image
not
available

Eph. Pol. 4°
41 i*

Volksbötin

Digitized by Google

<36611787130018

<36611787130018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Volksbötin

für den

Bürger und Landmann.

1850.

Zweiter Jahrgang.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint
täglich mit Ausnahme des
Montag. Eine Nummer
kostet 1 Kreuzer. — Expedi-
tion Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspr
beträgt ganzjährig 3
halbjährig 1 fl. 30
vierteljährig 45 kr.
Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag Nro. 1. den 1. Januar 1850

Das Mitwochblatt erscheint heute Nachmittags 2 Uhr

Am 31. Dezember.

Gar viel Leute, namentlich wenn sie ein dampfendes Glas Punsch vor sich haben, lauschen heute auf den Schlag der Mitternachtsstunde. Ernst und feierlich wird sie von den grossen Glocken verkündigt — als wollten sie uns die welterschütternden Ereignisse der Vergangenheit noch einmal zurückrufen, und uns auf neue, grosse Dinge vorbereiten. Durchdringend und scharf klingen die Töne der kleineren Glöcklein, als wollten sie uns verspotten, und als riefen sie: hem! hem! Was habt ihr errungen in diesem Jahre? Nichts! Gar Nichts! — Viel ist geschehen im Jahr 1849. Die Revolutionen in Baden, in der Pfalz, wurden nieder geschlagen, Ungarn unterworfen, Italien auf's neue geknechtet. Die Geschichte wird einst richten, welche Foderungen dieser empörten Völker gerecht waren, und auf welcher Seite das Recht war, bei den Siegern oder bei den Besiegten. Auch die deutsche Centralgewalt, der letzte Schein der deutschen Einheit, ist schlafen gegangen, und die Bundeskommission herrscht im Namen der Regierungen über die deutschen Völker. Die Wege der Vorsicht sind unergründet, und der Weltgeist geht verschiedene Wege! —

Die Volksbötin dankt für die große, ihr geschenkte Theilnahme, und wünscht den Freunden des Lichtes langes Leben und unermüdliche Kraft, den Rückschrittsmännern aber Erleuchtung und Besserung. Mit Gottes Hülfe beginnen wir nun den zweiten Jahrgang. Unser Blatt, der Belehrung und Unterhaltung der Bürger und Landleute gewidmet, wird nach wie vor die Sache des Volks und der Aufklärung vertreten, das Rechtsbewußtsein und den Sinn für Gesetz und wahre Ordnung zu vervollkommnen suchen. —

Möchte unser deutsches Vaterland in diesen neuen Jahr glücklicher werden als im vergangenen

Wer auf dieses Blatt noch zu abonniren gedenkt der möge jetzt dazu thun. Im Uebrigen wünschen wir unsern Freunden und Feinden ein

gutes neues Jahr!

Bayern.

München, 31. Dez. Endlich! — Der Ritter von Xylander, der das Bayerland bei der Frankfurter-Bundeskommission zu vertreten hat, wenn man dort anders noch ein Bayerland kennt, hat den Auftrag erhalten, er möge bei fraglicher Kommission bewirken, daß der österreichischen Regierung über ihre in Tyrol und Vorarlberg aufgestellten Truppen eine Erklärung abverlangt werde. Jetzt scheint's auch dem Herrn Dr. von der Pfordten ein wenig zu gruseln. Man hat schon viel über die Bajonette, die über die Grenze nach Bayern hereinschauen, diplomatisirt und gefragt, die schwarzgelbe Regierung hat aber mit der Sprache nicht heraus wollen. Jetzt will die bayrische Regierung bei der Bundeskommission Rath suchen, die Volksbötin meint aber, das heißt den Teufel bei seiner Großmutter verklagen.

München, 31. Dez. Durch eine allerhöchste Entschließung vom 28. wird den Offizieren, welche Waffenröcke tragen, befohlen, daß sie bei Kammer- und Hofbällen, und überhaupt bei Hoffesten in langen, weißen, kasimirenen Beinkleidern zu erscheinen haben. — Also lange, weiße Beinkleider! — Fällt uns sonst keine wichtige vaterländische Notiz mehr ein? Richtig, ja! Haben einige Leute ausgesprengt, unser Finanzministerium hätte bei einigen Bankhäusern in Augsburg stille Umfrage gehalten, ob sie denn nicht so gut sein möchten,

Digitized by Google

ſich bei dem neuen Anlehen ſo zu betheiligen, daß es ausgibt, denn wenn die löblichen Unterthanen ſelbſt zeichnen ſollen, ſo geht's jämmerlich lang her und kommt doch nicht viel dabei heraus. An einem ſolchen nothigen Anſuchen an die Augsburger Bankiersleute iſt aber kein wahres Wort. Das Miniſterium hat vielmehr gegründete Hoffnung, daß die Einzeichnung raſch vorwärts gehen und bald beendigt ſein werde. Wir wollen's wünſchen. — Das bayriſche Amneſtiegeſetz iſt nun auch dem ſchweizeriſchen Bundesrath mitgetheilt worden, damit's in den Kantonen bekannt gemacht wird, und die Flüchtlinge, die einbegriffen ſind, furchtlos nach Hauſe zurückkehren können.

Aus der Oberpfalz ſchreibt man dem Regensburger Tagblatte: Die in den Parteikämpfen unſerer Zeit die Hauptrolle ſpielenden ſchwarzen Wühler haben auch bei uns, in Stullen und Schwarzenfeld, eine Adreſſe gegen die Judenemanzipation mit Unterſchrift der Gemeinde-Verwaltung und einigen Gemeindegliedern zu Stande gebracht. — Was von einer ſolchen Adreſſe unſerer Gegend zu halten iſt, wo der menſchliche Geiſt ſich noch nicht ſelbſtſtändig zu erheben vermag, wo der große Hauſe durchaus gar keine eigene Meinung, gar keine eigene Ueberzeugung hat, und wo allein die Umtriebe des Prieſterſtolzes den Ausſchlag geben, — das wird wohl jeder richtig beurtheilen, der die Oberpfalz und ſeine Bewohner näher kennt. — Unſere Prieſter ſcheuen ſich nicht, die Tempel Gottes durch politiſche Umtriebe zu entweihen, die Kanzel, der Beichtſtuhl werden dazu mißbraucht, und die in Stumpfſinn an das Joch gewöhnten Gemüther ſind nur zu leicht geneigt, ſich ihre Meinungs-Aeußerungen diktiren zu laſſen. Sind es nicht der Kirche unwürdige Umtriebe, wenn in vielen Kirchen der Oberpfalz von den Kanzeln aus Zeitungsverbote verkündet werden, dagegen die ſchlechteſte aller Blätter, der Volksbote, das Volksblatt und andere von der Kanzel zur Ehre Gottes anbefohlen werden? — Mit dem Schilde des blinden Glaubens bedeckt, fallen ſie unbarmherzig über jeden her, der nicht nachgiebig und demüthig die von dem Pfarrherrn fabrizirte Adreſſe unterſchreiben will, und ſo entſtehen dieſe Adreſſen in der Oberpfalz. Ob man aber den rechten Weg betritt, wenn man die Religion der Liebe durch Verfolgung und Unduldſamkeit in Aufnahme zu bringen ſucht, ob es überhaupt mit dem wahren Chriſtenthume ſich verträgt, ſeinen Mitmenſchen das ſtreitig zu machen, was man für ſich ſelbſt verlangt, iſt ſehr zu bezweifeln. Dieß von Einem derer, welche ſich der von Schwarzenfeld und Stullen ausgegangenen Adreſſe ſchämen.

Kempten, 28. Dez. Geſtern Abend gegen 7 Uhr hielt unſer allverehrter Herr Profeſſor Haggenmüller ſeinen Einzug aus den Kerkermauern in ſeine Vaterſtadt. Der Empfang, der ihm von der hieſigen Bürgerſchaft bereitet wurde, beweist die innige Theilnahme und die hohe Achtung vor dem Ehrenmanne, der in Frankfurt und Stuttgart mit unverbrüchlicher Treue für die Sache des deutſchen Volkes kämpfte, aber zum Danke für ſeine deutſche Geſinnung mehr als 4 Monate im Kerker dulden mußte. Er war gar nicht vorbereitet auf den Empfang, der ihm bereitet wurde, und gedachte in aller Stille ſeine Heimath wieder zu betreten. So bald man erfuhr, daß er komme, waren einige Stunden ſpäter über 50 Schlitten unterwegs nach Vernwang. Hier empfingen ihn unter ſchallendem Jubel ſeine Mitbürger, die er in einer ergreifenden Rede begrüßte. Abends fuhr man nach der Stadt, voraus ein Bote. Wie mit einem Zauberſchlage waren eine Menge Häuſer beleuchtet. Im Schritte fuhren die Schlitten durch die hellen Straßen, und von einer ungeheuren Menge Volkes umdrängt, und von ununterbrochenem Lebehochrufen beſtürmt, erreichte der Gefeierte ſeine Wohnung. Tief gerührt, dankte er für dieſen herzlichen Empfang, und ſchloß mit einem Hoch auf das deutſche Vaterland! —

Spaßig! Sehr ſpaßig! — Vier bayriſche Offiziere in der Pfalz haben vom Großherzog von Baden — (gelobt ſei er!) — den Löwenorden erhalten, zur „Belohnung für die groſſen Verdienſte, welche ſie ſich in Bekämpfung des badiſchen Aufruhrs erworben haben.“ Nun ſtellt ſich aber heraus, daß einer dieſer Offiziere während des ganzen badiſchen Aufruhrs am Podagra krank geweſen, und zu Hauſe im Bett gelegen iſt. Ein anderer dieſer Offiziere war während der ganzen Revolution gar nicht in Baden, ſondern in Frankfurt!! — Mehrere andere Offiziere verlangen eine Unterſuchung dieſer Ordensvertheilungsgeſchichte, die, wie ſchon oben geſagt — ſehr ſpaßig iſt!

Der Märzverein in Kitzingen hat an den Obertribunalrath Waldeck eine Glückwunſch-Adreſſe abgeſendet.

Digitized by Google

Die „Neue fränkische Zeitung“ theilt wiederholt (im Widerspruch zu einer offiziellen Widerlegung) ganz bestimmt mit, daß sich durchmarschirende Preußen bei Fulda, Orb u. s. w. nicht allein in ein bayrisches Dorf einquartirt, sondern alle bayrischen Grenzpfähle, Meilenzeiger, u. s. w. aus Muthwillen zerstört haben, ohne daß sich Bayern die geringste Genugthuung für diesen Frevel verschafft hätte.

Wie steht's draußen?

An den Frankfurter Senat hat die Bundeskommission die Anfrage gerichtet, ob derselbe im Stande sei, mit den militärischen Kräften der Stadt die Ruhe derselben aufrecht zu erhalten. (Sie fürchten sich schon!) Der Senat hat auf obige verfängliche Frage noch nicht geantwortet, allein es steht zu erwarten, daß er sich wohl hüten werde, die Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der Ruhe zu übernehmen, da er nur ein Bataillon Linie zu seiner Verfügung hat. Frankfurt wird somit eine starke „Bundesgarnison“ behalten, doch kann es keiner Frage unterliegen, daß alle Truppen einkasernirt werden, denn die Bürger ertragen die Einquartierungslast nicht mehr.

Der Erzherzog Reichsverweser hat von mehreren Frankfurter-Borjern eine Dankadresse für sein Wirken bekommen, die ihm durch eine Deputation feierlichst überreicht wurde. Er sprach hierauf folgende Worte: Meine Herren! Vor allem meinen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Gesinnungen und für das Andenken, welches mich sehr erfreut. Als ich durch Wahl der Nationalversammlung, unter gleichzeitiger Zustimmung sämmtlicher deutschen Regierungen, (das ist freilich die Hauptsache!) zur Würde eines Reichsverwesers berufen, Frankfurt betrat, war in mir der Vorsatz lebendig, für des gemeinsamen Vaterlands Wohl meine Kräfte zu widmen. (Leider blieb's nur beim Vorsatz.) Die Ergebnisse von dem anderthalbjährigen Aufenthalte sind jedermann bekannt. (Leider ja!) Redlich war mein Wille. (Wohl möglich.) Mit dem aufrichtigen Wunsche für Deutschlands Eintracht, Friede und Ordnung, für Frankfurts der alten Kaiserstadt Wohl, scheide ich, zurückkehrend dahin, von wo ich gekommen. Wenn auch entfernt, wird meine Theilnahme nicht erkalten und Nichts mir fremd bleiben, was Deutschlands Geschicke, (die je. enfalls sehr traurig sind.) — was Frankfurt insbesondere betrifft.

Die Frankfurter-Bundescommission fängt bereits an, in die innern Angelegenheiten der deutschen Länder Eingriffe zu machen. Die würtembergische Regierung hat einem längst gefühlten Bedürfniß endlich abgeholfen, und die Post, bisher Eigenthum des Fürsten Thurn- und Taxis, an den Staat übergehen lassen. Das will die Bundeskommission nicht leiden, und hat bereits Verwahrung eingelegt, mit dem Bemerken, daß sie dieser Verwahrung auch Nachdruck zu geben wisse. (Es stehen ja 60 Tausend Oesterreicher an der Gränze.) — Ferner gedenkt die löbliche Commission auch die schleswig-holsteinische Sache in die Hand zu nehmen, und es ist bereits ein dänischer Diplomat in Frankfurt. Die armen Schleswig-Holsteiner!

Der schwäbische Fürst von Waldburg-Zeil, der schon in Frankfurt unter den Linksmännern saß, und sich als wirklicher Volksmann dadurch zeigte, daß er längst auf seinen vielen Gütern alle Lasten und Zehenten aufhob, und zur Zeit der Theurung seinen Bauern nicht nur alle Abgaben schenkte, sondern ihnen auch mit Getreide aushalf, dieser wackere Mann, der seinen hochadeligen Standesgenossen ein böser Dorn im Auge ist, hat nun allen Schein und Flitter so satt, daß er das Großkreuz der würtembergischen Krone, den höchsten Orden seines Landes, das ihm der König einst allergnädigst verlieh — nunmehr an das Kabinet zurückschickte. Der König befahl sogleich, ihn aus der Liste der Großkreuze auszustreichen. Er hieß sich schon lang nicht mehr Fürst von Waldburg-Zeil, sondern den „Schloßbauern von Zeil!“ — Der Mann ist für den Hof rein verloren.

Der Großherzog von Baden hat seinen geliebten Unterthanen neben der Verlängerung des Standrechtes auch noch eine ausserordentliche, und zwar sehr hohe, Steuer verliehen.

In Rastatt ist ein Pfarrer, der den, in Lumpen gekleideten Gefangenen Almosen schenkte, dafür verhaftet und in Untersuchung gezogen worden.

Die Garnison von Wien ist verstärkt worden und die umliegenden Dörfer erhielten Einquartierung. Nicht einmal die Christmette durfte bei der Nacht sein.

Am 27. Dezember zwischen 11 Uhr und Mitternacht sind drei Hanauer Bürger, darunter ein Blinder, von muthwilligen Soldaten auf der Straße schwer verwundet worden.

Digitized by Google

Der vormalige bayrische Gesandte am Wiener-Hof, Graf Lurburg, der sich jetzt hier niederläßt, hat in der Abschieds-Audienz vom Kaiser von Oesterreich eigenhändig das Großkreuz des Leopold-Ordens empfangen. Zur Zeit der Wiener-Revolution haben aber die in Wien sich aufhaltenden Bayern nicht viel von seinem gesandtlichen Schutze verspürt.

Bei dem Abtragen der Festungswerke in Genf sind in Folge einer ungeschickt angelegten Mine viele Personen verunglückt. „Die Mine war so angelegt, daß sie, wenn sie gehörig losgegangen wäre, dem ganzen Quartier St. Gervais Schaden zugefügt hätte. Nun ging aber der Schuß hinten hinaus und traf 50 Schritte weit stehende unbetheiligte Zuschauer: — 11 derselben wurden so gräßlich verstümmelt, daß sie ganze Glieder verloren, und die wenigsten von ihnen wieder aufkommen werden; 5 wurden schon in der ersten Stunde amputirt."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Dez. Die Herstellung des Schienenweges von hier nach Salzburg wird zuverläßig schon im kommenden Frühjahr in Angriff genommen.

München, 31. Dez. Die Königin Therese hat der Frau des Gouverneurs Welden in Wien den Theresien-Orden mit ihrem Namenszuge in Brillanten verliehen.
Basis" zu haben.

München, 31. Dez. Heute ist das Straubinger-Jägerbataillon dahier angekommen und einquartirt worden; morgen ist Rasttag und übermorgen wird dasselbe den Heimmarsch antreten.

Die neue Fränkische Zeitung schreibt: Die drei Zimmer der k. Residenz, deren Wände mit Freskogemälden von Cornelius, Schwind und andern Meistern bedeckt, bisher die Bewunderung aller Besuchenden erregten, sind jetzt wirklich austapeziert worden und prangen in den altbayerischen Farben blau und weiß.

Vermischtes.

Der niederösterreichische Gewerbeverein hat mehrere Preise für die Erzeugung künstlicher Gliedmassen ausgeschrieben, um diesen so wichtigen Industriezweig zu fördern; Bandagisten, Mechaniker und Instrumentenmacher haben ihre künstlichen Hände, Füße, Arme, Finger und Nasen ꝛc. ꝛc. bis zum letzten März 1850 beim obigen Verein in Wien einzusenden.

Im Jahr 1848 sind im Hafen von New-York — (Nordamerika) 189,176 „Europamüde" eingewandert. Im Jahr 1849 ist diese Zahl auf 230,433 gestiegen. Auch im Jahre 1850 spannt Amerika seine Arme wieder aus, um Diejenigen zu empfangen, welche aus Europa, und zumal aus den „vereinigten Staaten von Deutschland" forteilen.

Wer da meint, Amerika sei ganz republikanisch, der irrt sehr, es gibt daselbst drei Monarchen, einen weißen, einen kupferfarbigen und einen schwarzen, nämlich: den Kaiser von Brasilien, den König der Muskito's und den bekannten schwarzen Kaiser Faustin von Haiti. Ein amerikanischer Kapitän, der vergangenen Sommer der hohen Ehre theilhaftig wurde, beim König der Muskito's Audienz zu erhalten, traf Se. Majestät mit einem prächtigen Federhut, und einer rothen Leibbinde, im übrigen aber ganz, wie ihn unser Herrgott erschaffen hat, nur waren an seinen Füßen ein paar große goldene Sporen angeschnallt. Die Majestät ist kaum 20 Jahre alt, und war bei dieser Audienz ziemlich angetrunken. Sein Gefolge bestand aus einem Trommelschläger und aus zwei andern „Herren" mit Querpfeifen, wovon einer zugleich den Dollmetscher machte. Der Monarch empfing den Kapitän auf seinem Thron, das heißt auf einem leeren Branntweinfaß! — (Die Eingebornen der neuen Welt trinken leidenschaftlich Branntwein.) Der König war sehr huldvoll, und lud den Kapitän ein, Platz zu nehmen, der sich, in Ermanglung eines Sessels, auf den Boden setzte. Als der Amerikaner anfing, allerlei zu erzählen, brach der König in ein so unbändiges Gelächter aus, daß sein Thron zu rollen anfing und er auf den Boden fiel. Das monarchische Prinzip scheint sonach in Amerika „eine schwache

---

Es ist Zeit, alte und junge Gänse etwas schmackhafter zu machen. Dazu soll gestoßene Holzkohle helfen, welche unter das Futter gemischt wird. Auch Wasser, worin Holzkohlen abgelöscht werden, ist gut dazu; so macht man's in Baden und in Straßburg, wo man sich auf die Gänsezucht versteht.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 1. Dez.: „Die zerbrochene Tasse." Hierauf: „Die Räuberkönigin," Ballet von Fenzl.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 30. Dez. l. J.: „Der Tod Karls XII., König von Schweden," Drama in 4 Akten.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Anton Späth, Schuhmachergeselle dah., mit Genovefa Weiß, Schuhmacherstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Ludwig K. Aug. v. Khreninger, k. Regierungs-Assessor in München, mit Frl. Maria Elise Allweiher, Appell.-Ger.-Präsidentenstochter von Amberg.

Joseph Vogl, Zimmergeselle dahier, mit Marg. Steibl, Schreinerstochter von Schlicht, Ldg. Vilseck.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Anton Ruderer, Wirthschaftspächter v. h., mit M. A. Kratzer, Posthalterstochter v. Oetting.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Nikolaus Golling, Schuhmachergeselle v. h., mit M. K. Hold, Hofkalkbrennerstochter v. h.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

1. 48. 6. 8. 34.

Die nächste Ziehung ist am 8. Jänner in München.

Anm. Auf die Nummer 1, 6 und 8 wurden dießmal in der Stadt München über 100 tausend Gulden gewonnen!

Im Café zur Stadt London

ist am Silvesterabend Harmoniemusik, Restauration verbunden mit guten kalten und warmen Getränken empfiehlt bestens

840. **M. Nieß.**

842. Eine Person von 28 bis 30 Jahren, welche ihr eigenes Bett hat und 3 Jahre bei einem Herrn als Haushälterin diente, sucht bis Lichtmeß einen Dienst, sie unterzieht sich allen häuslichen Arbeiten. Das Uebr.

Leuchtkugeln.

Während von der k. Oberpostamts-Zeitungsexpedition zu München alle Bestellungen auf die **Leuchtkugeln** jederzeit auf das pünktlichste ausgeführt werden, laufen aus den Provinzen bei jedem neuen Abonnement Klagen über das Gegentheil, wie eben wieder über Regensburg, ein. Wir ersuchen daher wiederholt jene verehrl. Herren Abonnenten, welchen unsere Blätter durch die Zeitungsexpeditionen entweder nicht regelmäßig oder gar nicht zukommen, uns sogleich gefällige Anzeige hievon machen zu wollen, damit wir die geeigneten Schritte zur Abhilfe jeder Lässigkeit oder Willkürlichkeit (subalterner Postbeamten) thun können.

Die Expedition der Leuchtkugeln
Emil Noller, in München.

843. Vor mehreren Jahren hatte ein Anwalt eine Erbschafts-Auseinandersetzung und versicherte den Erbs-Interessenten sogleich, daß er keinen von ihnen in dieser Angelegenheit allein sprechen werde — „indem er ja die Stelle eines unparteiischen Richters vertrete." Trotzdem ging doch einer von den Betheiligten für sich allein zu diesem Anwalt und brachte denselben auch wirklich dahin, zu seinen Gunsten einen Paragraph einzuschwärzen. Demnach war dieser Erbvergleich kein wahrer mehr, sondern ein falscher. Das unbedingte Vertrauen der Interessenten wurde hier vom einem parteiischen Richter auf's schmählichste verletzt und die Folge dieses Betruges war Uneinigkeit und Streit der bei dieser Sache Betheiligten. Jener Advokat wird aber seine Kniffe noch bitter bereuen, wenn ihm die mahnende Stimme des Gewissens seine begangenen Ungerechtigkeiten vorhält. Wann aber das Maaß einmal voll ist, dann wird es schon zu spät für ihn sein.

m. k. w.

841. Eine vermögenslose Doppelwaise wendet sich vertrauensvoll an den milden Sinn des Publikums. Seit vielen Jahren diene ich treu und redlich; fortwährende Kränklichkeit macht es mir aber seit neuerer Zeit unmöglich, einem Dienste noch ferner obzuliegen. Nun könnte ich mich verehelichen, werde aber in die Gemeinde meines Verlobten nur dann aufgenommen, wenn ich einige Baarschaft aufzuweisen im Stande bin. Meine Vermögenslosigkeit und Kränklichkeit läßt mir hiezu nur den einen Weg offen, mich an das mildthätige Publikum mit der innigsten Bitte zu wenden, dasselbe wolle einer vermögenslosen Doppelwaise durch milde Beiträge, sei es an Baarschaft oder Effekten, ihre Versorgung ermöglichen. Der Gott der Wittwen und Waisen wird es belohnen. Gefälligst abzugeben im Thal Nro. 541/2.

842. Mittwoch, den 2. Jänner 1850
33. Versammlung
des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens durch Wasser im Saale zum Kreuzbräu.

Anfang Abends 7 Uhr.

1. Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung.
2. Vortrag des Ausschusses.
3. Ausschußwahl.
4. Vortrag eines Mitgliedes.

Der Ausschuß.

Haus-Verkauf.

841. Ein schönes Haus, welches sich in einer frequenten Straße befindet, sehr gut rentirt, vorzüglich geeignet für jedes Gewerbe, oder Anfässigmachung. Dasselbe ist gegen einen Baarerlag von 1500 fl. um die Summa von 5000 fl. stündlich zu verkaufen. Das Nähere bei der Expedition.

Digitized by Google

Ankündigung der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Redigirt durch deren Vorstand: Eugen Fürst.

Jahrgang **1850.** Mit circa **100** feinen Holzschnitten. Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an 3000 Mitglieder zählenden „praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern". In dieser Eigenschaft bespricht sie nicht nur alle neuen Vorkommnisse im in- und ausländischen Gartenwesen, alle großen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der deutschen, französischen, belgischen, englischen, russischen u. s. w. Gartenbauvereine, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte und Gehölze, alle hauptsächlichsten Interessen der Gartenliebhaberei und Handelsgärtnerei auf das Schnellste und Bündigste und in pikantester Form, sondern bringt auch fortwährend die gediegensten, wichtigsten Originalien über praktische Obstbaumzucht, Weinbau, Landwirthschaft in allen Nebenzweigen, als: Bodenkunde, Urbarmachung, Geräthschaften, Düngerlehre, Pflanzenkultur, Wiesen- und Hopfenbau, Vieh- und Bienenzucht, und besonders auch über industrielles Leben und Streben. In den Mitgliedern der Gesellschaft haben die **Frauendorfer Blätter** in allen civilisirten Ländern rührige Korrespondenten und Mitarbeiter, und keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise bringt in ihren Spalten eine solche Menge zweckdienlicher, wirklich brauchbarer, nicht ephemerer Abhandlungen, neuester Nachrichten und Notizen von der abwechselnden Mannigfaltigkeit, wie diese.

Der Preis der wöchentlich zu einem Quartbogen auf milchweißem Papier erscheinenden Frauendorfer Blätter ist bei dem Allen beispiellos billig, denn die praktische Gartenbaugesellschaft hat bei Herausgabe ihres Organs keinen pekuniären Gewinn, sondern nur größtmöglichste Ausbreitung und Bekanntwerdung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen können die Frauendorfer Blätter um den geringen Jahrespreis

von nur $1^1/_2$ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

regelmäßig und in Folge getroffener Einleitungen eben so schnell wie auf dem Postwege bezogen werden. Den Hauptdebit der Zeitschrift für den gesammten Buchhandel besorgt die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut.

In Bayern durch die Post halbjährlich nur 1 fl. 16 kr.

---

743. (e) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Aufruf.

Viele Deutsche, die an der pfälzisch-badischen Erhebung Theil genommen, in der Meinung für die Freiheit, Ehre und Verfassung Deutschlands zu wirken, irren noch, an der Gnade der Amnestie nicht theilhabend, flüchtig, ausgestoßen und geächtet in der Fremde umher und sind theilweise oft gezwungen in Straßburg einen momentanen Aufenthalt zu nehmen, wo sie mit Hunger kämpfend, fast ohne Kleidung dem Erfrieren nahe und ohne Obdach der Gefahr ausgesetzt sind, der Polizei in die Hände zu fallen. Mit der verzweifelnden Lage dieser Erwerblosen, Entkräfteten und Abgerissenen, mögen auch ihre Verirrungen oder Vergehen sein, welche sie wollen, wird gewiß jedes fühlende Herz Mitleid haben und der Bitte um irgend ein abgelegtes Kleidungsstück zu Deckung der Blößen der armen Unglücklichen das Ohr nicht verschließen.

München, 1. Januar 1850.

Die Redaktion der Volksbötin hat die Güte, allenfallsige Spenden in Empfang zu nehmen und an das aus Straßburger Bürgern bestehende Komité, das sich zum Zweck der Unterstützung deutscher Flüchtlinge dort gebildet hat, zur Vertheilung an die Bedürftigsten, zu besorgen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nro. 2. den 2. Januar 1850.

Bayern.

München, 1. Januar.

Sollt' Einer noch im Zweifel sein, auf welcher Seite sich die „schlechte Presse" befindet, und wo man die übelbeleumundeten und nichtsnutzigen Individuen, die Betrüger und Religionsgauner zu suchen hat, der lese den heutigen Volksboten, nehme aber eine Scheere oder kleine Zange, wenn er das Blatt umwendet, denn eines ehrlichen Mannes Finger sollen sich an diesem getauften Judenwisch nicht beschmutzen. Wahrhaftig, die *christkatholische Religion* muß die einzig wahre sein, denn zu ihrem Verderben arbeiten solche Schurken, daß sie ohne göttlichen Haltpunkt längst hätte zerfallen müssen. Der neueste Volksbote zeigt folgendes Buch an:

„Jüdischer Guckkasten, darinnen zu sehen ist: I. Der Jud' in seiner Wuth gegen Christus, seine Kirche und seine Anhänger, die Christen. II. Der Jud' in seinem Betrug, Wucher, Eidesbruche, überhaupt in seinem ganzen redlichen (!?) Handel und Wandel.

Gemacht für Bürger und Bauern, welche nicht von den jüdischen Wanzen wollen geplagt und gefressen werden, von Jakob Gibtsnichtszuschachern. 8. geheftet. Preis 6 kr. Allgemein spricht sich das Urtheil über den verderblichen Einfluß der Juden auf das allgemeine Volkswohl aus" ꝛc. ꝛc.

Unsere ultramontanen Gassenhauer, zu dumm, um es an feinen Kniffen ihren Gesinnungsgenossen im übrigen Deutschland nachzuthun, werfen sich also vollends der Gemeinheit in die Arme, und es ist jämmerlich, die Worte: Vaterland, Volk, sogar König und Thron auf diese Art im Kothe gewälzt zu sehen. Nimmermehr kann sich das Centrum mit dieser übelriechenden Partei verbrüdern, noch weniger kann das Ministerium in Zukunft eine Stütze von ihr annehmen — das hieße sich an den Pranger stellen. Gottlob, wir sind an dem Zeitpunkt angekommen, wo unsere Ultramontanen nicht mehr gefährlich sind; nur die entschiedensten Schmutzjungen können noch mit ihnen Gemeinschaft machen. So sehr sich die Sippschaft mehrere Jahre lang abmühte, Altbayern zu verdummen, so entbehrt doch kaum in den finsterſten Winkeln jemand so sehr der Menschenwürde, daß er sich auf solche Manier aufhetzen läßt. Auch in der Kammer bildet die Partei fürder keinen verderblichen, sondern höchstens einen unreinlichen Bestandtheil.

München, 31. Dez. Das Staatsministerium der Justiz hat die Anordnung getroffen, daß künftig die Erlaubniß zum Besuche der Gefangenen von dem Gerichtsvorstande nur nach gepflogenem Benehmen mit dem Untersuchungsrichter oder mit dem Staatsanwalt oder mit dem Schwurgerichtspräsidenten zu ertheilen sei, und wenn gleich den Gefangenen der Besuch von Seite naher Verwandter oder befreundeter Personen von Zeit zu Zeit nicht versagt werden soll, dennoch derlei Besuche weder auf eine unangemessene Weise vervielfältiget, noch zur Verfolgung fremdartiger Zwecke, gestattet werden sollen. (O, möge man doch den Gefangenen nicht den einzigen Trost, den einzigen Sonnenblick, der ihnen hie und da in der Kerkersnacht zu Theil wird, entziehen. — Dem Besuch der Gefangenen werden, wie man vernimmt ohnehin schon Schwierigkeiten gemacht. Ein Beamter fragt eine Frau, die ihren 5 Monate lang verhafteten Mann sehen wollte: „Ja, was wollen Sie denn eigentlich mit Ihrem Mann sprechen?" — — Möchten namentlich der Menschenfreundlichkeit des Augsburger-Stadtgerichts keine Fesseln angelegt werden!)

Die Augsburger Postzeitung bringt eine Schilderung ihrer Schoßkinder, Sepp, Ruland, Döllinger. Ueber ihren geliebten Sepp sagt sie: „Dr. Sepp ist feurig, sprudelnd, gründlich. Wahr-

Digitized by Google

haftig) eine ehrenwerthe Natur, eine hohe Intelligenz, der man nur mehr Ruhe oder größere Ruhe wünschen kann. Sepp — der Vielausgelachte — ist offenbar ein Edelstein, den diese Kammer nicht zu achten versteht. Er ist eine jener großen Naturen, welche unsere Alltäglichkeit nicht begreift!" — Man würde ein so bombastisches Lob für einen so närrischen Kauz, wie der Tölzer Sepp, lächerlich finden, wenn man sich bei dem Gelobten und der Lobpreiserin nicht des arabischen Sprichwortes erinnerte: Ein junger Mistkäfer ist eine Schönheit in den Augen seiner Mutter.

Wie steht's draußen?

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung, das bekannte Organ der Bundeskommission, nennt die Mitglieder der Mehrheit der aufgelösten würtembergischen Kammer: „impertimente" Menschen, und fährt fort: „Die Auflösung der verfassungrevidirenden Versammlungen in Stuttgart und Oldenburg betrachten wir für einen wesentlichen Fortschritt (!) und zweifeln nicht, daß andere noch bedeutungsvollere Schritte diesen Vorgängen folgen werden. Erst mit der Auflösung aller verfassungverbessernden Versammlungen (also auch der bayrischen) in allen deutschen Staaten wird man im Stande sein, sich über ein oberstes, in ganz Deutschland durchzuführendes Prinzip zu vereinigen."

Die schwarzen Brüder in Baden sind auch mit dem jetzigen badischen, oder vielmehr preußischen Standrechtsministerium nicht einverstanden, aber nicht aus Liebe zur Freiheit, sondern, weil sie Baden lieber unter dem österreichischen Joch hätten, wobei sich die Ultramontanen viel wohler befinden würden. Die Bischöfe und Pfarrer wühlen gewaltig gegen die Preußen.

Der König von Preußen ist doch ein recht christlicher Monarch. Am heiligen Abend erhielten auf seine Anordnung die Soldaten in ihren Kasernen Christbäume mit Geschenken. Wie rührend muß das gewesen sein!

Die jetzt gedruckt erschienene Vertheidigungsrede des freigesprochenen Rechtsanwalts Krauthofer in Posen überbietet an Heftigkeit Alles, was bisher von irgend einer Seite der preußischen Regierung nur vorgeworfen sein mag. Er sagt geradezu, wenn die Amnestie nicht wäre, würde er den commandirenden General v. Colomb vor Gericht ziehen, weil er ein Verbrecher sei. Er nennt die Revolutionszeit ein Zwischenreich und sich einen Beamten der polnischen Republik, die von Rechtswegen noch heute bestehe. Zu Allem, was er gethan, habe er als Vertreter der polnischen Republik ein Recht gehabt, und wenn er Leute hätte erschießen lassen, so würde er in seinem Recht gewesen sein. Die Polen würden als Empörer geboren und stürben als Empörer, denn sie hätten ein Recht zur Empörung. Preußen habe keinen rechtmäßigen Besitztitel auf Posen, sondern nur den Titel der Gewalt.

In Wien wurde am 26. dß. ein Student der Medizin J. Pfaff beim Eintritte in das Militärspital von dem dort aufgestellten Wachposten, weil er auf die Auffoderung seine Cigarre zu entfernen, weiter ging, durch einen Schuß lebensgefährlich verwundet! — Daselbst wurde auch ein auf einer Wallfahrtsreise begriffener Bruder des Minoriten-Ordens Abends aufgegriffen, als er eben ganz betrunken aus einer Branntweinschenke auf die Straße taumelte. Das Consistorium hat Seine Hochwürden zur Hinthaltung weiteren öffentlichen Aergernisses in Arrest genommen.

Folgende Zusammenstellung der Schicksale der österreichischen Minister seit 1848 dürften nicht uninteressant sein. 9 sind in andern Staatsämtern (Baumgärtner, Cübek, Collowrath, Doblhoff, Sommaruga, Figuelmont, Cordon, Zanini, Montecucoli), 4 haben sich ins Privatleben zurückgezogen (Pillersdorf, Schwarzer, Hornboſtl, Wessenberg), 4 sind flüchtig (Kossuth, Szemere, Horvath, C. Batthyanyi), 3 wurden wahnsinnig (Stadion, Taafe, Szechenyi), 2 sind verwiesen (Metternich, Sedlnitzky), 1 ermordet (Latour), 2 hingerichtet (Csanyi durch den Strang, Ludwig Batthyanyi durch Pulver und Blei). Seit März 1848 sind also nicht weniger als 25 Minister auf verschiedene Art und Weise abgenützt worden.

In Belgien werden Häuser für Californien gebaut! — Aus den Werkstätten des Herrn Pouwels in Brüssel ging kürzlich ein aus Holz aufgeführtes Gasthaus hervor, welches für Californien bestimmt ist. Zu dessen Einweihung wurde ein großes Gastmahl in demselben gegeben, welchem auch wegen der californischen Bestimmung der amerikanische Gesandte beiwohnte. Dieses Gasthaus enthält eine Portierloge, eine Wohnung für den Wirth, einen Salon und 70 Gastzimmer, wird durch eine Röhrenleitung geheizt und bietet

Digitized by Google

alle Bequemlichkeiten der besten europäischen Gasthöfe dar.

Im Jahr 1819 ist bereits in der französischen Kammer eine Hundesteuer beantragt worden, und durchgefallen. Die Hundeangelegenheit wird jetzt wieder aufgefrischt, und die Steuer wieder vorgeschlagen. — Der Herzog von Bordeaux, den die „Legitimisten" zum König von Frankreich machen wollen, ist in Wien, als er auf der Eisenbahn ankam, ungeschickter Weise aus dem Waggon gestürzt, und hat sich die vordern Zähne eingefallen. —

Aus Riga, in der russisch-deutschen Ostseeprovinz hört man saubere Geschichten. Vor den zwei dort befindlichen Buchhandlungen hielten neulich plötzlich zwei Kutschen, die Buchhändler gucken neugierig zum Laden heraus — wer steigt aus? Zwei russische Gensdarmenoberste, andere Polizeidiener schliefen wie aus der Erde hervor, man begibt sich in die beiden Buchhandlungen, man verschließt und versiegelt die Thüren, und Niemand durfte aus und ein. Die Diener der russischen Gerechtigkeit fingen an, zu durchsuchen, was nicht länger als 12 Tage dauerte. Die beiden Buchhändler und ihre Leute bekamen das Essen durch Polizeispitzl zugetragen, und nach dem alles durchgeschnuffelt war, nahmen die edlen Herren etwa 300 Bände mit sich fort. Die Buchhandlungen sind gesperrt, und die Leute ruinirt. Sie hätten nämlich die Bücher, obgleich sie nicht verboten waren, doch der Polizei vorlesen sollen, und diese hätte dann, was ihr nicht gefiel, schwarz überstrichen oder herausgeschnitten. Wenn eine Buchhandlung ein Werk in Commission kriegt, so pflegt sie das, was sie nicht verkauft, zurückzuschicken. Etwas verschnittenes und beschwärztes läßt sich aber nicht zurückschicken, doch darauf nimmt man in Rußland keine Rücksicht.

Aus Lithauen, der russischen Grenze, heißt es: Von russischen Ueberläufern wird außer den sehr stark bezollten Seidenzeugen noch besonders Nürnberger-Spielzeug über die Grenze gepascht, und die Schmuggler betheuern, daß sie selbst bei Verlust von acht grossen Paketen noch beim neunten, das sie herüber bringen, vor Schaden gesichert sind. Längs der Grenze liegen russische Wachthäuser in meilenweiter Entfernung von einander, und steht am Tage von hundert zu hundert Schritten, in der Nacht zu je dreißig Schritten ein Grenzsoldat und tausend Schritte dahinter Liniensoldaten, in deren Nähe aber noch Jäger vom Don auf- und ab patrouilliren. (Diese Donischen Horden kamen erst jüngst aus Ungarn zurück und erhielten vom Kaiser Medaillen und die Georgenfahne mittelst besondern Handschreibens „zur Erinnerung an die rühmliche Betheiligung bei dem Kampfe gegen die ungarischen Rebellen." Ihre Kleidung besteht größtentheils aus Pelz.) — Jede Schildwache hat ihren Eßeimer, der nur einmal des Tages, Mittags, und zwar mit Sauerkraut oder auch mit dickem Erbsenbrei gefüllt wird; zweimal in der Woche gibt es Fleisch. Die weit vom Wachthause stehenden Posten erhalten bei dieser Kälte natürlich nur gefrornes Essen in ihren Eimern. Die Wachthäuser bestehen meistens nur aus Erdhöhlen, mit Brettern bedeckt, und sind für 2—300 Mann eingerichtet. Daneben ist ein Dampfbad angebracht, das die Leute täglich gebrauchen müssen. Nach dem Gebrauch desselben rollen sie sich nackt im Schnee, oder begießen sich mit Eiswasser.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Januar. Der ehemalige französische Gesandte am königl. bayrischen Hofe, Baron Paul von Bourgoing ist zum Botschafter in Madrid ernannt worden.

München, 1. Jänner. Gestern wurde die St. Michaels-Kirche wieder geöffnet. — Die Telegraphen von hier über Salzburg und Wien, sowie über Augsburg nach Nürnberg und Hof, sind mit dem heutigen auch dem Publikum zur Benützung frei gegeben und tritt das neue Gesetz über den Schutz derselben in Wirksamkeit. Die Telegraphen können von der Regierung zu jeder Zeit den Privatpersonen gesperrt werden, „so oft es nämlich die Umstände erheischen;" zur Privat-Correspondenz darf nicht mehr als 100 Wörter enthalten; 25 Wörter kosten in einer Entfernung bis 12 Meilen — 3 fl. Namen und Wohnort des Absenders müßen genau angegeben werden; in Zeit einer halben Minute ist auch schon die Antwort zu haben. — Vorgestern starb der ehemalige bayr. Gesandte an mehreren auswärtigen Höfen: Graf Willibald Rechberg. — Professor Philipps, der sich von hier in's östreichische begibt, hatte gestern beim König eine Abschiedsaudienz.

Die jedem Brauer bereits für das Jahr 1819 eingeräumte Befugniß, Doppelbier zu brauen und verleitzugeben, so wie den Preis hiefür zu bestimmen, ist vom 1. Januar 1850 an auf ein

weiteres Jahr unter den bisherigen Beschränkungen freigegeben worden.

Vermischtes.

Frage. Wie viel wiegt ein wohlgewogener großer Herr?

Antwort. Genau 40 Zentner, denn 40 Zentner geben eine „Last." —

Ein Mitarbeiter wird für einen zu zehnjähriger Schanzarbeit verurtheilten jungen Mann gesucht. Das Weitere in leichten Eisen.

Ein Landgut wird in Tausch gesucht. Jemand, der Schulden halber in Arrest sitzt, wünscht dieses Lokal aus freier Hand gegen ein schön gelegenes Landgut zu verkaufen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Kreszj. Schellenschlager, Tagl.-Tochter v. h., 71 J. Dr. Philipp Franz v. Walther, k. w. geh. Rath und Leibarzt ꝛc., 68 J. Theres Reisinger, Briefträgerswittwe v. Nürnberg, 56 J.

834—36. (3c)

Gepolsterte Schlafstühle,

Damen- und Schreibstühle, Coseus, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

2. Zur Berichtigung des in dem Blatte vom 26. Dezember 1849 angeführten Umstandes, daß Martin Eberl bei der kgl. Hofjagd-Intendanz angestellt, und überdieß von dem Anwalte dieser Stelle vertheidigt wurde, wird bemerkt, daß Martin Eberl bei der k. Hofjagdintendanz nie bedienstet war, und daß der von Martin Eberl gewählte Vertheidiger nie Anwalt der k. Hofjagdintendanz gewesen ist.

Simmerl.

831—33. [(3c)

Zu verkaufen

ein sehr gut erhaltenes Kanapee mit halbdutzend Sesseln, noch ganz modern, wird sehr billig verkauft. Thal Nro. 24 2 Stiegen rückwärts.

Guter Kaffee

wird in der Schützenstraße Nro. 3|1 die Tasse zu 4 kr. ausgeschenkt.

Indem wir die Leser des

Münchener-Punsch

zur **Erneuerung des Abonnement** einladen, machen wir bekannt, daß vom neuen Jahre an zum Punsch noch ein **Beiblatt** erscheint, unter dem Titel:

Theaterpfeile,

enthaltend Nachrichten aus dem Gebiet der schönen Künste, Mittheilungen aus dem Dichter- und Künstlerleben, Beurtheilungen neuer dramatischer Erzeugnisse, humoristische Aufsätze und anderes zur Unterhaltung der freundlichen Leser. Der Abonnementpreis wird demungeachtet nicht erhöht, und kostet demnach der **Münchener Punsch** mit obigem Beiblatt:

Ganzjährig **2 fl.**, halbjährig **1 fl.**, vierteljährig **30 kr.**

p. 546 d)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag Nro. 3. den 3. Januar 1850.

Bayern.

München, 2. Jan. Die Volksbötin hat so eben den Vortrag des Referenten des II. Ausschusses der Volkskammer Abg. Neuffer über die Zoll-Erträgnisse in den Etatsjahren 1845/46 und 1846/47, erhalten und daraus wesentlich entnommen, daß was die Zollverkehrsverhältnisse betreffe, in denselben seit dem Jahre 1847 in keiner Weise weder eine Veränderung, noch irgend eine Erleichterung eingetreten sei. Neuffer sagt darin weiter: Nachdem jedoch die Welt wieder eine andere, ruhigere Gestalt angenommen habe, dürfe gegen die Regierung wohl auch die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen werden, daß sie sich doppelt aufgefordert fühle, Alles aufzubieten, daß dasjenige beseitigt werde, was die Zeit längst als Gebrechen anerkannt habe. Ferner spricht er die Erwartung aus, daß die Regierung, den vom allgemeinen deutschen Verein zu Frankfurt zum Schutze der vaterländischen Arbeit vorgeschlagenen Zolltarif für ganz Deutschland überall da zu Grunde legen werde, wo sie berufen sei, die Interessen der Gewerbe, der Industrie und des Handels zu vertreten. Schließlich bemerkt er, daß seine Ueberzeugung dahin gehe, daß eine Zollvereinigung mit ganz Oesterreich für ganz Deutschland bei Weitem nicht den vielgehofften Nutzen habe, Bayern aber eher Schaden als Vortheil bringen würde. Der Ertrag der Zollgefälle im Allgemeinen hat, wie aus der Zusammenstellung der Rechnungen und ihren Abschlüssen zu entnehmen ist, in den oben genannten beiden Etatsjahren die Summe von 11,426,863 fl. 38 kr. eingetragen. Da nun nach dem Budget dafür nur 8,228,096 fl. ausgesetzt sind, so hat sich demnach eine Mehreinnahme von 3,198,767 fl. 38 kr. ergeben.

München, 2. Januar. Einer, der von der Juristerei was versteht, schreibt: Gegen ein freisprechendes Urtheil durch das Geschwornengericht kann bekanntlich der Staatsanwalt eine Berufung nicht ergreifen; dagegen, ganz im Widerspruche zu dieser so gerechten Gesetzbestimmung kann der Staatsanwalt gegen ein freisprechendes Urtheil des königl. Kreis- und Stadtgerichtes die Berufung ergreifen, was natürlich höchst ungerecht ist und zu vielen Mißbräuchen führen kann. Ein nach frischen Eindrücken beurtheilter und freigesprochener Angeklagter fühlt eine schwere Last von seinem Herzen gewälzt, athmet nach wahren Folterstunden wie ein Neugeborner frei auf, dankt Gott für die Gerechtigkeit der Menschen, und gewinnt wieder Liebe zu seinen Nächsten, in deren Achtung er sich durch ein freisprechendes Urtheil wieder aufgenommen vermeint — da kömmt aber der Staatsanwalt und erklärt, er wolle sich bedenken, ob er nicht die Berufung ergreifen wolle, und siehe da, nach Umfluß von drei Tagen erfährt man, daß er dieß wirklich gethan hat. Durch diese Verfahrungsweise fällt der Angeklagte neuerdings in die peinlichste Lage; denn wer verbürgt ihm beim Appellationsgerichte gleichen Erfolg, wie bei dem Stadtgerichte? Selbst sein Anwalt wird bangen, denn es verstreicht wieder viel Zeit, die Eindrücke wirken nicht mehr so lebendig. Die Anklagezeugen fassen ihre Reden schärfer und der Staatsanwalt sinnt auf Beweismittel! Der Staatsanwalt kann ja auch, z. B. bei politischen Vergehen, sein persönliches Interesse im Auge haben, dieß zu thun, da er vielleicht der Meinung ist, sein Verfahren werde höhern Orts gebilligt und — belohnt. "Endlich handelt das Stadtgericht nach den Bestimmungen des Gesetzes in allen Dingen gerade wie das Schwurgericht und vereinigt in sich die Natur der Geschwornen und der Richter. Warum also findet hier ein solcher Unterschied statt?

Digitized by Google

Der Volksbötin wird von Augsburg geschrieben: Die Adressenwühlerei, welche bisher in stiller Dunkelheit, auf nächtlichen Schleichwegen betrieben wurde, tritt jetzt offen ans Tageslicht. Ist hier ein Großkrämer, Namens C....., welcher sich hinter die schwarzen Brüder steckt, weil er davon sein Profitchen zieht. Die reichen geistlichen Stiftungen mit ihren ungeheuren Capitalien kommen Einem beim Geschäftsbetrieb, wenn man nur mäßige Zinsen zu zahlen hat, gut zu Statten und da kann man der Kirche schon auch einen Gefallen entgegen thun. Um aber auf den besagten Ehrenmann C..... zu kommen, so hat dieser das Gerücht zu verbreiten gesucht, die Kaufmannschaft in Augsburg schicke eine Adresse gegen die Judenemanzipation nach München und zugleich Sorge getragen, daß dieses falsche von ihm selber fabrizirte Gerücht in die Zeitungen gedruckt wurde. Die ehrsame Kaufmannschaft aber hat sich gegen diese Blamage sogleich öffentlich verwahrt und dagegen einrücken lassen, daß davon kein Sterbenswörtl wahr ist. Der Zweck aber ist erreicht worden, denn in der Zwischenzeit, als diese Nachricht noch nicht widerrufen, haben die schwarzen Brüder und die Trabanten des Hrn. C..... nebst einem gewissen Reitmaier, dem Herausgeber des schwäbischen Zwillingsbruder vom Volksboten, genannt der Lechbote, allerlei Gesindel mit Adressen von Haus zu Haus geschickt und Unterschriften theils erbetteln, theils erpressen oder auch erschleichen lassen. In der Stadt selbst haben diese Adressenbettelvögte bald die Courage verloren, wie sie nämlich mit sammt ihren Wischen sich aus den Häusern hinausgeworfen sahen und jeder ordentliche Bürger ihnen einen gehörigen Marsch auf die Straße hinaus blasen thäte. Nun begaben sie sich in die Vorstädte, in die Fuggerei, in die Spitäler und drohten den armen Leuten, daß ihnen das städtische Almosen entzogen werde, wenn sie nicht sogleich die Adresse unterschreiben. Sogar in die Schulen und in die Waisenanstalt ist man eingedrungen und hat Adressen zusammen gebettelt. In ähnlicher Weise schickt man auf's Land hinaus und treibt auch dort das Unwesen mit dem Landvolke. Man hat bereits Beispiele genug, daß Geistliche ihre Beichtkinder gefragt haben, ob sie eine Adresse gegen die Judenemanzipation unterzeichnet haben und wenn sie dieß verweinten, wurden sie nicht absolvirt. — Ob die Regierung es wohl auch anders gesinnten hingehen ließe, wenn sich's diese einmal einfallen ließen, gegen Gesetzesvorlagen der Regierung, gegen Kammerbeschlüsse das Volk aufzuwühlen und Stürme heraufzubeschwören, wie dieß ungestraft die Schwarzen thun dürfen? Die Regierung wird diesem fluchwürdigen Treiben so lange zusehen, bis diese Partei ihr über den Kopf gewachsen ist. Dann wird's freilich wieder erst recht heißen: „Zu spät!"

Die Kemptner-Zeitung schreibt: Es wird unsern Lesern bekannt sein, daß das Untersuchungsgericht von Augsburg einen eigenen Commissär in der Person des Heren Regierungsrath Ebenhöch ins Oberland gesandt hat, um den Denunziationen über Versuch zu bewaffnetem Aufstand von Seite der Turner und Freicorpsmänner auf den Grund zu kommen. Dieser Herr hat sich in Immenstadt ein paar Wochen aufgehalten und gegen 70 bis 80 Personen verhört aber so viel wir erfahren nichts herausbringen können, was nur im geringsten die böswilligen Anschuldigungen bestätigt hätte. Wird die Regierung solch niederträchtige Verläumder eines biedern Volkes nicht zur wohlverdienten Strafe ziehen? Es würde dann manchem Schufte die Lust vergehen zu denunziren.

Der Kooperator S. in G. bei Regensburg hat in seiner Predigt am 16. Dez. die Zeitungsleser in drei Klassen eingetheilt: in solche, welche die Zeitungen aus Bosheit, in solche, die sie aus Vorwitz oder Leichtsinn, und solche, die sie aus Gleichgültigkeit lesen. Dieser Herr Kooperator ermahnt seine Zuhörer, gar keine Zeitungen zu lesen, wegen des Giftes, das darin für die Seelen der Menschen enthalten ist, oder doch nur solche Blätter zu halten, die ausschließlich für den Bürger und Landmann geschrieben sind, wie z. B. den Volksboten.

Der Vorsteher Ruppert in Marktheidenfeld ist ja ein ärgerer Judenfresser, als Lassaulr selbst. Die ganze Gegend (auch Eselbach) hat er mit einem Cirkular beglückt, worin er gegen die Emanzipation der Juden Unterschriften wirbt, aber die Gemeinden für so dumm hält, daß sie, ohne die Adresse zu erfahren, nur auf weißem Papier unterschreiben sollen; später kann man den schändlichsten Mißbrauch mit den Namen machen. Bauern, hütet euch vor diesem Knecht Ruppert und blamirt euch nicht!

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Ueber Nacht hat die O.-P.-A.-Zeitung die deutschen Freiheiten unterschlagen. In der Rede des Reichsverwesers bei Uebergabe seiner Würde kam die Stelle vor: noch ist es nicht gelungen, ein neues Verfassungsband um Deutschland zu schlingen, welches des Volkes Rechte und Freiheiten sicherte. — Beim amtlichem Abdruck in der O.-P.-A.-Zeitung des andern Tags waren die Freiheiten verschwunden.

Der uniformirte sächsische, hannöversche und preußische Besuch hat das Altenburger Land 231,000 Thlr. gekostet, 25,000 davon hat die Reichskasse zurückgezahlt. Die Ausgaben für das Jahr 1850 sind auf 664,000 Thlr. angeschlagen; der Einwohner sind's 130,000.

Der Agent des Hauses Rothschild in Berlin, durch dessen Vermittlung Bayern gewöhnlich die ihm an den Einnahmen des Zollvereins zustehenden Antheile Seitens Preußens ausgezahlt erhält, hat gegenwärtig die Summe von 300,000 Thlr. für Rechnung Bayerns aus der General-Staatscasse erhalten. Da jedoch der Antheil Bayerns von den Zollgefällen sich auf 600,000 fl. beläuft, so hat Preußen als Entschädigung für seine Hilfeleistung in der Rheinpfalz etwa 300,000 Thlr. zurückbehalten. Die bayr. Regierung protestirt aber dagegen noch immer, freilich ohne Erfolg, indem sie sich darauf stützt, daß Preußen ja in seinem eigenen Interesse in die Pfalz eingerückt sei, weil die Bewegung in der Pfalz für die preußischen Staaten sich gefahrdrohend gezeigt habe.

Die wackere, unerschrockene „Innsbrucker-Zeitung," das einzige deutsche Organ in Tyrol, welches den Muth hat, den schwarzen Brüdern mit Kraft entgegenzutreten, ist bereits neuerdings von der Kanzel herab verboten und dessen Redakteur und Mitarbeiter als „Handlanger des Teufels" proklamirt worden.

Noch immer kommen neue Grausamkeiten an den Tag, die im ungarischen Kriege von österreichischen Truppen begangen wurden. Die verwundeten ungarischen Landwehrmänner in Mühlbach (Siebenbürgen) sind von kais. Walachen und Sachsen auf ihren Betten ermordet worden. Die Allgemeine Zeitung sieht hierin eine traurige Vergeltung für ungarische Gräuelthaten! —

Die Nachrichten aus der Lombardei und Venedig lauten für die Oesterreicher höchst bedenklich; die Stimmung daselbst wird von Tag zu Tag schwieriger, so daß sich Radetzky veranlaßt sah, vom Kriegsministerium eine Verstärkung von 40,000 Mann zu verlangen; seit einigen Wochen ist auch der Belagerungsstand neu verschärft worden und die Censur wird mit der größten Strenge gehandhabt.

Viel Aufsehen macht die in Verona erfolgte Selbstentleibung des österreichischen General Wrbna, der bekanntlich wegen seiner Mißgriffe bei der Schlacht von Kapolna von seinem Kommando in Ungarn entfernt worden.

Wieder eine neue und großartige Erfindung: Ein Franzose hat eine Vorrichtung hergestellt, mit der er in einem Umkreise von 3—4 Stunden, ein, fast so hell wie die Sonne, glänzendes Licht verbreiten und grosse Städte mittelst eines einzigen Leuchtthurmes beleuchten kann. Ein Apparat von 2—300 Gasröhren wird unter einen aus übersilberten Knöpfen bestehenden Refraktor gestellt, was jenes ausserordentliche Licht hervorbringt.

Musje Louis Napoleon hat für fast alle deutschen Höfe neue Gesandten ernannt. Nach Berlin geht sein persönlicher Freund und geheimer Vertrauter, Herr v. Persigny.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 2. Januar. Gestern haben vom König den Verdienst-Orden der bayr. Krone erhalten: die Staatsminister v. Kleinschrod, Dr. Ringelmann, v. Lüder und v. Zwehl, der Oberhofmeister v. Vaublanc und der Hofmusik-Intendant Graf Pocci; Leibarzt Dr. v. Gietl erhielt Rang und Titel eines geheimen Rathes.

München, 2. Januar. Der Reichsverweser wird Donnerstag Abends erwartet, Freitag bleibt er hier, und ist für den Mittag bereits vom König Max zur Tafel geladen und wird dann Abends im Theater erscheinen. — Heute Morgens zwischen 4 und 5 Uhr brannte an der Pasinger Landstraße das Glashaus des Gärtners Walch ab.

München, 2. Januar. Zum Präsidenten der Schwurgerichtssitzungen von Oberbayern für das erste Quartal 1850, welche am 14. d. beginnen, ist Appellationsgerichtsrath v. Hofstetten, und zum Vicepräsidenten der Kreis- und Stadtgerichtsrath v. Plankh bestimmt.

Digitized by Google

Die Inquisition.

Da Herr Sepp die Geschichte dermassen verdreht hat, daß es herauskam, als ob in Spanien die Christen ganz ohnmächtig und die Juden alleinherrschend gewesen wären, so ist es doch am Platz, der heiligen Inquisition, des heimlichen, von den Schwarzen geleiteten Gerichtes, zu erwähnen, das Gewalt über Leben und Tod hatte, und alle, welche der Herrschaft der Finsterniß gefährlich schienen, beseitigte. Diese heilige Inquisition hat namentlich auch in Spanien ihren blutigen Thron aufgeschlagen, und folgendes ist die Zusammenstellung der von ihr hingeschlachteten Opfer, vom Jahre 1481 bis zum Jahre 1808:

				Lebendig verbrannt	Im Bilde verbrannt	Gefängniß u. Galeere
Von 1481—1498	unter	Thomas von Toucquemada	1ster Hauptinquisitor	10,220	6,840	97,371
„ 1498—1507	„	Deza	2ter „	2,592	829	32,952
„ 1507—1517	„	Ximenes Cisneros .	3ter „	3,464	2,232	48,059
„ 1517—1521	„	Adrian Florencio . .	4ter „	1,620	560	21,835
„ 1521—1523	„	Interregnum . .	— —	324	112	4,481
„ 1523—1545	„	Alphonse Maurique .	5ter „	2,250	1,125	11,250
„ 1545—1556	„	Tabera	6ter „	840	420	6,520
„ — —	„	Loaisa	7ter „	1,320	660	6,600
„ 1556—1597	„	der Regierung Philipp II.	„ „	3,990	1,845	18,450
„ 1597—1621	„	„ Philipp III.	„ „	1,840	692	10,716
„ 1621—1665	„	„ Philipp IV.	„ „	2,852	1,428	14,080
„ 1665—1700	„	„ Carl II.	„ „	1,630	540	6,512
„ 1700—1746	„	„ Philipp V.	„ „	4,600	760	9,120
„ 1746—1759	„	„ Ferdinand VI.	„ „	10	5	170
„ 1759—1788	„	„ Carl III.	„ „	4	—	56
„ 1788—1808	„	„ Carl IV.	„ „	—	1	42
				34,656	18,049	288,314

In dieser tabellarischen Uebersicht sind jene 100,000 Unglücklichen nicht mitgezählt, welche unter der Regierung Ferdinand VII. theils in Kerkern verschmachteten und theils verbannt wurden; denn da müßte man auch jene unnennbare Zahl von Opfern aufzuführen im Stande sein, welche die spanische Inquisition in Sizilien, Sardinien, Flandern und Amerika hingerichtet hat. Außer den bereits erwähnten Schlachtopfern sind mehr als 5 Millionen Menschen aus ihrem schönen Vaterlande Spanien ausgewandert, einzig und allein aus Furcht vor den Herren, deren Bestimmung es war, **Liebe** zu lehren und zu üben. Und so geschah es denn, daß dieses schöne Land, das zur Zeit der Mauren 35 Millionen Seelen zählte, bis auf 10 Millionen herabgebracht wurde. Und es gibt eine Partei, welche dieses schöne Mittelalter, wo man unter dem Krummstab wohnte, wieder herstellen möchten!

Anzeigen.

4. Ein Abgeordneter sucht für die Dauer des Landtags eine Wohnung von 3—4 Zimmern zu miethen. D. Uebr.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 3. Jänner: „Der Alpenkönig," von Raimund.

Gestorbene in München.

G. Marr, ehem. b. Kasseller, 60 J. Alexander Denk, Zimmermannssohn v. 6 W., 29 J. Willibald Graf v. Rechberg-Rothenlowen, königl. Reichsrath, 69 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag | Nro. 4. | den 4. Januar 1850.

Uebersicht der Ereignisse des Jahres 1849.

Januar.

Das selige Reichsgesetzblatt verkündigt als kostbares Neujahrsgeschenk das Gesetz über die „Grundrechte des deutschen Volkes!" Die armen Deutschen! — Der tapfere Windischgrätz rückt in Ofen und Pesth ein, und zwar ohne Schwertstreich, was ein großes Glück für ihn war. — Der entflohene Papst thut die revolutionären Römer in den Bann thun. — Eröffnung der Kammer in München — die Mehrheit ist auf der Linken — entsetzlich! — Der sächsische Märzminister v. d. Pfordten muß abdanken, weil er von den Grundrechten nichts wissen will.

Februar.

Ungarische „Heerhaufen" machen dem Windisch-Grätz sehr bange. — Der selige österreichische Reichstag beschließt Abschaffung der Todesstrafe, (daher in der Folge das viele Köpfen und Hängen). — In Paris wird das Vereinsrecht aufgehoben. Ledru Rollin beantragt, das Ministerium in Anklagestand zu versetzen, es werden Kanonen aufgefahren, und die Ruhe der Gemüther kehrt zurück. — Herr Beisler in München tritt zurück. — Der Großherzog von Toskana gibt Fersengeld; Errichtung einer provisorischen Regierung in Florenz. — Verkündigung der römischen Republik. — Den Oesterreichern geht es schlecht, die Russen fangen an, ihnen zu helfen.

März.

Eröffnung der preußischen Kammer, nach dem oktroyirten Wahlgesetz. — Der Papst schreit um Hülfe. — Die Oesterreicher werden von den Ungarn geklopft. — Der österreichische Reichstag wird auseinander gejagt. — Dem Marschall Radetzky wird von Sardinien der Waffenstillstand gekündigt. — Der Herzog von Modena macht sich auch aus dem Staube. — Radetzky siegt in der blutigen Schlacht bei Novara. König Albert dankt ab. — Der König von Preußen wird in Frankfurt mit 290 Stimmen zum Kaiser der Deutschen erwählt!

April.

Der König von Preußen weist die Krone aus den Händen des Volkes mit Indignation zurück. — Die sogenannten Feindseligkeiten zwischen „Deutschland" und Dänemark werden wieder eröffnet. — Christian VIII. fliegt in die Luft; kindische Freude der Deutschen. — Den Oesterreichern geht es in Ungarn immer schlechter. Windischgrätz wird nach Haus geschickt. — Die Düppeler Schanzen in Schleswig von den Sachsen und Bayern erstürmt. — Der König von Würtemberg kommt sehr in die Enge, und erkennt endlich freiwillig gezwungen, die Reichsverfassung an. — Die preußische Kammer wird aufgelöst. — Die Mutter-Republik — Frankreich zieht gegen ihre Tochter-Republik Rom zu Felde.

Mai.

Blutige Revolution in Dresden. Der König weint; die Dresdener kriegen statt der Reichsverfassung einen Belagerungszustand. — Gründung der Volksbötin in München. — Die Franzosen werden öfters von Rom zurückgeschlagen. — Das badische Militär jagt den Großherzog davon. Errichtung einer provisorischen Regierung. — Preussen ruft seine Deputirten aus der Paulskirche ab. — Die Pfälzer wollen die Reichsverfassung haben, und machen sich eine provisorische Regierung. — Die Oesterreicher erobern die Festung Malghera bei Venedig. — Görgey erobert dagegen die Festung Ofen.

Juni.

Die Oesterreicher sind aus ganz Ungarn hinausgedrängt. — Der freisinnigen bayrischen Kammer wird eine auflösende Proklamation verschrie-

Digitized by Google

ben. — Die Linke der französischen Nationalversammlung ruft das Volk wegen Verletzung der Verfassung zu den Waffen. Die Bewegung wird unterdrückt, eine Menge Volksvertreter werden flüchtig, und die Reaktion beginnt ihre Schreckensherrschaft. — Die Oesterreicher stehen an der ungarischen Grenze, und getrauen sich nicht anzugreifen. — Rom wird von den Bürgern Franzosen eingenommen. — Die Preußen marschiren gegen Karlsruhe. — Starke Verhaftungen im diesrheinischen Bayern. — Dem Pfälzer-Aufstand wird müßig zu gesehen. (Schluß folgt.)

Bayern.

München, 3. Januar. Nach vielem Reden und Schreiben ist es doch einmal dahin gekommen, daß die in Urlaub gehenden Soldaten ein, wenn auch knappes, Reisegeld erhalten, wenn sie ihren Garnisonsort verlassen. Ein anderer Wunsch ist noch unerfüllt, nämlich, daß den Leuten bei kalter Witterung auch Mantel und Handschuhe mitgegeben werden, denn der Waffenrock schützt doch wahrlich nicht vor der jetzigen Kälte auf dem oft gar weiten Heimwege.

Der König von Bayern, ein erblicher Monarch, hat sich alle Neujahrwünsche verbeten und alle Hofceremonien abgesagt; der Präsident der Republik Frankreich aber, der Bürger Napoleon, hat sich von den Diplomaten, den Geistlichen und Gerichten, eben so von der Rückschrittspartei der Nationalversammlung aufwarten und anwünschen lassen, und zwar unter denselben Kratzfüßen und Ceremonien, wie dies unter der Monarchie statt fand.

Ein Würzburger schreibt: Das Amnestiegesetz hat uns bis jetzt wenig Freilassungen gebracht. Metzler, Handschuh, Niedergesees sitzen noch warm in der hiesigen Frohnveste, und auch von der Freilassung des Unschuldigsten unter Allen, des Herrn Sattler, der so lange schon seiner besorgten Familie entzogen ist, verlautet noch nichts. Würde er noch länger in Haft bleiben, so würde der Zug des Herzens und die unabhängige Justiz kaum Zuneigung in Franken gewinnen. Man spricht sogar davon, daß der Vater des Verhafteten, einer der reichsten Fabrikanten Deutschlands, mit Recht entrüstet über die Behandlung seines Sohnes, mit seiner Familie und seinem Vermögen ein Land verlassen wird, wo die persönliche Freiheit des Staatsbürgers durch Verschwärzung und Ausnahmsgerichte jeden Augenblick gefährdet werden kann.

Aus Würzburg wird uns geschrieben, daß auch dort in der letzten Ziehung ungeheure Summen gewonnen wurden.

Zu Gerolzhofen haben sich einmal Etliche den Spaß gemacht, einem weißen Pudel seine Ohren und seinen Schweif mit Indigo blau zu färben, und ihn so aufwarten und wedeln zu lassen. Der Landrichter glaubte, das sei zum mindesten ein nächster Versuch zum Hochverrath, und die Frevler wurden in Untersuchung gezogen. Die Pudelschweifuntersuchung verzögerte sich bis nach dem Erscheinen des Amnestiegesetzes, und der Landrichter möchte jetzt gar behaupten, dieses Verbrechen sei in der Amnestie gar nicht einbegriffen! — Wo aber steht ein Artikel, der da sagt: daß nicht nur die provisorische Regierung, die Stabsoffiziere und Beamten, sondern auch diejenigen ausgeschlossen sind, welche einen Pudel mit Indigo gefärbt haben?

Das Todesurtheil, welches gegen den Artillerie-Lieutenant Graf Fugger, wegen seiner Theilnahme an der pfälzischen Bewegung gefällt wurde, ist dem General-Auditoriat in München zur Revision vorgelegt worden.

Zweibrücken, 25. Dez. Durch weitere Urtheile der Anklagekammer des k. Appellhofes vom 22. und 24. laufenden Monats sind wieder 10 Personen zur Aburtheilung vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen und gegen 8 ist das Verfahren eingestellt und die Freilassung verordnet worden.

Zweibrücken, 27. Dez. Gestern wurden, in Folge der publizirten Amnestie, aus dem Bezirksgefängnisse in Freiheit gesetzt: die beiden Ochsner, Lambatini, Reichling, Hartmann, Schupp und Stoll. — Heute öffnet sich das Thor für 25 Freischärler.

Wie steht's draußen?

Aus Frankfurt wird geschrieben, daß die Ernennung des bayrischen Oberstlieutenants v. Liel zum Referenten in der Abtheilung für die Bundeskontingente eine „nur interimistische" sei. Also ein neuer Beleg für die Absicht der beiden Mächte Preußen und Oesterreich, die sich jetzt aufs zärtlichste liebkosen, daß sie die kleineren Staaten von allem Antheil an der Centralleitun

Digitized by Google

der deutschen Angelegenheiten ganz ausschließen wollen.

In Berlin ist der ehemalige preußische Minister Rodbertus ausgewiesen worden, weil er in einer demokratischen Versammlung eine Rede gehalten, und darin gesagt hat, daß im Frühjahr eine neue Revolution gemacht werden müsse.

Im Leutkircher Wochenblatt erklärt Fürst Zeil, daß ihm aus Gesundheitsrücksichten die Wiederannahme einer Wahl vorerst eine Unmöglichkeit sei. Zugleich stellt er in Aussicht, daß er sein Benehmen seit dem März 1848 in einer größern Denkschrift darlegen werde, sobald seine Gesundheit es ihm möglich mache. Schließlich dankt er seinen Wählern für ihr Vertrauen und bittet sie, es ihm zu erhalten für eine spätere und gewichtigere Zeit, unter der Versicherung, daß ihn an frühere vormärzliche Verhältnisse kein Band mehr knüpfe, auch das des königl. Kronordens nicht, den er ehrerbietig wieder zu den Füßen Sr. Maj. des Königs niedergelegt habe.

Die Metzger in Wien sind auf einen Witz sehr stolz, den einer ihrer Collegen gemacht und der so wohlgefallen hat, daß er in das Theaterstück „Künstlerstolz und Nahrungssorgen" aufgenommen wurde. Ein Metzger wird gefragt, was er denn nun thun werde, wenn das Fleisch nicht mehr geschätzt, sondern frei gegeben werde. „O das darf nicht sein, erwiderte dieser, wenn der Geist nicht frei ist, darf das Fleisch auch nicht frei sein.

Der Bischof von Brixen hat durch eine Konsistorial-Ermahnung die Herausgabe „der Knödelbeilage" (einer Beilage des schon früher erwähnten Tyroler-Volksblattes) verboten.

Die österreichische Regierung macht sich's in Ungarn bequem; um ja nicht zu kurz zu kommen, erklärt sie alle Schuldenforderungen an „Rebellen," deren Güter von ihr in Beschlag genommen worden sind, für ungültig.

In Florenz gab es in der Allerheiligenkirche am 18. Dezember Spektakel. Ein Mönch predigte daselbst, daß alle Italiener, die im letzten Kriege gegen Oesterreich umkamen, gegenwärtig in der Hölle brennen. Das Volk wurde wild und riß ihn von der Kanzel; ein österreichisches Piket befreite ihn vor weitern Mißhandlungen.

Der Großherzog von Toskana hat für die ganze Carnevalzeit 1850 den Gebrauch der Masken bei Tag und Nacht verboten; nur eine Maske ist den Italienern nicht blos erlaubt, sondern auch geboten — die der Zufriedenheit mit der „wiederhergestellten Ordnung."

Dem Musje Napoleon ist eine ausgezeichnete Ehre erwiesen worden; er hat nämlich vom Kaiser von Oesterreich das Porträt sammt einem eigenhändigen Schreiben erhalten, in Anerkennung der Verdienste, die er sich um die Ordnung gemacht.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Jänner. Einen Neujahrs-Orden hat auch noch der Finanz-Minister Dr. Aschenbrenner erhalten. Heute haben auch schon die ersten Einzeichnungen zu dem neuen Anlehen stattgefunden; auch war heute Ministerrath, wobei Hr. v. d. Pfordten als Ministerpräsident zum erstenmal beschäftigt war.

Neuestes.

Abens 5 Uhr. Nach einem um 4 Uhr eingetroffenen Schreiben des Reichsverwesers hat sich derselbe alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten, weßhalb auch die bereits auf den bayr. Hof commandirte Ehrenwache, eine Kompagnie des Reg. Kronprinz, wieder abgesagt wurde. Der Erzherzog wird um 9 Uhr hier eintreffen. — Gestern erhielt Herr v. d. Pfordten, während er dem Ministerrath präsidirte, eine telegraphische Depesche aus Wien, von solcher Wichtigkeit, daß er den Ministerrath augenblicklich aufhob und sich schleunigst in die Residenz begab.

Briefränzl.

Das Relief der Stadt Wien

ist wieder zu sehen und den Bewohnern Münchens neuerdings Gelegenheit geboten, dieses prachtvolle Kunstwerk zu bewundern. Dabei befindet sich auch das Panorama, welches sich mit den interessantesten und reizendsten Gegenden der Schweiz und Ungarns bereichert hat und dadurch an Größe und Schönheit alle jetzigen Panorama übertrifft. Die Bilder sind alle aus der Hand eines der berühmtesten Meister der Neuzeit hervorgegangen. Die Bude befindet sich vor dem Karlsthor rechts, gegenüber dem Lichtenauer'schen Gasthaus. Der Besitzer empfiehlt sich zu recht zahlreichem Zuspruch. —

K. Hof- und National-Theater. Freitag, den 4. Jänner: „Alessandro Stradella," Oper von Flotow.

Digitized by Google

8 — 12. (5a) Zu der hiesigen Dreikönigsdult sind bereits große Waarenvorräthe hier eingetroffen, enthaltend die nöthigsten Bedürfnißartikeln. Besonders bieten die großartige Dult-Ausstellungen, Herrenkleider und Schirme, im Gasthof zum goldenen Hahn über 1 Stiege, Zimmer Nro. 10, und dann das große Verkaufslokal, Schwabingerstraße und Fingergassenecke, die mannigfaltigsten Sachen dar, welche in Hinsicht der Güte und außerordentlichen Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Verzeichniß und Preis-Courant der Waare:

Große Parthieen schwerste niederländischer Tüche] und Bukking, eleganteste Westenstoffe, Tuch und Bukking, eleganteste Muster zu Hosen, die ganze Hose 3½ fl. bis 6½ fl., feinstes Tuch zum ganzen Rock 7½ fl. bis 14½ fl. Casemire und andere schwerste wollene und halbwollene Stoffe zu Sommerröcken und Sommerhosen, die ganze Hose 54 kr. bis 2 fl. 48 kr., der ganze Rock 2 fl. 42 kr. bis 7½ fl.

feinste deutsche und französische schwerste Westenstoffe,
neueste eleganteste und geschmackvollste Muster, in schwerster Seide, Cachemire, Wolle, Pique u. s. w. die vollkommene Weste 24 kr., 36 kr. bis 1 fl. 45 kr.

5000 Stück Sonnen- und Regenschirme beste Qualitäten.
Besondere Eleganz bietet das großartige **Rheinische-National Kleidermagazin,** worin ein jedes einzelne Stück in geschmackvollster Façon feinsten Stoffen und besonders guter Arbeit sich auszeichnet, so daß bei nachstehend gestellten außerordentlich billigen Preisen, kaum die gute Arbeit bezahlt ist. Größte Auswahl in allerfeinsten Tuch Pournüsse à 15 bis 36 fl. Tween's und Paletots à 7 fl. bis 25 fl. Joppen verschiedener Farben à 7 bis 12 fl. Jaquets à 7 fl. bis 18 fl. Kaputzen à 7½ bis 18 fl. Röcke von den feinsten niederländischen Tüchern à 14 bis 25 fl., fertige Hosen, schwerste Bukking, Tuch und Kurt à 2 fl. bis 12 fl. Westen, überraschende Eleganz à 1½ bis 8 fl., doppelt wattirte Haus- und Schlafröcke à 2 fl. 42 kr. bis 10 fl., größte Auswahl in Knabenkleidern.

Mehr als 2000 Stück schwerste seidene Regenschirme, mit höchst eleganten Stöcken, sehr dauerhaft gearbeitet, bis zu 30 Zoll groß pr. Stück 3½, 4, 4½, 5 bis 5½ fl. 3000 Stück feinste Glace- und Tuchschirme mit eleganten Stöcken und sehr dauerhaft gearbeitet, per Stück 1 fl., 1 fl. 18 kr., 1½ bis 1½ fl., eleganteste Sonnenschirme von 1½ bis 2½ fl. Sämmtliche Schirme sind eigen und dauerhaft in den besten Stoffen gearbeitet, daher auf langjährige solide Kundschaft berechnet.

Sämmtliche Schirme haben reell den doppelten Werth!!

2000 Paar gestrickte Unterhosen und Unterjacken aus den besten Fabriken!!

Gestrickte Unterhosen für Herren und Damen das Paar 42 kr., 54 kr. 1 fl. bis 1 fl. 45 kr.; gestrickte Unterjacken das Stück 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 45 kr., feinste wollene Gesundheitsjacken auf dem bloßen Leib zu tragen per Stück 1 fl. 36 kr. bis 2½ fl.

1000 Stück schwerster ostindischer seidener Foulards (Sacktücher).
Aecht ostindische Sacktücher per Stück 1 fl. 12 kr. bis 2½ fl., der Pack von 7 Stück 8 fl. bis 17 fl., seidene Fischüs, Damenkravattchen per Stück 15 kr. bis 24 kr.

Große Ausstellung der feinsten Modeartikeln für Herren,
bestehend in prachtvollsten Kravatten, Herren-Atlasshwals und Schlips, viereckige seidene Herrentücher, elegante wollene Herrenshwals und Tücher per Stück 24 kr., 36 kr., 48 kr., 1 fl. bis 1 fl. 45 kr., Kravatten (Col's) in Atlas und Lasting, mit und ohne Brustbedeckung per Stück 24 kr., 36 kr., 48 kr. bis 1 fl. 45 kr.

500 Stück Reisesäcke, Jagd-, Kourier- und Umhängetaschen
große Reisesäcke per Stück 1½ fl. bis 2½ fl. Umhängetaschen 1½ fl. bis 2½ fl. Geldtaschen à 1½ fl. bis 3½ fl.

2000 Paar der besten und dauerhaftesten Gummihosenträger das Paar 9, 12, 18, 24 kr, bis 1 fl., fertige Herrenhemden, Handschuhe, Sacktücher, **3 Ellen große viereckige gewirkte** Liener Damenschwals (früher 12 bis 20 fl.) jetzt 4 bis 8 fl. 200 Stück elegant gemalte Damenbroches à 24 bis 48 kr. 50,000 Duzend unübertreffliche Stahlschreibfedern, seit Jahren, als die besten anerkannt, 144 Stück 12, 24 bis 36 kr. das Duzend 2 bis 12 kr. Aechte Havanna Cigarren, 100 Stück 48 kr. bis 1 fl. 45 kr. außerdem noch viele andere Artikeln die um einen Bagatell abgegeben werden, in den großen Dult-Ausstellungen

im großen Eckladen Schwabingerstraße und Fingergassenecke im Spiegelladen des Herrn Feldmann
und im Gasthof zum goldenen Hahn über eine Stiege Zimmer Nro. 10.

Im großen Eckladen Schwabinger- und Fingergassenecke und im Gasthof zum goldenen Hahn über eine Stiege, Zimmer Nro. 10.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag — Nro. 5. — den 5. Januar 1850.

Uebersicht der Ereignisse des Jahres 1849.

(Schluß.)

Bemerkung. Bei der Uebersicht der Ereignisse des Monats **Juni** ist gestern ein Schandfleck vergessen worden, nämlich der schmähliche Ausgang der deutschen Nationalversammlung, die aus Frankfurt nach Stuttgart übergesiedelt war, und daselbst am 18. Juni durch königl. würtembergische Kavallerie nieder geritten wurde. Die *„Reichsregentschaft"* erließ einen Aufruf an das deutsche Volk, doch gab es bereits kein deutsches Volk mehr.

Juli.

Die grosse Schmach vor Friderieia! Die Schleswig-Holsteiner werden durch einen Ausfall der Dänen, der ohne Zweifel dem preußischen General Prittwitz schon vorher bekannt war, überrascht. Die Preußen stehen in geringer Entfernung, und lassen das holsteinische Heer, das aus der Blüthe der Jugend besteht, hinschlachten, ohne ihnen zu helfen. Die ganze deutsche Reichsarmee — welcher Deutsche kann sich der Wuth und der Schaam erwehren — macht rückgängige Bewegungen! Umsonst ist die Tapferkeit der deutschen Soldaten — sie **dürfen** die Schande nicht auswetzen, denn deutsche Kabinete wollten diese *Niederlage Deutschlands*, um dann einen für *Deutschland schmachvollen* Waffenstillstand schließen zu können. Ein glorreicher Monat, das! — Das ganze badische Land, bis auf Rastatt, von den Ordnungsherstellern besetzt. — Die Russen besetzen Debreczin die Kaiserlichen rücken wieder in Pesth und Ofen ein. — Der Waffenstillstand, der Schleswig von Deutschland trennt, wird wirklich abgeschlossen. — Rastatt ergibt sich; die Revolution in ganz Baden und in der Pfalz ist besiegt.

August.

Beginn der standrechtlichen Hinrichtungen in Baden. — Das Dreikönigsbündniß macht in Deutschland reissende Fortschritte. — Errichtung eines bayrischen Central-Untersuchungsgerichtes in Augsburg für politische Verbrecher. — Die schwarzen Brüder in Wien begehen eine Gotteslästerung, indem sie für diejenigen Protestanten oder Juden, welche katholisch werden, eine Geldbelohnung ausschreiben. — Der Max-Joseph-Ordensritter Haynau legt den Pesther Juden die berühmte Blutsteuer von zwei Millionen auf. — Karl Albert, das Schwert Italiens, stirbt am gebrochenen Herzen. — Die Venetianer machen noch einige verzweifelte Ausfälle. Ein grosser Theil der österreichischen Belagerer stirbt an den Sumpffiebern. — Görgey wird Diktator von Ungarn; grosser Ausfall des Klapka aus Komorn. Raab von den Ungarn besetzt. Görgey ergibt sich mit 40.000 Mann an die Russen. Der ungarische Krieg eilt rasch seinem Ende entgegen. — Venedig ergibt sich. — Temeswar fällt — Die Cholera und die Reaktion nehmen in Deutschland immer mehr über Hand.

September.

Fortwährende standrechtliche Hinrichtungen in Baden. — Die Schleswig-Holsteiner werden von dem dänischen Pöbel schändlich mißhandelt, ohne daß sie Hulfe fänden. — Jämmerlicher Stand der deutschen Einigkeit. Manteufel will einen deutschen Reichstag berufen, der aber bei den süddeutschen Regierungen keinen Anklang findet. — Die neue Kammer in München eröffnet. — Bayern wird von Oesterreich in's Schlepptau genommen und von den Ultramontanen beherrscht. — Oesterreich macht ein grosses Anlehen. — Der Papst fährt im Neapolitanischen hin und her, will von keiner Constitution mehr etwas wissen; die gräßlichste Priestertyrannei übt in Rom und Neapel ihre Schrecken aus. — Komorn ergibt sich.

Digitized by Google

Oktober.

Der Präsident Napoleon spricht sich zwar in einem Briefe gegen dieses Treiben der Schwarzen aus, doch bleibt es beim Alten. — Oesterreich und Rußland fodern von der Türkei die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge; der Türk verweigert sie. Diplomatische Zerwürfnisse und vorläufiger Federkrieg — In Deutschland wird's immer finsterer. Die bayer. Kammern erlauben, daß die Regierung ihre Mitglieder im Kerker behält, und wenn sie will, noch neue verhaftet. — Die Diplomaten sind ungeheuer rührig, und Preussen und Oesterreich schließen den Vertrag über die neue Centralgewalt (das Interim), und lassen Bayern nichts als, das Zusehen. — Die Standgerichte in Baden wüthen noch den ganzen Monat fort. — Das letzte Märzministerium Römer wird von der Hofpartei gestürzt, und entschiedene Rückschrittsminister treten an dessen Stelle. — In Ungarn fortwährendes Hängen und Erschießen.

November.

Fortwährende Mißhandlungen der Schleswig-Holsteiner durch die Dänen. — England wird als Schiedsrichter darüber aufgestellt, wem das von den Deutschen eroberte dänische Schiff Gefion gehören soll! — Der Todestag Blum's in Deutschland allenthalben gefeiert; von den preußischen Treubündlern derselbe Tag als einjähriges Geburtsfest des Ministeriums Manteufel festlich begangen. — Die Wahlen zum preußisch-deutschen Reichstag werden wirklich ausgeschrieben. — Bayern hat gar keine Stellung mehr in Deutschland; doch wird das Verfahren der bayerischen Ministerii von der Mehrheit der bayrischen Kammer gebilligt. — In Frankreich die lächerlichsten Nebenbuhlereien verschiedener Königsparteien. Die Mehrheit der Pariser-Nationalversammlung zeigt sich als offene Todfeindin jeder Freiheit.

Dezember.

Riesenschritte der europäischen Reaktion. Die Regierung der Republik Frankreich spricht allem Hohn, was Freiheit heißt, führt die Getränkesteuer wieder ein, und setzt alle Beamten, deren Gesinnung ihr nicht gefallen, ab. — In Neapel müssen die Bürger und Beamten Kasteiungen und geistliche Uebungen mitmachen; in Rom herrschen heimliche Gerichte, in der Lombardei seufzt alles unter dem furchtbarsten Druck der Militärherrschaft; der Bürgerstand eilt rasch seinem Untergang entgegen. — In Oesterreich wird der Gedanke aufs Peinlichste verfolgt, und sogar die kaiserlich gesinnte Zeitschrift: „Presse" verboten. — Die in Stuttgart kaum zusammengerufene, Verfassungberathende Landesversammlung wird wegen ihrer Freisinnigkeit wieder aufgelöst. — Endlich legt Erzherzog Johann seine Stelle als Reichsverweser nieder, die Centralgewalt tritt ab, und die Bundeskommission als Fortsetzung des alten Bundestags beginnt ihre Geschäfte. Preussen und Oesterreich sind der Ueberzeugung, daß die Vielstaaterei nichts taugt, und daß, wenn dauernde Ruhe und Ordnung hergestellt werden soll, Norddeutschland in Preußen und Süddeutschland in Oesterreich aufgehen muß.

Bayern.

München, 4. Januar. Bekanntlich haben sich schon früher in der Pfalz einige Schwierigkeiten wegen der vollständigen Kasernirung der dortigen Truppen erhoben; das Kriegsministerium hat nun einen höheren Offizier zur Vereinigung derselben an Ort und Stelle gesendet. — In den höheren Kreisen und in den Ministerien des Aeussern und des Krieges herrscht ein ungewöhnliches und wie es scheint bedeutungsvolles Treiben, über dessen Ursachen jedoch das tiefste Schweigen beobachtet wird. — Prinz Eduard ist erkrankt. — Der erste Ausschuß der Kammer der Reichsräthe, der die Berathungen über die einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfes „die Gerichtsorganisation betreffend," beendigt hat, beginnt heute mit der allgemeinen Berathung und der Zusammensetzung der Artikel.

München, 4. Januar. Der berüchtigte Steckbrief gegen den quiescirten Professor Fallmereyer, ehemaliger Erzieher des Königs Max, wegen hochverrätherischer Theilnahme am Stuttgarter-Rumpfparlament, ist auf Grund des Amnestiegesetzes außer Wirksamkeit erklärt.

☞ Erledigt sind: 1) die katholische Pfarrei Marktsteinach, Landg. Schweinfurt, mit einem Reinertrag von 587 fl.; 2) die kath. Pfarrei Biberehren, Landg. Aub, mit 738 fl.; und 3) die kath. Pfarrei Straßkirchen, Landg. Passau, mit 676 fl.

Laut höchster Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern vom 18. Dez. sind alle seit dem März 1848 verhängten Freiheits- oder

Digitized by Google

Geldstrafen wegen verübten Wald- und Feldfrevel in Niederbayern aufgehoben worden.

In Augsburg ist der dortige Vincentius-Verein dem zu Regensburg gegründeten „Bonifacius-Verein zur Unterstützung der kirchlichen Missionen im deutschen Vaterlande" beigetreten. Nach den vom Stiftsprobste Dr. Döllinger verfaßten Satzungen muß jedes Mitglied vierteljährig 12 Kreuzer leisten, und täglich ein Vaterunser und Ave Maria beten, mit dem Zusatz: „Heiliger Bonifacius, bete für das deutsche Vaterland."

In Würzburg sind am 1. Dez. wieder drei politische Gefangene: Registrator Metzler, Handschuh von Oberndorf und Niedergesees von Kissingen, am Bamberger Kongreß betheiligt, in Freiheit gesetzt worden.

Wie steht's draußen?

In Salzburg kam am 29. Dezember das Bataillon Landwehr vom Regimente Großherzog von Baden, welches im Oktober 1848 über 1200 Mann stark nach Ungarn ausrückte, wieder an, aber es zogen nur mehr 680 Mann in ihre alte Garnisonsstadt ein, die übrigen hatten ihr Grab in Ungarn gefunden.

Das verflossene Jahr hat mit großen Stürmen auf dem Meere geendet. Sowohl auf dem atlantischen Ocean, als auch im Archipel und auf dem schwarzen Meere sind viele Handelsschiffe gescheitert. Der Verlust soll sehr bedeutend sein. Auf einigen griechischen Inseln war die üble Witterung der Olivenerndte sehr ungünstig, so daß nur ein geringer Ertrag eingebracht werden konnte.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Januar. Gestern Abends halb 9 Uhr kam Erzherzog Johann auf der Eisenbahn an. Am Bahnhofe wurde derselbe vom Staatsminister des Innern, dem Regierungs-Präsidenten und Polizeidirector, dem Magistrat und Gemeindebevollmächtigten empfangen. Im bayr. Hof wartete der Staatsminister des Aeussern und der k. Hofmarschall.

München, 4. Januar. Heuer soll es bedeutend viel Sternschnuppen geben. Den Verdienstorden der bayrischen Krone haben noch erhalten: Der Appellationsgerichts-Präsident von Gumpenberg, Appellationsrath von Seuffert, Generaldirektor von Bevern, Landwehr-Generalmajor Graf Bieregg, die Hofräthe von Thiersch und von Vogel, die Ministerialräthe von Molitor, von Sutner und von Schubert, Regierungsdirektor von Aschenbrenner, Oberappellationsrath von Gombart; — das Ordenskreuz des heil. Michael: die Appellationsräthe Eisenhardt, Endres und Ruppenthal, Steuerdirektor Grünberger, Finanzregierungsrath v. Barth, Stadtgerichtsdirektor Steyrer, Medizinalrath Lippl, Universitätsprofessor Rothmund, griechische Consul von Vogel, Rath Hirneis (!), Hofjagdintendant Kaltenborn, Hoftheaterkassier Bombardt, Hofmaler Stieler und Gemäldegallerie-Direktor Zimmermann. Bis in die Provinzen stoben die Sternschnuppen, und erhielten solche: General Fürst Taxis und Regierungs-Präsident von Welden.

Das Juden-Emanzipationsgesetz findet dem Vernehmen nach in der Kammer der Reichsräthe nur wenige Gegner; die meisten Reichsräthe sollen trotz aller Volksboten-Adressen für die Annahme mit der Modifikation der Volkskammer sich entscheiden.

Gestern wurden abermals auf der Eisenbahn 50 Sträflinge aus dem Strafarbeitshause in der Au wegen Ueberfüllung aller Lokalitäten nach Kaisheim abgeführt. — (Läugnen hilft beim Schwurgericht nichts mehr, und da bleiben sie eben alle hängen.)

Gut getroffen!

In Salzburg wurde dieser Tage ein Student aus politischen Verdachtsgründen verhaftet. Der Untersuchungsrichter, der, wie es scheint, Lassaulr gehört haben muß, fuhr ihn barsch an, mit den Worten: „Wie alt ist er, er Lausbub?" Die Antwort des Studenten lautete: „Ein Paar Monat älter, als der Kaiser!" Der Richter stand verblüfft und erschrocken, schloß das Verhör und entließ den Studenten.

Vermischtes.

Sagt man immer, das Kafetrinken ist gegen den Schlaf und erhält munter. Auf diese Art müßte das deutsche Volk das munterste von ganz Europa sein, denn es trinkt am meisten Kafe. Die Hamburger-Börsenhalle, das Sprachrohr der ganzen europäischen Kaufmannschaft, hat ausgerechnet, daß man im Jahre 1849 in Europa 3 Millionen, 880 Tausend 600 Zentner Kafe verbraucht hat. Auf Deutschland trifft der größte Theil; wir haben getrunken: 1,450,000 Zentner.

Digitized by Google

Anzeigen.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. K. L. Ph. v. Cyplen, k. Ministerialrath im Staatsministerium des Innern dah., mit Frln. Anna R. Ant. v. Beenard, k. geh. Sekretärstochter.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Georg Grill, Magistratsbote, mit Ursula Heidenreich, Schuhmacherstochter v. Gunzenheim, Ldg. Donauwörth.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Joseph Winkelmayer, Metalldreher dah., mit K. Schmotz, Zimmermannstochter v. Giesing.

Gestorbene in München.

Philipp Streicher, Tagl. v. Ottenbichl, 62 J. Theres Greis, b. Schlosserswittwe, 79 J. Karl Keller, Student v. Binsfeld, Ldg. Arnstein, 21 J. Theodor Freih. v. Bassus, k. Kammerjunker v. Neuburg a/D., 34 J. Anna Wolfsegger, b. Weberswittwe, 34 J. Kath. Guggenberger, Bräuersfrau v. Landshut, 40 J. Paul Sedlmaier, Tagl. v. h., 77 J. Karl Lutz, Kaufmannssohn von Cham, 28 J.

Berichtigung.

26. Die in der Volksbötin vom 27. Dezember 1849 Nro. 202 unter der Rubrik Briefränzl — vorkommende Bemerkung über den jüngst vor dem Schwurgerichte gestandenen Jäger Eberl wird dahin berichtiget, daß obengenannter Eberl niemals im königl. Hofjagddienste angestellt war, und derselbe ebenso wenig bei dem Schwurgerichte von dem allerhöchst bestellten Rechtsanwalte der k. Hofjagd-Intendanz — dem k. Herrn Advokaten Roßmann vertheidiget wurde. Dessen Vertheidigung wurde notorisch von dem k. Herrn Advokaten Simmerl geführt.

München, den 2 Jänner 1850.

Königl. Hofjagd-Intendanz.

6—7. (2a) Ein Student der Universität, der früher schon in den alten Sprachen, sowie in den Anfangsgründen einiger neuern Sprachen mit gutem Erfolg Unterricht ertheilte, wünscht gegen einige Kosttäge oder für ein freies Logie täglichen Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

22. Ein Eleve der polyt. Schule wünscht Unterricht in der niedern Mathematik zu ertheilen. Das Uebr.

19. Junge und alte Kanarienvögel sammt Käfig, sind Frühlingsstraße Nro. 22 zu verkaufen.

15—17. (6a)

Gepolsterte Kanapees

Damen- und Schreibstühle, Conous, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag 59 fl. 27 kr.

Von der Wastigesellschaft u. Grappo, dem Trudenvertreiber. Ein Schaltuch. — fl. 48 kr.

Summa: 60 fl. 15 kr.

20—21. (2a) Das Dienstboten-Bureau, welches mit polizeilicher Bewilligung, statt dem erloschenen Haupt-Frauenverein zur Stütze der Dienstboten, von heute an eröffnet ist, empfiehlt sich allen Titl. Herrschaften Münchens, wie auch Auswärts bestens.

Dieses Bureau wird seine Aufmerksamkeit einzig und allein nur dahin lenken, die Herrschaften mit guten, soliden Dienstboten aller Art versehen zu können, und sichert den Titl. Herrschaften, wie auch den Dienstboten Solidität in jeder Beziehung unverbrüchlich zu.

München, den 2. Januar 1850.

Das Dienstboten-Bureau,

Frauenplatz Nro. 10, Eingang im Sporrergäßchen.

13.

M. Schiff aus Frankfurt a/M.,

empfiehlt sein bekanntes großes

Chales-Lager

in langen und viereckigen gewirkten Cachemire-Chales, Winter Long Chales, ächten Crêpe de Chine, Cachemire und Mouss. de laine Chales und alle Sorten Echarpes.

In Kleiderstoffen:

Mouss. de laine, Mouss de soie, Carolines, Argentines, Gros de laine, Lustrines, Barèges, Jaconats, Foulard — écru und Seidenstoffe.

Besonders empfehle eine große Parthie Foulard-Kleider à 11 fl., ächte französ. Thibetkleider in den schönsten Farben à 8 fl. 30 kr. und 9 fl., Lama-Kleider à 5 fl. 30 kr. und 6 fl. das vollständige Kleid.

Obige Artikel habe sämmtlich in großer Auswahl auf Lager und verkaufe solche sowohl en gros als en détail zu mäßigen aber reellen Preisen, hoffend, auch diesmal wieder mir die Zufriedenheit meiner geehrten Kunden zu erwerben.

M. Schiff aus Frankfurt a/M.

Weinstraße, im Hause der Stadt London, Laden ebener Erde Nro. 8., vis à vis der k. Polizei.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag | Nro. 6. | den 6. Januar 1850.

Bayern.

München, 5. Januar. Gestern früh wurde der weiland Reichsverweser, Erzherzog Johann, vom König Max in feierlicher Audienz empfangen, und bekam auch gleich was Schönes, nämlich die Insignien des kgl. Hausordens vom heil. Hubertus. Nachmittags war ihm zu Ehren grosse Tafel bei Hof, woran alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinen, der österreichische Gesandte, der Minister v. d. Pfordten und die Vorstände des obersten Hofstabs Theil nahmen. Gestern Abend hat sich der Reichsverweser Erzherzog auch im Theater sehen lassen. Das ganze Haus war gesteckt voll, alles wollte den Mann sehen, der an der Spitze Deutschlands gestanden ist, und die Reichsverfassung zu allererst unterschrieben hat. Johann trat mit dem bayrischen Königspaar in eine festlich beleuchtete Loge. Alles glaubte, er würde mit einem Beifallssturm empfangen, es hat aber Niemand einen Laut von sich gegeben, sondern alles guckte durch Gläser und Fernrohre auf das „letzte Organ der Märzrevolution." Der Erzherzog hat ein gutes, ehrwürdiges Gesicht, und ist auf den meisten Porträten, die von ihm cursiren, ziemlich gut getroffen. — Abends 7 Uhr wurden in der Nähe des Gasthofes „zum bayrischen Hof" plötzlich Militär- und Gensdarmeriepikets aufgestellt, die nächst gelegenen Straßen von Patrouillen durchstrichen, und sogar auch die Wachen in den übrigen Stadttheilen verstärkt. Es soll nämlich ein Spitzl, wahrscheinlich der rothhaarige, irgend wo denuncirt haben, die „Demokraten" wollten dem Erzherzog eine Katzenmusik bringen. Die Soldaten erhielten Anweisung, gegen die Ruhestörer sogleich Waffengewalt anzuwenden. Doch so wenig der Erzherzog im Theater mit Applaus empfangen wurde, eben so wenig war vor seinem Gasthof das Gegentheil zu vernehmen. Das Volk ist keiner solchen Bubenstücke fähig, es kann höchstens vorkommen, daß einem freisinnigen Redakteur für einen unschuldigen Witz das Eigenthum zerstört wird.

München, 5. Jan. Der Correspondent der Allgemeinen Zeitung erklärt die durch die Volksbötin und andere Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die bayerische Regierung von Oestreich eine bestimmte Erklärung über Absicht und Bedeutung der Truppenaufstellung in Tyrol und Vorarlberg verlangt habe, für unbegründet. Da wir unsererseits diese Neuigkeit aus guter Quelle geschöpft haben, so können wir diese Berichtigung um so weniger als ächte Münze gelten lassen, da der oben angeführte Tagsneuigkeitsschreiber der Allgemeinen Zeitung ein Ministerialrath im Ministerium des Aeussern, also nach dem Ausspruche des Reichsraths Maurer eine „Creatur" v. d. Pfordtens ist. Es wird uns neuerdings die Versicherung gegeben, daß sich die von uns gebrachte Neuigkeit vollkommen bewahrheitet und nur aus zarten Rücksichten und um Aufsehen zu vermeiden, als unbegründet bezeichnet werden soll.

Dem Eilboten wird aus Ganghofen geschrieben: In Ganghofen wurde die Aufforderung des Bischofs von Regensburg, die Warnung nämlich, freisinnige Blätter zu lesen, feierlichst vollzogen Am Tage des hl. Stephanus wurde nicht nur der Volksbötin der Text ordentlich gelesen, sondern jene Häuser, wo sich genanntes Blatt befindet, auf ganz gemeine Weise abgekanzelt. Anstatt den christlichen Zuhörern das Leben und Leiden des hl. Stephanus darzulegen, wurde mit er Volksbötin auf der Canzel herumgeworfen; so dauert es hier bereits ein Jahr; bald hat man den Eilboten, bald die Volksbötin beim Kragen: es wäre doch endlich Zeit, daß diese Parteifechtereien einmal von der Kanzel verschwänden. Man sollte lieber dahin wirken, daß der vormittägige Gottesdienst zur rechten Zeit ende,

Digitized by Google

damit doch den Leuten die Gelegenheit nicht genommen werde, Nachmittag die Kirche zu besuchen, ohne in ihren Gewerben beeinträchtigt zu werden und an Leib und Seele Schaden zu leiden. Aber wie wenig diesen Herren an dem Wohle der Bürger gelegen, wie gering sie die Gewerbsbeeinträchtigung achten, das beweist ihr Pfuschen in folgender Art: Fast jeden Abend versammeln sich die langgestiefelten Herren mit mehreren ihrer guten Freunde und zechen und kneipen bis lange nach Mitternacht, ohne auf die Policeistunde zu achten. Täglich beinahe verkauft des Pfarrers Köchin Bier aus ihres Herren Keller und die geweihte Wohnung ist schon lange in eine gewöhnliche Bierstube verwandelt worden; die soliden Leute suchen sich auch auf Risiko der Bürger den Beutel zu spicken. Zum neuen Jahre wünschen wir, daß die Herren ablegen möchten, was ihrer Würde nicht angemessen ist; dann wollen wir Verzeihung ausrufen für vergangene Sünden gleich dem hl. Stephanus: „Herr verzeih' ihnen, denn sie wußten nicht, was sie thaten!"

Die „neue deutsche Zeitung" schreibt aus München: Wie die schwarzen Brüder in Alles eingeweiht sind, beweist folgende Thatsache: Gegen das Ende seiner Regierung bestand König Ludwig darauf, daß die Jesuiten aus Altötting ausgetrieben würden, und ein eigener Regierungs-Commissär begab sich zu diesem Zwecke nach Altötting. In der Angst ihres Herzens und rathlos wandten sich die „ehrwürdigen Väter" an den Bischof von Passau, um Rath und Hilfe, und der Bischof schrieb ihnen zurück, sie sollten nur ihre Austreibung einige Tage zu verzögern suchen, denn in einigen Tagen danke Ludwig ab, und dann sei für sie nichts mehr zu befürchten. So geschah es auch, und heute noch sind die Redemptoristen im Kloster zu Altötting.

Der Volksbote schreibt: Bei Aibling ist in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember der Telegraph abermals zerstört worden, was ist denn das da eben für Gesindel? (Lauter gute Freunde von ihm!)

Augsburg, 1. Januar. Gegen den ehemaligen Reichstags-Abgeordneten Titus ist der Steckbrief noch nicht zurückgenommen, da gegen ihn die Untersuchung angeblich wegen eines von ihm mitunterzeichneten Aufrufs zur Einführung einer demokratischen Republik fortgesetzt werden soll.

Aus Nürnberg schreibt der Volksbötin Einer: Das Verhältniß der fränkischen Abgeordneten Krämer, Ulrich, Baier und Langguth mit ihren Wählern ist wirklich ein herzliches, und es macht einem Freude, die fränkischen wackern Landleute, darunter viele mit grauen Haaren, zu sehen und zu hören, wie klar und vorurtheilsfrei sie über vaterländische Verhältnisse sprechen. Erst neulich war eine Versammlung, worin diese Abgeordneten ihren Wählern den Gang der Verhandlungen in unserer Volkskammer klar beschrieben und über ihre Handlungen Rechenschaft ablegten. — Militär gibt's in Nürnberg noch immer eine Masse; unter den Chevaurlegers finden oft Streitigkeiten statt; erst kürzlich wurde einer wegen zu freisinniger Aeußerungen nach Landau transportirt. — In Ansbach ist ein Chevaurlegs-Wachtmeister O., früher in der Nürnberger Garnison, der zur „freien Gemeinde" übergetreten war, gar zum Gemeinen degradirt worden. Die Freilassung der politisch Verhafteten wurde in Nürnberg von den Bürgern jubelnd gefeiert.

In Bamberg wurde der Bürger und Gemeindebevollmächtigte G. Schlimbach der Haft entlassen, desgleichen in Nürnberg der Student Herder aus Erlangen.

Der Magistrat von Hammelburg in Unterfranken hat wieder das Vaterland gerettet, und einen tausend Pfund schweren Staatsverbrecher gefangen. Am 2. Januar wurde nämlich daselbst Herr Reichart verhaftet, warum? weil er auf dem Balle, den der Märzverein gab, demokratische Rosenkränze, aus Pfeffernüsseln bestehend, an die Frauenzimmer vertheilte. Wegen Krankheit des Bürgermeisters wurde er am andern Mittag von einem Magistratsrath (Vorsteher des Piusvereins!) verhört, und der wackere Mann beschloß, den Hochverräther per Schub, geschlossen, an das Landgericht Euerdorf abliefern zu lassen. Um nun dem Hammelburger-Magistrat zu zeigen, wie man die von ihm verfolgten Leute schätzt, wurde Herr Reichart von einer Unzahl von Schlitten begleitet. In dem Ort selbst herrscht wegen dieses Vorfalls grosse Aufregung.

Der Sohn des Herrn Kaufmann Sattler, der in Haßfurt gefangen saß, ist nun auch der Freiheit und seiner Familie wieder gegeben. Der Entlassungsbefehl traf in der Nacht dort ein, und der menschenfreundliche Landrichter säumte keinen Augenblick, den Gefangenen zu erlösen. Der junge Sattler, der auf dem weichen Kissen seines

Digitized by Google

guten Gewissens schlief, wurde mit der freudigen Botschaft geweckt, und fuhr noch in der Nacht zu seinem Vater nach Mainberg. Seine Verhaftung wurde durch eine falsche Angeberei verursacht; er sollte nämlich den Aufruf der Reichsregentschaft im Volksverein vorgelesen haben, während über zwanzig Zeugen bestättigen, daß er an jenem Abend gar nicht im Volksverein anwesend war.

Nächste Tage wird der Abgeordnete Dr. Schmid aus Würzburg, sowie auch der pfälzische Ersatzmann für Hrn. Schüler eintreffen. Die Volkskammer ist dann bis auf den noch verhafteten Kolb aus Speier vollständig.

Der bei der deutschen Marine ernannte Fähndrich soll ein Unterfranke, und zwar der Sohn eines Kaufmanns aus Marktbreit sein.

In Zweibrücken ist am 1. Januar der vormalige Abgeordnete Pfarrer Berkmann frei gelassen worden.

Wie steht's draußen?

Die Feder sträubt sich, zu erzählen, was neulich im Kanton Freiburg in der Schweiz auf Veranlassung der schwarzen Brüder geschehen ist. Ein dort gestorbener protestantischer Würtemberger wurde in diesem katholischen Kantone ohne Sang und Klang in die Erde gescharrt; aber nicht genug: Nachts darauf wurde das Grab geöffnet, der Sarg eingeschlagen, der Leichnam herausgerissen, verstümmelt, dann in einen entlegenen Sumpf geschleppt und versenkt. Auf Anordnung der Regierung fand die Wiederbestattung des Leichnams statt. Unter den zahlreich Verhafteten befindet sich auch der katholische Pfarrer (!) jener Gemeinden, der seine Pfarrkinder zu dieser Gräuelthat aufgehetzt hat! O, was muß die Religion durch viele ihrer verblendeten Diener leiden.

Aus Paris wird der Volksbötin gemeldet: Unter den Zöglingen der Militärschule von La Flèche ist eine bedeutende Meuterei ausgebrochen: ein Bataillon brach mit Gewalt aus der Anstalt aus und zog in ein naheliegendes Gehölz, von wo es erst spät in der Nacht unter Lärmen und Toben zurückkehrte. Während die Vorgesetzten sich außer Stand sahen, das meuterische Bataillon zur Ordnung zu bringen, ließ sich ein zweites Bataillon ebenfalls zum offenen Aufruhr an, und es scheint, daß der Kriegsminister sich genöthigt gefunden hat, die Auflösung und Entlassung der beiden Bataillone zu befehlen.

Neulich ist in Paris auf einen Vetter des Präsidenten geschossen worden, als er eben nach dem Elysee National fuhr. Der Thäter ist nicht erwischt worden. Man sagt, er hätte ihn für den Präsidenten selbst gehalten. Louis wird, wenn er das hört, wahrscheinlich wieder sein Bauchgrimmen bekommen.

Wenn einer, der sich einen glänzenden Empfang verspricht, statt dessen kalt und theilnahmslos aufgenommen wird, so kränkt es ihn. Um sich in Zukunft eine solche Kränkung zu ersparen, hat der Prinz von Preußen ein treffliches Mittel. Er läßt sich, bevor er in eine Stadt kommt, genaue Berichte geben über die dort herrschende Gesinnung, und ob ein paar Triumphbögen und eine Häuserbeleuchtung herausspringen könnte. Ist das nicht der Fall, so schickt er geschwind eine Staffette hin, und läßt sich alle Empfangsfeierlichkeiten strengstens verbitten!

Grauenvolles wird aus Polen gemeldet. Fast alle jungen, militärpflichtigen Leute haben sich aus dem Staube gemacht, um der Rekrutirung zu entgehen. Deshalb hat der Kaiser befohlen, die Brüder der Desertirten auszuheben, sie mögen noch so jung oder noch so alt sein. Demnach wurden sogar Kinder von 10 (!) Jahren aus den Armen ihrer weinenden Aeltern fortgeschleppt.

Es scheint recht darauf abgesehen, den Aerzten das Leben sauer zu machen. In Westindien und Südamerika ist wieder eine neue Seuche, Namens Bobö ausgebrochen, die furchtbarer sein soll, als die Cholera. Sie soll von Havanah stammen. In keinem medizinischen Handbuch steht was von der Bobö.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. Januar. Wie man vernimmt, gedenkt die Studentenschaft zu Ehren des verstorbenen geheimen Raths von Walther einen Fackelzug brinnen. Einige Verbindungen, z. B. die Rhenania, haben vorgeschlagen, das hierauf zu verwendende Geld in den Studentenunterstützungsverein zu geben. — Bei dieser Gelegenheit wird auch hervorgehoben, daß der derzeitige Rektor Bayer den Studenten die Aula zu keiner Berathung einräumt aus Angst es könnten auch politische Dinge besprochen werden.

Digitized by Google

München, 5. Januar. Nochmals Ordensverleihungen; den Kronorden erhielt Ministerialrath Mehrlein; den Michaelsorden Bank-Administrator Fr. X. Rieder, die Obersten v. Brandt, v. Hörmann und Aulitschek, Major Hütz, Hauptmann Schmölzl und der österreichische Gesandtschafts-Sekretär Zwiercina.

Professor Fallmereyer macht demnächst von der Schweiz aus wieder eine Reise in's Morgenland und zwar zuerst nach Konstantinopel.

Vor ein paar Tagen ging an den bayrischen Geschäftsträger in Paris, Herrn v. Wendland ein Kourier ab. Man glaubt, daß neuerdings Unterhandlungen mit Frankreich, behufs eines Bündnisses gegen die nun offen ausgesprochenen Länderverschlingungs-Pläne von Oesterreich und Preußen im Gange sind.

München, 5. Januar. Morgen kommen 300 Mann vom 8. Inf.-Regiment Seckendorf (Passauer), welche in Urlaub gehen, dahier an, und werden in der Max- und Schönfeldvorstadt auf einen Tag einquartiert, was diesmal doch hoffentlich den Quartiergebern voraus gesagt werden wird, damit sie sich darnach richten können.

München, 5. Jan. Der drohende, ländergefräßige Ton, welchen die Bundeskommission anstimmt, macht endlich auch den Großdeutschen bange. Man spricht von einer bedeutenden Vermehrung der bayrischen Armee, sonst könnte man natürlich einem allenfallsigen Widerstand keinen Nachdruck geben.

Der Erzherzog Johann ist heute früh 8½ Uhr mit Extrapost über Rosenheim nach Salzburg abgereist.

Magistratssitzung vom 4. Jan. Verlesung einer Regierungs-Entschließung, daß der Magistrat ohne höchste Genehmigung ja nicht die geringste Aenderung an den Gas-Laternträgern vornehmen darf. (Sie sind ja noch gar nicht da!) Nachher ein Schreiben des Magistrats in der Au, der Aufklärung (!) verlangt, aber nur über uralte Münchener Stadtzoll- und Marktgebühren-Verordnungen, die bei der Vereinigung der Vorstadt Au mit München natürlich auch zur Sprache kommen. Hierauf eine Bekanntmachung des hiesigen Stadtgerichts, wonach der verstorbene Juwelier Löwenfeld dem allgemeinen Krankenhause dahier 100 fl. vermacht hat. — Rath Klausner verliest eine Regierungs-Entschließung, daß die Tuchmacher auf dem Lande mit ihrem Gesuche um ein abermaliges Darlehen von 20,000 fl. aus Staatsmitteln abgewiesen werden. Desgleichen wird der Spiegelfabrikant Plackner abgewiesen, der gegen den magistratischen Beschluß, daß die Glaser Spiegel verkaufen dürfen, die Berufung ergriffen hat! (Plackner hat außer Spiegeln auch den Leib des heil. Bonifacius, den er schon einmal dem König Ludwig zum Geschenke anbot, nachdem er dem Herrn Erzbischof ein gleiches Anerbieten gemacht hatte; er scheint aber nirgends glücklich zu sein). — Dann wird exekutive Einschreitung gegen einen Metzger beschlossen, wegen Führung vorschriftswidriger Firmen. — Tändler Zerrle wird um 20 fl. gestraft, weil er neue Schuhe verkaufte; wenn er sich nochmal erwischen läßt, wird ihm dreimonatliche Sperre seines Geschäftes wegen Gewerbsübergriff angedroht. (Wegen ein paar Schuhe!) — Wird ferner verfügt, daß zwei Wirthschaftspächtern ihr Billard unter Siegel gelegt werde, da hiezu nur Kafetiers berechtigt sind! — Dem Magistrat wurde ferner von der Regierung eine Vorstellung des Centralausschusses des politechnischen Vereins über die für industrielle Zwecke noch verfügbaren vielen Wasserkräfte in und um München zugewiesen, zur Vornahme einer „Liquidation" über den Umfang und die Verpflichtungen der Wasserberechtigten. Ueber diese Wasserangelegenheit soll vorerst der Herr Baurath Muffat gehört werden, während dessen auch noch viel Wasser hinabrinnen wird. — Um Verleihung der dahier erledigten Thierarztensstelle liegen 23 Gesuche vor; zur Prüfung derselben wird eine eigene Commission niedergesetzt. — Hinsichtlich der Aufhebung der Thorschreibereien, welche von der Regierung beabsichtigt wurde, wird an diese zurückberichtet, daß hiemit der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten zwar einverstanden wären, daß diese Aufhebung jedoch nicht erfolgen möge, bevor nicht die revidirte Stadtzoll-Ordnung eingeführt oder die Vorstadt Au mit München vereinigt ist; und daß im Falle der wirklichen Aufhebung dieser Thorschreibereien die Thorschreiber zur Controlle des Stadtzolles von der Gemeinde behalten werden; die hiefür größeren Kosten decke die um's Doppelte erhöhte Einnahme der Zollgebühren; übrigens sei sogleich Verwahrung einzulegen, gegen etwaige Verwendung dieser Schreiber für polizeiliche Zwecke (Controle der Fremden).

Digitized by Google

Briefränzl.

1. Die Wägen der bayrischen Eisenbahn gehören bekanntlich nicht zu den besten. Da nun die ganze Strecke von Hof bis München dem Verkehr übergeben ist, so wird der Mangel einer bessern Einrichtung um so fühlbarer. Besonders dürften die Wagen III. Klasse auch mit Fenstern statt mit bloßen Vorhängen versehen werden, wie es auf allen andern deutschen Eisenbahnen der Fall ist.

2. Am Kirchweihfest zu Obereisenheim bei Volkach war unter den Gästen auch der Hr. Pfarrer B. von Stammheim mit zwei Studentleins, hoffnungsvollen Jüngern der hl. Theologie. Als nun das fromme Kleeblatt Herz und Magen in vollem kirchweihlichen Maaße erfreut hatten, wollten der Herr Pfarrer sammt seinen 2 Begleitern noch nach Mitternacht ohne Führer, also selbst, über den Main fahren. Der Herr Pfarrer löste wirklich den Kahn ab und alle drei setzten sich, so gut es noch ging, in das gleich ihnen schwankende Schiflein. Mitten im Strom waren sie der Ruder nicht mehr Meister und der Kahn trieb unaufhaltsam abwärts. Da fingen nun alle drei, der Pfarrer und die Theologen, so fürchterlich zu kirren und zu schreien an, daß mitten in der Nacht fast die ganze Gemeinde sich auf die Beine machte und ans Ufer eilte. Der arme Pfarrer versuchte, gleich seinem Herrn und Meister, den Winden und Wellen zu gebieten, doch es half nichts. Eine Viertelstunde unterhalb des Ortes wurden seine Hochwürden mit den beiden Jüngern endlich aufgefangen und ans Land gezogen. Noch lange Zeit darnach klopfte ihnen das Herz.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 6. Januar: „Die Räuber-Königin," großes Ballet von Fenzl. Verbot: „Ein Seelustspiel," von M. G. Sarbir.

Gestorbene in München.

Maria Ottillinger, Bauerstochter v. Oberzeitlbach, 27 J. Kath. Kastenmüller, Schneiderstochter v. d. Au, 27 J. Anna Reisenhain, b. Bierwirthswittwe, 69 J. Kath. Aschner, Tischlergesellensfrau, 33 J. Joh Kaj. Oertinger, Sakristan an der Herzogspitalkirche, 43 J. A. M. Ott, Lodererswittwe, 58 J. Karl Rittmaier, Schmidsgeselle v. Memmingen, 27 J. Lorenz Schreiber, Metzgerknecht von Mantlfeld, Ldg. Neuburg a/D., 30 J.

6—7. (2b) Ein Student der Universität, der früher schon in den alten Sprachen, sowie in den Anfangsgründen einiger neuern Sprachen mit gutem Erfolg Unterricht ertheilte, wünscht gegen einige Kostäge oder für ein freies Logie täglichen Unterricht zu ertheilen.

35. Bei mir ist wieder eingetroffen:

Der Vampyr in den Pariser Friedhöfen.

Ein höchst merkwürdiger Criminalfall aus der neuesten Zeit.

Preis 12 kr.

Kirchhof-Ereignisse von ausserordentlichen Interesse.

Jos. A. Finsterlin,
in München.

36. Die Nro. 30 u. 31 zu dem Punsch vom 1848 werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

24. Zuverlässiges, erprobtes Mittel um Leibschäden (Brüche) ohne Anwendung innerlicher Mittel oder Operation bei Personen jeden Alters und Geschlechts zu heilen, wird abgegeben. Reflektierende belieben ihre Adreße franco an die Expedition dieses Blattes zu übermachen.

Zeugniße können vorgezeigt werden, sowie für den Erfolg garantiert wird.

22. Ein Eleve der polyt. Schule wünscht Unterricht in der niedern Mathematik zu ertheilen. Das Uebr.

37. Man sucht Pater Abraham's Werke zu kaufen. D. Uebr.

Münchener Schranne vom 5. Januar 1849.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	21 kr.	11 fl.	47 kr.	11 fl.	8 kr.	— fl.	6 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	32 „	7 „	18 „	7 „	2 „	— „	— „	— „	8 „
Gerste.	7 „	5 „	6 „	50 „	6 „	39 „	— „	5 „	— „	— „
Haber.	4 „	53 „	4 „	38 „	4 „	22 „	— „	11 „	— „	5 „
Leinsamen.	16 „	24 „	14 „	52 „	13 „	37 „	2 „	18 „	2 „	6 „
Mepsamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 2345 Sch. Korn 1479 Sch. Gerste 5472 Sch. Haber 1547 Sch. Leinsam. 138 Sch. Repsam. — Sch.
Alte: „ 417 „ „ 75 „ „ 1095 „ „ 39 „ „ 233 „ „ — „

Digitized by Google

Sonntag den 6. Jänner 1850.
Mittags 12 Uhr.

Production des Philharmonischen Vereins

unter Mitwirkung der Sängerin Mad. Eva, des Herrn Spira auf seinem neu erfundenen Instrumente Spirafina, und des Herrn Vandersputt, Flötist. Subscriptionsbilleten à 36 kr. können beim Hausmeister des k. Odeon erholt werden, wo auch die Abonnementsliste für obigen Verein vorliegt.

Kassa-Preis 1 fl.
Der freie Eintritt ist aufgehoben.

15—17. (6b)

Gepolsterte Kanapees

Damen- und Schreibstühle, Coseus, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

---

23. Ein armer wohlerzogener Junge wird zu einem Sättler oder Sattler unentgeldlich in die Lehre zu bringen gesucht. D. Uebr.

Bekanntmachung.

31—33. (3a) Die durch Gesetz vom 23. Dez. 1849 angeordnete Fortsetzung des freiwilligen Subscriptions-Anlehens nach Gesetz vom 12. Mai 1849, wird nunmehr vollzogen.

Beim k. Stadtrentamte München im alten Hofgebäude können täglich von 8 bis 1 Uhr früh und von 3 bis 5 Uhr Abends Baarerlagen oder Vermerkungen (mit verbindender Kraft) zu Betheiligung an diesem Anlehen geschehen.

Gegen die Baarerlagen werden 5procentige Obligationen von 100 fl., 500 fl. und 1000 fl. abgegeben und die Zinsen vom Tage der Gelderlage bis 30. Juni d. J. voraus bezahlt.

München, den 3. Jänner 1850.

K. b. Stadtrentamt München.
Schanzenbach.

Während der Dreikönigsdult befindet sich mein **Lager von allen Sorten fertiger Herrenkleider,** Promenadeplatz Nro. 7 über 2 Stiegen im Schmidhause, Eingang Knödelgasse, in meiner Wohnung. Zu recht zahlreichem Besuche empfiehlt sich

30. **J. Obermayer,** bgl. Schneidermeister.

20—21. (2b) Das Dienstboten-Bureau, welches mit polizeilicher Bewilligung, statt dem erloschenen Haupt-Frauenverein zur Stütze der Dienstboten, von heute an eröffnet ist, empfiehlt sich allen Titl. Herrschaften Münchens, wie auch Auswärts bestens.

Dieses Bureau wird seine Aufmerksamkeit einzig und allein nur dahin lenken, die Herrschaften mit guten, soliden Dienstboten aller Art versehen zu können, und sichert den Titl. Herrschaften, wie auch den Dienstboten Solidität in jeder Beziehung unverbrüchlich zu.

München, den 2. Januar 1850.

Das Dienstboten-Bureau,
Frauenplatz Nro. 10, Eingang im Sporrergäßchen.

Indem wir die Leser des

Münchener-Punsch

zur **Erneuerung des Abonnement** einladen, machen wir bekannt, daß vom neuen Jahre an zum Punsch noch ein **Beiblatt** erscheint, unter dem Titel:

Theaterpfeile,

enthaltend Nachrichten aus dem Gebiet der schönen Künste, Mittheilungen aus dem Dichter- und Künstlerleben, Beurtheilungen neuer dramatischer Erzeugnisse, humoristische Aufsätze und anderes zur Unterhaltung der freundlichen Leser. Der Abonnementpreis wird demungeachtet nicht erhöht, und kostet demnach der **Münchener Punsch** mit obigem Beiblatt:

Ganzjährig **2** fl., halbjährig **1** fl., vierteljährig **30** kr.

---

4. Ein Abgeordneter sucht für die Dauer des Landtags eine Wohnung von 3—4 Zimmern zu miethen. D. Uebr.

Digitized by Google

Wiederholung des Cursus über Phrenologie.

38. Erste Vorlesung **Montag**, 7. Januar Abends von halb 7 bis 8 Uhr im Gasthof zur blauen Traube. (Das Nähere über diese Wiederholung in den „Neuesten Nachrichten" Nro. 7 oder in der ersten Vorlesung selbst.) Eintrittspreis 18 kr.

Dr. Scheve.

D. Ellreich aus Mannheim
Hotel Maulik

eine 1 Stiege hoch, Nro. 6, besucht zum ersten Male die hiesige Dult und empfiehlt sein reichhaltiges

Band-, Putz- und Modewaarenlager,

bestehend in einer reichen Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner Bänder in Sammt, Epinglé, Atlas, Taffet und Gaze in allen Breiten. Gürtel in allen Farben. Hüte in Sammt, Epinglé, Atlas und Gros de Naples, Pariser Castorhüte für Damen und Mädchen; Putz- und Neglige-Hauben; Capuchons, Coifures, Ballguirlanden, Rosen, Blumen und Federn; weisse und bunte Ballkleider; Mäntel und Mantillen; Spitzengrund-Chales und Echarpes: feine weisse Stickereien aller Art, Kragen, Pelerine, Manchetten, Hauben, Taufkleidchen und Jäckchen. fertige Chemisette in Jaconets und Moll für Damen und Kinder; weisse, bunte und gestickte Batisttücher; Batisttücher mit Namen und Buchstaben gestickt; weisse und schwarze ächte Spitzen und Valencienne, wollene Spitzen; ächte Point- und Spitzen-Kragen; Filletfanchons und Fichus; schwarze und farbige Schleier in Spitzengrund und englische Gaze; Seiden-Sammt, verschied. farbig am Stück; Sammt- und Atlas-Gallon in allen Farben; Foulards-Cravattes, Crep de Chine, Fichus, ostind. Foulard, gestreifte und carirte Seidenzeuge, französische Moire, Atlas, Taffet für Kleider.

NB. Als besonders billig empfehle ich eine bedeutende Parthie reiche Bänder in Sammt, Epinglé, Atlas, Taffet und Flor à 15 bis 20 kr. per Elle; Gürtel in allen Farben 18 kr. per Stück; fertige Negligé-Hauben gestickt und mit Spitzen à 40 bis 48 kr. per Stück.

D. Ellreich,
Hotel Maulik, eine Stiege hoch, Nro. 6.

27—29. (3a)

14—20. (7a)

M. Schiff aus Frankfurt a/M.,

empfiehlt sein bekanntes großes Lager in franz. gewirkten, langen und viereckigen **Chales**, Crêpe de Chine Chales, Seidenstoffen ꝛc. ꝛc.

Eine Parthie Foulard-Kleider à 11 fl., ächte französ. Thibets à 8 fl. 30 kr. und 9 fl., sowie eine Parthie Lamas à 5 fl. 30 kr. und 6 fl. das vollständige Kleid.

M. Schiff aus Frankfurt a/M.

Weinstraße, im Hause der Stadt London, Laden ebener Erde Nro. 8., vis à vis der k. Polizei.

34.

Dultplatz 2. Reihe Nro. 139

werden zu auffallend billigen Preisen abgegeben:

☞ **Schwere seidene Regenschirme**, in grün, schwarz, braun, blau und schillernde Farben, von 3½ fl., 4 fl., 4½ fl. bis 5 fl. 48 kr. das Stück

☞ **Zeugschirmen** von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 48 kr. das Stück.

Unterbeinkleider und Unterjacken für Herren und Damen von 42 kr. u. 1 fl. 12 kr., **ganz wollene Gesundheitsjacken** auf dem bloßen Leib zu tragen, von 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 30 kr., **ächt ostindische Foulardtücher** von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr., **Westenstoffe** in Seide, Atlas, u. Wolle von 36 kr. bis 2 fl. 48 kr., **Gummihosenträger** von 15 kr. bis 1 fl. 12 kr. das Paar; **ächte Goldschmidsstreichriemen, Atlas Schlipps, seidene färbige Tücher, schwarze Taffent-Tücher** von 1 fl. 12 kr. bis 2¾ fl. das Stück, **wollene Schlipps** von 24 kr. u. höher, **Geldbörsen, Rasiermesser, Gesundheitssohlen** zu den billigsten Preisen

Dultplatz 2. Reihe Nro. 139.

L. Lazarus.

2. Reihe Nro. 139.

Digitized by Google

Im großen Eckladen Schwabinger- und Fingergassenecke und im Gasthof zum goldenen Hahn über eine Stiege, Zimmer Nro 10.

8 — 12. (5b) Zu der hiesigen Dreikönigsdult sind bereits große Waarenvorräthe hier eingetroffen, enthaltend die nöthigsten Bedürfnißartikeln. Besonders bieten die großartige Dult-Ausstellungen, Herrenkleider und Schirme, im Gasthof zum goldenen Hahn über 1 Stiege, Zimmer Nro. 10, und dann das große Verkaufslokal, Schwabingerstraße und Fingergassenecke, die mannigfaltigsten Sachen dar, welche in Hinsicht der Güte und außerordentlichen Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Verzeichniß und Preis-Courant der Waare:

Große Parthieen schwerste niederländischer Tücher und Buksking, eleganteste Westenstoffe, Tuch und Buksking, eleganteste Muster zu Hosen, die ganze Hose 3½ fl. bis 6½ fl., feinstes Tuch zum ganzen Rock 7½ fl. bis 14½ fl. Casemire und andere schwerste wollene und halbwollene Stoffe zu Sommerröcken und Sommerhosen, die ganze Hose 54 kr. bis 2 fl. 48 kr., der ganze Rock 2 fl. 42 kr. bis 7½ fl.

feinste deutsche und französische schwerste Westenstoffe,
neueste eleganteste und geschmackvollste Muster, in schwerster Seide, Cachemire, Wolle, Pique u. s. w. die vollkommene Weste 24 kr., 36 kr. bis 1 fl. 45 kr.

5000 Stück Sonnen- und Regenschirme beste Qualitäten.
Besondere Eleganz bietet das großartige **Rheinische-National Kleidermagazin,** worin ein jedes einzelne Stück in geschmackvollster Façon feinsten Stoffen und besonders guter Arbeit sich auszeichnet, so daß bei nachstehend gestellten außerordentlich billigen Preisen, kaum die gute Arbeit bezahlt ist. Größte Auswahl in allerfeinsten Tuch Bournüsse à 15 bis 36 fl. Tween's und Paletots à 7 fl. bis 25 fl. Joppen verschiedener Farben à 7 bis 12 fl. Jaquets à 7 fl. bis 18 fl. Kapuzen à 7½ bis 18 fl. Röcke von den feinsten niederländischen Tüchern à 14 bis 25 fl., fertige Hosen, schwerste Buksking, Tuch und Kurt à 2 fl. bis 12 fl. Westen, überraschende Eleganz à 1½ bis 8 fl., doppelt wattirte Haus- und Schlafröcke à 2 fl. 42 kr. bis 10 fl., größte Auswahl in Knabenkleidern.

Mehr als 2000 Stuck schwerste seidene Regenschirme, mit höchst eleganten Stöcken, sehr dauerhaft gearbeitet, bis zu 30 Zoll groß pr. Stück 3½, 4, 4½, 5 bis 5½ fl. 3000 Stück feinste Glace- und Tuchschirme mit eleganten Stöcken und sehr dauerhaft gearbeitet, per Stück 1 fl., 1 fl 18 kr., 1½ bis 1¾ fl., eleganteste Sonnenschirme von 1½ bis 2½ fl. Sämmtliche Schirme sind eigen und dauerhaft in den besten Stoffen gearbeitet, daher auf langjährige solide Kundschaft berechnet.

Sämmtliche Schirme haben reell den doppelten Werth!!

2000 Paar gestrickte Unterhosen und Unterjacken aus den besten Fabriken!!

Gestrickte Unterhosen für Herren und Damen das Paar 42 kr., 54 kr. 1 fl. bis 1 fl. 45 kr.; gestrickte Unterjacken das Stück 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 45 kr., feinste wollene Gesundheitsjacken auf dem bloßen Leib zu tragen per Stück 1 fl 36 kr. bis 2½ fl.

1000 Stück schwerster ostindischer seidener Foulards (Sacktücher).
Aecht ostindische Sacktücher per Stück 1 fl. 12 kr. bis 2¼ fl., der Pack von 7 Stück 8 fl. bis 17 fl., seidene Fischüs, Damenkravattchen per Stück 15 kr. bis 24 kr.

Große Ausstellung der feinsten Modeartikeln für Herren,
bestehend in prachtvollsten Kravatten, Herren-Atlasshwals und Schlips, viereckige seidene Herrentücher, elegante wollene Herrenshwals und Tücher per Stück **24 kr., 36 kr., 48 kr., 1 fl. bis 1 fl. 45 kr.,** Kravatten (Col's) in Atlas und Lasting, mit und ohne Brustbedeckung per Stück **24 kr., 36 kr., 48 kr. bis 1 fl. 45 kr.**

500 Stück Reisesäcke, Jagd-, Kourier- und Umhängetaschen
große Reisesäcke per Stück 1½ fl. bis 2½ fl. Umhängetaschen 1½ fl. bis 2½ fl. Geldtaschen à 1½ fl. bis 3½ fl.

2000 Paar der besten und dauerhaftesten Gummihosenträger das Paar 9, 12, 18, 24 kr, bis 1 fl., fertige Herrenhemden, Handschuhe, Sacktücher, **3 Ellen große viereckige gewirkte** Lioner Damenshwals (früher 12 bis 20 fl.) jetzt 4 bis 8 fl. 200 Stück elegant gemalte Damenbroches à 24 bis 48 kr. 50,000 Dutzend unübertreffliche Stahlschreibfedern, seit Jahren, als die besten anerkannt, 144 Stück 12, 24 bis 36 kr. das Dutzend 2 bis 12 kr. Aechte Havanna Cigarren, 100 Stück 48 kr. bis 1 fl. 45 kr. außerdem noch viele andere Artikeln die um einen Bagatell abgegeben werden, in den großen Dult-Ausstellungen

im großen Eckladen Schwabingerstraße und Fingergassenecke im Spiegelladen des Herrn Feldmann
und im Gasthof zum goldenen Hahn über eine Stiege Zimmer Nro. 10.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag Nro. 15. den 17. Januar 1850.

51. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 16. Januar,

worinnen zuletzt das Schleswig-Holstein-Lied gesungen wird.

Die Abgeordneten Langgut, Gschwendner und Kolb von Speyer erhalten auf ihr schriftliches Ansuchen Urlaub; Letzterer um seine im unverschuldeten Kerker zerrüttete Gesundheit herzustellen. (Die schwarzen Brüder machen grimmige Gesichter, weil sie durch diese Urlaubsertheilung dem Abgeordneten Kolb gleichsam wieder zu seiner Gesundheit verhelfen müssen, während sie ihn lieber vergiften möchten) Hierauf fragt der Abg. Reinhard den Kultusminister, wie es denn komme, daß die Regierung von Unterfranken den Schullehrern den Jagdbesuch verboten habe, wovon das Gesetz doch nichts vorschreibe? Wenn das Ministerium von diesem Befehl der Kreisregierung nichts wisse, ob es ihn dann rückgängig machen wolle? Der Kultusminister antwortet: er hat zwar keine Kenntniß von diesem Erlaß der unterfränkischen Regierung, aber es besteht in jenem Kreise seit Methusalems Zeiten eine „Verordnung," wornach die Schulmeister lediglich auf ihre bösen Buben, nicht aber auf Rehe und Hasen Jagd machen dürfen. Weil diese uralte Verordnung mit den neueren Gesetzen nicht im Widerspruch steht, (wir meinen, sie steht sehr im Widerspruch!) so sei das Ministerium nicht Willens, dagegen einzuschreiten. (Wenn die uralten Verordnungen aus den Zeiten des heiligen römischen Reiches für noch gültig erklärt werden, dann zerfallen die besten neueren Gesetze in Nichts!) Reinhard will sich einen betreffenden Antrag vorbehalten. — Hierauf erstattet Forndran Vortrag über das „Vereins- und Versammlungs-Gesetz." Der I. und III. Ausschuß haben sich sogar noch „vereinigt," um das Vereinsrecht zu demoliren, so daß, wenn die Kammer dieses Gesetz in dieser Gestalt annimmt, eines der wichtigsten Menschenrechte so gut wie ausgerottet ist. — Hieran reiht sich der Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die eingelaufenen Anträge der Abgeordneten, an deren Spitze folgender Antrag der Abg. Schönfelder und Rauch:

„Eine hohe Kammer wolle beschließen: 1) die Kammer der Abgeordneten spreche die zuversichtliche Erwartung aus, daß die königl. Staatsregierung im Vereine mit den übrigen deutschen Staaten oder einzelnen derselben nach Kräften dahin streben werde, daß kein Friedensschluß erfolge, welcher nicht die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holsteins und damit die Ehre und Interessen Deutschlands genügend wahre. 2) Die Kammer der Abgeordneten sichere der kgl. Staatsregierung im Voraus ihre Mitwirkung zu, wenn solche zur Erreichung dieses Zweckes nothwendig werden sollte."

Die ganze Kammer erhebt sich, und stimmt diesem Antrag einmüthig bei. Nur Schade, daß den Schleswig-Holsteinern das Aufstehen eben schwerer wird, als unseren Abgeordneten.

Bayern.

München, 16. Jan. Nächsten Freitag und Samstag wird in der öffentlichen Sitzung des obersten Gerichtshofes in den Untersuchungen gegen die Schlosserswittwe Pitt von Burglengenfeld wegen Gattenmord, gegen Huber von Poigern wegen Mord und gegen den Jagdgehilfen Eberl von Weipertshofen wegen Mord verurtheilt, verhandelt, weil diese gegen das (Todes-) Urtheil des Schwurgerichtshofes die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben haben. — Der strafrechtliche Senat des obersten Gerichtshofes hat in 65 öffentlichen Sitzungen, vom 23. Febr. bis letzten Dezember v. J., 135 Urtheile erlassen. 69 Kassationsgesuche (Ge-

Digitized by Google

ſuche, daß das Urtheil nichtig ſei) von Angeklagten wurden durch ihn verworfen, 5 Urtheile aber wirklich kaſſirt und die Sache zur wiederholten Verhandlung an das nächſte Schwurgericht oder an einen andern Senat verwieſen. 20 Todesurtheile wurden beſtätigt, aber 2 vernichtet; zum Vollzug kam jedoch keines, indem bis zur beſtimmten Entſcheidung über Aufhebung oder Beibehaltung der Todesſtrafe kein Todesurtheil mehr vollſtreckt werden ſoll. — Das Rektorat der Univerſität München hat die Wahlen zu dem neuen Studenten-Ausſchuß, der als Organ der Studentenſchaft die Intereſſen derſelben dem Senat gegenüber vertritt, ausgeſchrieben; jeder Student wählt durch direkte Wahl 19 Kandidaten.

Der Eilbote ſchreibt: Als maßgebend für die Geiſtesfähigkeiten des Biſchofs von Regensburg dienen folgendes Bruchſtück einer ſeiner Predigten: „Mir erſchien im Traume eine Nonne," ſo predigte Valentin im Dom zu Regensburg, „die mir ſagte, Gott habe ihr geoffenbart: er habe ſchon ſehr oft Reue darüber empfunden, zweierlei Geſchlechter, nämlich ein Männelein und ein Weiblein erſchaffen zu haben, denn hieraus entſpringe alles menſchliche Elend" Amen . . . . .

Wie ſteht's draußen?

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß es dem bekannten Profeſſor Philipps daſelbſt gar nicht wohl gefällt, und daß er wieder große Sehnſucht hat, nach München zurückzukehren, und daß er ſich auch bereits dazu entſchloſſen hat! (Er muß es alſo in München noch viel finſterer finden, als in Tyrol!)

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 16. Jan. Schon wieder zwei Verſetzungen aus bloſſer Laune und Willkür des Hofes! — Wie, was? ruft da ein Demokrat! Na, das kann uns nicht mehr wundern, die Reaktion, die Kabinetsregierung und alle abſolutiſtiſchen Misbräuche ſtehen in Flor, und man wird nächſtens wieder die Handbilletverordnungen einführen! — Halt, guter Freund, diesmal biſt du zu voreilig! Die willkührliche Verſetzung geſchieht an keinem Staatsdiener, ſondern an dem groſſen Felsblock, der vor Starnberg liegt, und ehedem ein Götzenaltar geweſen ſein ſoll, und an der ſchönen alten Buche, die dieſen Felſenaltar beſchattet. Der Felsblock kommt in den Waſſerfall im engliſchen Garten, die Buche ebenfalls in den engliſchen Garten. Die Bauern haben den Baum um 11 fl. hergelaſſen, der Felſen ſelbſt hat nichts gekoſtet, aber der Transport kommt auf 300 fl. Im Regierungsblatt werden dieſe beiden Verſetzungen natürlich nicht ausgeſchrieben. — Wie man vernimmt, wird Herr Balletmeiſter Fenzl die zweite maskirte Akademie beſonders unterhaltlich machen, indem er ein komiſches Tableau aufführen läßt, betitelt: „die Nacht zu Paluzzi." — Wer den Faſching lieb hat, und ſich gern an einem Privatvergnügen erluſtigt, der freue ſich auf die Streck'ſchen Redouten. Es ſind jetzt ſchon Maskenaufzüge und allerlei Burlesken vorbereitet; an dieſem Abend iſt der Odeonſaal ein Volksſaal, und braucht ſich keiner in ſchwarze Wichs zu werfen, denn Abwechslung iſt des Lebens Würze, und man treibt ſich bald in dem erleuchteten Saal unter der buntfarbigen Menge herum, bald bivouakirt man im Bierſtübl; dieſes Bierſtübl beſteht aber in zwei Stiegen, an deren unterm Ende der Gerſtenſaft fließt, während Hunderte auf den Staffeln lagern, und ſich theils in guten, theils in ſchlechten Witzen des Lebens freuen. Kein Fremder ſoll dieſe Streck'ſchen Redouten verſäumen, den Einheimiſchen iſt Meiſter Streck ohnehin ein halber Heiliger, und ſie laſſen ſich nicht lange ermahnen, an den von ihm gebotenen Genüſſ Theil zu nehmen.

München, 16. Jan. Heute Abend iſt der große Hofball, der neulich wegen eingetretener Hoftrauer aufgeſchoben wurde. Geſtern wurde den Offizieren vom General Ysenburg eröffnet, daß ihre Gegenwart bei dieſem Ball gewünſcht werde. — Das Stück „Mönch und Soldat," welches in Wien 50mal während des Belagerungszuſtandes gegeben wurde, iſt nun auch von der Wiener-Polizei verboten worden. Im Schweigerſchen Volkstheater zu München gibt man es fortwährend unter dem Titel: der Soldat. Die „Mönche" wollten die hieſigen ſchwarzen Brüder durchaus nicht auf dem Zettel ſtehen laſſen. Man hat dieſes Verbot um ſo lächerlicher gefunden, als in dieſem Stücke die Mönche als ganz edle Charaktere dargeſtellt ſind. Apropos — von der neulichen Feuerlegungs-Geſchichte im Schweigerſchen Theater hat die Volksbötin ihren auswärtigen Leſern noch gar nichts erzählt. Während das verbotene Stück aufgeführt wurde, roch es

Digitized by Google

plötzlich im ganzen Hause nach brennendem Papier, die Weiber schreien, und es entstand großer Tumult. Endlich zeigte der Direktor ein halb verbranntes Buch vor, welches von unbekannter Hand hinter einen Ofen gelegt wurde. Man glaubte allgemein, dies sei von irgend einem lichtscheuen Fanatiker geschehen, um die Vorstellung zu stören. Andere behaupten, ein zuschauender Gymnasiast, der zu bequem war, seinen Horaz unterm Arm zu halten, habe ihn unbedachtsamer Weise auf den Ofen gelegt.

München, 17. Jan. Im hiesigen Stadtreviamt dauern die Einzeichnungen auf das neue Anlehen fort; um die bis jetzt vorgemerkten zu befriedigen, sind bereits 3 Wochen erforderlich. Von Früh bis spät sieht man täglich die Leute anstehen, um ihr Geld gegen Staatsschuldscheine zu vertauschen. Viel wird auch von Auswärtigen, namentlich von Frankfurter Häusern gezeichnet. — Heut war unterm Einlauf der Reichsrathskammer ein Handschreiben des Königs, enthaltend einen Neujahrsglückwunsch an die Reichsräthe. Im Uebrigen befaßte sich diese Adelskammer heute mit dem Gesetz über Organisation der Gerichte. — Heut war ein „Mennonite" unter den Geschwornen. Derselbe leistete seinem Glauben gemäß keinen Eid, sondern legte die Hand auf's Herz, und rief: „Ich verspreche es."

Zur Revision der Vorschriften für Disziplinar-Uebertretungen im bayerischen Heere, ist eine Kommission aus Offizieren aller Chargen zusammen gesetzt worden, die bereits ihre Arbeiten begonnen haben.

München, 15. Jan. Die Zahl der in diesem Winter-Semester an hiesiger Universität immatrikulirten Studenten beträgt 1869. —

Schwurgerichtssitzung am 16. Jänner.

Angeklagt: Peter Gasser, led. Tischlergeselle aus Heimstetten, Landg. München, 39 J. alt, und Reimund Schatz, led. Ziegelarbeiter und Branntweinbrenner aus Hechendorf, Landg. Starnberg, beide wegen „ausgezeichneter" Diebstähle unter besonders erschwerenden Umständen und nach vorausgegangener Verbindung; 1) zum Schaden des Ziegelbauer Schwankhart von Anderhof, Ldg. Starnberg, am 28. Sept. v. J. Nachts, durch Entwendung von verschiedenen Effekten im Gesammtwerth von 63 fl., wobei (in Abwesenheit des Schwankhart) die Thüren gewaltsam geöffnet worden waren; und 2) zum Schaden des Häusler Fischer von Breitenbrunn am 31. Aug. v. J. durch Entwendung von 100 fl. baar Geld und verschiedener Effekten im Gesammtwerthe von 103 fl., nachdem das Thürschloß gewaltsam ausgebohrt worden war.

18 Zeugen sind vorgeladen, hievon erschienen aber nur 14; der Hr. Staatsanwalt stellte den Antrag, die Verhandlung deßhalb zu vertagen; der Gerichtshof beschloß aber, in Erwägung, daß die beiden Vertheidiger im Namen der Angeklagten auf das persönliche Erscheinen dieser Zeugen verzichteten und beide schon 1 Jahr lang in Haft sind, die Sache nicht mehr zu verschieben, sondern die Aussagen der heute nicht erschienenen Zeugen vorlesen zu lassen. — Gasser erklärt die Anklage für reine Unwahrheit. Bei Vorzeigung der bei der Verhaftung bei ihm gefundenen Sachen, welche die Bestohlenen Schwankhart und Fischer bestimmt als die ihrigen erkennen, sucht er sich auf verschiedene Weise von den vorliegenden Verdachtsgründen zu reinigen: den bei ihm vorgefundenen Mantel will er von einem unbekannten, arbeitslosen Menschen gekauft haben, da er aber einen stehenden Kragen hatte, habe er denselben von einem Schneider abändern lassen; von dem vorgezeigten Gilet wisse er nichts, ebenso wenig von den Stiefelhölzern, solche könne er sich selbst machen; die Hose und das ganz neue Gilet habe er von einem ihm ebenfalls unbekannten Soldaten dahier gekauft. — Gegen ihn spricht noch sein schlechter Leumund. (War schon in Untersuchung wegen eines ausgezeichneten Diebstahles, unter ganz gleichen Umständen verübt, wurde aber wegen „mangelnden Beweises" nach dem alten Verfahren „von der Instanz entlassen.") — Dem zweiten Angeklagten, Schatz, wird auch eine ganze Garderobe vorgezeigt, und er will gleichfalls einen Theil derselben gekauft haben, und mehreres als Eigenthum besitzen. Zur Zeit, als beide Diebstähle verübt wurden, behauptet er, zu Hause gewesen zu sein, kann dieß aber durch keinerlei Zeugen beweisen; übrigens ist sein Leumund gut. Gasser hat ein Vermögen von 1100 fl. Schatz ein mütterliches Vermögen von 125 fl.

Das Urtheil wird erst spät Nachts gefällt werden.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Donnerstag, 17. Jan.: „Die Sennerhütte," Oper. Hierauf: „Die Maskerade im Dachstübchen," Schwank von Meirner.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 17. Jan. z. E.: „Rose Cardillac."

Gestorbene in München.

Willibald Huber, Krämerssohn v. Gestraß, Ldg. Weiler, 21 J. Theres Bauer, Aengerhüterstochter, 43 J. Ag. Schmid, Geometerswittwe, 70 J. St. Fratz, k. Hoflackei, 64 J. Joh. Bapt. Schmid, Cand. jur. von Kreuth, Ldg. Gham, 24 J. Anton Seyber, qu. k. Zoll-Rechnungs-Commissär, 70 J. M. Lüttich, b. Melbersfrau, 30 J.

98—100. (3a)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

77—78. (2b) Bei dem Unterzeichneten ist erschienen:

Bayern und die Reaktion.

Für deutsche Freiheit und bayerische Ehre

von

Friedrich Rohmer.

gr. 8. 5½ Bogen. 36 kr.

Diese Schrift, in welcher der berühmte Urheber des konservativ-liberalen Prinzips in der jetzigen Zeit fast allgemeiner Reaktion seine ergreifende Stimme für die Freiheit erhebt, ist von so großem politischen Gewicht, daß sie nicht verfehlen kann, auf die praktische Entwicklung der bayerischen und selbst der deutschen Verhältnisse bedeutenden Einfluß zu üben.

Georg Franz in München.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

97. Heute Donnerstag den 17. Januar Abends 7 Uhr

Unterhaltung.

Die wöchentlichen Versammlungen finden jeden Donnerstag im Saale des kleinen Rosengartens statt, zu welchen auch Nichtmitglieder 3maligen freien Zutritt haben.

94. Ausgezeichnet guter Mittagstisch zu sehr billigem Preis ist im Schrammergäßchen Nro. 1 über eine Stiege zu haben.

Ein täglicher Gast. D. S.

Für die armen deutschen Flüchtlinge in Straßburg

sind der Expedition der Volkshöhle zugeschickt worden von Feuchtwangen 30 fl. — kr.

90 — 92. (3b) Die mir noch übrig gebliebenen Putz-Gegenstände, worunter sehr schöne Hüte, Putz- und Negligé-Hauben, Coiffures, Caputzen, Blumen, Mantillen u. dgl. verkaufe vor meiner Abreise, da selbe durch das Verpacken sehr leiden, zu **herabgesetzten Preisen**; ferner empfehle noch eine Auswahl glatter und far. Bänder von 15 bis 20 kr. und Negligé-Hauben à 40 bis 48 kr. per Stück.

D. Ellreich aus Mannheim,

im Hotel **Maulick 6.**

96.

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 16.** den 18. Januar 1850.

Bayern.

München, 17. Jan. Der Volksbötin wurde neulich mitgetheilt, wie man in Augsburg die Judenadresse zusammentrödelte, und daß ein gewisser Großkrämer C. in seinen jesuitischen Mitteln gar nicht bedenklich war. Zur Charakterzeichnung dieses Großkrämers, dessen Judenhaß nur aus dem gemeinsten Handelsneid entspringt, können wir aus guter Quelle die Nachricht geben, daß dieser Musje Italiener Namens C. ärger ist, als der schlimmste jüdische Wucherer; selbiger machte vor Kurzem mit einem Cavalier ein Geldgeschäft, bei welchem er nicht weniger als 30 Prozente nahm und von den vorgestreckten Hunderttausend Gulden gleich von vorn herein 30,000 abzog, so daß er für den ihm ausgestellten Wechsel im Betrag von 100,000 Gulden nur siebenzigtausend ausgezahlt hatte. Ein Mitglied der Kammer der Reichsräthe könnte über diese Geschichte näheren Aufschluß geben. Herr C. ist wegen dieses Wuchergeschäftes zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, unterdessen entblödet sich dieser christliche Wucherer gleichwohl nicht, gegen Juden Adressen zu schmieden.

München, 17. Jan. Die vom hl. Geist inspirirte Zeitung: „Sion" erzählt, wie der zur Zeit der allgemeinen Reaktion ebenfalls reaktivirte Döllinger von seinen Jüngern im Hörsaal empfangen worden. Ein grosser Moodkranz schmückte den Katheder, und Einer aus der anwesenden Theologenschaft begrüßte den ersten und genialsten der schwarzen Brüder Bayerns. Döllinger dankte, drückte sein Bedauern aus, daß er in den letzten zwei Jahren auf das Feld der Politik gedrängt worden sei. (Der Schmerz wird nicht so groß sein.) Doch habe er hier Erfahrungen gemacht, die für sein Fach sehr wichtig seien; die Ruhe sei noch lange nicht gesichert, und Deutschland könne nur durch die Theologie gerettet werden, und der junge heranwachsende Klerus sei die einzige Hoffnung. — Die Heranwachsenden waren sichtlich gerührt; wenn jetzt erst Philipps auch wieder kommt, dann ist das Glück vollständig. — Der Volksbötin wird ein ganz artiges Geschichtchen geschrieben: Im Gerichtsbezirke Ellingen ging der Jagdpacht einer Dorfgemeinde in die Hände des Jägers über. Dieser aber mußte die Erfahrung machen, daß die Bauern nach wie vor auf die Jagd gingen, so daß ihnen die Gewehre abgenommen wurden. Die Bauern liefen nun in's Gericht und beschwerten sich gegen diese Gewaltthat, indem sie erklärten, daß sie, obgleich sie ihre Jagd verpachtet haben, doch auf die Jagd zu gehen berechtigt seien, sie könnten dies schriftlich nachweisen. Hiemit zogen sie ein Schreiben des Dr. Sepp aus der Tasche, welcher den Bauern dieser Gegend in einem ganz amtlichen Tone schreibt: Sie sollen sich ja das Jagdrecht nicht aus den Händen winden lassen, und immer fleißig auf die Jagd gehen u. s. w. Die Bauern, welche glaubten, der Hans Kaspar Sepp sei Wunder wie mächtig, ließen sich gar nicht so leicht berichtigen, und die Sache ist nun bei dem Gerichte Ellingen anhängig, wo besagtes Schreiben des Hans Sepp im Original niedergelegt ist.

München, 17. Jan. Hört! Nach einer Instruktion des Kriegsministers soll dem demokratischen Geiste, wenn sich irgend einer irgendwo im Heere zeigt, auf dem Wege der gütlichen Belehrung entgegen gewirkt werden. — Der Herr Kriegsminister ist halt doch ein guter Mann.

Erledigt: Die katholische Pfarrei Oberreichenbach, Landg. Weißenhorn, mit einem Reinertrag von 496 fl., und die Pfarrei Puch, Landg. Pfaffenhofen, mit einem Reinertrag von 678 fl.

Warnung! Zu Steinbrünning, Ldg. Laufen in Oberbayern, sind am Dreikönigsabend

die Bauerstochter Gertraud Steinwender und die Dienstmagd Gertraud Surrer in einer geheizten Schlafkammer, wo wahrscheinlich das Ofenrohr zu frühzeitig abgesperrt wurde, im Kohlendampfe erstickt.

In Schrobenhausen hat sich unter den Schafen die Räude gezeigt.

Die Deutschen bringen halt schwer was zusammen, so hat man auch überall schwere Noth mit den Telegraphen. In Altbayern werden sie von von den Ultramontanen als eine Erfindung des Teufels zerstört, in Preußen beklagt man sich, daß unrichtige Worte und Zahlen telegraphirt werden, indem die dabei angestellten Beamten oft nicht einmal hinlängliche Schulkenntnisse besitzen. (Sollte vielleicht auch der preußische Justizminister bei Anstellungen mehr auf die monarchische Gesinnung, als auf die Befähigung schauen?)

Wie steht's draußen?

Zu Plochingen, in Würtemberg, haben sich neulich Patrioten aus Schwaben und angrenzenden Ländern versammelt, und darüber berathen, ob sich Würtemberg dem deutschen Bundesstaat, wie ihn Preußen zu erschaffen gedenkt, anschließen soll oder nicht. Staatsrath Duvernoy eröffnete die Versammlung, und verlas eine Erklärung, worin die Gefahr, welche dem Süden durch den österreichischen Rachen droht, dargestellt, und auf die Nothwendigkeit, sich einem deutschen Bundesstaat anzuschmiegen, hingewiesen ist. Die Erklärung schließt mit der Bitte an die Regierung, dieselbe möge einen schleunigen Beitritt zu obigem Bundesstaat herbeiführen.

Jüngst war in Wien bei der Erzherzogin Sophie glänzender Kammerball. Der Kaiser selbst tanzte unermüdet bis 3 Morgens, zog darauf seine Taschenuhr hervor, und sagte: „Jetzt müssen wir aufhören, es ist Belagerungszustand." Er vertheilte darauf selbst Cigarren und foderte die anwesenden Herren auf, ohne Umstände in einem Nebenzimmer mit ihm zu rauchen. — Die Schwarzgelben sind entzückt darüber und vergöttern den Kaiser; die Volksbötin begreift aber nicht, was das für eine ausserordentliche Tugend ist, wenn Einer bis 3 Uhr tanzt und nachher Cigarren raucht? — Muß Einer schon Kaiser sein, wenn er wegen Dinge, die bei andern so gewöhnlich erscheinen, vergöttert sein will.

Der Bischof von Großwardein, Baron Bremer, ist plötzlich verhaftet worden, warum, das weiß man nicht.

Aus dem Innern von Polen wird gemeldet, daß die russischen Truppen immer mehr gegen den Süden rücken, um Ende März in die Türkei einzufallen. In Rücksicht auf diesen neuen Krieg sollen laut Befehl des russischen Czaars die Soldaten eine bessere Kost und größern Sold und noch ein paar Hosen erhalten, das übrige werden sie sich auf dem Felde der Ehre schon zu „erwerben" wissen.

Die Furchtsamen in Paris fürchten sich wieder sehr. Einmal heißt es: man gehe wieder mit einem Staatsstreich um, die Nationalversammlung soll gesprengt und der Neffe wirklich zum Onkel ausgerufen, das ist Kaiser werden. Den Herren Bürgern, Kaufleuten, Kapitalisten u. s. w. wär das schon recht, aber sie fürchten, es könnte mißlingen, und die Linken an's Ruder kommen, und da würden sie für ihre Geldgeschäfte sehr fürchten. — Auf der andern Seite heißt es: die geheime Gesellschaft der „Rächer" oder die „Gleichheitsfreunde" sei wieder zusammen getreten. Mitglieder derselben sollen lauter Rothe sein, mit schwarzen Masken vor dem Gesicht, und wer eintritt, muß einen Eid des Stillschweigens auf zwei gekreuzte Dolche ablegen. Die Besitzenden fürchten sich also sehr und haben viele böse Träume, und härmen sich mit solchen Gespensterseherein förmlich ab.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Januar. Der gegen seine Patienten so unerbittlich strenge Meister, Leibarzt Dr. v. Walther, soll sich während seiner dreitägigen letzten Krankheit gegen jede Medizin gesträubt und nicht einmal Zuckerwasser genommen haben. — Die Anhänger der Naturheilkunde werden ihn darob preisen!

München, 17. Jan. Dieser Tage wurde ein Bruder des ehemaligen Ministers Abel, ein von diesem hoch hinauf gestellter Salzbeamter wegen eines Kassabetruges im Betrag von mehreren Tausend Gulden auf die Festung Wülzburg gebracht, wo er eine Reihe von Jahren brummen kann, wenn er anders nicht, wie andere von seinem Herrn Bruder angestellte Individuen wieder reaktivirt wird.

Digitized by Google

Magistratssitzung vom 15. Jan. Fünf hiesigen, langgedienten Schullehrern wird ihr Gehalt erhöht. — Der Buchbindersohn J. Mayer, Rechtskandidat, erhält das Keller'sche Stipendium (110 fl. jährlich). — Der neue Gottesacker, jetzt völlig hergestellt, wird der magistratischen Leichenacker-Kommission zur Uebernahme angewiesen. Der erste Bürgermeister beantragt die Aufstellung eines Christusbildes daselbst in Erz nach Halbig, welcher Vorschlag von dem Kollegium zur Begutachtung anempfohlen wird. — Hierauf 28 Gesuche um Rückzahlung aus der Sparkasse in dem bedeutenden Gesammtbetrage von 8,298 fl.; sie werden alle genehmigt. — Laut erlassener Entschließung des Staatsministeriums des Innern und des Handels, wird der Antrag der hiesigen Gärtner: „daß die Gärtnerei aufhöre, ein freies Gewerbe zu sein," abgewiesen, und die Verlegung des Gemüsemarktes auf den neuen Viktualienmarkt bei der griechischen Kirche scheint auch im weiten Feld zu stehen. — Bekanntlich lagen sich die Kaffetiers, Bierwirthe und Weingastgeber wegen ihrer Gewerbsbefugnisse immer in den Haaren. Die kgl. Regierung hat nun laut uralter Urkunden, bis zu Kaiser Ludwigs Zeiten (14tes Jahrh.) dem Magistrat eröffnet, daß die Gewerbe der bürgerlichen Weingastgeber dahier als vollkommene Wirthschaftsgewerbe (d. h. Tafernen) zu erachten sind. — Dann werden 4 auf eigenthümliche Art von Cigarrenbereitung verliehene Konzessionen eingezogen. — Ein Bräuer wird zuletzt wegen Holzauffauf am Holzmarkt vor 10 Uhr um 5 fl. gestraft.

Gasser wurde gestern beider ausgezeichneten Diebstähle schuldig erkannt und zu 8 Jahr Arbeitshaus, und **Schatz**, als Begünstiger des einen Diebstahles zu 2 monatlichem Gefängniß verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung am 17. Jänner.

Angeklagt: Leonhard **Schmidhuber**, verheiratheter Taglöhner und Zimmermann von Tüßling, Landg. Altötting, 34 J. alt, dem Jos. Brandstetter, 20jährigen Bauerssohn von Wimpasing, Landg. Mühldorf, am 10. Sept. v. J. Abends 9 Uhr mit vorbedachtem Entschluße einen Stich in den Nacken versetzt und dadurch den Tod des Verwundeten veranlaßt zu haben, und zwar unter Umständen, daß der Tod als wahrscheinliche Folge vorauszusehen war. Aus der Untersuchung gingen folgende Thatsachen hervor: Am 10. Sept. (Sonntag) Abends war J. Brandstetter mit mehreren andern Burschen beim sog. Peterwirth zu Tüßling, wo Kirchweih und Tanzmusik gehalten wurde; ging um seine Nothdurft zu verrichten, aus dem Tanzsaale, eine Stiege herunter, und erhielt beim Zurückkehren auf der Stiege plötzlich mit einem spitzen Instrument einen Stich in's Genick, so daß er zu Boden stürzte und weggetragen werden mußte. Nach ärztl. Untersuchung war diese Wunde über 1 Zoll lang und 3 Linien breit, mit einem Messer oder Stillet beigebracht und nothwendig tödtlich. Brandstetter starb am 9. Okt. v. J. an eingetretener allgemeiner Lähmung. — An jenem 10. Sept. gab's nun auch bei dem andern Wirthe in Tüßling Tanzmusik, wo der Angeklagte Schmidhuber anwesend war; ein Zeuge sah, daß Schmidhuber daselbst von mehreren Burschen, worunter Brandstetter war, beim Tanzen mit Stöcken geschlagen wurde, worauf sich die Burschen wieder fortbegaben, zum Peterwirth. Schmidhuber folgte ihnen. Bald darauf wurde Brandstetter gestochen.

Zeugen sind 13 vorgeladen, worunter zwei Gerichtsärzte, das Eheweib des Angeklagten machte von dem Rechte Gebrauch, sich der Zeugenschaft zu entschlagen. Der Angeklagte, Vater eines Kindes und Eigenthümer eines Häuschens zu Tüßling, von gutem Leumund, betheuert seine Unschuld; er habe den Brandstetter gar nicht gekannt, sei an jenem Abend um 9 Uhr zu Hause gewesen. Zwei Messer, die bei ihm gefunden wurden, erkannte er als die seinigen, behauptet aber, an jenem Sonntag keines bei sich gehabt zu haben. — Der Vater des Getödteten, den der Präsident auf seinen Eid aufmerksam machen mußte, weil seine Angaben nicht recht zusammengingen, behauptet, sein Sohn hätte den Schmidhuber als Mörder bezeichnet, doch in der Voruntersuchung sagte Brandstetter auf seinem Krankenlager, er habe den Burschen, der ihn gestochen, nicht erkannt. Nach Aussage der Schwester des Getödteten ist Brandstetter, so lange er an der Wunde krank darnieder lag, selten „beisammen gewesen," und hat immer phantasirt, weshalb seinen Angaben nicht viel Glauben beizumessen ist. — Kein menschliches Auge sah, daß Schmidhuber den Brandstetter gestochen; die Angaben der verschiedenen Zeugen bieten aber viel Unwahrscheinliches.

Abends halb 6 Uhr. **Schmidhuber** wurde zu 4 Jahr Arbeitshaus verurtheilt.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag. 18. Jan.: „Geistige Liebe, oder: Gleich und gleich gesellt sich gern," Lustspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag. 18. Jan.: „Der Soldat, oder die Schlacht im Gebirge."

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Joh. Georg Wirth, b. Schäfflermeister dah., mit Frau Frz. Angerer, b. Schäfflerm.-Wittwe v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Mich. Gammel, k. Hoflaquai v. h., mit Anna Waas, Stadtgerichtsdienerstochter v. Straubing. Friedrich Dubois, Schleifer v. h., mit Marg. Firmhofer, v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Jos. Dom. Ziegelmaier, Ausgeber dahier, mit Nonna Walburga Schreiter, Nadlermeisters-Tochter von Rotling.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Evang. Husareck, Modelleur v. Nymphenburg, mit Genovefa Holzmann, Waschereitochter v. d. Vorstadt Au.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Joh. Andr. Dupdorf, Bäckereibesitzer dah. mit Joh. Sus. Reg. Haeper, b. Tändlerstochter v. h.

Gestorbene in München.

Georg Kirner, Tagl. v. h., 45 J. Georg Zehetmaier, Tagl. v. Garen, Ldg. Pfaffenhofen, 55 J. Anton Hofner, Holzmesser, 71 J. Joseph Kaub, politech. Schuler v. Bergzabern, 20 J. Theres Werl, Hüterstochter v. Priel, Ldg. Dachau, 60 J. Joh. Riedmaier, Maurer v. h., 80 J.

Wichtige Anzeige für jede Haushaltung!!!

102. Die schon seit 3 Dulten hier von so vielen Leuten erwartete

sehr berühmte Meubel-Schnellglanzpolitur,

womit Jeder selbst seinen unansehnlichsten selbst beschmutzten Meubeln den schönsten Spiegelglanz geben kann, welcher sich viele Jahre als unverwüstlich erhält, daher auch von fast allen Gewerbvereinen der größten Städte als unübertrefflich anerkannt und öffentlich belobt wurde, ist des überall reißenden Absatzes wegen nur ein kleiner Transport hier angelangt und ist der Fabrikpreis der allgemeinen Verbreitung wegen à Krügchen nebst Gebrauchsanweisung 52 kr.: 6 Stück zu 4 fl., 3 Stück 2 fl. festgesetzt. Ferner sind eingetroffen:

Patentirte aufgelöste Gummi-Gesundheitssohlen!!!

Dieselben werden von den berühmtesten Aerzten sowohl gesunden als kranken Leuten ausserordentlich empfohlen, sie schützen gegen jede Erkältung, verhindern Catarrh, Gicht, Rheumatismus, Husten, besonders den üblen Schweißgeruch der Füße und machen besonders ein angenehmes Gehen auf dem unangenehmen Straßenpflaster. Das Paar 18 kr. und 24 kr. Nur während der Dult Schwabingerstraße, Eckladen der Fingergasse.

N. B. Auswärtigen Briefen muß der Betrag beigelegt sein.

Sacks aus Berlin.

Malz-Verkauf.

84—86. (3b) Die Malzfabrik zum Bacher in München macht hiermit ihre verehrlichen Abnehmer aufmerksam, daß sie zur Zeit noch mit **bestem kräftigen Malz** versehen ist und dasselbe in **Parthieen** zu den **billigsten** Preisen abgibt.

98. Ein armer Studierender der Hochschule, welcher sich gegenwärtig in der größten Noth befindet, wünscht gegen billiges Honorar oder gegen Logis oder gegen Mittagskost Unterricht im Latein und Griechischen zu ertheilen. D. Uebr.

103. Die 12 bayerischen Herzoge, nach Schwanthaler modellirt, von Gyps, bronzirt, auf schwarzem Sammtgrund sind wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. Karlsplatz Rondel Nro. 10, ebener Erde rechts.

88. Von den Leuchtkugeln wird der 9te Band zu kaufen gesucht. D. Uebr.

44—50. (8f)

Das großartige Panorama

der interessantesten Gegenden von Ungarn und der Schweiz, der Belagerung von Wien, das Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, nebst dem Relief der Stadt Wien (in Holz geschnitzt) ist täglich von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr in der großen Bude vor dem Karlsthor (gegenüber dem Lichtenauer'schen Gasthaus) zu sehen.

Eintrittspreis 6 kr.

101. In der Expedition der Volksbühne ist am Sonntag Früh ein Schlüssel liegen geblieben.

90 — 92. (3c) Die mir noch übrig gebliebenen Putz-Gegenstände, worunter sehr schöne Hüte, Putz- und Negligé-Hauben, Coiffures, Caruzen, Blumen, Mantillen u. dgl. verkaufe vor meiner Abreise, da selbe durch das Verpacken sehr leiden, zu **herabgesetzten Preisen**; ferner empfehle noch eine Auswahl glatter und far. Bänder von 15 bis 20 kr. und Negligé-Hauben à 40 bis 48 kr. per Stück.

D. Ellreich aus Mannheim,
im Hotel **Maulick 6.**

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertrom.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag · Nro. 17. · den 19. Januar 1850.

52. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 18. Januar.

Heute ist also das berüchtigte Gesetz über Vereine und Versammlungen auf der Tagesordnung, gegen welches sogar die hiesige Gesellschaft für monarchische Finsterniß und religiöse Dunkelheit Adressen eingeschickt hat. Die Reihe der eingeschriebenen Redner eröffnet Sepp und sagt, er ist nicht ganz mit dem Gesetze einverstanden, in so ferne nicht die schwarzen Vereine von allen Beschränkungen ausgenommen, und für sich allein volle Freiheit genießen. Dr. Prell bemerkt ganz richtig: Man soll lieber gleich ein Gesetz in 2 Artikeln geben, worin Art. 1 heißt: Das Versammlungsrecht ist erlaubt; Art. 2 es ist verboten. Der Entwurf verdankt sein Entstehen lediglich der Furcht vor einer späteren Bewegung; wird man aber damit eine solche unterdrücken können? Im März 1848 war das Vereinsrecht vollständig unterdrückt; hat aber die Polizei damals die grossen Volksversammlungen in München verhindern können? Fahr. v. Lerchenfeld nimmt eine ganz bassermännliche Haltung an, und spricht von den fürchterlichen Vereinen in Wien und Berlin, deren Mitglieder lauter „Gestalten" waren und entsetzliches Unheil anrichteten. Eine starke Regierung thut uns Noth, welche die Freiheit schirmt (oder was). Ist aber ein Verein gut, so ist er einer starken Regierung unnütz, ist er schlecht, so ist er ihr gefährlich. (So haben einmal die Türken gesagt, als sie die größte und schönste Bibliothek der Welt vernichteten. „Entweder steht das, was diese Bücher enthalten im Koran, dann ist's überflüßig, oder es steht nicht im Koran, dann ist's böse, und verbrannten hierauf die ganze Bibliothek.) Crämer fragt, wer denn noch in einer Versammlung sprechen wird, wenn es schon als „aufregend" angesehen wird, wenn Einer z. B. von den traurigen Zuständen des Vaterlandes, von den Schulden spricht. Entweder solle man den ersten Artikel (von der Freiheit des Versammlungsrechtes) annehmen, und alle Folgenden streichen, oder den ersten Artikel streichen und die folgenden stehen lasse; er rathe noch lieber zu Letzterem, dann wisse man doch gleich, wie viel's geschlagen hat. — Dr. Schmid hebt hervor, daß das Gesetz auch nicht eine einzige Bestimmung gegen Verkümmerung dieser Volksrechte enthalte, wohl aber nur gegen deren freie Ausübung. Was die Vereine in Unterfranken betrifft, so ist kein einziges Verbrechen aus ihnen hervorgegangen, obgleich man Volksmänner aus ihrer Mitte Monate lang unverschuldet in Kerker steckte. Bei dieser Gelegenheit liest der Redner der Bureaukratie den Text gehörig, und geht dann auf die Einzelnheiten dieses Gesetzes über, wie es der Ausschuß verbösert hat. In Baden waren die demokratischen Vereine schon 1 Jahr vor dem Ausbruch der Revolution verboten; nicht also die demokratischen Vereine, sondern deren Verbot muß als Ursache der Revolution betrachtet werden. In Frankreich hat man im Jahr 1848 ein politisches Bankett verboten, nicht durch das Bankett, sondern durch dessen Verbot ist der französische Thron gestürzt. — Lang meint, jedem Recht müße eine Pflicht zur Seite stehen. (Also ist es eine Pflicht der Vereinsmitglieder, sich von der Polizei schikaniren zu lassen?) Er will nicht, daß man den Studierenden der Hochschule den Besuch von Vereinen abschneide, auch nicht, daß den Beamten durch Disciplinar-Vorschriften der Besuch untersagt werde. (Mein Gott, bei dem Gesetz wird's Niemanden einfallen!) — Morgenstern unterscheidet zwischen dem Rechts- und Polizeistaat; in letztem ist alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist und im Rechtsstaat soll alles erlaubt sein, was nicht ausdrücklich verboten ist.

Döllinger betrachtet die Vereine als die Grundübeln für die Existenz eines geordneten

Digitized by Google

Staates und behauptet, der größte Staatsmann (nicht v. d. Pfordten sondern der Amerikaner Washington) habe dieselbe Ansicht gehabt. — Reinhard äußert, man wolle dem Volke einen blauen Dunst vormachen, als ob wir das Vereins- und Versammlungsrecht haben, während wir doch nur Polizeimaßregeln haben. Er ist gerade daran, ein sauberes Geschichtl vom Landrichter Wälsch zu erzählen, der Präsident leidet's aber nicht. Ruland, die sanfte Taube, nimmt den Wälsch sogleich unter ihre Flügel. Pfarrer Westermaier eifert gegen die Märzvereine überhaupt und namentlich gegen den Münchener Märzverein (den unschuldigsten unter der Sonne!), welcher Abgeordnete und Minister zur Rechenschaft gezogen habe. (Er habe diese Herren nur eingeladen, ob sie sich nicht über ihr Verhalten aussprechen wollten.) Er fragt die Staatsminister, wie sie es denn mit den religiösen Vereinen gehalten wissen wollen, wovon in dem Gesetze kein Wort enthalten sei. (Diese Frage wird schriftlich übergeben und später beantwortet werden.) Schließlich meint Herr Schnitzlein gar man solle das Gesetz mit Dank annehmen, weil man im Jahre 1850 stehe, wo die Lage dieselbe werden könnte, wie Anno 1831, wo man Gesetze verschmäht hatte, um die man später recht froh gewesen wäre. — Na, das wär nicht übel. Möge uns der liebe Gott vor einer Zeit bewahren, wo man um ein solches Vereinsgesetz froh wäre! — Morgen wird über die einzelnen Artikel verhandelt, wovon einer sauberer ist als der andere.

Sonst und Jetzt!

Berlin ist fortwährend gespannt auf den Ausgang der Verfassungsfrage. Dem König ist sie noch immer zu freisinnig, er will noch Aenderungen vornehmen, und hat deshalb an die Kammern eine „Botschaft" errichtet. Er verlangt darin für die erste Kammer eine erbliche Pairie (was bei uns die erblichen Reichsräthe sind); ferner sollen die Kammern kein Steuerbewilligungsrecht haben, endlich soll für politische Vergehen ein Staatsgerichtshof errichtet und derlei Prozesse den Schwurgerichten entzogen werden. Nur wenn dieß alles eingeräumt wird, will der König das „eidliche Gelöbniß" ablegen. Obwohl die jetzigen preußischen Kammern aus den konservativsten und reaktionärsten Elementen zusammengesetzt sind, so wollen sie doch in diese Vorschläge, welche alle konstitutionelle Freiheit vernichten, nicht eingehen. Das Ministerium Brandenburg-Manteuffel wird, wenn die königl. Anträge durchfallen, abdanken, und einem Ministerium Gerlach, (Treubündler) Platz machen. Dann werden auch diese Rückschrittskammern als zu freisinnig aufgelöst, und selbst das gegenwärtige Nebelbild einer Constitution zerfließt in Nichts. Daß damit auch der Erfurter-Reichstag in den Brunnen fällt, versteht sich von selbst. Das Volk wird zu alledem natürlich schweigen, denn Vater Wrangel mit seiner starken Armee würde ihm alle Verfassungsgedanken aus dem Kopf schlagen. Merkwürdig aber ist es, wenn man die jetzige königliche Botschaft mit der Rede vergleicht, welche der König von Preußen am 18. März 1848 in Potsdam gehalten hat, als er mit den Offizieren des aus Berlin hinaus geschlagenen Heeres zusammen kam! Die Anarchie nannte er die musterhafteste Ordnung; die Revolution dünkte ihm „ein neuer Geist der Zeit;" die Barrikadenmänner hieß er „seine guten Bürger" — doch lassen wir ihn selbst reden! Wir haben, gewiß zum großen Ergötzen der Leser, die ganze Märzrede des Königs von Preußen abgedruckt, sie lautet:

„Meine Herren, ich bin nach Potsdam gekommen, um meinen lieben Potsdamern den Frieden zu bringen und Ihnen die Versicherung, daß ich in allen Beziehungen ein freier König bin, den Berlinern aber auch zu beweisen, daß sie von Potsdam aus keine Reaktion zu befürchten haben, und daß alle beunruhigenden Gerüchte unbegründet sind. Ich habe den gesunden und edlen Sinn meiner Bürger kennen gelernt. In Berlin ist bei dem Mangel aller städtischen Behörden die tiefste Ruhe. **Ich bin niemals freier und sicherer gewesen als unter dem Schutze meiner Bürger.** (Unter wessen Schutz fühlt er sich jetzt sicher?) Was ich gegeben und gethan habe, das habe ich aus vollster und freier Ueberzeugung gethan. Keine Macht der Erde würde im Stande gewesen sein, es mir abzuzwingen, ?) aber auch keine Macht der Erde wird mich bewegen können, es zurückzunehmen, denn ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es zu Deutschlands Heile nothwendig ist, mich an die Spitze desselben zu stellen, und ich hoffe, daß unsere deutschen Bundesgenossen sich mir anschließen werden. Darum erwarte und wünsche ich aber auch, daß die Herren Offiziere sich dieser Bewegung eben so anschließen werden. Es herrscht in Berlin ein so ausgezeichneter Geist in

Digitized by Google

der Bürgerschaft, wie er in der Geschichte ohne Beispiel ist. Ich wünsche daher, daß das Offiziercorps den Geist der Zeit eben so erfassen möge, wie ich ihn erfaßt habe, und daß Sie sich von nun an als treue Staatsbürger bewähren mögen, wie Sie sich bisher als treue Soldaten bewährt haben."

Bayern.

Hört, was die Dorfzeitung schreibt: Dem Abgeordneten und Ministerialrath von Herrmann in München, der vor dem März Frau Lola die Schleppe trug, nach dem März Demokrat wurde und in Frankfurt bald demokratisirte, bald österreicherte, dann in München mit Pfordten liebäugelte und dennoch die Juden bekämpfte, haben heimliche Verehrer zum Christkind eine Windfahne mit den Regenbogenfarben übersandt.

Wie steht's draußen?

Der sächsischen Volksvertretung ist eine frohe Botschaft mitgetheilt worden, nämlich die Aufhebung des Kriegszustandes in Dresden und in allen Theilen Sachsens, wo er noch besteht. — *Diese Aufhebung* geschah gerade einen Tag bevor die Kammern zu verhandeln hatten, ob der Regierung das Recht, Kriegszustand zu verhängen, zustehe! Man wollte sich also durch diese liebenswürdige Handlung die Volksvertreter verbindlich machen, damit sie nachher gewiß ja sagten.

Der Prinz von Preußen spuckt bald da, bald dort. So ist er neulich unerwartet am Darmstädt'schen Hof erschienen, hat sich die Offiziere vorstellen lassen und ihnen für die Betheiligung am Kampfe gegen Baden gedankt. Bemerkenswerth sind seine Worte: „Die Zeiten sind aber noch nicht ruhig, unser Gegner schläft nicht, er ist sehr rührig, und wir wissen nicht, wie bald uns wieder die Pflicht ruft, so daß wir jederzeit gefaßt sein müssen, da oder dort zu erscheinen."

Der französische Finanzminister Fould hat eine harte Viertelstunde zu bestehen. Er ließ in einem Nebenzimmer der Nationalversammlung die Worte fallen: Die Nationalversammlung taugt nichts mehr, man muß sich ihrer entledigen." Diese Aeußerung hat unter den Abgeordneten, selbst unter der Majoritätsheerde, große Aufregung hervorgebracht, und ihrer 50 wollen den Finanzminister in öffentlicher Sitzung zu Rede stellen, und ihn zur Abdankung nöthigen. Mein Gott, der Finanzminister ist gewiß der Unschuldigste; da dürfte die Nationalversammlung ganz andere Leute beim Schopf nehmen. In Paris aber wird nächstens doch was geschehen.

Schwurgerichtssitzung am 18. Jänner.

Angeklagt: 1) Georg Loidl, Taglöhner und Besitzer des sogen. Leitengörgl-Anwesen von Burgrain, Ldg. Haag, 44 J. alt, schon 18 Jahre lang verheirathet, Vater von 7 lebenden Kindern, Eigenthümer eines Bauernhauses mit 2½ Tagwerk, und 2) Peter Reiser, Gütler und Besitzer des sogen. Gassenschneider-Anwesens von Burgrain, 50 J. alt, verheirathet, Vater von 7 lebenden Kindern, hat ebenfalls ein Bauernhaus mit 6 Tagwerk. — Beide wegen ausgezeichneten Diebstahles und eines Diebstahlvergehens, unter besonders erschwerenden Umständen. — Diese zwei sind beschuldigt, nach vorhergegangener Verabredung: 1) vor ungefähr 6 Jahren zur Nachtzeit in dem Hause des A. Kirzeder, Besitzer des sogen. Staudigl-Anwesens in der Gmain, nachdem vorher Pet. Reiser 2 fest genagelte Bretter von der sogen. Schieße des Hauses weggerissen hatte und eingestiegen war, Flachs, 1 Oberbett mit 2 Polstern und sonstige Gegenstände im Gesammtwerthe von 76 fl. gestohlen, und 2) vor 7 oder 8 Jahren dem Gantner-Bauern Lanzinger zu Penzing aus dessen Schafstalle, der aber mit dem Wohnhause in keiner Verbindung stand und in keinem geschlossenen Hofraume war, nach gewaltsamer Eröffnung der versperrten Thür desselben 1 Schaf und 1 Widder im Werthe von 12 fl., gewaltsam entführt zu haben. — Von einem Bauer, Namens Reudecker in Isen, wurde voriges Jahr Klage gegen Loidl wegen Ehrenverletzung erhoben, weil er sagte, er (Reudecker) habe ihm (dem Loidl) gestohlene Sachen, Flachs und Schafe abgekauft. Loidl mußte nun erklären, daß er entweder gelogen, oder daß er die an Reudecker verkauften Schafe und den Flachs wirklich gestohlen habe. Die von ihm gegebene Erklärung ist uns zwar nicht bekannt, doch fand sich das Gericht veranlaßt, wegen derselben eine strafrechtliche Untersuchung gegen Loidl einzuleiten. Loidl erzählt umständlich die Geschichte von dem gestohlenen Flachse, Bette und Schaf; Reiser habe zu ihm gesagt, er soll mit ihm gehen und ihm tragen helfen, denn er (Reiser) wisse einen Flachs, der leicht mitzunehmen und dazu schon hergerichtet sei; als redliche Spitzbuben theilten sie den Erlös hievon

Digitized by Google

auch zu gleichen Theilen. Bei dem Schafdiebstahle ist es aber gar sonderbar hergegangen; sie beide seien damals umhergegangen, um „Etwas zu bekommen"; da seien sie „zufällig" zu den Schafen gekommen. — Peter Reiser aber behauptet, es sei an dem Allem kein wahres Wort. Der Loidl sei ein Spitzbub und Lügner, er habe ihm schon Geld gestohlen und sei sein ärgster Feind. Beide gerathen hierüber in heftigen Wortstreit. Früher scheinen sie schon bessere Freunde gewesen zu sein, da sie bereits mit einander in Untersuchung waren, wegen eines gemeinschaftlich begangenen Diebstahles; Reiser war allein schon 5 mal wegen verschiedener Diebstähle in Untersuchung, wurde aber immer wieder „aus Mangel an Beweis" entlassen. — Unter den 5 Zeugen gibt der Bauer Kirzeder an, daß er den Diebstahl vor ungefähr 6 Jahren der Gensdarmerie angezeigt, daß dieselbe auch davon Augenschein genommen, daß aber seitdem vom Landgerichte Haag hierüber nichts mehr verlautet ist.

Abends 5 Uhr. Der Gerichtshof beräth bereits seit 3 Uhr über die Art der Fragestellung. Das Urtheil wird also erst spät erfolgen.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 19. Jan.: „Der Glöckner."

Gestorbene in München.

Joseph Wolf, Tagl. v. Hagenheim, Lbg. Rain, 57 J. A. M. Dellinger, Tagl.-Tochter v. h., 66 J. Michael Hofbauer, pens. Gensdarm von Reichertsham, 32 J. Sebast. Becker, pens. Kriegsadministrations-Rath, 87 J. Ant. Geiger, ehem. herrschaftl. Kutscher v. h., 81 J.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

58. 79. 3. 26. 12.

Die nächste Ziehung ist am 26. Jänner in Nürnberg

Auf die 5 letzten Nummer sind in München wieder viele Tausend Gulden gewonnen worden.

98—100. (3b)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Causeuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

106. Un étudiant de l'université qui parle et écrit le français et l'italien parfaitement enseigne ces deux langues d'après une méthode très-facile.

87. Ein Mitleser der Allgemeinen Zeitung wird gesucht. D. Uebr.

Bekanntmachung.

64 — 66. (3b) Für diejenigen Gemeinden, Stiftungen und Private, welche sich bei dem freiwilligen Anlehen 1850 zu betheiligen wünschen, und die Gelderlage nicht augenblicklich zu machen im Stande sind, liegen Subscriptions-Listen bei hiesigem Amte auf.

Die Einzeichnungen und Vormerkungen können wie die wirklichen Einzahlungen täglich von

8 bis 1 Uhr Früh und von 3 bis 5 Uhr Abends

gemacht werden.

Die Einzeichnungen haben für die Größe der subscribirten Summen sowohl, als für die Zeit der Einzahlung verbindende Kraft.

München, den 9. Januar 1850.

Königl. Stadtrentamt München.

Schanzenbach.

44—50. (8g)

Das großartige Panorama

der interessantesten Gegenden von Ungarn und der Schweiz, der Belagerung von Wien, das Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, nebst dem Relief der Stadt Wien (in Holz geschnitzt) ist täglich von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr in der großen Bude vor dem Karlsthor (gegenüber dem Lichtenauer'schen Gasthaus) zu sehen.

Eintrittspreis 6 kr.

104. Ein Hammel mit Hörnern der eine Heerde, die nicht mack- und spektak — elfrei ist, wohl zu leiten weiß, also auch als Leithammel gut zu brauchen ist, würde um ein Billiges losgeschlagen, wenn ihn nur Jemand möchte. Zu erfragen auf den Almen des Untersberges.

106. Aus Dingolfing: Ein Mann aus achtbarer Familie wurde in der Nacht am 8. d. von einem Halsübel befallen; des Morgens sandte er nun einen Jungen in die Apothele um 1 Loth Eibisch. Der Herr Prinzival dieser Offizin ließ aber zurück erwiedern, „der Patient soll selbst kommen (!) und den Kostenbetrag (2 kr.) sogleich erlegen."

79 — 80. (2b) In der Vorstadt Au, Lilienstraße Nro. 20, ist für künftige Maidult **ein Eckladen** zu beziehen.

107—9. (3a) Ein noch sehr gut erhaltenes Billard, von Winkler verfertigt, mit vollständiger Einrichtung ist zu verkaufen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 18.** den 20. Januar 1850.

53. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 19. Januar.

Fortwährendes Schnitzln an dem Vereinigungsrecht.

Zuerst kam Herr Forndran, und „nahm keinen Anstand," der Kammer anderthalb Stunden lang sein Vereinsgesetz vorzukauen, wornach der Herr Ministerpräsident das Wort ergriff, und die Gefährlichkeit des freien Vereinswesens darstellte, indem dabei kein geordneter Staat bestehen könnte, und nur die öffentliche Meinung gefälscht würde (?). Ein Minister habe zwar einst gesagt, das Vereinsrecht bestünde thatsächlich, und es sei kein Gesetz vonnöthen, das könne aber nicht für alle Zeiten gelten, und wenn morgen alle Vereine verboten werden, so kann Niemand was dagegen einwenden. (Ah so! Jetzt läßt sich eine solche Sprache führen! Es gab aber eine Zeit, wo die Regierung großen Respekt vor den Vereinen hatte!) Wenn die Kammer nicht erlaubt, daß man Polizei-Commissäre in die Vereine schickt, so werde man solche im Geheimen hineinschicken! (Hört! Eine offizielle Anerkennung der Spitzl!) Wenn der Kranke genesen will, so muß er schwitzen, und das heißt man „Reaktion." Der Staat bedarf auch einer solchen Reaktion, und muß auch noch schwitzen. Was die „religiösen" Vereine betrifft, so erklärt Herr v. d. Pfordten, daß diese, in so ferne sie kirchliche Angelegenheiten vertreten, als nicht politische betrachtet werden, und diesem Gesetz nicht unterliegen. (Die schwarze Brüderschaft weiß aber „kirchliches" und politisches so zu vermischen, daß alle Weisheit der Regierung nicht hinreicht, um eine Unterscheidung vornehmen, und sonach wird die reaktionäre Wühlerei, das Aufhetzen gegen jedes vernünftige Gesetz, und die Uebervölkerung der Landleute unter kirchlichem Deckmantel fortdauern wie bisher, und diese Erklärung erweckt nicht wenig den Verdacht, als will man die ultramontanen Verschwörungen von diesem Gesetz ausnehmen, und ihnen freien Spielraum gewähren.) Würde das Gesetz nicht angenommen, schloß der Redner, so würde die Regierung zu jenen Mitteln greifen, welche eine vergangene Zeit gebilligt hat. (Hört! das ist nicht übel!) — Nun geht's über die einzelnen Artikel. Art. 1 lautet: „Alle Staatsangehörigen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln. Eine besondere Erlaubniß hiezu bedarf es nicht." Dieser Artikel wird schweigend angenommen. „Einer Erlaubniß bedarf es nicht!" Wenn man weiß, was für Klauseln und Schwierigkeiten und Fallstricken noch nachkommen, so muß man über diesen Satz wirklich lachen! Bei Berathung der folgenden Artikel handelte sich's immer, ob gesetzt werden soll: Ortspolizei, oder Distriktspolizei, oder Polizei schlechtweg. — Niemals aber hat man das Wort „Polizei" so oft aussprechen hören, als bei dieser Berathung über das Vereinsrecht!

Bayern.

München, 19. Januar. Militär-Einquartirungen ohne Noth und Angabe des Grundes, Untersuchungshaft von Leuten, denen nach 6 oder 9 Monaten die Freiheit wieder gegeben wird, weil „kein Grund zu einem Prozesse vorhanden," gerichtliche Brutalitäten und andere schöne Vorkommnisse mehr, haben nicht allein in Franken, sondern sogar auch in Nieder- und Oberbayern die Auswanderungslust auf eine solche Art angefacht, daß Bayern in diesem Frühjahre Tausende von wohlhabenden und fleißigen Bürgern verlieren wird. Fabrikant Sattler in Schweinfurt, dessen Sohn ein halb Jahr lang im Kerker schmachten mußte, und dann „weil nichts gegen ihn vorlag," in Freiheit gesetzt wurde, wandert nach Amerika aus; der

Digitized by Google

Mann besitzt ein Vermögen von mehr als drei Millionen Gulden und beschäftigt gegen 1800 Personen, die ohne ihn brodlos werden.

München, 19. Jan. Wie sich doch die Blättl der Schwarzen allenthalben blamiren, und gerade durch ihre Angriffe auf die nicht verkaufte Presse. Die Landshuter-Zeitung — eben so schlecht, aber noch viel dümmer, als der Volksbote, zieht gegen die „gutgesinnten Schlafmützen" los, daß sie nur für sich „gutgesinnt" wären, und nicht die Freisinnigen schon lang todt geschlagen hätten. Die arme Landshuterin erzählt hievon folgendes traurig-lustige Beispiel: Ein Münchener Bürger sitzt im monarchischen Verein und gibt armsdicke Seufzer von sich über das Streben der Freisinnigen; darnach sitzt er im Hofbräuhaus hinter seinem Bierkrug; ein Colporteur tritt an den Tisch, der gutgesinnte Bürger hält ihm sogleich mit langausgestrecktem Arm den Kreuzer entgegen, und ruft: „Mir auch eine Volksbötin! Das Blattl ist mir halt doch immer das Liebste." — Kein Wunder, wenn die arme Landshuterin über solche Zeichen der Zeit ihren Jammer aufschlägt. Es ist aber doch schön von den schwarzen Blättl'n, wenn sie's selber eingestehen, daß den Leuten die Volksbötin lieber ist, als der Volksbote. Die arme Landshuterin bittet wenigstens um stilles Beileid.

München, 8. Jan. In der Armee haben wieder Beförderungen stattgefunden, namentlich beim Auditoriat. Auch sind 60 Lieutenantsstellen erledigt; man glaubte, sie würden mit gedienten Unteroffizieren besetzt — man wird sie aber offen lassen, bis so viele Zöglinge aus dem Kadettencorps nachgewachsen sind.

Eine Polizei hilft der andern. Alle Gensdarme in der Rheinpfalz sind angewiesen, den Reichstagsabgeordneten Vogt von Giessen, der in die hessische Kammer gewählt ist, und aus der Schweiz nach Darmstadt reisen will, so bald er bayerischen Boden betritt, sogleich zu packen, nicht mehr auszulassen, und ihn der hessischen Polizei einzuliefern.

Wie steht's draußen?

Die neuen Wahlen in die badische Kammer fallen ganz rückschrittsfreundlich aus. Ei der Tausend, ruft der Nachbar aus, solche Wahlen in Baden, das hätt' ich nicht geglaubt. — Er wird aber das Ding ganz natürlich finden, wenn er hört, daß die Freisinnigen gar nicht gewählt haben. Man muß jetzt überall die „Gutgesinnten" gewähren lassen.

Die Wiener, jetzt Brünner „Presse" spricht die augenblickliche Lage Deutschlands zwischen Oestreich und Preußen folgendermassen bezeichnend aus: „In Frankfurt auf den alten staatsrechtlichen Verpflichtungen sich vereinigend, in Erfurt durch die neu eingegangenen Verpflichtungen Preußens sich trennend, haben sie den Schicksalswagen Deutschlands vorn und hinten mit zwei entgegengesetzt laufenden Rossen bespannt. Wenn der Wagen dabei nicht zerschmettert wird, so ist es Gottes Wille, daß Deutschland erhalten werde."

Aus Mailand schreibt einer, daß eine Friedhofruhe auf dieser Stadt lagert. Die öffentlichen Vergnügungsorte sind verödet, die Theater leer — die österreichischen Patrouillen machen das einzige Leben der Stadt aus. Sogar das Cigarrenrauchen wollen sich die Mailänder abgewöhnen, um dem österreichischen Tabackshandel zu schaden. Die Damen tragen alle schwarze Kleider; die kaiserlichen Offiziere fingen freilich hie und da gern ein Dechtlmechtl an, doch keine gibt sich mit ihnen ab.

In der französischen Nationalversammlung ist von Herrn Pradié ein kitzlicher Antrag gestellt worden, nämlich zur Herstellung eines gesetzlichen Widerstandes gegen unten und oben, im Falle eines Staatsstreiches und eines Aufstandes. Der Antrag verlangt, daß, wenn durch irgend ein plötzliches gewaltsames Ereigniß, einen Staatsstreich, oder einen Aufstand, entweder der Präsident der Republik oder die Nationalversammlung in die Unmöglichkeit versetzt werde, ihre verfassungsmäßigen Befugnisse auszuüben, sofort alle Gemeinde-, Kreis- und Departementsverwaltung an sich nehmen sollen. Die Präfekten und übrigen Staatsbeamten, so wie die bewaffnete Macht, hätten sich in diesem Falle sofort der Departementsverwaltung zur Verfügung zu stellen, die das Recht haben würde, alle Beamte zu suspendiren, abzusetzen, und durch andere zu ersetzen. Zugleich sollen sämmtliche Einnehmer von Staatsgeldern gehalten sein, die öffentlichen Steuern blos in die Hände der Departementsverwaltung abzuliefern.

In Couteretz, einem französischen Dorf von 1000 Einwohnern in den Hauts-Pyrenees kommen die Wölfe bis an die Häuser und käm

pfen sich allnächtlich mit den Hunden herum, die schon bedeutende Niederlagen erlitten haben. Seit Menschengedenken ist in Frankreich nie so viel Schnee gefallen.

In Petersburg sind offiziellen Nachrichten zufolge 21 Personen wegen Verschwörung gegen die Regierung von den Militärgerichten zum Erschießen verurtheilt, vom Kaiser aber zu den sibirischen Bergwerken, oder zum Zobelfang begnadigt, oder werden zu Festungsarbeiten oder zum Dienst als Gemeine in entfernten Truppenkorps verwendet. Somit war an der neulich gemeldeten Verschwörungsgeschichte allerdings Etwas; aber merkwürdig ist es, daß selbst der russische Zwingherr kein Blut vergoß und Niemanden erschießen ließ. Oesterreichs und Badens Beherrscher werden in dieser Beziehung wohl unerreicht bleiben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Jan. Also Montag! Wer Füsse hat, der komm auf die Streck'sche Redoute. Zwei große Orchester — das erste spielt zum Tanzen, und kaum ist das letzte Paar fertig, so fällt schon das zweite Orchester ein, und spielt Unterhaltungsstücke. Unter den neuen Pieçen ist zu nennen: der Gasflammenwalzer und eine Domino-Quadrille von Streck. Auch des berühmten Walzerkönigs Strauß letztes Werk, betitelt die Friedensboten, kommt zur Aufführung, deßgleichen eine „Erinnerung an Strauß" von Stahl. Somit können die Tanzfreunde dem großen Strauß die letzte Ehre erweisen und seinen melodischen Manen ein lebensfrohes Opfer bringen. — Das Gaudium beginnt um 7 Uhr Abends und geht fort bis 2 Uhr Morgens.

Loidl und Reiser wurden gestern der gegen sie erhobenen Anklagen schuldig erklärt, und Loidl zu 6 Jahr, Reiser aber zu 7 Jahr Arbeitshaus verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung am 19. Jänner.

Angeklagt: Thomas Thaler, 21 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Auerlfing, Landg. Erding, wegen körperlicher Mißhandlung mit erfolgtem Tode. Aus der geführten Untersuchung gingen folgende Thatsachen hervor. Am 24. Juni v. J. befand sich Wolfg. Fellermeier lediger Dienstknecht und Webersohn von Hölling, vor dem Kammerfenster seiner Liebsten, Theresia Stürzer, Mitterdirne beim Kaserbauern zu Hözersdorf, Landg. Erding. Nach geraumer Zeit kamen 5 andere Bursche gleichfalls in diesen Hof; einer davon begab sich zu dem am Fenster der Wohnstube stehenden Fellermeier, und sagte (angeblich im Scherze), „er solle machen, daß er weiter komme," worauf letzterer entgegnete, „was sie denn mit ihm wollten." Thomas Thaler, der sich gerade vorher im nämlichen Haus am Kammerfenster seines Schätzchens, der Eva Fellermaier, Dienstmaad daselbst befunden hatte, ging auch herzu, und hieb mit einem Stocke so heftig auf Fellermeier ein, daß derselbe sogleich zusammensank; er wurde von dem sogleich herbeigeholten Wundarzte verbunden, und nach einiger Zeit in die Wohnung seines Dienstherrn zu Gänsöd transportirt, woselbst er den Morgen darauf starb. Die gerichtlich vorgenommene Wunddschau ergab, daß die Stirne des Getödteten zerschmettert war; am Augenhöhlenbogen befand sich eine 2 Zoll lange und 9 Linien breite Wunde; diese Verletzung wurde als tödtlich erkannt. Das hiebei gebrauchte Instrument war ein Prügel, der mit aller Wucht einer gewaltigen Faust geführt worden war.

Der Angeklagte hatte in der Voruntersuchung trotz mehrerer Zeugen, die sahen, wie er den Hieb führte, Alles geleugnet und behauptet, damals schon zu Hause gewesen zu sein. Heute wolle er die Wahrheit bekennen, gibt jedoch nur zu, daß er eben auch mitgehauen habe, und schiebt die Hauptschuld auf andere 5, die ihn angelernt hätten, den Fellermeier wegzutreiben, weil alle 5 Absichten auf das Mädl gehabt hätten. Die Zeugen haben ihn sagen hören: „Mein Stöcken hat durchgegriffen, dießmal kann's weit fehlen, ich hab' ihn halt auf'n Schlaf getroffen." Davon will er aber kein Wort mehr wissen. Als er um die Namen seiner angeblich Mitschuldigen befragt wird, nennt er bald diese, bald jene Namen; hierauf aufmerksam gemacht, redet er sich aus, daß ihm „die Namen immer abfallen." — 8 Zeugen sind vorgeladen; der Leumund des Angeklagten ist sonst ungetrübt. Unter den Zuhörern befinden sich heute auffallend viel Landleute, die den Verhandlungen äußerst aufmerksam folgen.

Nachmittags 4 Uhr. Thaler wurde zu 9 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Neuestes. Bereits sind 5 Millionen für das neue Anlehen gezeichnet.

Digitized by Google

Anzeigen.

Carneval 1850.

112. Montag den 21. Januar im kgl. **Odeon** große

Streck'sche Redoute

mit zwei Orchester. Billets sind zu 36 kr. in der Musikalien-Handlung von Falter und Sohn zu haben. Näheres besagt der Anschlag-Zettel.

K. Hoftheater.

Sonntag, 20. Jan.: „Des Teufels Antheil," Oper von Auber.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 20 Jan.: „Der Glöckner von Notre-Dame."

Montag, 21. Jan.: „Die verhängnißvolle Faschingenacht."

Gestorbene in München.

Kath Hien, Tagl.-Frau v. Mittersels, 67 J. Barb. Stoiber, Müllerstochter von Weißenregen, Ldg. Kötzting, 48 J. Magd. Zeitler, Klavierlehrersfrau, 63 J. Jeb. Hippeld, Tagl. v. h., 75 J. Karl Hofmann, ehem. Bedienter 70 J. Paul Mayhard, städt Aufschlags-Beamter, 47 J. Jeh Wolf, Bräuknecht v. Höchstädt, 28 J.

98—100. (3c)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Causeuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

87. Ein Mitleser der Allgemeinen Zeitung wird gesucht. D. Uebr.

Bekanntmachung.

31—33. (3c) Die durch Gesetz vom 23. Dez. 1849 angeordnete Fortsetzung des freiwilligen Subscriptions-Anlehens nach Gesetz vom 12. Mai 1849, wird nunmehr vollzogen.

Beim k. Stadtrentamte München im alten Hofgebäude können täglich von 8 bis 1 Uhr früh und von 3 bis 5 Uhr Abends Baarerlagen oder Vormerkungen (mit verbindender Kraft) zu Betheiligung an diesem Anlehen geschehen.

Gegen die Baarerlagen werden 5procentige Obligationen von 100 fl., 500 fl. und 1000 fl. abgegeben und die Zinsen vom Tage der Geldertage bis 30. Juni d. J. voraus bezahlt.

München, den 3. Jänner 1850.

K. b. Stadtrentamt München.

Schanzenbach.

Malz-Verkauf.

84—86. (3c) Die Malzfabrik zum Bacher in München macht hiermit ihre verehrlichen Abnehmer aufmerksam, daß sie zur Zeit noch mit **bestem kräftigen Malz** versehen ist und dasselbe in **Parthieen** zu den **billigsten** Preisen abgibt.

Quittung und Danksagung.

Unterm Heutigen habe ich von der Redaktion der Volksbötin die für mich und meiner armen Familie gesammelten 60 fl. 15 kr. baar erhalten. Ich bringe hiemit der Redaktion und allen edeln Wohlthätern, welche durch ihre milde Beisteuer unserem Elend auf so liebevolle Weise zu Hilfe gekommen sind, meinen innigsten Dank dar; ich und mein Weib werden für Sie zu Gott beten. Ich bin nun auf längere Zeit mit dem Nöthigen versorgt und kann durch ein besseres Lager gestärkt, das Unglück, welches mir Gott in einer taubstummen und geisteskranken Tochter schickte, leichter ertragen. Noch einmal Gottes Lohn meinen Wohlthätern!

München am 18. Jänner 1850.

Caspar Liepold,

ehem. Taglöhner aus der Au und Kriegsveteran.

107—9 (3b) Ein noch sehr gut erhaltenes Billard, von Winkler verfertigt, mit vollständiger Einrichtung ist zu verkaufen.

105. In der Kreishauptstadt Regensburg ist eine reale Baiergerechtigkeit unter annehmbaren Bedingnissen billig zu verkaufen. D. Uebr.

Münchener Schranne vom 19. Januar 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	56 kr.	11 fl.	24 kr.	10 fl.	55 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	2 kr.
Korn.	7 „	22 „	7 „	1 „	6 „	49 „	— „	— „	— „	1 „
Gerste.	7 „	3 „	6 „	51 „	6 „	35 „	— „	— „	— „	— „
Haber.	4 „	55 „	4 „	26 „	4 „	5 „	— „	— „	— „	6 „
Leinsamen.	17 „	2 „	14 „	37 „	13 „	36 „	— „	— „	— „	43 „
Repsamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3439 Sch. Korn 1624 Sch. Gerste 6185 Sch. Haber 1789 Sch. Leinsam. 211 Sch. Repsam. — Sch.
Rest: „ 371 „ „ 127 „ „ 856 „ „ 265 „ „ 14 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 19. den 22. Januar 1850

54. Sitzung der bayr. Volkskammer am 21. Januar.

Kolb von Speyer tritt in die Kammer und wird beeidigt. Die schwarzen Brüder knirschen in's geheim, Dr. Jäger schaut weg. — Im Einlauf befindet sich ein Schreiben, worin die Abgeordneten zu dem am 4. Februar stattfindenden Künstlermaskenfest eingeladen werden. Nur immer zu maskirt! — Hierauf geht's wieder an das Versammlungs- und Vereinsgesetz und zwar an den Art. 4, welcher besagt: „Zu Versammlungen, welche auf öffentlichen Plätzen und Straßen, *in Städten und Ortschaften* stattfinden, so wie zu öffentlichen Aufzügen in Städten und Ortschaften hat der Unternehmer, Leiter oder Ordner die Zustimmung der betreffenden Gemeindeverwaltung zu erholen und sodann die Genehmigung der Distriktspolizei nachzusuchen, welche den Bescheid möglichst schleunig und spätestens am folgenden Tage schriftlich zu ertheilen hat. Herkömmliche kirchliche Processionen, Wallfahrten und Bittgänge, gewöhnliche Leichenbegängnisse und Züge der Hochzeitsversammlungen unterliegen dieser Bestimmung nicht." — Mehrere geistliche Herren namentlich Westermaier und Thinnes wollen in dem zweiten Satze das Wort „herkömmlich" gestrichen wissen, obgleich der Hr. Cultusminister ihnen allen Trost zuspricht und namentlich erklärt, daß die Regierung der katholischen Kirche nicht zu nahe treten wolle, wie sich dieß demnächst bei der Verfassungsrevision zeigen wird. (Ja, die der Kirche zustehenden Interessen müssen gewahrt werden! Die schwarzen Brüder aber sagen: Wir sind die Kirche, wir sind die Religion. — Leider steht zu befürchten, daß man bei uns die Interessen der Kirche dadurch wahrt, daß die Regierung sich und das Volk auch ferner unter dem Pantoffel der Ultramontanen hält.) — Prof. Bayer weist auf den Apostel Paulus hin, der auch zu Athen im Freien Reden gehalten hat. Hätte ihm jeder Spitzl das Maul bieten können, so würden es Reden a la Wolfsteiner geworden sein. — Nach einigem hin- und herreden wurde der Artikel angenommen, wie er oben lautet, und es ging an den famosen Stichauf-Artikel Nro. 5: „Die Polizeibehörde ist befugt, zu jeder Versammlung einen oder zwei Polizeibeamte oder durch besondere Abzeichen erkennbare Abgeordnete zu senden, denen ein angemessener Platz einzuräumen ist. Den von ihnen über die Versammlung aufzunehmenden Protokollen kömmt das Ansehen öffentlicher Urkunden zu." — Dr. Heine beantragt, es sollen auch Landtagsabgeordnete oder Landräthe, die sich gerade an dem Ort befinden, in die Versammlungen geschickt werden, und den Polizeiagenten protokolliren helfen, damit nicht Lügen aufgeschrieben werden. (Heine wollte, wie uns scheint, den Abgeordneten und Landräthen keine Gendarmendienste zumuthen, sondern sein Antrag und Vortrag war ein beißender Spott auf dieses ganze Gesetz, welches die Polizei zur willkürlichen Richterin von Dingen macht, die sie oft gar nicht versteht. Die anwesenden Polizeimänner sind an keine Vorschrift gebunden, und können, so oft es ihnen beliebt, einen Redner unterbrechen, eine Versammlung auflösen, und sich dagegen aufhalten, hieße den Teufel bei seiner Großmutter verklagen.) — Da von öffentlichen Versammlungen die Rede ist, so findet Boyé für überflüßig, daß die Polizei amtlich uniformirte Leute hinschickt; es steht ja ohnedem Jedermann, also auch der Polizei der Zutritt offen, und die Bureaukraten werden, wenn ihnen der Commissär berichtet, daß Alles in der Ordnung gewesen sei, diesem nicht einmal glauben, und dennoch geheime Agenten aufstellen, die nicht nur die Versammlung, sondern auch den Commissär zu bewachen haben. — Nachdem sich noch Fürst Wallerstein und Kirchgeßner gegen uniformirte polizeiliche Beaufsichtigung ausgespro-

Digitized by Google

chen, äußerte Dr. v. d. Pfordten: Neuere Vorkommnisse liefern den Beweis, daß man die Versammlungen nicht allzu streng überwacht, sonst hätte nicht vor Kurzem Jemand in öffentlicher Versammlung sagen dürfen, die Regierung habe der Kammer gefälschte Rechnungen vorgelegt. — Reinhard entgegnet: Die Referate des Abg. Kolb und des Grafen Reigersberg am vorigen Landtage haben bewiesen, daß in den Rechnungen nicht Alles aufgenommen, daß selbe also nicht richtig waren. Was aber nicht richtig ist, ist falsch (Heiterkeit). Schließlich wird der Artikel in der Fassung des Regierungsentwurfs angenommen, und nur der letzte Satz gestrichen. Art. 6 handelt davon, daß die Leiter und Schriftführer einer Versammlung über dieselbe zu wachen und nach Umständen sie aufzulösen haben. Der Ausschuß setzte anstatt „auflösen" aufheben. Der Artikel wird in der Fassung des Ausschusses angenommen. Art 7, welcher sagt, daß von Versammlungen keine Adressen von mehr als 10 Personen überbracht werden dürfen, wird angenommen, und die Sitzung auf morgen vertagt.

Bayern.

München, 21. Jan. Bekanntlich werden über alle Beamten sogenannte Conduitlisten geführt, worinnen ihre Aufführung und Fähigkeit und sonstige Bemerkungen notirt werden. Es ist auch bekannt, daß vom Ministerium an alle Amtsvorstände die Weisung ergangen ist, streng darauf zu sehen, ob ihre Beamten monarchisch oder demokratisch gesinnt sind, und solches genau zu notiren, weil bei Anstellungen und Beförderungen nicht mehr auf Fähigkeit und Aufführung, sondern nur auf monarchische Gesinnung Rücksicht genommen werden soll. — Durch neuerlichen Erlaß ist aber dies noch nicht genug, sondern es muß jetzt in den Conduitelisten aufgeführt werden, wenn einer „monarchisch" ist, ob er sich zur großdeutschen (östreichischen) oder zur kleindeutschen (preußischen) Politik bekennt. Auch darauf wird bei Anstellungen Rücksicht genommen. — Im Kriegsministerium werden ganz außerordentliche Zurüstungen gemacht. Man spricht nicht blos von einer Marschbereitschaft sämmtlicher Truppen, von früherer Stellung der Rekruten, sondern sogar von einer Einberufung des ersten Aufgebots der Landwehr. Wenn auch das letztere Gerücht noch der Begründung entbehrt, so viel ist gewiß, daß man sich anrückendes Frühjahr auf außerordentliche Dinge vorbereitet. — Gestern besuchte der König wieder die hiesigen Kasernen, besichtigte die Lokalitäten, und unterhielt sich mit mehreren Unteroffizieren und Soldaten. — Samstag Abends sind zwei offizielle Depeschen aus Wien hieher gelangt. Kaum waren sie dem Minister v. d. Pfordten überbracht, als derselbe sofort Ministerrath hielt. Die Conferenz endigte erst um Mitternacht.

Erledigt: Die katholische Pfarrei Kleinaitingen, Landg. Schwabmünchen, mit einem Reinertrag von 474 fl.

In Kaufbeuren sind dieser Tage zwei Gauner aus dem dortigen Gefängniß entwichen, indem sie die Fenstergitter wegrissen, ihre wollenen Decken zerschnitten und sich an diesen herunter ließen. Außer einer Handschelle und Kette nahmen sie noch zwei wollene Decken mit. Der eine davon wurde voriges Jahr, gleichfalls nach einer Entweichung, in Augsburg auf einem Maskenballe als Türke verkleidet, arretirt, und die Polizei wird jetzt ein besonderes Augenmerk auf Masken haben.

Wie steht's draußen?

Einem kleinen Aerger des Erminsters Römer in Württemberg verdankt man die interessanten Enthüllungen 1) daß der Reichsverweser Johann dem König von Württemberg in einem Briefe dringend von der Anerkennung der Frankfurter Verfassung abrieth und 2) daß von dem Rumpfparlament dem König von Württemberg die Würde des Reichsoberhauptes angetragen wurde.

Im Städchen Waldsee in Württemberg haben 7 junge Leute bei der Wahl eines Stadtrathsmitgliedes ihre Stimmen der Tochter des Stadtschultheißen gegeben. Sie wüßten am besten, meinten sie, daß das kein Jaherr werde, sie hätten sie noch zu jedem Antrage nicht nicken, sondern schütteln sehen.

Hört! Selbst das österreichische Ministerium hat den Linzer Piusverein als einen politischen erklärt und angeordnet, daß derselbe den gesetzlichen Vorschriften als solcher sich zu unterziehen oder seine Statuten abzuändern habe. — (Der Herr v. d. Pfordten möchte diese Piuscomplotte als religiöse von allem Gesetzeszwang entbinden!)

Man merkts, daß Habsburg Geld braucht.

Digitized by Google

Die Juden in Ungarn sind strenge angewiesen, die auferlegte Strafe von 2,2000,000 Gulden zu zahlen.

Dem armen Haynau sind seine sämmtlichen italienischen und ungarischen Verdienste in Pesth abhanden gekommen. Ein Dieb suchte nach Geld und fand nur *seine* Sterne und Orden und nahm sie mit, *auch* das Hannover'sche Kreuz ist darunter. Der bescheidne Dieb hat übrigens auf einem Zettel protestirt, daß sein Name mit den Orden in die Geschichte komme.

Der Papst kehrt noch immer nicht nach Rom zurück. Der dort kommandirende französische General Baraguay hatte schon alle Vorbereitungen zu *seinem* Empfang getroffen, aber die Herren *mit* dem rothen Talar haben's dem heiligen Vater wieder anders eingeblasen, und er steift sich nun wieder hartnäckig gegen die Franzosen; sie sind ihm ein zu freimüthiges Volk, und er will nur unter dem Schutze der Oesterreicher oder Neapolitaner *auf seinen* Stuhl zurückkehren. Der *französische General*, ein Haudegen, der schon in *Afrika* gedient hatte, wurde bei dieser Nachricht sehr zornig, und rief aus: „Ich will lieber mit *Beduinen zu thun haben*, als mit Kardinälen."

In Frankreich ist's doppelt lebensgefährlich, Schulmeister zu sein, erstens wegen der winzigen Gehalte und zweitens wegen der Präfekten. Die sind von der Nationalversammlung ermächtigt worden, jeden Lehrer, mit dem sie unzufrieden sind, ohne Weiters auf 6 Monate zu suspendiren und ihm den Gehalt zu entziehen. Der davon betroffene Lehrer darf auch in den Nachbargemeinden keinen Unterricht ertheilen. Die Regierung der Republik bestraft besonders jene Lehrer sehr *streng*, welch republikanischer Gesinnung sind. — Schon versichern Pariser Blätter, an 50000 Lehrer würden entlassen werden.

In London hat sich ein Verein gebildet, zu dem Zwecke, anstatt der jetzt üblichen Beerdigung der Todten ihre Verbrennung, gleich den alten *Römern*, Juden und Griechen einzuführen. Jedes *Mitglied* dieser Gesellschaft macht sich verbindlich, nach seinem Tode sich verbrennen zu lassen!

☞ Hieher geschaut! Auf Befehl des Großsultans sind im ganzen türkischen Reich alle Christen und Juden emancipirt und können fortan zu allen ämtlichen Aemtern gewählt werden. (Es wird auch kaum ein Türke so dumm sein, und eine Adresse gegen diese Emancipation unterschreiben. In gewissen Gegenden ist man halt noch weit hinter den Türken und Kalmucken zurück!)

Trotz einer neuen außerordentlichen Sitzung des türkischen Divans ist die Flüchtlingsangelegenheit noch nicht entschieden. Jetzt spricht man wieder von Auswanderung nach Amerika. In Constantinopel ging das Gerücht, es sei ein mit Kroaten bemanntes Schiff nach Varna abgegangen um von dort aus Kossuth in Schumla zu überfallen und ihn todt oder lebendig nach Oesterreich zu schleppen. Kossuth hängen zu sehen wäre freilich ein Göttergenuß für Haynau! Man schickte sogleich einen reitenden Boten ab, ihn zu warnen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 18. Jan. Mehrere Hausbesitzer von hier bieten (gemäß Aufforderung) Lokalitäten an zur Aufspeicherung des Getreides (und wann wird das Getreide gekauft?); es wird beschlossen, sie besichtigen zu lassen. — Hierauf 22 Spargeld-Heimzahlungen genehmigt. — Ein Gesuch der Direktrice des Instituts für Töchter „höherer" Stände, daß doch die höhere Dienerschaft dieses Instituts in Krankheitsfällen ein eigenes Zimmer im hiesigen Krankenhause erhalte, wird abgewiesen. (Die Beiträge dieser höhern Dienerschaft sind auch nicht höher, als die der Andern). — Rath Klausner verliest ein Schreiben der Regierung, worin der Wunsch enthalten ist, daß bei der auf Ostern in Leipzig abzuhaltenden Industrie-Ausstellung deutscher Gewerbserzeugnisse, auch die bayrische Industrie recht glänzend vertreten sein möge. (Ja, wenn sie nur vom Staate auch recht glänzend unterstützt würde!) — Hierauf Verleihung einer Spängler- und einer Sailer-Concession (gegenwärtig gibt es hier 8 reale und 9 concessionirte Sailergewerbe). — Der Buchdruckerei-Besitzer Deichler in der Au sucht um eine Kunsthandlungs-Concession nach; er muß aber vorerst ein Zeugniß über bestandene Fähigkeitsprüfung oder Nachweis über Dispensation hievon beibringen. (Mein Gott, wie nimmt man's bei den gewissen Buchdruckern so genau, und bei andern wieder nicht!)

Schwurgerichtssitzung am 21. Jänner.

Angeklagt: Simon Ostroff, lediger Dienstknecht von Hamerlbach, Landg. Erding, 45 Jahre

Digitized by Google

alt, den Häusler Anton Huber von Hamerlbach, Sonntag den 1. Juli v. J. angepackt und ihm hierauf sein Geld im Betrag von etwa 2 fl. abgenommen zu haben. Aus der Untersuchung ging hervor: obiger A. Huber, schon 80 Jahre alt, ging am 1. Juli Abends 7 Uhr aus dem Wirthshause zu Arndorf (eine Viertelstunde von Hamerlbach) nach Hause; da wurde er inmitten des Weges auf dem Hamerlbachfelde von Ostroff, der wie ein reißendes Thier aus einer Haselstaude hervorsprang, angefallen, ihm mehrere Schläge mit einem Stocke auf den Kopf versetzt, und dann von dem auf ihn knieenden Räuber seine kleine Baarschaft genommen. Ostroff griff dem alten Huber zuerst in die linke Hosentasche, worauf der zitternde Greis sagte, er solle doch in die rechte langen, da sei sein Geld. Beim Fortgehen warf der Angeklagte dem Huber auf sein Bitten noch den verlornen Hut zu. Diesen Raubanfall sahen ein Häusler-Bauer und seine Schwägerin, ohne jedoch den Thäter zu kennen. Der beraubte Huber beschwört es, daß Ostroff es sei, der ihn blutig geschlagen und des Geldes beraubt; der Alte fügt gutmüthig bei, er sei dem Ostroff deßhalb nicht feind, aber die Wahrheit sage er, „so wahr er in den Himmel kommen wolle." Ostroff leugnet, und behauptet, zu jener Zeit bei seinen Brüdern gewesen zu sein, was er aber nicht beweisen kann. Zeugen sind 11 vorgeladen. Ostroff wurde am 1. Juli Abends 9 Uhr (2 Stunden nach der That) wieder im Wirthshause gesehen, wo er Bier trank, und beim Bezahlen der Zeche gleich 48 Kreuzer in lauter Sechsern aus der Tasche langte, was deshalb auffiel, weil er sonst sehr wenig Geld hatte. Außerdem spricht gegen ihn noch sein Leumund, da er schon zweimal wegen Diebstahl in Untersuchung war. Er ist 45 Jahre alt, hat aber auf seinem kahlen Kopf nur mehr wenige graue Haare, und sein Gesicht ist bleich und eingefallen.

Nachmittags. Simon Ostroff wurde zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Neuestes. Der Bank von Frankreich ist die Summe von anderthalb Millionen Franken gestohlen worden; aber Diebe und Geld sind bereits wieder in den Händen der Behörde.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 22. Jan.: „Die Comödie der Irrungen." Lustspiel v. Shakespeare. Hierauf: „Der Magier," Tanzpotpourri von J. Fenzl.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 22. Jan. z. 1. M: Friseur, Doktor und Sänger.

Gestorbene in München.

M. Scherzer, Dienstmagd v. Pfaffenmünster, 75 J. Kath. Kummer, Beleuchtungsdienersfrau, 52 J. Ernst Berg, Dr. Med. v. Uffenheim, 28 J. Joh. Jäger, Tagl. v. h., 37 J. Jos. Konstantin, Rentamtbotenstocht. v. Straubing, 42 J. Nik. Rosemann, Schuhmachergesell v. Dasing, Ldg. Frierberg, 34 J.

Bitte!

124. Ein Vater einer zahlreichen Familie, der gerichtlich nachweisen kann, sein Vermögen unverschuldet verloren zu haben, ist augenblicklicher Hilfe dringend benöthigt und bittet edle Menschenfreunde um ein Darlehen von 100 fl. gegen gewissenhafte Abzahlung von monatlich 5 fl. D. Uebr.

Dritter Cursus über Phrenologie.

122—23. (2a) Ueberrascht und erfreut durch den Beifall und die Anerkennung, welche die Phrenologie in München bei meinen zahlreichen Zuhörern gefunden, und eben dadurch überzeugt, daß meine Vorträge nicht wenig zur richtigeren Auffassung dieser von Ungelehrten und von Gelehrten in Deutschland so wenig gekannten und doch für Alle so wichtigen Wissenschaft beigetragen, bin ich auf vielfach geäußerte Wünsche nicht ungerne bereit, sogar noch einen dritten Cursus über Phrenologie hier zu geben; zum Theil auch, weil Mehrere, die an dem zweiten Cursus Theil zu nehmen gewünscht, durch das zu kleine Lokal daran verhindert wurden. Ich werde daher Mittwoch, 23. Januar, Abends von halb 7 — 8 Uhr im Saale des Gasthofes zur blauen Traube die erste Vorlesung dieses dritten Cursus geben, worin ich durch eine kurze Darstellung der Geschichte und der Grundsätze der Phrenologie einen allgemeinen richtigen Begriff von ihr zu geben suche. Eintrittspreis 24 kr. Eintrittspreis für die drei übrigen anderthalbstündigen Vorlesungen zusammen 1 fl.

Dr. Scheve.

44—50. (8b)

Das großartige Panorama

der interessantesten Gegenden von Ungarn und der Schweiz, der Belagerung von Wien, das Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, nebst dem Relief der Stadt Wien (in Holz geschnitzt) ist täglich von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr in der großen Bude vor dem Karlsthor (gegenüber dem Lichtenauer'schen Gasthaus) zu sehen.

Neu hinzugekommen: Der Kampf und die Einnahme der Vorstadt Jägerzeil in Wien.

Eintrittspreis 6 kr.

121] Eine gut erhaltene Bürgerlandwehr-Uniform ist sehr billig zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nro. 20. den 23. Januar 1850.

55. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 22. Januar.

Von den 28 Artikeln des Versammlungs- und Vereinsgesetzes hat man bis jetzt erst 7 erledigt. Der Art. 8 verlangt ungefähr, daß die Polizeimenschen das Recht haben sollen, Versammlungen aufzulösen, sobald etwas „Aufreizendes" gesprochen wird. Boyé beantragt, daß das Wort „aufreizend" gestrichen werde. Wenn schon wegen einer bloßen Aufreizung durch eine einzelne Person eine ganze Versammlung aufgelöst werden kann, was wäre denn das für ein Versammlungsrecht? Der Gang in diesem Gesetze ist: anfänglich sind Rechte aufgestellt, die mit jedem Artikel immer mehr und mehr abgebrochen und weggenommen werden. Kirchgeßner, Dr. Schmidt, Wallerstein und Reinhard unterstützen Boyé, während Dr. Weiß und Lassaulx (Prost Gesellschaft), dagegen sprechen und Forndran „nimmt keinen Anstand," sogar eine Lobrede auf die Polizei zu halten, deren Beamten er Bildung des Verstandes und Herzens genug zutraut (hört!), daß sie nicht wegen eines „aufreizenden" Wortes allein eine Versammlung auflösen. Staatsminister Ringelmann beklagt sich über das immer wiederkehrende Mißtrauen gegen die Polizei, welche doch auf einer ganz andern Stufe, wie früher stehe, (warum nicht gar!) — und für welche ein neues Gesetzbuch zur Vorlage kommen wird. Mit der Polizei verhalte es sich gerade wie mit den Staatsanwälten, welche auch beim Volke in einem solchen Mißkredit stehen (so?), daß sich viele Beamte weigern, die Stelle von Staatsanwälten anzunehmen. (Die Untersuchung gegen Kolb hat keineswegs beigetragen, den Ruhm der Staatsanwälte zu heben. Kolb selbst erklärt, daß das Appellationsgericht alles gethan habe, um die Untersuchung zu beschleunigen, daß nur der Staatsanwalt immer wieder neue Anklagen vom Zaune riß, und wenn sich eine Anklage als falsch ergab, schnell wieder eine andere zur Grundlage nahm. Darüber nächstens mehr.) Die Kammer nimmt endlich den Art. 8 und den damit in Verbindung stehenden Art. 9 in folgender Fassung an: „Die Abgeordneten der Polizei sind befugt, zu verlangen, daß Versammlungen, in denen Vorträge gehalten, Anträge erörtert werden, mittelst welcher zu Gesetzesverletzungen aufgefordert oder aufgereizt wird, sofort durch die Ordner oder Leiter aufgehoben werden, unbeschadet des gegen die Uebertreter des Gesetzes einzuleitenden Strafverfahrens. Art. 9. Wird dem Verlangen des Abgeordneten der Polizei nicht augenblicklich entsprochen, so erklären diese die Versammlung für aufgelöst, und alle Anwesenden sind verpflichtet, sich sogleich zu entfernen. Wird dieser Verpflichtung nicht nachgekommen und einer wiederholten Aufforderung nicht Folge geleistet, so kann die Auflösung durch die bewaffnete Macht zur Ausführung gebracht werden. — Der nächstfolgende Artikel 10 sagt: So lange der Landtag versammelt ist, dürfen innerhalb der Entfernung von 6 Stunden von dem Orte seines Sitzes Volksversammlungen unter freiem Himmel nicht abgehalten werden. — Boyé will die Streichung dieses Artikels. In Bayern war nie eine Gefahr für die Volksvertretung. Beim aufgelösten Landtage hat zwar ein hiesiges Schandblatt (Schmecks Zander) gegen die damalige Kammermehrheit die scheußlichsten Drohungen ergehen lassen. Wir haben damals wie jetzt diesem Treiben nur unsere Verachtung entgegengestellt. Jenes Blatt hat buchstäblich das altbayrische Volk aufgefordert: „die rothen Pfälzer todtzuschlagen und in die Isar zu werfen." (Herr Zwehl erschrickt sichtbar, Herr Ringelmann zuckt die Achseln, und beide denken sich: Das ist doch fatal, daß die guten Blätter so schlecht sind!) Kolb äußert, nach diesem Artikel dürfte, wenn im Oktober die

Kammer noch beisammen wären, in München das Oktoberfest nicht abgehalten werden. (Heiterkeit.) Der Artikel wird gleichwohl angenommen.

Nun geht's an den zweiten Abschnitt, welcher von den Vereinen handelt. Der Art. 11 sagt: „Die Staatsangehörigen haben das Recht, Vereine ohne vorgängige Erholung polizeilicher Erlaubniß zu bilden." Also Vereine zu bilden, ist erlaubt. Jetzt kommen aber die Beschränkungen: Der folgende Artikel will, daß selbst nicht politische Vereine, wenn sie Vorsteher und Satzungen haben, verpflichtet sind, ihre Gründung und jede Veränderung ihrer Vorstandschaft oder ihrer Zwecke der vorgesetzten Polizeibehörde binnen 3 Tagen anzuzeigen." — (Da thun sich oft lustige Kneipbrüder zusammen, und haben Trinkpräsidenten und die Vorschrift, daß man die dritte Halbe auf einmal ausleeren muß; wenn sie nun beschließen, daß erst bei der 4. Halbe diese Ceremonie vor sich gehen soll, so muß der Präsident Gambrinus oder der Schriftführer Bachus gerichtliche Anzeige machen. Das Gesetz will es! — da möcht' man ja doch gleich zum Bonifaziusverein gehen.)

(Schluß der Verhandlung morgen.)

Die Ablösung.

Tagtäglich wird die Volksbötin mit Beschwerden und Klagen von Landleuten von wegen des Ablösungsgesetzes zur Aufnahme in ihr Blättl bestürmt. Schreibt so eben wieder ein Landmann in seiner natürlichen Weise: Das Ablösungsgesetz vom 4. Juni 1848 bestimmt, daß alle gemessene und ungemessene Natural-Frohndienste in Geld oder Naturleistungen erlöschen, der Blutzehent ohne Entschädigung aufhört u. s. w. Alles nichts! Die Erfahrung vom Jahre 1850 beweist gerade das Gegentheil. In Pöttmes z. B. tritt Herr Reichsrath Baron Gumppenberg seine Unterthanen an den Staat ab mit Leib und Seel, mit Haut und Haar, mit allen seinen vorigen Rechten und Nutznießungen. — Nun, was folgt jetzt daraus? Die Gemeindeglieder von Handzell, zu dem kgl. Rentamte Aichach gehörend, hatten zuerst das Vergnügen, dorthin zu spazieren, um durch eigene Handschrift das Testament zu bestätigen, daß nämlich Herr Reichsrath v. Gumppenberg aus Gnaden seine Unterthanen dem Staate mit all den früheren Lasten und Abgaben, nur um eine 20fache Entschädigung, vermacht. Diesen Leuten wollte freilich so ein rührendes Vermächtniß gar nicht schmecken, und sie weigerten sich der Unterschrift. Sie meinten, nach dem Gesetze vom 4. Juni 1848 dürfen sie ja weder Scharwerken, noch dafür bezahlen, und dürften jetzt die Küchengefälle z. B. Hühner, Eier ꝛc., die an die Grundherrlichkeitsbesitzer zu verabreichen waren, selbst verspeisen, aber da heißt es quod non, zu deutsch: Michl, da bleibt dir's Maul sauber!

Der Herr Rentbeamte von Aichach macht ein ernsthaftes Gesicht, zieht Nase und Augenbraunen hinauf, und eröffnet der Handzeller Gemeinde, wenn sie sich jetzt nicht gleich unterschreiben, oder sich binnen 14 Tagen nicht anders besinnen, so bekommen sie 2 Kompagnien Soldaten, dann werden sie sich gerne unterschreiben! Bravo, das wirkt gut bei den armen Bäuerlein, denn die Hrn. Soldaten sind kostspielige Grund-, Haus- und Gewerbs-Insekten.

Das war nun ein gutes Pflaster für die ganze Hofmark. Am 14. 15. d. Mts. wurden sohin über 400 solche Lastträger in Pöttmes abgewandelt, oder vielmehr schriftlich angekettet, die noch zum Rentamt Main und Neuburg an der Donau gehörigen Unterthanen gar nicht mit eingerechnet. — Laudemien, Gilten, Stiften, Scharwerkgeld, Gespinnstgelder, Küchengefälle, Hundsgelder, Jagdgelder und weiß Gott was noch alles wurde zum Bodenzins gerechnet, und mußte sohin durch eigene Handschrift anerkannt und bestätiget werden, als Errungenschaften vom Jahre 1848, davor einem die Haut schaudert. Weigert man sich, so gibt's kein anderes Mittel, als den Rechtsstreit zu ergreifen. Mittlerweile aber sind die Herren im Besitz, und die Exekutionstruppen in Bereitschaft; Tax- und Stempelgebühren sind der Taglohn des Unterthanen. Alles gesetzliche Machwerk der Ständekammer 1848 ist für den Landmann nur leer ausposaunter Schall, der hinausgeblasen wurde unter das Volk, und sich auch eben so verlor, wie der Lärm einer klingenden Schelle. Wird die gegenwärtige Kammer, welcher bereits massenhafte Beschwerden hierüber vorliegen, Abhilfe verschaffen? Wenn doch die geistlichen Herren auch ein Gewissen für's Landvolk hätten! Sie kennen diese Verhältnisse. Aber sie werden freilich da schweigen, wo es gerade am Platz wäre zu reden! Ich habe wohl in der Augsburger Abend-Zeitung Nro. 14 gelesen, daß die Fraktion der Linken einen Antrag über Abänderung des Ablösungsgesetzes bringen wird, jedoch hörte ich eben

Digitized by Google

auch wieder gleichzeitig von einem Mitgliede der Reichsrathskammer: Die sollen nur kommen mit einem solchen Antrag, der wird gar nicht angeschaut, viel weniger angenommen.

Bayern.

München, 22. Jan. Wie es scheint, mißachtet man die „öffentliche Meinung" doch nicht so ganz und gar. Es ist nämlich hier ein Verein ganz eigener Art ins Leben getreten. Dessen Mitglieder haben sich zur Aufgabe gemacht, sich in den Gasthäusern und sonstigen öffentlichen Plätzen in die politischen Gespräche zu mischen oder solche zu veranlassen, um Gelegenheit zu bekommen, die Politik der jetzigen Staatslenker als die alleinig heilsame für Bayern und Deutschland darzustellen. Einige Mitglieder haben sich sogar schon in die Provinzen begeben, um im gleichen Sinne zu wirken. Aus welchem Säckel die Mittel zu dieser ausgebreiteten Propaganda fließen, so wie ob dieselbe mit Wissen von Oben zu Stande gebracht, darüber ist nichts bekannt.

Wie steht's draußen?

Auf Verlangen zum 5. Male: Achtung! Leopold von Gnaden (wohlbemerkt!), Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nach Anhörung Unseres Staatsministeriums finden Wir Uns bewogen, den Kriegszustand und das Standrecht auf weitere vier Wochen zu verlängern. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 15. Januar 1850. Leopold.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Jan. Gestern Nachmittags mußte die Staatskasse eiligst an die General-Lotto-Administration die baare Summe von 200,000 fl. aushilfweise übersenden, damit die Ansprüche der dießmal so bedeutenden Gewinner befriedigt werden können. In München allein wurden in letzter Ziehung 150,000 fl. gewonnen. Es fließt aber auch wieder zurück, denn es ist nachgewiesen, daß auf so große Gewinnste der Einsatz in die Lotterie sich jedesmal um ein Drittel steigert.

Von dem neuen Anlehen sind jetzt nur mehr 1 Million 200,000 Gulden übrig. Wer also noch sein übriges Geld zu 5 Prozent und eine ganz sichere Hypothek anbringen will, der eile sich. — Der Praterwirth hat jetzt die Gasbeleuchtung eingeführt.

Schwurgerichtssitzung am 22. Jänner.

Angeklagt: Jakob Greil, verheiratheter Maurer von Eitting, Landg. Erding, 44 J. alt, Vater von 4 lebenden Kindern und Besitzer eines Häuschen mit 21 Tagwerk Gründen, wegen Todschlag. — Aus der Voruntersuchung ging hervor: Im Sommer v. J. arbeitete der Maurergeselle Bühler auf seiner Profession in Eitting und wohnte bei obigem Häusler und Maurer Greil auf dem Zimmer. Nach und nach schöpfte Greil gegen ihn Verdacht, daß er mit seinem Weibe in zu vertrautes Verhältniß trete, wollte daher den Bühler nicht mehr bei sich dulden und äußerte ungefähr am 1. Juli zu seinem Nachbar, dem Preßlweber, als dieser ihn Nachts durch die Spalte der Fensterläden in's Haus hinein schauen sah: „Wenn du der Maurer gewesen wärest, hätte ich dir das Messer durch den Leib gerannt!" Am 8. Juli Vormittag befand sich Greil mit seinem Gevattersmann Scherzl zu Erding, kehrten daselbst ein und gingen Nachmittags um halb 4 Uhr nach Eitting zurück; als sie auf das Wirthshaus zu kamen und bereits am Hause des Greil vorüber waren, sahen sie den Bühler hinter ihnen herschreiten; sie warteten nun und schimpften ihn, als er an ihnen vorbei ging. Bühler kehrte sich nicht daran, Scherzl aber versetzte ihm einen Stoß, rannte ihn in das Bächlein am Wege und versetzte ihm mit der Schmierbüchse, die er eben in der Hand hatte, ein paar Schläge auf den Kopf. Darauf flüchtete sich Bühler gegen die nahe Mühle zurück, die beiden aber verfolgten ihn, drängten ihn schreiend und schimpfend zwischen die Sägbäume immer hinein und Scherzl, von Greil mit den Worten: „Schlag zu," aufgefordert, schlug ihn noch einmal mit seiner hölzernen Schmierbüchse auf den Kopf, so daß sie in Trümmer zersprang und Bühler zu Boden sank. Inzwischen hatte Greil einen 3½ Schuh langen und 2½ Zoll dicken Prügel vom Boden aufgehoben und damit den Bühler auf den Kopf geschlagen, als er sich eben wieder aufraffen wollte, so daß er wieder zusammen stürzte und sich nicht mehr rührte. — Der Müller kam zu Bühler heraus, spritzte ihm Wasser in's Gesicht, wusch ihn, fand aber, daß er todt war. Der Müller und sein Knecht sahen,

Digitized by Google

wie Greil den Prügel von sich warf und mit Scherzl davon eilte. Am nämlichen Nachmittag kam Greil noch in's Wirthshaus zu Citting und sagte dort zum Wirthe: „Nun glaube ich, habe ich doch einmal einen erschlagen.“ Als auch andere Leute dahin kamen und erzählten, daß Bühler erschlagen worden, lachte Greil sogar. — Der Angeklagte läugnet und behauptet, daß er den Bühler zweimal bei seinem Weibe getroffen und gesagt habe, „zuletzt müsse er noch gehen,“ aber gethan habe er ihm nichts, gibt auch an, am 8. Juli einen großen Rausch gehabt zu haben. Den ihm vorgelegten Prügel und die Schmierbüchse will er nicht kennen. Zeugen sind 19 vorgeladen. Das gerichtsärztliche Gutachten spricht sich dahin aus, daß die Schlagwunde mit der hölzernen Schmierbüchse nicht tödtlich war, daß jedoch die mit dem Prügel augenblicklichen Tod verursacht habe. Scherzl, der nur mit der Schmierbüchse zugeschlagen, ist der Polizeibehörde überwiesen. Gegen Greil spricht auffer den Zeugen, die die That gesehen, auch noch sein schlechter Leumund.

Nachmittags halb 5 Uhr. Greil wurde zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit (wenigstens 16 Jahre) verurtheilt.

☞ München, 22. Jan. Die Bezirks-Commissäre sind jetzt polizeilich beauftragt, an allen jenen Orten, wo die Hausbesitzer bis Morgens 8 Uhr nicht die vor ihren Häusern, Brunnen entstandenen Eisplatten aufgehauen und die Gehwege mit Sand bestreut haben, dieß auf Kosten der Säumigen thun zu lassen; die Herren Commissäre haben hiezu ein angemessenes Arbeiter-Personal, sowie die erforderlichen Material-Vorräthe erhalten.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 23. Jan.: „Der Diamant des Geisterkönigs“, Zauberspiel von F. Raimund.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 23. Jan. z. E.: „Hi du lieber Augustin.“

Gestorbene in München.

K. Kaut, ehem. b. Weißgerber, 65 J. Jos. Frei, Bräuknecht von Dietersirchen, 28 J. Anna Kärrer, Tagl.-Wittwe, 72 J. K. Wutzelhofer, Sekretärstochter 66 J. Wolfg. Braun, gu. k. Landger.-Assessor v. Beilngries, 60 J. Juditha Hecher, Kaufmannswittwe, 60 J. Jos. Kronberger, Buchhalterswittwe, 46 J.

125. Eine gut erhaltene Bürger-Uniform sammt Riemenzeug ist sehr billig zu verkaufen. D. Uebr.

126—28. (3a)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coucuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Dritter Cursus über Phrenologie.

122—23. (2b) Ueberrascht und erfreut durch den Beifall und die Anerkennung, welche die Phrenologie in München bei meinen zahlreichen Zuhörern gefunden, und eben dadurch überzeugt, daß meine Vorträge nicht wenig zur richtigeren Auffassung dieser von Ungelehrten und von Gelehrten in Deutschland so wenig gekannten und doch für Alle so wichtigen Wissenschaft beigetragen, bin ich auf vielfach geäußerte Wünsche nicht ungerne bereit, sogar noch einen dritten Cursus über Phrenologie hier zu geben; zum Theil auch, weil Mehrere, die an dem zweiten Cursus Theil zu nehmen gewünscht, durch das zu kleine Lokal daran verhindert wurden. Ich werde daher Mittwoch, 23. Januar, Abends von halb 7 — 8 Uhr im Saale des Gasthofes zur blauen Traube die erste Vorlesung dieses dritten Cursus geben, worin ich durch eine kurze Darstellung der Geschichte und der Grundsätze der Phrenologie einen allgemeinen richtigen Begriff von ihr zu geben suche. Eintrittspreis 24 kr. Eintrittspreis für die drei übrigen anderthalbstündigen Vorlesungen zusammen 1 fl.

Dr. Scheve.

129. Einem geehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß auf jetzigem Paulus-Markte zu Neuötting mein Verkaufslokal sich im Gewölbe bei Hrn. Mich. Rechelbräu befindet und nicht in der bisher innegehabten Bude.

J. Bendl.

37. c) Man sucht Pater Abraham's Werke zu kaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nr. 21. den 24. Januar 1850.

Horch! — Eine gute Rede.

Selbst in der französischen Nationalversammlung, die doch in ihrer Mehrheit aus den ausgesuchtesten Spießbürgern, Jesuiten, Geldsäcken, Aristokraten und Gecken besteht, kann man hie und da Worte hören, voll Gewicht und Bedeutung, Worte, die nicht blos für Frankreich, sondern auch für Deutschland passen. Freilich kommen sie nicht von den orleanistischen, buonapartistischen oder legitimistischen Stiefelknechten, nicht von der Krämer- und Spekulantenheerde, am allerwenigsten von der schwarzen Brüderschaft — aus welch traurigen Bruchtheilen gegenwärtig die Mehrheit aller Kammern zusammengesetzt ist — nein — jene Stimmen kommen von Freunden des Volkes, die unter allen Verhältnissen für Recht und Gesetz, und für das Prinzip der Freiheit im Gesetz eingestanden, die sich durch kein kindisches Blendwerk verlocken ließen, von Leuten, die einen klaren Geist mit redlichem Willen verbinden. Victor Hugo, einer der ersten Schriftsteller Frankreichs, dem das Königthum wegen seiner ausserordentlichen Leistungen die Würde eines Pair von Frankreich verliehen, hielt bei der Berathung über das Unterrichtsgesetz eine Rede, aus der wir folgendes hervorheben. Nachdem Viktor Hugo die Nothwendigkeit, möglichst viele Schulen und Bildungs-Anstalten zu errichten, dargethan, fährt er fort:

„Was ich aber nicht will, das ist die Hand der klerikalen (geistlichen) Partei in dem öffentlichen Unterricht. Ich unterscheide die Kirche, die Religion von dieser geistlichen Partei. — (Der Unterschied ist auch sehr groß!) — Der Mensch bedarf auffer der Verbesserung seiner Geldverhältnisse auch noch der Hoffnung auf ein höheres Leben, auf einen Gott, auf ein Jenseits, und das ist die Religion. Allein ich will die Religion und den religiösen Unterricht aufrichtig und nicht heuchlerisch, nicht als Parteisache, den Himmel zum Zweck habend, nicht die Erde! (Unsere schwarze Brüderschaft hat bei ihren Umtrieben freilich die Erde, das heißt ihren Geldbeutel mehr zum Zweck als den Himmel, das heißt das Glück und Heil ihrer Gemeinden.) — Deßwegen will ich die Ueberwachung der religiösen Gesellschaften durch den Staat! — (Hört es, ihr, die ihr im geheimen Einverständniß mit den Schwarzkutten haben wollt, daß die Piusverschwörungen, die Bonifacius-Compagnien und andere Zusammenrottungen von aller Gesetzesstrenge entbunden werden sollen!) — Ich verwechsle nicht die Kirche mit der ultramontanen Partei. Ihr (hier wandte sich der Redner gegen die schwarzen Brüder), Ihr seid nicht die Kirche, ihr seid nur die Auswüchse, die Krankheiten der Kirche! (Hört ihr's, Leser?) — Nennt die Kirche nicht eure Mutter — ihr wollt' sie zu eurer Magd herabwürdigen. — (Sehr gut! Hört nur so einen Pius- oder religiösen Freiheitsvereinler sprechen! Auf den Sack, d. i. die Kirche und Religion, schlägt er, und sich selbst, den Esel, meint er.) — Der Erzbischof von Marseille hat sich unter die Pestkranken begeben und sie in ihrem Elend getröstet. Der Erzbischof von Paris war vor zwei Jahren in der Juni-Schlacht auf den Barrikaden gestanden, und hat den empörten Schaaren Frieden gepredigt, und die sterbenden Insurgenten in seine Arme genommen, bis er selbst eine tödtliche Kugel empfing. Seht, das ist der wahre Unterricht der Kirche! — (Das sind zwei Beispiele von wahren Priestern!) — Die geistliche Partei aber hat immer nur daran gedacht, den Menschengeist zu knebeln, und alles Licht zu unterdrücken. Es hat sogar eine Zeit gegeben, wo diese Partei das Buch der Bücher, die heilige Schrift, zu lesen verboten hat. Die Ultramontanen schreien immer um Unterrichtsfreiheit! — (In München auch!) — Sie wollen aber nicht die wahre Un-

Digitized by Google

terrichtsfreiheit, ſondern die Freiheit, nicht zu unterrichten, ſondern dumm zu laſſen! (Treffend geſagt!) — Sie heulen immer von Sozialismus, von rothen Republikanern, und glauben, das Vaterland könne dadurch gerettet werden, daß man neben jeden Gendarm auch noch einen Jeſuiten ſetzt! Mit der geiſtigen Unterdrückung wird aber in dieſem Jahrhundert des Fortſchritt's nur eine um ſo furchtbarere Exploſion hervorgerufen werden. Ich bin, ſchloß der Redner, gegen die ultramontane Partei, weil ich ſie für eine öffentliche Gefahr halte!"

Beherzigt dieſe Worte, denn ſie ſind voll Wahrheit!

Nachtrag zur 55. Sitzung
am 22. Januar.

Fürſt Wallerſtein brachte eine Modifikation, wornach nur wiſſenſchaftliche und geſellige Vereine zu den nicht politiſchen gezählt werden ſollen. Es iſt allbekannt, daß unter dem Deckmantel der ſogenannten religiöſen Vereine oft die verruchteſten politiſchen Umtriebe ſtecken; aus dem Schafpelz der Frömmigkeit guckt der reißende Parteiwolf hervor. Gleichheit muß herrſchen vor dem Geſetz, und es wäre traurig, wenn man dem Volk die Hände binden, und ſie nur den ſchwarzen Brüdern frei laſſen wollte. Wenn dieſe die ſtrengen Beſtimmungen des Geſetzes ſcheuen, ſo ſollen ſie dagegen auftreten, nicht aber für andere den Zwang, und nur für ſich die Freiheit beanſpruchen. Daß dieſe Worte der Wahrheit den rechten Fleck getroffen, beweiſt die Wucht von perſönlichen Angriffen und Verdächtigungen, womit nun Döllinger über den Fürſten Wallerſtein herfiel, lauter Dinge, die man ſchon hundert Mal im Volksboten geleſen hat. — Schließlich kam auch noch Hans Sepp, und machte dem Miniſterium die entſchiedenſten Grobheiten, und interpellirte, ob es wahr ſei, daß die Landrichter von Regierungswegen unterſuchen müßten, auf welche Art die verdächtigen Adreſſen gegen die Judenemanzipation erſchlichen und erpreßt wurden? Miniſter v. d. Pfordten antwortete ſehr paſſend, daß er die Brutalitäten des Sepp nicht verſtanden habe, und in der nächſten Sitzung antworten wolle, wenn er ſeine Interpellation erſt geleſen. Umgekehrt interpellirte auch Fürſt Wallerſtein: wie man es gemacht habe, um die verrufenen Adreſſen aufzutreiben (in wie fern die Regierung davon Kenntniß habe.)

56. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 23. Januar,

worinnen auch das ſchöne Geſchlecht vorkommt.

Im Anfang war Herr Forndran und das Wort war bei Herrn Forndran, und Herr Forndran hatte das Wort eine ganze Stunde lang, und Alles gab ihm recht, indem Jedermann froh war, als Herr Forndran endlich das letzte Wort hatte.

Art. 13 lautet: Vereine, deren Zweck ſich auf die öffentlichen Angelegenheiten bezieht, ſind verpflichtet, Vorſteher zu wählen, und dieſe haben Satzungen über Verfaſſung und Wirkſamkeit des Vereins binnen 3 Tagen nach deſſen Errichtung, alle Abänderungen aber binnen 3 Tagen, nachdem ſie zu Stande gekommen, der Diſtriktspolizei zur Kenntnißnahme einzureichen, derſelben auch nach Verlangen jede darauf bezügliche Auskunft zu ertheilen. — Degenhart beantragt ſpöttiſcher Weiſe folgende Faſſung: Vereine, deren Zweck ſich auf die öffentlichen Angelegenheiten bezieht, ſind verboten. (Allgemeine Heiterkeit.) Fürſt Wallerſtein beantragt, daß alle Vereine obigen Beſtimmungen unterworfen, oder wenigſtens nur die kunſtwiſſenſchaftlichen oder geſelligen Vereine, nicht aber auch die Pius- und andere Jeſuiten-Geſellſchaften davon ausgenommen ſein ſollen. — Es hilft aber nichts, der Artikel wird angenommen, wie er geſchrieben ſteht, und keiner vom ſogenannten Centrum wagt es, die Piusvereine auch nur mit einer Pflaumfeder anzurühren, aus lauter Furcht, ſich die ſchwarze Gunſt der „Rechten" zu verſcherzen. Saubere Volksvertreter das!

Art. 14 ſagt: „Frauensperſonen und Minderjährige können weder Mitglieder politiſcher Vereine ſein, noch denſelben beiwohnen." Es wird wohl keinen politiſchen Verein geben, der Frauensperſonen als ordentliche, ſtimmberechtigte Mitglieder aufnimmt. Von den volksthümlichen und freiſinnigen Vereinen hat ſich keiner dieſe Thorheit zu Schulden kommen laſſen, wohl aber hat man in Berlin unter dem Grafen „Schlippenbach auf Schlappenbach" einen weiblichen Treubund für Gott, König und Vaterland erlebt. — Es kann allerdings ein Verein Gründe haben, Frauensperſonen ſelbſt vom Zuhören auszuſchließen, aber das iſt

Digitized by Google

Sache des betreffenden Vereins, und gehört nicht in das Vereinsgesetz. Es ist zu wundern, daß nicht auch ein Paragraph vorhanden ist, der im Interesse der Ruhe auch das Mitbringen der Hunde verbietet. — Wenn ein neugieriges Weib durchaus einmal einen politischen Verein sehen, und sich überzeugen will, ob ihr Mann da wirklich nur politisirt, so wird's ja auch nicht gleich die Staatsordnung umstürzen!

Stöcker erzählt, er habe mehrere wüthige Demokraten mit Mordsbärten gekannt, die gewaltige Reden hielten, und schier den Himmel einrissen, wenn es aber hieß: Deine Frau kommt — Guck! Da waren sie mäuschen still und so bescheiden wie ein Gänsblüml. Es könnten also unterschiedliche Redner durch Gegenwart der Frauenzimmer nicht nur aufgereizt, sondern sogar sehr besänftigt werden. — Uebrigens meint die Volksbörn, wenn die Frauen keiner politischen Versammlung beiwohnen dürfen, so sollen sich fein auch die vornehmen Damen auf der diplomatischen Tribüne in der Kammer nicht mehr blicken lassen, denn die Kammer ist doch auch eine politische Versammlung, wenn's auch manchmal sehr unpolitisch drinn hergeht. Wenn aber betreffs der Vereine dem weiblichen Geschlecht der Zutritt so strenge verboten ist, so müßen mehrere Wirthe eine Kellnerin abschaffen, denn dieselbe könnte beim Bedienen eines solchen Vereins manches anhören, was ihr als weiblichem Wesen verfassungsmäßig nicht zusteht.

Herr Lang führt den heiligen Bernhard an, der da sagt: Mulier taceat u. s. f. das Weib soll schweigen in der Männerversammlung — das ist ganz gut, sie sollen schweigen, aber hier handelt sich's ja ob sie nicht zuhören dürfen? Als Zugabe kommen einige Anekdötchen à la Prinz von Frauenzimmern, welche Guillotinchen am Hals getragen haben sollen. Wie schon einmal gesagt, solche Sächelchen sind recht nett beim Cafe, aber nicht in der Kammer; wenn man Gesetze macht, hat man ernsteres i's Auge zu fassen, als solche Albernheiten. Döllinger denunzirte auch wieder eine halbe Stunde lang, will keinen Minderjährigen bei Vereinen leiden, und verdächtigt in dieser Beziehung besonders die Turnvereine, welche alle politischen Notizen veranlaßt haben sollen. Fürst Wallerstein weist auf die Redemptoristen und andere Nachtvögel hin, welche es sich zum Grundsatz machen, Waisen aufzunehmen, für ihre Zwecke heranzubilden, um ihnen bei Zeiten einen schwarzbrüderlichen Wirkungskreis anzuweisen. Ferner auch die gar frommen Jungfern-Vereine, die, wenn sie auch kein politisches Programm haben, doch lauter Glieder der pharisäischen Kette sind, womit das bayerische Volk für ewige Zeit an den Felsen der Dummheit geschmiedet sein soll. Herr Döllinger machte neulich Anspielungen auf die Sechserbeiträge mehrerer Vereine, wodurch sich gewiße „Verschuldete" bereichert hätten. Auf dieses Geleis wird ihm heute erzählt, wie die schwarzen Herren die übertrieben Frommen ganz anders auszuplündern wissen, indem z. B. bei vielen demüthigen Vereinen jedes Mitglied seine Verzückungen monatlich mit 1 fl. bezahlen muß. Uebrigens wird Herr Döllinger von Fürst Wallerstein gefragt, ob er denn ewig die Vergangenheit heraufbeschwören und verdächtigen und Zwietracht stiften wolle, worauf Herr Döllinger antwortet: das werde er auch ferner thun, er könne es nicht lassen!

Herr Thinnes will auch keine Frauen zulassen, und wird's ihnen ewig nicht verzeihen, daß sie auf der Gallerie in der Paulskirche ganz gemüthlich gehäckelt haben, während unten die Volksvertreter die Reichsverfassung strickten, wobei freilich manche Maiche verloren ging, bis am Ende niemand mehr wußte, wo der Strumpf den Zwickel hat. — Nach Herrn Thinnes kommt noch einmal Hr. Forndran, und die meisten Zuhörer „nehmen keinen Anstand" aufzustehen und hinauszugehen. Zuletzt trat auch noch Ritter Ringelmann in die Schranken, um mit den Vorkämpfern der Frauenrechte eine Lanze zu brechen. Er berief sich sogar auf das römische und deutsche Recht, wornach minderjährige Jünglinge und beliebig-jährige Frauenzimmer von allen politischen Agitationen ausgeschloßen, und lediglich auf's Waschen und sonstige Hausarbeit, wenn sie höhern Standes, auf's Clavierspielen und Bücher lesen angewiesen sein sollen. Nicht nur Oesterreich, sondern auch die französische Republik habe solche Bestimmungen. (Hört's auf mit der Republik.)

Nun kommt Art. 15, welcher die Vereinsversammlungen eben so unter die Botmäßigkeit der Polizei setzt, wie die Volksversammlungen. Wenn dieses Gesetz zur Geltung kommt, wird es wohl Niemanden mehr einfallen, einen Verein zu bilden oder in einen solchen zu treten. Durch dieses Gesetz ist nichts weiter bezweckt, als daß freisinnige Vereine unmöglich gemacht, und für die Pfaffenpartei Privilegien geschaffen werden.

Digitized by Google

So hat's auch der Herr v. Lerchenfeld gewollt. Bei der einmal eingetretenen Dickhäutigkeit der Majorität sind alle vorgebrachten Verbesserungsvorschläge unnütz. Auch bei dieser Debatte zeichnete sich Herr Döllinger wieder aus. Dieses Kirchenlicht muß schon bei allen Versammlungen auf der ganzen Welt gewesen sein, weil er gar alles so gut weiß, was man da und dort gesagt und vorgehabt hat, und er muß überall gelauscht haben, als ob er dafür bezahlt wäre. — Nachher gings über den auch von den ultramontanen Netzspinnern bekämpften Absatz 16, welcher sagt: „Politischen Vereinen ist es nicht gestattet, mit anderen inländischen oder ausländischen in Verbindung zu treten, sei es durch schriftlichen Verkehr, durch Absendungen oder durch Gründung von Zweig- und Filialvereinen." — Der Ausschuß hat anstatt der Worte „mit inländischen oder ausländischen" das Wort „ausserbayerischen" gesetzt. Hiezu liegen Abänderungsvorschläge von Weiß, Lang und Boyé vor, deren Berathung jedoch auf morgen vertagt wird.

Bayern.

Buchhändler Dannheimer jun. in Kempten, welcher die Redaktion der in seinem Verlag erscheinenden „Kemptner Zeitung" führte, ist verflossenen Freitag Mittags im Gasthaus zur Sonne plötzlich verhaftet und in die Frohnveste gebracht worden; die Gründe zu diesem Verfahren sind nicht bekannt. Einstweilen hat Rechtsrath Waibel die Redaktion wieder übernommen.

Wie steht's draußen?

Am 17. hielt der Gouverneur in Salzburg seinen Einzug. Die Nationalgarde war ausgerückt, und auf dem Marktplatze wurde er militärisch begrüßt. — Da bemerkte man plötzlich an mehreren Fenstern eine sehr anrüchige Verzierung, indem dieselben mit nicht näher zu bezeichnenden Gefäßen garnirt waren. Auch wurde nach der Rede des Gouverneurs an die Nationalgarde unanständig gepfiffen. Es ist wegen dieser Ungezogenheit eine Untersuchung eingeleitet.

Die Augsburger Allgemeine will wissen, daß sich Oesterreich mit den vier Königreichen: Bayern, Sachsen, Hannover und Würtemberg über einen Verfassungsentwurf geeinigt haben. Der muß sauber sein!

Nicht nur die Oesterreicher, sondern auch die Russen haben kein Geld mehr! Der Czaar hat in England ein Anlehen von 5 und einer halben Million Pfd. Sterling, ungefähr 60 Millionen Gulden gemacht, angeblich zum Bau einer Eisenbahn nach Moskau, in der That aber nur, um Kriegsrüstungen gegen das gebildete Europa machen zu können.

Jetzt kann's nimmer fehlen. Die Mitglieder der Frankfurter-Bundeskommission haben auf jede Gehaltszulage aus der Bundeskasse Verzicht geleistet. Wie edel und großmüthig!

Der Minister Jaup in Darmstadt hat in Anbetracht, daß die Mehrheit der dortigen Kammer „freisinnig" ist, dem Großherzog gerathen, diese Kammer aufzulösen. Das ist auch bereits geschehen. (Zuletzt dürfen wir in München noch froh sein, daß wir keine freisinnige Kammer haben!)

Der neueste preußische Staatsanzeiger enthält fünfthalb enggedruckte Folio-Seiten, lauter Ordensverleihungen.

Sogar die Ausschüsse der preußischen „Kammern" haben den größten Theil der sogenannten königlichen Bothschaft verworfen. Der König ist fest entschlossen, nicht davon abzuweichen, sein „Gewissen" erlaubt ihm das nicht. Lutherische Jesuiten haben die Hand im Spiel, und man ist sehr neugierig, wie das Ding noch ausgeht. In Erfurt wird einstweilen der Kalk gelöscht, um die Räume für das Parlament rein zu weissen.

Schwurgerichtssitzung am 23. Jänner.

1) Leonhard Wiedmann, 49 J. alt, verheiratheter Gütler zu Bergkirchen, Landg. Dachau, Vater von 4 Kindern; 2) Math. Darnhofer, 37 Jahre alt, led. Schmidgeselle von Gunding; 3) Korbinian Trost, 26 Jahre alt, led. Maurer zu Felgoding — sind angeklagt: in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai v. J. nach vorhergegangener Verabredung dem Math. Haas, Bauer zu Bibereck, aus einer versperrten Kammer, nach Erbrechen einer Fensterscheibe, Beseitigung einer Eisenstange u. s. f. Effekten und Eßwaaren entwendet zu haben; ferner soll Melchior Müller, 42 Jahre alt, Eisenbahnwärter zu Olching, Vater von 6 lebenden Kindern, ein bei diesem Diebstahl

Digitized by Google

mitgenommenes Stück Wollzeug wissentlich bei sich aufgenommen, und dadurch des Vergehens, das Verbrechen begünstigt zu haben, beschuldigt sein. Aus der geführten Untersuchung ging Folgendes hervor: Math. Haas, Bauer zu Bibereck, gewahrte am 2. Mai v. Js., als er Früh in den Stall gehen wollte, daß am Taubenkobel eine Leiter angelehnt und am obern Stock ein Fenster eingebrochen war. Durch dieses Fenster kömmt man in eine wohl versperrte Kammer, in welcher Truchen mit Lebensmitteln und verschiedene Kleidungsstücke befanden. Aus dieser Kammer wurde nun allerhand entwendet: ½ Zentner geräuchertes Rindfleisch, 100 Stück Eier, 1 Viertl gedörrte Zwetschgen, Stück Schafwollen-Tuch, Zwirn, Säcke, Leinwand, schwarzes Tuch, Unterröcke, Dachauerröcke, jeder 24 Ellen weit, Tischtuch, Leintuch, Regenschirm, Gilet mit silbernen Knöpfen, Alles zusammen im Werthe von mindestens 118 fl.

Durch einen Brigadier wurde im Hause des Widmann ein Fäßchen entdeckt, welches einige dieser gestohlenen Gegenstände enthielt; bei der Verhaftung gab Widmann den Dornhofer und Trost, zwei schlecht beleumundete Individuen, als die Urheber des Diebstahls an. — Alle 4 Angeklagte läugnen, und wollen weder von dem Rindfleisch noch von dem Zwirn, noch von den Unter- und Dachauerröcken etwas wissen. — Das Urtheil dürfte erst spät Abends erfolgen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Das Direktorium der hiesigen Hypotheken- und Wechselbank ist vollständig geändert worden und Herr v. Eichthal, der seit mehreren Jahren mit der hiesigen Bank nichts mehr zu schaffen haben wollte, neuerdings als Direktor eingetreten.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 24. Jan. neu einstudirt: „Die beiden Füchse," komische Oper von Mehul.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 24. Jan.: „Kean."

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joseph Heinrich, Schlossergesell dah., mit Magd. Joh. Kramer, Maurerpallerstochter v. h. Gg. Friesl, Tuchmachergesell dah., mit Maria Firmkäs, Maurerstochter v. Neumarkt in der Oberpfalz.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Jos. Hainthaler, Milchmann v. h., mit Rosina Keßl, Wagnerstochter v. Haimhausen.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Max Reschreiter, Oberlieutenant im k. Inf.-Regiment Kronprinz und Regiments-Adjutant, mit Frln. M. Th. Fr. Glockner, pens. Generalsekretärstochter v. h. Jos. Uebelacker, Stadtgerichts-Funktionär dah., mit Frln. Aug. A. Baumgarten, k. Minist.-Administr.-Tochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Mich. Schmitt, 2. Wachtmeister, im k. Cuirassier-Reg. Prinz Carl dah. mit Kresz. Maul, Söldnerstochter v. Ergertshausen. Joseph Anton Pinzing, Oberfeuerwerker im k. Artillerie-Reg. Prinz Luitpold dah., mit K. H. Schwab Gärtnerstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Simon Gerichtern, Gütler in Aubing, mit Marg. Först, Gütlerstochter v. Aubing.

103. Ein rother Geldbeutel ging verloren. D. Uebr.

44—50. (8b)

Das großartige Panorama

der interessantesten Gegenden von Ungarn und der Schweiz, der Belagerung von Wien, das Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, nebst dem Relief der Stadt Wien (in Holz geschnitzt) ist täglich von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr in der großen Bude vor dem Karlsthor (gegenüber dem Lichtenauer'schen Gasthaus) zu sehen.

Neu hinzugekommen: Der Kampf und die Einnahme der Vorstadt Jägerzeil in Wien. Eintrittspreis 6 kr.

Bekanntmachung.

64 — 66. (3b) Für diejenigen Gemeinden, Stiftungen und Private, welche sich bei dem freiwilligen Anlehen 1850 zu betheiligen wünschen, und die Gelderlage nicht augenblicklich zu machen im Stande sind, liegen Subscriptions-Listen bei hiesigem Amte auf.

Die Einzeichnungen und Vormerkungen können wie die wirklichen Einzahlungen täglich von

8 bis 1 Uhr Früh und von 3 bis 5 Uhr Abends

gemacht werden.

Die Einzeichnungen haben für die Größe der subscribirten Summen sowohl, als für die Zeit der Einzahlung verbindende Kraft.

München, den 9. Januar 1850.

Königl. Stadtrentamt München.

Schanzenbach.

Digitized by Google

Gestorbene in München.

Jakob Peters, Maurer v. h., 79 J. Ferd. Scharpf, Schlossergesell v. Wörishofen, 30 J. Joh. Schelshorn, Handschuecht v. Grünwald, 48 J. Klara Bleicher, Pfandverwahrerswittwe, 73 J. Kath. Endres, ehem. Handelsmannsfrau v. Schambach, 98 J. Andrä Schweiger, Bierwirth, 59 J.

107—9. (3c) Ein noch sehr gut erhaltenes Billard, von Winkler verfertigt, mit vollständiger Einrichtung ist zu verkaufen.

126—28. (3b)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

137—39. (3a) Ein Kaminkehrermeister in Unterfranken wünscht sich nach Mittelfranken oder Altbayern zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

130—32. (3a) Eine Doppelflinte ist zu verkaufen. D. Uebr.

---

133. Ein gut dressirter schöner Fanghund ist zu verkaufen. D. Uebr.

Bitte!

124. Ein Vater einer zahlreichen Familie, der gerichtlich nachweisen kann, sein Vermögen unverschuldet verloren zu haben, ist augenblicklicher Hilfe dringend bedürftig und bittet edle Menschenfreunde um ein Darlehen von 100 fl. gegen gewissenhafte Abzahlung von monatlich 5 fl. D. Uebr.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

134—36. (3a) Das unterfertigte Direktorium macht hiermit bekannt, daß mit Anfang des Monats April wieder ein Auswandererzug nach New-York abgeht, und ladet daher Alle, welche gesonnen sind, im nächstkommenden Frühjahre nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern, freundlich ein, sich diesem Zuge anzuschließen.

Die Münchener Auswanderungs-Gesellschaft, vor 1½ Jahren von Auswanderern gegründet, hat den Zweck, den Auswanderungslustigen bereitwillige und aufrichtige Aufschlüsse über die amerikanischen Verhältnisse zu ertheilen, wozu sie durch wahre und parteilose Berichte vorausgegangener Mitglieder befähigt ist; ferner denselben Gelegenheit zu geben, die Reise auf die möglichst billigste, sicherste und angenehmste Weise unter Landsleuten machen zu können. In Beziehung auf die billigen Preise für die Ueberfahrt liegen uns die günstigsten Anerbietungen besonders für den Fall vor, daß die Zahl der Mitglieder für diesen Zug auf 300 steigen sollte, so daß wir dann im Stande wären, für die Gesellschaft ein eigenes Schiff miethen zu können.

Die schnelle und äußerst glückliche Ueberfahrt (von 23—25 Tagen) der beiden über 300 Personen betragenden Züge im vergangenen Jahre, sowie das Festhalten an Havre als Einschiffungshafen, wodurch die oft so lange und gefährliche Fahrt auf der stürmischen Nordsee vermieden wird, verbunden mit der Wahl **eines ausgezeichneten amerikanischen Dreimasters**, gibt uns die sichere Hoffnung, daß auch dieser **dritte** Zug eben so schnell und glücklich den Hafen von New-York erreichen wird.

Diejenigen Auswanderer, welche entschlossen sind, die Reise im April anzutreten, und sich unserer Gesellschaft anzuschließen wünschen, wollen sich baldigst mündlich oder schriftlich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Direktorium wenden, welches bereit ist, über die nähern Bedingungen, sowie über allenfallsige Wünsche und Fragen genügende **unentgeltliche** Aufschlüsse zu ertheilen.

Die wöchentlichen Versammlungen finden jeden Donnerstag, Abends 7 Uhr, im Saale des kleinen Rosengartens statt, wozu auch Nichtmitglieder dreimaligen freien Zutritt haben.

Das Direktorium der Münchener Auswanderungs-Gesellschaft,

am Frauenplatze im Silberarbeiter Mayrhofer Hause, 3. Stock.

---

2. Vorlesung des 3. Cursus über Phrenologie.

140. Heute Donnerstag den 24. Januar von Abends halb 7—8 Uhr im Saale des Gasthofes zur blauen Traube. Eintrittskarten für die folgenden drei Kursus Vorlesungen: Einen Gulden, einzelne Vorlesungen 24 Kreuzer.

Dr. Scheve.

---

37. b) Man sucht Pater Abraham's Werke zu kaufen. D. Uebr.

---

141. (b) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 22.** den 25. Januar 1850.

Da, leset!

was ein österreichisches Blatt, der Wanderer, über die Ultramontanen schreibt: Auch Oestreichs Ultramontane legen nicht die Hände in den Schooß. Blicken wir nach ihrem Hauptquartier Tyrol. Dort untersagen sie dem Volke den Tanz als eine Gott mißfällige Handlung, dort predigen sie von der Kanzel herab gegen ein gesinnungstüchtiges, doch freisinniges Blatt — als einen Handlanger des Teufels; und wie sie das verhaßte Wort Constitution erklären, dieß Werk, womit ihnen Belzebub die Zehenten genommen, wissen wir schon seit längerer Zeit. — Der Damm aber, welcher den Staat gegen den Ultramontanismus schützen soll, ist die letzte Anordnung des österreichischen Ministeriums: ihre Vereine (Pius-Vereine) seien als politische zu betrachten. (Hört! sogar Oesterreich!) — Der Satz, „der Ultramontane gehöre weder einem Vaterlande noch einer politischen Partei an," bestätigt sich überall, wo wir einen Ultramontanen eine hervorragende Rolle übernehmen sehen. Er ist dann nicht Conservativer, nicht Liberaler, nicht Monarchist, nicht Republikaner, er ist nur Ultramontaner. Die Herrschaft des katholischen Priesterthums zu befestigen, sieht er als seine höchste Aufgabe an, und was sie befördert, dem, und nur dem stimmt er bei, mag der Staat dadurch erstarken oder zu Grunde gehen. — Darum auch stimmt er heute mit der äußersten Rechten, morgen mit der äußersten Linken, in Frankfurt, in Paris, in Brüssel und überall. Feste politische Ueberzeugung ist die wesentliche Eigenschaft eines guten Bürgers im Rechtsstaate des 19. Jahrhunderts. Ein Ultramontaner aber kann nie ein guter Bürger sein. Und welche Mittel der Verbreitung stehen dem Ultramontanismus zu Gebot: Beichtstuhl, Kanzel und vor Allem die Schule! So oft die Partei sich einen Anhänger schafft, ist für den Staat wieder ein guter Bürger verloren. — Man hat in der That den Ultramontanismus bisher zu wenig von seiner staatsgefährlichen Seite gewürdigt.

57. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 24. Januar.

Das Vereinsgesetz ist also noch nicht ganz aus dem Ei gekrochen, obgleich es schon in seiner ganzen Gestalt hervorguckt, und man den Vogel von weitem an seinen Federn kennt. Heut handelt sich's über Paragraphus 16, welcher in der Fassung der Regierung die Verbindung der Vereine überhaupt verbietet. Der Ausschuß hat ein wenig gehandelt, und will nur die Verbindung bayrischer Vereine mit ausserbayrischen verhindert wissen. Herr Weiß hat der Kammer auch eine Modifikationsprise geboten, und das ganze Centrum niest schon, zum Zeichen, daß Herr Weiß recht hat. Er will, daß benannter Paragraphus so laute:

„Politischen Vereinen ist nicht gestattet, mit anderen in der Art in Verbindung zu treten, daß entweder die einen den Beschlüssen und Organen des andern unterworfen, oder mehrere solche Vereine unter einem gemeinsamen Organe zu einem gegliederten Ganzen vereinigt werden." —

Herr Boyé meint freilich, es wär genug, wenn man die Verbindung mit ausserdeutschen, mit französischen, spanischen oder sibirischen politischen Vereinen verbiete — aber den magern Ansichten der Rechten ist diese Fassung viel zu weit. Der kleine Herr Hopf schimpft von seinem Platz aus gewaltig über alle Märzvereine, gerade wie das Böckchen in der Fabel, welches auf dem Hausdache steht, und den unten vorbeigehenden Wolf mit Schmähungen überhäuft. Diejenigen, welche unermüdlich der Demokratie, der Revolution, den Vereinen u. a. Fußtritte geben und mit einer

Digitized by Google

wohlfeilen Kraft Herkules-Streiche darnach führen, gleichen jenem preußischen Landwehrmann, der da erzählte, er habe einem Feinde beide Füsse abgehauen, und als man fragte: warum denn nicht lieber den Kopf? erwiederte er: Ja, der Kopf war ihm schon weggehauen! — Dr. Jäger gehört auch zu den Tapfern, welche die jüngste Vergangenheit nicht scharf genug angreifen können. Er meint überdieß, ein wohl organisirtes Vereinswesen von ganz Deutschland sei das Todesurtheil der Monarchie. Ein schlechtes Compliment für die Monarchie! Die Weiß'sche Modificirung will nicht, daß die Vereine in der Art verbunden sind, daß einer dem andern untergeordnet ist. Dagegen bringt Dr. Schmid vor, daß die Jesuiten und ähnliche Gesellschaften den unbedingtesten Gehorsam beobachten. Lerchenfeld sucht auch wieder eine todte Katze umzubringen, in dem er den, selbst von Demokraten beklagten Congreß in Bamberg angreift, der da alles unter Waffen rufen wollte, u. dgl. Die 25,000 Mann in und um Nürnberg, meint Herr v. Lerchenfeld, haben allein das Vaterland gerettet; die Bamberger wandelten am Abgrund des Verderbens, und wir haben sie durch unser freisinniges Amnestiegesetz (hört!) vor der wohlverdienten Strafe gerettet. — (Hoffentlich haben sich die Bamberger Gemüsehändlerinnen von solchen Dingen fern gehalten, sonst könnten die Münchener nicht mehr mit ihnen verkehren. Herr Lang könnte indeß bei Gelegenheit doch nachsehen, ob nicht eine davon ein Guillotinchen am Halse trägt.) — Fürst Wallerstein hält die Verbindung der Vereine unter einander für das politische Leben unerläßlich; sonst tritt Kälte und Theilnamslosigkeit ein für alle öffentlichen Fragen. Es kommt aber wieder eine andere Zeit, wo die Leute wieder wärmer werden, und dann bilden sich geheime Vereine, und die sind weit gefährlicher, als das was offen da liegt. Als Deutschland unter Napoleons Herrschaft seufzte, haben sich geheime Verbindungen zu seinem Sturze gebildet, wovon der berühmte schwarze Bruder Görres auch ein Mitglied war. — Lassaulx kreuzt die Hände unterm Rücken und entgegnet: der alte Görres sei bei keiner geheimen Gesellschaft gewesen, er müsse das besser wissen, weil er nächstens eine Lebensbeschreibung des Görres herausgebe. (Die muß schön werden!) Nachher wird noch ein bischen Geschichte gefälscht, und erzählt, wie die alten Römer die staatsgefährlichen Vereine auflösten, indem die Reiterei ansprengte, und die Mitglieder kurzweg zusammen hieb. Er wünscht, daß unsere Regierung es auch so machte. Schad, daß keine Metzgerhunde auf die Gallerie oder Tribüne dürfen, die hätten bei dieser Rede gewiß Bravo gebellt. Was übrigens das Beispiel von den alten Römern betrifft, so galt diese Strenge jenen Verschwörungen, die das Königthum in Rom einführen wollten, und paßt so wenig hieher, wie Lassaulx zur Aesthätik. Herr Lerchenfeld sprach auch noch ein Mal, wobei wieder das beliebte „Strafgesetzbuch" und sogar das Standrecht vorkam, und Gott weiß, was Herr von Lerchenfeld noch Alles gegen die Vereine anwenden will. — Unter der Voraussetzung, daß die Leser für heute genug haben, versparen wir den Bericht von dem übrigen Gered auf morgen.

Bayern.

Erledigt: Die katholische Pfarrei Schenhausen, Landg. Günzburg, mit einem Reinertrag von 1034 fl.; die Pfarrei Volkach mit einem Reinertrag von 781 fl.

Wie steht's draußen?

Das Domkapitel in Mainz hatte den Professor Schmidt dort zum Bischof von Mainz gewählt. Allein der Papst verwarf die Wahl, weil der Mann zum Bischof untauglich sei. Niemand weiß, worin die Untauglichkeit besteht.

In den alten Kirchen zu Erfurt, erzählen die Grenzboten, fängt ein unheimliches Werk an. Herren mit Brillen klopfen prüfend mit dem Zeigefinger an die Pfeiler, Zimmerleute mit Zollmassen schreiten messend durch die Schiffe und Chöre; ein Parlamentshaus wird improvisirt in den frommen Steinbauten und die Geister der bärtigen Mönche kann man jetzt jede Nacht händeringend auf ihren Leichensteinen sitzen sehen, wie sie bitterlich klagen über die drohende Störung ihrer hundertjährigen Ruhe. — Seit einer Woche sind sie wieder still und ruhig.

Ein Husarenlieutenant in Wien ist von einem gesunden Knaben entbunden worden Der Lieutenant ist eine muthige Amazone, Marie Carl, focht im ungarischen Heer als Lieutenant und ist mit einem Artilleriehauptmann verheirathet, dessen Gefangenschaft sie jetzt theilt.

Digitized by Google

Unter den Sammlungen von Merkwürdigkeiten in den Schlössern von Paris und Berlin werden die berühmten Hüte Napoleons und Friedrichs des Großen gezeigt. (Wenn man nur wüßte, wo ein Napoleons- oder Friedrichs-Kopf zu finden wäre!)

In Böhmen grassirt der Typhus in ausserordentlicher Weise. Die Zahl der Kranken und der Todten ist enorm. Es werden junge Aerzte für die Militärspitäler gesucht.

In Paris fürchtet man sich noch immer sehr vor dummen Streichen, die, wenn sie von Präsidenten und dergleichen gemacht werden, Staatsstreiche genannt werden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung vom 22. Jan. Eine Menge Gesuche um Aufnahme in die magistratische Kanzlei, oder um Boten- und Hausmeisterstellen werden zurückgewiesen, da Nichts erledigt ist, hingegen 22 Gesuche um Rückzahlungen aus der Sparkasse genehmigt. — Hierauf ein Befehl der Regierung, der Magistrat möge sich um ein zweckmäßiges Lokal umsehen, als Aushilfsgebäude des zu kleinen Gebärhauses, da zu einem Neubau kein Geld vorhanden sei. (Zu den nothwendigen Dingen ist halt nie Geld da!) — Sodann ein Entschluß des k. Handelsministeriums, für die nächste Industrie-Ausstellung in Leipzig aus jedem Kreise des Königreiches einen Gewerbsmann auf Staatskosten (150 fl. Reise-Entschädigung) abzusenden, um 3 Wochen lang daselbst industrielle Beobachtungen zu machen; der Magistrat soll mit dem Handels-Gremium und Central-Gewerbeverein einen solchen Beobachtungs-Gewerbsmann vorschlagen. — Zum Schluß kommen wiederum die Bamberger- und Landshuter-Gärtner auf's Tapet: der Magistrat beschließt, daß dieselben nur am Freitag und Samstag Vormittag ihr Gemüse und zwar am neuen Viktualienmarkte (Salvatorplatz) feil haben dürfen, da hiemit aber die städtische Marktordnung geändert wird, so unterliegt der Beschluß vorerst noch der Genehmigung der Regierung, die ihn schon einmal zurückgewiesen hat.

Dannhofer und Müller wurden gestern von den Geschwornen frei gesprochen, Wiedmann als Gehilfe II. Grades zum ausgezeichneten Diebstahl, Trost als Begünstiger II. Grades zum ausgezeichneten Diebstahl für schuldig erklärt, worauf der Gerichtshof Wiedmann auf 1 und ein halbes Jahr Arbeitshaus, Trost auf 2 Monate Gefängniß verurtheilte.

Schwurgerichtssitzung am 24. Jänner.

Angeklagt: Jos. Mehringer, led. Bauernknecht von Stamham, Ldg. Ingolstadt, 23 Jahre alt, der körperlichen Mißhandlung mit erfolgtem Tode. — Am 17. Juni v. Js. Nachts 11 Uhr wurde Max Kolb, Bürgermeisterssohn von Kösching, durch einen Lärm auf der Straße veranlaßt, zum Fenster hinauszusehen und gewahrte einen Burschen, der gegen das Haus des Kastlwirthes hintaumelte und auf einmal zu Boden stürzte, dann aber ihm wieder aus den Augen kam. Kolb glaubte, er sei wohl vor einer in der Entfernung von 50 Schritten stattgehabten Rauferei davon gelaufen und kümmerte sich nicht weiter um die Sache. Bald darauf stieß der Polizeisoldat Koller in der Nähe des Kastlwirthshauses auf einen im Schmutz liegenden Burschen, den er wecken wollte; als er sich nicht rührte, holte er den Kastlwirth, und nun erkannten sie den 20 jährigen Schöberl, ganz leblos auf dem Boden liegend, am Staubhemd voll Blut; in seiner Brust stack ein Messer bis an's Heft. Koller zog das Messer aus der Leiche und übergab es dem Bürgermeister, der es dem Gerichte einhändigte. Das ärztliche Gutachten geht dahin, daß die Wunde unmittelbar den Tod bewirkte und mit dem gefundenen Messer geschah, und eine Selbstentleibung nicht wahrscheinlich ist. Der Angeklagte, von Jugend auf ein Raufbold, und im Jahre 1848 bei einer Rauferei um sein linkes Auge gekommen, hatte bereits vor obiger Mordthat laut Aussage von Zeugen verschiedene Aeußerungen im Wirthshause gemacht, wie: Heute, wenn Einer käme, würde ich ihm das Messer hinein rennen, daß es hinten hinaussieht," ferner: „Um einen Kreuzer ersteche ich einen." — Der Nachtwächter begegnete dem Mehringer Nachts auf der Gasse und sagt, daß er „vor sich hinbrüllte, als stecke der böse Feind in ihm." — Zwei Burschen, mit denen er in jener Nacht raufen wollte, bezeugen, daß er auf sie zuging und schrie: „Habt ihr keine Schneid, heut' würd' ich gleich raufen mit euch;" sie ließen sich darauf nicht ein — und Schöberl verlangte von Mehringer eine Prise Tabak, die er auch von ihm erhielt, aber gleich darauf sprang Mehringer in die Höhe und rief im gereizten Fistltone:

Digitized by Google

„Ihr Himmelsakrament, gleich bring' ich euch um." Nun schlug Mehringer die Arme auseinander und dabei dem friedfertigen Schöberl auf die Brust, und tappte auf der Brust desselben herum. Schöberl entfernte sich lautlos gegen das Kastlwirthshaus, wo des Bürgermeisters Sohn den Lärm hörte, weiter sah man nichts mehr von ihm. Darauf söhnte sich Mehringer mit den Andern aus und sagte: „Brüderln, ihr wenn wüßtet, was ich weiß, dann würde euch ganz anders werden." — Die gefundenen Blutspuren begannen da, wo Schöberl den Hieb auf die Brust erhielt, und endigten, wo er todt gefunden lag. Eine Krämerin bezeugte, daß Mehringer sie in jener Nacht geweckt und Käse und Schnupftabak noch gekauft habe; als sie ein Messer zum Drücken des Tabacks verlangte, habe er in seine Tasche gelangt, aber keines gehabt, und auch nicht angegeben, woher der kleine Finger seiner linken Hand blutig geworden sei. — Zu Hause angekommen, gab er seiner Mutter seinen blutigen Janker und Gilet zum Waschen, und sagte, er habe sich im Walde an den Bäumen wund gerissen; er aß noch etwas und legte sich zu Bette. — Vor die Leiche geführt, benahm er sich ganz gleichgültig. Heute sagt der Angeklagte, er wisse nichts, als daß er gerauft habe; was dabei geschehen, könne er nicht sagen. An jenem Tage sei er Nachmittags „gleich nach der Kirche" ins Wirthshaus gegangen und habe immer Bier getrunken; es könne Alles möglich sein, auch daß er den Schöberl erstochen habe, er wisse es aber nicht. Das ihm vorgezeigte, noch blutige Messer erkennt er als das seinige, auch den blutigen Janker und das Hemd. Zeugen sind 14 vorgeladen.

Auf das „Schuldig" der Geschwornen bei nicht geminderter Zurechnungsfähigkeit begründete die Staatsbehörde 8 Jahre Zuchthausstrafe. Der Gerichtshof erkannte desgleichen.

Vermischtes.

In Paris kommt ein neues Journal heraus, „Le Prevoyant." Jedem Abonnenten wird, wenn er erkrankt, von der Redaktion Arzt und Medizin in's Haus geschickt, im Falle er sterben sollte, für ein anständiges Begräbniß gesorgt, und seine Hinterlassenen erhalten 100 Franks Unterstützung. — In Hinsicht auf diese Vortheile hat das Blatt schon sehr viele Abnehmer gefunden, und kein Redakteur hat wohl mehr Ursache, seinen Abonnenten langes Leben und Gesundheit zu wünschen, als der des Prevoyant.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 25. Jan. z. E.: „Mazarin," histor. Originalschauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 25. Jan.: „Der Soldat, oder die Schlacht im Gebirge."

Gestorbene in München.

Joh. Nep. Friedl, qu. k. Hofbräu-Beamter, 62 J. Th. Friedreich, Gärtnerswittwe, 51 J. Peter Gramm, Kassadiener im k. Kriegsministerium, 70 J. Max Hößl, Tagl. v. Buschmüll, Ldg. Weidenberg, 71 J. Julie Gräfin v. Rechberg-Rothenlöwen, Reichsrathstochter, 18 J. Magd. Freifrau v. Griesenbeck, k. Generalmajors-Gattin, 66 J. Amalia Maier, Schmiedsfrau von Landsberg, 49 J. Seb. Winkler, k. Hoffutscher, 53 J.

3. Vorlesung über Phrenologie.

144. Freitag, 25. Januar Abends von halb 7—8 Uhr im Saale des Gasthofes zur blauen Traube Eintrittspreis 24 Kreuzer.

Dr. Scheve.

141—42. (2a) Ein armer Studierender der Hochschule, welcher dermalen in der dringendsten Noth sich befindet, wünscht gegen billiges Honorar oder Mittagstisch, sowohl Anfängern als Gebildeteren Unterricht im Latein und Griechischen zu ertheilen. D. Uebr.

Morisonische Pillen

den ächten täuschend ähnlich nachgemacht, verfertigt, und ertheilt zugleich die nöthige Gebrauchsanweisung mit billigster Berechnung

H. A,
Lola-Professor.

130—32. (3b) Eine Doppelflinte ist zu verkaufen. D. Uebr.

126—28. (3c)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

137—39. (3b) Ein Kaminkehrermeister in Unterfranken wünscht sich nach Mittelfranken oder Altbayern zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

133. Ein gut dressirter schöner Fanghund ist zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 23. den 26. Januar 1850.

Trauriger Nachtrag zur 57. Sitzung

am 24. Januar.

Gestern hielt auch Herr Döllinger noch eine Rede, worin das Merkwürdigste die Behauptung war: daß sich die Jesuiten nicht im Geringsten um Politik bekümmern. Sonderbare Behauptung, das! — Auch scheint es diesem Herrn nicht mit der „sittlichen Ordnung" des Staates vereinbar, wenn sich ein Bauernverein mit der „leichteren Ablösbarkeit" beschäftigt. Wieder sehr sonderbar! — Herr Döllinger meint ferner, ein Vereinsgesetz *im Sinne der Linken müßte* ungefähr heißen: Die *Vereine befehlen*, die Minister vollziehen, das Volk gehorcht. — Das ist offenbar eine Verdrehung. Nicht die „Freisinnigen" wollen das, sondern das ist der Zweck der ultramontanen Bruderschaften, welche das Ministerium, wie sie's bisher probirten, auch ferner am Leitseil führen und dadurch das ganze Land unter ihrer schmachvollen und schädlichen Botmäßigkeit haben wollen. Nachher kam Fürst Wallerstein, und wies darauf hin, wie die Schwarzen (vide Lassaulx) es so ungenirt aussprechen, daß sie ihre Gegner köpfen lassen möchten, und doch sprechen diese Leute noch von „Rothen" und heben hervor, daß Weiber Guillottinchen am Halse getragen. (Es gibt nicht nur eine rothe Republik, eine rothe Monarchie, sondern auch eine rothe Kirche!) Herr Lassaulx führt die alte römische Republik so gern als Muster an, die ihre berittenen Scherzen, ihre gemästeten Götzendiener und ihre Sklaven hatte! Da der Fürst Wallerstein wegen Verbindung mit Bauernvereinen verdächtigt wurde, so erklärt er, daß er mit den Bauern in keiner andern Verbindung stehe, als daß er sich ihre gerechten Petitionen wegen der Ablösung angeeignet *hat*, indem noch *immer* Gelder, welche aus den *Zeiten* der Leibeigenschaft herrühren, in 6fachem *Betrag erhoben werden*. Die Adressen der Bauern wegen der Ablösung sind offen und ehrlich! Soll denn der Landmann nur solche Adressen absenden dürfen, welche ihm von den schwarzen Brüdern eingeblasen werden? Bei diesen Petitionen hat jeder Bauer aus eignem Antrieb unterschrieben, während die Ultramontanen bei weitem die meisten Unterschriften nur erbetteln, erschleichen oder erpressen. Im Jahre 1846 sind auf Betreiben gewisser Leute Adressen hieher geschickt worden, welche mit 10,000 bewaffneten Gebirgsschützen drohten, wenn man den Redemtoristen zu nahe treten würde!! Ist das nicht gegen die „sittliche Ordnung" des Staates? — Döllinger kann das alles nicht widerlegen, und versucht sich nur mehr mit einer Lobrede auf die Jesuiten, fällt aber damit durch. — Schließlich hat die Kammer nicht nur den Art. 3 des Abg. Boyé, sondern auch den des Herrn Lang und selbst den des Ausschusses zu freisinnig gefunden, und auf Anrathen des Ministerpräsidenten dem des Herrn Weiß beigestimmt.

---

58. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 25. Januar.

O Jammer! O Trübsal! O Vereinsgesetz! Jetzt ist die Kammer noch nicht damit fertig! Der Herr Boyé thut seine Pflicht, und bringt einen Verbesserungs-Vorschlag um den andern — aber nichts ist's! Alles wird verworfen. Die Majorität hat sich's jetzt extra in den Kopf gesetzt, daß ein Vereinsgesetz zusammen kommt, darob die Welt erstaunen soll. — Die Herren von der Rechten sind heut sehr spät gekommen, der Präsident hat lang gezählt, bis er alle „Häupter seiner Lieben" beisammen hatte — na, die Herren haben recht! Es pressirt nicht. — Art. 17 wird ohne weitere Berathung angenommen. — „Na, wie heißt er denn, der Artikel?" Hör'

Digitized by Google

ich da den Michl fragen. — Lieber Michl, es ist ganz gleichgültig, wie die Artikel heißen — alle mit einander heißen sie nichts! Der 17. Art. sagt halt, daß die Vereine keine Gesetze und Verordnungen erlassen dürfen, wie sie nur der Regierung zu kommen. Der nächste Artikel zählt auf, in welchen Fällen die Regierung oder vielmehr die Polizei, oder vielmehr die Polizeiregierung befugt ist, Vereine zu schließen. Der Sinn des Artikel ist: So oft sie will. — Kolb bringt einen Verbesserungsvorschlag — verworfen! Boyé einen Verbesserungsvorschlag — verworfen! Der treuherzige und biedere Stöcker sagt auch verschiedene Wahrheiten an den Döllinger hin, doch den rührt nichts mehr. — Nachher stritten sich die Herren auch noch um die Erbsünde herum; Domherr Thinnes bezeichnet das Programm der Arbeiterbildungsvereine als ketzerisch, weil darin behauptet sei, es gebe keine Erbsünde. Man hatte schon allgemein Angst, der Dr. Allioli werde sich auch wieder in den Streit mischen, und aus einem Buch das keinen Verfasser hat, vorlesen — doch kam inzwischen Hanns Sepp und schimpfte so lang auf die Deutschkatholiken, bis ihn der Präsident bedeutete, er möge bei der Sache bleiben. (Die Redesucht ist die Erbsünde der Deutschen!) — Dem Winke des Ministerpräsidenten gehorchend tritt die Kammer wiederum der Fassung des Ausschusses bei. Die nun folgenden Artikel handeln von den Geld- und Gefängnißstrafen, womit jene belegt werden, die sich gegen dieses kostbare Gesetz verfehlen. Boyé will die Geldstrafen gemindert haben, die Kammer läßt aber nicht handeln. — O du grundgütiger Himmel!

Bayern.

Erledigt: Der Schul- und Cantordienst in Wörth, mit einem Reinertrag von 494 fl.

Man versichert, daß der Wunsch der Pfalz, endlich einmal vom Kriegszustande befreit zu sein, sehr bald in Erfüllung gehen werde. Das Gutachten, welches in dieser Hinsicht von den Behörden der Pfalz gefordert wurde, lautet zu Gunsten der dortigen Bevölkerung.

Wie steht's draußen?

Aus Baden wird geschrieben, daß in der Gegend am Kaiserstuhl sich seit einigen Tagen Tausende von Schneegänsen niedergelassen haben, welche ungehindert die Wintersaatfrüchte wegfressen — weil Niemand im Stande ist, sie zu schießen, da alle Gewehre eingeliefert sind. Diese sonst so scheuen Thiere haben jetzt durchaus keine Furcht, da sie durch den von Gottes Gnaden verhängten Kriegsstand des Landes sich völlig sicher fühlen.

Die preußische Kammer hat die Berathung über die vielberufene königliche „Botschaft" noch auf einige Tage hinausgeschoben.

Bei Koblenz soll eine Schildwache an der Bubenheimer Fläche auf einen sich zeigenden Wolf zweimal, jedoch ohne zu treffen, geschossen haben. Auch auf der Straße an dem Siechhause haben glaubhafte Personen drei Wölfe zusammen gesehen. (Es scheint, daß die preußischen Soldaten die Leute besser treffen, als die Wölfe.)

Die baare Münze wird in Oesterreich zum Kleinod. Wie man dem Constitutionellen Blatt aus Böhmen meldet, beginnt eine neue Mode in Wien aufzutauchen. Damen und junge Männer fangen an, Silberzwanziger oder Dukaten als Busen- und Cravattennadeln zu tragen.

Im Cirque National zu Paris wird ein Reiterdrama gegeben, das den Titel „Bonapartes Jugend" führt. Es heißt, daß die Behörden dem Direktor haben andeuten lassen, er möge aus dem Text des Stückes den „aufrührerischen" Ruf: „es lebe die Republik! es lebe die Verfassung!" streichen.

Zuverlässige Nachrichten aus Toulon wollen wissen, daß die Franzosen Rom gänzlich verlassen und nur noch Civita-Vecchia besetzt halten werden.

In Marseille hat in der Nacht vom 14. auf den 15. ein heftiges Gewitter getobt, welches von einem fürchterlichen Regen und Sturm begleitet war.

In Athen stand am 26. Dez. Abends 6 Uhr das schöne Gebäude des Militärspitals in Flammen; das Unglück entstand durch Unvorsichtigkeit; König Otto war einer der ersten an der Brandstätte. Sämmtliche 135 Kranke wurden gerettet, aber der ganze große Mittelstock wurde vom Feuer verzehrt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. Jan. König Ludwig hat in der Lerchenstraße ein Haus mit sehr großem und fruchtbaren Garten angekauft, und dem Frauen-

Digitized by Google

verein für bayerische Seidenzucht nutznießlich überlassen, damit hieraus arme Seidenzüchter in Bayern mit Bäumen, Strauchwerk und Blättern unterstützt werden können. Die allgemeine Klage aller Seidenzüchter in Bayern ist nicht das Klima oder dessen Einflüsse — sondern nur der Mangel an Maulbeerbäumen. — König Max hat dem *Gewerbeverein* in Bamberg eine weitere *Unterstützung von 5000 fl. aus Staatsmitteln angewiesen.* — *Achtung!* In Augsburg sind falsche, aus Zinn bestehende bayrische Guldenstücke vom Jahre 1838 und österreichische Vierundzwanziger vom Jahre 1835 in Umlauf, die durch ihre grüne Farbe und dumpfen Klang, sowie den schlecht nachgemachten Rand leicht als unächt erkannt werden können.

München, 25. Jan. Die Priesterbruderschaft zu St. Peter feiert morgen ihr 400jähriges Jubiläum; dieses Fest dauert drei Tage; die Bruderschaft macht der Stadtpfarrkirche St. Peter eine Monstranz im Werthe von 1000 fl. zum Geschenk. (Und das arme Irrenhaus bekam das ganze verflossene Jahr einen Zuschuß von — 100 fl.! Wäre es nicht *gottgefälliger*, dieses Geld auf eine solche Anstalt zu verwenden, als einen ohnehin reichen Tempel mit Mammon anzufüllen?)

Vermischtes.

Ein Heirathsgesuch in der „Wiener-Zeitung" erweckt in Wien das lebhafteste Interesse. Ein solider Mann, Namens Johann Petersdorfer, sucht eine Lebensgefährtin, ohne auf Vermögen, Reize oder Tugend Anspruch zu machen, nur Maria muß sie heißen, und eine Beamtenwaise im Alter von 26 Jahren sein.

Noch nicht da gewesen: In einer Londoner-Zeitung bietet ein Spängler „Badwannen für Pferde an!

In Berlin ist das Austerngeheimniß gewährleistet. Alle Austern werden von der Post *unerbrochen* an ihre Adressen befördert.

Neuestes.

München, 25. Jan. Nachmittags 3 Uhr. Des Vereins- und Versammlungsgesetz, wie es 8 Tage lang verarbeitet wurde, ist nun mit 76 gegen 55 Stimmen angenommen. — Folgende Abgeordnete haben es nicht über ihr konstitutionelles Gewissen bringen können, demselben beizustimmen: Wolf, Tröger, Walz, Wagner, Hetterich, Walk, Narr, Wallerstein, Hensolt, Schäfer, Christoph, Boyé, Gelbert, Goller, Zink, Herrlen, J. Fischer, Fillweber, Crämer, Prell, Bruck, Chr. Schmidt, Rubner, Seiffert, Borst, Fraas, Amschler, Richter, Stöcker, Gummi, Arnheim, Scheidemantel, Tafel, Domidion, Schopp, Lanzer, Binder, Beer, Hoffmann, Rebenack, Jordan, Tillmann, Reinhard, Kolb, Kleindienst, Krämer, Wimmer, Bayer, Morgenstern, Th. Mayer, Scharpf, Hamminger, Kirchgeßner, Köhl.

Schwurgerichtssitzung am 25. Jänner.

Angeklagt: Joseph Schmidbauer, 22 J. alt, led. Bauerninecht von Berg, des Raubmordes. — Am 3. Juni v. J. besuchte Bauer Rachl von Leutmannstetten, Ldg. Haag, 49 J. alt, das 3/4 Stunden von ihm entfernte Irl-Wirthshaus, war dort guter Dinge, hatte mit Niemanden einen Streit, wie der Wirth selbst bezeugt, obwohl er „einen kleinen Spitz hatte," und verließ, ganz fest beisammen, zwischen 10 u. 11 Uhr Nachts das Wirthshaus. Am andern Morgen beim Gebetläuten, kommt der Webersohn Reger von Wolfgang desselben Wegs gegangen und sieht vom Gangsteig abwärts einen Mann im Grase liegen; Reger holt zwei Bauersleute herbei, und erkennt mit diesen in dem Daliegenden den Bauern Rachl; auch Rachls Weib wird herbeigeholt; sein Gesicht, Kopf und Hand war voll Blut. Die gerichtliche Augenscheinnahme ergab, daß das Gras ringsum sehr vertreten und an 2 Stellen Blutlacken, neben dem Ermordeten lag sein Taschenmesser, jedoch ohne Blutflecken, ferner ein Stock von Erlholz, an der Rinde beschädigt, und das Ende eines Zaunstecken, 1 Zoll lang und 1 Zoll dick, am dicken Ende frisch zersplittert, sowie 4 Holzsplitter, welche zu diesem Zaunstecken paßten und vorne blutig waren. Auch ein Groschen wird gefunden, sonst aber kein Geldstück, obwohl die Frau des Erschlagenen vermuthet, daß Rachl an jenem Tage, wie gewöhnlich, 10 — 15 fl. bei sich trug, was zur Gewißheit wird, da die Kellnerin des Irlwirthes und noch ein Bursche bezeugen, daß sie bei Rachl an jenem Abend 10 — 15 fl. gesehen haben, als er die Zeche bezahlte. Auch sein Tuchjanker mit Sechserknöpfen wird vermißt. Es wurden auch die Spuren von 3 Menschen, durch das Gras gehend, gefunden.

Digitized by Google

In dem 250 Schritt entfernten Kornfeld wurde die Lagerstätte von zwei Personen bemerkt, nicht weit davon lag an einem Feldkreuz, ein 3½ Span langer Zaunstecken, an dem einen Ende frisch abgeschlagen. Diese Holztrümmer gingen, als das Landgericht in Haag abbrannte, zu Grunde. Nachl wurde in die Wohnung der Eichholzer Bäurin gebracht; er hatte eine drei Zoll lange, weit klaffende Wunde über den Kopf, so daß das Gehirn heraustrat. Das ärztliche Gutachten ging dahin, daß diese lebensgefährliche Verletzung durch stumpfe Instrumente, Stöcke oder Pfähle bewirkt wurde. Am 29. Juni darauf starb Nachl an derselben. Zu seinem Eheweib hatte er, so oft er bei Sinnen war, immer gesagt, er habe den Mörder nicht gekannt. Indeß ist Schmidbauer arretirt worden, weil er vor einem Gensdarm und andern Leuten geäußert hatte: „Ich hab' den Nachl erschlagen, weil er auf mich mit dem Messer losging; ich habe aber geglaubt, es sei so weit nicht gefehlt, Geld habe ich ihm keines genommen." Heute behauptet er, er hätte in jener Nacht beim Nachhausegehen hinter sich einen laut fluchen und schimpfen hören, und endlich sei der Nachl auf ihn mit dem Messer zugekommen, und habe gerufen: „Spitzbube, was? Du willst mir mein Geld nehmen;" aus reiner Nothwehr hätte er ihn mit seinem Stock zuerst auf den Arm und dann, als er auf dem Boden lag, auch noch auf den Kopf geschlagen, später sei er wieder aufgestanden; wer ihn todtgeschlagen und ausgeraubt, wisse er nicht. In der Voruntersuchung lauteten seine Angaben anders. Von den 17 Zeugen hat keiner den Nachl schreien hören. Ein Dienstbube sah am Frohnleichnamstag an dem Leibstückl des Angeklagten Blutspritzer. Nach jener That gab Schmidbauer ungewöhnlich viel Geld aus und wechselte grosse Münzsorten, indem er äußerte, er hab's beim „Schmarakeln" (Kegelspiel) gewonnen. Sein Leumund ist auch nicht ganz sauber.

Die vorgezeigten Trümmer des Todtenschädels betrachtete Schmidbauer ganz gleichgiltig. — Das Urtheil wird erst spät Abends gefällt werden.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 26. Jan. z. E.: „Die Fräulein von St. Cyr."

Gestorbene in München.

Friedr. Attenkofer, qu. k. App.-Ger.-Registrator v. Neuburg a. D., 62 J. Anna Krinner, Floßmeisterstochter v. h., 32 J. Anna Stauffer, Sergeantenstochter, 66 J. Fr. Urban, Geschmeidmacherswittwe, 69 J. Anna Marie Wimmer, Zimmermannstochter v. h., 72 J.

145—47. (3a) Den zahlreich geschehenen Nachfragen um einzelne Exemplare des Punsch vom letzten Halbjahr können wir nun mehr entsprechen, da uns durch eine Buchhandlung eine Anzahl dieser Nummern zugekommen ist.

Die Expedition des Punsch.

137—39. (3b) Ein Kaminkehrermeister in Unterfranken wünscht sich nach Mittelfranken oder Altbayern zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Erklärung.

150. Die Volksbühne enthält in ihrer Nro. 14. vom 16. dieß Mts. ein Inserat, auf welches die Unterzeichneten sich veranlaßt sehen, folgendes zu erklären:

1) daß wir uns — als gewiß nicht die schlechtere Hälfte des Landwehr-Bataillons Pfaffenhofen, gegen jede Anmaßung der Herren Offiziere von Pfaffenhofen verwahren, die den Bataillons-Commandanten von ihrem allenfallsigen Votum abhängig macht; abgesehen davon, daß die Stabsoffiziere der Landwehr ohnedem v. S. M. dem Könige ausschließlich ernannt werden.
2) daß Herr v. Mayr stets regen Eifer und den besten Willen gezeigt hat, seine Pflicht als Landwehrmajor zu erfüllen und derselbe daher unser vollstes Vertrauen um so mehr besitzt, als wir selben in allen Handlungen redlich und leidenschaftslos fanden.
3) Wir sprechen jenem leidenschaftlichen Inserat um so mehr allen Werth ab, als der Verfasser wohl selbst den Platz des etwa abtretenden Majors einnehmen möchte.

Geisenfeld und Wolnzach, den 20. Januar 1850.

Comp. Geisenfeld:	Comp. Wolnzach:
Dezringer, Hauptmann.	Dalmaier, Hauptmann.
Pichler, Oberlieutenant.	Elsinger, Oberlieut.
Koch, Lieutenant.	Hammerschmid, Lieut.
Geißbeck, Lieutenant.	Kellermann, Lieut.

148 49. (2a) Alle Titl. Herrschaften können fortwährend gute und solide Dienstboten erhalten durch das

Dienstboten-Bureau in der Sporergasse.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag Nro. 24. den 27. Januar 1850.

Bayern.

Von der Altmühl schreibt man der Volksbötin: Altbayern besitzt keineswegs das Vorrecht der Volksverdummung durch eine gewisse Heuchlerbrut; auch in unserem friedlichen Thale treiben sie da und dort ih Unwesen, wie in der neuesten Nummer des Eichstätter Wochenblattes ein schlagendes Beispiel zu lesen ist. Ein Hausbesitzer verwahrt sich nämlich öffentlich, daß in seinem Hause nicht Geister und Gespenster wirthschaften, wie dies von den schwarzen Brüdern verbreitet und dadurch die halbe Stadt in Bewegung gesetzt wurde, welche an den Geisterspuck ganz ernstlich glaubten, wodurch das Haus und das Geschäft jenes Mannes nicht geringen Schaden gelitten hat. Welche schlechte Absicht bei der Verbreitung dieses eben so gehässigen als dummen Gerüchtes zu Grunde lag, wissen nur diejenigen, die das gehäßige Treiben einer bekannten Partei kennen. Freilich ist so etwas nur in den vielen finsteren Winkeln Eichstätts möglich, wo man noch im vorigen Jahr mit jenem alten Ammenmährchen, daß die Juden bei ihrem Osterfeste sich des Christenblutes bedienen, eine Judenverfolgung versuchte, indem man einen derartigen Prozeß einleitete, bei welchem aber gleichfalls mehrere Apostel der Liebe entlarvt wurden. Kein Wunder, daß die Nachtseite Eichstätt's hinter anderem Gelichter auch in den neuesten Dummheitsadressen nicht zurückbleiben wollte. Trotz allen Unterschleifen, Fälschungen und Verdächtigungen hat man doch nur einige hundert Unterschriften aufgetrieben. Laßt uns für diese armen Seelen beten: Herr, gibst du ihnen auch nicht das ewige — so verleih' ihnen doch einiges Licht und erlöse sie von dem bösen Wahne, von der Dummheit ꝛc. ꝛc., die in ihnen steckt, Amen!

Wie steht's draußen?

Der badische Staatsrath Mathy, der voriges Jahr mit eigener Hand Demokraten arretirte, kommt jetzt seiner Regierung noch viel zu freisinnig vor, und wird nächstens entlassen werden.

Die Leser erinnern sich, daß die österreichischen Behörden den Universitäts-Professoren mit Stockprügeln gedroht haben, und daß einen Professor vor Entrüstung darüber der Schlag getroffen hat. Diese Geschichte hat in Wien sehr unangenehmen Eindruck gemacht, und es ist eine eigene Commission aufgestellt, um das widerliche Vorkommniß näher zu untersuchen.

Es ist noch nicht ganz aus, die Oestreicher haben noch ein Bischen gehängt. Bei Güns in Ungarn wurden 8 Individuen, wovon das älteste 62, das jüngste 19 Jahre alt war, durch den Strang in ein besseres Jenseits befördert. Dieselben sind beschuldigt, mehrere Kroaten, welche während der Revolution in einem Thurm gefangen waren, ermordet zu haben. Wie viel aber von den Kroaten Ungarn ermordet wurden, das wird freilich nicht untersucht. Der jüngste der Hingerichteten hat nicht einmal Blut vergossen, sondern nur einem Kroaten 2 Zwanziger gestohlen. — Und wo wird sie der Kroat bekommen haben?

Der französisch „National" theilt nach einem in Paris eingetroffenen Schreiben folgende interessante Einzelheiten über die russische Verschwörung mit. Der eigentliche Urheber derselben soll Nikolaus Kaschtin, ein noch sehr junger Mann und Titularrath gewesen sein. Auf eine geheime Angeberei hin ward er verhaftet und vor den Czar geführt, der ihn wider Erwarten mit großer Freundlichkeit und Leutseligkeit empfing. — „Du bist jung, Kaschtin — soll der Kaiser ihn angeredet haben — und Du hast noch eine bessere Entschuldigung für Dich; unter dem Vorwand der Politik beabsichtigest Du, wie ich vermuthe,

Digitized by Google

Deiner Rache wegen der Verurtheilung Deines Vaters genugzuthun, die Du für ungerecht hälst: Die Gewalt, die ihn in Sibirien festhält, kann in den Augen eines guten Sohnes nicht gesetzlich erscheinen und ich kann die unkluge Leidenschaft begreifen, die Dich in meine Hände geliefert. Ich werde das schreckliche Recht, das ich über Dich habe, nicht mißbrauchen, und wenn Deine Reue Dich zu einigen Geständnissen veranlaßt, welche eine unbedingte Verzeihung rechtfertigen — wenn Du die Einzelheiten der Verschwörung aufdeckst, die Namen Deiner Mitverschworenen nennst — dürfte Alles vergessen werden. Deine fernere Karriere soll nicht versperrt, Du sollst sogleich frei gelassen werden ꝛc." — „Sir — soll hierauf Kaschtin unterbrochen haben — fahren Sie nicht weiter fort! Keine Rachegedanken haben mir die Idee eingegeben, Ihrer Herrschaft ein Ende zu machen. In unserer Familie wird die Verurtheilung eines Vaters als ein Ehrentitel betrachtet. Ich glaube nicht, daß ich persönlich der Ehre unseres Namens etwas anders hinzufügen könnte, als zur Vernichtung Ihres Stammes und Ihrer verderblichen Herrschergewalt beizutragen." Die Unterredung fand vor Zeugen statt, welche bei diesen Worten in einen Ausruf eines wirklichen oder erheuchelten Abscheu's ausbrachen. Der Kaiser hingegen stellte sich völlig kaltblütig. „Der junge Mann ist toll — bemerkte er — nicht in den Kerker, sondern in's Tollhaus verdient er gebracht zu werden." Wirklich wurde Kaschtin in's Irrenhaus abgeführt.

Daß auch das amerikanische Volk nicht weniger Kunstsinn besitzt, als das gepriesene Europa, beweist die immer steigende Ausdehnung des Kunstvereines in New-York. Derselbe zählte bereits im vorigen Jahre, nach 11jährigem Bestehen 18,900 Mitglieder, und konnte mehr als 1000 Gemälde, Statuen und Kupferstiche vertheilen. Die Einkünfte des Vereines beliefen sich während des letzten Jahres auf 99,000 Dollars, wovon 71,000 Dollars zur Unterstützung von Künstlern verwendet wurden. Auch ein herrliches Gebäude mit 2 schönen Gallerien zu Ausstellungen wurde angekauft.

In Brasilien und Java, woher der meiste Kaffee von Europa bezogen wird, hat der Ausfall in diesem Jahr gegen 140 Millionen Pfund betragen, da die letzte Ernte in diesen Ländern wenig ergiebig gewesen ist. Der Kaffee wird also im Preise steigen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Jan. Die Liste, welche bei Stubenvoll zur Einzeichnung für das am 4. Febr. stattfindende Künstlermaskenfest auflag, wurde bereits gestern geschlossen. Da bei dem ungeheuren Andrange Theilnahmslustiger die Hälfte nicht befriedigt werden konnte, wenn man anders nicht wieder, wie in Vorjahren den Saal überfüllen, und so die Tanzlust unbefriedigt lassen wollte — wurde eine Wiederholung dieses Maskenfestes für schicklich erachtet, die auf den 9. Febr. anberaumt ist. — Heute Abend ist bei Hof Kammerball; Hofball wird in dieser Carneval keiner mehr stattfinden; am Fastnachtsdienstag wird in den Appartements der Königin ein tanzendes Frühstück (Dejeuner dansant) abgehalten.

In Folge der Schwurgerichte, wodurch namentlich in Altbayern, dessen Volk Hans Kaspar Sepp und Genossen in den Händen zu haben sich öffentlich rühmen, weit mehr Verbrechen als früher zur Aburtheilung kommen und die Lumpen nicht mehr ungestraft ausgehen, weßhalb der Volksbote über diese herrliche Einrichtung tagtäglich schimpft, werden neue Zuchthäuser eingerichtet, wahrscheinlich nach dem pennsylvanischen (Zellen-) System, wo die Verbrecher von einander abgesondert leben und keiner mit dem andern auch nur entfernt verkehren kann. In den bestehenden Zuchthäusern wird das im hiesigen Strafarbeitshause mit so großem Erfolg bewährte Obermayr'sche System eingeführt, da die Erfahrung gelehrt hat, daß man durch die humane Behandlung mehr ausrichtete, wie durch die ewigen Prügel, durch welche man die Sünder nur verstockt machte, anstatt sie zu bessern. — An die Stelle des verstorbenen geh. Raths v. Walther ist der Prof. Dr. Buchner in den Senat der hiesigen Universität eingerückt.

Magistratssitzung am 25. Jan. Die Stelle des verstorbenen städtischen Aufschlags-Beamten erhält unter 20 Gesuchen der bisherige magistratische Buchhalter im allgemeinen Krankenhause J. Oberndorfer. — Die Mehr-Ausgaben des Bau-Etat (darunter 2625 fl. für vorigjährige Feuerwachung) werden der Gemeindekasse zugetheilt. — Hierauf 17 Gesuche um Rückzahlung von Spargeldern genehmigt, desgleichen mehrere Gesuche um Unterstützung und Lehrgeld aus Mitteln des Waisenhauses. — Endlich gewerbliche Beschwerden der Kafetiers gegen die Bierwirthe, wegen Haltung von Billards und der Lederhänd-

Digitized by Google

ler gegen Lederausschneider wegen Verkaufs von Leder im Großen.

München, 26. Jan. Nächsten Montag kommt ein des Raubes III. Grades Angeklagter vor die Geschwornen; seine Genossen, die bereits im October zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt wurden, treten dabei als Zeugen auf.

Vermischtes.

Das Feldzeichen, das die preußischen Soldaten, welche den Bruderkrieg in Baden mitgemacht, erhalten, hat vom Volkswitz den Namen Kains-Zeichen erhalten.

Wenn eine Frau alle in Deutschland erschienenen Kochbücher lesen und darauf täglich 16 Stunden verwenden wollte, so müßte sie ein Alter von 963 Jahren erreichen.

In Heidelberg wurden mehrere Frauen verhaftet, welche Freischärlern zur Flucht behülflich gewesen sein sollen.

In Mainz ist eine Schildwache auf dem Posten erfroren.

Neuestes. Auf der Berlin-Breslauer-Eisenbahn ist ein grosses Unglück geschehen. Die Lokomotive stürzte in einen Abgrund; die Waggons blieben auf den Schienen. 2 Menschen sind verunglückt.

Gestern Nachts 9 Uhr wurde Schmidhuber der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode und mit Vorbedacht ausgeführt, für schuldig erklärt, und vom Schwurgerichtshofe zu 9 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung am 26. Jänner.

Angeklagt: Heinrich Hans, 19 Jahre alt, led. Bauernknecht von Dorfen, 1) des Raubes III. Grades, 2) eines ausgezeichneten Diebstahls und 3) eines Diebstahlvergehens. — Sonntag den 11. März v. Js. Nachmittag wurde der 13 jährige Bauerssohn von Icking auf dem Rückwege von Wolfratshausen von einem fremden Burschen angeredet: „Geh', gib mir dein Geld;" der Knabe gibt ihm einen Sechser, und kaum hat er ein paar Schritte gemacht, ruft der Kerl zornig: „Du hast mehr Geld, gib mir's"; als nun Joachim davon laufen wollte, warf ihn der Bursche in den Schnee, schlug ihn mit der leeren Hand auf den Kopf, zog ihm sein Geld (1 fl. fast in lauter Sechsern) aus der Tasche und eilte fort. Durch Nachfragen erfuhr Joachim, daß es der Hans gewesen sei, denn mehrere Bewohner von Attenhausen, die von Wolfratshausen aus der Predigt kamen, hatten ihn laufen sehen. Als Joachim später den Hans sah, erkannte er ihn auch als den Räuber. Ein paar Zeugen begegneten dem Hans an jenem Nachmittage und fanden, daß er ganz betroffen darein sah, und feuerroth wurde, als er sie sah. Auch sein Leumund ist schlecht und er soll schon als Knabe mehrere Kleinigkeiten entwendet haben. Sein eigener Bruder sagt, daß ihm sein Dienstherr den Lohn nie ganz gegeben hat, weil er das Geld immer gleich verschleuderte, und oft zu Musiken ging.

Heute will er dem Joachim nur 42 kr. genommen und ihm nichts gethan haben. Ein Zeuge hat's aber von weitem gesehen, wie Hans auf etwas schlug, und meint, er habe wohl einen Hasen oder ein Eichkätzl erwischt. Ferner ist Hans beschuldigt, zwischen dem 18. u. 24. Februar v. J. jenem Bauernknecht, welcher mit ihm zu Lanstetten diente, nach gewaltsamer Eröffnung eines Kastens 6 fl. baares Geld entwendet zu haben. Dieses Diebstahl's ist er verdächtig, weil er zu jener Zeit ungewöhnlich viel Geld hatte und sich bei einem Krämer verschiedene Gegenstände, Sacktücher, Hosenträger und 1 Rosenkranz kaufte (also ein frommer Dieb). Hans läugnete Alles und will das bei ihm gesehene Geld für seine Hutschnur bekommen haben, kann aber nicht angeben, wer ihm dieselbe abgekauft hat, den Rosenkranz habe er sich gekauft, weil ihn seine Dienstherrschaft immer hart geredet hat, daß er evangelisch sei. Endlich ist der angenehme Hans auch noch beschuldigt, am 10. März 1848 einem Bauern eine silberne Sackuhr im Werthe von 8 fl. gestohlen zu haben, während er allein im Hause und der Bauer mit seinen Hunden auf dem Felde war, um das Wild abzutreiben. Diesen Diebstahl gestand er auch gleich ein und sagte zu seinem Bruder, als dieser ihm darüber Vorwürfe machte: „Stiehl' dir auch eine, wenn du willst, du bist aber nicht so g'scheid dazu." Zeugen sind 12 zu vernehmen.

Nachmittags 5 Uhr. Hans wurde zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit (wenigstens 16 Jahre) verurtheilt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag 27. Jan.: „Die Regimentstochter," Oper von Donizetti.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 27. Jan.: „Das Donauweibchen."

Montag, 28. Jan. z. E.: Die böhmischen Amazonen.

Carneval 1850.

150. Montag, den 28. Jänner zweite und letzte

Streck'sche Redoute

im königl. Odeon. Billeten hiezu sind in der Musikalienhandlung von Herrn Falter und Sohn zu 36 kr. zu haben.

Das Uebrige sagt der Anschlagzettel.

145—47. (3b) Den zahlreich geschehenen Nachfragen um einzelne Exemplare des Punsch vom letzten Halbjahr können wir nun mehr entsprechen, da uns durch eine Buchhandlung eine Anzahl dieser Nummern zugekommen ist.

Die Expedition des Punsch.

141—42. (2b) Ein armer Studierender der Hochschule, welcher dermalen in der dringendsten Noth sich befindet, wünscht gegen billiges Honorar oder Mittagskost, sowohl Anfängern als Gebildeteren Unterricht im Latein und Griechischen zu ertheilen. D. Uebr.

130—32. (3c) Eine Doppelflinte ist zu verkaufen. D. Uebr.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

134—36. (3b) Das unterfertigte Direktorium macht hiermit bekannt, daß mit Anfang des Monats April wieder ein Auswandererzug nach New-York abgeht, und ladet daher Alle, welche gesonnen sind, im nächstkommenden Frühjahre nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern, freundlich ein, sich diesem Zuge anzuschließen.

Die Münchener Auswanderungs-Gesellschaft, vor 1½ Jahren von Auswanderern gegründet, hat den Zweck, den Auswanderungslustigen bereitwillige und aufrichtige Aufschlüsse über die amerikanischen Verhältnisse zu ertheilen, wozu sie durch wahre und parteilose Berichte vorausgegangener Mitglieder befähigt ist; ferner denselben Gelegenheit zu geben, die Reise auf die möglichst billigste, sicherste und angenehmste Weise unter Landsleuten machen zu können. In Beziehung auf die billigen Preise für die Ueberfahrt liegen uns die günstigsten Anerbietungen besonders für den Fall vor, daß die Zahl der Mitglieder für diesen Zug auf 300 steigen sollte, so daß wir dann im Stande wären, für die Gesellschaft ein eigenes Schiff miethen zu können.

Die schnelle und äußerst glückliche Ueberfahrt (von 23—25 Tagen) der beiden über 300 Personen betragenden Züge im vergangenen Jahre, sowie das Festhalten an Havre als Einschiffungshafen, wodurch die oft so lange und gefährliche Fahrt auf der stürmischen Nordsee vermieden wird, verbunden mit der Wahl **eines ausgezeichneten amerikanischen Dreimasters,** gibt uns die sichere Hoffnung, daß auch dieser **dritte** Zug eben so schnell und glücklich den Hafen von New-York erreichen wird.

Diejenigen Auswanderer, welche entschlossen sind, die Reise im April anzutreten, und sich unserer Gesellschaft anzuschließen wünschen, wollen sich baldigst mündlich oder schriftlich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Direktorium wenden, welches bereit ist, über die nähern Bedingungen, sowie über allenfallsige Wünsche und Fragen genügende **unentgeltliche** Aufschlüsse zu ertheilen.

Die wöchentlichen Versammlungen finden jeden Donnerstag, Abends 7 Uhr, im Saale des kleinen Rosengartens statt, wozu auch Nichtmitglieder dreimaligen freien Zutritt haben.

Das Direktorium der Münchener Auswanderungs-Gesellschaft,

am Frauenplatze im Silberarbeiter Mayrhofer Hause, 3. Stock.

148—49. (2b) Alle Titl. Herrschaften können fortwährend gute und solide Dienstboten erhalten durch das

Dienstboten-Bureau in der Sporergasse.

Gestorbene in München.

Magdalena Klein, Gütlerstochter v. Keppenbach, Ldg. Schrobenhausen, 40 J. Joh. Nep. Rosipal, Kaufmannssohn v. h., 37 J. Andrä Wind, Tagl. v. h., 69 J.

151. Ein Taschenmesser wurde gefunden. D. Uebr.

Münchener Schranne vom 26. Januar 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	14 kr.	11 fl.	41 kr.	11 fl.	9 kr.	— fl.	17 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	21 „	7 „	5 „	6 „	55 „	— „	4 „	— „	— „
Gerste.	7 „	5 „	6 „	49 „	6 „	38 „	— „	— „	— „	2 „
Haber.	4 „	46 „	4 „	28 „	4 „	10 „	— „	2 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	18 „	14 „	39 „	13 „	33 „	— „	2 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2527 Sch. Korn 2000 Sch. Gerste 6443 Sch. Haber 1223 Sch. Leinsam. 106 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 136 „ „ 46 „ „ 2027 „ „ 77 „ „ 189 „ „ 14 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag Nro. 25. den 29. Januar 1850.

Bayern.

München, 25. Jan. Der Abgeordnete Reinhart wird von einem Korrespondenten der Augsburger-Postzeitung der social-demokratischen Richtung bezüchtigt, weil er in der zweiten Kammer die Aufhebung des Lokal-, Mal-, Fleisch- und Mehl-Aufschlages beantragte. Sehr naiv! — Wie man vernimmt, ist Abgeordneter Tröger, der in das linke Centrum eintreten wollte, von diesem abgewiesen worden.

Vor dem Kreis- und Stadtgericht Regensburg wurde am 26. d. ein in der bayrischen Strafrechtspflege gewiß seltenes Verbrechen verhandelt; auf der Anklagebank saß nämlich G. Waltner, 48 Jahre alt, aus Schwaben, in der letzten Zeit Revierförster in Guteneck, angeschuldigt der Bigamie (Doppelehe). Derselbe hatte nach eigenem Geständniß im Jahre 1826 die Revierjägerswittwe Schindelmann in Oberwallbach geheirathet, welche bereits Mutter von 4 Kindern war. Nachdem die häuslichen Verhältnisse dieser beiden Ehegatten zerrüttet, und, wie er selbst sagte, „nachdem Alles gar war," entfernte er sich i. J. 1835 mit Einwilligung seiner Ehefrau, des Vormundes seiner Kinder und der Polizei, um sein Fortkommen anderswo zu suchen. Er kam i. J. 1843 nach Guteneck, wo ihn der Graf wegen seiner guten Zeugnisse zum Revier-Verweser machte und ihm den Antrag stellte, die Wittwe des verstorbenen Revierförsters zu heirathen und dadurch der Vater und Versorger ihrer sechs Kinder zu werden; auch der Wittwe wurde gräflicher Seits bedeutet, in diese Heirath zu willigen, widrigenfalls für sie der Dienst verloren wäre. Waltner ehelichte ohne weiters diese Wittwe, weil er fest geglaubt hatte, seine erste Frau sei schon gestorben, da er auf mehrere Briefe, die er an sie geschrieben hatte, keine Antwort erhielt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen grober Fahrlässigkeit (!) zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe.

Von Erlangen, 22. Jan., Nachmittags 5 Uhr wird gemeldet: So eben wurde der erst kürzlich der Untersuchungshaft entlassene Studiosus Fr. v. Herder von hier von Gensdarmen auf den Bahnhof geführt. Dem Vernehmen nach geschah diese neue Verhaftung in Folge einer Requisition des Staatsanwaltes in Zweibrücken wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen. Daß trotz des Amnestiegesetzes neue Verhaftungen vorgenommen wurden, wundert uns nicht, aber erstaunen müssen wir über die Art und Weise, wie dieselben vorgenommen werden. Herder wurde nämlich auf halb 4 Uhr in das Stadtgericht vorgeladen, wo ihm der Vorführungsbefehl eröffnet und er sogleich in Gewahrsam genommen wurde, um mit dem um 4 Uhr abgehenden Güterzuge nach Bamberg befördert zu werden. ohne daß man ihm erlaubte, von seiner Familie Abschied zu nehmen, sich bei einer riesigen Kälte zu einer Reise über 100 Stunden mit den nöthigen Kleidungsstücken versorgen und Veranstaltungen zu dieser unangenehmen und beschwerlichen Fahrt treffen zu können.

Esselbach, 25. Jan. Gestern Abend reiste Student v. Herder im Eilwagen hier durch, und damit demselben ja kein Unglück begegnen kann, erhielt er zu seiner Begleitung statt ein zwei Gendarmen. Dem Vernehmen nach soll ihn jetzt die Frohnveste in Zweibrücken aufnehmen.

Wie steht's draußen?

Sauberes Ehrengericht! Neulich wurde ein Lieutenant in Rastatt, der sich durch 20jährigen tadellosen Dienst vom Gemeinen zum Offizier aufgeschwungen hatte, jetzt ohne Abschied und Pension entlassen. Sein Verbrechen war, daß er sich unmittelbar nach dem Rastatter Aufstand an

Digitized by Google

das Reichsministerium wandte, was er thun solle, da er nicht wisse, wo das badische Ministerium hingeflohen sei. Die Reichsminister machten ihn mit seiner Person für das Kriegsmaterial in der Festung verantwortlich. In die Tasche stecken konnte er es nicht, so blieb er unter den mißlichsten Umständen und nützte viel. Jetzt wird er dafür von den andern Offizierchen, die feiger Weise schon beim ersten Windstoß entflohen waren, auf die Straße geworfen.

Die königliche Bibliothek in Berlin hat sämmtliche Plakate der Wiener, Berliner, Dresdener und Badener Revolution, mitunter zu hohen Preisen, aufkaufen lassen, und eine vollständige Revolutions-Plakatensammlung angelegt.

Wegen der bekannten Juni-Ereignisse in Paris, wo man den Musje Napoleon stürzen wollte, sind 32 Abgeordnete verurtheilt worden, und es müssen daher Ersatzwahlen vorgenommen werden. Das hätte schon am 23. Dezember geschehen sollen, es ist aber unterblieben und soll bis zum April verschoben werden. Die Regierung fürchtet, es könnten Linke gewählt werden, und will daher die Wahlbezirke erst bearbeiten, und die demokratischen Wähler wo möglich streichen. So werden jetzt allenthalben die Volksvertretungen gefälscht! — Den Präsidenten der frühern (verfassunggebenden) Nationalversammlung, Hrn. Marrast, haben die dermaligen empörenden Zustände so aufgebracht, daß er sich nun auch zur äußersten Linken geschlagen hat.

Ein Erlaß des römischen Kriegsministeriums verbietet den Soldaten der päpstlichen Truppen das Tragen der Bärte von beliebiger Länge, das seit fast zwei Jahren lediglich ihrer Laune anheimgestellt war. In Zukunft wird es ihnen nur gestattet sein, Schnurrbärte von gewisser Länge zu tragen.

Man schreibt aus Bologna vom 18. Jan., daß der Papst sich nach Terracina begeben werde, um die Anleihe von 40 Millionen abzuschließen. Von dieser Stadt soll sich der Papst nach Rom und dann nach Bologna begeben wollen; wann, wird nicht angegeben. Die päpstliche Anleihe wird in wenigen Tagen abgeschlossen sein. Herr von Rothschild übernimmt dieselbe. Der Jude ist also so christlich, dem wankenden päpstlichen Stuhl eine neue Stütze zu geben. Was sagt der sanfte Ruland dazu?

Für die Ländererwerbungen, welche Rußland seit den letzten 64 Jahren ohne große Anstrengung gemacht hat, ist eine Zusammenstellung erschienen, wobei wir erfahren, daß es von dem schwedischen Gebiet viel mehr besitzt, als das heutige Königreich Schweden ausmacht, von Polen so viel, daß es dem Kaiserthum Oesterreich gleichkommmt, von der europäischen Türkei nicht ganz so viel als das Königreich Preußen Flächenraum hat, von der asiatischen Türkei so viel als ganz Deutschland, von Persien so viel als die Oberfläche von England und von der Tartarei einen Distrikt, der an Größe der europäischen Türkei mit Griechenland und Italien gleichkommen soll.

Aus einer Korrespondenz aus Alexandrien vom 21. Dezember erfährt man, daß unlängst dort Schnee fiel — etwas Unerhörtes in Egypten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Jan. Vorige Woche ist ein kaiserlich russischer Feldjäger dahier angekommen, der dem Herrn Ministerpräsidenten von der Pfordten ein eigenhändiges Handschreiben des Kaisers aller Reußen mitbrachte, worin der Herr der Zobel und Eisbären der bayrischen Politik seinen unbedingten Beifall spendet, und namentlich mit der Haltung unsers Herrn v. d. Pfordten seine Zufriedenheit ausdrückte. Auch ein Orden soll in dem Schreiben gewesen sein. — Jetzt wissen wir also, woher der Ton kömmt, in welchem seit kürzester Zeit mit der Kammer gesprochen wird. Natürlich, eine solche Aufmunterung muß wirken.

Im „Tyroler Schützen" liest man folgende Stelle: „München ꝛc. Nach der Amnestiefrage kam die Juden-Emanzipation an die Tagesordnung. Diese wird nun viele, viele Tage dauern, und wer sich für die Juden wieder am meisten annimmt, das ist Fürst Wallerstein. Hätte das jüdische Reich Orden zu verleihen, die Brust Wallersteins müßte aussehen, wie der gestirnte Himmel Jetzt muß man vor Allem für die Lumpen und für die Juden sorgen; dann wird schon auch einmal für das Volk gekammert werden." Süßer Junge! Wir müssen gestehen: „Hätte das Volk Orden zu verleihen, die Brust dieses Korrespondenten müßte aussehen, wie ein gestirnter Lümmel!"

München, 28. Jan. Morgen werden die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen Oberbayerns für das 1. Quartal 1850 geschlossen und die auf-

Digitized by Google

ferordentlichen Schwurgerichtssitzungen am 14. Februar d. Js. beginnen.

Vermischtes.

Wie würde es danach Manchem jetzt ergehen! Zu den Zeiten des Königs Mathias Corvinius klagte ein Mönch gegen einen reichen Ungar, weil dieser ihm für Unterricht und Erziehung seiner Söhne die ausgedungene Summe nicht zahlen wollte. Vor den König gefodert, sagte der Vater: „Ich verweigerte die Zahlung, weil meine Söhne anmassend, befehlshaberisch und dumm sind, mithin sowohl Erziehung als Lehre schlecht gewesen sein muß. Prüft sie selbst und entscheidet danach!" Es wurden Prüfungen und Zeugenverhöre angestellt, und man fand, der Vater habe Recht, wonach folgendes Urtheil erfolgte: „Der Mönch geht in sein Kloster zurück, wo er bei strenger Pönitenz sich selber zu unterrichten und zu bessern hat, damit er in Zukunft nicht noch mehr Schüler moralisch tödte. Der Vater aber zahle eine Geldstrafe, weil er so spät erst wahrnahm, daß man von einem solchen Lehrer nur eitle Dummköpfe *erwarten könne.*"

In England ist kürzlich eine am Bord des schiffes Arrogant verfaßte und gedruckte Zeitung *angekommen*, gewiß das erste Beispiel eines auf offener See redigirten und gedruckten Blattes.

Mit der in Dresden zu errichtenden Universität für Schneider ist es voller Ernst. An der Spitze des Unternehmens steht Gustav Adolf, nicht der Schwedenkönig, sondern Hr. G. A. Müller, der in seinem Programm erklärt: „Wer geschmackvoll gekleidet sei, der werde dem beipflichten, daß die sonst so einfache Schneiderprofession in ihrer jetzigen höhern Bedeutung dem blos mechanischen Gewerbskreise völlig entwachsen sei; daher sei es dringendes Bedürfniß, ein höheres Institut zu gründen, wo der Kleidermacher die gehörige technische und wissenschaftliche Ausbildung erlangt."

In Fürth rufen die Buben den Juden nicht mehr „hep! hep!" nach, sondern: „Sepp! Sepp!" in der Meinung, sie dadurch mehr ärgern zu können.

Probates Mittel, im Bette warm zu werden.

Kommst du, lieber frostiger Leser bei der jetzigen Kälte in's kalte Bett, dann hülle dich nur schleunigst hübsch ein und kröpfe dich fein zusammen. Bist du gewohnt beim Schlafen auf der rechten Seite des Körpers zu liegen, gut, dann reibe so schnell und derb als nur möglich, Unter- und Oberschenkel deines linken Beines mit der linken Hand und mit der rechten thue es nicht minder auf der Brust, und du sowie dein Bett wird binnen wenigen Minuten prächtig durchwärmt sein. Bist du aber gewohnt, auf der linken Seite des Körpers zu ruhen, so halte das umgekehrte Verfahren ein und du wirst sehen, mein Mittel ist — wenn auch einfach und natürlich — doch probat.

Schwurgerichtssitzung am 28. Jänner.

Angeklagt: Simon Schiermaier, 31 J. alt, led. Bauernknecht von Reischenbach, Landg. Laufen, wegen Raub III. Grades. Sonntag den 10. Dez. 1848, Nachts halb 11 Uhr war der verwittibte Bauer Mathias Huber auf der Einöde Niederham, Landg. Tittmoning, nachdem er alles sorgfältig verschlossen und seine Dienstleute schon schliefen, ebenfalls zur Ruhe gegangen; nur sein Oberknecht war noch im Wirthshaus zu Neureit. Da wurde plötzlich der mit dem Stallbuben im Ochsenstalle schlafende Unterknecht durch einen heftigen Stoß, und das Aufspringen des Viehes geweckt; er bemerkte sogleich an der Vorderthüre des Stalles Licht, und wie er sich erheben wollte, wurde er mit einer Leiter, die einer der eingedrungenen Bursche ergriffen hatte, auf die Brust gestossen, während der andere eine Stockhaue zur Hand nahm und ihm, so wie dem Stallbuben zurief: „Wie ihr euch rührt, so seid ihr todt." Die beiden Kerle blieben mit ihren Waffen so eine halbe Stunde vor dem Bette stehen, bis noch mehrere hereinkamen und mit dem Lichte fortgingen; der Unterknecht und der Stallbube wurden sodann im Finstern bewacht. Jetzt brachte ein plötzlicher Schlag an die Hausthüre auch den Bauer Math. Huber, aus dem Schlafe. Auf die Frage, wer auffen sei, folgte Stoß auf Stoß, bis die eichene, starke Thür in Stücke zerschmettert und die Eisenstange daran krumm gebogen war; die Eindringenden benützten dazu eine 16 Schuh lange, und $\frac{3}{4}$ Schuh dicke Rinne, welche mit Ketten an die Dachrinne gehängt war, um das Dachwasser in einen Behälter zu leiten. Die Schlafkammer des M. Huber wurde auf gleiche

Weise gesprengt, 4 Bursche, von denen einer einen brennenden Wachsstock hatte, drangen hinein, der vorderste versetzte dem erschrockenen Bauer mit einer Schlägelhacke, die er im Stalle mitgenommen hatte, einige Hiebe auf den Kopf, und als der Mann taumelte, auf den Rücken; M. Huber litt über 4 Wochen an diesen Hieb-Wunden. Die Räuber schrieen sogleich um das Geld und drohten den Bauer todtzuschlagen, wenn er es nicht hergebe. Der Kerl mit der Hacke hieb einen Wandkasten auseinander, aus welchem die Schlüssel zu den obern Räumen und Behältnissen genommen wurden; der Bauer wurde unter gräßlichen Drohungen in die obern Räume des Hauses geschleppt, mußte die Schlüssel zu den Kammern, Thüren und Kästen hergeben, und wenn diese nicht gleich sich öffneten, wurden sie gesprengt und aufgehauen; dann wurde Alles herausgerissen und herumgeworfen, und 800 fl. baar Geld, meistens Thalerstücke, genommen. Jetzt geschah ein Pfiff vor dem Hause, worauf die Thäter durch den Stall forteilten, durch den sie gekommen waren. In einem nahen Walde theilten sie das Geld.

Schlag 11 Uhr, wie der Oberknecht aus dem Wirthshause zurückkehrte, sah er einen Kerl unter der Stallthüre stehen, der mit einer Hacke nach ihm ausholte, und rief: „Jetzt mußt du sterben.“ Der Knecht eilte ins Wirthshaus, welches nur eine Viertelstunde entfernt war, zurück und holte Leute herbei; bis aber diese kamen, war das Raubgesindel schon fort.

Von den dieses Raubes 8 Angeschuldigten wurden in der Schwurgerichtssitzung am 8. Okt. v. J. 1) Schupfner, genannt der Botzseppel, 37 J. alt, ed. Bauernknecht, 2) Perschl, led. Binder, 21 J. alt, 3) Weißbacher, genannt der Schneiderbartl, 36 J. alt, led. Schneider und 4) Huber, genannt Lohrigl, 21 J. alt, led. Bauerssohn, zur lebenslänglichen Kettenstrafe verurtheilt, zwei Angeklagte wurden frei gesprochen; das Urtheil, welches die Geschwornen damals über Schiermaier fällten, war kassirt worden, weßhalb Schiermaier heute noch einmal vor den Geschwornen steht. — Drei von den im vorigen Jahre verurtheilten Räuber sind heute als Zeugen vorgeführt, blasse, unheimliche Gestalten, die in Ketten und eisernen Kugeln mühsam einherschritten — Schiermaier gibt an, daß er von diesem Raube gar nichts wisse, daß er zwar im Wirthshause zum hl. Kreuz, wo diese Bande zusammengekommen war, eingekehrt, daß er aber Abends nach Hause gegangen sei; wann er zu Hause angekommen, könne er nicht sagen, denn er habe sich im Holze „vergangen“, habe ein wenig mehr getrunken, daselbst eine Zeit lang geschlafen und sei dann erst heimgekommen. In jenem Wirthshause habe er, obwohl es sehr voll war, nur Einen gekannt, von „Rauben und Stehlen habe er nichts reden hören. In der Voruntersuchung gab er aber an, daß er im hl Kreuz nicht gewesen sei. Sein Leumund ist dadurch getrübt, daß er nie lange in einem Dienste blieb und als Soldat mehrmals wegen kameradschaftlichen Diebstahls gestraft wurde. — Der beraubte Bauer Math. Huber sagt heute, er habe keinen der Räuber gekannt, zwei davon seien roth und weiß angestrichen gewesen; ebensowenig können die andern Zeugen sagen, ob Schiermaier darunter war. — Morgen wird diese Verhandlung erst geschlossen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 29. Jan.: „Don Cäsar von Bazano.“ Schauspiel von L. Hellen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 29. Jan.: „Paperl.“

Warnung.

153. Ich rathe jedem reinlichen Schuhmachergesellen, wenn er vom Ausschlag frei sein will, nicht zu solchen Meistern, als wie Herr Kurringer in der Au, zu gehen. Dieß kann bezeugen die Administration des Krankenhauses.

Ein Betheiligter.

Praktischer Unterricht in der Phrenologie.

154. Dienstag, 29. Januar Abends von halb 7—8 Uhr im Saale des Gasthofes zur blauen Traube. Die allgemeine Einleitung zu dem vierstündigen praktischen Unterricht. Honorar dieses Cursus 2 fl.

Dr. Scheve.

37. e) Man sucht Pater Abraham's Werke zu kaufen. D. Uebr.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

62. 80. 77. 60. 21.

Die nächste Ziehung ist am 5. Februar in München.

Gestorbene in München.

Anna Lachenmaier, Buchhalters-frau v. Inderedorf, 46 J. A. M. Zimmermann, Dienstmagd von Schwabach, 34 J. Hermann Fleckenstein, qu. k. Rechn.-Commissär von Würzburg, 74 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 26.** den 30. Januar 1850.

59. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 29. Januar.

Nebst einem gar ergötzlichen Frag- und Antwortspiel.

Der Abgeordnete Römich aus der Pfalz macht schriftlich zu wissen, daß sich die Regierung bewogen gefunden habe, ihn zum Landkommissarius zu befördern. Im Fall einer Beförderung oder Ernennung muß sich aber der Volksvertreter einer neuen Wahl unterwerfen; wenn sein Wahlbezirk überzeugt ist, daß er Charakter besitzt, und nicht aus Dankbarkeit für die Beförderung der Regierung den gehorsamen Diener macht, so wählt man ihn von Neuem; wenn nicht, so kann ein Anderer an die Stelle kommen. Herr Landkommissarius Römich wird's jetzt abwarten. Bei dieser schicklichen Gelegenheit fragte auch Fürst Wallerstein, wie's denn aussieht mit dem Herrn Döllinger. Selbiger ist auch während des Landtages wieder zum Universitätsprofessor ernannt worden, wenn er's auch schon einmal war — (Reaktivirung ist auch Ernennung), ob sich dieser große Kirchenvater nicht auch einer Neuwahl unterziehen müßte, oder ob bei ihm eine Ausnahme gemacht würde? Der Präsident konnte natürlich über diese kitzliche Frage nicht rundweg entscheiden, und ließ sich selbe schriftlich zur weiteren Deliberirung einhändigen. Nachher kam noch einmal das Jagdgesetz, woran die hohen Reichsräthe neuerdings einige Schnitzer vorgenommen haben. Der wackere Stöcker soderte freilich die Kammer auf, sie soll doch nicht immer tanzen, wie man in der „ersten" Kammer oben pfeift, und einmal bei einem Beschluß verharren, wie's Männern geziemt. Doch war Alles in den Wind gesprochen, und es scheint an unserm gesetzgebenden Himmel auch Thauwetter eingetreten zu sein, denn es regnete Modifikationen und Zusätze und Unterzusätze, und Gott weiß, was noch Alles, so daß weiland Scheuerl fast zu Ehren gebracht ist. Darob hält sich Baron Lerchenfeld auf, und beklagt den Mangel einer neuen zweckmäßigen Geschäftsordnung, denn es werden nicht leicht in einer Fabrik die Gesetze so schwierig und umständlich gemacht, wie bei uns.

Nach vielen Rednereien läßt's die Kammer endlich beim Alten bewenden, beharrt auf ihren früheren Beschlüssen, und nimmt nur einen Antrag einstimmig an, und zwar den vom Fürsten Wallerstein, der da bezweckt, daß bei Treibjagden die Zuziehung von Schützen auch ohne Jagdbillete möglich ist. Dadurch wird Leuten, die vermöge ihres Charakters jagdfähig sind, aber kein Geld haben, sich eine Eintrittskarte in den Wald zu lösen, nun doch auch hie und da ein Waidmanns-Vergnügen gewährt. — In letzter Zeit sind eine Menge Interpellationen an die Minister gestellt, und heut endlich die konstitutionelle Neugier gestillt worden. Nummer 1. fragte Morgenstern, was es denn sei mit den Verhafteten Findel, Bogner, Rißle, ob diese von der Amnestie ausgeschlossen sind, oder ob man ganz auf sie vergessen hat? Der Gerechtigkeitsminister antwortete, der Staatsanwalt hätte ihm keine Aufschlüsse darüber geben können. (Eine schöne Auskunft, das! Uebrigens sind Bogner und Rißle bereits frei gelassen.) Nummer 2. fragt Dr. Schmid, ob man von den politischen Augsburger-Untersuchungsakten nichts einsehen könnte, um für die Abfassung des Strafgesetzbuches einige nützliche Lehren daraus ziehen zu können, worauf der Gerechtigkeitsminister allerlei unerhebliches antwortete. Nummer 3. fragte Fürst Wallerstein, was denn eigentlich das Interim für eine Gewalt habe, ob es sich in die inneren Angelegenheiten der Staaten mischen dürfe wie dies in Würtemberg geschehen, wo das Interim sogar einen von beiden Kammern ausgegangenen Beschluß über das Postwesen angetastet hat? Der Constitutionalismus der kleineren Staa-

Digitized by Google

ten ist durch diese neue Centralgewalt in grosse Gefahr gebracht. Herr v. d. Pfordten verweist auf seine Vorlagen in der deutschen Frage, und findet im Interim durchaus nichts gefährlich, meint überhaupt, solche Fragen wären erst „praktisch," wenn wirklich einmal Eingriffe in einzelne Verfassungen geschehen wären. (Hört! Wir sollen warten, bis so was geschehen ist, und dann erst sollen wir fragen dürfen! Prächtig!) Nummer 4. fragt Fürst Wallerstein: Weil die bayrische Regierung gegen den Erfurter-Reichstag protestirt, ob sie denn was Besseres vorzuschlagen habe, vielleicht eine allgemeine deutsche Volksvertretung? Und ob denn über diese Verhandlungen nicht auch Aktenstücke vorgelegt würden? Pfordten antwortet: Ja wohl, wenn in diesem Saal wieder einmal über die deutsche Frage verhandelt wird! (Hört, es kommt immer prächtiger!) Auch will die bayrische Regierung nur dagegen protestirt haben, daß die „Bundesverfassung" durch einzelne Regierungen abgeändert wird.

Wallerstein fragt weiter, was es denn mit dem fortwährenden Kriegszustande in Bayern für eine Bedeutung habe, wodurch das Land ausgesaugt und die besten Kräfte der Industrie, dem Ackerbau entzogen werden. Steht derselbe mit der Protestation gegen den Erfurter Reichstag in Verbindung oder was hat es sonst für ein Bewandniß? Der Ministerpräsident antwortet, er wisse nichts von einem Kriegszustand, sondern nur von einem Kriegsfuß in jenem Maaße, wie er schon im Jahre 1848 bestanden, und wie ihn selbst das Frankfurter Parlament beschlossen hat. (Sehr pfiffig! Die Vermehrung des Heeres war auch der einzige Beschluß der Nationalversammlung, den die Regierungen befolgt haben!) Dieser Militärstand sei gegen die „Störung der Ordnung und Sicherheit" von allen Seiten gerichtet (aha!). Nro. 7. kommt Hans Sepp dran, der da behauptet, es seien Dummheitsadressen unterdrückt worden. Der Minister weiß nichts davon, es scheint also leider nicht wahr zu sein. Nummer 8 fragt Wallerstein wieder, ob das Ministerium davon Kenntniß habe, daß Beamte zu Adressen gegen die Judenemanzipation aufhetzten, daß hingegen Beamte und Gensdarmen Adressen des Landvolkvereins weggenommen haben. Der Minister des Innern will auch davon nichts wissen (?). — Endlich Nummer 9. fragt Herr Dirnberger, was denn an die Stelle der abgeschafften Prügelstrafe gesetzt werden soll, da die Unsicherheit auf dem Lande, besonders in Niederbayern, (wo die schwarzen Brüder das Volk in der Hand haben) seit Abschaffung der körperlichen Züchtigung so sehr über Hand nehmen, daß kürzlich 3 Gensdarmen erschossen wurden. Minister Zwehl vertröstet auf's neue Strafgesetzbuch, wo man schon für die Prügel ein Surrogat finden wird. Zuletzt noch ein kleines Scharmützl zwischen Wallerstein und Döllinger, worauf diese Sitzung zu Ende war, und männiglich zu Tische ging.

Bayern.

Von Feldmoching ist auch eine Adresse gegen die Juden-Emanzipation abgegangen. — (Wenn die Feldmochinger nicht dabei wären, wär's ja nicht ganz!)

(Etwas für Denunzianten.) Zum Regierungspräsidenten in Ansbach soll dieser Tage ein verächtlicher Mensch, ein Denunziant, gekommen sein, um demselben geheime Mittheilungen zu machen über Aeusserungen, die er gehört haben wollte, und die eine strafrechtliche Untersuchung veranlassen würden. Nachdem der Denunziant sein Geschäft beendigt glaubte, fragte ihn der Präsident, ob seine Angaben alle auf Wahrheit beruhen und auf Bejahen sollten dieselben zu Protokoll genommen werden. Aber da kam der Denunziant in nicht geringe Verlegenheit und sah sich zuletzt genöthigt, devotest zu erklären, daß er sich dazu nicht verstehen könnte, da seine Aussagen nur für den Herren Präsidenten berechnet gewesen wären. Der Präsident sprach nun seine volle Entrüstung darüber aus und ließ den verächtlichen Menschen stehen.

Wie steht's draußen?

Der Kaiser von Oesterreich hat 16 Gendarmerie-Regimenter von je 1000 Mann errichten lassen.

Alsfort Strick! In Pesth wurde Colossy, einer der Mörder des Grafen Lamberg, gehenkt.

Die Propaganda in Rom hielt am 14. d. das gewöhnliche, berühmte Sprachen-Fest. In 44 verschiedenen Sprachen wurden Vorträge gehalten; ein junger Neger aus Rio Janeiro hielt eine lateinische, italienische und portugiesische Rede; italienisch, walachisch, deutsch, holländisch, französisch, englisch ꝛc. ꝛc. wechselte ab.

Digitized by Google

Aus dem Spessart wird ein Unglücksfall gemeldet: 10–12 Kinder sind daselbst auf dem Wege zur Schule erfroren.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Jan. Die Kaiserin Mutter von Oesterreich wird mit Anfang nächsten Monats zum Besuch des Hofes hieher kommen und bei ihrer Schwester, der Herzogin von Leuchtenberg, wohnen. — Das von König Ludwig für die Seidenzucht angekaufte Gebäude nebst Garten hat 10,000 Gulden gekostet.

Der geheime Legationsrath v. Aretin wurde zum Vorstand des k. Staats-Archives ernannt, welche Stelle er schon in den Jahren 1845 bis 1847 versehen hatte.

Kalifornien.

Das Land, das gegenwärtig die Blicke aller Erdtheile auf sich zieht, verdient es wohl, daß seiner von Zeit zu Zeit Erwähnung geschehe. Wir entheben den nachstehenden Bericht der New-York-Tribune, einem Blatt, das von einem Hrn. Bayard Taylor, welcher sich in Kalifornien aufhält, ständige Berichte enthält, deren Wahrhaftigkeit es verbürgt.

Am 19. August des letzten Jahres begab sich Herr Bayard Taylor an die Ufer des Flusses Mokalume, von deren Goldreichthum man Wunder erzählte. Von dieser Reise berichtet er: die erste Bande, zehn Mann stark, Goldgräber, welchen wir begegneten, hatte so eben einen kleinen Arm des Mokalume abgeleitet. Sie waren mit Schaufeln und hölzernen Schüsseln versehen, um das Gold zu waschen Des Morgens hatten sie drei Pfund Gold gesammelt; wir sahen ihnen bei ihrer Arbeit bis zum Abend zu, wo sie wieder drei Pfund vertheilten, was ungefähr sieben Unzen oder 590 französische Franken auf den Kopf machte. Das Gold war von der höchsten Reinheit. Als ich die Arbeiter sah, wie sie mit harter Mühe den Boden schürften, in dem Wasser und mit gebeugtem Rücken in der Sonnenhitze arbeiteten, so gestehe ich, es wandelte mich keine Lust an, es ihnen nachzumachen; als ich aber den Ertrag sah, fühlte ich einen eigenen Kitzel in den Fingerspitzen; das schwerste Werkzeug hätte meine Hitze nicht abgekühlt.

Ein wenig weiter von da hatten dreißig Goldgräber das Wasser aus seinem Bette abgeleitet, was einen Monat Arbeit erfoderte. Gestern erst begannen sie mit dem eigentlichen Goldsuchen, und während des Nachmittags allein sammelten sie zehn Pfund.

Das Metall befindet sich öfters in größerer Tiefe, als die Ungeduld der Gräber es zu finden glaubt. Daher ist es auch oft vortheilhaft, für eigene Rechnung die Arbeiten wieder aufzunehmen, welche Andere im Stiche gelassen haben. Ich sah gestern hier einen Mann, welcher vor drei Wochen hier ankam und bei geringer Arbeitslust sich in den Schatten eines Baumes legte, unter dem er während zwei Tagen arbeitete, ohne einen Heller zu verdienen. Entmuthigt verließ er den Platz, den jedoch sogleich ein kleiner Deutscher einnahm und gleich am ersten Tage in dem von dem Andern angefangenen Loche für 800 Dollar (1 Dollar 2 fl. 30 kr.) Gold fand. Das größte hier gefundene Goldgeschiebe wiegt elf Pfund.

Ueberall, wo es Gold gibt, gibt es auch Spieler. Hier sind wenigstens zwölf Spieltische, welche die Amerikaner und die Merikaner während der Nacht besuchen. Ich schreibe Ihnen auf der Ecke eines dieser Tische und unter einem Zelte von Laubwerk. Die Merikaner lassen einen grossen Theil ihres Goldes auf diesen Spieltischen, und man behauptet, daß sie diesen Sommer schon mehr als zehn Millionen Dollars gesammelt haben. Auch von hier wollte man sie vertreiben, und hat es anfänglich gethan; allein sie kamen wieder zurück und arbeiteten ruhig, ohne daß Jemand daran dachte, ihnen etwas in den Weg zu legen.

Die letzte Nacht schlief ich herrlich auf dem Tische, auf welchem wir unser Mittagsmahl eingenommen hatten, und heute morgen in aller Frühe habe ich mich aufgemacht, um die Arbeiter an dem Flusse zu besuchen. Ich begann mit den zehn, von welchen ich oben sprach, und die an ihrer Verdämmung arbeiteten; vor Mittag hatten sie bereits sechs Pfund Gold gewonnen.

Der Doktor Gilette, dem ich für so viele Gefälligkeiten verpflichtet bin, hat mir die Geschichte der Entdeckungen erzählt, welche so viele Leute an diesen Strom gezogen haben. Vor ungefähr sechs Wochen hatte er und Doktor Martin eine Erforschungsreise in diese Gegenden gemacht, die damals ganz öde waren; sie begegneten nur einigen Indianern vom Stamme Jose Jesus. Einst an einem Mittage, während sie im Schatten eines Baumes ausruhten, hieb Doktor Gilette

Digitized by Google

maschinenmäßig die Erde auf und der Zufall spielte ihm ein Goldgeschiebe von ungefähr zwei Pfund in die Hände. Durch diesen glücklichen Fund ermuthigt, setzten beide die Arbeit an diesem und dem folgenden Tage fort. Am Abende des zweiten Tages kehrten sie in das nächste Dorf mit 28 Pfund Gold zurück! Unter dem Vorwand der Jagd reisten sie am dritten Morgen wieder ab; allein man hatte sie schon im Verdacht und folgte ihnen. Sie machten sich nichts desto weniger an die Arbeit, und in zehn Tagen hatten sie nicht weniger als fünfzig Pfund von diesem kostbaren Metall gesammelt. Das Geheimniß einer so köstlichen Entdeckung konnte nicht bewahrt werden, die Menge strömte herbei, und im Anfang gab es Leute, welche zwölf bis achtzehn Pfund Gold täglich zusammenrafften. — Der Doktor Gilette glaubt, daß seit ungefähr sechs Wochen mehr als 400,000 Dollars Gold aus dieser merkwürdigen Schlucht gezogen worden seien.

Ferner schreibt der bekannte Reisende Gerstäcker (ein Leipziger) aus San-Franzisko, in Californien, folgendes: Gold ist in Masse hier, nur der Erwerb, der harten Arbeit wegen, schwierig. In den Minen arbeiten jetzt etwa 70,000 Menschen, hier in Franzisko sind ungefähr 25,000, und viele andere Tausende in den kleinen Städten. In dem Hafen dehnt sich eine ungeheure Masse von Schiffen aus, darunter auch zwei mit deutscher Flagge! Einen betrübenden Anblick gewähren die vielen Spielbanken, leicht 500 an der Zahl. Deutsche gibt es in Franzisko eine sehr große Zahl; sie sind die wohlhabendsten, ja reichsten Leute dort. Die Preise für Handarbeiten, so z. B. für Waschen, sind ungeheuer. So kommt es, daß man Hemden oder Beinkleider, wenn sie schmutzig sind, auf die Straße wirft.

Schwurgerichtssitzung am 29. Jänner.

Die beiden Kettensträflinge Georg Huber, genannt Lohagirgl und Weißbacher erklären dem Angeklagten gegenüber bestimmt, daß Schiermayer bei diesem Raube eine Hauptrolle gespielt, auch das Geld vertheilt und seinen Antheil im Walde vergraben habe. Beide betheuerten, die Wahrheit zu sagen, und indem sie ihre Ketten schüttelten, riefen sie: „Wir haben unsere Strafe bekommen, der soll sie auch erhalten." Der Vertheidiger machte aufmerksam, daß den Angaben dieser zwei Verbrecher nicht unbedingt zu glauben ist; Schiermayer behauptete wiederholt, ganz unschuldig zu sein. Den Geschwornen wurde die einzige Frage vorgelegt: Ist der Angeklagte Schiermayer desselben Verbrechens schuldig, wie die bereits verurtheilten Genossen? Der Wahrspruch lautet: Ja! wornach Schiermayer ebenfalls zur Kettenstrafe verurtheilt wurde.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 30. Jan.: „Alessandro Stradella, Oper von Flotow.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 30. Jan. z. E.: „Peter im Frack."

145—47. (3c) Den zahlreich geschehenen Nachfragen um einzelne Exemplare des Punsch vom letzten Halbjahr können wir nun mehr entsprechen, da uns durch eine Buchhandlung eine Anzahl dieser Nummern zugekommen ist.

Die Expedition des Punsch.

Phrenologie und Erziehung.

158. Mittwoch, 30. Januar Abends von halb 7—8 Uhr im Saale des Gasthofes zur blauen Traube: Eine Vorlesung über Phrenologie als Grundlage der Erziehungs- und Unterrichtslehre; durch die nöthige Einleitung auch für solche verständlich, welche dem Cursus über Phrenologie nicht beigewohnt haben. Eintrittspreis: 24 kr.

Dr. Scheve.

137—39. (3c) Ein Kaminkehrermeister in Unterfranken wünscht sich nach Mittelfranken oder Altbayern zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Gestorbene in München.

Veronika Lintner, h. Schneidersfrau, 51 J. Johanna Birsch, Tagl.-Tochter v. Straßham, Ldg. Erding, 28 J. Jul. Pappenberger, kgl. Sekretärssohn, 21 J. Paul Seibold, Lohnkutscherknecht v. Rosmelsried, Ldg. Zusmarshausen, 53 J.

Für eine arme Säcklerfamilie in der Vorstadt Au

sind der Redaktion abgegeben worden:

Von der Gesellschaft Erheiterung von der Vorstatt Au mit dem Motto: „Seid einig" . . 10 fl. — kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 27. den 31. Januar 1850.

Bayern.

München, 30. Jan. Die Abg. Kolb, Crämer und Rubner haben aus Anlaß der vom Ministerpräsidenten bei Gelegenheit des Vereinsgesetzes gemachten Aeußerungen, „weil sie die Möglichkeit in Aussicht stellten", daß man in äußersten Fällen auch das Recht verletzen dürfe, dem Kammerpräsidium eine Interpellation übergeben. Nach den Vorgängen in den gestrigen Sitzungen, wo sich's die Herren Minister mit der Beantwortung der an sie gestellten Fragen gar bequem machten und vornehm über dieselben hinweggingen, *sollte man glauben*, es müßte einem die Interpellationslust ganz vergehen. Uns fallen hiebei die Worte des Wiener Komikers Scholz ein, der auf dem dortigen Leopoldstheater ein Lied sang, dessen letzte Strophe immer ausging auf Bum! Bum! Im Hinblick auf den noch fortwährend über jener Hauptstadt schwebenden Belagerungsstand, sang er auch zum Schluß:

Die Ministersekirer,
Die Interpellirer
Werden alle bald stumm:
Warum? — Bumm! Bumm!

München, 28. Jan. Der Abgeordnete Fürst v. Wallerstein hat bekanntlich angefragt, ob sich denn Herr Döllinger, der während des Landtags zum Universitätsprofessor reactivirt, (neuernannt) worden ist, nicht einer neuen Wahl zu unterziehen hätte? Diese Frage wurde vom 1. Secretär der Kammer, Herrn Bürgermeister Nar von Eichstädt reiflich überdacht und erwogen, und selbiger Bürgermeister hat am Ende herausgebracht, daß sich der Herr Döllinger keiner neuen Wahl zu unterwerfen habe, indem er nur in zeitlichen Ruhestand, in ruhende Activität, versetzt gewesen, und gegenwärtig nur wieder an seinen frühern Posten zurückberufen worden sei. Morgen kommt die Sache in der Kammer zur Verhandlung, und wird natürlich alles zu Gunsten des Herrn Döllinger entschieden werden. Es ist ja gar nicht anders denkbar! —

München, 30. Jan. Am Schlusse der gestrigen Schwurgerichtssitzung richtete der Herr Präsident noch einige Abschiedsworte an die Geschwornen, die nun in ihre heimathlichen Kreise zurückkehren. Es wurden 13 Fälle entschieden und verurtheilt: 5 wegen Raub, 5 wegen Tödtung, 3 wegen Diebstahl, 3 wurden sofort freigelassen. Ein schweres Verbrechen ist für die nächsten Assisen vorbehalten (Mord an Professor Schwarz). Die öffentlichen, mündlichen Verhandlungen bieten ein anderes Bild, als das schriftliche heimliche Verfahren; die Wahrheit ist immer glänzend durchgedrungen. Die bayrische Strafrechtspflege ist noch ein junger Baum, der seine Wurzeln noch kaum in die Erde gesenkt hat, dessen Aeste kaum noch Blätter getrieben haben — aber er wird dem Vaterland noch schöne Früchte bringen.

München, den 30. Jänner. In der letzten öffentlichen Sitzung des obersten Gerichtshofes wurde das Urtheil des Schwurgerichtes von Niederbayern, durch welche die Wirthswittwe Plöchl wegen Brandstiftung zum Tode verurtheilt worden war, aus dem Grunde vernichtet, weil aus den Protokollen wahrgenommen wurde, daß gegen die gesetzlichen Vorschriften dreizehn Geschworne damals an den Verhandlungen theilgenommen haben. In dieser Sitzung hat der oberste Gerichtshof auch den Grundsatz ausgesprochen, daß ein Cassations-Gesuch nicht zulässig ist, wenn der Vertheidiger von dem Angeklagten hiezu nicht eigens ermächtigt ist; ferner, daß der Vertheidiger eines Angeklagten zu der öffentlichen Verhandlung vor dem Kassationshofe nur dann geladen werden soll, wenn dieser ausdrücklich hiezu aufgestellt worden ist. —

Digitized by Google

Erledigt: Die kathol. Pfarrei Tiefenstokheim, Landger. Markt-Bibart, mit einem Reinertrag von 535 fl.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Staatsprocurator-Substitut Umbscheiden in Kaiserslautern ist in den Ruhestand versetzt worden. (Obgleich oder weil?)

Wie steht's draußen?

Am Tage der Wahlen nach Erfurt fanden sich zu Cannstatt überall Maueranschläge mit der gedruckten Aufschrift: „Kein Preußen! Kein Oesterreich! Ein einiges freies Deutschland! Die Grundrechte und die Reichsverfassung!"

Aus den sächsischen Landen schreibt einer, wie ergötzlich die dortigen „Baure" das Wahlgeschäft nach Erfurt betrieben haben. So erschienen an einem Orte von 208 Wählern nur 20, und von diesen erklärten wieder 19, nicht wählen zu wollen, während der übrig gebliebene Eine seine Stimme einem Erz-Demokraten gab. In anderen Orten ward den Landbewohnern bei Strafe angesagt, sich zur Wahl einzufinden; während an einem dritten der Bürgermeister jedem Mitbürger freies Bier zum Wahltag versprach, ein Anderer gar eine Schlittenfahrt nach der benachbarten Residenz veranstaltete, aber mit seinem Schlitten allein geblieben war.

Die zweite Kammer in Berlin ist auf die Vorschläge des Ministeriums wegen Bildung eines eigenen Schwurgerichtshofes für politische Verbrechen, nicht aber auf das Fortbestehen von Fideikommissen eingegangen. — (Sie sollen thun, was sie wollen — es ist alles gleich!)

Der berühmte Linksmann Jakoby aus Berlin hat einen Ruf nach Wien erhalten, als Professor der Mathematik! Nicht übel! Männer, welche in constitutionellen Ländern verfolgt werden, finden im absolutistischen Oestreich Aufnahme!

In Düsseldorf ist ein Nachtwächter und eine Schildwache erfroren.

In Paris gehen schon wieder beunruhigende Gerüchte über die Absichten des „Musje Napoleon" gegen die Nationalversammlung. Die neueste Veranlassung dazu gab ein großer militärischer Spaziergang, woran Infanterie, Jäger von Vincennes und Artillerie Theil nahm, und der sich durch ganz Paris bewegte, und mit sehr mißtrauischen Augen angesehen wurde. Ein Blatt gibt zu verstehen, man wolle durch die öftere Entwicklung militärischer Massen Paris einschüchtern, um einen Staatsstreich um so leichter ausführen zu können. — Unter den Arbeitern der Vorstadt Sankt Anton herrscht in Folge der Annahme des Regierungsentwurfs wegen Deportation ihrer Kameraden, der Juniinsurgenten nach Algerien, einige Aufregung.

Dreiundvierzig Soldaten eines zu Vincennes garnisonirenden Infanterieregiments wurden wegen sozialistischer Tendenzen plötzlich nach Algerien geschickt.

In Paris ist der Redakteur der „Presse" welcher einen verpönten Artikel der sozial-demokratischen „Reforme" abgedruckt hatte, durch das Geschwornengericht freigesprochen worden. Man betrachtet dieß als eine Kundgebung des im Mittelstande von Paris herrschenden demokratischen Geistes. Das Kabinett soll sehr unzufrieden über dieses Ereigniß sein.

Wenn nicht Verrätherei im Spiel wäre, so könnten wir ja Dänemark zwischen zwei Fingern zerdrücken. Die Dänen sind zu ihrer übrigen Unbedeutenheit auch noch ganz arme Seeteufel und brauchten jetzt nothwendig 10 Mill. Rthlr., die man entweder durch eine freiwillige oder gezwungene Anleihe aufzubringen gedenkt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Jan. Zu dem großen Wohlthätigkeitsball, der von Herzog Max angeregt und von andern reichen Leuten wirklich in's Leben gerufen wurde, sind bereits 3000 Billete, das Stück zu 48 kr. vergriffen. Besonders anziehend wirkt die damit verbundene Lotterie von 1000 mehr oder minder kostbaren Gegenständen, auf welche 20,000 Loose, 10 Stück zu 1 fl. verkauft werden, so daß je das 20ste Loos ein Treffer ist. Nun hat man aber aus den Gegenständen schon Gewinn gezogen, bevor noch ein Loos verkauft wurde, indem dieselben im Bazar zur allgemeinen Besichtigung gegen Eintrittspreis von 6 Kreuzern ausgestellt sind. Am gestrigen Tag allein sind auf diese Art gegen 50 fl. eingegangen. Das heißt man industriell sein zum Besten der Armen! Unter den Gewinnsten befindet sich ein herrlicher Lehnstuhl, mit Sammt überzogen, im Werth von 90 fl, ein Geschenk der Königin Marie. Ferner ein sardinisches Lotterieloos, womit 50,000 fl. gewonnen

Digitized by Google

werden können. Ferner ein Kafe-Service mit 18 Tassen vom feinsten Porzellain; ein großes Punschfaß von rothem Glas mit goldenen Reifen; ein silberner Pokal in Form eines Fäßchens; noch ein schöner Lehnstuhl; ein wunderliebliches Arbeitstischchen, ein kleiner Luster, viele Stickereien, Häubchen, Kränze, weibliche Handarbeiten, Bücher, Bilder, Wein, Cigarren und viele andere Gegenstände. „Das möcht' ich gewinnen — wenn ich nur das gewinnen könnt'," so hört man immerfort ausrufen, und die 20,000 Loose dürften in kurzer Zeit vergriffen sein. Es können freilich nicht Alle was gewinnen, aber es sind uns in letzter Zeit so viele Nieten zu Theil geworden, wobei gar mancher auch noch einen sehr hohen Einsatz gemacht hat — und hier gilt's, den Armen wohl zu thun. Das Unternehmen wird gewiß ein höchst günstiges Resultat abwerfen.

München, 30. Jan. Der auf heute bestimmte Hofball wurde wegen einer leichten Unpäßlichkeit des Königs auf einen andern Tag verschoben. Beim Hofmaskenfest am Faschings-*Dienstag* war man anfangs gewillt, das Costüme aus der Zeit Heinrich IV. zu wählen — doch hat man sich wieder anders besonnen, und russisches Costüm vorgezogen. Es wird also eine russische Quadrille getanzt. Das Privattheater in der Residenz ist fertig, und soll 25tausend Gulden gekostet haben. Auch einzelnen Mitgliedern des Hoftheaters wird die Ehre zu Theil werden, sich darauf zu produziren.

München, 30. Jan. Von einem hiesigen Dichter, Herrn Kaulbach, einem Neffen des berühmten Malers, ist ein Büchl erschienen, betitelt: „Der tolle Vernünftige". In der Expedition der Volksbötin liegt's auch zu kaufen, und kostet ein toller Vernünftiger nicht mehr wie 18 Kreuzer. Wen die Neugier sticht, der mag's lesen, aber *kehren soll sich ja niemand dran*; denn unter uns *gesagt*: Der tolle Vernünftige hat sonderbare Einfälle, er glaubt weder an Hölle noch Fegfeuer, und hie und da wandeln ihn gar auch vielweiberische Gedanken an. Es soll also keine Frau leiden, daß ihr Mann den „tollen Vernünftigen" gar zu andächtig liest. Uebrigens braucht man ja nicht Alles gleich zu befolgen, was man zufällig liest.

München, 30. Jänner. Einer der Mörder des Prof. Schwarz, Stopfer, hat wirklich einen Fluchtversuch gemacht, und war bereits im Besitz eines Bohrers. Er hat auch nur deßhalb gegen die Verweisung vor's Schwurgericht Rekurs erhoben, weil er Zeit zu gewinnen und Gelegenheit zum Entwischen gehofft hatte. — Sein Genosse Dantinger, der den Mord gesteht, hat bei Nacht häufig krampfhafte Anfälle, wobei er, wie es scheint, vom Gewissen geplagt, weint und jammert. So oft Dantinger über den Fall inquirirt wird, geht das Weinen von neuem los. Stopfer aber ist und bleibt verstopft.

Magistrats-Sitzung am 29. Januar. Die Sitzung beginnt mit der direkten Wahl eines städtischen Thierarztes unter 20 Bewerbern, die auf den Landgerichts-Thierarzt Niklas von Neuulm fällt. Hierauf mehrere Gesuche von Sparkassen-Einlegern genehmigt. Eine Ministerial-Entschließung benachrichtigt das Collegium, daß das Gesuch der Schneider, welche die Lizenzertheilungen um Frauenkleidermachen deßhalb beschränkt wissen wollen, weil die sogen. Frauenschneider auch Herrenkleider machen, abgewiesen sei, im Uebrigen kann sich's der Magistrat überlegen, ob ferner Lehrjungen auf Verfertigung von Frauenkleidern allein noch freigesprochen werden sollen. Von Seite des allgem. Gewerbevereins wurden zur Leipziger-Industrie-Ausstellung vorgeschlagen: Drechsler Edel, Webermeister Köcher und Schlosser Förg (Schlosser Wiedermann, ehem. Mitglied der aufgelösten bayr. Volkskammer, lehnte die auf ihn gefallene Wahl ab); von Seite der Handelskammer: Spiritusfabrikant Riemerschmied. Nun kommt auch eine Beschwerde des ehrsamen Handelstandes gegen den Cigarrenfabrikanten Walbinger wegen Verkauf nicht selbst fabrizirter Cigarren; derselbe wird ihm strengstens untersagt und nicht einmal bewilligt, eine schon übernommene Partie zu verkaufen. Einem Lederausschneider wird auf erhobene Beschwerde der Verkauf von Leder in ganzen Fellen und die Führung von Hanf untersagt. Eine Concession zu einer Stellwagenfahrt von München nach Nymphenburg wird nicht genehmigt. Zuletzt kommt noch die Unterhaltung der Kapellen- und Schulhausstraße in Frage; nachdem nämlich die 4 Thore der Marburg nicht mehr dem öffentlichen Verkehre gesperrt sind, will die k. Hofbauintendanz, welche diese Zufahrten zur Marburg bisher erhalten hat, daß der Magistrat dieselben übernehme; das Collegium glaubt sich die Sache vorerst überlegen zu müssen.

Digitized by Google

Vermischtes.

Die Zahl der Israeliten in der ganzen Welt ist nach den letzten statistischen Vorlagen zwischen 4 und 5 Millionen. Davon kommen auf Europa etwa 2 Millionen, auf Deutschland, die österreichischen Staaten miteingeschlossen, 1 Million und 21,000.

In Straßburg lebt gegenwärtig eine Frau, Namens Barbara E . . . , welche nun in ihr 102tes Lebensjahr eingetreten ist. Sie wurde geboren in Würzburg am 1. Januar 1749, verheirathete sich in dem Alter von 22 Jahren, und ist seit ungefähr 37 Jahren Wittwe. Sie ist Großmutter von 37 Enkeln und Urgroßmutter von 20 Kindern, welche alle noch am Leben sind, erfreut sich einer festen Gesundheit, liest ohne Brille und besitzt noch Kräfte genug, um der Führung ihres Hauswesens vorzustehen.

Ein Eckensteher in Berlin wurde gefragt, warum er auf einmal seinen Bart weggenommen habe, er antwortete hierauf: „Na, nu, seh'n Sie mal, Mäneken, ick will mir nich so nach und nach rasiren lassen, wie unsere Reichsverfassung."

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 31, Jan.: „Teufels Brautfahrt.

Getraute:

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Georg Senger, Auegeher dah., mit Gertraud Brigl, Malerswittwe v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Julius v. Stundahl, k. b. Oberlieutenant à la suite dah., mit Frln. M. Car. Auguste Mayr, Patrimonialrichterstochter von Seefeld. Hr. Joh. Heinrich Moosbauer, Corporal beim k. Inf.-Leib-Reg., mit Anna Renich, Regiments-Sattlerstochter von Haidhausen.

In der deutschkatholischen Gemeinde.

Hr. Dr. Thaddäus Schmid, k. Kreis- und Stadtger.-Assessor dah., mit Frln. Wilh. Eug. Mayer, Dessinateurstochter von der Vorstadt Au.

Gestorbene in München.

Joseph Hellersberg, Tagl. v. h., 48 J. Andreas Hofmann, k. Oberapp.-Ger.-Rath, 62 J. Franz. Köstlinger, Weberstochter v. Wollnzach, 59 J. Philipp Rötz, k. Hofmusikus, 70 J. Regina Maier, Hoflampenanzünderstochter, 61 J. Johanna Reif, k. Hartschiersfrau, 65 J.

158—59. (2a) Ein äußerst armer Familienvater, durch Jahre lang andauernde Krankheit an jedem Verdienste gehindert, nun aber wieder arbeitsfähig, sucht, wie immer Namen habende Beschäftigung, um sich und die Seinigen vor Hunger zu schützen. D. Uebr.

Heimath's-Grüsse

Ober-Ländler

für die Zither von J. Lidl. op. 1. sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung bei

Falter und Sohn

in München.

165. Preis 21 kr.

Der tolle Vernünftige

von C. F. Kaulbach.

Wie toll Der ist, welcher es unternimmt die Welt von ihren Tollheiten zu heilen, und wie toll Jene sind die ihn deshalb den Tollen nennen: ist in dem „tollen Vernünftigen" veranschaulicht. 32 Seiten in schönem Umschlag mit Holzschnitten.

Preis 18 kr.

Zu haben in der Expedition „der Volksbötin," der „Neuesten Nachrichten," des „Gradaus" und bei „Buchhändler Henzel" am Rindermarkt. 166.

Verkauf eines Reitpferdes.

160—61. (2a) Ein schönes, fehlerfreies, gut gerittenes Reitpferd, mittlerer Größe, schwarzer Farbe und 7 bis 8 Jahre alt, steht im Gasthof zum bayerischen Hof zum Verkaufe. Näheres daselbst in Nro. 2 und 3 im ersten Stock zu erfragen.

Bekanntmachung.

155. Da der nächstkommende Lichtmeß-Jahrmarkt dahier am 2. und 3. Februar laufenden Jahres zur Abhaltung an zwei Feiertagen einfällt, an welchen der sonst eintreffende Viehmarkt nicht Statt haben kann, so wird hiemit bekannt gemacht, daß der Waarenmarkt an obigen zwei Tagen allein, der Pferd-, Horn- und Klauen-Viehmarkt aber erst am darauf folgenden Montag — den 4. Februar — abgehalten werde.

Am 20. Jänner 1850.

Magistrat der Stadt Moosburg.

Zell.

162—64. (3a) Ein bei einer k. Stelle verwendeter junger Mann sucht, die ihm zur freien Disposition stehenden Nachmittage durch angemessene Beschäftigung auszufüllen.

---

157. In der Vorstadt Au, Liliengasse im Pschorrhause Nro. 307 b ist ein schönes heizbares, neumeublirtes Zimmer für einen Herrn zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Stumpfnasiges Bürschlein bleib im Haus
Für dich weht schlechter Wind heraus!
Stell deine Promenaden ein,
Dieß, meint die Gustl, wird g'scheider sein.
154,

13739. (3c) Ein Kaminkehrermeister in Unterfranken wünscht sich nach Mittelfranken oder Altbayern zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag Nro. 28. den 1. Februar 1850.

60. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 31. Januar.

Heute wurde vorerst über die vom Fürsten Wallerstein angeregte Frage verhandelt, ob Dr. Döllinger sich wegen seiner Wiederanstellung nicht einer neuen Wahl zu unterziehen habe? Da die Frage zufällig von einem Gegenfüßler des Herrn Döllinger angeregt wurde, so haben seine Trabanten gleich gerufen: Seht, weil er den Linken auf den Leib steigt, wollen sie ihn hinausbugsiren! Eine einfache Rechtsfrage wurde *zu einer Prinzipienfrage* verdreht. Herr Dr. v. d. Pfordten ist während des Landtags auch befördert worden, vom Minister zum Ministerpräsidenten, und wenn man's genau nehmen wollt, müßt er sich als Abgeordneter auch einer neuen Wahl unterziehen. Doch man will's eben nicht genau nehmen, und so wurde natürlich die Wallerstein'sche Frage mit machtbewußtem Kopfschütteln beantwortet. Herr Hopf stieß in die große Posaune und lobte seinen Patron über die Maaßen, stellte nebenbei auch traurige Versuche an, einen Witz zu machen, was jedoch trotz wiederholter Anstrengung nicht gelang. Fürst Wallerstein findet es nicht der Mühe werth, darauf zu entgegnen und weist nur darauf hin, daß es sich hier nicht um eine persönliche, sondern um eine grundsätzliche Frage handelt. Eine Wiederanstellung sei so gut, wie eine Beförderung, wo das Gesetz die Neuwahl vorschreibe. Bei einer Wiederanstellung vermehren sich die Einnahmen, verbessert sich die Stellung und der Geist des Gesetzes beabsichtigt lediglich, daß ein Abgeordneter durch solche von der Regierung ihm gewährte Vortheile nicht in Versuchung geführt werde. Hans Sepp meint das Wahlgeschäft wird den Bauern ohnehin schon sauer genug; so eine Wahl fordern 2 — 3 Tage und koste (was aber nicht wahr ist) 2000 fl. Aus diesem Grund sollt man lieber die ganze Verfassung abschaffen und die Regierung allein regieren lassen. Ueberdieß weiß Sepp gewiß — denn er hat das Volk in der Hand — daß Döllinger wieder gewählt würde, weßhalb man von einer Neuwahl Umgang nehmen solle. Nachher kam Herr Lassaulx, der wieder so dick auftrug, daß sich Präsident Weiß veranlaßt sah, ihm trotz aller Faßnachtszeit seine Ungebührlichkeiten zu verweisen. Herr Herr Aesthätiker möge sich doch seine „Kraft" bis zur Debatte über das Preßgesetz versparen, das ist die schönste Gelegenheit, die sich einem solchen Talent je darbieten kann. Staatsminister Ringelmann nimmt sich des Herrn Döllinger auch sehr warm an: Wer ein Amt hat, nimmt keines an. Der Döllinger habe ein Amt, (nein, er hat's gehabt) und eine Pension daran bezogen. Daß sich durch die Wiederanstellung sein Gehalt verbesserte, sei deßhalb noch keine Beförderung. (Am Titel liegt nicht viel, die Hauptbeförderung liegt immer in den Mitteln!) Die Kammer entscheidet endlich mit großer Mehrheit, daß ihr Freund und Bruder Döllinger sich keiner neuen Wahl auszusetzen habe! „Sie sitzen so fröhlich beisammen, und haben einander so lieb." —

Hierauf antwortet Hr. v. d. Pfordten auf die gestern von der Volksbötin erwähnte Frage der Abg. Kolb, Rubner und Crämer wegen der Aeußerung des Ministerpräsidenten, die Möglichkeit der Verfassungsverletzung betr. Hr. v. d. Pfordten erklärt, daß eine derartige Auslegung jener Aeußerung, wenn man sie nicht aus dem Zusammenhang seiner Rede herausreißen wolle, gar nicht möglich sei. (?) Wenn die Kammer auf die Ansichten der Regierung über die Verbindung der Vereine nicht eingegangen wäre, so hätte diese das Gesetz eben ganz fallen lassen und sie wäre dann im Recht gewesen, wenn sie alle Vereine geschlossen hätte. Interpellationen seien übrigens auch „zeitraubend" und wenn die Minister

Digitized by Google

wegen Meinungen, die sie in längst vergangenen Sitzungen ausgesprochen haben, noch lange hernach interpellirt würden', so könnten sie manchmal in den Fall kommen, von dem ihnen zuständigen Rechte Gebrauch machend, gar nicht darauf zu antworten. (Sehr gut! Auf diese Art weiß man doch, woran man ist.) Der Abg. Bürgermeister Steinsdorf erstattet hierauf Vortrag über den Gesetz-Entwurf „die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen diesseits des Rheins verursachten Schaden", welcher Gegenstand kommende Woche zur Berathung kommt. — Dann kommt der Berichterstatter des Todtengräberausschusses, Herr Gäßler und verliest ein Verzeichniß der der Kammer zugekommenen Beschwerden, welche als unbegründet in den Papierkorb spazierten. Endlich wird über die Zulässigkeit einer langen Reihe von Anträgen bejahend entschieden. —

Bayern.

München, 31. Jan. Der Abg. Ultsch hat bekanntlich seinen Austritt aus der Kammer der Abgeordneten erklärt und diesen Schritt in folgende Ansprach an seine Wähler motivirt: „Geehrte Mitbürger, Wahlmänner des Wahlbezirks Erlangen! Als ihr im verflossenen Sommer durch ehrenvolles Vertrauen mich zum Vertreter des Volkes bei dem bayerischen Landtage wähltet, glaubte ich trotz mehrfacher gewichtiger Abhaltungsgründe Eurem Rufe folgen zu müssen. Ich glaubte, Euer Vertrauen nicht besser ehren zu können, als indem ich selbst persönliche Opfer nicht scheute, um demselben zu entsprechen. Ich glaubte aber auch, daß eine Volkskammer aus der Wahl hervorginge, welche den Geist der Zeit erfassend, jeden freiheitsfeindlichen Bestrebungen entschieden entgegentreten würde, und daß ich also Euren Erwartungen entsprechen und der Sache des Volkes mindestens durch meine in Eurem Sinne erfolgenden Abstimmungen einigermassen nützen könnte. Allein die bisherige Erfahrung hat bewiesen, daß ich mich täuschte in meinen Hoffnungen, wie Ihr in Euren Erwartungen. Die Reaction, welche wie ein Alp auf Deutschland lastet, hat auch unser engeres Vaterland in ihre Kreise gezogen. Die Volkskammer Bayerns, in der Furcht vor dem Gespenste des Umsturzes, glaubte in ihrer fest zusammenstehenden Mehrheit, ihre Pflicht dadurch am besten zu erfüllen, daß sie dem Ministerium stets die Hand bot, auch zu seinen, nach meiner innigsten Ueberzeugung die Volksrechte und Volksfreiheiten bedrohenden Vorschlägen. In diesem innigen Einklange der Mehrheit der Kammer mit dem Ministerium verhallen nun unnütz alle Stimmen der wahren Volksfreunde. Auch ist nicht die geringste Hoffnung vorhanden, daß in der nächsten Zukunft dieser traurige Zustand sich ändern wird. So ist es denn mir und meinen politischen Freunden unmöglich gemacht, für die Sache des Volkes in den Kammern etwas zu erwirken und Ihr werdet es deßhalb natürlich finden, daß sich eines solchen Postens ein jeder zu entziehen trachtet, welcher gerne eine Frucht seiner Wirksamkeit erblicken möchte. Wohl weiß ich, daß der ächte Volksfreund auch bei ungünstigen Verhältnissen aushalten soll im Kampfe für seine Meinung bis zum letzten Athemzuge. Ich bin auch nicht der Mann, welcher seine Ueberzeugung jemals verleugnen oder sie geltend zu machen scheuen wird. Nur scheint mir nach der geschilderten Sachlage die Abgeordnetenkammer nicht mehr der Platz, wo sie geltend zu machen wäre."

München, 31. Jan. In der morgen stattfindenden Sitzung der Kammer der Reichsräthe wird das Jagdgesetz abermals zur Berathung kommen. Der III. Ausschuß dieser Kammer hat endlich den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten beistimmen zu müssen geglaubt mit Ausnahme des in der letzten Sitzung vom Fürsten Wallerstein gemachten und einstimmig angenommenen Zusatzes!

München, 31. Jan. Das Ministerium hat unlängst amtliche Erforschungen angestellt, was die Ursachen der immer zunehmenden Auswanderung in Bayern seien. Die älteren, noch immer fortwirkenden Ursachen finden sich sehr klar dargelegt in den Akten des oberfränkischen Landraths v. J. 1846; die Ursachen, welche die Leute in neuerer Zeit dazu trieben, bedürfen kaum einer nähern Erörterung.

Erledigt. Die kathol. Pfarrei Altheim Landger. Landshut, mit einem Reinertrag von 1545 fl.

Am 4. Februar beginnen in Würzburg die Schwurgerichts-Verhandlungen für Unterfranken. Es kommen dabei vor 1 Preßvergehen, und 7 gemeine Verbrechen. Sehr wenig für das als roth verschrieene Franken. Da können sie's im südlichen Bayern, wo die Volksboten-Moralität florirt, schon besser! Da ist zwischen jeder

Digitized by Google

ordentlichen Quartalsitzung auch noch außerordentliche Schwurgerichtssitzung nöthig, und jedesmal über zwanzig Fälle. Sollte das der Unterschied seyn zwischen „roth“ und schwarz?

Aus Würzburg wird gemeldet: In den jüngsten Tagen sind abermals mehrere Personen, und zwar eine Bötin unfern Rothenfels und ein Musikus, unweit Rothenbuch, Ldg. Bischofsheim erfroren gefunden worden.

Die gewaltigen Eismassen der Donau haben das Flußbett des linken an Stadtamhof vorbeifließenden Armes so stark verschoben, daß der Strom in Folge der ausserordentlichen Stauung bei Pfaffenstein über sein Ufer getreten ist, und die Straßenstrecke zwischen Stadtamhof und Steinweg überfluthet und die Verbindung mit Kähnen unterhalten werden muß. Selbst sehr alte Personen werden sich kaum einer ähnlichen Stauung des Stromes an dieser Stelle erinnern.

Wie steht's draußen?

In Heidelberg ist der bekannte Buchhändler Winter, der Vater, verhaftet worden, man glaubt, auf eine falsche geheime Anklage hin.

Der Verwaltungsrath in Berlin hat die Eröffnung des Erfurter Parlaments vorläufig auf den 20. März festgesetzt.

Die Klagen über den gänzlichen Mangel an Scheidemünze werden in Oesterreich immer lebhafter. Seit dem März 1848 sind für 9 Millionen Gulden Silbersechser geprägt, und doch sieht man im täglichen Leben äußerst selten einen derselben. Wohin sie gekommen, begreifen die Leute gar nicht, denn die Regierung hat sie, um von vorneherein dem Einschmelzen zu begegnen, um 33⅓ Prozent unter dem Münzfuß prägen lassen. —

Theils aus Ungarn, theils aus Italien kommen fortwährend große Truppenmassen, die nach Vorarlberg zu den schon bereit stehenden Heeren marschiren.

Zu den mannhaftesten, unerschrockensten und beharrlichsten Vertheidigern des guten Rechts gehören die Geistlichen im Herzogthum Schleswig. Sie haben das in den letzten traurigen Jahren bewiesen und viele sich lieber entsetzen lassen als der Willkür nachgegeben. Wieder ist einer der angesehensten unter ihnen, der Probst Prahl in Hadersleben, weil er einen widerrechtlich entlassenen Lehrer vertheidigte, selbst von der Landesverwaltung entsetzt worden. An seine Stelle wurde ein Däne gesetzt. Sogleich aber protestirten sämmtliche Landesgeistliche bis auf vier gegen diese doppelte Gewaltthat, sowohl bei der Behörde als bei dem neuen Propst, bei diesem im Namen der Religion und der Kirche, die nicht zur Dienerin der Politik und zumal der Unsittlichkeit werden dürfe. Helfen wird's nichts, das wissen sie, aber das Rechte muß man thun, auch wenn's nicht hilft. —

In der Münze zu Paris herrscht große Thätigkeit. Der Präsident läßt für mehr als ½ Million Kupfermünzen mit dem Wappen der Republik und seinem Bildniß prägen, was vorzüglich auf das gemeine Volk berechnet ist.

Das Zuströmen des baaren Geldes in die Gewölbe von Frankreich hört gar nicht auf; in voriger Woche hat der Metallvorrath der Bank abermals um 8 Millionen zugenommen, so daß er jetzt 450 Millionen beträgt. Der Notenumlauf hat nur um 3 Millionen zugenommen und ist jetzt gleich 461 Millionen.

Ledru Rollin, Mazzini und Kossuth werden in Gemeinschaft ein großes Journal als Organ der revolutionären Partei erscheinen lassen. Die nöthigen Unterhandlungen für den Verlag werden in diesem Augenblick mit einem Pariser Buchhändler geführt. Dasselbe soll schon in den ersten Tagen des nächsten Monats (vor den Wahlen) erscheinen und nicht nur über ganz Frankreich, sondern über Deutschland, die Schweiz, und Italien in einer Menge von Exemplaren verbreitet werden. (Da kriegt der Herr Valentin wieder zu predigen!)

Der Herzog von Parma hat eine wegen Verheimlichung von Waffen zum Tode verurtheilte Person begnadigt, dabei aber bekannt machen lassen, daß dieses sein letzter Gnadenakt sei, den er bei einem solchen Verbrechen üben werde. (Ei, der Tausend!)

Die Reaktion ist todt! Es gibt keine Knuten mehr. Aus Petersburg wird geschrieben, daß bei einem kürzlich stattgehabten Brande dort eine sehr interessante Fabrik abgebrannt ist, nämlich eine Knutenfabrik, die jährlich mehrere Millionen Stöcke und Riemen zu Knuten lieferte!

Es war vorauszusehen, daß der Russe und der Türke vor der Hand einander die Köpfe nicht abreißen würden. Sie haben sich vollkommen miteinander ausgesöhnt und der Türk hat versprochen, ein getreuer Nachbar zu sein.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Jän. Alles Dunkel und voll Flecken! Der Sterngucker Gruithuisen sagt: er könne aus seinen Beobachtungen mit Bestimmtheit angeben, daß die große, ungewöhnliche Kälte vom Mangel an Sonnen-Licht herrührt, und daß die öfteren Unterbrechungen der großen Kälte nur durch entstandene Sonnenflecken verursacht werden. Im Winter des Jahres 1740 ist die Kälte in solchem Grade angewachsen, daß die kleinern deutschen Flüsse nicht bloß auf ihrer Oberfläche, sondern bis auf ihren Grund gefroren waren, so daß viele Teichen vom Eise zersprangen, in den Weihern alle Fische erfroren, sowie das meiste Wild in den Wäldern; diese große Kälte hielt damals vom 1. Jänner bis zum 9. März an; in London wurde auf dem Fluß Themse Jahrmarkt gehalten und ein Ochs gebraten, die Südsee und der Sund konnten zu Fuß bereist werden; diese große Kälte war aber nicht so grimmig, wie die i. J. 1845, wo sie am 13. Februar in München auf 22 Grade gestiegen war, und heuer scheint's auch so werden zu wollen. Obgleich der Frost keine Jagdkarte hat, wird er doch viel Wild tödten. Das beklagenswertheste sind die armen Leute, welche kein Holz haben.

München, 30. Jan. Vergangenen Montag fand die Uebergabe des neuen Leichenackers an die Gemeinde München feierlich statt, in Gegenwart einer Deputation des Magistrates und der Gemeinde-Bevollmächtigten. Dieser Leichenacker und die Bonifaziuskirche sehen also der Einweihung sehnlichst entgegen.

Bei den hier garnison'renden 5 Regimentern sind bereits die schriftlichen Vorarbeiten zur Einberufung sämmtlicher Beurlaubter gefertigt.

Auch in hiesiger Gegend hat die strenge Kälte ihr Opfer gefordert; am vergangenen Dienstag Nachts wurde bei Oberhaching der Dienstknecht Gerbel von Pullach erfroren gefunden.

Vergangene Woche wurde im Gasthof zum Lamme dahier nächst der Hauptwache mittelst Einbruch ein nicht unbedeutender Diebstahl verübt und vorigen Montag Abends beim Caffetier Kreß am Schrannenplatze, auch unweit der Hauptwache, eingebrochen und bei 500 fl. in Geld und Werthsachen gestohlen! —

Vermischtes.

Der Herzog von Wellington, der nun bald sein 81. Jahr erreicht, ist trotz seines hohen Alters noch jugendlich rüstig. Das neue Jahr eröffnete er mit einer Jagd, wobei er 10—12 (engl.) Meilen zu Pferd zurücklegte.

Zu Aarberg in der Schweiz fand unlängst zwischen zwei Schwägern eine merkwürdige buchstäbliche Theilung einer Verlassenschaft statt. Wovon nicht Jeder die Hälfte nehmen konnte, das wurde entzwei gemacht. So verschnitten sie ein Paar Lederhosen, und Jeder nahm ein „G'stöß". Gleiches Schicksal hatte ein Strohsack, indessen sie eine Mehl- und eine Kleiderbürste, eine Leiter, und eine lange hölzerne Stange versägten, und Jeder seinen Theil davon nahm und in Sicherheit brachte.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Leonhard Greifenecker, Austeher v. Zahling, Ldg. Aichach, 54 J. Johann Breitenbach, Bureaudiener bei der k. General-Verwaltung der k. Posten und Eisenbahnen, 59 J.

Letzte Vorlesung über Phrenologie.

168. Freitag, 1. Februar Abends von halb 7 – 8 Uhr im Saale des Gasthofes zur blauen Traube, zur Ergänzung des dritten Cursus: Ueber die Geschlechtsliebe. Am Schlusse Besprechung wegen der Bildung einer phrenologischen Gesellschaft in München. Eintrittspreis: 24 kr.

Dr. Scheve.

Erklärung.

170. Das Inserat Nro. 155 der Volksbötin stammt von einem undankbaren Gesellen, den ich fortschickte, und der aus Rache die fraglichen Lügen gegen mich dichtete. In meinem Hause sind alle Räume reinlich, und alle Personen gut gehalten, und ich habe deßhalb bereits um eine gerichtliche Nachsuchung gebeten, gegen den Verläumder aber jene Schritte gethan, die ich der Ehre meines Hauses schuldig war.

J. Kurringer,
bgl. Schuhmachermeister in der Vorstadt Au.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nro. 29.** den 2. Februar 1850.

Bayern.

München, 1. Febr. Nicht nur die Geschmäcker sind verschieden, sondern auch die Ansichten! Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen. Was dem einen recht ist, ist dem andern oft nicht billig. Das konnte man in der gestrigen Kammerverhandlung erproben. Die Majorität behauptete, Professor Döllinger habe kein neues Staatsamt bekommen, er sei immer Professor gewesen, und habe auch dadurch, daß er in Ruhestand versetzt wurde, nicht aufgehört Professor zu sein. Nun ist aber im Jahre 1832 ein ganz ähnlicher Fall vorgekommen. Professor Dr. Beer aus Würzburg sollte als Vertreter seiner Universität in die Kammer kommen, wurde aber, um dieß zu verhindern, quieszirt (in Ruhestand versetzt), und die Regierung behauptete, er sei zur Stelle eines Abgeordneten nicht fähig, denn ein quieszirter Professor sei kein Professor, und habe durch das in Ruhestand versetzt werden sein Amt verloren. Der selige Her Vater des jetzigen Centrumführers Lerchenfeld hat diesen Grundsatz sehr beredt vertreten und Dr. Beer durfte wirklich nicht in die Kammer; es hieß: „ein quieszirter Professor habe sein Amt verloren." — Warum? werden die Leser fragen, warum hatte man bei Professor Beer diese und bei Professor Döllinger eine andere Ansicht? Warum wird mit zweierlei Maaß gemessen? Ei der Grund ist einfach: Beer gehörte zur Linken — und Döllinger zur Rechten! —

München, 1. Febr. Es soll ein Befehl erlassen worden sein, daß bei den Regimentern Verzeichnisse über die Beschäftigung der Unteroffiziere und Officiere, bis zum Hauptmann aufwärts in den dienstfreien Stunden angefertigt werden sollen. Welchen Zweck diese, wenn sie gewissenhaft ausgeführt wird, herkulische Arbeit habe, ist nicht gesagt, doch läßt es sich denken. — Als bezeichnend für den in Altbayern herrschenden Geist, erzählt man, daß in einer öffentlichen Sitzung des hiesigen Stadtgerichts ein wegen Diebstahls Angeschuldigter von einer Gemeindebehörde deßhalb als schlecht beleumundet bezeichnet wurde, weil er so viel als möglich zu lesen suche und jeden Augenblick, den er erübrigen könne, zum Lesen benütze!!

Anwalt A. Cullmann zu Zweibrücken, Mitglied des Landesvertheidigungs-Ausschusses, ist seines Dienstes entsetzt worden.

Wie steht's draußen?

Aus dem Schwarzwald schreibt Einer: Die standrechtliche neue Kleiderordnung macht bei uns böses Blut, da die rothe Farbe zur Tracht gehört und die rothen Westen der Männer und rothen Röcke der Frauen, in denen wenigstens ein paar Mal im Jahre Staat gemacht werden muß, nun plötzlich außer Gebrauch gesetzt sind. Es ist merkwürdig, wie die Regierung selbst dazu beiträgt, die Anhänglichkeit an das Althergebrachte zu untergraben. Von standrechtlichen Verordnungen, die bis jetzt an den verschiedenen Orten des Landes erschienen sind, ließe sich eine hübsche Sammlung zusammenstellen. Es kommen da zuweilen ganz sonderbare Dinge zum Vorschein. So hat es dem Commandanten in Offenburg gefallen, das Tragen der Holzschuhe zu verbieten, da ihm der Lärm, den kürzlich einmal die etwas muntere Schuljugend mit ihrem Fußwerk beim Nachhausegehen verursachte, anstößig erschienen war. In einem andern Orte des Oberlandes wurden beim Einmarsch von Executionstruppen die Bewohner mit der Bekanntmachung begrüßt, sich künftig ja nicht zu mehr als drei Personen in einem Wirthshaus betreffen zu lassen, mit dem Bedeuten, daß, wenn ein Vierter hinzukomme, sie

Digitized by Google

sich zu verständigen hätten, wer von ihnen das Local verlassen solle. Neben derlei Geschichten gehen die Prügeleien, Verurtheilungen, Verhaftungen ihren gewöhnlichen Gang fort. So wurden kürzlich aus dem einen Orte Ettenheim (zwischen Lahr und Freiburg) 43 verurtheilte Bürger ins Zuchthaus abgeführt, und 16 neu verhaftet. (Schöne Gottesgnadenwirthschaft.)

Den ganzen Rhein hinunter, in Koblenz, Andernach, Erpel, ferner in Aachen und Crefeld, in Kurhessen, in fast allen thüringischen Wahlbezirken, in den schlesischen, so weit die Nachrichten da sind, überall hat sich kaum $^1/_{20}$ der Wähler, im höchsten Falle $^1/_{10}$, an den Wahlen betheiligt; die Bevölkerung steht der Entstehung dieses Festungsparlaments mit der vernichtendsten Gleichgültigkeit zu. Ja in Erfurt selbst hat nur eine winzig kleine Zahl gewählt!

Auch nicht übel! In Colberg ließ der Direktor der dortigen Saline die Salzarbeiter zusammenberufen, um sie zu ermahnen, sich bei der bevorstehenden Wahl für Erfurt zu betheiligen, widrigenfalls sie zur Verantwortung gezogen würden!

(Telegraphische Depesche.) Berlin, 30. Jan., 10 Uhr. In der Abendsitzung der ersten Kammer, die heute Nacht um zwei Uhr endigte, sind sämmtliche Beschlüsse über die „königl. Botschaft" gleichlautend mit den Beschlüssen der zweiten Kammer gefaßt worden.

Die Linien-Officiere der preußischen Stadt Königsberg legen bereits die deutschen Kokarden von ihren Helmen ab.

Die 2 Offiziere, welche im Juni in Koblenz einen gewissen Germont verwundet hatten, so daß er Tages darauf an den empfangenen Wunden starb, sind kürzlich der ihnen zuerkannten einjährigen Festungsstrafe im Wege der Gnade enthoben und zu ihrem im Großherzogthume Baden stehenden Bataillone entlassen worden!

Es haben neuerlich wieder einige Redacteure österreichischer Blätter an das Handels-Ministerium in Wien das Ansuchen um Freigebung der Telegraphen-Linien gestellt.

Die mit dem Blute so vieler deutschen Brüder getränkten, auch von den Bayern, den tapferen v. d. Tann an der Spitze, erstürmten Düppler-Schanzen, an deren Befestigung Tausende von Kriegern aus allen Theilen Deutschlands Mühe und Arbeit verwandt haben, wurden von einer, notorisch von dänischen Officieren angeführten, dänischen Bande in einer Nacht zerstört. Der von dem schleswig'schen Obergericht hierüber verfügten Untersuchung wurde unter einem nichtigen Vorwande die Mitwirkung versagt. Auch ist noch nichts vernommen worden, daß deutscherseits Genugthuung gefordert wurde.

In Pesth sind am 23. Jan. wieder zwei aufgeknüpft worden, weil sie einen russischen Offizier umgebracht hatten; der eine davon war ein Schulgehülfe, der andere ein Jäger, beide in einem Alter von 19 Jahren. Ihre Leichname blieben von Morgens 7 Uhr bis Mittags am Galgen zur Schau hängen und waren, als sie herabgenommen wurden, in Folge der großen Kälte so hart wie Mumien.

Aus Paris wird der Volksbötin vom 28. Jänner gemeldet: Bedeutende Truppenmassen durchziehen in diesem Augenblick, Mittags, wieder mit Sack und Pack ausgerüstet, die Straßen von Paris. Man sagt, es sei wieder ein militärischer Spaziergang.

Der Präsident der sogenannten französischen Republik übt sich im Schlittschuhlaufen! Die „Estafette" erzählt, daß er bei dieser Passion gefallen sei und sich beschädiget habe; ob er auf den Kopf fiel, wird nicht gesagt.

Man hat das Gerücht verbreitet, daß die russische Regierung Unterhandlungen mit dem König Otto von Griechenland eröffnet hätte, um seine Abdankung zu Gunsten des Herzogs von Leuchtenberg, Gemahl der Großfürstin Olga, zu erlangen.

Ein österreichischer Consul soll in der Türkei einen ungarischen Soldaten gedungen haben, Kossuth von seiner Wohnung wegzulocken und dann von einer Kroatenbande ermorden zu lassen. Das ehrenwerthe Vorhaben soll aber entdeckt worden sein. —

An mehreren Orten des Königreichs Portugal sind Militärunruhen ausgebrochen, weil wegen Erschöpfung des Staatsschatzes die Löhnung nicht mehr ausgezahlt werden konnte.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Febr. Ein Hanswurst — wieder ein Hanswurst — lauter Hanswurstln — so hat man gestern auf dem Wohlthätigkeits-Ball in einem fort ausrufen hören — es waren aber damit nicht etwa Ballgäste gemeint, sondern die gezogenen Loose. Auf der Emporbühne war, umgeben von unzähligen Blumenstöcken, eine Art

Digitized by Google

Tempel errichtet, worin die Gewinnste zur begierigen Anschauung ausgestellt waren, oben eine allegorische Figur, vermuthlich den Genius der Wohlthätigkeit vorstellend. An den Seiten des Saales waren Nischen aus Tarbaum angebracht, deren dunkelgrüne Farbe dem Auge sehr wohl that, und wer den Geruch dieser Bäume liebt, der konnte sattsam davon genießen. Das schönste aber war im Innern der Laube; daselbst saßen immer 1 oder 2 junge Frauenzimmer — (man hat die schönsten dazu herausgesucht) und verkauften die Loose, die zu je 10 Stücken in farbigen Tüten aufgehäuft lagen. Schlag 7 Uhr erscholl ein Trompetenstoß, und das Verkaufen der Loose begann. Das Gedräng vor den grünen Buden war ungeheuer, und man hörte manchen Seufzer, der einem zerdrückten Ballanzug gelten mochte; man ließ sich stossen und drängen, nur um ein blankes Guldenstück gegen eine hoffnungsreiche Tüte einzutauschen. Nach Verlauf einer halben Stunde war kein Loos mehr zu bekommen, alle 20,000 vergriffen, und die schönen Verkäuferinnen machten sehr zufriedene Mienen. In allen Räumen, an allen Tischen und Ecken stunden Leute, welche mit großer Hast ihre Papierchen öffneten. Manche nahmen 50, 60, 70, ja 100 Loose und kein Treffer — ein anderer kaufte sich nur 1 Tüte und fand 4 Treffer darin. Das Geschenk der Königin, den schönen Lehnstuhl, hat ein Offizier gewonnen; der silberne Pokal wurde einem Weinwirth zu Theil. Doch verdroß es keinen, wenn er auch leer ausging, und eine Loosverkäuferin tröstete einen jungen Herrn mit dem Sprichwort: „Unglück im Spiel, Glück in der Ehe.“ — Auch der Hof war eine Zeit lang anwesend. Alles wogte durcheinander — conservativ und radikal, adelige und bürgerliche, Deputirte der Linken und Rechten — der Zweck war ja ein wohlthätiger, und wer menschliches Gefühl hat, sei seine Ansicht, wie sie wolle, steuert gerne bei zur Milderung des menschlichen Elends. Der Zweck dieses Ball's war ein guter, und er ist vollständig erreicht worden.

München, 1. Febr. Im hiesigen Kunstverein war diese Woche die Büste des verstorbenen Geheimrathes Dr. v. Walther aufgestellt. Professor Halbig, der Schöpfer dieser gelungenen Büste, wird demnächst auch eine mehr als lebensgroße Statue des Verstorbenen in Stein ausführen, welche bestimmt ist, eine der ersten monumentalen Zierden unseres neuen Friedhofes zu werden. —

Das Benehmen der Geistlichkeit im Zillerthale.

Eben komme ich, schreibt Jemand aus Innsbruck, von einer Reise aus dem Zillerthale zurück, die mir wieder einmal Gelegenheit verschaffte, über die dort herrschende Mißstimmung gegen das lichtscheue, jedem Frohsinn im Volke schroff entgegentretende Treiben der dortigen Geistlichkeit näheres zu erfahren. Nicht genug, daß die bekannten, vielbeschriebenen Zillerthaler Kirchweihfeste, bei denen das Gefühl ungeschwächter Naturkraft, das diese Söhne des Gebirges beseelt, in übermüthigen Sprüngen und lustigen Jodlern, mitunter freilich auch in wildem Raufen sich kundgab, längst zu Grabe gegangen sind; die geistlichen Herren sind noch weiter gegangen und haben das Vergnügen des Tanzes im weitesten Sinne für eine Erfindung des Teufels erklärt und mit allem ihnen zu Gebote stehenden Einflusse auf dessen gänzliche Abstellung hingearbeitet. Nicht einmal bei Hochzeiten gestatten sie eine Tanzmusik, und wenn auch das Landgericht die Bewilligung dazu ertheilt hat, der Herr Vicar oder Dechant tritt mit seinem Veto dazwischen und der Tanz unterbleibt. Nicht selten wird dem Bräutigam schon bei der der Trauung vorangehenden kirchlichen Prüfung das feierliche Versprechen abgenommen, seine Hochzeit ohne Tanz zu begehen, und wehe, wenn dieses Versprechen nicht pünctlich gehalten wird; der geistliche Tyrann erscheint wie ein Schreckgespenst persönlich unter den versammelten Gästen und scheucht sie mit Donnerworten wie furchtsame Rehe aus einander. Folge hievon ist, daß die guten Zillerthaler sich fleißig durch sogenannte Winkeltänze entschädigen, bei denen die Moralität in viel höherem Grade gefährdet ist, als bei öffentlichen Tanzmusiken. Ganz besonders wird ein gewisser Decan als ein unbarmherziger Zelot in dieser Beziehung geschildert. Auch muß ich Ihnen einen characteristischen Zug des Pfarrers eines nicht fern von Hall gelegenen Dorfes melden. Dieser fromme Mann (es ist derselbe, der den Redacteur der Innsbrucker Zeitung unlängst von der Kanzel herab einen Teufelsbraten ꝛc. nannte), übt eine eigene Art von Rache gegen ketzerische, oder ihm sonst verhaßte Persönlichkeiten dadurch aus, daß er ihre Namen auf seine Schweine überträgt, deren er als Oeconom gewöhnlich mehrere besitzt. Eines dieser Thiere heißt „Gagern“, ein anderes „Welker“ und ein drittes „Mathy“. — Augenzeugen berichten, daß es sich höchst spaßhaft

Digitized by Google

ausnahm, wenn der hochwürdige Herr in landwirthschaftlicher Geschäftigkeit auf seinem Hausanger umhertrippelnd, der Stalldirne zurief: „Moidl (Marie), vergiß nicht, heute den Gagern und den Welker in die Schwemme zu treiben!“ oder wenn er mit einem leisen Seufzer vor sich hin murmelte: „Ach der Mathy will doch gar nicht fett werden, ich weiß nicht, was ich mit dem Vieh anfangen soll“, u. dgl. — In neuester Zeit, wo Hecker, Gagern und Welker längst in Gestalt duftiger Schinken und leckerer Würste unter den Zähnen des Herrn Pfarrers für ihre im Leben verübten Frevel gebüßt haben, sind wiederholt neue Namensträger an deren Stelle getreten. Gegenwärtig sind es Kossuth und Wiedemann (der Redacteur der Innsbrucker Zeitung), die in trauriger Verwandlung, wie einst die Gefährten des Odysseus, den Stall des geistlichen Herrn bevölkern.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 2. Febr.: „Das Donauweibchen.“

Gestorbene in München.

Joh. Nep. Fink, Bildhauer, 79 J. G. Joachim Brandstetter, Bedienter v. Großart in Salzburg, 40 J. Georg Spitzwegg, Schneidergesell v. Planegg, 20 J. Simpert Fischer, Glasmaler v. h., 38 J. Magd. Link, Haushälterin, v. Nürnberg, 57 J.

167.

Stumpfnas läßt nicht ein auf's Zanken
Sich mit einer schönen Schlanken
Wenn sie nur nicht öfter reimt
Und am End 's Pfandhaus versäumt.

Verkauf eines Reitpferdes.

160—61. (2b) Ein schönes, fehlerfreies, gut gerittenes Reitpferd, mittlerer Größe, schwarzer Farbe und 7 bis 8 Jahre alt, steht im Gasthof zum bayerischen Hof zum Verkaufe. Näheres daselbst in Nro. 2 und 3 im ersten Stock zu erfragen.

158—59. (2b) Ein äußerst armer Familienvater, durch Jahre lang andauernde Krankheit an jedem Verdienste gehindert, nun aber wieder arbeitsfähig, sucht, wie immer Namen habende Beschäftigung, um sich und die Seinigen vor Hunger zu schützen. D. Uebr.

103. Ein rother Geldbeutel ging verloren. D. Uebr.

Pferd-Maaße

fertige sind zu haben bei Bortenmacher Karl Wolf, am Peters-Freidhof Nr. 21 bei den kleinen Läden.

141—42. (2b) Ein armer Studierender der Hochschule, welcher dermalen in der dringendsten Noth sich befindet, wünscht gegen billiges Honorar oder Mittagskost, sowohl Anfängern als Gebildeteren Unterricht im Latein und Griechischen zu ertheilen. D. Uebr.

162—64. (3b) Ein bei einer k. Stelle verwendeter junger Mann sucht, die ihm zur freien Disposition stehenden Nachmittäge durch angemessene Beschäftigung auszufüllen.

141. (b) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Spätz, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt“ und allen „Med. Journalen,“ — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obige Adresse zu bedienen.

Münchener Schranne vom 1. Februar 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	15 kr.	11 fl.	45 kr.	11 fl.	5 kr.	— fl.	4 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	26 „	7 „	7 „	6 „	54 „	— „	2 „	— „	— „
Gerste.	7 „	4 „	6 „	52 „	6 „	41 „	— „	3 „	— „	— „
Haber.	4 „	42 „	4 „	25 „	4 „	6 „	— „	— „	— „	3 „
Leinsamen.	16 „	34 „	14 „	46 „	13 „	55 „	— „	7 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2746 Sch. Korn 1503 Sch. Gerste 4148 Sch. Haber 1075 Sch. Leinsam. 77 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 351 „ „ 159 „ „ 1433 „ „ 87 „ „ 195 „ „ 14 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 30.** den 3. Februar 1850

Unter dem Titel:

„Ein gutes Wort, find't einen guten Ort"

schreibt ein Landmann, der neulich einer Kammersitzung beigewohnt hat, in seiner schlichten Weise folgende Wahrheiten:

Dieses alte Sprüchl dürfte auf einem gewissen grünen Tisch mit großer Frakturschrift angeschrieben sein. In den letzten Tagen haben wir namentlich den Gerechtigkeitsminister und den Ministerpräsidenten eine Sprache führen und in einem Tone reden hören, wie ein Dorfschulmeister seine Jungen zu kommandiren pflegt. Herr v. d Pfordten ist zwar auch einmal ein Schulmeister gewesen, aber zwischen dem damals und jetzt liegen hohe Staatsämter und Ministerstellen, eine Ministerpräsidentschaft und sogar ein Großkreuz. In der Regel beobachtet man: je hochgestellter die Herren, desto artiger und zuvorkommender sind sie. So hat ein Landgerichts- oder Polizeischreibersgehülfe gar häufig den heiligen Grobianus zum Schutzpatron, davon wissen die Bürger und Bauern zu erzählen. Kommt man höher hinauf zu den Regierungs-, Ministerial- und Appelräthen und zu den Ministern — da trifft man die artigsten Leute und gar der König — spricht mit Jedermann freundlich. So ist es immer gewesen und so ist es noch und auch unsere gegenwärtigen Minister, wenn man in Privatangelegenheiten zu ihnen kömmt, sollen sich ganz freundlich benehmen. In der zweiten Kammer aber thuen sie, als wäre die Vertreterschaft des bayerischen Volks nur da, um sich hudeln zu lassen. Wir sprechen zunächst hier von dem Ministerpräsidenten und Gerechtigkeitsminister, indem wir auf die Art und den Ton hinweisen, wie sie die letzten an sie gestellten Fragen beantworteten, oder besser nicht beantworteten, indem der Sinn ihrer Erklärungen beiläufig da hinauslief: das geht euch nichts an. Wir aber glauben, die Volksvertreter geht alles an, was ihnen nicht recht geheuer dünkt. Wer soll denn an die hohen Pforten des Ministerpallastes klopfen; wem soll über die wichtigsten Fragen, die die Brust jedes Vaterlandsfreundes mit Bangigkeit erfüllen, beruhigende Auskunft gegeben werden, wenn nicht den Volksvertretern? Oder sind diese nur da, um Gesetze zu machen, wie sie die Regierung ihnen vorlegt, Gesetze, welche die im Frühjahr 1848 gewährten Freiheiten wieder zusammen schnitzeln, wie dieß thatsächlich bei dem Vereins-, dem Preß- und dem Jagdgesetze der Fall ist? Sollen sich die Abgeordneten des Volkes zu Handlungen hergeben, für die Knechtung des Volkes? Es gibt in unserer dermaligen Kammer leider zu viel solcher Dienerseelen, welche um die Minister herumweben, und einen gehorsamen Diener machen und sich gufchen, wenn ein herrisches Wort vom grünen Tisch verlautet. Wir aber fragen, ob solche Leute fähig sind, Männer zu vertreten, die ihnen wohl in ganz anderer Voraussetzung ihr Vertrauen schenkten? Gleichwohl will ich auch nicht gesagt haben, daß man die Minister gerade anfahren und um jeden Preis hart reden und herabsetzen soll — nein — in allen Verhandlung sollen etwas vorherrschend sein, das ist der Ausdruck gegenseitiger Achtung.

In einem constitutionellen Staate bewegen sich Volk und Regierung in gleicher Berechtigung. Im Sitzungssaale der Kammer finden sich beide ein, auf der einen Seite das Volk in seinen Vertretern, auf der andern die Regierung in den Personen der Minister oder Ministerialcommissäre. Ist der Constitutionalismus aufrichtig gemeint, so verfolgen beide ein gemeinschaftliches Interesse, denn die Regierung soll kein anderes kennen, als das des Volkes. (Mit dem Constitutionalismus hält man's aber heut zu Tage, so scheint es we-

nigstens nicht mehr so genau). Beide Theile sind da, um Gesetzverträge abzuschließen, überhaupt sich zu verständigen über alles, was dem Volke Noth thut. Wenn aber zum Beispiel zwei Personen, wovon Jeder ein und dasselbe Recht hat, mit einander einen Vertrag abschließen wollten, und Einer übernimmt sich und dünkt sich mehr wie der Andere, wie kommt denn da ein Vertrag zu Stande? Hievon mache man die Nutzanwendung auf das Verhältniß der Regierung zur Kammer! — Sollten die Verhandlungen unseres Landtags zu einem gedeihlichen Ziele führen, dann müssen die Vertreter des Volkes zu jeder Zeit den Muth haben, ihre Stimme frei und offen zu erheben und die Minister müssen so viel Hingebung für des Landes Bestes besitzen, diese Stimmen ruhig zu vernehmen und nicht gleich zu poltern, wenn ihnen etwas zu Gehör geredet wird, was sie lieber nicht gehört hätten.

Bayern.

München, 2. Februar. Wegen der dem jungen Windischgrätz dahier gebrachten Katzenmusik ist bekanntlich auch ein österreichischer Student von hiesiger Universität relegirt (weggejagt) worden. Nun ist es allerdings bisher üblich gewesen, daß man dergleichen Wegjagungen allen „deutschen" Universitäten mittheilte, damit ein so unglücklicher junger Mensch ja nirgends aufgenommen werde. Dieses alte Herkommen aus jenen Zeiten der Barbarei, wo wegen einer (im gegenwärtigen Falle gewiß leichten) Jugendsünde einem seine ganze Zukunft vertilgt wurde, von unserer Hochschule nicht allein getreulich befolgt, sondern es wurde sogar eine Anzeige dieser Relegirung an die Universität Prag gemacht, welche bisher die Ehre einer sehr besondern Achtung von unserer Universität nicht genossen hat. Uebrigens ist es auch merkwürdig, daß man dießmal die Universität Prag auch als eine deutsche betrachtet! Es kommt eben alles auf Umstände an, sogar unsere Behörden können sich deutsch gesinnt zeigen.

München, 2. Febr. Es geht doch nichts über den richtigen Takt! Die „arme Landshuterin", Bodenputzerin beim Volksboten schimpft in einem fort, um sich ihrem Herrn angenehm zu machen, über die Volksbötin, heißt sie demokratisch und hochverrätherisch, warnt alle guten Christen, sie zu lesen — und genirt sich auf der andern Seite doch wieder nicht, ganze Artikel, z. B. über den Wohlthätigkeitsball und viele andere, wortwörtlich aus der Volksbötin nachzudrucken, ohne Angabe der Quelle. Die alte schwarze Diebsvettel soll in neuester Zeit sehr stark verloren haben — sie ist auch gar zu fade.

Zu Oberegg, im Landgerichtsbezirke Roggenburg, hat sich am 28. dies ein Söldner mit einem Messer den Hals abzuschneiden versucht, der Schnitt mißlang, der Söldner befindet sich noch am Leben, kann aber kein Wort reden, nicht mehr essen und trinken, auch nicht mehr kurirt werden, und sieht in diesem gräßlichen Zustande seiner Auflösung entgegen.

In Nürnberg sind am 31. Jänner Nachmittag die beiden noch in Haft gehaltenen Arbeiter Stettner und Köchler, in Freiheit gesetzt worden. Das Appellationsgericht hatte darauf erkannt, daß die Amnestie auf sie Anwendung finden solle. —

Wie steht's draußen?

Das sämmtliche badische Militär, mit Ausnahme der dem Großherzog von Baden treugebliebenen Dragoner, die deßhalb als große Rarität verehrt werden und mit Ausnahme des Bataillons, das in Schleswig war, also aus der Noth eine Tugend machte und sich auch an der Revolution nicht betheiligte, wird nach Preußen verlegt, um daselbst sein Vergehen abzubüssen; dafür bleiben in Baden 20,000 Preußen als Besatzung zurück.

In Koburg ist ein talentvoller, junger Mann wegen Preßvergehen in Untersuchung. Vor wenigen Tagen begehrte derselbe seine im Gefängnisse lang gewordenen Haare abkürzen zu lassen. Bei dieser von einem lobesamen Haarkünstler vorgenommenen Prozedur standen nun rechts und links je ein Eisenknecht, um genau auf Alles und jedes verdächtige Wort Acht zu geben. Dieser Vorfall wurde allgemein besprochen und die Frau des hiesigen Kaufmanns Daumitz, sowie die Tochter eines andern Kaufmanns Krafft äußerten sich darüber mit lebhafter Indignation. Die Sache wurde denunzirt und was geschieht? Frau Daumitz wird zu 14 Tagen und Fräulein Krafft zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. —

Die strenge Kälte und der Hunger treibt die Wölfe aus den Wäldern und Schluchten

Digitized by Google

und macht sie sehr unverschämt. Von ganz verschiedenen Seiten, vom Rhein und von Posen her wird über die bösen Gäste geklagt. Ein Soldat, der auf Urlaub heimzog, wurde in der Tuchler Haide in Westpreußen von einer Schaar von Wölfen angefallen und zerrissen. Man fand auf dem Kampfplatz drei Bestien erlegt und einem vierten steckte noch der Hirschfänger im Rachen.

Der Schweizer Kourier meldet eine Verschüttung auf dem Simplon. Den 16. Januar zwischen 1 und zwei Uhr nach Mittag reisten bei starkem Schneegestöber fünf Personen, Abbe Amacker, zwei Brüder Posseti, Kaufleute im Bezirke Gumbsch und zwei Männer von Saas, vom Hospiz ab. Umsonst hatten ihnen die Mönche das gefährliche Unternehmen abgerathen. Bald waren die Reisenden von wirbelnden Schneewolken eingehüllt und konnten nur nach langer Zeit bis zum alten Hospiz vordringen. Dort angelangt löst sich ein Schneefall über der benachbarten Höhe ab, stürmt über die Straße weg und reißt die Wanderer mit sich über die Stützmauer, an deren Fuß er vier von ihnen erdrückt und begräbt. Der fünfte, ein Posseti, ist nur mit dem halben Körper eingesargt, kann sich aber doch den Rest des Tages, die ganze Nacht und einen Theil des nächsten Tages nicht aus seiner Lage befreien. So wurde er von den Straffenaufsehern gefunden. Man erkannte den Menschen an seinen Kleidern, welche vom Schnee abstachen, man kam herbei, brachte ihn zu sich selbst und fragte ihn, wo seine Gefährten seien. „Zieht mich vor der Hand heraus", antwortete Posseti, „meine Kameraden haben euere Hilfe nicht mehr vonnöthen; da unten liegen sie, unter dem Schnee." Man brachte den Unglücklichen in das nächste Zufluchtshaus, wird ihn aber schwerlich retten, da man ihn, statt seine Glieder mit Schnee zu reiben, gleich in eine stark geheizte Stube brachte.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 2. Febr.

Durch den Armenball ist nach Abzug der Kosten an 5000 fl. eingegangen, wovon die Hälfte zur Bezahlung des Miethzinses für verschämte Hausarme zum nächsten Ziele verwendet wird; durch die Lotterie ergab sich allein, da 30,000 Loose abgesetzt wurden die Summe von 3000 fl. — König Max hütet in Folge eines Drüsenleidens, welche die Ansetzung von Blutegeln veranlaßte, noch immer seine Gemächer.

Magistrats-Sitzung am 1. Februar. Der Anfang ist gut, und werden wieder 17 Gesuche um Rückzahlungen von Sparkassageldern genehmigt. Dann Heimathsfragen, Unterbringung von Waisenkindern. Für die Dienstboten und Handwerksgesellen der Vorstadt Au hat das allgemeine Krankenhaus, so steht's in einer Zusammenstellung, um 2473 fl. mehr ausgegeben, als von diesen Leuten Beiträge gegeben wurden. Die noch in Frage stehende Vereinigung Münchens mit der Au wird abermals verschoben. Das Stadtpfarramt St. Peter sucht nach, daß der Beicht-Vater der Schulschwestern ein Beneficium am Anger, das er schon seit 1831 definitiv versah, definitiv erhalte, der Magistrat erwiedert aber, daß dieses nicht sein könne, weil fraglicher Herr Beichtvater seinen Pfarrconcurs nicht bestanden hat, der aber zu einem Curat-Beneficium erforderlich ist. Uebrigens sorgen ja die Schulschwestern für den Herrn Beichtvater. Auf die Vorschläge zur Errichtung einer zweiten Unterstützungs-Kassa für Gewerbtreibende Münchens und der Au durch Entrichtung jährlicher Beiträge ꝛc. ꝛc. ist das Handelsministerium nicht eingegangen, sondern hat zur Bildung einer Unterstützungskassa für kleinere Handelsgewerbe, dann Lizenz- und Privilegien-Inhaber 5000 fl. angewiesen, mit dem Bemerken jedoch, daß die Unterstützungen nur in dringenden Fällen und nur zu gewerblichen Zwecken gegen hypothekarische Sicherheit gewährt werden. Für die Würdigung der Gesuche um solche Unterstützungen besteht ein eigener Ausschuß, der unter Vorstandschaft des Bürgermeisters, aus 1 Mitglieds der Polizei-Direction und des Landgerichts Au und 12 Gewerbsleuten besteht. Der Magistrat wird sofort zur Wahl aufgefordert und von der Regierung die eifrigste Unterstützung erwartet. Zuletzt wird beschlossen, den Herrn Erzbischof zu „bitten" (nicht „einzuladen", wie auch vorgeschlagen wurde), den neuen Gottesacker einzuweihen.

Neuestes. ☞ Ein wichtiges Ereigniß hat in Athen stattgefunden. Der englische Gesandte hat die griechische Regierung aufgefordert, binnen 24 Stunden alle Forderungen der Engländer der von wegen des Geldes zu erfüllen. Die engl. Flotte unterstützt diesen Schritt. Alle griechischen Kriegsschiffe sind gekapert. Wirksamere Maßregeln stehen unverzüglich bevor. König und Königin sind wohl, Athen ist ruhig. Die griechische Regierung kann nichts thun, als — protestiren!

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 3. Febr.: „Die Regimentstochter," Oper von Donizetti.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag und Montag; „Der Soldat, oder die Schlacht im Gebirge."

Gestorbene in München.

M. Anna Brenk, Kammerjungfer v. Nabeck, Ldg. Burglengenfeld, 69 J. Kreszj. Geiger, Gastwirths-Wittwe v. Rettenburg, 42 J. Kath. Lücke, Schuhmacherswittwe, 64 J.

162 — 64. (3b) Ein bei einer k. Stelle verwendeter junger Mann sucht, die ihm zur freien Disposition stehenden Nachmittäge durch angemessene Beschäftigung auszufüllen.

171 — 72. (2a) Zwei gute, eiserne Buchdrucker-Pressen mit großen Tiegeln sind zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

170. Sonntag Abends 7 Uhr ist im Lamplgarten Versammlung der Gauthia, wozu alle Mitglieder und Freunde eingeladen sind.

173.
Fällt der Gustel nichts mehr ein,
Dem schuldenvollen Wesen,
Das stumpfnasige Burschelein
Möcht gerne noch was lesen.

103. Ein rother Geldbeutel ging verloren. D. Uebr.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

134—36. (3c) Das unterfertigte Direktorium macht hiermit bekannt, daß mit Anfang des Monats April wieder ein Auswandererzug nach New-York abgeht, und ladet daher Alle, welche gesonnen sind, im nächstkommenden Frühjahre nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern, freundlich ein, sich diesem Zuge anzuschließen.

Die Münchener Auswanderungs-Gesellschaft, vor 1½ Jahren von Auswanderern gegründet, hat den Zweck, den Auswanderungslustigen bereitwillige und aufrichtige Aufschlüsse über die amerikanischen Verhältnisse zu ertheilen, wozu sie durch wahre und parteilose Berichte vorausgegangener Mitglieder befähigt ist; ferner denselben Gelegenheit zu geben, die Reise auf die möglichst billigste, sicherste und angenehmste Weise unter Landsleuten machen zu können. In Beziehung auf die billigen Preise für die Ueberfahrt liegen uns die günstigsten Anerbietungen besonders für den Fall vor, daß die Zahl der Mitglieder für diesen Zug auf 300 steigen sollte, so daß wir dann im Stande wären, für die Gesellschaft ein eigenes Schiff miethen zu können.

Die schnelle und äußerst glückliche Ueberfahrt (von 23 — 25 Tagen) der beiden über 300 Personen betragenden Züge im vergangenen Jahre, sowie das Festhalten an Havre als Einschiffungshafen, wodurch die oft so lange und gefährliche Fahrt auf der stürmischen Nordsee vermieden wird, verbunden mit der Wahl **eines ausgezeichneten amerikanischen Dreimasters,** gibt uns die sichere Hoffnung, daß auch dieser **dritte** Zug eben so schnell und glücklich den Hafen von New-York erreichen wird.

Diejenigen Auswanderer, welche entschlossen sind, die Reise im April anzutreten, und sich unserer Gesellschaft anzuschließen wünschen, wollen sich baldigst mündlich oder schriftlich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Direktorium wenden, welches bereit ist, über die nähern Bedingungen, sowie über allenfallsige Wünsche und Fragen genügende **unentgeltliche** Aufschlüsse zu ertheilen.

Die wöchentlichen Versammlungen finden jeden Donnerstag, Abends 7 Uhr, im Saale des kleinen Rosengartens statt, wozu auch Nichtmitglieder dreimaligen freien Zutritt haben.

Das Direktorium der Münchener Auswanderungs-Gesellschaft,
am Frauenplatze im Silberarbeiter Mayrhofer Hause, 3. Stock.

37. e) Man sucht Pater Abraham's Werke zu kaufen. D. Uebr.

147. (a)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kost 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 31.** den 5. Februar 1850.

Neuestes aus Athen.

Der Senat und die Kammern versammeln sich zu ausserordentlichen Sitzungen, um gegen die Gewaltmaßregeln der Engländer zu protestiren. Der englische Gesandte hat sich an Bord des englischen Kriegsschiffes „Königin" begeben, und alle Engländer aufgefordert, ein Gleiches zu thun, da Ereignisse eintreten könnten, welche das Leben und Eigenthum aller Einwohner in Gefahr brächten. — Die Gesandten Frankreichs und Rußlands, deren Vermittlung abgewiesen wurde, haben jetzt an den englischen Gesandten Reklamationen zur Sicherung ihrer Landsleute gerichtet. Der Hafen Piräus ist in Blokadestand, kein Schiff darf aus- oder einladen, von den Kriegsschiffen wurde zuerst der Otto gekapert, nachher die übrigen. — Es scheint also doch wahr zu sein, daß der Kaiser von Rußland Absichten auf Griechenland kund gab, und daß ihm die Engländer durch diesen Handstreich zuvor kamen. Die Engländer verlangen ihr Geld, ein paar jonische Inseln und dgl., und für jeden Tag Verzögerung 40 tausend Thaler Entschädigung; daß dieß nicht geleistet werden kann, versteht sich von selbst, und es steht also weiter zu erwarten, was die Engländer thun. — Zu diesen mißlichen Verwicklungen kommt noch ein fußhoher Schnee in Athen.

61. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 4. Februar.

Am Beginne verliest der Präsident ein Schreiben von einer Gemeinde Tönning in Friesland, worin der Kammer für ihren gemeinsamen Ausspruch zu Gunsten Schleswig-Holsteins der wärmste Dank dargebracht und das Vertrauen auf Hingebung des deutschen Volkes ausgesprochen wird. (Die armen guten Schleswig-Holsteiner hoffen noch immer auf das deutsche Volk! Gäbe es ein deutsches Volk, so wäre der Ausspruch der bayerischen Kammer nicht nöthig gewesen!) — Auf der Tagesordnung ist heute die Berathung über das Gesetz „die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen diesseits des Rheins verursachten Schadens betr." Die Linke stellt von vorn herein einen Antrag, dieses Gesetz so lang ruhen zu lassen, bis das Gemeindegesetz berathen sei. Da durch dieses Gesetz den Gemeinden Pflichten aufgebürdet werden, so müssen zuvor die Befugnisse, die Rechte der Gemeinden feststehen. Kirchgeßner bemerkt mit Recht: daß nicht einmal die Landwehr so organisirt ist, daß sie eine Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Ordnung bieten könnte. — Dr. Schmidt liest in starken Worten den Ministern den Text. Herr v. d. Pfordten habe neulich gesagt, die große Militärmasse brauche man zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Dies sei doch die größte Beleidigung der Bayern (diesseits des Rheines), welche über die Schranken der Ordnung und des Gesetzes nie hinausgegangen sind. — Dr. Morgenstern hebt die Wichtigkeit der Feststellung einer Gemeindeordnung hervor; am häufigsten sind Unordnungen in jenen Theilen des Landes, wo der meist abwesende Adel wohnt. Wie und durch welche Mittel sollen da die Gemeinden abhelfen? Arnheim beruft sich auf die bestehenden Gesetze, welche den Gemeinden gerade jene Mittel entziehen, wodurch man Aufstände beschwichtigt, deshalb kann man ihnen auch nicht die Schäden aufbürden. Die Berathung dieses Gesetzes ist im jetzigen Augenblick durchaus nicht dringlich, da Bayern zur Zeit die größte Ruhe genießt und deren Störung nicht in Aussicht stehe. — Herr Link dagegen meint: die Gefahr sei dringlich, er verweist nur auf die neuesten Ereignisse in Griechenland. (Schallendes Gelächter.) Damit wurde die allgemeine Debatte geschlossen,

Digitized by Google

und der Antrag der Linken: daß ein Geſetz, welches den Gemeinden nur Pflichten aufbürdet, ſo lang verſchoben werden ſoll, bis auch die Rechte der Gemeinden feſtgeſtellt ſind, wird verworfen, und zur Berathung der einzelnen Punkte übergegangen. — Es tröpfelt ſchon wieder Modifikationen und iſt ein weiterer Regen zu erwarten.

Preußiſches.

Die Leſer wiſſen, daß die preußiſchen „Kammern" — man kann ſie eigentlich nur als Privatverſammlungen gelten laſſen, denn es hat im vorigen Jahr kaum der 5. Theil der Wahlberechtigten dazu gewählt — daß alſo dieſe Kammern die königliche „Botſchaft" angenommen haben. Der König von Preußen hat in derſelben, wie er ſagt, um ſein Gewiſſen zu beruhigen, alles, was nur an Conſtitutionalismus erinnert, aus der (gleichwohl von ihm ſelbſt fabrizirten) Verfaſſung herausgeſtrichen. So geht man alſo mit den Völkern um. Im März 1848 hat man eine Nationalverſammlung nach Berlin berufen, und dieſe ſollte die Verfaſſung machen. Da hieß es plötzlich, ſie ſtehe zu ſehr unter dem „drohenden Einfluß des Volkes", man verlegte ſie wo anders hin und löſte ſie gar auf. Darnach oktroyirte der König ſelbſt eine Verfaſſung mit ſehr beſchränktem Wahlgeſetz, und berief nach demſelben eine erſte und zweite Kammer ein. Doch ſiehe, dieſe zweite Kammer, obwohl's lauter Büreaukraten und Junker waren, ſchien ihm dennoch nicht gehorſam genug — er dachte: da muß das Wahlgeſetz, welches ich fabrizirt habe, zu freiſinnig ſein! — Er ſchickte die zweite Kammer fort, und machte ein neues noch viel beſchränkteres Wahlgeſetz. Als nun das Volk ſah, wie man mit ihm umging, konnte es natürlich ſeine Stimme nicht erheben, denn Vater Wrangel und das herrliche Kriegsheer laſteten ſchwer auf dem Volke, von dem ſie bezahlt werden. Das Volk konnte nichts thun, als den neuausgeſchriebenen Wahlen verächtlich den Rücken kehren. Es wählten nur Adelige, höchſte Beamte, Soldaten, Conſtabler und ſchwarze Brüder. Dieſe brachten die Kammer zuſammen, welche nun ſchon lange an der Reviſion, das heißt wo möglichen Verſchlechterung der ohnehin ſchon oktroyirten Verfaſſung arbeitet. — Und doch war des Königs Gewiſſen noch nicht beruhigt — die Verfaſſung war ihm noch immer zu gut; er wollte für politiſche Verbrechen einen eigenen Gerichtshof; er wollte den Ständen kein Steuerbewilligungs-, geſchweige denn ein Steuerverweigerungsrecht einräumen; er wollte erbliche Pairs, wie ſie zur Zeit des Königthums in Frankreich florirten, und noch andere Dinge, welche Foderung er unter dem Namen einer „königlichen Botſchaft" an die Kammer ſchickte. Nun ward's ſogar dem Verfaſſungs-Ausſchuß dieſer Kammer zu viel, und er verwarf die meiſten Punkte der Botſchaft. Der Tag der Berathung in der Kammer brach an, die Miniſter hielten Reden, und ſtießen Drohungen aus: wenn die Kammer die Botſchaft nicht annehme, ſo werde aus der ganzen Verfaſſung nichts, das Miniſterium werde dann zurücktreten, und ein noch viel volksfeindlicheres an ſeine Stelle kommen — wenn aber die Kammer annehme, ſo werde der König die Verfaſſung ſogleich beſchwören. Durch dieſes und viele andere Kunſtſtücke wurde die Kammer ſo verblüfft und eingeſchüchtert, daß im Fluge Punkt für Punkt angenommen wurde. Die Miniſter triumphirten, der Adel triumphirte, die Büreau- und Säblokraten triumphirten ebenfalls. — Das Volk aber, daß von vorneherein um die verſprochene, durch die Nationalverſammlung zu ſchaffende Verfaſſung geprellt war, lächelt dazu, und denkt: Unrecht ſchlägt ſeinen eigenen Herrn!

Bayern.

München, 4. Febr. Unter den Geſetzen, welche nächſtens der Volkskammer vorgelegt werden ſollen, iſt auch das neue Forſtpolizei-Geſetz, welches gegen 600 Artikel umfaßt. — Auch der Verfaſſungs-Entwurf ſoll im Miniſterrathe ſchon ſo weit fertig ſein, daß er demnächſt in den Staatsrath kommen wird.

München, 4. Febr. In der letzten erblichen Sitzung der Reichsräthe ſind wieder Sachen vorgekommen, davor einem die Haare zu Berge ſtehen. Es handelte ſich um das Jagdgeſetz. Fürſt Wrede begann wieder gegen das Jagdgeſetz von 1848 loszuziehen. Die damaligen Miniſter hätten das Geſetz eingebracht, weil es des Volkes Wille geweſen ſei; das heißt, ſie hätten zu gewiſſen Zwecken (wahrſcheinlich zur Einführung der Republik?) eine Volksbewaffnung einführen wollen. Der Präſident erſuchte den Herrn Fürſten Wrede, ſich in ſeinen Ausdrücken zu mäſſigen. Reichsrath Heinz, der 1848 Miniſter war, fand es unter ſeiner Würde, auf der-

lei Verdächtigungen zu antworten, und erinnerte nur daran, daß ja beide Kammern das Gesetz angenommen hätten. — Karl Seinsheim fühlte sich gedrungen, sogleich zu bemerken, daß die Kammern das Gesetz nur deshalb angenommen, weil es die Krone eingebracht hat!! (Hört! Nach der Meinung des Herrn Seinsheim nimmt die Kammer die Gesetze nicht an um des Volkes willen, nicht um den Bedürfnissen der Zeit zu genügen, sondern nur aus dem Grunde, weil die Krone sie einbringt!)

München, 4. Febr. Derselbige Landmann, der vorige Woche ein paar Kammersitzungen zugehört, und über das Benehmen der Minister gegen die Kammer auch gleich seine schlichte Meinung niedergeschrieben hat, schickt der Volksbötin noch einige Bemerkungen, die sich ihm beim Zuhören so aufgedrungen haben. Der Fürst Wallerstein, ich kenn ihn zwar nicht durch und durch, müßt jedenfalls ein Herenmeister sein, wenn er's dem Volksboten recht machen wollt. Der blasse Herr Döllinger, der blonde Sepp, der pausbackige Lassaulx und all die Ritter vom heiligen Geruch, lassen keine Sitzung vorbeigehen, ohne gegen diesen Redner Sachen vorzubringen, die zum Gegenstand passen, wie eine Faust auf's Aug'. Gibt ihnen der Fürst Antwort, so schreit der Volksbot über Vielrederei, und rechnet aus, wie hoch ein solcher Streit, wenn man die Zeit nach Geldeswerth abmißt, zu stehen kommt — während doch nur die schwarze Brüderschaft den Zwiespalt angezettelt haben. Neulich hat aber der Fürst gar gefragt, ob die Kammer will, daß er sich auf Nebensachen einlasse, und da hat natürlich kein Mensch Ja gesagt, und die ultramontanen Angriffe blieben ohne Erwiderung. — Nun schreibt aber der Volksbot, der Fürst hätt' gewinselt und geheult, und nicht gewußt, was er sagen soll. — Das heiß ich doch einmal die Sache verdrehen. Jetzt hab ich mich selbst überzeugt, was der Volksbot für ein gemeiner Lugenbeutel ist; ich werde meinen Leuten zu Haus ein kurioses Licht drüber aufstecken! Ich hab' wohl aufgepaßt, und kann auf Ehre versichern, daß ich den Fürsten Wallerstein nicht im Geringsten habe winseln hören, im Gegentheil habe ich gesehen, wie die geistlichen Herren grasgrüne Gesichter machten, als der Wallerstein folgendes sagte: „Nach dem Gerede der geistlichen Herren sind die Landleute grundgescheute scharmante Leute, so lang sie hübsch folgsam in den Piusvereinen sitzen und Adressen gegen die Linke unterschreiben. Dieselben Bauern werden aber für blitzdumm ausgegeben, wenn sie sich einmal unterstehen, das Ablösungsgesetz anders auszulegen, als die schwarzen Brüder es auslegen, oder wenn sie sich für das Leibrecht nicht vier oder sechs Leiber statt zwei ansetzen lassen!" Da hab' ich g'schaut! Das ist wahr! Das hat mir g'fallen! — Ferner hat derselbige Wallerstein gesagt — und die gewissen Herren haben dabei die Zähne gefletscht — daß der Landvolkverein über seine fünfzig Gulden Einnahme und über seine etlichen siebenzig Gulden Ausgaben öffentliche Rechnung stellen wird. Dann möchten aber die frommen Herren sich auch über die vielen hundert Tausend Gulden öffentlich ausweisen, welche sie in ihrem scheinheiligen Vereine seit langen Jahren aus dem Volke herauspumpen! — Wenn sich's geschickt hätt', hätt' ich gleich in die Händ' geklatscht vor lauter Freud', denn das ist wieder sehr wahr! — Der Volksbot hat neulich auch behauptet, dem Fürsten Wallerstein seien beim Weinwirth Schimon, wo die Linke zusammen kommt, Grobheiten geschehen, ja sogar sei dieser Fürst gebeutelt und hinausgeworfen worden! Ei so lüg', wenn du lügen willst, aber nicht so dumm, sonst glaubt dir's ja kein Mensch. — Ja, ja, spaßig sieht's aus, wenn der Volksbot in seinem Blattl vorn schimpft und ehrabschneidet wie ein ungeschlachtes Waschweib, und hinten Bücher ankündigt über die christliche Sanftmuth und über die christliche Gesinnung. — Die Gerechtigkeit aber muß man dem Volksboten widerfahren lassen: in Bayern gibt's kein ärgeres Hetzblatt als das Seinige. Er lehrt die Leute schimpfen und hadern, er macht sie mißtrauisch, er hetzt ihre Begierden und Leidenschaften auf. Kann aber nicht die Zeit kommen, wo sich dieses Mißtrauen gegen seine eigene Partei kehrt? Wo diejenigen, die er hetzte, über ihn selbst herfallen? Statt christlicher Liebe zu predigen, lehren viele geistliche Herren die Leute gegen die Linke schimpfen! Es kann sich aber der Stiel umkehren, besonders wenn die Leute merken, was die geistlichen und weltlichen Volksfeinde unter Ablösen verstehen, und wie die nämliche Gesellschaft gar so gern den alten Jagdzwang mit neuen acht Gulden Jagdkarten und schweren Geld- und Arreststrafen den Bauern als Osterei schicken möcht! — Das hab' ich gesagt, und jeder Bauer, der darüber nachdenkt, wird mir Recht geben!

Digitized by Google

München, 4. Febr. Auf eine Lüg' gehört eine Maulschelle. Wenn dieß Sprichwort allezeit in Ausführung käme, so müßt der Herr Zander schon lang in Trümmer gegangen sein. So erzählt er neulich, der Abgeordnete Domidion sei auf dem Juchhe des Hoftheaters gewesen, hätte da ein Roggenbrod aus dem Sacke gezogen, und mit seinem Nachbar, der eine Knackwurst hatte, diesen Imbiß verzehrt. Das wär nun allerdings nichts unrechtes, der eine labt sich an einer Torte, der andere an einer Wurst mit Roggenbrod, die Geschmäcker sind verschieden. Der Volksbot aber hat diese Lüge nur erdacht, um die Würde eines Abgeordneten in den Koth zu ziehen, um seinen Wählern einen Floh in's Ohr zu setzen, die sich darob ärgern sollen, daß der Abgeordnete, der sie (ihrer 40tausend) vertritt, aus Sparsamkeit auf den letzten Platz des Theaters geht, und daselbst, wie ein frugaler Tagwerker sich mit 4 Kreuzern einen guten Tag aufthäte. Der Zweck dieser Lüge ist auch, den Abgeordneten zu verdächtigen, als habe er während der Dauer des Landtages, nicht so sehr des Volkes Wohl, als die Füllung seines eigenen Säckels im Aug, weßhalb er seine Atzungskosten so gering als möglich zu stellen sucht. Der Volksbote sagt: Er wisse es als gewiß, daß es Herr Domidion war, der auf dem letzten Platz im Theater ein Roggenbrod verzehrt, er könne es verbürgen. — Nun ist aber notorisch, daß Herr Domidion niemals in seinem Leben auf der Gallerie des Theaters war, also auch daselbst niemals Roggenbrod verzehren konnte. Herr Zander hat gesagt, er könne es verbürgen; da aber Domidion nicht auf der Gallerie war, so ist Zanders Erzählung eine erdichtete, wodurch er einen ehrenwerthen Abgeordneten in den Augen seiner Wähler herabzusetzen suchte, und er wird, wenn er seine falsche Erzählung nicht widerruft, für einen ganz miserablen Lügner und erbärmlichen Schwänkemacher erklärt.

Wie steht's draußen?

Der erste Monat der Lebensdauer des Interims ist längst vorüber und noch vernimmt man wenig von seinen Thaten, eine so große Thätigkeit ihm auch inne wohnen soll. Vielleicht läßt sich von seinem geräuschlos thätigen Leben sagen: „Stille Wasser gründen tief."

In Hamburg kursirt ein ernsthaftes Gerücht von einer in Petersburg ausgebrochenen Revolution.

Der in Wien weilende Herzog von Nassau ist bedenklich erkrankt. Er leidet an einem Herzübel. Sollten daran nicht auch manche seiner fürstlichen Kollegen leiden?

Nach den bisher bekannt gewordenen Erhebungen sind es 18 Kanoniere und 1 Hauptmann, die neulich in Folge des fürchterlichen Schneesturms auf dem Marsche bei Parendorf in Ungarn umgekommen sind; 30 andere Soldaten, welche später aufgefunden wurden, befanden sich in einem Zustand, daß wenig mehr Hoffnung da ist, daß sie dem Tode entgehen.

Musje Napoleon genießt die Freuden des Faschings vollauf, Thiers der ihn tanzen gesehen, sagte: „Der Präsident tanzt wohl nicht auf einem Vulkane, aber auf einer „Majorität." Die Pariser äußern hingegen: „Schwindlich ist er schon, und so wird er auch bald aus dem Takte kommen."

Hauptstadt-Neuigkeiten

München, 4. Febr. Die hiesigen Schäfflergesellen haben bereits Versammlungen gehalten, worin die Vorbereitungen zu dem im kommenden Jahre stattfindenden Schäfflertanz besprochen wurden. — Prinz Adalbert soll mit dem Frühjahr nach Landshut sich begeben und daselbst seinen bleibenden Wohnsitz nehmen. — Man erzählt sich, daß höhern Orts die Benützung des Odeon zu Faschingsunterhaltungen, wie sie die beiden Redouten darboten, in Zukunft nie mehr gestattet werde. — Die seitherigen Reluitionsbeiträge sollen bei der neuen Gestaltung der Landwehr bedeutend erhöht, ja der jährige Maximalbetrag auf 100 fl. festgesetzt werden.

Vergangenen Freitag Abends wurde beim Huberwirth in der Karlsstraße eingebrochen und bei 3000 fl. Geld sammt einem Schmuck gestohlen. —

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 5. Febr.: „Kean."

Gestorbene in München.

Anna Hofstetter, Hornistenefrau v. d. Aa, 43 J. Louise Luzius, Gastwirthstochter v. Langenkandel, in der Pfalz, 15 J. Magd. Doll, Friseurefrau, 48 J. Joh. Lieglein, Privatier, 52 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nro. 32. den 6. Februar 1850.

Nachtrag zur 61. Sitzung

am 4. Februar.

Also jetzt geht's an die einzelnen Punkte des Gesetzes, das den Gemeinden viel Kosten verursachen wird, bevor sie noch genug Recht und Macht haben, um den Schaden im Voraus zu verhüten.

Art. 1 sagt: „Jede politische Gemeinde, in deren Bezirk von einer zusammengerotteten bewaffneten oder unbewaffneten Menge oder von einzelnen aus derselben mit offener Gewalt Verbrechen oder Vergehen gegen Personen oder das Eigenthum verübt worden sind, ist verbunden, den dadurch verursachten Schaden zu ersetzen." — Arnold bemerkt: wenn zehn Personen mit Aexten bewaffnet, in einen Wald gehen, und sich Forstfrevel erlauben, so würde nach diesem Artikel des Gesetzes auch die Gemeinde dafür haftbar sein, das sei gegen alles Recht. — Demungeachtet wird der Artikel angenommen, mit folgendem Zusatz des Ausschusses: „Für jenen Betrag des Schadens, welcher dem Beschädigten aus Versicherungsanstalten ersetzt wird, haftet die Gemeinde weder den Beschädigten, noch der treffenden Anstalt."

Der Art. 2 handelt von den Ausnahmen, wenn nämlich die Unruhestifter aus beurlaubten Soldaten bestehen oder aus andern Gemeinden eingefallen sind, oder wenn die Einwohner der Gemeinde die Beschädigungen nicht verhindern konnte, wornach entweder der Staat den Schaden zu tragen hätte, oder jene Gemeinden, aus denen die Unruhestifter gekommen sind u. s. w. Zu diesem Artikel liegen, trotz einer Warnung des Herrn v. Lerchenfeld, nicht weniger als 7 Modifikationen vor. Wurden alle verworfen, bis auf die des Abgeordneten Wiedenhofer, wonach die Haftbarkeit der Gemeinden aufhört, wenn die Einwohner nicht im Stande waren, die Beschädigungen zu verhindern.

---

62. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 5. Februar.

Es haben sich so wenig Abgeordnete eingefunden, daß der Präsident sich genöthigt sieht, durch Namensaufruf sich von der beschlußfähigen Anzahl zu überzeugen. Es fehlen nicht weniger als 40 Abgeordnete. (Das rechte Centrum hat den Künstlerball noch nicht ausgeschlafen; einige Mitglieder der Rechten schlafen ihn in der Kammer aus.) Die Berathung über das Tumultgesetz wird fortgesetzt.

Art. 3, welcher vorschreibt, daß sich die Distriktspolizeibehörden von einer in ihrem Distrikte vorgefallenen Beschädigung sogleich durch Beiziehung von Sachverständigen zu überzeugen und die aufgenommenen Verhandlungen an die zuständigen Gerichte zu übersenden haben, wird ohne Diskussion angenommen.

Zu Art. 4 bringt Dr. Schmidt einen Vorschlag auf Errichtung von Schutzmannschaften, der aber keine Unterstützung findet, wornach der Art. 4 in der Art angenommen wird, daß die haftbare Gemeinde mit den Beschädigten eine gütliche Uebereinkunft schließen kann und zwar je mit Zustimmung des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten oder der Gemeindeversammlung. In Ermangelung eines Uebereinkommens entscheidet dasjenige Gericht, in dessen Bezirk der Schaden vorgefallen ist. — Ohne Diskussion werden nachfolgende Artikel, wie sie die Regierung vorgeschlagen, angenommen und zwar

Art. 5, wornach mehrere bei dem nämlichen Vorfalle Beschädigte gegen die haftbare Gemeinde in einer und derselben Klage auftreten können. Wenn die Haftungsverbindlichkeit mehrerer Gemeinden begründet ist, sind die Klagen in einer und derselben Klageschrift zu begründen. Die Klage auf Schadenersatz gegen die beiheiligten Gemeinden oder den Staat auf den Grund dieses

Digitized by Google

Gesetzes muß innerhalb Eines Jahres vom Tage der Beschädigung bei Verlust des Anspruches, dem Gerichte übergeben werden.

Art. 6 die Bestimmungen über das Verfahren enthaltend, welches nach Einreichung der Klageschrift bis zur Rechtskraft des Urtheils stattfindet.

Art. 7 handelt von der Möglichkeit der Berufung an die höhere Stelle. Durch den

Art. 8 wird die Betreibung des Vollzugs der Leistung des Schadenersatzes den vorgesetzten Verwaltungsbehörden zugewiesen.

Art. 9 sagt: Zur Deckung der für den Schadenersatz und die Kosten erforderlichen Mittel wird eine Umlage auf die Gesammtheit der Einwohner des Gemeindebezirks, „welche darin ihren ständigen Wohnsitz haben," nach Maßgabe der vereinigten direkten Steuern erhoben. — Wiedenhofer, Kirchgeßner und Stöcker wollen, daß der Satz: „welche ihren ständigen Wohnsitz haben," im Interesse des Landvolkes weggestrichen werde. Die grossen, adeligen Gutsbesitzer sind es, gegen welche Exzesse am häufigsten verübt werden, da aber diese ihren ständigen Wohnsitz auf ihrem Gute nicht haben, so wären diese von der Entschädigung ausgeschlossen. Nach langem Hin- und Herstreiten, wobei der Pschorrkrawall auch wieder einmal auf's Tapet kommt, wird der Artikel nach dem Willen obiger Herren angenommen. Weiteres morgen. Das ganze Gesetz wurde mit allen gegen 12 Stimmen angenommen. — Gegen dasselbe stimmten die Abgeordneten Fürst Wallerstein, Pröll, Dr. Schmidt, Fr. X. Schmitt, Scheidemantel, Tafel, Reinhard, Kolb, Krämer, Morgenstern, Köhl und Rudhart.

Bayern.

München, 5. Febr. Da schauen's her, Herr Posthalter! Das „Verordnungs- und Anzeigeblatt für die k. bayr. Posten und Eisenbahnen" enthält folgende Verfügung der Generalverwaltung der Posten und Eisenbahnen, die Annahme von Zeitungsbestellungen betreffend: „Es ist nicht nur bei unterfertigter Stelle zur Anzeige gekommen, sondern selbst schon in öffentlichen Blättern bemerkt worden, daß Bestellungen auf Zeitungen entweder gar nicht angenommen, oder doch in dem Vollzug dieser Bestellungen eine solche Verzögerung eingetreten sei, daß die Abonnenten die betreffenden Blätter erst längere Zeit nach Beginn des Abonnement-Termins erhalten konnten. Wenn man auch nicht voraussetzen will, daß besondere Motive an diesen Wahrnehmungen Ursache sein könnten, so kann doch im Interesse des Dienstes und aus Rücksicht auf die Ansprüche des Publikums an die k. Postanstalt nicht gestattet werden, daß derlei Dienstwidrigkeiten Veranlassung zu Beschwerden geben. Es werden daher unter Bezugnahme auf die Dienstpflicht sämmtliche Postanstalten, bei welchen Zeitungs-Bestellungen stattfinden, ernstlichst ermahnt, sich jeder unzulässigen Einwirkung auf Zeitungs-Abonnements zu enthalten und alle Bestellungen ohne Unterschied vorschriftsgemäß rechtzeitig zu vollziehen. Die k. Bezirksämter werden sorgfältig diesen Geschäftszweig der k. Postanstalt überwachen, und jede zur Anzeige kommende gegründete Beschwerde unnachsichtlich bestrafen. München, den 22. Januar 1850. General-Verwaltung der königlichen Posten und Eisenbahnen. v. Goeb. Mogg."

München, 5. Febr. Laut Ausschreibung des Ministerium des Innern werden 13,000 Mann aus den Conscribirten der Altersklasse 1828 ausgehoben; diese Aushebung beginnt am 14. Febr. und muß bis zum 9. März beendet sein. Auch wird demnächst ein kgl. Reskript über die Bildung der Cadres für die vierten Bataillone erwartet.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Langendorf, Ldg. Euerdorf, mit einem Reinertrag von 955 fl.; Die Pfarrei Brendlorenzen, Ldg. Neustadt a/S., mit einem Reinertrag von 694 fl.; 3) die Pfarrei Retzbach, Ldg. Karlstadt, mit einem Reinertrag von 511 fl.; 4) die Predigerstelle bei der kath. Pfarrei St. Martin zu Landshut mit einem Reinertrag von 717 fl. 5) Das Landg. Physikat Bogen in Niederbayern, und 6) die Stelle eines prakt. Arztes in Cham (Oberpfalz). 7) Der Schul-, Meßner- und Organistendienst in Langquaid, Landg. Rottenburg in Niederbayern, mit einem Einkommen von 307 fl.

Aus der Landgerichts-Frohnveste zu Donauwörth haben sich mittelst Ausbruch abermals zwei schwere Verbrecher aus dem Staube gemacht.

Stadtamhof und die nieder gelegenen Straßen Regensburgs sind förmlich überschwemmt und die Höhe der Donau blieb gegen die des Jahres 1845 nur um 2½ Fuß zurück. Dieses plötzliche Steigen des Wassers wurde durch

Digitized by Google

die ungeheuren Eismassen und das rasch eingetretene Thauwetter in Verbindung mit der bereits vorhandenen Stauung der Donau verursacht.

Aus den bayrischen Kasematten in Landau sind drei Gefangene glücklich entkommen.

Wieder ein Beispiel christlicher Liebe. Nicht weit von Aschau, im Orte S.....g, ganz nahe der tyrolischen Gränze, hatte ein braver junger Mann, der eine lange Reihe von Jahren theils beim Militär, und theils bei der Gränzzollschutzwache ehrenvoll diente, viele Belobungen und Belohnungen erhielt, sich die Neigung einer Wittfrau erworben, welche ein hübsch arrondirtes Anwesen mit 63 Tagwerk Grundstücken, zwei Almen ꝛc. besitzt, und ihren sämmtlichen Kindern aus erster Ehe das Vermögen längst ausgezahlt hat; die Frau entschloß sich, den obengenannten wackern Mann zu ehelichen. Das Anwesen ist nach gerichtlich erholter Schätzung mehr als hinreichend im Stande, eine Familie anständig zu ernähren. Nun aber hat dieser Mann einen großen Fehler, er ist nämlich Protestant, und der Herr Pfarrer (der früher in der Umgebung Münchens und sonst noch wo war), wußte es durch Aufhetzungen aller Art, durch fanatische Kanzelreden und dergleichen dahin zu bringen, daß, obwohl die Abschiede des Bräutigams ausgezeichnet gut sind, er als Schlemmer und Friedensstörer verschrieen wurde. Der Seelenhirt machte unter Anderm von der Kanzel herab seine Gemeinde aufmerksam, daß das gräuliche Lutherthum sich in seinem Pfarrsprengel einzunisten suche, was er als braver Hirt seiner Schafe nie zugeben werde. Dieß sind also die Gesetze der christlichen Nächstenliebe und Duldsamkeit; so wird die Verfassung, welche der höchstselige Vater seines Volkes, Maximilian I. uns schenkte, von den Dienern der Kirche beobachtet! Hoffentlich wird der tief gekränkte Mann seinen Zweck erreichen, was wir im allgemeinen Interesse wünschen müssen, und sind im Nothfalle bereit, über diese Angelegenheit näheren Aufschluß zu ertheilen.

Ein Menschenfreund.

Wie steht's draußen?

Auch der Rhein ist im Wachsen; in der Stadt Caub dringt das Wasser bereits in die zweiten Stockwerke der Häuser, die Leute flüchten sich, und warten außerhalb der Stadt das Fallen des Wassers ab.

Aktiv-passiver Widerstand! Ein Wahlmann der Stadt Bielefeld, der bei den Reichswahlen für seine Person eine Wählerklasse allein ausmachte, wählte sich selber, jedoch mit dem Bemerken, daß er das Mandat ablehne.

Die Haltung, welche der General Lamoricière in der französischen Nationalversammlung seit seiner Rückkehr von St. Petersburg beobachtet, ist bemerkenswerth und hat nicht verfehlt, großes Aufsehen zu machen. Er soll erklärt haben, daß er, falls ein Staatsstreich gewagt werden sollte, der Erste wäre, der zu Pferd steigen und alle guten Bürger um sich sammeln würde, um die Republik zu vertheidigen.

Hört! In Paris will man wissen, es werde bald eine Erklärung der Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichneten, erscheinen, wonach die Schweiz wegen der Vernichtung ihrer alten Bundesverfassung Europa gegenüber als nicht mehr neutral, sondern als dem Recht des Kriegs ausgesetzt betrachtet werden solle. (Im Frühjahr wird halt so manches blühen!)

Der Polizeidirektor von Warschau macht bekannt, das zufolge des kaiserl. Ukases vom Jahr 1845, vom 1. Januar d. J. den polnischen Israeliten verboten ist, ihre Nationalkleidung zu tragen. Deßhalb werden die betreffenden Israeliten aufgefordert, schleunigst ihre bisherige Kleidung mit der bei den christlichen Bewohnern des Königreichs allgemein üblichen zu vertauschen. Besonders verboten ist das Tragen von Sammetkäppchen, der jüdischen hohen Pelzmütze und der sogenannten Peyse, d. h. des zu beiden Seiten in Locken herabhängenden Haupthaares.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. Febr. (Wichtiges Vaterländisches.) Laut höchster Verordnung haben alle Angestellten des königl. Hof- und Staatsdienstes, welche bisher lange, weiße Beinkleider trugen, vom 15. März d. J. an zu ihren gewöhnlichen Uniformen lange Beinkleider von der Tuchfarbe des Rockes mit einem goldenen oder silbernen Tressenbesatz, je nach der Stickerei der Uniform zu tragen. Bei angeordneter Galla und auf Hofbällen werden zu den vorgeschriebenen Uniformen durchgehends lange weiße Beinkleider von Kasimir mit Tressenbesatz getragen. Bei Hof- und Landes-Trauer werden künftig schwarze, lange Beinkleider ohne Tressenbesatz genommen.

Digitized by Google

Vorgestern hat das gute Bier beim Schleibingerbräu wieder solch bedeutende Exzesse hervorgerufen, daß militärische Hilfe einschreiten mußte.

Neuestes aus Athen.

Ein aus dem Pyräus nach Syra abgesegneltes Dampfboot mit königlichen Depeschen wurde unter den Augen des Königs Otto vom engl. Admiral Parker zurückgehalten. Der französische Gesandte hat noch in der Nacht ein Dampfschiff nach Smyrna abgesandt, um die dort ankernde französische Flotte sofort nach Griechenland zu beordern.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 6. Febr.: „Pretiosa" Schauspiel v. Wolf.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 6. Febr.: „Die Schenke der Kobolde.

Gestorbene in München.

Joseph Widmann, ehem. Chor-Musikus, 86 J. Walb. Liebl, Schrannenknechtstochter v. Erding, 57 J. Kath. Eisenhofer, Jägerstochter v. Straubing, 79 J. Elisab. Seitz, Traiteursfrau, 33 J. Marg. Melzl, Zollwartswittwe, 69 J. Anna Traub, Privatiersfrau, 32 J. Kath. Herbst, Lotto-Buchdruckersfrau, 68 J. Walb Nothhaas, Webersfrau, 68 J. M. Seitz, Lampenanzünderesfrau, 69 J.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

65. 50. 34. 37. 44.

Die nächste Ziehung ist am 14. Februar in Regensburg.

191 — 193. (3a) Es ist ein im besten Betrieb, und in der vortheilhaftesten Lage befindliches Eisen- und Quincaillerie-Waaren-Geschäft in Oberschwaben mit oder ohne Grundstück dem Verkauf ausgesetzt. Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben F. A. an die Expedition wenden.

177. Bezüglich des schon früher erwähnten garantirten Heilmittels für Leibschäden (Brüche, so auch Nabelbrüche) beiderlei Geschlechts und Alters, wird bekannt gemacht, daß darauf reflektirenden hiesigen Personen bei der Expedition d. Bl. entweder mündlich Auskunft ertheilt wird oder schriftlich, so auch Auswärtige ihre Adresse genau, franco unter den Buchstaben Fr. Sch. L. Sch. betr. der Expedition übermachen wollen.

Die erste Haupt-Verloosung

des Großherzogl. Badischen Staats-Eisenbahn-Anlehens,

findet für das Jahr 1850 am 28. Februar statt. Hauptgewinne: 50,000 fl., 15,000 fl., 5,000 fl., 4 à 2,000 fl., 13 à 1,000 fl. ꝛc. Geringster Gewinn 42 fl. — Aktien für diese Ziehung à 1 fl. 30 kr. (Plan gratis) empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste.

Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt a/M.

Phrenologie.

178. Die Bildung einer phrenologischen Gesellschaft in München hat bereits so vielseitige Theilnahme gefunden, daß sie wohl keinem Zweifel mehr unterliegt. Ehe jedoch nach der Verabredung eine allgemeine Zusammenkunft und Besprechung der sich Betheiligenden erfolgt, halte ich es bei den vielen irrigen Ansichten, die unter Gelehrten und Ungelehrten über die Phrenologie verbreitet sind, der Sache für sehr angemessen und förderlich, wenn ich zuvor einen kleinen Aufsatz über alle Hauptpunkte der Lehre, gleichsam ein wissenschaftliches Glaubensbekenntniß über Phrenologie, durch den Druck veröffentliche. Da mich dies noch etwa acht Tage hier zurückhält, so werde ich, dem Wunsche einiger Herren und Damen entsprechend, die Vorträge über Phrenologie an drei Abenden, nämlich heute Mittwoch, Donnerstag und Freitag von halb 7 bis gegen halb 9 Uhr mit einer unterbrechenden Pause, im Saale des Gasthofes zur blauen Traube nochmals geben. (Eintrittspreis für die drei Vorlesungen 1 fl. 12 kr., für einzelne 24 kr.) So sehr auch dieses häufige Wiederholen der Vorlesungen für mich ehrend und für die Verbreitung der Wissenschaft fördernd ist, so kann und wird doch eine weitere Wiederholung als diese vierte, jedenfalls nicht statt finden.

179 - 84. (6a)
Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafsopans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

174. Ein Eleve der polyt. Schule wünscht Unterricht in der Mathematik zu ertheilen. D. Uebr.

162 — 64. (3c) Ein bei einer k. Stelle verwendeter junger Mann sucht, die ihm zur freien Disposition stehenden Nachmittage durch angemessene Beschäftigung auszufüllen.

171 — 72. (2b) Zwei gute, eiserne Buchdrucker-Pressen mit großen Tiegeln sind zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

103. Ein blauer Geldbeutel ging verloren. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.)

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag Nro. 33. den 7. Februar 1850.

Nachtrag zur 62. Sitzung
am 5. Februar.

Der Art. 14 spricht der Gemeinde und dem Staate das Recht zu, den für den Schadenersatz gemachten Aufwand von den Anstiftern des Schadens, von den Aufläufern und denjenigen zurückzufordern, die mit Verletzung ihrer Dienstpflicht durch grobe Fahrlässigkeit die Maßregeln unterließen, durch welche die Beschädigung gehindert werden konnte u. s. w. Auf Antrag Rudhart's wurden die Worte: „durch grobe Fahrlässigkeit" gestrichen, und kann also Einer wegen verletzter Dienstpflicht überhaupt zum Ersatz angehalten werden. Auch wird noch ein Zusatz des Ausschusses angenommen: daß bei Zahlungsunfähigkeit solcher dienstvergessenen Beamten die Staatskassa den Gemeinden gegenüber die Zahlungsverpflichtung zu übernehmen hat.

Art. 15. Entschädigungsklagen gegen den Staat betr. wird ohne Diskussion angenommen.

Art. 16. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung durch das Gesetzblatt in Wirksamkeit; die Staatsminister der Justiz und des Innern sind mit dem Vollzuge beauftragt: wird ohne eine einzige Modifikation angenommen. Ferner wird folgender dem Gesetze anzuhängender Antrag des Hrn. v. Steinsdorf einstimmig angenommen: Es möge das k. Staatsministerium baldmöglichst ein Gesetz über das Aufgebot der bewaffneten Macht und die Anwendung von Waffengewalt bei Zusammenrottungen betr. einbringen lassen.

Bayern.

München, 6. Febr. In der gestrigen Kammersitzung (bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzentwurfes, über die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen diesseits des Rheins verursachten Schadens), kam wieder einmal die Rede auf den schändlichen Pschorrkrawall vom 18. Okt. 1848. Wir wollen hier auf eine nochmalige Beleuchtung der damaligen Vorfälle und der gar sonderbaren Umstände nicht eingehen. Eines aber ist's, was gerade jetzt, wo in der Kammer mehrfach von der Bewaffnung und den Vertheidigungsmitteln der Gemeinden die Rede war, wiederholt in's Gedächtniß zurückzurufen, wir uns verpflichtet fühlen. Es ist dieses das Benehmen jener 18 Landwehrmänner, welche damals, nur ihre Bürgerpflicht im Auge habend, mit wahrhaft bewunderungswürdigem Muthe und Energie, umgeben von einem mehr denn zweifelhaften, zuschauendem*) Publikum, gegen eine mehr als vierfach überlegene wüthende Rotte einschritten, und rasch dem scheußlichen Treiben derselben, so wie der vollkommenen Rath- und Thatlosigkeit aller Gewalten ein Ende machten. Diesen Männern allein gebührt der Ruhm, damals die Verbrecher besiegt und damit die Stadt München vor noch größerem Unheil bewahrt zu haben, sie haben sich den Dank aller Einwohner erworben. Warum aber denselben auch von Staatswegen bis jetzt eine öffentliche, thatsächliche Anerkennung, auf die sie nicht nur der Sache, sondern auch um der Aufmunterung und Belebung eines regeren Bürgersinnes willen, einen gerechten Anspruch haben, nicht geworden ist, hört man von Seiten aller billig Denkenden fragen. Sind ja doch in jüngster Zeit genug Belohnungen von nur passiver Pflichterfüllung vorgekommen, warum sollte nicht auch die aktive, gewissermassen sogar freiwillige und unter den schwierigsten Verhältnissen ausgeführte Pflichterfüllung anerkannt werden? Im Interesse der Sittlichkeit,

*) Daß dieses der Fall war, beweisen viele Szenen, die in der Nähe der Tumultuanten vorfielen, sowie die Verhöhnungen, denen in vielen andern Straßen Wehrmänner aller Waffengattungen, wenn sie auf ihre Sammelplätze eilten, ausgesetzt waren. Anm. d. Einsenders.

Digitized by Google

im Interesse des Landwehrinstituts, dessen Gedeihen unsere Staatsregierung ja zu fördern sich erst kürzlich ausgesprochen hat, haben wir uns veranlaßt gesehen, diese wenigen Zeilen der Oeffentlichkeit zu übergeben, fest überzeugt, daß denselben einige Beachtung nicht entzogen werden dürfte.

Neulich kam einer aus Feldmoching in den Laden der Volksbötin, und fragte verwundert, ob es denn wahr sei, daß die Gemeinde Feldmoching auch eine Adresse gegen die Juden-Emanzipation abgeschickt habe? Er sei ein besitzendes Mitglied dieser Gemeinde, und wisse gar nichts davon. Man weist ihm den Volksboten, worin die Adresse aufgezählt ist, und der Mann geht kopfschüttelnd von dannen. Heute kommt er wieder, und berichtet, daß allerdings eine Adresse abgegangen sei, daß aber die Feldmochinger gar nichts davon wußten, indem nur die Gemeindevorstandschaft auf Befehl des Herrn Pfarrers das Ding unternommen hätte, gleichwohl „Namens der Gemeinde."

Aufgepaßt! Im Landgerichte Ottobeuern wurde dieser Tage ein falsches Guldenstück, mit der Jahreszahl 1840 ausgegeben; das Gepräge ist schlecht und das Gewicht gering; auch sind viele mit Queckſilber überschmierte Heller in Umlauf, die für Kreuzer hergegeben werden.

In Schwabmünchen sind bei 20 Personen an den Schafblattern erkrankt.

Alles tritt über die Schranken; die Pegnitz drang bereits in mehrere Straßen Nürnbergs; auch im Ries und Altmühlgrund ist Wassernoth.

Bei Regensburg hat die Donau eine Höhe von mehr als 15 Fuß über dem Niveau erreicht und ist noch immer im Steigen begriffen. Für die bedrohten Ortschaften ist ein eigenes Dampfboot zur Hilfe bereit.

Wie steht's draußen?

Der letzte Präsident der deutschen National-Versammlung Löwe von Calbe, der nicht leiden wollte, daß das deutsche Parlament überritten wird, wird jetzt auch wegen Hochverrath steckbrieflich verfolgt.

Die allernagelneueste deutsche Reichsverfassung, aus der Fabrik zu den vier Königen, enthält folgendes: Oesterreich und die vier Königreiche übertragen die oberste Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten einem Direktorium aus 7 Mitgliedern; das Volkshaus soll aus 300 Mitgliedern bestehen, von denen Oesterreich 1/3, Preußen 1/3 und die übrigen Staaten auch 1/3 wählen, über das Staatenhaus ist noch nichts festgesetzt.

Um Erfurt sollen für die ganze Dauer des Festungsparlaments 30,000 Preußen zusammengezogen werden.

Feldmarschall Radetzky läßt in der Schweiz einen für den Lago maggiore bestimmten Kriegsdampfer und zwei Kanonenbote bauen.

Man hat jetzt eine sinnreiche Art die Freiheitsbäume in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen von Paris auf populäre Art wegzuschaffen. Man haut sie nämlich um, sie den Wohlthätigkeitsanstalten zur Vertheilung als Brennholz an die Armen zu überlassen.

Als am 30. Januar die Pariser Polizei auf dem Quai Napoleon einen Freiheitsbaum ausgraben wollte, leistete eine Gruppe von Arbeitern Widerstand, so daß ein kleiner Auflauf entstand, der das Einschreiten eines Truppendetaschements nöthig machte. Die Menge zerstreute sich, unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!"

Die Themse ist auch plötzlich ausgetreten und hat in mehreren Stadttheilen Londons grosse Verheerungen angerichtet.

Man geht jetzt damit um, von New-York bis nach England unter dem Meere einen Telegraphen anzulegen; hiezu werden 10 Kupferdrähte mit Gutta-Percha überzogen von Amerika bis England gespannt; die Kosten sind auf 7½ Millionen Gulden angeschlagen und in einem Jahre schon soll dieses Riesenwerk vollendet sein.

Unsere Gasbeleuchtung wird noch richtig zu Wasser. — Vor kurzem hat ein Amerikaner die merkwürdige Erfindung gemacht, wie man auch aus Wasser Leuchtgas bereitet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. Febr. Holla, juchheisa, dumdideldei, in der Residenz geht's heut lustig her, wär' auch gern dabei. Den Tag verwandelte man in Nacht, schloß die Fensterläden und zündete Tausend und Tausend Wachskerzen in den Sälen an, aus welchen man den Tag vertrieb, um ihn durch Lichterglanz zu ersetzen. Da traten nacheinander herein hundert und sechzig Gäste, theils maskirt, theils in ihren natürlichen Gestalten, alle

Digitized by Google

aber prächtig aufgeputzt, in Perlen, Gold und Edelsteinen strahlend. Damit die Herren und Damen, welche jetzt vor lauter Bällen und Maskeraden, tanzenden Thees und Piknik's, Schmäusen und Gelagen nicht wissen wo aus und wo an, die über ihre Abende und Nächte ohnehin schon alle verfügt haben, und diese Leute nicht zu kurz kommen und nichts versäumen, hat man sie bei Tag zu Hof geladen. Zuerst wurde getanzt und gespielt, und um drei Uhr setzte man sich zur Tafel, welche, wie uns von einem ächten Feinschmecker versichert wird, mit den ausgezeichnetsten Leckerbissen, und reichlich mit französischen, spanischen und sogar deutschen Weinen bestellt war. — Na, die grossen Herren haben die letzten zwei Jahre viel Kummer gehabt, und Gott weiß, was noch Alles kommt — 's ist gut, wenn sie von Herzen froh sein können.

München, 6. Febr. Mit dem vorgestrigen *Künstlermaskenfest im* großen Odeon hat der hiesige Fasching im größern Maaßstabe sein Ende erreicht und nur kleinere Bälle in beschränkteren *Räumen sättigen die* Tanzlust, und verschaffen *vielleicht den Einzelnen* mehr Genuß als jene Unternehmungen, die fast an ihrer eigenen Größe leiden. Um wieder auf obiges Maskenfest zurückzukommen, so hatten sich schon auf der in einen Garten *verwandelten* Treppe hunderte von Menschen eingefunden, *um die Masken* kommen zu sehen, nebst Pagen mit Fackeln (verkleidete, keine Edelknaben!), um den Kommenden hinaufzuleuchten. „Da oben aber war's fürchterlich" — Schulter an Schulter, Brust an Rücken, man hätte wohl tanzen können, *aber auf* den Köpfen der Leute. Am meisten *Unterhaltung hatten* dabei die Zuschauer auf der Gallerie, *denn jedermann* hatte am Eingang eine weiße phrygische Mütze bekommen, die sogleich aufgesetzt wurde und es muß von oben ein Anblick gewesen sein, wie eine ungeheure Heerde von Schneegänsen. Doch die tropische Hitze und die von allen Gesichtern in großen Tropfen herabrinnende Reaktion machte in der That allen Winter vergessen, und es wurde fast das Unmögliche geleistet, als der Hof ankam, und das Publikum trotz der unerhörten Völle noch einen ziemlich breiten Durchpaß für die höchsten Herrschaften bildete. Da sieht man, was der Patriotismus vermag. Endlich zertheilte sich der ungeheure Vorhang vor der Emporbühne, und „Herrn Winters" Burg im Innern wurde sichtbar. Der Sinn des Festspiels ist ungefähr der: Herr Winter ärgert sich, daß Fräulein Liebseelchen niemals lacht; da räth ihm Herr Fasching, er solle vermittelst Maskerade den Frühling vorstellen lassen, Liebseelchen wird zum Tanze geladen, und siehe da — sie lacht! — Es scheint uns fast, Liebseelchen ꝛc. ꝛc. hätten füglich wegbleiben können, und die Herren Winter und Fasching hätten es sich mehr zur Aufgabe setzen sollen, das Publikum zum Lachen zu bringen! Uebrigens sind ja die Teichlein'schen Werke bekannt und sein neuestes Gefrorne steht den übrigen nicht nach. Nach beendetem Festspiel begann sich ein Zug durch die Zuschauermenge zu bewegen, die in der Mitte des Saales Stehenden konnten aber nichts sehen, als ein Weinfaß, in welchem ein kleiner wunderlieblicher Bacchus Trauben kelterte, und von Zeit zu Zeit aus einem dargereichten Glase auf das Wohl der Zuschauer trank; auch mußte bei Beginn des Frühlings der innere farbige Theil der Mützen herausgekehrt werden, wobei der Zufall ein äußerst boshaftes Spiel trieb. Man sah den Herrn Ministerpräsidenten in einer schwarzgelben Kappe, und es ist wohl anzunehmen, daß ihm diese schwarzgelbe Kappe gefallen hat; die Herren Lassaulx, v. Gombart und Baron Schäzler stiegen in blutrothen Jakobinermützen einher, und als ein Mitglied der äußersten Linken, dem eine blauweiße partikularistische Narrenkappe zu Theil geworden, dem roth ausstaffirten Professor Lassaulx begegnete, rief der Linksmann aus: „Wie, Herr Collega? haben wir heute Rollen getauscht?" In den Nebensälen war ein ungeheuer lebhaftes Treiben, und fanden viele Zusammenrottungen statt, welche aber die Aufwärter mit einem gutgewählten Schlagwort auseinander trieben, indem sie ausriefen: „Sauce meine Herren, Sauce!" wenn sie auch nur Käse oder Salami trugen. Das Publikum strömte in Massen auf die Emporbühne, um sich Herrn Winters Burg in der Nähe zu beschauen, bei welcher Gelegenheit man von einigen in Pelz gehüllten eisbärtigen Gestalten mit Bonbon-Schneeballen beworfen wurde. Nach und nach wurde auch Plan zum Tanz, und auf einer Treppe war auch für gutes Bier gesorgt. Erst am Morgen leerten sich die Räume. Die Theilnahme war ungemein, doch war auch die Ausstattung des Festes mit großen Kosten verbunden.

Magistratssitzung am 5. Februar. Genehmigung mehrerer Gesuche um Rückzahlung von Sparkassegeldern; Heimathsfragen und Unterstütz-

Digitized by Google

ungen aus Mitteln des Waisenhauses; auch Verlesung des Kostenvoranschlages über die beabsichtigte Herstellung eines neuen Leichenhauses im Garten des allgemeinen Krankenhauses; endlich Referate über die Ansäßigmachung, Verehelichung und Lizenzertheilung enthalten nichts Besonderes. — Zuletzt wird ein von der Regierung schon begutachteter Beschluß verlesen, wonach den auswärtigen Gärtnern (Bambergern, Landshutern) das Feilhalten ihrer Gemüse nur anderthalb Tag in jeder Woche, nämlich Freitag und Samstag bis 12 Uhr Mittags, und zwar nur am neuen Viktualienmarkt gestattet wird. Am 15. Februar soll diese Verfügung in Wirksamkeit treten.

München, 6. Febr. Mit dem Bau des neuen Schrannen-Gebäudes in der Blumenstraße soll's nun mit nächstem Frühjahr wirklich Ernst werden. — Sobald wärmere Tage kommen, wird auch mit der Wiederherstellung des alten Hoftheaters an der Residenz begonnen, so daß nächsten Winter das Schau- und Lustspiel in jenen passenderen und kleineren Raum verwiesen werden kann.

Vermischtes.

In Wien ist eine förmliche, mit Kanzlei-Personal versehene Leihanstalt errichtet worden, aus welcher ein Tänzer im Ballkostüm mit Schnurbart um 5 fl. C.-M. für den Ballabend bezogen werden kann.

Hans und Michel gaben sich Räthsel auf. Noch eins, sagte Hans: welches ist das theuerste Fleisch im deutschen Lande? Vergebens mühte sich Michel ab, das Räthsel zu lösen. „Ei, das Sitzfleisch, lachte Hans, zum Exempel im Landtag kostet es täglich 5 Gulden und ist gewiß nur für's bloße Sitzen.

Neuestes aus Athen.

☞ Telegraphische Depesche: Die englischen Zwangsmaßregeln sind verschärft; nicht blos den griechischen Kriegsschiffen ist das Auslaufen aus griechischen Häfen untersagt, auch die Handels- (!) Schiffe sind mit Beschlag belegt und werden aus dem Piräus von englischen Matrosen nach Salamis geschleppt. Im Lande herrscht trotz dieses Verfahrens der Engländer Ruhe. Zwei griechische Gesandte machten sich auf den Weg, der eine nach Rußland, der andere nach Frankreich. Die französische Flotte nähert sich bereits, ob die russische sich aus dem schwarzen Meere herauswagt, ist eine andere Frage.

Briefränzl.

5. Immenstadt. Wie wir so eben hören, sollen die hiesigen Aristokraten (vermuthlich zu Ehren des Herrn Schlund und seiner Freunde) im Demokraten-Saal zu Immenstadt einen **Versöhnungsball** veranstaltet haben; leider soll Herr Landrichter H. auf einige Tage verreist sein, und wird sich daher nicht dabei betheiligen können.

7. Aus Floß in der Oberpfalz schreibt Einer: Am Maria Lichtmeßtag plauderte ein Bauer während der Predigt; nach Beendigung derselben ging der Hr. kath. Pfarrer auf die 1. Gallerie und versetzte diesem Bauer eine Ohrfeige.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 7. Febr.: Der Zauberstern, comische Zauberpantomime von Joh. Fenzl. Vorher: Voltaires Ferien, Lustspiel von Hermann.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 7. Febr.: Friseur und Doktor.

191 – 193. (3b) Es ist ein im besten Betrieb, und in der vortheilhaftesten Lage befindliches Eisen- und Quincaillerie-Waaren-Geschäft in Oberschwaben mit oder ohne Grundstück dem Verkauf ausgesetzt. Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben F. A. an die Expedition wenden

179 84. (6b)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 34. den 8. Februar 1850.

Bayern.

München, 7. Febr. Gestern und heute ruhte die Kammer wieder einmal aus auf ihren Lorbeeren, um sich für das Preßstrafgesetz zu stärken, das nun an die Tagesordnung kommen wird, zu welchem Behufe sogar in den Fastnachtstagen Sitzungen sein sollen. Ohnehin ein prächtiges Fastnachtstück dieses Preßstrafgesetz, nur sind die vorkommenden Harlequins gar zu traurige Hanswurste. Wär' auch eine Kunst, guten Muths, heiter und witzig zu sein, wo hinter dem Witz und der Laune sich Kerkerthüren öffnen, und das freie Wort mit der schwersten Buße bedroht, der Geldbeutel und die persönliche Freiheit unaufhörlich in Gefahr schweben. Was man von einer Kammer zu hoffen und zu fürchten hat, die das bekannte Versammlungs- und Vereinsgesetz geschaffen, durch welche das urdeutscheste Recht eines freien Volkes in den Staub getreten wird, ist wenig zweifelhaft; eben so was aus der gesetzlich bereits garantirten Preßfreiheit werden wird, die von nun an nur noch auf dem Papier besteht. Denn was soll es heißen, daß das Gesetz vom 4. Juni 1848 in freimüthiger Weise die Freiheit: seine Gedanken durch die Schrift auszudrücken und zu verbreiten, anerkennt — wenn nun ein hinkender Bote nachfolgt, welcher verkündet, daß Jeder, der seine Gedanken frei ausspricht und schriftlich verbreitet, in diese und jene Gefängniß- und Geldstrafe von schauderhaftem Maße verfällt. Man wird uns sagen, daß diese Strafen nur gegen den Mißbrauch der Presse gerichtet sind. Wie aber dieses Gesetz liegt, wo sind da die Grenzen zwischen Gebrauch und Mißbrauch gezogen? Wir finden darin gerade, daß der Gebrauch der gesetzlich gesicherten Preßfreiheit strafbar befunden, und überdies so grausamen Strafen ausgesetzt ist, daß jeder einigermassen bedenkliche Mensch sich hüten wird, seine Meinung frei auszusprechen, zumal wenn er sie gegen bestehende Staatseinrichtungen, gegen das Thun und Treiben von Amtspersonen oder ganzen Behörden sich tadelnd erhebt. Man wird auch dann schweigen, wo durch öffentliche Besprechung manchem argen Kre s-schaden vielleicht wirklich abgeholfen würde. h— Wir haben es heute nur ganz im Allgemeinen mit diesem Preßstrafgesetz zu thun, auf dessen Einzelnheiten zurückzukommen wir bei der Berathung desselben ohnedieß Gelegenheit genug haben werden. Unsere vollste Ueberzeugung geht dahin, daß, ganz und gar abgesehen davon, wie dieses Preßstrafgesetz völlig das wieder nimmt, was das Gesetz über die Preßfreiheit gab, dasselbe auch vollkommen überflüssig ist. In der Presse können keine anderen Vergehen und Verbrechen vorkommen, wie solche, gegen welche schon im allgemeinen Strafgesetzbuche Bestimmungen enthalten sind. Verläumdung, Verbreitung von Unwahrheiten, Verdächtigung, Majestätsbeleidigung und alle derlei möglichen Dinge sieht das Strafgesetzbuch ohne Unterschied der Personen oder des Standes vor. Wozu also für die Presse noch ein besonderes, ein Ausnahmsgesetz, da sie ohnehin schon jenem allgemein gültigen unterworfen ist? Dieß geben wir der Abgeordnetenkammer und namentlich der liberalen Fraktion zu bedenken, welche ein solches Verfassungsgesetz fallen machen kann.

München, 7. Febr. Es ist hier, man weiß nicht ob aus Ironie, das Gerücht verbreitet: Der Münchener-Ministerpräsident Herr von der Pfordten wolle sich nach London begeben, um mit Lord Palmerston die griechischen Verwicklungen in's Reine zu bringen. — Die Angriffe, denen das griechische Volk gegenwärtig ausgesetzt ist, werden, wie überall, so auch hier tief bedauert, denn die griechische Nation hat sich schon vor 7 Jahren eine freie und würdige Verfassung zu geben gewußt, sie wird ächt konstitutionell regiert und genießt eine Freiheit, von der wir uns noch

Digitized by Google

nichts träumen lassen dürfen. Wenn ein solches Volk um seine Selbstständigkeit gebracht wird, so ist es zu bedauern. — Doch wenn Griechenland genommen werden muß, so sollen es lieber die Engländer haben, als die Russen.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Feldheim, Landg. Rain, mit einem Reinertrag von 622 fl.; 2) das Kaplanei-Benefizium zu Mynwiller, Landg. Weiler, mit einem Reinertrag von 271 fl.

Von Kaufbeuren schreibt Einer: Wenn „Volkshötin" oder „Punsch" sich herablassen sollten, auch die unbedeutendsten Mitglieder unserer Volkskammer zu porträtiren, so möchte ich ihnen zu dem Bilde des allhier gewählten Abgeordneten Gemeindevorsteher Högg von Türkheim einen charakteristischen Zug liefern. Aus dem Munde eines Geistlichen, der übrigens zu Högg's Wahl sehr eifrig wirkte, vernahm ich, daß Högg am 6. Januar dieses Jahres bei der grossen Bruderschaftsmahlzeit im Pfarrhofe zu Türkheim in kurzem Wams und mit weißer Schürze den Tafeldecker und Aufträger (Truchseß) machte und gleich jenen Hündlein im Evangelium, die von den Brosamen vom Tische ihrer Herren essen, die abgetragenen Ueberreste der köstlichen Tafel auf einem Nebentischchen mit grossem Appetite verzehrte. Wenn ein Volksvertreter, den geistlichen Herren gegenüber, sich zur Rolle eines Lakaien erniedriget, so ist nicht mehr als billig, daß diese ihn für den Demüthigsten und darum für den zum Landtag Würdigsten erklären. Jedenfalls ist die Spekulation gut: auf Kosten des Landes auch in den Ferien täglich fünf Gulden beziehen, und beim Herrn Pfarrer einen kostbaren Bruderschaftsschmaus, wenn auch nur in Abschnitzeln, umsonst mitmachen, was will ein Högg mehr?!

Noch immer laufen Berichte über Wassernoth ein; die Vils ist im Vilsthale, die Pfettach bei Altdorf, die Isar bei Landshut aus den Ufern getreten.

In Straubing wurde am 31. Jan. d. J. eine ganze Räuberbande von 15 Köpfen vom dortigen Schwurgericht abgeurtheilt; die Geschworenen hatten 84 Fragen zu beantworten; das Haupt der Bande, der berüchtigte Grillenpfeifer wurde zur Kettenstrafe verurtheilt.

In Volkach ist dieser Tage eine Adresse konfiszirt worden, welche von Piusbrüdern hausiren getragen wurde und unrichtige, gefälschte Unterschriften enthalten hat.

Die christlichen Mitglieder der Gemeindeverwaltung in Hürben (Kreis Schwaben und Neuburg) haben unterm 1. d. Mts. eine Adresse an die Kammer der Reichsräthe für vollständige Emanzipation der Juden eingereicht.

Die mit vielen Kosten längst abgesteckte Eisenbahn von Bamberg nach Frankfurt soll mit Beginn der bessern Jahreszeit in Angriff genommen werden.

Bei Aschaffenburg ist der Main 13 Fuß hoch angeschwollen, und in Bamberg hat die Wasserfluth bereits die Höhe vom Jahre 1845 erreicht; auch bei Passau ist der Inn gestiegen. —

Die „Speyrer Ztg." schreibt aus München vom 25. Jan.: Es heißt, der König wolle im Frühjahre nach Bamberg, und von da in die Pfalz reisen.

Wie steht's draußen?

Endlich (wenn's gewiß ist) kommt die neue preußische Verfassung zu einem vorläufigen Abschluß: sie wird „beschworen" werden. Wen aber pflegt man zu beschwören? Den Teufel! Durch neue königliche Botschaft sind beide Kammern auf den 6. Februar in das königl. Schloß in Berlin geladen, wo die feierliche Beeidigung auf die Verfassung stattfinden soll. Zuerst wird sie vom Könige, dann von den Ministern und zuletzt von den Mitgliedern der Kammern beschworen werden. Wenn nur keinem dabei das Lachen anskommt.

In Görz hat am 28. Januar Nachts ein Orkan grosse Verwüstung angerichtet. Hunderte von Fensterscheiben, ja selbst Dächer und Rauchfänge wurden davon zertrümmert; sogar einer der zwei Thürme der Jesuitenkirche daselbst ist dem Einsturze nahe gebracht und steht mit gekrümmter Kuppel und entblößtem Dachstuhle da.

Das St. Bernhards-Kloster auf dem Rigi ist vom Schnee fast ganz verschüttet und die Mönche können nur durch Minenwege, die sie in den Schnee graben, herauskommen.

Auch der Main ist bis zu 14½ Fuß angeschwollen; die niedrigsten Theile der Stadt Frankfurt stehen unter Wasser, und es ist zu fürchten, daß selbst der Bundeskommission noch das Wasser in's Maul laufen wird.

Digitized by Google

Die Thronrede der Königin von England wurde durch den elektrischen Telegraphen blitzschnell nach allen Hauptpunkten des Reiches verbreitet; zur „Abströmung" der 954 Wörter, welche dieselbe enthielt, brauchte man eine halbe Stunde, so daß 15 auf je eine Minute kamen. So lief diese Rede unmittelbar aus dem Munde des Lordkanzlers mittelst des elektrischen Funkens über 200 englische Meilen Draht.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Febr. Die Nachrichten aus Griechenland haben besonders König Ludwig und Königin Therese, deren Liebling König Otto ist, tief ergriffen; täglich finden Berathungen statt zwischen dem Ministerpräsidenten, König Ludwig und den Gesandten der Großmächte.

München, 7. Febr. Der Satz für das braune Sommerbier in diesem Jahre ist laut Ausschreibung der Regierung für München auf 4 Kreuzer 2 Pfennige für die Maß vom Ganter aus festgesetzt, wozu also noch der hiesige Lokal-Malzaufschlag kommt; die Schenkwirthe haben ferner noch 2 Pfennige Schenkpreis bei jeder Maß, so wie auch die Bräuhausbesitzer mit Ausnahme des Gassenschankes.

Münchener Gesundheitsbericht
für Januar.

Das neue Jahr brachte uns einen grossen Krankenstand. Über die erste Hälfte des Monats hatten wir bei fortwährenden Nord- und Nord-Westwinden eine ziemlich gleichmäßige Temperatur von 6 bis 8 Grad unter dem Eispunkt, und es waren vorzugsweise katarrhalische rheumatische Krankheiten, fieberhafte Luftröhren-Katarrhe und Halsentzündungen vorherrschend. In der zweiten Hälfte und vorüglich gegen Ende des Monats war der Temperaturwechsel außerordentlich groß und rasch. Von einer Kälte von 18–20 Grad Kälte stieg der Thermometer im Verlauf von 24 Stunden auf 3 Grad Kälte, ja selbst bis zum Nullpunkt. Die fieberhaften katarrhalischen Brustaffektionen mehrten sich, steigerten sich häufig bis zur Entzündung und waren sehr hartnäckig und von großem Schwächegefühl begleitet. Die Luftströmung von Nord- und Nordwest war manchmal sehr stürmisch. Dr. St ....

Vermischtes.

Die ersten Wirthshäuser auf der Erde schreiben sich vom Jahre 120 vor Christus her, in welchem Jahr der Wein so trefflich gediehen ist, daß die Römer öffentliche Weinschenken errichteten, um die grosse Menge des geherbsteten Weines durch Verkauf los zu werden. Diese Art des Verbrauches gefiel, die Weinschenken blieben und die Wirthshäuser waren gegründet.

Aus Athen schreibt man: Der englische Gesandte hat sich an Bord des engl. Schiffes „Königin" begeben. Dieselbe ist dadurch in sehr interessante Umstände gekommen.

Neuestes.

Es wird gemeldet, daß mehrere österreichische Kriegsdampfschiffe absegeln wollen, um die englische Flotte zu beobachten. Ferner hat das franz. Dampfschiff Tankred dem französischen Geschwader einen Befehl des Gesandten überbracht, sich sogleich nach dem Piräus zu begeben. — Die österreichische Gesandtschaft in Athen hat die Weisung erhalten, sich in der englisch-griechischen Verwicklung ganz im Einklange mit dem Benehmen der k. russischen Gesandtschaft zu verhalten.

Aus den Kasematten zu Rastatt sind wieder zwei Gefangene auf die verwegenste Art entkommen; sie entwichen in dunkler Nacht aus dem Fort, indem sie sich an Betttüchern herabließen, nachdem sie vorher das Mauerwerk an einer Kanonenscharte beseitigt hatten. Beide sind glücklich über den Rhein gekommen.

In den Vorstädten Wiens: Leopoldstadt und Rossau ist grosse Wassernoth. Am 3. Febr. früh Morgens war das Wasser gefallen, ist jedoch seitdem wieder fortwährend im Steigen, und fortwährende Signalschüsse bezeichnen die wachsende Gefahr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.
Freitag, 8. Febr.: „Das Fräulein von Saint Cyr," Lustspiel von A. Dumas.

Schweiger'sches Volkstheater.
Freitag, 8. Februar: „Eulenspiegel."

174. Ein Eleve der polyt. Schule wünscht Unterricht in der Mathematik zu ertheilen. D. Uebr.

Digitized by Google

Getraute:

der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Jakob Friedlmayr, b. Salzsiedler v. h., mit Monika Maier, Schuhmacherstochter von Altenmünster. Friedr. Anton Hahn, b. Schlossermeister, mit K. Sauter, Gürtlermeisterstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jakob Wimmer, lic. Holzschuhmacher, mit Brigitta Heim, Leerhäuslerstochter v. Sattelberg, Ldg. Schrobenhausen. Robert Holzinger, Polizei-Funktionär dah., mit Frln. Car. Louise Hänlein, k. Oberlieutenantstochter v. h. Andr. Probst, Lokomotivheitzer dah., mit Maria Rupp.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Theobald Valentin, Kistlergeselle v. h., mit Anna Blumenröder v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Rudolph Biedermann, Maschinenschlosser dah., mit Barb. Raibaud, herzogl. leuchtenberg. Laquaistochter v. h. Franz Michl, Ausgeher dah., mit Kreszg. Bradtfisch, Schmidtochter v. Aufhausen.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Joseph Betz, b. Bierwirth dah., mit Ursula Ortmayer, Karrerstochter v. Lauterbach. Anton Finauer, städt. Ländmeister dah., mit Agnes Haberl, Taglöhnerstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Friedr. Wilh. Kesler, k. Kreiskassa-Controleur in Augsburg, mit Frl. Maria Jos. Hopfner, Privatierstochter von Augsburg. Johann Konrad Weiß, Buchhalter dah., mit Maria Ziegler, Schönfärberstochter v. h. Adam Bayerlein, Milchmann dah., mit Katharina Rittbaler, Gütlerstochter v. Pulling, Ldg. Freising.

Gestorbene in München.

Josepha Kachelmaier, Maurerstochter v. h., 78 J. Barb. Simon, qu. k. Rechn.-Commissärstochter v. Augsburg. 27 J. Franz Jos. v. Schab, qu. k. Oberapp.-Ger.-Rath, 75 J. A. Schadl, Holzmesser, 74 J. Joseph Lachermaier, Schneidergeselle v. h., 52 J. Anna Fritz, Kutscherswittwe, 79 J. Joseph Künberger, Soldat v. d. Garnisons-Compagnie, 55 J. Jakob Westermaier, Zimmermann v. Giesing, 30 J. Kath. Zeller, Hafnerstochter v. h., 60 J.

Seidenbau in Bayern betreffend.

199. Der Hauptfrauenverein für Beförderung des Seidenbaues in Bayern, stets bemüht, seine Aufgabe zu erfüllen, macht hiemit bekannt:

1) Maulbeer-Saamen wird dem Privaten, welcher eine Saat machen will, unentgeldlich nebst Vorschrift mitgetheilt.
2) Maulbeerbäume werden um die Hälfte des Ankaufs-Preises an die Pflanzer abgegeben, indem die andere Hälfte vom Vereine übernommen wird. Der Hochstamm wird sonach nur 3 kr. und das Hecken-Buschstämmchen nur 1½ kr. dem Anpflanzer kosten, wobei sich das Recht der Nachsicht über richtige Pflanzung und Pflege vorbehalten wird.
3) Jene, welche schon nutzbare Hecken und Bäume besitzen, können die benöthigten Seidenraupen-Eier (Grains) zur Seidenzucht beim Vereine erhalten; nur wer solche zum Erstenmale bezieht, erhält sie gratis, weil angenommen wird, daß jeder Rauppenzieher seine Eier selbst aufziehen soll.

So wie in den Vorjahren, wird auch im laufenden Jahre 1850 für ein Pfund gut getödteter und getrockneter zur Abhaspelung tauglicher Seidencocons 1 fl. 24 kr. bezahlt, wobei jedoch die Selbsterzielung durch ein einfaches Zeugniß der Gemeinde nachgewiesen werden muß.

Doppel- und Ausschuß-Cocons können aber nur um 30 bis 40 kr. per Pfund angenommen werden.

Abgehaspelte oder Rohseide, wenn selbe von Fabrikanten als 1. Sorte erkannt wird, bezahlt der Fabrikant per bayerisches Pfund mit 16 fl. und der Verein legt eine Prämie von 1 fl. darauf, so daß das Pfund dem Produzenten um 17 fl. bezahlt wird.

Jede geringere Sorte wird nach Befund auch geringer geschätzt. Hier muß dringend zur fleißigen und verständigen Abhaspelung, an welcher Alles liegt, aufgefordert werden.

Abhaspelungslohn wird für das bayer. Pfund abgehaspelter Seide 2 fl. 24 kr. berechnet.

Bestellungen von Grains, Maulbeer-Saamen und Bäumen müssen längstens bis 15. März gemacht sein, weil später keine Bestellung mehr besorgt werden kann.

Wer keimfähigen Morussaamen und Maulbeerbäume abgeben kann, wolle selbe ebenfalls in Bälde anbieten und Quantum und Preis beisetzen.

München, den 4. Februar 1850.

Der Ausschuß des Haupt-Frauenvereins zur Beförderung des Seidenbaues in Bayern.

Erste Vorsteherin: Gräfin zu Elz, Oberstthofmeisterin.

Zweite Vorsteherin: Fanny Dettenhofer, Oberappellations-Ger.-Raths-Gattin.

Wepfer, q. k. Forstrath, als Vereins-Sekretair.

200. Ein schwarzer Pudel hat sich verlaufen. Der Ueberbringer desselben erhält in der Blumenstraße Nro. 7/1, lithogr. Anstalt v. Karl Hohfelder, eine gute Belohnung.

195—97. (3a)

Ein modernes Kanapee

mit Federn und Roßhaar gepolstert, sammt halbdutzend Stühle ist zu sehr billigem Preis abzugeben. Thal Nro. 24, 2 Stiegen rückwärts.

179 - 84. (6b)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

194. Der 9te Band von den **„Fliegenden Blättern"** wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

198. Gekauft wird: Göthe's Werke. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nro. 35.** den 9. Februar 1850.

63. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 8. Februar.

Heute versammelten sich endlich die Volksvertreter wieder; vor der Sitzung stecken sie ihre Köpfe zusammen und werden ziemlich laute Erörterungen geführt. Fünf oder drei Gulden Taggelder ist die Frage. Diesen Zankapfel nämlich hat der Pfarrer Wolfsteiner in Gestalt eines Antrages unter die Abgeordneten geworfen, indem er wünscht, es sollen die bisher auf fünf Gulden angesetzten Tagesgelder auf drei und in gleicher Weise die Reisediäten herabgesetzt werden. Herr Pfarrer Wolfsteiner weiß, daß dieser Antrag in keinem Fall durchgeht, möchte generös erscheinen, mit einem großmüthigen Beispiel vorangehen, welche Großmuth aber sehr wohlfeil ist. - Im Uebrigen haben die Bauern von Heideck von seiner pfarrherrlichen Generosität wenig Exempel. Warum auf diesen Vorschlag nicht eingegangen werden kann, liegt auf flacher Hand. Abgesehen davon, daß für einen Deputirten, welcher anständig leben, den vielen an ihn täglich gelangenden Ansprüchen der Wohlthätigkeit nur einigermassen genügen will und nicht, wie Herr Pfarrer Wolfsteiner seinen Beutel nur dann öffnet, wenn er beim Koch am Platzl um 8 Kreuzer zu Mittag ißt, daß für einen Deputirten, welcher nicht bei einer armen Wittwe auf dem Zimmer wohnt und sein Bier beim Sternecker trinken will, wie gewisse Mitglieder der Rechten, die wir nicht näher bezeichnen wollen, das Münchener-Pflaster ein theueres ist, von alle dem abgesehen, ist eine vollkommene Deckung der Bedürfnisse eines Abgeordneten um so nothwendiger, als sonst in Zukunft nur reiche Leute, adelige Gutsbesitzer und wohlgenährte Geistliche gewählt werden könnten. Ehliche und geschiedte Leute, welche zufällig keine Renten, keine fetten Pfründten besitzen, um davon in München zusetzen zu können, wären dadurch genöthigt, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger auf sie gefallenen Wahlen nicht annehmen zu können. Die von uns angeführten Beweggründe wurden alle schon an früheren Landtagen von Männern erwogen, die an patriotischer Hingebung, an Generosität, aber auch an Geist und Verstand dem Herrn Wolfsteiner nicht nachstunden. Wenn übrigens Herr Wolfsteiner auf seine Diäten ganz und gar verzichten will, so wird ihm dies kein Mensch verwehren.

Die Sitzung selbst war heut nur von kurzer Dauer. Die Abgeordneten Rebenack, Neuffer, Langgut, Lerchenfeld, Koch und Thinnes erstatteten Vortrag über ihre bisher ausgearbeiteten Berichte über die Verwendung der Staatseinnahmen in den J. 1845 bis 1847. — Der Gerechtigkeitsminister beantwortete eine Anfrage des Abg. Wenning, (wie es sich denn mit jenem Gesetze über die Todesstrafe verhalte, das vom Ministerium schon am 16. Okt. v. Js. angekündigt worden sei) — und er erklärt, die Regierung habe sich eines besseren besonnen und werde eine derartige Vorlage nicht machen. Sie habe schon bei Mittheilung ihrer Ansichten über die seiner Zeit projektirte (beabsichtigte) Reichsverfassung sich für Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen (ganz wie Herr Lassaulx!), und man werde dieselbe, weil sie in unseren Strafgesetzbüchern zu häufig angedroht sei, in der Anwendung beschränken. Gleichwohl wurde dieß nicht so sehr dringend befunden und soll damit gewartet werden, bis das neue Strafgesetz zur Vorlage kömmt. Die Todesstrafe sei nicht nur ein gerechtes, sondern ein unentbehrliches Strafmittel und in der Wissenschaft — (hört!) — wie durch die Erfahrung gerechtfertigt. Der durch Rede und Schrift reichlich ausgestreute Samen der Unsittlichkeit habe Früchte genug getragen, man müsse daher im Besitze energischer Strafmittel sein. — (Aha! Wahrscheinlich

Digitized by Google

ist die Preßfreiheit an den vielen Verbrechen schuld! — Nur sonderbar, daß gerade da, wo am wenigsten Aufklärung herrscht, wo der Volksbote florirt, und Herr Sepp das Volk in der Hand hat, am meisten geraubt, gestohlen und gemordet wird, wie dieß die vielen ausserordentlichen Sitzungen des Schwurgerichtshofes genugsam beweisen.) — Wenn während seiner Führung des Gerechtigkeitsministeriums kein Todesurtheil zur Anwendung kam, so rühre dieß einfach daher, weil immer Grund zur Begnadigung gegeben war. Er trage kein Bedenken zu erklären, daß die Todesstrafe ohne Weiteres in Vollzug gekommen wäre, wenn er nicht Grund gehabt hätte, bei Sr. Maj. dem König auf Gnade anzutragen. Diese Rede, bei der man unwillkürlich an den Oppensteiner erinnert wird, wie ihn aber der Scharfrichter in schwarzem Frack in Empfang nimmt, machte keinen guten Eindruck. Man dachte unter andern auch an den dänischen Minister Struensee, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts geköpft wurde und sehr froh gewesen wäre, wenn er zuvor die Todesstrafe aufgehoben hätte. — Nachher kam der Sekretär des Todtengräberausschusses und berichtete über die zur Vorlage nicht geeigneten Beschwerden.

Bayern.

Erledigt: Die katholische Pfarrei Dettenschwang, Landg. Landsberg, mit einem Reinertrag von 731 fl.

Der Raubmörder Asum, welcher schon oft aus den Frohnvesten, zuletzt aus der in Friedberg, entwichen ist, wurde in der Gegend von Affing von Jägern und Gendarmen eingefangen; er und sein Spiesgesell waren mit Doppelgewehren versehen.

In Schlipsheim, bei Augsburg, sind die schwarzen Blattern ausgebrochen. Ein Kind ist bereits daran gestorben.

Wie steht's draußen?

Aus Frankfurt schreibt Einer: Es ist doch gar zu übel, wenn man dem Volke nichts zu geben vermag. In dieser Lage scheinen denn nun wirklich die Großdeutschen zu sein. Seit einem vollen Jahre haben sie uns immer vertröstet und immer wieder vertröstet und von einer Verfassung gesprochen, mit der sie ganz Deutschland und ganz Oesterreich und vielleicht auch noch Rußland alle insgesammt beglücken wollten — und immer und immer wieder ist Nichts gekommen, als Worte und Wind. Es wird auch wohl nichts kommen, denn sonst wäre es schon da. War neulich wieder die Rede davon, daß sich Oesterreich und die vier kleinen Könige über ein siebenköpfiges Ungeheuer von neuem Bundestag, genannt Direktorium, ganz zuverlässig geeinigt hätten — und selbst dies ist ganz zuverlässig wieder nicht wahr.

Ein bei der badischen Revolution betheiligter Soldat war landesflüchtig und wurde inzwischen vom Kriegsgericht in Rastatt zum Tode des Erschießens verurtheilt. Derselbe erfuhr nichts, und in der Erwartung, daß ihn wohl nur eine leichte Strafe treffen werde, stellte sich derselbe vorige Woche freiwillig!

In der preußischen Provinz Baden kommen schöne Sachen vor. Handwerksbursche, die beim Abgeben der Wanderbücher nicht sehr höflich sind, bekommen sogleich Stockprügel. Auch das Schmuggeln wird gleich nach der That mit dem Stock bestraft und zwar sehr brutal. Letzter Tage fand auf dem Marktplatz in Stühlingen eine Prügel-Exekution statt. Eine Magd, die aus einem Hause zuschaute und den Anblick nicht länger ertragen konnte, schlug das Fenster mit den Worten zu: „Das ist eine Weltschande." Sogleich wurde sie heruntergeholt und nur wieder freigelassen, weil sie erklärte, sie habe sagen wollen, das Schmuggeln sei eine Weltschande.

In Berlin sind in jüngster Zeit wieder mehrere Personen in Folge anhaltender Beschäftigung mit der Politik – verrückt geworden. — Ein Spießbürger soll darüber geäußert haben: „Wegen der Politik verrückt werden — da gehört wirklich Wahnsinn dazu!"

Die Wassergefahr scheint für Wien vorüber zu sein. Nicht unerheblich ist aber der durch die Ueberschwemmung verursachte Schaden.

Wie mit manchen Berühmtheiten, so geht's auch mit dem berühmten Wasserdoktor Prießnitz in Gräfenberg. Der Semmeldoktor hat ihn ausgestochen. Der Bauer Schrott in Lindewiese, nahe bei Gräfenberg, ist dahinter gekommen, daß harte altbackne Semmelkruste mit unversüßtem warmen Wein gegen alle Krankheiten hilft. Wen der Wasserdoktor nicht heilen kann, der eilt zum Semmeldoktor in der Nachbarschaft und schon sind

Digitized by Google

viele vornehme und reiche Patienten, die in ihrem Leben keine alten Semmeln gegessen hatten, als vollkommen genesen entlassen worden. Die Hauptsache ist, daß die harten Semmel ohne Caviar gegessen werden und der Wein etwas säuerlich ist. Die Patienten kommen dünn, aber gesund nach Haus.

In Palermo sieht es sehr drohend aus. Die Mehrzahl des Militärs ist für die Sache des Volkes gestimmt, so daß die Säbelherrschaft wirklich einen harten Stand hat. Die Nationalgarde hat ihre Waffen noch nicht abgegeben, und bei der Stimmung des Militärs wagt man nicht, einzuschreiten.

Derselbe fürchterliche Orkan, der in Görz am 28. Jan. solche Verheerungen anrichtete, wüthete am gleichen Tage 3 Stunden lang in Genua; Kamine wurden eingestürzt und weithin fortgeschleudert, Fensterläden, ja selbst Dächer fortgerissen, die Zinkbedachung des Theaters und eine Mauer umgestürzt; zwei Menschen wurden schwer verletzt, und mehr als 140 Schiffe im Hafen beschädigt; wie viel auf offener See zu Grunde gingen, weiß man noch nicht. Der Sturm tobte so fürchterlich, daß die Leute sich in die Keller verkrochen, und als die Glocken der Kirchthürme von selbst Sturm zu läuten begannen, glaubten, das Ende der Welt sei gekommen.

Der Pabst hat sich nun drei Mittel ausgedacht, durch welche er sich allein aufrecht erhalten kann, das sind: 1) eine sehr große und sehr treue Militärmacht, 2) ein sehr großes und sehr schleuniges Anlehen, 3) zur Belebung des Handels und Verkehr's braucht er eine päbstliche Bank, denn mit dem päbstlichen Stuhl allein läßt sich nicht mehr viel ausrichten.

Der dänische Reichstag ist eröffnet worden. In der Thronrede sagte der Dänenkönig, der warme Freund des Königs v. Preußen: Noch ist der Krieg (mit Deutschland) nicht zu Ende, sondern nur unterbrochen. Doch hoffe ich, daß die begonnenen Unterhandlungen zum gewünschten Ziele führen werden, wenn nur nicht die „irregeleiteten Unterthanen" bei einer großen Macht Unterstützung finden.

In der Schweiz kommen täglich österreichische Deserteure aus der Lombardei an; Ungarn, Husaren, Grenadiere, ja sogar Kaiserjäger mit Sack und Pack. Es ist nur eine Frage, ob nicht viele von diesen Deserteurs absichtlich geschickte Spione sind?

Aus Paris schreibt einer: Es läßt sich nicht verkennen, daß die Aufregung im Volke, sowohl zu Paris als in den Provinzen, seit einiger Zeit bedeutend zunimmt. Zu Paris haben sich bei Gelegenheit des Umhauens der Freiheitsbäume wieder unruhige Ansammlungen gebildet, wie man seit dem 13. Juni keine gesehen hatte, und in den Provinzen spricht man vielfach von einer allgemeinen Schilderhebung für den Jahrestag der Februarrevolution, die von Lyon und den östlichen Departementen ausgehen soll. Zu Lyon sind bereits plötzlich 207 Personen verhaftet worden, die sich auf verdächtige Weise umhertrieben, und der General Gemeau hat wiederholt dringend um Verstärkung der Garnison von Lyon gebeten.

Die Engländer zanken mit einander über das große Anlehen, das England dem Kaiser Nikolaus gemacht hat; das sei unklug und jedenfalls abscheulich. Unklug sei es, so viel Geld in ein armes Land zu geben, wo Revolution und Staatsbankrott vor der Thür stehe. Abscheulich aber sei's, Geld herzugeben zu einer großen europäischen Knuten-Anstalt; denn das sehe doch der Kurzsichtigste ein, daß Rußland nicht eine so ungeheure Summe von 60 Millionen borge, um eine Eisenbahn zu bauen, noch dazu im Winter, wo die russische Erde 6 Fuß tief gefroren sei. Die englischen Geldmänner fragen aber nicht, wozu ihr Geld verwendet wird, sondern wie viel Zinsen es abwirft.

Die englische Flotte, welche den griechischen Hafen Piräus besetzt hält, besteht aus 7 Linienschiffen und 6 Kriegsdampfern. (Die deutsche Flotte soll auch schon auf dem Weg sein, um mit der englischen ein Wort zu reden. Das Kanonenbot „Wendelstein" wird den Anfang machen.)

Aus einem Privatschreiben von New-York ersieht man, daß die Liguorianer-Mönche in den vereinigten Staaten Nordamerika's in Zerwürfnisse gerathen sind und sich zur Mehrzahl auf der Flucht nach Europa befinden. Die gehen uns noch ab!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Febr. Der zweite Künstlerball unterbleibt, eben so die Maskenbälle im Hoftheater. — Am Faschingsdienstag ist bei Hof wieder grosses Maskenfest, wobei eine russische Quadrille getanzt wird; das Kostüm jeder Tänzerin soll auf 250 fl. kommen. — Vorgestern

Digitized by Google

Abends war im Haslauersaal Ball der Unteroffiziere des Artillerie-Regimentes Prinz Luitpold, der reitenden Artillerie und des Geniekorps; Prinz Luitpold verweilte daselbst mit mehreren Generälen und Offizieren bis nach Mitternacht; auch eine Deputation der Landwehr-Artillerie war dabei. — Die Nichtigkeitsbeschwerde des Stopfer, Mörder des Professors Schwarz, welche dieser gegen die Verweisung vor das Schwurgericht erhoben hat, ist von dem Senat des obersten Gerichtshofes verworfen worden.

Vermischtes.

In Preußen hat der ungeheure Schnee viel Unheil angerichtet, solche „Fälle" sind noch nie vorgekommen! Eine Lawine von Potsdam hat sich auf Berlin gewälzt und zwei Kammern ganz gut zugedeckt; man zweifelt an der Rettung ihrer unglücklichen Bewohner.

Neuestes.

München, 8. Febr. So eben vernehmen wir, daß Herr Pfarrer Wolfsteiner, von seiner Partei wegen des Antrags auf Herabsetzung der Tagzelder arg gedrängt, sich veranlaßt fühlte, denselben wieder zurückzuziehen. Man stellte Herrn Wolfsteiner vor, daß es nicht gut aussehe, wenn ein reicher Pfarrer oder wenn überhaupt ein Beamter einen derartigen Antrag stelle, da diese Herren in keinem Falle etwas riskiren. — Während nämlich Oekonomen, Gewerbtreibende, praktische Aerzte, Advokaten u. A. während des Landtages ihre Stellvertreter zu Hause bezahlen müssen, genießen die Staatsdiener das Vorrecht, daß ihnen Stellvertreter aus dem Staatssäckel bezahlt werden. Wenn daher diese Letzteren sich mit kleineren Tagsgeldern begnügen können, ist dieß ganz natürlich. Die meisten Abgeordneten sind jedoch der Ansicht, man solle das Sparen bei den Hochgestellten anfangen, da gäb's besser aus, und wenn dann die Reihe an sie kömmt, wollen sie sich in diesem Falle auch gern etwas gefallen lassen, und selbst auf die Gefahr hin, daß der Eine oder Andere für die Anstrengungen zum allgemeinen Besten noch aus seinem eigenen Säckel Opfer bringen müßte. So denkt wenigstens das freisinnige Drittel der dermaligen Kammer.

Telegraphische Depesche aus Triest. Der Hafen von Syra (in Griechenland) ist nun auch blokirt! Eine englische Dampffregatte ankert am Eingang desselben! Die Schiffe im Piräus sind nach der Insel Salamis bugsirt worden!

Briefränzl.

7. Aus Deggendorf in Niederbayern schreibt Einer: Dahier gibt es zwei Kirchhöfe, einen armen und einen reichen; wer „ein Amt mit mehreren Messen lesen" läßt, kommt in den reichen Gottesacker, die andern kommen alle in den armen! —

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 9. Februar: „Staberls Reiseabentheuer."

Gestorbene in München.

Mayer Guldmann, Kaufmann v. Hainburg, 38 J. Gertraud Fußeder, Maurerpallierswittwe, 55 J. J. Schlegl, qu. k. Offiziant, 76 J.

191 – 193. (3c) Es ist ein im besten Betrieb, und in der vortheilhaftesten Lage befindliches Eisen- und Quincaillerie-Waaren-Geschäft in Oberschwaben mit oder ohne Grundstück dem Verkauf ausgesetzt. Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben F. A. an die Expedition wenden

210. Das 2. Heft der belletristischen Monatsschrift unter dem Titel:

Charakter- und Zeitspiegel

ist erschienen und zu haben bei Herrn Jakob Oberdorfer, Antiquar in München und in der Deschler'schen Buchdruckerei in der Au.

195 – 97. (3b)

Ein modernes Kanapee

mit Federn und Roßhaar gepolstert, sammt halbdutzend Stühle ist zu sehr billigem Preis abzugeben. Thal Nro. 24, 2 Stiegen rückwärts.

194. Der 9te Band von den **„Fliegenden Blättern"** wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

179 – 84. (6b)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Causeuse, Schlafsopha, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Kaufbeuren Nro. 2.

158 – 59. (2b) Ein äußerst armer Familienvater, durch Jahre lang andauernde Krankheit an jedem Verdienste gehindert, nun aber wieder arbeitsfähig, sucht, wie immer Namen habende Beschäftigung, um sich und die Seinigen vor Hunger zu schützen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag Nro. 36. den 10. Februar 1850.

Neuestes.

☞ Die Volksbötin hat so eben aus **Paris** folgende wichtige Neuigkeiten erhalten:

Paris 5. Febr. Paris ist in einer grossen Aufregung. Die Polizei wollte einen Freiheitsbaum in dem Quartier St. Martin abhauen lassen. Das Volk widersetzte sich und verjagte die Polizeiagenten. Militär besetzte die Straße St. Martin. In den angrenzenden Straßen und auf den Boulevards haben sich grosse Zusammenrottungen gebildet.

Paris, 5. Febr. Mittags 12 Uhr. Heute gegen Mittag verbreitete sich in dem Stadtviertel der Straße St. Martin und der Straße St. Denis die Nachricht, die Polizei wolle auch den auf dem St. Martinsplatz stehenden Freiheitsbaum umhauen lassen. Alsbald bildeten sich Gruppen von Arbeitern, welche das gefürchtete Ereigniß lebhaft besprachen und allmählig den Entschluß laut werden ließen, sich der Polizei zu widersetzen. Dreifarbige Fahnen und eine Büste der Freiheitsgöttin mit der rothen Freiheitsmütze wurden herbeigeholt, um den Baum zu schmücken, und man begann um denselben herum zu tanzen, und die Marseillaise, die Girondins, den Chans du Depart und andere patriotische Lieder zu singen, als plötzlich eine Abtheilung Polizeisergeanten erschien, um die stets zahlreicher werdenden und bereits den Verkehr in den Straßen hindernden Gruppen zu zerstreuen. Beim ersten Erscheinen der Polizei-Sergeanten zog sich die Menge in die benachbarten kleinen Straßen. Allein da sie Miene machte, sich dort festzusetzen, so folgten ihr die Polizei-Sergeanten auch dorthin. Hier entspann sich ein Handgemenge, wobei es zu erheblichen Verletzungen kam. Ein Polizeisergeant stach einen Arbeiter mit seinem Degen in den Hals. Dieser fiel im Blute schwimmend zu Boden, und wurde von den Leuten aus dem Volk unter dem Ruf: „zu den Waffen! zu den Waffen!“ weggetragen. Da die Aufregung im Laufe des Nachmittags immer größer wurde, und sich von der Straße St. Martin schon in die umliegenden Stadttheile verbreitete, so ließ General Changarnier, der unterdessen schon mehrere Bataillone im Hofe der Tuilerien unter die Waffen gerufen hatte, einige Kompagnien Linientruppen — die Nationalgarde war nicht zusammen gerufen worden — nach dem Mittelpunkt der Unruhen abmarschiren. Dieselben wurden mit dem Ruf: „es lebe die Republik! es lebe die Linie!“ empfangen. — Gegen Abend wurde die Porte St. Denis und besonders die Porte St. Martin, gerade wie vor dem Juniaufstand von 1848, der Sammelplatz von Leuten aus dem Volk und von zahllosen Neugierigen. Der neben der Porte St. Martin stehende Freiheitsbaum war ebenfalls mit einer neuen Fahne geschmückt worden, und bedeutende Massen von Arbeitern umstanden denselben, wie zur Wache bis tief in die Nacht, unter Absingung bekannter revolutionärer Gesänge und dem abwechselnd wiederholten Rufe: „Es lebe die Republik!“ — ohne daß die öffentliche Macht anders einzuschreiten gehabt hätte, als zur Offenerhaltung des Verkehrs von Zeit zu Zeit.

General Lamoricière hatte sich gegen 3 Uhr Nachmittags in einer Droschke nach der Straße St. Martin begeben, da er von den daselbst entstandenen Unruhen gehört hatte. Da er die Menge zu zahlreich und dicht fand, um seine Fahrt fortzusetzen, so wollte er umkehren; allein Polizeisergeanten, die ohne Zweifel eine Vermehrung des Gedränges durch das Umwenden des Wagens fürchteten, forderten ihn auf, in gerader Richtung weiter zu fahren. Um seinen Wagen, der nur langsam vorwärts kommen konnte, drängten sich bald viele Neugierige. Man glaubte, es sei der General Changarnier, der bekannte Feind der

Digitized by Google

Freiheit. Ein Mensch nähert sich dem General. „Rufen Sie: es lebe die Republik!“ „Recht gern!“ erwiderte dieser, der sich bekanntlich entschieden für die Republik erklärt hat. Einen Augenblick darauf richtet ein Anderer dieselbe Aufforderung an ihn: „Recht gern! Nochmals: Es lebe die Republik!“ Die Menge schwillt dabei fortwährend an. Ein Dritter tritt heftig an den General heran, versetzt ihm einen Schlag an den Kopf, als wolle er ihm den Hut herunterwerfen, und ruft ihm zu: „Grüße die Republik!“ Lamoricière wirft den Angreifer zurück; in demselben Augenblick will sein Wagen im Trabe fortfahren. Allein die Menge stürzt unter heftigem Geschrei hinterher und heißt den Kutscher anhalten. Der General steigt ab. Er wird sofort umringt, hin- und hergerissen, sein Hut in den Koth geworfen, und es ist nicht abzusehen, wie weit das irregeleitete Volk in seiner Rachsucht gegangen wäre, wenn nicht ein Soldat, der in Afrika unter Lamoricière gedient hatte, ihn erkannt und ihn im Verein mit einigen andern muthvollen Bürgern bis in ein Lesekabinet geleitet hätte. Allein die Menge war hart hinter ihnen d'rein, und bald wurden die Verwünschungen und Drohungen so heftig, daß der General aus dem Lesekabinet, das nur einen Ausgang hatte, in die obern Stockwerke des Hauses steigen mußte, fortwährend das Geschrei der wüthenden Menge hinter sich. Durch ein Fenster des obersten Stockwerkes gewann er das Dach, und ein Feuster, durch das er in die Vorstadt St. Martin hinabstieg. Allein auch dort wurde er auf der Straße gleich erkannt, und die Menge schien sich von Neuem auf ihn stürzen zu wollen, als ein Reiter, der sich gerade an der Thüre befand, dem General sein Pferd abtrat, auf dem derselbe dann im gestreckten Galopp durch die Vorstadt St. Martin und über die äußeren Boulevards nach der Nationalversammlung eilte, wo er nach einer halben Stunde ohne Hut und mit Koth beschmutzt ankam. Seine Kollegen von der Linken empfingen ihn auf das Herzlichste, und auch Lagrange (vom Berge) schloß ihn bei seiner Ankunft in die Arme.

Nachschrift. Paris 5. Febr. Nachmittags 4 Uhr. Der Minister des Innern macht bekannt, daß die Freiheitsbäume, welche noch stehen, und den Verkehr nicht hindern, auch stehen bleiben sollen. (Die Freiheit, in so ferne sie den Verkehr der Gewalthaber nicht hindert, darf also stehen bleiben!) — Uebrigens werden die Bewohner von Paris zur Ruhe ermahnt, widrigenfalls auch diese Freiheitsbäume weggeschafft werden müßten. Viele betrachten dies als eine neue Herausforderung. Es bilden sich wieder zahlreiche und lebhafte Volksgruppen, doch ist bis jetzt kein weiterer Zusammenstoß vorgekommen. — Die Garnison steht unter Waffen.

Bayern.

Auch bei Neuburg ist die Donau aus den Ufern getreten, und ein Theil der Vorstadt Nachts plötzlich unter Wasser gesetzt worden, so daß mehrere Wohnungen verlassen und das Vieh aus den Ställen in die obere Stadt geschafft werden mußte; der Weg nach Ingolstadt ꝛc. ist ganz gehemmt.

Am 14. und 15. Februar werden österreichische Truppen, auf dem Marsche von Prag nach Mainz durch Würzburg marschiren.

Wie steht's draußen?

Der König von Preußen will sich von einem grossen Künstler malen lassen, wie er gerade den Eid auf die Verfassung ablegt. Das muß ein schönes historisches Bild werden. Wenn nur die Verfassung noch besteht, bis das Bild fertig ist. — Mehrere Mitglieder der preußischen Kammer, welche Offizierstellen begleiten, werden den Eid nicht ablegen, weil es mit der militärischen Dienstpflicht nicht vereinbarlich ist!

Dem Erzbischof von Gnesen, der wegen seiner Widersetzlichkeit gegen den König von Preussen vom Papst schon einmal einen Wischer bekommen hat, ist nun neuerdings ein päbstliches Warnungsschreiben zugekomuen, worin ihm gedroht wird, daß ihm ein Hofmeister an die Seite gesetzt werden soll, wenn er nicht aufhört, gegen eine Regierung zu wirken, die mit dem päpstlichen Stuhl „im besten Einvernehmen steht.“ — O ja, sie stehen alle im besten Einvernehmen!

Das Ausreissen nimmt in der österreichisch-italienischen Armee wirklich furchtbar zu. Sie laufen zu Hunderten in das Schweizergebiet, und werden dort vertheilt. Wenn das so fortgeht, so wird der Bundesrath am Ende ganze österreichische Regimenter im nächsten Frühjahre ins Feld führen können. — Die Deserteure erzählen viel von der Selbstauflösung der italienischen Armee. Die Soldaten der einzelnen Nationen fallen bei dem geringsten Anlaß erbittert über einander

her — blutige Raufereien unter den einzelnen Korps sind an der Tagesordnung, ebenso Meutereien gegen die Offiziere. Die Disziplin wird täglich geschärft; Stockprügel, Spießruthen sind wie tägliches Brod. Der Generalpardon ist in der Art ausgeführt worden, daß die Zurückgekehrten zwar wegen Desertion ungestraft blieben, aber wegen Verkaufs ihrer Kleidungsstücke, Waffen ꝛc. Spießruthen laufen mußten. Der Sold wird höchst unregelmäßig bezahlt und deßhalb allgemeine Unzufriedenheit der Armee.

Ein kaiserlicher Ministerial-Concipist ist heute aus London nach Wien zurückgekehrt, und hat 18 Kisten Gold und Silber mitgebracht. Wenn nun alle Sonnabende ein solcher Concipist ankommt, so können die Oesterreicher wieder in's Conzept kommen.

Der Ban Jellachich wird sich mit einer Gräfin Auersperg in Wien vermählen. Er bezieht eine Besoldung von 20,000 fl. Conv.-M., kommt aber doch oft genug in Verlegenheit, weil er gewohnt ist, mit vollen Händen zu spendiren und seinen Concipisten hat.

Großer Hexenprozeß im Jahre 1850,

(Stadtgerichtssitzung am 9. Febr.)

☞ worin offenbar wird, wie man ein von den Pfaffen verdummtes Volk prellen kann.

Angeklagt: 1) Viktoria Lechl, Maurerswittwe aus der Vorstadt Au, 78 Jahre alt, und 2) Mathias Hackl, Zimmermann von Perlach, beide des Verbrechens des ausgezeichneten Betruges, begangen in verabredeter Verbindung und aus gemeinschaftl. Interessen in den Jahren 1847, 1848 und 1849. — Aus der Untersuchung ergab sich, daß die Lechl, welche schon einmal wegen Schatzgraben 5 Jahre im Arbeitshaus saß, mehreren Personen unter der falschen Vorspiegelung, sie müsse arme Seelen erlösen, mit Hackl große Summen Geldes, im Ganzen bei 1700 — 1800 fl., abgelockt hat, vorgebend, sie brauche das Geld für hl. Messen, Wallfahrten ꝛc., indem sie zugleich auch den Betrogenen große Summen versprachen. Mathias Hackl behauptet, er kenne gar keinen Betrug, er habe Alles thun müssen, was die Lechl ihm befahl, denn er sei immer von einem Geiste gequält worden.

In Trudering habe er die Lechl kennen gelernt; da habe sie im Jahre 1847 einen Schatz erhoben, um die armen Seelen zu erlösen; dasselbe habe sie in Krug, Landg. Ebersberg gethan, wo die armen Seelen, schwarze und weiße, umhergegangen und geschrieen haben, wie er selbst sah und hörte; so oft er sich von der Lechl trennen wollte, sei ihm der leibhaftige Teufel als „Schmierbrenner" erschienen, und habe gedroht, ihm das Genick zu brechen. Einmal habe ihn der Teufel in eine Pfütze geworfen, und er habe es immer fest geglaubt, daß die Lechl arme Seelen erlösen könne; sie habe gesagt, daß ihr der Papst die Erlaubniß dazu gab, als sie bei ihm in Rom war; sie habe immer Geister reden lassen; ja sie habe ihm einmal seine Uhr in ein Stück Eisen verzaubert! — Die Angeklagte leugnet Alles mit hoher Stimme; „Gott am Kreuze" wisse, daß sie nichts Böses gethan; dem Hackl solle man nicht glauben, denn er sei schon 28 Jahre von seinem Weibe fort, und da wisse man schon, wo ein solcher überall herumrutsche. Der Hackl aber schüttelt den Kopf und lächelt.

Die hiesige Näherin Monika Leiner sagt, daß sie den Hackl immer für einen recht frommen Mann gehalten habe; er habe ihr den Tod des heil. Vaters Gregor 3 Tage vorausgesagt; sie habe dann ihm und der Lechl Alles gegeben, bis sie selbst nichts mehr hatte; (O Verblendung!) Hackl habe zu ihr gesagt, die armen Seelen liegen so hart, da habe sie ihre zwei besten Kopfkissen hergegeben; ein andersmal habe er gesagt, daß es sie friere, da habe sie Handschuhe und 1 Tuch zu leihen genommen und es ihnen auch gegeben!! Hackl sagte ihr auch, es müßten die Schulden der armen Seelen bezahlt werden; (aha!) Die Lechl habe in ihrer Wohnung immer mit den Seelen in einer hohlen Stimme gesprochen und die Geister auch reden und Geld verlangen lassen, und zwar in verschiedenen Stimmen, bald habe ein Bischof, bald ein Landrichter, bald ein Bauer gesprochen! Sie (die Leiner) habe das Zauberer-Paar in der Peterskirche kennen gelernt und sei von ihnen dreimal um die Kirche herumgeführt worden, worauf dann auch richtig eine Erscheinung gehabt habe. Einmal habe ihr Hackl befohlen, auf den Gasteig zu gehen und da etwas zu essen und zu trinken, damit die Seelen doch auch etwas haben. Als sie kein Geld mehr hatte, hätten die hohlen Stimmen gesagt, sie solle von ihrem Liebhaber Geld verlangen, unter dem Vorwande, daß er sich an einem Frankfurter-Lotterieloos betheilige; (Saubere arme Seelen, die die Leute zum Lügen an-

Digitized by Google

halten) so oft sie gezweifelt, seien die hohlen Stimmen wieder laut geworden; als eine fromme Person könne sie dieß beschwören.

Ihr Geliebter, ein Schneidergeselle, bezeugt, daß ihm, da er protestantisch ist, von den armen Seelen nichts gesagt worden, sondern nur mit dem „großen Loos" das Geld von Hackl abgelockt wurde; der Schneidermeister Bauer in der Au gab dem Hackl und der Lechl, die er durch diesen Schneidergesellen kennen lernte, über 100 fl., um sich auch bei dem Gewinnste des großen Looses zu betheiligen; er sagt, daß ihm Lechl 1000 fl. versprochen habe; später erst hat ihm Hackl gesagt, daß er aus Rom 7 arme Seelen herausgebracht habe und daß er für das Erlösen derselben einen Schatz bekomme, das Koffer schaue bei der Frauenkirche schon aus der Erde heraus; der Schneider glaubte hieran, wenigstens eine Zeit lang. Hartschier Fleischer sagt, die Lechl habe ihm 8000 fl. versprochen für das Erlösen der armen Seelen; dieß könne aber nur durch Wallfahrten geschehen, wozu der Hartschier 14 fl. hergab; die Lechl händigte ihm auch einen Ordensstern und eine Uhr als Pfand ein, die er aber nicht anschauen durfte; der Hackl versicherte, der Erzbischof sey selbst bei dem Vereine, der die aus Rom angekommenen 40,000 fl. an fromme Personen vertheile, worunter auch er (der Hartschier) sei; die Lechl habe schon mit den Geistern gesprochen und diese hätten Geld verlangt. Erst als dieß zu oft geschah, ging dem Hartschier „ein Licht auf", und er bemerkte, daß die Lechl die verschiedenen Stimmen durch Bauchreden hervorbrachte. Er hätte das saubere Paar beim Wirth in der Frauenhoferstraße kennen gelernt, wo die Lechl im Garten auch einige Geister sprechen ließ. Die vorgezeigte Uhr war nur 6 kr. werth, und der Ordensstern eine blecherne Medaille, worauf die Muttergottes war. — (Als während der Verhandlung um 12 Uhr das Gebet geläutet wurde, bekreuzte sich die Betrügerin Lechl und betete voll Andacht! Eine saubere Frömmigkeit.) — Die Verhandlung wurde Nachmittag fortgesetzt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 10. Febr.: „Tell." Oper von Rossini.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 10. Februar: „Teufelsmühle."

Montag, 11. Febr.: „Das Donauweibchen."

179—84. (6c)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

195—97. (3c)

Ein modernes Kanapee

mit Federn und Roßhaar gepolstert, sammt halbdutzend Stühle ist zu sehr billigem Preis abzugeben. Thal Nro. 24, 2 Stiegen rückwärts.

206. Zu einem Schneider wird ein Lehrjung gesucht. D. Uebr.

202—4. (2a)

Die drei Faschings Tage

ist wie alljährlich von Morgens 10 bis Nachts 1 Uhr

Musik bei Schimon.

Entrée à Person 6 kr.

Münchener Schranne vom 9. Februar 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	25 kr.	11 fl.	57 kr.	11 fl.	23 kr.	— fl.	12 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	26 „	7 „	10 „	6 „	53 „	— „	3 „	— „	— „
Gerste.	7 „	8 „	6 „	54 „	6 „	40 „	— „	2 „	— „	— „
Haber.	4 „	44 „	4 „	28 „	4 „	9 „	— „	3 „	— „	— „
Leinsamen.	15 „	45 „	15 „	21 „	14 „	24 „	— „	35 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2518 Sch. Korn 1146 Sch. Gerste 4555 Sch. Haber 1215 Sch. Leinsam. — Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 187 „ „ 69 „ „ 681 „ „ 58 „ „ 161 „ „ 14 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 37. den 12. Februar 1850.

Großer Hexenprozeß im Jahre 1850,

(Schluß der Stadtgerichtssitzung vom 9. Febr.)

Leben wir im Jahre 1850? Haben wir wirklich Volksschulen? Wer der Stadtgerichtsverhandlung von 9. Februar beiwohnte, möchte daran zweifeln. Solche Verdummung, solch ein unheimlicher Aberglaube war selbst in den finstersten Zeiten des Mittelalters selten. Einen Menschen zu sehen, der da behauptet, daß er den Teufel selbst gesehen und von ihm malträtirt worden sei, Bürger, Militärsmänner zu sehen, welche die armen Seelen reden hörten, und sich von ihnen anpumpen ließen! Man glaubt ordentlich zu träumen, und nur die zeitweiligen Rippenstöße, die man in dem entsetzlich überfüllten Sitzungssaal zu kosten bekommt, überzeugen einen von der unrühmlichen Wirklichkeit der Thatsache! Aber trotz dieser traurigen Beweise, daß es in unserm Altbayern, Dank der schwarzen Brüderschaft, wirklich so finster ausschaut, mußte man doch laut lachen über die Zaubergeschichte, die ein von den beiden Angeklagten geprellter Maurerpalier erzählte: Derselbe mußte dem Hackl' auf ein paar Tage ein eigenes Zimmer geben, in welchem „die armen Seelen" ihre Auffahrt gen Himmel halten sollten; er gab zur Erlösung dieser Geister auch Geldbeiträge von 100 fl., an dem festgesetzten Tage mußte er auf Befehl der Lechl' heißes Wasser bereit halten, damit sich die Seelen baden konnten, dann Speisen kochen, Würste, Schweinefleisch, Bier und Brod herrichten, damit sie sich vor ihrer Abfahrt noch laben könnten, natürlich labten sich der Hackl und die Lechl dabei am besten; die Lechl sagte, daß die Geister durch's Fenster hinausfliegen, vorher aber die Vertheilung eines großen Schatzes von 83 Millionen in diesem Zimmer vornehmen würden. Der ganz glückselige Maurerpalier schrieb seinem Vater eiligst, daß er mit Erlaubniß der Geister mittelst des Eilwagens ja sogleich zu ihm reise. Als der Vater wirklich in Eile angekommen war, ließen sich die hohlen Stimmen der Geister hören; der Maurerpalier erzählte ernst und umständlich, wie die Geister förmlich gepredigt, Christenlehre gehalten und bald in hohen, bald in tiefen Tönen, Gebete gesprochen haben, die er, sein Vater und der Hackl mit ausgespannten Armen nachbeten mußten; die Lechl aber war in der Kammer bei den Geistern; die Lechl hätte ihnen auch gesagt, daß die Geister nun nicht mehr so schwarz und gräulich wären, sondern ganz weiß, in Edelgestein glänzend und mit „Schucherln und Mascherln" aufgeputzt seien; die wirklich klassische Betrügerin verkündet ihnen auch, daß die Seelen vor ihrer Abfahrt und vor der Geldvertheilung einen Ball halten und sich ihnen dann zeigen würden, vorher müßten sie aber noch einige Auslagen hiefür vorausbezahlen, was sie denn auch sogleich freudigst thaten. Die armen Seelen sagten ihnen auch Nummern, die sie in die Lotterie setzen sollten. Die Vertheilung des Schatzes wurde aber von Tag zu Tag hinausgeschoben; unterdessen mußten sie den armen Seelen immer die besten Speisen kochen und verschiedene Opfer bringen; endlich gings den Leuten doch zu lange her und sie sahen zuletzt, nach langer Zeit, daß sie betrogen waren! Hätte man das alles nicht im Gerichtssaale gehört, man könnte es nicht glauben, aber — Schande! es ist wahr!

Nach Angabe mehrerer anderer Zeugen sind die beiden Angeklagten in verschiedene Orte mit eigenem Fuhrwerk, aber immer bei Nacht, umhergefahren und haben den Leuten unter gleichen falschen Vorspiegelungen in die Hunderte abgeschwatzt, um zur Erlösung der armen Seelen Wallfahrten machen zu können. Die Lechl hat dabei immer durch ihr oder des Hackl Bauchredner-Talent die armen Seelen sagen lassen, wie viel Geld die Leute hergeben müssen. — Sie läugnet nicht, die angegebenen Summen Geldes erhalten

Digitized by Google

zu haben, aber nur durch Hackl, sie selbst habe nichts Unrechtes gethan; Hackl dagegen behauptete, an Allem sei die Lechl schuld, er sei unschuldig. Der Staatsanwalt beantragte bei der Lechl 8 Jahre, bei Hackl 6 Jahre Arbeitshaus. Die Verkündung des Urtheiles wurde bis künftigen Donnerstag vertagt.

Neuestes aus Paris.

Paris, 6. Febr. Der grosse Freiheitsbaum auf dem St. Martinsplatz steht nicht mehr! — Heute Nacht fiel er unter dem Beile der Polizei und unter dem Schutze einer grossen Militärmacht. Der Minister des Innern hat ja dem Pariser Volke gedroht, wenn ihr nicht gleich ganz ruhig seid, so laß ich euren Freiheitsbaum umhauen!

Paris, 7. Febr. Die äußerliche Ruhe ist wieder vollkommen hergestellt. Die freisinnigen Blätter haben Aufrufe an das Volk erlassen, es zur Ruhe ermahnt, und darauf hingewiesen, daß die Feinde der Freiheit absichtlich einen Krawall anzuzetteln suchten, um nachher das Standrecht verhängen zu können. Da in Paris nächstens einige Nachwahlen vorzunehmen sind, so hätten die schwarzen Brüder, die Orleanisten, die Legitimisten und Napoleons Stiefelknechte gerne einen solchen Ausnahmszustand benützt, um ihre Kreaturen durchzusetzen und die Volksvertretung neuerdings zu fälschen. Die freien Blätter foderten auch das Volk auf, die Freiheitsbäume im Herzen zu tragen, und die bewaffnete Gewalt in ihren Heldenthaten gegen ein Stück Holz nicht zu stören. So geschah es, daß die Arbeiter alsbald den Schauplatz der Unruhen verließen und in ihre Werkstätten zurückkehrten. — Mehrere hundert Verhaftungen wurden vorgenommen. — Die Zahl der verwundeten Polizeisergeanten beträgt 35. — Wie viel aus dem Volk verwundet wurden, ist noch nicht bekannt. — Die Vorfälle vom 4. bis zum 6. bilden noch fortwährend das lebhafteste Tagesgespräch. Das herausfodernde, brutale Benehmen der Polizei wird, ausgenommen von den eingefleischten Standrechtsseelen, allenthalben bitter getadelt. Namentlich machte es einen widerlichen Eindruck, daß sogar ein dem würdigen Erzbischof Affre, (der im Juni auf den Barrikaden fiel, während er Versöhnung predigte), geweihter Baum umgehauen wurde. Die Zweige desselben wurden um Geld als Reliquien verkauft. Auch ein Freiheitsbaum aus dem vorigen Jahrhundert, der selbst von Louis Philipp verschont wurde, mußte in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar fallen.

64. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 11. Februar.

Fastnachtmontag! Die Metzger springen in den Brunnen, und die Preßfreiheit fällt in den Brunnen! Vorher verliest der Präsident ein Schreiben der Bürger Schleswig's, mit einer Danksagung, daß die Kammer neulich für die bedrängten Schleswig-Holsteiner von ihren Sitzen aufgestanden ist. — Hierauf verläßt Graf Hegnenberg seinen Präsidentenstuhl und sucht Händel mit dem Abg. Kolb von Speyer, weil die Speyrer Zeitung sich nicht sehr schmeichelhaft über die Thätigkeit der dermaligen Kammer und ihrer Ausschüße ausgesprochen hat. Er verliest eine Zusammenstellung von alle dem, was bis jetzt geleistet wurde, und überschüttet endlich den Kolb mit solchen Vorwürfen, daß alles ganz verblüfft darein schaut. Kolb selbst spricht seine Verwunderung aus, daß der Präsident eine Gelegenheit von Zaum breche und ganz unparlamentarisch etwas hereinziehe, was gar nicht hieher gehört. Für sein Wirken ausser der Kammer ist er hier Niemanden Rechenschaft schuldig; im Namen der Freiheit der Presse spreche er es aus, daß er sich nie und nimmer das Recht entziehen lasse, als Schriftsteller seine Meinung frei auszusprechen. Eine solche Herausforderung aber, wie die des Herrn Präsidenten sei unerhört. Graf Hegnenberg wiederholt seine Anklagen, Kolb weist sie mit Entrüstung zurück; Fürst Wallerstein reibt den schwarzen Brüdern unter die Nase, was ihre Blätter für Lügen in die Welt hinausschicken. — Frhr. v. Lerchenfeld bittet sich endlich einen andern Diskurs aus, kann sich übrigens nicht enthalten, den Zeitungsschreibern wieder eine Sottise anzuhängen, indem er im Gefühle seiner alleinigen Staatsweisheit bemerkt, es sollten viele erst in die Schule gehen, bevor sie Zeitungen schreiben. Das ist sehr wahr, aber für's erste gehörte es nicht hieher, und für's zweite sind die Schulen dermal in einem solchen Zustand, daß einer, der Talente hat, sich eher darin verderben, als vervollkommnen kann.

Zur allgemeinen Debatte sind 11 Redner eingezeichnet, 6 für und 5 gegen das Gesetz. Den Anfang macht der sanfte Ruland, welcher in seiner näselnden Stimme eine Stunde lang die Kammer langweilt, und mit dem Worte „hunds-

Digitized by Google

gemein" um sich wirft, u. dgl. Seine Rede dreht sich hauptsächlich um ein Schmierblatt, welches einst gegen die Oberin der barmherzigen Schwestern erschien. Es wird keinem Vernünftigen einfallen, solche Erscheinungen in Schutz zu nehmen, eben so wenig wird aber ein Ehrlicher von einer solchen schmutzigen Ausnahme Veranlassung zur Verdammung der ganzen Preßfreiheit nehmen. Pinder erinnert an das Sprichwort: „Die Tugend, die der Schildwache bedarf, ist das Schilderhaus nicht werth." Nun kommt der Wolfsteiner, da lauft Alles hinaus, und Hr. Herr Pfarrer predigt gegen die Preßfreiheit — eine Stimme in der Wüste — vor leeren Bänken. — Wenning meint unter Anderm: Man dürfe geistig begabte Menschen von diesem edelsten, heiligen Berufe nicht abschrecken. Wenn tüchtige Kräfte die Feder führen, so werden die schlechten Bestandtheile von selber schwinden, und die Presse wird sich von selber läutern. Der Abg. Koller wiederkaut, was die geistlichen Redner vor ihm sagten. — Dr. Bayer tritt für die Freiheit in die Schranken, ein ächter Kämpe für Wahrheit und Recht; auch ein Aesthetiker, aber ein anderer wie der Lassaulx.

Nun kommt unser lieber Herr Pfarrer Westermaier, heute bereits der dritte Geistliche, welcher gegen die Preßfreiheit loszieht. Er hätte gewünscht, daß dieses Gesetz nicht heute, wo der Carneval ihm ein Schnippchen schlagen könnte, sondern am Aschermittwoch berathen, und die armen Sünder, die Zeitungsschreiber, der der Volksbötin auch darunter, im Bußsacke vorgeladen worden wären, wo er dann ein Aschenkreuz auf ihre Stirne gezeichnet hätte. Er sucht zu beweisen, daß die Kinder der Finsterniß in ihrer Art klüger sind, als die Kinder des Lichts. (Das ist wohl wahr! Herr Westermaier scheint uns selbst ein sehr kluger Mann zu seyn.) Nur die revolutionäre Parthei schreit nach Preßfreiheit, welche von jeher mehr geschadet wie genützt habe. Die demokratischen Blätter gehen jeden Tag gegen die Religion, das heißt gegen die Geistlichkeit, zu Feld und das Verdienst dieser Blätter ist es nicht, wenn die Geistlichen allesammt noch nicht dasselbe Schicksal hatten, wie der Canonikus Schwarz, dessen Mörder man in den Wirthshäusern hoch leben ließ. (Lauter Ausbruch der Entrüstung.) Das haben alles die Freunde der Preßfreiheit gethan. In ähnlicher Weise verläumdet und verdächtigt der hochwürdige Herr über eine Stunde lang fort und fort die freien Blätter, zieht auch gelegenheitlich gegen den Münchner-Punsch los, wo die Kammer mit einem Cirkus, mit einem Commerce u. s. w. verglichen werde. Wir müssen es dem Punsch überlassen, dem Herrn Westermair zu antworten. Da der hochwürdige Redner unter andern auch sagte, Herr Pinder hätte die Religion verhöhnt, so erwidert Pinder: daß er sich allerdings nicht so nobel auszudrücken wisse, wie Herr Westermair, daß ihn dieser entweder mißverstanden oder seine Worte verdreht hat. Ist das letztere der Fall, so antwortet er mit dem großen Dichter Horaz: Odi profanum: Ich hasse die Gemeinheit! Mit diesem Trumpf schloß die Verhandlung und Herr Westermaier trug seinen heiligen Leib in den bayerischen Hof. — Nieder mit der Preßfreiheit! Es lebe die Freßfreiheit.

Bayern.

München, 9. Febr. Das mit Heißbegierde erwartete neue Gemeindegesetz ist im Ministerium des Innern so weit vorgeschritten, daß es in den nächsten Wochen zur Vorlage an die Kammer kommen wird. Die schwere Geburt dieses Kindleins gibt wenig Hoffnung für dessen Lebensfähigkeit. Der Grundsatz der Selbstständigkeit und Selbstverwaltung soll darin nicht ausgesprochen sein, und doch ist längst anerkannt, daß nur das bisher von der Regierung ausgeübte Bevormundungssystem den Ruin vieler Gemeinden und dadurch die Zerrüttung so mancher Staatsverhältnisse verursachte. Der Ruf um Verbesserungin Bezug auf das Gewerbs- und Armenwesen: u. vieles andere ertönte schon im Frühling 1848 und wäre damals gleich ein Gemeindegesetz geschaffen worden, so würde dasselbe gewiß allen gerechten Ansprüchen entsprechen. Jene Zeit war freilich der Gesetzgebung günstiger, als die Gegenwart, welche uns in Gesetzesgestalt nur Beschränkungen bringt. Nun, es ist fast überall so, und niemand kennt die Wege der Vorsehung, denn sie sind wunderbar.

Wie steht's draußen?

In Mainz hatte am 6. d. das Wasser beinahe die Höhe von 1845 erreicht; bis nahe zum Posthor fuhr man mit Nachen. Man bemerkte auch arme Leute, welche mehrere daher schwimmende Schinken und Würste auffischten, welche das Wasser aus den Buden am Rhein entführt hatte.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Dienstag Vormittags 10 Uhr: „Zu ebener Erde und erster Stock," Posse von Nestroy.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 12. Febr.: „Rochus Pumpernikel." Erste Vorstellung Vormittags 10 Uhr, zweite Nachmittags halb 4 Uhr.

Gestorbene in München.

Franz Schwimmbeck, k. Rosoglio-brenner, 57 J. Sal. Straßer, Heizers-Wittwe, 74 J. Seb. Kaiser, Badergehilfe v. Küßlarn, Landg. Griesbach, 31 J.

179–84. (6f)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coseuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

202. In der Nacht vom 6. Febr. wurden in der Vorstadt Au mehrere Straßen-Laternen, in welchen kein Licht brannte, von einigen Individuen eingeworfen. Die Thäter wurden aber hiebei arretirt und dem Gerichte überliefert. Nun erlaubt man sich die Frage. Verdient nicht auch der Beleuchtungs-Kommissär eine Rüge, durch dessen Nachlässigkeit oder knauserische Sparsamkeit es geschieht, daß die ohnehin nur mit schlechtem Talglicht versehenen Laternen in finsteren stürmischen Nächten oft gar nicht erhellt werden. So war dieß z. B. in den gräulichen Nächten vom 29. bis 31. Januar der Fall, aus welcher Ursache mehrere Personen durch Fallen zu Schaden gekommen sind. Die Straßenbeleuchtung der Vorstadt Au kostet ihren Bewohnern 1600 fl. jährlich, sie dürfte demgemäß schon etwas besser sein.

206. Zu einem Schneider wird ein Lehrjung gesucht. D. Uebr.

Anzeigen.

205. Die Volksbötin enthält in Num. 124 folgenden Artikel:

„Alles findet seinen Lohn! Dafür spricht eine merkwürdige Geschichte, die sich unlängst in Würzburg zugetragen hat. In dem ½ Stunden von Würzburg entfernten Dorfe Unterdürrbach wurde einer kranken Frau das Essen von Birnen vom Arzte verordnet. Da im Pfarrersgarten ein Baum mit guten reifen Birnen stand, so ging ihr Mann zum Pfarrer Troll, um für einige Kreuzer zu kaufen. Der Pfarrer erklärte ihm übermüthig, er verkaufe seine Birnen blos metzenweise. Hierüber aufgebracht, stieg Nachts unser Mann in den Pfarrersgarten, um für seine kranke Frau Birnen zu entwenden. Als er auf dem Birnbaum saß, öffnete sich die Pfarrersthüre und der Pfarrer nebst seiner Köchin traten heraus und vergruben unter dem Birnbaum in einer Schachtel ein erwürgtes neugebornes Kind. Die ärztliche Untersuchung führte zu dem Resultate, daß dieses Kind vom Pfarrer mit seiner Köchin war gezeugt worden und wahrscheinlich von beiden ermordet wurde. Jetzt sitzen der Pfarrer und seine Köchin in der Frohveste und kommen wahrscheinlich vor das nächste Schwurgericht."

Die k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg hat in Nr. 134 ihres Intelligenzblattes folgende Berichtigung dieses mit theilweise veränderter Fassung auch in anderen Blättern enthaltenen Artikels zur Offenkunde gebracht:

Num. praes. 4363. Num. exped. 5022. praes. 14. Nov. 1849. 3979.

(Verunglimpfungen durch die Presse betr.)

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

In Nro. 81 des fränkischen Tagblattes für das Jahr 1849 ist nachstehender — auch in andere öffentliche Blätter, namentlich Nro. 267 des freien Staatsbürgers und Nro. 124 der Volksbötin übergegangener Artikel enthalten,

(Folgt nun der Artikel des fränkischen Tagblattes.)

Die unterfertigte kgl. Stelle findet sich nicht nur durch eine Requisition des hiesigen bischöflichen Ordinariates, sondern auch durch die in ihrem eigenen Pflichtkreise liegende Aufgabe, so wie überhaupt alle ihr untergebenen Behörden, so auch den zu ihr in vielfachen dienstlichen Beziehungen stehenden beobachtbaren Stand der Geistlichkeit gegen böswillige Angriffe zu schützen, veranlaßt und berufen, hiermit zur Offenkunde zu bringen:

1) daß die in Folge ihrer Anordnung auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnte sorgfältige Recherche, insbesondere die berichtliche Anzeige sämmtlicher Distriktspolizei-Behörden die Gewißheit lieferte, daß die in der Eingangs erwähnten Erzählung niedergelegte Thatsache in keinem Theile desselben stattfand, aber auch nirgends ein Vorfall sich ereignete, der auf irgend eine Weise zu der fraglichen Erzählung Veranlassung geben konnte, sonach dieselbe ihrem ganzen Inhalte nach unwahr und erdichtet ist; daß aber auch

2) da 2 der obenbenannten öffentlichen Blätter den angeblichen Thäter nebst dem Orte der That nicht blos andeuteten, sondern sogar namhaft machten, wegen des indicirten, in Art. 286 Th. I. des Strafgesetzbuches bezeichneten Verbrechens der Verläumdung die strafrechtliche Einschreitung bereits veranlaßt wurde.

Würzburg, den 6. November 1849.

Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg Kammer des Innern.

In Abwesenheit des Präsidenten

Hohe.

202–4. (3b)

Die drei Faschings Tage

ist wie alljährlich von Morgens 10 bis Nachts 1 Uhr

Musik bei Schimon.

Entrée à Person 6 kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch | Nro. 38. | den 13. Februar 1850.

Lola,

die Vortänzerin der bayerischen Revolution

Erinnerung an den 12. Februar 1848,

zugleich ein

Fingerzeig für Herrn Westermaier.

München, 12. Febr. Herr Pfarrer Westermaier hat gestern in seiner Rede gegen die Preßfreiheit behauptet, daß die freisinnigen Blätter alle Schwächen und menschlichen Fehler der Fürsten aufgreifen, um das fürstliche Ansehen und die Monarchie selbst zu untergraben. Wir verweisen hier auf das Benehmen der Geistlichkeit und der Ultramontanen überhaupt, gegen den König Ludwig von Bayern im Jahre 1847 und 1848. Wir weisen hin auf das Memorandum des Abel'schen Ministerium, welches früher bei dem Namen König auf allen Vieren kroch, und Se. Majestät weit über unsern Herrgott setzte. Wir weisen hin auf den Adel, der dem König den Rücken kehrte, und Scandale gegen ihn hervorrief und bezahlte — wahrscheinlich nicht, um das Ansehen dieses Fürsten zu steigern!! Wir weisen hin auf die wahrhaft belustigende Brutalität, mit welcher damals dem König von einem Theile des allerloyalsten Spießbürgerthums begegnet wurde, das freilich von dem Adel und der Geistlichkeit nur aufgehetzt war. — Wir brauchen kaum zu versichern, daß wir die Maitressenwirthschaft nicht für segensreich halten — wollte Gott es wäre alle Möglichkeit zu einem solchen Zustand abgeschnitten — aber die Vertreibung jener eben so merkwürdigen als lästigen Person geschah nicht aus Liebe zur Freiheit, nicht aus männlich — empörtem Gefühl — nicht des Prinzip's willen — o nein! Der Adel wollte bersten vor Wuth, daß eine Tänzerin nun auch Gräfin hieß, was natürlich der Erhabenheit der Idee des Adels nicht wenig schadete. Die schwarzen Brüder hatten ihr Rache geschworen, weil sie sich ihnen nicht in die Arme warf, sondern im Gegentheil gehörigen Ort's entgegen arbeitete. Die übrige Bevölkerung aber war von jenen beiden Klassen benützt, und mußte die Kastanien aus dem Feuer holen. Das wurde schon damals von allen, welche die Sache unbefangen betrachteten, eingesehen; aber wehe dem, der damals einem revolutionären Haftlmacher oder Nudelbäcker gesagt hätte: „Du gehst für andere in's Feuer, die dich nur benützen!" — man wäre augenblicklich als „Lolaner" ein Opfer der Volksjustiz geworden. Wäre es eine „Dame von Stand" gewesen, eine fromme Maitresse, welche die Jesuiten „in der Hand gehabt hätten," da hätte sich alles vor ihr tief gebeugt, Diplomaten und Kandidaten hätten ihr den Hof gemacht, und etwas gegen sie zu sagen, wäre Hochverrath gewesen. Die damaligen Auftritte waren gerade durch die zwei Hauptträger des Conservatismus, durch Adel und Geistlichkeit, hervorgerufen, und diese Auftritte, das wird selbst Herr Westermaier zugestehen, waren wahrlich nicht geeignet, das Ansehen des Königthum's zu heben! — Ja, wir behaupten noch mehr. Herr Westermaier hatte bei seiner gestrigen Rede doch hauptsächlich Münchener Blätter im Auge — wenn in München und Altbayern das Königthum in seinem Ansehen wirklich gelitten haben soll, so sind die Ereignisse vom 8. bis 12. Februar mit vorhergehender bekannter Agitation allein Schuld, und die Republikaner Altbayerns, wenn Herr Westermayer wirklich glaubt, daß es welche gibt, sind seiner Partei gewiß sehr dankbar für den gewaltigen Stoß, den ihr damaliges Auftreten der Monarchie beigebracht hat! — Alle sogenannten „demokratischen" Blätter zusammen könnten das Vertrauen auf die Monarchie nicht so wanken machen, wie es die Verbreitung des Abel'schen Memorandum gethan hat.

Digitized by Google

Bayer.

München, 19. Febr. Herr Pfarrer Westermaier hat gestern eine lange Rede gegen die Preßfreiheit gehalten, und darin auch vorgebracht, daß Repressiv-Maßregeln (Beschlagnahme nach dem Erscheinen) gar nichts nützen, weil ja der Prozeß doch öffentlich vor den Geschwornen verhandelt wird, wo Tausende den anstößigen Artikel zu hören bekommen. Ueberhaupt ist das öffentliche Verfahren und insbesondere das Schwurgericht den schwarzen Herrn ein gewaltiger Dorn im Auge, weil dadurch das Volk aufgeweckt und aufgeklärt wird. Hätten wir noch das heimliche Verfahren, so hätte kein Mensch etwas von dem berühmten Armenseelenprozeß gehört, der in den letzten Tagen vor dem ganzen Volke verhandelt wurde, und wir glauben, daß diese Verhandlung, worin die abergläubische Dummheit und die geldgierige Frömmelei so mit Schande bedeckt wurde — der Sache der Aufklärung mehr genützt hat, als dies in Jahresfrist durch alle Blätter hätte geschehen können. Die katholische Kirche lehrt, daß, da nichts „Unreines" in den Himmel eingehen könne, die nicht ganz Guten und nicht ganz Schlechten einstweilen in einen Reinigungsort kommen, allwo sie ihre Sünden abbüssen können. Diese Buße muß wohl Hunderte und Tausende von Jahren dauern, denn die Päpste haben schon oft Ablaß für acht Tausend Jahre ertheilt, was sie sich freilich mit schwerem Geld bezahlen ließen. Diese Lehre kann zwar sehr mißbraucht werden, indem mancher schlechte Streiche macht, und sich dabei denkt: Na, ein guter Kerl bin ich doch, zu den ganz Verworfenen gehör' ich doch nicht — und so komm ich halt ein Bisl in's Fegfeuer und zuletzt doch noch in den Himmel. — Wir sind nicht, gleich gewissen Leuten gewohnt, wegen des Mißbrauches auch gleich den Gebrauch zu verwerfen, und so bekennen wir, daß der Glaube an einen geistigen Reinigungsort ein erhabener und tröstlicher ist, und daß er im innern Gefühl des Menschen, der auch am Todbette noch nicht aufhört zu hoffen, seine Begründung hat. Hatten ja schon viele alte Völker, lang bevor es eine katholische Kirche gab, die Ansicht, daß die Seele durch verschiedene Körper ziehen, oder auf verschiedenen Gestirnen wohnen und sich so läutern müsse, bis sie würdig sei, mit der Gottheit vereinigt zu werden, und die Kirchenväter haben keine erhabene Lehre des Alterthums unbenützt gelassen, und auch diese in die Dogmen des Katholizismus aufgenommen. — Nun haben aber bei uns namentlich die gemeinen Leute höchst paroke und plumpe Vorstellungen von diesem „Fegefeuer," wie sie's nennen. Sie glauben, da sitzen die „armen Seelen" wie die Gefangenen in der Frohnveste angeschmiedet, bis an die Brust im Feuer, oder haben allerlei Martern auszustehen, werden gesotten, gebraten und tranchirt, wohl auch mit Hieben gezüchtigt und nach einem alten Buch auch mit Hacken zerfleischt. Kein Wunder, daß die armen Seelen da erlöst werden wollen, und sogar hohe Summen dafür bezahlen, wie sie dem Hartschier Fleischer und andern Zeugen bei der neulichen Verhandlung auch solche zugesichert haben. — Woher nun dieser grosse Aberglaube, woher diese rohen, gemeinen und albernen Vorstellungen vom Jenseits? Offenbar, wir wollen nicht sagen von falschem Unterricht, aber von Mangel an Unterricht. In 20 Jahren dürfte freilich ein solcher Prozeß nicht mehr vorkommen, denn etwas besser sieht's jetzt doch in den Schulen aus, und es wird mit Gottes Hilfe immer besser werden. — Die einzige und wahre Qual, welche der abgeschiedene Geist in dem Läuterungszustande auszustehen hat — das ist das Verlangen, die Sehnsucht nach Vollendung, nach Vereinigung mit dem Inbegriff aller Seeligkeit — so lehrt es die Kirche; diese Vorstellung ist die vernunftgemäße und schönste, und so sollen sich's auch die Landl ute vorstellen, die keine Zeit haben, weiter darüber nachzugrübeln. Niemals aber sollen sie so thöricht sein, und glauben, daß man diese „sogenannten armen Seelen" mit schnödem Gelde erlösen kann, das kann nur ein Betrüger sagen.

Erledigt: 1) der Schul-, Meßner- und Kantordienst zu Schmidmühlen, Landg. Burglengenfeld in der Oberpfalz, mit 323 fl. jährlich, und 2) der Schuldienst zu Uffing, Landg. Weilheim, mit einem jährlichen Einkommen von 353 fl.

Das bisher bestandene Landwehr-Freikorps in Augsburg hat in Folge eines Ministerial-Reskriptes die Gewehre abgeben müssen und ist daher als aufgelöst zu betrachten.

Das Untersuchungsgericht zu Kaiserslautern hat kürzlich einen Menschen wegen verleumderischen Denunzirens zu zwei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. — (Sollten Herrn von Hettersdorf's „Eröffnungen" immer wahr sein?)

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Der Prediger Büchsel an der Matthäikirche in Berlin hat am Sonntag von der Kanzel herab den feierlichen Akt der Verfassungsbeschwörung als höchst gefährlich bezeichnet, und daß die Herzen mancher Patrioten deshalb von tiefer Furcht ergriffen seien. Eine Constitution sei ein Werk „des bösen Feindes."

Am 6. Februar hat endlich der König von Preußen unter einer höchst schwülstigen Rede seine Verfassung beschworen. Er redete sich in Allem auf unsern Herrgott aus, und sagte zuletzt, er habe gelobt, „mit seinem Hause dem Herrn zu dienen." Dieses Gelöbniß muß über allen andern stehen, auch über dem auf die Verfassung. Nachher wurde auch geschmaust und getrunken, und man bekam nicht wenige bombastische Trinksprüche zu hören. Die Hofräthe, Junker und Geldsäcke wühlen über Hals und Kopf nach Erfurt, natürlich nur sich selber — sonst ist Niemand da. Das Volk sieht dem Allem ganz gleichgültig zu. Am Tag der Verfassungsbeschwörung war der Palast des Prinzen von Preußen und ein paar ähnliche Gebäude beleuchtet, im übrigen aber war's finster und pfiff ein häßlicher Wind.

In Wiesbaden ist das offene Spiel wieder gestattet! — Lauter wiederhergestellte Ordnung!

Der freien Schweiz scheint es jetzt wirklich an den Hals zu gehen. Oesterreich und Preußen sind entschlossen, von der dortigen Bundesregierung die Austreibung der Flüchtlinge aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft zu verlangen, widrigenfalls das Schweizergebiet militärisch besetzt würde. Die französische und sardinische Regierung sind zur Theilnahme an diesem schönen Unternehmen eingeladen. Obige zwei Mächte behaupten, die Schweiz sei den unablässigen Umtrieben der Demokratie bloßgestellt, und sie würden genöthigt, ungeheure Streitkräfte, Oesterreich 600,000, Preußen 490,000 Mann auf den Beinen zu halten und Ausgaben zu machen, wodurch ihre Finanzen erschöpft werden. Mit dem längern Andauern eines solchen Zustandes sei die Herstellung des Friedens in Deutschland auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, und die Mächte müßten Baden, auch Sachsen und Würtemberg besetzt halten. Die Ruhe und Sicherheit Nord-Italiens wären durch die beständige Drohung eines Angriffes von der Schweizergränze her ebenfalls in Gefahr.

Die Pariser-Polizei hat bei den fortwährenden Zusammenrottungen ein neues Kunstmittel angewandt, um bei grossem Gedränge die Schuldigen heraus zu finden. Die Polizeidiener machen ihre Hände mit Kreide weiß und fahren damit nach Rechts und Links, um alle Personen in ihrer Nähe zu berühren. Wenn nun die Menge auseinander läuft, erkennt die Polizei sogleich Jene, die bei den Zusammenrottungen waren, an dem weißen Flecken und verhaftet sie.

In Rom sind die Engelsburg und der Inquisitionspalast von den Franzosen im Namen der französischen Republik ohne alle weitere Anfrage besetzt, und nicht nur die Truppen, welche Befehl zur Rückkehr hatten, müßen nun wieder bleiben, sondern es soll sogar Verstärkung nachkommen.

Die russischen Zeitungen sind immer voll des Jubels über die glorreichen Siege, den die Russen über den gefürchteten Tscherkessenhäuptling Schamyl erfochten hätten; die neuesten Berichte melden nun aber gerade das Gegentheil davon, nämlich daß besagter Schamyl das Lager der Russen überrumpelt, ihnen eine schwere Niederlage beigebracht und sie zum Rückzug gebracht hat!

Athen, 28. Jan. Die Stadt ist noch immer von den 600 Feuerschlünden und 6000 Mann Landungstruppen der Engländer bedroht. Man ist auf's Aeusserste gefaßt. Ein Kriegsrath hat die Vertheidigung der Stadt, im Fall eines Angriffs der Engländer — bis zum letzten Mann beschlossen. Die Zahl der von den Engländern fortgeschleppten Handelsschiffe beträgt bei 70.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 9. Febr. Der Frankfurter Musikdirektor Al. Schmitt, Componist der Oper „Prinz Eugen," hat vom König Max das Michaels-Ordenskreuz erhalten.

München, 11. Februar. Die Gemeindemitglieder der Vorstadt Au haben in ihrer letzten Versammlung die Vereinigung mit dem Magistrate der Hauptstadt beschlossen, wenn derselbe die schon von der Gemeinde Au beschlossene Umfassung des Auer Kirchhofes ausführe, und die Korrektion der Flußbauten übernehme. — Aufgepaßt! Nie hat's in unserer frommen Stadt so viel Diebe gegeben, wie jetzt. Am 8. Febr. früh wurde wieder in der Wohnung eines eben

Digitized by Google

mit seiner Haushälterin auf den Markt gegangenen Obergeometers in der Nähe des Postgartens eingebrochen und Kleider, Pretiosen, Gold und andere leicht fortzuschaffende Gegenstände geraubt, ohne daß man eine Spur der Thäter hat.

Magistratssitzung am 8. Februar. Das Kollegium bewilligt den Ankauf von 200 Ellen Leinwand und mehrerer Fornituren für das städt. Gebärhaus. — Ein Lakirers-Konzessionsgesuch wurde abgewiesen, da ohnehin schon 13 solche Concessionen und 4 reale Rechte dahier existiren; aus gleichem Grunde wird das Gesuch um eine Sattlers-Concession abgewiesen (gegenwärtig gibt es hier 10 Taschner), sowie bei dem Vorhandensein von 40 Tändlergewerben mehrere Tändler-Concessionsgesuche wiederholt bei Seite gelegt werden. — Der Schreinermeister Fortner sucht um die Bewilligung nach, seine Kunstgegenstände verloosen zu dürfen; der Magistrat glaubt, dieses Gesuch begutachten zu müssen, da die Verloosung der äußerst kostspieligen Gegenstände des Fortner den andern gleichartigen Gewerben keinen Nachtheil bringe; vorher solle aber auch der Gewerbe-Verein hierüber seine Meinung äußern. — Dem städtischen Aichmeister wird auf seine Anfrage bedeutet, daß er die Abaichung von Fässern ꝛc. ꝛc. nur in dem hiezu bestimmten städtischen Lokale, in keinem Falle aber in den Behausungen der Betheiligten vornehmen darf. Zuletzt werden vier hiesige Inhaberinnen von Kraftsuppenanstalten, jede um 5 fl. bestraft und ihnen mit Einziehung der Lizenz gedroht, wenn sie in Zukunft, ungeachtet aller Warnungen, auch andere Speisen verabreichen.

Vermischtes.

Heute ist also Fastnacht. In München ist nicht nur heute, sondern das ganze Jahr nicht fast sondern ganz Nacht.

Ein Finanzminister sucht einen Lehrer, der ihm „Morgenstunden" gibt, die Gold im Munde haben.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 13. Febr.: „Peter im Frack."

Gestorbene in München.

Joh. Stiegler, Tuchmacher v. Pfreimd, Ldg. Nabburg, 68 J. Jos. Wegerbauer, Milchmann v. h., 69 J. Wilh. Dichtl, Registrator bei der k. Polizei-Direktion, 48 J. Kreszenz Maier, Schlossers-tochter v. Glon, Ldg. Ebersberg, 23 J. Lorenz Ziegler, Tagl. v. h., 66 J. M. Weigl, b. Kaminkehrer, 68 J.

Handelslehrer Skutsch,

empfiehlt sich zum geneigten Zuspruch. Hinsichtlich seiner gründlichen und praktischen populären Methode hält er sich bekannt genug, und fügt nur hinzu, daß auch das Honorar billig ist, indem Jeder Privatlektion bekommt, also bälder und besser lernt. Weinstraße Nr. 17|2, Hinterhaus. 213.

210—11. (2a) Auf ein hübsches, im Landgerichtsbezirke Schongau liegendes Anwesen werden gegen gute Versicherung sogleich 1000 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Ankündigung.

208. Die Samenvertheilungs-Commission des oberbayer. landwirthschaftlichen Kreis-Vereines macht bekannt, daß im Locale desselben dahier (Türkenstraße Nro. 2), an die Mitglieder des Kreis-Vereines von Oberbayern folgende Sämereien um sehr verminderte Preise abgegeben werden.

Rigaer Kronsäelein-Samen pr. bayer. Mez.	6 fl. — kr.
Esparsettesamen	2 fl. — kr.
Lucerner-Klee pr. Pf.	— fl. 13 kr.
Bastard-Klee pr Pf.	— fl. 45 kr.
Franz. Raygras pr. Pf.	— fl. 14 kr.
Englisches Raygras pr. Pf.	— fl. 14 kr.
Honiggras pr. Pf.	— fl. 11 kr.
Goldhafer pr. Pf.	— fl. 11 kr.
Futtertrespe pr. Pf.	— fl. 8 kr.
Gemischte Gräser	— fl. 8 kr.
Wiesenfuchsschwanz	— fl. 14 kr.
Wisenschwingel	— fl. 12 kr.
Harter Schwingel	— fl 11 kr.
Schafschwingel	— fl. 11 kr.
Rother Schwingel	— fl. 11 kr.
Widsenrispengras	— fl. 15 kr.
Knaulgras	— fl. 14 kr.
Fioringras	— fl. 11 kr.
Timothygras	— fl. 10 kr.

Anmerkung. Begreiflich können die abzugebenden Quantitäten nur nur auf die Anstellung von größeren Versuchen nicht aber zur Befriedigung großartigen Samenbedarfes für die Wirthschaft überhaupt berechnet werden, da der Begehr eines größeren Quantums um die eigenen Ankaufskosten angerechnet werden muß. Nichtmitglieder des Vereins können, so weit die Vorräthe ausreichen, jedes beliebige Quantum, jedoch um den Ankaufspreis, beziehen

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Vertraw.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 39.** den 14. Februar 1850.

Bayern.

München, 13. Febr. Morgen haben beide *Kammern* wieder öffentliche Sitzungen; in der *zweiten* Kammer dreht man der Presse, in der *ersten* der Versammlungsfreiheit den Kragen um. Es bestätigt sich, daß die Reichsräthe das Gesetz über die Gleichstellung der Israeliten der Regierung zurückstellen wollen; der reichsräthliche Ausschuß *hat dieß wenigstens beantragt*. Warum nicht? Wir haben uns nichts anderes erwartet „Legt's zum Uebrigen!" — Im Jahre 1850 ist diesen Herren eben Alles wieder möglich geworden. *Vor 2 Jahren* wagten sie z. B. nicht, das Abfindungsgesetz zu hintertreiben, obgleich dieses gewaltig an ihren Vorrechten rüttelte und auch ihr Beutel den Kürzeren zog. Diese Herren trugen *damals* auch nicht das mindeste Bedenken, bei dem *Wahlgesetze nach* Frankfurt und zur bayerischen Volkskammer *den* Juden das höchste politische Recht, den Sitz im Rathe des Volkes einzuräumen und dadurch die politische Gleichstellung in dem *höchsten* Grade auszusprechen. Das jetzige Verhalten der Reichsräthe ist freilich nicht consequent; aber was liegt an der Consequenz. Es wäre auch gar nicht nobel, consequent zu sein. Die preußische Verfassung enthält die vollkommene Emancipation der Juden, ebenso die kaiserlich-österreichische Verfassung. Der Weimar'sche Landtag *hat erst in den letzten Tagen* diese alte Schuld *abgetragen* und die Juden emanzipirt. Es ist bereits kein Winkel mehr in Deutschland, wo dieß nicht der Fall wäre. Bayern wird sich überhaupt künftig mit einer chinesischen Mauer umgeben müssen, damit ja kein Lichtstrahl hereindringt und die Volksboten-Vögel nicht aufgeschreckt werden. Daß es sich darum handle, ein königliches Wort einzulösen, das Versprechen des Königs Max zur Wahrheit zu machen, darauf haben die so königlich gesinnten Reichsräthe in ihrem Eifer für ihre schwarzen Bundesgenossen ganz vergessen.

Der Tagblattschreiber in Regensburg bemerkt folgendes: Man wird es oft unbegreiflich finden, daß der Geschäftsgang unserer Kammer ein so schleppender ist. Oft hört man sagen: Jetzt sitzen die Herren schon wider so und so lange beisammen und haben fast Nichts ausgerichtet. Abgesehen davon, daß an dem Nichtsausrichten auch noch andere Dinge Schuld tragen, ist es bei der bisher üblichen Weise kaum möglich, daß schneller in den Kammern gearbeitet wird. Für's Erste ist die Bildung der Ausschüsse eine durchaus unzweckmässige, da ein Theil der Kammermitglieder zu sehr in Anspruch genommen und der andere Theil dadurch ohne Beschäftigung ist. Kommt nun hiezu die Sucht der jeweiligen Referenten der Ausschüsse, Referate von mehr als 100 Seiten zu schreiben, eine Sucht von der namentlich die Referenten dieses Landtages befallen zu sein scheinen, so ist's kein Wunder, wenn nicht viel geleistet werden kann. Hiezu kommt noch, daß die eine oder andere Partei, die in den Ausschüssen entweder gar nicht oder nur schwach vertreten ist, dadurch gezwungen wird, ihre Ansichten auf dem Wege der Modifikationen geltend zu machen, was natürlich die Debatte oft in eine Länge zieht, die gewiß für die Abgeordneten selbst nichts weniger als erfreulich ist. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Parteien sich wenigstens dahin vereinigen könnten, daß jede Partei einen oder zwei Redner ernennen würde, die für den speziellen Fall die Ansicht ihrer Gesinnungsgenossen kurz und bündig vertreten würden, bis durch Berathung einer neuen Geschäftsordnung Vorsorge getroffen wird, daß die Gesetzentwürfe und Eingaben eine rasche Erledigung finden. Hiedurch allein würde eine größere Ersparniß im Staatshaushalte eintreten, als durch

Digitized by Google

den bereits mitgetheilten Antrag des Pfarrer Wolfsteiner, wonach den Mitgliedern der Kammer ein Theil ihrer Diäten entzogen werden soll. Uebrigens hat der Herr Pfarrer diesen seinen Antrag sogleich wieder zurückgezogen, da im Voraus zu sehen war, daß er das Schicksal des Durchfallens zu erleiden haben wird.

Ein Beamter in Landshut, der sich in geistiger Verwirrung selbst das Leben genommen, wurde ohne Sang und Klang zur Erde bestattet. Warum? weil die Geistlichen in ihrer christlichen Nächstenliebe ein christliches Begräbniß versagt hatten. Sie, die da lehren: „Verdammet nicht, damit auch ihr nicht verdammt werdet" und „wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie" waren die Ersten und Einzigen, die ihr Verdammungsurtheil über den Unglücklichen aussprachen. Schon glauben sie wieder den alten Hochmuth, die alte Herrschsucht, die alte Verfolgungssucht, die Hunderttausende von Menschen Elend und Tod gebracht haben, ungescheut hervortreten lassen zu dürfen.

Aufgepaßt! Gut zugeriegelt! Auch in Augsburg wurden vergangenen Samstag Nachts zwei Diebstähle verübt und einem Weber Waaren an 700 fl. Werth und aus der Schreibstube eines Ladens 200 fl. baar gestohlen; die Thäter sind bereits dem Gerichte übergeben.

Das ehemalige Kloster Eberach bei Würzburg wird zu einer Kaserne für ein Bataillon Infanterie eingerichtet werden.

Von Seite des Magistrates in Würzburg ist an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet worden, das gegenwärtige Arbeitshaus zu einer Militärkaserne einrichten zu dürfen.

Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Würzburg soll vom Staate eine beträchtliche Geldunterstützung erhalten.

Wie steht's draußen?

In Baden geschehen wirklich unerhörte Dinge, z. B in dem Bezirksort Stetten, wo gegenwärtig preußische Executionstruppen liegen, kam ein lediger Bursche wegen einer unvorsichtigen Aeußerung mit einigen derselben in Streit, welcher in Schlägerei ausartete, was zur Folge hatte, daß der Bursche selbst verhaftet und zu 86 Stockstreichen verurtheilt wurde; diese Strafe ist nun vor einigen Tagen von einem Preußen, der bei der Schlägerei selbst betheiligt war, an ihm vollzogen worden. Ein anderer lediger Bursche erhielt 15 Stockstreiche! — Diese schändliche Strafe wurde bei beiden in der Art vollzogen, daß schon nach den ersten Streichen ärztliche Hilfe nöthig gewesen sein soll, aber dennoch mußten sie die ganze Strafe aushalten! Der gnädigste Großherzog wird demnächst diese schmähliche Wirthschaft, genannt Kriegszustand, wieder auf 4 Wochen zu verlängern geruhen.

Auf der Main-Neckarbahn trug sich am 9. d. ein gräßliches Ereigniß zu. Ein Bürstenbinder-Lehrling von 17 Jahren warf sich im Augenblick der Ankunft des Darmstädter Zugs auf die Schienen; der Lokomotivführer wollte, als er ihn bemerkte, den Zug bremsen, es war aber schon zu spät, der Unglückliche wurde von dem über ihn weggehenden Zug zermalmt. Lebensüberdruß (mit 17 Jahren!) und zu harte Behandlung seines Meisters sollen den Burschen zu dieser That gebracht haben.

Auf den österreichischen Staats-Eisenbahnen werden die Wagen dritter Klasse, deren Lichtöffnungen bis jetzt mit Lederstoffen behängt waren, mit Fenstern versehen, um die Reisenden von dem Einfluße der rauhen Witterung und des auf den Bahnzügen unvermeidlichen Zugwindes zu schützen.

In Dänemark ist die Verordnung erlassen worden, daß es den Geistlichen gestattet sei. Juden mit Christen ehelich zu verbinden, doch müsse jedes Brautpaar die Versicherung geben, die Kinder in der christlichen Religion zu erziehen.

Die an den preußischen Gesandten in Kopenhagen zur Mittheilung an das dänische Kabinet bestimmte Note über die ungebührliche Stelle in der dänischen Thronrede ist auch dem dänischen Gesandten in Berlin mitgetheilt worden mit dem Bemerken, „daß Preußen von einer schärferen Maßnahme und dem sofortigen Abbruch der Friedensunterhandlungen nur aus Rücksicht auf die augenblickliche, kritische Weltlage und die drohende Gefahr eines allgemeinen Krieges abgestanden sei." —

Der Fluß Seine, an welchem Paris liegt, ist immer noch im Steigen begriffen, und hat selbst einige Straßen in der Nähe des Palastes der Nationalversammlung unter Wasser gesetzt. (Man fürchtet, es könnte noch manches fortgeschwemmt werden.)

Hört! Der englische Gesandte in Paris hat am 8. d. Morgens einen Brief von Lord

Digitized by Google

Palmerston erhalten, der ankündigt, daß die englische Regierung die Vermittlung Frankreichs in Bezug auf Griechenland annimmt. Es ist auch ein englischer Curier durch Paris geflogen, der dem engl. Gesandten in Athen und dem Admiral Parker den Befehl überbringt, jeden Act von Feindseligkeit oder Zwangsmaßregeln gegen die griechische Regierung einzustellen. So will wenigstens der allgemeine Zeitungsschreiber wissen.

In der französischen Nationalversammlung ist's wieder lebhaft hergegangen. Etliche 30 Abgeordnete sind bekanntlich vom Versailler-Gerichtshof (wegen der Ereignisse am 13. Juni) verurtheilt worden, und es handelte sich um den Antrag, daß diese ihres Mandats für verlustig erklärt werden sollen. Da sagte Herr Michel (vom Berge, d. i. von der äußersten Linken): er müsse protestiren gegen das Urtheil des Gerichtshofes von Versailles. (Tumult auf der Rechten und in den Centren; viele Stimmen: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Der Präsident Dupin: Die Justiz sei eine unabhängige Gewalt; nach den Bestimmungen der Verfassung sei es nicht erlaubt, gegen ein gefälltes Urtheil zu protestiren, und am wenigsten sollte hier in diesem Raume ein solches Beispiel des Ungehorsams gegen die Gesetze gegeben werden. (Lärm auf der Linken). Herr Michel: Die Verurtheilung, welche in Versailles ausgesprochen worden, sei ungerecht (Exclamationen auf der Rechten), sei kein Urtheil (Rechts: Zur Ordnung!) denn es habe keine Vertheidigung stattgefunden. (Die ganze Rechte ruft stürmisch; Zur Ordnung! Die Linke bricht in Beifallruf aus.) Der Präsident Dupin: Eine solche Sprache könne nicht geduldet werden; er müsse an die Versammlung die Frage richten, ob ein Tadel ausgesprochen werden solle gegen Herrn Michel. (Eine sehr zahlreiche Majorität erhebt sich zur Bejahung dieser Frage, worauf Herr Dupin den Tadel gegen Herrn Michel ausspricht. Große Bewegung auf der Linken, deren Mitglieder unter dem Rufe: „Es lebe die Republik" aufstehen.) Die Versammlung genehmigte hierauf mit großer Majorität den Antrag, zu erklären, daß die von dem Staatsgerichtshofe von Versailles Verurtheilten ihres Mandats verlustig seien. (Neuer Lärm von der Linken, die abermals den Ruf: „Es lebe die Republik" anstimmt.) Man sieht aus dieser Stimmung: Es muß bald biegen oder brechen.

In Rom waren während der Fastnacht nicht allein die Masken verboten, sondern auch jede andere Entstellung der Gesichtszüge, als: Bärte, Färbung des Gesichtes oder falsche Nasen. Drob machten die Römer sehr lange Gesichter, die nicht verboten sind.

Der Verkehr in Rußland soll sehr lebhaft sein, da die russischen Soldaten reiche Beute aus Ungarn „brachten" und mit dem Gelde besonders Anfangs förmlich um sich geworfen haben sollen. Namentlich verschwenden die Officiere enorme Summen.

Handelsbriefe aus Athen melden, daß der Schaden, welcher allein der Stadt Athen durch die englische Blokade erwächst, beiläufig 20,000 Drachmen beträgt.

Das Geld wird bald nichts mehr werth sein! An der Küste von Borneo, ganz in der Nähe der amerikanischen Stadt Panama, ist in Folge heftiger Regengüsse ein beträchtlicher Theil von der Oberfläche des Berges Trian in die Ebene herabgespült worden nnd darin ungeheuer viel Gold gefunden worden, und zwar in Klumpen, zum Theil 3 bis 4 Bunkals (ein Bunkal 1½ Pfund) schwer. Gegen 2000 Menschen machten sich sogleich an's Graben und Waschen des edlen Metalls.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. Febr. Die viel besprochene russische Quadrille, welche auf dem gestrigen Kammerballe aufgeführt wurde, zeichnete sich auch durch ihren musikalischen Werth aus. Wir vernahmen, daß der rühmlichst bekannte Landwehr-Musikdirektor Widder diese Musik theils componirt, theils arrangirt hat. Bei dieser Gelegenheit können wir unser Befremden nicht unterdrücken, daß man diesen verdienstvollen, noch ganz rüstigen Mann der Militärmusik entzogen hat; freuen uns jedoch im Interesse der braven Landwehr, daß diese daraus den Gewinnst einer ausgezeichneten musikalischen Leitung erhalten hat.

München, 13. Febr. Gestern Nachmittag wohnte König Max in der St. Michelskirche dem Schlusse des 40stündigen Gebetes bei. — Morgen wird das Urtheil in dem bekannten Hexenprocesse von Stadtgerichtshofe gefällt werden.

Die letzten Tage ging's allenthalben fidel her, die russische Quadrille bei Hof — sagt

man — habe den Glanz des vormaligen Versailles verdunkelt. Graf Bassenheim führte eine französische Quadrille an, mit Kostüm aus den Zeiten Heinrich des Vierten. Der Herr Graf und die Fürstin Hohenlohe ließen sich die Anzüge eigens aus Paris kommen. — Im Prater und in der Ente — da hat sich das Volk belustigt und man erzählt sich viel von dem bunten Treiben, welches dort geherrscht hat. Heute nun ist Roß- und Viehmarkt. Das muß man gestehen — die Viehzucht gedeiht in Bayern vortrefflich! Ochsen, Schafe, Schweine, alles in großer Fülle. Die Masse von Pferden jeder Gattung, welche man am Marxplatze sieht, liefert den Beweis, daß Altbayern in dieser Hinsicht eine gute Zucht führt.

München, 13. Febr. Interessant ist folgende Notiz über die Thätigkeit unserer Münze. Seit der Märzconvention, also in den letzten 19 Jahren wurden an groben Münzsorten ausgeprägt:

Halbguldenstücke	5,144,480 fl.
Guldenstücke	26,656,401 „
Zweiguldenstücke	13,261,874 „
Vereinsmünzen (zu 3½ fl.)	4,390,217 „
Summa	49,452,972 fl.

Die Ausprägungen der übrigen sechs Münzstätten der süddeutschen Münzvereinsstaaten zusammen betragen nur 46,670,000 fl. Die Summe der vertragsmäßig eingezogenen Kronenthaler beträgt bereits bei 18 Millionen Gulden.

München, 13. Febr. Heute also haben die Bamberger Gärtner ihren bisherigen Verkaufsplatz vor dem Karlsthor auf Anordnung des hochweisen Magistrates verlassen müssen und dürfen ihre Gemüse nur mehr 1½ Tag lang wöchentlich feil haben. Die hiesigen Gärtner müssen halt doch recht gute Freunde bei den Herrn Magistratsräthen haben, daß ihr Gesuch doch noch durchdrang und die Herrn Magistratsräthe haben halt auch auf etwas anderes zu denken, als auf die armen Arbeitsleute, denen es wohl thut, wenn sie ihr Gemüs um ein paar Kreuzer wohlfeiler und dazu doch auch gut bekommen, und die Herren Magistratsräthe dürfen sich freilich kein Gemüs selber kaufen.

Vermischtes.

Das griechische Fahrzeug „Otto" hat umkehren müssen. Nun „Otto" bleibt umgekehrt auch „Otto."

Der Erfinder des Liedes: „Es ist mir Alles Eins, ob ich Geld hab' oder keins" wird aufgefordert, sich im Finanzministerium zu melden, allwo er seine Gründe näher zu entwickeln hat.

Neuestes.

In Reichenhall wurde bei Verkündigung des Fastenpatents folgende Blätter verboten: Punsch; Volksbötin; Eilbote.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 14. Febr.: „Die Flüchtlinge," pantom. Ballet von J. Fenzl. Vorher: „Reich an Liebe," Lustspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 14. Febr.: Servinus.

Gestorbene in München.

Johanna Klastner, Schneiderstochter v. h., 26 J. M. Obermaier, Hofstallerswittwe, 86 J.

212. Wer Geld haben will, der setze dießmal

6. 14. 33. 66.

in die Lotterie.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

213. Donnerstag, den 14. Febr. Abends 7 Uhr im Saale des kleinen Rosengartens

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Vortrag über die von Agenturen ꝛc. eingegangenen Ueberfahrts-Anerbietungen und Beschlußfassung darüber, sowie über die Zeit der Abfahrt. 2) Revision der Statuten. 3) Ausschuß Ersatzwahlen.

Zu dieser Versammlung werden nicht nur Alle Mitglieder, sondern auch diejenigen eingeladen, welche im Frühjahr die Reise nach Nordamerika antreten und der Gesellschaft sich anzuschließen geneigt sind.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 40.** den 15. Februar 1850.

65. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 14. Februar.

Viele Westermayer sind der Preßfreiheit Tod!

Krämer von Doos verweist auf das alte Sprüchlein: Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fidelbogen um das Maul. So hat sich schon mancher Zeitungsschreiber, weil er der Sache der Freiheit gar zu eifrig diente, seine ganze Laufbahn verdorben, und er kann nicht einmal mehr Hofheizer werden, denn auch dazu wird die strengste monarchische Gesinnung erfodert. Zu den vielen Schikanen und Verfolgungen, die so ein Mann der Presse auszustehen hat, soll man nicht immer Strafen und nur Strafen, sondern auch einige Schutzmaßregeln gegen die Uebergriffe der Büreaukraten hinzufügen. — Herr Harold bemerkt ganz richtig, daß gegenwärtiges Preßstrafgesetz viel zu lang sei; ein solches soll so kurz als möglich sein. — (Es ist eben gerade um 43 §§ zu lang.) — Boyé weist darauf hin, wie verfassungswidrig das ganze Machwerk ist. Es können z. B. nach diesem Entwurf auswärtige Zeitungen verboten werden. Das steht schnurstracks dem Edikt über die Preßfreiheit entgegen. Bei uns gelten nur Repressivmaßregeln, das heißt eine Schrift darf erst nach ihrem Erscheinen verboten, nicht aber schon vor ihrem Erscheinen untersucht werden, d^s ist ja ein Präventiv-Verfahren, eine Censur. Wird aber eine Zeitung verboten, so trifft diese Maßregel nicht die bereits erschienenen, sondern die zukünftigen Nummern; dieses Präventiv-Verfahren ist noch viel schlechter als die Censur. Die Censur prüft eine Schrift vor ihrem Erscheinen, und kann nach Befund das Erscheinen verbieten. Nach unserm preiswürdigen Preßgesetz kann aber eine ganze Zeitung, das heißt alle ihre zukünftigen Nummern im Voraus verboten werden, ohne daß der Verbietende ihren Inhalt kennt. Die Leser werden das verstehen. Die Kammer hat's auch verstanden, wird aber kaum darauf Rücksicht nehmen. Herr Knollmüller fürchtet besonders die Witzblätter. Der Witz, das gesteht er ein, thut ihm am wehesten, sintemalen er selbst durchaus gar keinen Witz machen kann. Herr Forndran macht gar einen Versuch, das Gesetz als ein mildes darzustellen! — Reinhard winkt wieder mit der Ofengabel und meint, die Entsittlichung komme nicht von der Preßfreiheit, sondern von dem schlechten Beispiel gewisser Leute u. s. w. — Herr v. Lerchenfeld ergeht sich in Beispielen von Griechenland, England, Braunschweig, Frankfurt und Marokko und zieht daraus den Schluß, daß an all unserem Preßunfug und allem daraus erwachsenden Unheile die bekannten „unreifen Knaben" Schuld sind. — (Der Herr Baron möchte doch einmal angeben, mit welchem Jahr man denn eigentlich reif und fähig wird, zu schreiben? Der große Pitt war schon mit 22 Jahren erster Minister Englands, und die Geschichte weist unzählige Beispiele von ausserordentlichen Talenten, die sich schon in frühester Jugend als solche bewährt haben. Wir wollen damit nicht sagen, daß unter unsern Zeitungsschreibern ein Pitt steckt, aber gewissen Leuten ewig nur ihre Jugend zum Vorwurf zu machen, das möchte beinahe an's Abgeschmackte gränzen. Die Jugend ist eine Krankheit, von der wir mit jedem Tage mehr genesen. Es ist am Ende doch noch leichter, irgend ein Blättchen zu schreiben, als ein ganzes Weltreich zu regieren, wie dieß der 18jährige Kaiser von Oesterreich thut, den Herr von Lerchenfeld gewiß keinen „unreifen Knaben" nennen möchte. Es gibt adelige Kammern, worin auch sehr junge Leute ihren Sitz haben, und es wäre gewiß interessant, zwischen solchen jungen Landesschicksalslenkern und gewissen „unreifen Zeitungsschreibern"

Digitized by Google

einen Vergleich der Fähigkeiten anzustellen). Schließlich sieht auch Herr v. Lerchenfeld Reaktion, und meint die Umsturzpartei arbeite ihr gerade in die Hände. (Man kann aber auch das Umgekehrte glauben. Je mehr die Reaktion wüthet, desto mehr gewinnen jene, welche das Gebäude dieser Reaktion „umstürzen" wollen.)

Fürst Wallerstein erhebt sich gegen das Gesetz. Zahlreiche Reden gegen die Preßfreiheit wurden vernommen, besonders von „Gesalbten des Herrn," Westermaier habe gesagt, „verbotene Früchte schmecken süße," jedoch vergessen, daß das eben für die Freiheit spricht. Schmerzlich sei die ganze Berathung, wo nirgends Begeisterung für das heiligste Wohl der Menschheit sich äußert, überall nur kleinliche Furcht und Engherzigkeit. Das vorliegende Gesetz ist eine Polizeimaßregel gegen die Presse, welche von einer Masse ängstlicher Bestimmungen umstrickt wird, während die Privatehre des Einzelnen wenig oder gar nicht geschützt ist. Von allen Seiten habe man das Gesetz ungenügend gefunden, selbst der constitutionell-monarchische Verein hat eine Adresse gegen dasselbe der Kammer überreicht. Mit papierenen Gesetzen hält man Ideen nicht auf. An der Reformation war z. B. die Presse gewiß nicht Schuld, und daß Verdummung, Mangel an Licht den Gang der Ereignisse nicht hemmte, davon lieferte Spanien und Italien schlagende Beispiele. Der Redner würde sich gleichwohl für das Gesetz erklären, wenn bei Berathung der einzelnen Punkte wesentliche Verbesserungen vorgenommen würden. Herrn Döllinger schmerzt sehr die Anspielung, die sich der Vorredner über „die Gesalbten des Herrn" erlaubte und er rächt sich dafür, daß er dessen Rede in seiner gewohnten Weise secirt. Unter anderm sagte Herr Döllinger auch: „Was für neue Ideen hat denn die Presse hervorgebracht? So wenig tauchte dort ein neuer Gedanke auf, wie in diesem Sitzungssaal!"

Bayern.

München, 14. Febr. Heut sind die Reichsräthe beisammen gesessen, der 8. Ausschuß dieser hohen Kammer beantragt: das Gesetz über die Emanzipation der Juden soll der Regierung wieder zurückgegeben werden. Nun hat aber Graf Armansperg beantragt, es solle dem Ausschuß das Gesetz noch einmal gegeben werden, damit er sich's wohl überlege, ob es wirklich gut sei, das Gesetz zurückzuweisen. Graf Reigersberg und Graf Giech unterstützten diesen Antrag. Es half aber alles nichts. Die Reichskammer verwarf denselben, und gab dadurch zu erkennen, daß ihr der Beschluß des Ausschusses auf Verwerfung der Emanzipation ganz recht sei. Unter denen, welche für den Ausschuß, also gegen die in der Märzproklamation versprochene Emanzipation stimmten, waren auch Prinzen. Nur Herzog Max schloß sich dem Antrag des Grafen Armansperg an.

München, 14. Febr. Von den diesjährigen Rekruten der Rheinpfalz werden 200 hieher kommen, alle übrigen werden auf die andern Kreise des diesseitigen Bayern vertheilt werden; in die Rheinpfalz kommen dafür lauter Rekruten der diesseitigen Kreise. Dieser allgemeine Wechsel kostet freilich viel Marschgelder.

München, 14. Febr. Der Student Kammerloher, an der Bewegung in der Pfalz betheiligt, und seit acht Monaten flüchtig, hat sich gestern dahier freiwillig gestellt, und den vaterländischen Kerker der unstäten Freiheit vorgezogen.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Bogenhausen, Ldg. Au, mit einem Reinertrag von 571 fl., und 2) die k. Pfarrei Kollitzheim, Ldg. Volkach mit 536 fl. jährlich.

☞ Zur Warnung! In Landshut ist vergangenen Montag bei einer Schwaigerhochzeit am Rennweg durch unvorsichtiges Schießen dem 8jährigen Knaben des Schwaiger Ruf der Papierpfropfen in den Leib geschossen worden, so daß er lebensgefährlich darniederliegt.

Wie steht's draußen?

In Frankfurt ist ein grosser Maskenball zum Besten der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz gegeben worden. Es wurden 1500 Eintrittskarten verkauft und eine Einnahme von wenigstens 1600 fl. erzielt. Die Kosten wurden durch eine auf dem Ball selbst veranstaltete Lotterie gedeckt.

Von dem Kriegsgericht in Sachsen sind 15 Soldaten und Kriegsreservisten zum Tode verurtheilt worden. Die Urtheile liegen seit mehreren Wochen dem weinenden König zur Entscheidung vor.

Auf einem Gute in der Nähe von Münster sind die Jesuiten eingezogen. Eine reiche

adelige Frau hat daselbst ein Hospiz errichtet und dasselbe für fünf Jesuitenpatres und einen Laienbruder bequem eingerichtet. Die Jesuiten ziehen im Lande herum, hören die Beichte ab und halten Missionspredigten. Es kann ihnen kein Mensch was anhaben, denn sie sind da zum Privatvergnügen der adeligen Frau.

Graf Thun, österreichischer Unterrichts-Minister, tritt zurück, weil er den schwarzen Brüdern nicht gewachsen ist. Der Kardinal Fürst Schwarzenberg beharrt nämlich auf der strengen Durchführung der von der vorjährigen Bischofs-Synode gefaßten geheimen Beschlüsse und findet bei seinem Bruder, dem Ministerpräsidenten, die wärmste Unterstützung. Es ist aber kein Geheimniß, daß einer der wichtigsten dieser Synodalbeschlüsse dahin abzielt, das Volksschulwesen ganz und gar in die Hände der Geistlichkeit zu bringen, wozu man die Bettelorden aufzuheben und die Schulorden beträchtlich zu vermehren im Schilde führt. Damit sind alle Hoffnungen auf Verbesserung des Schulwesens vernichtet, und Graf Thun tritt lieber zurück, als daß er seinen Namen der Schande preis gibt. Das aber sind die Folgen, wenn zwei böse Mächte, Tyrannei und Ultramontanismus, zu gegenseitiger Rettung sich verbinden.

Am 16. Jan. ertappte der Bauer Wagmüllner (nächst dem Löfflerhofe bei Linz) eine seiner Mägde, als sie eben ein frischgelegtes Ei austrank. Mit den Worten: „Habe ich dich endlich, du Diebin!“ versetzte er ihr einen solchen Schlag auf den Kopf, daß sie todt zu Boden sank. Der Thäter wurde in Eisen nach Linz gebracht.

In ganz England wüthete am 5. d. Abends ein furchtbarer Sturmwind. In London wurde an Gebäuden und Schiffen auf der Themse ungeheurer Schaden verursacht, eben so in andern Seestädten. Drei schwer beladene Kohlenwagen wurden von dem Sturm auf der Eisenbahn an einen Personenzug mit solcher Heftigkeit getrieben, daß sie drei Wagen zerschmetterten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 14. Febr. Ein Spaßvogel erster Sorte will in den bei Hof aufgeführten Tänzen lauter Andeutungen auf unsere Kammern sehen. Die unter Leitung der Fürstin Hohenlohe im mittelalterlichen Costüme getanzte Quadrille soll die Behandlung der Frage über Judenemanzipation in der Kammer der Reichsräthe persiflirt haben; es wurden dabei immer so viel Schritte zurück, als voran gemacht, so daß zuletzt wieder Alles auf dem alten Fleck stand. Die zweite Quadrille im russischen Costüm stellte den Entwurf über das Preßgesetz sinnbildlich dar; die Schritte mußten dabei plump und stampfend ausgeführt werden; während dieses Tanzes durfte nichts gesprochen werden. Am Schlusse haben die Mitglieder beider Quadrillen das Versammlungs-Recht dargestellt und sich nach allen Seiten hin unter fortwährenden Verneigungen zerstreut!

München, 14. Febr. Vor ein paar Tagen wurde in den Arkaden des neuen Leichenackers das neue 18 Fuß hohe Kruzifix aufgestellt; da aber dasselbe allein in diesen grossen Räumen fast verschwindet, ungefähr wie die zwei Statuen in der Feldherrnhalle, so werden noch zwei Nebenfiguren dazu aufgestellt werden. — (Hätt' man das nicht vorher bemessen können?) — Heute Früh marschierte das 3. Battaillon des 2. Inf.-Reg. Kronprinz wegen Mangel an Raum in hiesigen Kasernen, da die diesjährigen Rekruten jetzt einrücken, mit klingendem Spiel nach Benediktbeuern ab.

Vermischtes.

Auf das Belobungsschreiben, welches der bayrische Ministerpräsident vom Kaiser aller Reussen erhalten hat, wurde von einem hochgestellten alten Herrn folgender Vers gemacht:

Wie sehr der Czar auch haßt im Singular die Pforte,
So sehr beschützt im Plural er die Pforten;
Dem Singular schickt er Protest und grobe Worte,
Dem Plural aber gar den schönen Anna-Orden.

Neuestes.

☞ Telegraphische Depesche. Athen, 8. Febr. Wir sind in derselben Lage. An 30 griechische Handelsschiffe sind bei Salamis zur englischen Flotte gebracht. Griechenland ist ruhig. Ihre Majestäten sind wohl.

Berlin, 12. Februar. Telegraphische Depesche. Den Kammern ist heute durch den Kriegsminister angezeigt worden, daß die Umtriebe der Feinde der (sogenannten) Ordnung und der

sogenannten auswärtigen Verhältnisse einer Verstärkung, vielleicht sogar Mobilmachung der Armee erfordern werden. Die Regierung nimmt deßhalb von den Kammern einen außerordentlichen Credit in Anspruch.

München, 14. Febr. Ueber die famose Geisterbeschwörerin Lechl und ihren Genossen Hackl ist heute vom Stadtgericht das Urtheil gefällt worden, und zwar wurde die Lechl zu 8 Jahren, und der Hackl zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Als man ihnen anzeigte, daß sie binnen 3 Tagen gegen dieses Urtheil Berufung einlegen könnten, rief die Lechl aus: „Na! das machen m'r gleich da ab. Die da (sie deutete hiebei auf die Zeugen) haben alle falsch geschworen!" Bei dieser frechen Aeusserung der Betrügerin bezeugte das Publikum laut seine Entrüstung. Hunderte waren unten versammelt, um die „Hexe" abfahren zu sehen. Ihr äußerst markirtes Gesicht trug den Ausdruck des wildesten Trotzes, als sie in den Wagen stieg.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 15. Febr.: „Mazarin," Schauspiel v. Charl. Birch-Pfeiffer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 15. Febr. zum Benefize des Hrn. Der zum ersten Male: „Die böhmischen Amazonen."

Gestorbene in München.

Fr. K. Schubmall, k. Revisions-Beamtenssohn v. Fürth, 19 J. Theres Etzl, Tagl.-Wittwe, 78 J. Theres Ehrenwirth, Schmiedstochter v. Gaimersheim, Ldg. Ingolstadt, 73 J. Paul v. Hamerl, qu. k. Landrichter v. Altötting, 69 J. Barb. Laichner, Pfeiffenhändlerstochter v. h., 50 J.

Getraute:

der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Jakob Probst, Soldat beim 2. Inf.-Regim. Kronprinz, mit Barb. Bernrieder, Taglöhnerstochter v. Rosenheim. Marc. Multerer, b. Bäckermeister dah., mit Kath. Multerer, geb. Schörg, b. Bäckermeisters-Wittwe v. h. Simon Höschl, Privatier dah., mit Kreszentia Schlößl, Milchmannstochter v. h. Joh. Albrecht, Feldwebel im k. 1. Inf.-Reg. König dah., mit Frl. Sophie Ludovika Blank, Patrimonialrichterstochter von Altrana, k. Ldg. Obergünzburg. Franz Reßberger, Hausdiener in der Herzog Maxburg dah., mit Maria Auer, Zimmermannstochter v. Adling, Ldg. Ebersberg. Franz Ser. Samweber, b. Weingastgeber dah., mit Anna Maria Kresz. Promberger, Wirthstochter v. Steingaden. Max Wendelin Paures, b. Schneidermeister dah., mit Anna M. Paures, geb. Schneider, b. Schneidermeisterswittwe v. h. Max Joseph Huber, Kaufmann dah., mit U. A. M. Hörmann, b. Metzgerstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Ludwig Findl, Kaufmann dah., mit Maria Anna Waigenleitner, b. Glasermeisterstochter v. h. Joh. M. Denzinger, Ausgeber dah., mit Maria Anna Schwarz, Schullehrerstochter v. Pfaffenhofen. Jos. Schillinger, herrschaftl. Portier, mit Franziska Mall, v. Seefeld. Seb. Mayer, Vergoldergehilfe dah., mit Maria Creec. Egetenmaier, Söldnerstochter v. Niederoffingen, Ldg. Wallerstein. Joh. Heinhuber, Taglöhner, mit Barb. Th. Weißmüller, Hufschmidstochter v. Neuburg a/D. Michael Marschall, b. Hutmacher, mit Anna Ther. Wildenauer, b. Kaminfegerstochter v. Dachau.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Jos. Bapt. Heiserer, Taglöhner dah., mit Kar. Schweiger v. Altdorf. Franz Lämmermayr, b. Bierwirth dah., mit Kath. Schlettenhamml, Bäckerstochter v. Mittenau.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Georg Stoiber, Trockenlader dah., mit Franz. Schäffler, Schäfflermeisterstochter v. Klingen, Ldg. Aichach, Leonh. Beyer, herrschaftl. Kutscher, mit Walb. Prandl, Musikerstochter v. Abensberg.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Joh. Kehrstephan, Schuhmachermeister dah., mit Th. Gansohr, Schullehrerstochter v. Gutenberg, Ldg. Kaufbeuern. Michael Keil, Gerbergeselle v. Giesing, mit Elis. Grillmayer, Taglöhnerswittwe von Giesing. Eduard Hummel, Funktionär bei dem k. Oberappellationsgericht, mit Friedr. Magd. Louise Moser, Privatierstochter von Ansbach.

In der deutschkatholischen Gemeinde.

Hr. Karl Glück, Kunstmaler dah., mit Maria Theres Dorner, Trabantenstochter v. h.

---

214. Punsch Nro. 31 vom Jahre 1848 wird zu kaufen gesucht.

210—11. (2b) Auf ein hübsches, im Landgerichtsbezirke Schongau liegendes Anwesen werden gegen gute Versicherung sogleich 1000 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

178—84. (8f)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl, Kanapees von 14 fl. bis 100 fl., Coucuse, Schlafdivans, Lehnstühle von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc. in allen Farben sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Kaubelgasse Nro. 2.

Der 9. Band von den „fliegenden Blättern" wird zu kaufen gesucht.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 41. den 16. Februar 1850.

Rede des Herrn Ministerpräsidenten.

(Nachträglich zur gestrigen Sitzung.)

Herr v. d. Pfordten sagte: Vor 10 Jahren verstund man unter Preßfreiheit nichts anderes als Beseitigung der Censur, heute aber versteht man darunter Beseitigung der Cautionen, Stempeln u. s. w. Der Gesetzentwurf sei nur eine Garantie der Preßfreiheit. Das Beispiel von Amerika, wo die ungebundenste Preßfreiheit herrscht, könne nicht gelten; in jenem Lande, das noch in der Kindheit seiner staatlichen Bildung lebe, seien die Verhältniße ganz anders als bei uns; dort kommen auf einen Menschen so viel Quadratmeilen Landes, als bei uns auf einer Quadrat-Meile Menschen wohnen. Er verweist auf die englische Gesetzgebung, welche Stempel, Cautionen und persönliche Haftbarkeit auferlegen. Welcher Schrei des Entsetzens wäre erhoben worden, wenn man bei uns den Stempel oder Cautionen eingeführt hätte. Wahrscheinlich aber wird dieß in 5 Jahren nothwendig sein. Daß jetzt eine bessere Haltung in der Presse eintrete, halte er zwar für möglich, aber nicht für wahrscheinlich. Die Regierung werde an den Hauptgrundsätzen des Gesetzes festhalten und nur auf Verminderung der Geld- und Gefängnißstrafen sich einlassen. Die Regierung habe nur das Bedürfniß dieses Gesetzes und jenen Standpunkt im Auge gehabt, von welchem das Gesetz über Preßfreiheit vom Jahre 1848 ausging. Wenn dieß Gesetz fällt, so ist die Regierung hilflos, nicht für sich, sondern für die Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung. — (Sollte das nicht übertrieben sein?)

Nachstehende Adresse wurde an H. Abgeordneten Dr. Sepp am 24. Januar 1850, mit dabei stehenden Unterschriften von 18 Landgemeinden, durch die kgl. Post übersandt:

An den Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Sepp.

Wohlgeboren!

Wenn wir unterzeichneten Wahlmänner und Mitglieder von Gemeindeverwaltungen aus dem Wahlbezirk Traunstein uns erlauben, ein Wort an Sie, Herr Abgeordneter, zu richten, so geschieht dieses einmal, weil es natürlich ist, wenn der Volksvertreter mit den Angehörigen seines Wahlbezirkes in Berührung bleibt, ferner weil es, namentlich bei einem Landtage, wie der diesjährige, für uns von dem größten Interesse ist, unserem Vertreter in Bezug auf die zur Verhandlung kommenden hochwichtigen Fragen, die unser ganzes Wohl und Weh betreffen, unsere Meinung offen mitzutheilen.

So ist ein Hauptgegenstand, der uns berührt, die demnächstige Revision des Ablösungsgesetzes. Sie selbst Herr Abgeordneter wissen, daß wir von mehreren Bestimmungen dieses Gesetzes, so wie noch viel mehr von der ungerechten Handhabung desselben arg bedrückt sind. Sie selbst haben sich bei mehreren Gelegenheiten, so namentlich bei der Versammlung in Wildenwarth, für die freisinnigste Anwendung, und für den Belasteten möglichst günstige Ausdehnung jenes Gesetzes ausgesprochen.

Wir haben nun aus öffentlichen Blättern die Kunde von mehreren Vorschlägen und Zusätzen zu jenem Gesetze erhalten, welche eine Anzahl von Abgeordneten, die „Linke" genannt, aus freiem Antrieb für die kommende Berathung ausgearbeitet hat.

Wir können nicht umhin, diesen Anträgen unseren vollkommenen Beifall zu spenden, und sehen in denselben nur Heil für den gedrückten Grundholdenstand; daher rechtfertigt sich die an Sie, unsern Abgeordneten, welcher die Bedürfnisse

Digitized by Google

seiner Mandanten zu kennen, uns bevorworten die Pflicht hat, gerichtete Aufforderung:

„Herr Dr. Sepp wolle bei der kommenden Berathung des Ablösungsgesetzes die von der „Linken“ ausgehenden Anträge nicht nur selbst kräftigst unterstützen, sondern auch zu gleichem Handeln Ihre Herren Kollegen aus dem Wahlbezirk Traunstein veranlassen.“ —

Maurkirchen, am 25. Nov. 1849.

Maurkirchen.	Wildenwarth.	Sacherang.
Prien.	Unrathshausen.	Amerang.
Rimsting.	Hohenaschau.	Endorf.
Greinharting.	Fraßdorf.	Schonstätt.
Hüttenkirchen.	Walterting.	Niederaschau.
Halfing.	Berrau.	Hemhof.

Bayern.

Hört! Da der Volksbot das Maul mit ewigen Fragen an Wallerstein so voll nimmt, so will ein ganz Unbetheiligter auch einmal an's Fragen gehen. Zum Anfang heut' drei recht unschuldige Fragen: 1) Ist's wahr, daß, so lang Wallerstein zum zweitenmale Minister war, der Mann, der beinah' nie aus dem Vorzimmer des Ministers Wallerstein kam, E. Zander hieß? 2) Ist's wahr, daß, als im Februar 1848 die Redemptoristen wieder aufgehoben wurden, der bekannte Artikel in der Postzeitung, welcher zum grenzenlosen Staunen der Ultramontanen diese Maßregel bis in den siebenten Himmel erhob und wovon ein ultramontanes Blatt sagte, es sei nun den Feinden der katholischen Sache gelungen, den Schwefelfaden in den eigenen Bienenkorb zu bringen, aus der Feder desselben Zander geflossen ist? 3) Ist's wahr, daß die Proclamation vom 6. März 1848, deren unbedingte Preßfreiheit die schwarzen Brüder nun so gewaltig in Harnisch bringt, und worüber Zander heute roth vor Zorn wird, „weil Wallerstein die Juden-Angelegenheit hineingebracht“ habe, seiner Zeit keinen begeisterteren Bewunderer hatte, als eben diesen Mussiö Zander, und daß besagter Mussiö sogar sich als Gunst ausbat, die Proclamation nach Nürnberg und Bamberg bringen zu dürfen — versteht sich gegen ein honettes baar ausbezahltes Reisegeld?

Wöchentlich, vielleicht in kürzeren Zwischenräumen folgen weitere Fragen.

München, 15. Febr. Wie verlautet, wird sehr fleißig an zwei belehrenden Schriften gearbeitet. Die eine bekömmt den Titel: Gerecht und herrlich, oder: wie hat die ultramontane Presse zu verschiedenen Zeiten die verschiedenen bayrischen Staatsmänner beurtheilt? — Wörtliche Auszüge aus den Reden und Blättern der Partei von J. Ohne-Compliment. — Die andere wird heißen: Curioser Guckkasten, eine Anekdotensammlung aus dem Leben bayrischer Ultramontanen geistlichen und weltlichen Standes, mit Urkunden und Facsimile's von Microscopius Vorhangweg.

München, 15. Febr. Unsere gestrige Nachricht, daß sich der Student Kammerloher freiwillig den Gerichten gestellt hat, war etwas voreilig. Man sagt, Kammerloher sei allerdings hier gewesen, um sich ein wenig umzusehen, es habe ihm aber nicht gefallen und er habe wieder das Weite gesucht.

Es geht uns die amtliche Berichtigung zu, daß der Maleficant Ascham nicht aus der Frohnveste in Friedberg, sondern aus der Frohnveste in Aichach entsprungen.

„Das heißt man nach Ueberzeugung handeln!“ Ein qu. k. Baubeamter in Augsburg hat seiner Pension entsagt, weil er von einem Staate nichts mehr beziehen will, dessen Regierung gerade eine solche und keine andere Politik hat, und die, was den Entsagungsbeschluß noch mehr kräftigt, der Holzschuher'schen Schrift den Preis gab. Das heißt edle Entsagung! —

Aus Landau in der Rheinpfalz wird berichtet: In einer Caserne, in welcher Infanterie und Chevaulegers liegen, haben am 11. Februar sehr beklagenswerthe Excesse stattgehabt. Mehrere durch Patrouillen ausgeführte Verhaftungen schienen die Ruhe unter den erbitterten Soldaten hergestellt zu haben und das Ganze blos auf einen Kasernenspektakel hinauszulaufen, als plötzlich mehrere Schüsse fielen. So viel wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, habe Infanterie, hinter einem Treppenpfeiler postirt, auf mehrere Chevaulegers gefeuert. Drei Soldaten, wovon 2 Chevaulegers und ein Infanterist, trugen Schußwunden davon; der eine durch die Brust, ein zweiter durch den Hals und der dritte durch das Kinn, so daß die Kugel oben an der Stirne herausdrang. Die Truppen wurden unter die Waffen gestellt und die rasche Thätigkeit des k. Festungscommandanten und der Officiere setzte weiteren Kämpfen ein Ziel. Am 12. Februar wurde der Garnison das Standrecht verkündet.

Wie steht's draußen?

In dem, unweit Heidelberg gelegenen Dorfe Rohrbach wurden bei einer vorgenommenen Hausuntersuchung mehrere falsche Zweigulden-stücke vom Jahre 1848 mit bayerischem und badischem Gepräge gefunden; mehrere Personen, die solche Geldstücke bei einem Kaufmanne ausgeben wollten, wurden arretirt; man hat eine Spur dieser Falschmünzer in Mannheim entdeckt.

Aus Wien gekommene Briefe bringen die Nachricht, daß die Ernennung des Windischgrätz als Befehlshaber einer Armee von 30,000 Mann dem Kaiser zur Genehmigung vorliege, und daß an dieser nicht zu zweifeln sei. An der Spitze dieses Heeres soll Windischgrätz die Schweiz besetzen!!

Das in Triest eingetroffene Dampfschiff bringt haarsträubende Berichte über die gräulichen Verwüstungen, die ein am 27. Jänner losgebrochener Orkan in den verschiedenen Bezirken von ganz Dalmatien angerichtet hat. Bäume wurden in Menge niedergerissen und entwurzelt, alle Häuser beschädigt, mehrere Menschen und viele Thiere kamen um. Das Toben dieses höllischen Sturmes dauerte die ganze Nacht. Das größte Gut jener Bevölkerung ist der Oelbaum, und an diesen Pflanzungen allein sind mehr als 200,000 Gulden verloren gegangen. Die schönsten und fruchtbarsten Striche zeigen nun das traurigste Bild. Ganze Heerden sind sammt ihren Hirten dabei zu Grunde gegangen.

Amtlichen Ermittlungen zufolge haben im Januar die französischen Blätter der Opposition über 60,000 Abonnenten in den Provinzen gewonnen, die conservativen Blätter dagegen ebendaselbst 50,000 Abonnenten verloren. Die Nachrichten aus Lyon, der größten Stadt Frankreichs nach Paris sind fortwährend sehr beunruhigend.

Nächstens sollen in Paris von den Liquidatoren des Ex-König Louis Philipp 50,000 Pfund Schaben von Spiegeln verkauft werden, die in den Februartagen in den königlichen Schlössern zertrümmert worden sind.

Die bayerischen Ultramontanen mögen jetzt aufhören, gegen die Juden zu agitiren. Der Jude Baron von Rothschild hat jetzt wirklich geleistet, was kein Christ leisten kann, er hat dem heiligen Vater 40 Millionen ohne Hypothek geliehen. Der Correspondent der Allgemeinen Zeitung, welcher aus Rom diese erfreuliche Nachricht bringt, fügt hinzu: Ein halb Dutzend Sporenorden, von den längsten, kann dem freiherrlichen Hause nicht fehlen, welches so gewissenhaft die Prophezeihung des Moses erfüllt: „Und du wirst vielen Völkern borgen." — Man hofft jetzt auf die baldige Rückkehr des Papstes, welche bisher hauptsächlich durch Mangel an Geld verhindert wurde. Es soll auch bereits ein Officier beauftragt sein, das Militärwesen Sr. Heiligkeit zu regeln, zu welchem Zweck die Siebenhügelstadt eine große Besatzung erhalten soll, bestehend aus einer deutschen, italienischen und französisch-spanischen Brigade.

Laut amtlichem Bericht haben im Laufe des vergangenen Jahres in London und seinen Vorstädten nicht weniger als 835 Feuersbrünste stattgefunden, wodurch zwischen 400 und 500 Häuser zerstört wurden und 20 Personen ihr Leben verloren. Es kamen also auf jeden Tag mehr als zwei Feuersbrünste und es verging kein Tag, wo nicht ein oder zwei Häuser durch Feuer zerstört wurden.

Auf der griechischen Insel Andros wurden am 19. Jänner l. J. 2 Vatermörder — Sohn und Schwager guillotinirt, und der einzige Scharfrichter nebst der einzigen Guillotine Griechenlands langte auf dem Schiff „Methone" just von Syra an, als bereits die Beschlagnahme durch die Engländer begonnen hatte. Gleichwohl blieb gedachtes Fahrzeug aus zarter Rücksicht der Engländer unangefochten. —

Vermischtes.

Der Berliner-Witz äußert sich über die unterlassenen 101 Kanonenschüsse bei der königlichen Rede: „Die Konstitution ist keinen Schuß Pulver werth, vielweniger also hundert und Einen!"

Neuestes.

München, 15. Febr. Der hochadeligen Kammer der Reichsräthe beliebte es endlich heute das Gesetz über die Judenemancipation der Berathung zu unterziehen. Die Reichsräthe Carl Seinsheim, Arco-Valley, Zu-Rhein, Aretin und August Seinsheim eiferten gegen das Gesetz, als dessen Vertheidiger sich die Reichsräthe Armannsperg, Heinz, Arnold und Maurer und die Minister v. d. Pfordten und Ringelmann erhoben. Nach 6 Stunden vertagte der Präsident die Sitzung auf morgen, wo vor der Abstimmung der Referent Graf Montgelas und die Minister ihre Schlußäußerungen machen werden.

München, 15. Febr. Ein erbärmlicher Lügner und Schwänkemacher, dafür wurde Herr Zander erklärt, wenn er sein Mährchen, als wäre der Abgeordnete Domidion aus Geiz auf die letzte Gallerie des Theaters gegangen, und hätte dort Roggenbrod verspeist, nicht widerrufen würde. Man hat nun längere Zeit zugewartet, und der Widerruf ist nicht erschienen. Statt dessen brachte Zander einen Artikel, worin er behauptet, die (erlogene) Thatsache sei verbürgt, und es seien allerdings Knackwürste und Roggenbrod auf der Gallerie verzehrt worden. Das ist wohl möglich, es können auch Schinken, Käse und anderes verspeist worden sein, der Volksbote hat aber als „verbürgt" erzählt, der Abgeordnete Domidion habe einer solchen Mahlzeit auf dem letzten Platz beigewohnt, und Brod dazu geliefert. Domidion war aber, wie schon neulich erklärt wurde, in seinem Leben niemals auf besagter Gallerie, und da nun Herr Zander seine Lüge nicht widerruft, so muß er eben die im Eingang erwähnten Titel auf sich sitzen lassen.

Anzeigen.

Nachricht für Auswanderer.

215. Herr **Washington Finlay** in **Mainz** hat in einigen bayerischen Blättern und namentlich auch in der Aschaffenburger Zeitung vom 23. Januar eine Nachricht für Auswanderer nach **Nordamerika** veröffentlicht, in welcher Fahrgelegenheiten von Havre nach Neu-York und nach Neu-Orleans anempfohlen werden. — Im Interesse der Auswanderer dürfte es dienlich sein aufzuklären, warum Hr. Washington Finlay dießmal so schüchtern in seinen Ankündigungen auftritt und nicht einmal angibt, worin diese Fahrgelegenheiten bestehen, ob in gewöhnlichen Kauffarthei- oder in Postschiffen. — Zu diesem Zwecke sehe ich mich zur Anzeige veranlaßt, daß die Agentur der Postschiffe in Havre, auf die Herr Washington Finlay in Bayern concessionirt ist, ihm bereits unterm 1 Jan. von der amerikanischen Paquetboot-Gesellschaft entzogen und in Folge dessen durch höchstes Ministerial-Reskript vom 8. Jan. ihm und seinen Unteragenten in Bayern untersagt worden ist, Ueberfahrts-Verträge nach Nordamerika, sei es auf Post oder anderen Schiffen abzuschließen.

Mit regelmäßig abfahrenden Postschiffen der New line zwischen Havre, Neu-York und Neu-Orleans (Consignateurs J. Barbe und Morisse in Havre) befördere ich

I. von Havre nach Neu-York

am 18. Februar Postpaquetboot „Marathon" Capitain Taylor,

II. von Havre nach Neu-Orleans

am 20. Februar Dreimasterschiff „Jersey", Capitäine Day,
am 6. März „ „Oregon", „ Ford,
am 18. März „ „Ferrier", „ Grielen.

Die vorzüglich schönen, gekupferten und ganz neu gebauten Dreimasterschiffe der Neuen-Linie versehen den regelmäßigen Dienst zwischen Havre und Neu-York vor der Hand den 18. jeden Monats, sie sind mit besonderer Rücksicht und auf's bequemste für die Passagiere eingerichtet. — Ausser diesen Postschiffen finden noch am 6. und 28. jeden Monats regelmäßige Abfahrten von bestens eingerichteten Dreimasterschiffen erster Klasse statt, auf welchen ebenfalls für die möglichste Bequemlichkeit der Passagiere gesorgt ist.

Nähere Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt

der General Agent

Franz Dessauer in Aschaffenburg.

Solide und ansässige Häuser, welche geneigt sind, eine Agentur zu übernehmen, belieben sich in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 16. Febr.: „Die böhmischen Amazonen."

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

31. 65. 43. 15. 3.

Die nächste Ziehung ist am 28. Februar in Nürnberg.

Der tolle Vernünftige
von C. L. Kaulbach.
Zweite Auflage.

Zu haben in der Expedition „der Volksbötin," der „Neuesten Nachrichten," des „Gradaus" und bei den Buchhändlern Georg Franz, Finsterlin und Leonhard Henzel.

217. **Preis 18 kr.**

---

219. Am Fastnachtssonntag, als am 10. d. Nachmittags halb 2 Uhr ließ sich Gensdarm P... von der Station Dingolfing bei dem größten Sturmwind und mit größter Anstrengung durch die Unterzeichneten über die Isar fahren; beim Aussteigen ging aber P... davon und auf die Frage, ob er nichts bezahle, brummte er und lief davon. Sollten vielleicht wir Fischer dem Staate einen Dienst unentgeldlich zu leisten schuldig sein? Dieß glauben wir ebenso wenig, als uns dieser einen leisten wird.

Teisbach bei Dingolfing, 12. Febr. 1850.

Frauenhofer u. Consorten.

---

216. Es werden 2 — 300 Eimer Branntwein im Ganzen oder Parthienweise in München oder franco Augsburg zu kaufen gesucht, von wem? ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 42.** den 17. Februar 1850.

66. (Nacht) Sitzung der bayerischen Volkskammer.

am 15. Februar.

Schleswig-Holstein stammverwandt schickte wiederum eine Dankadresse an die bayr. Volkskammer von wegen ihrer neulichen aufständischen Gemüthlichkeit.

Nachdem Bürgermeister Forndran den mit den Reichsräthen erzielten Gesammtbeschluß über das Versammlungs- und Vereinsgesetz, Baron Lerchenfeld einen Vortrag Namens des Ausschusses verlesen, wonach die Regierungsvorlage über die Bewilligung von 280 und etliche tausend Gulden für die während des Pfälzer Aufstandes in Ludwigshafen Beschädigten gut geheißen wird, geht's wieder der Presse zu Leib und Dr. Paur bevorwortet die Vorschläge des Ausschusses, welche das grausame Strafgesetz bedeutend mildern. Der 1. Artikel des Gesetzes sagt, die Verantwortlichkeit für eine Schrift tritt ein, sobald sie veröffentlicht, ausgestellt, ausgegeben oder sonst im Umlauf ist. Verantwortlich sind: Verfasser, Herausgeber (bei Zeitschriften der Redacteur), der Verleger, der Drucker u. Verbreiter. (Warum nicht auch noch der Radtreiber, der Hausknecht der Druckerei, der Schriftgießer und der Papierfabrikant?) Arnheim beantragt, die blos gewerbliche Betheiligung des Buchdruckers, Verlegers und Verbreiters soll nicht strafbar sein. Fürst Wallerstein will, daß zunächst nur der Verfasser und, wenn man sich an diesen nicht halten kann, erst dann Verleger oder nach Umständen der Drucker haftbar ist. Da man sich immer auf England ausredet, „wo's auch so wäre", so bemerkt Kolb: Wenn bei uns alles Andere so gut stünde wie in England, so könnten wir uns auch dessen strenge Strafgesetze gefallen lassen. Mit deren Strenge sei's aber nicht so weit her, denn die englischen Zeitungsschreiber haben bekanntermassen Haar auf den Zähnen und steigen den Staatsmännern gehörig zu Leibe, ohne daß man viel hört oder liest, daß man ihnen deßhalb zum Oeftern auf die Finger klopfe. In Amerika gibt es gar keine Strafgesetze und die gesellschaftlichen Zustände entwickeln sich trotz der Ungebundenheit der Presse weit gedeihlicher als anderwärts. (Der Gerechtigkeitsminister unterhält sich auf's eifrigste mit einem Rechts-Wackler.) In Frankreich gab's im Jahre 1789 gar keine Preßfreiheit und die blutige Revolution kam dennoch zum Ausbruch. Die späteren strengen Preßstrafgesetze — haben diese vielleicht die nachmaligen Staatsumwälzungen verhindert? — Fürst Wallerstein meint dazwischen: Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Worte zu den Ohren des Gerechtigkeitsministers dringen möchten. Kolb fährt in seiner Rede fort und beweist gründlich, daß, wenn man dieses Gesetz auch mit den Ausschußverbesserungen annehme, die früheren Censur-Verhältnisse tausendmal besser wären, als die Preßfreiheit, bei welcher dicht nebenan der Galgen steht. — Von Hrn. Heine erfahren wir, daß er eben so wenig auf die Vorschläge Arnheim's, wie auf die Wallersteinischen eingeht. Der Gerechtigkeitsminister meint, man kann nicht streng genug gegen jene ruchlosen Menschen sein, welche Fürstenmord und Kampf gegen die Besitzenden predigen (oho!) — In gleicher Weise äußert sich Bar. Lerchenfeld, welcher alle Welt für so ein Preßvergehen haftbar machen will, sintemalen Fälle vorgekommen sind, daß man Taglöhner als verantwortliche Redacteure unter Zeitungen benamst hat, die sich um 40 kr. täglich anstatt des wirklichen Zeitungsschreibers einsperren lassen mußten. Auch habe man unzurechnungsfähige Rüpel als Verfasser von Artikeln genannt, welche der Richter nicht beim Schopf nehmen konnte. — Wallerstein erhebt seine warnende Stimme nochmals laut und warm für die Freiheit der Presse. Wenn

man seinen Antrag verwirft, so wird der Zustand der Presse ein trauriger, wenn man auch die Arnheim's verwerfe, so wird dieser Zustand ein verzweifelter sein. Dr. Schmidt und Lang weisen auf das möglich willkürliche Verfahren gegen solche Vergehen hin und empfehlen den Antrag Arnheim's. Morgenstern zeigt, wie in England trotz der strengen Strafgesetze der Fall doch nicht denkbar ist, daß man einen Redakteur 9 Monate lang einsperre, ohne ihn auch nur einmal zu verhören. Nach diesem Gesetze aber sei es möglich, daß man an einem Tage alle freisinnigen Blätter oder besser gesagt alle unpartheiischen Blätter vernichte. Der Redner weist endlich dem Döllinger wieder krasse Unwahrheiten nach, worauf er seine Behauptungen stützte. Nachdem noch der Referent Dr. Paur das Ausschußgutachten vertheidigte und sich den eingebrachten Anträgen widersetzte, werden alle Verbesserungen verworfen und der Ausschußantrag mit 1 Stimme Mehrheit, der des Präsidenten Hegnenberg, angenommen. —

Bayern.

München, 16. Febr. Gestern also sind die Reichsräthe von wegen der Judenemancipation 5 Stunden lang beisammengesessen und haben ihrem Verstande und ihren Tugenden gegenseitige Lobreden gehalten und — wer möchte es glauben? — es gab auch noch andere Leute, welche die Geduld hatten, 5 Stunden lang zuzuhören. — Zuerst hat der Berichterstatter Graf v. Montgelas den Ausschußbericht verlesen, den er sich von einem Theologiecandidaten fertigen ließ. Darin wird der Kammer gerathen, das Gesetz über die Gleichstellung der Juden der Regierung mit dem Wunsche zurückzugeben, daß sie noch an diesem Landtage ein anderes einbringe. Der Herr Graf kennt aber nicht einmal die bayrische Verfassung, sonst müßte er wissen, daß, wenn ein Gesetz von den Kammern verworfen wurde, die Regierung es am nämlichen Landtage nicht wieder einbringen dürfe. Vom Referenten und gar von einem ganzen Ausschusse einer Kammer sollte man doch erwarten, daß er die bayerische Verfassung in seinem Leben wenigstens einmal gelesen habe. Der Ministerpräsident läßt auch wirklich den Herrn Grafen und seine Genossen ordentlich aufsitzen. Nachher kommt der durch seinen ausgezeichneten Verstand berühmte einstmalige Minister Seinsheim und verliest allerlei, was er aus judenfeindlichen Schriften zusammengeschrieben hat, zieht daraus den Schluß, die Juden haben Christum gekreuzigt und darum müsse man sie wieder kreuzigen, das sei das Gebot der christlichen Liebe. Wenn man aber Emancipation wünscht, weil man Geld zu einer Anleihe braucht, so soll man lieber das Ländchen am Rhein verkaufen. — Graf Arco-Valley glaubt, nach dieser meisterhaften Rede des Herrn Seinsheim sich kurz fassen zu können; er redet aber gleichwohl zwei Stunden lang und bringt endlich heraus, daß, wenn man die Juden emancipire, in einem Jahre die rothe Republik in Bayern fix und fertig ist. Hr. v. Zu-Rhein streut dem Arco, und Hr. v. Aretin dem Zu-Rhein wegen ihres ungeheueren Rednertalentes und ihrer Staatsweisheit eine ganze Nase voll Weihrauch. Neben diesem gegenseitigen Lob nehmen die Reichsräthe Armannsperg, Maurer, Arnold, Giech, Heintz und die Staatsminister v. d. Pfordten und Ringelmann freilich einen ganz entgegengesetzten Standpunkt ein; sie übernahmen die Herkulesarbeit, dieser Kammer Aufklärung, practische Weisheit und Nächstenliebe zu predigen. Man wollte nur eine Nacht darüber schlafen und nahm heute den Gegenstand wieder auf; der Herr Graf Montgelas aber hat seit gestern nichts gelernt und nichts vergessen. Vergebens legt der Ministerpräsident ihnen wiederholt ans Herz, wie man sich vor ganz Deutschland blamire, wenn man diese überall längst bereinigte Zeitfrage hier so gar nicht begreifen, wenn man der Zeit nicht Rechnung tragen, wenn man die Stimme der Gerechtigkeit, den Noth- und Jammerruf von 60,000 unterdrückten bayerischen Unterthanen gar nicht hören wolle. Das half aber alles nicht. Die Kammer der Reichsräthe verwirft die Gleichstellung der Israeliten ganz und gar. Sie weiß nicht, daß sie hiemit ihr eigen Urtheil unterschrieben!

München, 15. Febr. Durch mehrere Blätter geht das Gerücht, als solle um Ostern eine Vertagung der Kammern stattfinden. Die Ostern fallen im laufenden Jahre auf den 31. März. Von da an bis zum 1. Mai, als dem Tage, wo das Frankfurter Interim sein Ende erreicht, sind noch 4 Wochen. Je näher die Zeit dem 1. Mai rückt, desto wichtiger wird sie in Absicht auf deutsches Verfassungswerk und Centralgewalt. Eine Vertagung um Ostern müßte daher als ein auffallender Schritt betrachtet werden, als wolle man

Digitized by Google

sich die Volksvertretung bei Herstellung des definitiven Zustandes als lästig vom Halse schaffen. Bis sie aber wieder kommt, ist schon Alles fertig!

München, 16. Febr. Die ausserordentliche Schwurgerichtssitzung unterbleibt und es beginnt die nächste ordentliche Schwurgerichtssitzung für das I. Quartal 1850 in Oberbayern den 29. April; zum Präsidenten für diese Sitzungen ist der kgl. Appellationsgerichts-Rath Peter Robert Neuß, und als dessen Stellvertreter der k. Kreisrath v. Plankh ernannt; der früher zum Präsidenten bestimmte Herr Appell-Rath C. Gramm wurde dieser Stelle aus Gesundheits-Rücksichten wieder enthoben.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Kulmain, Landg. Kemnath, mit einem Reinertrag von 690 fl., und 2) die k. Pfarrei Sandsbach, Landg. Rottenburg mit einem jährlichen Reinertrag von 1520 fl. 9½ kr.

Aus Bamberg wird berichtet, daß der Bau der Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg nun wirklich in Angriff genommen und schon dieser Tage mit dem Bau der großen Brücke über den Main bei Hallstadt der Anfang gemacht werden soll.

In Wiesenfeld, Ldg. Karlstadt wurde am 4. d. die jüdische Wittwe Löwenthal und ihre Dienstmagd ermordet. Die Kommoden waren erbrochen, als man die Unglücklichen im Blute röchelnd fand. Der wahrscheinliche Mörder, ein junger Mann aus Steinfeld, selbigen Landgerichtes, gebürtig wurde daselbst gepackt und sogleich den Gerichten überliefert.

Wie steht's draußen?

Die Truppen, welche die Garnison von Frankfurt bilden heißen jetzt nicht mehr „Reichstruppen," sondern „Bundestruppen."

Nach Frankfurt kam am 14. d. Mittags aus Berlin die telegraphische Depesche, daß die zweite preußische Kammer die Einverleibung Posens beschlossen hat. Anträge, welche die Zerstückelung der Provinz zur Bedingung machten, wurden verworfen. Gegen die Einverleibung sprach Niemand.

In Turin haben beide Kammern auf die Emanzipation der Protestanten und Juden angetragen. Die katholischen Geistlichen fügten bei der Abstimmung die Bemerkung bei, daß sie zwar die Irrthümer dieser Religion verwürfen, daß sie aber von den Gefühlen der Menschlichkeit sich zu diesem Schritt hätten bestimmen lassen.

Die Königin von Spanien ist, wie sämmtliche Könige, guter Hoffnung.

Auch in Sibirien, wo's ohnehin kalt genug ist, hat sich der Winter strenger noch als sonst angelassen. Man hat dort täglich eine Kälte von 31 — 37 Grad.

Der Geschäftsträger des Kaisers von Hayti, Soulouque-Faustin des Ersten, hat sich bei der französischen Regierung beklagt, daß man seinen Kaiser auf den Maskenbällen darstelle und lächerlich mache. Die französische Regierung hat diesen Reklamationen Gehör geschenkt und Vorkehrungen getroffen, daß man am Fasching-Dienstag den Kaiser Faustin I. von Hayti nicht auf den Straßen sah. (In München haben gar ihrer zwei eine Comödie daraus gemacht.)

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. — Nach Anhörung Unseres Staatsministeriums haben Wir Uns bewogen gefunden, den Kriegszustand und das Standrecht abermals auf weitere vier Wochen zu verlängern. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 12. Februar 1850. Leopold.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 15. Febr. Die Aufstellung eines Christusbildes (nach Halbig's Modell) auf dem neuen Friedhofe wird jetzt definitiv beschlossen; dasselbe soll in Erz gegossen auf ein gußeisernes Kreuz kommen; das Bild allein wird 13 Fuß hoch und sammt dem Kreuze auf einem Postament von Granit angebracht werden; bei dieser Größe sind Nebenfiguren nicht mehr nöthig. — Nach diesem Beschluße werden wieder 29 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassegeldern bewilligt. Der Pächter der Glasfabrik zu Schachtenbach, Steigerwald, welcher mit seinem Glaswaaren-Niederlagsgesuch vom Magistrat und der Regierung schon abgewiesen worden war, erhielt vom Handelsministerium ausnahmsweise bis Ende seiner Pachtzeit, Georgi 1851, die Erlaubniß zur Haltung fraglicher Niederlage. M. Deiglmayer aus der Au erhält eine Oelfabriks-Concession. Die Caffetiers haben den Singlspielerwirthschaftspächter verklagt, weil er ein Billard hält, sie

Digitized by Google

werden aber abgewiesen, weil dieser Pächter als Tafernwirth das Recht dazu hat. Auch die Schuhmacher und Hutmacher sind mit einander in Streit; der Magistrat beschließt nun, die Hutmacher auf den schon i. J. 1847 gefaßten und von der k. Regierung bestätigten Beschluß hinzuweisen, wonach die Führung und der Verkauf von Filzschuhen und Filzgaloschen, welche Ledersohlen oder Lederbesatz haben und mit Schuhmacherdraht genäht sind, den Hutmachern nicht erlaubt ist. Der k. Advokat Dr. Senger erhielt als Massakurator der Krystallglasfabrik Theresienthal, die Bewilligung zur Errichtung einer Niederlage dahier. Das Gesuch mehrerer Jungmetzger um Bewilligung des Fleischverkaufes ausserhalb der Bank und mehrerer Vorstadtmetzger in der innern Stadt, wird auf so lange nicht bewilligt, bis nicht durch neue Bänke für Unterbringung Aller Raum ist. Die hiesigen Bräuer werden auch mit ihrem Gesuch, auf dem Holzmarkte schon vor 10 Uhr einkaufen zu dürfen, abgewiesen.

Neuestes.

München, 16. Febr. Der Bau der Eisenbahn von hier nach Salzburg hat die königl. Genehmigung erhalten und es wird künftige Woche ein Gesetzentwurf hierüber der Kammer vorgelegt werden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 17. Febr.: „Die Stumme von Portici," Oper von Auber.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 17. Febr.: „Die böhmischen Amazonen."

Privat-Musik-Verein.

219. Montag den 18. Februar

Abendunterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Gestorbene in München.

Nikolaus Labermaier, Vorstadtkrämer v. h., 47 J. Karl Oberndörfer, Cand. Theol. v. Homburg in der Pfalz, 24 J. Rosina Bruckmaier, herrsch. Kutscherswittwe, 63 J. Jos. Stängl, qu. Lehrer 66 J. Ign. Bauer, Floßknecht, v. Weidach, 34 J. C. Schweminger, Rothgerberstochter v. Ingolstadt, 44 J.

214. Punsch Nro. 31 vom Jahre 1848 wird zu kaufen gesucht.

218. Für alle Jene, welche zu einer andern, als der sogenannten Mittagszeit speisen oder ein Gabelfrühstück genießen wollten, aber nicht beim Koch und auch nicht au Restauration, beides aus guten Gründen, waren die Kraftsuppen-Anstalten in der Art bisherigen Betriebes eine wahre Wohlthat; der häufige, den Neid einiger Cafetier sogar erregende Besuch dieser Anstalten spricht dafür am sichersten. Diese Anstalten sind ein Bedürfniß und doch hat Regierung und Magistrat dem Andringen der Herren Cafetier nachgebend, denselben von nun an nur Suppen zu verabreichen erlaubt. Wir wollen nicht fragen, ob die Betreffenden Suppen ohne Fleisch bereiten können, oder was selbe mit dem gekochten Fleische anfangen werden, und ob eine derartige Lizenz einen Sinn habe, aber wir fragen: verdient dasjenige Publikum, welches bisher in benannten Anstalten sich bescheiden habe that, daß ihm durch jenes Verbot gleichsam gesagt wird, willst a Wurst, geh' zum Koch, wenn's dir's nit leid't,

Ist dies zu fashionable au Restauration,
Beim Koch kriegst a Wurst, bei Krethi Bouillon,
Für Euch wohl gut gnug, und uns laßt's a Ruah.

Erklärung.

221. Der Unterzeichnete sieht sich durch mehrere an ihn gerichtete Anfragen zu erklären veranlaßt, daß ein gewisser absolvirter Theolog, Theophilus Hafenmeyer, der als angehender Missionär, wie er vorgibt, seit längerer Zeit überall Beiträge zu seiner vorgeblichen Reise sammelt, vom Ludwigsmissionsverein wegen Unfähigkeit zu diesem schweren Berufe zurückgewiesen worden ist. Dies wird dem Publikum zur Kenntniß gebracht.

München, 12. Febr. 1850.

J. F. Müller,
k. Hofkaplan und Geschäftsführer d. Miss.-Vereins.

Münchener Schranne vom 16. Februar 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	38 kr.	11 fl.	9 kr.	11 fl.	37 kr.	— fl.	12 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	25 „	7 „	11 „	6 „	54 „	— „	1 „	— „	— „
Gerste.	7 „	12 „	7 „	1 „	6 „	51 „	— „	7 „	— „	— „
Haber.	4 „	47 „	4 „	30 „	4 „	15 „	— „	2 „	— „	— „
Leinsamen.	15 „	56 „	15 „	33 „	14 „	41 „	— „	12 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2784 Sch. Korn 1322 Sch. Gerste 4660 Sch. Haber 925 Sch. Leinsam. 56 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 198 „ „ 126 „ „ 178 „ „ 18 „ „ 128 „ „ 14 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag Nro. 43. den 19. Februar 1850.

67. (Nacht) Sitzung der bayerischen Volkskammer

am 16. Februar.

Das Preßgesetz kömmt nun zum drittenmale in die Presse. Der zweite Artikel ist sogar dem Ausschusse zu stark vorgekommen, so daß dieser die Streichung beantragte. Nicht genug, daß Verleger, Drucker, Setzer, wahrscheinlich auch Papiermüller und Lumpensammler für sich allein schon verantwortlich sind, sollen selbige auch noch für einen zahlungsunfähigen Redacteur oder Verfasser haften und bezahlen, also mit doppelter Ruthe gestraft werden. Nur Pfarrer Ruland hat ein Herz für diesen Vorschlag, um dessen Beibehaltung auch der Ministerpräsident die Kammer zu bitten nicht aufhört. Hilft aber Gottlob nichts — der Artikel wird verworfen. — Nummer III. spricht von Unterdrückung oder Vernichtung einer strafbaren Schrift oder eines Theils derselben u. s. w. Ohne vieles Federlesen wird dieser Artikel angenommen, jedoch mit einem Verbesserungsvorschlag des Abg. Dr. Morgenstern: „daß nämlich diejenige Schrift, oder der Theil derselben, welcher in Privatbesitz übergegangen ist, durch die polizeilichen Krallen nicht mehr weggenommen werden darf, sonst hät's wieder geschehen können, wie früher daß einem die Blätter von der Nase weg confiscirt werden. Artikel 4 handelt von der Verbreitung einer als sträflich erkannten Schrift, wenn man selbige wiederholt druckt, herausgibt, verlegt oder in Umlauf setzt, so soll nicht unter die Hälfte des Strafmaßes herabgegangen werden. Artikel 5. Wenn Jemand gleichzeitig wegen mehrerer strafbarer Handlungen angeklagt ist, soll das höchste Strafmaß angenommen werden. Rückfall in eine strafbare Handlung ist ein erschwerender Umstand u. s. w. Art. 6. Die Strafbarkeit erlischt nach 6 Monaten von dem Zeitpunkte des Vergehens oder Verbrechens, wenn das Verfahren unterbrochen und nicht weiter fortgesetzt wurde ꝛc. Diese 3 letztgenannten Artikel wurden ohne viel Wortklaubereien angenommen. Hingegen entspinnt sich bei dem folgenden Artikel ein mehrstündiger Kampf. Es sollen nämlich Verfasser, Redakteur, Verleger, Drucker, Verbreiter u. s. w. ausländischer Zeitungen oder Schriften auch vor ein inländisches bayrisches Gericht gezogen werden können. Wird der Beschuldigte verurtheilt, so kann das Gericht zugleich das betreffende Verbot der Zeitung oder Schrift aussprechen. Der Ausschuß hat gegen diese Bestimmungen nichts eingewendet und nur in Bezug auf das Verfahren Zusätze angebracht. Die Linke hingegen beantragt die Streichung des ganzen Artikels und die Redner dieser Seite wiesen das Ungerechte dieser Gesetzesbestimmung nach, da nicht Verfasser oder Verleger, sondern die Abonnenten durch die Hinwegnahme solcher Schriften, die sie sich als Eigenthum erworben haben, bestraft werden. Ueberdieß würde man ganz unschuldige Schriften oder Blätter, die nichts Strafbares enthalten, lediglich deßhalb verbieten, weil eine vorhergegangene Nummer etwas dergleichen enthalten hat. — Der Gerechtigkeitsminister und der Ministerpräsident lassen aber nicht von diesem Artikel, der endlich von der bekannten Mehrheit angenommen wird.

---

68. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 18. Februar,

worin der Preßfreiheit fortwährende Gnadenstöße zu Theil werden.

Vorher wird der famose Beschluß der Reichsräthe über Gleichstellung der Israeliten verlesen. Die Kammer nimmt dieses schweigend auf. Die schwarzen Brüder lächeln. Artikel 7 des Preßgesetzes lautet: Angriffe auf die Ehre einer Privatperson können nur

Digitized by Google

auf des Beleidigten Verlangen strafrechtlich verfolgt werden. Betrifft jedoch ein solcher Angriff die Amtshandlung oder Berufsverrichtungen von Beamten, so ist die Verfolgung durch den Antrag des Betheiligten nicht bedingt. — Herr Sepp betheiligt sich auch an der Berathung dieses Artikels, und äfft den Herrn v. Lerchenfeld nach, indem er auch — (er auch, o je!) von „unreifen Knaben" spricht, die es wagen von Volksverdummung zu reden u. s. w. Auch gegen die Buchdrucker-Kunst schleudert der Tölzerprophet seine Bannflüche. Einem so exaltirten Apostel der Dummheit darf man aber nichts übel nehmen und er mag über die „unreifen Knaben" schimpfen, so viel er wolle — hat er ja auch den Schiller und den Göthe im hiesigen Finsternißverein für keine deutschen Dichter, sondern für bloße Heiden erklärt. In Schillers und Göthe's Gesellschaft können wir uns trösten. Der Präsident meint zuletzt, die Redner würden wohl thun, wenn sie sich etwas kürzer fassen möchten, wie der Herr Sepp. Nachher kam Herr Doktor Heine von Schwipshausen und donnerte mit starker Stimme allerlei durcheinander, seine Gedanken und Ideen sausten und moussirten wie Champagner, und es war höchst ergötzlich, als er denjenigen, der ihn in der Presse einen Demagogen hieß, öffentlich einen Hallunken nannte. Nachdem er in seiner Weinlaune noch allerlei vorgebracht hatte, wurde der Artikel 8 mit Verwerfung aller Verbesserungen in der Fassung des Ausschusses angenommen. Der Art. 9 will, daß neben der Strafe noch besondere Klagen auf Entschädigungen eingeleitet werden können. Dem widersetzt sich Dr. Kirchgeßner, die beleidigte Ehre könne unter allen Umständen mit Geld nicht gesühnt werden. Weiß aber meint, zuweilen werde Jemand in seinem Geschäfte oder was benachtheiligt und gegen eine derartige Verläumdung sei der Anspruch auf Entschädigung wohl doch am Platze. Nachdem auch der Gerechtigkeitsminister sich gegen Kirchgeßner ausspricht, behält sich Letzterer einen Antrag auf Regelung der Gesetzgebung bezüglich der Injurien vor, worauf der Artikel 9 angenommen wird. — Bald darauf kam Herr Weiß mit einem nagelneuen Artikel. Wenn nämlich in einem Buche die Ehre einer Person angegriffen und der Verfasser zu einer Entschädigung verurtheilt wird, sich aber im Ausland befindet, so soll der Drucker die Entschädigung zahlen müssen, unbeschadet seiner eigenen Verantwortlichkeit, die er als Drucker ohnedem hat. Herr Heine kann des Redens gar nicht satt werden, vertheidigt diesen Antrag und fantasirt unter allgemeinem Gelächter eine Weile hart. — Herr Lassaulx ist ebenfalls für den Antrag, und meint es sei recht gut, wenn ein Theil der Presse vernichtet wird, (natürlich ist damit der ehrliche und lichtfreundliche Theil gemeint). — Die Wissenschaft und die Augsburger Ordinari meint der Herr Professor, werden durch das Preßgesetz nicht im Geringsten leiden. Uebrigens sei es sogar gut, wenn die Menschen gedrückt werden. Diejenigen, welche nicht gedrückt werden, schiessen in's Kraut. (Herr Lassaulx muß nicht sehr gedrückt worden sein.) Es ward noch eine Weile gestritten, und wer so zuhörte mußte wirklich dem Döllinger Recht geben, der da behauptete, daß in diesem Saale noch verflucht wenig oder gar nichts Neues gesagt worden sei. Immer reden und wieder reden — und doch kommt nichts heraus. Minister v. d. Pfordten trat auch noch für den Weiß'schen Einzwängungsantrag in die Schranken, ohne welchen das Gesetz ein höliernes Schwert sei, das fortan jedem über dem Nacken hängt, sobald er die unabhängige Feder anzusetzen wagt. Der Referent Paur verwahrte sich noch feierlich gegen das Weiß'sche Einschiebsel, und wies auf die Gefahren hin, die daraus erwachsen könnten. — Alles vergebens! Die bekannte Mehrheit hat den eingeschobenen Artikel angenommen. — Schluß der Sitzung um 1 Uhr. Man wünscht sich allerseits guten Appetit.

Bayern.

München, 17. Febr. Die lithographische Correspondenz erzählt eine hübsche Geschichte von einem reichen Münchener Bürger, der einem Miethsmann die Wohnung gekündet hat, weil er erfuhr, daß derselbe ein protestantischer Geistlicher sei, der Miethsmann war der Hofprediger Schmidt; der Hausherr aber gab als Grund der Aufkündigung an, daß ihm sein Keller vor der Stadt abgebrannt sei, zur Strafe, weil er einen Ketzer unter seinem Dache habe. Als König Max von dem Hofprediger Schmidt dieses Abentheuer vernahm, soll er zu Schmidt lachend gesagt haben: „Sagen Sie Herrn . . ., daß er ein Esel sei!" von nun an haben Sie eine Wohnung in meiner Residenz, die darüber nicht abbrennen wird. — (Und wenn sich Herr Westermayer noch so sehr dagegen wehrt,

Digitized by Google

— an einer solchen Verdummung des Volkes sind doch nur die schwarzen Brüder Schuld.)

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Ottmarshausen, Landg. Göggingen, mit einem Reinertrag von 568 fl., 2) die Stelle einer Arbeitslehrerin im Taubstummen-Institut zu München mit freier Wohnung und Verpflegung und einem Einkommen von 100 fl.

In der Gegend von Rosenheim sind neuerdings wiederholte Beschädigungen an den Telegraphen auf die muthwilligste Weise verübt worden, weßhalb daselbst die kgl. Gensdarmerie zur strengsten Wachsamkeit angewiesen wurde, um diesem boshaften und unsinnigen Treiben einen Damm zu setzen. Herr Sepp hat ja dort das Volk in der Hand, warum verwehrt er's ihnen denn nicht?

Wie steht's draußen?

Die Bundeskommission beschloß, daß Frankfurt außer seinen eigenem Bataillon eine Besatzung von dreitausend Mann haben soll, welche aus 1500 Preußen und 1500 Österreichern und auch aus Bayern (wie viel?) bestehen wird. Alle übrigen Truppen sollen sofort zurückgezogen werden. Den Oberbefehl übernimmt vorläufig der österreichische General Schirnding. Dieser Beschluß wird alsbald den Cabineten von Wien, Berlin und München mitgetheilt werden.

Das in Frankfurt liegende bayrische Jägerbataillon wird gegen Ende Februar nach Bayern zurück marschieren.

Für geheime Ausgaben haben die Kammern in Berlin dem Ministerium, ohne ein Wort darüber zu verlieren, 80,000 Thaler bewilligt, mehr als doppelt so viel als voriges Jahr

Der Erfurter-Reichstag ist nun definitiv auf den 20. März berufen und der Bundesstaat soll die Benennung Union erhalten.

In Gera ist der Minister Dr. v. Bretschneider zum Vorstand des dortigen Ministerium ernannt worden; Gera, ein Staat von 21 Quadratmeilen, ungefähr der 572ste Theil von Deutschland, hat nun auch einen Minister-Präsidenten.

Den Bauern in Schleswig ist der Geduldsfaden einmal gerissen. Sie kamen zum Markt in die Stadt und gedachten der Schmach, daß sie im eigenen Lande die deutsche Cocarde nicht ohne Gefahr tragen dürfen, da finden sie auf dem Markte eine große Bude voll dänischer Bänder und Cocarden wie zur Schau ausgestellt. Die dreiste Verkäuferin rief laut die Leute an, da ließs über, die Bude wurde zerstört, die Bänder zerrissen und in den Koth getreten, die Verkäuferin unter Mißhandlungen fortgejagt.

Aus der Stadt Bochnia in Galizien wird ein fürchterlicher Brand eines Salzwerkes gemeldet, in Folge dessen bei 500 Bergleute den Tod des Erstickens fanden.

Aus Paris wird vom 14. Febr. gemeldet: Es hat sich heute das Gerücht verbreitet, daß im südlichen Frankreich ernste Unruhen ausgebrochen wären. Es hieß, die Regierung habe hierüber telegraphische Depeschen erhalten. Ueber deren Inhalt hat jedoch bis diesen Augenblick (3 Uhr Nachmittags) noch nichts verlautet.

Die französische Regierung hat beschlossen, Frankreich in fünf große Militär-Distrikte einzutheilen, jeden unter einem Generallieutenant und für gewisse Fälle mit unbeschränkten Vollmachten. Bei der geringsten Bewegung in irgend einem Departemente soll sogleich die ganze Division in Belagerungszustand versetzt werden. Man hofft dadurch allen Revolutionen vorzubeugen, und den Herren Divisionsgenerälen bleibt nichts mehr zu wünschen übrig, als daß sie sich auf diese vielen Soldaten verlassen können.

Die neue militärische Eintheilung von Frankreich hat in Paris einen traurigen Eindruck gemacht. Die Legitimisten und Orleanisten fürchten, der Musje Napoleon möchte diese Macht benützen, um sich flugs zum Kaiser zu machen, wenn's auch nur auf eine Viertelstund wär. Die Spießbürger sehen aus diesen Rüstungen, wie sehr sich die Regierung fürchtet, da fürchten sie sich nachher natürlich noch viel ärger. „O mein Gott, o mein Gott, was wird noch alles kommen," so hört man immer seufzen. — Die Kurse sind auch gefallen, und man sah mehrere Kapitalisten auf der Börse herumsteigen, und die Lippen zusammenzwicken Auch in Frankfurt stehen die Geldkurse sehr niedrig, seit es bekannt wurde, daß Manteufel-Brandenburg das preußische Heer in's unendliche verstärken, und nachher mobil (beweglich) machen wolle. Wird viel sein, ob's der Herr Aschenbrenner in München nicht nachmacht.

In Straßburg werden wieder häufig bayrische Uniformen gesehen, welche in der Regel zur Fremdenlegion nach Afrika wandern.

Der Herzog von Leuchtenberg, Tochter-

Digitized by Google

mann des russischen Kaisers, hat in Rom den Palast Braschi für 3 Millionen Franken gekauft.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Febr. Die neckische Glücks-Göttin scheint nun auch servil geworden zu sein, denn bei der Verloosung des Kunstvereins haben entsetzlich viel hohe Herrschaften gewonnen. Auch die Officiere waren sehr begünstigt. Der Kaiser von Rußland und dergl. erhielten die schönsten Gewinnste. Doch bewies sich der Zufall wieder ganz als der alte Schalk; der Tag der Ziehung war es, an welchem die berühmten Reichsräthe die Emancipation durchfallen ließen, und am selbigen Tage gewann der Vorstand der hiesigen israelitischen Gemeinde das herrliche Marmor-Christusbild von Schöpf, gleichsam eine Tröstung und Mahnung, daß der Stifter unserer Religion anders dachte und fühlte, als unsere kgl. bayrischen Reichsräthe. — Unser Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten hat im Kunst-Verein nichts gewonnen, doch wußte ihn das Glück anderwärts zu begünstigen, indem ihm zu Hause ein gesundes Knäblein geboren wurde.

München, 18. Febr. Die Einweihung des neuen Friedhofes ist vom Hrn. Erzbischof auf die wärmere Jahreszeit verschoben worden, da hiebei mehrere Ceremonien im Freien vorzunehmen sind. — Vergangenen Samstag hätte die den Lesern der Volksbötin hinlänglich bekannte Kuhgeschichte des Herrn Pfarrers von Oberroth, vor dem hiesigen Stadtgerichte zur Verhandlung kommen sollen, der Herr Pfarrer stand auch schon auf dem Gerichtssaal wegen Zolldefraudation und das Publikum wartete mit Ungeduld auf diese ergötzliche Geschichte; da wurden plötzlich die Zeugen wieder heimgeschickt und die Verhandlung vertagt; warum? weiß heut noch Keiner. — Vorgestern Nachmittag lief eine Weibsperson gegen den Canal beim Utzschneider zu, einen länglichen mit Papier umwickelten Pack am Arm, den sie in den Graben warf, damit er ins Wasser hinabrollen sollte Es war ihr aber einer, dem das Weibsbild nicht recht geheuer schien, nachgegangen, sprang geschwind hin, hob den Pack auf, und siehe da, es war ein Kind, aber schon todt und hatte 3 Stich im Leibe. Es lief eine große Menschenmenge zusammen, ein paar Schnellfüssige waren der Mörderin nachgelaufen und brachten sie wieder zurück, worauf sie alsbald von den Dienern der Gerechtigkeit in Beschlag genommen und nebst dem Corpus delicti, dem Leichnam des Kindes fort transportirt wurde.

Vermischtes.

In Prag ereignete sich der komische Fall, daß der Pfarrer an einer der Hauptkirchen einem Schullehrer die Heirath nicht gestatten wollte, weil die Braut eine Französin war und er (der Pfarrer) die französische Republik nicht anerkenne! Die Behörde gab solchem Vorwand kein Gehör und das Brautpaar wurde getraut.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 19. Febr. (neu einstudirt): „Der Millionär und sein Schwiegersohn" Schauspiel v. Lembert.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 19. Febr.: „Die böhmischen Amazonen."

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

224—26. (3a) Ein sehr guter Zwilling ist zu verkaufen. D. Ue.

214. Punsch Nro. 31 vom Jahre 1848 wird zu kaufen gesucht.

229. Warum hat sich denn der geistliche Herr Abgeordnete, der in der letzten Reichsrathssitzung in frendiger Eile über die Verwerfung der Judenemanzipationsbill, einen alten abgetragenen Hut für einen neuen vertauschte, bei den Boten dieser Kammer noch nicht nachgefragt, wo er gegen den vertauschten den seinigen wieder haben kann?

Der Eigenthümer hofft, daß dieses binnen zwei Tagen geschieht, sonst sieht er sich genöthigt den Namen des ultramontanen Herrn, dessen Kopf sich ganz wohl unter dem Hut eines Demokraten befinden muß, bekannt zu machen.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

220. Von heute Dienstag den 19. Febr. angefangen finden die wöchentlichen Versammlungen im Saale des kleinen Rosengartens **jeden Dienstag** Abends 7 Uhr statt, zu welchen auch Nichtmitglieder 3maligen freien Zutritt haben.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nro. 44. den 20. Februar 1850.

Wie der Herr Pfarrer Westermayer die Preßfreiheit gebraucht.

Was wirft man der unabhängigen, oder sog. schlechten Presse vor? Daß sie die Maaßregeln der Regierung verdächtigt, daß sie das Volk gegen die Gesetze aufreizt, daß sie von den Beamten, Ministern u. s. f. in einem gemeinen Tone redet, daß sie dieselben verläumdet, beleidigt u. s. w. Niemand hat diese Mängel genauer dargestellt, als der Herr Pfarrer Westermayer. Wenn aber von Preßfrechheit die Red' ist, so soll sich der Herr Pfarrer nur selbst bei seiner rothen Nase nehmen. Wenn's den Schwarzen an den Beutel geht, wenn die Regierung zufällig einmal nicht in ihr Horn bläst — dann ist ihr Geschrei viel ärger, gemeiner und aufreizender, als das der verrufendsten Bummler. So war's auch, als das Ablösungsgesetz von beiden Kammern ausgearbeitet und vom König bereits sanktionirt war. Damals schrieb Herr Westermayer einen Artikel in den kath. Hausfreund, und ließ ihn später als Flugschrift verbreiten, worin die Bauern gegen das Ablösungsgesetz aufgewiegelt wurden. Im Eingang heißt es, daß dem König seine Hände so gebunden sind, daß er nichts mehr kann, als seinen Namen unterschreiben. Nachher wird dargestellt, wie ungerecht es sei, wenn man der Kirche, d. h. den Pfarrern den Brodkorb ein wenig höher hänge und dafür die Lage der Bauern erleichtere. Als Stylprobe des Ganzen mag folgende Stelle gelten:

„Armer Bauersmann! der du meinst, durch die Ablösung wirst du in Zukunft reicher und vermöglicher werden. O nein, da kennst du deine jetzige Regierung schlecht, wenn du das meinst. Schau nur einmal die Eile an, mit welcher sie das Ablösungsgesetz durchführen will! Warum eilt sie denn gar so sehr? Etwa vor lauter Begierde dich glücklich, reich, wohlhabend, wenigstens lastenfrei zu machen? Nein Schatzkind, merk auf! Sieh, die Regierung braucht Geld, namentlich jetzt, wo man viel Soldaten braucht. In der Kriegskasse aber ist kein Geld, massen die seit 34 Jahren darin sein sollenden 60 oder noch mehr Millionen zu sehr friedlichen Zwecken verwendet worden sind. Was nun thun? Wo Geld hernehmen und nicht stehlen? sagt das Sprichwort. In dieser verzweifelten Lage hat nun der jetzige Finanzminister, angeweht vom heiligen Geiste des oberfränkischen Adels, dem er selber angehört, einen großartigen Diebsplan ausgeheckt. Das ist nun das Ablösungs-Gesetz."

---

69. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 19. Februar,

worin die Preßfreiheit bereits blau wird, und nur mehr einige Zuckungen macht, nebst einem parlamentarischen Aprilsturm.

Art. 11 des Preßgesetzes sagt: Wer in einer Schrift zur Verübung eines Verbrechens oder Vergehens auffordert, soll, wenn die That wirklich verübt oder ein Versuch zur Verübung gemacht wurde, als Miturheber bestraft und zugleich noch mit einer Geldbuße von 25 bis 2 Tausend Gulden belegt werden. Der Ausschuß beantragt, die Geldstrafe zu streichen, was auch trotz der ministeriellen Widerspenstigkeit durchgeht. Nach dem folgenden Artikel wird der Thäter, wenn die Aufforderung zu einem mit Zuchthaus, Zwangsarbeit u. s. w. bedrohten Verbrechen ohne Erfolg geblieben ist, mit Gefängniß von 1 Monat bis 1 Jahr und einer Geldbuße von 25 bis 1000 Gulden bestraft. Für die Aufforderung zu einem geringeren Verbrechen gilt die Gefängniß-Strafe von 8 Tagen bis zu 6 Monaten und eine

Digitized by Google

Geldbuß: von 15 bis 500 Gulden. — Art. 13 bestimmt: „Wer in einer Schrift den König oder die Königin durch Schmähung, Beschimpfung und herabwürdigenden Spott oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen beleidigt, oder denselben auf irgend eine Art Verachtung bezeugt, hat Gefängniß von 1 bis 4 Jahren und auch ausserdem noch eine Geldstrafe von 200 bis 4000 Gulden verwirkt. Bei geringerem Grade der Beleidigung kann die Gefängnißstrafe bis auf 6 Monate und die Geldbuße bis auf 100 Gulden herabgesetzt werden." Der Ausschuß will auch aus diesem Artikel die Geld-Strafe und den letzten Satz gänzlich ausmärzen. Der Gerechtigkeitsminister aber will, daß die Presse mit doppelter Knute, mit Gefängniß und Auspfändung gezüchtigt werde, versichert auch nebenbei, daß das Ministerium wegen Majestätsbeleidigung überhaupt demnächst einen Gesetz-Entw. in die Kammer bringen werde. Der Ausschußantrag wird angenommen. Art. 14 besagt: Wird in einer Schrift eine dergleichen Beleidigung an einem Mitgliede des k. Hauses begangen, so trifft den Thäter eine Gefängnißstrafe von 1 Monat bis zu 1 Jahr und eine Geldbuße von 50 bis 1000 Gulden. Auch hier will der Ausschuß nichts von Geldbuße wissen, welche von der Kammer denn auch abgeschafft wird. Art. 15 handelt von Aufforderung zu gewalsamen Angriffen auf eine der Kammern, worauf Gefängniß von 1 Monat bis 1 Jahr und Geldstrafe von 25 bis 1000 fl. gesetzt wird. Art. 16 sagt: Gleiche Strafe ist auszusprechen, wenn in einer Schrift zu einer Zusammenrottung aufgefordert wurde, um hiedurch auf die Beschlüsse der Kammern oder einer derselben einzuwirken. Ebenfalls aufgenommen. Art. 17. Wer in einer Schrift dazu auffordert, einer der Kammern oder einem Theile derselben durch eine öffentliche Demonstration oder durch Adressen eine Mißbilligung zu erkennen zu geben, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 6 Monaten und mit Geldbuße von 15 bis 500 Gulden bestraft werden. Also nicht einmal durch friedliche Adressen soll das Volk einer pflichtvergessenen Kammer ihre Mißbilligung bezeugen dürfen. Der Ausschuß behielt diesen schauderösen Artikel bei, die Linke spricht für dessen Verwerfung. Fürst Wallerstein namentlich stellt ihn ins gehörige Licht. Die schmutzigen Adressen, welche die schwarzen Brüder in der neuesten Zeit aufwühlten, in denen die Linke impertinent behandelt wurde, gäben zwar Anlaß genug, für Beibehaltung dieses Artikels zu sprechen; aber im Interesse der Freiheit selbst müsse man sich dagegen erklären. — Gebrüder Westermayer und Lerchenfeld sprachen für den Artikel, Kirchgeßner und Reinhard dagegen.

Nun kommt Hans Kaspar Sepp — er ist auch gegen den Artikel. Als im vorigen Jahre, rief er, die höchstverderblichen Grundrechte ins Leben treten sollten, wie gut waren da unsere Adressen. Als die aufgelöste Kammer dem Hochverrathe nahe war (Ein furchtbarer Sturm erhebt sich. Pfui, pfui! zur Ordnung, zur Ordnung! Der Präsident bittet die Kammer sich zu beruhigen, er werde seine Pflicht üben.) Sepp versucht fortzufahren: Als die Majorität der vorigen Kammer die Majestät abschaffen wollte — — — (erneuter Sturm erhebt sich, der Präsident ruft Hans Sepp mit einem geschärften Verweis zur Ordnung.) Sepp will sprechen: von allen Seiten wird gezischt, getobt und Schluß gerufen. Der Präsident bedeutet ihm, daß er in diesem Saale nicht in jenem Tone sprechen dürfe, in welchem er auf Volksversammlungen seine Tölzer und Traunsteiner Bauern aufhetze. Sepp grinst vor Wuth und schämt sich wie ein „unreifer Schulknabe", der bei der Prüfung aufgesessen ist. — Der Justizminister will durchaus, daß dieser Artikel beibehalten werde — schon der Katzenmusiken wegen. Die Linke verlangt Abstimmung durch Namensaufruf. Diesem wird Folge geleistet und weil sich denn doch mancher von der Rechten schämt, dem öffentlichen Urtheil sich zu entziehen, so wird der Artikel mit 71 gegen 63 Stimmen verworfen. Eine neue Niederlage zu den vielen, die das Ministerium in diesem Gesetzentwurf bereits erlitten hat.

Bayern.

München, 19. Febr. Als der Lustspieldichter Feldmann bei seiner ruhigen Beobachtungsgabe während der Tage der Erhebung gefragt wurde, warum er keine Adresse unterschreibe, keiner Versammlung beiwohne, sich bei keinem Freikorps betheilige, gab er stets lakonisch zur Antwort:

„Vor die Jüde g'schieht doch nix."

Als er später, den Gang der Dinge klar durchschauend, diesen Ausspruch in harmlosem Dialekt mittelst eines wehmüthig komischen Gedichtes in den Leuchtkugeln veröffentlichte, nahmen es ihm seine Glaubensgenossen gar übel und selbst pöbel-

Digitized by Google

haſte anonyme Briefe kamen ihm deshalb zu. Feldmann hat nun (wir ſagen leider) die traurige Satisfaktion, ſich nicht geirrt zu haben.

Der Armenpflegſchafts-Rath in Augsburg hat einen Jahresbericht über die Leiſtungen der ſtädtiſchen Armenpflege pro 1848/49 veröffentlicht. Daraus erſehen wir, daß eine Hauptbeſchäftigung für die nur theilweiſe erwerbsfähigen Armen die die Spinnerei bildete. Es wurde theils auf eigene Rechnung, theils für Privaten Flachs, Werg, Hanf, Seide, Baum- und Schafwolle geſponnen; dieſe Spinnerei beſchäftigte durchſchnittlich 24 arme Wittwen außer einem alten Manne; die fertigen Geſpinnſte wurden dürftigen Webermeiſtern übergeben; dadurch waren 7 Webermeiſter das ganze Jahr hindurch beſchäftigt. Im Laufe des Etats-Jahres wurden 1086 Pfund Flachs geſponnen, und von dem erzeugten Garn 2543 Ellen Leinwand gewonnen. Das Geſpinnſt von 1 Pfund Flachs mit Einſchluß des Spinnlohns, Auslagen für Flachs und Germſieder, kam durchſchnittlich auf 52 kr. 2 pf.; hienach kommt 1 bayr. Elle Flachs-Leinwand, die Koſten für Aufſicht, Leitung, Reinigung u. Heizung der Spinnerei nicht mit eingerechnet, auf 30—31 kr. In der Strickerei wurden von 70 Perſonen während des obigen Etats-Jahres 2977 Paar Socken und 291 Paar Strümpfe geſtrickt. — Auch die Strohharbeiten erwieſen ſich für die Anſtalt als ſehr erſprießlich. Ein verarmter Schreiner fand Verdienſt durch Anfertigung von mehreren Tauſend Waſchklämmerchen. In der Schachtelmacherei wurden 7837 Stück weiße und rothe Schächtelchen von allen Sorten geliefert. — Die ganze ſeit dem Oktober 1848 neu organiſirte Beſchäftigungs-Anſtalt hat ſich demnach glänzend bewährt und es zeigt ſich auch das Gedeihen derſelben für die Zukunft in jeder Weiſe geſichert.

Fürſt Taxis iſt in Landau angekommen und hat den Offizieren ſtrenge Ueberwachung und kräftiges Einſchreiten eingeſchärft, falls ſich dort das Militär wieder empören ſollte. Den Soldaten iſt ihre Munition abgenommen worden, der Zapfenſtreich wird ſchon um 6 Uhr Abends geſchlagen und die Feſtungsthore alle verſchloſſen. Auch das verkündete Standrecht thut ſeine Wirkung.

Wie ſteht's draußen?

Sicherm Vernehmen nach iſt von Seiten des öſterreichiſchen Cabinetes eine Note nach Berlin geſandt worden, worin feierliche Verwahrung gegen das Erfurter-Parlament und einen engern Bundesſtaat eingelegt und binnen 14 Tagen eine offene Erklärung erwartet wird. In Kurzem ſoll auch von Bayern, Würtemberg, Sachſen und Hannover eine gleiche Note nach Berlin abgehen. —

Ganz friſch wieder angekommen! — Die von den Grundrechten verpönten Prügel ſind in den preußiſchen Zuchthäuſern durch Miniſterialerlaß wieder eingeführt.

Die Hörſäle in Jena hatten dieſer Tage einen Gaſt, dem Profeſſoren und Zuhörer eiligſt Platz machten; der Eisſtoß der Saale trieb nämlich die Waſſerfluthen bis in die Stadt und ſetzte die Univerſität unter Waſſer.

In Genf gingen Gerüchte von bevorſtehender Beſetzung dieſer Stadt durch franzöſiſche Truppen. Andererſeits ſollen ſich auch bereits ſardiniſche Truppen der Gränze nähern.

In den Pariſer Geſellſchaften iſt es jetzt Mode, eine Börſe mit der Ueberſchrift „für die Armen!“ aufzuhängen. Nach einer Geſellſchaft bei Dupin fanden ſich in einer ſolchen Börſe 6000 Frcs. —

Das in Rom ſonſt ſo luſtige Faſtnachtsleben war heuer ganz verſchwunden; höchſtens ein paar ordinäre Masken, ſonſt aber betheiligten ſich die Römer gar nicht. Als nun, wie alljährlich, von Amtswegen das Zeichen für Beginn des Faſchings gegeben wurde, ging eine große Schaar Römer vor das St. Pankrazius-Thor, um dort im Angeſicht der Ruinen und der Gräber der Gefallenen den Untergang der Republik zu betrauern; das franzöſiſche Heer hinderte ſie nicht. Abends verſammelte ſich auf dem Corſo die ſchöne und vornehme Welt. Unter den Herrſchaften war auch der junge Fürſt Canino; obwohl er vor ein paar Tagen ſchon geheim gewarnt worden war, nicht dahin zu gehen, beſuchte er dennoch mit ſeiner Schweſter den Corſo. Ein großer Blumenſtrauß, den man ihm in den Wagen reicht wird freundlich von beiden empfangen, zerſpringt aber plötzlich mit einem Knalle. Im Innern deſſelben war eine gläſerne Granate verborgen, deren Splitter Bruder und Schweſter mehrfach und gefährlich verwundeten.

Aus Griechenland noch immer dieſelben Berichte: Die geſteigerten Zwangsmaßregeln der

Engländer dauern noch immer gleich fort; kein griechisches Schiff darf auch nur die mindeste Bewegung machen; unter den Schiffen befinden sich mehrere mit sehr bedeutenden Ladungen. Die Folgen dieses allseitigen Blokadestandes sind bereits sehr fühlbar, der Handel liegt völlig darnieder. Die französische Flotte ist vor Metelino. — Die Gesandten von Rußland und Frankreich in Konstantinopel haben sich nun dem Protest ihrer Kollegen in Athen auch angeschlossen. Lauter Comödie.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. Febr. Der in die bekannte Armenseelengeschichte verwickelte Hatschier Fleischer ist in Ruhestand versetzt worden. Man versichert, er werde jetzt Reichsrath.

Vermischtes.

Eine Selbstmordanstalt ist von einem Herrn Barth bei London hergerichtet worden. Man findet alle möglichen Gifte, Mord-Werkzeuge der verschiedensten Art, Badestuben, in welchen man verbluten kann, ein Gehölz, an dessen Bäumen einladende Stricke befestigt sind — mit einem Worte, es ist für den Selbstmord auf's Beste gesorgt. Der Unternehmer bietet dieses Hotel „Reise-Lustigen in die andere Welt" gegen billige Bedingungen an.

Neuestes.

München, 19. Febr. Trotz der fortwährend zerstörten Telegraphen-Verbindung zwischen hier u. Wien sind wir im Besitze neuerer Nachrichten aus der Kaiserstadt, allwo man aus Paris am 11. d. Depeschen erhalten hat, wonach England die französische Vermittlung in der griechischen Frage abgelehnt haben soll. Es ist kein Zweifel, daß England die augenblickliche Schwäche der Continental-Mächte benutzt, um nicht bloß den griechischen Handel zu vernichten, sondern auch sich die Alleinherrschaft auf dem mittelländischen, vielleicht demnächst auch auf dem schwarzen Meere zu sichern.

England macht nun Miene, sich auch in die Schleswig-Holstein'schen Angelegenheiten zu mischen, und die englischen Blätter deuten an, daß mit nächsten ein englisches Geschwader auch im Sund erscheine und Dänemark unterstützen wird.

Anzeigen.

K. Odeon.

Mittwoch, 20. Febr. (1. Abonnement-Conzert der Mitglieder der k. Hofkapelle):

1. Abtheilung.

Sinfonie in D, von Beethoven.

2. Abtheilung.

Arie für Sopran von Mozart. Conzert für die Flöte von Lindpaintner. Quintett aus der Oper: „Così fan tutte," von Mozart. Ouverture zur Oper: „Medea," von Cherubini.

227. Un étudiant de l'université qui parle et écrit le français et l'italien parfaitement et donne déjà quelques leçons en voudrait encore donner quelques — unes pour s'occuper dans ses heures de loisir.

Einkauf alter Spitzen.

228—30. (3a) Alle Brabanter-Spitzen, so wie auch Points, sowohl in gutem als schlechten Zustande werden fortwährend gekauft und gut bezahlt bei

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

37. e) Man sucht Pater Abraham's Werke zu kaufen. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Kreszenz Simacher, Maurerstochter v. h., 53 J. Kath. Jenker, k. Stadtgerichtsschreiberswittwe, 54 J. Kreesz. Bosch, Metzgerswittwe von Wallerstein, 82 J. Georg Berger, Maurer v. d. Au, 60 J. Fr. X. Steigenberger, ehm. Apotheker-Provisor, 68 J. Felizitas Stecker, Salzsiederesfrau, 49 J. Gertr. Halbreiter, Tagl.-Wittwe v. h., 62 J.

230. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.)

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 45.** den 21. Februar 1850.

Das constitutionelle Blinden-Institut.

Der letzte Hexenprozeß und der letzte Beschluß der Reichskammer sind zwei schöne Erscheinungen, die nicht verfehlen werden, Bayern im Auslande mit Ruhm zu bedecken. Der Hexenprozeß zeigte, auf welcher Stufe der Bildung die „untern" Klassen stehen, die Reichsräthe haben bewiesen, wie's in der „höheren" Gesellschaft aussieht. — Die Minister wußten wohl was sie thaten, als sie auf Befreiung der Israeliten antrugen. Sie brachten dieses Gesetz nicht ein, weil die Freiheit keinen Unterschied des Glaubens kennt, und alle vor dem Gesetz gleich haben will; nicht, weil dadurch wieder ein Paragraph der Grundrechte in Erfüllung gebracht wird, vielleicht auch nicht allein deßwegen, weil die Emanzipation ein feierliches königliches Versprechen ist — nein, das Ministerium hat dieses Gesetz eingebracht, um sich selbst, dem System, der Ruhe und Ordnung, wenn wir's so nennen wollen, einen neuen und gar nicht überflüßigen Haltpunkt zu geben. — Sechzig Tausend bayerische Staatsangehörige, gewiß nicht der schlechteste Theil der Bevölkerung, sollten endlich die Rechte der übrigen genießen, und so in das Interesse des bayrischen Staates hinein gezogen werden. Sie sollten der Regierung, welche ihnen zu ihrem Rechte verhalf, verbindlich gemacht und eine Stütze derselben werden; mit den befreiten Israeliten wäre ein wichtiger Theil der Bevölkerung befriedigt, und dadurch ein Beförderer der allgemeinen Ruhe geworden. — Wem der Jude wirklich zugethan ist, dem ist er ein verläßiger, unermüdeter Freund. Nachdem nun die Minister sowohl in der zweiten als auch in der ersten Kammer die Sache der Emanzipation so warm und entschieden vertreten haben, so wären die Israeliten, wenn auch die gesetzgebenden Gewalten gleiche Billigkeit geübt hätten, der Regierung und den speziellen Interessen des bayerischen Staates wirklich zugethan gewesen Das wußten die Minister sehr gut, aber die Reichsräthe haben das nicht begriffen. — Vom allerconservativsten, vom Standpunkt der Regierung aus betrachtet, hat sich die hohe Weisheit der Reichskammer schon deßhalb als schädlich erwiesen, weil durch ihren Beschluß die Opposition in Bayern wieder um 60 Tausend Köpfe gewachsen ist. Die Israeliten insbesondere, das Volk im Allgemeinen, hat durch diesen Beschluß keinen Nachtheil zu erleiden, für die israelitischen Glaubensgenossen war es eine Ehrensache, daß endlich die schmählichen Ausnahmsgesetze fallen, und sie nicht länger als Opfer des dummen Vorurtheils leben sollten. Die öffentliche Meinung, und wenn man will sogar die Mehrheit der Volkskammer hat gezeigt, daß der Geist der Zeit, daß die Christenheit der Gegenwart nur mehr den Menschen und den guten Bürger anerkennt, und entehrende Schranken, die um des Glaubens und der Geburt willen einen Theil unserer Mitbürger abschließen, vernichten will, daß sie solche Schranken für unchristlich, für unsittlich hält. Dieses mag den Juden vorläufig genügen; sie mögen uns aber bedauern, daß wir unsere beste Ueberzeugung, die Foderungen der Zeit und unseres eigenen Gewissens nicht durchsetzen können, daß uns eine — — Reichskammer noch davon abhalten kann!! — Für die Juden wird die Stunde der Befreiung schlagen — wie für die Christen. Wenn es auch der letzten Abstimmung nicht bedurfte, um das Volk von der Nothwendigkeit einer Umgestaltung der sogen. „ersten" Kammer zu überzeugen, so ist doch diese neue Blamage wieder ein dringender Mahnruf nach jenem längst verlangten und versprochenen Gesetze, welches den Versuch machen soll, die Reichskammer zu verbessern.

Wir leben unter einer erblichen Monarchie. Wenn der Constitutionalismus zur Wahrheit wird,

so kann uns diese Erblichkeit wenig geniren, denn gesetzt, daß der Zufall der Erstgeburt einmal einen Menschen mit wenig gutem Willen auf den Thron verschlägt, so ist uns die Verfassung eine Bürgschaft unserer Freiheit und Rechte. Anders ist es mit einer erblichen Volksvertretung, welche selbst ein Bestandtheil der Gesetzgebung ist.

Man hat in allen Ländern Beispiele, daß große Tölpel ihre Väter beerbt haben; welch ein Unglück, wenn unter diesen Erbschaften sich auch ein Sitz im Rathe des Volkes befindet. Wer anders hat den Nachtheil davon, als eben das Volk? Man wird sich auf England berufen, wo man auch durch Geburt ins Oberhaus gelangen kann; gebt uns die andern Freiheiten der Engländer und wir wollen uns auch dieß gefallen lassen. Ueberdieß ist zwischen dem englischen Adel und dem unsrigen ein zu großer Unterschied, als daß das Oberhaus mit der bayr. Reichskammer verglichen werden könnte. Wenn ein englischer Lord spricht, so spricht der Besitzer vieler Güter und Millionen — wenn in andern Ländern ein Pair sich hören läßt, so ist es häufig nur die Stimme eines vornehmen Schuldenmachers.

Um wieder zu unserer Reichskammer zurückzukehren, so hat sie sich auch jetzt, wie immer als verderblichen Hemmschuh des besonnensten und gemäßigten Fortschrittes bewiesen, und wenn die Regierung nicht gewillt ist, sie baldmöglichst umzugestalten, so wird die Zeit über kurz oder lang das Geschäft übernehmen, diesen „organischen Fehler“ ganz und gar zu beseitigen.

Nachträgliches
zur
letzten Preßgesetz-Sitzung.
Leser murre nicht!

Der Art. 18 bestimmt: Wer in einer Schrift die Unverletzlichkeit des Königs oder der Thronfolge angreift, wer zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder gegen die Beschlüsse und Anordnungen der zuständigen Obrigkeit auffordert, soll mit Gefängniß von 1 bis zu 6 Monaten und mit Geldbuße von 25 bis zu 500 fl. bestraft werden. Ist durch solche Aufforderung Ungehorsam veranlaßt worden, so tritt Gefängniß von 3 Monaten bis zu 1 Jahre und Geldbuße von 50 bis 1000 fl. ein. Auch hier schlägt der Ausschuß Minderung der Geldstrafen vor. Herr Weiß beantragt einen Zusatz: „Wer die Rechtsinstitute der Ehe, der Familie oder des Eigenthums angreift, soll auch bestraft werden. Döllinger will statt Rechtsinstitut nur: das „Institut der Ehe.“ Nach der Meinung seiner Partei ist nämlich die Ehe eine rein kirchliche Sache, und das Volk soll sich die Ehe gar nicht anders vorstellen können, als mit dem Geistlichen und den gewöhnlichen Sporteln. Von der rechtlichen Seite, welche die Ehe hat, wollen die Ultramontanen nichts wissen, am allerwenigsten etwas von der Civilehe, wie sie in Frankreich, England, Belgien, auch in der bayrischen Pfalz besteht, und wo zur Copulation nur ein paar Zeugen, eine Magistratsperson, natürlich auch Braut und Bräutigam vonnöthen sind. Daß der Geistliche Herr zuvor mit der Braut allein spricht, sie examinirt, informirt u. dgl. davon ist keine Rede. — Nach langem Streiten hat die Kammer doch das Rechtsinstitut, die civilrechtliche Seite der Ehe gelten, und also den Döllinger durchfallen lassen. Uebrigens wurde der Artikel wie oben angenommen. — Art. 19 besagt: Wer in einer Schrift Soldaten der aktiven Armee oder Landwehrmänner zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten ꝛc. auffordert, soll mit Gefängniß bis zu 1 Jahre und Geldbuße von 25 bis 500 fl., und wenn die Aufforderung von Erfolg war, mit Gefängniß von 6 Monaten bis 2 Jahren und mit Geldbuße von 50 bis 1000 fl. bestraft werden. Art. 20: Wer Handwerksgesellen oder Arbeiter zu gemeinschaftlicher Widersetzlichkeit gegen ihre Meister oder Dienstherrn auffordert, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 50 fl. und wenn die Aufforderung von Erfolg gewesen ist, mit Gefängniß von 14 Tagen bis 6 Monaten und mit Geldbuße von 15 bis 100 fl. bestraft werden.

Art. 21. Mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 Gulden ist zu bestrafen, wer in einer Schrift wissentlich falsche, zur Beunruhigung der Staats-Einwohner, zur Störung des öffentlichen Vertrauens oder zur Erregung von Gehässigkeiten geeignete Nachrichten oder Gerüchte ausstreut. Art. 22. Wer die Religion oder Sittenlehren ꝛc. in einer Schrift durch Verachtung oder Spott angreift, wer die Amtsehre einer öffentlichen Kirchen-Behörde beleidigt, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 1 Jahr und mit einer Geldbuße von

Digitized by Google

10 bis 200 fl. bestraft werden. Art. 23. [Gefängniß von 8 Tagen bis zu 6 Monaten und Geldbuße von 10 bis zu 100 fl. tritt ein, wenn in einer Schrift durch unzüchtige Darstellung die Sittlichkeit beleidigt wird. Diese 5 letztgenannten Artikel werden in dieser Weise, wie die Strafmilderungen vom Ausschusse beantragt wurden, ohne Weiteres angenommen. Art. 24 besagt: Wer in einer Schrift das Oberhaupt eines auswärtigen Staates beleidigt, wird mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr bestraft. Art. 25 bestimmt eine Strafe von 14 Tagen bis 6 Monaten Gefängniß oder 15 bis 200 fl. für Beleidigung auswärtiger Gesandten oder Bevollmächtigten. — Art. 26 sagt: Wer die Regierungen oder die Behörden eines auswärtigen Staates beschimpft oder schmäht, wer die Einwohner eines auswärtigen Staates zum Aufruhr oder zur Widersetzlichkeit auffordert, hat Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10 bis 100 fl. verwirkt. Art. 27. Diese betreffenden Bestimmungen finden nur bei jenen Staaten Anwendung, von welchen der Grundsatz der Gegenseitigkeit angenommen und dieses amtlich bekannt gemacht ist. Diese letztgenannten Artikel werden gleichfalls in obiger Fassung des Ausschusses angenommen. Fortsetzung der Berathung morgen früh 9 Uhr.

---

70. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 20. Februar,

worin die Preßfreiheit endlich in die letzten Züge greift.

Artikel 28 besagt: „Wer in einer Schrift die Staatsregierung, eine der Kammern des Landtags, eine öffentliche Stelle oder Behörde, eine Landesversammlung, eine Wahl-, Districts- oder Gemeindeversammlung oder ein Schwurgericht durch Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott, oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen beleidigt, ist mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und einer Geldbuße von 10 bis 200 Gulden zu bestrafen.“ Vergebens beantragt Arnheim, die Worte „durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen“ zu streichen, da hiedurch jedes unparteiische Urtheil in der Presse unmöglich wird. Der Artikel wird wie oben angeführt angenommen. Art. 29: Wer in einer Schrift zur Sammlung von Geldbeiträgen auffordert um eine gerichtlich ausgesprochene Strafe ganz oder theilweise unwirksam zu machen oder überhaupt eine Maßregel vorschlägt, um Mißbilligung eines richterlichen Urtheils kund zu geben, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 Gulden bestraft werden. Die etwa bereits gesammelten Beiträge werden mit Beschlag belegt. — Das Unnatürliche dieses Artikels, bei welchem, wie Heine sagt, die politische Polizei abermals aus allen Löchern guckt, leuchtet sogar einigen Mitgliedern der Rechten ein. Wallerstein's, Boyé's, Kirchgeßners u. Heine's Ansichten, daß das Gesetz ja auch Befreiung aus dem Gefängniß gegen Caution gestatte, daß man doch bei politischen Vergehen einen Unterschied machen und dem Unglück die Unterstützung nicht versagen dürfe, tritt der rachsüchtige Frhr. v. Lerchenfeld entgegen; die Strafe würde nicht den Schuldigen erreichen, wenn ein Anderer für ihn zahle. Wenn Jemand zur Gefängnißstrafe verurtheilt wird, könne sich ja auch Niemand für ihn einsperren lassen. Lang bedeutet diesem Redner, daß Gefängniß eine körperliche Strafe sei; das Gesetz verbiete nirgends, und kann's auch nicht verbieten, daß Jemand für einen andern Geldstrafen bezahle. Uebrigens dürfe man ja ohnehin nicht zu oft auf den Geldsack der Leute klopfen. Oft wiederkehrende Aufforderungen würden sich ohnehin fruchtlos erweisen. — Der Cultusminister spricht natürlich für Beibehaltung des Artikels. Lasso findet die Gefängnißstrafe unangemessen. Für die Leute, welche sich mit der Tagespresse befassen, müssen ganz neue Strafen erfunden werden. Man soll diese Menschen maul todt machen. (Zischen.) Man soll diese nichtswürdigen Bursche auf öffentlichem Markte durch den Schinder maul schelliren lassen. (Tumult unter den Abgeordneten, Zischen und Mißfallsäußerungen von allen Seiten des Hauses. Der Präsident meint, man solle diesen Menschen — der an der Münchener Hochschule Professor der Aesthetik ist — reden lassen.) Lasso spricht schließlich das Bedauern aus, nicht seinem Freunde Heine beistimmen zu können. Heine verwahrt sich gegen diese saubere Freundschaft. — Bayer erklärt die Würde der Kammer durch die schinderhafte Rede des Lasso entheiligt. Crämer gibt zu verstehen, wenn man Lasso's neue Erfindung einführe, so solle man dem Lasso nur auch gleich das Schinderamt zutheilen, wozu er jedenfalls sich besser eigne wie

Digitized by Google

zum — — der Professor der Aesthetik grinst. — Der Artikel wird gleichwohl, freilich mit nicht geringer Mehrheit, angenommen. — Döllinger beantragt folgenden neuen Artikel: „Wer in einer Schrift Verachtung oder Haß gegen Theile der Bevölkerung, einzelne Stände oder ganze Körperschaften zu erregen gesucht hat, ist mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 fl. zu bestrafen." Der Antragsteller sucht die Nothwendigkeit eines solchen Artikels nachzuweisen. Er verweist auf Nürnberger Blätter, welche vom altbayerischen Blödsinn, von der Münchener Bierlümmelhaftigkeit sprechen und auf den Volksboten, der in maßloser Frechheit gegen die Pfälzer, gegen die Juden eifert und Haß predigt. Es entspinnt sich wieder ein langweiliger Wortstreit zwischen diesem Redner und dem Fürsten Wallerstein, so daß der Präsident vor solchen Befehdungen wegen der vielen hiedurch verlorenen Zeit verwarnt. Schließlich wurde das jesuitische Einschiebsel des Herrn Döllinger mit großer Mehrheit verworfen!

Wie steht's draußen?

Am 7. d. ist bei Stuhlweißenburg in Ungarn ein Honved-Transport von vierhundert Mann durchgebrannt und hat sich zum größten Theile gut bewaffnet in die benachbarten Wälder geworfen. Es wurden alsogleich Truppen zur Verfolgung ausgeschickt, mit dem strengen Befehle, jeden Widerspenstigen augenblicklich zu erschießen. Bis jetzt haben sie aber noch keinen erwischt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistrats-Sitzung am 19. Februar. Das Collegium beginnt mit den Berathungen über die Eintheilung der Arkadenwände im neuen Friedhofe zu Grabmälern; es wird beschlossen, daß jeder Platz 5 Schuh Breite haben und 1000 fl. kosten soll. Der Guß des Christusbildes in der k. Erzgießerei ist auf 4000 fl., das Untergestell auf 2000 fl. und das zum Guße nöthige Metall auf 300 fl. angeschlagen. — Sodann wieder die gewöhnlichen Gesuche um Rückzahlung von Sparkassageldern, wovon eines beginnt: „Wohlgeborne Verwaltung des Staates!" (Sollte an unserer Staatsverwaltung wirklich keine andere Eigenschaft zu entdecken sein?) Hierauf wird eine Haus-Sammlung durch die Districtsvorsteher für die Gemeinde Oberammergau genehmigt, da im vorigen Jahre 21 Häuser abbrannten. Nach dem Antrage des Thierarztes Stangassinger soll eine thierärztliche Zeitung angeschafft werden. Die Gesuche um eine Lederfabrik-, Buchbinder- u. Rothgerbers-Concession, so wie eine Concession zum Schmieden von Maschinentheilen aller Gattungen und zur Anfertigung von Pistons, werden sämmtlich abgewiesen; ebenso die hiesigen Lohnkutscher, welche gegen die Errichtung einer Eisenbahn von München nach Starnberg protestirt haben! — Da ferner die Bortenmacher gegen den Bandwaaren-Händler Kohn wegen Führung von Krepinen und Fransen Beschwerde erhoben, wurde demselben der Verkauf dieser Gegenstände untersagt, auch sein neuerliches Gesuch um einen 6monatlichen Termin, um doch seinen Vorrath ausverkaufen zu können, abgeschlagen. Jetzt kommen die Bamberger Gärtner nochmals, indem sie vom Magistrate in Bamberg unterstützt gegen den bekannten Magistrats-Beschluß (Beschränkung der Marktzeit) protestiren und anzeigen, daß sie hiegegen die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht haben. Das Collegium beschließt aber, diesem Proteste keine Folge zu geben, sondern auf der Vollführung des Beschlusses zu beharren.

Neuestes.

München, 20. Febr. Wir erfahren aus bester Quelle, daß nun doch eine aufferordentliche Schwurgerichtssitzung für dieses Quartal stattfindet und zwar am 11. des kommenden Monates; diese Sitzung beginnt mit der 2 Tage dauernden Verhandlung gegen die Mörder des Professor und Kanonikus Schwarz.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 21. Febr.: „Die Puritaner," Oper v. Bellini.

Gestorbene in München.

Johann Salb, Maler v. Memmingen, 27 J. Georg Bäumler, Tischlergesell v. Memmingen, 37 J. Louise Gräfin v. Fugger, k. Reichsrathswittwe v. Nordendorf, 65 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.) Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 46. den 22. Februar 1850.

71. (Nacht) Sitzung der bayerischen Volkskammer

am 20. Februar.

(Die Leser sollen sich nur Artikel für Artikel zu Gemüth führen, wenn's ihnen auch sauer ankommt, damit sie das Preßgesetz kennen, wenn die Volksbötin später einmal darauf verweisen sollte.)

Art. 30 des Preßstrafgesetzes sagt: Wer in einer Schrift eine Person einer bestimmten, durch die Strafgesetze als Verbrechen oder Vergehen erklärten That bezüchtigt, soll als Verläumder bestraft werden, wenn er die Wahrheit seiner Behauptung nicht zu beweisen vermag. Art. 31, welcher von der Beweisführung handelt u. Art. 32: „Der Verläumder ist mit Gefängniß von 1 bis 3 Jahren und Geldbuße von 50 bis 500 fl. zu bestrafen, wenn die behauptete That mit Zuchthaus, Zwangsarbeit oder einer höheren Strafe bedroht ist; in anderen Fällen trifft denselben Gefängnißstrafe von 1 Monat bis zu 1 Jahr und eine Geldbuße von 25 bis 300 fl. u. Art. 33, der von Schmähung überhaupt, und Schmähung von Beamten, Kammermitgliedern, Landräthen, Officieren handelt, worauf Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu 6 Monaten und Geldbuße von 15 bis 200 fl. steht, während Schmähungen gegen gewöhnliche Personen nur mit Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10 bis 100 fl. bestraft wird — alle diese Bestimmungen wurden ohne allen Einspruch angenommen. Der Art. 34 gesteht dem der Schmähung Beschuldigten den Beweis der Wahrheit zur Abwendung der Strafe zu. Der 2. Präsident beantragt einen die Beweisführung erleichternden Zusatz, womit dieser Artikel einstimmig angenommen wird. Art. 35 setzt die Strafe bei solchen Beschimpfungen, beleidigenden Spott und Verachtungsbezeigung, welche den höhern Charakter der Verläumdung und Schmähung nicht an sich tragen, die Gefängnißstrafe auf 8 Tage bis 3 Monaten und Geldbuße auf 10 bis 100 fl. herab. — Art. 36: „Bei allen in einer Schrift unternommenen beleidigenden Angriffen macht es rücksichtlich der Bestrafung keinen Unterschied, ob der Angegriffene ausdrücklich genannt, oder sonst auf irgend eine Weise kenntlich bezeichnet ist. Keine Stimme erhebt sich gegen diese höchst bedenkliche Bestimmung. Professor Bayer beantragt einen neuen Artikel: Die Freiheit der Wissenschaft soll durch dieses Gesetz in keiner Weise beschränkt werden. Dieser Artikel wäre namentlich für die freie religiöse Forschung von Nutzen gewesen, denn man könnte am Ende jeden religiösen Streit für einen Angriff auf die Religion erklären und bestrafen. Demungeachtet ist die Wissenschaft durchgefallen (bei der Nacht!) — Im Art. 37 wird bestimmt, daß Polizeiübertretungen in den Kreisen diesseits des Rheins von den Kreis- u. Stadt-Gerichten, in der Pfalz von den Polizeigerichten abgeurtheilt werden. Hiezu beantragt der II. Präsident Zulässigkeit der Berufung gegen das polizeigerichtliche Urtheil. Boyé nimmt Anlaß, auf den scheußlichen Zustand der pfälzischen Cantons-Gefängnisse hinzuweisen, wo wegen eines geringfügigen Polizeivergehens die Leute in jämmerlichen Keuchen, manchmal zu 20 zusammengesperrt sind und wenn einer ein ganzes Jahr im Gefängniß ist, kein Loth Fleisch zu sehen bekommt. — Heine bestätigt dieß; wegen des geringsten Forstfrevels werden die Leute gleich streng bestraft und in das Gefängniß gesteckt, wo sie das ganze Jahr nur Bohnen zu schmecken kriegen. Er weiß das von einem Theerhändler, welcher wegen eines über die Grenze geschmuggelten Fäßchen Theers 1 Jahr in einem solchen erbärmlichen Gefängniß eingesperrt und mit Bohnen schier zu todt gefüttert wurde. Die Minister erklären, aus dem Stegreif dieß nicht zu wissen, sich aber darüber näheren Aufschluß zu

Digitized by Google

erholen. Der Antrag des II. Präsidenten wird endlich verworfen und der Artikel nach dem Regierungsentwurf angenommen.

Die Sitzung wird nach 8 Uhr geschlossen und die Fortsetzung auf morgen vertagt. —

Allseitiges: Gute Nacht!

72. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 20. Februar.

Am Beginne der Sitzung verliest der Präsident eine „unterthänigste" Einladung des Ausschusses der Münchener Liedertafel zu ihrer morgigen Gesangsunterhaltung im Prater, worauf es sogleich wieder an die Preßfreiheit geht.

Art. 38 verurtheilt Ehrenkränkungen geringerer Natur zu 8tägigem Gefängniß und Geldbuße bis zu 25 fl. u. s. w. Art. 39 besagt: Wer ohne Anzeige bei der Obrigkeit Schriften mit einer Privatpresse hervorbringt und ausgibt, soll mit Arrest bis zu 14 Tagen und mit Geldbuße bis zu 100 fl. belegt, auch kann die Beschlagnahme des sämmtlichen Druckereigeräthes und der noch vorhandenen Druckschriften ausgesprochen werden. Die gewerbspolizeilichen Bestimmungen erleiden hiedurch keine Aenderung. — (Die kleinen Kinderpressen, die man auf dem Christkindlmarkt kauft, sind wohl hierunter nicht gemeint.) — Kirchgeßner beantragt einen neuen Paragraphen: Gewerbspolizeiliche Einschreitungen in Folge von Preßvergehen oder Verbrechen sollen gegen Buchhändler und Buchdrucker nicht statt finden. Arnheim erinnert an jene unerhörte Verordnung vom vorigen Jahre, welche die Preßfreiheit mit der Gewerbspolizei bedrohte, die nach Umständen Concessionen einziehen kann, weßhalb er schon früher den Handelsminister interpellirte. — Lerchenfeld macht einen Vergleich mit einem Büchsenmacher, welcher immer nur Gewehre für Freischärler fabrizirt, dem müsse die Gewerbspolizei das Handwerk legen können, so auch dem Buchdrucker. (Es ist nicht die Schuld des Herrn v. Lerchenfeld, daß jeder Vergleich hinkt!) Heine spricht mit Wärme für obigen Antrag, da sonst mit Leichtigkeit gar viele Gewerbsmänner zu Grund gerichtet werden können. Man soll sich nur über dieses Preßstrafgesetz nicht gar zu sehr freuen; es wird nicht lange dauern und die Leute werden sich nach der Censur zurück sehnen, als einer weit glücklicheren Zeit. Das Volk darf die Augen weit aufmachen und wachsam sein, daß man ihm nicht sein heiligstes Gut entführe. Lang macht einen Vermittlungsvorschlag, die Einziehung von Concessionen soll erst nach 3maliger Verurtheilung von dem Schwurgericht verfügt werden. — Auf Vorschlag des Präsidenten werden diese Anträge dem Ausschusse zur Begutachtung übergeben, die Berathung in diesem Betreffe bis auf Weiteres ausgesetzt, und zum Art. 40 übergegangen, welcher von Colportiren handelt. Dasselbe wurde schließlich, wenn die Ortspolizei es erlaubt, genehmigt.

Bayern.

München, 19. Febr. In den Jahren 1845 — 1848 wurden monatlich 52 Personen von der hiesigen Polizei an das Stadtgericht abgeliefert, in den ersten zehn Monaten des Jahres 1849, seit die Schwurgerichte begannen, wurden im Ganzen nur 33 Personen dem Stadtgericht übergeben!

München, 11. Febr. Wenn die gegenwärtige Aushebung von 13,000 Mann vollendet ist, soll eine weitere Aushebung von 20,000 Mann Reservisten, und zwar auf drei Jahre zurück, vorgenommen werden!

Erledigt: Das Benefizium zu St. Vitus in Höchstädt a/D. mit einem Reinertrage von 436 fl. —

In der Irrenanstalt zu Erlangen befinden sich 9 Personen, deren Krankheit durch Politik veranlaßt wurde. Darunter sind rasende Jakobiner, Freischärler, welche die Anstalt im Sturm nehmen, Standrecht ꝛc. ꝛc. verkünden, und Einer, der eine ganze Reichsgesetzgebung mitbrachte. — Man weiß nicht, soll man mehr weinen über unsere wahnsinnigen, oder über unsere vernünftigen Politiker?

Wie steht's draußen?

Zu Heidelberg entwich einer der 10jährigen Zuchthaus-Sträflinge auf ganz schlaue Art, indem er mit einem Korbe am Arme und aufgeschürzten Aermeln an der militärischen Doppel-Wache, welche vor dem Gefängnisse stand, vorüberging und ohne Zweifel für einen Diener gehalten wurde.

Das Neueste, was es in Paris gibt, ist folgende Erklärung im „Napoleon": „Was auch

Digitized by Google

die Zeitungen sagen mögen, die Unabhängigkeit der Schweiz ist nicht bedroht, und Frankreich wird derselben nöthigenfalls Achtung verschaffen, so lange die Schweizer-Republik selbst das Völkerrecht und die Pflichten einer guten Nachbarschaft achtet."

Der 24. Februar, Jahrestag der französischen Revolution, wird, in Paris wenigstens, voraussichtlich ganz ruhig vorübergehen, da die Linke alles Mögliche thut, um das Volk von jeder Kundgebung abzuhalten, die einen Conflikt mit der öffentlichen Macht herbeiführen könnte.

Von Obrigkeitswegen wird der 24. Februar ganz wie im vorigen Jahr nur durch einen Trauer-Gottesdienst für die Gefallenen gefeiert werden. Dagegen spricht man bereits von einer großartigen Feier des 4. Mai, des Jahrestags der Proklamation der Republik, durch die Nationalversammlung. Der ganze Concordienplatz soll in ein großes Amphitheater umgewandelt werden, das 100,000 Personen fassen wird, und in dessen Innerm römische Spiele veranstaltet werden sollen. Des Abends soll durch ein großartiges Feuerwerk auf den Höhen von Chaillot der Uebergang über den St. Bernhard dargestellt werden.

Trotz des jüngsten Befehles des französischen Generals in Rom, daß Jeder, bei dem sich Waffen vorfinden, sogleich erschossen werden soll, kommen doch immer Mordversuche gegen französische Soldaten vor. Am 11. d. Nachmittags wurde wieder ein französischer Soldat gefährlich verwundet, kaum daß der ein paar Tage vorher ermordete Franzose beerdigt war. Am Abend des 11. geschah dasselbe Verbrechen an drei verschiedenen Orten. Es ist erwiesen, daß auch die Jesuiten das Volk so gegen die Franzosen aufhetzen, denn diese sind den frommen Vätern längst eine Qual. Wenn aber die schwarze Hetzerei so fort geht, so werden die Franzosen mit den Patribus wohl fertig werden.

Die dänischen Zeitungen sind bekanntlich über alles, was mit der Führung des Krieges zusammenhängt, sehr verschwiegen. Privatnachrichten melden aber große Truppensammlungen auf Alsen und an der jütischen Grenze; wenn man nun dieß mit den bis jetzt bekannten Nachrichten über das dänische Budget zusammenhält, so scheint Dänemark wirklich sehr ernstlich an baldige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu denken. Auch sind die Forderungen Dänemarks rücksichtlich der Verlängerung des Waffenstillstandes so gestellt, daß es förmlich darauf abgesehen zu sein scheint, daß der Waffenstillstand gebrochen werde; die Dänen verlangen nämlich, daß sich die preußischen Truppen aus Schleswig zurückziehen, daß dieses deutsche Herzogthum im Süden mit schwedischen, und im Norden mit dänischen Truppen besetzt, und eine vom König von Dänemark ernannte Regierung eingesetzt werde! —

Der russische Kaiser hat neulich dem Präsidenten der französischen Republik angezeigt, daß der Storch dem Herzog v. Leuchtenberg ein Knäblein gebracht hat. Das Schreiben ist in einem viel freundlicheren Tone abgefaßt, als es früher die russischen Briefe an den König Louis waren. Zu Anfang des Briefes heißt es: „An unsern großen und guten Freund, den Herrn Präsidenten der französischen Republik", zu Ende werden die Worte „Großer und guter Freund" wiederholt, und vor der Unterschrift befindet sich der Beisatz: „Ihr sehr geneigter . . . ."

Die in der Moldau garnisonirenden russischen Truppen haben den Auftrag erhalten, bis zum 24. d. marschfertig zu sein! Wohin? Wo aus?

Der Courier von Afrika, welcher am 12. d. in Marseille auf einem Dampfschiffe angekommen ist, brachte höchst bedauerliche Nachrichten für den Handel. Während des 27. und 28. Jänner hat an der ganzen afrikanischen Küste ein furchtbarer Sturm gewüthet; bis jetzt kennt man den Verlust von 22 Handelsschiffen!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 21. Febr. Die ersten irdischen Ueberreste, welche in dem neuen Friedhofe nach seiner Einweihung ruhen sollen, sind die des Oberbaurath v. Gärtner, des Bildhauer und Professor v. Schwanthaler und des geheim. Rathes Dr. v. Walther; diesen drei, in jüngster Zeit verstorbenen Berühmtheiten werden auf Anordnung und auf Kosten König Ludwigs herrliche Grabmonumente angefertigt und daselbst aufgestellt. — Gestern Nachts halb 9 Uhr fand in der Kanalstraße beim Wirthe Kugler eine Rauferei statt, wobei ein Jägerbursche gestochen wurde und sogleich todt auf dem Platze liegen blieb. Der Thäter aus guter Familie ist bereits dem Gerichte überliefert. — Heute ist am allen Straßenecken ein Aufruf zur Vereinigung der katholischen und protestan-

Digitized by Google

tischen Religion angeheftet und hiezu morgen Abends Versammlung im Zweibrückensaale anberaumt; sonderbarer Weise aber heißt der Prediger dieses Friedens Krieg!

Vermischtes.

Das deutsche Volk weiß immer nicht, wo es vertreten werden wird, in welchem — „Furt", ob in Er- oder Frank-furt! So viel ist gewiß, wird's auch nicht vertreten, so wird es doch betreten und getreten werden!

Die Engländer haben Griechenland eine wahre „Apotheker-Rechnung" gemacht! Und Griechenland hat in dieser Münze bezahlt. England forderte nämlich 1½ Million „Drachmen", eine „Drachme" hat drei „Skrupel" und Griechenland hat wohl 4½ Million „Skrupeln", aber keine Drachmen.

Ein französisches Schiff hat vom La Plata-Strom in Südamerika, 2 rothe Wölfe mitgebracht; diese — sehr seltene — Art Wölfe ist in Paraguay zu Hause.

In Grimma erscheint ein Werk:

„Memoiren eines alten Weibes"

Wir können versichern, daß Herr v. Tiez nicht, wie viele glauben, die Verfasserin dieses Buches ist.

Das „Rindfleisch" ist nicht heruntergesetzt worden, das „Münchener-Tagblatt" erhält sich auch im Preise.

In Rastatt ist ein Verbrecher zu dreijähriger Lesung des „Münchener-Tagblattes" verurtheilt worden; als man dem Delinquenten das Urtheil ankündigte, traf ihn der Nervenschlag! Ein glücklicher Tod!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 22. Febr.: „Das Tagebuch," Lustspiel v. Bauernfeld. Hierauf: „Der Magier," Tanzpotpourri v. J. Fenzl.

Getraute:

der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Math. Huber, Hautboist beim k. Inf.-Reg. König, mit Ursula Haaser, Milchmannstochter v. h. Joh. Michael Bauer, Bureaudiener und Hoffeuerwächter, mit M. Agatha Obletter, Spielwaarenhändlerstochter v. h. Ludwig Wilh. Schmid, funkt. Regierungs-Registrator dah., mit Frln. Fr. W. Egger, Professorstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Joseph Schneider, Maurer dah., mit Regina Stangl, Milchmannstochter v. h. Andreas Schuh, Strumpfwirkermeister dah., mit Theres Plötz, Arbeitslehrerin v. h. Jos. Unterberger, Webermeister dah., mit A. M. Lehneis, Webermeisterswittwe v. h.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Joseph Meier, k. Hofpostillon v. h., mit Anna Wolfsleben, Wäscherstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Kaspar Kalteis, Milchmann dah., mit Anastasia Steiger, Söldnerstochter v. Benediktbeuern. Karl Graf O'Hegerty, Privatier aus Paris, mit Frln. Bland. Wilh. Jos. Bregler, Appellations-Gerichtsrathstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Herrm. Wilh. Klemm, Schneidergeselle dah., mit Th. Wörmann, k. Hoftheater-Garderobierstochter v. h. J. Landerer' Schuhmachermeister dah., mit Sophia Graßer, Scribentenstochter v. h.

Im Stadtbezirke Sendling.

Hr. Joh. Hintermaier, Hausbesitzer, mit Maria Sedlmaier v. Ottmarshausen.

Im israelitischen Cultus,

Hr. Emanuel Prager, Literat und Commissions-Bureau-Inhaber dah., mit Philippine Wiesengrund, Privatierstochter v. h.

Gestorbene in München.

Wolfgang Mändl, Hutmacher, 50 J. Lorenz Ranabauer, ehem. b. Manheimerloch, 78 J. Peter Ettenhofer, ehm. Krauthändler, 68 J. Regina Schild, Traiteurswittwe v. Würzburg, 81 J. Dr. Moritz Drechsler, qu. k. Universitäts-Professor v. Erlangen, 46 J. Franz Thürmer, b. Friseur, 59 J.

230. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

224—26. (3b) Ein sehr guter Zwilling ist zu verkaufen. D. Ue.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Einkauf alter Spitzen.

228—30. (3b) Alte Brabanter-Spitzen, so wie auch Points, sowohl in gutem als schlechten Zustande werden fortwährend gekauft und gut bezahlt bei

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.)

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 47. den 23. Februar 1850.

Nachtrag zur letzten Preßfreiheitversitzung.

Am 21. Februar.

Wer ohne Berechtigung mit Schriften Handel treibt, wer ohne obrigkeitliche Erlaubniß damit hausirt oder auf Straßen oder öffentlichen Plätzen Schriften ausstreut, anbietet oder anheftet, desgleichen wer ohne solche Erlaubniß mit Schriften hausiren, ausbieten, ausstreuen oder anheften läßt, wird mit Arrest bis zu 14 Tagen und um Geld bis zu 50 fl. bestraft. Auch die Beschlagnahme der noch nicht in fremdes Eigenthum übergegangenen Schriften kann ausgesprochen werden. — *Reinhard* führt an, daß durch Verbot des Hausirhandels oder besser Colportirens wenigstens 50 Familien allein in München brodlos würden. Pfarrer Westermayer singt eine Litanei gegen den offenen Einzelverkauf der Blätter. Er meint, die Leute, welche hinter einer Zeitung stehen oder schleichen (soll das eine Anspielung sein?), halten doch wahrscheinlich ihre Geistesprodukte für das allein beglückende Evangelium, für das Manna des Volkes, für lauter Edelsteine und Perlen und doch werfen sie ihre Perlen vor die Schweine (ein schönes Compliment für das Münchener Publikum), doch verschmähen sie nicht, dieselben mit anderen Dingen, die auf der Straße ausgeboten werden, mit Zündhölzchen und Stiefelwichse (wirklich noble Gleichnisse, wie sie Herr Westermayer immer gebraucht) auf eine Linie zu stellen. v. Lerchenfeld hat einen ganzen Ballen Papier herbeigeschleppt, es ist eine Plakatensammlung, unter der sich der Tisch biegt. Er verliest einzelne Schandblätter, wovon Krämer behauptet, daß sie gerade von den Feinden des Volks ins Publicum geschleudert wurden, um alle Gebildeten gegen die Preßfreiheit einzunehmen. Der Artikel wird endlich in obiger Fassung angenommen. Art. 41 befiehlt die Angabe des Namens und Wohnortes des Druckers oder Verlegers und bei Straßenplakaten auch den des Verfassers. Im Unterlassungsfalle trifft den Drucker und Verbreiter eine Strafe bis zu 200 fl. — Art. 42. Dieselbe Strafe erfolgt, wenn ein erdichteter Name angeführt wird. — Art. 43 verfügt zu dieser Strafe noch Arreststrafe bis zu 4 Wochen, wenn fälschlicher Weise der Name eines anderen Druckers oder Verlegers angegeben wird. Alle diese Bestimmungen werden ohne Widerspruch angenommen. Der Ausschuß schlägt einen neuen Artikel vor, durch welchen die Polizeibehörde zur Beschlagnahme von Schriften berechtigt ist, wenn einem der letzten vier Paragraphe zuwidergehandelt wurde. Diese Bestimmung wird ohne Widerspruch einstimmig angenommen. — Den Art. 44 hat der Ausschuß in folgender Weise vorgeschlagen: „Für jede im Königreiche herauskommende Zeitung und periodische Schrift soll ununterbrochen ein verantwortlicher Redakteur bestehen und auf jedem Blatte, Stück oder Heft der Zeitung oder periodischen Schrift genannt seyn. — Der Redakteur muß volljährig seyn und im Königreiche seinen ständigen Wohnsitz haben. Diejenigen, welche wegen Preßverbrechens, oder in Jahresfrist zweimal wegen Preßvergehen rechtskräftig verurtheilt worden sind, können die verantwortliche Redaktion einer Zeitung oder solcher Zeitschrift nicht mehr übernehmen. Ist die Beisetzung des Namens des Redakteurs unterlassen oder ein Redakteur genannt, welcher nach obigen Bestimmungen eine Redaktion nicht übernehmen kann, oder ist der Name erdichtet oder gefälscht, so trifft den Drucker eine Geldstrafe bis zu 100 fl. — Forndran beantragt, daß Individuen, welche wegen Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, Fälschung ꝛc. verurtheilt wurden, 5 Jahre lang nicht Redakteur werden können u. s. w.; Kolb beantragt die Streichung des ganzen Artikels oder wenigstens der Bestimmung, daß wegen Preßverbrechens oder

Digitized by Google

zweimal wegen Preßvergehens Bestrafte nicht mehr Redakteure werden können. Er beanstandet namentlich aber, daß der Redakteur einer Schrift im Königreiche seinen Wohnsitz haben müsse, da hiedurch gelehrte Schriften, deren Redakteure Nichtbayern sind, in Bayern nicht würden erscheinen dürfen. Der Ministerpräsident stimmt in letzterer Beziehung dem Hrn. Kolb bei und schlägt selber eine Abänderung in diesem Sinne vor. Reinhard will, daß ein Redakteur dann erst von seinem Berufe abstehen muß, wenn er viermal wegen Verbrechens oder Vergehens abgeurtheilt wurde. Der Banus Jellachich hat seinen Kroaten auch ein Preßgesetz gegeben, worin einer blos nach viermaliger Verurtheilung von der Redaktion ausgeschlossen ist. Die Kammer wird doch nicht weniger liberal seyn wollen, wie der Banus. — Der Artikel wird mit der Modifikation von Forndran und der vereinigten des Ministerpräsidenten und Kolb angenommen. — Art. 45 will gar, daß von jedem einzelnen Blatte oder Schrift gleich bei Beginn der Vertheilung oder Versendung durch den Verleger zwei mit der eigenhändigen Unterschrift des verantwortlichen Redakteurs versehene Exemplare bei der Distriktspolizeibehörde zu hinterlegen ist. Die Unterlassung wird mit einer Geldstrafe bis zu 50 fl. bestraft. Das wäre eine schöne Arbeit. Da dürfte ein Redakteur an den schönsten Sommertagen keinen Spaziergang machen, sondern in der Druckerei warten, bis der erste Abzug herauskommt, um sich eigenhändig zu unterschreiben. Kolb, Jäger, Kirchgeßner thun gegen diese Plackerei Einsprache. Dr. Jäger ist z. B. Redakteur des Vogesenboten in Annweiler, und befindet sich dermalen in München. Wie ist da möglich, daß er jedes Blatt vor dem Erscheinen eigenhändig unterschreibt? — Das sieht auch der Hr. Ministerpräsident ein, und er beantragt, diesen Artikel nochmal an den Ausschuß zu verweisen, was auch geschieht.

---

73. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 22. Februar.

Man weiß nicht, soll man lachen oder weinen! Gefängniß und Geldstrafen — Geldstrafen und Gefängniß das ist der Refrain des Liedes, das jetzt in der Kammer täglich von Morgen bis Abend gesungen oder vielmehr geheult wird. Die Verhandlungen sind haarsträubend langweilig, und die Beschlüsse so jämmerlich und trostlos, daß einem fast die Kraft gebricht, nur etwas davon niederzuschreiben! — In Gottes Namen wollen wir's versuchen!

Der Antrag Kirchgeßners, daß die Gewerbspolizei gegen Buchdrucker und Buchhändler keine Gewalt ausüben dürfe, wurde auf Vorschlag des Abg. Prinz vom Ausschusse so gestellt, daß die Gewerbspolizei nach Umständen sogar die Concessionen einziehen könne, selbst wenn das Schwurgericht die Betheiligten freigesprochen hat! Der Ministerpräsident findet diese Bestimmung sehr mild, die denn auch von der Kammer angenommen wird!!! — Kolb hat sich bekanntlich dagegen aufgehalten, daß der Redakteur die täglich auf die Polizei zu schickenden Exemplare eigenhändig unterzeichnen muß. Nun hat der Ausschuß beschlossen: „Im Verhinderungsfalle des Redakteurs hat die Unterschrift durch einen nach dem Gesetze befähigten Stellvertreter zu geschehen." Lassaulx meint, wenn auf diesen Ausschußvorschlag eingegangen würde, dann bekäme man Strohmänner oder Prügeljungen (wieder ein neuer ästhetischer Ausdruck!) als Redakteure. So oft nemlich in einem Blatte ein verfänglicher Artikel stände, würde der Redakteur einen solchen vorschieben, der sich für ihn einsperren ließe. Er beantragt daher den Zusatz: Verantwortlich ist der Stellvertreter nebst dem Redakteur. Der Ministerpräsident vertheidigt den Antrag des Lasso. Kolb und Boye sehen nicht ein, wozu man zwei Personen verantwortlich machen soll; doch hilft alles nichts und Lasso's Vorschlag wird angenommen!!! — Der Ausschuß schlägt ferner einen neuen Artikel des Inhalts vor, daß Verleger oder Drucker verbunden ist, sich über den Namen, die Person oder den Wohnort des Verfassers Gewißheit zu verschaffen und diesen auf Verlangen dem Untersuchungsgericht zu bezeichnen. Weigert er sich dessen, oder ist er nicht im Stande, der an ihn ergangenen Aufforderung zu genügen, so ist er, unbeschadet der eigenen strafbaren Verantwortlichkeit, mit Arrest bis zu 14 Tagen und einer Geldbuße bis zu 100 fl. zu bestrafen. Dr. Schmid erinnert an die seiner Zeit vom Ministerpräsidenten abgegebene Erklärung: „Wir dulden keine Opposition von unseren Beamten. Dieser Artikel sey daher unmoralisch und würde dem Spionirsystem nur Thür und Thor öffnen." Auch dieser Artikel

Digitized by Google

wird angenommen. — Art. 46 befiehlt auch dann die Strafen in den letztgenannten Punkten an, wenn der Inhalt einer Schrift nicht strafbar ist. (Hört! Selbst wenn die Schrift nicht strafbar ist, muß der Verleger, wenn das Gericht will, den Verfasser nennen!) — Ist aber etwas Strafbares d'rin, so gibt's natürlich noch schärfere Strafen, wenn der Verleger nicht denunciren will. Die Mehrheit der Kammer hat alles angenommen, alles!

Bayern.

Ein Beweis, daß die Herren Pfarrer sehr auf schöne Münze sehen, lieferte neulich ein Pfarrer bei Vollach, welcher von einem Bäcker, der ihm Getreide abgekauft hatte, keine Kreuzer annahm, indem er sehr naiv bemerkte, er bekäme genug Kreuzer durch Opfergeld!

Aus Landau wird gemeldet: In der Nacht auf den 16. Febr. suchte ein Militärverhafteter (Deserteur aus den Freischaarenzeiten), welcher als krank im Spitale sich befand, zu entkommen. Mittelst an einander befestigter Stricke gelangte er glücklich auf die Straße und hielt sich den Tag über in der Stadt, wie es heißt in einer Brauerei, verborgen, um Abends vor Thorschluß in der Dämmerung das Freie zu gewinnen. Der Aermste ward jedoch durch einen Profoßen am Thor erkannt und zur Haft zurückgebracht.

Pfarrer Müller von Heuchelheim, wegen politischen Beschuldigungen über 6 Monate in Untersuchungshaft gehalten, ist am 17. d. entlassen worden, indem die Staatsbehörde die gegen denselben erhobene Anklage fallen ließ. Und wer entschädigt ihn für die unverschuldete Haft?

Der Kriegszustand in der Pfalz wird wahrscheinlich nach Verkündigung des Preß- und Vereinsgesetzes aufgehoben; denn diese Gesetze thun dieselben Dienste. —

Wie steht's draußen?

Der Fürstbischof von Breslau, Diepenbrock, ist zum obersten Vorstand der katholischen Militärgeistlichkeit der preußischen Armee ernannt worden und wird eine Rundreise bei den verschiedenen Armeedivisionen machen. Ah das sollte man Herrn Valentin auch thun lassen!

Zum Beweis, welch' großes Gewicht man von oben auf die Polizeispitzl legt, dient Minister Manteuffel, der in der preußischen Kammer sagte: „In England und Frankreich gibt es trotz aller Oeffentlichkeit immer geheime Klubbs; zum Glück, finden sich in denselben immer Verräther. So weiß ich auch, daß die geheimen Vereine beschlossen haben, am 6. April den Aufruhr nicht in Berlin, sondern in Magdeburg und Breslau ausbrechen zu lassen. Ich kenne die Anstifter sehr wohl; sie wollen mir an's Leben; aber ich werde die Herren schon beim Kopf zu nehmen wissen."

Man hat keinen Begriff von der Pracht, mit welcher man die Augustinerkirche in Erfurt für den Sitz des Festungsparlamentes einrichtet; die Wände mit den feinsten Sammt-Tapeten, die Stühle von Mahagoniholz und letztere expreß von Berlin verschrieben, da die Erfurter nicht so fein arbeiten können. Uebrigens müssen sich Oberhaus und Unterhaus schon gut vertragen, da sie nur durch eine Glaswand getrennt, in dem einen Schiffe der Kirche tagen. Für ihren Schutz ist auch bestens gesorgt; denn nicht nur daß hundert Constabler und mehrere Polizeicommissäre von Berlin für die Dauer der Sitzungen dort sein werden; auch Reichstruppen des sogenannten engeren Bundes sind angesagt, namentlich Mecklenburger, Braunschweiger und Weimaraner. Hr. von Manteuffel hat bereits ein Logis außerhalb der Stadt, da er auch Equipage mitbringt, miethen lassen.

Alles kann man sich nicht gefallen lassen! In Hammelburg schickten 83 Bürger und Familienväter eine Deputation an ihren Bischof, mit der Bitte, er möchte ihnen gegen den Druck ihres Pfarrgeistlichen Abhilfe gewähren, und denselben anders wohin versetzen, wobei sie erklärten, daß sie aus der kath. Kirche austreten werden, wenn sie abschlägig beschieden und noch länger den Schikanen dieses schwarzen Bruders ausgesetzt würden. — Der Bischof wird Augen gemacht haben!

Im Sommer v. J. war in Oesterreich eine Verordnung ergangen, wonach Leute, welche keinen Paß herzeigen konnten, in jener Gemeinde, wo sie ergriffen wurden, assentirt (unter's Militär gesteckt) werden konnten. Diese Verordnung erwies sich so gut, daß sie auch auf Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Tyrol ausgedehnt wurde. Wenn also einer aus Bayern nur auf ein gutes Glas rothen Wein nach Kufstein einen Ausflug macht und keinen eigenen Paß hat, wird

Digitized by Google

er sogleich gepackt und ihm die Soldatenjacke angezogen.

Auch dem Vesuv wird die Reaktion zu arg und er speit Feuer und Flammen. Seit dem Jahre 1835 wurde in Neapel kein so großartiger Ausbruch mehr gesehen, wie am 8. d. die ganze Nacht hindurch. Das fortwährende Blitzen um den Krater herum, die häufig auflodernden Feuersäulen, und die abfliessende Lava (Gluthstrom) soll ein furchtbar schönes Schauspiel gewesen sein.

Zu Peterburg brach am 6. d. im Palast des Prinzen Peter von Oldenburg, und zwar in der Schatzkammer ein bedeutender Brand aus; der große Silbervorrath des Prinzen ist ganz geschmolzen und ausserdem eine bedeutende Anzahl werthvoller Dokumente (darunter auch Staatspapiere) ein Raub der Flammen geworden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München am 22. Febr. Durch Erlaß des Ministeriums wurden die Polizeibehörden aufgefordert, Acht zu geben, ob nicht die sogenannten Rongianischen Prediger in einem engeren Verhältnisse zu den revolutionären Propagandisten stehen. Diese Prediger dürfen fortan in jenen Orten, wo keine freie Gemeinde besteht, keine Vorträge, z. B. im Wirthshaus, mehr halten. Jede freie Gemeinde muß sich förmlich constituiren und von ihrer Constituirung der Polizeibehörde Anzeige erstatten.

München, 22. Febr. Die Gemeinde Haidhausen erklärte sich bestimmt für die Vereinigung mit München, wenn sie einen Magistratsrath und zwei Gemeindebevollmächtigte selbst wählen darf. In der Gemeinde Giesing wollen die Vermöglicheren von der Vereinigung nichts wissen, dagegen ist die arbeitende Klasse daselbst auf das bestimmteste dafür und hält fast jeden Sonntag in einem dortigen Gasthaus in dieser Angelegenheit Versammlung.

Vermischtes.

Ein englisches Blatt erzählt: Der Bürgermeister von Selkirk (in Schottland) setzte sich Nachmittags zu Tische in Beinkleidern von der Wolle, die früh noch auf dem Leibe eines Schafes war. In der kurzen Zeit von eilf Stunden war die Wolle abgeschoren, gewaschen, gefärbt, gesponnen, gewebt und in Beinkleider verwandelt worden. Eine neue Wollenzeugfabrik bei Selkirk wurde durch dieses Wunder der Industrie neu eingeweiht.

Auf Korfu erhalten die Töchter als Ausstattung nicht Geld, sondern Olivenbäume. Allerdings eine Mitgift, wodurch der Mann fett werden kann.

Neuestes.

München, 22. Februar Abends 6 Uhr:
Das Preßgesetz ist mit 83 gegen 51 Stimmen angenommen!

Briefränzl.

In Regensburg gab jüngst der k. Professor der Physik und Astronomie am dortigen Lyceum, Hr. Dr. v. Schmöger einige allgemein zugängliche Vorlesungen über **elektromagnetische Telegraphie**; durch dessen klare Vorerläuterungen und faßlichen Experimente bekam jeder aufmerksame Zuhörer eine deutliche Kenntniß dieser hochwichtigen Erfindung. Sollte sich in München nicht auch einer der vielen Herren Professoren zu einer solch' uneigennützigen, verdienstvollen Bereitwilligkeit herbeilassen? Der Dank des Publikums und dessen Anerkennung würde gewiß nicht fehlen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

M. Maier, b. Buchbindersohn, 18 J. Joh. B. Moosbauer, Hoftheater-Cheristenssohn v. h., 23 J. Barth. Brenner, Cand. Theol. von Holzheim, 20 J. Ulrich v. Albertini, Cand. Phil. v. Zug in der Schweiz, 19 J.

Frage:

233. Warum werden im hiesigen Leihhause keine Preußenthaler und auch kein Groschen bei Zahlungen angenommen?

230. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

231. Hr. Privatier J. K....k in A. wird ersucht, der Expedition der Volksbötin seine Adresse bekannt zu geben.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram.)

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag Nro. 48. den 24. Februar 1850.

Nachtrag zur 73. Sitzung

am 22. Februar.

Die Preßfreiheit wird mit der letzten Oelung der mildernden Umstände versehen.

Art. 47 befiehlt die unentgeltliche Aufnahme jeder amtlichen oder amtlich beglaubigten Berichtigung, so wie jeder anderen Berichtigung des Angegriffenen gegen die gewöhnlichen Einrückungsgebühren unverändert und ohne beigefügte Bemerkungen in das nächste oder zweitfolgende Blatt. Die Mittheilung der Berichtigung ist auf Verlangen zu bescheinigen. Der zuwiderhandelnde Herausgeber oder Verleger ist in eine Geldbuße bis zu 50 fl. zu verurtheilen. — Forndran will, daß die Erwiederungen auf Angriffe immer unentgeltlich aufgenommen werden, wenn sie nur den einem Blatte möglichen Raum nicht überschreiten. Der Artikel wird mit dieser saubern Abänderung Forndran's angenommen. Da kann Einer wegen einer geringfügigen Sache eine ellenlange Berichtigung bringen, und man muß sie aufnehmen. Das ist der beste Weg, ein Blatt zu ruiniren. Der Art. 48 verpflichtet den Herausgeber oder Verleger eines Blattes zur Aufnahme des gegen ihn gefällten Strafurtheils in seinem eigenen Blatte, wo nicht, 14 Tage Arrest und 100 fl. Strafe. Nach Art. 49 erlischt die Strafbarkeit nach Ablauf von 3 Monaten nach dem Tage der Uebertretung, wenn das Verfahren unterbrochen wurde. Art. 50 dehnt all die gegen Schriften angeführten Bestimmungen auf alle Arten Druckschriften, Gemälde, Bilder, Zeichnungen, Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitte u. s. w. aus. Art. 51 sagt: Die nach diesem Gesetze eingehenden Geldstrafen ꝛc. fallen den Kreisschulfonds des betreffenden Regierungsbezirks zu. Art. 52 verbietet die Eidesleistung zur Ausmittlung der Entschädigungssumme, deren Festsetzung lediglich nach richterlichem Ermessen erfolgt. Diese Artikel finden keinen Widerspruch. Abermals beantragt nun der Ausschuß einen neuen Artikel, wonach den Geschworenen nun auch die Frage gestellt werden soll, ob mildernde Umstände vorhanden seyen? Im Bejahungsfalle darf bei Ausmessung der Strafe die Hälfte des höchsten Strafmaaßes nicht überschritten werden. Das Gericht darf aber bei Vergehen auch unter das geringste Strafmaaß herabgehen und wo durch das Gesetz Freiheitsstrafe und Geldbuße in Verbindung angedroht sind, nur auf das eine oder das andere verhängen. Weiß will diese Wohlthat auch bei Polizeivergehen angewendet wissen. — Der Gerechtigkeitsminister widersetzt sich nach Leibeskräften einer solchen Milde; doch wird diese Bestimmung, die beste und versöhnlichste im ganzen Gesetz, mit allen gegen 2 Stimmen (Lasso und Graf Larosée) angenommen. Art. 55: „Das Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Wirksamkeit und sind alle ihm entgegengesetzten Bestimmungen aufgehoben. Die Staatsminister der Justiz und des Innern sind mit dessen Vollzuge beauftragt," unterliegt keinem Anstand.

Die Abstimmung über das ganze Gesetz geschah Abends ½6 Uhr.

Die letzten Augenblicke der Preßfreiheit.

Abendsitzung vom 22. Februar.

Nachdem der Präsident das ganze Gesetz, wie es aus der 10tägigen Verarbeitung hervorging, der Volkskammer nochmals zu verschlucken gab, wurde zur Abstimmung geschritten. Abg. Boyé verliest eine Erklärung, in welcher die Ansicht ausgesprochen wird, daß es sich hier um ein Verfassungsgesetz handle, welchem zwei Drittel der Abgeordneten beistimmen müssen. Sollte man diese seine Ueberzeugung nicht gelten lassen, so müssen jene Artikel des Gesetzes, welche d

Digitized by Google

über die Preßfreiheit schnurstracks zuwiderlaufen, als ungültig betrachtet werden. Nachdem die Mitglieder der Linken den Beitritt zu dieser Erklärung ausgesprochen, erklärte der Abg. Reinhard, daß Bajonette und Kanonen sein Gewissen nicht beschwichtigen könnten, wenn man dieses Gesetz nicht für ein Verfassungsgesetz hielte, und daß er sich deßhalb der Abstimmung gänzlich enthalte. Präsident: Dann haben Sie sich zu entfernen! — Reinhard: Mit Freuden! (Er nimmt seine Papiere und entfernt sich.) Hierauf wird das Gesetz mit 83 gegen 51 Stimmen angenommen.

Gegen das Gesetz stimmten folgende: 1) Wolf. 2) Tröger. 3) Walz. 4) Hetterich. 5) Prof. Narr. 6) Wallerstein. 7) Hensold. 8) Ch. Schäfer. 9) Christoph. 10) Boyé 11) Gelbert. 12) Zink. 13) Herrlen. 14) Degger. 15) Fischer, Joh. 16) Fillweber. 17) Krämer. 18) Prell. 19) Dr. Schmidt. 20) Rubner. 21) Seiffert. 22) Borst. 23) Amschler. 24) Richter. 25) Weber (Bürgermeister). 26) Stöcker. 27) Gummy. 28) Arnheim. 29) Scheidemantel. 30) Tafel. 31) Domidion. 32) Langguth. 33) Schopp. 34) Dr. Schäfer. 35) Binder. 36) Beer. 37) Hoffmann. 38) Müller Ad. 39) Rauch. 40) Tillmann. 41) Weippert. 42) Kolb. 43) Kleindienst. 44) Krämer. 45) Wimmer. 46) Bayer. 47) Mayer, Thom. 48) Scharf. 49) Hamminger. 50) Kirchgeßner. 51) Köhl.

Bayern.

Der Volksbötin wird folgendes artige Geschichtel mitgetheilt: Ein reicher und vornehmer Herr Graf (□) fuhr von München nach Peis; unterwegs begegnet ihm ein Bauer, welcher mit seinem schweren Holzwagen, auf welchem ein Kälbel sein Mittagsschläfchen macht, nach Vorschrift ausweicht. Die gräfliche Equipasche nimmt aber die Reibe zu kurz und fährt so hart an den Wagen an, daß sie dadurch etwas beschädigt wird. Flugs springen der Herr Graf und sein Bedienter aus ihrer Kalesch' und fallen über den Bauern her, indem sie ihm 20 Gulden für den erlittenen Schaden abverlangen. Das arme Bäuerlein stellt ihnen vor, daß dieß nicht seine, sondern des Grafen Schuld sey, welcher nicht ordentlich ausgewichen u. s. w. Der Graf aber besteht auf die 20 fl. Entschädigung und da der Bauer dieses Geld nicht hat, bemächtigen sich Graf und Bedienter des auf dem Wagen süß schlummernden Kälbels, führen es mit sich fort und versuchen im nächsten Dorfe es zu verkaufen. Da findet sich aber kein Käufer und die beiden Helden sind genöthigt, ihre Beute noch weiter zu befördern. Was aus dem Kälbel ferner geworden, ob es den Weg alles Kalbfleisches gegangen, oder ob es der Herr Graf in ein adeliges Erziehungs-Institut schickte, um es zu einem Ochsen heranzubilden, weiß die Volksbötin nicht; sie theilt die Geschichte mit, so weit sie ihr eben erzählt wurde.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Reichersdorf, Landg. Landau a. d. Isar, mit einem Reinertrag von 910 fl.

Nach dem Landgerichte Werdenfels in Oberbayern wird wegen fortgesetzten Jagdfrevels eine Infanterie-Abtheilung von 80 Mann abgehen, mit dem Auftrag, auf Kosten der betheiligten Ortschaften, so lange zu bleiben, bis sämmtliche Theilnehmer angegeben, alle ihre Feuerwaffen abgeliefert und die Kosten berichtigt sind. — (Sind doch sonst so sehr fromme Leute da oben, und haben sogar den Herrn Döllinger gewählt?)

Das aus 70 Mann bestehende Freikorps in Friedberg ist nun aufgelöst und hat am 20. d. seine Gewehre ausliefern müssen.

In Oberammergau werden am 20. Mai seit 1840 wieder die ersten Passionsvorstellungen stattfinden. Diese Darstellung geistlicher Komödien, wie sie im Mittelalter sehr gebräuchlich war, ist fast aus ganz Deutschland verschwunden; nur in diesem Theile des bayerischen Oberlandes hat sich diese Sitte lebendig erhalten, indem in der Gemeinde Oberammergau, im Ammerthale, immer nach je zehn Jahren zwölfmal im Lauf eines Sommers, in den Monaten Mai bis September, die Leidensgeschichte Christi zur Aufführung kommt. Eine große Bühne wird im Freien aufgeschlagen und die ländliche Bevölkerung theilt sich in die Rollen.

Auf dem Marsche von Mainz nach Oesterreich werden zu Aschaffenburg im Laufe dieses Monats noch österreichische Truppen durchmarschieren und daselbst Rasttag halten. (Nur bald wieder fort damit!)

Wie steht's draußen?

Die badischen Truppen verlassen in diesen Tagen ihre Heimath und marschiren sämmtlich nach Preußen. — Viele Menschen in Baden

Digitized by Google

sind sehr besorgt wegen der Conflicte mit der Schweiz und der drohenden Unruhen in Frankreich. Viele Familien gedenken auf den Frühling das Land zu verlassen und nach Holland zu ziehen. Dagegen wollen viele Familien Basel verlassen und nach Karlsruhe ziehen, weil sie demnächst einen Zug gegen die Schweiz erwarten.

Auf dem Congreß der preußischen Demokraten in Berlin wurde als Losung für die nächste Zeit ausgegeben: Wiedererlangung der Grundrechte und Freiheiten des Volks, welche demselben durch die Verheißungen und Gesetze des Jahres 48 verbürgt sind, besonders des allgemeinen Wahlrechts und einer Verfassung für Preußen und ganz Deutschland auf gesetzlichem Wege.

In Frankfurt ist am 21. d. Nachmittags halb 5 Uhr aus Berlin eine telegraphische Depesche angelangt, wonach die zweite preußische Kammer den außerordentlichen Credit von achtzehn Millionen Thaler einstimmig bewilligt.

In Magdeburg hat sich ein Liebespaar, die Tochter eines Gasthofsbesitzers und ein Unteroffizier der Artillerie erschossen. Der Soldat blieb sogleich todt, das Mädchen lebte unter großen Schmerzen noch eine halbe Stunde. — In Eisenach erschoß sich ein junger Mann unter dem Fenster seiner spröden Geliebten.

In Wien gibt es Universitäts-Professoren, die nur zwei oder drei, mitunter auch gar keine Schüler haben. Am wenigsten Schüler haben die Professoren der Philosophie. Das ist charakteristisch. Die Leutchen denken gewiß: „da so viele Dinge geschehen, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, wozu nützt dann die Philosophie?“

Auf den neuen französischen Münzen ist das Brustbild der Republik, einer jungen Dame mit üppigem Lockenwuchs abgebildet. Wenn man aber die Locken mit dem Finger bedeckt, so sieht man das unverkennbare Profil — Napoleons.

Das neue deutsche Hospital in London wirkt sehr segensreich. In der kurzen Zeit seines Bestehens wurden über 10,000 deutsche Kranke darin verpflegt. Besonders wohlthätig beweisen sich die protestantischen barmherzigen Schwestern.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Febr. Gestern Nachmittags traf eine Abtheilung von 57 Rekruten von Landshut dahier ein, geleitet von einem Offizier und 5 Mann Kuirassiren. Dieselben wurden über Nacht einquartirt und setzten mit dem Morgenzuge der Eisenbahn heute ihren Marsch in die Pfalz fort; sie werden auf der ganzen Marschroute gleich einer diensthuenden Truppen-Abtheilung einquartirt. Seit neuester Zeit werden größere Rekruten-Abtheilungen beständig vom Militär begleitet.

München, 23. Febr. Die hiesigen Lohnkutscher, welche bei dem Magistrate gegen die Errichtung einer Eisenbahn von hier nach Salzburg protestirten, wurden mit ihrer Beschwerde abgewiesen und sind nun ans Handelsministerium gegangen. Seiner Zeit haben die Münchener Lohnkutscher auch gegen die Augsburger Eisenbahn protestirt; ihre Beschwerde wird wohl auch dießmal zu Dampf werden.

Neuestes.

München, 22. Febr. Von mehreren Mitgliedern des rechten Centrums ist vorläufig an das Gesammtministerium die schriftliche Interpellation gestellt worden, wann die revidirte Verfassung der Kammer vorgelegt wird und ob dieser Vorlage das Gesetz über die Reorganisation der Reichskammer vorausgehe? (Dazu wär's endlich Zeit!)

Die östreichischen Minister suchen der Handelswelt große Hoffnungen zu machen. Es soll demnächst eine deutsch-österreichische Zolleinigung stattfinden, und man versichert sogar, daß die ungarischen Zollschranken fallen werden.

Briefränzl.

Dringende Aufforderung an die Polizei! An den beiden Ausgängen des Fingergäßchen's stehen Pfosten, welche, wenn die Stadthauser durchfahren, umgelegt werden können. Nun trifft es sich aber fast immer, daß diese Pfosten nicht mehr aufgerichtet werden, sondern liegen bleiben, und Einsender dieß hatte bei der gestrigen finsteren Nacht das Unglück, über den einen zu fallen, und sein Knie zu prellen und schmerzlich zu verletzen. Es können noch weit ärgere Unfälle geschehen, und es ist die Pflicht der Polizei, gegen die schändliche Fahrläßigkeit, welche diese Pfosten bei Nacht mitten im engen, finstern Wege liegen läßt, energisch einzuschreiten.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 24. Febr.: „Robert der Teufel," Oper von Meyerbeer.

234. Unterzeichnete macht einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bei Eröffnung ihres Ladens, Damenstiftsgasse Nro. 1, die ergebenste Anzeige, daß sie alle Putzarbeiten nach den neuesten Mustern in vorzüglicher Auswahl liefert und empfiehlt sich dabei zugleich durch prompte und billige Bedienung.

Elise Platzer,
Goldschlagers-Gattin.

235. In der Schützenstraße Nr. 3 ist ein schönes Zimmer mit Altane, unmeublirt zu vermiethen.

224—26. (3c) Ein sehr guter Zwilling ist zu verkaufen. D. Ue.

Einkauf alter Spitzen.

228—30. (3c) Alte Brabanter-Spitzen, so wie auch Points, sowohl in gutem als schlechten Zustande werden fortwährend gekauft und gut bezahlt bei

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

230. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

Gestorbene in München.

Justine Kellner, Maurerpaliersfrau, 28 J. Maria Freitag, Münzarbeiterstochter v. h., 46 J. Joseph Hubinger, ehem. Maurerpalier, 69 J. Jos. Norz, qu. Material-Verwalter der k. Gen.-Zoll-Administration, 73 J. Th. Pfeiffer, Kistlerstochter v. Haus, Ldg. Grafenau, 38 J. Jos. Achterland, Tagl. v. Haidhausen, 47 J. Valentin Ebert, Küfergesell v. Würzburg, 25 J. Alois Kircher, Maurer v. h., 24 J. Heinrich Metz, Küfergesell v. Kempten, 19 J.

236. (b)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Münchener Schranne vom 23. Februar 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	38 kr.	12 fl.	7 kr.	11 fl.	27 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	2 kr.
Korn.	7 „	15 „	6 „	58 „	5 „	41 „	— „	— „	— „	13 „
Gerste.	7 „	15 „	7 „	2 „	6 „	48 „	— „	1 „	— „	— „
Haber.	4 „	42 „	4 „	25 „	4 „	10 „	— „	— „	— „	5 „
Leinsamen.	15 „	25 „	14 „	24 „	13 „	38 „	— „	— „	1 „	9 „
Repssamen.	— „	— „	29 „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3028 Sch. Korn 1273 Sch. Gerste 5034 Sch. Haber 1060 Sch. Leinsam. 107 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 604 „ „ 314 „ „ 331 „ „ 42 „ „ 80 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag Nro. 49. den 26. Februar 1850.

Wie steht's herinnen?

München, 25. Febr. Die bayrische Volkskammer erhält für ihre ungeheure Thätigkeit, welche der Präsident mit Recht in Schutz nimmt, demnächst wieder einen neuen Spielraum. Die Regierung denkt abermals einen Pump von 13 Millionen zu machen und die Kammer soll die Erlaubniß dazu geben. Das wird auch ohne Weiteres geschehen, denn die Kammer ist sehr thätig. Zu den gewöhnlichen Conscribirten wird ein neues Aufgebot von 24,000 Mann erhoben; diesen *Frühling soll's ja los gehen.* Wie, wo, wie so, *wann, warum?* — weiß kein Mensch zu sagen. Gegen Demokraten helfen Soldaten, aber 's kostet Dukaten! Die verschiedenen neuen Anlehen *beweisen's.* A propos! Mit einem Krieg gegen die Schweiz ist's nichts! Der Präsident der Eidgenossenschaft erklärt in einem Schreiben an die Eidgenossen, daß er von jenen Kriegsdrohungen der Großmächte gegen die Schweiz kein Sterbenswörtl weiß und die dumpfen Gerüchte aus der Luft gegriffen sind, sintemalen die Eidgenossen ihre Pflicht erfüllen und Niemand es wagen wird, in ihre Wirthschaft was einzureden. Die grossen Herren, welche ihren Hader unter sich mit allem diplomatischen Geschreibsel nicht beilegen können, wollen sich selber gegenseitig die Zähne zeigen. Der Herr von der Pfordten scheint auch nicht *mehr so gut* österreichisch gesinnt, wie noch vor Kurzem. Man munkelt von Undankbarkeit des österreichischen Kabinets, welches ganz vergessen hat, wie Bayern seine politische Ehre, sein Höchstes, auf's Spiel setzte, um der schwarzgelben Staatsweisheit dienstfertig zu sein. Oesterreich will von einem deutschen Reichstag und von einer deutschen Verfassung durchaus nichts wissen und *spricht* seine früheren heimlichen Gedanken jetzt *offen aus.* Die vier Königreiche sehen allmählig *ein,* daß Oesterreich seit Jahr und Tag sie eigentlich nur zum Besten gehabt habe. Wenn's so fortgeht, so hört man ganz gescheidte Leute sagen — wenn's so rückwärts fortgeht, so wird der Norden von Preußen und der Süden von Oesterreich mediatisirt, das heißt eingesteckt. Die Bürger und Landleute werden bei diesem Gedanken freilich erschrecken, denn sie denken noch an das alte Sprüchl: Lieber bayrisch sterben als östreichisch verderben. Aber den Spruch kennen die vornehmen Herrschaften nicht, und die Volksbötin glaubt kaum, daß sich die Mehrzahl unserer Cavaliere viel daraus macht, wenn sie morgen bei der kaiserlich österreichischen Aristokratie assentirt werden. Diese Leute sehen dem Herrn von der Pfordten gewaltig auf die Finger, sie halten ihn — (sein nicht lachen!) — für zu freisinnig, für zu deutsch gesinnt! — Ja wohl, das gegenwärtige Ministerium, welches nebenbei auch noch aus bürgerlichen Leuten, aus ehemaligen Magistern besteht, wird in den höheren Regionen, wo der Wind aus dem FF geht, für zu populär gehalten, und man will sich eines aus dem Adels-Lexikon herausſuchen; wenigstens einen Grafen und das übrige Barone. — Ja, ja — ihr mögt's jetzt glauben oder nicht, es ist doch so. Jene nämlichen Herren, welche die dankbaren Stützen des Ministeriums bildeten, als dieses der deutschen Einheit Fußtritte versetzte, werden es auch wieder zum Fall bringen. Das erste Anzeichen äußerte sich bei der Emanzipationsfrage der Juden, wo die hochadelige Vollblutskammer den Ministern die vollständigste Niederlage bereitete. Von dieser Seite stützt man die Regierung nur so lange, als sie zur Verfinsterung und Knechtung sich geneigt zeigt. So oft es gilt Freiheiten zu unterdrücken, sehen wir die schwarzen Brüder und die Adeligen gleich bei der Hand. — Als man dem Volke die Jagdfreiheit nahm, waren die Reichsräthe noch viel ministerieller als das Ministerium; sie eroberten sich ja eines ihrer

Digitized by Google

verloren geglaubten Vorrecht wieder zurück. Als es galt, das Versammlungs- und Vereinsrecht zu zerhacken, waren die Reichsräthe wieder gleich bei der Hand. Die Preßfreiheit zu ersticken werden sie auch nicht säumig sein und so oft es gilt, einer „Errungenschaft" den Rest zu geben, werden wir diese lebendig-todte Ritterkammer im Gefolge der Minister sehen. Auch die Millionen helfen sie dem Volke aus der Tasche holen, weil man sie zur Bajonnetenherrschaft braucht, ohne welche das Volk nicht jener Knutenglückseligkeit der Ordnung und Ruhe theilhaftig werden könnte. Wie gemeinschädlich, sowohl für Völker als auch für Fürsten dieses Junkerthum ist, wird ein nächstes Blättl nachweisen. Vorläufig aber wollen wir die Reichsräthe bedauern, es geht ihnen recht schlecht, denn sie leben schon so lange nur von Fidei-Commiß-Brod!

Bayern.

München, 24. Febr. Unser bayrischer Landsmann Dr. Wertheim, welcher schon während der Cholera in München sich verdienstlich hervorthat, geboren in Furth von wackeren israelitischen Eltern, erhielt vom Präsidenten der französischen Republik wegen seiner aufopfernden Thätigkeit während der Cholera in Paris die Ehrenmedaille. In den jüngsten Tagen überschickte diesem nicht emanzipirten Juden auch die allerkatholischste Königin von Spanien das Ritterkreuz des k. Isabellenordens als Anerkennung für seine ausgezeichneten Dienste als Arzt während der Cholera. (Die bayrischen Reichsräthe werden der Königin von Spanien eine Mißfallens-Adresse zuschicken.)

München, 25. Febr. Als höchst charakteristisch verdient es erwähnt zu werden, daß ein gewisser hoher Herr Kartätschianus, der nun gar heftig gegen die Judenemanzipation votirte, und in Privatzirkeln äußerte, daß kein Jude mehr in die zweite Kammer kommen dürfe — daß dieses Kartätschengenie in den verhängnißvollen Tagen des März 1848, als der allgemeine Haß sich auf ihn warf, und er selbst für sein Leben fürchtete, sich drei Tage und drei Nächte dahier bei einer jüdischen Familie verborgen hielt, von derselben genährt und gepflegt und wenigstens auf Gefahr für die Fenster und Kreuzstöcke des Hauses der thatenlustigen Menge entzogen wurde. Jetzt ist jene Gefahr freilich vorüber, und es wäre interessant zu wissen, ob Herr Kartätschianus noch manchmal an die Lage denkt, wo er Schützling einer Judenfamilie war, namentlich wenn ihn sein heiliger Eifer gegen die Emanzipation ergreift?

Der Kreis-Ausschuß des Frauenvereines zur Förderung des Seidenbaues in Schwaben und Neuburg unter der Leitung der Vereins-Präsidentin Antonia Gräfin zu Pappenheim, ladet alle patriotischen Freunde der Landwirthschaft und Industrie in jenem Kreise ein, sich diesem schönen Vereine zur Förderung des schon vor drei Jahren begonnenen und so erfolgreichen Unternehmens anzuschließen. Wer sich dem Seidenbau selbst nicht widmen kann, kann durch einen Jahresbeitrag von nur 1 fl. die Sache fördern; an die Kreis-Vereinsmitglieder werden im April Raupeneier und Maulbeersamen unentgeldlich verabreicht.

Wie steht's draußen?

In sehr vielen Wahlorten Würtembergs wurden auf den König 60 und oft mehr Stimmen abgegeben; so in Heilbronn, Leonberg ꝛc. ꝛc., in Cannstatt trugen sogar 105 Wahlzettel den Namen des Königs. — Er ist aber überall gegen die Demokraten durchgefallen.

Telegraphische Depesche: Kassel, 23. Februar Vormittags 10 Uhr: Das gesammte Ministerium hat seine Entlassung erhalten; das neue Ministerium ist gebildet.

Der französische Finanzminister hat Befehl ertheilt, daß in ganz Frankreich das Schießpulver nur auf eine Bescheinigung der Bürgermeister mit dem beigesetzten „Gesehen" des Unterpräfekten verkauft werden dürfe.

In New-York ist am 8. d. ein Dampfschiff mit 2½ Millionen Doll. Goldstaub aus Californien angekommen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. Febr. Das Münchener Oktoberfest wird heuer alle Begriffe übersteigen und die alten olympischen Spiele in Griechenland sollen Tändeleien dagegen sein. Einmal wird die riesengrosse Statue der Jungfrau Bavaria mit dem aus der Luft gegriffenen Siegeskranz und dem gefräßigen Löwen feierlich enthüllt, nebst einem Dankgottesdienst, daß der blauweiße Par-

Digitized by Google

titularismus die Gefahren einer Vereinigung Deutschlands so ausnehmend glücklich überstanden hat. Am Fuße der Göttin wird Herr Halbinger sein Lager aufschlagen, und man wird von Früh bis Abend Bier trinken und Bratwürste verzehren und sich dabei fortwährend an dem Anblick Bavariens erbauen können. Der Patriotismus wird Viele bis tief in die Nacht an jene Stelle fesseln und alles wird fidel, nicht blos weil die Hydra der Revolution gründlich getödtet, sondern auch, weil man den Händen der emanzipationssüchtigen Juden entronnen ist; und das Bier aus dem Wahlbezirk des Herrn Sepp möchte die „naive Gemüthlichkeit" mannigfach wieder zu jenen kernhaften Aussprüchen begeistern, wie sie in den bekannten Adressen mit so glänzendem Erfolg angewandt wurden. Es ist nur zu fürchten, daß beim Wettrennen hie und da ein Roß, durch den ungewohnten Anblick der Riesin Bavaria scheu gemacht und zum Ausspringen verleitet wird. Außer der Enthüllung und den gewöhnlichen Oktoberfreuden bekommen wir auch noch Aufzüge verschiedener Zünfte und Kasten, Faustkämpfe, Sacklaufen und anderes zu genießen, was jedem billig Denkenden gefallen muß. Eine auserlesene Gesellschaft wird im hohlen Leibe der Bavaria ein Diner geben, und wenn der aufmerksame Betrachter allerlei Töne aus ihrem Innern aufsteigen hört, so sind es gewiß höchst loyale Trinksprüche jener Tafelgenossen.

Die Stadt München soll nun eine neue Zierde erhalten: in der St. Anna-Vorstadt will ein Verein dortiger Inwohner zu der St. Annakirche zwei Thürme im großartigen Style bauen lassen, was auf **15,000** fl. veranschlagt ist. Das Beste dabei ist: daß wieder Leute Arbeit und Verdienst dadurch erhalten. — Gestern Vormittag wurde im kleinen Rathhaussaale die öffentliche Rechnungsablage der Landwehr-Regimentskassa, sowie die Wahl neuer Mitglieder zur Cassa-Commission vorgenommen, wobei Chargen und Wehrmänner in Uniform zahlreich erschienen. — Nächsten Mittwoch den **27.** Vormittags wird die feierliche Einweihung des neuen Friedhofes durch den Hrn. Erzbischof und darauf durch die protestantische Geistlichkeit stattfinden. Nachmittags wird dann die Leiche des Direktor Gärtner in die neue Gruft gebracht und den nächsten Montag darauf die des Professors Schwanthaler.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, **26.** Febr. z. E.: „Die Hochzeitreise." Lustspiel. Hierauf z. E.: „Der junge Werther und seine Leiden." Lustspiel.

Gestorbene in München.

Georg Thomas v. Schmitt, qu. k. Appell.-Ger.-Präsident v. Amberg. 80 J. Wilh. Ruttmann, ehm. Hutmachermeister v. Augsburg.

238—40. (3a) Unterzeichneter beehrt sich hiemit auf folgende Artikel **besonders** aufmerksam zu machen:

Ellenbreite einfärbige Ginghams .	16 kr.
Carrirte u. einfärbige „	von 12 bis 16 kr.
Meubel-Pers hell und dunkel	von 18 bis 24 kr.

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

236. Die wöchentlichen Versammlungen finden

jeden Dienstag

Abends 7 Uhr im Saale des kleinen Rosengartens statt, zu welchen auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Zugleich werden Alle, welche an dem, am 18. April von hier über **Mannheim, Paris** und **Havre,** nach **Nord-Amerika** abgehenden Auswandererzug theilnehmen wollen, eingeladen sich schriftlich in frankirten Briefen, oder **mündlich** im Lokale des Direktoriums, am Frauenplatz im Silberarbeiter Mayrhofer Hause 3. Stock, in den **Mittagsstunden** von 1 bis 3 Uhr anzumelden.

☞ Von der letzten Nummer des Punsch ist die **dritte Auflage** erschienen.

Digitized by Google

An Herrn Hofkaplan und Geschäftsführer Müller.

217. Auf das bösartige Inserat im Volksboten Nro. 42 erwiedere ich dem Hrn. Müller, Geschäftsführer des hohen Ludwigs-Missions-Vereins folgendes: Vor Allem frage ich Sie, welche Fähigkeiten muß denn eigentlich ein Missionär besitzen? Muß er etwa verschmitzt sein und Heuchelei zur Schau tragen; und Christum nur im Munde, Bosheit und Verfolgungssucht aber im Herzen haben? Wenn dieß der traurige Fall ist, dann muß ich freilich gestehen, daß ich Gottlob alle diese Fähigkeiten nicht besitze und besitzen will. Sind es moralische oder wissenschaftliche Merkmale, die mich zur Mission inhabil machen? Warum sprechen Sie sich hierin namentlich nicht bestimmt aus? Sind es moralische? Ohne Furcht, ja mit Vergnügen, werde ich meinen Wandel mit dem Ihrigen in die Wagschaale der Gerechtigkeit legen und es wird sich dann zeigen, ob mein curriculus vitae reiner ist, oder der Ihrige, wenn Sie gleich die schönen Rosen pflücken und ich die feindlichen Dornen in der Tiefe meines Herzens schmerzlich empfinden muß. — Sind es wissenschaftliche? Diese können es wieder nicht sein, weil ich durch die freiwillig gemachten **Examina Theologiae** bei der theologischen Fakultät zu Würzburg, in dieser, wie in jeder andern Beziehung laut meinen Zeugnissen, die besten Noten erlangt habe, die ich mit Vergnügen in der Expedition, für das geehrte Publikum zur gefälligen Einsicht hinterlegen werde, damit dasselbe Gelegenheit hat, sich genau von mir zu überzeugen, ob ich schuldig oder unschuldig einer so schmachvollen, ja selbst öffentlichen Verfolgung verfallen bin. — — Wäre auch nur ein Merkmal von diesen zweien vorhanden, warum hat denn der Missions-Verein nach Ihren eigenen spätern Aussagen selbst, mir früher schon das Reisegeld nach Amerika genehmigt? — was mir aber nicht zur schriftlichen Kenntnißnahme in meiner Abwesenheit von München zu gekommen ist, welche Wahrheit ich gewissenhaft mit meinem Ehrenworte bekräftigen kann. Warum wird mir jetzt auf meine sechsmaligen Bitten das Reisegeld, ohne Angabe eines auch nur nothdürftigen Motivs verweigert? — — Warum dichten Sie mir plötzlich selbst in öffentlichen Blättern Unfähigkeit an? — Muß nicht durch eine so unedle Handlungsweise, durch welche Sie unläugbar Ihren innern Charakter öffentlich selbst nachtheilig verrathen haben, Ihr Angesicht eine Schamröthe überziehen? Wäre Ihre Unwahrheit Wahrheit, wie könnte ich von drei ausländischen hohen apostolischen Würdenträgern, hochderen ausgezeichneter Ruf allbekannt ist, weil hocheiese noch wahre Nachfolger der Apostel in Wort und That sind, mit „ausgezeichneten" bischöfl. Empfehlungen zum Behufe der Mission gnädigst gewürdiget und beglückt worden sein? von denen ich einstweilen der Kürze wegen, nur eine bischöfl. Empfehlung im getreuen Auszuge nach der Urkunde, am Ende meiner heutigen Erwiederung anschließe. Sie werfen mir ferner vor, daß ich Beiträge sammle, verschwiegen aber böswillig, daß ich auf meine eigenen Kosten eine religiöse Druckschrift erst kürzlich zum Zwecke meiner Reise herausgeben mußte, weil Sie mir das schuldige Reisegeld nach Amerika ohne Motiv vorenthalten und lieber Ausländer, als Landeskinder, in dieser Beziehung begünstigen. — Zu Ihrem Verdruße muß ich Ihnen sagen, daß meine Druckschrift Beifall und große Abnahme findet, selbst Se. Maj. der König Ludwig I. geruhten ein Exemplar von mir Allerhuldvollst anzunehmen und mich mit einem wahrhaft königlichen Geschenk zu beehren. Zum Schlusse ersuche ich das verehrliche Publikum, sich durch die Machinationen des Priesters Müller nicht irre machen zu lassen, und mir das bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen nicht zu entziehen.

München am 22. Februar 1850.

Theophilus Hafenmayer,
absolvirter Theolog und angehender Missionär von
Nord-Amerika.

Auszug Nro. II.
Bisthum von Straßburg.

Straßburg, 7. März 1848.

Gnädigster Herr!

Heute, gnädigster Herr, bin ich im Stande Ihren Wünschen zu entsprechen, und so glücklich, Ihnen einen guten Candidaten aus Bayern anzuempfehlen, welcher mir selbst ganz besonders vom Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Freiburg anempfohlen wurde. Er heißt Theophilus Hafenmayer und ist mit „ausgezeichneten" Zeugnissen versehen.

Er hat den Cursus der Theologie beendigt und kann sogleich ausgeweiht werden.

Ein Jahr brachte er im Seminar von Freiburg zu und erwarb sich die Achtung der vortrefflichen Vorsteher jenes Hauses.

L. S.

Andreas,
Bischof von Straßburg.

An hochwürdigsten Herrn Dr. O'Connor,
Bischof von Pittsburg in Amerika.

---

241. Sonntag Abends ging eine goldene Damen-Cylinder-Uhr von der Müllerstraße bis in's Theater verloren. Wer sie Müllerstraße Nro. 24 über 1 Stiege abgibt, erhält 2 Kronenthaler Belohnung.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nro. 50. den 27. Februar 1850.

Im Februar 1850.

Zwei Jahre sind nun verflossen, seit der politische Sturm über Europa hereinbrach. Jetzt ist Europa ruhig; aber selbst die entschiedensten Freunde der Ruhe fühlen: Europa bleibt nicht ruhig! — Das ist nicht die Ruhe drr Genesung nach dem Fieber; nein, es ist nur die Ermattung und Abspannung, welche nach dem ersten Anfalle eintreten mußte, nachdem die Revolution und die Reaktion in schnellem Wechsel über die Völker hingezogen. Mag man nun auf demokratischem Standpunkte stehen, wo man eine neue Revolution prophezeit, weil man sie wünscht, oder auf aristokratischem, wo man sie fürchtet; das muß Jeder gestehen, der ein gesundes Auge für die Entwickelung der Weltgeschichte hat: die gegenwärtige Krankheit der Völker Europa's ist nicht geheilt. Die aristokratische Partei hat jetzt allenthalben den Sieg errungen, die demokratische ist zertrümmert und flüchtig, ein Vertrag zwischen beiden und darum ein wirklicher Friede ist nicht zu Stande gekommen. In Deutschland war der hoffnungsvolle Versuch eines solchen Vertrages eingeleitet: die Reichsverfassung. Der Versuch ist leider gescheitert! Aber in dem Augenblick, wo dieser Völkercontrakt von der damals schon siegreichen Reaction zerrissen wurde, in dem Augenblicke erklärte sie, ohne es zu wissen, die Revolution für fortdauernd. Wie die vorwärtsdrängende Partei im Jahre 48 nicht die Linie kannte, wo sie anhalten mußte, um das bisher Errungene zu befestigen und dauernd zu machen, so hat im Jahre 1849 die rückwärtsdrängende Partei nicht erkannt, wo sie stehen bleiben mußte, um in weiser Mäßigung sich mit dem Geiste des Jahrhunderts zu versöhnen; sie hat nicht nur die besiegten Gegner unschädlich zu machen gesucht, sie hat Rache genommen, blutige Rache! So sehr wir den Frieden lieben, — die Wünsche und Hoffnungen des gesammten Volkes sind nicht befriedigt, nur die Rachsucht einer Partei, und darum dürfen wir uns nicht verhehlen: Europa wird nicht ruhig bleiben, es kann nicht ruhig bleiben. — Noch mehr, als aus diesen allgemeinen Gründen, muß diese Befürchtung uns als wahr erscheinen durch die Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage selbst, namentlich der Zustände in Frankreich. Das monarchische Europa hat bisher schon mehrere Republiken in sich getragen und mit Frieden geduldet; aber diese waren klein und ungefährlich für das monarchische Prinzip. Die Schweiz war eigentlich bis zum Jahre 1847 noch keine Republik, sondern ein loser Verband verschiedener aristokratisch-republikanischer Kantone; erst in jenem Jahre ist dieses Bergland ein einheitlicher Staat mit demokratischen Einrichtungen geworden, und seitdem von größerm Gewicht in dem Staatenverhältniß Europa's. Frankreich, wenn auch gegenwärtig in seiner Regierung von russischem Einflusse beherrscht und nur dem Namen nach Republik, Frankreich ist dennoch Republik und dies Gottesgnadenthum, der Zauber der prinzlichen Geburt, kurz des Monarchismus in diesem mächtigsten Landstaate Europa's zerstört. Frankreich ist Republik, das heißt aber: den monarchischen Staaten Europa's ist die Ruhe genommen, sie müssen mitten im Frieden den Kriegszustand in sich haben und kolossale Heere halten; das monarchische System Europa's hat eine gefährliche große Lücke; das monarchische System hat nicht wahrhaft gesiegt, so lange Frankreich Republik heißt. Wahrhaft constitutionell-monarchische Staaten, wie sie im Jahre 1848 in Deutschland beabsichtigt waren, hätten wohl neben einer Republik Frankreich bestehen können, die gegenwärtigen Säbel- und Priester-Monarchien nicht. Innere Nothwendigkeit treibt die monarchischen Staaten, der Republik Frankreich ein Ende zu machen, und zwar bald; denn je länger die Republik dort steht,

Digitized by Google

desto mehr gewöhnt sich das Volk und das Heer daran, desto fester wird sie. Schon haben sich die bedeutendsten Generale für Aufrechthaltung der republikanischen Regierungsform erklärt. Was bleibt den Monarchien Europa's zu thun? Frankreich geradezu angreifen? Das hieße alle streitenden Parteien Frankreichs eben gegen die Angreifer vereinigen. Also im eigenen Innern muß die Republik gestürzt werden. Ein Staatsstreich in Frankreich ist nothwendig, das Volk hat selbst geholfen durch die Wahl des Abenteurers Napoleon. Dieser wird von zwei Gewalten zu einem Staatsstreich getrieben, durch seinen thörichten Ehrgeiz und durch den Einfluß der Monarchien. Aber der Staatsstreich ist bedenklich, der Sieg des kleinen Neffen sogar höchst unwahrscheinlich, der Präsident ein Spielball der Parteien. Mißlingt der Staatsstreich, dann steht in Frankreich die Republik fest, für immer! Wir glauben nicht an einen Krieg zwischen den Monarchien selbst, so viel Stoff auch dazu vorhanden wäre; aber wir glauben an den nothwendigen Krieg der Prinzipien und Staatsformen in Europa, den Krieg zwischen Frankreich und der Schweiz auf der einen, den Monarchien auf der andern Seite. Also Europa kann nicht ruhig bleiben, nicht einmal bis zu einer neuen französischen Präsidentenwahl.

In der heutigen

74. Sitzung der bayr. Volkskammer

wurde nichts weiter gethan, als der Antrag des Herrn Heine auf Organisirung einer Anklage-Jury bei Preßvergehen und Verbrechen — verworfen. Anklage-Jury heißt ein Schwurgericht, welches zu entscheiden hat, ob eine Untersuchung eingeleitet werden soll. Wenn die Geschwornen von einem Preßerzeugniß erklären, daß dagegen eine Untersuchung, z. B. wegen Hochverrath, Majestätsbeleidigung u. s. w. geführt werden soll, so ist dieß von größerem Gewicht, als wenn ein Staatsanwalt die Strafbarkeit herausdüpfelt. Auch wäre mancher unnützen Untersuchungshaft dadurch vorgebeugt. — Doch wie gesagt, der Antrag wurde verworfen.

Bayern.

München, 26. Febr. Die Israeliten von München überreichten der Volkskammer eine Dankes-Adresse, worin sie jenen „Kämpfern für Recht und Gerechtigkeit, Licht und Wahrheit“ ihren Dank darbringen. In dieser Adresse heißt es unter Anderm: „Sie wollten unserm erhabenen Monarchen die Erfüllung seines verheißenden Wortes ermöglichen; Sie wollten auf den Altar des Vaterlandes alle Gaben hochherzig niedergelegt wissen, die man in ernster Stunde ihm feierlich gelobte; Sie wollten dem besänftigten Genius desselben darbringen, was man dem zürnenden vorzuenthalten nicht gewagt hat. Hat daher auch das entgegengesetzte Votum der Kammer der Reichs-Räthe, in Widerspruch mit der von den Räthen der Krone warm vertretenen Gesetzesvorlage und der Stimme der wahren Volksvertreter, 60,000 Staatsangehörige wie ein Schlag aus finstern Höhen getroffen, so ist doch wahrlich unser Dank gegen Sie, edle Männer, nicht weniger warm und lebhaft ꝛc. ꝛc. In Ihrer Mitte hat der Nothschrei der Unterdrückten ihren verdienten Wiederklang gefunden und Sie werden auch alle Fesseln zu lösen wissen, die zur Schmach des engern Vaterlandes, im großen deutschen Vaterlande, den bayerischen Juden allein noch drücken.“

München, 26. Febr. Amtlichen Mittheilungen zufolge sind in jüngster Zeit falsche österreichische Viertel-Eingulden-Banknoten, so wie falsche dergleichen Eingulden-Banknoten erster Ausgabe im Umlauf.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Wang, Ldg. Wasserburg, mit einem Reinertrag von 756 fl.

Im nahen Markte Holzkirchen ist ein gräßliches Verbrechen geschehen. Gestern am 25. Nachmittags entfernte sich die dortige Schullehrersgattin mit ihren zwei Kindern, wovon das eine vier, das andere aber erst ein halbes Jahr war, und erwürgte zuerst ihre beiden Kinder und hierauf entleibte sie sich selbst; diese fürchterliche That fiel eine kleine Viertelstunde vom Markte entfernt vor; die Ursache hievon ist um so unerklärlicher, als die Frau in sehr zufriedener Ehe mit ihrem, allgemein geachteten Manne lebte und auch mit keinen Nahrungssorgen zu kämpfen hatte. Einige Leute sagen aber, daß sie an religiöser Geistesverwirrung gelitten habe.

Vor einigen Tagen sprang zwischen Nördlingen und Oettingen ein Arrestant, der auf der Eisenbahn transportirt wurde, während des stärksten Laufes des Zuges aus dem Waggon ohne erheblichen Schaden zu leiden, so daß er entfliehen

und erst später wieder zur Haft gebracht werden konnte.

Wie steht's draußen?

Der König von Preußen hat an die Karlsruher Bürgerwehr, zur beliebigen Vertheilung an die Offiziere mehrere rothe Adlerorden geschickt. Die Bürgerwehr will aber die Orden nicht annehmen und die Offiziere wollen sie nicht tragen. Der Kommandant der Bürgerwehr, Oberst Gerber, ist in der größten Verlegenheit; er meint, man solle wenigstens die Orden an die Fahnen hängen und dem Großherzog und dem König von Preußen doch nicht eine solche Kränkung zufügen; bis jetzt hat man sich auch zu diesem Vorschlag noch nicht verstehen wollen.

In Frankfurt kam folgende telegraphische Depesche aus Berlin vom 23. d. Abends 7 Uhr an: Auch die erste Kammer hat den Staatskredit von achtzehn Millionen Thaler zu Militärzwecken fast einstimmig bewilligt.

Der des Mordversuches gegen den Prinzen von Preußen angeklagte Adam Schneider von Niederingelheim ist freigesprochen worden.

Die preußische Regierung fordert, die preußische Kammer bewilligt. Nur beim außerordentlichen Kredit für den Kriegsminister kamen einige interessante Redensarten vor, z. B. Hr. v. Belkerath: „Die beschworne Verfassung und der Erfurter Reichstag sind zwei Säulen des Vertrauens". Graf Arnim: „Die Regierung Friedrich Wilhelms IV. bietet alle Garantien für eine Politik der Ehre und des Rechts (siehe Schleswig-Holstein! Baden! Schweiz!)". Wozu weitere Aufklärungen über diese Politik? Die Kammer bewilligt einstimmig. Kriegsminister: „Ich danke im Namen der Armee, die jederzeit das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen wird." Das ist neu, daß sich die Armee bedankt; denn die Bewilligung geschieht nicht in ihrem, sondern in des Staates Interesse. Aber freilich, in Preußen, wo „der Thron auf den Siegen unserer Heere ruht", ist Alles anders. Die Consequenz der Rede des Kriegsministers ist, daß die Armee im Fall der Nichtbewilligung die Kammer zur Rede, vielleicht vor ein Kriegsgericht gestellt hätte!

In der Festung Erfurt sind bereits außerordentliche Anstalten getroffen, um die Feier des Empfanges der Abgeordneten so glänzend als möglich zu machen. Ein Dekorations-Maler ist beauftragt, ein Bild in den größten Dimensionen auszuführen, welches die Ansicht von Erfurt mit sammt der Augustiner-Kirche darstellen und in dem Augenblicke sichtbar werden soll, wo der Trinkspruch auf das deutsche Festungs-Parlament ausgebracht wird. Die Stadt Berlin wird ihre Fahnen und sonstigen Verzierungen, nebst Gensdarmen und Polizeispitzeln, zu dem Feste hergeben.

Ein vergessener Posten. Als die deutsche Reichs-Centralgewalt abtrat, weil ihr leider das deutsche Reich abhanden gekommen war, vergaß sie einen weit vorgeschobenen Posten einzuziehen, ihren Gesandten in Nordamerika, Herrn v. Rönne. Der Mann hält wie ein guter Soldat auf seinem Posten aus und ist noch immer dort.

Zu New-York sprang am 4. d. in einem Fabrikgebäude der Kessel einer Dampfmaschine von 200 Pferdekraft, zertrümmerte das 6 Stockwerk hohe Haus und tödtete und verwundete über 100 Menschen.

Die halbe Stadt San Franzisko in Californien ist am 24. Dez. v. J. abgebrannt. Der Schaden beträgt bei 2 Millionen Dollars. — In diesem jungen Staate ist die Sklaverei als unzulässig erklärt worden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Febr. Die große, deutsche Fahne auf der Feldherrnhalle hat aufgehört, ein guter Barometer zu sein. Sonst erschien sie an jedem heitern Tage; aber jetzt scheint es für sie keine heitern Tage mehr zu geben. Kurzum, die deutsche Fahne hat sich auf französisch empfohlen. Nun bleibt nur noch zu wünschen übrig, es möchte die lange Fahnenstange auch verschwinden, denn es ist sehr gefährlich geworden, der deutschen Sache die Stange halten zu wollen.

In den Jahren 1845—1848 incl. wurden durchschnittlich 51 Personen jeden Monat wegen Verbrechen oder Vergehen durch die Polizeibehörde an die zuständigen Gerichte abgegeben.

Seit den 10 Monaten des Bestehens der Schwurgerichte beträgt die Zahl der Ueberwiesenen aber nicht 33, sondern 312, wornach auf jedes Monat 31 kommen.

Hienach dürfte die in Nro. 46 der Volksbötin dd. München 13. Febr. gegebene Nachricht zu berichtigen sein.

Digitized by Google

448.

Einladung.

Die Studentenverbindung Suevia feiert im Jahre 1853 ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Dieß veranlaßte die in München anwesenden Corps- u. Renonçe-Philister zu einem Vereine zusammenzutreten, dessen Zweck es ist, durch jährliche Beiträge einen Fond zu gründen, um dieses Fest würdig feiern und zugleich ein Stipendium für ein Schwabenmitglied gründen zu können. Behufs dessen haben wir bereits ein Schreiben an die ehemaligen Mitglieder dieses Bundes, welche auszumitteln uns nur immer möglich war, überallhin ergehen lassen. Wir ersuchen nun freundschaftlichst alle diejenigen Corps- und Renonçe-Philister der Suevia, denen ein solches Schreiben nicht zugekommen ist, dieß uns gefälligst anzuzeigen.

München, am 20. Februar 1850.

Im Namen des Ausschusses:
Dr. Zenger,
Kgl. Universitätsprofessor.

K. Odeon.

Mittwoch, 27. Febr. (2. Abonnement-Conzert der Mitglieder der k. Hofkapelle):

1. Abtheilung.

Zum Erstenm.: Sinfonie von Reissiger.

2. Abtheilung.

Arie aus der Oper „Il Matrimonio segreto" von Cimarosa. Z. C.: Concert für Violine von Vieuxtemps. Z. C.: Jagdlied u. „Frühzeitiger Frühling" v. Mendelssohn. Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven.

Gestorbene in München.

Barb. Hilmer, Gärtnerstochter v. Straubing, 23 J. Maria Anna Federer, Bedientenstochter, 19 J. L. Beck, b. Schneider, 62 J. Marg. Both, b. Tischlerswittwe, 64 J.

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Schlafdivans, Lehnstühle, Coseuses sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei

Tapezierer Höcher,
Knödelgasse Nro. 2 im
443—45. (3a) Laden.

---

242. Ein reales Kochrecht, im besten Betriebe stehend, und in einer Hauptstraße der Stadt befindlich, ist zu verkaufen. D. Uebr.

---

230. In der Sophienstraße Nr. 1b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

224—26. (3c) Ein sehr guter Zwilling ist zu verkaufen. D. Ue.

Man sucht Pater Abrahams Werke zu kaufen. D. Uebr. 238.

Die Volksbötin hat vor einiger Zeit erzählt, daß zu Floß in der Oberpfalz, der Pfarrer auf die Gallerie der Kirche gegangen, und einem Menschen eine Ohrfeige gegeben hat. Daß dieß wahr ist, sieht man aus der folgenden „Berichtigung". — Es sind eben nur die nähern Umstände beschrieben, und wir lassen den Artikel wörtlich folgen, wie er uns von den Unterzeichneten eingesendet wurde:

Berichtigung.

Auf das Inserat vom 7. l. Mts. in Nro. 33 dieses Blattes wird folgendes berichtiget:

1) daß es kein Bauer, sondern ein Dienstknecht war;
2) daß sich solcher während der ganzen Predigt hindurch wegen seinem auffallenden unanständigen Benehmen die Aufmerksamkeit des Herrn Pfarrers als Prediger und Aergerniß aller Anwesenden zugezogen hat;
3) war er nicht auf der ersten Empor oder Gallerie, sondern auf der zweiten und höchsten anwesend, und mit seinem saubern Benehmen somit für Jeden recht im Auge;
4) endlich that der Herr Pfarrer vollkommen recht, daß er sich nach beendigter Predigt auf die oberste Empor begab, während des Hochamtes verweilt und dem fraglichen Dienstknecht nach mehrmaligen Mahnen die gebührende Belohnung für sein sauberes Verhalten gegeben hat.

Jeder Gläubige und Unbefangene dankt gewiß dafür und findet es ganz angemessen, wenn auch ferner der Herr Pfarrer und überhaupt jeder Geistlicher als die erste Kirchenbehörde, gleichwie Christus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben — ebenso von seinem guten Rechte Gebrauch macht!

Schließlich bemerken die Unterzeichneten dem so hellsehenden Geiste und Einsender jenes entstellten lügenhaften Artikels, daß er sich ein für allemal einer solchen Perfidie, die er vielleicht bezugsweise dem von seiner ganzen Pfarrgemeinde als sowohl auch von allen unsern braven protestantischen Mitbürgern beliebten und sehr geachteten hochwürdigen Herrn Pfarrer Schwaiger geltend zu machen sucht, gefälligst enthalten wolle! Es würden sonst die Unterzeichneten veranlaßt werden, die krummen Finger eines solchen auf eine energische Weise grad zu klopfen, — denn wir wären und sind es der Wahrheit gemäß und der Ehre unsers hochwürdigen Herrn Pfarrer Schwaiger schuldig, und werden es zu keiner Zeit unterlassen, wenn Verunglimpfungen an jedem Titl. Herrn Vorstande der beiden hiesigen simultan Pfarreien auf irgend eine ungerechte Weise stattfinden.

Floß, den 19. Februar 1850.

Die kathol. Gemeinde- und Kirchenverwaltungs-Ausschußmitglieder.

Joh. And. Bergler, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter.
Joh. Zahn, Weberm. und Stiftungspfleger.
Erh. Höcht, Zimmermeister u. Gemeindebevollmächtigter.
Joseph Bidl, Stiftungs-Ausschußmitglied.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 51. den 28. Februar 1850.

75. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 27. Februar.

Der Handelsstand von Ludwigshafen will für den großen Schaden, den diese Stadt unverschuldeter Weise bei dem badisch-pfälzischen Durcheinander genommen hat, entschädigt sein. Die Regierung will 286,600 fl aus der Staatskasse dazu hergeben — der Ausschuß hat zwar um 42,000 fl. gehandelt, im übrigen aber die Entschädigung gut geheißen und das ist der Gegenstand der heutigen Verhandlung. — Die Volksbotenpartei fängt an zu heulen, voran der Passauer Schmitt. Die Hagelschäden werden auch nicht aus der Staatskassa entschädigt, die Ueberschwemmungen ebenfalls nicht, eben so wenig entschädigt die Regierung einen Pfarrer, wenn ihn ein Schaden trifft. Ludwigshafen hat daher auch keinen Anspruch auf Entschädigung. Lang schildert den ganzen Hergang, wie Mannheim den Ludwigshafen 1 Tag und 2 Nächte lang beschoß, wofür die Bewohner dieses Ortes gar nichts konnten, er empfiehlt daher die Genehmigung des Regierungsentwurfes. Jordan meint, wenn man mit den paarmal hunderttausend Gulden so sehr geizen will, dann soll man den Rath jenes verdammt gescheidten Reichsraths (Seinsheim) befolgen und das Ländl am Rhein verkaufen, da würden hübsche Summen 'rausschauen. — Nun kommt der Hans Kaspar Sepp. Unter Husten, Schneuzen, Lachen und vielseitigem Murren beginnt er eine Rede, welche von dem Gelächter der Anwesenden fortwährend unterbrochen wird. Er schimpft wie ein Rohrspatz über die Pfalz, deren Revolutionszeche die Altbayern ein für allemal nicht bezahlen wollen. Die Pfalz that zwar durch die Wahl ihrer jetzigen Abgeordneten Abbitte — (Gelächter) — aber die bayerische Regierung, indem sie den altbayerischen Säckel hiemit besteuert, ist communistisch! (Gelächter — Präsident bittet um Ruhe: „ich bin von Hrn. Sepp auf Alles gefaßt!). Hans bricht seiner Stimme durch das schallende Gelächter immer wieder auf's neue Bahn und fährt fort: das bayerische Volk wird künftig seiner Liebe und Treue eine andere Richtung geben. (So?) — Wenn ich etwas zu befehlen hätte, ich würde die Revolution mit ganz anderen Mitteln bekämpfen. Das Unglück für Bayern ist die Herrschaft des Justemilieu, der sog. Mittel-Partei; so lange nicht entschiedene Rechtsmänner auf den Ministerstühlen sitzen, wird's in Bayern nicht besser. (Hans Kaspar möchte also auch noch Minister werden; warum nicht? bei uns ist alles möglich).

Dr. Jäger bemerkt, die nemlichen Ansichten seyen ihm oft schon aus einem hiesigen Blatte (Volksboten) entgegengeklungen; er könne nicht wissen, ob Sepp das Echo des Volksboten oder dieser das Echo von Sepp ist. Derlei Aeußerungen seyen aber nicht geeignet, die Pfalz, welcher Jahre lang manch Unrecht geschehen ist, zu versöhnen. Lerchenfeld, indem er das Ausschußgutachten vertheidigt, gibt zu verstehen, daß er es nicht der Mühe werth finde, einen Menschen zu widerlegen, welcher weder vom Rechte, noch von der Politik, noch vom Handel, noch von Staatswirthschaft etwas versteht. (Hanns, merk dir's!) — Der Ministerpräsident predigt heute Worte der Versöhnung: „Wir sind allzumal Sünder." Man sollte nicht eine Provinz gegen die andere hetzen. Welch großen Werth die Pfalz für Bayern habe, liegt schon in einem alten Sprichwort: Bayern und die Pfalz, Gott erhalt's! Die Regierung hat nicht blos für eine einzelne Provinz, sondern für des ganzen Landes Wohl zu sorgen. Die Drohungen des Hrn. Sepp mit der Revolution der altbayrischen Provinzen sind lächerlich; diese Provinzen nennen sich so gern das Herz von Bayern, weil sie es sind, an die die andern Theile erst angewachsen sind. Das

Digitized by Google

Herz bildet aber mit allen Gliedern einen Organismus und gehört zum Ganzen. Wenn nun das Ministerium, schloß der Ministerpräsident, einmal das Vertrauen dieser Provinzen oder überhaupt das Vertrauen im Allgemeinen nicht mehr habe, dann würde es abtreten, und sollten jene Männer, welche einer äußersten Richtung angehören, das Wohl des Landes besser wahren, dann werden wir die Ersten seyn, die ihnen unseren wärmsten Dank zuerkennen. (Also stehen wir bereits so? Die Volksbötin gratulirt einstweilen zu dem Ministerium Sepp, Hopf und Larosee!) Es wird nun zur speziellen Berathung der Gesetzesvorlage geschritten.

Bayern.

München, 27. Febr. Auf Begehren des erzbischöflichen Ordinariates beabsichtigt, sagt man, das Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten alle jene deutschkatholischen Prediger, welche Nichtbayern sind — auszuweisen. — Geht die religiöse Verfolgung schon an?

München den 27. Febr. Man spricht davon, daß zu den Regimentern in Bayern auch ein viertes Bataillon aufgeboten werden soll. Auch sollen dieses Frühjahr vier Lager eingerichtet werden. Wenn diese Nachrichten Grund haben, so wäre rathsam, ein fünftes Lager aufzusuchen, nämlich ein Goldlager, oder ein Regiment Sapeurs nach Californien zu senden. — Vorgestern traf bereits ein Transport Rekruten aus der Rheinpfalz dahier ein, von denen sogleich ein Theil zum 3. Bataillon des 2. Inf.-Regimentes Kronprinz nach Benediktbeuern verlegt wurde.

Das Kriegsministerium hat eine Summe von 2 Millionen Gulden zum Ankauf oder zur vollständigen Ausrüstung von 32 Batterien Artillerie und zur Errichtung der 8ten Eskadrons bei sämmmtlichen Cavallerieregimentern nöthigen Remontpferde bewilligt. Auch soll noch ein neues Cavallerie-Regiment errichtet werden. Da unser Herr Kriegsminister Armeen aus der Erde stampfen kann, so ist ihm nur mehr zu wünschen, daß ihm auch Kornfelder auf der flachen Hand wachsen.

München, 27. Febr. Es ist gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen der Regsamkeit des oberbayrischen Kreis-Comités des landwirthschaftlichen Vereins in der Bekanntmachung zu finden, daß es i. J. 1849 allein an 270 Zentner Sämereien im Werthe von 2813 fl. um sehr geminderte Preise an seine Mitglieder vertheilt hat.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Aresing, Ldg. Schrobenhausen, mit einem Ertrag von 640 fl.; 2) die kath. Pfarrei Riekofen, Ldg. Stadtamhof, mit einem Reineinkommen von 783 fl.

Der berüchtigte Dr. Moriz Brühl, Redakteur der übelriechenden bayrischen Presse, wurde nun sogar für diesen Posten zu schlecht befunden, und abgesetzt, was aus folgender Bekanntmachung hervorgeht:

Ich zeige den geehrten Lesern der „Bayerischen Presse" an, daß ich mich genöthigt sah, den seitherigen Redakteur, Dr. Moriz Brühl, zu entlassen und habe die Redaktion dem Hrn. Dr. jur. A. Stehle übertragen.

Würzburg, den 25. Febr. 1850.

v. Faber.

Wie steht's draußen?

Neulich ist in Berlin wieder ein Volksverein aufgelöst worden. Um 8 Uhr hatten alle Anwesenden Platz genommen. Beim Eintritt der beiden Wachtmeister, welche, wie jetzt bei uns, die Polizei in jeden Verein schickt, erfolgte der Hammerschlag als Zeichen der Eröffnung der Versammlung; bei der lautlosen Stille im ganzen Saale schritten die beiden Wachtmeister dem Orte des Vorsitzes zu; doch der eine von ihnen, Kayser, trat zum Vorsitzenden Dr. Tappert und erklärte ihm, er könne die Versammlung nicht abhalten lassen, denn, indem er jetzt durch den Saal gegangen, hätten mehrere Personen der linken Seite ihn angesehen, und habe er in diesem Ansehen eine Verhöhnung erkannt. — Der Vorsitzende schloß augenblicklich die Versammlung; alle Anwesenden verließen in größter Ordnung den Saal und das Lokal, so daß in demselben keine Gelegenheit zu Verhaftungen gegeben wurde. (Jetzt sag' noch einer, die schlechte Presse untergrabe das Ansehen der Obrigkeit, das thut so häufig die Obrigkeit selbst, indem sie sich lächerlich macht.

Von den Anhängern des Kossuth wird jetzt ein Schmuck eigener Art getragen: es sind dieß in Gold gefaßte ungarische Sechskreuzerstücke; der Werth derselben steht schon auf 1 fl. C. M. und es sind deren fast keine mehr im Verkehr zu sehen. Ein zweiter sehr gesuchter Artikel ist

Digitized by Google

Koſſuths Portrait in einem zum Zuſammenſchrauben hergerichteten Conventions-Kreuzer.

Aus Bern wird gemeldet, daß der dortige preußiſche Geſandte Befehl erhalten hat, die Schweiz zu verlaſſen!

Briefe aus Rom vom 19. d. berichten, daß der Mörder eines franzöſiſchen Soldaten ſtandrechtlich erſchoſſen worden iſt.

Der König von Dänemark, der krank geweſen iſt, befindet ſich nun wieder auf dem Wege der Beſſerung. Die deutſchen Zeitungen melden: Schlaf und Appetit haben ſich wieder eingeſtellt. Welches Glück für Deutſchland: beim König von Dänemark hat ſich der Appetit wieder eingeſtellt!

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 27. Febr. Das hieſige Landwehr-Freikorps, aus 292 Mann noch beſtehend, löst ſich am 20. März, dem Jahrestage ſeiner Entſtehung, freiwillig auf.

Magiſtrats-Sitzung am 26. Febr. Die Verwaltung des hl. Geiſt-Spitales wird aufgefordert, ihre Käſten in ordentlichen Zuſtand zu bringen, um daſelbſt Getreide aufſpeichern zu können. — Hierauf werden Rückzahlungen von Sparkaſſengeldern genehmigt. — Sämmtliche Gärtner von hier, Au, Haidhauſen, Gieſing und Schwabing reichen ein Bittgeſuch ein um Bewilligung zur Gründung eines Hilfsvereines der Gärtner „zur Regelung und Sicherſtellung ihres Gewerbes in gemeinſamer Zuſammenwirkung.“ Unter Vorbehalt der Genehmigung der Regierung wird dieſer Verein vom Collegium begutachtet. — Aus einem Bericht erfuhr man auch die intereſſante Neuigkeit, daß der Herr Pfarrer Weſtermaier von Laberberg an der hieſigen Peterskirche auch ein fettes Beneſizium vikarirt, weßhalb derſelbe wohl für Herabſetzung der Diäten ſtimmen kann, da er überdieß noch die Predigerſtelle an genannter Kirche bekleidet. — Die hieſigen Feilenhauer beſchweren ſich gegen den Stahlfabrikbeſitzer Angelo Marr, daß derſelbe nicht nur von ihm, ſondern auch von Andern gefertigte Feilen repatire; er ſey nur Fabrikant, dürfe alſo nur fabriziren. Ein Herr Magiſtratsrath bemerkte, daß, wenn dieſe Beſchwerde anerkannt würde, Hr. v. Maffei eine ſchadhafte Lokomotive, die gerade nicht in Bayern gemacht wurde, auch nicht ausbeſſern dürfte, und dieſelbe zur Reparatur in's Ausland geſchickt werden müßte; auch die Wagner dürften einen im Ausland gefertigten Wagen nicht ausbeſſern. Die Feilenhauer werden alſo füglich mit ihrer Beſchwerde abgewieſen. — Der iſraelitiſche Kaufmann Kohn aus Steppach ſucht um eine Großhandels-Conzeſſion nach, wird aber damit abgewieſen, weil kein Grund da iſt, dieſes Gewerbe zu vermehren, da ſchon 29 Großhandlungen dahier ſind, und ohnehin ſchon 25 derſelben von Iſraeliten ausgeübt werden. — Einer, der ſchon eine Conzeſſion zur Cigarrenfabrikation hat, ſucht um eine Conzeſſion zu einer Tabakshandlung nach; er wird aber angewieſen, vorher Zeugniſſe über eine erſtandene Prüfung nachzubringen. — Das Rektorat der Gewerbsſchule zeigt an, daß es einen tüchtigen franzöſiſchen Lehrer gewonnen und derſelbe für wöchentlich 12 Stunden 300 fl. Gehalt beanſpruche, doch mit der Zeit auf eine Beſſerung ſeines Gehaltes rechne; wird vom Collegium gebilligt; zugleich ſoll für dieſe Anſtalt ein Reſerve-Fond angelegt werden, der jährlich anwachſen ſoll, wenn nämlich was übrig bleibt, wozu aber noch nicht viel Ausſicht da iſt. — Eine Lehrers-Wittwe möchte mit dem vollen Gehalte ihres Mannes penſionirt werden; das Collegium ſpricht ſich aber dahin aus, daß die Wittwen von penſionirten Lehrern immer nur ⅓ von dem Penſionsbezuge ihres Mannes erhalten ſollen. (Das iſt ſehr wenig!) — Die Metzger beſchweren ſich, daß die Wirthe ſchlachten und werden abgewieſen. — Die Caffeeſieder beſchweren ſich, daß bloße Bräugerechtſame Billarde halten; das Collegium ſpricht ſich nun wiederholt aus, daß nur Tafernen hiezu berechtigt ſind, und wird ſogar der Kreitmayr auf dem Promenadeplatz citirt, der in ſeinem Geſetzbuche ſagt, daß Bräugerechtſame allein zu den Tafernen nicht zu zählen ſind. — Dem Chokoladefabrikanten Mayrhofer wird verboten, in ſeiner Chokoladefabrik auch Spezerei-Waaren zu verkaufen. — Den Schuhmachern wird von der hieſigen Kommandantſchaft bekannt gemacht, daß ihr Geſuch an den König unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht erfüllt werden könne; ſie baten nämlich, allen Bedarf an Schuhen, Stiefeln und auch an Leder für das hieſige Militär liefern zu dürfen.

Neueſtes.

Die Volkskammer hat die Entſchädigung für Ludwigshafen mit allen gegen 2 Stimmen (Dr. Schmidt und Hermann — nicht zu verwechſeln mit dem Prof. Hermann) genehmigt. Sepp und Brauer Sedlmaier ſtimmten gar nicht mit.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 28. Febr: „Belisar," Oper von Donizetti.

Getraute:

In der deutschkatholischen Gemeinde.

Hr. Anton Lilienthal, Hausbesitzer dahier, mit A. M. Grädl, Schuhmacherstochter von Jägerndorf, Ldg. Eggenfeldern.

Gestorbene in München.

Konrad Holler, funkt. k. Major beim Inf.-Leibreg., 52 J. Joh. Pfalzer, pens. k. Ministerial-Bureaudiener, 88 J. Sophia L. Lindeman, k. Universitäts-Prof.-Gattin, 46 J. Anna Ehrl, Gütlerstochter v. Großenvicht, 31 J. Johanna Wührer, b. Kirschnersfrau, 69 J. Fr. X. Freimuth, Schneidergesell v. Hirschau, 32 J. Kreszenz Hierl, b. Bräuersfrau, 49 J.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

61. 73. 68. 27. 67.

Die nächste Ziehung ist am 7. März in München.

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Schlafdivans, Lehnstühle, Couverses sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei

Tapezierer Höcher,

Knödelgasse Nro. 2 im

443—45. (3b) Laden.

242. Ein reales Kochrecht, im besten Betriebe stehend, und in einer Hauptstraße der Stadt befindlich, ist sammt Haus zu verkaufen. D. Uebr.

Der tolle Vernünftige

von E. L. Kaulbach.

Zweite Auflage.

Zu haben in der Expedition „der Volksbötin," der „Neuesten Nachrichten," des „Gradaus" und bei den Buchhändlern Georg Franz, Finsterlin und Leonhard Henzel.

217. **Preis 18 kr.**

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Nachricht für Auswanderer nach Nord-Amerika.

246—7.(2a) **General-Agentur**

zur Beförderung der Auswanderer mit den Paquetbooten (Postschiffen) der Neuen-Linie, und Dreimasterschiffen erster Klasse unter Consignation der Herren Barde und Moriſſe in Havre zwischen

Havre und Neu-York und Neu-Orleans.

Die Fahrten zwischen Havre und Neu-York finden regelmäßig das ganze Jahr hindurch am 8., 18. und 28. jeden Monats statt. — Die prachtvollen und auf's bequemste eingerichteten Postschiffe Elizabeth Denison, Seine, Connecticut und Atlantic durch den königl. bayr. Consul Herrn H. Heinel in Havre als Paquetboote anerkannt und legitimirt und als die schnellsegelndsten und sichersten anerkannt, versehen den Postdienst abwechselnd und ist der 18. eines jeden Monats zur Abfahrt eines derselben bestimmt. — Die sich meiner Beförderung anvertrauenden Auswanderer werden durch eigens dazu angestellte Conducteure von Mainz bis Havre begleitet, und ihnen dadurch jede nur mögliche Bequemlichkeit und Sicherheit gewährleistet.

Die zunächst abfahrenden Schiffe sind:

I von Havre nach Neu-York

am 8. März	Adelaide Metealf	Capitän Scott,
am 18. März	das Postschiff Elizabeth Denison	„ Spencer,
am 28. März	Meriosa	„ Day,
am 8. April	Oregon	„ Ford,
am 18. April	das Postschiff Seine	„ Williams.

II. von Havre nach Neu-Orleans

am 2. März	Fides	Capitän Boreland,
am 16. März	Ferrière	„ Grieten,
am 31. März	Vesta	„ Monbey.
am 12. April	Vaillant	„ Dandignen.

Nähere Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt

der General Agent

Franz Deſſauer in Aschaffenburg.

238—40. (3b) Unterzeichneter beehrt sich hiemit auf folgende Artikel besonders aufmerksam zu machen:

Ellenbreite einfärbige Ginghams	.	16 kr.
Carrirte u. einfärbige „	von 12 bis	16 kr.
Meubel-Pers hell und dunkel	von 18 bis	24 kr.

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

Durch k. Kriegs-Ministerial-Erlaß wurden die ehmaligen Unteroffiziere und nunmehrigen Lieutenants Karl Weber zum Regiments-, und Joseph Jungermann zum Bataillons-Adjutanten im k. 1. Infanterie-Regimente König ernannt. — Wieder ein Beweis der Tüchtigkeit gedienter Unteroffiziere.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Will's

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

München, Freitag | Nro. 52. | den 1. März 1850

Die Emancipationsfrage in Bayern.

Wozu der Lärm, was steht den Herren zu Diensten? — Wie kommt es, daß mit einemmale in der Augsburger Allgemeinen würzige Zeilen fließen ob kläglicher Verletzung an vielgerühmten Zusagen des Märzen-Idus; und kränkelnder Humor heiliges Feuer für Entrüstung sucht: — Entrüstung um jeden Preis, — ein Königreich für eine tüchtige Entrüstung!? — Die Kammer der Reichsräthe hat die beste Hoffnung des Volkes mit Füssen getreten: — der Proklamation von 1848 und der Thronrede von 1849 Hohn gesprochen: — sich mit sich selbst in Widerspruch gesetzt, um auf oft betretenen Wegen den Scheinkonstitutionalismus des Vormärz heraufzubeschwören. Sie, die morsche Krücke eines vielbetagten Kranken, weist den Namen Volkskammer als eine Usurpation der durch Wahl berufenen Volksvertreter zurück und spielt an der Hand des Volksboten nicht ohne einigen Anstand den Protektor alttestamentarischer Antipathien zerstreuter Dorfschaften zur Schande Bayerns und zum Schaden der Freiheit. Sie muß sterben: — so tönt der Signalruf aus einem wohlbekannten Lager. Windsbrautähnliches Tosen kündet den apokalyptischen Reiter: — macht euere Rechnung mit dem Himmel, euere Uhr ist abgelaufen! — Die Interpellation wegen Revision der Verfassung und Reorganisation der Reichsrathskammer ist dem Gesammtministerium übergeben — v. d. Pfordten hat das Vertrauen des Königs wieder — der Scheinkonstitutionalismus ist gebrochen. Diese Seite der Dinge wäre ganz leidlich, wenn nur die Andere nicht so übel wäre. Einige fragen ruhig denkende Leute, unter denen Manche sogar den Herrn Eisenmann an politischem Scharfblick hinter sich zurücklässt, wie es doch zugeht, daß die neue heilige Allianz der bayerischen Volkskammer, welche die deutschen Erstlinge nationaler Begeisterung bei der Amnestiefrage bis in's dritte Glied gestraft, das Vereinsrecht der Polizei und die Preßfreiheit dem Fangeisen einer kasuistischen Strafgewalt überliefert hat, daß diese Kammer bei der Frage über die Judenemancipation plötzlich ihre Feder in weißes Gift taucht, um blaue Entrüstung niederzuschreiben? Wurden die Herren von dem Extrem erschreckt? glaubten sie wirklich, daß die bereiten Unterzeichner jener Märzadresse, welche dem König Ludwig Reich und Krone verleidete, im Februar 1850 nicht gegen die Judenemancipation stimmen könnten? oder fürchteten sie Schande, während doch Gott und die Welt weiß, daß wir zur Zeit nichts weniger als zu Ehren gekommen sind? Die Volksfreiheit zu schützen ist die Triebfeder ihres Handelns gewiß nicht, nachdem sie die staatsrechtliche Nothwendigkeit als Errungenschaft der Neuzeit freudig begrüßt und derselben volle Berechtigung zuerkannt haben. Wir können an dieser Stelle, von der bescheidenen Meinung befangen, daß staatsrechtliche Nothwendigkeit nichts weiter als eine freie Uebersetzung von „Rebellion" ist, — unser Befremden nicht bergen, daß Leute des friedlichen Ausbaues und gesetzlichen Fortschritts sich einerseits mit unverhaltener Vorliebe für die Lehre von der staatsrechtlichen Nothwendigkeit aussprechen, während sie anderseits die Rebellion zwar als ein schätzbares rhetorisches Agens zur Bekämpfung freisinniger Anträge sich in Ehren halten, jedoch vom Standpunkte des Staatsrechts als nicht gerechtfertigt, ja als etwas ganz teufliches characterisiren. Es scheint nachgerade, daß sich eben jene Lehre auf die Gewalt stützt. Da nun bekanntlich von Alters her Gewalt vor Recht geht, so sollte man doch wenigstens dem Letzteren nicht den Schimpf anthun, es mit der Ersteren unter einem prinzipiellen Anstrich zusammenzustellen. Aber dieser prinzipielle Anstrich ist es eben, was man braucht. Sogar die Herren vom schwarzen Register sind alle prinzipiell für Verzeihung und Versöhnung,

Digitized by Google

für die Freiheit der Presse und der Volksvereine, kurz für alle denkbare Freiheit: — — — aber: — dieses Aber heißt hier: „laßt mir das Meine und gebt mir das Euere;“ — dort: „so wie ihr wollt, kann man nicht Minister sein.“ — Ist hiemit nicht das ganze Treiben gerichtet? und wie verhält sich die hochdemokratische Entrüstung über den Fall des Judenemanzipationsgesetzes in der Reichsrathskammer zu dem systematischen Schacher in der Volkskammer, der mit den besten Rechten der Menschheit wochenlang in einer Weise getrieben wird, daß oft noch der letzte Kupferpfenning realiter getheilt werden muß, weil der parlamentäre Verkehr der ganzen Welt keine Scheidemünze mehr darbietet, um den Werth der zu- und abgeschacherten Modifikationen, Amendements und Unteramendements auszudrücken. Allerdings ist es eine mehr als klägliche Erscheinung, daß die Reichsrathskammer als Schirmherr der Intoleranz und Inhumanität aufgetreten ist, denn inhuman, ja barbarisch sind jene Ausnahmsgesetze, unter denen der Israelite zur Zeit noch in Bayern schmachtet, — doch vielleicht kennen viele Herren Reichsräthe diese Gesetze gar nicht, und wir unserseits wollen ihnen mehr billige Rehabilitation nicht versagen, — aber wenn der Nothschrei von da kömmt, wo nach der täglichen Erfahrung die größte Neigung besteht, die Christen in Ansehung ihrer bürgerlichen Freiheit um kein Haar besser zu behandeln, als die Juden, da darf man doch wohl fragen, wozu der Lärm, was steht den Herrn zu Diensten? — oder was fürchten die Herrn? etwa daß die Biedermänner des Vormärz die Leute der Morgenröthe noch vor dem Abend überholen? Vorsichtig war es gewiß nicht eine solche Befürchtung laut werden zu lassen, — aber nützlich — für die Sache des Volkes.

In der heutigen

76. Sitzung der bayr. Volkskammer

kam eine Eingabe Kolb's zur Sprache, die Erweiterung der Amnestie betreffend. Ferner drückte Morgenstern den Wunsch aus, es möchten die Hunderte von Anträgen und Petitionen aus allen Theilen des Landes, welche oft die wichtigsten Interessen des Landvolks betreffen, etwas schneller erledigt werden, denn Petitionen sind keine Cigarren, die um so besser werden, je länger sie liegen bleiben. Fürst Wallerstein wies darauf hin, daß die Reichsräthe, die für das Gedeihen der Verhandlungen so nothwendige neue Geschäftsordnung nun schon 3 Monate liegen lassen, und mittlerweile allerlei anderes thun. — Endlich machte sich die Kammer daran, nachzuschauen, wie denn die Regierung die Einnahme von 1846 und 1847 verwendet hat.

Bayern.

München, 28. Febr. Wie man sagt, wird der konstitutionell-monarchische Verein eine Adresse an den König um Vorlage eines Wehrgesetzes und eine Adresse an die Kammer der Reichsräthe, um Verwerfung des Artikels 51 des Preßgesetzes, der die Gewerbspolizei berechtigt, den Verlegern und Druckern die Gewerbsbefugniß einzuziehen, übersenden.

Die nächste Folge der reichsräthlichen Weisheit gegen die Juden beginnt sich zu äußern. Mehrere vermögende israelitische Familien bereiten sich schon zur Auswanderung, wenn auch nicht nach Amerika, so doch in andere Theile Deutschlands. Nicht allein die Beschämung hat uns der Reichsrathsbeschluß verschafft, daß in Bayern der letzte Judenverfolgungsprozeß vorkam, sondern er bringt dem Lande auch noch den materiellen Schaden, daß die reichen Juden nach allen helleren Orten der Nähe und Ferne fortziehen und dagegen nur die ärmeren Sackjuden im Lande bleiben. Das Geld geht fort und der Wucher bleibt. Und die Menge Kapitalien, die jetzt gekündigt werden! Na, da wird sich manche Gemeinde hinter den Ohren kratzen.

Erledigt: 1) die kath. Pfarrer Litzlohe, Ldg. Kastel, mit einem Reinertrag von 1143 fl. 16 kr. 7 hl., und 2) das Benefizium zu Laugna, Ldg. Wertingen, mit einem Reinertrag von 695 fl.

Wie wir hören, wird die Bahnstrecke von Kaufbeuren nach Kempten dieses Frühjahr ernstlich in Angriff genommen. Die Frage, ob die Bahn schon im Allgäu ausmünden oder weiter bis an den Bodensee geführt werden soll, unterliegt dem Vernehmen nach einer neuen Berathung.

In Kleinrinderfeld starb im Januar ein armer Mann, Namens Martin Siebenbeudel. Da er kein Vermögen hinterließ, so hielt Pfarrer Spiegel keine Seelenämter für ihn, ja verbot sogar seinem Kaplan, der sie unentgeldlich halten wollte, es zu thun. Auf diese Art mußte sich

Digitized by Google

der arme Mann über ein Monat lang im Fegefeuer rösten lassen, bis endlich seine Freunde das Geld zusammenschossen, und erst dann das Seelenamt gehalten wurde.

Wie steht's draußen?

Die Schwaben sind alle links und haben auch so in ihren Landtag gewählt. Ahnungsvollen Gemüthern kam die Angst an, daß solchen Landtag der † Oesterreicher holen werde und haben daher „dem lieben Gott, Jesus Christus, dem König und unserer Kronprinzessin Olga" ihre Stimmen gegeben, aber Alle haben sie nicht angenommen. In Tettnang wurde ein Wahlzettel gefunden: das letztemal habe ich Gottes Allweisheit gewählt, sie ist aber nicht in die Kammer gekommen, jetzt wähle ich Gottes Barmherzigkeit, die wird man wohl brauchen können.

Es muß auffallen, daß der erste Bundesgenosse Preußens, die badische Regierung, die Wahlen für den Erfurter Reichstag so spät, nämlich erst für den 16. März ausgeschrieben hat, daß die Abgeordneten schwerlich der Eröffnung des Reichstags werden beiwohnen können. Häufig genug hört man, daß in Baden der Prinz von Preußen regiere, häufiger aber scheint sich österreichischer Einfluß geltend zu machen.

Wieder ist einer der größten politischen Prozesse der neuesten Zeit, die Verhandlung über die Steuerverweigerer in Berlin mit Freisprechung der Angeklagten beendigt worden. Ueber 36 Angeklagte wurde von den Geschworenen nach fast dreiwöchentlichen Verhandlungen ein „nicht schuldig" und nur über einen, den Assessor Bucher das Schuldig ausgesprochen. Bucher wurde vom Gerichtshof mit 15 Monat Festungshaft und Amtsentsetzung bestraft, 2 Nichterschienene wurden in contumaciam verurtheilt.

Als ein Beispiel der österreichischen Milde wird angeführt, daß ein alter achtundsechzigjähriger Mann in Venedig, der wegen des Besitzes eines kleinen werthvollen Stilets, eines Familienerbstückes, des Todes schuldig befunden, vom Gouverneur zu zehnjährigem Festungsarrest begnadigt wurde! Es hatte sich nämlich unzweifelhaft herausgestellt, daß der gute alte Mann nicht allein ganz unbetheiligt beim Aufstande gewesen, sondern auch gar nichts von der Strafbarkeit des Besitzes eines Stilets ahnte, welches er, um sein Leben zu fristen, im Leihhause versetzt hatte! Daher jene milde Verurtheilung zu zehnjährigem Festungsarrest. An solchen Ausnahmen lernt man die Regel kennen.

Nach allen Nachrichten und Vermuthungen wird die Zahl Derer, welche dieses Jahr aus Deutschland auswandern, größer seyn als je. Die Plätze auf den amerikanischen Dampfern sind Monate lang vorausbestellt, und vom 1. April an sollen auch mehrere deutsche Dampfschiffe ihre regelmäßigen Fahrten nach Neuyork von Bremen und Hamburg antreten. Dazu sollen auch die zwei großen Dampfschiffe der deutschen Flotte, Barbarossa und Erzherzog Johann gehören, welche regelmäßige Packetfahrten nach Amerika unternehmen und die Handelsverbindung erweitern sollen.

Im Hannoverschen ist eine Wander-Ratten-Gesellschaft angekommen, die wir dem Landjäger-Corps empfehlen. Es ist eine ganze Hecke Jesuiten aus der Schweiz; in Glaudorf machten sie dem Dorfe zehn blaue Montage hintereinander, ließen die Leute Ohrenbeichte sitzen und vergeben à la Tetzel die Sünden 14 Jahre rückwärts und vorwärts. Die Unterrichts-Predigten wurden in vier streng geschiedenen Abtheilungen gehalten für Männer, Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, die letzten aber rissen aus.

In Olmütz wurden dieser Tage einige Leute, verdächtig, einer Diebsbande anzugehören, in öffentlicher Voruntersuchung — auch eine neue Einrichtung! — so lange mit Guttaperchastöcken geprügelt, bis sie sagten, was man begehrte.

Nachträglich ist in Wien ein Adjutant Görgey's, der französische Fechtmeister Proteaux, zu 8 Jahren Kerker verurtheilt worden. Es hat diesem Manne nichts geholfen, daß er zur Zeit des Wiener Congresses die Hälfte der Fürsten Europa's zu Schülern in seiner Fechtschule hatte und ihnen manche gute Finte beibrachte, die sie später im Großen anwendeten. Auch Görgey war sein Schüler gewesen.

Am 6. Februar sind's 17 Jahre gewesen, seit der König Otto in Griechenland seinen Einzug hielt. Der Jahrestag wurde in allen Kirchen festlich begangen und noch nie waren diese so angefüllt wie in diesem Jahre. Auch die im Hafen Piräus liegende englische Flotte hat am Morgen mit Kanonenschüssen salutirt — und am Abend wieder Schiffe gekapert.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Febr. Gestern Vormittags 8 Uhr fanden die Ceremonien der Einweihung des neuen Friedhofes nach katholischem Ritus statt, wobei Geistliche aller Pfarreien, Franziskaner, Kapuziner, graue Schwestern u. s. w. mitwirkten; auch der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten waren vertreten. Der Hr. Erzbischof hielt zum Schlusse auf einem eigens errichteten Altar im Freien eine Choral-Messe; der Altar war mit Blumen, Tannenbäumen und Kerzen geschmückt. Das schönste Wetter begünstigte diese Ceremonie, nach deren Beendigung sich die Gläubigen herzudrückten, um die Zweige der Tannen oder etwas von dem herabgetröpfelten Wachs als heilige Reliquie zu erbeuten. Nachmittags strömten noch sehr viele Neugierige hinaus, da die feierliche Uebertragung der irdischen Reste des Direktor Gärtner mit Fackeln stattfand. Nächsten Montag Vormittag ist die Einsegnung nach protestantischem Ritus.

Vermischtes.

Ein Reisender, der aus Schumla nach Bern kam, hat die ganze Geschichte, wie die Kroaten den Kossuth fangen wollten, mit angesehen. Auf Befragen, wie denn die Kroaten aussehen, sagte er: „Wie untergeordnete östreichische Staatsmänner."

Neuestes.

Der König von Württemberg hat mit dem Präsidenten der vorigen Landesversammlung eine Unterredung gehabt, worin er sich dahin aussprach, daß ihm, weil nun zum zweiten Male eine demokratische Kammer gewählt wurde, nichts übrig bleibe, als eine Suspension (einstweilige Aufhebung) der Verfassung! — Man glaubt in Stuttgart höhern Orts, daß eine solche Suspension der Verfassung ohne ernstliche Zuckung geschehen könnte, und daß sich mit einer „kräftigen" Regierung eine solche Krisis überstehen ließe. — Wenn nun dieses furchtbare Unternehmen gelingt — sollte die Möglichkeit vorhanden sein, daß es auch anderwärts nachgeahmt wird?

Aus Wien ist auf telegraphischem Wege die Nachricht hier eingetroffen, daß die englische Blokade der griechischen Häfen aufgehoben worden ist und eine gütliche Ausgleichung der dort obschwebenden Differenzen in nächster Aussicht steht.

München, 28. Febr. ☞ Die zweite Kammer nahm heute den Antrag, daß das Lotto bis 30. Sept. 1851 aufzuhören habe, einstimmig an. (Näheres morgen.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 1. März: „Die Fräulein von St. Cyr," Lustspiel v. Börnstein.

Ein hübsches Kanapee

sammt 6 Stühlen, eine goldene Cylinder-Uhr und eine Riegelhaube sind Verhältnisse wegen sehr billig zu haben. Bräuhausgasse Nro. 6|3 links. 251.

253—55. (3a) Wegen der Abreise des Eigenthümers ist das Haus Nro. 14 in der Frühlingsstraße aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft zu ertheilen, hat sich der Großhändler J. N. Oberndörffer, Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 15 freundschaftlich und bereitwillig unterzogen.

230. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

256. (b) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Spätz, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 18.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 53.** **den 2. März 1850.**

Der Volksbötin schickt Einer folgende kitzliche

Fragen aus dem bayr. Verfassungsrechte.

Bekanntlich wird nach der bayer. Verfassungs-Urkunde v. J. 1818 zur Würde eines erblichen Reichsrathes ein gewisser Census, nämlich ein Steuersimplum von mindestes 300 fl. oder, was gleichviel ist, eine Gesammtsteuer von 1500 fl. jährlich von wirklichem Grundvermögen erfordert. Nun haben alle bayer. erblichen Reichsräthe nach dem Erscheinen des Ablösungsgesetzes *ihre sämmtlichen* Grundrenten, also den bedeutendsten Theil ihres Grundvermögens, an den Staat abgetreten, und zahlen in Folge dessen zur Zeit kaum mehr jenes gesetzlich normirte Steuer-Quantum der Reichsräthe. Ist dieses wirklich der Fall, und der Nachweis wird leicht zu führen sein, so fragt es sich:

1) können diese erblichen Reichsräthe, auch wenn sie das verfassungsmäßige Steuer-Quantum nicht mehr bezahlen, beziehungsweise das erforderliche Grundvermögen nicht mehr besitzen, dennoch verfassungsmäßig Sitz und Stimme im Reichsrathe haben, und wenn nicht, können
2) die Beschlüsse der jetzigen, offenbar verfassungswidrig constituirten Reichsrathskammer, bindende, verfassungsrechtliche Geltung erlangen??

München, 1. März 1850.

N. O.

Nachtrag zur 76. Sitzung am 28. Februar.

Was die Nachweisungen über die Staats-Einnahmen betrifft, so wollte Degenhart, daß man sie geschwind anerkenne, die Aufhebung des Lotto aber oder dessen Verwandlung in eine Classenlotterie vordersamst noch verschiebe. Hirschberger will, daß man die Regierung um Aufhebung der Spielbanken bitte. Köhl beantragt, anstatt der vom Ausschuß begutachteten Unterstützung für Auswanderer aus den Ueberschüssen der J. 1818—50, man möge diese Unterstützung der Industrie im Lande zuwenden. Hermann schlägt vor, man soll aus diesen Ueberschüssen die zu entlassenden Angestellten des Lotto mit Abfindungssummen befriedigen, und weil man sich denn so herumstreitet, wie man die Ueberschüsse verwenden soll, so bittet der Regierungskommissär Wanner um's Wort. Er könne den Disput abkürzen, indem er erklären müsse, daß gar keine Ueberschüsse vorhanden sind, sondern im Gegentheil ein paarmal hunderttausend Gulden abfielen! (Heiterkeit.) — Thinnes beantragt, das Lotto bis zum J. 1851 und nicht darüber hinaus bestehen zu lassen. Krämer meint, nicht die Auswanderer, sondern Diejenigen soll man unterstützen, welche die Anhänglichkeit an's Vaterland hier zurückhält und die neben dem äußeren Zwang noch von schweren Nahrungssorgen gedrückt sind. Indem man die Industrie unterstützt, gibt man dem Socialismus, dessen Anfänge einmal vorhanden sind, eine Bahn, wo er dem Staate nützlich werden kann. Wir haben übrigens vom Ministertisch gehört, daß gar kein Geld vorhanden ist. Wie man, wenn Geld da wäre, dasselbe nützlich verwenden könnte, darf uns nicht kümmern. Man frage nur den Finanzminister, der kann mit 100 Vorschlägen antworten. (Heiterkeit.) Jetzt aber wollen wir wenigstens den guten Willen beweisen, daß man hier für den Stand der Arbeiter auch ein Herz habe. (Bravo.) Demel will, daß das Lotto in Bayern erst dann aufhöre, wenn dasselbe in ganz Deutschland aufgehoben seyn wird. — Am Schlusse dieser mehrstündigen Erörterungen erklärt der Finanzminister, daß das Lotto bereits nicht mehr in's Budget der

Digitized by Google

VI. Finanzperiode aufgenommen, seit einem Jahr keine Lottocollekte mehr neu besetzt wurde, somit die Regierung die Aufhebung dieses verderblichen Instituts ernstlich wolle. Hierauf beschließt die Kammer, die Richtigkeit der Lotto-Rechnungen anzuerkennen, ferner daß das Lotto nur bis zum 30. Sept. 1851 fortbestehen soll und endlich die Regierung zu bitten, die Spielbanken in Bayern aufzuheben und dahin zu wirken, daß sie auch außer Bayern nicht länger fortbestehen dürfen. —

Anmerk. Für das Etatsjahr 1846/47 betragen die Einnahmen des Lotto 6 Millionen und 555,986 fl. nach Abzug der Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge. Die Ausgaben (Gewinnste und Verwaltungskosten) belaufen sich auf 5 Millionen, 349,251 fl., der Netto-Ertrag beläuft sich demgemäß auf 1 Million und 206,735 fl.

75. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 1. März.

Heute kamen die Zollerträgnisse an die Reihe; die Rechnung über ihre Verwendung in den Jahren 1845 und 46 wurden nach geringfügigen Beanstandungen genehmigt. — Hierauf wird eine Reihe von Anträgen, die an die Regierung zu stellen seyen, erörtert. Der Ausschußreferent Neuffer stellt allein deren 8: 1) die Rheinschifffahrtsabgaben sollen abgeschafft oder ermäßigt werden; 2) Aufhebung der Donaustadtzölle; 3) Aufhebung des sogenannten Zillengeldes auf der Donau, eines Zolls, der eine empfindliche Ungleichheit in der Behandlung der Schifffahrt auf der bayerischen gegenüber der österreichischen Donau herausstellt; 4) Ermäßigung des Engelhardszeller Wasserzolls; 5) Herabsetzung der Mainzölle und Recognitionsgebühren; 6) Gleichstellung der Ladegebühren auf allen königlichen Hallen; 7) bessere Verschlußmethode bei Durchgangs- (Transit-) Gütern, und 8) die schon früher beabsichtigte Errichtung von Freihäfen möglichst zu beschleunigen. Hirschberger beantragt besseren Schutz der Runkelrübenzuckerfabrikation; Reinhard Erhöhung der Zölle auf Leingarn und Baumwolle, Sedlmaier (Bierbräuer) Rückvergütung des Malzaufschlags bei Branntweinausfuhren, Fraas Ausfuhrprämien zu Gunsten der vaterländischen Webereien, Prof. v. Hermann Erhöhung des Eingangszolls auf weiße Schweizerweine; Binder beantragt Aufhebung der Flußzölle auf einigen Flüssen Unterfrankens; Demel Gleichstellung der Zölle bei den Transito- (Durchzugs-) Gütern rechts wie links der Donau und endlich Fillweber will nicht blos Ermäßigung, sondern gänzliche Aufhebung der Mainzölle. Diese sechzehn Anträge werden sämmtlich fast einstimmig angenommen.

Bayern.

Aus Würzburg, 27. Febr., wird geschrieben: Das auffallende Verschwinden des berüchtigten Abentheuerers Brühl, Redakteur der streng monarchisch-constitutionellen „bayerischen Presse“ und Verfasser einer Geschichte der Jesuiten u. s. w., soll folgende Ursache haben: Der Minister v. d. Pfordten soll ihn beauftragt haben, eine Brochüre gegen Rohmer's berühmte Denkschrift zu schreiben. Brühl nahm zwar die 200 fl. Vorschuß, schrieb aber nichts, ja ließ sogar einmal bei einem Wortwechsel mit Hrn. v. Faber die Drohung hören: er würde die Briefe der Minister veröffentlichen. Hr. v. Faber zeigte das voller Angst an und sogleich begann eine Haussuchung und Jagd auf die ministeriellen Briefe. Die Gattin Brühl's lieferte sie aus und benachrichtigte ihren Mann davon, der sich auch anderer Gaunereien bewußt war (er soll ministerielle Mittheilungen an Preußen verkauft haben), weßhalb er sogleich auf der Zeller Straße das Weite suchte. — Welch ein „ehrenwerther Mann der Presse!“ —

Nachschrift. Wir vernehmen so eben, daß Dr. Brühl, Redakteur des einzigen gutgesinnten Blattes in Franken, genöthigt war, in Weibskleidern dem Arm der Gerechtigkeit zu entspringen. — Hr. v. Lerchenfeld, was sagen Sie dazu?

Miau! Im März schreien die Katzen. Zu Velburg in der Oberpfalz konnte man das in der Nacht des 17. Febr. nur zu deutlich hören, wie die Bewohner ihrem Hrn. Bürgermeister und Landwehrmajor Oehl eine gräuliche Katzenmusik brachten; unter der mit den verschiedensten Instrumenten versehenen Schaar befanden sich auch viele Weiber und Kinder, die nach Leibeskräften mithalfen. Bei ihrem Abzuge hinterließen die Leute eine Fahne, bestehend aus einem zerfetzten Tüchel, das k. bayr. Wappen vorstellend, und an einer Bohnenstange befestigt.

Wie steht's draußen?

Die Dampfschifffahrt auf dem Rhein ist in vollem Gang und alle Häfen beleben sich neu.

Digitized by Google

Ein freudiger Anblick nach dem langen Winter. Von Hamburg aus sollen diesen Sommer 4 Dampfschiff den Verkehr mit Amerika unterhalten, und man sucht sogar Hamburg zum Stappelplatz der deutschen Auswanderer zu machen.

Der dänische Minister Moltke hat an den preußischen Minister des Aeußern eine Note mit einem gar nicht höflichen Gruß geschickt, und die letzte preußische Warnungsnote und jedes Recht der Einmischung Deutschlands zurückgewiesen! — Da muß England dahinter stecken, anders läßt sich diese dänische Unverschämtheit nicht erklären.

Man erzählte, der Pariser Staatsmann Thiers habe im Staatsrathe sich geäußert: „Wenn wir wirklich dem Socialismus entschlüpfen, so ist es nur, um dem lächerlichsten Despotismus in die Arme zu fallen."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. März. Der Oberstlieutenant und bisherige Artillerie-Direktor der Festung Germersheim, Friedrich Schnizlein, ist zum Kommandanten des 1. Artillerie-Regimentes Prinz Luitpold ernannt worden.

Magistrats-Sitzung am 1. März. Das Collegium hat zuvor eine geheime Unterredung und nachher erst öffentliche Sitzung. Den Anfang machten Gehaltserhöhungen des magistratischen Dienstpersonales. Hierauf wird über die Verpachtung oder Verkauf von Wirthschaften berathen; dabei entsteht die Frage, ob dem Magistrat der „Wasserl" oder das „Kätherl" gehört, worüber erst noch nachgeschlagen werden muß. — 19 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern, in Summe 3316 fl., genehmigt. — Der Tischlerswittwe Gersabeck wird mit einer Strafe von 3 fl. gedroht, wenn sie ferner einen Lehrbuben ohne Werkführer hält. Dem Inhaber eines kalligraphischen Bureau wird auf sein Gesuch um eine Concession zur Fertigung von Abschriften und Schriften, die nicht zur Advokatie gehören, bedeutet, er solle diese Schriften näher bezeichnen. Der verheirathete Schuhmachergeselle und Theaterdiener Pröll dahier sucht nach, daß ihm sein Meister die Arbeit auf's Zimmer geben dürfe. Wird nicht bewilligt, da nach den Gesetzen des Zunftwesens den Gewerbmeistern nicht erlaubt ist, außerhalb ihren Wohnungen die Gesellen zu beschäftigen, weil die Meister da die Gesellen nicht beaufsichtigen könnten, und daher der Pfuscherei Gelegenheit gegeben wäre. — Der Nagelschmiedmeister Fischer in der Au will auch in der Stadt einen Nägelverkaufsladen halten dürfen und wird von seinem Landgericht darin unterstützt, da früher alle Nagelschmiede der Au dem Zunftverbande in München angehört hätten. Der Magistrat beschließt aber, den Laden des Fischer in der Stadt sogleich sperren zu lassen und der Regierung die ganze Sache auseinanderzusetzen. Der Krauthändler Zauner auf dem Kreuze sucht um eine Salzstößler-Conzession nach; dagegen verwahren sich die Salzstößler, indem sie angeben, daß ihr Gewerbe ohnehin schon überfüllt ist (56 Salzstößler und 60 Vorstadtkrämer), auch Kaufleute legten sich oft Salzstößlerwaaren bei; zudem würde auch viel hausirt und sie müßten trotzdem jährlich eine Steuer von 400 fl. bezahlen. Also abgewiesen. Hingegen eine Regenschirmmacherconzession genehmigt. — Nun gings über die Bamberger Gärtnerinnen und die fremden Gärtner überhaupt, und wird der deßfallsige Beschluß der Regierung bekannt gemacht. Demgemäß dürfen dieselben jeden Freitag und Samstag den ganzen Tag ihr Gemüse, mit Ausnahme von Weißkraut, Rüben und Kartoffeln, auf dem neuen Viktualien-Markte verkaufen. Der Verkauf am Samstag Nachmittags wurde aus Rücksicht für die arbeitende Klasse bewilligt; Weißkraut, Rüben und Kartoffeln gedeihen in den reizenden Umgebungen Münchens am besten, darum wurde deren Verkauf fremden Gärtnern nicht erlaubt. Von morgen an tritt dieser Beschluß in Kraft. — Der Magistrat Würzburg ladet den hiesigen Magistrat ein, sich seiner Eingabe an beide Kammern anzuschließen, worin der Regierungsgesetz-Entwurf über Einquartierung ꝛc. besprochen und die darin ausgesprochene Entschädigung von 23 kr. per Tag für den Mann als viel zu gering angegeben wird. — Um die Max- und Ludwigs-Vorstadt mit Wasser zu versorgen, wird von der Regierung vorgeschlagen, das Wasser aus dem Kessel des Kanals in Nymphenburg hereinzuleiten und diese Leitung mit hölzernen Röhren würde schon auf 12,800 fl. kommen; wird bei Seite gelegt. Sodann beschließt das Kollegium, einen zweiten städtischen Palier aufzunehmen, was besonders für die Feuerpolizei von Nutzen ist. Hierauf fragt sich einer an, welche von den 3 vorgeschlagenen Linien zur Her-

Digitized by Google

stellung der Verbindung der St. Annavorstadt mit der Stadt denn vom Magistrat beliebt worden sei? Da kommt denn auf, daß die ganze Sache noch bei der Regierung liegt und darüber die schönste Zeit zum Bauen vorbei gehen wird. — Bei den Lizenzgesuchen wird die Papiermaché-Arbeit, sowie di· Fabrikation von Maccaroni-Nudeln als freie Kunst erklärt. Am Schluße zeigt der königl. bayr. Professor des Rechts an der Ludwigs-Maximilians-Universität Dr. Oberndorfer an, daß er seine Milchniederlage in die Amalienstraße verlegt hat, was nicht beanstandet wird. —

Vermischtes.

Was ist für ein Unterschied zwischen Arad und Nürnberg? „In Nürnberg hängen sie keinen, den sie nicht haben; in Arad haben sie keinen, den sie nicht hängen."

Vor Kurzem erhängte sich in Berlin ein verheiratheter Mann. Ueber seinem Kopfe fand man einen Zettel angeheftet mit den Worten: „Dies habe ich meiner Frau zum Schabernack gethan!"

Neuestes.

Der zweite Jahrestag der Februar-Revolution ist in Paris vollkommen ruhig vorübergegangen. In allen Kirchen von Paris wurden Seelenmessen (nicht für die Republik, sondern für die im Kampfe Gefallenen) gelesen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier begaben sich viele Gruppen nach der Julisäule auf dem Bastilleplatze, und legten am Fuße derselben Immortellenkränze in großer Menge nieder. Am Abend war der Palast der Nationalversammlung beleuchtet. Die republikanische Partei hatte sich, getreu dem Rathe ihrer Führer, der Illumination wie überhaupt jeder Kundgebung enthalten, so daß der Tag, an dem ein klarer Himmel und eine wahre Frühlingstemperatur halb Paris auf die Straßen und öffentlichen Plätze gelockt hatte, ohne die allergeringste Ruhestörung vergangen ist.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 1. März: „Das bemooste Haupt."

Gestorbene in München.

Anna M. Bauer, Freyfrau v. Heypenstein, k. Kriegsministerial-Rathswittwe 61 J. Kreszenz Kastner, Weinwirthstochter v. Osterhofen, 50 J. Theres Wittmann, Ausgeberesfrau, 29 J. Jos. Laubmaier, Tagl. v. d. Au, 56 J.

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Schlafdivans, Lehnstühle, Consoles sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei

Tapezierer Höcher,

Knödelgasse Nro. 2 im

443—45. (3c) Laden.

Frage an die Hoftheater-Intendanz.

257. Wann wird das „Hôtel von Wiburg" gegeben?

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

258. Die Volksbötin bringt in ihrem Briefränzel die Anzeige von einer Reihe von Vorlesungen über electromagnetische Telegraphie, welche Herr Prof. Schröger in Regensburg gehalten hat. — Es ist an diese Mittheilung die Frage geknüpft, ob Einer der vielen Herren Professoren in unserer Stadt nicht auch sich zu solchen gemeinnützigen Vorträgen verstehen wollte. — Wir hätten zwar einen tüchtigen Experimental-Physiker, Herr Prof. Dr. Reindl, der stets zur Hand ist, wenn es gilt für Wissenschaft und deren Verbreitung zu wirken, der auch schon mehrere Vorlesungen über diesen Gegenstand gehalten hat. — Daß aber dieß nicht mit der gewünschten Allgemeinheit geschah, hat seinen Grund in den Verhältnissen des Herrn Prof. Reindl zu dem ihm zur Benützung gegebenen Cabinet.

Ein Zuhörer.

252. In der Krüll'schen Univ.-Buchhandlung in Landshut erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: in München bei Georg Franz:

Brunner, H. C., über Noth und Hilfe in allen Ständen und Klassen. Verfaßt auf Veranlassung der von Sr. Maj. dem König Max II. von Bayern gestellten Frage: „Durch welche Mittel der materiellen Noth der untern Klassen der Bevölkerung Deutschlands, und insonderheit Bayerns, am zweckmäßigsten und nachhaltigsten abgeholfen werden könne. gr. 8. Cl. geh. 7 Bog. Preis 36 kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag Nro. 54. den 3. März 1850.

Pst! Pst!

München, 2. März. Seit 8 Tagen spielen unabläſſig die Telegraphen; in den Gesandschaftspaläſten war es lebendiger als sonst; Kuriere ritten aus und ein; im Ministerium des Aeußern, wo man selten ein Licht wahrnimmt, war es ganze Nächte hindurch hell; man munkelte, daß Außerordentliches vorgehe. Endlich hört man von allen Seiten Trompetenstöße; die Postillons der Zeitungen melden das Zustandekommen eines Vertrags zwischen den Königreichen Bayern, Württemberg und Sachsen über die künftige Gestaltung Deutschlands nach österreichischem Zuschnitt. Dieses schwarzgelbe Osterei mußte noch vor dem 20. März, wo der Tag in Erfurt beginnt, gelegt werden; es wird sich nun zeigen, ob dasselbe auch brutfähig ist, ob ein Großdeutschland daraus hervorgehen kann. Vorderſamst hat Hannover nicht mitthun mögen und der Minister Stüve wird wohl dazu seine guten Gründe gehabt haben. Die Volksbötin will jedoch nicht im Vorhinein urtheilen. Befremdend ist es jedenfalls, daß den versammelten Kammern gegenüber eine höchst vormärzliche diplomatische Schweigsamkeit für nöthig befunden wurde. Man sollte glauben, daß die Zeit wenigstens vorüber ist, wo die Völker nicht gefragt werden, wenn man sie nach Norden oder Osten hin verschachert, und daß die Vertreter des Volks ein Recht hätten, wenn man in derlei Kleinigkeiten auch nicht nach ihrem Rath fragen will, doch von dem Handel vor dessen Abschluß etwas zu erfahren, sintemalen doch unter allen Umständen das Volk es ist, das die Zeche zahlen muß. Heute ist Hr. v. d. Pfordten wieder einmal in der Sitzung erschienen. Alles hoffte und harrte auf die Dinge, die da kommen werden; aber der Ministerpräsident wollte sich nur in seiner schwarzen Wichs zeigen, und entfernte sich nach Nymphenburg wieder, um an einem hohen Orte von den großen Dingen zu erzählen, die er ausgerichtet hat. Nun aber übergab Fürst Wallerstein dem Kammerpräsidium folgende Interpellation: 1) Ist wirklich, wie verlautet, zwischen den Regierungen von Bayern, Württemberg und Sachsen bezüglich der künftigen Gestaltung Deutschlands ein Vertrag abgeschlossen worden? 2) Wenn ja, erachtet sich das Gesammtministerium nicht verpflichtet, diese ohne Zuthun der Volksvertretung vollbrachte Thatsache mindestens nachträglich der Würdigung des Hauses zu unterstellen? 3) Wenn ja, erachtet sich das Gesammt-Staatsministerium nicht ferner verpflichtet, mit der treffenden Vorlage auch jene der bisher erwachsenen Papiere vorzulegen?

78. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 2. März.

Heute ging's über das Postwesen her, in welcher Beziehung wieder eine Reihe von Anträgen und Wünschen zum Vorschein kommen: 1) will Kolb, daß für jede Landgemeinde Postboten zur Abgabe der Briefe bestellt, 2) daß die ambulanten Postbureaux auf den Eisenbahnen durchgeführt werden, 3) Stöcker beantragt, daß die Condukteure, wenn ihnen Gegenstände zu Verlust kommen, vom Staate entschädigt werden. (Ein fernerer Antrag Stöcker's, die Posterpeditoren für die herabgesetzten Taxen zu entschädigen, wird nicht unterstützt.) 4) Kirchgeßner will Abschaffung der Packgroschen. 5) Lerchenfeld beantragt, daß wöchentlich 2 Postboten die Briefe auf's Land bestellen und 6) daß alle Briefe frankirt werden müssen, und das Porto einen gleichen Satz durch das ganze Königreich erhalte. 7) Kirchgeßner wünscht, daß die Postofficialen gleichmäßiger vertheilt, d. h. nicht lauter Officialen III. Klasse ernannt werden. 8) Morgenstern will die Portofreiheit beschränkt; (die erlauchten

Personen können leichter ein paar Groschen Porto bezahlen, wie ein armer Teufel.) 9) Borst wünscht, es sollen geheizte Wartzimmer bei den Posterpeditionen auf dem Lande bestellt werden. 10) Forndran beantragt Portofreiheit in Armensachen und endlich 11) Hermann will, daß die Regierung künftig über die Zahl der beförderten Briefe zur Beurtheilung nähere Aufschlüsse gebe. — Nach Genehmigung der Rechnungen wurden diese Anträge mit Ausnahme derer von Stöcker, Kirchgeßner und Lerchenfeld (auf Frankaturzwang) angenommen.

Bayern.

München, 2. März. Im Gesetzblatt ist bereits das von beiden Kammern beschlossene und durch die Krone sanktionirte Vereins-Gesetz verkündet. —

In Würzburg sind am 26. Febr. österreichische Truppen auf dem Marsche von Frankfurt nach Böhmen übernachtet.

Auch das Freikorps in Hof hat seine Waffen hergeben müssen und ist dadurch in „ruhende Aktivität" versetzt worden.

Der Landtagsabgeordnete K. E. Prinz ist als Friedensrichter von Bergzabern nach Landau in der Rheinpfalz versetzt worden.

Wie steht's draußen?

Der Erzbischof von Köln soll den demokratischen Kaplan v. Berg suspendiren, thut's aber durchaus nicht und will sich höchstens dazu verstehen, den Kaplan von Jülich weg auf eine bessere Stelle zu versetzen.

In Berlin fand am 26. Febr. Mittags die feierliche Schließung der Kammer statt; der König war gehindert, persönlich zu erscheinen, da er von seinem Falle über die gußeiserne Bank noch nicht geheilt ist; dem neuen Minister Haßenpflug von Kassel (genannt Hessenfluch) gewährte er im Bett eine Abschieds-Audienz.

Hannover hat sich nun entschieden von der preußischen Union losgesagt.

Der ehemalige Abgeordnete bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, Adolf Rösler von Oels, genannt der Reichskanarienvogel, weil er immer von Kopf bis zu Fuß in gelben Rangking gekleidet war, ist glücklich und wohlbehalten in St. Gallen von seiner Flucht aus der Festung Asperg angekommen.

Aus Klagenfurt schreibt man, daß Görgey fortwährend in größter Zurückgezogenheit von aller Welt lebt. Er besucht weder Gast- noch Kaffeehäuser und Theater, nimmt an Gesellschaften keinen Antheil und verläßt überhaupt sein Haus nur äußerst selten; von seiner Kopfwunde ist er geheilt, doch soll er fortwährend innerlich kränkeln.

Der König von Dänemark ist von seiner Krankheit fast ganz hergestellt, und leidet nur mehr an Mattigkeit. Der König von Dänemark ist matt, und doch werden ihm die Deutschen nicht Herr.

Wie nervenschwach die Pariser Börse ist, zeigt folgender Vorfall. Am 26. Februar bildeten sich bei der Julisäule einige Zusammenrottungen, weil die Polizei die vom Volke dort niedergelegten Kränze wegschaffen und verbrennen ließ. Kaum war auf der Börse gemeldet, daß viele Menschen um die Säule stünden — so kamen die Course auch schon in's Fallen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 2. März. Eine neue Schatzkammer! Der Magistrat unserer Hauptstadt ist im Besitze einer solchen, reich und kostbar zugleich. Schade, daß sie dem Publikum nicht geöffnet wird. Diamanten und Edelsteine aller Art liegen im Rathe der Väter unserer Stadt bunt aufgehäuft, im Werth von mehr als zweimalhunderttausend Gulden. Woher kommt dieser ungeheuere Reichthum, von dem nur wenige Eingeweihte wissen? Sein Ursprung ist nicht so leicht zu bestimmen; er leitet sich her von jenem folgeschweren Luxus fallender oder gefallener Größen, von der Verschwendung ungerathener Söhne vornehmer Leute, er leitet sich her vom Leihhaus. In diesen Palast des „Herrn Vetter" spazieren neben den Betten und Gewändern armer Leute auch die Kleinodien der Großen, auf welche bedeutende Summen geliehen werden, welche den Betheiligten die Einlösung ihrer Pfänder oft unmöglich machen. Nun aber sind vollends seit dem Freiheitsjahre 1848 die Juwelen bedeutend im Preise gefallen; ein Edelstein, der vor einigen Jahren um 500 fl. gesucht war, ist jetzt oft kaum 50 fl. werth. — Die Pfandnehmer überlassen daher dem „Herrn Vetter" in solchen Fällen stets ihre Pfänder und so erwächst dem Magistrat dieser Juwelenreichthum. Erst dieser Tage wurden Juwelen,

Digitized by Google

die auf 15,000 fl. geschätzt waren, in öffentlicher Versteigerung des Leihhauses aufgeworfen, ohne daß ein Angebot fiel. Fürstliche Personen glauben oft, ihre Lieblinge wunder wie zu beglücken oder auszuzeichnen, wenn sie ihnen Uhren und Dosen in Brillanten schenken. Den Meisten geschähe ein größerer Gefallen, wenn man ihnen den Werth in Baarem gäbe, da diese Sachen früher oder später doch zum Herrn Vetter wandern. Selbst Ordenskreuze in Gold und Edelsteinen gehen nicht selten diesen Weg. Der Sohn eines berühmten Feldherrn, welch Letzterer von allen Potentaten Europa's die Orden ersten Rangs meist in Diamanten besaß, dieser Sohn ließ aus diesen kostbaren Steinen einen „Hausschmuck" für seine Gattin fertigen, welcher wegen Mangel an Platz dem „Herrn Vetter" zum Aufheben gegeben wurde. Damals wurden auf diese Erorden 27,000 fl. geliehen, während heute kein Mensch auch nur die Hälfte dafür gäbe. Diese Dinge fallen insgesammt dem Magistrate zu. Wie Schade, daß jene Reiterstatue von Silber, welche die Stadt Augsburg dem Feldmarschall Wrede verehrte, nicht auch in's Leihhaus spazierte. Sie befände sich vielleicht jetzt ebenfalls in der magistratischen Schatzkammer, während so dieses geschichtliche Denkmal in dem Schmelzkessel unserer Münze in ganz gemeine Guldenstückl umgewandelt wurde. — Schließlich spricht die Volksbötin den Wunsch aus, daß der löbliche Magistrat sein interessantes Pretiosenkabinet wenigstens an einem Wochentage zur Einsicht öffne.

München, 3. März. Aus dem Rechenschafts-Berichte des hiesigen Armen-Pflegschafts-Rathes über das Verwaltungsjahr 1847/48 entnehmen wir, daß sich i. J. 1848 die Zahl der konscribirten Armen um beinahe 400 Personen vermehrte, die theils Wochen-Almosen, theils monatliche Unterstützung genießen. Die außerordentlichen Unterstützungen, durch unvorhergesehene Unfälle, auch Geschäfts-Stockungen und Beschäftigungs-Entgang herbeigeführt, erreichten die ungewöhnliche Summe von 7758 fl. Die Zahl der Wochen-Almosen-Genießenden beträgt 2200 und die der in monatlicher Unterstützung stehenden 485 Personen. Das niedrigste Almosen besteht in 18 kr., das höchste in 36 kr., ausnahmsweise 42 kr. für jene Armen, welche in die Armen-Versorgungs-Anstalt am Anger aufgenommen und von den dort befindlichen barmherzigen Schwestern um diese 42 kr. verpflegt werden müssen. 331 Kinder und Waisen haben Unterstützungsbeiträge und 120 Lehrjungen und 1055 Dürftige Kleidungsstücke erhalten. Das Vermächtniß der verstorbenen Churfürstin Leopoldine mit 3000 fl. wurde sogleich ganz vertheilt, da aber die Zahl der würdigen Armen sehr groß ist, so zersplitterte sich die ohne hin nicht gar fürstliche Gabe in sehr kleine Theile, die höchstens einen Tag ausreichten. Nur dem unversiegbaren Wohlthätigkeits-Sinne der Bewohner Münchens verdankte es der Armenpflegschaftsrath, daß er den vielen Anforderungen einigermassen genügte. Die Gesammtsumme der in diesem Verwaltungsjahre angefallenen Schankungen und Vermächtnisse beträgt 31,027 fl.; darunter ist auch das Legat des Verstorbenen Hrn. Erzbischofes Lothar Anselm mit 20,000 fl., die Schankung des hiesigen Magistrates aus den liegen gebliebenen Verpflegsgeldern der aus dem Seekreise zurückgekehrten b. Truppen, und das Ergebniß der von mehreren Bürgern am 6. März 1848 bei der Beeidigung des hiesigen Militärs veranstalteten Sammlung mit 1118 fl. — In den Lokal-Armenfond floßen aus den Abgaben von Tanzmusiken: 1,029 fl., aus Erbschaften von Almosenträgern (!): 211 fl., aus Polizei-Strafen 136 fl., aus Opfergefällen 228 fl., aus den Sammelbüchsen in Gasthäusern 37 fl., von Schauspielen und Conzerten 301 fl., an angefallenen Brautgulden 652 fl., Erlös aus gefundenen Sachen 25 fl., an Beiträgen zum Holzankaufe 2326 fl. — Am schlechtesten ist die Armen-Versorgungs-Anstalt am Gasteig daran, da findet sich beim Rechnungs-Abschluß ein Passivrest von 13,086 fl. (!) Das wäre nun ein Feld für reiche Wohlthäter, statt ohnehin reichen Kirchen und Pfründen noch mehr zu vermachen. Auch die Armenschule hat einen Passivrest von 1752 fl., sowie auch die Rumforder-Suppenanstalt. —

München, 2. März. Gestern und heute wurden in der Mar-Vorstadt Chevaurlegers einquartirt, welche von Baireuth kamen, sich in Benediktbeuern Pferde holen und wieder nach Baireuth zurückkehren.

Vermischtes.

Es ist berechnet worden, daß, wenn jeder Einwanderer, der in einem amerikanischen Hafen landet, nur 25 Thaler im Durchschnitt

mitbringt, jedes Jahr 8 Millionen Dollars oder 20 Millionen Gulden nach Amerika geschleppt, und folglich Europa entzogen werden!

Neuestes.

Mit dem neuen deutschen Verfassungsvertrag ist's richtig. Oestreich gesteht sogar ein Volkshaus zu, und will 100 Vertreter, Preußen auch 100 und die übrigen Staaten auch 100. Sogar die Grundrechte sollen in dieser Verfassung ausgesprochen sein. — Das wär wirklich beinahe zu viel!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 3. März: „Ein Sommernachtstraum," von Shakespeare.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 3. März: „Die Raubschützen."

Montag, 4. März z. E.: „Die Fräulein von St. Cyr."

Gestorbene in München.

Alois Fleißner, k. Rentbeamtensohn von Aichach, 17 J. a. Jakob Blabst, herrschaftl. Kutscher, 64 J. a. M. A. Ammler, Zeugmachereswittwe von Monheim, 60 J. a. Joh. Nep. Koch, ehem. Rothgerber, 80 J. a. Sophia Nobling, k. Mautoffiziantenswittwe, 75 J. Fr. Lau, k. pens. Hauptmann, 55 J. M. Freifrau v. Eichthal, Privatiersgattin, 21 J.

258. Eine gute, große Kaffee-Maschine ist zu verkaufen. Amalienstraße Nro. 23|2 Stiegen.

259. Zu einem Goldschläger in der Au kann ein ordentlicher Junge unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Näheres Damenstiftsgasse Nr. 1 im Putzmacherladen.

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Schlafdivans, Lehnstühle, Coseuses sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei

Tapezierer Höcher,

Knödelgasse Nro. 2 im

443—45. (Sc) Laden.

Nachricht für Auswanderer nach Nord-Amerika.

246—7.(2b) **General-Agentur**

zur Beförderung der Auswanderer mit den Paquetbooten (Postschiffen) der Neuen-Linie, und Dreimasterschiffen erster Klasse unter Consignation der Herren Barbe und Morisse in Havre zwischen

Havre und Neu-York und Neu-Orleans.

Die Fahrten zwischen Havre und Neu-York finden regelmäßig das ganze Jahr hindurch am 8., 18. und 28. jeden Monats statt. — Die prachtvollen und auf's bequemste eingerichteten Postschiffe Elizabeth Denison, Seine, Connecticut und Atlantic durch den königl. bayr. Consul Herrn H. Heinel in Havre als Paquetboote anerkannt und legitimirt und als die schnellsegelndsten und sichersten anerkannt, versehen den Postdienst abwechselnd und ist der 18. eines jeden Monats zur Abfahrt eines derselben bestimmt. — Die sich meiner Beförderung anvertrauenden Auswanderer werden durch eigens dazu angestellte Conducteure von Mainz bis Havre begleitet, und ihnen dadurch jede nur mögliche Bequemlichkeit und Sicherheit gewährleistet.

Die zunächst abfahrenden Schiffe sind:

I. von Havre nach Neu-York

am 8. März	Adelaide Metcalf	Capitän Scott,
am 18. März	das Postschiff Elizabeth Denison	„ Spencer,
am 28. März	Merlosa	„ Day,
am 8. April	Oregon	„ Ford,
am 18. April	das Postschiff Seine	„ Williams.

II. von Havre nach Neu-Orleans

am 2. März	Fides	Capitän Boreland,
am 16. März	Ferrière	„ Grielen,
am 31. März	Vesta	„ Monbey.
am 12. April	Vaillant	„ Dandignon.

Nähere Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt

der General Agent

Franz Dessauer in Aschaffenburg.

Münchener Schranne vom 2. März 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	15 kr.	11 fl.	32 kr.	10 fl.	54 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	35 kr.
Korn.	6 „	59 „	6 „	34 „	6 „	22 „	— „	— „	— „	24 „
Gerste.	7 „	14 „	7 „	— „	6 „	48 „	— „	— „	— „	2 „
Haber.	4 „	42 „	4 „	22 „	4 „	5 „	— „	— „	— „	3 „
Leinsamen.	15 „	15 „	14 „	24 „	13 „	12 „	— „	— „	1 „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3503 Sch. Korn 1959 Sch. Gerste 5827 Sch. Haber 1621 Sch. Leinsam. 49 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 937 „ „ 444 „ „ 436 „ „ 102 „ „ 91 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 55. den 5. März 1850.

Drei Wohlthaten.

Die Bürger und Landleute werden nach und nach alle Wohlthaten verspüren, die ihnen aus schwarzbrüderlichen oder reichsräthlichen Beschlüssen erwachsen; freilich Wohlthaten, darob Einem die Haare zu Berge stehen. Vom Preß- und Vereinsgesetz, welche das innere Leben, respektive den Geldbeutel weniger berühren, gar nicht zu reden — so wird vor allem das Jagdgesetz heranrücken, wo einem die Hasen durch die Füsse laufen und die Hirsche das Getreid vor der Nase wegfressen dürfen, ohne daß man sich gegen das Wildpret wehren könnte, wenn man gerade keine für 8 Gulden gelöste Jagdkarte vorweisen kann. Es gibt zwar außer Bayern auch noch Länder, in welchen mit Jagdkarten gespielt wird — aber nirgends kommt der Bauer bei diesem Spiel so schlecht weg wie bei uns, indem der Einsatz viel zu hoch ist und lediglich die Regierung die Karten zu mischen und zu geben hat. Der letzte Trumpf, den die Bauern noch hatten, nämlich der Wallerstein'sche Antrag: Daß die Jagdgerechtigkeit (der Vornehmen) auf fremdem (auf des Bauern) Grund aufgehoben ist und aufgehoben bleibt — dieser beste Fleck am ganzen Jagdgesetz, ist durch die Reichsräthe, die selber größtentheils adelige Gutsbesitzer sind, herausgeschnitten und verworfen worden. Wir wollen sehen, ob sich die Volkskammer auch dieß gefallen läßt; es kommt eben auf den Herrn v. Lerchenfeld an; das Centrum folgt seinem Leithammel, und wenn der dießmal ausharrt und der Adelskammer muthig entgegentritt, so wollen wir's loben. Die Volksbotenfippschaft, die, um ihre schwarzen Zwecke zu erreichen, so gern mit altbayrischen Aufständen droht, hat in dieser Beziehung den Geist der Widerspänstigkeit ganz hübsch geweckt, die für Rohheit Empfänglichen zu tüchtigen Wildfängen herangebildet, und wenn das Jagdgesetz in Wirksamkeit tritt, so wird's Reibungen genug absetzen, und die Bauern kriegen Exekutionen, daß ihnen die Rippen krachen. — Das Ablösungsgesetz oder vielmehr dessen Handhabung ist auch ein Stachel mehr in der Dornenkrone des Volkes. Zuerst haben es die schwarzen Brüder versucht, das Ablösungsgesetz ganz und gar zu hintertreiben, oder wenigstens die Bauern zu übertölpeln und sie zu verlocken, daß sie gar nicht ablösten und lieber beim alten Schlendrian bleiben, und dem Herrn Pfarrer nach wie vor Ihren Schweiß- und Blutzehent entrichten sollten. Zu diesem Behuf hat unter Andern auch Hr. Pfarrer Westermayer ein eigenes Büchl erscheinen lassen, worin er den Herrn v. Lerchenfeld, der damals Finanzminister war, und das Ablösungsgesetz gemacht hat, öffentlich einen Dieb nennt. Das hat aber den hochwürdigen Herrn nicht abgehalten, gegen die schlechte Presse, die das Volk gegen die Regierung aufhetzt und die Männer der Regierung schimpft und schmäht, eine große Verdammungspredigt zu halten. Die Volksbötin wundert's, daß Keiner aufgestanden ist und dem Westermayer nicht seine eigene ultramontane Preßfrechheit, welche die demokratische weit übertrifft, unter die rothe Nase gerieben hat. Es ist auch unbegreiflich, wie sich Hr. v. Lerchenfeld so oft auf eine Partei stützen kann, die ihn schon einmal einen Dieb genannt hat, oder warum er unter den Schandblättern, die er als Belege gegen die Preßfreiheit verlas, nicht auch solche Flugschriften anführte, worin ein von ihm als Minister vorgelegtes, von beiden Kammern beschlossenes und vom König unterschriebenes Gesetz ein „großartiger Diebsplan" genannt wird? Diese Leute müssen auf schmähliche Art unter dem Pantoffel der Schwarzen stehen, weil sie sich alles gefallen lassen. Die Landleute und diejenigen Abgeordneten, welche die Interessen des Landvolks gewissenhaft vertreten, werden vergebens auf eine heilsame Revision und

gerechte Ausführung des Ablösungsgesetzes hinarbeiten — die Reichsräthe sind der Hemmschuh gegen jeden Fortschritt zum Besten des Landes, sie werden den Wünschen des Volkes wenig Gehör schenken und sich von der Nothwendigkeit einer Umarbeitung und volksfreundlichen Anwendung des obigen Gesetzes nicht überzeugen lassen — darum fort mit dieser ersten Kammer in ihrer jetzigen Gestalt — sie ist eine Leiche, die in dem Gebäude unserer Verfassung liegt, und dasselbe durch ihren Modergeruch unwohnlich macht. Es soll ganz in Richtigkeit sein, daß die Minister ein Gesetz über deren völlige Umgestaltung einbringen, worin die Kammer sie freudig unterstützen wird. Wenn dieß geschieht, so kann auch eine billige Umänderung und wohlthätige Anwendung des Ablösungsgesetzes erzielt werden. Die Volksbötin ist so eben daran, über diesen wichtigen Gegenstand Materialien zu sammeln, und verständlich und volksthümlich zu bearbeiten, so daß nächster Tage die Abhandlung darüber im Blättl beginnen kann. Wenn irgend ein Leser oder Freund der Volksbötin in diesem Betreff auch was anzubringen hat, so soll er's nur schnell einschicken, man kann nicht genug darüber sagen.

Nun kommen wir noch auf eine Wohlthat, welche das Volk der verblendeten Reichskammer zu verdanken hat, und das ist die Verwerfung der Judenemancipation. Daß dieselbe nothwendig und gerecht gewesen wäre, darüber verlieren wir kein Wort mehr. Es bleibt eine ewige Schande für Bayern, daß es der einzige Fleck in Deutschland, ja im gebildeten Europa überhaupt ist, wo der Jude noch in längst verworfenen, mittelalterlichen Ausnahmsgesetzen schmachtet. Aber die guten Landleute werden noch herbe Bissen zu kosten kriegen, worauf sie nicht gefaßt waren. In der berüchtigten Adresse, welche die Schwarzen den Leuten aufgeschwatzt haben, ist so viel unchristlicher Schimpf, Spott und Verdächtigung gegen die Israeliten aufgehäuft, daß sich Jeder, der auf den Namen Mensch Anspruch macht, davon abwenden muß; die Juden sammt und sonders sind als Betrüger, Gauner, Diebe, als Rebellen und Gesindel dargestellt; die Schand-Adressen wurden in öffentlichen Blättern abgedruckt und das Volk aufgefordert, sich an dieser Judenverfolgung zu betheiligen, und auch mitzuhelfen, diesen Theil der Bevölkerung mit Koth zu bewerfen. Wenn man den Geistlichen ein wenig auf den Zahn fühlt, so fangen sie gleich an zu jammern und zu predigen, daß ihr Stand geschmäht und verunglimpft wurde. — Wenn man über militärische Dinge und Undinge einen harmlosen Scherz macht, so werden einem die Fenster zusammen bombardirt — kurz sehr wenig Leute können einen Spaß vertragen — niemand aber läßt sich Schimpf und Verleumdung gefallen — und die Juden? Sollen diese nicht empfinden? Der Kaufmann von Venedig spricht zum Christen:

„Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht?
Wenn ihr uns stecht, schmerzt es uns nicht?"

Ja wohl, die Juden schmerzt es, und sie lachen. Niemand verarge es ihnen, wenn sie denjenigen, welche sie öffentlich geschmäht und verdächtigt, welche sie von den natürlichen Menschenrechten, von den Ehren der Gesellschaft ausgestossen haben — wenn sie diesen dafür nicht auch noch dienstfertig sein wollen. Jene Gemeinden, von welchen die hauptsächlichsten dieser Schandadressen ausgegangen sind, dürfen sich auf Kündigung aller Kapitalien gefaßt machen, welche sie von Juden haben. An mehreren Orten ist dieß leider schon geschehen. „Ihr heißt uns Lügner, Betrüger, ein Ausnahmsvolk u. dgl. — gut so braucht ihr auch kein Geld" — so sagen die Juden, und wer kann ihnen Unrecht geben? In Feuchtwangen sind 21 Familien die Kapitalien gekündigt worden. Warum sollten die Juden Böses mit Gutem vergelten? Sind sie doch keine Christen und haben weder Christenrechte, noch — Christenpflichten!

79. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 4. März.

Der Minister des Innern von Zwehl gibt am Beginne der heutigen Sitzung dem Fürsten Wallerstein auf seine Frage bezüglich des Gemeindegesetzes dahin Aufschluß, daß das bisherige Gemeindegesetz vollständig umgearbeitet wurde, der neue Entwurf gegenwärtig im Ministerrath abgewogen wird, und sich auch auf die Distrikts- und Kreisgemeinden erstreckt. Der Minister beantwortet ferner die Frage des Abg. Kolb ob nicht auch die Gemeindeordnung der Pfalz umgestaltet wird, verneinend. Das neue Gemeindegesetz könne man ja auch auf die Pfalz ausdehnen. Hierauf wird über die Ergebnisse der Donaudampfschifffahrt in den beiden abgelaufenen Rechnungsjahren berathen. Der Ausschuß beantragt, die Leitung der Donaudampfschifffahrt solchen Händen anheim zu geben, welche mit den

Digitized by Google

allgemeinen Verkehrsverhältnissen wo möglich auf das Genaueste vertraut sind und nebstbei zur Vereinfachung und Erleichterung des Geschäftes die Zuständigkeit des Betriebsamts erweitern. — Förg (Bürgermeister von Donauwörth) beantragt, daß schon im heurigen Frühjahre täglich regelmäßige Dampfschifffahrten von Donauwörth nach Regensburg hergestellt werden. — Hieran reiht sich eine breite Erörterung über die Donaudampfschifffahrt, das dabei angestellte Personal, die Schiffe, über den Donaumaincanal. Die Abg. Dr. Schmidt und Reinhard finden die Rechnungen nicht in Ordnung. Nachdem noch Lerchenfeld, Fürst Wallerstein, Borst, Hermann und Demel und schließlich der Referent Reuffer und Ministerialrath v. Brück sich über die obenberührten Fragen äußern, werden die Rechnungen genehmigt und der Antrag des Ausschusses wie des Abg. Förg gleichfalls angenommen. Die nächste Sitzung wurde auf Mittwoch anberaumt.

Bayern.

München, 4. März. Welche ungeheure Summen dem bayerischen Staate die Verbrecher und die gerichtlichen Voruntersuchungen kosten, erhellt aus dem Rechenschaftsberichte über die Staatsrechnungen von 1845|46 und 1846|47; in diesen beiden Jahren wurden auf Verwahrung und Verpflegung der Sträflinge 551,000 fl., und auf Untersuchung von Verbrechen und Vergehen 791,000 fl. verwendet.

Die Hexereien scheinen in Bayern ein Mode-Artikel werden zu wollen. Zu Hiltenfingen wurde die ledige Magd Victoria Fink von Westernach festgenommen, weil sie durch Zaubereien und Beschwörungen ihren Dienstherrn, den Söldner Martin Forstle von Hiltenfingen betrogen hat und ihn durch ihre Vorspiegelungen an Geld und Silberzeug einen Werth von 60 Gulden herauslockte. Und doch wird's einem so übel genommen, wenn man von Verdummung spricht!

In Wernersreuth, Landgerichts Kemnath, sind falsche Zweiguldenstücke in Vorschein gekommen; dieselben trugen das nassauische Wappen mit der Jahreszahl 1846, und sind von Zinn.

Wie steht's draußen?

Die berüchtigte Ulmer-Chronik, ein rothjesuitisches Schergenblatt, redigirt von dem bekannten Dr. Elsner, einem Geistesverwandten der Herren Tiez, Zander und Brühl, hat nun zu erscheinen aufgehört. Dagegen soll in Stuttgart eine neue große Zeitung erscheinen unter dem Titel: Deutsche Chronik. — Auch die in Würzburg erscheinende: „Bayrische Presse," welche das Unglück hatte, von Dr. Brühl aus der Taufe gehoben zu werden, wird mit nächstem Monat ihr kümmerliches Dasein enden.

Mehrere israelitische Bürger Oesterreichs haben aus Pilsen in Böhmen an ihre Glaubensbrüder in Bayern unterm 28. Febr. d. J. eine Adresse ergehen lassen, worin es unter andern heißt: „Dank sei dem Allvater, über uns scheint eine hellere Sonne, denn wir haben keinen Volksboten, keinen Zander und keine Reichskammer, aber einen großen und gerechten Kaiser, den uns Gott erhalten möge; durch seinen Machtspruch hat er unser schweres Joch von uns abgenommen und wir athmen nun als freie Staatsbürger, wie dieß Seine so häufig geäußerten Worte: „ich habe keine Juden, ich habe Staatsbürger" bekunden. Unser Messias ist nun gekommen, und Euere Sepp, Ruland und Consorten würden staunen, wie seit der Gleichstellung der Juden mit den Christen in Oesterreich, noch kein Jude weder todtgeschlagen noch zum Lande hinausgejagt wurde, im Gegentheile die größte Zufriedenheit überall herrscht."

Weil die Menschen jetzt so ruhig und brav sind, so scheint die Natur eine Jahresfeier der Revolution begehen zu wollen. Am 22. Februar zog über ganz Böhmen ein furchtbares Donnerwetter, schlug in Chrudim in einen Kirchthurm, der in Folge dessen niederbrannte, und richtete an mehreren Orten große Verheerungen an.

Eine schreckliche Scene fiel den 21. Febr. im obersten Gerichtshof zu Turin vor. Man war daran, den Urtheilsspruch über 17 Mörder zu verlesen, die sämmtlich anwesend waren. Das Urtheil lautete theils auf Tod, theils auf Kettenstrafe. Beim Ablesen erhob sich unter den Schuldigen eine Bewegung, die nach und nach in lauten Lärm und offenen Widerstand ausbrach. Dieselben warfen sich, wie auf ein gemeinschaftliches Uebereinkommen, auf den Staatsanwalt; die Richter zogen sich zurück und eine Menge Zuschauer flüchteten sich, während der Gerichtssaal zu einem Kampfplatz zwischen den Verurtheilten und den Gensdarmen wurde, die zum Schutz des Staatsanwalts herbeigeeilt waren. Es fiel ein Pistolen-

Digitized by Google

schuß in die Luft, ein zweiter streckte einen der Hauptmeuterer todt auf den Boden hin, auch mit blanker Waffe wurde Blut vergossen, bis endlich die Polizei Meister ward und die wieder zusammengeketteten Unholde von der besudelten Stätte der Gerechtigkeit abführen konnte.

In der französischen National-Versammlung hat Einer folgende Frage (Interpellation) gestellt: „1) Aus welcher Ursache glaubt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß die außerordentlichen Rüstungen in Europa stattfinden? 2) Ist die französische Regierung vorbereitet, die Grenzen wirksam zu schützen? 3) Würde der Finanzminister die Ausgaben decken können, welche die Erfordernisse der Vertheidigung nothwendig machen würden?" Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bat die Versammlung, sie möchte diese Frage noch auf einige Zeit verschieben. (Unruhige Bewegung auf der Linken.) Mehrere Stimmen auf der Rechten: Auf einen Monat! Hr. Duche, von der Linken: „Sehr gut, wartet, bis die Kosaken kommen!" (Gelächter rechts.) Hr. Favre: „Nun ja, Sie wollen die vollendeten Thatsachen abwarten." (Bewegung auf der Rechten.) Die Versammlung beschließt mit großer Majorität (Rechte und Centrum), obige Interpellation auf einen Monat zu vertagen. Hr. Duche: „Das ist Verrath!" (Heftiger Lärm.) Hr. Jules Favre: „Es ist eine Schmach!" (Viele Stimmen rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Damit wurde dieser Gegenstand verlassen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. März. Der hiesige Magistrat hat eine Sammlung für die durch Hochwasser beschädigten Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt eröffnet. — Der am 31. Jänner l. J. im hiesigen k. Odeon abgehaltene Ball mit Lotterie zum Besten der Heilanstalt armer Kinder und zu Miethzins-Beiträgen für Georgi an bedürftige Familien hat einen Reinertrag von 4830 fl. abgeworfen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 5. März: „Das goldene Kreuz." Lustspiel. Hierauf: „Paquitta" Ballet v. Fenzl.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 5. März: „Der Goldteufel."

Gestorbene in München.

Ursula Rehreichner, Straßenüberstehers-tochter, 38 J. Stephan Aichmaier, Metzgersohn v. Griesenfeld, 24 J. Joh. Grimm, ehm. b. Schneider, 70 J. Anna Ebersberger, bgl. Metzgersfrau, 27 J. Karol. Dosch, bgl. Gärtnersfrau, 26 J.

238—40. (3c) Unterzeichneter beehrt sich hiemit auf folgende Artikel besonders aufmerksam zu machen:

Ellenbreite einfärbige Ginghams	16 kr.
Carrirte u. einfärbige „	von 12 bis 16 kr.
Meubel-Pers hell und dunkel	von 18 bis 24 kr.

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

Verlorener Brief.

260. Ein auf blaßgrünes Postpapier geschriebener aus **Monroe** den 13. Jänner datirter Brief wurde auf dem Wege von der Sonnenstraße Nro. 9 zur Landwehrstraße verloren. D. Uebr.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

261. Die wöchentlichen Versammlungen finden

jeden Dienstag

Abends 7 Uhr im Saale des kleinen Rosengartens statt, zu welchen auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Zugleich werden Alle, welche an dem, am 18. April von hier über **Mannheim, Paris** und **Havre,** nach **Nord-Amerika** abgehenden Auswandererzug theilnehmen wollen, eingeladen sich schriftlich in frankirten Briefen, oder mündlich im Lokale des Direktoriums, am Frauenplatz im Silberarbeiter Mayrhofer Hause 3. Stock, in den Mittagsstunden von 1 bis 3 Uhr anzumelden.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wilh.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nro. 56. den 6. März 1850.

Am 6. März.

Wer erinnert sich nicht an den weißblauen Jubel heute vor zwei Jahren. Alles stürzte in die Kaufläden — um eine Cokarde, ein Band — alles mußte blauweiß seyn — und mit den deutschen Farben wäre man zum mindesten geprügelt worden. Der Löwe der Revolution war in einen lustigen Pudel verwandelt, der aufwartete, wedelte und auffing, was man ihm zuwarf. Und heuer? Der Jubel hat sich in den Magen zurückgezogen. Die Rückschritts-Vereine feiern den Tag durch Schmausereien und stimmen Freudenchöre an ob all des Schönen und Großen, das ihnen in den 2 Jahren gelungen ist. Gar Viele von Denen, welche das Volk damals als seine Feinde und Verräther erkannt und ausgestoßen hat, brüsten sich jetzt wieder mit ihren Siegen. Der Hochmuth der schwarzen Brüder, der Dünkel der Aristokraten, die Willkühr der Schreibstubenwirthschaft ist noch ärger als ehedem und die Aussicht, daß es bald sich zum Besseren wende, nicht vorhanden. Was von jenen Verheißungen übrig blieb, hat man uns bereits genug verkümmert und zwackt täglich noch mehr davon herunter. Man sehe nur hin auf die Preßfreiheit, Jagdfreiheit, Aufhebung der Feudalrechte und auf andere Errungenschaften des März, womit das Volk in den April geschickt wurde. An Deutschland, an das große einheitliche Gesammtvaterland denkt man ohnehin nicht mehr! Doch nein! Hr. v. d. Pfordten hat wahrscheinlich diesen Jahrestag für neue Verheißungen ausersehen und wird morgen im Ständehause sein neuestes Lustspiel: „Ein Dreikönigsbündniß will er sich machen" zur Aufführung bringen. Die Leute werden abermals davon gerührt, „erschüttert," aus Deutschland jedoch wird es abermals nichts werden. Mit der Kunst der Staatsmänner ist es aus; daß sie nichts zu Stande bringen, haben sie seit Jahr und Tag zur Genüge gezeigt, indem es ihnen mit dem deutschen Verfassungswerke wie mit jenem Stein erging, der, so oft man ihn den Berg hinauf zu wälzen versuchte, immer wieder auf's Neue herunterrollte. Das Volk hat seinen Glauben an die Staatskünstler, wie an Schwarzkünstler und Alchymisten und andere geheimnißvolle Wundermänner verloren! Es ist überzeugt, daß es sich selbst helfen muß, wie es im Jahre 1848 sich selbst aus dem Gröbsten heraus geholfen hat. Aus diesem neuesten Dreikönigsbündniß wird am allerwenigsten ein Heil für Deutschland erwachsen. Im Gegentheile wird die thatsächlich bestandene Spaltung nun erst recht ausgesprochen: Oesterreich, Bayern, Württemberg und Sachsen auf der einen, der nordische Bundesstaat auf der anderen Seite: Hannover, wahrscheinlich auch die Hansestädte bleiben gesondert! Welche Nachtheile diese Spaltung haben muß, wenn der Riß noch überdieß auf eine feindselige Weise geschieht, wird die nächste Zukunft lehren. Handel, Industrie, die Landwirthschaft werden zuerst in den saueren Apfel des Bündnisses beißen, wenn der bisherige Zollverein in Trümmer geht und wir mit den österreichischen Erzeugnissen aller Art überschwemmt werden, ohne daß uns irgend eine Entgegenausfuhr übrig ist, sintemalen dieser Nachbarstaat an Getreid und Vieh viel reicher ist, als wir, und sein Gewerbfleiß besser blüht, als der unsrige. Die Volksbötin glaubt übrigens noch lange nicht an das Zustandekommen dieses nagelneuen Bundes, der ohnehin nur als Brücke zum Uebergang in die alten Zustände dient. Das Volk, denkt man, wird mit der Zeit müde und abgespannt, und die Diplomaten können nach ihrer Art wieder ungestört fortregieren. Von den Märzverheißungen sind wir bereits ohnedieß auf halbe Kost gesetzt und bald wird kaum noch so viel übrig bleiben, um uns vor dem politischen Hungertod zu retten. Daß das gegebene Wort heilig gehalten werde,

Digitized by Google

dafür soll jeder Einzelne im Staate sorgen; statt dessen arbeiten bei uns ganze Partheien und Stände dahin, daß — gegebene Worte rückgängig werden. Vielleicht läßt man auch hier das alte schwarze Sprichwort gelten: Haereticis fides non servanda; auf gut deutsch: „Einem Ketzer braucht man kein Ehrenwort und kein Versprechen zu halten." — Daß Diejenigen, welche vor zwei Jahren den Muth hatten, die Freiheit zu verlangen, von jener Seite für Ketzer angesehen werden, ist ganz natürlich.

Bayern.

München, 5. März. Gestern hat der Literat Kaulbach wieder ein Preßvergehen mit 24stündigem Neuthurm-Arrest bei Wein und Schinken abgebüßt. Ein Gedicht in den Leuchtkugeln „Meister und Schüler" hat ihm diese Strafe zugezogen. Man erwartet, daß auch die Akten dieses Prozesses in den Leuchtkugeln veröffentlicht werden, wie dieß mit der hochnothpeinlichen Untersuchung gegen Dr. Ringler wegen Beleidigung des Königs von Preußen geschehen ist. — Die von dem Abg. Kolb neulich angeregte Einrichtung von ambulanten Postbureaux bei den Eisenbahnen wird unter der Bezeichnung „Bahnposten" schon von 1. April an in's Leben treten.

Im Orte Hirschdorf, Landger. Kempten, wurden vor einigen Tagen bei einem Schneidermeister bei der gerichtlichen Haussuchung mehrere Modelle zum Geprägen von bayerischen Guldenstücken, sowie auch schon verfertigte falsche Guldenstücke, nebst Gepräge zu österreichischen 24-, 12-Kreuzer-Stücken, dann badischen Sechsern von schlechtem Stoff vorgefunden.

Eine Liebesgeschichte. Am 1. März wurde im Walde bei Heroldingen, Landg. Harburg, eine männliche und eine weibliche Leiche aufgefunden. Beide Leichname waren mittelst einer Doppelpistole, welche man noch bei denselben vorgefunden hatte, durch die Brust geschossen. Aus den Papieren, welche man in den Kleidern des männlichen Leichnams fand, ergab sich, daß es der ledige Badergeselle Peter Wiedemann von Lachen, Gerichts Ottobeuern, und die ledige Nagelschmiedstochter Wilhelmine Ott von Heidenheim am Hahnenkamm seyen. Man vermuthet allgemein, da keine Beraubung wahrgenommen worden ist, daß unglückliche Liebe der Schritt zum Selbstmord dieser Unglücklichen gewesen seyn mag.

Wie steht's draußen?

Von der ungarischen Grenze wird gemeldet, daß der bei Stuhlweißenburg ausgerissene Honved-Transport (400 Köpfe), wovon die Volksbötin schon früher erzählt, den Kaiserlichen viel zu schaffen macht. Die Sympathie der Bauern für diese Honveds und die zahllosen Schlupfwinkel jener waldreichen Gegend machen jede Verfolgung äußerst schwierig. Die Insurgenten sind im Gegentheil durch Erfolge so weit ermuthigt, daß sie selbst kleine Ueberfälle ausführen und sich täglich verstärken; nur ein Haufen von 36 Mann wurde von den kais. Uhlanen überrascht und gefesselt nach Ofen gebracht, wo sofort 5 Rädelsführer erschossen wurden.

Das kais. Kriegsgericht in Siebenbürgen hat zwei katholische Pfarrer wegen Betheiligung an dem ungarischen Freiheits-Kampfe frischweg zum Tode durch den Strang verurtheilt, jedoch aus mildernden Umständen zu 10jähriger Festungsstrafe begnadigt.

Die Bürgermeister vieler französischer Landgemeinden — so erzählt ein Blatt — haben eine Schilowache an jeden Freiheitsbaum gestellt, um dieselben vor dem Schicksal der Pariser Freiheitsbäume zu bewahren. Diese Schildwachen, welche Tag und Nacht die Freiheitsbäume bewachen, haben Befehl, Feuer auf Diejenigen zu geben, welche sich in einer „feindlichen Absicht" denselben nähern.

In diesem Augenblick beschäftigt man sich in Paris mit der Bildung einer Legion von Freiwilligen für den Pabst. Diese Legion soll 12,000 Mann stark werden.

In der französischen National-Versammlung wurde nach dem Antrage des Ausschusses der Kredit zur Bezahlung der fälligen halbjährigen Zinsen der griechischen Anleihe mit 585 Stimmen gegen 2 bewilligt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. März. Gestern Vormittag fand die Einweihung des neuen Friedhofes nach protestantischem Ritus statt, woran auch Mitglieder des Magistrates, der Gemeindebevollmächtigten und Prinz Eduard von Altenburg Theil nahmen; der erhebende Choralgesang eines Sängerchores wechselte mit den Kirchenliedern der zahlreich versammelten Gemeinde; Dekan Burger hielt die Rede. Abends war die feierliche Beisetzung der Leiche

Digitized by Google

Schwanthalers, wobei die hiesigen Künstler ihrem verstorbenen Meister einen Fackelzug brachten und ein Grablied sangen.

München, 5. März. Gestern hat eine fette Lüge die Runde durch München gemacht. Alle Marktweiber erzählten, eine als Leiche auf den Gottesacker gebrachte Metzgersfrau sey im Sarge wieder lebendig geworden. Das Tagblatt glaubte schon, einmal etwas Interessantes erwischt zu haben, und brachte heute noch die Neuigkeit mit großen Buchstaben, deßgleichen die Frau Landbötin, die sogar über diesen „merkwürdigen Fall" noch eine ausführlichere Abhandlung versprach. Nun hat sich aber der ganze „merkwürdige Fall" als eine Erfindung herausgestellt, und obige Bürgersfrau ist aus dem ewigen Schlafe nicht mehr erwacht, worüber niemand größeres Leid empfinden wird, als ihre zahlreiche Familie. — Die schöne, einundzwanzigjährige Gattin des Baron Eichthal, eine Tochter des Grafen Armansperg, erhielt ihre Ruhestätte noch im alten Kirchhof. Graf Armansperg, der ohne männliche Nachkommenschaft ist, hat an seinen Töchtern verschiedene Schicksale erlebt. Die eine ist in ihrer Jugendblüthe, mitten im Glück vom Tode dahingerafft. Eine zweite ist, mit ihrem Vater von Constantinopel nach dem Piräus segelnd, auf dem Schiffe gestorben, und wurde auf einer kleinen, einsamen Insel begraben; das später dort errichtete Monument ragt aus dem Meere hoch empor und die sausende Brandung spielt fortwährend um ihr frühes Grab. — Eine dritte Tochter hat den Florian Mördes, den Finanzminister der badischen Revolution, zum Gemahl, dem sie nun in die Verbannung nach Amerika gefolgt ist.

Magistrats-Sitzung am 5. März. Auch heute war vor der öffentlichen Sitzung wieder geheime Besprechung. Den Anfang macht sodann ein Vortrag über Regelung der Feuer-Assekuranz in Bayern; darin wurde das Mißverhältniß der zahlenden Städter zu den Häuserbesitzern auf dem Lande und die unrichtige Classifikation nachgewiesen, indem die Brände auf dem Lande die in den Städten um's zehnfache übersteigen; mehrere Städte, wie Augsburg, Würzburg, Baireuth schlugen deßhalb gar eine völlige Absonderung von den Landbewohnern vor, und die Commission entschied sich dahin, daß 1) die gegenwärtige Mobiliar-Feuerassekuranz, welche auf Gegenseitigkeit beruht, ganz aufgelöst werde, und 2) einzelne, von der Regierung genehmigte Assekuranz-Gesellschaften sich bilden sollen. Diesem tritt auch Bürgermeister Bauer bei; Rietzler weist als besonders nachtheilig die Brandschätzungen nach, wo nur das Verbrennbare, der andere Schaden aber nicht ersetzt wird. Das Collegium beschließt, die ganze Sache den Gemeindebevollmächtigten zur Einsicht mitzutheilen, um sie dann an die Regierung zu bringen. — Die Frage über Vereinigung der Au, Haidhausen ꝛc. ꝛc. wird auf die nächste Sitzung verschoben. — 22 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern in der Gesammtsumme von 3454 fl. wurden genehmigt. Hierauf erstattet Radlkofer Vortrag über das Mißverhältniß der Einnahmen und Ausgaben im hiesigen Josephspital, wo das Defizit jährlich steigt, indem seit 1845/46 die Mehrausgaben nie unter 5,000 fl. betrugen. Der Wirthschaftsplan der barmherzigen Schwestern war zwar immer auf's Sparen angelegt, allein die Zahl der Pfründner vermehrt sich, große Baureparaturen wurden nöthig und die theuern Lebensmittel verursachten in den Vorjahren bedeutende Auslagen. Als einziges Mittel dagegen wird angeführt, daß eben die Pfründner kürzer gehalten werden müssen!!! Die barmherzigen Schwestern kriegen für jeden derselben täglich 8 kr. 2 dl., jeder Pfründner hat auch noch eine wöchentliche Unterstützung von 1 fl.; im Ganzen sind es ihrer 193. Das Collegium will nun die Aufnahme in dieses Spital erschweren und die Unterstützungen der Pfründner vermindern. Riezler macht dabei die Bemerkung, daß ihm diese Anstalt kostspieliger vorkomme, seit die Klosterfrauen dort sind, wogegen Kaufmann Lechner deren Reinlichkeit und Sparsamkeit nicht genug rühmen kann. Bürgermeister Bauer stellt als besondern Uebelstand hin, daß der Staat die Pensionisten in dieses Spital thut, und dann die Pension einzieht. (Das ist freilich ein Uebelstand!) Wird nun beschlossen, einen Bericht an die Regierung zu machen, um das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben dieses Spitals wieder herzustellen und es vom Untergange zu retten. Die Polizei zeigt an, daß ein Lehrbub, der vom Magistrate schon an 3 verschiedene Plätze in die Lehre gegeben worden, am vierten Platze auch wieder fortgelaufen sei, und sogar noch die zwei anderen Lehrbuben mitgenommen hat. (Der Hauptschlüssel!) Der Stahlwaaren-Fabrikbesitzer Angelo Marr hat um 10,000 fl. Darlehen zum Betriebe seines Geschäftes beim Handelsministe-

rium nachgesucht, wird aber abgewiesen. (Schöne Förderung der Industrie! Ein Polizeispitzl findet weit eher Unterstützung!) —

Die Caffétiers haben bekanntlich gegen das Regierungs-Erkenntniß, daß die Weingastgeber vollkommene Wirthschaften haben, die Nichtigkeits-Beschwerde eingelegt, und sind abermals abgewiesen worden. — Die Hofstatt, auch eine schöne und wohlriechende Gegend in der Nähe des Färbergrabens, soll statt des Pumpbrunnens ein laufendes Wasser erhalten. — Aus dem Bericht über die Unschlitt-Zinsen für das Jahr 1849 ergibt sich, daß von 34 besetzten Verkaufsständen jeder 4 fl. Bankzins entrichtet. — Nach einer Mittheilung der Polizei beschweren sich viele Holzkäufer, daß die kleinen Holzbauern (Sohlner) „ihr Holz so künstlich herrichten." Der Magistrat kann hierin nichts thun, höchstens die Käufer zur Vorsicht ermahnen — denn man kann doch den Bauern nicht verbieten, daß sie ihr Holz „künstlich" herrichten. — Auf dem früheren Beschlusse, daß die Bereitung von Oelfarben nicht zu den freien Erwerbsarten gehört, wird beharrt. (O Zopf!) — Hierauf werden mehrere Lizenzen erneuert. Darunter eine zum Haaröl machen und eine zur Prisiltabakfabrikation (das Prisil-Schnupfen nimmt nämlich in neuerer Zeit gewaltig überhand). — Schließlich wird auf Hrn. Teichleins Anregung vorgeschlagen, auf dem Promenadeplatz eine ganz neue Allee zu errichten.

Vermischtes.

München, 5. März. Eine Kuhe krepirt an dem neuen Verfassungsvertrag. In den letzten Tagen hat sich eine merkwürdige Geschichte ereignet. Ein Bauer treibt nicht weit von Rosenheim eine Kuh auf der Landstraße, raucht dabei sein Pfeifchen Tabak und ist guter Dinge. Plötzlich fühlt er sich veranlaßt, etwas abseits zu gehen, und bindet in seiner frommen Einfalt die Kuh an eine Telegraphenstange. Das Thier läßt's friedlich geschehen, thut den Kopf in die Höhe und leckt gemüthlich an dem Draht des Telegraphen — plötzlich macht die ärmste einen Rumpler, daß fast die Stange bricht, verfällt in Zuckungen und ist ein paar Augenblicke darauf verschieden. Der Bauer läuft erschrocken herzu, und schlägt die Hände über'm Kopf zusammen, daß seine Kuh der Schlag getroffen. Während des Lamentirens kommt ein Jäger und ein Rechtspraktikant gegangen, die ihm erklären, daß seine Kuh weder vom Blut- noch vom Schleimschlag, sondern von einem elektrischen Schlag getroffen wurde, indem gerade der Telegraph gearbeitet haben müsse. Und so war's auch. Die lebhaften Depeschen über die deutsche Verfassungsfrage wurden kurze Zeit unterbrochen, weil die eine Meldung, (etwa gar die Vorschläge über das Volkshaus?) der Kuh in den Magen gefahren waren. Sollte dieses erste Opfer des neuen großdeutschen Werkes nicht ein böses Vorzeichen sein?

Anzeigen.

K. Odeon.

Mittwoch, 6. März. (3. Abonnement-Conzert der Mitglieder der k. Hofkapelle):

1. Abtheilung.

Sinfonie (G dur) von Haydn. Arie für Sopran v. Mozart.

2. Abtheilung.

Menuett und Finale aus dem C dur Quartett von Beethoven mit großer Besetzung. Duett aus der Oper „Moses" von Rossini. Ouverture: „Meeresstille u. glückliche Fahrt" von Mendelssohn.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 6. März z. E.: „Die Burggrafen"

262. Zur Führung einer nicht unbedeutenden Waffen- und Pfannenschmidte wird ein Werkführer gesucht. Nähere Auskunft ertheilt —

Füssen im Schwabenkreise Bayerns

k. Advokat Riebel.

Gepolsterte Kanapee's von 14 fl. bis 150 fl., Schlafdivans, Lehnstühle, Coucous sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei

Tapezierer Höcher,

Knödelgasse Nro. 2 im Laden.

264—66.(3a)

230. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

Gestorbene in München.

Kreuz. Baumann, h. Bierwirthsfrau, 58 J. Wald. Bärtl, Tagl.-Witwe, 72 J. Joh. Wimmer, Tagl. v. Kremsmünster in Oesterreich, 73 J. Kath. Gmeinwieser, Melberhelfers-Wittwe, 69 J. Joh. Hanreiter, Bedienter v. Altersbach, Ldg. Wilshofen, 54 J. Mich. Winkhard, Maurer v. h., 58 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wilh.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 57.** den 7. März 1850.

80. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 6. März.

Jahrestag der kgl. Proklamation. Ah! Ah! Ah!

Die Gallerien sind überfüllt — heut hört man was von der deutschen Frage, heut wird uns ein großes Licht aufgehen — heut werden alle Gegner des Herrn v. d. Pfordten niedergeschlagen — denn sie ist da — sie ist da die Verfassung des deutschen Reichs (oder was) nebst einem Volkshaus (oder was). Andere munkeln auch, diese Freudenbotschaft wird 12 Millionen kosten, welche der Kriegsminister an dem heutigen feierlichen Tage zur Mobilisirung der Armee verlangen wird. Ungeheure Erwartung der Verfassungen und der Schulden, die da kommen sollen.

Endlich herein
Der Kriegsminister tritt —

Mit ihm alle Minister. Husten, Scharren, Seufzen und Herzklopfen. — Herr v. d. Pfordten bittet um's Wort!!! — Ungeheure, furchtbare Spannung. Alle Hälse werden länger — keine Maus rührt sich — Herr v. Lerchenfeld sitzt still auf seinem Platz, Herr Weiß schnupft nicht mehr und Herr Sepp läßt seinen Schnurrbart in Ruhe. Große Pause, die nur durch allgemeines Schweigen unterbrochen wird. — Herr Dr. v. d. Pfordten: „Was die Anfragen des Herrn Fürsten v. Wallerstein über die neuesten deutschen Vorgänge — (also die Kämpfe, Verwicklungen, Hoffnungen, Oktroyirungen und Gewaltthaten der neuesten Zeit heißt man: „die deutschen Vorgänge") — betrifft, so — (jetzt kommt's — noch höhere Spannung) — so kann erst in der nächsten Woche darauf geantwortet werden. — Das war das Ganze! Ob sich wohl Herr Neuffer dadurch auch wieder so „tief erschüttert" fühlte, wie beim ersten Vortrag über die deutsche Frage? — Hierauf kamen verschiedene Briefschaften und Depeschen an, die Minister steckten die Köpfe zusammen, und der Herr Kriegsminister zog wieder ab, ohne den beabsichtigten Pump vorgebracht zu haben — die Depeschen hielten ihn davon ab — was da drinnen gestanden ist — weiß niemand. Die Kammer machte sich nachher an's Jagdgesetz. Die Reichsräthe haben den Wallerstein'schen Antrag, wornach bei Treibjagden auch Personen, welche keine Achtguldenkarten kriegen, denen aber gesetzlich die Karte nicht verweigert werden könnte, mit auf die Jagd genommen werden dürfen — natürlich verworfen. Dadurch könnte ein armer Teufel, dem zur Jagdberechtigung nichts fehlt, als überflüssige 8 Gulden, doch auch des Jahres ein- oder zweimal das Vergnügen der Jagd genießen, wenn er dazu eingeladen wird. Doch nein, die Reichsräthe vergönnen den Leuten auch dieses nicht, und dieselbe Volkskammer, die diesen Zusatz zuvor einstimmig beschlossen hat — hat ihn heute — den Reichsräthen zu lieb — verworfen. Ueber ein solches Benehmen mag sich Jeder selbst seine Bemerkungen machen — die Volksbötin fügt nur noch bei, daß sich die unter dem Pantoffel der Reichsräthe stehende Mehrheit geschämt hat, mit ihren Namen für diesen sauberen Beschluß einzustehen, und daß deßhalb der Antrag auf Namens-Abstimmung verworfen wurde. Doch das Volk wird die Namen noch erfahren, und darüber urtheilen, als ein „weiser und gerechter Richter!"

Bayern.

München, 6. März. Wir beeilen uns, den Lesern das Verzeichniß der bei der nächsten

außerordentlichen Schwurgerichtssitzung

vorkommenden Fälle

mitzutheilen:

Digitized by Google

Am 11., 12. und 13. März: Joseph Stopfer von München und Ludwig Dantinger von Giesing, wegen Mordes (an Professor Schwarz). Staatsanwalt: Baron Dürnitz.

Am 14. und 15. März: Innocenz Wieser von Rennertshofen, k. Landgerichts Bruck, wegen Diebstählen. Staatsanwalt: Baron Dürnitz.

Am 16. März: Simon Hang von Grinholm, k. Ldg. Pfaffenhofen, wegen Diebstahls. Staatsanwalt: Baron Dürnitz.

Am 18. März: Michael Graf von Regensburg und Michael Mittereder von Stadtamhof, wegen Diebstahls. Staatsanwalt: Baron Dürnitz.

Am 20. und 21. März: Thomas Vögl von Stierberg, k. Ldg. Haag, — Mathias Herzog von Wampeltsham, k. Ldg. Erding, und Simon Wimmer von Rennthal, k. Ldg. Haag, wegen Diebstählen. Staatsanwalt: Baron Dürnitz.

Am 22. und 23. März: Christian Voglfanger von Utting, k. Ldg. Landsberg, wegen Mordes. Staatsanwalt: Mähler.

Am 26. März: Johann Luisenthal von Neustift, und Friedrich Röder von Freising, wegen Diebstahls. Staatsanwalt: Fleißner.

Am 27. März: Joseph Eiba von Langenmosen, k. Ldg. Schrobenhausen, wegen körperlicher Mißhandlung mit erfolgtem Tode. Staatsanwalt: Seel.

München, 6. März. Nächstens geht also wieder eine ausserordentliche Schwurgerichtssitzung an. Das Institut der Geschwornen ist die höchste und heiligste Errungenschaft, die uns unverkümmert, als Erfüllung einer heute vor zwei Jahren gemachten Verheißung, zu Theil geworden ist. Das Volk selbst, die öffentliche Meinung, das natürliche Billigkeits- und Rechtsgefühl sitzen da zu Gericht. Den schwierigsten Standpunkt haben bei solchen Verhandlungen gar oft die Vertheidiger. Häufig hat sich auf irgend einen Verbrecher die allgemeine Entrüstung geworfen, alles ist von der Strafbarkeit eines Individuums, von der Verruchtheit seines Verbrechens überzeugt — nun aber hat der Vertheidiger die Pflicht, die Strafbarkeit des Angeklagten in den Augen der Richter möglichst zu mildern, die Umstände zu erforschen, unter welchen das Verbrechen begangen wurde, ob sie nicht die Schuld ein wenig verringern, darzustellen, daß die Absicht vielleicht ursprünglich nicht so schlecht war, als in der Folge die That ausgefallen ist. — Wahrlich ein solcher Vertheidiger ist nicht zu beneiden, am allerwenigsten der, welcher nächstens die Mörder des Prof. Schwarz zu vertheidigen hat. In dieser Beziehung hat der gemeine Mann häufig falsche Begriffe, und es muß also hier bemerkt werden, daß man niemals die That vertheidigt, sondern nur die Schuld in Frage stellt; daß ferner der Vertheidiger von Amtswegen zu seiner harten Aufgabe berufen ist. Vorzüglich aber bedenke man, daß ohne Vertheidigung auch gar keine Anklage zu denken wäre, und jeder Mensch, jedes Glied der Gesellschaft, wenn er eines Verbrechens angeklagt ist, auch seine Vertheidigung haben muß, weil sonst alle Grundsätze der Gerechtigkeit aufgehoben würden. Endlich hat ein Vertheidiger keinen Gewinnst, sondern nur saure Mühe, namentlich wenn ein Verbrechen vorliegt, worüber die ganze Bevölkerung in so hohem Grade entsetzt und betrübt war, wie bei dem Raubmord an Professor Schwarz. Herr Pfarrer Westermaier hat freilich dieß furchtbare Verbrechen mit der Preßfreiheit in Verbindung gezogen, und der Einwohnerschaft Münchens das Compliment gemacht, daß man die Mörder des Prof. Schwarz in Wirthshäusern hoch leben ließ. Doch wer es unternimmt, der Regierung mit dürren Worten Diebspläne zu zuschreiben, von dem ist zu erwarten, daß er auch dem Volke Mordpläne unterschiebt.

Erledigt: 1) Die Kuratie Bayrischzell (Margarethazell), Ldg. Miesbach, mit einem Reinertrag von 458 fl.; 2) die kath. Pfarrei Ottering, Ldg. Dingolfing, mit einem Reinertrag von 880 fl. —

☞ Zur Warnung. Bei Holzkirchen hat am 4. d. Einer seinen eigenen Bruder aus Unvorsichtigkeit erschossen, indem er in der Meinung, daß das Gewehr nicht geladen sei, aus einfältigem Spaß auf denselben anlegte, und losdrückte! Wie oft sind die Leute schon gewarnt worden, mit Schießgewehren nicht zu spielen.

Wie steht's draußen?

In Mainz wurde am 1. d. sämmtlichen dortigen Redakteuren, Buchhändlern und Druckern auf dem Stadthause ein Schreiben der Festungs-Commandantur mitgetheilt, worin erklärt wurde, daß die Militärbehörden in Mainz alle in Schrift

Digitized by Google

oder Bildern erscheinenden Angriffe auf das Militär sofort unterdrücken und deren Urheber ohne Zuziehung der Civilbehörden zur Rechenschaft ziehen, vor Allem aber keine Civilperson gegen Exceſſe ſeitens der Soldaten ſchützen werde, wenn daran ſolche Angriffe Schuld ſind. Schöne Ausſichten!

In der preußiſchen Stadt Halle wurde am 25. Febr. von dem dortigen Schwurgerichte ein Piſtolen-Duell zwiſchen Studirenden verhandelt. Für beide Duellanten lautete der Spruch auf zehnjährige Feſtungsſtrafe!

Zu Innsbruck wird mit dem 1. April d. J. das vom penſionirten k. bayriſchen Appellationsrath Moy gegründete, früher in Botzen erſchienene, ſeit Kurzem aber nach Innsbruck überſiedelte ultramontane „Tyroler-Wochenblatt“ in die „Tyroler-Zeitung“ umgeſtaltet und dann täglich erſcheinen. Die Hauptaufgabe dieſes umgetauften Jeſuiten-Blattes ſoll die Vernichtung der freiſinnigen Innsbrucker-Zeitung ſein.

Wechſelfähigkeit der Weiber. In dem öſterreichiſchen Patent vom 25. Febr. l. J., die *Einführung der allgemeinen* deutſchen Wechſelordnung betreffend, heißt es im Paragraph 2: „Auch gegen Frauen, welche nicht Gewerbe und Handel treiben, kann nach öſterreichiſchem Rechte Wechſelarreſt verfügt werden.

Eigenſinn eines Schwarzkittels. Dem Wanderer ſchreibt man unterm 27. Febr., daß in einem kleinen Marktflecken Niederöſterreichs der Leiche eines dortigen angeſehenen Bürgers von dem Ortsgeiſtlichen das ehrliche Begräbniß verweigert worden, weil er im Empfang der Sakramente und Ablieferung der Beichtzettel fahrläſſig geweſen ſei!!

Der Kaiſer von Oeſterreich hat 650,000 fl. zur Verfügung geſtellt, zur Vertheilung an die in den Oktobertagen Beſchädigten. Die angemeldeten Verluſte betrugen aber 4½ Million! —

Im böhmiſchen Gebirgsſtädtchen Winterberg an der bayriſchen Grenze wird am 24. Febr. d. J. dem Bezirkshauptmann der dortigen kaiſ. Finanz-Wachkaſerne gemeldet, er ſoll ſchleunigſt nach der nahen Stadt Kuſchwarda im Böhmerwald zu Hilfe kommen, indem daſelbſt ein *mörderiſches* Gefecht zwiſchen der berüchtigten bayriſchen Lockenhäuslerbande, die aus Schmugglern *und Räubern* beſteht, und zwiſchen der kaiſ. Finanzwachmannſchaft ausgebrochen ſei. Der Hauptmann *nimmt ſogleich* 30 Mann, alle mit ſcharf geladenen Gewehren, und eilt dahin ab. Die im ganzen Böhmerwald gefürchtete Lockenhäuslerbande aus Bayern, bei 30 Mann ſtark, alle mit Doppelſtutzen bewaffnet, war ſchon früher einmal bei Böhmiſch Röhren angegriffen worden. Dießmal mußte Baum für Baum erkämpft werden; ſechs ſchwer Verwundete der Bande geben Zeugniß von der Erbitterung des langen Kampfes. Die Lockenhäusler ſchleppten ihre Verwundeten und Todten über die Grenze nach Bayern, kehrten aber verſtärkt in's Böhmiſche zurück, ſtürmten die Kaſerne in Tuſſet, um einen zurückgebliebenen Kameraden zu befreien, wurden jedoch mit dem Verluſte zweier Todten wieder über die bayriſche Grenze zurückgeſchlagen. Oeſterreich wird für dieſe Gebietsverletzung wahrſcheinlich Genugthuung fordern.

Aus Siebenbürgen wird gemeldet, daß ein ſtarkes ruſſiſches Armeekorps an der Grenze dieſes Landes beim Paß Goito ſich verſammelt, um in Siebenbürgen einzurücken, während die öſterreichiſchen Truppen zur Verſtärkung der Truppenkörper in Italien an der deutſchen Grenze verwendet werden ſollen. (Wo ſind denn die „deutſchen Grenzen?“ Wo iſt denn überhaupt Deutſchland?)

In Rom fand am 27. Febr. abermals eine Hinrichtung ſtatt. Der Pabſt wird noch lange nicht auf ſeinen Stuhl Petri zurückkehren.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 6. März. Vorgeſtern fand alſo die feierliche Eröffnung des neuen Friedhofes von Seiten der proteſtantiſchen Gemeinde ſtatt: nach dem Grundweſen dieſer Kirche war die Handlung einfach und ſchmucklos und erhielt nur durch die Theilnahme ihrer Glieder eine gewiſſe augenfällige Bedeutung. Es war jedoch zu erwarten, daß die bürgerliche Oberbehörde der Hauptſtadt dieſer Feier die nämliche Würdigung widerfahren laſſen werde, als der vorausgegangenen katholiſchen: wohl waren der Magiſtrat und die Gemeindebevollmächtigten hinreichend vertreten, aber ſieh! das Haupt der Bürgerſchaft fehlte nicht etwa ganz — in dieſem Fall hätte ſich irgend ein geſetzliches oder zufälliges Hinderniß denken laſſen — ſondern Herr Bürgermeiſter Bauer bewegte ſich ohne Abzeichen ſeiner Würde unter den andern Menſchenkindern und hielt es damit abgethan, ſich auf eine Weile mit der magiſtratiſchen Abgeſandtſchaft z= unter-

Digitized by Google

halten, welche sichtlich über dies Erscheinen ihres Vorstandes ebenso betroffen war, als man in der Versammlung zu lauter Aeußerung des Tadels und der Mißbilligung getrieben wurde. Man fand darin nicht ohne Grund eine fast unverhehlte Geringschätzung gegen einen nicht geringen Theil der Einwohnerschaft Münchens; wo, wie bei uns, die gleiche Achtung aller Bekenntnisse ein noch so zartes und vielfach bedrohtes Gewächs ist, da hätte ein solcher Verstoß gegen das Decorum von der Seite her nie und nimmer geschehen sollen. Oder ist es Gottlob! nicht gerade das bürgerliche Leben, welches die so unnatürliche Zerrissenheit der „Gläubigen" Vielen zum Aergerniß gemildert hat und mildert? Ist es nicht die staatliche Gesellschaft, welche durch Mäßigung, Verstand und Einsicht gut macht, was blinder Religionseifer und levitische Narrheit an der Lehre der Menschenliebe tagtäglich abbricht und verdirbt?

München, 6. März. Vor einigen Tagen wurde auf dem alten Friedhof in einem noch nicht völlig geschlossenen Grabe in einer Schachtel der Leichnam eines Knäbleins gefunden. Wahrscheinlich konnte die arme Mutter die Kosten der Beerdigung nicht bezahlen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 7. März: „Der Barbier von Sevilla", komische Oper von Rossini.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 7. März z. E.: „List und Phlegma."

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Joh. Georg Lehner, Salzsiedler dah., mit Anna Kath. Rumpler, Bürgerstochter von Hirschau.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Jos. Gabr. Deiler, Correktor dah., mit Rosa Zawa, Rechnungsführerswittwe v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Anton Kaiser, Bedienter dah., mit Anna Maria Walg, Bauerstochter v. Neufahrn, Ldg. Ebersberg. Joseph Schlögl, Feldwebel beim 1. k. Infant.-Reg., mit Ursula Zehetmayr v. h.

Im israelitischen Cultus.

Hr. Moritz Guggenheimer, Handlungs-Geschäftsführer dah., mit Theresia Maron, Negotiantenstochter v. h.

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Schlafdivans, Lehnstühle, Coseuses sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei

Tapezierer Höcher,

Knödelgasse Nro. 2 im Laden.

264—66.(5b)

263. Die Maschinenfabrik von

J. W. Engelhardt et Comp. in Fürth

bei Nürnberg,

empfiehlt sich für Fertigung von Brauereieinrichtungen nach den neuesten und besten Prinzipien, nämlich:

Darren, Aufzügen, Heitzeinrichtungen, eisernen und kupfernen Braupfannen, Verwärmern, Maischmaschinen, Wasserpumpen, Würzpumpen, Kühlpumpen, Dickmaischpumpen, Faßpumpen, Senkböden von Eisen und Kupfer, Hopfenseichern und Kühlen von Eisenblech, Einrichtungen zum Heben der Kühlen, Kühlmaschinen, messingenen Hahnen verschiedener Größe, Pferdegöppeln, Dampfmaschinen ꝛc. unter Garantie der Zweckmäßigkeit bei möglichst billigen Preisen; ferner für Fertigung der Pläne und Zeichnungen für Brauerei-Anlagen.

Dringende Bitte.

271. Ein Familienvater, der sich über seine Rechtschaffenheit und Treue genugsam auszuweisen vermag und seit Jahren unschuldig der drückendsten Noth preisgegeben war, jetzt aber eine gute Anstellung erhalten hat, bittet edle Menschenfreunde, um sich auf seinen neuen Posten begeben zu können, um ein Darlehen gegen monatliche Abschlagszahlung und Vergütung von mäßigen Zinsen nebst hinlänglicher Sicherheit.

Hierauf Reflektirende wollen gefälligst ihre Adresse in ehester Bälde bei der Expedition abgeben, indem er in kürzester Frist seinem Rufe folgen muß.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

267—68. (2a) Für das Ziel Georgi sucht ein ordentliches Dienstmädchen, das sich auch allen häuslichen Arbeiten unterzieht, als Köchin bei einer bürgerlichen Familie oder als Zimmermädchen in einem Gasthause einen Platz. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Michael Aschner, b. Schlosser, 80 J. Christian Adler, kgl. Porzellainmaler-Inspektor, 63 J. Georg Max Künstler-Cand. jur. v. Plösberg, Ldg. Tirschenreuth, 25 J. Anna Hofrichter, Bedienstensfrau v. Nymphenburg, 44 J. Wilh. Maier, Gerichtshalterssohn von Seefeld, 21 J.

258. Eine gute, große Kaffee-Maschine ist zu verkaufen. Amalienstraße Nro. 23½ Stiegen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 58. den 8. März 1850.

Hinkende Boten.

„Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens," das ist ein altes heidnisches Sprichwort, dessen Wahrheit sich aber auch in unseren christlichen Ländern und Zeiten glänzend bewährt. Dem Juden erfüllt sich wieder sein altes Verhängniß: „Wandern, wandern!" So werden denn in diesem Frühjahre abermals ein paar Tausend rechtschaffene und fleißige Menschen, welche treu alle Pflichten des Staatsbürgers erfüllten, nicht aber dessen Rechte genossen, von finsterem Fanatismus aus ihrer Heimath verdrängt, um anderwärts sich eine Ruhestätte zu suchen. Welches Kapital hier mit auswandert, ergibt sich beim ersten Anblicke; wenn man auf jeden Einzelnen dieser Auswanderer nur 1000 Gulden rechnen will, die er in Baarem mit fortnimmt, so macht dieß schon 2 Millionen, welche in allen Zweigen des Handels, der Industrie, des Ackerbaues umgekehrt wurden. Von diesen 2 Millionen lastet vielleicht der dritte Theil hypothekarisch auf Grund und Boden, auf Häusern, und die aus jener großartigen Auswanderung im Großen erwachsende Kündigung von Kapitalien wird manche bittere Früchte zu Tage fördern. Oder will man den Juden zumuthen, daß sie ihr Geld den Christen zurücklassen, welche sie verjagten, und mit dem Bettelsack durch's Meer zu Fuß gehen? Jene Menschen, welche im Jahr 1850 diese Hetzjagd auf die Juden machten, ließen sich das jüdische Geld in ihren Taschen freilich gefallen, aber das geht halt nicht. Wenn man die Juden nicht will, darf man auch ihr Geld nicht wollen. Diese Juden mit den Tausendguldenkapitälchen sind aber nur wie ein Tropfen im Meere im Vergleiche zu jenen größeren jüdischen Kapitalisten, welche zwar nicht Ursache haben, nach Amerika zu gehen, die aber in Würtemberg, Preußen, Oesterreich oder sonst beliebig in Deutschland sich ansiedeln können, da nirgends, als in unserem bayerischen China noch Ausnahmsgesetze gegen die Juden bestehen. Mit offenen Armen nimmt man aller Orten den Reichthum auf. Die Armuth, wenn sie Almosen, der Taglöhner, wenn er Arbeit, der Landmann, der Gewerbsmann, der Kaufmann, wenn er ein Darlehen begehrt, — fragen nicht nach dem Taufschein des Freundes in der Noth. Wie gern der Jude im Allgemeinen geneigt ist, seinem Nebenmenschen aus der Noth zu helfen, sein Wohlthätigkeitssinn gegen Arme ohne Unterschied des Glaubens — ist eine längst anerkannte Thatsache, welche alle Lügen des Volksboten nicht wegverläumden können. —

Wir haben in Bayern Israeliten, deren Geschäfte großartig im Auslande betrieben werden, die aber hier wohnen, hier ihr Geld in Umlauf setzen und viel ausgeben. Diese werden dahin ziehen, wo sie jetzt schon ihre Geschäfte betreiben. Die Volksbötin kennt selber einen solchen einzelnen Fall, wo zwei Brüder mit einem Vermögen von einer Million sich nach Preußen übersiedeln. Aehnliche Vorkommnisse werden ihr von verschiedenen Seiten mitgetheilt. Wie dieß auf den öffentlichen Credit nachtheilig einwirken muß, wird sich bald zeigen. Die Landleute und die kleinen Gewerbe, wovon in manchen Gegenden viele ihre ganze Existenz dem jüdischen Kapitale verdanken, werden die nächsten Folgen verspüren. — Jetzt schon äußert sich durch das Sinken der Staatspapiere eine bedeutsame Folge der reichsräthlichen Fürsorge für das Wohl des Landes. Die Regierung steht im Begriffe, schon wieder in den Säckel des Volks zu greifen und 13 Millionen für das Militär neuerdings hervorzuholen. Woher das Geld nehmen? Die israelitischen Kapitalisten werden sich hüten, wie sie bisher gethan, dem christlichen Staate wieder unter die Arme zu greifen. Wer aber zahlt denn die enormen Summen, wenn auch der Jude, der im Zahlungspunkte

immer gleichberechtigt war, nicht mehr zahlen mag? Das wird sich aber ja Alles zeigen und das Volk wird wieder einsehen, wer es mit seinem Wohle redlich meint! —

Aussichten.

Mit dem Weltfrieden steht's halt von Stund zu Stund schlechter. Die Franzosen packen ihre Tornister und marschiren schon zu Tausenden gegen den Rhein. Die Preußen schieben sich südwärts gegen die Schweiz. Die Oesterreicher machen, daß sie von allen Seiten an die bayrische Grenze kommen, sowohl in Tyrol und Vorarlberg, als auch von Böhmen her. Die Russen machen auch bereits fällt 's G'wehr und rücken den Oestreichern in Siebenbürgen nach, und über Polen kann auch jeden Augenblick eine ganze Ueberschwemmung von Kosaken hereinbrechen. In Italien herrscht eine sehr üble Stimmung, und wenn nicht auf jeden Italiener 2 Schildwachen treffen würden, so wär's schon lang drunter und drüber gegangen. — Die Bombe ist zum Platzen bereit. Es kommt jetzt hauptsächlich auf die Pariser Wahlen an, welche in einigen Tagen stattfinden. Wenn diese Wahlen demokratisch, oder wie man zu sagen pflegt, roth ausfallen — dann hat die Stunde geschlagen. Das wäre ein Zeichen, daß das Volk die demokratisch-soziale Republik haben will, und eine revolutionäre Großmacht können die übrigen Großmächte nicht neben sich dulden, denn wenn der erste Land-Staat Europa's ein sozialistischer ist, so steht kein Monarch mehr fest, und alle Throne wanken. Die Kabinete werden deßhalb ihre Armeen zuerst gegen die Schweiz senden, denn die Schweiz ist das Bollwerk Frankreichs, und nur auf den Ruinen der Schweizerischen Freiheit können die Verbündeten siegreich, das heißt für die Dauer siegreich nach Paris marschiren. So wird's kommen, sobald die Pariser Wahlen zu Gunsten der rothen Republik ausfallen. Welchen Ausgang ein solcher Kampf haben wird, das steht im Buche der Vorsicht geschrieben; gewiß aber ist, daß ein solches Weltereigniß alle Partheien in Frankreich vereinigen wird zur Vertheidigung der französischen Selbstständigkeit, daß es in einem solchen Augenblick weder Republikaner, noch Legitimisten, noch Orleanisten geben, sondern daß jeder seine Partheifarbe ab und die Nationalfarbe anlegen — daß jeder vor Allem Franzose sein wird. Wenn die Kosaken auch in noch so großen Schwärmen Europa heimsuchen — wenn sie auch die deutsche Freiheit vernichten können, denn wir sind ja nicht einig, und die Kosaken haben gute Freunde — in der Schweiz und in Frankreich möchten sie einen schweren Standpunkt haben. Dort wird alles einig seyn in der glühenden Begeisterung — dort wird Alt und Jung zur Muskete greifen und der Nationalgesang:

Auf Kinder des Vaterlands —
Der Tag des Ruhms ist da —

wird alle Lücken, welche die Kartätschen der Tyrannen in ihre Reihen gerissen, wieder mit Tausend frischen Kämpfern ausfüllen. Höchstens daß die entschieden jesuitische Partei — die Schüler des Montalembert — es mit den Kosaken halten, oder doch wenigstens abwarten, wer siegen wird.

81. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 7. März.

Die Abg. Prell und Trämer stellten einen Antrag, es sei die Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzes anzugehen, welches das Recht der Erläuterung oder Erklärung eines Gesetzes durch eine Instruktion einzig und allein der gesetzgebenden Gewalt vorbehält. Bisher hat nemlich die Regierung die mit beiden Kammern verabschiedeten Gesetze mit Vollzugsbefehlen ausstaffirt, die zuweilen eine willkürliche Auslegung der Gesetze beurkundeten. Das will besagter Antrag abstellen, damit die Gesetze im Geiste der Gesetzgeber und nicht im Geiste der Willkür gehandhabt werden. Schon in gestriger Sitzung wurde über diesen Gegenstand verhandelt, ohne daß man zu einem Beschlusse kam. Morgenstern beantragt, daß die Erläuterungen zu Gesetzen bei Vermeidung der Nichtigkeit gleichzeitig im Regierungsblatte veröffentlicht und jedem folgenden Landtage zur speziellen Prüfung vorgelegt werden, ob sie mit dem bestehenden Gesetze nicht in Widerspruch stehen. Forndran beantragt, die Kammer möge den Wunsch aussprechen, daß alle Verordnungen in den Kreis- und Intelligenzblättern veröffentlicht und die Sammlung sämmtlicher in Bayern bestehender Verordnungen fortgesetzt werde. — Hierüber entspinnt sich eine breite Debatte. Bar. Lerchenfeld sieht in dem Antrag des Abg. Prell den geraden Weg zum Convent und zur Abschaffung der Monarchie. (Oho und Gelächter.) Fürst Waller-

Digitized by Google

stein, Morgenstern, Crämer, Prell vertheidigen obige Anträge, denen sich Hopf widersetzt. Nach längerem Wischwasch von Seite Lassaulx's wurden die Anträge der Abg. Prell und Crämer, so wie des Abg. Morgenstern verworfen, jedoch der Forndran'sche Antrag angenommen. — Hieran reiht sich Berathung über die Verwendung der besonderen im Budget nicht enthaltenen Staatsgelder, als da sind: 1) Staatsgüterverkaufschillinge, 2) Getreidereservemagazine, 3) Unterstützungsfond für Staatsdiener und ihre Hinterlassenen, 4) der Pensionsfond für staatsdienerliche Wittwen und Waisen, 5) die Vorschüsse aus dem Dispositionsfonde für allgemeine Staatsanstalten, 6) die Staatsaktivkapitalien und 7) der allgemeine Stipendienfond. Der Gesammt-Kapitalienstand in den Jahren 1846|47 betrug 9 Millionen, einmalhundert einundneunzig Tausend 265 Gulden 21½ kr. — Die Rechnungen werden anerkannt, und folgende Anträge des Ausschusses: 1) daß von den Staatsgüter-Kaufschillingen keine Verwendung von Geldern zu Ankäufen von Kanal-Aktien ohne Zustimmung der Kammern mehr zu geschehen habe, und 2) daß man über Errichtung von Getreide-Magazinen vor der Hand keinen Beschluß fasse, da in dieser Beziehung ohnedieß mehrere besondere Anträge der Kammer vorliegen, — diese beiden Anträge werden genehmigt.

Bayern.

München, 7. März. In Folge k. Ministerial-Rescripts vom 5. l. Mts. haben 4 Commissionen die für den angeordneten Kriegsstand der Armee noch erforderlichen Reit- und Zug-Pferde unverzüglich anzukaufen.

München, 7. März. Der Referent über das Salinen-, Berg- und Hüttenwesen, v. Hermann, greift in dem Rechenschaftsberichte die Porzellanfabrik Nymphenburg an, welche nicht nur nichts erträgt, sondern alljährlich sehr bedeutende Zuschüsse erfordert, und zwar bis zu etlichen zwanzig tausend Gulden in einem einzigen Jahre! Er beantragt deßhalb das Aufhören der ganzen Anstalt.

München, 6. März. Die Ablösungspapiere sind noch immer im Sinken begriffen: noch vor 14 Tagen mit geringem Verluste willig genommen, haben sie seitdem zu immer vecmindertem Kurse zögernde Käufer gefunden, sind am Schlusse der letzten Woche aber selbst zu 78 Prozent vergebens ausgeboten worden. Das macht, weil die Juden diese Papiere losschlagen, und nichts mehr damit zu thun haben wollen. Und warum sollten sie auch nur zum Vortheil der geistlichen und adeligen Herren wirken — sie haben keinen Grund dazu.

München, 6. März. Während die deutschen Kabinete mit ihrem Erzfeind, dem russischen Koloß liebäugeln, durchforschen dessen Kundschafter das ganze deutsche Land. Im hiesigen russischen Gesandtschaftslokal geht es wenigstens wie in einem Taubenschlag aus und ein von Emissären. Alle Berge und Thäler, alle Chausseen, Straßen und Wege, alle Ströme, Flüsse und Bäche, sollen auf Befehl des Czars aufs Genaueste durchforscht, vermessen, beschrieben, Karten entworfen und namentlich die Stärke der Kriegsmacht aller Einzelstaaten genau aufgezeichnet und die Berichte und Akten darüber nach Petersburg gesendet werden. Bei Kalisch stehen 80,000 Mann, und hinter diesen ein paarmalhunderttausend. Und trotz alledem findet man die russische Quadrille so ungeheuer schön!

Diebs-Frechheit. Ein Bauernknecht von Gersthofen fährt mit Holz gen Augsburg. Auf der Landstraße stand ein Bursche, welcher ein Hemd über den Kopf gehängt hatte, und dadurch die Pferde scheu machte. Während nun der Knecht seine Pferde beruhigte und auf den Burschen losgehen wollte, sprang ein zweiter Bursche hinten auf den Wagen, nahm den Futtersack herab und eilte davon. Der Knecht eilte nun dem Diebe nach, unterdessen aber spannte der vermummte Kamerad die Pferde aus und suchte mit ihnen das Weite. Bis zur Stunde konnte von diesen frechen Dieben keine Spur entdeckt werden.

Am verflossenen 28. Februar wurde die Webersfrau Franziska Bittinger in Edelstetten von drei bis jetzt noch lebenden Knaben entbunden!

Am 24. Januar l. J. war eine Brennholz-Versteigerung durch das Forstamt Beilngries zu Stamham bei Ingolstadt anberaumt, bei welcher sich viele minder bemittelte Holzbedürftige einfanden, um das Holz um den Forstpreis zu bekommen, wie es in den Bezirken Münchsmünster und Bohburg desselben Forstamtes der Fall war. Anwesende Holzhändler vereitelten jedoch leider diese Hoffnung, wodurch ein Murren

Digitized by Google

unter den armen Holzbedürftigen entstand, in Folge dessen die Versteigerung aufgehoben und auf den 30. Januar vertagt wurde. An letzterem Tage erschienen zur Stunde der Versteigerung 100 Mann Soldaten auf dem Steigerungsplatze, die Gewehre Angesichts der Steigerer scharf geladen, und wurde bekannt gegeben, daß, wer heute irgend eine Störung veranlasse, sehe, was er zu erwarten habe; — hiedurch geschah es zwar, daß per Klafter Holz 1 fl. mehr erlöst, jedoch die armen Leute, ohne den so nöthigen Holzbedarf erhalten zu haben, leer nach Hause gehen mußten, mit der Hoffnung, die Kosten für die Executions-Truppen bezahlen zu müssen. — Dieß ist die moderne gesetzliche Freiheit, dieß die Fürsorge für die minderbemittelte und arbeitende Klasse.

Wie steht's draußen?

Von der Lage der Schullehrer im Allgemeinen wieder ein Beispiel: An einer Pfarrschule zu Prag wurde am 26. Febr. d. J. ein Schullehrer begraben, der nicht einmal so viel hinterließ, um für ihn die Todtentruhe anschaffen zu können, es mußte unter der Schuljugend erst eine Sammlung veranstaltet werden, sonst hätte der Verstorbene unbegraben bleiben müssen. Wenn dergleichen an einer Pfarrschule in einer Hauptstadt geschieht, welche Fälle herzzerreißender Armuth mögen erst die entlegenen kleinen Dörfer darbieten! —

In Pesth sind wieder eine Menge politischer Todesurtheile gesprochen worden. Unter den Verurtheilten befinden sich eine Anzahl katholischer und evangelischer Geistlicher. Haynau's „Gnade" hat dieselben in fünf- bis zwanzigjährigen Festungsarrest in Eisen umgewandelt.

Neuestes.

☞ Eine telegraphische Depesche aus Wien vom 6. d. Abends meldet aus Griechenland, daß die Engländer die Blokade verschärft, mehrere Schiffe beschossen und über 160 griechische Fahrzeuge weggenommen haben.

München, 7. März. Das ganze bayerische Heer soll auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 8. März z. E.: „Der neue Robinson, oder das goldene Deutschland," Localposse von Feldmann und Bertram.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 8. März: „Alpenkönig."

Gestorbene in München.

Wilhelmine Pizzala, Kaufmannstochter v. Mainz, 66 J. Thaddäus Kellerer, Säcklergesell v. d. Au, 39 J. Dr. Friedr. Blume, pens. k. Stabs-Arzt, 69 J.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

66. 16. 35. 29. 31.

Die nächste Ziehung ist am 16. März in Regensburg.

230. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

270. Der Herr **Hofkaplan** und **Geschäftsführer** des Missionsvereines **J. F. Müller** hat bis jetzt auf die Ansprache des Missionärs Hasenmayer in der Volksbötin Nro. 49, noch keine Silbe erwidert, und dadurch recht klar gezeigt, wie schwarz und rachsüchtig die Lehrer der christlichen Liebe gegen solche handeln, die sie verfolgen zu müssen nach ihren sauberen Grundsätzen für ihre Pflicht halten. Nicht genug, daß der Ludwigs-Missionsverein einen armen, sein ganzes Leben hindurch von dieser Partei verfolgten Theologen zur Unterstützung und Reisebeförderung nach Amerika abwies, treibt Hr. Müller, unter dem Vorwande, sich durch mehrfältige Anfragen dazu veranlaßt zu fühlen, seine Gallsucht und Bosheit auch noch so weit, diesem ohnedem bemitleidenswerthen Manne, selbst die Mittel entziehen zu wollen, die ihm edle, gute Menschen zur endlichen Erreichung seines Zieles aus gutem Herzen verabreichen. Wahrlich solche durchdachte, consequente Verfolgung eines Unglücklichen, insbesondere wenn sie von Religionslehrern ausgeht, muß jeden Redlichen auf's tiefste entrüsten.

Ein Wohlthäter jenes Verfolgten.

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Schlafdivans, Lehnstühle, Coseuses sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei

Tapezierer Höcher,

Knödelgasse Nro. 2 im

264—66. (3c) Laden.

272. Zwei zuverlässige Subscribentensammler, welche Auswärts mit einigen Artikeln gute Geschäfte machen können, werden gesucht. Näheres Dultgäßchen Nro. 342 St. vornheraus.

267—68. (2b) Für das Ziel Georgi sucht ein ordentliches Dienstmädchen, das sich auch allen häuslichen Arbeiten unterzieht, als Köchin bei einer bürgerlichen Familie oder als Zimmermädchen in einem Gasthause einen Platz. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Vertrau). Druck von Dr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 59. den 9. März 1850.

82. gesalzene Sitzung der bayr. Volkskammer

am 8. März.

Der Präsident verliest einen Brief des König Max, worin den Abgeordneten gemeldet wird, daß sie noch länger beisammen bleiben dürfen — und zwar bis zum 10. Mai. Wenn sie sich gut aufführen, brav neue Anlehen bewilligen, den Reichsräthen in allen Stücken fein nachgeben, die 50 Millionen des Budgets ohne viel Rederei bewilligen, dann dürfen sie vielleicht noch einige Monate fröhlich beisammen sitzen, und einander *lieb haben.* — Nach diesen tröstlichen Aussichten geht's wieder an's Nachweisen der Regierungsrechnungen und zwar für das Salinenwesen in den J. 1845—47. — Bei dieser Gelegenheit kommt abermals ein Heer von Anträgen zum Vorschein. Reinhard beantragt, diesen Rechnungen nicht beizustimmen, so lange nicht ein Ausfall von 23,200 fl. gedeckt ist. — Stöcker stellt den Antrag, man soll den Landwirthen das Salz um den nemlichen herabgesetzten Preis geben, wie den chemischen Werkstätten. Binder will auch für die Gerbereien herabgesetzte Salzpreise. — Weipert beantragt, der Handel mit Salz soll freigegeben werden. — Kolb wünscht, daß der Salzpreis im ganzen Königreich auf 3 kr. festgesetzt wird. — Borst will, daß der Handel mit inländischem Salz an sämmtliche Kaufleute und Krämer freigegeben werde; außer den Salinen sollen im diesseitigen Bayern nur 4 Salzniederlagen bestehen, in München, Augsburg, Nürnberg und Bamberg; der Zentner Kochsalz soll im ganzen Königreich nicht mehr als 4 fl. kosten; die Verordnung über Beschränkung der Abgabe von Viehsalz soll aufgehoben werden; die Verpackung soll in Säcken von 100 Pfd., in Kübeln von 200 Pfd. und in Fässern zu 600 Pfd. geschehen. Die Salzabnehmer haben für einen Sack 24 kr., für einen Kübel 30 kr. und für ein Faß 48 kr. Packgebühr zu zahlen. — Köhl beantragt, daß den Salzbeamten, wenn sie Verbesserungen oder vortheilhafte Erfindungen in der Gewinnung des Salzes machen, Gratifikationen (Belohnungen) bewilligt werden, die in den Rechenschaftsberichten aufgeführt werden sollen. Nun wollen wir aber auch hören, was der Ausschuß alles auf dem Herzen hat. Selbiger beantragt: 1) die Rechnungen über das Salinenwesen seyen zu genehmigen, 2) das unter dem Triftgang außer Rechnung gelassene Deputatsalz der Pfarrer und der Schullehrer sey forthin vollständig in der Holz- und Geldrechnung durchzuführen. 3) Die Hammerhütten und Schmieden, dann die mechanischen Werkstätten seyen auf diejenigen Arbeiten zu beschränken, die nicht wohlfeiler von Privaten geliefert würden, damit der große Mehraufwand, den sie über den Werth ihrer Produkte kosten, möglichst vermindert werde; bei der Salzsack-Manufaktur seyen Ersparungen anzuwenden. 4) Es sey die Benützung der zu Reichenhall während des Winters ungenützt abgeleiteten Soole sorgsam in's Auge zu fassen. 5) Bei Versendung des Salzes an die Aemter Ersparung der großen Verpackungskosten. 6) Anordnung der direkten Fracht bei den Salzsendungen der Salinen an die Verkaufsstationen. 7) Verminderung dieser Salzämter und Ueberlassung des Salzverkaufs an Privaten, zur Verminderung der Verkaufs- und Magazinirungskosten. 8) Die Anwendung der Holzsurrogate, insbesondere des Torfes, an den südlichen Salinen sey zugleich mit Rücksicht auf die nur dadurch mögliche Erweiterung der Eisenproduktion im Süden von Bayern, in Kissingen die vollständige Durchführung der Braunkohlen-Feuerung, in Orb die Erneuerung der Versuche mit Mineralkohlenfeuerung dringend zu empfehlen. 9) Die Fortsetzung der Saline Dürkheim sey für jetzt nicht zu beanstanden, jedoch seyen die Bohr-

Digitized by Google

versuche jetzt dort eifrig fortzusetzen. — Der Ausschuß verwarf einen Antrag des Abgeordneten Seiffert auf Herabsetzung der Salzpreise auf die Hälfte und Gleichstellung im ganzen Königreiche. — Seiffert vertheidigt seinen Antrag im Interesse der Armen, wenn man künftig nicht zwei Klassen von Menschen haben wolle: reiche Faullenzer und arme Lastträger. Der Referent im Ausschusse (v. Herrmann) hat meine Angaben unwahrscheinlich gefunden: ich bin nicht der Mann, der den Mantel nach dem Winde hängt. (Aha!) Prof. Hermann fühlt sich durch diese Aeußerung sogleich getroffen und fordert den Präsidenten auf, den Redner zur Ordnung zu rufen, wozu der Präsident aber keinen Grund findet. Schellhorn will, daß auch den Seifensiedern die Salzpreise herabgesetzt werden, und so ging's in lauter Salz-Wünschen fort, daß es einem ganz sauer worden ist, die Dinge alle niederzuschreiben. Der Herr v. Hermann hat sich eine lange Weile vertheidigt, um darzuthun, daß er gar nie den Mantel nach dem Winde hängt, so lang man nämlich noch nicht weiß, wo der Wind hergeht. — Weil die Sonne gar so lieblich in den finstern Sitzungssaal hineinguckte und das Folgende gar so einschläferisch und unwichtig war, so ist die Volksbötin aufgestanden und im Freien spazieren gegangen.

Bayern.

München, 8. März. Wir leben noch immer in der Jahresfeier der denkwürdigen Märztage des Jahres 1848. Diese Feier besteht in einer Stille und Ruhe, als wenn es in München niemals Märztage gegeben hätte. Der gute Philister freut sich, daß er wieder unbehelligt seinen kleinen Leidenschaften nachgehen, seine Bequemlichkeit pflegen, Märzen- und Doppelbier in Ruhe trinken und sich allgemach auf die Bocksaison vorbereiten kann. Er schätzt sich überglücklich, Nichts von der deutschen Einheit und den sonstigen „Wühlereien" zu hören. Das ist der Münchner im März 1850, der 9 Jahre früher zu einer so unverdienten Berühmtheit gekommen ist! — Diese übergroße Trägheit und geistige Lahmheit scheint auch allmählig auf unsere Landtagsabgeordneten sich zu verbreiten, von denen ein nicht geringer Theil zu vortrefflichen Münchnern sich heranbildet und wahrhaftig in keiner Weise hinter den Eigenschaften eines ur-eingesessenen Bürgers und Hausbesitzers zurückbleibt. — In der That, wozu auch Gemüths-Aufregungen, wozu Kampf und geistige Anstrengung? Das Leben ist so schön und wäre der nicht ein Thor, welcher um den Verlust des Vereinsrechtes und der Preßfreiheit sich kümmerte? Sollte man sich nicht auch freuen, daß das Lotto noch bis zum Okt. 1851 erhalten ist, dann gibt es doch (zum Ersatz für diesen Punkt wenigstens) keine neuen Steuern! Wenn die Volksvertretung in dieser Unthätigkeit verharrt, und nicht durch energische Anträge und entschiedene Haltung neues Leben in die Diskussion gebracht wird, so wird sie jenes Schicksal erreichen, welches der Herr Präsident kürzlich bei Gelegenheit des Angriffs auf die Speyrer Zeitung und den Redakteur derselben angedeutet hat, daß sie in der öffentlichen Meinung zu Grunde geht. Dafür sprechen alle Nachrichten aus den Provinzen und kaum soll in den schlimmsten Zeiten der dreißiger Jahre die Theilnahmlosigkeit, die Gleichgültigkeit für die Volksvertretung so gewesen sein, wie sie jetzt überhand nimmt und zwar gerade bei den gebildeten Ständen. — Seit drei Tagen läuft das Gerücht um, als wolle das rechte Centrum den Antrag an die Kammer bringen, die Kammern zu vertagen, weil nunmehr ein neues Parlament zu Frankfurt zusammentrete und in dieses 25 Abgeordnete der bayerischen Volkskammer einzutreten hätten. Dieses Gerücht ist so unstichhaltig und ein solcher Antrag so unwahrscheinlich, daß man dasselbe wohl mit Recht als eine müßige Erfindung bezeichnet. Dagegen bereitet sich ein anderer Antrag von Seite der Grundbesitzer aller Fraktionen vor, gemäß welchem an die Berathung des Budgets (der Staatswirthschaftsgelder) nicht eher gegangen werden soll, bis die Berathung des Ablösungsgesetzes bewerkstelligt sein wird. An der Linken ist es nunmehr, mit dieser und andern das materielle Wohl des Volkes bezielenden Fragen sich ernstlich zu beschäftigen, und es ist höchste Zeit, daß alsbald einige eingreifende Anträge an die Kammer gelangen. —

Wir halten es für eine heilige Pflicht der Deputirten, an die Berathung des Budgets nicht eher zu gehen, bis nicht die Verfassung vollständig und zeitgemäß revidirt und alle jene Rechte und Güter gesetzlich verbürgt sind, die als unabweisbare Forderungen der Gegenwart anerkannt und in unzähligen Proklamationen versprochen wurden. Wie lange soll diese altersschwache, vorsündfluthliche Reichsrathskammer noch über das

Digitized by Google

Schicksal des bayerischen Volkes zu entscheiden haben; wie lange sollen die erblichen und lebenslänglichen Herrn Reichsräthe noch wie Blei an den Sohlen der fortschreitenden Entwicklung des Volkes hängen? Und wie steht es mit all dem Andern, wofür seiner Zeit auch Führer des dermalen rechten Centrums schwärmten? Umgestaltung des Pensions- und Besoldungswesens, Aufhebung oder doch Läuterung des Staatsraths? Verminderung der Civilliste und der Appanagen u. s. f.?

(Die „ehrenwerthen Männer" der guten Presse im Vergleiche zu den übelbeleumundeten Individuen der schlechten Presse.) Nachdem Dr. Brühl, Redakteur der bayrischen Presse, den Gensdarmen entsprungen war, wurde schnell ein gleich gutgesinnter Mann, ein gewisser Dr. Stehle aus Frankfurt nach Würzburg zur Redaktion berufen, von dem man sich auch allerlei Geschichtchen erzählt. Zunächst soll eine ganz gewöhnliche Prügelei, die Hr. Stehle in dem leichtgläubigen Würzburg für ein Duell ausgeben möchte, die Veranlassung gewesen seyn, warum ihm die dortige Polizei dringend rieth, das Anerbieten seines Freundes Brühl, für ihn die bayerische Presse zu redigiren, anzunehmen. Nachdem Stehle in das Haus des Brühl eingetreten (und bei dieser Gelegenheit sogar den Versuch gemacht hatte, sich in das Herz der Gattin seines Freunes einzustehlen), ja sogar, so sonderbar es auch lautet, von Brühl (?) Geld entliehen hatte, schien ihm das Uebergewicht dieses Letzteren unerträglich, und die Stelle eines Haupt-Redakteurs viel zu glänzend und zu lockend, als daß er hätte widerstehen können, gegen den eigenen Freund und Gönner seine jesuitische Spuk-Teufelei in Anwendung zu bringen. Da ereignete es sich, daß Brühl in einem Anfalle von Unwillen über die ihm aufgetragene Schrift gegen Rohmer äußerte, daß er sich — o ehrenwerther Mann! — an dem Minister dadurch rächen wolle, daß er dessen Briefe an ihn veröffentlichen oder wenigstens, und das Letztere schien ihm profitabler, verkaufen würde. Dies war der elektrische Funke, der zündend in die trockene Vorrathskammer Stehle'scher Freundschafts-Gefühle fuhr. Zwei Tage später stand Stehle auch schon vor dem Minister, demselben auseinander zu setzen, daß Brühl der dümmste und unbrauchbarste Mensch zu gewissen Zwecken sei (ihn schlecht zu heißen, wäre eben keine wirksame Verleumdung gewesen), daß aber er, der von Frankfurt Berufene, der rechte Mann sei, und als er endlich die Drohung Brühl's wegen Veröffentlichung der Briefe ebenfalls denunzirte, gerieth der Minister in Flammen und ließ sich so weit herab, Herrn Stehle seiner Gunst zu versichern, wenn es ihm gelänge, seine Briefe ihm wieder zu verschaffen. Mit den ehrgeizigsten Hoffnungen, alleiniger Redakteur der bayerischen Presse zu werden, und mit den lebendigsten Plänen für seinen schönen Wirkungskreis kehrte der tückevolle Stehle wieder zurück, und wenige Stunden nach seiner Ankunft umstellten Polizeisoldaten Brühls Wohnung, dessen böses Gewissen ihm als Rettung schnelle Flucht rieth. Unter den Häschern befand sich auch Stehle — lächelnd deutete er den Platz an, wo er die fraglichen Briefe wußte — die erschrockene Gattin strafte er mit Verachtung für die Verschmähung seiner Neigung und mit teuflischer Bosheit kündigte er ihr die Siege und den Fall seines Nebenbuhlers an, packte so viel Bücher und Schriften auf als er konnte, zahlte seine zehn Gulden nicht — und freut sich noch jetzt in der gefühlvollen Brust der gelungenen That. —

In Augsburg sind am 6. d. Abends Student Sensburg und Findl von München in Folge appellationsgerichtlichen Erkenntnisses aus der dortigen Frohnveste entlassen worden. — (Endlich kam das Gericht zur Erkenntniß! Wer entschädigt sie für die erlittene Haft?)

Wie steht's draußen?

Das alte Stammschloß Hohenzollern soll zu einer Kaserne eingerichtet und befestigt werden, um eine Besatzung von etwa 800 Mann aufzunehmen.

Einstimmig haben sich die Vorstände der Berliner Volksvereine dahin ausgesprochen, daß sie an der Wahl zur ersten Kammer, die bald wieder vorgenommen werden muß, sich nicht betheiligen werden. Dasselbe gilt von der Mehrzahl der Bevölkerung von Preußen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. März. Die verwittwete Kaiserin von Oesterreich, geborne Prinzessin von Bayern, welche am hiesigen Hof angekommen und bei der Herzogin von Leuchtenberg, ihrer Schwester, abgestiegen ist, wird zwei Monate dahier verweilen.

Digitized by Google

Magistrats-Sitzung am 8. März. Das Erste war der Vortrag des Hrn. Bürgermeister Bauer über die Vereinigung der Au, Haidhausen und Giesing. Beide Gemeindekörper der Vorstadt Au schickten ihrer Vorlage eine geschichtliche Einleitung voraus, die übergangen wurde; in dem Antrage selbst wurden verschiedene Forderungen und Wünsche ausgesprochen, welche die Feuerpolizei, Beleuchtung, Wasserbauten ꝛc. betrafen; auch solle in der Au ein Geschäfts-Kommissariat errichtet werden, welches alle Beschlüsse des Gesammt-Magistrates ausführt und überwacht. In dem ganzen umfangreichen Vortrage glauben Radlkofer und Bürgermeister Bauer eine Art Mißtrauensvotum von Seiten des Auer-Magistrates zu sehen, da darin Forderungen gestellt werden, die nicht sogleich zu realisiren sind. Aus dem Berichte ersieht man, daß die Vorstadt Au 424 Gewerbtreibende und eine Schuldenlast von 329 Tausend 336 Gulden hat. Die Gemeinde Haidhausen verlangt nur, daß der hiesige Magistrat den Bau der Kirche übernehme, was sich von selbst versteht, und daß aus ihr 1 Magistratsrath und 2 Gemeindebevollmächtigte in das Kollegium genommen werden, was aber nur auf die Wähler ankommt. Die Gemeinde Giesing schickt ihrer Vorlage einen Dank voraus für das freundliche Entgegenkommen des hiesigen Magistrates, und wünscht ganz bescheiden nur einen Flurwächter und wegen der so vielen Kinder einen Lehrer mehr; Bürgermeister Bauer versichert, daß München gewiß immer für die Interessen der Schule gesorgt und es auch nach der Vereinigung thun werde, denn was die Stadt München für die Schulen schon aufgewendet habe und noch aufwende, thue keine zweite Stadt Deutschlands. Die Giesinger-Gemeinde sucht dann auch um Schutz gegen Gewerbetreibende von Außen nach, was sich auch von selbst versteht, da alle Bürger Münchens gleichen Schutz genießen; da ferner „eine Beleuchtung der Giesinger-Gemeinde nicht wohl ausführbar ist," wie die Giesinger sagen, so wünschen sie von der Beleuchtungssteuer befreit zu werden, was sich wieder von selbst versteht. Nun kommen die Gesammtwünsche aller drei Gemeinden, die dahin gehen, daß die Münchener-Privilegien auch auf sie ausgedehnt werden, was auch das Kollegium nicht beanstandet, da z. B. die Bürger Giesing's aufhören, Bürger Giesing's zu sein und dann Bürger Münchens sind, denn sie gehören durch diese Erweiterung dem Münchener-Burgfrieden an, innerhalb welchem diese Privilegien gelten. Die Auer wünschen ein Stadtgericht und ein Polizei-Kommissariat, wogegen, wenn es möglich ist, der Magistrat nichts einzuwenden hat. Ferner ist es Gesammtwunsch, daß die Zahl der Magistratsräthe und der Gemeindevollmächtigten auch vermehrt werde; Bürgermeister Bauer versichert, daß in dem Entwurf des neuen Gemeinde-Ediktes diese Vermehrung schon enthalten und auch vom Staatsrathe gutgeheißen sei. Das Kollegium beschließt nun, da diese Sache so hochwichtig ist, daß alle diese Anträge im magistratischen Sekretariate zur Einsicht aufgelegt werden; die Abstimmung hierüber wird auf nächsten Dienstag vertagt. — Nun kommen zwei Vorschläge über die Verschönerung des neues Friedhofes; einmal soll dessen große Fläche eine Art Allee von Kugel-Akazien erhalten, was auf 900 fl. kömmt; Baurath Muffat will dagegen Rasenplätze anlegen lassen, die dann mit Rosen und Dahlien geschmückt werden sollen, denn die Bäume verdeckten die Monumente, und deren Unterhaltungskosten würden zu hoch kommen. Das Collegium beschließt, eine eigene Kommission niederzusetzen, die nochmals Einsicht von dem Ganzen nehmen soll. Hierauf wurden 18 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassageldern im Betrage von 3880 fl. genehmigt. (Schluß morgen.)

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag 9. März. (Zum Erstenmale:) „Das Incognito."

Gestorbene in München.

Joh. Bernh. Himbsel, Schneidergesell, 82 J.

273. In der

Kleiderreinigungs- u. Appretur-Anstalt

in der Schützenstraße, nächst dem Eisenbahnhof, vis à vis vom Lohnkutscher Ortner, Nro. 9 über 1 Stiege werden alle Gattungen Herren- und Damenkleider von Sammt, Seide und Wolle, Crèp de Chine-Shawls ꝛc. auf das schönste geputzt und gereinigt, und bittet um geneigten Zuspruch

Karolina Lahrer.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 60.** den 10. März 1850

☞ Nächsten Montag Vormittags 11 Uhr erscheint ein **Extrablatt zur Volksbötin,** enthaltend die vollständige und höchst interessante Anklageschrift gegen die beiden Mörder des Professors Schwarz, worauf wir hiemit aufmerksam machen.

Nachtrag zur 82. Sitzung
am 8. März.

Die Volksbötin hielt's gestern im Ständesaal nicht länger aus, wo immer von Salz geredet, in den Reden selber dennoch kein Körnchen Salz bemerkt wurde. Am Schlusse kam es auch noch zu einem Wortwechsel zwischen Wallerstein und Lerchenfeld, wo sich beide Herren gegenseitig ihre Ministerwirthschaft vorwarfen. Dieser Streit aber war völlig ungesalzen; Hr. v. Lerchenfeld ärgerte sich dermaßen, daß er vor Wuth weinte. Dieses Thränensalz war aber nicht das einzige Bittere in dieser wieder die Partheileidenschaft recht beurkundenden Berathung. All die trefflichen Anträge, die von der freisinnigen Parthei der Kammer ausgingen (wir theilten sie gestern sämmtlich mit), wurden verworfen und nur die des Ausschusses angenommen. Hingegen genehmigte man den Wunsch des Landrichters Schellhorn (von der äußersten Rechten), Herabsetzung des Salzpreises für Seifensieder. Den Gerbern hingegen wurde dieser Vortheil nicht bewilligt, weil ein Mitglied der Linken (Binder) ihn beantragt hat. — Bayerisches Volk, so wirst Du vertreten!

83. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 9. März.

Bezüglich der Rechnungsnachweise in den J. 1845—47 ist man heute bei den Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, dann den Landbauten, für die in Summe 4,846,326 fl. verausgabt wurde. Der Ausschuß beantragt: 1) Man soll künftig keine Wegmacher mehr anstellen, sondern die Straßenarbeiter nur gegen Taggelder nach Maßgabe ihrer Leistungen aufnehmen. 2) Soll bezüglich der Untersuchung der Straßen das Verakkordirungssystem empfohlen und hiemit in einem größeren Distrikte einstweilen der Versuch gemacht werden. 3) Anschaffung von Straßenwalzen; 4) die Regierung um beschleunigte Vorlage eines Gesetzes, die Wasserbauten betr., und 5) deßgleichen die Regierung um ein Gesetz zu bitten, wornach den Gemeinden gegen Bezug eines Canons die Unterhaltung der öffentlichen Gebäude im Interesse der Geschäftsvereinfachung, der Zweckmäßigkeit und wohlfeileren Herstellung der Bauten übertragen werden könne. — Degenhard will, die Straßenarbeiter sollen mit Abfindungssummen bezahlt und das Bauwesen wieder der Finanzkammer unterstellt werden.

Die Kammer ertheilt den Rechnungen ihre Zustimmung und genehmigt auch die Anträge des Ausschusses nur theilweise, indem namentlich Nr. 5 verworfen wird, welchem Schicksal auch die Anträge Degenharts nicht entgehen.

Bayern.

München, 9. März. Zur allgemeinen Befriedigung bestätigt sich nun die Nachricht, daß der Bau der Eisenbahn von hier nach

Digitized by Google

Salzburg zuverlässig noch in diesem Sommer in Angriff genommen werden soll; das gleiche wird mit jener von Augsburg nach Ulm der Fall sein.

Die für die hiesige Garnison bestimmte Anzahl Rekruten ist nunmehr eingetroffen. Aus der Rheinpfalz sind im Ganzen 4 Transporte angekommen. Vom letzten Transport ist Einer auf dem Wege hieher desertirt. Bei den hiesigen Regimentern sollen sich die Pfälzer durch ihre Gewandtheit, schöne militärische Haltung und artiges Benehmen bereits sehr beliebt gemacht haben.

Erledigt: Die kathol. Pfarrei Sachenhausen, Ldg. Riedenburg, mit einem Reinertrag von 715 fl.

Wie steht's draußen?

Das Herzogthum Schleswig ist von der Landesverwaltung förmlich mit dem Interdikt belegt worden. Man hört weit und breit keine Glocke zum Gottesdienst läuten, die Kirchen stehen leer und weder Taufen noch Trauungen finden mehr statt, weil fast sämmtliche Geistliche ihrer Stellen entsetzt sind und das Volk die aufgedrungenen dänischen Seelenhirten nicht haben und hören will.

Der Jude James v. Rothschild hat den Bürgermeistern der ärmeren Stadtbezirke in Paris eine Anweisung für 2000 Pfund Brod zur Vertheilung unter die Armen geschickt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistrats-Sitzung am 8. März. (Schluß.) Die Gerichtsdieners-Witte Putz aus Weißmain wurde voriges Jahr aus dem Krankenhaus in das Spital der Unheilbaren gebracht; die Anstalt will sie nicht länger mehr behalten und per Eisenbahn in ihre Heimath transportiren lassen; dieser Transport ist aber auf 90 fl. 54 kr. veranschlagt, da diese Person ein ganzes Coupé von 10 Personen braucht; ihre Gemeinde will weder Transport-, noch Pfleg-Kosten zahlen, ja sie nicht einmal in's Spital aufnehmen, weßhalb das Collegium die Regierung um Abhilfe angehen will. — Der Priester Richter erhält vom Magistrate Remuneration, da er sich diesen Winter wegen Ohrenleiden durch Meßlesen nichts verdienen konnte und ganz herunter gekommen ist. — Die Gerberei-Besitzer von Mittelfranken und andern Kreisen suchten beim Ministerium und Handelsgremium um Hebung der Eichen-Pflanzungen für Bereitung des Lohes nach; diesen wird nun bekannt gegeben, daß sie sich nach Unterfranken und Aschaffenburg wenden sollten, denn diese beiden Kreise hatten schon 162 Tausend 351 Zentner Eichenrinde erhalten. — Regierungs-Assessor Hörmann wurde beauftragt, mit Abgeordneten des Magistrates und der Handelskammer sich über nöthige Maßregeln zu besprechen. — Klausner referirte über Gewerbesachen. König Ludwig schenkte einer Schuhmacherstochter von hier zur Bezahlung der Aufnahmsgebühren ihres Verlobten 130 fl. — Eine Kappenmacher-Gerechtsame, die gleiche Rechte wie die der Säckler hat, wurde über 1500 fl. verkauft, während für eine Weber-Gerechtigkeit nur 150 fl. geboten wurden; nur die Stadtmusiker-Gerechtsamen sind noch wohlfeiler. — Abermals eine Beschwerde gegen einen Bräuer, daß er ein Billard hält. Wiederholt Erklärung, daß das Braugewerbe allein hiezu nicht berechtige. — Hierauf Beschwerde der hiesigen Seiler gegen einen Lederausschneider, der ungesponnenen Hanf verkauft. Der Verkauf wird verboten! — Eine Vorstadtmetzger-Conzession verweigert, deßgleichen eine Zinngießer-Conzession, da hier 9 Zinngießer sind, die miteinander nur 6—8 Gesellen beschäftigen (hienach trifft auf einen Meister nicht einmal ein ganzer Geselle); 3 Säckler-Conzessions-Gesuche gleichfalls abgewiesen; im Jahre 1848 hatten die Säckler freilich zu thun — da konnten sie für die verschiedenen Freicorps gar nicht genug Arbeiter bekommen. Kistlermeister Bruder sucht um eine Weinschenks-Conzession nach, die er in der Nähe der Erzgießerei, nicht weit vom Kugelfange, ausüben will; nun ist aber erwiesen, daß in der dortigen Gegend meistens Tagwerker wohnen, allein Hr. Bruder macht wahrscheinlich schon Rechnung auf ein Lager; auch reicht er noch ein von 68 Personen unterschriebenes Zeugniß ein, worin eine solche Weinschenke als „trinkendes" Bedürfniß für jene Gegend erwiesen ist. Trotz alle dem wird Hr. Bruder wieder abgewiesen, da hier schon 22 Weingastgeber und 11 Weinschenken existiren und bekannt ist, daß Hr. Bruder als Tischlermeister 4 Gesellen beschäftiget. — Ein Hr. v. Lengrießer sucht um Dispensation von der Wanderzeit als Bräuer nach und erhält sie auch. — Der hiesige Gewerbe-Verein hat bekanntlich für Feuerarbeiter ein eigenes Kohlenmagazin an der

Digitized by Google

Isar errichtet, woraus dieselben Kohlen in ganz kleinen Parthien bekommen können; der Grünbaum-Wirth protestirt nun, daß dieses Magazin seiner Wirthschaft gegenüber stehen bleibe, da sie durch den Kohlenstaub sehr leiden würde; das Collegium beschließt, daß eine Commission von der Sache Einsicht nehme.

Eine Anzeige der Polizei sagt dem Magistrate, daß schon Mehrere wegen Fahrens über den „Stern" beim Maximilians-Denkmal vor der Residenz gestraft worden seien; das künstliche Pflaster muß aber der Magistrat herstellen lassen, und ein Herr Rath meint, daß den meisten Schaden die Postwägen verursachen, die bei Nacht aus Bequemlichkeit über den „Stern" fahren; es wird daher vorgeschlagen, das Monument mit steinernen Säulen und einer Kette einfassen zu lassen; ein Hr. Magistratsrath meint, der beste Wächter wäre wohl König Ludwig, der einmal, als eine Frau mit einem Schubkarren über den Stern fuhr, sogleich beim Fenster herausrief, und die Frau an das Verbot erinnerte. — Zum Schluße kamen 8 Gesuche um eine erledigte Holzmesser-Konzession; das Collegium entschied sich unter diesen 8 Bewerbern für einen gewissen Hofer, 30 J. alt, ehemaligen Kandidaten der hl. Theologie, da derselbe zum Holzmesser dem Magistrate am tauglichsten schien.

Münchner Gesundheits-Bericht.

Für Februar.

Mit dem Anfang dieses Monats hat sich die strenge Kälte gebrochen, und der Thermometer hatte kaum mehr als 3 Grad unter dem Eispunkt erreicht. Mit dieser Temperatur-Veränderung hat sich auch der Krankenstand einigermaßen verringert; doch blieb der herrschende Krankheits-Charakter fortwährend der catarrhalische. Fieberhafte und catarrhalische Brustaffectionen, catarrhalische Augenentzündungen und Diarrhöen bildeten die Hauptgruppe der vorgekommenen Krankheitsfälle. Vom 19. bis Ende des Monats trat eine für diese Jahreszeit ungewöhnlich warme Witterung ein, und der Thermometer wechselte von 8 bis 12 Grad Wärme, mit Ausnahme am 22., an welchem Tage bei 5 Grad Wärme der heftigste Sturm von Westen her wehte; er brachte uns Halsentzündung und rheumatische Gelenkleiden.

Dr. St....

Vermischtes.

Zu Landeck, in Preußisch Schlesien neckte ein 12jähriges Mädchen einen sehr bösen Hausbahn, verfolgte ihn und fiel dabei nieder. Der Hahn kehrt sich um, verwundet das Mädchen wüthend am Kopfe und hackt ihr das eine Auge förmlich aus. Das könnte man sich zur Warnung dienen lassen.

Neuestes.

Hannover hat sich bekanntlich von dem preußischen Bündniß zurückgezogen, und sich auch nicht bewegen lassen, wieder beizutreten, aus Furcht, seine Selbstherrlichkeit zu verlieren. Nun sind die Berliner Diplomaten des Spieles satt geworden und haben die Verbindung mit Hannover abgebrochen und den preußischen Gesandten nach Hause gerufen. Man ist neugierig, was bei diesem feindseligen Auftreten herauskommt.

Auf der Eisenbahn zwischen Augsburg nach Nürnberg ist ein Unglück geschehen, indem die Achse des Kohlwagens brach, und dadurch ein paar Personenwagen umgeworfen wurden. Bedeutende Verletzungen sind vorgefallen. Getödtet wurde niemand.

Das Todesurtheil gegen Graf Fugger soll vom Münchener General-Auditoriat bestätigt seyn.

Anzeigen.

Doppelbier.

269. Unterzeichneter gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß kommenden **Sonntag, Montag und Dienstag** in seiner Brauerei Doppelbier verzapft wird.

Andreas Schmucker,
Brauereibesitzer in der Vorstadt Au.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 10. März: „Oberon," Oper v. K. M. Weber.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 10. März: „Scheibentoni."

Montag, 11. März: „Die Räuber bei der Hausunterhaltung."

Gestorbene in München.

Gg. Richard Schneider, Cand. Theol. v. Kleinmünster, Ldg. Haßfurth, 33 J. A. Chillard, herzogl. Leuchtenb. Bereiterswittwe v. Eichstätt, 77 J. Ambros Maier, Cand. Philos. v. Bergen, Ldg. Traunstein, 28 J. Maria Kopp, Hüterstochter von Allach, 65 J.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

274. Ein hoher monarchischer pens. Staatsbeamter betitelte die Aufführung Deborah als Unsinn. Ich frage warum? Der Kaiser von Oesterreich dagegen beehrte den Verfasser mit einem Orden.

Eigenthümlicher Zeitvertreib.

275. Pfarrer B. in B. bei T. sucht die Zeit, die nach verrichteten seelsorglichen Arbeiten zum Studium ihm übrig bleibt, auf eine Weise zu benützen, wie sie kaum ein wissenschaftlich gebildeter Mann je benützt haben wird; nämlich er sitzt den ganzen lieben Tag unter seinen weiblichen Dienstboten am Spinnrade und produzirt ein Garn, das sich vor dem der übrigen Spinnerinnen durch Gleichheit und Feinheit vortheilhaft auszeichnet, nur ist zu bedauern, daß er so oft dem Spinnrade entzogen wird, da er alles gesponnene Garn auch selbst abhaspelt. In der Regel wird im Winter bis 9 Uhr Nachts gesponnen, aber auch hierin weiß Hr. Pfarrer auf angenehme Weise die Spinnzeit zu verlängern, da er jeder Magd einen Pfenning und ein Stücklein Brod gibt, wenn sie über 9 Uhr noch 1 Stunde spinnt. Herr Pfarrer ist Capitalist; hieraus geht hervor, daß man leicht reich werden kann, wenn man nur kein Mittel hiezu verschmäht.

An diesem eigenthümlichen Zeitvertreib trägt die Schuld — der Geiz. —

253 — 55. (3b) Wegen der Abreise des Eigenthümers ist das Haus Nro. **14** in der Frühlingsstraße aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft zu ertheilen, hat sich der Großhändler J. N. Oberndörffer, Theatiner-Schwabingerstraße Nro. **15** freundschaftlich und bereitwillig unterzogen.

279. (a)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Münchener Schranne vom 9. März 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	47 kr.	11 fl.	14 kr.	10 fl.	36 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	18 kr.
Korn.	6 „	39 „	6 „	29 „	6 „	9 „	— „	— „	— „	14 „
Gerste.	7 „	8 „	6 „	54 „	6 „	42 „	— „	— „	— „	6 „
Haber.	4 „	40 „	4 „	22 „	4 „	3 „	— „	— „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	29 „	16 „	20 „	15 „	16 „	1 „	56 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2693 Sch. Korn 1233 Sch. Gerste 5557 Sch. Haber 1407 Sch. Leinsam. 48 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 722 „ „ 172 „ „ 768 „ „ 35 „ „ 58 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Beiblatt zur Volksbötin

am 10. März 1850.

Schwurgerichts-Verhandlung

gegen

Joseph Stopfer und Ludwig Dantinger,

wegen

Ermordung des Professors und Kanonikus Schwarz.

Der nicht allzu geräumige Saal, welcher den öffentlichen Sitzungen des Schwurgerichtes für Oberbayern gewidmet ist (er faßt bei 500 Personen), zeigte sich früh Morgens schon überfüllt. Der Gegenstand der Verhandlung erregt nicht bloß die Theilnahme von München, sondern von ganz Bayern, denn das Opfer dieses gräßlichen Verbrechens, der allgemein geachtete Gymnasial-Professor und Kanonikus am Stifte St. Kajetan dahier, Johann Baptist Schwarz, war überall gekannt und Tausende seiner Schüler, von denen die meisten schon theils im Staatsdienste, theils Bürger, Priester, Aerzte sind, verehrten in ihm einen wohlwollenden, kenntnißreichen Lehrer. Die Erinnerung hieran ist um so lebhafter, als gerade vor einem Jahre, ja fast um dieselbe Stunde diese schreckliche Mordthat verübt wurde. —

Um ½9 Uhr beginnt die Sitzung unter dem Präsidium des Appellationsgerichtsraths v. Hofstetten. Auf der Anklagebank sitzen 1) Joseph Stopfer, 29 Jahre alt, lediger Tuchmacher-Geselle von München, katholischer Religion; seine Eltern sind todt; schon im 13ten Lebensjahr erlitt er die erste Diebstahlsstrafe, und nachdem er inzwischen ungefähr zwanzigmal polizeilich gestraft war, wurde er im März 1838 auf ein halbes und am Ende des Jahres 1838 auf ein ganzes Jahr in das Zwangs-Arbeitshaus Kaisheim geschickt. Im Jahr 1841 wurde er schon wieder wegen ausgezeichneten Diebstahles zu 6jährigem Arbeitshause verurtheilt, entsprang aber aus der Anstalt und benützte diese Zeit der Freiheit zu einem neuen ausgezeichneten Diebstahl, wegen welchem er aber (nach dem alten Verfahren) von der Instanz entlassen wurde, weil er sich hinauszuleugnen wußte; hierauf wurde er unterm 30. August 1848 wieder aus dem Arbeitshause entlassen. — Der 2te Angeklagte ist Ludwig Dantinger, Sohn noch lebender Webers-Eheleute, lediger Goldschlägergeselle, von Giesing, bisher noch nicht strafrechtlich untersucht, doch als arbeitsscheuer Mensch bekannt und trotzdem immer als gut gekleidet einhergehend geschildert. Beide sind beschuldigt, in verabredeter Verbindung am 11. März 1849 Vormittags nach ½9 Uhr unter

*

Digitized by Google

gegenseitiger Hilfeleistung dem Professor und Kanonikus Schwarz mit einem scharf schneidenden Messer zwischen dem Unterkiefer, der Kehle und dem Schlundkopfe eine Querschnittwunde beigebracht zu haben, welche 4 Zoll 8 Linien lang war, den Hals bis auf die Wirbelknochen durchschnitt und den Tod des Verletzten nothwendig und unmittelbar zur Folge hatte.

Aus der geführten Voruntersuchung gingen folgende Thatsachen hervor: In dem Hause Nr. 10 der Sonnenstraße des Tischlers Reindl zu München, nächst der Josephspitalbrücke, wohnte im ersten Stock bis 11. März v. J. Professor Schwarz. Als am Sonntag den 11. März v. J. die Schwester und Haushälterin des Professors, welche um 7 Uhr in die Kirche gegangen war, bald nach 9 Uhr — diese Stunde hörte sie im Nachhausegehen noch schlagen — heimkam, nahm sie wahr, daß zwar die sogenannte Hausthüre verschlossen, jedoch an dem Fenster, welches sich gleich neben dieser Thüre befand, die mittlere Eisenstange umgebogen, das Fenster eingedrückt war und offen stand. An der umgebogenen Eisenstange befanden sich auch kleine Blutspuren, wahrscheinlich vom Eindrücken des Fensters. Durch dieses Fletzfenster konnten die Räuber sodann hineinlangen und die Hausthüre öffnen. Im Fletze und im Wohnzimmer wurde sonst keine Spur wahrgenommen; nur vermißte Josepha Schwarz aus dem Wohnzimmer vom Tische weg einen französischen Schlüssel und vom Commode weg einen silbernen Schlüsselhacken mit 3 kleinen französischen Schlüsseln daran. Als nun Josepha in das anstoßende Arbeitszimmer ihres Bruders kam, erblickte sie zu ihrem größten Schrecken dessen bereits erstarrte Leiche mit abgeschnittenem Halse in einer großen Blutlake, ein Paar Schritte von der Thür ausgestreckt auf dem Rücken daliegend. Unter dem rechten Arme lag ein zusammengelegtes Papier, Theile einer alten Zeitung, worin, wie man noch aus der Form wahrnehmen konnte, ein Messer eingewickelt gewesen war. Die Leiche war im geistlichen Gewande, auf ihr lag eine zerrissene Uhrschnur; an der ganzen Vorderseite der Kleidung keine Blutspur; der Getödtete war wahrscheinlich auf den Boden gebracht und ihm dann erst die tödtliche Wunde beigebracht worden. Gesicht aber, Stirne und Ohren waren mit Blut bespritzt, ebenso alle Finger und der linke Zeigefinger und die Unterlippe hatten Schnittwunden; die Hals-Kravatte, sowie der Hals selbst zeigten sich total bis auf den Halswirbel durchgeschnitten. Am Schreibtische war die mittlere Schublade mit angestecktem Schlüssel theilweise herausgezogen, und an mehreren Papieren Blutspuren, woraus man schloß, daß der Inhalt von den Thätern durchmustert worden war. In der Schublade war ein Schächtelchen mit Geld unversehrt geblieben. In der mittleren Schublade aber wurden 30 bis 40 Gulden, in halben und ganzen Guldenstücken zum gewöhnlichen Handgebrauche in einem Schüsselchen aufbewahrt, vermißt. Auch fand sich das rechte Thürchen im Kasten des Schreibpultes aufgesprengt und daran zwei Blutstropfen, während die Schublade links, die weitere Baarschaft und Geldpapiere enthielt, unversehrt war. Josepha gibt als abgängig weiter an:

1) eine silberne Sackuhr, welche sie ihrem Bruder erst jüngst hatte richten lassen; 2) eine ältere, goldene Repetir-Uhr, welche auf dem Schreibtisch lag; 3) einen Mantel von dunkelblauem Tuche, mit halblangem Kragen und Aermeln, mit Seide gefüttert (diesen Mantel trug Professor Schwarz schon lange und alle seine Schüler kennen ihn); 4) ein weißbaumwollenes Beichttuch, welches sie Morgens ihrem Bruder in die Manteltasche gesteckt hatte.

Marie Stanzl, Köchin im Hause Nr. 7 der Sonnenstraße, ging an fraglichem Tage, als es gerade ½9 Uhr schlug, von der Sonnenstraße her am Kistler Reindl'schen Hause vorbei und hörte, als sie in die Josephspitalgasse einbog, 2 Mannspersonen, die denselben Weg gingen, hinter sich sprechen und sah die eine Mannsperson mit grauer Joppe, grünem stehenden Kragen und einer Kappe auf dem Kopfe in das Kistler Reindl'sche Haus eintreten.

Wilhelmine Reindl, Tischlerstochter und Nichte des Getödteten, befand sich an fraglichem Tage um ¼ auf 9 Uhr im Hofe des elterlichen Hauses am Brunnen, von wo aus man zum Thore hinsehen konnte und gewahrte, als sie das Thor gehen hörte, 2 Mannspersonen hinausgehen, deren einer einen grauen Rock mit stehendem grünen Kragen, der andere einen dunkelblauen Mantel mit halblangem Kragen und schwarzen Hut trug.

Beide Angeklagte leugneten in der Voruntersuchung die That, Dantinger legte aber später ein beschränktes Geständniß ab. Seiner Darstellung gemäß war er allerdings Sonntag den 11. März v. J. in der Wohnung des J. Stopfer beim Branntweinbrenner Schlecht am Heumarkte,

Digitized by Google

ging mit diesem und einem Herrn von Velasko, Kadett und Korporal im Infanterie-Regiment Kronprinz, in die Schnappsschenke des Schlecht, und von da mit den beiden bis an die Ecke des Dultgäßchens, wo sie sich trennten und Stopfer gegen das Hackergäßchen und Dantinger beim Oberottelbräu durch zum Freischützenwirth ging, was gegen ¼9 Uhr war. Dort traf ihn Stopfer wieder, angeblich begleitet von einer unbekannten Mannsperson, habe ihn sodann aufgefordert, mitzugehen, und am Wege durch die Glockengasse gesagt: „Wir machen da was, und wo ich dir's sage, da bleibst du stehen und wenn ein geistlicher Herr kommt, dann machst du einen Pfiff, wir geben dir schon was."

An der Brücke beim Josephsthore habe ihn Stopfer am Ende derselben beim Geländer auf der Seite der goldenen Ente stehen lassen, die andern Beiden seien bei der Häuserreihe, der goldenen Ente gegenüber, zu einem großen Thor hineingegangen und nach höchstens einer halben Viertelstunde wieder herausgekommen, wobei die angeblich unbekannte Mannsperson einen dunkelblauen Mantel angehabt habe. Beide seien rasch gegangen und Stopfer habe ihm während des Gehens 8 Gulden Geld mit den Worten gegeben: „Da hast du was, mir bleibt nicht so viel."

Stopfer und Dantinger sind, nach eigenem Geständnisse und den Aussagen vieler Zeugen, in letzter Zeit viel beisammen gewesen und wechselten unter sich häufig die Kleider; Dantinger wurde im Reindl'schen Hause öfter gesehen, namentlich aber am Tage der That, wo er einen Kistlergesellen, der ihn sah, mit stotternder Stimme nach einem Herrn Dinzel frug und sich darauf mit scheuen Blicken wieder entfernte; auch Josepha Schwarz erinnert sich, ihn schon öfters vor ihrer Wohnung gesehen zu haben.

Am fraglichen 11. März nach 6 Uhr schon war Stopfer, Dantinger und Herr von Velasko bei Schlecht im Branntweinladen, entfernten sich aber vor ¼8 Uhr aus demselben

Nach ¼ auf 9 Uhr sah Stopfer's Hausfrau, Maria Schlecht, denselben von seiner Wohnung aus wieder im grünen Janker gegen das Dultgäßchen zueilen und dann vor ¼10 Uhr etwas Dunkles über dem Arm tragend, heimkehren.

Eine halbe Stunde später ging er dann in braunem Rocke und mit einem Seidenhute zum Freischütz und setzte sich zu Dantinger. Schon am 3. oder 5. März hatte Stopfer einen dunkelbraunen, mit Blut befleckten Tuchrock zum Kleiderreiniger Schwab im Dultgäßchen zum Putzen gebracht und diesen, wiewohl er noch am 10. März den Kleiderreiniger Schwab anging, ihn ja bis ¼8 Uhr fertig zu bekommen, doch erst um 9 Uhr geholt. Stopfer erzählte dort, wie er am 25. Febr. v. J. gelegentlich einer Rauferei beim Freischützenwirthe verwundet worden sei, zeigte die Wunden an seiner Hand und gab an, daß daher das Blut an seinem Rocke herrühre. Er erzählte auch, daß er auch mit einem seidenen Gilet zugekommen sei, ohne zu sagen, wo, und sagte, nachdem Schwab die Frage, ob er derlei Kleidungsstücke putze, bejaht hatte, daß er das Gilet bringen werde. Am 12. März brachte Stopfer eine Atlas-Weste mit Klappen, welche nach Angabe des Schwab vorne an den Klappen vom Blut ganz steif war. Stopfer's Angabe, als sei dieses Gilet bei der am 25. Febr. v. J. erlittenen Verwundung so blutig geworden und als habe er die Weste am Sonntag Früh bei Schwab angehabt, wird durch die Angabe seiner Schwester und des Joseph Manz, Schustergesellen von hier, widerlegt, die sagen, Stopfer habe bereits am Sonntage nach erlittener Verletzung seinem Zimmergenossen, Schneidergesellen Lor. Vast, dieß Gilet ausgeputzt gezeigt.

Am 12. März v. J. Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr brachte Joseph Stopfer zu Maria Hartl, ledigen Handschuhmacherin zu München, mit welcher Stopfer in vertrautem Umgange gestanden und solchen zu erneuern suchte, in einem Sacktuche, welches Maria Hartl als Dantinger's Eigenthum erkennen will, seine später auch zu Gericht gebrachte, graue Joppe mit einem stehenden, grünen Kragen und dergleichen Aufschlägen, sagte ihr, sie sollte sie durchsehen und an den Aermeln auswaschen, er hätte dem Dantinger Blutegel gesetzt und sei dabei blutig geworden. Stopfer leugnet diese Aussage und will die gefundenen Blutspuren von der Rauferei vom 25. Februar im Freischützenhause herleiten.

Barbara Huber, Miethfrau der Maria Hartl, fand eines Tages, während Hartl auf der Polizei arretirt war, unter einem Kistl im Fletze ein etwa ½ Schuh langes Stemmeisen ohne Handhebe in einem Lumpen, der voll hellrothen, aber trockenen Blutes war, eingewickelt. Auch hier gab er wieder an, der Lumpen sei bei der Rauferei beim Freischütz so blutig geworden. Einige Tage darauf fand Barbara Huber fünf Schlüssel, die sie der Behörde übergab.

Georg Wühr, Hundsfänger auf der Polizei, gewahrte, daß in der Woche nach der Ermordung des Professor Schwarz, Mittwoch oder Donnerstag, Stopfer, Dantinger und eine Weibsperson vor die Wohnung der Wäscherin Maria Kirschner, der Schwester Stopfer's, in der Rumfordstraße kamen und auf der Brücke stehend auf das Waschhaus hinsahen, als wenn sie Jemand erwarteten; daß die Weibsperson, als Joseph Kirschner kam, den Deckel des Korbes lüftete und der Josepha Kirschner ein weißes Päckchen, in welchem etwa 3 Hemden sein konnten, gab, an dessen Oberfläche Blutstropfen waren, daß sie dann des andern Tages wieder kamen und Stopfer seiner ledigen Schwester Karolina Geld gegeben habe, welches diese jedoch in Abrede zieht.

Dantinger will bei Stopfer am 11. März v. Jrs. Vormittags beim Freischützen an einem Finger eine Wunde gesehen haben, die Stopfer mit der Aeußerung: „Ich bin auch noch ein bischen zugekommen mit der Geschichte" herzeigte; er hätte sich auch bei Maria Hartl einen Däumling bestellt. Die Wunde schien, nach ärztlichem Gutachten, von Glasscherben herzurühren. Stopfer gibt an, daß alle an seiner rechten Hand vorgefundenen Schrittnarben daher rührten, daß er im Sommer 1848, als im Arbeitshause der Schauer einige Fenster zerschlug, und er das Fenster aushängen mußte, sich hiebei verletzte.

Dantinger hatte auch einmal angegeben, daß Stopfer, als er am fraglichen Tage über die Brücke beim Josephsthor ging, etwas Glänzendes über das Geländer hinabgeschleudert habe. Es wurden Ende August sofort Nachforschungen gepflogen, und von einem Taglöhnerssohn von der Au auch ein Messer im Kanale gefunden, was jedoch nicht als jenes des Stopfer erkannt wurde.

Ein Rasirmesser war zwar auch unter Stopfer's Effekten gefunden, allein auch dieses hatte Stopfer nach Zeugenaussagen erst nach der That gekauft. Das Zeitungspapier, worin aller Wahrscheinlichkeit nach das Mordmesser eingewickelt war, und welches Papier neben der Leiche lag, bestand aus einem Stück der hiesigen Neuesten Nachrichten, die sich Stopfer, wie er selbst zugibt, öfters kaufte. Donnerstag den 15. März v. J. gegen Mittag 1 Uhr wurde Stopfer von Andrä Schlecht mit einem mit grauen Papier umhüllten Pack, dem Dultgäßl von seiner Wohnung aus zugehend, wahrgenommen, und am selben Nachmittage brachte er so einen Pack zu Maria Hartl in die Wohnung, mit der Angabe, daß das Ding nach Erding müsse. Er besichtigte den Pack und äußerte zur Maria Hartl: „Das sind neugierige Leute, jetzt haben sie die Sach' anschauen müssen."

Tags darauf öffnete Maria Hartl in Anwesenheit der Elise Schäffer diesen Pack, und fand darin einen schon getragenen, dunkelblauen Herrenmantel mit abgetrenntem Halskragen und seidenem Kragenfutter.

Dantinger gibt an, daß Stopfer am 12. oder 13. März an jenem Mantel den Halskragen abtrennte, und äußerte, er werde den Mantel zertrennen, daß ihn Niemand mehr kenne und an einen Bauern verkaufen; dann habe Stopfer den Halskragen zusammengepackt, und ihn beim Faberbräu in den Abtritt geworfen. Den Mantel, sagte er, werde er zur Maria Hartl bringen, damit ihn diese ganz zertrenne. Als am Freitag den 16. März Abends Maria Hartl zu dem am Donnerstag den 15. März polizeilich arretirten, aber am 16. März bereits wieder des Arrestes entlassenen Joseph Stopfer auf Bestellung zum Freischützenwirthe kam, fragte sie Stopfer, ob Keiner zu ihr gekommen sei, er habe einen aus dem Polizeiarreste zu ihr geschickt und bemerkte ihr, sie hätte das Pack ins Wasser werfen sollen. Auf ihre Erwiderung, sie habe dieß nicht gewußt, weil er gesagt habe, es gehöre nach Erding, und auf die Aeußerung, daß dasselbe in der Kammer liege, ließ Stopfer die Worte fallen: „Das hätte eine schöne Schmiere geben können, wenn die Gensdarmen gekommen wären und gesucht hätten!" Stopfer sagte übrigens der Hartl, sie solle das Futter aus dem Mantel trennen und sich eine Schürze daraus machen. Maria Hartl trennte auch wirklich das Futter aus dem Kragen, schenkte es aber bald darauf der Schneidersfrau Lerch. Den Mantel selbst holte Stopfer in Begleitung des Dantinger nach Angabe der Hartl am Dienstag den 20. und trug ihn fort. Mehrere Zeugen, darunter der Hausknecht in der blauen Taube dahier, bestätigen, daß Stopfer mit noch einem Burschen den Mantel an einen Bauern um 4 fl. verkaufte', mit dem Vorgeben, daß sein Kamerad zum Militär komme, und Geld brauche. Den vorgezeigten Kragen dieses Mantels und dessen Futter erkennt die Josepha Schwarz bestimmt. Joseph Stopfer brachte dagegen freilich verschiedene Einwendungen, die aber nichts entkräftigen. Silberarbeiter Rikhendey bezeugt auch, daß Stopfer bei ihm einen silbernen Schlüsselring verkauft hat.

Digitized by Google

Bei Ludwig Dantinger wurde eine silberne Sackuhr gefunden, welche von Josepha Schwarz wieder bestimmt erkannt wird; anfangs behauptete Dantinger, sie von einem unbekannten Studenten bekommen zu haben, später aber gab er an, daß er sie von Stopfer beim Freischützenwirth erhalten hat; auch eine goldene habe er von Stopfer dort bekommen, diese ihm aber wieder zurückgegeben; als Stopfer ihm beide Uhren gab, habe er gesagt: „Da hast du 2 Uhren, ich kann sie jetzt nicht brauchen, aber wenn was aufkommt, ich weiß nichts." Die erwähnte goldene Uhr verkauften Beide an Georg Seidenader, Kellner in der Vorstadt Au um 14 Gulden.

Auch ein weißes, neugewaschenes Tuch will Dantinger in der Woche nach dem 11. März von Stopfer erhalten haben; Dantinger schenkte es seiner Geliebten Josepha Sonndorfer, ledige Handschuhmacherin, riß aber die Ecke, die gemerkt war, davon weg; die Geliebte riß es in zwei Theile, um daraus für ihr Kind, dessen Vater Dantinger ist, Hemdchen zu machen. Die zu Gericht gebrachten Trümmer ergaben, daß es das bei Professor Schwarz entwendete Beichttuch sei.

Es waren also sämmtliche bei Schwarz entwendeten Gegenstände im Besitze theils des Stopfer, theils des Dantinger. Auch eine namhafte Baarschaft wurde im April bei Stopfer gesehen, als er kurze Zeit in Tittmoning war.

Am Tage der That machten Stopfer und Dantinger dem obenerwähnten Korporal v. Belasko, der auf der Isarthorwache kommandirt war, in Begleitung der Sonndorfer einen Besuch und auf dem Heimwege gingen sie ihrer Begleiterin im eifrigen Gespräch rasch voran, und Dantinger sagte, als das Mädchen frug, warum sie so laufen: „Wir haben halt jetzt etwas zu reden." Nach der Ermordung des Professor Schwarz sagte Stopfer zu Hartl und zum Freischützwirth, er trage die Joppe nicht mehr, indem die Jäger-Joppen so „zusammen gefangen werden". Als Maria Hartl dem Stopfer einmal eine Lithographie zeigte, welche die Ermordung des Professor Schwarz darstellte, brach er in heftigen Zorn darüber aus.

Als im Freischütz-Wirthhaus einmal von einem Sänger ein Lied gesungen wurde, welches eine Hinrichtungs-Geschichte enthielt, entfernte sich Stopfer augenblicklich.

Als Stopfer am 15. März beim Freischütz-Wirth arretirt wurde, zeigte er sich sehr erschrocken. Zwei Arrestanten der Frohnveste geben an, daß sie von Stopfer ersucht wurden, zu seinen Gunsten Angaben zu machen; er wagte es sogar, den praktischen Arzt, Dr. Winterhalter dahier, welcher den Dantinger an einer Krankheit behandelte, um Ausstellung eines falschen Zeugnisses zu bitten.

Zu all diesen ohnehin äußerst erschwerenden Umständen gegen Stopfer kommt noch, was derselbe in der Frohnveste andern Mitgefangenen mittheilte, z. B.: „Der hat bös gejammert und hat uns versprochen, all sein Geld uns zu geben und uns glücklich zu machen, wenn wir ihn nur leben lassen; er wolle Niemanden etwas sagen und nichts anzeigen. Allein man kann ja nicht trauen; wenn sie einen jetzt anzeigen, so wird man gleich wegen eines Zeugen verurtheilt, und da ist mir dann mein Leben lieber, als wie dem Andern seines"; — dann: „Der geistliche Herr hat schon schreien wollen, da hat ihm der Dantinger ein Tüchel in's Maul gestopft, ihn gehalten, und ich habe ihn dann geschwind abgethan, daß er nicht mehr hat schreien können; ich habe ihn schon auf einen Platz hingetroffen, daß er nicht mehr schreien konnte."

Stopfer erzählte ferner, daß ihm auf dem Leichenacker, wie er den Ermordeten in seinem geistlichen Gewande gesehen habe, schon „fast ganz anders geworden sei," wenn ihm nicht der Aktuar Seibold etwas zum Riechen hingehalten hätte; dann, daß ihm von dem geistlichen Herrn geträumt habe, wobei ihm ganz angst und heiß geworden sei, so daß er Morgens in Schweiß gebadet war.

Eines Morgens hat Stopfer zu Sonndorfer, dem Bruder seiner Geliebten, gesagt: „Jetzt ist mir der Blutstropfen schon wieder erschienen."

Als Stopfer in der Frohnveste durch Mittheilung anderer Genossen erfuhr, daß Dantinger Etwas eingestanden habe, soll er sich darüber, wie die Mitgefangenen angeben, sehr geärgert haben, und ließ dem Dantinger sagen: Er solle doch, wenn er eingesteht, einen solchen angeben, der schon gestorben ist; er wolle ihm einen solchen durch einen Andern sagen lassen. — Als Stopfer vernahm, daß Dantinger nur in so weit gestanden habe, als habe er nur Spähe gestanden, und Stopfer und noch Einer die That vollbracht, soll Stopfer hierauf entgegnet haben: „Jetzt will er es gar so herumdrehen, der Lump, als wenn er nur Spähe gestanden wäre, während wir es doch miteinander gethan haben; aber

Digitized by Google

das macht nichts, deßhalb wird ihm doch die Strafe zu Theil, gerade so gut, wie mir."

Nach fernerer Angabe eines Mitgefangenen, Namens Haselbauer, erzählte Stopfer auch, daß er den Professor Schwarz gehalten und Dantinger ihm den Hals abgeschnitten habe, denn Dantinger wäre zu schwach gewesen, den Mann festzuhalten. Hierauf hätten sie sich sehr geeilt, fortzukommen und das Ganze sei überhaupt so schnell gegangen, daß er es sich gar nicht gedacht hätte; sein Atlas-Gilet sei hiebei so blutig geworden, daß er ausgeschaut habe wie ein Metzger; er habe es bei Schwab reinigen lassen; den Mantel habe er zur Hartl hingebracht, dieser aber werde er, wenn er in Freiheit komme, das Messer 99mal im Leibe umdrehen.

Am 13. September 1849 gab Haselbauer an, Stopfer habe ihm weiter erzählt, daß er schon 3 Tage zuvor im Sinne gehabt habe, die That zu verüben, daß er aber immer verhindert worden sei. Stopfer habe ihn auch angegangen, ihm zu seinen Gunsten Zeugen zu verschaffen.

Dieß Alles nun läugnet Stopfer gänzlich, und macht allerlei Angaben, die sich oft sehr einander widersprechen.

Als Dantinger arretirt wurde, befiel ihn ein Fieberfrost, so daß er mehrere Tage krank war; in einem Verhöre schluchzte und weinte er so heftig, daß dasselbe unterbrochen werden mußte.

Aus dem Angeführten und dem Gutachten der Sachverständigen erhellt, daß beide Angeklagte es gleich im Anfange auf das Leben des Professors Schwarz abgesehen hatten, und daß die That nicht in aufwallender Hitze des Zornes, sondern mit kalter Ueberlegung begangen worden ist.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 61. den 12. März 1850.

Mit einer Beilage: Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Mörder des Professor Schwarz.

Denken thut noth!

München, 11. März. Heut haben die Reichsräthe über das Preßgesetz berathen! Von diesen Leuten ließ sich natürlich nicht erwarten, daß sie eine Verbesserung zu Gunsten der versprochenen Preßfreiheit anbringen würden — und es war eine sonderbare Zumuthung, welche den hohen Herren von den Münchener Buchdruckern gemacht wurde — sie sollten den Abschnitt von der Haftbarkeit der Drucker streichen, nachdem sich nicht einmal die Volkskammer durch die besten Gegengründe hatte dazu bewegen lassen. Ein eigenthümliches Gefühl war es auch zu sehen, wie fast jeder Reichsrath einen „Gradaus" in der Hand hatte, wie sich die Herren dieses Papier gegenseitig zeigten, um gleichsam zu beweisen, daß ein tyrannisches Preßgesetz nothwendig sei, und dem Wahnsinnigen eine Zwangsjacke angelegt werden müsse. — So wie der Reaktion von Niemanden mehr geschadet wird, als von den blindeifrigen Rückschrittsmännern selbst, so ist auch der Sache der Freiheit niemand so nachtheilig, als jene, welche für sie zu kämpfen vorgeben, aber entweder die Fähigkeit oder den rechten Willen dazu nicht besitzen.

Namentlich soll Niemand ein Blatt schreiben wollen, der nicht weiß, unter welchen Verhältnissen, für wen und was er schreibt, dem mit einem Wort der natürliche Takt mangelt. Der „entschiedene" Gradaus, wie er sich selber gerne heißt, hat unlängst geglaubt, er werde seine „Entschiedenheit" recht glänzend darthun, wenn er die Ansichten eines gelehrten Engländers abdruckt, der da aus philosophischen Gründen behauptet, es gebe keinen Gott und keine Ewigkeit, und man brauche weder Religion noch Christenthum. Die Gelehrten mögen in ihren Hörsälen darüber disputiren, und in ihren Büchern die Sache abhandeln — dafür hat man freie Forschung, aber man muß von dem Beruf der Tagespresse und der Volksblätter sehr schlechte Begriffe haben, wenn man solche Dinge in ein Blatt setzt, welches an öffentlichen Plätzen verkauft und von Leuten gelesen wird, denen zum richtigen Verständniß solcher Dinge alle Bildung mangelt. Es gehört ein unverantwortlicher Leichtsinn dazu, derlei Artikel zu einer Zeit einzurücken, in welcher von gewisser Seite alles aufgeboten wird, die Presse zu schmähen und zu verdächtigen, und die Preßfreiheit, das höchste Gut der Völker, als schädlich und verderbenbringend darzustellen. — Nun wird in einem Blatt, welches bis zum Magenumdrehen oft verkündigt, daß es die Sache des Volkes und die freisinnige Partei vertrete, plötzlich ein philosophischer Engländer heraufbeschworen, der das Daseyn Gottes läugnet — Patterson kommt in den Gradaus wie der Pontius in's Credo, und fordert die Leute auf, das Christenthum abzuschütteln, und weder an Hölle noch an Fegefeuer zu glauben — welch ein willkommener Anlaß für Herrn Westermayer, um gegen die Preßfreiheit zu predigen; welch' ein unbezahlbares Exempel, welches die Ultramontanen anführen können, wenn sie sagen: Seht diese Freisinnigen — sie wollen euch das Christenthum entreißen — seht diese Aufklärung, sie besteht in dem thierischen Unglauben — nein, liebe Schafe, bleibt uns, eueren guten Hirten getreu, sonst zerreißen euch die demokratischen Wölfe. — Wahrlich das alles muß der höchst entschiedene Gradaus nicht bedacht haben, sonst hätte er seinen Patterson für sich behalten. Auf solche Art wird niemand für den Fortschritt gewonnen, sondern Alles abgestoßen. Wie kann ein Volk, das die Grundlehren des Christenthums mit der Muttermilch

Digitized by Google

eingesogen, wo die Erinnerungen der Kindheit bei jedem Einzelnen in kirchlichen Feierlichkeiten bestehen, zur Aufklärung herangezogen werden, wenn man ihm sagt: die Aufklärung besteht in der Abschaffung Gottes und der Ewigkeit? —

Am heutigen Tage bildet ein trauriges Beispiel der Rohheit und Entsittlichung den Gegenstand der Schwurgerichtsverhandlung. Wenn man nun dem Volke nicht nur die äußern Formen, sondern auch die Grundlehren der Religion entreißt, was werden wir dann erleben? — Der Gradaus hat das, was er gethan, wahrscheinlich nicht bedacht. Möge er künftig mit jener Besonnenheit auftreten, die er der Ehre der Presse und der Sache des Fortschrittes schuldig ist. — Thut er es nicht, so müßen wir glauben, er hat nicht die Fähigkeit dazu.

Bayern.

München, 11. März. Seit einiger Zeit schleicht das Gespenst einer Kammervertagung hin und her. Niemand glaubte an die Wahrhaftigkeit desselben. Wie sollte man eine Kammer vertagen, deren Zahmheit in allen Dingen der Regierung bisher so treffliche Dienste leistete! Oder sollten Dinge geschehen wollen, welche die Augen sogar dieser Mehrheit nicht sehen dürfen? Man munkelt allerlei; die Volksbötin gehört zwar nicht zu denen, die gleich das Allerschlimmste wähnen, inzwischen scheint es doch mit einer Vertagung Ernst werden zu wollen. Hr. v. Lerchenfeld hat nemlich in Form einer Interpellation diesen Wunsch der Krone zu erkennen gegeben. Hr. v. Lerchenfeld aber ist bekanntlich derjenige Mann, der nur solche Dinge fragt, die er zuvor schon weiß und wir haben vollen Grund anzunehmen, daß seine Vertagungsfrage eine mit dem Ministerium abgekartete Geschichte ist. Die Interpellation Lerchenfelds lautet wie folgt:

I. Welche Vorlagen und wenn beabsichtigt die Staatsregierung den Kammern zu machen, zunächst über den öffentlichen Unterricht, das Gemeinde-Edikt, den Landrath und insbesondere das schon in der Thronrede zum aufgelösten Landtag angekündigte Gesetz: „die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend" — sodann bezüglich der in der Thronrede zum jetzigen Landtag verheißenen Gesetze: die Revision der Verfassung auf Grundlage der Grundrechte, wie sie die Staatsregierung nach ihren Vorlagen in der deutschen Frage einzuführen beabsichtigt? II. Gedenkt die Staatsregierung dem Antrage entgegenzutreten, daß ein Theil der gemachten Vorlagen an die Ausschüsse verwiesen und die Kammern auf so lange vertagt würden, bis die Bearbeitungen der Gesetze den Kammern zur Berathung vorgelegt werden können. III. Will die Staatsregierung den Reichsräthen nicht sagen, sie sollen doch einmal vorwärts machen mit der Geschäftsordnung, die sie schon 3 Monate lang liegen ließen?

München, 11. März. Ein alter Krebsschaden in unserer Beamtenwirthschaft war von Adams Zeiten her das Anstellungswesen in seiner durch kein Gesetz beschränkten Willkühr. Man glaubte, das Jahr 1848 werde da den Kehraus machen und wenn es auch die Amtsstuben von unbefugten Eindringlingen nicht völlig säuberte, so hoffte man doch, daß keine neuen Aemterschleichereien durch Fraubasen-, Vetter- und Gevatterschafts-Protektionen mehr vorkommen werden. Jedermann weiß, wie in vormärzlichen Tagen durch verschiedene Maitressenwirthschaften Rang und Aemter nicht selten an die unwürdigsten Personen verliehen wurden. Dergleichen ist in dem Grade zwar jetzt nicht mehr möglich, sintemalen wir wenigstens dem Namen nach ein verantwortliches Ministerium haben. Der Weiberrock ist somit abgeschafft, aber an seine Stelle treten nicht selten andere Einflüsse, die in Bezug auf die Ergebnisse um wenig besser sind. Durchmustern wir die Liste der Beförderungen, so begegnen wir immer wieder meist Personen vom adeligem Vollblute, Rückschrittsmännern, Söhnen und Verwandten von Bureaukraten und Anhängern jener abgewirthschafteten Politik, von denen zur Genüge bekannt ist, was man von ihnen hoffen oder fürchten darf. — In allerneuester Zeit wurde im Staatsdienst ein junger Baron mit einem Gehalte von 1200 fl. angestellt, über dessen Verstand und wissenschaftliche Bildung wir uns jedes Urtheils enthalten. Selbiger hat vor 2 Jahren als Lieutenant zu jener Zeit quittirt, wo zu befürchten stand, es ginge hinaus auf das Schlachtfeld. Jetzt wird der lorbeerscheue Herr mit 1200 Gulden angestellt, ein Gehalt, dessen sich die verdienstvollsten im Staatsdienste ergrauten Beamten nicht zu erfreuen haben. Ein anderer junger Mann wird 25 weit würdigeren Bewerbern vorgezogen und zum Revierförster auf ein ausgezeichnetes Revier versetzt, weil er der Schwiegersohn eines im Jagdwesen einflußreichen Mannes ist. Wir könnten noch eine

ganze Reihe solcher Fälle anführen, beschränken uns jedoch für heute nur auf obige Andeutungen und würden uns freuen, wenn wir selbe nicht umsonst gegeben hätten.

Aus Feuchtwangen schreibt ein Jude:

Wohl wahr, daß durch die in den Adressen gegen die Judenemanzipation enthaltenen Verläumdungen die Juden sich tief gekränkt fühlen mögen, aber sie werden sich hierdurch nicht zu Handlungen veranlaßt finden, welche den Stempel der — wenn auch entschuldbaren Rache — an sich tragen.

Sind auch die Juden keine Christen, und haben auch dem zufolge keine Christenrechte und Pflichten, so haben sie doch als Juden, zwar weniger Rechte, aber dennoch solche religiöse Pflichten, die ihnen Nächstenliebe gebieten, und jede Rache verbieten.

Abgesehen davon, daß die Geldkräfte der Juden bei weitem nicht so bedeutend sind, daß sie dadurch im Allgemeinen den Gegnern der Emanzipation schaden könnten, daß es ferner gegen ihr eigenes Interesse wäre, gut angelegte Gelder zu kündigen, so sind die Juden weit entfernt, den Gegnern der Emanzipation auf solche gemeine Weise, durch Kündigung von Kapitalien, zu schaden, sie werden nicht sich zu rächen suchen, sondern sich bemühen, durch ihre Handlungen ihren politischen Gegnern zu zeigen, daß sie sich irren konnten, sie werden auch ihren Gegnern mit Liebe entgegenkommen, und jedes Rachegefühl verbannen, und hierdurch ihre Pflichten als Juden und Menschen getreulich erfüllen, und die Liebe und Achtung aller ihrer Mitbürger erringen.

Unwahr ist auch, daß in Feuchtwangen 21 Familien die Kapitalien gekündigt wurden, denn nicht nur haben die Bewohner Feuchtwangens gegen die Judenemanzipation keine Adresse eingereicht, sondern es herrscht dort zwischen Christen und Juden ein freundschaftliches Verhältniß, und es würde sich Jeder der dortigen jüdischen Capitalisten schämen, aus Rache einem Gegner der Judenemanzipation ein Kapital zu kündigen, oder überhaupt Schaden zuzufügen.

Wohl mögen einzelne Kündigungen von Juden gegen christliche Schuldner vorgekommen seyn, und auch für die Folge noch vorkommen, allein der Grund dieser Kündigungen ist nicht in dem Ausfluß eines Rachegefühls, sondern darin zu suchen, daß mehrere jüdische Familien ihre Gelder flüßig zu machen suchen, um sich in einem andern deutschen Lande, wo das Licht der Wahrheit und Vernunft in Beziehung auf Emanzipation schon weiter vorgerückt ist, ansiedeln zu können.

Am 9. März Abends prügelte in Landshut ein Trupp Rekruten auf offener Straße einen von der Arbeit ruhig nach Hause gehenden Maurer so, daß derselbe zu einem Chirurgen gebracht werden mußte. Was ist denn das für eine Rohheit? Die Rekruten sollen Soldaten werden, Aufrechthalter der Ordnung!

Wie steht's draußen?

Der Tonsetzer Meyerbeer hat bei Aufführung seines Propheten in Wien einen goldenen Lorbeerkranz erhalten, dessen Enden durch einen Brillantring zusammen gehalten wurden.

Aus drei Departementen der französischen Republik (Corrèze, Ober- und Nieder-Rhein) ist die Nachricht eingetroffen, daß alle Soldaten, welche für die Seine-Departements zu wählen hatten, ihre Stimmen den sozialistischen Candidaten von Paris gegeben haben.

Das Gold macht sich so gemein, daß es bald nichts mehr werth sein wird. An der Costa ricca in Südamerika hat ein Schäfer mit seinem Stock Goldstücke von 34 Pfund zu Tage gefördert.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. März. Aus der summarischen Uebersicht über die Rechnungs-Resultate der Kultus- und Unterrichts-Stiftungen unserer Hauptstadt für das Jahr 1848/49 entnehmen wir, daß der Vermögensstand des deutschen Werktagschul-Fondes 69,625 fl. beträgt, der für Handwerker und höhere weibliche Feiertags-Schule: 45,070 fl., für die Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule 17,178 fl., für die städtische Singschule: 686 fl.; der Vermögensstand der Leichenbeerdigungs-Anstalt beträgt: 34,894 fl. — Aus den Gemeinde-Rechnungen gehen folgende Einnahmen an indirekten Gemeinde-Auflagen hervor; nämlich an Aufschlägen vom Malze: 312,635 fl.; vom Fleische: 43,378 fl.; vom Getreide und Mehl 49,930 fl.; an Brücken-, Pflaster-, Thor- und Weg-Zöllen 50,616 fl. Beim Abschlusse zeigt sich ein Aktivrest von 33,157 fl.

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung

am 11. März.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Anrede an die Geschwornen, worin er ihnen das neue Gerichtsverfahren auseinandersetzte und sie an ihre Pflichten erinnerte. Hierauf wurden unter lautloser Stille die zwei Angeklagten gefesselt vorgeführt und ihnen dann die Fesseln abgenommen. Der Hr. Präsident erklärte hierauf, daß nicht absichtlich, sondern zufällig gerade heute, am Tage der Missethat, diese Verhandlung stattfindet, und daß, wenn die beiden Angeklagten wirklich die Schuldigen sind, es dann offenbar Gottes Gerechtigkeit so wollte. Stopfer, ein Mann von mittlerer Größe, schaut ganz unbefangen umher und beantwortet laut und deutlich die an ihn gerichteten Fragen des Präsidenten um Namen und Alter. Sein Haupthaar ist dunkelbraun und gelockt, er trägt einen Schnurrbart von derselben Farbe. Dantinger sieht etwas blaß aus; sein blondes, langes Haar ist sorgsam frisirt und gebrannt. Beide sind anständig gekleidet. Nun werden folgende Geschworne aus der Urne gezogen: 1) Dr. Hutter, Bräuhausbesitzer in Traunstein; 2) G. Pfaffel, Müller in Ingolstadt; 3) Fr. X. Sellmaier, Seiler in Hohenlinden; 4) V. Funk, Krämer in Oberaudorf; 5) P. Sellis, Bierbrauer in Pöttmes; 6) L. Gerbl, Bierbrauer in Wasserburg; 7) V. Prechter, Buchbinder in Pfaffenhofen; 8) Joh. Glück, Müller in Wiesmühl; 9) Math. Feichtinger, Silberarbeiter in Landsberg; 10) Fr. Apoiger, vorm. Apotheker in München; 11) Ed. Merk, Maler in München; 12) Xaver Kapfer, Handelsmann in Rain. Dazu kommen noch die 2 Ersatz-Geschwornen: 13) Cl. Lechner, Rentner in Pfaffenhofen, und 14) Joh. Weigl, Stadtschreiber in Neuötting. — Als Stopfer um seine Religion gefragt wurde, behauptete er fest, protestantisch zu seyn; er wäre zwar früher katholisch gewesen, sey aber in Baden bei Wien protestantisch geworden. Der Präsident bemerkte aber, daß dieß nicht der Fall seyn kann, indem hierüber kein Beweis vorliegt, auch zu Baden gar keine Protestanten sind; demungeachtet beharrt Stopfer keck auf seiner Behauptung.

Dantinger und namentlich Stopfinger läugneten. Den näheren Verlauf im morgigen Blatt.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 12. März: „Das Turnier zu Kronstein."

Gestorbene in München.

Max Post, pens. Hofstabs-Chirurg, 80 J. Klara Eberhard, Sergeantenswittwe, 83 J. Anna Thaller, Oberfeuerwerkerswittwe, 71 J. Anna Wachet, Logendienerswittwe, 70 J. Joh. Franz Fuchs, Hafnergesell von Arzberg, Ldg. Wunsiedl, 38 J.

Eine Wohnung mit Gärtchen wird auf das Ziel Michaeli zu miethen gesucht. D. Uebr. 280.

Großes Lager von Matrazen.

Strohmatrazen pr. Stück	3 fl. 30 kr.
Kindermatrazen	3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen	6 fl. — 8 fl.
Ord. Haarmatrazen	15 fl. — 16 fl.
Roßhaarmatrazen	24 fl. — 26 fl.
Matrazen in 3 Theile	18 fl. — 20 fl.
Federmatrazen mit Holzgarnitur	14 fl. — 15 fl.
Federmatrazen in 3 Theilen	12 fl.

Ausser obenbenannten Matrazen ist noch ein bedeutender Vorrath von andern Sorten zur Auswahl bei

B. Neubauer,

276—78. (3a) Bettwaarenhandlung, Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

281. Die wöchentlichen Versammlungen finden

jeden Dienstag

Abends 7 Uhr im Saale des kleinen Rosengartens statt, zu welchen auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Zugleich werden Alle, welche an dem, am 18. April von hier über **Mannheim, Paris** und **Havre,** nach **Nord-Amerika** abgehenden Auswandererzug theilnehmen wollen, eingeladen sich schriftlich in frankirten Briefen, oder mündlich im Lokale des Direktoriums, am Frauenplatz im Silberarbeiter Mayrhofer Hause 3. Stock, in den Mittagsstunden von 1 bis 3 Uhr anzumelden.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 62.** den 13. März 1850.

84. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 12. März.

Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß — der ganzen Majorität!

Zuerst wurde verlesen, wie wunderbar schön sich die zwei Kammern über das „Preßgesetz" und die Ludwigshafenentschädigung geeinigt haben. Das Preßgesetz wird nun dieser Tage offiziell verkündigt und nachher gleich in segensreiche Wirksamkeit treten, und somit abermals ein in ernster Stunde versprochener Punkt der Proklamation, nämlich: „Vollständige" Preßfreiheit, wie es hieß, erfüllt werden. — Dieses famose Preßgesetz ist nicht nur ungemein freisinnig, nicht nur höchst billig und außerordentlich zeitgemäß, sondern es ist auch spottwohlfeil, und kostet nur 30 Millionen, wie die Leser sogleich ersehen werden.

Der Minister-Präsident bittet um's Wort, und besteigt die Rednerbühne. Ungeheure Spannung. Herr v. Lerchenfeld wiederholt noch einmal seine „Fragen" — (hat wohl die Antworten der Minister schon im Voraus gewußt) — entwickelt verschiedene Gründe, die ihn zu diesen „Fragen" veranlaßt hätten — worauf dann der Ministerpräsident antwortet: Außer den Gesetzen, die heute und in den nächsten Tagen eingebracht worden, sind bei sämmtlichen Ministerien Gesetzesvorlagen in der Ausarbeitung begriffen; im Ganzen werden 27 neue Gesetze vorbereitet: über Jagdfrevel; — Revision der Strafgesetze von 1848; — über den Schutz der Eisenbahnen; — gegen Verführung des Militärs zum Treubruche; — über Einschreitung der bewaffneten Macht bei Tumulten; — über Kriegs-Belagerungsstand und Standrecht (das muß auch dabei seyn!); — über Malzdefraudation; — ein neues Strafgesetzbuch, — Aufhebung der Monitorien. — Ferners über Verwaltungsrechtspflege; — Revision des Gemeindeedikts; — über Gemeindeumlagen; — über Distriktsumlagen; — über die Umbildung des Landraths; — Revision der Verfassung; — über die Bildung der Landwehr; — ein Polizeistrafgesetz; — ein Schulgesetz; — ein Gesetz über Herstellung eines Telegraphennetzes; — über das Fuhrwerk auf den Kunststraßen; — über Wiesencultur; — über Uferflußbauten und Alluvionen; — über das Strafverfahren beim Militär u. s. w. — Bezüglich der Verfassungsrevision wird zunächst ein Gesetz über die Fideicommisse eingebracht, wornach diese nicht mehr das Vorrecht eines Standes sind, sondern jeder Grundbesitzer kann ein Fideicommiß errichten. Hieran reiht sich dann ein Gesetz über Bildung und Erweiterung der Kammer der Reichsräthe. (Also sollen wir künftig Reichsräthe von anderer Bildung haben!) Diese Vorlagen werden schon binnen 3—4 Wochen nachfolgen. Die Regierung wird nicht entgegentreten, wenn die Kammer selbst eine Vertagung beantragt, (glaub's schon, weil sie selber darauf hinarbeitet!) zuvor aber müsse das Budget bereinigt werden. (Ei? die Volksvertreter sollen nur Geld herschaffen, und dann weiter gehen?) — Hierauf bringt der Ministerpräsident mehrere Gesetze bezüglich der Eisenbahnen ein, denen er folgende wichtige Bemerkungen vorausschickt: Die Regierung denkt nicht an die Ausführung eines Eisenbahnnetzes, man will zuvörderst nur die Bahn von Bamberg nach Würzburg und Frankfurt fortsetzen, und behalte sich die Führung einer Bahn von Augsburg nach Ulm vor, die erst in 2 Jahren in Angriff genommen werden kann. In letzterem Betreff schweben schon länger Verhandlungen mit der württembergischen Regierung und ist ein Vertrag dem Abschlusse nahe. Inzwischen können die Vorarbeiten zu dieser Bahn immerhin geschehen, um dann in 2 Jahren rasch an's Werk gehen zu können. Nun geht's an die Hauptsache:

Digitized by Google

Das Ministerium fordert für die Fortsetzung der Eisenbahn von Bamberg nach Frankfurt einen Kredit von **12 Millionen 500 Tausend** Gulden. Der Finanzminister soll zu diesem Behufe die Ermächtigung zu einem neuen fünfprozentigen Anlehen erhalten, dessen Heimzahlung seiner Zeit durch Verloosung geschehen soll! — Für die Eisenbahn von Augsburg nach Ulm sollen die Kosten einstweilen aus der Eisenbahnbaukassa vorgeschossen, seiner Zeit aber über die Deckung besondere Vorschläge (natürlich wieder ein Anlehen) gemacht werden. Der Ministerpräsident schließt diese tröstlichen Mittheilungen mit den Worten: das sind Pläne des Friedens, hoffen wir, daß deren Ausführung nicht gestört wird. Man kann uns aber keiner zu großen Aengstlichkeit zeihen, wenn wir an die Möglichkeit glauben, daß die Friedenshoffnungen nicht erfüllt werden, und daß Krieg entstehen könnte. Der Kriegsminister wird daher auch seinerseits einen Gesetzentwurf vorlegen, mit der Zuversicht jedoch, daß dessen Ausführung unterbleiben kann. Unter dem Eindruck großer Ueberraschung auf allen Seiten des Hauses kehrt der Redner an den Ministertisch zurück und der Kriegsminister tritt an dessen Stelle. Er schildert die seit 2 Jahren nothwendig gewordenen Kriegsrüstungen, wodurch das bayerische Heer von 57 auf 76 tausend Mann vermehrt wurde. Möglich, daß es zu keinem Kriege kommt, möglich aber, daß ein solcher vor der Thüre ist. Für ersteren Fall (wenn Frieden bleibt!) verlangt das Ministerium einen Kredit von **2 Millionen 8 mal hundert Tausend Gulden**, für den zweiten Fall (wenn Krieg wird) sind **7 Millionen** bereits jetzt nothwendig. Er hofft, daß die Kammer ihre Anhänglichkeit an König und Vaterland bewähren und diese **10** Millionen bewilligen wird. (Große Aufregung. Trotz aller Anhänglichkeit an König und Vaterland denkt halt doch mancher Volksvertreter: **12** Millionen; nachher **2** Millionen in jedem Fall, und dann **7** Millionen für jeden Fall — Sakerlot, das ist doch sehr viel!) —

Wie steht's draußen?

Der Banus Jellachich ist ein sehr wohlthätiger Mann, und gedenkt zum Besten des Invaliden-Fondes zu Wien — seine Gedichte zu veröffentlichen!! Dieselben werden in der Staats-Druckerei mit Illustrationen erscheinen. — Ist Haynau nicht auch Dichter? Wenn jeder Galgen ein Vers wäre, dann hätt' er wohl schon ein ziemliches Opus hergestellt.

Die Offiziere der österreichischen Armee wollen ihrem Feldherrn Radetzky einen Feldherrnstab von feinem Golde, als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste, zum Geschenk machen; derselbe ist mit Adlern, Zieraten und Edelsteinen reich geschmückt, und mit einen goldenen Lorbeer-Zweig umwunden, auf dessen Blätter die merkwürdigsten Thaten des alten Radetzky verzeichnet sind. —

In Arad ist am 6. d. Ludw. Hauk, Redakteur der Wiener Constitution, ehem. kaiserl. Lieutenant, im Oktober 1848 Commandant der „Sternbarrikade" in der Jägerzeile, später Oberstlieutenant in der ungarischen Armee, kriegsrechtlich durch den Strang hingerichtet worden!

Der saubere Waffenstillstand mit Dänemark ist abgelaufen. Das preußische Kabinet hat gar gethan, als ob es jetzt Ernst machen, und seine eigene und Deutschlands Ehre retten wollte; hat Noten abgeschickt und sich angestellt, als wollt' es der dänischen Unverschämtheit zu Leib gehen. Mittlerweile wird ein General Rauch nach Schleswig-Holstein geschickt, der die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten verhindern soll, und wenn ihm dieß gelingt, das heißt, wenn uns die Dänen noch ferners gnädigsten Waffenstillstand angedeihen lassen wollen, so werden die preußischen Truppen ganz zurückgezogen, und unsere Brüder in Schleswig-Holstein der dänischen Pöbelwuth preisgegeben.

Schwurgerichtssitzung

am 12. März.

Dantinger behauptet, wie bereits in der Vorunterſuchung so auch heute, er sey von Stopfer nur aufgefordert worden, auf der Brücke vor dem Josephsthor stehen zu bleiben; dann sei Stopfer mit einem ihm unbekannten Menschen zu einem Thore hineingegangen, und nach einer halben Stunde wieder herausgekommen. (Siehe die gestrige Beilage. Dort sind seine in der Vorunterſuchung gemachten Aussagen verzeichnet, und auf denselben ist er auch stehen geblieben.)

Stopfer betheuert seine völlige Unschuld; Dantinger sage lauter Lügen, dieß werde die öffentliche Verhandlung zeigen. In der Wohnung des Professors Schwarz sei er gar nie gewesen;

Digitized by Google

den blauen Mantel dieses Priesters habe Dantinger zu ihm gebracht, damit er ihn verkaufe; woher ihn aber Dantinger hatte, davon wußte er nichts. Dantinger habe Zeit genug gehabt, auf Lügen zu denken; denn er habe sich frei bewegen können, während ihm Ketten angelegt wurden. Seine Joppe sei blutig geworden von der Rauferei beim Freischützwirth, da seine Wunden immer wieder zu bluten anfingen; daher komme es, daß auch seine andere Wäsche blutig sei; das nämliche bringt er vor, als ihm seine Weste vorgezeigt wird. Von einem Stemmeisen, welches bei der Hartl in einem blutigen Lumpen vorgefunden wurde, will er nichts wissen; zur Hartl seien täglich 20 Personen gekommen, wie könne man daher mit Bestimmtheit sagen, daß er es gebracht habe. Als der Hr. Präsident ihm bemerkte, daß Dantinger gerade das Gegentheil von dem Allem sage, rief er laut: „Ich bleibe bei der festen Wahrheit stehen, und wenn ich dabei verliere, so sei es; Dantinger kann sich vielleicht hinauslügen, während ich unglücklich werde.“ Ferner will er weder zur Hartl einen blauen Mantel und ein Seidenfutter gebracht haben, noch die ihm vorgezeigte silberne Uhr kennen. Zur Hartl, bemerkte Stopfer spöttisch, hätte er gewiß nichts hinaufgetragen, denn da seien ja täglich Gensdarmen hinaufgekommen. Die ihm vorgezeigte graue Joppe mit grünem Kragen erkennt er als die seinige; von den ihm gezeigten Schlüsseln will er natürlich nichts wissen. Aus dem blauen Mantel, den Beide nach herabgetrenntem Kragen in der blauen Traube an einen Bauern um 4 fl. verkauften, ließ der Bauer zwei Spenser machen; die beiden vorgezeigten Janker will nun Stopfer so weit kennen, als daß sie die nämliche Farbe haben, wie der Mantel, den Dantinger ihm gebracht. Nun werden die Zeugen vernommen; auf der Liste stehen 61 Zeugen. — Zuerst kommt Stadtgerichtsarzt Dr. Kopp und bestätigt sein ärztliches Gutachten, daß der Tod durch die beigebrachte Wunde augenblicklich erfolgen mußte. Hierauf tritt die Schwester des Ermordeten vor, Josepha Schwarz, 45 J. alt, ledig und dahier wohnhaft. Sie erzählte, wie sie zu Hause ankam und das Fenster eingedrückt sah, so vermuthete sie sogleich, daß Diebe eingebrochen seien; hierauf holte sie einen Bekannten im Hause und verschloß die Thüre wieder, in der Meinung, es seien die Diebe noch da und ihr Bruder nicht zu Hause. Als sie nun die Thüre öffneten, erblickten sie — (Josepha Schwarz bricht in lautes Schluchzen aus und muß sich auf einen Stuhl setzen; die beiden Angeklagten verziehen keine Miene und bleiben so munter wie zuvor.) — Die hierauf vorgezeigte silberne und goldene Uhr erkennt sie bestimmt als die ihres Bruders, ebenso das Mantelfutter und das zerschnittene Beichttuch, welches gerade die Größe und Beschaffenheit des Beichttuches hatte, welches sie dem Gerichte zum Muster übergeben hatte. Josepha gab auch an, daß Stopfer vor 20 Jahren als neunjähriger Knabe mit seinen 2 Brüdern jeden Donnerstag zu ihrem Bruder kam und immer eine Unterstützung erhielt. Sie erkennt den Stopfer mit Bestimmtheit als den, welcher im Spätherbste vor der That Abends einmal vor ihrer Thüre bettelte, indem er verlegen nach einem Geistlichen frug; ebenso erkennt sie den Dantinger, der wenige Tage vor der That ebenfalls vor ihrer Thüre bettelte. Beide Angeklagte behaupten, nie in dem Hause des Professor Schwarz gewesen zu seyn. Die Zeugin Maria Stangl, Köchin dahier, bestätigte ihre Angabe, daß sie zwei Mannspersonen, einen mit grauer Joppe und grünem Kragen, in das Haus des Kistler Reindl habe gehen sehen; sonst aber könne sie nichts sagen, das Gesicht dieser zwei habe sie nicht gesehen.

Am 12. März.

Stopfer sieht heute sehr blaß aus. Rothburga Hartl, aus der Strafanstalt zu Kaisheim, vorher Strickerin, wird vorgeführt; sie weint aus Schaam, und bestätigt unter Andern, was die Leser schon in der Anklageschrift finden, besonders, daß Dantinger oft die Jägerjoppe des Stopfer angezogen hat. Der Tischlergeselle Mayer, der bei Reindl arbeitet und den die Josepha Schwarz in die Wohnung holte, als sie das Fenster eingedrückt sah, erkennt auch den vorgezeigten Hut mit dem breiten Bande wieder, mit welchen vor 8 Tagen ein Mensch zu ihm in die Werkstätte kam und nach einem geistlichen Herrn fragte und der ihm gleich verdächtig schien; denselben Hut sah auch die Köchin Stangl am 11. März Vormittags halb 9 Uhr auf dem Kopfe eines der beiden Menschen, die in's Reindl'sche Haus gingen. Der Gefreite Sonnendorfer sagt, daß Stopfer und Dantinger, als er sie beim Freischützwirth arretiren ließ, äußerst verlegen und beängstigt waren. Als Stopfer am andern Tag wieder frei war, erzählte er bei seiner Schwester, daß ein Geistlicher getödtet worden sei, und daß dieß

Digitized by Google

wahrscheinlich „Demokraten" gethan haben. (Schau, der Stopfer hat ganz die Ansichten des Volksboten!) — Kath. Häuslerin, voriges Jahr Kellnerin beim Freischütz, erzählt, daß eines Abends (nach der That), Dantinger von einem Zitherspieler das Lied vom „Boildl-Wastl" verlangte, worin eine Mordgeschichte vorkommt; Stopfer sträubte sich dagegen, als aber der Sänger doch das Lied sang, ging Stopfer sogleich fort und Dantinger rief ihm nach; „Geh' zum Teufel, ich wollt', ich hätt' dich nie gesehen". Ferner sagte diese Zeugin, Dantinger habe ihr aufgetragen, sie solle nicht sagen, wo er wohne, wenn man danach fragte, auch gab ihr Dantinger kleine Schlüsseln. Die Zeugin Witterer, Näherin bei Kleiderreiniger Schwab, erkennt die vorgezeigte, seidene Weste wieder, die Stopfer am 12. März zum Reinigen brachte und die voll Blut war. Kleiderreiniger Schwab bestätigt dasselbe. Die Magd des Schwab, Warenberger, sagt, daß beim Waschen dieser Weste ihr ganzes Schäff Wasser ganz dunkelroth geworden ist, und daß es ihr ganz gegraut hat.

Der Schneidergeselle Lor. West, der bei Stopfer wohnte, bezeugte, daß ihm Stopfer diese seidene Weste acht Tage nach der Rauferei beim Freischützenwirthe, die am 25. Febr. daselbst vorfiel, ganz blutig zeigte, und eine Woche darauf, aber vor dem 11. März, vor der That, sah er die Weste wieder, aber ganz schön geputzt; als sie ihm vorgezeigt wurde, erkannte er sie genau wieder.

Neuestes.

Erstes Standrechts-Opfer in Bayern! Das Todesurtheil gegen den Artillerie-Lieutenant Graf Fugger, der sich beim pfälzischen Aufstand betheiligte, hat die königliche Bestätigung erhalten. Am 9. März Morgens 6 Uhr wurde derselbe vor Landau erschossen!

Anzeigen.

K. Odeon.

Mittwoch, 13. März. (4. Abonnement-Conzert der Mitglieder der k. Hofkapelle):

1. Abtheilung.

Sinfonie (in C moll) von Beethoven.

2. Abtheilung.

Arie von Cimarosa. Concert pathetique für Pianoforte von Al. Schmitt. Romanze aus „Euryanthe" von Weber. „Erinnerung an Field," Rondo für Pianoforte von Al. Schmitt.

286 — 88. (Sa)

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Lehnstühle, Conseuses, Schlafdivans mit Schubladen ꝛc. ꝛc. sind zu ganz billigen Preisen zu haben: Knödelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

Bekanntmachung.

285. Dem hiesigen und auswartigen hochverehrlichen Publikum machen wir hiemit die ergebenste Anzeige, daß wir heuer, dem allseitigen Wunsche entsprechend,

Salvatorbier

gebraut haben, und dasselbe vom

Ostermontag den ersten April

an, unterm Reife die Maß zu 8 kr. und in Minuto die Maß zu 9 kr. Verleit geben werden.

Der Minuto-Verschleiß wird im

Neudeckergarten und im **Rottmiller'schen Caffeehause**

dahier statt finden.

Auswärtige Bestellungen werden von der Großhandlung

Seb. Pichlers seel. Erben in München

pünktlich besorgt werden

Vorstadt Au, den 12. März 1850.

Gebrüder Schmederer,

Besitzer der Zacherl'schen Bierbrauerei.

256. (b) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Spätz, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 63. den 14. März 1850.

85. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 13. März.

Jeder Tag bringt der Kammer neue Ueberraschungen, dem Volke neue Errungenschaften und den Freunden der Ruhe neuen Stoff zu ruhigem Nachdenken. — So betritt heute der Finanzminister Dr. Aschenbrenner die Rednerbühne und verkündigt

☞ Zwei neue Steuern

Kapitalrenten- und Einkommensteuer.

Im Jahre 1848 hat man in Betracht der damaligen außerordentlichen Ausgaben, der Kriegsrüstungen — die Kapitalrenten- und Einkommensteuer versuchsweise auf ein Jahr eingeführt. Der Regierung hat aber dieser Versuch so geschmeckt, daß sie diese Steuern nicht nur beibehalten, sondern sogar

☞ erhöhen

will. Der erste Versuch war der Regierung nämlich zu mager ausgefallen, die Kapitalsteuer hatte nur 4mal Hundert 98 Tausend 434 Gulden und die Einkommensteuer 4 mal Hundert 86,000 Gulden eingebracht. Auf dem Lande haben ganze Gemeinden keinen Pfenning Steuer bezahlt. Das soll nun anders werden. Jeder selbstständige Bürger soll die allgemeinen Lasten mittragen. Was nun die Kapitalsteuer betrifft, so unterliegt ihr alles rentirliche Kapital, so daß von jeder Rente, die 20 fl. übersteigt, das Steuersimplum auf 1 kr. vom Gulden festgesetzt wird. Alles muß zahlen, nur der Staat, die Wohlthätigkeits- und Kirchenstiftungen und die Bank haben ihre Kapitalien nicht zu versteuern. (Bei den Wohlthätigkeitsstiftungen ist's billig; daß aber die Kirche, respektive die geistlichen Stiftungen von ihren ungeheuren Vermögen nichts zu bezahlen brauchen, das ist sehr sonderbar! — Der Einkommensteuer unterliegt gleichfalls Jeder, ob sein Einkommen in Geld oder in Produkten besteht. Auch Minderjährige und Ehefrauen, wenn sie ein besonderes Einkommen haben, zahlen die Einkommensteuer. Für ein Einkommen von 200 Gulden zahlt man 30 kr., von 800 Gulden 1 fl. 30 kr. und so steigert sich's hinauf bis zu 20 Tausend Gulden, von wo aus zwei Prozent bezahlt werden. Den Abgeordneten schwindelte förmlich vor all diesen Tausenden von Zahlen. Dem Finanzminister selber preßt's den Schweiß aus, den er sich seufzend von der Stirne wischt. Nachdem er die Rednerbühne verlassen, fallen ihm die übrigen Minister in die Arme und gratuliren ihm, daß er's so glücklich überstanden hat. — In schwermüthiger Stimmung geht die Kammer über zur Berathung des Gesetzes über den „Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister."

Bayern.

München, 13. März. Der sogenannte Vier-Königs-Vertrag, unter dem offiziellen Titel: Uebereinkunft — macht nun seinem wortgetreuen Inhalte gemäß die Runde durch die Blätter. Er enthält einen nagelneuen Verfassungsentwurf für den deutschen Bund, wie ihn Bayern, Sachsen und Württemberg unter der Oberleitung Oesterreichs zusammengetragen haben. Wir theilen die hauptsächlichsten Einfälle der Vierkönigs-Diplomatie den Lesern mit: — Deutschland soll nach außen „völkerrechtlich vertreten" seyn — dabei werden aber die Gesandtschaften der einzelnen Staaten nicht aufgehoben. (Also hat jedes Ländchen wieder seine eigene Politik und Diplomatie — o Einheit!) — Krieg und Frieden, Land- und Seemacht sollen Bundesangelegenheiten seyn. (Was hilft das, wenn einzelne Könige, z. B. der preußische, so warme Freunde haben, wie z. B. den dänischen, daß sie ihnen doch in keinem Fall was

Digitized by Google

thun lassen?) — An der Spitze Deutschlands soll stehen: eine Bundesregierung, eine „Nationalvertretung“ und ein Bundesgericht. — Diese sogenannte Nationalvertretung soll folgender Weise geschehen: Oestreich stellt 100 Nationalvertreter, Preußen ebenfalls 100, und Bayern, Reuß-Greiz, Württemberg, Lippe-Schaumburg und überhaupt die kleinen unbedeutenden Länder mit einander ebenfalls 100. Bayern sitzt also wieder am Katzentischl. Die Nationalvertreter sollen aber nicht aus freier Wahl der Nation hervorgehen, sondern die Landesvertreter der einzelnen Bundesstaaten sollen dieselben wählen. Wir kennen die Beschaffenheit der Majoritäten, die jetzt in den verschiedenen Kammern die Herren spielen — wir wissen auch, durch welche Mittel man solche Majoritäten herstellt, und da läßt sich der Werth dieser deutschen Nationalvertretung wohl bestimmen. — Benamsete Nationalvertreter haben auch verschiedene Gelder zu bewilligen, über deren Verwendung die Bundesregierung alle 3 Jahre einen Nachweis vorlegen will. Sobald alle Bundesglieder, d. h. alle Regierungen diesem Entwurf beigestimmt haben, soll das Interim abfahren, diese neue Verfassung in's Leben treten. Das Ganze geht auf sehr schwachen Füssen. — Wir wissen nun, wofür die telegraphenbeleckende Kuh ihr Leben gelassen hat. Auch sie starb für das Großdeutschthum!

München, 13. März. Die ultramontanen Blätter überbieten einander an schändlichen Verdächtigungen. Der Volksbote meldet mit großen Uebertreibungen, daß an einem Belustigungsorte ein Junge, zufällig jüdischer Religion, ein Christenkind ungebührlich angegriffen und Weiteres durch Zusammenlauf vieler Leute verhindert wurde. Natürlich wird dieser Vorfall sogleich als neuer Grund gegen die Emanzipation benützt und das Volk neuerdings zum Judenhaß aufgehetzt, und wegen der Ausschweifung eines einzelnen gottverlassenen Individuums die Grundlehren einer ganzen Religion als unsittlich verdächtigt. Würden es die Ultramontanen nicht niederträchtig finden, wenn Einer das thierische Verbrechen des französischen Mönches Leotade, der unlängst im Kerker starb, dem ganzen geistlichen Stande zur Last legen wollte? Ist nicht vorige Woche ein Christ von dem Stadtgericht wegen desselben Verbrechens verurtheilt worden, das er noch dazu an seinen eigenen Töchtern verübte? Kann man den sittlichen Verfall eines Einzelnen einer ganzen Klasse anrechnen? Schämt euch solcher Hilfsmittel, ihr, die ihr so gerne alles Heilige in den Mund nehmt!

München, 13. März. Das Organ der Ultramontanen für Niederbayern, die Landshuter Zeitung, schreibt unterm 11. März aus München: „Heute herrscht in den Straßen große Aufregung. Es ist der erste Tag der Verhandlungen des Schwurgerichts gegen die gesinnungstüchtigen Mörder des „Pfaffen“ Schwarz, die man bekanntlich in einem hiesigen demokratischen Gasthause vor einiger Zeit hochleben ließ.“ — Zu dieser salbungsvollen Notiz haben wir nichts zu bemerken, als daß sie nicht ein Einfall der Landshuter Zeitung, sondern ausschließliches Eigenthum des Herrn Pfarrers Westermayer ist.

Wie steht's draußen?

Im Jahre 1848 zählte Pesth 110,000 Seelen. Die dießjährige Conscription zeigt das Unglaubliche, daß Pesth seit damals um 35,000 Menschen ärmer geworden. Es zählt jetzt nicht mehr als 76,000 Einwohner. Krieg, Cholera, Auswanderungen sind die Gründe dazu.— Das Arader Kriegsgericht hat neuerdings 12 ungarische Offiziere zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Es scheint, das Ding geht wieder von vorne an.

Schwurgerichtssitzung

am 12. März.

Der Hausknecht in der blauen Taube, Kindshofer, erkennt den Dantinger genau wieder, daß er und noch Einer nach dem 11. März v. J. einen blauen zertrennten Mantel, den nämlichen, der ihm vorgezeigt wird, an einen Bauern von Solln verkaufte; ob aber Stopfer es war, in dessen Begleitung Dantinger war, weiß er nicht zu sagen. Dantinger will auf Befragen durchaus nicht in der blauen Taube gewesen seyn, doch Stopfer gesteht zu, daß er mit Dantinger den blauen Mantel dort verkauft hat. Der Bauer von Solln erkennt den Stopfer wieder, was selber auch nicht widerspricht; den Dantinger erkennt er nicht mehr genau. — Maria Schlecht, Branntweinerin und Hausfrau des Stopfer, gibt an, daß Stopfer vor der That ein ziemlich großes Metzger-Messer gehabt hat, welches in die ihr vorgezeigte Papierscheide, die bei dem Leichnam gefunden wurde, auch passe; nach dem 11. März habe sie aber

Digitized by Google

dieſes Meſſer bei Stopfer nicht mehr geſehen. — Schneidermeiſter Haas weiſt nach, wie das Mantelfutter zu dem zertrennten Mantel, den er auf dem Boden ausbreitet, auf's genaueſte paßt. Im Tuch waren hie und da noch Fäden vom Futter geblieben, woraus man ſchließen kann, daß das Futter ſehr heftig vom Tuche weggeriſſen wurde; der Schneider hatte vor 2 Jahren auch das Futter ausgebeſſert und er wußte ganz genau, an welchen Stellen, ohne das Futter zu ſehen; ſeine Abgaben ſtimmten auch richtig mit dem vorgezeigten Futter zuſammen. — Der Zitherſpieler, welcher beim Freiſchützwirth das fragliche Lied geſungen hatte, beſtätigte die in der Anklageſchrift enthaltene Ausſage.

Am 13. März.

Alois Haſer, gegenwärtig im Arbeitshaus, vorher Ouvrier beim Militär, gibt heute an, daß er während ſeiner erſten Haft in der Frohnveſte gehört hat, wie Stopfer und Sonnendorfer ſich verabredeten auszubrechen, und wie ſie ſich einen Bohrer, eine Lochſäge und ein Stemmeiſen durch einen Soldaten vom 2. Regiment verſchafft hatten; Stopfer habe auch zu Sonnendorfer geſagt, daß ſein „ſchöner" Bruder Schuld ſei, daß er auflam, indem er (der Gefreite Sonnendorfer) die 100 fl. Belohnung für Entdeckung der Thäter bekommen wollte; ferner habe Stopfer geſagt, daß er ſein Meſſer, womit der Profeſſor Schwarz umgebracht wurde, ſchon ſo aufgehoben hat, daß man's gewiß nicht findet; die weiteren Angaben des Haſer lauten gerade ſo wie in der Anklageſchrift; auch er hörte den Stopfer ſagen, daß „ihm der Profeſſor bei Nacht keine Ruh' laſſe." (Bei dieſen Worten wird der Schweſter des Ermordeten, Joſepha Schwarz, unwohl, ſo daß ſie den Saal verlaſſen muß) Haſer beſtätigt ferner, daß er den Stopfer ſagen hörte: „Das iſt ein Rindvieh, der Dantinger, jetzt behalt er die Uhr gar bei ſich;" Stopfer und Sonnendorfer hatten ſich auch verabredet, „den Aſſeſſor Weirler recht hineinzubringen." Stopfer ſucht dieß Alles zu widerlegen. — Der Schneidergeſelle Sonnendorfer, abermals wegen Diebſtahls in Unterſuchung, wird beeidigt und behauptet, daß die Angaben des Haſer alle falſch ſeien, und daß nichts ſolches in der Frohnveſte geſprochen wurde; ſeinen Freund Stopfer kenne er von der Schule her. — Haſer aber wiederholt ſeine Ausſagen und verſichert, daß ſie wahr ſind; Sonnendorfer aber behauptet: Nein, es ſei nichts wahr, und der Aſſeſſor Weirler hätte den Haſer angelernt, was er ſagen müſſe! — Nun erſcheint ein neuer Zeuge, den der Brigadier Scharl noch aufgebracht hat: Max Hofbauer, 16 J. alt, Müller-Lehrjunge in der Kälblmühle dahier; derſelbe ſagt, daß er früher keine Angabe gemacht habe, weil er die „Laufereien" bei Gericht fürchtete; er erzählt nun, daß er am 11. März v. J. ungefähr um 11 Uhr, als er im Buttermelchergarten Bier holte, den Dantinger, den er von Gieſing her kannte, mit noch einem Burſchen begegnet hat; beide kamen von der Rumforderſtraße her; Dantinger habe einen blauen Mantel angehabt, den er, weil er ihm zu lang war, aufheben mußte, und ſei ſehr blaß geweſen; der zweite ihm unbekannte Menſch, der einen Schnurrbart und eine Jägerjoppe trug, habe ſich bei dem Kanal am Buttermelchergarten gebückt, was er aber gethan, ob er ſich wuſch oder ob er etwas hineinwarf, konnte er nicht ſehen; ſonſt ſei damals Niemand auf dieſer Straße gegangen; ſeinen Nebengeſellen habe er die Sache ſogleich Mittags erzählt.

Beide Angeklagte widerſprechen die Angabe dieſes Müllerjungen, und der Freiſchützenwirth, ſo wie die Kellnerin meinen, daß Dantinger und Stopfer von 10 — 11 Uhr Vormittags am 11. März in ihrem Wirthshauſe waren und erſt nach 11 Uhr fort gingen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Schwurgerichtsſitzung wurde ſo eben (4 Uhr Nachm.) auf morgen vertagt.

Neueſtes.

München, 13. März. Die Volkskammer hat heute das Geſetz über den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen von Miniſtern ziemlich in der Art, wie die Reichsräthe daſſelbe abänderten, mit 75 gegen 56 Stimmen angenommen. Nur in einer Hinſicht iſt man ſowohl von den Reichsräthen, wie von dem Regierungsentwurf abgewichen, daß bei Anklagen gegen Miniſter die Zuſtimmung beider Kammer nothwendig erachtet wurde. In dieſem Punkte waren die Regierung und ſogar die Reichsräthe freiſinniger, welche auch einer der beiden Kammern die Befugniß einräumten, die Miniſter in Anklageſtand zu verſetzen. Die Kammermehrheit ließ ſich darauf nicht ein, die Linke und einige vom Centrum verſagten deßhalb dem ganzen Ge-

Digitized by Google

setze ihre Zustimmung. Am Schluße der Sitzung zeigte Hr. v. d. Pfordten an, daß er so eben durch den Telegraphen die Nachricht erhielt, daß jener am 27. vor. Mts. zwischen den 3 Königreichen abgeschlossene Vertrag (nicht Bündniß), welcher von den betreffenden Regierungen bereits genehmigt sei, heute in Berlin und Wien durch die bayrischen Gesandten den jenseitigen Cabineten eröffnet und die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß über die in diesem Vertrage enthaltenen Vorschläge gemeinsame Unterhandlungen eingeleitet werden. (Die Regierung hat mit diesem Vertrag sehr heimlich gethan, derselbe läuft aber schon durch alle Zeitungen. Siehe unsern ersten Artikel aus Bayern.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 14. März: „Die weiße Frau von Avenel," Oper v. Boieldieu.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 14. März: „Zampa der Todtenbräutigam."

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Joh. Bapt. Wiesner, Kassetier dah., mit Th. Kreuzpointner, Bauerstochter v. Freulenhausen.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. August Napoleon Vecchioni, Redakteur, mit Agatha Köck, Meßnerstochter v. Weilheim. Joh. Sailer, b. Bäckermeister, mit Math. Schilling, b. Meiberstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Otto v. Orff, k. Lieut. im Inf.-Leibreg., mit Frl. Emilie Hautmann, k. Regimentsarztenstochter von Zweibrücken.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Nep. Buchner, Corporal im k. 2. Infant.-Regim. Kronprinz, mit Karolina Marg. Bruckeier, Hartschierstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Fr. Xav. Reitmayr, b. Weingastgeber dah., mit M. Barb. Johanna Bandel, Weinwirthstochter von Augsburg.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Großes Lager von Matrazen.

Strohmatrazen pr. Stück	3 fl. 30 kr.
Kindermatrazen	3 fl. 30 kr.
Seegraematrazen	6 fl. — 8 fl.
Ord. Haarmatrazen	15 fl. — 16 fl.
Roßhaarmatrazen	24 fl. — 26 fl.
Matrazen in 3 Theile	18 fl. — 20 fl.
Federmatrazen mit Holzgarnitur	14 fl. — 15 fl.
Federmatrazen in 3 Theilen	12 fl.

Außer obenbenannten Matrazen ist noch ein bedeutender Vorrath von andern Sorten zur Auswahl bei

B. Neubauer,

276—78. (3b) Bettwaarenhandlung, Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

282—84. (3a)

Für 1850

werden nunmehr wieder die bekannten

Jodsoda- u. Jodsodaschwefel-Wasser

von Krankenheil

versendet. Dieses zur gefälligen Notiz auf mehrfache Anfragen, sowie auch, daß für **Flechten, chronische Geschwüre, Lymphgeschwülste** und Leiden der Drüsen, besonders der innere Gebrauch des Jodsodaschwefelwassers, verbunden mit dem äußern, als Waschungen und Umschlägen, geeignet befunden wurde. In München sind die Niederlagen von beiden Wassern bei Hrn. J. Karl vor dem Karlsthor, A. Dreyer, Kaufingergasse und Heinr. Goldschmidt am Rindermarkt; in Augsburg bei Hrn. Joh. Kießling.

289. Zwei freundliche, kleine Wohnungen, die eine zu ebener Erde für jährlich 48 fl. mit 3 Zimmern, heller Küche, Holzremise, Hof und anderer Bequemlichkeiten; die andere über 2 Stiegen für jährlich 36 fl., das Nämliche umfassend, sind sogleich oder bis Georgi zu vermiethen. Nymphenburgerstraße Nro. 6 im Hause des Handelsmanns Schäffler.

288 — 88. (3b)

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Lehnstühle, Causeuses, Schlafdivans mit Schubladen ꝛc. ꝛc. sind zu ganz billigen Preisen zu haben: Knödelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

Gestorbene in München.

Magd. Lechner, Tagl.-Tochter v. h., 66 J.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

290. Heute Donnerstag den 14. März im Saale des kleinen Rosengartens Abends 8 Uhr

außerordentliche Versammlung

zum Zwecke der Entscheidung über die zu wählende Ueberfahrtsgelegenheit. Zu dieser Versammlung werden **Alle diejenigen** dringend eingeladen, welche an dem, am 18. April von hier nach Nordamerika abgehenden Auswandererzug theilnehmen wollen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 64. den 15. März 1850.

Graf Fugger.

München, 14. März. In Baden hat das Erschießen aufgehört, jetzt geht's in Bayern an. — Der vielbesprochene „Zug des Herzens" hätte sich nirgends glänzender bewähren können, als in einer Begnadigung des Grafen Fugger — leider scheint es aber, daß demselben allerlei Hindernisse entgegen wirkten, und der Herr Gerechtigkeitsminister Kleinschrod soll auch nicht der Mann seyn, der sich von der Weichherzigkeit so leicht hinreißen läßt. Als so verschiedene Länder bis zum Uebermaaß mit Standrechtsblut getränkt wurden, hegte man die Hoffnung, an Bayern werde dieser Kelch vorübergehen. Doch nein, die pfälzische Erde mußte ihren Theil verkosten, das Todesurtheil erhielt hohe Bestätigung, und die erste Hinrichtung seit zwei Jahren ist eine politische. Ob es nothwendig war, daß Fugger's Schuld nach so langer Zeit, jetzt noch, wo man die schweren Tage zu vergessen bemüht ist, durch Blut gerochen wird — das bezweifeln wir; ebenso ob das Ansehen des Gesetzes und die Heiligkeit der Fahne dieses Opfers bedurft hatten, um sich aufrecht zu erhalten. Die Pfalz genießt vollkommene Ruhe, und wenn nicht alle erschütterten Zustände wieder zur gedeihlichen Entwicklung gekommen sind, so ist nichts daran Schuld als der Kriegszustand. Wird derselbe — was nächstens geschehen soll — aufgehoben, und ein edles Glied des bayerischen Staatskörpers von dem letzten Wundverband befreit, so ist die alte Gesundheit wieder da, und wir können nur den alten Spruch wiederholen: Bayern und die Pfalz — Gott erhalt's! Unter diesen Umständen, glauben wir, müßte die Rache schlummern. Doch jene, welche jetzt noch zum Vollzuge eines Todesurtheils gerathen haben, waren anderer Meinung. — Ueber den standhaften Tod des Grafen Fugger wird uns Folgendes geschrieben:

Am 9. März frühe 6 Uhr wurde der ehemalige Artillerie-Lieutenant Theodor Graf von Fugger-Glött, welcher bekanntlich im Mai vorigen Jahrs sich an dem Pfälzer Aufstand betheiligte, und einige Zeit darauf wieder gefangen genommen wurde, im Hauptgraben der Festung Landau durch Pulver und Blei vom Leben zum Tode gebracht. Die richterlichen Erkenntnisse zweier Instanzen lauteten auf Tod durch Erschießen. Um halb 6 Uhr wurde Fugger von einer Militär-Abtheilung aus seinem Gefängnisse abgeholt und in ein Quarré gebracht, welches die gesammte Garnison gebildet hatte und in dessen Mitte alle Offiziercorps versammelt waren. Es begleitete ihn der hiesige katholische Stadtpfarrer Roth, — hinter ihm ging der Profos. Fugger war schwarz gekleidet, bedeckten Hauptes, sah in Folge langer Kerkerhaft sehr bleich und ergriffen aus, zeigte aber die entschlossenste Haltung. Das Kriegsgericht trat vor ihn, die Garnison präsentirte, die Tambours schlugen Bann, der Auditor verlas das Todesurtheil, brach den Stab, warf ihn dem Unglücklichen vor die Füße, die Trommeln schlugen, als letztes Zeichen, ab, und rings eine schauernde Todesstille schloß diesen Akt. Hierauf bewegte sich der Zug nach dem Executionsplatze. Dort angelangt ging die Vollstreckung des Urtheils sehr schnell von statten. Acht Schützen traten rasch vor, der Profos verband des Grafen Augen, der Geistliche behielt dessen Hand noch immer in der seinen, sprach ihm Trost zu, Fugger erwiederte: „ich sterbe im Herrn", machte mit der linken Hand eine Bewegung, als wolle er der Garnison, der er früher angehörte, Lebewohl sagen, — der Geistliche trat etwas zur Seite, Fugger ließ sich auf ein Knie nieder, und stürzte in demselben Augenblicke von allen acht Kugeln durchbohrt, vorwärts, regungslos nieder. Diese erschütternde Scene machte auf das anwesende Militär den tiefsten Eindruck. Bis zum letzten Momente blieb Fug-

Digitized by Google

ger, obwohl die innerste Bewegung aus dem bleichen Antlitze sah, standhaft und stark, als ein Mann. Viele Thränen flossen um den Unglücklichen, dessen junges Leben so frühe auf diese so höchst beklagenswerthe Weise sein Ziel finden mußte. Zum Schlusse hielt Herr Pfarrer Roth an die versammelte Garnison eine Rede, worin er sie ermahnte, dem König treu zu bleiben!

Schwurgerichtssitzung
am 13. März.

Der Zeuge Haselbauer, gegenwärtig wegen Diebstahl in Haft, behauptet heute gar, er sei angelernt worden, drei Protokolle zu unterschreiben, von denen er gar nicht gewußt hätte, was darin steht; seine früheren Angaben gegen Stopfer seien alle falsch, und von allen seinen Aussagen, die in den Protokollen ständen, wisse er nichts; Assessor Weirler hätte ihm 3 fl. gegeben, daß er so aussage, wie in den Protokollen stehe. — Der Staatsanwalt beantragt nun, daß dessen protokollirte frühere Aussagen verlesen werden, wogegen aber die beiden Vertheidiger sich verwahren. — Der Gerichtshof entscheidet sich nach dreiviertelstündiger Berathung für die Nichtverlesung. Der Staatsanwalt behielt sich gegen den Zeugen, der öffentliche Urkunden umstieß und sich des Meineides verdächtig machte, weitere Maaßnahmen vor. Der Präsident hielt auch dem Haselbauer vor, daß er mit anderen Mitgefangenen gegen Rath Weirler ein Complott gebildet habe, wovon Haselbauer natürlich nichts wissen will. Der Präsident mahnt ihn nochmals, die Wahrheit zu sagen und an seinen Eid zu denken. Haselbauer entgegnete, er könne auf seine Aussagen „leben und sterben." Auch Stopfer ruft „Gott zum Zeugen" an, daß er nie ein Complott gegen den Untersuchungsrichter mit den Andern verabredet hatte. Die Maria Hartl dagegen behauptet auch bei ihrem Eide, daß Haselbauer's Worte lauter Lügen seien.

Der Bruder des Dantinger machte von dem Rechte Gebrauch, sich der Zeugschaft zu entziehen. — Martin Probst, wegen Diebstahl in Untersuchung, led. Maurer aus der Au, kennt den Dantinger und lobt ihn als einen „ordentlichen Burschen"; er habe in seiner Haft gehört, wie Dantinger und Stopfer einander zuriefen, daß sie unschuldig seien, und daß Dantinger den Mantel von einer unbekannten Person gekauft habe. Freund Probst bleibt bei seinen Aussagen gleichwohl oft stecken, und muß sich sehr lange besinnen. Dantinger hatte gesagt, man erzähle, daß 2 unbekannte Bursche den Mord vollbracht hätten; seine früheren Aussagen, die er selbst zu Protokoll gegeben, läugnet er heute wieder, und sagt, der Dantinger hätte ihm bloß gesagt, daß ihm das Messer in die Isar gefallen sey. Der Präsident erinnert ihn an die Folgen des Meineides. Da steht Dantinger auf, und ruft aus, daß er nie etwas zum Probst gesagt habe; Stopfer behauptet dasselbe. (Alles staunt über das entsetzliche Lügengewebe all' dieser Bursche). — Ign. Braun, Gerichtsdiener, bezeugt, daß er bei Dantinger Briefe gefunden hat, worin er falsche Zeugen zu gewinnen sucht, in einem dieser Briefe, der verlesen wird, heißt es: „Schau nur, Ferdl, um eine Person, die „deutsch" ist und mir heraushilft; sie soll nur sagen, daß Stopfer am 11. März v. J. Vormittags 9 Uhr aus dem Reindl'schen Hause mit einer unbekannten Person in blauem Mantel und deutschem Hut schnell herausging, und ich ihnen dann nach ging." Dantinger gibt zu, dieß geschrieben zu haben, um die Untersuchung zu beschleunigen. — Die Geliebte des Dantinger, Josepha Sonndorfer, gibt auch noch an, daß Dantinger am 11. März v. J. nach 11 Uhr Vormittags ihr 5 fl. baar für sein Kind bezahlt hat, und zwar mit Münzen, wie sie bei Professor Schwarz geraubt wurden. — Hierauf wurden mehrere Mitgefangene der beiden Angeklagten vernommen, von denen einer, Henlein Sepp, auch „Napoleon" genannt, sagt, daß er mit Dantinger in der Haft oft wegen Weibsbilder gestritten, und daß derselbe öfters Briefe geschrieben und hinabgeworfen hat. Eine Mitgefangene gibt an, daß sie die Mittelsperson beim Zusammenreden immer gemacht habe, und daß Stopfer dem Dantinger habe sagen lassen, er solle nur auf einen Dritten „fallen" (angeben). Am Ende des Zeugenverhöres wird vom Gerichtsarzt Dr. Kopp die Kopfwunde Stopfers, die er bei einer Rauferei im Freischütz-Wirthshaus am 25. Febr. v. J. erhalten hat, und auf die sich Stopfer immer wegen der Blutflecken ausredete, als unbedeutend erklärt.

Am 14. März.

Heute Vormittags faßte der k. Staatsanwalt die sowohl bei der Voruntersuchung als bei der dreitägigen öffentlichen Verhandlung von den zahl-

Digitized by Google

reichen Zeugen vorgebrachten Aussagen zusammen und schloß nach einer dreistündigen Rede mit der Anklage des qualifizirten Mordes. Nachmittags begann die Vertheidigung. Der Rechtspraktikant Dr. Eugen Schneider hatte die schwierige Aufgabe, den Angeklagten Stopfer zu vertreten. Er wendet sich zunächst an die Geschwornen, welche um so strenger prüfen und gewissenhaft richten werden, je größer die Aufregung unter allen Theilen dieser Bevölkerung ob dieser scheußlichen That ist, so daß sogar anonyme Drohbriefe geschrieben wurden. Die Aufregung sey zum Theil auch erzeugt durch Abbildungen und Pasquille, worin schon im Vorhinein, ehe noch ein Urtheil feststeht, die Angeklagten als Mörder bezeichnet wurden. Vertheidiger sucht nun mit großer Gewandtheit die verschiedenen Aussagen zu entkräften und die Auffassung des Staatsanwalts zu widerlegen. Zur Ehre der Menschheit dürfe man nicht glauben, daß eine so grausame That möglich sey. Das Einbrechen der Fenster würde ja ein Geräusch verursacht haben. Gesetzt aber, die beiden Angeklagten seyen in die Wohnung des Prof. Schwarz eingedrungen, so sey dieß doch nicht mit dem Vorsatze eines Mordes geschehen. Die Ermordung wäre dann nur in Folge einer furchtbaren Gemüthsaufregung geschehen; Derjenige, den sie nicht zu Hause glaubten, tritt ihnen entgegen. Welche Ueberraschung! Die Schuld Stopfers sey übrigens nicht erwiesen; von ihm selbst liegt gar kein Geständniß vor; bei ihm habe man nichts von den entwendeten Gegenständen gefunden. Gegen ihn zeugen vorzugsweise die Maria Hartl, welche aus Eifersucht spricht und ihre Aussagen immer mit den Worten begleitete: „er mag mich nicht mehr." Er könne auf die Aussage von Zuchthaussträflingen jenen Werth nicht legen, wie die Staatsbehörde. Viel höher gelte ihm das Zeugniß anderer ehrenwerther Leute, welches mit jenen Aussagen gerade im Widerspruch stehe.

Der Redner widerlegt der Reihe nach alle erschwerenden Zeugnisse mit scharfsinniger Beredsamkeit, wälzt die Schuld vorzugsweise auf Dantinger, bei welchem sich die entwendeten Dinge gefunden und schließt seine zweistündige Rede mit warmen Worten an die Geschwornen, den Gebeugten nicht ganz zu brechen. Nach ihm beginnt der Rechtsconcipient Maier die Vertheidigung des L. Dantinger, indem er gleichfalls die widersprechenden Zeugenaussagen zusammenstellt und die am meisten Belastenden entkräftet. Nach der That habe man an Dantinger keine Spur von Blut, wie dieß bei Stopfer der Fall war, gesehen.

Indem er sich auf die Jugend des Angeklagten und auf dessen sonstigen guten Leumund beruft, bittet er, dem Antrag des Staatsanwalts kein Gehör zu geben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistrats-Sitzung am 12. März. Heute wurde endlich nach reiflicher Ueberlegung über die „Vereinigungs-Angelegenheit" ein Beschluß gefaßt: 1) Die ziemlich vielen Wünsche der Auer werden alle genehmigt, ja noch mehr, den Isarufer-Bauten wurde alle Sorgfalt versprochen und deren Vollendung verheißen; sogar die telegraphische Correspondenz für die Feuerwächter soll mit der Zeit in die Au geführt werden; eine Geschäfts-Filiale mit nöthigem Personal wird auch dahin verlegt. Endlich soll zur Erweiterung des dortigen Friedhofes ein Grundstück in dieser Vorstadt angekauft und dasselbe dann mit einer passenden Mauer umgeben werden. 2) Auch den Haidhausern wurde Alles versprochen, was sie verlangten: sobald die Regierung einen Plan für die neue Kirche genehmigt hat, sollen sogleich die Mittel zum Baue in Berathung gezogen werden. Die Wahl eines Magistrats-Rathes und zweier Gemeindebevollmächtigten aus ihrer Mitte wird ebenfalls genehmigt und auch bei der Regierung dieß beantragt werden. 3) Auch die Wünsche der Giesinger sollen erfüllt werden: für diese Gemeinde wird besonderer Schutz verheißen, da die Grundstücke derselben in einem Umkreise von 4–5 Stunden liegen; in Giesing soll auch eine Einnehmerstation errichtet werden. Bei Uebersiedlungen von Gewerben sollen die Mitglieder dieser Gemeinde den auswärtigen vorgezogen werden, so weit es das Gesetz gestattet. Die Ausdehnung der Privilegien Münchens auf obige Gemeinden versteht sich von selbst. — Auch ein Polizei-Commissariat kommt in die Au; ein Stadtgericht aber erst dann, wenn die neue Gerichtsverfassung durchgeführt wird. Zuletzt verspricht der Magistrat Münchens, seine neuen Bürger gewiß nicht stiefmütterlich zu behandeln. Der Beschluß wird nun dem Gemeinde-Collegium zur Einsicht und dann der k. Regierung zur Vorbescheidung vorgelegt werden. — Hierauf wurden

Digitized by Google

wieder 22 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern im Gesammtbetrage von 3511 fl. genehmigt. Das Münchener Stadtstipendium von 100 fl. erhielten 16 Studirende hiesiger Universität. — Auf die Beschwerde der hiesigen Hutmacher gegen Schneider Wetzel „wegen Verkaufes von Pariser Hüten" wird demselben die Strafe von 20 fl. bei fernerem Verkaufe angedroht. — Dem Gastgeber F. P. Probst zum Oberpollinger wurde gemäß Regierungs-Entschluß das Halten eines Billards untersagt! (O gräulicher Gewerbszopf!) — Der Kalkofenbesitzer Zehner stellt auf die Beschwerde der Maurermeister hin den Verkauf von Baumaterialien jeder Art ein, mit Ausnahme von Kalk, Cement und Sand, da er Grubenbesitzer ist und erstere Artikel selbst fabrizirt. — Zuletzt wird vom Magistrat das hiesige Bahnamt ersucht, dafür zu sorgen, daß das Vieh durch das Ausfliegen von Kohlen nicht mehr solche Brandflecken bekomme, so daß die ganze Haut davon durchlöchert wird und sowohl Käufer als Verkäufer hiedurch großen Schaden erleiden! (Es ist überdieß auch eine Thierquälerei.)

Neuestes.

Stopfer und Dantinger wurden des qualifizirten Mordes schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Nach der Verurtheilung fiel Dantinger auf die Knie und bekannte sich als Mitmörder.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 15. März: „Eine deutsche Stadt," Trauerspiel von Th. Schmid.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 15. März zum Benefiz des Hrn. Eichwald j. Erstenm.: „Eine deutsche Stadt."

Gestorbene in München.

Georg Koller, ehem. b. Salzstößler, 62 J. Kath. Keck, k. Hofbau-Inspektorsgattin, 49 J. Andr. Dörner, kgl. Reg.-Quartiermeister, 55 J. Fr. Seelbauer Chirurgens-Wittwe v. Wevelsheim, Ldg. Heidenheim, 44 J. Thom. Wagner, Hausknecht von Mittelshofen, Ldg. Dinkelsbühl, 50 J. Michael Weinfurtner, Gärtner, 54 J. Kresz. Heiß, k. Leibjägersfrau, 29 J. Andr. Revier, Kellner, v. Illerdießen, 31 J. A. M. Erhard, Milchmannstochter v. h., 28 J. Theres Seitl, Wäscherswittwe v. h., 56 J.

Oeffentlicher Dank.

Für die allseitige rasche Hilfe und Theilnahme, durch welche bei dem heute in meinem Hause ausgebrochenen Brande die Verhinderung großen und schweren Unglücks ermöglicht wurde, fühle ich mich gedrungen, den königlichen Civil- und Militärbehörden sowohl als einem hochlöblichen Magistrate sowie allen meinen Mitbürgern und Freunden, dann den wackeren Mitgliedern des Männerturnvereins in meinem und meiner Frau Namen den innigsten Dank auszusprechen.

München am 14. März 1850.

August Schimon.

289. Zwei freundliche, kleine Wohnungen, die eine zu ebener Erde für jährlich 48 fl. mit 3 Zimmern, heller Küche, Holzremise, Hof und anderer Bequemlichkeiten; die andere über 2 Stiegen für jährlich 36 fl., das Nämliche umfassend, sind sogleich oder bis Georgi zu vermiethen. Nymphenburgerstraße Nro. 6 im Hause des Handelsmanns Schäffler.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

286 — 88. (3b)

Gepolsterte Kanapee's

von 14 fl. bis 150 fl., Lehnstühle, Causeuses, Schlafdivans mit Schubladen ꝛc. ꝛc. sind zu ganz billigen Preisen zu haben: Knöbelgasse Nro. 2 im Neubeimagazin.

291. Die Theaterböden dürften doch öfters gereinigt oder doch einmal auch aufgeputzt werden. Denn der Staub ist nach dem Ende des Stückes allzeit zu arg. —

Oeffentlicher Dank.

293. Meinen verehrten Nachbarn und allen den edlen Bürgern und Menschenfreunden hiesiger Stadt, die mir bei dem Unglück, das mich heute durch einen in meiner Wohnung ausgebrochenen Brand, betroffen, mit so aufopfernder Hingebung hülfreich entgegen kamen, spreche ich hiermit öffentlich den tiefsten Dank aus.

Bei den schweren Heimsuchungen, die das Schicksal über mich in diesem Jahre verhängt hat, ist es ein wohlthuendes Gefühl, eine so lebendige Theilnahme in den Herzen seiner Mitmenschen zu finden.

Ich kann nur mit schwachen Worten danken, der allgütige Gott wird die edlen Handlungen reichlich belohnen. München, den 14. März 1850.

Ernestine Oberndörffer, Großhändlerswittwe.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 65. den 16. März 1850.

86. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 15. März.

Auf der Tagesordnung ist ein Antrag des Fürsten Wallerstein auf „endliche Erfüllung des § 28 der neunten Verfassungsbeilage, dann der **königlichen Proklamation** vom 6. März 1848 in Absicht auf das Loos der Staats- und öffentlichen Diener und ihrer Hinterlassenen. Der Fürst beklagt sich, daß man diesen wichtigen Gegenstand nicht zuvor einem Ausschuß zur Vorderathung übergeben habe. — Der Antrag beginnt mit den Worten: „Scheu vor Willkür." Lassaulx hat vergessen, ein Wörterbuch mitzunehmen, und kennt sich also in der Begriffsbestimmung des Wortes „Scheu" nicht aus. Er fragt, ob „Scheu" gleichbedeutend sei mit „heilige Scheu" oder „Abscheu."

Nach dieser Wortfuchserei behauptet Lasso, die Deutschen seyen immer Freunde der Willkür, zu keiner Zeit ein Rechtsvolk. Der Antrag des Fürsten Wallerstein sey ganz verschroben stylisirt, das komme daher, weil jeder einzelne Satz darin unwahr sey. (Großer Lärm auf allen Seiten des Hauses. Der Präsident ermahnt den Redner, entweder anständig zu reden oder zu schweigen.) Ihm folgten noch viele Redner für und wider — Prof. Herrman wollte gar, man solle den ganzen Antrag fallen lassen und zur Tagesordnung übergehen, was indeß, aus Achtung vor dem wohlthätigen Zweck des Antrags doch nicht geschieht. Herr v. Lerchenfeld spricht bereits eine Stunde lang gegen den Antrag, so daß man ordentlich Magenweh bekommt, weßhalb denn die Volksbötin auch zum Essen gegangen ist.

Bayern.

Der Oberkommandant der Truppen in der Pfalz, Fürst Taxis, hat die Erschießung des Lieutenants Grafen Fugger durch folgenden Tagesbefehl bekannt gemacht: Soldaten! Wenn Seine Majestät der König, unser oberster Kriegsherr, nicht aufgehört haben, die Armee mit Vertrauen, Wohlwollen und Fürsorge zu begnadigen, so mußte die massenhafte Desertion und der Hochverrath in der Pfalz das väterliche Herz unsers allergnädigsten Königs tief verletzen und die Sicherheit des Staates in Gefahr bringen; deßhalb ist dem Arme der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen, um Verbrechen zu bestrafen, die der königlichen Armee von jeher fremd waren, um die Kriegszucht herzustellen und jenen Geist unbefleckter Ehrenhaftigkeit durch alle zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel zu befestigen, denn ohne unbefleckte Ehre besteht kein Kriegerstand, ohne die festen Bande der Disziplin keine Armee. Hauptquartier Speyer, den 11. März 1850. (Gez.) Taxis, Generallieutenant.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. März. Wir haben noch die Hauptstadtneuigkeit nachzutragen, daß gestern im Hause des Herrn Schimon Feuer ausbrach, nicht durch Unvorsichtigkeit einer Magd, wie vielfach erzählt wurde, sondern durch das Glühen eines Rohres, welches zu nahe an einem Balken vorbei lief. Diejenigen, welche gestern Morgen in jener Gegend waren, befanden sich in einer Lage, die für einen geborenen Münchner höchst peinlich ist; auf der einen Seite brachte man Stopfer und Dantinger, nebst einem ganzen Zeistigwagen voll Zuchthäusler als Zeugen in die alte Akademie zum Schwurgericht — auf der andern Seite fing es an zu brennen! — wohin laufen? Den Stopfer sehen oder den Brand? Viele befanden sich wirklich einige Zeit lang in jener kritischen Lage, in welcher Herkules am Scheideweg stand. Doch war die Zahl der Neugierigen so groß, daß beide Unglücks-Schauplätze überfüllt wurden. Außer

Digitized by Google

dem Eifer der Behörden hatte Herr Schimon auch noch die Freude zu sehen, wie eine Menge von Bürgern herzueilten und hilfreiche Hand anlegten, so daß durch ihre Energie dem Brande alsbald Einhalt gethan wurde. Da diese Weinwirthschaft von einer gewissen Parthei alberner Weise als eine sogenannte „demokratische" verdächtigt wird, so konnte man gestern den erfreulichsten Beweis finden, daß der Fanatismus der Dummheit, wie er von einer Parthei verbreitet werden will, im Kern der hiesigen Bürgerschaft niemals Eingang finden wird. Daran möchten sich Einige jenes Gelichters, welche in der Nähe standen, ein Exempel nehmen. So äußerten ein paar „Herren," die wir vorläufig nicht näher bezeichnen: „Eigentlich wär's kein Schaden, wenn diese Kneipe der Linken zu Grund ginge." Diese würdigen Leute wurden von den Umstehenden so laut zur Ordnung gerufen, daß sie alsbald gegen die Frauenkirche retirirten. — Eine Frau, die wahrscheinlich unter sehr frommen Einflüssen lebt, äußerte: „Das sollt' man brennen lassen; denn es wohnen lauter Juden drinn, und das Haus g'hört einem Demokraten." — Leider konnte sich ein junger Mann nicht enthalten, die Person handgreiflich zurechtzuweisen. — Wahrlich, sind Leute von solcher Denkungsart moralisch nicht eben so tief gesunken, als jene Beiden, die im selben Augenblick vor den Geschwornen stunden? — Neben solchen vereinzelten Beispielen sittlicher Verworfenheit machte die allgemeine Theilnahme, der oben berührte Eifer der Behörden und Bürger den wohlthätigsten Eindruck.

Gestern Nacht sind die beiden Malefikanten, die etliche Tage hindurch gleichsam die Helden des Tages waren, endlich vom Schauplatz abgetreten, worüber unser nachstehender Bericht ausführliches erzählt. Das schließliche Geständniß des Dantinger ist sowohl eine große Beruhigung der Geschworenen, als auch ein Sieg für das öffentliche Verfahren mit Schwurgerichten; nach dem alten schriftlich-heimlichen Verfahren wäre es den Verbrechern wahrscheinlich gelungen, sich hinauszuläugnen.

Magistrats-Sitzung vom 15. März. Bürgermeister Bauer verliest nochmals den Beschluß des Collegiums über Vereinigung der Au ꝛc. ꝛc. Hierauf 17 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern im Gesammtbetrage von 2730 fl. bewilligt. Rath Hemmer berichtet, daß beim gestrigen Brande im Schimon'schen Haus der Zimmergeselle Seiz von hier sich wieder, wie schon oft, ausgezeichnet hat, indem er dreimal in's Feuer sich wagte, um Gegenstände zu retten, so daß er einmal durch den Qualm besinnungslos wurde und weggetragen werden mußte; das Collegium spricht ihm eine Belohnung von 20 fl. aus. Zugleich soll die polizeiliche Vorschrift wieder veröffentlicht werden, daß kein Hafner ohne Zuziehung eines Kaminkehrers einen Ofen setzen soll, indem dieser Brand dadurch veranlaßt wurde, daß ein Ofenrohr einen hölzernen Balken entzündete. — Radlkofer berichtet über Heimathsfragen und Unterbringung von Waisenkindern. — Die Frage, ob Papiere au porteur amortisirt werden können, glaubt Riezler durch das Gesetz v. J. 1817 verneint. — Schreier fragt, wie es denn mit dem Baue des Schrannenhauses steht, da jetzt der Frühling naht; die Geldfrage zu diesem Baue werde immer schwieriger, je länger man zuwarte. Riezler glaubt, daß durch den neuen Credit das Geld nicht wohlfeiler werden wird; überdieß ist ein neues Schrannenhaus gewiß eines der dringendsten Bedürfnisse und die Herren Magistratsräthe kämen ordentlich in Verlegenheit, da sie von allen Seiten immer in dieser Sache befragt würden. Es wird nun beschlossen, die Regierung zu monitiren, da ihr doch selbst an einer baldigen Erledigung liegen muß; auch soll sogleich Anstalt getroffen werden, daß die gute Gartenerde, welche in den Anlagen ist, wohin das neue Gebäude kommen soll, auf den neuen Leichenacker, wo gar keine ist, geführt wird. — Nun kommt eine ergötzliche Geschichte. Pfarrer Rammoser verwahrt sich dagegen, als hätte er eine Verbindlichkeit, die auf dem Gasteig Verstorbenen zu beerdigen; er will's vorläufig nur thun, um Aufsehen zu verhindern, aber nicht immer. Der Magistrat wandte sich nun an den Herrn Pfarrer in der Au; der Herr Pfarrer schiebt aber dieses Geschäft dem Herrn Pfarrer von Haidhausen zu, und der Herr Pfarrer von Haidhausen wieder dem Herrn Benefiziaten auf dem Gasteig, und von dem ging's wieder an den Magistrat. Schreier äußert die Besorgniß, daß man auf diese Art zuletzt gar nicht mehr begraben werde. Riezler bemerkt, es werde nichts übrig bleiben, als zahlen. Das Zahlen aber werde unter den geistlichen Herren gewiß Frieden machen. Es wird beschlossen, bis zur Vereinigung der Vorstadt Au damit zuzuwarten. — Klaußner be-

Digitized by Google

richtet über Gewerbs-Angelegenheiten: Die Metzger, welche schon einmal mit ihrer Beschwerde gegen die Wirthe wegen Selbstschlachtens von der Regierung abgewiesen wurden, wollen nun, daß auch die Tafernwirthe und Bräuer nicht selbst schlachten dürfen. — Säckler Vielgrader erhält 1000 fl. Darlehen aus Staatsmitteln zur Betreibung seines Gewerbes. — Die Melber beschwerten sich, daß 2 Bäcker Mehl und Butter verkauften; diesen Bäckern wurde eine Strafe von 10 fl. angedroht, dagegen klagen die Bäcker wieder, daß 2 Bierwirthe Brod über die Gasse verkaufen; auch dieß wird verboten. Die Leder-Ausschneider beschweren sich, daß ein Lederfabrikant Hanfgarn und ausländisches Leder verkaufe; wird untersagt und mit Strafe gedroht. Die Taschner beklagten sich, daß 2 Tändler neue Reisekoffer verkaufen, da sie nur alte Gegenstände und nur in Versteigerungen erkaufte neue Meubel verkaufen dürfen; die 2 Tändler werden mit Strafe bedroht und über ihre neuen Koffer die Versieglung ausgesprochen. — (O himmellanger Gewerbszopf! Wann kommt die Scheere, die dich abschneidet?)

Da die Bereitung der Malerleinwand eine freie Erwerbsart ist, so wird auch die Beschwerde gegen einen Weber deßhalb zurückgewiesen. — Die Maurermeister zeigen an, daß ein Maurermeister von Solln dahier Baumaterialien verkauft; derselbe wird nun mit einer Strafe von 30 fl. belegt und eine von 50 fl. für den nächsten Fall angedroht. Dem Pächter der Platzlbräuwirthschaft wird eine Strafe von 10 fl. wegen Halten eines Billard angedroht. Die Metzger beschweren sich, daß der Pachter des engl. Kaffehauses todte Kälber kauft und dadurch das Verbot des Selbstschlachtens umgeht; diese Beschwerde wird als gegründet erachtet. — Die Kupferschmiede beklagen sich, daß die Spängler kupferne Rinnenkessel, und die Spängler beklagen sich, daß die Kupferschmiede Dacharbeiten aus Eisenblech machen. Es wird nun ausgesprochen, daß beide Theile berechtigt sind, diese Arbeiten zu machen, da es so seit 25 Jahren der Brauch ist, und somit ist der Streit geschlichtet. Hierauf werden 3 Gesuche um eine Melbers-Conzession abgewiesen, da die Melbereien gegenwärtig so herabgekommen sind, es sind hier 71 Melber und 5 Mehlniederlagen auswärtiger Mühlbesitzer. Hemmer berichtet, daß er sämmtliche Bau-Gewerbsmeister vorgeladen hat; es betrifft den Bau des neuen protestantischen Schulhauses, welches bis am 1. Oktober d. J. bezogen werden muß, da die Miethe der protest. Schule bis dahin aus ist; die Meister werden daher für jede Verzögerung verantwortlich gemacht. Knoller berichtet, daß der 2. Bürgermeister Abgeordnete Steinsdorf versprochen hat, bei der Berathung des Gesetzes über Einquartirung die Interessen der Bürgerschaft wohl im Auge zu haben. Gegen die Holzmesser lief eine Beschwerde ein, daß sie nie zu kriegen sind. Hemmer erklärt, daß es 26 Holzmesser gibt, und daß die Holzverkaufszeit sich in der Regel nur auf 2 Stunden beschränkt, deßhalb der Mangel. Uebrigens sollen sie ermahnt werden, fleißig zu sein.

Schwurgerichtssitzung
am 14. März.

Der Staatsanwalt widerlegte alle Punkte der gleichwohl trefflichen Vertheidigung, worauf die zwei Vertheidiger nochmals das Wort ergriffen, und den Geschwornen an's Herz legten, nicht in Aufregung, mit vorgefaßter Meinung, sondern nur nach ihrer Ueberzeugung Recht und Wahrheit zu sprechen. Der Präsident legte sodann den Geschwornen 8 Fragen zur Beantwortung vor, zu denen der Staatsanwalt und ein Herr Vertheidiger noch 4 hinzuzusetzen beantragten, was der Schwurgerichtshof nach halbstündiger Berathung auch beschloß. Hierauf zogen sich die Geschwornen (Abends 7 Uhr) zur Berathung dieser 12 Fragen zurück und kamen erst nach anderthalb Stunden mit der Antwort wieder, welche für beide Angeklagte lautete: Schuldig des qualifizirten Mordes. Stopfer bleibt gleichgültig, Dantinger wird blaß und zittert. Als der Wahrspruch der Geschwornen verlesen war, wurde Stopfer gefragt, ob er hierauf etwas entgegnen wolle? Stopfer antwortete gleichgültig: „Ich behalte mir eine spätere Erwiederung vor.“ Dantinger ersuchte den Präsidenten, vortreten zu dürfen. Ungeheure Spannung der Geschwornen, der Richter und des Publikums; lautlose Stille. Dantinger tritt vor die Geschwornen, kniet nieder, faltet die Hände und spricht: „Meine Herren Geschwornen, ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich nochmals spreche; da Ihr wißt, daß ich Mit-Mörder bin, so bitte ich Sie, daß mein Urtheil auf dem Schaffot bald vollzogen

Digitized by Google

werde.“ Hierauf kehrte er tiefgebeugt auf die Anklagebank zurück. Auch bei dieser Scene blieb Stopfer ungerührt.

Hierauf zog sich der Gerichtshof zurück, um für die beiden Schuldiggesprochenen die Strafe zu bestimmen. Nach 10 Uhr verkündete der Präsident das Urtheil. Demgemäß wurden Joseph Stopfer und Ludwig Dantinger des qualifizirten Mordes, begangen an dem k. Professor und Kanonikus Schwarz, schuldig gesprochen und zum Tode durch das Schwert, verurtheilt. Die Kosten des Gerichtes fallen wegen der Mittellosigkeit beider Verurtheilten dem Aerar anheim. Eine Revision des Urtheiles findet von Amtswegen statt. Dantinger brach während der Urtheilsverkündigung in Weinen aus und mußte einmal abgeführt werden. Stopfer blieb sich ganz gleich. Der Gerichtssaal war so ungeheuer überfüllt, daß durch Unruhe die Verhandlung öfters unterbrochen werden mußte. Am Schluße des Urtheils wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes auch verkündet, daß gegen die Zeugen, Peter Haselbauer, lediger Taglöhner und Martin Probst, led. Maurer von der Au, beide berüchtigte Individuen, eine Untersuchung wegen Verleumdung und Meineid eingeleitet wird, da sich aus den Verhandlungen auf's deutlichste ergab, daß beide falsch geschworen haben, weil sie gerichtliche Urkunden umstießen und einen Beamten in öffentlicher Versammlung der Fälschung beschuldigten. — Somit endigte um halb 11 Uhr Nachts die viertägige Verhandlung.

Briefränzl.

10. Herrn K . . . . k in Augsburg zur Nachricht: Das eingeschickte Inserat (Clericus Clerico Diabolus) konnte des Inhaltes wegen nicht angenommen werden, und wurde bereits nebst Einrückungsgebühr an eine Person, die sich legitimirte, zurückgegeben.

11. Die Holzmesserei betr. In Nr. 60 dieses Blattes lasen wir die Mittheilung, daß beim hiesigen Magistrate 8 Gesuche um eine erledigte Holzmessers-Konzession eingelaufen seien. „Ach Gott!“ dachte ich, „acht Gesuche und nur eine Konzession! Wenn es in allen Straßen Münchens geht wie in der Glückstraße, so sollten nicht etwa 8, sondern 8mal 8 Holzmesser-Konzessionen ertheilt werden.“ In dieser Straße muß man gewöhnlich eine halbe bis drei Viertel-Stunden warten, bis ein Holzmesser erscheint. Ich habe aber auch im verflossenen Winter bei der strengsten Kälte die Pferde fünf — sogar sieben Viertelstunden stehen gesehen, und es kam — alles Suchens ungeachtet — noch kein Messer. Ein Bauer sagte mir damals: „Aber in diese ....Glückstraße fahre ich gewiß nicht mehr; lieber gebe ich mein Holz um 36 kr. wohlfeiler, und gebe es anderswohin. G'rad da ist doch immer so eine Notherei (Schinderei) mit den Holzmessern. Dieses Herstehen thut meinen Pferden auch nicht wohl.“ — Wenn das so bleiben sollte, — wie wäre es, wenn die Hausbesitzer dieser Straße sich ein — wenn auch nur hölzernes — gestempeltes Holzmaß verfertigen ließen, und dasselbe in einem bestimmten Hause niederlegen würden? u. s. w. u. s. w.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Rudolph Jankowsky, Maler v. Augsburg, 54 J. Dr. Fr. X. Pettenkofer, k. Leib- u. Hofapotheker, 66 J. Anna Pfaffl, Schulhausmeisterstochter, 27 J. Joh. Probst, b. Bierwirth, 70 J. A. Ludwig, Schneiderstochter v. Karlsruh, 29 J.

294. Damen, welche es für angemessener erachten, bei einem weiblichen Individuum Unterricht in der französischen Sprache zu erhalten, mögen ihre versiegelten Adressen, unter der Chiffre L. C. gefälligst in der Expedition dieses Blattes, abgeben.

Großes Lager von Matrazen.

Strohmatrazen pr. Stück 3 fl. 30 kr.
Kindermatrazen 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen 6 fl. — 8 fl.
Ord. Haarmatrazen 15 fl. — 16 fl.
Roßhaarmatrazen 24 fl. — 26 fl.
Matrazen in 3 Theile 18 fl. — 20 fl.
Federmatrazen mit Holzgarnitur 14 fl. — 15 fl.
Federmatrazen in 3 Theilen 12 fl.

Außer obenbenannten Matrazen ist noch ein bedeutender Vorrath von andern Sorten zur Auswahl bei

B. Neubauer,

Bettwaarenhandlung, Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

276—78. (3c)

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 66.** den 17. März 1850.

87. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 16. März.

Gestern schlug die Kammer fünf Stunden todt mit dem Antrag Wallerstein's auf Verbesserung der Verhältnisse der Beamten und ihrer Hinterlassenen. Nach langen und breiten Redereien brachte man heraus, daß die Kammer gar nicht fähig sey, über diesen Gegenstand zu urtheilen. Und doch hatte man einen halben Tag verschwendet. Dem Volk erscheint die Zeit jedenfalls kostbarer wie den Vertretern. Lerchenfeld und Hermann sprachen allein jeder 3 Stunden, wodurch kein Mensch klüger ward als zuvor! — In der heutigen Sitzung handelte sich's um Verbesserung der Dienstverhältnisse der Professoren an Gymnasien und Lateinschulen. Wieder setzt es einen Zeitmord von 4 ganzen Stunden ab. Wie eine ansteckende Krankheit erbt sich diese Redesucht von Einem dieser Deputirten auf den Anderen; die Eitelkeit, sich reden zu hören, läßt sie ganz vergessen, daß sie damit die ganze Zuhörerschaft kreuzigen, sintemalen sie doch nichts sagen, was nicht allgemein bekannt ist. Daß die Verhältnisse der Gymnasialprofessoren herzlich schlecht sind, pfeift ohnehin jeder Spatz vom Dach. Diese armen Schulmeister sehen ihre ehemaligen Schüler nach und nach die höchsten Staatswürden erklimmen, sie selber aber bleiben immer auf demselben Fleck hocken und netzen mit Thränen ihr spärliches Brod. Diese Ansicht theilen alle Redner einmüthig und doch wird eine 4 Stunden lange Sauce darüber ausgegossen. Auf den Gallerien befindet sich kein Mensch mehr, sowie sich überhaupt in letzterer Zeit fast gar kein Publikum mehr in der Kammer blicken läßt. — Nachdem vom Ministertische aus erklärt wird, daß die Regierung die Verhältnisse dieser Professoren gern verbessern will, wenn die Kammer die Mittel dazu bewilligt, ferners daß ein neuer Schulplan in Arbeit begriffen ist, wird der Antrag auf Verbesserung in Bezug auf Gehalt und Stellung einstimmig angenommen.

Bayern.

München, 15. März. Die standrechtliche Erschießung des Grafen Fugger hat dahier allgemein einen schmerzlichen Eindruck gemacht. Ein Akt der königlichen Gnade wäre in diesem Falle gewiß von höchst siegreicher Wirkung gewesen. Im Widerspruch zu den bisherigen Nachrichten wird gemeldet, daß Fugger den Trost-Zuspruch des Geistlichen dankend ablehnte und erklärte, sein Geist werde sich aus eigener Kraft aufrecht zu erhalten wissen. Beim Gang in den Tod trug er ein altdeutsches schwarzes Barret, das er vor dem Commandanten der Truppen abnahm, und kurz bevor er seine Brust den Kugeln darbot, in der Luft schwenkte. Auch kniete er sich nicht nieder. — Während der Hinrichtung stand die Garnison von Landau unter Waffen und die Festungsthore waren geschlossen.

München, 16. März. Das vorgestern erschienene Gesetzblatt enthält das „Gesetz, die Verpflichtung zum Ersatze des bei Aufläufen dießseits des Rheines verursachten Schadens" betreffend.

Erledigt: Die Pfarrei Heldenstein, Ldg. Mühldorf, mit einem Reinertrag von 708 fl., ferner die Pfarrei Ranoldsberg, Lbg. Neumarkt in Oberbayern, mit einem Reinertrag von 897 fl., und die Stadtpfarrei Kemnath mit einem Reinertrag von 2186 fl. 29 kr. 4 hl.

Aus Passau wird unterm 11. d. geschrieben: Morgens 7 Uhr ist eine Abtheilung von ungefähr 60 Mann vom Infanterie-Regiment Seckendorf nach den Lockenhäusern, k. Ldg. Wegscheid, beordert worden, wo die bekannte Räuber- und Schmugglerbande zu Hause ist.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Die Verlängerung des Frankfurter Interims auf andere drei Monate nach dem 1. Mai scheint jetzt unzweifelhaft zu sein. Man spricht von der theils erklärten, theils gesicherten Zustimmung sämmtlicher Bundesglieder. Es ist wirklich unbegreiflich, warum die Wiederherstellung des alten Bundestags so lange hergeht.

Kurhessen hat bekanntlich den Verhaßtesten im ganzen Lande, Herrn v. Hassenpflug, Todfeind der Freiheit und überdieß wegen Geldunterschlagung in Untersuchung, zum Ministerpräsidenten erhalten. Die Kammer hat diesem saubern Ministerium 2 einstimmige Mißtrauenserklärungen zugeschickt — doch das Ministerium hat sich auch nicht im Mindesten darum bekümmert, und alles ingnorirt. Nun hat die kurhessische Kammer beschlossen, allen Verkehr mit der Regierung abzubrechen, und nichts mehr zu berathen. Wohin wird das führen?

Aus Kaltern in Tirol schreibt man Folgendes: Im benachbarten Dorfe Unterplanitzing wollte man in den letzten Faschingstagen eine Tanzunterhaltung veranstalten. Der Gemeindevorsteher, an welchen das Gesuch zur Bewilligung gerichtet wurde, erledigt dasselbe auf folgende Weise: „Nachdem 1) unser hochwürdiger Dekan ein Feind aller Tanzmusik ist, und nachdem 2) wir in einer so schlechten Zeit der Revolutionen, der Trübsal und des Elends leben, so kann vernünftigerweise keine Tanzbewilligung ertheilt werden.

Es ist als läge Schleswig-Holstein in der Südsee, so verworren und widersprechend sind die Nachrichten daher. Nur darin stimmen alle überein, daß die Schleswig-Holsteiner vor Begierde brennen, loszuschlagen. Sie wollen die Theilungslinie besetzen und können in 3 bis 4 Tagen mit ihren 18,000 Mann bei Schleswig stehen. Die preußischen Offiziere wollen dort im Dienste bleiben und haben erklärt, es sey nicht mit ihrer Ehre verträglich, im Augenblick des Kriegs Schleswig-Holstein zu verlassen. Von der preußischen Regierung dagegen sollen sie strenge Ordre haben, in diesem Falle augenblicklich nach Preußen zurückzukehren. — Es sieht nicht aus, als ob diesmal die Diplomaten das Feuer dämpfen könnten.

In Mantua wurde eine eigenthümliche Art von Gattenmord versucht. Eine junge Frau zeigt bei der Militärbehörde an, ihr Gemahl besitze ein Gewehr, worauf bekanntlich der Tod gesetzt ist. Das Haus wird durchsucht, und im Bette des Mannes findet sich die Waffe. Derselbe wird arretirt, und man hätte ihn fast schon zum Erschießen verurtheilt, als das Gericht irgend einen Wink bekam und nun die Frau verhaftete. Sie soll das Gewehr von ihrem Galanten bekommen haben. Wenn sie denselben nicht nennt, so wird sie das Opfer des Standrechts. Der Ehemann ist freigelassen. Untreue Weiber wissen also sogar das Standrecht zur Erreichung ihrer Zwecke zu benützen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. März. Heute Morgens hat Dantinger gebeichtet und communicirt. Er machte seinem Vertheidiger bittere Vorwürfe, daß er ihn nicht gut vertheidigte und keine mildernde Umstände hervorhob. Auch erklärte er, daß er sich bei seinem bekannten Kniefall nicht für schuldig bekannte, sondern nur gesagt hat: „da mich die Geschwornen für den Mörder halten, so will ich auch gleich sterben!" — Stopfer ist guter Dinge. Als er nach Beendigung des Schwurgerichts in den Wagen stieg, äußerte er: „Jetzt können's mit unsere Köpf' Kegel scheiben." — In's Gefängniß zurückgekehrt, bewahrte er seine volle Heiterkeit und sprach über Dantinger, der sich so schwach gezeigt und doch nichts eingestand, seine Verachtung aus. Stopfer hat auch seine Vertheidigung schriftlich aufgesetzt; sie füllt 4 Bogen und soll sehr gut stylisirt seyn. Man kann nur das schmerzlichste Bedauern empfinden, daß ein Mensch von solchen Fähigkeiten schon in früher Jugend den Weg des Verbrechens wandelte, um seine üble Laufbahn auf dem Schaffot zu beschließen.

Schwurgerichtssitzung

am 15. März.

Innozenz Wieser, led. Dienstknecht aus dem Landgericht Bruck, ist mehrerer Diebstähle bezüchtigt; bei einem derselben hatte er im Hause des Bestohlenen seinen Spenser liegen lassen. Er wurde im August 1848 zu Miesbach verhaftet, und viel Geraubtes bei ihm gefunden. Die Geschwornen erkannten ihn des ausgezeich-

neten Diebstahls für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 6 Jahren Arbeitshaus.

Am 16. März.

Simon Hang, 20. J. alt, led. Bauernknecht aus dem Landgerichte Pfaffenhofen, ist angeklagt in der Nacht vom 20. auf den 21. März v. J. im Hause einer Bauerswittwe Wildgruber von Lauterbach, wo er früher gedient hatte, eingebrochen und ihrem Sohne Geld und Kleidungsstücke im Betrage von mehr als 25 fl. entwendet zu haben. Der Angeklagte verspricht heute weinend, die Sache ganz so zu erzählen, wie sie ist. In obiger Nacht sei er aufgestanden um an's Kammerfenster nach Lauterbach zu gehen; als er vor dem Hause der Wildgruber vorbeiging, habe der Hund gebellt, da sei ihm eingefallen, daß er sich seine Stiefeln, die er noch dort stehen hatte, holen könnte; er stieg an einem sogenannten Zaunstander auf den Boden, und durch das sogenannte Heuthürchen sei er dann in die anstossende Kammer gelangt, da sie auch nicht verschlossen war, dort habe er seine Stiefel gesucht, aber nicht gefunden. Weil nun an dem Kasten, den er wohl kannte, der Schlüssel steckte, so kam ihm der Gedanke, er könnte etwas Weniges nehmen. Im Kasten seien gar viele Sachen gewesen, aber er habe sich nur nehmen wollen, was er am nothwendigsten brauchte. Der gute Simon nahm nun heraus: 2 Janker mit Sechserknöpfen, 2 rothe Leibstückl auch mit Sechserknöpfen, 1 Sacktüchl, 2 Hosen, 1 schwarzseidene Zipfelhaube, 1 Paar lange Stiefel, 3 leinerne und 2 baumwollene Hemden und 1 silbernen Schlüsselhacken (hat er das alles gebraucht?). — Nach Vorzeigung dieser Dinge zieht der Angeklagte gemüthlich noch 2 silberne Sechserknöpfe aus seiner Tasche, die auch noch dazu gehören. — Gelächter. — Der Angeklagte betheuert nochmals mit Thränen, nicht gewaltsam eingebrochen zu sein. Die silbernen Knöpfe und die Mantelschließe habe er zu Freising auf der Dult veräußert und dafür ein seidenes Gilet gekauft. Die andern Sachen hätte er dem Eigenthümer gar wieder zurücktragen wollen, wenn er nicht „verarretirt" worden wäre. Die Bäuerin Wilhuber bestätigt eidlich, daß die Thüre des Heubodens fest geschlossen war, gesteht jedoch zu, daß man sie mit einem „kleinen" Finger habe öffnen können.

Abends 5 Uhr. Hang wurde von den Geschwornen des ausgezeichneten Diebstahls schuldig gesprochen und vom Schwurgerichtshof, in Betracht der vom Vertheidiger angeführten Milderungsgründe (Mangel an Unterricht, drückende Armuth, gebotene Gelegenheit und sein guter Leumund) zu 3 Jahren Arbeitshaus-Strafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 4 — 8 Jahre Arbeitshaus beantragt.

Vermischtes.

Was ist ein „Deputirter"? Ein Deputirter ist ein unglücklicher Mann, dem die Wahl weh thut, und der eine schwache Constitution mitbringt, weil er von der Diät lebt! —

Was ist die Münchener-Straßenbeleuchtung?
Eine sichtbare Finsterniß.
Warum ist sie nicht im Kalender verzeichnet?
Weil sie sonst in ganz Europa nicht zu sehen ist.

Neuestes.

Um die Julius-Säule auf dem Bastilleplatz in Paris ist's sehr lebhaft hergegangen. Unter diesem Denkmal ruhen auch die im Februar 1848 Gefallenen. In den letzten Tagen wurde die Säule mit einer Unmasse von Blumenkränzen geschmückt, so daß dieselbe militärisch abgesperrt werden mußte. — Da 34 Volksvertreter wegen der Juniereignisse verurtheilt wurden, so mußten Ersatzwahlen statt finden. In Paris, in Straßburg und am ganzen Rhein wurden lauter Demokraten gewählt, ein drohender Finderzeig für die jetzige freiheitsfeindliche Politik der französischen Regierung.

Briefränzl.

12. Die Volksbötin erhält über die in der gestrigen Magistratssitzung vorgekommene Frage im Betreff der Beerdigung der Gasteig-Pfründner folgende nähere Aufschlüsse:

Die städtischen Pfründanstalten auf dem Gasteige gehören zwar dem Pfarrverbande Haidhausen an, die verstorbenen Pfründner aber werden auf dem städtischen Gottesacker begraben, weßhalb früher das Pfarramt St. Peter als Grenznachbar die Begräbnisse besorgt hat. Obwohl aber bei der neuen Pfarreintheilung

Digitized by Google

jene zum Stadtverbande gehörigen Häuser, welche zwischen dem Gasteig und der neuen Isarbrücke liegen, von dem bisherigen Stadtpfarrverbande gegen den Willen der Eigenthümer abgetrennt und der Pfarrei der Vorstadt Au einverleibt worden sind, so hat dennoch seit dieser Zeit das Pfarramt hl. Geist, dessen Grenze die neue Isarbrücke ist, diese Begräbniß ohne Widerrede besorgt, weil das an Haidhausen angrenzende Pfarramt Au nicht berechtiget war, Begräbnisse auf dem städtischen Gottesacker vorzunehmen. Nachdem aber in neuester Zeit die wiederholte Reklamation der besagten Hausbesitzer neuerdings abgewiesen und zur Hebung aller Hindernisse der Pfarrvorstand der Vorstadt Au ermächtigt worden ist, die Begräbnisse der besagten Hausbesitzer, insoferne sie eigene Grabstätten besitzen, selber auf dem hiesigen Gottesacker vorzunehmen, so wird es wohl nicht mehr als billig seyn, daß er als Grenznachbar auch die Begräbnisse der besagten Pfründner vornehme, welche, wenn auch ohne Monument, ihre Begräbnißstätte auf dem hiesigen Gottesacker haben. Was dabei das Pfarramt hl. Geist betrifft, so hat es aus diesem Gesichtspunkte der Billigkeit einfach sein Recht gegen unbillige Zumuthungen verwahrt, dagegen die Begräbnisse der Pfründner bisher ohne alle Widerrede als Armensache besorgt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 17. März: „Der Postillon von Lonjumeau," Oper von Adam.

Schweiger'sches Volkstheater.

Montag, 17. März zum Benefiz des Hrn. Eichwald z. Erstenm.: „Eine deutsche Stadt."

Gestorbene in München.

August Dürner, Cand. Philos. v. Ansbach, 19 J. Diem. Freih. von Gumppenberg, k. Oberstlieutenant, 65 J. Barb. Zink, Rittmeisterswittwe, 80 J. Magd. Deisenberger, Schäfflerstochter v. Würzburg, 66 J. M. Leyrer, Schlosserstochter v. Reichertshofen, Ldg. Neuburg a/D., 21 J.

304. Für das Ziel Georgi sucht ein ordentliches Dienstmädchen, das sich auch allen häuslichen Arbeiten unterzieht, als Köchin bei einer bürgerlichen Familie oder als Zimmermädchen in einem Gasthause einen Platz. D. Uebr.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

253—55. (3c) Wegen der Abreise des Eigenthümers ist das Haus Nro. 14 in der Frühlingsstraße aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft zu ertheilen, hat sich der Großhändler J. N. Oberndörffer, Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 15 freundschaftlich und bereitwillig unterzogen.

307. Montag, den 18. März:

37. ordentliche Versammlung

des

Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei im Zweibrückensaale.

Anfang Abends 7 Uhr.

Im Namen des Ausschusses

Dr. Gleich, Vorstand.

295. Ein armer Mensch sucht gegen einen Miethzins von 1 fl. monatlich ein heizbares unmeublirtes Zimmer. D. Ue.

Hausverkauf.

305. Ein schön und zweckmäßig solid gebautes Haus, sammt Nebengebäuden, sämmtlich von Stein, mit der freundlichsten Aussicht auf den Tegernsee sowohl, als in die Berge, mit 13 Zimmern, 6 Kammern, 2 guten Kellern, Pferd- und Hornviehstallung, Remisen und Heulagen, ferner zwei dazu gehörigen Gärten, 8½ Tagwerk guten Wiesen und 16½ Tagwerk Holz werden im Ganzen zu dem Preise von 15,000 fl. aus freier Hand verkauft. Nähere Aufschlüsse werden auf Anfragen bei Unterzeichneten mündlich und auf frankirte Briefe ertheilt von

Andr. Schwabl,

pens. Gerichtsdiener u. Quartiervermiethungs-Commissionär in Tegernsee.

306. Schützenstraße Nro. 311 ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkove zu vermiethen.

Münchener Schranne vom 16. März 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	56 kr.	11 fl.	19 kr.	10 fl.	42 kr.	— fl.	5 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	6 „	46 „	6 „	28 „	6 „	12 „	— „	8 „	— „	— „
Gerste.	7 „	11 „	6 „	55 „	6 „	45 „	— „	1 „	— „	— „
Haber.	4 „	44 „	4 „	26 „	4 „	10 „	— „	4 „	— „	— „
Leinsamen.	15 „	1 „	14 „	8 „	13 „	29 „	— „	— „	2 „	11 „
Repsamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2562 Sch. Korn 829 Sch. Gerste 5353 Sch. Haber 1253 Sch. Leinsam. 127 Sch. Repsam. 2 Sch.
Rest: „ 529 „ „ 50 „ „ 1026 „ „ 68 „ „ 81 „ „ 18 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag Nro. 67. den 19. März 1850.

Grüß Gott!

Vor lauter Kammerverhandlungen und Anlehen, vor lauter traurigem Schwurgericht und lustigen Magistratssitzungen, vor lauter Welt- und Stadthändel hätte die Volksbötin fast keine Zeit gefunden, an ihre lieben Leser, sowohl draußen auf dem Lande, als auch herinnen in München den üblichen Quartalgruß zu richten, und Diejenigen, welche nur auf ein Vierteljahr abonnirt haben, um Erneuerung des Abonnement zu ersuchen, ingleichen Diejenigen, welche die Volksbötin bisher noch nicht genossen, freundlichst einzuladen, es einmal mit diesem Blättl zu versuchen. — Unsere Richtung bleibt natürlich dieselbe: die Wahrheit sagen, das Recht vertheidigen, die Freiheit anstreben! Die Volksbötin wird nach wie vor die Schliche der schwarzen Brüder aufdecken, das Treiben der Rückschrittsmänner angreifen, und auch die Regierung fleißig stupfen und ermahnen, daß sie auf den gewissen März 1848 nicht vergißt und alles Gute und Schöne, was sie damals versprochen, auch in Ausführung bringt. — Dieß Alles kann geschehen, ohne daß man Ordnung und Gesez über den Haufen wirft oder die Grundlehren der Religion umstößt.

Die Volksbötin ist für Jedermann faßlich geschrieben, bringt das Neueste sowohl aus allen Ländern überhaupt, als auch insbesondere aus Bayern und München. Neben der Belehrung ist auch für die Unterhaltung der geehrten Leser Sorge getragen. Bei alledem ist der Abonnementpreis sehr billig gestellt, nämlich

ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Auf dem Land draußen darf man sich nur an das nächstgelegene Postamt wenden.

Die Wahlen in Frankreich.

Der ausgezeichnete und liebenswürdige Staatsmann von Frankreich, Thiers, (dem unser Herr v. Lerchenfeld ebenso eifrig als unglücklich nachstrebt), der große, berühmte und geistreiche schwarze Bruder Montalembert, der sich aber von unserem Lassault unterscheidet, wie Raphael von einem Zaunanstreicher, der bekannte Sädlokrat Chahgarnier, der Königsknecht Molé, das Ministerium und vor allem der unbeholfene Musje Napoleon selber, der mit Gewalt seinem großen Onkel, dem seligen Kaiser Napoleon, auf dem Throne nachfolgen will — diese Alle, vor Kurzem noch übermüthig — machen heut lange Gesichter und kratzen sich hinter de. Ohren. Warum denn? Nun, habt ihr's nicht gehört, die Ergänzungswahlen zur Nationalversammlung sind — roth ausgefallen. Entschiedene Demokraten, Sozialisten, Umsturzfreunde sind gewählt worden, und Napoleon kriegt wieder sein bekanntes Bauchzwicken. Das französische Volk hat durch diese Wahlen bewiesen, daß es den Fortbestand der Republik will. Frankreich ist zerrissen durch den Streit ehrsüchtiger Königsfamilien; Louis Philipp's Söhne, die Orleans, wollen auf den Thron, und Prinz Heinrich, der Bourbon, der Abgott der Legitimisten, will auch auf den Thron. Dem ganzen Streit wird aber ein Ende gemacht, wenn gar niemand auf den Thron kommt; das Volk kann ohne das Haus Orleans oder Bourbon auch leben, und um diese altberühmten Königsgeschlechter ist's weiter nichts als eine kostspielige Sache. Das französische Volk hat durch seine Wahlen bewiesen, daß es die freiheitsfeindlichen Bestrebungen der jetzigen Regierung mißbilligt, daß es vor allem seine

Digitized by Google

Söhne nicht von den Jesuiten erzogen haben will. — Durch das Unterrichtsgesetz, wie es die reaktionäre Mehrheit der Nationalversammlung durchsetzte, ist der Unterricht gänzlich den schwarzen Brüdern in die Hände gespielt, und in ein paar Jahrzehenten würde die Beamtenwelt aus lauter Jesuitenzöglingen bestehen, und Frankreich würde wieder in dieselbe Lügenwirthschaft und Sittenlosigkeit verfallen, wie es im vorigen Jahrhundert, vor der ersten Revolution der Fall war. Wodurch aber ward jener unheilvolle Zustand herbeigeführt? Weil die Jesuiten überall am Brett waren; bei Hof, in der Schule, in der Kirche — alles war den Jesuiten unterthan, der König, die Hofdamen, die Gelehrten, die Adeligen, die Generäle und Marschälle — alles hatten die Jesuiten an der Schnur, und ließen diese Puppen so lange nach ihrer Pfeiffe tanzen, bis ein blankes Schwert den ganzen Plunder zerhieb. Die jetzige Regierung, die wohl weiß, daß sie keinen Halt im Volke besitzt, hat sich nun den schwarzen Brüdern verschrieben, um es mit Gewalt niederzudrücken, und damit dieser Pakt für lange Zeit geschlossen wäre, und die Zügel den Krallen der Ultramontanen nie mehr entschlüpften, begehrte Montalembert, daß die Kinder Frankreichs durch die Jesuiten erzogen werden sollten. Die Regierung nebst der reaktionären Majorität der Nationalversammlung haben eingeschlagen, den Höllenvertrag geschlossen und die Kinder Frankreichs den Jesuiten in die Hände geliefert — das heißt: sie haben das von der Regierung eingebrachte Unterrichtsgesetz genehmigt. — Doch das war nicht die Stimme, nicht der Wille des Volkes; sowie überhaupt bei den Bestandtheilen, woraus jetzt in so manchen Volksvertretungen die „Majoritäten" bestehen, die Stimme dieser Majorität von der Stimme des Volkes wohl zu unterscheiden ist. Nehmen wir z. B. Bayern — da wird man unter hundert Menschen kaum Einen finden, der das neue Preßgesetz billigt; die allgemeine Stimme, die öffentliche Meinung bezeichnet es als unzeitgemäß, als tyrannisch, und doch hat die Kammer-Majorität es gebilligt. Das Jagdgesetz ist allgemein als unpraktisch, zum Theil als ungerecht bekannt — die Kammermajorität billigt es. — Um wieder auf das französische Volk zu kommen, so war dasselbe so glücklich, in den Ergänzungswahlen zur Nationalversammlung eine Gelegenheit zu finden, wodurch es seinen Widerspruch gegen die Regierung kundgeben konnte, und es hat diese Gelegenheit gut benützt, und durch seine entschiedenen Wahlen der Königs- und Kaiserparteiwirthschaft einen großen moralischen Schlag versetzt. Zugleich sind diese Wahlen ein Zeugniß, daß das französische Volk es für eine Schande hält, daß französische Soldaten die Freiheit Roms vernichteten, und daß die französischen Waffen keinen andern Uebungsplatz fanden, als in Rom die Schreckensherrschaft der Mönche aufrecht zu erhalten. — Diese Wahlen sind auch ein drohendes Mißtrauensvotum gegen den Präsidenten selbst, der fortan mit dem russischen Bären liebäugelt, und dem es gar nicht unangenehm wäre, wenn die Kosaken ein Bischen kämen, um die sogenannte „Ordnung" herzustellen Man spricht davon, er wolle jetzt aus der Noth eine Tugend machen und eine freisinnigere Richtung einschlagen. Es wird ihm aber nichts helfen.

88. Sitzung der bayr. Volkskammer am 18. März.

Aus allen Gegenden unseres Vaterlandes sind Bittschriften von Gewerbtreibenden angelangt und sollen 5 Millionen zur Unterstützung des kleinen Gewerbstandes bewilligt und diese Summe von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank vorgeschossen worden. Der Ausschuß hat sich auf diese Gesuche nicht eingelassen, sondern die Leute auf die Anträge zur Besserung und Ordnung der gewerblichen Verhältnisse vertröstet, die später zur Sprache kommen werden. In der heutigen Sitzung beantragte Degenhart, man solle den Kreisfonds mehr Mittel an die Hand geben, damit diese die kleinen Gewerbe etwas nachhaltiger unterstützen können und Köhl meint, da von jener am Landtage des J. 1848 bewilligten Million zur Unterstützung der Industrie noch ungefähr zweimal Hunderttausend Gulden vorhanden sind, so sollen diese an die Gewerbvereine sämmtlicher Kreise vertheilt werden. Beide Anträge werden dem III. Ausschusse zur näheren Prüfung zugewiesen. — Im Uebrigen wurde wieder viel leeres Stroh gedroschen, bis sich die Kammer endlich dazu entschloß, die tausendfachen Gesuche armer Bürger und Handwerksleute, welche ihre letzte Hoffnung in eine über das ganze Land sich wohlthätig verbreitende Aufhilfe der kleinen Gewerbe setzten, zu verwerfen. (Was fällt denn jetzt diesen Bürgersleuten ein? Geld wollen sie haben, unterstützt wollen sie

Digitized by Google

sein? — Aber haben sie denn vergessen, daß sie den Staat unterstützen und 30 Millionen hergeben sollen?)

Bayern.

Ein grauenvoller fünffacher Mord hat in der Gemeinde Rehborn in der Rheinpfalz stattgefunden, dessen Zusammenhang man zwar nicht näher kennt, allein so viel man erfahren, soll der Thäter ein gewisser Ackersmann Wendel seyn, der im Begriffe war, ein Gut für 3000 fl. anzukaufen, und deßhalb zu seinem Schwiegervater gegangen war, um ihn zur Auszahlung einer gewissen Summe zu vermögen. Der Schwiegervater weigerte sich mit den Worten: er ziehe sich vor seinem Tode nicht aus. — Man traf den Schwiegervater Wendel, dessen Ehefrau und drei Kinder in ihrer Wohnung erschlagen. Drei dieser ruchlosen That verdächtige Personen sind bereits gefänglich eingebracht.

Wie steht's draußen?

In Württemberg hatten die Minister, die Krautjunker und die Hofschranzen sich alle Mühe gegeben, die Landtagswahlen zu ihren Gunsten auszubeuten, sind aber damit schmählich abgefahren, indem ausschließlich nur Volksmänner gewählt wurden. Am vergangenen Samstag nun wurde dieser Landtag vom König in Person eröffnet, mit einer Thronrede, die allerwenigstens in Petersburg fabrizirt wurde, von dem Herrn Schwiegervater seines Sohnes, dem allerdurchlauchtigsten Kaiser aller Reußen. Dieser König von Württemberg, welcher seiner Zeit die Reichsverfassung in Bausch und Bogen mit den Grundrechten obendrein angenommen hat, als er in den Gefahren des Augenblicks den Wünschen seines Volkes gehorchen mußte, spricht jetzt eine Sprache, die seinem Herrn Vetter Ehre machen würde. Die ganze Thronrede läuft darauf hinaus, daß die Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit der Hauptstämme Deutschlands erhalten werden müssen, daß keiner der 34 Herren von seiner Herrlichkeit etwas einbüßen darf. Dann wird gegen Preußen gar nicht fein losgezogen, Oesterreich aber über den Schellenkönig 'rausgestrichen, nur der schwarzgelbe Bund bringt Wohlstand und Bürgerglück. Am Schluß liest der Thronredner den Volksvertretern im Vorhinein den Text und gibt ihnen zu verstehen, wenn sie sich nicht gut aufführen, wird er ihnen schon zeigen, wo Zaar und Zimmermann das Loch gemacht haben.

Nach glaubwürdigen Berichten soll der Gesammt-Bücher-Abschluß der Wechselhäuser Rothschild am Ende des Jahres 1849 über 100 Millionen Aktiva ausgewiesen haben.

Der Kampf der Kammer in Hessen-Cassel gegen das verrufene Ministerium Hassenpflug dauert fort, hat aber jetzt eine neue Wendung genommen. Wenn die Reaktion mit Gewalt der Bajonette, getragen von den Junkern, unterstützt von dickhäutigen Spießbürgern, alles thun und fast Wunder wirken kann — Geld kann sie doch nicht machen — und Geld ist's eben, was Herr Hassenpflug dringend vonnöthen hätte. Er hat auch bereits einen Antrag zur Bewilligung eines Credits gestellt — die Volksvertreter thun aber, als ob sie's gar nicht gehört hätten, und werden die Sache gar nicht verhandeln, geschweige denn Geld hergeben.

Nachschrift. Weil die Volksvertreter von Hessen-Cassel dem Ministerium durchaus nicht vertrauen und auch nicht einmal Geld hergeben wollten, so ist am 15. März nach Tisch der Herr Hassenpflug erschienen und hat die ganze Kammer vertagt.

In Kopenhagen, der Hauptstadt von Dänemark, hat der Preußenhaß seinen ungestörten Fortgang. Auf einem Maskenball im Casino, woselbst die ganze vornehme Welt versammelt war, erschien auch eine Figur in preußischer Generals-Uniform, mit einer Pickelhaube, den König von Preußen vorstellend. Sogleich versammelte sich das Publikum um dieselbe, man beschimpfte sie, spie sie an, riß ihr die Epauletes ab, prügelte sie und stieß sie zuletzt die Treppe hinunter. Doch wie sie's dem Preußenkönig im Spaß machen, so machen sie's unsern armen Brüdern in Schleswig-Holstein im Ernst.

Vidal, einem der in Paris gewählten Sozialisten, ist diese Ehre doppelt widerfahren, in der Hauptstadt und in Straßburg. Da er nun sein Wort gegeben hat, er werde die Wahl der Provinz annehmen, so muß in Paris noch eine Nachwahl stattfinden. — Die Minister des Innern und des Aeußern haben aus Anlaß des großen Mißtrauens, welches ihnen das Volk durch die Wahlen gab, den Präsidenten um ihre Entlassung gebeten. Musje Napoleon hat sie aber nicht entlassen, denn es gruselt ihm ein wenig.

Digitized by Google

— Die Curse sind natürlich bei diesen beweglichen Aussichten gefallen. Das Komischste aber ist, daß viele Fremde auf die Polizei liefen und ihre Pässe verlangten, indem sie meinten, jetzt müßt's gleich drunter und drüber gehen. Es herrscht aber in Paris vollkommene Ruhe.

Schwurgerichtssitzung
am 18. März.

Michael Graf, Schuhmacher von Regensburg, schon 7mal wegen Diebstahl bestraft und 3mal im Zwangsarbeitshaus, und Michel Mittereder, auch schon öfters verurtheilt, sind angeklagt, in einem Gasthause zu Reischach verabredetermaßen Gegenstände im Werthe von 500 fl. mittelst Einbruch entwendet zu haben. Von 12 vorgeladenen Zeugen erschienen nur 9. Unter den ausgebliebenen befindet sich eine Therese Baumgartner, die sich als Lumpensammlerin im Landgericht Abensberg herumtreibt, und noch nicht aufgefunden werden konnte. Sie hat früher Aussagen gegen die Angeklagten zu Protokoll gegeben; der Staatsanwalt wollte sie verlesen lassen, der Vertheidiger aber protestirte dagegen, da nur die Aussagen außer Lands befindlicher Zeugen abgelesen werden dürfen. Der Gerichtshof beschloß darauf, die ganze Verhandlung zu vertagen, bis die verlorne Zeugin wieder aufgefunden ist.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 19. März: „Der Ruf" oder „die Journalisten," Lustspiel. Hierauf: „Gisella," Ballet.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 19. März zum Erstenm.: „Eine deutsche Stadt."

Gestorbene in München.

Isaak Neustädter, Antiquitätenhändler, 43 J. Joh. Bapt. Seitz, Kupferstecher im fotographischen Bureau, 64 J. J. Schwicker, Schuhmachergesell von Landsberg, 31 J. Maria Steinhuber, Tischlers-Wittwe v. Burghausen, 83 J. Elisab. Gerstl, Gefreitenswittwe, 73 J.

Agentengesuch.

309—10. (2a) Agenten, die sich mit dem Debit eines lucrativen Artikels gegen annehmbare Provision befassen wollen, werden gesucht und nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt. Anmeldungen unter O. R. werden franco Nro. 1 Post restante Frankfurt a/M. erbeten.

Eine Wohnung mit Gärtchen wird auf das Ziel Michaeli zu miethen gesucht. D. Uebr.

Gratulor, Peppo!
Hermann, Dein Rabe.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

23. 50. 88. 48. 72.

Die nächste Ziehung ist am 26. März in Nürnberg.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

311. Des Feiertages wegen findet diese Woche die Versammlung nicht am Dienstag sondern Donnerstag den 21. März Abends 7 Uhr im Saale des kleinen Rosengartens statt.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der dießjährige Frühjahrszug am 18. April von hier nach Nordamerika abgeht, um sich am 28. April auf einem ausgezeichneten Dreimaster 1. Klasse in Havre einzuschiffen. Die Preise sind mit Inbegriff des Kopfgeldes und 2 Zentner Gepäck für Erwachsene und 1 Zentner für Kinder

von Mannheim über Paris und Havre nach Neu-York	für Erwachsene . .	70 fl.
	für Kinder unter 10 Jahren	50 fl.
von Mannheim über Rotterdam und Havre nach Neu-York	für Erwachsene . .	64 fl.
	für Kinder unter 10 Jahren	47 fl.

NB.: Diejenigen, welche sich diesem Zuge hier oder in Mannheim anzuschließen wünschen, haben entweder die Hälfte des Ueberfahrtsgeldes mit Angabe der Namen, Heimath und Alter der Betheiligten zur Erlangung des Vertrages portofrei einzusenden oder sich im Lokale des Direktoriums, nächst der Frauenkirche, im Hause des Silberarbeiters Mayrhofer 3. Stock persönlich anzumelden.

Eigenthümer und Redakteur: M. G. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nr. 68.** den 20. März 1850.

Bayern.

München, 18. März. Stopfer und Dantinger bilden noch immer das Tagsgespräch. Gestern wollten die Kaffeebasen gar wissen, Stopfer habe sich in der Frohnveste erhängt. Das wär' weiter kein Schrecken für so manches rohe Gemüth, das sich schon auf das Schauspiel einer Hinrichtung freut. Wir wollen für heute das oft genug abgehaspelte Thema über die Zweckmäßigkeit und das Rechtliche, ja sogar „Moralische," der Todesstrafe nicht eingehen. Jeder hat darüber seine eigenen Gedanken. Im Frankfurter Parlamente hat man die Todesstrafe abgeschafft und verschiedene deutsche Staaten haben diese humane Bestimmung der Grundrechte bei sich eingeführt. Die Gründe gegen die Todesstrafe sind eben so zahlreich, so gewichtig, als allgemein bekannt. Für die Todesstrafe führt man als Hauptvorwand — man kann sagen als einzigen Grund — das abschreckende Exempel an. Nun hat die Erfahrung von Jahrhunderten gelehrt, daß dieses Exempel die Verbrechen nicht ungeschehen macht, daß sogar während der Hinrichtungen und auf deren Schauplatze Verbrechen geschehen. In Bayern ist im vorigen Jahrhundert kein Tag vergangen, wo nicht eine Hinrichtung, und kein Tag, wo nicht ein neues Verbrechen vorkam. Setzen wir aber den Fall, die Todesstrafe sey wirklich als abschreckendes Beispiel zu vollziehen, — wie reimt sich aber hiemit ein in den „Neuesten Nachrichten" gemachter Vorschlag zusammen, welcher will, daß die Hinrichtungen nicht öffentlich geschehen? In den Zeiten des Mittelalters waren allerdings heimliche Hinrichtungen gang und gäbe; da hat das Vehmgericht, die Inquisition, ein geheimer Bund von schwarzen Brüdern, die Leute des Nachts aus ihren Betten holen lassen und ihnen kurzen Prozeß gemacht. Wenn Jemand z. B. an einem öffentlichen Orte ein aufgeklärtes Wort fallen ließ, das zu einem Jesuitenohr gelangte, — am folgenden Tag war er verschwunden, um nie wieder an das Tageslicht zu gelangen. Diese schönen Zeiten möchte ein verkappter Jesuit in den „Neuesten Nachrichten" wieder heraufbeschwören und schlägt angeblich „aus Gründen der Sittlichkeit" heimliche Hinrichtungen vor. Was bei diesem Vorschlage im Hintergrunde ruht, mag sich Jeder selbst denken. Wenn aber auf diese Weise der letzte und einzige Vorwand der Todesstrafe — das abschreckende Beispiel — schwindet, welches allenfalls in der Oeffentlichkeit des Vollzugs liegen könnte, dann treten um so schärfer all die Ursachen hervor, welche diese Strafart als verabscheuenswerthen Akt der Rache, nicht der Gerechtigkeit erscheinen lassen. Die Gerechtigkeit soll streng bestrafen, Andere davon abschrecken, nicht aber Blut mit Blut vergelten. Man beruft sich auf die heil. Schrift, wo es heißt: „Wer Blut vergießt, deß Blut soll wieder vergossen werden." In der hl. Schrift heißt es aber auch: Aug um Aug, Zahn um Zahn. Dadurch unterscheidet sich ja eben das alte Testament vom neuen, die christliche Religion von ihrer Vorgängerin, daß Erstere einen Gott der Liebe und der Versöhnung, Letztere jedoch einen Gott der Rache anerkennt. Aber wozu alle moralischen und religiösen Gründe gegen die Todesstrafe? Der bayerische Justizminister erklärte ja in öffentlicher Kammersitzung: Die Todesstrafe wird in Bayern nicht aufgehoben! Für Bayern haben also auch in dieser Beziehung die deutschen Grundrechte nicht existirt. Vor 11 Tagen ist Graf Fugger durch Standrechts-Kugeln gefallen. Die Rechts-Professoren sollen ihre rothen Talare auch ferner nicht ohne Bedeutung tragen. Seit dem März hat, wie so manches Andere, auch die Todesstrafe geruht — sie ist nun, auch wie so manches Andere, auf's Neue in's Leben getreten.

Digitized by Google

Nach langer Pause hatte der Vorstand des deutschen Vereins in Augsburg Dr. Fischer, dessen Mitglieder zusammenberufen, und diese hatten sich auch zahlreich eingefunden. Nachdem der Vorstand darauf hingewiesen, daß nach den Gesetzbestimmungen bereits ein Polizei-Commissär den Verein mit seinem Besuch beehre, ließ er das von einem Abgeordneten Augsburgs entworfene und nun sanktionirte Gesetz, die Versammlungen und Vereine betreffend, vorlesen. Der in diesem veränderlichen März herrschende Katarrh, so wie der vorbeiziehende Zapfenstreich waren der Lesung dieses Gesetzes durchaus nicht förderlich. Es rief Heiterkeit hervor, als beim Vortrage des Artikels 15 („Frauenspersonen und Minderjährige können weder Mitglieder politischer Vereine sein, noch den Versammlungen derselben beiwohnen"), einige Mitglieder der Kellnerin und dem Kellerjungen bedeuteten, sie sollten sich entfernen. Hierauf sprach Hr. Dr. Fischer unter andern: Eine Kritik über das Gesetz steht uns nicht zu, wir wollen solche der Presse überlassen. Schmerzlich berührt der Art. 25, welcher besagt, daß die Strafgelder für die Sünden der Vereine den Schulen zufallen, und daß diese dadurch gebessert werden sollen! Der Ausschuß ist der Ansicht, daß ein Verein, am allerwenigsten ein politischer, mit Plagereien und Verationen aller Art nicht bestehen könne, und macht deshalb den Vorschlag, daß wir uns auflösen sollen. Wir haben ein Vermögen von 100 fl., und der Ausschuß schlägt Ihnen vor, selbe dem hiesigen Arbeiterbildungsverein durch den hohen Magistrat zugehen zu lassen. (Allgemeines Bravo!) Würde man das Programm umändern, wie man wolle, die Existenz wäre ungemein erschwert; denn jedem Mitgliede müsse bange sein, in der Nacht geholt, befragt oder gar bestraft zu werden um 100 fl. oder mit 1 Jahre Arbeitshaus. Bedenken wir erst die Lage der Staatsdiener, welche durch Beitritt zu politischen Vereinen entweder der Ungnade oder der Enthebung ihres Dienstes ausgesetzt sind! Nach diesem Gesetze, es mag vielleicht gut gemeint sein, kann kein Verein bestehen. Es fragt sich noch, was soll mit unserm bischen Vermögen geschehen. Wir haben keine Schulden, aber auch keine Schuld; sondern ein freies, gutes Bewußtsein. Den größten Theil des Vermögens haben wir der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in unserer Stadt zu verdanken; denn die Fackeln, die man am 6. März nicht verbrannte, wurden bei jener Gelegenheit verkauft, die Verwendung dieses Vermögens zur Unterstützung des Arbeiterbildungsvereins ist ein kleines aber doch ein schönes Andenken, daß in Augsburg in den Tagen der Gefahr ein deutscher Verein bestanden habe." — Schließlich drückte Dr. Fischer die Ueberzeugung aus, daß der deutsche Verein, am 18. Januar 1849 in's Leben gerufen und bis zu einer Zahl von 375 Mitgliedern erstarkt, in stürmischen Tagen die Ruhe der Stadt mehr aufrecht erhielt, als es selbst Behörden gekonnt hatten, was diese auch anerkennen. Der Redner endete mit der Strophe:

„Unser Band, es ist zerrissen,
Das deutsche Roth-schwarz-gold;
Aber Gott im Himmel wird es wissen,
Das wir Gutes nur gewollt!"

Aus Landau schreibt man: Bei der Execution des Grafen Fugger hat Fürst Taxis eine Anordnung getroffen, welche von der Menschlichkeit des Kommandanten wiederholtes Zeugniß gibt. Damit nämlich keiner der acht Schützen, durch welche dieses traurige Werk zu geschehen hatte, durch den Gedanken beunruhigt werden möge, daß gerade er die Tödtung vollbracht habe, so wurden nur 6 Gewehre scharf, die 2 übrigen blind geladen und dann an die acht Schützen, die aus verschiedenen Regimentern entnommen waren, vertheilt. Es wurde auf eine Entfernung von nur 3 Schritten von den in 2 Glieder aufgestellten Schützen gleichzeitig gefeuert; 2 Kugeln durchbohrten die Brust, 3 den Kopf des Unglücklichen. Die Haltung desselben in seinen letzten Augenblicken war so gefaßt und würdig, daß selbst diejenigen Augenzeugen, welche eine blutige Sühnung des Verbrechens für nothwendig hielten, nur mit Rührung davon erzählen können. Das Zuströmen der Menschenmenge zu dem vielfach und schön geschmückten Grabe Fugger's auf dem allgemeinen Kirchhofe hat das Festungscommando veranlaßt, mit Hinweisung auf den Belagerungszustand das Auseinandertreiben von Ansammlungen anzudrohen, wenn mehr als 6 Menschen sich zusammenfinden! Wegen der zahlreichen Menschenmenge, die am Tage der Execution aus Stadt und Land sich am Kirchhofe zusammendrängte, hatte die Beerdigung erst am andern Morgen nach 5 Uhr statt, wobei das Thor nur für die beorderten Militärabtheilungen geöffnet ward.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

In den letzten Tagen wäre mancher Wiener und manche Wienerin gern auf den Kirchhof gegangen, wo die bei der „Märzbewegung von 1848" Gefallenen begraben liegen, um das Andenken eines Bekannten oder Verwandten zu beweinen. Doch als die Leute hinkamen, fanden sie die Gitterthore des Friedhofes geschlossen. Also selbst auf die Gräber erstreckt sich der Belagerungszustand.

Aus Prag wird erzählt: Vier Schweizer Mediziner, welche letzten Sonntag einen Ausflug vor das Strahover-Thor machten, wurden in der Nähe des Thiergartens verhaftet und gefangen auf's Schloß gebracht. Veranlassung dazu gab der Umstand, daß Einer von ihnen einen Plan von Prag, der fremden Spaziergängern zum Wegweiser dient, öfter genau mit der Gegend verglich, während ein Zweiter einige Punkte der Gegend abzeichnete. Die nahe Wache hatte dies bemerkt und die vier Studiosen für Spione gehalten. Nachdem sie 2 Tage gesessen, wurden sie wieder freigelassen.

In Pesth sind Koffuths Kinder am 11. d. Mts. aus Preßburg mit dem Dampfboote angekommen.

In Turin, der Hauptstadt des Königreichs Sardinien in Oberitalien, hat die schwarze Brüderschaft eine schmerzliche Ohrfeige bekommen. Die geistlichen Herren genossen in diesem Land gar absonderliche Privilegien; wenn ein Weltlicher mit einem Geistlichen Prozeß anfing, so wurde nicht von einem ordentlichen Civilgericht, sondern von einem geistlichen Collegio Recht gesprochen; daß das meistens zu Gunsten des Geistlichen und zum Nachtheil des Weltlichen ausfiel, versteht sich von selbst. Deßgleichen waren alle geistlichen Güter keiner weltlichen, sondern nur einer geistlichen Behörde unterthan, und wenn ein Geistlicher ein Vergehen oder Verbrechen beging, so wurde er nicht von ordentlichen Richtern nach den Landesgesetzen bestraft, sondern von geistlichen Richtern, nach geheimnißvollen Gesetzen, die kein Mensch kennt. Das war ein schädlicher Unfug, denn der Staat kann nicht einen zweiten Staat in sich dulden, Leute, die andern Gesetzen gehorchen und andern Richtern unterworfen sind, als denen des Staates. Die sardinische Regierung hat sich lang nicht getraut, den schwarzen Brüdern diese Privilegien aus der Hand zu winden, endlich aber hat das jetzige Ministerium dazu gethan, und ein Gesetz auf Aufhebung dieser geistlichen Absonderlichkeiten eingebracht, welches natürlich von den Kammern auf's Freudigste angenommen wurde. Die geistlichen Behörden dürfen ihre untergebenen Priester nicht mehr zu Gefängniß oder, wie's früher geschah, gar zum Tode verurtheilen, sondern nur zum Fasten, Knien und Kasteien mit Groschenstricken oder ledernen Riemen; gleichwohl wär's aber Zeit, wenn diese überflüssigen Plackereien, womit höchstens die Zeit todtgeschlagen und die Leute um ihren Verstand gebracht werden, auch verboten würden, wenigstens bei uns in Bayern; worüber nächstens ein wenig mehr. — Ferner hat man in Sardinien festgesetzt, daß nur an Sonntagen und an 7 ganz hohen Festtagen nicht gearbeitet werden darf; an den vielen übrigen Feiertagen soll der Arbeitsamkeit kein Hinderniß in den Weg gelegt seyn. Das ist auch eine Maaßregel deren Vortrefflichkeit besonders derjenige fühlt, der es mit eigenen Augen sieht, wie die Leute durch die vielen Feiertage zum Faullenzen und Schlemmen verleitet werden. Oft mitten in der Woche ein, mit unter sogar zwei, Feiertage — welch' ein schädlicher Aufenthalt in industrieller und gewerblicher Beziehung! Dieser Unfug ist leider in Altbayern noch sehr vorherrschend, und wenn gleich im vorigen Jahrhundert eine Menge solcher Müssiggangsgelegenheiten abgeschafft wurden, so sind doch immer noch zu viel übrig geblieben. Zum Beten und gottesfürchtigen Betrachtungen werden sie gewiß nur von den Wenigsten benützt — von den Meisten im besten Fall zum Essen und Trinken, im schlimmen Fall zum Raufen und anderen Dingen. Es dürften also immerhin noch einige ausfallen, und nur die besonders hohen und bedeutungsvollen Festtage bleiben, wie dieß in Sardinien geschehen ist. Ferner hat man daselbst auch die sogenannte „Asyle" oder Zufluchtsstätten abgeschafft. Wenn sich ein Spitzbub in eine Kirche, Kapelle oder in ein Kloster flüchtete, so durfte ihn der Arm der Gerechtigkeit nicht mehr erreichen. Dieses saubere Privilegium ist bei uns schon lang verschwunden.

Der französische Kriegsminister hat befohlen, daß alle Soldaten, welche an dem Zuge nach der Juli-Säule Theil genommen und dieses Denkmal der gefallenen Freiheitskämpfer geschmückt haben, sofort zum Heere in Algier geschickt werden sollten.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. März. Gestern ist das hölzerne Gewand, welches die Bavaria bisher noch um hatte, ihr ausgezogen und sogleich versteigert worden. Die Herstellung dieses Bretterhauses hat 6000 fl. gekostet, und gestern ist das Ganze um 260 fl. weggegangen. — Heute haben wir weder Briefe noch Zeitungen erhalten; der starke Schneefall hat wohl die Eisenbahnen stellenweise überschüttet.

Am Sonnabend beginnen die Osterferien für die Abgeordneten und dauern bis zum 3. April. Wenn sich diese Herren mit dem Volkswohl zwar auch nicht übermäßig angestrengt haben, indem die Kammermehrheit sich's so bequem machte, daß sie zu allen Anforderungen der Regierung nur immer ja sagte, so ist ihnen doch die feiertägliche Rast zu gönnen, da an hohen Festtagen jeder Bürger und Landmann gern im Kreise seiner Familie sich's wohl seyn läßt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.
Mittwoch, 20. März: „Clavigo," Trauerspiel von Göthe.

Schweiger'sches Volkstheater.
Mittwoch, 20. März: „Zampa der Tagdieb."

Gestorbene in München.
Karl Brennemann, Ministerialboth 26 J. Th. v. Schluderer v. Traunbruck, k. k. Oberstenstochter v. Mainz, 28 J. Jos. Burger, Steindrucker v. h. 41 J. Anton Fäustl, Maurer v. d. Au, 35 J. Albert Kopp, Seifensiedergesell v. Augsburg, 39 J.

Agentengesuch.

309—10. (2a) Agenten, die sich mit dem Debit eines lucrativen Artikels gegen annehmbare Provision befassen wollen, werden gesucht und nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt. Anmeldungen unter **O. R.** werden **franco Nro. 1 Post restante** Frankfurt a/M. erbeten.

312. Eine vorzügliche Steinschneidmaschine nebst Theilmaschine für einen Wappengraveur ist zu verkaufen. D. Uebr.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

304. Für das Ziel Georgi sucht ein ordentliches Dienstmädchen, das sich auch allen häuslichen Arbeiten unterzieht, als Köchin bei einer bürgerlichen Familie oder als Zimmermädchen in einem Gasthause einen Platz. D. Uebr.

315. (b)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Betrage nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

316. (b) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfellungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 69.** den 21. März 1850.

Das Preßgesetz ist erschienen.

Soeben geht uns eine polizeiliche Mittheilung zu, welche so anfängt: „Mit dem Erscheinen des Preßgesetzes hat jede Berechtigung zum Hausiren oder Straßenverkaufe von Zeitungen aufgehört." — (???) — Sollte diese Verfügung Geltung behalten, so sind die verehrlichen Käufer eingeladen, zu abonniren.

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Wer jetzt abonnirt erhält die Volksbötin bis zum 1. April gratis.

89. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 20. März.

Heute war in der Kammer wieder einmal von der Ablösung die Rede. Dr. Schmidt hat nemlich beim Ministerium sich angefragt, ob denn die Unterbehörden mit seinem Wissen und Willen das Ablösungsgesetz willkürlich auslegen, wie dieß namentlich in Marktheidenfeld vorgekommen, wo z. B. die Gemeinden zur Firirung ihres Handlohns gezwungen werden. Der Minister des Innern verneint diese Frage und erklärt, daß im Gegentheil vom Ministerium ein Erlaß hinausgegangen ist, wornach die Behörden angehalten werden, sich streng an das Gesetz zu halten und allenfallsige gegentheilige Beschlüsse rückgängig zu machen. — Fürst Wallerstein stellt eine Anfrage an den zweiten Ausschuß, wie es denn mit seinem Antrag stehe, welchen er in Betreff der Auslegung des Ablösungsgesetzes schon vor zwei Monaten der Kammer übergeben habe, wovon aber nicht das Mindeste verlautet. Prof. Hermann, als Referent in dieser Sache, erklärt, daß mehrere hundert Gesuche und Beschwerden in Bezug auf die Ablösung dem Ausschusse vorliegen; da er sich bisher mit allerlei andern Dingen zu befassen hatte, so kann die Ablösungsangelegenheit erst nach Ostern in der Kammer zur Sprache kommen. — (So! pressirt das gar nicht?) Hierauf geht's an die Berathung eines Gesetzes über „Einquartirungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten."

Bayern.

München, 20. März. Getaufte Juden, die nachher im Dienste der Jesuiten schachern, sind immer schlechte Subjekte; sie verkaufen nicht nur ihre Meinung und ihre Feder, sie schmähen nicht nur die Nation, der sie entsprossen, und erheben nicht nur die Hand gegen ihre eigenen Väter — nein, solche religiöse und politische Gauner sind auch im bürgerlichen Leben höchst anrüchiger Natur, meistens Betrüger und Unterschlager, oft auch ganz gemeine Taschendiebe und Wegelagerer. Wir haben davon ein frappantes Beispiel gesehen an einem höchst loyalen Redakteur, der als Mann der guten Presse hochblinde Unterstützung genoß, und als das Maaß seiner gutgesinnten Schandthaten voll war, mit genauer Noth den Gensdarmen und dem längstverdienten Zuchthaus entsprang. Wahrlich dieses Exempel war nicht geeignet, den Leuten in Franken Geschmack an der sogenannten guten Presse beizubringen. — Was nun Herr Dr. Zander, der Busenfreund, der Gesinnungs-, frühere Glaubens- und jetziger Bekehrungsgenosse des Obigen, für ein öffentliches,

Digitized by Google

respektive literarisches Leben führt, davon weiß jedes Kind zu erzählen, das, wenn es einigermassen gewissenhaft erzogen wird, bei dem Namen Volksbote ausspucken muß; was den Privatcharakter dieses Herrn betrifft, so fühlen wir uns nicht versucht, darauf einzugehen, und begnügen uns abzuwarten, ob dasjenige, was ihm in öffentlichen Blättern vorgeworfen wurde, sich wirklich als wahr bestätiget. Bis dahin muß unser Urtheil ausgesetzt bleiben; das aber wissen wir gewiß, daß er sich um eine Stelle bewirbt, die schlechter, verabscheuenswürdiger und schädlicher ist, als alle Verbrechen, die in unserm Strafgesetzbuch aufgezeichnet sind — und das ist die Stelle eines Denunzianten, eines Angebers. Er läßt sich in Nr. 69 seines Scheiterhaufen-Blattes angeblich „aus Franken" schreiben — der Artikel wurde aber in einem Münchener Verein am Biertisch auf dem Orchester besprochen und Tags darauf in der Ludwigsstraße geschrieben — also in diesem Spitzl-Artikel, den er einem „Franken" unterschieben möchte, erzählt er, daß Beamte und Lehrer gar häufig rothe Blätter lesen, trotz sie dem König und der Verfassung Treue geschworen haben, und daß der Volksbote nächstens ein Verzeichniß derjenigen Beamten bringen wird, welche freisinnige Blätter lesen. — Das ist vorläufig nur eine kaufmännische Finte, daß nämlich die Leute so dumm seyn und sich kein anderes Blatt mehr zu halten getrauen sollen, als den Volksboten. Daß aber Herr Zander wirklich fähig ist, diejenigen Leute, welche auf sein Blatt nicht abonniren wollen, zur Strafe an die Schandtafel seines eigenen Machwerks zu schlagen, das wird niemand bezweifeln. Mehr in Betracht zu ziehen ist der Zweck, den eine solche Proscribirung haben soll. Der Denunziant will nichts anderes, als der Regierung Namen von Beamten bekannt machen, welche keine gedungene und erkaufte, sondern freie und unabhängige Blätter lesen wollen. Jeder Denunziant ist seines Lohnes werth, und Herr Zander wird voraussetzen, daß sein Streben Erfolg hat, daß die Regierung von der von ihm aufgestellten Proscriptionsliste Notiz nimmt, daß sie die von ihm denunzirten Beamten besonders überwacht, ihnen Verweise gibt, oder sie gar absetzt. Wenn aber eine Regierung ehrenwerthe Leute auf elende Angebereien hin verirt oder gar bestraft, so ist das eine verächtliche Handlung, und eine solche will der Volksbote der bayerischen Regierung zumuthen — und schon deßhalb sollte Herr Zander gerade der Erste seyn, der nach dem heute verkündigten Preßgesetz gezüchtigt wird. Es wäre eine Beleidigung gegen die Regierung, wollte man annehmen, sie werde sich durch die Verdächtigungen des Volksboten bestimmen lassen, sie werde dem Geiste der Verfassung so schnurstracks zuwider handeln, daß sie auf der einen Seite Preßfreiheit ausspricht, auf der andern aber nicht duldet, daß die Leute etwas lesen. Es wäre eine Schmähung gegen die Regierung, zu sagen, daß sie im Dienste des Volksboten steht, und ihre geheiligte Macht dazu mißbraucht, um solchen Schandblättern Abonnenten zu verschaffen. Diese Verbrechen überlassen wir der Arroganz des Volksboten, und ermahnen nur die Bürger und Landleute, ihren Abscheu gegen solchen Abschaum einmal kräftig kundzugeben, und wenn ihnen der Herr Pfarrer oder sonst einer sagt: Lest den Volksboten! — ihm zu entgegnen: Ich halte es unter meiner Menschenwürde, solche Auswürfe der schwärzesten Parteiwuth auch nur eines Blickes zu würdigen. Ich will unabhängige Blätter lesen, und sollten selbst diese einmal irren, so hat mir Gott Vernunft und Urtheilskraft gegeben, um das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Ich gehorche dem Gesetz, thue meine Pflicht und liebe meine Mitbürger; lesen und denken kann ich, was ich will. —

Ein neuer Wallfahrtsort — aber keiner, wo sich den Leuten mit wunderthätigem Holz Millionen aus der Tasche locken lassen — nein, hier legt man nur einfache Liebeszeichen, vielleicht nur eine Thräne nieder. Es ist das Grab des standrechtlich hingerichteten Grafen Fugger bei Landau. Von allen Ständen, von jedem Alter und Geschlecht pilgern sie dahin, und der Grabhügel des Gefallenen ist überreich mit Kränzen und Gedenktafeln geschmückt. Diese außerordentliche Sympathie dürfte bei den Standrechtsfreunden nicht sehr angenehm seyn. Der Festungs-Kommandant hat wiederholt verkündigen lassen, daß während des Belagerungsstandes nicht mehr als 6 Personen sich versammeln dürfen; bei größeren Zusammenrottungen wird mit „Auseinandertreiben von den Werken aus" gedroht, also mit Kanonen. Diese Drohung scheint aber nichts gefruchtet zu haben, denn um die Ruhestätte Fugger's ist's noch immer so lebendig wie zuvor. Vielleicht läßt man auch hier, wie in Rastatt, den Grabhügel abtragen, so daß man das Grab nicht mehr finden soll.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Nach öffentlichen Nachrichten stehen fast sämmtliche thüringische Staaten mit Preußen wegen einer Militär-Convention in Unterhandlung.

Wieder ist Deutschland von den Dänen eine unerhörte Beleidigung widerfahren. Präsident Vollpracht, der vom Verwaltungsrath in Berlin amtlich nach Schleswig gesendet wurde, ist in Schleswig steckbrieflich verfolgt worden. Auf Alsen wurde er Nachts, wie erzählt wird, von einem dänischen Offizier aus dem Bette geholt und nach Apenrade begleitet, wo die Polizei Befehl hatte, ihn zu verhaften; sie wagte es aber nicht. — Vollpracht ist bereits nach Berlin zurückgekehrt.

Die Bundeskommission soll dem Vernehmen nach beim Frankfurter Kriegszeugamte die Anfrage gestellt haben, in welcher Frist das Frankfurter Linieninfanteriebataillon auf den Kriegsfuß gebracht werden könne. Die Antwort soll gelautet haben: „in zwei Tagen." (Kurze Haare sind bald gebürstet.)

In Braunschweig ist Einer Namens „Oesterreich" in's Festungsparlament nach Erfurt gewählt worden. Da wird man sonderbare Dinge zu hören bekommen, z. B. „Oesterreich bittet um's Wort!" — „Oesterreich wird ersucht, etwas deutlicher zu sprechen." — Am Ende könnte es gar geschehen, daß Oesterreich zur Ordnung gerufen würde.

Einer, der in Paris die letzten Wahlen mit angesehen hat, schreibt darüber: Wahrlich ich habe noch nie die Gemüther in einem solchen Fieber als bei der jetzigen Wahl gesehen. Bei jedem neuen Zug, den das Volk aus dem Becher des allgemeinen Stimmrechts thut, wächst der Taumel. Tausende vergaßen die letzten Tage über Noth und Brod, und hatten keine andere Sorge im Kopf als die Niederlage der Rückschrittspartei. Je näher man dem Momente endlicher Gewißheit rückte, desto höher stieg die Neugierde, die Hoffnung oder die Angst. Die Stimmenzahl der beiden Listen hielt sich auch eine Zeit lang so sehr das Gleichgewicht, daß selbst der Gleichgültigste gespannt werden konnte. Aber schon Nachmittags traf ich Demokraten mit freudestrahlendem Gesicht, und gegen 8 Uhr kam ich mit einigen zusammen, die ganz trunken vor Freude waren. Die Abendblätter gingen reißend ab, und kaum war an einer von den Stationen, wo sie verkauft zu werden pflegen, ein Pack „Vaterland" oder ein Ballen „Zukunft" angelangt, so war er auch schon wieder weg; alte zerlumpte Weiber und gemeine Soldaten sah ich mit 3 Sous herausrücken, um sich das Journal zu kaufen; der dritte Mensch, dem man begegnete, hielt eine große papierne Fahne in der Hand, und da unter den Personen, die dergleichen trugen, augenscheinlich viele Dienstboten sich befanden, so mußte man schließen, daß auch in den häuslichen Kreisen die Wahlnachrichten allenthalben mit Ungeduld erwartet wurden. Unterdessen stockten alle andern Geschäfte, und viele Arbeiter verloren fast eine halbe Woche Arbeit, aber sie fühlten sich souverän, und das ist auch etwas.

Die türkische Regierung faßte einen (wenn er sich ausführen läßt) hochwichtigen Beschluß: alle Bestechung und Erpressung wurde streng verboten. Der Sultan und alle Minister beschworen die Ausführung auf den Koran (die heilige Schrift der Türken); alle Beamten des Reichs sollen den gleichen Eid leisten.

Die russische Armee ist nicht nur vollständig gerüstet, sondern auch schlag- und marschfertig. Bei Moskau soll eine große Heerschau stattfinden. — Wie sehr das arme Polen gepreßt wird, ergibt sich am besten aus Folgendem. Kaiser Alexander bezog nur 7 Mill. Gulden aus Polen, als constitutioneller König, und ging diese Summe nicht nach Rußland, sondern wurde für das öffentliche Wohl des Königreiches selbst verwandt. Kaiser Nicolaus aber bezieht seit Aufhebung der Constitution 60 Mill. jährlich, und sind in diesem Jahre bereits schon 48 Mill. nach Petersburg gewandert, ja der russische Finanzminister soll angewiesen sein, noch mehr von Polen aufzutreiben, da die Kosten des ungarischen Krieges und das ungeheure kriegsgerüstete Heer alle Kräfte des Schatzes in Anspruch nehmen.

Schwurgerichtssitzung

am 20. März.

1) Thomas Vögl, 45 J. alt, led. Zimmermann zu Stierberg; 2) Mathias Herzog, 20 J. alt, led. Bauerssohn von Wampertsham, und 3) Simon Wimmer, 22 J. alt, led. Bauern-

Digitized by Google

knecht zu Rennthal, sind angeklagt: in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni v. J. in verabredeter Verbindung in das Wohnhaus des ledigen Bauern Joseph Mangstl zu Emping, Ldg. Mühldorf, eingebrochen und daselbst Kleidungsstücke und andere Gegenstände bei 50 fl. Werth entwendet zu haben. In der Voruntersuchung schoben die Angeklagten bezüglich dieses Diebstahles die Schuld auf einander, und will Jeder nur Späße gestanden sein. Ferner ist Vögl beschuldigt, sowohl in der Nacht vom 11. auf den 12. Febr. v. J. in das Wohngebäude des Reichelbauer zu Than, Lorenz Suttenpointner, nach Auslösung einer Fensterscheibe eingestiegen zu sein und demselben verschiedene Sachen bei 30 fl. Werth, als auch in der Nacht vom 31. März auf den 1. April v. J. dem obigen Bauer Mangstl nach Eindrückung eines Thürflügels, Bettstücke, Mehl und Säcke bei 19 fl. Werth entwendet zu haben. Endlich ist Herzog noch beschuldigt, am Morgen des 5. Juni v. J. dem Häusler Hölzl zu Ampfing 8 Gulden in einem Geldbeutel entwendet zu haben. — Auf die vielen Fragen des Präsidenten antwortet heute Vögl nur wenig; er behauptet, die andern zwei Angeklagten hätten ihn damals mitgenommen, um ein Gewand zu holen; wo? habe er nicht gewußt, er habe schon wieder umkehren wollen; der Wimmer habe dann vor dem Hause des Mangstl einen Tremmel gesucht und damit die Fensterstange der Nebenkammer „eingetaucht," nachdem zuvor Herzog und Wimmer durch Klopfen an die Kammer untersucht hatten, ob Niemand in der Kammer sei; darauf sei der Wimmer hineingeschlossen und habe die Sachen herausgegeben, und sie hätten dann getheilt. Von dem Diebstahl beim Reichelbauern aber im Februar v. J. wisse er gar nichts, ebensowenig von dem am 1. April v. J. Herzog redet sich auf Vögl aus, daß dieser ihn zum Stehlen verleitet hat: er selbst habe an dem Diebstahl nur soweit Theil genommen, daß er 30 Schritte vom Hause des Mangstl weg gewartet habe, um tragen zu helfen, und dafür habe er dann seinen Theil bekommen; den Diebstahl zu Ampfing gesteht er ganz zu, mit dem Bemerken, daß der Geldbeutel gar so anlockend aus der Hose des Bauern, bei dem er sich um einen Dienst anfragte, herausgeschaut habe; um die 8 fl. habe er sich Bier und Brod gekauft und sich auch einen Weinrausch angetrunken. Der dritte Angeklagte, Wimmer, behauptet von der ganzen Geschichte nichts zu wissen, bei Vögl und Herzog nicht gewesen und ganz unschuldig zu sein. — Nun werden dem Angeklagten alle die gestohlenen Gegenstände vorgezeigt; man könnte damit eine ganze Trödelbude anfüllen, darunter sind Janker, Röcke, Hosen, 3 Kühhäute, Hemden, Hüte ꝛc. ꝛc. Auf Befragen des Präsidenten, ob dieß die gestohlenen Sachen sind, sagt Vögl: „Es werden's schon sein." Auch 2, in ziemlich schlechtem Zustande befindliche Betten des Mangstl sind dabei, diese, sowie noch Einiges, will Vögl im Holze, mit Boschen verdeckt, gefunden haben. Wimmer muß hiebei selbst lachen. Herzog sucht unter diesen Sachen die heraus, welche ihn beim Vertheilen getroffen haben. Wimmer will Nichts von Allem kennen. Der Beschädigte, Bauer Mangstl, beschreibt mit großer Genauigkeit, alle Gegenstände, die ihm gestohlen wurden; auch gibt er an, daß die Eisenstange vor dem Fenster wie eine „Natter" zusammengebogen gewesen war. Zeugen sind 9 erschienen. Die Verhandlung wird erst Morgen geschlossen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 21. März (neu einstudirt): „Das rothe Käppchen", komisches Singspiel.

Gestorbene in München.

Mit. Gsänger, Hausknecht v. Leonrod, 52 J. Willibald Michelli, Buchhalter v. Kaufbeuren, 73 J. M. Anna Bauer, Zimmermannsfrau, 77 J. Karl Joh. B. Dubois, Geometer v. Nürnberg, 20 J.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Glizerius Gigl, Untermeister im k. Gens.-Regim. zu Ingolstadt, d. Z. dah., mit Ursula Huber, Baumannstochter v. Ingolstadt.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Peter Lang, b. Hutmachermeister dah., mit Kath. Strähler, k. Regim.-Arzenstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Felix Graf, Funktionär bei der k. Steuerkataster-Commission, mit Maria Walb. Fischer, Branntweinerstochter v. Rain.

Im Stadtbezirke Sendling.

Johann Hintermaier, Taglohner, mit M. Seelmair, Bauerstochter v. Ottmarshart.

222. Göthe's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 70. den 22. März 1850.

Ablösung.

München, 21. März. Unsere „Volks-" Kammer gedenkt also doch endlich sich der armen Bauern ein bischen anzunehmen, welche durch das Ablösungsgesetz vom 4. Juni 1848, anstatt von den Bedrückungen des Adels und der Geistlichkeit befreit zu werden, erst recht in's Pech gerathen sind. Haben doch die hochwürdigen Herren seiner Zeit lamentirt, als ob ihnen das Messer bereits an der Kehle säße; inzwischen hat die Erfahrung erwiesen, daß sie von ihren Pfründen und Renten nicht nur nichts einbüßten, sondern im Gegentheil in Folge der Ablösung oder Firirung um so mehr gewonnen haben, da jetzt die Getreidepreise so sehr nieder stehen und die Geldbezüge in der jetzigen geldarmen Zeit sie reichlich schadlos halten. Wie aber das Ablösungsgesetz willkürlich ausgelegt wird, wie die Berechtigten dasselbe zu ihrem Vortheil auszubeuten wissen und den Pflichtigen nicht selten der ungerechteste Zwang angethan wird, davon zeugen die jeden Tag sich mehrenden Beschwerden, welche an die Kammer gelangen. Die Landleute, welche mit Adressen noch im Rückstande sind, aber gleichfalls Klagen auf dem Herzen haben, mögen nicht säumen, sie sofort hieher zu schicken, da gleich nach Ostern diese wichtige Sache zur Sprache kömmt. Die Volksbötin erhält täglich Zuschriften vom Lande über Bedrückungen dieser Art; der Raum dieses Blättls gestattet nicht, selbige in ihrem ganzen Umfange mitzutheilen. Unter Anderm wird ihr so eben Folgendes geschrieben: Wegen des sogenannten Neureuthzehents haben schon früher einzelne Gemeinden den Prozeßweg ergriffen, um von ihren Grundstücken eine neue Last abzuwälzen. Im Landgericht Wassertrüdingen haben sich nur einige durchgefochten; andere aber, welche sich durch falsche Vorspiegelungen verleiten ließen, blieben hängen und zahlen den Zehent von sämmtlichen Neureuthen. So trifft es sich, daß man kaum 10 Schritte zu gehen braucht, um von einem derartig belasteten Grundstück zu einem unbelasteten zu kommen. Daß dieß allenthalben Verdrießlichkeiten und Mißtrauen erzeugt, versteht sich von selbst. Der Landmann, welcher nicht weiter zu schließen vermag, folgert daraus Parteilichkeit der Regierung, welche eine Gemeinde vor der andern bevorzuge. Durch diese vermeintliche Unbill wird dem Rechtsgefühl des Volkes ein nicht ungefährlicher Stoß versetzt. — Andere Grundbesitzer haben die Verpflichtung, die Grundstücke ihrer Pfarrherren unentgeltlich zu bearbeiten. Durch das Ablösungsgesetz sind jedoch derartige Lasten (Frohnen) unentgeltlich aufgehoben. Viele Herren Pfarrer machen aber noch ihre alten Ansprüche geltend. Um nicht eigensinnig und gegen den geistlichen Herrn ungefällig zu erscheinen, willfahren halt die armen Bauern, wenn auch mit Widerwillen und unter moralischem Zwang.

Ferner wurde vielen Grundbesitzern die Zehentfiration gewaltig erschwert. Es traf sich nämlich, daß einzelne Grundholden einer Gemeinde bereits vor dem Erscheinen des Ablösungsgesetzes den gesammten Zehent der Flurmarkung firirten und somit förmlich als Grundherren in die Rechte des Staats eintraten. Nach dem Erscheinen des Ablösungsgesetzes wollten nun die früher der Firation nicht Beigetretenen auch firiren. Diesen Leuten wurden aber mitunter die größten Hindernisse in den Weg gelegt, die absurdesten Vorstellungen gemacht, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Vergeblich suchten wohlmeinende Rathgeber sie aufzuklären, daß sie um die frühere Firationsweise sich nicht zu kümmern brauchen; daß das Gesetz ihnen gestattet, sowohl einzeln als in Masse zu firiren, wenigstens wären sie nicht verpflichtet, die der Firirung Abgeneigten zum Beitritt zu zwingen. Aber des langen Herumziehens, der abgeschmackten Drohungen müde und über-

Digitized by Google

drüssig, fixirten sie mit saueren Gesichtern nach der Anleitung von Leuten, welche dachten: Wenn wir sehen, daß wir heuer bei der Firation gewinnen, dann lassen wir euch nicht firiren, verlieren wir aber voraussichtlich, dann müßt ihr firiren. Wartet, wir wollen euch schon kriegen." So schüchterte man das Landvolk ein und wenn Jemand dasselbe aufklären wollte, so wurde er gar als „demokratischer" Wühler verdächtigt und in Untersuchung gebracht.

Wir wollen hier nicht von den bedauerlichen Lücken und Mängeln des Ablösungsgesetzes sprechen, deren so viele sind, daß sich ganze Bücher darüber schreiben ließe. Einen seltsamen Fall müssen wir noch mittheilen: Ein Gut in Ehingen hat die lästige Verpflichtung, zwei Reitochsen zu halten und für geeignete Nachzucht zu sorgen. Dafür haben die Besitzer dieses Gutes von der Gemeinde zwei Wiesen zur Benützung. Nun will die jetzige Besitzerin diese Last von sich abwälzen, indem sie sagt, durch die Unterstützung, welche die Gemeinde ihr zum Unterhalt ihrer Bullen angedeihen läßt, hat sie stillschweigend seit Jahren zugestanden, daß sie eine Verpflichtung dazu hat. Und wenn, so trägt sie auf eine Schätzung der Last an, zahlt ihren Theil an die Gemeinde hinaus und diese könne dann schauen, wie sie zurecht kommt. — Dieser eigenthümliche Fall konnte z. B. im Ablösungsgesetz nicht vorhergesehen werden und so ist es halt noch mit gar vielen anderen Fällen, die sich in der Praxis herausgestellt haben.

Der dermaligen Kammer bleibt somit ein gut Stück Arbeit vorbehalten, wenn sie nach den gemachten Erfahrungen das Gesetz den Landleuten gerecht machen will.

90. Sitzung der bayr. Volkskammer am 21. März.

Marschirt bin ich durch Sturm und Schnee —
Drum thut mir jetzt der Magen weh.

Das Einquartirungs- und Vorspannwesen ist geraume Zeit willkürlich gepflogen worden und war namentlich eine unerträgliche Last besonders für die Bewohner der an Hauptstraßen liegenden Ortschaften. So sind z. B. ganze Provinzen davon befreit gewesen, während andere mit Einquartirungen maßlos geplagt waren, wofür die Entschädigung immer eine ganz unbedeutende war. Vom ersten bayrischen Landtage (1819) an bis auf die Neuzeit ist dieser Gegenstand regelmäßig zur Sprache gekommen, bis endlich die dermalige Regierung in diesem Betreff der Kammer ein Gesetz vorlegte, welches gestern und heute den Gegenstand der Berathung bildete und natürlich wieder breit genug gklopft wird. Demnfolge gestaltet sich das Gesetz wie folgt: 1) Alle Leistungen, welche in Friedenszeiten für die Verpflegung und Einquartirung einheimischer und verbündeter Truppen, sowie für Transportfuhren solcher Truppen durch inländische, militärische oder bürgerliche Behörden den Staatsangehörigen auferlegt werden, sind als allgemeine Landeslasten zu behandeln und vom Staate zu vergüten. 2) Die Vergütung für die Einquartirung und Verpflegung einheimischer oder verbündeter Truppen beträgt auf den Mann und Tag gerechnet für das Quartier 4 kr., für die Verabreichung der vollen Kost 24 kr., (für die Mittagskost 15 kr., für die Abendkost 6 kr., für die Morgenkost 3 kr.) Dabei ist auf Antrag der Linken folgender besserer Speisezettel gemacht worden: Frühstück: gute Suppe. — Mittags: wieder Suppe, ½ Pfd. Fleisch und Gemüs; wenn keine Ochsen zu haben sind (was aber nicht leicht vorkommt), so soll Mehlspeis aufgetragen werden, dazu eine Halbe Bier. (Der Kriegsminister verlangte hiebei gar, die Soldaten sollen nur Wasser trinken, und dabei recht viel marschiren. Mit dem Bier würden sie nur Schlemmer, beiläufig wie die alten Römer in Kapua, die sich alldort täglich vollauf gesoffen. Man hat gemeint, der Herr Kriegsminister wäre ein freigebiger Mann, und würde den Soldaten eher zu viel als zu wenig gewähren — es hat aber stark beißen brauchen, und die Linke hat nicht eher ausgelassen, als bis sie den Soldaten eine Halbe Bier durchgesetzt hat). — Werden die Beträge dafür nicht schon durch das Truppenkorps selbst vergütet, so bildet das daran Fehlende eine allgemeine Landeslast. Wenn die Fourage für Pferde nicht aus Magazinen abgegeben werden kann, wird die schwere Ration mit 25 kr., die Ration der schweren Cavallerie mit 22 kr. und die leichte Ration mit 18 kr. vergütet. Wenn in einem Regierungsbezirk der Normalpreis des Korns 12 fl. und der des Habers 6 fl. übersteigt, so kann auf Antrag des Landraths die Vergütung für die Kostportionen der Mannschaft und für die Pferderationen verhältnißmäßig erhöht werden. 3) Bei der Einquartirung und Verpflegung wird ein Offizier bis zum Oberlieutenant einschließlich für

Digitized by Google

2 Mann, ein Hauptmann, Major und Oberstlieutenant für 3 Mann, ein Oberst für 4 Mann, ein Generalmajor für 6 Mann und ein Generallieutenant oder höherer Offizier für 8 Mann, ein Militärbeamter aber nach seinem Range berechnet. Jeder mit einem Offizier einquartirte Bediente wird für einen weiteren Mann gezählt. Wenn Offiziere, welche auf Dach und Fach einquartirt werden, sich in der Lage befinden, auch Verpflegung von ihren Quartiergebern anzusprechen, so wird die Verpflegung und Vergütung gleichfalls nach dem gegenwärtigen Artikel bemessen. 4) Werden Soldatenfrauen und Kinder einquartirt, so wird sowohl für die Frau, als für je 2 Kinder die Vergütung wie für einen Mann geleistet. 5) Die Entschädigungen für Handfrohnen, Botengänge u. s. w. richtet sich nach den ortsüblichen Taglöhnen. (Schluß folgt.)

Bayern.

München, 20. März. Zufolge königl. Kriegsministerial-Rescripts haben gestern 9 Batterien Artillerie, und zwar von jedem Regiment 3 Batterien, den Befehl erhalten, ihre Beurlaubten unverzüglich einzuberufen, sich auf den Kriegsstand und zum Abmarsch auszurüsten. — Dem Vernehmen nach ist Oberstlieutenant von der Tann zum Oberst des Leibregiments ernannt worden, und der bisherige Oberst in die Rheinpfalz bestimmt.

Warnung. Durch das Gesetz vom 24 Dezember 1849 werden die strengsten Strafen — nach Umständen bis zu achtjährigem Arbeitshause — gegen Diejenigen ausgesprochen, welche einer Beschädigung der Telegraphen-Anstalten sich schuldig machen. — Die Telegraphen sind öffentliche Einrichtungen, durch welche wichtige Nachrichten für das Publikum sowohl als für die Staatsregierung befördert werden. Durch Verletzung, ja durch bloße Berührung der Drahtleitung wird nicht nur die Benützung momentan gehindert, sondern es kann dadurch möglicher Weise großes Unglück, selbst der Verlust von Menschenleben, veranlaßt werden. Deßhalb muß die strengste Strafe den Urheber solcher Beschädigung treffen. Selbst wenn die Beschädigung der Telegraphen-Anstalt oder die Störung ihrer Thätigkeit fahrlässiger Weise z. B. durch Anstoßen an die Tragstangen u. s. w. erfolgen sollte, bestimmt das Gesetz schon empfindliche Freiheitsstrafen. Dem gesunden Sinne aller Landesbewohner ist zu vertrauen, daß sie eine hochwichtige für das öffentliche Wohl errichtete Anstalt zu achten wissen. Inzwischen wird Jedermann hiemit auch auf die schweren Folgen aufmerksam gemacht, welche eine fahrlässige oder gar absichtliche Beschädigung der Drahtleitung und sonstiger Zugehör, sowie überhaupt jede Störung des Telegraphendienstes nach den gesetzlichen Bestimmungen herbeiführen würde.

Aus Sonthofen schreibt man: Am 17. März Morgen um 7 Uhr wurde der Kaplan Bergmann von Burgberg, dies Gerichts, im Osterachfluß unweit dem k. Berg- und Hüttenamt todt aufgefunden. Bei der Untersuchung ergab sich, daß der Verunglückte beim späten Nachhausegehen in dunkler Nacht den Weg verfehlte, und durch einen Sturz in den Fluß den nassen Tod fand.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Eslarn, Ldg. Vohenstrauß, mit einem Reinertrag von 620 fl. 42 kr. 2 dl. Die kath. Pfarrei Niederaschau, Ldg. Prien, mit einem Reinertrag von 1105 fl. 3 kr. 2 dl.

Schwurgerichtssitzung

am 20. März.

Nachts 9 Uhr wurde das Urtheil gefällt: 1) Vögl, wird zwei ausgezeichneter Diebstahls-Verbrechen und eines Diebstahl-Vergehens schuldig gesprochen und zu 8 Jahr Zuchthaus verurtheilt; 2) Herzog wegen ausgezeichneten Diebstahls und Diebstahls Vergehens zu 5 Jahr Arbeitshaus; 3) Wimmer gleichfalls zu 5 Jahr Arbeitshaus. — Da alle 3 Angeklagten ohne Vermögen sind, so fallen die Gerichtskosten dem Aerar zu.

Heute den 21. März ist keine Schwurgerichtssitzung. Morgen den 22. März kommt ein sehr interessanter Fall vor die Geschwornen, eine Anklage wegen Mord gegen Christian Voglsanger von Utting, Landg. Landsberg, der seinen Schwiegersohn wegen der Austragkost, und zwar wegen Knödel, umbrachte. Wir werden die Verhandlung morgen Abend bringen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 22. März z. E.: „Unabhängig und Unterthänig."

319. Bemerkung. So ersprießlich es manchmal sein mag, öffentliche Behörden auf Mißstände aufmerksam zu machen, so widrig ist es aber immer von Eingebildeten zu erwähnen, die am Ende doch nicht zu ändern sind. So wird in den „Neuesten Nachrichten" in einem fort über das Mitbringen der Hunde in Wirthshäuser „polizeispitzelt" und zuletzt gar den Bezirkskommissären zugemuthet, sich dahin zu verfügen, und Hundespione zu machen. So lange es aber solche Thiere gibt, und Liebhaberei dazu — die wahrscheinlich länger als die zu den Zeitungen dauern wird — welche sich noch öfters in dergleichen Zeugs mischt, ist obiges nicht zu vermeiden, weil aber diese Thiere die Menschen gerne haben, und weil sie ewig ihre Wächter und Begleiter sein werden, und wohl ihrer eigenen Nahrung halber auf öffentliche Orte angewiesen sind. Im Ganzen hört man bei dem gemüthlichen Münchener Publikum auch durchaus keine Klage hierüber. Wenn nun ein einzelner Hundefeind öffentlich schreit, so ist es noch keine Folge, daß sich Alles nach einem so weibisch-zimperlichen Gast richten muß. Geschieht ein Unfug durch jene Thiere, so weiß das Publikum schon selbst, an wen es sich zu wenden hat, und die Polizei noch besser, wie weit sie mit ihren Anordnungen zu gehen hat, ohne dort immerwährende Plagereien u. Belästigungen hervorzurufen, wo man solche zum Besten des Gesammtpublikum gewiß vermeiden will. Jener Hundspitzel aber kann doch noch ein Lokal finden, wo er hundelos sein kann.

Einer für Viele.

329. Die 7 werden eingeladen, heute Abends zahlreich bei Mst. zu erscheinen.

Den 22. März.

Gestorbene in München.

Karol. Wiedeking, k. Regge.-Rathstochter v. Speyer, 28 J.

Nachricht für Auswanderer.

316. Bekanntlich gehören die südlichen Provinzen der Republik Chile zu den gesündesten, angenehmsten und fruchtbarsten Gegenden unseres Erdballs, und eignen sich wegen ihres gemäßigten Klima's vorzugsweise zur Einwanderung von Europäern. Die Regierung der Republik Chile wünscht die Einwanderer in diese noch wenig bevölkerten Provinzen namentlich auf alle Weise zu befördern, sie verkauft die Cuadra, 6⅔ Magdeb. Morgen, zu 2, 3 und 4 Dollar, je nach der Güte des Bodens, der Leichtigkeit der Urbarmachung und der Lage, gewährt den Einwanderern Zollfreiheit für ihre sämmtlichen Effekten, vollständige Abgabefreiheit für sechs Jahre; Bauern, Dorfhandwerker katholischer Konfession genießen noch einer besonderen Begünstigung, wenn sie sich an den Ufern des Sees Llauquihue niederlassen wollen. Die chilenische Regierung hat einen ihrer Beamten, den Ingenieur-Major Philippi, nach Deutschland geschickt, um denjenigen Personen, welche nach dem südlichen Chile auszuwandern geneigt sein sollten, mit näheren Nachrichten und mit Rath an die Hand zu gehen. Man wendet sich um nähere Auskunft in frankirten Briefen an den genannten Major Philippi unter Adresse des Dr. Philippi, Direktors der höheren Gewerbschule zu Kassel.

320. Bei Georg Franz in München erscheint und wird morgen ausgegeben:

Die neuen Gesetze für das Königreich Bayern

erlassen

in Folge des Landtags von $18^{49}/_{50}$.

Erste Lieferung, enthaltend:

I. Gesetz v. 18. Nov. 1849, die provisorische Erhebung der Steuern für 1849/50 betr. II. Gesetz v. 18. Nov. 1849, das Verfahren bei Preßvergehen in der Pfalz betr. III. Gesetz v. 18. Nov. 1849, die Abschaffung der Strafen des bürgerlichen Todes, der öffentlichen Ausstellung und der Brandmarkung betr. IV. Gesetz v. 22. Dez. 1849, die Untersuchung wegen politischer Verbrechen und Vergehen betr. V. Gesetz v. 23. Dez. 1849, die Erweiterung und resp. Fortsetzung der Aufnahme eines Anlehens im Wege der freiwilligen Subscription nach dem Ges. v. 12. Mai 1848 betr. VI. Gesetz v. 24. Dez. 1849, den Schutz der Telegraphenanstalten betr. VII. Gesetz 24. Dez. 1849, die Ergänzung des revidirten Gesetzes über Ansässigmachung und Verehelichung bezüglich der Schullehrer betr. VIII. Gesetz v. 26. Febr. 1850 die Versammlungen und Vereine betr. IX. Gesetz vom 26. Febr. 1850, die Entscheidung über Rekurse in Ewiggeldsachen der Stadt München betr. X. Gesetz v. 12. März 1850, die Verpflichtung zum Ersatze des bei Aufläufen diesseits des Rheins verursachten Schadens betr. XI. Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse v. 17. März 1850. XII. Allerhöchste Vollzugsinstruktion zu dem Gesetze bezüglich der Versammlungen und Vereine v. 3. März 1850.

Mit einem alphabetischen Sachregister.

16. brochirt. 24 kr.

Davon eine Ausgabe in hoch 8. auf Schreibpapier mit breitem Rande. Preis 1 fl.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nr. 71.** den 23. März 1850.

Um den Verkehr zu erleichtern, wird unsere **Expedition** von künftigen **Dienstag** an **in die Mitte der Stadt** verlegt, und zwar **in die Filserbräugasse, neben dem Cafehaus zur Stadt London.**

Diejenigen Leser, welche sich durch keinerlei Polizeimaßregel in ihrer gewohnten Lektüre stören lassen wollen, sind hiemit eingeladen, zu abonniren:

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Weiteres vom Einquartierungsgesetz.

6) Für den gewöhnlichen Vorspann wird für das Pferd und die Meile 30 kr., dann für den Wagen 15 kr. und für die Verpflegung des Knechts 10 kr. ohne besondere Berechnung der Rückfahrt vergütet. 7) Bei Lieferungen bildet der akkordmäßige Preis, und wenn kein rechtsgiltiger Akkord besteht, der zur Zeit der Lieferung am Lieferungsorte geltende Marktpreis den Vergütungsmaßstab. — 8) Vor dem Einrücken einer Truppenabtheilung hat der Quartiermacher der Gemeindebehörde ein Verzeichniß der Zahl der Einzumarschirenden zu übergeben, mit Angabe der Zeit und Dauer der Einquartirung und der für dieselbe nöthigen Requisitionen an Vorspann- und sonstigen Bedürfnissen. — 9) Der Staat hat für die Garnisonen Kasernen mit den nöthigen Fournituren und Requisiten herzustellen. Nichtständige Garnisonen werden, soweit der Raum dazu vorhanden ist, in den Kasernen untergebracht. Außerdem ist es jeder Gemeinde freigestellt, nichtständige Garnisonen entweder gegen volle Entschädigung einzuquartiren oder zu kaserniren. Für Offiziere und Militärbeamte, welche versetzt werden oder in Urlaub gehen, hört die Einquartirung auf. In welchen Fällen Offiziere und Militärbeamte, die zu einer einzuquartirenden Truppenabtheilung nicht gehören, verpflegt werden, wird durch Regierungsverordnung bestimmt; es ist jedoch hiefür den Quartierträgern aus der Militär-Kasse voller Ersatz zu leisten. — (Die Regierung hatte hier beantragt, daß alle nicht ständigen Garnisonen von den Gemeinden unterhalten werden sollten. Wenn man es also gut findet, nach Feldmoching oder Trudering ein paar Hundert Mann zu verlegen und 2 Jahre dorten zu lassen, so müßten diese Leute immerfort versorgt werden. Dafür hat sich jedoch die Kammer bedankt und eine für den Geldbeutel der Bauern so drohende Fassung verworfen.)

91. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 22. März.

Heute am dritten Tage der Berathung steht man noch immer vor dem Gesetze über Quartier- und Vorspannslasten. Beschlossen wird in diesem Betreff heute: „Die Verpflichtung liegt ob 1) allen steuerpflichtigen Einwohnern der Gemeinde, 2) jedem, der in der Gemeinde steuerbare Realitäten besitzt, oder steuerbare Gewerbe ausübt, ohne selbst darin zu wohnen, 3) den Stiftungen und Corporationen, so wie dem Staatsärar für ihre steuerbaren Besitzungen in der Gemeinde. Zur Uebernahme

Digitized by Google

der Naturaleinquartierung sind gegen Vergütung alle steuerpflichtigen Einwohner der Gemeinde und alle diejenigen verpflichtet, welche Wohngebäude im Gemeindebezirk besitzen und anderswo ihren ständigen Wohnsitz haben. — Der der Berathung unterliegende folgende Artikel handelt von dem Verhältniß der Quartierlasten zu dem Steuermaaße. Hier beantragt der II. Präsident eine gänzliche Abänderung der noch weiteren Gesetzesbestimmungen; er will, daß das Steuerwesen durch die Gemeinden selbst und zwar mittelst Geschworenen geregelt werde. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte; der Ministerpräsident warnt vor einem derartigen Beschlusse. Die Regierung sei ohnehin in Zweifel, ob sie diesem Gesetze ihre Zustimmung geben werde, nachdem gestern die nicht ständigen Garnisonen dem Staate zur Versorgung und Unterbringung aufgebürdet wurden. Fürst Wallerstein legt Verwahrung vor einer derartigen Einschüchterung der Volksvertretung ein, wenn die Regierung bei einem Gesetze, das dem Volk zu gute kömmt, gleich sobald man ihr den Willen nicht thue, sagen wollte: „Wir nehmen das Gesetz nicht an.“ Der Ministerpräsident aber meint, die erste Pflicht sei die, in allen Dingen wahr zu sein. — Da sich über diese Frage der Streit in's Endlose spinnt und überdieß noch weitere Anträge vorkommen, unter Anderem ein Antrag von Stöcker, diesen Gegenstand bis nach Ostern zu vertagen, beschließt die Kammer, das Gesetz noch einmal dem Ausschuß zurückzustellen, damit dieser die vorliegenden Anträge prüfe und seine Ansichten darüber morgen an die Kammer bringe.

Bayern.

München, 22. März. Mit welch' außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit — und wie so ganz im Geiste der Märzproklamation — das neue Preßgesetz durchgeführt wird, das fühlen theils nur die armen Blättlschreiber; die Leute, die das Blatt in aller Gemüthlichkeit lesen, haben keinen Begriff davon. So bestimmt z. B. das Gesetz, daß, sobald ein Blatt ausgegeben oder versendet wird, im selben Augenblick zwei Pflichtexemplare auf die Polizei geschickt werden müssen, welche mit der eigenhändigen Unterschrift des Redakteurs nebst dem Datum versehen sind. Nun kommt uns gestern von der Polizei ein Schreiben zu, worin angezeigt ist, daß nicht nur Name und Datum, sondern auch genau die Stunde darunter geschrieben werden muß! Gesetzt also, es ist ein schöner Sommertag, und ein Zeitungsschreiber möcht' auch einmal statt Preßgesetzdunst etwas frische Luft schöpfen; er hat um die Mittagsstunde sein Blättl fertig geschrieben — es braucht nur mehr drucken — nun? Kann er fort? — O nein! Er muß warten, bis alles ausgedruckt ist und bis die Vertheilung beginnt, dann muß er seinen Namen, Datum und die Stunde der Vertheilung drunterschreiben. Das ist doch weiter nichts, als eine unnütze Plackerei, und ein Mittel mehr, gewissen Leuten das Leben sauer zu machen; es können eben nicht jeder Gans offizielle Federn wachsen. — Unbegreiflich aber ist es, wie zwei Redakteure, die Doktors Rauch und Jäger, in der Kammer sitzen und nicht gegen einen solch' überlästigen Paragraph ankämpfen konnten. — Wie behutsam man ferner das Publikum vor Ansteckung durch die Presse bewahren will, davon zeugt Folgendes: Die Colporteure dürfen nicht nur keine Blätter mehr feilbieten, sondern selbst wenn sie Blätter an Abonnenten austragen wollen, müssen sie mit hoher obrigkeitlicher schriftlicher Bewilligung ausstaffirt seyn, und haben dazu noch die polizeiliche Anweisung bekommen, daß sie, wenn sie einem Abonnenten das Blatt Abends in's Wirthshaus bringen müssen, sie nicht in's Gastzimmer eintreten, sondern das Blatt nur in der Küche abgeben dürfen!! — In dem Gesetz über die Freiheit der Presse aber heißt es: Die Preßfreiheit darf durch keinerlei Hemmung des Verkehrs beeinträchtigt werden! So aber wird bei uns der Geist des Gesetzes aufgefaßt.

Wie steht's draußen?

Eine gräßliche Explosion von 7 Pulvermühlen hat am 7. ds. zu Hounslow in England stattgefunden; 7 Menschen, Familienväter, verloren dabei das Leben, viele wurden mehr oder weniger verstümmelt und verwundet, und mehrere Meilen in die Runde ward die Erschütterung erdbebenartig gefühlt. Zum Unglück erfolgte die Explosion nicht auf Einen Schlag, sondern in Zwischenräumen, wodurch noch einige zur Hilfe Herbeigeeilte zu Schaden kamen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistrats-Sitzung am 22. März. Den Anfang macht die Bewilligung der Rück-

Digitized by Google

zahlung von 4513 fl. Sparkassengeldern. Das Landwehr-Regimentskommando stellt an den Magistrat das Ansuchen, auf der Bühne des ehemal. Isarthor-Theaters Uebungen der Offiziere in den Kommandowörtern halten zu dürfen; das Collegium findet diesen Platz nicht für geeignet, da die Beleuchtung äusserst schlecht und der Eingang für Offiziere etwas fatal ist, indem sich ein Leihhaus daselbst befindet; dafür wird der Prüfungssaal im Rosenthal auf 2 mal in der Woche angeboten. — Die protestantische Kirchenverwaltung weist in der Jahres-Rechnung für 1848/49 einen Aktiv-Rest von 2333 fl. nach; Schulden sind also gar keine vorhanden. — Die Polizei bringt eine Erinnerung wegen der Schutzpocken-Impfung zur Kenntniß; es soll untersucht werden, warum so viele Leute ihre Kinder nicht impfen lassen. Klausner berichtet über die Regierungs-Entschließung wegen Errichtung von Gewerbs- und Handelskammern, daß ein Fabrik-, Handwerks- und Handelsrath errichtet werden soll, und daß die Bildung desselben zunächst auf Antrag und Kosten der Betheiligten beruhe, doch daß der Magistrat wegen der Wichtigkeit dieser Sache hier vermittelnd auftrete. Ueber die Gründung eines Gemeinderathes, für München und Au, soll der hiesige Gewerbs-Verein vernommen werden; aber auch die Gewerbe und Fabriken, die keine Vereinsvorstände haben, sollen hierüber gehört werden (in München sind gegenwärtig 3160 Gewerbe). — (Schluß folgt.)

Schwurgerichtssitzung

am 22. März.

Ein Mord ist heute Gegenstand der Verhandlung. Ein 65jähriger Greis ist dessen angeklagt. Christian Voglsanger, verwittweter Austräglер zu Utting, Ldg. Landsberg, ist angeschuldigt, am 7. Dezember 1848 seinen Schwiegersohn Karl Schindler durch einen Schrotschuß in die Brust und den Unterleib verwundet, den Tod hiedurch verursacht, die That mit Vorbedacht beschlossen und mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. — Der Gemeindediener Zimmermann und der Fabrikant Resch in Utting wollen zum öfteren Male gehört haben, wie Voglsanger äußerte: mit dem Schindler werde es noch ein schlechtes Ende nehmen, er werde ihn erstechen oder erschießen. Als am 14. Nov. 1848 ein 14jähriges Mädchen, Kathar. Schöderle, in Voglsanger's Zimmer trat, sah sie ihn Schrote zählen. Auf ihr Befragen, was er damit wolle, antwortete er: „Ich lade das Gewehr, damit ich den Schindler erschießen kann." Am 7. Dezember war Jac. Schöderle, Wegmacher, bei Voglsanger auf Besuch; dieser äußerte: „es scheint, man will mir heute wieder gar nichts zu essen geben; ich werde den jungen Schindler nun erschießen." Schöderle erwiederte, er soll doch so was nicht thun. Wie er dann das Haus verließ, sah er das Eheweib Schindler's in den Stadel gehen, 5 Minuten später hört er einen Schuß, Karl Schindler liegt, die Hände auf die Brust gedrückt, am Boden und gibt nach einer halben Stunde seinen Geist auf. Der Gemordete sagte noch vor seinem Tode in Gegenwart mehrerer Zeugen aus, daß Christ. Voglsanger sein Mörder sey. Gegen seine Ehefrau äußerte er: „Ich verzeihe meinem Mörder."

Der Angeklagte Voglsanger, welcher heute vorgeführt wird, ist von mittlerer Größe, eisgrauen Hauptes, hat einen grauen Schnurrbart sieht blaß und höchst gebrechlich aus. Mit schwacher, zitternder Stimme und unter Thränen antwortet er auf die Fragen des Präsidenten, er sei katholisch, 65 J. alt, er hätte am 7. Dezember seit 2 Tagen nichts gegessen. Hunger, Kummer und Verdruß hätten seine Sinne ganz verwirrt, da habe er noch dazu ein Quart Branntwein getrunken, der ihm dann in den Kopf gestiegen sey. „Ich hatte am Sonntag nichts zu essen, am Montag nichts, am Dienstag nichts, am Mittwoch wieder nichts und so immer nichts." Das kleine Mädchen, eine elternlose Waise, die er an Kindes Statt angenommen, habe ihm auch ihren Hunger geklagt, anstatt Brod sey aber dann ein Stein in's Fenster geflogen, der das arme Kind am Ohre blutig streifte. Die Kost war für die Schweine zu schlecht; wenn ihm sein Bruder nichts gegeben hätte, wäre er verhungert. Der Angeklagte bringt weiters vor, Schindler habe seinem Leben nachgestellt, sey mehrmals mit Mordinstrumenten auf ihn losgegangen, so daß er sich mehrere Tage einsperren mußte. Als er dem Schindler eines Tages vorhielt, wie man ihn Hunger leiden lasse, gab ihm dieser zur Antwort: Dir gehört nichts, Du alter Lump, worauf er (Voglsanger) ihm erwiederte: Gib mir mein Geld, dann kann ich mir selbst was kaufen. Der Schindler hätte ihm nachher mit dem Stein

Digitized by Google

Eins auf den Kopf versetzt, so daß er von Allem, was nachher geschehen, nichts wisse und erst in der Frohnveste wieder zum Bewußtseyn kam. — Der Präsident hält ihm die Aussagen anderer Zeugen entgegen, wornach er unter die Stadelthüre getreten und seinem Schwiegersohn zugerufen hätte. „Du Räuber, Spitzbub, brich Alles ab." Schindler habe ihm darauf erwiedert: „Geh in's Haus, sonst leucht' ich Dir hinein." Hierauf sey Voglsanger in's Haus zurückgekehrt, bald aber mit seinem Gewehre herausgekommen und habe seinen Schwiegersohn unter dem Zuruf: „Jetzt richt' dich!" erschossen. Voglsanger will von diesen Umständen durchaus nichts wissen, eben so wenig davon, daß er nach der That seine Tochter mit Kolbenstößen traktirt, dann sich geflüchtet, das Gewehr zerschlagen, den Lauf in einen Bach geworfen, und den ihn verfolgenden Uttinger Bauern seinen Stockdegen entgegengehalten habe. Er erklärt, durch den Schlag auf den Kopf und den Branntwein betäubt gewesen zu seyn und will von allen diesen Dingen durchaus nichts wissen. — Der Präsident hält ihm ferner entgegen, daß er seinem Schwiegersohn das Anwesen zu theuer übergeben, wodurch dieser in Schulden gerathen sey, indem er ihm das Anwesen auf 8000 Gulden angeschlagen habe, das hinterher auf 4000 fl. geschätzt worden sey. — Darauf entgegnet Voglsanger, das Gut sey gerichtlich und hypothekarisch auf 8000 fl. geschätzt worden, aber es sey heruntergekommen, weil Schindler nichts angebaut hat. Der alte Schindler habe seinem Sohne bei der Verheirathung Alles versprochen, aber nichts gehalten und dadurch sey dieser allerdings verarmt. Uebrigens habe sein Schwiegersohn und seine Frau, des Angeklagten Tochter, doch immer gut zu essen gehabt, ihm aber haben sie gar nichts oder höchstens eine schlechte Suppe geschickt. Dagegen habe er sich bei Gericht sogar beschwert, indem er sich auf den Vertrag berief, wenn ihm die Kost nicht behage, so müssen ihm 125 Gulden jährlich dafür bezahlt werden. Er habe aber weder das Eine noch das Andere erlangen können. Den ihm vorgezeigten Gewehrlauf und Degenstock erkennt er als sein Eigenthum an. Uebrigens gesteht er im Laufe der Verhandlung auch zu, daß er gesagt habe, er werde den jungen Schindler „'nauschießen," er habe aber nie gedroht, ihn erschießen zu wollen. — Schindler habe ihm auch kurz vorher 5 Frauenthaler und 2 Speziesthaler weggenommen, die er vergeblich von ihm zurückverlangte. Zeugen aber wollen wissen, daß Voglsanger seit der Uebergabe seines Anwesens nicht mehr so viel Geld besessen habe.

(Schluß morgen.)

Anzeigen.

K. Odeon.

Palmsonntag, den 24. März: Großes Konzert (ausser Abonnement) der Mitglieder der k. Hofkapelle:

1. Abtheilung.

Christus am Oelberge, großes Oratorium von Beethoven.

2. Abtheilung.

Miserieordia, Chor von Mozart. Sanctus und Benedictus aus Beethoven's "letzter Messe." „Alleluja" Chor aus dem Oratorium „Messias" von Händel.

118—19. (3a)

Ein Kanapee

nach neuester Façon, mit Federn und Roßhaar gepolstert, sammt einem halben Dutzend Sesseln, wird wegen Mangel an Platz billig verkauft. Thal Nro. 24|2 Stiegen rückwärts.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die „Neue Deutsche Zeitung." Schon seit Februar erscheint die „N. D. Z." mit einem Feuilleton, für Gedichte, Novellen und kritische Besprechungen der Erscheinungen in Kunst und Literatur bestimmt.

Der Preis des Blattes ist im Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postbezirk — mit Ausnahme von Württemberg und der hohenzollern'schen Fürstenthümer — vierteljährlich 2 fl. 30 kr., auswärts mit dem vorgeschriebenen Postaufschlag. Es werden vierteljährige Abonnements bei allen Postämtern angenommen, in Frankreich bei G. A. Alexandre, 28 Brandgasse in Straßburg; demselben in Paris: 23 rue Notre-Dame de Nazareth; in England: P. A. Delizy et Comp. 13, Rigent Stroot, Pall Mall in London. Die ersten Course werden bis 4 Uhr expedirt. Sonntags erscheint nur eine Beilage.

Frankfurt, 15. März 1850.

Die Redaktion der „Neuen Deutschen Zeitung."

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag Nro. 72. den 24. März 1850.

92. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 23. März.

Heute wird schon in aller Früh an's Werk gegangen, um mit dem Einquartirungsgesetze so zeitlich fertig zu werden, daß die Herren Deputirten noch heute in die Vakanz gehen können. Es wird daher in Galopp berathen und diejenigen Punkte, worüber man sich gestern nicht einigen konnte, heute in folgender Art festgesetzt: Art. 11. Den Maßstab für die Vertheilung zur Aufbringung der im 1. Absatze des vorhergehenden Artikels bezeichneten Kosten bilden die *sämmtlichen direkten Steuern*, womit jeder Beitragspflichtige im Bezirke der betreffenden Gemeinde angelegt ist. In Beziehung auf die Form der Vertheilung, die dagegen zulässigen Rechtsmittel und die Beitreibung der Beträge finden die für Gemeindeumlagen geltenden Vorschriften Anwendung. Art. 12. Den Maßstab für die Vertheilung der Naturaleinquartirung bildet das wirkliche Vermögen und das Einkommen der Quartierpflichtigen mit geeigneter mildernder Rücksicht auf die Zahl der Familienglieder. Eigenthümer von Wohngebäuden, welche in einer anderen Gemeinde wohnen, haben am Orte ihrer Liegenschaften mitzusteuern, welche Last jedoch in ihrem Wohnorte von den sie dort treffenden Steuern in Abzug kommt. Art. 13. Die Vertheilung selbst geschieht durch eine Einquartirungskommission. Diese besteht in Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung aus 5 bis 15, in Landgemeinden aus 5 Beitragspflichtigen, welche in den Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung von den Gemeindebevollmächtigten, in den Landgemeinden diesseits des Rheins von der Gemeinde selbst, in der Pfalz von Gemeinderäthen jedesmal auf ein Jahr gewählt werden. Die nicht in der Gemeinde wohnenden Steuerpflichtigen haben die Befugniß, zu dieser Commission eine dem Verhältniß der Gesammtsteuer zu jener der übrigen Beitragspflichtigen entsprechende Zahl von Mitgliedern aus ihrer Mitte zu wählen. Die Gemeindebevollmächtigten so wie die Mitglieder des Gemeindeausschusses sind in die Commission nicht wählbar. Art. 14. Die Einquartirungskommission hat alljährlich die Quartierträger und Beitragspflichtigen nach dem im Art. 12 bestimmten Maßstabe in Klassen einzutheilen und das Verzeichniß 14 Tage lang zur Einsicht aller Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen öffentlich aufzulegen. Nach Ablauf dieser Frist ist ein Einspruch nicht mehr zulässig. — Art. 15. Reklamationen kann nur Derjenige erheben, welcher behauptet, in der Gemeinde gar nicht einquartirungspflichtig zu seyn, so wie Derjenige, welcher behauptet, um mehr als eine Klasse zu hoch angesetzt zu seyn.— Art. 16. Ueber Reklamationen der ersten Art (wenn Einer in der Gemeinde nicht steuerpflichtig zu seyn behauptet) entscheiden die Distriktspolizeibehörden in erster, die Kreisregierungen in letzter Instanz. Der Rekurs an die Kreisregierung muß binnen 14 Tagen erhoben werden und hat keinen Suspensiveffekt. (Der Beschluß der Einquartirungskommission wird dadurch nicht aufgehoben.) Ueber Reklamationen der letzten Art (wenn Einer meint, er sey um mehr als eine Klasse zu hoch gesetzt) entscheidet die Einquartirungskommission selbst in letzter Instanz. Dieselbe ist in diesem Falle in der Art zu verstärken, daß in derselben Weise, wie die Commission gewählt wird, eine weitere gleiche Zahl von Mitgliedern gewählt, dadurch aber die Commission auf das Doppelte gebracht wird. —

Der Reklamant ist berechtigt, in der Sitzung der Commission, von welcher er deßhalb in Kenntniß zu setzen ist, persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen und die Gründe seiner Reklamation mündlich zu entwickeln. — Art. 17. Kein Gemeindeangehöriger darf die auf ihn ge-

Digitized by Google

fallene Wahl ablehnen, ausgenommen in den Fällen, welche überhaupt von Uebernahme eines Gemeindeamtes befreien. Wer jedoch im letzten Jahre Mitglied der Commission war, kann die neuerdings auf ihn gefallene Wahl für ein Jahr ablehnen. — Art. 18. Reklamationen sind tax- und stempelfrei. — Transitorische (Uebergangs-) Bestimmung: Für Kriegszeiten wird die Einquartierung nach Maßgabe des Art. 9 und 10 dieses Gesetzes vorgenommen. Die Vergütung richtet sich nach dem Kriegslastenausgleichungsgesetze. Art. 19. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung durch das Gesetz- und Amtsblatt der Pfalz in Wirksamkeit. — Wenn das Gesetz in dieser Weise auch von den Reichsräthen angenommen wird, was jedoch noch sehr weit im Feld steht, so kann die Volksbötin dem Lande nur Glück wünschen, indem hiedurch alle Staatsangehörigen gleichheitlich belastet werden. Namentlich machte sich der II. Präsident Weiß durch seine mit großer Mehrheit angenommenen Anträge sehr verdient, — da nun jeder, welcher eine direkte Steuer bezahlt, also auch die Beamten und Pfarrer (recht so!) so gut wie der arme Bürger und Bauer — die Quartierlasten mittragen müssen. Das Gesetz wurde mit allen gegen 35 Stimmen angenommen. Gegen dieses gute und volksthümliche Gesetz stimmten: Prof. Hermann, Degenhard, Prell, Heigel, Wagner, Pfarrer Fr. S. Maier, Sepp, Dompfarrer Schmid, Pfarrer Boos, Landrichter Fruth, der geistliche Herr Stadlbauer, Larosée, Domherr Thinnes, Hopf, Högg, Koch, Krämer, der geistliche Herr Döllinger, Koller, Har- und Doppelhammer, Link, Graf Hegnenberg, Pfarrer Maier und Breitenbach. (v. d. Pfordten war abwesend. Lassaulx stimmte auch nicht dagegen, weil er nicht da war.)

Bayern.

München, 23. März. Es beabsichtigen wieder mehrere Offiziere des bayrischen Heeres sich nach Schleswig-Holstein zu begeben, wenn dort, wie kaum mehr zu zweifeln, abermals die Entscheidung durch die Waffen erfolgen sollte. Bereits sind mehrere Urlaubsgesuche zu diesem Zwecke an das Kriegsministerium eingereicht worden. Auch die neueren Kriegsrüstungen in Preußen und Bayern sollen in Verbindung mit den Zuständen in Schleswig-Holstein stehen, indem man entschlossen ist, das gute Recht von Schleswig zu wahren und es darüber nöthigenfalls zu einem Kriege mit Rußland kommen zu lassen, welches jetzt Forderungen macht, die kein Deutscher zugestehen könnte, der noch einigen Sinn für Nationalehre hat. Und was wird Oesterreich in dieser Frage thun? Wird es sich hier wieder selbst von Deutschland ausschließen und zu seinen guten Freunden, den Russen, halten?

Am 21. d. Mittags traf in Würzburg ein Bataillon österreichischer Jäger, 1000 Mann stark, auf seinem Marsch nach Frankfurt ein. Dasselbe hat eine der weitesten großdeutschen Routen durchgemessen, indem es direkt über Wien aus Siebenbürgen kommt.

Wie steht's draußen?

Das höchste Rescript, durch welches die hassengepflügte Ständeversammlung in Kassel aufgelöst wurde, lautet: „Wir Friedrich Wilhelm finden uns bewogen, die dermalige Ständeversammlung unter allergnädigster Versicherung unsres landesväterlichen Wohlwollens zu vertagen." — Großes Gelächter im ganzen Hause; doch steckt ein Ernst dahinter.

In Laibach machte eine Predigt viel Aufsehen. Ein Kapuziner eiferte auf der Kanzel sehr heftig gegen die Eisenbahnen, die er für ein Werk des Satans erklärt. — Sehr zu wundern, daß das in Bayern noch nicht vorgekommen ist.

Der Café wird wohlfeil! In Hamburg ist die Börse in großer Bewegung; die Café-Preise sinken fortwährend. Die holländischen Auktionen sind ganz anders ausgefallen, als man erwartete, und somit macht der Café großartige Rückgänge.

Der bayrische Gesandte, Graf Spaur, der den Pabst retten half und dafür von der Königin von Neapel einen Kuß bekam, und jetzt beim Pabste in Portici ist, hat vom König von Neapel den Januarius-Orden erhalten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 23. März. König Max ist unwohl und muß das Zimmer hüten. — Bereits haben die Arbeiten an der Münchener-Salzburger-Eisenbahn begonnen; die Bahn läuft vom hiesigen Bahnhof aus und führt unweit der Menterschwaige vorüber. — Vom 1. April an findet

Digitized by Google

die Abfahrt des ersten Regensburger Eilwagens zum Anschlusse an die Dampfschifffahrt zwischen Regensburg und Linz statt.

Magistratssitzung am 22. März. (Forts.) — Es wird eine Entschließung des Ministeriums des Innern verlesen, wonach die Beschwerden mehrerer Bewohner der Thalkirchnerstraße wegen Errichtung der Leuchtgas-Fabrik zurückgewiesen und die irrigen Ansichten und Gerüchte hierüber auf's klarste widerlegt werden; in der Beschwerdeschrift war nämlich von Verderben des Brunnenwassers in der Wasserstraße die Rede, die Erfahrung ergab aber, daß hieran nur Unachtsamkeit Schuld war; von dem angegebenen Schaden des Gases im englischen Kafehaus weiß kein dortiger Nachbar etwas; die amtlichen Beobachtungen in Nürnberg und Augsburg ergaben, daß Rauch und Geruch nicht über die Grenzen der dortigen Gas-Anstalten hinausgeben, ja oft gar nichts davon bemerkbar ist; das Wasser ganz naher Brunnen wurde als ganz klar und geschmackvoll befunden, und die Blumen und Gewächse auf den benachbarten Feldern und Gärten zeigten keine Spur eines schädlichen Einflusses. Waren je Beschwerden begründet, so war hieran nicht die Gasfabrik, sondern Unachtsamkeit Schuld. Endlich spricht sich auch das Gutachten der Akademie der Wissenschaften bei genauer Einhaltung aller Vorsichtsmaßregeln für die Unschädlichkeit der Gasfabriken aus. Zu dem obigen Beschlusse erließ das Ministerium eigene Vorschriften für die Baubehörden, z. B. daß Ammoniakwasser und Kalkmilch nur unterhalb der Stadt in die Isar und in keine benützte Bäche geleitet werden. — Bierwirth M. dahier sucht um Bewilligung zur Verehelichung nach; dagegen liegt ein Gesuch seines Vaters vor, diese nicht zu gewähren, da sein Sohn ein Spieler, Trinker und Schuldenmacher sey. Magistrat beschließt, ein Leumundszeugniß des Bewerbers erheben zu lassen, da sonst kein gesetzlicher Grund zur Verweigerung da ist. — Ein Seifensieder erhebt Beschwerde gegen Kaufmann Spitzer, daß er Unschlittkerzen verkaufe, und führt seine eigene Frau als Zeugin an; der Markt-Inspektor fand aber, daß bloß Stearinkerzen verkauft werden, wozu der Kaufmann berechtigt ist. — Den Salzstößlern ist bekanntlich vor längerer Zeit auf ihr Ansuchen erlaubt worden, sich mehrere Artikel zulegen zu dürfen, z. B. Zündhölzer, Nachtlichter, Schwimmerln, Prisiltabak ꝛc. ꝛc., mit dem waren sie aber nicht zufrieden; es wird ihnen nun nur noch der Verkauf des Salatöles gestattet, aber kein Haar weiter, namentlich kein Pfeffer, keine Bohnen, kein Meerrettig oder Suppengrün!!! — Der Buchdruckereibesitzer Deschler in der Au wird als ältester Bewerber um eine Buchdrucker-Concession dahier wiederholt abgewiesen (es sind dahier 3 reale Buchdruckereien und 6 Buchdrucker-Conzessionen, bei der letzten Conzession wurde der jüngste Bewerber dem ältesten vorgezogen). — Baurath Muffat läßt anzeigen, daß bei dem Brande im Schimon'schen Hause wieder die Spritze des Herzogs Max die erste am Platze gewesen ist; des Herzogs Leute spannten, da gerade der Herzog ausfahren wollte, sogleich die Pferde statt an den Wagen — an die Spritze und übereilten so alle andern, trotz des Telegraphen auf dem Petersthurm und im Feuerhaus. —

Schwurgerichtssitzung
am 22. März.

Es werden nun 16 Zeugen vorgeführt, darunter 2 kleine Mädchen. Die Tochter des Angeklagten Antonie, Wittwe des getödteten Schindler macht von dem ihr zuständigen Rechte als nächste Verwandte Gebrauch, indem sie als Zeugin gegen ihren Vater nicht erscheint. — Jene arme von Vogelsanger an Kindes Statt angenommene Waise, ein 10jähriges Mädchen, Namens Baumgartner, sagt aus, daß die Kost wirklich sehr schlecht war, daß am Tage der That ihr Pflegevater gar nichts zu essen erhalten und sich einen Branntweinrausch angetrunken habe, daß er überhaupt viel Hunger leiden mußte, daß sein Schwiegersohn Schindler ihm oft lebensbedrohlich entgegen getreten sei. Vogelsanger habe allerdings schon 4 Tage vor der That sein Gewehr geladen, dieß sei aber oft vorgekommen, weil Vogelsanger häufig auf die Jagd gegangen und auch manchmal einen Hasen heimgebracht habe. Schindler habe auch einst einen Stein in das Zimmer von Vogelsang geworfen, wovon sie am Ohre blutig gestreift wurde. Schindler sei überhaupt mit ihrem alten Pflegevater nicht schön umgegangen. (Vogelsanger weint hier bitterlich und winkt das Kind zu sich.) Die 16jährige Katharina Schöderle sagt aus, daß sie dem Alten das Essen zu beingen hatte, daß dieß gerade nicht gut, aber auch nicht schlecht war. An jenem 7. Dezember brachte sie ihm gar keins,

Digitized by Google

weil der Schindler sagte: Heut' wollen wir ihm einmal gar nichts zu essen geben. — Zwei Landgerichtsschreiber von Landsberg bestätigen, daß es dem Vogelsanger recht schlecht gegangen, daß er oft in's Gericht gekommen sey und sich beklagt habe. Vogelsanger hatte einerseits schlecht oder gar nichts zu essen, andererseits sprach er auch vergeblich die vertragsmäßig ihm zustehende Entschädigungssumme an von 125 fl., wenn er die Kost nicht mehr wolle. Einmal seyen Schindler und Vogelsanger im Gerichtssaale selbst sich gegenseitig in's Gesicht gerathen. Uebrigens sey es ziemlich allgemein bekannt, daß Schindler Jemanden 25 fl. versprochen habe, wenn er den Alten aus dem Wege räume. Ein Gendarmeriebrigadier bestätigt dieß, indem er angibt, daß ein Bauer ihm mittheilte, er habe dem Schindler diese Dienstleistung zugesagt, sey auch wirklich mit dem Gewehr hinausgegangen und habe es in die Luft geschossen, „um sich etliche Gulden zu verdienen" und dem Schindler sagen zu können, daß er den Vogelsanger eben gefehlt habe. — Der Angeklagte fügt hinzu, der Brigadier habe ihm einmal gesagt: „Wenn ich nicht wäre, dann wärest du nicht mehr am Leben." Damals habe er sich den Sinn dieser Worte nicht deuten können, der ihm erst später klar geworden. Der Brigadier weiß sich zwar dieses Umstandes nicht mehr zu erinnern, doch gesteht er die Möglichkeit zu, so etwas gesagt zu haben. — Die Sitzung wurde hier vertagt, um heute fortgesetzt zu werden.

Am 23. März.

Nachdem der Staatsanwalt die Anklage auf Mord mit Vorbedacht und Ueberlegung entwickelt hatte, suchte der Vertheidiger Dr. Völk aus Landsberg in glänzender Rede die Schuld des Angeklagten in milderes Licht zu setzen. Er wies namentlich auf die Gebrechen des hohen Alters hin, auf dessen verzweiflungsvollen Zustand, veranlaßt durch die schlechte Behandlung, gegen welche er vergeblich um Schutz flehte. (Während dieser Rede wischt sich Vogelsanger öfters die Thränen aus den Augen.) Der Vertheidiger beweist ferner, daß der Angeklagte jene That in unzurechnungsfähigem Zustande begangen und sucht schließlich die Absicht der Tödtung wegzuräumen. — Die Geschwornen erkennen: Schuldig des Mordes mit Ueberlegung und der Schwurgerichtshof verhängt Todesstrafe, wird jedoch Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe beantragen. Der Verurtheilte vernahm das Urtheil mit Fassung und Ruhe.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Klara Klarenz, Magistr.-Aktuars-Wittwe v. Würzburg, 85 J.

317—19. (3b)

Ein Kanapee

nach neuester Façon, mit Federn und Roßhaar gepolstert, sammt einem halben Dutzend Sesseln, wird wegen Mangel an Platz billig verkauft. Thal Nro. 24/2 Stiegen rückwärts.

326. Wegen Abreise wäre ein Haus zu verkaufen, und könnte um einen anständigen Baarerlag leicht übernommen werden. D. Uebr.

230. Am Dienstag den 26. März l. Js. und den darauffolgenden zwei Tagen werden im Gasthause zum goldenen Bären (Landhaus) dahier von Morgens 8 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr eine große Anzahl unausgelöster Pfänder gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die Versteigerungs-Gegenstände bestehen in Weißzeug, Betten, Manns- und Frauenkleider, Kupfer, Zinn, Eisen, Geld und Silber und verschiedenen anderen Effekten. Die Sachen von Geld und Silber, dann die Steckuhren kommen am ersten Tage Nachmittags zur Versteigerung. Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt, daß die etwaigen Mehrerlöse von den Pfandgebern noch sechs Monate nach der Versteigerung später aber nicht mehr erhoben werden können.

Kempten am 15. März 1850.

Stadtmagistrat.

B. vac.

Zethner, rechtsk. Rath.

Münchener Schranne vom 23. März 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	17 kr.	11 fl.	40 kr.	11 fl.	3 kr.	— fl.	21 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	11 „	6 „	53 „	6 „	36 „	— „	25 „	— „	— „
Gerste.	7 „	11 „	6 „	57 „	6 „	41 „	— „	2 „	— „	— „
Haber.	4 „	52 „	4 „	34 „	4 „	15 „	— „	8 „	— „	— „
Leinsamen.	15 „	23 „	14 „	47 „	14 „	19 „	— „	39 „	— „	— „
Rapssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 2571 Sch. Korn 913 Sch. Gerste 3839 Sch. Haber 1121 Sch. Leinsam. 154 Sch. Rapssam. — Sch.
Rest: „ 258 „ „ 40 „ „ 812 „ „ 105 „ „ 72 „ „ 18 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Promenadeplatz Nr. 15.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 73.** den 26. März 1850.

Um den Verkehr zu erleichtern, wird unsere **Expedition** von heute **Dienstag** an **in die Mitte der Stadt** verlegt, und zwar **in die Filserbräugasse, neben dem Cafehaus zur Stadt London.**

Diejenigen Leser, welche sich durch keinerlei Polizeimaßregel in ihrer gewohnten Lektüre stören lassen wollen, sind hiemit eingeladen, zu abonniren:

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Die ultramontane Presse.

München, 25. März. Seit einiger Zeit thun unsere ultramontanen Blätter, als ob sie nicht recht bei Trost, oder als ob ihnen Hämorrhoiden in den Kopf gestiegen wären. Sie lallen unzusammenhängendes Zeug daher, sie machen Späße, bei denen auch der Hartherzigste sich des Weinens nicht enthalten kann, sie jubeln auf und geben sich dann wieder selbst Ohrfeigen. Es ist eine psychologische Merkwürdigkeit, daß große Schurken, Henker und Mörder ganz schwache Augenblicke haben, wo sie kindisch werden und ein Geschwätz vollbringen gleich den ausgesuchtesten Dummköpfen. In einem solchen Fall scheint sich jetzt unsere schwarze Presse zu befinden. Zuerst wurde die Augsburger Postzeitung von dieser Krankheit befallen. Sie brachte einen leitenden Artikel, betitelt: „Die gesetzmäßige Umsturzpresse." Darin wird der ganze Punsch abgedruckt und Satz für Satz erklärt; z. B. „Simplizius Schleppsäbel" — das könne niemand Anderer seyn als der Kriegsminister; oder: mit der Anzeige: „Auf dem Promenadeplatz ist ein Ehrenwort verloren gegangen" — könne nur auf eine hohe Person angespielt seyn, die vor zwei Jahren die Massen beruhigte — und so geht diese niederträchtige, hochverrätherische, injuriöse und natürlich ganz falsche Uebersetzung 3 Spalten lang fort, um daraus zu beweisen, daß man in solch spaßhafter Form auch unterm Preßgesetz das „Heiligste" verhöhnen, und allen Glanz in den Staub ziehen könne. — Wenn dieses Jesuitengeschmeiß an gewissen unantastbaren Orten Reden hält, so schimpft es gewaltig über Anonymität und Versteckheit — für sich selbst aber glaubt so ein Gauner seine Schuldigkeit zu thun, wenn er mit dem Schamtüchl eines Correspondenzzeichens auftritt, und Aufsätze, die seine Dummheit gar nicht begreift, mit angeborner Scherzenmanier denunzirt; wenn er aus einem harmlosen Scherz, dessen sein verworfener Charakter freilich nicht mehr fähig ist, eine Majestätsbeleidigung oder sonst ein Verbrechen herauszukratzen sucht. Auch in Frankreich gibt es Ultramontane; aber das sind Leute von Geist und Geschick, die man um ihres Strebens willen bekämpfen, aber um ihrer Fähigkeiten willen bewundern muß. Mit welcher Verachtung müssen diese auf ihre bayrischen Gesinnungsgenossen herabblicken, auf diese Schmutzjungen, in deren geistreichsten Aussprüchen das Wort „Schinder" eine Hauptrolle spielt, diese Gassenbuben, die, wenn sie nichts mehr wissen, den Finger aufheben und schreien: „Herr Lehrer! Der hat das und das gesagt!" — Ein Döllinger mag sich in solcher Bachräumergesellschaft manchmal recht un-

Digitized by Google

behaglich fühlen! Die triefäugige „Augsburger Ordinari“ watet seit geraumer Zeit in solchem Tritschtratsch herum, und das Skandalöseste an der ganzen Geschichte ist, daß sich diese Bettel wirklich einigen Einfluß auf die Behörden zutraut, sonst würde sie ihnen nicht so unermüdlich zuflüstern. Die Polizei und der Staatsanwalt kennen das Preßgesetz und werden unsere Blätter überwachen; glaubt uns die Gewalt einmal zur Rechenschaft ziehen zu müssen — so sey es, wir stehen zu Gebot, aber man lasse uns den Trost, daß die Gewalt nach ihrem eigenen Gewissen handelt, nicht aber nach den Einflüssen jenes Denunziantengesindels.

Eine der unfläthigsten Erscheinungen, welche die traurigsten Schmutzblätter noch weit übertrifft, ist auch das sogenannte „deutsche Wochenblatt für constitutionelle Monarchie“, Verlag der Krämerschen Buchhandlung in Augsburg, unter der Redaktion von „T. Friedrich“ (wie man allgemein versichert: Friedrich Tiez.) Jeder Familienvater, dem das Schaamgefühl seiner Kinder lieb ist, wird hiemit ermahnt, diesen Ausbund von Unsittlichkeit aus seinem Hause zu verbannen. Das Schönste dabei ist das Prädikat, welches sich dieses obscöne Blatt beilegt, nämlich: „Organ für alle, die es redlich mit ihrem König und Vaterland meinen.“ — Wenn das keine Majestätsbeleidigung ist, dann wissen wir nicht mehr, was zu einer solchen gehört. Wenn diejenigen, welche es „redlich mit ihrem König und Vaterland meinen“ ein solches Organ haben, dann wehe der bayrischen Monarchie. Doch Gottlob, so weit sind wir noch nicht. Wenn es von unserem Standpunkt aus erlaubt ist, von dem Preßgesetz etwas Gutes zu erwarten, so ist es die Vertilgung solch sittenverderbender Machwerke. Im Interesse des allgemeinen Wohles, in Rücksicht auf die Jugend rathen wir jenem Blatte, seine bisherige Tendenz auf den nächsten besten Düngerhaufen zu werfen, und sich lieber auf Witze zu verlegen, wozu in der neuesten Nummer sogar der Anfang gemacht zu sein scheint. Der neueste Wochenblattwitz, der einem auf die vorhergegangenen Pestartikel hinauf ganz wohl thut, heißt: „Herr Bertram wird bei den Passionsspielen in Oberammergau die Rolle des Palmesels übernehmen.“ — Sehr gut, Herr Tiez, ausgezeichnet! Wir beschwören Sie, fahren Sie so fort, machen Sie Witze — wenn es auch Anfangs schwer geht, sie arbeiten sich schon hinein — nur lassen Sie die Zoten aus dem Wochenblatte hinweg! — Der Landshuter-Zeitung, welche die Exkremente der „Ordinari“ hinterher in die Breite zu treten pflegt, können wir ihren Angriffen gegenüber nur unser tiefstes Bedauern ausdrücken. Mit diesem Mitleid erfüllen wir unsere Menschenpflicht, und mehr kann die Landshuterin nicht verlangen. — Auch der „Volksbote“ fängt nun an, den Punsch zu übersetzen. Auf ihn gedenken wir ein ander Mal zurückzukommen.

Bayern.

München, 26. März. Zeichen der Zeit. Von jeder Zeitung müssen bekanntlich sogleich beim Erscheinen zwei „Pflicht“-Exemplare auf die Polizei geschickt werden. Nun haben die Austräger die Weisung bekommen, wenn dieses Erscheinen sich verspätet, so daß in den obern Zimmern niemand mehr zu treffen ist, so müssen sie die zwei Pflichtexemplare zu ebener Erde im Hunde-Bureau abgeben!

Wie steht's draußen?

Der Reichstag in Erfurt ist also wirklich angebrochen. Beide Häuser, Volks- und Staatenhaus haben schon Sitzungen gehalten. Diesen Abgeordneten derjenigen Staaten, welche dem preußischen Sonderbund (Union) beigetreten sind, wird nun die kleindeutsche Verfassung vorgelegt, und man sagt, sie wollen dieselbe so rasch als möglich annehmen, so daß Kleindeutschland in kürzester Zeit fix und fertig, als ein Bundesstaat dastehen wird. Großdeutschland geht in seiner Entwicklung viel langsamer, denn es hat eine schwere Eisenkugel am Fuß, das ist Oesterreich, welches mit Kroaten, Panduren und Slowaken, ganz wie es ist, Mitglied eines deutschen Bundes werden will. Das müßt' ein schöner Bund werden! — Ueberdieß werden von den Großdeutschen, id est von den am österreichischen Gängelband gehenden Staaten, dem kleindeutschen Bündnisse alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, und alle möglichen Possen gespielt, wobei die schwarzen Brüder höchst eifrig mitwirken, aus natürlichem Abscheu gegen die Preußen, weil sie protestantisch sind, und aus Haß auch gegen den Schein einer Freiheit, wie er wenigstens in Erfurt geschaffen werden soll. Eine Volksvertretung, eine Vereinigung, ein Bundesstaat — das alles ist den Ultramon-

Digitized by Google

tanen ein Gräuel. Der Bundestag, das ist das Ziel, worauf die österreichisch-apostolische Politik hinarbeitet. — Das Interim in Frankfurt ist auch das fünfte Rad am Wagen. Man hat's nur hingesetzt, um das verhaßte Ueberbleibsel vom Jahre 1848, die Centralgewalt, einmal wegzudrängen. — Zu sagen aber hat die „Bundeskommission" gar nichts, und auch nichts zu thun. — Das also ist die Frucht der Kämpfe! Das ist die Einheit und Freiheit, der man entgegen sah! So sind die Hoffnungen des deutschen Volkes erfüllt worden!

In Prag ist der Belagerungsstand neuerdings verschärft und ein letzter Termin zur Ablieferung aller Arten von Waffen und von Munition festgesetzt worden. Die Ursache zu dieser wohlthätigen Maßregel gab ein Schuß, der neulich Nachts auf eine Schildwache abgefeuert wurde. Auch wird aus diesem Anlaß gegen die Presse sehr streng eingeschritten, und wer sich nur rührt, mit standrechtlicher Behandlung bedroht. Wer weiß ob jener Schuß nicht von einem Polizeiagenten geschehen ist, um einen Vorwand zur Verschärfung des Belagerungsstandes zu haben.

Zu Preßburg wurden neuerdings 8 kriegsgerichtliche Urtheile gefällt, wovon eines auf Tod durch den Strang gegen den katholischen Priester Stretke lautet, welcher zum Widerstand gegen die russischen Truppen aufgefordert hat. Das Todesurtheil wurde in 16jährige Festungsstrafe in Eisen gnädigst gemildert.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. März. Eine Abtheilung des reitenden Artillerie-Regimentes wird nächstens das Schloß Biederstein, sowie das Schloß Fürstenried beziehen.

Magistratssitzung am 22. März. (Schluß.) Der Gewerbe-Verein zeigt an, daß an dem vom Magistrate bestimmten Platze ein gemauertes Kohlenmagazin aufgeführt werden wird; das Gebäude soll 60 Fuß lang, 24 Fuß tief und mit 2 Thoren versehen werden. (Schreier fragt, ob nicht auch architektonische Verzierungen angebracht werden.) Radlkofer bemerkt, daß, so oft ein Haus auf fremdem Grunde gebaut wird, mit dem ersten Grundstein auch schon der Prozeß geboren wird. Das Collegium beschließt daher es so einzurichten, daß dieses Gebäude des Gewerb-Vereines auf Gemeinde-Grund nach einer bestimmten Reihe von Jahren an den Magistrat eigenthümlich übergehe. Riezler verwahrt sich gegen alle neuen Ausgaben aus der Gemeindekasse, da der Getreide-Ankauf jetzt das erste Bedürfniß ist. — Die Führung eines Abzugskanales am Färbergraben auf eigene Kosten eines Hausbesitzers wird genehmigt. — Sägmüller Walser sucht nach um die Bewilligung zum Steinklauben an der Isar und will 30 fl. Pacht bezahlen; wird genehmigt. (Also auch zum Steinklauben gehört eine Conzession!) — Die k. Post verwahrt sich gegen die neuliche Aeußerung eines Magistratsrathes, als seyen Postwägen über den „Stern" am Max-Joseph-Platz gefahren, da die k. Postwägen diesen Weg gar nicht nehmen. — Die Eingabe der Besitzer von Kraftsuppen-Anstalten um Erweiterung ihrer Befugniß, doch auch Fleischspeisen ihren Gästen verabreichen zu dürfen, liegt noch bei der Regierung vor. — Ein Schneidergeselle sucht um eine Lizenz zum „Stoppen" nach; dieß wird aber als eine von selbst verstehende Befugniß der Schneider erklärt. — Sogar ein Conzessions-Gesuch zum „Abschreiben" läuft ein. — Das Gesuch des Fabrikanten Trenborn aus Hildburghausen zu einer Papier-Maché-Fabrik wird genehmigt; derselbe hatte schon zu Königsberg eine solche Fabrik und verfertigt Masken aus Papier, Puppen, Thiere, die schönsten anatomischen Gegenstände ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. Zum Schlusse wird verlesen, daß 3 Bäckern zu geringes Brod confiszirt wurde; es wird eine Strafe von 2 fl. 24 kr. (viel zu gering) ausgesprochen. Die Hauptstrafe wäre die Veröffentlichung der Namen dieser Bäcker. Herr Dobler möge sie nächstens doch auch vorlesen! —

Vermischtes.

Ein merkwürdiges Plakat hat die Volksbötin heut zu Gesicht bekommen. Es ist das Programm eines Ballfestes, welches zum Vortheil der nothleidenden schlesischen Weber am 21. Februar 1848 in Leipzig abgehalten wurde. Das eigentlich Merkwürdige aber sind die unterschriebenen Comitémitglieder: Robert Blum und Dr. von der Pfordten! — Die Zeiten ändern sich.

Neuestes.

Der Herzog von Leuchtenberg wird in Paris erwartet. Die dortige Regierung soll durch die demokratischen Wahlen so erschreckt seyn, daß sie nicht eine volksthümliche Richtung einschlagen, sondern einen Staatsstreich machen will.

Digitized by Google

Anzeigen.

Gestorbene in München.

L. Dollinger, ehem. Schneidermeister, 66 J. Georg Brunner, Krankenwärter v. h., 49 J. Franz Schröck, Tischlergesell v. h., 54 J. Max Joseph Kugler, Hoffaiten-Instrumentenmacher, 38 J. Franziska Graf, Zollwarts-Wittwe v. Lichtenfels, 56 J. M. Anna Dualzata, b. Kaminkehrersfrau, 36 J. Fr. Jos. Tischler, Steuer-Kat.-Funktionär, 43 J. Joseph Wagner, Metzgerknecht v. Ebersberg, Ldg. Günzburg, 44 J. A. M. Steer, Tagl.-Wittwe v. d. Au, 77 J. Eleonora Reisenegger, Dienstmagd v. h., 22 J. Joh. Greis, Orgelzieher v. Ansbach, 78 J. Franz Blaumüller qu. k. Studienlehrer von Straubing, 50 J.

332. In einer der schönsten und fruchtbarsten Gegend von Schwaben, nur eine halbe Stunde von einer beträchtlichen Stadt und einem Eisenbahnhofe entfernt, ist eine Brauerei mit Gast- und Schenkwirthschaft und ausgezeichnetem Sommerkeller, dann mit einem ganz arrondirten Areal von circa 80 Tagewerk Aecker und Wiesen zu verpachten. Pachtlustige, welche sich über ein Cautions-Vermögen von 3000 fl. und guten Leumund ausweisen können, wollen sich in freien Briefen bei der Expedition dieses Blattes melden.

Eil-Fahrten von Nördlingen nach Stuttgart.

321. Unterzeichneter macht sich verbindlich, jeden Tag Familien und sonstige Titl. Reisende mit bequemen 4 sitzigen Wägen vom ersten Zug von München noch zum letzten Zug nach Süßen (resp. Stuttgart) um den Preis von 15 fl. zu fahren.

Nördlingen im März 1850.

C. Schäfer,
Posthalter und Gastgeber zur Krone.

314. Ein Familien-Vater von 8 Kindern, der seine Bitte um Unterstützung zum Betriebe seines Geschäftes am Throne schon niederlegte und sich später an edle Menschenfreunde wendete, aber nirgends Gehör fand, nimmt in seiner verzweiflungsvollen Lage seine letzte Zuflucht zu einem israelitischen Menschenfreund um ein Darlehen von 100 fl., wogegen der fünffache Werth verpfändet werden könnte. D. Uebr.

317—19. (3c)

Ein Kanapee

nach neuester Façon, mit Federn und Roßhaar gepolstert, sammt einem halben Dutzend Sesseln, wird wegen Mangel an Platz billig verkauft. Thal Nro. 24|2 Stiegen rückwärts.

324—25. (2a) Oekonomie- und Gartenbesitzern empfiehlt sich der Unterzeichnete für ehrende Aufträge mit einem Vorrath von frischen und reinen Grossamen in mehreren Sorten, als auch in bester Mischung für dauerhafte Wiesenkultur, so wie auch Esparsette, Luzerner- und Steinklee ꝛc. ꝛc., die empfehlenswerthesten Neunwochen-Kartoffeln u. a. m., Ulmer Spargelpflanzen und hochstämmige Obstbäume von den besten Sorten, — so wie auch Garten-Sämereien aller Art für billigste Preise.

J. E. Hirschberger,
Kunst- u. Handelsgärtner, Schommergasse Nro. 4 in München.

Bahnarzt Heinr. Sternfeld

macht die ergebenste Anzeige, daß er von seiner Kurreise wieder hier eingetroffen und in seiner Wohnung Schäfflergasse Nro. 12. 2 St. täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag zu treffen ist.

226. Für das Ziel Georgi sucht ein ordentliches Mädchen, 24 Jahre alt, welche sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht, auch etwas kochen kann, einen Dienst. D. Uebr.

326. Wegen Abreise wäre ein Haus zu verkaufen, und könnte um einen anständigen Baarerlag leicht übernommen werden. D. Uebr.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

334—36. (3a) Die wöchentlichen Versammlungen finden **jeden Dienstag** Abends 7 Uhr im Saale des kleinen Rosengartens statt.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der dießjährige Frühjahrszug am 18. April von hier nach Nordamerika abgeht, um sich am 28. April auf einem ausgezeichneten Dreimaster I. Klasse in Havre einzuschiffen. Die Preise sind mit Inbegriff des Kopfgeldes und 2 Zentner Gepäck für Erwachsene und 1 Zentner für Kinder

von **Mannheim** über **Paris** und **Havre** nach **Neu-York**	für Erwachsene . .	70 fl.
	für Kinder unter 10 Jahren	50 fl.
von **Mannheim** über **Rotterdam** und **Havre** nach **Neu-York**	für Erwachsene . .	64 fl.
	für Kinder unter 10 Jahren	47 fl.

Diejenigen, welche sich diesem Zuge hier oder in Mannheim anzuschließen wünschen, haben entweder die Hälfte des Ueberfahrtsgeldes mit Angabe der Namen, Heimath und Alter der Betheiligten zur Erlangung des Vertrages portofrei einzusenden oder sich im Lokale des Direktoriums, nächst der Frauenkirche, im Hause des Silberarbeiters Mayrhofer 3. Stock persönlich anzumelden.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 74.** den 27. März 1850.

Diejenigen Leser, welche sich durch keinerlei Polizeimaßregel in ihrer gewohnten Lektüre stören lassen wollen, sind hiemit eingeladen, zu abonniren:

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Zwei Märze.

Husch ist das ein Wetter! Der Wind schneidet Einem schier das Gesicht von einander und wenn man sich noch so behutsam zuknöpft, es *dringt doch ein kalter* Schauer bis in die Herzgrube. Und erst die Wege — hier ein Schneebuckel, dort eine Pfütze, dort eine Eisplatte! Und der Himmel — er steckt in einem grauen Bußsack wie in einem Armensünder-Hemd — *kurz ein Wetter*, daß man den Kalendermann, der da *schon lang* des Frühlings Anfang gemeldet, einen alten Lügner schelten möchte. Geht nur auf die Straße und hört, was die Menschen für giftige Bemerkungen machen über die Natur. — Doch sind sie vielleicht besser? Was sind alle Verträge, Entwürfe und ähnliches Zeug anderes als Wind? Sind die Gemüther der Geldmenschen, der noblen Raubritter und der ecklichen Spießbürger etwas anderes als Eis? Tritt man nicht überall in ultramontane Pfützen? Nun, ihr wißt es ja längst — in der Politik —, *wie man* zu sagen pflegt, herrscht das nämliche Schmutzwetter, wie in der Natur, wo nicht ein noch viel ärgeres. Statt besser wird es immer ärger!

Deutschland ist jetzt viel schlechter daran als unter'm Bundestag. Die großen Herren haben uns versprochen, sie wollten den Rock ausbessern, derweil haben sie ihn erst ganz verrissen. Während des Bundestags sind wir doch wenigstens unter einem Hut gesteckt, wenn auch unter einem Jesuitenhut — jetzt aber sind wir gar nichts — ein Spielball jämmerlicher Leidenschaften, ein Gegenstand des Spottes — ein Kranker, an dem einige diplomatische Aerzte herumpfuschen, ihm allerlei eingeben, derweil ihm der Magen schon so schwach geworden ist, daß er nichts mehr behalten kann. Wir haben ein Dreikönigsbündniß und ein Vierkönigsbündniß, und das Königreich Hannover weiß gar nicht, wohin's gehört. Ein vernünftiger Mensch, der zählen kann, sollt' also meinen, wir müßten acht Könige haben, indeß wir doch nur fünfe besitzen! Dann haben wir eine Frankfurter, eine Berliner und eine Münchener Reichsverfassung, ein Erfurter Parlament und eine Württembergische Thronrede. Deutschland ist nur einig in standrechtlichen Erschießungen, in Belagerungszuständen, in Unterdrückung der Presse, Auflösung freisinniger Kammern und Einsperrung der Volksmänner — und höchstens noch in Anhäufung der Soldaten. In allen übrigen Dingen herrscht babylonische Verwirrung. Schleswig-Holstein verschmachtet unter dem schmählichen Druck der Feinde; der bürgerliche Wohlstand in Baden ist zertrümmert, Württemberg sieht dem Einmarsch der Kroaten entgegen, Bayern steckt im Sack der Schwarzen, Oestreich erstickt vor lauter Banknoten, Preußen ist ein Constablerstaat geworden, und fängt überdieß an, Schulden zu machen; die kleineren Staaten haben nichts zu hoffen, als eine chemische Auflösung mit preußischen Kolbenstößen; Frankfurt hat die Ehre, die Bundeskommissionsmitglieder nebst deren Pferden und Hunden zu beherbergen — kurz man weiß nicht, soll man weinen oder lachen, soll man die Schuld dem deutschen Volke geben, oder andern Leuten? Deutschland ist tief gesunken!

Digitized by Google

Es ist nun bald zwei Jahre, daß wir die erste „deutsche Nationalversammlung" zu Frankfurt am Main gesehen haben. Wie war die Paulskirche damals der Hoffnungstempel für uns Alle! Wie stolz, wie erwartungsvoll, wie freudig haben wir Alle darauf hingeblickt. Am Tage der Eröffnung hörten wir unter einer Volksmenge zu Frankfurt einen Künstler, einen gebornen Russen ausrufen: „Heute möcht' ich auch ein Deutscher seyn!" — Möchte er es auch jetzt noch seyn? — Noch ist die innere Einrichtung der Paulskirche dieselbe; noch sind die Plätze der Parlamentsmitglieder unverändert. Die Plätze von Lichnowsky und Auerswald, deren Blut die Reaktion zu so fettem Wachsthum brachte, sind noch schwarz ausgeschlagen, auch Robert Blum's Platz wird den Fremden gezeigt, doch hat dieser von den Behörden kein Trauergewand bekommen. Hoch über dem Präsidentenstuhl sind auch noch die beiden mit Lorbeer eingefaßten Inschriften zu lesen:

„O walle hin du Opferbrand —
Hin über Land und Meer!
Und schling ein einig Liebesband
Um alle Völker her!"

Und auf der andern Seite:

„Des Vaterlands Ehre,
Des Vaterlands Glück —
O schafft sie, o bringt sie
Dem Volke zurück!"

Der Opferbrand ist ausgelöscht und die Asche in alle vier Winde verstreut; das Liebesband um die Völker ist zerrissen und die Fetzen davon sind mit Füssen getreten; kein Mensch aber weiß, wann Diejenigen auftreten werden, welche „des Vaterlands Ehre und Glück" zurückbringen. — Der ärgste Pessimist, das heißt der grämlichste Murrkopf, der sich von allen Dingen nur den schlechtesten Ausgang erwartet, der auf Niemanden Vertrauen hat und die Menschheit für ganz unfähig zu etwas Großem erklärt, hätte sich im glorreichen Monat März 1848 kein so schmähliches Zerfallen all' dieser Luftschlösser erwartet.

Welch eine frohe Begeisterung, welch ein Jubel war damals in München, als eine königliche Proklamation erschien, worin den Bayern angezeigt wird, daß sie auch ihre Vertreter nach Frankfurt schicken dürfen, um dort ein einiges, freies Deutschland, eine Verfassung für die ganze Nation herzustellen! Am Schluß dieser Proklamation hieß es gar: „Bayern, seyd stolz darauf!" — Wo ist jetzt der Stolz? O weh! Jeder kratzt sich hinter den Ohren, und denkt — der Stolz ist eine Todsünde! Wer sich aber das Ding besonders zu Herzen nimmt, der kann leicht eine stille Thräne darüber vergießen, wenn er denkt, was ist das für ein Unterschied zwischen dem März 1848 und dem März 1850. — Wie wird's stehen, wenn wieder ein März kommt, und dann wiederum — und wenn vielleicht ein Dutzend Märze vergangen sind? Wer wird sich dann hinter den Ohren kratzen? Videant consules u. s. f. Zu deutsch: Sehe jeder, daß seine Ohren keinen Schaden leiden.

Bayern.

Recht so! An die drei Landtags-Abgeordneten des Wahlbezirkes Eggenfelden in Niederbayern (lauter Rechtsmänner) ist unterm 9. d. von siebenzehn Gemeinde-Verwaltungen eine Adresse abgegangen, in welcher jene Herren aufgefordert werden, in Betreff der Fragen wegen Firirung und Ablösung der Grundlasten sich, wie sie es bei der Wahl versprochen, an die Linke anzuschließen. Es heißt in der Zuschrift unter andern: „Sind wir auch etwas dumm, wir kennen doch, wer uns wohl und weh thut." — (Zeit wär's, liebe Landleut, daß ihr das einmal wüßtet, dann werdet ihr euch nicht mehr von den schwarzen Brüdern an der Nase herumführen lassen. Was euch aber bisher weh that, habt ihr euch alles selber gethan.)

Wie steht's draußen?

Die Volksbötin hat schon erzählt von der Thronrede des Königs von Württemberg, wo er den preußischen Diplomaten so stark mit der Ofengabel gewinkt und den Erfurter Reichstag und das ganze Auftreten des Königs von Preußen als eitel Gaukelwerk hingestellt hat. Darob hat sich nun der Preuß gewaltig beleidigt gefunden, und — knack, waren alle diplomatischen Verbindungen über's Knie abgebrochen. Der preußische Gesandte in Stuttgart hat von Berlin die Weisung bekommen, sogleich alles zusammen zu packen, Sekretäre, Bediente, Stubenmädel, Katzen, Tische, Bänke, Kafemühlen und Schnapsgläschen, den schwäbischen Staub von seinen Schuhen zu schütteln und nach Berlin zurückzukehren. — Im gleichen hat Herr von Hinkeldey, der berühmte Polizeidirektor von Berlin, dem dortigen schwäbischen Gesandten seine Päße zugeschickt,

Digitized by Google

und ihm angezeigt, daß nunmehr seine Aufenthaltskarte abgelaufen sei. — Württemberg und Preußen stehen also über's Kreuz. Es gibt aber Leute, die das alles für bloße Spiegelfechterei ansehen, und meinen, das geschehe bloß, damit man einen plausiblen Grund für großartige Rüstungen habe, die nicht den großen Herren unter einander, sondern nur — der Freiheit der Völker gelten. — Wie gesagt, man sagt's nur.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 26. März. Die Herren Räthe berathen sich über den Vorschlag, Herrn Baurath Muffat nach Leipzig zu senden, um von der dortigen Schrannenhalle Einsicht zu nehmen und für die Münchener Getreide-Halle vielleicht etwas Praktisches zu ergucken: da kommt die Einladung zur morgigen Prozession, und von dem Vorschlag war nichts mehr zu hören. Hierauf werden 17 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassen-Geldern im Gesammtbetrage von *1055 fl. genehmigt.* — Die Besitzer der Wester-*Mühle und der heil.* Geist-Mühle wollen Befreiung von den Mahlgilten und grundherrlichen Reichnissen, die sie an das heil. Geist-Spital jährlich zahlen müssen; es wird ihnen jedoch bedeutet, daß diese Abgaben nicht auf ihrer Person, sondern auf den Mühlen haften, die Eigenthum des Spitales sind, und daß das Ablösungs-Gesetz v. J. 1848 nur jene Abgaben aufhebt, die nicht auf Grund und Boden haften, sondern nur die persönlichen Lasten; sie beschweren sich auch über die Abnahme ihres Gewerbes; es ist aber erwiesen, daß in einer von diesen beiden Mühlen allein während der letzten 33 Jahre jährlich 3 bis 4 Tausend Schäffel Getreide, und in letzter Zeit gar 7 bis 8 Tausend, gemahlen worden sind. — Hierauf ein Regierungs-Beschluß in einer Heimaths-Frage, gegen den sich jedoch das Collegium feierlichst verwahrt, da er ganz gegen das Gesetz ist; die Regierung nimmt nämlich in diesem Falle den Kauf eines Hauses dahier als hinreichenden Grund zur Heimathberechtigung dahier an; die gesetzliche Vorschrift hierüber lautet jedoch, daß durch den bloßen Erwerb von Realitäten oder Realrechten die Ansässigmachung wohl begründet, aber nicht erworben wird; Bürgermeister Bauer und Rath Radlkofer glauben, daß nicht sowohl Parteilichkeit, als Unkenntniß des Referenten in dieser Sache an jenem Beschlusse der Regierung Schuld trage; denn erst durch die Aufnahme wird man ansässig. Es kamen noch mehrere Ablösungs-Fragen zur Sprache, wobei sich das Collegium jedesmal dahin entscheidet, daß die Begünstigung der Staatsbürger im Geiste des Ablösungsgesetzes liege, daher in allen streitigen Fällen die denselben günstigere Auslegung zu wählen sey. — Eine 90- und eine 80jährige Wittwe werden in das hl. Geist-Spital akkordmäßig aufgenommen.

Nun kommt eine höchst mysteriöse Geschichte. Auf Anfragen des landwirthschaftlichen Vereines in Betreff der geruchlosen Reinigung der Schwindgruben antwortet nämlich die chemische Produkten-Fabrik in Frankfurt, daß dieß ein Geheimniß (!) ist, daß jedoch diese Fabrik gesonnen sei, ein Privilegium von 20 Jahren dahier zu nehmen, alle Exkremente in fest verschlossenen Kästen ohne allen Geruch aus der Stadt zu führen und daraus guten Dünger zu bereiten; vorher müßte aber die Anzahl und Größe aller Gruben angegeben werden. Das Collegium beschließt nun, durch den städtischen Baumeister zu diesem Zwecke alle Gruben ausmessen und aufschreiben zu lassen. (Angenehme Arbeit, das!)

(Fortsetzung morgen.)

Schwurgerichtssitzung

am 26. März.

1) Johann Louisenthal, 19 J. alt, led. Handlanger von Freising, und 2) Friedrich Röder, 17 J. alt, led. Taglöhnerssohn von Freising, sind angeklagt, in vorausgegangener Verbindung in der Nacht vom 19. auf den 20. Sept. v. J. in den Hausboden des Maurermeisters Mader zu Freising durch einen Fensterstock nach Eindrückung des Drahtgitters mittelst einer herbeigeschafften Leiter eingestiegen zu sein, daselbst den Kasten des Dienstknechtes aufgesprengt und Kleidungsstücke und Anderes, Gesammtwerth 48 fl. entwendet haben.

Die Dienstmagd des Maurermeister Mader, welche auf dem Boden schlief, hörte in der bezeichneten Nacht ungefähr um 11 Uhr etwas krachen, und glaubte, daß es brenne, sie stund sogleich auf, und sah durch die Bretterspalten der Kammerthüre, daß zwei junge Bursche vor dem geöffneten Kasten des Knechtes stunden, von denen der eine einen Leuchter mit einer brennenden Kerze in der einen, das Schneid- oder Strohmesser in der andern Hand hielt, der zweite aber im Kasten herumräumte. Bei der Vorunter-

Digitized by Google

suchung erkannte diese Zeugin mit Bestimmtheit die beiden Angeklagten als jene 2 Bursche. Auch der Knecht, welcher im Roßstalle schlief, hörte auf dem Heuboden ein Geräusch, bis er aber hinauf kam, waren die Diebe schon fort und sein Kasten erbrochen; er machte Lärm und weckte seinen Dienstherrn; beide hörten die Diebe noch über die Planke steigen, sehen konnten sie nichts, da es zu finster war. An das Haus fanden sie eine Leiter angelegt. Im Garten wurde die Kappe des Louisenthal gefunden. Die Leiter gehörte dem Zimmermann Moser in Freising. Die beiden Angeklagten wollten bei ihrer Verhaftung entfliehen, indem sie über eine Mauer sprangen, wobei sich Louisenthal den rechten Vorfuß so beschädigte, daß er in's Krankenhaus gebracht werden mußte. — Röder stellte sich am 21. Sept. v. J. freiwillig in der Frohnveste, angeblich, weil ihn die Gensdarmen gesucht hätten!

Beide Angeklagte sind als arbeitsscheue Bursche bekannt und trieben sich immer mit einander herum, Röder war auch schon wegen Diebstahls in Untersuchung. Beide Bursche läugnen. 7 Zeugen sind vorgeladen. (Schluß f.)

Empfehlung
des lebensverlängernden Gesundheits-Saftes,
eines höchst wichtigen Heilmittels.

337. Die Krankheiten, in welchen dieser Saft sowohl nach den in älteren Schriften angeführten als in neuer Zeit gesammelten Erfahrungen ausgezeichnete Dienste leistet, sind vorzüglich:

1) Der Kropf, nicht nur der einfache lymphatische, sondern auch der verhärtete, welcher das Produkt einer Entzündung der Schilddrüse oder scrophulöser Dyskrasie ist.

2) Skrophulöse und andere Drüsengeschwülste, die mancherlei skrophulösen Uebel, die Skrophelsucht überhaupt.

3) Chronische Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Blasenkrämpfe, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Gries- und Steinbeschwerden, erschwertes Harnen, Harnverhaltung. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint dieser Saft in diesen Leiden alle andern Mittel an heilsamer Kraft zu übertreffen.

4) Mangel an Eßlust, Verdauungsbeschwerden, Magenübel verschiedener Art, selbst skirrhöse Entartungen dieses Organs. (Erst kürzlich wurde ein Magenübel, das allen Symptomen und Zeichen nach für Magenkrebs gehalten werden mußte, durch diesen Saft geheilt.)

5) Stockungen im Portadersysteme und in den Hämorrhoidalgefäßen; Verstopfungen, Verdickungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, des Gekröses ꝛc.

6) Fehlerhafte Gallenabsonderung, schlechte Beschaffenheit der Galle, Gelbsucht, Gallensteine.

7) Wasseranhäufungen, Wassersucht. (Die Eierstockwassersucht ist in dem allgemeinen Krankenhause zu Wien schon öfter durch diesen Saft geheilt worden.)

8) Chronische Brustkrankheiten, als langwieriger Katarrh, Schleimlungensucht, tuberkulöse und skrophulöse Lungensucht.

9) Chronische geschlechtliche Uebel, die allen innern und äussern Mitteln hartnäckig widerstanden, wurden in neuester Zeit durch den innern Gebrauch dieses Saftes geheilt.)

10) Männliche Impotenz, in so fern sie auf Schwäche durch Samenverlust oder quantitische Ausschweifung beruht.

11) Weibliche Krankheiten, als verhaltene oder unterdrückte, zu schwache oder mit Schmerzen und Krämpfen verbundene Reinigung. Bleichsucht, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Verschleimung, Verstopfung, Skirrhus der Gebärmutter. (In neuester Zeit sind mehrere Fälle skirrhoser Entartungen der Gebärmutter, selbst mit krebsartigen Erscheinungen, durch dieses Mittel geheilt worden.)

Der Gebrauch dieses Saftes erzeugt und ertheilt eine ausgezeichnete Gesundheit, und verschafft ein hohes, kräftiges Lebensalter, stärkt und reinigt den Magen und das Gehirn, zertheilt Verstopfungen der Leber, Milz und Lunge, sondert das Verdorbene davon, heilet die Engbrüstigkeit, gibt den Nerven ihre Biegsamkeit, Kraft und Stärke wieder, zertheilet Verstopfungen von den Folgen der Gicht, reinigt die Harngänge und erhält natürliche Oeffnung, läßt keine Fäulniß im Körper, sondern treibt alles Böse ab, belebt und ermuntert die Lebensgeister und schärft die Sinne u. s. w. Mehrere ärztliche Atteste, sowie eine Anzahl Zeugnisse von angesehenen Personen, welche die Nützlichkeit dieses Saftes bestätigen, sind in der Gebrauchsanweisung abgedruckt. Kranke Personen können ganz von diesem Saft allein mehrere Tage leben, da er sehr nahrhaft und kräftig stärkend ist. Es können besonders alte schwache Leute die Lebenskraft wieder auffrischen, einen besondern Appetit herstellen und den Magen und sämmtliche Eingeweide sehr heilsam verbessern. Dieser Saft, der sich Jahrelang aufbewahren läßt, wird in Glasflaschen zu 3 Quart enthaltend ächt versendet und kostet die Flasche 2 Kronenthaler durch

Gg. Ludwig Hoffmann sen.,
Chemiker, S. Nr. 1196 in der Neuengasse am Spitalplatz in Nürnberg.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). — Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 75. den 28. März 1850.

Bayern.

München, 21. März. Die Wahlen in Frankreich kosten uns armen Bayern, die wir gewiß am Wenigsten Schuld sind, daß sie so roth ausfielen, 7 Millionen Gulden. Ja so ist's. Als unser Hr. Kriegsminister um einen Kredit von 2 Millionen 800,000 Gulden nachsuchte, gabs in der Kammer der Abgeordneten schon lange Gesichter und als er hinterher noch 7 Millionen verlangte, entstand allgemeines Gemurmel. Die gehorsamsten Mitglieder der Rechten brummten und Hr. v. Lerchenfeld sah schon im Geiste wegen dieser Frage die ganze Majorität in Trümmer gehen. Aber Gott verläßt keinen Deutschen. Wenn alle Stricke reißen, wählen die Franzosen Rothe und unser Hr. Kriegsminister braucht keine Rede mehr zu halten, die 7 Millionen werden doch bewilligt. Schon schreit der Volksbote: Jetzt müssen alle Gutgesinnten zustimmen, daß das Heer ausgerüstet werden kann, sonst wird getheilt. Diese Phrase genügt, die Rechte wieder zu einem schönen Ganzen zu einigen, und wir werden bald hören, daß das Anlehen von etlichen 70 Stimmen bewilligt wird! Da fällt mir ein, was Börne schon im Jahr 30 schreibt: Er erzählt nämlich, daß es vor der Revolution in Frankreich bei Hofe Sitte gewesen sei, gemeinschaftlich mit den königlichen Prinzen ein bürgerliches Kind zu erziehen, das, so oft sich der Prinz verfehlte, statt seiner gezüchtigt wurde. Eine ähnliche körperliche Bestimmung hat das deutsche Volk. Wenn die Franzosen, Spanier, Italiener oder Russen sich unartig betragen, bekommen die deutschen Kinder Ohrfeigen. Es ist gar zu betrübt, wir müssen machen, daß wir groß werden." So schreibt Börne. Die Nutzanwendung kann sich Jeder selbst machen.

Der König hat dem vormaligen Landwehr-Kommandanten und Obersten Clericus zu Nürnberg „in Allerhöchster Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen und entsprechenden Kommandoführung" das Forttragen der für die entlassenen Landwehroffiziere vorgeschriebenen Uniform ausnahmsweise zu bewilligen geruht!

Wie steht's draußen?

Dem Assessor Wagner in Berlin, Redakteur der verrufenen preußischen Kreuz-Zeitung, ist die Auswahl zwischen fünf verschiedenen Richterstellen gestattet worden; derselbe hat sich für Annahme einer solchen in Salzwedel entschieden. (Monarchische Gesinnung rentirt sich immer sehr gut. Zuletzt wird Herr Zander auch noch was.)

In der badischen Kammer ist die Verlegung der badischen Truppen nach Preußen mit großer Stimmenmehrheit genehmigt worden. (Wenn's jetzt nicht genehmigt worden wäre, das müßte aber die zehntausend Preußen in Karlsruhe verdrossen haben!)

Seit den letzten Pariser Wahlen sind alle Unterstützungen, die den Armen aus den Armen-Anstalten zukamen, eingestellt; die Zahl der Armen und Bettler in den Straßen von Paris nimmt immer mehr zu.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. März. Charwoche und Ostern haben nicht nur die Thüren des Ständehauses, sondern auch des Theaters geschlossen: Politik und Kunst theilen das gleiche Schicksal. Die am Palmsonntag stattgehabte Aufführung des Oratoriums: Christus am Oelberg, hat die Stille nur für wenige Verehrer klassischer Musik unterbrochen. — Nächsten Sonntag wird, wenn im Befinden des seit einigen Wochen von seinem Nervenleiden wieder stärker befallenen Königs eine bessernde Wendung eintritt, bei Hof ein

Digitized by Google

Konzert ſtattfinden, in welchem die als Demoiſelle Hetzenecker in der muſikaliſchen Welt bekannte Gattin des Landrichters Mangſtl in Schongau nach einjähriger Zurückgezogenheit von der Bühne wieder auftreten wird.

Magiſtratsſitzung am 26. März. (Schluß.) Die intereſſante, auf das geiſtliche Geſchäft ein eigenthümliches Licht werfende Beerdigung der Pfründner und Spitaler vom Gasteig kommt nochmals auf's Tapet. Der Hr. Benefiziat daſelbſt verlangt für das Begraben all' dieſer Pfründner zuſammen jährlich 500 fl. und 3 Klafter Holz. Ein Herr Magiſtratsrath meint, es könnten ja dieſe Begräbniſſe gelegentlich durch die verſchiedenen Pfarreien, die ohnedieß jeden Tag auf den Leichenacker kommen, unentgeltlich im Vorbeigehen aufgenommen werden. Rath Schreier glaubt aber mit Recht fürchten zu müſſen, daß, wenn z. B. 3 Pfarrer zugleich zuſammen kommen, einer dem andern dieß Geſchäft, wo ſo gar kein Profit rausſchaut, zuſchieben und zuletzt der Pfründner gar nicht begraben werde. Um nun hierüber mit dem hochwürdigen Ordinariat in keinen unangenehmen Streit zu gerathen, beſchließt das Collegium, bis zur Vereinigung der Au und Haidhauſens obige Summe nebſt 3 Klafter dem Herrn Benefiziaten für ſeine heilige Bemühung proviſoriſch zu bewilligen. — Kartenmacher Fetſcher dahier ſucht nach, daß ſein Gewerbe, welches ſchon bei 100 Jahre ausgeübt wird, ein Realrecht werde; wird genehmigt. — Das Geſuch eines Schmiedes aus Gieſing, eine Niederlage von Ketten (auch noch!) dahier errichten zu dürfen, wird abgewieſen. — Das Geſuch um eine Fabrik-Conzeſſion zur Bereitung von Lebkuchen aller Art und Meth-Verkaufes (aber nicht unter einem Achtels-Eimer) wird genehmigt. — Der demokratiſche Buchdrucker Deſchler ſucht wiederholt um Dispenſation von der Prüfung als Kunſthändler nach, und wird wiederholt abgewieſen. — Hemmer verlieſt einen Beſchluß der Regierung, daß der Verbindung der St. Anna-Vorſtadt und der Durchführung der Hildegardſtraße nach der Wurzerſtraße nichts entgegen ſtehe. Die Gemeindebevollmächtigten verwahren ſich in einem Schreiben gegen jede Verbindung der Adelgundenmit der Pfarr-Straße und wollen die Akten über alle desfallſigen Vorſchläge einſehen. — Praterwirth Gruber ſtellte ein mit 43 Unterſchriften verſehenes Geſuch an die Polizei-Direktion um Erbauung einer feſten Brücke über die Iſar, wozu aber das Collegium keine Mittel weiß. — Rath Riederer reicht eine Eingabe ein wegen Beaufſichtigung der Iſarauen, da erſt vor kurzer Zeit daſelbſt zum Drittenmal Feuer gelegt worden und ſich an dieſen Orten verſchiedenes Geſindel herumtreibt; Schreier beſtätigt, daß dort die Unſicherheit und Unmoralität ſehr groß iſt. Das Collegium beſchließt, hierüber an die Polizei-Direktion Mittheilung zu machen und um öftere Durchſuchung durch Gensdarmen zu gewiſſen Zeiten nachzuſuchen. (Aber wie kann denn die Polizei jetzt an ſo was denken, ſie hat ja allzuviel mit den Colporteurs und den Zeitungen zu thun!) — Das Stadtgericht ſetzt den Magiſtrat in Kenntniß, daß es die in jüngſter Zeit eingeſtellten 5 Verhandlungen wegen Aufſchlags-Defraudationen wiederholt aufgenommen habe (darunter iſt wahrſcheinlich auch der Herr Pfarrer von Oberroth wegen ſeiner krepirten Kuh) und der Magiſtrat hiebei wieder als Kläger erſcheinen müſſe. Das Collegium erinnert jedoch, daß der Magiſtrat nicht mehr als Kläger auftreten will, da die Beklagten ihre Strafe (20fachen Betrag und die Gerichtskoſten) bezahlt und dadurch alle Anſprüche des Magiſtrats befriedigt hätten; läge aber die Wiederaufnahme dieſer Anklagen im Intereſſe des ſtrafrechtlichen Verfahrens (freilich!) ſo ſey dieß Sache des Staatsanwaltes. (Wollen ſehen, ob die Kuh nicht noch einmal aus der Unterwelt heraufbeſchworen wird.)

München, 27. März. Verzeichniß der 12 alten Männer, welche morgen bei der Fußwaſchung die Apoſtel vorſtellen: 1) Bart. Breitſameter, Austräglер von Scheyern, 100 Jahre alt; 2) Joſ. Stumpf, ehem. Steinmetzmeiſter von Goßmannsdorf, 96 J. alt; 3) Wolfg. Berger, Zimmermann von Mühldorf, 95 J. alt; 4) Ad. Ringler, geweſ. Bereiter von Wallerſtein, 91 J. alt; 5) Joh. Bernhard, Taglöhner in der Vorſtadt Au, 91 J. alt; 6) Ferd. Rößler, Winterſchuhmacher in der Au, 91 J. alt; 7) Seb. Metz, Austräglер v. Neſſelwang, 90 J. alt; 8) Franz Stich, Austräglер v. Groß, 90 J. alt; 9) Joh. Pernlochner, Taglöhner in Allershauſen 89 J. alt; 10) Ludw. Mayr, Schneidermeiſter von Ronsberg, 87 J. alt; 11) Mich. Schifer, Taglöhner v. Burghauſen, 87 J. alt; 12) Franz Glaß, Pfründner in Welden, 87 J. alt; zuſammen 1093 Jahre.

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung

am 26. März.

Gestern wurden die Angeklagten Louisenthal und Röder von den Geschwornen beide des doppelt ausgezeichneten Diebstahles, unter den besondern erschwerenden Umständen des Einsteigens und des Complottes, schuldig gesprochen und vom Schwurgerichtshof jeder zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Am 27. März.

Joseph Eiba, 22 J. alt, lediger Bauernknecht aus Langenmoosen, Landg. Schrobenhausen, ist angeklagt, am 25. Juli v. J. Nachts am Zaun des Wirthshauses zu Malzhausen dem Simon Englhart, led. Dienstknecht und Gütlersohn von Sandizell, absichtlich einen Stich in den Hals versetzt und dadurch den Tod des Verletzten herbeigeführt zu haben. Der Verdacht fiel auf den Angeklagten, weil zwischen ihm und dem Getödteten schon seit einiger Zeit eine Feindschaft bestand, welche zunächst in Eifersucht ihren Grund hatte. Die Geliebte des Getödteten nämlich hatte früher mit dem Angeklagten ein Verhältniß angeknüpft und seit dieser Zeit haßten sich beide Nebenbuhler. Eiba behauptet, die That nicht begangen zu haben. Das Messer, welches man in der Hosentasche des Getödteten fand, ist nicht Eigenthum des Eiba; nur an seinem Janker fanden sich viele Blutspuren. — Es sind 20 Zeugen vorgeladen. Vertheidiger ist Dr. Hermann. — Schon in der Voruntersuchung richtete sich der Verdacht dieser That auf eine andere Person, als auf den Angeklagten, nämlich auf den Bauernknecht Jos. Weirlbaumer von Langenmoosen; die Untersuchung gegen diesen Weirlbaumer wurde aber später wieder eingestellt und derselbe erscheint heute als Belastungs-Zeuge! Auch ein gewisser Suttmeier, der ebenfalls als Zeuge heute auftreten soll, ist verdächtig, an jener Rauferei, wo Eiba getödtet wurde, sich betheiligt zu haben. — Der Vertheidiger des Angeklagten verwahrt sich gegen solche Zeugen und findet es sehr schwer, zu entscheiden, ob denn gerade Eiba diesen Mord begangen hat, da doch Mehrere daran Theil genommen zu haben scheinen; er trägt auf Vertagung der ganzen Verhandlung an, da es ihm nicht möglich war, innerhalb der gegebenen Frist die nothwendigen Zeugen auf die Liste setzen zu lassen. Dem tritt der Staats-Anwalt entgegen, da die Frist zur Stellung neuer Zeugen schon abgelaufen sey. Der Schwurgerichtshof entscheidet nach dritthalbstündiger Berathung, daß die Verhandlung bis auf die nächste ordentliche Schwurgerichtssitzung vertagt wird, da drei höchst wichtige Zeugen nicht mehr vorgeladen werden konnten. — Hierauf richtete der Hr. Präsident Abschiedsworte an die Geschwornen: 13 Angeklagte sind auf der Bank gesessen, 3mal gab gewaltsamer Tod eines Menschen Veranlassung zur Verhandlung; 2mal sah sich der Gerichtshof in die traurige Nothwendigkeit versetzt, ein Todesurtheil zu fällen. Der erste Fall, der 4 Tage andauerte, wird wohl Jedem unvergeßlich bleiben, und nicht ohne Grund, denn die allgemeine Theilnahme hiebei war so groß, daß der Saal die Menge nicht fassen konnte. Wir sahen da, wie der Müssiggang zum Leichtsinn, der Leichtsinn zum Laster, das Laster zum Verbrechen führte. Nicht viel weniger ergreifend war der zweite Fall (Vogelfanger), der uns ein Familiengemälde im traurigsten Schatten vorführte. Die Gnade, das schönste Vorrecht der Krone, (wenn sie nämlich angewendet wird!) wird den Unterschied zwischen diesen beiden Fällen zeigen. Der heutige Fall zeigt die Sühne des materiellen Rechtes dem formellen gegenüber, indem dem Angeschuldigten kein Mittel zum Beweise seiner Unschuld entzogen werden soll, obgleich weiteres dem todten Buchstaben des Gesetzes nach nicht mehr möglich wäre. — Die Ueberzeugung, daß das Verbrechen nicht leicht mehr ungestraft bleibe, hat bereits die wohlthätigsten Folgen gezeigt, die Anzahl der Verbrechen gemindert; es herrscht größere Sicherheit der Person und des Eigenthums. Plötzlich kann freilich nicht das Böse in das Gute verwandelt werden, allein die bisherige Erfahrung hat versprochen, daß die bisherige Regel zur Ausnahme werde. Jeder Staatsbürger wird redlich hiezu das Seine beitragen und seine Vaterlandsliebe dadurch zunächst zeigen.

München, 27. März. In der heutigen Stadtgerichts-Sitzung wurde Theres Berchtold aus Mosach wegen Meineid zu 4 1/2 Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt. Sie hatte vor einiger Zeit in einer stadtgerichtlichen Verhandlung, um ihren Geliebten von der Anklage wegen Betruges zu befreien, falsch geschworen und wurde damals sogleich auf Antrag des Staatsanwaltes verhaftet. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Max Jos. Fr. Graf v. Preising-Lichtenegg-Moos, k. Kämmerer und erblicher Reichsrath, mit Am. Aloysia, Freifräulein v. Ow, k. Kämmerers- u. Ministerialraths-Tochter. Hr. Johann Kempf, Kanzleigehilfe dah., mit Franz. Allescher, Chirurgengehilfenswittwe v. h. Hr. Fr. Laz. Nutzinger, b. Tuchhändler dah., mit Anna Sophia Späth, b. Handelsmannstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jos. Brandmaier, b. Melber, mit Kath. Börle, Melberswittwe. Fr. Sintner, Schneidergeselle, mit Maria Kreß. Breitenhuber, Taglöhnerstochter v. Bolingries. Michael Jungbeck, b. Schuhmachermeister, mit J. Witschger, Schuhmacherstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Max Eisenschenk, Zimmermann v. h., mit Walb. Leitermann v. Pfaffenhofen.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Karl Popp, d. Z. im topogr. Bureau command., Unterlieutenant vom 14. Inf.-Reg. (Landt), mit Frl. Ther. Kath. Mahler, Mechanikustochter v. h. Daniel Edel, Schneidergeselle dah., mit M. Th. Kratzmayr, Maurerstochter v. Eichstädt. Max Lechner, Bureaudiener bei der k. Eisenbahnbau-Commission in München, mit Anna Kath. Müller, Schlosserstochter v. Kempten. Fr. Sal. Koch, b. Stadtgärtner, mit Anna Jung, Zimmervalierstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Karl A. Kratzeisen, k. b. Oberst und Commandant des k. 2. Inf.-Reg. Kronprinz, mit Frln. Johanna Leonhard, großh. badisch. Obergerichtsadvokatenstochter von Heidelberg. Getraut im Schloß Wanghausen bei Burghausen: Louis Knorr, Dr. Med. in Dalton, im Staate Georgia in den vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Juliana Bischoff, Hofgärtnerstochter v. Nymphenburg.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

49. 18. 59. 39. 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. April in München.

Empfehlung sehr schöner, moderner Seiden- und Filzhüte.

346. Durch das mir bisher geschenkte Vertrauen ermuthigt, habe ich es mir zur besondern Aufgabe gemacht, meine Fabrikate für diese Saison, weit schöner und besser herzustellen als je, insbesonders glaube ich meine wasserdichten französischen Seidenhüte zu 2 fl. 42 kr., 3 fl. 30 kr., 4 fl., 5 fl., 6 fl. und 7 fl., nebst Seidenhüte zu 2 fl. 24 kr. empfehlen zu dürfen, da dieselben vermöge ihrer völligen Schweißdichte ihre Neue viel länger beibehalten und ich für die modernste Façon, Güte, Dauer und ächte Schwärze vollkommen garantiren kann. Auch rekomandire ich meine übrigen Hutgattungen und Hutmacherartikel, neue englische und Sommerparthie-Hüte ꝛc. ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. — Des häufigen Irrthums wegen bitte ich genau auf meine Firma gütigst acht haben zu wollen.

Gregor Lang sen.,
Hutmacher im Eckhause Residenzstraße Nro. 10,
Eingang Perusagasse.

Mit Allerhöchster und Allergnädigster Bewilligung werden in **Oberammergau** in Oberbayern, kgl. Landg. Werdenfels, im laufenden Jahre 1850 an jeden der nachbenannten Tage die Passions-Vorstellungen vollständig aufgeführt, als am 20. und 21. Mai, am 9., 16., 23. und 30. Juni, am 14. und 25. Juli, am 11. und 25. August und am 8. und 15. September. — Zum Besuch ladet ergebenst ein

Die Gemeinde Oberammergau.

343—45. (3a) Ein vor mehreren Jahren neu erbautes Gast- und Badhaus in einem der frequentesten Badeorte am Taunus im Herzogthum Nassau ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres unter frankirten Briefen bei

Wilh. Nies
zur Stadt London in
München, oder
Dan. Nies
in Wiesbaden

324—25. (2b) Oekonomie- und Gartenbesitzern empfiehlt sich der Unterzeichnete für ehrende Aufträge mit einem Vorrath von frischen und reinen Grossamen in mehreren Sorten, als auch in bester Mischung für dauerhafte Wiesenkultur, so wie auch Esparsette, Luzerner- und Steinklee ꝛc. ꝛc., die empfehlenswerthesten Neunwochen-Kartoffeln u. a. m., Ulmer Spargelpflanzen und hochstämmige Obstbäume von den besten Sorten, — so wie auch Garten-Sämereien aller Art für billigste Preise.

J. E. Hirschberger,
Kunst- u. Handelsgärtner, Schommergasse Nro. 4 in München.

341—42. (2a) Ein armes Mädchen von 15 Jahren sucht als Kindsmädchen einen Platz. D. Uebr.

339. Ein französischer Schlüssel wurde gefunden. D. Uebr.

226. Für das Ziel Georgi sucht ein ordentliches Mädchen, 24 Jahre alt, welche sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht, auch etwas kochen kann, einen Dienst. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Georg Leiblein, polytechnischer Schüler v. Amberg, 20 J. Mathias Irschinger, b. Schuhmacher, 65 J. Friedrich Hellmuth, bgl. Strickgarnfabrikant, 45 J. Kath. Walletzhauser, Tagl.-Wittwe v. d. Au.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag | Nro. 76. | den 29. März 1850.

Einladung zum Abonnement.

Die Volksbötin ist für Jedermann faßlich geschrieben, bringt das Neueste sowohl aus allen Ländern überhaupt, als auch insbesondere aus Bayern und München. Neben der Belehrung ist auch für die Unterhaltung der geehrten Leser Sorge getragen. Bei alledem ist der Abonnementpreis sehr billig gestellt, nämlich

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Auf dem Land draußen darf man sich nur an das nächstgelegene Postamt wenden.

Bayern.

München, 28. März. Die „neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik" sehen sich durch „gütige Privatmittheilung" in den Stand gesetzt, einen angeblichen Brief des Grafen Fugger zu veröffentlichen, den dieser Offizier kurz vor *seinem* Tod an seine Aeltern geschrieben haben soll. Es ist dem Publikum in der That seit langer Zeit kein zweifelhafteres Machwerk aufgetischt worden, als dieser angebliche Brief, der den Grafen als einen feigen, zu Kreuze kriechenden Sünder, als einen Frömmler und Stoßseufzerer darstellt. Ein Offizier, der in den Augen der Welt seine Würde und Ehre wahren will, kann sich vor dem Tode nicht so jämmerlich winden; wir hielten diesen Brief nach dem ersten Eindruck für eine ultramontane Spekulation, *welche einerseits* die Standhaftigkeit des *Gefallenen in schiefes* Licht setzen, anderseits für den *abergläubischen* Hokuspokus neue Verehrer kapern soll. Man kann religiös und gottergeben enden, aber man braucht nicht zu wimmern und nicht zu heulen — man kann als Christ und doch als Mann sterben, und Lieutenant Fugger ist als solcher gestorben. Liest man den angeblichen Brief, so sieht man auf den ersten Blick, daß man wenige Stunden vor dem Tode nicht so schreibt; die Fantasie eines Verurtheilten, der vor dem Empfang der Standrechtskugeln einen Brief an seine Eltern richtet, beschäftigt sich nur mit diesen, mit seinen Geschwistern und Freunden, er fabelt aber nie von Leichnamen, Richtstätten zischendem Blute und dergleichen Ausgeburten der Phantasie. Es ist ja früher oft in der Geschichte vorgekommen, daß Jesuiten die letzten Worte oder Zeilen von Sterbenden gefälscht haben, namentlich bei politischen und religiösen Martyrern, um die Begeisterung, welche das Volk für die Sache, oder die Bewunderung, welche es vor dem standhaften Tode hegt, zu untergraben.

Der angebliche, unwahrscheinliche Brief sagt unter anderm: „Die Gnaden der heil. Jungfrau hätten ihn zum Beichten veranlaßt, welcher er schon vor zwei Jahren ein Gelübde abgelegt hätte." Das klingt schon sehr sonderbar, noch auffallender ist der nächste leidenschaftliche Satz: „Die Bande der Hölle sind zersprengt, mein Antichrist ist durch meine Mutter im Himmel in den Abgrund geschleudert," — hätte der Graf dieses wirklich geschrieben, so müßten ihm durch die tollsten und schwärzesten Vorspiegelungen die Sinne verrückt worden seyn. — Ferner ruft der Brief aus: „Jetzt erfahre ich mein Urtheil durch meinen Geistlichen, es lautet: Tod! Mir hat das Blut gezischt, ich glaubte mir eine Bahn durch alle Wände brechen zu müssen;" — Das klingt wieder sehr übertrieben! Das Grellste aber liegt in den folgenden Worten: „Ich erkenne in Gottes Willen das

Digitized by Google

unendlich Gute und bete diesen Willen an. Diesmal will er, daß man mich erschieße." — Gott will, daß man ihn erschieße! Das heißt fast den lieben Gott verleumden! — Ferner heißt es: „Selig wer im Glauben stirbt, denn in seinem Grabe ruhen Engel, und sie werden ihn im rauschenden Fluge über die Wolken erhöhen und einst einen herrlich geschmückten Leichnam auf die Richtstätte führen, wo der gefallene Sünder reumüthig sank." — Wer sich zum Tode vorbereitet, ergeht sich wahrhaftig nicht in so schwülstigen und überspannten Worten. Die Sprache des Gewissens ist einfach! — Einem angefügten Briefe, angeblich vom Beichtvater des Erschossenen, schenken wir für unsern Theil ebensowenig Glauben. Dieser Geistliche schreibt angeblich, der Graf hätte auf dem Gang in den Tod eine Wundermedaille verlangt und nichts mehr gesagt, als immer Ave Maria. Der Bote aus den Vogesen, der gewiß nichts verschweigt, was dem Klerus wohlgefällt, erwähnt von einem solchen Benehmen nichts. Er erzählt nur, der Graf habe zuletzt dem Geistlichen die Hand gereicht und gesagt: „Ich sterbe im Herrn." Diese Aeußerung beweist das, was wir oben sagten, daß Fugger als Mann und Christ gestorben ist, aber nicht als Scheinheiliger. In dem angeblichen Brief des Beichtvaters heißt es auch: „Er kniete nieder, ich trat zurück — und im nämlichen Augenblicke lag sein Leben entseelt am Boden." — Ein „entseeltes Leben!" Ein Leben, das „am Boden liegt!" — Ein Geistlicher, ein Mann, der Studien gemacht hat, wird keine solchen Absurditäten schreiben. — Mit Einem Wort, wir halten beide Briefe für eine Mystification, im gelindesten Fall für einen sogenannten „frommen Betrug", und bedauern diejenigen Leute, welche mit solchen Dingen der Religion zu dienen glauben!

München, 28. März. Die „Landshuterin" — man kann sich bei diesem Namen einer gewissen Rührung nicht erwehren, man müßte denn ein gegen alles Elend verhärtetes Gemüth besitzen — also die „Landshuterin" — redigirt von einem Herrn Johann Baptist „Planer", der so außerordentlich unbekannt ist, daß Einem gar kein Unbekannterer mehr vorkommen kann — also noch einmal: die „Landshuterin" bringt einen, wie es scheint durch Ortswein begeisterten Artikel, worin die alten Vorurtheile gegen die Jesuiten verscheucht werden sollen — und hierauf eine Erklärung gegen die Volksbötin, daß sie (die von „Planer" redigirte) die Augsburger Postzeitung gar nie beachtet habe! — Unbegreiflich! Wir können unmöglich denken, daß sich die fromme Landshuterin zu dieser heiligen Zeit einen solchen Verstoß gegen das vierte Gebot zu Schulden läßt! Wir haben uns lange den Kopf zerbrochen, so wie wir überhaupt fast immer nur über die Artikel der Landshuter Zeitung nachdenken. Wir bedauern die Augsburger Postzeitung, daß sie von ihren eigenen Kindern so verläugnet wird. — Ferner schreibt Herr „Planer", der furchtbare Unbekannte:

„Was dann das verächtliche Mitleiden betrifft, das die Volksbötin gegen die Landshuter Zeitung affektirt, so ist das Sitte der Hauptstadtblätter, gegen Provinzialblätter eine solche affektirte Verachtung an den Tag zu legen."

Sie ist Du, Leser, dieser Styl
Ist ein ultramontaner.
He? Das wär halt Aner?
Ja! So wie der Herr „Planer"
Versteht's gar Kaner!

Wie steht's draußen?

Die Frankfurter Demokraten, deren unermüdliche Thätigkeit den politisch Verfolgten und deren Familien bereits den Betrag von 19,862 fl 20 kr. zugewendet hat, fahren in gleicher Weise zu wirken fort und haben so eben eine neue Verloosung weiblicher Handarbeiten und Geschenke eingeleitet, welche eine ebenso zahlreiche als reichhaltige Betheiligung findet.

Also lichte Feindschaft zwischen den Königen von Würtemberg und von Preußen! Im Jahre 1846 sind diese 2 Monarchen in Augsburg beisammen gewesen, haben sich im Gasthof zu den 3 Mohren ein Stelldichein gegeben, die ganze Nacht hindurch getrunken, und als sie kreuzfidel auseinander gingen, sagte der König von Preußen zum Gasthofbesitzer: „Freund ich bin zufrieden!" Aus Spaß aber nahmen die beiden Könige die Krüge mit nach Hause. — Und jetzt?

Berichte aus Erfurt loben die Aufmerksamkeit, mit der das preußische Ministerium Sorge getragen, die Sitze der Abgeordneten mit schwarzroth-goldenen Schleifen zu schmücken. Während das am 20. geschehen, sind zu Berlin von einem Hauptmann beim Alexanderregiment seinen Untergebenen sämmtlich die deutschen Cocarden abgerissen worden, trotzdem die Anlegung derselben auf Befehl des Königs erfolgt ist.

Digitized by Google

Dem württembergischen Gesandten in Berlin, Hrn. v. Hügel, ist mit der Anzeige, daß aller diplomatischer Verkehr abgebrochen sei, zugleich bedeutet worden, „daß Preußen es unter seiner Würde halte, anders als auf diese Weise auf die Verdächtigungen und Beschuldigungen der württembergischen Rede vom Throne zu antworten.“ Grob genug!

Ein neues Muster der deutschen Einigkeit bietet das Großherzogthum Oldenburg, welches nun erklärt hat, daß es sich nicht mit Bestimmtheit für Erfurt entscheidet, so lang Sachsen und Hannover noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt haben. Keiner weiß was er thun soll. — O Michl!

Im Großherzogthum Weimar ist das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Juden publicirt worden. Die Juden sind in allen Staatsverhältnissen den andern Staatsbürgern gleichgestellt. Ehen zwischen Juden und Christen sind gestattet und werden ganz wie Ehen unter Christen behandelt.

Der weiland österreichische Deputirte bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, Dr. Trambusch, ist zu 3jährigem Kerker verurtheilt und nach dem Spielberg geführt worden. Auch ein anderer politischer Sträfling, Herr v. Stahlberg, ist denselben Weg geführt worden — (In Oesterreich geht noch immer was — äusserte gestern ein Gutgesinnter.)!

Ein Militärsmann schreibt Folgendes aus Schleswig-Holstein: „Die hiesigen Zustände werden von Tag zu Tag verwickelter. Es muß Krieg geben. Bei uns wird Infanterie, Cavallerie und Artillerie auf den Kriegsfuß gestellt. Die Marinebehörde in Kiel hat alle beurlaubten Offiziere wieder einberufen. Für die holsteinische Armee ist jedoch von der größten Wichtigkeit die Ernennung des Obersten v. Zastrow zum Generalmajor; unstreitig einer der tüchtigsten Offiziere, und bereit, für die gute gerechte Sache zu kämpfen. Bei den Soldaten genießt er blindes Vertrauen und eine seltene Hingebung. Dazu kommt noch, daß ihn der gemeine Mann für — kugelfest hält, indem er in der Schlacht von Fridericia im tiefsten Kugelregen auf seinem Pferde faß ohne die Cigarre ausgehen zu lassen, ganz kaltblütig seine Befehle ertheilte, und nicht verwundet wurde. Man sagt, daß Zastrow beim Wiederausbruch des Krieges das Kommando übernehmen würde. — Die Dänen haben diesen Winter eben so gut benutzt wie wir. Sie können jetzt bei Wiederaufnahme des Krieges reichlich 40,000 Mann Infanterie, jedoch nicht viel Kavallerie auf die Beine bringen, da ihnen die guten holsteinischen Pferde jetzt mangeln. An Artillerie haben sie im Felde jetzt 12 Batterien; diese sind freilich bei weitem nicht so gut wie die unsrigen bedient. Ihre Schiffe haben sich bis auf Erbauung einiger Kanonenböte auf dem alten Stand erhalten. (Die Volksbötin hegt gleichwohl wenig Hoffnung, daß man sich ernstlich daran machen werde, die Scharten des vorigen Jahres auszuwetzen. Die Kabinete leiden's nicht!)

Nach Nachrichten aus Rom vom 11. März soll der Marschall Radetzky nicht nach Rom kommen; wohl aber der Baron d'Aspre mit zwei Bataillonen Oesterreicher unter dem Vorwand, das österreichische Wappen an dem Gesandtschaftshotel wieder aufzurichten. In der Nähe Roms soll ein österreichisches Armeekorps von 16,000 Mann aufgestellt werden, welches beim ersten Signal auf Rom marschiren würde. Alle diese Vorsichtsmaßregeln werden genommen, da nur unter diesen Bedingungen der Papst sich entschließen wollte, nach Rom zurückzukehren. (Inzwischen wurde das österreichische Wappen wieder aufgerichtet — was haben sie jetzt für einen Vorwand?)

Der 21 März, Frühlingsanfang und Geburtstag des bayrischen Preßgesetzes — ist in Paris auch gar rührend begangen worden. Die französischen Minister legten der gesetzgebenden National-Versammlung einen Gesetzentwurf vor, wornach die Cautionen für Zeitungen um 100tausend Francs erhöht und zugleich auch Stempelgebühren eingeführt werden sollen. Die Preßfreiheit ist zwar längst in Ketten gelegt, allein der Regierung wurde noch immer zu frei geschrieben, und sie glaubte der Presse noch ein neues außerordentliches Erschwerniß in den Weg legen zu müssen. Ferner kam ein Gesetzentwurf gegen die Wahlversammlungen; nachdem das Vereinsrecht längst aufgehoben ist, sollen nun auch diese unter polizeiliche Willkür gestellt werden. Die Regierung will durch dieses kosakische Auftreten Rache nehmen an der Mehrheit des Volkes, welche am 10. März demokratische Vertreter gewählt hat. Aber man soll nur fortfahren, die öffentliche Meinung fortan dermaßen in's Gesicht zu schlagen — die Geschichte aller Zeiten hat gelehrt, daß der Frevel an der Gutmüthigkeit des Volkes niemals unge-

Digitized by Google

straft bleibt. Die Verfolgung der Presse und des Vereinsrechtes hat auch vor zwei Jahren die Revolution herbeigeführt. Das Schönste an der ganzen Geschichte ist, daß die nämlichen Minister, welche jetzt solche Knutengesetze einbringen, vor zwei Jahren das Ministerium Guizot (Vorbild des Abel'schen) wegen Verletzung der Verfassung in Anklagestand versetzen wollten! Nun thun sie dasselbe, dessen sie die andern anklagten. Herr Guizot ist bei der merkwürdigen Sitzung vom 21. März unter den Zuhörern gesessen und mag seine Freude gehabt haben — denn er ist zu Ehren gebracht!

In einem Briefe des Pariser „Univers" aus Rom vom 15. März heißt es: „Den 6. April wird der feierliche Einzug Pius' IX. in Rom stattfinden, und den folgenden Tag wird die Kuppel der Peterskirche festlich beleuchtet werden. Die Festbeleuchtung, die gewöhnlich an Ostern statthat, wird bis dahin verschoben werden." Wenn's g'wiß ist!

Der deutsche Flüchtling Dr. Ernst Droncke, neulich in Paris verhaftet, ist wieder entlassen, da der Polizeipräfekt sich von der Nichtigkeit der gegen ihn erhobenen Anklagen überzeugt hatte. (So geht's gar oft! Wer entschädigt aber die Eingesperrten?)

Vor 150 Jahren starb in England ein reicher Mann, Namens Tellufon und bestimmte in seinem Testament, daß sein Vermögen 150 Jahre ruhen und Zinsen zu Zinsen geschlagen werden sollten, dann sollte der Jüngste in der Familie der Erbe sein. Der Termin ist abgelaufen und die 12 Millionen Pfund Sterling fanden den Sohn eines armen Handwerkers als Erben.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Johann Bader, ehem. Schneider, 82 J. M. Fasenreiner, Tagl.-Tochter v. L., 50 J. Mathias Brecko, ehem. Wäscher, 77 J. Michael Mayer, ehem. Kanalaufseher v. Nymphenburg, 73 J. Mathias Eibl, ehem. herrsch. Bedienter, 97 J.

338. In der Lotterie-Collecte im Schramergäßchen sind im vorigen Jahr: eine Säge, ein Stemmeisen, ein Hobel, und ein Handbeil eingesetzt worden, welche Gegenstände vom Eigenthümer beim Salzstößler nebenan, gegen Ersatz der Insertionsgebühren, abgeholt werden können.

289. Zwei freundliche, kleine Wohnungen, die eine zu ebener Erde für jährlich 48 fl. mit 3 Zimmern, heller Küche, Holzremise, Hof und anderer Bequemlichkeiten; die andere über 2 Stiegen für jährlich 36 fl., das Nämliche umfassend, sind sogleich oder bis Georgi zu vermiethen. Nymphenburgerstraße Nro. 6 im Hause des Handelsmanns Schäffler.

341—42. (2b) Ein armes Mädchen von 15 Jahren sucht als Kindsmädchen einen Platz. D. Uebr.

282—84. (3b)

Für 1850

werden nunmehr wieder die bekannte

Jodsoda- u. Jodsodaschwefel-Wasser

von Krankenheil

versendet. Dieses zur gefälligen Notiz auf mehrfache Anfragen, sowie auch, daß für **Flechten, chronische Geschwüre, Lymphgeschwülste** und Leiden der Drüsen, besonders der innere Gebrauch des Jodsodaschwefelwassers, verbunden mit dem äußern, als Waschungen und Umschlägen, geeignet befunden wurde. In München sind die Niederlagen von beiden Wassern bei Hrn. **J. Karl** vor dem Karlsthor, **A. Drever**, Kaufingergasse und **Heinr. Goldschmidt** am Rindermarkt; in Augsburg bei Hrn. **Joh. Kießling.**

321—23. (3b)

Zahnarzt Heinr. Sternfeld

macht die ergebenste Anzeige, daß er von seiner Kurreise wieder hier eingetroffen und in seiner Wohnung Schäfflergasse Nro. 12. 2 St. täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag zu treffen ist.

324—25. (2b) Oekonomie- und Gartenbesitzern empfiehlt sich der Unterzeichnete für ehrende Aufträge mit einem Vorrath von frischen und reinen Grassamen in mehreren Sorten, als auch in bester Mischung für dauerhafte Wiesenkultur, so wie auch Esparsette, Luzerner- und Steinklee ꝛc. ꝛc., die empfehlenswerthesten Neunwochen-Kartoffeln u. a. m., Ulmer Spargelpflanzen und hochstämmige Obstbäume von den besten Sorten, — so wie auch Garten-Sämereien aller Art für billigste Preise.

J. E. Hirschberger,
Kunst- u. Handelsgärtner, Schommergasse Nro. 4 in München.

343 45. (3b) Ein vor mehreren Jahren neu erbautes Gast- und Badhaus in einem der frequentesten Badeorte am Taunus im Herzogthum Nassau ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres unter frankirten Briefen bei

Wilh. Ries
zur Stadt London in München, oder
Dan. Ries
in Wiesbaden.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag Nr. 77. den 30. März 1850

Bayern.

München, 29. März. Geist der Gesetze. — Ein altes Mütterchen ist von einem Herrn, der auf die „Neuesten“ und auf die „Volksbötin“ abonnirt ist, seit lange beauftragt, ihm jeden Abend diese beiden Blätter zum Pschorrbräu in's Gastzimmer zu tragen; der Herr ist diese Lektüre zu seinem Abendimbiß gewohnt, und die alte Frau bekommt für pünktliche Besorgung monatlich einen Sechser. Daran ist denn ganz gewiß nichts Ungesetzliches und die kgl. bayrische Monarchie wird durch solche Dinge nicht in die geringste Gefahr gerathen. Die Vollstrecker des bekannten Preßgesetzes scheinen aber einer anderen und ängstlicheren Meinung zu seyn. Vor einigen Tagen bringt jene Frau wieder ihre zwei Blättchen an Ort und Stelle, und wie sie zum Pschorr'schen Gastzimmer heraustritt, wird sie von zwei Gensdarmen, die mit Säbel, Muskete und Patrontasche bewaffnet waren und gewiß auch noch scharf geladen hatten, in Empfang genommen, und ihr vorgeworfen, sie habe Blätter verkauft. Sie bittet die Diener der Gerechtigkeit, mit ihr in's Gastzimmer zu gehen, und das Zeugniß der Gäste zu vernehmen, ob sie etwas anderes gethan, als ihrem Abonnenten sein Eigenthum zugestellt habe. Doch hilft alles nichts; es wird ihr, wenn sie nicht schweigen will, eine fühlbare Zurechtweisung angedroht. Unterwegs bat sie, in diesem und jenem Haus einem Abonnenten das Blatt abgeben zu dürfen, weil sie, wenn sie nicht pünktlich austrägt, ihre kleine Bezahlung einbüßt. Nichts da — der Fang war zu wichtig — die Frau wurde auf die Polizei gebracht und in die Schubstube eingesperrt. Dort waren eben nicht die Zierden des weiblichen Geschlechtes versammelt; die Eine fluchte, die Andere spottete, an den Wänden oben hielten gewisse Rothe zahlreiche Versammlungen, wie es schien, ohne nach dem neuen Gesetze beaufsichtigt zu seyn; eine Liegerstätte fand die arme Zeitungsträgerin gar nicht, und so kauerte sie sich zitternd und in Angst an eine Wand. Kaum war sie ein paar Minuten dort, so kam eine Miteingesperrte und schüttelte ihre Kleider über sie aus, sey es nun mit Fleiß, oder weil es so finster war, daß sie nicht wußte, wen sie mit ihren Blumen traf. Mit Einem Wort, das Mütterchen hatte so viel Bitteres auszustehen, daß sie laut zu schluchzen anfing, und so schmerzlich, daß ein Polizeidiener hineintrat, und sich erkundigte, was ihr fehle. Helfen konnte ihr der gute Mann freilich nicht, und so mußte die arme Frau bis zum andern Mittag um 11 Uhr an diesem scheußlichen Orte verweilen — und das alles, weil sie einem Abonnenten sein Blättchen in das Gastzimmer getragen hatte. Der Commissär, der die staatsgefährliche Person verhörte, sah freilich ein, wie gering ihr Verbrechen war, und that alles, was er konnte — nämlich er schenkte ihr die Freiheit. Die Frau aber wagt es nicht mehr, einem Abonnenten sein Blatt zum Abendessen zu bringen, und selbst in die Privathäuser trägt sie es nur mit klopfendem Herzen. — In dem vor zwei Jahren als Bestandtheil der Verfassung verkündigten Gesetz über die Freiheit der Presse heißt es freilich: „Der Verkehr darf in keinerlei Weise beschränkt werden!“ Ob nun der eben erzählte Vorfall dem Geiste des Gesetzes zuwiderläuft oder nicht, das mag sich Jeder selbst überlegen. — In der letzten Magistratssitzung war davon die Rede, daß in den Isarauen die Unsittlichkeit und Unsicherheit auf beklagenswerthe Weise zunimmt. Wir glauben, die Behörden dürften der Gensdarmerie eine für das allgemeine Wohl nützlichere Aufgabe zuweisen.

München, 28. März. Die Allgemeine Zeitung bringt einen scharfen Artikel über die Beschränkungen, welche bei uns häufig die Oeffentlichkeit der Schwurgerichtsverhandlungen erleiden

Digitized by Google

muß. Die Vertheilung von Karten, die Errichtung von Sperrsitzen und einer Art Gallerie noble ist ganz gegen das Gesetz. Es muß unbedingte Oeffentlichkeit herrschen und nach dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze jeder auf einen gleich guten Platz Anspruch haben. Höchstens für Betheiligte, für Verwandte des Angeklagten, oder auch für Rechtsgelehrte ließen sich Plätze aufbewahren, ohne den Geist des Gesetzes zu verletzen. Bei dem Prozeß gegen die Mörder des Prof. Schwarz ist es aber geschehen, daß ein Rechtsgelehrter mit seiner Karte von der vordern Abtheilung zurückgewiesen wurde, während Offiziere und Reichsräthe ohne Karte hineinspazieren durften — es war für Manche nichts weiter, als ein „interessanter Fall", der beim Speisen einigen Stoff zur Unterhaltung liefern konnte. Der Rechtsgelehrte aber, der solchen Verhandlungen vermöge seines Berufes beiwohnen muß, durfte trotz seiner Karte nicht eintreten — warum hat ihm der liebe Gott auch keinen Schleppsäbel umgeschnallt! Man kann bemerken, daß bei vielen Gelegenheiten, wo gewöhnliche Menschenkinder eine Eintrittskarte brauchen, Offiziere vermöge zauberischen Geklirres ihrer Waffen mir nichts dir nichts aus- und einpassiren können. Beim Schwurgericht aber müssen alle Privilegien fallen.

München, 29. März. Gestern sind zur Abwechslung wieder einmal die Leuchtkugeln confiszirt worden. Man weiß nicht, ist die Ursache hievon ein Brief der Armenseelen-Beschwörerin Lechl, den diese, wie der Witz der Leuchtkugeln behauptet, an dieselben geschrieben haben soll, und worin über den ultramontanen Heiligenschein, der den Kopf des Münchener Kindleins umstrahlt, gar bissige Bemerkungen enthalten sind — oder es gereichte der Polizei ein Bild zum Aergerniß, worin Deutschland als gekreuzigt dargestellt ist, den Communismus als verwilderten linken, den Sozialismus als versöhnten rechten Schächer an der Seite. Unten sind die Soldaten; ein Befehlshaber mit der Knute in der Hand hält die Ordnung aufrecht. Dreierlei Soldaten, darunter ein Kosak, würfeln um die Kleider des gekreuzigten Deutschlands, als da sind: Grundrechte, Reichsverfassung u. s. w. Ein Pickelbehaubter hält dem sterbenden Deutschland einen mit Essig getränkten Schwamm vor den Mund, und darauf steht „Erfurt."

Aus Nürnberg wird geschrieben: Daß die Arbeiter die Forderungen der Zeit begreifen und sich in keiner Weise beirren lassen, das beweist die täglich wachsende Betheiligung an den Arbeiter-Vereinen. So hat sich der Nürnberger Bildungs- und Unterstützungs-Verein eines bedeutenden Zuwachses zu erfreuen; die Mitgliederzahl beläuft sich bereits nahe auf tausend und es ist zu erwarten, daß das Band der Vereinigung mit der Zeit alle Arbeiter umschlingen wird. — Die Arbeiter sehen täglich mehr ein, welche segensreichen Früchte ihnen für die Zukunft aus der Vereinigung erwachsen, denn schon jetzt sind die Vortheile augenscheinlich. Die geringen Opfer, die das einzelne Mitglied zu leisten hat, stehen in fast gar keinem Verhältnisse zu den Vortheilen, die geboten werden. Jedes Mitglied hat auf der Wanderschaft Ansprüche auf Reiseunterstützung bei jedem gleichen Vereine zu machen; es kann ferner im Erkrankungsfalle auf eine wöchentliche Unterstützung während der Dauer der Krankheit rechnen; auch steht zur Ausbildung die Benützung einer Bibliothek von technischen und wissenschaftlichen Werken, und ein Lesezimmer, wo die neuesten Zeitschriften aufliegen, zu Gebote, so wie auch ferner durch lehrreiche Vorträge und künftig durch Ertheilung von Unterricht in verschiedenen Lehrfächern zur weitern Ausbildung Gelegenheit geboten wird. Wenn man bedenkt, wie die Arbeiter so ganz auf sich selbst angewiesen sind, wie wenig Geldmittel ihnen zu Gebote stehen, wie sehr ihnen Hindernisse in den Weg gelegt und Verdächtigungen aller Art über sie ausgestreut werden; wie sie sich dennoch nicht abschrecken oder einschüchtern lassen und unverdrossen die wenigen Abendstunden, die ihnen nach vollendetem Tagwerk zur Erholung gegönnt sind, auf ihre Ausbildung verwenden; wenn man bedenkt, wie es sich die Arbeiter angelegen seyn lassen, das Gefühl für Sittlichkeit unter sich immer mehr zu verbreiten, wie das Selbstbewußtseyn mehr und mehr erwacht; wenn man bedenkt, daß sie die sittliche Bildung als Grundpfeiler hinstellen, so kann man nicht zweifeln, daß der Bau, der mit so gutem Willen aufgeführt wird, auch allen künftigen Stürmen Trotz bieten, daß er eine Wohnung für Alle werde, wo Jeder in Ruhe und Frieden die Annehmlichkeiten des Lebens genießen kann, wo Einer dem Andern ein liebender Bruder ist. Mit um so größerer Schmach bedecken sich aber jene ultramontanen Schmutzblätter, deren

Digitized by Google

Mitarbeiter die Arbeiterbildungsvereine als staatsgefährlich denunziren, und ihnen Verbrechen andichten, die nur in dem verbrannten Gehirne und den durch Parteiwuth verdorbenen Herzen dieser schwarzen Verleumder ihren Ursprung haben.

Wie steht's draußen?

Am 26. März ist in Frankfurt ein ungeheuer merkwürdiges, höchst interessantes und wichtiges Jägerbataillon eingerückt, welches die Erstürmung von Wien und sodann den ganzen ungarischen Feldzug mitgemacht hatte, in letzter Zeit aber in Schönbrunn bei Wien in Garnison gelegen war; das Bataillon ist mit Büchsen, ein Theil mit kurzen Stutzen bewaffnet, und erregte durch nie gesehene Kleidung und Kopfbedeckung die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in hohem Grade; es wurde von den Musikchören der Preussen, Bayern und Frankfurter in die Stadt geleitet, und auf dem Roßmarkt von dem Obergeneral v. Schirnding gemustert. Die Leute sind von noch kleinerem Wuchse als die bayerischen Jäger, treten indeß sehr munter auf; dem Stamme nach gehören sie zu den Deutschböhmen. (Wie gesagt, sehr sehenswerth.)

In Limburg sind die Vorposten der Jesuiten angekommen — nämlich die Liguorianer, um eine sogenannte Mission zu veranstalten. Die dortige Geistlichkeit ist mit diesen Fledermäusen so wenig als möglich in Berührung gekommen. Großes Aufsehen, namentlich von Seite der Ehemänner erregte es, daß die frommen Herren nach beendigter Mission den Frauen noch besondere Lehren einzuprägen hatten, und daß von diesen Vorträgen die Männer strengstens ausgeschlossen wurden. Doch ist der Inhalt derselben nicht gänzlich unbekannt geblieben, sei es, daß die Männer die geheimnißvollen Lehren aus ihren Erfolgen errathen konnten, oder daß nicht alle Zuhörerinnen die Tugend der Verschwiegenheit besaßen. Jedenfalls muß das, was bekannt wurde, nicht ganz sauber sein, denn es erschienen mehrere „Oeffentliche Rügen der schamlosen Vorträge im Dome zu Limburg an die Frauen.", — Die Patres dürfen nicht wieder dahin kommen, sonst könnte ihnen für ihren Unterricht ein unangenehmes Schulgeld ausbezahlt werden.

Der Kaiser von Oestreich beabsichtigt für die Infanterie die Pickelhauben einzuführen, und es sind bereits Muster unterlegt worden; für die Cavallerie bleiben die Helme, jedoch sollen sie eine andere Form erhalten. Laut Berichten haben die letzten Kriege den Ueberfluß an Pferden, dessen sich Oestreich sonst erfreute, so ziemlich vermindert. Es sollen in Italien und Ungarn an 50,000 Pferde, meistens inländischer Abstammung, umgekommen seyn. Auch soll's Leute geben, welche diesen Pferdeverlust mehr bedauern, als den Menschenverlust.

Am 18. März ist die Konstitutionsfeier in Tyrol sehr still vorübergegangen. In Silz, erzählt man sich, hätten die Bauern gesagt: Ein Hochamt, wenn's seyn muß, in Gottes Namen, aber ein To Doum leiden wir nicht, denn wir wüßten nicht, wofür wir Gott danken sollten." (Recht haben sie freilich!)

In Prag hat ein Kirchengelehrter, Dr. Smetana, Redakteur der kirchlichen Zeitschrift „Union" öffentlich die römisch-katholischen Lehren verworfen und abgeschworen, was ungeheures Aufsehen erregt. Dafür ist die Roman-Dichterin Ida Hahn-Hahn in Berlin zum katholischen Glauben übergetreten.

Der Pabst hat den französischen Soldaten, deren Bajonnete ihm den Stuhl Petri wieder eroberten, bekanntlich Medaillen verliehen. Die französischen Soldaten wollen aber diese Denkzeichen nicht tragen, und man muß sie förmlich dazu zwingen. Ueber das Getreibe der Kuttenregierung in Rom bemerkt die Allgemeine Zeitung: Wirklich übersteigt die Undankbarkeit und Unersättlichkeit der priesterlichen Reaction im Kirchenstaat das äußerste Maß. Es wird nicht lange mehr dauern, daß der „Tempo" (eine Art Postzeitung) die Regierung von Oesterreich als eine demagogische verrufen wird. Er zeigt ihr schon jetzt seinen Unmuth über einige Artikel des Corriere Italiano, worin dieses Wiener Journal über die italienischen Zustände sich einige Betrachtungen erlaubt hat. Dieser italienisch geschriebene Corriere erscheint bekanntlich in Wien unter dem günstigen Auge der Regierung. Aber er scheint den Schwarzen noch nicht schwarz genug!

Dem französischen General in Rom sind für die Rückkehr des Papstes ausgedehnte Vorschriften zugefertigt worden. Zwei Drittel der französischen Truppen in Italien werden nach Frankreich zurückkehren. Der Papst hat eingewilligt,

Digitized by Google

ein Regiment Franzosen zu behalten, das in Gemeinschaft mit den neapolitanischen Truppen den Dienst in Rom versehen soll. (Wenn's g'wiß ist.) — Das Gesetz über die Geschworenen soll einer wesentlichen Veränderung unterworfen werden, und künftig nur 7 Stimmen zur Verurtheilung erforderlich seyn, statt wie bisher 9. (Wenn's g'wiß ist.)

Mit den Franzosen in Rom können sich die Cardinäle ein für allemal nicht vertragen. Erst in der letzten Woche, die durch eine besondere Strenge der Fasten sich auszeichnete, kam es wieder zu Reibungen, indem die päpstliche Regierung den Kaffee- und Speisewirthen bei 50 Scudi Strafe verboten, an irgendwelchen Gast Speisen verabreichen zu lassen, die französischen Offiziere hoben aber in einigen Café- und Speisehäusern für ihren Theil das Verbot auf und aßen wie gewöhnlich.

☞ Die Volksbötin hat soeben einen Kurier aus Paris gekriegt, der da meldet, daß auf der Börse großer Schrecken herrscht, daß die Kurse um anderthalb Klafter gefallen sind, daß in der Nähe von Paris ein Artillerieregiment rebellisch geworden ist, daß der Finanzminister aus Besorgniß für seine Haut abgetreten ist, daß man fürchtet, den Leuten werde wegen der neuen Preß- und Vereinsunterdrückung endlich die Geduld reißen, daß die Schusterbuben schon sehr bedrohliche Mienen machen, daß Napoleon wieder großes Bauchgrimmen hat — daß — hier konnte der Kurier nicht mehr weiter sprechen, denn er mußte zum Herr v. d. Pfordten, der von der ganzen Geschichte noch kein Sterbenswörtel gewußt hat.

Der Graveur Aymé in Paris, von dem die Volksbötin schon früher erzählt hat, wie derselbe zwei Mädchen durch Kuchen vergiften wollte, wodurch aber 9 Personen umkamen, ist vom Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt worden. Der Angeklagte schloß seine Vertheidigung mit den Worten: „Ich hätte es nicht gethan, wenn ich sie (die Mädchen) nicht so sehr geliebt hätte." — (Eine schöne Liebe!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. März. Herr v. Abel ist nun definitiv pensionirt worden. Wenn auch er aus dem Kreise der wirkenden Staatsmänner ausgeschieden ist, sein Geist wird fortleben im gesammten Gebiete der Justiz und Verwaltung. Man spricht davon, daß ihm auf Anregung mehrerer Mitglieder der Reichs- und Volkskammer im bayr. Hof ein Festessen gegeben wird. — In dem Befinden des Königs ist die entschiedenste Besserung eingetreten. — Gleich nach Ostern wird das Theater an der Residenz wieder anfangen, die häusliche Unterhaltung des Hofes zu bilden. Man rühmt es von vielen Seiten, daß dazu auch Bürgerliche eingeladen werden. Unter den Bürgerlichen, welche auf diese Art in die Umgebung des Königs kommen, ist besonders Rath Hirneis zu bemerken. — München kommt Einem heute ganz anders vor — es ist nämlich kein Volksbote erschienen.

München, 28. März. Die seit 14 Tagen anhaltende strenge Witterung erstreckt sich in voller Ausdehnung von Norden nach Süden. In Paris liegen durch die scharfe kalte Luft viele Menschen an Brust- und Lungenleiden darnieder. Am Rhein und Main sind die Flüsse mit Eis bedeckt und der Schnee liegt Fuß hoch; ebenso in Sachsen, wo man am 26. d. 13 Grad Kälte hatte. Das frische Haff bei Königsberg ist zugefroren, so daß die Leute darüber wieder fest gehen können. — Sogar die stillstehendsten Gegenstände z. B. der Münchener Landtag, sind gegenwärtig gänzlich eingefroren.

Anzeigen.

321—23. (3c)

Zahnarzt Heinr. Sternfeld

macht die ergebenste Anzeige, daß er von seiner Kurreise wieder hier eingetroffen und in seiner Wohnung Schäfflergasse Nro. 12. 2 St. täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag zu treffen ist.

☞ Die dermalige Orgel in der hl. Kapelle zu Altötting wird verkauft, und an die Käufer Ende August l. Js. verabfolgt werden. Man kann sie täglich einsehen, und es ist sich deßhalb an den königl. Kapellmeister zu wenden. Bezügliche Angebote sind bis Ende Juni d. Js. bei der königl. Kapelldirektion zu machen.

Königliche Kapell-Direktion.

v. Weckbecker-Sternefeld,

340. k. Regierungsrath und Kapell-Direktor.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nr. 78.** den 31. März 1850.

Einladung zum Abonnement.

Die Volksbötin ist für Jedermann faßlich geschrieben, bringt das Neueste sowohl aus allen Ländern überhaupt, als auch insbesondere aus Bayern und München. Neben der Belehrung ist auch für die Unterhaltung der geehrten Leser Sorge getragen. Bei alledem ist der Abonnementpreis sehr billig gestellt, nämlich

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Auf dem Land draußen darf man sich nur an das nächstgelegene Postamt wenden.

Bayern.

München, 30. März. Unglaublich aber wahr! Diejenigen armen Leute, welche Zeitungsblätter an Abonnenten zu vertragen haben, und sollten es auch nur 1 oder 2 seyn, müssen Legitimations-Karten haben gleich den Abgeordneten und Studenten! Das ist den Behörden zur Zeit der ärgsten Censur nicht eingefallen! Damals konnte jeder arme Teufel, der Füsse hatte und das Vertrauen einer Redaktion genoß, ein paar Blätter austragen, um etliche Neujahrgroschen zu verdienen, und brauchte keinen Menschen zu fragen — jetzt, zur Zeit der Preßfreiheit — muß man, um eine Volksbötin zum Stiefelwirth tragen zu dürfen, eine polizeiliche Legitimationskarte haben! Man spricht gar davon, daß diese Karten mit 4 fl. besteuert werden sollen! Wir glauben aber doch nicht, daß diese *unerhörte* Forderung wirklich gemacht wird. Ist das die Erfüllung der Verfassung, welche ausspricht, daß dem Verkehr keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt werden darf? Die Legitimationskarten sind aber da, und wir wollen den Lesern der Curiosität halber den Abdruck einer solchen mittheilen:

Legitimations-Karte

für Hahnrieder Cresz., Taglöhnerin von München, welche die Bewilligung erhalten hat, das Journal Volksbötin, Punsch und neueste Nachrichten an Abonnenten in deren Wohnungen zu vertragen u. s. w. — München, 30. März 1850.

Königliche Polizei-Direktion.

Damit aber ja keine Verwechslung und Täuschung der hohen Polizei geschehen kann, damit, wenn die Urschel krank ist, sie ihre Karte ja nicht an die Greil abtreten kann, so ist auch noch ein Signalement (Körperbeschreibung) der Kartenbesitzerin angefügt, welches bei obiger folgendermassen lautet:

Signalement.

Alter: 60 Jahre.
Größe: } ziemlich groß.
Statur: }
Gesicht: oval.
Haare: braun und grau melirt. (Bei einer sechzigjährigen Frau! Ein Wunder, daß man das gesehen hat!)
Augen: braun.
Nase: lang.
Mund: proportionirt.
Besondere Kennzeichen: Schielt auf dem linken Auge. (!!)

Und was will man mit einem derartigen Vollzug des Gesetzes erreichen?

Aus dem Landgericht Eggenfelden in Niederbayern schreibt Einer Folgendes: Wie's mit der Ablösung unserer Grundlasten und Güter in Niederbayern zugeht, das weiß Jeder, der auf

Digitized by Google

dem Lande lebt, und muß voraussehen — braucht der Prophet Daniel nicht zu seyn — daß in kurzer Zeit viele Höfe nicht viel höher, als das Ablöskapital ausmacht, gekauft werden. Wie man beim Firiren verirt und dressirt wird, ist unglaublich. Von den vielen Stücken nur ein einzig's zum Beweis. Mehrere von uns haben bei der Firirungs-Verhandlung eine Getreidsammlung verweigert, die der Scherge bezog und nun vom Gutsherrn angesprochen wurde, obgleich diese Abgabe in den Leibbriefen unter den 100 fetten Stücken, die jährlich geleistet werden mußten, nicht aufgefunden werden konnte. Der erste Verweigerer wird nun auf'n sogenannten „Rechtsweg" eingeklagt und bekommt auf einmal eine halb lateinische und halb deutsche Klagschrift. Diese versteht er natürlich nicht, kann aber doch so viel herausbuchstabiren, daß ein Münchner Advokat zum Vergleichs-Versuche kommen wird! Jes, Marie und Joseph! ruft sein Weib aus, Hammel (so heißt der Bauer), wie wird's dir mit an solch'n Münchner Herrn geh'n!? Der Hammel macht sich auf, geht vom Pontius zum Pilatus und sucht Rath und Hilfe, die ihm aber nicht wird. Endlich schlägt er kurze Kreut, widerruft seine Weigerung und zahlt für die erhaltene Münchner Schrift die Bagatellsumme von 12 Gulden. Die Andern, durch diese Ohrfeige zurückgeschreckt, lassen's so weit nicht kommen und widerrufen in aller Eile. — Nun fragen wir die ganze Welt, insbesondere das bayrische Ministerium, fragen auch die hohe Kammer „rechts" (links hat's das nimmer nothwendig), fragen weiter alle sieben Regierungen diesseits und die jenseits des Rheins, fragen endlich unsere 221 bis 230 bayrischen Landgerichte — ist das firirt oder verirt? — Um dieser Wirthschaft einmal ein Ende zu machen, haben wir eine Adresse an die hohe Kammer bewerkstelliget, und sie einem Mitgliede der Linken durch eine eigene, hiezu gewählte Deputation überreichen lassen. Herrje, war das ein Lärm und Poltern von Seite einiger Schwarzkünstler!! Sogar ihr Hauspudel „Zander" mußte sein Geheul hören lassen. Aber unsere Augen sind jetzt offen und die Binden davor leiden wir nimmer — wir sind wie die kitzlichen Roß.

Für Waidmänner ist es sehr merkwürdig, daß Jäger von Neustadt a. d. Aisch in einem Fuchsbau einen Fuchs und eine wilde Katze, ein großes Thier, beisammen trafen. Beide mußten die Entdeckung ihres Zufluchtsortes mit dem Leben bezahlen.

Die Breslauer-Zeitung erhielt aus Wien die verläßige Nachricht, daß von Seite der bayerischen Regierung die Entwaffnung der Gemeinde Lockenhaus, deren Bewohner im vergangenen Monat das mörderische Gefecht mit der kaiserl. österr. Finanz-Wachmannschaft an der böhmisch-bayrischen Grenze bestanden haben, angeordnet, diese Gemeinde mit einer Exekution von 40 Mann des k. bayr. 8. Infanterie-Regimentes belegt und eine Anzahl von 20 dortigen Insassen vorläufig verhaftet worden ist.

Wie steht's draußen?

Die Volksbötin hat bereits erzählt, wie das ehemalige Parlamentsmitglied, der Reichskanarienvogel Rösler, aus dem Hohenasperg entfloh. Ein paar Freunde und seine junge Frau setzten Alles daran, ihn zu retten. Durch Strickleitern erkletterte er die Bastionen, mußte hierauf im Schlafrock über mehrere Wiesen dahinspringen, bis er den bereit stehenden Wagen erreichte. Im raschesten Fahren wurde ihm sein großer Bart mit der Scheere weggeschnitten und die Kleider gewechselt. Sobald Rösler glatt rasirt war und seine langen Haare gestutzt hatte, fuhr er ungenirt im Wagen der bayrischen Grenze zu und erreichte bei Nacht Nördlingen. In Augsburg wurde er beim Fortfahren von Damen erkannt, und in einer andern Stadt, wo er ein Bierhaus betrat, kam er an eine Stelle zu sitzen, wo an der Wand sein Bild hing. Am 24. Februar erreichte er glücklich den Bodensee und entkam unentdeckt, in einem Kahn liegend, in die Schweiz.

Die württembergische Landesversammlung ist vorläufig auf 4 Wochen, und die badische Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt worden; der Belagerungsstand im letztern Land ist aber dafür wieder verlängert worden. In Württemberg und namentlich in Baden herrschen „Ruhe und Ordnung".

Zu Mainz gab's am 26. März Nachts blutige Händel. Um Mitternacht entstand in der engen Schlossergasse ein wilder Streit, in dessen Folge 2 Leichen auf dem Kampfplatze blieben und mehrere Verwundungen vorfielen. Die Getödteten sind zwei junge, kräftige Steinkohlenträger. Ueber die Urheber des Mordes und die Ursache herrscht noch völliges Dunkel.

Digitized by Google

Die hohe Bundescentral-Commission in Frankfurt scheint jetzt auf einmal Thätigkeit entwickeln zu wollen. Sie wünscht von allen Regierungen Auskunft darüber, ob bei den Handwerksburschen, unter dem Vorwande der Gründung wohlthätiger Anstalten, Geldsammlungen bewirkt und zu den Zwecken der revolutionären Partei verwendet werden und was überhaupt über die Organisation der Demokratie bekannt ist. Wenn die ganze Thätigkeit auf solchem Fortschritt beruht, so soll sie's aufgeben!

Der „Kölnischen Zeitung" wird von Berlin geschrieben, daß es beim Kaiser von Rußland allmählig zur fixen Idee geworden sey, nach Berlin ziehen und dort mit seinen Kosaken die Ordnung herstellen zu müssen. Er hält nämlich sogar die Erfurtertagdieberei für demokratische Unordnung.

Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen in Deutschland will noch vor Ostern sein Ländlein an die preußische Krone übergeben; die preußischen Commissarien sind bereits in Sigmaringen eingetroffen, um dieses Osterei in Empfang zu nehmen.

In Cöslin, einer preuß. Stadt in Hinterpommern, stand der Rechtsanwalt Plato aus Colberg wegen „Majestätsbeleidigung und Aufruhrversuch" vor den Geschwornen. Derselbe hatte im Colberger Volksblatte sich besonders hart über das militärische Einschreiten Preußens in Sachsen und Baden ausgelassen. Plato vertheidigte sich selbst. Bei einer Stelle, wo er die preußische Justiz mit einem Adler verglich, dem die Flügel durch das Disziplinargesetz geknickt seyen, wurde er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen und ermahnt, keine Gelegenheit zu einer neuen Anklage zu geben. Die Geschwornen sprachen das Schuldig über den Angeklagten aus, der Gerichtshof aber sprach ihn frei! —

In einem Dorfe bei Beneschau in Böhmen starb kürzlich ein Bauer im Alter von **109** Jahren.

Die Römer, welche zum Zeichen ihrer Selbstbefreiung vor zwei Jahren das österreichische Wappen abgenommen haben — mußten es nun am **21.** März — ein heiterer Tag, heuer! — unter den größten Feierlichkeiten wieder aufrichten und dazu Musik machen — die österreichische Nationalhymne und hierauf einen patriotischen Zapfenstreich. Beim österreichischen Gesandten war hierauf großes Festessen, wobei Schwarzwildpret mit gelber Sauce aufgetragen wurde. Ausser einigen Gassenbuben waren bei dieser herzerhebenden Feierlichkeit keine Civilpersonen zu sehen; den französischen Soldaten war sogar verboten, auszugehen. Als das frisch angemörtelte Wappen enthüllt war, mußten die römischen Truppen vorbeidefiliren, wobei es wieder Musik gab: Didldum! didldum!

Aus Paris wird unterm **26.** dß. Abends **8** Uhr geschrieben, daß der Abgeordnete Larochejaquelin in der Nationalversammlung den Antrag stellte: „In Frankreich möge am **1.** Juni durch Stimmenmehrheit zwischen Republik und Monarchie entschieden werden." Die Versammlung beschließt die Verlesung dieses Antrages, trotz des Widerspruches des Unterrichtsministers Parieu.

Aus Rußland kommende Reisende erzählen, daß dichte russische Heeressäulen sich aus dem Innern des Reiches (angeblich **180,000** Mann) nach der preußischen Grenze des russisch-polnischen Königreiches bewegen.

England spielt mit Griechenland wie die Katze mit der Maus. Die letzten Nachrichten aus dem Piräus lauten: „Fortdauernde Ungewißheit." Von den **200** griechischen Fahrzeugen, welche die Engländer mit Beschlag belegt haben, sind erst **11** freigegeben worden, die andern werden als Pfand behalten!

Vermischtes.

Die herumziehenden Verkäufer von Ostereiern in den Straßen von Paris haben in diesem Jahre zum Ausrufen ihrer Waare die Worte angenommen: „Die Rothen und die Weißen." Die Polizei hat diesen Ruf untersagt.

Es ist wieder ein neues Stück geschrieben worden, betitelt: Die Liebe zum Volke, konnte aber bisher wegen verschiedener eingetretener Hindernisse noch immer nicht zur Aufführung kommen.

Münchner Gesundheits-Bericht.

Für März.

Im ersten Drittheil des Monats hatten wir die angenehmste Witterung. Bei milder Luft von **10** bis **14** Grad Wärme lachte uns die heiterste Frühlingssonne. Der Krankenstand verminderte sich, und selbst der herrschende Krankheits-Charakter, der Chatarrhalische verlor an Ausdehnung und Kraft (Intensität). Aber schon am **11.** hatten wir bei Nordwestwind **2** Grad

Digitized by Google

Kälte, während wir Tags zuvor noch 12 Grad Wärme hatten. Es zeigte sich wieder der für Münchens Hochebene (1800 bayrische Fuß über der Meeresfläche) eigenthümliche rasche Temperaturwechsel. Bei Nordwestwinden und Schneegestöber und einer steigenden Kälte bis 8 Grad unter dem Eispunkt glaubten wir uns wieder in die Mitte des Winters zurückversetzt. Die Stürme, der Tag- und Nachtgleiche stellten sich ein, und so währte diese rauhe Witterung fort bis zum Eintritt des Vollmonds am 28. Nachts 12 Uhr. Im Gefolge dieser Witterungs-Verhältnisse war die Vermehrung des Krankenstandes. Hartnäckige chatarrhalische Uebel, Hals-, Brust- und Bauchfell-Entzündungen, Diarrhöen und einzeln auftretende Scharlach waren die unmittelbaren Begleiter. Mit dem Eintreten des Vollmondes kam bei Ostwind wieder angenehmere Witterung, und wenn auch der Thermometer bis Morgens noch immer 2 bis 3 Grad unter Null zeigte, so brachte schon Mittag heiterer Sonnenschein die Luft auf 4 bis 6 Grad Wärme, und wir haben Hoffnung heuer wieder einmal einen Frühling in München zu erleben.

Dr. St....

Eisenbahnfahrten vom 1. April an.

Abgang von hier: Früh ½ über **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Nachmittags ½ über **2** Uhr (Güterzug), Abends **7** Uhr.

Ankunft dahier: Früh nach **halb 10** Uhr, Mittags **halb 12** Uhr (Güterzug), Nachmittags ½ auf **4** Uhr, Abends **9** Uhr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Montag, 1. April: „Der Postillon von Lonjumeau," komische Oper von Adam.

343 – 45. (3c) Ein vor mehreren Jahren neu erbautes Gast- und Badhaus in einem der frequentesten Badeorte am Taunus im Herzogthum Nassau ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres unter frankirten Briefen bei

Wilh. Ries
zur Stadt London in München, oder
Dan. Ries
in Wiesbaden.

Einladung zum Abonnement.

341. Der Nürnberger Kurier erscheint, wie bisher, täglich 2 Mal. Preis: Zwei Gulden vierteljährig.

Da sich ein anderes Nürnberger Blatt, die seitherige „Mittelfränkische Zeitung" vom 1. April d. J. an die Bezeichnung „Kurier" gleichfalls beilegen wird, so bitten wir, zur Vermeidung von Verwechslungen, bei Bestellungen auf unser Blatt oder Zusendungen für dasselbe, den Titel: **Nürnberger Kurier** genau zu bezeichnen.

Die Expedition des Nürnberger Kuriers.

348. In Erfurt ist ein sehr frequenter Gasthof unter annehmlichen Bedingungen, wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Reflektirende wollen ihre Adressen unter Chiffre J. K. der Kesselring'schen Hofbuchhandlung in Hildburghausen übergeben.

347. Löwengrube Nro. 18 ist im 3. Stock rückwärts eine Wohnung zu vergeben.

Gestorbene in München.

E. Mondschein, k. Apothekerstochter v. h., 20 J. Joh. Weidner, k. Kammerportier, 79 J. M r Freih. v. Dürsch, pens. k. Bezirks-Ingenieur v. Weilheim, 66 J. M. Feichtmaier, Dienstmagd v. Ammerland, 28 J. Magd. Schuß, Dienstmagd v. Regensburg, 44 J. A. Bauer, Wäscherswittwe, 73 J

Münchener Schranne vom 30. März 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	12 kr.	11 fl.	32 kr.	11 fl.	2 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	8 kr.
Korn.	7 „	3 „	6 „	42 „	6 „	27 „	— „	— „	— „	11 „
Gerste.	7 „	15 „	6 „	59 „	6 „	43 „	— „	— „	— „	2 „
Haber.	4 „	47 „	4 „	29 „	4 „	13 „	— „	— „	— „	5 „
Leinsamen.	16 „	55 „	16 „	43 „	14 „	— „	1 „	56 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3039 Sch. Korn 1465 Sch. Gerste 3398 Sch. Haber 1327 Sch. Leinsam. 9 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 590 „ „ 209 „ „ 1370 „ „ 116 „ „ 67 „ „ 18 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 79.** den 2. April 1850.

Einladung zum Abonnement.

Die Volksbötin ist für Jedermann faßlich geschrieben, bringt das Neueste sowohl aus allen Ländern überhaupt, als auch insbesondere aus Bayern und München. Neben der Belehrung ist auch für die Unterhaltung der geehrten Leser Sorge getragen. Bei alledem ist der Abonnementpreis sehr billig gestellt, nämlich

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Auf dem Land draußen darf man sich nur an das nächstgelegene Postamt wenden.

Hört!

Die russische Note, welche in der *schleswig-holsteinischen* Angelegenheit dem Berliner Kabinet übergeben wurde, dringt auf baldigen Friedens-Schluß zu Gunsten Dänemarks, und sagt unter anderm: „Diejenigen, welche die Holsteiner veranlassen wollen, die Eider zu überschreiten, und zu kämpfen, das sind dieselben, welche am Rhein und in Sachsen den Aufruhr angestiftet haben." (Seht ihr's? Wer ein deutsches Herz hat, der heißt ein Aufrührer!) — Der Kaiser von Rußland hat ferner den preußischen Gesandten in Petersburg zu sich kommen lassen, ihm auf die Achseln geklopft und gesagt, daß er (der Kaiser) gegen Dänemark Verpflichtungen übernommen habe und dieselben auch erfüllen werde. Seine Gesinnungen gegen den König von Preußen seyen noch immer so freundschaftlich wie zuvor (o ja! ich glaub's gern!) aber die preußische Politik zwinge ihn, kriegerisch gegen Preußen einzuschreiten. Zugleich versicherte der Kaiser dem Gesandten unter Thränen, er sey sich bewußt, daß möglicherweise die Kaiserin über dem entstehenden Streit ihr Leben verlieren! — (O mein Gott, das ist auf Rührung berechnet — der deutsche Michl wäre im Stand, Schleswig und Holstein und Hamburg und Hannover herzugeben, nur damit Herr Niklas nimmer weinen thut!) — Rußland steht aber mit seinen deutschfeindlichen Plänen nicht allein. Wie der Magister, so der Discipl; wie der Philipp, so der Lippl. Die Münchener Diplomaten machen's dem Russen schon nach und nehmen Partei für Dänemark. Die offizielle neue Münchnerin sagt auf Befehl ihres Herrn Folgendes: „Es wird nicht möglich seyn, den übertriebenen Forderungen derjenigen Partei (das Volk eine Partei?) in den Herzogthümern, welche dieselben von Dänemark losreißen will, ferner Vorschub zu leisten. Der König von Dänemark ist und bleibt Herzog von Schleswig-Holstein, und als solcher Mitglied des deutschen Bundes. (Ah so!) Dänemark hat auf seiner Seite Bundesgenossen (nämlich die Russen), deren Worte Bedeutung haben (für Bayern freilich sehr!) Es wäre darum wohl zu überlegen, ob denn Deutschland wirklich ein so großes Interesse hat, gegen Dänemark in Waffen zu treten!" ꝛc. ꝛc. — So weit also ist's mit der „Ehre Deutschlands" gekommen!

Bayern.

München, 1. April. Dem Nürnberger Kurier schreibt Einer Folgendes über unsere Abgeordneten: Hr. Weis hat Hrn. v. Lerchenfeld im Museum (wo die Rechten zusammenkommen) vollständig ausgestochen, und wenn auch nicht dem Namen nach, so ist er doch in der That der Führer des rechten Zentrums; wenigstens weiß

Digitized by Google

er Alles durchzusetzen. Der Grund dieser Veränderung dürfte vor Allem darin zu finden seyn, daß Herr Weis an Scharfsinn, Klarheit der Auffassung und an Rednertalent dem Hrn. v. Lerchenfeld bei weitem überlegen ist. Außerdem besitzt Weis eine entschiedene Festigkeit des Charakters, eine Eigenschaft, die man Hrn. v. Lerchenfeld nicht immer nachrühmen kann. Geschadet hat dem letzteren auch sein oft ganz schroffes Auftreten zu Gunsten der Reaktion, seine süßliche Hinneigung zu den Ultramontanen und sein vertrautes Verhältniß zu Döllinger, Hermann und Consorten. Einen Vortheil hat Hr. Weis auch dadurch, daß er täglich auf dem Platze ist und bis zum letzten Mann aushält, während Hr. v. Lerchenfeld nur spärlich das Museum besucht, weil ihm das plebejische Bier und der Tabak zuwider sind. — Ein Theil unsrer Abgeordneten, namentlich von der rechten Seite, scheint zu Hause nicht überall den besten Empfang gefunden zu haben. Es laufen wenigstens aus allen Theilen des Landes Aeußerungen der Unzufriedenheit ein über die neuen Geldforderungen und über die Vermehrung des Militärs, wodurch dem Landmann die Söhne im Sommer, wo er ihrer bedarf, entzogen, und im Winter, wo es an Arbeit fehlt, zur Ernährung zurückgeschickt werden.

Wie steht's draußen?

Ueber die neulich gemeldeten mörderischen Vorfälle in Mainz verbreitet sich allmählig Licht. Man hat an dem Orte, wo die zwei Arbeiter fielen, eine hessische Militärmütze gefunden. Der eine Arbeiter, der einen Säbelstich durch das Herz bekam, blieb sogleich todt, der andere gab seinen Geist am nächsten Morgen auf. Vor dem Sterben stammelte er noch daher, sie seien vom Wirthshaus heimgegangen, plötzlich seien einige Soldaten über sie hergefallen, und hätten sie niedergemetzelt. Eine Weibsperson hat in der Straße, wo die Unthat geschah, gerade in jener Stunde der Nacht zum Fenster herausgeschaut, und gesehen, daß es Soldaten waren, hat sich aber nicht zu rufen getraut. — Solche scheußliche Barbaren sollen die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Der Festungskommandant wird wahrscheinlich gar keine Untersuchung einleiten lassen.

Die Voß'sche Zeitung in Berlin ruft folgende komische Worte aus: „Das Gemüth Sr. Maj. des Königs von Preußen war über die geradezu beleidigende Thronrede des Königs von Württemberg derart von edlem Zorn erfüllt, daß es aller Ueberredung der Minister bedurfte, um Se. Majestät von der Absicht, sofort der beleidigten Ehre Preußens durch Einrückung preuß. Truppen in das württemb. Gebiet Genugthuung zu verschaffen, abzubringen. Diese ritterliche Gesinnung Sr. Majestät, an der wir übrigens nie gezweifelt, muß jeden Preußen mit Begeisterung erfüllen."

In Berlin ist eine junge Dame vom Stand wegen Ladendiebstahls verhaftet worden, und stand bereits öffentlich vor den Schranken des Kriminalgerichts. Es war die Tochter eines verstorbenen Amtsraths, Freifräulein von Soullier, 27 Jahre alt, welche sich bisher als Sprach- und Musiklehrerin ernährt hatte. Am 16. Dezember war sie ergriffen worden, als sie im Laden eines Goldarbeiters eine Gürtelschnalle und eine Manschettennadel entwendet hatte. Es wurde bei ihr Haussuchung gehalten und man fand unter andern Sachen ein kostbares Armband, einen Ring, und zwei Kragentücher vor, welche Sachen sämmtlich als gestohlen erkannt wurden. Die Angeklagte war geständig, alle diese Diebstähle verübt zu haben; da dieselbe die entwendeten Sachen nicht verkauft hat, so scheint sie mehr aus Putzsucht als aus Noth gestohlen zu haben. Sie wurde zu vier Monat Zuchthaus verurtheilt. Armes Freifräulein!

In Königsberg stahlen kürzlich Diebe einen großen Kasten bei einer Wäscherin, wahrscheinlich in dem Glauben, einen guten Vorrath von Wäsche darin zu finden. Statt dessen fanden sie aber darin — die Leiche des eben verstorbenen Kindes der Frau, die dieselbe einstweilen darin verwahrt hatte. Weder den Kasten noch die Leiche hat die Frau bis jetzt wieder bekommen.

Der Zustand des Königs von Dänemark soll sehr bedenklich seyn. Er leidet aber, wie die Neue Preußische Zeitung meldet, nicht an einer Brustentzündung, sondern „an den Folgen seiner höchst unregelmäßigen Lebensweise, die jetzt in schreckenerregender Weise an's Tageslicht treten." (Hm! hm! helfen denn nicht Gottes Gnaden?)

Der am 25. d. in der französischen National-Versammlung eingebrachte Antrag von Larochejaquelin, man solle abstimmen lassen, ob Republik oder Monarchie, ist mit Gelächter abgewiesen worden. Unter großer Aufregung und

Digitized by Google

dem stürmischen „es lebe die Republik“ ging die Versammlung auseinander.

Aus Straßburg wird geschrieben: die Besatzungen an der Grenze längs des Rheines verstärken sich immer mehr durch Truppenabtheilungen aus dem südlichen Frankreich; der Andrang von Freiwilligen für die Fremdenlegion ist sehr stark; es fehlt auch nicht an Militär-Ausreißern, namentlich aus der bayrischen Rheinpfalz, die den Weg nach Afrika einschlagen.

Die römische Kasse.

Es ist im Preßgesetz verboten, die Religion oder ihre Einrichtungen anzugreifen, und das mit Recht. Es gibt allerdings Leute, welche der Ansicht sind, daß, wenn auch in langer Zeit, aber doch einstens eine allgemeine Vernunftreligion herrschen wird, welcher alle Menschen angehören, und wo nur die Gesetze der Sittlichkeit und Moral gelten, und aller äußere Flitter hinweg fällt. Es wäre ungerecht, Jemanden wegen dieser Ueberzeugung als Gotteslästerer zu verdammen — jeder hat seine Meinung, und so glauben denn wir, daß, um alle Menschen zu Philosophen zu machen, die ganze Menschheit, ja die Welt umgewandelt werden müßte. Wenn wir das Leben betrachten, wie es ist, so fühlen wir die Nothwendigkeit einer Religion. Es hat unter den Heiden große Menschen gegeben, wie Sokrates und Plato, die nur dem Licht ihrer Vernunft folgten und keinen Katechismus nothwendig hatten. Allein solche Geister sind selten, und die Leidenschaften der Mehrzahl sind zu niedrig, und ihre moralische Kraft zu gering — sie müssen, so viel es eben möglich ist, durch ein höheres Machtgebot zum Guten angehalten werden, und das ist die Religion. Zur Zeit der ersten französischen Revolution, wo die Regierung gewiß den Ultramontanen nichts zu Gefallen that, wurde die Gottheit zwar abgeschafft, aber man fand es bald für nöthig, sie wieder einzuführen. Deßhalb achten wir die Religion als Fundament der gesellschaftlichen Ordnung und Sicherheit.

So erhaben nun die Religion selber ist, so niedrig ist der Mißbrauch, der damit getrieben wurde und noch getrieben wird. Die Religion ist für Viele nichts als eine fette Kuh, an der sie melken können. Das fromme Gefühl, der Sinn für Göttliches, der im Menschen wohnt, ist von den Kindern der Finsterniß auf das Schändlichste ausgebeutet worden — sie haben unter dem Deckmantel der Religion tausend Jahre lang ihre Beutel gefüllt, Tausende von Quadratmeilen Landes an sich gerissen, und sich die Menschheit unterthänig und zu Schuldnern gemacht. — Der Volksbot kann, wie jeder Ultramontane, Alles seyn, so auch Communist. Wenn von reichen Juden die Rede ist, so ruft er aus: Wo haben sie denn ihren Reichthum her, als von den Christen? Wem haben sie's ausgezogen, als den Christen? — Wenn wir aber einmal den Ursprung des Eigenthums untersuchen wollen, so fragen wir auch, wo hat denn der Jesuitenorden seine ungeheuren Reichthümer her, seine liegenden Güter und sein Geld, das jetzt noch wunderthätig im europäischen Staatskörper cirkulirt, denn mit Jesuitengeld geschieht eben so viel, wie mit russischem. Wo haben überhaupt die Klöster und Kirchen ihre überflüssigen Schätze her? Kirchen und Orden sollen zu leben haben und im Stande seyn, wieder andern Leuten Unterhalt zu verschaffen — aber die Millionen, die sie besitzen, der eitle Mammon, der dem Geiste der Religion so zuwider ist, von wannen ist er gekommen, als von dem gutmüthigen Volke? Das Volk ist von der ultramontanen Partei unter tausenderlei Vorwänden ausgezogen worden: Zehent, Abgaben, Stolgebühren, Ablaßgelder, Dispensen, Erbschleichereien — alle möglichen Formen und Mittel wurden angewandt, um die gläubigen Seelen zu brandschatzen; man hat der Religion selbst eine Menge äußerer Ceremonien und Einrichtungen um- und angehängt, welche den einzigen Zweck haben, Geld zu tragen. In unserer Zeit ist das trotz aller Reaktion freilich nicht mehr so der Fall, wie früher, aber eben weil wir Gottlob über jene Zeit hinaus sind, wo Völker und Fürsten unter dem römischen Pantoffel seufzten, so ist es interessant, auf jene traurige Periode, wo die Menschheit so sehr erniedrigt war, einen kleinen Rückblick zu werfen, und zu untersuchen, welch ungeheure Summen unter religiösen und andern Vorwänden aus Europa und insbesondere aus Deutschland schon nach Rom geflossen sind. Dieses höchst merkwürdige, bald betrübende, bald ergötzliche Kapitel wird die Volksbötin abhandeln, unter dem Titel: „Die römische Kasse,“ und jedesmal so viel davon bringen, als der Raum gestattet. Alle Höfe, Civillisten, Kriege, Revolutionen, Mißjahre haben zusammen nicht halb so viel verschluckt, als der unersättliche römische

Digitized by Google

Geldbeutel, und in früherer Zeit wäre es gar nie möglich gewesen, daß der römische Stuhl in solche Geldverlegenheit gekommen wäre, wie es dermalen der Fall ist; ein beruhigender Beweis, daß in dieser Beziehung die Zeiten doch anders geworden sind. Uebrigens gibt es Leute, welche nimmermehr glauben, daß der Rothschild, der in den letzten zwei Jahren ohnedieß manch erheblichen Schaden genommen hat, dem Papst die 60 Millionen ohne Hypotheken, ohne Versicherung, vorgestreckt hat, aus dem einzigen Grunde, weil es der Papst ist, so daß er sich, wie's manche rausbringen möchten, gar noch eine Ehre und Glück daraus gemacht hätten, dem Pabst Geld zu geben, wofür die Hypotheken gleichsam im Himmel liegen. O nein — der Rothschild bleibt mit seinen Geldspekulationen schon hübsch auf dieser Welt, und viele behaupten als ganz gewiß, daß die Jesuiten obige Millionen dem römischen Stuhle vorgeschossen haben, und daß der Rothschild nur seinen Namen dazu hergeben mußte. Wenn's nur auf's Geld ankommt, so ist der Jesuitenorden im Stande, die päbstliche Regierung noch gar lange aufrecht zu halten. Wenn's nur auf's Geld käme, so könnte der Ultramontanismus von dem Fett früherer Jahrhunderte noch tausend Jahre leben. Er war ein fleißiger Hamster der zur guten Jahreszeit viel gesammelt hat, so daß er dem anbrechenden Winter vorläufig unbesorgt entgegensehen kann. Uns fällt hiebei ein, was der alte Göthe, dieser wahre Quell von Weisheit, gesagt hat, es heißt:

Die Kirche hat einen guten Magen —
Sie allein kann jedes Gut vertragen;
Hat schon ganze Länder aufgefressen
Und doch sich niemals übergessen.

Industrielles.

Gas aus Suinter. Das Wollwaschwasser in großer Quantität, vorkommend in Fabriken, enthält eine Menge Fettheile. Herr Jeanneney aus Thann bei Mühlhausen verstand dieselben durch Kalk zu sondern, und brennbare Luft daraus zu erzeugen. Er nannte das dadurch gewonnene Produkt „Suinter". Die Kammgarnspinnerei in Augsburg, errichtet im Jahre 1846, unter der Direktion des Hrn. Merz, die mit 10500 Spindeln arbeitet, 480 Menschen beschäftigt und 3000 Ztn. Gespinnst liefert, läßt aus diesem Wollwaschwasser, welches bisher nutzlos in den Lech abgeleitet wurde, Gas zu 350 Lichtflammen bereiten, die Etablissements im Winter zu beleuchten. Sie gewinnt den Stoff in solcher Menge, daß sie sogar noch einige andere Etablissements damit versieht.

Anzeigen.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

334 — 36. (36) Die wöchentlichen Versammlungen finden **jeden Dienstag** Abends 7 Uhr im Saale des kleinen Rosengartens statt.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der dießjährige Frühjahrszug am 18. April von hier nach Nordamerika abgeht, um sich am 28. April auf einem ausgezeichneten Dreimaster I. Klasse in Havre einzuschiffen. Die Preise sind mit Inbegriff des Kopfgeldes und 2 Zentner Gepäck für Erwachsene und 1 Zentner für Kinder

von **Mannheim** über **Paris** und **Havre** nach **Neu-York**	für Erwachsene . .	70 fl.
	für Kinder unter 10 Jahren	50 fl.
von **Mannheim** über **Rotterdam** und **Havre** nach **Neu-York**	für Erwachsene . .	64 fl.
	für Kinder unter 10 Jahren	47 fl.

Diejenigen, welche sich diesem Zuge hier oder in Mannheim anzuschließen wünschen, haben entweder die Hälfte des Ueberfahrtsgeldes mit Angabe der Namen, Heimath und Alter der Betheiligten zur Erlangung des Vertrages portofrei einzusenden oder sich im Lokale des Direktoriums, nächst der Frauenkirche, im Hause des Silberarbeiters Mayrhofer 3. Stock persönlich anzumelden.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 80.** den 3. April 1850.

Wer noch gesonnen ist, auf die Volksbötin zu abonniren, möge dieß nicht mehr lange verschieben, weil sonst keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten.

Die Leser in der Stadt München werden bereits wissen, daß die Expedition von der bösen Nachbarschaft der neuen Münchnerin wegverlegt wurde, und sich nun in der Filserbräugasse neben dem Cafe London befindet.

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Bayern.

München, 2. April. Der Gradaus — sei nicht unwillig lieber Leser, wir werden dich nicht lang mit diesem Gegenstand belästigen — also der Gradaus heißt uns in seiner neuesten Nummer „feige!“ Wir haben schon einmal in einem Artikel „Denken thut noth“ diesem Blatte die wohlgemeintesten Rathschläge gegeben, und es ermahnt, das altbayrische Sittlichkeitsgefühl durch keine so eckligen Abhandlungen, wie die Patterson'sche, mehr zu beleidigen, die Ehre der Presse etwas mehr zu respektiren und den Feinden der Preßfreiheit nicht so leichtsinnig in die Hände zu arbeiten. Dieser Ermahnung wurde von allen Seiten beigestimmt, und glücklicher Weise waren damals Stopfer und Dantinger am Brett, so daß der Gradaus mit gutem Gewissen sagen konnte, er habe keine Zeit, um auf unsern Artikel Antwort zu geben. Auch jener Prozeß ging vorüber, doch der Gradaus blieb in politicis höchst einsilbig, und suchte noch möglichst viele Tage von Stopfer'schen Angelegenheiten zu zehren. Wir glaubten schon, er habe unsere Ermahnung falsch verstanden; denn wir wollten nicht, daß er gar nichts mehr schreibe, sondern nur, daß er beim schreiben denke. Nun kam das Preßgesetz — und Gradaus war ganz verstummt — kein „menschenschlächterischer Vater,“ kein „Sozialismus,“ gar nichts mehr, was die schwarzen Brüder ausbeuten konnten; nur das Wort „Allerneuestes“ stund noch ober dem Titel — eine Ironie, deren ungeheure Größe erst derjenige Begriff, der das Blatt durchgelesen hatte. Die Zeilen stunden weit auseinander, weßhalb sich die Buchstaben länger streckten, um einander zu erreichen — die ganze blasse Erscheinung aber erinnerte an den Ritter Toggenburg: „Und so saß er eine Leiche eines Morgens da!“ — Mit einem Wort: es kam gar kein Laut mehr über die Lippen des Ritters von der entschiedenen Gestalt — man müßte denn einen Witz in der Ankündigung — daß ihn „das vornehme Nasenrümpfen des Glazedemokraten nicht irre machen wird“ (worin? in seinem Schweigen?) — für ein Wagstück erklären, wozu unter einem solchen Preßgesetz große Verwegenheit erforderlich wäre.

Dieser nämliche Gradaus, dem durch das Erscheinen des Preßgesetzes vor Schrecken die Sprache verfallen ist, der nämliche Großmäulige, der sich, als jeder alles schreiben durfte, mit fetten Buchstaben als den einzigen „entschiedenen“ Sozialdemokraten hinstellte, jetzt aber, wo die Gefahr droht, wo ein Schwert über jedem hängt, der die Feder ansetzt — schweigt, und sich kaum zu schnaufen getraut — dieser Nämliche wirft der Volksbötin Feigheit vor! — Den Muth des Gradaus holt man sich aus Schnapsbuden, und um diesen beneiden wir ihn nicht. — Wir verweisen auf das Urtheil, welches die Münchener lithographische

Digitized by Google

Correspondenz, verlegt von Emil Roller, den der Gradaus gewiß auch zu den „Glacédemokraten“ zählt, über dieses preiswürdige Blatt gefällt hat, und welches lautet: „Fürwahr die Bemühungen der Reaktion, (die Presse zu unterdrücken und in Verruf zu bringen,) würden alle überflüssig, wenn Bayern mehr solche Organe zu beklagen hätte.“ Damit ist genug gesagt. Uebrigens darf der Gradaus in Zukunft so toll, so unsinnig, so albern schreiben, als er will, seine Unzurechnungsfähigkeit ist zu bekannt, als daß er der Sache der Freiheit noch schaden könnte. Der Umstand, daß wir von dem Gradaus auf der einen, und von der Postzeitung und dem Augsburger Wochenblatt auf der andern Seite angegriffen werden, ist uns der erfreulichste Beweis, daß wir auf dem guten Wege sind. — Bei der Freiheit aber gilt ganz besonders das Sprüchwort: Herr bewahre mich vor gewissen „Freunden“ — mit meinen Feinden will ich schon selber fertig werden. Von jenen schädlichen „Freunden“ der Freiheit haben wir uns schon neulich losgesagt, um mit solchem Pack nicht in Einen Topf geworfen zu werden. Wir wiederholen heute diese Verwahrung und versichern den Gradaus unserer vollkommensten und aufrichtigsten Verachtung. Wir werden ihm künftig nichts mehr erwidern, und haben für ihn nur Ein Wort, und das heißt: **Apago!**

Am 28. März war der Bauer **Rudolf** von **Wengen** mit der Abnahme seines Kamins auf dem Dache beschäftigt. Ein Stein fiel vom Dache herab, traf das unten stehende Eheweib des Bauern auf den Kopf, und nach einigen Minuten verschied die Unglückliche.

Wie steht's draußen?

In der geheimen Sitzung der zweiten **badischen** Kammer am **29.** März ist das Land so ziemlich an Preußen verpfändet worden. Im Sturmschritt wurden **3 Millionen 700,000** fl. Entschädigung für Preußen bewilligt — und die Zahlung soll noch in diesem Jahr geschehen, — ferner genehmigt, daß die badische Regierung allmonatlich **96,000** fl. an die preußischen Occupationstruppen bezahle.

Ist denn dem Jesuitengezieser gar nicht auszukommen? Aus Berlin schreibt man: Die seit Kurzem bemerkbar gewordene Thätigkeit einiger Mitglieder dieser saubern Gesellschaft in der Provinz Westphalen hat in **Berlin** nicht nur bedeutende Sensation gemacht, sondern auch ernstliche Besorgnisse erregt, (braucht's nicht lang Besorgniß — fortgejagt!) so daß ein hochgestellter Geistlicher in Verbindung mit zwei angesehenen Staatsbeamten bereits emsig bemüht sind, eine Kundgebung zu veranlassen gegen jede fernere Wirksamkeit des gefürchteten (braucht's auch nicht lang fürchten, nur fort damit!) Ordens und gegen etwaige Versuche, denselben in Preußen zu verbreiten. — Die Jesuiten gingen den Preußen auch noch ab, zum rothen Adlerorden.

Sonderbar! Offizielle Berichte aus **Wien** melden, daß der Adjutant des **Bem**, Lieutenant Hauk, zu Arad kriegsrechtlich erschossen wurde. — Nun schreibt aber geschwind Einer aus Genf, daß er mit dem Hauk jeden Abend bis Mitternacht ganz lustig kneipe, und daß sich Hauk daselbst ganz wohl befindet. Wer aber in Arad erschossen seyn mag, weiß niemand, vielleicht hat man gar einen Andern für den Hauk gehalten.

Der Bischof von **Großwardein**, Baron Bémer, der während des ungarischen Befreiungskampfes den Ungarn seinen Segen gegeben hat, ist nun zu zwanzigjährigem Festungsarrest in schwerem Eisen verurtheilt worden und bereits in Wien unter polizeilicher Begleitung angekommen und im Franziskaner-Kloster abgestiegen. Man spricht, daß ihm die Festungsstrafe nachgesehen, als lebenslänglicher Aufenthalt aber das Benediktiner-Kloster zu Göttweih angewiesen werden soll. Auch das Ehrwürdigste kann die Rache der Reaktion nicht verschonen!

Aus **Rom** schreibt ein altes Weib der Allg. Zeit.: Ich melde Ihnen, daß nach den Planen der revolutionären Partei in Italien am **25.** d. **2** Stunden vor Sonnenuntergang in **Neapel** eine Erhebung in Masse gegen die Regierung stattfinden soll. (Bei einer Revolution, die man auf die Minute vorher anzeigt, muß viel herauskommen!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistrats-Sitzung am **2.** April. Der Auerkirche werden nach der Vereinigung mit München die Gefälle des dortigen Leichenackers als Dotation zugewiesen. — Verlesung eines Antrags der Verwaltung des hl. **Geistspitales**, daß der linke Flügel dieses Gebäudes, welcher an der Wetterseite liegt, Winterfenster oder Ja-

Digitized by Google

louise-Läden erhalte; das Collegium entscheidet sich für die Winterfenster, wobei ein hitziger Streit entsteht, ob dieselben eingehackelt oder mit Kegeln versehen werden sollen; das „einhackeln" wird genehmigt. — Den Schlossern, welche bei dem Baue des neuen protestantischen Schulhauses sich betheiligt haben, wird eröffnet, daß die eisernen Theile an den Fenstern nach dem Akkorde von Schmiedeisen sein müssen, aber nicht von Gußeisen. — Die 24 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassegeldern, im Gesammtbetrage von 4688 fl. werden genehmigt, darunter ist auch ein Capital von 700 fl, welches der Müllerverein i. J. 1838 angelegt hat, und das er jetzt zur Unterstützung eines durch Brand ganz verunglückten Müllers nöthig hat. — Hierauf ein Schreiben der k. Polizei-Direktion, wegen Aufnahme eines ehem. Lithographen in das Irrenhaus; das Gutachten des Stadtgerichtsarztes Dr. Kopp spricht sich dahin aus, daß dieser Mensch vom „religiösen Wahnsinne" befallen sei, er hat auch schon mehrere „religiöse Schriften" herausgegeben. Rath Radlkofer meint, dieser Mensch habe eben nichts gelernt und sei gewohnt zu nehmen, nicht aber zu erwerben. Das Collegium genehmigt dessen Aufnahme in das Irrenhaus nicht. — Ein Schreiben der Regierung an den Armenpflegschaftsrath macht bekannt, daß die verstorbene Krämerin Gallecker dahier ihr ganzes, bedeutendes Vermögen zum Besten armer Schulkinder für Anschaffung von Büchern und Kleidungsstücken vermacht hat. (Das ist gescheidter als wenn sie's einer ohnehin schon reichen geistlichen Stiftung vermacht hätte.) — Ein paar Dutzend Unterstützungen von monatlich 2 fl. an arme Wittwen und deren Kinder werden genehmigt. Dabei erfahren wir zugleich, daß die Beerdigungskosten eines neugebornen Kindleins 6 fl. 34 kr. betragen; woher soll oft manche arme Mutter dieses Geld nehmen? daher so manches unerlaubte Mittel, um diese Kosten zu ersparen.

Das wiederholte Gesuch um eine Conzession zum Schneiden von Hasen-, Kaninchen- und Bisam-Haaren wird jetzt von der Regierung genehmigt. — Drei Bräurechtsbesitzer, die wegen des Billard mit Strafe belegt wurden, protestiren dagegen bei der Regierung, die Cafetiers aber schreien Zeter, daß doch der magistratische Beschluß aufrecht erhalten werde. — Der Verein der hiesigen Schuster erhebt Beschwerde gegen zwei Collegen in der Au, weil sie sich in der Stadt Läden halten; der Magistrat verweist aber die Schuster auf das Gesetz vom J. 1816, worin das Halten eines Ladens in der Stadt „als eine Befugniß jener Gewerbe" gestattet ist. — Eine Bäcker-Conzession wird abgewiesen, da gegenwärtig hier 99 Bäcker sind und der Hundertste nicht mehr nöthig ist; desgleichen werden 4 Tändlers-Concessionen abgewiesen, da es schon 40 Tändler gibt. — Das Gesuch der hiesigen Krauthändler um Salz-Verkauf wird auf die nächste Sitzung verlegt. — Die Gemeindebevollmächtigten wollen, daß der Bedarf von bleiernen Röhren und Deichen nicht mehr bei dem städtischen Brunnmeister genommen werden sollen, da derselbe auch Privatarbeiten nehme. Riezler bemerkt, daß das ganze Brunnenwesen kultivirt werden soll, und daß schon vor zwei Jahren hierüber recht praktische Vorschläge gemacht worden seyen, bis jetzt aber nichts geschehen. Bürgermeister Bauer entschuldigt dieß mit der langen Abwesenheit des zweiten Bürgermeisters. — Wegen des Transportes von Schlachtvieh schreibt das hiesige Bahnamt, daß bereits geeignete Vorkehrungen an den Kaminen der Lokomotive wegen des Feuersprühens getroffen seyen (wir werden also jetzt doch keine „gebrandmarkten Ochsen" mehr sehen). Die Anstände wegen des schnelleren Abladens von Vieh soll in „nähere Erwägung" gezogen werden.

Die Vorsteher der Bamberger Gärtner erheben beim Ministerium Beschwerde gegen den letzten Beschluß des Magistrates und der Regierung. Die hiesigen Gärtner hingegen beschweren sich, daß die Bamberger schon vom frühen Morgen und bis in die finstere Nacht hinein verkaufen und so Gelegenheit gegeben wird, Gemüse zu verheimlichen; auch werde das Gemüse nicht in die Keller geräumt u. s. f. Hrn. Rath Schreier wundert es, daß in dieser Beschwerde nicht auch vorgeschlagen wird, die Bambergerinnen gleich in die Keller zu ihrem Gemüse einzusperren. Riezler glaubt, dann brauchten sie auch keinen neuen Markt-Inspektor. Die Münchener Gärtner möchten einen aus ihrer Mitte auf diesem Posten haben, wogegen sich der Magistrat verwahrt, da ihn sonst der Vorwurf der Parteilichkeit treffen könnte. — Dobler berichtet über Conzessions- und Lizenz-Gesuche, darunter eines auf Anfertigung eines „Zeitersparenden Blasbalges;" ein anderes auf Verbesserung „deutscher Tabaksblätter." Ein Schuhmachergeselle sucht um Lizenz für sein neues Ver-

Digitized by Google

fahren bei Verfertigung von Kleister nach, wobei er Wagenschmiere anwenden will, wird aber abgewiesen! — Ein gewesener Zinngießer sucht um eine Musik-Lizenz nach, es wird ihm aber bedeutet, er solle sein erlerntes Gewerbe ausüben. — Ein Cafesieder beantragt, daß der Cafe einer gewissen Cafe-Lizenz-Inhaberin, welche die Tasse um 2 kr. ausschenkt, untersucht werde, da um diesen Preis höchstens eine Milchsuppe hergegeben werden könne. — Mehrere Gesuche um Kleiderreinigungs-Concessionen werden abgewiesen, da schon gegen 100 solche Gesuche eingelaufen sind, und die Kleiderreiniger den Schneidern gern einpfuschen. — Das Vermiethen von Clavieren wird von der Regierung als freie Erwerbsart erklärt. (Doch? Ein Wunder!)

Vermischtes.

Ueber den hessischen Minister Hassenpflug, der wegen Unterschlagung von Baugeldern in Untersuchung ist, haben die Berliner einen guten Witz gemacht. Eine dortige Zeitung meldete nämlich kürzlich: „Die Summe der Baugelder, welche Herrn Hassenpflug anvertraut war, beträgt 570 Thaler." — Was? ruft ein anderes Blatt — beträgt? Das ist ja ein Sprachfehler — es muß ja offenbar heißen: Betrug!

Briefränzl.

14. Schreibt Einer aus Passau, daß der dortige geistliche Herr Rektor Dirschedel so strenge und allzu weitläufige Fragen an weibliche Beichtkinder richtet, was er vielleicht von den Klosterfrauen in Regensburg her gewohnt ist, deren Gewissensrath er früher war. — Am 24. d. (Palmsonntag) hielt er in Passau eine Predigt, worin er das Theater verfluchte und sagte, daß nur vom Besuche des Theaters alle Schlechtigkeiten entstehen. (Der gute Herr soll aber selbst fleißig hineingehen.) — Derselbe will auch einen Jungfrauen- und Junggesellen-Verein bilden. Auch diese Vereine sind hoffentlich dem Associations-Gesetz unterworfen. —

15. Fragt Einer vom Land, warum denn der Volksbot immer um einen Tag früher hinauskommt, als die Volksbötin? Ei! das ist, wie bei den Schwarzen Alles, auch nur Spiegelfechterei. Auf dem Volksboten, der zum Beispiel Montag den 1. April früh um 8 Uhr in München erscheint, auf dem steht schon „Dienstag, den 2. April." Die Neuheit besteht also nur in dem Datum, der um 24 Stunden vorausgeschoben ist. Die Volksbötin macht dieses Kunststückl nicht, kömmt aber gerade so schnell in die Hände der Bürger und Landleute.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 3. April: „Das Käthchen von Heilbronn," Ritterschauspiel von Holbein nach Kleist.

351. Für einen k. Landgerichts-Assessor ist ein ganz neuer Uniformsfrack, dann ein solcher Ueberrock sammt Degen billig zu verkaufen. D. Uebr.

350. Bis Mitte Mai d. J. sind 1500 bis 2000 fl. gegen gute Hypothek und 5 proc. Zinsen, auf eine Realität in oder nächst München zu verleihen. D. Uebr.

349. Ein gewandter Kellner, der seit 10 Jahren an mehreren Badeorten mit der größten Zufriedenheit servirte, sucht eine passende Stelle. D. Uebr.

348. Eine Vorstecknadel ist gefunden worden. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Peter Bernhard, ehem. Hoftheater-Schneider, 62 J. Jakob Hartlmüller, k. Hauptmünzamts-Cassier, 70 J. Th. Ortner, Dienstmagd v. h., 21 J. M. Anna Potuell, Wirthswittwe, 86 J.

Anzeige und Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ich durch Kauf in den Besitz des

Gasthofes zum goldenen Hirsch in München

getreten bin.

Es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, durch billige, aufmerksame und reinliche Bedienung das Zutrauen zu erwerben und zu rechtfertigen, dessen sich mein väterliches Haus eine lange Reihe von Jahren hindurch zu erfreuen hatte. — München, den 30. März 1850.

Philipp Havard.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 81.** den 4. April 1850.

Wer noch gesonnen ist, auf die Volksbötin zu abonniren, möge dieß nicht mehr lange verschieben, weil sonst keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten.

Die Leser in der Stadt München werden bereits wissen, daß die Expedition von der bösen Nachbarschaft der neuen Münchnerin wegverlegt wurde, und sich nun in der Filserbräugasse neben dem Cafe London befindet.

Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Warum sind wir nicht für Erfurt?

Nimmt man die schwarzen Blätter zur Hand, so ist das ein ewiges Geschimpf über Preußen, daß es ganz Deutschland mit seinen „Kniffen" in den Sack stecken und die Selbstständigkeit der Länder und Ländchen vernichten wolle — daß die Hälfte der deutschen Regierungen nur Mägde und Handlangerinnen der preußischen Politik seien. Das ist allerdings wahr, allein wenn die Ultramontanen eine Wahrheit sagen, so thun sie's nur um eine andere, eben so offenliegende Wahrheit zu verdecken und in den Hintergrund zu drängen. Es ist richtig, daß Preußen die Hand auf einem Theile Deutschlands hat, aber deßhalb ist der andere Theil nichts weniger als frei und unabhängig, sondern auf diesem ruhen die österreichisch-russischen Hände. Es ist richtig, daß Preußen gar nicht üble Lust hätte, allenfalls Baden oder Thüringen zu verschlucken, allein es ist ebenso gewiß, daß Oesterreich heißhungrige Augen auf Bayern, Sachsen und Württemberg wirft — so wie es überhaupt Oesterreich mit Bayern sein Lebtag nicht besonders gut meinte, man darf nur auf die Geschichte des vorigen Jahrhunderts zurückgehen, wo das Sprüchlein: „Lieber bayrisch sterben als österreichisch verderben" in aller Mund gelebt hat. Drauß auf dem Sendlingerkirchhof da liegen die Gebeine jener heldenmüthigen Bauern, welche sich den österreichischen Wohlthaten bis zum letzten Blutstropfen widersetzten und unter den Säbeln und Spießen der Croaten und Panduren den Tod für's bayrische Vaterland gestorben sind. Aber die Jesuiten sind eben gewohnt, mit zweierlei Maß auszumessen; sie loben Oesterreich auf Kosten Preußens, sie wollen uns vor Preußen erretten, damit wir desto sicherer dem österreichisch-russischen Bündniß zum Opfer werden. — Du fragst lieber Leser: Ei, seid ihr dann für Preußen? Hofft ihr euer Heil von den Pickelhauben? Wollt ihr preußisch werden? — O nein! Wir haben die standrechtlichen Arbeiten Preußens in Baden nicht vergessen — unser Herz blutet, wenn wir an die Art und Weise denken, wie Preußen den Krieg in Schleswig-Holstein geführt hat, wo den Deutschen, als sie kämpfen sollten für des Vaterlands Ehre, der Arm gehalten wurde, wo ein deutsches Heer zum Rückzug gezwungen wurde, ohne das Schwert gebrauchen zu dürfen; wo wir einem winzigen Feinde zum Spott und zur Verachtung geworden sind. — An das Alles denken wir, und Gott behüte uns vor der Herrschaft der schwarz-weißen Diplomaten, aber ebenso auch vor den Krallen der schwarzgelben. Die ultramontane Partei wüthet hauptsächlich gegen Preußen, weil sie in diesem protestantischen Lande so viel wie gar keine Macht besitzt, weil in Preußen anerkannter Massen die kirchliche Aufklärung viel weiter vorangeschritten ist, als bei uns und in Oesterreich. Dort haben

Digitized by Google

die Junker, Bureaukraten und Schleppsäbel die Macht in Händen, nicht aber die Mönche — daher die Wuth gegen Preußen. An Oesterreich aber hält sich die ultramontane Partei, weil daselbst, namentlich in gewissen Gegenden der Waizen der schwarzen Brüder gar erfreulich in Blüthe steht. — Preußen hat ein Extrabündniß mit einigen Ländern abgeschlossen, will aus diesen Theilen einen Bundesstaat machen, und, um in der öffentlichen Meinung einen Vorzug vor Oesterreich zu erringen, wenigstens den Schein einer constitutionellen Freiheit gelten lassen. Deßhalb wurde für diesen Sonderbund, genannt Union, ein sogenanntes Parlament eingerufen; demselben wird von der preußischen Regierung eine Verfassung für diese Union vorgelegt. Die Minister Manteuffel und Brandenburg verlangen, das „Parlament" soll diese Verfassung ohne viel Federlesen gleich per Bausch und Bogen annehmen und die Erfurterparlamentsmitglieder sind ganz die Leute dazu. Daß dabei für die Sache der Freiheit blutwenig herausschaut, wird jedem, auch den Erfurtern, klar sein. Die Einheit Deutschlands ist mit dieser Sonderbündlerei vorläufig wieder ganz vernichtet — statt eine Einheit herzustellen, wie es das begeisterte Volk von 1848 anstrebte, ist jetzt die Spaltung erst recht ausgebrochen. Ueber dieses herzbrechende Kapitel ein andermal.

Den Ultramontanen aber ist die Erfurter-Freiheit immer noch viel zu groß und jede Verfassung, selbst eine von Manteuffel oktroyirte, viel zu gut. Die schwarzgelb-jesuitisch-russische Partei will gar keine Verfassung, sondern unbeschränkte Zwingherrschaften, absolute Monarchieen, die nur von fanatischen, geld- und blutgierigen Schwarzkitteln geleitet werden. Neben einer Constitution und Volksvertretung, wenn sie sich allgemach zum wahren Constitutionalismus entwickelt, ist eine Herrschaft des Aberglaubens und der Finsterniß nicht mehr möglich, ist den Heuchlern und Kriechern, welche dem Volk die Augen verbinden, um ihm die Säcke ausleeren zu können, das Handwerk gelegt. — Wenn sich die Verdummungscomplotte: Vereine für constitutionelle Monarchie nennen, so ist das eitel Lug und Betrug, die Ultramontanen wollen gar keine Verfassung, gar keine Volksvertretung, also auch nicht die in Erfurt.

Die Volkspartei aber will deßhalb nichts von Erfurt wissen, weil daselbst nicht die Einheit hergestellt, sondern der Zwiespalt sanktionirt wird; weil mit einem Schein von Freiheit die Revolution nicht beschwichtigt ist, weil nur durch Herstellung der wahren Freiheit Ruhe, Ordnung und Glück dauernd hergestellt werden kann. Wir wollen eine Volksvertretung des gesammten deutschen Vaterlandes, ein deutsches Parlament, welches die Macht der Diplomatie und Camarilla zerbricht, und das Volk in seine Rechte einsetzt. Und wahrlich, dieses deutsche Parlament wird uns noch werden!

Bayern.

München, 3. April. Die nächste Sitzung der Volkskammer wird künftigen Montag stattfinden, da die Berathung der „deutschen Wechselordnung" in dem Ausschusse morgen beginnt und einige Tage dauern wird, woran alle Kammermitglieder Theil nehmen können. Von der Kammer selbst werden nächste Woche erst die Rechnungs-Nachweisungen für 1845/47 fortgesetzt und beendet und dann der Gesetzentwurf über die Kompetenz-Conflikte beendet werden. Auch soll die Hannover'sche Note über die Beitritts-Erklärung zum Münchener Vertrag beiden Kammern vorgelegt und dann der geforderte Credit zur Bewilligung vorgelegt werden. Bewilligen ist des Deputirten erste Pflicht!

München, 3. April. Es geht das Gerücht, daß ein Theil der bayerischen Armee in Bälde an den Rhein ausmarschirt. Auch ist im letzten Ministerrath beschlossen worden, den Kriegszustand in der Rheinpfalz aus dem Grunde der bedenklichen Zustände in Frankreich und der Schweiz noch fortdauern zu lassen. Unterdessen gehen die Kriegsrüstungen großartig fort; die hiesigen Feuerarbeiter haben 60,000 Säbel, die Glaser 30,000 Feldflaschen und andere Handwerksleute Riemenzeug, Feldkessel ꝛc. ꝛc. akkordweise zur schleunigsten Lieferung übernommen; die k. Gewehrfabrik in Amberg hat eine große Anzahl neuer Gewehre zu liefern bekommen. Gegen wen aber dieselben losgeschossen werden, ob nicht vielleicht gar gegen deutsche Brüder, das weiß Niemand. — Eine englische Privatgesellschaft hat die Ausführung einer Eisenbahn von Ostende nach Bombay unternommen und deßhalb bei der Regierung um Genehmigung der Erbauung einer Eisenbahn von Nürnberg nach Passau nachgesucht und auch er-

Digitized by Google

halten, wodurch eine Masse Leute beschäftigt werden. — Die Akademie der Wissenschaften hielt dieser Tage das Fest des 91sten Jahrestages ihrer Stiftung; der Vorstand derselben, Hofrath Thiersch, setzte in der öffentlichen Sitzung auseinander, daß die Münchener Akademie ganz besonders zur Bekämpfung des vorzüglich in Altbayern übermächtigen Jesuitismus gestiftet worden sey und daß das Archiv derselben zahlreiche Beweise des heftigsten Kampfes der wahren und freien Wissenschaft gegen die arglistige Begriffsverkehrung und scheinheilige Geistesverbildung der schwarzen Brüder enthalte. Die Anwesenden gestickten und bespickten Herren schienen sich jedoch mehr an der darauffolgenden Rede des ehemaligen Professor Höfler (geschichtlichen Andenkens!) zu ergötzen, der es gerechtfertigt fand, daß im 15ten Jahrhundert der Ruf nach Befreiung vom Joche der Ultramontanen wieder unterdrückt wurde.

Die nächste ordentliche Schwurgerichtssitzung für das 2. Quartal beginnt am 11. April. Hiebei wird die ganze Schupfner'sche Räuberbande aus dem Landgericht Trostberg zur Verhandlung kommen, wobei 25 Angeklagte und 300 Zeugen vernommen werden müssen. Die Sitzungen dieses Quartals werden wohl über 4 Wochen dauern. Wir machen die Leser der Volksbötin im Voraus darauf aufmerksam, daß wir diese Verhandlungen wieder auf's schnellste bringen werden.

☞ Nach Mittheilung des k. bayrischen Münzamtes ist man einer Falschmünzer-Gesellschaft auf die Spur gekommen, welche Kronenthaler mit dem österreichischen Gepräge und der Jahreszahl 1793 fabrizirt. Also fein aufgepaßt, wer viel Kronenthaler hat! Die andern mögen wieder sehen, wie vieler Sorgen man enthoben ist, wenn man kein Geld hat.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Altmühlmünster, Landg. Riedenburg, mit einem jährlichen Reineinkommen von ☞ 1015 fl. 26 kr. 1 hl.; 2) das Frühmeßbenefizium zu Thannhausen, Landg. Krumbach, mit einem Ertrage von 389 fl. 3) die kath. Pfarrei Oberweiling, Log. Parsberg mit einem Reinertrag von 765 fl.

Wie steht's draußen?

In Breslau wurde am 23. März nach beendigter Vorstellung des Theaters in einer Loge ein neugebornes Knäblein gefunden. (Hat's jemand verloren?)

In Paris wurde am 28. März die Hinrichtung eines gewissen Roulette vorgenommen. Hiebei kam eine neue, „verbesserte" Guillotine (Hackbeil) zur Anwendung; nach dieser Verbesserung geht die Hinrichtung in der Hälfte der Zeit vor sich, wie bei dem früheren Instrumente. Man kann in einer Stunde über Hundert hinrichten. Mehrere französische und ausländische Scharfrichter waren zugegen, um diese niedliche Erfindung in Augenschein zu nehmen.

Von Rußland bestens unterstützt, wüthen die Jesuiten furchtbar im Königreich Neapel und Sizilien. Die Zahl der Verhafteten hat nach der eigenen Versicherung des Hauptes der allgemeinen Polizei die fabelhafte Höhe von 33,000 erreicht, und ein einziger Advokat ist mit der Vertheidigung von 1400 beauftragt. — Man wendet nicht allein, wie es die Journale schon seit einiger Zeit verkünden, alle Arten von Drohungen an, um die Unterzeichnung von Petitionen, welche die Abschaffung der Konstitution verlangen, zu erzwingen, sondern der König hat durch seinen Erzbischof, den jungen Kardinal Riario, sogar das Verlangen stellen lassen, von seinem Eid auf diese Konstitution entbunden zu werden!!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. April. Die Leute in Darmstadt dürfen nicht glauben, daß sie an ihrem „Prozeß Görlitz" die einzige merkwürdige Gerichtsverhandlung haben — das Münchener Stadtgericht behandelt am 3. Mai auch einen interessanten Fall — nämlich die Selbstcrepirungs-Geschichte der Kuh des Pfarrers von Oberroth. Es ist dieß das Gegentheil vom Görlitz'schen Prozeß, bei der Kuh nimmt der Staatsanwalt an, daß sie nicht absichtlich durch fremde Hand getödtet, sondern selbst am Brande umgekommen sei, und dieses wird dem Pfarrer und seinem Knecht zum Vorwurf gemacht; während der Knecht, im Gegensatz zum Johann Stauff, behauptet, die Kuh sei nicht am Brand krepirt, sondern er habe sie getödtet! — Auch ist der Pfarrer angeschuldigt, die Leiche der Entschlafenen bei Nacht und Nebel, mit Stroh bedeckt zur Stadt hereingeschmuggelt zu haben — aber stets ist die Nemesis solchen schauerlichen Thaten auf dem Fuße gefolgt. Der Pfarrer wollte sich mit bloßem Geld von der schweren

Digitized by Google

Schuld loskaufen, und hat dem Magistrat den unterschlagenen Stadtzoll zwanzigfach bezahlt, und der Magistrat war zufrieden. Doch die Gerechtigkeit fordert nicht bloß thatsächliche Reue — sondern auch Rache, wie wir in neuester Zeit oft gesehen haben. Auf daß die Manen der geviertheilten Kuh zur Ruhe kommen, wird der Pfarrer vor das Stadtgericht am 3. Mai gezogen, dort der Stadtzolldefraudation angeklagt und entweder verurtheilt oder freigesprochen. Das Beste an der ganzen Geschichte wär, wenn der Herr Pfarrer ein Sümmchen an die Armen bezahlen müßt', damit sich dieselben am Sonntag drauf kein Kuhfleisch, sondern ordentliches Rindfleisch kaufen könnten. Er würde es gewiß gern thun, und sich dazu einen Knopf in's Schnupftuch machen, damit er nächstens auf den Stadtzoll nicht mehr vergißt.

München, 3. April. Seit drei Tagen fließt das Salvatorbier an der alten Quelle, ein schweres Getränk, das nur ein geübter Biertrinker in größeren Quantitäten vertragen kann. Die Maaß kostet 9 Kreuzer — doch ist die Schenke immer zum Erdrücken voll. Ein unaufhörliches Sprechen, Schreien, Singen und Pfeifen, ein ewiges Geklirr der Maaßkrüge, ein klägliches Gefiedel von ein paar alten Violinvirtuosen, die mit ihren Akkorden den Paganini aus dem Grabe aufwecken könnten — dann wieder das Fluchen Derer, die im Gedränge getreten, gestoßen oder beschüttet wurden, dieß alles und noch vieles andere gibt einen Lärm, von dem man sich schwer einen Begriff machen kann. Wer sich in dieses Gewirre begibt, muß auch gefaßt seyn, daß er hie und da einen Puff auf dem Rücken bekommt, daß irgend jemand so witzig ist, ihm den Hut über das Gesicht zu treiben, daß ein Krug an seiner Nase vorbeifliegt, und was dergleichen Kleinigkeiten mehr sind, auf die ein ächter Münchener gar nicht achtet. Alles aber ist guter Dinge und schwelgt in Wonne, alle Hüte sitzen schief, alle Gesichter lächeln — das Volk ist zufrieden trotz der Uneinigkeit Deutschlands, trotz Preßgesetz und Einkommensteuer — trotz aller Reaktion. Solche freudige Gelegenheit, wo die altbayrische Gutmüthigkeit so herrliche Triumphe feiert, wo der „Crystallisationskern" im schönsten Salvatorbierglanz wiederstrahlt, müssen natürlich benützt werden, um das Volk monarchisch-constitutionell zu bearbeiten, und das Gouvernement populär zu machen. So geschah es, daß der Herr Stadtkommandant v. Harold am Tage der Eröffnung nebst Ordonnanz an den Schauplatz dieses Provinzialfestes hinausritt, und zu Pferd fünf Halbe Salvatorbier zu sich nahm. Dieses Beispiel ermuntert natürlich nicht nur die Menge neuerdings zum Trinken, sondern es erweckt auch conservative Begeisterung also auch Sinn für Gesetz und Ordnung, und wir glauben deßhalb, daß die Wiedergestattung der Salvator-Freuden ganz im Sinne und auf Betreiben der „Ordnungspartei" geschehen ist. Der Stadtkommandant wurde, als er den Krug ansetzte, sogleich jubelnd umringt: Seht, riefen sie, er thut nicht vornehm, sondern wie einer aus unsrer Mitte! Hr. v. Harold unterhielt sich mit den Leuten auf's freundlichste — man sprach nicht blos über Bier und Wetter, sondern sogar über politische Gegenstände. Unter andern sagte der Stadtcommandant: „Seht, Leute, der König will nur das Beste des Volkes" — „hm! meinten ein Paar, das wäre schon recht — aber wenn er nur alleweil die recht'n Rathgeber hätt." — Ein Anderer aus der Menge beklagte sich gar darüber, daß die Leuchtkugeln confiszirt wurden, und meinte, ein wenig freisinniger könnt' die Regierung doch schon verfahren. Wir wissen nicht, was der Herr Stadtcommandant darauf erwiederte. Genug, er blieb 2 Stunden lang mit seiner Ordonnanz da, und ritt endlich unter dem Freudengeschrei der Menge von dannen. In der ganzen Umgegend wimmelte es Abends von Patrouillen, und sobald etliche gegen die Stadt zu gingen, und sich lauter als gewöhnlich unterhielten — flugs war eine Patrouille da, und überwachte sie. So ist denn die öffentliche Ruhe auch nicht gestört worden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 4. April: „Die beiden Füchse," Oper von Mehul.

353. Aechter amerikanischer Kartoffel-Samen ist beim Privatier Berger, Kaufingerstraße Nr. 3, das Paquet auf 1 bayer. Tagwerk zu 2 fl. 24 kr. und die Partie zu 500 Körner um 24 kr. zu haben. Die Anleitung zum Anbau wird bei Bestellung unentgeldlich abgegeben.

Gestorbene in München.

G. Faschon, ehem. Schneider, 80 J. Andr. Wegmann, Geometer v. Pressath, 47 J. Leonh. Stadler, Müllerknecht v. Ismaning, 27 J. Agatha Jasper, Buchhalterswittwe, 60 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Ellserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag Nro. 82. den 5. April 1850.

Bayern.

München, 4. April. Die Münchener „Uebereinkunft," oder das 4 Königsbündniß oder wie man das Ding heißen will — erweckt nirgends Zutrauen. Die Theilnahme Oesterreichs an diesem Entwurf ist ganz einfach ein Manöver, um die Entwicklung der deutschen Verfassungswirren in die Länge zu ziehen, bis es sich selbst gehörig erholt und seine inneren Verhältnisse so weit geordnet hat, um dann vereint mit Preußen das letzte Entscheidungswort in Deutschland zu sprechen.

Wenn es je möglich wäre, hierüber noch irgend einen Zweifel zu hegen, so darf man nur die wohlunterrichteten und einflußreichen Organe der Reaktion lesen. Die preußische Kreuzzeitung spricht es unverholen aus, daß das Münchner wie das Berliner Bündniß niemals ins Leben treten werden, daß beide nur darauf berechnet waren, die Revolution hinzuhalten, zu erschöpfen, zu schwächen, um dann gänzlich mit ihr aufzuräumen. Die einsichtsvollen Männer aller Parteien im In- und Auslande haben sich darüber nicht einen Augenblick getäuscht. — „Das ganze Ding, sagt eine gewichtige englische Zeitung, verdient nicht, daß man Gründe an dasselbe verschwendet. Es ist eine bloße Täuschung, ausgesonnen, um dem Erfurter Parlamente Hinderniſſe in den Weg zu werfen. Wenn die Regierungskunst keine höhern Zwecke hätte, als dem Nachbar den Rang abzulaufen, in der Hoffnung, für sich selbst etwas zu fischen, so könnte man diese ganze Chikane von Seiten Oesterreichs als trefflich ausgedacht bewundern; denen aber, welche glauben, daß den Mächtigen höhere Pflichten auferlegt sind, wird sie sehr jämmerlich erscheinen. Der Zweck des Ganzen ist ohne Zweifel nur weiteres Hinhalten."

München, 4. April. Freut euch, Bauern! Das „Jagdgesetz" ist nun im Gesetzblatt verkündigt worden, und in Wirksamkeit getreten. Die Jagdkarten sind auch schon alle gepappt, Stück für Stück zu 8 Gulden.

Aus Nürnberg wird geschrieben: Abermals hat das Ausland den Verdiensten zweier bayrischen Gelehrten die gebührende Anerkennung gezollt. Die Akademie der Wissenschaften zu Paris hat den beiden Verfassern der gründlichen und erschöpfenden Abhandlung über das Kieferleiden durch Phosphordämpfe, dem Dr. Ernst von Bibra und dem Dr. Geist in Nürnberg den Monthyon'schen Konkurrenzpreis für 1848 mit 1000 Franken zuerkannt.

Vom Kultusministerio ist genehmigt worden, daß die in Dillingen wohnenden Protestanten eine eigene Kirchengemeinde bilden und Gottesdienst abhalten dürfen. Die schwarzen Brüder haben dieser Erlaubniß lange genug entgegen gewirkt — nun hat aber das verfassungsmässige Recht gesiegt und wurde in Dillingen, im Saale des dortigen Gymnasium, am Ostersonntag der erste protestantische Gottesdienst abgehalten, unter Zuströmung vieler Neugieriger.

Wie steht's draußen?

Die erste Woche der Frankfurter Messe war gut. Baumwollen-Waaren aller Arten hatten guten Absatz, besonders nach Amerika, Wollen-Waaren etwas weniger gesucht, doch nicht schlecht, Luxusartikel ziemlich. Vom Leder wenig Zufuhr.

Aus Berlin schreibt man, daß dort die Meineide in einem erschreckenden Grade überhand nehmen. (So? in Berlin?) Ganze Gesellschaften von Dieben haben sich zusammengethan, um Handwerk mit dem Meineid zu treiben. Die

Digitized by Google

Einen stehlen und die Andern schwören, wenn der Dieb angeklagt ist, daß der Dieb um die Zeit des Verbrechens bei ihnen gewesen sei. Vor Kurzem wurde in einer Verhandlung fünfmal falsch geschworen. Zum Glück für die Rechtspflege haben die falschen Eide an Kraft verloren, seitdem die Richter nicht mehr so streng an die Aussagen der Zeugen gebunden sind, sondern mehr nach freier Ueberzeugung erkennen. Alle falschen Eide wird man halt doch nicht bestrafen können. — Was macht die Verfassung?

Der Steckbrief, der von Wien aus gegen Moritz Hartmann, „Erdeputirten der Frankfurter Reichsversammlung und Dichter", ergangen ist, nennt denselben als „des Verbrechens der Mitschuld am Aufruhr rechtlich beanzeigt" und gibt folgende Personsbeschreibung: „Moritz Hartmann ist gegen 34 Jahre alt, mittlerer, mehr magerer Statur, gut gebaut, hat ein mageres Gesicht, schwarze mit grauen untermischte Haare; trug einen schwarzen Vollbart, spricht rein deutsch und trug einen schwarzen Gehrock und ditto Pantalon. Als besonderes Kennzeichen wurde angegeben, daß er schweigsam sey." (Seitdem auch ein Fallmerayer Gegenstand eines Steckbriefes war, und mit ihm so viele edle, geistreiche und deutsche Männer, nun jetzt auch wieder Moritz Hartmann — ist es eine Ehre, auf diese Art verfolgt zu werden. Wie bei Fallmerayer der Mangel der Schneidezähne, so wurde beim Dichter Hartmann die Schweigsamkeit als besonderes Kennzeichen angegeben. Aber er wird seinen Mund noch aufthun — und nicht zur Freude seiner Verfolger.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. April. Künftige Woche, vielleicht auch noch später, wird die Nichtigkeitsbeschwerde des Stopfer und Dantinger beim obersten Schwurgerichtshof öffentlich verhandelt werden, da die Durchsicht der umfangreichen Aktenstücke geraume Zeit erfordert. Bei der Verhandlung erscheinen die beiden Angeklagten nicht selbst, sondern nur deren Vertheidiger. Hat dann der oberste Gerichtshof das Urtheil des Schwurgerichtshof bestätigt, so kommen die Akten zum König, worauf, wenn keine Begnadigung eintritt, dann erst das Todesurtheil binnen dreimal 24 Stunden vollzogen werden muß. Hiedurch möchten die Gerüchte, welche sogar schon den Tag der Hinrichtung bestimmten, widerlegt sein.

München, 4. April. Wer darf mit rothen Eiern handeln? — Jeder Obstler? O nein! Nur diejenigen Obstler, welche eine eigene Erlaubniß vom Magistrat hiezu haben. Haben's ja mehrere Obstler probiert, wurden ihnen aber sämmtliche rothe Eier confiszirt und zu Hunderten an die Armenschulen abgegeben. Gott segne's den armen Kindern, aber der Gewerbszopf ist doch ungeheuer! — Am 25. August, dem Geburts- und Namensfest des Königs Ludwig, wird also Jungfer Bavaria auf der Theresienwiese feierlich enthüllt. Ein eigenes Festkomité hat bereits die erste Sitzung gehalten, um diesen blauweißen Jubeltag recht großartig vorzubereiten, und, wie nur alles so zusammentrifft — sind auch 25 Jahre seit der Thronbesteigung König Ludwigs verflossen. — Am Ostermontag kam es in Folge des starken Bieres im Neudeckergarten zu einer tüchtigen Prügelei, so daß Militär zu Hilfe kommen mußte. — Nächsten Monat Mai werden wir wieder das Gejauchze der Rekruten in den Straßen hören, indem wir noch nicht genug Rekruten haben, und abermals Aushebungen stattfinden.— Dieser Tage fand in Gegenwart des Prinzen Luitpold das zweite Probe-Schießen mit den furchtbaren, mörderischen Congreve'schen Raketen, die bei der Belagerung Wiens die Akademiker, Nationalgardisten und das Volk überhaupt massenweise niederrissen. Mit ein paar Dutzend derselben ließen sich vielleicht alle Märzerrungenschaften zu nichte machen, denn die Wirkungen dieses vergifteten Feuers sind furchtbar. Unsere Artillerie kann schon sehr geschickt damit umgehen. Unter 6 Schüssen trafen durchschnittlich 5 die Scheibe. Es sollen 4 solche Raketen-Batterien zu je 6 Geschützen errichtet und dem Artillerie-Kommando untergeordnet werden. — Bekanntlich vernahm man unter den hiesigen Landwehrmännern großdeutsche Stimmen gegen die preußischen Helme, die sie sich vor 2 Jahren statt ihrer vormärzlichen Tschako's angeschafft haben. Es wurde nun abgestimmt, ob die Pickelhauben beibehalten, oder ob Helme mit der Raupe, wie sie die Linie hat, eingeführt werden sollen. Das war einfach. Alle jene, welche schon solche Pickelhauben haben, stimmten für dieselben — die andern für bayrische Helme. Da die Mehrzahl bereits obige Kopfbedeckung hat, so wird sie wohl beibehalten werden. — Am 1. April ist dahier ein Herr v. Lackenhauser angekommen, Sektionsrath bei der deutschen Bundeskommission in Frankfurt, und zwar in An-

Digitized by Google

gelegenheit der deutschen Flotte! (wo ist sie?) — Die dahier anwesende Kaiserin-Mutter aus Wien besuchte gestern die Kunstwerkstätte des Malers Nilson und besah daselbst die herrlichen Cartons (Zeichnungen) für die großartigen Fresko-Malereien, welche die äußeren Wände der neuen Pinakothek zieren werden.

Die römische Kasse.

(Siehe die Einleitung in Nro. 79.)

Im Mittelalter florirte ein Sprüchwort, von dem man wohl errathen kann, wer es verbreitet hat, und dieses Sprücklein hieß: „Unter'm Krummstab ist gut wohnen." Damals ist ganz Europa unter dem römischen Pantoffel gestanden — ihre Habsucht befriedigten die Schwarzen an den Völkern, ihre Eitelkeit an den Fürsten. Die Leute mußten, wenn sie nicht geradezu als Opfer des Satans angesehen werden wollten, zahlen, daß ihnen die Haare zu Berge standen und die Fürsten mußten sich von den Päbsten, Cardinälen und sogar von gewöhnlichen Mönchen solche Demüthigungen gefallen lassen, daß man kaum begreifen konnte, wie jene ritterlichen Herren ein solches Joch so lange ertragen konnten — man kann sich diese Unterwürfigkeit nur aus der Furcht des Aberglaubens und aus der Finsterniß des Geistes erklären, die damals auf Hoch und Nieder lasteten. Man denke nur an den Kaiser Heinrich, welchen der Pabst Hildebrand eine ganze Woche lang im bloßen Hemde in seinem Vorhof stehen ließ, bis es endlich dem hl. Vater gefiel, diesen gekrönten armen Sünder einzulassen, und ihm seine angeblichen Sünden zu vergeben.

Einer der ersten Beweise der ultramontanen Oberherrschaft über Deutschland ist der Umstand, daß die deutschen Kaiser, wenn sie anders für ihre Krone Ehrfurcht in Anspruch nehmen wollten, sich dieselbe in Rom aufsetzen lassen mußten. Die Wahl der Kurfürsten, die Zustimmung des Volkes — das alles genügte nicht — der Pabst mußte seine Salbe dazu geben, sonst war's nicht ganz, und zwar mußte der Krönungskandidat nach Rom wallfahrten. Es wäre wohl schicklicher gewesen, wenn etwa in einem solchen Fall — was ja nicht allzuoft vorkam — der Pabst nach Deutschland gekommen wäre, wenn er einmal dabei seyn wollte. Karl der Große hat diesen für den römischen Hof so vortheilhaften Gebrauch zuerst eingeführt, und nach ihm mußten alle deutschen Kaiser dasselbe thun. Eine solche Krönung war für Rom nicht minder ein ergötzliches Schauspiel, als ein einträgliches Gewerbe. Die Kaiser kamen mit vielem Gefolge nach Rom, hielten sich dort lange auf, und mußten unter die Geistlichkeit die kostbarsten Geschenke vertheilen. Der dortige ungeheuer zahlreiche Klerus machte für die nothwendigen Ceremonien gewiß eine ordentliche Rechnung, und die Stiftungen und Klöster wurden mit Wohlthaten überhäuft, denn ein neuer Kaiser wollte seinen Vorfahren immer übertreffen, um bei den Ultramontanen einen Stein im Brett zu haben — natürlich alles nur auf Kosten des deutschen Volkes. Es sind bei 24 deutsche Kaiser in Rom gekrönt worden. Man kann sich denken, welche furchtbare Summen deutschen Geldes dort zurückblieben.

Doch wollten, wie schon gesagt, die Apostel der Finsterniß nicht nur ihre Kassen füllen, sondern durch die reiche Ausbeute übermüthig gemacht, wollten sie an den Fürsten und Vornehmen auch noch ihr Müthchen kühlen, dieselben wie ihre Bedienten hudeln und dadurch ihrer Eitelkeit einen Hochgenuß verschaffen. Z. B. Karl V. meinte auch, er könne nicht Kaiser heißen, wenn er nicht die theuern Salbungszeremonien von A bis Z durchgemacht hätte. Er wurde zwar nicht in Rom gekrönt, sondern in Benonien, wodurch aber der päpstliche Hof doch nichts verlor, weil Benonien im Kirchenstaate liegt. Am Tage dieser Krönung bekam Kaiser Karl einen rasenden Kopfschmerz und bat den Pabst, die Feierlichkeit zu verschieben. Die Kardinäle hielten Rath, und bestimmten den Pabst dahin, daß er durchaus keinen Aufschub gestattete, weil es mit seiner Würde nicht vereinbar wäre, wegen einer kaiserlichen Unpäßlichkeit eine Reise umsonst gemacht zu haben, oder einige Zeit länger zu verweilen, als er sich vorgenommen. Da der Kopfschmerz nicht verging und der Pabst nicht nachgab, so ließ sich Karl seine schönen langen Haare kurzweg abscheeren, wodurch der Schmerz aufhörte. Die Kardinäle äußerten ihr hohes Wohlgefallen über diesen aufopfernden Gehorsam, und flugs ließen sich alle Ritter und Hofherren, die im Gefolge des Kaisers waren, ebenfalls die Köpfe glatt scheeren. Man kann sich denken, mit welchem Behagen die Kardinäle diese Dressur der deutschen Großen wahrnahmen.

Hatte nun der römische Pabst den deutschen Kaiser gekrönt, so durfte dieser mit seiner Krone

Digitized by Google

keineswegs machen, was er wollte. Er durfte nicht in kindischer Eitelkeit damit spielen, und sie aufsetzen, wenn es ihn gerade freute, sondern mußte hiezu immer die Erlaubniß seines Beichtvaters haben. Kaiser Heinrich III. hatte vielleicht einmal den Willen der Ultramontanen nicht so flink und pünktlich erfüllt, als diese es von ihrem gesalbten Bedienten verlangten — und als ihn einmal die Lust anwandelte, seine Krone aufzusetzen, beichtete er dem Bischof Hanno von seinem Ungehorsam. Anstatt ihm aber die Erlaubniß zum Aufsetzen der Krone zu geben, ließ ihn Hanno niederknieen, und peitschte den Kaiser so jämmerlich durch, daß er kaum von der Erde aufstehen konnte, ließ ihn ein paar Nächte lang fasten und beten, und gab ihm nicht eher die persönliche Freiheit wieder, als bis er mit eigener Hand 33 Pfund Silber an einige Klöster vertheilt hatte. Dann erst durfte er seine Krone aufsetzen. Die Volksbötin könnte, wenn's nicht zu viel Raum wegnehmen würde, alle historischen Quellen und Beweise zu diesen merkwürdigen und wahren Thatsachen angeben. Wer's zu wissen wünscht, kann sich bei ihr Auskunft erholen. (Wird fortgesetzt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 5. April: „Der Millionär und sein Schwiegersohn," Schauspiel v. Lembert.

Gestorbene in München.

Magd. Widmann, Zimmermannstochter, 17 J. Ursula Haser, Vorstadtkrämerswittwe, 65 J. Maria Schlagenhausen, Milchmannsfrau, 76 J. E. Wendl, Schäfflerstochter v. Putzbrunn, 43 J. Anna Bauer, Wäscherswittwe, 73 J. Jakob Mammerdinger, Tagl., 77 J. Marg. Riedl, Schäfflerstochter v. Aßing, 60 J. Andrä Rötzer, Maurer v. Hilterried, 28 J. Elis. Neppel, h. Bäckerswittwe, 52 J. Joh. Reindl, h. Schneidersohn, 27 J. Ursula Seitz, Milchfrau v. d. Au, 50 J. Joh. Hallerau, Schuhmachergesell v. h., 27 J. Fr. Bauer, Tagl.-Frau, 48 J. J. Schmid, Lederlakirer v. Würzburg, 51 J.

355.

Achtung Ihr 7
heute Abends den 5. April zahlreich bei Mst. zu erscheinen.

354. Aus Ganghofen schreibt Einer über das Begräbniß von zwei Ertrunkenen, daß der dortige Herr Pfarrer den Fehler seines Cooperators gut machte, der die eine Leiche nicht zum Grabe begleitete, weil er Beide gleich zusammen beerdigen wollte. Als der Cooperator sah, daß nur eine Leiche auf dem Wagen war, zog er seinen Ornat ab und ging mit dem Meßner auf einem andern Weg dem Kirchhof zu. Der Herr Pfarrer mißbilligte dieses Verfahren und beerdigte Tags darauf die andere Leiche nach gewöhnlichem Brauche.

352. Ein heizbares meublirtes Zimmer mit Kabinet ist auf künftigen Monat Mäi an einen Herrn zu vermiethen und täglich von 12 bis 2 Uhr zu besehen. D. Uebr.

Anfragen.

354. Was hat es denn für eine Bewandtniß mit den drei sonderbaren Heiligen, welche wie man vernimmt, um eine Hauptmanns-Fabriksconzession einkommen sollen?

Sollten denn diese Vorläufer der Gesalmten deßhalb einem gebildeten Stand angehören, weil sie in ihrer Hofbräuhauskirche täglich als Gutgesinnte Hochämter und Predigten halten?

Auch Jemand, der gern was wissen möchte.

355. Ein ganz schönes Baderanwesen mit etwas Oekonomie, in der Nähe von München ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

356. Eine vorzügliche Steinschneidmaschine nebst Theilmaschine für einen Wappengraveur ist zu verkaufen. D. Uebr.

347. Löwengrube Nro. 18 ist im 3. Stock rückwärts eine Wohnung zu verstiften.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

69. 16. 77. 63. 20.

Die nächste Ziehung ist am 16. April in Regensburg.

356. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers E. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Spätz, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 83.** den 6. April 1850.

Die Leser in der Stadt München werden bereits wissen, daß die Expedition von der bösen Nachbarschaft der neuen Münchnerin wegverlegt wurde, und sich nun in der Filserbräugasse neben dem Cafe London befindet.

Die Presse.

Der Volksbote drückt seine angebliche „Freude" und seinen „Beifall" darüber aus, daß ein hiesiges Jammerblatt die Volksbötin anbellt, und von derselben, wie es ihm gebührt, abgewiesen wurde. Daß es aber mit dieser Freude und diesem vorgeblichen „Beifall" des Volksboten nicht ganz sauber ist — werden die Leser gleich ersehen. Sowohl dem Hrn. Zander als auch dem berüchtigten Hrn. Brühl und seinen übrigen Taufscheingenossen, so wie den Männern und alten Weibern der guten Presse überhaupt hat es von jeher köstliche Schadenfreude gemacht, z. B. die ihnen so verhaßte Volksbötin und den Gradaus neben einander zu stellen, und dem Publikum weiß machen zu wollen, daß dieses ein und dieselbe Richtung, daß freie Gesinnung und platte Gemeinheit ein und dasselbe Ding seyen. Das edle Streben der wahren Vaterlandsfreunde nach Freiheit und nach Geltendmachung der Menschenwürde, nach Aufklärung des Volkes, nach Humanität und Milderung der Sitten — suchte die ultramontane Presse immer auf gleiche Stufe zu stellen mit einigen Auswüchsen, wie wir sie im jetzigen Augenblick abdorren und abfallen sehen. So oft ein muthwilliger Junge oder ein Stümper eine Tollheit beging — flugs hieß es: Seht — so sind die Freisinnigen, seht, das ist die Aufklärung, gerade als wenn man nach dem Benehmen des nächsten Trunkenboldes, der über die Straße taumelt, schließen wollte: Seht, das sind die Meinungen und Ansichten, die Sitten und Gebräuche der Münchener Bevölkerung. Z. B. der Gradaus war den Ultramontanen nichts weniger als ein Dorn im Auge — o nein, er war ihnen höchst willkommen — denn die Ausschweifungen dieses Ritters gaben ihnen Waffen in die Hand, erniedrigten die Presse selbst und scheuchten viele Leute vor einer Hinneigung zur Aufklärung zurück. — Der gute Mann schlug in seiner Dummheit nicht nur dem religiösen Gefühl des altbayrischen Volkes in's Gesicht, sondern verbreitete auch die, von allen Vernünftigen, sowohl Republikanern als Monarchisten verworfenen sozialistischen Lehrsätze des Proudhon. Die ganze jetzige Bewegung dreht sich um die soziale Frage; Derjenige wird der Erlöser aus den Wirren, der Befreier des Volkes und der Retter der Gesellschaft seyn, der ein Mittel angeben kann, wodurch den sozialen Uebelständen, der Verarmung und dem Mißkredit sicher und dauernd abgeholfen wird. Wer in diesem Fache nicht praktische Erfahrung und tiefe Kenntnisse besitzt, der wage sich nicht daran, Lehrsätze über den Sozialismus aufzustellen. Die Lehren des Sozialisten Proudhon über Eigenthum und Vermögen, an und für sich schon verwerflich, hat der Gradaus noch ärger durcheinander geworfen und damit einen so grassen Unsinn zu Tage gefördert — daß man darüber lachen müßte, wenn nicht durch solches Zeug den Finsterlingen neue Mittel an die Hand gegeben würden, um die von der Volkspartei angestrebten sozialen Verbesserungen als Communismus, als Herrschaft der Müssiggänger und Plünderung der Besitzenden hinzustellen. Man denke sich den schlichten, wohlhäbigen Bürger, der des Abends gern ein wenig politisirt, und seine Ansichten über Gegenwart und Zukunft ausspricht. Die grausamen Täuschungen,

Digitized by Google

die das Volk erfahren, die Hinterlist der Höfe, der blutige Durst der Reaktion — mit dem Allen, er kann sich's nicht verhehlen — ist er nicht zufrieden, und sein gutes Gemüth wird von einem bitteren Gefühle heimgesucht; er sieht ein, daß dem Volke denn doch unrecht geschah, daß das Volk noch was zu fordern hat, und daß man der Linken nicht so Unrecht geben kann, wenn sie der Regierung opponirt — mit Einem Wort, der gute, wohlhäbige Bürger ist im besten Zug, vernünftige, man möchte sagen: freisinnige Gedanken zu fassen — da bekommt er den Gradaus in die Hand, die Proudhon'schen Lehren in verfälschter Gestalt an der Spitze, worin Theilung des Vermögens u. dgl. gefordert wird — unser gute Bürger liest, stutzt, liest noch einmal, wirft das Blatt zum Teufel, und der Mann, der anfing, sich aufzuklären, ist handscheu geworden und für die Sache der Freiheit verloren. Nun fragen wir, stiftet ein solches Blatt Nutzen oder Schaden? Haben die Feinde der Freiheit nicht alle Ursache, sich zu dem Vorhandenseyn solcher literarischer Mißgeburten zu gratuliren? Wie kann die ungebildete Masse diese sozialistischen Lehrsätze verstehen, wenn sie Napoleon Gradaus, der doch ein gelernter Handlungsdiener ist, selbst nicht versteht? Doch warum soll er nicht über Sozialismus schreiben? Man kann „Volksromane" aus fremden Sprachen übersetzen, und keinen ordentlichen deutschen Satz zusammenbringen. Man kann sogar Bilder aus und Aufsätze über Amerika liefern, und über Weilheim nicht hinausgekommen seyn. Man kann andere Blätter, die nicht in demselben Pfuhl der Gemeinheit waren, feige nennen — mit Einem Wort — man kann Alles!

Wir haben, wie die lithographische Correspondenz von Emil Roller ganz richtig bemerkt, in Bayern nur mehr ein solch gemeinschädliches Organ, welches sich der Volkspartei um jeden Preis aufdringen will zu beklagen, oder besser gesagt: zu bemitleiden. Alle Blätter des Fortschrittes, wie: der Nürnberger Courier, die mittelfränkische Zeitung, die neue Fränkische, der Münchener Eilbote und mehrere Andere verfolgen ihre Aufgabe, nämlich: geistiger Widerstand gegen alle freiheitsfeindlichen oder gar verfassungswidrigen Maßregeln der Regierung; Aufklärung und Mündigmachung des Volkes und Vernichtung des ultramontanen Giftes mit einer Ausdauer und Entschiedenheit, die den Dank aller Patrioten verdient. Der schwarze Troß aber erkennt nicht diese als Organe der Volksfreunde an; schließt nicht von diesen Stimmen auf die Willensmeinung seiner Gegner — sondern sucht wenige Auswürfe hervor, und bringt Dinge und Personen, welche der großen Sache der Freiheit und ihren ehrenhaften Vertretern fremd sind, eben deßhalb mit ihnen in Verbindung, um, wenn es möglich wäre, die öffentliche Meinung, das Rechtsgefühl des Volkes irre zu führen und zu verderben. Wie im Großen, so im Kleinen. Unter solchen Umständen hielt es die Volksbötin für ihre Pflicht, ihre Richtung und Gesinnung gegen eine Zusammenstellung mit den Abarten der Presse zu verwahren. Es ist kein Kampf und Streit — denn mit Unzurechnungsfähigen kämpft man nicht — sondern ein Läuterungsprozeß, der unreine Theile ausstößt.

So wenig uns bisher die Verfolgung von Seiten der Finsterniß in unserm Streben nach Licht und Wahrheit irre gemacht hat, eben so wenig können uns die pöbelhaften Angriffe derer erreichen, welche wahnwitzig genug sind, zu behaupten, daß sie mit ihren verkehrten und unsinnigen Waffen der Freiheit dienen. Solche Thoren, die sich uns zu Bundesgenossen aufwerfen möchten, sind nur Hindernisse, nach deren Wegwerfung wir den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, gegen die Unterdrücker des Leibes und des Geistes um so kräftiger fortsetzen können. Die schwarze Genossenschaft ist zu klug, als daß sie das nicht einsähe, und die scheinbare Freude, welche der Volksbote über die Entwaffnung eines ihm erwünschten Gegners kund zu geben bemüht, ist eine lächerliche Heuchelei, die jeder durchschauen wird, der die hastige Freude beobachtet hat, womit die Ultramontanen jedesmal über die Exzesse des Gradaus hergefallen sind.

Man muß nicht eher eine Schlacht eröffnen, als bis man sich des Terrain's versichert, seine wohlversehenen Geschütze an den rechten Ort gebracht hat, und vor allem dem Feind in seiner Schwäche beikommen kann. Wir alle, die wir im Dienste der Freiheit und der Menschheit stehen, sind „Entschiedene" — und mehr als jene eckligen Prahler, die sich als die allein Entschiedenen gebahren möchten. Es wird die Stunde schlagen, wo jede schlummernde Kraft erwachen darf. — Wer aber durch bestialisches Poltern die heilige Ruhe der Vorbereitung stört, der ist nicht würdig unter den Kämpfern der Freiheit zu stehen. Wenn wir ihn ausstossen, so ist das

Digitized by Google

keine Unordnung, sondern eine neue Befestigung unserer Reihen.

Bayern.

München, 5. April. Die Pfalz wird allgemach militärisch eingetheilt. Man hat deshalb die Wiederherstellung der früher aufgehobenen Commandantschaft Speyer angeordnet, und zwar in der Ausdehnung, daß die Landkommissariate Frankenthal, Kirchheim, Speyer und Neustadt dieser Commandantschaft untergeordnet werden.

Wie steht's draußen?

Hofbuchdrucker Decker in Berlin will ein eignes Blatt, „Morgenzeitung", gründen, „welches die persönlichen Ansichten Sr. Majestät des Königs von Preußen vertritt."

Der zu Eisenach am 31. März auf der Wartburg abgehaltene allgemeine deutsche Turnertag zeigte ganz das Bild des gegenwärtigen zerrissenen Deutschlands; es waren zwar 33 Abgeordnete von mehr als 77 Vereinen aus verschiedenen Theilen und Städten Deutschlands anwesend, allein sie konnten sich nicht einigen, sondern es entzündete sich gar bald ein heftiger Streit. Die eine Partei behauptete, die Turnerei sei ein nationales, aber kein politisches Institut, sie solle das Volk frisch, frei und fromm machen, und das thue sie schon durch die körperliche Kräftigung, mit welcher die geistige Hand in Hand gehe; durch Politik würden aber die Turner nur das Einschreiten der Regierung muthwillig hervorrufen und dem ganzen edlen Turnerwesen das Grab graben. Dagegen ward mit gleicher Heftigkeit von der andern Seite erwiedert, daß man dem, was man im Herzen trage, auch Namen und Ausdruck geben müsse, damit es auch in das Leben und das Mark des Volkes dringe. Die Regierungen könnten auch ohne Politik einschreiten. Mit dem Ausrecken der Knochen und Glieder sei dem Vaterlande nicht gedient. Auch Tyrannen hätten kräftige und gesunde Söldlinge vonnöthen. Das Vaterland aber braucht Leute, in welchen die körperliche Kräftigung die freie unabhängige Gesinnung erzeuge. Da sich beide streitende Theile nicht einigen konnten, bildete Jeder ein Sonderbündniß (ganz wie Deutschland) und hielten für sich gesonderte Versammlungen.

Der Pabst hat auf Anliegen des Primas von Ungarn unter dem Titel „Versöhnungsjubiläum für die katholischen Christen in Ungarn" einen Generalablaß mit Wallfahrten bewilligt. Das ging auch noch ab!

Aus Anlaß der Pariser Wahlen schreibt ein Organ des östreichischen Kabinets: „So lange die europäische Ordnung mehr oder weniger von den Namen abhängt, welche die Pariser auf ihre Wahlzettel schreiben, kann kein Staat, auch das stolze England und das abgeschlossene Rußland nicht, sich als vollkommen gesichert betrachten u. s. w." Also ein europäischer Kreuzzug gegen die französische Republik — das ist der einzige, alles andere beherrschende Gedanke der Kabinette und das letzte Wort der alles überfluthenden Reaktion. Sie mag's versuchen und an die Franzosen hinanrücken.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 5. April. 27 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern, im Gesammtbetrage von 6112 fl., ungefähr das Doppelte von letzthin, genehmigt, darunter ein Benefiziat, der seine 700 fl. zur Uebernahme einer Oekonomie-Pfarrei braucht. — Während der Dultzeit vorigen Jahres kam in's hiesige Krankenhaus eine gewisse Elise Spandau, und wurde von da in's Irrenhaus gebracht; unterdessen reisten ihre Leute ab, und es weiß heute noch Keiner, woher diese Person sey und wem sie angehöre; einem Gerüchte nach soll sie aus Flandern seyn; die dortige Behörde ertheilte aber dem Magistrate auf Anfrage den Bescheid, daß dort nur auf eine Civilklage hin Aufschluß hierüber ertheilt werde. Die Person bleibt also dem Münchner Magistrat. Na, in Gottes Namen. — Bei den Ansässigmachungs-Referaten erfahren wir auch, daß ein Schreiner-Recht um 1500 fl., ein Handelsmanns-Recht um 5,000 fl. und eine Stadtmusiker-Gerechtsame um 200 fl. käuflich erworben wurden. — Ein Schreiben des Magistrates Kitzingen über das Betteln der Handwerksbursche sagt, daß dieser Uebelstand nur durch Errichtung von Unterstützungs-Kassen gehoben werde, und daß Kitzingens Einwohner im Vereine mit ihrem Magistrate gern wissen möchten, ob etwas und wie viel von dem Münchener Magistrat in dieser wichtigen Sache schon geschehen sey. Das Collegium beschließt, daß der allgemeine Gewerbe-Verein diese so wichtige Angelegenheit in Erwä-

Digitized by Google

gung ziehe. — Kunsthändler Henzl sucht um die Erlaubniß zur Abänderung seiner Firma nach, indem er in ein Societäts-Verhältniß mit der bekannten Rieger'schen Buchhandlung getreten sey. Eine eigene Verordnung besteht nun über das Wechseln der Firmen nicht, allein in der Praxis steht es das Collegium begründet, daß die Eingehung eines öffentlichen Societäts-Verhältnisses dadurch bedingt werde, daß jeder socius eine Gewerbs-Berechtigung hat. So lange daher der Besitzer der Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, keine solche Gewerbsberechtigung dahier hat, kann auch Kunsthändler Henzl dahier keine solche öffentliche Geschäftsverbindung mit ihm eingehen.

Die Volksbötin hat unter ihren Lesern gewiß Viele, die schon Pulver gerochen, und noch gern etwas Kriegerisches hören. Es wird sie daher interessiren, den Wortlaut des Befehls zu vernehmen, den General Görgey während des ungarischen Freiheitskrieges zur Erstürmung der Festung Ofen gegeben hat. Er lautet:

„Disposition für den heutigen Sturm auf die Festung Ofen.

Die Angriffsstunde ist 1 Uhr Nachts. Um diese Stunde hören auch die Batterien auf zu spielen, wozu sie den Befehl von den Armeekorpskommandanten selbst erhalten.

Formirung der Sturmkolonnen.

Diese muß so breit sein, als die Angriffsfronte lang ist.

Das erste Glied greift mit gepflanztem Bajonnet und geladenem Gewehre an. Das zweite, vierte und fünfte Glied hat die Gewehre geladen. Das erste und zweite Glied trägt die längsten Leitern und muß zur Aufstellung derselben mit Feuerhacken versehen sein; das dritte Glied bilden die Pionire, das vierte und fünfte Glied trägt die kürzeren Leitern und trachtet selbe auf die Mauern der Festung hinauf zu bringen, weil man solche oben zur Ersteigung der Häuser und Einzäunungsmauern braucht. Die ersten zwei Glieder müssen Freiwillige sein.

Auf einer Leiter dürfen zugleich nie mehr als zwei Mann sich befinden. Wenn der erste über die Mitte ist, beginnt der zweite das Ansteigen. Zweckmäßig ist es, die Sturmkolonnen noch vor dem Abmarsche aus dem Lager formiren, und dann in fünffachen Reihen so abmarschiren zu lassen, daß sie beim Herstellen der Front aus dem Reihenmarsche sogleich Front gegen die Festungsmauer machen.

Sind die Mauern erstiegen, so müssen vor Allem die Geschütze zum Schweigen gebracht, folglich die Artilleriemannschaft niedergemacht werden.

Die Gassen mit direktem Sturme zu nehmen, ist nicht gut, weil man die Mannschaft zu sehr dem Kartätschenfeuer exponirt, besser ist es, gedeckt vor dem Geschütze die Eckhäuser zu erstürmen, und dann von einem Hausboden in den andern durchzubrechen.

Der Erste jeder Sturmkolonne auf den Mauern erhält, wenn der Sturm gelingt und die Festung in unsern Händen bleibt, 200 fl., der zweite 100 fl., die nachfolgenden zehn Mann 20 fl. Der Fahnenträger, der seine Fahne auf die Festungsmauer pflanzt, erhält, wenn sie oben, somit die Festung in unsern Händen bleibt, 100 fl. C.-M. Für das Oeffnen eines Festungseinganges erhalten die dabei thätig gewesenen Leute 1000 fl. zur Vertheilung unter sich. Diejenigen, denen es gelingt, den Festungskommandanten Henzi lebendig zu fangen und abzuliefern, erhalten eine Belohnung von 5000 fl. C.-M. zur Vertheilung unter sich; desgleichen werden Jene, welche bedeutende Kriegsvorräthe retten, einer angemessenen reichlichen Belohnung theilhaftig. Ist der zu Belohnende ein Offizier, so avancirt er außer seiner Tour um einen Rang.

Das allgemeine Abzeichen ist eine weiße Binde am linken Arme, das allgemeine Losungswort ist: „Eljen a' magyar!“ (Es leben die Ungarn!) Das Hauptquartier während des Sturmes ist im Stadtmeierhof, im Gasthause zum Einsiedler. Die Besatzungsmannschaft ist unbedingt nieder zu machen, auch wenn sie um Pardon bittet; das Civil aber bei Todesstrafe in Ruhe zu lassen, indem ohnedieß über selbes ein Gericht entscheiden wird, in wiefern es schuldig ist oder nicht; desgleichen ist das Plündern überhaupt unter Todesstrafe verboten. Gefangene dürfen gar keine gemacht werden.

Görgey Arthur m. p. General.

Neuestes.

Hat ihn schon! — Heute Nachmittag ist die Volksbötin Nro. 81 konfiszirt worden, wie man sagt, wegen einer unrichtigen Darstellung des Besuches von Seiten der Stadtkommandantschaft im Neudeckergarten. Wir werden morgen darauf zurückkommen.

...igenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 84.** den 7. April 1850.

Ein Beispiel von der Ausübung des Ablösungsgesetzes.

Die Zehentbelasteten zu A— eröffneten dem zehentnehmenden standesherrlichen Rentamte B— schon am 29. Juni 1848, daß sie entschieden die gesetzlich anbefohlene Zehentfirirung verlangen, stellten dann auch am 1. Juli 1848 an das betreffende k. Landgericht die Bitte, unverzüglich die Zehentfiration für A— zu bethätigen. Das k. Landgericht hat allerdings die Sache sogleich in Angriff genommen, und nur dessen alle Anerkennung verdienender Thätigkeit hatten es die Zehentbelasteten zu verdanken, daß ihnen schon am 12. Juli 1849, also nach Ablauf eines Jahres, ein landgerichtliches Erkenntniß zu Theil ward, wornach das Zehentfirum durch Schätzung ermittelt werden sollte. Hiemit war aber das erwähnte Rentamt nicht zufrieden; es fürchtete, beeidigte Schätzmänner möchten es mit ihrem Gewissen nicht vereinbarlich finden, ein Zehenterträgniß auszusprechen, wie die früheren künstlichen Verpachtungen ein solches rechnungsmäßig abgeworfen haben sollen, und ergriff daher gegen jenes Erkenntniß die Berufung. Die Zehentbelasteten glaubten zwar, es sey dagegen eine Appellation nicht zulässig, aber das k. Appellationsgericht brachte nach einer 7monatlichen Bedenkzeit heraus, daß nicht nur die Berufung des Rentamts ganz in Ordnung, sondern daß auch das landgerichtliche Erkenntniß null und nichtig sey, weil das Landgericht zu rasch vorgegangen wäre und nicht reiflich überlegt habe, daß ihm eine doppelte Natur inwohne, nämlich eine richterliche und eine polizeiliche. Leider muß die eine allemal um einen Schritt rückwärts treten, wenn die andere den Fuß vorsetzt. — Nun jetzt stehen halt die armen Teufel von Lastträgern wieder da, wo sie in der vormärzlichen Zeit auch gestanden sind, und die hochgräfliche Herrschaft befindet sich bei dem Ablösungsgesetze ganz wohl, besonders da eine Ministerial-Instruktion befiehlt, es dürfen die vormärzlichen Joche den Trägern nicht abgenommen werden, bis die der Firation entgegenstehenden Riesengebirge nicht alle wohlgemach überschritten seyn werden. Diesen Gebirgsmarsch werden die gegenwärtigen Jochträger aber unter dem Zwange des jetzigen Ablösungsgesetzes schwerlich durchmachen können, vielleicht ihre Nachkommen noch nicht, denn sie sollen sich durch alle Instanzen, auf bekannten und unbekannten endlosen Wegen, auf der Justiz- und auf der Polizeistraße auf und ab, und hin und her treiben lassen, eine Prozedur, für welche ein Menschenleben zu kurz, und kein Geldsack groß genug ist. Wohl gemerkt, die gesetzliche Bestimmung, daß die durch die Firirung veranlaßten amtlichen Verhandlungen tax- und stempelfrei seyen, findet in der Praxis bei den Gerichten keine Anwendung. O ihr bayerischen Gesetze — was seyd ihr in eurem Vollzug!

Wenn die Volksabgeordneten dem Ablösungsgesetze vom 4. Juni 1848 nicht die Zwangsjacke abziehen, in welche es die bekannten Feinde der Grundfreiheit und der Wohlfahrt der producirenden Staatsbürger gesteckt haben, und wenn keine Verbesserungsanträge durchgehen, so bleibt dem nach wirklicher Grundfreiheit sich sehnenden Landmanne nur noch die Hoffnung übrig: der liebe Gott werde das Erlösungswerk einem nachhaltigeren März vorbehalten haben.

Bayern.

München, 6. April. Seit Eröffnung des Landtages sind nun schon 5 Abgeordnete zu höhern Stellen befördert worden: Der Minister v. d. Pfordten ist Minister-Präsident, der vom Lehramte entfernte Dr. Döllinger ist wieder auf seine

Digitized by Google

Professoren-Stelle berufen, Assessor Fruth zum Landrichter, Aktuar Römmich zum Landkommissär und Domherr Thinnes zum Domprobst befördert worden. Die Beglückten sind immer auf Seite des Ministeriums gestanden, mit Ausnahme des Herrn Römich, der sich in der deutschen Frage als Kleindeutscher erwiesen hat!

München, 6. April. Die auf heute um 9 Uhr anberaumte Sitzung der Kammer der Abgeordneten, die erste nach den Osterferien, begann der 1. Präsident gegen ¼ auf 10 Uhr mit folgenden Worten: Ich sehe mich in die Lage versetzt, eine noch nicht eröffnete Sitzung schließen zu müssen, indem die gesetzliche Anzahl der Mitglieder zur Beschlußfassung nicht anwesend sind! — Damit war's wieder aus.

München, 6. April. Im Ausschuß wird gegenwärtig an der Wechselordnung berathen. Referent Breitenbach hat Beschränkungen des allgemeinen Wechselrechts in Antrag gebracht, die unsere Bauern für dümmer erscheinen lassen, als die Croaten und Slovaken sind, gegen welch' letztere die österreichische Regierung solche Ausnahmen nicht festsetzte, wie Herr Breitenbach sie bezüglich unserer Bauern festgesetzt wissen will. Diese Beschränkungen wurden namentlich auch vom Justizminister bekämpft und dann verworfen.

Der schwäbische Merkur läßt sich aus München schreiben: Die Polizei-Aussichten für den 1. Mai mit dem erhöhten Preise für das Sommerbier sollen bekanntlich nicht die allerbesten sein. Nicht blos unter den untern Volksklassen, sondern namentlich auch unter den Soldaten will man wieder deutliche Anzeichen drohender Stürme für die Wirthe wahrnehmen. (???)

Aus Kitzingen wird berichtet, daß der Drucker einer Schrift, betitelt „gegen Unwahrheit" dieselbe, um sie schnell unter das Publikum zu bringen, kolportiren lassen wollte, was aber am königl. Landgerichte unter Bezugnahme auf das neue Preßgesetz untersagt wurde. In dem Verbot heißt es unter Andern: „In Erwägung, daß das Hausiren mit Waaren, wozu auch Erzeugnisse der Presse zu rechnen sind (!), durch hohe Regierungs-Entschließung vom 3. November 1817 in der Regel verboten ist" u. s. w. — Tags darauf kam ein Polizeidiener in das Gasthaus zur „Stadt München," als der Wirth gerade in dieser Schrift las, und nahm sie trotz dessen Protestes ohne Weiteres weg; auf die Frage des Wirthes, ob er denn das Recht habe, ihm sein Eigenthum zu nehmen, antwortete er, er sei dazu beauftragt und habe deshalb das Recht.

In Straubing findet am 8. d. auf der Donauwiese zwischen 9 – 11 Uhr die Hinrichtung des zum Tode verurtheilten Raubmörders Riedermayer statt. Der Zudrang des Volkes wird sehr groß werden.

Am Ostermontage rauften auf dem Zollhause zu Achdorf die Bauernbursche, wobei Einer verwundet und besinnungslos geschlagen wurde. Vom Chirurgen verbunden, wurde derselbe auf ein bequem zubereitetes Lager im Stalle gelegt. Um 2 Uhr Morgens stieg, wie ein paar im selben Stalle schlafende Leute erzählten, ein Bursche ein, öffnete die Thüre, worauf mehrere Bursche eintraten und den besinnungslosen Verwundeten forttrugen. Auf diese Art war aller Untersuchung und gerichtlichen Unannehmlichkeit ausgewichen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. April. Die Volksbötin hat neulich allerhand aus dem Neudeckergarten erzählt, wie sie's eben dort von den Leuten hörte, und es thut ihr herzlich leid, wenn sie angelogen wurde. Vor allem hat man ihr berichtigt, daß der Stadtkommandant nicht hinausgeritten ist, um „die Leute monarchisch-constitutionell zu bearbeiten," sondern um nachzusehen, ob seine zur Erhaltung der Ruhe getroffenen Maßregeln auch befolgt würden, so wie er ebenso die Hauptwache, die Isarkaserne u. s. w. inspizirte. Wahr ist aber, daß dabei dem Könige Lebehoch's ausgebracht wurden, und daß der Hr. Stadtkommandant den Leuten sagte, sie ließen den König nicht mit Unrecht leben, denn er wolle nur das Beste des Volkes. — Die Volksbötin hat auch nicht geschrieben, es sey eigens deßhalb hinausgeritten worden, um die Menge monarchisch-constitutionell zu bearbeiten — sondern nur daß man solche Gelegenheiten, wo die Leute so gut aufgelegt sind, gerne zu so etwas benützt. Daß dieses von Seite des Stadtkommandanten nicht geschah, erhellt aus der Berichtigung, die uns zugeht, indem die Leute selbst anfingen, den König leben zu lassen. — Ferner hat man sich draußen erzählt, der Hr. Stadtkommandant hätte 5, Andere sagten gar 7 Halbe getrunken. Die Volksbötin wollte das geringere Maaß annehmen, und schrieb 5 Halbe, und bedauert jetzt, daß sie's auch damit noch nicht

errathen hat. Die Geschichte war so. Der Stadtkommandant ließ den Wirth kommen, fragte ihn, ob alles in Ordnung gehe, ob er mit dem Verschleiß zufrieden sey u. s. w. Dabei drängten sich eine Menge Leute herzu, und wollten das Gespräch auch mit anhören, und ein Arbeiter hob seinen Maßkrug in die Höhe und reichte ihn dem General Harold hinauf; dieser, die Sitte des Landes wohl kennend, gab dem Arbeiter Bescheid und machte einen Trunk. Geschwind ließ der Wirth auch eine Halbe einschenken, und ersuchte den Hrn. Stadtkommandanten, ihm die Ehre zu geben und sein Getränk zu genießen. Der General nahm das Anerbieten an, unterhielt sich noch eine Weile mit den Leuten, gab einigen Unteroffizieren Befehle, und ritt von dannen, ohne ein zweites ihm dargereichtes Glas auszutrinken. Es waren also mit dem Trunk aus des Arbeiters Krug nicht 2 Halbe, und derjenige, der von fünfen sprach, hat wahrscheinlich die Ordonnanz, die dabei war, auch mitgerechnet. Das ist der Verlauf und die Berichtigung der Sache. Was den Staatsanwalt veranlaßte, darob eine Confiscation anzuordnen, wissen wir nicht.

München, 6. April. So gute Schützen es auch in der hiesigen Schützengesellschaft geben mag, dießmal haben sie mit ihrer neuen Schießstätte doch wieder fehlgeschossen, denn ihr Plan, dieselbe auf dem Stieglmayer-Anger zu erbauen, ist nicht genehmigt worden, ein Schicksal, das auch dem neuen Schrannenhause vor dem Einlaßthor bevorsteht, wie schon mehrere Herren Magistrats-Räthe angedeutet haben. Beide Gebäude bleiben wahrscheinlich nur auf dem Papiere stehen und sind bis jetzt nur in die Luft gebaut. — Am 3. d. brannte in dem benachbarten Dorfe Haching ein schöner Bauernhof ab.

Magistratssitzung am 5. April. (Schluß.) Rath Klaußner berichtet über das Gesuch der Krauthändler zum Salz-Verkauf, gegenüber den Salzstößlern, denen der Kraut-Verkauf eingeräumt worden ist. Die Krauthändler sagen in ihrer Eingabe, daß ihr Gewerbe ganz herabgekommen ist, da sie eine maßlose Concurrenz in allen ihren Artikeln haben, weil sie zu keinem Artikel, den sie führen, ausschließlich berechtiget sind; sie hätten täglich kaum 10 — 15 kr. Losung; ihr Gewerbe würde so bald untergegangen seyn, da jetzt keine Krauthändler-Conzessionen mehr verliehen werden. Diesem Jammer will der Magistrat dadurch abhelfen, daß er den gewerbsfähigen Krauthändlers-Söhnen Salzstößler-Conzessionen verleiht, der Salzverkauf wird aber den Krauthändlern ein für allemal nicht erlaubt. — Rath Hemmer berichtet, daß heuer weit weniger Gebrechen bei der Feuerbeschau wahrgenommen wurden, als in früheren Jahren, und lobt die hiesigen Inwohner, daß sie mit größter Bereitwilligkeit die angeordneten Vorschriften befolgt haben. Bei der dießjährigen Feuerbeschau soll auch ein Polizei-Kommissär beigezogen werden. (Wir sehen aber wirklich nicht ein, wozu, da dieß in den Vorjahren auch nicht der Fall war. Muß denn die Polizei überall dabei sein?) — Unter den Heiraths-Gesuchen, die dießmal besonders zahlreich sind, ist auch das des Hofkonditors Grünwald, dessen Bräutchen 70,000 fl. Vermögen nachweist; natürlich unterliegt dieses keinem Anstande. — In der Adalberts- (früher End-) Straße wäre ein Abzugs-Kanal dringendes Bedürfniß, da diese Gegend bei Regengüssen ganz überschwemmt wird; allein woher soll der Magistrat das Geld nehmen, er hat ja erst den neuen Gottesacker und die beiden Universitätsbrunnen übernehmen müssen; die Universität hat auch kein übriges Geld; es sollen daher die Bewohner obiger Straße gefragt werden, ob sie die Kosten für diesen Kanal übernehmen wollen. (Au! die werden sich lieber das Wasser in den Mund laufen lassen.) — Die 34 Metzger der untern Bank beschweren sich, daß sie viel schlechter daran seyen, als die 17 Metzger in der obern Bank, die doch nur um 1 fl. 8 kr. mehr Bankzins bezahlen. Das Collegium glaubt aber, daß es da nicht helfen könne. — Unter den Privilegiums-Gesuchen sind zwei zur eigenthümlichen Bereitung von Liebfrauenmilch-Liqueur und von Arak und Punsch; beide werden genehmigt, jedoch unter dem Vorbehalt, keine Schenke zu errichten.

Vermischtes.

Dieser Tage gingen zwei Bauern längs der Telegraphen-Linie ihres Weges. Der sausende Wind entlockte den Drähten einen singenden Ton, worauf der Eine den Andern erstaunt fragte, was das wohl sey? „Na, rief der Andere, dummer Kerl, siehst nit den Telegraphen, der wird halt grad was melden.“

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 7. April: „Das rothe Käppchen," komisches Singspiel von Dittersdorf.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 7. April: „Unabhängig u. Unterthänig."

Montag, 8. April z. E.: „Die Geheimnisse von London."

365—67. (3a) Ganz nahe an der Stadt ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene, für die Sommermonate namentlich geeignete Wohnung, in gesundester Lage sogleich billig zu vermiethen; dieselbe liegt ganz nahe an den frequentesten Vergnügensplätzen und bietet neben reinstem Brunnthalerwasser Gelegenheit zu Bädern, sowohl im Fluß, als im Brunnthalerwasser. D. Uebr.

307. Montag, den 8. April:

38. ordentliche Versammlung

des

Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei im Zweibrückensaale.

Anfang Abends 7 Uhr.

Im Namen des Ausschusses

Dr. Gleich, Vorstand.

Anfrage.

368. Warum kommt denn der vierte sonderbare Heilige nicht mehr in's Hofbräuhaus um Predigten zu halten?

Vielleicht weil er entlarvt ist! und den Judas nicht mehr spielen kann?

Einer von den drei Heiligen.

356. Eine vorzügliche Steinschneidmaschine nebst Theilmaschine für einen Wappengraveur ist zu verkaufen. D. Uebr.

Anzeige.

357. Die Unterzeichnete macht hiemit ergebenst die Anzeige, daß bei ihr alle Gattungen von Strohhüten façonirt, geputzt, gebleicht und gemacht werden, nebst allem Zugehör von 42—54 kr. Schon geputzte oder neue Strohhüte werden mit aller Zugehör von 24—30 kr. hergerichtet. Auch neue Strohhüte von allen Gattungen, aufgesteckt und leer, sind zu den äußerst billigsten Preisen nach neuester Façon zu haben, so wie die waschbaren, so beliebten Negligéehäubchen stets vorräthig sind.

Ph. Kalzer,

Putzarbeiterin, wohnt Dienersgasse Nro. 7 über 1 Stiege, beim Bierwirth zum Rappen.

Die Herbergs- und Herding-Anstalt für weibliche Dienstboten

nächst dem Rathhause, Schrannenplatz Nr. 13/2 St.

empfiehlt sich bei dem beginnenden Ziele allen Titl. Herrschaften erneuernd zu gütigen Aufträgen, sie mit fleißigen, gut beleumundeten Dienstmädchen, wo möglich auf's Schnellste reell und gewissenhaft zu bedienen und zwar in jeder Eigenschaft der Bedienstung genau zu versehen; — ferners finden hierdurch zuverlässig auch alle dienstlose Mädchen genügende Unterkunft in jedem Berufsstande, ihrer Eigenschaft angemessen.

Alle bisher genossene, vertrauensvolle Güte wird sich zum Grade des Beweises durch unser reges Streben nur noch mehr verbreiten. Zur Sorgfalt und liebevoller Aufnahme aller Herrschaften und Dienstboten empfehlen sich achtungsvoll

Heinrich Arnold, Herbergsvater u. Bürger.

363. **Viktoria Arnold**, Herbergsmutter.

Anfragen zu den Anfragen Inf. Nro. 354 der Volksbötin Nro. 82.

369. Es gibt im Bürgerleben Augenblicke, wo man der Wahlzeit näher ist, als sonst, und eine Frage frei hat an die — Bourgeoisie! Solch ein Moment ist's, der einer Offizierwahl vorhergeht! — Warum wird denn die Wahl der Offiziere zur neuen Grenadier-Compagnie nicht vorgenommen, da doch die Abstellung der Mannschaft aus den bisherigen Kompagnien in die neue längst auf dem Rathhause mit Eile geschehen ist?! — Und sind denn diejenigen Bürgersoldaten „gefährliche Wühler," welche königliche Befehle, wie sie gegeben sind, auch vollzogen wissen und nicht haben wollen, daß die k. Verordnung vom 9. Dezember 1848 gewissen Herren, die sich als besonders Berufene und Auserlesene träumen, zum beliebigen Spielballe diene, um Parteiumtriebe krönen zu können?! —

Mehrere Wähler, nicht Wühler.

Münchener Schranne vom 6. April 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	12 kr.	11 fl.	43 kr.	11 fl.	10 kr.	— fl.	11 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	11 „	6 „	56 „	6 „	42 „	— „	14 „	— „	— „
Gerste.	7 „	10 „	6 „	57 „	6 „	42 „	— „	— „	— „	2 „
Haber.	4 „	53 „	4 „	38 „	4 „	23 „	— „	9 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	39 „	15 „	18 „	14 „	22 „	1 „	— „	1 „	25 „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2644 Sch. Korn 1039 Sch. Gerste 3004 Sch. Haber 1166 Sch. Leinsam. 139 Sch. Repssam. — Sch.

Rest: „ 476 „ „ 150 „ „ 489 „ „ 67 „ „ 79 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 85.** den 9. April 1850.

Ist Wahrheit eine Gotteslästerung?

In der jüngst mit Beschlag belegten Nummer des politisch-satyrischen Blattes: „Leuchtkugeln" befindet sich ein Bild, angeblich eine Lächerlichmachung der Kreuzigung Christi. Unsere Winkeljesuiten haben darob in ihren Blättchen gewaltigen Lärm geschlagen, ihr Volk gegen das gotteslästerische Geschlecht der freisinnigen Redakteure aufgehetzt, das bezügliche Bild mit bekannten „entschiedenen" Produkten auf eine Stufe gestellt, und wenn es nur irgend noch ginge, so wäre ein Bannstrahl gegen Verlag und Redaktion der Leuchtkugeln ganz unausbleiblich gewesen. Doch niemand hat die Entrüstung gegen diese angebliche „Gotteslästerung" getheilt, niemand hat seinen Fanatismus an den Herausgebern gerieben, ja die Beschlagnahme der Nummer ist, so viel wir vernehmen, nicht einmal wegen der fraglichen Darstellung der Kreuzigung verfügt worden. Die Nummer ist bereits „in den Privatbesitz des Publikums übergegangen," wir dürfen sie daher ungestraft zur Hand nehmen. Betrachten wir, nicht den wie es heißt als sträflich erkannten Brief der Viktoria Lechl, sondern das obige, von den Ultramontanen bis zur tiefsten Hölle verdammte Bild. Ist hierin die Kreuzigung Christi lächerlich gemacht? Wer das Bild sah, dem brauchen wir nichts zu versichern — denen aber, die es nicht sehen, rufen wir zu: Nein — Nein! — Welchem Vernünftigen, dem an der Veredlung des Menschengeschlechtes etwas liegt, welchem Menschen, der einen Begriff von unserer Bestimmung, der ein Herz für die Wahrheit, ein Gefühl für die Freiheit hat — müßte es nicht als etwas Fürchterliches erscheinen, den Martyrtod Christi zum Gegenstande des Spottes zu machen? Christus hat das ältere Gebäude der Finsterniß und des Aberglaubens zerstört, er hat die steinernen Götzen umgeworfen, die heuchlerischen Pharisäer zu Schanden gemacht, die Geldmäckler, welche die Religion zum Gegenstande ihrer Handelschaft machten, zum Tempel hinausgetrieben, und dem Gott des Alten Testamentes die Zornesruthe aus der Hand genommen und das Gebot der Liebe an die Stelle der Rache gesetzt. Als man ihn fragte, an welchem Ort man Gott am wirksamsten anbete, antwortete er, an gar keinem Ort, sondern im Geiste und in der Wahrheit. Er rief Wehe über die Heuchler und über die Wölfe im Schafspelz. Die Pharisäer schwuren ihm Rache, ließen ihn verhaften, in Untersuchung ziehen, und obgleich man keine Schuld an ihm fand, wußte die Heuchlerpartei das „unabhängige" Gericht doch zu einem Todesurtheile zu veranlassen. Nebenbei wurde auch das von den Schriftgelehrten verdummte Volk bearbeitet, was, trotzdem daß man damals noch keine „Adressenstürme" kannte, doch so trefflich gelang, daß die Massen, als sie für einen Verurtheilten die um Ostern gewöhnliche Amnestie verlangen durften, zu Gunsten eines Mörders auftraten, und Christum, den Martyrer der Wahrheit und Freiheit, an's Kreuz geschlagen wissen wollten. Das war ein großer Triumph für die Pharisäer, die Christum, wenn er heut' wieder erschiene, als Demokraten, als Volksaufwiegler und Communisten verschreien und abermals kreuzigen würden. — Jenen Kreuzestod aber für die ganze Menschheit — sollte jemand bespotten, lächerlich machen, in den Staub ziehen? Nein — das könnten höchstens die Finsterlinge thun, welche schon die erhabensten Ereignisse mit albernen Zuthaten, Anhängseln und Fälschungen, wie sie eben in ihren Kram paßten, verunziert haben.

Was hat nun jenes als Gotteslästerung denunzirte Bild dargestellt? Es stellte Deutschland als gekreuzigt hin! Hat es darin so Unrecht? Ist Deutschland nicht zerrissen, ohnmächtig,

Digitized by Google

durch die Ränke der Schwarzen, durch die Winkelzüge der Diplomaten, durch die Kurzsichtigkeit der sogenannten „Ordnungspartei," deren Ordnung in Unterdrückung besteht, in einen Zustand gekommen, der beinahe einem Todeskampf zu vergleichen ist? Könnte man gleichnißweise nicht eine Kreuzigung annehmen, und zwar so, daß das Kreuz aus zwei Balken besteht, wovon der eine Balken: „Dreikönigsbündniß" heißt, und der andere „Vierkönigsbündniß?" Ist mit einem solchen Vergleich, der leider nur zu viel Wahres enthält, Gott gelästert? Gewiß nicht! — In dem fraglichen Bildniß hält ein Soldat dem sterbenden Deutschland einen in Essig getränkten Schwamm hin, und auf diesem steht geschrieben: „Erfurt". — Der Einfall ist leider wieder sehr schlagend und sehr treffend! — Deutschland hat gerufen nach einer allgemeinen Nationalvertretung, Deutschland hat gedürstet nach einer Gesammtverfassung — und statt dessen wurde ihm in dem sogenannten Erfurter-Vereinstag ein bitterer Schwamm hingehalten, aus dem es wahrlich keine Wohlthat schlürfen kann. — Communismus und Sozialismus sind als die beiden, mit Deutschland zugleich leidenden Schächer hingestellt; der linke ist der Communismus; das unversöhnliche, verwildere, mörderische Prinzip, in dessen Verdammung wir alle übereinstimmen. Der rechte Schächer aber ist der Sozialismus, die Verbesserung der „Noth der untern Klassen", der Lohn, dessen jeder Arbeiter werth ist, die Versorgung der Armen. Die Lösung der sozialen Frage ist ein unabweisbares Bedürfniß geworden; alle unsere gewerblichen Zustände und bürgerliche Mißverhältnisse dringen darauf, sie muß durchgesetzt werden, auf die eine oder die andere Art. Auch die Männer der „Ordnung" sind davon überzeugt, man hat sich mit der sozialen Frage, so abschreckend auch ihr Name klingt, versöhnt und bietet alles auf, sie friedlich zu lösen. Sind diese Vergleichungen gotteslästerisch? Gewiß nicht! — Wer jenes Bild ohne Vorurtheil und Haß, besonders ohne jesuitische Absicht betrachtet, der wird kein Aergerniß daran nehmen, sondern mit trauriger Empfindung erfüllt werden, und seufzend ausrufen: „Es ist in Wahrheit nicht viel anders!"

---

93. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 8. April.

Auch heute haben sich erst nicht gar hundert Abgeordnete eingefunden; die Bänke der Rechten stehen zur Hälfte leer. Inzwischen bringt der Ministerpräsident einen Gesetzentwurf ein: Die Ausführung eines telegraphischen Netzes für Bayern betreffend. Bereits seyen zwei Telegraphenlinien hergestellt, von München nach Salzburg und von München nach Augsburg, welch letztere am 15. ds. Monats dem Publikum eröffnet werden soll. Es sollen nun ferner telegraphische Verbindungen zwischen München und Hof, Augsburg und Ulm, Bamberg und Frankfurt, München und Kufstein, Augsburg und Lindau, Nürnberg und Ansbach, Bamberg und Bayreuth u. s. w. hergestellt werden, wofür der Voranschlag der Kosten auf die Maximalsumme von fünfmalhundert Tausend Gulden sich entziffert, welche einstweilen aus den allgemeinen Eisenbahnfonds genommen werden sollen. Mit verschiedenen Staaten sey man desfalls Unterhandlungen eingegangen, und mit Oesterreich bereits auch schon ein Vertrag abgeschlossen, auch mit Sachsen; mit Württemberg konnte man sich noch nicht einigen. Der Minister bittet jedoch die Kammer, vor dieser halben Million nicht zu erschrecken, da man diese große Summe doch nicht ganz brauchen werde. — Weiters übergibt der Ministerpräsident einen Gesetzentwurf: „die Einrichtung des die Kunststraßen befahrenden Fuhrwerks" betreffend. Durch dieses Gesetz soll den Straßen der nöthige Schutz gewährt und dem Publikum so wenig Lasten als möglich aufgebürdet werden. — Man geht nun zur Berathung eines Antrags vom Abg. Hoegg: „Die Verminderung der Taxen bei Verträgen" betreffend. — An jedem Landtag hörte man seit 30 Jahren denselben Rothschrei über das Taxwesen, einen der größten Schröpfköpfe, die dem Volk angelegt werden. Der Hoegg'sche Antrag wurde freilich schon vom Ausschusse unausführbar gefunden. Die Kammer jedoch nimmt heute einen vom Ministerium und von Lerchenfeld zwar bekämpften, aber doch sehr heilsamen Antrag des Dr. Paur an, wornach: 1) bei allen im § 16 der Taxordnung bezeichneten Rechtsgeschäften nur die einfache Briefstaxe erhoben und die Kosten der Ausfertigung wie die von beglaubigten Abschriften berechnet werden sollen, und 2) daß bei Ausfertigung von Inventarien die Kosten nach jenem Vermögen, welches nach Abzug der Schulden übrig bleibt, bemessen werden solle. — Schließlich verliest der Berichterstatter

Digitized by Google

des Todtengräberausschusses, Landrichter Gäßler, eine Reihe von Beschwerden, welche zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befunden wurden.

Bayern.

München, 8. April. Aus der so eben erschienenen Rechnungsablage unserer hiesigen Wohlthätigkeits-Stiftungen ersieht man, daß im Ganzen ein Aktiv-Rest von 23,484 fl. vorhanden ist.

München, 8. April. Es ist allbekannt, daß in Oberbayern immer drei Mal so viel Verbrechen vorkommen, als in den übrigen Kreisen. Das mußten nun die heutigen neuesten Nachrichten bestreiten. Dieses „naturwüchsige, muthige (altbayrische) Volk, heißt es da, kennt keine Injurienprozesse, die eigene Faust verschafft sich Satisfaktion!" (Eine prächtige Naturwüchsigkeit! Das hat man sonst Anarchie geheißen! Aber unter Anarchie versteht man jetzt nicht mehr die Umgehung der Gesetze, das Faustrecht und die Selbsthülfe, sondern etwas ganz anderes.) Es ist, schreiben die „Neuesten" weiter, die Natur jedes Hirten und Jägervolks — es ist der ungebändigte, tollkühne Muth, der Kampf und Gefahren sucht — (Stopfer und Consorten dürfen das nicht lesen, sonst werden sie eitel) — es ist (nun kommt das Schönste!) der alte Bayermuth (!!) — wovon dann auf Bayerns Selbstständigkeit, Regentenhaus u. s. f. übergesprungen wird. Also die blutigen Raufhändel, Körperverletzungen, Tödtungen und Mordthaten, über deren Häufung nur eine Stimme der Bedauerniß herrscht — soll sich herschreiben von dem alten Bayermuth! Was wird denn der Verfasser dieses Artikels als Grund der Diebstähle angeben, die in neuester Zeit so furchtbar überhand nehmen? auch die Naturwüchsigkeit und den Bayermuth? — Ei was ist es für ein Unglück um die Halboffizielligkeit — die einen zur Aufnahme solchen Unsinnes zwingt!

München, 8. April. Die offizielle neue Münchener bringt Aufsätze über angeblich „constitutionelle" Monarchie, worin der neueste die Behauptung enthält, daß der König durchaus nicht gehalten ist, gerade Minister zu nehmen, die der Mehrheit der Volksvertretung genehm sind. Allerdings, heißt es da, soll die Krone in möglichster Eintracht mit der Kammer zu stehen suchen, aber der König braucht durchaus nicht gerade solche Minister zu nehmen oder zu behalten, die der Volksvertretung, also dem Volke, genehm sind. — Es ist werth, darüber nachzudenken, was dieser vorbauende Artikel bedeuten soll? Das jetzige Ministerium und die jetzige Kammer sind so gute Freunde, daß, wenn der Constitutionalismus nur in dieser Einhelligkeit bestünde, er in Bayern schon ganz verwirklicht wäre. Es scheint fast, unsere löbliche Hofzeitung wollte der öffentlichen Meinung auf den Zahn fühlen, denn trotz aller Versicherungen in der Allgem. Zeitung geht das Gerücht, daß die jetzigen Minister in gewissen schwärzlichen Kreisen noch als viel zu freisinnig erscheinen, und daß von solchen guten Freunden dem König, wie dem Churfürsten von Hessen und Anderen, gerathen werden könnte, ein durchlauchtig-gräflich-freiherrliches Vollblutministerium zu bilden, das so beschaffen wäre, daß selbst die Kammermajorität sich dagegen verwahren würde, was freilich nach obigem Artikel nichts helfen würde. Wir glauben kaum, daß dieß vorläufig geschieht, und sagen nur, daß aus dem Ton der Neuen Münchener nach menschlichem Schlußvermögen an so etwas gedacht werden könnte. — Fraglicher Artikel enthält auch noch ein Compliment, wofür sich die Kammer höflich bedanken mag. In England, heißt es, regiert man freilich nur mit der Majorität, aber man muß bedenken, daß bei uns nicht, wie in England, die Volksvertretung die Gesinnung, die Intelligenz und die Macht des Landes vertritt! — Die Volksvertretung vertritt also bei uns nicht die Gesinnung des Landes! Wir haben gegenwärtig eine sehr conservative, eine sehr „hübsche" Volksvertretung, wie sich neulich ein vornehmer Herr mit gewichstem Schnurrbart ausdrückte — wie Schade, daß man nicht sagen kann, daß das Land von der nämlichen vortrefflichen Gesinnung sey, sondern nach obigem Artikel das Gegentheil annehmen muß! Auch nicht einmal die Intelligenz ist repräsentirt! Die Herren v. Lerchenfeld, Döllinger, Prof. Hermann und Andere meinen gewiß, daß sie die Intelligenz des Landes im höchsten Maaße vertreten, und werden jetzt durch die Neue Münchenerin grausam enttäuscht! — Wenn aber die Volsvertretung doch Anlehen bewilligt, was vertritt sie denn da?

Zu Neu-Ulm hat sich diese Tage der daselbst konditionirende Apotheker-Gehilfe Joseph Lele von Obergünzburg vergiftet.

Digitized by Google

Präsident Napoleon fuhr neulich von Paris nach Vincennes, um die dortige Besatzung zu inspiciren. Als gegen 3 Uhr Nachmittags der Wagen des Präsidenten durch die Thronbarriere zurückkehrte, war dort eine Masse von mehreren Tausenden versammelt; man spricht von 15 bis 20,000. Die offene Kalesche Napoleon's konnte nur im Schritt vorwärts fahren; die Dragoner, welche vor ihm herritten, konnten nur mit großer Mühe einen Weg durch die dicht gedrängte Masse öffnen. Von Zeit zu Zeit drängten sich Leute an den Wagenschlag und stießen heftige Reden und selbst Drohungen aus; aber sie wurden von Anderen immer wieder weggedrängt. Neben dem Präsidenten saß der General d'Hautpoul, dessen Antlitz eine Aufregung und Entrüstung zeigte. Louis Napoleon selbst dagegen behauptete unerschütterliche Kaltblütigkeit, die er seither in allen gefährlichen Momenten bewiesen. Bei der Abendtafel soll Louis Napoleon in lebhafter Bewegung die Aeußerung gemacht haben: die Aufgabe, die ihm geworden, gehe über seine Kräfte, und wenn die Lage sich nicht bessere, werde er zurücktreten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. April. Vorletzte Nacht sind in der entlegenen Gartenstraße ein paar Kerle in die Wohnung einer Gräfin gedrungen, haben ihr mit vorgestreckten Dolchen 800 fl. abgepreßt und sich dann davon gemacht. Es wär gescheidter, wenn man die Polizeimannschaft zur Durchstreifung solcher einsamer Straßen verwendete, als um etwa beim Stiefel- oder Gockiwirth einem armen Colporteur aufzupassen.

Anzeigen.

371. (a)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträg sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 9. April: „Zampa der Tagdieb."

Gestorbene in München.

Karol. Panzer, k. Kreisbaurathes-Wittwe, 96 J. Anna Frank, k. Wagenhaus-Aufseherstochter, 23 J. Joh. Georg Kromm, bgl. Glockengießer, 67 J. Franz X. Riederer, b. Weinwirthssohn, 14 J. Franz Singer, Bäckergesell v. h., 23 J. Anton Schlagenhaufer, Milchmann, 76 J. Joh. Jos. Harle, Maler v. Lechhausen, 21 J. Josepha Kiemer, Geflügelhändlerswittwe, 73 J. Helena Glas, Leistschneiderstochter v. h. 40 J. — Theres Erhard, b. Metzgers-Wittwe, 73 J. a.

365—67. (3b) Ganz nahe an der Stadt ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene, für die Sommermonate namentlich geeignete Wohnung, in gesundester Lage sogleich billig zu vermiethen; dieselbe liegt ganz nahe an den frequentesten Vergnügensplätzen und bietet neben reinstem Brunnthalerwasser Gelegenheit zu Bädern, sowohl im Fluß, als im Brunnthalerwasser. D. Uebr.

370. Ein solides, gebildetes Frauenzimmer, das etwas Französisch spricht, sehr schön nähen, waschen und bügeln kann, wie in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, auch Liebe zu Kindern hätte, wünscht hier oder anderswo einen Platz als Stubenmädchen. D. Uebr.

K. Hoftheater.

Dienstag, 9. April: „Egmont," Trauerspiel in 5 Aufzügen von Göthe.

369. Zum schön Weißnähen wird ein Mädchen unentgeldlich in die Lehre zu nehmen gesucht. D. Uebr.

357—62, (6a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Consoles von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 86.** den 10. April 1850.

94. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 9. April.

Auf eine Anfrage des Abg. Domidion, wie es denn mit Vergütung der Quartier-Verpflegs- und Vorspanns-Lasten in Unterfranken stehe, antwortet der Kriegsminister, daß die auf 363,074 fl. sich entziffernden Rechnungen bis auf einen kleinen Rest in den letzten Tagen gedeckt wurden. Was die Rückstände in Schwaben und Neuburg anlange, so seyen erst vor ein paar Tagen die Rechnungen eingegangen und es wird daher auch dort bald an's Schuldenzahlen gehen. — Es wird nun wieder zum Rechnungsnachweisen geschritten, und zwar sind zuvörderst die Militärrechnungen an der Reihe. Prof. Hermann verbreitet sich tadelnd über die Einrichtung des Remontenankaufs und der Fohlenhöfe, welche in den letzten 2 Jahren einen bösen Ausfall von 32,912 Gulden machten. Jedes aus einem solchen Institute hervorgehende Fohlen kommt auf 369 Gulden zu stehen. In der That seyen dieß Musterwirthschaften, aus denen man lernen kann, wie man die Wirthschaft nicht treiben soll. Seit 30 Jahren werden hier die Gelder auf die unökonomischste Art verwendet. Er behalte sich für eine spätere Zeit den Antrag vor, falls die Fohlenhöfe nicht besser werden, sie lieber zu verkaufen. — Auch mit den Gewehrfabriken stehe es nicht am besten, indem jedes Gewehr auf 35 Gulden zu stehen komme, was doch offenbar viel zu theuer ist. Wenn man die Gewehre bei den Gewerbsmeistern fertigen ließe, bekäme man sie billiger und besser. Reinhard und Kolb sprechen gleichfalls gegen die Fohlenhofseinrichtung. Kolb behält sich für die Budgetberathung einen Antrag bezüglich des Kadettenkorps vor. — Der Kriegsminister nimmt die Fohlenhöfe insoferne in Schutz, als die darin gezogenen Pferde schon mit 5 Jahren zum Dienste brauchbar sind, was bei anderen Oekonomiepferden nicht der Fall sey; übrigens sollen die Fohlenhöfe in Zukunft besser bewirthschaftet werden.

Die Gewehre kämen übrigens nicht so theuer, wie Hr. v. Hermann meine. Das Ministerium stehe auch wirklich im Begriff, bei den hiesigen Meistern, welche sehr gute Gewehre fabriziren, 12 000 Stück zu bestellen. Der Oberkriegskommissär v. Habel fügt dann hinzu, daß Hagelschlag, Lungenseuche und andere Zufälligkeiten den Fohlenhöfen in den letzten 2 Jahren stark zugesetzt haben. Sepp will auch noch mitreden, wird ihm aber das Wort abgeschnitten, worauf die Kammer die Militärrechnungen genehmigt.

Der Kriegsminister legt nun im Auftrage seines abwesenden Collegen des Finanzministers, ein Gesetz vor, die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung betreffend. Bekanntlich wurde bereits an diesem Landtage der Regierung die Genehmigung ertheilt, die Steuern pro 1849/50 bis zum 31. März l. Js. provisorisch zu erheben, weil man sobald noch nicht zur Feststellung des Budgets kommen kann. Da nun diese Frist abgelaufen ist, das Budget aber noch immer sobald nicht erledigt wird, so verlangt die Regierung, die Kammer möge die provisorische Steuererhebung noch auf ein Weiteres bewilligen, was ein nächstes Mal auf die Tagesordnung kommt. In China gibt's Männlein, die mit dem Kopfe nicken und immer Ja sagen.

Bei fortgesetzter Berathung über die Rechnungsnachweise werden die der Gesammtstaatsausgaben genehmigt und ein Antrag des Abg. Wiedenhofer, daß die erübrigten 100,000 fl., die man im Jahre 1840 den durch Hagel Beschädigten vorgeschossen, denselben nunmehr geschenkt werden solle, einstimmig angenommen.

Digitized by Google

Bayern.

München, 9. April. Die nächste ordentliche Sitzung des Schwurgerichtes für das II. Quartal beginnt nicht am 11. d., sondern ist bis zum 29. d. verschoben worden. Den Anfang macht die schon erwähnte Räuberbande. Der Anführer derselben hat sich gleich den rühmlich bekannten Vertheidiger des Stopfer, Dr. Eugen Schneider, auch zu seinem Vertheidiger ausgesucht. Dr. Schneider hat aber diese Vertheidigung abgelehnt — weil sein Aufenthalt in München einen literarischen Zweck hat, und diese Verhandlung nicht nur 11 Tage dauern, sondern auch längere Vorbereitung erfordern würde. Die Accessisten müssen bekanntlich die ihnen zugewiesenen Vertheidigungen umsonst führen.

Wie steht's draußen?

Mit dem 1. Juli tritt in Weimar eine neue, freisinnige Gemeindeordnung ins Leben. Die bisherigen Criminalbehörden hören auf und werden in 3 Kreisgerichte in Weimar, Neustadt und Gerstungen zusammengezogen. Die Gemeinden verwalten selbstständig die Polizei, Vormundschaftssachen und ihren Haushalt. Die Schule wird von der Kirche getrennt und mit Ausnahme besonderer Fälle der Aufsicht der Gemeindebeamten unterworfen. Es heißt, daß nahe an 50 Beamte in Folge der neuen Einrichtungen ablömmlich und mit einem Abzug von 1/5 ihrer Besoldung zur Disposition gestellt werden. Also eine Ersparung. Ueberall geht's vorwärts, nur bei uns nicht.

In Erfurt haben sie sich immer gebrahlt, daß sie einen constitutionellen deutschen Bundesstaat fabriziren wollen, der, wenn er auch klein ist, schon wachsen wird, und wenigstens von der schwarzgelb-apostolischen Politik unabhängig seyn soll. Aus dem Bundesstaat wird's aber nichts, denn die Bevollmächtigten der einzelnen zur sog. Union gehörigen Regierungen zucken bei allem, was von den Ausschüssen gefragt wird, die Achseln. Sogar diese gutgesinnten Leute werden von den Diplomaten zum Narren gehalten! So viel war herauszubringen, daß die betheiligten Kabinete keinen Bundesstaat wollen, sondern eine Art Verein, das heißt eigentlich: gar nichts. — Einer, der's versteht, schreibt nun darüber Folgendes: Man will den deutschen Bundesstaat aufgeben und nur ein Vereinchen deutscher Staaten bestehen lassen, die sich um Preußen sammeln, wie die Küchlein um die Henne. Was soll damit erreicht werden? Soll dies das volle Maaß deutscher Einheit seyn? Dann hätte man den alten Bundestag ruhig bestehen lassen können, und nicht so viele Kosten, Kräfte und Zeit aufwenden dürfen, um Etwas zu schaffen, was nicht um ein Haar besser ist als das Alte. Man schreckt die Erfurter mit der drohenden Stellung der Großmächte. Wer sind diese Großmächte? Nur Oesterreich und Rußland können es seyn. Deren Drohungen sind aber Gewitterschläge in's Wasser, sie machen viel Lärm, tödten aber keine Fliege. Oesterreich und Rußland werden und können keinen Krieg mit Deutschland anfangen. Oesterreich würde in diesem Falle drei gewaltige Wunden aufreißen, von denen jede gefährlich genug ist, ihm den Tod zu geben. Lombardei, Ungarn und Galizien. Oesterreich ruft mit einem Kriege die Revolution in sein Haus. Rußland lauft im Fall eines Krieges Gefahr, seine Grenzen auf die Punkte zurückzuschieben, wo sie vor 80 Jahren waren. Seine in Deutschland eingedrungenen Armeen würden den Rückweg nicht mehr finden, sie hätten das Schicksal der französischen im Jahre 1812, nicht durch die Elemente, sondern durch den Nationalhaß. Rußland und Oesterreich drohen mit Krieg, eben weil sie den Krieg fürchten. Wollte Rußland den Krieg, so hätte es ihn längst beginnen müssen. — Man beruft sich auf die Wiener Verträge von 1815? (wo der Bundestag geschaffen wurde.) Hat Preußen in seinen Noten nicht selbst ausgesprochen, worin es auch vollkommen Recht hat — daß Oesterreich durch seine oktroyirte Verfassung die Verträge von 1815 verletzt habe? Sind dieselben nicht auch vor 1848 verletzt worden? Wie weit ist es erlaubt, Verträge zu verletzen? — Deutschland will sich einigen. Das ist ein heiliges Familienrecht. Sollten Fremde an unserem Herde das Hausrecht ausüben? Die Verträge von 1815 unterzeichneten freilich 39 deutsche selbstständige Fürsten, aber auch ein König von Frankreich. Warum stellt man nicht die französische Monarchie her, um die Verträge von 1815 aufrecht zu erhalten? Weil man von der Politik abgekommen ist, sich in die inneren Angelegenheiten einer Nation zu mischen. Soll auf Deutschland allein der ewige Fluch lasten, daß Fremde in seinem Hause befehlen? —

Zu Erfurt hatte am 30. März gegen Mitternacht die Ehefrau des Tischlers Friese das

Digitized by Google

Unglück, von dem brennenden Lichte, neben welchem sie eingeschlafen war, erfaßt und durch den Brand ihrer Kleider so bedeutend verletzt zu werden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. — Das könnte dem Parlament auch passiren! Es könnt einschlafen, nicht bemerken, daß das Licht des Fortschritts u. s. w. fortbrennt, bis ein Unglück geschieht.

Das Stolpern und Verletzen scheint in Berlin ganz Mode zu werden. Nachdem erst neulich der König über eine gußeiserne Bank gestürzt, ist jetzt auch Minister Manteuffel gefallen, und hat sich am Schienbein bedeutend verletzt.

Die katholische Geistlichkeit in Wien gönnt den Selbstmördern nicht mehr das im Jahr 48 bewilligte stille aber christliche Begräbniß auf dem Kirchhof. Sie hat bei der Regierung Schritte gethan, daß die gesetzliche Bestimmung darüber zurückgenommen werde.

Das Wiener Finanzministerium — (Au!) beabsichtigt behufs der Ablösung der Grundlasten und der Ausgleichung zwischen Verpflichteten und Berechtigten — Rentenbanken nach preußischem Muster zu errichten.

Der frühere Commandant der Pesther-Nationalgarde, Herr Szaz, ist gnädigst mit 8jähriger Festungsstrafe belegt worden.

Rußland und England sind noch lange nicht auseinander. England will die weggenommenen griechischen Schiffe verkaufen. Das wäre ein offener Bruch mit Griechenland, welchen die russische Schutzmacht mit einer Kriegserklärung beantworten müßte. Rußland hat ferner erklärt, daß es mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindern würde, daß die Insel Sapienza im Besitze der Engländer bliebe. Nun hat aber England Besitz genommen, und man weiß, daß die Britten nicht gerne herausgeben, was sie einmal ergriffen haben, namentlich da sie wissen weshalb.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 9. April. Die Landbötin hat sich schon seit langer Zeit als trefflichen Ersatz für Opium bewährt — man darf nur ein bischen davon genießen — so werden sich die Sinne allgemach zur Ruhe legen, und der süßeste Schlaf kann gar nicht ausbleiben — sie hat ungefähr die Wirkung eines schlechten Clavierconzerts oder noch besser — sie macht den Eindruck eines langweiligen Sängers, dessen gestreckte Aktionen der Vernichtung Platz geben, er wolle sich zu Bette legen, dessen schönste Töne man sehr leicht für lautes Gähnen halten könnte. Wenn man eine lustige, lebensfrische Person oft nach Jahren wieder sieht — alt, gebrechlich, geistesschwach — so kann man sich eines gewissen wehmüthigen Gefühles nicht erwehren. Wer erinnert sich nicht an die frühere Munterkeit der Landbötin, selbst nachdem der alte Dr. Müller mit seinen Späßchen und Einfällen abgeschieden war, um, nachdem er in seinem Blatt Millionen von Wohnungen angezeigt hatte, sich nun selbst eine in der andern Welt, mit freundlicher Aussicht, auf der himmlischen Sonnenseite umzusehen. Welch' eine Masse von Neuigkeiten! Keine Holzhütte konnte abbrennen, kein Maurer überstauchte sich einen Fuß, kein Pferd ging durch, kein Strumpf wurde gestohlen, kein Mensch konnte sich todtstechen oder todtschießen, ohne daß nicht die Landbötin sogleich darüber ihren Lesern mit heilsamer Nutzanwendung Bericht erstattet hätte. Und dabei die vielen schönen Bilder! Wenn von einer Wurst die Rede war, so war auch schon's getreue Conterfei einer solchen beigedruckt, um der Phantasie des Lesers zu Hülfe zu kommen — hatte eine Jagd statt gefunden, so wurde der Appetit nach Wildpret auch schon durch das wohlgetroffene Bildniß eines Haasen angeregt — kurz die Landbötin war die sorgloseste Erholung, der harmloseste Ruhepunkt, den sich Geist und Herz bereiten konnten. Und erst die Anzeigen — Nichts kam in den öffentlichen Verkehr, ohne durch den Mund der Landbötin verkündigt zu werden — sie war der Trost aller, die etwas verloren hatten, was sie anpries, das fand Absatz — kurz sie war ein Volksblatt im besten Sinne des Wortes. Sie bereitete der Regierung keine Unannehmlichkeiten — hielt es aber auch nicht mit den Schwarzkutten — ja wir erinnern uns so gar eines Streites zwischen der Landbötin und der Augsburger Postzeitung. — Und jetzt!! Wohin ist der Humor, wohin ist die Theilnahme des Publikums, wohin ist die Kernhaftigkeit gekommen? —

Was ist die Landbötin geworden in ihren alten Tagen? Nur mit Schmerz können wir das aussprechen — denn ein solcher Verfall des Charakters ist wirklich zu bedauern — sie ist eine Denunziantin geworden! Die Langweiligkeit, in die sie seit anderthalb Jahren verfiel, ist ihr nun selbst zuwider, und sie treibt das Spitzhand-

Digitized by Google

werk aus Liebhaberei! — Langeweile, Griesgrämigkeit — alles hätte man ihr verzeihen können — aber Denunziren — das ist, wir müssen es offen herausſagen — ſchlecht von ihr: Wenn ſie ſich auf ſolche Art intereſſant machen will, wird ſie nichts gewinnen und ihren Betrieb nicht wieder in Aufſchwung bringen. Unſer Volk iſt Gottlob arm an Leuten, die am Schlechten eine Freude haben; wir ſehen davon ein abſchreckendes Beiſpiel an dem Münchener-Tageblatt, das trotz aller ſeiner Denunziationen doch ſeinen Leſerkreis nicht erweitern konnte. Die neueſte Angeberei der Landbötin iſt, wir wiſſen nicht aus Brod- oder anderm Neid gegen die Volksbötin gerichtet. Erſt am dritten Tage, nachdem der Artikel über den Neudeckergarten erſchienen war, wurde unſere Nummer 81 mit Beſchlag belegt, nachdem die Behörden von der Landbötin darauf aufmerkſam gemacht worden waren. — Die Volksbötin hat ſich beeilt, die in jenem Artikel mitlaufenden Unrichtigkeiten, die doch nicht von ſo welterſchütternder Bedeutung waren, zu berichtigen und der Wahrheit die Ehre gegeben. — Nun kommt die Landbötin wieder und denunzirt weiter: „daß durch dieſe ſonderbare Berichtigung die urſprüngliche Abſicht des Artikels, nämlich die militäriſche Autorität zu verdächtigen, keineswegs verwiſcht und aufgehoben wird.“ Denunzirt weiter: „Da dieſe Abſicht um ſo weniger verwiſcht wird, als der Artikel auch in andere Blätter übergegangen iſt.“ — (Die alſo nach dem Sinne dieſer Denunziation auch noch mit Beſchlag belegt werden müſſen!) Wie konnten wir, ſelbſt wenn obige angebliche Abſicht vorhanden geweſen wäre, wiſſen, daß der Artikel auch in andere Blätter übergehen würde? Wie kann das ein Erſchwerungsgrund für uns ſeyn? — Doch man vertheidigt ſich nur vor competenten Richtern — Denunzianten haben das Privilegium, daß ſie nicht widerlegt werden können. So viel iſt gewiß, daß die Landbötin von einem „conſervativen“ Blatt zu einem gemeinen Polizeiſpitzl herabgeſunken iſt. Ob dieß aus eigenem unabhängigem Antrieb der Redaktion oder aus anderer Urſache geſchah, wiſſen wir nicht.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 10. April: „Zurückſetzung,“ Schauſpiel von Töpfer.

Schweiger'ſches Volkstheater.

Mittwoch, 10. April z. E.: „Die Banditen.

282—84. (3c)

Für 1850

werden nunmehr wieder die bekannte

Jodſoda- u. Jodſodaſchwefel-Waſſer

von Krankenheil

verſendet. Dieſes zur gefälligen Notiz auf mehrfache Anfragen, ſowie auch, daß für **Flechten, chroniſche Geſchwüre, Lymphgeſchwülſte** und Leiden der Drüſen, beſonders der innere Gebrauch des Jodſodaſchwefelwaſſers, verbunden mit dem äußern, als Waſchungen und Umſchlägen, geeignet befunden wurde. In München ſind die Niederlagen von beiden Waſſern bei Hrn. **J. Karl** vor dem Karlsthor, **A. Dreyer**, Kaufingergaſſe und **Heinr. Goldſchmidt** am Rindermarkt; in Augsburg bei Hrn. **Joh. Kießling.**

371—73. (3a)

Gg. Niehle,

Schneidermeiſter in München,

Reſidenzſtraße Nro. 18/0

macht hiemit die ergebenſte Anzeige, daß für dieſe Saiſon alle in ſein Fach kommenden Artikel bereits in reichlicher Auswahl vorhanden ſind, und zwar zu nachſtehenden Preiſen:

Röcke von 9 fl. bis 40 fl.
Fracks von 4 fl. bis 50 fl.
Twines von 4 fl. bis 36 fl.
Joppen von 4 fl. bis 16 fl.
Beinkleider von 2 fl. 24 kr. bis 24 fl.
Gilets von 1 fl. 30 kr. bis 11 fl.
Schlafröcke von 3 fl. bis 36 fl.
Hemden von 1 fl. 36 kr. bis 4 fl.

nach neueſtem Schnitt.

Ebenſo iſt ſtets eine hübſche Auswahl von weißen Piqué-Gilets, ſchwarzen Beinkleidern, Hausſpenſern, Flanell-Leibchen, Gamaſchen, vorräthig, ſo wie auch Beſtellungen in der möglichſt kürzeſten Zeit und zu den billigſten Preiſen verfertigt werden.

375. Unterzeichneter erlaubt ſich um allenfallſigen gütigen Aufträgen zu begegnen, ſeine jetzige Wohnung ergebenſt anzuzeigen.

D. Brüll,
Porzellanmaler, Kaufingerſtraße Nro. 1313.

Geſtorbene in München.

Valentin Bayer, Bedientenſohn v. h., 19 J. Georg Huber, Maurer v. h., 70 J. Ant. J. Günther, k. Kreis- u. Stadtger.-Rathstochter 16 J. Dr. Karl Schneemann, k. Univerſitäts-Profeſſor, 37 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 87.** den 11. April 1850

Bayern.

München, 10. April. Die Volkskammer verwendet heute wieder eine Unmasse Zeit auf die Rechnungen des Bergwesens, welche ein Gesammtvermögen von 3,577,937 fl. 45 kr. 3 dl. ausweisen. Eine Menge in dieses Bereich gehörige Anträge erhielten endlich nebst den Rechnungen die Genehmigung der Kammer.

Die Volksbötin hat das Verzeichniß derjenigen Volksvertreter, welche gegen das gute Einquartirungsgesetz stimmten, ihren Lesern mitgetheilt, damit sie wissen, wer den Bauern und Gemeinden die Vortheile dieses Gesetzes nicht zukommen lassen wollte. In diese Namen hat sich — was wir jetzt erst erfahren, einer eingeschlichen, der nicht hineingehört. Der Abg. Doppelhammer hat nämlich nicht gegen, sondern für das Gesetz gestimmt, was hiemit berichtigt wird. —

Die Orte Veitshöchheim und Zell bei Würzburg waren am 1. April der Schauplatz blutiger Raufereien zwischen Soldaten und Bewohnern von Zell. Die Zeller spazierten nach Veitshöchheim, den dort befindlichen Soldaten wollten die Hüte der Zeller nicht gefallen, sie hieben ihnen dieselben ohne Weiteres vom Kopfe, und zertraten und zerfetzten sie. Dadurch entstand eine Rauferei, bei welcher aber die Zeller der Uebermacht wichen, und sich nach Zell zurückzogen. Die Soldaten setzten denselben nach, wurden aber in diesem Orte übel empfangen, und einige derselben arg zugerichtet.

In Nürnberg sind in der Nacht vom 4. auf den 5. April in einem Hause gegenüber dem Museum 10 Centner Quecksilber im Werthe von 3000 fl. gestohlen worden. Wer zur Wiedererlangung beiträgt oder eine sichere Spur anzugeben vermag, erhält unter Zusicherung seiner Namensverschweigung eine Belohnung von 300 fl.

In der Nacht vom 6. auf den 7. dies kam bei dem Brauer Christian Müller und bei dem Ulrich Erber in Schwabmünchen Feuer aus, wobei beide Wohnungen mit einem Stadel gänzlich abbrannten. Bei Ersterem konnte nur Weniges gerettet werden; demselben verbrannten sämmtliche Baumannsfahrnisse, vieles Heu und Stroh, sowie auch drei Pferde. Müller hatte sich durch den Brand an der Hand verletzt; dessen Schaden soll sich auf circa 10,000 fl., und der Schaden des Erber auf 1000 fl. belaufen.

Wie steht's draußen?

Während in Erfurt der Faden ausgeht, ist er schon zwischen Oesterreich und Preußen wieder aufgenommen und soll in Frankfurt fortgehaspelt werden. Oesterreich und Preußen nähern sich und suchen den alten Plan einer Theilung in Nord- und Süddeutschland vor; der Main soll die Grenzlinie werden. Rußland wird ja nichts dagegen haben!

Die Wahlen zum Gewerberath in Breslau sind entschieden demokratisch ausgefallen. Die wohlgesinnten Blätter sind entsetzt über diese Gesinnung des „Kerns der Bevölkerung." Sie werden den Kern wo anders hin verlegen müssen.

Der Kurfürst von Kassel oder, wie die „Hornisse" sagen, der allerhöchste Militärchef, ist für einige Zeit nach Frankfurt übergesiedelt, um seine Mußestunden auf den dortigen Exerzierplätzen nützlich und angenehm hinzubringen — und zugleich dem obersten Civilchef, Hrn. Hassenpflug, freies Feld zu einigen Handstreichen zu lassen.

Digitized by

Wer in Wien baar Geld für Papier will, muß bekanntlich ungeheures Agio zahlen. Neulich kaufte nun ein gar pfiffiger Spekulant von einem Landmanne in einem Kaffeehause für 200 fl. Münz — Zwanziger. Der Landmann ließ ihm die baaren Zwanziger ohne alles Agio und der Spekulant war ganz glücklich; entdeckte jedoch beim Einzählen der klingenden Münze in seine Kasse fünfzig klanglose — bleierne Zwanziger darunter. Hat also doch Agio zahlen müssen!

Das österreichische Ministerium hat so eben die Bewilligung zum Baue der Zweigbahn von Verona über Botzen und Innsbruck an die bayrische Grenze ertheilt und zwar mit der Weisung, daß die Strecke von Verona nach Botzen sogleich in Angriff genommen werde.

Schleswig-Holstein kann nicht leben und nicht sterben. Die Kabinete sind rath- und willenlos — die Feinde werden immer mächtiger und unverschämter. Seit Jahren unterhalten 450,000 Holsteiner ein Heer von 30,000 Mann, die fremden Truppen ungerechnet; sie zehren am Mark des Landes, sie dürfen nicht verwendet werden, weil's die Politik nicht will, sie dürfen nicht entlassen, weil sie zuletzt die einzige Waffe sind, womit das von allen Seiten getretene Recht vertheidigt werden kann. Schleswig ist ganz in dänischen Händen, die Kirchen stehen leer, denn alle deutschgesinnten Prediger sind abgesetzt, die städtischen Behörden aufgelöst, verjagt, gelähmt, die Gerichte ohne Macht, die öffentliche Meinung wird gemißhandelt, blutige Raufereien zwischen Deutschen und Dänen an der Tagesordnung. Niemand kann den Herzogthümern helfen, so lang das große deutsche Vaterland selbst wie jetzt rathlos und ein Spielball des Auslandes und fürstlicher Anmaßungen und Leidenschaften ist.

Der Schriftsteller Sternberg, der im Auftrag Rußlands politische Romane schreibt und Reisen macht, ist jetzt von Berlin nach Erfurt gegangen, und will den Reichstag daselbst als Märchen herausgeben.

Bei dem Schiffbruch des schönen Dubliner-Dampfers „Königin Adelheid" am 30. März sind 250 Menschen nebst einer reichen Waarenladung zu Grunde gegangen; deßgleichen sind in jener stürmischen Nacht noch mehrere englische Fahrzeuge untergegangen.

Der Gemeinderath von Straßburg hat beschlossen, „zum Andenken an die Vereinigung des Elsasses mit Frankreich" eine 40 Fuß hohe Säule mit den Namen der verschiedenen Städte des Elsasses errichten zu lassen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. April. Am kommenden Freitag den 12. d. wird am Cassationshofe das Nichtigkeitsgesuch des Jos. Stopfer gegen die über ihn verhängte Todesstrafe zur Verhandlung kommen.

Magistratssitzung am 9. April. Die Regierung hat die beiden Baupläne zum neuen Schrannengebäude vor dem Einlaßthor, wie sie vom Magistrate vorgelegt wurden, nicht genehmigt; sie will, daß das Gebäude gußeiserne Säulen und einen Dachstuhl von Schmiedeisen bekomme, um die Feuersgefahr zu vermindern. Magistrat beschließt, solches dem Gemeinde-Collegium mitzutheilen, und wenn dasselbe sein Gutachten abgegeben, dann wieder zu berathen, ob man bei den beiden vorgelegten Plänen (eine Halle, oder Säulen) beharren oder der Regierung beistimmen wolle. (Es wird überhaupt noch, so Gott will, viel Getreide wachsen, bis dieses neue Schrannenhaus fertig wird.) — 13 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassen-Geldern in Summa 3069 fl. bewilligt. — Laut eines Ministerial-Rescripts ist Professor Dr. Horner zum Direktor des allgemeinen Krankenhauses ernannt worden. — Ein Rechtspraktikant sucht beim Magistrat um Unterstützung nach, aber vergeblich, da es keinen Unterstützungsfond für Rechtspraktikanten gibt. — Bei Gastgeber Probst zum Oberpollinger wird die Sperre des Billards angeordnet. — Das Stadtgericht benachrichtigt den Magistrat in Betreff der Aufschlags-Defraudationen, daß eine einmal angesetzte Verhandlung nicht mehr rückgängig gemacht wird, auch wenn der magistratische Fiskus befriedigt wäre. — Ein Schreiben der k. Polizei-Direktion verlangt gar, daß der Magistrat dem Magistrats-Boten, der in dem einen alten Thurme des Angerthores wohnt, verbieten soll, fernerhin Tauben zu halten, da selbe die Vorübergehenden beschmutzten. (Schreiber dieses geht fast täglich durch's Angerthor, ist aber noch nie belästigt worden! Uns scheint, man dürfte für die Sicherheit der Person auf ganz andere Art bedacht seyn!) Der Angerthurmbewohner muß wirklich seine Tauben verabschieden. — Eine Regierungs-Entschließung untersagt einer Obstlerin den Handel mit

Digitized by Google

ausländischem Obst, da sie durch ihre Verehelichung dahier aufgehört hat, Tyrolerin zu seyn!! — Bei dreißig Inhaberinnen von Lizenzen wird die Einziehung ihrer Lizenz theils angedroht, theils vollzogen, und zwar wegen Liederlichkeit und schlechten Lebenswandels. Der Magistrat berichtet an die Polizei, daß er großen Werth darauf lege, wenn die Polizei bei solchen tadelhaften Vergehen rasch einschreite.

Vermischtes.

Gute, billige Versorgung. Das Intelligenzblatt der offiziellen „Wiener Zeitung" vom 5. April bringt folgende buchstäbliche Anzeige: „Die Oekonomie bei Enzesdorf bei Baden ist durch den starken Betrieb ihrer Branntweinbrennerei in der Lage, alle drei Monate eine Partie über 100 Ochsen auszumästen. Es werden jetzt noch 30 — 40 Stück Ochsen à 20 kr. pr. Tag und pr. Stück in Kost genommen, wovon Jedermann beliebigen Gebrauch machen kann."

Hie und da ist's Mode, daß man den Gottesdienst in das Theater verlegt, wo er zahlreich besucht wird. In einer Menge neuer Opern und Schauspiele, wie in Urban Grandier von Dumas und in dem Propheten von Meyerbeer kommt der ganze katholische Gottesdienst mit allen Ceremonien vor. Den protestantischen Cultus hat man aber noch nicht im Schauspielhause brauchen können.

Die römische Kasse.

(Fortsetzung.)

Eine der ergiebigsten Goldgruben, wie sie in keinem Californien mehr aufgefunden werden, ein unermeßliches Füllhorn von Gulden, Thalern und Dukaten, ein wirklich nicht zu erschöpfender Brunnen waren für Rom die Dispensen. Der päbstliche Hof hat eine Masse von uralten Satzungen beibehalten, oder neue eingeführt, nicht damit sie gehalten, sondern damit sie für schweres Geld übertreten würden. Kein Mensch ist im Stande, sich die Summen vorzustellen, die für Dispensen in Ehesachen in den Säckel der Kirche geflossen sind. Eher zählt man die Sterne des Himmels und die Abläße auf Erden zusammen, als die Reichthümer, welche Rom dadurch an sich gezogen hat. Eine Gräfin Josepha von Wellsperg, geborne Gräfin von Stahremberg, welche den Bruder ihres verstorbenen Eheherrn heirathen wollte, mußte nicht nur alles Porto, Taxen, Schreibgebühren u. dgl. zehnfach bezahlen, sondern außerdem noch 27 Tausend baare Gulden erlegen. Das ist ein Beispiel für viele. Was müssen erst Könige und Fürsten bezahlt haben! Kein Wunder, daß die Ultramontanen (siehe Döllinger's Rede über das „Institut der Ehe") die Ehe fast gar nicht als bürgerliche Einrichtung gelten lassen wollten, sondern die geistliche Hantierung, die dabei nothwendig gemacht wird, als die Hauptsache, als das Geheimniß, als den Inbegriff der Ehe darstellen. Die Civilehe, wie sie in mehreren constitutionellen Ländern besteht, würde nicht mehr — oder wenigstens nicht mehr so ungeheuer viel tragen, daher der Haß, den eine gewisse Partei gegen dieselbe zur Schau trägt. — Verwandtschaft der Brautleute war die Haupterwerbsquelle für die Dispensen-Fabrik in Rom. Um aber täglich, ja stündlich dispensiren zu können, führten die Römer die Taufe und die Firmung als ganz neue Verwandtschaften ein, die sie „geistige" Verwandtschaften nannten. So überirdisch solche Verwandtschaften seyn müssen, so war, wenn sich derlei geistig Verwandte ehelichen wollten, doch Dispens vonnöthen. Es wurden 7 bis 9 Grade solcher geistigen Verwandtschaften festgestellt, so daß beinahe niemand mehr ohne Dispense heirathen konnte. Zum Beispiel war der Taufpathe und seine Frau, nebst seinen Verwandten, mit dem Täufling, mit dessen Eltern und ihren Verwandten geistig verwandt. — Dieselbe Verwandtschaft existirte zwischen Denjenigen, welche sich an die Kinder der Taufpathen verehelichten, und der Frau des Täuflings nächst ihren Verwandten, und das alles brauchte Dispensen! So muß man's verstehen, ein Geschäft zu betreiben. Gottlob hat diese Verwandtschaftsmacherei aufgehört — genug, sie hat 600 Jahre existirt, und gewisse Leute würden sie, wenn's möglich wäre, noch ferner existiren lassen. Gering gerechnet, mußten sich auf diese Art in ganz Europa jährlich wenigstens 10 Tausend Christen dispensiren lassen. Adelige zahlten, wie vorhin erzählt, viele Tausende — die Armen natürlich weniger, aber etwas bezahlen mußte auch der Aermste, und so rechnen wir zwischen Tausenden und zwischen etlichen Gulden den gewiß geringen Durchschnittspreis von 80 fl., was jährlich wenigstens 800 Tausend Gulden abwarf —

Digitized by Google

(in der Wirklichkeit aber gewiß viel mehr!) 600 Jahre lang wurde dieser Handel getrieben, und so flossen für Ehedispensen allein gegen 500 Millionen Gulden in die römische Kasse. — Bedenkt man, daß dieser Reichthum von der Politik nur äußerst selten angegriffen, sondern nur zu „kirchlichem“ Zweck angelegt und verwendet wurden, so dürfen wir uns über den Reichthum der Jesuiten und die Macht der Ultramontanen nicht mehr wundern. Wir kommen nächstens zu den Dispensen in Fasten-Angelegenheiten.

Eisenbahnfahrten vom 1. April an.

Abgang von hier: Früh ½ über 5 Uhr, Mittags 11 Uhr, Nachmittags ½ über 2 Uhr (Güterzug), Abends 7 Uhr.

Ankunft dahier: Früh nach halb 10 Uhr, Mittags halb 12 Uhr (Güterzug), Nachmittags ¼ auf 4 Uhr, Abends 9 Uhr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 11. April. (Zum Erstenmale:) „Die Zigeunerin,“ romant. Oper mit Ballet von Balfe.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 11. April z. E.: Hans Sachs.

Gestorbene in München.

Ferd. v. Rohm, k. Hauptmannssohn v. Augsburg, 24 J. Josepha Petzl, Pfleg-Commissärstochter, 75 J. Maria Greineder, Dienstmagd v. St. Martin, im Innviertl, 23 J.

357—62. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coucouse von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

365—67. (3c) Ganz nahe an der Stadt ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene, für die Sommermonate namentlich geeignete Wohnung, in gesundester Lage sogleich billig zu vermiethen; dieselbe liegt ganz nahe an den frequentesten Vergnügensplätzen und bietet neben reinstem Brunnthalerwasser Gelegenheit zu Bädern, sowohl im Fluß, als im Brunnthalerwasser. D. Uebr.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joh. Balth. Kapp, herrschaftl. Kutscher dah., mit M. A. Lipp, Taglöhnerstochter v. Haidhausen. Michael Triendl, Bildhauer dah., mit Juliana Th. Meß, Maurerpalierstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Ludwig Seibert, Handlungsbuchhalter, mit Hedwig Louise Krause, Tuchscherers- und Fabrikbesitzerstochter v. h. Joh. Bapt. Zettler, b. Bäckermeister, mit Eva Stuhlberger, Metzgerstochter v. h.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

Karl Wolker, Maschinist v. h., mit Anna Maria Beck, b. Kistlermeisterstochter v. h. Paul Engel, Mühlarzt v. h., mit Anna Burgstaller, Häuslerstochter v. Hördt.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Alois Gomm, lizenz. Makaroninudelmacher dah., mit M. A. Forster, Taglöhnerstochter von Eichstädt. Andr. Schreivogel, 1. Wachtmeister im k. Cuirassier-Reg. Prinz Karl dah., mit Joh. Th. Schräff, Kasernhausmeisterstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Joh. Math. Seßner, k. Studienlehrer von Zweibrücken, mit Frln. Adelheit Hopp, k. Steuerrathstochter v. h. Georg Friedrich Weckmann, k. Sekretär der Steuerkataster-Commission dah., mit Frln. Justine Lis. Hopp, k. Steuerrathstochter v. h. Paul Christ. Heckel, Geometer bei der k. Steuerkataster-Commission v. Schwabach, mit K. Weinhard, Strumpffabrikantenstochter v. Schwabach.

356. Eine vorzügliche Steinschneidmaschine nebst Theilmaschine für einen Wappengraveur ist zu verkaufen. D. Uebr.

Zu verpachten.

378. In Schwandorf ist eine

Hufschmiede

zu verpachten. Auf Verlangen kann auch einige Oekonomie dazu gegeben werden. Das Nähere ist durch frankirte Briefe zu erfragen bei dem dortigen Färber A. Zwick.

376—77. (2a) G. Franz in München empfiehlt neuerdings ganz besonders folgende Schriften:

Hahnemann Dr. Sam.; Heilung und Verhütung des **Scharlachfiebers und Purpurfriesels** mit einigen Zusätzen von Dr. J. Buchner. gr. 8. 2 Bogen 15 kr.

Wasser das frische, als vorzügliches Beförderungsmittel der Gesundheit und ausgezeichnetes Heilmittel in Krankheiten (von einem Menschenfreunde, k. k. Regierungsrath J. Groß). 4te Aufl. gr. 8. 1 fl.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag | Nro. 88. | den 12. April 1850

95. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 11. April.

Heute ist man endlich mit den Rechnungsnachweisen fertig geworden und ertheilte die Kammer der Verwendung der Gesammtstaats-Einnahmen in den Jahren 1845|46 und 1846|47 die Zustimmung, beantragt aber auch ferners, daß das bei der Staatsschulden-Tilgungskassa anliegende Betriebscapital im Finanzhaushalte verwendet, daß mehr Rücksicht auf die Rückstände (z. B. der Forstbezüge) genommen werde, daß die Regierung über die längst erwartete Revision des Gewerbsteuergesetzes, so wie über das Steuernachlaßgesetz Aufschlüsse gebe, daß die Staatsökonomien bei deren höchst ungünstigen Erträgnissen, so weit sie nicht technische oder wissenschaftliche Institute sind, verpachtet und allmählich veräußert werden und endlich beschleunigte Ablösung der Grundgefälle des Staates. Ebenso genehmigt die Kammer einen Wunsch des Abg. Hirschberger, es möge die Größe und Verwendung der Superdividende der Münchner-Aachener Feuerversicherungs-Gesellschaft angegeben werden, und des Abg. Neuffer auf Errichtung einer Filiale der Nürnberger Bank in Regensburg.

Bayern.

München, 11. April. Der erste Mai rückt immer näher, der Tag an welchem das Interim ablauft, gegen dessen Verlängerung seiner Zeit selbst die Majorität der dermaligen bayrischen Volkskammer sich im Vorhinein verwahrt hat. Was wird an dessen Stelle treten? Zwar melden Briefe aus Wien und Berlin, daß die jenseitigen Höfe auf dem besten Wege der Verständigung sind und sich wahrscheinlich über Verlängerung des Interims einigen werden. Wir glauben an diese Möglichkeit vollkommen, obgleich die bayrische Regierung gegen eine Fortdauer des Interims protestirt hat, wodurch Bayern sein Recht der Betheiligung an der Ordnung der Bundesangelegenheiten noch länger vorenthalten würde. Am Bundestage hatte Bayern als der drittgrößte deutsche Staat eine gewichtige Stimme: kein Wunder, daß man sich in gewissen Kreisen nach dem goldenen Zeitalter des Bundestags zurücksehnt. Stimmen aus Oesterreich sprechen es auch unumwunden aus, daß unsere deutschen Verwirrungen — die Erfurterei, die Interimswirthschaft, die russische Drängerei wegen des 26ger Staatenbundes, die Schleswig-Holstein'sche Frage, die Renitenz Hannovers, das Schwanken Sachsens und Württembergs und der Bruch des letzteren Staats mit Preußen nur einen Ausweg zulassen, den Bundestag, in welchem die deutschen Regierungen friedlich nebeneinander 30 Jahre lang die Völker beglückten, bis der beschränkte Unterthanenverstand, welchem diese Wohlthat nicht recht einleuchten wollte, sich dagegen auflehnte. Der „kühne Griff" zur Volkssouveränetät hatte keinen langen Bestand; die Höfe geriethen sich ebenfalls in die Haare. „Was bleibt uns noch?" Zwar ist der Bundestag 30 Jahre lang der Gegenstand des öffentlichen Hohnes und Spottes gewesen und als man ihn vor zwei Jahren zur Erde bestattete, zeigte sich nirgends ein äußeres Zeichen der Trauer. Wußte man vielleicht damals schon, daß der Todte wieder zum Leben erwacht, daß, ehe die Erde sich zweimal um die Sonne wendet, durch die freiheitsmüden, deutschen Lande der Ruf ertönt: Der Bundestag ist todt, es lebe der Bundestag? — Die Todten reiten schnell.

Digitized by Google

Bekanntlich schuldet Bayern noch immer seine Matrikular-Beiträge für die deutsche Flotte; es ist nun Seitens der Bundeskommission aufgefordert worden, diesen Rückstand (400,000 Gulden) zu berichtigen. — „O gar kein' Idee!" —

Wie steht's draußen?

Einer der nassauischen Freischärler, die bis zum 3. April im Criminalgefängniß zu Wiesbaden gefangen saßen, verfertigte während seiner Haft aus seinem Brode die herrlichsten Bildhauerarbeiten; einige derselben sind so sehr gelungen, daß sie in die demnächst zu eröffnende nassauische Gewerbeausstellung aufgenommen werden sollen.

Aus Madrid, der Hauptstadt von Spanien, dem Land der guten Hoffnungen, schreibt Einer folgende Neuigkeiten: Der Minister des Auswärtigen, Pidal, wird abdanken, da er die Verantwortlichkeit für Wiederherstellung aller Klöster nicht übernehmen will. (So was wird auch kein ehrlicher Mann verantworten wollen.) Diese Wiederherstellung ist aber eine Hauptbedingung des Pabstes für die Abschließung eines Konkordates mit der spanischen Regierung. Er verlangt 2000 Nonnen-, 100 Mönchs-Klöster und die Rechte religiöser Korporationen für dieselben. (In einem Land, wo die Moralität ohnedieß nicht auf dem höchsten Gipfel steht — auch noch 2000 Nonnenklöster! — das könnte einen schönen Zustand herbeiführen!) Das spanische Cabinet soll auch bereits Befehl gegeben haben, mit dem Verkauf der Nationalgüter einzuhalten, und die noch nicht verkauften Gebäude zur Verfügung der Bischöfe zu stellen. (Das geht der spanischen Regierung auch noch ab, daß sie sich wieder den Schwarzen ausliefert! Spanien ist im Mittelalter durch die Intriguen der Ultramontanen im Innern zerrissen worden und in Trümmer zerfallen. Nun wollen die Fledermäuse auch noch in den Trümmern hausen!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. April. So viel man vernimmt, ist die Polizei den beiden frechen Burschen, die in das Haus der Gräfin Törring eingedrungen, schon nahe auf der Spur, wenn sie dieselben nicht gar schon in Händen hat. Vorgestern Nachts ist nämlich eine unsaubere Gesellschaft in einem Wirthshaus der Au über die Polizeistunde geblieben, hat nach Leibeskräften gezecht und viel Geld aufgehen lassen. Ein paar Gensdarme wurden auf diese verdächtige Fröhlichkeit aufmerksam, und legten auf ein paar dieser Leute Beschlag. Sichere Anzeichen sollen dafür sprechen, daß sich dieselben den guten Tag auf Rechnung der Gräfin Törring angethan haben.

Geschichtliche Darstellung des Verbrechens des Michael Niedermaier von Stützenbrunn.

Michael Niedermaier, lediger Scheerenschleifer aus Stützenbrun, Landgerichts Mitterfels, war seit dem Jahre 1830 (seinem 18. Lebensjahre) in Untersuchungen verwickelt, welche durch arbeitsscheuen Lebenswandel und Hang zum Stehlen veranlaßt wurden.

Nachdem er im Jahre 1842 zum vierten Male in das Zwangarbeitshaus abgeliefert und dort bis zum 4. August 1844 verwahrt worden war, beging er kurze Zeit nach seiner Entlassung aus dem Zwangsarbeitshause, schon am 8. September desselben Jahres in Verbindung mit dem ledigen Söldnerssohne Johann Guggenberger von Wallkofen und dem ledigen Hausbesitzerssohne Michael Limbeck von Straubing den Raub, wegen dessen er zum Tode verurtheilt wurde.

Die beiden letzten hatten nämlich von dem Krämer Thomas Wanninger von Atzenzell erfahren, daß die Bauerswittwe Anna Maria Semmelmann im Elendhofe (einem im Bezirke Roding einsam gelegenen Bauernhofe) 2000 bis 3000 fl. als Heirathgut für ihre Tochter bereit liegen habe.

Sie setzten hievon den Michael Niedermaier in Kenntniß und dieser verabredete sich mit ihnen, die Wittwe Semmelmann zu berauben. Am 7. September 1844 begaben sich Niedermaier, Guggenberger und Limbeck von Straubing nach Atzenzell und übernachteten daselbst bei dem von ihrem Vorhaben bereits unterrichteten Thomas Wanninger, welcher einen gleichen Antheil an dem Raub zugesichert erhielt, und ihnen zuredete, Alles im Hause fein fleißig zu durchsuchen, auch der Bäuerin recht zuzusetzen, damit sie das Geld hergebe. Am andern Morgen um 3 Uhr ließ Wanninger durch seinen Sohn Martin, welcher von dem verbrecherischen Plane gleichfalls Kenntniß hatte, die drei Raubgenossen durch den Wald in die Nähe des Elend-

Digitized by Go

hofes führen, da dieselben den Weg dahin nicht zu finden wußten.

In der Nähe des Hofes angekommen, hielten sich Niedermaier, Guggenberger und Limbeck im Holze so lange versteckt, bis sie wahrgenommen hatten, daß die aus der Frühmesse zurückgekommene Bäuerin sich allein zu Hause befand, und die übrigen Inwohner in die Kirche gegangen waren.

Hierauf näherten sie sich gegen 8 Uhr Morgens dem Bauernhofe und wollten die vom Stalle in das Haus führende versperrte Thüre erbrechen. Da sie aber durch eine Oeffnung der Thüre die Bäuerin Anna Maria Semmelmann — ein schon 64 Jahr altes, jedoch noch rüstiges und starkes Weib — mit einem Beil in der Hand hinter der Thüre stehen sahen, so begaben sie sich an die vordere Seite des Hauses, und erbrachen dort mittelst Aufwiegens einer eisernen Stange das Fenster der Schlafkammer. Niedermaier stieg mit einer Pistole in der Hand durch das Fenster in das Haus, und drohte der Bäuerin, welche ihn daran hindern wollte, sie zu erschießen.

Als Guggenberger und Limbeck nachgefolgt waren, packten Niedermaier und einer der beiden andern Räuber die Bäuerin und forderten die Herausgabe des Geldes, wobei sie dieselbe schlugen, mit den Füßen stießen und ihr mit dem Erstechen drohten.

Da Maria Semmelmann erklärte, daß sie das Heirathgut ihrer Tochter nicht im Hause habe, wurde sie in die Schlafkammer geschleppt, in ein Bett geworfen und an Händen und Füßen mit Schnüren, welche die Räuber schon mitgebracht hatten, gebunden. Nun eilten diese auf den obern Hausboden, sprengten die Kästen und Truhen auf, und da sie nur einige Gulden in einer Truhe fanden, kehrte Niedermaier in die Kammer zurück, und mißhandelte hier die gebunden auf dem Bette liegende Bäuerin neuerdings auf die empörendste Art, indem er ihr wiederholte Stöße in das Gesicht versetzte, sie mit der flachen Klinge seines Messers auf den nackten Unterleib schlug und ihr die Kopfhaare ausriß, um sie durch Verursachung von Schmerzen zur Herausgabe des Geldes zu zwingen. Dann band er sie los, und schleppte sie über die Stiege auf den oberen Boden, wo sie das Geld vorzeigen sollte. Durch neue Schläge und Stöße gezwungen, wies Maria Semmelmann endlich auf einen Haufen alter Lumpen, unter welchen sich einiges Geld vorfand, welches die Räuber zu sich nahmen.

Damit jedoch nicht zufrieden und ergrimmt, daß sie das versteckt geglaubte Heirathgut der Tochter nicht fanden, schleppten sie die Anna Maria Semmelmann wieder über die Stiege hinab in die Kammer, warfen sie abermals in das Bett, schnürten ihr die Hände und Füße gekreuzt auf den Rücken zusammen, und bedeckten die mit dem Gesichte auf dem Unterbette Liegende mit dem Deckbette und einem Kopfpolster. Dann setzte sich Niedermaier auf diese Bettstücke, drückte dieselben mit der vollen Schwere seines Körpers auf den Kopf der Semmelmann nieder, und setzte diesen Druck so lange fort, bis dieselbe sich nicht mehr rührte, worauf er sich mit seinen Genossen aus dem Elendhofe entfernte.

Sie nahmen das vorgefundene Geld, eine tombakene Uhr, mehrere Leinwand- und Kleidungsstücke mit sich fort und begaben sich in das Holz, wo Thomas Wanninger sie an einem vorher bestimmten Platze erwartete, um seinen Antheil an der Beute in Empfang zu nehmen. Sie gaben ihm jedoch nur einige Leinwand und 3 Gulden für seinen Sohn, und kehrten, nachdem sie das übrige Geld unter sich getheilt hatten, nach Straubing zurück.

Als die Töchter und Dienstboten der Maria Semmelmann gegen 11 Uhr Mittags vom Gottesdienste nach Hause kamen, fanden sie die Bäuerin todt im Bette liegend, mit rückwärts aneinander geknüpften Händen und Füßen, den Oberleib mit dem Oberbette und dem Kopfpolster bedeckt, das Gesicht, dessen Weichtheile platt gequetscht waren, tief in das Unterbett gedrückt, mehrere Stellen desselben, sowie des Unterleibs mit Blut unterlaufen, die Haut des linken Oberschenkels in einer Länge von 3 Zoll aufgeritzt, die Haare zerrauft und herabhängend.

Lange Zeit blieben die Urheber dieses Verbrechens unentdeckt, und erst im Jahre 1847 ergaben sich gegen dieselben bestimmte Anzeigen in dem Verlaufe der zu Kelheim gegen einen andern Räuber geführten Untersuchung.

Niedermaier, dazwischen schon wieder wegen Diebstahls zu 8jähr. Arbeitshaus verurtheilt, wurde mit seinen 4 Genossen in Untersuchung gezogen und der niederbayrische Schwurgerichtshof verurtheilte die 5 Angeklagten zum Tode. Der König fand bei Niedermaier, auf dem die schwerste Schuld dieses furchtbaren Verbrechens lastete, keinen Grund zur Begnadigung; der junge Martin Wanninger wurde zu 16jährigem Zuchthaus, die andern 3 zur Kettenstrafe begnadigt.

In Folge dessen wurde am 8. April zu Straubing das Todesurtheil an Michael Niedermaier durch

Digitized by Google

zeren-
Ketten-

öffentliche Enthauptung desselben mit dem Schwerte vollzogen.

Ueber die Hinrichtung selbst wird der Volksbötin aus Straubing geschrieben: Als Niedermaier sein Todesurtheil vernahm, zeigte er sich sehr zerknirscht, und bat sich den Beistand des Priesters Reisinger aus, der mit wahrhaftiger Aufopferung Tag und Nacht, bis zur letzten Minute seines Lebens bei ihm blieb. Der Zug zur Richtstätte wurde von Bürgercavallerie eröffnet und geschlossen; außerdem war derselbe auch von Gensdarmerie und Jägern, von einer Gerichtscommission und zwei Aerzten, und der Verurtheilte selbst von den Priestern Reisinger und Aigner begleitet. Vor dem Rathhaus, dessen Balkon mit scharlachrothen Tüchern ausgeschlagen war, hielt der Zug und wurde der Stab gebrochen. Niedermaier ist ein großer, breitschultriger Mann mit sehr starkem schwarzem Schnurrbart. Er schleppte sich mit seinen beiden schwarzen Tafeln, worauf sein Verbrechen geschrieben stund, ganz muthlos einher. Nachdem endlich diese schauerlichen mittelalterlichen Ceremonien, die jeden Gebildeten bitter berühren müssen, überstanden waren, und der Zug vor dem Schaffot auf der sog. Donauwiese angekommen war, wurde der Verurtheilte in das sogenannte Armensünderstübchen unter der rothbehängten Bühne geführt, verweilte dort eine Viertelstunde, kam dann mit entblößtem Nacken heraus, und stieg, von den beiden Geistlichen unterstützt, die Treppe hinan. Viele Leute vermochten es nicht, einen Menschen, und sey er auch der schändlichste Verbrecher, auf diese Art zur Schlachtbank führen zu sehen, und wandten das Gesicht ab, Thränen in den Augen, die ihnen Ehre machen. Die Bühne war in wenig Sekunden erstiegen, und oben nahm der Tod seine sichere Beute in Empfang. Kaum hatte sich Niedermaier in den fürchterlichen Lehnstuhl niedergelassen, als auch schon das Haupt vom Rumpf getrennt war, worauf letzterer sich einen halben Schuh hoch vom Stuhle erhob, und dann zurück sank. Die Gerichtskommission und die Aerzte besichtigten den Leichnam, der sofort in den bereiten Sarg gelegt wurde, worauf Cooperator Aigner unter Begleitung der Sterbeglocke eine Rede hielt. — Schon um 6 Uhr Morgens konnte man vom Straubinger Stadtthurm aus alle Straßen im Umkreise, so weit das Auge reicht, mit Wägen und Menschen bedeckt sehen, die sich zu dem traurigen Schauspiel drängten. Empörend ist es, daß unweit vom Schaffot eine Bierbude aufgeschlagen wurde, wie bei einem Volksfest. Wenn die Behörden die Erlaubniß hiezu nicht gegeben haben, so hätten sie die Erbauung der Bude, oder wenigstens den Bierverschleiß sehr leicht verhindern können.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 12. April: „Wallenstein's Lager," von Schiller.

---

380. Eine ordentliche Person sucht in einem hiesigen Gast- oder Herrschafts-Haus das Kochen zu erlernen. D. Ue. Fletzl, ehem. Schauspielerin v. h., 67

Gestorbene in München.

Joseph Waginger, Schwarzwälder Uhrenmacher von Schwabing, 52 J. Jakob Wöhrer, Taglöhner von Rauenzell, Ldg. Herrieden, 59 J. Kresz. Merz, Kistlerstochter von Eichstätt, 52 J. Kresz. Fletzl, ehem. Schauspielerin v. h., 67 J. Sophian Herold, b. Priechler, 30 J. Anna Barmann, Maurerstochter v. h., 49 J. Jakob Michel, Wäscher v. h., 72 J.

---

379. Luitpoldstraße Nro. 4 f ebener Erde, Eingang Schützenstraße, ist eine Parthie Weinflaschen, à 3 kr., zu verkaufen.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

334 — 36. (3c) Eingetretener Hindernisse wegen geht der dießjährige Frühjahrszug nicht am 18. April, sondern erst **Sonntag den 28. April** von hier nach Nordamerika ab, trifft am 29. April in Mannheim ein, fährt über Paris nach Havre, um sich daselbst am 8. Mai auf einem ausgezeichneten Dreimaster I. Klasse einzuschiffen. Die Preise sind mit Inbegriff des Kopfgeldes und 2 Zentner Gepäck für Erwachsene und 1 Zentner für Kinder

von **Mannheim** über **Paris** und **Havre** nach **Neu-York**	für Erwachsene . .	70 fl.
	für Kinder unter 10 Jahren	50 fl.

Diejenigen, welche sich diesem Zuge hier oder in Mannheim anzuschließen wünschen, haben entweder die Hälfte des Ueberfahrtsgeldes mit Angabe der Namen, Heimath und Alter der Betheiligten zur Erlangung des Vertrages portofrei einzusenden oder sich im Lokale des Direktoriums, nächst der Frauenkirche, im Hause des Silberarbeiters Mayrhofer 3. Stock persönlich anzumelden.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Ellerbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 89. den 13. April 1850.

96. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 12. April.

Heute geht's schon gleich von Anfang traurig her. Der Präsident theilt mit, daß der Abg. Oettl (Rentbeamter, welcher noch der gestrigen Sitzung frisch und gesund beiwohnte), gestern zweimal vom Schlag getroffen wurde und gestorben ist. Der Verlebte wird als ein fleißiger und braver Beamter geschildert; er hinterläßt eine zahlreiche Familie. Morgen Nachmittag 3 Uhr findet die Beerdigung statt. Der Präsident, nachdem er dem Abgeschiedenen einige herzliche Worte des Nachrufs gewidmet, ladet die Kammer zur Wahl einer Deputation von 12 Mitgliedern ein, welche, den Präsidenten an der Spitze, die Leiche begleiten sollen. — Der Präsident gibt ferner bekannt, daß der Abg. Dr. Rauch (Redakteur der Bamberger Zeitung) in Folge anhaltender körperlicher Leiden (hat wahrscheinlich das Preßgesetz im Magen) sich genöthigt sieht, sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen; es wird demnach sein Ersatzmann einberufen werden. — Es erfolgt nun namentliche Abstimmung über die Gesammtnachweisungen bezüglich der Staats-Einnahmen, welche mit 126 gegen 6 Stimmen (Rabl, Dr. Schmidt, Köhl, Kolb, Kronberger, Reinhard) genehmigt wurden. Hierauf geht's zur Berathung eines Gesetzes über „Competenzconflikte." — Wenn mehrere Behörden mit einander über einen Rechtsfall uneins sind, und sich darüber streiten, wem die Entscheidung zusteht, wie das gar oft vorzukommen pflegt, so wird der Bauer bisher von Pontius zu Pilatus geschickt und bald weist ihn der, bald jener mit dem Bedeuten zurück: die Sache geht mich nichts an, mußt dich an den X wenden. Hat er sich dann an den X gewendet, so schickt ihn dieser zum Y und der Y zum Z. Das soll aufhören; die Beseitigung dieser Unordnung ist der Zweck des fraglichen Gesetzes. — Da im Uebrigen die Sache nur für die Herren Rechtsgelehrten von Interesse ist, so können wir uns weitere Abhandlungen darüber ersparen. Endlich werden heute noch die Rechnungen der Staatsschuldentilgungskassa geprüft. Prost Mahlzeit!

Bayern.

München, 12. April. So ist's recht! Die Bauern sollen auch einmal Adressen machen, die ihnen Nutzen bringen, nicht nur solche, so ihnen die Schwarzen einblasen. Seit ein paar Tagen sind von 102 Gemeinden Vorstellungen bezüglich der Revision des Ablösungsgesetzes eingelaufen! Gegen die Judenemancipation haben die Dummheits-Apostel in zwei Tagen nicht die Hälfte dieser Anzahl zusammengebracht.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Laberweinting, Landg. Mallersdorf, mit einem Reinertrag von 923 fl. 1¼ kr. 2) Die kath. Pfarrei Agawang, Ldg. Zusmarshausen, mit einem Reinertrag von 824 fl. 24¼ kr. 3) Die kath. Pfarrei Kemnath bei Fuhrn, Ldg. Neunburg v.W., mit einem Reinertrag von 1058 fl. 50 kr.

Am 7. d. sind im Pfarrhofe zu Hochgreith, bei Kempten, während des vormittäglgen Gottesdienstes, zwei Kerle eingedrungen, mißhandelten die Magd, banden selbe an Händen und Füßen, und raubten Geld und Effekten. Die Räuber sind bis jetzt noch nicht entdeckt.

Wie steht's draußen?

Der Prinz von Württemberg, welcher bisher bei dem preußischen Husarenregimente in Hamburg als Major diente, hat in Folge der durch die Thronrede des Königs von Württem-

Digitized by Google

berg eingetretenen Spannung zwischen dem preuſſischen und württembergischen Kabinet ſeine Entlaſſung aus dem preußiſchen Militärdienſt erbeten und ſie auch erhalten.

In Dresden war bekanntlich im Mai 1849 auch ein Aufſtand; die Leute wollten die Reichsverfaſſung haben. Nach 4tägigem mörderiſchen Kampfe hat es ſich entſchieden, daß ſie keine Reichsverfaſſung, ſondern Standrecht und Belagerungsſtand kriegen ſollten, was ſie bis zum heutigen Tag noch haben. Die Kriegsgerichte haben indeß fleißig gearbeitet, und eine Unzahl von Leuten zu langjährigem Zuchthaus, mehrere auch zum Tode verurtheilt. Das Schlimme für die Regierung iſt nun, daß die öffentliche Stimme, die Sympathie des Volkes ſich ganz für dieſe Verurtheilten und Gefangenen ausſpricht; mit jedem neuen Todesurtheil wächſt die Begeiſterung der Leute für die Verurtheilten — ſo daß man's gar nicht wagt, ein ſolches kriegsrechtliches Urtheil vollziehen zu laſſen. Man ſcheint zu einem verzweifelten Ausweg zu greifen: man läßt nämlich die Leute entwiſchen. In den letzten Tagen haben eine Menge Maigefangene das Weite gefunden, ſogar ein Paar zum Tode Verurtheilten iſt es gelungen, ſich aus dem Staube zu machen. Das wäre offenbar nicht möglich, wenn dieſe Fluchtverſuche nicht von oben begünſtigt würden. Solche Umſtände hat auch ein nicht politiſcher Gefangener, nämlich ein Dieb, benützt, um als Contrebande mit den Reichsverfaſſungskämpfern mit in's Freie zu kommen. Man bemerkte ihn aber, und jagte ihn in das Amtshaus, wo die Gefängniſſe ſind, zurück. In dem Gebäude befindet er ſich jedenfalls, aber wo er ſteckt, weiß man noch nicht. Zuletzt hat er ſich auf dem Dachgiebel ſehen laſſen, iſt aber gleich wieder verſchwunden.

Der Herzog des Ländchens Anhalt-Deſſau hat ſich, nachdem der neue Landtag eingewilligt, daß der § 4 der Verfaſſung („alle Gewalten gehen vom Volke aus") aufgehoben werde, wieder das Prädikat „von Gottes Gnaden" beigelegt!!

Der preußiſche Volksvertreter Temme, ein ſehr gelehrter Juriſt, ein aufrichtiger Freund des Volkes und muthiger Vorkämpfer der Freiheit, der dem deutſchen Parlament, als es der Tod bereits hin und her trieb, nach Stuttgart folgte, und wartete, bis die Dragoner anſprengten, und die deutſche Nationalverſammlung unter die Hufe der Pferde getreten war — iſt wegen dieſer Ausdauer als Hochverräther in Unterſuchung gezogen und von den Geſchwornen in Köln freigeſprochen worden. Die Geſchwornen, die ſelbſt dem deutſchen Volke angehören, fühlten es wohl, daß Derjenige, der das begonnene Werk der Einigung Deutſchlands vollenden wollte, und bis zum Einbruch der rohen Gewalt ausharrte, kein Hochverräther ſeyn kann. Dieſes gerechte Urtheil fand einen freudigen Wiederhall in allen deutſchen Herzen. Die Freude, die in der alten Rheinſtadt Köln ſich kund gab, war unbeſchreiblich. Die Kölner Zeitung ſchreibt darüber: Als um 10 Uhr Nachts der Ruf: „Temme iſt frei!" herunterſcholl, da wälzte ſich der Jubelruf durch die Menge nach allen Seiten der Stadt hin. Wenn irgend ein Ausſpruch der Geſchwornen der Ausdruck der Ueberzeugung des Volkes war, ſo war es dieſer. Welch' ein Hurrah durch die Straßen der Stadt, als nach 11 Uhr das Volk ſeinen gefeierten Dulder unter Jubel zu ſeiner Wohnung auf der Magdalenenſtraße geleitete! Es war ein Triumphzug. Die Pferde waren gleich Anfangs ausgeſpannt; ganze Reihen von Menſchen, die ſich die Hände gereicht, erſetzten ihre Dienſte. Nach mehreren Lebehochs vor Temme's Wohnung erſcholl von der dichtgedrängten Volksmenge das „deutſche Vaterland." Gegen 12 Uhr trennte ſich dieſelbe in einzelnen Gruppen unter demſelben Geſange. Die Säblokratie wäre wahrſcheinlich recht froh geweſen, wenn der erhabene Eindruck dieſes Abends durch einen Skandal geſtört worden wäre.

Von Wien iſt am 7. d. der kaiſ. Hof- und Kabinets-Kourier Emanuel Wolf nach St. Petersburg abgegangen; er führte ein Kiſtchen voll (!) Ordenszeichen mit ſich, welche er an den ruſſiſchen Kaiſer zu überbringen hat.

Zu Wien hat dieſer Tage eine Wittwe in äußerſt mißlichen Umſtänden, in der Joſephſtadt, eine Terne von 1200 fl. gewonnen; als ein Nachbar ihr dieſen Glücksfall ankündigte, wurde ſie vor übermäßiger Freude vom Schlagfluſſe getroffen. (Hätt' ſie nur gleich daran gedacht, daß ſie's in öſtreichiſchen Papieren bekommt, dann wäre vielleicht ihre Freude nicht ſo unmäßig geweſen.)

Am 5. April hat man in Eckernförde (Schleswig-Holſtein) den Jahrestag der „in die Luft Sprengung" des däniſchen Schiffs Chriſtian VIII. feierlich begangen. Die ſelige Centralge-

Digitized by Google

walt hat den größten Anker dieses Schiffes den Eckernförderm geschenkt, und diese haben ihn in ihrer Kirche angemauert. Der Anker ist das Sinnbild der Hoffnung! Denkt man aber an die Plage, die Schleswig-Holstein, an die Schmach, die Deutschland fortwährend angethan wird, so möchte man die Hoffnung lieber ganz begraben.

Vom Kriegsgericht in Arad sind wieder 3 Schock standrechtliche Urtheile bekannt gemacht worden: 1) Schock: gegen 14 ehemalige kais. Offiziere, worunter 6 Todesurtheile, 2) Schock: gegen 12 kais. Offiziere, worunter 2 Todesurtheile durch den Strick, 4 durch Pulver und Blei, endlich 3) gegen 26 kais. Offiziere, worunter 23 Todesurtheile; dieselben wurden sämmtlich allergnädigst in schwere Festungsstrafe umgewandelt.

Der Präsident Napoleon macht sich wirklich von Tag zu Tag lächerlicher. Schreibt er jetzt in sein Blättl, welches seine „persönlichen" Ansichten und Einfälle vertreten soll, und auch Napoleon heißt, daß das Wahlgesetz nichts tauge, *weil keine für die Regierung günstigen Leute gewählt wurden!* Der doppelt gewählte Sozialist Vidal hat die Wahl der Provinz angenommen und die der Hauptstadt abgelehnt, weßhalb in Paris noch einmal gewählt werden muß. Nun sagt der papierne Napoleon, wenn diese neue Wahl *am 25. April*, wieder für die Regierung ungünstig ausfällt, so muß das Wahlgesetz geändert und so lange geändert werden, bis sogenannte Gutgesinnte gewählt werden. — Das heiß' ich constitutionell regieren!

In Paris ist ein allgemeiner Handels-, Ackerbau- und Gewerbekongreß zusammengetreten. Präsident Napoleon hat am 7. die Sitzungen desselben eröffnet. Dieß geschah in dem Saale, in welchem früher die französische Pairs- (Adels-) kammer ihre Sitzungen hielt. Louis Napoleon *ist vor 12 Jahren* in diesem Saale vor dieser *Pairskammer als* Angeklagter erschienen und zum Gefängniß verurtheilt worden. Heute streckt er im Präsidentenstuhl dieser Kammer die Füsse hochmüthig von sich. So hat das Schicksal gewechselt, und so wird es wieder wechseln. Den auffallenden Gegensatz mag namentlich ein Herr Decazes empfunden haben, der früher Pair war, und der Napoleon mit verurtheilte, und sich jetzt unter den Mitgliedern dieses Gewerbekongresses befindet!

☞ Die Volksbötin erhält so eben durch einen Extracourier folgende am 8. April in Paris eingetroffene telegraphische Depesche: „Der Pabst ist am 7. April um Mitternacht von Portici aufgebrochen, um sich in kleinen Tagreisen nach Caserta und von da nach Rom zu begeben." — Die Stumme von Portici soll die Befürchtung ausgesprochen haben, daß ihn vielleicht unterwegs noch allerlei auf- und abhalten wird.

In Griechenland ist noch immer die alte traurige Lage; würde auch jetzt die Herausgabe der gekaperten Schiffe erfolgen, so hat doch das griechische Volk durch die Blokade einen Schaden von 12 Millionen Gulden; das Land ist demnach auf lange Zeit zu Grunde gerichtet. König Otto weigert sich noch immer mit den Engländern zu unterhandeln — so lange ihm die Hände gebunden sind.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. April. Die Säle des Kunst-Vereins waren diese Woche sehr belebt: in der That war die Ausstellung eine der interessantesten seit geraumer Zeit. Zuvörderst zog ein Bild von Albr. Adam „die Schlacht bei Novara" die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Marschall Radetzky mit seinem bunten Generalstabe, einige Leichen und etliche gefangene Piemontesen bilden den Vordergrund des Bildes, von der Schlacht aber sieht man nur wenig oder gar nichts. Das Gemälde ist daher alles andere eher, als ein Schlachtbild; übrigens ist Gruppirung und Auffassung der einzelnen Figuren meisterhaft. Eine Reiterstatue von Bronze, Feldmarschall Radetzky, modellirt von Halbig, Eigenthum des russischen Zaaren; 2 Brustbilder in Gyps, modellirt von Halbig — abermals Radetzky und der Ministerpräsident v. d. Pfordten — Eigenthum König Ludwigs, 3 herrliche Zeichnungen von Overbeck in Rom: die Grablegung Christi, Erweckung des Lazarus durch Christus, Barnabas Christus vorgezogen, Eigenthum des Baron Lotzbeck; ein architektonisches Bild von Gail, das Refektorium eines Klosters mit einigen schlemmerischen Mönchen und manches andere Treffliche übten eine anziehende Wirkung auf die zahlreichen Kunstfreunde der Hauptstadt.

Magistratssitzung am 12. April. Vor der öffentlichen Sitzung ist eine Stunde lang geheime Unterredung. — Hierauf berichtet Rath Radlkofer über die vielen nöthigen Baureparaturen im hiesigen Krankenhaus. In einer der Stol-

Digitized by Google

lungen soll eine neue Leichenkammer errichtet und ein verdeckter Gang dahin geführt werden, damit die Todten nicht mehr, wie jetzt, vor den Augen der Kranken vorbeigetragen werden. Doch vor Allem muß es mit den Kosten im Reinen seyn. — 13 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassen-Geldern im Gesammtbetrage von 1384 fl. genehmigt. — Der Superior der barmherzigen Schwestern ladet den Magistrat ein, am 16. Mai der Einkleidung von 15 Novizinnen und der Aufnahme von 16 Kandidatinnen in den Orden beizuwohnen. Wenn die Magistratsherren früher einen solchen Besuch abstatteten, pflegten sie immer auch Geschenke mitzubringen; das ist aber seit ein paar Jahren abgekommen. — „Fort sind die Geschenke, die Einladung ist geblieben." — Der allgemeine Gewerbe-Verein berichtet, daß nach der Regierungs-Entschließung über Errichtung von Gewerbs- und Handelskammern in einer Generalversammlung von Vertrauensmännern aller Innungen beschlossen wurde, daß ein Gewerbe-Rath von 15 Mitgliedern durch direkte Wahl aus den 2 Bezirken München und Au gebildet werden soll. Jene Gewerbe, welche noch keinen Verein haben (z. B. die Leberausschneider, Geflügelhändler, Mechaniker, Clavierhändler ꝛc. ꝛc.), sollen aufgefordert werden, selbstständige Vereine zu bilden, um, wenn einmal die Handelskammer in's Leben getreten ist, leichter damit verkehren zu können. — Durch Ministerial-Entschließung wird dem Magistrat aufgetragen, dem Handelsgremium mitzutheilen, daß der Antrag auf Errichtung eines Handelsgerichtes dahier nach dem Vorbilde des in Nürnberg bestehenden, und den Antrag auf Verlegung des Wechsel-Appellations-Gerichtes von Freising nach München der Kammer der Abgeordneten übergeben worden sey. — Die Fortsetzung der Hildegardstraße soll endlich einmal begonnen werden, nachdem schon zweimal die ausgesteckten Stangen abgefault sind! - Ein Schreiben des hiesigen Stadtkommandanten sucht den Magistrat zum Ankaufe des Göttnerischen Hauses, worin sich die Hauptwache befindet, und das um 25,000 fl. feil wäre, zu bewegen; der Magistrat will aber zuvor die Kaufsbedingungen genauer kennen und dann erst schauen, woher er das Geld dazu nimmt. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 13. l. M.: „Die beiden Deputirten."

Gestorbene in München.

Joseph Aschbacher, b. Badinhaber, 64 J. Sigmund Hölzlmaier, Aufschlagamts-Praktikant v. h., 46 J. Jakob Wöhrl, Schneidergesell v. Vilsbiburg, 37 J. Anna Würf, Tagl.-Frau von Pasing, 34 J.

357—62. (6c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

376—77. (2b) G. Franz in München empfiehlt neuerdings ganz besonders folgende Schriften:

Hahnemann Dr. Sam.; Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers und Purpurfriesels mit einigen Zusätzen von Dr. J. Buchner. gr. 8. 2 Bogen 15 kr.

Wasser das frische, als vorzügliches Beförderungsmittel der Gesundheit und ausgezeichnetes Heilmittel in Krankheiten (von einem Menschenfreunde, k. k. Regierungsrath J. Groß). 4te Aufl. gr. 8. 1 fl.

Insektenkauf.

381. Der Unterzeichnete wünscht aus dem südlichen Ungarn und Illyrien Käfer zu erhalten, brauchen nicht benannt und auch nicht an Stecknadeln befestigt zu sein.

Dr. Waltl,
Prof. der Naturgeschichte in Passau.

582. Herr Winter mit die 25 fl. ist's nichts, für dießmal 12 alte Münzen. —

383—85. (3a) In der Kaufingerstraße Nro. 32 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

379. Luitpoldstraße Nro. 4 f ebener Erde, Eingang Schützenstraße, ist eine Parthie Weinflaschen, à 3 kr., zu verkaufen.

356. Eine vorzügliche Steinschneidmaschine nebst Theilmaschine für einen Wappengraveur ist zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 90.** den 14. April 1850.

97. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 13. April.

Auch heute wurde vier Stund' lang competenz geflickt. Am Schlusse zog Hr. Heine noch in Donnerworten gegen das Gesetz los, welches er als für die Krone gefährlich, als revolutionär hinstellte. Hr. Heine wollte ministerieller seyn, als das Ministerium, das dieses Gesetz einbrachte, hieb auch auf die Juristen ein, welche die Welt noch niemals durch ihren Rechtsstaat gerettet hätten. Der aufgeregte Herr Doktor wurde aber von Kirchgeßner und Lang ordentlich heimgeschickt. Lang meint ungefähr, die Herren Mediziner hätten auch, so lang die Welt existirt, schier mehr Leute unter die Erd', als auf's Pferd gebracht. — Uebrigens ist die Art, wie die Kammer das von der Regierung eingebrachte Gesetz modifizirt hat, auch dem Gerechtigkeitsminister nicht ganz recht, er setzt daher noch in Zweifel, ob die Regierung ihm in dieser Weise zustimmen könne. Gleichwohl wird es so und nicht anders mit 106 gegen 9 Stimmen angenommen. Gegen dieses wohlthätige Gesetz stimmten Allioli, Heine, Sepp, Stadlbauer, Larosée, Hopf, Ruland, Koller, Temel, Stadtgerichtsdirektor Mayr und Breitenbach. Die Abgeordneten dürfen heute ein paar Stunden früher zum Essen gehen von wegen der Nachmittags erfolgenden Beerdigung ihres Collegen, des Rentbeamten Oettl (in Landau an der Isar). Kommenden Montag geht's an die Staatsschuldentilgungs-Rechnungen. Da heißt's: die Augen auf, oder den Beutel.

Bayern.

München, 13. April. Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat beantragt, den Gesetzentwurf, die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung pro 1849/50, wie er von der Regierung eingebracht wurde, unverändert zu genehmigen. — Der Abg. v. Koch hat der Kammer einen verzwickten Antrag auf Regulirung des Armenwesens übergeben. Er will, daß alle Renten jener zum Besten der Armen gestifteten Capitalien zusammengeschossen, von k. Regierungskommissären verwaltet und zum Unterhalt von Armenanstalten verwendet werden. In jedem Stadtpolizeidistrikt sollen Armenanstalten errichtet werden, in welche sich Arbeitslose freiwillig aufnehmen lassen, Arbeitsscheue und entlassene Sträflinge hineingenöthigt werden können. Wie gesagt, eine sehr verzwickte Geschichte! Ehrliche und Sträflinge durcheinander, einen wahren Menschen-Salat! Das müßte sich gut ausnehmen!

München, 13. April. Heute sind die Abgeordneten des Gewerbestandes, sowie der von der Regierung delegirte Professor Schafhäutl zur Industrie-Ausstellung nach Leipzig abgegangen.

Den 9. dieß Nachmittags 2 Uhr entstand auf dem Wagen des Boten Winter von Erding auf der Straße von hier nach Erding nächst Lohemühle Feuer, wobei die darauf befindlichen Frachtgüter theils verbrannten, theils beschädigt wurden. Der Schaden ist auf 300 fl. gewerthet.

Aus der Vorderpfalz schreibt man dem Vogesenboten: Die Enthebung des Herrn von Zenetti von der Präsidentenstelle der Pfalz wird überall mit Schmerz vernommen und allgemein bedauert, daß die Pfalz diesen biedern, humanen und milden Beamten verliert, der, wie nicht leicht ein Anderer geeignet ist, diese unter der Last des Kriegszustandes seufzende Provinz zu beruhigen und zu versöhnen.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Oesterreich läßt sich's was kosten, seine Soldaten treu zu erhalten. Da die assentirten Honveds, nämlich die zur Strafe untergesteckten Ungarn in Massen desertiren, so ist auf jeden Deserteur 50 Gulden Fanggeld ausgesetzt worden.

Berliner Zeitungen theilen die Verträge über den Anschluß des mecklenburgischen Militärs an das preußische mit. Die Schwerin'schen Truppen bilden eine Division und werden dem 3. preußischen Armeecorps angeschlossen, das Strelitz'sche Bataillon schließt sich dem 24. preußischen Infanterie-Regiment in Ruppin und Prenzlau an. Die Mecklenburgischen Fürsten und die Herzöge von Coburg und Altenburg sind zu Generallieutenants ernannt worden.

Geschützdonner, Glockengeläute und Aufstecken der schwarz-weißen Fahne haben am 6. d. die erfolgte Uebergabe des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen an Preußen verkündigt. — Der Fürst ließ einige Abschiedsworte im Druck erscheinen, wovon manche Stellen zeigen, daß er zwar ganz falsche Begriffe von der Welt hat, aber doch guten Gemüthes ist! Schad daß dieser abdankende Herr nicht der Fürst eines größeren Landes gewesen ist!

Als zu Oberingelheim am 7. April die katholischen Kinder gefirmt wurden, sah man mit Erstaunen den Geistlichen von sechs bewaffneten hessischen Soldaten umgeben, die Thüre von zwei Gensd'armen besetzt. Dem Vernehmen nach soll diese außerordentliche Maßregel blos zur Erhöhung der Festlichkeit ergriffen worden seyn!!

Der Pabst hat zwar Portici verlassen, um nach seinen Staaten zurückzukehren. Es heißt nun aber, daß er sich vorerst nicht nach Rom begeben werde. In einem geheimen Rathe soll, kurz vor der Abreise von Portici, der Beschluß gefaßt worden seyn, daß der Pabst sich nach Bologna (im Kirchenstaat) verfügen solle. Pius IX. würde also dem Wunsche Frankreichs, daß er „nach seinen Staaten" zurückkehren möge, entsprechen — aber seine Residenz in einer Stadt aufschlagen, wo er, unter dem Schirme Oesterreichs stünde. „Wenn halt Ew. Gnaden Oesterreich nicht hätten!"

Wie wenig beliebt „der heilige Vater" in Italien ist, davon gibt folgender Auftritt Zeugniß. Am Ostersonntag fand in der Kirche Camposanto, etwa zwei Meilen von Livorno, ein Gottesdienst statt, nach welchem der Geistliche plötzlich ein Gebet für Pius IX. ansagte. Da rief die zahlreich versammelte Menge: „Nein! für die Opfer des Unabhängigkeitskrieges und nicht für den Pabst soll man beten." Das gab natürlich einen Tumult, und als die Gensd'armen kamen, mußten sie der Volkswuth weichen. Erst später gelang es, einige Arretirungen vorzunehmen.

Endlich erfährt die Welt, wie verdienstlich es ist, als Prinz auf die Welt zu kommen. Der jetzt vier Wochen alte Großfürst Nikolaus Constantinowitsch, also kaum geboren, hat schon den St. Annenorden erhalten. Man zweifelt nicht, daß das talentvolle Kind auch weiß, wohin es den Orden hängt.

Bei den russischen Soldaten geht Alles auf's Commando, sogar das Barbiren. Die guten Schlesier sahen's zu ihrer Ergötzlichkeit, als die Russen 1849 nach Ungarn zogen. In Reih und Glied ist die Mannschaft aufmarschirt, das Commando: kehrt! erscholl und nun sonderten sich je zwei und zwei Soldaten. Der Eine griff in die Tasche, holte ein Becken und Seife heraus, goß Wasser aus seiner Feldflasche, schlug Schaum und seifte seinen Kameraden ein, der wie eine Bildsäule stand. In etwa 5 Minuten war Alles fertig, die Mannschaft stellte sich wieder in Linie und nun erfolgte dasselbe Commando. Jetzt kam die Reihe an den andern, alles ging wie das erstemal und nach einer Viertelstunde stand das ganze Bataillon glatt um's Kinn da. — Die Ungarn sagten über die Russen, es sei, wenn man auf eine russische Truppenmasse stoße und mit ihr fechte, als habe man es mit einem todten Riesen zu thun, auf den die Schüsse, so viel und gut sie auch fallen, keinen Eindruck machen.

Man zerbricht sich in London den Kopf, was man mit den armen Näherinnen anfangen soll. Ihre Zahl ist jetzt über 30 000, die mit dem angestrengtesten Fleiß und der größten Geschicklichkeit sich nicht so viel verdienen können, um ihr Leben redlich zu erhalten. Die Arbeiten ihrer Hände werden um einen Spottpreis verkauft und es ist in London nichts wohlfeiler als die weiblichen Handarbeiten, Stickereien u. dergl. Nun ist man auf den Einfall gekommen, sie nach fernen Inseln zu verschicken, wo unter den Colonisten Mangel an Weibern ist. Es hat sich eine Gesellschaft von Menschenfreunden zusammengethan, und bereits 2000 solcher Mädchen nach Australien, dem fünften Welttheil, eingeschifft.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. April. Der oberste Schwurgerichtshof hat gestern Nachmittag die Nichtigkeitsbeschwerde des Stopfer verworfen und auch das über Dantinger gefällte Todesurtheil bestätigt. — Heute früh gingen mittelst Eisenbahn die 170 Mann des Infanterie-Regimentes Seckendorf (Passauer) zum 3. Bataillon, welches gegenwärtig in Lindau liegt, ab; sie waren gestern dahier im Angerviertel einquartirt und hatten Rasttag; in Passau sind sie abererzirt worden. — Unter den Aposteln, welchen heuer die Füsse gewaschen wurden, soll auch ein Protestant gewesen seyn. Dieser Mißgriff wurde entdeckt, als der gutmüthige Greis am Charfreitag in seinem Apostelcostüm in der protestantischen Kirche zum Abendmahl ging! Von ultraorthodoxer Seite soll man darüber fast außer sich gewesen seyn.

München, 13. April. Vorgestern Abends 7 Uhr ist gegenüber dem Stubenvollbräukeller ein neugebornes Knäblein, beinahe schon erstarrt, gefunden worden. Nach Aussage des Arztes ist dieses Kind kaum vor 2 Stunden geboren worden.

Magistratssitzung am 13. April. (Schluß.) Die Regimentsauditorswittwe Bruckner bittet den Magistrat für ihren Sohn, der in Schleswigische Dienste treten will, weil er im Vaterlande kein Fortkommen findet, um eine Reiseunterstützung, wird aber abgewiesen, da hiezu kein Fond vorhanden sey. — Ein Lehrer des Schulhauses in der Isar-Vorstadt, der zugleich daselbst Hausmeister ist, zeigt an, daß seine Schulkinder gar kein Trinkwasser haben! — Der Handlungs-Kommis-Verein zur gegenseitigen Unterstützung und Bildung reicht seine Statuten ein, die natürlich nicht beanstandet, vielmehr lobend anerkannt werden. — Die Daisenberger'sche Buchhandels-Conzession wird als erloschen erklärt, da sie seit 1813 nicht mehr ausgeübt wurde. — Die Melber beschwerten sich schon lange, daß eine Salzstößlerswittwe Melberartikel verkaufe; die Wittwe behauptet, daß sie schon über 25 Jahre diese Artikel an die Soldaten des 2. Regimentes verkaufe, was zu beweisen sie nun aufgefordert wird. — Reichsrath Graf Montgelas, als Eigenthümer des Leopold-Gartens in der Blumenstraße, bittet, seine Wirthschaft in sein Haus in der Türkenstraße verlegen zu dürfen; wird dem Hrn. Reichsrath bewilligt. — Die Wirthe in der Gegend der Türkengraben-Kaserne jammern, daß sie, seit die Feldwebels-Frauen Bier ausschenken, keine 30 Maß mehr des Tags verschenken; die Leute holen das Bier lieber in der Kaserne, weil es da besser ist. — Die Gärtner beklagen sich schon wieder über die Landshuter Gärtner, daß sie Zwischenhandel treiben.

Neuestes.

Der Telegraph trägt nun seine Meldung mit geisterhafter Schnelligkeit bereits von Wien bis Augsburg. Die erste Botschaft war eine glückliche, möge sie ein gutes Vorzeichen seyn, mögen auf diesem Wege noch viele Nachrichten eintreffen von dem Sieg der Freiheit über die Knechtschaft, von der Verdrängung der alten Finsterniß durch das Licht. Das Königreich Sardinien hat mit einem Muthe, der den Dank der gebildeten Menschheit verdient, das Joch der Schwarzen abgeschüttelt. Ein sog. Concordat mit dem römischen Hof hatte von alter Zeit her Sardinien mit ultramontanen Fesseln belegt. Die Geistlichen hatten eigene Gerichtsbarkeit, und bildeten einen Staat im Staate, eine Macht, neben der die Regierung, wenn sie auch noch so redlich die innere geistige Befreiung des Volkes wollte, nichts ausrichten konnte. Eine Menge andere Einrichtungen waren geschaffen worden, um das Volk am Gängelband der Schwarzen zu erhalten. Das alles ist beseitigt durch einen Gesetzentwurf, den der Gerechtigkeitsminister Siccardi einbrachte, und wodurch der Staat sich von diesen hemmenden Fesseln frei macht. Die Volksvertreter gaben ihre Zustimmung. Es fehlte nur noch die Sanktionirung durch die Krone, das heißt durch den Senat. In der Senatssitzung vom 5. April trat nun Siccardi für seinen Gesetzentwurf selbst in die Schranken. Er schilderte darin die Hartnäckigkeit und den finsteren Starrsinn der Kardinäle, mit denen er Unterhandlungen versucht hatte. Sie gaben nur zweideutige Antworten, hielten ihre Versprechungen nicht und zeigten in jeder Hinsicht schlechten Willen. Des längern Hinhaltens müde, hat sich nun die sardinische Regierung selbst geholfen. „Der päbstliche Hof," sagte der Minister in seiner Rede, „ist halsstarrig, nicht bloß in Glaubenssachen, sondern auch in weltlichen Dingen. Wolle Gott, daß dieser Eigensinn der katholischen Kirche keinen Schaden zufüge." Siccardi hat Recht. Als am 9. April zu Turin das Gesetz verkündigt wurde, war der Jubel des Volkes unbeschreiblich! Siccardi und die Senatoren wurden im Jubel durch die Stadt geführt.

Briefränzl.

14. Wie lange noch wird man das herrliche Bild am Isarthore, welches einen Moment aus der glorreichsten Zeit der bayrischen Geschichte darstellt, in dem jetzigen durch Staub und Regen verkümmerten Zustand belassen. Noch ist es Zeit, mit geringen Ausgaben dasselbe zu restauriren.

15. Belästigen vielleicht die Tauben oberhalb des Eingangs in die Theatinerkirche die Leute weniger, als die im Thurme des Angerthores? —

16. Wann wird einmal das ehemalige Kammerlwirthshaus abgebrochen? Es sind daselbst wieder frische Vorhänge aufgemacht worden!!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 14. April: „Die Zigeunerin," Oper v. Balfe.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag und Montag: Das Felsennest des Teufels.

Gestorbene in München.

Joh. Schallmaier, ehem. Priechler, 73 J. Fr. Rambold, Metzgerswittwe v. Ried, 70 J. Anna Reindl, k. Hofkutschersfrau, 42 J. Joseph Rigg, ehm. b. Uhrmacher, 69 J. Joh. G. Oettl, k. Rentbeamter v. Landau a/J., d. Z. Landtagsabgeordneter, 58 J. K. Kreß, Privatierstochter, 23 J. Karl Reichel, Postbriefträger, 62 J.

356. Eine vorzügliche Steinschneidmaschine nebst Theilmaschine für einen Wappengraveur ist zu verkaufen. D. Uebr.

387. Freitag, den 19. d. Nachmittags 1 Uhr werden im Pfarrhofe zu St. Jodok mehrere Altäre, unter welchen zwei mit marmornen Säulen sich befinden, und kirchliche Bilder veräußert, worauf Kirchenverwaltungen und Freunde kirchlicher Zierden aufmerksam gemacht werden.

Landshut, 10. April.

Seelos, Stadtpfarrer.

307. Montag, den 15. April:

39. ordentliche Versammlung

des

Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei im Zweibrückensaale.

Anfang Abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

1) Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung.

2) Vortrag des Ausschusses.

☞ **3) Vortrag v. Dr. Gleich über die Behandlung des Scharlachs mittelst Naturheilverfahrens.**

Im Namen des Ausschusses

Dr. Gleich, Vorstand.

357—62. (6c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Anzeige.

386. Aus der Baumschule des Unterzeichneten werden noch immer Wallnußbäume abgegeben. Da die Nußbäume von Hasen- und Raupenfraße verschont sind, so dürfen dieselben ganz vorzüglich zu Alleen und Kelleranlagen geeigenschaftet sein, deßhalb zahlreiche Abnahme empfiehlt

Schwab,

Lehrer in Ebersberg.

Zuschrift portofrei.

383—85. (3b) In der Kaufingerstraße Nro. 32 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Von der Nro. 88 der Volksbötin, welche das Urtel gegen den zu Straubing hingerichteten Niedermaier enthält, haben wir eine zweite Auflage abziehen lassen, und ist das Stück um 1 kr. in der Expedition zu haben.

Münchener Schranne vom 13. April 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	15 kr.	11 fl.	34 kr.	10 fl.	58 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	9 kr.
Korn.	7 „	2 „	6 „	43 „	6 „	29 „	— „	— „	— „	13 „
Gerste.	7 „	15 „	7 „	2 „	6 „	43 „	— „	5 „	— „	— „
Haber.	4 „	57 „	4 „	39 „	4 „	20 „	— „	1 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	31 „	14 „	27 „	13 „	33 „	1 „	— „	— „	51 „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2837 Sch. Korn 1286 Sch. Gerste 2393 Sch. Haber 1442 Sch. Leinsam. 84 Sch. Repssam. — Sch.

Rest: „ 807 „ „ 183 „ „ 110 „ „ 38 „ „ 61 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 91.** den 16. April 1850.

Zur Berücksichtigung bei der einzuführenden neuen Tarordnung.

Der Geldbeutel bleibt doch immer eine Hauptsache. Des Volkes Bewußtsein muß aufgeklärt und sein Selbstgefühl muß geweckt werden — aber wenn hierin ein dauernder Erfolg erzielt werden soll, so muß auch eine Aufbesserung in materieller Beziehung (in Sachen des Geldbeutels) vor sich gehen. Was daher in dieser Beziehung dem Volke Erleichterung bringt, das ist als wahre Verbesserung zu begrüßen.

Alle Lasten, größere und geringere, sind daher zu berücksichtigen, und Mittel aufzufinden, wie die verschiedenen Nachtheile, welche namentlich der minder Bemittelte erleidet, gehoben werden können. Eine solche Last — wenigstens durch ungleiche Vertheilung werden sie eine Last - sind die Taren! Die beiden Kammern sind daran, eine neue Regulirung derselben vorzunehmen. Sehr am Platze scheinen uns daher nachstehende Worte eines Volksfreundes:

Die sog. provisorische Tarordnung v. J. **1810**, welche bereits nicht weniger als **40** Jahre in Geltung ist, hat bei ihren vielen lästigen Bestimmungen auch vielfältig das Princip der Ungleichheit zur Grundlage.

Die Tare ist aber eine Vermögens- und *Einkommensteuer* und soll deßhalb die Steuerpflichtigen verhältnißmäßig gleich treffen. Die Tarordnung bestimmt gerade entgegengesetzt; gerade der Arme oder Minderbemittelte zahlt in vielen Fällen eine weit höhere Tare als der Wohlhabende und Reiche. Dieses ist namentlich bei der Inventurs- und Brief-Tare sehr auffallend.

Bekanntlich bestimmt die Tarordnung bei Inventarien, daß ein Vermögen von **1** bis **500** fl. mit einem Kreuzer, von **500** fl. bis **2500** fl. mit zwei Pfennig und endlich das über **2500** fl. steigende Vermögen nur mehr mit **1** dl. vom Gulden tarirt oder besteuert seyn soll. Ein Beispiel wird das Mißverhältniß und die Ungerechtigkeit, welche ein solches Princip zur Folge hat, anschaulich machen. Ein Kleingütler hat einen Schätzungswerth von **1000** fl., ein Wohlhabender dagegen den zehnfachen i. e. **10,000** fl.; der erstere hat zur Tare **12** fl. **30** kr. und letzterer **56** fl. **15** kr., also nur 4½mal so viel als jener zu entrichten, während ihn bei seinem zehnfach höheren Vermögen nach dem Principe der Gerechtigkeit auch eine zehnfach höhere Tare, nemlich **125** fl. statt **56** fl. **15** kr. treffen sollten.

Das geringere Vermögen von **1000** fl. ist also im Verhältnisse zu dem höheren von **10,000** fl. mit der Tare 5½fach zu hoch getroffen.

Auf ähnliche Art verhält es sich auch bei der sog. Briefstare von Käufen, Uebergaben ꝛc. Diese Tare beträgt von einem Briefe bei dem Vermögen bis **2000** fl. ¼ Kreuzer und von dem weiteren Vermögen nur ¼ Kreuzer von jedem Gulden. Hienach zahlt ein Vermögen von **2000** fl. zur einfachen Tare **16** fl. **40** kr., ein Vermögen von **10,000** fl. aber nur **50** fl., während es doch verhältnißmäßig 5mal soviel als das erstere, nemlich **83** fl. **20** kr. entrichten sollte.

Diese Ungleichheit steigt begreiflich mit der Größe des Vermögens, weil bei höheren Vermögensbeträgen wie gesagt nur mehr ¼ Kreuzer vom Gulden zur Tare bezahlt wird. Je vermöglicher also jemand ist, desto geringer ist er verhältnißmäßig durch die Tarordnung besteuert.

Die neue Tarordnung möge hier Recht und Gleichheit herstellen!

München, **14.** April **1850.** *N. O.*

Bayern.

München, **15.** April. Das Preßgesetz läßt sich fortan „wohl seyn." Letzten Samstag hatte auch der „Punsch" die Ehre, der hohen Polizei

Digitized by Google

„anzugehören.“ Nachdem man letzthin bei den Leuchtkugeln nur 4 und bei der Volksbötin nur 21 Exemplare erwischte, war hingegen dießmal die Ausbeute besser — der reiche Fischzug im Evangelio ist nichts dagegen. Auf der Post allein bekam der Herr Bezirkskommissär die ganze erste Ablieferung, gegen 2000 Stück! Das heiß ich einmal Glück! — In den Privatbesitz des hiesigen Publikums war jedoch die Nummer bereits übergegangen; die Nachricht von ihrer Beschlagnahme lief schnell durch die ganze Stadt, und alles fragte sich: „Warum denn? Warum?“ — Die Nummer enthielt eine Art Comödie, betitelt Adam und Eva, worin das Paradies-Leben auf eine launige Art geschildert wird. Wir glaubten, Adam und Eva im Paradies sey doch gewiß ein unschuldiges Thema! Doch — Abends erschien der Bezirkskommissär, und rief: Adam, wo bist du? — Ein paar gescheidte Juristen haben Spaßes halber die Preßgesetzbrille aufgesetzt und das Ding durchgelesen, und haben doch nicht herausgebracht, warum das Blatt confiszirt wurde —

Doch was des Verständigsten Aug oft nicht sieht —
Das ahnet im Herzen ein polizeilich Gemüth!

München, 15. April. Die Kammer der Abgeordneten ist heute nicht beisammen gesessen. Man ging diesen Vormittag in die Frauenkirche, wo für den verstorbenen Collegen Oettl der Trauergottesdienst abgehalten wurde. Linksmänner und Rechtsmänner fanden sich da zusammen und baten, daß der Hingeschiedene auch jenseits mit der Majorität in die Reihen der Seligen eingehe. Auch Hr. Staatsminister v. Zwehl und ein paar Reichsräthe wohnten dem Gottesdienste bei.

München, 15. April. In der Politik herrscht auch grausliches Aprilwetter. Das Wetterglas wechselt fast jeden Tag. Die Märzsonne der v. d. Pfordten'schen Münchener Uebereinkunft ist gar schnell untergegangen; in Erfurt hat sich ein Gewitter zusammengezogen, und Furchtsame meinten, der russische Donnerkeil würde sich hören lassen, und wär's auch nur in einem Wasserstreich. Da erscheint plötzlich ein Regenbogen mit vielen wunderschönen Farben, schwarzgelb, blauweiß, rothweiß u. s. f. — nämlich ein deutscher Staaten-Congreß in Dresden. Neueren Nachrichten aus Wien zufolge will man auf Andrängen der Königreiche Bayern, Württemberg, Sachsen und Hannover das Interim vom 1. Mai an wirklich fahren lassen und sämmtliche deutsche Kabinete wollen sich in Dresden zu einem Congreß vereinigen, welcher die deutschen Angelegenheiten in seine Hände nehmen und den Bund von 1815 auf's Neue befestigen soll. Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben und den Congreß vollends nicht vor Mitternacht. Die zwölfte Stunde aber ist lang vorüber und der Bundestag spukt nicht mehr bloß als Gespenst in dem Gehirn abergläubischer Naturen. Nein, in Fleisch und Blut wird er bald vor uns dastehen und ausrufen: Zwei Jahre bin ich im Grab gelegen, im dritten aber wieder auferstanden! Wie lang der Auferstandene unter uns wandeln wird, ob abermals 33 Jahre, ob länger oder kürzer, das weiß der liebe Gott!

Nach dem Vorgange anderer Städte beschäftigen sich Magistrat und Gemeindebevollmächtigte von Würzburg ernstlich mit der Angelegenheit der Getreideaufspeicherung während der Zeit des Ueberflusses. Man hat nun erprobt, welches die beste Aufbewahrungsart sey. Es wurden in der letzten Gemeindebevollmächtigtensitzung 4 Laib sehr schmackhaften Brodes aus 20 Jahre altem, gedörrtem und geschrotetem Korn vorgelegt und diese Verfahrungsweise praktisch als die zweckmäßigste bewiesen. Nach der genauen Berechnung kostet der Laib Brod, alle Verluste, Schwand, Interessen eingerechnet, nach 10 Jahren erst 24 Kreuzer. Und in München? Vorwärts einmal! Sammelt in der Zeit, so habt ihr in der Noth!

Aus Würzburg schreibt man: Artikel 43 des neuen Preßgesetzes sagt: „Der Redakteur einer im Königreiche herauskommenden Zeitung muß im Königreiche seinen ständigen Wohnsitz haben.“ Nun hat die in Würzburg erscheinende „Bayerische Presse“ (schwarz von Farbe) den Dr. Stehle seit einigen Monaten zum Redakteur, der in Bayern keinen ständigen Wohnsitz hat, dem das bayerische Indigenat fehlt. Und doch hat sich noch Niemand gerührt, diese Gesetzesstelle durch Entfernung dieses Eindringlings durchzuführen. Oder soll das Preßgesetz blos für die freisinnigen Blätter gelten? (Hat denn Herr Zander das bayrische Indigenat? Wie sein angeblicher Taufschein lautet, ist er in Mecklenburg Strelitz gebürtig.)

Wie steht's draußen?

Der Württembergischen Regierung ist's nicht ganz geheuer. Die einberufenen Re-

Digitized by Google

kruten wurden diesmal besonders feierlich beeidigt und Sonntags darauf alle in die Kirchen geführt, wo über die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Eides gepredigt werden mußte. (Man scheint also dort der Ansicht, daß die Treue gegen den König niemals suspendirt werden kann; von der Suspension der Verfassung war aber schon öfter als einmal die Rede.)

Es wird erzählt, daß in einem Orte bei Preßburg ein (wahrscheinlich von den Schwarzen fanatisirter) Fleischhauer seine Geliebte dazu verleitete, plötzlich Lärm zu schlagen und in der Straße zu rufen, der jüdische Schächter habe sie erstechen wollen, weil er Christenblut zu Ostern gebrauche. — Sie that's und der Jude wurde arretirt. Der Gensdarmerie gelang es aber bald, den Hergang der Sache zu ermitteln, und nachdem das Mädchen alles eingestanden, wurde der Jude freigelassen und der Fleischhauer nach Preßburg abgeführt.

Der Bologner Zeitung wird aus Rom mitgetheilt, der Pabst habe den Wunsch geäußert, daß keinerlei kostspielige Veranstaltungen aus Anlaß seiner Rückkehr nach Rom gemacht würden; aus diesem Grunde allein (?) seien die Vorkehrungen, welche zur Verherrlichung des Einzugs des Pabstes angeordnet worden waren, wieder aufgehoben worden. Das französische 21. Regiment und eine Batterie sollten Pius den IX. mit militärischen Ehren empfangen. (Wird in keinem Fall hitzig werden.)

Bei Paris hat am 11. April eine große, plötzlich anbefohlene, Musterung von mehr als 40,000 Mann auf dem Marsfelde trotz des schlechten Wetters stattgefunden. Man hat nicht gehört, daß dabei etwas besonders vorgefallen wäre. Das Volk kann diese Soldatenspielereien nur belächeln.

Die junge Königin von Spanien, ein gar lebenslustiges Geschöpf, die namentlich gerne tanzt und nachher spazieren geht, ist jetzt etwas stiller geworden. Das spanische Volk harrt schon lang auf das unaussprechliche Glück, einen Thronerben zu besitzen — schon oft glaubte man, dieses Glück stehe bevor, und immer wieder erwies sich die Hoffnung als falsch. Die armen Spanier! — — sie waren schon der Verzweiflung nahe, denn was kann Spanien anfangen, wenn es keinen Thronerben hat. Doch wo die Noth am größten, ist die Hülf am nächsten. Diese Hülfe ist dem Lande geworden. Wie und von wannen, weiß niemand, aber genug, es ist offiziell verkündigt, daß ein Kronprinz unterwegs ist. Die Spanier sind entzückt, und möchten ihre Königin für diese unendliche Gnade fast anbeten. Dieselbe fährt manchmal in einem offenen Wagen spazieren, aber nur im Schritt, und damit die Hoffnungen Spaniens ja nicht wieder erschüttert werden, ist auf den Wegen, wo die Königin fährt, fußhoher Flugsand aufgestreut. — Nur nicht gar zu viel künsteln, sonst wird wieder nichts draus!

(Ein Feuervernichter.) Am 21. März wurde zu London in dem Vaurhall-Garten ein Versuch mit dem „Feuervernichter" gemacht. Ein leicht aufgezimmertes, mit Theer und Terpentin angestrichenes Gebäude wurde in Brand gesteckt, und brannte bald lichterloh. Nun richtete der Erfinder des Feuervernichters eine seiner Maschinen, die nicht größer war als eine Kaffeekanne, gegen den Brand, und warf einen Strom seines Gasdampfes hinein, der in einer halben Minute die Flammen und den Brand vollkommen dämpfte.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. April. Einem Kriegsministerialreskript zufolge sollen namentliche Verzeichnisse jener Mannschaft eingereicht werden, die bei der Einnahme der Düppeler Schanzen thätig waren. Wie zu erwarten stand, wird für diese Waffenthat eine Dekoration verliehen werden. (Die Waffenthat war schön, hat aber leider nichts genützt!)

Vermischtes.

In Prag gibt man Goethes „Faust" mit Verbesserungen. In der Scene in Auerbachs Keller, im Lied von der Ratte, wird, statt: „Lebt nur von Fett und Butter, hat sich ein Bäuchlein angemäst, als wie der Doktor Luther," sehr genial gesungen: „Lebt nur von Fett und Käse, hat sich ein Bäuchlein angemäst, als wie ein dicker Chinese." Um dem Belagerungszustand, der so viele eigene Sünden zu vertreten hat, nicht auch diese fremde in die Schuhe zu schieben, bemerken wir, daß diese Korrektur ein Werk des Hofraths Dingelstedt ist, der damit im Stuttgarter Hoftheater excellirte, von wo sich durch geheimnißvolle Traditionen der Bühnenwelt die Chineselei auf das Prager Theater verloren hat.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 16. April: „Wallensteins Tod," Trauerspiel von Schiller.

Gestorbene in München.

A. M. Lesenbure, ehem. churfürstl. Kammerfrau, 69 J. Nikolaus Schrauner, Tagl. v. h., 47 J. Jos. Wiedemann, Wegmacher, 42 J. Franz Xav. Neppel, Handelsmann v. Aichach, 31 J. Magd. Graf, Schuhmacherswittwe, 73 Ignaz Schrick, Maurer v. d. Au, 62 J.

390. Ein Anwesen, bei welchem Bäckerei und Oekonomie getrieben werden kann, steht billig zu verkaufen. Frankirte Anfragen beantwortet kgl. Advokat **Riebel** in Füssen.

388—89 (2a)

Bekanntmachung.

Die München-Rosenheim-Salzburger-Eisenbahn betreffend.

Mich auf meine früheren Bekanntmachungen beziehend, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß Se. Majestät der König mir unterm 4. vor. Mts. die Konzession zur Bildung eines München-Rosenheim-Salzburger-Eisenbahn-Vereins und zugleich den von mir zu diesem Zwecke vorgelegten Satzungen die allerhöchste Genehmigung ertheilt hat.

Gemäß der transitorischen Bestimmung dieser Satzungen, von denen Exemplare bei mir unentgeldlich in Empfang genommen werden können, habe ich aus den bisherigen Betheiligten ein provisorisches Comité zu bilden, welches gemeinschaftlich mit mir von heute an die weitern Einleitungen bis zu definitiver Constituirung des Vereins übernimmt.

Meiner Einladung, in dieses Comité zu treten, haben willfahrt:

Seine Königliche Hoheit

Herr Herzog Maximilian in Bayern.

Die Hrn. Hrn, Faulstich Georg, Kaufmann,
Haindl Franz Xaver, k. Obermünzmeister,
Hirsch Joseph von, Banquier,
Pocci Franz Graf von, k. Kämmerer und Hofmusik-Intendant,
Riemerschmidt Anton, Spiritus-Fabrikant,
Schauß Anton Dr., k. Hofrath und Advokat,
Schuh M. von, k. Obristlieutenant im Cadeten-Corps,
Sedlmayr Gabriel, Bierbrauer,
Simmerl Joseph Dr., k. Advokat,
Sutner J. N. von, k. Ministerialrath und Vorstand der k. Staatsschulden-Tilgungs-Commission,
Vogel Carl von, auf Ascholding, k. griechischer Consul und Gutsbesitzer.

Ich bitte daher, alle auf dieses Unternehmen bezüglichen Beitritts-Erklärungen und sonstigen Mittheilungen nunmehr an das

„Provisorische Comité des München-Rosenheim-Salzburger-Eisenbahn-Vereins"

(Promenadeplatz Nro. 18)

zu richten.

München, den 9. April 1850.

J. v. Maffei.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung des Herrn Ritter v. Maffei erklärt das unterzeichnete Comité — nach nunmehr ertheilter Allerhöchster Konzession die bisherigen gezeichneten Beiträge als definitiv giltig und bindend — ladet zu ferneren recht zahlreichen Beitritts-Erklärungen bei diesem wahrhaft vaterländischen und gemeinnützigen Unternehmen um so mehr ein, als namentlich durch den § 19 der Satzungen das Interesse der Theilnehmer auch von Seite der k. Staatsregierung auf die wohlwollendste Weise gefördert ist — bestimmt den Beginn der Einzahlungen unter Hinweisung auf den § 10, sowie § 14 und 15 der Satzungen

auf den 1. Juni 1850

und bemerket, daß die verfügbaren Einzahlungsbeträge auf die im § 9 bezeichnete Weise „bis zu deren Verwendung gesichert und zinsbringend werden angelegt werden."

Die näheren Bestimmungen über die Einzahlungsorte ꝛc. ꝛc. werden demnächst bekannt gegeben werden.

Bis dahin können neue Beitritts-Erklärungen sowohl direkte bei dem unterzeichneten Comité, als bei denjenigen, welche sich mit der Sammlung derselben bisher befaßten, stattfinden.

München, den 9. April 1850.

Maximilian, Herzog in Bayern. Faulstich. Haindl. v. Hirsch. Graf Pocci. Riemerschmidt. Dr. Schauß. v. Schuh. G. Sedlmayr. Dr. Simmerl. v. Sutner. v. Vogel.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 92.** den 17. April 1850.

98. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 13. April.

Selten mehr taucht ein ministerielles Gestirn am grünen Tische auf; freilich waren in letzter Zeit die Kammerverhandlungen von sehr geringem Belang. Wie wenig das Volk sich um das Thun und Lassen seiner Vertreter kümmert, davon zeugen die leeren Gallerien. — Für den verstorbenen Abg. Oettl wird der Ersatzmann Baron von Hafenbrädl einberufen. Heute kommen die bayr. Staatsschulden zur Sprache; Abg. Binder als Landtagskommissär für die Staatsschuldentilgungskassa bemerkt am Eingang der Berathung: Die sieben fetten Jahre, die goldenen Zeiten der Erübrigungen sind vorüber. Früher hat man von dem unendlichen Credit, von dem ausgezeichneten Zustand der bayrischen Finanzen reden können; das ist jetzt anders. Vor allem ist es nöthig, daß die Staatsschulden-Tilgungsanstalt immer im Kreise des Gesetzes sich bewege, was bekanntlich bisher nicht immer der Fall war, wie aus einem schon vor einiger Zeit zur Oeffentlichkeit gelangten Rechenschaftsbericht des Reichsraths Grafen v. Reigersperg hervorgehe, welcher freisinnige und gebildete Reichsrath eine Reihe von praktischen Vorschlägen zur Beseitigung der vielen Mängel in unserer Schuldenwirthschaft machte. Diesem Bestreben des wackeren Reichsraths schließt sich Hr. Binder an, er sieht einer Gesetzesvorlage der Regierung um zweckmäßige Umgestaltung der Staatsschulden-Tilgungskassa entgegen. Vom Ministertisch wird hierauf bemerkt, daß ein solches Gesetz bereits längst eingebracht sei. Die Kammer erfährt aber durch Hrn. Lerchenfeld gelegenheitlich, daß dieses Gesetz in der Kanzlei verloren gegangen ist.

Lerchenfeld findet die gerechte Klage über die dermalige Größe der bayerischen Staatsschuld in dem Umstande begründet, daß man die günstigen Zeiten der bayerischen Finanzen vorübergehen ließ und die Gelder nutzlos verschleuderte. Uebrigens seyen die Schulden schon vor 1806 entstanden und mit den zu Bayern gekommenen neuen Landestheilen sind auch viele Schulden mit übernommen worden. Z. B. hatte Nürnberg allein 14 Millionen Schulden. Der Redner stellt nun eine Reihe von Anträgen in Aussicht, die er zu dem Gesetze über die Umgestaltung der Staatsschuldentilgungskasse machen wird. — Reinhard zieht in seiner Art über das Schuldenwesen los und hält sich über die bayrische Verfassung auf. Der Präsident bemerkt ihm, wenn er die bayrische Verfassung nicht anerkennen würde, so hätte er gar kein Recht, in dieser Kammer zu sitzen. (Heiterkeit.) — Die Kammer genehmigt endlich einstimmig sämmtliche Rechnungen und drückt dem vormaligen Schuldentilgungskommissär v. Riezler und dem dermaligen Abg. Binder die ehrende Anerkennung für die Mitwirkung an den Geschäften aus. — (Die Staatsschuld betrug zu Ende des J. 1846/47 nicht weniger als 126 Millionen 478,000 Gulden und ist in den letzten 3 Jahren noch höher angeschwollen.) Im Laufe der Sitzung ist der Minister-Präsident eingetreten; die Kammer soll die Bewilligung zur provisorischen Steuererhebung heute auf ein Weiteres verlängern. — Dieß bildet sogleich den nächsten Berathungsgegenstand. Fürst Wallerstein erklärt: in Erwägung, daß das Budget nicht eher bewilligt werden könne, bis die Gesetzentwürfe erledigt seyen, der Staatshaushalt aber nicht in Stockung gerathen dürfe, werden er und seine Freunde die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung bewilligen. Einstimmig ertheilt die Kammer diesem Ansinnen der Regierung ohne Widerrede ihre Zustimmung.

Digitized by Google

Bayern.

München, 16. April. Die Militärausgaben betragen heuer gerade das Doppelte der früheren, nämlich 13,400,000 fl. Die Gesammtstaatseinnahmen sind zu 33 Millionen angesetzt. (Also weit über ein Drittel gehört für's Militär!) Eben beschäftigt man sich im Kriegsministerium mit der Militärgesundheitspolizei. Die Stellung der Militärärzte soll verbessert und ihr Rang mehr dem der Offiziere und übrigen Militärbeamten genähert werden; auch werden ähnliche Sanitätscompagnien errichtet, wie in Oesterreich.

Wie steht's draußen?

In Wien hat neulich ein schwarzer Bruder à la Eberhard gepredigt: „Wenn Leute aus verschiedenen Konfessionen (Katholiken und Protestanten) einander heirathen, so ist der Fall ähnlich, wie wenn Einer ein paar seidene Strümpfe hat, sie immer mit Wolle flickt, und am Ende selbst nicht mehr weiß, ob sie von Wolle oder von Seide sind." Nach dem Gottesdienste wurden zwei Studenten verhaftet. Der Eine hatte — laut der Anklage zweier Geistlichen! — die Predigt getadelt, ohne daß jedoch seine Worte von irgend Jemand gehört worden waren. Der Letztere hatte „gelächelt." Beide Studenten wurden vor die Polizei- und dann vor die Militärbehörde geführt, der Eine, der gelächelt hatte, entlassen, der Andere, der das saubere Muster von einer Predigt getadelt hatte, zu fünfwöchentlichem Arreste verurtheilt!!

Von Wien her und der österreichisch-schlesischen Grenze kommt auf einmal das Geschrei, die Russen seyen im Anmarsch gegen Troppau, um von hier aus auf der Eisenbahnstraße einen Einfall nach Schlesien zu versuchen. Scheint nur eine Klaubaustomödie gegen die Erfurter zu seyn.

Der bisherige Commandant der schleswig-holstein'schen Armee, General von Bonin, hat das Commando niedergelegt. Der neue Commandant heißt Willisen; er hat an die braven Soldaten Schleswig-Holsteins eine Proklamation gerichtet, worin es unter andern heißt: „Schleswig-Holstein und unser Recht, das sei unser Schlachtenruf und unser Friedenswort zugleich. Und so mit Gott für das Vaterland, wenn die Stunde der blutigen Entscheidung schlagen sollte." Wird alles nichts helfen. Die Höfe leiden's nicht. — Nachschrift: Der preußische Staatsanzeiger schreibt, daß Willisen, ehemaliger preußischer Generallieutenant, den Oberbefehl über die schleswig-holsteinischen Truppen ohne Zustimmung der königl. preußischen Regierung übernommen habe, und daß er wegen dieses Schrittes zur Untersuchung und Strafe gezogen werden würde!! — Nun? Ist das nicht ein deutlicher Fingerzeig, wie gut man's mit Schleswig-Holstein meint?

Im sog. lombardisch-venetianischen Königreiche werden großartige Befestigungen in Angriff genommen, die schon 1852 beendet seyn sollen. Die hierzu vom Staate angewiesene Summe beträgt 7 Mill. Fl. (das müssen aber natürlich die Italiener zahlen), welche vorzüglich zur Befestigung der ganzen Linie von Peschiera, Legnano, Verona und Venedig bestimmt sind.

Zu Elbeuf, einer Stadt in Frankreich, hat sich am 4. d. eine merkwürdige Verbrennungs-Geschichte zugetragen. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr hatten die Wärterinnen der Frau Grandin, der Wittwe eines bekannten französischen Abgeordneten und Fabrikherrn, die krank danieder lag, das Haus verlassen, um sich in die Kirche zu begeben, als man bald darauf einen durchdringenden Nothschrei aus ihrem Schlafzimmer vernahm. Ihr Bruder, der in demselben Haus wohnte, sprang auf und eilte seiner Schwester zu Hilfe. Es war aber zu spät. Frau Grandin war in ihrem Bett erstickt und verbrannt. Da in dem Zimmer kein Feuer brannte, so kann man sich ihren Tod nicht anders erklären, als daraus, daß sie den Arm nach einer an ihrem Bett aufgehängten Nachtlampe ausgestreckt und die Flamme ihre Kleider ergriffen habe. Die unglückliche Frau war guter Hoffnung und sollte in ein paar Wochen niederkommen. Auch dieser Fall hat etwas Geheimnißvolles, das noch nicht aufgeklärt scheint.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. April. Noch immer fragt man sich: warum die letzte Nummer des „Punsch" confiszirt wurde. In der ganzen Comödie: „Adam und Eva" handelt sich's nicht einmal von Deutschland, geschweige denn von Bayern, und das ist ja die Aufgabe der Satyre, daß jeder darin sein Spiegelbild zu sehen glaubt,

Digitized by Google

daß es doch keiner für sich in Anspruch nehmen kann. Wir haben das Preßgesetz, das über unserm Pulte hing, wieder herabgenommen — denn was hilft es, wenn man sagt: ich will es beachten? Die Untersuchung kann nur sagen: Ich will, daß du es übertreten hast. Wer erinnert sich hiebei nicht an den großen Staatsmann, Kardinal Richelieu, der den unermeßlichen Spielraum der Deutungen so schlagend bezeichnete mit dem Ausspruch: „Laßt einen Mann beliebige 4 Zeilen schreiben, und ich will ihn damit an den Galgen bringen." — Demungeachtet fürchtet z. B. die „Landbötin," es möchten die Gerichte doch keine Schuld an diesem Punsch entdecken, und um solches zu verhindern, ist der Herr „Hofsänger" wieder mit einem ganz auserlesenen Denunziätiönchen bei der Hand, indem er angibt, in fraglicher Nummer sei unter andern auch ein Staatsoberhaupt zwar in „versteckter" aber doch leicht zu „errathender" Weise aufgeführt. Was allen versteckt ist, das hat der Herr Hofsänger errathen! Wir verstehen seine Angabe zwar nicht ganz, glauben aber doch, daß sie so genial und künstlerisch ist, wie sie nicht leicht ein anderer Spitzl zusammenbringt, weßhalb es nicht mehr als billig wäre, wenn er bei seinem nächsten Auftreten auf dem Theater von den Verehrern dieser seiner Kunst mit stürmischem Applaus empfangen würde. — Wir haben von dem Worte „Staatsoberhaupt" im Allgemeinen wirklich zu hohe Begriffe, als daß wir auf die Blödsinnigkeiten der Landbötin eingehen könnten. Wenn der Herr Hofsänger in seine Rollen so viel hineinzulegen wüßte, wie in den Punsch, so müßte er ein ganz ausgezeichnetes Mitglied unserer Bühne sein.

Magistratssitzung am 13. April. Rath Schreier stellt den Antrag, daß bei Einführung der Gasbeleuchtung die 4 Laternen an der Marien-Säule entfernt und durch 4 Candelaber mit Gasflammen ersetzt werden; das Collegium beschließt aber, diese 4 Laternen zu belassen, da hiefür eine eigene alte Stiftung besteht. — Die Kirchenverwaltung Au ist noch immer im Zweifel, ob sie ihre Erträgnisse bei der Vereinigung mit München ablassen soll; der Magistrat bedeutet ihr aber, daß, wenn sie alle Renten fortbeziehen wolle, auch alle Lasten (für Reparaturen u. dgl.) tragen soll. (Werden wohl hauptsächlich die geistlichen Herren nichts auslassen wollen.) — Bürgermeister Bauer referirt über den Bau-Etat; im Ganzen ist um ein paar hundert Gulden zu viel ausgegeben worden; die Unterhaltung der Reichenbacher-Brücke kostet durchschnittlich das Jahr 2000 fl.! Für die Straßenreinigung wurden 7000 fl. verausgabt, darunter für das Schneewegführen allein 4000 fl.! Für Brunnenwesen 9000 fl. Und wie wenig wurde um dieses Geld geleistet! — Um die erledigte städtische Ingenieur-Stelle (1800 fl. jährl. Gehalt) liegen 5 Gesuche vor; diese Stelle erhält Ingenieur-Lieutenant Arnold Zenetti, Sohn des Regierungs-Präsidenten; die ausgezeichneten Noten des Bewerbers bestimmten auch den König Max, demselben 500 fl. zur Bereisung fremder Städte zu geben. — Eine ärztliche Visitation ergab, daß die hiesige Löwen-Apotheke von Röttcher schon längst hätte gesperrt werden sollen, da sie von ihrem Herrn verlassen ist und keine brauchbaren Medikamente mehr da sind; der Magistrat beantragt bei der Polizei nochmals, diese Apotheke schleunigst schließen zu lassen. (Was jetzt die Polizei alles zu thun hat, das ist fürchterlich!) — 12 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern im Gesammtbetrage von 2191 fl. genehmigt. — Die hiesigen Fabrikanten sprechen sich für Bildung eines Kreis- und Fabrikrathes aus, jedoch nur, wenn alle hiesigen Fabrikanten hiezu gleich beizutragen verpflichtet sind. — Professor Dr. Rothmund sucht um eine Entschädigung nach, da er als Oberwundarzt seine Wohnung im hiesigen Krankenhause haben sollte. Das Collegium beschließt auch, das Ministerium wiederholt zu ersuchen, daß der Oberwundarzt seine Wohnung im Krankenhause erhalte, da dieß im Interesse der Kranken liege, wenn z. B. gerade bei Nacht eine Operation nöthig wäre. Rath Riezler sieht überhaupt nicht ein, warum Dr. Ringseis noch immer seine Wohnung im Krankenhaus hat und darauf Anspruch macht. — (Zuletzt müßte die Stadt noch Alle, die sich über monarchisch-constitutionelle religiöse Freiheits-Gesinnung ausweisen können, Kost- und Logisfrei halten; Licht-frei sind sie ohnedem schon!) (Schluß folgt.)

Merkwürdiges Unglück. Ein Bauer aus der Gegend von Wischtiten, an der russischen Gränze, fuhr dieser Tage mit seiner Frau und einem Knechte nach der Kirche zu Wischtiten, um dort ein Kind taufen zu lassen. Als derselbe nach verrichteter Taufe nach Hause fuhr, überfiel ihn unterwegs

Digitized by Google

ein so heftiges Schneetreiben, daß er den Weg verlor. Der Kutscher hielt daher an, übergab die Leine seinem Herrn und verließ das Fuhrwerk, um den Weg zu suchen, aber er blieb so lange Zeit aus, daß der Bauer am Ende ungeduldig wurde und selbst zu suchen ging, nachdem er die Leine seiner Frau übergeben. Aber auch dieser blieben die beiden Männer zu lang aus. Sie wickelte das Kind in die Decken und Pelze ein, legte dasselbe vorsichtig in den Schlitten, befestigte die Leine an demselben und ging dann in der Richtung fort, welche ihr Mann genommen hatte. Auch sie kehrte nicht wieder. Am frühen Morgen andern Tages hörte das Gesinde des Bauern ein Kind vor der Thüre schreien, und da man dieselbe öffnete, fand man die Pferde mit dem Schlitten allein nach Hause zurückgekehrt und das Kind wohlbehalten im Schlitten liegen. Natürlich machte man sich sogleich auf, um die Verlorenen zu suchen, fand aber die beiden Männer im Schnee schon todt, die Frau dagegen nur bis an den Hals in denselben versunken. Man brachte sie noch lebend nach Hause, jedoch starb sie zwei Tage darauf an den Folgen dieses Unfalls. Die Unglückliche hatte vergebens mit der größten Anstrengung aus dem Schnee herauszukommen gesucht, und sich dabei Kopf- und Halsbedeckung abgerissen. Das Kind war gesund und frisch, und nur durch den Instinkt der Pferde erhalten.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 17. April: „Das Tagebuch," Lustspiel von Bauernfeld. Hierauf: Tanz-Potpourri.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 17. April: Der deutsche Michel.

357 — 62. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

388. In der gewerbsamen Stadt Mühldorf ist eine reale Tischlergerechtsame in gutem Betriebe, mit Werkzeug für 4 — 5 Arbeiter, und schön gemauertem Wohnhause, wegen schnell eingetretenen Verhältnissen sogleich um 3350 fl. zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufschillings kann liegen bleiben. Näheres bei

Joseph Gruber,
Tischlermeister in Mühldorf.

Dieses Anwesen kann nach dem Kaufe sogleich nach Belieben bezogen werden.

383—85. (3b) In der Kaufingerstraße Nro. 32 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

371—73. (3b)

Gg. Niehle,

Schneidermeister in München,
Residenzstraße Nro. 18/0

macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß für diese Saison alle in sein Fach kommenden Artikel bereits in reichlicher Auswahl vorhanden sind, und zwar zu nachstehenden Preisen:

Röcke von 9 fl. bis 40 fl.
Fracks von 4 fl. bis 50 fl.
Twines von 4 fl. bis 36 fl.
Joppen von 4 fl. bis 16 fl.
Beinkleider von 2 fl. 24 kr. bis 24 fl.
Gilets von 1 fl. 30 kr. bis 11 fl.
Schlafröcke von 3 fl. bis 36 fl.
Hemden von 1 fl. 36 kr. bis 4 fl.

nach neuestem Schnitt.

Ebenso ist stets eine hübsche Auswahl von weißen Piqué-Gilets, schwarzen Beinkleidern, Hausspensern, Flanell-Leibchen, Gamaschen, vorräthig, so wie auch Bestellungen in der möglichst kürzesten Zeit und zu den billigsten Preise verfertigt werden.

387. **Das unübertroffene Kölnische Wasser,**

dessen Güte unverwerfliche Zeugnisse darthun, als die des Herrn Dr. Vogel, Conservator des chemischen Laboratoriums der k. b. Akademie der Wissenschaften, und des Herrn Dr. Kopp, Medizinal-Rath, Stadtgerichts- und Polizei-Arzt, welche dasselbe chemisch untersucht haben, worauf die obrigkeitliche Bewilligung zum Verkauf erhalten wurde.

Die Niederlage ist bei Mad. Oehling, Modistin, Weinstraße, neben dem goldenen Hahn.

389. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

Gestorbene in München.

Joseph Wirth, Tagl. v. h., 56 J. Andrä Fuchs, Kellner von Laber, Ldg. Hemau, 36 J. Georg Wutz, Bräuknecht v. Döfering, Ldg. Cham, 21 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 93.** den 18. April 1850.

Bayern.

München, 17. April. Jetzt gehen viel Postpferde drauf und werden viel Geißelstöcke abgeschlagen. Der württembergische Gesandte in Wien, Baron Linden, ist jetzt ein bisl in Stuttgart gewesen und hat was ausgerichtet, und muß jetzt geschwind wieder nach Wien, und sich von den dortigen Diplomaten was in's Ohr wispeln lassen. Gestern ist er durch München durchgekommen, und hat auch geschwind eine Unterredung mit dem Herrn v. d. Pfordten gehabt.

Am 13. wurde von dem Jägerbataillon in Burghausen, welches die Erstürmung der Düppelerschanzen mitgemacht, der Jahrestag dieser herrlichen, vaterländischen Waffenthat gefeiert. Auch ein Gottesdienst für die Gefallenen sollte gehalten werden — doch siehe da: der eben anwesende Bischof Heinrich von Passau verbot den Gottesdienst, weil unter diesen Gefallenen auch Protestanten waren, so melden wenigstens die „neuesten Nachrichten." Wenn das wahr ist — welch ein haarsträubender Glaubenshaß, welch jammervolle Verblendung, welch trostlose Beschränktheit liegt in dieser Maßregel! Ist das die christliche Duldung und Liebe? Ist das Religion, daß man es für eine Sünde hält, für andere Christen zu beten? Wir hoffen über diesen auffallenden Vorfall nähere Aufklärung zu erhalten, und werden in einem ausführlichen Artikel darauf zurückkommen.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt — es ist nicht alles brav, was „gut" gesinnt ist. Meint namentlich mancher Geschäftsmann, wenn er das weißblaue Fähnl ausstekt, oder in einen Heuchlerverein tritt, dann sei er schon vollkommen, und dürfe seine Mitmenschen immerhin ein bischen übervortheilen; seine großen, politischen Tugenden würden diesen kleinen Fehler schon aufwiegen. Es ist eine alte Erfahrung, daß diejenigen, die in Maaß und Gewicht, in Speise und Trank, in Qualität und Quantität von Waaren betrügen, sich meistens sehr „gutgesinnt" gebärden, wenn sie nicht gar Mitglieder eines Piusvereins sind. — Redlichkeit gegen andere — ist die Hauptsache — das ist die wahre Religion, die in's Leben übergeht. — Zu Immenstadt ist ein Bierbrauer Namens Franz Anton Höß, der so „gutgesinnt" thut, daß er sogar eine Adresse gegen die Amnestie der politischen Verhafteten zu Stande zu bringen suchte, ein Unternehmen, das von allen, auch von „Bestgesinnten" als herzlos und barbarisch bezeichnet wurde. Nun wär's aber gut, wenn sich Herr Höß nicht nur damit beschäftigte, seinen politischen Haß zu befriedigen, sondern, wenn er auch trachtete, seinen Mitmenschen für theures Geld ein gesundes Bier, von tarifmäßiger Stärke vorzusetzen, nicht aber ein Gebräu, das nicht den dritten Theil von dem werth ist, was es kostet. Wenn man sich den gehörigen Preis zahlen läßt, so muß man auch die gehörige Waare dafür liefern, sonst ist man nicht reell. Gleichwohl mußten die Immenstädter lange Zeit das „gutgesinnte" aber schlecht gebraute Bier des Herrn Höß trinken, bis endlich die Gerechtigkeit dazwischen trat, und am 16. April eine polizeiliche Biervisitation anstellte, die zur Folge hatte, daß bei allen Wirthen, welche Bier aus der Höß'schen Brauerei verzapften, dasselbe versiegelt wurde. Dieß geschah durch den k. Landgerichtsassessor Beck — und alles freute sich, daß die Biervisitatoren da auch keine Amnestie ausübten. Nur wurde, wie gesagt, bedauert, daß mit dieser Maaßregel fast bis zum Ende der Sudzeit gewartet worden war.

Digitized by Google

Dr. Rauch, der Abgeordnete von Bamberg, hat Krankheits halber sein Mandat niedergelegt. In seiner Bamb. Ztg. benachrichtigt er seine Wähler davon und sagt: „Ich kann nicht verhehlen, daß die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Lage wenigstens einigen Antheil an diesem Entschlusse hat. Denn um nur Eines zu erwähnen, muß es gewiß für einen Abgeordneten, der ein Herz für das Volk hat, im höchsten Grade schmerzlich seyn, wenn er sieht, daß dem Lande, das von seinen Vertretern Erleichterungen erwartet, fortwährend neue Lasten auferlegt werden."

Wie steht's draußen?

Ein Sohn des Prinzen von Preußen „studirt" in Bonn. Neulich ist sein Herr Vater nach Koblenz gekommen, wie er überhaupt von einer Rheinstadt zur andern wandert, wie es scheint, um sich einzuschmeicheln — und da hat der Herr Sohn Vakanz gemacht, ist auch nach Koblenz, und da sind der Herr Vater und der Herr Sohn mitsammen auf einen Ball gegangen, und der Prinz ist dort so gnädig gewesen, an einigen schönen Mädchen Gefallen zu finden und mit selbigen zu tanzen, und darob ist auf dem Ball große Freude gewesen. So wird's traktirt, so wird's regiert ꝛc. ꝛc.

Noch in diesem Jahre soll der Bau von vier Kriegsschiffen für die preußische Marine begonnen werden.

Bischof Arnoldi von Trier, der das gute Geschäft mit dem heiligen Rock gemacht hat, will jetzt nicht haben, daß die geistlichen Beamten auf die preußische Verfassung schwören. Er ist nach Köln gereist, wo mehrere Bischöfe zusammenkommen sollen, die der heilige Rockspekulant zum Ungehorsam gegen die Regierung aufhetzen will. Er fürchtet, die Macht der schwarzen Brüder könnte sogar durch die oktroyirte preußische Verfassung geschmälert werden. Das sind saubere Nachfolger der Apostel!

In Leipzig hat am 10. die Ausstellung deutscher Industrieerzeugnisse begonnen. Die schönsten Erzeugnisse hat Oesterreich geliefert, während Preußen sich fast nicht betheiligt hat.

In Hanau stehen gegenwärtig Einige vor dem Schwurgericht, die der Theilnahme an dem Morde des Fürsten Lichnowsky und des General Auerswald angeklagt sind. Es sind aber durchaus keine Beweise da, daß gerade diese das Verbrechen begangen haben. Kein Zeuge kann sagen wer und wieviel auf jene beiden geschlagen, gestochen oder geschossen haben — und daß die Angeklagten mithalfen; noch viel weniger ist zu behaupten, daß sie es allein gethan haben.

Im Jahre 1848 hatte Oesterreich 5 Feldmarschälle, 31 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 138 Feldmarschall-Lieutenants, 186 General-Majors und 293 Oberste, im Ganzen 653; gegenwärtig hat es 7 Marschälle, 46 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 195 Feldmarschall-Lieutenants, 244 General-Majors und 438 Oberste, im Ganzen 930.

Die kinderfreundlichen Gefühle der Wiener äußerten sich in diesen Tagen durch — eine Katzenmusik, welche einem Hausmeister in einer Vorstadt gebracht wurde. Derselbe hatte nämlich ein Kind, das einem natürlichen Bedürfnisse an der Einfahrt des Hauses genügte, auf unverantwortliche Weise mißhandelt. Das Einschreiten des Militärs vermochte diesem harmlosen Ausbruche der Volksjustiz nicht zu steuern. Das Militär durfte auch nichts machen, denn es war ja nichts Politisches.

Die viele Jahre öde stehende Convictskirche in Prag wurde von den Jesuiten um 69,000 fl. angekauft und der Kaufschilling sogleich baar bezahlt. Die Jesuiten müssen großes Vertrauen auf die jetzigen Zustände haben, da sie sogar mit ihrem Geld herausrücken.

Seit einiger Zeit, besonders seit den Wahlen vom 10. März, mehren sich die Militärmeutereien auf verschiedenen Punkten Frankreichs auf eine auffallende Weise. Zu Angers hat wiederum ein Bataillon Linieninfanterie auf dem Durchmarsch seine Reihen aufgelöst und mit den dortigen Demokraten unter dem Ruf: „Es lebe die demokratische Republik!" einen Umzug durch die Straßen der Stadt gehalten. Der Kriegsminister hat durch den Telegraphen den Befehl abgehen lassen, das ganze Bataillon aufzulösen, die Offiziere zu kassiren und die Soldaten in andere Regimenter zu stecken. Einige Ordnungs-Blätter rathen davon ab, weil diese demokratischen Soldaten die andern Regimenter auch noch „anstecken" könnten. Sehr fatal! — Der Präsident der franz. Republik thut nichts als Soldaten mustern und hat am 12ten abermals eine Musterung in Versailles abgehalten. Auf der Rückkehr stürzte ein Pferd an seinem Wagen. Während des kurzen Aufenthalts, den dieser Zufall veranlaßte, wurde er sogleich

Digitized by Google

von einem Haufen umringt, der den Ruf: „Es lebe die demokratische Republik!“ und: „Es lebe die demokratische und soziale Republik!“ in einem sehr feindseligen Tone hören ließ. (Muß recht angenehm auszufahren seyn, für den Hrn. Präsidenten!)

Zu Rouen, einer Stadt in Frankreich, hat ein Theaterstück: „der ewige Jude“ Anlaß zum Tumult gegeben. Die Königlichgesinnten haben nämlich gepfiffen und die Demokraten ganz wüthend applaudirt, bis eine Keilerei herauskam. Das Theater ist der Tempel der Kunst und soll von allen politischen Parteikämpfen frei bleiben. Spaßhaft sieht es auch aus, wenn z. B., wie in München, ein Schauspieler zugleich auch Denunziantenblattschreiber ist. Heute verdächtigt er Einen in seinem Blatt, morgen spielt er ihm Comödie vor, und will von ihm applaudirt seyn. Das ist ein Mißverhältniß, das nicht geduldet werden soll. Entweder ein schlechter Schauspieler oder ein schlechter Zeitungsredakteur — oder, was auch vorkommt, beides zugleich.

In Madrid ist bereits eine Gesandtschaft aus dem Fürstenthum Asturien eingetroffen, um dem Kronprinzen, der erst in 3 Monaten geboren werden soll, den Eid der Treue zu leisten. Kommt eine Prinzessin zur Welt, so hat sich die Gesandtschaft wieder stillschweigend zu entfernen.

Wie gesagt, ein kaum geborner Prinz ist nicht wie ein anderes Menschenkind. Er kriegt schon Orden und Aemter, so lange er noch Stuppmehl unter den Achseln hat. Der vermuthliche Prinz der Königin von Spanien kriegt auch eine eigene, viel bessere Taufe, als andere Kinder, indem das Wasser dazu vom Fluß Jordan in Palästina geholt wird. Eine Deputation des höchsten spanischen Adels wird den Auftrag erhalten, in's heilige Land zu reisen, und für das kommende Kind Jordanwasser zu holen. Die Grafen und Barone reißen sich darum, an dieser Sendung Theil nehmen zu dürfen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. April. (Hirschauerstückln.) In der Hirschau — d. h. in der Maschinenfabrik des Hrn. v. Maffei — ist ein schönes Stückl Arbeit fertig zu sehen, — nemlich der Gasometer (Gasmesser), für die hoffentlich doch bald zu Stande kommende Gasbeleuchtung bestimmt. Auch ein nagelneues Dampfschiff ist eben fertig geworden, einstweilen in dem dortigen Kanal befindlich, von wo es in die Isar und von da in die Donau schwimmen soll. Selbiges ist für die Schifffahrt zwischen Ulm und Regensburg bestimmt. Der Anfang zur bayrischen Flotte ist gemacht.

Am 1. Mai beginnt die alljährliche Impfung und dauert bis Ende Juni und zwar werden jeden Mittwoch Nachmittag auf dem Rathhause die Kinder unentgeltlich geimpft. Der k. Central-Impfarzt Dr. Reiter nimmt Privatimpfungen an Kindern und Erwachsenen in seinem Hause vor. (In neuerer Zeit wurde viel gegen das Impfen gesprochen und geschrieben und das Impfen als eine Art Vergiftung bezeichnet; die Aerzte sind auf die betreffenden Herausforderungen, die zum Theil sehr schlagend und kräftig waren, die Antwort noch schuldig. Die Volksbötin meint, der Gegenstand sey wichtig genug und das Publikum müsse da aufgeklärt werden, wo das höchste Gut — die Gesundheit, in Frage gezogen wird.)

Magistratssitzung am 13. April. (Schluß.) Der Beichtvater im Angerkloster braucht, wie das Pfarramt St. Peter versichert, keinen Pfarrkonkurs zu machen, da die Besorgung des Benefiziums einer andern Kirche übertragen wurde, damit der fragliche Beichtvater sich ganz dem Kloster und der damit verknüpften Schule widmen kann. Der Mann hat täglich eine Messe zu lesen und erhält dafür jährlich 223 fl. — Der Inhaber der Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, Herr Hiemer, wird als Münchener Bürger aufgenommen, da er die Henzel'sche Buchhandlung kaufte, und darf sich nun mit der Kunst- und Musikalienhandlung von Henzel associren. — Herr Prager, Inhaber eines Schreibbureau's, der die Schriften aufzählt, die nicht zur Advokatie gehören, und die er anfertigen dürfe, nennt unter diesen auch Privat-Verträge; da aber gerade hieraus die meisten Prozesse entstehen, so wird dieß Letztere beanstandet. — Ein Konzessions-Gesuch um Einspänner-Lohnkutscherei abgewiesen, nicht, weil es zu viel Einspänner-Lohnkutscher gibt, sondern weil keine solche Konzession erledigt ist! Es sind hiezu nur die hiesigen Lohnkutscher berechtigt, die aber nicht einspännig fahren wollen, obwohl es sich gewiß rentiren würde, da alle größeren Städte solche einspännige Droschken haben und dem Publikum hiemit gewiß gedient wäre. So viel wir uns erinnern, ist von der Polizei ein

Digitized by Google

Tarif für solche Droschken bestimmt worden, aber doch nichts daraus geworden. — Das landwirthschaftliche Comité übergibt das Programm zum heurigen Oktoberfest (Tölzerbier, Pferdrennen und Scheibenschießen.)

Die Polizei-Direktion theilt mit, daß die 4 Commissäre der Feuerbeschau anwohnen werden. (Wozu denn?) — Der Stadtrath in Gotha laßt fragen, ob eine hübsche Gothaerin, wenn sie nach München heirathet, eine Aufnahmsgebühr zu zahlen habe; wird geantwortet, daß bei uns „die Damen freien Eintritt haben." — Kunstmaler Stolz will von der Prüfung als Anstreicher dispensirt werden, was natürlich nicht beanstandet wird, da er die Akademie besucht hat! — Neuester Regierungs-Entschließung zufolge sind vom 1. Oktober l. J. an, die bisherigen Thorschreibereien aufgehoben. Das Collegium beschließt wegen der Wichtigkeit dieses Gegenstandes mit den Gemeindebevollmächtigten hierüber zu berathen, und glaubt, daß das bisherige Aufsichtspersonal zwar vermindert, aber nicht ganz aufgehoben werden könne, da sonst die städtischen Zollgefälle auf Null herabsinken und Alles eingeschwärzt werden würde. —

Neuestes.

☞ Der Pabst ist am 12. April in Rom eingezogen. Er wollte über die Hauptplätze und Straßen seinen Einzug halten, und hatte wirklich einen ziemlichen Weg zurückgelegt, als beim Pallast Chigi eine Explosion erfolgte. Es waren hinter demselben mehrere Petarden gelegt. Die telegraphischen Depeschen melden nichts davon, daß es ein Menschenleben gekostet hätte.

Was die schwarzen Brüder in Sardinien verloren, das haben sie in Wien wieder gewonnen. Das Placet ist wirklich aufgehoben, das heißt: der Verkehr der Bischöfe mit Rom darf nicht mehr vom Staate beaufsichtigt werden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 18. April: „Die Königin von Leon," Oper v. Wolfsohl.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 18. April z. E.: Die beiden Deputirten.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Val. Böglmüller, Tagl. dah., mit Barb. Kar. Vogensberger, Bräuknechtstochter v. h. Peter Paul Zauner, Zimmergeselle dah., mit Kath. Königsbauer, Bierwirthstochter v. h. Michael Huberberger, b. Schuhmachermeister dah., mit Anna B. Liedl, Baderstochter von Kulmain, Leg. Kemnath. Johann Bapt. Welshofer, Milchmann dah., mit Maria Schwaiger, geb. Angermaier, Milchmannswittwe v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Joseph Kapeller, Maurer, mit Viktoria M. A. Schild, Maurerpaliersstochter v. h. Joseph Sedlmaier, Weineimerer, mit Theres Kraus, Metzgerstochter v. Edling. Joseph Kreitmair, Tagl., mit M. A. Rothenfußer, Meßnerstochter v. h. J. Fr. Xav. Dallinger, Wirthschaftspächter, mit Kar. Apoll. Hartung, Forstwartstochter von Ingolstadt.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

HH. Ludwig Baumgartner, b. Schuhmachermeister v. h., mit Kath. Uschold, b. Schuhmacherstocher, v. h. Johann Götzendorfer, b. Bierwirth v. h., mit Maria Glück, Bauerstochter v. Oberzeitlbach.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Christoph L. Erhardt, Cassadiener bei der k. Militär-Fonds-Commission, mit K. A. Mutzenhart, Schäfflermeisterstochter v. h. Karl Byschl, Stadtgerichts-Funktionär dah., mit Fr. Kroher v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Georg Harschner, ehem. Schneiderm., mit Anna Strobl, Schmiedswittwe von Geissenbrunn. Benedikt X. Staudacher, Kaminkehrergesell, mit M. Kath. Kratzer, Schrannenknechtstochter v. Haldhausen. Karl Morabilli, b. Schlossermeister dah., mit Jos. Apol. Fridinger, Salzstößlerstochter v. d. Au. Joh. Nep. Röckenschuß, Werkführer der Röckenschuß'schen Tuchfabrik und Handlung dah., mit Walb. Hutterer, b. Jungmetzgerstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Zu Schweinfurt: Hr. Christ. Ernst Luthardt, Professor an dem k. Gymnasium u. Stadtvikarius dah., mit Maria Ernest. Preger, Kaufmannstochter von Schweinfurt.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

66. 38. 25. 45. 60.

Die nächste Ziehung ist am 25. April in Nürnberg.

383—85. (3 b) In der Kaufingerstraße Nro. 32 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 94. den 19. April 1850.

Bayern.

München, 18. April. Es soll also wirklich wahr sein, daß der Bischof von Passau den braven bayrischen Soldaten, die in Schleswig-Holstein gefallen sind, einen christlichen Gottesdienst verweigerte, weil einige Protestanten unter ihnen waren. Wir haben Leute gesehen, die über diese Thatsache in ihrem Innersten entrüstet wurden; andere übermannte ein bitteres wehmüthiges Gefühl — wieder andere riefen aus: So ist's recht! So müssen sie's machen — dann werden auch den Dummsten die Augen aufgehen! Und mit diesen letzteren hält's die Volksbötin! Seyen wir unbesorgt um das Seelenheil jener heldenmüthigen Bayern, die ihr deutsches Blut vergossen, und den Tod für's Vaterland erlitten — sie sind die einzigen Soldaten, denen es in den letzten traurigen zwei Jahren vergönnt war, auf dem Feld der Ehre zu sterben — ihr Andenken lebt fort in dem Herzen aller Deutschen und aller Bayern — ob ihnen der Herr Bischof Heinrich von Passau zu Burghausen ein Seelenamt halten läßt oder nicht — das thut weder ihrer Seligkeit noch ihrem Ruhme einen Eintrag. — Es ist indeß gut, daß auch das Militär, die Stütze der Ordnung, erfährt, was es um die ultramontane Partei ist. Die Schwarzen haben sich gar sehr auf die Bajonette gestützt, der Säbelherrschaft auf alle mögliche Weise geschmeichelt, um hinter dieser eisernen Wand ihre Umtriebe machen zu können. — Herr v. Lassaulx hat es in der Kammer für eine Beleidigung des Heeres erklärt, wenn man auf dessen Verminderung antragen wollte. Wenn das Land die Lasten nicht mehr erschwingen kann, muß es eben verlangen, daß seine Söhne, die das Waffenspiel treiben, dem Gewerbe und dem Ackerbau wieder gegeben werden — das ist ein Hülferuf, keine Beleidigung. Die nämliche Partei, die es aus niedriger Schmeichelei dafür erklären möchte, beleidigt selbst das Heer auf die bitterste Art, indem sie einer Zahl gefallener Krieger den Gottesdienst verweigert, weil Protestanten darunter waren. Dieser Fall ist ein neues, großes Blatt in das schwarze Geschichtsbuch der Ultramontanen in Bayern.

München, 18. April. Kolb von Speyer ist in den Finanzausschuß gewählt! Kolb, der Entdecker der griechischen Schuld, der unbarmherzige Enthüller unseres Staatshaushaltes, der Mann, der keine „zarten Rücksichten" kennt! — Herrn Kolb war von der Rechten Landrichter Fruth entgegengestellt. Ein abhängiger, eben beförderter Beamter von noch ganz warmer Dankbarkeit eignet sich wahrlich nicht in eine Commission, vor welcher die Minister Rechenschaft ablegen sollen. Das fühlten die Landwirthe, die sich unter der Majorität befinden, sehr wohl; denn wenn diese Leute auch in politischer Beziehung dem Schicksal gern seinen Lauf lassen, so sind sie doch in Fragen des Geldbeutels leicht geneigt, sich auf die Hinterbeine zu stellen — man kann in der deutschen Frage auf ihre Zustimmung rechnen, aber kaum in Finanzsachen. So gaben 13 — 15 Mitglieder des rechten Centrums Herrn Kolb ihre Stimme, der auch bereits eine Sitzung des Finanz-Ausschusses mit seiner Gegenwart erfreute. Der Neugewählte soll namentlich von Herrn v. Lerchenfeld mit inniger Freude empfangen worden seyn. — Ein Ministerialbediensteter gibt bereits in den halboffiziellen „Neuesten Nachrichten" der Majorität einen ordentlichen Rüffler. Er behauptet, 13 Gutgesinnte wären theils zu spät, theils gar nicht gekommen, theils wären sie krank, und zwei hatten ihre Stimmzettel ohne Unterschrift hergegeben, die wahrscheinlich auch zur sonstigen Majorität gehörten. Also jene, die man gar nicht kennt, rechnet der gute Mann mit Wahrscheinlichkeit auch zur sonstigen Majorität! Wirklich sehr komisch!

Digitized by Google

Was die Abwesenden und Kranken betrifft, womit er sich ausredet, so waren auch von der Linken mehrere abwesend, die dann offenbar auch in Rechnung kommen. Bei fernerer Nachlässigkeit, drohen die Neuesten Nachrichten, wird man die Namen nennen! — Auch die Namen derjenigen, die keinen Namen auf die Wahlzettel geschrieben haben?

München, 18. April. Im Kriegsministerium denkt man endlich an Aufhebung des Cadetten-Korps, welches in ein Militärgymnasium umgeschaffen werden soll, wo Jeder, wessen Standes er auch seyn mag, der die Lateinschulen durchgemacht und das 15te Lebensjahr erreicht hat, Aufnahme findet. — Die Kammer der Abgeordneten hatte gestern und heute keine Sitzungen, gestern nicht von wegen der Ausschußergänzungswahlen. Die Schwarzen möchten vor Galle schier aufplatzen, weil der „rothe Kolb" in den Finanzausschuß gewählt wurde. Schon am aufgelösten Landtag hat Kolb dem Lande mehr genützt, als unsere jetzigen Ausschüßler alle mitsammen. Kolb hat die alte Geschichte von selbigem griechischem Anlehen aufgerührt und seit der Zeit sind dann auch die schon vergessen gewesenen anderthalb Millionen pünktlich eingegangen. Wo ist von unseren Abgeordneten Einer, der sich rühmen kann, dem Lande anderthalb Millionen eingebracht zu haben? Hr. Kolb läßt sich in Finanzsachen eben kein X für ein U vormachen und deßhalb ist er den Rückschrittsmännern ein Dorn im Aug. Die Volksbötin kann dem Lande zu dieser Wahl nur Glück wünschen, da wir hoffentlich manche Krebsschäden aufgedeckt sehen werden. Heute ist der Finanzausschuß beisammengesessen und hat sich über die verschiedenen Anlehen berathen. Mehrere Mitglieder können sich doch nicht so leicht entschließen, in den sauren Apfel neuer Creditbewilligungen zu beißen. Die Gelder, welche unerläßlich nöthig sind, werden freilich bewilligt werden müssen, und da heißt es nun, die Regierung werde Papiergeld machen, verzinsliche Scheine zu 1 bis 5 Gulden. Der Volksbötin fallen dabei die Worte ein, die weiland König Max I. zum alten Eichthal äußerte, als dieser ihm die Fabrizirung von Papiergeld vorschlug.

München, 18. April. Die Volksbötin hat ihren Lesern heut' schöne Sachen mitzutheilen, die für den Landmann von der größten Wichtigkeit sind und ihm zeigen, welche wohlmeinende Ansichten in „gutgesinnten" Kreisen gegen die Steuerpflichtigen vorherrschen. Für's Erste ist an alle Polizeibehörden der Auftrag ergangen, genau zu ermitteln, wohin, von wem und an wen die bekannten Anträge der „Linken" bezüglich der Ablösung verbreitet werden, und welche Personen sich damit befassen. Es scheint also, daß es bald als etwas Unrechtes gilt, wenn man sich um seinen eigenen Beutel wehren will. Für's Zweite ist gestern Vormittag der Abg. Kolb von Speier statt des verstorbenen Rentbeamten Oettl in den zweiten (Finanz-) Ausschuß gewählt worden. Die Wahl ist gut, denn Hr. Kolb ist ein tüchtiger Finanzmann und hat das Herz am rechten Fleck; er hat auch dem Staate schon Bedeutendes genützt, indem er voriges Jahr das griechische Anlehen enthüllte, im Betrag zu 1,900,000 fl., welche Summe bereits, zwar noch nicht vollständig, aber größtentheils an die Staatskasse zurückbezahlt ist. Herr Kolb ist natürlich von der Linken und einem Theil des linken Zentrums in den Ausschuß gewählt worden; aber auch von ungefähr 13, die sonst gewöhnlich mit der Rechten stimmen, denen es aber wirklich Ernst ist, die Finanzlage von Bayern endlich einmal an's Licht zu ziehen, hat er Stimmen erhalten. Darüber ist nun Feuer unter'm Dach. Herr Freiherr von Lerchenfeld und sein ganzer Anhang sind über diese Wahl außer sich, und setzen, wie Folgendes zeigt, alle Rücksichten bei Seite: Wie Hr. Kolb gestern Nachmittag in die Sitzung des II. Ausschusses kommt, empfängt ihn der Vorstand Thinnes mit den Worten: „Hr. Kolb sey da nicht als Redakteur der Speyerer Zeitung, sondern als Abgeordneter und er habe über das, was im Ausschusse vorgehe, das tiefste Stillschweigen zu beobachten." (Nicht übel!) Auf Kolb's Frage, wer dieses so bestimme, beruft sich Thinnes auf ein Schreiben des Präsidenten Hegnenberg. (!) Hierauf ergreift Herr von Lerchenfeld das Wort und erklärt, daß er Kolb's Wahl nicht als bindend anerkennen könne, indem sie nur in Folge der Lauheit von einigen Leuten seiner Partei (die Herren Sepp, Lassaulx, Döllinger und Prinz hatten sich verspätet) zu Stande gekommen sey; er (Lerchenfeld) erkläre, daß er aus dem Ausschuß austreten werde, indem er mit dem Redakteur der Speyrer Zeitung nichts gemein haben wolle. Die Volksbötin überläßt es jedem Einzelnen, sich über diese Handlungsweise seine Gedanken zu machen.

Digitized by Google

An die Stelle des Abgeordneten Hetterich (Linker), Schullehrer im Kreise Unterfranken, wurde von Seite seiner Regierung ein Schulgehilfe gesetzt und dieser zugleich in den Bezug des Gehalts von Hetterich eingewiesen. Eine Beschwerde des Abg. Hetterich beim Kultusministerium blieb fruchtlos und wir haben daher den höchst seltenen und unbegreiflichen Fall vor uns, daß Landrichter, Rentbeamte und andere Gutbesoldete während der Dauer des Landtages den Gehalt fortbeziehen, während er einem dürftig besoldeten Schullehrer entzogen wird.

In Schwabmünchen erlebte man am 14. Abends eine artige Geschichte. Im Schulhause ertönte Feuerlärm, und alsobald waren Spritzen und viele Hülfeleistende zur Stelle. Nirgends sah man Rauch, nirgends eine Spur von Feuer; aber durch emsige Forschungen stellte es sich heraus, daß im Hause das Feuer der Liebe brannte, welches der Hr. Lehrer zu löschen bemüht war, und einen Feuerlärm dabei veranlaßt haben mochte. Es stellte sich ferner heraus, daß nichts zu retten war, als eine Schirmmütze, welche der Liebhaber bei seiner Flucht zurückgelassen hatte. Als die herbeigelaufene Menge die komische Geschichte vernommen, ging Alles lachend auseinander und die Feuerspritzen kehrten dumpf rollend zurück; denn wo Amor als Brandstifter ertappt wird, ist ihre Macht vergeblich.

In Minfeld in der Pfalz verhaftete vor einigen Tagen ein Korporal mit 2 Mann ohne allen Grund 5 Personen, welche bei einem Freunde zu Besuch waren, und schleppte sie nach Bergzabern. Der betreffende Offizier gab zwar die Verhafteten wieder frei, bedauerte sogar freundlich, da der Mann zufällig sehr gutgesinnt war. Von einer Bestrafung dieses Privatvergnügens hat man noch nichts gehört.

Wie steht's draußen?

Es wird niemand bezweifeln, daß die großen Militärmassen am Rhein gegen das immer demokratischer werdende Frankreich gerichtet sind: Das erste Aufgebot gegen Frankreich soll nach der Berliner Nationalzeitung in folgender Weise geschehen: mit 100,000 Mann von Köln, mit 150,000 Mann von Mainz, mit 80,000 Mann von Basel aus gegen Paris. Diesen drei Korps folgen dann unmittelbar als Reserve 60,000 Mann von Köln, 120,000 Mann von Mainz. Gleichzeitig rücken 120,000 Oesterreicher und Sardinier über die Alpen auf Lyon und Orleans los.

In der Leipziger-Industrieausstellung befindet sich unter einem 1000 Thaler werthen Bronze-Kronleuchter eine aus 600 Sorten Strumpfwaaren bestehende Pyramide. Die obern Säulen des Saales schmückt eine reiche Zahl von Wiener-Shawls über großen Spiegeln bis zur Decke hinan trophäenartig, während aus dem Gesimse über den untern Säulenreihen vollfarbige Decken wie Fahnen herabhängen und die Gesimse und Wände selbst von Plüschteppichen aus Wien und Frankfurt a/M. bedeckt sind; in der Mitte des Saales erheben sich 4 Obelisken, welche aus den schönen sächsischen Thibets und den neueren Orleans schuppenartig übereinander gebauscht sind. Die frischen Farben und hervortretenden Muster aller dieser Tücher, Decken, Teppiche und Damaste überraschen durch ihre Schönheit und geschmackvolle Ordnung die Augen aller Besucher.

In Erfurt rühren sie sich doch halt ganz ordentlich. Vorläufig haben sie die von 26 Regierungen vereinbarte Verfassung in Bausch und Bogen angenommen; das war der preußischen Regierung nicht ganz recht, weil sie manches unter den jetzigen Verhältnissen abgeändert haben wollte. Der Reichstag ist aber nicht darauf eingegangen und endlich hat auch die preußische Regierung zum bösen Spiele gute Miene gemacht und hat auch ihrerseits beigestimmt. Es ist hiemit immerhin etwas geschehen; in Süddeutschland kann man nachsehen und abwarten, bis uns Oesterreich allergnädigst einen Bundestag (Gott steh uns bei) oktroyirt haben wird.

Um dem König von Neapel bleibende Zeichen seiner Dankbarkeit zurückzulassen, soll der Pabst ihn nicht nur mit reichem Ablaß, sondern auch mit einem Titel beschenkt haben, dem zufolge die Zahl der allerchristlichsten, allerkatholischesten Könige mit einem Rex pissimus, d. h. „allerfrömmsten König" vermehrt wurde. Auch soll das theilweise Einspruchs-Recht bei den Pabstwahlen, welches bisher Oesterreich, Frankreich und Spanien gehabt, auch auf Neapel ausgedehnt seyn!

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 19. April: „Die Hochzeitsreise.“ Hierauf: „Die beiden Fensterln.“

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 19. April z. E.: Der Kampf der Tugend.

Gestorbene in München.

Wald. Märkl, Straßenüberstehers-tochter v. Dachau, 76 J. Phil. Heiter, Gensdarm v. Laufen, 32 J. M. Anna Karma, Tagl.-Wittwe, 42 J. Franz Paul Reindl, ehem. b. Bäckerssohn, 14 J. Anton Stock, Feldwebel v. d. Garnisons-Compagnie Nymphenburg, 50 J. A. Weinzierl, Steinmetzfrau, 45 J. Maria Röhrl, Weberstochter v. Aufhausen, 41 J. Joh. Seewald, Tagl. v. Laufzorn, 59 J.

397. Alle Bewohner Passau's, deren Spazier- oder Geschäftsgang in die Mariahilfgasse, Löwengrube oder Residenzplatz ꝛc. ꝛc. führt, werden darauf aufmerksam gemacht, sich mit Leitern zu versehen, um über die sich bildenden Berge, Untiefen und Teiche glücklich wegkommen zu können.

Einer der sich bei ganz hellem Tage bald Hals und Bein gebrochen hätte.

399. Ganz nahe bei der Stadt ist ein hübsches, einstöckiges Haus mit 5 Zimmern, 2 Küchen, 2 bewohnbaren Bodenkammern nebst Keller, dann großem Hofraume, Holzlege, Brunnen und größerem Vorgarten; ferner Hintergebäude enthaltend Stallung, Remise, Fabriklokal, Heulager, alles doppelt eingedeckt und im baulichsten Zustande, zu sehr billigem Preis zu verkaufen oder zu vertauschen. Es wird noch bemerkt, daß darin ein Fabrikgeschäft ausgeübt wird, worauf Ansässigmachung begründet werden kann und sich ein fleißiger, arbeitsamer Mann gut nährt. D. Uebr. bei der Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Veränderung.

391. Ich wohne jetzt in der Fürstenfeldergasse Nro. 7 im 1. Stock.

Carl Schüler.

Frage.

392. Ist ein Mann berechtigt, der außer seinem Wohnort irgendwo in einer andern Gemeinde ein Anwesen besitzt, jedoch nicht eingebürgert ist, auch dort bei Gemeindeversammlungen aufzutreten, dieselben zu leiten und sogar den Beschluß zu diktiren, wie es sich Hr. Enzinger, Bräuer in Wasserburg, in den Gemeindeversammlungen zu Bachmehring erlaubt? —

Ein andere Frage.

Darf und kann Jemand bei einer nicht unbedeutenden Pacht als Pächter auftreten, wenn sein Gesammtbesitzthum so verpfändet ist, daß ihm nach den bestehenden Gesetzen ein geringes Stiftungskapital nicht mehr anvertraut werden kann? —

398. Ein Mädchen, eine Waise, ohne Geschwister, katholischer Religion, zwischen 20 und 30 Jahren, von gutem Charakter und Gemüthe, gesundem Körper, gutem Aussehen, von hier, sucht einen Dienst. Dieselbe kann kochen und schreiben. Sie hat kein Kind und auch noch keines gehabt. Der Dienstesseintritt muß nicht sogleich geschehen. Sie ist schon über 8 Jahre in ein und demselben Dienst gewesen. D. Uebr.

Verkaufs-Anzeige.

400 – 2. (3a) Ein Anwesen, bestehend aus Fabrik- und Wohngebäude, einem 2 Tagwerk großen Garten und 6 Tagwerk Feld, in Neufreimann bei München, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Fabrikgeschäft rentirt sich auf 6 P.oz. und hat in ganz Oberbayern keinen Concurrenten. Näheres Türkenstraße Nro. 1911.

München, den 18. April 1850.

357—62. (6e)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Anzeige.

395. Bei dem herannahenden Ziele empfiehlt sich der Unterzeichnete mit seinen vorräthigen Oelfarben von jeder Qualität, vorzüglich für die Fußböden, welche sehr schnell trocknen, zu den billigsten Preisen.

Gronsfeld, Maler,
Müllerstraße Nro. 1010.

Die verehrten Herren 7

werden freundlichst eingeladen heute den 19. d. abermals so zahlreich bei Mft. zu erscheinen. 396.

393. Herrnstraße Nro. 31 ist eine schöne Wohnung zu 3 Zimmern, Magdkammer, Küche und allen andern Bequemlichkeiten auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere ebener Erde.

394. Für einen Fuhr- oder Milchmann ist in der Marsstraße Nro. 6 eine Wohnung ebener Erde sogleich zu vermiethen.

389. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 95. den 20. April 1850.

Bayern.

Am 13. d. Mts. Mittags 1 Uhr flüchtete sich während eines Hochgewitters, ungefähr 300 Schritte vom Orte Gerabach, Landg. Mallersdorf, der dortige Meßner Anton Retzer und dessen Eheweib Katharina Retzer auf dem Felde unter einen Baum, und im selben Augenblicke stürzte Anton Retzer vom Blitze am Kopfe getroffen, todt zur Erde; dessen Eheweib aber wurde am linken Oberarm, an der rechten Hand und an beiden Füßen vom selben Blitze beschädigt.

Sonntags den 14. d. Mts. trank ein gewisser Jakob Heichelei von Bobingen in dem Wirthshause zu Straßberg 1 Maas Schnaps, und als er sich vom Wirthshause entfernte und nach Burgwalden gehen wollte, fiel er, nachdem er kaum 10 Minuten Wegs zurückgelegt hatte, in den Straßengraben, wurde dann von zwei zufällig hinzugekommenen Männern herausgehoben und in's Trockene gelegt, wo er dann bald todt gefunden wurde. Bei der vorgenommenen gerichtlichen Section ergab sich, daß er in Folge eines Schlagflusses starb. — In der Nacht vom 15. auf den 16. d. Mts. wurde von frechem Diebsgesindel in die Kasse des Landg. Schwabmünchen eingebrochen, und aus der Kasse die Summe von 1800 fl. entwendet. Einige Gewehre, die auch im Kassen-Lokal waren, mußten natürlich auch mitreisen. — Am 14. April Abends 9 Uhr fuhren 14 Personen in einem Schiffchen bei Fellheim über die Iller, das Schiffchen schlug um und Xaver Steidele von Boos, Ger. Babenhausen, Soldat im k. 3. Inf.-Reg. Prinz Carl und Magd. und Juliana Betz von Fellheim fanden dabei ihren Tod. Die Uebrigen wurden gerettet, und die Leichname der drei Verunglückten am andern Tage aufgefunden.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Bittenbrunn, Ldg. Neuburg a. d. D., mit einem Reinertrag von 531 fl.

Wie steht's draußen?

Es scheint wirklich zu einem allgemeinen Reichs-Kongreß zu kommen, da aus guter Quelle und mit Bestimmtheit versichert wird, daß Bevollmächtigte sämmtlicher deutschen Regierungen zu Frankfurt a. M. zusammentreten sollen, um die deutschen Angelegenheiten, namentlich nach Außen zu, in „Ordnung" zu bringen. Es ist dies eine Lieblings-Idee von Oesterreich und Rußland, weil es da die schönste Gelegenheit gibt, die Sache gründlich zu verwirren. (Ob der russische Gesandte auch daran Theil nehmen wird?) Hoffentlich hat aber Deutschland an dem Wiener Kongreß sich so den Magen verdorben, daß es den Appetit zu einem zweiten verloren hat.

Zu Klagenfurt ist Sonntag den 7. dies vor der Stadt ein Passions- oder „Christi-Leiden-Spiel" aufgeführt worden. Dasselbe unterschied sich aber wesentlich von dem im bayrischen Oberland. Das unsrige hält streng an der ersten, ernsthaften Form der Mysterienstücke fest. — In Klagenfurt war schon ein lustiges Element eingemischt, und zwar wurde der Judas zur lustigen Person gemacht, der beim Abendmahl mit den Servietten Späße macht, sich betrinkt, zuletzt die Messer und Löffel vom Tisch hinwegstiehlt, und am Ende zur Erbauung der christlichen Zuschauer von zwei Teufeln erdrosselt wird! — Bei der Vorstellung erschien der Heiland als Greis mit weißen Haaren, während seine Mutter Maria von einem blühenden Mädchen gegeben wurde. Auch an Ergötzlichkeiten mitten im Ernste fehlte es nicht. Wenn Christus zu dem rechten Schächer sagt: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn," erwiedert dieser mit Bezug auf den linken Schächer: „Selbem g'schieht's aber

Digitized by Google

schon recht, wenn er zum Teufel fahrt.“ Das Spiel war so besucht, daß die innere Stadt wie ausgekehrt schien.

Bonin, der seitherige Oberbefehlshaber in Schleswig-Holstein, geht nach Berlin als Stadtkommandant.

In den preußischen Rheinlanden entwerfen die Schwarzen Adressen für Berufung der Jesuiten. Dazu möchte es doch noch um einen einzigen Posttag zu früh oder zu spät seyn.

Zu Meiningen hat man in der Kammer den Antrag gestellt: daß jeder Minister bei seinem Amts-Antritt eine Kaution von 100,000 Gulden erlegen müsse. Da wird's bei manchem Staate Noth haben, Minister zu bekommen.

Das österreichische Kriegsministerium hat gestattet, daß Offiziere, welche während der letzten Feldzüge ihre linke Hand eingebüßt haben, im Falle sie fortzudienen wünschen, mit der rechten Hand allein forediensen dürfen!

Der österreichische Feldzeugmeister Heß spuckt fortwährend an der preußischen Gränze herum, und schaut die Straßen und Wege an, ob sie so fest sind, daß österreichische Infanterie und Cavallerie draustreten kann. Weil aber das längere Geschnuffel ohne plausiblen Zweck doch zu auffallend wäre, so hat der Herr Feldzeugmeister beschlossen, bei dem bekannten Prießnitz auf dem Gräfenberg die Wasserkur zu gebrauchen. Das ist der schönste Vorwand zu einem Aufenthalt an der preußischen Gränze.

Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Oesterreich den Feldzeugmeistern Haynau und Jellachich Dotationen in Ungarn zugedacht.

General Willisen soll die schleswig-holsteinische Armee direkt gegen die Dänen führen, wenn die friedlichen Unterhandlungen fehlschlagen, welche jetzt die dortige Landes-Regierung mit dem Könige von Dänemark anknüpfen will. Es war Gefahr im Verzuge; denn die Dänen behaupten, die Schleswig-Holsteiner hätten durch ihr halsstarriges Benehmen die Waffenstillstandsbedingungen gebrochen, Preußen müsse deshalb seine Offiziere aus der holsteinischen Armee abrufen und Dänemark habe das Recht, Holstein zu besetzen. Das brave schleswig-holsteinische Heer wäre also gerade im entscheidenden Augenblick ohne Führer gewesen. Das erfuhr denn die schleswig-holsteinische Statthalterschaft und beugte dem dadurch vor, daß sie den preußischen General Bonin von der Leitung ihres Heeres enthand und den russenfeindlichen pensionirten General Willisen zum Kommandeur ernannte. Auch hofft man noch mehrere preußische tüchtige Offiziere zu gewinnen. Nicht minder sollen auch ungarische Offiziere ihre Dienste angeboten haben. Die Folge davon werde seyn, so meint man in Berlin, daß binnen vier Wochen russische Truppen in Holstein landen.

Die Auswanderung nimmt in allen Theilen Deutschlands auf eine unglaubliche Weise überhand, und es dürften kaum Schiffe genug aufgebracht werden können, um alle die Europamüden an das jenseitige Gestade überzuschiffen. Es herrscht, so zu sagen, eine wahre Auswanderungswuth; Reich und Arm, Jung und Alt, Alles wälzt sich fort. Alte, hochbetagte Leute, die vielleicht ihr Lebtage nicht an Auswanderung gedacht, suchen ihre Siebensachen zu versilbern und wandern fort, indem man sie sagen hört: „Wir thun's unserer Kinder wegen.“ Dann ergreifen wieder Solche den Wanderstab, die in wohlhabigen Verhältnissen sich befinden, die weder Kummer noch Sorge plagt, und fragt man bei ihnen nach dem Grund, dann heißt's: „wir wollen uns fortmachen, ehe noch das Unglück über Deutschland hereinbricht.“ Kurz, in der Seele eines jeden Auswanderers schlummert ahnungsvoll der Gedanke an ein verfallendes Deutschland.

Der bekannte Reichstagsdeputirte Rösler von Oels ist aus Bern abgereist; an der französischen Grenze hatte er nochmals das Unglück, wegen bedruckten Makulatur-Papieres, in das seine Sachen in Bern eingepackt worden, verhaftet zu werden; jedoch war dieß Mißverständniß von kurzer Dauer und Rösler ist bereits in Straßburg auf der Reise nach Amerika angelangt.

Der französische Republik-Präsident kann sich als Hannswurst engagiren, wann und wo er will. Jetzt hat er die Frau Lola Montes in einer feierlichen Audienz empfangen; selbige „Audienz“ dauerte gegen zwei Stunden, wornach Lola sehr gnädig entlassen, und wahrscheinlich auf ein ander Mal wieder eingeladen wurde. Und von solchen Leuten soll das Schicksal eines großen Landes abhängen!

Das französische Staatsschiff ist leck. Alle Patrioten sind von tiefer Besorgniß erfüllt. Die Orleanisten, Legitimisten und Bonapartisten sind zwar einig in der Unterdrückung der Freiheit, im übrigen aber spielen sie einander die schändlichsten Ränke. Das Cabinet greift in die letzten Züge. Die Auflösung vieler Dinge ist nicht mehr fern —

Digitized by Google

die Demokratie steht in Bereitschaft, um auf den Trümmern der Königsparteien ihren Tempel aufzubauen. Noch ein Ruck und das Staatsschiff ist in den Grund gebohrt. — Die Soldaten sind schwierig. Sie fühlen, daß es keine männliche Beschäftigung ist, wegen ein paar Deputirten, Vereinsvorständen oder Zeitungsschreibern fortwährend unter Waffen zu stehen. Die Regierung fürchtet Gedanken und Meinungen, und darum ist sie verloren.

General Friaire ist 87 Jahre alt in Paris am 14. d. gestorben; er war Adjutant des Prinzen Eugen von Leuchtenberg und hat lange in München gelebt.

Parma hat, um die Staatsfinanzen zu heben, die eigenthümliche Verordnung erlassen, daß alle silbernen Medaillen, welche Marie Louise an Soldaten vertheilte, eingeliefert und durch kupferne vertauscht werden sollen.

Vor einigen Monaten war in allen Blättern die Nachricht zu lesen, der aus Baden geflüchtete Advokat Brentano sei bei seiner Ankunft in Neu-York von den deutschen Demokraten mit Steinwürfen empfangen worden. Gestern ist nun ein Brief von einem achtbaren deutschen Gelehrten von dort angekommen, den die Volksbötin auch gelesen hat. In dem Brief steht, daß an obiger Nachricht kein wahres Wort ist, daß vielmehr Brentano auf das Freundlichste empfangen wurde, sowie daß alle Deutsche in Neu-York auf das Tiefste entrüstet sind, über diese von einem Correspondenten der „Allgemeinen Augsburgerin" in die Welt geschleuderte Lüge.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Im kommenden Monat werden König Max und Königin Maria wieder eine Rundreise machen und zunächst nach der Oberpfalz und Regensburg, und von da nach Niederbayern gehen. — Ein dunkles Gerücht spricht von einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin von Braganza, Tochter der Erkaiserin von Brasilien. — Der Schlachtenmaler Professor Adam ist auf Einladung des Kaisers von Oesterreich nach Wien gereist, von wo er wahrscheinlich nach Ungarn gehen und auf dortigen Schlachtfeldern österreichische Siege zusammensuchen soll, um sie auf die Leinwand zu bringen. — König Ludwig beauftragt den ausgezeichneten Künstler gleichfalls mit Fertigung eines großen Bildes: die Schlacht bei Custozza. — Abermals spricht man von einem bevorstehenden Wechsel in der Intendantur des k. Hoftheaters. Kunst, in welche Hände wirst du noch gerathen?

Der vor einigen Monaten wegen Doppelheirath zu halbjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilte Jäger Georg Waldner von Guteneck (von dem wir schon erzählten), hat appellirt und ist nun vom Appellationsgericht zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden!

München, 19. April. Heute ist am hellen Mittag, in der volkreichen Sendlingergasse, eine Wittwe erdrosselt und ausgeraubt worden!

Magistratssitzung am 19. April. Bericht über die „Vereinigung der Au ꝛc. ꝛc.", wie er der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden soll. — Heirathsgesuche, darunter das des Hofsängers und Redakteurs der Landbötin, Hrn. Allfeld, welcher jährlich nachweist: 600 fl. Gehalt als Sänger, 6 fl. Spielhonorar; 540 fl. Gehalt als Zeitungsschreiber; dessen Braut (Tochter des Hofbuchdruckers Rösl) hat ein Vermögen von 60,000 fl. — 32 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern, Gesammtsumme von 5128 fl., bewilligt. Rath Radlkofer, welcher hierüber Bericht zu erstatten hat, sagt, daß der Magistrat heuer noch mit allen Rückzahlungen fertig werden wird, wenn es kein Donnerwetter gibt. (Ja wohl, der Sommer kann noch ziemlich heiß werden.) — Bei der Gewerbsschule ist dieses Etats-Jahr ein Aktiv-Rest von 33 fl. geblieben, welchen der Professor Dr. Held als Gratifikation erhält. — Der Magistrat hat einem Auer Nagelschmied, der sich in München einen Laden hielt, selben geschlossen. Darüber gibt nun das Landgericht Au dem Magistrat einen offiziellen Rüffler. Der Magistrat hätte dadurch, daß er nicht gleich gegen diesen Laden einschritt, ja ein stillschweigendes Zugeständniß abgegeben. Rath Riezler meint, ein stillschweigendes Zugeständniß heiße so viel, als, „man darf nichts sagen." Das Collegium verwahrt sich feierlichst beim Ministerium gegen diesen Beschluß des Landgerichtes Au, da nur der Gewerbspolizei und nicht der Justiz über solche Fragen Entscheidung zustehe. — Die Regierung stellt in einem eigenen Schreiben den Magistrat wegen Verleihung von 2 Bierwirths-Conzessionen zur Rede, da die Regierung glaubt, daß hiebei

Digitized by Google

auf Leumund, Vermögensumstände und entsprechende Wirthschaftsführung nicht genug Rücksicht genommen wurde. — 2 Gesuche um Vergolder-Conzessionen abgewiesen; es sind hier schon 13 Vergolder-Conzessionen und 19 reale Maler-Gerechtsamen, die auch zum Vergolden und Lakiren berechtigt sind; alle zusammen halten nur 42 Gesellen. — Um 2 Schuhmacher-Conzessionen concurriren 25 Bewerber (darunter mehrere, die schon Meister waren!). Der Saal ist sehr zahlreich von diesen Gewerbsleuten besucht. Bei mehreren Bewerbern um eine Conzession haben die Regierung und der Magistrat es immer so beobachtet, daß zuerst die Befähigung in Betracht kommt, dann das Alter der Bewerbung, Leumund und geleistete Militärdienste, und so wurde es auch bei dieser Verleihung gehalten. Einer der anwesenden Schuhmacher ließ sich von seinem Eifer für die Sache so weit hinreißen, daß er laut zu sprechen begann, wurde aber vom Diener daran gehindert. — Unter den Licenz-Gesuchen ist auch eines zum Verkauf von klein gespaltenem Holz, wird aber abgewiesen, da der Bewerber schon über 70 Jahre alt ist, also nicht leicht mehr Holz spalten kann, außerdem im Verdachte steht, das Holz gar zu wohlfeil sich zu erwerben. — Die Verfertigung von Pinseln für Kunstmaler wird als freie Erwerbsart erklärt.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Webenheim (Pfalz): Student Schmidt. (Die während der Revolution als Gemeine dienten, sind bekanntlich in der Amnestie eingeschlossen. Ausgenommen davon sind aber alle, die Kassen in Beschlag nahmen, Pferde u. dgl. requirirten. Die Gemeinen gingen aber nicht spazieren, sondern wurden verwendet, das Heer der provisorischen Regierung mit allem zu versehen, wurden da und dorthin kommandirt, und so könnten zuletzt alle Gemeinen, wenn sie irgendwo auf Befehl eine Exekution vornahmen, von der Amnestie wieder ausgeschlossen sein. Stud. Schmidt soll unter einer Abtheilung gewesen sein, die eine Salzkasse in Beschlag nehmen mußte.)

In Pirmasenz: Pfarrkandidat Hehrwald.

Neuestes.

Das Todesurtheil gegen Stopfer und Dantinger ist vom Könige bestätiget und wird Samstag den 27. d. vollzogen werden.

Briefränzl.

18. Während in Oberbayern unter dem Commando des Herzogs Maximilian in Bayern die Bürgerwehr auf einer hohen Stufe der Ausbildung steht und sich immer mehr vervollkommnet, steht die Bürgerwehr von Schwaben und Neuburg ganz verwaist da und entbehrt schon seit längerer Zeit eines Kreis-Commandanten.

Niemand bekümmert sich darum, ob die Bezirks-Inspektoren ihren Pflichten genügen, oder nicht.

So hat Herr Landwehr-Bezirks-Inspektor P. in D..... an der Donau nicht einmal noch alle Bataillone seines Bezirks, namentlich das Bataillon in N..... ajD. mit circa 500 Wehrmännern gesehen, viel weniger inspizirt. Wenn solche Herren ihren Obliegenheiten, wie bisher gratis geschehen mußte, nicht nachkommen können oder wollen, sollen selbe ihre Stellen niederlegen.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 19. April z. E.: Der Kampf der Tugend.

Gestorbene in München.

Thomas Prestele, Bedienter v. Oberhausen, 57 J. Wilt. Andrä, Schneiderstochter v. Pörnbach, 57 J. Joh. Kreß, b. Schneidersfrau, 33 J. Friedrich Tritschler, pens. k. Major v. Augsburg, 63 J.

Aufforderung.

404. Der Gärtner Müller, welcher im Jahre 1849 in Mühldorf servirte, beliebe möglichst bald seinen Aufenthalt dorthin bekannt zu geben.

403. Ein sich sehr vortheilhaft rentirendes Fabrikgeschäft wird wegen Unpäßlichkeit des Besitzers verkauft.

Näheres wird Bewerbern unter Ziffer **A. M.** mitgetheilt.

Anfragen von Auswärts erbittet man sich franco.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 96.** den 21. April 1850.

99. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 20. April.

Im Einlauf liest man eine Vorstellung der Gemeinde Altheim wegen Aufhebung einer Abgabe für sogenannte Besoldungsfische; Vorstellung der deutschkatholischen Kirchengemeinde München, „die Gleichberechtigung mit den übrigen christlichen Confessionen" betr., dann eine Masse von Eingaben zahlreicher Gemeinden, (hört!) auf Abänderung des **Ablösungsgesetzes** hinzielend! —

Der grüne Tisch ist heute wieder ziemlich bevölkert; der Ministerpräsident, der Gerechtigkeits-, der Kriegs- und der Cultus-Minister und noch dazu ein halbes Dutzend Ministerialkommissäre haben sich eingefunden. — Zunächst wird über die Geschäftsordnung des Landtags nochmals verhandelt, weil die Reichsräthe den Beschlüssen der zweiten Kammer theilweise sich widersetzten. Erstere wollten nemlich, daß die Wahlen des Direktoriums einer Kammer (der Präsidenten, Schriftführer und Ausschüsse) für die Dauer des Landtags geschehen. Die Abg. Reinhard, Wallerstein, Gelbert, Kolb widersetzen sich dem reichsräthlichen Ansinnen. Lassaulx behauptet, in der Frankfurter Reichsverfassung sey auch vorgeschrieben, daß die Wahlen des Direktoriums beider Häuser für die Dauer der Reichsverfassung vorgenommen werden. Kolb hat aber die Reichsverfassung bei der Hand und beweist dem Lassaulx, daß das eine baare Unwahrheit ist, indem die Reichsverfassung gerade das Gegentheil besage. Lassaulx setzt sich und schweigt. Im Uebrigen nimmt die Kammer einen Vermittlungsvorschlag des Domherrn Thinnes an, wornach jede Kammer über die Dauer ihrer Wahlen selbst zu entscheiden hat. — Der Cultusminister räth selbst zur Einschlagung dieses Mittelwegs, weil das Bessere schon oft der Feind des Guten war. — Die Reichsräthe beantragen ferner eine neue Bestimmung bezüglich des Nichterscheinens eines Mitglieds, wo die Reichsräthe wieder besser davonkämen, als die Volksvertreter. Der Ausschuß schlägt vor: Wenn ein Kammermitglied nach geschehener zweimaliger, richtig nachgewiesener Ladung auf die dritte (unter Androhung weiterer Einschreitung) ergangene Vorladung weder erscheint, noch sein Ausbleiben genügend rechtfertigt, so hat die Kammer hierüber alsbald in Berathung zu treten und jedes ihr geeignet scheinende Disciplinarmittel und sogar eine zeitweise Ausschließung des Mitgliedes zu beschließen. Das Ministerium beantragt den Zusatz: „In einem solchen Fall (der Ausschließung) ist die Kammer auch dann beschlußfähig, wenn die sonst vorgeschriebene Anzahl Mitglieder nicht gegenwärtig seyn sollte. Ueber den Antrag der Reichsräthe wird durch Namensaufruf abgestimmt und derselbe mit 66 gegen 62 Stimmen verworfen; dieser Ausschußartikel hingegen mit dem Zusatz des Ministeriums von einer ungeheueren Mehrheit angenommen. — Die übrigen Abänderungsvorschläge der Reichsräthe zur Geschäftsordnung sind Wortklaubereien, bei denen die Volkskammer den Klügeren spielt und nachgibt.

Hierauf besteigt der Gerechtigkeitsminister die Rednerbühne und verliest drei von dem Ministerium eingebrachte neue Gesetzentwürfe —, drei recht heitere Dinge! 1) über Verleitung von Militärpersonen und Landwehrmännern zur Untreue, wenn sie ohne Erfolg blieb — 3 Monat bis zu 1 Jahr, wenn mit Erfolg 6 Monat bis 2 Jahr Gefängniß. — 2) Gesetz über Einschreitung der bewaffneten Macht zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung. — 3) Gesetzentwurf über den Belagerungszustand! In letzterem Betreff entwickelt der Kriegsminister seine Gründe, warum in der Pfalz der Kriegszustand noch immer fortbesteht; Baden sei noch fortwährend im

Digitized by Google

Kriegszustande, noch sei die angrenzende Schweiz nicht von den Flüchtlingen ganz gesäubert, worunter viele, die in der Pfalz sich des Hochverraths schuldig machten. Die Regierung sei verpflichtet, den Kriegsstand, welchen die Pfalz selbst hervorgerufen hat, im eigenen Interesse (?) dieser Provinz fortbestehen zu lassen, damit sich die Gräuel jenes Bürgerkriegs nicht wiederholen. — Der Gesetzentwurf kam gerade recht, und zeigte, welcher Meinung die Minister sind — denn der nächste Berathungsgegenstand ist —

☞ die Beschwerde der pfälzischen Abgeordneten über den Kriegszustand in der Pfalz.

☞ Schluß siehe Neuestes.

Bayern.

In Ansbach haben am 15. d. die Sitzungen des Schwurgerichtes für Mittelfranken für das II. Quartal begonnen. Der erste Fall war die Anklage gegen die ledige Anna Margaretha Huber von Schweinau, Ldg. Nürnberg, wegen Kindsmord: Die Angeklagte, überführt, ihr eigenes, 20 Monate altes Kind durch Entziehung aller Nahrung, durch Mißhandlungen und endlich durch Ersticken getödtet zu haben, wurde von den Geschwornen des qualifizirten Mordes für schuldig erklärt und von dem Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt.

Während des Gewitters am 13. d. fügte es sich, daß ein mit Gütern beladenes kleineres Schiff von Kitzingen nach Schweinfurt fuhr. Der Schiffreiter, die Pferde antreibend, hatte bereits bis auf wenige Schritte den Ort Nordheim erreicht, als plötzlich ein Blitzstrahl den Mast zersplitterte und den am Steuerruder befindlichen Schiffer, einen Familienvater von kaum 28 Jahren, todt niederstreckte. Die übrigen auf dem Schiffe befindlichen Personen erfuhren eine heftige Betäubung, welche jedoch bald wieder vorüberging. — In derselben Zeit schlug der Blitz in dem benachbarten Orte Zell in die Kellerstube eines Hauses ein, ohne indessen zu zünden oder sonstigen Schaden im Geleite zu haben.

Wie steht's draußen?

Oesterreich gibt sich alle Mühe, die seufzenden Wiener wieder lustig zu machen. Es ist ein Preis von 200 Dukaten ausgesetzt worden für das beste Lustspiel; bis zum letzten Oktober, also noch vor Aller Seelen, muß ganz Wien lachen. —

Vortreffliche Geschäfte machen die Hamburger mit der Ausfuhr nach dem Goldlande Californien. Die Schiffe, die dahin abgehen, führen ganze Häuser und Kirchen mit und auch die Zimmerleute, die drüben nichts zu thun haben, als sie aufzurichten. Aber auch Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhe, Haus- und Küchengeräthe und Luxusartikel werden in Massen dahin abgeführt und mit Gold aufgewogen.

Ludwig Philipp machte dieser Tage der Königin Viktoria ein kostbares Porzellan-Service zum Geschenk. Ein eigener Agent mußte die Sendung von Sevre nach England geleiten. Die Sagen von dürftigen Vermögensumständen des gestürzten greisen Monarchen, womit man vor zwei Jahren auf die Herzen des Publikums zu wirken suchte, sind nachgerade verstummt; es ist „einiges Geld gerettet vor den Fingern der Communisten und Umsturzmänner."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. April. Heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr werden auf dem hiesigen Kugelfang die Versuche mit den Fallschirm-Leuchtraketen in Gegenwart des Königs wiederholt. Schon vergangenen Donnerstag hat man 6 Stück aufsteigen lassen; Prinz Luitpold, zahlreiche Offiziere und ein paar Tausend Menschen hatten sich aus der Stadt als Zuschauer eingefunden. Die Raketen stiegen mit rasender Schnelligkeit senkrecht empor in eine Höhe von 1500 Fuß, und der Lichtkegel fiel, getragen von dem oben entfalteten Schirme, herab, zwei Minuten lang eine Fläche von 3—4000 Fuß mit bläulich weißem Lichte (nicht unähnlich dem Mondlichte) erleuchtend. Dieß Schauspiel war höchst interessant. Das Geheimniß dieser neuen Raketen wurde einem ehemaligen ungarischen Offiziere, Adjutant des General Görgey, abgekauft; derselbe wohnte persönlich den ersten Versuchen bei und unterhielt sich auf's eifrigste mit den anwesenden Generälen, die „gar keinen Anstand nahmen," von den Erfahrungen dieses Insurgenten zu profitiren.

München, 20. April. Heute war bei Prinz Eduard eine Deputation von Unteroffizieren und Soldaten, um demselben für das schöne Fest zu

danken, welches Prinz Eduard am 13. d., dem Tag der Erstürmung der Düppeler Schanzen, den hiesigen Soldaten gab, die in den Herzogthümern die Waffen getragen; auch der tapfere v. d. Tann war bei seinen Kriegskameraden. Dieser Tag, an dem bayrisches Blut für unsere deutschen Brüder, die jetzt so verlassen dastehen, floß, wurde auch in Ingolstadt festlich begangen. — Noch immer wartet man vergeblich auf eine offizielle Erklärung, ob, warum und wiefern der Bischof von Passau den Gefallenen den Gottesdienst verweigerte.

☞ Sämmtliche Offiziere und Beamte der hiesigen Landwehr sind auf kommenden Montag auf das Rathhaus geladen, um daselbst einen neuen Diensteid zu schwören, den man seit dem Erscheinen des Vereinsgesetzes verfaßt hat. Wenn an und für sich schon die Bestimmung, daß der Bürgeroffizier andere Pflichten als sein Mitbürger, der Wehrmann, haben soll, mit der Gleichheit der Bürger überhaupt nicht vereinbar ist, wenn daher füglich der Verfassungseid, der für alle Wehrmänner und Offiziere allein zu schwörende sein sollte, so ist die Art und Weise, wie jetzt die Offiziere in Pflicht genommen werden sollen, noch auffallender. Der Diensteid, den dieselben demnächst zu schwören haben werden, betrifft die Mittheilnahme an vom Staate verbotenen „oder in solchen Vereinen, an welchen die Theilnahme in Gemäßheit der jeweils bestehenden Disziplinarvorschriften untersagt sein wird." Wir geben diesen Zusatz den Herren Offizieren ernstlich zu bedenken, indem wir einfach die Frage aufwerfen: Von welcher Tragweite ist hier die eidliche Verpflichtung, wenn diese die Schwörenden auch noch kommenden Disziplinarvorschriften, die heute das morgen das bestimmen, *) unterwirft?

Ein Wehrmann.

---

*) Denkbar wäre, daß einmal Disziplinarvorschriften die Theilnahme an einer Liedertafel oder an einem Pius-verein, vielleicht gar die Theilnahme an einer bloßen Kneipgesellschaft in diesem oder jenem Gasthaus verböten?

Neuestes.

Der Ministerpräsident ergreift gleich von vornherein das Wort und erklärt, daß das Gesammtministerium die vollste Verantwortlichkeit für den durch den Befehlshaber Fürsten Taxis über die Pfalz verhängten Belagerungsstand auf sich nehme. Auf die rechtlichen Verhältnisse wolle er vorerst gar nicht eingehen; genug daß in Frankreich nach denselben Gesetzen, die von Frankreich stammend in der Pfalz existiren, der Kriegsstand verhängt wurde. Im Jahre 1832 wurde in der Pfalz selbst von dem Feldmarschall Fürst Wrede der Kriegsstand verhängt, ohne daß damals ein Widerspruch dagegen erhoben worden wäre (Das ist kein Beweis für die Rechtsgültigkeit.) — Das Recht ist ein gegenseitiges Band; wer es zerreißt, hat kein Recht, von dem Anderen die Festhaltung des Rechtes zu verlangen. Eine Verfassungsverletzung liegt hier nicht vor, dieß gab selbst der Ausschuß zu, welcher die Aufhebung des Belagerungsstandes beantragte. Die überwiegenden politischen Rücksichten müsse man in's Auge fassen. Baden und die Schweiz als angrenzende Länder flössen gerechte Besorgnisse ein. Was soll man erst von Frankreich sagen? Das bayerische Ministerium weiß mit Sicherheit, daß die französischen Revolutionäre Straßburg als Sammelpunkt ausersehen haben, wo nächstens der erste Schlag geführt, wo die Revolution beginnen soll. Die Führer der Revolution, in Frankreich anwesend, befinden sich unmittelbar an der pfälzischen Grenze und, so viel die Regierung sicher wisse, seyen selbe in fortwährender Verbindung mit Leuten in der Pfalz. (?!?) Der innere Zustand dieser Provinz sey auch nicht so, daß man den Belagerungsstand der Pfalz ohne Gefahr aufheben könne. Neuere Berichte melden, daß die revolutionäre Richtung daselbst noch viele Anhänger habe; noch im März seyen die keckſten Versuche zur Verführung des Militärs vorgekommen. Noch immer höre man von Schmähungen des Staatsoberhauptes und Aeußerungen, die strafbaren Versuche des vorigen Jahres zu erneuern. Erst kürzlich rief ein trunkenes (!) Individuum bei der Arretirung aus: Wir sind doch Republikaner und werden die Fürsten alle noch davonjagen. (Ein Besoffener wird doch nicht maaßgebend seyn!) Die Grenzpfähle hat man erst neuerlich mit rothen Farben überstrichen. In der Pfalz beklagte man sich nur über die Quartierlasten, nicht über den Kriegsstand; dieß sey nur ein Lärm der revolutionären Blätter. (Murren.)

Hr. v. d. Pfordten fährt fort: Europa kämpft gegenwärtig einen Kampf der Civilisation

Digitized by Google

gegen die Barbarei. (Zwei sehr verbrauchte Schlagwörter.) Die Führer der Revolution zerfallen in 2 Parteien, jene mit offenem Visir, welche muthig ihr Leben einsetzten; diesen kann der Hr. Ministerpräsident die Achtung nicht versagen (?), sie sind jetzt ausserhalb der Grenzen Deutschlands. Die Partei jener, welche wie Schlangen umherschleichen, die Gesetze zu untergraben sich bemühen — von denen Einige sich sogar in unserer Mitte befinden — jene Menschen verachtet er aus dem Grund seiner Seele. Die bayr. Verfassung war, als wir zur Regierung gelangten, in ihrem Bestande bedroht; jetzt ist dieselbe wieder zur Geltung gebracht, alle einschlägigen Gesetze im Gange. Wir wollen nun ruhig zusehen, ob die Kammer beschließt, daß wir in Folge des über die Pfalz schwebenden Kriegsstandes die Verfassung verletzt haben. (Bravo von der äußersten Rechten.)

Thinnes beantragt, die fragliche Beschwerde an den fünften Ausschuß zur nochmaligen Ueberlegung zurück zuweisen. (!) Hierüber entspinnt sich nun eine längere Debatte, wobei die Abg. Römich, Arnheim, Weiß, Jäger gegen die Zurückweisung an den Ausschuß sich kräftigst erklären. Fürst Wallerstein fragt gelegenheitlich den Ministerpräsidenten, ob er vielleicht unter den „Schlangen in unserer Mitte" Mitglieder dieser Kammer gemeint habe? Darauf antwortet der I. Präsident, daß er, wann eine solche Auslegung möglich wäre, den Herrn Minister gefragt hätte, wen er meinte. (Ist denn nicht Alles möglich?) Schließlich nimmt die Kammer den Antrag des Abg. Thinnes an (!!) und die Beschwerde geht somit an den Ausschuß zurück. Ihr künftiges Schicksal kann nicht zweifelhaft sein, wenn man bedenkt, daß fünf Mitglieder des nämlichen Ausschusses, welcher die Beschwerde für begründet und die Aufhebung des Belagerungszustandes begutachtete, nun für die Zurückweisung stimmten. Hr. v. Lerchenfeld hatte während der Debatte sich für sofortige Berathung erklärt, damit das Ministerium nicht länger unter der Last einer Anklage wegen Verfassungsverletzung schwebe, am Ende aber hat derselbe Hr. v. Lerchenfeld für die Zurückweisung an den Ausschuß gestimmt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 21. April: „Die Hugenotten," Oper von Meyerbeer. (Frau Viala-Mittermayer — Valentine.)

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 21. April z. E.: „Die Bernsteinhexe."

Montag, 22. April: „Der Kampf der Tugend."

Gestorbene in München.

Vikt. Andrä, Schneiderstochter v. Pörnbach, Ldg. Pfaffenhofen, 67 J. Fr. Paul Maier, Zimmermann v. h., 46 J. Josepha Steinlechner, Wäschersfrau, 43 J. M. Anna Bachl, Kirschnerswittwe, 88 J.

413. Das Kunstvereins-Geschenk pro 1849 wird um 1 fl., 1 fl. 30 kr., 2 fl. und 2 fl. 30 kr. schön eingerahmt. Meine Goldleistenrahmen empfehlen sich insbesondere, sowohl ihrer Billigkeit als Dauerhaftigkeit wegen, da selbe mit einem feuchten Tuche gereinigt werden können, und sind in großer Auswahl immer vorräthig zu haben bei

C. M. Winter,

Vergolder und Goldleisten-Fabrikant, Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 31, dem Kühbogen gegenüber und in der Fabrik, Burggasse Nro. 13.

407—8. (2a) **Agenten** für ein ganz solides Geschäft, welches ohne allen Fonds in allen deutschen Ländern betrieben werden kann, werden gesucht. Die Provision ist 33⅓ pCt., und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reelität verlangt. — Anmeldungen werden unter O. R. Poste restante in Frankfurt a. M. franco erbeten.

Münchener Schranne vom 20. April 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	58 kr.	11 fl.	18 kr.	10 fl.	41 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	16 kr.
Korn.	6 „	54 „	6 „	34 „	6 „	15 „	— „	— „	— „	9 „
Gerste.	7 „	21 „	7 „	7 „	6 „	45 „	— „	5 „	— „	— „
Haber.	5 „	5 „	4 „	50 „	4 „	45 „	— „	11 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	25 „	15 „	16 „	14 „	12 „	— „	49 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 2715 Sch. Korn 1001 Sch. Gerste 2678 Sch. Haber 1520 Sch. Leinsam. 63 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 717 „ „ 139 „ „ 36 „ „ 30 „ „ 73 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 97.** den 23. April 1850.

Gute Männer der guten Presse.

Ab! Ab! Ab! In Franken drauß haben die Leut keine so knödelfeste, angestammte, naturwüchsig loyale Gesinnung, wie in Altbayern, das ist was altes. Drauß haben sie aber auch lang ein Blättl gehabt von guter, ächter Schwärze — lauter rothes Zeug, was den Bauern nur den Kopf warm macht, und sie zum Nachdenken aufreizt. Ist nun einer kommen, vom Rhein her, ein Jud, der aber seinen Taufschein aufweisen kann, hat geheißen Moriz Brühl, ist gewesen Doktor von weiß Gott was. Der hat ein Blatt redigiren sollen, was ein gewisser Herr von Faber herausgibt, und wodurch der Frank alsfort zu einem bessern gottesfürchtigen Sinne angehalten, für die österreichisch-apostolische Politik eingenommen, und für Kirche und Staat zur Freigebigkeit angeleitet werden soll. Mit einem Wort, die „bayerische Presse"; oder viel mehr Herr Dr. Moritz Brühl hatte die Aufgabe, die fränkischen Provinzen zu veredeln. Nun ist er zwar früher bei verschiedenen Polizeien etwas gehangen, hat einige Leute unter falschem Namen um Geld geprellt und was dergleichen Jugendstreiche mehr sind — muß aber bei alledem ein sehr braver Mann sein, sonst hätt' man ihn ja nicht dazu bestimmt, das fränkische Volk zu veredeln. Er war im schönsten Zug — als einige unvorhergesehene Gensdarme sein Haus umzingelten, und Herr Brühl, dem Druck der Polizei weichend, in Weiberkleidern aus jenen Gegenden entfloh, in denen er den Sinn für das Gesetz, die Liebe zur Ordnung und Sittlichkeit hätte herstellen sollen. Die 200 fl., die ihm das Ministerium für Anfertigung eines gutgesinnten Büchleins vorgeschossen, nahm er auch mit und das Frankenvolk stand nun da, rath- und hilflos, wußte nicht, wer es von nun an „veredlen" sollte und war in Gefahr, in die alte freisinnige Rohheit zurückzufallen. Für die „bayrische Presse, eine constitutionell-monarchische Zeitung", wie sie sich nennt, war freilich keine Gefahr — denn die Regierung hatte ja das Blatt amtlich anempfohlen, und die gerichtlichen Inseraten an dasselbe gewiesen — aber das arme fränkische Volk! Doch der Himmel erbarmte sich dieser Noth, und sandte in Dr. Stehle einen neuen Retter der fränkischen Civilisation. — Wer wird uns jetzt veredlen, riefen sie aus, und er trat vor, und sagte: „Ich Stehle!" — Dieser Mann war kein Bayer, aber er sollte uns Bayern zu guten Unterthanen machen, und nur von diesem erhabenen Standpunkt aus ist es erklärlich, daß ein Nichtbayer, der seinen ständigen Wohnsitz nicht in Bayern hat, doch ein Blatt redigiren durfte, trotzdem daß dieses im Preßgesetz verboten ist. Die Herren Brühl und Stehle genossen in dieser Beziehung jene ausserordentlichen Privilegien, deren sich Herr Zander jetzt noch erfreut. Doch auch den neuen Lehrer sollte Franken nicht lange haben — die „bayrische Presse, eine constitutionell-monarchische Zeitung" brachte unterm 18. April folgende Anzeige:

☞ Herr Dr. Stehle wurde unterm Heutigen von der Redaktion der „Bayerischen Presse" entfernt.

Würzburg, 18. April 1850.

v. Faber.

„Entfernt!" wurde er — er ist also nicht selbst gegangen, der gute Mann der „guten" Presse, dieser glänzende Gegensatz zu den „übel und übelstbeleumundeten Individuen der schlechten Presse." — Herr v. Faber hat ihn „entfernt" — wohl nicht wegen seiner Gesinnung, denn darin war Herr Stehle gewiß ein Muster — es muß ein „anderer Grund" vorhanden gewesen seyn. — Man sagt, daß der Herr Redakteur Stehle — doch genug davon — obige Bekanntmachung des Herrn v. Faber ist erschienen. — Das Preßgesetz befiehlt, daß unter alle Zeitun-

Digitized by Google

gen der Name des Druckers, Verlegers und Redakteurs gesetzt werden muß. Die bayrische Presse ist auch von dieser Bestimmung dispensirt — es steht unterm Blatte gar nichts, als: „Druck von Joseph Steib.“ Der Verleger dieses Organs für Ordnung und Gesetz getraut sich gar nicht mehr seinen Namen darunter zu setzen, sondern es muß der Drucker herhalten. Wenn auch diesen das Schamgefühl übermannt, so wird das Blatt zuletzt noch unterschrieben: „Radtreiber: Jakob Purzelbaum.“ — Auch dann wird nicht eingeschritten werden, denn das Blatt ist wirklich zu gut monarchisch-constitutionell! — Sieh hin, du vielgeschmähtes Volk der freisinnigen Zeitungsschreiber, auf jene Ehrenmänner, seht hin ihr Hochverrathsversucher und Majestätsbeleidigungshinneiger — auf jene Braven, die im Dienste der Monarchie, der gesellschaftlichen Ordnung arbeiten — und vergleicht euch damit, und ihr werdet den Unterschied fühlen!

100. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 22. April.

Auch heute ist der grüne Tisch zahlreich bevölkert, der Ministerpräsident, der Cultusminister, der von längerer Krankheit wieder genesene Finanzminister, welcher an seinem guten Aussehen nichts eingebüßt hat, und verschiedene andere Herren aus dem Ministerium sind gegenwärtig. —

Gleich am Anfang der Sitzung fragt ein äußerster Rechter den II. Ausschuß, wie es denn mit den Anträgen zum Ablösungsgesetze steht, ob man denn die zahlreichen Adressen aus allen Gegenden Bayerns gelesen habe und was man damit anzufangen gedenke? Die Aufregung unter dem Landvolke darüber ist sehr groß und dieser könne nur begegnet werden, wenn die Kammer sich endlich der armen Bauern annehme. Fürst Wallerstein meint gleichfalls, je eher man die Ablösungsfrage aufnehme, desto besser ist es — damit das Volk weiß, wie es daran ist und sich nicht in langweilige Prozesse verwickeln muß. Darauf antwortet ein Herr aus selbigem Ausschuß, Dompropst Thinnes, der Referent Prof. Hermann habe noch niemals gefaullenzt und werde auch jetzt nicht faullenzen. Da er heute nicht in der Kammer anwesend sey, so werde er wahrscheinlich zu Hause an diesem Gegenstande arbeiten. Der Präsident verliest nun ein Schreiben desselbigen Herrn v. Hermann, worin dieser sein Nichterscheinen in der Kammer mit Unwohlseyn entschuldigt. Stöcker aber tritt auf und sagt, das sey nicht wahr, daß Hr. v. Hermann unwohl ist, denn er sey ihm so eben auf der Straße begegnet und habe ihm erklärt, er gehe jetzt nach Hause, um an der Ablösungsg'schicht zu arbeiten — weßhalb er die Kammer schwänze. (Heiterkeit.) — (Nun ging's über mehrere Finanzsachen, wovon morgen!)

Bayern.

Hieher geschaut, ihr, die ihr über die Schulen zu gebieten habt! In einer gewissen Gegend Niederbayerns befinden sich schon jetzt wieder — ungeachtet einer erst jüngst gegen das Viehhüten durch schulpflichtige Kinder ergangenen Regierungs-Verordnung — so viele Werktagsschulpflichtige beim Viehhüten, daß, wenn es in ganz Bayern verhältnißmäßig so der Fall wäre, ungefähr 50,000 Kinder der Schule entzogen, und der Verwilderung und Verführung preisgegeben würden. Solche unglückliche Kinder kommen gewöhnlich erst im November oder Dezember wieder zur Schule, halbwild, zum Bösen geneigt, wenn nicht gar verführt. Noch trauriger aber ist der Umstand, daß derlei Kinder nicht nur den Fortgang fleißiger Schüler außerordentlich hemmen, sondern die Verführer braver und guterzogener Schüler, ihr eigenes und eines ganzen Landes Unglück werden. Möge das neue Schulgesetz, nach welchem sich nicht blos die Schullehrer, sondern auch alle guten Familienväter sehnen, auch hierin die Art an die Wurzel schlagen! — (Woher kommt die Rohheit, woher die vielen Verbrechen und Vergehen? — Aus vernachlässigter Schule und Erziehung!)

In der vorigen Woche fand vor dem Stadtgerichte Würzburg eine Verurtheilung wegen des Verbrechens des Meineides statt, und wie wir vernehmen wird in den nächsten Wochen abermals eine Meineidsbeschuldigung zur Aburtheilung kommen. Ebenso wurde in Schweinfurt Jemand wegen Meineides verurtheilt. Es ist das eine betrübende Erscheinung für Jeden, der es mit der sittlichen Ordnung des Staates gut meint.

Am dritten Pfingstfeiertage wird, wie man vernimmt, in Nürnberg eine Versammlung von Abgeordneten aller jener bayrischen Lehrervereine, welche sich als Zweigvereine dem deutschen Lehrerbunde anschlossen, stattfinden.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

In der Festung Olmütz ist es einem Militär-Gefangenen, der schon einmal aus Komorn auf eine verwegene Weise entflohen war, gelungen, wieder zu entkommen; er feilte seine schweren Ketten durch, verwandelte sich mittelst Kaminruß in einen Schornsteinfeger und ging als solcher mit einem Besen in der Hand davon.

Die österreichische Oberpostamts-Zeitung meldet: daß die Zeit nahe sey, wo Preußen, Oesterreicher, Bayern, Hannoveraner, Sachsen ꝛc. einig seyn würden. — Das wäre recht schön; nur nicht auf Metternich'sche Manier!

Die guten und vorsichtigen Väter der Stadt Berlin haben zur Deckung des Deficites im städtischen Budget eine neue Auflage eingeführt, nämlich: eine Gassteuer. Wird diese Art Steuer Nachahmung finden, so wird man genöthigt sein, wieder zu den trüben Oellampen zurückzukehren, denn im Dunkeln ist gut munkeln, sagt ein Sprichwort.

Die Wittwe eines in Saarlouis standrechtlich erschossenen preußischen Landwehrmannes Alken hat sich mit der Bitte an die Militärbehörde gewendet, ihrem dahingeschiedenen Gatten einen Grabstein setzen zu dürfen. Es wurde ihr abgeschlagen!

Vor das Schwurgericht in Marienwerther (Preußen) kommt dieser Tage eine Bauersfrau, welche beschuldigt ist, ihre kleine Stieftochter lebendig begraben zu haben!

In Hannover hat die zweite Kammer beschlossen: die Regierung zu ersuchen, daß dem Militär außer dem Dienst das Tragen des Seitengewehres verboten werde.

Aus Eisenach wird gemeldet, daß am 11. April dort ein Christ mit einer Jüdin von dem Rabbiner Heß getraut worden sei. Die Trauungszeremonie sei halb jüdisch und halb christlich gewesen. Man glaubt, daß die Sache Nachfolger finden werde.

Nächst der französischen Stadt Angeres führt eine Kettenbrücke über den Fluß Mayenne. Eine Schwadron Husaren und ein Bataillon des 11. leichten Infanterieregiments war eben in der Nähe auf dem Marsch, und sollten durch die Stadt marschiren, und auf der dortigen steinernen Brücke den Fluß überschreiten. Doch sind die Einwohner von Angers entschieden demokratisch gesinnt, und man fürchtete, die Soldaten könnten „verführt" werden, ließ daher Infanterie und Husaren aussen an der Stadt vorbei, und über obige, entfernt liegende Kettenbrücke marschiren. Die Husaren ritten voraus. Die letzten Pferde hatten kaum das südliche Ende der Brücke verlassen, als die Spitze der Infanterie auf der andern Seite erschien. Der eingetretene Platzregen veranlaßte bei dem Bataillon etwas schnelle Bewegungen, gleichwohl gelangte die Spitze des Bataillons wohlbehalten über die Brücke. Die Trommler und drei Viertel der Musik hatten bereits das andere Ufer betreten, als man plötzlich ein schreckliches Krachen hörte. Die gußeisernen Säulen des rechten Ufers brachen zusammen und zerschmetterten in ihrem Fall das Ende der 4. Kompagnie, die noch nicht auf der Brücke war. Zugleich stürzte die Nordseite der Brücke in den Fluß, und rieß drei Viertel des Bataillons, die sich auf der Brücke befanden, mit sich fort hinab. Ganze Züge stürzten in einem furchtbaren Wirrwarr in den Fluß hinunter und erdrücken in ihrem Fall die schon im Fluß liegenden Züge. Die vordern Reihen spießten sich zum Theil auf die Bajonnette der hintern. Unbeschreiblich war das schreckliche Schauspiel und herzzerreißende Geschrei. Auf die Nachricht, daß ungefähr 500 Soldaten den Tod im Flusse gefunden hätten, drängte sich die ganze Stadt herbei. Trotz des Sturmes und drohender Gefahren eilten alle Kähne in den Fluß, um die armen Soldaten zu retten. Eine große Anzahl, die sich hätten anklammern können oder die durch ihre Torniſter oben gehalten worden waren, wurden alsbald gerettet; indessen waren die meisten durch die Bajonette ihrer Kameraden oder die auf sie gestürzten Trümmer der Brücke mehr oder weniger verwundet; von Wasser triefend und mit Verlust aller ihrer Habseligkeiten kamen sie, blaß wie der Tod und mit Blut bedeckt, aus den Armen ihrer Retter. Mehrere Einwohner der als revolutionär verschrieenen Stadt sind als Opfer ihres Muthes umgekommen. Eine junge Arbeiterin rettete einem Offizier das Leben, indem sie sich mit Gefahr ihres eigenen in's Wasser warf und ihn schwimmend herauszog. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht ganz bekannt; 300 Soldaten fehlten beim Appell; der Bataillonskommandeur ging in den Fluten unter. (Die Furcht vor demokratischen Einflüsterungen ist hier theuer zu stehen gekommen!)

Als der Pabst und der König von Neapel sich trennten, stiegen beide weinend aus dem Wa-

Digitized by Google

gen, der König und sein Kronprinz, knieten sich auf der bloßen Landstraße nieder und küßten ihm die Füße; der Pabst gab beiden den Segen.

Es gilt in Rom für herkömmlich, daß die freisinnigeren Päbste den Lateran, die reaktionären den Vatikan bewohnen. Pius IX., der früher im Pallast Lateran wohnte, hat jetzt den Vatikan zur Residenz gewählt.

Das Land der Geheimnisse. In ganz Rußland ist ein strenges Verbot jedweden Briefwechsels mit dem Ausland erlassen und 50 Silberrubel Strafe für einen ohne höhere Erlaubniß abgeschickten Brief angesetzt worden, wenn man ihn nämlich aufgefangen hat.

Die Israeliten haben vom Sultan ein Schreiben erhalten, welcher ihnen die Erlaubniß gibt, einen Tempel auf dem Berge Zion zu erbauen. Das Gebäude soll mit salomonischer Pracht ausgeführt werden. In Nordamerika sollen allein Millionen zu diesem Zwecke gesammelt sein.

Vermischtes.

Altes Sprüchwort.

Es hat in dieser Welt ein Jeder seine Finten:
Den Ochsen meide vorn und einen Esel hinten,
Doch sollt' ein Schwarzer Dir entgegenschreiten,
So rath' ich Dir: Den meid' von allen Seiten!

In einem Lokalblatte fand sich ein Vers auf einen „Esel." Ein Rathsherr wurde deshalb klagbar, indem er behauptete, er sei unter dem Esel verstanden. Als ihn der Richter nach Gründen dafür fragte, entgegnete er: „So Etwas läßt sich nicht beweisen, aber ich frage Sie, wer Anders kann der Esel seyn als ich?" (Sollte Einem bei dieser Anekdote nicht die Beschlagnahme des „Punsch" einfallen?)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 23. April: „Das goldene Kreuz," Lustspiel. Hierauf: „Die Tyroler," Divertissement v. Schneider.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 23. April: „Unabhängig und unterthänig."

Gestorbene in München.

M. Anna Gräfin de la Perouse, geb. Gräfin Arco, 80 J. M. Anna v. Oswald, pens. k. Generalauditors-Gattin, 63 J. Maria Bonamaier, Schuhmachers-Wittwe, 55 J. Philipp Deibl, Schriftsetzer, 31 J. (Beerdigung: Dienstag den 23. d. Nachmittags 3¼ auf 4 Uhr vom Leichenhause aus.)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin zu Knödelgasse Nro. 2.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

423. Dienstag den 23. April Abends 8 Uhr findet im Gesellschaftslokal im kleinen Rosengarten

Ausschußwahl

und Mittwoch den 24. April in demselben Lokale für die am 28. April nach Nordamerika abgehenden Mitglieder das

Abschiedsfest

statt. Zu dieser Unterhaltung sind die Eintrittskarten im Lokale des Direktoriums, am Frauenplatz im Silberarbeiter Mayrhofer-Hause im 3. Stock, zu haben.

425. (b) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Spät, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 98.** den 24. April 1850.

Die Eidesgeschichte.

Also gestern Nachmittag hat die von mir neulich an die Oeffentlichkeit gezogene Eidesleistung stattgefunden; und wie ist es dabei zugegangen? Erschienen waren sämmtliche Offiziere und Beamte des Landwehrregiments (Grenadiere und Füsiliere). Als sie beisammen waren, wurde, wie schon neulich in der Volksbötin geschehen, auch hier die Frage wegen des neuen Zusatzes, die Disziplinarvorschriften betreffend, angeregt und — siehe da! eine immense Majorität war ganz und gar der Ansicht, daß man diesen Eid wegen des Zusatzes nicht schwören könne. Jetzt ging's an's Reden halten: Herr Oberst Ott, der vorgestern noch sehr große Bedenken hatte, war heute wie umgewechselt, sprach von Gehorsam, den man schon geschworen und den man demnach auch beobachten und den Eid schwören müsse. (Der Hr. Oberst hat blos vergessen, daß der Bürger Gehorsam dem Gesetze und nicht blindes Hineinlaufen in eine Zwangsjacke von Disciplinarmaßregeln geschworen hat.) Als nun einer der Herren Offiziere in wenigen aber warmen Worten seine gerechten Bedenken dagegen äußerte, da flossen wie Honigseim von den Lippen des Herrn von Lerchenfeld die beredten Berufungen auf das Gesetz vom 26. Februar d. J., das Vereinsrecht betreffend. Doch konnten und können diese Vertheidiger der „Disciplin um jeden Preis" auf die einfache Bemerkung hin, daß von der eidlichen Unterwerfung unter unbekannte Disciplinarvorschriften Nichts im Gesetze stehe, kein Wort erwidern. Nun ging's zum Schwören und — o Wunder! (doch nein, solche Windfahneleien sind in München an der Tagesordnung!) gerade Diejenigen, welche 2 Minuten vorher am heftigsten gethan hatten, waren die Ersten, welche sich hindrängten.

Nur 8 waren es, die einen Protest und die Bitte um Erläuterung des Schlußsatzes zu Protokoll gaben. Diese 8 sind die Herren Gander, F. Fischer, Fries, Winter, Lippmann Marr, Doll, Wiedmayer und Friedrich Schneider. Das Verhalten der Majorität ist eine neue Auflage der hier schon oft erlebten mindestens eigenthümlichen Definition von Bürgers- und Mannesselbstständigkeit! —

Ein Wehrmann.

Nachtrag zur 100. Sitzung

am 22. April.

Man ging gestern zur Berathung des Vortrags vom II. Ausschuß bezüglich des griechischen Anlehens, worüber zwischen der Cabinetskassa des Königs Ludwig und dem Finanzministerium eine „Ausgleichung" stattgefunden hat. Der Ausschuß beantragt, diese Ausgleichung als hinreichend zu betrachten. Der Abg. Kolb aber stellt einen Antrag: 1) die von den Landtagskommissären bei der Staatsschuldentilgungskassa: dem Reichsrath Graf Reigersberg und dem Abg. Binder, eingelegte Verwahrung als begründet anzuerkennen, 2) die Tilgung der griechischen Schuld als nicht ausreichend zu erklären, und 3) das Restguthaben an Zinsen so bald als möglich beizutreiben und flüssig zu machen. Morgenstern, Wallerstein und Reinhard unterstützen diesen Antrag, während Lerchenfeld und Neufer für den Ausschuß sprechen und sich damit trösten, daß wenn der Schuldner nicht freiwillig hätte zahlen wollen, Niemand ihn dazu zwingen konnte. (So, so!) Ruland meint, wenn man die vom König eingelegten bayr. Staatspapiere nicht als volle Deckung betrachten würde, so könnte dieß dem Staatskredit bedeutend schaden und die von der Kammer selbst garantirten Papiere noch tiefer unter ihren Nennwerth herunterdrücken. Minist.-

Digitized by Google

Rath Wanner versucht die Ausgleichung als vollkommen darzustellen. Der Finanzminister schildert in seiner gemüthlichen Art die Großmuth des Königs Ludwig, der für die griechische Sache von jeher so viel gethan hat. Das Ministerium habe bei Ausgleichung dieser Schuld seine heiligste Pflicht gethan. Würde man dieß nicht für zureichend finden, so müßte man den ganzen Vertrag als ungiltig erklären und es würde geraume Zeit dauern, bis man wieder zu einem Ziele käme. Zugleich kündigt der Finanzminister bei dieser Gelegenheit an, daß noch in diesem Jahre eine Verloosung der 3½prozentigen Staatsschuld erfolgen, daß Anträge auf Trennung der schwebenden Schuld von der Staatsschuld an die Kammer gebracht und daß auch die unlängst angeregten Nachweisungen für die Jahre 1847—48 vorgelegt und auch Filialbanken errichtet werden. (Beifall.) Der Antrag von Kolb wird mit 88 gegen 46 Stimmen verworfen und mit derselben Mehrheit der des Ausschusses angenommen.

Bayern.

München, 23. April. Noch immer bildet die bei hellem Mittag in der Sendlingergasse vollzogene Erdrosselung einer Wittwe, wie das Gerücht sagt durch ihre eigene Tochter, das Tagesgespräch. Jeder, der nicht selbst auf dem Wege des Verbrechens wandelt, wird die allgemeine Entrüstung über diese gräßliche That theilen. Charakteristisch aber sind die Bemerkungen, welche die offizielle Neue Münchener Zeitung an die Erzählung dieses Vorfalls geknüpft hat; der langen Rede kurzer Sinn ist: daß an dieser, sowie überhaupt an allen andern in neuerer Zeit vorgekommenen Mordthaten niemand anderer die Schuld trägt, als die freisinnige Partei. Neu ist es bei uns überhaupt nicht, daß man Missethaten, wovor jedes Menschengemüth zurückbebt, mit den Gesinnungen und Zwecken der Liberalen in Verbindung bringt. Hat ja auch Herr Pfarrer Westermaier in seiner großen Predigt gegen die Preßfreiheit derselben mittelbar die Ermordung des Kanonikus Schwarz in die Schuhe geschoben, und darauf hingewiesen, daß man die Mörder in einem hiesigen Gasthause hoch leben ließ — wobei ziemlich klar angedeutet ist, daß dieses Lebehoch nur von der liberalen Partei ausgegangen seyn kann. Schade, daß der gewandte Stopfer nicht auf den Einfall gekommen ist, den Mord einzugestehen und zu sagen, er sey durch das Lesen freisinniger Blätter dazu aufgereizt worden. Er hätte damit der Partei des Herrn Westermaier und der Neuen Münchnerin, welche die christlichliebevolle Rede dieses Priesters schleunig abdruckte, einen unbezahlbaren Dienst erwiesen! Schade, daß das Mordmesser statt in die „Neuesten Nachrichten" nicht in ein anderes, freisinniges Blatt eingewickelt war — das wäre für gewisse Leute ein herrlicher Anhaltspunkt gewesen, um zu beweisen, daß nur die freie Presse die Urheberin aller Todschläge ist. Wenn der Mörder der obengenannten Wittwe klug ist, so wird er das von Stopfer und Dantinger Versäumte nachholen und sich damit entschuldigen, er habe freisinnige Blätter gelesen und daraus die Lehre entnommen, man dürfe seinen Nächsten ungescheut umbringen und ausrauben. — Jedenfalls, sagt das offizielle Blatt, ist der neueste Mord ein Zeichen des reissenden Fortschritts der Entsittlichung unserer Zeit! — Hört man doch namentlich vom bayrischen Volk immer behaupten, daß es in seiner ungeheuern Mehrheit „gutgesinnt" ist, daß die „Umsturzpartei" nur ein kleines Häuflein als Anhang hat — wenn man aber auf der andern Seite wieder über „Entsittlichung der Zeit" überhaupt Wehe schreit, so kommt es heraus, als ob die Mehrheit schlecht, und nur ein kleines Häuflein „gut" wäre. Eine dieser beiden Behauptungen muß also erlogen seyn! — Um von einer Entsittlichung der Zeit reden zu können, muß offenbar der bei weitem größte Theil der Menschen in Laster versunken und das Gesetz ohne Wirkung seyn — wie wäre aber das jetzt denkbar, nachdem die Freunde der „Ordnung" allenthalben so große Triumphe feiern? Beiläufig ist aber zu bemerken, daß die Partei der Neuen Münchnerin unter Entsittlichung nicht blos Raub, Mord, Betrügerei, Ausschweifung, Trägheit, Völlerei versteht, sondern auch politische Meinungen! — Um wieder auf fragliche Ermordung zu kommen, so ruft das offizielle Blatt aus: Wer sie verschuldet, wessen Bemühung auf Verhöhnung der Religion, der Gesetze u. s. w. gerichtet sind, wer unter der Maske des Volksfreundes das Volk zu Grunde richtet — darüber wird einst die Geschichte richten! Alle angeklagten oder verurtheilten Verbrecher waren also vor dem März 1848, vor dem Entstehen der wühlerischen Blätter, vor dem Auftreten der Volksfreunde lauter brave, religiöse und gottesfürchtige Menschen —

Digitized by Google

erst jetzt sind sie zu Räubern und Mördern geworden!? — Sonderbar bleibt, daß z. B. in der Rheinpfalz, dem Hauptheerd der Wühler, wo jetzt die Schwurgerichtssitzung für das 2. Quartal beginnen soll — gar kein Verbrechen zum Aburtheilen vorliegt.

Die von dem Schwurgericht in Ansbach zum Tod verurtheilte Kindsmörderin, die ledige Huber aus Schweinau, ist auf ihrem Rücktransporte vom Schwurgerichtslokale in die dortige Frohnveste nicht allein wörtlich, sondern thätlich von der Menge insultirt worden.

Bäckermeister Köfel von Kempten fiel am 17. April, als er sich am Ufer des Illerflusses mit Fischen beschäftigte, in diesen Fluß, und ist in Verlauf einiger Minuten darin ertrunken.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Luppurg, Landg. Parsberg, mit einem Reinertrag von 602 fl., und die kath. Pfarrei Waldthurn, Landg. Wohenstrauß, mit einem Reinertrag von 650 fl.

Wie steht's draußen?

Die österreichische Regierung hat den i. J. 1848 aus Italien verwiesenen Liguorianern jetzt wieder die Erlaubniß ertheilt, in Verona und Venedig ihre alten Häuser und Collegien einzunehmen! Die alten Störche kehren wieder.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 23. April. Gestern Nachmittag vereinigten sich in einer Stunde zwei Unglücke. In der Sendlingergasse wurde ein Drechslermeisterssohn beim Abladen von großen Baumstämmen durch einen derselben im Herabrollen erreicht, ihm die Hirnschale, ein Fuß, ein Arm und ein paar Rippen zerschmettert, so daß er schwerlich heute noch leben wird. — In der Blumenstraße fiel eine betagte Frau in eine Schwindgrube, deren morsche Bretter brachen, sowie sie hinaustrat. Sie brach sich einen Fuß und ist gerade noch zeitig genug dem Tode des Erstickens entrissen worden. — Abends wurde in der St. Peterskirche einer von den 24 (!) Opferstöcken durch geübte Hand seines nicht geringen Inhaltes entleert, der Dieb aber, gerade als er mit seinem Opfer entwischen wollte, gepackt und ihm die Peters-Pfennige abgenommen.

München, 23. April. Gestern waren im Frühlingsgarten ein paar Herren hoch vergnügt, hatten alle Finger voll Ringe, schöne Kleider, Cylinderuhren — kurz nur nobel! — Der eine weist jedoch eine lange Schnittwunde an der rechten Hand nach, gerad als ob er einer von den beiden Dieben wäre, die bei der Gräfin Döring die schändliche Erpressung begingen, und wovon sich einer im Hinaussteigen an der Fensterscheibe verwundete. Ein paar Gensdarmen hatten auch diesen Gedanken — und packten die beiden guten Freunde, die freilich sehr stark protestirten. Es hat aber ein Weibsbild, das als Käuferin des bei der Gräfin zurückgebliebenen Stemmeisens überwiesen wurde, gegen diese beiden ausgesagt, daß sie in deren Auftrag das Werkzeug gekauft hatte. Einer der beiden Arretirten hatte 4 Zehngulden-banknoten im Hutfutter und viel Geld in der Börse. Sie heißen Fischer und Kandler. — Kandler war vor einigen Jahren beschuldigt, die silbernen Armleuchter in der protestantischen Kirche gestohlen zu haben — läugnete aber, und wurde nach dem alten Verfahren entlassen, während er, vor das Schwurgericht gezogen, schon längst im Zuchthaus säße. —

Neuestes.

Heute verhandelte die Volkskammer das Weitere über einen zur Berathung gebrachten Antrag der pfälzischen Abgeordneten betreffs der Ueberbürdung der Pfalz mit Steuerlasten im Vergleich zu den diesseitigen Kreisen. Nach zweitägigem heißen Kampf beschloß die Kammer, den Gegenstand an den 11. Ausschuß zurückzuweisen, welches die Art der Ausgleichung der verschiedenen Lasten ermitteln soll. (Die interessante Verhandlung über diesen Gegenstand werden wir morgen mittheilen.)

Anzeigen.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

424. Mittwoch den 24. April Abends 8 Uhr findet im Gesellschaftslokal im kleinen Rosengarten, für die am 28. April nach Nordamerika abgehenden Mitglieder das

Abschiedsfest

statt. Zu dieser Unterhaltung sind die Eintrittskarten im Lokale des Direktoriums, am Frauenplatz im Silberarbeiter Mayrhofer-Hause im 3. Stock, zu haben.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Mittwoch, 24. April. Z. E. „Acht Tage nach der Hochzeit," Lustspiel. Hierauf: „Der Schauspieldirektor," Singspiel v. Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 24. April z. E.: „Wer wird Amtmann."

Gestorbene in München.

Anna Sedlmaier, Lampenanzünderswittwe, 76 J. Mich. Anker, Viktualienhändler, 54 J. Juliana Angermaier, Bauerstochter v. Grucking, Ldg. Erding, 26 J. Magd. Kantner, ehem. Dienstmagd, 76 J. Anna Lechner, Kaufmannswittwe, 84 J. Nothb. Buchhart, Schmidstochter v. Aebach, 22 J. Vikt. Rechenmacher, Fischerstochter v. d. Au, 21 J. Joseph Rank, Tischlergesell v. h., 31 J. Mich. Banhofer, ehm. Hartschier, 57 J.

415—20. (6a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosenses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Verkaufs-Anzeige.

400—2. (3b) Ein Anwesen, bestehend aus Fabrik- und Wohngebäude, einem 2 Tagwerk großen Garten und 6 Tagwerk Feld, in Neufreimann bei München, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Fabrikgeschäft rentirt sich auf 50 Proz. und hat in ganz Oberbayern keinen Concurrenten. Näheres Türkenstraße Nro. 1911.

München, den 18. April. 1850.

Aufforderung.

404. Der Gärtner Müller, welcher im Jahre 1840 in Mühldorf servirte, beliebe möglichst bald seinen Aufenthalt dorthin bekannt zu geben.

389. In der Sophienstraße Nr. 1b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

421. Erschienen und an die verehrlichen Abonnenten versandt:

Das Königreich Bayern

in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten,

enthaltend

in einer Reihe von Stahlstichen

die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder und sonstige Baudenkmale.

Mit begleitendem Texte.

47. u. 48. Heft, enthaltend: Partnach im Loisachthal, Brücke bei Jettenberg, Burg Lisberg, Schloß Trausnitz in Niederbayern, Umgebungen Landshuts.

gr. 8. 6 Stahlstiche und 3 Bogen Text. — Subscriptspr. 54 kr.

München. — März 1850. — G. Franz.

Verkaufs-Anzeige.

427. Kommenden Samstag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden in der Verlassenschaft des k. Universitätsprofessors Schneemann im Hause des Hofjuweliers Trautmann auf dem Dultplatze zwei sechsjährige fehlerfreie Wagenpferde (Fuchs-Wallachen) mit Geschirr, sodann ein Stadtwagen und einige Stallrequisiten öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Wer von den Verkaufs-Gegenständen vorher Einsicht nehmen will, beliebe sich an den Unterzeichneten zu wenden.

München, den 22. April 1850.

Joseph Riedl, k. Advocat.

Das Stahlbad Kellberg bei Passau

nebst der damit verbundenen **Molken-Anstalt** wird am 9. Mai eröffnet. Zimmerbestellungen richte man gefällig an

422. **Dr. Waltl** in Passau.

Medizinalrath Dr. Schmalz

aus Dresden

wird während kurzer Zeit

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath ertheilen. Theatinerstraße Nro. 3/3 (Schleibingerbräu, linke Stiege) von 10 — 1 Uhr. **426.**

428. Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, auf den ihn berührenden Artikel in Nro. 94 Seite 387 der Volksbötin zu erklären:

Wahr ist es, daß die k. Regierung von Unterfranken den für mich aufgestellten Schulverweser in den Bezug meines Schulgehaltes eingewiesen hatte; — dagegen behauptet der mir unbekannte Einsender jenes Artikes ganz irrig, meine desfallsige Reklamation sei erfolglos geblieben; — das k. Staatsministerium fand vielmehr meine Reklamation ganz begründet und hat beschlossen: Die Bezahlung meines Schulverwesers sei für die Dauer der Landtagssitzungen auf öffentliche Fonds zu nehmen.

Hetterich, Abgeordneter.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 99.** den 25. April 1850.

Zur Eidesgeschichte.

Die Volksbötin hat sich in Bezug auf den Eid, welchen man von den Landwehrmännern verlangt, recht genau umgesehen in dem Vereinsgesetz und kann ihre freundlichen Leser versichern, daß die über obige Angelegenheit von jenen acht Herren Offizieren vertretene Ansicht die allein gesetzliche ist, während die gegentheilige Ansicht auf einer ganz irrigen Auslegung des Gesetzes beruht und der vorgeschriebene Eid selbst seine Rechtfertigung in dem Gesetze keineswegs findet. Der hieher bezügliche Art. 27 des Gesetzes vom 26. Februar 1850 lautet nämlich: „Die Bestimmungen gegenwärtigen Gesetzes haben beim stehenden Heere nur insoweit zur Anwendung zu kommen, als denselben die militärischen Dienstesvorschriften nicht entgegenstehen ...“ Im Entwurfe des Gesetzes hieß es „beim Militär“. Auf Antrag des Ausschusses wurde statt „Militär“ der Ausdruck „stehendes Heer“ gesetzt, damit dadurch nicht eine Ausdehnung auf die Landwehr herbeigeführt werde, welche Ansicht auch von der Kammer der Reichsräthe adoptirt wurde. (Sten. Ber. B. III. S. 289. — V. d. K. d. R.-R. B. IV. S. 610.) Bedarf es noch mehr, um darzuthun, daß jene 8 Männer allein auf gesetzlichem Boden stehen?

---

101. Sitzung der bayr. Volkskammer.

am 23. April.

☞ Die Steuerüberbürdung der Pfalz.

Die pfälzischen Abgeordneten beantragten bei der Kammer eine Abänderung des Gesetzes über Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds. Die Pfalz ist nemlich anerkanntermaßen mit Steuern überbürdet, namentlich durch die ungeheuren Taxen, welche dort erhoben werden. Man hat oft den Malzaufschlag als eine Ueberlastung der diesseitigen Kreise im Gegensatze zur Pfalz vorgestellt. Dagegen wurde aber jedesmal die Vorstellung vorgebracht, es möge das pfälzische Taxwesen auf das diesseitige Maaß herabgesetzt werden und dagegen die Pfalz mit dem Malzaufschlage belegt werden. Die Pfalz wäre da weit besser daran, als jetzt mit ihren maaßlosen Registrirungs-, Gerichts-, Kanzlei-, Hypotheken-, Ein- und Umschreibgebühren, Jagdscheinkarten und Stempelgefällen. An indirekten Steuern zahlte die Pfalz in dem Jahre 1846/47 324,615 Gulden mehr als Unterfranken. Die Pfalz ist den andern Kreisen gegenüber in vielen Beziehungen im Nachtheile; gleichwohl hat die Pfalz ungeheuere Kreislasten, welche billiger Weise Staatslasten seyn, d. h. gleichheitlich vom ganzen Lande getragen werden sollten. Dieß ist beiläufig der Sinn des Antrags der pfälzischen Deputirten, welche nichts anderes wollen, als daß die Pfalz bezüglich der Lasten nur nicht im Nachtheil gegen die diesseitigen Kreise seyn soll. Der II. Ausschuß (Referent Domprobst Thinnes) hat diesen Antrag als begründet begutachtet. In der gestrigen Sitzung schon wurde sehr viel für und dagegen gesprochen. Rebenack und Lerchenfeld unterstützen den pfälzischen Antrag, welcher vom Ministertische so lebhaft bekämpft wird, daß man die fortgesetzte Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes vertagte. Tags darauf wurden neue Kräfte in's Treffen geführt. Nach einem Vorgefecht des Fürsten Wallerstein mit Döllinger, welch Letzterer die Behauptung zu begründen sucht, als wäre die Pfalz gar im Vortheil gegen die übrigen Provinzen, rückt der II. Präsident mit grobem Geschütz vor und sucht mit dem schweren Kaliber 21pfündiger Ueberzeugung seine plänkelnden Gegner zu zerschmettern. Die Pfalz begehrte nur Recht — das Recht, mit den übrigen Provin-

Digitized by Google

zen gleichgestellt zu werden. Man sagt, Oberbayern zahle eine größere Grundsteuer, vergißt aber, daß Oberbayern dreimal so groß sey, wie die Pfalz. Die Gewerbsteuer und andere direkte Steuern sind dort höher, als diesseits. Die Pfalz ist ohne einen Kreuzer Schulden an Bayern gekommen, trägt aber doch zur bayr. Schuldentilgung bei. Man wolle der Pfalz zu gut rechnen, daß sie keine Dominikallasten habe. Das rührt aber einfach daher, weil die Pfalz sie abgelöst hat und noch dazu zu dem 25fachen Betrage, während diesseits der 18fache Betrag festgesetzt wurde. Die Pfalz hat schon vor 53 Jahren abgelöst; wenn diesseits über der Ablösung 53 Jahre vergehen, wird man auch hier keine Grundlasten mehr haben. — Die Verwaltung der Pfalz kostet weit weniger, als die jedes anderen Kreises. Der Abg. Döllinger habe es der Pfalz zum Vortheil angerechnet, daß sie keine Universität habe; daß dieß ein Vortheil für einen Kreis ist, habe er bis jetzt nicht gewußt. Redner widerlegt weiters alle Spitzfindigkeiten des Döllinger und beweist klar, daß die Pfalz gegen die übrigen Provinzen weit überbürdet ist. — Der Ministerial-Kommissär Wanner rückt mit Ziffern in's Feld, welche die gleichheitliche Besteuerung darthun sollen. Kolb widerlegt ihn schlagend. In den Jahren 1817—28 sind aus der Pfalz 20 Millionen Capitalien in die diesseitigen Provinzen gebracht worden, welche man gar wohl spürt. Von dem Canalbau, welcher 16 Millionen, von den diesseitigen Eisenbahnbauten, die 45 Millionen kosten, hat die Pfalz nur das Zahlen, aber keinen Nutzen gehabt. Der Abg. Döllinger machte der Pfalz gar den Vorwurf, daß sie einst gegen Deutschland unter französischer Fahne gekämpft. Daran sey aber nicht die Pfalz schuld; in jenen Tagen deutscher Erniedrigung habe man das linke Rheinufer den Franzosen preisgegeben. Was hat aber denn andere Provinzen, die doch auf eigenen Füßen gehen können, gezwungen, mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache zu machen? Man blicke nur auf den Obelisk, jenes Denkmal der 30,000 Bayern, welche in Rußland blieben: Auch sie starben für des Vaterlands Befreiung. — Hirschberger will die ganze Sache dem Ausschusse zur nochmaligen Erwägung zurückgegeben wissen, dem sich aber der Referent Thinnes widersetzt. Binder tritt vor; er sey kein Pfälzer und spreche nicht wie derselbige Cicero für sein eigen Haus und Stadel; aber das müsse er sagen: als im Jahre 1831 in diesem Saale die Abgeordneten für Unterfranken Steuernachlaß für ihre Weinberge, die Abgeordneten für Mittelfranken Nachlaß der Häusersteuer verlangten, wurde dieß bewilligt und die Pfälzer haben gleichfalls mitzugestimmt, obgleich auch sie sich erheben und sagen konnten: Wir sind mit Steuern überbürdet. Das haben sie aber nicht gethan und jetzt, wo sie ihre gerechten Klagen vorbringen, will man sie in's Unbestimmte vertrösten. — Der Ministerpräsident widersetzt sich zwar dem Antrag, schlägt aber einen Vermittlungsweg vor: die Pfälzer haben dasselbe bezahlt, was die diesseitigen Kreise; hier der Malzaufschlag, dort die Taxen, nur haben die Pfälzer ihre Zahlungen unter einem unrechten Titel geleistet; nehme man den unrechten Titel weg und gebe ihnen dafür den Malzaufschlag, dann werde sich die Sache ausgleichen. Weiß protestirt hiegegen aus dem einfachen Grunde, weil durch die jetzige Steuer doch hauptsächlich nur die Wohlhabenden getroffen würden, während der Malzaufschlag diese nicht berührt, für die Armen aber sehr empfindlich seyn würde. — Lerchenfeld empfiehlt nochmals die Annahme des pfälzischen Gesuchs; wenn jedoch die Kammer dieß nicht wolle, so möge sie beschließen, ehe sie den Antrag selbst verwirft, ihn dem Ausschuß zurückzuweisen, damit dieser möglichst ermittle, worin die Ungleichheit der Besteuerung liege und wie sie auszugleichen ist. Wallerstein unterstützt diesen Vorschlag; der II. Präsident aber meint, durch den Lerchenfeld'schen Vorschlag würde die Sache der Pfälzer nur auf eine höfliche Art auf die Seite geschoben. — Der Ministerpräsident ertheilt den Pfälzern den seltsamen Trost, daß die neulich von der Kammer genehmigte Herabsetzung der Gerichtstaxen die Zustimmung der Regierung auch nicht erhalten und eine neue Taxordnung für das ganze Königreich an diesem Landtage noch nicht vorgelegt werden kann. Die Kammer geht endlich mit ungeheurer Mehrheit auf den Vorschlag Lerchenfelds ein, wornach der pfälzische Antrag dem Ausschuß zurückgewiesen wurde.

Bayern.

München, 24. April. Heute hat die Abgeordnetenkammer wieder einen Rasttag gehalten; dafür ist aber der Finanzausschuß beisammengesessen und hat sich über das Kriegsanlehen be-

Digitized by Google

sprochen, ob, wie und wie viel man bewilligen soll und wo hernehmen und nicht heren!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 12. April. Vorerst dreiviertelstündige, geheime Vorsitzung. — Baron Eichthal möchte gerne die Jagd an den obern Isar-Auen pachten, da sich aber in diesem magistratischen Jagdbezirke gegenwärtig gar kein Wild aufhält, und ausser den Maikäfern auch nichts zu erwarten ist, so beschließt das Collegium, das Gesuch abzuweisen. — Die Oberhebamme der Gebäranstalt erhält für die Pflege der Kinder, die nicht sogleich auf's Land in die Kost gegeben werden können, wieder ihre jährliche Gratifikation von 500 fl. — Dr. Beer am hl. Geistspital erhält ebenfalls eine Gratifikation von 100 fl., und der dortige Wundarzt möchte eine Gehaltserhöhung; weil aber jetzt die Klosterfrauen selbst schröpfen, Aderlassen, Egel setzen ꝛc. ꝛc. (nur nicht rasiren), so wird dieses Gesuch abgewiesen. Der *90jährige* Meßner daselbst will auch noch eine Zulage. — Die Vorsteher der Bäckermeister reichen ein Gesuch ein, daß die Brodlieferungen an die städtischen Wohlthätigkeits-Anstalten allen Bäckern nach einem bestimmten Turnus (abwechselnde Reihenfolge) zukommen und nicht bloß einzelne hiemit begünstigt werden sollen, wie bisher. Kommt nächstens zur Verhandlung, wird aber heute schon bemerkt, daß bei Lieferungen von Lebensmitteln ein anderes Verhältniß bestehe, als bei Lieferungen von Arbeiten, und daß minder gute Bäckereien dann auch an die Reihe kämen. — Eine Regierungs-Entschließung will künftig bei den Gewerbsprüfungen statt eines Lehrers der polytechnischen oder Gewerbsschule ein Mitglied mehr aus dem betreffenden Gewerbe beigezogen wissen. Das Collegium ist hiemit nicht einverstanden, indem gerade die Beiziehung eines solchen Lehrers sich bei den vorigjährigen 800 Gewerbsprüfungen als ersprießlich bewährt hat. — Der ehemalige Candidat der Theologie, Andreas Hofer von hier, nunmehriger Holzmesser, bittet jetzt, seines Dienstes entbunden zu werden, da er sich hiezu nicht befähigt fühlt; der Dienst wird daher einem Andern verliehen. — Kaufmann Ravizza beschwert sich gar, daß zwei Lizenzinhaber Seegras verkaufen (!); zuletzt wird der liebe Gott noch verklagt, daß er ohne Lizenz Gras wachsen läßt! Herr Ravizza wird abgewiesen. — Die Bereitung von Chokolade wird als freie Erwerbsart erklärt.

Anzeigen.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Nikolaus Lindner, Maurerpalier u. Hausbesitzer dah., mit Anna Schneider, Häuslerstochter v. Kapers. Maxim. v. Lenz, Kunstmaler dah., mit Wilh. Steiner, Pflegtochter des Meubelfabrikanten Georg Hittl v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Anton Bernhard, Aushilfsbote beim k. Kreis- und Stadtgericht dah., mit Maria Ampfer, Bauerstochter v. Brandenberg in Tyrol. Vinzenz Gattinger, Bedienter dah., mit Maria Schmucker, Tagl.-Tochter v. h. Dionys Ortlieb, Hausbesitzer u. Maurerpalier dah., mit Augusta Schwab, Lottokollekteurstochter v. Bayerdiessen. Georg Matheser, Ausgeher dah., mit Anna Mühlbeck, Milchmannstochter v. Schwabing. Joh. Staudinger, Geometer dah., mit Amalia Schmitt, Schmidmeisterstochter v. Bundorf. Joh. Wolf, Eisenbahnanhaltsteller in Großaitingen, mit Amalia Kugelmann, Geometerstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Johann Zimmer, Klaviermachersgehilfe dah., mit Kar. Walb. Neuser v. Eichstädt.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Joseph Röckl, k. Hoftheater-Requisiteursgehilfe, mit Magd. Miedaner, Krauthändlerstochter v. h. Johann Jakob Nägele, städt. Marktdiener dah., mit Sch. Schuler, Oekonomenstochter.

431 32. (2a) Eine Viertelstunde von Augsburg ist ein, im besten Zustande befindliches Oekonomie-Anwesen billig zu verkaufen.

429–30. (2a) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung
der Deutschkatholiken in Bayern
mit allen andern Confessionen.
Eine biblische, kirchengeschichtliche und staatsrechtliche
Denkschrift,
der hohen Staatsregierung und den beiden hohen Kammern überreicht von der deutschkatholischen Kirchengemeinde in München.
Preis broch. 30 kr.

414. Es wird allen Titl. Herrschaften, wie auch den Dienstmädchen zur Anzeige gebracht, daß sich das Dienstboten-Bureau (bisher in der Sporergasse) nun Kaufingergasse Nr. 17 eine Stiege rechts befindet, und unter eigener Leitung bemüht sein wird den Titl. Herrschaften mit guten und solliden Dienstboten, welche fortwährend vorgemerkt sind, zu entsprechen.

Das Dienstboten-Bureau, Kaufingergasse Nr. 17.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Donnerstag, 25. April z. E.: „Der Gang nach dem Theater," Deklamation. Hierauf: „Gisella," Ballet.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 25. April z. E.: „Eine Familie."

Gestorbene in München.

Anna Fischer, Milchmanns-Wittwe, 38 J. Anna Maier, Bedienstenswittwe, 56 J. Christian Groß, Steinmetzpalier, 52 J. Magd. Maier, Milchmannswittwe, 68 J.

429. Es ist ein sehr schöner nußbaumener Schreibsekretär zu verkaufen. D. Uebr.

415—20. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

388—89 (2b)

Bekanntmachung.

Die München-Rosenheim-Salzburger-Eisenbahn betreffend.

Mich auf meine früheren Bekanntmachungen beziehend, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß Se. Majestät der König mir unterm 4. vor. Mts. die Konzession zur Bildung eines München-Rosenheim-Salzburger-Eisenbahn-Vereins und zugleich den von mir zu diesem Zwecke vorgelegten Satzungen die allerhöchste Genehmigung ertheilt hat.

Gemäß der transitorischen Bestimmung dieser Satzungen, von denen Exemplare bei mir unentgeldlich in Empfang genommen werden können, habe ich aus den bisherigen Betheiligten ein provisorisches Comité zu bilden, welches gemeinschaftlich mit mir von heute an die weitern Einleitungen bis zu definitiver Constituirung des Vereins übernimmt.

Meiner Einladung, in dieses Comité zu treten, haben willfahrt:

Seine Königliche Hoheit

Herr Herzog Maximilian in Bayern.

Die Hrn. Hrn. Faulstich Georg, Kaufmann,
Haindl Franz Xaver, k. Obermünzmeister,
Hirsch Joseph von, Banquier,
Pocci Franz Graf von, k. Kämmerer und Hofmusik-Intendant,
Riemerschmidt Anton, Spiritus-Fabrikant,
Schauß Anton Dr., k. Hofrath und Advokat,
Schuh M. von, k. Obristlieutenant im Cadeten-Corps,
Sedlmayr Gabriel, Bierbrauer,
Simmerl Joseph Dr., k. Advokat,
Sutner J. N. von, k. Ministerialrath und Vorstand der k. Staatsschulden-Tilgungs-Commission,
Vogel Carl von, auf Ascholding, k. griechischer Consul und Gutsbesitzer.

Ich bitte daher, alle auf dieses Unternehmen bezüglichen Beitritts-Erklärungen und sonstigen Mittheilungen nunmehr an das

„Provisorische Comité des München-Rosenheim-Salzburger-Eisenbahn-Vereins"

(Promenadeplatz Nro. 18)

zu richten.

München, den 9. April 1850.

J. v. Maffei.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung des Herrn Ritter v. Maffei erklärt das unterzeichnete Comité — nach nunmehr ertheilter Allerhöchster Konzession die bisherigen gezeichneten Beiträge als definitiv giltig und bindend — ladet zu ferneren recht zahlreichen Beitritts-Erklärungen bei diesem wahrhaft vaterländischen und gemeinnützigen Unternehmen um so mehr ein, als namentlich durch den § 19 der Satzungen das Interesse der Theilnehmer auch von Seite der k. Staatsregierung auf die wohlwollendste Weise gefördert ist — bestimmt den Beginn der Einzahlungen unter Hinweisung auf den § 10, sowie § 14 und 15 der Satzungen

auf den 1. Juni 1850

und bemerket, daß die verfügbaren Einzahlungsbeträge auf die im § 9 bezeichnete Weise „bis zu deren Verwendung gesichert und zinsbringend werden angelegt werden."

Die näheren Bestimmungen über die Einzahlungsorte ꝛc. ꝛc. werden demnächst bekannt gegeben werden.

Bis dahin können neue Beitritts-Erklärungen sowohl direkte bei dem unterzeichneten Comité, als bei denjenigen, welche sich mit der Sammlung derselben bisher befaßten, stattfinden.

München, den 9. April 1850.

Maximilian, Herzog in Bayern. Faulstich. Haindl. v. Hirsch. Graf Pocci. Riemerschmidt. Dr. Schauß. v. Schuh. G. Sedlmayr. Dr. Simmerl. v. Sutner. v. Vogel.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 100.** den 26. April 1850.

102. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 25. April.

Zu Anfang der heutigen Sitzung fragt der Abg. Dr. Rubner den Cultus- und Unterrichts-Minister, ob denn die freien christlichen Gemeinden oder Deutschkatholiken mit Wissen und Willen des Ministeriums den Polizeiverfolgungen und Schikanen preisgegeben werden, und wie es denn mit der verfassungsmäßigen Gewissensfreiheit und dem von der bayr. Regierung nicht beanstandeten Punkte der deutschen Grundrechte bezüglich der religiösen Freiheit in Bayern aussehe? Der Fragesteller findet keinen rechtlichen Grund zu den Ausweisungen deutschkatholischer Prediger, wie z. B. dieß in Wunsiedel vorgekommen ist; er findet keinen rechtlichen Grund, auf Versammlungen, deren Zweck nur religiöse Bildung und Belehrung ist, das Vereins- und Versammlungsgesetz anzuwenden, und jetzt sieht man, zu welchen Mißbräuchen das Gesetz in den Händen der Polizeibeamten führen kann. Er kann es ferner rechtlich nicht begründet finden, wenn man die Deutschkatholiken als Rongeanische Sekte bezeichnet und den freien christlichen Gemeinden die Christlichkeit wegoktroyiren will. Genug der maßlosen Schmähungen habe man ohnedieß schon auf die Deutschkatholiken gehäuft; die Beweise aber sey man bis jetzt schuldig geblieben. Die Verirrungen Einzelner können nicht maßgebend seyn; er bittet daher die Regierung, sich über ihr Verhalten in dieser Angelegenheit des Näheren auszusprechen.

Der Cultusminister, Hr. Ringelmann, seufzt und spricht: Er hätte über diesen Gegenstand lieber stillgeschwiegen bis zur Berathung des Religionsedikts, womit die Regierung sich bereits beschäftigt. Als die jetzigen Minister im März 1849 ans Ruder kamen, trafen sie eine neue Religionsgesellschaft an, welche bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten hatte. Nun kamen auch andere Gemeinden und suchten um diese Genehmigung nach; das Ministerium zögerte mit der Ertheilung, um sich zu überzeugen, ob denn ein religiöses Bedürfniß vorhanden sey. (Es scheint schon!) Nachdem endlich die Vorstände der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde dafür einstunden, daß die freien Gemeinden sich nicht mit politischen Angelegenheiten befassen, ertheilte das dermalige Ministerium ihnen die Sanktion, beauftragte jedoch die betreffenden Behörden, über deren Ausdehnung und Wirksamkeit von Zeit zu Zeit der Regierung Bericht zu erstatten, besonders wenn sie sich mit anderen als religiösen Dingen beschäftigen. (Ueberflüssige Furcht!) Nun seyen aber dem Ministerium ganz kuriose Berichte zugekommen; (von wem? von dem Vereine für religiöse Freiheit?) es hat sich gezeigt, daß ein Bedürfniß nach religiösen Reformen nicht vorhanden ist, (Oh! Oh! das wäre doch eine zu kühne Behauptung!) sondern daß man nur ein solches hervorzurufen sucht, indem man das Volk auf alle mögliche Weise aufstachelt, den Leuten sagt, es gebe keine Erbsünde; es sey nicht wahr, daß die Kinder den Teufel mit auf die Welt bringen, (die Volksbötin glaubt's auch nicht, und wenn der Herr Ringseis 10mal behauptet, der Arzt kurire die Leute niemals am Rothlauf, Magenkrampf u. s. w., sondern immer nur an der Erbsünde.) der Teufel stecke nur in den Kutten. Die Bibel stelle man als ein Werk von Menschenhänden dar (war Moses kein Mensch?) und hetzt die Leute gegen die Stolgebühren auf; Taufe, Hochzeit und Beerdigung sollen unentgeltlich geschehen. (Wohlfeiler gewiß!) Er verliest aus einer Schrift Ronge's und aus dem „südwestdeutschen Kirchenteufel" Stellen, welche auf sozial demokratische Tendenzen hinweisen. — Es sei dieß keine leere Demokratenriecherei (?) und die beiden Ministerien des Innern sahen sich daher eine Verordnung zu erlassen genöthigt,

Digitized by Google

wornach, sobald sich eine Gesellschaft constituirt hat, den Behörden hievon Anzeige zu machen; an Orten, wo noch keine deutschkatholischen Gemeinden bestehen, keine Versammlungen in Wirthshäusern oder Predigten zu gestatten und die Behörden zur Gewährung des Schutzes gegen Schmähungen und Verdächtigungen, vor Allem aber zur Verhinderung der Verbreitung revolutionärer Tendenzen zu beauftragen seyen. (Das hat alles nichts mit der religiösen, mit der Gewissensfreiheit zu schaffen!) Der Cultusminister spricht endlich sein Befremden aus, daß die Deutschkatholiken sich des Namens ihres Gründers Ronge schämen. (Weil er nicht Maaß zu halten weiß, und wirklich Religion und Politik durcheinander wirft.) Die Regierung sei übrigens auf diese Beschwerde eingegangen und ihnen der Name „Deutschkatholiken" oder „freie christliche Gemeinde" zugestanden werden. Schließlich äußert der Redner: Die politischen Bestrebungen des Jahres 1848 haben nicht durchaus Probe gehalten; er fürchtet, daß es mit den religiösen nicht besser bestellt sei. Der Besitzstand von Jahrhunderten soll nicht so gerade hin ausgerottet werden. (Wir besitzen eben gar mancherlei!)

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Reinhard bezüglich des Jagdverbots der Schullehrer, antwortet der Cultusminister, daß die betreffende Verordnung in Folge des Jagdgesetzes aufgehoben sei, daß er aber als Unterrichtsminister nie zugeben werde, daß den Schullehrern das Jagdpachten gestattet werde. Die Schulmeister gehören in die Kirche und in die Schule und nicht auf die Bürsch'. (Also jetzt wißt ihr's.)

Hierauf wieder 6 verschiedene Anträge, nemlich 1) über Uferschutzbauten und Alluvionen, 2) über Bestellung der Waldaufsicht, 3) wegen Erbauung eines neuen Hauses auf dem Lande, 4) die Aufhebung widerrechtlichen Beitrags der Stadtgemeinde Weiden zu den Brückenbauten anderer Gemeinden, 5) Aufhebung der Stadtkommissariate und 6) über die Vorstellung der Gemeinde Partenstein, Ldg. Lohr, um Verdienstschaffung bei der Ludwigs-Westbahn zur Beseitigung ihres großen Nothstandes. — Diese Anträge werden dem Ministerium zur Berücksichtigung übergeben. Ferner wurde eine Vorstellung der mit Realrechten versehenen fahrenden Boten von Nördlingen um Entschädigung und eine Eingabe der Eisenbahnwärter, die Verbesserung ihrer Lage betr. der Regierung zur Berücksichtigung übergeben. Endlich wurde wieder einmal jagdgefetzelt, nämlich über den „Ersatz des Wildschadens" berathen.

Wie steht's draußen?

Preußen hat an Dänemark einen saubern Friedensvorschlag gemacht — es sollen nämlich die Verhältnisse Schleswig-Holsteins wieder dieselben werden, wie sie im Jahre 1846 waren! Alle deutschen Regierungen werden eingeladen, diesem Vorschlag beizustimmen!! — „Es ist eine Frage, fügen Berliner Blätter hinzu, ob Dänemark diesen Vorschlag annehmen wird!" — Diese Frage ist wohl der größte Schimpf, der dem Vorschlag überhaupt angethan werden kann.

In Kölliken am Rhein hat sich ein 11 jähriger Knabe, Namens Matter, eine Kugel durch den Kopf gejagt, weil man ihm seinen Liebling, einen Gockel, wegverkauft hatte!

Ein mit Tabak beladener Wagen gerieth in der Nähe von Hullein (Ungarn) in Brand. Das Feuer wurde bald und ohne großen Schaden angerichtet zu haben, gelöscht, jedoch in der ganzen Gegend riecht es jetzt noch wie in einer Rauchstube.

Der Sozialismus macht allenthalben reißende Fortschritte. In Paris hat eine 19jährige Frau am 14. April fünf lebendige Kinder geboren; die Mutter und die Kinder befinden sich recht wohl. Der Vater soll auch sehr erfreut seyn, und hofft auf eine Unterstützung vom Staate. Am 19. April hat die Gutsbesitzersfrau des Dorfes Blawaty, in Preußisch-Polen, ebenfalls fünf Kinder geboren, wovon jedoch 3 todt zur Welt kamen.

Letzthin wurden in Angers die bis jetzt aus dem Fluß gezogenen Leichen beerdigt. Es war eine schmerzliche Feier! 183 Särge wurden hintereinander zur Gruft getragen. (Gerade so viel Särge waren es auch in Berlin am 18. März 1848, vor denen der König den Hut herabnehmen mußte.) Mehrere Blätter in Paris sind mit Beschlag belegt worden, weil sie behaupteten, man hätte dieses wegen demokratischer Gesinnung schwarz angeschriebene Bataillon mit Fleiß über die gefährliche Kettenbrücke marschiren lassen, um sich solch schwieriger Soldaten zu entledigen. Thatsache ist, daß das Bataillon wirklich den Befehl erhielt, über die Kettenbrücke zu marschiren, um nicht mit den Einwohnern von Angers in Berührung zu kommen.

Digitized by Google

Weil die Kardinäle in Rom die Ketzer selbst nicht hinrichten und verbrennen können, so lassen sie ihre Wuth an Büchern und Schriften aus. Das Verzeichniß (Index) der als verdammlich bezeichneten Werke wächst täglich. Sogar Schriften eines berühmten katholischen Schriftstellers, Namens Hirscher, wurden auf den Index gesetzt. Die Schwarzkutten wollen das Licht ausblasen — ihre Backen sind hoch angeschwollen.

Auch in Turin regt sich's wieder. Am 8. wurden die Bürger von Volkshaufen zur Illumination gezwungen; der Ruf: nieder mit den Priestern, Tod den Zöpfen, hoch die Republik! ward vielfach gehört und dem Erzbischof eine Katzenmusik gebracht, die von Steinhagel begleitet wurde.

Mit seltener Grausamkeit wüthet das Unglück in allen Ländern — bald da, bald dort taucht es auf und fordert seine Opfer. Schiffbrüche, Brände, Einsturz von Bauten und Brücken, Mord, Raub — alles Furchtbare zeigt sich allenthalben in schneller Abwechslung. Im südlichen Italien wurden in den letzten Tagen über 40 Erdstöße verspürt — in Messina ist man in großer Besorgniß; alle Läden sind geschlossen und viele Leute geflüchtet, denn auf solche kleinere Schwingungen des Bodens pflegen häufig größere Erdbeben zu folgen.

Der Blutdurst der ultramontanen Raktion ist unersättlich. Neulich sind in Neapel sechs Mädchen standrechtlich erschossen worden, weil sie mit politischen Gefangenen in heimlichem Briefwechsel standen! Der König wollte sie begnadigen, aber die Jesuiten duldeten es nicht.

Alle Chinesen gehen weiß, es ist Landestrauer, die Kaiserin von China ist in Peking gestorben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. April. Man sagt, Hr. v. d. Pfordten fühle seine Stellung nicht mehr so sicher, wie früher. Auswärtige Blätter bezeichnen sogar den Herrn Hirneis als demnächstigen Minister. Das Gerücht ist zwar sehr unglaublich, hat aber doch viel für sich. — Als neulich durch alle Blätter die Nachricht ging, daß Stopfer und Dantinger nächsten Samstag hingerichtet würden, äußerte ein Gutgesinnter: „Wenn's nur schön Wetter würde!" — Nun wird's aber nicht schön Wetter, und gekopft wird auch nichts, denn das Urtel ist vom König noch nicht unterzeichnet, und Gutunterrichtete versichern, es wird auch nicht unterzeichnet werden, wodurch die Hoffnung vieler rohen Leute, die sich auf dieses Spektakel schon freuten, vereitelt wurde. Auch die schwarzen Blättl fordern die Hinrichtung, obgleich es keine politischen Verbrecher sind.

Verzeichniß der bei der Schwurgerichtssitzung des II. Quartales vorkommenden Fälle.

1) Montag, 29. April: Kaspar Schmidt, von Lupperg, wegen Raubes; 2) Dienstag, 30. April und Mittwoch, 1. Mai: Georg Ulrich Schmidt, von Weißenbrunn, wegen Diebstahls; 3) Donnerstag, 2. bis Samstag, 4. Mai: Andreas Untermaier, Max Huber und Lorenz Huber, wegen Raubes; 4) Montag, 6. bis Mittwoch, 8. Mai: Franz Hartl, Alois Reich, Ulrich Gartner, Thomas Hütter, Mathias Poschner, Franz Felchtner, Johann Gaßl, wegen Raubes ꝛc.; 5) Freitag, 10. und Samstag, 11. Mai: Kaspar Röder, wegen Raubes, Widersetzung und Diebstahls; 6) Montag, 13. Mai: Xaver Koch, wegen Raubes; 7) Dienstag, 14. Mai: Paul Maier, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 8) Mittwoch, 15. Mai: Marie Wagner, wegen Diebstahls; 9) Donnerstag, 16. Mai: Michael Graf und Michael Mittereder, wegen Diebstahls; 10) Freitag, 17. und Samstag, 18. Mai: Joseph Eiba, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 11) Dienstag, 21. bis Freitag, 24. Mai: Peter Haselbauer, Benno Manhart, Katharina Manhart, Joh. Nep. Tschämer, wegen Diebstahls und Meineides; 12) Samstag, 25. Mai: Kaspar Eggensberger, wegen Diebstahls; 13) Montag, 27. und Dienstag, 28. Mai: Joseph Eckstein, wegen Brandlegung.

Verzeichniß der Geschworenen.

1) Franz Oesterreicher, Posamentirer von München; 2) Zacharias Wiedemann, Gerber von Schongau; 3) Joh. Schroder, Gastwirth von Pöttmes; 4) Joh. Merz, Lebzelter von München; 5) Leonh. Huber, Bauer von Ueberacker; 6) Ign. Doppelhammer, Bierbrauer von Tölz; 7) Anton Fellerer, Magistratsrath von Friedberg; 8) Herrmann Lenz, Bierbrauer von Rothenbuch; 9) Jakob Nogger, Bürgermeister von Geisenfeld; 10) Michael Kaut, Bierbrauer von Landsberg; 11) August Spitzer, Kaufmann von München; 12) Joseph Ritzler, Kaufmann von München; 13) Mathias Pschorr, Bierbrauer

Digitized by Google

von München; 14) Karl Siegert, Advokat von Trostberg; 15) Jordan Maurer, Maurermeister von München; 16) Anton Blocksberger, Bürgermeister von Weilheim; 17) Martin Huber, Bräuer von Erding; 18) Friedrich Häcker, Apotheker von München; 19) Jos. Schoderer, Bürgermeister von Tölz; 20) Graf Arco v. Stepperg, Major à la suite; 21) Georg Daschinger, Gemeindevorsteher von Baierbrunn; 22) Alois Glas, Weinwirth von Freising; 23) Theobald Graf v. Buttler, Gutsbesitzer von Haimhausen; 24) Georg Schonger, Bierbrauer von Tölz; 25) Johann Streibel, Bierbrauer von Dorfen; 26) Franz Kröner, Bürgermeister von Moosburg; 27) Adolph Kleber, Kaufmann von München; 28) Michael Grunwald, Bierbrauer von Wolfratshausen; 29) Hoh. Hohenleitner, Bürgermeister von Vartenkirchen; 30) Ant. Hensler, Apotheker von München. Ersatz-Geschworene: 1) Martin Fortner, Schreiner; 2) Karl Bögler, Privatier; 3) Johann Löbl, Goldschläger; 4) Peter Brugger, Kistlermeister; 5) Georg Ant. Weinberger, Handelsmann; 6) Johann Lattner, Kaufmann; sämmtlich von München.

Briefränzl.

19. Dem hochwichtigen Institute der Landwehr, welches namentlich in den verhängnißvollen Kriegs-Jahren vieles Ersprießliche leistete, scheint man in neuester Zeit wieder mehr Aufmerksamkeit von Oben zuwenden zu wollen. Der Entwurf einer neuen Bürgerwehr-Ordnung wird demnächst der Kammer der Abgeordneten zur Sanktionirung unterbreitet werden. Wenn auch viel Unpraktisches diesem Entwurfe einverleibt ist, so wird die Kammer, in welcher mehrere Mitglieder sind, die als Stabs- und Oberoffiziere in der Landwehr dienen, gewiß das Unentsprechende daraus entfernen, namentlich die Erwählung der Führer auf einen Zeitraum von 6 Jahren, was als einer der wesentlichsten Mißstände unter den vielen im Entwurfe vorkommenden erscheinen muß. Möge die Staatsregierung nicht säumen mit der baldigsten Vorlage an die Kammer, um ein Institut wieder in die Höhe zu bringen, das so lange hintangesetzt war, zumal selbes bei dieser geldarmen Zeit dem Staate nichts kostet.

Von einem Wehrmann.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 26. April z. Erstenm.: „Die Posse als Mexicin," Posse mit Gesang von Kaiser.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 26. April z. E.: „Staberl auf der Eisenbahn.

Gestorbene in München.

Theres Heiß, k. Hofmusikustochter 58 J. Urs. Peintner, Bauerswittwe v. Gramelkam, Ldg. Landshut, 76 J. M. Anna Huber, Mautmannsjuhrerswittwe, 76 J. Magd. Kreß, Gabelmacherswittwe v. Landsberg, 38 J. Theres Deiser, Zimmermannstochter v. Neuburg a/D., 30 J. Theres Filser, Zeichnungslehrersfrau, 44 J. Alois Pretzl, Privatier v. Augsburg, 55 J. Elenora Trauch, Silberspülerin von Dillingen, 57 J.

433—36. (3a)

Medizinalrath Dr. Schmalz
aus Dresden
wird während kurzer Zeit
Gehör- und Sprach-Kranken
Rath ertheilen. Theatinerstraße Nro. 33 (Schleibingerbräu, linke Stiege, beim Schneidermeister Weiß) von 11 — 1 Uhr.

Im Kafé zur Stadt London
wird fortwährend guter Bock per Glas zu 4 kr. verschenkt. Ergebenst ladet ein
440—41. (2a) Wilh. Ries.

415—20. (6c)

Gepolsterte Meubel,
Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosenses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

431 32. (2b) Eine Viertelstunde von Augsburg ist ein, im besten Zustande befindliches Oekonomie-Anwesen billig zu verkaufen.

430. Das Textbuch zur „Zigeunerin" ist um 6 kr. zu verkaufen. Das Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. G. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **No. 101.** den 27. April 1850.

Bayern.

München, 26. April. Heut in der Kammer ist's über's Wildschadengesetz hergegangen. Dasselbe wurde von der Volkskammer mit 106 gegen 16 Stimmen angenommen. Die Volksbötin wird morgen die näheren Bestimmungen desselben mittheilen.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Eggersberg, Landg. Riedenburg, mit einem Reinertrag von 734 fl.

Ueber den Redakteur der „bayr. Presse," des *monarchischen* Organs für Franken, schreibt der Fränkische Kourier: Es stellt sich nun nach der N. Fr. Ztg heraus, daß Hr. Dr. Siehle, Redakteur der ultramontanen „Bayerische Presse" und angeblicher k. k. Legationssekretär schon früher im Allgem. Polizeianzeiger als gemeiner Betrüger steckbrieflich verfolgt worden war. Weiter soll sich ergeben haben, daß der brave Herr, der zugleich mit einer Wechselprellerei Würzburg verließ, aus einem verdorbenen Konditorgehilfen und späteren Advokatenschreiber zu Frankfurt sich zu einem Doktor und k. k. Legationssekretär verwandelte. O Mann der guten Presse!

In diesen Tagen hat ein österreichisches Dampfschiff die Strecke von Paßau nach Wien in 13 Stunden zurückgelegt; es fuhr um 5 Uhr früh von Paßau ab, langte um 9 Uhr in Linz an, wo es sich eine halbe Stunde aufhielt, und war um 6 Uhr Abends in Nußdorf, dem Wiener Landungsplatze.

Wie steht's draußen?

Das Polizeipräsidium in Berlin entwickelt jetzt eine wahrhaft großartige Thätigkeit. Das Ausweisungssystem wird im größten Maßstabe gehandhabt, und es ist genug, Jude, Pole, Franzose oder Italiener zu sein, um des Abends nicht zu wissen, ob man zum nächsten Morgen noch in Berlin verweilen darf. Wider Erwarten hat der französische Gesandte vor wenig Tagen ein so energisches Schreiben an den Minister des Innern gerichtet, daß der Ausweisungsbefehl gegen 15 französische Arbeiter, die sich jeder politischen Bestrebung fern hielten, zurückgenommen wurde. Der Gesandte drohte mit der Ausweisung aller preußischen Staatsangehörigen aus Paris ohne Ansehen der Person. — (Auch des Gesandten? u. s. w.)

In Berlin gibt's auch Denunziantenblattschreiber, die sehr schön lügen können. Die deutsche Reform denunzirt die sogenannte Linke des Erfurter Volkshauses — als stünde dieselbe mit den Flüchtlingen in der Schweiz heimlich in Verbindung! — Herr v. Gagern in Complott mit den Flüchtlingen — das geht über die Ringseisische Erbsündenlehre!

Am 15. d. fuhr der Pabst zum ersten Male nach seiner Zurückkunft in Rom aus; sechs Leibgarden ritten neben seinem Wagen her; er besuchte das französische Militärhospital, ohne sich vorher anzumelden, ging daselbst durch alle Säle, sprach mit den Kranken und vertheilte unter sie den päbstlichen Segen, heilige Medaillen und Rosenkränze (kein Geld?). — Im übrigen ist's in Rom so still, als ob gar kein Pabst da wäre. Niemand weiß, ob noch die Kardinäle regieren oder der Pabst, oder wer sonst. Es ist eine unheimliche Geschichte.

Zu Paris ist am 18. d. der ehemalige Privatsekretär des Kaisers Napoleon, Baron Meneval, in einem Alter von 73 Jahren gestorben.

Ueber das große Unglück auf der Kettenbrücke zu Angers wird noch Folgendes von einem Augenzeugen geschrieben: Ein Gerber Namens Laisé hatte einen Sohn in dem verunglückten Bataillon.

Digitized by Google

Er ging ihm entgegen und umarmte ihn, ehe er die Brücke betrat. Der Sohn versprach dem Vater, binnen einer halben Stunde zu Hause zu seyn. „Deine Mutter erwartet dich voll Ungeduld," sagte der Vater im Weggehen zu seinem Sohne. Allein kaum hatte er diese Worte gesprochen, als sein Sohn mit der Brücke in die Fluthen stürzte. Der Vater wirft sich in den Fluß, es gelingt ihm, fünf Soldaten zu retten; sein Sohn ist nicht darunter; sein Sohn wird erst den andern Morgen, den Fahnenträger im Arme haltend, gefunden!

Aus Warschau, der Hauptstadt in Polen, schreibt Einer: Man ist einer schon lange bestehenden Verschwörung unter der polnischen und auch russischen Jugend auf die Spur gekommen und greift nun alle jungen Leute auf, deren man habhaft werden kann, ohne zu fragen, ob sie schuldig sind oder nicht; es genügt schon, wenn jemand der Polizei verdächtig geworden ist; daher bestehen diese Verhafteten aus jungen in Warschau angestellten Männern, aus Studenten und auch aus einer Anzahl von Offizieren, die in den verschiedenen Garnisonsstädten eingezogen worden sind. Unsere Lage ist höchst traurig; man ist keinen Tag sicher; heute schreibe ich noch an Dich und morgen sitze ich vielleicht schon hinter Verschluß. — Mit dem Kriege scheint es unzweifelhaft Ernst zu werden, wenn gleich Niemand bis jetzt weiß, wer der Feind ist; (Deutschland und Frankreich.) Es ist jedenfalls auf einen entscheidenden Schlag abgesehen. Ueberall wimmelt es von Militär; Geschütze und Munition aller Art gehen von Warschau nach verschiedenen Gegenden des Königreichs ab. Welche Bedeutung der bevorstehende Feldzug haben muß, geht schon daraus hervor, daß in diesem Augenblick drei neue Armeecorps, von Moskau und aus dem Innern Rußlands herkommend, auf dem Marsche nach Polen sind, wo sie an der preußischen Grenze ein großes Lager beziehen sollen, wozu überall schon hölzerne Baracken errichtet werden. Dazu kommt, daß schleunigst 80,000 Gewehre per Post von Riga hierher geschafft und sogleich unter das Heer vertheilt worden sind.

Die prachtvolle Domkirche in der spanischen Stadt Saragossa ist eine Beute der Flammen geworden; sie wurde bei einem heftigen Gewitter durch einen Blitzstrahl in Brand gesteckt und trotz aller Anstrengungen in Asche gelegt.

Smyrna, einer der wichtigsten Handelsplätze im Morgenland, mit 120,000 Einwohnern, am Meerbusen, Archipelenge, gelegen, eine der schönsten Städte in der asiatischen Türkei, wurde am 2. d. von einem Erdbeben arg heimgesucht; nicht nur die Einwohner Smyrna's, sondern auch die ganze nächste Umgebung wurden mit Angst und Schrecken erfüllt. Des Nachmittags bemerkte man eine ungewöhnliche Veränderung in der Luft; der Wind, welcher stark geweht hatte, legte sich mit einemmale; der Himmel überzog sich mit grauen, düstern Wolken, die Vögel schwebten ängstlich dicht auf dem Meeresspiegel, Pferde, Hunde und andere Hausthiere zeigten eine ungewöhnliche Unruhe. Um 1 und 2 Uhr erfolgten leichte Erdstöße, um 3 Uhr darauf fand eine furchtbare Erderschütterung statt, die 25 Sekunden anhielt. Der Erdboden bewegte sich wellenförmig, gleich einem Wasser, und obgleich es durchaus windstill war, so vernahm man während der Erschütterung ein solch heftiges, unheimliches Brausen und Zischen in der Luft, daß selbst die Muthigsten zagten. Alle Leute stürzten auf die Straße hinaus, um nicht bei einem nochmaligen Stoße unter den Ruinen begraben zu werden; überall gab es große Risse in den Mauern, und viele Wohnungen drohen dem Einsturz; Glas- und Porzellan-Sachen gingen in Masse zu Grunde; sogar die Glocken in den Kirchen fingen von selbst zu läuten an. Viele Menschen wurden verwundet, aber nur Einer ist um's Leben gekommen. Die Erschütterung war in einem Umkreis von 20 Stunden gleich heftig; auch in den benachbarten Städten sind mehrere Häuser eingestürzt.

Die Republik Chili in Südamerika hat durch ihren Gesandten in Rom dem Pabst ein goldenes Brod im Werth von 30,000 Skudi als Zeichen ihrer Verehrung überreichen lassen. Da kann sich der Pabst östreichischen Honig drauf streichen lassen.

Ueberall Rumor. Die Muselmänner fangen nun auch an, sich auf ihre krummen Beine zu stellen. In Marocco (Afrika) ist Revolution, und wird der Kaiser Abderrahman wahrscheinlich springen müssen. Er hat das Volk in letzter Zeit sehr tyrannisirt — woran seine schlechten Rathgeber große Schuld tragen sollen. Es scheint, es gibt auch türkische Ultramontane.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 26. April. Ein Tischlermeister wird um 1 ganzen fl. 30 kr. gestraft, weil er ungeachtet oftmaliger Aufforderung seinen Lehrling schon seit geraumer Zeit der Feiertagsschule entzog. — Magistratsrath Schreier ergreift das Wort: er sehe in der sogenannten „Abfertigung" seines Collegen Riezler von Seiten des Dr. Ringseis in den Neuesten Nachrichten einen Angriff auf den ganzen Magistrat; als die Thüren des Berathungssaales dem Publikum noch verschlossen waren, seien sie nur Ja- und Nein-Herren genannt und vielfältig in den Blättern herumgezogen worden. Mit der Oeffentlichkeit ist die Beurtheilung eine andere geworden. Er ersuche den Hrn. Rechtsrath Radlkofer, über besagte Annonce des Dr. Ringseis eine Aufklärung ergehen zu lassen. Rath Riezler bemerkt, er habe, obwohl der Angegriffene, das Ganze mit Stillschweigen übergehen wollen, zumal sich der Hr. Rath 8 Tage zu seiner Erklärung Zeit gelassen; er sei jetzt 32 Jahre Mitglied des Magistrates, habe aber schon oft erlittenen Angriffen nie eine Erwiderung entgegen gesetzt; da nun die Oeffentlichkeit in der Mitte des Magistrates selbst besteht, wolle er nächstens seine Erklärung mündlich abgeben. Rath Radlkofer verspricht ebenfalls eine getreue, aktenmäßige Darstellung des ganzen Sachverhaltes, worauf dann das ganze Collegium dem Dr. Ringseis eine Erklärung abgeben wird. Von der Regierung wird das in Wien erscheinende Tagblatt „Austria" als eigentliches Organ der Volkswirthschaft dem Magistrat und dem Handels-Gremium anempfohlen, da demselben außerordentliche Mittel aus dem Gebiete der Industrie und Landwirthschaft zu Gebote stehen und die Vereinigung Oesterreichs mit dem deutschen Zollverein täglich näher rückt. — Ein ferneres Schreiben der Regierung genehmigt die Bildung von neuen Gewerbvereinen nicht nur, sondern empfiehlt sie auch an. — Das Handels-Gremium macht bekannt, daß es noch keinen Beschluß wegen Errichtung eines Handelsrathes gefaßt habe; erst nach der Auer-Dult werde dieß geschehen können.

Der Salzstößler- und Krauthändler-Krieg dauert noch immer fort; ein Krauthändler, dem sein Laden wegen Verkaufes von Salzstößler-Artikeln gesperrt wurde, hat trotzdem Besen und Salatöl verkauft, ja die Besen sogar vor seinen Laden hinausgehängt; bei der Nachsuchung fand der Commissär 3 Stiefelzieher, 10 Besen, Zinnkraut und Strohriegel und 1 Pfd. Salatöl; der Krauthändler sagte, daß er die Stiefelzieher selbst mache und das Zinnkraut selbst sammle, die Strohriegel mache seine Frau, die Fertigung von Besenstielen ist freie Erwerbs-(!) Art und das Pfund Salatöl habe er zu seinem eigenen Gebrauche. Wegen dieser Kleinigkeiten will ihm auch der Magistrat die Conzession nicht entziehen, droht ihm aber beim Rückfall neue Strafe an. — Einer will eine Conzession zu einer Cigarren-Fabrik. Da aber hiezu viele Tausend Gulden erfordert werden und die Fabriken oft nur zu einem Deckmantel des Handels dienen, wird dieß Gesuch abgewiesen. (Es sind dahier 5 Cigarren-Fabriken, die zusammen täglich 2 — 4000 Cigarren fabriziren.) — Die in vieler Hinsicht „verwaiste" St. Anna-Vorstadt soll eine neue Feuerspritze erhalten, da die alte v. J. 1763 nichts mehr taugt. — Eine Ministerial-Entschließung weist den Magistrat an, eine durch Tod erledigte Juden-Matrikel neu zu verleihen. Klaußner bemerkt, daß ohnehin schon 60 Matrikeln mehr verliehen wurden, als eigentlich seyn sollte. Stirbt also ein angesessener Jud, so ist keine Matrikel erledigt, sondern nur eine weniger überzählig. Nach einer älteren Ministerial-Entschließung soll aber keine neue mehr verliehen werden, bis nicht die Judenmatrikeln auf die eigentlich bestimmte Anzahl herabgeschwunden sind. — Ein Geometer will die Gastwirthswittwe Kratzer aus New-York heirathen, muß aber vorerst den Todtenschein des Mannes seiner Braut beibringen, auf daß keine Bigamie entsteht. — Dem Stadtgerichte wird auf eine Anfrage in Defraudations-Sachen erwiedert, daß „Lämmlein und Kitzlein" keinen Aufschlag zahlen dürfen, da sie nicht pfundweise verkauft werden; beim übrigen Fleisch aber wird vom Pfund 1 Pfennig erhoben. — Eine Regierungs-Mittheilung macht bekannt, daß sich die Bräuer beim Ministerium beschwert haben, weil sie vor 10 Uhr Vormittags auf dem Holzmarkte nicht einkaufen sollen; sie sind aber auch da abgewiesen worden. Ueberhaupt, bemerkt Rath Dobler, sey jetzt ein bedeutender Mangel an Holz, und der ungesetzliche Holzhandel in Thalkirchen habe so überhand genommen, daß schon zweimal deßhalb an das Landgericht Wolfratshausen, aber leider vergebens, berichtet wurde. (Sollte da gar nicht geholfen werden können? Will man zum Vortheil des Publikums keine Hand rühren?)

Digitized by Google

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 27. April „Staberl als Rennbube."

Gestorbene in München.

Fr. X. Huber, Metzgerknecht v. h., 73 J. Wilh. Ehlsen, Ausgeher v. Schleswig, 56 J. Franziska Schneider, Jägerstochter von Oettingen, 39 J. Mathias Lindner, Musikant v. d. Au, 63 J.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

7. 62. 25. 5. 85.

Die nächste Ziehung ist am 7. Mai in München.

Gutverkauf.

446. Ein Gut mittlerer Größe, mit schönen Wohn- und Nebengebäuden versehen, in einem romantischen Thale in der Nähe des Bades Brückenau gelegen, soll am 15. Mai l. Js. zu annehmbaren Bedingungen verkauft werden. Näheres ertheilt

K. Moritz,
in Brückenau.

415—20. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Canapes von Plusch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

443. Donnerstag den 25. d. M. Abends 9 Uhr wurde ein schwarzer gestickter Schleier vom Ruffinihause am Rindermarkt durch die Sendlinger- und Dultgasse bis auf den untern Anger verloren. D. Uebr.

429. Es ist ein sehr schöner nußbaumener Schreibsekretär zu verkaufen. D. Uebr.

Bekanntmachung.

442. Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird das Anwesen Haus Nro. 11 in Deisenhofen am Mittwoch den 22. Mai l. Js. Nachmittags von 3—5 Uhr öffentlich der Versteigerung unterstellt, und erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das Anwesen besteht aus dem auf 1500 fl. gewertheten einstöckigen größtentheils gemauerten Wohnhaus, dann aus dem Hausanger mit Garten in Areal von 1 Tagw. 2 Dez. auf 150 fl. geschätzt, sowie aus 26 Tagw. 19 Dez. Aeckern auf 1571 fl. 24 kr. veranschlagt wird.

Die 1 Tagw. 41 Dez. Wiesen und 18 Tagw. 12 Dez. Holzgrund stehen im Werthanschlage von 696 fl. 24 kr.

Gerichtsunbekannte Steigerer haben sich über Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

München, 19. April 1850.

Königl. Landgericht München.
Eder.

429—30. (2b) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung
der Deutschkatholiken in Bayern
mit allen andern Confessionen.

Eine biblische, kirchengeschichtliche und staatsrechtliche

Denkschrift,

der hohen Staatsregierung und den beiden hohen Kammern überreicht von der deutschkatholischen Kirchengemeinde in München.

Preis broch. 30 kr.

Im Kafé zur Stadt London

wird fortwährend guter Bock per Glas zu 4 kr. verschenkt. Ergebenst ladet ein

440—41. (2b) **Wilh. Ries.**

371—73. (3c)

Gg. Niehle,
Schneidermeister in München,
Residenzstraße Nro. 18/0

macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß für diese Saison alle in sein Fach kommenden Artikel bereits in reichlicher Auswahl vorhanden sind, und zwar zu nachstehenden Preisen:

Röcke von 9 fl. bis 40 fl.
Fracks von 4 fl. bis 50 fl.
Twines von 4 fl. bis 36 fl.
Joppen von 4 fl. bis 16 fl.
Beinkleider von 2 fl. 24 kr. bis 24 fl.
Gilets von 1 fl. 30 kr. bis 11 fl.
Schlafröcke von 3 fl. bis 36 fl.
Hemden von 1 fl. 36 kr. bis 4 fl.

nach neuestem Schnitt.

Ebenso ist stets eine hübsche Auswahl von weißen Piqué-Gilets, schwarzen Beinkleidern, Hausjuppen, Flanell-Leibchen, Gamaschen, vorräthig, so wie auch Bestellungen in der möglichst kürzesten Zeit und zu den billigsten Preisen verfertigt werden.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag | Nro. 102. | den 28. April 1850.

103. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 26. April.

Betreffs des Gesetzes über den Ersatz des Wildschadens wurden folgende Bestimmungen angenommen: Art. I. Zum Ersatze des vom Wild an Grund und Boden oder an den Erzeugnissen desselben verursachten Schadens ist verpflichtet: 1) Derjenige Grundeigenthümer, welcher gemäß Art. 3 des die Ausübung der Jagd betreffenden Gesetzes vom 30. März ds. Js. die Jagd auf fremdem Grund und Boden entweder selbst ausübt oder deren Ausübung einem Anderen überlassen hat, 2) die Gesammtheit derjenigen Grundeigenthümer, auf deren zu einem Jagdbezirk vereinigten Grundstücken die Jagd, gemäß Art. 4 bis 6, dann 12 des angeführten Gesetzes entweder verpachtet ist oder in Selbstverwaltung ausgeübt wird. Art. II. Wenn in dem durch Ziffer 1 des vorstehenden Artikels bezeichneten Falle ein und dasselbe Jagdrecht mehreren Grundeigenthümern zusteht, so haften dieselben sammt und sonders für Schaden und Kostenersatz, vorbehaltlich jedoch des Rückgriffes an die nichtbelangten Theilhaber auf verhältnißmäßige Wiedererstattung. Art. III. In dem durch Ziffer 2 des Art. I bezeichneten Falle muß der Schaden- und Kosten-Ersatz zunächst aus der Gemeindekassa geleistet werden. Sind mehrere Gemeindebezirke zu einem Jagdbezirke vereinigt, so haften die mehreren Gemeindekassen sammt und sonders für Schaden- und Kostenersatz, vorbehaltlich jedoch der verhältnißmäßigen Wiedererstattung aus den nicht belangten Gemeindekassen. In allen Fällen ist der aus Gemeindekassen geleistete Ersatz von den einzelnen Grundeigenthümern der betreffenden Gemeinden zu vergüten und verhältnißmäßig zu vertheilen. Art. IV. Der Gemeindeverwaltung ist es unbenommen, die Pächter für den verursachten Schaden haftbar zu erklären und sie zur Entschädigung an die Gemeindekassa anzuhalten. Art. V. Der Anspruch auf Ersatz ist nicht davon abhängig, daß der Wildschaden durch übermäßiges Hegen oder sonstiges Verschulden in Ausübung der Jagd veranlaßt wurde. Art. VI. Der Grundeigenthümer ist nicht gehalten, sein Grundeigenthum durch Einzäunung oder andere ähnliche Vorkehrungen gegen Wildschaden zu schützen. Ausnahmsweise wird jedoch der vom Wilde in Baumschulen, in Obstgärten oder an einzeln stehenden jungen Bäumen verursachte Schaden nur dann vergütet, wenn nachgewiesen wird, daß der Schaden erfolgte, obgleich die unter gewöhnlichen Umständen ausreichenden Schutzanstalten angebracht waren. Art. VII. Von dem Federvieh verursachter Schaden wird nicht vergütet. Art. VIII. Wenn Getreide und ähnliche Erzeugnisse, deren voller Werth sich erst zur Zeit der Ernte beweisen läßt, vor diesem Zeitpunkte beschädigt worden, so ist der Wildschaden nur in demjenigen Umfange zu erstatten, in welchem er sich zur Zeit der Ernte darstellt. Art. IX. Ansprüche auf Ersatz des Wildschadens sind ohne Rücksicht auf die Klagsumme und auf den persönlichen Gerichtsstand des Beklagten vor demjenigen Stadt- oder Landgerichte geltend zu machen, in dessen Bezirk der Schaden verursacht worden ist. Art. X. Wenn mehrere Grundeigenthümer, deren Grundstücke in dem nemlichen Jagdbezirke liegen, vor demselben Gerichte und gegen den nemlichen Beklagten Ansprüche auf Wildschadens-Ersatz erheben, so können sie gemeinschaftliche Klage erheben. Art. XI. Das Verfahren und der Instanzenzug richten sich nach den für Civilrechtsstreitigkeiten bestehenden Vorschriften. Wenn im Falle des Art. X hinsichtlich der Forderungen mehrerer Kläger die Berufung ergriffen wird, so sind zur Feststellung der Beschwerdesumme die einzelnen Beträge zusammenzurechnen. Art. XI. Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in allen Theilen diesseits des Rheins in

Digitized by Google

Wirksamkeit. Jagdpachtverträge, welche vor Bekanntmachung dieses Gesetzes geschlossen wurden, können einseitig vom Pächter oder Verpächter wieder aufgehoben werden, vorbehaltlich der Wiedererstattung des Pachtschillings nach Maßgabe des Zeitraums der bisherigen Benützung. — Das Gesetz wird endlich mit **106** gegen **16** Stimmen angenommen. Gegen dasselbe stimmten der II. Präsident Weiß, Wallerstein, Nabl, Crämer, Prell, Rubner, Amschler, Arnheim, Langguth, Schopp, Lang, Jäger, Müller, Kolb, Morgenstern, Scharpff.

Bayern.

München, 27. April. Gegen den Abgeordneten Thomas Mayer ist ein Preßprozeß im Gang. Derselbe hat weder eine Zeitung noch ein Buch geschrieben, sondern nur die gedruckten Anträge der Linken auf Verbesserung des Ablösungsgesetzes unter das Landvolk, welches hierin so sehr betheiligt ist, verbreiten lassen. Auf diesem Aktenstück war allerdings weder Setzer noch Drucker unterschrieben, wohl aber die Namen von etlichen 40 Abgeordneten, welche die Anträge gestellt haben. Nun ist aber Dr. Mayer wegen Unterlassung der Angabe des Druckers u. dgl. gerichtlich belangt worden. Was soll man sich da denken? Der Herr Abgeordnete hat deßhalb folgende Interpellation an das Ministerium gestellt:

1) Ob von Seite des Ministeriums an die äußeren Behörden die Weisung ergangen sey, den Verkehr der Mitglieder der Kammer und insbesondere der Fraktion der Linken mit ihren Wählern zu überwachen.
2) Ob ferner Weisungen ergangen seyen, gegen die Verbreitung der von der Fraktion der Linken auf Abänderung des Ablösungsgesetzes gestellten Anträge einzuschreiten.

Der technische Verein in Freising veranstaltet am 28. d. als ersten Versuch einer Stadt Oberbayerns II. Klasse eine Gewerbsprodukten-Ausstellung; dieselbe dauert 2 Wochen und ist mit einer Verloosung verbunden; am Tage der Eröffnung findet ein Pferderennen statt.

Die k. Regierung von Mittelfranken hat die vom Fürther-Stadtmagistrate verfügte Schließung des „Volksvereines" auf eine Eingabe der Vereinsvorsteher wieder aufgehoben. Was wollte denn der Magistrat? Kommt der Zopf durch den langen Regen auch in's Wachsen?

Die neue fränkische Zeitung, ein Organ der freisinnigen Partei Frankens und ein lichter Punkt neben dem ultramontanen Brühl-Stehle-Klecks, ist vor 4 Tagen wieder mit Beschlag belegt worden. Der Redakteur erklärt, seine hochnothpeinlichen Akten hätten sich schon zu einem Stoß gehäuft, und er sey, dieser Abhetzereien müde, für den Augenblick von der Redaktion zurückgetreten.

Die Herzogin von Orleans, Wittwe des französischen Kronprinzen, die erst neulich durch Würzburg reiste, ist mit ihren Kindern wieder in Eisenach eingetroffen, wird aber nur kurze Zeit daselbst verweilen. Sie will in Zukunft bei ihrem Schwiegervater Louis Philipp in Claremont wohnen. Ihr ältester Sohn, der Graf von Paris, hat eine große Abneigung gegen jede Musik. Es soll ihm in der Seele zuwider seyn, einen Gesang oder das Spiel eines Instruments zu hören.

Wie steht's draußen?

Ein Bürger aus Baden hat neulich der Volksbötin erzählt, wie daselbst die Preußen und namentlich deren Offiziere verhaßt sind; das Land wird fast unter der großen Militärlast erdrückt, die Preußen danken für Nichts, was sie bekommen, sondern fordern Alles mit Ungestüm; nicht einmal eines Grußes halten sie die Leute dort werth, in Freiburg ist ein Gastwirth 3 Monate eingesperrt worden, weil er den Preußen keinen neuen Ofen setzen ließ, wie sie ihn haben wollten.

Ein bekannter und aufgeklärter Geistlicher, Pastor Uhlich von Magdeburg, ist neulich wegen einer ganz erbärmlichen, fast der Landbötin würdigen Denunziation vor den Geschwornen gestanden. Er soll im Eilwagen im Privatgespräch gesagt haben: „Ich schätze den Martyrer Robert Blum höher, als den König von Preußen", und: man solle ihm eine gute That dieses Königs nennen." — Natürlich haben ihn die Geschwornen von dieser lächerlichen Schuld frei gesprochen, und ist der Zeugschaft leistende Spitzel mit Schand und Spott abgefahren.

Die Schweden in Schleswig sehnen sich auch nach Hause und noch mehr wünscht man sie in Schweden und Norwegen zurück, wo die Stimmung für Deutschland immer freundlicher und gegen den Schergendienst der Landsleute immer

Digitized by Google

ungünstiger wird. — Unser König muß die russische Schleppe fallen lassen, äußerte ein Schwede zu einem Holsteiner, oder es gibt böse Dinge. — „So wird Rußland Ordnung machen!“ seufzte der Holsteiner. — O, antwortete der Schwede, in Rußland gährt's ärger als bei uns; denken Sie an mich, wir werden dort noch in diesem Jahre die wichtigsten Ereignisse erleben.

Schändlicher Unfug der schwarzen Brüder. Selbigem ist jetzt in Oestreich vorläufig freier Spielraum gelassen. Wie sie das benützen, mag folgender Vorfall zeigen: Bei den Franziskanern in Pesth werden geweihte Vaterunser verkauft, welche gegen die Angriffe des Teufels schützen sollen. Das ganze Vaterunser kostet 50 fl.; — einzelne Sätze werden mit 20 fl., Worte mit 10 fl. und 5 fl. verkauft, und damit die armen Leute auch nicht leer ausgehen, kann man auch einzelne Buchstaben zu 10 bis 20 kr. erhalten. — In ganz Ofen und Pesth ist in großen Zettln ein Jubiläums-Ablaß angeschlagen. Die Anhörung von drei Predigten versichert einen Ablaß auf 7 Jahre! In einer dieser Predigten wurde erzählt: „Ein Mädchen, das sonst fromm gelebt, starb. Die Mutter kniete, im Gebet versunken, vor dem Bette, auf dem die Verblichene ruhte. Siehe da! auf einmal wird es hell im Zimmer und aus dem Mund und der Nase des Leichnams fahren Flammen heraus; der Leichnam aber ruft: „Mutter, bete nicht! ich bin in der Hölle, denn — ich habe auf Erden eine Sünde zu beichten vergessen!“ Die Leser können sich darüber selbst ihre Gedanken machen.

Am Londoner Hofe geht's wieder sehr lebhaft her; man erwartet stündlich die Niederkunft der Königin; die „allerhöchsten“ Wehen haben sich bereits eingestellt; der Erzbischof, die Cabinetsminister und die obersten Hofbeamten wurden deßhalb sogleich pflichtschuldigst aus dem Schlaf geweckt, um der Königin beizustehen! — Die von Spanien darf machen, daß sie nachkommt.

Auf den westindischen Inseln ist den Leuten um die Ernte bange, weil dort eine anhaltende Dürre herrscht und kein Regen sich einstellen will.

Den schönsten Regenschirm auf der Welt hat die Königin Viktoria von der ostindischen Handels-Compagnie zum Geschenke bekommen. Das bunte Seidenzeug ist stellenweise so fein wie Spinnengewebe. Der Stiel besteht aus künstlich ausgeschnittenem Elfenbein, die Spangen aus purem Gold. Der goldene Ring zum Zusammenstellen des Schirmes ist rings mit Diamanten geschmückt. — (Ein solches Paraplui wenn halt Einer beim Bockschaffler stehen ließ!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. April. Seit einigen Tagen befindet sich der durch sein 23jähriges erfolgreiches Wirken berühmte Gehör- und Sprachartz Dr. Schmalz aus Dresden dahier; das Ministerium hat, versteht sich, nach erfolgter günstiger Bevorwortung des löblichen Obermedizinal-Ausschusses demselben die Erlaubniß zur selbstständigen Praxis ertheilt. Dr. Schmalz hat schon viele für unheilbar gehaltene Uebel auf das überraschendste abgestellt. Wer also nicht gut hört, mag sich an den Hrn. Doktor wenden. Ob gewissen Leuten, die alles hören, nur die Wahrheit nicht, durch seine Mittel auch geholfen werden kann, weiß die Volksbötin nicht.

München, 27. April. Bei den wohlfeilen Gerstpreisen wurde im abgelaufenen Sudjahr so viel Bier gebraut, daß der Malzaufschlag dem Vernehmen nach eine halbe Million (!) über den Voranschlag ertragen hat; diese Summe hat der Finanzminister zur Verloosung älterer, 3½ prozentiger Staats-Obligationen bestimmt. (Also nur brav Bier getrunken, damit sich der bayrische Papierkours hebt.)

Vermischtes.

In Wien geht ein Schusterbub spazieren und hat eine kleine meissingene Kinderkanone auf seine Kappe geheftet. Alles schaut ihm nach und lacht — er wird endlich von der hohen Gerechtigkeit arretirt und vor der Militärbehörde examinirt, was dieser Witz zu bedeuten habe? — „Ja, versetzt der Schusterbub, wissen's Euer Gnaden — das Ding is so. Ich verspüre seit einiger Zeit in meinem Kopf fortwährend demokratische Wühlereien, und da hab' ich ihn eben in Belagerungszustand g'setzt.“ — Der Bube wurde auf einen Tag eingesperrt — aber die gestrengen Herren Säblokraten konnten das Lachen selber nicht verbeißen.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 28. April: „Othello," Oper von Rossini.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 28. April: „Staberl als Rennbub."

Gestorbene in München.

Joseph Bradl, Steinhauer, 57 J. Theres Sutor, Soldatensfrau, 57 J.

415 — 20. (6e)

Gepolsterte Meubel,

Kanaper von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosenses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

438 — 39. (2a) Ein gutgebauter 12 sitziger Stellwagen und ein neues einspänniges Chaischen ist zu verkaufen. Theatinerstraße Nro. 9.

445 — 46. (2a) Eine viersitzige Schneiderwerkstatt wird billig zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Bekanntmachung.

444. Da die vorliegenden Obligationen für das freiwillige Anlehen 1850 nicht hinreichen, um alle Hafischeine für gemachte Einlagen einwechseln zu können, so muß ein großer Theil dieser gemachten Einlagen baar zurückbezahlt werden.

Diese Zurückzahlung findet für den größten Theil der Einlagen vom 11. und 16. Februar d. Js. statt. Sämmtliche Inhaber von Hafischeinen des unterfertigten Amtes werden hienach eingeladen, ihre Hafischeine zum Austausche gegen Obligationen oder zur Einziehung gegen Hinausbezahlung des erlegten Kapitals hier zu produciren.

Diese Producirung findet jeden Vormittag von 9 bis 12 Uhr an den Werktagen der Wochen vom 29. April bis 11. Mai statt.

München, den 26. April 1850.

Königl. bayr. Stadtrentamt München.

Schanzenbach. Tröfch.

433 — 36. (3b)

Medizinalrath Dr. Schmalz
aus Dresden
wird während kurzer Zeit

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath ertheilen. Theatinerstraße Nro. 3/3 (Schleibingerbräu, linke Stiege, beim Schneidermeister Weiß) von 11 — 1 Uhr.

Anzeige und Geschäfts-Empfehlung.

447—48. (2a) Unterzeichneter gibt sich die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ihm durch Beschluß eines hohen Magistrates der k. Haupt- und Residenz-Stadt München

eine Regen- und Sonnenschirmmachers-Concession in München

verliehen wurde, ich habe daher mein Verkaufslokal nicht mehr in **Haidhausen**, sondern in **München, Fürstenfeldergasse Nro. 10**, im Hause des Herrn Kaufmann Nikolaus Burghard. — Indem ich dieses allen hohen Herrschaften und meinen bisherigen verehrten Abnehmern zur gefälligen Kenntniß bringe, so erlaube ich mir, mein wohlassortirtes Lager modernster

Regen- und Sonnenschirme

zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

Ich werde bemüht syn, bei stets solid gefertigter Waare und billigsten Preisen dasselbe Zutrauen zu erhalten, wie ich bisher in Haidhausen von der Einwohnerschaft Münchens genoß.

München, den 26. April 1850.

J. B. Menhard junior,
Fürstenfeldergasse Nr. 10.

Münchener Schranne vom 27. April 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	2 kr.	11 fl.	22 kr.	10 fl.	43 kr.	— fl.	4 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	21 „	7 „	4 „	6 „	46 „	— „	30 „	— „	— „
Gerste.	7 „	28 „	7 „	12 „	6 „	51 „	— „	5 „	— „	— „
Haber.	4 „	55 „	4 „	38 „	4 „	25 „	— „	— „	— „	12 „
Leinsamen.	16 „	51 „	15 „	3 „	14 „	23 „	— „	— „	— „	13 „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 2313 Sch. Korn 605 Sch. Gerste 2847 Sch. Haber 946 Sch. Leinsam. 125 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 304 „ „ 11 „ „ 382 „ „ 10 „ „ 72 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 103.** den 30. April 1850.

104. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 29. April.

Eine Märzerrungenschaft, welche von der Regierung fest und treu aufrecht erhalten wurde — die Einkommen- und Capitalsteuer, bildet heute den Gegenstand der Berathung. Im Jahre 1848 hat man von wegen der Ablösung, der Kriegsrüstungen, der Aufhebung des Lotto mit diesen beiden neuen Steuern einen „Versuch" gemacht, der aber nicht vom besten Erfolge begleitet war, indem diese Steuern verhältnißmäßig sehr wenig eintrugen, weil die Reichen und die Hochangestellten mit großem Einkommen, die großartig Appanagirten, sich losgeschraubt haben, und nur die weniger Bemittelten gutmüthig den Geldbeutel aufmachten. Capital- und Einkommensteuer haben aber ursprünglich den Zweck, auch jenes Vermögen, welches bisher von der allgemeinen Besteuerung fast leer ausging, gleichfalls zu belasten, damit nicht blos der Arme durch Malz-, Fleisch- und Mehl-Aufschlag den Staat allein unterstütze. Die Volksbötin hält daher diese Steuer für eine ganz gerechte, nur sollten dem Volke dafür einige andere Lasten abgenommen oder erleichtert werden, besonders die allzuhohe Grund- und Häusersteuer. Davon ist aber vorläufig keine Rede, im Gegentheil reichen die alten und die neuen Steuern bei Weitem nicht aus und wird auch noch der heilige Pumpianus angerufen. (In nächster Woche kommen die 20 Millionen neues Anlehen, womit die Ausschüsse sich schon seit 14 Tagen die Köpf' zerbrechen, an die Reihe.) — Weil nun der erste Versuch der Einkommen- und Capitalsteuer der Staatskassa nicht auf die Beine half, so hat es die Regierung anders angepackt und eine höhere Skala (Stufenleiter) aufgestellt, worauf wir später zurückkommen werden. Der Finanzminister hat sich heute schon zeitlich aus den Federn gemacht. Nun gings an die „allgemeine" Debatte. Der Rechts-Professor Herrmann wollte diese Steuer gar für Communismus ausgeben, und bedauerte die armen Capitalisten, denen sie nur aufgelegt würde, so lange der Revolutionswind von Westen her ging. Jetzt hat sich der Wind gelegt (???) und man soll sich hüten, die Reichen zu besteuern. — Krämer gab dem Herrn Professor ordentlich hinaus. In der Regel, sagte er, bemitleidet man doch nur Die, die kein Geld haben. Der Communismus ist etwas so albernes und so abgeschmacktes, daß davon gar keine vernünftige Rede seyn kann, weil das Theilen doch für die Dauer nichts nützt. Aber der große Mißstand zwischen Capital und Arbeit muß ausgeglichen werden. Man wird die Armen versöhnen, wenn diese sehen, daß man auch den Reichen Opfer auflege. Dann werden die „Schlangen in unserer Mitte" keinen Boden mehr finden für ihre Wühlereien. Die Leute, die viel Geld haben, sind in der Regel eifrige Anhänger der Regierung. Nun, so soll die Regierung sagen: Zeigt eure Freundschaft und bezahlt, und sie werden's gewiß thun. — Morgen geht's über die einzelnen Punkte.

Bayern.

München, 29. April. Die hiesige Landwehr bietet ein reiches Feld für Beobachtungen. Nachdem man erst neulich die Offiziere zukünftigen, unbekannten Disciplinarlaunen Gehorsam schwören ließ, verfahren die Offiziere gegen die Mannschaft, von der sie gewählt wurden, mit einer eisernen Strenge, wie sie bei der Linie bei weitem nicht vorkommt, von der rechtlichen Begründung gar nicht zu reden. Ein Oberjäger wurde neulich kommandirt, mit Gewehr und Patrontasche zu erscheinen. Er erklärte in seinem Rückschreiben diese Zumuthung für Unsinn, weil ein Ober-

Digitized by Google

jäger bekanntlich weder Gewehr noch Patrontasche hat. Es wird Disciplinarrath gehalten, und der Oberjäger — zum Gemeinen degradirt. Man muß gestehen, der Disciplinarrath macht kurzen Prozeß mit anderer Leute Ehre. Während bei der Linie auf wörtliche Beleidigung meistens nur Arrest erfolgt, finden es die Bürgerwehroffiziere für geeignet, Degradation zu verhängen. Man sollte glauben, das Verhältniß des Landwehrmannes zu seinen von ihm gewählten Offizieren wäre ein anderes. Wir werden auf diesen Fall in kurzer Zeit ausführlicher zurückkommen.

Wie steht's draußen?

Ein schönes Beispiel von Christenthum.

In einem Dorf im Sigmaring'schen hat der Pfarrer Prozeß mit seiner Gemeinde. Es ist ohnedieß ein wahrer Spott auf den Geist des Christenthums, auf die Würde eines Priesters, wenn er mit den seiner Seelsorge anvertrauten Gläubigen Prozesse führt, wenn er heut Einem das Abendmahl reicht, und morgen vor Gericht gegen ihn auftritt. In Mindelheim draußen haben sie mit dem Kartoffelzehentprozeß ein trauriges Beispiel von einem solchen unpassenden Verhältniß erlebt. — In obigem Sigmaring'schen Dorfe ist's nun so weit gekommen, daß der älteste Mann schwören mußte, daß niemals ein sogen. Kleinzehent entrichtet worden war — und mit diesem Schwur war der Prozeß aus, der Pfarrer durfte keine Ansprüche mehr auf Kleinzehent machen, und hatte also verloren. Das Ding ist gut — und die Gemeinde wird vom Herrn Pfarrer nach wie vor verseelsorgt. Nun legt sich der Aelteste im Dorf, der obigen Schwur gethan, auf's Sterbebett, und verlangt in herkömmlicher Sehnsucht nach geistlichem Trost. Der Pfarrer kommt und erklärt: „Ich kann dir nicht eher die Tröstungen der Religion spenden, als bis du deinen falschen Eid betreffs des Kleinzehents zurückgenommen hast." — Mein Gott, erwidert der alte Mann — der Eid war nicht falsch, wie kann ich ihn zurücknehmen? — „Dann kann ich dir auch im Tod nicht beistehen," erwidert der Pfarrer, und geht seiner Wege. Man läßt einen benachbarten Pfarrer holen. Der tritt an's Bett und erklärt auch — er könne keine segnende Hand anlegen, bevor er nicht den Eid wegen des Kleinzehents vor Zeugen für einen falschen erklärt hatte. — „Aber das kann ich ja nicht," jammert der Greis, „ich hab ja die Wahrheit gesagt." — Der Pfarrer zuckt die Achseln und mit den Worten: „Dann können wir nichts mit einander machen," nimmt er seinen Hut und entfernt sich. — „Nun, lieber Gott," spricht der sterbende Alte, „Du wirst mir's verzeihen, wenn ich ohne alle Ceremonieen sterbe — es ist ja nicht meine Schuld!" Damit verschied der Aelteste des Dorfes. — Wem möchte bei dieser Geschichte nicht das Herz schwer werden?

Kein Wunder, wenn sich die Mitglieder des Erfurter Blockparlaments leidlich vertragen, sitzen doch in ihnen nicht weniger als **16** Bruderpaare — die Brüder Gagern, Auerswald, Camphausen, Vincke, Reichensperger, Manteuffel u. A. — Preußen ist durch **191** Abgeordnete in Erfurt vertreten, die übrigen Staaten durch **110** Abgeordnete.

Die Schauspieler auf den Berliner Bühnen sind zum letzten Male gewarnt worden, sich aller guten Einfälle, die man allenfalls politisch deuten könnte, zu enthalten, widrigenfalls sie über die preußische Grenze gebracht, und ihre Stellen höchsten Ortes neu besetzt werden würden, und zwar mit Leuten, die keine guten Einfälle haben.

Die Dänen haben nun die Brücke über den Alsener-Sund fir und fertig gebaut und zerstören jetzt ganz gemüthlich die Düppeler-Schanzen (bei deren Eroberung auch bayerisches Blut geflossen ist.) — Wir Deutsche sehen zu!

Briefe aus Rom schreiben: Der Pabst ist gänzlich gebrochen; bald weint er, bald ergießt er sich in Wuthausbrüche gegen das römische Volk. Der Schrecken herrscht; selbst in der höheren und niederen Geistlichkeit ist Angst und Zittern. Massenhaft finden täglich die Entlassungen und Verhaftungen von Beamten statt; und man geht mit so blinder Wuth zu Werke, daß man zuweilen schon Gestorbene absetzt; so ist am **15.** April ein gewisser Bernini wegen Freisinnigkeit abgesetzt worden, der schon seit Monaten zu einem bessern Leben eingegangen ist. Die Kardinäle sehen ein, daß dieses Regiment sich selbst vernichtet; sie schreien daher Zeter über die Umtriebe und Wühlereien der Radikalen, während sie doch selbst durch ihren blinden Rachedurst am meisten im Dienste der Revolution arbeiten. Nur der französische Kardinal Dupont sagt zuweilen dem Pabste die Wahrheit; es liegt im Interesse Frankreichs, ihm die Schändlichkeiten zu enthüllen, welche begangen werden, den allgemeinen Haß, der auf ihm lastet, und die Unmöglichkeit, ein Volk zu regieren,

Digitized by Google

das einmal von Priesterherrschaft nichts wissen will. — Rom ist ein Vulkan, überall Elend und Wuth. Hat Christus ein solches Pabstthum eingesetzt?

Der Erzbischof in Turin hat Hausarrest. Die sardinische Regierung hat bekanntlich die Macht der Ultramontanen auf gesetzlichem Wege gebrochen — das wollen nun die Kutten durchweg nicht leiden, und haben sich, den Erzbischof an der Spitze, gegen die Regierung verschworen. Die Hetzereien auf Kanzeln und in Beichtstühlen gehen über alles Maß. Die Regierung muß nun ernstlich einschreiten, und hat eine Masse von widersetzlichen Geistlichen unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Wenn das nichts fruchtet, geht's an's Einsperren, und man hofft mit den geweihten Rebellen auch noch fertig zu werden. Man sieht aber, daß die Ultramontanen nur so lang auf Seite der Regierung stehen, als sich diese nasführen läßt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. April. Jetzt ist auch der dritte von den Spitzbuben, die bei der Gräfin Törring einbrachen, gefangen worden. Man fand bei ihm den Geldbeutel der Gräfin. — Letzten Samstag scheiterte in der Isar ein Floß; der Floßknecht Schmid von Wolfratshausen ertrank, und zwei andere wurden noch lebend herausgezogen.

Schwurgerichtssitzung

am 29. April.

Heute wurden die Schwurgerichtssitzungen für Oberbayern zum siebenten Male eröffnet: Präsident Reuß hielt eine kleine Anrede an die Geschwornen, worin er ihnen ihre Pflichten auseinander setzte. Von den 35 auf die Geschwornenliste Gesetzten suchten sich 11 zu entschuldigen, darunter auch der Abgeordnete Doppelhammer, Bierbräuer von Tölz, dessen Gesuch auch gewährt wurde, da der Schwurgerichtshof die Pflichten eines Abgeordneten mit den Obliegenheiten eines Geschwornen zu gleicher Zeit für unvereinbar hielt. Die Entschuldigung des Bierbrauer Lenz von Rothenbuch wurde als unstatthaft zurückgewiesen und derselbe wegen Nichterscheinens mit einer Strafe von 100 fl. belegt; eben so wenig Berücksichtigung fand das Gesuch des Grafen Arco von Stepperg, Major à la suite, der ein ärztliches Zeugniß vom Jahre 1838 daherbrachte, daß er mit rheumatischen Kopfleiden gequält werde, die Zugluft nicht ertragen könne, und daß — seine Augen kein Licht ertragen könnten; natürlich war der rheumatische Herr Graf gar nicht erschienen, weßhalb Se. Gnaden ebenfalls mit der gesetzlichen Strafe von 100 fl. belegt wurde. —

Angeklagt: Kaspar Schmid, 28 J. alt, lediger Bauernssohn von Lupperg, wegen Raub. Zeugen sind 15 vorgeladen. Der Beraubte, Jos. Greimel, Austräglер zu Erding, ein Greis von 82 Jahren, erzählt mit großer Lebhaftigkeit, er sey am 7. Februar d. J. Abends halb 6 Uhr, als es noch dämmerte, aus dem Kaffeehaus zu Erding, nach Hause gegangen, und weil es sehr stark schneite, hatte er seinen Hut tief ins Gesicht gedrückt. Er war kaum 50 Schritte weit in ein Nebengäßchen eingebogen, als er rücklings von einem Burschen niedergerissen wurde und verspürte im nämlichen Augenblicke zwei Hände in seinen Taschen. Wie der Kerl in der rechten Hosentasche den Geldbeutel fühlte und nicht gleich rausbringen konnte, zerriß er dieselbe und nahm den Beutel, worin 22 fl. in Guldenstücken und Vierundzwanzigern waren, mit sich fort. Der Angepackte konnte den Räuber nicht erkennen, weil er von hinten überfallen wurde und der ganze Diebsgriff das Werk einer Minute war. — Der Maurergeselle Lor. Schaberl von Erding schwört, daß er von seinem Fenster aus den Ueberfall angesehen, bis er aber auf die Gasse hinabgekommen, war ihm der Bursche schon 50 Schritte vorausgeeilt; er verfolgte diese Fußspuren im frisch gefallenen Schnee und paßte ihm ab, als er sich endlich in den Abtritt des Meßner-Häuschens versteckte, nach etwa 5 Minuten kam er wieder heraus, und ging in die Wohnung des Wasenmeister, wo er arretirt wurde. Die Gensdarmen ließen ihn wieder los, weil ein gewisser Wild behauptete, zur Zeit der That sei einer mit einem persenen Spenser über die Straße gesprungen, während Schmid einen tuchenen hatte. Ein Brigadier fand aber in dem Meßnerabtritt, wo er sich versteckt gehabt, den Geldbeutel des beraubten Greimel, und ließ also Schmid wieder ergreifen. Schmid behauptet, er sei so unschuldig, wie ein kleines Kind im Mutterleibe. Die Kellnerin im Wirthshause zu Erding, wo Schmid am Tage der That eingekehrt war, gibt an, daß er Nachmittags ein Glas Bier getrunken, dasselbe aber

Digitized by Google

nicht bezahlt hat; Abends nach 6 Uhr sei er nochmals gekommen, habe ein Glas Bier in zwei Zügen hinabgestürzt, hastig seine Zeche mit einem Guldenstücke bezahlt und sei darauf fortgeeilt; gleich darauf kamen die Gensdarmen, um ihn zu verhaften. — Der Angeklagte gesteht zu, bei dem Wasenmeister gewesen zu sein und um ein Mittel für sein krankes Kalb gefragt zu haben, es stellt sich aber heraus, daß er gar kein krankes Kalb hatte. Bei seiner Verhaftung hatte er 5 fl. in der Tasche.

Nachschrift: Schmid wurde des Raubes schuldig gesprochen und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 30. April: „Eine Posse als Medizin," Posse v. Fr. Kaiser.

Gutverkauf.

450. Ein Gut mittlerer Größe, mit schönen Wohn- und Nebengebäuden versehen, in einem romantischen Thale in der Nähe des Bades Brückenau gelegen, soll am 15. Mai l. Js. zu annehmbaren Bedingungen verkauft werden. Näheres ertheilt

K. Moritz,
in Brückenau.

433—36. (3c)

Medizinalrath Dr. Schmalz
aus Dresden
wird während kurzer Zeit
Gehör- und Sprach-Kranken
Rath ertheilen. Theatinerstraße Nro. 3/3 (Schleibingerbräu, linke Stiege, beim Schneidermeister Weiß) von 11 — 1 Uhr.

407—8. (2b) **Agenten** für ein ganz solides Geschäft, welches ohne allen Fonds in allen deutschen Ländern betrieben werden kann, werden gesucht. Die Provision ist 33⅓ pCt., und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reelität verlangt. — Anmeldungen werden unter O. R. Poste restante in Frankfurt a. M. franco erbeten.

438 — 39. (2b) Ein gutgebauter 12 sitziger Stellwagen und ein neues einspänniges Chaischen ist zu verkaufen. Theatinerstraße Nro. 9.

415 — 46. (2b) Eine vierstitzige Schneiderwerkstatt wird billig zu kaufen gesucht. D. Uebr.

449. Burggasse Nro. 17 über 2 Stiegen ist ein Klavier billig zu verkaufen.

415—20. (4f)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstuhle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin zu Knöbelgasse Nro. 2.

Gestorbene in München.

Math. Borowitzka, bgl. Schneider, 61 J. Walb. Meinhard, Geschmeidemachergesellensfrau, 28 J. Lugw. Urban, k. Landgerichts-Assessorssohn von Aichach, 22 J. Fr. Kissinger, Münzarbeiterefrau, 79 J. Wolfg. Staudinger, Maurer, 55 J.

437. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Eigenthümer und Redakteur: W. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nr. 104.** den 1. Mai 1850.

105. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 30. April.

Heute wird also die Capital- und Einkommensteuer ausgekocht. Kolb, auch Prof. v. Hermann und Degenhardt, bringen Anträge, die alle mehr oder minder darauf hinauslaufen, auf die Capitalsteuer sich gar nicht einzulassen. Es sey genug, wenn die Leute das Einkommen von ihren Capitalien zahlen, man soll sie nicht mit zweifacher Ruthe strafen, und zwingen, die Renten von ihren Capitalien noch extra zu versteuern, das komme in der ganzen Welt nicht vor. Referent Lerchenfeld und der Finanzminister aber meinen, dann thue es auch mit der ganzen Einkommensteuer nicht der Mühe ab, und die Kammer beschließt die Beibehaltung der Capitalsteuer. Wie dieselbe festgestellt werden soll, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. Kolb will: die in Banken und Großhandlungsgeschäften anliegenden Capitalien sollen der Capitalsteuer nur insoweit unterliegen, als sie nicht schon durch die Gewerbesteuer belastet sind. Da die Gewerbsteuer für diese großen Capitalien verhältnißmäßig sehr gering ist, so werden sie eben ordentlich drauf blechen müssen. Neuffer von der Rechten entgegnet, er sey selbst Banquier und zahle 135 Gulden und die Augsburger Banquiers zahlen gar 300 Gulden Gewerbesteuer. Thomas Maier will, daß jene im Auslande anliegenden Capitalien, welche eine niedrigere Steuer als die hier übliche dort zahlen, den Unterschied der allhier höheren Steuer drauf zahlen sollen. Auch sollen von der steuerbaren Capitalrenten die von den Pflichtigen zu zahlenden Capitalzinsen nicht in Abzug gebracht werden dürfen. Auf diesen letzteren Punkt geht die Kammer ein; der erste Theil des Antrags von Mayr, sowie der Kolb'sche Antrag werden verworfen und Folgendes festgesetzt: „Art. 1. Alles renitirende, bewegliche Vermögen, welches unter dem Namen von verzinslichen Darlehen, Schuldbriefen, Staats- oder anderen Obliegenheiten, Ewiggeldhypothekzinsen, Kaufschillingskapitalien, Aktien und dergleichen begriffen zu werden pflegen, unterliegt nach seinem Ertrage der Capitalrentensteuer ohne Unterschied, ob es inner oder außer Landes anliegt, den Fall ausgenommen, in welchem schon eine Steuerentrichtung außer Landes nachgewiesen werden könnte. Die vertragsmäßige Uebernahme dieser Steuer durch den Schuldner ist ungiltig." (Schluß morgen.)

Bayern.

München, 30. April. Herr Zander soll zwar einen Taufschein besitzen, allein es wäre doch auch interessant zu erfahren, ob er auch das bayrische Indigenat hat, oder ob man einen Volksboten ohne dasselbe redigiren darf. Hat er es wirklich, so bleibt zu fragen: aus welchen Gründen er es bekommen? Vor dem Jahre 1848 bekam er es nicht, könnte es also nachgehends nur wegen seiner durch den Volksboten um das Vaterland erworbenen Verdienste errungen haben. Vor einer Indigenatsverleihung an die erbsündenstrotzende Lola glaubte ein tugendhaftes Ministerium zurücktreten zu müssen — die Brühl's, die Stehle's u. s. f. hielte man der Bayrisicirung wohl für würdiger. — Auch Herr von Tiez, der Repräsentant unserer „constitutionellen" Partei, soll alles eher besitzen, als ein Indigenat.

In der Nacht vom 26. auf den 27. dieß ist das Wohnhaus sammt Stadel und Stallung des Gütlers Jakob Hahn von Gründhalm, Ldg. Pfaffenhofen, abgebrannt, wobei der Dienstknecht Martin Streußl, von Kühbach gebürtig, welcher schon im Bette lag, mit verbrannte. Der Brand soll gelegt seyn.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Zur Nachahmung! Die Gemeinde Kötzelsdorf in Oberöstreich hat sich den zudringlichen Liguorianern gegenüber ganz trefflich benommen. Diese Nachtvögel und Erzapostel der Finsterniß (zwischen einem Jesuiten, Redemptoristen oder Liguorianer kehre ich die Hand nicht um) wollten in Kötzelsdorf ein sogenanntes Missionshaus errichten — das heißt sich ein Nest bauen, um die Gläubigen beiderlei Geschlechts recht in Händen zu haben, auszusäckeln und verrückt zu machen. Die Gemeinde Kötzelsdorf hat sich aber gegen diese Missionshäuslerei feierlich verwahrt, und zwar unter folgenden Punkten:

„1) Missionäre gehören nicht in rechtgläubige christkatholische Gemeinden, um da bequem und wohlbehabig zu leben, sondern unter Ungläubige und Heiden, um dort nach dem Beispiele der heil. Martyrer die Lehre Christi unter Gefahr und Drangsalen zu verkünden und selbe nöthigen Falls mit dem Blute zu besiegeln. (Unter den Wilden die Sittenlehre zu predigen ist freilich was anderes, als bei uns schlechte Umtriebe zu machen!)

2) Seyen für das kleinere Kirchspiel Kötzelsdorf die dortigen zwei gestifteten Seelsorger genug, wenn sie, wie ihre seligen Vorgänger, ihrem edlen Berufe zu leben und zu genügen wissen.

3) Zu viele Geistliche in einem Dorfe seyen dem Hausfrieden nicht günstig und können leicht zu Werken der Scheinheiligkeit Anlaß geben, und man habe schon an den Erfahrungen von der ersten Mission genug!

4) Brauche Kötzelsdorf eine neue Schule und allenfalls ein kleines Spital für Arme, aber kein Missionshaus. — (Sehr gut!)

5) Sey eine Ansiedlung von Geistlichen im Orte mit der unabhängigen Stellung des Ortspfarrers unvereinbar, und müßte zu ärgerlichen Konflikten führen. (Natürlich, denn diese Nachtfalter sind keine Friedensstifter, sie säen nur Haß und Zwietracht!)

6) In der bisher einigen und friedlichen Gemeinde würden bald die Extreme religiöser Verdummung und ungläubiger Grübelei rege werden, und am Ende zur kirchlichen Spaltung und zum Abfalle führen.

7) Sei Kötzelsdorf weder so groß noch so reich, um eine solche Errungenschaft, ohne selbst zu verarmen, länger auszuhalten; denn, seien die Missionäre noch so wohlhabend — „zur Ehre Gottes" werden stets gerne Opfer und Gaben angenommen, und je erfolgreicher das Wirken der frommen Väter, desto reicher seien solche Zuflüsse." (Auf die Zuflüsse ist ja das ganze Missionsunwesen eigentlich abgesehen.)

Die Gründe nun, welche die braven Kötzelsdorfer für ihre Gemeinde gegen die Einnistung der Liguorianer anwendeten, gelten für jede andere Gemeinde auch, und sollt irgend eine Ortschaft einmal von derlei Geschöpfen belästigt werden, so können Leute mit Veränderung des Ortsnamens fast wörtlich dieselbe Verwahrung einlegen.

Der hohe Schriftgelehrten- und Pharisäerrath in Prag hat den Dr. Smetana, der protestantisch geworden, aufgefordert, in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren, widrigens sonst die Kirchenstrafen wider denselben verhängt werden würden!! Die Prager fragen sich, ob denn die Glaubens- und Gewissensfreiheit ein Traum wäre, und sind auf die Arten der Kirchenstrafen sehr begierig, man lacht und ärgert sich zugleich.

Hochmuth kommt vor dem Fall. Präsident Napoleon hielt neulich große Tafel, wobei er seine Bedienten in kaiserlicher Livree erscheinen ließ. Er war sehr heiter und machte viel Witze. Eine solche Stimmung heißt man aber auf deutsch: Galgenhumor. In demselben Augenblick, wo der Präsident aß und Witze riß, gab das Militär seine Stimmzettel ab, und zwar alle für den sogenannten rothen, das ist demokratischen Kandidaten. (Die Leser werden nämlich wissen, daß am 28. April in Paris wieder eine Ersatzwahl in die Nationalversammlung stattfinden mußte.) Die Polizei verfolgt die demokratischen Blätter mit wahrer Wuth; in den Kaufläden werden sie den Lesern aus der Hand gerissen. Wenn aber eine Regierung anfängt, die Presse zu verfolgen, so ist das ein Zeichen ihrer Schwäche. In Frankreich nun ist die Bombe endlich nahe am Zerplatzen. Die Leute haben sich um die Wahlzettel gerauft — es herrscht eine Begeisterung wie nie — der rothe Kandidat muß durchgesetzt werden, einen andern Gedanken haben gegenwärtig die Pariser Massen nicht. Die Soldaten, welche in Paris geboren und auswärts in Garnison sind, müssen auch für Paris wählen; sie haben dieß gethan — zu Gunsten der Demokratie. Die Regierung und noch viele andere Leute erfaßt ein grausiger Schwindel.

Digitized by Google

In Rußland ist wieder ein menschenfreundlicher Ukas herausgekommen. Man will nämlich die Bemerkung gemacht haben, daß die jüdischen Jünglinge aus Polen, welche mit 21 Jahren unter's Militär gesteckt werden, sich die russische Natur nicht mehr ganz aneignen können, und immer polnische Juden bleiben, sie mögen dienen, so lang sie wollen. Nun werden die jüdischen Söhne nicht mehr mit 21, sondern mit 13 Jahren ausgenommen, und von 13 bis 18 Jahren in's Innere des Reiches in Militärschulen gesteckt, von 18 bis 25 Jahren dienen sie dann auf der Flotte und von 25 bis 36 Jahren in der Linie. Das ist so ziemlich eine Ausrottung der Juden, denn die Knaben, im 13ten Lebensjahr ihren Eltern entrissen, vergessen bis zum Ende ihrer Dienstzeit Eltern, Sitten, Sprache und Religion ihrer Väter.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 30. April. 65 in diesem Monat neu aufgenommene Bürger und Insassen leisten den vorgeschriebenen Eid. — Bürgermeister Bauer berichtet, daß bereits 8443 Schäffel Getreide angekauft und an verschiedenen Orten aufgespeichert sind. (Das läßt sich hören!) — Rath Radlkofer weist in seiner genauen Darstellung nach, daß Hr. Dr. Ringseis in keiner Weise Anspruch auf freie Wohnung im Krankenhause hat. Gegen die Regierungs-Entschließung, die ihm die Wohnung zuspricht, ergreift der Magistrat Berufung beim Ministerium, worin nochmals die Nothwendigkeit, daß der Oberwundarzt im Krankenhause wohne, dargethan wird, da nicht selten die schleunigste wundärztliche Hilfe nöthig ist, zumal die Zahl der Kranken sich im letzten Jahre bis zu 1200 vermehrte. Rath Riezler erklärt hierauf die schon neulich erwähnte „Abfertigung" des Hrn. Ringseis als beleidigend für das Gesammtkollegium. Er habe seit 32 Jahren alle Verhältnisse des Krankenhauses bis in das kleinste Detail kennen gelernt und nirgends findet sich die vom Hrn. Rath angeführte Verzichtung von 300 fl., im Gegentheile hat sich eine Vermehrung von 450 fl. seines Gehaltes entziffert. Allenthalben wohnt der Wundarzt im Krankenhause: Herr Rath v. Ringseis scheine die collegiale Stelle eines Magistratsrathes ebensowenig, wie die ganze Zeit zu begreifen. Das ganze Collegium stimmte Herrn Riezler bei. — Rath Dobler berichtet, daß in den hiesigen Kellern 339 Tausend und etliche hundert Eimer Sommerbier liegen, und zwar 21 Tausend Eimer mehr, als im vorigen Jahre; München besitzt demnach 20 Millionen Maß Sommerbier! — Das Stadtgericht macht bekannt, daß die auf den 3. Mai angesetzte Verhandlung gegen den Pfarrer Messerschmid von Oberroth wegen Defraudation vertagt wurde, da die Akten an das Appellationsgericht geschickt wurden. (Schluß folgt.)

Schwurgerichtssitzung
am 30. April.

Angeklagt: Georg Ulrich Schmidt, 29 Jahre alt, aus Weißenbrunn, Ldg. Altdorf, ledig, in letzter Zeit Kellner in der hiesigen d'Orville'schen Weinhandlung, wegen ausgezeichneten Diebstahles. Aus der Voruntersuchung ergab sich Folgendes: Ende September v. J. kam der Angeklagte zu Herrn d'Orville als Kellner, wo auch Ebert aus Würzburg und Jakobi aus Mainstockheim als Küfer, meistens im Vorrathskeller beschäftiget waren, wovon sie Morgens die Schlüssel erhielten und Abends wieder abgaben. Da man bald Verdacht schöpfte, daß Schmidt aus der Vorrathskammer Weine entwende, versteckte sich Ebert am 25. August v. J. Abends 8 Uhr in den Vorrathskeller hinter ein Faß; Schmidt kam richtig mit einem Lichte, sperrte die Kellerthüre auf, griff 4 Flaschen heraus und wollte sie in einen Korb legen; Ebert trat hervor, Schmidt, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, hätte gern das Licht versteckt und Ebert zum Stillschweigen bewogen, derselbe machte aber Lärm, und Hr. d'Orville erschien mit seinem Hausknecht. Schmidt entschuldigte sich mit seiner großen Armuth und betheuerte, nur hie und da eine Flasche genommen zu haben, um seinen Kindern eine Suppe zahlen zu können. Unter seinen Effekten fand man aber 300 fl. baar, welche er in früheren Diensten erspart haben will, was aber seine früheren Dienstherren für unmöglich halten, besonders Gasthofbesitzer Spies gibt an, daß Schmidt immer in Geldnoth gewesen und sehr viel auf Kleiderputz zu verwenden pflegte. Im Sommer 1848 war er auch einige Zeit dienstlos und in sehr mißlichen Verhältnissen, während seiner kaum 11 monatlichen Dienstzeit bei d'Orville schaffte er sich viele und schöne Kleider, lebte gut und scheute keine Ausgaben. Während der letzten Jahre vor der Entdeckung dieses Diebstahls hatte Schmidt ein zärtliches Verhältniß mit einer gewissen Reindl von Schierling, die dahier in Scheindiensten lebte und

Digitized by Google

unterdeß dem Schmidt drei Kinder gebar; beide statteten sich gegenseitig immer Besuche ab, und bei dem geliebten Gegenstand wurden 14 leere Weinflaschen mit der Etikette d'Orville's gefunden; beide leugneten sich von diesen Flaschen zwar nicht weg, nur behauptete Schmidt, daß er den Betrag dieses Weines sich in seinen Büchern zur Last geschrieben und an d'Orville bezahlt habe; die Reindl will außer diesen 14 Flaschen weiter keinen Wein von ihrem Geliebten erhalten haben, während Leute aus ihrer Nachbarschaft behaupten, daß ihr der Geliebte Nachts Wein und Anderes zugeschleppt und beide sich dabei mit einander „vergnügt" hätten. Einige Wochen vor Schmidts Verhaftung hatte der Küfer Ebert im Schlafzimmer des Schmidt einen Schlüssel gefunden, der dem Schlüssel zur Vorrathskammer auffallend ähnlich war. Schmidt behauptet diesen Schlüssel am Tage seiner Ertappung im Kellerfletz gefunden zu haben, allein dem widerspricht sein Geständniß, daß er schon früher dann und wann eine Flasche entwendet hatte; es ist auch hergestellt, daß gar kein Schlüssel verloren ging. Schon früher hatte d'Orville manchmal eine Flasche, von der er bestimmt wußte, daß sie verkauft worden, im Tagebuch des Schmidt nicht eingetragen gefunden, wurde aber immer wieder von demselben beschwichtigt. Am zweiten Tage nach Schmidts Verhaftung wurde der Flaschenvorrath revidirt, und es ergab sich dann ein Abgang von **953** fl., an den gangbarsten Sorten, deren Entwendung am wenigstens auffiel. Seit Schmidts Verhaftung lieferte die Schenke durchschnittlich eine weit höhere Geldeinnahme, als zu Schmidts Zeiten, obschon immer dieselben Gäste kamen. Zudem hatte ausser Herrn d'Orville und seinen 2 Küfern, welche als ordentliche Leute bekannt sind, in den Vorrathskeller Niemand Zutritt. Der Angeklagte betheuert heute wiederholt, unschuldig zu sein. Weinwirth d'Orville fügt seinen eidlichen Angaben in der Voruntersuchung noch bei, daß Schmidt, als derselbe zu ihm in den Dienst kam, nur 1 Janker, bei seiner Verhaftung aber eine Garderobe wie ein Fürst besessen habe; ja Schmidt habe sich eine goldene Cylinderuhr gekauft, wie sie dem Prinzipal selbst zu theuer gewesen wäre. (Schluß morgen.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 1. Mai (neu einstudirt): „Die Braut aus der Residenz," Lustspiel. Hierauf: „Die Hochzeit im Gebirge," Divertissement.

460. Ein Kellner, welcher vollkommen französisch spricht, sucht Condition. D. Uebr.

458—63. (6a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

449. Burggasse Nro. 17 über 2 Stiegen ist ein Klavier billig zu verkaufen.

Neues Vorstadt-Theater in der Au.

Mittwoch, 1. Mai. Zur Eröffnung: Antrittsworte als Prolog. Hierauf (z. Erstenm.): „Künstlerstolz und Nahrungssorgen," kom. Lebensbild mit Gesang v. A. Berla.

Mineralien

sind einzeln und partienweise sehr billig zu verkaufen. D. Ue. 456—7. (2a)

Anzeige und Geschäfts-Empfehlung.

447—48. (2b) Unterzeichneter gibt sich die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ihm durch Beschluß eines hohen Magistrates der k. Haupt- und Residenz-Stadt München

eine Regen- und Sonnenschirmmachers-Concession in München

verliehen wurde, ich habe daher mein Verkaufslokal nicht mehr in **Haidhausen**, sondern in **München, Fürstenfeldergasse Nro. 10**, im Hause des Herrn Kaufmann Nikolaus Burghard. — Indem ich dieses allen hohen Herrschaften und meinen bisherigen verehrten Abnehmern zur gefälligen Kenntniß bringe, so erlaube ich mir, mein wohlassortirtes Lager modernster

Regen- und Sonnenschirme

zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

Ich werde bemüht seyn, bei stets solid gefertigter Waare und billigsten Preisen dasselbe Zutrauen zu erhalten, wie ich bisher in Haidhausen von der Einwohnerschaft Münchens genoß.

München, den 26. April 1850.

J. B. Menhard junior,
Fürstenfeldergasse Nr. 10.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 105.** den 2. Mai 1850.

Nachtrag zur 105. Sitzung

am 30. April.

Betreffs der Capital- und Einkommensteuer meint Hr. Kolb, die Cultusstiftungen sollen ihre Millionen nur auch versteuern; wenn man diese ausnehme, dann soll man auch die Gemeindestiftungen mit dieser Last verschonen. (Sehr wahr!) Der Bürgermeister Forndran ist derselben Ansicht. Pfarrer Ruland aber protestirt, das hieße den Cultus aufheben, wenn man ihn zum Zahlen zwinge. (Ei! Ei!) Die Kammer verwirft abermals Kolb's Ansicht und beschließt weiter: „Art. 2. Ausgenommen von der Capital-Rentensteuer sind: 1) der Staat, 2) alle Stiftungen und Anstalten, wenn sie durch Entrichtung der Steuer außer Standes gesetzt würden, ihre Zwecke vollständig zu erfüllen, worüber im Zweifel die einschlägige Kreisregierung, K. d. J., ohne Berufung zu entscheiden hat. 3) Banken, rücksichtlich der zum Betriebe ihrer Geschäfte zusammengelegten oder aufgenommenen Capitalien, Anstalten oder Gesellschaften, welche fremdes Capital in Erwerbgeschäften verwalten, soferne die Rente der Theilhaber bereits zur Capitalrentensteuer gezogen ist. — Dem bayrischen Staatsverbande nicht angehörige Individuen unterliegen dieser Steuer, wenn sie in Bayern einen Wohnsitz haben und nur rücksichtlich derjenigen Renten, welche sie aus Bayern beziehen." — Art. 3. Die einfache Steueranlage (Steuersimplum) besteht in einem Kreuzer vom Gulden des jährlichen Ertrags. Für diejenigen Steuerpflichtigen, deren reines Einkommen sich — nach den festgestellten Einkommensteuer-Fassionen — nicht wenigstens auf 200 fl. beläuft, hat hiebei eine Ausnahme in der Art einzutreten, daß deren Capitalsrenten a) wenn sie den Betrag von 20 fl. nicht erreichen, von der Capitalrentensteuer ganz frei bleiben und daß b) wenn sich dieselben zwar auf 20 fl. oder mehr belaufen, jedoch den Jahresbetrag von 100 fl. nicht erreichen, das Steuersimplum hiefür nur in einem halben Kreuzer vom Gulden des jährlichen Ertrags besteht. Die Zahl der zu erhebenden Simpla setzt das jederzeitige Finanzgesetz fest. Art. 4. Steuerpflichtig ist jeder am Orte seines Wohnsitzes oder in Ermangelung desselben am Ort seines gewöhnlichen Aufenthalts. Der Capitalrentenertrag wird durch Selbstschätzung (Fatirung) ermittelt und hiebei der wirkliche Ertrag der der Selbstschätzung unmittelbar vorhergegangenen Jahre zu Grunde gelegt. Im Falle des nachgewiesenen Verlustes eines Capitals wird der darauf treffende Steuerbetrag sofort außer Ansatz gesetzt. Art. 5. Die Steuer wird in der Pfalz in monatlichen, in den übrigen Kreisen in halbjährigen Raten, und zwar am 15. Jan. und am 15. Juli jeden Jahres erhoben.

II. Einkommensteuer. Art. 6. Jedes reine Einkommen ohne Unterschied, ob es von einer der übrigen Steuergattungen betroffen ist, oder nicht, unterliegt der Einkommensteuer. Bei Berechnung des reinen Einkommens ist alles dasjenige in Ansatz zu bringen, was der Steuerpflichtige aus der Anlegung seines Vermögens, dann als Resultat seiner persönlichen Arbeit (aus Dienstleistungen oder anderen Produktivgeschäften) endlich aus Rechtsverbindlichkeiten oder dem freien Willen Dritter bezieht, gleichviel, ob der Bezug in Geld, Geldeswerth oder Selbstnützung besteht, ständig oder unständig ist, nach Abzug jedoch der auf die Produktion verwendeten Kosten, dann der öffentlichen Lasten und der zu entrichtenden Schuldzinsen und anderer Leistungen, welche bei dem Empfänger zur Einkommensteuer gezogen werden. Art. 7. Von dieser Steuer sind frei: 1) Der Staat. 2) Das Einkommen der Stiftungen und Anstalten für Wohlthätigkeit und Unterricht,

Digitized by Google

Hilf- und Sparkassen, das Einkommen der Cultusstiftungen, wenn sie durch Entrichtung der Steuer außer Stand gewesen wären, ihre Zwecke vollständig zu erfüllen, worüber in Zweifel die einschlägige Kreisregierung K. d. J. ohne Berufung zu entscheiden hat, das Einkommen aller Anstalten oder Gesellschaften, welche fremdes Capital in Erwerbsgeschäften verwalten und dessen Ertrag bereits in der Einkommensteuer zu treffen ist. 3) Jedes Einkommen, welches unter dem Jahresbetrage von 200 fl. zurückbleibt, insoweit nicht die Schlußbestimmung des Art. 12 Anwendung findet. 4) Die conscribirten Armen. — Art. 8. Diejenigen Personen, welche zwar noch im älterlichen Brode stehen, jedoch ein ausgeschiedenes selbstständiges Einkomm n besitzen, sind rücksichtlich dieses Einkommens steuerpflichtig, gleichviel ob dieselben bereits großjährig, oder noch minderjährig sind und ob dieselben in oder außer dem elterlichen Hause leben. Gleicher Steuerpflicht unterliegen Ehefrauen, wenn sie gesondertes eigenes Einkommen beziehen. Dem bayerischen Staatsverbande nicht angehörige Individuen unterliegen der Einkommensteuer, wenn sie in Bayern einen Wohnsitz haben, oder ein Gewerbe ausüben, oder daselbst begütert sind, jedoch nur rücksichtlich ihres aus Bayern herrührenden Einkommens. Dagegen hat der bayerische Staatsangehörige als Besitzer im Auslande gelegener Realitäten, Grundrenten und besteuerter Gewerbe und aus renitirendem beweglichen Vermögen das hieraus fließende Einkommen zu versteuern, so lange diese Renten nicht im Auslande selbst der Einkommensteuer unterliegen. Art. 9. Steuerpflichtig ist jeder am Orte seines Wohnsitzes oder gewöhnlichen Aufenthalts. Dem bayerischen Staatsverbande nicht Angehörige werden, in so weit sie nach Maßgabe des vorausgehenden Artikels der Einkommensteuer unterliegen, an dem Orte ihres Wohnsitzes, oder wenn sie einen solchen nicht haben, da besteuert, wo dieselben begütert sind. Art. 10. Die Ermittelung des reinen Einkommens beruht auf Selbstschätzung, und zwar a) bei den unständigen oder wechselnden Einkommen mit Zugrundlegung des reinen Einkommens aus dem der Selbstschätzung unmittelbar vorhergegangenen Jahre; b) bei dem ständigen Einkommen (Besoldungen, Pfründen, Leibrenten, Civilliste, Appanagen, Pensionen, Präbenden u. dergl.) nach dem Stande des Jahres Einkommens zur Zeit der Fatirung."

Kolb will die Civilliste des Königs ebenfalls der Einkommensteuer unterwerfen. Bei dieser Gelegenheit beantwortet der Finanzminister die Anfrage des Reinhard, ob denn der König Max im vorigen Jahre die ihn als Einkommensteuer treffenden 47,000 Gulden bezahlt habe, mit der Erklärung, die Civilliste des Königs ist unwandelbar, es kann nichts hinzugelegt, aber auch nichts weggenommen werden; übrigens findet sich in der ganzen Verfassung und wo sonst immer von den Lasten des Königs die Rede ist, keine Bestimmung, daß er auch der Steuer unterworfen ist. Hienach wird auch der Kolb'sche Antrag verworfen. Art. 11 bestimmt die Art, wie das Einkommen besteuert wird, danach bezahlen 200 fl. 30 kr., 300 fl. zahlen 1 fl. und dieß steigert sich bis zu 2 Prozent hinauf; 700 fl. zahlen 2 fl., 900 fl. — 3 fl., 1200 fl. zahlen 5 fl, 1800 fl. — 12 fl., 2000 fl. ½ Prozent, 4000 fl. 1 Proz., 10,000 fl. 1½ Proz., 20,000 fl. und darüber 2 Proz. Art. 12. Die Steuer wird in der Pfalz in monatlichen, in den übrigen Kreisen in halbjährigen Raten und zwar am 15. Januar und 15. Juli erhoben.

---

106. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 1. Mai.

Heut' wird über das Verfahren bei Feststellung und Erhebung der Capital- und Einkommensteuer verhandelt. Der Steuerpflichtige hat sich selbst zu schätzen und seine Angaben schriftlich oder mündlich auf Bürgerpflicht zu machen. Morgenstern will hiefür Oeffentlichkeit, so daß Jeder Einsicht in die Steuerleistung seines Nachbarn nehmen könne. Der Bürgermeister von Augsburg hält so was für ein Unglück und meint, die Steuerlisten würden dann Proscriptionslisten werden. — Lasso äußert, es wäre dieß, als wenn man den Leuten zumuthete, sie sollen öffentlich beichten, oder sie sollen nackt umherlaufen und ihre Vorzüge oder Nichtvorzüge aller Welt zur Schau stellen. (Aber das ist wieder übertrieben!) Er für seine Person machte sich daraus nichts, aber es gibt doch Leute, die es scheuiren möchte. Wenn man nicht auf allgemeine Ehrlichkeit baue, daß die Leute ihr Einkommen und Vermögen richtig angeben, dann sind wir reif für die Knute oder für den sittlichen Tod. Herr v. Lerchenfeld und der Herr Finanzminister brechen auch noch ihre Lanzen an diesem Antrag, der denn endlich abgelehnt wird,

Digitized by Google

wie man im Sprüchwort sagt: „Damit die arm' Seel ein' Ruh hat." —

In dem Gesetze wird unter andern bestimmt, wenn ein Steuerbarer wissentlich den Betrag seiner Kapitalrente oder seines Einkommens ganz oder theilweise verschweigt, so unterliegt er nebst Nachzahlung der treffenden Steuer einer Strafe, welche in dem fünffachen Betrage der ihm obliegenden Steuer besteht.

Das Gesetz wird endlich mit **123** gegen **5** Stimmen angenommen.

Wie steht's draußen?

Die guten Erfurter machen sich, wenn auch nicht wichtig, so doch unterhaltlich. Der Schriftführer des Volkshauses, der bekannte Stockpreuße Hr. v. Bismark-Schönhausen, hat den Zeitungsschreiber, der Artikel in die Oberpostamtszeitung liefert, aufgefordert, ihm denjenigen zu nennen, der die Sitzungsberichte schreibt. Der Oberpostamtszeitungsmann fand sich durch diese Aufforderung zu einer Denunziation höchlich beleidigt, und protestirte dagegen. Der Berichtschreiber für die Augsburger Allgemeine hat das Ding noch bissiger angestellt. Derselbige Stock-Bismark — hat ihm nämlich eine Abschrift obiger famoser Aufforderung zur „gefälligen Beachtung" zugeschickt — ein Ofengabelwink, daß die Berichte der Allgemeinen ebenfalls von dem hohen Blockdirektorium mißliebig betrachtet werden. Der Berichterstatter der Allgemeinen, Herr von Rochau, schrieb darüber einen „geharnischten" Artikel in seine Allgemeine — (die Harnische der Allgemeinen sind aber nur von Tabakblei) — und schickte selben, ebenfalls „zur gefälligen Beachtung" an Bismark, damit er seine Nase hineinstecken könnte. Der Bismark ist darüber hitzig worden, hat die Allgemeine beim Präsidenten verklagt, und nun ist Herrn v. Rochau die Volkshausthüre gänzlich zugesperrt, das ist, seine Eintrittskarte entzogen worden. Drauf sind alle Zeitungsschreiber zusammengekommen, haben einen Protest gegen diese Angriffe auf die freie Presse erlassen, und ihre Karten — im Gewicht ein halb Pfund Pappendeckel, an das Präsidium zurückgeschickt. — Das ist offenbar das größte Unglück, welches die deutsche Nation seit langer Zeit getroffen hat — keine Zeitungsberichte über das Erfurter Parlament! Gott im Himmel, was werden wir jetzt anfangen! — Die Allgemeine bringt einen gar nicht bitteren Artikel über diesen volkhäuslichen Zwist. Sie sagt, Herr v. Rochau habe auch über das Frankfurter Parlament Berichte mit Lebensgefahr geschrieben, indem zu einer gewissen Zeit Schriftsteller von gewisser Farbe ihren Kopf nicht ganz sicher fühlten; Hr. v. Rochau habe den Mord Auerswald's und Lichnowsky's zu tadeln gewagt, und nur ein einziges Mal habe die Redaktion der Allgemeinen selbst sein Zeichen verändert, um ihn den Knüppeln nicht gar zu sehr auszusetzen, und jetzt wird diesem großen Charakter der Eintrittschein in die „Erfurter-Gesellschaft zur Erheiterung" — entzogen. — Es ist schrecklich, wie jetzt mit diesen sogenannten „besten Männern" umgegangen wird!

Lola Montez ließ sich am **21.** April in allen Hauptstraßen von Paris auf einem prächtigen mit vier weißen Pferden bespannten Wagen herumfahren. (Weiß ist die Farbe der Unschuld.)

In Irland wurde kürzlich ein Bauer angeklagt, Rüben im Felde gestohlen zu haben. Der einzige Zeuge gegen den Dieb war der Flurschütze, der aber zum Erstaunen der Richter ein Stück Ohr hervorzog, das er dem Bauer abgeschnitten, um damit die Aussage zu beweisen. — Da wär freilich schwer zu vertheidigen!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, **1.** Mai. Gestern Abends sind Kandler und Schreiner, welche die Gräfin Törring ausraubten, aus ihrem Gefängniß auf der Polizei — entsprungen! — Während man auf die Zeitungsblätter Acht gibt — brennen die Spitzbuben durch!

Magistratssitzung am **30.** April. (Schluß.) Der Hr. Pfarrer an der hl. Geistpfarrkirche erklärt in einem Schreiben, daß er bis zur Einverleibung von Haidhausen die verstorbenen Pfründner am Gasteig beerdigen wolle, wenn jedesmal für Meßner und **3** Ministranten **21** kr. bezahlt würden. — Auf dem neuen Stadtbezirk, der früher zum Pfarramt Sendling gehörte, ruht seit neuerer Zeit solch ein Segen, daß daselbst ein neuer Hebammendistrikt errichtet werden muß. — Ein heruntergekommener Zinngießer will nach Amerika auswandern und bittet den Magistrat um eine Reiseunterstützung, indem er dafür auf sein Heimathsrecht verzichten wolle; sind aber keine Mittel

Digitized by Google

hiezu vorhanden. — Ein Gesuch um eine Spiritus-, Essig- und Liqueurfabrike-Conzession wird bei der Regierung bevorwortet, da diese 3 Gewerbe einander verwandt sind und dabei Rohprodukte verarbeitet werden; dagegen protestiren aber die Rosogliobrenner und Branntweiner, weil sie neben den Fabriken nicht bestehen könnten: allein auch staatswirthschaftliche Gründe sprechen für die Verleihung, da unsere Branntweinbrenner nur Kleinhandel treiben, nicht produciren, und also diese geistigen Getränke vom Auslande bezogen werden müssen. — In Betreff der letzthin erwähnten „Juden-Matrikel" spricht sich das Ministerium dahin aus, daß erledigte Matrikel wohl verliehen werden können, ohne daß gerade die ältern überzähligen nachrücken müssen. Rath Hemmer bemerkt sehr richtig, daß dieses ganze Matrikelwesen bereits veraltet sei, und der Magistrat schon im Mai v. J. die Aufhebung desselben, freilich bis jetzt umsonst, bei der Regierung beantragt habe; er hofft, daß mit der Zeit auch dieser Uebelstand beseitigt wird. (So lang der Hr. Seinsheim lebt, wird's mit der Emanzipation freilich schwer halten.) Hemmer berichtet auch, daß sich eine Cummulativ-Commission gebildet hat, um dem Oktoberfest mehr Reiz zu geben. (Ist denn nicht die Bavaria schon Reiz genug!) — Rath Dobler verliest eine Menge Conzessionsgesuche zu Milchniederlagen, da aber deren dahier schon 159 solche sind, wird keine mehr verliehen. — Die Wittwe Kratzer, deren Mann in Amerika starb, bittet von der Vorlegung des Todtenscheines ihres Mannes enthoben zu werden, da ihr dieß zu lange hergeht, und sie geschwind heirathen möchte.

Schwurgerichtssitzung
am 30. April.

(Schluß.) Abends nach 9 Uhr wurde der Kellner Schmidt des einfachen Diebstahles unter einem besonders erschwerenden Umstande (nämlich dem des Dienstverhältnisses) für schuldig befunden und zu drei Jahr Arbeitshaus-Strafe verurtheilt. Darüber, daß Schmidt sich eigens den gebrauchten Schlüssel machen ließ, konnte kein Beweis geliefert werden, weßhalb dieser erschwerende Umstand wegfiel, sowie auch die Vertheidigung des Advokaten Dr. Ney dem Angeklagten sehr zu gute kam. Heute ist keine Schwurgerichtssitzung; morgen beginnt die bis Samstag dauernde Verhandlung gegen 3 Räuber.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 2. Mai: „Die Zauberflöte." Oper von Mozart.

Getraute:

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Joh. Fellheimer, Zeitungsausträger dah., mit M. A. Daisenberger, Söldnerstochter v. Anderf. Ludw. M. Käsbauer, b. Altmetzger dah., mit Anna Kath. Hamerl, Bäckermeisterstochter v. h. Joh. Nep. Neuhauser, gräfl. Törring'scher Förster v. Pörnbach, mit Ros. Graf, Söldnerstochter von Truchtlaching, Ldg. Traunstein.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Michael Retzer, b. Webermeister v. h., mit Anna M. Danhauser v. Barbaraberg, Ldg. Eschenbach.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Alois Weigl, b. Kaminkehrermeister, mit Anna Barb. Kath. Patin, k. Oberpostamts-Offizialstochter v. Regensburg.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Peter Ign. Bernhard, Zimmergeselle dah., mit Barbara Kath. Rume, Maurerstochter v. h. Johann Michael Pfeiffer, Bombardier im 3. k. Artill.-Regim. dah., mit Anna Reichl, k. Salinenarbeiterstochter v. Rosenheim.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Georg Adam Gröhl a. Böhl, k. Landkommiss. Speyer, Geometer dah., mit Anna M. Piels, Oekonomenstochter von Orpau in der Pfalz. Joh. Karl Ferd. Loschge, Steuerliquidations-Aktuar dah., mit Judicha Wöger, Oekonomieverwalterstochter v. Riedhausen, Ldg. Günzburg.

464 — 66. (3a) Aus freier Hand steht in einer gewerbsamen Stadt Niederbayerns, dem Sitze zweier königl. Behörden, zum Verkauf ein Handlungsanwesen in Spezerei-, lange und kurze Waaren, Tuch, Leder und Eisen, mit bestwohnlich gehaltenem Hause. Frankirten Anfragen entsp. die Exp. d. Bl.

Gestorbene in München.

Joh. Nep. Kronberger, b. Hafner, 74 J. Max Leuck, Goldarbeiter v. Landshut, 21 J.

Verkaufs-Anzeige.

400 — 2. (3c) Ein Anwesen, bestehend aus Fabrik- und Wohngebäude, einem 2 Tagwerk großen Garten und 6 Tagwerk Feld, in Neufreimann bei München, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Fabrikgeschäft rentirt sich auf 50 Proz. und hat in ganz Oberbayern keinen Concurrenten. Näheres Türkenstraße Nro. 1911.

München, den 18. April. 1850.

458 — 63. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Consoles von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Mineralien

sind einzeln und partienweise sehr billig zu verkaufen. D. Ue. 456 — 7. (2b)

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 106.** den 3. Mai 1850

107. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 2. Mai.

Nach Beeidigung des für den verstorbenen Abg. Oettl eingetretenen Ersatzmannes Baron v. Hafenbrödl wird das Gesetz „die Errichtung eines Telegraphen-Netzes über ganz Bayern" berathen und ohne weiteres Federlesen angenommen. Fürst Wallerstein meinte zwar, man sollte einen Telegraphen nach Starnberg und Leoni errichten, weil sich dort im Sommer die Diplomaten aufhalten, und es dann mit der deutschen Frage auch rascher gehen könnte, da aber von den Diplomaten doch nichts Gutes kommt, so verzichte er auf diesen Antrag (Heiterkeit). Schließlich wird die Regierung gebeten, für Verbindung mit den Nachbarstaaten und Annahme eines gleichmäßigen Tarifes (Preises) baldigst zu sorgen und die Anfertigung des verzinkten Eisendrahts auf bayrischen Eisenwerken möglichst zu begünstigen. Das Gesetz wird mit allen gegen eine Stimme, Herr Zink (extra wegen des Verzinkens?), angenommen. — Endlich wird ein Antrag auf nähere Erläuterung des Wahlgesetzes, in Betreff der Beförderten oder neu Angestellten bis zur bevorstehenden Verfassungs-Revision vertagt. — Folgten verschiedene Fragen von Abgeordneten an die betreffenden Ausschüsse wegen der Langwierigkeit in Erledigung ihrer Anträge, wegen eines neuen Landrath-Gesetzes, wegen des pfälzischen Belagerungsstandes, wegen Distrikts-Straßen u. s. f. Diese Fragen würden vielleicht zur Stunde noch fortdauern, wenn der Präsident nicht mit Schlag 11 Uhr denselben ein Ende gemacht hätte, wonach die meisten Abgeordneten zum Bockschaffler gegangen sind. —

Bayern.

München, 2. Mai. Wenn ein Münchener Kindl in die Fremde geht und wird draußen gefragt: Nun, was sind Sie für ein Landsmann? — und man erwidert: Aus München — so fragen die Leute gleich spöttischer Weise: „So? ein Münchener sind Sie? Ei der Tausend! Haben Sie schon lang keine Bierrevolution mehr gehabt?" — Es scheint, unsere Behörden geben sich Mühe, München von diesem zweideutigen Ruhme weiß zu waschen. Gestern war der 1. Mai, ein allgemeiner Fest- und Freudentag, in München aber ein historisches Datum, indem etliche Jahre hindurch an diesem Tag große Aufstände von wenigstens 3 Dutzend Schusterbuben und etlichen andern jungen Herren vorfielen, und die Staatsgewalt zum öftern zum Nachgeben, das ist zum wohlfeileren Biersatz, veranlaßt wurde. Das Bier kostet von nun an 5½ Kreuzer, wie es von den Bezirkskommissären eigenhändig an allen Zechstubenthüren angeschrieben worden. Alle Wachen sind verdreifacht; mehrere gewöhnlich leer stehende Lokale, wie z. B. am Eck der Herzogspitalgasse, wieder mit Militär angefüllt; Patrouillen zu Fuß und zu Pferd durchstreifen unaufhörlich alle Gassen, und wenn wir das famose Gesetz über den Belagerungsstand schon hätten, so dürfte nur der Sepperl oder der Micherl etwas laut pfeifen, so wär nicht drauf zu wetten, ob selbiger schöne Zustand, in welchem Preßfreiheit, Vereinsrecht — kurz alles aufgehoben ist — nicht alsbald verhängt würde. Nun ist aber auch der erste Mai ins Reich der Vergangenheit hinabgerutscht, um sich dort zu seinen übrigen historischen Brüdern zu versammeln — er kann aber wenig von seinen Thaten erzählen, denn er hat nichts gethan, und der Aufschlag-Alt ging Gottlob ruhig vorüber, und München „genießt der vollkommensten Ruhe." Noch spät Abends ritt der Herr Stadtkomman-

Digitized by Google

dant durch die Straßen, um sich von der Ausführung seiner Befehle zu überzeugen. — Auch heute begegnet man noch fortwährend Patrouillen.

In der Festung Oberhaus bei Passau werden die Werke in vertheidigungsmässigen Zustand gesetzt; am 27. April wurden zwei ganz neue 24 Pfünder mittelst eines Flaschenzuges auf das höchste Werk, die „Katze," hinaufgezogen und probirt. — Somit wären der Katze zwei 24pfündige Schellen angehängt.

In einem Gasthofe zu Passau wurden am 27. April Abends zwei Weibspersonen in Hut und Schleier durch die Polizei arretirt und bei selbigen „noblen" Damen mehrere in Stuttgart gestohlene Gegenstände von bedeutendem Werthe gefunden!

Erledigt: Die kath. Pfarrei Riding, Lvg. Erding, mit einem jährlichen Reinertrag von ℔ 1314 fl. 19 kr. 1 dl.

Wie steht's draußen?

Hinkender telegraphischer Bote. Das Erfurter Festungsparlament ist vertagt worden, und der sogenannte Berliner Verwaltungsrath, das ist die Spiegelfechterregierung von preußisch Kleindeutschland, hat sich die Wiederzusammenberufung dieses Reichstages vorbehalten! Die „besten Männer" haben sich in der ersten Verzweiflung zu einem Festschmaus geeinigt. — Nachrichten aus Frankfurt, wohinter aber faule Fische zu sein scheinen, wollen wissen: Das sogenannte „Interim" sei auf zwei Monate verlängert — gut unterrichtete aber erzählten gestern schon in München, daß der Bundestag wieder zusammenberufen ist! — Alles ist möglich — juchhe!

Regierungsdirektor Peter, während der Revolution Statthalter des Seekreises, ist zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Es ist nur fatal für das Gericht, daß Hr. Peter außer Lands ist, also von seiner Zuchthausstrafe wenig verspüren wird.

In Bingen, einer schönen Stadt am Rhein, ist am 30. April gegen 1 Uhr Nachts in einer Tabaksfabrik Feuer ausgekommen. Trotz der nachbarlichen Hilfe konnte man bis jetzt das schreckliche Element nicht bemächtigen. Ungefähr 30 Gebäude zu beiden Seiten der Judengasse, die einem Feuermeer gleicht, sind bis jetzt niedergebrannt. Ist man im Laufe des Tages des Feuers nicht Meister geworden, dann ist die ganze Stadt verloren. Morgens 7 Uhr sind durch Estaffette in Mainz Sappeure requirirt worden.

Lola Montez — halt — wollte sagen Gräfin Landsfeld erschien jüngst in Paris bei einem Banquier und präsentirte einen Kreditbrief; sie erhob vor der Hand nur 150,000 Franken, bestimmt, wie sie sagte, zu ihrer häuslichen Einrichtung.

Neuestes (aber nicht Unerwartetstes!)

Oestreich hat das Bundesplenum, auf deutsch den Bundestag, nach Frankfurt berufen, und soll bis zum 10. Mai die erste Sitzung desselben stattfinden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 2. Mai. Wär' gestern der 1. April gewesen, so hätte man's mit altherkömmlicher Sitte entschuldigen können, wenn die Münchener in den April geschickt wurden — so aber war der erste Mai, und die Münchener wurden doch gestimmt. Die „Neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik" meldeten nemlich vorgestern: Am ersten Mai werde ein Dampfschiff, in der Fabrik des Herrn v. Maffei gefertigt, auf der Isar vom Stappel laufen, um nach Paßau geschafft zu werden. Ein Dampfschiff auf der Isar! Ein blaues Wunder. Ein Dampfschiff auf dem heimathlichen Strome, dessen Rücken nur biedere Flöße, mit Gyps beladen, oder zur Zeit der Trift naturwüchsige Scheiter Holz zu tragen gewohnt ist! Einige ältere Münchener schüttelten sogar schon bedenklich die Köpfe, und meinten: was brauchen wir ein Dampfschiff; das ist nur wieder so eine Neuerung der Wühler — a Ruh woll'n wir haben! — Die Neugierde der Mehrzahl aber war durch obige Ankündigung der „Neuesten" entzündet, und zahllose Menschen strömten Nachmittags an die Ufer der heimischen Isar; die Bogenhauser-Brücke war mit Zuschauern überladen, und die Ufer wimmelten bis Föhring von Tausenden dampfschiffbegierigen Münchenern. Es schlug 3 Uhr — die Erwartung spannte sich immer höher — es verging eine Stunde — drohende Gewitterwolken stiegen am Himmel empor — doch die Menge harrte aus in Erwartung der

Digitized by Google

Wunder, die da kommen sollten — doch die Isarfluthen wälzten sich ohne alle Abwechslung vorwärts — es wurde fünf Uhr, und noch kein Dampfschiff — im Gegentheil fielen einige schwere Regentropfen auf die Harrenden hernieder. Da riß dem Volke die Geduld. „Die verflirten Blattlschreiber, riefen Einige, haben uns wieder einmal zum Narren gehabt!“ — „Kreuzsapperlott, fluchten Andere, das ist doch stark, die Leute für nichts so warten zu lassen“ — und unter großem Mangel an Befriedigung strömten die Massen wieder der lieben Haupt- und Residenzstadt München zu. Die „Neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik,“ von denen die Anregung zu dieser Wallfahrt ausgegangen, erzählten Abends, das Schiff sey durch die rasche und unregelmäßige Strömung der geliebten Isar verhindert worden auszulaufen, doch hätten einige Leute das Schiff von weitem rauchen sehen! — Also Einige haben es wenigstens rauchen sehen — nun, das scheint uns schon fast genug! — Mögen Jene, denen der interessante Anblick dieses Rauches *nicht zu Theil wurde*, gegen die beglückte Minderzahl *keinen neidischen* Groll im naturwüchsigen Herzen tragen.

Münchner Gesundheits-Bericht.

Für April.

Die im vorigen Bericht ausgesprochene Hoffnung, wieder einmal einen Frühling zu erleben, ist leider bis jetzt noch nicht zur Wahrheit geworden. Während des ganzen Monats hatten wir nur 7 heitere Tage mit einer Temperatur von 6 bis 9 Grad Wärme Morgens, die dann Mittags bis 13 und 14 Grad stieg, und zweimal Abends von Gewitter begleitet war. Die übrigen 3 Viertheile des Monats waren trübe und größtentheils regnerische Tage bei einer Temperatur von 3 bis 7 Grad mit rauhen West- und Nordwest-Winden. Mit eintretendem Vollmond am 26sten wechselte zwar die Luftströmung von Nordosten her, brachte uns aber dennoch keine schöne Witterung. Unter diesen Verhältnissen ist es zu wundern, daß der Krankenstand kein größerer ist. Catarrhalische und rheumatische Leiden bilden fortwährend den herrschenden Krankheits-Charakter. Weil der einzeln aufgetretene Scharlach in zwei Familien in kurzer Zeit mehrere Opfer forderte, so hatte der Schrecken der Leute diese Krankheit gleich zur Epidemie erhoben, was aber durchaus nicht der Fall ist. Beinahe in jedem Frühjahre sind einzelne Scharlach aufgetaucht. Sollte uns auch der Mai noch keine angenehmen Tage bringen, und man dabei bedenkt, daß wir am 15. Oktober vorigen Jahres schon den ersten Wintertag hatten, so ist der Ausspruch eines Witzlings: „in München ist's 9 Monate kalt und 3 Monate nicht warm,“ — nicht so sehr übertrieben. Dr. St....

Schwurgerichtssitzung

am 2. Mai.

1) Andreas Untermayer, 25 J. alt, led. Bauernsohn von Hermann in der Steinau, 2) Max Huber, 20 J. alt, und 3) Lorenz Huber, 23 J. alt, beide Brüder und ledige Schneidersöhne von Vogtareut, sind angeklagt, in verabredeter Verbindung in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni (Fronleichnamstag) 1847 nach der Einöde Hobering, Landgerichts Trostberg, gegangen, dort in das zum sog. Brindlgut gehörige Austragshaus durch Erbrechung des Fensters der Wohnstube des Austräglers Wolfgang Brandstetter eingedrungen zu seyn, diesen an Händen und Füssen gebunden, unter seine Bettlade geschoben, Betten und Stroh über ihn gelegt und hiedurch selben erstickt zu haben; sodann auch seine Tochter Theresia Brandstetter und seine Enkelin Katharina an Händen und Füssen gebunden, unter Androhen des Erschießens um den Aufbewahrungsort des Geldes befragt, sie auf den Boden geworfen und mit Betten überdeckt zu haben, worauf sie mehrere Thüren aufsprengten und altes Silber, Gewehre, Pistolen, Geld, eine silberne Halskette und andere Effekten entwendeten. — Obiger Andreas Untermayer ist ferner beschuldigt, Sonntag den 16. Mai 1847 während des Gottesdienstes in Verbindung mit einem andern Burschen, nachdem einer sich das Gesicht schwarz gefärbt hatte, in die Behausung des Huberbauern von Engering eingedrungen zu seyn, den Sim. Wimmer an Händen und Füssen gebunden und unter Drohungen zur Herausgabe des Geldes aufgefordert zu haben; hierauf haben sie ihn in den Roßstall geschleppt und mit Betten zugedeckt und aus der sogen. „guten Kammer“ über 900 fl. fortgeschleppt. Im Ganzen erschienen 26 Zeugen; vor der Vereidigung ergreift einer der Vertheidiger, Advokat Dr. Riedl, das Wort: er habe so eben aus der Anklageakte vernommen, daß es sich um nichts weniger handle, als um das Leben oder den Tod dreier Menschen; es sey demnach große Sorgfalt vonnöthen, bei dem ersten Verbrechen sey aber die

Digitized by Google

Voruntersuchung nicht genau genug geführt worden, und Bruder, Mutter und Schwester des Angeklagten Untermayer, welche bezeugen könnten, daß er während der ganzen Nacht, in welcher der erste Raub verübt wurde, zu Hause gewesen, heute nicht als Zeugen vorgeladen; es gelte ganz gleich, welchen Glauben man diesen drei Zeugen beimessen könne, die Geschwornen aber müßten sie hören; da dieß heute nicht mehr geschehen kann, so beantrage er die Vertagung der ganzen Verhandlung auf's künftige Vierteljahr. Der Schwurgerichtshof entschied sich trotz der Protestation des Staatsanwalts für den Antrag des Dr. Riedl, somit war die Sitzung zu Ende. — Montag geht's wieder an, und beginnt die Anklage gegen die 7 Räuber aus dem Landgerichte Trostberg.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag den 3. Mai: „Othello," Trauerspiel.

Gestorbene in München.

Marg. Karl, Professorswittwe, 87 J. Seb. Schmid, b. Bierwirth, 42 J. J. Zängl, k. Hofschauspieler, 49 J. Fr. Schreiner, b. Bierwirth, 42 J. Balth. Ertl, Müllerknecht v. Großdingharding, 49 J. Th. Böldt, Floßbau-Werkmeisterstochter v. d. Au, 37 J.

Ihr 7
heute den 3. bei Mft.

458 — 63. (6c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Bekanntmachung.

468. Da die vorliegenden Obligationen für das freiwillige Anlehen 1850 nicht hinreichen, um alle Haftscheine für gemachte Einlagen einwechseln zu können, so muß ein großer Theil dieser gemachten Einlagen baar zurückbezahlt werden.

Diese Zurückzahlung findet für den größten Theil der Einlagen vom 11. und 16. Februar d. Js. statt. Sämmtliche Inhaber von Haftscheinen des unterfertigten Amtes werden hienach eingeladen, ihre Haftscheine zum Austausche gegen Obligationen oder zur Einziehung gegen Hinausbezahlung des erlegten Kapitals hier zu produciren.

Diese Producirung findet jeden Vormittag von 9 bis 12 Uhr an den Werktagen der Wochen vom 29. April bis 11. Mai statt.

München, den 26. April 1850.

Königl. bayer. Stadtrentamt München.

Schanzenbach. Trösch.

471 – 3. (3a) **Hermann Schwarz,**

Parfumeur in München, Theresienstraße Nro. 8 a,

bezieht die Auerdult zum Erstenmale mit einem wohl assortirten Lager von selbst fabricirten Toiletteseifen, Odeurs, Haaröle, Pommaden, Bartwichs u. dgl. und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme en gros wie en detail unter Zusicherung der reelsten Preise, und schnellster Bedienung.

Der Stand ist in der 2. Reihe Nro. 285.

Neuestes von Herren Sommerhüten.

Meinen verehrtesten Herren Gönnern mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich bereits mit ganz modernen, eleganten und äußerst leichten Sommerhüten von den verschiedensten Sorten in großer Auswahl versehen bin, bestehend in: Castor prima, Castor Nro. 1 und 2, Castor-Dussu und Bisam-Dussu, feinsten silbergrauen in glatt und mit Haaren, nebst den silbergrauen Hüten, die ich seit 3 Jahren zu 1 fl. 48 kr. verkaufte, aber für dieses Jahr auf 1 fl. 36 kr. herabgesetzt habe, welche ich zu gütiger Ansicht und gefälliger Abnahme empfehle. Zugleich empfehle ich französische, ächt wasserdichte Seidenhüte von 2 fl. 42 kr. bis zu 7 fl., Seidenhüte zu 2 fl. 24 kr., englische Hüte, Jagdhüte und Kappen, Reisekappen, Knaben- und Kinderhüte ꝛc. ꝛc., so wie mein übriges gut assortirtes Waarenlager in allen Hutmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen. Auch wird das Reinigen, Auffärben und Modernisiren getragener Hüte bei mir auf das Beste ausgeführt.

Gregor Lang,
Hutmacher im Eckhause Residenzstraße Nro. 10,
Eingang Perusagasse.

469 — 70 (2a)

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Beckhaus). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 107.** den 4. Mai 1850.

Bayern.

Die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg hat den Gutenbergbund aufgelöst, dessen Vorort für Bayern in Würzburg war, weil man in dieser Vereinigung der Buchdruckergehilfen eine staatsgefährliche Tendenz zu erblicken glaubte. Der Buchdruckereibesitzer Joseph Steib von Würzburg, derselbe, welcher das reaktionäre Würzburger Abendblatt und, die genugsam bekannte „Bayerische Presse" druckt, soll sehr viel zu dieser Gewaltmaßregel beigetragen haben. Uebrigens hat sich der Gutenbergbund nie mit politischen oder, wie sich das Vereinsgesetz ausdrückt, mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, sondern meistens mit der Unterstützung der Mitglieder.

Zu Kempten wurde am 28. April von der dortigen Polizei eine fremde Weibsperson arretirt, die nicht nur mehrere falsche Sechserstücke, sondern auch gleich einen ganzen Apparat zur Münzfälschung bei sich führte! —

Wie steht's draußen?

Der bisherige Platzkommandant in Mannheim, Lieutenant v. Quadt, ein junger preußischer Offizier, ist an seiner Gesundheit so angegriffen, daß er Urlaub nehmen mußte, und was war die Ursache? Aerztlichen Aussagen nach rührt dessen Leiden von den grünen Tapeten seines Schlafzimmers im dortigen Schloßgebäude her; die grüne Farbe hat bekanntlich einen bedeutenden Gehalt von Arsenik.

Nach den neuesten Berichten aus Bingen, am 30. April, brannte es Mittag um 12 Uhr noch ungedämpft. Die Zahl der abgebrannten Häuser wird auf einige 70 angegeben. Noch waren die Pioniere und Spritzen von Mainz nicht angekommen und wurden sehnlich erwartet.

Der Brand in Bingen ist gelöscht, die Mainzer Turner und die österreichischen und preußischen Sappeure haben mit heldenmüthiger Aufopferung gearbeitet; das Elend daselbst ist sehr groß; die ganze Judengasse, mit Ausnahme nur eines einzigen Hauses, sowie noch mehrere, zusammen über 50 Häuser sind bis auf den Grund niedergebrannt; viele arme Familien suchten ihre Habseligkeiten in den Kellern zu schützen, da aber die meisten derselben Balkenkeller sind, so müssen diese Unglücklichen ihre beste Habe in den Kellern noch jetzt verkohlen sehen, da man überall nicht gleich die Gluth ersticken konnte. Die Flammen haben in dieser unglücklichen Stadt verhältnißmäßig ebenso schrecklich gehaust, als seiner Zeit in Hamburg.

Dem preußischen Unteroffizier Hunisch in Mainz wurde am 30. April vor der Fronte eine goldne Uhr mit einer goldnen Kette und einem Handschreiben des Kaisers von Oesterreich feierlich eingehändigt, nicht weil er die Festung gerettet, sondern weil er ein Gedicht auf die Freundschaft Oesterreichs und Preußens verfertigt hat. Es muß also doch seine Schwierigkeiten haben, darauf einen Vers zu machen, sonst müßte er nicht so hoch belohnt werden.

Zu Donaueschingen, im ehemaligen Fürstenthum Hohenzollern, ertönte am 28. v. M. Nachts plötzlich der Ruf „Feuer!" durch die Straßen und nach wenigen Minuten schlug schon die leuchtende Flamme zum Dache des fürstlichen Theaters hinaus. Für das Gebäude selbst, worin das rasende Element blitzesschnell alle Theile ergriffen hatte, halfen die königlich preußischen Spritzen nichts mehr, in wenigen Stunden war es sammt der schönen Einrichtung in einem traurigen Schutthaufen verwandelt. Dem abgedankten Herrn Fürsten wird's doch auch leid thun.

Nicht nur in Hannover, sondern auch in Berlin ist den Soldaten anbefohlen worden, die

Digitized by Google

deutschen Kokarden abzulegen. Wer die deutsche Kokarde nicht abnimmt, bekommt 3 Tage Arrest. Welch herrlicher Menschenschlag es mitunter um diese Thronstützen ist, kann man aus dem Umstande ermessen, daß in Berlin die deutschen Farben unter dem Jubel vieler gemeinen Soldaten abgenommen, und unter den Kehricht geworfen wurden. Das sind einmal würdige Söhne des Vaterlands!

Auf dem Domthurm zu Münster ist beim Läuten die große Glocke St. Paulus, die 1100 Centner wiegt, zersprungen. Man zweifelt, daß sie beim Umguß wieder einen so schönen Ton erhalten werde.

Ein Beispiel entsetzlicher Rohheit kam bei Posen vor. Ein Schäfer hatte drei Hammeln die Augen ausgestochen, um die Thiere am Fortlaufen aus der Heerde zu verhindern.

Der König von Sachsen hat dem Kammerherrn Otto von Watzdorf den Kammerschlüssel abfordern lassen; dieser hat denselben auch zurückgeschickt, aber zerbrochen! — Na, wenn die Kammerherren einmal falsch werden und ihre Schlüssel zerbrechen, dann sollte man doch denken — — —!

Am 23. April wurde in Leipzig durch einen Engländer ein Versuch mit einer von ihm erfundenen Flugmaschine vor dem zahlreich versammelten Meßpublikum angestellt und flog derselbe zur allgemeinen Verwunderung von dem St. Thomasthurme bis nach dem Schloßthurme.

Der Kaiser von Oesterreich begibt sich nach Triest, um seine Flotte zu besehen, die neu organisirt ist und meist von dänischen Offizieren befehligt wird. Nur allsfort gute deutsche Gesinnung!

Ein Tyroler schreibt der Volksbötin aus dem Oberinnthal: Nun ist es schon ein halbes Jahr, seit wir die Menge Militär beherbergen und verpflegen. Wir glaubten anfangs, diese Truppen hielten bei uns nur Winter-Quartier; jetzt schickt man sich aber hier wie in Vorarlberg thätig an, zur ferneren Brodlieferung für die Garnisonen Unterhandlungen zu pflegen. Wahrlich die Noth ist allenthalben sehr groß, die Stimmung der Bevölkerung gedrückt, wie ihre Zustände trostlos, weil bei dem schlechten Stande der Geldverhältnisse und des Erwerbes weder Muth noch Thatkraft aufkommt. Die Landeshauptkasse in Innsbruck sendet für das Militär ungefähr die Hälfte des Aufwandes in Silber nach Oberinntha und Vorarlberg, dessenungeachtet kommt nur Papier-Geld in die Hände des Landvolkes, weil einerseits Geldmäkler alle Münze durch Agenten aufkaufen, und weil anderseits die Kornhändler sich um Silber umsehen müssen, um im benachbarten Bayern mit ihrem Papier nicht gar zu schlecht wegzukommen. Die Folgen hievon treffen natürlich nur die arme Bevölkerung und steigern die allgemeine Noth unaufhaltsam. Deßhalb geht es jetzt an's Auswandern; in einem einzigen Dorfe haben sich 200 Bauern gegenseitig verpflichtet, mit ihren Familien fortzuziehen.

Seligkeiten des Säbelregiments: Aus Pesth schreibt ein Ungar: Zur Zeit, als bei uns noch die „Rebellen" am Ruder standen und im ganzen Lande — wie die österreichischen Blätter sagten — „Anarchie" herrichte, hatten wir so zu sagen gar keine Polizei, und doch kann sich Niemand erinnern, zu jener Zeit von Straßenraub und Mord etwas gehört zu haben. Nun leben wir unter den „Segnungen des Friedens" und eingezogen sind in unser Land „Ruhe, Ordnung und Sicherheit," — seitdem gehören Mord, Raub und Plünderung zu den alltäglichen Ereignissen. Jeden Tag neue Verbrechen. Die Einwohner sind — Dank dem Belagerungszustande — entwaffnet und müssen sich im Norden ganz ruhig von den Wölfen fressen, im Süden und Osten von Wegelagerern hinmorden lassen. — In einem Wirthshause einer Vorstadt von Pesth fielen neulich neun Wallachen über einen Ungar her und schnitten dem Unglücklichen erst die Hände, dann die Ohren und endlich die Nase ab!!!

Oestreich hat in Italien eine Anleihe ausgeschrieben — es will aber niemand etwas hergeben. Auch die Engländer wollen nicht ausblechen, ebenso suchen sich Amsterdam und Frankfurt die östreichischen Papiere vom Hals zu schaffen. Wenn die Wiener Börse ein menschliches Wesen wäre, so würde sie ein sehr langes Gesicht machen.

Ein päbstlicher Commissär durchreist jetzt den ganzen Kirchenstaat, um die Stimmung des Volkes genau kennen zu lernen. (Wird ihm wohl nicht schwer werden.)

Unter den Parisern ist seit dem 29. April Mittag von nichts Geringerem die Rede, als daß der schon 18 Monate lang besprochene „Staatsstreich" endlich um 1 Uhr stattfinden und mit dem

Digitized by Google

Schluß der Wahlurnen das Kaiserthum proklamirt werden soll. Jeder über die Boulevards mit Depeschen reitende Ordonnanzkavallerist erregt im höchsten Grade die Aufmerksamkeit des Publikums. — Ein Theil der sog. Ordnungspartei verlangt, daß der Sitz der Regierung aus Paris hinwegverlegt werde. Sollt' es diesen Herren gruseln?

Von den Militärwahlen in Frankreich weiß man bis jetzt Folgendes: Unter **2023** Soldaten, welche aus den Departements der Seine und der Saone und Loire gebürtig sind, haben für Leclerc, den Kandidaten der „Ordnungsmänner" (d. h. Derjenigen, die die Ordnung blos in der Unterdrückung der Volksfreiheiten erblicken), **352** dagegen für Eugen Sue, den Demokraten, **1679** gestimmt! Da darf sich der Pulvererfinder Ludwig Napoleon noch nichts von einer Kaiserkrone träumen lassen!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 3. Mai. Hr. Bürgermeister Bauer verliest ein Schreiben des Grenadiers Dr. Vogl, worin selber den Magistrat *bittet, ihn gegen die „Anmaßungen"* des Majors Baron Lerchenfeld zu schützen, widrigenfalls er sonst auf sein Bürgerrecht verzichten müßte; der Hr. Major, heißt es in diesem Schreiben, habe ihm wider alles Recht 48 Stunden Arrest gegeben und verfolge ihn überhaupt auf die leidenschaftlichste Weise, was ihn beinahe schon an den Rand des Grabes gebracht habe, und er habe bereits sein Testament gemacht. (Allgemeines Gelächter.) Das Collegium erklärt sich in dieser Geschichte für incompetent. — Hr. Baurath Muffat legt dem Collegium einen Plan zum neuen Schrannengebäude vor (es wird also noch immer mit dem Reißblei statt mit der Kelle gearbeitet). — Ein ehemaliger „barmherziger Bruder," der letzte seines Stammes, bittet um eine Unterstützung, da er wegen Altersschwäche in großer Noth ist; er erhält auch **25** fl. — Durch Erlaß des Ministeriums des Innern wird dem Schreinermeister Fortner dahier die Bewilligung zu einer Verloosung seiner Schreiner-Kunstgegenstände unter Aufsicht des Magistrates ertheilt; es dürfen **7,300** Loose, eines zu **1** fl., ausgegeben werden, und die Verloosung im Odeon stattfinden; der Unternehmer leistet durch sein Mobiliar-Vermögen Sicherheit. Das Collegium beschließt, daß für die ganze Angelegenheit eine Commission ernannt werde. — Eine Regierungs-Entschließung berichtet auf ein Schreiben des Centralausschusses des allgemeinen Gewerbevereins wegen einer Kreis-Industrie-Ausstellung für Oberbayern, daß dieselbe während des heurigen Oktoberfestes stattfinden und der Magistrat sich mit den Gemeindebevollmächtigten hierüber benehmen soll. — Drei Gesuche um eine Conzession zur Errichtung einer lithographischen Anstalt werden von der Regierung abgewiesen. — Die Regierung verlangt einen Bericht über alle hiesigen verfügbaren Wasserkräfte. — Die Einfassung des „Sternes" am Max-Joseph-Platz wird auf **3,768** fl. veranschlagt, jedoch zu theuer befunden. (Mein's auch.) — Die Bäcker beschweren sich wegen der Veröffentlichung im Polizei-Anzeiger, worin **4** Bäcker wegen zu geringen Brodes als bestraft erwähnt werden; diese Veröffentlichung stelle sie, sagen die Bäcker, allein als straffällig vor die Augen des Publikums und bestätige das Vorurtheil desselben, „als wenn nur die Bäcker Betrüger seyen." Das Publikum urtheile nur nach dem Scheine; die Bäcker seyen oft bei dem größten Fleiße nicht im Stande, wegen der verschiedenen Beschaffenheit des Mehles und Getreides das Gewicht einzuhalten; wenn manchmal Jemand zufällig ein zu geringes Brod bekomme, so erhalte er dafür viel öfter ein zu schweres; die Bäcker seyen viel schlechter daran, als die Bräuer und Metzger; sie verlangen deßhalb, daß es auch dann veröffentlicht werde, wenn übergewichtiges Brod gefunden wird, was der Magistrat auch gutheißt. Schreier bemerkt nebenbei, daß sich mit der Waage wohl das Gewicht, nicht aber die Qualität des Brodes ermitteln läßt. — Ein Lizenz-Gesuch zum „Stoppen" wird abgewiesen. (Zuletzt braucht man zum Zerreißen auch noch eine Lizenz.)

München, 2. Mai. Der Einbruch bei der Gräfin Törring war frech; noch frecher war das Ausbrechen dieser Gauner beim hellen Tage. Das Höchste in der Frechheit aber leistete einer derselben, der am Tage nach seiner Entspringung sich als pomadiger Zuhörer beim Schwurgerichte einfand. Beide Herren sind wieder eingezogen, und logiren am untern Anger, Hausnumero Frohnveſt.

Briefränzl.

20. Letzten Samstag stand bekanntlich die Zeitungsausträgerin Strehle vor dem Stadtgericht, angeklagt des Colportirens von Zeitungsblättern. Sie hatte nämlich einem Herrn die von ihm bestellte

Digitized by Google

Volksbötin auf seinen Befehl in das Nebenzimmer beim Faberbräu gebracht, und da derselbe noch nicht zugegen war, das Blatt dem Bräumeister eigenhändigt. Das Gericht fand natürlich für diesen Fall den § 38 des Preßgesetzes nicht anwendbar, und die Strehle ward frei gesprochen. Wenn derlei kleinliche Anklagen an und für sich schon widerlich sind, so ist es noch bedauerlicher, wenn ein Bürger als Urheber einer solchen figurirt. Der hiesige Schreinermeister und Gemeinde-Bevollmächtigte L. Glink, in dem Gastzimmer zum Faberbräu als Gast anwesend, ergoß sich beim Erscheinen der Zeitungsträgerin in den gemeinsten Schimpfworten, forderte einen ebenfalls als Gast anwesenden Brigadier, der aber der Zeitungsträgerin gar nicht ansichtig geworden war, auf, seine angeblich in diesem Fall ihm obliegende Schuldigkeit zu thun, und bohrte zum Eckel aller Gäste so lange in denselben hinein, bis der Brigadier, um nicht selbst einen Anlaß zur Verdächtigung zu geben, sich genöthigt sah, die arme Frau aufzusuchen und zu verhaften. Es gehört überhaupt ein sonderbarer Geschmack dazu, sich an Orten der Erholung in Diensten der Polizei zu bemühen, insbesondere aber läuft es der Würde eines Bürgers gerade zuwider, sich an öffentlichen Orten zum Häscher aufzuwerfen, und eine arme Frau mit einer Anklage zu verfolgen, die nachher vom Gerichte selbst als eine nichtige erklärt wird.

Neuestes: In Paris hat Eugen Sue gesiegt.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Karl Merian, ehem. Schauspieler v. h., 45 J. Gertr. Jodl, k. Hofbau-Inspektorsgattin, 41 J. Maria Streidl, Zimmermannstochter v. d. Au, 33 J. Wolfg. Plechner, b. Bäcker, 60 J. A. Fischer, pens. k. Kadettencorps-Aufwärter von Friedberg, 52 J. M. Mittermaier, Barbiererstochter v. h., 28 J. Magd. Strathaus, Postamtsdienerswittwe, 69 J. Anselm Leyrer, Buchbindergeselle v. h., 26 J.

470. Die hiesige Kommandantschaft wird hiedurch höflichst ersucht, an den Sitzungstagen des Magistrates, Dienstag und Freitag um 12 Uhr Mittag, beim Vorbeiziehen der Wache durch den Rathhausthurm, das Trommeln zu untersagen, da dasselbe sehr stört.

464—66. (3b) Aus freier Hand steht in einer gewerbsamen Stadt Niederbayerns, dem Sitze zweier königl. Behörden, zum Verkauf ein Handlungsanwesen in Spezerei-, lange und kurze Waaren, Tuch, Leder und Eisen, mit bestwohnlich gehaltenem Hause. Frankirten Anfragen entsp. die Exp. d. Bl.

475. Gegen Verpfändung einer sichern Hypothek und Zusicherung namhafter Zinsen, werden sogleich 50 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Das Anlehen des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute,
garantirt vom Herzog von Nassau, Friedrich Prinz von Preußen, Herzog von Meiningen ꝛc. bietet Gewinne von fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 13,000, 12,000, 11,000 10,000, 10 à 5,000, ꝛc. Nächste Ziehung am 15. Mai 1850. Zu diesem soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzelne à 1 fl. 30 kr., 2 Stück 3 fl., 4 Stück 5 fl., 9 Stück 10 fl., 20 Stück 20 fl., 55 Stück 50 fl. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

Julius Stiebel junior Banquier.
453—55. (3a) Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Agentengesuch.

451 · 5 . (2a) Für ein überall leicht zu betreibendes Geschäft, welches namentlich bei zahlreicher Bekanntschaft sehr ausgebreitet werden kann, werden reele und thätige Agenten gegen 33⅓ pCt. Provision Bewilligung gesucht, und werden Anmeldungen unter **O. R. Posto restante** in Frankfurt a/M. franco erbeten.

471 · 3.(3b) **Hermann Schwarz,**
Parfumeur in München, Theresienstraße Nro. 8a,
bezieht die Auerdult zum Erstenmale mit einem wohl assortirten Lager von selbst fabricirten Toiletteseifen, Odeurs, Haaröle, Pommaden, Bartwichs u. dgl. und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme **en gros** wie **en detail** unter Zusicherung der reellsten Preise, und schnellster Bedienung.
Der Stand ist in der 2. Reihe Nro. 285.

458—63. (6c)
Gepolsterte Meubel,
Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosenaos von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nr. 108.** den 5. Mai 1850.

Die Pariser Wahl.

Trotzdem, daß über 25tausend wahlberechtigte Leute unter den erbärmlichsten Vorwänden von den Wahllisten in Paris gestrichen wurden, blos weil sie bei der letzten Wahl demokratisch gestimmt hatten; trotzdem, daß der Polizeityrann Carlier über 10tausend Arbeiter aus Paris fortschaffen ließ, blos um die freisinnigen Stimmzettel um diese Anzahl zu betrügen; trotzdem, daß der Papierspekulant Leclerc, der gehorsame Diener der Regierung und Herzkäfer der schwarzen Brüder, den die sogenannte Ordnungspartei wählen wollte, in allen Rückschrittsblättern als ein wahrer Heiliger herausgestrichen wurde — trotzdem, daß das Bildniß dieses papierenen Heilandes jedem Wähler beim Eintritt in das Rathhaus in die Hand gedrückt und er um Gotteswillen gebeten wurde, doch ja für den Mann der Ordnung, für den Stiefelknecht des Ministeriums zu stimmen — trotz der unerhörten Anstrengung der Russenfreunde, trotz aller Frechheit der Polizeispitzl, trotz der gewaltsamen, verfassungswidrigen Schließung der freisinnigen Wahlversammlungen — kurz trotz allen Kunstkniffen der Reaktion ist doch der Candidat der liberalen Partei durchgesetzt, ist doch der Demokrat Eugen Sue, gewählt worden. Eugen Sue ist der Verfasser mehrerer Romane, in welchen das Elend und die Sittenverderbtheit der Gesellschaft in den lebendigsten Farben geschildert, und der Schleier von vielen Krebsschäden der Gegenwart unerbittlich hinweggerissen wird. Vor ein paar Jahren wurden die Romane des Eugen Sue, namentlich die „Geheimnisse von Paris" verschlungen, man sah sie auf jedem Kanapee oder Commodkasten liegen und die Weibsleute hielten sich für gar nicht gebildet genug, wenn sie den Sue nicht gelesen hatten. Jetzt auf einmal fangen die Conservativen an, über ihn die Nasen zu rümpfen, und möchten das, was sie zuerst mit Heißhunger verschlungen, jetzt gar unmoralisch nennen. — Die Rückschrittsleute nicht blos in Paris sondern allenthalben sind ob dieser neuen Wahl verdonnert und verblüfft, und der Pulvererfinder Napoleon steht da, als wie das Kind vor dem Ultramontanismus. — Keiner von den Ordnungshelden weiß, wie ihm geschieht, und die Börsenmänner und Goldmäkler konnten vor Schreck die Kurse nicht mehr halten, die auch alsbald um 5 Klafter gefallen sind. — Für die deutschen Regierungen aber möchten die bedrohlichen Zustände Frankreichs ein gesunder Fingerzeig sein, auf daß sie etwas besser und aufrichtiger mit dem Volke gehen. — Wenn nicht — hm! — na — recht guten Morgen wünsch' ich!

Bayern.

München, 4. Mai.

Gestern und heute keine Kammersitzung; dagegen sind die Ausschüsse vollauf beschäftigt, insbesondere hat der II. Ausschuß eine Angelegenheit in Angriff genommen, die für den Landmann von großer Wichtigkeit ist, die Ablösungsfrage nemlich und die in dieser Richtung von der Linken gestellten, wirklich vortrefflichen, Anträge. Referent Hermann hat gestern im Ausschuß von 9 bis 12½ Uhr Vortrag erstattet, der auf nichts Anderes hinausläuft, als daß die Kammer zur Einbringung von Gesetzen, wie beantragt ist, nicht befugt sey!! Das herrlich Initiativgesetz vom 11. Juni 1848, das eher Initiativverhandlungsgesetz heißen sollte, gestattet nämlich den Kammern nicht, in Bezug auf Titel III der Verfassungs-Urkunde selbst Gesetze einzubringen. Dieser Titel handelt vom Staatsgut, zu welchem auch die Renten gehören; nun betrifft die Ablösung auch die Staatsgrundrenten: item, sagt Hr. v. Hermann, ist die Kammer inkompetent. Das, was also für den

Digitized by Google

Landmann und seinen Beutel das Bedeutendste ist, soll an einer bloßen Formfrage scheitern? Der Ausschuß diskutirt heute über diesen Gegenstand.

Der praktische Arzt Dr. Groß in Oberstorf, Landg. Sonthofen, ein Mann von erprobter Tüchtigkeit und großer Beliebtheit, muß seinen bisherigen Wohnsitz verlassen und das blos, weil er bei den liberalen Vereinen sich betheiligt hat. Folgendes ist die Entschließung, welche Hr. Präsident Welden deshalb hat ergehen lassen: „Da sich der praktische Arzt Dr. Groß in Oberstorf in den zwei verflossenen Jahren an den demokratischen Wühlereien (!) im Landgerichtsbezirke Sonthofen und Immenstadt, insbesondere an dem Märzverein, in einer Weise betheiligt hat, daß derselbe ohne Gefährdung der nunmehr wiedergekehrten Ruhe und gesetzmäßigen Ordnung in jener Gegend nicht mehr belassen werden kann, so sieht sich unterfertigte Stelle bemüssigt, demselben die früher ertheilte Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis mit dem Wohnsitz in Oberstorf hiemit wieder zu entziehen und ihn als praktischen Arzt nach Obermedlingen, Landg. Lauingen, zu versehen. Das k. Landgericht hat solches dem genannten Arzt mit dem Beifügen zu eröffnen, daß ihm zur Bewirkung seines Abzugs ein Termin von 6 Wochen bewilligt wird.“ Nach welchem Gesetz kann man so mit einem praktischen Arzt umspringen? —

Dieser Tage wurde einer der besten Lehrer von Nörolingen zum Stadtschreiber beschieden und ihm von diesem bedeutet, daß er augenblicklich seinen Demokraten-Bart abzunehmen habe. Die Röthe der Scham und des Zornes stieg auf des Mannes Gesicht ob solch unwürdiger Zumuthung, aber er gedachte des Weibes und der Kinder, und der Mann ging und ließ sich scheeren!!

Wie steht's draußen?

Neulich wurde die Versammlung des Arbeitervereins in Königsberg polizeilich aufgehoben, weil Frauen unter den Zuhörern waren. In der Nähe des Vereinslocals stand Militär aufgepflanzt, um allenfalls die Frauen mit Gewalt zu vertreiben.

Ein Schiff mit californischem Goldstaub im Werth von 300,000 Dollars ist in New-York angekommen.

Dänemark existirt vornehmlich auf Kosten Deutschlands; es existirt durch den Raubzoll am Sunde, den ihm unsere Schiffe zahlen; es existirt durch die Elbzölle, welche es unserer Schifffahrt auf dem größten deutschen Strome abzwingt, und wird auf unsere Kosten weiter existiren, so lange nicht statt der Kabinets-Diplomaten die Diplomaten des Volkes dieser Existenz Schranken setzen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Mai. Im hiesigen Strafarbeitshaus herrscht bekanntlich seit längerer Zeit schon eine andere Hausordnung; die Prügel hat man abgeschafft und Knödel an ihre Stelle gesetzt; wer sich gut aufführt, bekommt Knödel, wer nicht, keine. Der Vorstand dieser Anstalt, Hr. Regierungsrath Obermayr, hat ein ganz neues System zur Besserung der Sträflinge eingeführt, das, auf Menschlichkeitsgrundsätzen beruhend, Strafmittel verschiedener Art und Abstufungen enthält, welche sich durchgehends sehr wirksam erweisen. Das Obermayr'sche System hat bereits durch ganz Europa Anerkennung gefunden und wurde an vielen Orten nachgeahmt. Auch die Volksbötin erkennt die Verdienste dieses edlen Menschenfreundes dankend an. Zugleich aber muß sie hier einen Uebelstand berühren, der, wenn die ihr zukommende Mittheilung wahr ist, doch die Humanität zu weit getrieben erscheinen ließe. Unsere Leser werden sich noch alle jenes scheußlichen Mordes erinnern, den die Magd einer Gänsemästerin in Haidhausen vor noch nicht ganz 2 Jahren an ihrer Nebenmagd verübte. Diese Rasende hat nach dem unter den erschwerendsten Umständen begangenen Raubmord auch noch den Leichnam ihres unglücklichen Opfers mit einer Grausamkeit geviertheilt, die an den entmenschtesten Ungeheuern nicht tigerartiger vorkömmt. Es hat kein geringes Aufsehen gemacht, wie man diesen Fall seiner Zeit mit dem heimlichen Gerichtsverfahren mit ungewöhnlicher Schnelligkeit verhandelte, ehe noch die Schwurgerichte eintraten, welche hier sicherlich ein Todesurtheil gefällt hätten. Wir gehören nun keineswegs zu jenen blutgierigen Liebhabern von Hinrichtungen und überlassen es dem Zeitgeiste, der sein Urtheil über die Todesstrafe ohnehin schon längst ausgesprochen hat und künftig noch bestimmter aussprechen wird. Dagegen aber müßte man denn doch feierliche Verwahrung

Digitized by Google

einlegen, daß ſcheußliche Verbrecher dieſer Sorte, wenn ſie zur Kettenſtrafe verurtheilt ſind, im Zuchthauſe mit gleicher Rückſicht, in gleicher Lage und Umgang mit anderen Sträflingen behandelt werden, die mit weit geringeren Verbrechen belaſtet ſind. — Um auf unſeren ſpeziellen Fall zurückzukommen, ſo hören wir mit Beſtimmtheit, daß die beſagte Mörderin in der Strafanſtalt der Au in der Waſchküche neben einem Dutzend weiblicher Sträflinge, die nur zu einem, zwei, weniger oder mehr Jahren verurtheilt ſind, ſich befindet. — Wir wollen hier nicht unterſuchen, ob dem Geiſte des Geſetzes entſprochen wird, das einem Verbrecher wegen einer ſchweren That eine ſchwere Strafe aufbürdet, wenn nun dieſe Kettenſtrafe in ſolcher Weiſe unausgeführt bleibt. Wir wollen ferner nicht unterſuchen, ob bei dieſer Mörderin die Beſſerung ſchon in dem Grade eingetreten iſt, daß ſie ohne Gefahr für die Gefangenen jener Anſtalt mit dieſen in täglichen Verkehr gebracht werden kann; auch das wollen wir ununterſucht laſſen, ob ein ſolches Beiſpiel glimpflicher Behandlung des ruchloſeſten Verbrechens nicht von ſchweren Folgen ſeyn kann. Wie aber ſteht es mit der Gleichheit vor dem Geſetze, wenn auf ſolche Art Allen mit gleichem Maaß gemeſſen wird? Unter den 15 weiblichen Sträflingen der Vorſtadt Au ſoll ſich z. B. ein Mädchen befinden, welche, um das Leben ihres Kindes zu retten, in dem drückendſten Kampfe mit ſich und ihren nothdürftigen Verhältniſſen, einen Diebſtahl beging. Dieſe unglückliche Perſon iſt jener verworfenen Mörderin gleichgeſtellt. Iſt das Recht? Iſt das die Gleichheit vor dem Geſetze? Wir wiſſen und ſind davon überzeugt, daß dieß gegen den Willen unſeres „unabhängigen Richteramts“ geſchieht; auf der andern Seite glauben wir auch gern, daß — wenn dieſe Vorgänge ſich wirklich ſo verhalten — keine anderen als Humanitätsrückſichten obwalten. Es ſollte aber in allen Dingen gewiſſe Grenzen geben, auf denen geſchrieben ſteht: Bis hieher und nicht weiter.

Am 25. Auguſt d. Js. wird bekanntlich die himmelgroße Bavaria enthüllt. Welch große Statue für ein ſo kleines Land! Die hieſigen Künſtler, und mit ihnen einige andere Perſonen, wie Graf Pocci, der Schnaderhüpfldichter Kobell u. a., beabſichtigen, dieſen Tag durch beſondere blauweiße Feſtlichkeiten zu feiern und haben zu dem Zweck ein Comité gebildet, an deſſen Spitze Niemand anderer ſteht, als Dr. Ernſt Förſter, Schwiegerſohn des eben ſo freiſinnigen als berühmten Schriftſtellers Jean Paul. Am Anfang waren die Pläne gar großartig: Feſtzug, wobei alle Gewerbe mitwirken ſollen, muſikaliſcher Abend mit Oel- und Glastransparenten, Beziehungen auf die Kunſtſchöpfungen des Königs Ludwig enthaltend, großes Zweckeſſen, ländliches Feſt, Ueberreichung eines Albums an König Ludwig u. ſ. f. Zu dem ganzen Feſt, welches eigentlich eine Verherrlichung des Königs Ludwig, als Beförderer der Kunſt ſein ſollte, ſind auch die Gewerbe eingeladen worden und ſchon ſeit 14 Tagen finden fortwährend Berathungen ſtatt. Doch ſcheint die Geſchichte wieder rückwärts gehen zu wollen: einmal hat der Magiſtrat keine Luſt, ſich in Unkoſten zu verſetzen, die Liedertafel thut nicht mit, ob die Gewerbsvereinler viel aufwenden wollen und können iſt auch nicht gewiß, viele Leute ſind am Auguſt am Land, und endlich — was die Hauptſache iſt — König Ludwig befindet ſich bis dorthin auch nicht hier, wie er ſelbſt geſchrieben hat. Und am endlichſten: die ganze Geſchichte koſtet ſehr viel Geld, welches nicht da iſt. Die Volksbötin meint, daß die Zeiten eben gar nicht ſo heiter ſind, um partikulariſtiſche Feſte zu feiern. Für den Kunſtſinn König Ludwigs aber möchte der Anblick der großartigen Statue ſelbſt, und die Bewunderung, welche ſie von Kennern und Nichtkennern ärntet, die größte Feier ſein.

Nicht blos die Linie iſt bei der gegenwärtigen Bierblokade in Thätigkeit, auch die Landwehr hat jeden Abend, 50 Mann ſtark, die Sicherheits-Wache am Anger zu beziehen und Patrouillen gehen zu laſſen. Die Auer Landwehr, die im dortigen Rathhaus auch ſeit dem 30. April Sicherheitsdienſt hat, von der aber vorgeſtern blos 2 Offiziere und 6 Mann erſchienen waren, iſt ſeit geſtern durch Linie erſetzt.

Neueſtes.

In den deutſchen Einigkeitsſachen hat man ſich nie recht ausgekannt — und jetzt kennt man ſich gar nicht mehr aus. Preußen hat gegen die Berufung des Bundestags von Seiten Oeſtreichs einen Proteſt erlaſſen, und veranſtaltet am 8. Mai in Berlin einen Congreß derjenigen Regierungen, welche das Erfurter Parlament beſchickt haben. Wenn es dabei bleibt, ſo geht mit dem Bundestag vorläufig nichts zuſammen. Sehr Schade!

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 5. Mai: „Norma," Oper v. Bellini.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 5. Mai z. Erstenm.: Die Krone Cypern.

Montag, 6. Mai: Schreiber und Soldat.

Gestorbene in München.

Joseph Gegenbaur, k. Oberamtsrichter, 66 J. Nikolaus Gasteiger, Gymnasial-Schüler v. Oberndorf, Ldg. Wasserburg, 25 J. Th. Stigimaier, Tagl.-Wittwe v. h., 76 J.

Bekanntmachung.

(Die Abhaltung des Wollmarkts pro 1850 betr.

Der diesjährige Wollmarkt in Augsburg wird am 12., 13., 14. und 15. Juni, und die beiden Schafmärkte am 24. Juli und 17. September abgehalten, und zu recht zahlreichem Besuche hiemit eingeladen.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der II. Bürgermeister:
Heinrich.

485. Birkinger, Sekr.

458—63. (6c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cozenaus von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

449. Burggasse Nro. 17 über 2 Stiegen ist ein Klavier billig zu verkaufen.

471—3. (3c) **Hermann Schwarz,**

Parfumeur in München, Theresienstraße Nro. 8 a,

bezieht die Auerdult zum Erstenmale mit einem wohl assortirten Lager von selbst fabricirten Toilettseifen, Odeurs, Haaröle, Pommaden, Bartwichs u. dgl. und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme **en gros** wie **en detail** unter Zusicherung der reellsten Preise, und schnellster Bedienung.

Der Stand ist in der 2. Reihe Nro. 285.

H. Hauser von Kleinnördlingen

Au, Bude 297—300, 2. Reihe

empfiehlt sein

Tuch- und Modewaarenlager,

für gegenwärtige Auerdult, aufs reichste sortirt, verehrlichem Publikum bestens.

482—83. (2a)

404—6. (3a) Das vom Staate errichtete und von den Landesständen garantirte, Badische Staatseisenbahn-Anlehen von **14 Million Gulden** ist rückzahlbar durch Gewinne von 14 mal 50,000, 54 mal 40,000, 12 mal 35,000, 23 mal 15,000, 2 mal 12,000, 55 mal 10,000 ꝛc. — Die geringste Prämie ist fl. 42. Die nächste Verloosung findet am 31. Mai 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshause Originalactien à 1 fl. 30 kr. zu haben. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Stiebel junior Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Bad-Eröffnung.

484. Das Ludwigsbad bei Wipfeld, bekannt durch seine Trinkquellen, Schwefel- und Schlammbäder, wird am 20. Mai eröffnet.

Wegen Logis-Bestellungen bittet man sich in frankirten Briefen an Unterzeichneten (per Post Volkach) zu wenden.

J. B. Herold, Eigenthümer.

479—81. (3a) Ein Anwesen, bestehend aus Fabrik- und Wohngebäude, einem 2 Tagwerk großen Garten und 6 Tagwerk Feld, in Neufreimann bei München, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Fabrikgeschäft rentirt sich auf 50 Proz. und hat in ganz Oberbayern keinen Concurrenten. Näheres Türkenstraße Nro. 1911.

München, den 18. April 1850.

Münchener Schranne vom 4. Mai 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	48 kr.	11 fl.	12 kr.	11 fl.	39 kr.	— fl.	50 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	8 „	47 „	7 „	25 „	7 „	59 „	1 „	21 „	— „	— „
Gerste.	7 „	42 „	7 „	28 „	7 „	10 „	— „	16 „	— „	— „
Haber.	5 „	17 „	5 „	— „	4 „	41 „	— „	12 „	— „	— „
Leinsamen.	15 „	53 „	15 „	6 „	14 „	5 „	— „	3 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2401 Sch. Korn 936 Sch. Gerste 2229 Sch. Haber 882 Sch. Leinsam. 58 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 43 „ „ 26 „ „ 85 „ „ 10 „ „ 18 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 109.** den 7. Mai 1850.

108. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 6. Mai.

Heut war eine Sitzung, davon einem der Magen herb und das Herz schwer wird. Es ging über die deutsche Frage, die halt immer noch eine Frage ist, und niemand weiß, wann's der Vorsehung beliebt, eine Antwort drauf zu geben. Vorerst trat Hr. v. d. Pfordten auf, und verlas ein halb Dutzend Aktenstücke, lauter diplomatisches Geschreibsel über die deutsche Frage, Briefwechsel zwischen Oestreich, Bayern und andern Mächten. Im Ganzen hat der Herr v. d. Pfordten seine Freude über die Bestrebungen Oestreichs ausgesprochen. Es freut ihn, daß der Bundestag wieder zusammenberufen wird. Ein schlechtes Ding, das oft einen Diplomaten freut! Er meint, man müßte einen andern Weg zur deutschen Einigung suchen und dieser sey nun gefunden. — (Von einer Volksvertretung ist in den ganzen Akten fast keine Rede mehr.) Fürst Wallerstein entwickelt seine neuliche Anfrage, wie es denn zur Zeit um Deutschland stehe, ob die jetzige Wirthschaft noch lange so fortgehen wird, ob die bayr. Regierung ihre frühere Zusicherung in Betreff der Neugestaltung Deutschlands ganz vergessen hat, ob etwa gar das kältere Ausland sich in unsere Angelegenheit mischen wird. Der Fürst meint, die Nation besitze nach wie vor das Recht, sich selbst eine Verfassung zu geben. Jetzt sey der Zustand der tiefsten Erniedrigung eingetreten. Das Volk brachte in 10 Monaten eine Verfassung zu Stande; die Regierungen aber haben sich in 12 Monaten nicht darüber einigen können, was sie dem Volke bieten sollen. Die bayrische Regierung hat der österreichischen gegenüber ihre Selbstständigkeit nicht gewahrt, sie hat vergessen, was sie dem Volke schuldig ist. Zur Zeit, als Oesterreich darnieder lag und Bayern für dasselbe eingestanden ist, hätte man sich vom schwarzgelben Cabinete bestimmte Versprechungen machen lassen sollen. Als aber die Vorschläge Bayerns in Berlin mit Glanz durchgefallen waren, warf man sich blindlings den Oesterreichern in die Arme. Anfangs hielt die bayr. Regierung an der Volksvertretung fest, hinterher kam sie mit ihrer Münchener Aufstellung, wovon jeder einzelne Paragraph erst durch den Telegraphen von Wien hieher genehmigt werden mußte. Und jetzt kommt man mit dem Bundestag, nochmals mit dem Bundestag! An den Münchener Straßenecken war's in den Märztagen angeschlagen: Volksvertretung beim deutschen Bunde! (Wo ist sie? Wo bleibt sie?) Der Hr. Ministerpräsident antwortet ziemlich ausweichend, und beruft sich wieder auf sein halbes Dutzend Aktenstücke. Nur so viel könne er versichern, daß das Ausland sich nicht in unsere Händel mischen darf; Bayern hat dieß bis jetzt nicht zugegeben und wird dieß auch ferner zu verhindern wissen. (Das freut uns, beim heiligen Nikolaus!) Fürst Wallerstein beantragt den sofortigen Druck der Aktenstücke, damit die Kammer im Namen des bayrischen Volks ebenfalls ein Wort mitreden könne. — Der Präsident versichert dieß und nun wird wieder competenzgeflickt, weil die Reichsräthe wieder ihre Rückwärtssprünge gemacht haben. — Die Bürger und Landleute werden uns aber das Kapitel der Competenzconflicte für dießmal schenken. Die Berathung des Gesetzentwurfs, die Einleitung zur Erbauung einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm betr., wird auf Antrag des Abg. Forndran vertagt, nachdem der Ministerpräsident zuvor noch erklärte, daß der betreffende Vertrag zwischen Bayern und Württemberg von den beiden Monarchen morgen unterzeichnet und dann sogleich der Kammer vorgelegt wird. Endlich werden Anträge über Verbesserung der Lage des Schreiberpersonals dem Staatsministerium zur Würdigung übergeben mit

dem Wunsche: die k. Staatsregierung wolle die Anordnung treffen, daß künftig die Qualifikation, Moralität und Honorirung der Schreiber von den betreffenden Oberbehörden überwacht werden.

Bayern.

München, 6. Mai. Vorgestern ist dem hiesigen Stadtkommandanten Frhrn. von Harold wegen seiner kräftigen Maßregeln gegen den Biersozialismus eine Vertrauensadresse von dem constitutionell-monarchischen Verein für Freiheit und Gesetzmäßigkeit überreicht worden.

Die „Fränkische Chronik" schreibt über das famose monarchisch-constitutionelle Blatt Frankens Folgendes: Die Existenz der „Bayerischen Presse" ist jetzt eine sehr zweifelhafte geworden; wahrscheinlich wird dieses Blatt nicht mehr lange vegetiren können. Aus sicherer Quelle kommt uns die Nachricht zu, daß Hrn. v. Faber jede weitere Geldunterstützung von Seite des Staatsministeriums ernstlich verweigert wurde. Die erste Summe des ministeriellen Unterstützungsgeldes wurde nämlich von Dr. Brühl in eigener Person zu München in Empfang genommen und von demselben unterschlagen; die zweite Summe wurde später von dem sogenannten Doktor Stehle, der von Hrn. v. Faber durch eine Vollmacht dazu autorisirt war, ebenfalls in eigener Person zu München erhoben und gleichfalls unterschlagen. In Folge dieser zwei Gaunereien und der ganz gehaltlosen Redaktionsführung zog das Ministerium seine unterstützende Hand zurück und Hr. v. Faber ist nun mit der „Bayerischen Presse" seinem Schicksale allein überlassen, da auch die geistlichen und adeligen Herren sich fast alle bereits zurückgezogen. Ein Haus und einen Garten mußte er seinem Blatte zu lieb bereits verkaufen. Jetzt wird es uns klar, warum die Neue Münchnerin so fest behauptet, die „Bayerische Presse" sey kein Regierungsorgan.

Wie steht's draußen?

Aus Gratz schreibt man Folgendes: „Es wohnte dort eine Beamtenswittwe mit ihrer Tochter, von einer kleinen Pension lebend und durch ihren Lebenswandel einen ehrenvollen Ruf genießend. Vor einigen Wochen starb die Schwester dieser Wittwe. Das Leichenbegängniß ward angesagt, aber das Pfarramt ließ unter Einsendung der Rechnung der gekränkten Wittwe sagen: die Leiche könne nicht gehoben werden, bis nicht der Konto berichtigt sey.

Lola Mont— Teirel, immer kommt einem wieder der alte Name dazwischen, sie ist ja Gräfin, also Gräfin Landsfeld lebt in Paris herrlich und in Freuden. Ein junger Herr, der mehr auf gute Behandlung sieht als auf großen Lohn, hat ihr seine Vermittlung mit ihrem geschiedenen Ehemann angeboten; die Frau Gräfin ging darauf ein und der junge Herr parlamentirte so gut, daß nunmehr alle Feindseligkeiten eingestellt und das herzliche Einverständniß zwischen der Gräfin und ihrem englischen Gemahl, Herrn Heald, wieder im besten Zuge ist. Dem gutmüthigen Engländer wurde vor Friedensschluß noch die Bedingung gesetzt, einige „alte Schulden" der edlen Frau zu bezahlen, was er auch that. Ihr Wohnhaus liegt in den elysäischen Feldern. Die Betten, Lehnstühle, Kanapees und übrigen Möbel haben nicht weniger als 30tausend Gulden gekostet. — Neben ihr wohnt eine reiche junge Dame, beaufsichtigt von einer Tante, die mit der Familie Drachenzahn verwandt seyn soll; bedient von einem allerliebsten Kammerkätzchen. Diese drei Weibsleute begegnen auf einem Spaziergang der Gräfin — deren 2 große Hunde kreuzfidel auf die Tante hinaufspringen, worüber sich ein Wortwechsel und zuletzt eine förmliche Rauferei entspann, wobei die Landsfelder-Lola um sich schlug, als wäre sie im Bockkeller. Die 3 Damen waren aber auch nicht von Baumwolle und hieben so tapfer darein, daß die Gräfin Hut, Sonnenschirm und ein halbes Tüchl auf dem Kampfplatz lassen mußte, überdieß auch einen Kratzer über das linke und drei unterm rechten Auge davon trug — außerdem auch einige blaue Flecken auf ihrem schönen weißen Nacken — welcher blauweiße Zustand sie an schöne Tage erinnert haben mag. Ihre Gegnerinnen, namentlich die Tante, sind auch verwundet. — Na, die Schlacht möcht' ich gesehen haben, denkt sich mancher Leser — nun, der Briefschreiber, der's einer englischen Zeitung, betitelt: „Die Weltkugel," mitgetheilt, hat's gesehen, sich aber nicht darein gemischt.

Die Königin von England ist bereits entbunden, und zwar von einem Prinzen. Als dieß geschah, sind alle Nebensäle vollgesteckt von Mini-

Digitized by Google

ſtern, Generälen, Diplomaten und ähnlichen Geſchöpfen. Der Erzbiſchof iſt unter der Thüre geſtanden, und kaum haben ſeine neugeborne königliche Hoheit den erſten Schrei von ſich zu geben geruht, ſo iſt der Prälat hingeſprungen, um ſeine Seele geſchwind für den höchſten Himmel in Vorſchlag zu nehmen. Die hohe Wöchnerin und ſeine königliche Hoheit, Prinz Winzig, befinden ſich wohl. — Die Königin von Spanien denkt ſich: Ach, wenn ich's doch auch ſo gut hätt'!!

Die Engländer ſind beharrlich in ihren Nachgrabungen nach aſſyriſchen Alterthümern. Sie haben jetzt einen großen Küchenapparat eines aſſyriſchen Königs ausgegraben, darunter befindet ſich ein rieſengroßer eherner Keſſel und ſehr viele eherne Schüſſeln, ganz gut erhalten. Knödel waren aber keine mehr drinnen.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 6. Mai. Noch immer tritt eine Patrouille der andern auf die Ferſen. Blauer Montag, Auerdult, warmes, ſchönes Wetter, guter Durſt — das Alles meint man, könnte Anlaß zu einem Krakehl geben. Bis jetzt aber genießt München der vollkommenſten Ruhe. Gut, daß der Boden trocken iſt, da läßt ſich doch leichter patrouillen. — Wie ſchnell die militäriſche Hilfe bei der Hand iſt, davon gab's Samſtag Abends auf dem Promenadeplatz Beweiſe. Ein paar Burſchen wurden ſo vom Haber geſtochen, daß ſie im Vorbeigehen an einem Bäckerladen „aus Spaß," wie ſie ſagten, ein Fenſter einſtießen. Kaum hatte der erſte Glasſcherbenlaut die Luft durchklungen — als auch ſchon die eben ſo geſchwinden als gewichtigen Tritte einer Patrouille ertönten, und der Schauplatz des Frevels mit Soldaten umzingelt war. Einer von den „Spaßmachern" wurde noch beim Rock erwiſcht, und unter kriegeriſcher Eskorte forttransportirt.

Schwurgerichtsſitzung
am 6. Mai.

Angeklagt: 1) Franz Hartl, 27 J. alt, ledig. Wirthsſohn von St. Leonhard. — 2) Ulrich Gartner, 29 J. alt, ledig. Bauernknecht von Frontenhauſen. — 3) Alois Reich, led. Schneidergeſelle von der Vorſtadt Au, 23 J. alt. — Thomas Hutter, ſog. Wundinger- auch Maurer-Thomas, Bauernſohn von Worneding, 34 J. alt. — 5) Balth. Poſchner, ſog. Dreſcherhiesl, Taglöhnersſohn von Berg, 27 J. alt. — 6) Franz Feichtner, ſog. Tauſchlſohn von Rauſchwaltham, 30 J. alt, ſämmtliche wegen Raub IV. Grades, und 7) Johann Gaßl, Dienſtknecht von Ebersberg und geweſener Soldat des 1. Inf.-Reg. König, mit Abſchied entlaſſen den 2. April 1849, 29 J. alt, wegen Hilfeleiſtung I. Grades. Aus der näheren Unterſuchung ging Folgendes hervor:

Balth. Leitenecker, deſſen Weib, Schweſter, Magd und Dienſtbube, welche die Einöde Kratzberg, bei Schnaitſee, Ldg. Troſtberg bewohnten, hörten in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1847 um 12 Uhr plötzlich Leute über ſich; erſchreckt flüchteten ſie ſich in den nahen Heuſtadel. Die Räuber kamen, nachdem ſie im Wohnhauſe alle Thüren und Käſten erbrochen hatten, auch in dieſen Stadel; zuerſt fanden ſie die 62jährige Schweſter des Bauern, Anna Leitenecker, banden ſie mit Stricken an Händen und Füſſen und warfen ſie in den Schafſtall; die Kerle waren ihrer drei und im Geſichte geſchwärzt; einer kniete ihr auf die Bruſt und drohte ihr mit den Worten: Sag' wo das Geld von dir und deinem Bruder iſt, oder ich ſtich dich todt; ungeachtet die Arme nun Alles ſagte, bog ihr der Räuber doch die Finger der linken Hand ſo gewaltig zurück, daß ſie faſt abbrachen; als ſie nun jammernd betheuerte, ſie wiſſe nichts weiteres, ließ das Scheuſal endlich von dieſer Marter ab. Hierauf wurde die Bäuerin ſelbſt unterm Stroh gefunden, zu Boden gedrückt und ihr mit dem Umbringen gedroht, wenn ſie ſich nicht ruhig verhalte. Indeß fanden ſie auch den Bauern tief im Heu verſteckt; riſſen ihn heraus, ſchlugen ihn auf Kopf, Arme und Füße, Einer ſetzte ihm das Gewehr auf die Bruſt und ein Anderer drohte ihn zu erſtechen; auch ihm bogen ſie die Finger der linken Hand ſo lange zurück, bis der gequälte Bauer eingeſtand, wo ſein Geld liege. Die Räuber fingen nun an, aufzuräumen, als ſie aber gemerkt hatten, daß die Bäuerin entſprungen ſei, machten ſie ſich auf und davon. Alle ſagten, daß es 8 — 10 Räuber waren mit Gewehren und Piſtolen bewaffnet, theils geſchwärzt, theils vermummt. Magd und Dienſtbube kamen mit dem Schreck davon. Die entſprungene Bäuerin weckte die Nachbarſchaft, da es jedoch Nacht war und die Kerl ſich vermummt hatten, konnte man ſie nicht mehr erwiſchen; der Mundart nach waren ſie aus der Gegend von Troſtberg; an dem Haus fand man eine Leiter angelehnt, auf dem Dache waren mehrere Schindeln aufgehoben, durch welche Oeffnung man in's Haus einſteigen konnte.

Digitized by Google

Al. Reich, ein Schneidergesell, ist ausserdem noch beschuldigt, am 7. Juli 1848 Vormittags sich in die Behausung des Mich. Neuhauser, Kleingütler von Eglsee begeben, daselbst einen Spenser, einen Mantel und 2 seidene Halstücher, Alles im Werthe von etwa 12 fl. entwendet zu haben. Als die Tochter vom Haus, Genof. Neuhauser aber ein Geräusch vernahm, hatte sie hinaufgehen wollen — da begegnete ihr ein fremder Mensch, packte sie am Arme mit der Frage, wo das Geld sei. Sie antwortete fest: Ich weiß es nicht, worauf der Kerl eiligst dem Walde zu rannte. Das 14jährige Mädchen leilte ihm nach und da er eben die Schließe vom Mantel abschneiden wollte, faßte sie ihn, schrie um Hilfe, und obschon er ihr mit dem Abschneiden der Hand drohte, und sie einige Faustschläge auf dem Hinterkopf erhielt, ließ sie den Kerl doch nicht los, so daß er endlich den Mantel zurücklassen und die Flucht ergreifen mußte.

27 Zeugen sind v geladen.

Gaßl gesteht ein, mit einer Pistole vor dem Hause des Leitenecker Spähe gestanden, wofür er 4 fl. bekam. Er bezeichnet den Reich und den Hartl, daß diese dabei waren, die andern habe er nicht die Ehre, persönlich zu kennen; auf dem Rückweg sei ausgemacht worden, daß keiner Etwas gestehen solle. Feichtner sagte: „Wenn keiner stolpert, fallt auch keiner; ihr dürft euch nicht kennen."

Hartl sucht sich durch verschiedene Ausflüchte, wobei er öfters stockt und sich oft widerspricht, weiß zu waschen: „ich kann's halt auch nimmer akkurat sagen," ist seine einzige Ausrede; er habe jene Nacht zu Hause geschlafen, von den Andern kenne er keinen u. s. f.

Auch der Reich behauptet seine Unschuld, auch er will gar keinen kennen.

Auch Gartner sagt: „da bin ich ganz unschuldig, und kenne keinen; "am 23. Okt. sei er Nachts zu Hause gewesen, so gewiß „als unser Herrgott im Himmel", schon über 2 Jahre leide er ganz unschuldig, und wisse nicht warum; er betrachte es als ein Glück, daß er an jenem Tag bei einer Rauferei gewesen. Vom Präsidenten aufmerksam gemacht, daß ja dieß später war, sagte er: „ich bin ein Bauernbursche und kenne keinen Datum, ausser wann man Fleisch bekommt und die heiligen Tage."

Auch der Hütter und Poschner behaupten, unschuldig zu sein; Poschner will das bei ihm vorgefundene Geld sich rein erspart haben. Feichtner läugnet deßgleichen. (Forts. morgen.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 7. Mai z. E.: „Rosenmüller und Finke," oder: „Abgemacht," Originallustspiel von Töpfer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 7. April z. E.: „Oscar."

458—63. (6f)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Consuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

485. Zu einem gut rentirenden Geschäfte wird eine Weibsperson gesucht, welche 3—400 fl. besitzt, D. Uebr.

464—66. (3b) Aus freier Hand steht in einer gewerbsamen Stadt Niederbayerns, dem Sitze zweier königl. Behörden, zum Verkauf ein Handlungsanwesen in Spezerei-, lange und kurze Waaren, Tuch, Leder und Eisen, mit bestwohnlich gehaltenem Hause. Frankirten Anfragen entsp. die Exp. d. Bl.

H. Hauser von Kleinnördlingen

Au, Bude 297—300, 2. Reihe

empfiehlt sein

Tuch- und Modewaarenlager,

für gegenwärtige Auerdult, aufs reichste sortirt, verehrlichem Publikum bestens.

482—83. (2b)

Agentengesuch.

451—52. (2b) Für ein überall leicht zu betreibendes Geschäft, welches namentlich bei zahlreicher Bekanntschaft sehr ausgebreitet werden kann, werden reele und thätige Agenten gegen 33⅓ pCt. Provision Bewilligung gesucht, und werden Anmeldungen unter **O. R. Poste restante in Frankfurt a/M. franco** erbeten.

Das Anlehen des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute,

garantirt vom Herzog von Nassau, Friedrich Prinz von Preußen, Herzog von Meiningen ꝛc. bietet Gewinne von fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 13,000, 12,000, 11,000 10,000, 10 à 5,000, ꝛc. Nächste Ziehung am 15. Mai 1850. Zu diesem soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzelne à 1 fl. 30 kr., 2 Stück 3 fl., 4 Stück 5 fl., 9 Stück 10 fl., 20 Stück 20 fl., 55 Stück 50 fl. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

Julius Stiebel junior Banquier.

453—55. (3b) Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 110.** den 8. Mai 1850.

Zur Ablösung.

Wie sehr sich die Religion zu weltlichen Zwecken gebrauchen läßt, das beweisen so manche Zehentberechtigte, die ihren Gläubigen, wenn sie nicht zum Vortheil der „Kirche" ablösen wollen, die ewigen Höllenqualen in Aussicht stellen. Ein Beispiel liefert folgender wahre Brief eines Pfarrers an einen Schätzmann:

„T..... den 15. März. Mein lieber Herr Wirth! Aus besonderem Vertrauen, das Sie bei den Bauern von T..... genießen, sind Sie zum Behufe der Abschätzung des Groß- und Kleinzehents von T..... zum Schätzmann erwählt worden. Daß auf der Abschätzung des pfarrlichen Zehents einer Pfarrei eine große Verantwortlichkeit lastet, und daß eine etwaige Parteilichkeit und Ungerechtigkeit zu Gunsten entweder der Zehentholden oder auch des Zehentberechtigten eine schwere Versündigung sey, welche nicht nur keinen Segen bringen könne, sondern unfehlbar den Fluch des Himmels nach sich ziehen müsse, werden Sie als Christ, getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes, so lange Sie noch nicht irre geleitet sind durch die verkehrten Grundsätze der Neuzeit, anerkennen müssen. Allein eben in dem benannten Punkte habe ich auch bei Ihnen einen kleinen Zweifel. Die schlechte Presse, welche alles weltliche und geistliche Ansehen untergräbt und alle Zehentpflichtigkeit in Abrede stellt, hat unsern Bauern in der Umgegend Kopf und Herz so verkehrt, daß sie bereits um alles Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, wo es Pfarr- und Kirchengut gilt, gekommen sind. Es kostet daher einen ungeheuren Kampf, um das gute Recht der Pfarrei und der Kirche ihnen gegenüber geltend machen zu können. Alles Interesse für das Geistige, für die besseren und höheren Güter, für die Zwecke des Reiches Gottes auf Erden ist bei Tausenden so viel als erloschen. Herr Wirth! So reich Sie auch seyn und ein so großes Vertrauen Sie auf Ihren Reichthum auch setzen mögen, so kommt doch einmal auch für Sie die heiße, bange Stunde des Todes und jener wichtige Augenblick, wo Sie vor den ewigen Richter treten müssen, und wo Sie werden abgewogen werden auf der Waage der Gerechtigkeit. Was Sie in jener Stunde wird trösten können, das ist das Bewußtseyn, Recht und Gerechtigkeit gegen Jedermann geübt, kein unrechtes Gut an sich gebracht und namentlich kein Sacrilegium (Kirchenraub) durch freventliche Vergreifung am Armen- und Kirchen-Gute ausgeübt zu haben. Mag nun auch der sogenannte Rechtsboden durch das sogenannte Ablösungsgesetz noch so sehr untergraben, mag auch durch dasselbe der schreienosten Willkühr Thür und Thor geöffnet seyn, mag jede Hinweisung auf Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Pfarr- und Kirchen-Gutes von Manchen unserer Bauern in ihrer höllischen, aus der schlechten Presse geschöpften Weisheit mit Spott und Hohn zurückgewiesen werden, es gibt dennoch eine ewige Gerechtigkeit, die Jedem nach seinen Werken vergelten wird, und die ihrer in die Länge nicht spotten läßt. — Was dem Ananias und der Saphira laut der Apostelgeschichte Cap. V., die einen Theil des Armen- und Kirchen-Gutes unterschlugen, begegnete, wird Ihnen, mein theurer Herr Wirth! aus Ihrem Jugend-Unterricht bekannt seyn. Mein lieber Herr Wirth! das Zehentreichniß ist älter als das Mosaische Gesetz, ist eine uralte Religionspflicht. Schon Abraham gab den Zehent. Schon die Patriarchen erkannten diese Pflicht, und betrachteten das Zehentreichniß als den gebührenden Antheil des Herrn für den verliehenen Ernte-Segen. Die Patriarchen erkannten in dem Zehentreichniß eine Pflicht der Dankbarkeit und der Huldigung, die sie dem Herrn, als dem Geber und Spender jeder guten Gabe, schuldig waren. Der Zehent ist vom alten Bunde

Digitized by Google

auf den neuen Bund übergegangen, und wie er im alten Bunde als Huldigung erschien gegen Gott den Vater, so erscheint er im neuen Bunde als eine Huldigung gegen Gott den Sohn, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden übertragen hat. So lange der Glaube an Gott und seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, in dem allein Heil zu finden ist, unter den Christen noch in seiner Allgemeinheit und Lebendigkeit herrschte, konnte daher auch von keiner Zehentverweigerung, Ablösung oder Aufhebung desselben keine Rede seyn. — In unserer gottlosen und glaubenslosen Zeit ist die sogenannte Ablösung, Umwandelung des Zehents in ein willkührliches, aus Gnaden der Bauern hingeworfenes Bettelgeld die allernatürlichste Erscheinung. Denn wo keine Anerkennung und Anbetung unseres lieben Herrn und Heilandes stattfinden, da kann auch von keiner äußern Huldigung durch Verabreichung des Zehents mehr die Rede seyn. Von alledem steht in dem sogenannten Ablösungsgesetze keine Sylbe. Noch weniger aber ist dieß der Fall bei der schlechten Presse, die bei unsern Bauern so beliebt ist und in so hohem Ansehen steht, und auf welche sie freilich lieber horchen und hören, als auf die Stimme des Evangeliums und der Kirche. Denn jene lüderlichen Blätter sagen: Ihr seyd den Pfaffen nichts schuldig; der Zehent ist eine angemaßte Reichniß. — Mögen Sie mich, mein lieber, theurer Herr Wirth! mit zehntausend Feinden der katholischen Geistlichkeit auf die schlechte Wirthschaft mancher Geistlichen oder auf die schlechte Verwendung des Zehents von Seite so mancher katholischen Geistlichen hinweisen, es bleibt doch die Wahrheit stehen: Der Zehent ist nach christ-katholischer Betrachtungsweise göttlichen Rechtes und ein Reichniß, zu dem jeder katholische Christ verpflichtet ist, und bei dessen Verweigerung er sich als einen Verächter der heiligen katholischen Kirche hinstellt. Klar geht dieses auch aus den sogenannten Artikeln hervor, die alle Jahre zur österlichen Zeit vor dem Anfange der österlichen Kommunion öffentlich von der Kanzel verlesen werden, und von denen Sie ohne Zweifel in Ihrem Leben gehört haben werden. Hier heißt es: Artikel 13: Allen Denen sey das heilige Sakrament des Altares zu verweigern, die ihren schuldigen Zehent nicht geben. Daß dieser Artikel für unsere Tage keine Geltung mehr habe, werden Sie wohl als katholischer Christ nicht behaupten wollen. Sie werden mir vielleicht einwenden, mein lieber, theurer Herr Wirth! das Zehentrecht, auf dessen Beachtung Sie uns Schätzmänner so nachdrücklich aufmerksam machen, wollen wir Schätzleute nicht anstreiten. Wir sind vielmehr zur Abschätzung desselben von den Bauern, damit Recht und Gerechtigkeit gehandhabt werde, aufgestellt: Auf diese Einwendung antworte ich Ihnen: ob Sie das Zehentrecht in kirchlicher Weise anerkennen oder nicht, weiß ich nicht. Aber so viel ist mir bekannt: Es sind in unsern Tagen Fälle in Abschätzungs- und Firirungs-Angelegenheiten vorgekommen, wo gemäß der offenbar zu niedrigen, parteiischen und ungerechten Abschätzung kein Zehentrecht mehr anerkannt und wo offenbar den katholischen Geistlichen statt eines anständigen Zehentfirums ein elendes Bettelgeld von den Bauern aus Gnaden hingeworfen worden ist. Herr Wirth! Sie sind ein Mensch, und als solcher sind Sie unleugbar auch nach dem Maaße der Empfänglichkeit dem schändlichen Einflüstern der Gegenwart unterworfen und somit auch der Irreleitung durch die Macht der schlechten Presse wenigstens fähig. Dann aber beweisen die Verhandlungen bei den sogenannten Zehentfirationen, daß unsere Bauern das Zehentrecht so viel wie gar nicht anerkennen. — Ich berufe mich hier auf meine eigene mit meinen Pfarrkindern gemachte Erfahrung. Es ist eine Thatsache, daß mir meine Pfarrkinder bei dem Vergleichungs-Versuche statt eines anständigen Zehentfirums, ein elendes Bettelgeld, bei dessen Annahme meine Pfarrei offenbar zu bestehen aufhören müßte, hingeworfen oder gelinder gesagt angeboten haben. — (Ich schreibe einen großen Theil der Schuld von jener schimpflichen Behandlung den schlechten Blättern und den Wühlern, deren es in jedem Dorfe gibt, zu.) Nach dem Zehentfirum, das mir damals meine Pfarrkinder angeboten haben, käme der Groß- und Kleinzehent etwa auf 200 fl. Nun 200 fl. trägt der Kleinzehent allein, wenn die Jahre nur einigermassen gut sind. — Hundert Gulden und darüber wurde, wie Ihr Mitkollege S. v. K. als Käufer der Kartoffel und der Gerste wird bezeugen können, aus den Erdäpfeln allein gelöst! — Bei einem derartigen Angebote ist also die Zehentpflichtigkeit wohl gar nicht mehr anerkannt. Mein Groß- und Kleinzehent ist nach einer 6jährigen Durchschnitts-Berechnung 600 bis 650 fl. werth; ja im Jahre 1818 belief er sich oberflächlich be-

Digitized by Google

rechnet auf 835 fl. Daraus ergibt sich Folgendes: Wird der Groß- und Kleinzehent von unserer Flur auf 500 fl. fixirt, so fällt den Bauern immer noch ein bedeutender Gewinn zu. 2) Wenn sich die Schätzleute nicht als furchtsame parteiische, bestochene und von den schlechten Grundsätzen der Gegenwart irre geleitete Menschen darstellen wollen, so können dieselben nicht wohl niederer als auf 500 fl. fixiren. Darauf mache ich Sie im Interesse der Gerechtigkeit, die sich in die Länge nicht verhöhnen läßt, im Interesse der Pfarrei, deren Fortbestand im Falle der gewünschten und beantragten Schätzung offenbar gefährdet ist, aufmerksam. Lassen Sie sich bethören und durch den Hinblick auf die Gunst der Bauern von dem Wege der Gerechtigkeit abbringen, so werde ich nicht mit Ihnen streiten, sondern der ewige Richter ist es dann, vor dem kein Ansehen der Person gilt, dem ich das Gericht überlasse. Dieser ewige Richter, vor dem keine Advokaten-Kniffe eine Geltung haben, wird die Sache dann mit Ihnen ausmachen. — Dieser ewige Richter wird Sie dann mein lieber Herr Wirth an den Platz hinstellen, wo die Kirchenräuber ihren Platz haben. Denken Sie also an das Sterbebett, denken Sie also an Ihre Todesstunde, wo alle falsche Grundsätze der Gegenwart in ihrer Nichtigkeit sich darstellen. Thun Sie also Ihre Pflicht und Schuldigkeit, beflecken Sie Ihre grauen Haare nicht durch ein so schreiendes Unrecht, wie es Ihnen ohne Zweifel wird zugemuthet werden: Ich rede hier nicht in meinem Interesse, sondern im Interesse der Pfarrei, des Pfarrarmen- und Kirchengutes, das man jetzt allenthalben mit gewaltsamer Hand plündern will. Ich handle im Interesse meines heiligen Eides, den ich meinem Ordinariate geschworen habe. Weil ich an die Hölle glaube und fürchte, so möchte ich mich auch um keinen Preis des Verbrechens des Meineides schuldig machen. Nun zum Schluß mein lieber Herr Wirth! Sie werden mir wohl mein wohlgemeintes Schreiben nicht übel deuten. Denn die Sache, die Ihnen übertragen ist, ist wohl eine wichtige, heilige und ernste. Wie ich Sie aus dem Umgange kennen gelernt habe, werden Sie wohl nicht fähig sein, das was ich Ihnen hier zur Beherzigung geschrieben, als Pfaffengeschwätz zu verachten. Sie haben einmal, wo ich bei Ihnen als Gast war, Ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß ich selten predige. Nun kann Ihnen eine briefliche Predigt nicht unangenehm sein. Pfarrer F.

Bayern.

München, 7. Mai. Jene Landwehroffiziere, welche den bekannten Eid wegen der „zukünftigen unbekannten Disciplinarvorschriften“ verweigerten, und ihn auch auf Ministerialbefehl nicht leisteten, haben ihre Stellen, unter Abgabe einer Erklärung, niedergelegt.

München, 7. Mai. (Diplomatisches zum Bock.) Graf Thun, bis dato Gesandter Oesterreichs in München, ist heute als Präsident des beabsichtigten Bundestags nach Frankfurt abgereist. Wünsch' gute Verrichtung. — Man spricht stark davon, daß ein bayerischer Gesandter nach Rom geht, um mit dem heiligen Vater eine Revision | des Conkordates vorzunehmen. Herr Nachbar, riechen's nichts? Ich mein, es liguorianerlt sehr stark. — Generalmajor Xylander ist zum definitiven bayerischen Bundestagsgesandten ernannt worden.

München, 7. Mai. Die letzten Leuchtkugeln spazierten wieder auf die Polizei — man sagt wegen eines Bildes, wo Einer mit Kanonenstiefeln, Federbusch und einer Knute in der Hand gegen Himmel fährt. — Dafür aber wurde die neulich mit Beschlag beehrte Nummer der Leuchtkugeln, worin der witzige Brief der Viktoria Lechl enthalten ist, wieder freigegeben. Vielleicht daß auch für den confiszirten Punsch noch die Stunde der Befreiung schlägt. — Der Buchdruckerei-Besitzer Deschler hat heute einen 3mal vierundzwanzigstündigen Arrest, bei | Bock und Würstln angetreten, zu welchem er vom Stadtgericht verurtheilt wurde, und zwar wegen einer Flugschrift — ich glaube ein Brief des Eulenspiegel an die deutschen Fürsten — der voriges Jahr bei ihm gedruckt wurde.

Gestern Abend gab es in der Au eine Rauferei, wobei ein Soldat durch eine Patrouille einen Bajonnetstich erhielt.

Wie steht's draußen?

Alle Nachrichten, die der Volksbötin von Paris zukommen, stimmen darin überein, daß die Rückschrittsmänner dort aus Wuth über die letzte Wahl sich auf das Ungesetzlichste benehmen und in ihren schwarzen Blättern offen der Verfassung und der Ordnung den Krieg ankündigen. Mit bewunderungswürdiger Ruhe dagegen be-

Digitized by Google

nimmt sich die Volkspartei, mit dem Gespenstertitel die „Rothen“. Der erste Schlag gegen das allgemeine Wahlrecht ist schon vorbereitet und eine Commission, aus 17 Rückschrittsmännern und Helfershelfern des ehemaligen Königs Louis Philipp bestehend, niedergesetzt, die ein neues Wahlgesetz machen muß, wodurch der Arbeiterstand beinahe ganz vom Wahlrecht ausgeschlossen werden soll. Wenn die saubere Majorität damit fertig seyn wird, dann geht's an die Verfassung selbst.

Schwurgerichtssitzung

am 6. Mai.

Der Beraubte Leitenecker, dessen Eheweib und Schwester, deren Finger an der linken Hand noch jetzt ganz krumm gebogen sind, bestätigen ihre früheren Aussagen. Die Räuber hatten ihre schwarzen Zipfelhauben über das Gesicht gezogen und sich so unkenntlich gemacht. Der Frau Leiteneckerin wurden 180 fl., dem Bauern 15 fl., die er gleichwohl selbst hergeben mußte, und 16 fl. aus der Truhe gestohlen, dann 1 lederne Hose, 1 kupferner Kessel mit Schmalz, 1 Stück Leinwand, mehrere seidene Tücher und 10 altbayrische silberne Sechserknöpfe. — Zeuge Buchner, Sattler, zur Zeit in der Frohnveste in Untersuchung, erzählt, Gaßl habe ihm, wie sie zusammen im Arreste saßen, gestanden, daß er einer von den „Trostbergern“ sey, habe ihn auch gefragt, wie er sich in dieser Sache zu verhalten habe; Zeuge konnte ihm nichts rathen, empfahl ihm aber einen Nachbar, dem sie klopften, und der dem Gaßl rieth, wenn er bis jetzt gelogen, solle er jetzt lieber die Wahrheit gestehen. — Was noch einige andere, dermalen in der Frohnveste wohnhafte Zeugen sagen, ist nicht von Belang. — Von dem zweiten Verbrechen, dessen Reich noch beschuldigt ist, leugnet er nur die angewendete Gewalt, gesteht, zu Egelsee gestohlen zu haben, und als ihm die 14jährige Tochter des Bauern nachlief, habe er den Mantel von sich geworfen und sey fortgelaufen. Die Genofeva Neuhauser behauptet aber bei ihrem Eide, daß ihr der Bursche Hiebe auf den Kopf versetzt und ihr mit einem Messer den Strohhut verschnitten habe; als sie aber immer geschrieen, habe er den Mantel endlich losgelassen und sey entsprungen; sie sagt, daß der ihr vorgestellte Reich dem Burschen, der ihr dieß gethan, ähnlich sehe, aber genau erkenne sie ihn nicht. Reich ist indeß ein Landsmann, Alters- und Gesinnungsgenosse, auch guter Freund des Stopfer. (Schluß morgen.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 5. Mai: „Figaro's Hochzeit,“ Oper von Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 8. Mai: „Die Raubschützen.“

Gestorbene in München.

A. M. Popp, Sergeantensfrau, 34 J. Walb. Angermaier, Dienstmagd von Garching, 51 J. Fr. Jos. Gruber, qu. k. Landger. Assessor v. Eggenfelden, 41 J. Dom. Rest, ehem. Milchmann 72 J. Augusta Pflieger, k. Kriegs-Rechnungs-Kommissärs-Tochter, 27 J. Franz Xaver von Heinloff, Stifts-Kanonikus von Straubing, 73 J.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

55. 90. 68. 16. 7.

Die nächste Ziehung ist am 16. Mai in München.

Gasthof in Neu-York.

487. Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich **Chrystie-Straße Nro. 55 in Neu-York, den Gasthof zum Pfälzer-Hof** etablirt habe, und verspreche jedem Auswanderer, der mich mit seinem Besuche beehrt, freundliche und billige Bedienung.

Geehrte Reisende können ihre Briefe an mich adressiren lassen, und selbe bei ihrer Ankunft in Empfang nehmen. Auch den nicht bei mir logierenden werde ich mit Vergnügen mit Rath und That an die Hand gehen, so wie ich auch bereit bin, jeden auf hier bezughabenden Auftrag auf das Pünktlichste zu besorgen.

Neu-York im März 1850.

Ph. Högg.

486. **Skutsch,**

Handelslehrer, Löwengrube Nro. 10, 2 St.

494. Das Mineralbad Sulz am Peissenberg wird am 17. Mai h. Js. eröffnet. Zu zahlreichem Besuche desselben ladet ergebenst ein

Bad Sulz im Mai 1850.

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram).

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Ellerbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 111.** den 9. Mai 1850.

Zur Ablösung!

Jener Herr Pfarrer, wir wollen ihn vorläufig nicht nennen, der an den mit der Abschätzung des Zehenten beauftragten Wirth den sauberen Brief geschrieben hat, den die Volksbötin gestern mitgetheilt, worin die Religion zur Eintreibung von Geld, zur Einschüchterung eines unabhängigen Schätzmannes, kurz zu eitel habsüchtigen Zwecken mißbraucht wird, hat seinem saubern Schreiben auch noch einen „Anhang" beigefügt, der noch ärger ist, als der Brief selbst. Es geht daraus hervor, daß sich der wackere Schätzmann durch keine ultramontane Drohungen in seiner Pflicht irre machen ließ, wofür der Pfarrer einen förmlichen Bannstrahl über ihn erläßt. — Dieser Anhang ist dem Geiste Christi und des Evangeliums, der Bestimmung und Würde eines Priesters, dem Gebot der Liebe so sehr zuwider, daß man eine solche tiefe Verirrung eines einzelnen Pfarrers nur schmerzlich bedauern kann. Wir hoffen, daß derlei Beispiele des geldgierigen Fanatismus nicht allzuhäufig zu finden seyn mögen — sonst stünde es schlimm um die Kirche. — Der saubere „Anhang" des Briefes lautet:

„Wie ich gehört habe, lieber Herr Wirth! sollen Sie den Gucker-Bauern von W. angeleitet haben, mir auf der W—er Flur das Zehentrecht streitig zu machen. Gucker-Bauer hat mir das Zehentrecht auf der W—er Flur wirklich streitig gemacht und auch die übrigen Bauern mit Ausnahme des Siren auf seine Seite gebracht. Sollte dieses wahr seyn, lieber Herr Wirth! so mache ich Sie aufmerksam als christkatholischer Wirth auf Artikel 13, nach welchem allen Denen, die zur Nichtverabreichung des schuldigen Zehents rathen, das h!. Sakrament verweigert seyn soll, und bitte Sie um Ihres Seelenheiles willen, dieses abscheuliche Verbrechen durch eine reumüthige Beicht zu sühnen, um sich nicht bei lebendigem Leibe dem Teufel zu übergeben. Wer einen derartigen Rath geben kann, der wird in kurzer Zeit auch die Fähigkeit erlangen, ein Haus anzuzünden und Mordbrennerei auszuüben. Ich bitte Sie also im Interesse des Heiles Ihrer armen Seele, zu derlei Abscheulichkeiten sich nicht hergeben zu wollen. Sonst möchte und dürfte Sie schneller, als Sie glauben, die strafende Gerechtigkeit Gottes ereilen: Merks! Doch ich will so etwas von Ihnen nicht glauben; nur warnen möchte ich Sie vor derlei Verbrechen.

Im Falle Sie so unglücklich gewesen seyn sollten, sich in Wühlereien und Hetzereien gegen die Geistlichkeit eingelassen zu haben, so dürften Sie Ihr Beichtformular, diesen Punkt betreffend, etwa so fassen: Ich klage mich vorzugsweise auch an, daß ich dem Kirchenraub das Wort geredet, die Beeinträchtigung der pfarrlichen Einkünfte vertheidigt und in Schutz genommen, Rath und Anweisung zur Bestreitung gegründeter kirchlicher Zehenten gegeben. Ich verfluche und verabscheue Alles, was ich gegen König, Priesterthum, gegen die katholische Kirche und Ihre Rechte gesprochen habe, und bin bereit, nach Kräften das gegebene Aergerniß und den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Wollen Sie zu mir kommen, um Ihre Beicht abzulegen, so sollen Sie mir von Herzen willkommen seyn."

Bayern.

München, 7. Mai. König Max hat in Berücksichtigung der fortwährenden Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein k. bayrisches Consulat in Cincinnati im Staate Ohio errichten lassen und diese Stelle dem C. Fr. Adam daselbst, zugleich württembergischer Consul, übertragen.

Digitized by Google

Die Hutmacherstochter Barbara Pfalzer von Memmingen hat sich am 4. d. Mittags im Stadtbache daselbst in Folge von Melancholie ertränkt. —

Wie die Eidesgeschichte der Landwehr-Offiziere ausgegangen.

Zu den 8 Offizieren, die zuerst den Eid verweigert hatten, waren noch 2 hinzugekommen; ein Hauptmann hatte ferner gleich seine Charge niedergelegt. Die ersten 10 nun waren vergangenen Donnerstag wiederholt vor das Regimentskommando geladen, um auf Ministerialbefehl den Eid zu leisten. Sie erbaten sich einen 3tägigen Termin, der ihnen auch ertheilt wurde, worauf sie vorgestern, nachdem der Instanzenzug bei dem Ministerium aufhört und eine Beschwerdeführung bei der Kammer als unter den obwaltenden Verhältnissen unnütz erscheint, ihre Chargen niederlegten und diesen Schritt mit einer wohlbegründeten Erklärung begleiteten, die wohl der Mühe werth wäre, veröffentlicht zu werden. Sollte ein Schritt, wie der geschehene, nicht sofort mit seinen Einzelheiten der Oeffentlichkeit übergeben werden, um so mehr, als es sich hier um eine Sache handelt, die den Betheiligten, was auch das Regiments-Kommando anerkannte, nur zur Ehre gereicht? Presse, Oeffentlichkeit, öffentliche Meinung, das ist das Forum des Bürgers. — Gegen den Wehrmann, der in dieser Sache den ersten Artikel schrieb, will man eine Untersuchung einleiten; ob die Herren da mit dem Artikel 31 oder 36 des Preßgesetzes diesem Wehrmann zu Leibe steigen, ist sehr zu bezweifeln und bei einer allenfallsigen Disciplinareinschreitung wird derselbe auch noch ein Wort mitreden. Ein Wehrmann.

Wie steht's draußen?

Ein Soldat vom preußischen Kaiser Alexander-Regiment, der in der Nacht vom 19. April im Schweizersaal des königl. Schlosses zu Berlin Wache stand, will wieder einmal die „weiße Frau" gesehen haben, ja sogar nach dreimaligem vergeblichen Anrufen sie mit dem Bajonnet mitten durch den Leib gestochen haben. Ob sie weiße oder schwarze Handschuhe angehabt, d. h. ob sie als Glücks- oder Unglücksbötin gekommen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

In Wien wird jetzt die Beichtzettelkontrolle wieder eingeführt und ist den Familienvätern, Handwerksmeistern u. s. f. bereits aufgetragen worden, ihre Angehörigen alle 4 Wochen zum Beichten anzuhalten. Wer dann keinen Beichtzettel einliefert, dessen Name wird an der Kirchthüre angeschlagen. So bekommt die Volksbötin eben brühwarm aus Wien geschrieben.

Die schwarzen Brüder in Sardinien beissen kurios an dem Zügel herum, den ihnen das neueste Gesetz angelegt hat. Die Prälaten haben die Frechheit, die Geistlichen offen gegen König, Ministerium und Verfassung aufzuhetzen; 2 Franziskaner, die's mit der Regierung hielten, sind in einen Klosterthurm geworfen worden, und niemand weiß, was mit ihnen geschehen ist. Man will aber dieses Kloster von einer Compagnie Soldaten durchsuchen lassen, und da dürften sich die Kutten wohl dazu verstehen, über ihre gefangenen Mitbrüder Auskunft zu geben. Der Jubel des Volkes über die gebrochene Macht der Ultramontanen ist unbeschreiblich. Die Kardinäle hetzen, intrikiren und schikaniren die sardinische Regierung — diese aber fürchtet selbst die Macht der Schwarzen nicht, denn mit ihr geht das Volk!

Der zweite Jahrestag der Verkündigung der französischen Republik wurde in Straßburg sehr festlich begangen. Glockengeläute und Kanonendonner ertönten Morgens und Abends. In den Kirchen fanden Gottesdienste statt, die sehr zahlreich besucht waren. Gegen Mittag Musterung der Nationalgarde. Mit dem Einbruche der Nacht wurde die ganze Stadt herrlich beleuchtet. Ruhe und Ordnung sind im Elsaß überhaupt noch nicht gestört worden. Man war darüber sehr erstaunt, besonders da Herr v. d. Pfordten es gewiß weiß, daß es in Straßburg im Mai „losgeht." — Möglich ist indeß Alles.

Schönes Wetter begünstigt auch in Paris das Jahresfest der Ausrufung der Republik. Um 10 Uhr Te Deum in allen Kirchen, um 2 Uhr Aufsteigen eines ungeheuren Luftballons von dem Eintrachtsplatze, gegen Abend allgemeine Beleuchtung nebst drei großartigen Feuerwerken. Die Nacht vom 3. auf den 4. Mai bemerkte man zahlreiche Patrouillen und Estaffeiten in den Straßen von Paris. Es hieß, daß unter dem Losungswort: „Es lebe die Verfassung! Es lebe die Republik! Es lebe das allgemeine Stimmrecht!" ein Aufstand erfolgen sollte. Die Volksblätter aber rufen aus: „Wir beschwören das Volk, sich jedes Streites, jeder Manifestation, jedes aufrührerischen Rufes zu enthalten. Der Schatten

Digitized by Google

eines Aufstandes wäre in den gegenwärtigen Umständen ein abscheuliches Verbrechen; es wäre die Verleugnung der Demokratie, der Selbstmord der Freiheit." Am 7. Mai sollte das neue Wahlgesetz eingebracht werden, wodurch das allgemeine Stimmrecht, das höchste Gut der Demokratie, vernichtet werden soll. Wie dann die „Aufrufe" lauten werden, das wollen wir abwarten! — Bis zum 4. Mai Abends 6 Uhr gehen die neuesten Berichte, wonach in Paris überall die größte Ruhe herrschte.

Ei so lüg! — Neulich wurde zu Paris ein Bursch hingerichtet, der mit ein paar Kuchen mehrere Frauenzimmer vergiftet hatte (die Leser werden sich der Geschichte erinnern, sie ist genau in der Volksbötin gestanden). Wie nun dieser Giftkuchlbäcker daran war, behufs des Eintritts durch das niedere Himmelspförtchen sich um eine Kopflänge kürzer machen zu lassen, so kauderwelschte er noch etwas daher, was niemand verstand, was ihm aber in seiner verzweiflungsvollen Lage jedenfalls verziehen wurde. Die Rückschrittsleute behaupten nun, er hätte gesagt: „Nieder mit der Monarchie! Es lebe die Republik." — Dadurch soll der Republik ein Hieb versetzt sein. Ist das nicht erbärmlich?

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Mai. Minister-Präsident v. d. Pfordten hat heute Vormittag vom König von Württemberg das Großkreuz des Friedrichs-Ordens mit Stern zugeschickt erhalten; (es ist dieß der höchste Orden in Württemberg.)

München, 8. Mai. Die Auer haben sich von ihrem eigenen Herrgott (ein Bürger alldort heißt bekanntlich Herrgott) richtig wieder schönes Wetter für ihre Dult erbeten. Diese drei Tage nun strömten die Leute zu Tausenden nach der Vorstadt, wer Geld hatte und wer keines hatte. Die Mehrzahl aber scheint von der herrschenden Geldnoth nichts verspürt zu haben. Der Verkehr war so lebhaft, wie man seit vielen, vielen Jahren sich nicht eines ähnlichen erinnert. Die Groß- und Kleingeschäfte werden sehr gelobt.

Magistratssitzung am 7. Mai. 43 Rückzahlungen von Sparkassengeldern, Gesammtbetrag 6498 fl., genehmigt. — Aus einem Berichte über verschiedene streitige Rechtsverhältnisse des hiesigen hl. Geist-Spitales erfahren wir, daß schon Kaiser Ludwig der Strenge i. J. 1486 diesem Spitale eine Bräuer-Gerechtsame geschenkt hat; die Bräuerei wurde aber bald wegen Feuersgefahr entfernt und anderswo als Tafernwirthschaft verpachtet; der Magistrat hat also noch jetzt das Recht, wenn er will, auf eigene Faust Bier brauen zu lassen; Rath Riezler bemerkt hiebei, daß in den „alten, guten Zeiten" wohl „pfennigiges Bier" gemacht wurde. Ein magistratisches Bräuhaus möchte sich nicht übel rentiren. Ferner entnahmen wir dem Berichte, daß der Zehentstreit bei diesem hl. Geistspitale gar schon 200 Jahre lang dauert und erst das gegenwärtige Ablösungsgesetz soll ihm endlich den Garaus machen. — Die chirurgische Anstalt im hiesigen Krankenhause beklagt, daß sie viel weniger „Exemplare" zur Behandlung bekomme, als die Klinik daselbst. — Ein Regierungs-Schreiben ermahnt den Magistrat, darauf zu sehen, daß die Handelslehrlinge die Feiertagsschule besuchen oder Privatunterricht genießen. — Ein Bürgerssohn von hier, 17 Jahre alt, will eine Musik-Lizenz, da er aber noch feiertagsschulpflichtig ist und während er lustig aufspielt, indeß die Schule versäumen könnte, so kann seinem Gesuch vorläufig nicht entsprochen werden. — Auf eine Erinnerung der Polizei wird erklärt, daß die Lizenzen zu Milchniederlagen nicht den Milchverkäuferinnen, sondern den Oekonomen verliehen werden, die auch ihren Viehstand nachweisen müssen. — Die Kosten der Kreisausstellung für den 1. Oktober d. J., bei unentgeltlicher Verwendung des Odeons, werden beiläufig auf 4000 fl. veranschlagt. Die Ausstellung, vom Ministerium veranlaßt, dürfte gleichwohl nicht großartig ausfallen, da die Zeit zu kurz ist; der Magistrat spricht sich für 2000 fl. aus. — Eine Regierungs-Entschließung weist den Magistrat an, gegen die Apotheke des Dr. Röttcher einzuschreiten; die Untersuchungen ergaben, daß diese Apotheke sich in einem schauderhaften Zustande befindet: 50 Medikamente sind entweder ganz verdorben oder gar nicht vorhanden; auf dem Kräuterboden sind nur ganz alte, unbrauchbare Vegetabilien; es gibt nicht einmal Hollunderblüthe daselbst; der Herr dieser Gifthütte ist nach Amerika. Das Collegium beschließt unverzügliche Sperre, um das Publikum vor Schaden zu bewahren. — Der Krieg der Salzstößler und Krauthändler, sowie der Kaffetiers und Bräuer dauert noch immer fort.

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung

München, 8. Mai Abends halb 6 Uhr. Sämmtliche Angeklagte betheuerten vor der Urtheilsfällung nochmals ihre Unschuld. Nach 3stündiger Berathung über 28 Fragen sprachen die Geschwornen den Hartl, Gartner, Reich, Hütter, Poschner und Feichtner schuldig des Raubes III. Grades, begangen unter den erschwerenden Umständen des Complottes und der Vermummung, den Gaßl schuldig der Hilfeleistung I. Grades; den Reich außerdem noch schuldig des einfachen Diebstahles. Der Schwurgerichtshof verurtheilte die ersten sechs zur lebenslänglichen Kettenstrafe und den Gaßl zur Kettenstrafe auf 15 Jahre. Zwei Vertheidiger hatten den Antrag gestellt, die Urtheilsfällung wegen Irrthums der Geschworenen in der Hauptsache als nichtig zu erklären, was aber der Gerichtshof verwarf.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 5. Mai: „Figaro's Hochzeit," Oper von Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 9. Mai: „Die Bernsteinhexe.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Karl Friedr. Moosbauer, Geometer dah., mit Ernestine Maria Fr. Schurges, Chirurgenstochter v. Hildburghausen. Max Jos. Grünwald, k. Hofkonditor v. h., mit Frln. S. Magd. Sedlmayr, kgl. Hofkapellsängerstochter von hier.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Emeran Aman, Materialabgeber, mit Maria Kath. Breitenhuber, Maurerstochter von Beilngries. Clem. Karl, Hoftheaterchorsänger, mit Theres Reul, Aufschlägerstochter v. Fichtelberg. Joh. Jak. Mattes, Lithograph v. Hegensberg im württemberg. Oberamt Eßlingen, mit Maria Sämmer, Weißgerberstochter von Fürstenfeldbruck. Joseph Anton Hayler, Saitlinghändler, mit M. Maier, Schmidtochter v. Aubing. Joh. Mich. Weber, b. Gartenanwesenbesitzer, mit Anna Fryler, Bauerstochter von Neufahrn.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Dominikus Müller, Bürger v. h., mit Anna M. Lindermaier, Wagnerstochter v. Geisenfeld.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Joseph Merk, herrschaftl. Kutscher dah., mit Barb. Seitz, Taglöhnerstochter v. Klapfenberg, Ldg. Parsberg. Joh. Stuhler, b. Spenglermeister, mit Anna M. Fr. Pfanner, b. Spenglersm.-Tochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Christ. Herm. Reinmann, Priv. dah., mit Frln. Anna Fr. Würz, Rentbeamtenstochter v. Regensburg. Joh. Nep. Rabl, Taglöhner dah., mit Anna Maria Renner, Tagl.-Tochter v. h. Joh. Wolfg. Ott, Thorschreiber dah., mit M. Schwaiger, geb. Haltmayr, Steindruckergehilfenswittwe v. h. Fr. Jos. Hösler, Gärtner, mit Anna Prüglmayr, Taglöhnerstochter v. Schrobenhausen. Max Lotter, b. Lohnkutscher, mit Theres Hechenberger, Lohnkutscherswittwe.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. G. Wilh. Fr. Esenbeck, b. Weingastgeber dah., mit Frln. Fr. Ph. Elise Thekla Meyer, gräfl. Castell'schen Kanzleidirektorstochter.

Matrazen u. Betten-Lager.

Seegrasmatrazen	à 6	—	8 fl.
Strohmatrazen	3	—	30 fl.
Ord. Roßhaarmatrazen	15	—	16 fl.
8 theilige Matrazen	18	—	19 fl.
Roßhaarmatrazen	24	—	26 fl.

bei **B. Neubauer,**
Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

464—66. (3c) Aus freier Hand steht in einer gewerbsamen Stadt Niederbayerns, dem Sitze zweier königl. Behörden, zum Verkauf ein Handlungsanwesen in Spezerei-, lange und kurze Waaren, Tuch, Leder und Eisen, mit bestwohnlich gehaltenem Hause. Frankirten Anfragen entsp. die Exp. d. Bl.

498—99. (2a) Knaben von 15 Jahren können Beschäftigung finden. D. Uebr.

479—81. (3b) Ein Anwesen, bestehend aus Fabrik- und Wohngebäude, einem 2 Tagwerk großen Garten und 6 Tagwerk Feld, in Neufreimann bei München, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Fabrikgeschäft rentirt sich auf 50 Proz. und hat in ganz Oberbayern keinen Concurrenten. Näheres Türkenstraße Nro. 1911.

München, den 18. April 1850.

497. Ein Frauenzimmer, welches schön und fleißig näht, kann gegen 30 kr. täglich beständige Arbeit erhalten. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Franz Karl Pasch, Kaufmann, 41 J. Joseph Kraft, b. Sattler, 58 J. S. Edel, b. Drechslersfrau, 68 J. Reg. Weidinger, Stubenmädchen v. Neumarkt, 28 J. Kaspar Schuhmacher, Metzgerknecht v. Sielenbach, Ldg. Aichach, 26 J.

404—6. (3b) Das vom Staate errichtete und von den Landesständen garantirte, Badische Staatseisenbahn-Anlehen von **14 Million Gulden** ist rückzahlbar durch Gewinne von 14 mal 50,000, 54 mal 40,000, 12 mal 35,000, 23 mal 15,000, 2 mal 12,000, 55 mal 10,000 ꝛc. — Die geringste Prämie ist fl. 42. Die nächste Verloosung findet am 31. Mai 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshause Originalactien à 1 fl. 30 kr. zu haben. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Stiebel junior Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram).

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 112.** den 10. Mai 1850.

Bayern.

München, 9. Mai. Der Petitions- oder Bittgesuch-Ausschuß der zweiten Kammer hat wieder eine große Zahl von Anträgen, Vorstellungen, Bitten und frommen Wünschen als „ungeeignet" bei Seite gelegt; darunter auch die Vorstellungen von 16 Schullehrern, die Verbesserungen ihrer Verhältnisse betreffend! — Die Schullehrer wollen Verbesserungen ihrer Verhältnisse! — Wie „ungeeignet!" —

München, 9. Mai. Von der deutschen Frage kann halt die Volksbötin noch nichts Bestimmtes mittheilen. Einige sagen, der Bundestag geht zusammen — die Andern sagen nein, — kurz, man weiß gar nichts! Die Zeitungen machen es auch wie die Madame Hölzlhuber und die Frau Kripsmeirin beim Kaffee, sie husten, verdrehen die Augen, zucken die Achseln und flüstern: Ja! — oh! — ich könnt' euch was erzählen — wenn ich was wüßt'! Einige Zeitungen bringen auch spaßige diplomatische Neuigkeiten. So heißt's z. B. „heut ist dahier wieder eine Estaffette durchgegangen — man glaubt, daß sie von Berlin kommt, und vermuthet, daß sie nach Frankfurt geht! — Oder: „Heut ist ein Kurier abgegangen mit wichtigen Depeschen, man weiß aber nicht, was sie enthalten." — Sowie ein diplomatischer Reisender die Pferde wechselt, oder ein Kurier sich die Stiefel abstauben läßt, gleich gibt's einen guten Correspondenz-Artikel. Manche solche Notizen riechen wirklich ein wenig nach dem Poststall.

München, 9. Mai. Apropos — man sagt ja, daß die Franziskaner in hiesiger St. Anna-Vorstadt auch solche wunderthätige Vaterunser verkaufen, wie dieß zum Aergerniß aller Vernünftigen in Pesth und Ofen geschieht? Es wär der Volksbötin schon lieb, wenn ihr dieß von authentischer Seite widerlegt würde, sonst müßte sie sich ein wenig genauer um die Sache erkundigen. So ungenirt, wie anderwärts, geht die Ablaßkrämerei bei uns doch noch nicht!

Bravo! Das Augsburger-Postzeitungsgesindel ist wieder „in gewohnter Manier" gegen die ehrenwerthesten Professoren der Würzburger Universität, in voller Jesuitenuniform, mit dem Dolche der Verläumdung, zu Felde gezogen. Es gibt wohl einige Universitäten, gegen welche die Postzeitung ihre schwarze Zufriedenheit ausgedrückt — aber überall ist die Maulschellen-Aß doch nicht Trumpf — die wackeren Studenten Würzburgs haben auf die miserablen Schmähungen der Duckmäuser ganz trefflich geantwortet; sie haben den Professoren, welche das Glück hatten, von den Kindern der Finsterniß so wüthend angegriffen zu werden, einen herrlichen Fackelzug gebracht, und diesen braven Männern ihre Liebe und Verehrung zu erkennen gegeben, zugleich auch der Freiheit der Wissenschaft, dem freien Geiste, den Gott dem Menschen einhauchte, einen herrlichen Triumph bereit. Apage Postzeitung — fahrt ab — liguorianerstrumpfduftende Seelenheilverzapfer!

In den letzten Tagen wurde vor dem Schwurgericht in Augsburg ein schauerliches Bild des häuslichen Lebens einer Dorffamilie enthüllt. Der Mann ist erschlagen, die Ehefrau beschuldigt, ihn als Gatten, die eigene Tochter ihn als Vater ermordet zu haben! Creszenz Enzinger, 57 Jahre alt, Söldnerin von Hütting, Landg. Neuburg a/D., und deren Stieftochter Barbara Leder, 27 J. alt, sind beschuldigt, unterm 18. Oktober v. J. in verabredeter Verbindung mit dem Soldaten Jos. Herrle (15. Inf.-Reg.) den Söldner Georg Enzinger, ihren Gatten und Stiefvater, 69 J. alt, mit Ueberlegung und unter gegenseitigem Beistande ermordet zu haben. (Da nach den noch bestehenden Gesetzen zu einer Aburtheilung des Jos. Herrle nur das betreffende Militärgericht kompetent ist,

Digitized by Google

so war auf der Bank der Angeklagten eine Lücke — ein Mißstand, der sich auch in mehreren andern Fällen schon sehr fühlbar zeigte, und bewies, wie dringend nothwendig die Gleichheit der Rechtspflege für Civil und Militär geworden ist.) Der Söldner G. Enzinger begab sich am 18. Oktober Abends ½ 8 Uhr vom Hause fort, um Spanholz im Walde zu holen; am andern Tag wurde sein Leichnam in einer Sandgrube, die ungefähr 2 Fuß tief mit Wasser gefüllt war, gefunden; am Kopfe der Leiche fanden sich bedeutende Wunden, woraus ersichtlich, daß der alte Mann mit einem Prügel oder Stein erschlagen wurde, also nicht ertrunken, sondern vielmehr schon todt in's Wasser gelegt worden sey. Barbara Leder gestand später offen, daß die Mörder ihres Vaters dessen eigener Stiefsohn, nämlich der Soldat Jos. Herrle, und ihre Mutter gewesen seyen, und daß sie die That selbst mit angesehen habe. In der Lache selbst fand man um den Leichnam herum Fußtritte, welche genau dem Fuße der Barbara Leder entsprachen. Die Creszenz Enzinger, ihre Tochter Barbara und der Soldat Herrle hegten schon lange großen Haß gegen den alten Enzinger und verfuhren mit ihm oft auf die schmählichste Weise; ebenso bestätigen Zeugen, daß die Creszenz Enzinger sogar mit ihrem Stiefsohn, Soldat Herrle, von dem ihre Tochter Barbara schon 2 Kinder hatte, im vertrauten Umgange gelebt hat, und daß alle Drei den Alten aus dem Weg zu räumen schon längst im Sinne hatten. — Die Geschwornen sprachen die Creszenz Enzinger schuldig des Gattenmordes und die Barb. Leder schuldig der Hilfeleistung; das Urtheil lautete bei der Enzinger auf Tod durch das Schwert, bei der Leder auf 14jährige Zuchthausstrafe.

Wie schädlich der Branntwein für junge Menschen ist, dafür muß hier ein Beispiel erwähnt werden. Ein Maurerlehrling Namens Mich. Kindig von Dillingen, holte vor einigen Tagen für mehrere Maurergesellen eine Maaß Branntwein. Auf dem Wege trank dieser Knabe vom Branntwein so viel, daß er total berauscht wurde, sogleich erkrankte und nach Verlauf von 24 Stunden starb.

In Folge einer magistratischen Aufforderung vom 23. März l. J. ist in Neustadt a. d. A. ein Unterstützungsverein für reisende Handwerksburschen zur Beseitigung des Fechtens derselben nach den Statuten des Erlanger Vereines im Entstehen begriffen.

Aus Kitzingen schreibt Einer der Neuen Fränkischen Zeitung: „Bei uns ist immer noch kein Wanderunterstützungs-Verein zu Stande gekommen, obgleich von Seite des Gewerbsvereins daran gearbeitet wird. Ein so schöner und lobenswerther Zweck, wie ihn diese Vereine haben, würde sicher die ganze Bürgerschaft zur Betheiligung veranlassen. Wenn also irgendwo ein Hinderniß steckt, so würde es vielleicht besser und schneller zum Ziele führen, wenn sich einige einflußreiche Menschenfreunde an die Spitze stellten, die Sache in die Hand nähmen, und durch einen Aufruf an die Bürgerschaft den Plan zu verwirklichen suchten. Andere Städte, wie Schweinfurt, Neustadt a/A., Marktbreit u. s. w. haben bereits solche Vereine und sie bewähren sich auf das Beste. Und unser Kitzingen, das doch sonst bei zweckmäßigen Reformen nicht zurückzubleiben pflegt, entbehrt eines solchen Instituts noch immer, was wirklich zu bedauern ist.

In Kitzingen ist jetzt auch eine „höhere Töchterschule" errichtet worden. Dieselbe soll den Zweck haben, mit dem Elementar-Unterrichte auch zugleich den der Musik, des Französischen u. s. w. zu verbinden. (Nur das Deutsche nicht vergessen!) Dies ist alles recht löblich und schön, aber leider sollen halt schon wieder die Geistlichen nicht nur die Hand im Spiele haben, sondern dieses Privatinstitut mit ihrem Einflusse geradezu beherrschen. So wurde ein Lehrer in dieser Schule vorgeschlagen, welchen aber die Geistlichkeit mit dem Bemerken verworfen haben soll, „er sey ja in politischer Untersuchung, und wenn diese aus sey, werde er ohnedies der Stadt verwiesen."

Wie steht's draußen?

Beim Großherzog von Baden pressirt's. Er hat geschwind noch in seinem geliebten Lande das Standrecht auf weitere 4 Wochen verlängert, und ist dann geschwind zum Fürstenkongreß nach Berlin.

Die Vorbereitungen im k. Schloß zu Berlin zur Aufnahme des Fürsten-Congresses werden eifrigst betrieben; die Königin hat in eigener Person einige Anordnungen getroffen; bei dem Hoftapezierer sind 22 neue prunkvolle Armstühle für die 22 Fürsten bestellt. Dieselben sind sehr bequem, und namentlich auch lieblich weich gepolstert, damit die Session den 22 „allerhöchsten" nicht beschwerlich werde.

Digitized by Google

Der König von Preußen läßt seine Minister Manteuffel, Strotha, Ladenberg und Brandenburg, damit sie fest bleiben, in Erz gießen.

Unserm deutschen Zollverein stehen große Veränderungen bevor. Bayern wird wahrscheinlich austreten und sich an Oesterreich anschließen. Dagegen erwartet man, daß Hannover, Schwerin, Oldenburg, Holstein und die Hansestädte beitreten werden. Die Zölle auf Colonialwaaren sollen theils beträchtlich herabgesetzt, theils ganz aufgehoben werden, dagegen auf Fabrikate und Manufakte höhere Schutzzölle gelegt werden.

Prinz Albrecht von Preußen hat sich mit seiner bisherigen Geliebten, der Tänzerin Rauch, welche die Ursache seiner Ehescheidung war, auf die linke Hand vermählt. Frln. Rauch soll in den Stand der Gräfinnen erhoben werden.

Ein Lehrer im Nassau'schen besuchte die Liguorianer-Predigten in Limburg. Nach den ersten Wochen bemerkte man eine eigenthümliche Wendung seiner Handlungsweisen und am 2. Mai verfiel er in wirklichen Wahnsinn. Seine einzige Idee war, er müßte nach Limburg zum Bischof gehen, beichten, „den Namen der heiligen Dreifaltigkeit verherrlichen, alle bei ihm Anwesenden sollten unaufhörlich mit ihm beten ꝛc. ꝛc.“ Der Unglückliche, sonst so geachteter Mann, ist Vater von fünf Kindern, die schwerlich hoffen dürfen, von ihm ferner noch ernährt zu werden. — Dem Vernehmen nach, sollen sich die Herren Liguorianer noch längere Zeit in Nassau aufhalten und einige sogar ihren Wohnsitz nehmen.

Das k. k. Münzamt in Wien hat alle provisorisch angestellt gewesenen Handarbeiter desselben (400 an der Zahl) des Dienstes entlassen, da die Ausprägung des Silbers eingestellt wurde. Die Münze beschäftiget sich derzeit nur mit Prägung von Kupfermünzen zu 1 und 1½ Kreuzer.

Aus Prag schreibt man: Das Silbergeld wird immer seltener, so mußten sich diesmal die Beamten auch damit begnügen, daß ihnen am 1. Mai außer den entfallenden Kreuzerbeträgen, gar kein Silbergeld mehr gezahlt wurde, während sie bisher doch wenigstens einige Gulden in 6 kr. Silberstücken erhielten.

Eine aus Zigeunern bestehende Deputation, die sich in dem Gränzorte Neudörfl versammelt, wird demnächst in Wien erscheinen, um dem Kaiser eine Petition wegen „nationaler Gleichberechtigung“ zu überreichen. — Die Gesammtmenge der in Ungarn lebenden Zigeuner soll sich auf 120,000 belaufen.

Aus Komorn wird erzählt, daß bei einer Branntwein-Licitation ein Faß, welches schlechte Waare enthielt, dennoch um den vierfachen Preis erstanden wurde, weil der Freiheitsgeneral Klapka einige Male darauf gesessen haben soll.

Ist das keine Anarchie? In Turin haben sich einige Geistliche, welche vor Gericht zitirt wurden, geweigert, vor dem weltlichen Richter zu erscheinen, wenn ihnen nicht der Pabst die Gelegenheit dazu gebe! — Sind also die Geistlichen nicht Unterthanen ihrer betreffenden Regierungen? Gehören sie nur dem Pabst — gehören sie also einem auswärtigen Herrscher an? Ist Rom ihr Vaterland? Fürwahr, das ist gefährlich für jegliche Staatsordnung!

Die Israeliten von Turin haben dem Karl Albert ein Monument errichtet, auf welchem die Tage vom 29. März und 19. Juni 1848 eingegraben sind, mit dem Dank für die Emancipation, welche sie den Israeliten gebracht, die sich fortan auch als Söhne Italiens betrachten und als Bürger Verfassung und Vaterland zu vertheidigen haben.

Russische Blätter berichten von einem, wie sie sagen, erhabenen und denkwürdigen Auftritte in Petersburg. Der Kaiser hielt Heerschau, geruhte selbst: Präsentirt's Gewehr! zu commandiren und ein Hurrah auszubringen. Dann rief er den Fürsten Paskewitsch herbei (an welchen Görgey die Ungarn verrathen hat), und trat ihm das Commando unter einigen schmeichelhaften Worten ab. Da sei der alte Feldmarschall von Rührung so übermannt worden, daß er dem Kaiser vor all den Tausenden weinend an die Brust gefallen sei.

Vermischtes.

Keiner weiß, was aus ihm noch werden kann. In Texas (Nordamerika) befindet sich ein ausgewanderter Graf von Henkel-Donnersberg, aus einem alten Geschlecht in preußisch Sachsen. Was ist der edle Graf? Bauer? Kaufmann? — O Nein! — Etwa gar Kellner — oder Kutscher? Alles nichts. Der Herr Graf ist Scharfrichter!

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 10. Mai: „Der Steckbrief," Lustspiel von R. Benedix.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 10. Mai zum Erstenm.: „Lucifers Töchter."

498—99. (2a) Knaben von 15 Jahren können Beschäftigung finden. D. Uebr.

449. Burggasse Nro. 17 über 2 Stiegen ist ein Klavier billig zu verkaufen.

Das Anlehen des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute,

garantirt vom Herzog von Nassau, Friedrich Prinz von Preußen, Herzog von Meiningen ꝛc. bietet Gewinne von fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 13,000, 12,000, 11,000 10,000, 10 à 5,000, ꝛc. Nächste Ziehung am 15. Mai 1850. Zu diesem soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt einzelne Loose à 1 fl. 30 kr., 2 Stück 3 fl., 4 Stück 5 fl., 9 Stück 10 fl., 20 Stück 20 fl., 55 Stück 50 fl. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

Julius Stiebel junior, Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Gestorbene in München.

Anna M. Spenger, Tafeldeckerstochter v. h. Joseph Maier, Schauspieler von Wien, 35 J. L. Rothkopf, Landrichterstochter v. Schrobenhausen, 42 J.

Neuestes von Herren-Sommerhüten.

Meinen verehrtesten Herren Gönnern mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich bereits mit ganz modernen, eleganten und äußerst leichten Sommerhüten von den verschiedensten Sorten in großer Auswahl versehen bin, bestehend in: Castor prima, Castor Nro. 1 und 2, Castor-Dussu und Bisam-Dussu, feinsten silbergrauen in glatt und mit Haaren, nebst den silbergrauen Hüten, die ich seit 3 Jahren zu 1 fl. 48 kr. verkaufte, aber für dieses Jahr auf 1 fl. 36 kr. herabgesetzt habe, welche ich zu gütiger Ansicht und gefälliger Abnahme empfehle. Zugleich empfehle ich französische, ächt wasserdichte Seidenhüte von 2 fl. 42 kr. bis zu 7 fl., Seidenhüte zu 2 fl. 24 kr., englische Hüte, Jagdhüte und Kappen, Reisekappen, Knaben- und Kinderhüte ꝛc. ꝛc., sowie mein übriges, gut assortirtes Waarenlager in allen Hutmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen. Auch wird das Reinigen, Auffärben und Modernisiren getragener Hüte bei mir auf das Beste ausgeführt.

Gregor Lang,
Hutmacher im Eckhause Residenzstraße Nro. 10,
Eingang Perusagasse.

469—70. (3b)

437. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors Thibaud zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Di Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 113.** den 10. Mai 1850.

109. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 10. Mai.

Heut ist wieder einmal das Ministerium vollzählig in die Kammer gerückt: der Ministerpräsident, der Finanz-, der Cultusminister, dann mit zwei Adjutanten der Kriegsminister, und noch einige Commissäre. Es handelt sich heute um die Bedürfnisse der Armee, als da sind: Geld, Geld und wieder Geld! Das Ministerium verlangt neuerdings nicht weniger als **9 Millionen, 800,000** Gulden zur Ausrüstung des Heeres. Schnitzlein und das linke Centrum beantragen, mit der Berathung über diese neue Creditbewilligung so lange einzuhalten, bis die vom König in der Thronrede und vom Gesammtministerium verheißenen wichtigen Gesetze über Umgestaltung der Kammer der Reichsräthe, über eine neue Gemeindeordnung, eingebracht sind. Am Anfang des Landtags schon wurde eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Revision der Verfassung versprochen, seit dem sind 8 Monate verflossen. Um der Zukunft ruhig entgegensehen zu können, müsse man vertrauen können, daß die Königsworte sich erfüllen. — Der Ministerpräsident entschuldigt diese Versäumniß damit, daß es so und so viel anderes zu thun gab, daß aber diese Gesetze alle noch eingebracht werden, bevor eine Vertagung eintritt, das Gesetz über die Reichsräthe und die Gemeindeverfassung demnächst. — Fürst Wallerstein meint, das „demnächst" kenne man schon. Die Gesetze seien wichtiger als diese Militärausgaben, auf guten Gesetzen baue sich die Ruhe Deutschlands sicherer als auf den Bajonetten. Die Landraths-Versammlungen seien schon nicht mehr gesetzlich zusammengesetzt; noch besteht eine Klasse von Vertretern im Landrathe, die Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit, welche rechtlich gar nicht mehr existirt. Der Landtag hatte freilich bis jetzt wichtigeres zu thun, er mußte Polizeigesetze berathen, welche die März-Verheißungen wieder verschmälern. Kolb unterstützt gleichfalls den Antrag Schnitzlein's, obgleich er und seine Freunde unter allen Umständen gegen diese Creditbewilligung stimmen werden. Pfarrer Ruland ist gegen den Aufschub; man soll nicht mit Geldzwang die Regierung in die Enge treiben. Lassaulx meint, wenn man einen solchen Zwang für nöthig halte, dann könne man selben beim Budget anwenden; das Militär aber ist der einzige Anker der sittlichen Ordnung, ohne welchen wir längst der Barbarei und Pöbelherrschaft verfallen wären. Wenning verweist auf die drohende Lage Deutschlands, für welche das Heer gerüstet da stehen müsse. Reinhard aber entgegnet, vor einigen Tagen hat ja der Ministerpräsident selbst gesagt, daß die Zustände Deutschlands jetzt weniger bedenklich seien!

Lerchenfeld will in Verschiebung dieser Berathung einen Zweifel in die Ehrenhaftigkeit der Minister erblicken. (Oh!) Das Jahr **1849** sey Schuld, daß man die Verheißungen von **1848** durch Polizeigesetze stützen mußte. — Der II. Präsident Weiß erklärt sich entschieden gegen den Vorredner. Es handle sich jetzt schon um eine Budgetfrage; wenn man das Budget berathe, dann werde man dem Unterricht, der Industrie u. s. w. die Gelder nicht verweigern dürfen. Jetzt aber fragt es sich, ob man diese ungeheuren Summen für's Militär bewilligt. In einem Jahre wird auf Erhöhung des Soldes und der Gagen **600,000** fl. verwendet, und nicht um Bedürfnisse des Augenblicks handelt sich's, sondern diese Ausgaben bleiben ständig und gehören somit ins Budget. Der König, die Minister haben jene Gesetzesvorlagen versprochen; wenn man solche jetzt in einigen Tagen machen könne, dann könne man auch noch einige Tage mit Bewilligung der Kriegsgelder warten. — Heine gegen Vertagung; man blicke nur über den Rhein, man blicke auf die beiden großen Kriegsparteien in Deutschland, die

Digitized by Google

kaiſerliche und die königliche, welche vollſtändig gerüſtet daſtehen. Mit Kammerdebatten kann man nicht die Kämpfe der Zeit beſtehen, in welchen Bayern eine Rolle zu ſpielen berufen iſt.(?)— Laſſaulx verweiſt auf die preußiſche Kammer, welche vor Kurzem, als das Miniſterium einen Credit für das Kriegsheer verlangte, Verſtand und Patriotismus genug hatte, ihn zu bewilligen. Nochmals erhebt ſich der Miniſterpräſident: Wenn die Regierung nicht ſelber freiſinnige Geſetze geben wollte, durch Geldverweigerung ließe ſie ſich nichts abnöthigen. Es handelt ſich gegenwärtig um Aufrechthaltung der Kraft und Würde des bayr. Staats, welche nicht die Regierung allein, ſondern auch die Volksvertreter angehe. (Jetzt auf einmal!) Wenn man den Credit verweigere, ſo wird man der Regierung eine Niederlage beibringen, die nicht auf dieſer ſitzen bleiben, ſondern das Land treffen wird. Der Antrag des Abgeordneten Schnitzlein und Conſorten auf Vertagung dieſer Berathung wird von der bekannten Mehrheit verworfen. — Nun wird denn darauf losberathen. Reinhard wird hitzig und zieht ſich wiederholte Verweiſe des Präſidenten zu. Wie er gar dem Miniſterium vorwirft, es eskamotire die öffentlichen Gelder, beantragt Lerchenfeld, man ſolle dem Redner das Wort entziehen, worauf ebenfalls dieſe Kammermehrheit eingeht. Crämer erklärt, keinen Kreuzer bewilligen zu können. Man ſagt Revolutionen ſind theuer; daß iſt nicht wahr, die Reaktion iſt theuer, wie die That beweiſt. Er beleuchtet die Politik der bayeriſchen Regierung, welche von der Art ſei, daß man kein Volk mehr hinter ſich hat. Ebenſo kräftig erhebt ſich Dr. Schmid gegen den Credit, welcher in den Abgeordneten Ruland, Forndran, Laſſaulx warme Vertheidiger findet. (Schluß folgt.)

Wie ſteht's draußen?

Im Badiſchen wandert gleich ein ganzes Dorf, Rineck, auch „Langenfingerlshof" genannt, mit 500 Einwohnern nach Amerika aus; Denen, welche die Mittel zur Auswanderung nicht beſitzen, zahlt die Regierung die Reiſekoſten. Die Gemeinde konnte die Zinſen und Steuern nicht mehr bezahlen, vergantete alſo.

Auf die Nachricht, daß ſich die Engländer mit Griechenland ausgeglichen haben, wird nirgends, nicht einmal von den Börſenmännern Gewicht gelegt. Den Engländern iſt's ja nicht um das kleine Griechenland zu thun, ſondern um eine Fauſt gegen Rußland.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 10. Mai. Alle bayriſchen Rentämter wurden von der Regierung beauftragt, die neu anzuſchaffenden Geldſäcke von nun an von der k. Strafarbeitshaus-Commiſſion München, welche dieſelben in dauerhaftem Zuſtand, das Stück um 5 kr. verfertigt, abzunehmen. (Alſo gute Geldſäcke haben wir — jetzt fehlt nur mehr das Geld!) — Vorgeſtern wurden 20 Landwehrmänner, welche zur Sicherheitswache nicht ausrückten, vom Regimentskommando zu 24 Stunden Arreſt verurtheilt.

München, 10. Mai. Das Todesurtheil gegen Stopfer wurde vom König Max beſtätigt und wird kommende Woche vollzogen werden; Dantinger hingegen wurde zu lebenslänglicher Kettenſtrafe begnadigt.

München, 10. Mai. Es hat viele gewundert, daß ſeit einigen Tagen keine Denunziationen mehr in der Landbötin ſtehen; nun erfahren wir den Grund: für eine Woche hat nämlich E. Prager ſtellvertretend die Redaktion übernommen.

Die Nachricht, als wären 5 Studentenverbindungen, weil man ſie als politiſche Verbindungen betrachtete, aufgehoben worden, iſt unrichtig. Dieſelben haben nur gegen die Rubrizirung unter politiſche Verbindungen Einſprache erhoben, worüber wir morgen das Nähere mittheilen werden.

Magiſtratsſitzung am 10. Mai. Hr. Mag.-Rath Radlkofer verlieſt eine Erklärung des Erbſündenrathes Dr. v. Ringseis, worin ſelber darzuſtellen beliebt, daß der aktenmäßige Bericht des Rathes Radlkofer, in einer der letzten Sitzungen vorgetragen, auf Unwahrheiten beruhe; die Wohnung im Krankenhauſe ſey ihm für immer angeboten worden und er habe ſich nie darum beworben; wenn Rath Riezler glaube, er (Ringseis) habe durch ſeine „Abfertigung des Magiſtratsrathes Riezler und der Volksbötin" das Geſammtkollegium beleidigt, ſo gebe er ihm zu bedenken, daß durch ſeine (Riezler's) Aeußerungen nicht bloß er (der geheime Herr Rath), ſondern auch das Miniſterium, deſſen Mitglied er ſey, ja ſelbſt Se. Majeſtät der König beleidigt worden. (Allgemeines Gelächter.) In

Digitized by Google

Beziehung auf diese Bemerkungen des phantasiereichen Ringseis bemerkt Mag.-Rath Radlkofer: Er verwahre sich entschieden vor einer Zumuthung, als sey er auch nur etwas in seinem Vortrage von der Wahrheit abgewichen; sämmtliche Aktenstücke beweisen die Richtigkeit seiner Behauptung. Das Collegium beschließt, über diese ganze Geschichte einen eignen Bericht an's Ministerium zu bringen. — Aus einer Zusammenstellung ergibt sich, daß vergangenen Winter sämmtliche hiesige städtische Schulanstalten, die Hausmeister mit einbegriffen, **240** Klafter Holz verbrannt haben! — Mehrere Wirthe in der Nähe des Bahnhofes haben bei König Max gar um eine eigene Audienz gebeten, um zu bitten, daß im Bahnhofe keine Wirthschaft errichtet werden soll; (!) der König hat ihnen aber bedeuten lassen, daß er sich in solche Gewerbsdifferenzen nicht mische, also eine Audienz nichts nütze. Der Magistrat bemerkt nun den Hrn. Wirthen, daß ja der Pächter der Bahnhofwirthschaft schon eine Conzession hat, also dadurch keine neue Wirths-Conzession geschaffen wird, daß aber die Ausübung einer Conzession nirgends verwehrt werden kann. — Die Lederausschneider beschweren sich gegen die Rothgerber wegen Gewerbsübergriffen, ebenso die Knopfmacher gegen die Nadler, weil letztere keine hölzernen und mit Wolle übersponnenen Knöpfe verkaufen dürfen. — Ein Gürtler-Conzessions-Gesuch wird abgewiesen, da hier schon 9 Gürtler sind und zusammen 32 Gesellen beschäftigen, auch dieses Gewerbe sehr von den Fabriken beeinträchtiget wird. — Dem Handlungsreisenden des hiesigen Kaufmanns W. werden verschiedene Waaren (Kaffee, Tabak, 15,000 Stück Cigarren ꝛc. ꝛc.) unter amtliches Siegel gelegt, weil derselbe Waaren bei sich im Hause führte und auf eigenen Namen von auswärtigen Häusern solche bezog, Handelsreisende aber nur Bestellungen annehmen dürfen; es wird demnach eine Strafe von 3mal 24 Stunden gegen besagten Commis ausgesprochen. Dem Kaufmann selbst wird wegen Begünstigung eine Strafe von 30 fl. angedroht.

Schwurgerichtssitzung

am 10. Mai.

Angeklagt: Kaspar Röder, 26 J. alt, lediger Webergeselle von Forschbach, Ldg. Schwabmünchen, wegen Raub, Diebstahl und Widersetzung.

Das ging so her: Zu dem 83jährigen Söldner Benedikt Haberl zu Haid, Ldg. Weilheim, kam am Fastnachtmontag v. Js. Nachmittags ein Bursche mit blauem Janker und einer Pudelhaube, fragte, ob keine Kuh zu verkaufen sey, besichtigte eine und äußerte, sie wäre ihm zu mager; im Gespräche sagte der alte Haberl, er möchte sein Gut um 7000 fl. verkaufen und der Bursche versprach ihm gleich einen Käufer zu bringen. Am selben Abend kam der Bursche mit 2 andern wieder; der eine ging gleich aus der Stube, weil ihm übel sey, der andere aber wurde als Käufer des Hauses vorgestellt, sah den Grundsteuerkataster-Auszug ein, fragte um den Preis und entfernte sich mit dem Versprechen, am andern Morgen das Nähere auszumachen. Am selbigen Abend gegen 10 Uhr kam Haberls Weib von einem Besuche heim. Aber bevor sie die Hausthüre noch zugesperrt hatte, drangen 2 Bursche hinter ihr ein, in welchen der Alte den angeblichen Käufer und seinen Begleiter erkannte. Einer befahl der Bäuerin, sich zu ihrem Mann auf die Ofenbank zu setzen und hielt sein Gewehr gegen beide mit der Aufforderung, sie sollten das Geld hergeben, sonst würden sie erschossen. Der Andere zündete eine mitgebrachte Kerze an und ging damit in die obere Kammer.

Der mit dem Gewehre zwang die alten Leute, ihm in die Kammer zu folgen; hier mußten sie die Schlüssel zu den Kästen hergeben und während sie der Eine mit dem Erschießen bedrohte, zog der andere, der das Licht trug, ein langes Messer hervor, und sagte, er würde sie erstechen, wenn sie nicht alles Geld hergäben, worauf die Eheleute auf ihre Kästen hinwiesen. Diese wurden alsbald ausgeräumt und die Gegenstände in einen Sack und in eine Kissenziehe eingepackt, die Röcke des Haberl warfen sie die Stiege hinunter; beide Eheleute sahen ausser den beiden Burschen Niemanden, hörten aber noch eine dritte Person im Hause und die Ehefrau will den Zuruf vernommen haben: „stecht sie zusammen!“ Beide Kerle stiegen endlich wieder in die Wohnstube hinab und entfernten sich mit der Drohung, zum Fenster hereinzuschießen, wenn die Eheleute sich rührten. Der Sprache nach schienen die Bursche aus dem Schwäbischen zu sein. Drei Tage darnach kehrten 3 Bursche in sehr verdächtiger Eile im Wirthshause zu Dasing, Ldg. Friedberg ein, konnten sich von einem Gensdarmen über ihre Person und Reise nicht ausweisen und sollten verhaftet werden; was jedoch nur bei Kaspar Röder gelang. Die beiden Andern entsprangen. Angeklagter ist als gefährlicher

Digitized by Google

Gauner bekannt und schon 6mal wegen Diebstahls (nach dem alten Verfahren) von der Instanz freigesprochen worden! war auch mehrmals im Zwangsarbeitshaus. Der Verdacht des zu Haid begangenen Raubes fiel sogleich auf Röder und seine beiden Begleiter, die er als den Soldaten Ferdinand Heim und den Taglöhnerssohn Joh. Weber, beide von Klimmach, Ldg. Schwabmünchen bezeichnet; beide wurden nachher in ihrer Heimath verhaftet. Im Wirthshause zu Dasing aber, wo diese ausrissen, gelang es dem Brigadier Baumann nur mit äusserster Mühe, sich des Röder zu bemächtigen; Röder hat ihm, während er einen andern Burschen schließen wollte, ein Terzerol an das Ohr gehalten und da es nicht losging, noch dreimal gespannt und losgedrückt; der Brigadier ließ nun den Heim los und erst mit Beihilfe mehrerer Gäste konnte er nach längerem Hin- und Herziehen den Röder schließen und arretiren, nachdem er verschiedene Verletzungen erhalten hatte. Die Gäste, welche zur Ueberwältigung Röders halfen, bestätigen die Angaben des Gensdarmen.

Einige Zeit vor Beraubung des Haberl hat dieser Röder auch ein schönes Stückl gemacht, am 6. Febr. v. J. Nachmittags wurde in einem Bauernhof zu Mering ein Pferd im Werth von 15 bis 16 Karoline aus dem Stalle, dessen Thüre erbrochen war, gestohlen, und am andern Tage wurde dem Wirthe zu Anhausen ein Pferd um 8 Karolin zum Kauf angeboten. Zufällig kommt ein Gensdarm in's Wirthshaus, und flugs macht sich der Bursche aus dem Staube und läßt das Pferd im Stich, das von jenem Mehringer Bauern als sein gestohlenes erkannt wurde. Der Bursche, der es zurück ließ, war Kasp. Röder, er bekennt dieß selbst, will aber das Pferd von einem Fremden erhalten, es nur zum Scherz zum Kaufe angeboten und sich nur deßhalb vor dem Gensdarm heimlich entfernt haben, weil er unter Polizeiaufsicht stand. Gegen Johann Weber wurde die Untersuchung wegen Mangel hinreichender Beweise eingestellt und der Soldat Heim wird von dem zuständigen Militärgericht abgeurtheilt. Der Zeugen sind 18. Der Angeklagte gesteht heute den begangenen Raub ein und nimmt dabei gemüthlich eine Priese Tabak. Haberl erkennt ihn auch wieder. (Schluß morgen.)

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 11. Mai: „Lucifers Töchter."

Matrazen u. Betten-Lager.

Seegrasmatrazen	à 6	— 8 fl.
Strohmatrazen	3	— 30 fl.
Ord. Roßhaarmatrazen	15	— 16 fl.
3 theilige Matrazen	18	— 19 fl.
Roßhaarmatrazen	24	— 26 fl.

bei **B. Neubauer,**
Kaufingerstraße Nro. 54, nächst der Hauptwache.

404 — 6. (3b) Das vom Staate errichtete und von den Landesständen garantirte, Badische Staatseisenbahn-Anlehen von **14 Million Gulden** ist rückzahlbar durch Gewinne von 14 mal 50,000, 54 mal 40,000, 12 mal 35,000, 23 mal 15,000, 2 mal 12,000, 55 mal 10,000 ꝛc. — Die geringste Prämie ist fl. 42. Die nächste Verloosung findet am 31. Mai 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshause Originalactien à 1 fl. 30 kr. zu haben. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Stiebel junior, Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Gestorbene in München.

Theres Weidinger, Wandarztenswittwe v. Freising, 80 J. Anton Brenner, Knecht von Wengenhausen, Ldg. Wallerstein, 27 J. M. A. Dosch, Weberstochter v. Kissing, Ldg. Friedberg, 78 J.

500. Eine Bildhauer-Real-Gerechtigkeit ist zu verkaufen in der Landwehrstraße Nro. 5.

499. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureau d Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Nothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram'. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 114.** den 12. Mai 1850.

Kann es zwei Ueberzeugungen geben?

Nein! weil es nur Eine Wahrheit gibt. Zwei und mehr Ansichten lassen sich denken, wo die Wahrheit noch nicht überzeugend feststeht. — Das ist eben die Bodenlosigkeit unserer Zeit, daß die Ueberzeugung vorgeschützt wird, während man unbemüht um die Wahrheit einer in der Gosse aufgelesenen Ansicht folgt, wenn diese nur etliche erbärmliche Scheingründe zu Tage bringt, mit welchen die Blöße des Eigennutzes, der leidigen Gedankenleere oder der Eitelkeit gedeckt werden kann. Das Gesetz ist die Säule des konstitutionellen Staatslebens: — das Gesetz über Alles! Hoffentlich wird dieß Niemand bestreiten wollen. Neben diesem anerkannten Satze wird aber mit gleicher Zuversicht behauptet werden dürfen, daß kein Gesetz, wenn es darauf Anspruch machen will, Gesetz zu seyn, eine Bestimmung enthalten kann, welche das Gesetz als solches wieder aufhebt. Ausnahmen können in dem Gesetze bestimmt seyn, aber über dem Gesetze kann keine andere bindende Vorschrift bestehen, weil sonst diese und nicht das Gesetz herrscht: — weil diese dann unter Ausschluß des Gesetzes Gehorsam fordert. Da nun aber der Staatsbürger in dem Eide auf die Verfassung nur dem Gesetze Gehorsam zugeschworen hat, so kann er nichts als verpflichtend anerkennen, was sich über das Gesetz zu stellen gemeint ist. Dieß ist aber bei Disciplinarvorschriften der Fall, durch welche man den Staats- und öffentlichen Dienern die Theilnahme an politischen Vereinen **benehmen** will und wozu man sich durch Art. 28 des Vereinsgesetzes vom 26. Februar ds. Js. berechtigt glaubt. Dieser Glaube ist aber ein Irrthum oder eine Fallthüre: denn was kann das Gesetz wollen, indem es sagt: „Die Disciplinarvorschriften für die Staatsbeamten und öffentlichen Diener werden durch mich nicht berühret?“ — Seine Aufhebung gewiß nicht. — Diese müßte aber eintreten, wenn die Vollziehungsgewalt berechtigt wäre, den Beamten z. B. die Theilnahme an allen politischen Vereinen zu verbieten. Für diese Klasse von Staatsbürgern würde dann ein gesetzlich verbürgtes Vereinsrecht gar nicht existiren, — auch eine bestimmte Beschränkung nicht: — denn sonst hätte das Gesetz dieselbe als bestimmte Ausnahme festsetzen müssen, in der Voraussicht, daß eine **unbestimmte** Befugniß der Beschränkung — — die Aufhebung selbst wäre. Also muß der Art. 28 des Vereinsgesetzes ein Anderes wollen. Nichts einfacher als dieses zu finden, sofern man nach Ueberzeugung strebt und nicht nach einer dem besonderen Interesse oder Belieben zusagenden Ansicht. Einmal soll der Dienst des Beamten durch die Ausübung des Vereinsrechts nicht beeinträchtigt werden. Hiefür dürfen besondere Vorschriften bestehen. Dagegen soll dem Beamten da, wo ihn der Dienst nicht fordert, das ihm wie jedem anderen Staatsbürger gesetzlich gewährte Vereinsrecht nicht verkümmert werden. — Dann soll aber noch gestattet sein, von den Beamten und öffentlichen Dienern eine besondere Bürgschaft für die Befolgung des Vereinsgesetzes zu fordern. Diesemnach kann von ihnen die eidliche Bekräftigung verlangt werden, daß sie weder einem gesetzlich strafbaren — nemlich einem nicht angezeigten — noch einem gesetzlich verbotenen — nemlich einem von den Behörden geschlossenen Vereine jemals angehören wollen und werden. Von ihnen weiter zu verlangen, daß sie auch gesetzlich erlaubten Vereinen nach Maßgabe der jeweils bestehenden Disciplinarvorschriften nicht angehören wollen, ist gegen Gesetz und Recht. Gegen das Gesetz, weil sich dasselbe im Grundsatz weder aufheben konnte noch wollte. Der Grundsatz des Art. 1 und 11 des Vereinsgesetzes existirt aber für die Beamten und öffentlichen Diener in dem Augenblick nicht

Digitized by Google

mehr, wo ihnen auch jeder gesetzlich erlaubte Verein verboten werden kann. Sie sind neben den übrigen Staatsbürgern ohne Vereinsrecht. Ja sie sind rechtloser als das stehende Heer, dem doch nach Art. 27 des Gesetzes die Theilnahme an Vereinen und Versammlungen nur zeitweise untersagt werden kann. Es ist demnach wohl klar, daß der Eid, wie ihn die Verordnung vom 15. März d. Js. von den Beamten und öffentlichen Dienern fordert, nemlich weder einem nicht angezeigten, noch einem in Anwendung des Gesetzes geschlossenen Vereine, noch auch jenen Vereinen angehören zu wollen, welche durch die jeweils bestehenden Disciplinarvorschriften untersagt sein werden, — milde gesagt ein großer Mißgriff, wenn nicht eine Gesetzesverletzung ist. Wozu überhaupt die beiden ersten Sätze dieser Eidesformel? Der letzte Satz geht ohnehin viel weiter, als die ersten, und begreift also diese nothwendig in sich. Denn hält man sich für berechtigt, durch beschworne Disciplinarvorschriften sogar gesetzlich erlaubte Vereine zu verbieten, um wie viel mehr kann man die Theilnahme an nicht angezeigten, oder gesetzlich geschlossenen Vereinen verfolgen? Man braucht dann für Beamte und öffentliche Diener ein für allemal nur beschworne Disciplinarvorschriften — kein Vereinsgesetz! — daß sie dann auch kein Vereinsrecht haben, versteht sich wohl von selbst.

---

110. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 11. Mai.

Gestern und heute ist's in der „Volkskammer" hitzig hergegangen — denn es handelt sich um den **Geldbeutel**, und der Kriegsminister verlangt seinen 7 Millionenpump, und weil man der Einwilligung der Jaherren schon im voraus sicher und gewiß ist, so hat man schon im Vorhinein 4 Millionen davon verausgabt. Die Volksbötin will den gestrigen Sitzungsbericht noch mit einigen Nachträgen ergänzen. — Kolb zählt's an den Fingern nach, wie wir in Mitte des Friedens unsere Mittel so erschöpfen, daß, wenn es wirklich zu einem Kriege käme, wir zu keinen Anstrengungen mehr fähig sind. In den 33 Friedensjahren wurden für's Militär in Bayern **800** Millionen verausgabt. Hätte man nur den vierten Theil dieser ungeheueren Summe dem Ackerbau, der Industrie zugewendet, wie würde es dann bei uns aussehen? Man will das Anlehen mit dem Umstand rechtfertigen, daß 4 Millionen schon im Vorhinein verausgabt sind; daß dieß geschehen konnte, ohne daß man die versammelten Kammern befragte, ist verfassungswidrig. Wenn man hievor die Augen verschließe, ja derlei Unschicklichkeiten noch als Gründe zur Rechtfertigung der Geldforderungen gelten lasse, dann gehe das ganze constitutionelle System aus den Fugen. Vor einigen Monaten erst hat man 7 Millionen bewilligt, jetzt wieder 7 Millionen; so häuft man Schulden auf Schulden. Wir werden an diesem Landtage 24 Millionen neue Schulden erhalten, dieß macht allein schon 1,200,000 fl. Zinsen jedes Jahr, welche auch wieder auf die ohnehin schon angewachsenen Steuern geschlagen werden, wobei jeder Einzelne einzahlen muß. Und dieß Alles unter diesem Stand der Verhältnisse, bei diesen trostlosen politischen Zuständen. Man blicke hin auf Schleswig, auf die Zerrissenheit Deutschlands. Heute tritt in Frankfurt der Bundestag wieder in's Leben und alle Experimente unserer Regierung haben mit einem Bankerott geendet. — Dr. Jäger, dem man gewiß nicht vorwerfen kann, daß er der Regierung um jeden Preis opponire, muß heute gleichwohl bekennen, daß er kein Vertrauen hat zu einer Politik, die sich rühmen kann, die deutsche Einigung hintertrieben zu haben. Fürst Wallerstein meint: hätte Bayern, als der älteste constitutionelle Staat in Deutschland, am Liberalismus festgehalten, dann würde es einen größeren Einfluß sich errungen haben. Mit der Ideenmacht kann man eine größere Rolle spielen als mit den Bajonnetten; hat man die Ideen der Zeit zu seinen Bundesgenossen, dann käme es auf 30,000 Bajonnette mehr oder weniger gar nicht an. So aber entzieht man das Geld dem öffentlichen Verkehr und die arbeitsamen Kräfte der Arbeit. Redner weiß zwar nicht, was im Mai zu Straßburg und im Elsaß vor sich gehe; man wird aber im Juni sehen, daß es im Elsaß im Monat Mai regnerisch, aber nicht blutig hergegangen ist. Nach einer scharfen Beleuchtung der Politik unserer Regierung schließt der Redner, so lange man dem Lande nichts zu bieten vermag, dürfe man ihm auch keine neue Lasten auflegen. Sepp aus Tölz meint gar, es wäre viel „schöner," wenn man gar nicht so viele Worte verliere und ohne Widerspruch der Regierung Alles bewilligte. Binder fragt, wozu denn das Volk

Digitized by Google

seine Vertreter her schickte, um Schulden oder um Ersparungen zu machen? um die Handlungen des Ministeriums recht schön zu finden, oder die Interessen des Landes zu beachten? Endlich kommt auch der Ministerpräsident, neuester Ritter des württembergischen Friedrichskreuzes, und sagt unter anderm: Bayern strebe nicht nach dem Gewicht einer Großmacht, aber es soll groß genug seyn, um einen gesuchten Bundesgenossen zu bilden. — Die Regierung lege das Geld nicht in den Kasten, sie setzt es in Umlauf. (!) In Bayern ist Geld genug vorhanden, Ueberfluß an Capitalien, nirgends Geldmangel. (?!) Auf dem Lande geben die Leute ihren Nachbaren das Geld zum Aufbewahren und bezahlen noch eine Aufbewahrungsgebühr obendrein. (Da schau her, was der Herr v. d. Pfordten Alles weiß!) Von Seite der Linken habe man gesagt: Das Ministerium fordere ein Vertrauensvotum und das kann man ihm nicht geben. Von der Seite, wo dieß geäußert wurde, fordere das Ministerium kein Vertrauensvotum. (Hopf und Lassaulx schlagen ein Gelächter auf.) Hiemit ward gestern die allgemeine Berathung geschlossen.

Heut geht's nun gleich an's Geld bewilligen und es wird über das wie? und wie viel? lang hin und her disputirt, wobei es wieder scharf gegen das Ministerium hergegangen ist. Dr. Schmidt, Wallerstein, Reinhard, Borst, Stöcker und Kolb bekämpften wiederholt die Creditforderung. Der Pfarrer Westermaier hat heute wieder seinen groben Tag, und schimpft grimmig über die sogenannten Rothen, von welchen man im vorigen Jahre ein Exemplar hier in diesem Saale gesehen habe, den Schuldentilgungscommissär, der lange Finger gemacht, sich bereichert habe, dann auf und davon gegangen sei. — Crämer tritt dieser Verläumdung kräftig entgegen: jener, sein Freund, Dr. Greiner lebe mit seiner Familie in größter Noth flüchtig in der Schweiz. Der nämliche Herr Westermaier, welcher einen abwesenden Mann, der sich hier nicht vertheidigen kann, also verdächtigt, hat auch in einer Flugschrift von Dr. Greiner gesagt, er lebe mit einer Buhlerin in der Schweiz. Greiner aber ist kirchlich getraut, was Hr. Westermaier wissen muß. Man kann daher urtheilen, was man von dieses geistlichen Herrn Wahrheitsliebe zu halten habe. — Jäger: er sei zwar ein politischer Gegner des Greiner, aber das müsse er sagen, weil er ihn von der Universität her kenne, daß Greiner immer ein braver Mensch war und in der Pfalz uneigennützig gehandelt habe. Auch Gelbert tritt selbigem Ankläger gegen einen Abwesenden kräftig entgegen. Greiner ist von seinem eigenen Vater, einem prot. Geistlichen getraut und in der Pfalz werden dessen stärkste Gegner ihm bezeugen müssen, daß er es ehrlich und rechtschaffen meinte. Westermaier läugnet, der Verfasser der von Crämer berührten Broschüre zu sein. — Crämer schickt sich an, dieselbe herbeizuholen, — da besinnt sich der Pfarrer Westermaier eines Besseren und gesteht ein, daß er selbige Broschüre doch geschrieben hat, und daß es ihm sehr leid thue, vom Hrn. Greiner jene Unwahrheiten gesagt zu haben. Er widerruft daher hiemit feierlichst den betreffenden Vorwurf! — (Allen Sündern sei vergeben!) Schließlich bewilligt die Kammer für die Bedürfnisse der Armee ein Anlehen von **sieben Millionen** mit 73 gegen 62 Stimmen. Das Ministerium ruht wieder fest auf seinen neuen Lorbeeren.

Bayern.

München, 11. Mai. Die Freunde und Verehrer des Prof. Fallmerayer haben, über hundert an der Zahl, heute auf der Menterschwaige ein Fest veranstaltet in der Hoffnung, den Mann, welcher im ersten deutschen Parlamente mit wenigen Gleichgesinnten das gute Recht und die Ehre des deutschen Volkes bis zum letzten Hoffnungsstrahl verfochten hat und dem als Zierde deutscher Wissenschaft selbst die Gegner gerechte Bewunderung nie versagen konnten, — in ihrer Mitte zu begrüßen. Leider sollte sie diesmal nicht verwirklicht werden; Fallmerayer, plötzlich von Unwohlseyn befallen, konnte der bereits erfolgten Einladung und Zusage nicht entsprechen. Wir können nur den innigen Wunsch beifügen, daß die Gesundheit des Mannes, den das deutsche Volk mit Stolz den Seinen nennt, unerschüttert bleibe, auf daß er dem Vaterland, der deutschen Wissenschaft, und denen, die ihn lieben, — und wahrlich deren sind nicht Wenige — noch viele Jahre erhalten werde.

Professor Halbig aus München befindet sich in Wien, um im Auftrag des Königs Ludwig die Büste des Feldzeugmeisters Baron Heß zu modelliren; das Modell soll später im Großen ausgeführt und in der Walhalla bei Regensburg aufgestellt werden.

Digitized by Google

Zu Regensburg wurde am 9. d. im dortigen Dome ein feierliches Hochamt zur Feier der Rückkehr des Pabstes nach Rom abgehalten, wobei alle Civil- und Militär-Autoritäten dortiger Stadt zugegen waren (Regensburg, der Sitz der Piusvereinler ist also unserer Hauptstadt in der Beziehung voran).

Wie steht's draußen?

In der Stadt Smyrna, von der die Volksbötin vor einiger Zeit ausführliches erzählt hat, herrscht noch immer Furcht und Schrecken, da heftige, unaufhörliche Erdstöße Alles in Angst und Zittern versetzen; wer kann, der flieht aus der Stadt, um nicht zuletzt lebendig begraben zu werden; viele Tausend Menschen lagern im Freien oder auf den Schiffen; seit 16 Tagen (!) dauern die Stöße ununterbrochen, von Stunde zu Stunde fort und werden in der ganzen Umgegend gleich stark verspürt; in Nymphis, einer Stadt, 4 Stunden von Smyrna, hat sich der Berg gespalten, Massen von Felsen sind herabgerollt und haben hundertjährige Bäume und einen Theil der Stadt in ihren Fall hineingerissen; der Fluß ist aus seinem Bett getreten; alle Berge, welche den Meerbusen umgeben, sind voller Risse.

Schwurgerichtssitzung

am 10. Mai.

(Schluß.) Den Werth der geraubten Sachen gibt Haberl auf 150 fl. an, darunter 1 silberne Halskette, 1 silberner Rosenkranz, 38 silberne Knöpfe, 1 Terzerol und 2 Regenschirme; sein Eheweib bestätigt dasselbe und erkennt ebenfalls den Angeklagten als den Räuber, und obige bei ihm gefundene Gegenstände als ihr Eigenthum. Der Zeuge Weber, gegen den die Untersuchung eingestellt wurde, erzählt, daß er wohl das erstemal mit hinein zu dem Bauern gegangen, als es aber an's Plündern ging, aus Angst fortgelaufen sey; später aber sey er wieder mit Röder und Heim zusammengekommen, und da hätten sie nach und nach die geraubten Sachen verkauft und flott gelebt, bis sie in Dasing „versprengt" wurden. Mehrere Zeugen, die damals im Wirthshause als Gäste waren, bestätigen auch die Mißhandlungen, die Röder dem Gensdarmen zufügte. Die Geschwornen erhalten 8 Fragen zur Beantwortung; nach kurzer Berathung fällten sie folgenden Wahrspruch: Röder ist schuldig: 1) des Verbrechens des Raubes III. Grades, begangen unter dem erschwerenden Umstande des Complotes; 2) des Verbrechens der Widersetzung gegen die Obrigkeit, und 3) des Verbrechens des einfachen Diebstahles, begangen unter dem erschwerenden Umstande des Einbruches. — Der Vertheidiger bemerkte, daß nach dem alten Verfahren nicht so streng geurtheilt worden wäre und trägt wegen des offenen Geständnisses des Angeklagten auf Begnadigung an. Der Schwurgerichtshof sah aber keinen Milderungsgrund, verwarf das Gnadengesuch und verurtheilte den Kaspar Röder zu lebenslänglicher Kettenstrafe. — Die nächste Sitzung ist künftigen Montag gegen Xaver Koch wegen Raubes.

Anzeigen.

K. Hoftheater.
Sonntag, 12. Mai: „Die Jüdin," Oper von Halevy.

Schweiger'sches Volkstheater.
Sonntag, 12. Mai: „Lucifers Töchter."

Gestorbene in München.
Seb. Lenz, Cand. jur. v. Landsberg, 22 J.

Münchener Schranne vom 11. Mai 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	40 kr.	12 fl.	6 kr.	11 fl.	33 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	6 kr.
Korn.	8 „	17 „	7 „	54 „	7 „	25 „	— „	— „	— „	31 „
Gerste.	8 „	1 „	7 „	43 „	7 „	16 „	— „	15 „	— „	— „
Haber.	5 „	20 „	5 „	4 „	4 „	47 „	— „	4 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	25 „	14 „	49 „	14 „	19 „	— „	— „	— „	17 „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3066 Sch. Korn 1664 Sch. Gerste 2055 Sch. Haber 935 Sch. Leinsam. 78 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 199 „ „ 187 „ „ 40 „ „ 18 „ „ 46 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **No. 115.** den 14. Mai 1850.

111. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 13. Mai.

Mehrere Gemeinden sind an die Kammer gegangen, von wegen der Ansprüche des Staats auf die Alluvionen (Anschwemmungen). Nach dem bayrischen Landrecht gehört nemlich das, was durch die Gewalt des vorbeifließenden Wassers an einem fremden Grund unvermerkter Weise nach und nach angeschüttet wird, zu selbigem Grunde. Diese Anschütt soll nemlich eine Entschädigung für den dem Eigenthümer des Grundes anderweitig verursachten Wasserschaden sein. Nun aber hat der Fiskus in vielen Gegenden der bayr. Donau ein Herkommen geltend gemacht, kraft welchem die Anschütten dem Staate auch dann eigenthümlich zustehen sollen, wenn er nicht der Eigenthümer des Grundes ist, an welchem das Erdreich vom vorüberfließenden Flusse angeschüttet ist. Der Staat hat auf diese Weise immer das, was rechtlich dem Unterthanen gehörte, an sich gezogen und die Gemeinden hatten vom Wasser nur immer den Schaden, nie aber den Nutzen. Schon am Landtag 1848 haben die Stände an den König die Bitte gebracht, einen die Aufhebung dieses Rechts bezweckenden Gesetzentwurf vorlegen zu lassen. Da diese Bitte bis jetzt unerfüllt geblieben ist, so haben die betheiligten an der Donau befindlichen Gemeinden wiederum mit ihrem Anliegen bei der Kammer angeklopft, die nun heute jene Bitte von 1848 neuerdings an den König richtet, wobei die Abg. Förg, Wallerstein, Breitenbach und Fischer (von Monheim) die Dringlichkeit der Sache kräftig bevorworteten. Die Minister erklären, daß ein betreffendes Gesetz bereits unter der Arbeit ist. Hr. v. Hermann meint, das hätten die Minister vor 6 Monaten auch schon gesagt: wenn das Gesetz nur endlich auch einmal kämm'! — Den nächsten Gegenstand zur Berathung bildet die Unterstützung der Gewerbe. Der Abg. Köhl hat nemlich den Antrag gestellt, den vorhandenen Rest der vom Landtag 1848 zur Aufbesserung der Gewerbe bestimmten Million Gulden, welcher zur Zeit noch in 200,000 Gulden besteht, in Bälde an die in allen Theilen des Königreichs bestehenden Gewerbevereine nach Maßgabe des Bedürfnisses vertheilen zu lassen. Dem Ausschusse wurden durch das Ministerium Aufschlüsse dahin gegeben, daß bis jetzt 242,300 Gulden unter die verschiedenen Gewerbvereine vertheilt wurden. Weiter wurden an besondere Gewerbevereine, z. B. der Schreiner, der Nagelschmiede, der Tuchmacher, der Rothschmiede, für die Weber in Oberfranken, 120,545 Gulden bewilligt; im Ganzen seyen bis jetzt 393,345 fl. für die Gewerbtreibenden verausgabt. Den Fabriken wurden Unterstützungen im Betrage von 302,471 fl. zu Theil. Endlich wurden zur Fortsetzung öffentlicher Bauten 104,441 fl. verwendet. Der noch unverwendete Rest von jenen am Landtage von 1848 zu derlei Zwecken bewilligten Million beträgt 128,491 fl. (Schluß morgen.)

Bayern.

München, 13. Mai. Wer auf dem Lande noch den Volksboten hat, der sehe seinen gestrigen Kammerbericht nach! Alles falsch und verdreht; — Er hat zwar die gegen den vormaligen Abgeordneten Dr. Greiner vorkommenden Verleumdungen und Ehrabschneidungen abgedruckt, aber verschwiegen, daß Pfarrer Westermaier dieselben feierlich widerrufen hat. Zuerst sagte Hr. Westermaier: Dr. Greiner habe in der Pfalz lange Finger gemacht! Mehrere Abgeordnete, deren Ehrenhaftigkeit hoffentlich niemand bezweifeln wird, erklärten dieß für Verleumdung; selbst Dr. Jäger, der politische Feind des Greiner, sagte: er kenne den Greiner von der Universität her als einen

Digitized by Google

ehrlichen Menschen, und in der Pfalz habe er uneigennützig gehandelt. Crämer erzählte, derselbe Pfarrer Westermaier habe dem Dr. Greiner schon einmal die Ehre abschneiden wollen, indem er eine ganz elende Flugschrift „an die Waldler" drucken ließ, worin steht: Dr. Greiner sey mit einer Dirne nach der Schweiz durchgebrannt. Doktor Greiner ist von seinem eigenen Vater, einem protestantischen Geistlichen, getraut worden. — Nun kommt die Hauptsache: Pfarrer Westermaier erklärte: er habe die Flugschrift, von der die Rede sey, gar nicht geschrieben! — Crämer hatte aber zufällig diese Flugschrift im Sack, worauf steht: „An die Waldler — Zuruf von Pfarrer Westermaier." — Crämer wollte um's Wort bitten, und die Flugschrift vorzeigen, doch bekam Herr von Lerchenfeld Wind davon, und stach es dem Westermaier. Um sich nun die größte aller Blamaschen zu ersparen, stund der hochwürdige Herr Pfarrer auf, und sagte, er erinnere sich nun, daß er die fragliche Flugschrift doch geschrieben habe! — (Das ist hübsch, nicht wahr?) Es thue ihm leid, wenn er dem Herrn Dr. Greiner Unrecht gethan — er widerrufe hiermit Alles! — Das hat der Volksbot fein verschwiegen! — Als die Sitzung aus war, soll Reinhard dem Westermaier eine derbe Privatlektion gelesen haben, daß der Herr Pfarrer ganz blaß in den „bayrischen Hof" entfloh. — So lautet der wahre Bericht! Die Schlechtigkeit des Volksboten und seiner Partei ist aufs neue offenbar geworden.

In Würzburg wurden dieses Quartal die Schwurgerichtsverhandlungen mit einem Verbrechen eröffnet, vor dem die Natur zurückschaudert; die Bauerswittwe Margaretha Schultheiß von Feuerthal, Lndg. Hammelburg, 44 J. alt, ist des Mutter-Mordes angeklagt, und ihre 71jährige Base Anna Maria Danz von Engenthal wegen Hilfeleistung zu diesem Morde. Kurze Zeit nach dem Tode ihres Mannes schloß Margaretha Schultheiß, die als sehr männersüchtig geschildert wird, mit einem jungen Manne einen Heirathsvertrag, in welchem auch die Verbindlichkeit enthalten war, ihre 79 J. alte Mutter zu ernähren; diese hatte sich nie viel um die Tochter bekümmert, daher beide in keinem guten Verhältnisse zu einander standen; als nun die Mutter am 18. Dez. v. Js. auf einem Wagen vor dem Hause ihrer Tochter anfuhr, hob sie diese schimpfend und fluchend vom Wagen, warf sie auf den Stubenboden, mißhandelte sie, ließ sie 19 Stunden lang ohne Speise und Trank, und schleppte sie dann in den Stall, wo die alte Frau am 19. Dez. in Folge von den erhaltenen Fußtritten auf die Brust verschied. Anna Maria Danz, die Stiefschwester der Ermordeten, welche ebenfalls von der Schultheiß ernährt werden mußte, war dabei zugegen und feuerte ihre Base noch an, ihre Mutter zu tödten. Beide Angeklagte benahmen sich während der dreitägigen Verhandlung sehr frech. Als im Laufe des Zeugenverhöres die Rede davon war, ob die Schultheiß damals Schuhe angehabt habe, zog sie dieselben rasch aus und versteckte sie; der Staatsanwalt und mehrere Geschworne, die dieß sahen, machten auf diese Frechheit aufmerksam, sie leugnete aber denselben alles aus dem Gesichte. — Die Geschwornen sprachen die Schultheiß schuldig des nächsten Versuches zum qualifizirten Mord, und der Schwurgerichtshof verurtheilte sie zu lebenslänglicher Kettenstrafe; die Danz wurde wegen Hilfeleistung 3. Grades zu 3 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

In einer Einöde der Gemeinde Harthausen, Lbg. Friedberg, brach Feuer aus und in einer halben Stunde waren sämmtliche Gebäulichkeiten der beiden Bauern in Asche. Das Feuer soll durch eine Katze ausgekommen sein, die in dem Ofen gelegen ist; vom Feuer ergriffen, soll sie brennend sich in den Stadel auf das Heu geflüchtet und dadurch das Unglück verursacht haben.

Wie steht's draußen?

Im Berliner Theater hat man neulich einen schönen und seltenen Anblick genossen. Bei der Aufführung des „Propheten" waren nämlich alle Hoflogen mit den 23 Fürsten angefüllt, welche zum sogenannten Unions-Congreß nach Berlin gekommen sind. — Neulich haben die Herren Fürsten eine Sitzung gehalten, zu der aber nicht einmal Manteuffel, noch Radowitz, kurz kein ungekröntes Haupt Zutritt hatte. Ueber die Verhandlungen der Fürsten werden keine Protokolle geführt.

Vor zwei Jahren sind die Kardinäle in Rom ordentlich vom Fleisch gefallen, denn kein Mensch gehorchte ihnen mehr und aller Glanz war dahin. Unter andern hat man in Erwägung, daß Christus und die Apostel durchaus keine Gallawägen hatten und ihren Nachfolgern auch die Anschaffung derselben durchaus nicht geboten, die kostbaren

Digitized by Google

Fuhrwerke der Eminenzen auf einen Haufen geworfen und ein lustig Feuer daraus gemacht. — Nun sind aber die Kardinäle wieder in ihre vorige Pracht und Herrlichkeit eingesetzt, und müssen wieder Gallawägen haben, und die geistliche Regierung hat beschlossen, daß das Volk dieselben wieder herschaffen muß. Da aber kein Geld vorhanden ist, so werden in einigen Provinzen die Steuern auf ein halbes Jahr voraus erhoben! Der verarmte Landmann muß seinen letzten Pfenning hervorsuchen, damit die Herren Kardinäle ihre ebenso feisten als hochwürdigen Leiber wieder in Gallawägen spazieren fahren lassen können! — Was meint ihr, Bürger und Landleute, das Christus der Herr dazu sagen würde?

Die Königin von England und ihr neugeborner Sohn befinden sich vollkommen wohl, so daß die ärztlichen Bulletins bald aufhören werden. Die englischen Zeitungsblätter geben eine ausführliche Beschreibung von der Wiege des jungen Prinzen: sie ist ganz aus künstlich geschnitzten Stücken Burholz zusammengefügt. — Die Amme soll ein Muster von Schönheit sein.

Schwurgerichtssitzung

am 13. Mai.

Heut ist's vorm Schwurgericht einmal lustiger hergegangen, und hat sich herausgestellt, daß man's nicht mit einem Räuber, sondern mit einem ungestümen Liebhaber zu thun hatte.

Xaver Koch, 37 J. alt, ledig. Schuhmachersgeselle v. Steinach, ist angeklagt wegen Raub III. Grades. — Eine 37jährige Person, Josepha Kaspar, led. Dienstmagd zu Mering, erzählt, wie sie Montag den 24. Sept. v. J. von einer benachbarten Kirchweih nach Mering zurückgegangen; sie trug ein Regenbach und 2 Päcke, in einem davon hatte sie ihre Feiertagskleider und im andern „Kirther-Nudln," Fleisch und Brod; gegen 5 Uhr Abends, nachdem sie eben über Eresried hinausgekommen, holte sie ein Bursche ein, der sie fragte: „Woher kommst, Madl? warum so g'schwind? bist denn so ganz mutterallein?" Die Kaspar antwortete ihm, daß sie im Kirchtag gewesen, worauf sich der Bursche erbot, ihr den Weg zu weisen und sagte, daß sie ja doch nach Hause komme, wenn sie auch nicht so laufe. So gingen sie nun Beide auf Hofhegnenberg zu; nicht weit vom Schloßgebäude, bei einer Bohnenstange packte sie der Bursche plötzlich, ohne ein Wort zu sagen, beim Halse; die Kaspar hatte in der Nähe 2 Männer ackern gesehen, und sagte, er solle sie gehen lassen, es seien Leute in der Nähe; der Bursche ließ sie los und ging mit ihr wieder fort; die Kaspar sagt selbst auf die Frage des Präsidenten, daß sie da geglaubt habe, er wolle von ihr was anders, als sie berauben; als sie kaum 40 Schritte vom Schloße weg waren, habe sie der Bursche mit beiden Händen auf der Brust gepackt, an den Zaun geworfen und geschrieen: „Gibst du deine Sachen nit gutwillig her, was du hast?" auch habe der Bursche geflucht und gedroht: „wenn du nicht Alles herthust, so hast du da deine Blutstätte, die kannst du betrachten, da mußt du dein Blut vergießen." Zugleich habe er ihr das Regenbachl entrissen, welches sie unter dem Arm trug, und habe ihr damit mehrere Streiche über den Kopf versetzt; sie habe sich aber aufgerafft, ihm den Schirm wieder entrissen und um Hilfe geschrieen; da kam die ledige Flachshändlerin Steinbrecher des Wegs von Eresried, bei deren Anblick der Bursche die Flucht ergriffen habe. (Diese war nicht aufzufinden, um Zeugschaft zu leisten.) Der Angeklagte entgegnet auf diese Aussagen der Kaspar, daß er sie zwar an jenem Nachmittage begleitete, aber nicht habe ausrauben, sondern nur mit ihr scherzen wollen, und habe ihr deßhalb einen Renner gegeben; auch sei er betrunken gewesen. — Die Steinbrecher gab in der Voruntersuchung an, gesehen zu haben, wie der Bursche nach den 2 Päckchen der Kaspar griff, und ihr den Regenschirm und die Schnürkette entreissen wollte. Sie und die Kaspar seien dann in's Wirthshaus gegangen, wohin auch Koch kam, der aber ganz niedergeschlagen war.

Joh. Sellmaier, Seiler von Hofhegnenberg, erzählte, daß er auf die Erzählung der Caspar hin den Koch nach hartem Widerstande im Wirthshause verhaftet; Koch habe ihm eine Karolin angeboten, wenn man ihn frei lasse, und behauptet, die Kaspar gar nicht zu kennen; die Kaspar habe dann zu Koch gesagt, sie wolle ihn schon recht hineinreiten, daß er gewiß kein Weibsbild mehr anrührt; übrigens wisse er von Koch sonst gar nichts schlechtes, er habe einen ungetrübten Leumund, und 5 Jahre in der Pfarrei tadellos gedient.

Der Vertheidiger Dr. Hermann stellt in klarem Vortrage dar, wie der Angeklagte keinen Raub im Sinne hatte. Er gehöre nicht zu jenen, welche der Staatsbehörde entgegen treten, wenn sie ihre Bahn verfolgt, auch nicht zu jenen, die auf Freisprechung dringen, wenn wirklich Schuld da sei; aber hier sei denn doch die Staatsbehörde zuweit

Digitized by Google

gegangen. Koch sei der Kaspar begegnet, was aber an Habseligkeiten bei ihr sichtbar war, konnte Niemand die Habgier reizen; Koch habe auch nicht nach Geld gefragt oder nach andern werthvollen Sachen. Man müsse auch die Persönlichkeiten der Beiden betrachten. Der Angeklagte sei ganz schwächlich, die Kaspar aber sehr kräftig gebaut. Koch habe der Kaspar zwar das Regendach genommen, sie entriß es ihm aber wieder. Wenn er nun schon dieses nicht behaupten konnte, wie hätte er erst die 2 Päckchen bekommen wollen.

Wenn Steinbrecher so nahe war dem Orte der That, warum gab sie denn nicht an, daß sie die Worte: „Hier ist deine Blutstätte ꝛc.“ gehört hat? Die Aeußerung der Kaspar: „Ich will dich hineinreiten, daß du gewiß kein Weibsbild mehr anrührst“ finde sich begründet in ihrer moralischen Entrüstung und deute leicht auf etwas Anderes, als auf Raub. Koch habe die Kaspar am Halse gepackt, als sie ihn aufmerksam machte, daß in der Nähe Bauern ackern, ob er sich nicht schäme, habe er geantwortet: „Sie kennen mich und dich nicht.“ Wenn er hätte rauben wollen, so könne ihm gleichgültig gewesen seyn, ob man die Kaspar kenne oder nicht, wenn nur der Raub unbekannt bleibe. — Unter dem Ausdrucke: „Gib deine Sache her,“ läßt sich auch noch ein anderer Sinn finden, der nicht auf Beraubung allein zu beziehen ist und auf dem Lande auch anders verstanden wird. Warum solle Koch, der 37 Jahre durch ordentlich gelebt, auf einmal einen Raub 3ten Grades begehen? (Der Angeklagte bricht in Thränen aus.) Vom Standpunkt des Rechtes müßte man den Angeklagten freisprechen, ein Urtheil aber über die Sittlichkeit stände den Geschwornen nicht zu. — (Allgemeiner Beifall begleitete die herrliche Vertheidigungsrede.) Die Geschwornen zogen sich zurück, und erklärten nach kurzer Berathung: **„Nichtschuldig.“**

Koch wurde sofort freigelassen. Die Gerichtskosten hat in solchen Fällen die Staatskasse zu übernehmen.

Anzeigen.

Leuchtkugeln.

502. Bei den sich rasch wiederholenden **Beschlagnahmen der Leuchtkugeln** zeige ich den verehrlichen Abonnenten an, daß ich allenfalls nicht wieder frei werdende Nummern, mit Auslassung der verfolgten Artikel und deren Ersetzung durch andere, neu drucken und den Abonnenten seiner Zeit zu stellen würde, um lückenhafte Bände der **Leuchtkugeln** dadurch vervollständigen zu können.

Emil Roller in München.

K. Hoftheater.

Dienstag, 14. Mai neu einstudirt: „Ein Drama ohne Titel,“ nach dem Französischen von Forst und Lentner.

502—7. (6a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coucousen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

479—81. (3c) Ein Anwesen, bestehend aus Fabrik- und Wohngebäude, einem 2 Tagwerk großen Garten und 6 Tagwerk Feld, in Neufreimann bei München, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Fabrikgeschäft rentirt sich auf 50 Proz. und hat in ganz Oberbayern keinen Concurrenten. Näheres Türkenstraße Nro. 1911.

München, den 18. April 1850.

498—99. (2b) Knaben von 15 Jahren können Beschäftigung finden. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Eleonora Globerger, Kaufmannsfrau, 30 J. Joseph Löffler, Kutscher v. Eggenfelden, 36 J. M. Widmann, Tagl. v. d. Au, 70 J.

Bitte!

Ein sehr bedrängter, armer Bürger und Familienvater von drei unversorgten Kindern, mit einer seit 15 Jahren an der Gicht leidenden Frau, welche auch dazu noch auf einem Auge erblindet, hat die unterzeichnete Redaktion um eine Sammlung gebeten. Dieser Mann hat eine verkrüppelte Hand, und ist über volle achtzehn Monate ohne Arbeit und Verdienst, sohin in der äussersten Noth.

Anmerkung.

Die Expedition der Volksbötin ist gerne bereit, für die wahrhaft im Elend schmachtende Familie Spenden der Wohlthätigkeit in Empfang zu nehmen, und eröffnet die Sammlung mit einem Beitrag der Redaktion von 2 fl.

Eine goldene Vorstecknadel ist Montag früh verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbe gegen Erkenntlichkeit bei der Expedition der Volksbötin abzugeben.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

München, Mittwoch **Nro. 116.** den 15. Mai 1850.

Nachtrag zur 111. Sitzung
am 13. Mai.

(Weiteres über den Antrag auf „Unterstützung der Gewerbe.“) Der Abg. Köhl als Antragsteller weist hin auf die vielen wunden Flecke, wo die Gewerbsleute der Schuh drückt und entwirft ein trauriges Bild von den Nothständen unserer Industrie, das trotz seinen grellen Farben leider nur allzuwahr ist. Hr. v. Lerchenfeld aber meint, alle Unterstützungen und Fürsorge der Regierung würde nichts nützen, so lange die Bürger nicht besser sparen lernen. Die Alten haben es deßhalb auch zu etwas gebracht, weil sie bessere Wirthschafter waren und ihre Gesellen am eigenen Tisch verköstigten. Hr. v. Hermann wundert sich, daß man von der lediglich für die Industrie bestimmten Million 104,441 fl. für Bauten verwendet hat, wobei überdieß kuriose Ansätze vorkommen, z. B. für Isarkorrektionsbauten 8000 fl., für bauliche Erweiterung der Veterinäranstalten 14,000 fl., für eine Gärtnerwohnung im botanischen Garten 10,000 fl. (keine schlechte Wohnung für einen Gärtner), 37,441 fl. für Herstellung des Freihafens in Regensburg, 23,000 fl. zur Umwandlung des Stephansklosters zu Würzburg zum Regierungsgebäude ꝛc. Die Regierung habe diese 104 Tausend Gulden willkürlich verausgabt und sey für deren Wiederherbeischaffung verantwortlich. Es handle sich also nicht blos um die noch nicht verwendeten 128 Tausend Gulden, sondern auch um jene für Bauten ganz willkürlich verwendete weitere Summe. — Arnheim beantragt, daß bei Vertheilung der Unterstützungen an die Gewerbe auf das größere oder geringere Bedürfniß der einzelnen Kreise Rücksicht genommen werde. Köhl stellt einen Antrag auf Errichtung von Gewerbehallen, wofür 100,000 verwendet werden sollen. — Heine will Gewerbekammern, welche über die Ansässigmachung zu entscheiden haben und beantragt, die gegenwärtige Frage jenem Ausschuß anheimzugeben, welcher die gewerblichen Verhältnisse zu behandeln hat. Die Aufgabe dieses Landtags ist, nicht blos polizeiliche Gesetze zu machen, worin die Kammer schon genug geleistet hat. Die Abgeordneten müßten sich, wenn sie heimkehren, schämen, daß sie nicht auch Anderes geschaffen, daß sie nicht neugestaltend in die bürgerlichen Verhältnisse eingriffen. Wenn dieß nicht geschähe, so würde er es bereuen, je ein conservatives Wort in diesem Saale gesprochen zu haben. — Auf Heine's Vorschlag geht die Kammer übrigens nicht ein, auch die Anträge von Arnheim und Köhl werden verworfen, dafür aber Folgendes beschlossen:

1) Die bei Erlassung des Gesetzes v. 12. Mai 1848 „die Aufnahme eines Anlehens im Wege der freiwilligen Subscription betr.“ für Unterstützung der Industrie und der Gewerbe bestimmte Eine Million Gulden sei diesem Zweck zu erhalten, daher jede Unterstützung nur unter Bedingung der Rückzahlung und gegen genügende Sicherheit zu gewähren, und der Fond durch das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu verwalten, beziehungsweise durch die Kreisregierungen Kammer des Innern zu beaufsichtigen. 2) Die an die einzelnen Gewerbe oder sonstigen Vereine hinausgegebenen Beträge sollen von denselben frei verwaltet und unter deren Haftung erhalten; eine Verzinsung derselben kann nicht gefordert werden. Solchen Vereinen weiter zu übergebende Beträge unterliegen gleicher Bedingung. In der Pfalz wolle die Bestimmung über die zweckmäßige Verwendung dem Kreislandrathe übertragen werden. 3) Die kgl. Staatsregierung wolle für Sicherung der an einzelne Personen oder Aktiengesellschaften bereits hinausgegebenen Gelder und deren geregelte Rückzahlung Sorge tragen und Unterstützungen künftig der

Digitized by Google

Regel nach unverzinslich oder gegen geringere als landesübliche Zinsen abgeben. 4) Bei Vertheilung solcher Unterstützungen wollen die Regierungsbezirke nach Maßgabe ihrer Industrie (möglichst gleichmäßig) behandelt werden. 5) Die für 6 Bauobjekte aus der erwähnten Million Gulden verwendeten 104,441 fl. seien aus den betreffenden Etats sobald als möglich dem Industrie-Unterstützungsfonde zurückzustellen. 6) Die erworbenen oder zu erwerbenden Aktien seien für Unterstützung der Industrie verwendbar zu machen oder zu verwenden.

Bayern.

München, 13. Mai. Gestern hat der Gerechtigkeitsminister der Reichsrathskammer einen Gesetzentwurf über die Familienfideikommisse und über die Umgestaltung der Kammer der Reichsräthe zur Berathung übergeben. Durch letzteres Gesetz wird an dieser alten Adelskammer wenig verändert; die erbliche Reichsrathwürde wird nur künftighin nicht mehr blos dem Adel, sondern jedem Gutsbesitzer, welcher 130 fl. Steuer zahlt, ertheilt. Außerdem wählen die Höchstbesteuerten durch freie Wahl 16 Mitglieder auf Lebensdauer. (Der neue Zopf — er hängt halt wieder hinten.)

München, 14. Mai. Wieder ist ein Armeebefehl vor der Thüre; sein Erscheinen wird stündlich erwartet. Es hat nur noch, wie die Volksbötin hört, einen kleinen Hacken wegen der großen Zahl der zu ernennenden Lieutenants und Junker. Der Kriegsminister will nemlich alle jene Unteroffiziere, welche die für Offiziere nothwendigen Kenntnisse und Bildung besitzen, zu Lieutenants befördert wissen. Von anderer Seite aber will man aus Corpscadetten Lieutenants machen und die Unteroffiziere sollen sich vor der Hand mit den Junkerstellen zufrieden geben. Das will aber dem Herrn Kriegsminister gar nicht eingehen und er hat auch ganz Recht. Sechzehnjährige Leute kriegten da Lieutenantspatente, während die alten Grauköpfe, welche sich dafür besser eignen, Fahnenjunker abgeben müssen, was einem schmucken Jüngling weit besser ansteht.

Wie steht's draußen?

Die Entschädigungssumme von 3½ Millionen Rubel, die Oesterreich an die russische Regierung für die Kosten der Hilfeleistung in Ungarn zahlen muß, erregt in Wien nicht blos durch ihre Größe, sondern besonders durch den Widerspruch der sonst gerühmten uneigennützigen Großmuth der russischen Regierung großes Aufsehen; zudem soll ein Theil dieser Summe durch Salzlieferung abgetragen werden, was aber sehr schwer gehen wird, da die kais. Bergwerke und Sudhütten gegenwärtig selbst nicht genug Salz fürs Inland abgeben können.

Die 23 Fürsten, welche gegenwärtig in Berlin auf gar prachtvollen sammtenen Sesseln beisammensitzen, haben sich schnell verständigt. Da gibt's keine Linke und auch keine Wackler. Der König von Preußen hat gleich von Anfang gesagt: er werde vom engeren Bund nicht ablassen und wären die Hindernisse auch nochmal so groß. Dazu haben die Anderen ja gesagt und jetzt besprechen sie sich nur noch über das Verfassungswerk, ob man es so annehmen soll, wie es in Erfurt zusammengeblockt wurde. So viel ist gewiß, der nordische Bund ist fertig; was der neue Bundestag in Frankfurt zuwegebringt, müssen wir erst sehen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. Mai. Gestern Abend haben die Landwehr-Grenadiere ihrem vormaligen Major, jetzigen Oberstlieutenant Baron Lerchenfeld ein Fest im Prater veranstaltet und ihm einen Ehrensäbel überreicht. Warum? — davon schweigt die Geschichte. Radetzky soll ihn nicht allein haben — den Ehrensäbel! — Eine Deputation von Passau, der Bürgermeister an der Spitze, überbrachte gestern dem General von Hohenhausen das Ehrenbürgerrecht; die Stadt Landshut hat ihm schon vor einigen Jahren dasselbe überreicht. (Ehrenbürger-General in Paßau und Landshut — was will man mehr?) — Dem hiesigen Turnverein ist das Abhalten einer Turnschule für Knaben verboten worden. Was bleibt uns noch? die Beilhack'sche Turnschule.

München, 14. Mai. Beim Neusiglgarten hat gestern Abend 6 Uhr eine große Menschenmenge auf den Ausgang einer seltsamen Wette gewartet. Ein Wagnermeister in Freising hatte vor Kurzem sich gebrüstet, er wolle aus einem am frühen Morgen gefällten Baume an demselben Tage zwei Wagenräder fir und fertig machen und

Digitized by Google

dann zu Fuß nach München noch am selben Abend angelangt seyn. Bekanntlich hat vor 141 Jahren ein Wagnergeselle in Augsburg ein ähnliches Kunststück mit Einem Rade ausgeführt, das er an einem einzigen Tage fertigte und zu Fuß nach München rollte, so daß er Abends damit im Gasthause zum Oberpollinger anlangte. (Diese Radgeschichte kann man noch heute an diesem Gasthause angemalt sehen.) Bei diesem Freisinger Wagnermeister hielt man dieß Vorhaben mit 2 Rädern für eine Großsprecherei, daher auch Leute sich auf Wetten bis zu 800 fl. eingelassen haben, wenn er sein Wort löse. Gestern nun machte sich der Wagnermeister früh 4 Uhr auf die Beine, ging in den Wald hinaus, fällte einen Baum und hatte Mittags 1 Uhr die beiden Räder fertig, worauf er sich gleich auf den Weg machte. Zwei Kutschen fuhren vor und hinter ihm her, während er seine beiden Räder frisch dahinrollte und damit Abends halb 7 Uhr richtig vor dem Neusiglgarten anlangte, wo er von der versammelten Menge mit lebhaften Hurrahs begrüßt wurde. Der Wagnermeister hat somit seine Wette gewonnen. Die Münchener Wagner nahmen ihren rüstigen Collegen freudig in ihre Mitte und nun ging's an ein lustiges Zechen; denn Durst hatte der wackere Mann — einen Riesendurst; er ließ sich's auch ordentlich schmecken.

Magistratssitzung am 14. Mai. Eine ganze Stunde lang geheime Vorsitzung. Wie's dann öffentlich losging, kommen die Bäcker wiederholt mit ihrem Gesuch wegen abwechselnder Brodlieferung an die städtischen Wohlthätigkeitsanstalten; sie werden abgewiesen. Die Sache soll beim Alten bleiben. — Dann wird eine höchste Verordnung erlassen, wodurch den hiesigen Schullehrern eröffnet wird, daß sie zwar nicht in die Kategorie (Klasse) derer gehören, welchen die Jagdkarten verweigert werden müssen, gleichwohl im Interesse von Schule und Kirche von zu häufigem Jagdbesuche sich enthalten sollen, und daß gegen Zuwiderhandelnde auf disciplinarem Wege eingeschritten werden soll. (In München thut's mit dem Jagdplaisir ohnehin nicht mehr der Mühe ab; ein Hase gehört zu den Seltenheiten.) — Eine Regierungs-Entschließung weist den Mühlarzt Bachmann mit seiner Vorstellung wegen Errichtung einer praktischen Schule für Mahljungen ab, indem derlei junge Leute in der Gewerbs- und Baugewerksschule hinreichend technischen Unterricht für ihr Fach erhielten. — Die hiesigen Bierwirthe beschweren sich, daß der Revierjäger Holzapfel Bier ausschenke, Speisen und Kaffee verabreiche, ja sogar ein Billard halte und Tanzmusiken aufführen lasse, während ein Revierjäger nur das Recht habe, an seine Jäger Bier zu verabreichen, Holzapfel aber ein Wirthschaftsgewerbe nicht hat und es auch als k. Beamter nicht haben könne, sowie er auch keine Gewerbssteuer bezahle; Holzapfel übt diese Wirthschaft schon seit undenklichen Zeiten aus. Den Wirthen soll nun eröffnet werden, daß dieß eine königliche Begünstigung sey und daß es ihnen frei stehe, mit einer Beschwerde an eine höhere Instanz zu gehen. Die Wirthschaften am chinesischen Thurm, schon unter Graf Rumford bestehend, und die Kleinhessellohe, beim Entstehen des englischen Gartens errichtet, sollen auf Verlangen der Hofgarten-Intendanz als radizirte Gewerbe eingetragen werden. — Ein Privilegium für arabisches Backwerk wurde eingezogen, da Niemand hieran etwas Arabisches, wohl aber ganz gewöhnlich Bayerisches fand. — Eine Lizenz zur Bereitung von „Kuttelflecken" wird ertheilt!

Schwurgerichtssitzung

am 14. Mai.

(Eine Mordgeschichte.) Der 24jährige Müllerbursche Paul Maier ist angeklagt der Körperverletzung mit erfolgtem Tode.

Am Sonntag den 26. Aug. v. J. Nachmittags war der led. Schopperknecht Joseph Kapfhammer mit seiner Geliebten, Handarbeiterin Maria Richter in einem Keller der sogenannten Hofleite nächst Rosenheim, beim Bier, von wo Beide sich Abends ¾8 Uhr wieder entfernten und den Weg über den Schloßberg einschlugen. Während sie im sog. Hofgraben beisammen stehen und mit einander sprechen, springt plötzlich von dem Berge herab, wo mehrere Bauernbursche beisammenstunden, einer derselben zu den beiden Liebenden hin und sagt zu Kapfhammer: „Also, braver Schopper, habe ich dich jetzt, wir passen schon den ganzen Sommer auf dich, jetzt werden wir uns doch einmal an dir rächen können"; Kapfhammer fragt ihn um die Ursache dieses unerwarteten Ueberfalles; der Bursche entgegnet: „ich kenne dich schon, Kapfhammer, wenn dir's darum ist, so probiren wir es halt, wenn du meinst und allein bist." Auf diese Aeusserung packt der Bursche,

Digitized by Google

welchen die Maria Richter als den Meßnersohn Max Staudacher erkannte, den Kapfhammer bei der Brust und wirft ihn auf die Straße hin. Ein zweiter Bursche, welchen aber die Richter nicht kennt, will die Streitenden auseinander bringen. Unterdeß lauft aber ein Dritter Bursch über den Hügel herunter, wirft seinen Janker weg und schlägt auf den noch daliegenden Kapfhammer. Mit dem Rufe: „Jetzt langt er, jetzt gehen wir," kehrt er nebst dem Staudacher zu den oben stehenden Burschen zurück. Kapfhammer aber stöhnt sogleich nach dem erhaltenen Streich: „Jesus, Maria und Joseph, o mein Gott," geht nur noch 12 Schritte weit die Straße aufwärts und fällt dann zu Boden. Maria Richter nimmt den Sterbenden in ihre Arme, sie merkt, daß er in den Hals gestochen wurde und das Blut stromweise hervorquillt. — Nach einer halben Viertelstunde war Kapfhammer auch schon todt, nachdem er nur mehr die Worte: „o mein Gott" hervorbringen konnte. Die Leiche wurde hierauf von mehreren herbeikommenden Personen in ein nahes Haus getragen. — Bei der gerichtlichen Untersuchung der Leiche erklärte der Gerichtsarzt die Wunde als unmittelbar tödlich. Auf den Angeklagten P. Maier fiel sogleich der Verdacht, da die Maria Richter ihn als den Burschen bestimmt bezeichnete, welcher die Streiche auf Kapfhammer führte. Der Angeklagte betheuert heute, daß er ganz unschuldig sei und „darauf sterben könne"; am 26. August v. J. sei er mit mehreren Kameraden bis Abends 8 Uhr beim Bier gewesen und habe damals einen solchen Rausch gehabt, daß er öfters zusammenfiel; so viel wisse er aber noch, daß bei der Rauferei am Schloßberge er es gewesen sei, der Fried' stiften wollen.

Die Zeugin Maria Richter behauptet wiederholt, daß der Paul Maier ihren Geliebten erstochen habe; sie habe die Verwundung erst bemerkt, als Kapfhammer rief: „Au weh', Maria, jetzt ist's g'felt." Diese Angaben bezeichnet der Angeklagte als Unwahrheit. Eine Zeugin hat bei dem Paul Maier schon vor der That ein spitzes Instrument, sog. Haueisen, ähnlich einem Hobeleisen, gesehen. — Ein anderer Zeuge, Max Staudacher, Webergeselle, wird nicht beeidigt, er gibt an, daß ihn der Kapfhammer, als er beim Schloßberge an ihm vorüberging, angepackt und an den Berg zurückgeschoben habe; als er um Hilfe schrie, sei der Müllerknecht Paul gekommen, und habe den Schopperknecht angepackt; er (Staudacher) sei dann ins Wirthshaus gelaufen und wie der Streich geführet wurde, schon am Berge oben gewesen. Der Angeklagte wiederholt, daß der Staudacher, als er vorm Wirthhause aus „lauter Rausch" zusammenfiel, ihn aufgehoben habe. Staudacher kann sich dessen aber nicht mehr entsinnen, da er selbst „scharf" betrunken war.

Der Bauernknecht Jos. Krug antwortet auf die Frage des Präsidenten, ob er einen Nutzen von seinen Aussagen zu erwarten habe: „Ja, die ewige Seligkeit." Er behauptet: Staudacher und Maier hatten mit dem Kapfhammer einen Wortwechsel und er sei vorübergegangen, da hörte er schreien, mein Gott! in diesem Augenblick seien Staudacher und Maier gekommen, und erzählten ihm, daß einer erstochen worden ist.

(Schluß morgen.)

Neuestes.

München, 14. Mai. Heute hat die Kammer die ministeriellen Vorlagen über Erbauung einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm und die Aufbringung der hiefür nöthigen Gelder (wieder 16 Millionen) berathen, ohne sich darüber schlüssig zu machen. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 15. Mai: „Viola," Schauspiel von Shakespeare.

488—90. (3c)

Matrazen u. Betten-Lager.

Seegrasmatrazen	à 6 — 8 fl.	
Strohmatrazen	3 — 30 fl.	
Ord. Roßhaarmatrazen	15 — 16 fl.	
3 theilige Matrazen	18 — 19 fl.	
Roßhaarmatrazen	24 — 26 fl.	

bei **B. Neubauer,**
Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

Gestorbene in München.

Wilh. Christ. v. Kerz, k. Oberstlieutenantswittwe, 87 J. Joh. Kalbl, ehem. Schäffler, 73 J. Anna Ambach, Papiermachersfrau, 34 J. Barb. Burger, Maurersfrau, 62 J. Joh. Nep. Graf v. Zech, Privatier, 61 J. Friedr. Föppel, Buchbindergesell v. h., 23 J. Maria Schmidbauer, Brännmeistersfrau, 45 J.

508. Eine Uhrkette ging verloren.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 118.** den 17. Mai 1850.

Sind die Landwehr-Offiziere öffentliche Diener?

Im Erlasse an das k. Kommando der Landwehr von Oberbayern vom 29. April 1850, die Theilnahme der Staats- und öffentlichen Diener an Vereinen betreffend, sagt das k. Ministerium des Innern: „Der Artikel 28 des Gesetzes vom 26. Februar l. J., die Versammlungen und Vereine betreffend, lautet wörtlich, wie folgt:

„Die Disciplinar-Vorschriften für öffentliche Lehranstalten, dann für Staatsdiener und öffentliche Diener werden durch gegenwärtiges Gesetz ebenfalls nicht berührt," und verfügt sofort: Offiziere und Beamte der Landwehr auf die jeweiligen Disciplinar-Vorschriften in Betreff der Versammlungen und Vereine zu beeidigen. Sonach wären die Landwehr-Offiziere ohne weiteres öffentliche Diener.

Ein öffentlicher Diener wird man aber nicht im Schlaf, ohne daß man es merkt, es ist das keine Sache, die sich stillschweigend und von selbst versteht, sondern es gehört dazu, daß man für den betreffenden Dienst ausdrücklich verpflichtet, und darüber ein besonderer Akt (Protokoll) mit bestimmt vorgeschriebenen Erfordernissen errichtet werde. (Döllinger's Verordnungensammlung Abtheil. X. Abschn. III. Tit. II. Cap. II. § 525. Ziffer 4. 5. 6.)

Die Landwehr-Offiziere sind aber auf ihre Chargen nie extra verpflichtet worden, es liegt darüber nirgends ein Akt vor, sie sind durchaus keine eidlichen Verpflichtungen eingegangen, als die jeder Wehrmann ohne Ausnahme übernommen hat, nicht mehr und nicht weniger. Es müßten also entweder alle der Landwehr angehörigen Individuen als öffentliche Diener dem Art. 28 des Gesetzes unterworfen werden, oder auch die Offiziere nicht. Ersteres wird aber nicht behauptet und würde auch mit Art. 27 desselben Gesetzes, welches die Landwehr vor disciplinarischen Beschränkungen ausdrücklich in Schutz nimmt (gedrucktes Protokoll der 32. Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 14. Febr. 1850 Seite 610), in directen Widerspruch treten.

Zur Zeit der Blüthe der Abel'schen Herrschaft wurde viel darüber debattirt, welche Klassen unter dem § 44 Lit. C der Beilage X zum VI. Tit. § 10 der Verfassungs-Urkunde gehören, welcher bestimmt, daß Staats-Diener oder Staats-Pensionisten, sowie alle für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen zum Eintritt in die Wahlkammern der Bewilligung des Königs bedürfen. In der VII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. Januar 1846 erklärte Herr v. Abel offiziell, daß die Landwehr-Offiziere nicht unter diesen § 44 Lit. C, d. h. nicht unter die für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen gehören (Staatsdiener oder Pensionisten sind sie so nicht), und zur Bekräftigung rief er aus: „Ich wiederhole es bei meinem Diensteide, nie wurde eine Anwendung des § 44 auf die Landwehr-Offiziere gemacht!" (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten vom Jahre 1845|46 amtlich bekannt gemacht, Seite 283.)

Nun sollte man glauben, alle Landwehr-Offiziere würden sich mit einmüthigem Proteste erheben, die Unabhängigkeit ihrer Stellung zu wahren. Daß dieß aber nur von einer Minderheit geschah, ist bekannt; was soll man davon denken?

Wieder ein Stückl von den Schwarzen.

Wie die heutige (114te) Sitzung der Kammer der Abg. eröffnet worden ist, hat der Abg. Dr. Schmidt aufgedeckt, daß Herr Lasso das Kammerprotokoll gefälscht hat. In dem gedruckten Bericht von der 109. Sitzung, wo der Herr Lasso gesprochen, stehen nemlich in dessen Rede

Digitized by Google

folgende zwei Sätze: „Ich finde mich nicht veranlaßt, über die gemüthliche Wirthshauspolitik des Hrn. Dr. Schmidt ein Wort zu verschwenden;“ dann: „Herr Dr. Schmidt versteht es, uns zu beweisen, daß Einer kein guter Arzt, dagegen aber auch ein schlechter Politiker seyn kann.“ Nun hat sich Herr Schmidt im Kammerprotokoll die Rede des Herrn Lasso nachgesehen und gefunden —, daß darin von jenen Sätzen kein Wort steht, aber Herr Lasso sie später hineingeflickt hat. Der I. Präsident, Graf Hegnenberg, hat dieses heute selbst bestätigt, so daß Herr Schmidt den Professor Lasso öffentlich der Fälschung beschuldigte. Herr Lasso hat sich diesem gegenüber nur ganz schwach vertheidigt, obige zwei Sätze zu bemänteln gesucht und von der Fälschung ganz geschwiegen. Neulich Pfarrer Westermaier, heute Lasso! Die Bürger und Landleute haben wieder Gelegenheit gehabt, die schwarzen Kutten ausklopfen zu sehen und zu erfahren, was für Leute dahinter stecken! — Auf diese leidige Gschicht hinauf muß die Kammer nochmals ein paar von ihr schon erledigte Sachen, wo die Reichsräthe nicht anbeißen wollten, wiederholt vornehmen. Dieß ist namentlich der Fall bei dem Antrag auf Herabsetzung der Taxen, worauf sich das Landvolk sicher schon recht gefreut hat, wenn es künftig nicht mehr so mit Sporteln angezapft wird. Weil aber jetzt auch an die vornehmen Herrn und an die zentnerschweren Geldsäck' das Sportelzahlen käm', haben die Reichsräthe bei diesem wichtigen Antrage gesagt: Wir thun nicht mit und somit ging die Sache an die Abgeordneten zurück. Diese aber haben dießmal nicht nachgegeben und ihr Recht behauptet. Und das war gut! —

Bayern.

München, 16. Mai. Der Abg. Kolb hat dem Staatsministerium eine schriftliche Anfrage zugeschickt von wegen der in der Pfalz bei Absingen von Liedern auf öffentlicher Straße vorkommenden Verhaftungen, Geld- und Gefängniß-Strafen, der willkürlichen Schließungen von Gast- und Wirthshäusern durch die Militärgewalt. Aus Germersheim und Landau haben die Militärbehörden Einwohner mit ihren Familien, welche dortselbst auf Gewerben ansässig sind, aus diesen ihren Heimath-Gemeinden ausgetrieben. Kolb fragt nun, ob denn die Militärbehörde in der Pfalz mit gesetzgebender Gewalt bekleidet ist, so daß sie Strafgesetze erlassen, die gesetzlich bestehende Gewerbefreiheit beliebig aufheben und überdieß Bürger aus ihrer Heimath vertreiben kann? Er frägt weiter, was die k. Staatsregierung in dieser Hinsicht anbefohlen habe oder was sie anbefehlen werde? — Diese Fragen werden in einer der nächsten Kammersitzungen beantwortet werden. — Der Abg. Köhl hat der Kammer einen Antrag auf Errichtung von Gewerberäthen überreicht.

In Regensbueg wird der Bau des dortigen Theaters und Gesellschaftshauses in seiner früheren Ausdehnung sofort in Angriff genommen werden.

Erledigt: die kathol. Pfarrei Heustreu, Lndg. Neustadt a/S. mit Reineinkommen von 581 fl.

Wie steht's draußen?

Erzherzog Karl, Gouverneur der Bundes-Festung Mainz, ist von da schon wieder abgereist und am 13. Abends in Frankfurt angekommen. Böse Träume von der bewußten Todtenkopf-Fahne sollen ihm den Aufenthalt daselbst verleidet haben.

In einer Schulanstalt zu Berlin konnte kürzlich der Gesangunterricht nicht zu Stande kommen, indem ein Theil: „Ich bin ein Preuße!“ gesungen haben wollte, der andere Theil aber nur: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Schwurgerichtssitzung.

München am 16. Mai.

Angeklagt: Michael Graf, 37 J. alt, led. Schuhmacher und Maurer aus Regensburg, und Michael Mittereder, led. Maurer aus Stadtamhof, in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli 1848 in verabredeter Verbindung in dem Wohnhause der Brauers-Eheleute Sedlmaier zu Reischach durch Oeffnen eines Zimmers mittelst eines Dietrichs Geld, Silbergeräthe und andere Gegenstände, im Gesammtwerth über 400 fl., entwendet zu haben.

Aus der Untersuchung ging Folgendes hervor: Im Orte Reischach, Landg. Altötting, an der von Oetting nach Eggenfelden führenden Landstraße liegt das Gasthaus des Brauers Sedlmaier. Vom Haus-

Digitized by Google

stelze führt eine Treppe auf den offenen Tanzboden, wo mehrere Betten für Handwerksbursche stehen, und von wo eine Thüre zur sogenannten Hochzeitsstube führt. In dieser befindet sich ein Glaskästchen, woran die Schlüssel steckten und worin Silbergeräthe, Schmuck- und Münzstücke enthalten waren. Daneben stund ein Kleiderkasten.

Die Brauerin Maria Sedlmaier, deren Ehemann zu jener Zeit krank war, fand noch am 8. Juli 1848 Abends 4 Uhr alles in diesem Zimmer unversehrt, als sie aber Tags darauf hineinwollte, konnte sie mit dem Hauptschlüssel die Thüre nicht aufmachen, und mußte mit dem Zimmerschlüssel öffnen. Da vermißte sie nun im Kleiderkasten mehrere Kleidungsstücke und im Glaskästchen vieles sehr werthvolles Silbergeräthe, Alles im Gesammtwerthe von 575 fl. Die andern Schmucksachen und Kleider, die noch außerdem in den Kästen waren, blieben unberührt. Von den unfern dieses Zimmers schlafenden weiblichen Dienstboten hat Niemand ein Geräusch vernommen. Der Verdacht fiel auf zwei unbekannte Bursche, welche am 8. Juli Abends die einzig dort übernachtenden Gäste waren. Selbige hatten sich an gesonderte Tische gesetzt und zu Nacht gegessen, dann bald zu Bette geführt zu werden verlangt. Einer trug ein Päckl in einem Schnupftuche. Als die Kellnerin einen davon um seinen Ausweis fragte, sagte er, er komme von Landshut, konnte aber nichts Näheres hierüber sagen. Die Küchenmagd erkannte in einem der beiden Angeklagten einen dieser Bursche wieder, welcher schon vor einigen Wochen, jedoch allein übernachtete. Am 9. Juli früh halb 5 Uhr kamen Beide in die Zechstube, ließen sich Branntwein geben, waren ganz lustig und gingen bald fort. In ihrem Zimmer fand man später in dem Bette einen Haufen erst gepflückten Gesträuches. Die beiden Bursche hatten wohl zum Scheine den Pack damit angefüllt, um beim Fortgehen kein Aufsehen zu erregen. Mich. Graf wurde Anfangs Februar v. J. zu Landshut verhaftet, entfloh aber einige Tage darauf aus dem Arrest; erst nach einem Monat wurde er zu Landshut wieder aufgegriffen, und bei ihm in einem ledernen Beutel 41 Guldenstücke gefunden. Graf leugnete jede Theilnahme an dem Diebstahl; den Mitangeklagten Mittereder will er seit dessen Entlassung aus dem Zwangsarbeitshause zu Plassenberg am 26. Mai 1848 nicht mehr gesehen haben. Mittereder leugnet gleichfalls Alles. Die Zeugenaussagen aber sprechen zu klar gegen Beide — die schon ihrem Aeussern nach ganz gemachte Spitzbuben zu sein scheinen. Auch ergibt sich, daß sie die gestohlenen Sachen in München versetzt haben, wobei ihnen eine Weibsperson behilflich war, die der Geliebten des Graf sehr ähnlich sah. Bei Graf ward ein Hosenträger gefunden und bei der Geliebten des Mittereder mehrere Schlüssel und Dietriche.

Diese Geliebte des Mittereder ist eine gewisse Kath. Graf, Schwester des Angeklagten Graf, die gegenwärtig im Strafarbeitshause zu Linz sitzt und von Mittereder nur vier Kinder hat. Die Herzallerliebste des Graf ist eine Josepha Radspieler, vulgo Janich oder Hurias, die in Landshut zur Zeit ank liegt. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 17. Mai: „Die Schwäbin," Lustspiel von Castelli. Hierauf: Ländliche Ballet-Scene. Zum Beschlusse: „Geistige Liebe," Lustspiel von Lederer.

Die
Verlassenheit Gottes
und ihre Folgen
in Bezug auf die beiden Mörder
des geistl. Herrn Professors
Canonikus Schwarz.
Verfaßt und herausgegeben von
C. Geiger.

Zu haben bei Buchbinder **Gerschütz** in der Schäfflergasse, bei Bilderhändler **Luckas** nächst dem Kreuzbräu auf der Hundskugel und bei Buchhändler **Henzel** am Rindermarkt.
Preis 30 kr.

502—7. (6c)
Gepolsterte Meubel,
Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Ihr 7 habt 8.
heute den 17. bei Mft.

Gestorbene in München.

Theodor Julius Kierupp, Kunstmaler von Kopenhagen, 32 J. Kath. Bonn, Baumeisterswittwe von Neuhausen, 71 J.

Für die arme Familie.

Transport	2 fl. — kr.
Ungenannt: Iß, was gar ist, Trink, was klar ist, Sprich, was wahr ist.	— fl. 30 kr.
Ungenannt: Das Herz macht unsern Werth; Nicht hl. Weihen und nicht Kronen.	— fl. 24 kr.
Ungenannt: An einem fröhlichen Abend	1 fl. — kr.
Summa:	3 fl. 54 kr.

Digitized by Google

512—13. (2a)

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 9. April 1850 wird veröffentlicht, daß die Agentie für die **München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn** vorläufig übernommen haben in

Abensberg Hr. Freitag, k. Unteraufschläger.
Adelholzen Hr. Mayr Gg., Badinhaber.
Aibling Hr. Kägeri, Landg. Oberschreiber.
Aichach Hr. Rieger J. M., Kaufmann.
Altötting Hr. Dunst Frz., Gastgeber.
Amberg Hr. Wimpessinger Gg., Kfm.
Ansbach Hr. Schübel Wilh., Kaufmann.
Aschaffenburg Hr. Riegel G. F., Kaufmann.
Au bei München Hr. Hopf Jos., funkt. Magistratskassier
Auerbach bei Thumbach Hr. Helmreich Chr. Fr., Hdlsm.
Augsburg Hr. Lampart et C., Buchhändler.
Bamberg Hr. Eyßelein Osk., Kfm.
Bayreuth Hr. Dilchert F. C., Kfm.
Berchtesgaden Hr. Clausner Conr., Holzwaarenverleger.
Binswangen Hr. Neuburger L., Hdlsm.
Breitbrunn am Chiemsee Hr. Schmitter J., Schullehrer.
Bruck bei Fürstenfeld Hr. Wagner, Gemeinde-Vorsteher.
Dingolfing Hr. Hundhammer J. B.
Donauwörth Hr. Thoma M. J., Buchbinder.
Erding Hr. Kraus M. J., Chef der Brandsteiter'schen Hdlg.
Erlangen Hr. Schmidt Fr., Kfm.
Freising Hr. Oberlindober J., Kfm.
Fürth Hr. Gebhardt C., Kfm.,
Füssen Hr. Scholz J. N., Stadtschreiber.
Griesbach Hr. Egger P. A., Kfm.
Günzburg Hr. Keller J. N., Kfm.
Haag Hr. Hofer Fr. Sal., Chirurg.
Holzkirchen Hr. Seidl M., Kfm.
Immenstadt Hr. Frei Constant., Kfm.
Ingolstadt Hr. Krafft J. N., Kfm.
Ingolstadt Hr. Boenberger J. G., Gastgeber.
Kaufbeuren Hr. Mittel J. M., k. Unteraufschläger.
Kellheim Hr. Köstler B., Kfm.
Kempten Hr. Hartmann Fr. X., Magistratsrath.
Kempten Hr. Dürr Gg., Kfm.
Kitzingen Hr. Probst Ed., Kfm.
Krumbach Hr. Kober Fr. J., Lithograph.
Landau a. d. Isar Hr. Mayer Jos., Chorregent.
Landsberg Hr. Wittmann H., Kfm.
Landshut Hr. v. Zabuesnig, Chef der Thoma'schen Buchhdlg.
Lauingen Hr. Syrgenstein W. v., Kfm. u. Magistr.-Rath.
Lindau Hr. Pfister Ed. u. Fr. v., Kaufleute.
Lindau Hr. Rüpprecht u. Comp., Kflte.
Memmingen Hr. Clauß Tob., Kfm.
Miesbach Hr. Karlinger Jos., Kfm.
Mindelheim Hr. Rothenfelder J., k. Unteraufschläger.
Neuburg Hr. Koch A., Kfm.
Neumarkt bei Nürnberg Hr. Niedermayer J. N.
Niederaschau Hr. Lechner Christ., Kfm.
Nördlingen Hr. Schnizlein Aug., Kfm.
Nürnberg Hr. Förderreuther J. A., Kfm.
Oettingen Hr. Gäußler Seb., Kfm.
Pappenheim Hr. Meyer Lorenz, k. Aufschlagseinnehmer.
Pfaffenberg Hr. Seitz J. N., k. Aufschläger.
Pfaffenhofen an der Ilm Hr. de Crignis Kasp., Kfm.
Pfarrkirchen Hr. Sinzinger J., Kfm.
Regensburg Hr. Brauser G. H., Kfm.
Reichenhall Hr. Zellner A., Kfm.
Rosenheim Hr. Wagner J., Kfm.
Roth Hr. le Pair L. C., Kfm.
Rothenburg a. d. T. Leybold J. S., Kfm.
Rottenburg bei Ergolsbach Hr. Morasch M., Kfm.
Schrobenhausen Hr. Linhard W., Kfm.
Schwabmünchen Hr. Hartmann Jos., Priv.
Schweinfurt Hr. Trillhaas A., Kfm.
Siegsdorf Hr. Manhart J. G., Hdlsm.
Simbach Hr. Rüger L., Kfm.
Starnberg Hr. Piller, Kfm.
Straubing Hr. Windorfer J. B., Kfm.
Straubing Hr. Maier Jos., Dr., Apotheker.
Teisendorf Hr. Gruber Jos., Kfm.
Tirschenreuth Hr. Müller C. H., Spinnerei-Besitzer.
Tittmoning Hr. Poschacher Fr. X., Kfm.
Tölz Hr. Winhard, k. Aufschläger.
Traunstein Hr. Wispaur P. D., Kfm.
Traunstein Hr. Sartori C., k. Aufschläger.
Trostberg Hr. Aigner J. G., Kfm.
Türkheim Hr. Adorno Fr. X., k. Posterpeditor und Hdlsm.
Weiler Hr. Kiene F. J., Gastgeber.
Wolfratshausen Hr. Kerl Friedr.
Würzburg Hr. J. J. v. Hirsch, Banquier.

Weitere Ernennungen werden nachfolgen.

Sowohl bei diesen sämmtlichen Agenten, als im Vereins-Bureau (Promenadeplatz Nro. 18) in München können fernere Betheiligungen erklärt, und die

am 1. Juni 1850 beginnenden Einzahlungen

geleistet werden. — Die Agenten sind ermächtiget, die an sie bezahlten Vereinsbeiträge zu quitiren.

Ueber die vor erfolgter Constituirung des Vereins-Direktoriums geleisteten vollen und Jahres-Einzahlungen werden nach den transitorischen Bestimmungen der Allerhöchst genehmigten Satzungen vom 4. März 1850 Interimsquittungen ausgefertiget und seinerzeit vom Direktorium gegen nach § 38 der Satzungen ausgefertigte Quittungen und Hauptscheine umgewechselt. — Diese Interimsquittungen, sowie alle Ausfertigungen und hierauf bezüglichen weiteren Bekanntmachungen werden von dem Concessionsinhaber Herrn Ritter von Maffei und zwei Mitgliedern des provisorischen Comité unterzeichnet werden, wozu die Herren Comité-Mitglieder Faulstich, Haindl, v. Hirsch, Schuh, Dr. Simmerl und v. Sutner comittirt sind, von denen je zwei unterzeichnen. München, den 10. Mai 1850.

Das provisorische Comité des München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn-Vereins
Faulstich. Haindl. v. Hirsch. Graf Pocci. Niemerschmidt. Dr. Schauß. Schuh. G. Sedlmayr. Dr. Simmerl. v. Sutner. v. Vogel.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 117.** den 16. Mai 1850.

113. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 15. Mai.

Unserer Volkskammer geht's jetzt schlecht; der Pfarrer Westermaier läßt sich seit seiner letzten Broschürgeschichte nicht mehr sehen und die Gesetze müssen nun ohne ihn fertig werden. Man sagt, die Beschämtheit dieses Herrn gehe so weit, daß er seine Abgeordnetenstelle und seine täglichen 5 Gulden, womit sich's so vollauf leben ließ, fahren lassen will. — Gestern und heute ist's am Ministertisch lebendig. Die Regierung braucht halt schon wieder Geld, und zwar dießmal für die Eisenbahnbauten 12 Millionen 500,000 Gulden. In der gestrigen Sitzung wurde nun zuvörderst der Vertrag zwischen der bayrischen und der württembergischen Regierung bezüglich des Eisenbahnbaues genehmigt und beschlossen, das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu ermächtigen, nach Maaßgabe des Erfolgs der Unterhandlungen mit den betheiligten deutschen Staaten im Laufe der Jahre 1849/51 auf Staatskosten die nöthigen Einleitungen zur Erbauung einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm zu treffen, die Kosten seyen aus der Eisenbahnbaukassa vorzuschießen, jedoch so, daß die beabsichtigten Vorarbeiten den Kostenbetrag von 100,000 Gulden nicht übersteigen dürfen. — Wie's nun an den Nervus rerum, an's Geld, ging, gab's allerlei Nasenstüber wegen der Mißgriffe bei den bisherigen Eisenbahnbauten. Wiedenhofer beantragt die Erbauung einer Eisenbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg; Hermann, die Bahn nach Lindau soll in der Art beschleunigt werden, daß sie nicht später als die Augsburg-Ulmer Bahn in Betrieb komme. Fürst Wallerstein warnt vor unserem großartigen Pumpwesen. Wenn der Zinsfuß so fort hinaufgetrieben wird, muß der Mittelstand, die Bürger und Bauern, zu Grunde gehen, weil der Credit von Hypotheken und von Privaten sich weg- und dem Staate zuwendet. Reinhard und Demel sprechen für ihre Heimath, die auch der Eisenbahnwohlfahrt theilhaftig seyn möchten. Crämer will für die Eisenbahnen vor der Hand gar kein Geld bewilligen. Neulich hat man 7 Millionen für die Armee bewilligt, weil es geheißen hat: der Krieg ist vor der Thür. Im Angesicht des Kriegs aber wird man doch nicht Eisenbahnen bauen wollen? Man hätte überhaupt besser gethan, das Bauen Privaten zu überlassen, die hätten nicht so in den Tag hinein gebaut, wie Redner zur allgemeinen Heiterkeit einige Exempel aufführt. — Weippert ist anderer Ansicht, man müsse auch auf die brodlosen Armen Rücksicht nehmen, besonders in Unterfranken, welche durch diese Bauten Beschäftigung erhielten. — Tröger ist gegen die Eisenbahn, weil die Westbahn nicht bei Nürnberg, sondern in Bamberg einmündet. — Hr. v. Hermann sucht heute alle gegen die von der Regierung beabsichtigten Bahnrichtungen vorgebrachten Einwendungen zu widerlegen. — Der Ministerpräsident verspricht, daß die Bauten rasch vor sich gehen und die Eisenbahn von Kempten nach Lindau jedenfalls gleichzeitig mit der Augsburg-Ulmer Eisenbahn zu Stande komme. Die Regierung sey nicht abgeneigt, einzelne Bahnen von Privaten unternehmen zu lassen, wie dieß z. B. bei der Münchener-Salzburger bereits geschehen ist. — Die Kammer beschließt, den Bedarf von 12 Millionen und 500,000 Gulden anzuerkennen, wovon 10 Millionen durch Anlehen gedeckt und 2 Mill. 500,000 Gulden aus den verfügbaren Aktivbeständen der Eisenbahndotationskassa genommen werden sollen. Der Finanzminister wird ermächtigt, 10 Mill. durch ein Anlehen al pari in der Art aufzubringen, daß ein Theil des Anlehens durch Arrosirung auf 4 pCt. zu Stande

Digitized by Google

komme und der Aufwand für den baar einzuzahlenden Betrag in keinem Falle 5 pCt. übersteige.

Bayern.

München, 15. Mai. Gestern haben auch die Reichsräthe wieder ein Stück Arbeit fertig gemacht. So viel Zeit sie sich auch bei andern Dingen lassen, dießmal handelte sich's um die für's Heer zu bewilligenden sieben Millionen und da machten sie wenig Federlesen und sagten allesammt Ja, ohne daß man darüber in irgend eine Erwägung einging. Nur wieder Graf Carl Seinsheim — Finanzminister in den Erübrigungszeiten glorreichen Angedenkens — ergriff das Wort, um zu sagen, daß jedes Wort überflüssig ist und das Wörtl „Ja" das einzige Vernünftige sey!! Darauf sagten die Herren der Reihe nach: ja, ja, ja und gingen dann alsogleich heim zum Essen.

München, 13. Mai. Die Bürger und Landleute wissen gar nicht, was für ein großer Mann Doktor Hans Sepp ist. Schon vor ein paar Jahren machte dieser jetzt sogenannte bayerische Kammersepp die wichtige Entdeckung, daß das Bier katholisch macht, der Schnaps protestantisch. — Dieser Mann sagt in dem bei Manz in Regensburg erschienenen „Leben Jesu," zu dem Freund Görres die Vorrede geschrieben, Folgendes: „Nur die Schnapsländer, wo der Mensch durch den beständigen Genuß des Fuselis abstract, für jede höhere Begeisterung stumpf und trocken und seines körperlichen wie geistigen Lebensmarkes entleert ist, haben die ebenso abstracte und schwindsüchtige Neulehre ausgebildet, und nur in der Branntwein-Zone, wo Geist und Körper gleichmäßig ausgemergelt sind, findet der Protestantismus sein Fortkommen. Da, wo bei Wein und Gerstensaft (einige Wein- und Biersorten ausgenommen) noch kernhafte Naturen gedeihen, ging und geht der Glaubensschwindel ohne Folgen vorüber, und nach einer so vollendeten Hungerleiderei in der Philosophie gibt sich kein Verlangen kund." — Nächstens wird also wohl ganz Polen und Irland, sowie Rußland, protestantisch werden!

In Ansbach schlossen die Schwurgerichtssitzungen mit Verurtheilung des Kanal-Kassiers Gottfried Emig zu Erlangen, der wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder zu 12jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

In der Pfalz geht's endlich mit den politischen Untersuchungen doch bald zu Ende; außer den bereits Verurtheilten schwebt noch über 400 Personen das Schwert des Untersuchungsrichters, über die am vergangenen Montag der Gerichtshof in Zweibrücken sich schlüssig machte.

Auch die Turnvereine zu Bamberg, Kitzingen und Schney sind für politische Vereine erklärt und deßhalb geschlossen worden! — „Eine gute Ausrede ist sechs Batzen werth," sagt das Sprichwort.

Wie steht's draußen?

Preußen hat mit Oesterreich einen Postverein auf zehn Jahre abgeschlossen! — Ein sehr unschuldiger Verein, der wohl schwerlich aufgelöst wird! —

Vor einigen Tagen versetzte die „Gutgesinnten" einer Vorstadt Wiens, deren Haupttugend bekanntlich nicht der Muth ist, der Anblick einer zum Dachfenster eines Hauses ausgesteckten deutschen Fahne in keinen geringen Schrecken, indem sie dieses „Zeichen der Revolution" sogleich mit den gräßlichsten Ereignissen in Verbindung brachten; glücklicherweise wurden sie bald durch die Entdeckung beruhigt, daß dieser scheinbaren Demonstration keinerlei politische Absicht zu Grunde lag, sondern nur der unschuldige Einfall einer Magd, welche bei der Säuberung des Bodengemaches eine bestaubte deutsche Fahne in einem dunkeln Winkel fand und sie zur Auslüftung zum Fenster hinausgestellt hatte. (Was macht die Münchener-Rathhausfahne? ist sie nicht auch staubig?)

Allgemeines Aufsehen erregte in Wien ein aus einigen Wagen mit Blessirten bestehender Transport aus Ungarn, der jüngst die Jägerzeile passirte; vergebens zerbrachen sich die Leute den Kopf über die Räthselhaftigkeit dieser selten gewordenen Erscheinung, doch erfuhr man später, daß die Verwundeten in einem Gefecht mit ungarischen Räuberbanden, die jetzt zahlreich das Land durchstreifen, kampfunfähig geworden sind. —

In Paris verbreitete sich am 11. d. das Gerücht, die Polizei sey einer großartigen Verschwörung auf der Spur. Jedenfalls hat sie 36 Mitglieder des demokratisch-sozialistischen Ausschusses in dem Saale Martel verhaftet.

Digitized by Google

Zu Straßburg haben's vergangene Woche einen Rheinbayern, J. Brunner, welcher seine Geliebte umgebracht hatte und auch die Mutter derselben tödten wollte, durch die Guillotine hingerichtet. Der Verbrecher zeigte große Kaltblütigkeit und Ergebung in sein Schicksal. Er umarmte, bevor das verhängnißvolle Beil fiel, den Geistlichen und den Scharfrichter.

Der Pabst hat noch alleweil nicht Cardinäle genug, er hat sich jetzt noch ein Paar Dutzend neue angeschafft. Der General der Jesuiten, Pater Johann Roothan (auch eine schöne Gegend!) ist von Sizilien in Rom eingetroffen. Der Erzbischof von Turin, welcher jetzt wegen seiner Widerspenstigkeit gegen die Regierung in einem Käfig der Citadelle sitzt, hat an den „hl. Vater" einen jämmerlichen Brief geschrieben, daß dieser ein gutes Wort für ihn einlegen soll.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. Mai. Heute Morgens um halb 9 Uhr wurde dem Joseph Stopfer in Gegenwart des k. Gerichtsarztes Dr. Kopp und seines Vertheidigers Dr. Schneider durch eine k. Gerichtskommission das oberstrichterliche Erkenntniß und das k. Rescript, seine Nichtbegnadigung betreffend, publizirt. Stopfer bewahrte seine gewohnte Ruhe und bat um die dreimal 24stündige Frist, welche ihm auch gewährt wurde. Hierauf stellte er auch das Ansuchen, zur Richtstätte gehen zu dürfen und bat höchst gerührt seinen anwesenden Beichtvater um seinen geistlichen Zuspruch, worauf er mit Thränen im Auge seinem Vertheidiger für seine Mühen dankte und auf dessen Aufforderung: Nun zu sterben, wie es einem Manne ziemt, mit fester Stimme das gewiß thun zu wollen erklärte. Die Hinrichtung findet Samstag Morgens 9 Uhr statt. (Stopfer schaut im ersten Stock der Frohnveste gemüthlich zum Fenster hinaus.)

Vermischtes.

In London hat man in der neuesten Zeit eine eigenthümliche Art ausfindig gemacht, England ohne große Unkosten mit Särgen zu versorgen: London bezieht Obst, Geflügel, Eier und andere Lebensbedürfnisse aus Holland, Belgien und Frankreich; seit Monaten haben nun die Londoner Einkäufer ihren Geschäftsfreunden auf dem Festlande die Weisung zukommen lassen, die Kisten für jene Waaren nach einem gleichförmigen Muster arbeiten zu lassen; sie müssen 7 Fuß lang, 1 gute Elle hoch, ebenso breit und aus 7 Brettern gemacht seyn, mit andern Worten: Diese Aepfel- und Eierkästen werden in London schwarz angepinselt und gleich als Särge verkauft, die um einige hundert Prozent billiger zu stehen kommen, als die, welche der Londoner Tischler macht.

Schwurgerichtssitzung

am 14. Mai (Schluß.)

In Sachen des Angeklagten Paul Maier wurden den Geschwornen 3 Fragen vorgelegt. — Die erste auf Körperverletzung mit erfolgtem Tode; die zweite, ob der Tod bei dieser Verwundung als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte; die dritte, ob der Angeklagte durch Trunkenheit theilweise unzurechnungsfähig gewesen sei; alle 3 Fragen wurden mit „Ja" beantwortet und der Angeklagte Paul Maier zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Am 15. Mai.

Maria Wagner, 19 J. alt, led. Dienstmagd von Nürnberg, angeklagt am 20. Juni v. J. den Oekonomiebesitzers-Eheleuten Jos. und Ther. Spitzenberger zu Schwabing, bei denen sie in letzter Zeit diente, Geld, Kleider und Schmuck im Werthe von mehr als 25 fl. in der Art entwendet zu haben, daß sie in Abwesenheit ihrer Dienstherrschaft — die zum Schlafzimmer führende versperrte Thüre mit dem Gartenschlüssel öffnete, die obere Schublade des Commodkastens gewaltsam aufriß und daraus obige Sachen mitfortnahm. Sie wurde wegen Weglaufens aus ihrem Dienste schon öfter polizeilich abgestraft und ihr eigener Vater bezeichnet sie als eine liederliche und verdorbene Person. — Als Zeugen sind 5 Frauenspersonen und ein kleiner Knabe vorgeladen. —

Die Angeklagte gesteht ein, daß sie die Thüre und Kästen mit einem Gartenschlüssel geöffnet, Geld, 1 goldne Uhr, Halskette ꝛc. ꝛc. entwendet, ihre eigenen Kleider zurückgelassen und die entwendeten angezogen, die werthvollen Gegenstände aber versetzt habe. Die ihr vorgezeigte Riegelhaube, Uhr, Ketten ꝛc. ꝛc. erkennt sie als die gestohlenen Sachen an. — Die Zeugin Th. Spitzenberger erzählt, daß, als sie gegen halb 8 Uhr nach Hause kam, ihre Kinder allein im Hofe und die Magd nicht zu sehen war;

Digitized by Google

als sie aber schrie: „Marie, Marie," rief ihr kleiner Knabe: „Die ist fort und hat dein schönstes G'wand anzogen;" sie erfuhr durch die Kinder weiter, daß die Wagner mit einem Korbe weggegangen sei; die Thüre zum Schlafzimmer fand sie geöffnet, sowie die Kommodkästen erbrochen, daraus 28 fl. baar entwendet; Zeugin erzählt ferner, wie sie am Vormittag vor dem Diebstahl eine 50 Guldenrolle angepackt hatte, um davon ihrem Manne Geld zum Habereinkaufen zu geben, weil die Bauern leichter den Haber herlassen, wenn sie schönes Geld sehen; von dieser Geldrolle habe die Wagner die 28 fl. genommen und das noch übrige zurückgelassen. Die Zeugin behauptet weiter, daß die Kästen mit dem Gartenschlüssel nicht aufgesperrt werden konnten, daß sie also gewaltsam geöffnet werden mußten. Sie habe der Wagner übrigens nie recht getraut wegen „ihrem falschen G'schau." Die Wagner behauptet ihrerseits, die Kästen nicht erbrochen, sondern mit dem Gartenschlüssel geöffnet und nur 7 fl. baar entwendet zu haben.

Die Geschwornen sprachen die Wagner schuldig des ausgezeichneten Diebstahles, auch der Summe nach Verbrechen, begangen unter dem erschwerenden Umstande des Dienstverhältnisses. Der Schwurgerichtshof verurtheilte sie zu 5 Jahren Arbeitshaus.

Neuestes.

München, 15. Mai. Die zweite Kammer hat heute das Gesetz über die Eisenbahnbauten nach den oben erwähnten Bestimmungen mit 112 gegen 15 Stimmen angenommen. Die Anträge einzelner Abgeordneten Betreffs anderer Bahnrichtungen wurden verworfen und nur ein Wunsch Kolb's genehmigt, die Staatsregierung möge sorgfältig prüfen, ob nicht durch Erweiterung der elektrischen Telegraphen die Doppelgeleise mit den kostspieligen Brücken- und Tunnelbauten sich ersparen lassen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 16. Mai: „Martha," Oper v. Flotow.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joseph Kagerer, b. Schneidermeister dah., mit Joh. Seidl, Schneidermeisterstochter v. Altötting. Philipp Brändle, Steindrucker dah., mit A. K. Sauer, Bürgerstochter v. Waldmünchen. Andr. Rominacher, Stadtgerichtsfunktionär dah., mit Maria Kraus, Müllerstochter von Stettenhofen. Joh. Anton Allfeld, k. Hofsänger dah., mit Frln. Jos. Rösl, Hofbuchdruckerstochter v. h. Anton Brummer, Schuhmachermeister dah., mit A. M. Kulzer, Maurerstochter v. Wetterfeld. Anton Winkler, herrschaftl. Bedienter dah., mit Kath. Schenkl-berger v. Harsheim, Landkommiss. Kirchheimbolanden.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Thomas Liebl, Taglöhner dah., mit Crescenz Stecker, Maurerstochter v. Haidhausen. Anton Lachner, Stadtmusikus u. Musiklehrer dah., mit Anna Heß, Instrumentenmacherstochter v. h. Johann Löcker, Kleiderreiniger dah., mit Walb. Mayer, Schneiderstochter v. Monheim.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Georg Mayr, Hofbeinbinder dah., mit Th. Koller, Nagelschmidstochter v. Schwabing.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Karl Schmid, Geometer dah., mit Anna Kraper, Gasthofbesitzerswittwe v. New-York. Joh. Oettl, Taglöhner dah., mit Adelheid Huber, Schneiderstochter v. Ganghofen. Jak. Rödl, Schneidermeister dah., mit M. A. Blum, k. Residenz-Feuerwächterstochter v. h. Jos. Köstler, Gendarmerie-Brigadier, mit M. Anna Weigant, Kirschnerstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

In Landshut: Hr. Gottlieb Frhr. v. Thoa-Dittmer, k. b. Staatsrath im ord. Dienste, mit Anna Maria Freifräul. v. Bonteville, k. Hall-Oberbeamtenstochter aus Regensburg. Hr. Julius Grubert, Buchhandlungsgeschäftsführer dah., mit Clara B. Palm, Hofbuchhändlerstochter von hier.

Im Stadtbezirke Sendling.

In Thalkirchen: Joh. Bapt. Saphir, Taglöhner, mit Vikt. Schwaighart, Hüterstochter v. Pasing. In Neuhausen: Seb. Langeneder, Taglöhner, mit Ottilia Geitner, Gütlerstochter v. Gundackersdorf, Ldg. Dachau.

502—7. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

508—10. (3a) In's Versatzhaus werden alle Commissionen auf das Schnellste besorgt: Schwabingerstraße Nro. 48 zu ebener Erde rückwärts.

Gestorbene in München.

Karol. Krüger, Haushofmeistersgattin, 63 J. Alex. Morgan, herzogl. Hoflaquai, 23 J. Barb. Walter, Sandführersfrau, 54 J. Fel. Hindleder, Maurersfrau, 42 J. Joh. Sibichehauser, Hausknecht v. Bachhausen, 50 J. Mich. Franz, Schäfflergesell v. Arnschwang, 28 J. Abraham Mühlthaler, pens. Gendarmerie-Profeß v. Regensburg, 71 J.

498—99. (2b) Knaben von 15 Jahren können Beschäftigung finden. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. G. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 119.** den 18. Mai 1850.

Bayern.

München, 17. Mai. Die Volkskammer hat nun wieder einige Rasttage; kommenden Mittwoch oder Donnerstag geht's dann an die neue Gerichtsverfassung, womit gestern schon der Anfang gemacht wurde. Es handelt sich da um eine ganz neue Eintheilung und Einrichtung der Gerichte und wird ein gründlicher Kehraus vorgenommen. Zu bedauern ist dabei nur, daß die neue Civilprozeßordnung noch in sehr weiter Aussicht steht und daß in dem Augenblick, wo die Trennung der Justiz von der Verwaltung vollständig ins Leben tritt, nicht auch über Civilverfahren das wohlthätige Licht der Oeffentlichkeit ausgebreitet wird. Der Justizminister hat uns aber gestern vertröstet, daß dieß auch nicht mehr allzulange auf sich warten lassen wird.

Die neue Civilprozeßordnung umfaßt **1200** Artikel, die alle schon im Ministerium ausgearbeitet vorliegen und woran nur noch die letzte Feile zu legen ist. Dann kommt's an die Kammern, die da ein gut's Stückl Arbeit haben, woran sich noch mancher Jurist einen Zahn ausbeißen wird. Solche Faszikeln mit **1200** Artikeln brauchen gesunde Mägen, um sie zu verdauen. Wenn das neue Gesetz dann ins Leben treten soll, müssen auch noch zuvor die Richter das Ding gehörig durchgeschult haben, sonst gäbs keine kleinen Confusionen bei Gericht. Somit wird man sich schon noch eine Zeit lang gedulden müssen: gut Ding braucht Weil.

Sobald aber die Gerichtsverfassung fertig ist, wird ein Gesetz über Notariate zur Berathung kommen. Die Notariate sind eine wohlthätige Einrichtung, welche den Bürgern und Landleuten seiner Zeit ganz gut gefallen wird. Wo man bis jetzt die mühsamsten Laufereien bei den Gerichten hatte und von den Schreibern zu Pontius und Pilatus geschickt, hin und her geplagt und geschunden wurde, geht man künftig, wenn man z. B. einen Vertrag, einen Kauf oder dergleichen abschließen will, einfach zu dem von der Obrigkeit aufgestellten Notar, der für etliche Batzen das Nöthige ausfertigen muß, was alsdann amtliche Geltung hat. So ist es in Frankreich und längst auch in der bayrischen Rheinpfalz. Damit man aber von diesen Notaren nicht unbarmherzig geschröpft werden kann, wird die Regierung eine neue Taxordnung aufstellen, und hoffentlich die bisherigen Taxen billiger Weise herabsetzen, wenn es auch den Reichsräthen nicht recht ist, daß die vornehmen Herren mehr ausblechen müssen wie der Mittelmann oder ein armer Schlucker.

Die Reichsräthe sitzen heut wieder beisammen, um das Gesetz über die Quartierlasten zu verarbeiten. Die vernünftigen Vorschläge der Volkskammer, wodurch den Quartierträgern für ihre große Lasten, die sie bisher nur schwach oder gar nicht entschädigt sahen, bessere Aussichten gestellt wurden — wollen den Reichsräthen durchaus nicht eingehen; sie haben daher jene für das Volk so wohl gemeinten Anträge der zweiten Kammer alle verworfen.

Wegen der vielen vorliegenden Verbrechen muß für Niederbayern gleichfalls eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung anberaumt werden. (In Altbayern hat ja die Geistlichkeit das Volk in den Händen, warum hält sie's denn nicht fest?)

Zu Würzburg wurde dieser Tage der Abgeordnete unserer Volkskammer, Dr. Fr. Thinnes, als Domprobst in der dortigen Kathedrale eingesetzt. (Wenn die rechten Wackelmänner einmal nach Würzburg kommen, können sie auf ein Gläsl Steinwein in der Propstei zusprechen.)

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

In Darmstadt wurde der Redakteur der dortigen Zeitung, Drärler-Manfred, wegen Amtsehrenbeleidigung angeklagt, weil er in der Darmstädter Zeitung geschrieben hat: „Es hat das Ansehen, als wenn der Bürgermeister es mit den Gassenjungen nicht verderben wollte." Die Geschwornen sahen darin keine so himmelschreiende Sünde und sprachen den Angeklagten frei.

In Schleswig-Holstein schaut's noch immer her, als ob's bald krachen müßte. Man rüstet sich vollauf und General Willisen reist umher, mustert die Truppen und findet sie ganz brav und schön. Inzwischen ist aber schon die Hälfte der 3 Monate verstrichen, für welche die Landes-Versammlung die Kriegs-Steuer und die Zwangsanleihe bewilligt hat, ohne daß der Zweck der Bewilligung, das Ueberschreiten der Eider im Falle des Mißlingens des letzten Versuches, zu einer Einigung mit Dänemark, binnen Kurzem erreicht zu werden scheint. Man scheint sich vielmehr allmählig zu überzeugen, daß Dänemark nur das Auslaufen der russischen Flotte abwartet, um die Schleswiger mit langen Nasen abzufertigen. Der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten muß aber eine neue Geldanleihe vorausgehen; nun ist zwar bis jetzt in diesen beiden Ländern gewiß schon viel geleistet worden, aber weder Schleswig-Holstein, noch Dänemark können auf die Dauer diesen gespannten Zustand ertragen, namentlich da der Landmann — die eigentliche Stütze des Landes (dort wie überall) — durch den niedrigen Stand der Getreidpreise den Verkauf der Feldfrüchte so lange als möglich hinausschiebt und schon jetzt einen ungeheuren Ueberfluß an Geldmangel hat.

In Niederland entfernt man, so weit möglich, Geistliche aller Confessionen von weltlichem Einflusse: so hat die neue Verfassung denselben bereits den Eintritt in die Kammern untersagt. (Verdient Nachahmung.) Aber auch von Provinzial- und Gemeinderäthen werden jetzt die schwarzen Brüder ausgeschlossen. In einem Lande, wo neben der vollständigsten Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse und ihrer Bekenner noch die größte Kopfhängerei und Unduldsamkeit unter den Einwohnern herrscht, muß man sich besonders hüten, jenen Leuten, die so häufig nur Unfrieden stiften, ein zu freies Spiel zu lassen: was geht auch die Geistlichen die Politik an? (Schuster bleib bei deinem Leisten!)

Zu Paris munkelt man immerwährend von Staatsstreichen, Fallstricken, die man dem Volke legen will, um es zur Gewalt zu verlocken, um dann die Säbelherrschaft erst recht an den Mann zu bringen. Die Pariser aber sehen gut ein, was man mit ihnen vorhat und lassen sich so geschwind nicht einfädeln.

Ein französischer Minister äußerte sich dieser Tage folgendermaßen: „Man wird uns vielleicht angreifen, aber wir werden uns kräftig vertheidigen, und wenn man Paris verlassen muß, so werden das Ministerium und der Präsident die Letzten beim Rückzuge seyn; aber dieß würde dann nicht lange dauern, denn wir würden nicht Anstand nehmen, Paris zu belagern; Karl X. und Louis Philipp haben uns gezeigt, wie man eine Hauptstadt verliert, der Kaiser von Oesterreich hat uns gezeigt, wie man sie wieder erlangt. (Dazu müßte sich aber der Musje Präsident Croaten und Panduren verschreiben.)

Der Erzbischof von Turin, welcher noch immer brummt, weigert sich fest, dem Untersuchungsrichter auf seine Fragen zu antworten, da er dieß ohne die Erlaubniß des Pabstes nicht dürfe. Gegen noch 6 andere Bischöfe sind Verhaftsbefehle erlassen und werden diese saubern Herrn nächstens ihrem Herrn Kollegen im Käfig Gesellschaft leisten; da können sie dann genug zusammen heulen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Mai. Vom 1. September 1849 bis Ende April 1850 haben's in München eine hübsche Portion Malz versotten. Es warden nicht weniger als 9444 Sude gemacht und 118,307 Schäffel Malz verbraucht. Obenan steht der Löwenbräu mit 10,122 Schäffeln; auf das Hofbräuhaus treffen 4766 Schäffel. (Es gibt halt nur Ein München!)

Magistratssitzung am 17. Mai. Der Untersuchungsrichter am hiesigen Kreis- und Stadtgericht theilt dem Magistrate mit, daß die Hinrichtung Stopfers morgen vollzogen und der Magistrat hiemit angewiesen werde, für ein Fuhrwerk zu sorgen, da der hiesige Wasenmeister Kuisel die Bespannung verweigert hat; das Collegium glaubt jedoch, das gehe die Justiz an. (Am End'

Digitized by Google

muß Stopfer einen Fiaker nehmen.) — 3 Pläne von den 2 zu erbauenden Thürmen an der Pfarrkirche der St. Anna-Vorstadt werden vorgelegt und die Kosten auf 22,000 fl. veranschlagt. — Da die Floßfahrt in der Isar namentlich bei Thalkirchen sehr gefährlich ist und schon viele Unglücksfälle daselbst sich ereigneten, wird beschlossen, diesen Uebelständen unter Beiziehung des städtischen Baurathes und der Floßmeister von Tölz und Wolfratshausen baldigst abzuhelfen. — Der Inspektor des hiesigen allgem. Krankenhauses, Thorr, erhält wegen seines thätigen Eifers und unermüdeten Wirkens seit 34 Jahren daselbst eine Gehaltserhöhung. — Heute werden nicht weniger als 36 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassegeldern in Gesammtsumme von 8810 fl. genehmigt; Mag. Rath Negrioli bemerkt hiebei, daß Viele ihr Geld gewiß liegen lassen würden, wenn sie wüßten, daß sie jetzt 4 Prozent jährlich bekommen, statt der früheren 2½. — Zu Commissions-Mitgliedern für die Gewerbe-Ausstellung werden ernannt die Herren: Fabrikant Henle, Kaufmann Schulze, Schwertfeger Strohlberger und Tapezierer Herrle. — Wegen Billardhaltens wird dem Reichsrath Grafen Montgelas, Eigenthümer der G'schlössel'schen, und der Rottenkolber'schen Braugerechtsamen Strafe angedroht. — Vier Gesuche um eine Salzstößler-Conzession werden abgewiesen, weil keine erledigt ist. — Abgewiesen wird ferners ein Gesuch um eine Graveurs-Conzession, weil der Erwerb dieses Geschäfts ohnehin jetzt so geschmälert ist, daß schon 2 Graveure nach Amerika gereist sind; die hiesigen 9 Graveure beschäftigen zusammen nur 4—5 Gehilfen. — Durch Entschließung des Staatsministeriums des Handels wird der Magistrat angewiesen, sein Gutachten darüber abzugeben, ob die unbedingte Verpflichtung der Handwerksgesellen zur Wanderschaft nach zurückgelegtem 17. Lebensjahre aufgehoben werden oder fortbestehen soll. Rath Klaußner beleuchtet in einem trefflichen Vortrage die Vortheile und Nachtheile des Wanderns der Gesellen für ihre Ausbildung und gibt seine Ansicht dahin ab, daß, abgesehen von der Zweckmäßigkeit des Wanderns im Mittelalter, wo den Zünften die Mittel des Verkehres fehlten, die jetzt die Neuzeit bietet, für das Fortbestehen des unbedingten Wanderzwanges keine Gründe mehr vorhanden und die Verhältnisse und Bedingnisse, und auch die Verkehrsmittel und Reisegelegenheiten andere sind, als früher. Das Collegium schließt sich einstimmig diesem Vortrage an. — Ein Gesuch um eine Lizenz zu Schriftbildnerei, Ciseliren und Montiren wird detto abgewiesen, da einestheils die Künste einer Lizenz überhaupt nicht bedürfen, anderntheils aber vorbereitende und nachfolgende Arbeiten eines Gewerbes nicht Gegenstände einer Lizenz seyn können. — Hingegen wieder eine Lizenz zum „Strohriegelmachen" (!) bewilligt.

Schwurgerichtssitzung.

München am 16. Mai.

(Schluß.) Die Angeklagten M. Mittereder und M. Graf werden von den Geschwornen des ausgezeichneten Diebstahls, begangen unter dem erschwerenden Umstande des Complotts, schuldig gefunden und zu je 9jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Dem Mich. Mittereder, der sich überhaupt sehr frech benahm, wurde überdieß wegen grober Beleidigung eines Zeugen (er hatte der Ther. Baumgartner, led. Näherin, in der öffentlichen Verhandlung vorgeworfen, sie schwöre um 6 kr. sechs falsche Eide) 8tägiger geschärfter Arrest — mittelst Bereitung seines Lagers auf harten Brettern und je am dritten Tage Entziehung aller warmen Speisen auferlegt.

Am 17. Mai.

Jos. Eiba, 22 J. alt, led. Bauernknecht aus Langenmoosen, Ldg. Schrobenhausen, angeklagt, am 25. Juli v. J. Nachts zu Malzhausen dem Simon Engelhard, led. Dienstknecht und Gütlerssohn von Sandizell, zwar ohne Ueberlegung und Vorbedacht, jedoch absichtlich, einen Stich in den Hals hinter dem rechten Ohre versetzt und dadurch den Tod des Verletzten unter Umständen verursacht zu haben, die diesen Erfolg voraussehen ließen, wie denn auch wirklich der Beschädigte bald darauf gestorben ist.

Zwischen dem Angeklagten und dem tödtlich mißhandelten Simon Engelhard bestand schon seit längerer Zeit eine von Eifersucht herrührende Feindschaft. Am 25. Juli v. J. fand im Wirthshause zu Malzhausen eine Hochzeit mit Tanzmusik statt, an welcher die beiden Bursche Theil nahmen. Da kam's schon zwischen ihnen zu einer Rauferei, die nur dadurch beendigt wurde, daß man den Engelhard auf die Seite brachte. Nachts aber verfolgte Eiba mit mehreren andern Burschen aus Langenmoosen den Engelhard bei dessen Entfernung aus dem Wirthshause, worauf es am Zaune des Wirthgartens nächst dem Fußwege nach Sandizell abermals zu einer Rauferei kam, wobei Engelhard mittelst einer Stich-

Digitized by Google

wunde hinter dem rechten Ohr verletzt wurde, daß er als bald das Zeitliche segnete; in seiner rechten Hosentasche fand man ein blutiges, stehendes Messer, das der Vater des Ermordeten nicht als dessen Eigenthum erkannte. Eiba wurde als muthmaßlicher Thäter verhaftet.

Franziska Gschlößl hatte früher zu Langenmoosen während ½ Jahre Bekanntschaft mit Joseph Eiba. Von Lichtmeß v. J. an, als sie nach Sandizell kam, begann sie ein Verhältniß mit Engelhard, was die Feindschaft zwischen beiden Verliebten verursachte. Zeugen besagen, bei Eiba an diesem Tage ein spitzes Instrument gesehen zu haben, und daß derselbe, wie Engelhard an ihm vorbeitanzte, dieser mit der Hand über den Kopf geschlagen habe und dann auch die Langenmooser Bursche über den Engelhard hergefallen seien. — Ein anderer Zeuge behauptet, Niemand anderer als Eiba habe mit Engelhard am Zaune gerauft und letzterer sei auf Einen Schlag des Eiba ins Waizenfeld gefallen und liegen geblieben. Ein gewisser Weichselbaumer der dem Eiba in den Garten folgte, sei dann auf den zu Boden liegenden Engelhard hinaufgestiegen, was Weichselbaumer auch eingesteht. Eiba war beim Anblicke der Leiche sehr betroffen; wechselte die Farbe und zitterte heftig. Auf den Vorwurf des anwesenden Vaters des Getödteten, welcher den Jos. Eiba in Gegenwart der Uebrigen — den Mörder seines Sohnes nannte, gab derselbe, wie später bei gleichem Anlasse keine Antwort. Auf die Anrede des Untersuchungsrichters „Hörst du, was man von dir sagt, kannst du einen dieser Bursche als Thäter bezeichnen? wußte Eiba ebenfalls kein Wort zu antworten.

21 Zeugen sind vorgeladen.

Der Angeklagte betheuert, den Mord nicht begangen zu haben; er sagt, es haben 6 — 7 Bursche auf Engelhard eingeschlagen; zuerst habe er ihm mit dem zugemachten Messer 2 — 3 Schläge versetzt, dann seien die andern darüber hergefallen, da sei er dann über den Zaun hinüber und fort. Den Wirths-Michel habe er zwar in der 1. Voruntersuchung genannt, aber nur, weil der Hr. Assessor sagte, er muß es wissen, wer's gethan hatte; heute aber versichert er, daß er nicht sagen könne, wer es gethan habe. Als ihm sein blutiger Janker vorgezeigt wird, sagte er, daß die Blutspuren daran von seiner Kopfwunde herrührten, die er von der Rauferei an jenem Abend erhielt; das ihm vorgezeigte Messer, welches man bei dem Ermordeten fand, will er auch nicht kennen. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Gestorbene in München.

M. A. Eisenberger, Stöcklschneiderstochter v. h., 75 J.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

16. 62. 35. 15. 39.

Die nächste Ziehung ist am 28. Mal in Nürnberg.

An P.....e.

Wo Du auch weilen magst — — mein Herz trauert um Dich

516. T.....?

514 — 15. (2a) In der untern Arzistraße Nro. 11, unweit der neuen Pinakothek, ist im ersten Stocke ein schön tapezirtes und meublirtes Zimmer auf vier Monat sogleich oder am 1. Juni zu beziehen.

Vollständige Betten.

Elastische Matrazen 14 fl.
Elastische Matrazen mit Holzgestell 14 — 15 fl.
Unterbett, Oberbett und 2 Kissen 20 fl., 22 fl., 24 fl.
Vollständige Betten mit Pflaum 30 fl., 33 fl., 36 fl.

bei **B. Neubauer,**

491—93. (3a) Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

502 — 7. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

508 — 10. (3b) In's Versatzhaus werden alle Commissionen auf das Schnellste besorgt: Schwabingerstraße Nro. 48 zu ebener Erde rückwärts.

517.

„Ihr Erlstät bei Traunstein
Ging jüngst ein Brautpaar in d' Kirch hinein!
Die Trauung und Amt ging an,
Der Lehrer ließ nicht läuten z'samm;
Weil Braut ein' Bundjungfer war,
So thut man nicht viel, das ist klar.

Für die arme Familie.

Transport 3 fl. 54 kr.
Von J. H. „Gott vermehre es" . . — fl. 24 kr.
Summa: 4 fl. 18 kr.

518. Bei In der Expedition der Volksbötin ist in neuer Auflage zu haben: Die Anklageschrift gegen Stopfer und Dantinger, das Stück 1 kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: T[illegible]

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 120.** den 19. Mai 1850.

Bayern.

München, 18. Mai. Bevor die Linke unserer Kammer in die Pfingstvakanz nach Hause ging, hat sie dem Präsidenten Hegnenberg ein langes, langes Schreiben eingehändigt, worin beantragt wird: die Kammer soll 1) gegen die vom Ministerium dem bayrischen Bevollmächtigten in Frankfurt einseitig ertheilte Vollmacht zur Beschlußfassung in der deutschen Frage feierlich Verwahrung einlegen und 2) erklären, daß über die Zukunft des deutschen Volkes nur das Volk selber (wie sich von selbst versteht — durch seine Vertreter) endgiltig verfügen kann. — (Das Verwahren kommt zu spät, der Karren steckt schon zu tief.) — Der Landtag, an welchem schon so viel verkürzt wurde, ist nun verlängert worden; jedoch nur um ein Monat, was voraussichtlich für die vielen noch zu erledigenden Vorlagen nicht ausreicht. — Man hat bis jetzt zu viel mit den fetten Kühen sich abgegeben, mit den die „Märzerrungenschaften" schmälernden Gesetzesvorlagen, und nun kommen die mageren Kühe; man möchte jetzt Ersatz für die hingeopferten Freiheiten, und damit sieht es eben sehr mager aus. Man sagt, das Budget soll nicht eher bewilligt werden, als bis nicht gewisse Zusicherungen erfüllt sind, Revision der Verfassung, Umgestaltung des Gemeindewesens, der Reichsrathskammer u. s. w. Ueber Letzteres haben wir bereits die Gesetzesvorlage erhalten, aber — daß sich Gott erbarm, was für eine? Es gibt böse Zungen, welche sagen, man habe nicht umsonst dieses Gesetz erst nach der Anlehens-Bewilligung eingebracht, weil sonst bei letzterer der Wind noch weit mehr von Links her geweht hätte. — Dann spricht man noch immer vom Budget. Wird man es verweigern können? Hat man denn noch die Mittel, dieß zu können? Auch die Volkskammer trifft eben der Fluch des neuen Zeitgeistes, das viel berüchtigte „zu spät."

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Hindelang, Ldg. Sonthofen, mit einem Einkommen von 936 fl., und 2) die Pfarrei Zöschingen, Ldg. Zusmarshausen mit 862 fl.

In Nürnberg hat sich im vorigen Jahre folgendes Gaunerstück zugetragen, dessen Folgen erst dieser Tage sich an den Betrogenen äußerten. Ein Mädchen vom Lande kommt zur Stadt, um ihr erspartes Geld im Betrage von 700 fl. in die k. Bank zu legen. Auf der Straße begegnete ihr ein Mann, von dem sie nicht mehr weiß, als daß derselbe oft in der Schranne war, wie sie sagt, und dessen Bekanntschaft sie früher schon irgendwo gemacht hat. Dieser begrüßt sie und nachdem er sie gefragt und erfahren hat, daß und zu welchem Zweck sie zur Bank will, welche sie, unbekannt in der Stadt, nicht zu finden weiß, erbietet er sich, sie dorthin zu führen, was das Mädchen mit Vergnügen und ohne Bedenken annimmt. Nachdem er sie durch mehrere Straßen geführt hatte, von denen sie jetzt keine mehr kennt, ging er mit ihr in ein Haus und in diesem in ein Zimmer, in welchem nach ihrer Angabe zwei Schreiber saßen, welche Aermel-Ueberzüge zur Schonung der Kleider beim Schreiben anhatten. Man nahm ihr das Geld ab; hieß sie wieder hinausgehen und vor der Thüre warten, bis das Dokument ausgefertigt seyn würde. Nach kurzem Zwischenraum ließ man sie wieder eintreten, behändigte ihr das Dokument, ließ sich noch 48 kr. Schreibgebühr bezahlen und das Mädchen ging befriedigt nach Hause. Nachdem ein Jahr vergangen, kommt vor einigen Tagen der Bräutigam jenes Mädchens zur k. Bank, um die Zinsen des im vorigen Jahre eingelegten Geldes zu erheben, produzirt seine Urkunde, auf welcher wohl die in Empfang genommene Summe richtig quittirt, aber

Digitized by Google

Alles mit erdichtetem Namen und Ort beschrieben, und einem aus einer alten Urkunde geschnittenen Siegel die Chiffre „Friedrich Rex“ enthaltend, beklebt war. Das Mädchen kam nun selbst, ließ sich durch alle Straßen führen, durch welche sie glaubte von dem Betrüger geführt worden zu seyn, kann jedoch das Haus, in welchem der Betrug vollführt wurde, nicht wieder finden und so sind bis jetzt die Thäter unentdeckt geblieben.

Wie steht's draußen?

Dem neuen Bundestag in Frankfurt geht schon gar nichts zusammen. Eine einzige Sitzung haben sie abgehalten, bei welcher aber nichts herausgekommen ist. Preußen thut nicht mit, es geht seinen eigenen Weg, und ruft den nordischen Bundesgenossen zu: Mit mir, wer vorwärts will. Dagegen haben sie in Frankfurt sogar einen Gesandten des deutschen Erbfeinds — Dänemark in den bundestäglichen Schooß aufgenommen. Dänemark muß auch am künftigen Wohle Deutschlands mitberathen. (Das muß schön werden!)

Die Theilnahme an dem Congreß in Frankfurt ist den Mitgliedern der Union verstattet, auch ob sie sich einzeln oder durch Preußen dort vertreten lassen wollen, doch soll eine gemeinsame Vorlage entworfen werden, über welche hinaus keine Regierung gehen soll.

Ueber die Zusammenkunft der Unionsfürsten in Berlin am Himmelfahrtstage, und ihre vertrauliche Besprechnng theilt die Breslauer-Zeitung folgende intressante Probe mit: Der Churfürst von Hessen sagte daselbst zu dem Großherzog von Oldenburg: „An dem ganzen Wirrwar in Deutschland sind vor Allem die Fürsten Schuld, die, wie auch Sie, in der Zeit der Bedrängniß zu weit links gegangen sind.“ „Wir mußten wohl so weit gehen, antwortete dieser, weil Andere, wie auch Sie, weiter nach Rechts gegangen waren, als Recht war.“

Preußen, scheints, spricht laut und entschieden. In der letzten Versammlung der Minister hat Radowitz bestimmte Vorschläge über die einstweilige Einsetzung einer Unionsregierung gemacht. Manteuffel und Hr. v. Gagern sollen zu Ministern ausersehen sein. Doch wurde noch nichts festgesetzt, da mehre Minister auf Vertagung der Berathungen antrugen.

Die vom österreichischen Ministerium beliebte Lösung der Kirchenfrage ist neben der sittlichen Bedeutung, auch sonst von ungeheuerer Wichtigkeit. Man bedenke, daß durch die Befreiung der Kirche von der bisherigen Oberaufsicht des Staats ein Kirchenvermögen von ungefähr **500 Millionen** im österreichischen Kaiserstaat in die freie Verwaltung von etlichen 70 Personen übergeht, die fortan nicht die Nutzbringung und Realsicherheit der Kapitalien als die erste Bedingniß der Verwendung der Kirchengelder betrachten werden, sondern vielmehr kirchliche Gesinnung und blinde Hingebung an das Pfaffenthum als Hauptsache und die nun neue großartige Mittel zur Heiligung ihrer Zwecke besitzen. Das Gewicht dieses Einflusses ist also ein unermeßliches, zumal bekanntlich in Oesterreich die Kapitalien sehr dünn gesäet sind. Eine derartige geschlossene Gesellschaft von wenigen Häuptern mit einem 500 Millionen-Vermögen ist eine furchtbare, unbezwingliche Macht für den Staat, der sonst in einer Stunde hundertmal erklärt, keine politischen Vereine ertragen zu können, während diese im Allgemeinen doch lange nicht die Disciplin der Priesterschaft und nicht den millionsten Theil jener Geldkraft besitzen. — Daß aber die geistlichen Vereine in der Regel die allergefährlichste Politik treiben, ist eine ausgemachte Sache. Hiefür aber scheinen die Regierungen mit unbegreiflicher Blindheit geschlagen. —

In Frankreich gährt es nun auch in den Provinzen; in Creuzot haben 7 — 8000 Arbeiter — Bergleute — die Arbeit eingestellt. Sie schreien nach Brod, das Ministerium aber gibt ihnen Eisen. Man hat nemlich eine Masse Bajonette abgeschickt, um die Leute zur Arbeit zurückzuholen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Mai. (Hinrichtung Stopfers.) Heut' machten sich die Leut' früh aus den Federn, um ja bei dem blutigen Schauspiele sich nicht zu verspäten. In den Stunden von 7 bis 9 Uhr wogten sie schon zu Tausenden durch die Straßen. Um 9 Uhr öffneten sich die Thore der Frohnveste und Stopfer ward auf den Wagen gepackt, ihm gegenüber nahmen zwei katholische Priester von St. Peter, hinter ihm der Spitzwürfel Platz und nun gings im Schritt durch

Digitized by Google

mehrere Straßen zum Stadtgerichtsgebäude, wo aus einem Fenster des ersten Stocks ihm das Todesurtel nochmals verlesen, und dann der Stab über ihn gebrochen wurde. Eine Cuiraſſierabtheilung und Gensdarmen zu Pferd eskortirten den Wagen, welchem die Gerichtskommiſſion in einer Kutſche, und der Scharfrichter Leiner von Augsburg in einer offenen Kaleſche voranfuhren. Stopfer im Armenſündergewande war höchſt zerknirſcht, ſeine Augen niedergeſchlagen, ſein Ausſehen hatte heut' zum Erſtenmale den Ausdruck des Schuldbewußtſeins, an dem jeder Troſt und Stärkung fruchtlos ſich erwieſen zu haben ſcheint. (Bekanntlich hat derſelbe geſtern dem Unterſuchungsrichter Alles geſtanden, daß er den Canonicus Schwarz gehalten und Dantinger ihm den Hals abgeſchnitten hat.) Den Zug nach dem Richtplatze begleitete eine ungeheuere Menſchenmenge; Perſonen aus allen Ständen, wohl 12 bis 15,000 an der Zahl waren am Schauplatze verſammelt, worunter namentlich viel Weibervolk, deſſen freches Benehmen für den ſittlichen Eindruck der traurigen Handlung ein ſchlechtes Exempel liefere. Um 10 Uhr langte der Zug am Schaffot an, wo ein Carré von Linien-Infanterie aufgeſtellt war. Stopfer ſchien hier bereits ohnmächtig und den bei ſeiner Ankunft allda ertönenden Trommelwirbel nicht mehr zu hören. — Nun dauerte es noch eine gute Weile, bis der Büßende vom Wagen gehoben und in die Armenſünderſtube geführt wurde. An dieſem Orte ward er wieder faſt eine Viertelſtunde aufgehalten, und der Scharfrichter mußte oben auf dem Schaffot auf deſſen Ankunft die ganze Zeit warten, wodurch ſein Arm bei dem großen Gewicht des Schwertes allerdings an Sicherheit verloren haben mag. Stopfer war nun völlig zuſammengebrochen und mußte die Stufen hinaufgeſchleppt werden. Seine Wangen waren gänzlich eingefallen, ſeine Füße erſtarrt; als er auf den Stuhl geſetzt wurde, zuckte ſein Kinn heftig; zwei Schläge trennten endlich den Kopf vom Rumpfe; ſein Blut war durch die Todesangſt ſchon vorher erſtarrt, es ſpritzte nur wenig empor. — Der Scharfrichter hatte den erſten Schlag zu hoch nach dem Kopfe hingeführt, in ungeheuerer Schnelligkeit folgte der zweite nach. — Der Geiſtliche hielt dann vom Schaffot aus die übliche Vermahnung. Die Menge ging geſättigt heim. Damen von Stand fehlten keineswegs bei dieſem blutigen Schauſpiel, ohne daß ihre zarten Nerven darüber in Aufruhr geriethen. Hingegen wurde ein Mann aus dem Volke vom Schlag gerührt, ein Geiſtlicher mußte vom Schaffot herbeigeholt werden, um ihm in dem ſogleich erfolgenden Tode beizuſtehen. Sieben Soldaten wurden ohnmächtig, ein Mann bekam das Blutbrechen. — Ein Gerüſte brach unter den Zuſchauern ein, wobei gleichfalls mehrere Perſonen verunglückten. In der Nähe des Schaffots waren Dächer abgedeckt, von wo die Leute — darunter abermals Weiber — ſich die Sache recht genau anſehen wollten. Ob aber von jenen Hunderten, zu deren ſittlichen Beſſerung dieß blutige Schauſpiel aufgeführt wurde, auch nur Einer wirklich gebeſſert den Richtplatz verließ, muß dahin geſtellt bleiben. —

Schwurgerichtsſitzung.

München am 18. Mai.

(Schluß.) Der k. Staatsanwalt Wolf entwickelte in einer fünfviertelſtündigen Rede die Beweisgründe, die gegen den der Körperverletzung mit erfolgtem Tode angeklagten Joſ. Eiba ſprechen.

Vertheidiger Dr. Hermann hob in klarer und ſcharfſinniger Rede die Punkte hervor, die für die Schuldloſigkeit ſeines Clienten ſprachen, auf welchem die Anklage keinesfalls mit überwiegender Laſt ruht; er ſchilderte die gereizte Eiferſucht des Joſ. Eiba, ebenſo das gereizte Ehrgefühl der übrigen Burſche ſeines Dorfes, die ſich den Vorwurf der Schwäche, den ihnen Engelhard machte, nicht gefallen laſſen wollten, und deßhalb letzterem ebenfalls nacheilten. Wenn nun auch Eiba der erſte am Platze war, wo Engelhard getödtet wurde, ſo könne ihm doch nicht die zweifelloſe Schuld beigemeſſen werden, da der tödtliche Streich noch nicht geführt war, als die andern Burſche ankamen und ebenfalls über das Opfer herfielen. Dr. Hermann wies auch auf den ganz ungetrübten Leumund des Angeklagten hin und auf die Widerſprüche der Zeugen in der Voruntersuchung und in der heutigen Verhandlung. — Die Geſchwornen ſprachen nach mehrſtündiger Berathung den Eiba „ſchuldig" des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, in aufwallender Hitze des Zornes, jedoch ſo, daß der Tod als wahrſcheinlich vorausgeſehen werden konnte. Der Staatsanwalt beantragte ſelbſt das niedrigſte Strafmaaß, der Gerichtshof erkannte deßgleichen, nämlich 4 Jahre Arbeitshaus.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Montag, 20. Mai: „Don Juan." Oper von Mozart. (Frau Viala-Mittermaier — Elvira.)

Gestorbene in München.

Magd. Marx, k. Hoflaquaisfrau, 48 J. Max Winter, b. Melbersohn v. h., 23 J. Leonhard Butzenhofer, Brunnarbeiter v. h., 56 J. Ludw. Wörsching, Jägerswittwe v. Kissing, 76 J. Benno Heinz, Schriftsetzer v. h., 54 J. Wilt. Gänsberger, Söldnerstochter v. Aufham, 64 J. Barb. Stolz, Weberstochter v. Neuburg a/D., 38 J.

519 — 20. (2a) Ein Gastwirthsanwesen auf dem Lande, sehr schön gelegen, mit bedeutender Oekonomie, ist zu verkaufen oder auch gegen ein Bauerngut zu vertauschen.

Werth gegen 40,000 fl.

Nähere Aufschlüße ertheilt auf portofreie Briefe

Friedrich Müller,
Advokat in Burghausen.

502 — 7. (6c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Canapees von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

514 — 15. (2b) In der untern Arzistraße Nro. 11, unweit der neuen Pinakotek, ist im ersten Stocke ein schön tapezirtes und meublirtes Zimmer auf vier Monat sogleich oder am 1. Juni zu beziehen.

524 — 25. (2a)

Medizinalrath Dr. Schmalz

aus Dresden
wird nur noch bis zum 24. d. Mts.

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath ertheilen. Theatinerstraße Nro. 3/3 (Schleibingerbräu linke Stiege, von 11 — 1 Uhr.

521—24. (3a) Krankenheiler

Jodsoda- und Jodsodaschwefel-Wasser

frischer Füllung ist wieder angekommen und zu finden bei Hrn. J. Karl vor dem Karlsthor, **Heinr. Goldschmidt** am Rindermarkt; **A. Dreyer**, Kaufingergasse in München. Außerdem führen diese Wasser in Ober- und Niederbayern zu Freising Apoth. Suttner. — Landshut Heinr. Laun. — Rosenheim J. B. Mussinans Wittwe. — Wasserburg J. M. Rothmair.

Die Brunnen-Direktion
p. a. Joh. Kießling in Augsburg.

409 — 12. (4a) Zur Ziehung der 118. garantirten Frankfurter Geldverloosung, welche am 5. und 6. Juni 1850 stattfindet, und die bedeutende Hauptgewinne von fl. 211,000, 2 mal 100,000, 40,000, 20,000, 2 mal 15,000, 12,000, 4mal 10,000, 6,000 ꝛc. enthält, empfehle

Originaloblig ationen $^1/_1$ à fl. 6, $^1/_2$ à fl. 3, $^1/_3$ à fl. 2, $^1/_4$ à fl. 1 30 kr.

Julius Stiebel junior, Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

518. Erlaubens: In ihrem Münchener Gesundheitsbericht wird gesagt: „In München ist's 9 Monat kalt und 3 Monat nicht warm." So heißt's aber nit, sondern es heißt:

„In München ist's 9 Monat Winter und 3 Monat kalt,"

jetzt dürfen wir uns gar nit wundern, wenn's bei uns noch russischer zugeht, als in Rußland, und wenn die Geistesflüßigkeit 9 Monat eingefrorn ist, und in 3 Monat nit aufthaun kann.

Ein Freund der Wahrheit.

508 — 10. (3c) In's Versatzhaus werden alle Commissionen auf das Schnellste besorgt: Schwabingerstraße Nro. 48 zu ebener Erde rückwärts.

508. Eine Uhrkette ging verloren.

Münchener Schranne vom 18. Mai 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	43 kr.	12 fl.	11 kr.	11 fl.	37 kr.	— fl.	5 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	8 „	24 „	8 „	— „	7 „	41 „	— „	6 „	— „	— „
Gerste.	8 „	22 „	8 „	4 „	7 „	24 „	— „	21 „	— „	— „
Haber.	5 „	20 „	5 „	5 „	4 „	51 „	— „	1 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	30 „	15 „	3 „	14 „	16 „	— „	14 „	— „	— „
Reypsamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 2812 Sch. Korn 1176 Sch. Gerste 2104 Sch. Haber 801 Sch. Leinsam. 59 Sch. Reypsam. — Sch.
Rest: „ 39 „ „ 122 „ „ 176 „ „ 48 „ „ 48 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hilfterbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 121.** den 21. Mai 1850.

Die Zeche.

Die Gesetze über Beschränkung der Presse, Beschränkung der Jagdfreiheit, Beschränkung des Vereins- und Versammlungswesens, die zwei neuen Kriegsanlehen, das Eisenbahn-Anlehen, die zweimalige provisorische Steuerbewilligung, zwei neue Steuern und noch einige andere schöne Sachen haben die Kammern bis jetzt fix und fertig gemacht. Nun kommt aber erst die Hauptsache — die Zeche oder das Budget, wie man das Ding nennt. Da werden den Kammern nemlich die Bedürfnisse des Landes für alle Zweige der Verwaltung *auf 6 Jahre* vorgelegt, und dazu sind so und *so viel Millionen* nothwendig, welche im Vorhinein bewilligt werden müssen. Das ist nun von jeher so gewesen, zuvor hat man die Gesetze gemacht, wodurch schreienden Bedürfnissen abgeholfen, wodurch hie und da dem Lande manche Wohlthat erwiesen wurde, nachher hat man die Zeche vorgenommen; fand man den einen oder den anderen Punkt zu hoch, marsch gestrichen! Erst wenn die Zeche ins Reine gebracht ist, werden die Abgeordneten heimgeschickt. So wird's denn auch heuer gehen. Die Kammern werden demnach sobald nicht heimgeschickt werden, weil noch gar viel Anderes zu thun ist, bis man an die große Zech' kömmt. Vor allem spricht nach dem Gemeindegesetz sich das lauteste Verlangen aus. Ueber Abänderung des Ablösungsgesetzes geht Ein Nothschrei durch's ganze Land. Dann ist dem Volke noch vieles Andere versprochen worden, was ebenfalls auf Erfüllung wartet; die Kammern werden also in keinem Fall sich eher auf die Zech' einlassen, bevor nicht diese wichtigen Gegenstände bereinigt sind. — In der Zeche bilden die Ausgaben fürs Militär dießmal den Hauptansatz. Neulich, wie das Militäranlehen mit 7 Millionen bereits bewilligt war, ist der Finanzminister noch mit einem Nachtrag von 2 Millionen 497,689 Gulden, welche angeblich in die Zeche zu setzen vergessen wurden, gekommen. Bei Durchsicht dieser Rechnung stößt nun die Volksbötin auf einen Punkt, welcher der Beachtung wohl werth ist — das sind die Militärpensionen; sie nehmen gegenwärtig nicht weniger als 800,000 Gulden in Anspruch, gerade 300,000 Gulden mehr, wie in den beiden letzten Rechnungsjahren. Aber auch diese Summe wird nicht ausreichen, wenn man so freigebig fortpensionirt, wie bisher. Seit dem letzten Herbst hat sich die Zahl der Militärpensionisten fast verdoppelt. Viele Offiziere, die noch lange hätten dienen können, wurden gegen ihren Willen pensionirt, darunter Stabsoffiziere, die erst kurz zuvor zu Obersten und Generälen befördert wurden, und die noch lange dienstfähig wären. — Sehr verderblich scheint uns der in unserer Armee herrschende Gebrauch, daß jeder Offizier, der beim Avancement einmal übergangen worden ist, seine Pension nehmen kann. Die Staatskassa wird dadurch unnöthiger Weise mit Ausgaben belastet, die häufig nichts als eine Prämie der Unfähigkeit und Trägheit sind. Mancher Offizier kann für einen niederen Posten ganz befähigt sein, für einen höheren aber ist er untauglich. Wohin käme man, wenn derselbe Grundsatz bei Civilbeamten in Anwendung gebracht würde. Letztere werden erst nach 40jähriger Dienstzeit oder in Folge körperlicher Gebrechen pensionirt. Wie viele Landgerichts-Assessoren bleiben ohne Aussicht auf Beförderung ihr ganzes Leben lang wie angenagelt auf ihrem Posten sitzen? Wenn die Kammer den Griffel bei Durchsicht der Zeche in die Hand nimmt, möge sie diesen Sparpunkt ja nicht übersehen. —

Baiern.

In Würzburg hat dieser Tage ein Preßprozeß Alles in große Spannung versetzt: Der

Digitized by Google

prakt. Arzt Dr. Hetterich von Rothenfels war angeklagt der Amtsehrenbeleidigung durch die Presse an dem vormaligen Herrschaftsrichter, jetzigen Gerichtsvorstand Häcker zu Rothenfels; alle Zeugen sprachen sich gegen die Amtsführung des letztgenannten und dahin aus, daß Hetterich nur die Wahrheit geschrieben habe; die Geschwornen sprachen zur allgemeinen Befriedigung „Nicht-schuldig".

Bei Aibling wurde dieser Tage ein zweijähriges Mädchen in einem erbärmlichen Zustande lebend aufgefunden, welches die Rabenmutter hilflos ausgesetzt hatte; deßgleichen hatte eine gute Freundin von dieser ihr 9jähriges Mädchen ausgesetzt, beide sich dann auf und davon gemacht, und sich im Gebirge aufgehalten, wo aber der Brigadier Adolph sie glücklich aufgefunden hat.

Als in Nürnberg jüngst das Bürgeraufnahms-Gesuch des Kaufmann Kohn im Gemeindekollegium zur Verhandlung kam, stimmte unter Anderen ein Mitglied nur deßhalb dagegen, weil dadurch „Nürnberg aufgehört habe, die einzige Stadt zu sein, in welcher sich keine Israeliten befinden."

Wie steht's draußen?

(Jesuiten hier, Jesuiten dort.) Auch in Köln ziehen sie wieder ein und wird ihnen ein Kloster errichtet, wofür eine alte Betschwester — die kuriose Sachen auf ihrem Gewissen haben mag — 80,000 Thaler hergibt. Ein junger Graf von Spee ist zum Klosterhauptmann, das heißt zum Klostervorstand ernannt.

Es ist ein saures Stück Arbeit, sich durch den Unionscongreß in Berlin durchzuschlagen, nicht weil die Arbeit zu umfangreich ist, sondern weil hinter halb und ganz verschlossenen Thüren verhandelt wird, und weil die Herren, ausgenommen wenn sie warm werden wie der Kurfürst von Hessen und der Großherzog von Oldenburg, ziemlich leise sprechen.

Der Fürst von Sigmaringen, der seine Regierung abgetreten hat, befindet sich jetzt sehr wohl. Er wohnt in dem königl. Schlosse zu Brühl am Rhein, hat einen ganzen Flügel mit guten Kellern inne, und braucht sich nicht mehr über ungehorsame Unterthanen und widerspenstige Landstände zu ärgern.

In Wien wurde das auf Strang lautende, kriegsgerichtliche Urtl gegen den General Bem am 16. bildlich vollzogen, sintemalen Bem weit hinten in der Türkei sich aufhält. (In Nürnberg hängt man keinen, wenn man ihn nicht hat, in Oesterreich ist das anders.)

Die französische Regierung will nun die in Griechenland von den Engländern ihr angethanene Blamasche nicht länger auf sich sitzen lassen und hat ihren Gesandten aus London abberufen. Man will sich nunmehr an Rußland anschließen, für welches die Rechte des französischen Parlaments ohnehin zarte Gefühle hegt. (Die Rechten sind sich überall gleich.)

Die Prinzen haben's gut; es wird für sie gesorgt, ehe sie noch da sind. Der zukünftige noch nicht geborne Kronprinz von Spanien hat schon Pathen. Bekanntlich ist eine Deputation nach Palästina abgegangen, um Wasser aus dem Jordan zur Taufe zu holen. Es soll zur Ersparniß der Reisekosten und Diäten sogleich für die nächsten fünf Kinder mitgebracht werden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. Mai. König Max hat gestern einen kleinen Ausflug nach Berg am Starnbergersee gemacht, um dort auf ein paar Tage von Staatsgeschäften auszuruhen. — Heute ist Nro. 58 des bayrischen Eilboten von der Polizei nachträglich mit Beschlag belegt worden, angeblich wegen Angriff auf die Kammer und die Staatsregierung. — Heute, dem ersten schönen Frühlingstage nach 14 Tagen wetterlicher Trübsal, strömten die Menschen wie alljährlich am Pfingstmontag nach Großhesellohe zur Kirchweihe; die Straßen der Stadt waren Nachmittags wie ausgestorben.

München, 20. Mai. Der Jesuiten-General Pater Roothan hat von Rom aus eine Reise durch Europa vor, auf welcher er auch München besuchen wird; die Volksboten-Sippschaft wird ihm wahrscheinlich einen Fackelzug und der Verein für religiöse Freiheit u. s. w. ein Festessen veranstalten. Der genannte Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen: an den Kaiser von Oesterreich eine Dankadresse abzuschicken für die in letzter Zeit der katholischen Kirche bewilligten Privilegien. Bei jener Gelegenheit äußerte ein bekannter Jesuit: „Die Bewegung des Jahres 48 war von Gott nur deßhalb geschickt, um die Kirche wieder in ihre Rechte ein-

Digitized by Google

zusetzen, und die Umsturzmänner waren nur Werkzeuge in den Händen der Vorsehung; es bewährte sich wieder: Der Teufel muß das Holz zum Kirchenbau herbeitragen.

Vermischtes.

Bei Gelegenheit der jüngsten Preßprozesse gegen die „Leuchtkugeln“ erinnert man sich an folgende Vorfälle aus früherer Zeit: Unter Friedrich II. begann ein Fiskalprozeß gegen einen alten Bücherlödler, weil er eine Schrift unter dem Titel: „der gierige Hund“ verkaufte. Damit, erklärte das Fiskal, sei der König gemeint. Während des Prozesses erhob ein anderer Buchhändler Klage gegen seinen Gewerbsgenossen, weil derselbe mit seiner Schmähschrift ihn beschimpft habe! Als der König die Sache erfuhr, erhielt der Fiskal einen derben Verweis für seine Geschäftigkeit, mit der Mahnung des Herrschers, „nicht alle Dummheiten auf ihn zu beziehen.“ Anders hielt es freilich mit Wortdeutungen Styrum, Fürstbischof von Speyer. Eine Gastwirthsfrau von Bruchsal, bei welcher der Fürst ein bereits angefertigtes Mittagsmahl abbestellen ließ, weil er die Reisenden an seine Tafel zog, hatte die Worte ausgestoßen: „ich wollte, der gnädige Fürst wäre im Himmel!“ Der Fürstbischof aber ward über den Wunsch so erbittert, daß er in seiner Machtvollkommenheit die Frau zur entehrenden Strafe des Ausstellens „auf dem Esel“ und zum Zuchhaus verurtheilte!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 21. Mai zum Erstenmale: „Der Erbförster,“ Trauerspiel von Otto Ludwig.

502—7. (6e)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Conseuse von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Die

Verlassenheit Gottes

und ihre Folgen

in Bezug auf die beiden Mörder des geistl. Herrn Professors

Canonikus Schwarz.

Verfaßt und herausgegeben von

C. Geiger.

Zu haben bei Buchbinder **Gerschütz** in der Schäfflergasse, bei Bilderhändler **Luckas** nächst dem Kreuzbräu auf der Hundskugel und bei Buchhändler **Henzel** am Rindermarkt. Preis 3 kr.

389. In der Sophienstraße Nr. 1 b ist eine Stallung für 2 Pferde, sammt Remise und Kutscherzimmer, sogleich zu vermiethen. Näheres über 1 Stiege.

526—27. (2a) Bei Beginn der besseren Jahreszeit, in welcher das Naturheilverfahren mit Wasser in größerer Ausdehnung Anwendung finden kann, empfiehlt der Unterzeichnete:

Gleich, Dr., Heilresultate der Naturheilanstalten im Brunnthal und Lehel. Vorgetragen in der 29. Versammlung des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens. 8. broch. 9 kr.

Buchner, Dr. Jos., Vademecum für Wasserfreunde und Kurgäste in Wasserheilanstalten. 18. broch. 15 kr.

Groß, J., Briefe über Krankheitsheilung und Gesundheitspflege, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kaltwasser-Heilmethode. 8. broch. 36 kr.

Wasser, das frische, als vorzügliches Beförderungsmittel der Gesundheit und ausgezeichnetes Heilmittel in Krankheiten. Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die wünschen gesund zu werden, es zu bleiben und ein frohes Alter zu erreichen. 8. broch. 1 fl.

Georg Franz in München.

524—25. (2a)

Medizinalrath Dr. Schmalz

aus Dresden

wird nur noch bis zum 24. d. Mts.

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath ertheilen. Theatinerstraße Nro. 3/3 (Schleibingerbräu linke Stiege, von 11 — 1 Uhr.

508—10. (3c) In's Versatzhaus werden alle Commissionen auf das Schnellste besorgt: Schwabingerstraße Nro. 48 zu ebener Erde rückwärts.

Gestorbene in München.

Johann Ranschmaier, Ministrant bei U. L. Frau, 52 J. Joseph Ertl, Tagl. v. h., 38 J.

Für die arme Familie.

Transport	4 fl.	48 kr.
Ungenannt: „Eine Kleinigkeit beglückt den Dürftigen mehr als den Reichen die prachtvollste Gabe.“ St. d. A.	1 fl.	— kr.
Von J. Z. . .	1 fl.	— kr.
S. in Würzburg	1 fl.	45 kr.
Summa:	7 fl.	33 kr.

Digitized by Google

512—13. (25)

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 9. April 1850 wird veröffentlicht, daß die Agentie für die **München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn** vorläufig übernommen haben in

Abensberg Hr. Freitag, k. Unteraufschläger.
Adelholzen Hr. Mayr Gg., Badinhaber.
Aibling Hr. Kögerl, Landg. Oberschreiber.
Aichach Hr. Rieger J. M., Kaufmann.
Altötting Hr. Dunst Frz., Gastgeber.
Amberg Hr. Wimpessinger Gg., Kfm.
Ansbach Hr. Schübel Wilh., Kaufmann.
Aschaffenburg Hr. Riegel G. F., Kaufmann.
Au bei München Hr. Hopf Jos., funkt. Magistratskassier
Auerbach bei Thumbach Hr. Helmreich Chr. Fr., Hdlsm.
Augsburg Hr. Lampart et C., Buchhändler.
Bamberg Hr. Eyßelein Ök., Kfm.
Bayreuth Hr. Dilchert F. C., Kfm.
Berchtesgaden Hr. Clausner Conr., Holzwaarenverleger.
Binswangen Hr. Neuburger L., Hdlsm.
Breitbrunn am Chiemsee Hr. Schmitter J., Schullehrer.
Bruck bei Fürstenfeld Hr. Wagner, Gemeinde-Vorsteher.
Dingolfing Hr. Handhammer J. B.
Donauwörth Hr. Thoma M. J., Buchbinder.
Erding Hr. Kraus M. J., Chef der Brandstetter'schen Hdlg.
Erlangen Hr. Schmidt Fr., Kfm.
Freising Hr. Oberlindober J., Kfm.
Fürth Hr. Gebhardt C., Kfm.
Füssen Hr. Scholz J. N., Stadtschreiber.
Griesbach Hr. Egger P. A., Kfm.
Günzburg Hr. Koller J. N., Kfm.
Haag Hr. Hofer Fr. Sal., Chirurg.
Holzkirchen Hr. Seidl M., Kfm.
Immenstadt Hr. Frei Constant., Kfm.
Ingolstadt Hr. Krafft J. N., Kfm.
Ingolstadt Hr. Vornberger J. G., Gastgeber.
Kaufbeuren Hr. Mittel J. M., k. Unteraufschläger.
Kellheim Hr. Köstler B., Kfm.
Kempten Hr. Hartmann Fr. X., Magistratsrath.
Kempten Hr. Dürr Gg., Kfm.
Kitzingen Hr. Probst Ed., Kfm.
Krumbach Hr. Kober Fr. J., Lithograph.
Landau a. d. Isar Hr. Mayer Jos., Chorregent.
Landsberg Hr. Wittmann H., Kfm.
Landshut Hr. v. Zabuesnig, Chef der Thoma'schen Buchhdlg.
Lauingen Hr. Syrgenstein W. v., Kfm. u. Magistr.-Rath.
Lindau Hr. Pfister Ed. u. Fr. v., Kaufleute.
Lindau Hr. Rüpprecht u. Comp., Kflte.
Memmingen Hr. Clauß Lob., Kfm.
Miesbach Hr. Karlinger Jos., Kfm.
Mindelheim Hr. Rothenfelder J., k. Unteraufschläger.
Neuburg Hr. Koch A., Kfm.
Neumarkt bei Nürnberg Hr. Niedermayer J. N.
Niederaschau Hr. Lechner Christ., Kfm.
Nördlingen Hr. Schnizlein Aug., Kfm.
Nürnberg Hr. Förderreuther J. A., Kfm.
Oettingen Hr. Gänßler Seb., Kfm.
Pappenheim Hr. Meyer Lorenz, k. Aufschlagseinnehmer.
Pfaffenberg Hr. Seitz J. N., k. Aufschläger.
Pfaffenhofen an der Ilm Hr. de Erignis Kasp., Kfm.
Pfarrkirchen Hr. Sinzinger J., Kfm.
Regensburg Hr. Brauser G. H., Kfm.
Reichenhall Hr. Zellner A., Kfm.
Rosenheim Hr. Wagner J., Kfm.
Roth Hr. le Pair L. C., Kfm.
Rothenburg a. d. T. Leybold J. S., Kfm.
Rottenburg bei Ergolsbach Hr. Morasch M., Kfm.
Schrobenhausen Hr. Linhard W., Kfm.
Schwabmünchen Hr. Hartmann Jos., Priv.
Schweinfurt Hr. Trillhaas A., Kfm.
Siegsdorf Hr. Manhart J. G., Hdlsm.
Simbach Hr. Rüger L., Kfm.
Starnberg Hr. Piller, Kfm.
Straubing Hr. Windorfer J. B., Kfm.
Straubing Hr. Maier Jos., Dr., Apotheker.
Teisendorf Hr. Gruber Jos., Kfm.
Tirschenreuth Hr. Müller E. H., Spinnerei-Besitzer.
Tittmoning Hr. Poschacher Fr. X., Kfm.
Tölz Hr. Winhard, k. Aufschläger.
Traunstein Hr. Wispauer P. D., Kfm.
Traunstein Hr. Sartori C., k. Aufschläger.
Trostberg Hr. Aigner J. G., Kfm.
Türkheim Hr. Adorno Fr. X., k. Postexpeditor und Hdlsm.
Weiler Hr. Kiene F. J., Gastgeber.
Wolfratshausen Hr. Kerl Friedr.
Würzburg Hr. J. J. v. Hirsch, Banquier.

Weitere Ernennungen werden nachfolgen.

Sowohl bei diesen sämmtlichen Agenten, als im Vereins-Bureau (Promenadeplatz Nro. 18) in München können fernere Betheiligungen erklärt, und die

am 1. Juni 1850 beginnenden Einzahlungen

geleistet werden. — Die Agenten sind ermächtiget, die an sie bezahlten Vereinsbeiträge zu quittiren.

Ueber die vor erfolgter Constituirung des Vereins-Direktoriums geleisteten vollen und Jahres-Einzahlungen werden nach den transitorischen Bestimmungen der Allerhöchst genehmigten Satzungen vom 4. März 1850 Interimsquittungen ausgefertiget und seinerzeit vom Direktorium gegen nach § 38 der Satzungen ausgefertigte Quittungen und Hauptscheine umgewechselt. — Diese Interimsquittungen, sowie alle Ausfertigungen und hierauf bezüglichen weiteren Bekanntmachungen werden von dem Concessionsinhaber Herrn Ritter von Maffei und zwei Mitgliedern des provisorischen Comité unterzeichnet werden, wozu die Herren Comité-Mitglieder Faulstich, Haindl, v. Hirsch, Schuh, Dr. Simmerl und v. Sutner comittirt sind, von denen je zwei unterzeichnen. München, den 10. Mai 1850.

Das provisorische Comité des München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn-Vereins

Faulstich. Haindl. v. Hirsch. Graf Pocci. Riemerschmidt. Dr. Schauß. Schuh. G. Sedlmayr. Dr. Simmerl. v. Sutner. v. Vogel.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nr. 122.** den 22. Mai 1850.

Schwül wird's.

Wovon man schon seit einem halben Jahre spricht, nämlich daß es heuer noch zu einem Schlag kommt, scheint bald wahr werden zu wollen. Ein ganz gescheidter Schriftsteller hat die Franzosen einmal die „Sturmböcke der Revolution" genannt. Die Leser der Volksbötin mögen ja an diesen Worten nicht erschrecken. Jene Bezeichnung hat keinen andern Sinn, als: Die Franzosen sind ein Volk, sie sind lebendig und fühlen für politische Freiheit; wenn sie sich um die Freiheit gerührt haben, da hat's eben allemal im ganzen gebildeten Europa (Rußland und die Türkei gehören dazu nicht) gewackelt. So war es auch im Jahre 1848, wo die Franzosen den Herrn Ludwig Philipp, der gemeint hat, König von Frankreich sein, sei ungefähr ein Geschäft wie das Kuhmelken, haben gern davonlaufen lassen; damals haben die Deutschen auch, wie sie es nennen, eine „Bewegung" gemacht. So klein die war, und so vertheilt, so haben doch die Regierungen in ihrer Angst die besten Worte gegeben und überall in den verschiedenen Ländern und Ländleins wurden Volkswünsche erfüllt: Da gab's Preßfreiheit, Jagdfreiheit, Wirthshausfreiheit, Gabeldeichselfreiheit ꝛc. ꝛc., Minister wurden abgesetzt, den Beamten wurde befohlen, recht höflich mit den Landleuten zu sein. Kurz der gute Deutsche wollt' einmal ein bissel Luft haben.

Da gab's denn auch einige ehrliche Patrioten, die ein wirklich einiges Deutschland wollten; auch vor diesen fürchteten sich die Regierungen und sicherten ein deutsches Parlament zu. Wie es dann in Deutschland gegangen ist, wie es, trotz der Versicherungen der Herren Dönniges und Genossen in den „Neuesten" Nachrichten aus dem Gebiete der Politik, mit den Volksfreiheiten steht, das wissen unsere freundlichen Leser. In Frankreich nun da besteht die Republik, aber was ist das für eine? Nachdem der Ludwig Philipp fortgejagt war, waren es einige brave Männer, die, als die sogenannten Ordnungsleute und Staatsmänner sich in alle Winkel verkrochen hatten, den Staat mit bewundernswerther Aufopferung zusammenhielten. Jetzt kam aber eine ganz andere Frage, eine böse Erbschaft von Jahrhunderten nemlich. Die Staatsgesellschaft, die unter der tausendjährigen Monarchie Nichts als ein künstlicher Aufbau geworden war, nicht um ihrer selbst willen, sondern um die Monarchie zu tragen, war auch krank, es gab und gibt nur mehr Reiche und Arme, welche Letztere den Arbeiter- Kleinbürger- und Ackerbauerstand in sich begreifen. Die Wirthschaft der Geldmänner seit 30 Jahren hatte dem allgemeinen Verkehr alles Geld entzogen, der Ackerbau ist erdrückt vor Schulden, ein schlechtes Hypothekengesetz ruinirt die Leute, die Reichen, die Banquiers, zahlen im Verhältnisse zu ihren Geschäften zu geringe Steuern, auf den Armen lasten ausser den directen Steuern noch furchtbare indirecte, die Willkür der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern oder Arbeitern war eben so gestiegen, als die Bevölkerung gewachsen war. Das Alles sind Dinge, welche der Proletarier anders haben wollte, nur das Wie und Wodurch konnte Niemand finden. Dazu kam, daß all' dieß von einigen unpraktischen Schriftstellern in Büchern zusammengestellt und ganz verlockende Ansichten von Menschenbeglückung, Gleichheit des Vermögens und der Arbeit verbreitet worden waren. Die Leute lasen dieses, malten sich spanische Dörfer vor, und nannten sich „Sozialisten." Die Bürger und Landleute werden gewiß schon oft von dem Sozialismus gehört und manche sich gar den Teufel darunter vorgestellt haben. Sozialismus ist keine Staatsreform, ist kein Ding, das man einführen und abschaffen kann, er ist weiter nichts, als das Bedürfniß, das Recht jedes Menschen auf das leibliche Dasein in den Be-

Digitized by Google

ziehungen zu seinen Nebenmenschen sowohl, als zu der Staatsgesellschaft durch Regelung der hiezu erforderlichen Mittel zu sichern. Davon ein Andermal ein Näheres. In Frankreich nun, im Jahre 1848, verstund die Regierung es nicht, die Sache zu bewältigen, die Massen wurden ungeduldig und es kam zu dem bekannten Juniaufstand. Dieser wurde besiegt, darauf bekam Frankreich eine Verfassung und in dieser wurden allen Franzosen gleiche politische Rechte gewährt, ferner viele gute und weise Bestimmungen getroffen. Die Wahl des Napoleon war eine verfehlte, unglückliche. Nun, irren ist menschlich und passirt den Völkern, wie den einzelnen Menschen. Unter dem Eindruck des Juniusaufstandes war aber auch die neue Kammer, die gesetzgebende Versammlung, gewählt worden und kaum war die beisammen, so fingen die Reactionsmenschen, die bisher versteckt waren, aber durch ihre geheuchelte Anhänglichkeit an die Republik doch Volksvertreter wurden, ihr Spiel an. Inzwischen waren aber auch die Socialisten gescheidter geworden, und statt eitlen Träumen nachzuhängen, verlangten sie praktische Maßregeln. „Was, schrien da die intriguanten Kabinetsmenschen! Ihr wollt Verbesserungen? Ihr wollt Aufhebung der indirecten Steuern? Warum nicht gar; her mit der Salz- und Weinsteuer. Ihr wollt gleiche Besteuerung? Fort mit der progressiven Einkommensteuer. Ihr wollt ein wohlfeiles Wehrsystem, wie es schon die berühmten Generale Cavaignac und La Morlière vorschlugen? Nein, wir erhöhen Eure Kriegszeche.“ So gings und geht's in Frankreich fort und warum? Nur um die Republik zu ruiniren und das Volk matt zu machen. Jetzt wollen sie den Franzosen auch noch das allgemeine Stimmrecht nehmen, die Preßfreiheit ist unterdrückt, das Gemeindewesen wird mit dem Korporalstock dirigirt, kurz die jetzige Regierung von Frankreich ist eine fortgesetzte Verschwörung. Dieser gegenüber steht das arme Volk, aber nicht etwa ein kleines Häuflein, sondern die ganze Masse des Volkes, an seiner Spitze Alle die, welche es ehrlich meinen und ein menschlich Herz im Leibe haben, und deren gibt es gottlob in Frankreich unter allen Ständen genug, sie mögen Reiche, Gelehrte, Geistliche oder Militär sein. Das Volk macht keine Revolution, aber es kocht in ihm und die Aufregung wächst von Tag zu Tag, und dem Herrn Napoleon und seinen Helfershelfern wird alle Tage übler zu Muth. So stehen die Sachen jetzt. Fragen die Bürger und Landleute, wer siegen wird, so antwortet die Volksbötin: „Der Himmel wird's schon recht machen!“ —

Das Modificationswesen in den Kammern.

Wenn man summiren wollte, welche Kenntnisse als Vorbedingnisse nöthig sind, um wenigstens in wichtigen Epochen, als Vertreter des Volkes in seinen mannigfachen materiellen und geistigen Bedürfnissen und Richtungen zu erscheinen, — ja als getreuer Ueberwächter eines Ministeriums aufzutreten, — so dürfte sich ein schönes Sümmchen von Kenntnissen ergeben, — was nebenbei gesagt, — mit einiger Portion Charakter und Gewandtheit verbunden sein müßte. —

Wir überlassen es der öffentlichen Meinung, dieses schwierige Rechnungs-Exempel näher auszuführen, glauben aber die Probe hierüber nicht in einer Menge von Modificationen finden zu können, die, wie ehmals Schönheitspflästerchen selbst blühenden Gesichtern, den ohnedem paragraphenreichen Gesetzen der Neuzeit so überhäufig angehängt werden.

Wir wollen nicht berühren, daß solche Modificationen, selbst wenn sie verworfen werden, auch des Landes Säckel bedeutend modifiziren, — aber auf die edle Zeitersparniß wollen wir aufmerksam machen, und daß in andern Ländern, z. B. in England nur wenige Modificationen von den Parteihäuptern eingebracht werden, welche freilich in der Regel von solcher Wichtigkeit sind, — daß von ihnen das Stehen oder Fallen des ganzen Gesetzes, — oft des Ministeriums abhängt.

Es ließe sich ferner leicht nachweisen, — daß das übertriebene Modificationswesen auch die Gesetze wahrlich nicht bessert, — gleichwie ein Rock doch nicht für schön erachtet werden kann, der zu viele Stückchen hat.

Wie steht's draußen?

Von Ulm nach dem Bodensee ist die Eisenbahn vollendet und fand schon die erste Fahrt zwischen Ulm und Friedrichshafen statt.

In Baden kommt die häufige Erscheinung vor, daß die Bärte, welche an den Orten, wo preußische Truppen sind, größtentheils ganz verschwunden sind, dagegen in einzelnen Gegenden, sobald die Preußen einen solchen verlassen haben, sogleich wieder aufsprossen.

Digitized by Google

Seine Majestät der Kaiser von China, der „Ruhm der Vernunft", ist in Folge eines Schrecks bei einer Feuersbrunst in Pecking, der Seiner Majestät in den Leib gefahren, Todes verblichen. Vier Wochen vorher starb seine Mutter. Sein vierter Sohn, ein Prinz von 19 Jahren, nachdem dessen ältere Brüder gestorben sind, besteigt den Thron unter dem Titel Sziking. Die Chinesen sind überglücklich, daß ihnen dieser Eine übrig blieb, sonst müßten sie ohne Kaiser sich behelfen. (Das wär' weiter kein Unglück für die Chinesen!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 21. Mai. Die Volksbötin hat sich gestern den Gregori in Großhesellohe auch mit angesehen. Mehr als 10,000 Menschen waren dort beisammen. Nicht wahr, liebe Landleute, da habt ihr Respekt vor solch' einer Kirchweih? Und fidel ist's hergangen, aber wie fidel, so daß die Leute das Bier aus irdenen Häfen und Schüsseln getrunken haben, weil die Maaßkrüge, so viel ihrer auch da waren, für diese ungeheure Menge Gäste doch nicht ausreichten. Das Bier war aber auch ganz ausgezeichnet, und was die Hauptsache ist — die Maaß kostete nur 6 kr., während andere Wirthschaften sich bei solcher Gelegenheit 7 bis 8 kr. zahlen ließen. Das Publikum war wirklich auch recht in sich hinein vergnügt. Denn obgleich es Tags vorher noch nicht einem so schönen Wetter gleichsah, waren Küche und Keller doch gehörig bestellt, was kein kleines Risiko für die Wirthsleute war, wenn es schief gegangen wäre. Denn es wurden nicht weniger als 18,000 Rudel verzehrt und wohl auch ebenso viel Bratwürste vertilgt, dann die Gänse, die Enten, Fische, Gebratenes und Gesottenes aller Art! Die wackeren Wirthsleute von Hesellohe wollen nicht an Einem Tag reich werden, das Publikum sah sich daher billig und gut bedient, und Niemanden ward in den Sack gestiegen. (Andere sollen sich an dieser Wirthschaft ein Beispiel nehmen.) Also wie gesagt, die Leute waren †fidel, auf der einen Seite wurde getanzt, auf der andern gesungen, auf allen Seiten aber getrunken. Da diese Masse Menschen natürlich sich nicht an Tischen niederlassen konnte, so legte man sich zu Tausenden auf den grünen Teppich der Natur, trank sein Bier, vergaß die Sorgen und ließ unsern Herrgott einen guten Mann sein! Die Volksbötin war ebenfalls vergnügt und nahm sich vor, zur nächsten Kirchweih, wahrscheinlich aber noch vorher, wieder in Großhesellohe zuzusprechen.

Vermischtes.

Die Goldregion in Californien erstreckt sich auf 600 engl. Meilen nach Norden und in der Breite von 60 englischen Meilen von Westen nach Osten. Auch die Flüsse sind sehr goldreich. Die Gesammtzahl der Goldsucher beläuft sich bis jetzt auf 15,000. Der Gewinn, der bis zum 1. April gemacht wurde, wird auf 40 Millionen Thaler angeschlagen.

Schwurgerichtssitzung.

München am 21. Mai.

Angeklagt: 1) Peter Haselbauer, 18 J. alt, led. Bäckerjunge von Bamberg, wohnhaft dahier; 2) Xaver Senger, 23 J. alt, led. Bäckergehilfe von hier (dieser starb Mitte Aprils d. Js. in hiesiger Frohnveste); 3) Joh. Nep. Tschämer, 21 J. alt, led. Tischlergeselle von hier; 4) Benno Manhard, 23 J. alt, led. Schleifergeselle von der Au; 5) des letzteren Mutter Katharina Manhard, 54 J. alt, Maurerswittwe v. d. Au.

Im Verlaufe eines Monats (vom Ende Dezember 1848 bis Ende Januar 1849) wurden dahier in schneller Aufeinanderfolge in den verschiedensten Stadttheilen vielfache Diebstähle dadurch begangen, daß größtentheils in Speicher gewaltsam eingebrochen und selbe ausgeleert wurden. Die Gleichmäßigkeit der Verübung dieser, das Gepräge großer Dreistigkeit an sich tragender Eigenthumsverletzungen, sowie das schnelle Aufeinanderfolgen derselben, namentlich auch der Umstand, daß Zahl und Umfang der gestohlenen Gegenstände zur Fortschaffung mehr als eine Person nothwendig machten, ließen mit Grund vermuthen, daß diese Diebstähle von mehreren Personen in verabredeter Verbindung verübt worden. 1) Am 20. Dezember 1848 Nachmittags wurden bei dem Spenglermeister und Lampenfabrikanten Marold dahier in der Gesellenkammer im 4. Stock 2 Kästen aufgesprengt gefunden und waren daraus den Gesellen gehörige Gegenstände im Werthe von beiläufig 20 fl. entwendet. Dieses Diebstahls sind angeschuldigt obiger Haselbauer, Manhard

Digitized by Google

und der verstorbene Senger. 2) Die ersten beiden sind ferner angeklagt, am 9. Jan. v. J. auf dem Speicher des k. pens. Generalmajors v. Griesenbeck in der Karlsstraße Nro. 50, Kästen aufgesprengt und daraus verschiedene Sachen im Werthe von beiläufig 144 fl. entwendet zu haben; die Kath. Manhard soll hiebei im Hausfletze gewartet und nach vollbrachter Entwendung einen Pack gestohlener Sachen fortgetragen, Senger und Haselbauer sie dann versetzt haben. 3) Haselbauer, Senger und Tschämer sind noch weiters angeklagt, am 15. Jänner v. J. Mittags in der Sonnenstraße Nro. 20 nach Einsprengen mehrerer Thüren des Speichers der Rentbeamtenswittwe Frau Margaretha Bezold verschiedene Wasch- und Bettstücke im Werthe von beiläufig 54 fl.; 4) am 16. Jan. v. J., wieder am hellen Mittag, in der Blumenstraße Nro. 8 dem k. Regimentsarzt Dr. Golch aus dessen versperrtem Speicher Kleidungsstücke und verschiedene andere Gegenstände im Werthe von beiläufig 45 fl., und 5) am 18. Jan. v. J. in der Elisenstraße Nro. 3 die auf dem Speicher befindlichen, versperrten Abtheilungen verschiedener Einwohner gewaltsam geöffnet und daraus Gegenstände im Werthe von 68 fl. entwendet zu haben. 6) Am 19. Jan. v. J. soll dieses dreiblättrige Kleeblatt auch in der Ludwigsstraße Nro. 13 in die dortigen Speicher einbrechen gewollt haben, aber verscheucht worden sein; 7) Tschämer ist endlich noch beschuldigt, am 30. Jän. v. J. Mittags in der Briennerstraße Nro. 13, die Speicher sämmtlicher Inwohner erbrochen und daraus verschiedene Sachen über 30 fl. Werth fortgetragen zu haben.

Pet. Haselbauer ist noch insbesonders angeklagt, in der Schwurgerichtssitzung von Oberbayern vom 13. März v. J. in der Untersuchungssache gegen Stopfer und Dantinger als beeidigter Zeuge wissentlich falsch zu Gunsten des Jos. Stopfer ausgesagt und hiebei Assessor Weichsler den unwahren Vorwurf der Fälschung mehrerer in bezeichneter Untersuchung mit ihm aufgenommenen Protokolle gemacht zu haben.

Dem Peter Haselbauer wurde bei seiner Verhaftung, ein Stemmeisen, ein Meisel, Dittriche ꝛc. abgenommen. Die drei Angeklagten stehen in inniger Kameradschaft, Benno Manhardt ist schon ein paarmal zu Kaisheim im Strafarbeitshause gewesen. Als die Sprache auf Stopfer kam, dessen Freundschaft sich der 18jährige Haselbauer durch Meineid zu erhalten suchte, zuckte Haselbauer unwillkürlich zusammen. (Forts. folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 22. Mai: „Acht Tage nach der Hochzeit," Lustspiel. Hierauf: „Der Zauberfisch," Zauberpantomime v. Fenzl.

Gestorbene in München.

Christoph Sengenberger, Ausgeher v. h., 52 J. Fr. Xav. Steinberger, Maurer v. h., 59 J. Simon Zwerger, Buchbindergeselle v. d. Au, 29 J. Jos. v. Maier, Hofkammerrathstochter v. h. 76 J. Alois Müller, Feilenhauergesell v. Schwabmünchen, 37 J. G. Herrmann, Tagl. v. h., 57 J. Wend. Winzer, Hausknecht v. Großanhausen, Ldg. Burgau, 46 J.

Für die arme Familie.

Transport	8 fl. 33 kr.
Ungenannt. Motto: „Gott woll' es segnen und noch recht viel gute Herzen zu ihrem Beistande erwecken. —	fl. 24 kr
Summa:	8 fl. 57 kr.

528—29. (2a) Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und zu haben:

Ueber die Einführung einer Kapital- und Einkommensteuer in Bayern. Mit dem vollständigen Abdruck beider Gesetze. 2ter unveränderter Abdruck. gr. 8. brosch. 6 kr.

400—12. (4b) Zur Ziehung der 118. garantirten Frankfurter Geldverloosung, welche am 5. und 6. Juni 1850 stattfindet, und die bedeutende Hauptgewinne von fl. 211,000, 2 mal 100,000, 40,000, 20,000, 2 mal 15,000, 12,000, 4mal 10,000, 6,000 ꝛc. enthält, empfehle

Originaloblig ationen $^1/_1$ à fl. 6, $^1/_2$ à fl. 3, $^1/_3$ à fl. 2, $^1/_4$ à fl. 1 30 kr.

Julius Stiebel junior, Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Vollständige Betten.

Elastische Matrazen 14 fl.
Elastische Matrazen mit Holzgestell 14 — 15 fl.
Unterbett, Oberbett und 2 Kissen 20 fl., 22 fl., 24 fl.
Vollständige Betten mit Flaum 30 fl., 33 fl., 36 fl.

bei **B. Neubauer,**
491—93. (3b) Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

Eigenthümer und Redakteur: M. F. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Beilage zur Volksbötin Nro. 122.

Das Jagdgesetz, die kgl. Hofjagd-Intendanz und das kgl. Landgericht München.

Bekanntlich ist unterm 30. März 1850 auf verfassungsmässigem Wege ein Gesetz erlassen worden, welches die Jagd als selbstständiges Recht aufhebt und als Ausfluß des Grundeigenthums erklärt; nothwendige Folge hievon ist, daß nur der Grundeigenthümer jagdberechtigt ist und von diesem seinem Privateigenthume innerhalb des Gesetzes freien Gebrauch machen kann.

Die k. Hofjagd-Intendanz und das k. Landgericht München haben sich nun vereinigt, dieses Gesetz auf eine Weise auszulegen und anzuwenden, daß der unterzeichnete Anwalt von der Gemeinde-Verwaltung Neuhausen, k. Landgerichts München, angegangen wurde, gegen das Verfahren des k. Landgerichts München Beschwerde zu führen.

Dieses Verfahren des k. Landgerichts München ist aber so auffallend, daß sich der Unterzeichnete überdieß veranlaßt sieht, die nachfolgende actenmässige Darstellung auch vor den Richterstuhl des Publicums zu bringen.

Unterm 13. April l. Js., also unter der Herrschaft des Gesetzes vom 30. März 1850, erließ das k. Landgericht München an die Gemeindeverwaltung Neuhausen den Auftrag, ungesäumt eine Gemeindeversammlung zu halten, in dieser geeignete Berathung zu pflegen und Beschluß zu fassen, wie der Neuhauser Jagdbezirk an die k. Hofjagd-Intendanz verpachtet werden wolle.

Unterm 19. April l. Js. hat der Gemeindevorsteher die Gemeinde versammelt, und es wurde der Beschluß gefaßt, daß die Jagd nicht an die k. Hofjagd-Intendanz, sondern durch Contracts-Abschluß nach Art. 7 Abs. 3 des Jagdgesetzes an Gemeindeglieder zu verpachten sei. (Beilage 1.)

Das k. Landgericht München erhielt davon Kenntniß und verlangte die Vorlage dieses Gemeinde-Beschlusses. Diesem Verlangen wurde sogleich entsprochen und hierauf erfolgte von dem k. Landgerichte München die Entschließung vom 3. Mai l. Js. (Beilage 2.)

Gegen diese Entschließung wurde von mir im Auftrage der Gemeindeverwaltung bei der k. Regierung Beschwerde geführt, und diese dadurch motivirt, daß

1. Das k. Landgericht München gar nicht als competent betrachtet werden könne, eine solche Entschließung zu erlassen, und zwar
   a) nicht als Policeibehörde, weil durch das Gesetz Art. 14 — 23 die Competenz der Policeibehörden einzig und allein auf die Verweigerung, Ertheilung und Wiedereinziehung der Jagdkarten beschränkt ist, und die Gemeinden bezüglich der Ausübung der Jagd der Curatel der Landgerichte nicht unterworfen sind (Art. 7.),
   b) nicht als Civil-Justizbehörde, weil eine Civil-Klage nicht vorliegt, und endlich
   c) nicht als Civilstrafgericht I. Instanz, weil ein Contraventionsfall im Sinne des Art. 23 des Gesetzes nicht gegeben ist.

2. Die von dem k. Landgerichte München für die Ungiltigkeit des Gemeindebeschlußes vom 19. v. Mts. angeführten materiellen Gründe wurden in der Beschwerde gleichfalls näher beleuchtet; da aber jeder, der sich die Mühe nehmen will, das Gesetz zu lesen, die Unhaltbarkeit dieser Gründe leicht selbst erkennt, so halte ich es für unnöthig, den Leser mit einer Ausführung hierüber zu ermüden.

Kaum war diese Beschwerde eingereicht, so erschien von dem k. Landgerichte München die Entschließung vom 13. Mai l. Js., deren Beurtheilung ich jedem rechtlich Denkenden überlasse. (Beilage 3.)

Hierauf habe ich im Namen der Gemeindeverwaltung Neuhausen unterm 16. Mai geantwortet, und hiemit schließen vorläufig diese merkwürdigen Acten. (Beilage 4.)

Und nun nur einige kurze Bemerkungen.

Nach dem deutlichen Wortlaute des Gesetzes sind die Gemeinden in Bezug auf die Art und Weise der Ausübung ihres Jagdrechtes einzig und allein an den Beschluß der Gesammtgemeinde gebunden, und es steht einer Districts-Policeibehörde durchaus kein Oberaufsichtsrecht zu.

Am Allerwenigsten steht es dem k. Landgerichte München zu, den Vertreter der k. Hofjagd-Intendanz zu machen. Allein hierüber hätte sich die Gemeinde gerne beruhigt, wenn sich das k. Landgericht München darauf beschränkt hätte, den Wunsch der k. Hofjagd-Intendanz mitzutheilen, und, als demselben nicht entsprochen wurde, die Sache als erledigt zu betrachten. Statt dessen kündigt das k. Landgericht der Gemeinde an, daß es den Jagdpachtvertrag nicht als giltig anerkenne, und ergeht sich in Schmähungen und Drohungen gegen die Gemeindeverwaltung, zu denen es von den Gesetzen des Staates keinen Auftrag hat.

Daß die k. Hofjagd-Intendanz sich bemüht, auf dem Wege des Vertrags wieder zu erwerben, was sie durch das Gesetz verloren hat, finde ich begreiflich. Die Hofjagd-Intendanz kämpft um ihre Existenz; denn sie ist eine Stelle, welche durch die Jagd als Hoheitsrecht bedingt ist und welche die Aufgabe hat,

Digitized by Google

dieses Hoheitsrecht so weit als möglich auszudehnen und zu benützen; daß nun eine solche Stelle unter der Herrschaft des Gesetzes vom 30. März 1850 ihre wesentliche Bedeutung verlieren muß, sieht jeder Vernünftige von selbst, und deshalb ist begreiflich, daß die k. Hofjagd-Intendanz darnach strebt, ein möglichst großes Jagdgebiet pachtweise zu erwerben; aber wird ein vernünftig und billig denkender Mensch es den Grundbesitzern von Neuhausen verargen, wenn sie sich, gestützt auf das Gesetz, weigern, etwas, was sie selbst benützen können, zu verpachten, ja an eine Person zu verpachten, welche über dem Gesetze steht, gegen welche also die etwaigen Pachtbedingungen sehr schwer zu realisiren sein dürften?

Die k. Hofjagd-Intendanz ist auch der Hauptgrund, warum die Gemeinde die Jagd nicht ablassen will. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Stelle von jeher nur ihre eigenen Tendenzen verfolgt hat, und in der Wahl der Mittel niemals verlegen war, und deshalb finde ich es klar, daß die Grundbesitzer auf dem Lande von dem Gesetze Gebrauch machen und nicht das alte Joch vertragsmässig wieder auf sich nehmen.

Also beide Theile haben Recht, die k. Hofjagd-Intendanz, daß sie die Jagd will, und die Gemeinde Neuhausen, daß sie dieselbe behält; aber das k. Landgericht München hat Unrecht, sich in der Weise, wie es geschehen, in die Ausübung der Jagd einzumischen.

Ich überlasse es nun dem Leser, sich sein Urtheil über den Sachverhalt zu bilden, und wünsche nur, daß ich recht bald in den Stand gesetzt werde, auch zu veröffentlichen, daß die k. Regierung von Oberbayern das Verfahren des k. Landgerichts München mißbilligt.

München am 19. Mai 1850.

J. Riedl, Advocat in München.

Abschrift Beilage 1.

Neuhausen den 19. April 1850.

Nach Auftrag vom k. Landgerichte München vom 13. April 1850 wurden die Gemeindeglieder, Grundbesitzer der Gemeinde Neuhausen auf den 19. April Abends 5 Uhr im Wirthshause dahier zu einer Gemeinde geladen, worauf über $^{2}/_{3}$ Theile erschienen, denselben wurde die vom kgl. Landgerichte München mitgetheilte Eröffnung vom 13. April l. J. deutlich vorgelesen und die Vortheile des Anerbietens resp. Jagdpachtabschluß an Se. Majestät den König erörtert und namentliche Abstimmung darüber gepflogen, ob die niedere Jagd an Se. Majestät den König pachtweise zu überlassen sei, oder ob dieselbe nach dem Gesetze vom 30. März 1850 Art. 7 durch Contraktabschluß an Gemeindeglieder zu verpachten sei.

Die namentliche Abstimmungsliste ergibt, daß die niedere Jagd an Gemeindemitglieder durch Contraktpachtabschluß zu verpachten sei.

Hierauf wurden die zwei Jagdbezirke belassen, nämlich wie sie früher waren, den ersten Holzapfel'sche Jagdbezirk, welcher über 800 Tagwerk inhaltlich groß ist, übernimmt als Jagdpächter Jakob Bodmer, Lorenz Hauser und Franz Floßmann um die jährliche Summe von 40 fl.

Den zweiten Rott'schen Jagdbezirk, welcher über 400 Tagwerk groß ist übernimmt als Jagdpächter Simon Reinemann, Jakob Reißner und Alois Augustin um die jährliche Summe von 20 fl.

Pachtbedingungen.

Hinsichtlich der Agrikultur wird dem Jagdpächter die Jagd ausdrücklich nur für Hasen und Rebhühner gestattet, zugleich angewiesen einen niedern Stand zu halten, auf daß unsern Fluren kein Schaden zugefügt werde, wenn aber Schaden entstünde, die Jagdpächter denselben zu ersetzen haben.

II.

Dürfen keine Katzen, Raben auf unserer Flur geschossen werden, nur die Hunde, welche jagen; wenn der Eigenthümer in Kenntniß gesetzt worden ist, daß sein Hund jagt, darf eine Ausnahme gemacht werden.

III.

Der Jagdpachtschilling wird zugleich in die Gemeindekasse baar bezahlt.

IV.

Das Jagdjahr hat am Tage den 30. März 1850 angefangen und endet mit dem 29. März 1851.

V.

Der Jagdpacht ist immer nur auf ein Jahr gültig, und kann von beiden Theilen gekündigt werden, jedoch ein Vierteljahr vorher; wenn von beiden Theilen nicht gekündigt worden ist, so ist er auf ein weiteres Jahr verlängert.

Abgeschlossen und verlesen, wobei die Pächter sowie die verpachtenden Gemeindeglieder resp. Grundbesitzer der Gemeinde Neuhausen diesen Contraktspachtabschluß zum Zeichen ihrer Genehmigung der Gesammtgemeinde eigenhändig unterzeichnen.

Folgen 28 Unterschriften.

Abschrift Beilage 2.

Vom königlichen Landgerichte München.

Da dem königl. Landgerichte die Ueberwachung des Vollzuges des Gesetzes in Betreff der Ausübung der Jagd dd. 30. März l. J. obliegt, so sieht man sich veranlaßt, der Gemeindeverwaltung Neuhausen bezüglich auf dem am 2/3. d. Mts abschriftlich anhergesendeten Jagdpachtvertrag vom 19. v. Mts Folgendes zu eröffnen:

Digitized by Google

I. Findet man nicht in der Ordnung, daß sich die Gemeindeverwaltung auf den Auftrag vom 13. April l. Js. wornach eröffnet worden, daß Seine Majestät der König die Jagd in der Gemeinde Neuhausen auf einige oder mehrere Jahre zu pachten wünschen, sogleich und ohne sich auf die gestellte Aufgabe zu beschränken, zur Verpachtung der Jagd mittelst Contraktabschlusses an Gemeindeglieder bewogen fand.

II. Ist es nicht gesetzmäßig, daß ohne nähere Motivirung die Jagdverpachtung ohne Versteigerung geschah.

Der Art. 7 des Gesetzes setzt ausdrücklich fest, daß in der Regel die Verpachtung auf dem Wege der Versteigerung an den Meistbietenden zu geschehen habe, und erst dann, wenn hiedurch den Wünschen der Grundbesitzer nicht entsprochen wird, erscheint die ausnahmsweise gestattete Verpachtung durch Contraktsabschluß als zulässig; wollte man aber auch ohne öffentliche Versteigerung die Verpachtung durch Contraktsabschluß vornehmen, so müßten hiezu wenigstens gewichtige Gründe vorhanden sein und angegeben werden, was aber aus der Vorlage nicht ersichtlich ist.

III. Wird der Gemeindeverwaltung und namentlich dem Gemeindevorsteher Bodmer nicht entgehen, daß das Auftreten des letztern als Mitpächter dieser Jagden unschicklich ja sogar unthunlich erscheint.

Jeder Gemeinde-Vorsteher hat die Ortspolizei in seinem Gemeindebezirk auszuüben. Derselbe ist nach der Instruktion vom 28. Dez. 1835 insbesondere verpflichtet, die Feldpolizei zu handhaben, und jede derartigen Uebertretungen zur Abwandlung zu bringen; wenn er also selbst als Jagdpächter erscheint, so können sehr häufig Fälle eintreten, wo seine dienstlichen Pflichten mit dem Interesse als Jagpächter in Collision resp. Widerspruch gerathen.

Diese Verhältnisse berücksichtigend, hat auch die königl. Staatsregierung keinem Landrichter oder andern Distriktspolizeibeamten gestattet, in dem ihnen anvertrauten Verwaltungsbezirk eine Jagd zu pachten.

IV. In der vorgelegten Abschrift sind die beiden Jagdbezirke nach ihrer Abgränzung nicht näher beschrieben, was zu Differenzen führen könnte. In der ersten Bedingung ist enthalten, daß nur Haasen und Rebhühner geduldet werden, wodurch also indirekte alles andere zur niedern Jagd gehörige Wild vertilgt werden dürfte, während Art. 13 des Gesetzes ausdrücklich befiehlt, daß die jagdpolizeilichen Vorschriften eingehalten werden müssen.

Ebenso bestimmt die zweite Bedingung, daß keine Katzen, welche sich auf den Fluren betreten lassen, erlegt werden dürfen, was dahin führen müßte, daß die ganz jungen Feldhühner, so wie die ganz jungen Hasen nicht mehr fortkommen könnten, und von den Katzen aufgezehrt werden würden.

Diese die niedere Jagd gänzlich vernichtenden und zur Ausrottung sogar der Feldhühner und Hasen führenden Bestimmungen können um so weniger geduldet werden, als dieselben den bestehenden jagdpolizeilichen Vorschriften geradezu zuwiderlaufen.

Aus dem Gesagten wird die Gemeindeverwaltung die Ueberzeugung gewinnen, daß der vorgelegte Pachtvertrag, sowie er abgeschlossen ist, mit den Bestimmungen des Jagdgesetzes selbst sich nicht vereinbaren läßt und indem man daher den Auftrag ertheilt, in dieser Hinsicht einen dem Gesetze ganz entsprechenden Beschluß herbeizuführen, bemerkt man noch weiters, daß sich die königl. Hofjagdintendanz bereit erklärte, an der fraglichen Jagdpachtung Antheil zu nehmen, den Wildstand auf den Fluren der Gemeinde von Neuhausen nur mäßig hegen zu lassen, den Pachtvertrag auch nur auf einige Jahre einzugehen, und einen sehr annehmbaren Pachtschilling zu Anfang jedes Pachtjahres zu entrichten und überdieß bedeutende Schäden nach dem Ausspruche von 2 Schiedsmännern ohne gerichtliche Dazwischenkunft sogleich zu vergüten.

Man gewärtiget daher in kürzester Zeit geeignete Verpachtung auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung, soferne nicht ausnahmsweise eine Verpachtung der Jagd durch Contraktsabschluß mit der k. Hofjagd-Indendanz erzielt werden sollte.

München 3. Mai 1850

Eder.

Abschrift Beilage 3.

Vom königlichen Landgerichte München.

Nachdem die Gemeindeverwaltung Neuhausen, dem dießseitigen Auftrage vom 3. dieß rubr. Betreffs bisher keine Folge gegeben, inzwischen auch von einer großen Anzahl dortiger Grundbesitzer eine Anzeige d. d. 9. ins. 11. dieß Monats anher gelangte, woraus hervorgeht, daß der am 19. April h. Js. gefaßte Beschluß unter ganz irrigen Voraussetzungen zu Stande gebracht worden ist, und schon damals auf die Verpachtung der Jagd an Se. Majestät den König eingegangen worden wäre, wenn man nicht vorgehalten und geglaubt hätte, daß die Verpachtung auf mindestens 10 Jahre verlangt werde, da sonach hinsichtlich der Bedingungen über die Verpachtung dieser Jagd ein wesentlicher Irrthum obwaltete, so kann sowohl aus diesen, als den bereits am 3. Mai entwickelten und mitgetheilten Gründen, die Jagdverpachtung vom 19. April nicht aufrecht bestehen and

Digitized by Google

werden daher der Gemeindeverwaltung nachstehende Aufträge ertheilt:

1. Bei den obwaltenden Umständen, liegen hinreichende Gründe vor, die Jagd in der Gemeinde Neuhausen, ohne öffentliche Versteigerung durch Contraktsabschluß an die k. Hofjagd-Intendanz zu verpachten, es ist daher zur Verpachtung auf diese Art auch zu schreiten und sind die Bedingungen vom Gemeindeausschusse und resp. der Gemeinde desfalls festzusetzen und anher zu senden, damit man dieselben der k. Hofjagd-Intendanz vorlegen könne.

2. Da mehrere jenseitige Grundbesitzer in der Vorlage vom 9. d. Mts. erklärten, daß sie die Jagd auf 3 Jahre gegen jährlich 400 fl. an die k. Hofjagd-Intendanz pachtweise überlassen wollen, und weiters verlangten, daß dieser Pachtschilling jährlich vorausbezahlt, der Rehstand gänzlich entfernt, Hühner und Hasen nur in mäßigem Stande erhalten und größere Schäden noch weiters gutgemacht werden sollen, so können diese Bedingungen als Anhaltspunkte bei Entwerfung des Jagdpachtvertrages dienen um so mehr, als dieselben dem Schutze der Feldfrüchte gewiß die hinreichende Sicherheit gewähren und man wiederholt versichern kann, daß es durchaus nicht in den Absichten Sr. Majestät des Königs liege, einen übermässigen Wildstand hegen zu lassen.

3. Um den Abschluß des Pachtvertrages definitive herbeizuführen, sind von der Gesammtgemeinde Bevollmächtigte zu bestimmen, welche den Vertrag mit der Hofjagd-Intendanz auch bei Gericht die gehörige Fassung geben.

Binnen 3 Tagen wird der Vorlage des zu fassenden Beschlußes entgegengesehen und namentlich von der Gemeindeverwaltung und dem Vorstande derselben eine leidenschaftslose Behandlung dieser Angelegenheit um so mehr gewärtiget, als der Pachtschilling, der von der k. Hofjagd-Intendanz vergütet werden wird, den Nutzen, welchen die Jagd gewährt, bei weitem übersteigt und jeder Unbefangene eine fernere Weigerung des für die Gemeinde so günstig zu stellenden Pachtvertrages für eine Schmach der ganzen Gemeinde und namentlich des Ausschußes derselben ansehen müßte, indem Niemand, der von der wahren Sachlage genau unterrichtet ist, glauben kann und wird, daß einige Mitglieder einer altbayerischen Gemeinde, welche zunächst der Haupt- und Residenzstadt und der Sommerresidenz unseres Königs sich befindet, es wagen konnten, auf eine so unerhörte Weise, einem so billigen Wunsche des Landesfürsten entgegen treten und die ganze Gemeinde von dem Abschluße dieses Pachtvertrages abwendig zu machen.

München am 13. Mai 1850.

Eder.

Abschrift Beilage 4.

München den 16. Mai 1850.

Erklärung des k. Advokaten Riedl in München Namens der Gemeinde-Verwaltung Neuhausen, wegen Verpachtung der Jagden.

Königl. Landgericht München.

Ich bin von der Gemeinde-Verwaltung Neuhausen beauftragt, dem k. Landgerichte auf die Entschließung vom 13. pr. 14. Mai l. J. Folgendes zu erwiedern:

1. Das k. Landgericht ist nach deutlicher Bestimmung des Jagdgesetzes Art. 7. nicht competent, sich in die Art der Ausübung der Jagd der Gemeinde einzumischen, mithin besteht der Gemeindebeschluß vom 19. April 1850 allerdings zu Recht.

2. Hieraus folgt, daß die Gemeinde dem Auftrage vom 13. Mai keine Folge leistet und daher keine Bevollmächtigten zur Verpachtung an die k. Hofjagd-Intendanz abordnet.

3. Laut des anliegenden Recepisses hat vielmehr die Gemeinde über das wirklich auffallende Verfahren des k. Landgerichts bei der k. Regierung von Oberbayern Beschwerde geführt und das k. Landgericht wird sich daher veranlaßt sehen mit weitern Einmischungen Instand zu halten.

4. Was die Sprache angeht, in welcher die Entschließung vom 13. d. M. abgefaßt ist, so muß die Gemeindeverwaltung ihre Verwunderung darüber ausdrücken, wie eine Gerichtsbehörde sich so weit vergessen kann, eine auf den Grund eines ausdrücklich klaren Gesetzes vorgenommene Handlung als schmachvoll zu bezeichnen.

Wir begnügen uns, das k. Landgericht auf den alten Satz hinzuweisen:

Wer von seinem Rechte Gebrauch macht, thut Niemand Unrecht.

Wir werden übrigens, um uns die gebührende Genugthuung in den Augen jedes billig denkenden zu verschaffen, diese Entschließung des k. Landgerichts nebst aktenmäßiger Aufklärung veröffentlichen und gewärtigen ruhig das Urtheil des Publikums über die wahre Sachlage.

hochachtungsvollst besteht

des königlichen Landgerichts!

gehorsamster
Advokat Riedl.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 123.** den 23. Mai 1850.

115. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 22. Mai.

Die Abgeordneten der Rechten haben noch nicht genug vakanzelt; in der heutigen Sitzung — die erste wieder nach den Feiertagen — sind nur 92 Deputirte anwesend (143 sollen es seyn); die Bänke der Linken und der Linkswackelmänner sind dicht besetzt. — Prof. v. Hermann (ein Rechtswackler) soll Vortrag über die Anträge auf Abänderung des Ablösungs-Gesetzes halten; der Herr Professor aber hat heute sich ebenfalls nicht in die Sitzung bemüht. Der Vortrag unterbleibt also; thut auch gar nicht der Mühe ab, die Leute haben ihn schwarz auf weiß in der Hand. Unsere Leser draußen auf dem Lande werden begierig seyn zu erfahren, was der Ausschuß denn in dieser ihrer Herzensangelegenheit beschlossen hat! Aufgepaßt! Der Ausschuß erklärte auf Antrag des genannten Herrn Professors, die Kammer habe kein Recht, das Ablösungsgesetz abzuändern, weil dieß ein Verfassungsgesetz sey, welches das Staatsgut betreffe. Die Kammer soll hingegen bezüglich der vielen an sie gelangten Gesuche und Beschwerden sich dahin schlüssig machen: 1) Jener Fall unbefugter Erhebung von Frohngeldern von neuerbauten Häusern sey auf den Rechtsweg zu verweisen. 2) Die Regierung soll ein neues Vollzugsgesetz zum Ablösungsgesetze vorlegen, und 3) die Erhebung des 25fachen Ablösungs-Betrags von Grundrenten, die bei gemeindeweise eingetretener Firirung des Handlohns festgesetzt wurde, abstellen, und wo diese stattgefunden, den Pflichtigen das zurückzustellen, was sie über den 18fachen Betrag der Renten bezahlt haben. 4) Die Beschwerden über unbefugte Erhebung von Handlöhnen, von Häusern, Holzrechten, Gemeinderechten, Mühlwerken, dann des doppelten Leibgeldes als eines ganzen Leibes soll die Regierung prüfen und gegründeten Falles die Mißgriffe abstellen. 5) Deßgleichen soll verhütet werden, daß nicht die Aufnahme angefallener Besitzveränderungen bei Gericht verzögert werde, um zu Ablösungsvergleichen zu nöthigen, daß den Grundholden fremde Schätzer aufgedrungen werden und daß Zustellungsgebühren bei den Vorladungen zum Firirungsverfahren erhoben werden. 6) Der „Zwieselhaber" soll beim Vollzug zu angemessenen Preisen in Anschlag gebracht werden. 7) Die Gemeinde Thal, Gerichts Weissenhorn, trägt vor, daß in Thal der Bader und der Schmied eine Art Bannrecht unter dem Namen Ehehaft genießen, vermöge dessen sie von jedem Gemeindeglied ein bestimmtes jährliches Reichniß beziehen, dafür aber der Bader rasiren und der Schmied die Geräthe der Gemeindeglieder fortwährend zusammenflicken muß. Allein der Bader rasire so schlecht, daß man, um nicht „geschändet" zu werden, sich lieber selbst rasire; der Schmied macht unbrauchbare Arbeit, so daß man zu anderen Schmieden gehen, also doppelt zahlen müsse. (Daher kommt das Sprüchwort: lieber zum Schmied, als zum Schmiedl.) Das Gesuch nun der Gemeinde Thal um Abhilfe, sowie eine Beschwerde mehrerer Einwohner von Elsendorf bezüglich der „Handlohnschätzung" sollen dem 5. Ausschuß zugewiesen werden. — 8) Die Regierung möge bei einem neuen Vollzugsgesetze alle übrigen Eingaben und Anträge von Kammermitgliedern, das Ablösungsgesetz betreffend, sorgsam prüfen und benützen. 9) Der I. und II. Ausschuß soll über das Bedürfniß und den Umfang eines Culturgesetzes nach sorgsamer Prüfung Bericht erstatten.

In der heutigen Sitzung ist man über die „Gerichtsverfassung" zu Rath gegangen, wobei namentlich die Rechtsgelehrten es nothwendig hatten. Die Volksbötin wartet ab, was dabei 'rauskommt und wird es dann ihren Lesern nicht vorenthalten.

Digitized by Google

Bayern.

München, 22. Mai. Dem Kriegsminister Herrn von Lüder, sagt man, will die Luft im Kriegsministerium nicht mehr recht zusagen, und er würde eine Luftveränderung vornehmen. Hat der Herr Kriegsminister noch kürzlich erst ein paar so hübsche Reden in der Kammer gehalten, wie sonstigen Kriegshelden dergleichen nicht geläufig ist. Die Volksbölin, wenn sie im bayerischen Heere sich umschaut, weiß nicht, ob so ein Mann leicht zu ersetzen ist. Na, es kommt vielleicht nicht dazu; seine Kameraden, die übrigen Minister, werden die Sach' schon wieder in's rechte Geleise bringen. Um die Eintracht am grünen Tische ist's doch was gar so Schönes: „Dort sitzen's so fröhlich beisammen und haben einander so lieb."

Der unverbesserliche Würzburger Maulwurf in der Augsburger Postzeitungs-Küche wühlt fortwährend gegen die freisinnigen Universitäts-Professoren in Würzburg: unter Lehrfreiheit verstehe man daselbst Gottesleugnung, unter Lernfreiheit die Freiheit, auf der Universität nichts zu lernen, als etwa Zechen und Renommiren. Dieser schwarzgallige Geiferer will gar Familienväter kennen, die aus Furcht, ihre Kinder möchten auf diesen Pflanzstätten des Unglaubens und Ungehorsams (?) verdorben werden, ihren Söhnen lieber die Muskete in die Hand geben. (Warum nicht noch lieber den Rosenkranz?) Die Universitäten seyen der Krebsschaden unserer gegenwärtigen Zustände; die Früchte lägen am Tage und man möge hier bald die Hand an's Werk legen, ehe es zu spät sey. — Pack ein, alter Maulwurf! Man weiß, wie auch bereits die Wissenschaft euch ein Dorn im Auge ist. Ihr wolltet ja von jeher das Licht der Wahrheit und der Forschung auslöschen, jeden Strahl geistiger Freiheit vertilgen und verfinsterte Menschen in eure tückischen Netze locken. Die Zeit aber ist doch vorüber!

Wie steht's draußen?

Mit dem preußisch-deutschen Bundesstaat hat es also seine Richtigkeit; in den nächsten Tagen wird die Unionsregierung eingesetzt und feierlich verkündigt werden. Spasses halber schickt Preußen auch einen Gesandten nach Frankfurt, nur um zu sehen, was die mit ihrem Bundestag dort treiben. Hingegen wird in Erfurt das Parlament von Neuem tagen und dießmal es der König in Person eröffnen. (Der großdeutsche Aerger wird darüber pfuideutsch! rufen.)

In Köln ist die katholische Pfarrgeistlichkeit mit der dortigen erzbischöflichen Behörde in Streit, weil die Pfarrer sich durch die sogenannten Bußprediger, vagirende Jesuiten, nicht in ihrem Amte wollen beirren lassen, wie solches in letzter Zeit im benachbarten Westphalen der Fall war; sie haben daher gegen diesen Eingriff in ihre eigene Wirksamkeit Verwahrung eingelegt und das mit Recht. (Auch anderwärts jesuitelt's schon.)

Mit Bestimmtheit wird versichert, daß England, Frankreich und Rußland sich bestimmt dafür ausgesprochen haben, daß in Schleswig-Holstein Alles auf den Standpunkt vor der Revolution zurückgeführt werde und daß Rußland besonders darauf dringe, daß das schleswig-holsteinische „Revolutionsheer" aufgelöst werde. („Halte fest, mein Vaterland!")

In Hadersleben sind sämmtliche Lehrer wegen ihrer Anhänglichkeit an die deutsche Sache und ihr Vaterland ihres Amtes entsetzt worden, und dadurch 700 Kinder ohne Schulunterricht! So handeln die Herrn dort im Namen ihres Herzog-Königs.

In Paris hat der General Changarnier einen Garnisonsbefehl erlassen, welcher diejenigen Soldaten mit den schwersten Strafen bedroht, die nicht auf die Insurgenten schießen würden; den Offizieren sind Vorsichtsmaßregeln vorgezeichnet, wie sie die Soldaten möglichst vor Barrikadenfeuer schützen können. (Man schmeckt schon was.)

In Paris sagt die Regierung nicht: A Ruh wolln mer haben; sie bietet im Gegentheil alles Mögliche auf, um Unruhen heraufzubeschwören. Die Armee ist kampfgerüstet, die 150,000 Soldaten, welche man in der Hauptstadt zusammengezogen hat, würden die Aufständischen gar bald zu Paaren treiben. Die freisinnigen Blätter fordern daher das Volk auf, sich auf einen Kampf, der mit einer sicheren Niederlage enden würde, fein ja nicht einzulassen, sondern bis zum Jahre 1852 sich zu gedulden, wo die ganze Nationalversammlung neugewählt wird. Wie man auch das Wahlgesetz zustutzen mag, die Volkspartei wird bei den Wahlen dennoch siegen und die Mehrheit erlangen. Die Regierung hofft inzwischen, die geheimen Gesellschaften werden dennoch losschlagen; ungeheure Militärmaßregeln sind getroffen. Das Volk geht aber durchaus

Digitized by Google

nicht in die Falle und dreht dem Musje Napoleon eine Nase.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München. Im April wurden von der hiesigen Polizei **1693** Personen abgewandelt und **36** den Behörden übergeben; darunter **346** wegen Vagirens und **492** wegen Bettelns, zwei wegen Thierquälerei (ganz recht!), drei wegen Haltung von Winkelbordells, vier wegen öffentlichen Feilbietens von Flugschriften (hören's auf!).

Schwurgerichtssitzung.

München am 22. Mai.

(Fortsetzung.) Peter Haselbauer legte im Verlaufe der Voruntersuchung folgendes Geständniß ab: Eine Woche vor seiner (am 19. Jän. v. J. erfolgten) Arretirung habe ihn Benno Mannhard im Schweidnitzerkeller aufgefordert, mit ihm zu gehen; er habe dieß gethan und sei mit Mannhard und dessen Mutter, welche einen Armkorb trug, in die Karlsstraße in ein Haus gegangen; während nun die alte Mannhard im Hausfletz wartete, habe er und Benno Mannhard sich auf den Speicher begeben, letzterer habe mit 2 Schlüsseln das Schloß zu öffnen versucht, dann aber, als dieß nicht ging, mit 2 Stemmeisen die Thüre aufgesprengt, wobei er auch Hilfe leistete; als sie nun die Thüre aufgebracht hatten, fanden sie im Speicher 1 Kommodkasten und 2 Hängkästen, die ihnen gleichfalls nur kurzen Widerstand leisteten; als Mannhard einen dritten Hängkasten nicht aufbrachte, habe derselbe gesagt: Wir haben schon Zeug genug, jetzt pack' nur ein; er habe nun in eine Reisetasche eine ganze Menge Frauenzimmerkleider, 1 Pulverhorn, 1 Paar Stiefel mit silbernen Sporren, mehrere Tabakspfeifen ꝛc. ꝛc. eingepackt; ein auf dem Speicher frei daliegendes Bett hatten sie in ein Tuch gebunden, das die Kath. Mannhard auf den Kopf nahm und fortschleppte; die gefüllte Reisetasche habe er und Mannhard abwechselnd getragen; als er Tags darauf zur Mannhard kam, sei der größte Theil der Sachen schon im Auer Leihhause versetzt gewesen. (Während der Verlesung dieser Aussagen muß die Kath. Mannhard vom Präsidenten öfters zum Schweigen gemahnt werden, da sie immer ganz laut zu schimpfen anfängt). In der gegenwärtigen öffentlichen Verhandlung schiebt Haselbauer den Diebstahl bei dem Lampenfabrikanten Marold auf Mannhard und den verstorbenen Senger, und will dabei nur Spähe gestanden sein; er behauptet schon wieder, daß mehrere Aussagen von ihm in der Voruntersuchung falsch zu Protokoll genommen worden wären. Die Schlüssel, die man bei seiner Arretirung ihm abnahm, will er von Senger erhalten haben. Benno Mannhard will gar nichts von diesem Diebstahle wissen. — Haselbauer wiederholte heute in Betreff des zweiten Diebstahls sein obiges Geständniß. Die Sachen hätten sie theils versetzt, theils beim Schleibingerbräu verkauft. Mannhard will aber davon nichts wissen. Die alte Mannhard läugnet sich auch weg; man habe ihr wohl hie und da Betten angeboten, die sie aber nie als Eigenthum behalten habe. Die bei ihr vorgefundenen Versatzzettel habe sie von einem fremden Weibsbild um 24 kr. gekauft. Wer dem widerspreche, sei ein Lügner. Haselbauer, über den Diebstahl bei der Wittwe Bezold befragt, behauptet, hier bloß Spähe gestanden zu sein und die Sachen in die Au mit hinausgetragen zu haben; der Tschämer-Muckl und der Senger hätten oben die Sachen eingepackt. Tschämer redet sich aber wieder auf den Haselbauer und den verstorbenen Senger aus, der letztere habe immer Stemmeisen und Meisel bei sich gehabt; in der Frohnveste hätten diese beide immer zusammengesprochen und gesagt, daß sie ihn und die alte Mannhard schon recht hineinbringen wollen. — Von den 41 vorgeladenen Zeugen sind erst wenige vernommen, und wird deren Verhör heute den ganzen Tag über fortgesetzt.

(Forts. folgt.)

Briefränzl.

21. Schreibt einer der Volksbötin auf die Bemerkung in Nummer 112, wo es hieß, daß die hiesigen Franziskaner auch wunderthätige Vater Unser verkaufen, zu, daß sie keine Vater Unser sondern Rosenkränze verkaufen. (Das ist freilich ein ganz anderes Verhältniß!)

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Donnerstag, 23. Mai: „Belisar," Oper von Donizetti.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Dr. Ferd. Hartter, k. Advokat dah., mit Frln. Maria v. Hungerhausen, Advokatenstochter v. h. Adam Breitsameter, Zimmermann u. Hausbes. dah., mit Maria Mair, Schlossermeisterstochter v. Glon. Mich. Walter, Käskäufler dah., mit Urs. Niedermaier, Söldnerstochter v. Weng. Andr. Wiedemann, Salzstößler dah., mit M. Hartauer, Tuchmachergesellenstochter von Deggendorf. Max Pfeffel, Landg.-Assessor v. Schwabmünchen, mit Frln. Kar. Paul. Hemmer, Advokatenstochter v. Erding. Simon Götzinger, k. Bezirkskommissär dah., mit Jos. Rödel, Bürgerstochter v. Porentrui im Kanton Bern und Pflegtochter des Tändlers W. Beck v. h. Ed. Reinländer, Bortenmacher, mit Fr. Marr, Anstreicherstochter v. h. Andr. Trösch, Kammerdiener dah., mit Monika Simeth, Gärtnerstochter v. Haidhausen. Franz Murr, k. Revierförster v. Krün, mit Elis. Hefter, k. Posthalterstochter von Steinhöring. Joh. Hager, Schuhmachermeister dah., mit Kresz. Karl, Müllerstochter v. Leinmühl, Ldg. Cham.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Vitus Fischer, ehem. Gerichtsdiener, mit M. Zehetmaier, Zimmermannstochter v. Giesing. Ant. Kleinle, Schneidergeselle, mit Elise Seder, Schneidermeisterstochter v. h. Lor. Widmann, Hausknecht, mit Magd. Geißler, Schullehrerstochter v. Niederroth. Joh. B. Lutz, Papparbeiter, mit Christ. Richter, Buchdruckergehilfenstochter v. Nürnberg. Karl Buchner, b. Kaufmann, mit Th. Oettl, Buchbinderstochter v. h. Eduard Wemmer, b. Bortenmacher in Neuburg a/D., mit Josepha Stallechner, Nadlermeisterstochter v. Trostberg.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Max Leigh, k. Hofschauspieler v. h., mit Frln. Rosalia Schiedl, k. Balletmusik-Repetitorstochter v. d. Au.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Wilh. Randl, k. Universitäts-Bibliotheksdiener, mit Kath. Esch, Schneidermeisterstochter v. Aschaffenburg. Joh. Weidner, Associé der Ebner'schen Buchhandlung in Nürnberg, mit M. Anna Zandtner, b. Kochstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Dr. Wilhelm Fruth, Unterarzt k. Kl. im k. b. 1. Jägerbataillon, mit Thekla Mauermaier, Steuerrevisorstochter v. h. Dionys Hauzeneder, Gerichtsdienergehilfe dah., mit Kresz. Seidel, Malergehilfenswittwe v. h. Joh. Müller, Milchmann dah., mit A. Dötter, Bäckerstochter v. Regensburg. Wilh. Seiling, Musiker dah., mit Th. Grundler, Metzgerstochter v. Giesing.

519 — 20. (2b) Ein Gastwirthsanwesen auf dem Lande, sehr schön gelegen, mit bedeutender Oekonomie, ist zu verkaufen oder auch gegen ein Bauerngut zu vertauschen.

Werth gegen 40,000 fl.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf portofreie Briefe

Friedrich Müller,
Advokat in Burghausen.

531—33. (3a)

Gepolsterte Meubels

Kanapees, Sessel ꝛc. sind billig zu haben Weinstraße Nro. 1813.

534—36. (3a)

Daguerreotyp-

oder Lichtportraits mit oder ohne Farben, das äußerst gut getroffene Portrait zu 1 fl. 30 kr. empfiehlt

Joseph Wagner,
Karlsstraße Nro. 16.

526—27. (2b) Bei Beginn der besseren Jahreszeit, in welcher das Naturheilverfahren mit Wasser in größerer Ausdehnung Anwendung finden kann, empfiehlt der Unterzeichnete:

Gleich, Dr., Heilresultate der Naturheilanstalten im Brunnthal und Lehel. Vorgetragen in der 29. Versammlung des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens. 8. broch. 9 kr.

Buchner, Dr. Jos., Vademecum für Wasserfreunde und Kurgäste in Wasserheilanstalten. 18. broch. 15 kr.

Groß, J., Briefe über Krankheitsheilung und Gesundheitspflege, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kaltwasser-Heilmethode. 8. broch. 36 kr.

Wasser, das frische, als vorzügliches Beförderungsmittel der Gesundheit und ausgezeichnetes Heilmittel in Krankheiten. Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die wünschen gesund zu werden, es zu bleiben und ein frohes Alter zu erreichen. 8. broch. 1 fl.

Georg Franz in München.

409 — 12. (4c) Zur Ziehung der 118. garantirten Frankfurter Geldverloosung, welche am 5. und 6. Juni 1850 stattfindet, und die bedeutende Hauptgewinne von fl. 211,000, 2 mal 100,000, 40,000, 20,000, 2 mal 15,000, 12,000, 4mal 10,000, 6,000 ꝛc. enthält, empfehle Originalobligationen 1/1 à fl. 6, 1/2 à fl. 3, 1/8 à fl. 2, 1/4 à fl. 1 30 kr.

Julius Stiebel junior, Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

540. (b) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag Nro. 124. den 24. Mai 1850.

116. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 23. Mai.

Die Linkswackler beantragten, daß die vom Ministerium der Kammer nach und nach mitgetheilten, auf die deutsche Frage bezüglichen Papiere einem Ausschuß zur Prüfung vorgelegt werden, damit die Abgeordneten auch noch ein letztes Wörtl mitreden können, weil man oben wieder gar Alles in die eigenen Hände nimmt und selbst ordnen will, und der wieder auferstandene Bundestag thut, als wäre das deutsche Volk von 1848 gar nicht mehr auf der Welt. — Die Kammer hat nun heute den früheren Ausschuß für die deutsche Frage, welcher selbigen Herrn Professor Link mit dem braunen Frack zum fünfstündigen Bandwurm-Berichterstatter heitern Angedenkens hatte, neuerdings eingesetzt, welcher über jenes ministerielle Geschreibsel, so wie über die Anträge der Linken seinen Senf ausgießen soll. — Hierauf wurde wieder Gerichtsverfassungs-gesetzelt, nachdem von dem 81 Paragraphen haltigen Entwurfe gestern netto zwei zuwege gebracht worden sind. — Auch heute sieht man vor lauter Bäumen keinen Wald, vor lauter Modifikationen nicht mehr das Gesetz, welches jedoch dießmal in einer wesentlich verbesserten Fassung aus der Kammer hervorzugehen scheint.

Bayern.

München, 23. Mai. Das gelobte Land, welches man der Kammer schon so lange nur von Ferne zeigt, das Gemeindegesetz, soll in den nächsten Tagen unserem Auge näher gebracht werden. Schon hat der Ministerrath es unter seine Fittiche genommen, von wo es geläutert, wie durch ein Fegfeuer hervorgehen wird. Einen guten Vorgeschmack brachte uns schon das Gesetz über Erweiterung der Kammer der Reichsräthe bei. Wohlweislich vermied man den Namen „Bildung der Kammer der Reichsräthe;" die „unreifen Knaben" hätten da wieder ihren boshaften Witz üben können. Die Hauptsache ist, daß die Erbweisheit nicht angetastet wurde, da man sie doch so leicht nicht ersetzen könnte. Ist ja doch den Forderungen der Zeit schon mehr als Genüge geschehen, daß 16 höchstbesteuerte Bürger neben dem angestammten Adelsglanze ahnenhaltigen Vollbluts sich niederlassen und es der erblichen Weisheit gleichthun dürfen. — Das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, welches bisher von dem Minister des Aeußern verwaltet wurde, soll nun einen eigenen Minister kriegen, und der „gesinnungstüchtige" Herr Professor v. Hermann hiezu ernannt werden. (Immer mehr Minister und immer weniger Geld.)

München, 23. Mai. Die Linie der München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn wird, von München aus sich zuerst südlich wendend, mit Berührung des Belustigungsortes Hessellohe und in der Nähe der Menterschwaige vorbeiziehend, in geringer Entfernung vom Fuße des Gebirges, die Gegenden des Mangfallthales, von Aibling, Rosenheim, des Sims-Sees, des Chiem-Sees, von Siegsdorf, Traunstein und Teisendorf durchschneiden, somit fast alle im bayerischen Oberlande gelegenen Plätze berühren, welche vom Frühjahre an bis zum Spätherbste mit Vergnügungsreisenden und Badegästen angefüllt sind, und wird zugleich einen Theil der Routen nach Kufstein, Innsbruck, Reichenhall und Berchtesgaden bilden. Der bisherige Verkehr von Reisenden in der Richtung der Bahn wurde von München aus durch eine Anzahl von täglichen Eilwagen und wöchentlichen 34 Stell- und 25 Botenwagen unterhalten, welche Fuhrwerke während der guten Jahreszeit häufig noch verdoppelt und verdreifacht werden mußten. Die künftige

Digitized by Google

Bahnbenützung auf dieser Strecke verspricht demnach alle Erwartungen zu erfüllen; hiezu kommt noch in Betracht, daß diese Bahn einen an Erzeugnissen der verschiedensten Art überaus ergiebigen und unerschöpflichen Landesdistrikt durchläuft. Zuvörderst ist es die Alpenwirthschaft und Viehzucht, welche ihre längs der ganzen Gebirgskette gewonnenen Produkte in's Unterland und großentheils nach München sendet; die Ausbeute der Braunkohlenflötze bei Miesbach, die Salinen Rosenheim, Traunstein und Reichenhall, auch die Berg- und Hüttenwerke von Bergen und Aachthal können diese Linie benützen: ebenso Kalk, Gyps, Mergelbrüche, sowie vorzügliche Bausteine können hiedurch auf die leichteste Art befördert werden. Gegenüber diesen Gegenständen bedarf der ganze Gebirgsdistrikt vor Allen des Getreides aus dem Unterlande und gelangt eine große Menge des Getreides, namentlich von München, auch in das benachbarte Oberland. In gleichem Verhältnisse sehen Industrie und Gewerbe einem neuen Aufblühen entgegen, nachdem die Verbindung mit Wien und Ungarn, sowie mit dem adriatischen Meere über Bruck, mit der Lombardei über Innsbruck hergestellt sein wird, woran sich die herrlichsten Aussichten für unser bayrisches Vaterland knüpfen.

Zu Würzburg begann am 21. d. vor dem dortigen Schwurgericht der Prozeß über den Orber Tumult vom 2. März vorigen Jahres. Im Herbst 1848 waren von der Regierung von Unterfranken 50 Mann des 12ten Inf.-Regimentes (in Würzburg garnisonirt) nach Orb abgeordnet worden, um das Landgericht zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu unterstützen, die durch Wildern und Holzdiebstahl vielfach gestört war. Neckereien und Bedrohungen des Militärs durch Schneeballenwerfen, Schimpfen, Schießen ꝛc. ꝛc. steigerten die gegenseitige Erbitterung. Im Februar darauf löste eine andere Abtheilung diese Mannschaft ab, die aber den Orbern viel barscher gegenüber trat. Am 1. März darauf Abends wurden von mehreren Soldaten dieser neuen Abtheilung, die mit gezogenen Säbeln in den Straßen umherrannten, viele Personen verwundet. Der dortige Landrichter rieth den Einwohnern von Selbsthilfe ab, berichtete aber sogleich an die Regierung und begutachtete die Abberufung des Militärs als einziges Mittel, die Aufregung zu beschwichtigen. Am 2. März waren die Soldaten in der Kaserne konsignirt. Um 4 Uhr wurde aber plötzlich vom Rathhause Sturm geläutet, worauf eine große Masse mit Gewehren, Mistgabeln, Sensen und Stöcken vor dem Rathhaus zusammenlief mit dem Geschrei: Das Militär fort. Vergebens forderte der Landrichter zur Ruhe auf; die Soldaten mußten eilig abziehen und aus den letzten Häusern des Dorfes wurde auf sie gefeuert; während dieses Rückzuges, bei dem auch die fliehenden Soldaten feuerten, wurden 7 auf Seite der Soldaten und 4 von den Orbern verwundet. In der Kaserne wurde nach Abzug des Militärs eingestiegen und Sachen von etwa 450 fl. im Werth entwendet. Die Thäter blieben unbekannt. — Die Regierung leitete eine Untersuchung ein und am 5. März rückte dieselbe Abtheilung bedeutend verstärkt wieder in Orb ein und entwaffnete die Einwohner. 23 Personen sind nun darob wegen Verbrechens des Aufstandes (Tumultes) zweiten und höchsten Grades in Anklagestand versetzt und sind gegenwärtig vor den Geschwornen. Als Rädelsführer sind bezeichnet: 1) Jak. Mack, 62 J. alt, verheirathet, pensionirter Gradirer; 2) Phil. Mack, 48 J. alt, verheirathet, Zeugschmied; 3) Joh. Heßberger, Bauer, genannt Hesche; 4) Joh. Hofacker, gen. Habalthes, Taglöhner; 5) Jos. Schließmann, Schleichwächter. — Mit großer Spannung sieht man in Unterfranken dem Ausgang dieses Prozesses entgegen.

Wie steht's draußen?

Bayern und Sachsen haben nachträglich Bedenken, ob es schicklich sey, daß Bülow im Frankfurter Congreß sitze, der Gesandte Dänemarks, mit dem Deutschland Krieg führt. Blittersdorf hat den Auftrag erhalten, ihr politisches Gewissen zu beschwichtigen.

Wie großen Persönlichkeiten große Naturereignisse voranzugehen pflegen, so hat ein starkes Erdbeben in Dalmatien den Triestern den Besuch des Kaisers von Oesterreich angekündigt. Die Triester sind gute Kaufleute und haben den Kaiser glänzend empfangen.

Die württembergische Kammer hat mit ungeheuerer Majorität sich für eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen ausgesprochen. (In der bayer. Kammer hat man den Antrag der Pfälzer un Erweiterung der Amnestie auf die lange Bank geschoben.)

Digitized by Google

Die badiſche Grenze gegen Frankreich zu iſt dicht vom preußiſchen Militär beſetzt; deßgleichen hat Bayern in ſeiner-Rheinpfalz Truppen gegen Frankreich hin zuſammengezogen, die angrenzenden Länder haben deßgleichen gethan, um bei dem erſten Krähen des galliſchen Hahns auf den Beinen zu ſein. Daß die vielen deutſchen Bajonette, die man noch immer täglich vermehrt, für die Franzoſen mitgeſpitzt ſind, daran hat die Volksbötin nie gezweifelt.

Die Spannung Frankreichs gegen England von wegen der griechiſchen Schlappe iſt noch im Wachſen; zwar haben die Engländer ihren Geſandten noch nicht von Paris abberufen und der franzöſiſche Geſandte hat dem Abberufungsbefehle ſeiner Regierung auch noch keine Folge gegeben, ſondern ſitzt in London noch ganz warm, indem er hofft, die Dinge laſſen ſich auf gütlichem Wege ausgleichen. Wirklich kann die gegenwärtige franzöſiſche Regierung in dieſem Augenblicke nicht mit einem auswärtigen Feinde anbinden, wo es in ihrem eigenen Hauſe ſo gewaltig ſpuckt. Sogar die Generäle Cavaignac und Lamoricière treten in der Nationalverſammlung gegen die Regierung in die Schranken wegen jener willkürlichen Abänderung des Wahlgeſetzes. Mittlerweile ließ man ſämmtlichen franzöſiſchen Generälen Verhaltungsbefehle für den Fall des Ausbruchs eines Volksaufſtands zukommen. Kein Pardon ſoll gegeben werden, die Häuſer ſoll man mit Sturm nehmen und Paris wie eine feindliche Stadt behandeln. Kein Mittel darf geſpart werden; Kanonen, Petarden, Bomben, congreve'ſche Raketen, Minen und Rappen ſoll man anwenden. (Was nicht noch Alles?)

In Warſchau verſammeln ſich in den nächſten Tagen viele deutſche Fürſten um den ruſſiſchen Kaiſer, um ſich über ihre häusliche Einrichtung Rath zu erholen. (Noch iſt Deutſchland nicht verloren!)

Vermiſchtes.

☞ Zur Warnung: In der preußiſchen Stadt Dortmund, im Kreiſe Weſtphalen, hat ſich am 13. d. Nachmittags folgendes höchſt traurige Ereigniß zugetragen und verdient dieſer Vorfall ſchon vorzüglich deßhalb der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, weil es ſich auch hier wieder beſtätigt, daß Unvorſichtigkeit und Leichtſinn der Eltern oft den Tod ihrer Kinder herbeiführen kann. Eine Mutter (der Vater war im Tagelohn) ſchloß ihre zwei Knaben, einer 6, der andere 4 Jahre alt, in einem Zimmer ein, weil ſie auf's Feld zu gehen beabſichtigte. Bei der Rückkunft der Mutter und beim Oeffnen der Thüre wurden beide Kinder erſtickt gefunden; ein Büchschen mit Streichhölzern ſtand auf dem Tiſch; die Kinder haben ſelbſt die Gegenſtände, welche ſich im Zimmer befanden, mit den Zündhölzchen in Brand geſteckt; Brandnarben bemerkte man an den Kindern jedoch faſt gar nicht, und Erſtickung war ihr Tod. Die Mutter der Kinder befand ſich in geſegneten Umſtänden; als ſich dieſelbe von der erſten Ohnmacht erholte, hat ſich Wahnſinn ihrer bemächtigt.

Bei Berlin hat ein Sohn ſeinen Vater ermordet, um ihn ſchneller zu beerben. Das Verbrechen iſt ſo ſcheußlich, daß z. B. die Athener auf Elternmord gar keine Strafe geſetzt hatten, weil ſie zur Ehre der Menſchheit annahmen, es ſey nicht möglich.

Ein ruſſiſcher Bauernjunge in Podolien fand auf dem Felde ſeines Vaters, als er zur Saatzeit umackerte, einen Klumpen Gold. Man ließ amtlich nachſuchen und entdeckte ein reiches Goldlager.

Neueſtes.

Berlin, 22. Mai. (Telegraphiſche Depeſche.) **Auf den König wurde geſchoſſen.** Der Thäter, ein Invalide, Sefloge, wurde ergriffen. Der Arm (des Königs?) wurde verwundet.

Schwurgerichtsſitzung.

München am 22. Mai.

(Fortſetzung.) Peter Haſelbauer will von dem Diebſtahl in der Eliſenſtraße Nro. 3 wieder kein Bißl wiſſen; er habe nur die ihm von Senger und Tſchämer gegebenen Sachen verſetzt. Tſchämer geſteht, bei dieſem Diebſtahl geweſen zu ſein, behauptet aber, daß der Haſelbauer der Anſtifter davon war. Ein Gensdarm, welcher den Haſelbauer arretirte, zählt nun die Gegenſtände auf, die er bei ihm gefunden hat: 1 Brecheiſen, Geld, Schlüſſel, Verſatzzettel u. ſ. w.; der Polizei-Proſoß bezeugt daſſelbe. —

Ueber den Diebſtahl in der Ludwigſtraße Nr. 13 gibt Haſelbauer folgendes an: der Senger habe ihn

Digitized by Google

an jenem Tage Mittags zum Schleibingerbräu auf eine Maß Bier bestellt, um von da mit ihm in die Ludwigsstraße zu gehen, wo er ein „schönes Haus“ wüßte, in welchem allerlei schöne Sachen zu „bekommen“ wären. Wie er aber zum Schleibinger kam, sei Senger schon fort gewesen, und da sei er ihm nach, weil er das Haus schon wußte; beim Eintritt in dasselbe begegnete ihm Senger, gab ihm 2 Schlüssel und 1 Stemmeisen; während dessen sei ein Gensdarm gekommen und habe ihn arretirt; Tschämer will seinerseits wohl gewußt haben, daß es dort etwas gebe, allein er sei nicht hingegangen. Der Kettensträfling Wagmiller sagt aus, in der Frohnveste haben der Haselbauer und der Senger immer mit einander geredet und da habe er gehört, wie der Senger sagte, daß der Haselbauer das „Bad ausſaufen müße“; Senger habe auch gedroht, den Haselbauer zu erstechen, wenn er etwas sage und dann die Sache falliren würde. —

Nun kommt die Anklage gegen Haselbauer, wegen Meineid und Calumnie. Haselbauer bekennt heute offen, daß er in der Schwurgerichtssitzung am 13. März d. J. trotz seines Eides die Unwahrheit gesagt habe; er sagt, Stopfer habe ihn im Arreste angelernt, seine Angaben in der Voruntersuchung zu widerrufen; Stopfer habe gesagt: „Wie kannst du so etwas gleich sagen, wenn man Dir etwas anvertraut? wenn du diese Angaben widerrufst, so werde ich nicht hingerichtet.“ Da habe ihn denn der Stopfer gedauert und deßhalb habe er alle in der Voruntersuchung gemachten Aussagen für falsch erklärt. Allgemeine Bewegung äußerte sich, als Haselbauer, dem in diesem Betreffe 4 Protocolle verlesen wurden, heute öffentlich erklärte, es sei Alles wahr, was er von Stopfer und Dantinger angegeben hat, (Sieh die Anklageschrift gegen Stopfer und Dantinger in der Beilage der Volksbötin vom 10. März 1849); dagegen bekannte Haselbauer, sei es unwahr, daß ihm der Untersuchungsrichter Assessor Weichsler Geld gegeben habe, damit er falsche Angaben zur Protocoll gebe. (Schluß folgt.)

Briefränzl.

22. Die Fahnenstange auf der Feldherrn-Halle. Wer stets gen Himmel sieht, der stolpert leicht auf Erden. So möge sich denn Niemand wundern, wenn diese Stange, die seit April 1848 immer ihr Haupt aufwärts gerichtet hatte, hier unten oft anstoßt; von den Vorübergehenden stoßen sich nämlich sehr viele daran, daß diese Stange nun so ganz nackt dasteht, und nicht einmal an Sonntagen ihr flatterndes schwarz-roth-goldenes Gewand mit dem blau-weißen Bauderl umhängt. Dieses Kleid scheint aber i. J. 1850 bereits aus der Mode zu kommen. Auch die deutsche Fahne unseres Rathhauses scheint aus Schaam über unsere deutschen Verhältnisse sich in irgend einem Winkel des Rathhausbodens verborgen zu haben; der Herr Rathsherr dürfte sie wohl auch einmal zum Ausstauben und Ausklopfen heraushängen. Die Stange auf der Feldherrnhalle kann indessen oben in luftiger Höhe, wo sie mit eiserner Gewalt festgehalten wird, Betrachtungen über Vergangenheit und Zukunft anstellen; wahrscheinlich wird das Siegesthor, wenn es einmal eröffnet, gleichfalls eine Fahnenstange erhalten, — beide korrespondiren dann zusammen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 24. Mai: „Vicomte von Létorières, oder: Die Kunst zu gefallen,“ Lustspiel von Carl Blum.

537—38. (2a)

Gesellschaft Eintracht zur Tanne

Generalversammlung

Samstag den 25. Mai um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Gestorbene in München.

El. Jung, Maurerstochter v. Schillingsfürst, 30 J. Elis. Englhard, Polizeibureau-Dienersfrau, 40 J.

528—29. (2b) Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und zu haben:

Ueber die Einführung einer Kapital- und Einkommensteuer in Bayern. Mit dem vollständigen Abdruck beider Gesetze. 2ter unveränderter Abdruck. gr. 8. brosch. 6 kr.

531—33. (3b)

Gepolsterte Meubels

Kanapees, Sessel ꝛc. sind billig zu haben Weinstraße Nro. 1813.

539. Die ruinosen Pfarrgebäude zu Möhrn, Landg. Monheim, sollen demnächst neu hergestellt und auf die dortige Pfarrpfründe ein 4½ prozentiges, in 24 Jahren sammt Zinsen abbezahltes Baukapital von 1550 fl. aufgenommen werden. Hiezu lusttragende Darlehner wollen baldmöglichst ihre Offerte gelangen lassen an

J. Schuster,

Kämmerer u. Pfarrer zu Möhrn, Post Dietfurt, bei Pappenheim.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 125.** den 25. Mai 1850.

Bayern.

München, 24. Mai. Die dahier zusammengetretene „Central-Commission zur allgemeinen Londoner-Industrie-Ausstellung für das Königreich Bayern" hat bereits ihre Thätigkeit begonnen: die für den Mai 1851 anberaumte Welt-Industrie-Ausstellung zu London soll nämlich eine Uebersicht alles Bestehenden im Gebiete der Industrie geben, welche für Künste, Gewerbe, Ackerbau und Handel von großem Vortheile zu werden verspricht, und darum wohl die allgemeinste Aufmerksamkeit und Betheiligung verdient. Zur Vermeidung einer Ueberfüllung der Ausstellung wurde von der Hauptkommission in London an alle Landesregierungen das Ansuchen gestellt, Central-Commissionen zu ernennen, welche die Prüfung und Auswahl der Gegenstände vorzunehmen und darüber bis 1. September 1850 Bericht nach London zu erstatten hat, so daß also nur diejenigen Gegenstände, welche von Prüfungszeugnissen einer solchen Commission begleitet nach London gelangen, zur Ausstellung zugelassen werden. Die Einsendungen bis in's Ausstellungsgebäude, sowie die Rücksendungen geschehen auf Kosten und Risiko der Einsender; zu Prämien und Medaillen für die preiswürdigsten Gegenstände ist eine Summe von 20,000 Pf. Sterling (240 Tausend Gulden) bestimmt; alle eingesandten Gegenstände sind frei von jedem Zolle. Die Gewerbebeflissenen Bayerns, welche an dieser Ausstellung sich betheiligen wollen, mögen sich an den Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern in München wenden, der dann schon nähern Aufschluß ertheilt.

München, 24. Mai. König Max hat dem technischen Direktor der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei zu Augsburg, Hrn. Ludw. Aug. Riedinger, als Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen sowohl im Gebiete der Technik, als für das Wohl der Fabrikarbeiter, die goldene Medaille des Verdienstordens der bayrischen Krone verliehen. Diese wohlverdiente Auszeichnung erregte in Augsburg allenthalben sehr freudige Theilnahme.

München, 24. Mai. Der von früheren Landtagen her in Ehren stehende Advokat Wilich von Frankenthal befindet sich dermalen in unserer Hauptstadt. — Gleichheit vor dem Gesetze ist eine schöne Sache; gewöhnlich sieht man diese aber nur in dem Sinne angewendet, daß man sagt: „Freiheit für mich, für euch andere die ganze Strenge der Gesetze." Der Abg. Thomas Maier ist bekanntlich wegen Verbreitung der längst vor dem Preßgesetze gedruckten Anträge der Linksmänner wegen der Ablösung in Untersuchung. Dagegen läßt das Kammerpräsidium an sämmtliche Mitglieder gestern ein Büchel, betitelt „fliegende Blätter für politische Volksbildung", colportiren, auf welchem, dem Preßgesetz entgegen, weder der Name des Verfassers noch des Druckers steht. Freilich, die Anträge der Linksmänner sind etwas Volksthümliches, das Büchel aber ist ein reaktionäres.

München, 24. Mai. Unterm 13. d. M. hat die Regierung von Speyer an das k. Landkommissariat ein Schreiben erlassen, welches die letztgenannte Behörde anweist, einige Stadträthe (Gemeindebevollmächtigte) von Speyer zur Verantwortung zu ziehen, ob und in welcher Absicht dieselben vor kurzem eine Reise nach Weissenburg (im Elsaß) gemacht; da verlaute, daß sie mit den politischen Flüchtlingen Hilgard u. A. eine Zusammenkunft gehabt, und Männer, die mit den Genossen der „Umsturzpartei" sich in freundschaftlichen Verkehr setzen, keinen Anspruch auf das Vertrauen der Regierung machen könnten, und nicht „geeigenschaftet seyen, im Interesse der öffentlichen Ordnung

Digitized by Google

und des gemeindlichen Wohles entsprechend zu wirken. Die Stadträthe Dr. Wälz, Lohr, Eberle, Müller ꝛc. ꝛc. stellten nicht in Abrede, daß sie einen Ausflug nach dem nahegelegenen Weissenburg im Elsaß vor Kurzem gemacht und bei dieser Gelegenheit ihren alten Freund und Bekannten Hilgard, der sich als Flüchtling dortselbst aufhalte, besucht und gesprochen hatten. Die k. Regierung erließ nun wenige Tage darauf ein weiteres Reskript, in welchem nichts Geringeres als deren Absetzung verfügt wurde. Hilgard ist ein in der Pfalz hochgeachteter und bei der Amnestiedebatte sowohl in der Kammer der Abg. (von Rebenak) als in der Kammer der Reichsräthe (von Heintz) rühmlich erwähnter Mann, den das harte Loos getroffen, in Folge des Amnestiegesetzes im Auslande als Flüchtling schmachten zu müssen. — Mit diesem „Umsturzmann" zu verkehren, ihn in seinem Unglücke zu besuchen, erklärt die Regierung in der Pfalz als ein strafwürdiges Vergehen, und geruht, diese Männer, welche aus der Wahl des Volkes hervorgegangen und deshalb für die Dauer ihrer Wahl unabsetzbar sind, so lange sie nach dem Gesetze die Fähigkeit hiezu haben, ohne weiteres ihrer Aemter zu entsetzen. Der Abg. Kolb hat nun an das Gesammtministerium in diesem Betreffe folgende Frage gestellt: „Ist es dem Gesammtministerium bekannt, daß die k. Kreisregierung der Pfalz fünf Gemeinderaths-Mitglieder (Gemeinde-Bevollmächtigte) in Speyer darüber zur Rechenschaft ziehen zu dürfen glaubt, warum dieselben eine Reise nach Weissenburg ausgeführt und darüber, was der Zweck dieser ihrer Reise gewesen sey? Ferner, daß die k. Kreisregierung, welche mit Recht oder Unrecht supponirt, die gedachten 5 Bürger hätten zu Weissenburg mit Flüchtlingen ihren (jedenfalls vieljährigen) freundschaftlichen Verkehr fortgesetzt, aus dieser Veranlassung deren Absetzung als Mitglieder des Gemeinderaths verfügt hat? Hält das k. Gesammtstaatsministerium die k. Kreisregierung zu solchem Verfahren berechtigt, und nach welchem Gesetze, und was gedenkt dasselbe dagegen zu thun?"

Der in Landau gefangen gehaltene Junker v. Fach, welcher mit dem kriegsrechtlich erschossenen Lieutenant Graf Fugger seine Fahne verließ und zu den Aufständischen überging, kömmt in den nächsten Tagen gleichfalls vor's Kriegsgericht.

Wie steht's draußen?

In Frankfurt hat man am 20. d. früh auf dem Friedhofe an den Gräbern derer, welche am 18. Sept. 1848 im Barrikadenkampf gefallen sind, eine Todtenfeier begangen. Tausende von Personen aus den verschiedensten Ständen von der Stadt und der Umgegend nahmen daran Theil, nachdem schon den Tag vorher die Grabstätten der Gefallenen mit Blumen und Blüthen auf das Schönste bekränzt worden waren.

Aus Berlin vom 22. d. kam der Volksbötin eine neuere telegraphische Depesche zu, die jedoch über den Mordversuch am König gleichfalls nur ganz kurz berichtet. Der König wollte nemlich mit seiner Gemahlin eben nach Potsdam fahren, als sich ihm ein ehemaliger Artilleriesoldat Namens Sefloge aus Wetzlar näherte und eine Pistole auf ihn abschoß, wodurch der König leicht am Unterarm verwundet wurde. Der Thäter wurde sogleich beim Frack gefaßt und gut aufgehoben. (Der wird Niemanden mehr erschießen wollen.)

In Württemberg macht die Volkskammer nicht den gehorsamen Diener der Minister; man hat zu diesen vormärzlichen Männern so wenig Vertrauen, daß die Steuern neuerdings nur auf etliche Wochen bewilligt wurden. Nun hat die Regierung der Kammer einen Entwurf zur Umgestaltung der Verfassung vorgelegt. Bekanntlich haben in Württemberg die deutschen Grundrechte Geltung und die Verfassung soll darnach eingerichtet werden. Geschieht das nun? „Gar kein' Idee!" Die Kammer wird deßhalb auf die von den Ministern beliebte Verfassungsumgestaltung sich nicht einlassen, und gleich ihrer Vorgängerin sich lieber auflösen. (Wird's halt proklrt und oktroyirt.)

In Mainz begann am 21. d. vor den Geschworenen der große rheinhessische Freischaaren-Prozeß und wird mehrere Woche dauern. Die Untersuchung wurde anfangs eingeleitet gegen die Theilnehmer des von Blenker und seinem Freikorps aus Rheinbayern nach Worms gerichteten Zuges, und wurde später ausgedehnt auf alle Personen, welche sich an der pfälzischen und badischen Bewegung von Rheinhessen aus betheiligten und dabei eine ausgezeichnete Rolle gespielt haben. Auf der Anklagebank sitzen 40 Personen, darunter viele Mainzer. Die Anklage lautet auf Vorbereitung, Versuch und Ausführung hochver-

Digitized by Google

räthérischer Handlungen, namentlich durch Aufforderung, Verleitung zur Desertion, Waffenanschaffung, Verletzung der Allianz- und Neutralitäts-Verträge mit Bayern, Gefährdung der Selbstständigkeit des Großherzogthums Hessen, Aufruhr, Einfall in Worms, Weinheim und Baden. Im Ganzen sind es eigentlich 71 Angeklagte, davon sind aber 9 amnestirt und 25 flüchtig; unter letztern befindet sich der Weinhändler Blenker aus Worms, Advokat Dr. Zitz und Germain Metternich aus Mainz.

Die französische Regierung ist tüchtig auf ihrer Hut. Am Pfingstmontag hätt's losgehen sollen; ein Spitzl hatte es der Polizei gesteckt. Die Soldaten mußten daher bei dem schönen Wetter ihre Stuben hüten, keine Maus wurde aus den Kasernen gelassen. Was ist's gewesen? Nichts, rein gar Nichts. Hinter den bei der Polizei roth angeschriebenen Führern der Revolutionsmänner schleicht auf jeden Tritt ein Polizeidiener her, der aber, mag er die Augen noch so weit aufreissen, nichts zu sehen kriegt. Dennoch hat die Polizei auf geradwohl Verhaftungen vornehmen lassen, weil sie meint: Hilft's nicht, so schadt's nicht. (Die Leut' gehen halt nicht ein in's Springhäusl.)

Der französische General Changarnier versteht in allem Ernst keinen Spaß; er hat alle Vorkehrungen getroffen, um Gewalt mit Gewalt erwiedern zu können, wenn's dazu kommt und sich selbst auf die schlimmsten Wendungen vorgesehen; er macht sich sogar auf den Abfall eines Theils seiner Truppen gefaßt, aber er hat schon dafür gesorgt, daß die Lücken unverzüglich ausgefüllt werden; er will die Vortheile, die ihm die Festungswerke gewähren, nicht unbenützt lassen, und zur Anfeuerung seiner Leute überall, selbst wo die dringendste Gefahr ist, erscheinen; sollte er fallen, so empfiehlt er für den Oberbefehl vor allen den General Pellisier; „der ist noch ein ganz anderer Kerl als ich," hat er gesagt. (Der hat die Araber eingeräuchert, und wird die Pariser schon zu rösten wissen.)

Auch die Engländer werden bequemer. Sonst wenn Einer den Spleen hatte, reiste er nach Neapel auf den Vesuv und stürzte sich in den Krater; jetzt stürzen sie sich von der York-Säule, die im Jamespark von London steht und 120 Fuß hoch ist. Den Anfang hat ein Horniſt gemacht.

Wenn der türkische Sultan Orden austheilt, da gibt's aus: derselbe hat so eben dem Pulvererfinder Napoleon und seinem Gesandten, General Aupick in Constantinopel, den osmanischen Verdienstorden geschickt; der Orden des Hrn. Ludwig Napoleon wird auf 120,000 Piaster oder 12,000 Gulden geschätzt und der des Generals nicht viel weniger. (Na, da ist es der Mühe werth, einen Verdienstorden zu bekommen.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Magistratssitzung am 24. Mai. Zuerst geht's hitzig 'runter über die Größe des Kreuzes, das im neuen Leichenacker errichtet werden soll. Es wird beschlossen, zuvor noch 3 verschiedene Modelle aufstellen zu lassen. Der gekreuzigte Heiland kommt auf 6000 fl. zu stehen. (Etwas mehr also wie 30 Silberlinge.) — Das Lokal der Militär-Bäckerei wird von der hiesigen Kommandantschaft dem Magistrat zur weitern Aufspeicherung des angekauften Getreides überlassen. (Recht so, nur brav gesammelt!) — Die k. Polizeidirektion dahier schreibt an den Magistrat, derselbe möge sich mit einem der Unternehmer der in Frankfurt a. M. bestehenden „chemischen Fabrik für Reinigung der Schwindgruben" benehmen, auf welche Weise diese so zweckmäßige, für die Gesundheit und Reinlichkeit so wünschenswerthe Einrichtung auch für unsere Hauptstadt am leichtesten Eingang finden könne. Das Collegium hält das für sehr schwer, weil man nicht weiß, ob alle Privaten sich hiebei betheiligen; vor der Hand könne man nur über die königl. und städtischen Gebäude verfügen. Das Collegium wird indessen mit den Besitzern dieser Fabrik sich benehmen. (In Frankfurt war die Einführung leicht, da nach einer polizeilichen Verordnung daselbst kein Private auf eine andere Art seine Gruben reinigen lassen darf.) — Ein neues Gebär-Haus wäre freilich ein schreiendes Bedürfniß, allein dazu fehlen drei Sachen: Geld, Geld und wieder Geld; an Kindern wär' kein Mangel; der Baufond ist auch so gering, daß, wenn mit dem Baue so lange gewartet wird, bis der Fond hinreicht, in Ewigkeit nichts daraus wird. (Da müßte halt Jemand etwas vermachen, wär' vernünftiger und besser angewendet, als für die „Zwecke" der Schwarzen.) (Schluß morgen.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Johann Haßmann, Holzmesser, 60 J. Joseph Fritzmaier, Schneidergesell v. h., 28 J. K. Haag, Bildhauerssohn v. h., 19 J. M. Müller, b. Schneiderstochter, 33 J. Elise Andrä, Malzaufseherefrau, 74 J. Simpert Oelschütz, Lohnbedienter v. Augsburg, 52 J. K. Kolb, k. Hofmusikus, 53 J. Juliana Friedl, Graveursfrau, 58 J. Sebast. Hoiß, Tagl. v. h., 25 J. Theres Perflinger, Müllerstochter v. Stadtamhof, 76 J.

537—38. (2b)

Gesellschaft Eintracht zur Tanne

Generalversammlung

Samstag den 25. Mai um 7 Uhr.

Der Vorstand.

531—33. (3c)

Gepolsterte Meubels

Kanapees, Sessel ꝛc. sind billig zu haben Weinstraße Nro. 1853.

534—36. (3b)

Daguerreotyp-

oder Lichtportraits mit oder ohne Farben, das äußerst gut getroffene Portrait zu 1 fl. 30 kr. empfiehlt

Joseph Wagner,

Karlsstraße Nro. 16.

Für die arme Familie.

	Transport	8 fl. 57 kr.
J. H.	Erbarmt Euch der wahrhaft Dürftigen.	— fl. 24 kr.
Von K. St.	. . .	— fl. 24 kr.
Aus Straubing. S.		— fl. 24 kr.
J. A. K.	. . .	2 fl. — kr.
Von einem Feldwebel		— fl. 18 kr.
	Summa:	12 fl. 27 kr.

542. (2a) Am Sonntag den 26. ds. wird in **Großhessellohe** die Nachkirchweihe gefeiert. Unter Zusicherung vorzüglicher Bedienung in Küche und Keller, dann besonders schmackhafter Kirchweihnudeln feinster Qualität ladet zu zahlreichem Zuspruch höflichst ein

Georg Pfanner,

Gastgeber.

Das Bier-Sudwesen

in den älteren 7 Kreisen des Königreichs Bayern,

dargestellt

in den gegenwärtig geltenden Gesetzen und Verordnungen.

Für Polizeibeamte, Gerichtsärzte, Advokaten, Bräuer, Wirthe und das biertrinkende Publikum.

530. gr. 8. **München** bei **Georg Franz.** broch. 9 kr.

409—12. (4b) Zur Ziehung der 118. garantirten Frankfurter Geldverloosung, welche am 5. und 6. Juni 1850 stattfindet, und die bedeutende Hauptgewinne von fl. 211,000, 2 mal 100,000, 40,000, 20,000, 2 mal 15,000, 12,000, 4mal 10,000, 6,000 ꝛc. enthält, empfehle

Originalobligationen $^1/_1$ à fl. 6, $^1/_2$ à fl. 3, $^1/_3$ à fl. 2, $^1/_4$ à fl. 1 30 kr.

Julius Stiebel junior, Banquier.

Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Vollständige Betten.

Elastische Matrazen 14 fl.
Elastische Matrazen mit Holzgestell 14 — 15 fl.
Unterbett, Oberbett und 2 Kissen 20 fl., 22 fl., 24 fl.
Vollständige Betten mit Flaum 30 fl., 33 fl., 36 fl.

bei **B. Neubauer,**

491—93. (3c) Kaufingerstraße Nro. 34, nächst der Hauptwache.

543. (2a) Ein wohlerzogenes, solides Mädchen kann sogleich zum Erlernen des Kleidermachens in einem ordentlichen Hause unterkommen. D. Uebr.

546.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß er die Agentie für den **München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn-Verein** übernommen hat und bei ihm laut Bekanntmachung des provisorischen Comité vom 10. d. Mts. sowohl fernere Betheiligungen angemeldet, als auch die

am 1. Juni 1850 beginnenden Einzahlungen

geleistet werden können, womit die freundliche Einladung zur zahlreichen Theilnahme an diesem vaterländischen Unternehmen verbunden wird.

Holzkirchen am 24. Mai 1850.

Mathias Seidl, Kaufmann zum Welsch.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 126.** den 26. Mai 1850.

Bayern.

München, 25. Mai. Die ganze Woche schon schleppen sich die Kammerverhandlungen mit dem Gesetze über die neue Gerichtsverfassung fort, über welchen Punkt die Volksbötin in ihrem nächsten Blättl die Leser aufklären wird, da der Gegenstand allerdings von Wichtigkeit ist, indem unsere ganze bisherige Gerichtswirthschaft ein anderes Gesicht kriegt. Von den 81 Artikeln des Gesetzes ist jetzt ungefähr der vierte Theil zu Stande gebracht, es wird demnach fast die ganze kommende Woche auch noch darüber vergehen.

München, 25. Mai. Die Stimmen der Volkskammer, man möge im Militärhaushalte eine sparsamere Wirthschaft einführen, scheint doch einigermassen durchgedrungen zu seyn. Obgleich die schwarzen Brüder und andere Rückschrittsmänner fortwährend den T—l an die Wand malen, als ob in Frankreich bald was losgehe, so daß Herr v. d. Pfordten selber neulich erklärte, die Regierung wisse es ganz gewiß, daß es schon in den nächsten Tagen in Straßburg zu einem entscheidenden Schlag kommen werde, während man bald von Ost, bald von West den drohenden Kriegsdonner schon zu vernehmen meint — zeigt sich's jetzt, daß dieß Alles nur auf's Bangemachen abgesehen ist. Das Kriegsministerium hat anbefohlen, nachdem die Frühjahr-Inspektionen nun beendet sind, daß ein großer Theil der Mannschaft der hiesigen Regimenter in Urlaub entlassen werde, so daß einschließlich der Rekruten nur 50 Mann von jeder Compagnie im Dienste bleiben. Eine gleiche Beurlaubung soll bei sämmtlichen Regimentern des I. Armeecorps eintreten. Nur die Truppen in Unterfranken und in der Pfalz sollen auf dem bisherigen Kriegsfuß belassen werden.

In Landshut wurde die protestantische Gemeinde, welche bisher eine Filialgemeinde der obern Stadtpfarrei Regensburg war, zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben. Der bisherige protestant. Pfarrvikar Mehrmann ist zum Pfarrer ernannt.

Wie steht's draußen?

Aus Berlin schreibt Einer der Volksbötin über den Mordversuch am König folgendes Nähere: Am 22. ds. Mittags 12 Uhr kam der König von Charlottenburg am Bahnhofe an, um sich nach Potsdam zu begeben. Eine große Menschenmenge umgab den k. Wagen, welchem nun ein Mann sich näherte, in einen Militärmantel gehüllt, um eine Bittschrift zu überreichen. Während der Entgegennahme des Papiers zog er eine Pistole hervor und schoß sie auf den König ab. Die Kugel soll nur leicht den Arm des Königs gestreift haben. Der Thäter wurde sofort von seiner Umgebung ergriffen. Das Gefolge des Königs bemächtigte sich des Ergriffenen und schützte ihn vor Mißhandlungen. Die Wunde wurde untersucht, für ungefährlich befunden und verbunden. Die vorläufige Vernehmung des Thäters ergab sogleich, daß sein Geisteszustand ein verrückter ist. Das Gerücht von einem Attentat auf das Leben des Königs durchlief sofort die Stadt. Die Prinzen, die Minister, Generale eilten zum König, um sich zu überzeugen, daß der Zustand desselben gefahrlos sey. Schon um 1 Uhr fuhren der König und die Königin nach Charlottenburg. Sefloge's ganzes Benehmen ließ keinen Zweifel darüber, daß er wahnsinnig sey. (Unter Anderm bildete er sich ein, Erfinder der Chokolade und der Schießbaumwolle zu seyn. Die Gründung eines Kolonialstaates mit Beihilfe des Bei von Tunis gehörte zu seinen Lieblingsplänen.) Bis jetzt soll ihm der Aufenthalt in der Kaserne gestattet worden seyn. Auch trug er die Unteroffizieruniform und bezog eine Invalidenpension von 2 Thlr. monatlich. Seine Kolonisationspläne hat er zu

Digitized by Google

wiederholten Malen zum Gegenstand von Petitionen beim König gemacht. Der Inhalt derselben wird wahrscheinlich der Art gewesen seyn, daß eine Bescheidung nicht für angemessen erachtet wurde.

Die Volksbötin erfährt ausserdem noch folgende Einzelnheiten: Die Nähe des Schusses machte ein Fehlgehen fast unmöglich; ein glücklicher Zufall wollte aber, daß der König im selben Augenblick auf den Stufen strauchelte und mit dem Körper in eine fallende Stellung gerieth, während er den rechten Arm empor hob. In diesem Augenblick fiel der Schuß, und die Kugel, welche sonst die Brust getroffen haben würde, drang unterhalb der Hand durch den Arm. Ein Schutzmann hieb ihm mit gezogenem Säbel über den Kopf — wie es heißt, um ihn am Gebrauch eines zweiten Pistols zu hindern, was wir jedoch nicht verbürgen — man warf ihn zu Boden, und es bedurfte großer Mühe Besonnener, um ihn vor dem gewaltsamen Tode durch Volksjustiz zu schützen. Mit einem blutenden Gesicht wurde er zur Haft gebracht. Der König erhob auf diese Gewaltsamkeit die Hand und machte eine zur Milde auffordernde Bewegung, in demselben Augenblick sank aber der Arm und Se. Maj. wurde von einer Ohnmacht befangen. Etwa um 1¼ Uhr trat der König die Rückfahrt nach Charlottenburg an, den linken Arm in einer weißen Binde. Das Antlitz des Königs war etwas getrübt, sonst aber sehr gefaßt; die Königin sah bleich und leidend aus. Ein donnerndes Hoch erhob sich, als der König zum Bahnhof durch die harrende Volksmenge die Potsdamer Straße entlang fuhr. Alles entblößte die Köpfe, man wehte aus den Fenstern mit den Tüchern und warf an einigen Stellen Blumen nach dem Wagen. Der König dankte mit freundlichem Kopfnicken. Hinter dem Wagen des Königs fuhren die der Prinzessinnen, des Erbgroßherzogs von Strelitz und der Hofdamen, welche das Königspaar nach Charlottenburg begleiteten. Auf dem Bahnhof wurde nun sofort ein Verhör mit dem Urheber des traurigen Attentats vorgenommen, nachdem derselbe von Schmutz und Blut einigermaßen gesäubert war. Die Staatsminister verfügten sich selbst zu ihm, um seine Erklärungen entgegenzunehmen. Die Motive der That scheinen entweder Rache oder Verrücktheit gewesen zu seyn. Daß er indeß seinen verbrecherischen Zweck schon seit längerer Zeit mit großer Beharrlichkeit verfolgt hatte, erhellt aus dem Umstande, daß er, wie Augenzeugen bekundeten, bereits seit acht Tagen regelmäßig sich eingefunden und des Königs geharrt habe. Die Staatsanwaltschaft erschien demnächst gleichfalls, um den Thatbestand sofort an Ort und Stelle aufzunehmen. Sefloge bezeigte sich dabei sehr ruhig und gefaßt. Er ist den Verhältnissen nach erheblich verletzt. Auch der König schien nach den Spuren, die das Bahnhofszimmer zeigte, viel Blut verloren zu haben. Sefeloge ist Zögling des Potsdamer Militär-Waisenhauses. Er ist im Jahr 1841 in die Garde-Artillerie eingetreten, und zeichnete sich anfangs durch Fleiß und Kenntnisse aus. Später, von 1845 ab, zeigten sich Spuren von Irrsinn. Diese vermehrten sich so, daß er 1848 durch ärztliches Attest für dienstunfähig wegen momentaner Geistesabwesenheit erklärt wurde. Vor 14 Tagen erhielt er eine Prämie von 50 Thalern aus dem Waisenhause, die solchen Zöglingen, die sich 10 Jahre nach dem Ausscheiden aus der Anstalt gut betragen, gegeben wird. Dieser für ihn große Glücksfall mag seine Geistesverwirrung noch gesteigert haben. Er warf sich vor, die königliche Familie beleidigt zu haben. Am Tage vor der That war er in Charlottenburg mit Pistolen gesehen worden, und hatte im kgl. Garten in einsamer Allee laute Selbstgespräche geführt. —

Unter den vielen Festlichkeiten, die dem Kaiser von Oesterreich zu Ehren in Triest gegeben wurden, ist die nachfolgende doch wohl eine der eigenthümlichsten. Der Commandant der dortigen Feuerlösch-Anstalten Sigon zündete sein eigenes Haus an, um die Geschicklichkeit seiner Leute zu zeigen. Trotzdem daß der Brand schon ernst aussah, war er doch innerhalb einer halben Stunde gelöscht. —

In Paris läßt die Furcht vor Unruhen schon wieder nach; die Arbeiter thun nichts dergleichen und arbeiten ruhig fort. Mittlerweile hat die Nationalversammlung bereits Hand an's Wahlgesetz gelegt; ihre Berathungen geschehen unter dem Schutze ganzer Regimenter von Nationalgarde und Linie zu Fuß und zu Pferd, die in und um den Pallast aufgestellt sind. Eintritts-Karten zu diesen Kammerverhandlungen werden mit 30 Franken bezahlt. (Anderswo mag man selbige nicht geschenkt!) Siebenhundert Deputirte sind anwesend, die größte Zahl, die je in einem französischen Parlament gezählt wurde. Der General Cavaignac spricht zuerst gegen die Regierung. Es werde ihr am Ende doch nichts

Digitized by Google

nützen, wenn sie jetzt einem Theil der Staatsbürger den gesetzlichen Boden unter den Füßen wegnimmt, wie dieß die Geschichte aller Revolutionen beweist.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. Mai. Heute Vormittag 10 Uhr ist der Prinz Albert v. Sachsen hier angekommen und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen, wo sogleich eine Militär-Ehrenwache aufzog. Bald darauf stattete der Prinz unserem König Max einen Besuch ab, welcher ihm noch am selben Tage vom König und den Prinzen erwiedert wurde. (Hat auch bei Hof gegessen.)

Magistratssitzung am 24. Mai. (Schluß.) Das neue protestantische Schulhaus soll bereits im Oktober bezogen werden; weil aber die Maurer und Zimmerleute noch nicht fertig sind, meint Rath Schreier, soll man gleich die Dultstände stehen lassen, um drinnen Schule halten zu können, da das neue Schulhaus ja doch nicht fertig wird und ein anderes Lokal nicht da ist. — Ritter von Lenggrießer, Pächter einer Wirthschafts-Gerechtsame dahier, wird wegen unerlaubten Billardhaltens mit Strafe bedroht. Rath Schreier, welcher heut seinen witzigen Tag hat, bemerkt, bei den fortwährenden Beschwerden der Caffetiers gegen die Bräuer werde man noch alle Billards in Belagerungszustand setzen müssen. — Ein Gesuch um eine Schneiders-Concession wird abgewiesen, weil dahier schon 220 Schneider sind und auf 397 Personen Ein Schneider trifft. — Der Wagnermeister von Freising, der neulich an Einem Tage 2 neue Räder hieher trieb, bietet dieselben dem Magistrate zum Kaufe an; das Collegium glaubt aber, daß jetzt nach Hundert Jahren wichtigere industrielle Leistungen vorliegen. (Wohl gesprochen!)

Schwurgerichtssitzung.

München am 24. Mai.

(Schluß.) Zuletzt betheuert die alte Manhard (aus der Au) ganz feierlich, indem sie die Hand auf ihre Brust legt, daß sie von allen den Diebstählen, die hier zur Sprache kamen, nichts wisse und auf den Tschämer und Haselbauer hinweisend ruft sie: „Weil die da gewiß wissen, daß sie in's Zuchthaus kommen, wollen sie mich und meinen Sohn auch in's Unglück bringen.“ — Der Staatsanwalt begründete hierauf in einer zweistündigen Rede seine Anklage. Der Vertheidiger des Haselbauer, Dr. Hagen, stellte den Geschwornen die Jugend seines Klienten und die verschiedenen Ursachen vor, warum derselbe so früh schon zum Verbrechen gereift: seit seinem 13. Jahre sei er (ganz wie sein Freund Stopfer) aus einem Gefängniß in das andere gewandert, der Mutter längst beraubt und vom Vater verlassen, sei er von Niemanden angehalten worden, etwas zu lernen und zu arbeiten und so in schlechte Gesellschaft gerathen. Während der Vertheidigungsrede des Benno Manhard fängt die Mutter desselben, die alte Manhard, an zu heulen und zu jammern, „daß man ihrem braven Sohne so schrecklich unrecht thue,“ so daß sie abgeführt werden mußte, bis ihre Vertheidigung beginnt; als sie wieder hereinkam, mußte sie wieder ermahnt werden, ihren Vertheidiger nicht zu unterbrechen. — Den Geschwornen wurden 17 Fragen vorgelegt. Nach mehr als dreistündiger Berathung sprachen sie 1) den Peter Haselbauer schuldig mehrerer (5) ausgezeichneter Diebstähle unter dem erschwerenden Umstand des Complottes, so wie des Meineides und der Calumnie; 2) den Benno Manhard schuldig eines ausgezeichneten Diebstahles; 3) die Kath. Manhard schuldig der Begünstigung 11. Grades zum Verbrechen eines ausgezeichneten Diebstahles; 4) den Tschämer schuldig mehrerer (4) ausgezeichneter Diebstähle. Der Gerichtshof verhängte folgende Strafen:

1) Haselbauer: 12 Jahre Zuchthaus. 2) Tschämer: 9 Jahre Zuchthaus. 3) Benno Manhard: 6 Jahre Arbeitshaus, und 4) Kath. Manhard. 3 Monat Gefängniß.

Am 25. Mai.

Heut' ist ein sonderbarer Fall vor die Geschwornen gekommen. Ein 21jähriger Bursche K. Eggensberger, Bauernsohn v. Festenbach, Ldg. Miesbach, hat drei ausgezeichnete Diebstähle begangen, was er selber von der Brust weg eingesteht. Der Bursch' ist gesund und stark, hat das Metzgerhandwerk gelernt, ist erst kürzlich frei geworden und besitzt ein elterliches Vermögen von 1000 Gulden. Der Zeuge M. Häsch gibt an, am 16. Okt. 1848 seyen ihm 75 fl. Geld, nebst Kleidern und andern Sachen aus dem Kasten gestohlen worden, welcher aufgesprengt war. Auch war das Kammerfenster offen und das Gitter auswärts gebogen. Am 18. Nov. 1848 sagt derselbe M. Häsch aus, findet er bei seiner Nachhausekunft schon wieder das Kammer-

Digitized by Google

fenster offen, das Gitter verbogen, den Kasten erbrochen und 15 Gulden baar, dann mehrere Kleider entwendet.

Der Angeklagte gesteht beide Diebstähle ein, jedoch will er nicht 80 fl., sondern nur 15 fl. Geld nebst den andern Sachen und bei dem zweiten Einbruch nur 5 fl. gestohlen haben; der bestohlene Häsch bleibt bei seiner Angabe; Eggenberger betheuert aber hoch und theuer, es seien das Erstemal nur 15 fl. und das Zweitemal nur 5 fl. gewesen; er würde es ja sagen, wenn es 1000 fl. gewesen wären und würde ihm gern sein ganzes Vermögen bezahlen, nur könne er nicht anders sagen; er wolle seine Seele rein in die andere Welt bringen. — Der Zeuge Jos. Maier, Hausbesitzer zu Holzkirchen, vom Präsident gefragt, wovon er lebe, weiß gar nichts zu antworten; auf die Frage: ob von Essen und Trinken? erwiedert er: nein, von der Oekonomie. (Allgem. Heiterkeit.) Er gibt nun an, am 28. Jän. vor. Js. fand er bei seiner Nachhausekunft Nachts 1 Uhr eine Fensterscheibe seines Zimmers im oberen Stock ausgelöst; sonst aber alles in Ordnung. Wie er nun am andern Morgen aufsteht, waren die Kleider, die er Nachts ausgezogen, verschwunden, nebst dem Besteck, dem Gilet, einer Haube und einer Baarschaft von 10 fl. Der Angeklagte bemerkt: Ja, der sagt die Wahrheit, das ist Alles wahr, aber der Häsch hat nicht ganz wahr gesprochen. — Joh. Kirchberger, Sautreiber-Wirth und Metzger in Holzhausen, bei dem der Angeklagte in der Lehre war, bezeugt, daß Eggensberger immer redlich gewesen, daß er ihm oft viel Geld anvertraut, aber nie etwas dabei gefehlt habe; der einzige Fehler war, daß Eggensberger öfter über Nacht nicht zu Hause kam, und mit Weibsleuten viel umging. Darauf erwiedert Eggensberger: „Ja, das ist Alles wahr, ich war leichtsinnig; die schlechten Kameraden waren schuld und so kam's immer weiter." Die Wirthin Theres Kirchberger fügt zu den Aussagen ihres Mannes noch hinzu, daß man in Eggensbergers Gilet einmal 2 und dann 9 Versatzzettel vom Münchener Isarthor-Versatzhause gefunden habe. (Eggensberger war von Mitte Oktober bis Lichtmeß etwa 4 mal nach München geschickt worden.) Auch das gesteht Eggensberger zu. Alle gestohlenen Sachen erkennt er wieder, und meint, daß er es ja ersetzen wolle. Auf die Frage des Präsidenten, was ihn denn dazu bewogen habe, sagte er, daß ihm seine Leute kein Geld herausgeben wollten. Der Präsident aber hält ihm entgegen, daß er ja in ein Paar Monaten frei geworden wäre und dann sein Vermögen heraus bekommen hätte. Darauf weiß er nicht zu antworten.

Eggensberger wurde zu 7 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 26. Mai: „Robert der Teufel," Oper von Meyerbeer.

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosousen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

542. (26) Am Sonntag den 26. ds. wird in **Großhessellohe** die Nachkirchweihe gefeiert. Unter Zusicherung vorzüglicher Bedienung in Küche und Keller, dann besonders schmackhafter Kirchweihnudeln feinster Qualität ladet zu zahlreichem Zuspruch höflichst ein

Georg Pfanner,
Gastgeber.

Münchener Schranne vom 25. Mai 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	42 kr.	12 fl.	8 kr.	11 fl.	37 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	3 kr.
Korn.	8 „	2 „	7 „	43 „	7 „	25 „	— „	— „	— „	17 „
Gerste.	8 „	4 „	7 „	39 „	7 „	15 „	— „	— „	— „	25 „
Haber.	5 „	17 „	5 „	3 „	4 „	49 „	— „	— „	— „	2 „
Leinsamen.	16 „	49 „	15 „	4 „	14 „	32 „	— „	1 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3773 Sch. Korn 1310 Sch. Gerste 1988 Sch. Haber 917 Sch. Leinsam. 93 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 258 „ „ 209 „ „ 574 „ „ 24 „ „ 52 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 127.** den 28. Mai 1850.

Bayern.

N. O. München, 23. Mai. (Nochmals die bayrische Kammer der Reichsräthe.) Schon den 2. März d. J. wurden in der Volksbötin die Fragen aufgeworfen: 1) Können die erblichen Reichsräthe in Bayern, wenn sie das verfassungsmäßige Steuersimplum ad 300 fl. nach der in Folge des Ablösungsgesetzes vom 4. Juni 1848 erfolgten Ueberweisung ihrer Grundrenten an den Staat nicht mehr zu entrichten haben, dennoch mit rechtlicher Giltigkeit Sitz und Stimme in der I. Kammer des gegenwärtig versammelten Landtages haben und 2) wenn dieses nicht der Fall ist, können die Beschlüsse der verfassungswidrig constituirten Reichsraths-Kammer bindende staatsrechtliche Geltung erlangen?

Diese Fragen wurden bisher, soviel bekannt ist, nur von 2 Organen der s. g. schlechten Presse beantwortet, und zwar mit vollem Rechte in verneinender Weise.

Dagegen haben die Organe der s. g. „guten" Presse, insbesondere die „Neue Münchnerin", es nicht der Mühe werth gefunden, die factischen Voraussetzungen, auf welchen die Verneinung jener Fragen beruht, zu widerlegen oder auch nur zu widersprechen.

Durch dieses bedeutsame Schweigen der „guten" Presse, welche hier wichtigen Anlaß zum Reden finden sollte, gewinnt die gegebene Voraussetzung, daß die erblichen bayer. Reichsräthe großentheils den verfassungsmäßigen Census von 1500 fl. nicht mehr entrichten, die höchste Wahrscheinlichkeit, ja diese steigert sich zur vollen Gewißheit, wenn man bedenkt, daß die abgetretenen Grundrenten gerade der Hauptbestandtheil des fraglichen Grundvermögens der meisten bayerischen Reichsräthe gewesen seyen.

Bestünde jedoch hierüber ein Zweifel, so könnte derselbe sogleich durch die Steuer-Register der k. Rentämter gelöst werden.

Wenn nun aber wirklich der Census der erblichen Reichsräthe nicht mehr in seiner gesetzlich erforderten Größe besteht, so fließen aus diesem Gebrechen sehr wichtige Folgen, welche jeder Rechtskundige klar erkennt, und über deren tiefgehende Bedeutsamkeit sich auch die k. Regierung und die Abgeordnetenkammer nicht täuschen sollten, wie dieses noch immer der Fall zu seyn scheint.

München, 27. Mai. Der Bundestags-Präsident Graf Thun-Hohenstein (bisheriger österreichischer Gesandter dahier) hat von unserem König Max das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone erhalten. — Der Prediger der hiesigen Deutschkatholiken, Professor Schell, welcher gestern Abend von dem in Leipzig abgehaltenen Concil der freien Gemeinden hieher zurückkehrte, nachdem jenes Concil in Leipzig gesprengt, nach Köthen verlegt und da abermals gesprengt ward, wurde heute früh verhaftet und seine sämmtlichen Papiere mit Beschlag belegt. — Der sogenannte „deutsche Ausschuß" der zweiten Kammer hat bereits in Betreff der vorliegenden Anträge und Aktenstücke Berathung gepflogen und Hrn. v. Lerchenfeld zu seinem Berichterstatter gewählt. Nachdem der Minister-Präsident v. d. Pfordten erklärte, daß der bayer. Bevollmächtigte Hr. v. Xylander keine vollständigen Vollmachten besitzt und daß das letzte Wort in der deutschen Frage der Kammer vorbehalten bleibt, soll nun Hr. v. Lerchenfeld untersuchen, ob unter solchen Umständen noch Stoff zur Verhandlung vorliege. (Auch nicht übel!)

München, 27. Mai. (Achtung!) Die Landleute werden auf eine im Polizei-Anzeiger erneuerte Verordnung, die noch von Abels Zeiten herstammt, aufmerksam gemacht, nemlich auf das Verbot des Aneinanderhängens mehrerer Wägen, ob selbe beladen oder unbeladen sind. Die Gensdarmen werden kurios vigiliren, denn wenn sie

Digitized by Google

einen Bauern erwischen, dann heißt's ausbleichen, kostet 2 bis 15 Gulden, man müßte es denn vorziehen, 2 bis 4 Tage in einem Polizeiloch zu brummen, wo man sich aber auch leicht ein größeres Vergnügen wüßt'. — Nur das landwirthschaftliche Fuhrwerk während der Heu- und Getreide-Ernte ist von diesem Verbote befreit.

In Bayreuth trafen kürzlich zwei ganze Wägen voll Soldaten ein, die sich im vorigen Jahre am pfälzischen Aufstande betheiligten und nun in der Strafanstalt St. Georgen für die nächsten 8 bis 10 Jahre dafür büßen müssen.

In Bamberg hat sich an die Stelle des aufgelösten Turnvereins ein neuer angesetzt, dem die Regierung die Genehmigung ertheilte. (Auf wie lange?)

In Speyer hat die Regierung bekanntlich fünf Magistratsräthe abgesetzt; ein sechster hat seine Stelle selber niedergelegt und der Regierung das Warum mit folgendem Darum beantwortet: er wolle nicht warten, bis die vom Vertrauen seiner Mitbürger ihm übertragene Stelle durch die Regierung beliebig oder durch Spitzels Einmischung ihm abgenommen wird, weil man sich auf ein Gesetz beruft, das schon seit vielen Jahren abgeschafft ist.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Endlhausen, Ldg. Wolfrathshausen, mit einem Reinertrag von 737 fl. 2) Die kath. Pfarrei Ungerhausen, Ldg. Ottobeuern, mit einem Ertrage von 766 fl. 3) Die kath. Pfarrei Brebersdorf, Ldg. Arnheim, mit einem reinen Einkommen von 486 fl. 4) Die kath. Pfarrei Reichenkirchen, Ldg. Erding, mit einem Reinertrag von 1176 fl. 25 kr. 1 pf. 5) Die kath. Pfarrei Straß, Ldg. Neuburg a/D., mit einem Reinertrag von 812 fl.

Wie steht's draußen?

Ueber den Mordversuch am König von Preußen erfährt die Volksbötin noch folgendes Weitere: Als der herbeigerufene Arzt die Armwunde des Königs untersuchte und die Art der Verwundung für günstig erklärte, bemerkte der König: „Am Ende muß ich mich noch bedanken, daß er es so gut gemacht hat.' Sefeloge hat keine Spur von Reue gezeigt und bei der Untersuchung sogar das Bedauern geäußert, daß er nicht besser getroffen habe. Anfangs hat es geheißen: „Sefeloge sey verrückt, dann sagte man wieder, er sey nicht verrückt, es existire ein Complott; man nahm auch wirklich Verhaftungen vor, ließ jedoch die Verhafteten bald wieder frei, da sich nichts heraus- und nichts hineinuntersuchen ließ. —

Aus Wien wird geschrieben: Die Einrichtung der ambulanten Postbureaux wird demnächst in's Leben treten und wird es möglich machen, daß an den Eisenbahn-Stationen sowohl in Wien als auf den Zwischenstationen noch wenige Minuten vor Abgang der Züge die Aufgabe von Briefen stattfinden kann. (Auch in Bayern ist die Einrichtung solcher ambulanter Bureaux seit lange in Aussicht gestellt; wann werden sie endlich in's Leben treten?) —

Der Bischof von Salzburg Fürst von Schwarzenberg, welcher erst vor etlichen Jahren den Cardinaltitel erhielt, ist nun zum Erzbischof von Prag ernannt werden. Muß bei Papstens gut angeschrieben sein. (Ja, wenn man einen Minister zum Bruder hat — —.)

Das arme zwischen Oesterreich und Preußen eingeklemmte Sachsen leidet sehr an seiner alten Krankheit, dem Schielen. Vor der Revolution anno 48 schielte es links nach Preußen, seit der Revolution mehr rechts nach Oesterreich. Sogar die 20,000 Preußen im Mai 49 konnten mit ihren Operationsmessern das Uebel nicht heilen, das im Gegentheil immer zunimmt. Wie früher haben auch jetzt vorzüglich die Schriftsteller unter der Krankheit der Regierung zu leiden, sie werden auf den leisesten Wink Oesterreichs ausgewiesen.

Der Großherzog von Baden, wie er von seiner Berliner Geschäftsreise nach seinem Karlsruhe zurückkehrte, kam in seinem Ländl durch ein lumpiges Dorf, wo sich etliche 40 bis 50 Bauernbursche sogleich um den großherzoglichen Wagen versammelten und auf den Reisenden wie die Rohrspatzen schimpften, so daß es noch in den höchsten Ohren gellt. Die Gensdarmen konnten nichts ausrichten. Nun aber die Bursche nüchtern geworden, kommt das Landgericht und klopft ihnen die Hosen aus. (Wohl, wenn's nur die Hosen wären; aber gewöhnlich steckt auch Einer d'rin.)

Am 16. Mai kam in einer Vorstadt in Hamburg Feuer aus und es brannten zwei Häuser ab, wobei aber leider eine junge Kaufmannsfrau nebst ihren 2 Kindern und ihrem Dienstmädchen in den Flammen ihren Tod fanden.

Digitized by Google

In Paris ist Alles in schönster Ruhe. Der ehem. bayer. Abgeordnete Dr. Greiner, der sich nach seiner Ausweisung aus der Schweiz einige Tage in Paris aufhielt, hat sich nun mit seiner Frau nach England begeben.

In Rom erzählen sich die Leute, der Pabst sey auf die schlimmsten Ereignisse gefaßt und habe alle Maßregeln getroffen, die ihm nöthigenfalls bei einer zweiten Flucht aus der hl. Stadt nützlich seyn könnten. — Unterdessen sind die Engelsburg und die übrigen Gefängnisse in Rom so überfüllt von willkührlich verhafteten Unglücklichen, daß seit einiger Zeit der Ueberschuß auf die Gefängnisse in der Provinz vertheilt werden muß.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Mai. Gestern wurde in der Frauenkirche wegen der Rückkehr des Pabstes noch ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten. Gleiches wurde vom hiesigen Erzbischof in seiner ganzen Diöcese abgeordnet.

Vermischtes.

Anselm v. Rothschild hat von seiner Reise in Egypten einen der verstockten Pharaonen, die seine Väter nicht aus Egypten ziehen lassen und so die ganze Familie Rothschild in ihrem Glück hindern wollten, zur Strafe als Mumie mit nach Frankfurt gebracht und dem Senkenberg'schen Museum geschenkt.

Etwas ganz Neues — das sind jetzt in Frankfurt die neuen Häringe, welche dieses Jahr ungewöhnlich früh daselbst angekommen sind und von besonderer Güte seyn sollen.

Schwurgerichtssitzung.

München am 27. Mai.

Heute war die letzte Sitzung in diesem Quartal. Vor Beginn der Verhandlungen drückt der Präsident den Geschwornen seinen Dank aus für ihren warmen Eifer und ihr Achtung gebietendes Ausharren. (Es ist wirklich kein G'spaß in diesen heißen Tagen.) Dann ging's über den Joseph Eckstein, Tafernwirth in Dietersdorf, Ldg. Pfaffenhofen, Vater von 5 Kindern, welchem man Brandstiftung zur Last legt.

Am 28. April v. J. zeigte der Gensdarm Glas zu Kirchdorf dem Landg. Pfaffenhofen an, daß an diesem Tage der Gensdarm Frankenberger einen Zettel ohne Namensunterschrift vor der Thüre des Gensdarmerie-Lokales gefunden habe, worin angedeutet ist, daß demnächst der Wirth von Dietersdorf sein Haus abbrennen werde. Man trug nun Sorge, daß die Nacht- und Kirchenwachen genau abgehalten und die Löschgeräthe in Bereitschaft stunden. Am 13. Juni machte die Gemeindeverwaltung Dietersdorf dem Landgerichte Pfaffenhofen die Anzeige, daß in der vorhergegangenen Nacht gegen halb 10 Uhr in dem Gebäude des dortigen Wirthes Eckstein Feuer ausgebrochen und das Wohnhaus nebst Getreidestadl und die Ställe fast gänzlich eingeäschert habe. Nur ein Wasch- oder Backhaus mit einem Wagenschuppen waren unversehrt geblieben, außerdem aber hatte die Dachung des Hauses des Andr. Rottenkolber Schaden gelitten. Der Schaden des Eckstein beträgt 3800 fl., der des Rottenkolber 15 fl. — Der Verdacht fiel natürlich gleich auf den Eckstein. Seine Dienstmagd Maria Ascherl, hörte in jener Nacht des Brandes nach 9½ Uhr die Wirthin schreien: Jesus, Maria und Joseph, Kinder steht auf, es brennt. Zeugin sah zuerst den Stadel brennen. Joseph Maier, Dienstknecht bei Eckstein, hörte diesen um Hilfe rufen und sah vom Getreidestadl schon Feuer herunterfallen; dasselbe bemerkten noch mehrere Zeugen.

Die Gebäude des Eckstein waren um 6000 fl. in der Brandassekuranz, wobei zu bemerken ist, daß Eckstein erst in neuester Zeit die Versicherungssumme erhöht hatte. Max Holzmann, Agent der München Aachener-Mobiliar-Assekuranz zu Pfaffenhofen sagt, daß der Angeklagte i. J. 1846 sich an ihn mit dem Gesuche um Aufnahme in diese Assekuranz meldete, worauf er jedoch wegen des schlechten Leumundes des Eckstein nicht eingegangen sei. Gleiches bezeugt auch Georg Nadler aus Pfaffenhofen, Agent der Hypotheken- und Wechselbank, welcher aber dem Verlangen des Eckstein endlich doch nachgab. Obige Maria Ascherl sah ferner die Wirthin auf den Feuerruf sogleich aufstehen und hinausgehen, deren Tochter vollkommen angezogen zur Hausthür hinausschauen. Auch Jos. Maier bezeugt, daß das Mädchen angezogen an die Stallthüre gekommen sei und gerufen habe: Auf! brennen thut's. Die jüngere Wirthstochter Kreszenz kam am Tage nach dem Brande zur Gütlerin Ursula Giel und sagte, ihre Mutter habe gesagt, daß sie sich heute nicht ausziehen dürfe; als sie ihre Mutter hierauf fragte, „ob es denn heute

Digitized by Google

schon brenne," habe diese geantwortet: man könne es nicht wissen, weil das Gered' immer so gehe. Vor dem Brande wurden von dem Eckstein fast alle beweglichen und selbst mehrere befestigte Bestandtheile des Hauses weggeschafft und in Sicherheit gebracht. Mehrere Nachbarn des Eckstein wollen gesehen haben, wie der Angeklagte sogar Thüren, Bretter, Fensterläden ꝛc. ꝛc. in das Backhaus und in den Schuppen lieferte, andere Gegenstände aber, wie Getreide, kupferne Kessel und Pfannen, Sägblätter, eiserne Leuchter, messingene Werkzeuge zu verschiedenen Personen theils zum Verkauf, theils zum Ausbessern, theils zum Austauschen brachte. Eckstein ließ aber die Gegenstände überall liegen und holte sie erst nach dem Brande ab.

Benedikt Eckstein bezeugt, daß alle werthvollen Kleider nach Freising geschafft wurden. Am Tage des Brandes war Dienstknecht J. Maier mit dem Angeklagten im Holze, wo derselbe zum Maier sagte: "Jetzt wäre es schon Zeit, daß wir anzünden thäten, denn sonst muß ich mein Zeug immer dem Hirschen auf die Hörner binden! Einige Wochen vor dem Brande war der Gütler von Dietersdorf Leonhard Maier, in Pfaffenhofen, wo Joseph Eckstein zu ihm sagte: „Was thust denn du mit deiner Noth, — ich stelle mich sicher, räume aus und kümmere mich nicht um der Leute Geschwätz; aus der Brandassekuranz können sie mich doch nicht thun."

Die Dorfbewohner waren alle überzeugt, daß Eckstein den Brand selbst gelegt und haben ihn während des Brandes öffentlich mit den heftigsten Beschimpfungen: Lump, Spitzbube, Mordbrenner belegt, woran sich Eckstein aber gar nicht kehrte. Der Knecht Maier äußerte sich gegen den Reichelbauern Benedikt Maier: „Ich wenn reden thät, dann käme der Wirth sein Lebtag nimmer heraus."

Der Angeklagte, ein Mensch mit grauem Haupte, in seiner Gemeinde als streitsüchtig und leichtsinnig bekannt, erwiedert auf all dieß nur: es habe schon längere Zeit geheißen, daß es in Dietersdorf brennen werde, deßhalb habe er so viel wie möglich in Sicherheit gebracht; während er an jenem Abend mit dem Back in der Zechstube saß, habe der Stadel zu brennen angefangen; wie das Feuer ausgebrochen sey und alles Uebrige wisse er nicht.

Beim Brande aber habe der Gensdarm ihn geschlagen. Der Gensdarm stellt dieß in Abrede. Vom Gericht sind 41 Zeugen vorgeladen; es ist jedoch fast das ganze Dorf heute anwesend. Advokat Dr. Ney ist der Vertheidiger, welcher vom Präsidenten gleich anfangs durchgehechelt wird.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 28. Mai: „Gabriele von Belle Isle," Drama von Fr. v. Holbein.

Gestorbene in München.

Theres Hofer, Maurersfrau, 47 J. Maria Meßner, Schneiderstochter v. Schaftlach, Ldg. Miesbach, 74 J. Ant. Böck, Schreiblehrersfrau v. Neuburg a/D., 60 J. Magd. v. Maier, k. Raths- u. geh. Minister-Sekretärs-Wittwe, 66 J. Kath. Schlehhuber, Tagl.-Frau v. Solln, 40 J. Anna Keßler, Soldatenstochter v. h., 45 J. Zacharias Lehmann, Schneidergesell von Steppach, 44 J.

An P.....S

Wo Du auch weilen magst — — — mein Herz trauert um Dich

T.....t?

556—58. (3a) Ein Knabe von 15 Jahren kann in die Lehre treten oder Beschäftigung finden. D. Uebr.

541—45. (6a) Zur **Uebernahme** der **Agentur** eines namentlich bei **ausgebreiteter Bekanntschaft** sehr **vortheilhaften Geschäfts** gegen einen **effektiven Gewinn** von **30** p. C. werden Leute gesucht. Näheres **A. B. C.** in Harburg bei Hamburg **franco** zu erfragen.

550—55. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

559—61. (3a)

Instrumentenmacher Pfister

in Würzburg sucht einige tüchtige Klavier-Instrumentenmacher (sog. Zusammensetzer), welche sogleich einzutreten hätten.

534—36. (3c)

Daguerreotyp-

oder Lichtportraits mit oder ohne Farben, das äußerst gut getroffene Portrait zu 1 fl. 30 kr. empfiehlt

Joseph Wagner,
Karlsstraße Nro. 16.

549. Auskunfts-Ertheilung über die gezogenen Nummern aller Staats-Lotterieen findet man fortwährend bei

Heinrich Goldschmidt,
Rindermarkt Nro. 12.

531—33. (3c)

Gepolsterte Meubels

Kanapees, Sessel ꝛc. sind billig zu haben Weinstraße Nro. 1813.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nr. 128.** den 29. Mai 1850

Die Gerichtsverfassung.

Schon im Jahr 1848 ist ein Gesetz gemacht worden, nach welchem das Gerichtswesen in Zukunft geändert werden und namentlich das ganze Landgerichtstreiben aufhören sollte. Damals wehte noch, wie neulich der Rechtsmann v. Herrmann gesagt, der Wind von Westen her. Der Minister Heintz hatte wirklich die Absicht, durchgreifende Aenderungen in der Gerichtsverfassung vorzunehmen und zugleich damit ein Civilgesetzbuch und eine Civilprozeßordnung zu machen. Herr Heintz trat aber aus dem Ministerium; sein Nachfolger, Herr Kleinschrod, hatte vor lauter politischen Prozessen erst jetzt Zeit, den Gesetzentwurf über die Gerichtsverfassung vorzulegen. Aber wie schaut der aus? Statt daß man die Einrichtung der Landgerichte, wo alles wie Kraut und Rüben durcheinander, wo Prozesse, Polizei, Untersuchungen, Stiftungswesen, Gemeindewesen, Straßenbau, Hypotheken ꝛc. ꝛc. besorgt werden müssen, ganz in die Rumpelkammer geworfen hätte, hat man ein Bissel von den Landgerichten beibehalten und ein Bissel von den französischen Einrichtungen dazugenommen. Nun bestimmt der Gesetzentwurf zwar die Trennung der Justiz von der Verwaltung, aber in dem, was die Justiz betrifft, will die Regierung nicht, wie in Frankreich, das Notariat, welches nemlich das Vertrags-, Uebergabs-, Austragswesen, dann die Aufnahmen von Urkunden, welche die Geschäfte der Bürger und Landleute im Handel und Wandel angehen, besorgen soll, Notaren, eigens hiefür bestellten Rechtsgelehrten, die aber keine Staatsdiener sind, zuweisen, sondern den Einzelrichtern, die wir in Zukunft erhalten sollen, wieder Amtspfleger auf den Buckel schieben, so daß, für den Landmann namentlich, wieder die alte Oberschreiberwirthschaft in Aussicht steht. Ferner will die Regierung nicht davon abgehen, daß die Assessoren aufgehoben werden, also — bleiben die Amtsbezirke in derselben Ausdehnung wie bisher. Ein gleichzeitiges Gesetz, wodurch den Gemeinden eine größere Gewalt in der Handhabung der Polizei, die Bestrafung der Frevel aber den Landrichtern (so sollen nemlich die Unterrichter auch in Zukunft heißen) anheim gegeben wird, ferner ein Polizeigesetzbuch und eine Civilprozeßordnung, ist alleweil nicht zu sehen. Namentlich Letztere wäre das Nothwendigste, damit einmal dem gemeinen Mann, dem Nichtstudirten, Gelegenheit wird, auf einfache, schnelle Weise sein Recht zu suchen und zu finden. Drei Jahre schon, seit dem Morgenrothminister Maurer,*) arbeiten's im Ministerium an der Prozeßordnung herum und noch immer hat es nicht den Anschein, daß Eines kommt. Daraus folgt nun auch, daß die neue Gerichtsverfassung nur so weit neu wird, als die alte Prozeßwirthschaft es erlaubt.

Die Volksbötin will ihren Lesern ein Beispiel geben. In Frankreich gibt es bei jedem Gerichte einen Gerichtsboten (huissier). Das ist aber fein kein gewöhnlicher Brummbär wie unsere Gerichtsdiener, sondern ein Beamter, der hoch in Achtung steht und Etwas von der Sache verstehen muß. In Rechtsstreitigkeiten ist er zwischen den beiden Parteien die Mittelsperson, durch welche dieselben die gegenseitigen Klags- und Einredeschriften auswechseln, bis die Sache zur öffentlichen und mündlichen Verhandlung vor das Gericht kommt. Das geht nun Alles ganz schnell, es gibt keine Klagsabweisungen, die oft die gegründetsten Ansprüche blos aus Förmlichkeitsgründen nicht berücksichtigen, keine unnützen Appellationen, und All' das viele Geschmier nicht, so daß die Gerichte alljährlich beinahe sämmtliche Prozesse erledigen. Mit der neuen Gerichtsverfassung, wie wir sie jetzt erhalten sollen, werden

*) Hr. v. Maurer hat auch damals schon einen Plan zu einer neuen praktischen Gerichtseintheilung gemacht.

Digitized by Google

aber diese Vortheile uns nicht zu kommen, die Civilprozeßordnung ist nicht da, also ist auch in der Gerichtsverfassung die wichtige Einrichtung der Gerichtsboten nicht getroffen. Wie gesagt, Zeit genug wär's gewesen, Durchgreifendes zu machen, indem Vorarbeiten hinreichend da sind, und noch überdieß andere Länder Fertiges und Erprobtes besitzen, was man sich ganz einfach anzueignen braucht. Das hat ihnen in der Kammer auch der Frhr. v. Lerchenfeld gesagt, welcher die Sache im kleinen Finger hat; war eben lange Zeit Beamter in der Pfalz und lernte die dortigen französischen Gerichtseinrichtungen hoch schätzen. Allerdings hat die Kammer jetzt einige gute Aenderungen in das Gesetz gebracht, aber von einer großartigen Wirksamkeit, daß auch der Bürger und Landmann Etwas davon verspürt, sind sie eben doch nicht. Nur nichts Halbes, das ist eine Wahrheit, die sich nirgends mehr bewährt hat, als bei Staatseinrichtungen. Wir haben in den letzten Jahren zwar viele Halbheiten erlebt; eins nur geschah immer ganz, der Bürger und Landmann muß seinen Geldbeutel immer ganz aufmachen und doch, um ein gutes Gerichtswesen mit allen dazu gehörigen Erfordernissen herzustellen, — fehlt das Geld! — so sagt man wenigstens.

Bayern.

München, 28. Mai. Die Leser der Volkshötin werden sich noch jener Schwurgerichtsverhandlung gegen den alten Vogelsanger erinnern, welcher seinen Schwiegersohn erschossen hat, nachdem ihn dieser Jahr und Tag lang durch schlechte Verabreichung der Austräglerkost, durch Mißhandlung gereizt, ja sogar einmal einen Mörder für ihn gedungen hatte. Vogelsanger hat gegen das vom hiesigen Schwurgerichte damals gefällte Todesurtheil die Nichtigkeitsbeschwerde ergriffen, und der oberste Gerichtshof erkannte diese als begründet, weil das bei der Voruntersuchung von der Tochter des Angeklagten abgegebene Zeugniß bei der öffentlichen Verhandlung verlesen wurde, während selbige vor den Geschworenen sich der Zeugnißabgabe enthielt. — Der Fall wurde nun vor das Schwurgericht von Schwaben und Neuburg verwiesen und am letzten Freitag und Samstag zu Augsburg verhandelt. Der Antrag des Staatsanwalts auf Mord wurde von den Geschworenen nicht gutgeheißen, ihr Ausspruch lautete nur „schuldig des Todschlags mit geminderter Zurechnungsfähigkeit;" der Gerichtshof erkannte nun auf Zuchthausstrafe von 9 Jahren.

Wie steht's draußen?

In Wien ist's wie auch änderwärts üblich, daß die Leichname der Hingerichteten an die ärztlichen Schulen abgeliefert werden. Nun ist neulich in der Kaiserstadt ein komischer Fall vorgekommen. Am Abend der Erhängung des Generals Bem erschien ein Karren, begleitet von 12 Soldaten, um, zwar nicht den Leichnam des Erhängten, aber doch das Täferl, worauf sein Name geschrieben stund, aufzunehmen, und es ins medizinische Spital zur weiteren Amtsverhandlung abzuliefern. (Haben mit dem Täferl vielleicht auch galvanische Versuche angestellt!) —

Das in Leipzig abgehaltene Concil der Deutschkatholiken, welches sich die Wahl eines Centralorgans, eines Vollziehungsausschusses zur Aufgabe setzte, hat große Anfechtungen gehabt. Die Prediger Uhlich, Schenk, Sachse, Wislicenus, Schell und Balzer wurden ausgewiesen, worauf sich das Concil nach Köthen übersiedelte. In Köthen ging aber auch ein schlechter Wind und die meisten Abgeordneten nahmen andern Tags auch da das Fersengeld. Den deutschkatholischen Gemeinden wurde durchgehends die Benennung „freie Gemeinden" beigelegt.

Die verstorbene Herzogin von Dessau sollte auch im Grab nicht Ruhe finden; man öffnete ihre Gruft und plünderte die Leiche völlig aus. —

Die sardinische Regierung versteht keinen Spaß mit der widerspenstigen Geistlichkeit und steckt die Bischöfe, welche sich gegen das Gesetz auflehnen, der Reihe nach in den Käfig. Auch dem Bischof von Lassari ist in der letzten Zeit was menschliches passirt, er leistet jetzt im Loch dem Turiner Erzbischof Gesellschaft.

Den Tod des Kaisers von China kündigt die „Neue Pekinger-Zeitung" in folgender Weise an: „Am 14. des ersten Monds (24. Febr.) trat Se. Majestät die große Reise an, indem er auf dem gelben Drachen emporflog, um ein Gast in der Höhe zu sein." — (diesen Hofzeitungsstyl soll sich fein die N. Münchnerin merken.)

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Mai. Der Ministerpräsident v. d. Pfordten hat halt schon wieder sein Kreuz; dießmal hat's ihm der König Otto von Griechenland auferlegt, — das Großkreuz nemlich vom Erlöserorden. (Alle guten Ding sind drei —, das württembergische und bayerische Groß-† hat er schon.) — Gestern Abend zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt hin; im englischen Garten schlug der Blitz in mehrere Bäume. Beim Leuchtenberg-Pallaste wurde ein Soldat vom Blitz getroffen und blieb zur Stelle todt. In Nymphenburg schlug's in ein Haus des Kistlermeisters Wimmer und tödtete eine Kuh; beim Salzstößler Glas in der Neuhausergasse in ein Lager Zündhölzchen, das sich entzündete, aber bald gelöscht wurde. — Der Hofkapelle ist vom König Max Heil widerfahren; einem großen Theil der Mitglieder, namentlich des Orchesters, wurden aus der Kabinets-Kassa Gehaltszulagen ertheilt.

Magistratssitzung. München, 28. Mai. Bürgermeister Bauer gibt heut' die von der Baukommission verabredeten Anträge kund: nämlich vor Allem Aufstellung eines tüchtigen Wegmeisters, da der bisherige fast immer krank war und die Stadt München 8 Millionen Quadrat-Schuh Straßen und Wege zu unterhalten hat; ferner soll ein umsichtiger Baumaterial-Verwalter aufgestellt und überhaupt eine vollständige Revision des gesammten Bau- und Brunnenwesens vorgenommen werden. (Das that längst Noth.) Der kürzlich verstorbene Kaufmann Pasch dahier hat einen großen Theil seines Vermögens der Stadt für Gemeinde-Zwecke vermacht, aber in seinem Testamente ausdrücklich bemerkt, daß Stiftungen und **Klöster nichts bekommen** sollen. (Recht so.) — Die hiesigen Gasthofbesitzer dürfen bekanntlich ihre Fremden 3 Stunden im Umkreis der Stadt mit eigenem Gefährte führen; die hiesigen Lohnkutscher haben nun die Regierung angegangen, sie möchte die Landgerichte München und Au anweisen, jeden Wagen eines solchen Gastgebers sogleich zu arretiren, wie er über die drei Stunden hinauskommt; die Regierung geht natürlich hierauf nicht ein. — Ein Tändler wird um 20 fl. bestraft, weil er gegen die Beschwerde der Schuhmacher neue Schuhe verkaufte. — Das Gesuch des Hafnerssohnes Seibold um eine Hafners-Conzession wird genehmigt, da derselbe vorzügliche Zeugnisse seiner Fähigkeit ausweist, besonders was die Kunst-Töpferei betrifft, wovon er sehr schöne Proben im Saale aufgestellt hat; es ist dieß ein neues Feld der Thon-Arbeit und München ganz der Ort zur ferneren Ausbildung; viele Arbeiten des Seibold sind schon nach Wien gekommen. — Ein Schreiben des hiesigen Handels- und Gewerbstandes bezeichnet es als einen Gewerbsübergriff, daß die Kaufleute auf den hiesigen Dulten auch in der Stadt im Kleinen verkaufen, und enthält das Gesuch, der Detail-Verkauf möge nur auf den Dultplatz hinausgewiesen werden. Das Collegium beschließt, da die Dulten in jetziger Zeit ihren Charakter verändert haben und die Märkte mit Waaren überschwemmt werden, so daß die Gewerbtreibenden diese Konkurrenz nicht mehr aushalten können, diesem Gesuche zu willfahren und den Detailverkauf außerhalb des Dultplatzes nicht mehr zu gestatten.

(Habt Acht auf Feuer und Licht, damit kein Unglück g'schicht.) In Regenstauf bei Regensburg sind in der Nacht vom 24. ds. 15 Häuser und 6 Städel abgebrannt. Auch in Eining bei Kelheim hat es vorige Woche gebrannt und wurde das Wirthshaus ein Raub der Flammen. Bei erstgenanntem Brande vermuthet man, daß das Feuer gelegt wurde und ist ein sehr verdächtiger Kerl bereits dem Gerichte überliefert worden. Wie es in dortiger Gegend, wo die Geistlichkeit das Volk ebenfalls in den Händen hat, mit der öffentlichen Sicherheit steht, geht aus folgenden Thatsachen hervor: Einem Bauern wurden mehrere im Wald aufgeschichtete Stöße Holz (15 Klafter) angezündet und verbrannten selbe gänzlich. Einem Andern wurde sein ganzer Kornacker mit der Sense abgemäht. (Warum rühren sich denn da die Piusvereinler nicht?) — In Schwaig bei Abensberg und zu Eming im nemlichen Landgericht hat's in voriger Woche auch gebrannt und ist überall ein Bauernhof draufgegangen. Die vorige Woche sind auch in der Gegend von Landshut mehrere Brände vorgekommen. (Prosit zur heurigen Brandsteuer!)

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung.

München am 27. Mai.

Verhandlung gegen den der Brandstiftung angeklagten J. Eckstein aus Dietersdorf. (Schluß.)

Advokat Dr. Ney zeigte nun in klarer überzeugender Rede, daß die Anklage auf ganz schwachen Füssen geht. Auf das Zeugniß des Gemeindevorstehers Faust, unbeschadet seiner Ehre, sei durchaus kein Gewicht zu legen, da derselbe in persönlicher Feindschaft mit dem Angeklagten steht. Auch die Zeugschaft des Gensdarmen Glas ist nicht zu beachten, da derselbe eidlich behauptete, daß er den Eckstein nicht geschlagen habe, während zwei Zeugen das Gegentheil aussagten. Uebrigens sei auch erwiesen, daß der Angeklagte alljährlich im Tanzsaale seines Hauses um diese Zeit die Fenster ausgehängt, sein Getreide auf die Mühle gebracht und auch sein Stroh verkauft habe; jetzt auf einmal will der Untersuchungsrichter dieß verdächtig finden. Auf solche Weise könnte man dem redlichsten Manne die Ehr' abschneiden. Daß die Schätzungen bei den Feuerversicherungs-Anstalten nie wahr seien, sei eine alte Sache. Erwiesen sei ferner, daß die junge Kreszenz, Tochter des Angeklagten, in der Nacht des Brandes im Hemde, und nicht schon angezogen war. Daß Eckstein nicht in die Mobiliar-Assekuranz aufgenommen wurde, war wohl kein Grund, daß er sein Haus anzündete, im Gegentheil mußte er sich darum um so mehr vor dem Feuer hüten. In gleicher Weise beseitigt der Vertheidiger scharfsinnig auch die andern Punkte der Anklage, so daß die Geschwornen das Nichtschuldig aussprachen und der Angeklagte sogleich frei gelassen wurde.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 30. Mai: „Martha," Oper von Flotow.

Gestorbene in München.

Anton Berghofer, pens. Waagmeister von Paßau, 84 J. Anna Bleicher, Verwalterswittwe, 89 J. Kath. Koch, k. Stadtgerichtswundarztenswittwe, 76 J. Anna M. Schneider, Gärtnersfrau, 69 J. Elis. Schwaiger, Priechlerstochter von Taufkirchen, 62 J. Magdal. Obenhin, Kanzlistenstochter, 63 J. Michael Altmann, Schuhmachergeselle von Freyung Ostwolfstein, 41 J. Magdal. Kiener, Hautboistens-Wittwe von Regensburg, 59 J. M. Anna Landerer, Taglöhnerswittwe v. h., 75 J. Elisabetha Zoller, Sekretärswittwe v. h., 70 J.

543. (2b) Ein wohlerzogenes, solides Mädchen kann sogleich zum Erlernen des Kleidermachens in einem ordentlichen Hause unterkommen. D. Uebr.

550—55. (6c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Coseuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Wichtige Anzeige für Bruchleidende.

562. Unterzeichneter, schon seit längerer Zeit in dem Besitze eines ausgezeichneten, durch die besten Aerzte Deutschlands geprüften Heilmittels für Unterleibsbrüche, für dessen auffallende Heilkraft eine Menge Zeugnisse älterer und jüngerer Personen sprechen, hält es nun in seiner Pflicht, dasselbe auch den entfernteren Nebenmenschen bekannt und zugänglich zu machen. Der Preis per Dosis sammt Gebrauchsanweisung ist nur 3 fl. R.-W. Wenn der Bruch nach vorschriftsgemäßem Gebrauch nicht vollkommen geheilt ist, so mag der Betreffende den Betrag zurückfordern. Briefe und Gelder erbittet man sich franco.

J. H. Krüsi,
zum Löwen, in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz.

521—24. (3b) Krankenheiler

Jodsoda- und Jodsodaschwefel-Wasser

frischer Füllung ist wieder angekommen und zu finden bei Hrn. **J. Karl** vor dem Karlsthor, **Heinr. Goldschmidt** am Rindermarkt; **A. Dreyer**, Kaufingergasse in München. Außerdem führen diese Wasser in Ober- und Niederbayern zu Freising Apoth. Suttner. — Landshut Heinr. Laun. — Rosenheim J. B. Mussinans Wittwe. — Wasserburg J. M. Rothmair.

Die Brunnen-Direktion
p. a. **Joh. Kießling** in Augsburg.

541—45. (6b) Zur **Uebernahme** der **Agentur** eines namentlich bei **ausgebreiteter Bekanntschaft** sehr **vortheilhaften Geschäfts** gegen einen **effektiven Gewinn** von **30** p. C. werden Leute gesucht. Näheres A. B. C. in Harburg bei Hamburg franco zu erfragen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 129.** den 30. Mai 1850

Heute am Frohnleichnamstage erscheint kein Blatt.

Das neue Gerichtswesen.

Die Volksbötin ist ihren Lesern jetzt, nachdem die Volkskammer das Gesetz über die Gerichtsorganisation mit **105** gegen **23** Stimmen angenommen hat, schuldig, noch Einiges nachträglich darüber mitzutheilen. Es sind wirklich wesentliche Verbesserungen in dasselbe gekommen, so z. B. ist namentlich beschlossen worden, daß in jedem Amtsbezirke Notare aufgestellt werden sollen, welche sich mit der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu befassen haben; dagegen ist das Hypothekenwesen nicht eigenen Hypothekenbewahrern, sondern nebst dem Vormundschaftswesen wieder den Landrichtern übertragen worden und die Regierung kann denselben zu diesem Geschäfte eigene Beamte beigeben. Da nun aber die Bezirke groß sind und man nicht viel Lust hat, dieselben zu verkleinern, so werden eben überall wieder zwei Beamte seyn und dann springt die Katze auf den alten Füssen. Ferner hat die Kammer auch beschlossen, daß für jeden Landgerichtsbezirk Ergänzungsrichter ernannt werden sollen, die aus dem Stande der unstudirten Staatsbürger zu nehmen seyen, damit, wenn allenfalls der Herr Landrichter verhindert ist, Jemand da ist, der ihn nach Außen vertritt. Die Einrichtung ist sehr schön, ob aber die Kammer der Reichsräthe darauf eingehen wird, ist schwer zu glauben. Die „hohen Herren" werden überhaupt gar Manches zu streichen haben, und so wird es denn immer ein Stückwerk bleiben, und das schon gar, wenn nicht so bald als möglich eine Civilprozeßordnung kommt. Gegen das Gesetz stimmten Döllinger, Sepp, Ruland, Hopf, die noch eine Anzahl Landleute von der Rechten auch dazu animirt haben. Da sieht man's, kommt einmal Etwas, was wirklich dem Volke noth thut, da sind die schwarzen Brüder gleich bei der Hand, gegen das Volk zu seyn, auch wenn die Regierung das Bessere wollte. (Die Landleute sollen sich das fein hinter's Ohr schreiben.)

Bayern.

München, 29. Mai. Die Bürger und Landleute erinnern sich wohl noch eines („Ein Wehrmann" unterzeichneten) Artikels der Nummer 98 der Volksbötin, der die Eidesgeschichte der Landwehroffiziere besprach. Seit der Zeit hat sich allerlei ereignet. Für's Erste, ist der Redakteur der Volksbötin auf das Stadtgericht geladen und gefragt worden, wer den Artikel geschrieben habe. Der Redakteur hat aber gesagt, er sei nach dem Preßgesetz eine Aufklärung hierüber nicht schuldig, was das Stadtgericht auch einsah. Was geschieht? Weil das Stadtgericht keinen Grund zu einem Preßprozeß findet, so leitet nun die Landwehrbehörde einen solchen ein! Ja noch mehr, diese Behörde hat sich hinterbringen lassen, in einem Wirthshaus sei von dem Verfasser des Artikels die Rede gewesen und gleich wird der Wirth, der auch Landwehrmann ist, vorgeladen und ihm mit Arrest gedroht, wenn er nicht denunzirt, was in seinem Wirthshaus gesprochen worden. Weiter wurde ein anderer Wehrmann auch vor die Commission gerufen, und weil er auf die Frage, ob er nicht wisse, wer den Artikel geschrieben, zur Antwort gibt, daß die Landwehr nicht das Recht habe, wegen einer Preßsache Untersuchung zu führen, deshalb den Tag darauf mit 12stündigem Arrest bestraft, den er bei Vermeidung von Ge-

Digitized by Google

waltmaßregeln erstehen mußte und der ihm für wiederholte Weigerung, die Landwehr als berechtigt zu dieser Untersuchung anzuerkennen, wieder angedroht wurde. Solches geschieht Angesichts den Verfassungsbestimmungen, die da klar sagen: „Niemand darf einer Schrift wegen zur Verantwortung gezogen werden, ausser in den Fällen, welche als Polizeiübertretungen, Vergehen oder Verbrechen gesetzlich mit Strafe bedroht sind.“ So viel die Volksbötin gehört hat, ist die Sache bereits beim Ministerium angezeigt und es steht zu erwarten, daß das, was Recht und Gesetz ist und bleibt, aufrechterhalten werde gegen jeglichen Angriff!

München, 29. Mai. Gestern haben sich die Reichsräthe wieder furchtbar angestrengt, sind wenigstens zwei Stunden beisammengesessen und haben in Einem fort gesetzgestückelt. Bezüglich des Gesetzes über den Geschäftsgang des Landtags disputiren sie mit der Volkskammer schon lange hin und her und gaben über einen sehr wichtigen Punkt halt wieder nicht nach. Sie wollen nemlich, daß die Regierungsvorlagen vor allen anderen Arbeiten in Berathung genommen werden, worauf sich die untere Kammer bis jetzt durchaus nicht einlassen wollte. (Wenn das wichtige Gesetz zu Stande kommen soll, wird die Volkskammer eben den Gescheidteren spielen müssen) Ueber das Gesetz „die Erbauung einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm“ und den betreffenden Staatsvertrag wird kein Wort verloren und dasselbe einstimmig angenommen. — Nun geht's über das Gesetz „den Ersatz des Wildschadens“ betreffend; da wird der zweiten Kammer ohne viel Redens beigestimmt, aber auch die von der zweiten Kammer als für den Landmann sehr gefährliche und deßhalb verworfene Bestimmung angenommen, nemlich: Bei der Abschätzung des Wildschadens haben die hiezu vorgeschlagenen Schätzmänner auch darauf Rücksicht zu nehmen, in wie weit der Wildschaden nach den Grundsätzen einer ordentlichen Bewirthschaftung durch Wiederanbau ausgeglichen werden könne. (Das ist ein böser Hacken!) Endlich wurde die den Adeligen zu gut kommende Abänderung des Gesetzes über die Ablösung des Lehensverbandes ohne weitere Umstände vorgenommen. (Warum ist man denn mit der vom ganzen Landvolk gewünschten Abänderung der Ablösung und Fixirung der Grundlasten nicht so geschwind bei der Hand?)

München, 29 Mai. Der Handelsminister hat in Bezug auf den Getreidhandel verordnet, daß künftig nur der Ausländer, welcher Getreide über die Grenze des Königreichs ausführt, sich ausweisen muß, selbiges auf öffentlichem Markte gekauft zu haben, was bei der Getreideausfuhr durch einen Inländer nicht nothwendig ist, indem die Getreidepreise jetzt ohnehin so niedrig stehen, daß ein verhältnißmäßiger Verkehr nur erwünscht seyn kann.

München, 28. Mai. Durch eine heute erschienene Verordnung ist das Abhalten von Treibjagden an Sonn- und Feiertagen verboten.

In Würzburg dauern die Schwurgerichts-Verhandlungen über die Orber Unruhen noch immer fort; einer der Hauptstreitpunkte ist: ob die Truppen oder die aufständischen Orber beim Abzug der Militärabtheilung zuerst gefeuert haben; die Angaben der Vertheidigungs- und der Entlastungszeugen stehen sich in dieser Frage direkt gegenüber. Viele Zeugnisse liegen darüber vor, daß ein Mann mit grünem Hut und Spenser — wie es scheint der Angeklagte Acker — auf den Oberlieutenant v. Hellingrath gefeuert habe. Der Ausgang dieser Verhandlungen ist noch gar nicht abzusehen.

Wie steht's draußen?

Mit dem Befinden des Königs v. Preußen hat's keine Gefahr; das Wundfieber hat so gut wie aufgehört. Am 26. ds. wurde in Berlin ein Dankgottesdienst abgehalten, welchen Tag man von vielen Seiten wie einen Festtag feierte. Der König hat aus Anlaß seiner Lebensrettung den Berliner Armen 2000 Thaler geschenkt, sie sollen Eins auf seine Gesundheit trinken. Von den meisten regierenden Fürsten sind Glückwünsche eingetroffen. Im Schloß zu Charlottenburg wimmelt's von Deputationen aus dem ganzen Lande, die beim Gratuliren einander die Händ' reichen. — Von dem Sefloge hat man aber bis jetzt nichts weiter herauskriegen können; durch einen bei seiner Verhaftung bekommenen Säbelhieb ist der Kerl noch verrückter geworden. (Wenn dieß möglich war!)

(Hört!) In Wien ist ihnen jetzt auch schon Radetzky zu demokratisch! Die Kameradschaftlichkeit, welche der Marschall in seiner Armee

Digitized by Google

eingeführt hat, wird mit Mißtrauen angesehen. Jetzt nach dem errungenen Siege vergessen die Bureaukraten, daß gerade der gemüthliche Verkehr Radetzky's mit dem gemeinen Soldaten wie mit dem Unteroffizier gar viel zu jenen Siegen beigetragen hat. Die Offiziere von der Wachparade meinen, darunter könnte die Disciplin Schaden leiden. Radetzky ist auch mit der ganzen dermaligen Regierungswirthschaft nicht zufrieden und schreibt unter jeden seiner Berichte: „So geht es nicht." (Ja wohl, so geht es nicht.) Auch mit dem Jellachich ist man nicht mehr auf gutem Fuß und der Haynau, hinter dessen Rücken über Ungarn allerlei abgehaspelt wird, hat kürzlich zu Jemanden gesagt: „Die Herren in Wien irren sich, wenn sie glauben, ich würde zufrieden seyn, lediglich das Amt ihres Scharfrichters zu üben." Bei Hof aber erinnert man sich der Worte des verstorbenen Kaisers Franz bezüglich des Hofer und der Tyroler: „Was die Leute jetzt für uns thun, können sie einmal gegen uns thun." (Aha!)

Von Baden wird demnächst ein Truppen-Korps von 5000 Mann in preußische Garnisonen marschiren und preußisches Militär hält in Baden Ordnung. (Juchhe!)

In der Pariser-Nationalversammlung gehts über das Wahlgesetz hitzig 'runter; Männer, denen man sonst gar nicht vorwerfen kann, daß sie den Umsturz wollen, halten es für eine arge Versündigung am Volke, daß man 3 Millionen Staatsangehörigen (einem Drittel der Wähler) das höchste politische Gut — das Wahlrecht entziehen will und kämpfen in einer Reihe mit den äußersten Linksmännern. Während nun in Paris Alles ruhig ist, kocht es in den Provinzen; in Toulouse, Rennes, Marseille, Lyon und vollends in den südlichen Provinzen herrscht ungeheure Aufregung; an dem einen und anderen Orte kam das Feuer auch schon zum Ausbruche, ist aber bald wieder gedämpft worden. (Wenn die Löschmaschinen nur aushalten!)

Der englische Gesandte in Paris hat keinen Thee bekommen, der Krieg zwischen England und Frankreich ist also nicht mehr zweifelhaft. Der französische Minister hatte gestern die Gesandten aller Mächte zum Thee eingeladen, nur den englischen nicht.

Sonderbarer Weise ist gleichzeitig mit der Vermehrung des königl. Hauses in England durch einen Prinzen, in der englischen Presse neuerdings das Gerücht von einem zu schaffenden „Königreich Thüringen aufgetaucht. (Armes Deutschland! das fehlt noch zu deinen schmählich betrogenen Hoffnungen, daß du als eine Versorgungs-Anstalt für ausländischen Prinzenüberfluß betrachtet wirst, als hättest du nicht genug an dem eigenen.)

(Ein Bischof vor dem Schwurgericht.) Der Erzbischof von Turin, welcher wegen Aufruhrpredigen und Aufreizen gegen die Landesregierung eingesteckt wurde, ist nun auch vor die Geschwornen gekommen. Er wollte den Gerichten gar nicht Rede stehen und glaubte sich unantastbar, berief sich auf alte Gesetze, wornach die geistlichen Herren gar keinen weltlichen Richter über sich hätten. Die Geschwornen aber kehrten sich daran nicht im Geringsten und verurtheilten Se. Exellenz zu 1 Monat Gefängniß und 500 Lire (beiläufig dritthalb hundert Gulden rheinisch) Geldbusse, was vom Volk mit großer Zufriedenheit aufgenommen wurde. (Das heißt die Volksbötin Gleichheit vor dem Gesetze.)

In Rußland ist's mit der Ruh und Ordnung auch nicht weit her; die deutschen Kinder brauchen sich daher vor dem Niklas nicht so gar zu fürchten. In Petersburg spuckt's kurios und werden Beamte und Offiziere vom höchsten Rang eingesteckt, nach Sibirien oder sonst wohin versetzt. In Polen sind die Kerker jetzt schon überfüllt. In den nächsten Tagen kommt der Kaiser in Warschau mit mehreren gekrönten Häuptern Deutschlands zusammen. (Nachher wird's erst schön werden.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Mai. Gestern ging's im Hoftheater feurig her, wär' aber auch bald ein Unglück geschehen. Während der Vorstellung „die verhängnißvolle Wette" ging ein Gefäß mit brennendem Spiritus auseinander und schon loderte auf dem Tische die Flamme manneshoch empor. Frln. Denker hatte Geistesgegenwart genug, sogleich einen Diener herbeizurufen, der den Tisch wegtragen wollte, sich aber ordentlich verbrannte. Das Publikum schrie durcheinander und erschrocken schickte sich ein Theil an, das Haus zu verlassen. Der Vorhang wurde nun herabgelassen, ging jedoch bald darauf wieder in die Höhe und die Gefahr war glücklich überwunden. (Das hat man von einem feurigen Spiel!) — Professor Schell ist seiner Haft gestern noch entlassen

Digitized by Google

worden, nachdem er eine Caution von 500 fl. gestellt hatte. Man hatte ihm vorgestellt, daß er ohne Caution auf freien Fuß gesetzt wird, wenn er die Stadt augenblicklich verlasse; der Herr Professor hat aber: O nein gesagt. Unterdessen sind seine sämmtlichen Schriften beim Buchhändler Franz von der Polizei weggenommen, aber auch schon wieder freigegeben worden.

München, 29. Mai. Das Münchener-Bier und der Münchener-Gesundheitsstand sind zwei Dinge, die man nicht leicht sonst in Deutschland so antrifft. Was letzteren betrifft, so ist das Münchener Clima ganz mit Unrecht in Verruf, man darf nur auf die Sterbelisten blicken. So zählten z. B. die in den letzten Tagen begrabenen 10 Personen zusammen 688 Jahre, also trifft im Durchschnitte die Person 68 Jahre. Am Sonntag war im Leichenhause kein einziger Todter.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 31. Mai: (Neu einstudirt.) „Der todte Gast," Lustspiel v. L. Robert. Hierauf: „Peri," oriental. Ballet v. J. Fenzl.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Sebast. Schadel, herrsch. Bedienter dah., mit Josepha Emer, Zimmermannstochter v. Obergiesing. Bernh. Erhard, Lokomotivheizer dah., mit Anna Weiß, Schuhmachermeisterstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Joseph Karr, Taglöhner, mit Franziska Zetteimaier v. Freimann.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

HH. Franz Jos. Schlehuber, k. Vorreiter v. h., mit Maria Anna Roßkopf, Schreinerstochter v. Fünfstetten, Ldg. Wemding. Fidelis Stadelhofer, Maler v. Constanz, mit Frln. Anna M. Ag. Galler, k. Mauthoberbeamtenstochter v. Uffenheim.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Joseph Rösch, herzogl. leuchtenb. Postillon, mit Franz. Ther. Krulich, v. Hofteich.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Carl Maximilian Bauernfeind, Professor an der polytechnischen Schule dah., mit Frln. Marg. Elisab. Pauline Merkel, Kaufmannstochter v. Nürnberg.

550—55. (6b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosenses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Ihr habt S.
heute den 31. bei Mst.

Gestorbene in München.

Georg Fried. Keyhl, k. Kreis- und Stadtg.-Registrator, 49 J.

564.

Im Kafé zur Stadt London

wird am hl. Fronleichnamsfest so wie die darauffolgenden Tage frischer Maikräuter-Wein die Flasche zu 48 kr., das Glas zu 12 kr. verabreicht, wozu freundlichst einladet

Wilhelm Nies.

566. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 130.** den 1. Juni 1850.

121. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 31. Mai.

Heute ging's zuvörderst an's Fragen. Landrichter Schellhorn will vom Ministerpräsidenten wissen, warum denn in Bayern, wo die Gewerbe und die arbeitende Klasse sich doch gar nicht in so glänzenden Umständen befinden, bei Staats- und öffentlichen Bauten auch noch die ausländische Concurrenz zugelassen wird? Es wäre ja hinreichend, wenn man die Concurrenz auf das ganze Inland ausstrecken würde. — Hr. v. d. Pfordten antwortet hierauf: Nur 3 Nichtbayern wurden bei der letzten Verakkordirung des Eisenbahnbaues bedacht, 6 abgewiesen. Wenn man die Ausländer von jeder Mitbewerbung ganz und gar ausschließen wollte, so würde das zu Gehässigkeiten führen, wornach das Ausland uns mit gleicher Münz heimzahlen könnte. Schellhorn aber meint, man hätte die andern 6 Ausländer schon auch den Bayern vorgezogen, wenn sie sich über ihre Vermögensumstände hätten ordentlich ausweisen können. Kolb fragt, ob denn die Regierung von den Willkürmaßregeln der pfälzischen Militärbehörden Kenntniß habe, welche die Leute mir nichts dir nichts einsperren lassen, wenn sie einmal ein Glas über den Durst getrunken haben und in einer fidelen Stunde das Heckerlied oder was singen. Ja, man ziehe den Wirthen ihre Schenkrechte ein und weise Einheimischen an ihren Wohnsitzen die Thüre, was alles gegen Gesetz und Herkommen der Pfalz sey. — Der Ministerpräsident sucht die Nothwendigkeit dieser Maßregel zu rechtfertigen. In Speyer habe man das Stanislausfest feiern wollen, das in früheren Jahren nie gefeiert wurde, weil dieß der Jahrestag der Errichtung von Barrikaden daselbst war. Und dieß habe die Regierung halt nicht zugegeben. Uebrigens sey das, aus der im Belagerungsstande befindlichen Festung Landau ausgewiesene, Individuum nur ein verdorbener Schullehrer gewesen, welcher sich ein Wirthshaus zulegte mit der Firma: „Zur Republik." — Ferner antwortet der Ministerpräsident auf jene (von der Volksbötin schon mitgetheilte) Frage von wegen der durch die pfälzische Kreisregierung willkürlich abgesetzten Magistratsräthe in Speyer: es sey eine Deputation von 12 Speyrer Bürgern zur Regierung gekommen und habe für diese Maßregel gar schön gedankt; selbige Bürger haben auch den Wunsch ausgedrückt, man möge überhaupt neue Wahlen anordnen, dann würde das Volk Gelegenheit haben, das Joch jener magistratischen Koryphäen ganz abzuschütteln. Kolb entgegnet hierauf: Die Ansichten von 12 Bürgern seyen hier nicht maßgebend; Speyer zählt 2000 Bürger. Von diesen wird eine Beschwerde in den nächsten Tagen hier eintreffen. — Nun geht's zur Berathung eines Gesetzes über die Hausteuer, worüber die Volksbötin morgen berichten wird.

Bayern.

München, 31. Mai. Wie man neuerdings bestimmt versichert, wird die Vertagung des Landtags am 10. Juli eintreten. Bis dahin werden die vorliegenden Gesetzentwürfe, zu welchen noch kürzlich 3 neue, nemlich über eine neue Gemeindeordnung, die Bildung der Distrikts- und Bildung der Kreisräthe, hinzugekommen sind, eben so wenig wie das Budget erledigt sein; die Verfassungsrevision scheint man vollends auf die lange Bank der Vergessenheit schieben zu wollen. — Das Gerücht, die vom Kriegsminister eingereichte Entlassung sei angenommen worden, entbehrt allen Grundes.

München, 31. Mai. Im kommenden Monat wird endlich die Verloosung der 3½ procentigen Staatsschuld vorgenommen werden, wofür nahezu eine Million bestimmt ist. — Der Finanz-

Digitized by Google

ausschuß der zweiten Kammer hat sich einstweilen an die Berathung des Budgets gemacht; die Ausgaben für den Staatsrath und die auswärtigen Gesandtschaften sollen bedeutend herabgesetzt werden.

In Landshut ist der dortige Arbeiter-Bildungsverein auf Grund des Art. 10 des neuen Vereinsgesetzes geschlossen worden.

In Nördlingen ist dieser Tage ein Studienlehrer zum Stadtkommissariate beschieden worden, um dort einen Verweis von der Regierung in Augsburg deswegen in Empfang zu nehmen, weil er in Gesellschaft einen Traum erzählt hat. Dieser Traum, diese komische Kleinigkeit fand einen Denunzianten, rief innige Bedauerniß darüber hervor, kein richterliches Erkenntniß veranlassen zu können und schuf also den Verweis. Weiter hat die Regierung zweien deutschen Lehrern ihre vom Magistrate bewilligten Zulagen genommen und das Geld an die Besonnenen vertheilt. Der Eine von den Zweien hat auch, wie bekannt, seinen Demokratenbart eingebüßt. Zum Ersatz für die erlittenen Verluste haben Beide Zuwachs an der „Nase" erhalten. Diese „Nasen" stehen sehr gut und bald wird kein Ehrenmann mehr ohne sie herumlaufen mögen.

In Landau wurde der Festungskommandant, Generalmajor v. Pflummern vom Pferd geworfen und brach den Oberschenkel. Bei dem vorgerückten Alter des Verunglückten wird die Heilung Zeit brauchen.

Wie steht's draußen?

Dem König von Preussen thut der Arm noch immer weh, die Wunde eitert stark. (Die Volksbötin wünscht dem König gute Besserung.)

In Paris sieht das Volk ruhig den Berathungen seiner 700 Vertreter zu, welche mit dem Wahlgesetz einen kurzen Prozeß machen und auch bereits die Bestimmungen annahmen, daß jeder Wähler 21 Jahre alt und an Einem Orte 3 Jahre schon sein Domizil haben muß. (Da wird an Soldaten und Gesellen das Wählen selten kommen.) Der Minister des Innern hat die Präfekten angewiesen, allen Arbeitern, die nicht beweisen können, daß sie in Paris Arbeit finden werden, keine Pässe nach Paris auszustellen.

Neulich wurde zu Vincennes bei Paris eine für den Barrikadenkrieg von einem Artillerie-Unteroffizier erfundene Art von Handgranaten probirt. In einem entlegenen Theile des Waldes von Vincennes war eine von Faschinen nachgemachte Barrikade aufgestellt worden, hinter der sich 20 Strohmänner befanden, ähnlich denen, die in den Kavallerieschulen zu den Säbelerzitien gebraucht werden. Die erste Granate, die hinter die Barrikade geschleudert wurde, traf 7 dieser Strohmänner, 3 am Kopfe, 2 an den Beinen, 2 im Rücken. Die Strohmänner wurden hierauf gewechselt, und die zweite und dritte Granate trafen zusammen 17 derselben an verschiedenen Stellen. Dieser erste Versuch hat gezeigt, daß ein Dutzend Granaten hinreichen würde, um die furchtbarste Barrikade von Vertheidigern zu säubern. Derselbe Unteroffizier hat eine bewegliche Barrikade mit 4 Rädern erfunden, die von 7 Personen dirigirt wird, um die Angreifer mit ihren Granaten vor dem Feuer des Feindes zu schützen.

In Padua starb am 24. d. einer der tüchtigsten österreichischen Feldherrn, nemlich der Feldzeugmeister d'Aspre. Er hatte das Kriegshandwerk in den Feldzügen gegen Napoleon gelernt und bei dem letzten italienischen Feldzug gute Anwendung davon gemacht.

Der kürzlich verhaftete Erzbischof von Sassari hat seinen Diöcesangeistlichen durch einen Hirtenbrief verboten, vor den weltlichen Richtern zu erscheinen und wenn man ihnen Gewalt anthue, bei Gericht auf die geheimen „Zwecke" der „Kirche" nicht zu vergessen. Dieser aufrührerische Hirtenbrief wurde nun mit Beschlag belegt und im erzbischöflichen Pallast eine Haussuchung angeordnet.

In Warschau ist am 25. d. Abends der Kaiser mit dem Großfürsten-Thronfolger angekommen. Der König von Sachsen, der Prinz von Preußen und der Kaiser von Oesterreich haben ihm bereits Visiten angekündigt. Der Czaar, sagt man, werde auch einen Abstecher nach Berlin zu einem Krankenbesuch seines Schwagers, des Königs von Preußen, machen.

Der türkische Kaiser hat acht griechischen Bischöfen, zur Bezeugung seiner Zufriedenheit mit ihrer eifrigen Pflichterfüllung, den türkischen Staatsorden verliehen! — (Wie sieht's denn mit den bayerischen Bischöfen aus, Herr Kaiser? Die verdienen einen türkischen Orden vor allen andern!)

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Mai. Das war gestern ein Antlas, der sich gewaschen hat oder vielmehr nicht gewaschen, sondern vom herkömmlichen Regen verschont war. — Eine Masse Landvolk kam in die Stadt, um sich das Ding mit anzusehen; unseren auswärtigen Lesern aber möchte doch eine kleine Beschreibung lieb seyn. Schon um 5 Uhr Morgens verkündeten Kanonendonner, Trommelwirbel und Musik die Tagesfeier; die Städter machten sich eine Stunde früher aus den Federn. Um 7 Uhr Morgens begann das Hochamt in der Metropolitanpfarrkirche, dem beide Könige, die Prinzen, der ganze Hofstaat, die Beamten jeden Rangs u. s. w. beiwohnten, worauf um 8 Uhr sich der Zug in Bewegung setzte, nachdem König Ludwig wieder in die Residenz zurückgefahren war. — In den Straßen, welche der Zug passirte, drängte sich eine neugierige Menge Einheimischer und Fremder; die Häuser waren mit Teppichen, Bildern, Bäumen und Blumen verziert. Bei diesem Gewoge, Geläute, Getrommel, Schießen, Singen, Musiziren und Beten — „bei alle Dem ward Einem so —, als ging ein Mühlrad im Kopf herum." — Um den ganzen großen Zug mit all seinem Glanz und Reichthum zu überschauen, reichten die beiden Augen schier nicht aus. Wohl an 300 der prachtvollsten Fahnen und Standarten, mit Silber und Gold überladen, wurden umhergetragen, und zahlreiche Silber- und Goldschätze von massiven Bildwerken kamen ebenfalls wie zur Auslüftung an's Licht des Tages. Die zahlreichen Bruderschaften und Zünfte, die barmherzigen-, die armen Schulschwestern, die Franziskaner, die Benediktiner mit ihrer langen Schaar von Zöglingen, der Jungfrauen-Bund, etliche hundert Frauenzimmer stark, die unübersehbare Zahl von Schulkindern gingen dem „Himmel" voran und dann die Menge Geistlicher — Alles war ganz schwarz davon! Nun kam erst der Thronhimmel, darunter der Erzbischof mit gehöriger Bedeckung, und hinter demselben zunächst der König Max in Generalsuniform. — (Auffallend war, weil es in früheren Jahren nicht vorgekommen ist, daß der Stadtkommandant immer an der Seite oder in der Nähe des Königs herritt.) — Hinter dem König folgten einige Kammerherren und Hofleute, dann kamen 3 Minister und ein großer Schweif von Beamten und Offizieren, endlich betendes Volk. — Zu beiden Seiten des Zugs bildeten Landwehr und Linie Spalier; in jeder Straße spielten Musikkorps lustige Stückeln, denen es an andächtigen Hörern so wenig fehlte, als dort gegenüber, wo eben das Evangelium abgehalten wurde, dessen ernste Weisen hiezu einen Gegensatz bildeten. Während dieser heiligen Feier wurden gleichzeitig wohl 30,000 paar Bratwürste und eben so viel Maaß Bock vertilgt. Denn innerhalb der Häuser ging's fast eben so lebhaft zu wie außen. Von der Residenz aus schauten die kleinen Prinzen dem Treiben zu, in dessen dichtem Gedränge sich gleichwohl kein Unfall ereignete. Eine „Dame" mit Hut und Schleier wurde in dem Augenblick arretirt, als sie einen Geldbeutel aus ihrer Nachbarin Tasche herausstipzen wollte. — Bei der heurigen Prozession waren ein Hinderniß — die Telegraphendrähte, indem besonders an der Hauptwache die Fahnenträger ihre Noth hatten, darunter durchzukommen. Die ganze Geschichte erreichte um halb 12 Uhr ihr Ende; in Summe gab's viel Geschrei, aber wenig — Andacht.

Magistratssitzung. München, 31. Mai. Beim Beginne der heutigen Sitzung beeidigte der I. Bürgermeister Dr. Bauer 38 während des Monates Mai in hiesiger Gemeinde neu aufgenommene Bürger und Insassen und machte sie auf ihre Bürgerpflichten aufmerksam. Hierauf wurden 13 Gesuche um Zurückbezahlung von Sparkassengeldern in Summa 2295 fl. genehmigt. — Dem Gußwaarenfabrikbesitzer Raithmaier wird auf die Beschwerde der hiesigen Vergolder und Maler wegen „Gewerbsübergriffes" die Verfertigung von Goldleisten bei Strafandrohung untersagt. — Um eine Buchbinder-Concession treten 4 Bewerber auf; dieselbe erhält der älteste Bewerber Gämerle v. h., welcher ausgezeichnet beleumundet, schon 21 Jahre lang Geselle, volle 15 Jahre bei einem Meister sich befindet und Zeugnisse vorzüglicher Geschicklichkeit besitzt. Es sind in hiesiger Stadt nur 35 Buchbindermeister, welche 93 Gesellen und 47 Lehrlinge beschäftigen.) — Ein hiesiger praktischer Arzt beschwert sich, daß er eine Pferdsteuer bezahlen müsse; das Collegium glaubt jedoch, daß ein Arzt mehr Gewinn von seinen Pferden habe, als ein Fiaker, und daher recht gut diese Steuer zahlen könne. — Rath Dobler liest die Beschlüsse der gemischten Commission zum Zweck der „Revision der Ländordnung v. Oktob. 1833" vor, wonach für die Zukunft die Ländmeister (Ländhüter) nicht mehr zugleich Wirthe sein sollen, sondern die Ueberwachung und Buchführung allein

Digitized by Google

zu besorgen haben. Dann dürfen sich die Ländmeister nicht mehr selbst am Handel betheiligen (merkwürdiger Weise ist seit d. J. 1833 keine einzige Beschwerde wegen einer Uebertretung der Ländordnung eingelaufen, obgleich die Uebelstände sehr groß waren; die Herren Wirthe, welche zugleich Ländmeister waren, haben schon dafür gesorgt). Die neue Ländordnung enthält 24 Paragraphe, welche sich ganz schön auf dem Papiere ausnehmen, vor der Ausführung graut aber dem Collegium selbst, denn die alte Gewohnheit ist zu tief eingewurzelt.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

B. Unger, Tagl.-Frau von Giesing 62 J. Andr. Götz, Geometer v. Altenmarkt, 66 J. Elis. Huber, Zimmermannswittwe v. d. Au, 77 J. Theod. Mattenheimer, k. qu. Gemälde-Galerie-Conservator, 62 J.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

71. 10. 13. 34. 87.

Die nächste Ziehung ist am 6. Juni in München.

556—58. (3a) Ein Knabe von 15 Jahren kann in die Lehre treten oder Beschäftigung finden. D. Uebr.

568. Ein Lohnkutscherrecht sammt Haus ist zu verkaufen. D. Uebr.

Bad Sulz am Peissenberg

ist bereits eröffnet worden. Zu zahlreichem Besuche desselben ladet ergebenst ein

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

569.

541—45. (6c) Zur **Uebernahme** der **Agentur** eines namentlich bei **ausgebreiteter Bekanntschaft** sehr **vortheilhaften Geschäfts** gegen einen **effektiven Gewinn** von **30** p. C. werden Leute gesucht. Näheres A. B. C. in Harburg bei Hamburg franco zu erfragen.

550—55. (6c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosousos von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Für die arme Familie.

Transport	12 fl. 27 kr.
Von K. u. Fam. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.	3 fl. — kr.
Von einer alten, selbst gebrechlichen Colporteurin, sie sollen beten, daß mer wieder Blattl verkaffa dárf, no kunt i öfter wos geb'n	— fl. 12 kr.
Summa:	15 fl. 39 kr.

570. **Im Kafé zur Stadt London**

wird heute und an den folgenden Tagen frischer Maikräuter-Wein die Flasche zu 48 kr., das Glas zu 12 kr. verabreicht, wozu freundlichst einladet

Wilhelm Ries.

Leuchtkugeln.

Randzeichnungen zur Geschichte der Gegenwart.

565. Die Einheit unseres freien Vaterlandes gestaltet sich täglich herrlicher, unsere Lage wird stündlich beneidenswerther und die neue deutsche Bundesnacht breitet süße Ruhe über unseren Häuptern aus. Fast ist eine eben so schöne Zeit für die Leuchtkugeln wieder gekommen, wie der Vormärz, wo ihr Erscheinen so willkommen war, daß sie in wenigen Monaten in ganz Deutschland heimisch wurden. Die Lichtfeinde wie die Lichtfreunde kennen die Leuchtkugeln. Dieselben werden wie immer bestrebt sein, der Freunde Beifall sich zu sichern, welcher ihnen so unentbehrlich ist, wie das Mißfallen der Feinde.

Die erste Nummer des sechsten Bandes der Leuchtkugeln ist am 30. Mai ausgegeben worden. Geneigte Bestellungen belieben bei allen Buch- und Kunsthandlungen, allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen baldmöglichst gemacht zu werden, damit in der Zusendung keine Störung eintritt.

Bei den in jüngster Zeit sich rasch wiederholenden Beschlagnahmen der Leuchtkugeln zeige ich den verehrlichen Abonnenten an, daß ich allenfalls nicht wieder frei werdende Nummern, mit Auslassung der verfolgten Artikel und deren Ersetzung durch andere, neu drucken und den Abonnenten seiner Zeit zustellen würde, um lückenhafte Bände der Leuchtkugeln vervollständigen zu können.

Die Verlagshandlung: **Emil Roller** in München.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 131.** den 2. Juni 1850.

Nachtrag zur 121. Sitzung

am 31. Mai.

An der Berathung über das Gesetz, die definitive Häusersteuer betreffend, betheiligten sich mit Modifikationen Degenhart (Heiterkeit) und Forndran, dann als Redner die Abg. Koch, Rebenak, Reinhart, Pitzner, Sedlmaier (in München sey ohnehin jeder Winkel besteuert — dieß der langen Rede kurzer Sinn), v. Hermann und Lerchenfeld. Das Gesetz wurde endlich in folgender Fassung angenommen: Art. I. Das Verhältniß der Steuersimplen, nach welchen die Erhebung der Miethsteuer zur Arealsteuer künftig stattzufinden hat, wird auf die Verhältnißzahl von 4 zu 3 festgestellt, so daß künftig auf ein jedes Simplum der Miethsteuer drei Simplen der Arealsteuer zu berechnen und zu erheben sind. Art. II. Die geringste Ertragsfähigkeit eines der Miethsteuer unterworfenen Gebäudes wird statt der bisher zu Grund gelegten Ertragsfähigkeit von 5 fl. auf eine jährliche Ertragsfähigkeit von 9 fl. festgestellt, mithin das Simplum des geringstbesteuerten Miethgebäudes auf 9 Kreuzer normirt. Art III. betrifft den Vollzug. Das Gesetz wurde mit 118 gegen 4 Stimmen (Dr. Schmidt von Würzburg, Borst, Hofmann, Reinhart) angenommen.

---

122. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 1. Juni.

Heute sollen endlich die Anträge der Linken auf Abänderung des Gesetzes vom 4. Juni 1848 über die Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit, dann Aufhebung, Fixirung und Ablösung der Grundlasten betreffend, an die Reihe kommen. Der Rechtsmann Prof. v. Hermann, welchen man sich zum Berichterstatter auserkoren, soll darüber Vortrag erstatten. Die auf 8 Uhr anberaumte Sitzung wird erst um 9 Uhr eröffnet; wer aber auch um diese Stunde noch nicht erscheint, ist Hr. v. Hermann. Der Präsident läßt inzwischen allerlei andere Sachen vornehmen. Unter Anderem wird auf Antrag des Pfarrers Ruland beschlossen, die Bitte der Lehrer des k. Conservatoriums für Musik in München um definitive Anstellung, in den Papierkorb zu werfen. — Endlich kommt der Herr Professor Steigauf die Finanzen schnaufend des Weges und entschuldigt sich. Sein Antrag geht dahin, weil er glaube, die Kammer habe keine Befugniß, sich über jene Anträge auszusprechen, so möge man sie in Bausch und Bogen der Regierung zur Prüfung überweisen. Gegen ein solches Ansinnen erheben sich zunächst Fürst Wallerstein und Dr. Schmidt, besonders kräftig aber Dr. Prell; er meint, daß diese Kammer, der es doch immer nur darum zu thun ist, das Ministerium recht zu kräftigen und ihm Vertrauen zuzuwenden, dieß am Besten durch Annahme der Anträge der Linken beweisen könne, welche der Ausdruck des eigentlichen Kerns unseres Volkes sind. Wird man dessen Wünsche erhören, dann wird man den sogenannten Wühlereien am besten trotzen können. Wenn nicht, so wird dennoch die Zeit kommen, wo man dieß erreichen wird, dann aber wird das Volk den jetzigen Vertretern wenig Dank wissen. Dem tritt Lerchenfeld entgegen. Fürst Wallerstein steigt dem Referenten v. Hermann wegen seiner Ansicht, daß die Kammer kein Recht habe, sich mit Anträgen an die Krone zu wenden, ordentlich zu Leib. Selbst vormärzliche Ministerien haben darin keine Anmaßung gesehen; im Jahre 1831 gingen nicht weniger als 84 Anträge an den König, welche damals mit günstigen Verheißungen verabschiedet wurden. Jedenfalls müsse man dieselben aber offen berathen, dann wird sich's zeigen, wo Recht und wo Un-

Digitized by Google

recht sey. — Lasso, der bekannte Aesthetiker, setzt sich auf seinen borstigen Renner und spöttelt, man soll doch die Leute ihre Reden, womit sie sich bereits für diese Fragen gerüstet haben, halten lassen, sonst könnte es ihnen gehen wie mit etwas anderem Zurückgehaltenen, das in den Magen zurückgeht und dann Uebelkeiten verursacht. — Daß man dem Herrn Professor die schweinigelnde Antwort schuldig bleibt, versteht sich von selbst. Nachdem noch lange hin und her geredet wird, beschließt die Kammer, sie besitze kein Recht, solche Anträge zu stellen. Mehrere derselben sollen nun in (fromme) Wünsche umgewandelt werden. Dieß wird aber auf eine Nachmittagssitzung aufgespart, wo man die Wünschelruthe zurecht richten wird.

Bayern.

München, 1. Juni. Es hat sich dahier zwischen Künstlern und Handwerkern ein Verein gebildet, welcher eine thätige Verbindung zwischen Kunst und Handwerk bezweckt und für edle und reine Formen, für Vor- und gründliche Durchbildung, besonders für Durchführung des deutschen Gepräges in der Baukunst und allen ihr verwandten Gewerken, für Unabhängigkeit von fremdem Geschmack, auch bei gewerblichen Schöpfungen sorgen will. (Wirklich ein lobenswerthes Streben.)

München, 1. Juni. Da muß doch die Jugend „gutgesinnt" werden, und die Leute sollen sich nur einstweilen auf die zukünftigen Beamten freuen. Man erzählt der Volksbötin, der hiesige Studentenausschuß habe an den Senat die Bitte gestellt, derselbe wolle doch die auf dem Professorenzimmer befindlichen Zeitungen u. s. w. auch in dem Lesezimmer der Studenten auflegen, und sieh da, schon sieht man in dem Lesezimmer der akademischen Jünger — die Neue Münchner Zeitung und ihren Spießgesellen — die Augsburger Ordinari.

Bei dem letzten großen Gewitter schlug der Blitz auch in den Thurm zu Grefelfing (zwischen Pasing und Planegg), beschädigte denselben bedeutend und richtete auch in der Kirche bedeutende Verheerungen an. Die Meßnerin mit ihren zwei Kindern stürzten betäubt zu Boden, kamen jedoch ohne Verletzung davon

In Kirchberg, Ldg. Vilsbiburg, sind in der Nacht vom 28. auf den 29. d. Mts. bei der Krämerswittwe Magdalena Degenbeckin Räuber gewaltsam durch eine 2 Schuh dicke Mauer eingebrochen und haben beinahe alle Schnittwaaren mit fortgenommen. Der Schaden, welcher bedeutend ist, kann noch nicht angegeben werden. Den Thätern ist man auf der Spur.

In Zweibrücken gab es am 26. Mai arge Soldatenexzesse. Auf dem Tivoli sollte ein Bürgerball stattfinden. Um Reibungen zu vermeiden, besonders aber, um zu verhindern, daß die weibliche Gesellschaft zu gemischt werde, wurde beschlossen, keinen Soldaten beizulassen. Gegen 9 Uhr Abends nun kamen die Chevaurlegers truppweise in den Tanzsaal gezogen, und begannen ohne alle Veranlassung, Gläser, Tische und Bänke zu zertrümmern und die Gäste zu verfolgen, die schnellstens Reißaus nahmen; dennoch fielen mehrere schwere Verwundungen vor. Die Bemühungen der Offiziere, namentlich des kommandirenden Oberstlieutenants, zur Herstellung der Ordnung, hatten bei den rasenden Soldaten nicht den geringsten Erfolg. Darauf drangen diese Wütheriche auch in die Bierzimmer, welche vom Tanzsaale weiter entfernt waren und wo viele angesehene Bürger und Beamte sich befanden; auch diese konnten sich nur durch die schleunigste Flucht vor Mißhandlungen retten. Man erwartet um so eher eine rasche und strenge Bestrafung der Schuldigen, welche das Eigenthum und Leben der Bürger so muthwillig bedrohten und „Gesetz und Ordnung" so stark verletzten, als bei unbedeutenden Exzessen von Civilpersonen gleich ganze Gemeinden mit Exekutionstruppen heimgesucht werden.

Wie steht's draußen?

Die weiße Frau, welche man kurz vor dem Mordversuche im k. Schlosse zu Berlin gesehen haben will, wird nun auch in Untersuchung gezogen (wird man wohl auf freiem Fuß processiren müssen). Man hofft nemlich in den Gerüchten über jene Erscheinung Aufklärung über das Attentat zu entdecken. (Die weiße Frau scheint nun auf Reisen begriffen, man will sie nemlich dieser Tage auch in einer Kaserne zu Frankfurt gesehen haben.) — Die Rückschrittspartei möchte aus dem Sefeloge jetzt um jeden Preis einen Demokraten machen und ärgert sich ganz schwarzgelb, daß die Verrücktheit dieses Burschen immer mehr an den Tag tritt. So kam

Digitized by Google

er noch kürzlich zu einem Advokaten und wollte ihm die Führung eines Processes gegen seinen verstorbenen Vater übertragen. Zu einem Andern sagte er, er sei zum Befehlshaber einer Wallfischexpedition ernannt und bestellte sich auch zu diesem Zwecke bei einem Optiker ein Fernrohr. — Seine früheren Kameraden, von denen er sich immer fern hielt, nannten ihn den „Stillvergnügten". Er soll übrigens in letzter Zeit viel mit Pistolen geschossen und sich zum Ziele eine menschliche Figur auf die Scheibe gemalt haben mit der Bezeichnung des Sitzes des Herzens, das er auch mehrmals getroffen. — Die finsteren Blätter haben auch gemeldet, Sefeloge habe mit den Worten: „es lebe die Freiheit" die Pistole abgefeuert. Auch das stellt sich als Lüge heraus; ein sehr achtenswerther Mann hat sich als Augenzeuge bei Gericht gemeldet, da er unmittelbar hinter dem Mörder stund und davon nichts gehört habe; Sefeloge war lautlos bei der That, lautlos nach derselben, als man ihn nach der Schutzmannswache schleifte; dort hat er auf mehrfache Fragen erst seinen Namen genannt.

Die Stadt Wetzlar hat durch ihren Magistrat gegen die Nachricht, daß Sefeloge, welcher neulich auf den König von Preußen geschossen hat, in ihrer Mitte geboren ist, Protest eingelegt und den Beweis geliefert, daß zwar Sefeloge in Wetzlar geboren, eigentlich aber doch nicht da geboren ist. (Nun hat der genannte Magistrat einen Nachtrag geliefert, worin er mit großem Stolze hervorhebt, daß Hr. v. Abel auch in Wetzlar geboren sey und daß eine Stadt, die solche Männer in die Welt sende, keinen Königsmörder erzeugen könne.)

Zwischen Oesterreich und Preußen kommt's am End' noch zum förmlichen Bruch, wenn es in Warschau nicht zu einem Vergleich kommt. Drei preußische Armeekorps stehen nebst grobem Geschütz und Zugehör schlagfertig. Der diplomatische Notenwechsel ist im heftigen Gange. (Wird auch nur ein papierner Krieg bleiben.)

Auf Antrag des Handelsminister hat die österreichische Regierung beschlossen, die Beschickung der großen Londoner-Industrieausstellung selbst in die Hand zu nehmen und zunächst die Kosten des Transportes der Gegenstände, die sich für diese Ausstellung eignen, aus dem Staatsschatz zu bestreiten. (Das heißt man die Industrie unterstützen, könnt' auch bei uns nicht schaden.)

Die kaiserlichen Pferde in Wien müssen sich auch erst wieder an das Vivatrufen und Tücherschwenken gewöhnen. Als sie neulich den Kaiser von Oesterreich, der von Triest zurückkam, vom Bahnhof heimbrachten, erschracken sie so über den ungewohnten Volksjubel, daß sie mit dem Kaiser und der Erzherzogin Sophie bis Schönbrunn oder gar Innsbruck oder Rom durchgegangen wären, wenn sie nicht aufgehalten worden wären. Die Pferde und die Wiener haben Anweisung erhalten, sich allmälig an lauten Jubel zu gewöhnen.

In Württemberg verlangen die Standesherrn in einer nachdrücklichen Schrift an die Regierung nicht weniger, als in alle vormärzlichen Vorrechte wieder eingesetzt zu werden und drohen mit dem Bundestage. (Hat ihn schon) Der Schwiegersohn des Königs hat selbige Schrift mitunterzeichnet. (Ob wohl die bayrischen Standesherrn dem schönen Beispiel nicht bald nachahmen?)

Der Frankfurter Bundestag hat Ferien; die Ferien waren immer das Hauptgeschäft des Bundestags, das ist auch jetzt nicht anders. Auch die preußischen Bevollmächtigten treffen noch immer nicht ein und da werden denn die anwesenden großdeutschen Gesandten von dem langen Warten ungeduldig und drohen den Bundesbrei ohne die nordische Union auszukochen.

Viele Militäre des aufgelösten und einer Umgestaltung unterworfenen Pariser Feuerwehr-Bataillons sollen auf Befehl des Kriegsministers nach Algerien geschickt werden. Dieser Truppenkörper, größtentheils aus Parisern bestehend, war seiner demokratischen Gesinnungen wegen bekannt.

Briefe aus Mailand enthalten Klagen, daß alle aus Piemont und der Schweiz kommenden Briefe in Mailand geöffnet und dann beliebig an ihre Adressen befördert oder auch nicht befördert würden. Man besitzt sogar die Dreistigkeit, die einmal erbrochenen Briefe mit einem beliebigen andern Siegel zu versehen. (Der Despotismus braucht keine Umstände mehr zu machen.)

Vermischtes.

Ein neuer Planet wurde in Neapel aufgefunden, ist aber nur ein Stern neunter Größe. (Sterne kleinerer Größe kann man alle Tag' finden.)

Digitized by Google

Briefränzl.

23. Schreibt Einer der Volksbötin folgendes: Am 5. Mai sollte zu Manghofen, einer Filiale der Pfarrei Felderfing, Ldg. Starnberg, wegen der Kirchweih Gottesdienst gehalten werden, wozu sich denn auch sehr viele benachbarte „Gäste" eingefunden hatten. Der Herr Pfarrer E. von Felderfing kam auch wirklich angefahren, um Predigt und Hochamt daselbst zu halten, ließ aber vorerst noch das sogen. Spendbrod, eine aus alter Zeit stammende Abgabe, bei den Bauern einsammeln. Nur Einer weigerte sich, dieses Spendbrod zu geben, indem er sagte, „es werde ja jetzt Alles fixirt;" darüber nun gerieth der Herr Pfarrer in solchen Zorn, daß er sogleich auf und davon jagte, ohne Predigt und Amt zu halten, das schon eingesammelte Brod aber nahm er mit, und die Bauern mußten ohne Gottesdienst ihren Kirchtag halten.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 2. Juni: „Tell," Oper v. Rossini.

571. Herzogspitalgasse Nro. 21½ ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Instrumentenmacher Pfister

in Würzburg sucht einige tüchtige Klavier-Instrumentenmacher (sog. Zusammensetzer), welche sogleich einzutreten hätten. 559—61. (3b)

Gestorbene in München.

Andreas Wallner, Rechtspraktikant v. Oberschweinbach, Ldg. Bruck, 23 J. Andrä Herrmann, Fuhrmann v. Giesing, 40 J. Andr. Emter, ehem. churfürstl. Hoflaquai, 76 J. Jos. Grünauer, Tagl.-Tochter, 49 J.

München-Rosenheim Salzburger Eisenbahn.

572—74. (3a)

Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 10. l. M. wird hiemit nachträglich eröffnet, daß die Agentie für die München-Rosenheimer-Salzburger Eisenbahn weiters übernommen haben in

Dinkelsbühl Hr. G. C. Reinhart.
Eichstädt Hr. J. B. Laun, jun.
Ichenhausen Hr. S. G. Heller, Lehrer.
Miltenberg Hr. Schmitz und Schäzler.
Mittenwald Hr. Jos. Mayr, Marktschreiber.
Mühldorf Hr. Anton Daxenberger.
Murnau Hr. Bened. März.
Vilsbiburg Hr. List, k. Aufschläger.
Vilshofen Hr. Böheim Lor.
Wasserburg Hr. Rothmayr, M.
Wemding Hr. Clem. Rief, k. Aufschläger.

Hinsichtlich Rosenheim wird bemerkt, daß, da die von Herrn J. Wagner übernommene amtliche Stellung demselben die Besorgung der Agentur unmöglich macht, Hr. J. Niederlechner, k. Aufschläger, die Agentie übernommen hat.

In Lauingen hat der k. Posterpeditor Herr Jak. Möst die Agentie übernommen, nachdem Hr. v. Syrgenstein wegen Familien-Verhältnissen sie zu versehen sich ausser Stande erklärt hat.

Bei sämmtlichen Agenten, so wie im Vereinsbureau (Promenadeplatz Nro. 18) in München können fernere Betheiligungen erklärt und die

am 1. Juni 1850 beginnenden Einzahlungen

geleistet werden.

Die Agenten sind ermächtigt, die an sie bezahlten Vereinsbeiträge zu quittiren, wobei wiederholt bemerkt wird, daß die Einzahlungen sowohl in vollen Beiträgen, als auch in monatlichen, viertel-, halb- und ganzjährigen Raten geleistet werden können. München, den 31. Mai 1850.

Für das provisorische Comité.
J. v. Maffei. Haindl. Faulstich.

Münchener Schranne vom 1. Juni 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	21 kr.	11 fl.	43 kr.	11 fl.	3 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	25 kr.
Korn.	7 „	59 „	7 „	19 „	6 „	58 „	— „	— „	— „	24 „
Gerste.	7 „	45 „	7 „	20 „	7 „	— „	— „	— „	— „	19 „
Haber.	5 „	19 „	5 „	5 „	4 „	46 „	— „	2 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	2 „	14 „	5 „	13 „	28 „	— „	— „	— „	59 „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 4036 Sch. Korn 1132 Sch. Gerste 930 Sch. Haber 1019 Sch. Leinsam. 118 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 1002 „ „ 285 „ „ 501 „ „ 40 „ „ 70 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 132.** den 4. Juni 1850.

Die Ablösung.

Die Kammer hat also vorgestern über die Ablösungsanträge verhandelt und ist Vormittag und Nachmittag gesessen, um ja recht bald fertig zu werden. Vormittag drehte es sich blos um die Formfrage, d. h. ob die Kammer das Recht habe, auf die Anträge der vielen hundert Gemeinden und auf die der Linksmänner hin Abänderungsvorschläge zu machen. Nach vielem Hin- und Herreden entschied die Mehrheit, dem Antrag des Referenten v. Hermann gemäß, daß die Kammer *nicht* jenes Recht habe, weil nemlich, wie die Volksbötin schon einmal berichtete, das sogenannte Initiativ-Gesetz, das die Herren v. Lerchenfeld und v. Thon-Dittmer im Jahre 1848 mit den Kammern ausgekocht haben, wodurch aber das Recht einer Volksvertretung, Gesetzesvorschläge einzubringen, beinahe vernichtet wurde, weil also jenes Gesetz im gegenwärtigen Betreffe Ausnahmsbestimmungen enthält. Mit Einem Worte, die Volksvertretung hat sich selber die Befugniß abgesprochen, in der Frage, welche für den Landmann das Wichtigste ist, was an diesem Landtage noch vorkam, auch nur auf eine Berathung einzugehen. Gut, nachdem also die so heilsamen, in allen Gauen des bayrischen Vaterlandes vom Landvolke mit Jubel begrüßten 19 Anträge von der Schwelle des Saales abgewiesen waren, beschlossen die Linksmänner, ihre Anträge gar nicht mehr in der Weise von Gesetzesvorschlägen, dagegen blos als Anträge einzubringen, die auf verfassungsmäßigem Wege vor die Krone gelangen sollen, damit die Regierung darauf hin entweder Gesetzentwürfe mache, oder sonst Maßregeln treffe. Dieses geschah am Nachmittag und Fürst Wallerstein begründete mit Lust und Liebe das, was er und seine Freunde verlangten, in einer vortrefflichen Rede. Leider hatten 5 Linksmänner, voran der Abg. Prell, eine Erklärung eingereicht, daß sie, nachdem die Majorität schon aus Förmlichkeitsgründen die Anträge abgewiesen, dieselben nicht wiederholt mit einbrächten; dieß kann die Volksbötin aber deshalb nicht billigen, weil diese Herrn, anstatt daß sie, aus der ersten Schanze geschlagen, als treue Kämpen für Volksrecht sich in eine zweite Schanze zurückziehen mußten, den Kampfplatz den Gegnern räumten. Sie haben sich zwar allerdings auf die Grundrechte berufen und geglaubt, wenn sie mit den andern Linksmännern gingen, gäben sie einen Grundsatz auf. Fürst Wallerstein gibt ihnen aber zu verstehen, daß man auf dem Boden der Grundrechte stehen und ausharren könne, im gegenwärtigen Falle aber die bayr. Verfassung im Auge haben müsse und von diesem Standpunkte aus vertheidigte der Fürst mit unerschütterlicher Ausdauer jene 19 Anträge betreffs der Frohndienste, des Blutzehents, der Fruktificationszeit des Ackerlands und Hegezeit des Wieslands, Ablösung der Hut- und Weiderechte, der Mortuarien, auf authentische Interpellation des Begriffs persönlicher Abgaben; Einführung von Compromiß-Gerichten zur Entscheidung der Frage über die persönliche oder nicht persönliche Natur von Abgaben, über die fakultative Natur der Abgaben, Fixirung der Zehnten; die Aufhebung früherer Guts-Pachtverträge zu Folge der Fixirung von Weiderechten; die Ermittlung des Aequivalents für den Hinwegfall des Obereigenthums und für das Recht zur Erhebung von Besitzänderungsabgaben; die Nichtberechtigung zur Erhebung einer jährlichen Laudemialrente; die authentische Interpretation bezüglich der Ermittlung des ganzen Leibgeldes; die Normen über Regulirung des Bodenzinskapitals; die Normen über den Geldanschlag der Geldabgaben; die Entrichtung der Aequivalente für Besitzänderungsabgaben bei deren Ueberweisung an die Ablösungskassa des Staates; die Repartition der fixirten Grundlasten

Digitized by Google

auf die einzelnen Gutsbestandtheile; die örtliche Kundgabe der Ablösungsgesetze. — Der Herr Prof. Hermann aber und noch ein anderer Rechtsmann, Bürgermeister Forndran, traten allen diesen Anträgen mit Hartnäckigkeit entgegen. Forndran nennt das ganze Ablösungsgesetz eine Ungerechtigkeit und möchte dasselbe lieber ganz und gar ungeschehen wissen. — Kurz und gut: die Anträge der Linken werden sammt und sonders verworfen und als Dreingabe auch noch ein paar Anträge von J. Wagner und Degenhart; verworfen ohne Prüfung, ohne daß man es auch nur der Mühe werth fand, ja nur eine Berathung zu gestatten. Und Landleute sogar stimmten mit ein in diese Verwerfung, Landleute aus solchen Gegenden, wo das alte Feudalwesen mit eisernem Drucke fortwährend auf der Bevölkerung lastet; sie schnitten in ihr eigen Fleisch, nur weil sie auf den Bänken der Rechten sitzen. Haben denn diese Herren vergessen, auf welche Versprechungen hin sie gewählt wurden? Freilich, wem das Volk seine heiligsten Interessen in die Hände legt, den soll es sich beim Licht betrachten. Das wird in Zukunft wohl nicht ausbleiben, vor der Hand aber erntet es die Früchte seiner eigenen Saat.

123. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 3. Juni.

Heute wurde allerlei durcheinander getrieben. Nach Verlesung mehrerer Beschlüsse genehmigte man ohne viel Rederei mehrere von der Regierung abgeschlossene Verträge. Das von den Reichsräthen eilfertigst angenommene Gesetz über die Ablösung des Lehensverbandes wurde mit 71 gegen 45 Stimmen verworfen. (Ganz recht; der Adel möcht' bei seiner Ablösung sich's bequem machen, den armen Bauern aber soll's nicht so gut werden.) Endlich wurde dem Hrn. Archivar Stumpf, einem kreuzbraven und geschickten Manne eine Gratifikation bewilligt, obgleich Hr. Lasso ihm darum sehr neidisch ist und sich gewaltig darüber giftete. (Dem Verdienste seine Kronen.)

Bayern.

München, 3. Juni. Der deutschkatholische Prediger Prof. Schell hat den Auftrag erhalten, binnen dreimal 24 Stunden die Stadt zu verlassen, hat aber dagegen beim Ministerium Beschwerde eingelegt.

In Nürnberg ist vorgestern in der Gasfabrik Feuer ausgekommen, wurde jedoch, weil das Gebäude ganz massiv von Stein ist, bald gelöscht; hätte aber schlimm ausfallen können, weil eine förmliche Explosion des Gases entstund und nebenan eine Zündhölzchenfabrik sich befindet. — Bekanntlich ist vor einiger Zeit in Nürnberg ein bedeutender Quecksilber-Diebstahl geschehen, für dessen Entdeckung 300 Gulden Belohnung ausgesetzt wurden. Ein Zufall führte endlich dieselbe herbei. Ein Gensdarm, welcher in Bach bei Fürth wegen Concubinats eine Haussuchung anstellte, fand unter der Bettstelle der Wohnung eines Steinmetzen einige mit Quecksilber gefüllte Beutel und beim weiteren Nachforschen eine ziemliche Anzahl Weberwaaren. (Vor einiger Zeit war auch ein Weberladen ganz ausgeplündert worden.) Auch ein Verzeichniß von Personen mit dem sie treffenden Antheil an der Beute hat sich vorgefunden. Die Vertheilung wird aber das Gericht vornehmen, an welches bereits mehrere Verdächtige abgeliefert sind.

Die Speyerer werden jetzt ins Bockshorn gejagt; man sagt ihnen, der Regierungssitz werde von Speyer weg verlegt. Was thut nicht der „gute" Bürger, wenn es ihm an den Geldbeutel geht? Seiner Zeit haben sich die Münchner auch bei den Studenten glänzend 'rausgebissen, als man die Universität schließen wollte. (Warum — darum.) Jetzt ist die Zeit freilich eine andere und gewisse Bürger von Speyer kriechen furios zum Kreuz und unterzeichnen jetzt Ergebenheitsadressen an die dortige Kreisregierung. Vielleicht kommt auch demnächst eine Adresse hieher, man möge den Belagerungsstand der Pfalz auf ein Weiteres gnädigst verlängern. (Bei Gott ist alles möglich und bei manchen Spießbürgern nicht minder.)

Wie steht's draußen?

Die preußischen Kriegsrüstungen haben die Diplomaten stutzig gemacht und die fremden Gesandten deßhalb beim Minister des Aeußern mit einer Frage angeklopft, aber eine schnippische Antwort erhalten: Preußen rüstet sich gegen seine Feinde. — Der Prinz von Preußen, welcher bereits in Warschau eingetroffen ist, wird dortselbst nicht blos anhören, sondern auch reden und zwar deutsch reden. Er wird dem Kaiser er-

Digitized by Google

klären, daß zwischen Preußen und Oesterreich so lange kein Einverständniß möglich ist, als in Wien die Schwarzenbergische Politik am Ruder ist, welche die Einigung Deutschlands zu hintertreiben sich zur Aufgabe macht. Der Prinz wird, wie es heißt, den Kaiser auch dahin bestimmen, sich nicht einzumischen, falls Oesterreich einen Krieg gegen Preußen unternehmen sollte. (Das fehlte auch noch!)

Zu Potsdam wurde am 22. Mai ein Droschkenkutscher verhaftet, der sich geäußert hatte: „Wenn ich auf den König geschossen hätte, so würde ich ihn besser getroffen haben." Er wurde jedoch auf die Ausrede, er habe nur gemeint, daß er ein besserer Schütze sei, wieder entlassen.

Der Erzbischof von Lemberg hatte in einem Hirtenbriefe sein Bedauern ausgedrückt, daß viele seiner Geistlichen wie Laien gekleidet gehen. Da dieser Hirtenbrief mit seinen Ermahnungen nichts fruchtete, so erließ dieser Seelenhirt ein weiteres Rundschreiben, worin er sich bitter beklagt, daß Viele zu kurze Röcke, dafür aber zu lange Haare tragen, und Andere statt der geistlichen Collare Halsbinden nach der neuesten Mode umthun und neue Kapuzen umhängen, ja daß sogar Einige Pfeifen mit sich tragen und ohne alle Umstände Tabak zu rauchen — nicht erröthen, obgleich sie ihre Gesundheit, ja ihr Leben in Gefahr setzen. Das Schreiben schließt: „da wir einen solchen Mißbrauch und Exceß bei unserm Klerus nie dulden werden, so verpflichten wir das Dekanat bei seinem Gewissen, daß es diese Komödianten (histriones) eifrigst bewache und die Ungehorsamen augenblicklich suspendire." — (Wenn der Rock die geistliche Würde ausmachen soll, dann steht's schlimm um diese Herren.)

Die württembergische Regierung hat ihrer Volkskammer kurzweg erklärt, daß sie über die Verfassung nicht weiter mit ihr unterhandeln will. (Das heißt mit andern Worten, daß sie ihre Verheißungen, z. B. die vom König anerkannten Grundrechte, zurücknimmt.)

In Rastatt fangt man die Leute zu Dutzenden ein und steckt sie in die Casematten, weil sie sich einen Spaß machten und das Heckerlied sangen. In den jüngsten Tagen wurden auch die Namen 13 solcher „Verbrecher" an den Straßenecken angeschlagen. (Nur immer zu!)

Der ehemalige deutsche Reichsminister General Jochmus will wieder ein Muselmann werden. Das Geschäft eines Pascha von verschiedenen Roßschweifen gefällt ihm besser, als die deutsche Reichswirthschaft, bei welcher er ohnehin längst das fünfte Rad am Wagen war. Er tritt wieder in türkische Dienste, und diese rechte Hand des Reichsverwesers wird künftig die türkische Reiterei einschulen. (Allah ist groß, aber Hr. Jochmus ist noch weit größer.)

Zu Paris wurde am 30. Mai in einer Vorstadt wieder eine geheime Pulverfabrik, und ferner eine geheime Waffenfabrik, wo man hauptsächlich Stockdegen fertigte, entdeckt und 50 Personen verhaftet. Die dortige Kammer geht ihren bekannten Weg und nimmt das Wahlgesetz an, wie's die Regierung nicht schöner wünschen kann. — Abd-el-Kader kann das Clima in seinem Gefängniß nicht vertragen und ist ernstlich krank.

Die Dänen machen sich kriegsfertig, haben alle Mannschaften bis zum 35sten Jahre einberufen und stehen bereits mit ihrer Hauptmacht theils in Jütland, theils auf Alsen. Am 26. Mai ist aus Kopenhagen auch die Garde abmarschirt, so daß man vermuthet, daß der König selbst der Armee nach Schleswig folgen wird. Auch mehrere Schiffe sind schon ausgelaufen. (Deutschland aber schläft.)

Die Kinder Kossuth's haben von der österreichischen Regierung die Erlaubniß gekriegt, ihren Vater in der Türkei besuchen zu dürfen. Deßgleichen hat man die Wittwe des in Arad aufgehängten Generals Graf Leiningen eine Badereise nach Ems machen lassen. (Ei! wie großmüthig!)

Die Römer meinen, wenn ihnen der Pabst eine Verfassung gäb', da könnte ihnen geholfen und dann würde auch Ruhe werden. (Was aber das für eine Verfassung wär'!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Juni. Heute Vormittags 9 Uhr war zu Ehren des hier anwesenden Prinzen Albert v. Sachsen auf dem Marsfelde große Parade aller hiesigen Regimenter. König Max selbst ritt dem Gaste zur Linken und trug das große, grüne Band des sächsischen Hausordens; die Truppen waren feldmäßig gerüstet und bepackt und sämmtliche Batterien vollständig bespannt; die Infanterie defilirte im Parademarsch, die Cavallerie im scharfen Trabe, und die reitende Artillerie in gestrecktem Cariere mit den Wägen und Kanonen vor dem zahlreichen Generalstabe vorbei;

Digitized by Google

unter den bekannten Generälen bemerkte man heute auch den Reichsrath Graf v. Schenk-Stauffenberg und unter den Prinzen den jungen Herzog Max. Man hatte die Absicht, zu dieser militärischen Feierlichkeit zwei Eskadron Chevauxlegers von Augsburg kommen zu lassen; die Eisenbahnverwaltung aber machte einen Strich durch diesen Plan, indem sie für den Transport mit Mann und Roß 1000 fl. verlangte. Prinz Albert reist heute noch auf Besuch nach Wien ab und König Max nebst Gemahlin beziehen das Schlößl Berg bei Starnberg als Sommeraufenthalt. — Man murmelt, daß an die Stelle des bisherigen Polizeidirektors der Regierungsrath Graf von Reigersberg berufen werde. — Der Hoftheater-Intendant Bar. Frays und der Maschinenmeister Schütz gehen dieser Tage nach Paris, um sich die Oper „der Prophet" genau zu besehen und die hiesige Darstellung darnach einzurichten. — Gestern wurde in der Au die jährliche Antlaß-Prozession gehalten: der Jungfern-Bund fehlte auch da nicht, ja die Vorstadtprocession soll noch mehr Jungfern aufgewiesen haben, als die hiesige.

Vermischtes.

In England kann kein Fleischer und kein Geflügelhändler Geschworner werden, da man sie der Unbarmherzigkeit beargwohnt.

Neuestes. Paris, 31. Mai. Das ganze Wahlgesetz angenommen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 5. Juni: „Die Posse als Medizin," von Kaiser.

Gestorbene in München.

Thomas Werner, ehem. bgl. Metzger, 57 J. Max Jos. Frhr. v. Jordan, k. Kammerjunker, 32 J. Friedr. Burger, Bildhauer v. Kleinheubach, 60 J. Th. Ebenhöch, Oberlieutenantswittwe von Würzburg, 75 J.

550—55. (6f)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Conseusen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

559—61. (3c)

Instrumentenmacher Pfister

in Würzburg sucht einige tüchtige Klavier-Instrumentenmacher (sog. Zusammensetzer), welche sogleich einzutreten hätten.

556—58. (3b) Ein Knabe von 15 Jahren kann in die Lehre treten oder Beschäftigung finden. D. Uebr.

575. Unter den Gaben, die dem Unterstützungs-Vereins-Ausschusse zur Verfügung gestellt wurden, ist die hiesige Studentenschaft bis jetzt durch die geringste Summe vertreten, obwohl Einzelne sowohl als ganze Gesellschaften durch Zeichnung eines Beitrags sich verbindlich machten, so daß sich ihre Theilnahme fast blos auf Einreichung von zahlreichen Unterstützungsgesuchen beschränkte.

Um diese Gesuche fernerhin günstig erledigen zu können und um diesem wohlthätigen Unternehmen, dem bereits von allen Seiten große Anerkennung zu Theil wurde, Nachhaltigkeit und eine Zukunft zu sichern, ergeht wiederholt an alle Studierende die Aufforderung, eine, wenn auch noch so kleine Gabe zu leisten, die unter Couvert mit Angabe des Betrages und Namen des Spenders bei Hrn. Hausmeister der Universität oder bei den Unterzeichneten zu jeder Zeit abgegeben werden kann.

Der Ausschuß des Unterstützungs-Vereines.

Dr. Schneider, Prof. p. o., d. Z. Vorsitzender.
Dr. Pözl, Cassier.
Pfeiffer Joh. Ev., C. j., Schriftführer, Türkenstraße Nr. 60/3.
Pierl Alois, Theatinerstraße Nr. 51/1.

521—24. (3c) Krankenheiler

Jodsoda- und Jodsodaschwefel-Wasser

frischer Füllung ist wieder angekommen und zu finden bei Hrn. J. Karl vor dem Karlsthor, Heinr. Goldschmidt am Rindermarkt; A. Dreyer, Kaufingergasse in München. Außerdem führen diese Wasser in Ober- und Niederbayern zu Freising Apoth. Suttner. — Landshut Heinr. Laun. — Rosenheim J. B. Mussinans Wittwe. — Wasserburg J. M. Rothmair.

Die Brunnen-Direktion
p. a. Joh. Kiefling in Augsburg.

541—45. (6d) Zur Uebernahme der Agentur eines namentlich bei ausgebreiteter Bekanntschaft sehr vortheilhaften Geschäfts gegen einen effektiven Gewinn von 30 p. C. werden Leute gesucht. Näheres A. B. C. in Harburg bei Hamburg franco zu erfragen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 133.** den 5. Juni 1850.

Landleute, wie wird euch?

Die Volksbötin muß von der famosen Samstagsitzung, wo die Kammermehrheit die Befugniß, über die wichtigsten Volksinteressen Anträge zu stellen, sich selber abgesprochen hat, noch Einiges nachtragen, damit die Bürger und Bauern ihre Leute kennen lernen. Degenhard drückt sich zwar manchmal gspaßig aus, seine krankhafte Modifikationssucht und der immerwährende Durchfall veranlassen allerdings häufige Heiterkeit. Indessen ist der Kern dieses Mannes gut, er ist sogar ein musterhafter Beamter, der es *mit dem Volke* redlich meint, weßhalb er beim Volksboten und bei dessen schwarzer Lügengenossenschaft gar nicht gut angeschrieben ist. Hr. Degenhard also meinte von wegen der Ablösung, man soll die Regierung bitten, mit Berücksichtigung der vom Volk vorgebrachten gerechten Wünsche ein ganz neues Ablösungsgesetz zu bringen, in welchem die jetzigen erfahrungsmäßigen Uebelstände beseitigt wären. — Kirchgeßner hat sich ebenfalls der bedrängten Landleute angenommen und ebenso Jos. Wagner, am allerwärmsten aber Fürst Wallerstein, wie schon gestern berichtet wurde. Während in der Kammer diese wichtigen Landesangelegenheiten besprochen wurden, sind gewisse Leute im Hofbräuhaus gesessen und haben sich ganz wohl seyn lassen. Der Rechtsmann Bezold hat sein Nachmittagsschläfchen gemacht, worüber sich dessen Frau und Tochter, die, auf der Gallerie anwesend, ihn laut schnarchen hörten, nicht wenig ärgerten. Ein anderer „ausgezeichneter und liebenswürdiger" Herr Abgeordneter saß den ganzen Nachmittag im Vorzimmer und schrieb sein Eigenlob an die Augsburger Allgemeine. Der Herr Hanns Kaspar Sepp hatte ein Buch in der Hand und wußte kein Sterbenswörtl von Allem, was da berathen wurde. Es war die Geschichte von Belgrad, die er da so eifrig las. — Herr Westermaier sammelte Stoff für eine neue Broschüre, wovon man sich gelegenheitlich wegläugnen kann, und Herr Allioli studirte in einem Buch, das „gar keinen Verfasser" hat. — So vergingen am Nachmittag vier volle Stunden. Um 8 Uhr endlich kommt Herr Professor Hermann, welcher den ganzen Tag allerlei Zeug zusammengekritzelt hat und liest das herunter. Das sind nun lauter Verdrehungen und Wortklaubereien. Weil er gegen die unbesiegliche Macht der Wahrheit nichts ausrichten, weil er den Fürsten Wallerstein nicht widerlegen kann, sucht er ihn zu verdächtigen und sagt, der Fürst hätte vor 2 Jahren in der Reichsrathskammer das Gesetz, an welchem er heute so viel zu tadeln habe, überschwenglich gelobt und meint, er habe in jener Kammer anders gesprochen wie in dieser. Wallerstein schickt ihn aber ordentlich heim: er habe Niemanden gefragt, wie er vor 2 Jahren dachte und sprach. (Hast eine!) Das Volk habe an die Mitglieder der Linken sich gewendet, daß diese seine Interessen hier in diesem Saale vertreten, und sie üben daher nur ihre Pflicht. — Im Uebrigen hat die Volksbötin mit eigenen Ohren gehört, wie schon im Jahre 1848 Fürst Wallerstein in der Kammer der Reichsräthe selbiges Ablösungsgesetz, welches den Herren Reichsräthen sauer genug geschmeckt hat, deßhalb bevorwortete, weil sonst die jenseitigen Grundherrn gar nicht angebissen hätten, obgleich damals die Stunde noch nicht Mitternacht geschlagen hatte und die Schlösser und Burgen von dem noch fortbrausenden Donner der Volksstimme erzitterten. Und doch mußte von jenem Gesetze Zoll für Zoll erkämpft werden und so viel man auch in einzelnen Stücken nachgab, wodurch das Gesetz eben diese gegenwärtig so fühlbaren Lücken erhielt, konnte man in damaliger Zeit dennoch sich über dessen Zustandekommen freuen. Hatte man doch von diesem Ge-

Digitized by Google

setze ganz andere Wirkungen sich versprochen; umsonst hat damals nicht der Pfarrer Ruland den Fluch des Himmels auf jenes „kirchenräuberische“ Verfahren herabbeschworen. Die Mehrheit der damaligen Kammer (welche, beiläufig gesagt, viel freisinniger war, als gewisse jetzige Majoritäten, obgleich sie noch aus Wahlen nach Ständen zusammengesetzt war) freute sich ihres Werkes und hatte dazu auch alle Ursache.

Wenn also Fürst Wallerstein damals gleichfalls zur Zahl dieser Glücklichen gehörte, so finden wir dieß ganz begreiflich, war ja doch das ganze Land wonnetrunken über jene Errungenschaft, die aber in der Praxis und namentlich in der Art des Vollzugs als eine sehr geringfügige sich erwiesen hat. — Wie aber, wenn man über den Herrn v. Hermann zu Gericht sitzen würde und seine Reden, als er nach Frankfurt gewählt werden wollte, wenn man seine Herzensergüsse im Frankfurter Parlamente, seine erbkaiserlichen Sünden und so manches Andere seinem jetzigen Gebahren vergleichen wollte, wenn man den Mann, der für die deutschen Grundrechte und die Reichsverfassung stimmte, jetzt auf den Bänken der Rechten reden hört, wie würde da das unbefangene Urtheil lauten? — Da lobt sich die Volksbötin noch am meisten den wackern Finanzminister, der's offen und ehrlich herausſagt, wie's ihm um's Herz ist, wenn sie ihm auch nicht in allen Stücken Recht geben kann. Dieser Minister meint, wenn man dieß Gesetz abändert, so würde das Staatsvermögen nur noch mehr geschwächt und der ohnehin schon durchlöcherte Finanzsäckel ganz in Stücke gehen. (So arg wird's nicht sein.) Man kann keine rückwirkenden Gesetze machen, gesetzt aber, es würden die Anträge der Linken angenommen, so wären selbige Leute, die bereits abgelöst oder fixirt haben, im größten Nachtheil gegen diejenigen, die nicht so geschwind bei der Hand waren. 27 Millionen sind bereits abgelöst; man wäre also höchst ungerecht gegen einen großen Theil des Volks. (Das will ja auch Niemand.) Wohin käm' man, wenn man Gesetze — so umfangreich wie dieses — 2 Jahr' nach seinem Bestehen wieder umändern würde? Müßte nicht das Volk das Vertrauen zur Regierung, zu der Kammer, überhaupt zu seinen Gesetzmachern verlieren? (Demnach sollen schlechte Gesetze ewig dauern.) Endlich drückt der Herr Minister seine Freude unverhohlen aus, daß dieses Gesetz schon 1848 zu Stande gekommen ist, weil's jetzt doch nicht mehr zu Stande käm'. (Das ist wahr, jetzt sind die Adeligen und Schwarzen wieder mächtig.) — — Die Bürger und Landleute wissen im Uebrigen, was mit den Anträgen der Linken geschehen ist. An diesem weltgeschichtlichen Abend ist dann Hr. v. Hermann noch in's Hotel Leberwurst gegangen und hat dort in anderer Gesellschaft seine Vortragserstattung fortgesetzt.

Bayern.

Eine Kupferstechers-Frau Namens Feil zu Augsburg, deren Mann jüngst wegen Fälschung von Banknoten in's Zuchthaus kam, ist von einem neuen Unglück heimgesucht worden. Als ihr der Mann entrissen war, half sich die Frau mit der Hände Arbeit durch und da es mit dem Hauszins ziemlich schwer ging, so dachte die Arme, sie könnte wohl etwas verdienen, wenn sie ein kleines Kind in die Kost nehmen würde. Sie ließ ihr Vorhaben ausschreiben, und bald meldeten sich zwei Leutchen aus einer Gegend, wo Torf gestochen wird, und brachten ihr einen feisten Jungen mit, den sie gegen 4 Gulden monatlich verpflegen soll. Die Leute zeigten ein unbegränztes Vertrauen zur Frau Feil und versprachen, pünktlich für ihr Kind das Pflegegeld zu entrichten. Die Leute ließen der Frau und noch zweien im Zimmer befindlichen Personen ihren Paß lesen; aber, o Unglück, keines von den Dreien konnte lesen. Die Eltern des Knäbleins entfernten sich, herzlich Abschied nehmend, und ließen der Frau das Kind zurück; und erst, als sie fort waren, verständigten sich die Dreie darüber, daß man nicht wisse, woher der Knabe sey und wie er heiße. Frau Feil wartet nun schon sieben Wochen vergeblich auf ein Lebenszeichen der pflichtvergessenen Eltern; aber sie theilt ihre Bissen gerne mit dem harmlosen Kleinen, den sie liebgewonnen hat, der ihr aber auch so viel Kummer macht; denn anstatt daß sie durch ihn den Hauszins gedeckt hätte, hilft er ihr nur noch das Leben erschweren.

Der Festungs-Kommandant von Landau, Generalmajor v. Pflummern, ist in Folge des Sturzes vom Pferde, wobei er den Fuß brach, am 31. Mai im 63. Lebensjahre am hinzugetretenen nervösen Typhus gestorben und wurde am 2. d. unter den seinem Range entsprechenden Trauerfeierlichkeiten in Landau zur Erde bestattet.

Digitized by Google

In dem riesigen Dome zu Speyer sind im Pflaster des Schiffes zwei steinerne Rosen angebracht, um die Stelle zu bezeichnen, von welcher aus einst Bernhard von Clairvaux um Weihnachten des Jahres 1146, als er mit seiner begeisternden Rede den Kaiser Konrad III. mit seinen Fürsten und Rittern zum zweiten Kreuzzuge entflammte, das wunderthätige Bild der Mutter Gottes mit seinem Salve Regina! begrüßte. Bei den Chronisten findet sich die Sage aufgezeichnet: das Marienbild habe ihn mit lauter Stimme willkommen geheißen. Einige unter ihnen erzählen, bei seinem Eintritte in den Dom habe das Bild ihm zugerufen: „Sancte Bernharde, unde tam tarde?“ (Heiliger Bernhard, woher so spät?) Er aber sey darauf in die nicht sonderlich höflichen Worte ausgebrochen: „Mulier taceat in Ecclesia“ (Das Weib schweige in der Kirche!) und von Stund an sey das Bild für alle Zeit verstummt. —

Allen Warnungen zum Trotz kommen doch fortwährend auf Eisenbahnen Unglücksfälle vor, als Folgen großer Unvorsichtigkeit. Am Samstag legte sich ein Bahnwärter zur Rettung seines durch die herannahende Lokomotive bedrohten Hundes über die Schienen und in wenigen Augenblicken war sein Kopf vom Rumpfe getrennt, so daß das Gehirn Schienen und Wagen bespritzte.

Endlich geht's mit dem Prozeß gegen die Einwohner von Orb (welche das Militär aus ihrer Stadt gejagt haben) an's Ende; 154 Zeugen mußten vernommen werden, wodurch sich natürlich die Geschichte ungeheuer verwickelte. Nachdem das Zeugenverhör nun geschlossen, heizen jetzt Staatsanwalt und Vertheidiger sich gegenseitig ein. —

Wie steht's draußen?

Die deutsche Kokarde ist jetzt auch von den Hüten der Berliner Schutzmannschaft abgenommen worden, womit den schwarz-roth-goldenen Farben freilich kein großer Tort geschehen ist.

Der König von Sachsen will eine Anleihe von 16 Millionen machen, theils um die Kosten der Eisenbahnbauten, theils die mannigfachen Einrichtungen und endlich (was die Hauptsache ist) die Vermehrung des Heeres zu bestreiten. Die sächsische Kammer berathet darüber in geheimen Sitzungen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Minister Beust befragt, ob die Regierung nicht endlich für Konstituirung einer einheitlichen deutschen Verfassung kräftig wirken wolle? Der Minister erklärte hierauf: daß von dem Kongreß zu Frankfurt a/M. eine neue deutsche Verfassung ausgehen werde; sollte man auch diese verwerfen, so wären dann die Regierungen verpflichtet, die vormärzliche politische Verfassung nach den Verträgen von 1815 wieder herzustellen. (Das wird auch das End' vom Lied sein.) Die Kammer war darüber so bestürzt, daß sie sofort auseinander ging.

Prinz Albert (gegenwärtig in München), ältester Sohn des Prinzen Johann von Sachsen, der sich bekanntlich einst aus Leipzig flüchten mußte, ist zum Stadtkommandanten dieser Stadt ernannt worden! (Zufall oder Berechnung? — Kusch! ihr Leipziger!)

In der Sitzung der ersten Kammer zu Hannover am 28. Mai wurde der Antrag, die Gesandtschaft in München zurückzuziehen, so bald die Umstände es gestatten, einstimmig angenommen, obschon der Minister des Aeussern nicht anbeißen wollte. (Bei Bayern thätens auch ein Dutzend Gesandten weniger und wär' ein hübsches Sümmchen erspart.)

Der bayrische Gesandte in London hält sich seit dem Eintritt der Spannung mit Frankreich in kaltsinniger Entfernung vom englischen Ministerium, worüber Lord Palmerston ungeheuer traurig seyn soll.

Der Pabst hat neuerdings nicht weniger als 26 Bischöfe ernannt oder bestätigt. (Das geht ja ganz fabrikmäßig!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Juni. Der Jahrestag der Thronbesteigung König Otto's von Griechenland wurde am 1. d. in der hiesigen griechischen Kirche durch einen feierlichen Gottesdienst, unter besonderer Theilnahme vieler „hoher Personen“ begangen; unter den Anwesenden war der Ministerpräsident v. d. Pfordten und der k. griechische Gesandte Schinas. — Der Prinz Albert von Sachsen, welcher dahier auf der Brautschau gewesen sein soll (die junge Herzogin von Braganza und die Prinzessin Alexandra sind beide noch frei) hat vom König Max den Hubertusorden angehängt bekommen. Der Prinz hat ein ganz hübsches Aeussere, auch sprach derselbe bei Hof nur

Digitized by Google

immer deutsch, während andere Hofleute immer französisch kauderwelschen.

Die von der Volksbötin gestern gerüchtsweise schon mitgetheilte Nachricht, daß der Regierungsrath Hr. Graf von Reigersberg an die Stelle des Frhr. v. Pechmann zum Polizeidirektor unserer Hauptstadt ernannt wurde, bestätigt sich vollkommen. Hr. v. Pechmann wurde zum Regierungsrath in Landshut ernannt.

Heute früh ist eine in Lindau garnisonirende Abtheilung des Passauer Regimentes, welches in Urlaub geht, dahier angekommen und bei Bürgern einquartirt worden. — Seit einigen Tagen sieht man von den an der bayrischen Grenze stehenden österreichischen Truppen viele Offiziere, sogar einen General in unserer Hauptstadt. — (Was das wieder zu bedeuten hat?)

Magistratssitzung. München, 4. Juni. Heut ist der Magistrat eine Stund lang heimlich beisammen gesessen; muß über wichtige Sachen hergegangen sein, denn wie die öffentliche Sitzung um 10 Uhr begann, sahen die Gesichter ganz erhitzt aus. (In den geheimen Sitzungen wird's halt manchmal auch geheime Schöpperl geben.) Desto stiller und langweiliger gings in der um 10 Uhr beginnenden öffentlichen Sitzung 'runter. Unter Anderem kamen mehrere Beschwerden von wegen Wasseraufstauungen in Folge der Gasröhrenlegung. — Ein hiesiger Kaufmann bietet dem Magistrate 6000 fl. zu 4 Prozent, zum Baue des neuen Schrannenhauses an. Rath Schreier fragt das Präsidium, wie es denn mit dem Baue stehe; er wünsche, daß doch einmal nur die Grundbauten begonnen werden sollen, Geld bekomme man dann genug; Riezler aber meint, vor Allem müsse der Kostenanschlag genau ermittelt werden. — Zwei nothwendige Reparaturen im hiesigen Gebärhause können nicht mehr aufgeschoben werden; die Fensterstöcke sind so schlecht, daß man sie hinausdrücken kann. (In München braucht man das Geld zu anderen Bauten, wie Klöster u. dgl.) — In Betreff der Thorschreiberei glaubt die hiezu niedergesetzte Commission, die Uebernahme auf Gemeindekosten nicht begutachten zu können; die Thorschreibereien kosten der Gemeinde jährlich 1900 fl., der Polizei 3600 fl., zusammen also 5,500 fl.; das Collegium beschließt, die Aufsicht und Controlle der Durchreisenden und namentlich der Handwerksbursche, der Polizei zu überlassen und für die Beaufsichtigung der Zollabgaben jährlich 1000 fl. zu bezahlen.

Eine Anfrage des Staatsministeriums des Handels, ob die vom Magistrate beantragte Erhöhung des Eingangszolles von 4 kr. pr. Schäffl, wovon 2 kr. der Käufer und 2 kr. der Verkäufer zu tragen hätten, als Getreide- oder Pflasterzoll anzusehen sei, wird dahin beantwortet, daß diese 4 kr. nur als Marktgebühr und Entschädigung für die Mehrausgabe der Erbauung des neuen Schrannenhauses zu betrachten sei. — Mit diesen und einigen andern Kleinigkeiten war man nach einer Stunde fertig und da war's um 11 Uhr noch gerade Zeit zum Herrn Collegen Lunglmaier auf ein Glasl Forster zu gehen.

Neuestes.

In Dresden wurde die Kammer aufgelöst. — Der Kaiser von Oesterreich soll nach Warschau abgereist seyn.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 5. Juni: „Die Hochzeitsreise," Lustspiel. Hierauf: „Die Flüchtlinge," Ballet.

580. Ein solider Steindrucker, welcher besonders gut mit der Behandlung und dem Druck von gravirten Steinen bewandert ist, findet dauernde Beschäftigung bei

Emil Roller.

Gesuch.

576. Ein solides Frauenzimmer, welches über 400 bis 500 fl. baares Vermögen verfügen kann, könnte ein sehr schönes Zimmer als Wohnung unentgeltlich, so wie Kost und Verpflegung sehr billig, gegen sehr annehmbare und sichere Bedingungen bekommen; auch wäre Gelegenheit da, alle Gattungen Arbeiten im weiblichen Putze gründlich zu erlernen. D. Uebr.

581—83. (3a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Sessel, Fauteuils ꝛc. ꝛc. sind billig zu haben. Weinstraße Nro. 1813.

577. Ist der Volksboten-Zander vielleicht ein Bruder des Mai-Aufrührers Theodor Zander, Buchbinder in Breslau, der von den Geschwornen kürzlich ins Zuchthaus gesteckt wurde?

579. Ein Lohnkutscherrecht sammt Haus ist zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 134.** den 6. Juni 1850.

124. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 5. Juni.

Heute beschließt die II. Kammer, ihrem Ausschusse folgsam zu seyn, welcher Nachgiebigkeit gegen die hochweisen Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe über die Geschäftsordnung des Landtages verlangt. Hiedurch wird endlich ein Gesammtbeschluß erzielt und wir wissen nunmehr am Schlusse des Landtages, wie die Geschäftsordnung eigentlich hätte gehandhabt werden sollen. Auch bei dem Einquartirungsgesetze räth der Ausschuß zur Nachgiebigkeit (die HH. Reichsräthe sind ja auch gar nachgiebig!) gegen die Beschlüsse der Reichsräthe, welche alle Verbesserungen des Gesetzes in der letzten Verhandlung der Abgeordneten über diesen Gegenstand glücklich beseitigt haben. Auch hier gibt die Kammer nach. Dr. Heine stellt einen Antrag, daß in Festungen die Quartiergeber vollen Ersatz bekommen sollen. Diesem Antrage singt Frhr. v. Lerchenfeld ein einschläferndes Wiegenlied, welches der Abg. Bezold mit Kopfnicken accompagnirt. (Nach der Melodie: Schlaf Petz — o! schlaf — du bist ein gutes — u. s. w.) Heine's Antrag wird verworfen. — Dann geht's über einen von dem Abg. Koch eingebrachten Antrag eines Armengesetzes. Die Sache scheint sehr gut gemeint, aber der Ausschuß, und insbesondere der Berichterstatter, Pfarrer Ruland, haben es gar nicht der Mühe werth gefunden, den Antrag sich näher beim Licht zu besehen und dessen Abweisung angerathen. Hr. v. Koch liest dem Herrn Pfarrer und selbigem Ausschuß ordentlich den Text, daß sie nemlich entweder kein Herz für die Armen haben, oder überhaupt von der Sache nichts verstehen. Pfarrer Ruland aber meint, er hätte über die Geschichte des Hrn. Koch ein ganzes Kochbuch schreiben können, dieß aber nicht gewollt. Nachdem Hr. Ruland die Unausführbarkeit des besagten Antrags zu beweisen sucht, vom Antragsteller aber eines Besseren sich belehrt sieht, wird nach langen Redereien dennoch der Koch'sche Antrag mit Haut und Haaren — verworfen.

Bayern.

München, 5. Juni. Bei dem gestrigen zweifelhaften Wetter haben die Reichsräthe nichts Besseres thun können, als sich wieder ein wenig zusammen setzen, Gesetze verlegen lassen, und Ja sagen. Das Gesetz über die Fideikommisse: Ja! Die Aufbringung des Bedarfes für den Eisenbahnbau in den Jahren 1849/50 und 1850/51: Ja! Wozu das viele Reden, man nimmt die Gesetze ohne Berathung an. Nur Graf Seinsheim, dem das Schweigen nicht gegeben, hält die Bestimmung, daß das Geld „al pari" aufzunehmen sei, für überflüssig; man könne ja der Regierung in allen Stücken freie Hand lassen. Da meinten aber andere Herren, es käm' auf so ein Wörtl gar nicht an; die Regierung könne ja doch thun, was sie wolle, man werde schon durch die Finger sehen. Also: Ja! Neun Anträge und Wünsche der Abgeordneten über das Eisenbahnwesen im Allgemeinen: Ja! Die Rechnungsnachweisungen über die Jahre 1845 bis 1847: Ja! Der Rechenschaftsbericht der Schuldentilgungskassa: Ja. Ein einziges Mal hörte man indeß auch das Wörtl Nein, es galt dem in der II. Kammer angenommenen Antrag von Kolb, die Regierung möge untersuchen, ob durch Benützung des Telegraphen nicht alle Doppelanlagen entbehrlich und somit viel Geld zu ersparen wäre —. In einer Stund' waren all' die Sachen abgemacht. Mittlerweile ward schönes Wetter, so daß sich die Herren von ihren großen Strapazen durch einen Spazierritt erholen konnten.

Digitized by Google

München, 5. Mai. Gestern hat sich die Polizei endlich über den Volksboten gemacht und den Rest seiner Blätter — die meisten waren schon verschickt — 61 Stück weggenommen. Schon seit geraumer Zeit führt der Volksbote gegen Preußen eine Sprache, welche an Pöbelhaftigkeit alle Begriffe übersteigt, ohne daß je dagegen eingeschritten wurde. Ganz natürlich, daß dieser Frechheit der Kamm immer höher anschwellen, und der Volksbot glauben mußte, für ihn sei das Preßgesetz gar nicht gemacht, er stehe über dem Gesetze, sein Privilegium zu lügen, zu hetzen, zu schimpfen, zu verläumden sei unantastbar. So hat er sich denn in seinem letzten Blättl an den König von Preußen persönlich gewagt, über den Mordversuch sich gleichsam vergnügt die Hände gerieben u. dgl.; den preußischen Namen, das Wappenschild traktirte er ohnehin mit dem schmählichsten Hohne, der preußische Adler ist ihm ein winziges Vogerl. Dazu aber lachten sich die Schwarzen ins Fäustchen, sie, die bei dem unschuldigsten Witz eines freisinnigen Blattes Mordjo schreien. Die Volksbötin ist gewiß die letzte, die an Beschlagnahmsmaßregeln eine Freude findet, mögen solche betreffen, wen sie wollen. Wenn man aber die Schikanen anderen Blättern gegenüber bei jedem geringfügigen Anlaß ins Auge faßt, während der Volksbot' ungestraft sein Unwesen treibt, seit Monaten die Volksvertretung schmählich lästert, wo sie nicht ins Horn der Finsterlinge bläst und überhaupt nichts heilig achtet, das nicht seiner Partei in ihren ruchlosen Kram paßt, dann kann man sich allerdings trösten, daß doch endlich die Gerechtigkeit die Binde von den Augen fallen ließ. Was dem Einen recht ist dem Anderen billig.

Das gestern gemeldete Eisenbahn-Unglück, wobei ein Bahnwärter umkam, trug sich unweit Anhausen bei Oettingen zu, der Bahnwärter ist Vater von 4 Kindern.

Der Lehrer-Verein in Nürnberg hatte in jüngster Zeit eine Versammlung von Abgeordneten und Mitgliedern aller bayerischen Lehrer-Vereine abgehalten; den Verhandlungen wohnte ein Polizeikommissär bei; 11 Lehrervereine waren durch 50 Abgeordnete vertreten. Man berieth über 3 Fragen: 1) welche Gegenstände sollen auf der III. allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung zur Sprache kommen? 2) Was soll in Beziehung auf das zu erwartende neue Schulgesetz geschehen? 3) Ueber Vereins-Angelegenheiten. Durch die Güte eines protestantischen Stadtpfarrers und Landtagsabgeordneten erhielten einige Lehrer in Ansbach manche Bestimmungen des Entwurfes des neuen Schulgesetzes, die von den Besoldungen, Pensionen, Schulgeld, Schulpflichtigkeit und den Anstellungen der Lehrer handeln. Auf den Antrag des Lehrers Weichel von Hersbruck wurde beschlossen, den König zu bitten, den Entwurf eines neuen Schulgesetzes einer Lehrerversammlung zukommen zu lassen, damit diese Gelegenheit erhält, ihre Wünsche und Anträge aussprechen zu können. (Dieß geschah ja auch in Württemberg, Sachsen und Weimar.) Sodann berieth man über eine an die Volkskammer nächstens abzuschickende Bittschrift, dahingehend 1) die Inspektion der Schule soll eine sachkundige seyn; 2) der Lehrer soll Mitglied der Conferenz seyn, nicht blos Protokollführer; 3) die Anstellung der Lehrer soll unmittelbar durch die Regierung geschehen; 4) die Lehrer mögen die Rechte der Staatsdiener erhalten; 5) der Lehrer soll die Oberaufsicht über den Meßnerdienst führen. Zuletzt wurde noch beschlossen: der Vorort des deutschen Lehrerstandes möge die in eine Denkschrift niederzulegenden Wünsche und Anträge des deutschen Lehrerstandes in Bezug auf die Schule allen deutschen Regierungen, so wie allen Landtagen einhändigen.

Wie steht's draußen?

Der König von Preußen soll, als man ihm seine Wunde verband, scherzend gesagt haben: „Man schießt auf mich, und ich bin doch der einzige Demokrat am Hofe!"

In Preußen rüstet man tüchtig drauf los; die Hauptstadt Berlin erhielt die Weisung unverzüglich ihr Aufgebot von Pferden zu stellen. Die Festungen im ganzen Land werden in Stand gesetzt; in Erfurt haut man an den Vorwerken bereits Bäume um und trägt die Häuser außerhalb der Festung ab. Es kann leicht dazu kommen, wenn die Oesterreicher in Sachsen das Ordnerhandwerk übernehmen wollen, daß es gleich dort zum Krachen kommt. Es wär' dieß nicht das erste Mal, daß Sachsen der Schauplatz deutscher Brüderkämpfe wird.

In Wien macht jetzt eine Erbschaft großes Aufsehen: Eine in dem Hause eines Verwandten, des Buchhändlers Hügel, dienende Magd, hat die Nachricht erhalten, daß einer ihrer Verwandten,

Digitized by Google

welcher vor Jahren als armer Knabe nach Amerika gegangen war, ihr ein Erbtheil von 3 Millionen Dollars (7 Millionen Gulden) hinterlassen hat. (Das Mädl könnte den österreichischen Finanzen aufhelfen.)

In der galizischen Stadt Lemberg ist am 22. Mai einer der reichsten Kaufleute daselbst, Hescheles, mit andern Personen aus seiner Familie vergiftet worden. Der Mörder hatte ihnen Arsenik in dem Mittagsmahl beigebracht; Hescheles selbst ist nach mehrstündigem Leiden verschieden, die Andern liegen schwer darnieder. Der unglückliche Kaufmann hinterläßt ein baares Vermögen von 80,000 Gulden, nebstdem noch mehrere Realitäten und eine bedeutende Handlung. Den verruchte Thäter soll dessen eigener Sohn seyn. —

Die k. sächsische Regierung hat in letzter Zeit ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oesterreich geschlossen. Die nächste Frucht war — die Auflösung der Kammer, weil sie mit Geldbewilligungen zähe war und das neue Staatsanlehen nicht blindlings bewilligte. Bekanntlich hat man auch im vorigen Jahre die Kammer aufgelöst und die Folge war, daß bei der neuen Wahl das Land noch entschiedenere Männer schickte. Da also jenes auflösende Mittel so schlecht angeschlagen hat, wird die Reaktion durchgreifendere Maßregeln ergreifen. Man wird nach dem alten Wahlgesetz den Landtag zusammenberufen und wenn das auch nicht glückt, mit der ganzen Verfassung einen kurzen Prozeß machen. Der Minister Beust ist wenigstens so ehrlich und sagt's gerade heraus, daß man zu den Zuständen von 1815 zurückgreifen will. (Ehrlich währt am längsten.)

In Stuttgart hat man den Landtag bis zum 26 d. vertagt, damit die Abgeordneten Zeit haben, über Sein oder Nichtsein nachzudenken. (Bis dahin können auch die Verhaltungsbefehle von Rußland eingetroffen sein.)

Der Kaiser Soulouque von Haiti hat eine eigene Bestrafung von Preßvergehen erfunden. Ein Schriftsteller, der eine Schrift gegen ihn und seine Gemahlin veröffentlichte, wurde auf seinen Befehl in siedendes Pech geworfen. In Deutschland sind die Schriftsteller mit dieser edeln Substanz hinlänglich bekannt; in Haiti aber soll so Etwas noch nie vorgekommen seyn.

Münchner Gesundheits-Bericht
(für den Monat Mai).

Die ersten zwei Drittheile des Monats Mai waren nicht blos kühl, sondern wahrhaft kalt. Am 2. hatten wir Morgens 8 Uhr kaum 2 Grad über Null, und Nachmittags fielen Schneeflocken. Des andern Tags war bei Nordostwind Morgens nur 1 Grad Wärme, und steigerte sich Nachmittags kaum auf 4 Grad. Im übrigen wechselte bis zum 20. die Temperatur von 4 bis 10 Grad, und unter meist trüber und regnerischer Witterung waren West- und Nordwest-Winde die herrschenden. Mit Anfang des letzten Drittheils des Monats kamen von Westen her mildere Lüfte, so daß am 21. Nachmittags der Thermometer auf 15 Grad stieg und Abends schon ein starkes Gewitter war. Von da an bis zu Ende des Monats herrschte ziemlich gleichmäßige Temperatur von 10 bis 15 Grad Morgens und 15 bis 18 Grad Mittags, was auf unsere noch sehr zurückgebliebene Vegetation den wohlthätigsten Einfluß übte. Am 27. hatten wir Abends ein sehr heftiges Gewitter mit starkem Regen; im übrigen war die Regenmenge während der letzten 11 Tage des Monats höchst unbedeutend. — Der Krankenstand hat außerordentlich abgenommen, und der herrschende Krankheits-Charakter ist der catarrhalische, der jetzt bei Kindern in jener unleidiglichen Form von Keuchhusten auftritt. Schlüßlich fügen wir noch die Bemerkung bei, daß im Mai 1846 beinahe dieselben Witterungs-Verhältnisse waren. Wenn diese gleichen Erscheinungen zu einem Schluß berechtigen, so hätten wir ein sehr gesegnetes Jahr zu hoffen.

Dr. St....

Briefränzl.

25. Ein Hausbesitzer in der obern Frühlingsstraße hat das Trottoir (Gehweg) seines Hauses sich von seinen Gesellen pflastern lassen. (Wahrscheinlich, damit seine Kundschaft nicht über theures Pflaster klagt.) —

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Fr. Neuper, Steuer-Kommissärstochter v. Schwabach, 17 J. Joh. Wanninger, Zimmermann v. Pachling, Ldg. Cham, 42 J. Joh. Schulander, Metzgerknecht v. Landshut, 20 J.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Donnerstag, 6. Juni: „Die weiße Frau von Avenel", Oper von Boieldieu.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joh. Bapt. Hierl, Branntweinbrenner dah., mit Elisab. Zörnlein, Gastwirthstochter v. d. Menterschwaig. Fr. Xav. Prändel, Registrator bei der k. General-Lotto-Administration dah., mit Frln. M. A. Wald, k. Hofoffizianstochter v. h. Franz Götz, Bedienter dah., mit Kath. Roth, Sergeantenstochter v. Regensburg. Jos. Kotter, Tagl. dah., mit Ther. Niggl, Metzgerstochter v. Aibling.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Franz Hang, Glasergehilfe dah., mit Magd. Walter, Schneiderstochter v. h. Georg Böck, Schuhmachermeister dah., mit Sophia Brarl, Schuhmacherstochter v. h. Jos. Ruhlinger, Magazinaufseher dah., mit Mar. Anna Thalhamar, Kasetierstochter v. h. Mathias Prem, Bäckermeister dah., mit Anna Schrott, Tochter des Bäckerherbergsvaters v. h. Andr. Schmid, Milchmann dah., mit Magd. Eisgruber, Söldnerstochter von Oberfroschheim, Landg. Landshut.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Ferd. Christ. Flor. Bayerlein, Wattmacher dah., mit Marg. Grünwald, Weißgärberstochter von Allersberg.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Math. Neumayr, Sergeant im 2. Inf.-Regim. Kronprinz, mit Anna Maria Streubel, Sattlerstochter von Großheim, Ldg. Heidenheim. Fr. Xav. Augustin, Milchmann u. Hausbesitzer, mit Anna Setzer, Milchmannstochter von hier.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Eduard Heinr. Engelhardt, 2. Pfarrer u. Subrektor in Windsbach, mit Frl. Ther. Sauter, Hofkapellmeisterstochter v. h. Johann Gottlieb Zwanziger, Geometer dah., mit Frln. Anna Marta Ther. v. Orff, k. Zoll-Administrations-Registratorstochter v. h.

586 — 91. (6a)

Ein Kanapee mit 6 [illegible] sämmtlich mit Roßhaar und [illegible], erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

578. Man wünscht den Korrespondent von und für Deutschland mitzulesen. D. Uebr.

612—13. (2a) Löwengrube Nr. 18 sind 2 sehr schöne Wohnungen im 1. und 2. Stock zu verstiften.

Für die arme Familie.

Transport 15 fl. 39 kr.
Von J. H. Seid wohlthätig und gebt nach Kräften: — fl. 24 kr.
Summa: 16 fl. 3 kr.

584—85. (2a) Vorzügliche Qualitäten von ächt **griechischem Tabak** als: **Lycurio, Armirio** ꝛc. ꝛc. sind frisch angekommen, und wird davon sowohl in **ganzen Blättern** als **fein geschnitten** abgegeben in der

Cigarren- und Tabakhandlung
von
Otto Feldmann,
Neuhauserstraße Nro. 6.

München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn.

572—74. (3b)

Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 10. l. M. wird hiemit nachträglich eröffnet, daß die Agentie für die München-Rosenheimer-Salzburger Eisenbahn weiters übernommen haben in

Dinkelsbühl Hr. G. C. Reinhart.
Eichstädt Hr. J. B. Laun, jun.
Ichenhausen Hr. S. G. Heller, Lehrer.
Miltenberg Hr. Schmitz und Schäzler.
Mittenwald Hr. Jos. Mayr, Marktschreiber.
Mühldorf Hr. Anton Darenberger.
Murnau Hr. Bened. März.
Vilsbiburg Hr. List, k. Aufschläger.
Vilshofen Hr. Böheim Lor.
Wasserburg Hr. Rothmayr, M.
Wemding Hr. Clem. Rief, k. Aufschläger.

Hinsichtlich Rosenheim wird bemerkt, daß, da die von Herrn J. Wagner übernommene amtliche Stellung demselben die Besorgung der Agentur unmöglich macht, Hr. J. Niederlechner, k. Aufschläger, die Agentie übernommen hat.

In Lauingen hat der k. Posterpeditor Herr Jak. Mösl die Agentie übernommen, nachdem Hr. v. Syrgenstein wegen Familien-Verhältnissen sie zu versehen sich ausser Stande erklärt hat.

Bei sämmtlichen Agenten, so wie im Vereinsbureau (Promenadeplatz Nro. 18) in München können fernere Betheiligungen erklärt und die

am 1. Juni 1850 beginnenden Einzahlungen

geleistet werden.

Die Agenten sind ermächtigt, die an sie bezahlten Vereinsbeiträge zu quittiren, wobei wiederholt bemerkt wird, daß die Einzahlungen sowohl in vollen Beiträgen, als auch in monatlichen, viertel-, halb- und ganzjährigen Raten geleistet werden können. München, den 31. Mai 1850.

Für das provisorische Comité.
J. v. Maffei. Haindl. Faulstich.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Mont[illegible] Eine Nummer [illegible]nzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nro. 135.** den 7. Juni 1850.

Bayern.

München, 6. Juni. Von mehreren Städten sind Anträge auf Ausscheidung aus der allgemeinen Immobiliar-Feuerversicherungsanstalt und beziehungsweise Abänderung des Gesetzes vom 1. Juli 1834 — die allgemeine Brandversicherungs-Ordnung betr. an die Volkskammer gelangt. Dieser wichtige Gegenstand wird morgen zur Berathung kommen. — Am 10. dieses wäre die letztgesteckte Frist des Landtags abgelaufen; derselbe wird jedoch, wie man erfährt, um weitere 4 Wochen verlängert werden und als dann eine viermonatliche Vertagung eintreten. — Im neuen Budget wurden von der Regierung 23,000 Gulden zur Durchführung einer Verbesserung des Medizinalwesens ausgesetzt; der Finanzausschuß hat aber diese Summe gestrichen und dagegen für Kreismedizinalräthe eine Gehaltserhöhung auf 1200 fl. beantragt. (Die Medizinalräthe brauchen's ja!)

München, 6. Juni. Der Abg. Morgenstern hat gestern folgende Interpellation an das Staatsministerium des Innern gerichtet: 1) Ist dem k. Staatsministerium bekannt, daß Landwehr-Kommando's wegen angeblicher Preßkontraventionen Untersuchungen einleiten und daß namentlich das hiesige Landwehrregiment eine solche wegen eines Artikels in der hier erscheinenden „Volksbötin" führt, und daß dasselbe Zeugen, welche dessen Competenz bestreiten, deßhalb mit Arrest bestraft? 2) Welche Maßregeln gedenkt das k. Staatsministerium zur Einstellung dieses, dem Art. X des Edikts vom 11. Juni 1848, die Freiheit der Presse betreffend, geradezu entgegenstehenden Vorschreitens des hiesigen Landwehrregiments zu ergreifen?

München, 6. Juni. Die gegen den Volksboten in Folge der Beschlagnahme seiner letzten Nummer eingeleitete Untersuchung ist fein nicht die erste; in Folge eines Schmähartikels gegen den II. Kammerpräsidenten Weiß wurde bereits vor 8 Tagen eine Untersuchung gegen selbigen Zander eingeleitet, aus welchem Fangeisen seine schwarzen Ratten ihn schwerlich herausbeißen werden. Das bübische Treiben dieses Schandblattes, das tagtäglich anerkannte Ehrenmänner in seinen eckligen Mistpfuhl herabzieht, mußte längst jeden rechtlichen Mann empören. Höchste Zeit wär's, jenem Bubentroß meuchlerischer Verläumder, welche im Solde einer bekannten, in ihrem Hinterhalte unerreichbaren Partei ihr Handwerk treiben, ernstlich zu Leib zu steigen, wenn man nicht glauben soll, daß solches Thun vor den Augen der Gewalt am Ende gar Wohlgefallen findet.

Am 3. d. Abends wurde endlich zu Würzburg von den Geschwornen das Endurtheil gegen die Orber Tumultuanten gefällt: 10 Angeklagte wurden „schuldig" des Verbrechens der Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, die übrigen 11 aber freigesprochen. Die Fragen, welche die Geschwornen zu beantworten hatten, waren etliche 70 an der Zahl; es wurden die Rädelsführer Jak. Mak zu 15 Monat Gefängniß, Joh. Hofacker zu 1 Jahr Gefängniß, Phil. Mak zu 15 Monat, Joh. Heßberger zu 15 Monat und Joh. Schließmann zu 6 Monat Gefängniß, doppelt geschärft, verurtheilt. Der Präsident schloß die Verhandlung mit einer eindringlichen Rede an die Angeklagten, worin er sie ermahnte, sich das Vorgefallene für künftig zur Warnung dienen zu lassen, und ferner auf das Bedauerliche der Reibereien zwischen Civil und Militär hinwies, da doch kein einzelner Stand sich ausschließlich als Stütze des Thrones, als besonders bevorrechtet betrachten könne. Die militärischen Vorsichtsmaßregeln, die während der ganzen Dauer dieser Verhandlungen getroffen waren, ohne daß irgend eine Unordnung vorfiel, waren am Schlusse dieser Sitzung in erhöhtem Maaße vorgekehrt. —

Digitized by Google

Die Regierung von Schwaben und Neuburg (die bekanntlich vor Kurzem einen Arzt wegen Theilnahme an einem Märzverein die Ausübung der Praxis an seinem bisherigen Wohnort auf eine Zeit lang entzogen hat) soll nun auch den quieszirten Rechtsrath Waibel in Kempten, Herausgeber eines freisinnigen Blattes, aus dem städtischen Dienst entfernt haben. Der Magistrat der Stadt Kempten hat mit 5 gegen 2 Stimmen beschlossen, daß kein Grund vorhanden sey, gegen diese Regierungs-Entschließung zu appelliren. Dagegen haben die Gemeindebevollmächtigten mit 14 gegen 6 Stimmen gegen diese Maßregel protestirt.

Der Bezirksrichter Haase in Kaiserslautern wurde wegen seines Verhaltens zur Zeit der revolutionären Bewegung in der Pfalz zu zweimonatlicher Amtsenthebung verurtheilt. Der Gerechtigkeitsminister hat jedoch das Urtheil nicht bestätigt, sondern eine Erhöhung der Suspensionszeit auf sechs Monate beantragt. Am 17. Juni wird die Sache beim Cassationshof in München zur Verhandlung kommen.

Zu Göggingen wurde vor einigen Tagen in die Pfarrkirche eingebrochen und aus derselben ein nicht unbedeutender Werth entwendet, indem das Muttergottesbild aller angehängten Gegenstände beraubt wurde.

Zu Ansbach sind in der Nacht des 3. Juni 4 Sträflinge aus der Frohnveste entwichen, darunter die an den letzten Assisen zum Tode verurtheilte ledige Huber aus Schweinau.

Auch in Nürnberg ist der Turnverein von der k. Regierung aufgelöst worden.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Iffeldorf, Ldg. Weilheim, mit einem Reinertrag von 835 fl., und 2) die kath. Pfarrei Schledorf, Ldg. Weilheim, mit einem Reinertrag von 855 fl. 3) Die kath. Pfarrei Kollbach, Landg. Dachau, mit einem Reinertrag von 743 fl; 4) die kath. Pfarrei Monning, Ldg. Ingolstadt, mit einem Reinertrag von 758 fl., und 5) die kath. Pfarrei Kemnath, Landg. Rabburg, mit einem Reinertrag von 794 fl.

Wie steht's draußen?

Dem neuesten Bulletin über den König von Preußen entnehmen wir, daß die Majestät in der Nacht vom dritten kein Aug' zugethan hat. Der König hat nemlich zu seiner Armwunde ein neues Uebel gekriegt, das Zipperlein. (Au weh zwick!) —

Der Prinz von Preußen ist mit dem Kaiser von Rußland am 1. ds. von Warschau aus direkt nach Petersburg abgereist, woselbst ein großes dreitägiges Manöver stattfinden soll, dem noch ein preußischer General beiwohnen wird. (Die Russen und die Preußen einander niemals beißen.)

Fast mehr noch als die Rüstungen in Preußen selbst plagt die Leute die Veranlassung zu denselben. Sie wollen wissen, ob die Rüstungen den Franzosen, den Oesterreichern oder ihnen selbst gelten. Man spricht von einem Toast des österreichischen Feldzeugmeister Heß. Auf baldige Eroberung Schlesiens! soll er seinen Offizieren zugerufen haben und die Gläser stießen zusammen. Da habe Preußen gemeint: in vino veritas, der Wein löst die Zunge.

Sachsen wächst zur Großmacht heran. In einem sächsischen Dörfchen kam eine Frau mit 4 muntern Kindern nieder, drei Knaben und einem Mädchen.

Der Leipziger „konstitutionelle Verein" hat an das sächsische Ministerium eine Dankadresse erlassen, worin er die Kammerauflösung als eine Bürgschaft der Weisheit, des Muthes und der Kraft des Ministeriums begrüßt. (Dieser Verein wird auch so bald nicht aufgelöst.)

Die württembergische Kammer wurde deßhalb so geschwind vertagt, weil sie das Ministerium wegen Verfassungsverletzung in Anklagestand setzen wollte, indem die Minister staatsrechtliche Verbindlichkeiten übernahmen, ohne die Stände weiters zu fragen.

In Graz haben sie die Anwesenheit des Kaisers glänzend gefeiert. Unter andern sah man vorzüglich zwei Transparente; das eine trug die Worte: „Constitution, Preßfreiheit, Nationalgarde," das zweite zeichnete sich durch folgende Verse aus:

„Halte junger Kaiser Franz!
Nur mit Rußland Allianz;
Nur dann wird es Dir gelingen,
Die Rebellen zu bezwingen."

Am 2. d. gab es im Dorfe Bornheim nächst Frankfurt zwischen den verschiedenen Soldaten der Frankfurter Garnison arge Exzesse. Während den Frankfurter Soldaten vorgeworfen wurde, daß sie keine Soldaten, sondern Söldlinge seien,

Digitized by Google

wollten die anwesenden Bayern und Oesterreicher diesen Vorwurf auf ihren Kameraden nicht haften lassen, und so kam es zu Schlägereien, wobei verschiedene Verwundungen vorfielen. Erst als die angekommenen Patrouillen scharf luden, erreichten diese blutigen Händel ihr Ende. In einem Hause zu Bornheim wurde ein Bürger arretirt, der Veranlassung war, daß einem bayrischen Soldaten das badische Feldzeichen abgenommen worden. Tags darauf wiederholten sich diese Schlägereien in den Straßen der Stadt Frankfurt selbst, so daß strenge Maßregeln getroffen werden mußten.

In Prag haust die Cholera abermals sehr heftig! — (Wenn nur gewisse Leute alle nach Prag gingen!)

Der Präsident Napoleon hat an den König von Preußen eigenhändig einen Brief geschrieben, und seine lebhafte Theilnahme an dessen Lebensrettung ausgedrückt. (Sehr schön!)

In Paris ist eine Falschmünzerbande entdeckt worden, die ihr Gewerbe ins Große trieb.

Solche Brüder müssen wir haben, wie die königliche Schwester Victoria von England. Der schickt ihr Bruder Liebden, König von Nipal vom Himelajah her seine Grüße und Geschenke, die unter Brüdern eine Viertel Million Pfund werth sind. Der Gesandte, der sie überbringt und schon in England angekommen ist, hat zwar einen schweren Namen Dschuny Bahadur Kurman Ranadschi, ist aber trotz seiner Ebenholzfarbe der Löwe der Gesellschaft. Er trägt einen schwarz-seidenen, reich mit Gold gestickten Mantel, eine von Smaragden und Diamanten übersäete Mütze, an der eine kostbare Brillantenagraffe eine Paradiesvogelfeder hält, in dem Gürtel Pistolen und ein Schwert in goldner Scheide. — Beinahe hätten die Hafenzöllner die Königin um die Geschenke und Grüße gebracht; denn als sie das Gepäck der Gesandtschaft mit ihren unreinen Händen untersuchen wollten, drohte der Gesandte sofort wieder abzureisen. Die Nipalesen sind nämlich ächte Hindus, welche keine Berührung ihrer Personen und Sachen von ketzerischen Händen dulden. Sie bringen den halben Tag mit Waschungen zu und führen sogar ihre eigne Küche mit sich. Die Reise hat 10,000 Pfund gekostet.

Der Pabst macht dem Präsidenten Napoleon ein prachtvolles Meßbuch mit Malereien im mitteralterlichen Geschmacke reich verziert zum Geschenke. Auf dem Einbande ist ein 3 Zoll großes goldenes Kreuz angebracht, welches einst Eigenthum Karl des Großen gewesen war.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. Juni. Gestern Abend hatte die Studenten-Verbindung „Cherusker" eine musikalische Abendunterhaltung im Saale der „goldenen Ente". Sonderbares Zusammentreffen! In diesem Saale hält der monarchisch-constitutionelle Verein für religiöse Freiheit allwöchentlich unter Zander's Parole seine Sitzungen; hier wurde die berüchtigte Adresse dieses Vereines wegen Aufhebung des Placetum erlassen, und hier hält das Vereins-Mitglied Dr. Ringseis glänzende Reden zur Verherrlichung der schwarzen Brüder. Gestern nun erschollen in diesem Saale freie Lieder; die deutsche Fahne, jetzt bereits eine Rarität, flatterte, geschmückt mit einem grünen Kranze, die Hoffnung auf bessere Zeiten versinnlichend, lustig im Kreise der frohen Studenten, zu denen sich als Gäste eine nicht geringe Zahl von Professoren und Freunden der Musensöhne gesellt hatte, darunter der greise Vater Thiersch, auf dessen silberweißem Haupte eine dreifarbige Studentenmütze saß, und der verjüngt neben dem Gläschen Bier und der Tabakspfeife auf die schönen Melodieen horchte. Nicht weniger heiter war derselbe vor zwei Jahren, als er an der Spitze seiner Studenten zur Residenz voranritt. (O gute alte Zeit!) Ihm gegenüber saß — Dr. Ringseis. Das Tageslicht stritt mit dem Lampenschein, als die Unterhaltung begann. Außer einem Bewillkommnungsgruße des Vorsitzenden an die Gäste wurde sonst kein Spruch ausgebracht; bei derlei Gelegenheiten hat es ehedem an politischen Anspielungen nicht gefehlt. Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen.

Heute früh hat in der Amalienstraße ein Student, Namens Eberle, sich mit Arsenik vergiftet und ist bald darauf gestorben.

Vermischtes.

Das glänzende Auftreten der kleinen Unionisten imponirte den Berlinern gewaltig. Als vor einigen Wochen die lange Reihe brillanter Equipagen mit den äußerst geputzten Bedienten durch das Brandenburger Thor gefahren kam, äußerte ein Steinsetzer zum andern: „Seh mal Heinderich, wat die kleene Sofferäne vor'n ungeheuren

Digitized by Google

Pomp an sich haben!“ — „Et heeßt ja nich Pomp,“ erwiederte Heinrich; „et heeßt ja Pump.“ —

Wenn Einer vielleicht meint, unsere liebe Hauptstadt München habe die Bierkrawalle erfunden, so ist er schief gewickelt. Wenn auch München vor andern Städten in der Neuzeit das Verdienst hat, daß sein Rebellionsgeist zuerst erweckt wurde — von wegen des Biers nemlich, so sind die Bierkrawalle darum doch keine neue Erfindung. Haller's Merkwürdigkeiten aus Thüringen v. J. 1725 berichten, daß ein ähnliches Schauspiel vor länger als 100 Jahren bereits sich zutrug. Die Witterung des Jahres 1724 war für das Wintergetreide so ungünstig, daß alle Lebensmittel rasch auf's Doppelte stiegen, ja der Schäffel Gersten zu Ostern schon zu mehr als 2 Thalern bezahlt wurde. Dieß hatte denn natürlich auch eine Erhöhung der Bierpreise zur Folge und bereits am 8. Jänner 1725 rief man die Jenaische Kanne Bier statt wie bisher zu 3 Pfennigen, nunmehr zu 4 Pfennigen aus. Die Studenten der Universität Jena, die diese Theuerung trotz ihres Privilegiums (Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen ertheilte nämlich 1570 dem Keller der Universität Jena ein Privilegium, laut welchem derselbe für ewige Zeiten von allen Abgaben für Getränke frei war) am fühlbarsten traf, wurden dadurch aufgebracht und schrieen: „Vivat das Dreierbier, Pereat das Vierpfennigbier!“ — Noch am nemlichen Tage hefteten sie in lateinischer Sprache Zettel am schwarzen Brett an, worin sie ihre Collegen einluden, am Abend mit Degen, Pistolen, Stangen, Aexten, Beilen oder Gabeln bewaffnet zu erscheinen, und durch solch eine Demonstration die Wiederherabsetzung der Bierpreise zu erzwingen. In der That kam die Versammlung zu Stande; sie durchzogen schreiend und tobend die Straßen und warfen die Fenster ein; sie wurden jedoch bald auseinander getrieben und das Bier wurde auch ferner um 4 Pfennige verkauft; nur die Herrn Doktoren und Professoren, welche gewöhnlich in größeren Quantitäten das Bier kauften, bekamen es um den alten Preis.

Oesterreich muß an Rußland für 700,000 Silberrubel Salz liefern, dafür, daß Rußland die Ungarn zusammen gepfeffert hat. Frankfurt wird noch Essig liefern und Potsdam Thran, und so denkt man endlich den deutschen Reichs-Salat fertig zu bekommen.

(Bestrafung seltner Art.) Der Landpfarrer zu M. hat vor Kurzem seinem schönen jungen Haus- und Hofhahn aus Zorn den Kopf abgeschnitten, weil er bemerkt hatte, daß dieser einigemal mit den Hühnern des dortigen Schullehrers, — mit welchem er wegen seiner Gesinnung eben nicht im besten Einvernehmen steht, — gelaufen ist. Das klingt fast närrisch, ist aber gewiß wahr; denn vor der Hinrichtung hatte der Herr Pfarrer in der Bierschenke erst öffentlich den Stab über den armen Hahn gebrochen und dabei Grund und Ursache seines bevorstehenden Todes ganz bestimmt angegeben.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 7. Juni: „Der Erbförster,“ Trauerspiel von Otto Ludwig.

Gestorbene in München.

L. Spandau, Kaufmannstochter v. Straßburg, 38 J. Kath. Gerner, Hafnergesellensfrau, 39 J. Karl Futterer, b. Schlosser, 49 J. Joseph Gstrein, ehem. Bortenmachergeselle v. h., 82 J. Joh. Brunner, Kutscher v. Rinkam, 42 J. Joh. Bader, Ciseleur v. d. Au, 29 J. M. A. Pfreundtner, Jägerstochter v. Reutern, Ldg. Griesbach, 78 J. Klara Berger, Schmidstochter v. Kößlarn, Ldg. Rotthalmünster, 40 J. Clara Schönagl, Soldatenstochter v. h., 38 J.

541—45. (6c) Zur **Uebernahme** der **Agentur** eines namentlich bei **ausgebreiteter Bekanntschaft** sehr **vortheilhaften Geschäfts** gegen einen **effektiven Gewinn** von **30** p. C. werden Leute gesucht. Näheres A. B. C. in Harburg bei Hamburg franco zu erfragen.

592—97. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft Sendlingerstraße Nro. 1314.

556—58. (3b) Ein Knabe von 15 Jahren kann in die Lehre treten oder Beschäftigung finden. D. Uebr.

611. Zu einem Tischler kann ein Lehrjung in die Lehre treten. D. Ue.

612—13. (2b) Löwengrube Nr. 18 sind 2 sehr schöne Wohnungen im 1. und 2. Stock zu verstiften.

610. Ganz in der Nähe von München ist ein großes Haus mit oder ohne eine realen Kistlergerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen oder zu vertauschen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nr. 136.** den 8. Juni 1850.

125. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 7. Juni.

Zu Anfang der heutigen Sitzung, bei welcher sich auch der Hr. Ministerpräsident wieder sehen ließ, fragt Fürst Wallerstein den „deutschen Ausschuß," wann er denn einmal ein Lebenszeichen in der deutschen Frage von sich geben werde. Unter der Hand sey in einem Nachbarlande eine Anfrage dieses Betreffs mit Kammerauflösung und einem Staatsstreich beantwortet worden. In dem Augenblicke, wo großmächtliche Fürsten nach Warschau reisen, um dort die deutsche Frage zu besprechen, wäre es für Bayern allerdings wichtig, zu wissen, welche Ansicht seine Regierung hegt und ob sie noch mit demjenigen übereinstimmt, was die Mehrheit dieses Hauses in einem früheren Beschlusse so bestimmt ausgesprochen hat. — Thinnes, als Vorstand des selbigen Ausschusses, verspricht in einigen Tagen die gewünschten Aufschlüsse; in Frankfurt gehe es ja auch nicht so schnell. Fürst Wallerstein: In Frankfurt sehr langsam, im Osten aber sehr schnell und sehr gewichtig. — Der Ministerpräsident erklärte, wenn die Sache in der Kammer zur Sprache komme, gern auf Erörterungen eingehen zu wollen. — Nun geht's zu dem Capitel von der Brand-Assekuranz. Von vielen Seiten, namentlich von den größeren Städten Nürnberg, Augsburg, Würzburg u. A. wurden an die Kammer Anträge auf Aufhebung der allgemeinen bayr. Immobiliar Feuerversicherungsanstalt, auf Decentralisation, Ausscheidung nach Kreisen und Städten, gerichtet. Der Ausschuß will, daß die Kammer über diese Anträge hinweggehe und sie lediglich der Regierung mit der Bitte übergebe, I. daß die dermalen geltende Brandversicherungsordnung unter besonderen Rücksichten auf die Beschwerden 1) über mangelhafte Classification, 2) Ueberschätzungen des Gebäudewerthes, 3) über Mangel an Controlle durch die Betheiligten, 4) über mangelhafte Handhabung der Feuerpolizei, und 5) über Mangel an Vollzug überhaupt, einer gründlichen Durchsicht unterstellt und ein darauf gegründeter Gesetzentwurf dem nächsten Landtage vorgelegt werde; II. die Abstellung jener Gebrechen, deren Beseitigung schon nach den gegenwärtig geltenden Gesetzen verfügt werden kann, sey sofort anzuordnen. — Im Laufe dieser Berathung beantragt Tröger: Es sey an S. M. den König die Bitte zu stellen, folgenden Anträgen gesetzliche Genehmigung zu ertheilen: 1) Jedem Kreise Bayerns wird auf Antrag seines Landrathes gestattet, aus der allgemeinen Brandversicherungsanstalt zu treten und eine eigene Immobiliar-Brandversicherungsanstalt zu gründen. — (Sollte dieser Antrag nicht angenommen werden, will Tröger, daß der Kreis Mittelfranken eine eigene Brandversicherung für Gebäude erhalte.) II. Jedem Gebäudebesitzer soll es freistehen, seine Gebäude bei einer bayrischen oder nichtbayrischen Anstalt versichern zu lassen. — Einen ähnlichen Antrag stellt Kirchgeßner. Die Abg. Forndran, Wagner, Köhl, Reinhard, Arnheim, Rudhart, Stöcker, Wallerstein und Hirschberger werfen sich als Vertreter der verschiedenartigsten Ansichten auf. Vom Ministertische aus wird die Vorlage eines Gesetzes verheißen und das Ausschußgutachten genehm befunden, welches auch von der Kammer, nach Verwerfung der Anträge von Tröger und Kirchgeßner angenommen wird. — Eine Vorstellung von Bewohnern von Burg- und Alten-Kundstadt um Zulassung nichtbayrischer Mobiliarversicherungsanstalten führt zu weiteren Erörterungen; davon im nächsten Blättl.

Bayern.

München, 7. Juni. Der fränkische Kurier enthält in seiner letzten Nummer einen Artikel

Digitized by Google

aus München, der die öffentliche Meinung über eine Mittheilung der Volksbötin bei der Berathung der Ablösungsanträge zu prellen sucht. Den Vorwurf, als hätten wir den Männern der „äußersten Linken," die unseres Wissens in dieser Kammer nicht existirt, der Feigheit beschuldigt, weisen wir entschieden zurück; stellen aber die Thatsache fest, daß der muthmaßliche Wortführer der Fraktion der äußersten Linken, die mit ihm in einer Person verkörpert zu sein scheint, der Berathung nicht folgte und in der kritischen Abendsitzung nicht anwesend war. Die beliebten Ausdrücke des Hrn. Einsenders obigen Artikels über Verdächtigungen jeder Art, Mangel an Ehrenhaftigkeit u. s. w., bilden im Zusammenhang mit den Worten: „Rechtsbeständigkeit," „Rechnungtragen" und „Tragweite" bekanntlich den stereotypen Kern gewisser Reden, die mit dem genannten Artikel die unverkennbarste Aehnlichkeit tragen. Wir übrigens halten die Wahrheit und die Ausdauer für ehrenfest; fühlen uns aber nicht berufen, tollkühnen Sprüngen und einer unpraktischen Consequenzenreiterei Weihrauch zu streuen.

München, 7. Juni. Nach einer Bekanntmachung der Staatsschuldentilgungs-Commission findet am 15. d. eine Verloosung der 3½ prozentigen Obligationen, sowohl au porteur, als auf Namen statt. Es werden 4 Serien mit einem Capitalbetrag von 1 Million Gulden gezogen. Die baare Rückzahlung erfolgt sodann am 1. Sept. l. J. Seit 1842 hat eine Verloosung der bayrischen Staatsschuld nicht mehr stattgefunden; es soll aber nunmehr die ältere Schuld durch ähnliche, regelmäßig wiederkehrende Heimzahlungen getilgt und so die Anforderungen der Staatsgläubiger vollkommen befriedigt werden. (Höchste Zeit!)

München, 7. Juni. König Ludwig hat für das von der Kölner Bürgerschaft ihm dargebrachte Album folgende Zuschrift an den Erzbischof in Köln erlassen: „Herr Erzbischof! Dank, innigen Dank für der Kölner Bürgerschaft herrliche Zuschrift (Adresse) an mich. Ist es wohlthuend zu jeder Zeit, so nun gar in der unsrigen, Dank zu finden — und wie schön! in jeder Hinsicht drückt das kunstreiche, prachtvolle Werk ihn aus, das die Abordnung einer der vorzüglichsten Städte unseres großen Gesammtvaterlandes mir überreichte. Daß eine solche gesendet wurde, weiß ich zu schätzen. Der Werth vor allem, was die Kölner mir bewiesen, wird sehr erhöht dadurch, daß keine Krone ich mehr trage, also reines Dankbarkeitsgefühl sie dazu bewog. Ich wünsche, daß Sie, von mir hochgeachteter Herr Erzbischof, dieses den Betheiligten ausdrücken möchten. — Was ich einstens schrieb, daß mir des Kölner Domes Ausbau am Herzen läge, Herzenssache wäre, wiederhole ich hiermit, und lebhaft betreibe ich die Wiederbelebung des Dombau-Vereins in Bayern, ob mit Erfolg? Die Zeit, in der so Viele beträchtliche Minderung an ihren Einkünften erlitten, ist keine günstige. Eine deutsche Sache ist des Kölner Domes Vollendung. Gleich am Tage, nachdem ich das so ausgezeichnet schöne Werk bekommen, ließ ich es in den Kunstverein legen, wo es auch noch diese Woche bleibt, damit der Kölner Dankbarkeit gesehen werde, ihre Kunst und Pracht. Mit erneuertem Ausdrucke meiner Anerkennung Ihr Ihnen vorzüglich geneigter Ludwig."

Die Regierung von Schwaben und Neuburg hat die Arbeiter-Bildungs- und Wander-Unterstützungs-Vereine zu Augsburg, Kempten und Memmingen geschlossen. — Dem Augsburger-Turnerbunde ist von Seite des Magistrats eröffnet worden, daß er als ein politischer Verein betrachtet werden.

Aus Franken vernimmt man über den Stand der Fruchtfelder von allen Seiten die erfreulichsten Nachrichten; die Befürchtungen, welche der strenge Nachwinter hervorrief, werden alle durch die Aussicht einer sehr ergiebigen Ernte widerlegt; die warme Witterung hat das rasche Wachsthum ungemein befördert. Die Sommersaat steht namentlich im Ochsenfurter und Schweinfurter Gau sehr gut. Unter den Obstsorten versprechen heuer besonders die Zwetschgen einen reichen Ertrag, was die Oekonomen sehr auffallend finden, da dieser Baum doch sonst sehr empfindlich ist. Ueber den Weinstock läßt sich noch wenig sagen, doch haben die jungen Reben hie und da sehr gelitten; der Hopfen fängt erst an, sich einzuranken. Im Ganzen sind jedoch auch hier die Aussichten gut.

In Kempten wurde kürzlich folgender merkwürdige Fall vor dem dortigen Stadtgericht verhandelt, wo ein Mensch mit einem seltsamen Hang zum Stehlen behaftet war. — Der Angeklagte, Greineder, ein Sattlergeselle von Pfarrkirchen, hatte am 27. Juli 1849 bei dem Bauern Bühler von Hamberg, Landg. Miesbach, als er dort als Sattlergeselle auf der Stöhr arbeitete, die Schatz-

Digitized by Google

gelder der Kinder im Betrage von 14 oder 15 fl. gestohlen. Einige Tage darnach, als er bei Anzerhofer auf der Stöhr arbeitete, und im Hause gelegentlich vor einem Zimmer, dessen Thür offen war, vorbeiging, konnte er sich nicht enthalten, ein Kalbfell und eine Uhr mit silbernem Kettchen mitzunehmen. Von seinem Meister aus dem Dienst entlassen, reist er mit dem Stellwagen nach Tegernsee, und als man auf der Post in Sauerlach einkehrt, läßt er ein Paar silberne Löffel und eine Korallenschnur mit goldener Schließe mitspazieren. Auf der Weiterreise kommt er über Kempten nach Lindau, und hat nun den Namen eines Freiherrn v. Mühldorf angenommen. In Lindau geht er in einem Kaffeehaus wieder vor einer offenen Zimmerthür vorbei, und da er eine Zimmerthür überhaupt nicht offen sehen kann, ohne die Sachen, welche darin sind, näher in Augenschein zu nehmen, so betritt er's auch dießmal wieder und nimmt ein Paar Hosen, sowie eine Atlasweste fort. Auf dem Eilwagen hatte derselbe einen Gymnasiasten, v. Rudhardt mit Namen, kennen gelernt. Mit diesem bleibt er in der Sonne zu Lindau auf einem und demselben Schlafzimmer über Nacht. Während aber v. Rudhardt schläft, steckt Greineder aus dessen Brieftasche eine 10 fl.-Banknote, sowie dessen Reisepaß und silberne Cylinder-Uhr mit goldener Kette zu sich, und als Morgens Student v. Rudhardt erwacht, ist der Freiherr v. Mühldorf mit dem Dampfschiff schon auf dem Bodensee. Mit dem gestohlenen Paß versehen, tauft er sich sofort in „Herr v. Rudhardt" um, der zu seinem Vergnügen die Schweiz bereist. Da geschieht es auf der Post zu Zürich, als die Reisenden aus dem Postwagen steigen, daß ein Reisesack im Wagen liegt. Der Conducteur ruft: „Wem gehört dieser Reisesack?" Keiner der Reisenden meldet sich. Da tritt der angebliche Hr. v. Rudhardt vor und beansprucht den Reisesack als sein Eigenthum. Er erhält den Reisesack mit dem auf 85 fl. gewertheten Inhalt; aber der Reisesack gehörte dem Kaufmann Danker aus Frankfurt, welcher ihn vergessen hatte. Unser Herr v. Rudhardt will natürlich auch den Rigi besteigen; er schließt sich einer Gesellschaft an, welche nach dem Rigi fahren will, und unter welcher sich die Bürgermeisters-Tochter Caroline Hergel von Dachau befand. Diese hatte kurz zuvor 20 Kronenthaler eingenommen, sie in ihren Reisesack gethan und diesen in die Chaise gelegt. Auf dem Wege zwischen Sattel und Goldau steigen die Reisenden aus dem Wagen und steigen die Anhöhe zu Fuß hinauf. Der angebliche Herr v. Rudhardt weilt einige Minuten länger im Wagen, und als man in Goldau ankommt, fehlen der Hergel die 20 Kronenthaler. Natürlich hat man jedoch auf den Herrn v. Rudhardt keinen Verdacht. Diese Industrie ist einträglich und daher begreift sich's leicht, daß der Angeklagte, kaum in Luzern angelangt, im Wirthshause sich zweier silberner Löffel bemächtiget. Dieß ist jedoch seine letzte Freibeuterei; man schöpft Verdacht, und er wird in Luzern arretirt, als er eben den Postwagen besteigen will. Diese sämmtlichen Uebelthaten wurden im Laufe von 4 Wochen (27. Juli bis 28. August 1849) ausgeführt. Der Angeklagte gesteht sie insgesammt ein, mit alleiniger Ausnahme des Diebstahls von 20 Kronenthalern an der Hergel. Der Gerichtshof erkannte ihn jedoch auch dieses letzteren für schuldig und verurtheilte demnach den Greineder, dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, im Ganzen zu 6 Jahren Arbeitshaus.

Wie steht's draußen?

In der preußischen Provinz Pommern entfaltet die Sekte der Wiedertäufer, deren Mutterort Stettin ist, große Thätigkeit. Ihre Sendlinge durchziehen von Zeit zu Zeit das Land und vertheilen Schriften, worin sie zur Wiedertaufe auffordern. An irgend einem entlegenen Bache erscheint der Täufer im Gewande Johannis des Täufers, heißt die Täuflinge hineinsteigen, gürtet sie mit einem Handtuche und reißt sie an demselben dreimal unter Hersagen der Taufformel in's Wasser.

In Magdeburg hat sich jetzt ein Verein zur Förderung der vielfach verkannten und in ihrer Bedeutsamkeit nicht immer richtig beurtheilten, Runkelrübenzucker-Industrie gebildet. Der Verein bezweckt, die Rübenzucker-Industrie im ganzen deutschen Zollverbande zu fördern, und hat bereits so viel Anklang gefunden, daß die Besitzer der bedeutendsten Rübenzuckerfabriken ihm beigetreten sind. (Das Leben zu versüßen, soll unsere Losung sein.)

Der österreichische Minister Fürst Schwarzenberg, welcher gar schnell von Warschau wieder heimgereist ist, nahm eine ordentliche Nase mit auf den Weg, indem der Kaiser von Rußland auf's entschiedenste sich für die preußische

Digitized by Google

Union erklärte und bei einem von Oesterreich veranlaßten Krieg ein Wörtl mitzureden drohte. (Es wird immer schöner.)

Der König von Württemberg, welchem seine Thronrede von neulich schon viele schlaflose Nächte verursachte, machte selbigen Verstoß gegen den König von Preußen wieder gut, indem er ihm einen rührenden Brief schrieb, voll erschütternder Beileidsbezeugungen.

In Sachsen ist's wirklich so gekommen, wie's die Volksbötin vorhergesagt hat. Kaum war die Kammer aufgelöst, so hat man das Wahlgesetz, welches von der Regierung mit den Ständen vereinbart worden war, unter's alte Eisen geworfen und das vormärzliche uralte Wahlgesetz aus der Rumpelkammer hervorgeholt, nach welchem neue Abgeordnete gewählt und auf den 1. Juli einberufen wurden. Als Pflästerl auf diese Wunde hat man endlich den Belagerungsstand in Dresden aufgehoben. Gleichzeitig wurden aber die durchgreifendsten Maßregeln gegen die Preßfreiheit angeordnet, dem Vereins- und Versammlungsrecht der Gnadenstoß gegeben und die Vollstreckung der Todesstrafe, welche im vorigen Jahre vom König aufgehoben ward, wieder anbefohlen. (Nur alleweil so fort.)

Wegen der mehrfachen Militär-Exzesse, welche in den letzten Tagen zu Frankfurt vorfielen, ist eine gemischte Untersuchungs-Commission aus einem österreichischen Stabsoffizier als Präsidenten, einem preußischen Hauptmann und einem Frankfurter Oberlieutenant zusammen getreten; der zur Untersuchung bestimmte bayrische Auditor hat abgelehnt, es ist für denselben ein Frankfurter eingetreten. Die Stadt ist bis jetzt nicht mehr beunruhigt worden.

Dem Pabst kommt's in seinem Vatican sehr unheimlich vor und er sehnt sich nach frischer Luft. Wenn er ausfährt, ist er stets von einer französischen Reiterbedeckung umgeben.

Das Wahlgesetz ist bereits zu Paris publizirt. Sonst nichts von Bedeutung.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Juni. Am hiesigen Hofe fand vorgestern, vor der Abreise des Königspaares, im Privattheater die Aufführung einer italienischen Oper „die heimliche Ehe" (il matrimonio segreto) von Cimarosa durch Dilettanten statt, wobei Prinz Adalbert die Hauptrolle hatte und mit seiner kräftigen Baßstimme trefflich gesungen haben soll; schon Tags vorher war eine erste Vorstellung oder Hauptprobe in Gegenwart des Prinzen Albrecht von Sachsen, welcher bereits mit der Prinzessin Amalia von Braganza, Tochter Don Pedro's, Kaisers von Brasilien, verlobt sein soll. Die Prinzessin ist 19 Jahre alt und lebt mit ihrer Mutter seit längerer Zeit dahier im herzogl. leuchtenb. Pallaste. Prinz Albrecht ist der muthmaßliche Thronerbe und erstgeborne Sohn des Prinzen Johann von Sachsen und erst 22 Jahre alt. Die Herzogin von Braganza wird nach der Heirath ihrer Tochter, welche im Herbste stattfinden soll, und wozu auch der Herzog von Leuchtenberg dahier erwartet wird, nach Portugal zurückkehren. — Prinzessin Alexandra soll in Heidelberg zur Zerstreuung sich aufhalten.

München, 7. Juni. Um Namens-Verwechslungen vorzubeugen, wird hiemit bekannt gegeben, daß der Student, welcher sich gestern vergiftete, Joh. Bapt. Eberle, Cand. philos. aus Wertach ist.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Apol. Götz, Geometerstochter von Altenmarkt, Ldg. Trostberg, 28 J. Al. Kammerer, Steuerkat.-Funktionär, 40 J. Marg Langlott, Ballettänzerin, 36 J.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

5. 28. 86. 60. 61.

Die nächste Ziehung ist am 18. Juni in Regensburg.

Bad Sulz am Peissenberg

ist bereits eröffnet worden. Zu zahlreichem Besuche desselben ladet ergebenst ein

Dr. **Popp**,
praktischer Arzt und Badebesitzer.

569.

598—603 (6a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Cosenses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 137.** den 9. Juni 1850.

Nachtrag zur 125. Sitzung

am 7. Juni.

Die Vorstellung der Bewohner von Burg- und Alten-Kundstadt um Zulassung nichtbayrischer Mobiliarversicherungsgesellschaften, welche vom Ausschusse nicht kalt und nicht warm begutachtet ward, hat bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes weitläufige Erörterungen veranlaßt. Morgenstern entwickelte ein düsteres Bild der k. bayrischen Anstalt und beantragt, daß jede Versicherungsanstalt, welche die hinlängliche Sicherheit bietet, die Concession von der Regierung erhalten soll. Kirchgeßner stellt einen Antrag, die Regierung wolle durch Concessionirung noch einiger Mobiliarversicherungsanstalten die nöthige Concurrenz herstellen. Dieser Antrag wird endlich angenommen. — Der Ministerpräsident theilte schließlich der Kammer mit, daß er erst vor einer Viertelstunde mittelst des Telegraphen sich bei der österreichischen Regierung angefragt habe, ob denn der Kaiser wirklich nach Warschau abgereist sei. Nun habe er auch schon die Antwort zurück, daß der Kaiser sich wohlbehalten in Wien befinde.

Bayern.

München, 7. Juni. Bekanntlich hat die Kammermehrheit alles verworfen, was die Linke über die Ablösung eingebracht hatte, sogar solche Anträge auf bloße Auslegung des Gesetzes, welche den Gutsherrn nicht einen Kreuzer genommen, sondern nur durch einen klaren Ausspruch die vielen Ungerechtigkeiten des Vollzuges abgeschnitten und den armen Bauern zahllose Prozesse erspart haben würden, obwohl der Finanzminister selbst erklärt hatte, Anträge, welche bloß den Vollzug betreffen, würden, wenn die Kammer sie annähme, von der Regierung recht gern berücksichtigt werden. Am Montag kam nun das Gesetz zur Sprache, welches das Lehenablösungs-Gesetz auslegen und die reichen Lehenbesitzer von Prozessen befreien sollte. Fürst Wallerstein schlug zuerst vor, das Gesetz als Verfassungsgesetz zu behandeln, wo zwei Drittel der Stimmen zur Annahme nöthig waren. Die Kammer ging darauf ein, und als dieß geschehen, erklärte die Linke durch denselben Redner, sie würden alle gegen das Gesetz stimmen. Denn wenn die Kammer beim Ablösungsgesetz, um die Landleute von Tausenden und Tausenden von ruinosen Prozessen und von ungeheuren Advokatenkosten zu erretten, nicht auslegen wollte, so dürfe sie auch nicht auslegen, um von reichen Herren Prozesse wegzunehmen. Die Linke stimmte wie Ein Mann. Das Gesetz fiel durch mit 45 gegen 71 Stimmen. (Wurst wider Wurst.) Der Volksbote will nun den Leuten weiß machen, die Anträge der Linken zur Ablösung seyen hinterher gekommen, nachdem schon überall abgelöst oder fixirt ist. Das ist nun wieder eine der vielen Pfiffe dieses Mistfinken. Die Linke hat schon vor 4 bis 6 Monaten ihre Anträge gestellt, aber im Ausschuß hat man sie halt auf die lange Bank geschoben. Hingegen hat die Regierung aus eigenem Antrieb die Abänderung des adeligen Lehensgesetzes vorgeschlagen und die Reichsräthe haben dasselbe mit telegraphischer Schnelligkeit berathen und schon nach drei Tagen war der Ausschuß der II. Kammer mit dieser Gesetzesabänderung bei der Hand. (Nur Schnelligkeit, keine Hexerei!) Die Linke aber war halt jetzt auch nicht so schnell und ließ diese Abänderungen mit reichsräthlichem Glanz abfahren. —

München, 8. Juni. Der Gerechtigkeitsminister Hr. v. Kleindschrod ist nach dem Bade Ems gereist, um dort seine kranke Gemahlin abzuholen. — Während seiner Abwesenheit führt der Staatsrath Hr. v. Pelkhofen die Gerechtig-

Digitized by Google

keitsgeschäfte. — Auf Befehl des Kriegsministeriums sollen vom 12. d. an wochentlich dreimal von den Garnisonstruppen, zuerst einfache, später größere Feldmanövers ausgeführt werden, da es der Wille des Königs ist, daß die Truppen in allen Gattungen des Felddienstes weiter ausgebildet werden. — Der gegenwärtige Landtag wurde bereits neuerdings bis 15. Juli l. J. verlängert. Es ist voraussichtlich, daß die Budgetberathungen, in beiden Kammern, auch bis zu diesem Zeitpunkte nicht beendigt werden können.

In Nürnberg haben sie nun auch den Central-Schullehrerverein aufgelöst. Der dort erscheinende Fränkische Kourier wurde am 6. d. mit Beschlag belegt. Der Kemptner Zeitung ist dieß dreimal nacheinander passirt, und zwar einmal auf Grund eines im Fränkischen Kourier enthaltenen Artikels, welcher die Nürnberger Polizei zu keiner Beschlagnahme veranlaßt hatte. (Die Censur sel. Andenkens hatte auch in München und Augsburg Dinge gestrichen, welche in Nürnberg ohne Anstand die Presse passirten.) In München hat die Polizei die letzte Nummer der Leuchtkugeln wegen eines Gedichtes „Grüße vom Asperg von Rösler von Oels" schon wieder weggenommen.

Ein Nürnberger Blatt enthielt neulich ein Gedicht mit dem Eingange: „Pascha ohne Geist und Witz," welches ein Forstmeister v. Paschwitz auf sich bezogen und gegen den Zeitungsschreiber deßhalb Klage eingeleitet hat, ist aber vom Gericht mit einer Nase abgefahren.

Zu Nürnberg ward dieser Tage vor dem Stadtgerichte in öffentlicher Sitzung eine kuriose Verhandlung geführt. Der Fall betraf eine neue Art Rache, welche das tief verletzte Frauenrecht an der Nebenbuhlerin nahm. Es handelte sich nemlich zunächst um das gewaltsame Abschneiden eines Zopfes unter erschwerenden Umständen. Die Sache verhält sich so: der Bäckermeister Beck in Fürth hatte mit der Kaufmannswittwe Schweizer ein Liebesdechtlmechtl, von welchem eine Leibesfrucht die natürliche Folge war. Die dadurch gekränkte Bäckersfrau suchte lange vergebens ihren Ehemann von seinen Abwegen abzubringen, zumal da dieß Verhältniß gar bald auch in der Cassa fühlbar wurde. Weil nun Alles nichts half und der Frau bei Gericht die Sache zu lang herzugehen schien, sann Frau Beck auf Selbstrache, wobei ihr ein ehemaliger Drechsler Ell und dessen Geliebte, die im Bäckerhause wohnte, behilflich waren. Ell, der die Kaufmannswittwe kannte, beredete diese im Dezember v. J., ihm Abends an einen bestimmten Ort zu folgen, wo ihrer ein adeliger Herr zum Stelldichein harre. Arglos und nur Liebesgedanken im Kopfe fand sich Frau Schweizer ein, wurde aber sogleich von der zornentflammten Bäckersfrau und der Geliebten Ell's überfallen und derartig mißhandelt, daß die Röcke davon flogen. Endlich wurde die alternde Schöne auch noch ihres Kopfschmuckes — des Hauptzopfes beraubt, wozu man eigens eine Scheere mitgebracht hatte. Von dieser ganzen Geschichte wäre nichts aufgekommen, da es Niemand mit angesehen hat, wenn nicht die Bäckersfrau aus lauter Freude über diesen Sieg den Zopf ihrer Nebenbuhlerin als Siegstrophäe bei ihren Nachbarinnen herumgetragen hätte. Dadurch kam die Sache vor's Gericht. Die Verhandlung selbst bot viele erheiternde Scenen. Das Gesetz hat zwar den Zopfraub nicht vorgesehen, aber doch die Vergewaltigung und wo noch der erschwerende Umstand der Verabredung und der Dunkelheit der Nacht dazu kommt, spricht es 6 Monate bis 2 Jahre Gefängniß aus. Der Vertheidiger wendete sich an das Gefühl der Richter, denn es galt die in ihren Rechten gekränkte Gattin und Mutter von 8 Kindern. Die Vertheidigung rührte das Publikum so sehr, daß es am Schluße in laute Beifallsrufe ausbrach. Der Gerichtshof verurtheilte alle drei Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnißstrafe; da jedoch der Staatsanwalt selbst auf Milderung des Urtheils angetragen hatte, so wird diese Strafe wahrscheinlich im Gnadenwege auf 2 Monate Gefängniß ermäßigt werden.

Wie steht's draußen?

Sachsen hat also in Deutschland den Anfang gemacht und sein constitutionelles Lebenslicht ausgeblasen. Das Ministerium schreitet seinen Weg muthig rückwärts und häuft Verfassungsverletzungen auf Staatsstreiche, daß es eine wahre Freud' ist! Es weiß, daß es die öffentliche Meinung gegen sich hat und will sie zum Schweigen bringen, indem es der Presse einen polizeilichen Maulkorb anlegt, das Vereinsrecht vernichtet, die gesetzliche Volksvertretung fälscht. Die durch das willkührlich hervorgesuchte Wahlgesetz gerufenen Stände werden zusammenkommen, aber nur um im Namen des Volks gegen das Verfahren der Regierung zu

Digitized by Google

protestiren und zu erklären, daß sie widerrechtlich berufen wurden und deßhalb eine gesetzgeberische Gewalt ihnen nicht zustehe. Was dann? Die Aufregung in Sachsen ist allgemein und namentlich unter Jenen, deren Vertrauen zur Regierung bis jetzt unerschütterlich war. Die Wahlen werden's beweisen — trotz dem oktroyirten Wahlgesetze. —

In Oesterreich nimmt die Fleischtheuerung in allen Theilen des Landes bedenklich zu; sie wird auch so bald nicht abnehmen, da der Zutrieb gering ist, und nun in Siebenbürgen, der Moldau und Walachei neuerdings die Viehseuche ausgebrochen ist. (Die Münchener Metzger beklagen sich bitter, daß so viele von unseren Ochsen nach Wien gehen.) Desto größer scheint aber der Ueberfluß an Brodfrüchten zu werden. Die Saaten stehen allenthalben vortrefflich und lassen im ganzen Kaiserreich eine der gesegnetsten Ernten hoffen.

In Meiningen ist's bei den Hoffesten zur Vermählungsfeier fidel hergegangen und hat das Volk auch was davon gehabt. Der Herzog hat nemlich unter die Armen der Stadt 400 Speisekarten vertheilen lassen, wovon jede auf 2 Thüringer Knödel mit Suppe, Braten und Bier lautete. Ausserdem wurde noch ein Riesenkuchen 11½ Fuß lang und 8 Fuß breit unter's Volk vertheilt. — Ein Wirth aus Steinach, in dessen Gasthaus der Herzog öfter auf seinen Reisen eingekehrt war, kam nach Meiningen, um sich die fürstliche Hochzeit mitanzusehen und stieg in einem Gasthaus ab. Kaum hatte dieß der Fürst erfahren, so ließ er den Bauern, welcher übrigens ein † braver Mann ist, der die 7 Kinder seines in Armuth verstorbenen Bruders zu sich genommen und mit seinen eigenen 10 Kindern erziehen ließ, so ließ also der Herzog diesen ehrlichen Wirth durch einen hohen Hofbeamten zu sich einladen und mußte dieser für die Dauer der Festtage im Schlosse wohnen, wo er an der Tafel seines Fürsten zu essen und zu trinken kriegte — alles vollauf und köstlich. (Das heißt die Volksbötin „fürstlich handeln.")

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Juni. Gestern Nachmittag ist im englischen Garten, unweit Tivoli, ein Kuirassier in den Isarkanal gesprungen und bald darauf todt herausgezogen worden. — Der Student Eberle soll sich deßhalb vergiftet haben, weil ihn seine Eltern zwingen wollten, daß er „geistlich" werde. — In der Ludwigsstraße verlor gestern Mittags ein Bauer, ohne daß er's merkte, ein Rad an seinem Wagen. Erst als ihm ein Herr laut nachschrie, er solle doch halten, schaute sich der Mann um, und sieh da — König Ludwig hielt das Rad in den Händen und half es ihm wieder an seinen Wagen hinmachen.

Die nächsten Schwurgerichts-Sitzungen für Oberbayern (III. Quartal) beginnen am kommenden 5. August. Zum Präsidenten wurde der Appellationsrath F. J. v. Schab und zu seinem Stellvertreter der Kreisrath Baron J. v. Feuri ernannt. (Da wird's Preßprozesse regnen!)

(Magistratssitzung.) München, 7. Juni. Gemäß einer Entschließung des Handelsministeriums wird der vom Ministerium beantragten Errichtung einer II. Unterstützungs-Kasse für einen Theil von Gewerbtreibenden des Bezirkes München und Au die Genehmigung ertheilt, der Regierung jedoch das Oberaufsichtsrecht vorbehalten. (Die Regierung hatte zur Gründung dieser Kasse schon früher 5000 fl. versprochen.) Bereits liegen 49 Gesuche um Unterstützungen vor. — Ein Nadlermeister verklagt seinen Collegen, daß derselbe übersponnene Knöpfe verkaufe. Ein Magistratsrath tadelt mit Recht diese kleinliche Gehässigkeit von Genossen eines und desselben Gewerbes unter sich. — Der Reichsrath Graf v. Montgelas sucht für seinen Pächter um die Erlaubniß nach, ein Billard halten zu dürfen; der Herr Reichsrath muß aber leer abziehen, weil nur die Kaffeetiers und Tafernwirthe diese gewerbliche Befugniß haben.

Briefränzl.

26. Schreibt Einer aus Ingolstadt unterm 6. der Volksbötin: In Ingolstadt haben sich in jüngster Zeit einige Bürger (der arbeitenden Klasse angehörig) zur Aufgabe gemacht, einen Verein zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheiten und außerordentlichen Unglücksfällen zu gründen. Ihre Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben, indem der Verein bereits 80 Mitglieder zählt. Die Einlagen der Vereinsglieder beschränken sich auf die Sommermonate, die Unterstützungen dehnen sich aber auch auf die Wintermonate aus. Solche Vereine sind wahrlich nützlicher als die Piusvereine.

Digitized by Google

Ein Kanapee und Sessel mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3/1.

614. Ein solides Mädchen sucht einen Platz zum Kochen lernen. D. Ue.

617—19. (3a) **Für 1850** werden nunmehr wieder die bekannten

Jodwasser von Krankenheil

versendet. Dieses zur gefälligen Notiz auf mehrfache Anfragen, **so wie daß sie sich von den andern deutschen Jodquellen in chemischer Beziehung und wesentlich dadurch unterscheiden, daß es keine jodhaltigen Kochsalz- sondern jodhaltige Sodawasser sind** (jodinisch-alcalischer Säuerling und jodin.-alcal. Schwefelwasser) und sich also vorzugsweise bei sehr geschwächten oder sehr zarten Constitutionen und bei Frauenkrankheiten geeigneter Art empfehlen und heilkräftig erwiesen haben. — Die Trinkkuren an den Quellen selbst sowohl, als in den benachbarten höchst romantisch und reizenden Gebirgsorten: Tölz, Sauersberg, Wackersberg, Zollhaus, wohin jeden Morgen die Mineralwasser und auf Verlangen dazu auch Molken von einer nahegelegenen Alm geliefert werden, begannen im Monat Mai d. Js. — Das Nähere über **Gebrauch** und **Wirkung** dieser Quellen besagt der **Bericht**, der durch jede Mineralwasserhandlung gratis bezogen werden kann, und über ihre **chemische Beschaffenheit** s. m. im Journ. f. pract. Chemie d. Analysen d. H. Prof. Dr. Fresenius u. d. H. Dr. Barth.

Die Brunnen-Direktion

p. a. **Joh. Kießling** in Augsburg.

In München bei Hrn. **Flad** am Dultplatz: **Heinr. Goldschmidt** am Rindermarkt; **J. Karl** am Karlsthor; **A. Dreyer**, Kaufingergasse; in Freising Apoth. **Suttner**. — Landshut **Himmelstoß, Laun**. — Rosenheim J. B. **Mussinans Wittwe**. — Wasserburg J. M. **Rothmair**.

München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn.

572—74. (3c)

Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 10. l. M. wird hiemit nachträglich eröffnet, daß die Agentie für die München-Rosenheimer-Salzburger Eisenbahn weiters übernommen haben in

Dinkelsbühl Hr. G. C. **Reinhart**.
Eichstädt Hr. J. B. **Laun**, jun.
Ichenhausen Hr. S. G. **Heller**, Lehrer.
Miltenberg Hr. **Schmitz** und **Schäzler**.
Mittenwald Hr. Jos. **Mayr**, Marktschreiber.
Mühldorf Hr. Anton **Darenbjerger**.
Murnau Hr. Bened. **März**.
Vilsbiburg Hr. **List**, k. Aufschläger.
Vilshofen Hr. **Böheim** Lor.
Wasserburg Hr. **Rothmayr**, M.
Wemding Hr. Clem. **Ries**, k. Aufschläger.

Hinsichtlich **Rosenheim** wird bemerkt, daß, da die von Herrn J. **Wagner** übernommene amtliche Stellung demselben die Besorgung der Agentur unmöglich macht, Hr. J. Niederlechner, k. Aufschläger, die Agentie übernommen hat.

In Lauingen hat der k. Posterpeditor Herr Jak. **Möst** die Agentie übernommen, nachdem Hr. v. Syrgenstein wegen Familien-Verhältnissen sie zu versehen sich ausser Stande erklärt hat.

Bei sämmtlichen Agenten, so wie im Vereinsbureau (Promenadeplatz Nro. 18) in München können fernere Betheiligungen erklärt und die

am 1. Juni 1850 beginnenden Einzahlungen

geleistet werden.

Die Agenten sind ermächtigt, die an sie bezahlten Vereinsbeiträge zu quittiren, wobei wiederholt bemerkt wird, daß die Einzahlungen sowohl in vollen Beiträgen, als auch in monatlichen, viertel-, halb- und ganzjährigen Raten geleistet werden können. München, den 31. Mai 1850.

Für das provisorische Comité.
J. v. Maffei. Haindl. Faulstich.

Münchener Schranne vom 8. Juni 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	55 kr.	11 fl.	16 kr.	10 fl.	44 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	27 kr.
Korn.	7 „	8 „	6 „	45 „	6 „	27 „	— „	— „	— „	34 „
Gerste.	7 „	14 „	6 „	55 „	6 „	26 „	— „	— „	— „	25 „
Haber.	5 „	9 „	4 „	53 „	4 „	29 „	— „	— „	— „	12 „
Leinsamen.	16 „	26 „	15 „	27 „	14 „	9 „	1 „	22 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3698 Sch. Korn 1117 Sch. Gerste 396 Sch. Haber 1130 Sch. Leinsam. 75 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 1425 „ „ 813 „ „ 268 „ „ 133 „ „ 101 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 138.** den 11. Juni 1850.

126. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 10. Juni.

Heut' ist's am grünen Tisch lebendig; auf der Tagsordnung steht zur Abwechslung wieder einmal die deutsche Frage. Auch die Zuschauergallerien sind besetzt, ein Beweis, wie man auch die Verhandlungen dieser Kammer in letzter Zeit satt gekriegt habe, da man den Erfolg von jeder Sache 3mal 24 Stunden vorher sagen kann, daß für die Angelegenheiten des großen Gesammtvaterlandes doch im Volke der alte rege Sinn noch nicht erloschen ist. Bevor die Reden über Deutschland abgefeuert werden, fragt Dr. Morgenstern den Minister des Innern von wegen des Landwehrcommando's, welches Wehrmänner um den Verfasser des berühmt gewordenen Artikels der Volksbötin über die Beeidigung der Offiziere ausforschen wollte und sie mit Arrest bedrohte, als sie nicht gutwillig Aufschlüsse gaben, weil sie die Zuständigkeit des Landwehrcommando's in Preßsachen in Abrede stellten. — Der Minister des Innern erklärte, daß ihm eine Beschwerde des Rechtspraktikanten Hektor Stunz gegen das besagte Landwehrcommando zugekommen sey, welche allerdings obige Behauptungen bestätige. Das Ministerium werde zuerst die Akten sorgfältig prüfen und dann entscheiden. — Dr. Jäger wird mit seiner Anfrage, ob denn das Militärarzneiwesen immer beim Alten bleiben soll, vom Kriegsminister abgeschnalzt, indem schon Vieles geschehen, im Uebrigen die Militärärzte wie jeder andere Militär den Kriegsgesetzen unterworfen seyen. Bei den Vorspanns- und Quartierentschädigungen gibt man wieder den Reichsräthen nach. — Nun geht's gleich an die „deutsche Frage." Der Ausschuß hat auf Vorschlag seines Berichterstatters Baron Lerchenfeld erklärt, daß er keine Veranlassung (!!) sehe, Anträge in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten zu stellen, daher auf die Anträge der Linken nicht einzugehen sey. — Lerchenfeld vertheidigt dieses Gutachten, indem er dem Ministerium eine seiner herkömmlichen Lobreden hält, gleichwohl aber über die Zukunft Deutschlands ein Paar schwere Thränen vergießt. Man habe ihm schon vor mehreren Monaten seinen Unkenruf vorgehalten, daß auch er Reaktion sehe; er sey auch jetzt noch nicht dagegen blind. Das größte Unglück sey aber der Bundestag keineswegs, wenn er nur nicht freiheitspolizeilich auftritt. — Die Verantwortlichkeit für die jetzige mißliche Lage Deutschlands trage die Ueberstürzung der Gegner; der Uebergang von einem Extrem in's Andere ist etwas ganz Natürliches. Die reaktionäre Partei soll sich das auch hinter's Ohr schreiben, sonst könnte auch sie in ihrem Ueberstürzen zu Grunde gehen. Wenn übrigens der Bundestag demnächst fir und fertig seyn wird, dann mögen die Minister bedenken, daß, wenn seine Beschlüsse der bayerischen Verfassung zuwiderlaufen, sie in Bayern keine Giltigkeit haben. (Ei, ei!) — Heine, welcher im Ausschuß mit einem Antrag, der nicht Fisch und nicht Fleisch ist, durchfiel, gibt selben der Kammer zum Besten. Bayern und Oesterreich haben kein Recht, Preußen was vorzuschreiben — dieß der langen Rede kurzer Sinn, der sich von selbst versteht. — Jordan und Schmidt sprechen sich entschieden gegen die Politik der bayr. Regierung aus, welche sich dem Theil am liebsten anschließt, der das geringste Maaß von Freiheit bietet — Oesterreich mit seinem Bunde. — Fürst Wallerstein begründet die Anträge der Linken, wodurch gegen die einseitige Ordnung der deutschen Angelegenheiten ohne Mitwirkung des Volks feierlich Verwahrung eingelegt wird. (Die Volksbötin wird hierauf, so wie auf den ganzen weitern Verlauf der auf morgen vertagten Berathung in ihrem nächsten Blättl zurückkommen.)

Bayern.

München, 10. Juni. Auch an unserer Universität rappelt's; die „Neue Münchener Zeitung" und die Augsburger Ordinari auf dem Lesezimmer machen die Leute nicht so gutgesinnt, wie die Volksdötin in ihrer Gutmüthigkeit geglaubt hat. Nachstehende Studenten, die bis jetzt im Studentenausschuß gewesen, erklären heute am schwarzen Brett der Universität, daß sie sich um keinen Preis mehr in den Ausschuß wählen lassen wollen: Arnold, Blab. Fischer, Hierl, Hundsdorfer, Haßlinger. Geffele, Gotthelf, Reff. Oberniedermaier und Pfeiffer. Der Rektor Dr. Bayer hat sie wegen ihres Gesuches um Wiederanstellung des Prof. Fallmerayer mit einer Nase abgefertigt, und dieß ist wohl Schuld daran. Weil nun Linke, Rechte und Wackelmänner unter den Genannten sich befinden, so meint man, daß auch die andern Ausschußmitglieder unterzeichnet hätten, wenn sie da gewesen wären. Es soll ein neuer Ausschuß gewählt werden. Wer wird aber da wählen und wer sich wählen lassen?

München, 10. Juni. Seit man sich in Preußen so d'rauf los rüstet, rührt sich's auch hier wieder in den Zeughäusern und Militärwerkstätten. Unter andern haben die hiesigen Infanterie-Regimenter täglich 100 Mann zum Patronenmachen abzugeben, da in kürzester Zeit 2 Millionen Stück scharfe Patronen angefertigt sein müssen.

Die Bamberger Zeitung läßt sich aus München schreiben: „Mehrere Abgeordnete der sogen. „Rechten," die in der jüngsten Zeit in ihrer Heimath waren, haben dort von Seite ihrer Wähler nicht die beste Aufnahme gefunden. Namentlich ist ihnen von den Bauern vorgerückt worden, daß die Kammer während ihres 9monatlichen Beisammenseyns nur Geld bewilligt und gar nichts zum Besten des Volkes gethan habe. Man habe ihnen gesagt, daß sich Niemand auf dem Lande um das Preß- und Vereinsgesetz, sowie um ähnliche derartige Erzeugnisse bekümmere, weil sie dem Interesse des Volkes zu ferne liegen. Diese Andeutungen hätten auf die betreffenden Abgeordneten ihre Wirkung nicht verfehlt." (In wiefern müßte erst die Zukunft lehren.)

Von dem Regensburger Stadtgerichte wurde dieser Tage gegen einen geistlichen Herrn öffentliche Verhandlung gepflogen. Selbiger ist der Pfarrprovisor J. Rohrmiller in See, Landg. Parsberg, welcher nebst 7 Mitschuldigen aus der Pfarrei See angeklagt ist, am Pfingstsonntag 1849 im dortigen Pfarrhofe das Vergehen der Störung des häuslichen Friedens verübt zu haben. Der Pfarrer von See nämlich stund im Verdacht, mit seiner Köchin in einem unanständigen Verhältniß zu leben, weßhalb das Landgericht sie schon ein Jahr früher aus dem Pfarrhof ausgeschafft hat und auf dem Schub heimschicken wollte, wenn sie nicht gern ging. Am Pfingstsonntag nun des Jahres 1849 kam diese freche Person wieder in den Pfarrhof, um dem unpäßlichen Herrn Pfarrer ihre zärtliche Pflege zu widmen. Am selben Tage bestieg nun der Pfarrverweser die Kanzel und entschuldigte sich, daß er keine Predigt halten könne, denn der Aerger lasse es ihm nicht zu; es sei nicht der hl. Geist sondern der böse Geist bei ihm eingekehrt. Alle Anwesenden in der Kirche bezogen diese Anspielung auf die Wiederkehr der Pfarrerköchin. Auch hatte der Pfarrverweser mehrfach gegen einen Zeugen geäußert, daß man dieselbe aus dem Pfarrhofe aushauen solle. Diese Aeußerung, welche die Pfarrkinder nach beendigtem Gottesdienste am Pfingstfeste durch den Meßner in Erfahrung brachten, veranlaßte eine große Anzahl von Männern aus der Pfarrei, das „Aushauen" der Köchin auch alsogleich in Vollzug zu setzen, zu welchem Zwecke sie sich in den Pfarrhof begaben und denselben förmlich umstellten, mit einer Dornhaue das Zimmer, worin sich die Köchin befand, aufsprengten, und selbe ziemlich unsanft aus dem Pfarrhause entfernten. Die 7 Angeklagten, als die Haupttheilnehmer an dem Attentate, scheinen sich der Strafbarkeit ihrer Handlung kaum bewußt gewesen zu sein, desto mehr wurden sie heute überrascht, als sechs derselben von dem Gerichtshofe zu dreimonatlichem einfachen, und der siebente zu sechswöchentlichem doppelt geschärften Gefängniß verurtheilt wurden. Die armen bethörten Bauern müssen demnach für die Hetzereien ihres Pfarrprovisors büßen, der indessen gleichfalls nicht leer ausging, sondern mit neunwöchentlicher Gefängnißstrafe belegt wurde.

Bei Würzburg hat man bereits am 6. d. die ersten blühenden Trauben gefunden; der Weinstock steht auch sonst überall in floribus.

In Ansbach sind die vier aus der Frohnveste entsprungenen Sträflinge bereits aufgegriffen und wieder eingebracht worden.

Digitized by Google

Der Vogesenbote berichtet aus Zweibrücken: Kaum sind acht Tage nach unserer Tivoliscene verstrichen und schon wieder haben wir einen Akt zu berichten, der jedes Gemüth mit viel tieferer Entrüstung erfüllt. Am 3. d., Abends nach Feierabend, wollte ein befahrter Maurer nach dem nahen Dörfchen Irheim, seinem Wohnorte, gehen. Er war ein Veteran der ehemaligen französischen Armee unter dem Kaiserreich. Das Dach an dem Gebäude, woran er in der Stadt arbeitete, wurde an diesem Tage aufgeschlagen und die Arbeiter, üblicher Weise, von dem Bauherrn regalirt. Heiter im Geiste sang er sein französisches Lied, wozu ihm zufällig ein kleiner Junge auf der Mundharmonica accompagnirte. Unterwegs begegneten ihm einige Chevaurlegers, denen der Gesang verdächtig vorkommen mußte, denn sie rissen von einem in der Nähe befindlichen Thore Planken heraus und maltraitirten den Hilflosen der Art, daß er in Folge der Verwundungen am Kopfe und der eingetretenen Brust heute, zum Jammer seiner fünf armen Kinder, starb. Seit sieben Monaten ist dies nun das zweite wehrlose Opfer, das unter den Streichen der Soldaten fiel. Damals waren die Thäter unter einem Corps Jäger nicht zu entdecken — heute wird es wohl schwerer halten, unter einem Corps Chevaurlegers die Schuldigen zu finden.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Stoffen, Lbg. Landsberg, mit einem Reinertrag von 898 fl. 2) Das Helena Scherr'sche Benefizium zu Rosenheim, mit einem Reineinkommen von 544 fl.

Wie steht's draußen?

Heuer zum erstenmal, seitdem Berlin protestantisch ist, zog der Fronleichnamszug der dortigen katholischen Gemeinde öffentlich durch die Stadt, aus etwa 1200 Gliedern der Gemeinde bestehend. Man hatte nie geglaubt, daß in der rein protestantischen Stadt Berlin ein so ungewöhnlicher Umzug vorgenommen werden könne. Nicht die geringste Störung fand statt. Von Spandau aus war die katholische Gemeinde dem Zuge entgegengekommen. (Im vorigen Jahrhundert haben die Katholiken beim alten Fritz um die Erlaubniß nachgesucht, ihre Prozession öffentlich halten zu dürfen. „Ich hab' nichts dagegen," antwortete der König, „wenn's die Gassenbuben leiden.") —

Ueberall in Deutschland geht's mit der Presse den gleichen Fortschritt — rückwärts. In Bayern hat man bekanntlich damit den Anfang gemacht, in Sachsen hat man's buchstäblich nachgeahmt und in Preußen geht man einen Siebenmeilenstiefelschritt weiter. So eben sind dort neue „Verordnungen" erschienen, wornach Postverwaltungen Bestellungen von Zeitungen ablehnen, außerhalb Preußen erscheinende Druckschriften vom Ministerium verboten werden können und bei Herausgabe von Zeitungen Cautionen eingeführt werden. Bei der dritten Verurtheilung muß die ganze Caution als verfallen erklärt werden. (Es geht ein Purzelmann in Deutschland rings herum, herum!)

In Wien gehen die Einzeichnungen für die München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn rasch von statten und meistens in vollen Beträgen; nur Wenige machen von der Begünstigung der Ratenzahlung Gebrauch. (Diese Bahn wird sich auch gewiß gut rentiren.)

In Pesth ist schon wieder ein deutsches Journal, „der Spiegel," unterdrückt und dessen verantwortlicher Redakteur Dr. Sigmund Saphir (Bruder des Humoristen) gefänglich eingezogen worden.

Der König von Hannover ist sein kein heuriger Haas' mehr; er feierte am 5. ds. seinen achtzigsten Geburtstag, fühlte sich aber sehr unwohl. (Geht halt auf den letzten Füßen.)

Ueberall Königsmörder! Die „Deutsche Reform" und die Voss. Ztg. wissen auch wieder einen. Man hat ihn in Hannover festgenommen und seine Papiere nach Berlin geschickt. Der Verhaftete soll ein früherer Bildhauer sein aus Freiberg; er sei vom Rhein aus nach London gegangen, von dort habe er über Hannover nach Berlin gewollt. Man fand bei ihm einen Dolch in rother Scheide vor. Als Zweck seiner Reise gab er selbst (!) den Königsmord an. Er soll Spuren von Wahnsinn gezeigt haben, — erzählt Tante Voß.

In Paris herrscht äußerlich fortwährend ungestörte Ruhe, aber im Finstern nimmt die Verschwörung gegen die verhaßte Regierung immer zu; seit 14 Tagen hat die Polizei viele geheime Waffen- und Munitions-Niederlagen entdeckt; auch werden fortwährend Verhaftungen vorgenommen. Da man in Erfahrung brachte, daß die Soldaten zuweilen Patronen verkaufen, so

Digitized by Google

werden sie streng überwacht und ihre Tornister täglich untersucht.

In Italien glimmt fortwährend das Feuer unter der Asche. Am 1. Juni wollte es in Palermo auflodern, wurde aber erstickt. Ein mehrstündiges Gefecht war außerhalb der Stadt, die Aufständischen aber wurden besiegt. — In Udine haben die Oesterreicher den Leuten strengstens verboten, nach dem Gebetläuten auszugehen. Nur Hebammen und Priester machen eine Ausnahme. Das österreichische Wappen ist nemlich in letzter Zeit mehrfach herabgerissen worden.

Nach den neuesten Berichten aus Claremont in England ist der Exkönig Louis Philipp so gefährlich krank, daß man an seinem Aufkommen gänzlich zweifelt.

Das Vorhaben, in Spanien eine päbstliche Leibgarde zu werben, scheint aufgegeben. Vergebens senden die Bischöfe Kreisschreiben aus, um den religiösen Eifer zu obigem Zweck anzuregen, und vergebens verspricht der päpstliche Nuntius große Vortheile denjenigen, welche daran Theil nehmen würden. (Es geht nix z'sammen.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Juni. Eine Anzahl hiesiger Bürger und Hausbesitzer hat eine Adresse an den Magistrat bezüglich der Brandassekuranz und der Kaminfeger zur Unterzeichnung im kleinen Rathhaussaale aufgelegt; die Volksbötin macht das hausbesitzerische Publikum Münchens aufmerksam, falls dieß noch nicht geschehen, ja nicht säumig zu seyn und rasch zu unterzeichnen, da wahrscheinlich schon morgen die Adresse an ihre Bestimmung abgeht. Namentlich von wegen der Kaminkehrer, deren bekanntes Monopol auf jedem Hausbesitzer mehr oder minder schwer lastet, thut eine Abhilfe der obwaltenden Beschwerden dringend Noth. Das ist einmal eine Adresse gegen Schwarze, die Jeder ohne Unterschied der Farbe mit gutem Gewissen unterzeichnen kann.

Vermischtes.

In Leipzig ist ein „Taschenbuch der bayrischen Brauerei" erschienen, das mit verschiedenen Holzschnitten geziert ist. Das Buch enthält den genauesten Unterricht über die weltberühmte, altbayerische oder Münchner Braumethode und behandelt in Abrissen auch die schwäbische oder Augsburgisch-Nürnbergische und die fränkische oder Bamberger Methode.

Warnung für Eltern! Zu Unna ist jüngst ein Kind auf eine schmerzliche Weise um's Leben gekommen. Die Mutter hatte Kaffé gemacht und war nachdem eben herausgegangen, während das Kind die Röhre der auf dem Tische stehenden Kafekanne in das Mündchen hält und so den siedend heißen Kafe hereinlaufen läßt; in Folge dessen ist das Kind nach Verlauf von 5 Schmerzenstagen gestorben.

Die Einwohner von Koblenz haben dem in München verstorbenen Professor Joseph von Görres ein Denkmal in der St. Castorkirche zu errichten beschlossen.

Briefränzl.

24. Mit welchem Rechte unterfängt sich das Tagblatt sudelnde Individuum Tiez (welcher in der Kammer hinter dem Hrn. Stöcker sitzt, diesen zuweilen in der Sitzung anredet, hinterrucks aber mit seiner Feder meuchelt), mit welchem Rechte unterfängt sich also dieser russische Musje einen Theatersänger in die Journalistenloge mit sich zu nehmen? (Der soll wohl singen, wie der Gimpel pfeift.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 11. Juni: „Er muß auf's Land," Lustspiel v. Friederich.

Gestorbene in München.

Ursula Schindler, Tagl.-Frau v. h., 64 J. Adolph Schuster, k. Regg.-Accessist von Ansbach.

586 — 91. (6b) **Ein Kanapee mit 6 Stühlen,** sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

616. Es ist ein Haus in Mitte der Stadt zu verkaufen. D. Uebr.

620. Am Sonntag Nachmittag wurde auf dem hiesigen Gottesacker ein mit Steinen besetztes Bracelet gefunden. D. Uebr.

612 — 13. (2b) Löwengrube Nr. 18 sind 2 sehr schöne Wohnungen im 1. und 2. Stock zu verstiften.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 139.** den 12. Juni 1850.

Nachtrag zur 126. Sitzung

am 10. Juni.

Der Grund-Rechts-Professor Hr. v. Hermann, welcher selbst vor zwei Jahren den Bundestag mit begraben half, hält ihm heute eine Auferstehungsrede. Es gibt nichts Köstlicheres, nichts Rechtlicheres als den Bundestag, nöthigenfalls beruft man auch noch einen europäischen Congreß (legt also die Geschicke Deutschlands in die Hände fremder Mächte). Auch er sehe also keine Veranlassung zu Anträgen in der deutschen Sache. (Brutus ist ein ehrenwerther Mann!) Wallerstein hält dem Herrn Professor eine sehr verständliche Vorlesung und fragt endlich den Ministerpräsidenten, ob die dermalige Versammlung in Frankfurt der alte Bundestag, ob seine Beschlüsse für die einzelnen Regierungen bindend, ob die Vollmacht des dortigen bayr. Gesandten ein Hinderniß sey, daß die Kammern auch noch ein letztes Wort mitreden können. Auf die ausweichende Antwort des Ministerpräsidenten wiederholt Wallerstein letztere Frage; Hr. v. d. Pfordten aber bleibt die Aufklärung schuldig (keine Antwort ist auch eine Antwort) und verläßt unmuthig den Saal!! — — Dieß hindert den Redner nicht, seine Ansichten über die ministerielle Politik frei und offen darzulegen. Die Ueberstürzung habe im vorigen Jahre stattgefunden, weil man schon damals einsah, wie wenig es den Regierungen mit ihren Zusagen Ernst ist. Der nordische Eisbär, glaubt man bald, sey für Preußen, bald er sey für Oesterreich, Redner aber glaubt, er sey für keines von beiden und da der Czar überhaupt nicht für den Krieg ist, so wird es auch Frieden bleiben. Man klagt jetzt so oft das Frankfurter Parlament an; dieses brachte in 10 Monaten eine Verfassung für ganz Deutschland zusammen; die Fürsten sind in 13 Monaten nicht einmal darüber einig geworden, wie sie berathen sollen.— Wer übrigens die Reaktion auch jetzt noch nicht sieht, mag sich nur gleich ein Blindheitszeugniß ausstellen, denn die neuesten Oktroyirungen in Sachsen und so manches Andere gingen an dessen Augen ungesehen vorüber. Die neue Reaktion wird sich aber, weil sie stärker als die frühere, auch weit schneller überstürzen, und Deutschlands Leiden werden um so kürzer sein, je maßloser sie ihm zugetheilt werden. — Dr. Jäger meint: Nicht strenge Gesetze, nicht Armeen sind Bürgschaften für die Ruhe Deutschlands; die Einigung wär's, davon aber war Deutschland nie ferner als jetzt, in unseren Hofblättern schürt man im Gegentheil fortwährend den Stammeshaß. Einer patriotischen Entsagung sei man nicht fähig, man macht das Schicksal des Vaterlandes lieber abhängig von einer fremden Macht und sucht beim Czaaren seine Stütze. Die bayr. Regierung hat sich an Oesterreich angelehnt und den Bundestag mit hervorgerufen. Man sagt, Oesterreich war immer in Deutschland; ja wohl, aber deutsch war es nie, es war der deutschen Größe stets nur im Wege. Redner geißelt die sogenannte „Münchener Aufstellung", mit deren Anerkennung es selbst Oesterreich nicht Ernst sei, protestirt ferner gegen den Bundestag in jeglicher Form, er protestirt gegen jede deutsche Centralregierung ohne Volksvertretung. Lang denkt über die deutsche Sache um kein Haar anders; wohl meint er, werden die Stimmen in diesem Saale wenig nützen, doch Eins müsse man noch retten — sein Gewissen und seine Ehre! Endlich ergreift noch Döllinger das Wort, aber nur um die Aeusserungen der Vorredner zu verdrehen und der bayr. Regierung Oesterreich und dem Bundestag Weihrauch zu streuen.

Digitized by Google

127. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 11. Juni.

Heute steigen gleich am Anfang mehrere Redner dem Döllinger zu Leib; weil er nicht weiß oder nicht wissen will, was man unter Bundestag versteht, so klärt ihn zunächst Dr. Jäger über diesen Punkt auf, den jedes Kind auf der Straße versteht, und wovon die Sperlinge auf dem Dache pfeifen. Der Bundestag hat nie das deutsche Volk vertreten, er war nur eine großartige Polizeianstalt. In Einem Punkte habe er sich gestern allerdings geirrt, im Punkte der Entsagung; diese sey in Deutschland vorhanden; ein Volk von 45 Millionen hat bis jetzt der Ehre entsagt, in Europa vertreten zu werden. Der Name „Deutsche" ist im Auslande zum Schimpfnamen geworden. Redner kömmt nochmals auf Oesterreich zurück, welches mit seinen nichtdeutschen Völkern in's deutsche Parlament treten wolle. Da müßte aber jeder Abgeordneter ein Mezzofante seyn (welcher 120 Sprachen redete), oder man bräucht' ein Dutzend Dollmetscher, um die slavischen Reden alle zu verstehen. — Lang fragt, ob Deutschland einen Vortheil habe, wenn man ihm jene fremden Völker einverleibe? Antwort: Nein. Der Bundestag hat sich nur scheintod gestellt, er tritt plötzlich in Frankfurt als Prätendent auf: Hr. Döllinger ist sein Advokat.— Döllinger setzt sich nun in eine Retourkutsche: Dr. Jäger habe vom Bundestag eine Meinung wie die Kinder auf der Straße. (Auf diesen und ähnlichen Retourfahrten wird der geistliche Herr Redner fortwährend laut ausgelacht.) — Nun kömmt gar der Lasso, welcher unter allerlei Grimassen eine auswendig gelernte Rede hersagt. — Er nennt die deutsche Bewegung von 1848 eine politische Kartoffelkrankheit. Nur unter der schützenden Knute des Selbstherrschers aller Reußen erwächst Heil für Deutschland. Es ist nicht das Erstemal, daß Deutschland von den Russen Hilfe wird. Ohne die Großmuth des Kaisers Alexander gäb's gar kein Deutschland mehr; denn dieser, nicht die Deutschen, haben den Napoleon bemeistert. Während Deutschland den Kaiser von Oesterreich gegen die Ungarn und Italiener im Stich' ließ, wurde diesem durch den ritterlichen und großmüthigen Sinn des gegenwärtigen Kaisers von Rußland geholfen. (Schallendes Gelächter. Der Tagblatt-Tiez schreibt's brühwarm nach Petersburg.) Wer das nicht einsieht, den soll man nicht selbst, den soll man durch seinen Bedienten auslachen lassen oder besser, dem soll man die verkehrte Front zeigen. (Bravo von der Rechten.) Der Präsident stößt sich an solcher „Rohheit" und gibt dem Redner einen derben Verweis. Lasso aber meint, unter Männern dürfe man Alles sagen. Man lehne sich gegen den Bundestag auf, weil der letzte nichts taugte; nach diesem Grundsatze müßte man das Pabstthum abschaffen, weil viele Päbste nichts taugten; müßte man das Königthum abschaffen, „weil es viele Lumpen unter den Königen gegeben hat," und dieß wird doch Niemand wollen. — In diesem Ton spricht der ästhetische Herr Professor sich heut' ganz heiser, Entrüstung und Gelächter wechseln unaufhörlich. (Weiteres morgen.)

Bayern.

München, 11. Juni. Der Assessor am hiesigen Kreis- und Stadtgericht, Hr. Dr. Schmidt, auch in weiteren Kreisen als talentvoller Bühnendichter bekannt und als solcher vor Kurzem von König Ludwig mit einem höchst schmeichelhaften Handschreiben beehrt, zugleich aber seit längerer Zeit Mitglied der deutschkatholischen Gemeinde, ist plötzlich pensionirt worden. — (So schreibt der Nürnb. Corr.; die Volksbötin kann dieß aber als einen gesunden Bären bezeichnen.) Das Staatsministerium des Unterrichts hat an die verschiedenen Rabbiner des Königreiches 60 Fragen zur Beantwortung gerichtet, wahrscheinlich um das nöthige Material bei Abänderung des Religionsediktes bezüglich der Israeliten zu gewinnen.

(Wieder ein Unglück durch eine Schußwaffe.) Kürzlich wollte ein Bauernbursche zu Ampertettenbach bei seinem Schatzerl „fensterln." Im Bauernhofe sah er sich von dem Haushund verfolgt und wollte sich mittels einem mit Schrott geladenen Terzerole vertheidigen; während des Herausziehens aus der Tasche aber ging ihm der ganze Schuß in den Unterleib und nach 18 Stunden war er eine Leiche.

Wie steht's draußen?

In Oesterreich ist Professor v. Steinheil mit den Anordnungen der längs der Meeresküste zu errichtenden Telegraphen-Stationen beauftragt. — Auch in Oesterreich werden jetzt beim Militär die Pickelhauben eingeführt; bei einer neuli-

Digitized by Google

chen Revue, welche der Kaiser in Wien abhielt, waren schon ganze Regimenter damit versehen. (Sag' Einer noch, es käm' zu keiner deutschen Einheit!) —

Der große Freischaaren-Prozeß in Mainz, welcher seit 3 Wochen vor den Geschwornen verhandelt wurde, ist zu Ende. Es wurden 92 Fragen vorgelegt, zu deren Verlesung man allein 2 Stunden brauchte, die alle aber von den Geschwornen mit Nichtschuldig beantwortet wurden, so daß man sämmtliche Angeklagte sogleich auf freien Fuß setzte. Auf den Straßen empfing sie das Volk mit endlosem Jubel.

Dänemark hat also die Verhandlungen mit den schleswig-holsteinischen Vertrauensmännern abgebrochen. Nachdem sämmtliche Friedensversuche an der dänischen Unversöhnlichkeit gescheitert sind, kehren die Vertrauensmänner unverrichteter Dinge zurück. Zu gleicher Zeit steht der Abmarsch der schwedisch-norwegischen Truppen bevor; dieß wäre das Zeichen zum Ausbruch des Kampfes. Die dänischen Kriegsschiffe stehen noch immer vor dem Hafen von Kiel.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. Juni. Prinz und Prinzessin Luitpold haben ein Sommerhaus am Bodensee gemiethet und die Prinzessin hat es bereits bezogen. — Heuer wurden im Ganzen 4000 Eimer Bock verkauft.

(Magistratssitzung.) München, 11. Juni. Zur Untersuchung der gußeisernen Wasserröhren und anderen Zwecken wird eine hydraulische Presse beim Mechanikus Ertl um 235 fl. — 250 fl. zu kaufen beschlossen. — Baron von zur Westen theilte der Polizei mit, daß in den untern Auen der Magistrat ihm in seinem Weiderechte beschränkte und er deßhalb Gewalt mit Gewalt vertreiben werde. Rath Riederer berichtet, daß die Leute des Herrn Baron Weiden abschneiden, die Erde fuhrenweise wegfahren und die Schutzbauten ruiniren; die magistr. Flurwächter wurden mit Schießwaffen bedroht. Da nun die Isarauen von dem Herrn Baron in vollkommenen Kriegsstand versetzt sind, so beschließt das Collegium, hierüber Klage beim Stadtgerichte zu stellen und nebenbei zugleich die Ablösung des Weiderechtes dieser gefährlichen Nachbarschaft einzuleiten. — Die jährliche Gesammteinnahme des hiesigen Leichenackers, einschlüssig des Gräberverkaufes, beträgt 26,000 fl. was gelegentlich der Kostendeckung für das Kreuz und die 4 Wasserbecken in dem neuen Friedhofe zur Sprache kam. — Wie alljährlich, werden auch heuer 4 Waisenmädchen aus dem Leuchtenbergischen Fonde jede eine Ausstattung von 500 fl. erhalten, der Frau Herzogin wurden vom Magistrate 8 Gesuchstellerinnen vorgeschlagen. — Die Garköche verwahrten sich bei der Regierung wegen der Verleihung einer Garkochs-Conzession, man bedeutet ihnen, daß eine derartige Berufung unzulässig ist. — 4 Inhaber von Bräugerechtsamen werden abermals mit der Sperre ihres Billardes bedroht. — Ein Gesuch um eine Bürstenmachers-Conzession wird zurückgewiesen, da die hiesigen 17 Bürstenmacher zusammen nur 17 — 19 Gesellen beschäftigen. — Die hiesigen Steinmetzmeister protestiren gegen das Gesuch des Schmid aus Steingaden, um Bewilligung einer Fabriks-Conzession für Steinmetzwaaren, indem die Steinmetzarbeiten für den fabrikmäßigen Betrieb sich nicht eignen. Das Collegium beschließt auch wirklich, der Regierung vorzustellen, daß es der Natur des Gesetzes widerspreche, auf Steinmetzarbeiten eine Fabriks-Conzession zu verleihen.

Den Bräuern ist i. J. 1831 gestattet worden, das Bier auch über die Gasse um den Schenkpreis abzulassen; i. J. 1846 wurde ihnen diese Befugniß wieder genommen, i. J. 1847 wieder gegeben, und i. J. 1849 wieder genommen. Das Collegium stimmt dem Antrage bei, die alte Befugniß v. J. 1831 den Bräuern nicht wieder einzuräumen. Bei dieser Gelegenheit weist Rath Riezler darauf hin, was nur diese 2 Pfennige schon 3 Wochen lang dem Staate gekostet haben, da man die Hauptstadt diese ganze Zeit hindurch in förmlicher Belagerung halten mußte.

Vermischtes.

(Schickt der Bauer das Jockeli naus.) Im Posener Gefängniß kam neulich folgende Naivität vor: Ein als gefährliches Subject Inhaftirter entwischte. Zur Wiederergreifung wußte man im ersten Amts- und Feuereifer kein besseres Mittel, als daß man noch drei andere Inhaftirte nachschickte, welche indessen weder jenen zurückbrachten, noch auch selbst zurückkehrten. Wer sodann diesen drei nachgeschickt wurde, ist nicht angegeben. —

Digitized by Google

Neuestes.

Die Kammermehrheit nahm am Schluß der heutigen Sitzung das Ausschußgutachten an, wornach zu Anträgen in der deutschen Frage keine Veranlassung gegeb en sey; die Anträge der Linken und des linken Centrums werden verworfen. Die Mehrheit verweigerte auch die Abstimmung durch Namensaufruf.

Briefränzl.

25. Es scheint, daß der harmlose Spaziergänger im englischen Garten, seines Lebens nicht mehr sicher ist. Am Sonntag den 9. Juni Nachmittags fuhr in der Nähe des chinesischen Thurmes ein Herrschaftswagen einem Fiaker in solcher Schnelligkeit vor, daß in dem engen Wege auszuweichen unmöglich war, und eine Magd mit einem Kinde an der Hand auf ein Haar überfahren wurde, was daraus hervorgeht, daß der begleitende kleine Hund nicht einmal Zeit zum Ausweichen hatte, sondern elendig umkam. Dieses Schicksal hätte eben so gut dem Kinde passiren können. Die Eigenthümerin des Wagens, angeblich eine Engländerin, wird hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich in der Expedition dieses Blattes zu melden, und wenigstens den getödteten Hund zu vergüten, widrigenfalls der Eigenthümer bei der Polizeidirektion Klage stellen wird, welche eine solche muthwillige Gefährdung des Publikums wohl zu bestrafen wissen wird.

26. Letzten Sonntag Nachmittag hat ein wackerer Arbeiter, Sohn eines hiesigen Bürgers, Herr Hugo Schreiner, Obermüller auf der Ludwigswalzmühle, einen jungen Menschen aus dem hochanschwellenden, stark strömenden Isararm bei Tivoli, mit größter Lebensgefahr das Leben seines Mitbruders gerettet. Ohne die fürchterlichste Kraftanwendung des braven Hugo, oder eine Minute später, wären beide, bei dem gegen 10 Schuh tiefen Mühlschuß ein Opfer des Todes geworden.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Franz Xav. Kircher, b. Bäcker, 56 J. Barb. Spahn, Hofvergolderstochter, 46 J. Anton Schützinger, b. Bräuer, 77 J.

592—97. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft Sendlingerstraße Nro. 13¼.

556—58. (3c) Ein Knabe von 15 Jahren kann in die Lehre treten oder Beschäftigung finden. D. Uebr.

541—45. (6f) Zur **Uebernahme** der **Agentur** eines namentlich bei **ausgebreiteter Bekanntschaft** sehr **vortheilhaften Geschäfts** gegen einen **effektiven Gewinn** von **30** p. C. werden Leute gesucht. Näheres **A. B. C.** in Harburg bei Hamburg **franco** zu erfragen.

584—85. (2b) Vorzügliche Qualitäten von ächt **griechischem Tabak** als: **Lycurio, Armirio** ꝛc. ꝛc. sind frisch angekommen, und wird davon sowohl in **ganzen Blättern** als **fein geschnitten** abgegeben in der

Cigarren- und Tabakhandlung
von
Otto Feldmann,
Neuhauserstraße Nro. 6.

622. Eine Badwanne ist sehr billig zu verkaufen. D. Uebr.

625. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 140.** den 13. Juni 1850.

Nachtrag zur 127. Sitzung

am 11. Juni.

Dem Professor der Schönheitslehre, Lasso, an dessen Wähler das schöne Geschlecht auf der Gallerie eine Dankadresse schicken will, folgte der Abg. Reinhard, welcher vom Eidbruch eines Regenten spricht u. s. w. Das sticht dem Ministerpräsidenten in die Nase und er legt gegen solche Ausdrücke Verwahrung ein, da sonst kein Regierungsmitglied mehr den Kammersitzungen beiwohnen könnte. Der Präsident Graf Hegnenberg nimmt aber im gegenwärtigen Fall den Reinhard in Schutz, da dieser nur ganz allgemein gesprochen habe. Reinhard prophezeit eine Zeit, wo der gordische Knoten diplomatischer Winkelzüge zerhauen wird und ruft dem Volke zu: „Hilf dir selbst, dann wird dir auch Gott helfen." — Fürst Wallerstein schlägt zwei Fliegen mit Einem Schlag, Lasso und Döllinger, alsdann lenkt er die Berathung wieder in das rechte Geleise, indem er wiederholt die Anträge der Linken begründet und die Lobreden des Bundestags haarscharf durchhechelt. Der erneute Bundestag wird strenger, wird energischer seyn als der alte, dem Beispiele der Regierungen folgend, welche jetzt schon ihre Ruthe weit gewaltiger schwingen, und Bayern wird am meisten zu beklagen haben, daß es diesem nicht entgegen trat. Bayern mit seinen 4½ Millionen Seelen ist keine großartige Erscheinung in der Politik; aber Bayern, aufrichtig an freisinnigen Ideen hängend und auf die patriotischen Gefühle Deutschlands sich stützend, ist eine moralische Macht, die zu rechter Zeit in deutschen Dingen es mit jeder deutschen Großmacht aufnehmen kann. — Nun kommt der Ministerpräsident und vertheidigt die bayrisch-österreichische Politik: „Wenn dein Fuß dich ärgert, so reiß ihn aus und wirf ihn hinweg," so hat man's in Frankfurt gemacht und Oesterreich bequem ausgestoßen. Gerade so behandelte Dr. Elsenbart die Zahnschmerzen, welcher mit einem Pistolenschuß den kranken Zahn ausnahm. — Die bayrische Politik sey heute, wie vor einem Jahre; sie stellt den Satz auf: Oesterreich muß bei Deutschland bleiben und ganz Oesterreich muß es seyn. — Redner macht sich heut' auch an die Conservativen, die noch schlimmer weglommen, wie die als „Schlangen, denen man den Kopf zertreten müsse," jüngst bezeichneten Linken. Die Conservativen sind Wölfe im Schafspelze, sie rühmen sich, die Throne gerettet zu haben, sie thaten dieß aber nur, um eine große Gesammtmonarchie aus Deutschland zu machen. Die deutschen Fürsten wären da Leichen gleich geworden, die man eine Zeit lang auf der Anatomie im Spiritus aufbewahrt. Diese Conservativen in Glacéhandschuhen und lackirten Stiefeln sind ihm in der Seele zuwider, diese sind die gefährlichsten Revolutionäre (sind zunächst die Gothaer gemeint). Die Reaktion ist im Volke; bei jeder reaktionären Maßregel der Regierung steigen gleich die Course an der Börse. — Der Minister vertheidigt nun die „Münchener Aufstellung" und den Bundestag, und schließt mit einer salbungsreichen Predigt, die den Sinn hat: Man soll leben in der Furcht des Herrn, sonst ist das Ende der Welt gekommen. — Dr. Jäger glaubt der Würde eines Dahlmann und Gagern zu nahe zu treten, wenn er sie gegen die Angriffe des bayrischen Ministers vertheidigen wollte. Ein Trost ist, daß die Mehrheit des deutschen Volkes anders denkt, wie der Hr. Ministerpräsident, dessen heutige Sprache in der parlamentären Geschichte unerhört sey. —

Fürst Wallerstein ist ebenfalls mit einer kräftigen Antwort bei der Hand und meint der Hr. Ministerpräsident war selbst revolutionär, als er bei Oesterreich auf ein Volkshaus drang. In einem Punkte müsse man dem Hrn. Minister Dank wissen, daß er es gerade heraus sagte:

Digitized by Google

die künftige Verfassung mit den Kammern berathen, das geht nie und nimmer an. — Will das deutsche Volk überhaupt die Verfassung nicht, welche wir ihm zubereiten, so senden eben seine Kammern keine Abgeordneten zur Volksvertretung nach Frankfurt. Das heißt einfach: Wir Minister bieten euch eine Verfassungsform, die uns gefällt, nehmt ihr diese Form nicht an, so bekömmt ihr, deutsches Volk, gar keine. — Der Hr. Minister hat ferner gerade herausgesagt, wenn die bayr. Kammer mit dem, was in Frankfurt ausgemacht wird, nicht zufrieden ist, so wählt sie nicht; mit andern Worten, der bayr. Kammer bleibt die Wahl, die Verfassung zu billigen, oder Bayern unvertreten zu lassen; hier tritt das Sprichwort ein: „Vogel friß, oder stirb!" — Nach dieser Erklärung des Hrn. Ministers haben wir auf dieser Seite des Hauses nichts mehr zu reden. Jeder weiß nun, wie er abzustimmen hat, und welche Tragweite seine Abstimmung behauptet. (Bravo!)

Die Volksbötin hat die Abstimmung schon gestern in Kürze mitgetheilt. Daß die Anträge der Linken verworfen wurden, war von dieser Kammer nicht anders zu erwarten. Die Linkswackelmänner aber beantragten nur eine Verwahrung gegen den Bundestag ohne Volksvertretung und fielen ebenfalls durch. Ja noch mehr, die Mehrheit weigerte sich auch dem Ansinnen Folge zu geben, daß über diese Verwahrung durch Namensaufruf abgestimmt werde. Sollen die Wähler nicht wissen dürfen, wie die Männer ihres Vertrauens über die jetzige deutsche Lage denken? — Die Volksbötin meint, dieß wird ohnehin das letzte Wort gewesen seyn, welches die Volksvertretung in der deutschen Frage (die man besser „deutsche Klage" heißen soll) mitreden durften. —

128. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 12. Juni.

Heut kriegte man um fünf Gulden allerlei zu hören. Zunächst wird eine Reihe von Anträgen verschiedenen Betreffs geprüft und 20 Stück den Ausschüssen und 32 dem Ministerium zur Begutachtung zugewiesen, 10 gar andere für den Papierkorb bestimmt. — Nun geht's an Berathung eines Gesetzes „die Einrichtung des die Kunststraßen befahrenden Fuhrwerkes" betreffend. Die Volksbötin wird dieses Gesetz, das den Landmann sehr nah angeht, wenn es auch bei den Reichsräthen durchgegangen ist, vollständig nachtragen und bemerkt für heute nur, daß dem landwirthschaftlichen Fuhrwerk im Ganzen manche Erleichterung zu Theil wird. Das Gesetz wurde mit allen gegen 2 Stimmen (Bar. Hafenbrädl und Hensolt) angenommen. Das Gesetz über „Vorspanns- und Quartierlasten" hat den Reichsräthen noch immer einige Skrupel erregt, welche die Volkskammer heute ebenfalls beseitigen mußte. Endlich wird Vortrag erstattet über die Anträge bezüglich der Aufhebung oder Revision des Biertarifs und über das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen, ferner über einen Antrag der Bräuer von Tölz wegen Verleitgabe des Biers um den Schenkpreis. (Diese Biergeschichten, welche am Freitag zur Berathung kommen, werden endlich wieder einiges Publikum auf die Gallerien locken)

Bayern.

München, 12. Juni. Der Tarif für die bayrischen Telegraphen wird demnächst herabgesetzt werden und sind zu diesem Zwecke mit den Nachbarstaaten Unterhandlungen eingeleitet. — Der neue österreichische Gesandte an unserem Hofe, Graf Vincenz Esterhazy, hat seinen Posten bereits angetreten.

Wie steht's draußen?

In Preußen äußern sich schon die Folgen der „Juniordonnanzen" gegen die Presse. Bereits werden die gemäßigtsten Blätter mit Beschlag belegt. Zahlreiche kleine Zeitungen müssen eingehen, weil die Post ihre Versendung verweigert; andere größere müssen aufhören, weil sie die ungeheueren Cautionen von 5000 Thalern bis herunter zu 1000 Thalern nicht erlegen können. (Es wird immer lustiger.)

Der Berliner „Treubund" widerspricht der sehr verbreiteten Behauptung, daß Sefeloge ein Mitglied des Bundes sei. (Beweise!)

Aus Wien wird geschrieben, daß zwischen Oesterreich und Bayern ein Vertrag wegen des Durchmarsches österreichischer Truppen durch Bayern bereits abgeschlossen ist. (Wo will das hinaus?)

(Die geistliche Gewalt.) Einen geringen Vorgeschmack der liebreichen Handhabung der bi-

Digitized by Go

schöflichen Gewalt, wie sie durch die vielgenannten Kirchengesetze neuerdings in Oesterreich erweitert und gekräftigt worden, kann die Behandlung abgeben, welche die zum Deutschkatholizismus übergetretenen Priester Hirscher und Pauli von Seiten der hohen Polizei zu erdulden haben. Hirscher wurde auf alle mögliche Weise gepeinigt, so daß er selbst in's Wasser sprang und, durch moralische Höllenpulver zum öffentlichen Widerrufe gezwungen, nun in der Abgeschiedenheit eines fernen Klosters die Rache des Priesterregiments empfinden muß. Noch schlimmer verfuhr man mit Pauli, den man für blödsinnig erklärte und den Unglücklichen in das Versorgungshaus für Geistesschwache in Ibbs an der Donau steckte. Dort unter Cretins und Tölpeln, die grinsend ihr Gnadenbrod verzehren, kann er seine Tage in geistiger Erniedrigung beschließen, ohne daß die Staatsgewalt sich verpflichtet hält, ihn der modernen Inquisition zu entreißen.

Auf Eisenbahnen soll man den Kopf nicht zum Wagen hinausstecken. Das hatte der Schaffner auf der Stuttgarter Bahn vergessen, bog sich über den Wagen herunter, grade als der Zug an einem Pfosten vorüberbrauste. Der Kopf wird vom Pfosten erfaßt, arg verwundet, ein Ohr abgerissen und der Unglückliche selbst weit vom Wagen weg in das Feld geschleudert. Der Mann wird seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen.

In Prag rafft die Cholera noch immer viele Opfer weg, auch in Magdeburg und Umgegend wüthet sie fortwährend.

Die Auflösung der Arbeitervereine geschieht bereits überall in ganz Deutschland; eben so geht's den Turnvereinen; nur die Gewerb- und Handwerksvereine, welche keine politischen Zwecke verfolgen, sind dieser Maßregel nicht ausgesetzt. (Da kann also der Münchener Gewerbverein ruhig seyn.)

Die Frankfurter Bundesversammlung, welche bisher die gute Eigenschaft hatte, nichts zu thun, hat sich von diesem Geschäfte nun erholt und eine Sitzung gehalten. Das neue Bundesorgan soll den Namen „Provisorische Bundescentralbehörde" führen. Die Aufgabe der Versammlung soll die Berathung einer Bundesverfassung seyn; von einem Reichsparlamente — keine Spur.

Um eine gute Natur ist's halt was. So bietet denn der greise Ex-König Louis Philipp auch der gegenwärtigen Krankheit Trotz und wird wahrscheinlich sich wieder 'rausreißen. Die ganze k. Familie mit Ausnahme der Herzogin von Orleans (schreibt Einer der Volksbötin aus Paris) bestreben sich, eine Aussöhnung mit der älteren Linie (Bourbon) herbeiführen zu wollen. Der Widerstand der Herzogin von Orleans hat seinen Grund in Gewissensskrupeln, da selbe glaubt, bei Unterzeichnung irgend einer Uebereinkunft oder eines Vertrags der Zukunft ihres Sohnes, des Grafen von Paris, schaden zu können. Man erwartet Hrn. Thiers hier, dessen Aufgabe es werden soll, die Zweifel der Herzogin zu beschwichtigen. Gut Unterrichtete wollen wissen, daß ein Heirathsprojekt zwischen dem Präsidenten Louis Napoleon und der Herzogin von Orleans im Werke sey und bei der ganzen Familie viel Anklang finden soll.

Die Königin von England ist polizeilich abgewandelt worden, weil sie ihr neugebornes Knäblein um einige Tage zu spät in's Kirchenbuch eintragen ließ. Sie mußte 1 fl. 30 kr. Strafe zahlen. (Ob sie wohl dieß Geld auftreiben kann?)

In Rom werden die Schatzscheine der republikanischen Regierung eingelöst und verbrannt. Man hat bereits dafür 98,000 Scudi ausgegeben.

Der König von Holland hat seinen zweiten Sohn Prinz Moritz verloren, welcher 7 Jahre alt war. (Vor dem Scharlach ist Alles gleich.)

Die politischen Betrachtungen in Warschau hat der Kaiser von Rußland mit einer allerhöchsten erbaulichen Predigt an den Fürsten Schwarzenberg geschlossen. Das Thema war: Ueb' immer Treu und Redlichkeit; — Mach' deinen Unterthanen keine Versprechungen z. B. Verfassungen, Reichstage, Freiheiten, die du nicht halten kannst und willst; das ist ein Verbrechen an dem reinen Absolutismus und an dem Volke, das so zum Mißtrauen und zur Unzufriedenheit erzogen wird. Zum Vorbild nimm Rußland! Da werden dem Volke keinerlei Illusionen gemacht, da geht Alles ehrlich und redlich absolut zu und — das Volk ist zufrieden.

Der Sultan schickt gleichfalls an den Papst einen Gesandten, um ihm zu seinem Wiedereinzug in Rom Glück zu wünschen. (Die Türken denken sich ihren Theil.)

Der Kaiser von Haiti hat sich bei einem Pariser Schneider einen Krönungsmantel von Sammt, Gold und Edelsteinen bestellt, der 50,000 Franken kostet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. Juni. Heute in aller Früh hat es schon tüchtig gekracht: außerhalb Nymphenburg, gegen Mosach zu, kämpften Freund und Feind, bestehend aus 2 Bataillons vom Inf.-Leibregiment, 2 Zügen Artillerie und 1½ Eskadronen Cuirassiere. Solche Feldmanöver werden, wie schon erwähnt, von jetzt an öfter stattfinden. — Die Ludwigsstraße soll also zuerst mit Gas beleuchtet werden; bereits sind die Stangen ausgesteckt, wohin die Candelaber zu stehen kommen; an beiden Seiten der Straße werden zusammen über 50 Flammen ihr Licht ausgießen.

Neuestes.

Wien. Die Zolllinie zwischen Ungarn und Oesterreich wurde aufgehoben.

Paris. Die Gehaltserhöhung des Präsidenten auf 3 Millionen wurde von der zur Vorberathung gewählten Commission verworfen. —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 13. Juni: „Graf Armand," Oper von Cherubini.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joseph Zelger, herrschaftl. Bedienter dah., mit Cäc. Obermüller, b. Schußmacherstochter v. h. Andr. Zelzer, Handlungsreisender v. Augsburg, mit Frln. Glas, Dompfarr-Schullehrerstochter v. h. Barth. Chicheret, herrschaftlicher Kammerdiener dah., mit Ant. Joh. Habern, Produktenhändlerstochter v. Wien.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Michael Karl, Hausknecht dah., mit Anna Maria Birk, Schuhmacherstochter v. Holzkirchen, Ldg. Miesbach. Joseph Huber, Briefträger dah., mit Jakobine Eisenhut, Schuhmachermeisterstochter v. Markt Hungen im Großherzogthum Hessen-Darmstadt.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Franz Xav. Knorr, gräfl. Rentenverwalter zu Bernried, mit Louisa Cam. Wetzel, Schneidermeisterstochter v. h.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

HH. Leo Kreppmayer, Taglöhner v. h., mit Maria Anna Baumann, Häuslerstochter v. Ottmaring, Ldg. Friedberg. Georg Zaska, Sergeant im k. Inf.-Leibregiment dah., mit Kreszentia Lechenberger, Wäscherstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Johann Gasser, Bauer v. Pasing, mit Maria Apell. Wörle, Taglöhnerstochter v. Baldingen bei Nördlingen.

Im Stadtbezirke Sendling.

In Neuhausen: Anton Erhard, Hausbesitzer, mit Ursula Pabst, Bauerstochter v. Pellheim, Ldg. Dachau. Vinzenz Forster, Fabrikarbeiter, mit Mon. Mieling. Jakob Haas, b. Hausbesitzer, mit Anna Stallmaier, Gütlerstochter von Dietersheim. In Sendling: Anton Knoll, Glaser bei der k. Glasmalerei, mit Fr. Hausmann, Sailerstochter v. Siegenburg, Ldg. Landsberg.

In der deutschkatholischen Gemeinde.

Peter Huber, Gigibauer v. Kapfing, Ldg. Erding, mit Maria Schwabersberger, Tagl.-Tochter v. Wattendorf, desselben Gerichts.

Gestorbene in München.

Ulrich Gaßl, Gartenpächter dah., v. Waldkirch, 40 J. Josepha Gimpel, Schreinerstochter v. Weißenhorn, 21 J. Fr. Deprosse, Maurerstochter v. Babenhausen, 29 J. Theres Haberl, Gärtnerswittwe v. h., 58 J.

626. Hundskugel, Nro. 7, Graf Rechberg'schen Hause im 1. Stocke ist gegen monatliche Entrichtung von 25 fl. ein großes, schön meublirtes Zimmer zu verstiften, wobei zugleich Frühstück, Mittagtisch mit 5 Gerichten und Bedienung verbunden ist. Aufgang im Hof.

598 — 603 (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstuhle, Consusen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Oeffentlicher Dank.

627. Allen den zahlreichen Freunden und Bekannten, welche sowohl bei der Beerdigung als bei dem Trauergottesdienste unseres unvergeßlichen und leider zu früh verstorbenen Gatten und Vaters, des Herrn

Anton Schützinger,

bürgl. Bierbräuer allhier,

durch ihre Gegenwart und ihre lebhafte Theilnahme bezeigten, sagen wir unseren tiefgerührtesten Dank und bitten auch für die Zukunft um ihr Wohlwollen.

München, den 12. Juni 1850.

Maria Schützinger, als Gattin.

Maria Schützinger, als Tochter.

Anton Schützinger.

614. Ein solides Mädchen sucht einen Platz zum Kochen lernen. D. Ue.

616. Es ist ein Haus in Mitte der Stadt zu verkaufen. D. Uebr.

578. Man wünscht den Korrespondent von und für Deutschland mitzulesen. D. Uebr.

556—58. (3c) Ein Knabe von 15 Jahren kann in die Lehre treten oder Beschäftigung finden. D. Uebr.

611. Zu einem Tischler kann ein Lehrjung in die Lehre treten. D. Ue.

579. Ein Lehnkutscherrecht sammt Haus ist zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nro. 141.** den 14. Juni 1850

Die Londoner Industrieausstellung.

Im Frühling kommenden Jahres bereiten die Engländer ein Maifest, wie die Welt ein ähnliches nie gesehen. Am 1. Mai 1851 wird die Industrieausstellung in London eröffnet. Die Einladung zur Betheiligung sind in alle Welttheile ergangen; die Nationen der neuen und alten Welt werben um den Siegespreis. Die englische Regierung hat zu Prämien und Medaillen für die preiswürdigsten Gegenstände die Summe von 20,000 Pfund Sterling (240 000 Gulden) festgesetzt. Keine Bagatelle, aber dennoch, wenn man die für England daraus erwachsenden großen Nationalvortheile in Betracht zieht, eine winzige Kleinigkeit. Da wird sich's zeigen, ob irgend ein Volk der Welt in industrieller Hinsicht mit dem brittischen in den Kampf treten kann, ob die ritterlichen Franzosen, die so gern dieses insulanischen Krämervolkes spotten, ob Amerika, bei aller Urkraft seines großartigen Verkehrs, ob vollends das ohnmächtige Deutschland, das für das stolze Albion nur Anfeindungen, nie aber Anerkennung hat, die ja möglicher Weise ein Streben, die fremde Größe nachzuahmen, nach sich ziehen könnte. Das kleine deutsche Nachbarland Belgien denkt in solchen Stücken viel größer und es ist vielleicht das einzige in Europa, dessen Gewerbsfleiß mit einem gerechten Bewußtseyn neben England in die Schranken treten kann. — Die Rüstungen für diesen großen Kampf der Industrie haben übrigens allerwärts begonnen. In London wird ein eigenes, gegen Feuergefahr gesichertes Gebäude mit einem Flächeninhalt von 1 Million Quadratfuß eingerichtet, welches 4 Abtheilungen hat. In die erste kommen alle Rohmaterialien und Produkte aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thierreiche, in die zweite Werkzeuge und Maschinen, in die dritte fertige Manufakturwaaren, in die vierte Modelle, Werke der Skulptur und Plastik. Für deutsche Erzeugnisse wurde ein Raum von 100,000 Quadratfuß bestimmt.

In England ist man seit Jahrhunderten von dem Bewußtsein der Nothwendigkeit durchdrungen, durch gesellschaftliche Verbindung zu ersetzen, was den Einzelnen an Kraft mangelt. Von diesem Nationalgefühl leitet sich die ganze englische Größe her. Wir verweisen nur auf jene großartige indische Handelskompagnie, wodurch thatsächlich der ganze Welthandel beherrscht wird. Große industrielle Unternehmungen, wie die Gegenwart sie fordert, können nicht mehr von einzelnen Personen, noch weniger von Regierungen ausgehen, obgleich es vorzugsweise Aufgabe der letzteren seyn soll, ihnen unter die Arme zu greifen und sie auf jegliche Weise zu schützen. Die englische Regierung, welche schon ihrer politischen Stellung nach, mit dem Volke auf das innigste verwachsen ist, nicht über demselben steht, sondern die Volkssouveränität in sich schließt, wird unter allen Umständen die Interessen der Industrie und des Handels, als die eigentlichsten Lebensadern, mit ganzer Kraft wahren und über alle ausserhalb des nationalen Vortheiles liegende fremde Rücksichten leicht hinwegsehen.

Die große Idee der gesellschaftlichen Vereinigung geht durch alle Schichten des englischen Staates wie des Volkes. So treten z. B. auch jetzt wieder behufs der Vorkehrungen zur Londoner Industrieausstellung in allen Theilen des großbritannischen Reichs die Arbeiter in Vereine zusammen und machen sich zu wöchentlichen Beiträgen verbindlich, um durch die hieraus erwachsenden Summen in den Stand gesetzt zu sein, zum 1. Mai kommenden Jahres Vertrauensmänner nach London zu schicken, welche die Verpflichtung auf sich nehmen, bei ihrer Zurückkunft ihren Genossen genaue und verständliche Mittheilungen über die Ausstellung und die je in ihr Fach einschlägigen Arbeiten zu machen. Es ist begreiflich,

Digitized by Google

daß diese praktische Anordnung der Arbeiten nicht wenig zur Bildung des Einzelnen, noch mehr aber zur Hebung der Industrie im Allgemeinen beitragen wird. Dieß ist doch fürwahr ein unschädlicher Socialismus. — Die Arbeiterbildungsvereine, welche in den beiden letzten Jahren in Deutschland aufgetaucht sind, verdankten ihr Entstehen einem ähnlichen Bedürfnisse. Ein dauernder Austausch ihrer Erfahrungen, ihres gewerblichen Wissens, eine gegenseitige Belehrung hätte für die im Argen liegende deutsche Industrie mit der Zeit gewiß ihre guten Früchte getragen. Und gerade in dem bevorstehenden Augenblicke, von welch unermeßlichem Nutzen wäre es, wenn der Arbeiterverein einer jeden Stadt ein Paar seiner tüchtigsten Mitglieder nach London schicken könnte, welche einen unermeßlichen Schatz von Beobachtungen mit zurückbrächten, die auf alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit ersprießlich vertheilt würden! — Anstatt aber ein derartiges Zusammentreten der Arbeiter zu begünstigen, thut man bei uns gerade das Gegentheil, man löst die bestehenden Vereine auf. Die Demokratenriecherei, welche am Mark unserer Freiheiten saugt, muß auch auf dem materiellen Felde die jungen Wurzeln der aufkeimenden Saat verzehren. — Für Deutschland wird daher auch das weltgeschichtliche Ereigniß vom Jahre 1851 ein verlorenes seyn. —

Bayern.

München, 13. Juni. Neuerdings geht das Gerücht, daß der Kriegsminister General Lüder seines Postens enthoben werde. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den dermaligen Stadtkommandanten der Hauptstadt, General Harold. Man sagt ferner, General Lüder werde an die Stelle des verstorbenen Pflummern als Festungskommandant nach Landau kommen. Die Volksbötin schenkt diesen Dingen vorerst nur schwachen Glauben. — Unsere Kreisregierung hat die polizeiliche Verweisung des deutschkatholischen Predigers Prof. Schell aus Stadt und Land nun bestätigt. Merkwürdig ist dabei nur, daß ihm die Caution, welche er beim Stadtgerichte stellen mußte, damit er sich der im Gange befindlichen Untersuchung nicht entziehe, keineswegs zurückgestellt wurde, wo er nun der Untersuchung entzogen wird. Schell ist übrigens schon seit 8 Tagen von München abgereist. — Laut eines Kriegsministerialreskripts vom 8. ds. Mts. sind neuerdings zahlreiche Beförderungen in der Armee vorgenommen worden, namentlich bei den Verwaltungsstellen. Unter Anderem wurden auch viele Unteroffiziere zu Aktuaren befördert und eine Reihe von Militärbeamten anderweitig versetzt. — Es heißt, König Max werde demnächst sich nach einem rheinischen Bade begeben. —

München, 13. Juni. Der k. Stadtgerichtsassessor Dr. H. Schmid wird nun doch in Ruhestand versetzt. Die Volksbötin hatte vorgestern diese Nachricht als einen gesunden Bären bezeichnet und da hatte sie ganz recht, weil man selbst im Gerechtigkeitsministerium kein Sterbenswörtl davon wissen wollte. Erst heute hat man die Pensionirung dem Appellationsgerichte in Freising geschrieben, von wo die Inruhestandversetzung in einigen Tagen dem Hrn. Dr. Schmid zukommen wird, welcher vorläufig in seiner Amtsstube des Stadtgerichts noch ganz trocken den Aktenstaub einsaugt.

In Würzburg wurden endlich doch in Folge der im vorigen Jahre im Gasthofe zum römischen Kaiser verübten Soldatenexcesse mehrere Unteroffiziere und Soldaten gebührend bestraft und theilweise zu jahrelangen Schanzarbeiten auf der Festung verurtheilt.

Die Untersuchungen gegen die politischen Gefangenen in Augsburg sind seit 2 Monaten geschlossen. Die Angeklagten beschweren sich nun, daß noch immer kein Antrag von dem Staatsanwalt ergangen sey. Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches müssen die Untersuchungen wegen gemeiner Verbrechen von den Appellhöfen augenblicklich in Arbeit genommen werden, wenn der Angeschuldigte in Haft war. Ein politisch Angeschuldigter ist nun doch wahrlich nicht schlechter, als Diebe, Räuber und Mörder.

In Heinrichsthal, Ldg. Rothenbuch, sind jüngst durch eine Feuersbrunst in der kurzen Zeit von 2 Stunden 22 Häuser und Scheuern, die Ställe nicht mitgerechnet, eingeäschert und noch andere Häuser mitunter stark beschädigt worden. Zehn Familien haben ihr ganzes Hab und Gut verloren, außerdem sind noch 55 Personen nicht unbedeutend in Schaden gerathen.

Auch in Schweinfurt ist der Arbeiterverein geschlossen worden, wegen angeblicher Nichterfüllung der Vorschriften des Vereinsgesetzes. — In Regensburg hat man auch dem Piusverein den Garaus gemacht.

Digitized by Google

In Geisenfeld suchten vor Kurzem gegen 50 mit Prügeln versehene Bursche und Bauern beim Jahrmarkte Excesse hervorzurufen; auch widersetzten sie sich der Gendarmerie, wobei einem Bauern von einem Gensdarmen mit dem Säbel das linke Ohr abgehauen wurde.

Der Magistrat in Speyer geht nun ganz und gar aus dem Leim; nachdem fünf Stadträthe von der Regierung abgesetzt wurden, haben weitere neun selber abgedankt, so daß der Rest nicht mehr beschlußfähig ist.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Gilching, Landg. Starnberg, mit einem Reinertrag von 661 fl.; 2) die kath. Pfarrei Grimolzhausen, Ldg. Schrobenhausen, mit einem Reinertrag von 425 fl.

Wie steht's draußen?

Mit den preußischen Rüstungen ist's jetzt wieder aus. Haben sich die Leut' die Köpf zerbrochen, wem sie wohl gelten; die Einen meinten sie seien gegen die französischen Gütergemeinschaftler, die Anderen, sie seien gegen Oesterreich gerichtet. Sie galten aber einem ganz anderen Feinde — der Presse. Da aber diese durch eine einfache Verordnung besiegt wurde, ohne daß sich ihre natürlichen Bundesgenossen — das Volk — darüber in einen Kampf einließen, sind die weiteren Rüstungen überflüssig. — Die Volksbötin glaubt übrigens, daß das Zerwürfniß zwischen Preußen und Oesterreich stets nur eine diplomatische Spiegelfechterei war.

Das preußische Schiff „Amazone" hat von den Dänen eine schmachvolle Beschimpfung erfahren. (Wahrscheinlich als Dank für die unbegreifliche Schonung.)

Louis Napoleon hat auf seine Gehaltserhöhung von drei Millionen ungeheuer drauf los gepumpt; nun die drei Millionen in's Wasser gefallen sind, schlagen seine Freunde in der Nationalversammlung vor, man soll dem Hrn. Präsidenten seine Schulden bezahlen. Louis Napoleon ist's auch zufrieden, wenn's nur alle Jahr' geschieht.

Der türkische Großsultan, der von der europäischen Krankheit, der Geldklemme, angesteckt ist, hat sich selbst ein Rezept verschrieben, was wir ihm nicht nachmachen könnten: er hat die ganze egyptische Flotte zum Verkauf ausgesetzt. Wenn wir Deutsche nicht von den Franzosen und Engländern überboten würden, könnten wir einen guten Kauf machen. (Das wär' etwas für die Frankfurter Herren.)

Zu Rochdale (in England) war ein Frommer (Quäcker) Verwalter der Sparkassa. Bei all seiner Frömmigkeit hat er 70 Tausend Pfund Sterlinge (840,000 fl.) aus der Sparkassa so schlau entwendet, das heißt den armen Leuten, Dienstboten u. dgl. gestohlen, daß man erst nach seinem Tode die heiligen Werke entdeckte. (Ja, so machen's die Frommen.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 14. Juni. In der bei dem obersten Gerichtshof neulich zur Verhandlung gekommenen Untersuchung gegen die Trostberger Räuberbande hatten die Angeklagten eine Nichtigkeitsbeschwerde darauf zu gründen gesucht, daß zwei von den Geschwornen während der Verhandlung theilweise geschlafen haben, und daher nicht ununterbrochen der Verhandlung folgen konnten. Obiger Kassationsgrund wurde indessen vom obersten Gerichtshof verworfen, da die behauptete Thatsache im Sitzungsprotokolle nicht angegeben war und derselben auch eine Täuschung zu Grunde liegen konnte.

Am kommenden Samstag den 15. ds. wird der Concert-Sänger Heinrich Osthoff aus Braunschweig im großen Saale des Museums ein Concert veranstalten. Mad. Viala-Mittermayr, Frln. Hom, die HH. Brandes, Menter und Wilkoszewsky haben ihre künstlerische Mitwirkung zugesagt.

Neuestes.

Die Volksbötin erhält beim Schlusse ihres Blätt'l's noch folgende nähere Nachricht über die Beschimpfung der preußischen Flagge: Als zwei preußische Schiffe durch den Sund segeln wollten, wurde nicht nur der preußischen Flagge die gebührende Achtung nicht bezeigt, sondern beiden Schiffen auch der Durchgang auf das Entschiedenste verweigert. Ihn zu erzwingen, war nicht gut möglich, indem die Kanonen der Festung Kronborg bei Helsingör im Falle eines derartigen Versuchs die Schiffe sofort in Grund geschossen haben würden.

Digitized by Google

München, 13. Juni. Der sächsische Minister Beust, derjenige welcher — —, ist in München angekommen. Man erwartet auch den russischen Minister Nesselrode. (Aha!)

Briefränzl.

27. An jedem Mittwoch Abend spielt im Buttermelchergarten das Musikkorps des Leibregiments, welches durch seine anerkannt ausgezeichneten Leistungen stets ein zahlreiches Publikum anzieht. Am letzten Mittwoch war denn auch wieder der Garten in Erwartung dieser Musik auf das zahlreichste besucht, die Musik aber blieb aus. Das Corps hatte am Abend im Hofgarten gespielt und sich wahrscheinlich verspätet, oder waren sonst unvorhergesehene Hindernisse eingetreten. In keinem Falle aber war die Schuld an Hrn. Gastgeber Welker, daß das Publikum diesen Abend ohne musikalische Unterhaltung blieb. Wer diesen freundlichen Garten, wie Einsender dieses, seit 16 Jahren besucht, weiß wie mit sorgfältigster Auswahl daselbst stets für die trefflichsten musikalischen Unterhaltungen gesorgt wurde, wie denn auch heuer bei dem vorzüglichen Bier und gut bestellter Küche sich zahlreiche Gäste daselbst allabendlich vergnügen.

Ein Freund des Buttermelchergartens.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 13. Juni: „Ein Abentheuer in Florenz," Posse mit Gesang. Hierauf: „Der Magier," Ballet.

Gestorbene in München.

Johanna Bachmann, k. Hartschiersfrau, 38 J. Joseph Lechner, Zimmermann, 72 J. Joseph Huber, ehem. Schneider, 58 J. Maria Bachdaller, Weberswittwe, 80 J.

Ihr 7 habt 8.
heute den 14. bei Mst.

Anzeige.

628. In der gewerbigen Stadt Schrobenhausen ist ein sehr vortheilhaft gelegenes Anwesen mit realer Weißgerbergerechtsame zu verkaufen. — Vom Kaufschillinge wird der größere Theil auf dem Anwesen liegen gelassen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Joseph Seibert,
Kothmühlbesitzer bei Schrobenhausen.

604 — 9. (6b)
Ein Kanapee und Sessel
mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 311.

611. Zu einem Tischler kann ein Lehrjung in die Lehre treten. D. Ue.

579. Ein Lohnkutscherrecht sammt Haus ist zu verkaufen. D. Uebr.

627. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 142.** den 15. Juni 1850.

Der Volksbötin Gruß auf's Land,

und sie möchte hiedurch ihre freundlichen Leser erinnern, daß mit nächstem das halbe Jahr zu Ende läuft, und somit mit ganz geringen Unkosten das Abonnement zu erneuern wäre. Das Blättl erleidet weder in Format noch Inhalt eine Veränderung. Die Landleute haben genugsam erfahren, wie schlecht es die Rückschrittsmänner und Finsterlinge mit ihnen meinen — siehe Jagdgesetz und Ablösung — und es ist demnach kein Wunder, wenn sie der schwarzen Partei — (würdige Priester sind hierunter nicht verstanden) — den Rücken kehren. Recht so, weg mit den besoldeten Lügenblättern, die den Leuten die Binde vor die Augen halten und sie in die alte Dummheit und Knechtschaft zurückführen möchten! — Die Volksbötin dankt für die große Theilnahme, die sie seit ihrem Bestehen allenthalben gefunden, und gibt den Lesern zu bedenken, was für ein hohes Gut wir um die Preßfreiheit besitzen. Da laßt sich von der Leber weg reden! — Das wollen wir auch ferner thun. — Auf ein halbes Jahr kostet die Volksbötin 1 fl. 30 Kreuzer.

Bayern.

München, 14. Juni. Der den Bürgern und Landleuten wohlbekannte Schreiber der Volksbötin ist nun von einem kleinen Ausflug, den er in's liebe deutsche Land gemacht hat, wieder heimgekehrt, um nach wie vor wieder die Feder zu führen für Recht und Wahrheit, für Gesetz und Freiheit, so lang ihm der liebe Gott die nöthige Kraft, und der Warschauer Bundestag die Erlaubniß dazu gibt. Mancher Leser wird sich denken, ein wahrer Vaterlandsfreund könne eigentlich gar keine „Erholung" daraus schöpfen, wenn er jetzt in Deutschland herumfährt; denn geht man nach Oestreich, so sieht man, wie den schwarzen Brüdern nunmehr unbeschränkte Selbstherrschaft eingeräumt, nebenbei jede andere Glaubensmeinung mit mittelalterlicher Wuth unterdrückt und recht betrachtet selbst die Regierung unter die Botmäßigkeit der Mönche und ihrer Anhänger gestellt ist; wie, von den verheißenen Freiheiten gar nicht zu reden, selbst die Einführung der oktroyirten Verfassung in nebelhafte Ferne gerückt und durch tägliche Gewaltmaßregeln die Hoffnung, daß die östreichische Regierung je einen verfassungsmäßigen Weg einschlagen wird, immer mehr vernichtet wird. Dabei nagt an dem Herzen des Oestreichers die bittere Gewißheit, daß — so groß und berühmt, so reich an Gütern und Produkten diese Monarchie ist, sich dieselbe doch keinerlei Selbstständigkeit erfreut, sondern thun muß, was ihr Lebensretter, der Kaiser von Rußland, eben haben will. — Kommt man nach Preußen, so überläuft einen derselbe Schauder. Die unermüdlich gehetzten, in ihrer Gesinnung verrückt gemachten Kriegsknechte reißen unter höhnischem Jubel die deutschen Kokarden von den Helmen, und treten sie mit Füssen. Obgleich sie selbst Kinder des Volkes sind, im Volk ihre Väter und Brüder haben, und einst nach vollendeter Dienstzeit wieder in das Volk zurückkehren werden — setzen sie jetzt diesem Volke das Bajonnet auf die Brust, und helfen alle jene Freiheiten und Rechte vernichten, deren Genuß ihnen einst, wenn sie Bürger geworden, selbst zu Gute kommen würde. Sie vergessen, daß das Volk es ist, welches sie ernährt und bezahlt, daß das Waffenspiel nur vom sauren Schweiße des Gewerbs- und Landmanns bestritten wird. Anderseits haben sich die Junker und Bureaukraten wieder breit gemacht, und kujoniren und schikaniren die Leute; das ganze Publikum in den Städten, auch die

Digitized by Google

Gescheidten und Gebildeten, stehen unter dem Polizeistock und müssen sich von dummen und brutalen Constablern das Maul bieten und befehlen lassen. Man hat nicht nur die oktroyirte Verfassung durch eine freiheitsfeindliche Kammer noch einmal zubeschnitten — man will auch die von diesen engherzigen Federfuchsern fabrizirten Gesetze nicht halten, und vernichtet den kleinen Rest der Preßfreiheit schlechthin durch Verordnungen und Ordonnanzen. Hat ein Fürst einmal heilig versprochen, er wolle sein Volk durch eine Verfassung beglücken, welche die Vertreter dieses Volkes selbst aufstellen, und er jagt dann diese Volksvertreter, wenn sie seinen Launen nicht pariren, auseinander und bringt den Leuten selbst eine Verfassung auf, oktroyirt beliebige Wahlgesetze und ruft Kammern zusammen, bei deren Wahl sich die große Mehrzahl des Volkes aus Rechtsgefühl gar nicht betheiligt; und läßt er dann durch diese seine ergebenen Knechte das Werk der Gewalt sanktioniren — so wird jeder Redliche fühlen, wie es um die Heiligkeit und Gültigkeit einer solchen Verfassung stehen mag. — Es kann also, wenn auch solcher Afterverfassung zuwidergehandelt und nicht einmal die gehorsamen Abgeordneten der Rückschrittspartei gefragt werden, von einer Verfassungsverletzung nach unseren Begriffen keine Rede sein, und es bleibt nur bemerkenswerth, wie die Feinde der Freiheit ihre eigenen Worte Lügen strafen, sich selber untreu werden und ihre eigenen Machwerke unter den Kehricht schütten. — „Ich bin ein Preuße" singen sie immer, und preisen ihre schwarzweißen Farben, wobei sich jedem Vernünftigen um so eher der Magen umdrehen muß, wenn er bedenkt, daß auch die preussische Regierung nicht auf eigenen Füssen geht, sondern ebenfalls als Rußlands gehorsamer Pudel nur dem Pfiff des Czaaren gehorcht. — Kommt man in's Land der Sachsen, wo die saubern Minister wachsen — so kann man seinen Gefühlen wieder nur durch einen schweren Seufzer Luft machen. Die blatternarbigen Häuser der Hauptstadt zeugen noch von der Kraft, womit die Versprechungen bezüglich der Reichsverfassung u. s. w. erfüllt wurden. Ein verfassungsmäßiges, zwei Jahre bestehendes Wahlgesetz wird ohne alles Federlesen umgestossen, und die alte Kammer aus dem Grabe heraufbeschworen. Die Leute rufen zwar wie beim Lazarus: Jam footet, sie stinkt schon — doch die Regierung kann mit Hülfe des Allmächtigen in Petersburg Wunder wirken und die Leiche wird aus dem Grabe steigen und die letzten Ueberbleibsel des Jahres 48 werden vor diesem scheußlichen Gespenst entfliehen. — Nun geht's wieder nach Bayern zurück! Die deutsche Frage, die schmutztriefenden Schönheitslehrer, die Schulden, die Ausweisungen, Confiskationen und ministeriellen Reden — alles tanzt einem lustig entgegen — Oesterreichs Jesuiten, Preußens Bajonette und Sachsens constitutionelle Minister — alles ist hier vereinigt, und man brauchte eigentlich gar keine Reise zu machen in die deutschen Lande. — Aber das Volk ist überall gut; die Herzen schlagen überall warm für Deutschlands zu erringende Freiheit und Einheit; in den Köpfen ist's allenthalben licht geworden, die Kinder saugen ein, was im häuslichen Kreise von den Eltern gesprochen wird und die Jugend wächst heran unter fortwährenden politischen Erfahrungen — die Meinung erstarkt — und darin liegt die Bürgschaft für die Zukunft, und der Todeskeim der Reaktion. Diese Beobachtung ist der Lichtpunkt einer Reise in Deutschland, das ist die Erholung, die Ermunterung und Kräftigung. Nun geht's wieder an's Werk, und die Volksbötin wird den Bürgern und Landleuten fortan erzählen, wie's herinnen und wie's draußen steht, wird das Gute und Schlechte als solches darstellen, wo es sich auch finden mag; wird den Ultramontanen das Leben möglichst sauer zu machen suchen und immer denselben Weg des Freimuths, der Wahrheit und Heiterkeit wandeln, wie bisher. Unserm Mitarbeiter, der in unserer Abwesenheit die Redaktion geführt und die Interessen des Vaterlands statt unser mit den gesetzlichen Waffen verfochten hat, sei hiemit öffentlicher Dank abgestattet. Volksbote und Augsburger Wochenblatt haben über ihn geschmäht, und somit bedarf seine Wirksamkeit keiner weiteren Belobung.

München, 14. Juni. Gewisse Schwarzkünstler machen es sich oft zur Aufgabe, den Leuten Hirn und Sinne zu verwirren, wovon im Nassauischen, Oestreichischen und auch in Bayern schon die traurigsten Beispiele erlebt wurden. Man weiß, daß Eheweiber ihren eigenen Männern halbe Jahre lang keinen Blick der Liebe schenkten, weil ihnen ein durchreisender Redemptorist das Gelübde abgenommen, eine gewisse Zeit sich jedes irdischen Gefühles zu enthalten, und nur dem Himmel zu leben. In Niederbayern liefen einmal mit dem Schlag 3 Uhr alle Arbeiter vom Felde

Digitized by Google

weg in die Kirche, weil sie einem Redemptoristen gelobt hatten, an bestimmten Tagen um diese Stunde so und so viel zu beten; es stund ein Wetter am Himmel, und das Getreide hätte noch eingebracht werden können, doch alles Zureden half nichts — die Leute erklärten, es würde sie Nachts der Teufel holen, wenn sie noh eine Minute länger blieben. Ueberhaupt haben die Redemptoristen durch ihr Ausmalen der Hölle und ihre geheimnißvollen berenmeisterlichen Reden gar manchen um seinen Verstand gebracht, und Unheil in vielen Familien gestiftet; namentlich zogen sie viele Weiber von ihrem häuslichen Berufe ab, und der Mann gerieth in Verzweiflung, wenn er die Vernachlässigung des Hauswesens und der Kinder betrachtete, und hörte, daß die Frau, statt ihren mütterlichen Pflichten nachzugehen, stundenlang in der Kirche auf den Knieen lag, und den lieben Gott durch ihr sündhaftes und lächerliches Comödienspiel beleidigte. Auch wurden viele Eltern gegen ihre Kinder aufgehetzt und vielen Vätern weiß gemacht: wer zwei Söhne habe, müsse wenigstens einen zum Geistlichen machen. Wie oft haben sich gewissenlose Finsterlinge und schwachköpfige Eltern auf diese Art gegen Talent, Neigung, Glück und Leben ihrer Kinder versündigt! Der Student Eberle, der sich jüngst vergiftete, ist ebenfalls das Opfer der Heuchelei geworden. Er war ein talentvoller junger Mann, und es vertrug sich nicht mit seinem Wissen und seinem Charakter, seine Kräfte der Welt zu entziehen und sich mit überirdischen Fertigkeiten fortzubringen. Demungeachtet wurde in ihn gedrängt und sein Herz in gräßlichen inneren Kampf verwickelt, dem sein Geist unterliegen mußte. Glücklicherweise befindet sich sein Tagebuch in den Händen eines wahrheitsliebenden Universitäts-Professors; in demselben sind alle schlechte Mittel und ultramontane Winkelzüge aufgedeckt, durch die man ihn wider seinen Willen zu einem Stande zwingen wollte. Dieses höchst interessante Tagebuch soll nächstens veröffentlicht werden.

Die Kreiskasse zu Speier hat am 11. d. den Bewohnern von Ludwigshafen, welche durch die Beschießung ihrer Stadt von Mannheim aus hart mitgenommen wurden, eine Entschädigungssumme von 285,000 fl. ausbezahlt; der Schaden müßte sich gleichwohl auf eine halbe Million Gulden belaufen, wenn die Beschädigungen an Staatsgebäuden und am Freihafen mitgerechnet wären und der Staat sich für diesen weitern Schaden nicht theilweise an die Brandassekuranzen u. s. w. halten könnte. Außerdem hatten verschiedene Handlungshäuser in der Schweiz der unruhigen Zeiten halber ihre aufgehäuften Baumwollen-Vorräthe rechtzeitig aus dem Hafengebäude in Ludwigshafen zurückgezogen.

Wie steht's draußen?

Der junge Prinz Friedrich Carl von Preußen, der in Baden mitgefochten hat und verwundet wurde, hat in Warschau vom Kaiser von Rußland ein ganzes Regiment Husaren „geschenkt" erhalten. (Hoffentlich bringt er sie doch nicht mit.) —

Der Prinz von Preußen und der schwarzgelbe Minister Schwarzenberg sind bekanntlich neulich in Warschau beisammengesteckt, um mit dem Kaiser von Rußland über die deutsche Freiheit zu verhandeln. Nun sagen die einen Zeitungsschreiber: der Prinz von Preußen habe Recht behalten, die andern versichern, der österreichische Minister habe Recht behalten — was ist nun das Wahre? Die Volksbötin meint: Der Kaiser von Rußland hat Recht behalten!

Nachrichten aus Tyrol sprechen von Unzufriedenheit und Mißtrauen der sonst so treuherzigen Bevölkerung jenes Landes. Die Tyroler sehen mit Mißbehagen in die Zukunft. Die fortwährenden Militäreinquartierungen, die seit Jahr und Tag ohne sichtbare Nothwendigkeit auf diesen Grenzgemeinden lasten, sind ebenfalls nicht geeignet, die Stimmung zu bessern, wie dieß neuerliche Raufereien zwischen Soldaten und Bewohnern in Imst u. dgl. beweisen. Von besonderer Bedeutung ist jedoch der Vorfall in Kufstein, wo die Gemeinderäthe die Ablegung des ihnen abverlangten Eides beharrlich verweigern, weil in demselben Treue gegen „alle Nachfolger" des Kaisers und Gehorsam allen noch zu erlassenden Gesetzen gelobt werden soll. Diese Eidesformel geht weit über den Wirkungskreis eines Gemeinderathes hinaus, weßhalb man hinter derselben allerlei wittert, zuletzt gar eine Vernichtung der Konstitution. Der Fall erregt überall das größte Aufsehen und lenkt die gesammte Aufmerksamkeit auf die eben jetzt im Gang befindlichen Gemeindewahlen, durch welche die Reaktion das Heft vollends in die Hand zu bekommen hofft.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 14. Juni. 13 Rückzahlungen aus der Sparkasse, in Summa 3132 fl. — Der verstorbene Oberaufschlagsbeamte Wulzer hat in seinem Testamente ein Legat von 5000 fl. gemacht, von dessen Zinsen jährlich 12 Messen für sein Seelenheil gelesen werden, ob jeden Monat eine, oder alle zwölf auf ein Mal ist nicht gesagt. Was die geistlichen Herren von den Zinsen übrig lassen, das sollen endlich die Armen bekommen. — Dem Volkstheater-Unternehmer Max Schweiger wird wieder bewilligt, auch im Winter Vorstellungen zu geben. — Im neuen Burgfrieden wird ein Schuhmacher aufgestöbert, der nach Aubing gehört, dahier aber schon 45 Jahre sein Handwerk ausübe, was jetzt nimmer sein darf. — 2 Gesuche um eine Drechsler-Conzession werden abgewiesen, da keine solche erledigt ist und die hiesigen 23 Drechsler nur 26 Gesellen beschäftigen. — Die hiesigen Weißgerber gehen den Magistrat an, er solle ihnen eine eigene Walke erbauen, und heben dabei hervor, daß die ganze bayrische Armee mit ihrem Semischen Lederwerk versehen ist, und daß sie das beste Leder in ganz Europa haben (!). Das Gesuch kann gleichwohl nicht genehmigt werden. — Der Kunstmaler Hofmann erhält eine Lizenz zu Fertigung von Zahnbalsam. — Laut einer Entschließung des Handelsministeriums in Betreff des Handels mit Tyrolerobst auf dem Münchner-Viktualienmarkt wird angeordnet: 1) nur in Tyrol ansässige Tyroler dürfen mit Obst in Bayern handeln; 2) dieses Obst muß aus Tyrol von ihnen selbst herbeigeführt sein und darf nicht spedirt werden; 3) den Tyrolern wird der beständige Aufenthalt dahier zum Behufe des Obsthandels nicht mehr bewilligt; der längste zu bewilligende Aufenthalt ist 14 Tage. Für die amtliche Bekanntmachung dieser Verordnung ist bereits Vorsorge getroffen. (Die Obstler sind damit natürlich sehr zufrieden und Alles dieß ist vom Magistrat schon vor 7 Jahren beantragt worden.) — Eine Regierungs-Entschließung verfügt in Betreff der Kraftsuppen-Anstalten, daß die Inhaber derselben nur Suppen und Consommé verabreichen dürften, wenn sie nicht in förmliche Speiseanstalten ausarten sollten; beigefügt ist noch: nur das zur Bereitung der Suppen verwendete Fleisch darf zum Auskochen verwendet werden. (Mehr wollten ja die Besitzer der Kraftsuppenanstalten nicht, denn jetzt dürfen sie, wie bisher, Fleischspeisen jeder Art zubereiten und auch noch Hennen verabreichen.) —

Neuestes.

Die Straßburger haben auf das neueste verpfuschte französische Wahlgesetz bereits kräftige Antwort gegeben und den demokratischen Zeitungsschreiber Emil von Girardin in die Nationalversammlung gewählt.

Frage?

631. Ist das keine Beeinträchtigung der hiesigen Lohnbedienten, daß der Hr. Redakteur des Plakat-Anzeigers in der täglichen Rubrik: Sehenswürdigkeiten zur Anzeige bringt, da ohnehin schon zu viel Schmarotzer hier sind, die sich in Gasthöfe schleichen und Fremde trotz den Lohndienern umherführen, und die Lohndiener ohnehin schon bereits über 2 Jahre kaum so viel verdienen, daß sie ihre Familie ordentlich fortbringen können; da bereits alle Familienväter sind und sonst keinen andern Erwerb haben, so fühlen sich dieselben daher im höchsten Grad beeinträchtigt, und ersuchen Hrn. Redakteur, obige Anzeige wegzulassen, und sich lieber mit etwas anderem befassen zu wollen; einstweilen —

mehrere Lohndiener.

Bad Sulz am Peissenberg

ist bereits eröffnet worden. Zu zahlreichem Besuche desselben ladet ergebenst ein

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badebesitzer.

634.

Gestorbene in München.

Dom. Storz, Ingenieur-Praktikant von Deidesfeld in der Pfalz, 36 J. Wenzel Jottranda, Musikant von Prag, 60 J. Anton Hochenleitner, Taglöhner v. h., 66 J. Karl Schmid, Stadtgerichts-Funktionär v. h., 29 J. Franz Steinhauser, b. Weber, 74 J.

633.

An H. O. K. F.

Weil ich nicht mehr die Ehre habe, Sie zu sehen, so wünsche ich Ihnen eine glückliche Reise, und freue mich eines baldigen Wiedersehens.

M. K.

592—97. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft Sendlingerstraße Nro. 1314.

629—30. (3a) Bei Unterzeichnetem können einige Gehülfen, sowohl in scharfe als stumpfe Instrumente, sogleich Condition erhalten.

Anton Herrmann,
Verfertiger chirurg. Instrumente
in Würzburg.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag | Nro. 143. | den 16. Juni 1850.

Kommen die Redemtoristen nach München?

München, 15. Juni. Sicherem Vernehmen nach haben die ††† Redemtoristen beim hiesigen Ordinariat angefragt, ob sie nicht in der Umgebung von München, vielleicht gar in München selbst, sogenannte Missionen halten dürften. Erst gestern haben wir von diesem Thema gesprochen und müssen heut noch einmal fragen: Was sind Missionen, was haben sie für einen Zweck, hat München Missionen vonnöthen? — Wenn es in irgend einem Land nur wenig Katholiken gibt und auch diese wenig Kreuzer zum Besten haben, so daß sie sich weder eine Kirche bauen, noch einen Geistlichen ernähren können, so bilden sich Vereine von Katholiken, so viel die Volksbötin weiß, dürfen auch Laien, das ist Weltliche, dazu; diese Vereine schicken auf ihre Kosten Geistliche aus, welche in den priesterarmen Gegenden herumreisen, Messen lesen, Beicht hören und predigen, kurz allen römisch-katholischen Bedürfnissen genügen; und das etwa alle Viertel- oder Halbjahr ein Mal. Auf diese Art haben die mittellosen Katholiken in andersgläubigen Ländern Gelegenheit, ihren eigenthümlichen Gottesdienst von Zeit zu Zeit mitzumachen. Solches Herumreisen der Geistlichen heißt man Missionen, zu deutsch Sendungen. Die Missionäre sind gleichsam religiöse Geschäftsreisende, die zwar eigentlich ihre Schätze umsonst an die Leute absetzen sollten, die aber zu sanftmüthig sind, als daß sie durch Geldgeschenke beleidigt wären. Bleiben solche Unternehmungen bei ihrem Zweck, nämlich die gläubigen Seelen zu speisen und zu stärken, so ist im Allgemeinen nichts dagegen einzuwenden. Häufig jedoch sind die Missionen nur Deckmäntel für ultramontane Wühlereien, welche nicht den Glauben, sondern den Aberglauben befördern, und die Leute nicht religiös, sondern dumm machen. Wie sehr oft den Leuten auf dem Wege der Mission der Verstand geraubt und der Familienfrieden gestört wird, hat die Volksbötin gestern erzählt. In einigen deutschen Ländern sind die Missionäre, namentlich die Redemtoristen, den Ehemännern ein entsetzlicher Gräuel, weil sie den Frauen immer ganz allein predigen, und wenn sie ihre Salbungen vornehmen, den Mann möglichst weit entfernt halten. Nicht nur die Hausfrauen, sondern auch des Hauses Töchter pflegen diese frommen Hirten (eigentlich Nomaden) zu ihrer Heerde zu zählen und in Limburg hat's vor ein paar Monaten argen Scandal gegeben, indem die Bursche nicht leiden wollten, daß die Missionäre die schönen Mädchenseelen hinter verschlossenen Thüren kurirten. — Doch das sind Abarten und Mißbräuche, und wenn sie noch so häufig, ja häufiger als der Gebrauch selbst vorkommen, so dürfen wir doch nicht außer Acht lassen, daß Missionen eigentlich nichts anderes sind, als die Sendung von Priestern in Gegenden, in denen keine Kirchen stehen und keine Geistlichen wohnhaft sind.

Unsere letzte Frage lautete: Hat München oder dessen Umgebung wirklich Missionen vonnöthen? — Die Antwort ergibt sich leicht: Missionen wären hier ein großer Ueberfluß, denn an Kirchen und Geistlichen in und um München ist wahrhaftig kein Mangel. Missionen wären höchstens eine Beeinträchtigung des hiesigen Klerus, der zur Erfüllung seines Amtes keine solche friedenstörende Helfer braucht. Doch das alles werden die Herren Redemtoristen so gut wissen, als wir, und es ist sicher anzunehmen, daß es sich hier um keine eigentlichen Missionen, als Ersatz für mangelnde Priester und Gottesdienste handelt — vielmehr haben diese Geschäftsreisen andere Zwecke. Die Apostel der Finsterniß bemerken seit geraumer Zeit zu ihrem Schrecken, daß die Meinungen allmählig stärker, daß die Geister heller und die Herzen empfänglicher werden.

Digitized by Google

Sie sehen eine neue Reformation, eine gänzliche Umgestaltung der kirchlichen Mißverhältnisse, einen völligen Zusammensturz des alten Götzengebäudes mit Riesenschritten herankommen. Sie bemerken das Kopfschütteln der Bauern, wenn man ihnen weiß machen will, der liebe Gott selbst, der den ganzen Weltraum ausfüllt und von Ewigkeit zu Ewigkeit reicht, habe den Groß- und Kleinzehent eingeführt; sie bemerken das naive Lächeln der Kinder, wenn man ihrer frommen Einfalt theologische Bären aufbinden will; sie sehen den geringen Respekt, den das Volk vor blauen Wundern, und vor den Zauberkräften einzelner Menschen hegt. Sie merken mit Schrecken das Wachsen der Aufklärung und das Durchdringen der Wahrheit, gleich den Sonnenstrahlen durch dunkle Wolken. Die Redemtoristen, Liguorianer und ähnliches Volk bilden die Artillerie der Ultramontanen, die mit grobem Geschütz, mit den schwersten Lasten des Unsinns den gesunden Menschenverstand beschießen und die Menschheit wieder für die Hierarchie erobern sollen. Die Missionen der Redemtoristen sind also nur Missionen gegen die Aufklärung. Man sollte freilich meinen, in München sei es nicht der Mühe werth, in dieser Beziehung einen eigenen Feldzug zu unternehmen — allein etwas Licht ist immerhin vorhanden, und der Ultramontanismus ist bereits so alt geworden, daß ihm ein Kreuzerlichtlein eben so weh in den Augen thut, als eine leuchtende Fackel. — Wir hoffen, daß das Ordinariat in Berücksichtigung der öffentlichen Stimmung keine Mission gestattet, und die Redemtoristen nicht ein zweites Mal in unsern Burgfrieden zügelt. Sollte dieß dennoch geschehen, so haben wir Gottlob freie Presse, um diese Irrlehrer widerlegen zu können.

---

129. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 15. Juni.

Die bayer. Regierung hat am 16. Oktober 1845 zwischen den Staaten des Zoll- und denen des Steuervereines einen Vertrag zur Beförderung der gegenseitigen Verkehrverhältnisse abgeschlossen, dem die Kammer erst heute ihre Zustimmung ertheilt. — Nun wird die Bierfrage auf's Tapet gebracht; man merkt's schon den Gallerieen an, wo sich frühzeitig die Leute drängten und drückten. — Von den Bräuern Münchens und anderer Städte sind Anträge aller Art an die Kammer gekommen. Die einen wollen z. B. gänzliche Aufhebung der Biertare, die Andern wollen dieß wieder nicht; dann wollen die Bräuer beim Detailverkauf über die Gasse das Bier gleich den Wirthen um den Schenkpreis abgeben dürfen. Die Münchener Bierwirthe beantragen, die Bräuer auf den Absatz des Bieres unter dem Reife zu beschränken und ihnen die Befugniß des Ausschenkens auf den Sommerkellern zu entziehen. — Diese und ähnliche Anträge kommen also heute zur Berathung. Reinhard ist gegen die Freigebung der Biertare, man soll lieber den Biertarif von 1811 einer strengen Prüfung unterwerfen. Morgenstern sieht aus den vielen Wirrsalen unserer Biergeschichte nur einen Ausweg: die völlige Freigabe der Biertare. — Heine will, daß man bei Revision des Tarifs erwäge, ob nicht eine Ausscheidung zwischen Kleinbräuern und Großbräuern (Fabrikanten) vorzunehmen und als Scheidungslinie ein Maximum des bezahlten Malzaufschlags zu bestimmen sey, ferner ob nicht für die Zukunft jeder Minutoverschleiß den Großbrauern entzogen und die Kleinbrauer den Wirthen gleichgestellt werden. Er ist gegen verschiedenartige Bierpreise; das ist eben in Bayern so schön, daß König und Bettler sich um einen und denselben Preis den Durst stillen. Wenn man verschiedene Biere bekäme, so würde die Eigenthümlichkeit des bayr. Volkes, die mit dem Nationalgetränk in innigem Verbande steht, Gefahr leiden. Es heiße das Volk vor die Hunde werfen, wenn man es der Wucherei der Bräuer preisgeben würde. — Koller: Das Bier ist das flüssige Brod der Armen; man soll es nicht dahin kommen lassen, daß die Reichen starke und die Armen schwache Biere zu schmecken kriegen. — Sedlmaier (Spatenbräu) wäre gern für Freigebung der Tare, getraut sich aber nicht und schließt sich dem Antrag auf Revision des Tarifs an. — Der I. Präsident Graf Hegnenberg erklärt sich in sehr klarer Rede für den Antrag Heine's und bemerkt unter Anderem: die ersten Revolutionäre in Glacéhandschuhen waren im J. 1814 — im Ministerium, wo man willkürlich an dem Tarife rüttelte. Die Revision des Tarifs kann aber nicht in diesem Saale, sie muß in den Bräuhäusern vorgenommen werden, deren Thore sich einer strengen Prüfung gerne öffnen werden. — Den Ministerial-Kommissär Bezold wurmt der Ausdruck „Revolutionäre in Glacéhandschuhen," und er legt dagegen im Namen des Mi-

Digitized by Google

nisteriums Verwahrung ein. Hegnenberg wundert sich jedoch, daß das gegenwärtige Ministerium jenes von 1844 in Schutz nehme. Er wiederholt, ein Ministerium, dem die Aufrechthaltung der Gesetze obliegt, ist revolutionär, wenn es dieß unterläßt. (Bravo.) — Die Kammer entscheidet sich für den Antrag Heine's und beschließt, S. M. den König zu bitten: a) die vom k. Staatsministerium angeordneten Erhebungen bezüglich der Zweckmäßigkeit der Aufhebung oder Beibehaltung der Biertare schleunig vollenden und je nach dem Erfolg derselben dem nächsten Landtag die geeigneten Vorlagen machen zu lassen. b) Insoferne auf den Grund der gepflogenen Erhebungen die k. Staatsregierung sich nicht veranlaßt sehen sollte, einen Gesetzentwurf über Aufhebung der Biertare einzubringen, so mögen doch alsbald zum Zweck der Revision des Tarifs Untersuchungen und Erhebungen in verschiedenen Theilen des Königreiches vorgenommen und die Resultate den Kammern vorgelegt werden.

Bayern

Vorgestern wurde am hiesigen Stadtgericht ein alter Bauer, Ignaz Maier von Reichlin, wegen Vergehens der Widersetzung zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt, sein Sohn Andreas aber bei der gleichen Anschuldigung freigesprochen. Dem armen Teufel sollte ein Pferd und eine Kuh zur Zwangs-Versteigerung aus dem Stalle geführt werden und da nahm er sie in den Stall zurück, verschloß sein Haus und öffnete auch nicht, als Gensdarmerie herbeikam, so daß man in das Haus eindringen mußte. Auch da schimpfte er wieder und wollte sich zur Wehre setzen, wurde aber gleich festgenommen; daß sein Sohn sich an diesem Excesse betheiligte, konnte nicht hergestellt werden, weßhalb da eine Freisprechung erfolgte.

Am 7. d. Nachts 11 Uhr schlug der Blitz in den Stadel des Bauers Joseph Geier zu Rohrbach, Ldg. Hengersberg, in Folge dessen die sämmtlichen Gebäude desselben, sowie Stadel und Stallung seines Nachbarn, des Bauern Andre Kargl, dortselbst bis auf den Grund abbrannten, wobei nur das Vieh gerettet werden konnte, alle Effekten und Habschaften aber sind verbrannt. Der Brandschaden soll sich auf 4000 fl. belaufen.

Die Arbeiter-Bildungs-Vereine in Würzburg, in Ochsenfurt und Winterhausen sind geschlossen worden.

Privatbriefe aus der Pfalz berichten, daß in der Untersuchung gegen den beim badischen Aufstande betheiligten bayerischen Junker v. Fach das Urtheil gefällt worden sei und auf Todesstrafe laute. Die Mutter des Unglücklichen soll sich in der Hoffnung auf einen Herzenszug nach München begeben haben, um Gnade für ihren Sohn zu erwirken.

Wie steht's draußen?

Türk und Papst sind gute Freunde. Der Großsultan hat dem Papst zu seiner Rückkehr nach Rom gratuliren lassen und der Papst will beim nächsten Jungen des Sultans zu Gevatter stehen. —

Zu Bombay in Indien (gehört den Engländern) fand wieder nach alter barbarischer Sitte die Verbrennung einer Wittwe statt; es war ein junges Weib von 22 Jahren, die ihrem 60jährigen Gatten auf den Scheiterhaufen folgen mußte. Die englischen Behörden haben alle Theilnehmer, deren sie habhaft werden konnten, zu 2 bis 10jährigem Gefängniß verurtheilt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. Juni. Morgen gibt's für Musikfreunde einen großen Genuß: im philharmonischen Verein läßt sich die bekannte Sängerin Frau van Hasselt-Barth, sowie auch der junge Violin-Virtuose Walther hören.

Neuestes.

München. (Kammersitzung.)

Das Gesuch der Münchener Bräuer, das Bier über die Gasse um den Schenkpreis, wie die Wirthe verkaufen zu dürfen, wird genehmigt. (Bekanntlich haben die Münchener Bierbräuer beim Gassen'schenk 2 Pfenning nachlassen müssen.) Die weiteren Bierbeschlüsse im nächsten Blättl. —

Mit der Besserung des Königs von Preußen, respektive seiner Wunde, geht es rasch vorwärts. Er hat sich von Charlottenburg nach dem Lustschloß Sanssouci bringen lassen. Der König hat nur noch den Vernarbungsprozeß durchzuführen; man glaubt, daß er selben gewinnen wird. In Sanssouci saß er lang auf der Terrasse, erlaubte, daß ihm die Offiziere aufwarteten und

Digitized by Google

ließ sich verschiedene Stückl durch die Regimentsmusik aufführen. Die Mitglieder des Potsdamer Treubundes (Ahzi), 500 „Köpfe“ schwach, baten, ob sie nicht in Reih und Glied an ihn vorbeimarschiren dürften, was er auch erlaubte. Das muß ein schöner Anblick gewesen sein. Uebrigens haben die Aerzte erklärt, daß der Sefeloge, der den mörderischen Angriff unternommen, bereits seit zwei Jahren krank und hirnverrückt sei, woran die Volksbötin nie gezweifelt hat.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 16. Juni: „Czaar und Zimmermann,“ Oper von Lortzing.

Gestorbene in München.

Franz Scherbaner, Schmidgeselle v. Wistritz in Böhmen, 52 J. Ludwig Schmelzing, k. Regiments-Auditorssohn von Freising, 24 J.

598—603 (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Kaßbelgasse Nro. 2.

635. Vorzügliche Qualitäten von ächt **griechischem Tabak** als: **Lycurio, Armirio** ꝛc. ꝛc. sind frisch angekommen, und wird davon sowohl in **ganzen Blättern** als **fein geschnitten** abgegeben in der

Cigarren- und Tabakhandlung
von
Otto Feldmann,
Neuhauserstraße Nro. 6.

636. Am vergangenen Freitag ging ein weibliches Dienstbotenbuch verloren. Man bittet um Rückgabe gegen Erkenntlichkeit. D. Uebr.

Bildnißmalerei.

637. Wer sein Portrait in Oel, Miniatur oder auf Stein lithographirt, für dessen treffende Aehnlichkeit gehaftet wird, in wenig Stunden und um wenige Gulden gefertigt haben will, bemühe sich äussere Dachauerstraße Nro. 11, neben der Turnschule. Zeichenportraits werden gleichfalls von dort aus bestens besorgt. Auch sind daselbst eine Anzahl Oelgemälde, von vorzüglichen alten Meistern, so wie auch andere Kunstgegenstände billig zu verkaufen.

617—19. (3b) **Für 1850** werden nunmehr wieder die bekannten

Jodwasser von Krankenheil

versendet. Dieses zur gefälligen Notiz auf mehrfache Anfragen, **so wie daß sie sich von den andern deutschen Jodquellen in chemischer Beziehung und wesentlich dadurch unterscheiden, daß es keine jodhaltigen Kochsalz- sondern jodhaltige Sodawasser sind** (jodinisch-alcalischer Säuerling und jodin.-alcal. Schwefelwasser) und sich also vorzugsweise bei sehr geschwächten oder sehr zarten Constitutionen und bei Frauenkrankheiten geeigneter Art empfehlen und heilkräftig erwiesen haben. — Die Trinkkuren an den Quellen selbst sowohl, als in den benachbarten höchst romantisch und reizenden Gebirgsorten: Tölz, Sauersberg, Wackersberg, Zollhaus, wohin jeden Morgen die Mineralwasser und auf Verlangen dazu auch Molken von einer nahegelegenen Alm geliefert werden, begannen im Monat Mai d. Js. — Das Nähere über **Gebrauch** und **Wirkung** dieser Quellen besagt der **Bericht**, der durch jede Mineralwasserhandlung gratis bezogen werden kann, und über ihre **chemische Beschaffenheit** s. m. im Journ. f. pract. Chemie d. Analysen d. H. Prof. Dr. Fresenius u. d. H. Dr. Barth.

Die Brunnen-Direktion

p. n. **Joh. Kießling** in Augsburg.

In München bei Hrn. **Flad** am Dultplatz: **Heinr. Goldschmidt** am Rindermarkt; **J. Karl** am Karlsthor; **A. Dreyer**, Kaufingergasse; in Freising Apoth. **Suttner**. — Landshut **Himmelstoß, Laun**. — Rosenheim **J. B. Nussinans Wittwe**. — Wasserburg J. M. **Rothmair**.

Münchener Schranne vom 15. Juni 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	35 kr.	10 fl.	58 kr.	10 fl.	21 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	18 kr.
Korn.	6 „	48 „	6 „	34 „	6 „	20 „	— „	— „	— „	11 „
Gerste.	7 „	2 „	6 „	43 „	6 „	17 „	— „	— „	— „	12 „
Haber.	5 „	7 „	4 „	48 „	4 „	27 „	— „	— „	— „	5 „
Leinsamen.	16 „	20 „	13 „	50 „	13 „	1 „	— „	— „	1 „	37 „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3364 Sch. Korn 960 Sch. Gerste 183 Sch. Haber 975 Sch. Leinsam. 78 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 1509 „ „ 220 „ „ 125 „ „ 139 „ „ 108 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Di Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 144.** den 18. Juni 1850.

Einen Gruß an die Leser in Tölz, Wasserburg und Umgegend,

und vorgestern hat die Volksbötin nicht kommen können, weil sie dem Herrn Staatsanwalt so gut gefallen hat, daß er sie gar nicht mehr fortlassen wollte. Das Nähere darüber ist unten zu lesen. — Schwurgerichte und (halb und halb) freie Presse — das sind die einzigen Errungenschaften, die als stolze Säulen noch hervorragen aus den Trümmern des Jahres 1848! — Trotz allen Hindernissen wird die Volksbötin fortfahren, für Freiheit und Gesetz, für Licht und Wahrheit zu kämpfen. Wir haben verbesserte Einrichtungen getroffen, damit unser Blatt den freundlichen Lesern auf dem Lande nun noch schneller zu kommt. Die Expedition erlaubt sich aufmerksam zu machen, daß mit 1. Juli das Halbjahr zu Ende läuft, und das Abonnement zu erneuern ist. Der Preis für ein halbes Jahr beträgt nur 1 fl. 30 Kreuzer. — Wer nur auf ein Vierteljahr Kurasch hat, der bezahlt 45 Kreuzer. Man ersucht, die Bestellung recht bald zu machen, sonst können die geehrten Nachhinkenden keine vollständige Exemplare mehr erhalten.

Nachtrag zur 129. Sitzung

am 15. Juni.

Ein Vorschlag der Regensburger Bräuer, beim Ausschenken des Bieres über die Gasse nur einen Pfenning als Schenkpreis zu erheben, beim Verkauf in den Wirthschaftslokalitäten aber einen Pfenning nachzulassen, wurde verworfen. — Der Antrag der Bräuer von Augsburg, daß eine hinreichende Anzahl von Hellermünzen ausgeprägt werde, wird dadurch als erledigt betrachtet, weil solche Heller bereits geprägt sind. Hingegen soll die Regierung ermächtigt werden, wenn der Bierpreis auf ungleiche Pfenninge ausgeht, in der ersten Hälfte der Schenkzeit 1 Pfenning zuzuschlagen, und in der zweiten Hälfte das Bier in gleichem Verhältniß herabzusetzen. — Ein fernerer Antrag der Augsburger Bräuer, für die größeren Städte rücksichtlich der Bestimmung der Biertare eigene Distrikte zu bilden, fällt durch. — Ueber Beseitigung oder Minderung des ärarialischen wie lokalen Malzaufschlags, über die gesetzliche Zusicherung der vollständigen Rückvergütung vom ausgeführten Bier, über Aufhebung der Pflasterzölle vom ausgeführten Bier, wo solche noch bestehen, wird die Beschlußfassung bis zur Berichterstattung über die deßfalls vorliegenden, eigens gestellten Anträge und das Gemeindeedikt verschoben. — Ein Antrag der Bräuer auf Entschädigung des bei Biercercessen entstehenden Schadens wird als durch das Tumultgesetz erledigt betrachtet. — Auf einen Antrag der Bräuer von Regensburg um Errichtung und Betrieb von Privatmalzmühlen wird nicht eingegangen.

Bayern.

München, 17. Juni. Der Schreiber der Volksbötin ist bekanntlich vor etlichen Tagen von einer Erholungsreise zurückgekehrt, und hat einen Gruß an seine Leser gerichtet, worin er seinem Herzen ein wenig Luft ließ und die Gefühle, die jeden Deutschen bei Durchwanderung seines zerrissenen Vaterlandes ergreifen müssen, zu Papier brachte. Man muß höheren Orts in Zweifel gewesen sein, soll man diese Gefühle ungerupft durchlassen oder nicht; nun wird aber schon der rechte Schürer dahinter gesteckt sein, denn Samstag Abend, 24 Stunden nach dem Erscheinen der Nummer, wurde dieselbe mit polizeilichem Be-

Digitized by Google

schlag belegt. Die Leser in München hatten das Blättl schon in Händen, auch mit der Post war schon alles versendet, bis auf 200 Exemplare, die als letzte Lieferung Abends hätten abgehen sollen. Die wenigen, die's nicht erhalten haben, wissen also, daß das Ausbleiben nicht unsere Schuld, sondern des hohen Gerichtes Wille war. — Eine schöne Preßfreiheit, hör' ich den Michl sagen. Nur ruhig, mein Sohn! Wir haben auch Preßfreiheit, vollständige Preßfreiheit, so steht's auf der Märzproklamation. Wer wird daran noch zweifeln — wir haben's ja schriftlich!

München, 17. Juni. Heute und morgen hält die Abgeordneten-Kammer keine Sitzung. Dagegen rührt sich's in den Ausschüssen desto besser, allwo man über die bevorstehende Steuerzeche (Budget) zu Rathe sitzt, da der Anträge gar viele bereits vorliegen, was alles dem Lande Noth thäte und was mit dem zu bewilligenden Gelde Alles anzufangen wäre. — Das neue „Gemeindegesetz" ist den Wenigsten nach Wunsch ausgefallen; von der geträumten Selbstständigkeit der Gemeinden keine Spur; das Ganze lauft auf das alte Bevormundungssystem hinaus; dem ganzen Entwurf liegt das bisherige Gemeinde-Edikt zu Grund, an dessen Grundpfeilern, so morsch und unhaltbar sie auch sind, man eben nicht rütteln wollte.

München, 16. Juni. Die Reichsräthe haben die Capital- und Einkommensteuer bös zugestutzt und sich dießmal dem Ministerium nicht weniger als gefällig gezeigt. Wann's halt an den Geldbeutel geht, macht Jeder Opposition und bei diesen beiden Steuern geht's gar sehr an den reichsräthlichen Säckel. Die hohen Herren haben die Bestimmung beigefügt, daß das Einkommen von im Auslande gelegenen Realitäten, Grundrenten u. s. w. nicht zu besteuern sey. Nicht übel, da legt man also sein Vermögen im Auslande an, damit man's hier nicht zu besteuern braucht. Wie dadurch dem Lande ein enormes Capital entzogen wird, wie bald Geldnoth und Elend besonders für die Mittel- und unteren Classen daraus entstehen würde, leuchtet einem Kind ein. Hoffentlich wird die zweite Kammer diese Bestimmung nicht annehmen und lieber das ganze Gesetz verwerfen, da sonst das ganze Land ins Verderben gestürzt würde. — Ferner haben die Reichsräthe die aufsteigende (progressive) Steuerleiter (Einkommenskala) verworfen und ein sehr glimpfliches Verhältniß hergestellt, damit den Millionären ja nicht zu weh geschieht.

München, 17. Juni. Da darf man sich bei Gott über einen Staatsanwalt nicht mehr wundern, wenn Bürgersleute selber anfangen, feindlich gegen die Preßfreiheit loszuziehen. Wer das Gericht, die Polizei und die Viertelskommissäre vermieden hat, fällt den Magistratsräthen in die Hände. Hört die Geschichte! — Die Volksbötin bringt bekanntlich Berichte über die Magistrats-Sitzungen. Selbige wurden früher geheim gehalten, und man konnte sattsam schelten hören über die Väter der Stadt, über Fraubasenschaften, Kriecherei und Parteilichkeit, über Unwissenheit und Vernachlässigung der städtischen Interessen. Natürlich, den bösen Zungen war freier Lauf gegeben, denn von geheimen Sitzungen kann männiglich denken und reden was er will. Nun ist aber bei Hereinbrechen der Errungenschaften auch der Vorhang, der das Publikum von dem Magistrat trennte, entzweigerissen, und man kann sich nun selbst überzeugen, wie die städtischen Angelegenheiten besorgt werden, und durch die Oeffentlichkeit wurde erfreulicher Weise so manche Verdächtigung widerlegt. Wie sehr sich die Leute sowohl in als außer der Stadt für bürgerliches und gewerbliches Leben interessiren, davon zeugt die große Theilnahme, deren sich unsere Berichte erfreuen. Ist nun hie und da eine Sitzung langweiliger als die andere, so wird sich niemand wundern, wenn die Volksbötin ein Späßchen dazwischen macht und einen langweiligen Zopf mit farbigen Bändln aufputzt. So stund neulich drinnen: Die Herren Räthe hätten zuvor eine lange geheime Sitzung gehabt, wobei es wahrscheinlich ein geheimes Schöpperl absetzte, und nachdem hierauf die öffentliche Sitzung kurz abgeschlossen war, seyen sie zu ihrem Collegen Lunglmaier wiederum auf ein Schöpperl gegangen. Darob haben sich nun zwei Magistratsräthe (so viel man sagt, die Herren Riederer und Lechner) in ihrer Amtsehre beleidigt gefühlt, und beschlossen, der Volksbötin einen Injurienprozeß an den Hals zu werfen. Bei Jais, woselbst immer mehrere Väter der Stadt nach Tisch ihren Cafe schlürfen, kam das Ding zur Sprache; ein gewisser Rath Hirneis machte den Hauptschürer und kramte seine ganze juridische Weisheit aus, um den Herren zu beweisen, daß sie den Prozeß nothwendiger Weise gewinnen müßten. Auch ein rechtskundiger Rath dürstet nach Genugthuung. Bürger-

Digitized by Google

meister Bauer war gegen die Klagstellung, und setzte auseinander, wie wenig vernünftiger Weise dabei zu gewinnen wäre. Doch vergebens — die Injurienklage wegen Andichtung eines Schöpperl ist gestellt!! — Dieselben Herren, die sich von dem Erbsündendoktor Ringseis öffentlich „abfertigen" und wie Schüler zur Ordnung verweisen ließen, und dieser Arroganz nichts entgegensetzten, als ihre einfache „Entrüstung" — finden sich durch einen harmlosen Scherz so in ihrer Würde verletzt, daß sie sogar die Staatsgewalt um Beistand gegen die Volksbötin anrufen. Wär's nicht besser, wenn der Magistrat, falls wieder ein Witz über ihn gemacht wird, einfach seine „Entrüstung" darüber aussprechen würde? Doch wie gesagt, nur ein Theil der Herren ist von dieser Klagewuth befallen, die meisten sind überzeugt, daß nichts im Stande ist, einen Magistrat in den Augen des Publikums herabzuwürdigen, wenn er sich durch weises und nützliches Handeln dessen Dankbarkeit zu erwerben versteht.

Ein Schuldenmacher Namens Roser, aus der Nähe von Augsburg, suchte im Aberglauben seine letzte Zuflucht, und meinte, er könne durch religiöse Verzuckungen dem Andringen seiner Gläubiger entgehen. Zuletzt hielt er alle, die ihn anforderten, für Teufel, die er austreiben müße, und als zuletzt die Gerichtspersonen kamen, um ihn auszupfänden, stellte er sich ihnen mit einem Beile entgegen und rief: da kommt der Satan, und wollte sich den Commissär im Namen des Himmels vom Leibe schaffen. Doch wurde mit diesem verschuldeten Heiligen kurzer Prozeß gemacht und derselbe am 14. Juni wegen Wiedersetzung vor das Stadtgericht Augsburg gestellt. Wegen Unzurechnungsfähigkeit verurtheilte man ihn nur zu zwei Wochen Gefängniß, genug Zeit um darüber nachzudenken, daß er den eigentlichen Belzebub nur in seiner schlechten Wirthschaft zu suchen habe. —

Wie steht's draußen?

Aus Wien wird unterm 11. d. geschrieben: Abermals ist ein kriegsrechtliches Urtheil gegen einen katholischen Pfarrer, und zwar auf Tod durch den Strang lautend, von dem Militärgericht verhängt worden; der Gouverneur von Siebenbürgen, v. Wohlgemuth, hat die Todesstrafe in zwölfjährigen Festungs-Arrest in Eisen gemildert.

Der pensionirte Kaiser Ferdinand v. Oesterreich nebst Gemahlin sind in Innsbruck bei ihren treuen Tyrolern angekommen.

In Linz soll am 24., 25. und 26. Sept. eine große Generalversammlung aller sogenannten katholischen Vereine Deutschlands stattfinden. Zur gehörigen Vorbereitung auf diese schwärzliche Zusammenkunft wird in der Stadtpfarre zu Linz schon am 7. Sept. eine großartige Mission beginnen und volle 14 Tage dauern. So was duldet die östreichische Regierung! Wo fliegen die Fledermäuse aus und ein, das muß ein altes Gebäude seyn!

In Kassel wurde am 12. d. die Ständekammer aufgelöst, weil sie jener selbstherrischen Regierung die verlangten Steuern nicht bewilligte. In 6 Monaten sollen neue Stände einberufen werden; es fragt sich nur, welchen Weg die Regierung nun zur Steuererhebung einschlägt?

Trotz dem heißen Sommer streichen sehr viele Schneegänse. Der „Badische Merkur," in Mannheim erscheinend, zeigte am 15. d. wieder ganz bedeutende Censurlücken; über die Hälfte des Blattes ist mit einem leeren weißen Raume ausgefüllt.

Der Kaiser von Rußland hat einigen jungen Russen aus den vornehmsten Familien die Erlaubniß ertheilt, nach Paris zu gehen und dort die Republik zu studiren.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Juni. König Max wird erst am 28. Mai d. ins Bad reisen und zwar nach Aachen. Daselbst sind bekanntlich heiße Quellen. Die Königin Marie bleibt in Nymphenburg zurück. — Die Volksbötin macht ihre Leser in der Hauptstadt aufmerksam, ja diese Woche den Kunstverein zu besuchen, da dort gar prächtige Stückeln zu sehen sind, z. B. zwei Bilder von Albrecht und Max Zimmermann (im Besitze des Königs Ludwig); dann eine Bildersammlung des Reichsraths Schönborn, worunter ein Overbeck und Peter Heß; ferner zwei schöne Bilder von Heinlein und Eberle und viele Andere. — Gestern wurde ein Veteran der k. Hofkapelle begraben, der k. Hofmusikus Flad, welcher seit dem Tode von Legrand den Titel eines Generalmusikdirektors der Armee und seit

Digitized by Google

vielen Jahren das Amt eines Garderobiers des St. Georgiritterordens begleitet.

München, 17. Juni. Heute war an unserer Universität die Wahl des Studenten-Ausschusses für dieses Sommer-Semester; von den 1800 Studenten betheiligten sich nur 200. Diese Erschlaffung ist kein erfreuliches Zeichen. Wählen hätten sie sollen. Hilft's nichts, so schadt's nichts.

München, 17. Juni. Der von Polizei, Regierung und Ministerium aus Stadt und Land verwiesene deutschkatholische Prediger, Professor Schell, hat heute Mittag sein Exil angetreten. Eine große Menschenmenge, sowohl Deutschkatholiken, als auch duldsame Römisch-Katholiken und Protestanten, hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden, um diesem wegen seiner religiösen Meinung verfolgten Manne den Scheidegruß darzubringen. Vielleicht ist es ihm in einer besseren, lichteren Zeit, wo das Gebot der christlichen Liebe zur Wahrheit geworden, wo die Duldsamkeit in den Herzen wohnt, und die verfassungsmäßige Gewissensfreiheit nicht mehr unterdrückt ist, vergönnt, seine trauernde Gemeinde wieder zu sehen. — Allen, denen der Glaubenshaß die Augen verblendet und das Herz verhärtet, möchten wir die Worte Christi zurufen: Verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammt werden!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 18. Juni: „Die Günstlinge," Schauspiel v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Heute Dienstag
Produktion des türkischen Musikvereins
im
Meyerschen Garten
641. am Lehel.

586 — 91. (6c)
Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Gestorbene in München.

Anna Englmaier, Mauerswittwe, 72 J. Josepha Mondschein, b. Apothekerstochter, 23 J.

642.

An die Hutmacher.

Als eure Inserat' ich las, hab' ich gewettet,
Daß ihr viel Hüte aber keine Köpfe hättet.
Betreibt einer sein Geschäft industriös,
Und liefert Waare, billig und famös,
Und macht beß're Hüte, als ihr andern,
Damit man kann durch Schnee und Regen wandern,
So wurmt's euch schrecklich im Gemüthe,
Daß man vor euren Hüten sich dann hüte.
Den Doppelpreßhut wollt ihr unterdrücken heut,
Wo alles ruft nach Preß- und Doppelpreßfreiheit?
Anmaßung nennt ihr's, wenn man was erfindet,
Daß ihr bescheiden seid, habt ihr dadurch verkündet.
Schuldscheingeschichten wärmt ihr auf, das war nicht gut
Daraus sieht man, wie groß ist eure Wuth.
Noch ein's! Macht keine Witze mehr! Ich mein,
Das muß nebst Hüten eure schwächste Seite sein!
Seid ihr reell, bescheiden, tolerant in allen Dingen,
Könnt ihr uns von und vor Euch Hüte abzunehmen zwingen.

Ein Kappelmacher.

638—40. (3a)

Bekanntmachung.

Zu dem III. freiwilligen Anlehen nach Gesetz vom 22. Mai d. Js. können bei hiesigem Amte im alten Hofgebäude zu ebener Erde täglich

von 8 bis 1 Uhr Vormittags und
von 3 bis 6 Uhr Nachmittags

Gelderlagen gemacht werden.

München, den 15. Juni 1850.

Königliches bayr. Stadtrentamt München.

Schanzenbach.

Trösch.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Di Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 145.** den 19. Juni 1850.

Bayern.

München, 18. Juni. Die Volksbötin hat schon vor 8 Tagen davon gehört, daß der Dompropst Döllinger Fürstbischof von Salzburg werden soll — hielt es jedoch für ein bloßes Gerücht, und wollte erst auf Bestätigung warten. Nun bringen's aber alle Zeitungen, auch die ultramontanen, die in dieser Beziehung aus guter Quelle schöpfen. Unter den römisch-deutschen Hoftheologen ist Döllinger jedenfalls einer der gelehrtesten, schlauesten und gebildetsten; das hat der Pabst wohl gewußt, und deßhalb diese gute Wahl getroffen. Welch ein unermeßlicher Wirkungskreis „zur größern Ehre Gottes" bietet sich Herrn Döllinger als Fürstbischof von Salzburg dar, und besonders jetzt, wo in Oestreich der Verkehr der Bischöfe mit Rom freigegeben und ihrem Schalten und Walten gänzlich unbeschränkter Spielraum gelassen ist! Noch größer aber als der Nutzen, den der römische Stuhl daraus zieht, möchte der Schaden seyn, welcher der ultramontanen Partei in Bayern aus dieser Ernennung erwächst. Döllinger war ihr Haupt und Führer; er steht auf einem viel höheren Standpunkt, als unsere gewöhnlichen Ultramontanen; was die Bengelhaftigkeit der letztern manchmal verdorben hat, das suchte er durch seine Feinheit wieder gut zu machen. Er benützte einen Lassaulr oder Sepp nur als Werkzeuge, und wo sie ihm nicht taugten, da läugnete er sich von ihnen weg, wie z. B. bei der Judenemancipationsfrage. Er allein ist im Stande, einen parlamentarischen Kampf mit den Waffen des Gebildeten durchzuführen, und ein solcher Mann war für die Partei höchst nothwendig, da die meisten Genossen auf einer zu niedern Stufe der Civilisation stehen, als daß sie vor nur halb Gebildeten ein Gewicht erlangen könnten. Döllinger's Verlust muß also seinen Hinterbliebenen höchst schmerzlich seyn. Die Kammerverhandlungen dürften dann auch etwas schneller vor sich gehen, indem die langen Reden dieses Kirchenlichtes nicht wenig Zeit in Anspruch genommen haben.

Die Militärherrschaft in der Pfalz wächst sich recht schön aus. Es wird vom Commandanten in Speyer bekannt gemacht, daß alle Posten beauftragt sind, auf jeden, der sie beleidigt oder verhöhnt, sogleich Feuer zu geben. Kann einer vorbeigehen, dessen Gesicht dem Soldaten eben nicht gefällt — er schießt, der Mensch liegt am Boden, der Posten sagt: er hat mich verhöhnt — und der Erschossene kann sich nicht mehr vertheidigen. — Der Herr Jäger dürft über diesen ungesetzlichen Zustand schon noch einmal den Mund aufthun!

Wie steht's draußen?

Baron Haynau, der militärische Gebieter von Ungarn, hat nun die Kinder des Kossuth, die bisher nebst ihrer Großmutter und Kindsfrau in Pesth gefangen waren, zu ihrem Vater nach Asien abreisen lassen, nicht etwa aus weichem Mitleid, sondern nur um den ärgerlichen Ehrenbezeugungen ein Ende zu machen, die diesen Sprößlingen des Revolutionshelden täglich dargebracht wurden. Wo diese Kinder spazieren gingen, sammelten sich Hunderte von Menschen warfen ihnen Blumen zu, und riefen: es lebe Ungarn, es lebe die Freiheit, es lebe Kossuth! Das mußte natürlich den Kaiserlichen arg in die Nase steigen. Die Säbelherrschaft kann die Gefühle des Volkes nicht unterdrücken und so konnte man nichts Besseres thun, als die Kinder fortschicken zu ihren Eltern. Als sie das Dampfschiff bestiegen, wurden sie mit Geschenken überhäuft, und Tausende stunden am Ufer, und winkten ihnen zu. Ungarische Weiber riefen: Derselbe

Digitized by Google

Gott der Magyaren, der unsere Kinder in der Schlacht fallen ließ, wird euch erhalten für das Vaterland. Sagt eurem Vater, er möge bald wieder kommen, und uns befreien, u. dgl.

In Wien ist der gewesene Präsident der ehemaligen Polizei-Hofstelle, Graf Sedlnitzky, welcher im J. 1848 mit Metternich und Compagnie das Fersengeld nehmen mußte, am 13. ds. wieder zurückgekehrt. (Nun wird Metternich auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.) Ein neues Papiergeld cirkulirt jetzt in Wien. Aus Mangel an Scheidemünze werden nemlich die Briefmarken als Zahlung benutzt und sehr gerne angenommen.

Auf den Bergen wohnt die Freiheit! Auf dem Hohenasberg, nicht weit von Stuttgart, sitzen dermalen sieben Zeitungsschreiber gefangen!

Nachdem kürzlich bei Gelegenheit der Auflösung der sächsischen Kammern eine Verordnung über das Vereins- und Versammlungsrecht erlassen wurde, erscheint jetzt nachträglich eine Verordnung zu dieser Verordnung, worin auch diejenigen Vereine als politische bezeichnet werden, welche die Staatseinrichtungen, die Religion, Kirche und Schule, das Gemeindewesen, Handel- und Gewerbe und sonstige „ähnliche Gegenstände des öffentlichen Lebens" betreffen. Mithin alle Vereine! Warum man das nicht gleich herausgesagt?

Der churhessische Minister Hassenpflug hat's nun offenbar darauf abgesehen, die Verfassung umzustürzen. Am 1. Juli ist daselbst der letzte gesetzliche Termin der Steuererhebung abgelaufen. Die Volksvertreter hatten bereits angefangen, das neue Budget zu berathen, aber Herr Hassenpflug wollte keine Genehmigung, sondern eine Verweigerung der Steuern, um dann sagen zu können: Seht, mit Kammern ist niemals zu regieren, sie wollen das Land ruiniren — fort mit ihnen und der Verfassung! — Nun waren aber die Volksvertreter bereit, die Steuern verfassungsmäßig zu bewilligen — aber das wollte Herr Hassenpflug eben nicht, und deßhalb wurden die Kammern jetzt aufgelöst! Gegen diesen Herrn Hassenpflug ist in Greifswalde eine Untersuchung wegen Geldunterschlagung anhängig — doch bleibt er ruhig und heiter dabei — mit derselben Ruhe und Heiterkeit hat er nun in Hessen die Verfassung umgestürzt — mit derselben Gemüthlichkeit hat er sich — bereits Minister des Innern und Justiz — nun auch zum Minister des Aeußern gemacht, und ist nach Frankfurt gegangen, um an der Wiederherstellung des Bundestags mitzuwirken. — Glückliche Völker!

Der Präsident der französischen Republik hat ein Schreiben des Königs von Preußen erhalten, worin dieser Monarch ihm zum neuen Wahlgesetz Glück wünscht. Der Präsident hat hierauf dem Preußenkönig zu seinem neuen Preßgesetz gratuliren lassen.

Wie weit es die menschliche Nächstenliebe in der Zerstörungskunst gebracht hat, beweist neuerdings die Erfindung eines englischen Schiffskapitäns, in Kanonenkugeln bestehend, die sich binnen zwanzig Sekunden nach der Abfeuerung von selbst entzünden. Sie sind hohl und mit einem bisher unbekannten Feuerstoffe gefüllt, der beim Abschießen mit Höllenwuth aus drei Röhren herausweitert und Alles in Flammen steckt, was in sein Bereich kommt. Das Schiff, von solchen feurigen Kugeln getroffen, muß ohne Gnade zu Grunde gehen. Bomben und Granaten sind gegen dieses Mordwerkzeug nur Knallerbsen.

Gottlob, endlich wieder einmal ein Wunder! In Rimini, eine Stadt im Pabstlande, hat ein Muttergottesbild — die Augen verdreht. — O ihr kleinlichen Menschen, welchen Begriff habt ihr von der Gottheit! Darin meint ihr, gebe der liebe Gott seine Allmacht und Liebe zu den Menschen kund, daß er ein Bildniß die Augen verdrehen läßt! In fünf Minuten soll dieß zehnmal geschehen, nach rechts und links. — Weil das Volk alle Anhänglichkeit und allen Glauben an das jetzige Kuttenregiment verloren hat, so spekuliren die Schwarzen auf andere Weise. Es ist eine päbstliche Commission zusammengesetzt, um die Wahrheit dieses Mirakels zu untersuchen; diese Prüfungscommission besteht aber aus solchen Herren, die das Mirakel selber gemacht haben — das heißt den Bock zum Gärtner machen. Der Volksbote erzählt die Geschichte mit einem großen Lügenaufwand. Es ist aber Gottlob heut zu Tage kein Mensch mehr so dumm, an so etwas zu glauben.

Die sogenannten Lazaroni, ein feiles Gesindel in Neapel, das den ganzen Tag in der Sonne liegt und wenn es Hunger hat, den Leuten die Taschen plündert, werden häufig für Geld zur Durchführung schlechter Streiche benützt. So haben die Schwarzen diese Kerle bezahlt, daß sie einen Aufstand gegen die Freisinnigen anfingen, den König um Aufhebung der Verfassung be-

Digitized by Google

stürmten und die Zwingherrschaft und ultramontane Minister hoch leben ließen. Wenn sie einem ordentlich gekleideten Mann begegneten, so packten sie ihn beim Kragen und zwangen ihn zu rufen: Nieder mit der Verfassung! Es lebe der allein und unumschränkt herrschende König! — Hat man nun, um sein Leben zu retten, diesen schmählichen Ruf ausgestoßen, so kam man doch nicht ungeschoren davon, denn der saubere Royalist fuhr einem in die Taschen und Uhr und Geldbeutel waren verschwunden. Auf diese Art hat sich der König von Neapel, dem der Pabst den Beinamen des „Allerfrömmsten" gegeben hat, der im März verliehenen Verfassung, der volksthümlichen Minister und vieler Gesetze entledigt. Mit Hilfe jener Spitzbuben ist der jetzige gräßliche Zustand von Neapel herbeigeführt worden, wo tausend und tausend brave Männer in den schändlichsten Kerkern schmachten, wo die Mönchswuth täglich neue Opfer fordert und neue Unschuldige auf's Schaffot oder in's Gefängniß bringt. — Diese Lazzaroni nun, die Schildknappen des Allerfrömmsten, haben wieder eine Schandthat begangen, die in der jetzigen Zeit unerhört ist. Ein tunesisches Schiff landete vor Neapel. Etliche 30 Matrosen stiegen aus, um Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen. Kaum ausgestiegen, wurden sie von Lazzaroni's umringt, geschimpft und beworfen. Die Lazzaroni haben nemlich den Glauben, wenn Tunesen landen, so geschehe es nur, um junge Mädchen zu rauben und sie nachgehends an die Türken zu verkaufen. Nach den oben geschilderten Zuständen ist es begreiflich, daß in Neapel auch die grasseste Dummheit herrschen muß. Die Polizei erschien, aber statt den armen Matrosen zu helfen, hielten sie zu den Spitzbuben, und hieben selbst auf die Bedrängten ein. Hierauf rückte das Militär des Allerfrömmsten an. Auch dieses nahm Partei für die befreundeten Lazzaroni. Endlich erhält das tunische Schiff Wind von dem Vorgefallenen, und die ganze Mannschaft eilte an's Land, um den Kameraden zu helfen. Doch es war zu spät. Von den 30 Ausgestiegenen lagen 20 als Leichen auf der Wahlstatt, die übrigen schwer verwundet, alle aber von den allerfrömmsten Lazzaroni's ausgeplündert. Das französische Geschwader lag auch vor Anker, und hat dieses grausame Gemetzel nicht verhindert.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Juni. Die gute alte Zeit findet man halt nirgends so treu und unverfälscht wie in München. Der Bock, das Salvatorbier, das Kellerleben, die Wallfahrten — alles ist heut wie vor 100 Jahren. Gestern ging ein großer Wallfahrtzug nach Maria Eich. — In Planegg und Hadern fand man gutes Bier, delikate Wurst und Bratln, schöpsene, schweinerne und allerlei gute Sachen, woran sich die Pilgrime nach vollbrachter geistiger Anstrengung herzlich erquickten. Sowohl ihnen als andern Spaziergängern wurde der Abend durch einen Regenschauer verdorben. — Bei einer am Sonntag im Sterneckerkeller vorgefallenen Rauferei von Soldaten, welche blank gezogen hatten, sollen mehrere Personen stark verwundet worden seyn.

(Magistratssitzung.) München, 18. Juni. Mit dem Baue des neuen Schrannenhauses steht's noch in weitem Felde (gerade wie mit dem neuen Schießhause). Der vorläufige Kostenanschlag der neuen Schranne entziffert sich auf 450 Tausend Gulden, wobei aber der Dachstuhl noch nicht in Anschlag gebracht werden kann, weil es unentschieden ist, ob selber aus Eisen oder Holz gemacht werden soll. Das Collegium spricht sich dahin aus, daß, wenn das Ministerium weniger als 4 kr. Beitrag beim Schäffel bewillige, dieser Bau gar nicht unternommen werden kann. Im Durchschnitte werden jährlich 420,000 Schäffel auf die Schranne gebracht, das gäbe dann eine Rente von 28,000 fl. Rath Riederer bemerkt ganz richtig, daß bei schlechtem Wetter gewiß jeder Verkäufer gern für das Schäffel 30 kr. Gebühren entrichten würde, wenn er sein Getreide in's Trockene bringen könnte; vergangenen Samstag sind 1500 Schäffel Getreide, die stehen geblieben waren, den ganzen Tag über dem Regen ausgesetzt gewesen; der Schaden ist hier sehr beträchtlich. — Rath Riezler spricht sich sehr warm für Vermehrung der Getreide-Vorräthe aus; bereits ist um 14,000 fl. Getreide angekauft, es ist aber wenigstens das Doppelte nothwendig, vorzüglich in Aussicht auf ein fruchtbares Jahr, wie das heurige hoffen läßt. — Dießmal sind nur vier Gesuche um Sparkassengelder da, welchen zufolge 700 fl. ausbezahlt werden. — Ein Gesuch um Nachlaß der Beerdigungskosten in der III. Classe wird mit Recht abgewiesen, da es doch unsinnig

Digitized by Google

ist, wenn man nicht bezahlen kann, sich auch noch in einer theuern Classe beerdigen zu lassen. — Die Bürstenbinder treten gegen einen Salzstößler auf, weil derselbe Bürsten führe; das 11te Gebot der Salzstößler: du sollst keine Bürsten führen, wird ihm eingeschärft. — Die Vereinsvorsteher der Caffetiers bilden Opposition gegen den Reichsrath Grafen Montgelas, aber nur wegen verbotenen Haltens eines Billards; dem Reichsrath wird die Sperre angedroht. — Die Jung- und Vorstadt-Mezger erheben abermals Beschwerde wegen Selbstschlachtens der Tafernwirthe und Bräuer; wird ihnen bedeutet, daß hierüber eine Vereinsversammlung berufen und der Commissär des Metzgergewerbes, der Zuckerbäcker Teichlein, hievon in Kenntniß gesetzt werde. — Ein Gesuch vieler Hausbesitzer Münchens verlangt endliche Verbesserung oder gar Aufhebung des Brand-Assekuranz-Gesetzes v. J. 1834; in diesem Gesetze tritt namentlich der große Mißstand hervor, daß die Bewohner von Städten im Gegensatz zu den Landbewohnern unverhältnißmäßig mehr zu bezahlen haben; so habe, heißt es in obiger Eingabe, z. B. München seit 20 Jahren mehr als 1 Million Brandassekuranz-Beiträge bezahlt, während diese Stadt innerhalb genannter Zeit blos mit ungefähr 106 Tausend Gulden entschädigt zu werden brauchte. Die Gesuchsteller beantragen die gänzliche Aufhebung des Assekuranz-Zwanges. — Der Magistrat hat 2 Bierwirths-Gerechtsamen zu verkaufen; eine jede soll zu 6000 fl. angeschlagen werden. — Die Herren patres Kapuziner dahier bitten um ein gutes Wasser; der Magistrat läßt ihnen gern ein gutes Wasser zuleiten, wenn sie sonst nichts brauchen. — Auffallend ist die Zunahme von Conzessions-Gesuchen zum Prisiltabakmachen, weil das Schnupfen dieses Tabakes sehr im Wachsen ist. — Ein Oekonomiebesitzer sucht um die Bewilligung nach, eine dritte Milch-Niederlage errichten zu dürfen, indem er 70 Stück Vieh nachweist; das Collegium beschließt aber, daß einer über 2 Niederlagen nicht halten soll; zu einer Niederlage werden 30 Stück Vieh erfordert.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Wolfg. Stettner, Schlossergesell von Waldmünchen, 34 J. Christian Hartmann, k. Central-Zoll-Cassadieners-Wittwe, 62 J. Kath. Neuwig, Stadtkrankenwärtersfrau, 49 J. Joh. Bapt. Eder, b. Tändler, 51 J. Anton Flad, k. Hofmusikus, 74 J. Barb. Darchinger, Zimmermannstochter v. Kirchtrudering, 48 J. Ludwig Maier, Tapezierergesell v. h., 40 J. Th. Barb. Giles, k. Professorstochter, 15 J. Ant. Fischer, qu. k. Landrichter v. Bruck, 71 J.

Bildnißmalerei.

637. Wer sein Portrait in Oel, Miniatur oder auf Stein lithographirt, für dessen treffende Aehnlichkeit gehaftet wird, in wenig Stunden und um wenige Gulden gefertigt haben will, bemühe sich äussere Dachauerstraße Nro. 11, neben der Turnschule. Leichenportraits werden gleichfalls von dort aus bestens besorgt. Auch sind daselbst eine Anzahl Oelgemälde, von vorzüglichen alten Meistern, so wie auch andere Kunstgegenstände billig zu verkaufen.

579. Ein Lehnkutscherrecht sammt Haus ist zu verkaufen. D. Uebr.

Versteigerung.

639. Mittwoch den 19. Juni Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden in der

Herzogspitalgasse Nro. 18

zu ebener Erde links, zwei große Glaskästen von Kirschbaumholz für eine Ladeneinrichtung, eine Ladenpendel, Kommode, ein Schreib- und andere Tische, Sessel, ein Kleiderkasten, Bilder, große Laugen- oder Treberfässer, mit eisernen Reifen und Waschgeschirr, drei- bis vierhundert Flacons mit Fleckenreinigungs-Tinktur und so andere Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert, wozu höflichst eingeladen wird.

629–30. (3b) Bei Unterzeichnetem können einige Gehülfen, sowohl in scharfe als stumpfe Instrumente, sogleich Condition erhalten.

Anton Herrmann,
Verfertiger chirurg. Instrumenter in Würzburg.

Für die arme Familie.

Transport	16 fl.	3 kr.
F. K. L. K. . .	— fl.	18 kr.
Summa:	16 fl.	21 kr.

Französische Sprache.

642. Nach des Unterzeichneten Verfahren können Anfänger, Geübtere und Geschäftsleute, mit geringen Kosten und in möglichst kurzer Zeit, in dieser Sprache solche Fortschritte machen, daß sie auf dem Gebiete der Geschäfte, der Künste und Wissenschaften keinem gebildeten Franzosen an Fertigkeit der geeigneten Ausdrücke nachstehen werden.

Näheres hierüber Damenstiftsstraße Nro. 8|2.

P. Saint-Germain,
Sprachlehrer.

598 — 603 (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Canapees von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

643. Ein Zimmerschlüssel wurde gefunden. Aber von Jemanden, den es in Verzweiflung brachte, daß er ihn da gefunden hat — wo er ihn nie finden zu müssen geglaubt hätte.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 146.** den 20. Juni 1850.

Die bayrische Verfassung.

So viel ist gewiß, daß die Zeiten jetzt sehr bedrohlich sind, und daß eine Regierung, die gerade keinen Ueberfluß an gutem Willen besitzt, durch schlechte nachbarliche Beispiele leicht auf einen Weg geleitet werden kann, der sie und das Land zum sicheren Verderben führt Von der k. k. östreichischen Luftschloßverfassung und von der k. preußischen oktroyirten, revidirten und malträtirten Constitution gar nicht zu reden, so dürfen wir nur auf andere deutsche Länder blicken, die sich seit Jahren einer von den einschlägigen Fürsten beschworenen Verfassung erfreuen — so sehen wir, wie an denselben gestoßen und gerüttelt, ja wie sie gänzlich umgeworfen werden, gleich einem alten Gemäuer, welches den Verkehr hemmt, oder gleich einem alten Baum, der nur mehr bittere Früchte trägt. Was ist das Verfahren des sächsischen und des churhessischen Ministers anderes, als ein Bruch, ein Umsturz der Verfassungen? Auch die württembergische Kammer wird demnächst aufgelöst, denn das Volk wählt lauter Linksmänner und mit diesen will die Regierung kein Salz essen, weßhalb nichts anderes übrig bleibt, als eigenmächtig das Wahlgesetz umstoßen. Und dem Preßgesetz, den Schwurgerichten wird's auch nicht besser gehen, als den Wahlgesetzen — kurz alle volksthümlichen Einrichtungen, alle Verbesserungen, die seit ein paar Jahren das Staatenleben erfahren hat, werden wieder vernichtet, und nicht nur diese — auch die alten, die vormärzlichen Verfassungen sind den Feinden der Freiheit zuwider — denn aus ihnen würde sich immer wieder Besseres entwickeln — darum müssen auch diese fallen. Es ist wahrhaftig der Zeitpunkt eingetreten, wo eine Partei, die an sich zwar nicht groß ist, der aber aus herkömmlicher Verblendung Tausende gehorchen — den alten Zustand der unumschränkten Regierungsweise wieder herzustellen bemüht ist. Jetzt bewahrheitet sich unsere alte Behauptung, daß Diejenigen, welche sich vorzugsweise „monarchisch-constitutionelle" betiteln, eigentlich die Feinde jeglicher Constitution sind, und nur den Absolutismus, das ist eine dem Volke gegenüber unumschränkte, und nur von den Ultramontanen abhängige Regierungsform bezwecken. Das traurige Königreich Neapel muß uns hier wieder als Beispiel dienen; daselbst haben die Mönche zuerst eine Revolte der Vagabunden gegen die Verfassung angezettelt, so daß kein vernünftiger und anständiger Mensch mehr des Lebens sicher war; hierauf suchten sie durch Drohungen, Bestechungen und Lügen einen Adressensturm um Abschaffung der Verfassung hervorzurufen. Das Münchener Tagblatt, welches von dem Münchener monarchisch-constitutionellen Verein angekauft wurde und unter Oberaufsicht des Rathes Hirneiß, des Hauptes der Münchner sogenannten monarchisch-constitutionellen Partei redigirt wird, und als Willensausdruck dieser löblichen Partei betrachtet werden muß, hat damals ausgerufen: Die Neapolitaner sind die ersten, welche zur Vernunft kommen und die Abschaffung der Verfassung verlangen! — Freilich sind sowohl Herr Hirneiß als sein Blatt und sein Gefolge zu unbedeutend, als daß sie in dem großen Kampf der Zeit in Betracht kommen könnten, allein sie sollen hier nur als Beispiel und Beweis erwähnt werden, daß unsere angeblich „monarchisch-constitutionellen" behaupten: Man komme zur Vernunft, wenn man die Verfassung abschafft! —

Am bayrischen Ministertisch und auf der „gutgesinnten" Seite der Kammer hört man so oft von verbrecherischen Wühlern, welche den Umsturz der Verfassung bewecken, von verächtlichen Schlangen, die das Gesetz im Munde führten und es nur zu untergraben suchen, von revolutionären Feinden der bestehenden Ordnung. Auf welcher

Digitized by Google

Seite sind nun die Wühler gegen die Verfassung, die Schlangen und die Feinde des Bestehenden zu suchen? Sind diejenigen, welche die Abschaffung der Verfassung für das allein Vernünftige halten — keine Revolutionärs? Sind jene, welche die Preßfreiheit, die Schwurgerichte, das Wahlgesetz auf alle mögliche Weise zu verdächtigen, welche das Bestehen der Volksvertretung selbst lächerlich zu machen suchen, keine Wühler? Sind diejenigen, welche sich Monarchisch-constitutionelle nennen, und in der That auf die Vernichtung der Constitution ausgehen, keine verächtlichen Schlangen?

Es ist die Zeit gekommen, wo man das bayrische Volk ermahnen muß, an seiner jetzigen Verfassung zu halten, und sich nichts davon verkümmern zu lassen. Allerdings hat Herr von Lerchenfeld geäußert, daß solche Beschlüsse des Bundestags, welche der bayrischen Verfassung zuwiderlaufen, in Bayern keine Gültigkeit haben könnten; allein die Versicherungen solcher Herren können uns nicht beruhigen. Wir hätten allerdings Achtung vor Leuten, die sich ein bestimmtes Ziel gesteckt haben, von dem sie nicht abweichen; die, wenn sie vermöge ihrer Ueberzeugung der Bewegung nach Vorwärts auf einem gewissen Punkte widerstrebten, dann auch als Männer sich von ihrem Standpunkte nicht rückwärts drängen lassen; aber solche, die mit ihrer Meinung handeln lassen, und zuletzt alles gutheißen, selbst ihr eigenes moralisches Todesurtheil; denen, die ihr politisches Gewissen mit seichten Reden beschwichtigen — solche dürfen nicht auf das Vertrauen des Volkes rechnen. Sind die heiligsten Güter bedroht, so sind diese keine Bürgschaft dafür. Das Volk muß daher sein Eigenthum selbst beschützen. Der Reaktionssturm, der durch Deutschland geht, wird auch in Bayern manches Gute und Schöne, was aber noch nicht niet- und nagelfest geworden, mit fortreißen — aber an den Grundpfeilern unseres Staates, an der Verfassung, soll er nicht rütteln — das wolle Gott!

---

103. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 19. Juni.

Eine Anfrage des Dr. Schmidt wegen der Stellung der Gerichtsdienersgehilfen, die vom Minister des Innern befriedigend beantwortet wird, bildet die Einleitung zur heutigen Sitzung, in welcher man gelegenheitlich erfährt, daß der Finanzausschuß betreffs der Capital- und Einkommensteuerfrage beantragt, daß man die Beschlüße der Reichsräthe gut heiße und selben beitrete!!! Die Volksbötin hat die Ansichten der Reichsräthe in diesem Betreff schon angedeutet und ist wirklich begierig, ob die zweite Kammer auch dazu sich hergibt. Die Sache kommt nämlich erst in der nächsten Sitzung zur Sprache. — Bei den Rechnungsnachweisen hat die Volkskammer bekanntlich eine Reihe von Anträgen zum Nutz und Frommen des öffentlichen Wohlstandes beschlossen. Den Reichsräthen waren auch diese nicht recht. Bezüglich der Rückvergütung des Malzaufschlags bei der Branntweinausfuhr läßt man sich jedoch auf Antrag des Abg. Sedlmaier nichts abzwacken, nachdem Fürst Wallerstein gründlich nachweist, wie wichtig dieser Punkt für die Landwirthschaft ist. Reinhard meint überhaupt, das Volk werde richten, wie die Kammer der Reichsräthe das Wohl des Landes verstehe. Der Präsident kann hierzu nicht schweigen und glaubt bemerken zu müssen, daß der gegenwärtige Fall keinen Beweis der Feindlichkeit der Reichsräthe gegen das Volkswohl liefere. — Hr. v. Lerchenfeld wünscht gelegenheitlich der Dürkheimer Salinen, man möge jener Stadt die Salinen geradewegs schenken, weil sie dem Staate (wie die Porzellainmanufaktur) jährlich 15,000 fl. kosten. Wenn die Dürkheimer eine Mutterlauge brauchen, dann sollen sie sich selber eine sieden. — Da man den Reichsräthen fast in allen Stücken nachgibt, so ist dieser Punkt bald abgethan und wird ein Antrag des Abg. Rebenak auf Abänderung des Ausscheidungsgesetzes berathen, welcher eine Ausgleichung der Besteuerung zwischen der Pfalz und den diesseitigen Kreisen beabsichtigt. Der Ausschuß begutachtet, in der Pfalz den Malzaufschlag zur Zeit noch nicht einzuführen, sondern für denselben aus der Kreiskassa eine Averfalsumme von 100,000 fl. bezahlen zu lassen. Dagegen wären die 253,000 fl, welche diese Kreiskassa an die Staatskassa zu entrichten hat, niederzuschlagen. Dieses Gutachten wird von der Kammer in der Ferne eines „Wunsches" angenommen. Schließlich fragt der Abg. Prell den Ministerpräsidenten von wegen der Reichsräthe, ob denn die Regierung sich umgesehen habe, daß diese erblichen Herrn nach Aufhebung der Dominikallasten noch ein Steuersimplum von 300 fl. zahlen, ohne welche Eigenschaft sie keine

Digitized by Google

Berechtigung für jene Kammer hätten. Da der Ministerpräsident eine sehr ausweichende Antwort gibt, so meint Hr. Prell, die Regierung sollte so etwas nicht auf die leichte Achsel nehmen, wo es sich darum handle, ob die Beschlüsse einer Kammer Giltigkeit haben, wovon viele Mitglieder die für ihren Beruf nöthige Vorbedingniß nicht erfüllen. Hr. v. d. Pfordten entgegnet, eben weil hier in Verfassungsverhältnisse tief eingegriffen würde, könne er auf eine einfache Frage nicht so kurzweg eingehen. (Die Volksbötin hat diese Frage schon vor langer Zeit aufgeworfen und es war endlich Zeit, daß sich ein Kammermitglied d'rum annimmt!)

Bayern.

München, 19. Juni. Die Auswanderung nach Amerika ist auch in diesem Jahre wieder sehr groß; aus allen Gegenden Bayerns ziehen sie über den Ozean und hoffen jenseits Entschädigung für getäuschte Hoffnungen oder mindestens eine sorgenfreiere Zukunft, als sich dem ungetrübten Blicke eines Deutschen unter den jetzigen Verhältnissen in Aussicht zeigt. Die Nachrichten, welche von bayerischen Landsleuten nach drei-, zwei- und einjährigem Aufenthalt daselbst hieher gelangen, sind in jeder Beziehung aufmunternd für alle Diejenigen, welche unternehmend und nicht arbeitsscheu, ein Handwerk gründlich verstehen, oder des Ackerbaues kundig, oder überhaupt an Arbeit gewöhnt sind. Solche Leute finden fortwährend ein gutes Unterkommen und sehen sich, auch wenn sie mit wenigen Mitteln die große Reise angetreten haben, sogleich in den Stand gesetzt, ihr Brod zu verdienen und (wohlgemerkt!) bei männlichem Fleiß und Ausdauer auch so viel zu ersparen, um sich einen eigenen Herd, einen selbstständigen Beruf zu gründen, da kein gemeindlicher Zopf, kein gegen alles menschliches Gefühl die freie Geschäftsthätigkeit hindernd des Gesetz im Wege stehen. Arbeiten aber muß Jeder, der Reiche wie der Arme; eben deßhalb wird der reiche Arbeiter nicht über den Armen vornehm herabsehen; verachtet ist nur Derjenige, welcher im Müssiggange sein auch noch so großes Vermögen verpraßt oder es nicht zum allgemeinen Besten in Handels- oder Industriegeschäften in Umlauf setzt; verachtet ist jeder Müssiggänger und Bettler. Was man bei uns häufig als Mildherzigkeit und Wohlthat ansieht, betrachtet man dort als Unterstützung des Lasters und der Trägheit. Jedes Glied im Staate, das nicht durch eine bestimmte Thätigkeit für die Gemeinschaft der Gesellschaft nutzbringend wirkt, ist ein krankes, faules, und schadet dem Ganzen. Wer nicht arbeiten will, soll hungern. Diese große Wahrheit gilt nirgends mehr als in Amerika. Darum prüfe sich zuvor Jeder, welcher den großen Schritt wagt, klage aber nicht hinterher jene dortigen gesunden Verhältnisse an, weil sie seiner krankhaften Gewohnheit ungenügend waren. Dort gibt es keine Sinecuren, auch fliegen Einem nicht bei den „gemüthlichen Hofbräuhausmaßln" die gebratenen Tauben in's offene Maul. Jeder möge zuvor über den jenseits für seinen Broderwerb zu wählenden Beruf sich einen festen Entschluß fassen, sich einen Lebensplan bilden, daran aber sich mit eiserner Festigkeit halten und bei seiner Landung sogleich an's Werk gehen, nicht zuvor in den großen Städten einen Theil oder den Rest seines Vermögens verzehren, was an und für sich entmuthigend wirkt. Der Eingewanderte muß gleich Hand an's Werk legen, um seinen schon diesseits gefaßten Lebensvorsatz in's Werk zu setzen. Gelingt ihm dieß nicht alsbald nach seiner Ankunft in einer Stadt, so möge er sich sogleich auf den Weg machen, und auf dem Lande, in kleineren Städten wird sich ihm gar bald ein sicheres Unterkommen bieten; besonders auf dem Lande sind Arbeitskräfte äußerst gesucht. Wer nicht sogleich in seinem erlernten Handwerk unterkommen kann, greife, um nicht mittlerweile sein Geld zu verzehren, zu einem anderen Verdienste, bis sich für jenes eine Aussicht öffnet. Landleute, welche aus dem einen oder andern Grund sich nicht sogleich in Besitz von Grund und Boden setzen können, werden immer Arbeit und hinreichendes Brod finden, bis sie sich selbst anzukaufen oder eine Strecke Landes urbar zu machen in der Lage sind. Die Volksbötin theilt diese aus praktischer Anschauung stammenden Erfahrungen zum Nutz und Frommen der Auswanderungslustigen mit, damit sie sich nicht beirren lassen durch kleinmüthige Schilderungen zurückgekehrter Menschen, welche in ihren abenteuerlichen Meinungen von jenem Welttheil sich getäuscht sahen, weil ihnen die Arbeit eine Last und das Schlemmen im unverdienten Genusse von jeher eine süße Gewohnheit war.

Digitized by Google

Ueber den Tod des General Pflummern in Landau theilt man folgendes mit: Einige in den Kasematten von Landau gefangen gehaltene Soldaten, versuchten zu entkommen. Schon schien ihr Versuch halb gelungen, als die Magd des Profosen die Sache entdeckte und ihrem Herrn anzeigte. Die Unglücklichen wurden ergriffen und in ihren Kerker zurückgebracht. Der in Kenntniß gesetzte Festungskommandant stieg sogleich zu Pferde und sprengte herbei, auch andere Offiziere stellten sich ein. Der Festungskommandant verordnete, die Unglücklichen körperlich zu züchtigen; und sein Befehl wurde in seiner und anderer Offiziere Gegenwart vollzogen. Einer der Gefangenen, ein Feldwebel wurde dergestalt mit Stockschlägen traktirt, daß er sofort nach dem Lazareth gebracht und ihm das geronnene Blut aus der Seite geschnitten werden mußte, an welcher Operation er nach einigen Tagen starb. Man erzählt, dieser Feldwebel habe unter den Prügelstreichen gegen den dabei stehenden General Flüche ausgestoßen. Nachdem dieß geschehen, bestieg der General sein Schlachtroß wieder und sprengte nach seiner Wohnung zurück. Als er absteigen wollte, verwickelte er sich in den Steigbügel, brach den Schenkel und starb nach einigen Tagen. In derselben Stunde, in welcher er starb, verschied auch der Feldwebel. Die Volksbötin will aus dieser Geschichte nicht etwa ein abgeschmacktes Wunder machen, nach Art der Ultramontanen, aber doch möchte sie beifügen: Wenn ein Mächtiger hartes und grausames über ohnehin Unglückliche verhängt, so soll er bedenken, daß er selbst ein sterblicher Mensch und dem bösen Zufall ausgesetzt ist.

Lehrer Hof von Schwabach, seit Juli vor. Jahres wegen angeblichen Hochverrathes von seinem Amte suspendirt, ist durch Regierungsbeschluß wieder in dasselbe eingesetzt worden. Dieser Beschluß hat die lebhafteste Theilnahme für den wackern Mann erregt, der seit jener Zeit mit 17 fl. monatlich Frau und Kinder ernähren sollte. Unter dem Regierungspräsidium des Hrn. v. Welden, sagen die Leute, wäre er nicht wieder eingesetzt worden.

Wie steht's draußen?

Großer Unsinn. Der preußische Cavallerie-Lieutenant Kießling in Neuwied hat 2 Burschen den Eintritt in sein Regiment nicht gestattet, weil sie aus Wetzlar, dem Geburtsorte des Seseloge waren! — Werden die Wetzlaer durch die That des verrückten Seseloge militärfrei werden?

Der König von Preußen pflegt nun jede Nacht ganz ruhig den Schlaf des Gerechten zu schlafen Die Vernarbung der Wunde geht rasch vor sich. Wenn nur die Wunden des Landes auch schon vernarbt wären!

Das Herzogthum Salzburg, das bisher als einfacher Kreis dem Lande ob der Enns einverleibt war, hat nun jetzt als Kronland seinen eigenen Statthalter mit drei Bezirkshauptmannschaften, ebenso sein eigenes Landesgericht mit den Staatsanwaltschaften und den zuständigen Bezirksgerichten; außerdem hat es auch seine eigene Landeshauptcasse. Die Ortsgemeinden außer der Kronlandhauptstadt Salzburg sind bereits selbstständig constituirt.

Die Bewohner verschiedener Ortschaften in Böhmen haben beim Ministerium gegen die Ansiedelung von Jesuiten in ihre Gegenden feierliche Verwahrung eingelegt. Recht so!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 20. Juni: „Alessandro Stradella, Oper von Flotow.

Getraute:

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Sebast. Stiglmaier, Müllergeselle, mit Anna Sommer, Söldnerstochter v. Inkofen, Ldg. Moosburg. Anton Gregor Härtl, Getreidesäckmacher, mit Anna Fr. Schardt, Anstreicherstochter v. h.

In der S. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Jakob Denk, b. Schweinmetzger v. h., mit Barb. Mangold, Viktualienhändlerstochter v. Haidhausen

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Peter Schulander, Taglöhner dah., mit Theresia Renner, Arbeiterstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Emil Schulz, Geschäftsführer dah., mit Anna Knode, Buchbinderstochter v. h.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

77. 78. 69. 19. 52.

Die nächste Ziehung ist am 27. Juni in Nürnberg.

604 — 9. (6c)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 311.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 147. den 21. Juni 1850.

Den verehrlichen Münchenern, welche als neue Abonnenten der Volksbötin einzutreten gedenken, wird zu wissen gemacht, daß sie, wenn sie sich jetzt abonniren, die Blättl bis zum 1. Juli dreinkriegen.

Drauß auf dem Land sein nicht vergessen, die Bestellungen bald zu machen!
Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljährig 45 kr.

131. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 20. Juni.

Die Beschlüsse der Reichsräthe über Capital- und Einkommensteuer bilden den heutigen Berathungsgegenstand. Die II. Kammer beharrt mit 65 gegen 53 Stimmen auf ihrem Beschlusse, wornach auch die Renten des im Auslande befindlichen Vermögens der Einkommensteuer unterworfen werden. Ein anderer Hauptpunkt, den die Reichsräthe umgemodelt haben, betrifft die Steuerskala, wornach, wie die Volksbötin schon bemerkt hat, die Reichen beim Zahlen am allerbesten wegkämen. Dr. Schmid macht einen Vermittlungsvorschlag, der aber wenig Anklang findet. Reinhard schreit Mordjoh über die Reichsräthe. Köhl geißelt detto selbige hohe Herren, welche, so oft sie ihren Geldbeutel aufmachen sollen, über Communismus schreien und auch diese Steuer als eine communistische Einrichtung verschreien. Wenn man die Sympathieen der conservativen Pfahlbürger auch noch ruiniren wolle, dann mag man den Reichsräthen zustimmen. Nun kommt der Finanzminister und sucht den Abgeordneten begreiflich zu machen, daß zwischen der von ihnen angenommenen Skala und jener der Reichsräthe der Unterschied gar nicht so groß ist. In Bayern gäb's ohnehin keine so ungeheuren Einkommen; das habe sich im vorigen Jahre bei der ersten Erhebung dieser Steuer gezeigt; es fanden sich nur 20 Personen mit einem Einkommen von dreißig bis vierzig und nur 2 oder 3 mit 80 bis 100 Tausend Gulden Einkommen. Der Finanzminister legt sich auf's Bitten, was er unbeschreiblich schön kann; man möge der Regierung kein Hinderniß in den Weg legen. Wir stehen ohnehin schon im Juni des ersten Jahres der neuen Finanzperiode, und die Regierung müsse sich die ganze Zeit ohne diese im Budget aufgenommene Steuer behelfen. Die Regierung vertraue fest auf den immer regen Willen dieser Kammer, ihr keine Schwierigkeiten zu bereiten. Nachdem der Hr. Finanzminister eine halbe Stunde lang in diesem Ton die besten Worte ausgegeben, kehrt er an den Ministertisch zurück, wo ihm Hr. v. d. Pfordten viel Schmeichelhaftes über diese glänzende Rede zuflüstert. — Ein gutes Wort findet einen guten Ort und somit wird auch den Reichsräthen nachgegeben. — Weiters wehrt sich Fürst Wallerstein dagegen, daß bei der Fatirung des Einkommens die Eidesformel „auf Bürgerpflicht" umgewandelt werde in den Schwur: „auf Ehre und Gewissen." Der Fürst meint, da man den Reichsräthen in den wichtigsten Stücken nachgegeben habe, so werden jene sich bei diesem Punkte nicht capriciren. Merkwürdig sey übrigens, daß vom Ministertische aus, von wo in anderen Fragen Blitze geschleudert werden, heute so mild, so lieb, so sanft gesprochen wird, da es sich um das Zustandekommen einer Steuer handelt. (Heiterkeit; Hr. v. d. Pfordten lacht mit und drückt dem gemüthlichen Herrn Finanzminister die Hand.) Die Kammer gibt auch darin den Reichsräthen nach, so daß also

Digitized by Google

Jeder bei Angabe seines Einkommens „auf Ehre und Gewissen" schwören muß. — Der Antrag endlich der Reichsräthe nicht nur auf Revision der Haus- und Gewerbsteuer, sondern auf möglichste Beseitigung der Einkommensteuer (die flicht den Reichsräthen halt gewaltig in die Nase) wird verworfen.

Bayern.

München, 20. Juni. In Wien hat sich dieser Tage ein Verein aufgelöst, um den wirklich nicht Schade ist; nämlich eine aus Ordensbrüdern zusammengesetzte Gesellschaft zur Verbreitung sogenannter „guter religiöser Bücher," soll aber heißen ultramontaner, irr- und abergläubischer Traktätlein. Die Gesellschaft hatte zu hohe Ausgaben, und die angeblich gut katholischen Bücher fanden keinen Absatz, eben weil sie nicht gut katholisch, sondern schlecht jesuitisch waren. — Der Münchener-Centralschulbücherverlag, der auch nicht ganz ohne heiligen Geruch sein soll, dürfte auch einmal beseitigt werden, da er nur den berechtigten und steuerbezahlenden Buchhändlern zum Schaden, niemanden aber zum Nutzen gereicht. —

München, 20. Juni. Ihr Beamten und Skribenten, hört, was in der französischen Nationalversammlung ein Hr. Papon beantragt hat: derselbe verlangt, daß alle Beamten offiziell angehalten werden, ihre Namen leserlich zu unterschreiben; dieser Antrag, der ein allgemein bekanntes und gefühltes Uebel betrifft, wurde den Ministern zu einem Erlaß an ihre Untergebenen empfohlen. Das thät nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Bayern noth. Hat die Volksbötin neulich an einem Namen herum buchstabirt und studirt, und alle möglichen Namen herausgebracht: Strizbäcker, Purzbichler, Stöcklbrunner — und wie sie endlich weitere Erkundigungen eingezogen hat, kam's heraus, daß der Herr: „Max Bauer" hieß. Also fein leserlich geschrieben, und nicht gewartet, bis wieder eine deutsche Nationalversammlung kommt, und auch dort ein ähnlicher Antrag gestellt wird, wie in der französischen. Namentlich sollen auch alle Minister ihre Ordonnanzen und Verordnungen schön deutlich unterschreiben, damit man's einmal später noch zuverlässig sieht, wer die Dinge unterschrieben hat. — Was?

München, 19. Juni. Herr von Beust, der sächsische Kammerauflösungsminister, der neulich in München war, wie man hoch und theuer versicherte, nur in Familienangelegenheiten, treibt sich jetzt in Stuttgart herum, wahrscheinlich auch nur in Familienangelegenheiten, und wird dann nach Warschau gehen, wieder nur in Familienangelegenheiten. Es scheint, daß Hr. v. Beust Verwandte in der ganzen Welt hat.

Der Regensburger ††† Pius-Verein ist von der Regierung als politischer Verein betrachtet und aufgefordert worden, als solcher den Bedingungen des Vereinsgesetzes zu entsprechen. Die Volksbötin muß hierin der Regierung vollkommen Recht geben, denn bei den Piuslern ist nicht die Religion, sondern die Politik die Hauptsache. Alle Vereine, „die sich mit öffentlichen Angelegenheiten" beschäftigen, fallen unter das Gesetz. Die Pius-, Bonifazius- und ähnliche Gesellschaften haben den Zweck, die Völker und Regierungen unter den Hut der Ultramontanen zu bringen. Man sollte meinen, das wäre doch gewiß eine öffentliche Angelegenheit. Gleichwohl haben die Piusler, unterstützt von den Bonifazlern, beim Ministerio gegen diesen gerechten Beschluß der Regierung protestirt. Es wäre aber die größte Unbilligkeit und Parteilichkeit, wenn man diesen schwarzen Erzwühlern ein Privilegium einräumen, und dafür wohlthätige Vereine, wie z. B. die zur Unterstützung der Wanderer, auf alle mögliche Weise schikaniren wollte.

Der Gerichtsarzt Dr. Jochner zu Neuulm ist in zeitlichen Ruhestand versetzt worden. Herr Dr. Jochner soll ein sehr freisinniger Mann, und eben seine Freisinnigkeit der Grund seiner Quieszirung seyn. — Es ist schon widernatürlich, daß ein Arzt, der seine Prüfungen bestanden, und sich als fähig erwiesen hat, noch eine eigene Conzession braucht, um kranke Menschen heilen zu dürfen, somit das Gebot der Nächstenliebe in der ausgedehntesten und wohlthuendsten Weise zu erfüllen. — Noch widernatürlicher aber ist es, wenn ein Arzt diese Conzession hat, und sie wird ihm wegen seiner politischen Meinung wieder entzogen! — Weil also dieser oder jener Arzt beim Zeitunglesen diese oder jene Ansicht hat, so wird ihm zur Strafe dafür die Erlaubniß entzogen, seinen kranken Nebenmenschen beizustehen! Es wird einem Leidenden gleich seyn, ob ihm ein Reaktionär oder ein Demokrat den Fuß abnimmt

Digitized by Google

oder den Staar sticht, wenn er's nur versteht. Aber nein — dem gutgesinnten Arzt, selbst wenn er ungeschickt ist, muß er sein Bein, sein Auge, seinen Magen anvertrauen. — Gräßliche Verkehrtheit! —

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Pforzen, Ldg. Kaufbeuern, mit einem Reinertrag von 560 fl.; 2) die kath. Pfarrei Zeitlarn, Ldg. Regenstauf, mit einem Reinertrag von 483 fl.; 3) die kath. Pfarrei Grünenbach, Ldg. Weiler, mit einem Reinertrage von 1729 fl. 31 kr. 5 hl. —

Wie steht's draußen?

Der Kaiser von Oesterreich ist sehr beschäftigt mit der Kleidung der Leibgarde. Nach Wiener Blättern bekommt sie einen rothen gestickten Waffenrock mit goldenen Achselquasten und Schnüren, weiße Hosen mit hohen Faltenstiefeln, silbernem Kartusch, Pickelhauben von Silber oben mit einem Flügeladler und Roßbusch. Ob die silbernen Pickelhauben von gediegenem Silber oder von Scheinen gemacht werden, hängt von Umständen ab.

Das Standgericht in Rastatt hat auch wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben, und einen Schuster wegen Volksaufwieglung, Thronumstürzung, Hoch-, Staats- und Weltverrath zu 10jährigem Zuchthaus verurtheilt.

Der Pulvererfinder Napoleon steckt bis über die Ohren in Schulden und möcht' nun auch eine Civilliste von 3 Millionen Franks, als wär' er wirklich und leibhaftig von Gottes Gnaden geboren. Die Nationalversammlung hat eine Dotations- oder vielmehr Schuldenbezahlungs-Commission ernannt, die aber durchaus nicht in diesen Apfel beißen, und dem kleinen Louis ein für allemal nur anderthalb Millionen vorstrecken will, damit er die dringendsten Gläubiger befriedigen, und weiter keinen Pfenning. Louis ist darüber sehr böse, und soll sogar vor Zorn schon geweint haben. Seine letzte Hoffnung beruht darauf, daß die Nationalversammlung vielleicht nicht so filzig ist, wie die Commission. Einige Napoleonisten sollen auch schon geäußert haben: Na, es ist zwar ein ungezogener Junge, aber das Taschengeld wollen wir ihm doch geben.

Ungeheuer wichtige Nachricht aus Paris: Der Präsident der Republik hat von dem Herzog von Sachsen-Meiningen einen Brief erhalten, in welchem ihm derselbe die Heirath seines Sohnes, des Erbprinzen, mit der Prinzessin Friederike Luise Marianne Charlotte von Preußen anzeigt.

In Neapel wurden einige arme Bauern wegen „aufrührerischen Geschreies" verhaftet und zum Tode verurtheilt; der König mit dem Beinamen der „Allerfrömmste", begnadigte sie auf 30 Jahre zur Galeere!

Das Schielwunder in Rimini nimmt seinen ungestörten Fortgang. Die päbstliche Untersuchungs-Commission hat nun das mirakulöse Bild in Augenschein genommen, und wirklich gefunden, daß es die Augen nach allen Seiten hin dreht, rechts und links, wie eine gewissenhafte Schildwache. Man hat ein paar österreichische Generale eingeladen, um das Ding zu besichtigen, dieselben haben aber dafür gedankt, sie hätten was ernsthafteres zu thun, als sich mit Kunstwerken abzugeben. Der Leute, die heut zu Tag noch glauben, daß sich der liebe Gott so kleinlicher Mittel bedient, um den Menschen seine Allmacht zu zeigen — sind sehr wenig, aber einige gibt es doch noch, und das ist traurig! — Uebrigens sind in der Schweiz auch schon wieder sehr viele Wunder im Gang, und es soll uns wundern, wenn's nicht auch in Bayern bald wieder einen prophetischen Hirtenknaben absetzt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. Juni. Der Magistrat benachrichtigt im Polizei-Anzeiger die treffenden Quartierträger, daß sie die für Naturalverpflegung der in Schwaben für den „Reichsdienst" aufgestellt gewesenen Truppen von den Monaten Oktober 1848 bis Ende Februar 1849 guthabenden Auslagen gegen Uebergabe der Quartieranweisung ausbezahlt erhalten. Für spätere Kosten, nämlich nach dem Februar 1849, sind die gesetzlichen Vergütungen zur Zeit noch nicht angewiesen. Wer nach Ablauf des Monats August sein Geld nicht geholt hat, von dem wird angenommen, daß er's dem Armenfonde schenkt.

München, 20. Juni. König Max hat heute Morgens 6 Uhr von Nymphenburg aus seine Badereise nach Aachen angetreten; das erste Nachtlager ist in Würzburg, dann geht's weiter über Darmstadt den Rhein entlang; die Umgebung besteht aus dem General-Adjutanten von Laroche, dem Oberstlieutenant v. d. Tann und

Digitized by Google

dem Leibarzt Dr. v. Gietl. Die Hydropathen (Naturheilkundige) sind mit der ganzen Badereise nicht einverstanden; gegen Migraine (einseitiges Kopfweh) hilft nicht heißes, sondern kaltes Wasser, sagen sie. — In dem Ministerium gab's wegen dieser Reise vollauf zu schaffen, denn das Dringendste mußte dem König ehevor noch zur Unterschrift vorgelegt werden, weil diese Ferien vermuthlich bis Ende Juli dauern. — König Ludwig geht kommende Woche nach Aschaffenburg, wo er den Sommer über bleiben, bis zur Enthüllung der Bavaria aber wahrscheinlich wieder hier eintreffen wird. Königin Therese begibt sich in das böhmische Franzensbad. Nur die Königin Marie bleibt mit ihren beiden Kindern allein im Schlosse Nymphenburg zurück. (Wollen sehen, ob Baron Hettersdorf nicht wieder eine Verschwörung von Prinzenräubern entdeckt!) — Aus dem rühmlich bekannten optischen Institute der Herren Merz und Söhne dahier ist vor Kurzem für die hiesige Akademie der Wissenschaften ein Mikroskop hervorgegangen (ein Instrument, mit dem man wirklich aus einer Mücke einen Elephanten machen kann, indem es alle Gegenstände Millionen Mal vergrößert. Wie müßte z. B. das Angesicht des Herrn v. Lassaulx, durch ein Mikroskop betrachtet, aussehen!) Nach dem Urtheil einer akademischen Prüfungs-Kommission soll dieses Instrument alle ähnlichen Erzeugnisse der vorzüglichsten Meister übertreffen. Das Merz'sche Institut ist aber auch nicht blos in Europa, sondern in der ganzen Welt bekannt. Die gar gescheidten Ausländer thuen gleichwohl manchmal, als ob ihnen gar nichts bekannt wäre von München, als das Bier.

München, 20. Juni. Gestern zum Abschied waren in Nymphenburg 80 Offiziere eingeladen, welche bei den Manövers der jüngsten Tage betheiligt waren. — Von der Frau Prinzessin Luitpold sagen sich die Leute wieder etwas, was Bayern zu einer neuen Hoffnung berechtigen würde. — Auf unser neues Anlehen sind bereits 5 Millionen gezeichnet, meist von auswärtigen Bankiers. Kann nicht schaden, wenn auch fremdes Geld einmal herein kommt, hinaus geht ohnehin genug.

Sinnreich-sinnstörender Druckfehler. Im gestrigen Kammerbericht heißt es: Die Kammer trat dem Antrage in der Ferne eines Wunsches bei. Soll heißen in der Form eines Wunsches.

Briefränzl.

28. Gestern war eine bejahrte Dame zu sehen, welche einen blühenden Rosenstock von zarter Bedeutung in der Hand trug und so durch die Straßen schwebte. Kommt ein Schusterbub dazu, bleibt stehen, reißt das Maul auf und ruft: „Ah!" — Was hast du denn, dummer Kerl, spricht die Dame zornig. Na, antwortete Marl, das is doch ein wahres Wunder, daß so ein alter Stock noch Blumen tragt! —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 21. Juni: „Der Juhschroa," Alpenscene mit Gesang. Hierauf z. E.: „Ihr Bild," Lustspiel.

Gestorbene in München.

Joseph Gerner, Glasschneider von Lam, Ldg. Kötzting, 79 J. Amalie Heim, quiesz. k. Appell.-Ger.-Kanzelistensfrau von Bamberg, 41 J. Kresz. Aulinger, Bilderhändlerstochter v. h., 65 J. Bened. Nors, pens. Werkmeister v. Landshut, 75 J. Fr. Xav. Schön, ehem. Gesellschaftsdiener v. h., 82 J. Alois Sambeck, Sattlergeselle v. h., 62 J. Anna Schorner, Silberarbeiters-Wittwe v. h., 76 J. Friedr. Strube, Hauptmanns-Wittwe v. h., 70 J. M. Kuttner, qu. k. Landrichters-Gattin, 63 J.

644. Ein gehäckelter Ridikül enthaltend einen Hausschlüssel, weniges Geld und ein Sacktuch wurde gefunden. D. Uebr.

643. Eine Person von reiferm Alter sucht einen Platz als Köchin bei einer kleinen Familie oder einzelnen Herrn. D. U.

629—30. (3c) Bei Unterzeichnetem können einige Gehülfen, sowohl in scharfe als stumpfe Instrumente, sogleich Condition erhalten.

Anton Herrmann,
Verfertiger chirurg. Instrumenter in Würzburg.

670. O ultraconservativer Sohn der Wildniß! Was hat jetzt das rothe Halstüchl der Kellnerin genirt? Du hast ihr ein Guldenstückl geschenkt, damit sie sich ein blaues kaufen kann. — Wirklich nur aus Patriotismus?

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nro. 148. den 22. Juni 1850.

Bayern.

München, 21. Juni. Die „Neue fränkische Zeitung," welche in Würzburg erscheint, ein entschiedenes edel gehaltenes Fortschrittsblatt, welches bisher täglich in großem Format erschienen ist, wird vom Juli an aufhören. Würzburg ist eben eine Stadt, die weder an einer Eisenbahn liegt, noch eine Telegraphenstation besitzt — (was schon lang hätte bewerkstelligt werden sollen) — und somit mußte obiges Blatt mit seinen Nachrichten den in Nürnberg und München erscheinenden Zeitungen immer nachhinken. Uebrigens ist es überraschend und bedauerlich, daß in Franken, wo doch die Freisinnigen weitaus in der Mehrzahl sind, ein solches Blatt nicht bessere Unterstützung gefunden hat. Größere Zeitungen ziehen freilich ihren Hauptlebenssaft aus den Anzeigen, und diese werden von Amtswegen den freisinnigen Blättern entzogen. A puncto Anzeigen möchte die Volksbötin einiges beifügen: 1) Wer liefert die Anzeigen? — Das Publikum, die Bürger und Landleute, und wenn's auch gerichtliche Anzeigen sind, so werden sie doch nur im Auftrag und Interesse der betheiligten Parteien, also wiederum des Publikum's erlassen. 2) Was haben Anzeigen für einen Zweck? — Daß sie möglichst weit verbreitet und von möglichst vielen Leuten gelesen werden. 3) In welche Blätter sollen also vernünftiger und rechtlicher Weise Anzeigen gesetzt werden? Offenbar in die weit verbreitetsten und gelesensten — Nun sind aber von mehreren Regierungen Rescripte ergangen, worin die Gerichte angewiesen werden, ihre Anzeigen nur in sogenannte „gutgesinnte" Blätter zu setzen. Daß dieß offenbar zum größten Nachtheil der Betheiligten geschieht, wird aus ein paar Beispielen klar werden. Das Münchner Tagblatt hat notorisch keine 300 Abonnenten — nun aber läßt z. B. das Landgericht Au seine Ausschreibungen, die nur im Interesse von Privatleuten geschehen, gerade in das Münchner Tagblatt einrücken, die also, weil sie völlig unbekannt bleiben, ihren Zweck gänzlich verfehlen. Deßgleichen geschieht mit der Augsburger Postzeitung; diese wird ausschließlich nur von Pfarrern und Geistlichen gelesen, und die Partei, welche die Anzeigen bezahlen muß, erreicht damit keinen andern Zweck, als daß sie eine ultramontane Zeitung unterstützt. Setzen wir z. B. den Fall, es wird gerichtlich ausgeschrieben, der Hans oder Michl soll sich in seinem Geburtsort stellen und eine Erbschaft in Empfang nehmen; wenn er binnen 3 Monaten nicht kommt, so ist die Erbschaft dem Fiskus verfallen. Die Ausschreibung kommt in's Münchener Tagblatt, in die Augsburger Postzeitung und in die neue Münchener Zeitung. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Hans, der irgendwo im Taglohn arbeitet, keines von diesen 3 Blättern liest, und seine Bekannten auch nicht. Die Erbschaft ist also für ihn verloren. — Es wär also nicht mehr als billig, daß gerichtliche Anzeigen in die verbreitetsten Blätter gesetzt würden, ohne Unterschied der Färbung.

Augsburg, 20. Juni. Der hiesige Wanderunterstützungs-Verein ist nun auch geschlossen, wird aber wohl wieder geöffnet werden, denn gerade auf jener Seite, wo man sonst die Wanderunterstützungs-Vereine schmäht und verdächtigt, scheinen sie hier in Schutz genommen zu werden. Der Schmutzlechbote bringt eine „Bitte und Vorstellung" der Mitglieder obigen Vereins an den König, worin die „eigentliche" Sachlage Seiner Majestät an's Herz gelegt werden soll. Der Umstand, daß die „Bitte und Vorstellung" in jenem Blatt Aufnahme fand, und überhaupt der wehmüthige, weinerliche Ton, der durch das Ganze geht, zeigt fast, daß es einigen zweideutigen Elementen gelungen ist, sich in die Sache des Ver-

Digitized by Google

eins zu mischen. Indeß wollen wir aus der „Bitte und Vorstellung“ einige bessere Stellen mittheilen: „Das Wandern ist für den jungen Handwerker zu seiner Vervollkommnung und Ausbildung in seinem erlernten Gewerbe ebenso ein Bedürfniß, wie dem dereinstigen Gelehrten die Universität. — Für den Studirenden bestehen meistentheils Anstalten, aus welchen er zu seiner Ausbildung reichlich unterstützt wird, und wo dieses der Fall nicht ist, werden ihm größtentheils von anderwärts hiezu die Mittel geboten. — Bei den Handwerksgesellen ist dieses nicht so; die Meisten sind, wenn sie aus der Lehre kommen und die Wanderschaft antreten, fast ganz sich selbst überlassen und die Wenigsten haben so viel und können sich selbst mit dem besten Willen nicht so viel ersparen, daß sie, wie sich gar oft der Fall ereignet, wenn sie lange auf der Reise sind, davon leben können. Bei vielen Gewerben aber ist der sogenannte Zehrpfennig so klein, daß man davon nicht einmal über Nacht bleiben kann. Aus dieser Ursache, und um dem Fechten den Garaus zu machen, sind auch in jüngster Zeit die Wander-Unterstützungs-Vereine in vielen Städten Deutschlands mit Beihilfe der Obrigkeit entstanden; aus dieser Ursache haben sich edle Menschenfreunde zusammengeschaart und haben theils als Ausschußmitglieder, theils aber als Wohlthäter sich dabei betheiligt. Namentlich war dieses auch beim Augsburger Wanderunterstützungs-Verein der Fall, in dessen Ausschuß mehrere achtbare Gewerbsmeister und Fabrikdirektoren gewählt wurden, der auch von den Herren Fabrikbesitzern und anderen achtbaren Menschenfreunden namhafte Beiträge erhielt. Leider, daß in jüngster Zeit dieser edle und reine Zweck andererseits mißkannt und leider daß daher auch dieser Verein dahier aufgelöst wurde. Soll in Zukunft das für den Handwerksgesellen so entehrende Fechten ganz und gar aufhören, und soll der arbeitsscheue Fechtbruder auf einen besseren Weg geführt werden, so ist es unumgänglich nothwendig, daß solche Anstalten bestehen; es ist nothwendig, daß ihnen selbst die Behörden ihre Theilnahme schenken. Wenn der Handwerksgeselle eine Unterstützung aus der Kasse solcher Vereine erhält, so kann man jeden darauf hinweisen und alles Fechten muß aufhören. Wollte Gott, es wären schon vor vielen Jahren derartige Vereine gegründet worden; es wäre dadurch manchem Unfug gesteuert und manche entehrende Polizeistrafe verhütet und gar mancher junge, brave Handwerker wäre von Mißhandlungen bewahrt worden.“

Wie steht's draußen?

Die sogenannte Kreuz-Zeitung, das schwärzeste Reaktions- und Denunziationsblatt von ganz Preußen, kommt nun auch vor's Schwurgericht, weil es die Errungenschaften eine ehr- und pflichtvergeßene Nachgiebigkeit der Regierung genannt hat. — Wir wollen hoffen, daß der Münchener Volksbote auch kein Privilegium hat. Als er schrieb, man soll die Pfälzer-Deputirten in die Isar werfen, ist er ganz ungerupft durchgekommen — hätt' er gesagt, man soll das den Deputirten der Rechten thun, was wär' ihm wohl dann geschehen?

In Magdeburg nimmt die Cholera auf eine schreckliche Weise zu. Die Behörden bieten alles auf — Aerzte und Arzneien sind überall zu jeder Sekunde in Bereitschaft, aber es hilft alles nichts. Die Menschen werden von einem heftigen Erbrechen befallen, gleich darauf werden die Extremitäten, Nase, Finger, Zehen, eiskalt und schon in einer Viertelstunde tritt der Tod ein. Wenn man die Leichname öffnet, so ist der Unterleib fast in einem Zustand, wie bei den Thieren, die den Milzbrand haben.

Der bekannte katholische Missionär Dr. Gützlaff, ein wackerer, menschenfreundlicher und aufgeklärter Geistlicher, machte am 10. Juni in einem öffentlichen Vortrage in der Jacobikirche zu Stettin die interessante Bemerkung: „daß in China (welches er durch und durch bereist hat) vollständige Religionsfreiheit herrsche.“ Hätte doch dieser geistreiche Priester dasselbe von unserem deutschen Vaterlande, das immerfort „das aufgeklärte, gelehrte Deutschland“ genannt wird, sagen können! Blicket nur auf Oestreich, Preußen, Bayern und andere Staaten Deutschlands, und haltet den Spiegel gegen das chinesische Reich! Denkt an die widerwärtigen, kleinlichen, religiösen Verfolgungen — denkt aber auch anderseits an die gänzlich freigegebenen, in Deutschland gegenwärtig unumschränkt herrschenden und predigenden Jesuiten, Redemtoristen, Innere Missionisten ꝛc. ꝛc. Sie predigen und dürfen predigen offen und geheim, in freien und engen Räumen ihre finstern Grundsätze, die ihrer Verderblichkeit wegen Jahrhunderte lang von den weisesten Regierungen verpönt waren.

Die Volksbötin hat schon neulich erzählt, daß in Oesterreich nicht nur das baare, sondern auch das Papiergeld mangelt, weßhalb man sich der Briefmarken bedient. In Galizien hat man aber auch diese nicht und man behilft sich — mit Cigarren! Es gibt Cigarren, die 3, 2 und 1 Kreuzer gelten. (Eine halbgerauchte gilt dann wahrscheinlich einen Zweiring.)

Die Landbötin hat sichere Nachrichten, daß sich die Heuschrecken in Ungarn gemindert haben, Dank der umsichtigsten Vorkehrung der Behörde. Die Volksbötin meint aber, daß gegen Heuschrecken gar keine Behörde etwas ausrichtet, und der Haynau auch nicht, denn bis er 100 einfangen und an den Galgen hängen läßt, sind wieder tausend frische angekommen. Nein — die Bauern haben sich aufgerafft, und sich vorläufig von diesem Ungeziefer gänzlich befreit, welches in Ungarn gar oft einbricht und die Hoffnung der Felder vernichtet. Die Getreidpreise sind in Ungarn wieder sehr gefallen.

Auch in Venedig ist die Cholera ausgebrochen; vorläufig nur in einer Gasse. Selbst in Wien will man ihr wieder auf der Spur sein. Die verkehrte Witterung scheint dieser Pestilenz großen Vorschub zu leisten. Wir in München haben zum Beispiel in Zeit einer Woche einen Unterschied von 8 Grad und 30 Grad Wärme. Heute bläst alles von sich — morgen überall Zähneklappern; der Herr Ringseis wird sagen — es kommt alles von der Erbsünd, und der Gruithuisen wird herausbringen, daß die Sonnenflecken daran Schuld sind, oder daß wir gar wieder in einem Cometenschweif stehen, ohne es selbst zu wissen. — Uebrigens wär's lächerlich, darob Furcht zu haben, denn wenn die Seele in Angst schwebt, so sind Nerven und Magen schwach und für alle Krankheiten, selbst für den Ultramontanismus, sehr empfänglich. Also nur immer hübsch fröhlich und heiter — dabei aber schön warm angezogen und im Essen und Trinken mäßig gehalten.

Unweit der schottischen Stadt Dumfries, trug sich in einer Dorfkirche etwas Sonderbares zu: der Herr Pfarrer predigte an einem Sonntag gar eifrig vom guten Hirten, wobei er so in's Feuer kam und dermassen mit Händen und Füssen arbeitete, daß die schon alte Kanzel zusammen brach und sammt dem erschrockenen Herrn Pfarrer auf die Leute herabstürzte; dabei war noch das Glück, daß die Kanzel nicht groß und nicht hoch, der Herr Pfarrer aber ziemlich beleibt war; so kam es denn, daß die drunten Stehenden mit Beulen, der Herr Pfaarer aber nur mit ein Paar blauen Flecken davon kam; am schlechtesten erging's dem Meßner, dem schlug der hl. Michael, der auf der Kanzel oben stand, ein Loch in den Kopf. — Blinder Eifer schadet nur.

Nach den neuesten Berichten des Dr. Fr. Gerstäcker aus dem Goldland Californien befindet sich in der Mission Dolores, 3 englische Meilen von der Stadt St. Franzisko, eine deutsche, urbayrische Bräuerei; diese Bräuerei, welche die erste in diesem Lande ist, verdankt ihr Entstehen dem deutschen Fleiße des bayrischen Bierbräuers Hermann Walther aus Miltenberg und zweier mit ihm ausgewanderter Männer, Namens Witzleben. Anfangs hatten sie mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Schwerste haben sie aber jetzt überstanden, und gegenwärtig sind schon so viele Bestellungen für bayrisch gebrautes Bier nach San Franzisko und Sakramento eingelaufen, daß sie nur mit anstrengender Arbeit (die aber in Californien, sowie überhaupt in Amerika auch lohnend ist) befriedigt werden können. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 21. Juni. Zur Verleihung der Hausmeisterstelle im neuen protestantischen Schulhause haben sich 31 Bewerber gemeldet, darunter Gensdarmen, Bediente, abgehauste Bürger, überhaupt Leute jeden Standes, Familienväter mit vielen Kindern und Schulden. Zur allgemeinen Verwunderung befand sich unter den Bewerbern um einen protestantischen Schulhausdienst auch der katholische Primiz-Lader Maurer. Wenn er's angenommen hätt', wär's sehr tolerant gewesen, so aber erhält der Maurerpalier Mutzenhart diesen Dienst. — Das Ansuchen des Marktes Haag um ein Darlehen von 9000 fl. kann von dem Collegium nicht berücksichtigt werden, indem kein Geld zum Ausleihen daliegt. — Nun kommt der Antrag der Gemeindebevollmächtigten, welchen der Bürgermeister in begeisterter und trefflicher Rede dem Collegium zur Annahme anempfiehlt, da derselbe die Betheiligung an dem Baue der München-Salzburger Eisenbahn betrifft; der Redner zeigt, von welch unberechenbarem Nutzen und höchster Bedeutung dieses Unternehmen für die Haupt-

Digitized by Google

stadt ist; jeder einzelne Bewohner erblicke in der Theilnahme der Gemeinde eine Aufmunterung zur Betheiligung an diesem gemeinnützigen Unternehmen. Es sey für München schon ehrend, daß ein Bürger Münchens, der den ersten Schienenweg Bayerns angelegt hat (die Fürth-Nürnberger Bahn ist nur von lokalem Werth), nun auch die erste Bahn nach dem freundnachbarlichen Oesterreich unternehme. Bürgermeister Bauer sagt ferner, daß er voraussetze, daß Oesterreich sich an den Zollverein anschließen und daß die Zollschranken zwischen Bayern und Oesterreich fallen müssen. Hievon abgesehen, hebe er vor Allem den lokalen Vortheil für die Hauptstadt München hervor: Vieh, Schmalz, Butter, Eier würden dadurch in Menge in die Stadt gezogen; schon jetzt sehe man bei jeder Gelegenheit eine große Anzahl schwäbischer Landleute, welche die Nürnberg-Münchener Bahn benützen; dasselbe werde dereinst bei der Salzburger Bahn der Fall seyn; die hiesigen Gewerbe könnten hieraus nur Vortheil ziehen; denn jeder fremde Landmann kaufe sich doch eine Kleinigkeit in der Hauptstadt, wenn es auch nur ein Halstüchl wäre; die größeren Handels- und Speditions-Vortheile ungerechnet, soll man daher dieses Unternehmen mit allen Kräften unterstützen, was er (Bauer) für eine Ehrensache, ja in Hinsicht des Gewerbestandes für eine moralische Pflicht halte; würden doch für andere, minder wichtige Dinge viele Tausend Gulden verausgabt (z. B. für das Oktoberfest jährlich 6000 Gulden). Sich zu betheiligen, halte er für kein Opfer, sondern für einen Gewinn; er beantrage daher, daß sich die Gemeinde München vor der Hand mit 50 Aktien betheiligt (1800 fl.), und wenn es der Stand der Kasse erlaubt, wieder 50 Aktien nehme. (Das ist, mit Verlaub zu sagen — für München sehr wenig!) Zum Schlusse hebt der Bürgermeister hervor, mit welchem Interesse sich der Magistrat in Linz und Salzburg für diese Bahn verwendeten. Das ganze Collegium tritt dem Antrage des Hrn. Bürgermeisters einstimmig bei. — Zu guter Letzt wird noch ein Bäcker bestraft, weil er 19 zu leichte Kreuzerlaibln hatte. (Wenn wieder so was vorkommt, wird man die Laiblverpfuscher beim Namen nennen!) — Wie die Volksbötin zuverlässig hört, so ist bei dem „Schöpperlprozeß" nicht Herr Magistr.-Rath Lechner betheiligt, wohl aber Herr Weinwirth Lunglmaier und Herr Zuckerbäcker Teichlein. Ein Weinwirth und ein Zuckerbäcker, das kann ein wohlschmeckender Prozeß werden.

Vermischtes.

In Wien macht gegenwärtig ein Sonderling Aufsehen, der täglich auf dem Vogelmarkte in der Brünnerstraße erscheint und um 6 Gulden Vögel jeder Gattung ankauft; den käuflich erworbenen Sängern der Luft schenkt er sodann die Freiheit und läßt sie unter dem Beifallsjubel der lieben Straßenjugend lustig gegen die Wolken fliegen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Anna Altenedter, Hammerschmidstochter v. Haibach im Innviertel, 66 J. Georg Schlembach, Schneidergeselle v. Friedritt, Reg. Minnerstadt, 25 J. K. Stupy, königl. geh. Registrators-Gattin, 45 J.

643. Eine Person von reiferm Alter sucht einen Platz als Köchin bei einer kleinen Familie oder einzelnen Herrn. D. U.

Bad Sulz am Peissenberg

ist bereits eröffnet worden. Zu zahlreichem Besuche desselben ladet ergebenst ein

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badebesitzer.

644.

592—97. (6d)
Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha
mit 3 Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft Sendlingerstraße Nro. 1354.

579. Ein Lehnkutscherrecht sammt Haus ist zu verkaufen. D. Uebr.

Den verehrlichen Münchenern, welche als neue Abonnenten der Volksbötin einzutreten gedenken, wird zu wissen gemacht, daß sie, wenn sie sich jetzt abonniren, die Blättl bis zum 1. Juli dreinkriegen. Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljährig 45 kr.

Drauß auf dem Land sein nicht vergessen, die Bestellungen bald zu machen!

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Ilsterbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag | Nro. 149. | den 23. Juni 1850.

Die Staatszeche.

Der Landtag naht seinem Ende. Ob die großen Erwartungen, welche vor einem Jahre das Volk von seiner Thätigkeit hegte, sich erfüllten, will die Volksbötin heute nicht untersuchen. So viel aber läßt sich mit Bestimmtheit vorhersagen, daß die Verabschiedung gnädig ausfallen wird. Unsere Regierung hat ja auch volle Ursache, mit den Kammern zufrieden zu seyn. Wo ist in ganz Deutschland eine Volksvertretung, welche die aus dem Strome des Jahres 48 ausgetretenen Freiheitswellen so sorglich in das alte Beet zurückdämmen half? Draußen in Deutschland gibt es Kammern, welche über die Neugestaltung des großen Gesammtvaterlandes höchlich erbost sind, die ein Kreuz schlagen, wenn man ihnen von Wiederherstellung des Bundestages spricht. Die bayrische Kammer aber erkennt die Zeit besser, sie lehnt sich nicht auf gegen das flammende Wort ihrer ministeriellen Vorsehung; sie beugt sich in Ehrfurcht und spricht: Herr, dein Wille geschehe! — Draußen in Deutschland gibt es ferner Kammern, welche dem Minister sagen: Schlägst du meinen Juden, so schlag' ich deinen; erfüllst du nicht die dem Volke gegebenen Verheißungen, dann können auch wir dir nicht willfahren und bewilligen nichts von den verlangten Steuern. — O über die Kurzsichtigkeit dieser Thoren, welche die nächste Stunde in alle Winde auseinanderstreut. Auch Bayern sah das Schauspiel einer Kammerauflösung; einmal und nicht wieder! Unsere Kammer hat die Steuererhebung an diesem Landtage bereits zweimal provisorisch bewilligt. Ja noch mehr, sie ist zweimal mit 7 Millionen Anlehen der Regierung an die Hand gegangen, womit man „Armeen aus der Erde" stampft; sie hat weitere 12 Millionen für Eisenbahnen bewilligt, obgleich seiner Zeit viele Leute glaubten, daß in Bayern die Eisenbahnen aus den „Erübrigungen" gebaut werden können. Ei wenn wir Erübrigungen hätten, dann brauchten wir ja nicht zwei neue Steuern, wie die Capital- und Einkommensteuer, die den Reichsräthen in die Seele hinein zuwider sind. Das ist eine von jenen Errungenschaften des Jahres 48, welche ungeschmälert bleibt. Man hatte sie damals nur versuchsweise auf ein Jahr eingeführt; jetzt ist sie für alle Ewigkeit gesichert; denn daß eine einmal in's Leben gerufene Steuer wieder abgeschafft wird, ist in der Weltgeschichte nicht leicht vorgekommen.

Kommende Woche nun geht's an die Staatszeche. Der Ausschuß hat bereits die nothwendigen (?) Ausgaben zusammengestellt, welche die Kammer zu bewilligen hat. Der Ausschuß beantragt, die Kammer willfahrt: das ist der gewöhnliche Lauf der Dinge. Wir stellen diese Summen hier zusammen, damit der Bürger und Landmann weiß, welche Lasten dem Staatswagen aufgeladen sind. — Die Staatsschuldentilgungskasse braucht neun Millionen, 966,000 fl. Hiezu wird unter Anderem der Malzaufschlag im Betrage von 5 Millionen, 500,000 Gulden verwendet. Zum Betriebsfond der Ablösungskassa ist noch ein weiterer Zuschuß von 600,000 Gulden erforderlich. — Nun kömmt der Etat des königlichen Hauses und Hofes. Referent Frhr. v. Lerchenfeld bemerkt hiebei, daß die Appanagen in Bayern höher sind, als in irgend einem anderen Lande und beantragt, daß auf die bayrischen Verhältnisse und die gegenwärtige traurige Finanzlage Rücksicht zu nehmen ist. Für das königliche Haus werden somit 2 Mill. 953,408 Gulden eingesetzt und zwar: die Civilliste des Königs mit 2 Millionen, 350,580 Gulden, für den König Otto v. Griechenland 80,000 fl., für den Prinzen Luitpold 100,000 fl., für den Prinzen Adalbert 60,000 fl., Prinz Carl 100,000 fl., Her-

Digitized by Google

zog Mar 225,000 fl. — Für den Reichsreservefond sind 800,000 fl., als Verlagskapital der Ablösungskassa 600,000 fl., und als allenfallsiger Zuschuß für die Zinsgarantie der pfälzischen Ludwigs-Westbahn 200,000 fl. alljährlich festgesetzt. — Der Staatsrath ist auch noch sehr rüstig und bei Appetit; für seinen Lebensunterhalt werden 93,424 fl. gefordert. — Für den Landtag werden jährlich 400,000 fl. festgesetzt. (Der dießjährige Landtag kostet bereits über 300,000 fl., da jeder einzelne Tag auf circa 1200 fl. zu stehen kommt.) Das Ministerium des k. Hauses und des Aeußern erfordert 213,401 fl.; darin sind noch nicht die Gesandtschaften begriffen, welche auf 250,000 fl. zu stehen kommen. (Lerchenfeld wollte hiefür nur 200,000 fl. festgesetzt wissen; Kolb beantragte Abschaffung aller Gesandtschaften, da, wo es nöthig, einfache Geschäftsträger abzuschicken wären; auch will Kolb Abschaffung aller Orden, die dem Staat auch ein hübsches Sümmchen kosten; die Anträge beider Herren aber fallen schon beim Ausschuß in's Wasser.) Der Ansatz für das Ministerium des Innern beträgt 1 Million 31,923 fl.; darunter sind begriffen die Kreisregierungen mit 443,517 fl., die Pensionen mit 348,315 fl., die Polizeidirektion München mit 43,648 fl., die Stadt- und Land-Kommissariate, Bau-Ausgaben u. s. w. — Das Ministerium der Justiz nebst den Oberappell- und Appell-, Kreis-, Stadt-, Wechsel- und Merkantil-Gerichten erfordert 1 Million 440,000 Gulden, womit auch die Kosten für Pensionen und Concurrenzgehalte zu 215,594 fl. und der Schwurgerichte zu 10,500 fl. gedeckt werden. — Außerdem ist für den gemeinschaftlichen Etat der beiden Ministerien des Innern und der Justiz die Summe von 1 Million 565,922 fl. erforderlich. (Die Landgerichte nemlich kosten allein 1 Million 461,077 Gulden.) — Die Staatsanstalten für Gesundheit (Medizinalräthe, Gerichtsärzte, Wasenmeister, Hebammen, Vorkehrungen gegen Epidemieen, Heilbäder) erfordern 206,292 fl. — Staatsanstalten für Wohlthätigkeit: 197,550 fl., für Sicherheit: 720,031 (darunter auf Verpflegung der Sträflinge 286,000 fl.) Die besonderen Leistungen des Staats an die Gemeinden (als Beiträge zu den Kosten der Polizeiverwaltung, zu Straßenbeleuchtung, zu Schützenvortheilen) belaufen sich auf 97,000 fl.; ausserdem sind noch extra 30,000 fl. für Entschädigung der Gemeindeschneeschaufeln und 20,000 fl. für Kosten der Polizeiverwaltung im ausserordentlichen Budget eingesetzt. — Das Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist am wohlfeilsten, es braucht nur 43,077 fl. Hingegen wurden für Lyzeen, Gymnasien und Lateinschulen, dann Schullehrerseminarien im Ganzen 460,684 fl. festgesetzt. — Nun kommen noch extra sonstige Anstalten als das Blinden- und Taubstummeninstitut mit 14,000 fl., öffentliche Erziehungsinstitute 25,381 fl., Akademie der Wissenschaften mit den Sammlungen 92,000 fl., die Staatsbibliothek 2000 fl., Akademie der Künste 52,000 fl., Zuschüsse — an die Erzgießerei 1316 fl., an die Universitäten 132,760 fl., für wissenschaftliche und praktische Ausbildung 5000 fl., für Kunstausbildung 3,824 fl. als Unterstützungen zu verwenden. Die Zuschüsse der Centralfonds zu den Kreisfonds für die deutschen und isolirten Lateinschulen entziffern sich auf 134,498 fl. — Nun begegnen wir noch weiteren Ausgaben für den katholischen Cultus, welche 1 Million 189,631 Gulden betragen. (Die kath. Pfarreien sollen derartig aufgebessert werden, daß der kleinste Bezug 400 fl. wenigstens beträgt). Unter dieser Million befindet sich ein Ansatz für Reichnisse an das Domkapitel zu 43 303 fl., an organisirte Klosterpfarreien zu 413,772 fl., an Säkularpfarreien 289,844 fl., für Unterstützung der Säkulargeistlichkeit 86,298 fl. u. s. w. Der protestantische Cultus erfordert Alles in Allem nur 355,631 fl.

Endlich erheischt das Finanzministerium 774,678 fl. (worunter die Kreisregierungen abermals mit 431,183 fl. bedacht sind); die Wittwen- und Waisen-Pensionen erfordern jährlich 571,180 fl. das Steuerkataster 550,000 fl, die Münzanstalt 10,350 fl.

Das Handelsministerium hat einen Etat von 94,777 fl. Die Ausgaben zu Staatsanstalten für Industrie und Cultur belaufen sich auf 198,431 fl. Der Ausschuß begutachtet, die Auslagen für Prämien und Mustermaschinen für die Industrieausstellung zu 87,500 fl. auf den Fond von einer Million zur Beförderung der Industrie zu verweisen und die polytechnische Schule in München aufzuheben.

Bei dieser ganzen Zeche sind die Ausgaben für's Militär ausgelassen, welche ein eigenes Kriegs-Budget bilden.

Digitized by Google

Bayern.

München, 21. Juni. Beklagt sich ein bayrischer Schulmann, daß man bei uns namentlich die Schulstellen so oft cumulire, d. h. mehrere Posten, die einzeln ihren Mann nähren und auch verlangen, Einem übertrage. Das stärkste Beispiel dieser Art, sagt er; werde vor den Augen der höchsten Behörde in der Hauptstadt geduldet, wo ein Lehrer drei verschiedene Stellen mit einer Zahl von mehr als vierzig öffentlichen Unterrichtsstunden in seiner Person vereinige! — Aber hat denn jener Unzufriedene bedacht, daß die Verwaltung am besten verstehen müsse, was der Sache frommt? Man kann diesem Schulmann noch mit stärkeren Beispielen aufwarten! Man weiß, daß Einer Professor und Rector in drei Anstalten zugleich ist; es kommt der Fall vor, daß derselbe Mann Regierungsreferent über sich selbst als Rector und über sein eigenes Gymnasium ist; allein das hat gewiß sein Gutes, wenn es auch nicht Jeder einsieht. Es kommt ja überhaupt mehr darauf an, daß gelehrt wird und nicht wie und was gelehrt wird. Mag die ganze übrige Welt der Meinung seyn, ein Gymnasiallehrer habe als solcher genug zu thun und brauche nichts weiter als eine ehrenhafte Bezahlung (wie es in Bayern auch gesetzlich anerkannt ist) — so muß es doch von dieser natur- und vernunftgemäßen Regel auch Ausnahmen geben. Wenn also in der Hauptstadt ein und derselbe als XYZ 40 Stunden gibt, so geht das Niemand was an; es zeigt dies vielmehr die Tragkraft bayrischer Schultern und beurkundet gesunde, naturwüchsige Lungen und eine ungemeine Stärke der Sprachorgane. Ebenso wird man es für Glück und Weisheit achten müssen, daß man die Lehrstellen der Hochschule nach und nach lieber mit Landeseingeborenen besetzt, die aus sich selbst gescheidt worden sind, oder mit Ehrenprofessoren, die gar nichts kosten, als daß man kostspielige Gelehrte beruft, die vielleicht in Frankfurt sogar den Verdacht der Freisinnigkeit auf sich geladen haben. Wenn man, wie jüngst geschehen, umgekehrt verfährt und z. B. einen Professor und Akademiker zugleich als Hof-Apotheker anstellt, so hat auch dies nichts Anstößiges. Oder sollte dieß auffallender seyn, wie wenn Einer Professor, Akademiker und Propst ist? Ein Einwand freilich ist bedenklich in unserer verarmenden Zeit, daß nemlich auf diese Art die Einkünfte von zwei oder gar mehr Familien in die Tasche eines Einzelnen zusammenströmen, daß somit der Eine vollauf hat, der Andere vielleicht darbt — allein das sind einmal menschliche Uebelstände; im Himmel wird das anders seyn, wenn es nicht schon dem nächsten großen Tag der heiligen Väter in Linz gelingt, für Deutschland und Bayern ein neues Paradies, einen verjüngten Zustand harmloser Unschuld zu schaffen.

In Schrobenhausen sollte nächsten Sonntag am 23. Juni ein Sängerfest stattfinden, wozu Gesangvereine von nah und fern, wie Augsburg, Neuburg, eingeladen waren und die Mitwirkung zugesagt hatten. Da kam unerwartet die Nachricht, daß dieses Sängerfest „aus höheren politischen Rücksichten" nicht stattfinden werde. So viel man hört, wäre der Hr. Landrichter von Schrobenhausen der Urheber dieses sonderbaren Verbotes, und die Sache fällt um so mehr auf, als zwei Staatsdiener zu den Anordnern des Festes gehörten. (Darf man nicht einmal mehr singen, soll man nur heulen?)

Wie steht's draußen?

Wie man aus dem Badischen schreibt, so hätte man dort eine recht gesegnete Ernte zu erwarten. Vergangene Woche ist bereits die erste Klee- oder Futterschur vorgenommen worden, und soll die Ueppigkeit der Futterkräuter dem Ertrag der besten Jahre gleichkommen.

In Rom hat man einen Burschen eingesteckt, der bei der Frohnleichnamsprozession der Monstranz die Ehrfurcht verweigerte. Die Fanatiker wollen nun aus diesem Menschen, der weiter nichts als ungeschliffen ist, einen Attentäter machen, der es auf des Pabstes Leben abgesehen haben soll, also einen römischen Sefeloge.

Die Königin Isabella von Spanien hat, da sie nun in den neunten Monat ihrer Erwartungen eingetreten, nach altem Brauche die neun Kirchen zu besuchen angefangen, wo unter verschiedenen Anrufungen zu der heil. Jungfrau gebetet wird.

Oekonomisches.

Wieder eine neue Erfindung! Von nun an kann man die Oefen mit Wasser heizen! Holz, Kohlen und andere Brennmaterialien sind überflüssig; hiemit scheinen sich die Worte eines

Digitized by Google

Gelehrten zu erfüllen, der vor 12 Jahren prophezeite, daß man in 50 Jahren das Erz mit Wasser schmelzen wird. Ein amerikanischer Herr Paine in Worcester benützt schon seit längerer Zeit das Wasserstoffgas als Brennmaterial zur Heizung seiner Zimmer; die Anwendung ist ebenso einfach als billig. Der Heizapparat besteht in zwei runden eisernen Platten, die ungefähr 2 Zoll von einander entfernt, einige Zolle über dem Boden angebracht sind; zwischen beiden strömt das Wasserstoffgas aus einer ¼ Zoll weiten Röhre aus. Dieser Stoff wird angebrannt und erwärmt so mittelst der Platten in wenigen Minuten das Zimmer. Die Vorrichtung zur Erzeugung des Wasserstoffgases befindet sich in einem Keller des Hauses und besteht in einer galvanischen Batterie. Das aus dem Wasser erzeugte Gas wird durch verschiedene Röhren in die einzelnen Räume des Hauses geleitet und daselbst benutzt. Die Versuche, welche verschiedene Gelehrte mit einem solchen Heizapparat im kleinen bereits gemacht haben, bestätigen vollkommen die ungeheure Hitzkraft und praktische Anwendbarkeit für ökonomische Zwecke. Ein auf vorgeschriebene Weise erbautes Oefchen von Eisenblech, an dessen obere Platte ein Flämmchen Wasserstoffgas, etwa nur so groß, wie eine Stecknadel, einschlug, verbreitete in wenigen Sekunden eine angenehme Wärme, und in einigen Minuten eine starke Hitze um sich. Metall schmilzt in 4 Minuten. Die wohlthätigen Folgen dieses neuen Heizverfahrens sind unendlich. Das Licht des Wasserstoffes soll eines der stärksten und reinsten sein, ja dem Sonnenlicht nahe kommen, und somit erspart das Wasser nicht nur Holz, sondern auch Kerzen. Man wird sich vielleicht in 20 Jahren fragen: Heizen Sie mit Brunnthaler Wasser?

Neuestes.

München, 22. Juni. Betreffs der Einkommen- und Kapitalsteuer haben bekanntlich die Herren Reichsräthe den Satz aufgestellt, daß Kapitalien, so im Auslande aufgelegt werden, keine Steuer zu bezahlen brauchen. Dem hat natürlich die Volkskammer nicht beigestimmt, und heut sind die Reichsräthe wieder darüber gesessen und haben beschlossen, daß sich ihr Ausschuß das Ding noch einmal überlegen soll. Bei Gelegenheit der Berathung machte der bekannte Graf Seinsheim die Bemerkung: „An der Verarmung des Gewerbestandes seyen die Märzerrungenschaften Schuld." Auch nicht übel!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 23. Juni: „Die Stumme von Portici," Oper von Auber. (Hr. Ditt als Gast.)

Montag, 24. Juni: „Eine Posse als Medizin."

643. Eine Person von reiferm Alter sucht einen Platz als Köchin bei einer kleinen Familie oder einzelnen Herrn. D. U.

598—603 (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Gestorbene in München.

Kath. Weigl, Maurerswittwe, 55 J. Sebast. Königsbauer, bgl. Krauthändler, 47 J. Elisab. Eder, Rathdienerstochter v. Velden, Landg. Vilsbiburg, 57 J. Agnes Pfadisch, Geometerswittwe v. h., 56 J.

611. Zu einem Tischler kann ein Lehrjung in die Lehre treten. D. Ue

Münchener Schranne vom 22. Juni 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	11 kr.	11 fl.	30 kr.	11 fl.	1 kr.	— fl.	32 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	31 „	7 „	9 „	6 „	51 „	— „	35 „	— „	— „
Gerste.	6 „	52 „	6 „	29 „	5 „	15 „	— „	— „	— „	14 „
Haber.	5 „	12 „	4 „	50 „	4 „	31 „	— „	2 „	— „	— „
Leinsamen.	15 „	35 „	14 „	24 „	13 „	33 „	— „	34 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2705 Sch. Korn 875 Sch. Gerste 206 Sch. Haber 899 Sch. Leinsam. 48 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 158 „ „ 136 „ „ 31 „ „ 57 „ „ 85 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 150.** den 25. Juni 1850.

Bayern.

Die Kemptener waren dieser Tage Zeugen der öffentlichen Verhandlung eines Preßprozesses, welcher gegen den Redakteur der Kemptener Zeitung, den vormaligen Landtagsabgeordneten Waibel, anhängig war. Erscheint nemlich im Allgäu ein finsteres Blättl im Solde der Schwarzen und anderer Volksverrücker, benamst: „Constitutionelles Blatt aus dem Allgäu." (Man sieht, wie auch hier wieder der Name „constitutionell" als Aushängschild der Verdummung gebraucht wird.) Nun schrieb Waibel in seiner Zeitung mit Bezugnahme auf jene von einem gewissen Aschenauer redigirte "constitutionelle" Pfütze, die übrigens nur ein Abklatsch des Volksboten, des Münchener Tagblattes und des Augsburger Wochenblattes ist: „Solche Blätter vertreten keine eigene Meinung: sie lachen, weinen, sie tanzen, singen, wie's der Herr gebeut. Dieß sey ein Grund, warum der Redakteur der Kemptener Zeitung vom Allgäuer Spitzlblatt so wenig Notiz nimmt; ein zweiter noch stärkerer liege darin, daß es ihm vor einer Niederträchtigkeit eckle, die das Judasgewerbe der Denunciation (Angeberei) treibe." Darüber nun erhob selbiger Aschenauer Klage gegen Waibel. Dr. Völk war der Vertheidiger des Letzteren und wies nach, daß in dem Angriff auf ein Blatt kein Angriff auf die Privatehre des Redakteurs liege. Dieser Ansicht müsse wohl jener Aschenauer seyn, da er sonst nicht alle freisinnigen Blätter, welche das Wohl des Volkes vertreten, mit den gemeinsten Schmähworten belegen würde. Vertheidiger verliest mehrere von Aschenauer herrührende Schmähartikel in dessen Schandblatt gegen die Kemptener Zeitung und gegen andere volksthümliche Blätter, (worunter auch die Volksbötin von Herrn Aschenauer nicht gelobt zu werden die Ehre genießt). Wie wenig Hr. Aschenauer, der sich so empfindlich zeigt, den Charakter Anderer schont, beweist auch jener in seinem Blatt beifällig abgedruckte Schandartikel (Hr. Tagblatt-Tiez ist der ursprüngliche Verfasser), welcher den Fürsten Wallerstein als Menageriebesitzer und Viehdresstrer, die vorzüglichsten Abgeordneten der Linken als Bestien (Hyänen, Büffel u. s. w.) verhöhnt. „Mir eckelt, rief Völk aus, vor einer so pöbelhaften Gemeinheit gegen würdige Männer und Volksvertreter." Und das steht in einem Blatte, das sich ein constitutionelles nennt. Ich frage Sie Alle, ist das constitutionell?" Durch eine lange Reihe von weiteren Artikeln des Aschenauer, welche alle dahin gerichtet sind, Polizeieinschreitungen, Criminalprozesse gegen die freigesinnten Männer des Allgäu hervorzurufen, und die theilweise auch den gewünschten Erfolg hatten, beweist der Vertheidiger, „daß Aschenauer's Blatt den ihm gemachten Vorwurf der Denunciation verdiene. Er beantragt daher völlige Freisprechung des Angeklagten oder mindestens das niedrigste Strafmaaß. Zur Privatgenugthuung soll Hr. Aschenauer einen bayrischen Thaler erhalten. Der Redakteur der Augsburger Postzeitung, Schönchen, wurde wegen Beleidigung des Königs von Württemberg nur zu 24stündigem Arrest verurtheilt, obgleich kaum anzunehmen ist, daß dieser König den Postzeitungsschreiber voraus beleidigt hat. — Das Gericht verurtheilte den Redakteur der Kemptener Zeitung, q. Rechtsrath Waibel, zu 3 Tagen Arrest, 10 fl. Geldstrafe, und taxirte noch überdieß die verletzte Ehre des Anklägers Aschenauer auf 15 fl., welche diesem von Waibel ausbezahlt werden müssen. — Die Kemptener Zeitung bemerkt noch des Weiteren über diesen merkwürdigen Preßprozeß: „Sehr zu bedauern war eine Anzahl frommer Herren. Sie waren gekommen, um an Aschenauers Triumph Theil zu nehmen und durch manches

Digitized by Google

Spezielle mochten sie sich nicht sehr angenehm berührt fühlen. Einen Schmähartikel über den Beklagten hatte Hr. Aschenauer: „Waibel — ein Jesuit“ überschrieben. In meinen Augen, sagte Dr. Völk, ist es allerdings eine Schmähung, Jemand einen Jesuiten zu heißen. Ob Hr. Aschenauer aber so denkt, weiß ich nicht, aber fast muß ich es glauben; sonst hätte er Hrn. Waibel schwerlich als Jesuiten bezeichnet. Noch unangenehmer war den Herren sicherlich die Erinnerung an jene Ohrfeige, welche ein 70jähriger Greis vom Pfarrer zu Lenzfried in der Kirche bekommen und für welche das Appellationsgericht in Neuburg eine Entschädigung von 25 fl. für genügend erachtet hatte. Von einer Bestrafung des jähzornigen Frevlers war ohnedies nie die Rede gewesen. — Auch einige harte Worte über Polizeispitzel und Spione, die sogar dem Herrn Staatsanwalt entschlüpften, mögen ebenfalls in manchen gutgesinnten Ohren bedeutenden Mißklang erweckt haben; auch erregte es einiges Lächeln, als der Vorsitzende sich versprach und das Aschenauer'sche Blatt das Spitzelblatt hieß. Dieser Titel scheint schon sehr geläufig zu seyn. — Auf den Waibel'schen Preßprozeß folgte, gleichsam zum Nachspiel, noch ein zweiter gegen Friedrich Geißler von Pirmasens. Dieser arme Teufel wandert als Colporteur von Bildern und Flugschriften herum; im Landgerichte Füßen wurde er aber wegen Mangel an gehöriger Erlaubniß arretirt und nach Kempten geliefert, wo er acht Tage in Untersuchungshaft sitzen mußte, bevor die Sache zur Verhandlung kommen konnte. Das Gericht verurtheilte ihn zu 24 Stunden Polizei-Arrest. Der in Preßsachen sehr rigorose Hr. Staatsanwalt hatte 14 Tage verlangt. Als der Angeklagte diesen harten Antrag hörte, rief er aus: „Henkt mich lieber auf, mich armen Mann!“ Daß auch in diesem Falle die Sympathie des Publikums für den Angeklagten sich kund gab, versteht sich von selbst.

In Kempten haben sie kürzlich eine Untersuchung gegen die vermeintlichen Begünstiger des vom Asperg geflüchteten Rösler von Oels eingeleitet, konnten aber weder etwas heraus- noch hineinuntersuchen.

Der ehemalige Magistratsrath v. Dinkelsbühl, weiland Abgeordneter der Nationalversammlung, Hans v. Raumer, ist bekanntlich, wie die Frankfurter Uhr Nummero Null geschlagen hatte, aufgebrochen, und nach Schleswig-Holstein gegangen, für welches Bruderland ihm immer ein warmes Herz im Leibe pochte. Er hat seinen Magistratsrathgehalt im Stich gelassen (ein seltenes Exempel von einem Magistratsrath) und ist als gemeiner Soldat in Schleswig-Holstein'sche Dienste getreten, wo er, selbst ohne Vermögen, täglich auf etliche Kreuzer Löhnung angewiesen war. Dieser brave deutsche Mann hat's endlich zum Unterlieutenant gebracht. Das heißt man Gut und Blut der deutschen Sache opfern: mit dem Singen „Schleswig-Holstein stammverwandt, halte fest u. s. w.“ ist's nicht abgethan.

Dem Stadtpfarrer von Ingolstadt scheint's auch in der Seele wehe zu thun, daß die schöne Zeit der Ketzergerichte vorbei ist. Wenigstens nimmt er sich heraus, anderer Leute Gewissen zu überwachen und tyranniſiren zu wollen. Der Bürgermeister von Ingolstadt, der letzte Ostern nicht gebeichtet haben soll — wahrscheinlich weil er niemand wußte, mit dem sich ein vertrauliches und dem Gemüthe wohlthuendes Wort reden ließ — war schon längere Zeit Gegenstand der albernsten und stupidesten Angriffe. Daß sich der Bürgermeister um das Gebahren solcher Klatschweiber, die unsern Herrgott nur mit den Lippen verehren, und mit denselben Lippen andern Leuten wieder die Ehre abschneiden, nicht kümmerte, versteht sich von selbst. Nun glaubte aber auch der Herr Stadtpfarrer seinen Senf dazu geben zu müssen, und verklagte den Bürgermeister beim bischöflichen Ordinariat, daß selber um Ostern nicht gebeichtet habe! Die ganze Welt lachte. — Ein Pfarrer sollte doch wissen — daß ein Ordinariat nur die Geistlichen zu beaufsichtigen — den Bürgern und Bürgermeistern aber gar nichts zu schaffen hat. Doch was sollte das der Pfarrer wissen — wußte es ja das Ordinariat selber nicht — und ließ (unglaublich aber wahr!) dem Bürgermeister einen schriftlichen Verweis zukommen. Jedermann ist über diese Anmassung erstaunt und entrüstet. — Der Bürgermeister wies natürlich den Verweis zurück, und erklärt: wer etwas gegen ihn habe, möge sich an's Stadtgericht wenden, von einem Ordinariat habe er keine Verweise anzunehmen. Viele Geistliche, die diese Geschichte hörten, mußten selbst dem Bürgermeister Recht geben. Ein wahrer Priester wird sich auch nie herbeilassen, einen Gewissenswang ausüben zu wollen.

Trauriger Spaß. In Würzburg glaubte vor einigen Tagen ein Soldat vom 9. Regiment Wunder welchen guten Witz zu machen, wenn er

Digitized by Google

die Tabakspfeife seines Kameraden statt mit Tabak, mit Pulver füllte; er wollte ihm, sagte er, Pulver riechen lassen. Oben war etwas Tabak, unten Pulver. Der Kamerad zündet an, macht ein Paar Züge, da zerspringt die Pfeife und der Raucher wird im Gesichte jämmerlich zugerichtet. Der unglückliche Spaßmacher, der doch die Folgen seines Unternehmens hätte vorher bemessen können, gerieth darüber in solchen Schmerz, daß er sich einige Stunden darauf mit seinem Dienstgewehre erschoß.

Wie steht's draußen?

Der Prinz von Preußen ist nach England gereist, um der Königin Viktoria ihr Knäblein aus der Taus zu heben. — Sonst nix?

In Baden hat man nun die deutschen Grundrechte auch auffer Kurs gesetzt, weil selbige für ein deutsches Reich bestimmt waren und es jetzt kein deutsches Reich, sondern nur ein deutsches Arm oder Elend gibt.

Wahrhaft große Männer sind in unserer armseligen Zeit selten, in Ulm läßt sich aber gegenwärtig ein solcher für Geld sehen. Es ist der sogenannte „italienische Riese", der schönste und kolossalste Mann von der Welt. Derselbe hat die Größe von 8 Schuh 7 Zoll, seine Brust hat im Umfang die Dicke von 5 Fuß 5 Zoll und mit seinem Daumen bedeckt er einen halben Kronenthaler, und mit der Hand zwanzig Vierundzwanziger. (Wenn er nach Oestreich geht, muß er die Zwanziger schon mitnehmen.)

☞ Der churhessische Ministerpräsident und Bundestagswiederherstellungshelfer, Herr v. Hassenpflug, ist nun vom Greifswalder Gerichtshof des Verbrechens der Fälschung schuldig befunden, und zu 15 Tagen Gefängniß, zur Tragung der Gerichtskosten und zum Ersatz der von ihm gestohlenen Baugelder verurtheilt worden. Es wurde gegen ihn auch auf Verlust der preußischen Nationalcocarde erkannt, da er aber seit einiger Zeit nicht mehr preußischer Staatsangehöriger ist (weil ihn der Churfürst von Hessen zum Ministerpräsidenten machte), so fällt letztere Strafe weg. Dieser Herr Hassenpflug, dieser verurtheilte Urkundenfälscher und Geldunterschlager, ist churhessischer Ministerpräsident, Bundestagsgesandter, und hilft Deutschlands Geschicke lenken. Lieber Leser, was sagst du dazu?

In London ist dem Minister Lord Palmerston von wegen Griechenlands der Pelz gewaschen worden und hat das Unterhaus selbigem Blokademeister mit großer Mehrheit seine volle Mißbilligung zu erkennen gegeben.

Wie wir's dachten, so geschieht's; der Volksbot sucht seinen Lesern wirklich weiß zu machen, daß das Schielwunder in Rimini leibhaftig vor sich geht, daß sich der liebe Gott fortwährend damit abgibt, die Augen des dortigen Altarbilds hin und her zu drehen, oder es wenigstens durch ein Engelein thun zu lassen. Liebe Landleute! Alles, was uns umgibt, ist Wunder! Die Bewegung der Erde um die Sonne, der Wachsthum der Pflanzen, der unversiegbare Strom des Wassers; der Mensch selbst, sein Auge, seine Nerven und erst sein Geist — das Alles sind Wunder, die der liebe Gott tagtäglich vor unser aller Augen wirkt! Nur thörichte Leute können es glauben, nur falsche Betrüger können es behaupten: daß der Allmächtige eines elenden Spielzeugs bedarf, um durch irgend eine Hexenmeisterei den Menschen Ehrfurcht einzuflößen. — Da fällt der Volksbötin eine Geschichte ein, die wirklich gut herpaßt. Zu Neapel ist ein Bildniß des hl. Januarius, das jedesmal am Feste desselben, im September, Thränen vergießt. Wann diese Zähren ausbleiben, bedeutet's was schlimmes. Wie nun Murat, der Schwager Napoleons, König von Neapel wurde, und zur Zeit dieses Festes daselbst einzog, hörte Januarius plötzlich zu weinen auf. Die abergläubischen Neapolitaner wurden unruhig, vermeinten, der Himmel hasse den König Murat, und machten schier Miene, ihn davon zu jagen. Da ließ der König die drei fürnehmsten Prälaten Neapels vor sich kommen, und fuhr sie hart an, warum Januarius nicht weinen wollte? Die Prälaten zuckten die Achseln und wolltens auf den Himmel schieben — da rief König Murat: Macht ihr Andern was weiß, mir aber nicht! Wenn binnen einer Stunde der hl. Januarius nicht weint, so laß ich euch in's Gefängniß werfen, und wenn ihm dann die Augen noch nicht naß werden, so gehört ihr dem Scharfrichter. — Den Prälaten fiel das Herz bis in die seidenen Strümpfe, sie empfahlen sich demüthigst, und ehe ein halbes Stündchen verging — weinte der hl. Januarius, was er nur konnte. Das Volk war beruhigt, und König Murat von den Neapolitanern jubelnd begrüßt. Diese geschichtlich wahre Erzählung mag zum Beweis dienen, was man

Digitized by Google

alles mit einem Bilde machen kann, wenn man will. —

Der preußische Gesandte ist neulich aus dem Sitzungssaal des englischen Oberhauses hinausgeschafft worden, weil er an einem Platze saß, wo nur Damen hingehören. Schöner Respekt, den die Deutschen auffen genießen, aber es kann nicht anders sein.

In Amerika wachsen die Städte wirklich aus dem Boden heraus; so schreibt Dr. Gerstäcker aus dem Goldland Californien unterm 28. März: Alles strömt jetzt in die Berge zum Goldgraben; Städte werden in Unzahl an allen schiffbaren und unschiffbaren Flüssen angelegt und ein regeres Leben, wie dort, kann kaum irgendwo gedacht werden. In den letzten Tagen erst wurde ein Riesengoldstück von 93 Pfund gefunden. Das wär' schon recht, aber bis man halt hin kommt!

Vermischtes.

Zustände der früheren Jahrhunderte im Vergleich mit den jetzigen. Im Jahre 1234 bestanden die königlichen Betten in London noch aus Strohsäcken. Zur Zeit der Königin Elisabeth schlief in England noch ein Zehntheil des britischen Volkes auf hölzernen Pritschen und hatte einen Klotz zum Kopfkissen. Das Schlafzimmer der Königin wurde täglich an die Stelle der heutigen Fußteppiche mit frischen Binsen bestreut. — Heinrich VI., erzählt Voltaire, frühstückte ein Glas Wein, weil damals weder Thee noch Chokolade, noch Kafe zu haben war (de Say Oec. pot. prat. III. S. 36. II. S. 98), während der Zucker nur Unzenweise in den Apotheken verkauft wurde, wie jetzt Chinarinde.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

August Freiherr von Reitzenstein, k. Cuirassier-Rittmeister von Landshut, 47 J. Kaspar Ströbl, Korporal von der Garnisons-Kompagnie, 35 J. Joseph Meßner, ehemal. Gerichtsdienersgehilfe von Salern, Landgerichts Regenstauf, 54 J.

646. Ein gebildeter junger Mann, der im Zeichnen jeden Faches, so wie auch in technischen Fächern gut bewandert ist, sucht gegen billiges Honorar Beschäftigung. Das Uebr.

586 — 91. (6b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

627. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Den verehrlichen Münchenern, welche als neue Abonnenten der Volksbötin einzutreten gedenken, wird zu wissen gemacht, daß sie, wenn sie sich jetzt abonniren, die Blättl bis zum 1. Juli dreinkriegen. Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljährig 45 kr.

Drauß auf dem Land sein nicht vergessen, die Bestellungen bald zu machen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 151.** den 26. Juni 1850.

132. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 25. Juni.

Heut haben sich alle fünf Minister nebst einem Halbdutzend Ministerialräthen um den grünen Tisch geschaart. Heut' geht's wichtig runter, es wird nemlich von der Regierung in Gemeinschaft mit der Volksvertretung die große Staatszech' in Ordnung gebracht und die Bürger und Landleute werden daraus ersehen, was sie Alles zu zahlen haben. Nun meint der Abg. Reinhard, das pressire gar nicht so sehr, man soll zuerst die dringenden Gesetze, wie die Gemeindeordnung, das Wechselrecht vornehmen, das Budget lauf' Einem doch nicht davon — das Volk müßte ja auf seine Vertreter, wenn sie heim kämen, mit den Fingern deuten, wenn sie auch nicht den Schein einer Errungenschaft mitbringen, vielmehr zu den kuriosen Gesetzen dieses Landtags auch noch das Budget um 5 Millionen erhöhen halfen. Fürst Wallerstein denkt grad so; Pfarrer Ruland und der Lasso sind freilich anderer Meinung; Lasso führt die Kaiserin Katharina von Rußland an (auf das Russische ist er am besten studirt), welche auf die Frage, wie sie denn mit ihren vielen Geschäften zurecht komme, antwortete: was sie heut thun könne, verschiebe sie nicht auf morgen. Diesen Spruch solle auch die bayr. Kammer beherzigen. Fürst Wallerstein meint, wenn der Hr. Lasso dieser Kammer die Macht verleihe, welche die Kaiserin Katharina besaß, dann könne man ihm wohl beipflichten. — Die Kammer geht übrigens auf Reinhards Vorschlag nicht ein; nur die Linke stimmt dafür. Zur Deckung der Staatsschuld beantragt der Ausschuß 9 Millionen 966,000 fl. zu verwenden. Die bayr. Staatsschuld zerfällt in 5 Theile, nemlich die alte Staatsschuld, die Schuld der Amortisationskassa, die Eisenbahnschuld, die neue Schuld und die Ablösungsschuld, wofür bei dem Staatsschuldentilgungswesen 5 verschiedene Kassen bestehen, welche fortwährend Luck auf, Luck zu machen müssen. Die alte Schuld betrug am 1. Oct. 1849 nicht weniger als 121 Millionen 878,237 fl. — Die neue Schuld, welche im vorigen Jahre nur auf 7 Millionen sich berechnete, wurde während dieses Landtags durch die zwei bewilligten Anlehen auf 21 Millionen erhöht, wofür allein schon ein Zinsbedarf von 1 Million 50,000 fl. sich herausstellt. Der ganze Malzaufschlag, welcher sechsthalb Millionen einträgt, geht für die Zinsen drauf und noch einige Milliönerl obendrein, die anderweitig aufgetrieben werden. Hr. v. Lerchenfeld und v. Hermann suchen das bayrische Finanzwesen in ein vortheilhaftes Licht zu stellen; Reinhard stellt der dermaligen Kammer ein Zeugniß aus über ihre ungeheure Fertigkeit in der Kunst Schulden zu machen. Vom Katheder aus lasse sich's gut sagen, daß man in Bayern so gut wie gar keine Steuern zahle. Man gehe aber nur hinaus, die Bauern werden's den Herren Professoren schon sagen, was sie zahlen müssen. — Die vom Ausschuß beantragte Summe zur Schuldentilgung wird gleichwohl genehmigt.

Nun geht's über den Etat des k. Hauses und Hofes, welchen schon im Ausschuß Hr. v. Lerchenfeld zu hoch befunden hat und in keinem Verhältniß zu andern Staaten. Daran knüpft heute der Abg. Kolb an, indem er auf nähere Vergleiche eingeht und wünscht, daß die Appanagen (Prinzengehalte) einer Revision unterstellt werden, stellt jedoch keinen Antrag, da sich dessen Schicksal vorhersagen lasse. — Dr. Schmidt und Reinhard rücken mit gröberem Geschütz gegen diesen Punkt. Reinhard will Beschränkung der hohen Appanagen; wenn man den jungen Prinzen so große Summen an die Hand gebe, so führe sie, meint er, das nicht auf gute Wege. — Die Rede des Hrn. Dr. Schmidt

Digitized by Google

hilft aber nichts, und die des Hrn. Reinhard auch nichts, und die Kammer bewilligt für obigen Etat 2 Mill. 953,408 fl. (Gegen diese Summe stimmen nur Dr. Schmidt und Reinhard.)

Bei dem Capitel: „Staatsrath" erheben sich wieder vorzugsweise Reinhardt und Schmidt gegen dieses Institut, dessen gänzliche Abschaffung sie zeitgemäß finden. Auch der II. Präsident Weiß erklärt sich für keinen Freund desselben, er will ihn aber jetzt noch nicht abgeschafft, weil er vorläufig eine richterliche Stellung behauptet, die zuerst anderweitig ersetzt werden müsse. Vorläufig müsse man auf eine Umgestaltung antragen. — Der Ministerpräsident nimmt den Staatsrath in Schutz, erklärt aber gleichwohl, daß eine Reform desselben bereits im Werk begriffen ist. — Fürst Wallerstein will sich zwar vorläufig mit Reformen begnügen, bei der Verfassungsrevision aber, die doch hoffentlich einmal endlich an die Kammer kommen wird, werde er die gänzliche Aufhebung beantragen. — Die Kammer genehmigt die dafür ausgesetzte Summe von 93,624 fl. mit einem Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld: „In Zukunft zu den in Erledigung kommenden Stellen im Staatsrathe nur solche Beamte zu ernennen, welche außerdem noch eine solche Stelle im Staatsdienste begleiten, so daß ferner besondere Besoldungen für den Staatsrath nicht mehr erwachsen, und ebenso die gegenwärtigen Staatsräthe zu anderweitigen geeigneten Stellen des Staatsdienstes im Falle der Erledigung zu berufen." — Für die Ständeversammlung werden 400,000 fl. jährlich ausgesetzt, wie's der Ausschuß beantragt.

Bei dem Capitel: Ministerium des Aeussern und des k. Hauses kommt Hr. Kolb mit seinen vom Ausschuß verworfenen Anträgen auf Abschaffung aller eigentlichen Gesandtschaften und deren Ersetzung, wo es nöthig, durch einfache Geschäftsträger, dann Aufhebung aller Orden. Fürst Wallerstein vertritt besonders den ersten Antrag und berührt jenes durch die Zeitungen bekannt gewordene Ereigniß, wo bayr. Gesandten bei den Cabineten von Frankreich und England sich anfragten, wie weit ihre Duldung der deutschen Freiheitsentwicklung gehe. — Der Ministerpräsident stellt diesen Vorfall in Abrede. — Reinhard meint, wenn einzelne Leute Freude an Orden haben, dann kann man doch dem Volk nicht zumuthen, daß es für diese Spielereien sein gutes Geld hergebe.

Der Ausschuß hat die von der Regierung für das Ministerium des Aeussern geforderten 288,895 fl. auf 250,000 fl. herabgesetzt, wogegen sich Hr. v. d. Pfordten als Minister des Aeussern gewaltig wehrt. Auch behauptet er, es hieße die Art an die Wurzel des bayr. Staats legen, wenn man die bayrischen Gesandtschaften aufheben wollte. Kolb aber meint, die Schweiz müßte dann längst in Trümmer gegangen sein, da sie keinen einzigen Gesandten habe. Der Antrag des Abg. Kolb auf Abschaffung der Gesandten wird mit 54 gegen 53 Stimmen angenommen. (36 Abgeordnete waren abwesend — wie reimt sich das mit ihrer Pflicht?) Der Antrag auf Abschaffung der Orden wird verworfen.

Bayern.

München, 24. Juni. Wegen ihrer „hervortretenden, guten Leistungen im Reichsdienste" erhielten mehrere Oberjäger des dritten Jägerbataillons goldene und silberne Verdienstmedaillen; der Oberst Bar. v. d. Reck wurde wegen seines ausgezeichneten Benehmens bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen am 13. April 1849 „belobt." — O Reichsdienst, o Reich!

München, 25. Juni. Liebe Volksbötin! Sehr merkwürdig war Dein gestriger Bericht über den churhessischen Ministerpräsidenten Hassenpflug! Das ist einmal nicht übel — ein Minister, ein Staatsmann, noch dazu von der östreichisch-apostolischen Richtung — wird — nicht von Geschwornen, sondern von einem königlichen Gerichte — einer ganz gemeinen Geldunterschlagung für schuldig befunden! Wer erinnert sich nicht an die Donner- und Blitzrede des Herrn von Lerchenfeld, worin er der freisinnigen Presse vorwarf, daß sich mit ihr so viel übelbeleumundete Individuen, Leute die dem Strafgesetzbuch verfallen sind, befassen. Das war ein Vorwurf, nicht nur gegen die liberale Presse, sondern auch gegen die von ihr vertretene Partei. Was sagt nun Herr v. Lerchenfeld zu obiger Geschichte? Hassenpflug ist gewiß kein Demokrat, sondern ein Gutgesinnter, ein Monarchischer, ein Großdeutscher! — Wir haben in deinem Blättl auch die schweren Angriffe gelesen, welche der Pfarrer Westermayer gegen die Privatehre des Dr. Greiner unternommen hat; ich muß Dir gestehen, ich bin mit der Handlungsweise des Herrn Greiner und seiner Mitunternehmer vom

Digitized by Google

Mai vorigen Jahres nicht einverstanden — verabscheue es aber, wenn man politischen Gegnern mit altweiberischer Verdächtigung, mit niedriger Verläumdung zu Leibe geht, wenn man einem Abwesenden und Wehrlosen den Stein gemeiner Beschimpfung nachzuschleudern versucht. Wenn nun Pfarrer Westermaier sagte, Dr. Greiner habe in der Pfalz die Kassen bestohlen — so ist das ein „Irrthum" — wenn wir ihm aber sagen: Siehe da, dein Gesinnungsgenosse, der großdeutsche Minister Hassenpflug hat Baugelder unterschlagen, so ist das reine Wahrheit. Pfarrer Westermaier suchte mit einer falschen Anschuldigung des Dr. Greiner die ganze freisinnige Partei als diebisch zu verdächtigen — wir lassen ihm aber solchen Kunstgriff zur alleinigen Ausführung, und werden aus der Hassenpflug'schen Geschichte keine Folgerungen gegen seine Partei ziehen. Eines möchte ich aber noch fragen. Hr. v. Hassenpflug sitzt bekanntlich im Bundestags-Collegium. Werden sich die Gesandten der übrigen Staaten nicht geniren, mit einem verurtheilten Delinquenten zu berathen, ihn um seine Stimme zu fragen, mit ihm Verträge zu schließen? Wenn Hr. v. Hassenpflug noch ferner in der Bundesversammlung sitzen darf, dann wissen wir nicht, was wir davon denken sollen. — Ich kann indeß die Hoffnung nicht unterdrücken, daß Herr v. d. Pfordten auf den Rücktritt Hassenpflugs hinarbeiten wird. Unser Herr Ministerpräsident wird doch nicht einen verurtheilten Geldunterschlager und Fälscher als Amts- und Politikgenossen haben wollen? In Bezug auf die deutsche Frage geht nämlich Hassenpflug ganz denselben Weg, wie unsere Regierung. Nach dem Urtheilsspruch des Greifswalder Gerichtes möchte sich Herr v. d. Pfordten doch dafür bedanken!

Ein merkwürdiger Zufall: Der zu Landau an einem Sturz vom Pferd gestorbene General Pflumern ist auf dem Kirchhof gerade gegen die Füße des standrechtlich erschossenen Artillerie-Lieutenants Graf v. Fugger zu liegen gekommen.

Wie steht's draußen?

In Berlin wird denjenigen Kriegsleuten, die bei der Bürgerschlächterei im März 1848 und die ganze folgende Zeit gegen das Volk gestanden sind, ein großes Monument errichtet. Im März 1848, als die Soldateska aus der Stadt geschlagen, als der König vor den Leichen aus dem Volk auf die Kniee gesunken war und die Großmuth des Volkes pries — da hätte er wohl selbst nicht gedacht, daß es schon nach zwei Jahren gewagt werden könnte, jenen Soldaten ein Ehrendenkmal zu setzen für die Tapferkeit, mit der sie damals Bürgerblut vergossen. Während in Gegenwart der Prinzen und Prinzessinnen, der höchsten Adels- und Militär-Personen der Grundstein zu diesem „Denkmal" gelegt wurde, strömte anderseits eine große Menschenmenge auf den Friedrichshain, wo die in jenen Tagen gefallenen Freiheitskämpfer begraben liegen, und schmückten diese Gräber! Am Abend hielten die Grundsteinleger noch ein absonderliches Fest im Opernhause. Statt der gewöhnlichen Hofmusik saß dreifache Regimentsmusik im Orchester. Nachher wurde ein Gedicht über die preußischen Soldaten vorgetragen, wobei auf dem Theater der preußische Adler in beleuchteten Glasperlen erschien. Nachher kamen die Theatersänger, und sangen das Lied Borussia, zu deutsch wieder „Preußen." Da erschien auf dem Theater wieder ein anderes Bild, nämlich das „Denkmal," wie es werden soll. Die Herren und Damen im Theater — es war der ganze Treubund drinnen — stunden auf und wehten mit den Schnupftüchern, wobei es so nach Moschus und Kölnischem Wasser roch, daß Einen der Schlag hätte treffen können. Die Frauenzimmer in schwarzen Kleidern sollen weiße, und die in weißen Kleidern schwarze Schnupftücher gehabt haben, damit die preußischen Nationalfarben herauskamen. Nachher kam wieder ein specifisch-preußisches Musikstück mit Trompeten und Pauken, und nachher das sog. Lied von der Majestät, wobei wieder die gesammte treubündlerische Zuhörerschaft mitsang, nachher kam der Namenszug des Königs in Brillantfeuer, und nach endlosen Hoch's verließ man das Schauspielhaus. — „Doch ach, ein Schauspiel nur," sagt Göthe. — Während dieses Musiklärms war der Friedrichshain noch bis spät in die Nacht von andächtigen Besuchern gefüllt, die auf den Gräbern der gefallenen Freiheitskämpfer ihren Erinnerungen nachhingen.

Nachdem sich nun die preußische Regierung angemaßt hat, einigen Dutzend Zeitungen die Beförderung durch die Post zu verweigern, so haben sich Privatgesellschaften gebildet, welche den Transport selbst besorgen. Der Zeitungsbetrieb geht nun ebenso lebhaft, wie früher, ja

Digitized by Google

es soll für die Redaktionen sogar noch ein höherer Gewinn herausschauen, weil der ungeheure Profit, den sie der Post überlassen mußten, nun zum Theil ihnen in die Tasche fällt.

Auf Befehl des französischen Kriegsministers ist ein alter Soldat polnischen Ursprungs, Namens Kolombesko, im Invalidenhotel aufgenommen worden. Derselbe ist 126 Jahre alt. Er wurde im Anfang der Regierung Ludwig XV. geboren, machte die Kriege gegen Friedrich den Großen mit und war schon zu alt, um an dem Revolutionskriege Theil nehmen zu können. Beim Sturz des Kaiserreichs war er 90 Jahre alt. Derselbe hat unter 10 verschiedenen Regierungsformen gelebt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. Juni. Der Armeebefehl, welcher am Samstag ausgegeben wurde, ist dießmal von geringem Umfang. Unteroffiziers- und Regimentscadetten-Beförderungen zu Offiziersstellen kommen nicht vor, da überhaupt keine neuen Junker ernannt wurden. — Diese Feiertage war eine großartige Auswanderung der Münchener nach der Umgegend, besonders nach Starnberg und in's Gebirg; die besten Geschäfte machte aber die Eisenbahn, wo neben den ordentlichen gestern 5 Extra-Züge stattfanden, die durchschnittlich 30 bis 40 Personenwagen zählten. — Die „Münchener Liedertafel" hatte gestern ein Sängerfest in Fürstenfeldbruck, welchem Tausende von München und der Umgegend beiwohnten. Die Fidelität wurde nur durch einen Nachmittags dazwischen fallenden Regen getrübt. — Indeß ließen sich die Sänger den Humor doch nicht verderben und blieb ein großer Theil in Bruck über Nacht. — Vorgestern haben im Maigarten zwei Schreinergesellen, ein Preuße und ein Bayer, beim Bier Händel bekommen, wobei sie so hitzig wurden, daß der Preuße dem Bayer ein Messer durch den Leib rannte. Die Wunde ist tödtlich. Man sagt, der Streit habe sich wegen eines Mädchens entwickelt; Andere behaupten, die beiden Tischler hätten politisirt.

(Magistratssitzung.) München, 25. Juni. Bürgermeister Bauer benachrichtigt das Collegium, daß nun das Bildniß des König Max auf magistratische Kosten von Maler Hailer um 900 fl. angefertigt und vollendet sei; nur auf ausdrückliches Bitten des Bürgermeisters habe sich der König herbeigelassen, eine Stunde lang dem Maler zu sitzen. — Hierauf thut das Kollegium sehr linksmännisch und weist alle Flößer an, sich am linken Isarufer zu halten, und nur am linken anzufahren. Man berührt den Mißstand, daß kein Floß ein zweites Ruder für den Nothfall habe, ebensowenig eine zweite Rudersäule. Nächsten Winter soll ein Wehrbau aufgeführt werden. — Nun kommt eine Adresse mit 356 Unterschriften wegen der zu hohen Kaminkehrerlöhne. Das Collegium beschließt, die früher schon gestellten und nicht genehmigten Anträge auf Herabsetzung der Kaminkehrer-Löhnung, wiederholt an die Regierung zu bringen. Das Kaminkehrergewerbe ist das einträglichste von allen, und noch dazu ohne alles Risiko, man will berechnet haben, daß jedem der hiesigen Kaminkehrermeister ein jährlicher Reinertrag von 7—8000 abfällt.

Laut Ministerial-Entschließung soll vom Magistrat bei den protestantischen Glaubensgenossen eine Hauskollekte für Erbauung eines protestantischen Schulhauses in Biberg, Ldg. Zell, vorgenommen werden. Die Sammlung wird nur für die Kirche geeignet bezeichnet. — Im Gebhardbräuhauskeller wurden 510 Eimer verdorbenes Bier amtlich versiegelt; dieses Bräuhaus gehört dem Ritter von Lenggrießer. (Herr Gerichtsarzt Dr. Kopp, der das Bier untersuchte, erklärt, daß in diesem Bier keine schädlichen Substanzen seien, sondern daß es nur zucke (allgemeines Gelächter). Ritter von Lenggrießer schiebt die Schuld auf seinen Bräumeister. Die zwei Bierbeschauer, sagt er, lügen, es sind wahrscheinlich jene zwei, die voriges Jahr selbst im Kammerlwirthshaus mit einander gerauft haben. Herr v. Lenggrießer — wird gemäß Verordnung v. J. 1811 wegen Verabgebung verdorbenen Bieres an die Wirthe um 14 fl. bestraft, und die 15 versiegelten Fäßer confiszirt; da das Bier keine schädliche Bestandtheile enthielt, so wird eine strafrechtliche Untersuchung nicht eingeleitet. (Schluß f.)

Ein Kanapee und Sessel mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 311.

648. Heute Mittwoch ist schönes **Feuerwerk mit großer militärischer Blechmusik im Froschgarten** in der Lerchenstraße Nro. 23, wobei gutes Franziskaner Bier, so wie gute Speisen verabreicht, und höflichst eingeladen wird.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 152.** den 27. Juni 1850.

Die Abschaffung der Gesandten.

München, 26. Juni. Prosit, ihr Herren von der Rechten! Wohl bekomm's, sehr verehrliche Ordnungs- und Anlehenspartei! Der Wischer, den die neue Münchnerin den Abgeordneten der Majorität gibt, die gestern bei dem herrlichen Wetter die Sitzung versäumten, ist gar nicht bitter. Dem gestrigen Beschluß der Kammer, daß alle die kostspieligen kgl. bayr. Gesandtschaften abgeschafft, und dafür einfache „Geschäftsträger" eingeführt werden sollen, sagt die neue Münchener Zeitung, sei durchaus keine Bedeutung beizulegen. Also keine Bedeutung, und doch ärgert sie sich darüber? — Das kostspielige Gesandtenwesen ist schon in mehreren deutschen Kammern getadelt, und auf Abschaffung desselben angetragen worden. Wenn an jedem der 34 deutschen Höfe 33 Gesandte der übrigen deutschen Höfe, und an ungefähr 12 auswärtigen Höfen auch wieder je 34 deutsche Gesandte sind, so macht das im Ganzen 1512 deutsche Gesandte, die zum allerwenigsten jährlich anderthalb Millionen kosten, und bei der dermaligen Bedeutungslosigkeit der deutschen Länder keinen andern Zweck erfüllen, als höchstens Todesfälle und Entbindungen anzuzeigen. Wenn sich nun die deutschen Volksvertretungen für Beseitigung dieses Mißstandes ausdrücken, und auch die bayr. Kammer eine gleiche Willensmeinung zu erkennen gibt, so ist dieß ein Beweis, daß in diesem Punkte die öffentliche Meinung in Bayern gerade so ist wie im übrigen Deutschland. Wenn aber die Neue Münchener Zeitung der öffentlichen Meinung keine Bedeutung beilegt, so hat sie von ihrem Standpunkte aus ganz recht; hat ja auch der Schönheitslehrer Lassaulx die öffentliche Meinung mit einer öffentlichen Dirne verglichen. Indeß sieht sich das eben so verehrliche als offizielle Blatt dennoch bemüssigt, irgend einen plausiblen Grund vorzuschützen, warum sie obigem wichtigen Kammerbeschluß kein Gewicht beilege. Sie sagt, es hätten 38 Mitglieder, fast durchgängig von der gutgesinnten Majorität gefehlt, und die 54 Stimmen, welche die Linke für den Antrag Kolbs „zusammenbrachte," seien überhaupt alle, über welche die Opposition verfügen könnte! — Ei, ei! das scheint uns ein kleiner Widerspruch. Wenn das Hofblatt behauptet, die 34 Fehlenden wären fast durchgängig von der gutgesinnten Majorität, so geht aus diesem fast hervor, daß doch auch einige oder mehrere von der Minderzahl, d. i. von der Linken und dem linken Centrum gefehlt haben, und das Hofblatt kann dann hinterher nicht behaupten, daß die 54 Stimmen, Alles war, was die Linke überhaupt zusammenbringen kann. Diesen Widerspruch hat aber die Neue Münchenerin in ihrem Aerger übersehen; wir wollen ihr aber hinaushelfen. Es haben nämlich auch mehrere von der Rechten für Abschaffung der Gesandten gestimmt, weil dieselben keine nothwendigen, sondern nur Luxusartikel sind, und sich die bayrischen Finanzen gegenwärtig nicht in der Lage befinden, Luxus zu treiben. — Abwesend waren aber sowohl Mitglieder der Rechten als auch der Linken. Wäre die Linke vollständig auf dem Platz gewesen, der Beschluß wäre mit bedeutender Mehrzahl durchgegangen. — Doch die gesetzliche Mehrheit muß irgendwo anfangen, und wäre es auch nur mit einer Stimme über die Hälfte. Diese ist vorhanden und somit der Beschluß giltig, und, um mit dem Hrn. Ministerpräsidenten zu sprechen, die Art an die Wurzel des bayrischen Staates gelegt. Sonst glaubte man die Staaten durch Sparsamkeit zu erhalten und zu kräftigen — heute belehrt man uns, daß durch Einziehung überflüßiger Ausgaben ihre Selbstständigkeit untergraben wird.

Einen Widerspruch müssen wir noch berüh-

Digitized by Google

ren, den sich die offizielle Neue Münchenerin im Namen des Ministeriums zu Schulden kommen läßt. Der Hr. Ministerpräsident und die Münchenerzeitung behaupten: Wenn die Kammer die Abschaffung der Gesandtschaften beschließt, so legt sie damit die Art an die Wurzeln des Staates. — Nun hat die Kammer diese Abschaffung beschlossen, und jetzt sagen jene Beiden: Wir legen diesem Beschluß keine Bedeutung bei. — Soll das kein Widerspruch seyn, so muß eines als bedeutungslos erscheinen, entweder die Wurzeln des Staates, oder — die Art!

133. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 26. Juni.

Ueber die Staatszeche wird heute des Weiteren zu Rath gesessen und der Ministertisch ist also wieder dicht bevölkert. Das wird wenigstens diese ganze Woche so fortgehen, trotzdem jetzt täglich 2 Sitzungen stattfinden und die Abgeordneten ihre täglichen fünf Gulden sauer verdienen müssen, zumal wo Hr. Dr. Schmidt jetzt wieder täglich Reden hält. Freilich ist ihm der Gerechtigkeitsminister am Beginne der heutigen Sitzung mit großer Tapferkeit begegnet, indem er die von Dr. Schmid gegen die Unabhängigkeit der Richter vorgebrachten Angriffe keiner Beachtung würdigte und selbe als „Ausfluß von Unkenntniß und Begriffsverwirrung" bezeichnete. — Die Kammer bewilligt für die Gerechtigkeitspflege 1 Mill. 440,853 fl. 30 kr. — Bei Berathung der Ausgaben für das Ministerium des Innern beantragt Kolb 1) die Reisediäten von Beamten, womit bisher großer Unfug geschehen ist, gebührend zu regeln, und 2) die Repräsentationsgelder der Regierungspräsidenten einzuziehen, welche Anträge mit großer Mehrheit angenommen werden. Deßgleichen erhält ein Antrag von Ruland: daß die beabsichtigte Anstellung der Canzlisten und Rechnungsgehilfen bei den Kreisregierungen baldigst bewerkstelligt werde, die Zustimmung. Endlich wird für das Ministerium des Innern nebst Reichsarchivkreisregierungen, äußere Archive, Polizeidirektion München, Stadt- und Landkommissariate, für Landraths-, Gemeinde- und Stiftungsverwaltungs-Wahlen, Bauausgaben, Umzugsgebühren und Pensionen 1 Mill. 31,923 fl. bewilligt. (Die Regierung hatte 1 Mill. 19,187 fl. gefordert.) — Die Ausgaben für Landgerichte im Betrag von 1 Mill. 565,922 fl. wurden genehmigt und dazu beantragt, bei Anstellungen schon jetzt auf die bevorstehende Umgestaltung der Landgerichte geeignete Rücksicht zu nehmen und sonach Personalvermehrungen nur im Falle des dringendsten Bedürfnisses eintreten und wo nur möglich einstweilen erledigte Stellen durch Verweser versehen zu lassen; ferner erhält die Zustimmung ein Antrag Kirchgeßner's, bei Anstellungen von Gerichtsdienern auf gediente Gerichtsdienergehilfen Rücksicht zu nehmen. — Auf Staatsanstalten für Gesundheit sollen 206,292 fl. verwendet werden. Im Ausschuß ist ein Antrag der Regierung, einen jährlichen Beitrag von 24,000 fl. zur Begründung eines ärztlichen Unterstützungs-Vereins zu leisten, durchgefallen. Hr. Hopf faßt die Sache wieder auf und hat da natürlich die Medizin-Doktoren in der Kammer auf seiner Seite; Rubner, Heine, Jäger und Narr, diese in ihren Gesinnungen sonst verschiedene Wege gehende Herren, sind heute in Bezug auf die den Aerzten zu bewilligenden 24,000 fl. ganz einig. — Dr. Arnheim meint aber, die Staatszeche schließt mit einem Ausfall von beinahe 3 Millionen, um welche weniger eingenommen wird, als man zu verausgaben hat. Unter solchen Umständen sey nicht die Zeit zur Generosität. Die Aerzte üben ein wissenschaftliches Gewerbe aus, ebenso gut könnten auch andere Gewerbausübende um Unterstützung kommen. Dr. Jäger will sich's nicht gefallen lassen, daß man den Arzt mit einem Gewerbsmann vergleiche; Arnheim aber besteht auf seiner Behauptung, ohne daß er jedoch die Aerzte beleidigen wollte. Auch von den Advokaten behaupte er, sie betreiben ein wissenschaftliches Gewerbe, und er sey doch selbst Advocat. — Hr. v. Lerchenfeld (der's bekanntlich mit dem Wasser hält) ist auch kein Freund der Aerzte und beantragt die 24,000 fl. nicht zu genehmigen, was auch geschieht. — Für Wohlthätigkeitsanstalten bewilligt die Kammer 197,565 fl.; die von der Regierung mehr verlangten 17,000 fl. sollen für augenblickliche Unterstützung des unständigen Staatsdienst-Personals verwendet und daraus vorzugsweise solchen Individuen die Aufnahmsgebühren in den Pensions- und Unterstützungsverein für das Canzleipersonal verabreicht werden.

Digitized by Google

Bayern.

München, 26. Juni. Was die bayrische Gerechtigkeit für einen starken Arm hat. Der neueste Polizeianzeiger enthält die im Monat Mai polizeilich bestraften und die den Gerichten überlieferten Individuen. Unter den letztern wurden übergeben: 1 wegen Betrug, 2 wegen Desertion, 1 wegen Mordes, und 1 wegen — Kolportirens! — Betrug, Desertion, Mord und Kolportiren! Unter diesen 4 schweren Verbrechen ist wahrscheinlich das Kolportiren das allerschwerste!

München, 26. Juni. Heut, als am Stiftungstag der Universität, wurden die Namen derjenigen Studenten bekannt gemacht, welche die Preisfragen gelöst haben, die jährlich aus allen Fächern, aus der Theologie, Rechtskunde u. s. f. aufgegeben werden. Es wurden nur zwei gelöst, die aus der Theologie und die aus der Rechtsgelehrsamkeit. Den theologischen Preis errang M. Mühlbauer von hier. Die juridische Preisfrage wurde gelöst von Jakob Gotthelf, einem hoffnungsvollen jungen Manne, der neben dem eifrigsten Studium der Wissenschaften auch noch anderwärts der Sache der Aufklärung seine Kräfte widmet, indem er den Eilboten redigirt, eines der edelsten bayrischen Fortschrittsblätter. — Oeffentlicher Belobung wurde würdig erkannt Ign. Ortenau.

Der fünfte Ausschuß hat mit der Beschwerde über den Kriegszustand in der Pfalz wirklich so lange hin und hergezettelt, bis alles Berathen überflüssig wurde. Am 19. Juni ist der Kriegszustand aufgehoben worden. In seiner Bekanntmachung liest Fürst Taxis den Pfälzern gar arg die Leviten und sagt, daß sie all ihr Glück der bayerischen Regierung zu verdanken haben. Damit sich aber die Pfälzer nicht gar zu wohl seyn lassen, hat der General die Städte Zweibrücken, Pirmasens, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden mit Obermoschel, Neustadt, und Speyer mit Ludwigshafen als Kriegsplätze erklärt.

Aus Kempten wird der Volksbötin nachträglich berichtet, daß selbiger schwarze Aschenauer, der mit dem wackeren Waibel einen Prozeß anfing, inzwischen angestellt worden ist, und zwar als Landgerichtsaktuar in Kempten selbst!! Solche Thaten lohnen sich schon hier, sagt ein alter Dichter. — Ferner hat die Volksbötin auch sichere Nachricht über den Zuträger des Volksboten aus Kempten, der niemand Anderer ist als der dortige Commissionär Christoph Schmidt, der schon früher einmal den Magistrat Kempten beim Ministerium Abel angeschwärzt hatte, später Schreiber auf der k. Polizei dahier wurde, in seinem heiligen Eifer aber, recht viel über damalige freisinnige Deputirte ꝛc. ꝛc. zu kundschaften, nicht nur recht tolles Zeug trieb, sondern auch noch andere Sachen machte, so daß der spätere Direktor Mark ihn Knall und Fall aus der Polizei und aus der Stadt schaffte. Solche Mitarbeiter muß man haben, um gutgesinnt zu heißen!

Wie steht's draußen?

Damit die österreichischen Militärpferde nicht ganz aus der Gewohnheit, aber doch aus dem Futter kommen, werden sie von jetzt an gegen Caution an Landwirthe zur Feldarbeit gegeben. Im Falle eines Kriegs müssen alle schnell wieder bekommen.

Durch das Mährchen von Rimini hat sich der Volksbote wirklich einen Schlag gegeben. Auf so alberne und plumpe Weise hat er seine Absicht, die Leute dumm und abergläubisch zu machen, noch nie an den Tag gelegt. Er behauptet, daß das dortige Bild noch immer die Augen verdrehe, daß bereits noch andere Mirakel vor diesem Bilde geschehen, und Hunderttausende ab- und zuströmen, obgleich weder Briefe, noch Zeitungen, die von dort herkommen, etwas davon wissen. Wird viel seyn, wenn nicht der Graf Seinsheim eigens nach Rimini reist, um mit eigenen Augen die Augenverdrehungsgeschichte zu sehen, und dann in der goldenen Ente darüber Vortrag erstatten zu können. — Ein Wunder — das wäre ein Ereigniß gegen alle Gesetze der Natur; in der Natur kann aber nichts vorkommen, was gegen die Natur ist! Der liebe Gott selbst hat die Natur erschaffen und die Gesetze der Natur eingerichtet; warum soll jetzt der liebe Gott etwas thun, was den von ihm selbst geschaffenen Naturgesetzen zuwider läuft? Was für ein Vortheil könnte dem Leib oder der Seele des Menschen daraus entspringen? — Und doch wagen es die Finsterlinge, in unsern Tagen noch solche Angriffe auf gesunde Vernunft und Menschenverstand zu unternehmen, und lassen den lieben Gott ein Kunststücklein machen mit Oel-

Digitized by Google

farben und Leinwand! — O ihr Ultramontane, was seyd ihr mitunter für Hanswurste! Uebrigens ist in München auch ein solches Wunder, bei dem aber gewiß keine Täuschung unterlauft. In der Auslage des Herrn Uhrmachers Patsch befindet sich unter andern Figuren auch ein Schuster, der durch mechanisches Triebwerk die Arme bewegt, und so oft er mit denselben ausfährt, die Augen bewegt, einmal links, einmal rechts. Stehen immer eine Menge Leute vor der Auslage, und betrachten dieses Wunder.

Man versichert, der König von Neapel, mit dem Beinamen: der „Allerfrömmste" werde nach Wien kommen, und in Gesellschaft des Großherzogs von Toskana den ††† Kaiser Nikolaus in Petersburg besuchen. Der Kaiser von Rußland muß den europäischen Fürsten einen Zauber angethan haben, weil sie alle in ihn so verliebt sind.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 25. Juni. (Schluß.) Nach den neuern Gesetzen können auch die Wirthe beim Schopfe genommen werden, wenn sie schlechtes Bier verleit geben; was das Produkt des Ritters von Lenggrießer betrifft, so wird beschlossen, daß die Bierbeschauer nachforschen, ob dergleichen Gebräu wirklich von Wirthen „verleit gegeben" wurde, um dann auch diese zu bestrafen. — Der Verkauf alter Hasen zur Sommerszeit wird laut Regierungsbeschluß wiederholt verboten; mehrere Wildprethändler verwahren sich gegen das Verbot, Hasen zu verkaufen, so lange es gestattet sei, Hasen zu schießen. Dagegen wird ihnen eröffnet, daß der Verkauf von alten und jagdordnungswidrig geschossenen Hasen, die der Gesundheit zur heißen Jahreszeit schädlich sind, durchaus nicht gestattet werden könne; junge Häschen, so die Landleute zur Stadt bringen, dürfen natürlich, wie bisher, abgegeben werden. — In Bezug auf den Schöpperlprozeß wird der Volksbötin vertraulich gesagt, daß auch Herr Teichlein selben nicht angezettelt hat. Da aber die Klage gestellt ist, so muß sie von jemanden angeregt worden sein. Wer bleibt uns noch? Herr Lunglmaier und Herr Riederer!

Anzeigen.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Jos. Franz Dietrich, Schriftsetzer dah., mit Rosina Kranz, Oberzielerstochter v. h. Jos. Aman, Taglöhner dah., mit Maria Faller, Müllerstochter von Obermenzing. Anton Hahn, Lohnbedienter dah., mit Anna Kegel, Söldnerstochter v. Hechlingen.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Georg Eisenreich, Meiber dah., mit Maria Anna Reinbold, Hopfenhändlerstochter v. h. Karl August Käusl, Säcklermeister dah., mit Fr. Lonich, k. Hallamts-Wagmeisterstochter von Regensburg.

Gestorbene in München.

Joseph Geier, Gelbgießergeselle v. h., 44 J. Erhard Geieshamer, b. Wagner, 39 J. Maria Lindauer, Hammerschmidstochter v. d. Au, 54 J. Kresz. Freifrau von Riedesel, pens. k. Majorswittwe, 74 J. Magd. Zeitler, Tagl.-Tochter v. h., 27 J. Peter Lechner, Taglöhner, 53 J. Joseph Wersching, Tagl. v. Mansach, 46 J. Joh. Fink, Privatiers-tochter von Brügels in der Schweiz, 17 J.

Französische Sprache.

642. Nach des Unterzeichneten Verfahren können Anfänger, Geübtere und Geschäftsleute, mit geringen Kosten und in möglichst kurzer Zeit, in dieser Sprache solche Fortschritte machen, daß sie auf dem Gebiete der Geschäfte, der Künste und Wissenschaften keinem gebildeten Franzosen an Fertigkeit der geeigneten Ausdrücke nachstehen werden.

Näheres hierüber Damenstiftsstraße Nro. 8|2.

P. Saint-Germain,
Sprachlehrer.

592 — 97. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft Sendlingerstraße Nro. 13|4.

649—52. (4a) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Nachtrag zur Schrift:

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Deutschkatholiken in Bayern mit allen andern Confessionen.

Enthaltend:

Rechtfertigung gegen die von Sr. Exc. dem Hrn. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten offiziell ausgesprochenen Ansichten über — und Anschuldigungen gegen die Deutschkatholiken in Bayern.

Der hohen Staatsregierung und den beiden hohen Kammern überreicht.

gr. 8. 5½ Bogen. Preis 24 kr.

Das Exemplar der Denkschrift selbst, zu welcher dieser Nachtrag gehört, kostet 36 kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nro. 153.** den 28. Juni 1850.

134. Schwitzung der bayr. Volkskammer

am 26. Juni Nachmittags.

Die Volksbötin nimmt's heut' dem Abg. Bezold und anderen für's Volkswohl sich ermüdenden Vertretern gar nicht übel, wenn sie bei den 20 Graden Hitze, unter welcher die 38 Millionen-Zeche berathen wird, das Kammerschläferl überfällt. — Ueber Strafarbeitshäuser wird viel geredet und die Obermaier'sche Art, die Sträflinge zu bessern, wie sie im hiesigen Zuchthause angewendet wird, erfährt alles Lob. Gelegenheitlich werden auch von Hrn. v. Lerchenfeld die ausgezeichneten Verdienste des Abg. Meuth als Vorstand der Strafanstalt in Zweibrücken anerkannt, welcher dem Obermaier nachstrebt, ein Beweis, daß die Einführung jenes Systems in allen Zuchthäusern keine Unmöglichkeit ist. Fürst Wallerstein berührt die Nachtheile, welche durch die Zuchthauswerkstätten den Gewerben zugehen, die ohnehin im Argen liegen. — Für Sicherheit werden die Ausgaben von jährlich 720,031 fl. genehmigt. — Für besondere Leistungen der Staatskassa an die Gemeinden stellen sich 147,103 fl. heraus, nachdem der Ausschuß einen Ansatz für die Lokalbaukommission München bereits gestrichen hat, dem sich der hiesige Bürgermeister Steinsdorf vergeblich widersetzt. Auf Antrag des Abg. Reinhard werden bei diesem Capitel aber noch weitere 21,000 fl. gestrichen, welche den Städten zufließen sollten. Reinhard meint, die Städte sollen ihre Empfangsfeierlichkeiten nur selber zahlen und sie nicht dem Steuersäckel der armen Bäuerlein aufbürden, was auch der Mehrheit ganz und gar einleuchtet.

Die 43,077 fl. für das Cultus- und Unterrichtsministerium unterliegen keinem Anstand. Hingegen wird über die Ausgaben für den Unterricht viel hin und her disputirt; daß man die Lehrer nicht verhungern lassen dürfe, darüber sind Alle einig, und wird namentlich von Gelbert, Schnitzlein und Wallerstein darüber viel Schönes gesagt. Aber wie's ans Geldbewilligen geht — prost Mahlzeit. Nach wie vor werden Hunderte von Lehrern um jährlich 200 fl. die Jugend bilden, Gebetläuten, Orgel spielen, am Sonntag beim Tanz musiziren — vielleicht auch da oder dort die Schäflein der Gemeinde hüten oder wenigstens scheeren müssen. Die vom Ausschuß begutachtete Summe — nicht mehr und nicht weniger — erhält die Genehmigung. —

---

135. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 27. Juni.

Das Capitel Erziehung und Bildung nimmt sich in der „Zeche" gar nicht so winzig aus, wie in der Wirklichkeit. Heut' geht's wieder an verschiedene Anstalten für Erziehung. Kolb will, daß man die Ausgaben für die Institute für Studirende in München, für höhere Töchter in München, für die weiblichen Erziehungsinstitute in Nymphenburg und Dietramszell streiche. Reinhard stößt sich besonders an der Bezeichnung „Töchter höherer Stände;" er erkennt keinen höheren Stand an; seit Eva ihre Kinder mit Schmerzen geboren, sind alle Stände gleich. Der gemeine Mann muß für seine Kinder das Schulgeld zahlen und die sogenannten „höheren Stände" können das viel leichter. — Domprobst Thinnes meint, wenn man für die geistige Bildung des männlichen Geschlechtes so namhafte Summen bewilligt, so können gegenwärtige Bagatellen gar nicht in Betracht kommen. — Der Unterrichtsminister nimmt die weiblichen Erziehungsanstalten in Schutz, als welche schon 30 Jahre und länger bestehen und von keiner Ständeversammlung beanstandet wurden. Er

Digitized by Google

wendet sich an das Gefühl und den Patriotismus dieser Kammer, daß sie diese Anstalten fortbestehen lasse, in welchen besonders für die Erziehung der mit vielen Kindern gesegneten und unbemittelten Beamten gesorgt werde. Nicht blos die sogenannten „höheren Stände," auch Bürger, niedere Beamte und Offiziere bringen ihre Kinder hier unter und wenn man sich an dem Namen „Institut für Töchter höherer Stände" stoße, so könnte man ja diesen Namen ändern. — Kolb bemerkt jedoch, daß Kinder anderer Stände nur aufgenommen werden, wenn sie jährlich 400 fl. zahlen, während gerade für die „höheren" Stände diese Versorgungsanstalten auch unentgeltlich offen stehen. Döllinger nimmt sich dieser Institute vorzüglich deßhalb an, weil sie unter geistlicher Aufsicht stehen. Nach einigen Verdächtigungen, welche der Fürstbischof in spe wieder gegen Wallerstein und Kolb vorzubringen die Güte hat, und nach kräftigen Erwiderungen von Seite dieser beiden Herren beginnt auch der fromme Hirt Ruland eine salbungsvolle Vertheidigung der unter geistlicher Obhut stehenden Institute. Dr. Heine würde für noch größere Summen stimmen, weil man dieß dem Andenken des höchstseligen Königs Max schuldig ist, von welchem diese Anstalten herrühren. — Herr Forndran entschuldigt sich, daß seine Ansichten heute sich der Linken nähern, er findet aber die 400 fl. als Jahresbetrag für den Eintritt in solche Anstalten zu hoch. — Krämer erklärt sich für den Antrag Kolb's, wundert sich aber, daß man sich jetzt so lange mit einer kleinen Summe aufhalte, wo man über Millionen im Galopp hinweggehe. Auch er wünscht sich jene „königliche" Zeit, wo man recht viel Geld hatte, um solche Institute zu gründen; da aber zur Zeit dieß nicht der Fall ist, so müsse man dahin trachten, daß jene Zeit wiederkehre und von der Vergangenheit lernen, wie man's nicht machen müsse. Wenn wir uns dann wieder hier begegnen sollen, dann werde man zeigen, daß man mit Bewilligungen für Bildung und Unterricht nicht geize. — Kolb's Antrag wird verworfen und für das Taubstummeninstitut 4500, für das Blindeninstitut 3450, Beitrag zur Musiklehranstalt 5000, für das Erziehungsinstitut für Studirende 1712, Erziehungsinstitut für Töchter höherer Stände 15,743, weibl. Inst tut in Nymphenburg 2926 und weibl. Institut in Dietramszell 1000 Gulden bewilligt. — (Die Volksbötin meint übrigens, ein Blick in das Verzeichniß der Zöglinge dieser Anstalten könnte den besten Aufschluß geben, wie und ob dieselben zweckmäßig verwendet werden. Das alte Sprichwort: das Pferd, das den Haber verdient, kriegt ihn selten — bewährt sich auch hier. Kürzlich erst hat z. B. ein Beamter, dessen jährliches Einkommen besonders in den letzten Jahren wenigstens dem eines Ministers gleichkam, bei der hiesigen Regierung um einen Freiplatz für seine Tochter nachgesucht. Die Volksbötin hat freilich nicht erfahren können, ob selbigem Herrn auch willfahrt wurde.) — Für die Akademie der Wissenschaften und das Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen forderte die Regierung 102,500 fl. Der Ausschuß will bei der Wissenschaft zu sparen anfangen und hat einige Tausend Gulden abgezwackt, und beantragt, nur 94,000 fl. zu bewilligen. Lasso will für das Münzkabinet, das Antiquarium, die Sternwarte, für die mineralogische und Petrefacten-Sammlung 2000 fl. Der Staatsminister v. Ringelmann entwickelt in ausgezeichneter Rede die Aufgabe geistiger Thätigkeit und Forschung. Die Kammer wird aber von der wissenschaftlichen Sparwuth befallen und bewilligt zwar um 2000 fl. mehr als der Ausschuß, aber doch um 6000 fl. weniger als die Regierung wollte. Wahrlich, das war Opposition am unrechten Ort! Für die Akademie der bildenden Kunst verlangte die Regierung 54,900 fl., die Kammer bewilligte nur 52,000 fl.; die für die Erzgießerei geforderten 1316 fl. werden ohne Widerspruch genehmigt.

Bayern.

München, 26. Juni. Der hiesige Turnverein ist von der Regierung aufgelöst, dagegen die Ausweisung des Turnlehrers Sedlmaier zurückgenommen und ihm gestattet worden, um eine Conzession zur Errichtung einer Turnlehranstalt einzukommen. Sehr gnädig! — Gestern Nachmittag ist den Eidesverweigerern unter den Landwehroffizieren eröffnet worden, daß ihre Entlassung als Offiziere angenommen sei; zugleich wurde ihnen ein Termin von 8 Tagen vorgesteckt, um zu erklären, ob sie unter's Gewehr zurücktreten oder reluiren wollen. Thun sie ersteres, so ist dieß allerdings ein sehr ehrenvoller Schritt; ob derselbe aber gegenüber den vielen Unannehmlichkeiten und im finstern schleichenden Verdächtigun-

Digitized by Google

gen, die schon anfangen, sich der Mühe lohnt, ist eine andere Frage.

Die Reichsräthe haben im Galopp die Revision unserer Strafprozeßnovelle vom 10. Nov. 1848 vollendet, bekanntlich das Werk des Herrn Heintz, wofür ihm Bayern, wenn auch sein Verhalten zur deutschen Frage keinen Beifall verdient, ewig dankbar sein wird. Drei Sachen sind es, die neben einigen Redaktionsverbesserungen, namentlich eine Aenderung erlitten haben: Die Gewalt des Präsidenten ist bedeutend erweitert und namentlich seine Zuchtruthe über die Herren Vertheidiger straff angezogen worden; ferner ist die Beeidigung von Zeugen, welche während der Sitzung vorgeladen werden, zugelassen worden; endlich hatten die Herren Reichsräthe wieder eine Gelegenheit, sich als die Stützen des christlichen Staats zu zeigen: sie zogen nemlich eifrig gegen die seit dem Jahre 1848 bestehende Eidesformel „so wahr mir Gott helfe" zu Felde und hängten ihr wieder das alte „und sein heiliges Evangelium" an.

Gestern haben dieselben „hohen Herren" die Capitalrenten- und Einkommensteuer wieder unter der Hand gehabt und die saubere Bestimmung, daß außerhalb Bayern angelegte Capitalien der Steuer nicht unterliegen sollen, richtig beibehalten. Versteht sich, damit ja die Reichen nicht belastet werden! — Bei der Gelegenheit erklärte der allerweiseste Graf Seinsheim sein Befremden, daß der Präsident der Volkskammer, Graf Hegnenberg, neulich dem Abg. Reinhard wegen seiner Ausfälle auf die Reichsräthe keinen Verweis gegeben habe. Der hohe Präsident v. Staufenberg stimmte diesem seinsheimlichen „Befremden" bei und fordert die Kammer auf, zum Zeichen, daß sie auch „befremdet" sey, aufzustehen, worauf dann alle hohen Herren, die erblichen und die lebenslänglichen, aufgestanden sind, und den feierlichen Wischer für Herrn Graf Hegnenberg vollbracht haben.

Das Augsburger Tagblatt erzählt von einem widerlichen Vorfall. In der Nacht des 19. Juni soll in Mehring ein Geistlicher auf einen Tuchmachergesellen geschossen haben, als dieser gerade zum Fenster der Köchin hineinsteigen wollte. Der Tuchmachergeselle scheint allerdings nur als Verliebter gehandelt zu haben, der geistliche Herr wird ihn aber wohl für einen Dieb gehalten haben. Der Angeschossene soll schwer darnieder liegen. —

Erledigt: 1) Die kathol. Pfarrei Eutenhausen, Ldg. Mindelheim, mit einem Reinertrag von 1050 fl. 47 kr. 7 hl. — 2) Das Benefizium zu Niederleierndorf, Ldg. Rottenburg, in Niederbayern, mit einem Ertrag von 389 fl. 3) Die kath. Pfarrei Au, Ldg. Moosburg, mit einem Reinertrag von 959 fl. 4) Das Kaplanei-Benefizium zu Wesserberg, Ldg. Lindau, mit einem Einkommen von 428 fl.

Wie steht's draußen?

Aus dem deutschen Reiche. — Die kleineren deutschen Höfe, welche nach Außen keine Geltung haben, machen sich im Innern ihre Privatvergnügungen. Die Prinzessin von Waldeck, ein schönes Fräulein, der es bei ihrem souveränen Herrn Vater, dem Fürsten von Waldeck, nimmer recht gefallen wollte, beschloß, mit einem braunschweigischen Offizier durchzugehen. Jugend kennt keine Tugend, und die Leichtsinnige bedachte nicht, in welche Verzweiflung sie ihr Volk stürzen würde, denn der Verlust dieser Prinzessin wäre keine Kleinigkeit. Dieses Unglück wurde indeß vom Fürstenthum Waldeck abgewendet, und zwar durch die Behörden des Fürstenthums Bückeburg, welche das fliehende Paar nebst Gepäck auf dem Bückeburger Bahnhof in Beschlag nahmen. Der alte Fürst von Waldeck war sehr froh darüber, und schickte dem Bückeburger Polizeipersonal den Waldecker Verdienstorden.

Herr von Haffenpflug scheint sich um seine Verurtheilung in Greifswalde gar nicht zu bekümmern und bundestagt in Frankfurt ganz gemüthlich fort. Die Volksbötin hört, daß ihm das Verbrechen der Geldunterschlagung in seiner Stellung gar keinen Eintrag thue, denn man hat ihm nie ein Leumundszeugniß abgefordert. Der ehrenwerthe Diplomat hat jetzt vorgeschlagen, es solle ein deutsches Direktorium errichtet werden, geführt von dem König von Preußen und dem Kaiser v. Oesterreich. Von den übrigen Staaten soll keiner daran Theil haben. Mehrere Geldunterschlager aus verschiedenen deutschen Strafarbeitshäusern sollen an ihren Collegen Haffenpflug eine Adresse gerichtet haben, mit der Bitte, er möchte doch in seiner Stellung auch etwas für sie thun.

Digitized by Google

Briefränzl.

29. **Höchst Auffallendes und Sonderbares.** In den letzten schönen Feiertagen lustwandelte ich, nach längerer Abwesenheit von München, über die romantische Praterbrücke, den melancholischen Gasteigberg, an Neuberghausen, Bogenhausen, Tivoli vorüber durch den englischen und den militärischen Paradiesgarten nach München zurück. Ueberall lautlose Stille; die Leute tranken schweigend ihr Bier und ohne Sang und Klang wurden die Bratwürste verzehrt; ich erkundigte mich, wozu denn diese Feiernachmittage wären, wenn nirgends eine Tanzmusik gehalten werde? und man entgegnete mir, daß durch ein Polizeiverbot, trotzdem in unserem nahen Augsburg und Nürnberg an benannten Festtagen Tanzmusik gehalten werden durfte, in unserer Königsstadt und Umgebung den Gastwirthen spät Abends noch das Tanzmusikhalten untersagt worden ist!!! Jeder Deutsche hat das Recht zu tanzen, wann und wo er will — das ist der erste Paragraph derjenigen Grundrechte, welche die Gartenwirthe zu verlangen berechtigt sind. Die Wirthe sind vorbereitet, die Musiker bestellt, das junge Publikum freut sich darauf, und hüpft schon in Gedanken herum — da plötzlich kommt die Polizei – und winket ab — getanzt darf heut' nicht werden — das ist das Loos des Gartenwirths auf Erden! Das auffallendste bei der ganzen Geschichte ist, daß die willkürlichen polizeilichen Bestimmungen gerade den Münchener **Gartenwirthen,** die ohnehin nur für die kurze Dauer der Sommer-Monate Erwerb und Nahrung haben, hemmender entgegentreten, als in andern Nachbar-Städten, ja sogar als in kleineren Orten. Sonntag und Montag traf es sich z. B., daß in Haidhausen, wo Vormittags Johann der Täufer zur Beschauung ausgestellt war, in den Nachmittagsstunden in den dortigen Wirthshäusern ganz fidele Tanzmusik gehalten werden durfte, und das mit Recht, denn der Apostel Paulus sagt selber: „Seyd fröhlich im Herrn!" Auch Folgendes bitte ich zu bedenken: An den letzten beiden Feiertagen war es der Jugend, die während der ganzen Woche der Arbeit fröhnen muß, nicht vergönnt, sich bei frohem Tanze in den nahen Gartenwirthschaften zu erlustigen — eine Wonne, die ohnedieß auch bei schöner Witterung höchstens 5 — 6 Stunden dauert; aber Jahr aus Jahr ein — selbst an den höchsten Festtagen ist es gestattet, daß in den Bräuhäusern, z. B. bei Mader, Biechl, Schleibinger und im Hofbräuhaus zum Aergerniß der gottesfürchtigen Kirchenbesucher ein bachanalischer Höllenlärm stattfindet! Während der eine Theil des Publikums sich noch in Amt und Predigt erbaut, haben andere schon so viel getrunken, daß ihnen die Haare tropfen. Ist das moralisch! — Es fällt mir hier bei, daß die Mönche in einigen Gegenden Tyrols, die bekanntlich alles, selbst Polizeiherrschaft ausüben — fast gar nie eine Tanzmusik erlauben. Es könnte wohl auch bei uns sein, daß die Polizei unter irgend einem pharisäischen Einfluß steht, und vielleicht gar aus frommen Gründen dem Tanze in den Weg tritt. Jenen Herren, die da im Hintergrund stehen, und so eifrig dafür sorgen, daß uns der Teufel nicht versuche, jene Herren möchten wir lieber auf das sonntäglich vormittägige Wirthshausgetreibe hinweisen! Das ist Entweihung, das ist Rohheit! Eine Tanzmusik an einem schönen Sommernachmittag ist ein völlig harmloses Vergnügen, das dem Volke nicht auch noch verkümmert werden soll.

Ein Freund der Fröhlichkeit, im Namen vieler Gleichgesinnten.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Samstag, 29. Juni: „Martha," Oper von Flotow.

Sonntag, 30. Juni: „Der Sommernachtstraum," nach Shakespeare von Schlegel.

Ihr 7 habt 8.
heute den 28. bei Mst.

598 — 603 (6e)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Gestorbene in München.

Bernh. Heil, Zimmerpalier v. d. Au, 48 J. Konr. Schwab, pens. Gensdarm v. Mencheim, 62 J. Fr. Lang, Schönschreiblehrer, 54 J. Th. Gellin-

653. Zu Ingolstadt ist ein ganz frei und schön situirtes Wirthschaftsanwesen, bestehend aus zwei bewohnbaren Häuschen, einem Keller, einer Kegelstatt, Küche und Holzlege, dann aus einem ausgezeichnet schönen Wurzgarten, sammt realer Bierwirthschaftsgerechtigkeit zu verkaufen oder mit einem Oekonomiegute oder andern Geschäfte zu vertauschen. Das Nähere zu erfragen im Neugarten dortselbst.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nr. 154.** den 29. Juni 1850.

Nachmittagsschwitzung der Volkskammer
am 27. Juni.

Noch alleweil die Staatszeche. Für die Universitäten fordert die Regierung als jährliche Extrazuschüsse **122,760** fl.; die Kammer zeigt sich gegen diese höchsten Bildungsanstalten des Landes generös und bewilligt noch **10,000** fl. über diese Forderung hinaus, weist jedoch einen Antrag des Prof. Nar, der Universität Würzburg **20,000** fl. vorzuschießen, freundlichst zurück. — Für wissenschaftliche und praktische Ausbildung werden jährlich **5000** fl., für Kunstausbildung **3824** fl. ohne Widerrede, für Hebammenschulen **3497** fl., für Veterinärschulen **16,021** fl. bewilligt, dagegen **300** fl. für den historischen Verein zu Würzburg, **4176** fl. für ständige Bauausgaben verweigert. — Den deutschen Schullehrern, die nach Brod schreien, werden auch heute wieder nur Worte gegeben, viele schöne Worte von allen Seiten. Dr. Bayer aber meint, wenn man 9 Millionen für's Militär ausgebe, dann könne man fordern, daß die Männer, welchen das höchste Gut anvertraut wird — die Bildung der Jugend, wenigstens nicht am Hungertuche nagen. Er beantragt daher, daß jeder Lehrer mindestens **300** fl. beziehen soll. Heterich will, daß in's Budget eigens **50,000** fl. zur Erhöhung der Lehrergehalte auf **300** oder wenigstens **250** fl. eingesetzt werden. Gelbert und Schnitzlein nehmen sich ebenfalls der Lehrer auf das Wärmste an. Crämer, wenn er das Budget zu machen hätte, würde das Ding auf den Kopf stellen und anstatt für's Militär 9 Millionen, diese Summe auf den Volksunterricht verwenden. Schildert mit lebhaften Farben das Elend der Schullehrer, führt ein Beispiel aus Mittelfranken an, wo der Lehrer regelmäßig von jedem Kinde 2 Kreuzer abfahen muß; erniedrigend für den Lehrer, dem armen Kinde, das mit zerrissenen Schuhen und Kleidern vor ihm sitzt, die Taschen nach den 2 Kreuzern aussuchen zu müssen. Er beantragt, die Regierung möge am nächsten Landtage der Kammer eine Mittheilung machen, welche Stellen auf dem Lande nicht **300** und in den Städten nicht **400** fl. ertragen, und darnach den Etat erhöhen. Diese Schilderung ist wahr und traurig! Doch fehlt es bei den offenen Fenstern des Saales nicht an Erheiterung. Im Utzschneidergärtl spielt eben die Artilleriemusik das Lied: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann, juchhe ꝛc." Dr. Heine ergreift das Wort, um der ermüdeten Kammer das Lehrerelend auch seinerseits vorzuleiern; gleichwohl aber meint er, dieser Stand müßte schon längst ausgestorben seyn, wenn die Sage vom Verhungern wahr wäre. Nach einer kleinen Häckelei zwischen Lerchenfeld und Wallerstein bewilligt die Kammer **439,380** fl. als Zuschüsse der Centralfonds an die Kreisfonds, und genehmigt den Antrag des Abg. Crämer, sowie auch einen weiteren von Heterich, die Regierung möge bei Erhöhung der Lehrergehalte auf **250** bis **300** fl. die Bezüge der Lehrer als Organisten nicht mit einrechnen. Der ursprüngliche Antrag von Heterich, **50,000** fl. weiters für die Schullehrer in's Budget einzusetzen, wird jedoch verworfen.

---

137. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 28. Juni.

Für den katholischen Cultus ist die Zech' riesenhaft. Der Ausschuß hat sie auf **1** Million **189,631** fl. berechnet und **3000** fl. für Deckung besonderer Bedürfnisse vormaliger Stifts- und Klosterkirchen gestrichen. Domprobst Thinnes will, daß man letztere Summe beibehalte, da die Staatskassa ihren Verpflichtungen gegen die einzelnen Kirchen ohnedieß nicht nachgekommen sey. (?)

Digitized by Google

Pfarrer Kronberger hebt die Noth hervor, welche viele Kirchen, die der Staat zu versorgen hätte, an Paramenten haben. Seine Kirche Bogenberg (in Niederbayern) ist ein bekannter Wallfahrtsort, wo jährlich 30,000 Personen zusprechen. In dieser Kirche sind die Priestergewänder von der Art, daß man an die Geschichte von 12 Katzen und einer Maus denkt, die Kirchenleinwand wäre längst für die „Charpiezupferinnen" reif, den Himmel bilde eine abgetragene Bettzieche. Und doch sind einst 260 Gemeinden zu dieser Kirche bittend gekommen und haben so reiche Opfer mitgebracht, daß man es in Metzen aus der Kirche tragen mußte. Diese reich dotirte Kirche ist dann Staatseigenthum geworden und der Staat hat das Opfer, welches die Leute der Kirche schenkten, in seinen Säckel gesteckt. Wenn die Gläubigen der Kirche ein Opfer geben, meint man etwa, sie wollen dem Staat eine Steuer zahlen? Keinen Kreuzer hätten sie geopfert, wenn sie davon eine Ahnung gehabt hätten. Der Staat nun bezieht fortwährend die Opfer dieser Kirche, und sollte gerechter Weise daher auch für deren Unterhalt sorgen, er thut's aber nicht und das sey gegen Concordat, gegen Verfassung, gegen alles Recht. Das Pfarramt hat sich im J. 1845 mit seinem Anliegen an's Ministerium gewendet und schon nach 2 Jahren und 1 Monat erfolgte die Antwort. Nun, gut Ding will Weil' —; die Antwort ist gewiß recht gut ausgefallen. Ja wohl, das Ministerium bewilligte — keinen Heller. (Heiterkeit.) Eine reiche Kirche hat man dem Staat zur Verwaltung übergeben, eine bettelarme ist sie jetzt. Wiederholt hat sich der Pfarrer mit Bitten, mit Klagen, mit Beschwerden an die Regierung gewendet; man weiß, welchen Titel die Regierungserlasse an der Stirne tragen und dennoch hat man dieß Raubrescript ergehen lassen, durch welchen seine Kirche in ihrem elenden Zustand verbleiben mußte. Er unterstützt folgenden Antrag des Hrn. Thinnes, da von jenen 3000 fl. vielleicht auch seiner Kirche ein paar Nothpfennige zugeschanzt werden. Der Cultusminister bevorwortet gleichfalls den Antrag des Thinnes, da es allerdings in vielen Kirchen traurig aussieht und es einen betrübenden Eindruck macht, wenn der Priester mit zerrissenem Gewande vor dem Altar steht. Pfarrer Ruland singt ebenfalls ein Klagelied. Dr. Schmid aber hat Recht, wenn er sagt, die Domcapitel, die Bischöfe sollen von ihren hohen Gehalten etwas ablassen. Durch eine solche Entsagung, die von einem Gemeinsinn zeugen würde, könnte man die armen Pfarreien am leichtesten aufbessern. Pfarrer Westermaier fände es allerdings auch wünschenswerth, wenn die Gehalte der Kirchenfürsten niedriger gestellt wären; aber wenn man bedenkt, daß diesen Herren Millionen genommen wurden, so sind ihre jetzigen Bezüge im Verhältniß nur gering. (Schau! Schau! hie und da träumt ihnen gar noch von entschwundenen Millionen!) Uebrigens weiß man, wie sie ihre Einkünfte verwenden, welch wohlthätigen Gebrauch z. B. der Erzbischof Lothar Anselm davon macht und wie einfach der Tisch der geistlichen Herren ist. (Ungeheueres Gelächter) Reinhard wünscht, daß eine genaue Fassion der Einkünfte der Pfarreien gegeben werde. Der Wohlthätigkeitssinn des frühern Erzbischofs von München sey allbekannt, aber eine Schwalbe bringt keinen Sommer. Dem Hrn. Pfarrer Westermaier habe übrigens der einfache Tisch ganz gut angeschlagen. (Heiterkeit.) Er verwahrt die Schätzer in Unterfranken gegen die Verdächtigungen des Pfarrer Ruland: Sie haben einen Eid geleistet und gehen von ihrer Pflicht bei der Ablösungsschätzung nicht ab. Ruland wirft dem Reinhard „Gewohnheit zu schmähen" vor. Reinhard und Schmidt verlangen, daß der Präsident selbigen Pfarrer zur Ordnung rufe. Forndran gibt auch seinen Senft dazu und meint, Reinhard hätte den Ordnungsruf verdient, als er die Kammermehrheit neulich beschuldigte, sie besitze eine Virtuosität im Schuldenmachen. Reinhard rechtfertigt diesen Ausdruck, muß aber von Lerchenfeld den Ruf „Ungezogenheit", von einem Andern das Wort „Schwachheit" hinnehmen, ohne daß der Präsident diesem ganz unparlamentarischen beiderseitigen Gezänk durch Ordnungsruf steuert, sondern sich darauf beschränkt, den bei der heutigen Berathung eingerissenen schlechten Ton zu rügen. Unter dem traurigen Eindruck dieser Zwischenfälle werden die von Thinnes beantragten 3000 fl. und somit für den ganzen katholischen Cultus 926,631 fl. und für den protestantischen Cultus 258,710 fl. bewilligt. — Für das Ministerium des Handels will die Regierung 63,787 fl., der Ausschuß aber hat 3,600 fl. gestrichen. Der Ministerpräsident will, daß man diese Summe belasse; gegenwärtig werde das Handelsministerium und das Aeußere von Einem Minister geführt, aber man kann nicht

wissen, welchen Aufschwung noch der bayerische Handel nimmt, und dann ist ein eigener Handelsminister nicht zu vermeiden. Die Kammer nimmt aber von diesen Vorstellungen des Hrn. Ministers dießmal keine Notiz und die 9600 fl. bleiben ein für alle Mal gestrichen.

Wie steht's draußen?

Die Tage des Juni waren in Deutschland und der Schweiz reich an ungewöhnlichen Himmelserscheinungen. In Baden, Württemberg und der Schweiz gab's feurige Meteore, am Kaiserstuhl verspürte man Erdbeben. Im Canton Freiburg sah man am 5. Juni Abends bei ganz heiterem Himmel einen Feuerregen von Sternschnuppen. Am 6. Juni zog eine Feuersäule einher und ließ sich auf einem Hause in Villaranon nieder; augenblicklich stand das Dach in Flammen und einen Augenblick nachher war das ganze Haus nur noch ein Haufen rauchender Trümmer. An andern Orten an der Aar sah man, wie sich die Feuerkugel in zwei Theile theilte und heller glänzte als die Sonne.

Man sagt, das churhessische Offiziercorps habe im Sinn, den Herrn Churfürsten allerunterthänigst zu bitten, den Minister Hassenpflug zu entlassen, weil sie es mit ihrer treugehorsamsten Ehre nicht vereinigen könnten, die Anordnungen eines Quittungfälschers und Geldunterschlagers mit ihren Waffen zu unterstützen.

Die Cholera ist auch in der Umgegend von Magdeburg im Zunehmen. In Dörfern, die kaum 1000 bis 1200 Einwohner zählen, sterben in einer Woche oft 23 an dieser Seuche. In Halberstadt ist sie bis jetzt am heftigsten aufgetreten. —

In Mainz, woselbst das Standbild Guttenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst steht, wurde am 22. Juni wieder das alljährliche Guttenbergfest gefeiert. Eine unbekannte Hand hatte zur Nachtszeit das Denkmal mit einem schwarzen Flor umhüllt — und wenn die Leser bedenken, welche gesetzwidrige Angriffe, welche tödtliche Streiche in verschiedenen deutschen Ländern gegenwärtig gegen die Preßfreiheit geführt werden — so finden sie wohl, daß jener Trauerflor am Platze war. Die Polizei hat ihn alsbald abnehmen lassen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 28. Juni. Heute, als am Schluß des Monats werden gegen 50 während des Monats Juni neu aufgenommene Bürger und Insassen verpflichtet. — Zur Leitung der Wahlverhandlungen bezüglich der Errichtung von Gewerbs- und Handelskammern hat die Regierung dem Magistrat aufgetragen, einen Wahlkommissär zu benennen, als welcher einstimmig Rath Klausner bezeichnet wurde. — Rath Radlkofer ist vom Ministerium zum landwirthschaftlichen Congreß nach Breslau geschickt worden. (Was wird's nützen.) — Bürgermeister Bauer theilt ein Schreiben den Gemeindebevollmächtigten mit, wonach König Ludwig den Magistrat benachrichtigt, daß nunmehr mit Erbauung der Propyläen (ein Thor in griechischem Baustyl) an der Briennerstraße, unweit der Glyptothek, begonnen seiend die Gemeinde für den abgelassenen Platz reichlich entschädigt werde. Das Kollegium beschließt einstimmig, dem König Ludwig den vollsten Dank dafür auszusprechen, daß er auch jetzt noch die Stadt München fortwährend verschönere und derselben seine bauliche Aufmerksamkeit schenke. — Der Billardkrieg hat noch kein End. — Zwei Gesuche um eine Goldarbeiters-Conzession abgewiesen, die hiesigen 26 Goldarbeiter klagen ohnehin bitter, daß ihr Gewerbe in dieser Zeit so schlecht geht. Die Bemerkung eines Gesuchstellers, daß die Erweiterung des Burgfriedens mehr Goldarbeiter fordere, rief allgemeine Heiterkeit hervor. — Zwei Gesuche um eine Drechslers-Conzession ebenfalls abgewiesen, da auch eine solche Conzession nicht erledigt ist und bei 23 hiesigen Drechslern nur 23 Gesellen sind. — Ein Fabrik-Conzessions-Gesuch für Parfümerie-Waaren wird der Regierung begutachtet. — Von 4 Tischlers-Conzessions-Gesuchen wird eine genehmigt, sowie ein Conzessions-Gesuch zu einer Gold- und Silberdraht-Fabrik. — Vom Ministerium wurde dem Magistrate die Frage zur Entscheidung vorgelegt: ob die Brau-Gewerbe alle Befugnisse vollkommener Tafern-Wirthschaften haben (also auch das Recht, Billarde zu halten und Fremde zu beherbergen ꝛc.)? Referent Klausner spricht sich dahin aus, daß die Bierbräuer weder nach dem Landrecht vollkommene Wirthschafts-Gerechtsamen besitzen, noch nach dem Herkommen, z. B. i. J. 1829 wurde die Ausschenkung von Punsch, Café ꝛc. ꝛc. den Bräuern

Digitized by Google

bei einer Strafe von 19 Reichsthalern verboten. Das Collegium stimmt Herrn Klausner bei. — Professor Xaver Schwanthaler's Verehelichungsgesuch wird gestattet. — Dr. Schanzenbach, Sohn des Rentbeamten, erhält von der Regierung die Bewilligung zur Ausübung der ärztlichen Praxis. — Drei Bierwirthe, welche von dem confiszirten Bier des Ritter Lenggrießer (Gebhardbräu) an Gäste ausgeschenkt haben, werden jeder zu 5 fl. bestraft. — Eine Frage der Regierung, wie es vor dem J. 1821 mit dem Vorspannwesen gehalten wurde, kann zwar aus den Akten nicht erklärt werden, Rath Riezler aber beantwortet selbe aus eigener Erfahrung dahin, daß damals die Vorspann bei den Pferdbesitzern gerade so eingesagt wurde, wie heutigentags die Einquartierungen, und daß oft mancher Bürger 7 fl. einem Lohnkutscher bezahlen mußte, um sich von der Vorspann frei zu machen; mit Freude begrüßten daher i. J. 1821 alle Pferdebesitzer die neue Regelung, wonach jeder jährlich 1 fl. 36 kr. zahlt und hiemit von aller weitern Verbindlichkeit frei ist. — Dem Bäcker in der Herbststraße wurde sein zu geringes Brod confiszirt und derselbe um 2 fl. 24 kr. bestraft.

Briefränzl.

80. Die Landbötin, diese große Sängerin mit der kälbernen Stimme und der schweinernen Gesinnung, bedauert, daß nicht auch hier, wie in Nürnberg geschehen, den Musikanten und Schnurranten das Aufspielen der Marseillaise und des Barrikadengalopps verboten worden sey. Wahrlich, ein solches Verbot ist ganz überflüssig. Es schämt sich schon Jeder, nur das „Deutsche Vaterland" oder „Schleswig-Holstein" zu singen, geschweige die Marseillaise. Gehe Einer nur auf die Hauptwach-Parade, da kann er oft genug die „Generalmarschpolka" zu hören bekommen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Samstag, 29. Juni: „Martha," Oper von Flotow.

Gestorbene in München.

Th. Gellinger, ehem. Milchmannsfrau, 48 J. A. Graßl, Salinenarbeitertochter v. Rosenheim, 23 J.

656. *Uebersetzungen*
aus dem Französischen, Englischen und Italienischen besorgt I. W., Neuhausergasse Nr. 12/3.

649—52. (4b) In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Nachtrag zur Schrift:
Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung
der Deutschkatholiken in Bayern
mit allen andern Confessionen.
Enthaltend:
Rechtfertigung gegen die von Sr. Exc. dem Hrn. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten offiziell ausgesprochenen Ansichten über — und Anschuldigungen gegen die Deutschkatholiken in Bayern.
Der hohen Staatsregierung und den beiden hohen Kammern überreicht.
gr. 8. 5¼ Bogen. Preis 24 kr.
Das Exemplar der Denkschrift selbst, zu welcher dieser Nachtrag gehört, kostet 36 kr

Münchener Schranne vom 28. Juni 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	55 kr.	11 fl.	21 kr.	10 fl.	44 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	9 kr.
Korn.	7 „	25 „	7 „	5 „	6 „	44 „	— „	— „	— „	4 „
Gerste.	6 „	37 „	6 „	18 „	5 „	51 „	— „	— „	— „	11 „
Haber.	5 „	30 „	5 „	10 „	4 „	46 „	— „	20 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	31 „	14 „	48 „	13 „	44 „	— „	24 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2739 Sch. Korn 754 Sch. Gerste 142 Sch. Haber 486 Sch. Leinsam. 20 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 698 „ „ 104 „ „ 74 „ „ 9 „ „ 50 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hilfordrängasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 155.** den 30. Juni 1850.

Ein Wort!

So oft gute Freunde der Volksbötin auf's Land gehen, merken sie fleißig, wovon die Bauern reden, und absonderlich was sie lesen, und da ist denn die höchst erfreuliche Bemerkung gemacht worden, daß an vielen Orten, wo früher täglich ein großer Pack des Volksboten ankam, jetzt kaum mehr ein oder zwei Exemplare zu treffen sind, und diese nur im Pfarrhof. Recht so — ihr müßt solches Zeug von euch werfen, denn davon werdet ihr nur dumm, und das will der Volksbot oder vielmehr die Partei, die hinter ihm steckt, damit sie euch die Lasten, die seit zwei Jahren von euren Schultern genommen wurden, verdoppelt wieder aufladen könnten. — „Aber die Zehent- und Jagdfreiheit u. s. w., wendet ihr ein, stehen ja in der Verfassung — und wenn wir uns auch über die Mängel der Ausführung bitter zu beklagen haben — so sind uns jene Rechte und Freiheiten doch grundsätzlich garantirt." — Ei, wißt ihr denn noch nicht, daß just diejenigen, welche sich brüsten, das Gesetz zu verfechten — sehr gerne bereit sind, das Gesetz umzustoßen, wenn es ihnen gerade hinderlich scheint? Von Preußen, Sachsen u. s. f. gar nicht zu reden, haben wir ja bewiesen, daß auch unsere sogenannten Constitutionell-monarchischen die größten Feinde jeglicher Constitution sind, und das Volk, besonders den Bauernstand, mit schönen Redensarten von Gott, König und Vaterland verköstigen, um sie nachher als Canaille bedrücken und mißhandeln zu können. Sagen sie nicht öffentlich: Wenn man die Verfassung abschafft, so heißt das zur Vernunft kommen? Schon der Begriff einer Volksvertretung macht ihnen Galle, und der Volksbote erklärt unumwunden, er habe das ganze Kammer-, d. h. Volksvertretungswesen satt. — Und welche Achtung hegt diese saubere Partei vor den verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Gesetzen? Erinnert ihr euch, wie der Pfarrer Westermaier das vom Herrn v. Lerchenfeld entworfene, von beiden Kammern beschlossene und vom König sanktionirte Ablösungsgesetz — in einer mit seinem Namen unterzeichneten Schrift öffentlich einen Diebsplan genannt hat? Diese Constitutionell-monarchischen sind aber nicht nur Feinde der Constitution, sondern recht betrachtet, auch der Monarchie, weil sie die Monarchen mit Lügennetzen umstricken und der Monarchie die letzte Stütze rauben, nämlich das Vertrauen des Volkes. — Unter welchem Deckmantel aber ein Theil dieser Feinspinner Constitution und Monarchie in den Sack stecken will — das deutet der Schweif ihrer Benennung an: „Für religiöse Freiheit" — jetzt wissen wir, wie viel es geschlagen hat.

Wir hoffen zu Gott, daß in Bayern Gesetz und Verfassung den Angriffen dieser constitutionellen Partei widerstehen werden, und dürfen dieß um so sicherer hoffen, da das Landvolk allenthalb den Finsterlingen den Rücken kehrt. Ein ehrlicher Bauer soll sich schämen, den Volksboten, den Aschenauerwisch, den Schmutzlechboten oder ein ähnliches Schandprodukt in seinem Hause zu haben, denn man müßte dann annehmen, daß er alle die Dummheiten und Wundergeschichten, die zur Beförderung des Aberglaubens drinnen stehen, glaubt, was wahrhaftig ein schlechtes Zeugniß für seinen Verstand wäre. Doch sind diese Bemerkungen fast unnöthig, indem die ultramontanen Blätter ohnehin bereits aus allen Wirths- und Bauernhäusern verbannt sind, und sich lediglich hinter die Mauern der Pfarrhöfe zurückgezogen haben. Auch gar vielen Herren Pfarrern, die ein redliches Gemüth und einen klaren Verstand haben, ist dieses Volksbotengeschmier längst in der Seele zuwider, und sie halten diese Makulatur nur noch pro forma, weil sie sonst beim Erzbischof als Demokraten und Gott weiß, was noch alles

Digitized by Google

verdächtigt werden. — Indem also die Volksbötin den Landleuten dankt für die große Theilnahme, die sich überall für unser Blättl kund gegeben hat, bittet sie, ihr auch ferner ein geneigtes Ohr zu schenken, und nicht wieder in die Klauen der Heuchler zurückzufallen! Wahrheit und Recht sei unsere Loosung — Licht und Freiheit unser Ziel! So schreiten wir, stolz auf den Beifall aller Freisinnigen, vertrauend auf den endlichen Sieg der Vernunft, angefeuert durch den wachsenden Zuspruch der Bürger und Landleute — mit Gottes Hilfe vorwärts in die zweite Jahreshälfte.

---

139. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 28. Juni Nachmittags.

Die Industrie ist heut an der Tagesordnung, das ist ein wahrer Sabbath für die Redesüchtigen aus der Klasse der Industriellen, und ein wahrer Platzregen von den herkömmlichen Phrasen fällt darnieder. — Nach Reinhard kommt Herr Forndran, hält 2 Stück Reden über Industrie und beantragt auf den Vorschlag des Ausschusses, den Ansatz für Prämien, Mustermaschinen und Industrieausstellung auf den Fond von 1 Million zur Beförderung der Industrie zu verweisen — nicht einzugehen. Dieser Fond würde hiedurch von seinem Zwecke verrückt; er wurde ursprünglich zur Unterstützung der kleinen Gewerbe bestimmt, er solle deßhalb unantastbar sein. Dieß führen der Abg. Högg und Fürst Wallerstein näher aus, welche den Antrag lebhaft unterstützen, wornach 87,000 fl. für obige Zwecke ins Budget eingesetzt wurden.

Der Ausschuß hatte die Aufhebung der polytechnischen Schule in München beantragt; dem widersetzt sich Reinhard, Wallerstein und Steinsdorf; nur Heine ist ein Gegner der polytechnischen Schule, während Gelbert meint, solche Anstalten in Bayern seyen deßhalb zu viele, weil die Mittel fehlen, sie würdig auszusteuern. Nachdem sich der Ministerpräsident dahin ausspricht, daß die Regierung mit sich zu Rathe gehe, ob die 3 polytechnischen Schulen in Bayern fortbestehen können, oder welche davon aufgehoben werden soll, wird dem Fortbestand der Münchener eine unbestimmte Nothfrist bewilligt und für alle drei die Summe von 39,934 fl. ausgesetzt. Die polytechnischen Vereine erhalten einen Beitrag von 3000 fl.

Bayern.

München, 29. Juni. Wann du, lieber Leser, früh Morgens im Bette den Hahn krähen hörst, und dich auf's andere Ohr legst, um noch ein gemüthliches Schläfchen zu machen, ahnst du wohl nicht, was in dieser stillen Frist alles geschehen kann in der Welt. Vorzüglich ist es um diese Stunde die Polizei, die sich auf die Beine macht, und die reifen Aepfel zusammenholt. Morgenstund hat Arrestanten im Mund! Das können wir zwar heute Gottlob nicht sagen, wohl aber: Morgenstund hat Papier im Mund. Heute früh um 5 Uhr verfügte sich nämlich eine Polizei-Kommission in's Lokal des Arbeiterbildungsvereins und nahm alle dort befindlichen Papiere in Beschlag. Hierauf ging's in die Wohnungen der Vorstände und einzelner Mitglieder jenes Vereins, wo ebenfalls Papiere und Drucksachen mit fortgenommen wurden. — Es wird also dem hiesigen Arbeiterverein, der wegen seiner tadellosen Haltung am längsten verschont blieb, nun wohl auch sein letztes Stündlein geschlagen haben. Dieß kann Niemanden unerwartet kommen — so wie man sich in gegenwärtiger Zeit über gar nichts mehr zu wundern braucht.

München, 29. Juni. Der „Fränkische Courier" bestätigt heute wiederholt die von ihm zuerst erzählten näheren Umstände über den Tod des General Pflummern, und ist mit der einfachen Widerlegung nicht zufrieden, sondern will eine detaillirte amtliche Widerlegung. Die Freude kann ihm zu Theil werden. Die Volksbötin hat die vom Fränkischen Courier zuerst erzählte Geschichte mit Wegstreichung des Uebertriebenen und gar zu Wunderbaren auch in ihr Blättl aufgenommen, nachdem sie selbe schon ein paar Tage früher von einem Handlungsreisenden, der direkt aus der Pfalz kam, hatte erzählen hören. Nun erhielten wir gestern einen mit: „München den 28. Juni" überschriebenen und am Ende mit dem Siegel des Kriegsministeriums versehenen Artikel, mit dem Bedeuten, selben auf Grund des Art. 47 des Preßgesetzes in das nächste oder zweitnächste Blatt aufzunehmen. (Dieser Artikel befiehlt, alle amtlichen oder amtlich beglaubigten Berichtigungen unentgeltlich, ohne Bemerkung u. s. f. einzurücken.) Wir werden den kriegsministeriellen Artikel im nächsten Blättl bringen, und bitten dann den Fränkischen Courier, der die Sache ganz genau und umständlich zu wissen scheint, mit seinen

Digitized by Google

Beweisen hervorzutreten und uns aus der Verlegenheit zu helfen.

München, 29. Juni. Die Unverschämtheit der ultramontanen Wischfabrizirer geht wirklich weit. Nimmt sich der Aschenauer heraus, Einem seinen constitutionellen Sudeltopf in's Haus zu schicken, mit der Zumuthung, man soll sich drauf abonniren! Auf so was abonniren, da müßt man sich Sünden fürchten! Dem Aschenauer steht sein Papier wieder zu Gebot, wann er will, und wir verbitten uns feierlich die fernere Zuschickung solcher Produkte. — Geh, Nani, wisch mir geschwind den Schreibtisch ab, aber sorgfältig, denn es ist ein Aschenauer Blatt drauf gelegen.

München, 29. Juni. Die kais. russische Hoheit, Herzog v. Leuchtenberg, welcher von Madeira ganz genesen hier angekommen ist, wird mehrere Wochen hier bleiben und inzwischen einen Abstecher nach seinen Besitzungen in Eichstädt machen.

Der berühmte Gelehrte Kiwisch, Professor an der Universität Würzburg und Vorstand der dortigen Hebammenschule, wird diese Universität, die auf ihn so stolz war, verlassen und einem Rufe nach Prag folgen. Man sagt, weil er sich um die Ultramontanen nicht bekümmerte, weil er mehr auf das Wissen, als auf das zu viele Glauben hielt, und weil ihm die Erbsündentheorie gar nicht einleuchten wollte, so hätten ihm die Finsterlinge durch verschiedene kleine Bosheiten das Leben so sauer gemacht, daß er der ihm lieb gewordenen Stadt den Rücken zu kehren beschloß. Nach und nach wird Bayern seine besten Professoren und Gelehrten verlieren, und lauter Herren à la Sepp und Höfler besitzen.

Zur Warnung! Bei einem Wetter stelle man sich unter keinen Baum! Am Donnerstag den 27. d. früh brach bei Donauwörth ein heftiges Gewitter los; 2 Dienstleute, die Magd und ein Mühlbube von der Schwaigermühle, flüchteten sich unter einen Felberbaum; der Blitz schlug in denselben und tödtete Beide. Eine Viertelstunde von Donauwörth schlug der Blitz in einen Bauernhof und äscherte denselben ganz ein. —

Die beiden Dörfer Durach und Weibach bei Kempten wurden am 27. d. Abends von einer Ueberschwemmung heimgesucht; der sonst so friedliche Bach wuchs in wenig Minuten zu großer Höhe, riß Bäume fort und beschädigte Brücken und Felder. Seit 1805 war dorten kein solches Hochwasser, welches nur durch einen Wolkenbruch im Kemptnerwald entstehen konnte.

Im Armenhause zu Altstetten geriethen am 24. Juni der ledige Bursche Vogler und der verheirathete Bauer Moser in Streit, worauf Vogler eine mit zwei Kugeln geladene Muskete aus seinem Zimmer holte und selbe auf die Brust des Moser abfeuerte, so daß dieser sogleich todt zu Boden stürzte. Vogler wurde sogleich durch Gendarmerie in Verwahrung gebracht.

Wie steht's draußen?

Heuer ist ein gesegnetes Jahr — Wunder über Wunder. In der ital. Stadt Jossombronn lebt eine Jungfrau, die Jungfrau hat ein Bett, und ober dem Bett hängt ein Bild, und dieß Bild hat nun auch angefangen, die Augen zu verdrehen und zwar gleichzeitig mit dem Bild in Rimini. Ein Prüfungskommissär hat das Wunder für ächt erklärt. Das Jossombronner Bild über dem Bett der Jungfrau soll die Augen fast noch ärger verdrehen, als das in Rimini. Zuletzt fängt es noch zu sprechen an. Wer weiß, ob's der Jungfrau recht wär'.

Briefränzl.

31. Ist's gesundheitspolizeilich erlaubt, verfaultes Obst öffentlich zu verkaufen? Auf dem Viktualienmarkt und bei vielen Obstlern kann man täglich ganze Körbe fauler Kirschen sehen, welche an arme Leute und Kinder pfundweise (zu 1 kr. per Pfund) verabreicht werden. Kolik und Dissenterie sind die gewöhnlichen Folgen des Genusses von solchem Obst. Es läßt sich nicht annehmen, daß man, um die Obstler in ihrem Schaden durch das Verfaulen ihrer Waare zu schützen, die allgemeinen Gesundheitsrücksichten auf's Spiel setzen will. Wir hoffen, daß dieser Wink genügt, um das Auge der Sanitätspolizei hieher zu lenken.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 30. Juni: „Der Sommernachtstraum," nach Shakespeare von Schlegel.

586 — 91. (6e)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Lotto.

68. 7. 29. 3. 11.

649—52. (4c) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Nachtrag zur Schrift:

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Deutschkatholiken in Bayern mit allen andern Confessionen.

Enthaltend:

Rechtfertigung gegen die von Sr. Exc. dem Hrn. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten offiziell ausgesprochenen Ansichten über — und Anschuldigungen gegen die Deutschkatholiken in Bayern.

Der hohen Staatsregierung und den beiden hohen Kammern überreicht.

gr. 8. 5½ Bogen. Preis 24 kr.

Das Exemplar der Denkschrift selbst, zu welcher dieser Nachtrag gehört, kostet 36 kr.

617—19. (3c) **Für 1850** werden nunmehr wieder die bekannten

Jodwasser von Krankenheil

versendet. Dieses zur gefälligen Notiz auf mehrfache Anfragen, **so wie daß sie sich von den andern deutschen Jodquellen in chemischer Beziehung und wesentlich dadurch unterscheiden, daß es keine jodhaltigen Kochsalz- sondern jodhaltige Sodawasser sind** (jodinisch-alcalischer Säuerling und jodin-alcal. Schwefelwasser) und sich also vorzugsweise bei sehr geschwächten oder sehr zarten Constitutionen und bei Frauenkrankheiten geeigneter Art empfehlen und heilkräftig erwiesen haben. — Die Trinkkuren an den Quellen selbst sowohl, als in den benachbarten höchst romantisch und reizenden Gebirgsorten: Tölz, Sauersberg, Wackersberg, Zollhaus, wohin jeden Morgen die Mineralwasser und auf Verlangen dazu auch Molken von einer nahegelegenen Alm geliefert werden, begannen im Monat Mai d. Js. — Das Nähere über **Gebrauch** und **Wirkung** dieser Quellen besagt der **Bericht**, der durch jede Mineralwasserhandlung gratis bezogen werden kann, und über ihre **chemische Beschaffenheit** s. m. im Journ. f. pract. Chemie d. Analysen d. H. Prof. Dr. Fresenius u. d. H. Dr. Barth.

Die Brunnen-Direktion

p. a. **Joh. Kießling** in Augsburg.

In München bei Hrn. **Flad** am Dultplatz: **Heinr. Goldschmidt** am Rindermarkt; **J. Karl** am Karlsthor; **A. Dreyer**, Kaufingergasse; in Freising Apoth. **Suttner**. — Landshut **Himmelstoß, Laun**. — Rosenheim **J. B. Mussinans Wittwe**. — Wasserburg **J. M. Rothmair**.

655. (b) **R.** Unfehlbare Erfindung von Dr. **Bureaud Riofrei** in London gegen **Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden**, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers **C. Graf** unter Adresse des Herrn **J. B. Späth** Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Einen Gruß von der Volksbötin, und heut' ist das Halbjahr aus. Wenn uns die Bürger und Landleute gut bleiben, wie bisher, so ist das die beste Tröstung und Stärkung in den mancherlei Mühsalen, denen ein freies und unabhängiges Blatt in dieser Zeit ausgesetzt ist. Unsere alten Freunde laden wir also ein, bei der Post ihre Bestellungen aufzufrischen — jene, so uns die Ehre schenken, neu hinzuzutreten, mögen wissen, daß sie für ein ganzes halbes Jahr bloß 1 fl. 30 kr. zahlen, für ein Vierteljahr gar nur 45 kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 156.** den 2. Juli 1850.

140. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 1. Juli.

Am grünen Tisch sitzt nun heut netto ein Dutzend Regierungsmänner beisammen. Die Einkommensteuer ist in Gefahr, denn wenn die Volkskammer eigensinnig ist und den Reichsräthen, welche die auswärtigen Renten ein für allemal nicht besteuern wollen, dießmal wieder nicht nachgibt, dann fällt eine ganze Million in den Brunnen und der Finanzminister hätte eine lange Zeit sich umsonst darauf gefreut. Der Ausschuß und Baron Lerchenfeld rekommandiren deßwegen Nachgiebigkeit. Kolb meint mit Recht, in der ganzen Welt hat bei Steuerfragen nur die zweite Kammer ein entscheidendes Wort, nur die durch Wahlen hervorgegangene Volkskammer besitzt das Steuerbewilligungsrecht. Nun hat man den Reichsräthen in allen wichtigen Stücken schon nachgegeben, nur in dem einen Punkt nicht. Es ist jetzt Ehrensache der Volkskammer, bei ihrem früheren Beschluß zu verbleiben. Nur die Reichen haben Besitzungen im Auslande und diese braucht man nicht zu begünstigen; es ginge dann nur noch mehr bayerisches Geld in's Ausland. Die Einkommensteuer ist ohnehin so zugerichtet worden, daß sie ihrem Zwecke nicht genügt; wenn man auch noch die auswärtigen Renten ausschließen will, dann laß' man's lieber beim Alten und führe nach pfälzischem Muster die Familien- und Mobiliarsteuer ein — Aehnlich äußert sich Wallerstein. Die Volkskammer hat bei allen anderen Gesetzen ihre wichtigsten Verbesserungen den Reichsräthen opfern müssen; nun mischen sich diese Herren auch noch in Finanzfragen, die sie eigentlich gar nichts angehen. Am End' machen sie's bei der Staatszech' grad' so und um ja den Staatshaushalt nicht in's Stocken zu bringen, wird es dann heißen: Aus allen Anträgen, wodurch die zweite Kammer dem öffentlichen Wohlstand aufhelfen wollte, wird nichts. Dagegen aber meint Rebenak, man soll nachgeben; er habe eine Spur, daß dießmal gewissen Leuten mit der Nachgiebigkeit gar kein Gefallen geschieht. (Die Volksbötin meint auch, daß es gewissen Herren ein recht gemähtes Wiesel wär', wenn die Einkommensteuer nicht zu Stand' käm'.) Breitenbach fürchtet sich, die angesehensten adeligen Familien könnten auswandern, was freilich ein schreckliches Unglück wär'. Lieber soll man ihr Geld auswandern lassen, wenn nur die Durchlauchten und Excellenzen bei uns bleiben. Der Finanzminister ist heut' ganz spitzfindig; nicht die Reichen allein, auch die Grenzbewohner haben Besitzungen im Ausland; diese brauchen ihre in's Nachbarland hinübergrenzenden Felder auch nicht zu versteuern. Im Uebrigen wendet er sich an die „Weisheit" dieser Kammer, welche einsehen wird, daß man den Finanzminister nicht stecken lassen darf. „Die Rednergabe," sagt er, „ist eine Gabe des Himmels; ich besitze sie nicht; (ah, zu bescheiden!) aber ehrlich und offen sag' ich meine Sach' heraus und rechne dabei auf Ihr Vertrauen." (Der Herr Finanzminister setzt sich, und seine Collegen drücken ihm zärtlich die Hand. — In der That thut diese Red' eine so gute Wirkung, daß die Kammer mit 88 gegen 39 Stimmen (der Linken) den Reichsräthen nachgibt, womit also die schwere Geburt „Capital- und Einkommensteuer" vollständig zu Tag gefördert ist. — Dann geht's an den Punkt „Landeskultur" in der Staatszech', worüber wieder sehr viel geredet wird und die ganze Last von frommen Wünschen im Anzug ist, und die Abstimmung auf Nachmittag verschoben werden muß.

Bayern.

München, 1. Juli. Jetzt kann mancher Bauer seinen Sohn, manches Diendl ihren Schatz

wieder sehen. Heute hat's Urlaub gegeben, und wurde die hiesige Artillerie auf einen Präsentstand von 75 Mann per Kompagnie reduzirt. — Die Ehrgeizigen können in diesem Monat auch noch ihren Theil erhalten, indem die Offiziers-Prüfungen der Unteroffiziere und Soldaten abgehalten werden und diejenigen, so ihre Sache vorzüglich machen, erhalten dann die im letzten Armeebefehl leer gelassenen Offizierestellen. Jeder Bewerber hat auch eine selbst verfaßte Lebensbeschreibung vom 6. Lebensjahre angefangen, einzureichen. Die Zulassung zur Hauptprüfung hängt von einer vorherigen mündlichen Prüfung vor sämmtlichen Stabs- und Oberoffizieren ab.

München, 1. Juli. Einigen Mitgliedern des Arbeitervereins wurde ihre Schrift wieder zurückgestellt, darunter auch einem „Redakteur," dessen sämmtlicher Papiervorrath als unschädlich erkannt wurde. — Der Herr Polizeidirektor ist seit gestern mit einem rechtskundigen Gehülfen beschäftigt, die noch in Beschlag gehaltenen Materialien durchzumustern.

Der gestern erwähnte kriegsministerielle Artikel ist nun hier zu lesen. Das Gesetz verbietet, zu einer amtlichen „Berichtigung" — Bemerkungen zu machen. Die Volksbötin wird daher morgen sagen, was sie zu diesem Artikel zu bemerken hat.

München, den 28. Juni 1850. Das Festungs-Commando Landau berichtet unterm 23. l. Mts. Nr. 9026 das Nachstehende: Was die Thatsache des Ausbruchs-Versuches der Gefangenen aus dem Reduit anbelangt, so wurde der in den Kasematten im Reduit verwahrte ehemalige Feldwebel Kettinger eines Tages, wo man im Arrestlokale einige Instrumente vorfand, die im Zusammenhalte mit losgebrochenen Steinen auf einen Ausbruch zu deuten schienen, von einigen der Mitgefangenen angegeben, als wenn er dazu Anleitung gegeben hätte. Er selbst läugnete und wurde darin auch von andern Gefangenen, die zu seinen Gunsten sprachen, unterstützt. Nichts desto weniger verfügte der 2te Festungs-Commandant, Oberst von Purkart, ohne alle Intervention des verstorbenen Herrn Generalmajors Freiherrn von Pflummern die Abführung des Kettinger in ein gesondertes Gefängnißlokal im sogenannten Galeerenthurm, wo er einige Wochen geschlossen war. Weiter geschah gegen Kettinger gar nichts. Darauf hin war in jener Kasematte, wo Kettinger früher verwahrt war, von keinem weiteren Ausbruchs-Versuch mehr die Rede. Kurze Zeit, nachdem Kettinger in den Galeerenthurm gebracht worden war, versuchten die dort verwahrten Arrestanten die Mauer des Gebäudes zu durchbrechen, worüber sie von der Magd eines anwohnenden Wirthes entdeckt wurden. Bei diesem Ausbruchs-Versuche war Kettinger gar nicht betheiligt; die dabei als thätig befundenen Arrestanten wurden disziplinär mit geschärftem Gefängniß-Arreste bestraft. Eine körperliche Züchtigung fand nie statt. Nichts desto weniger verbreitete sich in hiesiger Stadt das Gerücht einer verhängten körperlichen Züchtigung, und einer darauf hin erfolgten Erkrankung des Kettinger, — ja seines Todes. — Diesem Gerüchte wurde durch die Lokalblätter gesteuert. Der Vogesenbote Nro. 69 enthält folgenden einschlägigen Artikel: „† Landau. Es hat sich das Gerücht verbreitet, als seyen in Folge eines verunglückten Ausbruchs-Versuches mehrere der hier wegen Desertion und Theilnahme am Staatsverrathe verhafteten Militärpersonen körperlich gezüchtigt oder sonst mißhandelt worden. Wir können aus ganz verlässiger Quelle versichern, daß dieses Gerücht rein aus der Luft gegriffen ist, so wie, daß während der ganzen Untersuchung weder eine körperliche Züchtigung an einem Arrestanten vollzogen, noch eine Mißhandlung derselben ausgeübt wurde, sondern man sich lediglich darauf beschränkte, die durch das Gesetz und die Natur der Sache gebotenen Maßregeln anzuordnen, um erneuerte Ausbruchs-Versuche zu verhüten" — Im Eilboten Nro. 45 lautete ein Artikel, wie folgt: „Landau am 3. Juni. Es hat sich hier und in der Umgegend die Sage, gelind gesagt, wohl aus dem Hange der Neuigkeitskrämerei verbreitet, als seyen die verhafteten Soldaten, welche jüngst aus dem sogenannten Galeerenthurme auszubrechen suchten, sehr derb durch Hiebe gezüchtigt worden. Man läßt auf dem Lande sogar den Gefangenen Kettinger in Folge dieser Empfangnahme gestorben seyn. Mögen die Leser dieser Blätter Vertrauen zu ihrem alten Eilboten haben, und sich solche Lügen nicht aufbinden lassen. Alle die gemeinten Gefangenen sind — so viel es eine solche Lage gestattet — gesund und wohl und der Bote sah gestern Mittag jedem eine Schüssel voll Gerstensuppe mit einem Stück Brod reichen, die zweifelsohne ein Kranker nicht verschluckt haben würde. Am vorigen Freitag wurde der todt gesagte Ket-

Digitized by Google

tinger mit Consorten in's Verhör geführt, und zeigte keine Spur von erlittener Mißhandlung, er rief ganz vertraulich einigen Bekannten Grüße zu. In gleicher Lage befinden sich auch die Andern. Sie sind Gefangene und nehmen daher unsere innige Theilnahme in Anspruch. Und diese Theilnahme mit Unglücklichen wird uns sicher Niemand verargen, aber daß bei jedem Vorfall eine schickliche Gelegenheit gesucht wird, die grassesten Lügen auszustreuen, das erfahren wir leider in der Neuzeit nur zu oft; gelogen muß halt seyn, und leider auf allen Seiten. Dieß ist die schwere Noth der Zeit, sonst würden wir längst schon wieder friedlich, beruhigt und glücklich unter einander leben. Was wahrlich endlich zu wünschen wäre!" — Aus dem bisher Berichteten ergibt sich von selbst, daß der Inhalt des Artikels in Nro. 146 der Volksbötin alles und jeden Grundes entbehrt, indem Kettinger weder je daran war, auszubrechen, noch je körperlich gezüchtigt worden ist, nicht einmal krank war, und sich in gutem Wohlseyn befindet. Es wird nur zu allem Ueberflusse noch angeführt, daß der verstorbene Herr Generalmajor von Pflummern den unglücklichen Sturz von dem Pferde nach der Rückkehr von einem Festungs-Manöver im Fort gemacht hat. (Siegel des Kriegsministeriums.)

Am 27. Juni, und zwar schon Morgens halb 8 Uhr, schlug auch der Blitz nicht weit von Oettingen in einen Telegraphen-Draht, fuhr auf demselben eine Strecke weit fort, und zerschmetterte mehrere Porzellanscheiben (die oben an den Telegraphenstangen angebracht sind.) Es ist in letzterer Zeit in Sachsen und Oesterreich vorgekommen, daß der Blitz in den Telegraphen einschlug und an dem Draht fortgeleitet wurde, wodurch auf der böhmischen Bahn (weil nämlich die Telegraphen meist neben den Eisenbahnen herlaufen) ein Bahnwärterhäuschen entzündet wurde. Auch ist in mehreren Abhandlungen über die Telegraphen zu lesen, man solle zur Zeit des Gewitters nicht allzunahe an dieselben kommen, da der Draht eine anziehende Kraft auf den Blitz ausübt. Da nun in München der Telegraphendraht mitten durch die Stadt geht und sogar an den Mauern der Häuser hin, und an den Fenstern der Leute vorbeiläuft, so wäre zu wünschen, daß von Sachverständigen und amtlicher Seite eine gründliche Belehrung, welche die hier nothwendig auftauchenden Befürchtungen beseitigt, erscheine!

Das Gewitter, welches am 27. Juni bei Donauwörth und Kempten war, hauste auch bei Obergünzburg. In Mannenberg schlug der Blitz in das Haus des Bauern G. Kustermann, fuhr in einen Kleiderkasten und entzündete die Kleider. Durch schnelle Hilfe wurde das Feuer sogleich gelöscht. Dasselbe Gewitter hat in der Gemeinde Betzigau, Ldg. Kempten, einen Schaden von 5000 fl. wenigstens angerichtet, nachdem auch da einige Personen vom Blitze betäubt wurden.

Ein Scheusal. Samstag den 22. ds. kehrte aus dem Orte Wieseth im Fränkischen ein Schäfer nach Kaudorf zurück, wie wir hören in betrunkenem Zustande, und mißhandelte auf der Straße einen alten Steinklopfer. Ein Knecht, der in der Nähe ackerte, wollte diese Schändlichkeit nicht dulden. Der Schäfer zog das Messer, versetzte dem Knecht zwei Stiche in's Herz, so daß er nach einer Stunde verschied. Auch der Herr des Knechts, der inzwischen herbeigeeilt war, soll von dem Schäfer verwundet worden seyn. — Dieser Missethäter ist bereits den Gerichten übergeben. —

Ein Theil der Speyrer Stadträthe wurde von der Regierung abgesetzt, worauf dann auch die übrigen austraten. Nun sind von den Speyrern alle, die abgesetzten und die ausgetretenen wieder gewählt worden. Nun hat die Regierung die zuerst abgesetzten auf's neue abgesetzt. — Nun werden die andern auch wieder austreten, und dann abermals alle auf's neue gewählt werden. Wo gedenkt die Regierung da hinzukommen?

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Juli. Gestern früh 5 Uhr zog das hiesige Kriegs-Veteranen-Korps (Veteranverein zum Schutz der kgl. Familie und der Residenz) mit blauweißer Fahne, blauweißen Bändern um den Arm und blauweißen Schildchen auf den Hüten, vom Dultplatz aus, nach dem wunderthätigen Wallfahrtsorte Maria Eich, woselbst zur Feier der Stiftung des Veteranenkreuzes eine Feldmesse abgehalten wurde. — Abends 6 Uhr wurde nach München zurückmarschirt. An der Residenz war indessen nicht das Mindeste passirt. — Nächsten Sonntag wird die hiesige Wallfahrts-Bruderschaft einen Kreuzzug nach Altötting machen und 4 Tage ausbleiben. Der selige

Digitized by Google

Bäcker Wiedmann war immer Commandant dieser Züge; wer jetzt dessen Stelle einnimmt, wissen wir nicht. — Am Montag wird Hr. Streck in Neuberghausen eine große Produktion mit 2 Musikchören, nebst ländlichem Balle ausführen. Wer also nicht wallfahrten geht, kann da mithalten. — Vorigen Samstag wurde die Auer-Landwehr vom Brigade-General □, wie alljährlich, bei Harlaching, inspizirt; trotz des Regens manövrirte das Bataillon bis gegen Mittag im Feuer. — Samstag Abends konnte man noch Ueberbleibsel aus den Märztagen sehen; der Rest des Landwehrfreikorps war bei der Beerdigung eines ihrer Waffengenossen in voller Rüstung mit Fahne und Trommelschlag ausgerückt. — Sonntag früh machten die Turner mit ihren Fahnen und Trommeln, in Begleitung vieler Turnfreunde, einen Spaziermarsch in die Menterschwaige, wo im Freien bivouakirt wurde.

München, 1. Juli. Bei dem gestrigen Ausmarsch der Kriegsveteranen nach Maria Eich, ereignete sich der Unfall, daß ein Mitglied des Corps, ein alter Bürger, vom Schlagfluß getroffen wurde, und zur Stelle todt blieb.

Vergangenen Freitag wurde bei Neuried, auf der Straße zwischen hier und Planegg, ein heimkehrender Fuhrmann angefallen, in seinem Wagen erschossen, so daß er augenblicklich todt blieb. Die Räuber beraubten ihn seiner Baarschaft von 11 fl. und entfernten sich so schnell, daß der nur einige hundert Schritte entfernte Stellwagen bald darauf nur die Leiche fand. Man hat von der Thäterschaft noch keine Spur.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 1. Juli: „Deborah," Schauspiel.

Gestorbene in München.

Joseph Keser, b. Melber, 49 J. Vitus Grabmüller, Hausmeister, 60 J. Max Groll, qu. k. Revierförster v. Föching, 84 J.

Todes-Anzeige.

Mittwoch, den 26. Juni 1850 verschied unser innigst geliebter Gatte und Vater

Joseph Engel,

Traiteur.

Wir bitten um stille Theilnahme und ferneres Vertrauen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

604—9. (6e)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

656. *Uebersetzungen*

in u. aus dem Französischen, Englischen und Italienischen besorgt I. W., Neuhausergasse Nr. 12/3.

Erklärung

gegen den Volksboten Nro. 150 vom 27. Juni 1850.

556. Die Unterzeichneten weisen hiemit die in Nro. 150 des Volksboten vom 27 Juni gegen ihren Lehrer und Professor Hrn. Dr. Kreutzer ausgesprochene Verdächtigung, als suche er in seinen Vorträgen über die ihm übertragenen Lehrfächer auch religiose Ansichten seinen Zuhörern beizubringen, mit tiefster Entrüstung zurück, und erklären der Wahrheit gemäß, daß in diesen instruktiven Vorträgen, die nichts zu wünschen übrig lassen, nichts gelehrt wird, was dem Fache fremd ist; ferner drücken sie den herzlichen Wunsch hiemit aus, den gewiß die meisten Veterinär-Aerzte Bayerns theilen werden, daß dieser für das Veterinärfach so hoch verdiente, von seinen früheren und jetzigen Hörern so sehr geliebte und geschätzte Mann, der diese Verehrung und Liebe nur durch seine hingebende Aufopferung für die Veterinär-Wissenschaft und durch seine Humanität sich erwarb, seinem diesseitigen Wirkungskreis als gewissenhafter Staatsdiener nicht entzogen werden möge.

Sämmtliche Veterinär-Eleven und Hörer.

649—52. (4b) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Nachtrag zur Schrift:

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Deutschkatholiken in Bayern mit allen andern Confessionen.

Enthaltend:

Rechtfertigung gegen die von Sr. Exc. dem Hrn. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten offiziell ausgesprochenen Ansichten über — und Anschuldigungen gegen die Deutschkatholiken in Bayern.

Der hohen Staatsregierung und den beiden hohen Kammern überreicht.

gr. 8. 5½ Bogen. Preis 24 kr.

Das Exemplar der Denkschrift selbst, zu welcher dieser Nachtrag gehört, kostet 36 kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 157.** den 3. Juli 1850.

Nachmittags-Sitzung der Volkskammer
am 1. Juli.

Bei dem Capitel „Landeskultur" hatten besonders die Abgeordneten aus der Klasse der Grundbesitzer ihre aparten Wünsche. Dr. Müller und Lanzer wollten für verschiedene Culturzwecke noch extra 50,000 fl. bewilligen, Dr. Narr will für Hebung der Viehzucht und des Veterinärwesens 15,000 fl., Heine will in jeder Ackerbauschule wenigstens 2 Freiplätze für ausstudirte Schulcandidaten, und Hafenbradl will ein für allemal 8000 fl., um in jedem Kreis wenigstens zwei Musterwirthschaften errichten zu können. Alle diese Anträge fallen in's Wasser. (Hr. v. Hafenbradl stimmte gegen seinen eigenen Antrag.) Es wurden für Beförderung der Landeskultur nur 20,000 fl. bewilligt, welche nach Antrag des Abg. Hirschberger zu verschiedenen Zwecken zersplittert werden sollen. Ein Antrag des Abg. Dr. Lanzer auf Trennung des Culturvom Industriefond wird genehmigt. — Bei dem Punkte Landgestüt spricht Hr. v. Hermann über Reithengste und das Beschälen mit großer Sachkenntniß und auch Hr. v. d. Pfordten, begeistert von seinem geschenkten Gaul, hält eine Rede über Zuchtstuten und schreibt den schlechten Stand der bayr. Pferdezucht dem Umstand zu, daß im Volk keine Liebe zu den Pferden herrscht, indem der Bauer seinen Gaul nur wie ein Werkzeug betrachtet. Die Kammer bewilligt für das allgemeine Landgestüt 125,000 fl., für das pfälzische 6000 fl. Nun geht's an eine andere Abtheilung der Staatszech', welche die Straßen-, Brücken- und Wasserbauten betrifft. Auch da haben viele Abgeordnete das und jenes auf dem Herzen, da es damit bekanntlich trotz der Millionen, die in diesem Bereich aufgehen, in Bayern doch schlimmer als irgendwo bestellt ist. — Während es nun in der Kammer Anträge regnet, gießt es draußen in Strömen herab und das Gewitter verbreitet eine solche Finsterniß, daß der Präsident, obgleich schon oft im tiefsten Dunkel berathen wurde, die Sitzung deßhalb schließt.

---

141. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 2. Juli.

Der Unterhalt der Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, welcher von jeher eine stehende Klage an allen Landtagen bildete, veranlaßte auch heute wieder ein ganzes Hochwasser von Reden. Zum Glück haben aber durch diese Ueberschwemmung die Brücken und Ufer keinen Schaden gelitten, vielmehr im Gegentheil viel gewonnen. Von allen Seiten stimmte man nemlich darin überein, daß hier außerordentliche Hilfe nothwendig und Sparsamkeit nicht am Platze sey. Der Ausschuß wollte zwar auch da sparen, und setzte die Forderungen der Regierung gewaltig herab. Die meisten Redner aller Parteien meinten jedoch, mit Ersparnissen in solchen Dingen geschäh' dem Volk der schlechteste Gefallen von der Welt. Es wurden sodann für Verwaltungskosten 143,072 fl., für Unterhaltung der Straßen 1,322,220 fl., der Brücken 90,520 fl. (der Ausschuß wollte nur 65 360 fl. bewilligen), für Wasserbauten 316,470 fl. (der Ausschuß wollte hier nur 174,686 fl. einsetzen), für Neubau der Straßen 128,788 fl., Neubau der Brücken 132,000 fl., und endlich für Wasserneubauten 586,670 fl. bewilligt. (Auch bei den Wasserneubauten fiel der Ausschußantrag durch, wornach nur 250,000 fl. eingesetzt werden sollten.) Ferner wurden folgende 3 Anträge angenommen: „1) Die k. Regierung wolle strenge überwachen, daß das Diäten-Maximum von 100 Tagen, welches jedem äußern Baubeamten zur Verrechnung bewilligt ist, nicht

Digitized by Google

überschritten und nicht gestattet werde, daß der Beamte für diejenigen Tage, welche er dem Staate anrechnet, auch zugleich von Communen oder Stiftungen Diäten beziehe. 2) Die k. Regierung wolle in dem künftigen Bauadministrations-Etat alle Ausgaben, welche von der obersten Baubehörde angefangen, bis zu den Wegmeistern, als den letzten Vollzugs-Organen, jährlich einlaufen, in eine Gesammtübersicht aufnehmen zu lassen und zur Vorlage zu bringen. 3) Die k. Staatsregierung wolle für die Zukunft den Unterhalt und Neubau der Amperbrücken, als auf einer Distriktsstraße befindlich, nicht mehr auf den Bau-Etat des Staatsfonds übernehmen." — Nun kommt das Finanzministerium an die Reihe, dessen Dickleibigkeit Hr Reinhard auf **762.000** fl. abmagern will, was ihm aber um so mehr fehlschlagt, als der Hr. Finanzminister mit anerkannter Gemüthlichkeit auseinandersetzt, daß in seinem Ministerium so und so viel darauf geht und er mit weniger nicht auskommen kann. Es wurden ihm auch ganz bereitwilligst **773,178** fl. bewilligt. Für den Wittwen- und Waisenfond wurden ohne Widerrede **571,180** fl., für die Münz-Anstalt **10,350** fl. und für's Steuerkataster **600,000** fl. eingesetzt. — Heut Nachmittag geht's an die Hauptzeche — für's Militär. Da wär' eine Streichmaschine am Platze, da gibt das Sparen am besten aus. Na, wir wollen's abwarten.

Baiern.

München, 2. Juli. Die neuen preußischen Preß-Ordonnanzen haben unter den freisinnigen Blättern kurios aufgeräumt. Ueber **100** größere und kleinere Zeitungen sind zu Grunde gerichtet, weil man ihnen den Verschleiß auf der Post entzogen hat. Etliche gut bemittelte haben freilich, wie neulich schon erwähnt, eine Beförderung auf dem Privatweg versucht, aber das können die wenigsten durchsetzen. Die einzige Nationalzeitung, die ihre freisinnige Tendenz auf eine gar zarte und superfeine Manier kund gibt, darf nach wie vor versendet werden. Gänzlich ungeschoren ist das Berliner Witzblatt durchgekommen, genannt: Kladderadatsch. Darin sollen die derbsten Späße über Beamte, Abgeordnete, über die Minister, ja selbst über den König zu lesen sein, ohne daß dem Humor jemals das geringste in den Weg gelegt worden wäre. Man erzählt sich, daß sich der König selbst die Witze vorlesen läßt, und je ärger er und der Manteuffel mitgenommen sind, desto mehr lacht er. Auch ist der Staatsanwalt noch nie gegen den Kladderadatsch eingeschritten, denn durch Witz und Humor ist noch nie jemand zur Empörung aufgereizt worden, im Gegentheil ist mit einem lachenden Publikum besser zu fahren. — Ebenso ist's in Paris und London; das Londoner Witzblatt, worin die Königin und ihr Mann fortwährend abkonterfeit sind, liegt in den Gemächern der Königin zur Belustigung des ganzen Hofes auf. — Nur in München — in München wird der Witz in Beschlag genommen! Adam, so hieß die confiszirte Comödie im Münchener Punsch, liegt noch immer beim Staatsanwalt. Wir haben seit der Beschlagnahme (am 14. April) nicht eine einzige Silbe vernommen, ob eine Untersuchung im Gang ist, wie weit sie gediehen ist — ! Jedermann fragte sich damals: Warum ist der Punsch confiszirt — warum? Nur die Landbötin schrie, wie eine ächte giftige alte Nopplerin um Rache, und hetzte am Staatsanwalt, und wollte den Redakteur sogleich als Majestätsbeleidiger in ein **100** Klafter tiefes Loch gesperrt wissen. — Daraus ist nun freilich nichts geworden, aber der gute „Adam" sitzt noch immer fest beim Staatsanwalt, und es sind jetzt schon gleich **3** Monate.

München, 2. Juli. Zu dem kriegsministeriellen Artikel, den die Volksbötin nach § 47 des Preßgesetzes aufzunehmen gezwungen war, hat sie Folgendes zu bemerken:

1) Ist es billig, daß eine amtliche Widerlegung 4 mal so groß ist, als der widerlegte Artikel war? (Die Geschichte von dem Tode des Hrn. Pflummern war eine halbe Spalte, die „Berichtigung" eine volle Seite lang.)

2) Wenn das Preßgesetz bestimmt, daß die Erwiderung eines Angegriffenen den Raum des Angriffs nicht überschreiten darf — sollte dieß nicht auch auf amtliche Erwiderungen anzuwenden sein? — Wenn die letzteren in ihrem Raume unbegränzt sind, so liegt das Mittel, mißliebige Blätter zu beseitigen, auf platter Hand. Man schicke ihnen ausführliche Widerlegungen, von **20** Bogen Stärke — sie müssen selbe aufnehmen, und sind, wenn nicht durch die erste, so doch durch eine zweite Berichtigung ganz gewiß ruinirt. In der gestrigen kriegsministeriellen „Widerlegung" sind zwei Artikel aus andern Blättern eingeschaltet — die wir also auch aufnehmen mußten,

obwohl wir mit diesen Blättern nichts zu schaffen haben! — Das Anführen von Zeitungsartikeln kann noch in viel ausgedehnterem Masse geschehen, und eine amtliche Widerlegung dadurch in's Riesenhafte anwachsen — was läßt sich dagegen machen? — Nichts!

Uebrigens beruht die fragliche amtliche Berichtigung mehr auf gutgesinnten Zeitungsartikeln, als auf schlagenden Thatsachen und wir zweifeln kaum, daß der Fränkische Kurier, von dem die Erzählung herrührt, die Wahrheit seiner Mittheilung zu beweisen im Stande sein wird.

Der Stand der Feldfrüchte in Altbayern und Schwaben ist beinahe durchgehends ein sehr befriedigender. Das Getreide steht sehr gut und in manchen Gauen sogar zu üppig, so daß es sich bereits gelegt hat. Das Stroh des Roggen ist von seltener Länge und beträgt häufig 7 Fuß. — Der Reps verspricht eine gute Ernte, trotzdem, daß die zur Blüthezeit stattgehabten Nachtfröste ihm nicht günstig waren. — Die Kartoffelfelder sind in diesem Jahre, wegen der nassen Witterung etwas später bestellt worden, auch hat die Nässe bewirkt, daß viele der gelegten Kartoffeln im naßkalten Boden zu Grunde gingen; dennoch hat man Hoffnung, eine reiche Menge Kartoffeln bei der Ernte einzubringen. — Heu gab es in Menge, jedoch wurde es durch den Regen hie und da verdorben. — Mit dem Obst ist es ungewiß. — Man trifft in vielen Gegenden die Obstbäume ganz kahl und erbärmlich durch die Raupen zugerichtet. Wenn auch der Frost Mitursache seyn mag — so ist, wenn die Obsternte heuer nicht gut ausfällt, doch die Versäumung des Abraupens der Hauptgrund. Mit bloßen Büchern, die der landwirthschaftliche Verein hinausschickt, ist nichts gedient. Wir bedürfen ein praktisches und tüchtiges Culturgesetz! — Der Herr Landrichter ist häufig Vorstand des landwirthschaftlichen Vereines; warum sieht er denn nicht besser nach? Obgleich die Bauern wissen, von welchem Nutzen das Abraupen ist, so müssen doch viele erst dazu angehalten werden. Wenn der Herr Landrichter nicht Zeit hat, so sey er auch nicht Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins, sondern räume andern Leuten diese Stelle ein, die Zeit, Lust und Kenntnisse genug haben, die Landwirthschaft zu fördern.

In Bamberg hat sich am 23. Juni schon wieder ein Student um's Leben gebracht; J. Neuwirth, Kandidat der Philosophie tödtete sich durch einen Pistolenschuß durch das Hirn. Der Lyceal-rektor hatte ihm wegen Mißhandlung eines seiner Mitkandidaten die Entlassung angedroht, und dieß soll der Hauptgrund der That gewesen sein. Sein früheres Leben jedoch zeigt schon eine krankhafte Hinneigung zum Selbstmorde; als Seminarzögling suchte er der zu strengen Behandlung auszuweichen, indem er Arsennik nahm, was ihm aber mehrmals angewandt, nicht schadete.

☞ Wiederholte Warnung! Stelle dich beim Gewitter unter keinen Baum. Am 27. Juni wurde das 19jährige Mädchen des Schreinermeisters Schleifer von Stoffenried bei Roggenburg unter einem Fichtenbaume, wohin sie vor dem Gewitter floh, durch den Blitz getödtet, und sieben noch dabei befindliche Personen wurden mehr oder weniger betäubt. Das unglückliche Mädchen trug allein eine Halskette, die der Blitz angezogen und ganz zerschmolzen hatte. —

Wie steht's draußen?

Den Wundermachern im Papstlande geht's halt auch, wie andern Gewerbsleuten, einer sucht den andern durch bessere Waar' zu übertreffen und ihm die Kundschaften wegzuziehen. In Rimini wurden mit der bekannten Augenverdrehnng gute Geschäfte gemacht. Es kam eine Unmasse von Leuten in die Stadt, um das Treiben der Mirakelspekulanten in der Nähe zu sehen, und wenn auch niemand daran glaubte, und viele laut darüber lachten, so fanden doch die Gasthofbesitzer und die Kaufleute ihre Rechnung dabei, indem die Stadt immer mit Fremden angefüllt war, die ihr Geld dort verzehrten. Das hat die Stadt Fossombrone in die Augen gestochen, und man dachte: Können die in Rimini ein Wunder wirken, können wir's auch, und flugs fing ein Bild über dem Bett einer Jungfrau (andere sagen, es sey eine Wittwe) an, die Augen zu verdrehen und, was in Rimini nicht geleistet wurde, sogar zu weinen! — Die Wundermacher in Rimini spürten sogleich, daß ihnen das Wunder in Fossombrone Eintrag that, und um diesen Nebenbuhler wieder auszustechen, muß nun das Bild in Rimini nicht nur auch weinen, sondern es wechselt auch die Farbe und wird bald blaß, bald roth, was die in Fossombrone nicht können. Aus den ellenlangen Artikeln, welche die schwarzen

Digitized by Google

Blätter über die Aechtheit beider Mirakel bringen, kann man sehen, daß sie ihren Lesern schon ein gutes Stück Bornirtheit zutrauen. Die Allgemeine Zeitung läßt auch einige leise Bemerkungen über diese Volksbetrügerei fallen, und setzt hinzu, daß man vor einigen Jahren in München fast ein ähnliches Ding zu sehen bekam. Das war in der Peterskirche, wo sich etliche Spitalerinnen einbildeten, der Christus in einem Altarbild verdrehe die Augen. Die Volksbötin muß aber das eine wie das andere sagen: Es stunden damals eine Masse Leute vor dem Bild, und schauten es an, und einige schrieen, als ob sie dafür bezahlt wären: Seht, jetzt dreht er die Augen wieder links, und jetzt wieder rechts. Mehrere Geistliche stunden vorne, und sahen auch hinauf, konnten aber nichts bemerken, worauf sie zu den Leuten sagten: „Geht nach Hause, und macht keinen Lärm — es ist eine Einbildung von euch! Wenn man die Augen stier auf ein Bild heftet, so ist's einem zuletzt immer, als ob sich der Gegenstand bewegte! Geht euren Pflichten nach, und vertragt die Zeit nicht mit solch überflüssigen Sachen." — Das war von diesen Geistlichen vernünftig und ehrlich gesprochen, und es thut der Volksbötin leid, daß sie die Namen dieser wahrheitsliebenden Männer nicht mehr weiß.

Hauptstadt-Neuigkeiten

München, 2. Juli. Liebe Volksbötin, du hast in einem deiner letzten Blätt'l über die Theilnahme des Magistrates an dem Baue der München-Salzburger Eisenbahn gesagt, daß 50 Aktien für den ganzen Magistrat schon ein Bisl wenig seien. Wenn man dir auch sonst immer recht geben muß, aber in diesem Punkt erlaube mir als Geschäftsmann zu bemerken, daß der Magistrat wahrscheinlich noch weitere 50 Aktien nehmen wird, und daß dieß in 5 Jahren ein Capital von 18,000 fl. ausmacht, was nicht ein bisl wenig, sondern fast ein bisl viel ist. (50 Aktien betragen nämlich das Monat 150 fl., und also das Jahr 1800 fl., was in 5 Jahren 9000 fl. macht.) — (Die Volksbötin dankt für die Aufklärung.)

Der wackere Bierbräuer Schmidt (Schützbräu) hat zur allgemeinen Freude so gutes Bier gemacht, daß er zum allgemeinen Bedauern jetzt schon seinen Sommerkeller schließen muß; der Andrang von Gästen war daselbst so groß, daß täglich 36 Eimer verzapft wurden. Da sieht man, daß einer, wenn er ehrlich ist, für den jetzigen Tarif wirklich gutes Bier machen kann. Um seine Wirthe und Gäste in der Stadt befriedigen zu können, mußte Herr Schmidt das Ausschenken im Sommerkeller jetzt schon, ein ganzes Vierteljahr vor der gesetzlichen Zeit, einstellen. Die Residenzstadt hofft, daß Herr Schmidt nächstes Jahr um ein paar tausend Eimer mehr braut!

Neuestes.

Als die Königin von England Abends 7 Uhr aus dem Pallast ihres Oheims herausfuhr, wurde sie von einem ehemaligen Offizier mit einem spanischen Rohr über den Kopf gehauen. Der Thäter ist verhaftet.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Elise Bärwinkl, Arbeitslehrerin von Regensburg, 53 J. Lorenz Fröhlich, ehem. Heitzer v. Nymphenburg, 68 J. Karl Herdegen, k. Leibjäger, 52 J. Joseph Poll, ehem. Gerichtshalter v. Odelzhausen, 88 J. A. M. Ambach, b. Schuhmachersfrau, 40 J. Martin Zindars, Schlossergeselle v. Dreptow in Pommern, 67 J.

586 — 91. (6f)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Abonnements-Einladung.

Indem wir zum Abonnement auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal des **Nürnberger Kuriers** einladen, ersuchen wir die Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit vollständige Exemplare abgeliefert werden können.

Der Preis ist in ganz Bayern für das Vierteljahr 2 fl.

Zur Vermeidung von Verwechslungen bei Bestellungen auf unser Blatt, so wie bei Zusendungen für dasselbe, bitten wir, den Titel **„Nürnberger Kurier"** genau zu bezeichnen.

Die **Neue fränkische Zeitung** hat seit dem 22. d. M. in besonderer Ausgabe zu erscheinen aufgehört und sich mit dem Nürnberger Kurier vereinigt.

Die Expedition des Nürnberger Kuriers.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 158.** den 4. Juli 1850.

Nachmittags-Sitzung der Volkskammer

am 2. Juli.

Der Kriegsminister macht keine kleine Zech'; er verlangt für's Militär nicht weniger als 12 Millionen 171,102 Gulden, beinah' die Hälfte unserer ganzen Staatseinnahmen! Und das eigentlich nur für friedliche Manoeuvres, Paraden, Patrouillen und Zapfenstreiche! — Die halben Staatseinnahmen, die Hälfte der aus dem Schweiß der Bürger und Landleute zusammengetragenen Steuern auf's Militär! Der Referent Langguth wollte nur 7 Mill. 548,000 fl. bewilligt wissen, worauf der Ausschuß nicht eingegangen, sondern 9 Millionen 548,000 fl. festsetzte. In der heutigen Sitzung erneuert Hr. Langguth seinen Antrag. Kolb beantragt nur 6 Millionen für's Militär anzusetzen; will gar nicht davon reden, daß die Vermehrung der Armee auf den gegenwärtigen Fuß gesetzwidrig ist. (Hr. Langguth hat in seinem gedruckten Ausschußantrag dieß haarklar bewiesen.) Man wird früher oder später doch auf die Volksbewaffnung zurückkommen müssen. Die Schweiz hat gar kein stehendes Heer und besteht recht gut fort. Was sollen aber vollends die Luxusausgaben wie z. B. für die Leibgarde der Hartschiere? Er zweifelt sehr, wenn einmal das Staatsoberhaupt in den Kampf zieht, ob die Hartschiere den Kampf mitmachen. (Heiterkeit.) In unserer Staatszech' findet sich ein Ausfall von beinah' 3 Millionen. Wie will man diesen decken? Soll man wieder Schulden machen? An diesem Landtag hat man die Staatsschuld um 1/4 (um 24 Mill.) ohnehin schon vermehrt. Die Staatsschulden sind Schulden jedes Privatmanns; jedes Haus, jeder Acker, jede Heerde und jeder Weinberg ist dafür haftbar. Es thäte Noth, daß man die Steuern verdopple; das wird sich aber auch nicht gut machen lassen. Es bleibt also nur ein Hilfsmittel, die Armee zu reduziren (vermindern); dann werden 6 Mill. ausreichen und der Ausfall verschwinden. — Nun ging's an die einzelnen Posten. Crämer von Doos beantragt Aufhebung der Leibgarde der Hartschiere, welche allein auf 79,707 fl. jährlich zu stehen kommen. Es fällt ihm auf, daß man für 100 Mann eine solche Masse Offiziere braucht. Sonst sind Offiziere doch nur da, um die Mannschaft zu unterrichten; diese alten Soldaten aber brauchen doch keinen Unterricht mehr. — Für Medizinen werden 226,720 fl. verausgabt; das ist doch offenbar zu viel; es scheint eben, daß man das Bier als Medizin anwendet. Schließlich erklärt Redner aus Ueberzeugung zu wissen, daß die Hartschiere selbst nichts sehnlicher als ihre Auflösung wünschen. Pfarrer Ruland will vollständige Durchführung von Garnisonspfarreien. Hierauf besteigt der Kriegsminister gar die Rednerbühne und indem er einen Bündel Geschriebenes hervorzieht, erklärt er, der Kammer einmal etwelche Begriffe von der Kriegswissenschaft beibringen zu wollen. Dieß geschieht denn auch in einer langen Vorlesung, welche darauf hinausläuft, daß die „Säulen des Staats," die niemals wankten, auch fortan ungeschwächt erhalten und die Löhnung der Soldaten und Unteroffiziere, welche gar zu spärlich ausgemessen ist, erhöht werden müsse!! Dieser Vorlesung folgt noch eine andere des Ministerialkommissärs, die in einer Unzahl von Ziffern die dringendsten Ausgaben an's Herz zu legen sucht.

Reinhard eröffnet die Berathung mit herkömmlich grobem Geschütz; durch dieß viele Militär, meint er, werde das Land ruinirt, der Staatsbankerott kann gar nicht ausbleiben. Wo sind denn im dießseitigen Bayern Unruhen vorgefallen? Die Truppen, die man seiner Zeit nach Schwaben legte, haben den Bauern sagen müssen: Wenn ihe Rothe in die Kammer schickt,

Digitized by Google

dann kriegt ihr nochmal so viel Exekutionstruppen; das scheine ihm eigentlich der Zweck des Militärs und deßhalb wird man doch die Militärzech nicht in solcher ungeheurer Größe bewilligen. Der Kriegsminister hat 6000 fl. Gehalt, und 3000 fl. Extrastandesgehalt und noch dazu 3000 fl. Tafelgelder. Das bedünke ihm doch zu viel; der gemeine Mann, sagt man, soll mäßig leben, brav Wasser trinken, die großen Herren aber dürfen 3000 fl. vertafeln. In diesem Ton fährt Redner noch eine gute Weile fort. Ihm folgt Baron Lerchenfeld, welcher über den Vorredner mit leidenschaftlichem Ingrimm herfällt und meint, in der ganzen Welt werde keine solche Sprache geduldet, wie hier, wo man über das eigne Vaterland die gröbsten Schmähungen häuft. Anderwärts würde ein solcher Redner von der Bühne herrunter gezerrt. (Lautes Murren, das braucht's grad nicht.) Man dürfe solche Verläumdungen nicht gestatten. Gießt nun eine dicke Brüh' über die Militärzech' und thut auch, als ob er das Militärwesen im kleinen Finger hätte, beantragt endlich dem Ausschußgutachten gemäß 9 Millionen 800,000 fl. zu bewilligen. — Reinhard weist Lerchenfeld's Angriffe „mit Verachtung" zurück. — Die Berathung wird auf morgen vertagt.

143. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 3. Juli.

Heut' tritt zuerst Crämer von Doos gegen selbige Zwölfmillionenzech' des Militärs in die Schranken. Ihm ist's nicht um bloßen Widerspruch zu thun; einzelne Ansätze findet er sogar zu niedrig, wie z. B. für die Musik. Der durch seine Verdienste um die Militärmusik in ganz Deutschland anerkannte Mann, der Musikmeister Streck in München, sieht sich auf einen armseligen Gehalt angewiesen. Seit Legrand's Tod ist er Musikdirektor der Armee, das ist aber ein Titel ohne Mittel, denn er bezieht hiefür keinen Kreuzer Gehalt. — Vom Ministertische aus hörte man gestern, was man alles brauche, nicht aber was und wo gespart werden kann. Jetzt soll Alles auf einmal geschehen, was Jahre lang vernachlässigt wurde. Hat man für's Militär nicht schon genug bewilligt? Hat die Regierung wirklich keine Stütze, gar keine andere Stütze mehr, als das Heer? Die Kräfte, die dadurch dem Lande, namentlich dem Ackerbau entzogen werden, werden noch viel drückender gefühlt, als die Millionen Gelder. Wenn das so fortgeht, so wird man in einigen Jahren doch dahin kommen, diesen riesenhaften Militärunterhalt zu beschränken; denn wenn man kein Geld mehr hat, um die Armee zu unterhalten, so ist diese Null. Das Beste wär', wenn die Regierung dem Volke grad herausſagte: wir haben gefehlt, wir haben eine Politik verfolgt, durch die wir in eine Sackgasse gerathen sind; wir meinten, Bayern müsse es den Großstaaten nachthun und das ging eben nicht. Eine solche Reumüthigkeit würde das Volk gar nicht so schlecht aufnehmen und gern zu neuen Opfern sich entschließen. So aber thut sich's nimmermehr. — Pfarrer Wolfsteiner vertheidigt den Vorschlag Rulands zur Errichtung von Militärpfarreien in einer sehr schönen Predigt, worein er folgendes höchst merkwürdige Geschichterl mengt: Ein Soldat wollte sich umbringen, besann sich aber doch noch zuvor und wandte sich an einen Pfarrer und dieser hatte ein Pfläſterl gegen die Verzweiflung und der Soldat brachte sich nicht um. — Heine legt einen Plan vor zur Umgestaltung des Cadettencorps in eine Art Kriegsschule, und will besonders, daß bei der Aufnahme keine Standesbevorzugung herrsche. Uebrigens ist er für eine recht große Armee; es gibt nur zwei Schulen, wo man Ordnung lernt, die Armee und die Kirche. Man sollte es machen wie ehedem in Griechenland; jeder Sohn jeden Standes soll wenigstens ein halb Jahr lang Soldat seyn müssen und da wär' die beste Einkommensteuer, wenn Jeder zur Ausrüstung beitragen müßte; der Reiche ein Roß, der minder Reiche einen Sabul, der Arme wenigstens einen Strohsack. Das wäre zugleich die beste Turnerei. In Griechenland hat man stets viele Turner mit zerbrochenen Gliedmassen vom Platz weggetragen; das können wir freilich nicht mehr vertragen, aber probiren sollt' man's. — Dr. Bayer ist gegen das Cadettencorps, wie es jetzt besteht, will auch, daß die Lehrer an dieser Anstalt besser gestellt werden. — Dr. Jäger reibt dem Kriegsminister wieder das Sanitätswesen unter die Nase, mit welchem es in der Armee gar arg bestellt ist. Uebrigens können alle anderen Interessen des Landes nicht länger dem Militär geopfert werden. Bis hieher und nicht weiter! Noch droht keine Gefahr; wenn eine solche naht, dann wende man sich an die Jugend, und sie wird freudig dem

Digitized by Google

Vaterlande zu Hilfe eilen. Unterstützt den Antrag Ruland's; im Zuchthaus in der Au seien die größten Verbrecher gediente Soldaten. — Auch Rubner schildert die schlechte Bestellung der Gesundheitsanstalten des Heers, will Ersparnisse im Militärhaushalt. Was sollen denn die Hartschiere? Hat sich ja doch eigens zum Schutze der k. Residenz ein Invalidencorps gebildet, weil die Hartschiere diesem wichtigen Posten nicht gewachsen seien! Nun kömmt Forndran. (Ruf: Schluß, Schluß! durch Vermittlung des Abg. Kolb erhält Hr. Forndran das Wort.) Spricht für den Ausschußantrag in seiner breitdrescherischen Art. — Die Aufmerksamkeit des Hauses kehrt erst wieder zurück, wie Fürst Wallerstein sich zum Sprechen meldet. Nach Widerlegung einzelner Redner, hebt er hervor, daß die große Zech' nicht vorübergehend, sondern bleibend sein wird, wenn man den Präsentstand einer Compagnie, der früher nur auf 25 Mann berechnet war, zu 50 Mann erhöht. Hiedurch werden dem Lande eben so viel Geldsummen, als arbeitsfähige Hände entzogen. Die 15,000 Bajonette, die man jetzt mehr aufwendet, werden nichts wiegen, wenn einmal über die europäischen Geschicke die Kriegswürfel fallen. Wenn wir aber in Friedenszeiten uns erschöpfen, wenn wir unsere Mittel aufzehren, dann können wir uns in Zeiten der wirklichen Gefahr nicht mehr helfen. Im Jahre 1813 ist das herrliche, kriegsgeübte Heer Bayerns in Rußland gefallen; man wendete sich an die Begeisterung des Volks, für welche damals noch Grund vorhanden war. Schnell hatte sich ein prächtiges Heer gebildet, welches der berühmte bayrische Feldmarschall, als er es zu Gesicht bekam, den besten Truppen gleichstellte. Von Bundeswegen ist seiner Zeit der ganze Stand des bayrischen Heeres auf 35,000 Mann festgesetzt worden, der eben erwähnte Feldmarschall, der das bayr. Heer zu so vielen Siegen führte, fand 6 Millionen hiefür genügend. Der auswärtigen Politik nütze man weit mehr, wenn man die Kräfte des Landes für die Zeit der Noth aufbewahre. Redner ist gegen Ruland's Antrag; man dürfe nicht einer immer größer werdenden finsteren Macht, auch noch die Thore der Kasernen öffnen. So gut der Soldat des Pfarrers Wolfsteiner bei jenem Pfarrer ein Pflaster für seine Wunde zu finden wußte, werden auch andere Soldaten das geistliche Pflaster ausserhalb der Kasernen zu suchen wissen. — Nachdem Referent Langguth mit kurzen Worten seine ursprünglichen Anträge vertheidigt, sucht der Kriegsminister von der Rednerbühne aus wiederholt die Nothwendigkeit der 12 Millionen zu beweisen. Er führt den Ursprung der Hartschierleibgarde auf Spanien zurück, wo sie das Staatsoberhaupt im Krieg umgeben hat. Früher waren die Offiziergagen viel höher, unter Max Emanuel bezog ein Hauptmann 3000 fl. Den Ruland'schen Antrag betreffend, kann er nichts Gewisses versprechen, so lang's mit dem Geld so knapp hergeht. Wenn die Truppen ausmarschiren, kriegt ohnehin jedes Regiment seinen Geistlichen (das ist genug). Das Cadettencorps wird umgestaltet werden. Schließlich erzählt der Herr Kriegsminister noch Einiges von einem konstantinopolitanischen Kaiser und von Prinz Eugen, dem edlen Ritter und endet mit den Worten: „Gott segne Ihren Entschluß und durch ihn Bayern und Deutschland." Endlich spricht auch der Ministerpräsident ganz famillionärisch, worauf's zur Abstimmung geht.

Die 12 Millionen der Regierung werden mit allen gegen 3 Stimmen (Lasso, Hopf und Larosée) verworfen, und dafür für die Militär-Zech' die vom Ausschuß beantragten 9 Millionen 512,000 fl. bewilligt. (Die geringeren Ansätze nach Kolb's und Langguth's Vorschlag kommen gar nicht zur Abstimmung.) Der Antrag Crämer's das Hartschierkorps aufzuheben wird mit 73 gegen 63 Stimmen angenommen und auch die Anträge von Ruland und Heine erhalten die Genehmigung. Heut' Abend ist keine Sitzung.

Wie steht's draußen?

Der Rachedurst der politischen Reaktion ist gewiß etwas arges, und wehe dem, der ihrer Verfolgungswuth zum Opfer fällt. Noch um vieles grauenhafter aber ist die religiöse Verfolgung. Die Standrechtsmenschen sind Tieger, die mit erhobenen Tatzen und leuchtenden Augen auf uns stürzen — aber die Jesuiten sind ungeheure Spinnen, die uns über den Leib krabbeln und deren Beine giftig brennende Spuren zurücklassen — Vampyre, die uns das Lebensblut aussaugen, unheimliches gräßliches Gezücht. Das hat sich in allen Ländern und zu allen Zeiten bewiesen — lieber von der Soldateska zerrissen, als von den Pharisäern gemartert. In Triest hat sich unlängst folgendes zugetragen. Ein katholischer Geistlicher, Gehilfe an einer Pfarrei, war von

Digitized by Google

allen, die ihn kannten, geachtet und geliebt, um so mehr, als er trotz den Rechten, die jetzt seinen Standesgenossen in Oesterreich eingeräumt sind, sich doch nicht, wie die meisten, anmassend betrug, im Gegentheil in all seinen Reden und Handlungen großen Freimuth an den Tag legte. Er stand mit dem Publikum sogar auf so freundlichem Fuße, daß er, wenn die Leute ihren Unmuth über das Treiben der Redemtoristen und Liguorianer ausdrückten, ihnen beistimmte und Recht gab. Plötzlich wird dieser freisinnige Geistliche vom Bischof von Triest zu Tisch geladen. Der Bischof ist äußerst liebenswürdig, und entläßt ihn auf's freundlichste. Am folgenden Tag ladet er ihn zu einer Spazierfahrt ein. Der Geistliche stellt sich ein — man fährt spazieren, und wo hält am Ende der Wagen? Im Irrenhaus. Der Bischof steigt aus, und liefert den freisinnigen Geistlichen als wahnsinnigen ab. Der Geistliche befand sich ein paar Wochen in dieser schrecklichen Lage, und da die Aerzte keine Spuren des Wahnsinn's an ihm entdeckten, so wurde er wieder freigelassen. Man hofft und verlangt allgemein, der Bischof werde wegen dieses Angriff's auf das Leben, auf die Gesundheit und Vernunft eines Menschen in Untersuchung gezogen werden.

Der „Prinz" Ludwig Napoleon, aufgesessener Vorsitzender der französischen Republik, hat also der Nationalversammlung, wirklich ein paar Millionen abgepreßt, um seine Schulden damit zu bezahlen. Seine Gläubiger warten wie hungrige Wölfe darauf. Voran steht ein Schneider, mit **11,000** Franks, der dem Herrn Präsidenten kein Beinkleid mehr anmessen will, bevor er ihn nicht bezahlt, so daß der Prinz, wenn die Nationalversammlung das Geld nicht bewilligt hätte, bald buchstäblich als Sanskülotte (Ohnehose), dagestanden wäre. Der andere Hauptgläubiger ist ein Gastwirth, der ihm keinen Kalbsbraten mehr geliefert hätte, wenn die Nation dem Prinzen-Präsidenten nicht zu Hülfe gekommen wäre. Unter den übrigen Gläubigern befindet sich auch ein honettes Frauenzimmer, welcher der schmucke Louis in einer schönen Stunde — wo er als Schäfer und als Schaf zu ihren Füßen lag, einen Wechsel von **300** Tausend Franks an's Herz gedrückt hat. — Die Minister wollen der Nationalversammlung noch einmal ein noch strengeres Preßgesetz vorlegen, und dann wird sich selbige Versammlung vertagen.

Ueber das Attentat gegen die Königin Viktoria von England weiß die Volksbötin folgendes Nähere: Am **27.** Juni stattete die Königin, begleitet von einigen ihrer Kinder und von einer Dame, einen Besuch in dem Pallaste eines Herzogs ab. Wie nun Abends 6 Uhr der Wagen in Bereitschaft stund, sie wieder herauszufahren, ging ein schön gekleideter Herr, mit seinem Spazierstock spielend, am Eingang des Pallastes auf und ab. Wär' er in Fetzen gekleidet gewesen, so hätt' ihn die Wache gewiß beim Arm genommen und weggeführt; so aber trug er einen feinen Frack, lackirte Stiefel und schöne Hosen, und man ließ ihn ruhig hin und her spazieren. Wie nun die Königin eingestiegen war, und der Wagen herausfährt, springt obiger Herr an den daneben reitenden Hofcavalieren und an den Wachen vorbei, und erhebt seinen Spazierstock, und führt damit einen wüthenden Streich gegen das Angesicht der Königin. Glücklicher Weise hatte der Hut den Schlag ganz geschwächt, so daß der Stock zwar noch die Stirne der Königin berührte, aber nur eine unbedeutende Spur zurückließ. Alle Umstehenden waren über dieses schändliche Unternehmen so entrüstet, daß sie dem sauberen Herrn den schönen Frack vom Leibe rissen und nur die rasch herbeigeeilte Polizei rettete ihm das Leben. Die Königin machte sich weiter nichts daraus, sondern setzte ihren Hut wieder zurecht und fuhr weiter. Abends erschien die Königin in der italienischen Oper und wurde mit allgemeinem Jubel begrüßt. Sie trug noch eine kleine Spur des Hiebes auf der Stirne. — Die Untersuchung gegen den Thäter wird in Gegenwart der Minister geführt; er heißt Pate und ist pensionirter Husarenoffizier; er hat bis jetzt noch keine Spur von Wahnsinn gezeigt; die Volksbötin meint aber, er **muß** wahnsinnig seyn, denn bei gesunder Vernunft wird niemand ein solch niederträchtiges Stück aufführen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 4. Juli: „Das Nachtlager in Granada," Oper von Kreutzer, Freitag 5. Juli: „Die Valentine," Schauspiel von Gustav Freytag. (Frl. Damböck aus Hannover — Valentine.)

Gestorbene in München.

Jakob Hölzl, Corporal bei der Garnisons-Comp. Nympenburg, 44 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 159.** den 5. Juli 1850.

Bavaria.

München, 4. Juli. Die Bavaria liegt noch in Stücken, gleichwie Deutschland, aber von der Bavaria weiß man jetzt gewiß, daß sie bis zum 6. August zu einem Ganzen vereinigt seyn, und auf der Sendlinger Anhöhe zur allgemeinen Bewunderung aufgestellt seyn wird. König Ludwig besucht täglich den Platz der Aufstellung, und Herr v. d. Pfordten dürfte auch manchmal hinausgehen, um zu lernen, wie man „Aufstellungen" zuwege bringt, so daß sie nicht wieder zusammenfallen. Wasser hat keine Balken, und deßhalb konnte auch die östreichisch-apostolisch-bayrische Verfassung gar nicht aufgestellt werden. — Was nun die Bavaria betrifft, so werden die einzelnen Stücke jedes durch 16 Pferde aus der Erzgießerei nach dem Sendlinger Berg gezogen, und an diesem angekommen, auf Walzen durch Menschenhände vorwärts geschoben. Das ist ein Kreischen, Schieben und Drücken — den Leuten stehen die hellen Schweißtropfen auf der Stirne. Alle Viertelstunden kommen sie eine Elle lang vorwärts. Und den Durst! So oft gehalten wird, erfrischen sich die Arbeiter mit ein paar tüchtigen Zügen, und man sieht bei den Ruhepausen die Bavaria mit einem förmlichen Zauberkreis von Maßkrügen umgeben. Die Volksbötin bittet aber auch, zu bedenken, was für eine Anstrengung dazu gehört, um die Bavaria vorwärts zu wälzen! — Schad, daß die Landleute die einzelnen Gliedmassen dieser Riesin nicht in der Nähe sehen können. Jede Zehe ist so groß wie ein tüchtiges Butterfaß, und wenn der Fuß zusammengesetzt ist und man ihn umdrehen könnte, so daß die Sohle oben liegt, so könnte auf derselben ganz bequem eine Hochzeit- oder Primiztafel gehalten werden. Schade, daß man die Waden nicht sieht — die Annamiedl und die Liesl haben gewiß auch starke, aber die müßten dagegen wie Zündhölzchen herauskommen. Ein faltenreiches Gewand reicht ihr bis an die Knöchel; der Stoff möcht' wohl ein bisl dauerhafter seyn, als die gewöhnlichen Damentücher, denn er ist 5 Finger dick von Metall, da wird so leicht nichts zerrissen dran, und „wenden" braucht der Rock auch nicht. Könnte man ihn auseinander legen, so wär' er wohl ein paar hundert Ellen breit. Der selige Meister Schwanthaler hat der Bavaria selbiges Gewand angemessen, und es fürtrefflich gearbeitet; ist freilich auch theurer gekommen, als der Staat ihr neuer Rock; und der König Ludwig wird's auch im Conto schon gefunden haben, was das Macherlohn und was die eherne Zubehör ausmacht. Uebrigens geht uns das nichts an, wir bezahlen's nicht. Die Bavaria tragt sich übrigens nicht, wie eine ächt bayrische Maid, etwa ein Riegelhäubchen nebst Halsgeschnür und reichem Mieder, in welchem oben im Busen manchmal auch ein silberner Löffel steckt, dessen Stiel der Jungfrau das Herz durchbohrt — o nein, Bavaria hat über obigem einfachen Rock nur eine leichte Bärenhaut hängen, welcher Shawl sie vor Verkältung schützt, wenn Abends vom Hochland her die Schneeluft über die Sendlinger Höhe streicht. Sonst hat sie keine Bekleidung, weder Mantel, noch Escharp, noch Schliefer, im Gegentheil hält diese abgehärtete Person auch noch mit bloßem Arm einen 100 Zentner schweren Siegeskranz in die Luft empor, wozu freilich ein Arm gehört, dessen Adern so stark sind, wie ein frischer Birkenstamm. Trotz der ungeheuren Größe liegt in ihrem Antlitz doch das schönste Ebenmaaß. In ihrem Kopf könnten immerhin zwei Paar tanzen, und dann hätt' noch Einer in der Nase Platz, um aufzuspielen. Und doch ist der Ausdruck ihres Gesichtes anmuthig und erhaben, denn alle Theile stehen zu einander im schönsten und genauesten Verhältniß. Neben ihr sitzt ein Löwe mit halbgeöffnetem Rachen!

Digitized by Google

wenn er selbigen ganz aufmacht, so könnte er die ganze bayerische Staatsschuld verschlingen; mit solchen Tatzen und Zähnen ließe sich allenfalls mit etlichen „Schlangen“ und „Wölfen“ ein Kampf aufnehmen. Diese beiden Figuren stehen auf einem großen Fußgestell von schönem Marmor und sind von einer kleinen Säulenhalle umgeben. Zu dem Ganzen führt eine Marmortreppe die Sendlinger Höhe hinauf. Wenn die Landleute auf's Oktoberfest hereinkommen, können sie sich von dem allen selbst überzeugen.

144. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 4. Juli.

Die Regierung hat der Kammer ein Gesetz vorgelegt, welches von der Unterstützung und Verpflegung hilfsbedürftiger Personen handelt, wenn nemlich ein auswärtiger Armer in dem Orte, wo er sich eben befindet, einer augenblicklichen dringenden Hilfe bedarf. Die Volksvertreter sitzen darüber heut zu Rath und beschließen 1) daß die Heimath den Anspruch auf benöthigte Unterstützung in der Gemeinde gewähre. 2) Diese Hilfe ist jedoch in allen Fällen augenblicklichen Bedürfnisses, insbesondere bei vorübergehender Erkrankung und Arbeitsunfähigkeit von der Gemeinde des Aufenthaltsorts auch den nicht heimathberechtigten Personen zu gewähren. Unter welchen Voraussetzungen die Heimathgemeinde den für diese Hilfe erwachsenen Aufwand zu ersetzen hat, bestimmen nachfolgende Verfügungen: 3) Für die Unterstützung, welche den Dienstboten, Gewerbslehrlingen und Fabrikarbeitern die außerhalb ihrer Heimathgemeinde in Arbeit stehen, am Orte ihres Aufenthaltes geleistet wird, kann ein Rückersatz von der Heimathgemeinde nicht gefordert werden. 4) Dagegen ist jede Gemeinde berechtigt, von allen in Art. 3 bezeichneten Personen unter Haftung ihrer Dienstherren einen angemessenen Unterstützungs- oder Krankenverpflegungs-Beitrag bis zum Maximum von wöchentlich drei Kreuzern zu erheben. 4) Für die Hilfe, welche an andere, als im Art. 3 bezeichnete Personen dabei geleistet wird, ist die Heimathgemeinde zum Ersatze nur dann verpflichtet, wenn diese Personen zum Armenfonde des Aufenthaltsortes keine Pflichtbeiträge entrichten. 6) Wenn wegen verweigerter Hilfe in der Gemeinde des Orts, an welchem die Hilfsbedürftigkeit eintrat, die benöthigte Unterstützung an einem anderen Orte gewährt werden mußte, so ist für die hiedurch erwachsenen Kosten zunächst die Gemeinde haftbar, welche die Hilfeleistung verweigert hat. Die hilfeleistende Gemeinde hat jedoch im Falle einer subsidiären Ersatzpflicht der Heimathgemeinde die Wahl, ob sie die primäre Ersatzpflicht der hilfeweigernden Gemeinde in Anspruch nehmen, oder unmittelbar von der Heimathsgemeinde die Entschädigung für die gehabten Auslagen erheben will. 7) Die Ansprüche an die Staats-, Kreis-, Bezirks- und Lokalfonds, dann an Dritte wegen Haftung aus privatrechtlichem Titel, so wie an den Unterstützten, bleiben den Gemeinden des Aufenthaltsortes in gleicher Weise, wie den Heimathsgemeinden vorbehalten. Die Gemeinde des Aufenthaltsortes ist jedoch, wenn die Heimathsgemeinde von jeder Ersatzpflicht befreit ist, berechtigt, sich ohne Berücksichtigung dieser Ansprüche mit ihrer Ersatzforderung an die Heimathsgemeinde zu halten, für welchen Fall die Heimathsgemeinde unter Vorbehalt der nämlichen Ansprüche zuerst Ersatz zu leisten hat. 8) Die Entscheidung über Streitigkeiten oder Weigerungen in Hinsicht auf zu leistende Hilfe oder rücksichtlich der hieraus erwachsenden Kosten kommt in erster Instanz der Distriktspolizeibehörde, in zweiter und letzter Instanz der Kreisregierung, K. d. J., desjenigen Kreises zu, in welchem die Hilfe geleistet wurde oder angesprochen wird. Für die Berufung gegen den Beschluß der ersten Instanz zur zweiten gilt eine Präclusivfrist von 30 Tagen. — Dieses Gesetz wurde mit 123 gegen 3 Stimmen (Tröger, Amschler, Widenhofer) angenommen.

Bayern.

München, 4. Juli. Der Abgeordnete Reinhard hat für die Interpellation, die er in Betreff der Arbeiter- und Wanderunterstützungsvereine an das Ministerium richtete, von dem Arbeiterverein in Haag eine Dankadresse erhalten! In derselben heißt es unter andern: „Glücklich kann sich ein Volk nennen, das solche Repräsentanten besitzt, wie Sie es sind.“ — Die Angelegenheit der Wanderunterstützungsvereine ist indeß eine so wichtige und vaterländische, daß die Volksbötin schon wünschen muß, es möchten sich auch andere freisinnige Abgeordnete darum annehmen, die eine gute Sache mit stichhaltigen-

Digitized by Google

Gründen zu vertreten wissen, deren Worte von der Majorität, wenn auch selten befolgt, so doch gewürdigt werden.

München, 4. Juli. Ein altes Sprüchlein sagt: „Die Schwaben werden erst mit 40 Jahren gescheidt.“ Das ist freilich nur ein Scherz, aber wenn man einige Herkömmlichkeiten betrachtet, so sieht's wirklich aus, als ob Leute von dem einen Stand früher reif würden, als von dem andern. Abgesehen davon, daß Prinzen schon mit 18 Jahren, andere aber erst mit 21 Jahren volljährig sind, hat der Sohn eines erblichen Reichsraths mit 21 Jahren bereits einen Sitz in der Adelskammer, und mit 25 Jahren wird er stimmfähig. Gewöhnliche Leute müssen 30 Jahre alt sein, wenn sie in die Volkskammer treten sollen, und erst vorigen Jahr ist es vorgekommen, daß die Wahl des Abgeordneten Krämer für ungültig erklärt wurde, weil ihm zu seinen vollen 30 Jahren noch 30 Stunden fehlten. Der Reichsrath Baron von Frankenstein, der bisher nur einen „Sitz“ hatte, ist vorgestern 25 Jahre alt geworden, und hat demnach auch „Stimmfähigkeit“ erhalten.

Um von dem polizeilich erstickten Liederfest zu Schrobenhausen wenigstens ein kleines Bruchstück zu retten, hat sich ein halbes Hundert Liedertäfler am 29. Juni zu Aichach eingefunden; die Fahnenträger zogen aber statt mit Flaggen, mit Regenschirmen voran; ein halbstündiger Schütter brachte in die Gesangsvorträge einige Abwechslung; Abends 8 Uhr war aber von dem ganzen Liederfest schon keine Spur mehr zu sehen; vielleicht waren die Liedertäfler, um jeden demokratischen Schein von sich abzuwälzen, nach dem wunderthätigen Mauerbach gewallfahrtet.

In Würzburg hat sich schon wieder ein Soldat erschossen, und zwar aus beleidigtem Ehrgefühl, weil er sich einen Arrest von 14 Tagen zugezogen hatte. Es ist dieß seit 14 Tagen der zweite in der Garnison vorgefallene Selbstmord.

Wie steht's draußen?

Aufgepaßt! Die preußische Regierung hat nicht nur die deutschen Farben, sondern auch den Gebrauch grüner (arsenikhaltender) Kupferfarben zum Färben bei 10 Thaler Strafe verboten. Mehrfache Vergiftungen gaben hinzu Anlaß. Neulich sind durch abgekochtes Viehfutter, in welches ein Rest von einem mit Schweinfurtergrün gefärbten Fenstervorhang gerathen war, sieben Kühe vergiftet.

Bei der Stadt Benares in Indien, hat ein furchtbares Unglück stattgefunden, bei welchen über zwölfhundert Personen, theils das Leben eingebüßt haben, theils verwundet wurden. Eine Flotte von dreißig Schiffen mit Pulvervorräthen (nicht weniger als 3000 Tonnen), die nach den oberen Provinzen bestimmt waren, war am 1. Mai zu Benares am Hauptlandungsplatze, inmitten der Stadt, vor Anker gegangen; bald darauf stieg aus einem dieser Schiffe eine blitzende Flamme auf, begleitet von einer schrecklichen Explosion, die auf zehn Meilen weit gehört wurde; die Explosion verbreitete rundumher eine entsetzliche Zerstörung; sämmtliche Pulverschiffe flogen auf; eine große Anzahl Häuser stürzte in Folge der Erschütterung ein; über vierhundert und zwanzig Personen wurden auf der Stelle getödtet und etwa achthundert verwundet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Juli. Gestern Abend ist's im Frühlingsgarten lebendig hergegangen! Ein russischer Balldirektor kündigte daselbst eine musikalische Abendunterhaltung an, betitelt ein „Abend in München.“ Ungeachtet 12 Kreuzer Eintrittspreis festgesetzt war, überfüllte sich doch alsbald der Garten mit Menschen. Die Musik begann. Einige russische Legationssekretäre strichen vergnügt herum, um Zeugen von dem künstlerischen Triumphe ihres Landsmannes zu seyn. Selbiger spielte unter andern auch das deutsche Vaterland, worauf viele Stimmen brüllten: Marseillaise, Marseillaise! Als der Ruf immer heftiger wurde, erschien eine große Masse Militär vor dem Garten und Gensdarmen traten herein. Ein junger Mann rief, auf die Soldaten und Gensdarmen deutend: „Diese haben keinen Entrée bezahlt.“ Ein schallendes Gelächter vermehrte den Tumult, und der junge Mann wurde verhaftet; ausser ihm noch einige Personen, welche laut nach der Marseillaise verlangt hatten. Indeß hatte der russische Balldirektor sein Conzert geschlossen. Zahlreiche Patrouillen durchstreiften den englischen Garten, und die Nähe des Frühlingsgarten fast bis zum grauenden Morgen.

Digitized by Google

Münchner Witterungs- und Gesundheits-Bericht
für den Monat Juni.

Dieser Monat theilt sich bezüglich der Witterung genau in zwei Hälften; denn wir hatten 15 Regen- und Gewittertage, und eben so viel schöne oder wenigstens regenfreie Tage, die beinahe regelmäßig miteinander wechselten. Die niederste Temperatur hatten wir am 9ten und 20sten, 7 bis 8 Grad, Früh 8 Uhr; an den übrigen Tagen zeigte der Thermometer 10 bis 16 Grad Früh und 14 bis 23 Grad Nachmittags; und am 26sten hatten wir sogar 27 Grad. Wenn der Landmann mit der Heuernte sich nach der Kalender-Prophezeiung richtete, der am 16ten mit dem Eintritt des ersten Mondsviertels das schönste Wetter verkündete, so wurde er bitter getäuscht; denn gerade von der Zeit an hatten wir beinahe 5 Tage ununterbrochen Regen. Die vorherrschenden Winde waren West- und Nordwest-Winde, aber auch bei Ostwinden hatten wir häufig Regen. Wenn auch die Witterung den Lustreisenden nicht günstig war, so war sie es desto mehr der Vegetation, und die übereinstimmenden Berichte aus allen Gegenden sprechen von dem vortrefflichen Stand der Feldfrüchte. Die Krankenzahl hat sich sehr verringert, und außer Keuchhusten und Diarrhöen gibt es gegenwärtig keine herrschende Krankheitsform. Ob diese Diarrhöen mit der neuerdings in Deutschland auftretenden Cholera in Wechselbeziehung stehen, wollen wir zur Zeit unerörtert lassen. Dr. St....

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag 5. Juli: „Die Valentine," Schauspiel von Gustav Freytag. (Frl. Damböck aus Hannover — Valentine.)

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Franz Xav. Lösch, Stenograph dah., mit Kresz. Kath. Großlinsky, Schneidermeisterstochter v. h. Franz Xaver Winter, Zeichnungslehrer dah., mit Kresz. Stiglmayr, k. Erzgießerei-Werkmeisterstochter v. h. Mich. Bräutigam, Akademiediener dah., mit Walb. Hanaberger, Weberstochter von Kraiburg.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jos. Selos, Bäckergeselle dah., mit Anna Steierle, Sölnerstochter v. Roggten, Ldg. Wertingen. Jos. Wenger, Webermeister, mit Magd. Simhart, Weberstochter v. h. Jos. Schweikard, Mechanikus dah., mit Barb. Mehr, Schneidermeisterstochter v. Etting. Joh. Nep. Landes, Magistrats-Offiziant dah., mit Karol. Leberle, Webermeisterstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Mathias Hornung, Zimmermann dah., mit Fr. Fichtl, Säglnechtswittwe v. h. Barth. Antretter, k. Schulreitknecht v. h., mit Maria Anna Göbl, Kochstochter von Freising. Joh. Math. Hertlein, Milchmann v. h., mit Anna Maria Sigmund, Taglöhnerstochter v. Wimpasing, Ldg. Eichstädt. Joseph Scherzer, Hautboist im k. Inf.-Leib-Reg. dah., mit Anna Fröhlich, Heizerstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Georg Häberlein, Mechanikus an der k. Eisenbahn dah., mit Barb. Maria Mayer, Hausmeisterstochter von Wetterfeld, Landg. Roding. Wilhelm Stadler, Handlungsbuchhalter dah., mit Anna Bullinger, Lottokollekteurstochter v. Freising.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Michael Steger, b. Stadtfischer dah., mit M. A. Standacher, Schneidermeisterstochter von Herrieden.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Theodor Meldahl, Maler von Kopenhagen, mit Frln. Theresia Amalia Car. Cronfeld, Universitäts-Offizianten-stochter v. h. Ludwig Sam. Hollander, b. Schneidermeister dah., mit Elisab. Burry, Uhrmacherswittwe von Mühlhausen.

Gestorbene in München.

Anna Auer, bgl. Schneiderstochter, 36 J.

660. **Carada**, ächt italienischen Schnupftabak, frisch angekommen bei
Ludwig Butti,
Residenzstraße Nro. 23 in München.

Für die arme Familie.

Transport 16 fl. 21 kr.
Helfet den Armen . — fl. 12 kr.
Summa: 16 fl. 33 kr.

Fachkundige Kesselschmiede

können dauernde Arbeit finden in den Dampfkessel-Werkstätten des Maschinen-Fabrikanten
Rich. Hartmann,
659. in Chemnitz.

592—97. (6f)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft Sendlingerstraße Nro. 13¼.

661—62. (2a) In der

Gesellschaft zur Besprechung über Auswanderung

hat sich eine Anzahl zur Reise nach Amerika Entschlossener zusammen gefunden. Es ergeht hiemit an diejenigen, welche sich anschließen wollen, die Einladung, künftigen Dienstag den 9. Juli im kleinen Rosengarten sich einzufinden.

In der Zwischenzeit kann täglich von 11 — 12 Uhr im Silberarbeiter Mayrhofer Hause am Frauenfreithof Näheres erfragt werden.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nr. 160.** den 6. Juli 1850.

Bayern.

München, 5. Juli. Heut früh sind die Volksvertreter nur eine halbe Stund beisammen gesessen und haben sich von den Ausschüssern die Hauptbrocken der Einnahmszech' auftischen lassen, worauf wir zurückkommen, wenn die Zech endgiltiglich ausgemacht wird. Den Lotteriebaseln kann die Volksbötin vorläufig die beruhigende Versicherung geben, daß das Lotto noch in Jahr und Tag nicht aufhört, da selbige Million, welche der Staat durch dieses Spiel aus dem Säckel der Spieler profitirt, in der Einnahmszech' mit einbegriffen ist. — Um 10 Uhr haben sich dann im Sitzungssaal der Abgeordneten die vereinigten Ausschüsser der Reichsräthe und der Volkskammer versammelt, um den Schlußstein zum Wechselgesetz zu legen, welches in den nächsten Tagen fir und fertig werden muß. Diese Sitzung war eine geheime, die Gallerien waren geschlossen und auch die Zeitungsschreiber mußten draußen bleiben; nur die Abgeordneten, welche zwar nicht zu den Ausschüßlern gehörten, sich aber für die Geschichte interessirten, haben sie mit anhören dürfen. Den Herren Reichsräthen zu Ehren, welche heute vom zweiten Stock in den ersten sich herunter bemühten, hat auch der I. Sekretär Nar seinen grauen Sommerkittel abgelegt und seine Lenden mit einem schwarzen Frack umgürtet, was sich sehr schön ausgenommen hat.

München, 5. Juli. Laut k. Kriegsministerial-Rescripts wird bei der Artillerie der gegenwärtig vorhandene Stand an Reit-, Zug- und Trainpferden auf die für die Uebungen benöthigte Pferdezahl vermindert; bei dem Genie-Regiment sind aber keine eigenen Pferde mehr zu halten. Demgemäß sind von den gegenwärtig vorhandenen Pferden beiläufig 1500 Pferde überflüssig, welche zu verkaufen sind. (Um den Preis, um den man sie gekauft hat, bringt man sie nicht mehr an, und das Riemenzeug wird jetzt vom Staub gefressen.)

München, 5. Juli. Das Volksbotenroß trabt jetzt gar elendiglich daher, wie ein alter Fiakergaul, der nächstens an eine Sandfuhr versetzt wird. Der Haber ist aber auch verflucht wenig geworden! Auf der Post ist er gegen das vorige Quartal noch um 500 Exemplare zurück, und in München hat er heute früh erst 132 Abonnenten gehabt. — Wie der Volksbot, so sind jetzt alle schwarzen Blättl äusserst matt, betrübt und langweilig. sie spüren's beim Quartalwechsel, daß sie den Credit bei den Bürgern und Landleuten verloren haben, darum hinkt's in der Hauptsache, im Geldbeutel; der Graf Arko mag auch nicht in einem fort ausblechen. So kommt's, daß so Mancher nicht einmal} mehr das Geld von der Post in die Hände bekommt, sondern es ist vom Drucker längst Beschlag darauf gelegt. Noch muß die Volksbötin ein Geschichtl aus der Zander'schen Expedition erzählen, was ein guter Bekannter selber auch mit angehört hat. Kommt ein Bauer herein, und will einen Volksboten. Was kost' er? — 1 Groschen! — Was? sagt der Bauer, einen Groschen, da mag i'n net! und geht wieder hinaus. — Halt, schreit ihm der Expeditor nach, da hast'n für 1 Kreuzer! — Der Bauer hat wahrscheinlich etwas Bier im Kopf gehabt, sonst hätt' er auch keinen Kreuzer dafür hergegeben.

Nochmals das Gewitter vom 27. Juni; am selbigen Tage schlug der Blitz in das Wohnhaus des Domainenrathes v. Löffelholz zu Wallerstein, brachte dem dort anwesenden Oberlieutenant Holzschuher, durch dessen Uniformsknöpfe angezogen, mehrere Brandwunden bei und betäubte zwei in der Nähe befindliche Kinder.

In Winklarn wurde am 29. Juni Mittag 11 Uhr die Schreinerstochter Anna Roth vom

Digitized by Google

Blitz erschlagen, während sie am Pfreimder-Weiher mit Heuarbeit beschäftigt war; in derselben Stunde schlug der Blitz in das Wirthshaus zu Tiefenbach und tödtete den Wirth Roith und zwei Kälber.

Vom Schwurgerichtshof zu Straubing wurde am 3. d., der ledige Webersſohn Joseph Klampfl von Buchhofen, Ldg. Osterhofen, wegen Brandstiftung höchsten Grades und wegen ausgezeichneten Diebstahles zum Tode verurtheilt. Der Bursche wurde überwiesen, am 1. Nov. 1849 Vormittags die Gebäude des Lehnerbauern Willnecker zu Siglstorf angezündet und während des Brandes durch Erbrechen einer Thüre in die obere Stube des Wohnhauses des Bauern eingedrungen und daraus an Geld und Geldeswerth von mehr als 300 fl. entwendet zu haben. Der Schaden des Bauern durch den Brand entziffert sich auf 18,000 fl. Klampfl leugnete fortwährend Alles.

Wie steht's draußen?

In Berlin ist also wirklich ein Sonder-Friede mit Dänemark unterzeichnet worden, und zwar im Namen des „Bundes." Der Kaiser von Rußland hat gedrängt und das preußische Cabinet hat gerne nachgegeben. Deutschland aber liegt da, und rührt sich nicht. Man schreit ihm in die Ohren, man schüttelt und zerrt es — es rührt sich nicht. Man weiß nicht, ist es todt, oder schläft es nur. Begraben darf man es aber doch nicht, denn der Geldbankerott, der Leichenbeschauer, ist noch nicht da gewesen.

Dem Hof in Stuttgart ist das bisherige reaktionäre Ministerium noch immer zu liberal gewesen, und hat sich demnach ein neues erkoren. Der entlassene Minister Schlayer, der Alles gethan hat zur „Rettung der Monarchie," hat auch schwarzen Undank dafür geerntet. Der König hat nemlich, ohne ihm etwas zu sagen, hinter seinem Rücken ein neues Ministerium gesucht, was Herrn v. Schlayer sehr kränkte, denn es wäre ihm lieber gewesen, wenn man ihm gerade herausgesagt hätte: Geh zum Kukuk, wir brauchen dich nimmer. — Vielleicht wird's noch manchem großdeutschen Minister gehen, wie Herrn v. Schlayer. Die neuen schwäbischen Minister — die Namen interessiren die Leser wohl nicht — haben allsogleich die Landesversammlung, die zur Mehrzahl aus Freisinnigen besteht, aufgelöst. Man sollte meinen, die Schwaben hätten jetzt das Wählen satt, denn wenn man doch nichts gibt auf die Volksvertreter, wozu dann die Leute plagen?

Aus den Verhandlungen der hannover'schen Stände ist auch so viel Erkleckliches herausgekommen, wie aus der bayrischen Kammer, nemlich: Forterhebung der Grund-, Häuser-, Personen-, Gewerb-, Einkommen-, Salz-, Stempel-, Brenn-, Bier-, Eingangs-, Durchgangs-, Ausgangs-Steuern, nebst allen Nebensteuern.

Zwei Studenten in Halle hatten sich auf Säbel geschlagen und nach allen Regeln der Fechtkunst so zugerichtet, daß der Eine noch schwer darniederliegt. Die Sache kam vor die Geschwornen und diese sprachen ein Schuldig und der Gerichtshof erkannte auf 10 Jahre Festung. Dem Staatsanwalt, der auf Verurtheilung antrug, passirte der fatale Streich, daß ihm vorgeworfen wurde, er habe in seiner Jugend selbst mehrere Duelle gehabt.

Zwischen den beiden Hessen ist eine absonderliche Uebereinkunft getroffen worden, sich bei „revolutionären Bewegungen im Innern" wechselseitig beizustehen. Beide Staaten haben sich 10,000 Mann Truppen zugesagt. Die preußische Hilfe ist dadurch entbehrlich und die Union vom Großherzog von Hessen offen zurückgewiesen. Auch soll der Churfürst von Churhessen (der den Hassenpflug zum Minister hat), für „gewisse Fälle" bayrische Hilfe zugesichert erhalten haben. — Nur hübsch zusammen gehalten, meine Herren!

Am Peter- und Paulitag hat man in Frankfurt a. M. im Gasthaus zum „Donnersberg" eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt. Drei Personen wurden ertappt, als sie gerade bei ihrer sauberen Arbeit waren. Die Frau Gasthofbesitzerin hat im Augenblick ihrer Verhaftung mehrere Guldenstücke von sich geworfen. Die Münz-Apparate sollen ganz ausgezeichnet und die geprägten Münzen größtentheils Frankfurter Ein- und Zweiguldenstücke gewesen seyn. Auch falsche Goldstücke fanden sich vor. Wieder ein schönes Stück Arbeit für eine fleißige Polizei.

Ungeachtet Dr. Hans Kaspar Sepp neulich im Münchener Hauptverein für religiöse Munkelerei sehr heftig gegen den englischen Minister Lord Palmerston loszog, ungeachtet die Mitglieder selbigen Vereins dem englischen Ministerio ihr volles Mißtrauen votirten, so hat sich Lord Palmerston doch gehalten, und vom Unterhaus sogar ein Vertrauensvotum bekommen. Rußland ist dem Palmerston spinnefeind, und Oesterreich auch,

Digitized by Google

weil er seinen eigenen Weg geht und sich von keiner Großmacht ein Gängelband anlegen ließ. Ich bin, sagte er im Unterhaus, kein Minister Rußlands, kein Minister Oesterreichs, sondern Minister Englands, dessen Freiheit und Ehre ich vertrete. — O könnten gewisse deutsche Minister doch auch sagen, sie seyen keine Minister Rußlands oder Oesterreichs!

Von dem protestantischen Missionär, Dr. Gützlaff, einem gebornen Preußen, hat die Volksbötin neulich erzählt, daß er in Stettin gepredigt und unter andern auch die in China und Japan herrschende Religionsfreiheit angerühmt habe. Dr. Gützlaff hat nun neulich auch ausgesprochen, der Kaiser von Japan werde sich, wie er sicher hofft, zum Christenthum bekehren lassen. Im Reiche Japan gibt es wirklich schon eine Menge protestantischer Kirchen. Redemptoristen dürfen aber nicht hinein.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. Juli. Liebe Volksbötin, was du gestern von der Marseillaiselei im Frühlingsgarten erzählt hast, ist wahr und billig zum Erstaunen; du bist aber wohl selber nicht dort gewesen, denn es sind noch mehr lustige Stückl vorgefallen, als du erzählt hast. Vorausschicken will ich, daß fraglicher Balldirektor kein Ruß, sondern ein geborner Wiener ist, der eben mit seiner Kunst in Rußland einiges Glück gemacht hat; viel ist nicht dran, aber den Eisbären und Seehunden möchte auch eine noch schlechtere Fiedlerei gefallen. Fraglicher Direktor ließ nun ein Potpourri aufspielen, das ist ein musikalisches Mischmasch von allen Melodien und Zeitmaaßen; darunter war auch das Schleswig-Holstein-Lied, dessen ernste Weisen Einem jetzt um so weher thun, da der preußische Separatfriede abgeschlossen ist. Zwischen diesem Lied ertönten nun plötzlich Dudelsack und Drehorgel und die patriotische Melodie bekam einen ganz pudelnärrischen Anstrich. Der Patriotismus aber ist des Deutschen und namentlich des Bayer schwache Seite, absonderlich, wenn er ein Glas Bier vor und drei in sich hat. Die Deutschen leidens wohl, daß die Schleswig-Holsteiner geschunden und gemartert werden, sie lassen die Blüthe der dortigen Jugend der Arglist der Feinde opfern, ohne zu Hülfe zu eilen, sie lassen alles geschehen und rühren sich nicht — aber Abends im Wirthsgarten, wenn sich Einer unterfteht, die ernste Melodie: „Vaterland — stammverwandt —“ spaßhaft zu behandeln, da rührt sich das deutsche Herz und so gingen auch vorgestern einige zu dem vermeintlichen Russen, warfen sich in die germanische Brust und sagten: Hör'n Sie, wenn Sie das Schleswig-Holstein-Lied nochmal verhunzen, so werden's nausg'worfen.“ O brave, o feurige Jugend, die am rechten Platz und zur rechten Zeit für's Vaterland in die Schranken tritt! Als nun hierauf gespielt wurde: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ aber ohne Dudelsack — da mußte man dieses Bravorufen hören! Das war nicht gerufen, nicht geschrieen und nicht gebrüllt — nein, das waren keine menschlichen Laute mehr, das war auch ein Potpourri von Jochgeiern, Kälbern und Nashörnern, das war ein Enthusiasmus, auf den das deutsche Vaterland eben so stolz seyn kann, wie der Bräuer, der das Bier dazu gemacht hat. Solchen Chorus vernimmt man in Neu-Athen, in der Stadt der Kunst und Wissenschaft, wo Herr v. Lassaulx als Lehrer der Aesthetik angestellt ist! — Und auf diesen deutschen Herzensergruß verlangte man die französische Marseillaise! — Hat man je an einem Pariser Belustigungsorte gehört, daß die Franzosen das „Deutsche Vaterland“ anstimmten? Wenn ihr einen Freiheits- und Erhebungsgesang haben wollt, so schafft euch selbst einen! Könnt ihr es denn nie dahin bringen, daß ihr den Affen aus- und den Menschen anzieht? — Und dann welch ein Triumph für die Ordnungsleute, bei einer solchen Gelegenheit 6 bis 7 Hochverräther zu fahen! Man kann zeigen, daß man sich das Budget nicht umsonst bewilligen läßt. „Ein Abend in München!“ — Der Wiener-Russe kennt uns nicht, sonst hätte er gesagt: „Eine Nacht in München!“

München, 5. Juli. Der Volksbötin wird erzählt, daß der Musikgesellschaft à la Gungl von der k. Polizei das Aufspielen der Marseillaise bei Strafe von 20 bis 30 Thalern verboten wurde. Wenn dem so ist, so muß man sich nur wundern, daß dieses Verbot nicht im Polizeianzeiger veröffentlicht wurde, dann könnten sich doch die Leute darnach richten und wär' dem Geschrei darnach in öffentlichen Gärten bald ein End'.

(Magistratssitzung.) München, 5. Juli. Auf eine Beschwerde der hiesigen Großhändler,

Digitized by Google

daß viele auswärtige Kaufleute oft schon 8 Tage vor der Dult auspacken und Geschäfte machen, wird wiederholt bekannt gegeben, daß auswärtige Kaufleute, wenn sie die hiesige Dult beziehen, genau den vorgeschriebenen Termin von 3 Tagen zum Auspacken ihrer Waaren einzuhalten haben. — Eine erledigte Büchsenmachers-Conzession wird neu verliehen, trotz einem Protest der Büchsenmacher, welche hervorheben, daß durch Aufhebung der Jagd ihr Gewerbe bedeutend beeinträchtigt worden sey (es sind dahier 9 Büchsenmacher, welche seit 3 Jahren zusammen 30 Gesellen beschäftigen). Der Rath Hemmer übergibt dem Collegium einen schriftlichen Antrag, folgenden Inhaltes: Da heuer laut übereinstimmenden Berichten in öffentlichen Blättern eine sehr gesegnete Ernte zu erwarten ist, so beantrage er, den gegenwärtigen Getreidevorrath (8300 Schäffel) auf das Doppelte zu bringen; ferner möge Baurath Muffat in kürzester Zeit sein Gutachten darüber abgeben, ob die beiden Isarthor-Thürme zur Aufspeicherung von Getreide sich eignen, und 2) einen Plan vorlegen über sogenannte Getreidthürme nebst Kostenanschlag. Baurath Muffat berichtet, daß die 2 Isarthor-Thürme vermiethet sind, daß aber der Thurm am Viktualienmarkt zur Verfügung steht, und selbiger 4000 Schäffel fasse. Rath Schreier bedauert, daß der Antrag auf Einrichtung eines solchen Getreidthurmes nicht schon voriges Jahr durchgegangen ist. Das ganze Collegium tritt dem Antrage des Rath Hemmer bei. (Mit Herstellung einer großartigen Getreid-Halle hätte sich König Ludwig ein Verdienst erwerben können; bei einem solchen Bau hätte sich ja auch ein ausländischer Styl mit Thürmen, Kreuz- und Quersenstern, Giebelverzierungen u.s.w. anbringen lassen.) — Zwei hiesige Bürgerssöhne, welche demnächst ihre „Primiz" dahier halten, bitten den Magistrat um die gewöhnliche Opfergabe; beide erhalten jeder 4 Kronenthaler. (Genug!) — Eine Regierungs-Entschließung sagt Betreffs der Verleihung von Bierschenks-Conzessionen: daß die Regierung in diesen Fällen namentlich auf das Vermögen des Gesuchstellers Bedacht nehme, ob er ein Haus besitze und ansässig sey, ferners werde aber auch der Leumund und allenfallsig geleistete Militärdienste berücksichtigt. — Dieselbe Norm soll auch bei Schuster-Conzessionen gelten. — Ein Gesuch eines bgl. Schuhmachermeisters um ein Darlehen aus der Staatskasse wird an den allgemeinen Gewerbe-Verein gewiesen. — Wieder eine Sperrung eines Billardes. — An die Stelle eines Poletten-Einsammlers am Viehmarkt haben sich nicht weniger als 19 Bewerber mit so und so viel Kindern gemeldet, „verdorbene" Bürger und ehemalige Soldaten. — Ein Geflügelhändler und eine Geflügelhändlerin werden wegen Geflügel-Aufkaufes auf dem Markt um 5 fl. bestraft.

Anzeigen.

604—9. (8f)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3/1.

660. Im Buttermelchergarten legte am Montag im Wortwechsel ein hiesiger Bürger mehreren andern ebenfalls anwesenden Bürgern das Prädikat moderne Bürger bei.

Unwillkürlich entstand nun die Frage, welche sind moderne Bürger.

Die Antwort hierauf war, es sind solche Bürger, welche in ihrem Geschäfte Arbeiten anfertigen, welche nicht mittels Lotterie-Loose veräußert werden müssen.

Ein Spießbürger.

661—62. (2b) In der

Gesellschaft zur Besprechung über Auswanderung

hat sich eine Anzahl zur Reise nach Amerika Entschlossener zusammen gefunden. Es ergeht hiemit an diejenigen, welche sich anschließen wollen, die Einladung, künftigen Dienstag den 9. Juli im kleinen Rosengarten sich einzufinden.

In der Zwischenzeit kann täglich von 11 — 12 Uhr im Silberarbeiter Mayrhofer Hause am Frauenfreithof Näheres erfragt werden.

Bad Sulz am Peissenberg

ist bereits eröffnet worden. Zu zahlreichem Besuche desselben ladet ergebenst ein

Dr. **Popp**,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

665.

Französischer Sprachunterricht.

664. **Dazu wird ein Theilnehmer gesucht. Herzogspitalgasse 2/2.**

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **No. 161.** den 7. Juli 1850.

Nachmittags-Sitzung der Volkskammer

am 5. Juli.

Zu Anfang dieser Sitzung betritt der Ministerpräsident die Rednerbühne und bemerkt: da die Kammer doch nicht lange mehr beisammen sitzen wird, indem sie von den großen Strapazen sich erschöpft fühlen wird, so hält die Regierung es für angemessen, nach dem Vorgange vom J. 1848 Gesetzgebungsausschüsse hier zu belassen. Diese sollen sich über folgende Gesetze machen: 1) über die Strafprozeßordnung bei dem Heere, 2) die Notariatsordnung, 3) über kaufmännische Anweisungen, 4) das Notariatstarwesen und 5) das Forstwesen. — Die dermalige Kammer soll aber noch vor ihrer Vertagung folgende 2 Gesetze, welche der Hr. Ministerpräsident ebenfalls verliest, in Berathung nehmen: a) ein Gesetz über Moratorien (wodurch die Gesetze von 1811 und 1818 aufgehoben werden, wo der König Jemanden, der von seinen Manichäern in Pumpangelegenheiten arg gedrängt wird, eine Frist bis zu 6 Jahren bewilligen kann, innerhalb welcher Zeit nicht gegen denselben eingeschritten werden darf.) b) Ueber Bestrafung der Jagdfrevel.

Zur Staatszech' der Ausgaben kommt als hinkender Bote noch die Zech' für die Neubauten, wofür der Ausschuß zur Verausgabung 400,000 fl. bewilligte. Dazu kommen noch Anträge einzelner Abgeordneter: Neuffer z. B. verlangt vom Staat für's Regensburger Theater 10,000 fl. (Ungeheuere Heiterkeit.) Rudhart will, daß man wenigstens einer Aktiengesellschaft die dem Staat angehörigen Materialien und den Bauplatz schenke und ihr die Bewilligung zum Theaterbau überlasse. Arnheim will, daß der Staat seine baulichen Verbindlichkeiten gegen Ansbach und Bayreuth — Bayreuth und Ansbach — ohne Rechtschikanen erfülle. Wiedenhofer verlangt für dringende Bauten der Oberpfalz extra 10,000 fl. Pfarrer Kronberger führt die Kammer, wie neulich in seine Kirche, so heute in's Pfarrhaus, wo die Hausthüren längst keinen Schutz des Eigenthums bieten. In dem größten Zimmer ist zwar ein schöner Platz für einen Ofen, aber kein Ofen. In keinem Hirtenhaus ist's so schlecht bestellt. Man sollte der Seltenheit halber nach Bogenberg reisen, um nur das Pflaster des Speisesaals zu sehen, wo kein Stein mehr ganz ist. Und erst das Dach — da hört Alles auf. Eine solche Wohnung rechnet man dem Pfarrer auf 136 fl. an. Zur Abwechslung mache man eine Wanderung in die Ställe; der Schwein- und Hühnerstall ist so beschaffen, daß jene Rüsseltiere gemüthlich auf den Gottesacker hinüberspazieren, wo natürlich Alles zu Unterst und Oberst aufgewühlt ist. (Der Präsident unterbricht den Redner; auf sein Befragen gestattet ihm jedoch die größere Mehrheit der Kammer, seine Geschicht' zu End' zu erzählen, was auch geschieht. — Lang meint, ob die Kammer nicht gar eine Commission wählen soll, die jenen Pfarrhof zu besichtigen hat. — Westermaier nimmt diesen Spaß für Ernst und erwiedert darauf, man könne doch nicht alle Pfarrhöf' beinsichtigen, es schaut auch in andern Pfarrhöfen nicht zum Besten aus. Er wünscht auch vom Minister zu erfahren, wer denn in Zukunft jene Zehentgebäude zu unterhalten habe, welche früher der Pfarrer versorgen mußte; da dieser nicht mehr die Wohlthat des Zehents genießt, wird man ihm am End' gar die Last zumuthen? — Der Minister erklärt ganz einfach, sich von Herrn Westermaier nicht ausforschen lassen zu wollen. — Pfarrer Schnitzlein behauptet, wenn ein Pfarrer seine Pflichten erfüllt, dann wird die Gemeinde wissen, was sie zu thun hat und ihm sein Pfarrhaus, wenn's Noth thut, menschlich herrichten. (Herr Westermaier, ist eine Prise gefällig?) — Nach langem Hin- und Herreden

Digitized by Google

bewilligt die Kammer für Baureparaturen 59,000 fl. Die Regierung hat aber noch extra für Landgerichtsbauten die Kleinigkeit von 257,909 fl. verlangt, wurde aber nichts daraus; die Kammer macht einen dicken Strich durch diese Summa, weil bei der bevorstehenden neuen Gerichtseintheilung ohnehin für derlei Gebäude Vorsorge getroffen wird. Unter dem Capitel „für Erziehung und Bildung" beliebte die Regierung 6700 fl. für den Dachstuhl auf dem alten Hoftheater, und 3030 fl. für Erwerbung des Gießhauses der Bavaria für die Erzgießerei zu fordern, worauf jedoch die Kammer ebenfalls nicht einging. Für Neubauten von Staatsanstalten wurden 200,000 fl. bewilligt. — Die Anträge von Neuffer und Wiedenhofer wurden verworfen, dagegen die von Dr. Arnheim und Rudhart angenommen. Endlich wurde der Reichsreservefond, für welchen die Staatsregierung nur 800,000 fl. begehrt, auf 1 Mill. 300,000 fl. erhöht.

Bayern

München, 6. Juli. Durch ein aus Aachen hier eingetroffenes Rescript wurde der Landtag neuerdings bis zum 20. ds. Monats verlängert. Die meisten Abgeordneten haben längst das Heimweh und gäben die täglichen 5 Gulden gern hin, wenn sie zur Ernte recht nach Haus kämen. Hoffentlich wird keine weitere Verlängerung eintreten. Ein ander Mal ist wieder ein Tag.

Es rächt sich eben Alles auf der Welt! Da ist in Immenstadt der Landrichter Hebberling, der voriges Jahr, als das Allgäu, zufälliger Weise gerade zur Zeit der Landtagswahlen, mit Soldaten überschwemmt, und an freisinnigen Männern, wie Schlund in Immenstadt, Hirnbein u. A. in der Weitenau, die schauderhaftesten Exzesse verübt wurden, der eifrigste Zuträger jener Ordnungswiederherstellen, war, die damals dort unter General Flotow ihr Amt so trefflich und erfolgreich übten. Jetzt hört die Volksbötin, daß der Herr Landrichter selbst in Untersuchung ist und zwar wegen verschiedenen Angebereien; aber auch wegen was ganz Anderem ist er in Untersuchung: Im Jahre 1848 nemlich, wo der Westwind ging, war er ganz radikal und hat die Republik leben lassen; das ist der Regierung in die Nase gestochen und jetzt werden alle die Leute vernommen, die das damals gehört haben.

Wie steht's draußen?

Aus Eger in Oesterreich, allwo im 17ten Jahrhundert die Protestanten hart verfolgt wurden, wird gemeldet, daß sich dort jetzt wieder eine protestantische Gemeinde gebildet hat und auf starken Zuwachs rechnen kann, da die Liguorianer dorthin berufen wurden, was beinahe überall starken Abfall von der katholischen Kirche veranlaßt hat. —

In Mainz hat es am 1. d. Abends zwischen den Pius-Vereinlern und den dortigen Gassenbuben Skandal gegeben; als die Piusler nach ihrer Sitzung auf die Straße kamen, paßten schon die Straßenjungen und empfingen sie mit Zischen und Pfeifen, worauf die Piusler über die Buben herfielen und mit ihnen zu raufen anfingen. Die Zuschauer hielten hierauf doch lieber zu den Jungen, als zu den Pius lern, und so kam's zu einer Schlägerei, der erst durch die Wache ein Ende gemacht wurde.

Die hessischen Zeitungen lassen über den verurtheilten Ministerpräsidenten Hassenpflug scharfe Worte fallen, z. B. der verurtheilte Fälscher darf zwar nach dem Gesetze, als beschol:en in keinem churhessischen Geschwornengericht sitzen, steht aber dennoch an der Spitze der churhessischen Justiz. Mit dem an seiner Ehre beschädigten Manne darf nach den Gesetzen der Ehre Niemand dienen, ohne selbst an seiner Ehre Schaden zu nehmen (Hassenpflug sitzt auch in der Bundesversammlung).

Eine russische Flotte von Gottes Gnaden ist auf dem Weg gegen die Küsten von Schleswig-Holstein, wahrscheinlich um den vom König von Preußen abgeschlossenen Frieden in's Werk zu setzen. Die Russen, heißt es, haben ganz guten Wind, und es ist auch so bald keine Aussicht vorhanden, daß sich der Wind dreht.

Robert Pate, der den Schlag auf die Königin von England führte, ist ein vollkommener Stutzer. Jetzt haben die Galgenblätter die schwere Aufgabe, ihn zu einem Demokraten herunterzustutzen. Die englische Presse wird nicht so unvernünftig seyn.

Vor drei Wochen gab's zu Athen eine merkwürdige Hinrichtung. Der gewesene Hauptmann in der griechischen Armee und spätere Räuberhauptmann Charmovas wurde durch die Guillotine

Digitized by Google

(Fallbeil) vor der Stadt in Gegenwart vieler Tausend Zuschauer gerichtet. Schon i. J. 1836 war er unter Aussetzung eines Preises von 3000 Drachmen (1200 fl.) für vogelfrei erklärt, später aber amnestirt worden; nicht weniger als 30 selbst eingestandene Mordthaten lasteten auf ihm; er ermordete seine Frau und seine Kinder, seine außerdem noch verübten Gräuel sind zahllos. Doch war es ihm unter seinem Beschützer, dem griech. Minister Koletys zweimal gelungen, dem verurtheilenden Spruche der Geschwornen durch Begnadigung zu entrinnen. Als er vor einigen Wochen nun abermals in der griechischen Hauptstadt vor den Schranken des Gerichtes stand, erregte es unter allen Zuhörern, wie unter den Richtern gleiches Entsetzen, daß dieser Raubmörder ein von seinem Patron Koletys, während dessen letzter Gewaltherrschaft angefertigtes Attestat (Zeugniß) vorzeigen konnte, worin er für einen tüchtigen, ehrenhaften, unbescholtenen, um's Vaterland verdienten Staatsbürger erklärt wurde. Nun hat's aber ein End.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. Juli. Der Volksbötin schreibt Jemand von unne ruf, daß König Max sich in Aachen ganz gut amüsirt und die dortigen Bäder seiner Gesundheit ganz gut anschlagen. Am 1. Juli war der Erzbischof von Köln in Aachen und zeigte dem König die vielen im dortigen Münster sorglich aufbewahrten Heiligthümer, wornach derselbe vom König zum Essen eingeladen wurde.

Endlich gibt Meister Streck wieder ein Lebenszeichen von sich und ladet die Musik- und Tanzliebhaber und Liebhaberinnen auf kommenden Montag wieder ein zu einem großen musikalischen Abend mit Ball nach Neuberghausen. Hoffentlich werden auch die Abgeordneten nicht fehlen und wenn auch der Herr Kriegsminister sich auf die Beine machen und die zwei Mu korps unter der ausgezeichneten Leitung ihres Meisters mit anhören möchte, dann würden sich seine Excellenz überzeugen, daß der Abgeordnete Crämer neulich in der Kammer von Streck's Lob kein Wörtl zu viel gesagt hat. Dem Ball geht ein Concert voran, welches eine Auswahl der ausgezeichneten Musikstücke umfaßt, z. B. die Heldensymphonie (s. eroica) von Beethoven, den Hochzeitsmarsch und die Ouverture vom Sommernachtstraum und am Ende ein großartiges Tongemälde, benamst: Die Erstürmung der Düppeler Schanzen. — Wenn einem bei diesem letzten Musikstück auch das Herz im Leibe weh thut — schön anzuhören ist's doch, man erinnert sich dabei an einen schönen Tag, wo es vergönnt war, deutsches Blut auf dem Feld der Ehre zu vergießen. Möglich, daß in dem Augenblick, wo Meister Streck uns die Heldenthaten bei den Düppler Schanzen vorführt, die russische Flotte an der holsteinischen Küste landet! — Man wird sich aber demungeachtet gut unterhalten.

München, 6. Juli. Gestern wurde ein Münchener Bürger auf die Polizei zitirt, und ihm ein 14tägiger „geschärfter Arrest" angekündigt, weil er im Frühlingsgarten neulich die Marseillaise verlangt hatte. Darauf verfügten sich 2 andere Bürger, conservative dazu, auf die Polizei, und legten gegen dieses Verfahren Protest ein, und wollen den Fall vor eine Bürgerversammlung bringen.

München, 6. Juli. Wenn irgend ein geschickter Langfinger in Verwahrung sitzt, so könnt' er vielleicht entwischen, denn die Polizei hat jetzt alle ihre Augen wieder auf die armen Zeitungsträger beiderlei Geschlechts geworfen. Nicht nur die Gensdarmen, sondern auch die Gehilfen der Viertelskommissäre (könnten etwa Sechzehntelskommissäre heißen) haschen nach ihnen. Vorgestern brachte eine alte Frau einem Marqueur zwei Blätter, die sie ihm jeden Abend zu liefern hat, und weil der Marqueur nicht da war, legte sie's auf's Billardkästl. Kaum setzt sie ihren Fuß aus dem Gasthaus, ist sie auch schon für dieses furchtbare Verbrechen der Polizei in die Hände gefallen, wird über Nacht eingesperrt und am andern Morgen entlassen mit der Bemerkung: „Der Fall werde vor's Stadtgericht kommen." — Ist schon der Mühe werth, daß man so was auch einen „Fall" heißt!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 7. Juli: „Die Regimentstochter," Oper von Donizetti.

Französischer Sprachunterricht.

664. Dazu wird ein Theilnehmer gesucht. Herzogspitalgasse 2/2.

Digitized by Google

Gestorbene in München.

Jos. Ant. Bimsner, Schneidergeselle v. Ingolstadt, 21 J. Joseph Endt Hoftheater-Zimmermann, 68 J. Joseph Harrer, Floßknecht v. h., 52 J.

598—603 (6f)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Fachkundige Kesselschmiede

können dauernde Arbeit finden in den Dampfkessel-Werkstätten des Maschinen-Fabrikanten

Rich. Hartmann,
659. in Chemnitz.

Kaltwasser-Heilanstalt Sulzbad am Peissenberg.

666—68. (3a) Unter Bezugnahme auf die früheren Ausschreibungen bringt der Unterzeichnete hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Bau seiner Kaltwasser-Heilanstalt nunmehr vollendet, und dieselbe am 8. Juli h. Js. eröffnet wird.

Ausser der Prießnitz'schen Kurart ist auch für solche chronische Leiden, welche allen allopathischen und homöopathischen Heilmitteln hartnäckig widerstehen, und gemeinhin für incurabel erklärt werden, die Schrott'sche Heilmethode daselbst eingeführt.

Da das an Quellen besten Wassers überreiche Sulzbad in jeder Hinsicht zu einer Kaltwasser-Heilanstalt vollkommen geeignet ist, und da überdies der unterzeichnete Besitzer als langjähriger praktischer Arzt sich speziell den Studien der Kaltwasser-Heilkunde, so wie der Schrott'schen Kurmethode gewidmet hat, auch die anmuthige gesunde Gebirgsgegend am Peissenberg den Kurgästen zu Exkursionen alle mögliche Gelegenheiten bietet, und ebenso in jeder andern Hinsicht für Annehmlichkeiten der verehrlichen Gäste auf das Beste gesorgt ist, so darf einem zahlreichen Besuche dieser neuerrichteten Anstalt um so mehr entgegen gesehen werden, als die Kaltwasser-Heilmethode in Bezug auf ihre eminenten Wirkungen aller Orten bereits allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Sulzbad am Peissenberg im Juli 1850.

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

669. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Münchener Schranne vom 6. Juli 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	11 fl.	49 kr.	11 fl.	7 kr.	10 fl.	33 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	14 kr.
Korn.	7 „	2 „	6 „	38 „	6 „	17 „	— „	— „	— „	27 „
Gerste.	6 „	33 „	6 „	12 „	5 „	51 „	— „	— „	— „	6 „
Haber.	5 „	19 „	5 „	5 „	4 „	46 „	— „	— „	— „	5 „
Leinsamen.	15 „	9 „	14 „	25 „	13 „	47 „	— „	— „	— „	23 „
Repssamen.	— „	— „	17 „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3537 Sch. Korn 1261 Sch. Gerste 81 Sch. Haber 924 Sch. Leinsam. 51 Sch. Repssam. 3 Sch.
Rest: „ 501 „ „ 179 „ „ 46 „ „ 6 „ „ 32 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nr. 162.** den 9. Juli 1850

147. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 8. Juli.

Am grünen Tisch ist nur der Hr. Finanzminister, welcher sich heut sehr einnehmend ausnimmt, weil sich's nemlich um die Staatseinnahmen handelt, wo er von vornherein die Kammer recht sehr bittet, fein ja nichts zu streichen, da er sonst nicht auskommen könnt' und ohnehin alle Ministerien und Stellen auf ihn einstürmen, um sich in die Einnahmen zu theilen. — Die Erträgnisse aus den Zöllen werden auf 5 Millionen 364,618 fl. festgesetzt und beantragt, im Interesse der Landwirthschaft die Abgaben auf Rübenzucker nicht mehr erhöhen zu lassen. Die Kammer spricht ferner die Ansicht aus, daß, wenn eine erhebliche Herabsetzung des Zolles von indischem Zucker erfolge, jede Erhöhung der Rübenzuckerproduktion unbedingt zu unterlassen seyn dürfte.— Die Einnahmen aus den Salinen und Bergwerken werden zu 2 Mill. 400,000 fl. eingestellt und Ersparnisse in den Verwaltungskosten beantragt. — Die Eisenbahnerträgnisse werden zu 800,000 fl. angenommen; von der k. Postanstalt nimmt der Staat 417,482 fl. ein. (Mittlerweile sind noch ein Paar Minister und Ministergehilfen am Vorgebirg der grünen Hoffnung angekommen.) Als Reinertrag der Donaudampfschifffahet wird die Summe von 1065 fl. eingesetzt.

Die **direkten Steuern** werden in folgender Weise festgesetzt: Grundsteuer tragt 4 Mill. 623,586 fl., Haussteuer tragt 592,011 fl., Dominikalsteuer tragt 262,662 fl., Gewerbesteuer tragt 818,237 fl., Kapitalsteuer tragt 550,000 fl., Einkommensteuer tragt 750,000 fl., Wittwen- und Waisenfondbeiträge tragen 51,883 fl, Steuerbeischlag der Pfalz (statt des Malzaufschlags) tragt 100,000 fl.

Die **indirekten Steuern**: die Taxen bringen ein 2 Mill. 700,000 fl., die Stempelgefälle 1 Mill. 20,622 fl., die Aufschlagsgefälle 5 Mill. 500,000 fl.

Staatsregalien und Anstalten. Aus dem Lotto ergibt sich ein Erlös von 1 Million 200,000 fl. Lerchenfeld will, daß diese Summe in die außerordentliche Zech' (nicht in's ordentliche Budget) eingesetzt werde, um damit zu verstehen zu geben, daß man das Lotto nur in Betracht der schlechten Finanzlage vorläufig noch duldet, keinesfalls aber länger als bis zum J. 1851. Die Kammer genehmigte diesen Vorschlag einmüthig. Die Erträgnisse des Gesetz- und Regierungsblattes werden zu 16,000 fl. angesetzt. (Ist die Neue Münchenerin ein Holzbirnbaum, tragt die gar nichts ein?) Die übrigen Regalien sind auf 20,373 fl. festgestellt. — **Staatsdomainen**: Aus Forsten, Jagden und Tristen 2 Mill. 600,000 fl., aus Oekonomie und Gewerben 227,342 fl.; aus lehen-, grund-, gerichts-, zins- und zehentherrlichen Gefällen 4 Millionen 441,744 fl., aus Zinsen von Staatskapitalien 193,798 fl. Ein Antrag Fillweber's, die Regierung möge angrenzende Waldungen bei günstigen Kaufsverhältnissen an sich bringen, wurde nebst weiteren Anträgen des Ausschusses angenommen. Besondere Abgaben 53,173 fl., die Aerarialrente aus der Bank von Nürnberg 40,000 fl., Entschädigung von der Krone Oestreich 100,000 fl., Erlös aus Mobiliarschaften 826 fl., zufällige Einnahmen 4,337 fl.

Alle vorstehenden Ziffern wurden ohne Widerspruch in die Einnahmszech' eingesetzt und schließlich beantragt, die Regierung möge durch Vereinfachung der Diensteinrichtungen, namentlich bei den Aufschlagsgefällen, dann durch Beschränkung des Aufwandes in einzelnen Verwaltungszweigen auf möglichste Kostenminderung hinwirken. — Hiemit ist also die Gesammtzech' der Ein-

Digitized by Google

nahmen wie der Ausgaben in Richtigkeit gebracht.

Bayern.

München, 8. Juli. Die Volksbötin hat's den Bürgern und Landleuten schon neulich auseinandergelegt, was für eine Heuchlerbrut es ist um gewisse Leute und Gesellschaften, die sich monarchisch-constitutionell nennen. Solche Pharisäer schieben die Benennung constitutionell nur vor, um durch solchen Speck leichtgläubige Mäuse anzulocken. Wenn sie schrieben: monarchisch-ultramontaner, oder zwingherrschaftlich-verdummender Verein, da würde gar Mancher wegbleiben, der in der That nicht gerade das Schlechte will, sich aber durch seine Einfältigkeit zum Diener und Beförderer des Schlechten macht. Wenn nun politisch-religiöse Gauner ausschreien: Wir sind schon constitutionell, wir wollen schon Aufrechthaltung der Verfassung — aber wir wollen auch dem König seine gesetzliche Macht erhalten, wir wollen sorgen, daß nicht alles Heilige und Ehrwürdige in Trümmer geht, wir wollen die Religion aufrecht halten — ah, das lassen sich die Schwachköpfe wohl gefallen, da nicken sie Beifall und lassen sich von den heuchlerischen Gesellen ganz gutmüthig das Narrenseil umlegen. — Der neueste Volksbote erzählt, was in der letzten Versammlung des hiesigen „monarchisch-constitutionellen" Hauptvereins alles gethan und gesprochen wurde, woraus genugsam zu ersehen, was für eine schändliche Lüge hinter dieser Aufschrift steckt. Ein Herr Dr. Strodl, eine unbekannte Größe, sagte unter andern: „Die Erfahrung stellt heraus, daß Constitutionen (Verfassungen) nur mehr verwirren, als erbauen! Daß Constitutionen nur als ein nothwendiges Uebel zu betrachten seyen." — Bravo, Herr Strodl! Bevor wir näher auf diese Worte eingehen, sey nur kurz erwähnt, daß selbiger famose Strodl im Verlauf seiner Rede behauptet, nur der Himmel könne gegenwärtig die Völker retten, und zu diesem Behufe müßten Wunder gewirkt werden, und die Wunder in Rimini und Fossombrone wären es, die die Menschheit retten müßten. O ausgezeichneter Herr Strodl! da nun aber die Augenverdrehungen sowohl von Rimini als von Fossombrone nur einigen alten Weibern vom Ort Vergnügen machten, im Uebrigen aber beide Comödien durchgefallen sind, so ist die arme Menschheit, wenn es Herrn Strodls Kopf nachgeht, wirklich verloren. Nun aber ein ernstes Wort!

Wir leben in einer constitutionellen Monarchie — in einem constitutionellen Staate. Hoffentlich wird dieß Niemand bestreiten. Wenn nun gesagt wird, daß Constitutionen mehr verwirren, als bauen; wenn gesagt wird, daß eine Constitution ein nothwendiges Uebel ist — so wird wieder Niemand leugnen können, daß dieß in einer constitutionellen Monarchie ein Angriff auf die bestehende Regierungsform ist. — Die Volksbötin will hier keineswegs denunziren, sondern nur eine Thatsache besprechen, und einige Fragen aufwerfen. — Jeder Angriff auf die bestehende Regierungsform ist verboten. — Wem ist er aber verboten, und in wiefern ist er verboten? — Wenn in einem radikalen Verein ein Redner behaupten würde, daß die Monarchie mehr verwirrt, als baut; daß die Monarchie ein nothwendiges Uebel sei, was würde geschehen? Die Versammlung würde durch die anwesenden Polizeicommissäre aufgelöst, und eine Zeitung, die diese Aeußerung nacherzählte, würde mit Beschlag belegt und in Untersuchung gezogen, und dieß Alles mit Recht und auf Grund der bestehenden Gesetze. — Unser bayrisches Staatsleben ist aber zusammengesetzt aus der Monarchie und aus der Constitution, und diese beiden, innig mit einander verflochten, so daß eines im andern, und eines durch das andere lebt, bilden die Regierungsform! — Wenn nun die Constitution angegriffen und für ein Uebel erklärt wird — ist das kein Angriff auf die Regierungsform? Oder ist der Schutz, den dieser das Gesetz gewährt, nur ein einseitiger, deckt er nur die Monarchie, und läßt er die Constitution vogelfrei? — Nein, das war nicht der Wille des Gesetzgebers und ist nicht der Geist des Gesetzes! — Wenn aber die Behörden Schmähungen gegen die Monarchie bestrafen, und Schmähungen gegen die Verfassung dulden, so findet unser empörtes Gefühl keine Worte, um dieses Verfahren zu bezeichnen. — Der Herr Ministerpräsident hat von Schlangen gesprochen, denen er den Kopf zertreten wolle, weil sie den Boden der Verfassung unterwühlen! — Hat er damit auch jene Partei im Sinne gehabt, die da sagt und schreibt: „Die Verfassung aufheben, heiße zur Vernunft kommen? „Wenn obengenannter Herr Strodl im religiösen Hauptverein, wie es der Volksbote be-

Digitized by Google

richtet, wirklich die Verfassungen für nothwendige Uebel erklärt hat, warum haben die anwesenden Abgeordneten der Polizei, die auch auf die Verfassung beeidigt sind, gegen diesen Angriff keine Einsprache erhoben, und die Versammlung nicht aufgelöst? Wenn man die Verfassung aufrecht erhalten will, warum gibt man denn gewissen Leuten ein Privilegium, gegen dieselbe zu wühlen? Man hüte sich, der öffentlichen Meinung in's Gesicht zu schlagen und dem Gerechtigkeitsgefühl des Volkes ein schlechtes Beispiel zu geben!

Dem Fürsten Thurn und Taxis, der während des Kriegszustandes in der Pfalz die Truppen commandirte, haben mehrere Speyerer Bürger und Beamte zum Abschied ein Festessen gegeben. Die allgemeinste Fröhlichkeit herrschte bei diesem Abschied. Daß es auch hie und da einen kleinen Schwips abgesetzt haben mag, sieht man aus den Trinksprüchen, welche die Pfälzer Zeitung mittheilt.

Am 1. Juli Nachmittags 4 Uhr hat der Blitz in das Wohnhaus des Bauern Kimmerle zu Reuti bei Füssen geschlagen und die Bauerswittwe Martin, welche in der Küche mit Feuermachen beschäftigt war, augenblicklich getödtet.

Wie steht's draußen?

Im Badischen wurde neulich eine sog. Diözesan-Synode gehalten, in welcher sich die versammelten geistlichen Herren für die Aufhebung der Preßfreiheit und der Schwurgerichte aussprachen!

In Mainz treiben's die Piusler gar nicht bitter. Daselbst sind zwei dieser frommen Brüder gleich gar Staatsanwälte! So oft daher in einem ehrlichen Blatt ein Angriff gegen diese Religionsverpfuscher-Gesellschaften, oder gegen das Treiben der Ultramontanen überhaupt erscheint, läßt natürlich der Bruder Staatsanwalt sogleich das Blatt in Beschlag nehmen und leitet wo möglich eine Untersuchung ein. Das Mainzer Tagblatt druckte neulich aus den „Stunden der Andacht" einen Artikel über den Ursprung der Frohnleichnamsprozession ab. Der Staatsanwalt glaubte auch als Mitglied des Piusvereins im Interesse seiner Partei zu handeln, wenn er aus jenem Artikel eine „Beschimpfung der katholischen Religion" herausfand, und stellte die Klage. Die Redakteure obigen Blattes erklärten: Der Artikel sey aus einem Buche, das längst im Umlauf und in allen Buchhandlungen zu haben ist. Ah bah! entgegnete der Bruder Staatsanwalt; in einem Buche kann eine solche Abhandlung stehen, aber in einer Zeitung ist sie strafbar. — Diese Vereinsmoral ist gar nicht übel. Die Untersuchung wurde wirklich eingeleitet, denn die Redakteure kamen vor's Zuchtpolizeigericht, bei welchem auch wieder zwei Mitglieder des Piusvereins Sitz und Stimme haben. Deßhalb war es nicht zu verwundern, daß die Redakteure des Mainzer Tagblatts zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurden. Wenn ein Piusvereinler zu Gerichte sitzt, so nimmt er keine Rücksicht auf das geschriebene Gesetz, sondern er handelt im Interesse des Vereins.

England hat einen seiner größten Staatsmänner verloren, Robert Peel, den Vorkämpfer der aristokratischen Partei, als welcher er zu wiederholten Malen das Staatsruder führte und allmächtiger Minister des großen Inselreichs war. Durch einen Sturz vom Pferde brach er einen Halswirbel und starb einige Tage darnach. Man darf aber die englische Aristokratie fein ja nicht mit gewöhnlichem Krautjunker-Adel verwechseln; jene unterscheidet sich von diesem durch allerlei Kleinigkeiten. Die englische Aristokratie z. B. ist reich, ungeheuer reich; der deutsche Adel ist gewöhnlich das Gegentheil davon; jene ist die Trägerin der Bildung, der Wissenschaft, und somit dem Fortschritt nichts weniger als abgeneigt; ob sich darin so manche deutsche Barönchen mit ihren englischen Standesgenossen messen können, ist stark zu bezweifeln. Wenn also von Robert Peel als Anführer dieser Partei die Rede ist, obgleich er selbst nicht von adeligem Vollblut war, so kann man vor einem solchen Mann immer Respekt haben. So war er unter Anderm der Erfinder der Einkommensteuer, welche aber in England nicht wie von unseren Reichsräthen zugestutzt wurde. Der gemeine Mann zahlt in England so gut wie gar keine Steuer, weil die dortige Einkommensteuer, durch welche die schweren Geldsäcke ganz tüchtig getroffen werden, was Erkleckliches einträgt. Die englische Adelskammer hat für die unteren Klassen schon viel Wohlthätiges geleistet; ihren deutschen Colleginnen kann man leider nicht dasselbe nachrühmen. So leidet also England durch den Tod dieses Staatsmannes einen Verlust, der von allen Parteien gleichmäßig bedauert wird.

Am 10. oder 12. Juli werden die Preußen anfangen, aus Holstein abzumarschieren; zunächst

Digitized by Google

begeben sie sich nach Hamburg. Das Kriegsschiff „Gefion“ wird von Preußen besetzt, und weggeführt. Die Dänen können in Schleswig einrücken, wann sie wollen, sie müssen aber zuerst die schleswig-holsteinische Armee geschlagen haben, die daselbst aufgestellt ist. Die einzelnen Punkte des Friedens, den Preußen mit Dänemark abgeschlossen, sind etwas dunkel. Innerhalb 3 Wochen muß der Friede von allen deutschen Bundesregierungen ratifizirt (als endgültig anerkannt) sein. Wenn also dieß innerhalb 3 Wochen nicht geschieht, so wäre eigentlich Krieg zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark. Niemand kennt sich eigentlich recht aus — der Kaiser von Rußland wird indeß schon wissen, was zu thun ist.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Juli. Bei den Hartschieren ist jetzt eine strenge Untersuchung im Gang! warum? Das werden wir gleich hören. Der wackere Abgeordnete Crämer hat bekanntlich die Aufhebung dieser ehrenhaften, aber altmodischen, und kostspieligen Leibgarde verlangt. Allenthalben gibt es jetzt Leibregimenter und Garderegimenter, aber eine spanische Leibwache von Lanzenträgern gehört dem Mittelalter an und ist fast nirgends mehr Mode als in München. Wenn's gelten sollte, mit den Waffen aufzutreten, so würden die 100 Hartschiere, ausgediente Soldaten, auch nicht viel machen können, zumal ihre sonderbare Kleidung (Kanonenstiefel mit Sporren, dreieckige Hüte, Fracke, Karabiner und Degen; ganz in Galla tragen sie gestreifte, weite Kittel, gelbe Hosen, weiße Strümpfe und Hellebarden) sie an jeder Bewegung verhindern würde. — Die Ultramontanen reden in ihrer boshaftesten Dummheit, wenn sie sagen: jetzt, wo überall der Königsmord versucht wird, darf man dem Monarchen seine Leibwache nicht nehmen. Abgesehen von den glücklichen bayrischen Verhältnissen — könnte gegen Mord gar keine Leibwache schützen, denn zu jeder Frist kann sie nicht bei der Hand seyn. Wer aber fühlt, daß ihm das Vertrauen und die Liebe des Volkes fehlt, der wird sich auch in Mitte von 10 Leibwachen nicht sicher fühlen, und es auch nicht seyn. Man wird daher den Antrag Crämers auf Aufhebung dieser mittelalterlichen Garde nur billigen können, und Crämer bemerkte in seiner Rede: daß er von mehreren Hartschieren wüßte, wir diese selbst nichts sehnlicher wünschten, als in Ruhestand Versetzung des ganzen Corps. Nun soll untersucht werden, welcher Hartschier das zum Crämer gesagt hat, welcher Hartschier einem Linksmann sein Herz öffnete, welcher Hartschier dadurch selbst seine Gesinnung in Zweifel gesetzt hat. Unter den Hartschieren müssen 1 oder mehrere Freisinnige sein, und die müssen herausgebracht werden. — Eine eigenthümliche Untersuchung!

München, 9. Juli. Vorige Woche sind von Augsburg her drei beim dortigen Schwurgericht abgeurtheilte Raubmörder in Ketten per Eisenbahn in die hiesige Strafanstalt transportirt worden. — Mit demselben Zug soll auch der Herzog von Parma angekommen sein.

München, 8. Juli. Gestern hat's bei Pasing, Aubing, Planegg u. s. f. einen tüchtigen Hagel abgesetzt. Das Getreide ist überall darniedergelegen, als ob man mit Walzen drübergefahren wäre. Die Volksbötin meint, es sei doch nicht Alles zusammengeschlagen, sondern vieles nur vom starken Wind niedergelegt gewesen.

München, 8. Juli. Nur gerecht und unparteiisch! Gestern wurde wieder eine staatsgefährliche fliegende Buchhändlerin von dem Gehülfen eines Viertelscommissärs abgefaßt und untersucht. Sie trug bei sich Punsch, Volksbötin und „Neueste Nachrichten.“ — Der Polizeigehülfe hat ihr sodann Punsch und Volksbötin abgenommen — die „Neuesten Nachrichten“ aber ließ er ihr!! — Ei, das ist einmal fein!

Vermischtes.

Die Diebe fangen nun auch an, witzig zu werden. Kürzlich ließen sie in der bestohlenen Pfarrkirche Berchtholdsdorf bei Wien einen Zettel zurück, auf dem geschrieben stand, daß sie nur die Kirche „vom Staat“ (Prunk) getrennt hätten.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 9. Juli (zum Erstenmale:) „Die Schule des Lebens,“ Schauspiel.

Gestorbene in München.

M. Anna Herrmann, Bräuerstochter v. Mitteleschenbach, Ldg. Heilsbronn, 77 J. Johanna Ritter, b. Tischlersfrau, 38 J. Ursula Meßner, Hofbenbinderesfrau, 56 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 163.** den 10. Juli 1850.

Bayern.

München, 9. Juli. Die Volksbötin hütet sich wohl, ihre Leser mit Berichten über die Sitzungen der — wie heißt man's jetzt? — der — R — Reichsräthe zu belästigen; (sie möchte lieber auch über die Volkskammer schweigen, aber es gehört halt zur fortlaufenden bayrischen Staatswurzelgeschichte, und gewährt den Landleuten doch hie und da einen Blick in das Regierungshandwerk) — manchmal aber, wenn sich's der Curiosität halber verlohnt, kommen die Reichsräthe auch auf's Tapet. Betreffs der Ablösungsfrage hat die Volkskammer bekanntlich beschlossen — daß sie nichts beschließen wolle und sind sonach große Hoffnungen des Landvolkes auf Verbesserung des Ablösungsgesetzes in den Brunnen gefallen. Angesichts der vielen Adressen aber, die an die Kammer gelangten, glaubte dieselbe doch mehrere Anträge und Wünsche der Regierung zur Berücksichtigung anempfehlen zu müssen. Ehevorgestern kam nun das Ding auch in der Reichskammer zur Sprache, wobei sich ganz besonders wieder Carl Graf von Seinsheim hervorgethan hat. Graf Seinsheim ist einer der besten Redner der Reichskammer, und er ist es gewöhnlich, der bei jedem Gesetzentwurf oder Antrag als glückliches Vorzeichen die Reihe der Redner eröffnet. Dießmal fing er so an: Es gibt gewisse Dinge, die Einen immer unangenehm berühren, so oft die Sprache darauf kommt, und dieß ist auch gegenwärtig bei mir der Fall, wenn von der Aufhebung der Grundlasten die Rede ist! —. (Dem Landmann, meint die Volksbötin, thut diese Aufhebung sehr wohl, und er kümmert sich verdammt wenig darum, ob auch nur die Rede davon den Herrn Grafen Seinsheim unangenehm berührt oder nicht. Uebrigens hat sich der Herr Graf wenigstens keinen falschen Schein gegeben, sondern offen herausgesagt, wie er denkt und fühlt. Darüber kann man Niemanden grollen. Anders aber ist es bei den folgenden gräflichen Aeußerungen.) Die Petitionen und Anträge, fährt der Redner fort, sind das Produkt gemeiner Wühlereien! — (Die Landleute haben in massenhaften Adressen ihre Wünsche und Bedürfnisse betreffs der Ablösung niedergelegt; sie haben im Vertrauen, daß die Volkskammer bemüht sein werde, das Wohl des Volkes zu befördern, ihre inständigen Bitten an dieselbe gerichtet; sie haben die Ungerechtigkeiten, unter denen sie bei der Ablösung zu leiden hatten, aufgedeckt, und auf dem gesetzlichen Weg, das ist auf dem Weg der Petition deren Abhülfe versucht — dazu bedurfte es keiner Wühlereien! Die zahllosen Mißverhältnisse, die bei der Fixirung und Ablösung eintraten, das waren die Wühler!) — Der gräfliche Redner findet es ungeeignet, die „Erbärmlichkeiten und Schlechtigkeiten", womit fragliche Anträge und Adressen zu Stande gebracht wurden, näher zu erwähnen. — Die Landleute mögen selbst darüber urtheilen, ob sie durch eigenes Bedürfniß oder durch „Erbärmlichkeiten und Schlechtigkeiten" der Wühler zu ihren Bittgesuchen veranlaßt wurden. — Als die Judenemancipation berathen wurde, hat sich derselbe Graf ganz besonders auf die von der ultramontanen Partei erzeugten Adressen gesteift; und es wäre der Untersuchung werth, mit welchen Mitteln jene Adressen, jene schmählichen Armuthszeugnisse unserer Volksbildung zusammengebracht wurden! — Bei jenen Adressen haben Weiber und Kinder, Knechte und Mägde, Hirten, Nachtwächter und Pfründner auf Befehl gewisser Leute unterschrieben; man weiß von Unterschriften Ausgewanderter, ja sogar ein paar Namen von Verstorbenen wurden darunter gesetzt. Man trug die Listen von Haus zu Haus, und drohte den Leuten, ihre Kundschaften zu entziehen, oder sie sonst zu ruiniren, wenn sie nicht unterschrieben.

Digitized by Google

Man hat die Leichtgläubigkeit auf das Schändlichste mißbraucht, man hat den Unverstand gegen die Juden aufgehetzt und dieselben auf die schnödeste Weise verleumdet, und selbst zu ihrer Verfolgung aufgehetzt. In jenen Schmachadressen waren die pöbelhaftesten Beleidigungen gegen die Regierung und die Kammer enthalten; die meisten jener skandaleusen Aktenstücke waren der Ausbund der grassesten Dummheit. Graf Seinsheim selbst las ein solches Papier vor, worauf beantragt war, man solle, statt die Juden zu emancipiren, lieber die Pfalz verkaufen! — Jene Adressen waren stoßweise in der Kammer der Reichsräthe niedergelegt, und niemand äußerte sich über die Verwerflichkeit ihres Inhaltes oder über die verächtliche Weise, wie sie zusammengebracht wurden. — Nun ist die Ablösung eine Lebensfrage der Landbewohner, und niemand wird es ihnen verargen, wenn sie darin von der Kammer Fürsprache und Verbesserungen hoffen — Regierung und Kammer sollen sich freuen, wenn das Volk auf gesetzlichem Wege seine Beschwerden anbringt und die Mißstände, die nur die Betheiligten in ihrer wahren Gestalt kennen, aufdeckt. Statt diese Beschwerden zu würdigen und ihnen, wie es die Aufgabe einer jeden Kammer erheischt, abzuhelfen, heißt man sie Produkte von „Erbärmlichkeiten und Schlechtigkeiten." — Diese Ausdrücke waren wirklich übel gewählt! —

München, 8. Juli. Das neue Gemeinde-Gesetz, welches noch diesen Landtag berathen werden soll und worüber unser geehrter Bürgermeister Herr von Steinsdorf referiren soll, stellt die Auflösbarkeit der städtischen Kollegien in Aussicht, ein prächtiges Schutzmittel gegen den wohllöblichen bürgerlichen Oppositionsgeist, der sich zu Abel's Zeiten und im J. 1848 sehr mißliebig für die höheren Regionen breit machte, ja sich sogar vermaß, als Vertreter der Gesinnung der Gesammtbürgerschaft zu handeln. Sind aber die Magistrate und Gemeindebevollmächtigten absetzbar, dann Adieu, Selbstständigkeit! Noch keine Hoffnung, daß das oft in's Kleinste eingreifende Bevormundungs-System der vorgesetzten Kreisregierungen, deren väterlich mahnende Einmischung in jedem Rescript mehr oder minder hervortritt, aufgehoben — und das sanfte Band, das die Landeskinder nicht weiter schreiten läßt, als eben die Führerin für gut findet, durch das neue Gemeindegesetz beseitigt wird.

München, 9. Juli. Der „Wehrmann," der in der Volksbötin die Eidesangelegenheit der Landwehroffiziere auf eine der Majorität in die Nase stechende Weise besprochen hat, ist von der Landwehr deshalb zu 48stündiger Arreststrafe verurtheilt worden. Das Ministerium, an welches sich derselbe mit der Bitte um Schutz gegen diese Maßregel gewendet hatte, hat kein Lebenszeichen von sich gegeben.

Fahnenjunker v. Fach, der wegen Theilnahme am pfälzischen Aufstand zum Tode verurtheilt war, ist in der Nacht des 6. Juli von seinem Gefängniß in Landau entflohen. Als man ihm das Frühstück bringen wollte, fand man die Stube geleert und das Fenstergitter durchfeilt. — Wo er dann seinen Cafe getrunken hat, weiß man nicht, jedenfalls wird er das Landauer Frühstück leicht entbehrt haben.

Der ehemalige Festungskommandant in Landau, General v. Jeetze, welchem man einen peinlichen Prozeß auf den Hals geladen, ist vom Kriegsgericht einstimmig freigesprochen worden. Die gutgesinnte Revisionsbehörde in München hat gleichwohl über den General einen 14tägigen Zimmerarrest verfügt.

Wie steht's draußen?

Die östreichische Regierung will in den Schulen großartige und praktische Verbesserungen einführen. Das wäre schon recht. Aber die Art und Weise, wie sie das machen will, ist nicht recht. Es wird nämlich eine Versammlung von Bischöfen berufen, und diese sollen die Schulangelegenheiten ordnen. Nicht einmal Schulmänner und gebildete Lehrer sollen beigezogen werden — alles durch Bischöfe!

In Schleswig-Holstein ist alles Feuer und Flamme. Die Gemäßigtsten, die Gleichgültigsten sind wie umgewandelt, und brennen vor Begierde, den Kampf mit den Unterdrückern zu beginnen. Preußen hat mit Dänemark Friede geschlossen, die Pickelhauben ziehen ab und Schleswig-Holstein ist sich selbst überlassen. Der Jubel darüber ist allgemein. Der Zustand der Ungewißheit, das diplomatische Federgekrizel, während der Bürger an den Bettelstab kommt, soll aufhören. Die schleswig-holsteinische Armee ist 40 Tausend Mann stark, lauter tapfere, hochbegeisterte Leute. Jeder Mann bis zu 40 Jahren

Digitized by Google

muß unter die Waffen — man verläßt Weib und Kind, um für's Vaterland zu kämpfen. Zahllose Freiwillige strömen von allen Seiten zu. In Schleswig, wo's den Waffenfähigen frei steht, zu den Holsteinern zu gehen, oder nach Dänemark überzulaufen, wendet sich alles zu den Holsteinern. In den nächsten Tagen wird die holsteinische Fahne nach Schleswig getragen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 9. Juli. Gestern Abend geht eine Zeitungsträgerin ihres Wegs, um ihre Blätter (Volksbötin und Neueste Nachrichten) an die Abonnenten zu vertragen. Plötzlich geht eine menschliche Gestalt auf sie zu, und frägt: „Wo gehst du hin?“ — „Meine Blätter trag ich aus.“ — „Her mit'n Korb“ fährt sie der andere an, allem Anschein nach der Gehülfe eines Viertelskommissär. Er durchsucht den Korb, und nimmt ihr, nur damit eine Abwechslung in die Sache kömmt, dießmal die Neuesten Nachrichten, und läßt ihr die Volksbötin. Am andern Morgen, sagte er, könne sie's auf der Polizei abholen. — In welchem Gesetze ist dieses Verfahren begründet? Hat so ein Gehülfe, oder wie man ihn heißt, ein Recht, Blätter in Beschlag zu nehmen? hat er sich nicht auszuweisen? Hat überhaupt die Polizei das Recht, den Austrägern die Blätter, welche sie an die Abonnenten verbringen sollen, wegzunehmen? O goldene Zeit der Censur — so etwas ist damals nicht vorgekommen!

München, 9. Juli. Die Leser erinnern sich, daß voriges Jahr aus dem Ministerium des Innern eine Masse von Akten abhanden gekommen ist. Die ultramontanen Blätter haben damals Andeutungen fallen lassen, als enthielten selbe Wichtiges aus der Wallerstein'schen Ministerzeit, und gaben sogar zu verstehen, die Beiseiteschaffung derselben könnte von einem Betheiligten, vielleicht gar vom Fürsten Wallerstein selbst veranlaßt worden seyn. — Nun ist's aufgekommen, wohin diese Akten gekommen sind. Das Töchterlein eines Ministerialboten hat nach und nach 15 Zentner aus dem Archiv geschleppt und selbe an eine Obstlerin in kleinen Portionen verkauft, um daraus ein Taschengeld zu erzielen. — Der Diebstahl wurde dadurch entdeckt, daß der Archivar des betreffenden Ministeriums auf einem Spaziergang durch die Arkaden einen Fleck Papier fand mit der ihm wohlbekannten Schrift eines Schreibers im Ministerium. Bei der Obstlerin fanden sich noch mehrere Tüten aus den betreffenden Akten gefertigt. Die Person ist verhaftet.

München, 9. Juli. Ein großer, unersetzlicher Verlust hat neuerdings unsere Kunst betroffen. Rottmann, einer der größten unserer Landschaftsmaler, ist nicht mehr. Seit mehreren Wochen schon waren seine zahlreichen Freunde in trübster Besorgniß um sein Leben. König Ludwig hat vor seiner Abreise nach Salzburg noch den trefflichen Künstler zweimal besucht, und die tiefste Bekümmerniß um die Erhaltung seines Lebens geäußert. Rottmann's Werke prangen in der ganzen Welt als ein herrliches Zeugniß deutscher Kunst, und München beansprucht den Ruhm, diesen genialen Schöpfer sein zu nennen. Die italienischen Frescolandschaften in den Arkaden des Hofgartens werden als Denkmäler seines schöpferischen Genies so lange fortbestehen, als es unserer noblen Gassenjugend nicht beliebt, selbe mit vandalischer Hand oder gar mit Schwertern zu zerstören. — Diesen Nachmittag werden die irdischen Ueberreste Rottmann's zu Erde bestattet. Die Münchener Liedertafel und Neuengland werden den Manen des Hingeschiedenen die letzten Huldigungen darbringen.

München, 9. Juli. Der Münchener Turn-Verein, eine der unschuldigsten Gesellschaften, die sich lediglich an Turnübungen vergnügte, ist aufgelöst worden!

(Magistratssitzung.) München, 9. Juli. Das Collegium beschließt, einem der Gemeinde Neuburg angehörigen Kranken im hiesigen Krankenhaus von einem Gewächse operiren zu lassen, da dieß ein äußerst schwieriger Operationsfall ist. Rath Schreier meint, dergleichen sollte auf Kosten der königl. Universität vorgenommen werden, da es ja im Interesse der medizinischen Fakultät liege, „seltene Exemplare“ zu bekommen, das städtische Krankenhaus aber keine klinische Anstalt ist. — Kabinetsrath Keller berichtet an den Magistrat, daß die verwittwete Kaiserin Amalie von Brasilien auch heuer den jährlichen Zuschuß zur Aussteuer von 4 Waisenmädchen (jeder 500 fl.) gewährt, daß dieser Zuschuß aber nächstes Jahr aufhört. Da bereits die Zinsen des Capitals (38,000 fl.) schon so angewachsen sein können, daß dieser Zuschuß nicht mehr nöthig ist. Das Capital ist aber gegenwärtig nur zu 4 Prozent angelegt. — Die Schulkommission theilt mit, daß

Digitized by Google

sie, wie früher schon der Magistrat, nun auch bei der Regierung, Anträge auf Errichtung einer zweiten Armenschule im nördlichen Theile der Stadt gestellt habe. — Der hiesige Silberarbeiter Bollermann erhält eine Gürtlers-Konzession; der Magistrat hatte zwar dieses Gesuch anfangs abgewiesen, aber die Regierung genehmigte es, in Betracht, daß die Vereinigung verwandter Gewerbe nicht erschwert werden soll, daß des Gesuchstellers Geschicklichkeit allgemein bekannt, und die Verarbeitung des Neusilbers noch lange nicht genug ausgebildet ist. — Auch eine Taschners-Konzession wird verliehen, da gegenwärtig dahier 8 Taschner bei dem großen Fremdenbesuch nicht zu viel sind. — Die bayrische und die österreichische Regierung hat in Betreff der „Bettelmusikanten (Harfinisten ꝛc.)" beschlossen, dieselben gegenseitig nicht über die Grenzen zu lassen. — Die Cafetiers sind noch nicht heiser geworden, und schreien noch immer, daß die Bierwirthe trotz des Verbotes noch immer Billarde halten. (Darunter ist auch das Billard bei Oberpollinger, über welches die Akten jetzt beim Ministerio liegen.) — Ein Pharmazeut aus Nürnberg will eine Konzession zur Errichtung einer homöopathischen Apotheke; da aber bereits schon 4 Apotheken dahier mit homöopathischen Arzneien vollständig eingerichtet sind und die homöopathischen Aerzte meistens ihre Arzneien selbst bei sich führen, wird der Gesuchsteller abgewiesen. (Es bestehen dahier schon 16 Apotheken.) Die Maurermeister führen Beschwerde, daß die sogen. Hausmaurer gewöhnlich ohne Zuziehung der Meister die verschiedensten Arbeiten vornehmen (wird abzuhelfen beschlossen). — Bei der Vereinsversammlung der Garköche sind zwei Mitglieder ohne Entschuldigung ausgeblieben; beide werden jeder um 1 fl. 30 kr. bestraft. — Die Vereinsvorsteher der Schuhmacher machen eine Eingabe, darin es heißt: nach der Gewerbssatzung der Schuhmacher vom J. 1577 sind die 4 jüngsten Meister verpflichtet, daß sie ein halbes Jahr lang bei den Prozessionen, welche jeden Donnerstag in der Frauenkirche stattfinden, die Zunftstange tragen und bei den Meistern einsagen. Zwei Schuhmachermeister weigern sich nun, kirchliche Dienste verrichten zu müssen. Der Gewerbsverein der Schuhmacher will, daß es beim Alten bleibe; der Magistrat sieht keinen Grund, Vereinsbeschlüsse zu stürzen und in das Innere der Vereine zu greifen, überläßt es daher dem Vereine, ob er den Gebrauch von 1577 aufrecht erhalten will, oder nicht. (Schluß morgen.)

Neuestes.

Der bekannte General Haynau ist vom Kaiser vom Oesterreich des Commando's in Ungarn und aller seiner übrigen Stellen „enthoben" worden! — War er etwa zu freisinnig?

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Thomas Weindl, Kutscher v. h., 45 J. Georg Köllenberger, Bedienter 70 J. Sophie Rohmer, Pfarrerswittwe, von Weißenburg, 57 J. Karl Rottmann, k. Hofmaler, 52 J. Theres Lindebner, bgl. Bierwirthsfrau v. h., 68 J.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

67. 63. 5. 14. 18.

Die nächste Ziehung ist am 18. Juli in Regensburg.

767 — 68. (2a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Sessel, Fauteuls ꝛc. ꝛc. sind billig zu haben. Weinstraße Nro. 1813.

616. Es ist ein Haus in Mitte der Stadt zu verkaufen. D. Uebr.

Kaltwasser-Heilanstalt Sulzbad am Peissenberg.

666 — 68. (3b) Unter Bezugnahme auf die früheren Ausschreibungen bringt der Unterzeichnete hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Bau seiner Kaltwasser-Heilanstalt nunmehr vollendet, und dieselbe am 8. Juli h. Js. eröffnet wurde.

Ausser der Prießnitz'schen Kurart ist auch für solche chronische Leiden, welche allen allopathischen und homöopathischen Heilmitteln hartnäckig widerstehen, und gemeinhin für incurabel erklärt werden, die Schrott'sche Heilmethode daselbst eingeführt.

Da das an Quellen besten Wassers überreiche Sulzbad in jeder Hinsicht zu einer Kaltwasser-Heilanstalt vollkommen geeignet ist, und da überdies der unterzeichnete Besitzer als langjähriger praktischer Arzt sich speziell den Studien der Kaltwasser-Heilkunde, so wie der Schrott'schen Kurmethode gewidmet hat, auch die anmuthige gesunde Gebirgsgegend am Peissenberg den Kurgästen zu Exkursionen alle mögliche Gelegenheiten bietet, und ebenso in jeder andern Hinsicht für Annehmlichkeiten der verehrlichen Gäste auf das Beste gesorgt ist, so darf einem zahlreichen Besuche dieser neuerrichteten Anstalt um so mehr entgegen gesehen werden, als die Kaltwasser-Heilmethode in Bezug auf ihre eminenten Wirkungen aller Orten bereits allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Sulzbad am Peissenberg im Juli 1850.

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **No. 164.** den 11. Juli 1850.

Bayern.

München, 9. Juli. In **Aachen** wird der allmächtige russische Minister Graf **Nesselrode** und der **Prinz von Preußen** erwartet, die sich mit unserem König **Max** über verschiedene europäische Wichtigkeiten besprechen werden. Bekanntlich ist der preußische Friede mit Dänemark so gut wie abgeschlossen. Vor dem März, im Jahre 1846 schon, war es **Bayern**, welches am deutschen Bundestag die Rechte der schleswig-holstein'schen Herzogthümer wahrte und eine entschiedene Verwahrung gegen jenen berüchtigten „offenen Brief" des Königs von Dänemark einlegte. **Bayern's** Stimme für die deutsche Sache ist damals durchgedrungen und es bedurfte nur des Jahres 1848, um jenen großen sittlichen Ausspruch eines Volkes, welchem König Ludwig sein Wort verpfändete, die vollstreckende Hand zu leihen. Auch als es **galt**, nicht blos mit Worten und schönen Liedern, sondern mit dem Blute seiner Söhne für die Sache des gemeinsamen Vaterlandes einzustehen, hat **Bayern** sich keinen Augenblick besonnen. Dort bei den **Düppeler Schanzen** ist das Blut unserer Brüder geflossen und wie der Verrath auch dort später eine Schandsäule errichtete, — die Geschichte wird jener Waffenthat nie ohne das glänzendste Zeugniß für bayrische Tapferkeit gedenken. — Die Zeit ist wieder gekommen, wo Bayern ein entscheidendes Wort in jener heiligen deutschen Sache mitreden sollte. Der **Friede** mit Dänemark beraubt Deutschland einer seiner schönsten Provinzen, für deren Erhaltung im Jahre 48 das ganze Vaterland eingestanden. Preußen fügt sich nothgedrungen den Beschlüssen jener Londoner Conferenz, wo Rußland, Frankreich und England der deutschen Ehre frech in's Angesicht schlugen. Oesterreich, welches mit Dänemark immer in brüderschaftlichem Verhältnisse stund, und während Deutschland in Krieg mit jenem Staate begriffen war, seinen Gesandten fortwährend in Kopenhagen beließ, — Oesterreich thut nichts dergleichen. Wird **Bayern** jenen Frieden genehmigen? Wird es die Hände in den Schooß legen, wo es gilt, die deutsche Ehre zu retten, oder eine Million der treuesten Söhne dem Feinde mit gebundenen Händen auszuliefern? Wird Bayern sich treu bleiben, oder wird die gegenwärtige Regierung wirklich noch weit hinter der vormärzlichen Politik zurückbleiben? Jetzt muß es sich zeigen, ob Bayern einen Vermittlerberuf in den deutschen Geschicken einzunehmen berechtigt ist. Die Frage ist zur Entscheidung gereift. Die preußisch-dänische Circularnote ist bei unserem Ministerium angelangt.

München, 10. Juli. Gestern und heute haben die Ausschüsse der Volkskammer emsig wie die Bienen den Stoff zusammengetragen, der in den nächsten Tagen noch verspeist werden muß. Heut ist zwar der vom König festgesetzte letzte Termin des Landtags abgelaufen und eine Verlängerung noch nicht bekannt gegeben, was aber wahrscheinlich heut Nachmittag noch geschehen wird. Da findet nemlich ohnedieß eine Sitzung statt, wo noch allerlei wichtige Sachen ausgekocht werden, z. B. das Wechselgesetz, die Staatsschulden u. s. w. — Bekanntlich will die Regierung, daß während der Vertagung Ausschüsse hier zurückbleiben, welche mehrere Gesetze **endgiltig** berathen sollen. Die Linke wird jedoch, wie es heißt, diesen Ausschüssen eine gesetzgeberische Alleingewalt nicht einräumen und weil für diesen Plan die Zustimmung von 2/3 Stimmen erforderlich ist, so wird derselbe schwerlich zu Stande kommen. — Die neue Wechselordnung wird hoffentlich heute fertig werden, gleichwohl aber erst zum Neujahr 1851 in's Leben treten. Gut Ding will Weil'. — Von der Gemeindeordnung schweigt die Geschichte vorläufig ganz und gar; man wird selbiges Gesetz bis zum Wiederzusammentritt der

Digitized by Google

Kammern liegen lassen. Es ist aber keine Holzbirne, die vom Liegen gut wird.

In Würzburg sollen am 8. Juli 3 heilige Schädel mit Prozessionbegleitung in der Stadt herumgetragen worden sein. Man sollte meinen, es wär die Zeit gekommen, wo man keine verfaulten Todtengerippe mehr braucht, um einen höheren Gedanken in sich zu erwecken — die Volksbötin meint, aus dem Leben ließe sich schon mehr Andacht schöpfen, denn aus staubigem Gebein. — Es soll auch bereits irgendwo an einem neuen Wunder gearbeitet werden; der Hirtenbub, der die Erscheinung haben muß, ist schon gefunden, es handelt sich nur mehr um eine passende Erscheinung. Dabei ist man aber sehr vorsichtig, und fürchtet, wieder eine so ungeschickte zu erwischen, wie die Köchin in Mauerbach.

Von den am 21. v. Mts. durch Umschlagen eines Nachens im Inn bei Wasserburg verunglückten 9 Personen, wurden bis jetzt erst 2 und zwar der Gensdarm Jos. Thoms bei Klosterau, wo er beerdigt wurde und Bräuer Johann Bapt. Gaßner in Mühldorf aufgefunden.

Am 7. Juli Morgens hat der 15 Jahr alte Stiefsohn des Oekonomen Leonh. Thoms in Lauingen ein Pferd zum Schwemmen in die Donau geritten, wobei das Pferd an's Ufer stieg, der Knabe aber vom Pferde herunterfiel und ertrank. (So ist's aber den Rettern der Monarchie, dem Gagern u. A. ergangen. Sie haben die Monarchie in die Schwemme geritten. Die Monarchie ist gemüthlich an's Ufer gestiegen, sie aber sind herabgefallen und ersoffen.)

Vor vielen Dingen wird fortwährend gewarnt — doch umsonst, der Leichtsinn läßt sich nicht warnen. Wie oft hieß es schon, man solle acht geben, daß Kinder keine Zündhölzchen in die Hand bekommen. Was hilft's — nichts! Am 28. Juni verbrannten oder vielmehr erstickten im Rauche 2 Kinder des Schmids Baumann von Oberndorf, Ldg. Kelheim, wovon das Eine ein Knabe 2¼ und das Andere ein Mädchen 1¼ Jahre alt waren, in ihrem Bette. Dieselben wurden nämlich allein zu Hause gelassen, nahe an dem Bette befanden sich auf dem Ofen Zündhölzchen, mit welchen die Kinder wahrscheinlich spielten und damit das Bett in Brand steckten. Das Feuer wurde bald entdeckt und gelöscht, aber die armen Kinder waren verloren.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Aidenbach, Ldg. Wilshofen, mit einem Reinertrag von 873 fl. 40 kr.

Wie steht's draußen?

Auf der Breslauer Universität hat sich was zugetragen, daß man meinen sollte, Dr. Hans Sepp wär' Rektor Magnificus daselbst. Ein jüdischer Student sollte Doktor beider Rechte werden. Die Professores wandten sich an das Cultusministerium und fragten, ob ein Jud Doktor beider Rechte werden könnte. Das Ministerium zuckt die Achseln und sagt der Universität, sie möchte machen, was sie wollte. Die Professores berathen und bringen richtig heraus, daß ein Jud nicht Doktor beider Rechte werden kann. — Ist doch eine schöne Gegend um manche Professoren.

Das hassengepflügte Churfürstenthum Hessen-Cassel ist eben nicht in der glänzendsten Finanzlage. Der Herr Churfürst wollte aus eigenem Sack etwas hergeben, um seinem Lande für den Augenblick aus der Verlegenheit zu helfen. Als die Gräfin Schaumburg, seine Herzgeliebte, von diesem Vorsatz hörte, machte sie ihm einen tüchtigen Marsch, daß er ohne ihre Erlaubniß so beschlossen hätte, und erklärte, sie werde es nimmermehr leiden, daß der Churfürst dem Lande Geld leihe. Der Churfürst bat die Holde, nur nicht böse zu seyn, und steckte das Geld wieder in die Tasche. — Glückliche deutsche Völker!

Es scheint gewiß, daß der „allerfrömmste" König von Neapel unter Beihilfe der Jesuiten „zur Vernunft" gekommen ist, und die Verfassung aufgehoben hat. Der Minister des Innern hat nämlich ein Rundschreiben erlassen, worin es heißt: Es ist der Wunsch unseres allergnädigsten „unumschränkten" Herrn, daß alle Beamte und Offiziere den alten Eid der Treue vom Jahre 1816 schwören, womit der Eid auf die Verfassung erloschen ist. Die jesuitische oder monarchisch-constitutionelle Partei hat also in Neapel ihr Ziel erreicht, nemlich die Aufhebung der Verfassung. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Juli. Seine russische Hoheit, der Herzog von Leuchtenberg pflegen jetzt manchmal den Sitzungen der Reichsräthe beizu-

Digitized by Google

wohnen. Es wäre interessant, die Meinung dieses Herrn über die deutsche Frage zu vernehmen.

München, 10. Juli. Wer in München Abends über den Rindermarkt und durch die Rosengasse gewandert ist, konnte öfters den herrlichen Gesang eines Männerchors vernehmen, und mancher blieb stehen, und hörte wohlgefällig den Cantus zu Ende. Das war der Singverein, der öfters in den Abendstunden zu seinem Vergnügen aus voller Brust kräftige Lieder erschallen ließ. Dieser Singverein ist nun gestern Abend von der Polizei auch aufgelöst worden! — Zuletzt droht dem philharmonischen Verein auch noch Gefahr!

München, 10. Juli. Gestern ist eine alte Person Namens Bäurin, die Ahnfrau der Zeitungsträgerinnen, die schon gegen 40 Jahre Blätter an die Abonnenten verträgt und in ihrem Geschäfte nie behindert wurde — in der Schäfflergasse von Gensdarmen arretirt und, wie Augenzeugen versichern, sogar mit Kolbenstößen aufgefordert worden, ihnen auf die Polizei zu folgen. Man nahm ihr sogar die Neue Münchener-Zeitung, und zwar wurden ihr die Blätter mit solcher Hast aus dem Korb gerissen, daß 1 fl. 30 kr. Abonnementgeld, in Papier gewickelt, dabei herausgestreut wurden und verloren gingen. Auf diesen Vorfall hin hat sich selbst ein Redakteur der Neuen Münchener-Zeitung, Herr Vogel, auf's Stadtgericht verfügt und Beschwerde eingelegt.

München, 10. Juli. Carl Rottmann's Leichenfeier lieferte ein Zeugniß von jener tiefen Verehrung, welche der Hingeschiedene als Mensch wie als Künstler unter allen Ständen genoß. Sämmtliche hervorragenden Kunstmeister und ihre zahlreichen Jünger trauerten an dem allzufrühen Grabe des in dem Fache der Landschaftsmalerei unersetzlichen Mannes. Rottmann war Professor der hiesigen und Mitglied mehrerer auswärtiger Akademieen, zugleich Hofmaler, Ritter des St. Michaels- und eines belgischen Ordens. Seine Werke sind über ganz Europa verbreitet; eine Reihe von Bildern aus Griechenland, wohin er bekanntlich seiner Zeit von König Ludwig geschickt wurde, und wornach er bei seiner Rückkehr auch jene 28 Bilder aus dem Befreiungskriege in den unteren Arkaden des Hofgartens fertigte; seine Oelgemälde werden in der für Werke neuerer Meister bestimmten neuen Pinakothek als Zierden prangen. — Die gestrige Leichenfeier war als letzte Huldigung des ausgezeichneten Mannes würdig. Eine Anzahl Künstler trugen Flambeaux, ein Musikkorps schritt dem Zuge voran. Nach der „Rede" des Dompfarrers Schmidt verlangte den Trauernden nach weihevolleren Worten, nach höherer Würdigung des großen Verlustes, nach einer Tröstung in ihrem Schmerze. Da trat der Dichter-Künstler Teichlein hervor und leistete durch eine von poetischem Gefühle getragene Rede den betrübten Gemüthern vollkommen Genüge. Als die kalte Erde den Sarg zu umschließen begann, da ertönten Klagelieder, angestimmt von der Künstlergesellschaft „Neuengland" und der „Münchener Liedertafel." Der Name Rottmann wird in der Kunstgeschichte ewig leben. —

München, 10. Juli. Vorgestern Abends hat sich ein junger Mann Namens Ertl (Sohn des Mechanikus) selbst entleibt. Der Unglückliche war seit längerer Zeit nervenleidend und vollbrachte die Selbsttödtung in einem Krankheitsanfall. Er schoß sich Schrote in den Unterleib und mußte noch mehrstündigen furchtbaren Schmerz ertragen.

(Magistratssitzung.) München, 9. Juli. (Schluß.) Der Magistrat macht dem Schützenmeisteramt den Antrag, für das Oktoberschießen Fahnen, Gewinnste und Musik besorgen und dazu die Summe von 1200 fl. leisten zu wollen, wenn das Schützenmeisteramt dann alles Uebrige, was beim Festschießen nöthig ist, besorgen wollte. (Dieses Oktoberschießen kommt jährlich auf 1700 fl.) — Die Reparatur und Einrichtung der obern Bank, welche wirklich jetzt sehr geschmackvoll aussieht, kam auf 9124 fl., die der untern auf 8193 fl. Da diese Herstellung der Magistrat unternommen hat, so muß jeder Metzger in diesen beiden Banken einen Bankzins bezahlen, und zwar in der obern Bank jeder 10 fl., und in der untern jeder 8 fl. — Schon Kaiser Ludwig hat i. J. 1350 die untere Fleischbank vom Markt weg in's Thal verlegt. — Eine Regierungs-Entschließung untersagt den „Panzen-Obstlern" den Handel mit Tyrolerobst; das Collegium tragt dagegen auf möglichste Freiheit des Handels an. — Die Regierung verwirft die Berufung des Ritters Lenggrießer wegen seines confiszirten Bieres; sie ließ das Bier nochmals untersuchen und fand die Angabe der ersten Untersuchung bestätigt, ferners auch, daß zu diesem Biere Hopfen von zu geringer Qualität genommen wurde; der magistratische Beschluß wurde hiemit bestätigt. — Nun bleibt noch der Rekurs an die 3. Instanz,

Digitized by Google

der Staatsrath offen, was bei allen Confiskationen der Fall ist, welche die Summe von 400 fl. übersteigen. (Im J. 1842 wurden dem Zenger-bräu auch 2200 Eimer confiszirt, wo die Sache dann an den Staatsrath kam.) —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 11. Juli (neu einstudirt): „Die beiden Schützen." Oper v. Lortzing. (Frau Viala-Mittermair — Caroline.)

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Ignaz Klein, Instrumentenmachersgehilfe dahier, mit Anna Kath. Finsterer, Feldwebelstochter v. h. Max Joseph Greiner, Hauseigenthümer dah., mit Frau Anna Fr. Bauer, geb. Zottmayr, Vergolderswittwe dah.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Alois Wilh. Gietl, kgl. Regierungsrath dah., mit Frln. Maria Kopp, k. Medizinalrathstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Joseph Strobel, Taglöhner v. h., mit Th. Mayr, Gütlerstochter v. Niederthan, Ldg. Pfaffenhofen. Franz Xaver Bauer, Tagl. v. h., mit Kath. Hausladen, Weberstochter v. Windischbergendorf, Ldg. Cham. Georg Gsottschneider, Zimmermann v. h., mit M. Mayr, Zimmermannstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Simon Olif, Portier im kgl. Wittelsbacher-Palais dah., mit Kath. Eichenseder, Häuslerstochter v. Giesing. Joh. Heinr. Lederer, Assistent im Rechnungskommissariate dah., mit Frl. Barb. Schönwerth, Zeichnungslehrerstochter v. Amberg.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Math. Vogl, Schuhmachergesell dah., mit Maria Anna Fischl, Marktdienerstochter v. Langquaid. Rud. Jos. Hailer, k. Hofmusikus, mit Anna Mar. Butz, Getreidehändlerstochter von Neufahrn.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Wilh. Franz, Associé der Frieß'schen Blumenfabrik dah., mit Frl. Aug. Fr. Adolphine Detert, Kassa-Rendantenstochter v. Stettin.

Im Stadtbezirke Sendling.

HH. Eustachius Allcali, Drechslergeselle, mit Anna Fischer, Maurerstochter v. h. Melchior Kraus, bgl. Hausbesitzer, mit Ursula Schwaiger, Taglöhnerstochter v. Helfenbrunn.

Im städt. Pfarrbezirke Haidhausen.

HH. Joseph Wägele, Holzmesser, mit Elisabetha Stadelberger, Bauerstochter von Flinsbach, Ldg. Rosenheim. Karl Kurländer, Funktionär im Kultus-Ministerium dah., mit Anna Maria Siegler, Milchmannstochter von Haidhausen.

Im israelitischen Cultus,

Hr. Jakob Löb Leuchtwanger, mit Aug. Hahn, Banquierstochter v. Frankfurt a/M.

Gestorbene in München.

Georg Birler, Unterkanonier von Schwarzenfeld, 27 J. Johann Herrmann, b. Schuhmacher v. h., 68 J. Stanislaus Bruckner, Zinngießerssohn von Landshut, 19 J. Joh. Bapt. Rebl. Kutscher von Gfurchet, 39 J.

670. Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Anwesen in Straßkirchen, 3½ Säulen an der Straße von Straubing nach Passau, aus freier Hand und ohne Unterhändler zu verkaufen. Dasselbe besteht: 1) aus der Tafern- und Wirthsgerechtigkeit, die die einzige im Pfarrdorfe ist, das 75 Hs.-Nr. zählt; 2) aus einer Oekonomie zu 114 Tagw., worunter Feld, Wiesen und Holz ist, und 3) aus einem schön gelegenen Gemüse- und Obstgarten, der mit einer gut erhaltenen Kegelbahn versehen ist. Ueberdieß kommt zu bemerken, daß sämmtliche Gebäude, die in Quadrat gebaut und gut baulich erhalten, dem Geschäfte angemessen sind, worauf 20,000 fl. gegen erste Hypothek liegen bleiben können. Die näheren Bedingnisse sind beim Eigenthümer zu erfragen. Schließlich kommt zu bemerken, daß beim genannten Anwesen schon seit 3 Jahren die Posterpedition mit Poststall sich befindet.

Straßkirchen, 1. Juli 1850.

Georg Reithmeyer,
Gastgeber und Posthalter.

671. In eine Apotheke einer größern Stadt wird bis zum 1. Oktober ein gewandter Gehilfe als Receptarius mit 240 fl. jährlichem Salair ꝛc. ꝛc. gesucht. Auskunft geben

Grundherr & Hertel
in Nürnberg.

767 — 68. (2b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Sessel, Fauteuls ꝛc. ꝛc. sind billig zu haben. Weinstraße Nro. 1813

669. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 165.** den 12. Juli 1850.

148. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 10. Juli.

Der Präsident verliest ein Schreiben des Königs an die „Lieben und Getreuen," wodurch der Landtag bis zum 30. ds. verlängert und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß bis dahin die wichtigsten Vorlagen der Regierung endlich erledigt seyn werden. Frhr. v. Lerchenfeld erstattete hernach lustigen Vortrag über das Finanz- oder Blech-Gesetz. Man hat Hrn. v. Lerchenfeld schon zum öftern liebenswürdig geheißen, der Finanzausschuß aber ist noch ungleich liebenswürdiger, denn sein Gutachten lautet: Was massen sich im Budget ein Defizit (Loch oder Lücke) von drei Millionen herausstellt und eine Million wenigstens in den Reservefond fließen soll, so möge man

ein weiteres Simplum der Grund- und Dominikalsteuer erheben und außerdem noch ein Anlehen von vier Millionen bewilligen, bei dessen Beschaffung dem Finanzminister möglichst freie Hand zu lassen ist.

(O braver Ausschuß, o brave Kammer! — Sag Einer noch einmal, daß auf diesem Landtag nichts geschieht! Ein neues Simplum, ein weiteres Simplum; ein neues Anlehen, ein weiteres Anlehen! Doch was braucht's da reden. Bagatelle! das haben wir gleich — 's Vermögen ist ja da!) — Das Gesetz über Moratorien wurde ohne Widerspruch angenommen, ebenso wurden die Rechnungen der Staatsbergwerke der Pfalz nicht beanstandet. — Bezüglich des Antrags vom Abg. Köhl über Unterstützung der Gewerbe hat die Volkskammer den Reichsräthen wie gewöhnlich nachgegeben. — Schließlich übergibt noch der Finanzminister ein Gesetz, die Trennung der schwebenden Schuld von der Staatsschuldentilgungskassa, wornach schon vom nächsten 1. Oct. an die Depositengelder bei der k. Bank in Nürnberg und ihren Filialen gegen 2 Prozent Zins hinterlegt werden (also nicht mehr bei der Staatsschuldentilgungskassa). — Ueber die Wechselordnung, über die Staatsschulden u. s. w. wurde blos Vortrag erstattet und die Berathung für eine nächste Sitzung verspart. —

Nachher kam der Referent des Todtengräber-Ausschusses, und berichtete über die eingelaufenen Wünsche und Beschwerden, welche zur ewigen Ruhe bei Seite gelegt werden. — Rubner und Kolb legen Verwahrung dagegen ein, daß man einige Beschwerden nicht gegründet fand, was von Seite der vormärzlichen Kammern kaum geschehen wäre; dieß ist z. B. bei einer Beschwerde von Pöhlmann der Fall, wo der Ausschuß eine Eigenthums-, nicht aber eine Verfassungsverletzung anerkennt. — Weil ferner die Zeitungen die Aufhebung des pfälzischen Belagerungsstandes berichteten, so erklärt der Ausschuß die betreffende Beschwerde als gegenstandlos und geht darüber weg, ohne sich zu kümmern, ob die Regierung nicht dennoch die Verfassung verletzt habe und ob nicht Stoff genug zur Beschwerde noch immer in der Pfalz vorhanden sey. — Alsdann werden noch mehrere Fragen an den grünen Tisch gerichtet. Reinhard fragt, ob die in politische Untersuchungen gezogenen Verhafteten nicht bald vor's Schwurgericht kämen oder aus ihrem Käfig entlassen werden, da die Untersuchungsakten doch längst geschlossen sind? Der Ministerpräsident erklärt, die Untersuchungen werden von jedem fremden Einfluß wie bisher fern gehalten, eben deshalb werde auch auf diese Frage nicht geantwortet. Nur so viel könne er sagen, daß die Staatsanwälte des Königreichs die Weisung erhalten haben, alle Untersuchungen möglichst zu beschleunigen — Eine Anfrage Kolb's wegen der in der Pfalz vorgefallenen Militärexcesse beantwortet der Ministerpräsident dahin, daß gegen die militärischen Störenfriede gehörig eingeschritten

Digitized by Google

wird. Endlich fragt Lerchenfeld wegen Schleswig-Holstein und beschwört das Ministerium, die bisherige Politik Bayerns in dieser Frage festzuhalten. Herr von Lerchenfeld hat heute einen traurigen Tag, denn seine Stimme ist weinerlich und heult wehe über Deutschland und jammert gleich dem Propheten Jeremias. Wenn Deutschland untergeht, sagt er, — und es wird untergehen, sagt er, — dann soll es doch mit Ehren fallen, sagt er. Der Ministerpräsident erwidert, daß die ihm zugekommenen Akten über den Friedensschluß mit Dänemark „in reifliche Ueberlegung gezogen" und das Ministerium seine frühere Politik „nicht außer Acht lassen werde." (Jetzt sind die Schleswig-Holsteiner schon geborgen.) — Kolb bedauert, daß in einer deutschen, in der bayrischen Kammer der Untergang Deutschlands prophezeit wird. Mit größtem Schmerze habe er jenes Wort vernommen, aber, Gottlob, er könne diese Ueberzeugung nicht theilen. Lerchenfeld entschuldigt sich, er könne nichts dafür, daß er diese traurige Ueberzeugung habe. (Also weinen's halt zu, Herr Baron!) — Hiemit wird diese Sitzung geschlossen! —

---

149. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 11. Juli.

Mit der „allgemeinen deutschen Wechselordnung" wird heut' nur kurzer Prozeß gemacht und dieselbe nach den Beschlüssen der vereinigten Ausschüsse beider Kammern ohne weitere Redereien einstimmig angenommen. Die Verbesserung der Dienstverhältnisse der Gymnasialprofessoren und Studienlehrer betreffend, wird der Antrag der Reichsräthe, zu genanntem Zwecke das Schulgeld auf wenigstens 12 Gulden zu erhöhen, verworfen, im Uebrigen aber ihnen beigestimmt. — Hiemit war die Sitzung auch beendet.

Bayern.

Aus Augsburg wird geschrieben: Der Entwurf des Gemeindegesetzes, welchen die Staats-Regierung der Volksvertretung zur Vorlage gebracht hat, genügt keiner Partei, weil derselbe die erwartete größere Unabhängigkeit der Gemeinden nicht gewährt, im Gegentheil die bisherige Freiheit mehrfach beschränkt und der Staatsgewalt Rechte einräumt, die mit der bürgerlichen Freiheit und der Selbstständigkeit der Gemeinden unverträglich erscheinen. ☞ Der Stadtmagistrat von Augsburg hat daher beschlossen, eine Verwahrung gegen die Annahme fraglichen Entwurfs bei der zweiten Kammer einzureichen. — Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten trat dem Beschlusse des Magistrats einstimmig bei und die Eingabe ist bereits an ihren Bestimmungsort abgegangen. Möchten doch auch andere Gemeindebehörden die Wichtigkeit des Gegenstandes erkennen und thun, was ihre Pflicht ist, — ehe es zu spät seyn möchte!!! — (Was wird der Münchener Magistrat thun?)

Die Preßprozesse, welche gegen das wackere fränkische Tagblatt eingeleitet waren, sind durch kreisgerichtlichen Beschluß eingestellt. (Es ist nun schon über 3 Monate, daß die Volksbötin wegen des Artikels über den Neudeckergarten auf Denunziation der Landbötin hin mit Beschlag belegt wurde, und es läßt sich noch immer nichts hören.)

Die Pfälzer-Zeitung, das conservative Blatt der Pfalz, hält Musterung über die Münchener Presse. Darin heißt es unter andern: „Nach der Neuen Münchnerin kommen: das „Münchener Tagblatt," der „Volksbote" und die „Bayerische Landbötin." Die beiden ersten, geleitet von dem herzoglich sächsischen Legationsrathe (ehemaligen Schauspieldirektor) Fr. Tiez und Dr. Ernst Aug. Zander (zwei ehrenwerthe Namen!), haben bekanntlich tief ultrakonstitutionelle und ultramontane Tendenzen, huldigen dem Czaaren und den Jesuiten, während letztgenanntes Blatt (die Landbötin), von weiland Dr. Müller geleitet, sonst der Zusammenfluß aller Annoncen und Klatschereien, auch mit den mannigfaltigsten Bildchen von Ochsen, Schafen, Spitzln u. s. w. geziert, jetzt eigentlich nur den Niederschlag aller kammerdienerischen Journal-Misère enthält und das Verdienst weicher Löschpapierenheit ganz besonders für sich hat." —

Wie steht's draußen?

In Oesterreich sind die Grenzboten und 40 andere Bücher und Broschüren verboten. Die Liste der verbotenen Bücher wächst noch. Zahlreiche Oesterreicher haben schon lange nichts anderes zu lesen bekommen als den Franz Joseph

Digitized by Google

von Gottes Gnaden auf den papiernen Kreuzer-Scheinen. —

Zu Innsbruck gibt's nächstens die schönste Gelegenheit zu einem Schielwunder. Es wird daselbst ein mirakulöses Bild zur Feier seines 200jährigen Bestehens in feierlicher Prozession in die Jakobskirche getragen. Es ist bereits ein Ausschuß zur Leitung der Festlichkeit erwählt. Kaiser Ferdinand muß auch beiwohnen; alle Häuser sollen geziert und ganz Innsbruck prächtig aufgemutzt werden.

Der Missionenskandal in Böhmen nimmt immer mehr zu — dafür treten aber auch immer Leute zum Protestantismus über. Namentlich wird den Geistlichen der Unfug zuwider, den die Redemtoristen aller Orten anrichteten. In dem Städtchen Zwönitz lebte ein Schuhmacher mit seiner Frau und seiner 16jährigen Tochter ganz glücklich. Die Tochter ist einem jungen Kaufmann versprochen, der sich in Kurzem ansässig machen wird. Nun führt das böse Geschick — denn eine Gabe des Himmels sind die Ultramontanen nicht — einen Redemtoristen in das Städtchen, der dort sein irr- und abergläubisches Zeug, seine Fegfeuerbeschreibungen und seinen bornirten Höllenspuk auskramt. Die Frau hört wider den Willen des Mannes diese Wahnsinnspredigten an, besucht den Redemtoristen, selbiger nistet auch in ihrem Hause ein, und sagt, wenn der junge Kaufmann, der doch Bräutigam der Tochter war, ferner in's Haus käme, so sey die Tochter sammt den Eltern eine Beute des Teufels. Wirklich bringt's dieser schlechte Nachtvogel dahin, daß dem jungen Mann das Haus verboten wird. — Das unglückliche Mädchen hat sich aus diesem Grunde vergiftet, und das Glück der Familie ist auf immer dahin.

Gieboldshausen im Hannöver'schen ist ein Schutthaufen geworden, 300 Gebäude liegen in Asche. Das Feuer war ausgebrochen, als die Einwohner zum Theil weit entfernt auf den Feldern arbeiteten; die Zurückeilenden mußten müssig zusehen, wie in dem Flammenmeer Pferde und Kühe verbrannten. An Rettung war nicht mehr zu denken.

Herr von Blittersdorf, der bekannte graugelbe Mitarbeiter der Oberpostamtszeitung soll Minister in Baden werden. Deßgleichen versichert man, daß die badischen Truppen nicht nach Preußen verlegt werden dürfen, Oesterreich leidet's nicht.

Die Attentatmacherei scheint jetzt förmlich in die Mode zu kommen. Als in Paris am 7. Juli ein Wagen aus dem Palast des französischen Präsidenten herausfuhr, stürzte ein junger Mensch herbei und griff dabei in die Rocktasche, wie nach einer Waffe. Er warf einen Blick in den Wagen, schien aber den rechten nicht gesehen zu haben und suchte davon zu gehen. Ein Polizeidiener warf große und hungrige Augen auf ihn; als er dieß bemerkte, ging er auf ihn zu, und sagte: Sei so gut, und verhafte mich, ich habe den Präsidenten ermorden wollen, aber er saß nicht in dem Wagen. Der Polizeidiener fand wirklich ein geladenes Pistol in seiner Brusttasche. Der junge Mann ist 17 Jahre alt, Buchdruckerlehrling und schreibt sich Walker. Die Aerzte sollen ihn bereits für verrückt erklärt haben. — Fatal, wenn das Attentat machen unter den Verrückten zur Liebhaberei werden sollte

Die Engländer haben bekanntlich das indische Fürstenthum Lahore erobert, in dessen Staatsschatz sich unter andern Kleinigkeiten auch ein Diamant befand, der 279 Carat wiegt und so groß ist, wie eine wälsche Nuß. Der brasilianische Juwel in der Krone von Portugal und der große Diamant an der Spitze des (br!) russischen Scepters sind zwar Steine von ungeheurem Werth, aber doch nicht so groß, wie obiger Diamant, dem die Indier den Namen: „Berg des Lichtes" beigelegt haben. Der Berg des Lichtes ist nunmehr nach England spazirt und erregt in der Londoner Schatzkammer allgemeines Erstaunen. Sein Nennwerth beträgt 24 Millionen Gulden. Er gibt ein merkwürdiges Feuer von sich, und leuchtet sogar ein wenig im Dunkeln. Dieser merkwürdige Brocken wurde vor 300 Jahren in einem indischen Bergwerk gefunden, und war schon im Besitz eines Großmoguls, der Schahs von Persien, und mehrerer indischen Fürsten; wer eben gerade in Asia Eroberungen machte, schleppte den „Berg des Lichtes" als gute Prise mit sich. Jetzt mußte er nach Europa wandern, in das Schatzkästl der Königin Viktoria. Wer weiß, in welche Hände er noch geräth. Es ist nur ein Glück, daß er nicht nach Bayern gekommen ist, denn so nothwendig ihn auch der Herr Finanzminister brauchen könnte, so würde die Rechte entschiedenen Widerstand leisten und durchaus keinen Berg des Lichtes dulden. —

Ein neues Wunder! Die schwarzen Brüder in Wälschland sind ja entsetzlich fleißig! Zu

Digitized by Google

Camaiore, im Herzogthum Lucca, hat ein Muttergottesbild einer stockblinden Frau das Gesicht wieder gegeben, auf welche Art ist nicht gesagt. Die Frau, die zuvor im Finstern tappte und nicht den geringsten Schein hatte, besitzt jetzt die schärfsten Augen und sieht beinahe um's Eck hinüber. Die Ultramontanen waren schon daran Generalmarsch zu schlagen, und die Gläubigen nach Camaiore zu locken und auszusäckeln, aber mehrere ehrenhafte und redliche Geistliche in Lucca haben der Gaunerei gleich ein Ende gemacht. Sie haben selbiges Wunder in öffentlichen Blättern als eine Erfindung dargestellt, und erklärt, es sei wohl der gesetzlichen Bestrafung, nicht aber der religiösen Verehrung würdig! Vor solchen Priestern muß man Achtung haben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Juli. Der Volksbötin ist die Berichtigung zugegangen, daß die Zeitungsträgerin Bäuerin nicht durch einen Gensdarm, sondern durch den „Bezirksboten" oder „Bezirkskommissärgehilfen Hartl" arretirt wurde. Da nun fragliche Bezirksboten glücklicher Weise keine Gewehre haben, so ist die Bäurin auch mit keinen Kolbenstößen traktirt worden. Der Volksbötin hätt's schon gewundert, daß die Gensdarmerie-Mannschaft, die Wichtigeres zu thun hat, sich an der Altweiberjagd betheiligen sollte, und es thut ihr leid, in diesem Betreff falsch berichtet worden zu sein. Die Ehre, die aus einem solchen Fang zu schöpfen ist, fällt also lediglich den „Bezirksboten" zu. Wie weit der Eifer dieser Herren geht, mag folgender Fall beweisen. Gestern spazirt eine Köchin, nett und sauber, auf dem Dultplatz und liest im Gehen die Volksbötin. Sogleich schreitet ein Bezirksbote auf sie zu, und fragt „ob sie nicht weiß, daß das Kolportiren verboten ist?" Zugleich macht der Diener der Bezirksgerechtigkeit Miene, ihr den Korb zu durchmustern, worauf ihn aber die Köchin mit jener liebenswürdigen Kraft heimschickte, die nur den naturwüchsigen Töchtern Altbayerns eigen ist, weßhalb der Bezirksbote aus strategischen Gründen sich zurückzog. — Ferner wurde gestern ebenfalls auch durch einen von der Bezirksgarde eine Person gefangen, weil sie ein Tagblatt austrug, ohne auf ihrer Karte die Erlaubniß zu haben, Tagblätter auszutragen.

Neuestes.

In Paris fängt die Nationalversammlung an, ein neues noch strengeres Preßgesetz mit unmäßigen Cautionen anzunehmen. Die Sitzungen sind äußerst stürmisch. Der Justizminister hat die Februarrevolution vom Jahre 1848 eine Katastrophe (ein Unglück) genannt, worauf Girardin erklärte, die Linke würde austreten.

In Italien erwartet man am Geburtstag des Kaisers eine große Amnestie. In Ungarn sind bereits 109 Verurtheilte begnadigt worden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 12. Juli: „Die Badekuren," Lustspiel. Hierauf: „Der todte Gast," Posse.

Gestorbene in München.

Ludwig Bättl, Gärtnergehilf v. h., 47 J. Adolph Ertl, Mechanikus, 23 J. Ottilia Lipp, Maurersfrau, 54 J. C. Gebhard, k. Obergrometerswitte, 55 J.

Für die arme Familie.

Transport 16 fl. 33 kr.

M. B. F. Gedenkt auch der Armen, wenn ihr euer Budget festsetzt! . . — fl. 48 kr.

Summa: 17 fl. 21 kr.

Anerbieten.

674. Der Unterzeichnete hat eine Tabaksfabrikation in Germersheim gegründet, und wünscht bei diesem Geschäfte noch mehrere in Germersheim (Festung am Rhein) und Umgegend gangbare Verkaufs-Artikel, z. B. Glas- und Porzellan-Waaren u. s. w., in Commissionsverkauf gegen billige Vergütung zu übernehmen.

Derselbe verspricht Thätigkeit und reele Besorgung. Fabrikanten u. A., welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren wollen, belieben sich direkt an den Unterzeichneten zu wenden.

Germersheim, im Juli 1850.

J. Schmieg.

Ihr I habt S.
heute den 12. bei Mft.

674. Es ist ein Haus zu verkaufen in Mitte der Stadt, und ist geeignet für einen Geschäftsmann. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nr. 166.** den 13. Juli 1850.

151. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 12. Juli.

Steuern, Schulden und Papier, Eines davon kriegen wir.

Am grünen Tisch schaut's heut aus wie im ewigen Leben; alle Lenker des Staatsruders und ihre Gehilfen haben das Schiff im sichern Hafen ruhen lassen und sich auf's trockene Land unserer Kammerverhandlungen bewegt und hoffen und harren, was aus der Zech' wird, die endlich abgeschlossen werden soll. Als man die Ausgaben von den Einnahmen subtrahiren wollte, ist das bekanntlich nicht gegangen, weil 4 Millionen mehr ausgegeben werden, als man Alles in Allem einnehmen kann. Nun schneiden die meisten Abgeordneten saure Gesichter zu dem Vorschlag des Ausschusses, die Grund- und Dominikalsteuer um ein ganzes Simplum zu erhöhen und noch extra 4 Millionen irgendwo oder irgendwie zu pumpen. Denn wenn's an's Zahlen geht, da stinkt's auch in der Fechtschule derer, die alleweil gern „a Ruh' haben wollen." Von einer Steuer-Erhöhung schon gar möcht kein Mensch etwas wissen. — Der Abg. Kolb und viele andere Linksmänner wüßten freilich ein Auskunftsmittel, wornach man weder die Steuern zu erhöhen, noch neue Schulden zu machen braucht. Kolb schlägt an einer Reihe von Ausgaben so viel Abstriche vor, daß im Vergleich der Ausgaben zu den Einnahmen gerade Null von Null aufgeht. Man streiche die Appanage von 80,000 fl. für den König Otto von Griechenland, streiche 100,000 fl. für die Gesandtschaften, streiche die Repräsentationsgelder der Regierungspräsidenten in Betrag von 8000 fl., die Zuschüße zu den Erziehungs-Instituten mit 25,000 fl., die Zuschüße zum Münchener Oktoberfest mit 9000 fl. Man streiche ferner bei den Straßen- und Wasserbauten 1 Million, und bei der Armee 2 Mill. 500,000 fl u. s. w., vermindere den Pensionsstand, dann wird man weder die Steuern zu erhöhen, noch zu den 24 Millionen dieses Landtags neue 4 Millionen Schulden zu machen brauchen. — Langguth tragt gleichfalls auf eine Reihe von Abstrichen aus der Ausgabszeche an, namentlich bei den Wasserbauten und den Gesandtschaften. — Crämer will Herabsetzung der Reisediäten der Abgeordneten und beantragt ferner, daß jene Abgeordneten, welche Pfründen (Prof't Westermayer!) oder sonstige Staatsgehalte besitzen, ihre Stellvertreter in ihren Aemtern selber zahlen, nicht vom Staat sich zahlen lassen. Hermann will, daß die Regierung eine Verbrauchssteuer für Branntwein einführe. — Arnheim schlägt vor, zur Deckung des Defizits dem Finanzminister zu gestatten, für 5 Mill. Papiergeld (unverzinsliche Cassascheine) auszugeben. — Langguth will eine Steuererhöhung nie und nimmermehr bewilligen. Thinnes: Wenn man die Steuern nicht erhöht, so soll man dem Ministerium gestatten, eine weitere Million zu pumpen. — Hermann will, daß auch die Häusersteuer um 25 Prozent erhöht werde. — Nachdem Lerchenfeld als selbiger Ausschuß-Referent alle diese Anträge über den Haufen wirft und das Steuererhöhen und Schuldenmachen anempfiehlt, geht's zur Berathung all dieser Vorschläge. Crämer und Reinhard sprechen für Kolb's Antrag, Neuffer gegen denselben; über's Schuldenmachen, meint Neuffer, werde man doch nicht hinwegkommen, man „fasse daher nur Muth," jetzt geht's in Einem hin. (Gelächter.) Wenn man keine Erbschafts- oder Luxussteuer wolle, die ihm schon lang im Kopf herumgehen, so möge man dem Finianzminister gestatten, drauf los zu pumpen. Beim Papiergeld sagt er, schaut gar nichts heraus — Papier müßt er sich ernstlich verbitten. — Forndran ist gleich-

Digitized by Google

falls für's Steuererhöhen und Schuldenmachen, läßt sich aber als ächter Vollblutwackler Crämer's Anträge nebenbei auch gefallen. — Pfarrer Wolfsteiner entschuldigt sich, daß er seiner Zeit einen Antrag auf Herabsetzung der Diäten gestellt hat. Er wurde damals eines Besseren belehrt; jetzt, wo der Landtag zu Ende geht, versichere er, daß ihm von den vielen täglichen 6 fl. kein rother Heller übrig blieb. Fürst Wallerstein erklärt sich zwar für Crämer's Antrag, eine Erniedrigung der Taggelder aber im Allgemeinen würde das Haus nur noch mehr mit Geistlichen und Beamten füllen. Er ist gegen jede Steuererhöhung, gegen jedes neue Anlehen, gegen Papiergeld, und will lediglich Ersparnisse in den Ausgaben. Seit 9 Monaten hält man die Kammer mit hohen Polizeigesetzen beschäftigt; jene Dinge aber, welche das Land mit Sehnsucht erwartete, blieben in der Luft schweben oder wurden in den letzten Augenblicken eingebracht, wo man sie nicht mehr berathen konnte. — Man hat die Staatszech' bisher immer zum Schlusse des Landtags aufbewahrt, wo die ermüdete Kammer im Galopp darüber hinweggehen mußte. Das muß in Zukunft anders werden. (Während der ganzen Rede des Fürsten Wallerstein läuft der Tagblatt-Tiez in seiner Loge herum, kichert und schwätzt und führt sich auf, als ob er im Schweigertheater im Lumpacivagabundus wäre. Dieser Postzeitungsknecht soll auf seinem Bock sitzen bleiben und sich die Witze für's Wochenblatt versparen. Es ist auch sonderbar von den Zeitungsschreibern in der unteren Loge, daß sie diese russischen Arroganzen mit solcher Gemüthlichkeit hinnehmen.) Redner schlagt deßhalb vor, daß künftighin eine Kommission von Abgeordneten niedergesetzt werde, welche die Ausgaben und Einnahmen vorher sorglich zu prüfen und mit einander zu vergleichen hat, bevor sich die Kammer darüber schlüssig macht. — Nachher sprach noch Forndran's Nachbar, Herr Hirschberger; ein dunkles Gerücht behauptet, es sey nicht besonders viel gescheidtes daran gewesen. Es sind noch eine Menge Redner eingeschrieben, und da man solche vor Tisch unmöglich alle durchmachen kann, so wird die Sitzung auf Abends 4 Uhr vertagt.

Bayern.

München, 12. Juli. Heut ist also eine wichtige Sitzung, wenn's nur auch eine richtige wär'. Ein Defizit ist da, dagegen läßt sich nichts mehr machen. Die Ausgaben sind um 4 Millionen mehr als die Einnahmen. Man muß also entweder an den Ausgaben vier Millionen wegstreichen, oder sehen, daß man um 4 Millionen mehr einnimmt, das heißt mehr Steuern erheben; oder man muß den Mangel in Baarem bis auf beßere Zeiten durch Papier ersetzen, oder — man muß Schulden machen. Die 4 Millionen sind ein Berg, den man durchgraben, ein Wasser, das man durchschwimmen, ein Graben, den man überhüpfen muß — es mag nun noch so schwer sein. Die Linke freilich wüßt ein kurzes Mittel; die sagt: Ein Schelm, wer mehr gibt als er hat; wenn euch 4 Millionen fehlen, so gebt um 4 Millionen weniger aus — und da will denn die Linke wegstreichen, angefangen bei den Appanagen der Prinzen bis „herab" zu den Taggeldern der Abgeordneten; wenn Noth an Mann geht, muß jeder sein Scherflein beitragen und seine Entbehrung tragen. Man möchte gleichwohl prophezeihen, daß die Mehrheit der Kammer nicht anbeißen wird, besonders da auch in den Militärausgaben bedeutende Striche gemacht werden müßten, und die Ultramontanen und Monarchisch-„Constitutionellen" gar große Stücke auf die Bajonette halten. — Möge man nun ein Auskunftsmittel wählen, welches man wolle — nur eines möge der Himmel verhüten, eine Erhöhung der Steuern. Der Landmann soll nicht unmittelbar das Deficit in seinem Beutel verspüren, er soll nicht unmittelbar die Schulden der Staatsmänner mitfühlen und mittragen. Die Geldnoth unter dem Landvolk ist gegenwärtig zu groß, und wenn etwas im Stande wäre, Unruhe zu erwecken, so ist es die Erhöhung der Steuern. Jeder Kreuzer, den der Bauer bezahlt, ist eine Unze Blut, die man ihm abzapft. Ein Schäffel Getreide, das der Bauer um 15 fl. ablösen mußte, verkauft er jetzt um 8 fl. Kommt dazu noch ein neuer Steuerdruck, so geschieht dem Bauern wehe, sehr wehe! — Macht Anlehen — der Bauer ist zwar als Staatsangehöriger auch mit haftbar für die Staatsschulden, aber nur nicht unmittelbar holt ihm das Geld aus dem Beutel. — Macht Papiergeld, 4 Millionen werden im Verkehr ganz verschwinden, es gibt sogar Leute, die große Liebhaber von Papiergeld sind, selbes vertheidigen und gewiß mit gierigen Händen darnach greifen werden. Helft euch wie ihr könnt, — nur keine Steuererhöhung!

Digitized by Google

München, 12. Juli. Eine Deputation aus Schleswig-Holstein, an ihrer Spitze Hr. v. Harbou, ist gegenwärtig hier anwesend, um bei unserer Regierung Schritte zur Abwendung des preußisch-dänischen Friedens zu thun. Hier würde einmal für die Vermittlungspolitik des Hrn. v. d. Pfordten eine schöne Gelegenheit gegeben, jetzt könnte man zeigen, ob man wirklich deutsch fühlt und auch deutsch handeln will; aber mein Gott, es wäre zu kühn, sich Hoffnungen zu machen.

Am 9. Juli war der Jahrstag der gräulichen Soldatenexzesse in Nürnberg, wo mehrere besoffene Rotten in die Häuser von Abgeordneten drangen, wo der Deputirte Schmitt, um Mißhandlungen, ja um dem Tode zu entgehen, die schleunigste Flucht ergreifen mußte. Vorgestern feierten einige das Andenken eines bei jenen Unthaten erschossenen Bürgers Namens Hofmann, indem sie an den Ort, wo er fiel, ein schwarzes Kreuz pflanzten und selbes mit Blumen verzierten. —

Die guten Männer der guten Presse! Es wird gemeldet, daß der als Redakteur der gutgesinnten „Bayerischen Presse", aus Würzburg entflohene Dr. Stehle, sein aus dieser Stadt entführtes Frauenzimmer, als er ihrer satt gewesen, zu Frankfurt im Elende mit Schulden sitzen gelassen und heimlich das Weite gesucht hat, um wieder als Konditorgehülfe Torten zu backen. Die angebliche Legationsräthin Stehle ist wieder in Würzburg.

Wie steht's draußen?

Als am 7. Juli die württembergische Staatseisenbahn von Heilbronn bis Friedrichshafen (württembergische Stadt am Bodensee) eröffnet wurde, konnten die Passagiere, die am Festzug Theil nahmen, 4 Unglücke sehen. 1) Auf dem Bodensee war Sturm und ging ein Segelschiff zu Grunde, doch wurde sämmtliche Mannschaft von einem Dampfschiff gerettet; 2) im Hafen wurde eine Frau durch einen vom Sturm herabgeschleuderten Ziegelstein getödtet; 3) in der Nähe von Ulm sah man mehrere Häuser eines Dorfes in vollen Flammen stehen, und 4) auf dem Rückwege nach Stuttgart lief ein scheugewordenes Pferd, das seinen Reiter abgesetzt, gerade auf die Bahn zu und wurde von der Lokomotive zermalmt. Friedrichshafen am Bodensee hat durch diese neugewonnene Eisenbahnverbindung mit Süddeutschland vor den andern Bodenseehäfen (namentlich dem bayerischen Lindau) einen großen Vorsprung. Bayern kommt auch hierin — zu spät! —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 12. Juli. 3 Primizianten halten um die übliche magistratische Spende; darunter erhalten 2, die hiesige Bürgersöhne sind, 4 Kronenthaler, der 3te aber, Graf v. Zech, nur 2 Kronenthaler. — Da schon wieder ein Fremder im hiesigen Krankenhaus operirt wird, und die Kosten immer der hiesigen Gemeinde zur Last fallen, so verwahrt sich der Magistrat dagegen, jede merkwürdige Operation auf seine Kosten vornehmen zu lassen; um aber im gegenwärtigen Fall selbst den Schein von Intoleranz zu vermeiden, da fraglicher Kranke ein Jude ist, so beschließt das Kollegium, dießmal noch die Kosten zu übernehmen, künftig aber nicht mehr. — Das Landgericht Herzogenaurach fragt an, ob wir nicht, da bei uns die Gasbeleuchtung kommt, unsere Laternen gefälligst abgeben möchten? Kann noch keine Antwort gegeben werden, da wir unsere schönen Laternen zur Zeit noch nicht entbehren können; sobald das Gaslicht aufgeht, werden wir selbe den Herzogenaurachern alsogleich schicken. Wir wünschen ihnen vorläufig schon Glück dazu. — Vor dem Schulhaus in der Isarvorstadt wird eine Warnungstafel angebracht werden, daß sich vor demselben keine Gänse mehr aufhalten dürfen. (Wenn's nur die Gänse lesen können.) — Die Verloosung der Industrie-Erzeugnisse, die zur hiesigen Ausstellung kommen, wird von der Regierung genehmigt. Ob und wann selbige Industrie-Ausstellung stattfindet, ist aber noch nicht entschieden. — Ein Nadlermeister, dem der Verkauf übersponnener Knöpfe verboten wurde, bittet um eine 12monatliche Frist zum Ausverkauf seiner vorräthigen verbotenen Knöpfe, wird abgewiesen. — 5 Gesuche um Salzstößlers-Conzession müssen, da keine solche Conzessionen erledigt sind, abgewiesen werden, ebenso eines um eine Riemers-Conzession. (Sind dahier 7 Riemergewerbe, alle real; im Ganzen beschäftigen sie 12 Gesellen; Sattlermeister gibt's hier 19, zusammen mit 32 Gesellen.) Da vor längerer Zeit eine Riemer-

Digitized by Google

Konzession bestand, und der Bewerber bereits drei und dreißig Jahre conditionirt, trägt Herr Klausner auf Genehmigung des Gesuches an. In Erwägung der geringen Aussichten auf Beschäftigung wird es gleichwohl doch abgewiesen. — Rath Schreier beschwert sich über die schlechte Arbeit der Kaminkehrer und meint, daß deren Machwerke auch einer Visitation unterworfen sein sollen. Das Collegium geht aber auf diese Beschwerde gegen die Schwarzen nicht weiter ein. — In neuester Zeit kommen häufige Gesuche von Soldaten und Unteroffizieren, welche sich dahier ansäßig zu machen und zu verehelichen wünschen. Der Magistrat spricht sich gegen diese Verheirathungen des Militärs aus und weist ein betreffendes Gesuch zurück. — Ein Webermeister hatte die Bewilligung erhalten, seinen Waarenvorrath Einen Tag lang versteigern zu dürfen; nun kommen Mittags 12 Uhr die übrigen Weber gelaufen und beschweren sich, daß selbiger Weber seine Waaren ellenweise verkaufe, aber nicht versteigere; wird also geschwind eine Estaffete an diesen Webermeister abgeschickt, um für die übrige Tageshälfte seinem Unfug zu steuern. — Hofrath Dr. Reibel wird mit seiner Beschwerde wegen Leistung von Vorspanns-Gebühren ab- und zur Zahlung angewiesen, da diese Gebühren „Landesfrohnden" sind. — Ein Lizenzgesuch zur Errichtung einer Kraftsuppen-Anstalt wird abgewiesen, da schon 4 solche bestehen, und die Münchener schon genug Kraft haben.

Vermischtes.

Neulich ist in der Münchener Kammer, bei der Rede des Minister-Präsidenten über die deutsche Frage was Hübsches passirt. Die hohen Fenster des Saales waren wegen der Nachmittagshitze geöffnet. Der Ministerpräsident hält seine Rede. — „Was, ruft er unter andern aus, was hat die Regierung geboten?" — Pause und tiefe Stille. Plötzlich ruft auf der Straße ein Sandverkäufer in seinem singenden Tone: „Weiß'n Sand!" — Ein dumpfes Gelächter lief durch den Saal, und mancher seufzte im Stillen.

Neuestes.

Die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein hat eine sehr kriegerische Proklamation erlassen. Darin heißt es unter Andern: „Jedem dänischen Einbruch in Schleswig folgt die Gegenwehr! Wohlgerüstet steht unsere Armee da!" — Die Schleswig-Holsteiner fechten ihre Sache ganz gewiß gut durch, wenn nur die Preußen nicht zu den Dänen helfen.

Die Wiener Zeitung, das Sprachrohr der östreichischen Regierung, läßt nun einige Andeutungen fallen, warum General Haynau von allen seinen Stellen entsetzt wurde. Er hat der Regierung keinen Gehorsam mehr erwiesen, hat die Befehle des Kaisers nicht einmal beachtet und auf eigene Faust gehandelt.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Klara Wilh. v. Forster, Staatsraths-Wittwe v. h., 60 J. Elisabetha Gambert, Wattmachersfrau v. h., 49 J. Ottilia Lipp, Maurer- und Milchmannsfrau v. h., 54 J.

676. Ein armer Familienvater bittet gegen Anweisung an eine Pensionskasse um ein Darlehen von 100 Gulden. D. Uebr.

586 — 91. (6f)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Freundes Gruß!

675. Ich grüße Dich, Du Freund im lieben D.!
Ob Deines Worts vom Urlaubs-Ende.
O Hanns, wenn ich Dich wieder seh,
Dann kommt des Freundes treue Spende,
Zum Lohn des Mannesworts, das Du gegeben
Bei meinem Abschied, recht froh zu leben,
Doch seh ich nicht den Bruder Hanns
In meiner Freunde schönem Kranz,
Da wahrlich er vom Geist des Biers geknickt
Um 9 Uhr schon im Bette liegt.
Doch Wiederseh'n, o welche Wonne!
Dich, lieber Hanns, und Krausen's Toni.

Is eam da Fuas oa?

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag Nro. 167. den 14. Juli 1850

Nachmittags-Sitzung der Volkskammer

am 13. Juli.

Den Anfang macht heute Hr. Stöcker, welcher gegen Steuererhöhung, gegen neue Schulden, gegen Papiergeld sich erklärt. Die meisten Bauern haben Schulden. Durch das Ablösungsgesetz werden sie vollend's ruinirt, besonders wie dasselbe vollzogen wird. Er protestirt daher gegen Erhöhung der Steuern und ist für den Antrag Kolb's. — Heine: Man möge sein ja nicht glauben, daß seine Rede Geld machen kann. Er will nur beweisen, daß er mit seinem Gewissen recht gut fertig werden kann, wenn er in Alles willigt, was die Regierung verlangt. Er werde seinen Wählern sagen: die Freiheit kostet Geld, wenn ihr Freiheiten wollt, so müßt ihr sie halt bezahlen. Zur Freiheit gehört vor Allem ein stehendes Herr, welches schon wegen der sittlichen Erziehung der Jugend nothwendig ist. (Gelächter.) Nicht blos die Grund- und die Dominikalsteuer, auch die Häusersteuer und alle direkte Steuern möchte er erhöht wissen. Kolb meint, unsere gegenwärtige Staatszech' liefere gerade den umgekehrten Beweis, daß man ohne Freiheit auch theuer regiert werden kann. Durch neue Schulden mindert man das Defizit nicht; für die an diesem Landtag gemachten Schulden sind allein 12 malhunderttausend Gulden Zinsen erforderlich; wenn man so fortfahre, so müssen ja jedes Jahr neue Ausfälle entstehen. Was berechtigt uns denn, unsere Nachkommen mit einem solchen Vermächtniß von Schulden zu belasten? — Arnheim erklärt sich entschieden gegen jede Steuererhöhung. Wenn aber der Kolb'sche Antrag nicht durchgeht, so bleibt nichts anderes übrig, als Schulden zu machen. Wenn man aber dann zwischen verzinslichen und unverzinslichen Anlehen wählen kann, so wird man um so lieber zu letzterem greifen, als der Malzaufschlag ohnehin nicht mehr zur Zinsdeckung für die ältere Staatsschuld ausreicht. Er empfiehlt somit seinen Antrag auf 5 Millionen Papiergeld.

Nun kommt Hr. Gschwendner, welcher unter fortwährendem Gelächter sich zu einem Advoten der Regierung aufwirft und vorschlägt, in Gottes Namen Schulden zu machen. Nein zu sagen, ist keine Kunscht! (Gelächter.) Die Minister könnten ihren Gegnern antworten: Wenn ihr das Regieren besser könnt, so regiert ihr. (Gelächter.) Er habe keinen Grund, den Herrn, welche Sparsamkeit im Staatshaushalt wollen, mehr Vertrauen zu schenken, als deren Gegnern. Zwar glaube er, bei der Staatsmaschine wäre manches Rad (oder Rath?) entbehrlich, doch habe er darüber kein Urtheil. (Gelächter.) Er stimme für ein Anlehen, seinetwegen auch für Papiergeld; wenn seine Wähler dann glauben, er habe seine Pflicht nicht gethan, so könne ihn dieß nur freuen. (Ungeheueres Gelächter.) Hr. Gschwendner findet diese Heiterkeit sehr auffallend; er meint, wenn seine Wähler ihm ihr Mißvergnügen zu erkennen geben, so könne diese Offenheit ihn nur freuen. (Neues Gelächter.) — Ruland gibt das gegenwärtige Defizit einzig und allein der Ablösung Schuld, er habe das vor 2 Jahren schon gesagt: Noch ärger wird's kommen. — Hr. Lasso redet auch mit; die von Wallerstein beantragte Commission nennt er eine parlamentäre Schwindelei, wodurch man die Regierung überwachen will. Der Vorschlag Kolb's wär' eine Radikalkur, ein Kaiserschnitt, bei welchem aber Kind und Mutter zumal draufgehen. Er weiß, daß die Steuererhöhung für alle Zeiten bleiben wird, denn das Militär brauchen wir immer. Man hat's im vorigen Jahre gesehen, daß das bayr. Heer seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Wenn wir diesen Anforderungen nicht genügen können, dann wird die Zeit nicht ausbleiben, wo wir von Oesterreich und Preußen auf

dem Kraut verschluckt werden. Jetzt verspeist das Militär 25 Prozent der Staatseinkünfte, dann wird es das Doppelte verschlingen. Das Militär müssen wir haben. Möglich, daß wir darüber zu Grunde gehen, und wenn auch nicht jetzt, so werden wir später zu Grunde gehen. Er stimme für Erhöhung der Grundsteuer, der Dominikalsteuer, der Haussteuer, für eine Branntweinsteuer, er stimme für Erhöhung aller möglichen Steuern. Er wolle das ganze Defizit mit lauter Steuern gedeckt wissen. Der Unterschied, sagt er, zwischen einem Menschen und einem Ochsen besteht darin, daß der Mensch offenen Augs dem Tod ins Gesicht schaut, während der Ochs mit gebundenen Füssen zur Schlachtbank geführt wird. (Gelächter.) Die jetzigen großen Ausgaben kommen alle von den Märzerrungenschaften her; wenn diese etwas werth sind, dann soll man auch das Zahlen nicht scheuen, außerdem könnte gerade bei solcher Gelegenheit die Nichtigkeit der Märzerrungenschaften am meisten hervortreten. (Murren) — Binder ertheilt dem Geschichtsprofessor einen gründlichen Unterricht in der Geschichte, auch Wallerstein berührt Lassaulx's Ochsen nicht sanft. — Während Fürst Wallerstein dem Lasso entgegnet, setzt sich v. Lerchenfeld neben selben hin, und diskurirt und schäckert, so daß der Redner gezwungen wird, inne zu halten. v. Lerchenfeld läßt hierauf den Lasso in Ruhe, und spazirt auf der Rednerbühne und bei den Sekretären herum, spielt mit der Präsidentenglocke und unterhält sich auf alle mögliche Weise, bis er zum Sprechen kommt, natürlich gegen Kolb's Antrag. Deßgleichen auch der Ministerpräsident und der Finanzminister. Kolb's Antrag wird hierauf verworfen.

---

152. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 13. Juli.

Heute endlich, endlich wird die Staatszech' bis auf's Ausbleichen in Richtigkeit gebracht. Voraus geht ein Geplänkel zwischen den Abg. Lerchenfeld, Wallerstein, Hermann und dem Ministerpräsidenten. Wie nemlich Fürst Wallerstein seinen gestrigen Antrag auf Niedersetzung einer Commission zur Prüfung der Ausgaben und Einnahmen heute des Näheren entwickelt, entschlüpfen ihm manche Wahrheiten, welche den genannten Herren gar sehr in die Nase steigen. Den Vorwurf der Bureaukratie gibt nun der Ministerpräsident dem Fürsten zurück, welcher aber bei dieser Gelegenheit seine Freude äußert, daß gewisse Akten aus dem Laden einer Obstlerin wieder in's Ministerium zurückgewandert sind. Er werde in nächster Zeit auf anderem Wege Hiehergehöriges veröffentlichen. Die Zeiten ändern sich. Gewisse Staatsmänner mußten vor 2 Jahren erst denjenigen, deren Schlangenköpfe sie heute zertreten wollen, die bedeutendsten Zugeständnisse machen. Hat nicht selbst ein teutscher König, welcher am Anfang seiner Regierung die besten Vorsätze zur Beglückung seines Volkes hatte, nach 2 Jahren von seinem besten Wege umkehren müssen, als die Gesandten der deutschen Großmächte seiner Residenz den Rücken kehrten? Hr. v. Lerchenfeld sucht die Schuld des Defizits der Ablösung zuzuwälzen; hätte man die Anträge der Linken in diesem Betreff nicht über den Haufen geworfen, dann hätte das Volk einen Nutzen und die Staatskassa gewiß keinen Schaden von der Ablösung. — Hr. v. Hermann, den's schon lange juckt, will nun dieß wegdisputiren, was ihm aber ganz und gar mißlingt. —

Jetzt erst geht's an's Finanz-Gesetz: die Summe der Ausgaben wird auf **33 Millionen 675,960 fl.** festgesetzt.

Der Betrag der Staatseinnahmen wird auf 33 Millionen 919,799 fl. festgesetzt. Von der Kapital- und Einkommen-Steuer sollen zwei Simpla erhoben werden. Bei der Häusersteuer sollen sechs Simpla der Areal- und zwei Simpla der Mieth-Steuer erhoben werden. —

Nun kommt das außerordentliche Budget und hier zeigt sich auch der famose Ausfall. Die Summe nemlich der außerordentlichen Zeche für die beiden Jahre 1849/51 stellt sich auf 9 Millionen 951,028 fl. Zur Deckung soll außer den vorhandenen Mitteln das Zahlenlotto bis zum 30. Sept. 1851 beibehalten werden.

Wo die übrigen Gelder hernehmen und nicht heren, das führt noch zu weiteren Disputen. Arnheim und Wagner meinen, das Beste sey noch immer das Papiergeld; der Bedarf ist da; wenn wir keins schaffen, so werden wir von fremdländischem überschwemmt. Wenn man sich aber damit brüstet, daß die letzten Anlehen so rasch aufgebracht wurden, so erklärt sich dieß einfach daher, daß das Geld dem Ackerbau und dem

Digitized by Google

Gewerbe entzogen wurde, wornach jetzt überall die liebe Noth herrscht.

Der Rechtswackler Hermann will Papiergeld und will's wieder nicht, will Steuererhöhung und will's wieder nicht. Kein Mensch wird klug, was er denn eigentlich will. Anders tritt Döllinger auf, welcher auch hier von selbigem Lasso sich wesentlich unterscheidet und im Namen vieler conservativer Deputirter sich gegen Steuererhöhung erklärt, was die Volksbötin von diesen Herrn gar wohlgefällt. — Dem (trotz seines wiederholten Widerspruchs) gemüthlichen Finanzminister ist Alles recht, wenn nur Geld herbeigeschafft und er aus der Finanznoth herausgerissen wird. — Die Erhöhung der Grund- und Dominikalsteuer wird endlich mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Zur Deckung wird demnach weiters eingesetzt: Der Betrag des Rückersatzes aus dem letzten Anlehen von 1 Million 687,500 fl., ferner soll der Finanzminister ermächtigt werden, die dem Staate gehörigen Prioritäts-Aktien der Verbacher Eisenbahn, dann alle für den Staatszweck nicht erforderlichen Staatsgebäude, Oekonomien und Gewerbe, so wie vereinzelt liegende kleine Waldparzellen zu verkaufen, und den Erlös derselben, vorbehaltlich des Ersatzes zu seiner Zeit für den laufenden Dienst zu verwenden. — Der Antrag Arnheim's auf Papiergeld wird verworfen. Dagegen wurde der Finanzminister ermächtigt, die Summe von fünf Millionen durch Aufnahme von Anlehen al pari sei es mit Rückzahlung in gewöhnlicher Weise oder mittelst Anuitäten, jedoch jedenfalls vorbehaltlich rascherer Abzahlung im Falle der Möglichkeit, aufzubringen. Schließlich wurde der Antrag Hermann's, die Regierung möge Vorlagen zur Einführung einer Branntweinsteuer machen, genehmigt und Krämer's Anträge bezüglich der Verminderung der Reisediäten der Abgeordneten und Selbstzahlung der Stellvertreter an den Taggeldern der Regierung zur Berücksichtigung bei der Verfassungsrevision überwiesen.

Das Finanzgesetz wurde in dieser Gestaltung mit 93 gegen 42 Stimmen angenommen.

Bayern.

München, 13. Juli. Die Reichsräthe sind heut zum 58sten Mal beisammengesessen und zwar als Nachrichter über die Beschlüsse der Volkskammer, „die Verpflegung hilfsbedürftiger Personen in fremden Gemeinden" und über Moratorien. Gegen letzteres Gesetz stimmten nur Prinz Adalbert und Se. Hoheit, Herzog von Leuchtenberg. Ferner haben die Reichsräthe über die Wechselordnung einfach abgestimmt und sich am Schlusse noch ein Viertelstündchen über das Landtags-Archiv unterhalten, worauf die hohen Herren wieder nach Hause gingen.

München, 13. Juli. Wie in ganz Sachsen, so sind nun auch in ganz Bayern gleichzeitig alle Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereine aufgelöst.

Am 8. Juli Nachmittags 3 Uhr brach über Bernbeuern und Umgebung von Füssen ein heftiges Gewitter aus, wobei große Schloßen fielen und im Umkreise von 4 bis 5 Stunden die Hälfte der Feldfrüchte zernichtet wurden.

Wie steht's draußen?

Die östreichische Regierung hat bekanntlich den geistlichen Zehent, Robot u. s. w. aufgehoben, was noch weiland Kaiser Ferdinand in mehreren Proklamationen hervorgehoben und gesagt hat: Macht keine Revolution, bereitet mir keinen Verdruß, ihr dürft weder Zehent noch Robot mehr leisten, und ich habe diese Last von euren Schultern genommen. Jetzt kriegt das Ding freilich ein anderes Gesicht. Die Bischöfe, die ja jetzt unumschränkte Gewalt in Oestreich haben, erklären, daß die Aufhebung des Zehent und Robot noch lang nicht gültig sey, daß erst der Pabst darüber entscheiden müsse! — Au weh, Bauern, vom Pabst ist nicht viel zu hoffen.

Dem Bürger und Taschenuhrenmacher Mich. Dorer von Furtwangen, im Hessischen, ist es gelungen, eine Taschenuhr von Elfenbein zu verfertigen. Als Anerkennung für diese ausserordentliche Leistung und ausdauernde Beharrlichkeit erhielt derselbe von der großh. Staatsregierung eine Belohnung von 100 fl. Ferner hat Se. k. Hoh. der Großherzog dem Künstler die silberne Medaille für Kunst und Gewerbefleiß verliehen.

Das Generalkommando der schleswig-holsteinischen Armee macht bekannt, daß Offiziere deutscher Bundesstaaten entsprechende Verwendung finden können.

Digitized by Google

Am 7. war fast die ganze Stadt Paris auf den Beinen, um ein sogar für Paris neues Schauspiel zu genießen. Es stieg ein riesiger Luftballon, an dem statt des Schiffchens ein gesatteltes Pferd befestigt war, auf welches sich der kühne Luftschiffer Namens Poitevin hinaufsetzte. Das Pferd schlug, ehe es in die Luft stieg, mit seinen Hufen den Boden auf; allein kaum war der Ballon in der Luft, so verhielt sich das Pferd ganz ruhig und ließ die Beine wie gelähmt herunterhängen. Der Luftschiffer ist bereits wieder auf seinem Pferde wohlbehalten nach Paris zurückgekehrt. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. Juli. In der Industrie-Ausstellung zu Leipzig haben folgende Münchener Bürger Auszeichnungen erhalten: 1) J. Mannhardt, Maschinenfabrikant; 2) Baron Beck, Papierfabrikant; 3) Th. Böhm, k. Hofmusiker; 4) T. Hartmann, Fourneur; 5) C. Erich, Kunstmühlen-Besitzer; 6) F. Fertner, Kunsttischler; 7) J. Kaltenecker, Siebfabrikant.

München, 13. Juli. Wenn's nicht regnet, so tröpfelt's, sagt das alte Sprichwort. Gestern Abend ist die vorgestrige Volksbötin (Nro. 165) 24 Stunden nach ihrem Erscheinen mit polizeilichem Beschlag belegt worden. Auf der Post war schon alles verschickt und hatten die Landleute ihr Eigenthum glücklicher Weise schon in Händen. Auch in der Expedition bekam der Bezirkskommissär nur 25 — Exemplare.

München, 13. Juli. Vorgestern kehrte der Wallfahrtszug aus Altötting, bis auf die Haut durchnäßt, nach München zurück. Unter den Wallfahrern befand sich auch — unglaublich aber wahr, ein Mitglied der Linken der Volkskammer, der Abgeordnete Weippert von Sendelbach! An diesem gottesfürchtigen Linksmann soll wirklich ein Wunder geschehen seyn, indem ihn der schwarze Anblick der Madonna so begeisterte, daß ihm sein abgeschossenes Roth gar nicht mehr gefallen wollte und er beschloß, sich selbst schwarz umfärben zu lassen: Nichts ist also unmöglich! Selbst ein Demokrat kann noch ein Heiliger werden!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 14. Juli: „Der Freischütze" Oper von C. M. v. Weber. (Frau Biala-Mittermaier — Agathe.)

680. Ein Mädchen von 20 Jahren, welche hier noch nie gedient, sucht in einem Bürgershaus als Köchin oder Zimmermädchen einen Dienst. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn gesehen. D. Uebr.

679. Ein gut geübter Schrift-Lithograph findet sogleich eine Stelle bei **Max Neumayer,** Lithograph in Bellingries.

678.

Ein schönes Landhaus

mit Oekonomie-Gebäude, sehr hübschem Garten, Alles im besten Zustande, ½ Stunde von München sehr angenehm gelegen, ist zu verkaufen oder gegen einige, im Stadtbezirke liegende Aecker und Wiesen zu vertauschen.

Gefällige Anfragen erbittet sich franco

L. Butti, Commissions-Bureau, Residenzstraße Nro. 23 in München.

684. Ein semmelfarbener, mehr rother großer männlicher Hund mit schwarzer Kopfzeichnung und spitzgeschnittenen Ohren, langem Schweif und grünwollenem Halsband hat sich verlaufen. Derjenige, dem er zugelaufen, wolle ihn gegen Belohnung Promenadeplatz Nro. 15 zurückbringen.

681—83. (3a) **Anzeige**

eines unfehlbaren Mittels zur gänzlichen Vertilgung der Motten und Wanzen in Kleidern, Meubeln ꝛc. ꝛc., zu haben in der Knöbelgasse Nro. 2|1 Stiege links. Preis 48 kr., die Hälfte 24 kr.

Münchener Schranne vom 13. Juli 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	2 kr.	11 fl.	19 kr.	10 fl.	16 kr.	— fl.	12 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	15 „	6 „	54 „	6 „	33 „	— „	16 „	— „	— „
Gerste.	6 „	51 „	6 „	34 „	6 „	7 „	— „	22 „	— „	— „
Haber.	5 „	18 „	4 „	59 „	4 „	35 „	— „	— „	— „	6 „
Leinsamen.	14 „	47 „	14 „	3 „	12 „	44 „	— „	— „	— „	22 „
Repssamen.	— „	— „	20 „	— „	— „	— „	3 „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3543 Sch. Korn 945 Sch. Gerste 119 Sch. Haber 1285 Sch. Leinsam. 71 Sch. Repssam. 5 Sch

Rest: „ 281 „ „ 140 „ „ 17 „ „ 294 „ „ 31 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 168.** den 16. Juli 1850.

Aufruf

an Alle, die noch ein Herz für Deutschland haben!

Ein Jahrestag nach dem andern geht vorüber, bald an Ehre, bald an Schande erinnernd. Es jährte sich die Erstürmung der Düppeler Schanzen, wo es Deutschlands Söhnen vergönnt war, einen wirklichen Erbfeind zu bekämpfen und ihren unbefriedigten Durst nach Ehre durch eine Heldenthat zu befriedigen, wo die Fallender im Schatten der siegreichen deutschen Fahne verscheiden durften. Es jährte sich jener Schlag, den die dänische Seemacht durch den Verlust ihres größten Schiffes erlitten hat, wo Christian VIII., der Stolz des Feindes, vom deutschen Gestade aus vernichtet und die Fregatte Gefion erbeutet wurde; ein neuer Antrieb für die begeisterten Kämpfer, als sie ihr Schwarzrothgold auf dem eroberten feindlichen Schiffe flaggen sahen. Es jährt sich aber auch die Nacht vor Friedericia, wo die Blüthe der schleswig-holsteinischen Jugend im Schlummer überfallen und durch unerhörte, bis jetzt noch nicht entschleierte Umtriebe von den Reichstruppen im Stich gelassen wurde. Sie sahen sich dem weit überlegenen Feinde in die Hände geliefert, in ihren treuen Herzen lebte die bittere Gewißheit, daß man ihnen nicht helfen, sondern sie hingeopfert wissen wollte, und dennoch kämpften sie mit unerschüttertem Muthe und ob auch das Blut in Strömen floß, und Väter, Söhne und Brüder neben einander hinsanken, sie kämpften fort, bis der anbrechende Morgen ihnen zeigte, daß Alles verloren war und auch dann noch traten die Uebriggebliebenen einen so geordneten Rückzug an, daß ihnen in der Geschichte ein ewig glorreiches Andenken gesichert bleibt. Den Deutschen aber war es nicht gestattet, die Scharte auszuwetzen und das geflossene Blut zu rächen; nein, die Reichstruppen zogen sich zurück, und Schleswig-Holstein war der rohen Verfolgungswuth und dem schändlichen Uebermuth der Dänen preisgegeben. Welches deutsche Land hat so viel und so lange gelitten, als Schleswig-Holstein? Wem hat die Anhänglichkeit an Deutschland so blutige und thränenreiche Opfer gekostet, als den Schleswig-Holsteinern? Hab und Gut, Ruhe und häusliches Glück, ihre eigenen Kinder haben sie hergegeben für ihre Ehre und Unabhängigkeit, sie haben ausgeharrt in allen Drangsalen und Schrecknissen der Ungewißheit, welche jene finstern Mächte über sie verhängten, die mit Glück, Freiheit und Blut der Völker Handel treiben.

Nun ist, Gott wolle es! die Ungewißheit zu Ende, Preußen hat Friede geschlossen mit den Feinden und es den Herzogthümern selbst überlassen, ihre Rechte zu wahren. Ein begeisterter Jubelruf durchtönte bei dieser frohen Nachricht Schleswig und Holstein. Alles bereitet sich zum Kampfe, Alles, was Arme hat, greift zum Schwerte. Eine kampfbegierige Armee von 40 Tausend Mann steht bereit, um in Schleswig einzurücken, große Schaaren von Freiwilligen ziehen von allen Seiten hin auf dieses Feld der Ehre. Aber der Kampf wird groß werden, und wer weiß, ob nicht ein guter Stern auch die Russen für die Dänen Partei nehmen läßt. Dann wäre den Deutschen endlich die heißersehnte Gelegenheit gegeben, unseren beiden Erbfeinden mit dem Schwerte zu begegnen; dann wäre der rechte Tag des Ruhmes angebrochen, wo die alte deutsche Kraft aus dem bezauberten Schlaf erwacht und die nordischen Widersacher zu Boden schlägt. Darum auf, und laßt uns für Schleswig-Holstein nicht mehr trinken und singen, sondern — handeln!

Der tapfere von der Tann, diese Zierde der bayrischen Armee, dieser Schreck der Dänen, ist bereits wieder nach Schleswig-Holstein abgegangen, und schon in diesem Augenblicke

Digitized by Google

dort eingetroffen. Viele talentvolle Offiziere der bayrischen Armee werden ihm mit Bewilligung ihrer Vorgesetzten nachfolgen. Auch außer diesen werden Freiwillige aus Bayern die schleswig-holsteinische Armee verstärken.

Da aber unseren bedrängten Brüdern, durch jahrelange Opfer erschöpft, die Kosten dieser großartigen Ausrüstung nur zu schwer fallen dürften, so sind in mehreren Städten Deutschlands Geld-Sammlungen für Schleswig-Holstein im Gange (in Köln, Frankfurt, Darmstadt, Augsburg u. s. f.).

Die Redaktion der Volksbötin ladet daher alle Deutschgesinnten in München und Umgebung ein, zu dieser vaterländischen Sache ebenfalls nach Kräften beizutragen. Es ist eine Ehrensache Münchens, hierin nicht zurückzubleiben. Die Redaktion wird alle eingelaufenen Beiträge nach geschlossener Sammlung an den Oberstlieutenant v. d. Tann nach Schleswig-Holstein abschicken.

Auf, säumet nicht — auch die kleinste Gabe ist willkommen! Schleswig-Holstein ist der letzte Hoffnungsanker deutscher Patrioten.

☞ **Heute sind schon folgende Beiträge eingegangen:**

St.	„Eintracht hält Macht" . .	2 fl. 42 kr.	
M.	„Trau, schau, wem Um Gott's Will'n keinen Dän' — ."	3 fl. — kr.	
M.	Dießmal für die Legitimität. „Wage es, dann wirst Du frei —!"	3 fl. — kr.	
J. St.	Für eines tapfern Volkes Freiheit bin ich stets zu Opfern bereit .	5 fl. 24 kr.	
M. F.	„Schleswig-Holstein stammverwandt, Schick den Dänen heim in's Land!"	3 fl. — kr.	
Le.	„Von der Tann Nur voran!"	3 fl. — kr.	
C. D.	Möger den Schleswig-Holsteinern bei ihren Bestrebungen: Freiheit zu erringen — keine Disziplinar-Vorschriften entgegenstehen!!!	3 fl. — kr.	
A. Z.	Nur nicht langsam voran .	1 fl. — kr.	
Dr. St.	„Bhüt di Gott Schleswig, Holstein Adjeu, Lech'n nit auf Deutschland, sonst kommst nit in d' Höh!" . .	2 fl. — kr.	
F. F.	In dieser Sache sollen sich alle Parteien vereinigen.	10 fl. — kr.	
		Summa: 36 fl. 6 kr.	

Nachmittags-Sitzung der Volkskammer

am 13. Juli.

Ueber das Staatsschuldenwesen und die Ueberweisung der Depositengelder von der Staatsschuldentilgungskassa an die k. Bank in Nürnberg wird kein Wörtl verloren und beide Regierungs-Vorlagen einstimmig angenommen. Desto länger aber und hitziger ging's bei der folgenden Berathung herunter. Das Ministerium nemlich wollte während der Vertagung des Landtags eine Reihe von wichtigen Gesetzen durch Ausschüsse aus Mitte der Kammern endgiltig berathen und beschließen lassen. Gegen dieses Vorhaben erhob sich zu vörderst Wallerstein mit der Erklärung, daß die Abgeordneten das Mandat, welches sie vom Volke erhalten haben, nicht auf Dritte, nicht auf Ausschüße übertragen können. Das führt denn zu einem langen Disput. Hr. v. d. Pfordten meinte, was im Jahre der Begeisterung 1848 geschehen ist, wo man zum Erstenmale Gesetzgebungsausschüssen die Berathung der wichtigsten Gesetze übertragen hat, das könne man im Jahre der Ruhe füglich nachahmen. Darauf antwortete aber Morgenstern: das Ministerium vom Jahre 48 genoß das unbedingteste Vertrauen, was man von dem jetzigen nicht so allgemein behaupten kann. — Im weiteren Verlauf der sehr lebhaften Debatte brachte man auch vor, wie bedenklich es ist, die wichtigsten Aufgaben der Volksvertretung in die Hände einiger Weniger zu legen. Kolb äußerte: Wenn die Kammer das Recht hat, ihre Gewalt an einen Ausschuß von etlichen Mitgliedern zu übertragen, so kann sie mit demselben Fug diese Gewalt auch einem Einzigen übergeben, der dann die Gesetze endgiltig beschlöße, was am Ende das allereinfachste und wohlfeilste wäre. Da sich nun ein Mitglied der Regierung selbst (v. d. Pfordten) in der Kammer befindet, so könnte man alle Befugniß gleich auf diesen übertragen. — Obgleich sich das Ministerium und Lerchenfeld widersetzten, ging selbiger Plan doch nicht durch und der betreffende Gesetzentwurf wurde mit allen gegen 2 Stimmen (Degenhard und Gäßler) verworfen. Hr. v. d. Pfordten stimmte selbst gegen

Digitized by Google

seinen eigenen Entwurf, mit anderen Worten, er machte gute Miene zum bösen Spiel'.

153. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 15. Juli.

Heut kriegte man wieder einmal um fünf Gulden allerlei. Nach Verlesung mehrerer in den letzten Tagen erfolgten Kammerbeschlüsse erstattet Forndran Vortrag über gewerbliche Zustände und deren (thät' Noth) Verbesserung. Die von der Regierung vorgelegten Zolltarifbestimmungen und die Zollverhältnisse für die Zukunft wurden genehmigt, eben so ein von den deutschen Zollverein mit dem Königreich Sizilien abgeschlossener Handel- und Schifffahrtsvertrag. Dann gings nochmal über die neue Gerichtsverfassung, wo die Herren Reichsräthe alle jene von der Volkskammer gemachten praktischen Vorschläge, wodurch in das bayerische Gerichtswesen eine bessere Ordnung gebracht worden wäre, wieder über den Haufen geworfen haben. — Damit aber die neue Gerichtsordnung doch endlich einmal in's Leben treten kann, da ohnehin Aller Augen längst darauf warten, spielt die Volkskammer eben wieder den „G'scheidteren„ und gibt nach. —

Bayern.

München, 15. Juli. So viel aus dem Beifarren des Volksboten zum letzten Sonntag hervorzugehen scheint, hat ein gewisser Dr. Merz auf das, was die Volksbötin neulich über die angeblich constitutionell-monarchischen Munklergesellschaften gesagt hat, geantwortet, oder wie der Volksbube sich ausdrückt: er hat das „Gewäsch" der Volksbötin, obgleich er's eigentlich nicht der Mühe werth hielt, „abgefertigt." Selbiger Merz muß es also eigentlich doch der Mühe werth gehalten haben, sonst hätt' er wohl gänzlich geschwiegen, was jedenfalls gescheidter gewesen wäre. Herr Merz hat unsers Wissens eine optische Anstalt und liefert den Leuten Gläser, damit sie besser sehen; in politischer und religiöser Beziehung aber scheinen seine Brillen eine betrügerische Waare zu seyn, die den Zweck hat, die Leute gänzlich blind zu machen. Herr Dr. Merz sucht die polizeiwidrigen Geständnisse, womit Herr Dr. Strodl herausgeplatzt ist, wieder zu verblümeln und zu beschönigen; Constitutionen, sagt er, haben allerdings manches Gute, und es gibt allerdings gute Constitutionen — aber es sey nicht alles Heil von ihnen zu erwarten, und dergleichen albernes Gefasel mehr, wodurch die Strodlereien weder in Abrede gestellt, noch entschuldigt werden. Herr Strodl hat im monarchisch-constitutionellen Verein gesagt, daß die Constitutionen mehr verwirren als bauen und daß sie als ein nothwendiges Uebel zu betrachten sind. Das steht schwarz auf weiß im Volksboten; will Herr Merz die Volksbötin „abfertigen," so widerlege er diese Thatsache, krame aber nicht seine Ansichten von Constitutionen aus, denn diese gehören nicht hieher, und man hat ihn nicht darum gefragt. Da Herr Strodl bei obigen Angriffen auf die bestehende Regierungsform vom Vorsitzenden der Versammlung nicht zur Ordnung gerufen wurde, so hat der Verein dadurch thatsächlich bewiesen, daß er kein monarchisch-constitutioneller, sondern ein absolutistischer, und daß seine Benennung erlogen ist. Wenn aber ein Verein schon die Lüge in seinem Namen führt, wie muß es da mit seinen übrigen Bestrebungen aussehen?

Die Abgeordneten der Polizei, welche jener Versammlung beiwohnten und die Strodl'schen Ausfälle gegen die bayrische Regierungsform hinnahmen, haben unserer Meinung nach ihre Pflicht nicht erfüllt. Wenn sie Angriffe auf die Grundlagen des Staates ungeahndet passiren lassen — wozu sind sie dann überhaupt anwesend? Man würde doch die Regierung beleidigen, wenn man annähme, daß sie für den Zander'schen Verein besondere Begünstigungen eintreten ließe. Wenn also jene Polizeibeamten unpartheiisch sein sollten, warum waren sie es nicht? —

München 15. Juli. Nicht eine Vertagung, sondern Schließung des Landtags wird eintreten, die zu verabschiedenden Gesetze und Anträge sind bereits nach Aachen an den König abgegangen. Sobald der Landtagsabschied von dort zurückgelangt ist, werden die Kammern auseinandergehen, um wahrscheinlich schon in diesem Jahre wieder auf's neue zusammenzutreten, da man vor lauter Anlehen, Zech machen und „hohen" Polizeigesetzen nicht zu den eigentlichen Verheißungen gekommen ist. Manche ließen sich die Polizeigesetze auch noch gefallen, wenn nur der dringend erwartete — Polizeicoder — darunter wär! So

Digitized by Google

lang dieser nicht erscheint, kann man immer die uralten verrosteten Verordnungen von dem 1 aus der Stube der Polizeiregistratur hervorsuchen, wenn sich irgend ein Sechzehntelscommissär dazu die Mühe nimmt. — —

München 15. Juli. An den bayer. Oberstlieutenant v. d. Tann ist von den hart bedrängten Herzogthümern Schleswig-Holstein eine Einladung ergangen, sich an die Spitze des Generalstabes zu stellen, jetzt wo der Kampf aufs Neue beginnt. Dieser tapfere Officier ist diesem ehrenvollen Ruf gefolgt. Außerdem haben noch 4 andere bayer. Officiere, Bouteville, Besnard, Aldosser und Schulze um Urlaub nachgesucht, um der deutschen Sache in den Herzogthümern ihre Dienste zu weihen.

München, 15. Juli. Dr. Reuß von Weilheim, der daselbst über 20 Jahre dem Wohle seiner Mitbürger gedient und sich die Liebe Aller erworben hatte, ist plötzlich und ohne sein Ansuchen von diesem Orte weg nach Greding versetzt worden. Man sagt, Dr. Reuß sey, wie Dr. Jochner, zu freisinnig gewesen!! —

Am 3. dieß Mittags 1 Uhr ist das Gasthaus des Wirthes Heitzer zu Thierham, Ger. Schrobenhausen, ein Raub der Flammen geworden. Der hiedurch entstandene Schaden beläuft sich auf 6000 fl.

Schon wieder Vierlinge! In dem Weiler Buch bei Ellwangen hat dieser Tage eine Frau vier Kinder auf einmal geboren, wovon eines gestorbn, die andern drei sich noch wohl befinden. Sollte man da nicht das Vereinsgesetz in Anwendung bringen?

Wie steht's draußen?

In Ungarn sind die Stricke wieder wohlfeiler gewoden, gleichwohl aber kriegt der Henker doch hie und da Beschäftigung, damit er nicht aus der Uöung kommt. Stephan Potoczky, welcher in der Nacht des 26. Juli 1849 an dem Ueberfall eines kaiserlichen Kuriers Theil genommen und am 31. Juli bei der Gefangennehmung russischer Offiziere und österreichisch gesinnter Privatpersonen mitgewirkt hatte, ist zum Tod durch den Strang verurtheilt und solches Urtheil ohne Milderung am 1. Juli d. Js. in Gyöngyös vollzogen worden.

Der berüchtigte Räuber Rieß, welcher im Spessart sein Handwerk großartig trieb, ist in der Nacht vom 1. zum 2. Juli aus der Frohnfeste gewaltsam ausgebrochen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Joseph Maier, Tagl. v. h., 48 J. Theres Koch, b. Schlosserefrau, 43 J. Joh. Habacher, Hausknecht v. Sirdorf, Ldg. Traunstein, 70 J. Jos. Ruosch, Bombardeur v. Augsburg, 54 J. Jos. Eiber, Milchmannssohn und Metzgerknecht v. h., 36 J. Marg. Schmidbauer, Bedientensfrau, 62 J.

Bewerber um die Prediger-Stelle

der deutschkatholischen Kirchengemeinde in München erhalten mündlich oder schriftlich durch den Vorsitzenden, oder durch den Herrn Prediger Dumhof, dermalen in München, die erforderlichen Aufschlüsse und wird ihnen die strengste Discretion und Verschwiegenheit zugesichert, indem von den Auskunftsgebern Niemanden Name und Wohnort des Anfragenden auch nur andeutungsweise mitgetheilt wird. 690.

Anzeige.

185—88. (4a) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Dult in der Prannerstraße Nro. 26 bei Herrn Schnetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,
Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

---

677. Nach dem neuesten Beschluße des hochlöblichen Magistrats in München ist es allen auswärtigen Grossisten untersagt, nächste Jakobi-Dult mit dem Verkaufe vor Mittwoch den 24. Juli c. zu beginnen, was wir unseren verehrlichen Geschäftsfreunden hiermit zur Kenntniß bringen.

Gebrüder Feist und M. Götz
M. Bachmann und Comp. } in Kriegshaber.
Bernhard Bachmann

Gebrüder Kohn in Augsburg.

S. Vogel
S. Hirsch u. Comp. } in Pfersee.

A. Höchstädter
G. Pfannhauser und H. W. Höchstädter } in Hürben.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 169.** den 17. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

	Uebertrag	36 fl. 6 kr.
Von der Redaktion der Volksbötin mit dem Motto: „Deutschland soll nicht zu Grunde gehen!“	. .	10 fl. — kr.
Vom Gerichtshalter K. vom Beginne des Kampfes an jeden Monat	.	3 fl. 30 kr.
Brummori extra: Möchten uns die Dänen bald die verkehrte Fronte zeigen müssen!	.	— fl. 24 kr.
F. Trau, schau, wem? Keinem Preußen und keinem Dän'	. . . .	1 fl. — kr.
Von einer Buchdruckerei.	. . .	2 fl. — kr.
Schleswig-Holstein Gott befohlen, Klopf den Dänen auf die Sohlen	.	1 fl. — kr.
A. P. Gott sei Dank, endlich endet die Schmach, und es entbrennt der Kampf für die deutsche Ehre; dreimal Sieg den Schleswig-Holsteinern.	. . .	2 fl. — kr.
Dr. St.... Biederes Volk, Du allein willst die Ehre der Deutschen noch retten, Unterliegst auch im Kampf, stirbst im Gefühle der Pflicht.	. .	2 fl. 30 kr.
B. Dänen schlagen Russen jagen; Deutschland obenan; Jeder Deutsche der nur kann, Gehe dran;	. . . .	2 fl. — kr.
P. P. Nur nicht rückwärts.	. .	3 fl. 30 kr.
S. Für die gute Sache.	. . .	2 fl. — kr.
	Summa:	66 fl. — kr.

☞ **Die Landleute, welche für diese deutsche Sache ein übriges Schärflein beisteuern wollen, sind ersucht, solches der Volksbötin einzuschicken. Jeder Beitrag muß zur Controle entweder mit dem vollen Namen, oder mit ein paar Buchstaben, oder mit einem Spruch versehen sein.**

154. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 16. Juli.

Zuvörderst wird von den Kreisumlagen das Maximum festgesetzt, wovon auf Oberbayern 6 Prozent, auf Niederbayern 5, auf die Pfalz 36 (sechs und dreißig) Prozent, auf die Oberpfalz 7, auf Mittelfranken 5, Unterfranken 6, Oberfranken 7, und auf Schwaben 6 Prozent geschlagen wurden, welche Prozente nach der Gesammtsumme der Steuern, welche der Bürger und Landmann zu zahlen hat, erhoben werden. Die Landräthe dürfen, indem sie den Bedarf der Kreisfonds und die Umlagen festsetzen, über obige Prozente nicht hinauf-, wohl aber können sie heruntergehen. — Was die Landräthe betrifft, so wird das Institut derselben von Kolb und Wallerstein mit gewichtigen Gründen angefochten. Das Gesetz vom J. 1828 nemlich bestimmt die Zusammensetzung der Landräthe nach dem alten ständischen Wesen, gerade so wie vor dem Jahr 1848 die Kammer der Abgeordneten zusammengesetzt war. Nun hat aber das letztgenannte Jahr ein vernünftigeres Wahlgesetz gebracht, nach welchem in der Volksvertretung nicht mehr nach Ständen, als da sind Bauern, Städter, Geistliche und Adelige, gewählt wird, sondern jeder denkende, selbstständige bayr. Staatsangehörige zum Abgeordneten gewählt werden kann. Uebrigens gibt es keine Gutsherrn mit Gerichtsbarkeit mehr, in dem alten Landrathsgesetz aber sind

Digitized by Google

solche allerdings noch vorhanden. Solchen Thatsachen gegenüber können die bisherigen Landräthe nicht mehr rechtsgiltig bestehen, wenn gleich das Gesetz vom J. 1828 noch nicht aufgehoben ist. v. Lerchenfeld und Minister v. Zwehl konnten nichts Rechtes dagegen vorbringen.

Nachher ging's über Verbesserung der gewerblichen Zustände, wobei es Dr. Hans Sepp nicht recht war, daß sich auf den Dörfern Handwerker ansässig machen. Nur Städte und Märkte sollen das Recht haben, Gewerbsleute aufzunehmen. Nimmt aber kein Mensch von dem Gered Notiz und man beschließt, die Gewerbsgeschicht' so lang ruhen zu lassen, bis über die Errichtung von Gewerbs- und Handelskammern entschieden wird. — Endlich wird über eine Reihe von Anträgen auf „Hebung und Beförderung der Landwirthschaft und Errichtung von Ackerbauschulen" ungeheuer viel geredet. Hr. v. Hermann verbreitet sich mit seiner ganzen Professorenweisheit über den Ackerbau, wobei aber ein paar schlichte Landleute, die auf der Gallerie zuhörten, sich des herzlichen Lachens nicht erwehren konnten. Heine, zwar auch ein Doktor, geißelt mit scharfen Worten den Gelehrtendünkel, der sich in die Landwirthschaft mischen will, wovon jeder praktische Bauer mehr im kleinen Finger hat. — Die Kammer beantragt, daß an den Schullehrerseminarien landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt und den Feiertagsschülern wenigstens die Hauptgrundsätze der Landwirthschaftslehre beigebracht werden. — Hiemit wird die Sitzung geschlossen und die nächste auf morgen früh anberaumt, wo über Herrn Reinhard verhandelt wird, welcher vor einigen Monaten den Landrichter Welsch einen Aktenfälscher genannt, worüber mittlerweile eine Untersuchung stattfand, die zu Gunsten des Herrn Landrichters ausgefallen ist. Die Kammer wird also morgen zu entscheiden haben, ob sich Hr. Reinhard eine Verleumdung zu Schulden kommen ließ, oder nicht; im letzten Falle müßte sich Hr. Reinhard auf eine Disziplinarstrafe gefaßt machen.

Bayern.

München, 16. Juli. Gelegenheitlich der gestrigen Berathung der Volkskammer über die Gerichtsverfassung kam Fürst Wallerstein auf eine neuliche Aeußerung des Abg. Paur zurück, als könne das öffentliche und mündliche Strafverfahren aufgehoben werden, wenn die Kammer nicht vertagt, sondern geschlossen würde; er wünschte, daß die Regierung jede derartige Ansicht, von wo sie auch herkomme, sofort durch eine Erklärung beseitige. Paur bemerkte hierauf, daß er zwar an die Möglichkeit, das bei Bürgern und Landleuten so beliebte neue Verfahren wieder aufheben zu können, selber nicht glaube; allein gründliche Rechtsgelehrte haben ihm diesen Floh in's Ohr gesetzt, weil nemlich bei Erlassung jenes Gesetzes der nächsten Kammer die Beeinsichtigung und endgiltige Anerkennung auferlegt worden ist. Der Stadtgerichtsdirektor von Wenning (auch ein Sachverständiger) erklärt jedoch ganz bestimmt, daß von einem solchen Aufheben gar nicht die Rede sein kann. Man nehme nur das Gesetz vom 10. Mai 1848, als die Grundlage des neuen Gerichtsverfahrens zur Hand, da werde man gleich im ersten Artikel finden, daß dieses Gesetz so lange zu bestehen habe, bis die ganze Strafgesetzgebung vollendet sei und das Strafgesetzbuch habe nun bekanntlich 2 Theile; der I. Theil enthält das Strafrecht und nicht dieser, sondern der II. Theil, welcher die Strafprozeßordnung in sich faßt, wurde abgeändert; mit der Revision dieses II. Theils habe es nun so lange Zeit, bis auch der erste Theil umgestaltet ist. Man möge sich daher ja nicht ins Bockshorn jagen lassen, sondern an dieser volksthümlichen Strafrechtspflege, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon so viel Gutes leistete, nur recht fest halten. Hierauf erklärt der Ministerpräsident, daß er und seine Collegen keinen Schritt zur Aufhebung dieses Gesetzes thun werden, so weit's nemlich in ihren Kräften steht. (Da liegt aber der Haf' im Pfeffer.)

Der Getreidestadel des Hrn. Baron v. Eichthal, welcher sich in Ebersberg befindet, wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. d. sammt den Vorräthen ein Raub der Flammen. Der hiedurch verursachte Schaden mag sich auf 3—4000 fl. herausstellen.

In der Nacht des 15. Juli gerieth in Landshut ein Vater mit seinem Stiefsohne in Streit, wobei letzterer seinen Vater mit einem Instrument so an den Kopf schlug, daß die Hirnschale zersprungen ist. (Wird doch hoffentlich nicht die schlechte Presse daran Schuld seyn!)

Digitized by Google

Aus Regensburg wird folgendes geschrieben: Wie wird sich das deutsche Volk vorerst in der Sache Schleswigs-Holsteins verhalten? Zwar ist ihm manche bittere Täuschung geworden, Vereins- und Versammlungsrecht ihm verkümmert! allein wird eine Polizeigewalt undeutsch genug sein dürfen, um Vereine und Versammlungen zu hindern, die, alle inneren Fragen bei Seite lassend, nur bezwecken, die deutsche Ehre dem Auslande gegenüber nach Kräften zu wahren und alle ehrenhaften Schritte deutscher Regierungen mit der ganzen Macht der öffentlichen Meinung zu unterstützen? Wird eine Polizeimacht undeutsch genug sein mögen, Vereine zu verbieten, welche Unterstützung für Schleswig-Holstein an Geld und Material erzielen? Wird eine Polizeigewalt endlich es über sich nehmen können, Vereinen von Frauen und Jungfrauen entgegenzutreten, welche Charpie, Wäsche, Verbände u. s. w. für die Krieger Schleswig-Holsteins bereiten? Möge, wenn auch das „Mehr" nicht gestattet ist, doch das „Weniger" nicht versäumt werden, wo es sich um so heilige Interessen des Vaterlandes handelt. Fort nun mit kleinlichem Meinungsstreit und gehässigem Parteigezänke, wo der deutschen Ehre und dem Nationalgefühl gleich wie dem deutschen Interesse so dringende Gefahr droht.

Wie steht's draußen?

Am 7. Juli war in Innsbruck große Prozession zur 200jähr. Jubiläumsfeier der Uebertragung eines von Lukas Cranach gemalten Marienbildes in die dortige Jakobskirche. Ganze Wälder von Tannen wurden in die Stadt geliefert und alle umliegenden Gärten ihrer Blumen beraubt, um die Häuser und Fenster damit zu schmücken. Von einer Mauer konnte man gar nichts mehr sehen, denn alles war mit Blumen, Kränzen, Teppichen, Tücheln und vorzüglich mit Heiligenbildern behangen. Die ganze Feier lief ohne Unglück und ohne Wunder ab. Zahllose Tyrolerbauern waren in die Stadt gekommen. Uebrigens hat's die Volksbötin gefreut zu vernehmen, daß an dem Hause eines Bürgers, auf dem Balkon eines Arztes und — an den Fenstern des Stadtmagistrates — deutsche Fahnen angebracht waren!

Die Piusler in Mainz sind nun die Ursache fortwährender Straßenskandale. Sie können nicht ein einziges Mal in ihre Sippschaftslokale gehen, ohne mit den Gassenbuben in Kampf zu gerathen. Das Besondere an der Sache ist, daß alle anständigen Leute, selbst Beamte und Offiziere in Civil, welche zufällig des Wegs kommen, immer lieber zu den Gassenbuben halten als zu den Piuslern. Wenn sie auch gerade nicht mitpfeifen, so lachen sie doch wenigstens, immerhin genug Aufmunterung für die Jungens. Das Gescheidteste wär', wenn die Polizei die Pinshöhle ausräumen würde. — Auch Militärexcesse sind in Mainz wieder vorgekommen.

König Heinrich der Vierte von Frankreich sagte einmal: „In meinem Lande muß es noch dahin kommen, daß jeder Bauer des Sonntags sein Huhn im Topfe hat." Leider ist das nicht ausgeführt worden; zu etwas Aehnlichem aber hat es jetzt Baden gebracht. In Baden hat der Bauer jeden Tag seinen Fleischtopf am Feuer; dabei ist nur zu bedauern, daß er dieses Fleisch nicht für sich, sondern für die Preußen zubereitet! —

Eine Masse von badischen Unteroffizieren nimmt den Abschied, um in schleswig-holsteinische Dienste zu treten. Deßgleichen eine Menge preußische Offiziere, die es für rühmlicher halten, sich in offenem Felde mit einem wirklichen Feind für die Ehre Deutschlands zu schlagen, als zu Hause Schergen- und Polizeidienste zu thun.

Der Bürgermeister von Apenrade (in Schleswig) hat an den Straßenecken anschlagen lassen, daß das Tragen schleswig-holsteinischer Cocarden und Bänder verboten ist, und daß die Zuwiderhandelnden gepeitscht werden würden. — Freuen Sie sich nur, Herr Bürgermeister!

In Hannover bilden sich allenthalben Hilfsvereine für die Schleswig-Holsteiner.

Der Rückzugsplan der Preußen aus Schleswig-Holstein ist so geordnet, daß jedes Zusammentreffen vermieden wird. — Aus Nordschleswig, von dem man immer behauptet, es sey dänisch gesinnt, eilen große Massen von Freiwilligen nach Süden; fast niemand aber nach Norden zu den Dänen.

Die dickhäutige französische Nationalversammlung fabrizirt ein Preßgesetz, das seines Gleichen noch nicht gesehen hat. Darin ist unter andern bestimmt, daß unter jedem Artikel, sey es nun über Politik, Handel, Kunst oder Industrie — der Name des Verfassers stehen muß! Wie viele Mißstände werden in der Presse z. B. von Beamten, Lehrern, Geistlichen u. s. f. aufgedeckt, wie viel Treffliches von diesen Leuten über ihren

Digitized by Google

einschlägigen Wirkungskreis geschrieben — wenn sie ihren Namen daruntersetzen müssen, werden sie verstummen. Auch abgesehen davon muß Einer, der sich für eine solche Bestimmung erklärt, gar nicht wissen, was ein Blatt ist, und wie ein Blatt redigirt wird. Wenn nun auch die Gescheidten aus der Rückschrittspartei solchen Anträgen eines Dummkopfes beistimmen, so zeigen sie dadurch auf's Neue ihren bösen Willen und schlechten Charakter.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. Juli. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. ging der erst kürzlich von Speyer hieher versetzte Herr Oberpostmeister Siry nach längerem Leiden mit Tod ab.

(Magistratssitzung.) München, 16. Juli. Beim Anfange der heutigen Sitzung stellt Verwaltungsrath Riederer die Anfrage, wie es denn mit dem Baue des Schrannenhauses stehe? Der jetzige Zustand vor dem Einlaß, der halbeingedeckte Bach, das alte Mauerwerk ꝛc. ꝛc. könne unmöglich so bleiben. Auch wenn das Schrannenhaus nicht dahin käme, müßte man doch den Bach noch ganz überwölben. Baurath Muffat und Rath Schreier bemerken, daß sich täglich Dutzende von arbeitsuchenden Leuten melden, die man unbefriedigt wieder fortzuschicken genöthigt ist. Man könnte doch wenigstens die alte Stadtmauer vor der Hand abtragen. Rath Riezler erwiedert, man müsse in diesem Betreff die Regierungs-Entschließung abwarten. Es ist gewiß, daß ein Schrannenhaus gebaut werde (wenn's g'wiß is), auch sei man mit dem Platze im Reinen, nur auf das Wie käme es vor der Hand noch an, und darüber werde die Regierung Aufschluß geben (aber wann?). Außerdem, glaube er, würde dadurch jetzt die Gemeindekasse zu sehr in Anspruch genommen, indem selbe durch den bedeutenden Vorankauf von Getreide, durch den Schulhausbau und andere Ausgaben ohnehin fast ganz erschöft sei. — Eine Köchin der verstorbenen Churfürstin sucht um Aufnahme in's hl. Geistspital nach; da sie aber nicht von hier gebürtig ist, wird deren Gesuch abgewiesen. — Für die churfürstlichen Dienstboten nicht gesorgt sein?? Die Mittel fehlten gewiß nicht und die Grafen Arco sind auch noch da. — Rath Klaußner macht dem Collegium eine höchste Verordnung bekannt, den Vollzug des Heimaths-, Gewerbs- und Ansässigmachuugs-Gesetzes betreffend, daß von der Regierung künftig derlei Gesuche in collegialer Berathung, nicht mehr wie bisher bureaumäßig betrieben werden. (Diese Ministerial-Verordnung ist von großer Bedeutung, denn von jetzt an hängen die Regierungs-Entschließungen in obigen Fragen nicht mehr von der Ansicht des jeweiligen Referenten allein ab, sondern sind die Ansichten anderer Räthe auch maßgebend. (Schluß morgen.)

Neuestes.

Die Dänen haben ihre Vorposten bereits über die Grenzen Schleswigs hereingeschoben — die schleswig-holstein'sche Armee eilt ihnen entgegen, voll heißer Begierde den Kampf zu beginnen. Der Jubel ist allgemein. Die Preußen ziehen sich nach Hamburg zurück und sind sehr mißmuthig und niedergeschlagen, daß sie an dem Ehrenkampf nicht Theil nehmen dürfen. Die russische Flotte, 18 Schiffe stark, ist 1 Stunde vor Kiel vor Anker gegangen.

Auswärtige Getraute.

Herr Jos. Kahn, Dr. Med. und Besitzer eines anatomischen Museums in Amsterdam, mit Amalia Franziska Sigg, k. Geometerstochter von München.

Gestorbene in München.

Johann Albani, Wachsbossirer, 88 J. Maria Frey, herrschaftl. Portiers-Frau von Harkirchen in der Schweiz, 27 J. Joh. Nep. Materno, Schneidergeselle v. h., 47 J. Anna Sieber, ehem. Tändlers-Wittwe und Hebamme, 70 J. Sebastian Drexler, ehem. Müller von Ebenhofen, 74 J. Anna Cellarius, Kasernverwalterstochter von Ingolstadt, 64 J. J. Friedrich Kriebl, k. Oberlieutenantssohn, 17 J. Christian Siry, k. Oberpostmeister, 63 J. Anton Probst, Hutmachergeselle von hier, 31 J.

691. **Anfrage.**

Warum veranstaltet Herr Holzer, Gastgeber zum Leonigarten in der Kanalstraße, seinen Gästen nicht manchmal eine musikalische Gartenunterhaltung, da seine Gartenwirthschaft so nahe bei der Stadt, und in Bezug auf Verabreichung vortrefflicher Speisen und Getränke höchst lobenswerth ist, und er gewiß im obigen Falle bei noch zahlreicherem Besuche gewiß schadlos dabei gehalten würde?

Mehrere tägliche Gäste.

681—83. (3b) **Anzeige**

eines unfehlbaren Mittels zur gänzlichen Vertilgung der Motten und Wanzen in Kleidern, Meubeln ꝛc. ꝛc., zu haben in der Knödelgasse Nro. 211 Stiege links. Preis 48 kr., die Hälfte 24 kr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 170.** den 18. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

	Uebertrag	66 fl. — kr.
W. K.	Das „degradirt" gar nicht genirt, Wem schwarz-roth-gold nur stets florirt.	10 fl. — kr.
G. F.	. . . . .	— fl. 48 kr.
V. L.	. . . . .	1 fl. — kr.
	Nur auf eigene Kraft man in der Noth kann bauen	1 fl. 24 kr.
M.	. . . . .	2 fl. — kr.
	Glück auf	5 fl. 24 kr.
	Für Schleswig-Holstein (der Nibelungenhort) Zwei Kronenthaler von E. M. mit der Inschrift: „Deutsche Brüder! helft — es ist die letzte Stunde! mit dem Verlust Schleswig-Holsteins ist auch die Quelle eines künftigen deutschen Nationalreichthums für immer versiegt." .	5 fl. 24 kr.
M.	Gott erhöre uns! und erwecke im Deutschen ein Nationalgefühl, dann werden wir nicht kalt zusehen, wie unsere Brüder geopfert werden . .	2 fl. 42 kr.
C. B.	. . . . .	— fl. 30 kr.
A. M.	Glück auf zum heiligen Kriege, Glück auf, Glück auf zum Siege	2 fl. — kr.
M. H.	Auf nach Schleswig, nicht „nach Belgrad"	1 fl. 12 kr.
B. L.	Wenn ich könnte, schickt ich 30,000 Mann Diesem edlen, tapfern von der Tann	— fl. 30 kr.
G. J.	Bin nur ein schlichter Bauer, Verdien' jeden Kreuzer sauer, Aber für Deutschlands Ehr', Geb ich recht gern noch mehr	1 fl. — kr.
N. W.	Komut schon noch mehr nach	3 fl. — kr.
M.	Auf und dran, Geb wer kann! . . .	2 fl. 42 kr.
W. B.	Deutschland über alles .	1 fl. — kr.
E. B.	Dem Schwert vertrau'! Brav um dich hau', Dann wirst du nicht zu Schanden	2 fl. — kr.
E. F.	Meinen Arm kann ich Euch nicht geben Drum segne Gott dieß Schärflein	— fl. 24 kr.
	Kanonenfutter	— fl. 24 kr.
	Ich bin ein Deutscher . . .	2 fl. — kr.
	Nieder mit den Dänen . . .	1 fl. — kr.
	Pulver und Blei	1 fl. — kr
	Glück auf	— fl. 24 kr.
	Nur kein schmählicher Frieden . .	— fl. 24 kr.
	Zu einer Spitzkugel . . .	— fl. 30 kr.
	Für ein Pfund Pulver . . .	— fl. 24 kr.
	Muth und Kraft für die Krieger Schleswigs	— fl. 12 kr.
	Up jeden Knall en Grätkop . .	— fl. 30 kr.
	Jeder was er kann	— fl. 18 kr.
	Zu einer Spitzkugel für einen Dänen	— fl. 24 kr.
	Dem Muthigen hilft Gott . .	— fl. 30 kr.
	Recht bleibt Recht	1 fl. — kr.
	Vorwärts!!!	— fl. 24 kr.
J. M.	Schleswig-Holstein Will Deutsch sein! . .	— fl. 39 kr.
M. M.	Schleswig-Holstein umschlungen vom Meer; Weiß zu kämpfen für deutsche Ehr	5 fl. — kr.
	Summa:	121 fl. 3 kr.

155. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 17. Juli.

Heut' sollte also gleich von Anfang über den Abg. Reinhard und seine gegen den Landrichter Welsch erhobene Anschuldigung der Aktenfälschung verhandelt werden. Baron Lerchenfeld beantragt, daß dieß in geheimer Sitzung geschehe. Dagegen legt Reinhard Verwahrung ein; in öffentlicher Sitzung habe er jene Aeuße-

rung gegen den Hrn. Landrichter gemacht; öffentlich soll auch darüber entschieden werden; nur keine Heimlichkeiten. Wenn die Kammer ihn eines Fehls schuldig erkenne, dann soll sie die Strafe immerhin öffentlich aussprechen. Der Präsident verweist auf die Geschäftsordnung, wornach von 5 Abgeordneten auf eine geheime Sitzung angetragen werden kann. Da sich dem Antrag des Hrn. v. Lerchenfeld noch 4 andere Abgeordnete beigesellen, so wird beschlossen, daß nach Erledigung der übrigen auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände die öffentliche Sitzung sich in eine geheime verwandelt. — Eine Reihe von Anträgen, 1) auf Verbesserung des gesammten Veterinärwesens, 2) auf Reorganisation des Hagelversicherungsvereins, 3) auf Unterhaltung des Leinpfades und der Uferbauten am Mainstrome, 4) auf Förderung und Veredlung der Pferdezucht diesseits des Rheins, 5) auf Errichtung von Getreidemagazinen — werden nach einigen Bemerkungen des Abg. Kleindienst über den kümmerlichen Zustand der Mainufer dem Ministerium zur Berücksichtigung überwiesen. — Nun geht's an die Berathung über die reichsräthliche Willensmeinung bezüglich der Staatszech'. Gestern sind nemlich die hohen Herren im obern Stockwerk bis in die späte Nacht beisammengesessen; die Zeitungsschreiber hörten zu und einige brachten sogar etwas zu Papier. Da es nun in der hohen Kammer plötzlich finsterer als gewöhnlich wurde, so daß die Schreibenden gar nichts mehr sahen, wurden ihnen Lichter aufgesteckt, auf Befehl des Fürsten v. Wrede aber, der, wie es scheint, keinerlei Licht leiden will, wieder vor der Nase weggenommen, worauf die Herren Zeitungsschreiber im Frontenmarsch abzogen. — Heut' kam also das, was die Herren Reichsräthe gestern über die Staatszech' ausgemacht haben, an die zweite Kammer, die jedoch für dießmal nur kurzen Prozeß machte. Die hohen Herren hatten die ganze für's Militär verlangte Summe von 12 Millionen bewilligt und den von der Volkskammer vorgenommenen Abstrich von 2 Mill. 200 000 fl. wieder beseitigt. Ferner spendeten sie dem Ministerium des Innern einen Mehraufwand von 4464 fl. Die Steuern würden demnach erhöht und noch obendrein ein Pump gemacht werden müssen. Die Abgeordneten aber sagen heut: Daraus wird nichts — und ließen's beim Alten, — obgleich Hr. v d. Pfordten gegenwärtig die besten Worte ausgegeben und gesagt hat: „die Regierung würde sehr erfreut und sehr dankbar" seyn, wenn man den Reichsräthen folgte. Der Herr Kriegsminister hatte es neulich dem Ministerpräsidenten sehr übel genommen, daß er bei Bewilligung der Militärzech' sich so nachgiebig gezeigt hatte; Hr. v. d. Pfordten sucht dieß heute wieder gut zu machen, indem er seine frühere Aeußerung dahin verbesserte: die Regierung werde versuchen, mit der von der Volkskammer bewilligten Summe auszukommen, aber sie sey jetzt schon überzeugt, daß es nicht klecken wird. — Schade, daß der Herr Kriegsminister sich heut' verspätete und' von der guten Freundschaft des Herrn Collegen sich nicht mit eigenen Ohren überzeugte. Er kam mit seinem Adjutanten erst an, als die 2 Mill. und 200,000 fl. bereits durchgefallen waren. — Weiters wurden die Anträge der Reichsräthe, den brodlos gewordenen Herrschaftsjägern 12,000 fl. zu bewilligen, an der Universität Lehrstühle der Homöopathie zu errichten; das Cadettencorps nach Wunsch der Regierung zu gestalten, die Herstellung von Getreidemagazinen der Regierung zu überlassen — eben so einstimmig, wie obige reichsräthliche Freigebigkeit verworfen. Einige andere hohe Anträge hat man mit schwacher Majorität genehmigt. Nachdem noch Dr. Heine und Dr. Sepp über allerlei geredet hatten, beschloß die Volkskammer, auch betreffs des Finanzgesetzes bei ihrem früheren Beschluß zu beharren.

Bayern.

München, 17. Juli. In der Neuen Münchnerin befindet sich ein Nachruf, aber ohne Unterschrift, ohne Datum und Ortsangabe, doch scheint es fast auf Reichenhall zu gehen, weil darin unter andern Folgendes vorkommt: Schwer ist es, den Gefühlen, die unsere Brust erschüttern, Worte zu geben — der k. Herr Landrichter Cesar v. Widder wurde durch Versetzung schmerzlich uns entrissen! — Der Schmerz ist jedenfalls namenlos, denn er hat keine Unterschrift! — Folgt hierauf eine Lobrede auf Herrn Cesar v. Widder, daß wir uns gar nicht wundern, wenn sein Name im nächsten Kalender unter den Heiligen steht; „treuglühende Ergebung" — „erhabene Uneigennützigkeit" — „edle Unabhängigkeit" — „felsenfeste Unerschütterlichkeit" — „Freiheit von Charakterschwächen" (!) — „Heldenmuth" (!!) — Dieß alles wird ihm zugeschrieben, und wäre

Digitized by Google

dem zu glauben, so ist Herr v. Widder ein Landrichter, wie es auf der ganzen bewohnten Erde keinen zweiten mehr gibt. Darum sagt auch der Nachruf: Unser Dank wird nimmermehr erkalten, so lange noch unsere Pulse schlagen! Aber wie gesagt, der Dank und die Pulse haben keine Namensunterschrift! — Folgen hierauf noch mehrere Sätze, worin „vielseitigste Anhänglichkeit in maskenfreier Herzlichkeit" — „achtungsvoll nachtönendes Hoffen" — „der beim großen Schießen allgemein und immer sich erneuernde in der Scheibe eingeprägte Schmerz" — und ähnliche mörderische Stylbrocken vorkommen, nebst einem Schlußgedicht, das vielleicht Hr. v. Widder selbst gemacht hat, denn er ist ja auch Dichter. Seine bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die Demokraten und Wühler gehaltenen Reden zeugen wenigstens von einem tiefpoetischen Gemüth, sowie überhaupt Alles, was wir schon über diesen Herrn vernahmen, den zarten Gefühlsmenschen verräth. Daher können wir es seinen vielseitigen Freunden, die sich ihrer „maskenfreien" Herzlichkeit rühmen, nimmermehr verzeihen, daß sie unter den fraglichen schönen Nachruf nicht einmal ihren Namen gesetzt haben, weßhalb man all' die schönen Lobeserhebungen gerade so gut als Ironie nehmen könnte. —

Erledigt: Die kath. Pfarrei Deisenhausen, k. Ldg. Krumbach, mit einem Reinertrag von 701 fl.; das Frühmeßbenefizium zu Welden, k. Ldg. Zusmarshausen, mit einem Gesammtertrag von 515 fl.

Wie steht's draußen?

In der Nähe von Maria-Neustift in Steiermark hat ein Landmann, während er eine Grube machte, einen Topf gefunden, in welchem sich ungefähr 500 Goldstücke aus den Zeiten der römischen Kaiser Tiberius, Vespasianus und Nero befanden.

Der Gemahl der Königin von Spanien hat neulich ein Rundschreiben an alle Höfe erlassen, worin er anzeigt, daß er nicht der Vater des Kindes sey, welches die Königin nächstens zur Welt bringen würde. Durch dieses Rundschreiben ist der Bordellwirthschaft am spanischen Hofe ein böser Hieb versetzt worden. Nun ist die Königin eines Knäbleins genesen — und dieses Knäblein war — todt. Wenigstens behaupten die Hofleute, es sey todt geboren. Jedenfalls ein glücklicher „Zufall," wenn man an das Rundschreiben des Gemahls der Königin denkt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. Juli. Vor einigen Tagen wurde im sogenannten Schmidgäßl auch ein Verein aufgelöst, aber kein politischer oder demokratischer, sondern ein Diebsverein, dessen verehrliche Mitglieder nebst ihrem Präsidenten, dem geheimen Herrn Sekretärerbrecher von Langfinger, alsogleich mit gebundenen Händen auf die Polizei geliefert wurden. Hoffentlich haben sie kein gestohlenes Gut in ein freisinniges Blatt eingewickelt, sonst liegt ja die Schuld auf platter Hand, daß sie zwar früher schon im Zuchthaus waren, aber erst seit dem Jahr 48 durch die schlechte Presse verdorben wurden. Die armen Zeitungsträgerinnen athmeten an diesem Abend etwas leichter, in der Hoffnung, die Polizei werde wenigstens nur ein Auge auf sie haben, und das andere auf jene Diebe.

(Magistratssitzung.) München, 16. Juli. (Schluß.) Die auswärtigen Käshändler, so auf unsere Dult kommen, wollen mit den Münchener Käskäuflern um die Plätze loosen, dagegen aber legen Münchens Käskäufler feierlichen Protest ein. Das Collegium beschließt auch, daß es in käskäuflerischer Beziehung beim Alten verbleibe und daß die Käshändler des Innern auch ferner die besten Plätze behalten, und nur von jetzt an, gleich den Käshändlern des Aeußern, einen Beitrag von 1 fl 10 kr. leisten. — Ein Zuckerbäckerconzessions-Gesuch abgewiesen (es sind schon, außer Herrn Teichlein, noch 17 Zuckerbäcker hier). Abgewiesen ein Kürschnerconzessions-Gesuch, deren sich schon 9 dahier befinden. — Abgewiesen ein Specereihandlungs-Gesuch; wir haben schon 59 Specereihandlungen. — Das Gesuch des Drechslermeisters Edel um eine Spielwaarenfabriks-Conzession wird einstweilen zurückgestellt, bis erläutert ist, ob er sie für Holzwaaren allein, oder in allen Stoffen will. — Um eine Kunstantiquitäten-Conzession liegen 3 Gesuche vor; da eine solche Conzession erledigt ist, erhält dieselbe der hiesige Bildhauer Endres. — Das Schützenmeisteramt nimmt den Vorschlag des Magistrates versuchsweise an und wird beim heurigen Oktoberfestschießen alles Erforderliche selbst besorgen. — 3 Lizenzen für

Kraftsuppen-Anstalten sollen eingezogen werden, da sie fortwährend unerlaubte Speisen, z. B. Kalbsschlegel in Sauce mit gerösteten Kartoffeln verabreichen. (Fiat justitia, pereant Kraftsuppen.)

Neuestes.

Aus der heutigen geheimen Sitzung der Volkskammer hat die Volksbötin nur so viel erfahren können, daß die äußerste Rechte und ihr Wackelanhang sich gegen den Reinhard gewaltig erhitzten, schließlich aber ein einfacher Verweis erkannt wurde, der morgen in öffentlicher Sitzung vom Präsidenten ihm angehängt werden wird. —

Bekanntmachung: Schleswig-Holsteinisches Kriegs-Departement.

„Um allen ferneren Anfragen zu begegnen, wird hiermit bekannt gemacht, daß keine Art von bewaffneten Zuzügen, woher und unter welchem Namen es auch sey, hier angenommen wird, deren Zurückweisung vielmehr an der Grenze zu gewärtigen ist. Nur gediente Unteroffiziere und Soldaten aus deutschen Armeen bis zum Lebensalter von höchstens 35 Jahren werden hier zugelassen und auch nur dann, wenn der sich Meldende 1) ein Entlassungs-Dokument, so wie einen Attest der heimathlichen Behörde, daß er seiner Militärpflicht genügt habe, oder als von derselben entbunden zu betrachten sey, und 2) unverdächtige genügende Zeugnisse über sein bisheriges Wohlverhalten beibringt; 3) vom Militärarzte als dienstlüchtig befunden wird; 4) sich durch Handschlag, an Eidesstatt, verpflichten will, treu und redlich bis zum Ende des Krieges zu dienen und alsdann seiner Entlassung ohne Weiteres Folge zu leisten. Die Eingestellten beziehen dasselbe Gehalt, wie das hiesige Militär, und Diejenigen, welche im Dienste invalide werden, haben Anspruch auf die landesgesetzliche Pension. Dagegen stehen sie in jeder Beziehung in den Pflichten und unter den Verordnungen der schleswig-holsteinischen Armee. Cavalleristen können nicht placirt werden. Die Betreffenden haben sich an die Commandantur in Altona zu wenden, die hinsichtlich der Annahme oder Abweisung instruirt oder autorisirt ist. Kiel, den 12. Juli 1850. Das Departement des Kriegs. Krohn. Seweloh."

K. Hoftheater.

Donnerstag, 18. Juli: „Die beiden Schützen." Oper von Lortzing.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Georg Lüttich, b. Melber dah., mit Viktoria Nestmann, Magistratsbotenstochter v. h. Georg Mich. Schwarz, Feldwebel der kgl. Gendarmerie-Compagnie dah., mit Kar. Krämmer, Bäckerstochter von Zweibrücken. Joseph Moser, b. Bierwirth dah., mit Maria Greisl, Sailermeisterstochter v. Oberälting.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Ernest Seiffert, Schneidergeselle dah., mit Th. Koiser, Taglöhnerstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Anton Lang, Bureaudiener v. h. mit Maria Doppelbauer, Schneidermeisterstochter v Allersheim, Ldg. Harburg. Mich. Stangassinger, Dr. und städt. Veterinärarzt dah., mit Kresz. Hofstetter, Zimmermeisters-Wittwe v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Karl Johann Lippe, freiherrl Schenk von Stauffenberg'scher Forstwart zu Lautlingen in Württemberg, mit Aug. Const. Diller, Aktuarstochter v. h. Kord. Grahamer, Regierungs-Funktionär dah., mit Anast. Kreszentia Pieringer, Lederausschneiders-Tochter von hier.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Seb. Ostner, Müllergeselle dah., mit Justina Sauer, adopt. Zimmermalerstochter v. h. Joh. Georg Köbl, Schneidergeselle dah., mit Jos. Karol. Feser, Hoftheaterdienerstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Jakob Jos. Simmler, Kunstmaler v. Warschau, mit Frln. Josepha Höggenstaller, Oberzollbeamtenstochter v. h.

Gestorbene in München.

Georg Schiller, Feldwebel in der Garnisons-Compagnie, 49 J. M. A. Reger, qu. Sekretärswittwe, 78 J. M. Bergheimer, Söldnerstochter v. Riedling. Walb. Koch, Schmidstochter von Ingolstadt. 28 J. Nat. Förstl, Wegmacherstochter v. h., 33 J.

Offene Stellen.

692. Bei dem unterfertigten Gerichte finden zwei tüchtige Scribenten Aufnahme.

Krumbach, 15. Juli 1850.

Königliches Landgericht.
Holler, Landrichter.

Anzeige.

185—88. (4b) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Duit in der Brannersstraße Nro. 26 bei Herrn Schnetter, chirug. Instrumentenfabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,
Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nr. 171.** den 19. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 194 fl. 3 kr.

A. T. Schleswig und Deutschland sei sofort das Losungewort bis zum letzten Schluß . . . . . 1 fl. — kr.

I. L. Wär' Deutschland wie die Bienen, So würd' der Kampf beginnen — fl. 24 kr.

F. M. „Gott schützt das Recht" Von jungen, aber ächten Deutschen 6 fl. — kr.

C. S. Schleswig-Holstein, Dir tönt der deutsche Laut von der Lippe
Rein und voll heiliger Gluth flammt Dir das muthige Herz!
Ja, so leucht' uns voran in deutscher Sprach' und Gesinnung,
Ach! und im Opfertod, naht Dir das dunkele Loos,
Sei Du ein Sparta dem Volk, das Vaterlandsliebe im Herzen,
Auf sich raffe vom Fall, siegreich beende den Kampf! 1 fl. 45 kr.

I. O. Schleswig-Holstein stammverwandt
Bleibe deutsch mein theures Vaterland 2 fl. 42 kr.

P. St. Zur Abwehr deutscher Schmach 10 fl. — kr.

O, möchte sich ganz Deutschland Schleswig-Holstein zum Muster nehmen, um sich von der absolnten Herrschaft zu befreien 3 fl. — kr.

Gott! sei Schleswig-Holstein Schild und Hilfe . . . — fl. 12 kr.

K. K. Von der Tann, nur voran 2 fl. — kr.

Unter russische Knute wollen wir uns nicht stellen . . . . . 1 fl. 12 kr.

Deutsch sein? — daß es Euch nicht grauß! Ja, deutsch — auf eigene Faust 2 fl. — kr.

M. B. Vor uns liegt die Schande und Schmach
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach! . 1 fl. — kr.

Morte sola vinci! . . . . 2 fl. — kr.

Summa: 157 fl. 18 kr.

156. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 18. Juli.

In Folge der heimlichen Aburtheilung des Hrn. Reinhard von gestern hat derselbe heute öffentlich einen Ordnungsruf erhalten. Hr. Reinhard wollte sprechen, der Präsident erklärte aber, daß ihm in dieser Sache das Wort nicht zustehe. In der gestrigen geheimen Sitzung wollte Reinhard, daß die Akten in seiner Sache auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden, und er entfernte sich sofort, als man auf diesen seinen Wunsch nicht einging. Hierauf erkannten die Abgeordneten nach erstattetem Vortrag einstimmig, daß die in der 38. Sitzung der Volkskammer von Reinhard gefallene Aeußerung, daß Landrichter Welsch in seinen Protokollen amtliche Lügen aufnehme, eine unwahre, eine falsche sey, und nach § 107 der Geschäftsordnung die Mißbilligung der Kammer und ein nachträglicher Ordnungsruf ihm angehängt werden soll, was also heute geschehen ist. — Hieran reihte sich die Berathung verschiedener Anträge, über Gehalts- und Rangverhältnisse der Beamten, über die Rothschulen in der Oberpfalz und Oberfranken, auf Vereinfachung des Steuereinnahms- und Umschreibgeschäftes ꝛc., welche dem Ministerium theils zur Berücksichtigung, theils zur Würdigung überwiesen wurden. — Endlich wurde ein Gesetz über Bestrafung der Jagdfrevel berathen und nach wenig Redereien mit allen gegen 1 Stimme (Reinhard) angenommen.

Digitized by Google

Bayern.

München, 18. Juli. Gestern ist aus dem Kriegsministerium eine Weisung ergangen, wornach die bayrischen Offiziere, welche in schleswig-holstein'sche Kriegsdienste treten wollen, quittiren (das heißt: aus dem bayr. Militärverband austreten) müssen. Mehrere Offiziere und Unteroffiziere, welche um Urlaub zu obigem Zwecke nachgesucht haben, sind somit abschlägig beschieden worden. Der Bar. v. d. Tann hatte in den Herzogthümern sein Wort gegeben, wenn der Kampf auf's Neue entbrennt, jener deutschen Sache wieder seinen Arm und das Schwert zu leihen. In den Jahren 1848 und 49 haben zwar andere Leute auch allerlei mit ihrem Wort versprochen und hinterher es nicht gehalten; aber v. d. Tann hält's mit dem deutschen Spruch: „Ein Mann, ein Wort," und hat lieber auf seine Oberstlieutenant- und Flügeladjutantenstelle verzichtet, um sein Versprechen einzulösen. Auch die Offiziere Aldosser und Bouteville sollen trotz dem Kriegsministerialerlaß nach dem Kriegsschauplatz abgereist sein. Wenn auch Bayern, wie es den Anschein hat, dem preußisch-dänischen Waffenstillstande beitritt und deßhalb seine Offiziere nicht selbigen Dänen, mit denen es Frieden macht, als Feinde gegenüber stellen will, so wird man doch jenen Offizieren, die vom Felde der Ehre mit Ruhm bedeckt zurückkehren und im Kriegshandwerk sich praktisch erprobt haben, schwerlich die Thüre weisen; die bayrische Armee wird im Gegentheil sich Glück wünschen, solche Helden zu ihren Führern zu gewinnen.

München, 16. Juli. Der Bär, den sich die Regierung der Oberpfalz hat aufbinden lassen, ist so ungeheuer groß, daß wir Herrn Kreuzberg auffordern, ihn wo möglich für seine Menagerie an sich zu bringen. Fragliche Regierung läßt an alle Stellen der Oberpfalz einen Erlaß ergehen, die „Oppositionspresse" betreffend, worin befohlen wird, dem Nürnberger Kurier keinerlei gerichtliche Inserate mehr zukommen zu lassen, da selber als ein Organ der Umwälzungspartei geschildert worden; ferner wird in diesem Erlaß bemerkt: „daß die Staatsregierung den Nürnberger Kurier von nun an scharf ins Auge fassen werde, weil derselbe mit den Häuptern der Umsturzpartei, welche sich zur Zeit in London befinden, in Verbindung stehen soll und als Mittel benützt werde, die demokratischen und sozialistischen Tendenzen der Arbeiter-Vereine zu fördern." — Der Nürnberger Kurier, dieses freisinnige, aber unter allen freisinnigen gemäßigtste Blatt, das noch nicht ein einziges Mal mit Beschlag belegt wurde — soll mit den Häuptern der Umsturzpartei in London, also muthmaßlich gar mit dem dortigen Königsmörderclub in Verbindung stehen! — Soll man über ein solches Ansinnen lachen oder weinen? Auf den Nürnberger Kurier wird die Staatsregierung ein scharfes Auge haben! Wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird's dem dürren ergehen? —

In der Gegend von Burghausen hat in verflossener Woche ein starkes Hagelwetter großen Schaden an den Feldfrüchten angerichtet. Die Salzach war dergestalt angeschwollen, daß 4 Joche von der Brücke weggerissen wurden.

Der neue Festungskommandant von Landau, Oberst v. Brandt, ist daselbst eingetroffen. Die Untersuchung über die Flucht des Junkers Fach wird mit großer Strenge geführt — aber ohne alles Resultat. Diejenigen, welche dem Junker entfliehen halfen, scheinen nicht in das Bereich der Landauer Militärgewalt zu gehören.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Obermedlingen, Ldg. Lauingen, mit einem Ertrage von ☞ 1320 fl. 28 kr.

Wie steht's draußen?

Der alte Haynau, der Standrichter in Ungarn, der die Verwünschungen und den Haß von Tausenden über sich genommen, alles für seinen Kaiser, und der nun von dem dankbaren Oesterreich aller seiner Würden entsetzt, ja davon geschickt ist, wie ein Knecht, hat zu seiner Absetzung noch neue Kränkungen erfahren. Die östreichische Reichszeitung, das Sprachrohr des Ministeriums des Innern, bringt einen Artikel gegen ihn, worin er als ein Ungehorsamer hingestellt wird, der nach seinem Eigendünkel Gnade und Recht geübt und auf die Anordnungen der Krone keine Rücksicht mehr genommen habe. Darüber hat sich die alte „Hyäne von Brescia" so gegrämt, daß sie, nachdem nun die Schwerter ruhen, einen Federkrieg anzufangen beschloß. Haynau erläßt in zwei ungarischen Blättern eine Erklärung gegen die Reichszeitung, worin er sagt: wer ihn verdächtige, mache einen Versuch, der Demo-

Digitized by Google

kratie in die Hände zu arbeiten, und den Bestand der Monarchie in Frage zu stellen. Haynau und die ganze Hyänenpartei halten nämlich den Minister des Innern für einen Demokraten, wovon er jedoch wahrhaftig das Gegentheil ist. Die Rückschrittsmänner sind indeß durch diesen Zwiespalt zwischen der Regierung und dem großen Ordnungsherstellen sehr unangenehm berührt.

Dem König Ludwig wurde in Salzburg am 13. d. von den dortigen Bürgern ein Fackelzug gebracht, für das Geschenk von 1000 fl., das derselbe den Armen Salzburgs gemacht hat.

Die badischen Truppen, welche sich schon auf dem Marsch nach Preußen befanden, haben plötzlich wieder Gegenbefehl erhalten, einstweilen zu bleiben! — (Alles — Volk und Soldaten — muß sich hin und herhetzen lassen, wie's eben der Diplomatie gefällt.)

Am 14. Juli zeigte sich von der Tann auf der Parade in Rendsburg in schleswig-holsteinischer Uniform. Man vernahm an diesem Tage Kanonendonner, und glaubte, es hätte bei Eckernförde schon etwas abgesetzt; da aber bis jetzt keine Nachrichten angelangt sind, so hat der Kanonendonner wahrscheinlich von der russischen Flotte hergerührt, die vor dem Kieler Hafen liegt und fleißig manövrirt. — Alle Einwohner der Festung Rendsburg mußten sich auf 3 Monate verproviantiren. Wer nicht dort ansässig ist, muß die Stadt verlassen. Merkwürdig zu sehen ist die noch nicht militärpflichtige Jugend, wie sie sich zu den Waffen drängt. Auf inständiges Bitten gestattete der General Willisen die Conscribirung der 19jährigen Jünglinge. Am 13. Juli ist bereits das sechste schleswig-holsteinische Bataillon nach Eckernförde aufgebrochen. Bei Perleberg wird ein preußisches Heer von 20,000 Mann zusammengezogen. Zu welchem Zwecke? —

Entwaffnung der Küchen. Am Vorabende von Peter und Pauli wurden in Rom, damit das Fastengebot eingehalten würde, bei allen Restaurateurs und Cafewirthen die Gefäße und Geräthe zum Fleischkochen von der Polizei mit Beschlag belegt. — Erst nach dem Festtag wurden die confiscirten Knödelhafen, Bratreinen und Fleischgabeln wieder herausgegeben. Solche Thorheiten erlaubt sich das dortige Kuttenregiment.

Das Londoner Schwurgericht hat den Robert Pate, der die Königin mit seinem Spazierstock ins Gesicht geschlagen hat, zu 7 Jahren Deportation (Verbannung in eine Strafkolonie jenseits des Meeres) verurtheilt. Die Peitschenstrafe ist ihm erlassen und ihm erklärt worden, er sey zu dumm dazu, um durchgehauen zu werden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. Juli. Es ist ein Unterschied zwischen Reiten und Reiten. Die Großdeutschen reiten auf der Bundesakte; die Staatsanwälte reiten auf den Zeitungsschreibern; Hr. v. Lassaulx reitet auf der Aesthetik; die Reichsräthe reiten auf ihren Prinzipien (Rappen), und die Bezirksboten reiten auf den Colporteurs, und so reitet ein jeder auf etwas anderm, und man muß sich nur bei manchem wundern, daß er noch nicht abgeworfen worden. Die Natur hat dem Menschen eigentlich nur die Rosse zum Reiten angewiesen, und wenn Einer stattlich oben sitzt, den Zügel graziös in der Hand und die Gerte leicht schwingend, während das lebenslustige Pferd in allerlei Bewegungen seine üppigen Formen zeigt — ei das ist ein gar zu hübscher Anblick, der namentlich bei den Weibern seines Eindrucks nicht verfehlt. — Nun läßt sich's aber in dieser edlen Kunst gar weit bringen; gut gebaute Leute, die natürliches Talent dazu besitzen und unermüdeten Fleiß drauf verwenden, bringen's zuletzt so weit, daß sie auf ihrem Roß so leicht und bequem sitzen, wie der Herr v. d. Pfordten auf seinem Ministerstuhl. Ja sie stehen, hüpfen und tanzen auf dem galoppirenden Pferd so gut, wie's der Herr Degenhard nicht einmal auf ebenem Boden kann. Deßhalb heißt man solche Leute mit Recht Kunstreiter. In München gibt's während der Jakobi-Dult öfters Gelegenheit, einen Circus — so heißt das Theater, worauf die Reitkünstler ihre Vorstellungen geben — zu besuchen. Bei den alten Römern ist die Kunstreiterei hoch in Ehren gehalten worden, und war so beliebt, daß die römischen Bürger sprüchwörtlich sagten: Ich brauch' nichts als „panem et circenses," zu deutsch: Essen und Circus. Während der heurigen Jakobidult kommt nun eine besonders glänzende Gesellschaft nach München, nemlich die des Herrn Beranek, der lange Zeit in Wien war und dort immer volle Häuser hatte. Wenn aber in Wien etwas so sehr gefällt, so muß es ausgezeichnet seyn. Die Wiener Blätter waren von jeher voll des Lobes über Herrn Beranek und seine Gesellschaft. Herr Beranek hat neben dieser seiner eigenen Gesellschaft noch 80 Personen und

Digitized by Google

60 Pferde mit sich, wird also im Stande seyn, Vorstellungen zu geben, wie sie dahier noch nie so großartig gesehen wurden. Wir machen also Bürger und Landleute auf diese vorzügliche Sehenswürdigkeit der heurigen Messe aufmerksam.

München, 16. Juli. Vorgestern Abends wurden beim lateinischen Wirth in der Damenstiftsgasse über 20 Arbeiter verhaftet, die sich daselbst zu einer musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung versammelt hatten. Man hielt sie wahrscheinlich für eine geheime Gesellschaft. Wie es heißt, hat ein benachbarter Meßner die Versammlung denunzirt. — So viel man vernimmt hat der hiesige Arbeiterverein beim Ministerio gegen seine Auflösung Berufung eingelegt. Möchte diese Eingabe ein gerechtes Ohr finden! Obgleich wir überzeugt sind, daß die Tendenz des hiesigen Arbeiterbildungsvereines seinem Namen vollkommen entspricht, daß er nur den besten Zweck vor Augen hat, nämlich gegenseitige Belehrung und edlere Unterhaltung, als sie in den gemeinen Zechstuben zu finden ist, und daß somit der Verein in seinem Verhalten durchaus keinen Grund zur Verfolgung geboten hat, so können wir doch die Meinung nicht unterdrücken, als sei in der Wahl der Vorstandschaften und Organe nicht allezeit sachgemäß verfahren worden. Wenn sich ein „Gradaus" als offizielles Organ des Vereines gerirt, und der Verfasser desselben wieder als Schriftführer desselben Vereines prangt, so ist damit den Gegnern die beste Waffe zur Verdächtigung in die Hand gegeben und die Regierung gleichsam zur Ueberwachung herausgefordert. Der Verein hätte unbeschadet seiner Richtung und seines Zweckes bestehen können, ohne gerade derlei journalistische oder auch parlamentäre „Notabilitäten" an der Spitze zu haben, und — es ist unsere Ueberzeugung — er wäre besser und länger bestanden. Sollte dem Arbeiterbildungsverein — was wir vielleicht doch hoffen dürfen — der Zusammentritt wieder gestattet werden, so möge er diese Andeutungen als die eines unbefangenen Freundes berücksichtigen.

München, 18. Juli. König Max wird kommende Woche aus Aachen wieder hier eintreffen, dann aber nach Hohenschwangau gehen. — Die Rechte nebst den Wackelmännern haben in Erwägung, daß der Landtag am nächsten Samstag überstanden seyn wird, sich gestern im goldenen Hirsch bei einem Abschiedsschmaus gegenseitig Gesundheit zu- und angetrunken. — Das gestrige Conzert der Liedertafel im Prater war sehr zahlreich besucht. Leider wirkte ein Regenschauer störend ein. — Der dahier erscheinende Plakat-Anzeiger findet immer größeren Zuspruch und wird jetzt an allen Eisenbahnstationen angeschlagen. Dergleichen existiren in allen großen Städten, denn diese Art der Bekanntmachung ist eine für das anzeigende und lesende Publikum sehr bequeme. — Heute wurde ein Bauer arretirt, der Holz verkaufte. Er hatte nicht nur das Holz, sondern auch das Pferd gestohlen, durch welches er das gestohlene Holz in die Stadt ziehen ließ.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 19. Juli: „Rubens in Madrid," Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer. (Frl. Damböck — Donna Ellena.)

Gestorbene in München.

Franziska Brunner, Schlosserstochter v. Neumarkt, 30 J. Karolina Schneider, Schullehrerstochter von Dillingen, 25 J.

694 — 99. (6a)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

718. Nach dem neuesten Beschluße des hochlöblichen Magistrats in München ist es allen auswärtigen Grossisten untersagt, nächste Jakobi-Dult mit dem Verkaufe vor Mittwoch den 24. Juli c. zu beginnen, was wir unseren verehrlichen Geschäftsfreunden hiermit zur Kenntniß bringen.

Gebrüder Feist und M. Götz
M. Bachmann und Comp.
Bernhard Bachmann
} in Kriegshaber.

Gebrüder Kohn in Augsburg.

S. Vogel
S. Hirsch und Comp.
} in Pfersee.

A. Höchstädter
G. Pfannhauser und H. W. Höchstädter
} in Hürben.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nr. 172.** den 20. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	157 fl. 18 kr.
Sieg verleih der Herr der Welt Unserm Brudervolk am Belt .	15 fl. — kr.
Dr. L... Bei guten Schickungen, so wie bei schlimmen, aufrecht . .	10 fl. — kr.
L. W. Brüder ihr müßt nicht verzagen Nehmt die Dänen fest beim Kragen, Jagt sie heim bei Nacht und Tag, Wie der Ruff' auch schauen mag	1 fl. — kr.
K. G. N. E.	6 fl. — kr.
Zu Schutz und Trutz . . .	— fl. 48 kr.
F. X. B. Es heischt die Zeit der drohenden Gefahr, Daß Gleichgesinnte fester sich verbinden	1 fl. — kr.
Mit Gott zum Siege für Eure gerechte Sache	1 fl. — kr.
Ein Schütz bin ich in des Regenten Solde — ja! ja!	— fl. 12 kr.
Alleweg hin Schleswig! . . .	2 fl. — kr.
Aus dem Erlös bei Verloosung einer Teller-Zeichnung v. Ag. Schl. mit dem Motto: Hauts nur brav zu, nachher wird's schon recht werden	7 fl. 12 kr.
Viel ging verloren schon durch Dänen und durch Britten, Doch noch viel mehr durch dehnen und durch bräten	— fl. 24 kr.
Dem Volksboten zum Trotz .	— fl. 24 kr.
Summa:	202 fl. 18 kr.

157. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 19. Juli.

Der Ministertisch ist sehr schön hoffnungsgrün, aber ganz verödet. Heut geht's in Gottes Namen zum letzten- und allerletztenmal an die Staatszech'. Die Reichsräth' haben nemlich gestern den seltsamen Beschluß gefaßt, das Finanzgesetz nach der Annahme der Abgeordneten zu genehmigen, für Militär aber sollen 2 Mill. 200,000 fl. mehr verausgabt werden, und eben so soll das Ministerium des Innern mehr brauchen dürfen. Die Herren Seinsheim und Wrede meinten, die Regierung werde wohl so gescheidt seyn, wenn das von den Abgeordneten bewilligte Geld nicht kleckt, sich anderweitig welches zu verschaffen. Deßhalb haben sie die Gesammtsumme der Ausgaben gerade so wie die Abgeordneten angenommen, für einzelne Ausgaben aber gleichwohl größere Summen bewilligt, was natürlich der ungeheuerlichste Widerspruch ist; gerade so, wie wenn ich sage: Hannsl, du darfst die Woche 6 fl. brauchen; und zwar für die Wohnung 1 fl., für's Essen 8 fl. und für's Trinken 5 fl. — so geht das offenbar nicht auf einander. Wenn der Hannsl so viel ausgibt, und ihm nur 6 fl. bewilligt sind, so muß er Schulden machen. Das meint eben die Reichskammer auch und sagt der Regierung: Gebt für's Militär nur immerhin so und so viel Millionen mehr aus, uns ist es schon recht und den Anderen muß es recht seyn. — Die Volkskammer hat aber selbigen Reichsräthen heut einen männlichen Ernst gezeigt und auf Antrag Lerchenfeld's die Vermehrung der Ausgaben mit allen gegen eine Stimme (☞ Lasso!!!) verworfen; ferner folgende Verwahrung einstimmig zu Protokoll erklärt: **Die Volkskammer verwahrt sich feierlich gegen jede Ueberschreitung der von ihr bewilligten Ausgaben, indem sie eine solche Ueberschreitung als eine Verletzung des § 5 des Finanzgesetzes und als eine Verfassungsverletzung betrachten würde.**

Digitized by Google

Bayern.

München, 19. Juli. Heute früh wählte die Volkskammer aus ihrer Mitte einen Commissär für die Staatsschuldentilgungskassa, welcher in die Bücher, Rechnungen u. s. w. Einsicht zu nehmen und die Staatsschuldscheine mit unterschreiben muß. Die Wahl fiel auf den Abg. Bürgermeister v. Steinsdorf; zu seinem Stellvertreter wurde der Abg. Sedlmaier (Spatenbräu dahier) gewählt.

München, 19. Juli. Reichsrath Heinz hat Urlaub auf ein halbes Jahr erhalten, und ist bereits auf der Reise in's Ausland begriffen. Als derselbe im Jahre 1848 Minister wurde, machte er sich zur Bedingung, nach Niederlegung seines Portefeuilles eine Stelle als richterlicher Beamter in der Pfalz, seiner Heimath, zu erhalten. Als er nun darauf Anspruch machte, wurde ihm die Erfüllung seines Wunsches vom Justizminister Kleinschrod abgeschlagen, was zu einigen heftigen Auftritten geführt haben soll. Durch Vermittlung des Königs Max wurde Herrn Heinz vorläufig ein halbjähriger Urlaub ertheilt. Unter einigen Leuten herrscht der Glaube, Herr Heinz wolle Bayern gänzlich verlassen. Wir hoffen nicht, daß sich diese Vermuthung bestätigt.

München, 19. Juli. Vermittelst des Abgeordneten Dr. Jäger hat der „patriotische Verein" von Erlangen der bayrischen Volkskammer eine Adresse überreichen lassen, worin selbe gebeten wird, sie möge bei der Regierung dahin wirken, daß der Friede mit Dänemark von bayrischer Seite nicht anerkannt werde.

München, 19. Juli. Die bekannte Armenseelenkünstlerin Viktoria Lechl hat gegen ihre Verurtheilung durch den Schwurgerichtshof Berufung eingelegt, und ist neulich beim obersten Gerichtshof zur Verhandlung gekommen, und das Urtheil des Schwurgerichts bestätigt worden. — Am 5. August beginnen wieder die Schwurgerichtssitzungen für Oberbayern. Das öffentliche Gerichtsverfahren ist nun bei Bürgern und Landleuten schon so in Fleisch und Blut gedrungen, und die meisten, selbst ältere Rechtsgelehrte, hängen mit solcher Liebe daran, daß man es doch nicht wagen dürfte, diese einzige und größte Errungenschaft, deren hoher Werth täglich fühlbarer wird, uns zu entziehen oder auch nur zu verkümmern. Wie abgeneigt man aber an gewissen Orten dem öffentlichen Verfahren ist, zeigt sich unter andern auch manchmal in kleinen Andeutungen der offiziellen Neuen Münchener-Zeitung. Sie schreibt in ihrer neuesten Nummer: „Für Jene, welche in den öffentlichen Verhandlungen ein Abschreckungsmittel sehen, mag es nicht uninteressant seyn zu vernehmen, daß neulich dem Gerichtsboten unmittelbar vor dem Beginne der öffentlichen Sitzung aus dem Gerichtssaale sein Amtsrock entwendet wurde." — Weil also einem Gerichtsboten sein Rock entwendet wurde, so soll das ein Grund gegen das öffentliche Verfahren seyn! Die Reaktion hat wirklich sehr schwache Augenblicke! Uebrigens freuen wir uns, wenn es ihr trotz eifrigen Suchens nicht gelingt, andere Gründe gegen die Oeffentlichkeit aufzubringen, als solche erbarmungswürdige. Wie wäre es, wenn man schriebe: „Für Jene, welche in der Oeffentlichkeit des Gottesdienstes ein Erbauungsmittel sehen, mag nicht uninteressant seyn, zu vernehmen, daß in der Peterskirche schon oft seidene Regenschirme, Geldbeutel, Sacktücher und Gebetbücher gestohlen wurden?" — Mit Recht würde man eine solche Notiz unsinnig nennen, und die obige unserer Offiziellen ist es ebenfalls. Die Oeffentlichkeit des Verfahrens ist ein so allgemeines Bedürfniß, eine so segensreiche Einrichtung und ein so gepriesenes Gut aller constitutionellen Staaten, daß ihr der gestohlene Rock eines Münchener Gerichtsboten keinen Eintrag thut. Wir freuen uns über derlei Angriffe, denn ihre Miserabilität zeigt, daß man der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit Vernünftiges nicht entgegenzusetzen vermag.

Wie steht's draußen?

Der deutsche Bundestag besteht bekanntlich aus dem Plenum, das heißt der vollständigen Anzahl sämmtlicher Gesandten, und aus dem sogenannten engern Rath. Einige Dinge stehen dem engern Rathe zu, andere nur dem Plenum. Das gegenwärtige (mit Hassenpflug vermischte) Bundestaghäuflein macht es nun so: Die Versammlung zieht sich zusammen, und wird zum engern Rathe und faßt diejenigen Beschlüsse, die ihrer ehrenwerthen Ueberzeugung nach dem engern Rathe zustehen. Nachher läuft die eingeschrumpfte Versammlung wieder auseinander wie ein Schwamm und wird zum Plenum, und bringt das im engern Rath angebahnte zur Entscheidung. Dieses bald zusammengezogene, bald auseinandergereckte Ding ist wirklich eine komische Erscheinung.

Digitized by Google

Hannover hat den Durchzug der badenschen Truppen entschieden verweigert. Es soll beschlossen seyn, die baden'schen Bataillone von Köln auf Erfurt zu dirigiren; da auf diesem Wege aber Kurhessen passirt werden muß, ist die Frage, ob nicht ebenfalls eine Weigerung erfolgt. Sollten denn wirklich die Herren Fürsten uneinig seyn? „Ich kann's, — ich will's nicht glauben." —

Aus **Schleswig-Holstein.** Der König von Dänemark wollte durchaus selbst mit in den Krieg ziehen, aber die Minister haben gefürchtet, er könnte, da er ohnedem eine zerfressene Gesundheit hat, durch die Kriegsstrapazen gänzlich darauf gehen, und so bleiben Se. Majestät hübsch daheim in ihrer Hauptstadt Kopenhagen. Daselbst soll's aber jetzt sehr langweilig sein, denn alles Militär, selbst die Schloßgarde ist fort, das Arsenal hat alles, selbst das schwerste Geschütz hergeben müssen. Dänemark macht alle möglichen Anstrengungen, um zu siegen. Möge es den Schleswig-Holsteinern vergönnt sein, ihre Kräfte ungestört zu entfalten — dann darf das Zeughaus in Kopenhagen unerschöpflich sein, sie werden doch siegen.

Der Generalstabsarzt Strohmayer in Schleswig-Holstein erläßt eine „**Aufforderung an junge deutsche Aerzte und angehende Mediziner**" zum Eintritt in schleswig-holsteinische Dienste. Als monatlicher Gehalt incl. Feldzulage wird 75 Mark (30 Thaler) zugesichert; für die Mobilmachung wird eine Vergütung von 45 Mark (18 Reichsthlr.) und Reisediäten im Falle der Annahme per Meile von ¼ Rthlr. gewährt. Bei der Entlassung wird eine zweimonatliche Gage nebst Reisediäten ausbezahlt und im Falle der Invalidität hat derselbe Anspruch auf Pension. Die Meldungen können nur persönlich geschehen, entweder in Kiel oder im Hauptquartier, welches jetzt nach Rendsburg verlegt worden ist.

Die Gebirgsvölker im Kaukasus wollen halt nicht Russisch werden. Sie haben gegen ihre Unterdrücker wieder mehrere siegreiche Kämpfe bestanden. Sogar die russischen Zeitungen gestehen ein, daß in einem einzigen Treffen ein russischer Fürst, zwei dergleichen Offiziere und 100 Mann Soldaten gefallen sind. Wie viel mögen es erst in Wirklichkeit sein, wenn man bedenkt, daß die Russen in den unglücklichsten Schlachten, wenn sie noch so kräftig geschlagen wurden, immer angaben, sie hätten 2 oder 3 Mann verloren. Diese 2 oder 3 sind sprichwörtlich geworden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 19. Juli. Schon wieder 2 Primizianten, wovon jeder 3 Kronenthaler erhält. (In diesem Jahre werden in München 11 Primizen abgehalten.) — 6 Gesuche um 1 Bäckersconzession werden abgewiesen, da von den 99 hiesigen Bäckereien keine erledigt ist. — Ein Gesuch um eine Melbers-Conzession für die Marvorstadt wird genehmigt (sind dahier 17 Melber und 5 Mehlniederlagen). — Das Handelsministerium antwortet auf eine Anfrage des Magistrates, ob der Antiquariats-Buchhandel frei zu geben sei, verneinend. — Die hiesigen Stadtgärtner führen Beschwerde gegen ein Paar Salzstößler wegen Verkauf von Zwiebeln, Salat und Suppengrün! — Die Einwohner der Adalbertstraße schreien um Hilfe; beim vorgestrigen Gewitter wurde nämlich diese Straße so überschwemmt, daß sie erst nach Mitternacht wieder zu passiren war; in diese nieder gelegene Straße strömt das Wasser von 13 Straßen! Das Collegium beschließt daher, schleunigst einen Canal bauen zu lassen. — Von den Kapuzinern ist ein Danksagungsschreiben für das bewilligte Wasser eingelaufen. — Es ist zur Kenntniß des Magistrates gekommen, daß 8 hiesige Wirthe ihr Bier per Maaß um 4 kr., also unter dem Ganter, verleit geben; die Bierbeschauer haben selbes sogleich untersucht und auch tarifmäßig befunden; das Bier ist aus dem Zacherlbräuhaus in der Au; Bräuer Schmederer, der Inhaber desselben, sucht daher beim hiesigen Magistrat um die Bewilligung nach, daß sein Bier um diesen Preis von den hiesigen Wirthen ausgeschenkt werden dürfe, was der Magistrat der Vorstadt Au bereits bewilligt habe. Das Collegium ist der Meinung, daß die Bewilligung hiezu der Regierung zustehe, jedoch die Genehmigung dringend empfohlen werden soll, da das Bier tarifmäßig ist und Herr Schmederer dasselbe nur deßhalb wohlfeiler gibt, um den Absatz seines großen Vorrathes wegen der sehr ungünstigen Witterung zu beschleunigen. Einstweilen dürfen diese 8 Wirthe die Maß um 4 kr. fortgeben; gegen den Bierwirth Kratzer, der solches Zacherl Bier doch um 5½ kr. ausschenkt, trotzdem er es auch so wohlfeil erhält, wie die

Digitized by Google

anderen 8 Wirthe, wird die Entscheidung vorbehalten. — Der Doktor der Medizin, A. Steinbacher, welcher auch die schrothische Naturheilmethode ausübt, hat die Wer'sche Baderei käuflich erworben. — Die hiesigen Altmetzger stellen den Antrag, daß die Augsburger-Fleischpreise etwas niederer gestellt werden möchten, als die hiesigen, da sonst die Zufuhr hieher mangelt, denn wenn in Augsburg der Satz höher sei, als hier, so kämen die Ansbacher-Viehhändler nicht mehr hieher und die Münchener müßten also nur das nehmen, was die Augsburger nicht mehr mögen. Wird der Regierung zur Berücksichtigung anempfohlen.

Neuestes.

Der König von Dänemark hat eine Proklamation an die Schleswig-Holsteiner erlassen, worin er um schönes Wetter anhält, und Amnestie, Berufung von Vertrauensmännern, Nichteinverleibung Schleswigs und dergleichen verspricht. Die Schleswig-Holsteiner werden aber nicht in die Falle gehen. Der Kieler Hafen ist im Blokadezustand, und die russische Flotte hat sich zerstreut. —

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Klara Staffler, Bauerstochter von Obenehenberg, Ldg. Landau, 40 J. Karl Lindinger, Student v. Buch, Ldg. Bruck, 22 J. Kath. Eisenhut, Lohnbedienstenstochter v. h., 38 J.

---

723. Mehrere auf Michaeli vacant werdende Apothekergehülfen-Stellen haben nachzuweisen

Chr. Schmidt & Comp.
in Mainz.

Offert.

693. In der Stadt Pfreimd, k. Ldg. Nabburg, kann ein befähigter Buchbinder mit einem geringen Vermögen von 300 — 400 fl. durch Kauf oder Heirath häusliches Unterkommen finden. Bewerber haben sich in portofreien Briefen zu wenden an

Anna Schober sen.,
Buchbinderstochter in Pfreimd.

Anzeige.

685—88. (4c) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Dult in der Prannersstraße Nro. 26 bei Herrn Schnetter, chirug. Instrumenten-Fabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,
Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

681—83. (3b) **Anzeige**
eines unfehlbaren Mittels zur gänzlichen Vertilgung der Motten und Wanzen in Kleidern, Meubeln ꝛc. ꝛc., zu haben in der Knödelgasse Nro. 2|1 Stiege links. Preis 48 kr., die Hälfte 24 kr.

712—17. (6a)
Ein Kanapee und Sessel
mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

---

724. Ein geschickter Gehülfe für mathematische Instrumente wird gesucht von

A. Henkel,
in Bonn.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

82. 24. 10. 9. 26.

Die nächste Ziehung ist am 30. Juli in Nürnberg.

725.

An Oberst Ott!

Soll wirklich Wahrheit sein, was trüb und düster
Gleich bösen Sagen durch die Reihen schleicht,
Soll Wahrheit sein das klagende Geflüster,
Daß Ott von seiner Bürger Spitze weicht;
Soll jeder neue Tag denn an Chimären
Ein neues Monstrum fluchenswerth gebären?!

Was drängt Dich, Ott, den das Vertrauen
In ernster Stund an unsere Spitze rief,
In der der Adel unter Angst und Grauen
Nach Kugeln und Kartätschen jammernd lief;
Was drängt Dich, deutscher Mann zu weichen
Als Bürger vor des Adels schaalen Zeichen?!

Nein! stehe fest und ohne umzuschauen,
Wohin der Deinen Willen Dich gestellt,
Wo Bürgerliebe stets Dich und Vertrauen
Mit treuer Achtung stützt und männlich hält:
Denn — ob wie Sand sich auch **Barone** mehren,
Den **Bürger**-Chef nur will der **Bürger** ehren!

D'rum folg' dem Herzensruf der treuen Vielen,
Die innig ihrem Stand sind zugethan,
Die nimmer sklavisch nach Baronen schielen,
Und so verlassen ihrer Pflichten Bahn:
Die — weil sie dem Verdienste Achtung zollen:
Dich wackrer Ott, an ihrer Spitze wollen!

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 173.** den 21. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 202 fl. 18 kr.

Hier ist unser Wochengeld und auch der Wunsch, daß auf dem Schlachtfeld kein Deutscher sterben soll:
Siegfried, Max und Henriette à 6 kr. — fl. 18 kr.

Ihr kämpft für Euch und Uns . . — fl. 30 kr.

Kein Motto, Geld brauchens in Schleswig-Holstein . . . . . — fl. 27 kr.

Ph. Sch. . . . . 2 fl. 42 kr.

Frisch auf Ihr tapfern Brüder . 2 fl. 30 kr.

Lernen wir unsere Herrscher achten . 2 fl. 42 kr.

A. F. Schleswig und Deutschland
Reicht einander brüderlich die Hand!
Haltet zusammen bis zum letzten Schuß
Und verjagt vor allem um Gott'swillen den Ruß! — fl. 30 kr.

Aus V. Ch. G. Die Dänen solln's nicht hab'n,
Dieß schöne, deutsche Land. . — fl. 24 kr.

„Jetzt gilt's, Gott helf" . . . 2 fl. 20 kr.

B. K. Seht hin ihr deutschen Brüder,
Der Russe kommt schon wieder,
Will helfen unterdrücken,
Will, wenn es ihm sollt glücken,
Dann färben seine Knut'
In ächtem deutschen Blut;
Drum auf Ihr deutschen Söhne auf!
Und stürzet ihn in seinem Lauf 1 fl. — kr.

Aus V. C. K. Wanke nicht mein Schleswig-Holstein, ein Höherer wird dir Deutschlands Kraft und Unterstützung zuführen . . . . . 1 fl. — kr.

Aus V. J. F. „Theures Land, Du Doppeleiche unter Einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag . . . 1 fl. — kr.

P. G. S. K. Wer Kraft und Muth in seiner Brust
Der zaget nicht vor Kerker noch vor Stahl,
Er zieht hinaus mit Kampfeslust,
Ihn schrecket nicht der Feinde starke Zahl 8 fl. 24 kr.

Summa: 226 fl. 5 kr.

Letzte Sitzung
der bayrischen Volkskammer
am 20. Juli.

Heut zu guter Letzt sind die Gallerien endlich stark bevölkert und auch am grünen Tisch ist schönes Wetter eingetreten; die ministeriellen Mienen strahlen im hellsten Sonnenglanze. Mit dem Landtag ist heut Matthäi am letzten; wenn's nur nicht bald auch von den Herrn Ministern so heißt; man munkelt nämlich allerlei und Graf Seinsheim spielt den Stillvergnügten. — Nun gut. Also nachdem der Todtengräberausschuß sein letztes Amt geübt, und mehrere Beschwerden zur Erde bestattet, erhebt sich Fürst Wallerstein, und seine herzliche Rede ist voll von deutschen Wünschen und deutschen Hoffnungen. Würde die bayr. Regierung in der Sache Schleswig-Holsteins, in der deutschen Sache nicht mit schaalen Worten, sondern mit Thaten vorangehen, dann würde sogar die Linke stolz sein, sich in diesem Punkte ministeriell zu nennen. — Dompropst Thinnes fühlt sich als ältestes Kammermitglied „gedrungen" der Kammer und ihrer Thätigkeit eine Lobrede zu halten. Was hat sie nicht in 158 langen Sitzungen Alles gethan! Keineswegs bloß Polizeigesetze, sagt er, hat sie gemacht, obgleich wenn das Volkswohl gedeihen soll, vor Allem Ordnung, sagt er, herrschen muß. Schon, um des Einquartirungsgesetzes und der Gerichtsordnung willen verlohnt sich's eines ganzen Landtags. Was die 29 Millionen Schulden betrifft, so hat nicht die Kammer diesen fürchterlichen Pump gemacht, die Kammer hat ihn schon vorgefunden. (Schöner Trost!) Schließ-

Digitized by Google

lich dankt er im Namen der Kammer dem I. Präsidenten Grafen Hegnenberg für seine unermüdliche Hingebung, für seinen Aufwand an körperlicher (hat manchmal sehr geschrieen) und geistiger Kraft und für seine Unparteilichkeit (ein Linksmann niest), womit er die Verhandlungen leitete und bei den langweiligsten Debatten nicht eingeschlafen ist. — Zum Zeichen der Uebereinstimmung erhebt sich die ganze Versammlung. — Der Präsident zahlt diesen Dank, wenn auch nicht mit barer Münze, doch mit blanken — Worten zurück und streut ebenfalls dem gegenwärtigen Landtag ungeheueren Weiherauch. Sowohl diejenigen, welche jede Hoffnung in die Revolution setzen, als die, welche jeden Fortschritt Revolution nennen, werden diese Kammer anfeinden, die Einen, weil sie nicht weit genug vorwärts, die Andern, weil sie nicht weit genug rückwärts gegangen ist. (Was müssen das für Leute sein, denen wir jetzt noch nicht weit genug zurück sind. Höchstens „monarchisch-constitutionelle à la Strodl.) Schmerzlich ist's allerdings, daß so viele gerechte Hoffnungen unerfüllt blieben, davon trage aber nicht die Regierung, nicht die Mehrheit, sondern nur die Vergangenheit die Schuld. Die Kammer hat übrigens stark an dem constitutionellen Wesen gehalten und hat auch den constitutionellen und wohlmeinenden Ministern treu und redlich gedient. (Ein gutes Zeugniß in's Wanderbuch.) Das Urtheil über die Leistungen der Kammer könne man getrost den Mitbürgern überlassen. Was aber Deutschland betrifft, so möge man nimmer an dessen Zukunft verzweifeln. Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren; dem Muthigen gehört die Welt. Sehe man nach dem Norden, dort rüstet sich ein muthiger Stamm des deutschen Volkes mit seltener Aufopferung gegen eine weit stärkere Macht und schwebt zwischen Hoffnung und Furcht, ob es ihm gegönnt sein wird, Deutschland anzugehören, oder ob er hinausgedrängt wird aus seinem theuern Vaterlande. Er fordert die Kammer auf, ihre Theilnahme an dieser deutschen Sache auch äußerlich an den Tag zu legen und sich wie Ein Mann zu erheben. — Unter donnerndem Bravo erhebt sich die ganze Kammer, nur ☞ der geistl. Herr **Döllinger** und **Professor Hermann** bleiben wie angenagelt sitzen. — Der Präsident schließt die Sitzung mit dem Ruf: Es lebe der König! Die Kammer stimmt in dessen dreimalige Wiederholung ein. — Der Tag der feierlichen Schließung, wo auch der Landtagsabschied verkündet wird, ist noch nicht festgesetzt.

Bayern.

München, 20. Juli. Heute Nachmittags hatte die Linke unserer Volkskammer ein Abschiedsdiner in der blauen Traube. — Auf heute Abend hat der Abg. Sedlmaier sämmtliche Kammermitglieder auf seinen Keller (Spaten) geladen, wo einige aparte und extra feine Panzen zum Besten gegeben werden. — Der Präsident der Reichsrathskammer ist heute Mittag auf der Eisenbahn abgerutscht, wohin ihm die Grafen Seinsheim und Arco Valley das Geleit gaben. Das Gekuß und die Thränen waren ungeheuer rührend.

München, 20. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat schon gestern den Kehraus gemacht, nachdem sie zuvor den biederen Grafen v. Reigersperg zu ihrem Commissär bei der Staatsschuldentilgungskassa ernannt hat.

München, den 15. Juli. Nach Berichten aus Wien geht die österreichische Regierung damit um, alle Gesandschaften an den kleinen Höfen aufzuheben und bei denselben einfache Geschäftsträger anzustellen. Selbst in London hat Oesterreich seit 1848 nur einen Geschäftsträger. In Bayern, das freilich größere politische Interessen zu vertreten hat, als Oesterreich, darf man natürlich so etwas nicht wagen, das ginge gegen die Ehre und Würde des bayerischen Staats. Auch hat man bei uns Geld genug, um die Gesandten zu besolden.

München, 20. Juli. Aller Augen richten sich jetzt nach jenem Kampfplatze, wo ein kleiner Zweig des deutschen Stammes muthig gegen einen argen Feind in die Schranken tritt. Rührend, ja erschütternd ist die Betrachtung, wie jene Söhne Deutschlands, die sich von ihrer Mutter verleugnet sehen, mit unwandelbarer Liebe dennoch an ihr hängen und muthig für sie in den Tod gehen. Deutschland sieht dem allem müssig zu, gibt der diplomatischen Einschüchterung Rußlands und Englands nach und schließt Frieden mit seinem Feinde, der ihm eine seiner schönsten, blühendsten, seiner reichsten Provinzen und wichtigsten Grenzländer raubt; ja es unterzeichnet selbst den Vertrag, durch welchen ihm tief ins Fleisch geschnitten wird. Was würde Frankreich oder England thun, wenn ihm im fernen Indien auch nur die werthloseste

Digitized by Google

Steppe entriſſen würde? Würden nicht ſelbſt weit kleinere Staaten, Holland, Belgien oder Schweden all ihre Kraft aufbieten, wenn man den kleinſten Theil ihres Beſtandes antaſten wollte? Nicht allein um den Beſitzwerth, ſondern um das gute Recht und um den Rechtsbeſitz dreht ſich die Frage. Wenn fremde Mächte über Deutſchlands Anſprüche zu Gunſten unſerer Feinde entſcheiden, kann Deutſchland hiebei gleichgültig bleiben? Wenn es Einmal auswärtigen Mächten ein ſolches Recht einräumt, wer bürgt ihm dafür, daß nicht demnächſt ſchon weitere Folgerungen hieraus gezogen werden? Was würde Deutſchland ſagen, wenn z. B. den Engländern einfällt, für den Fall daß die königliche Dynaſtie in Hannover und dem verwandten Braunſchweig ausſtirbt, die Hände auf dieſe urdeutſchen Staaten zu legen, weil eben die gegenwärtige Herrſcherfamilie in England, von Hannover abſtammend, ſeine Erbanſprüche zur Geltung bringt? Solche Folgerungen, die ſich dem gegenwärtigen Verhalten Deutſchlands ganz natürlich anreihen, ſollte man wohl in's Auge faſſen, ſelbſt wenn der Beſitz jener deutſchen Lande nicht von ſolcher Wichtigkeit wäre. —

Wir wollen jetzt gar nicht von dem materiellen Werthe dieſer deutſchen Provinzen ſprechen; wir wollen auch daran nicht erinnern, wie unſer deutſches Vaterland noch fortwährend an jener unheilbaren Wunde blutet, die ihm einſt durch den Verluſt des Elſaß geſchlagen wurde. Wird Schleswig-Holſtein, durch deſſen Adern das reinſte deutſche Blut rollt, deſſen Söhne von dem undankbaren Deutſchland um keinen Preis laſſen wollen, wird es dem Feinde preisgegeben, dann wird man ſelbe Dänen, einmal in Deutſchland Fuß gefaßt, nicht mehr daraus verdrängen können, und Deutſchland iſt allen Eindringlichen ausgeſetzt, wenn ſein Bollwerk, ſeine eigenen Grenzen bereits im Beſitze des Erbfeinds ſind. Wer wird die Engländer oder auch die Ruſſen hindern, ſich Hamburgs oder der Hanſeſtädte zu bemächtigen? Die deutſche Flotte etwa? Wo wollen wir denn unſere Flotte, wenn von einer ſolchen früher oder ſpäter einmal die Rede ſein kann, wo will man die Schiffe unterbringen, wenn wir unſere Meere und Buchten den Feinden ausliefern? Die Oſt- und die Nordſee müßte man ſofort von der deutſchen Landkarte auslöſchen, und geſetzt, die Dänen würden ſich einſt gnädig herbeilaſſen, gegen einen Zoll, wie bei den Belten und dem Sund, deutſche Fahrzeuge ein- und auszulaſſen, wer bürgt uns denn für deren Sicherheit?

Unter allen dieſen Vorausſetzungen iſt jene ruhige Theilnahmsloſigkeit mehr als unbegreiflich, welche die deutſchen Regierungen Angeſichts der Lebensfrage unſeres Vaterlandes zur Schau tragen. Tröſtlich nur iſt der geſunde Sinn des Volks, das ebenſo taktvolle natürliche Gefühl für die politiſche Lage, als die patriotiſchen Sympathieen die ſich allenthalben unter dem eigentlichen Kern der Bevölkerung kund geben. Daß auch Bayern hierin nicht zurückbleibt, gereicht uns zur angenehmen Befriedigung. In Nürnberg, Würzburg und Augsburg haben ſich Comité's gebildet, an deren Spitze die reichſten und angeſehenſten Bürger und Beamte, um mindeſtens durch Geldſammlungen die Schleswig-Holſtein'ſche Sache zu unterſtützen. Hoffen wir, daß Bayern's Hauptſtadt nicht hintanſteht.

Der Volksbötin wird geſchrieben: Viele Wähler des Wahlbezirks Traunſtein wünſchen von dem Herrn Abgeordneten Dr. Sepp und deſſen 3 HH. Conſorten des genannten Wahlbezirkes ſehnlichſt zu erfahren, was ſie während des langwierigen Landtages alles zum Wohl des Bürger- und Bauernſtandes geleiſtet haben; — und wie namentlich Herr Dr. Sepp ſeine vielfachen auf Volksverſammlungen gemachten Verſprechungen erfüllt hat. Da wir bis jetzt in den Zeitungen nichts Günſtiges geleſen haben, ſo ſind wir um ſo mehr auf die Erfüllung unſeres obigen gemachten Anſinnens geſpannt. So viel bleibt vor der Hand gewiß, daß wir durch die bisherigen Reſultate unſerer Wahlen um eine, wenn auch traurige, doch große Erfahrung — reicher geworden ſind, und bei künftigen Wahlen dieſe Erfahrungen wohl beherzigen werden.

Wie ſteht's draußen?

Die ſchleswig-holſteiniſche Armee hat die Eider überſchritten und die Dänen dringen von Alſen her vor. Das Kriegstheater iſt alſo eröffnet. Auf Alſen wird unterdeß von den Dänen ſtark gerüſtet; Enterhacken werden in Maſſe gemacht, und kleine, tiefgehende Schiffe, mit Sand beladen und mit Landungsbrücken verſehen, liegen bereit, wahrſcheinlich um irgendwo zu landen. Aber auch die Schleswig-Holſteiner ſind nicht müſſig; holſteiniſche Truppen haben bereits Eckernförde,

Digitized by Google

eine Stadt auf schleswigischem Boden, besetzt, und von den Mauern derselben weht die deutsche Fahne. Die Schanzen sind mit einer 24pfündigen Racketenbatterie armirt und neue Schanzen werden fortwährend gebaut. In Altona wird das Waisenhaus in ein Lazareth umgewandelt und werden 1000 Betten in Stand gesetzt. Schon haben die Schleswiger auch eine kühne Kriegslist ausgeführt. Von dem Kieler Hafen haben die Holsteiner auf Torfschiffen und unter Torf versteckt, schwere Kanonen nach dem Hafen von Eckernförde geschmuggelt; diese That ist um so kühner und glänzender, als vor und zwischen beiden Häfen 12—18 große dänische und russische Kriegsschiffe postirt sind, und die Dänen, hätten sie die List entdeckt, den Holsteinern übel mitgespielt haben würden. — In Nordschleswig ist die Lage der Deutschgesinnten schrecklich; besonders in den Städten sind sie vor dem dänischen Pöbel nicht geschützt, und es fliehen daher alle, welche können.

Aus dem Lager der schleswig-holsteinischen Avantgarde schreibt man: „Den 15. verlassen wir Elmhorn und marschiren nach Rendsburg den uns vorangeeilten Bataillonen nach. Willisen mit dem Stabe ist bereits dort. Das 1. Bataillon marschirt mit andern Truppen gleich weiter. Es wird sofort Marschordre gegen die Dänen gegeben werden. Angreifen, das ist gute Soldatenmanier, und darum „vorwärts!"

Neuestes.

Schleswig-Holstein. Die Feindseligkeiten haben schon zu Land und zur See begonnen, 2000 Dänen Flensburg, vor welchem zwei russische Kriegsschiffe lagen, besetzt; bereits hat ein Vorpostengefecht stattgefunden.

Briefränzl.

31. Die Post-Stempel-Fabrikation wird dringend gebeten, den Klebstoff auf den Francomarken, besonders nach dem Auslande, nicht so sehr zu schonen, da man nie sicher ist, daß die Marke auf dem Briefe befestigt bleibt. Man sehe sich den soliden Klebstoff englischer und französischer Franco-Marken an und nehme ihn zum Muster.

32. Es klingt sonderbar, wenn die Polizeibehörde Prien bei den Viervisitationen in Hohenaschau, und zwar wenn sie selbe bei dem dortigen Bräuer vornimmt, den Stiftungspfleger und zwei Gemeindebevollmächtigte beizieht, hiezu jedoch niemals den Gemeindevorsteher beruft, wie es doch in allen andern Orten der Fall ist. Letzterer hätte nur das Vergnügen, bei dem dortigen Wirthe die Visitation vornehmen zu dürfen, wozu er nach dem Eingangs erwähnten Umstande natürlich wenig Lust hat. Es ist dies, wie gesagt, sehr sonderbar, aber wahr.

33, Die Volksbötin dankt ihrem guten Freund R. in D. für die gegebenen Winke. Wenn man den Landleuten statt unseres Blättls den Volksboten oder die „kammerdienerische" Landbötin aufdringen will, wo sie für die Volksbötin bezahlt haben, so können sie sich beim nächsten Oberpostamt beschweren. Will uns der liebe Freund D. manchmal interessante Neuigkeiten von dort mittheilen, so kann dieß der Volksbötin nur angenehm seyn; für größere Aufsätze aber fehlt der Raum.

Anzeigen.

730. Zu was nützen die Aufenthaltskarten in München? Meine Tochter U. Sch. wurde nebst dieser doch am 7. Juni früh 7 Uhr am Anger am Heu- und Strohmarkt durch den Wink eines Brigadiers von einem Gendarm arretirt, als sie mit der Karte zum Bezirkskommissär gehen wollte.

Vernimm erfahrene Ursachen.

Falsche und niederträchtige Denunzie, als sey sie nur in einem Scheindienst und arbeite den ganzen Tag nicht, sondern lebe unsolid und mache häusliche Ruhestörung.

Ich als Mutter, eine wohlanständige Bäuerin, bin hier, und überzeugte mich selbst von der geschehenen Haltung meiner Tochter, welche vom Mai bis 7. Juni ganz untadelhaft war, und nehme ich mir das Recht, den Menschen, sey er wer er ist, hier öffentlich ganz ehrlos und niederträchtig zu nennen, nemlich den Urheber genannter Denunziation. Der mitverdächtigte Mann ist ledig, königlich angestellt und wir Eltern hatten ihm, als unserm wohlbekannten Freund, unsere Tochter zur Aufsicht unterstellt. Unsere Tochter arbeitete täglich von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr bei ihrer bekannten braven Lehrerin für unsere Bezahlung, und blieb nach geschehener Tagesarbeit zu Hause.

Noch eine Ursache. Meine Tochter mochte keine gewichste Köpfe leiden, und zog sich dadurch Feindschaft zu, und da sie früher einen in München modernen Fehler machte, so muß es auch Mode seyn, einen Menschen wegen eines Fehlers immerfort bis ins Grab zu verfolgen.

Die hohe kgl. Polizei wird schon öfters erfahren haben, daß sie ohne ihr Verschulden wegen einer Denunciation Unrecht gethan hat.

Digitized by Google

Cirque Olympique

728. unter der Direktion des

Emanuel Beranek.

Diese große Kunstreitergesellschaft, 80 Personen mit 60 Pferden, wird auf der Rückreise von Wien dahier eintreffen. — Mannigfaltige Abwechslung der ausgewähltesten und großartigsten Darstellungen, ausgeführt von Künstlern aus den besten Manegen Europa's, vorzüglich die Herren:

Josef Verdiere von Astley Royal Amphitheater in London, graziöser Kunstreiter und Bereiter,
Joan Gärtner aus Franconis Circus in Paris, Parforce-Reiter und Springer,
Josef Hanausek, Parforce-Reiter, Springer und Voltigeur;
Walter, Martini.

die Damen:

Signora Olympia Persiwal, die graziöseste Reiterin auf ungesatteltem Pferde,
Demoiselle Philippine Gärtner, graziöse Reiterin und Tänzerin;

die ausgezeichnet dressirten Pferde, insbesondere Ally, arabischer Race, das Springpferd Mustafa, türkischer Race, das Pferd Oriol und das gut zugerittene Pferd Antar, das eigene Musik-Corps und eine reichhaltige Garderobe werden alle Erwartungen eines kunstliebenden Publikums rechtfertigen und übertreffen.

Anzeige.

727. Für die Dauer der hiesigen Jakobi-Dult ist ein junger

neapolitanischer Riese

zu sehen. Es ist der nämliche, der vergangenes Jahr am 24. März die Ehre hatte, dem Könige und der Königin von Preußen und mehreren Monarchen vorgestellt zu werden.

Seine Größe ist 8 Fuß und 7 Zoll, mit seinen Daumen bedeckt er vollkommen einen Kronenthaler, sein Handgelenk hat die Dicke wie zwei andere, seine Brust hat im Umfang 6 Fuß, er hat eine Spanne von 16 Zoll und ist gegenwärtig der größte Mann auf der Welt. Der Schauplatz ist auf dem Karlsplatz in der dazu erbauten Bude. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Joseph Cantonio.

---

726. # Egyptischer Zauber-Palast

des Titl. Herrn Professors **Adolph Bils**,
Hofkünstler Seiner Majestät des Königs von Griechenland und Inhaber des griechischen Verdienstkreuzes.

Große Vorstellungen in der geheimen egyptischen Zauberei.

Das Repertoire besteht aus **400** Experimenten **(eigene Erfindung)**, wovon zu jeder Vorstellung, deren täglich **3** gegeben werden, **20** gewählt sind, zum Beispiel:

Der magnetische Degen.	Licht, Citronen und Ei, alles bezaubert.	Der Zauberspiegel, oder die große Metamorphose.
Der große Pariser Federmarkt.	Die goldenen Brautkränze.	
Das Verbrennen der Banknoten.	Der unerschöpfliche Hut.	Der Eierfabrikant.

Zum Schlusse jeder Vorstellung:

Die frei in der Luft schlafende Griechin Atalante.

Dieses von Hrn. Bils neu erfundene Stück beruht auf rein physikalischen Kräften vermittelst des Elektromagnetismus. Die brillante Ausstattung dieser Vorstellungen wird Jedermann überraschen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). — Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 21. Juli: „Die Jungfrau von Orleans," Tragödie von Fr. Schiller. (Frl. Damböck — Johanna.)

Gestorbene in München.

Franziska Sepp, Rothgerbergesellenstochter von Tegernsee, 18 J. Fr. Jos. Gerbl, qu. k. Lycealprofessor v. Straubing, 70 J. Anna Gebhard, Holzmesserersfrau, 80 J. Elisabetha Schöffelmaier, b. Uhrmachersfrau, 62 J. Kr. Schmitzberger, Hofglasschneiders-Wittwe, 48 J.

706—11. (6a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeusen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Kaltwasser-Heilanstalt Sulzbad am Peissenberg.

666—68. (3c) Unter Bezugnahme auf die früheren Ausschreibungen bringt der Unterzeichnete hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Bau seiner Kaltwasser-Heilanstalt nunmehr vollendet, und dieselbe am 8. Juli h. Js. eröffnet wurde.

Ausser der Prießnitz'schen Kurart ist auch für solche chronische Leiden, welche allen allopathischen und homöopathischen Heilmitteln hartnäckig widerstehen, und gemeinhin für incurabel erklärt werden, die Schrott'sche Heilmethode daselbst eingeführt.

Da das an Quellen besten Wassers überreiche Sulzbad in jeder Hinsicht zu einer Kaltwasser-Heilanstalt vollkommen geeignet ist, und da überdies der unterzeichnete Besitzer als langjähriger praktischer Arzt sich speziell den Studien der Kaltwasser-Heilkunde, so wie der Schrott'schen Kurmethode gewidmet hat, auch die anmuthige gesunde Gebirgsgegend am Peissenberg den Kurgästen zu Exkursionen alle mögliche Gelegenheiten bietet, und ebenso in jeder andern Hinsicht für Annehmlichkeiten der verehrlichen Gäste auf das Beste gesorgt ist, so darf einem zahlreichen Besuche dieser neuerrichteten Anstalt um so mehr entgegen gesehen werden als die Kaltwasser-Heilmethode in Bezug auf ihre eminenten Wirkungen aller Orten bereits allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Sulzbad am Peissenberg im Juli 1850.

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

729. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Münchener Schranne vom 20. Juli 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	6 kr.	11 fl.	33 kr.	11 fl.	6 kr.	— fl.	14 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	3 „	6 „	41 „	6 „	20 „	— „	— „	— „	13 „
Gerste.	6 „	53 „	6 „	39 „	6 „	17 „	— „	5 „	— „	— „
Haber.	5 „	6 „	4 „	47 „	4 „	23 „	— „	— „	— „	12 „
Leinsamen.	14 „	30 „	13 „	17 „	12 „	25 „	— „	— „	— „	46 „
Repssamen.	18 „	— „	17 „	15 „	15 „	45 „	— „	— „	2 „	45 „

Neue Zufuhr: Weizen 4322 Sch. Korn 1192 Sch. Gerste 100 Sch. Haber 1265 Sch. Leinsam. 48 Sch. Repssam. 12 Sch.
Rest: „ 126 „ „ 128 „ „ — „ „ 232 „ „ 21 „ „ — „

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 174.** den 23. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	226 fl. 5 kr.
Vom Seniorenconvente zu München: Für Deutschlands Ehre!	23 fl. 33 kr
Frederik, thu nit so dick	1 fl. — kr.
Aus Sonthofen im Allgäu: Schleswig-Holsteins edle Brüder Zeigt in That jetzt eure Lieder	7 fl. — kr.
J. M. Wenn der Ruff sich in die Sache Schleswig mengt So wünschte ich, daß es in seine Schiffe Pulver regn't, Und dann ein Blitz den ganzen Plunder in die Lüfte sprengt,	
à la Christian VIII.	2 fl. — kr.
Ferners zu einem Strick, den ersten Verräther aufzuhängen, ohne Unterschied des Standes	— fl. 24 kr.
Und ein kleines Trinkgeld für den Henker	— fl. 6 kr.
G. R. Schleswig-Holstein möchte deutsch sein	— fl. 24 kr.
J. B. M. Nur vorwärts, nicht rückwärts Von der Tann, dieses wünscht ein alter Veteran	1 fl. — kr.
J. V. M. Ein jeder geb so viel er kann, folgt später mehr	5 fl. — kr.
J. D. v. R. Ad majorem Germaniae gloriam	2 fl. 40 kr.
Aus Hafnerzell: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre"	6 fl. — kr.
I. S.	— fl. 24 kr.
Summa:	275 fl. 36 kr.

Sitzen geblieben!

Es hat uns im Herzen wohlgethan, daß der nun vollendete Landtag einen gewissermassen feierlichen und erhebenden Schluß erhielt. Man glaubte schon, die Danksagungen des „ältesten" Mitgliedes Herrn Thinnes für die „unparteiische" Leitung von Seiten des Präsidenten — eine Herzensschwäche, die man nur dem Alter verzeihen kann — und dann wiederum die weihrauchduftenden Lobsprüche des Präsidenten auf die ungeheure Thätigkeit, enorme Besonnenheit und außerordentlich constitutionelle Richtung des nun entschlafenen Landtags würden den Schlußstein bilden zu dem Gebäude mit dem weitgeöffneten Anlehensthor und den vergitterten Fensterchen der Preß- und Versammlungsfreiheit. Doch nein, der Präsident wollte mit einem Gegenstand schließen, der auf allen Seiten des Hauses freudigen Anklang finde. Er wußte wohl, daß seine Lobrede auf die Wirksamkeit der Majorität, also auch seine Lobrede auf die Anlehen, auf das Jagd- und Preßgesetz, eine Lobrede auf die Nichterfüllung und Beiseitelegung der Adressen um Verbesserung des Ablösungsgesetzes bei einer großen Anzahl der Volksvertreter nur ein stilles Lächeln und ein an Mitleid grenzendes Gefühl erwecken würde. Der Herr Präsident schloß daher mit einer Angelegenheit, die bei Allen den lautesten Beifall entzünden mußte; er schloß mit der Angelegenheit Schleswig-Holsteins, wofür die Rechte begeistert scheint, weil sie darin eine „Frage des Conservatismus," einen Kampf für einen deutschen Monarchen erblickt, und die Linke, weil sie es als eine Ehrensache des deutschen Volkes betrachtet, als den einzig übrig gebliebenen Hebel zur Erweckung unseres Nationalgefühls, als den einzig offen gelassenen Weg zur deutschen Einigkeit. Der Präsident forderte die hohe Versammlung auf, ihre Theilnahme für die Sache der edlen Schles-

Digitized by Google

wig-Holsteiner auch äußerlich zu erkennen zu geben, und sich wie Ein Mann zu erheben. Unter donnerndem Bravo erhebt sich die ganze Kammer,

☞ nur Herr **Döllinger** und Professor **Hermann** sind **sitzen geblieben!**

Daß der kalt berechnende Nachfolger des heiligen Lojola keine warme Begeisterung in sich aufkommen lassen will, ist nicht zu verwundern. Die Partei, deren Haupt Herr Döllinger ist, pflegt in allen Punkten nur zu überlegen, ob der Hierarchie daraus ein Vortheil entspringt, wie ja auch der Wahlspruch der Jesuiten lautet: Alles zur größern Ehre Gottes, was aber nach der eigenen Uebersetzung dieser Herren so viel sagen will, als: Alles zur Vermehrung der Kirche, das ist zur Erhebung unserer geistlichen Macht. In diesem Betreff ist in Schleswig-Holstein nichts zu gewinnen, denn der Kampf jenes heldenmüthigen Volksstammes bedarf keiner priesterlichen Anfachung — er ist ein Kampf um die Nationalehre, ein Widerstand gegen einen fremden Unterdrücker. — Bemerkenswerther ist das Sitzenbleiben des Professors v. Hermann. Meinungsfreiheit ist auch unser Wahlspruch, und wenn Jemand z. B. die Ueberzeugung hat, daß die Schleswig-Holsteiner Unrecht haben, daß sie unter das Joch des Königs von Dänemark gehören, so kann ihn niemand darüber zur Rechenschaft ziehen, sintemalen auch niemand gezwungen werden kann, für die Ehre des deutschen Vaterlandes begeistert zu seyn. Von Herrn Professor v. Hermann aber liegen Beweise vor, daß er früher anders dachte, oder wenigstens anders redete, und wenn man sein früheres Verhalten in der deutschen Nationalversammlung mit seinem jetzigen in der bayrischen Volkskammer zusammenhält, so ist der Widerspruch zu groß, als daß er nicht verdiente, näher betrachtet zu werden. —

Als im September 1848 die preußische Regierung eigenmächtig, ohne Genehmigung der deutschen Centralgewalt und der Nationalversammlung zu Malmö einen Waffenstillstand abschloß, der sowohl die Ehre Deutschlands mit Füßen trat, als auch alle Vortheile den Feinden preis gab, und die Schleswig-Holsteiner einem jammervollen Zustand überlieferte, da gab es bekanntlich in der Pauluskirche zu Frankfurt eine stürmische Sitzung, in Folge deren ein blutiger Aufstand in Frankfurt der Reaktion den ersten Vorschub leistete. In der Sitzung vom 16. September kam der Antrag: „Die Nationalversammlung möge den Malmöer Waffenstillstand nicht genehmigen" zur Abstimmung. 258 stimmten gegen diesen patriotischen Antrag, 237 aber dafür; das war die Linke und das linke Zentrum, und darunter befand sich auch Professor v. Hermann. Möglich, daß er die nächsten furchtbaren Stunden, in welchen die Majorität dem Tode geweiht werden sollte, voraussah, und daß ihm die Pflicht der Selbsterhaltung gebot, sich der deutschgesinnten Minderzahl anzuschließen. Aber nicht nur seine Abstimmung, auch sein übriges Verhalten war damals entschieden für Schleswig-Holstein, denn in der Sitzung vom 15. September hielt Herr v. Hermann eine Rede, deren Schluß *) also lautete:

„Was ist es nun, was geschehen müßte, wenn wirklich der Kampf mit Dänemark wieder ausbräche? ich glaube, daß eine große Kräftigung für die ganze Nation darin liegen würde. Das ganze Volk würde durch alle Gauen, durch alle Gemeinden zu ernster Bewaffnung aufgerufen. (Bravo.) Eine solche Bewaffnung hätte dann ein Ziel. Es würde das Nationalgefühl bedeutend erhöht und gestärkt werden und gewiß zu Gunsten der Einheit Deutschlands. (Lebhafter Beifall.) Ich könnte diese Kampfesrüstung nicht zu theuer erachten, denn sie wäre für die Entwicklung des Nationalbewußtseyns sehr heilsam. Wenn dann Deutschland zu einem Lager geworden wäre, so würde ich Ihnen auch rathen, es nicht an Schiffen fehlen zu lassen, aber nicht auf dem bisherigen Wege für sie zu sorgen. (Bravo auf der Linken.) Ich würde Ihnen rathen, Schiffe auswärts zu kaufen, Offiziere von fremden Staaten anzuwerben; ich würde Ihnen rathen, Kaperbriefe auszustellen und so den Dänen die Lehre zu geben, wie andere Nationen in ähnlicher Lage ihren Feinden gegeben haben. Es sollte mir nicht leid seyn, kräftig den Dänen entgegenzuwirken und schon mit den ersten sechs Millionen Thalern, wenn sie gut verwendet worden, würde etwas Erkleckliches geleistet worden seyn. (Einige Stimmen: Warum ist noch nichts geschehen?) Während aber dieß geschähe, müßte allen europäischen Mächten gesagt werden: Wir wollen keinen Krieg, aber frei bei uns seyn, unsere Angelegenheiten selbst verwalten, und wir leiden keine Ein-

*) Stenogr. Ber. Band III. Seite 2060.

Digitized by Google

ſprache von Fremden bei einem Streite mit einem andern Volke; und ich glaube, wir würden dieß mit gehöriger Anerkennung thun können. Laſſen Sie nicht das Gefühl der Ruhe Herr werden, ſondern bedenken Sie, daß Sie nur dann ſichern Frieden haben, wenn Sie den Krieg nicht ſcheuen. Gehen Sie daher in dieſer Sache einen feſten Gang und verweigern Sie dem Waffenſtillſtand die Genehmigung, damit es nicht dahin komme, daß, um mit den Worten eines großen Dichters zu ſchließen, daß endlich ganz Europa ruft: „Ihr Deutſchen ſeyd ein Kinderſpott!“ — (Anhaltender, lebhafter Beifall vom Centrum, der Linken und den Gallerien.)

Und ein Mann, der im Jahre 1848 ſo geſprochen, findet es im Jahre 1850 nicht der Mühe werth, von ſeinem Sitze aufzuſtehen, um die Anſtrengungen Schleswig-Holſteins anzuerkennen? — Die Zeiten ändern ſich, noch mehr aber ändern ſich die Menſchen!

Bayern.

München, 22. Juli. Am Samſtag ſoll die Schließung des Landtags ſtattfinden, ſo viel die Volksbötin weiß, nicht durch den König in Perſon, ſondern im Auftrag. Zuvor wird noch der Landtagsabſchied im Staatsrath in's Reine gebracht. Viele Abgeordnete fanden's nicht der Mühe werth auf dieſen ihren Laufpaß zu warten, und haben ſchon am Samſtag ihre Schritte nach heim gelenkt. — Ein Abgeordneter vom Unterland, natürlich von der Rechten, wurde dieſer Tage befragt, warum er denn nicht bei der neulichen Rechtsefferei im goldenen Hirſchen erſchienen iſt? — Na, hat er darauf geſagt, das wär' das wahre; unter 5 fl. kommt man bei ſo einer Freſſerei nicht davon und damit leb' ich bereits 8 oder 9 Tag'; ich hab' während dem ganzen Landtag nicht mehr wie 36 kr. per Tag brauchen dürfen. Meine Frau hat eine große zinnerne Schüſſel mit hieher gegeben, da hab' ich jeden Monat das Erſparte neing'legt, ſo daß ich jetzt netto 1200 fl. mit heimbring'; das ſind meine „Erübrigungen.“ Ich hab' kein Theater g'ſehen, keine Kunſtſchätz und vor der beiſpielloſen Bettelei, wie der Hr. Trämer ſie in München ganz wahr und richtig benamſte, hab' ich mir bald Ruh' g'ſchafft. Ich bin nirgends hingegangen auſſer in d' Kammer und — daß ich nicht lüg' auf die Keller bereits jeden Abend.“

Wie ſteht's draußen?

Der Bundestag in Frankfurt will ſich nun in einen engeren Bundesrath umwandeln, eng deßhalb, weil Preußen ein für allemal erklärt hat, nicht mitzuthun. Bayern iſt mit dem Bundesrath ganz einverſtanden.

In Sachſen haben ſie endlich die „beſchlußfähige“ Anzahl von Abgeordneten zuſammengetrommelt, ſo daß der Landtag nun ſein Unweſen beginnen kann. Die nemlichen Volksvertreter, welche im Jahre 1848 das neue Wahlgeſetz gemacht haben, ſtoſſen es jetzt ſelber über den Haufen, indem ſie, deren Mandat durch eben jenes Wahlgeſetz erloſchen iſt, als Helfershelfer einer verfaſſungsbrüchigen Regierung ſich hergeben.

Endlich iſt die National-Verſammlung zu Paris mit dem Preßgeſetz fertig; am 16. Juli Abends wurde das Geſetz im Ganzen mit einer Majorität von 127 Stimmen angenommen. Die Berathung dieſes Geſetzes machte einen widerlichen Eindruck, man überſtürzte ſich dermaſſen mit ſtrengen Vorſchlägen gegen die Preſſe, daß es den Anſchein gewann, als wolle man nicht dem Mißbrauch, ſondern der menſchlichen Bildung entgegen arbeiten. Die Hebel, die hier im Geheimen ſpielen, ſind keine kaiſerliche Gelüſte des gegenwärtigen Präſidenten Napoleon, ſondern ſie ſind in jener Kaſte zu ſuchen, die in dem letzten Jahre wieder kühn das Haupt emporgehoben hat, um den menſchlichen Geiſt zu unterjochen, in dem Orden der Jeſuiten.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 21. Juli. Daß die Organe der Polizeigewalt ſich immer kühnere Griffe erlauben, hat ſich durch einen neuerlichen Vorfall gezeigt. Als ſich am vergangenen Donnerſtag Nachts beim Nachhauſegehen vom Löwenbräu, wo die Mitglieder der Linken ihr Abendbier zu trinken pflegen, ein Abgeordneter zu ſeinen Begleitern dahin äußerte, daß die Polizei in München in Beziehung auf Reinlichkeit der Straßen mehr als nachſichtig ſei, da ſie ſonſt nicht in den Straßen einer Reſidenzſtadt Schuhhohe Haufen von Schmutz dulden würde, traten ſogleich zwei patrouillirende Gensdarmen mit den Worten vor: „Was haben Sie gegen

die Polizei zu sagen? Wir wollen Ihnen gleich die Polizei geben, Sie sind arretirt." Und wirklich führten sie den Abgeordneten wegen obiger Aeußerung auf die Polizei und seine Begleiter dazu, weil diese gegen solch' eine grundlose Arretirung sich auszusprechen wagten. Wenn es dahin gekommen ist, daß man ohne Beachtung der für die Abgeordneten ausgestellten Legitimations-Karten dieselben wegen einer mißliebigen Aeußerung arretiren darf, dann ist nicht einzusehen, wozu die Legitimationskarten den Abgeordneten überhaupt gegeben sind. Daß gewisse Blätter derlei Vorfälle mit großem Jubel entstellen und ausbeuten, läßt sich denken.

München, 22. Juli. Ein Bauer aus Geisenfeld hat Samstag das erste Korn auf die hiesige Schranne gebracht, und dafür die übliche Belohnung erhalten.

München, 22. Juli. Vorige Woche wurden an der Eisenbahn 2 Pferde vom Blitz erschlagen. — Bei Haarburg hat ein lebensfatter Chevaurleger sich auf die Schienen gelegt und von dem heranbrausenden Lokomotiv sich köpfen lassen.

Neuestes.

Schleswig-Holstein. Die Insel Fehmarn ist von den Dänen besetzt worden; die Schleswig-Holsteiner haben versäumt, sie militärisch zu besetzen, doch ist sie kein strategisch wichtiger Punkt. — Die vom Dänenkönig angebotenen Unterhandlungen sind vor der Hand zurückgewiesen. Die Stadt Schleswig ist von den Holsteinern besetzt, Flensburg von den Dänen.

Kunst-Anzeige.

Ein schöner und erheiternder Genuß steht uns bevor, Herr Professor A. Bils, unstreitig jetzt der erste Künstler im Gebiete der natürlichen Zauberei, wird in diesen Tagen hier einige Vorstellungen geben. Die Kunst des Hrn. Bils, welchem vom Berlin, Bremen, Köln, Frankfurt und Stuttgart aus schon ein bedeutender Ruf vorangeht, ist zu einer solchen Vollkommenheit gestiegen, daß der Zuschauer wirklich Zauberei zu sehen wähnt. Sieht man ihn unter seinen glänzenden und prachtvollen Apparaten seine Zauberkünste, man möchte sagen unbegreifliche Zauberei, in einfacher Kleidung vorführen, so wird man vom höchsten Erstaunen ergriffen, gewissermaßen aus Nichts Sachen entstehen zu sehen, deren Fortschaffung mitunter große Kisten erfordert. Während Bosco, Döbler, Philipps seit 20 Jahren in ihrer Kunst stehen geblieben sind, ist Hr. Bils darin fortgeschritten. Auch in Hamburg erntete er ungetheilten Beifall. Alle seine Leistungen sind überraschend und mit einer Gewandtheit ausgeführt, die, Erstaunen erregend, zugleich die höchste Erheiterung gewähren. Nach Vorführung ähnlicher Zaubereien führt die Gattin des Herrn Professors

„die frei in der Luft schlafende Griechin"

vor, indem sie auf einer 4—5 Fuß hohen Stange wagerecht auf einen Ellenbogen gestützt, frei in den Lüften schläft, bis sie von ihrem Manne aus der gefährlichen Lage und dem Schlafe befreit wird.

Herr Bils ist im Besitze eines großen magischen, aus mehr als 1000 kostbaren Maschinen bestehenden Apparats.

K. Hoftheater.

Dienstag, 23. Juli: „Maria Stuart," Tragödie von Schiller. (Frl. Damböck — Maria.)

Seegras

sehr schön à 4 kr. pr. Pf. und 5 fl. pr. Ctn. ist zu haben Blumenstraße Nro. 21 am Angerthor.

A. Koch,
Sattlermeister.

733. Ein junger Mensch stürzte sich gestern Abends nach 8 Uhr im Gestrauche von Föhring nach München ins Wasser man glaubt absichtlich, wenn ihn nicht schnelle Hilfe durch den edlen Hrn. Mechanikus Falter, der sein Leben in Gefahr setzte, gerettet hätte, sein Leben geendet haben würde.

Stellwagenfahrt.

733 — 35. (3a) Der Stellwagen des **Joseph Beiß** geht täglich bis Ende Oktober früh 4 Uhr von Füssen nach Kaufbeuren und Nachmittags 4 Uhr mit dem 1. Zug von Kaufbeuren nach Füssen. Ankunft Abends 10 Uhr. Für prompte Bedienung des Publikums ist bestens gesorgt.

700 — 5. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft. Sendlingerstraße Nro. 13¼.

734. Eine 17jährige Doppelwaise aus Schwaben, bittet eine kleine, brave Familie, sie in Dienst zu nehmen Man sieht mehr auf gute Behandlung, als großen Lohn. D. Uebr.

737. Künftigen Samstag den 27. Juli Vormittag 10 Uhr werden im Löwenstallhof (Tannenstraße Nro. 2 (durch die k. Bezirks-Gestüts-Inspektion München einige zum Beschälgeschäft untaugliche Hengste an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Anfrage.

731. Darf denn der Bierbräuer A. Köck, genannt zum Wagnerbräu, saures Bier für gutes ausschenken?

Mehrere Gäste.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nro. 175. den 24. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 275 fl. 36 kr.

Br. Für die zur Mehrung und nicht zur Minderung Deutschlands entschlossenen Schleswig-Holsteiner . . — fl. 24 kr.

L. B. . . . . 1 fl. — kr.

F. S. Schleswig-Holstein wähl' das Best'
Fürcht dich nicht und stehe fest!
Wenn auch Dänenkugeln sausen
Wenn auch Dänenmörser brausen
Glaube nicht dem Manifest,
Das Dänen-König dir erläßt,
Vertrau auf Deutschlands edle Brüder,
Sollte auch der Ruff' sich wieder
Wagen in die deutschen Gauen,
Mag er deutschen Muth nur schauen!
Obgleich der Dän' sich wehrt und streit
Bei dir ist die Gerechtigkeit! . 5 fl. 24 kr.

Von einem Frauenzimmer ; . — fl. 18 kr.

Schleswig-Holstein stammverwandt
Schämst dich nicht, du deutsches Land? — fl. 30 kr.

G. u. W. M. . . . . — fl. 30 kr.

Für die gerechte Sache . . . 5 fl. — kr.

N. N. . . . . 3 fl. 30 kr.

Für Deutschlands Ehre und Kraft zu wirken,
Sei jedes Redlichdenkenden Ziel . 2 fl. — kr.

A. J. K. . . . . 2 fl. — kr.

W. Männer von Schleswig und Holstein
Nehmt die Dänen beim Bein,
Und werft zum Hohn der Verräther
Alle ins Meer hinein. — fl. 30 kr.

Schleswig-Holstein! Fällst Du in Deinem gerechten Kampfe, so trägt die Schuld hievon die Politik undeutscher Regierungen und die Charakterlosigkeit des deutschen Volkes: vom Vater . 2 fl. 24 kr.

Laßt Weiber zum Landtag! vielleicht gehts deutscher: von der Mutter . 1 fl. — kr.

Wir 5 Söhne werden nicht zu slavischen Bayern à la Lassaulx, sondern zu Deutschen erzogen . . . . 2 fl. — kr.

Für Deutschland, das seine verrathene Ehre von den Spenden des Volkes fristen muß . . . . . 1 fl. 30 kr.

Zu behaupten deutsche Ehre, würdevoll und groß zu handeln, soll zu einer Eisenwehre, sich dieß Silberstück verwandeln 2 fl. — kr.

Noch seid ihr Schleswig-Holsteiner nicht verloren
Doch hütet euch vor allen deutschen Professoren 3 fl. — kr.

Summa: 308 fl. 12 kr.

Bayern.

München, 22. Juli. Vorbei! Vorbei! Auf eine Zeitlang hat das Gesetzmachen aufgehört. Nicht wegen der Gesetze, sondern wegen der Erfahrungen, die man gemacht hat, verlohnt es sich, zu öfteren Malen auf den Landtag zurückzublicken. Für heute fassen wir nur eine Aeußerung des Herrn Ministers v. d. Pfordten in's Auge, die uns von Bedeutung scheint. In der Abendsitzung vom 13. Juli sagte Herr v. d. Pfordten, und das mit vielem Selbstgefühl, es sey ihm recht, wenn die Minderheit der Kammer zu dem jetzigen Ministerium kein Vertrauen habe, er wolle von dieser Seite kein Vertrauen, er wolle dasselbe blos von den Parteien, welche die Majorität bilden. Wohl gemerkt, der Herr Ministerpräsident sprach von „Parteien." Wenn wir nun die Bestandtheile, aus welchen die Majorität besteht, untersuchen, so gibt es eigentlich in derselben nur eine Partei, und das ist die ultramontane; die übrigen sind theils Leute, die unter allen Umständen mit jeder Regierung, wenn es seyn muß mit jeder Regierungsform gehen, theils sind es solche, die keine bestimmten Grund-

Digitized by Google

sätze oder feste Absichten zusammengetrieben haben, sondern die blos die Furcht zusammenhält. Furcht, Mangel an Selbstbewußtseyn und an Selbstvertrauen das ist das Band jener Zentrumsmasse, jener sogenannten Partei der Ordnung, die jetzt in allen konstitutionellen Ländern Europa's ein williges Werkzeug der einzelnen Regierungen abgibt, um zuletzt von diesen, gleich der ausgepreßten Citrone, bei Seite geworfen zu werden. Dieser vereinigten ministeriellen Schaar gegenüber steht nun die Minderheit, die darniedergedrückte Volkspartei. Sie ist nicht betrübt ob der Worte des Herrn Ministers, o nein, sie freut sich seiner Offenheit, gerade so wie er ihre Offenheit gerne entgegennahm. Damit aber niemand glaube, man sage nur in den Tag hinein: „Dir vertraue ich, dir vertraue ich nicht," so seyen hier einige der Gründe angeführt, aus welchen jene Minderheit dem dermaligen Ministerium in politischen Fragen kein Zutrauen geschenkt hat. Vorerst die deutsche Frage; die Früchte, welche die bayrisch-östreichisch-apostolische Politik getragen, liegen jetzt schon am Tage und von den sauren Trauben der Jahre 1848, 49 und 50 werden unsern Nachkommen die Zähne stumpf werden. Ferner haben wir vorhin angedeutet, daß die ultramontane Partei eine Hauptstütze dieses Ministeriums ist, und schon dieß wäre für die Linke ein Hauptgrund des Mißtrauens gewesen, denn wie kann man mit dem gehen, der sich auf die Ultramontanen stützt? Das Ministerium Pfordten ist ferner der Erfinder der „standrechtlichen Nothwendigkeit." Es hat einen Militärstand hergestellt, der für den Steuerpflichtigen täglich drückender wird; auch die vorgängige Verausgabung von Geldern zu diesem Zwecke und erst spätere Einholung der Genehmigung ist dem konstitutionellen Wesen keineswegs angemessen. Vom Kriegszustand in der Pfalz, von den militärischen Operationen in den Provinzen zur Zeit der vorjährigen Wahlen abgesehen, machen wir auch wegen des Preß- und Vereinsgesetzes dem Ministerium keinen Vorwurf — die Majorität hat es so gewollt; dagegen noch zweier Vorfälle müssen wir erwähnen, die geeignet waren, die Minderzahl gänzlich zurückzuschrecken: Als am 11. Juni die deutsche Frage zum letzten Male in der Kammer verhandelt wurde, da nannte Hr. v. d. Pfordten die heftig angegriffenen königlich sächsischen Juniordonnanzen, ohne sie zu mißbilligen, „Akte der Kraft." Gewaltstreiche waren es, ja, Gewaltstreiche gegen Verfassung und Recht. Bespricht ein konstitutioneller Minister solche Dinge vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung, so kann und darf er nur Worte des Tadels haben; Hr. v. d. Pfordten tadelte sie nicht — das halboffizielle Organ des bayrischen Ministeriums jauchzt den sächsischen Kraftstücken und Verfassungsbrüchen Beifall zu, gerade so wie es einen Hassenpflug unter seine Fittige nimmt!! — Als endlich neulich die hohen Reichsräthe bei der Militärbudgetfrage — (was den obersten Grundsätzen der Verfassung zuwiderläuft) den Ministern zumutheten, sich getrost Etatsüberschreitungen zu erlauben und Geld zu verwenden, wie sie es eben brauchten — warum hatte da keiner der drei anwesenden Minister ein Wort der Verwahrung entgegenzusetzen, warum erhob keiner derselben seine Stimme, um als konstitutioneller Minister jeden Angriff gegen die Bestimmungen der beschwornen Verfassung energisch zurückzuweisen? Wahrlich wäre dieses geschehen, wir wären nicht die Letzten gewesen, welche solchem Beginnen vollen Beifall gezollt hätten.

München, 23. Juni. Bayern hat also in Bezug auf den dänischen Friedensvertrag dieselbe Erklärung wie Oesterreich abgegeben, die Ratifikation desselben nemlich dem sogenannten Bundesplenum zugewiesen! Wasch' mir den Pelz und mach' mir'n nicht naß. Armes Schleswig-Holstein, was wird jene Frankfurter Gesellschaft mit dir anfangen? — Gerade Diejenigen, die voriges Jahr, als es sich um die Grundrechte und um die Reichsverfassung handelte, am allerärgsten dagegen polterten, weil dadurch die Stammeseigenthümlichkeiten der einzelnen deutschen Ländertheile vernichtet würden, die sind es, welche ein kerniges, bewundernswürdiges Volk, das nicht allein um seine Stammes-, sondern um eine große nationale Eigenthümlichkeit sich wehrt, ruhig zu Grunde gehen sehen. Soll denn wirklich alles deutsche Gefühl so weit erstorben seyn, soll es wirklich so weit gekommen seyn, daß Deutschland, um seine Ehre zu retten, nichts anderes thut als betteln, hier um Geld, dort um Charpie, dort vielleicht, wenn's hoch kommt, um gnädige Fürbitte bei den Herren Russen? — Ja, aber nicht einmal betteln darf Deutschland: In Leipzig sind die Sammlungen für Schleswig-Holstein bei 10 Thlr. Strafe verboten worden!

München, 23. Juli. Der Volksbot — oder Volksbok, wie er sich neulich in einem hüb-

Digitized by Google

schen Druckfehler selbst geheißen — hat noch vor wenig Wochen gewaltigen Lärm geschlagen über Schleswig-Holstein, und über den Verrath, den Preußen an den Herzogthümern geübt. Das war aber nicht etwa Sympathie für Schleswig-Holstein, sondern nur die alte Taktik der Schwarzen, das protestantische Preußen möglichst schlecht zu machen um daneben das katholische Oesterreich in um so hellerem Glanze strahlen zu lassen. Sowie die Ultramontanen an allem Unheil Schuld sind, welches seit Jahrhunderten Europa heimsuchte, so auch an der deutschen Uneinigkeit. Zuerst brachten sie durch ein gott- und ehrvergessenes Lasterleben ihre eigene Kirche so herunter, daß die Reformation eintreten mußte, um den Strom der Aufklärung in den Augiasstall der Hierarchie hineinzuleiten und ihn säubern. Aber sie selbst, die schwarzen Brüder nahmen keine Reformation an sich vor, sondern widerstanden jeder Besserung, bekämpften die Zeit und die Vernunft, und als der unselige Riß durch Deutschland gegangen war, schürten sie den Glaubenshaß und machten die Kluft immer größer. Und heut zu Tage noch arbeiten die Ultramontanen daran, die Zwietracht zu vermehren und suchen den katholischen Süden und den protestantischen Norden in feindlicher Trennung zu halten. So lang daher Ultramontane am Brette sind, ist an eine deutsche Einigkeit nicht zu denken. Daher jener Haß gegen Preußen, der in unsern höheren und niederen Jesuitenblättern gepredigt wird. Die Volksbötin ist gewiß auch keine spezielle Freundin der Herren Hinkeldei, Gerlach und dergleichen — aber diese Coterie ist nicht das preußische Volk; die Preußen sind ein deutscher Stamm, ein aufgeklärtes und betriebsames und ein für Deutschland's Einheit und Freiheit begeistertes Volk. Wer Haß und Verachtung gegen dieses **Volk** predigt, der ist ein Verräther, ein Spion im Solde, ein Feind im eigenen Lande, den man vernichten soll. Das ist ja eben der Kunstgriff der Unterdrücker, daß sie immer einen Volksstamm gegen den andern aufhetzen, um die Uneinigkeit zu verewigen; denn ein einiges Deutschland könnte man nicht unterdrücken. — Seht hin nach Schleswig-Holstein, mit Thränen in den Augen zieht sich das preußische Heer zurück. Es würde so gern Antheil nehmen an dem ehrenvollen Kampfe, aber die Diplomatie erlaubt es nicht. Darum seid gerecht und macht einen Unterschied zwischen Volk und Regierung. — Weil nun die Preußen abziehen und Schleswig-Holstein dem Volksbot keine Gelegenheit mehr gibt, die protestantischen Preußen zu schmähen, so hört er nicht nur auf, für Schleswig-Holstein das Wort zu nehmen — sondern bespöttelt und verdächtigt den dortigen Kampf und die Theilnahme, die sich bei allen redlichen Deutschen für denselben kund gibt. Das ist eben wieder ein Stück schwarzbrüderlicher Schuftigkeit.

München, 22. Juli. Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang — die Landshuter Zeitung wird freisinnig! Sie schreibt: „Wir — (Wir Planer von Gottes Gnaden) — wünschen nicht Schwäche und mattherzige Nachgiebigkeit gegen tollsinniges Verlangen — aber wir wollen Gerechtigkeit mit freiem Sinn gepaart.“ — (Aber Herr Planer!) — „Wir wünschen zwar, daß der Löwe käme, der mit donnerndem Gebrüll die Schlangen und Wölfe, die Affen und Paviane verjagt, wir wünschen aber auch, daß dieser Löwe mit hohem Sinn die Verhältnisse erfasse, und sein armes Volk mit dem Oelzweig des Friedens segne!“ — (Wirklich sehr schön, Herr Planer, sehr brav! Wir werden gleich in die Menagerie des Herrn Kreuzberg gehen, ob er nicht einen Löwen hat, der so abgerichtet ist, daß er die Verhältnisse erfaßt.) —

Der Augsburger Lechbote, eben so schlecht wie der Volksbote und beinahe so dumm, wie das Aschenauerblatt, hat einen harten Strauß zu bestehen. Sein Redakteur, Herr Schmidbauer, hat die Redaktion niedergelegt, und öffentlich erklärt, daß ihn ein andrer Ultramontaner, Namens Vieß, auf das Schändlichste schikanirt, und daß er auffer seinem spärlichen Gehalt von der Lechboterei gar nichts gehabt habe — (meinte wahrscheinlich, er wird gleich Ministerialrath) — nachher kommt wieder der schwarze Lechbote und erklärt, sein ausgetretener Redakteur habe nichts als Lügen in's Blatt hineingeschrieben, darauf sagt wieder der schwarze Schmidbauer, man habe ihn gezwungen, Lügen hineinzusetzen, und so geht der erbauliche Hader schon einige Tage fort, und das Publikum kriegt hiebei eine ganz hübsche Einsicht in das Getrieb: der ultramontanen Schmutzblätter, welche, wie sie sagen, den Thron stützen und die Religion vertheidigen.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Rohrenfels, Log. Neuburg a/D., mit einem Einkommen von 1170 fl. 33 kr.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Aus Schleswig-Holstein melden telegraphische Depeschen, daß sich die dänischen und holsteinischen Vorposten zwischen Flensburg und Schleswig noch immer gegenüber stehen. Einzelne kleine Zusammenstöße zwischen denselben kamen immer vor. Man sagt, der dänische Kriegsminister sey in Kiel angekommen, um eine friedliche Verständigung anzubahnen. Hoffentlich läßt man sich nicht über's Eis führen, und die Vermuthung, die der General Willisen in seinem zweiten Armeebericht ausspricht, als wollte Dänemark ernstlich eine friedliche und für Holstein annehmbare Lösung erzielen, wird von niemanden getheilt. — Als die Dänen die Insel Fehmarn besetzten, wurde von Heiligenhafen aus stark auf sie bombardirt; sie nahmen aber keine Notiz davon, denn die Schüsse waren leider nicht in Schußweite gekommen. — Der Zollkontrolleur in Hoyer, einem Flecken an der Westküste Schleswigs, wurde von einer dänischen Rotte fortgeschleppt, und auf der Ostsee nahm sich ein dänisches Kriegsschiff Namens „Holger Danske" die Freiheit, zwei holsteinische Fahrzeuge zu kapern. Die Deutschen auf der Insel Fehmarn sind diesen Schiff- und Menschenräubern mit genauer Noth entkommen. — Nachschrift: Aus Kiel vom 18. Juli vernimmt man, die Dänen hielten die Düppler Höhen besetzt. Von Eckernförde aus sieht man viel dänische Fahrzeuge mit Landungstruppen, und die Meinung vieler Leute geht dahin, daß die Dänen im Süden Schleswigs einen Handstreich beabsichtigen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Wilhelm Lindhamer, Vice-Corporal und Cadet im 1. Inf.-Regiment, 17 J. Georg Jakob Hahn, Kaufmann von Oberstein in Oldenburg, 28 J. Magd. Kaiser, Appell.-Ger.-Rathdienerstochter v. h., 68 J. Joseph Grünwald, Mechanikus v. h., 48 J. Welfg. Schmidbauer, Ausgeher im Krankenhaus von Borenwöhr, 90 J.

738. A propos Herr Posthalter von G..... haben Sie wohl gelesen und beherzigt was in Nro. 26 des Landshuter Tageblatts, vom 26. Jänner 1850, gegen Sie angedeutet worden: Deukens doch a bißl an Ostenwald dabei.

743. Durch die aus der Luft gegriffene Mittheilung mehrerer hiesiger Blätter, daß König Ludwig bei Gelegenheit der Bavaria-Errichtung an die Arbeiter der k. Erzgießerei 1000 fl. eigenhändig vertheilt habe, fühlen sich die Unterzeichneten veranlaßt, zu erklären, daß sie dem k. Bauherrn, dem Schöpfer dieses Colosses allerdings ein Geschenk zu danken haben, für welches sie mit ihren Familien den Segen des Himmels für ihren erhabenen Wohlthäter erflehen möchten, daß aber dieses Geschenk nicht in 1000 fl., sondern in sechsjährigem ununterbrochenem Verdienst und Lebensunterhalt besteht.

Die 32 an der Bavaria beschäftigten Erzgießerei Arbeiter.

Anzeige.

685—88. (4c) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Dult in der Prannerstraße Nro. 26 bei Herrn Schnetter, chirug. Instrumenten-Fabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,
Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Vils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei.
Zum Schluß jeder Vorstellung:

„die frei in der Luft schlafende Griechin"

Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

744.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck

findet heute Mittwoch die I. große Vorstellung statt.

Anfang 7 Uhr.

746. Ein nicht aus Altersschwäche, auch nicht wegen Krüppelhaftigkeit verabschiedeter Landwehrmann, sucht so bald als möglich seine noch fast neue, vollständige Füsilieruniform gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen, und wünscht seinem Nachfolger guten Appetit zu den Disziplinarvorschriften. D. Ue.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Fllserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 176.** den 25. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Von Mitgliedern des Bürger-Vereins.

Uebertrag 308 fl. 42 kr.

J. H. Wackeres Volk, Du trägst die Waffen
Während Deine Brüder — schlafen! 2 fl. 24 kr.

W. R. Euch allein gebührt noch Ehre
Die Ihr kühn Euch setzt zur Wehre
Während in den Wirthshausstuben
Zechen sorglos deutsche Buben 1 fl. — kr.

Molch. Um zu geben ein Exempel
Kriege Jeder einen Stempel,
Der jetztund zu Hause sitzt,
Wo's in Holstein kracht und blitzt — fl. 48 kr.

W. M. Weg mit den Diplomaten
Da habt's an Dukaten
Is Euch dös net g'nu
Kriegt's von Dänen dazu
Der Dukaten g'hört für Brod
Den Dänen aber schlagt's ma todt 5 fl. 36 kr.

B. Euch ihr Rothfrack möcht ich gerne
Niederhauen Mann für Mann
Doch weil ich bin gar zu ferne
Thuts statt mir der von der Tann 2 fl. — kr.

G. H. Gott schütze Euch vor Niederträchtigkeiten
Und möge Euren Muth mit Sieg begleiten 3 fl. — kr.

D. W. Haut auf die Dänen tapfer zu
Und gebt nicht früher Rast noch Ruh',
Bis aus dem schönen deutschen Land
Die Unterdrücker sind verbannt! 2 fl. 42 kr.

M. W. Schwarz-roth-gold niemals verläugnen,
So wie Ihr thut deutsch sich zeigen,
Dies allein schützt vor Leibeigen 1 fl. — kr.

X. G. Nur net auslassen! . . 5 fl. — kr.

H. H. Gott segne diese Gabe . 2 fl. — kr.

Fr. G. Gott schütze Euch vor Verrath! 2 fl. — kr.

P. L. Laßt Euch ja nicht anschmieren! — fl. 48 kr.

A. W. Gott segne es . . . — fl. 30 kr.

S. B. Nur brav d'rein g'haut . 1 fl. 30 kr.

Schnoferl (wer's versteht, weiß es schon) 2 fl. — kr.

A. H. Gott sei bei Euch . . — fl. 30 kr.

F. F.	1 fl. — kr.	**G. Sch.**	— fl. 30 kr.	**Ch. B.**	1 fl. — kr.
W. D.	2 fl. — kr.	**M.**	1 fl. — kr.	**F. H. S.**	1 fl. — kr.
F. S.	2 fl. — kr.	**J.**	— fl. 30 kr.	**H.**	— fl. 30 kr.
Wb. W.	2 fl. — kr.	**E. W.**	— fl. 30 kr.	**J. B.**	2 fl. — kr.
A. L.	2 fl. — kr.	**R. H.**	10 fl. — kr.	**L. M.**	4 fl. — kr.
M. G.	— fl. 30 kr.	**D. L.**	— fl. 30 kr.	**A. H.**	— fl. 30 kr.
St.	1 fl. — kr.	**M. L.**	— fl. 30 kr.	**E. M.**	1 fl. — kr.
M. P.	1 fl. — kr.	**B. B.**	— fl. 30 kr.	**X. B.**	1 fl. — kr.
R. Sch.	— fl. 30 kr.	**J. H.**	1 fl. 12 kr.	**H. G.**	1 fl. — kr.
S.	2 fl. — kr.	**B. P.**	— fl. 30 kr.	**C. B.**	1 fl. — kr.
B. S.	— fl. 30 kr.	**G. Fm.**	1 fl. — kr.	**C. D.**	1 fl. — kr.
L.	1 fl. — kr.	**J. U.**	— fl. 30 kr.	**J. K.**	1 fl. — kr.
S.	1 fl. — kr.	**L. Sp.**	1 fl. — kr.	**S. L.**	1 fl. — kr.
B.	— fl. 30 kr.	**G. F.**	— fl. 30 kr.		
K. B.	— fl. 30 kr.	**E. Fr.**	— fl. 30 kr.	**Summa:**	**391 fl. 12 kr.**

Digitized by Google

Bayern.

München, 24. Juli. Hört! Der Gesandte Dänemarks für sämmtliche deutsche Bundesregierungen, Graf Ulysses-Hohlfeld, ist in München angekommen. Die Volksbötin ladet ihn freundlichst ein, sich auch an unsrer Sammlung für Schleswig-Holstein zu betheiligen und eine Gabe zu schicken, aber mit einem recht schönen Motto!

München, 24 Juli. Die Schließung des Landtags erfolgt am Samstag durch den Ministerpräsidenten v. d. Pfordten, nicht durch den König selbst, welcher von Aachen aus geraden Wegs nach Hohenschwangau geht und München gar nicht berührt. Der Landtagsabschied ist von den Ministern und den Staatsräthen gemeinschaftlich gemacht und dem König zur Unterschrift zugeschickt worden. Uebrigens wird noch in diesem Jahr der Landtag wieder zusammentreten müssen, weil von dem so eben bewilligten Budget schon ein Jahr abgelaufen ist und verfassungsmäßig ein halbes Jahr vor Ablauf der Finanzperiode die Kammern zur Berathung der künftigen Staatszech' zusammentreten müssen. Dann gibt's aber, will man nur mit dem Allernöthigsten aufräumen, noch schrecklich viel anderes zu thun, z. B. die Civil- und Strafgesetzbücher, ein Polizeigesetz (thut dringend und vor Allem Noth) und noch eine Menge einzelner organischer Gesetze, die Gemeindeordnung obenan. Die verheißene Verfassungsrevision scheint jedenfalls noch in sehr weitem Feld zu stehen. Diesem würde natürlicher Weise die Umgestaltung der Reichsrathkammer vorhergehen, worüber schon dem abgelaufenen Landtage ein Entwurf vorgelegt wurde, der aber nicht zur Berathung kam.

München, 24. Juli. Ist es der hohen Würde eines Priesters angemessen, öffentlich über Blätter, die ihm zufällig nicht schmecken, seiner Leidenschaftlichkeit in pöbelhaften Ausdrücken Luft zu machen? Was hat der Priester vollends in der Schule, als Religionslehrer, für eine Aufgabe? Soll er die Herzen seiner Schüler nicht veredeln, soll er sie nicht christliche Sanftmuth lehren und ihnen das Gebot der Liebe einprägen? Wie ist aber dieß möglich, wenn ein Mensch, der diese Tugenden lehren soll, selbst seiner Rohheit keine Zügel anlegen kann? Glaubt Herr Religionslehrer Wöhrle (an der Frauenschule) seine Feiertagsschüler dadurch zu bilden, daß er über die Volksbötin schimpft, und mit Worten, wie Schmutzblatt, Schandblatt u. s. w. um sich wirft? Heißt man das Religion lehren? Hat ferner dieser hochwürdige Herr das Recht, wenn er einem Lehrjungen begegnet, der im Auftrag seines Meisters ein Blatt holt, ihn Sonntags darauf öffentlich in der Schule zur Rechenschaft zu ziehen, und zwar auf die brutalste Weise? Ist eine Aeußerung wie folgende: „Gleich hätt' i di niederg'schlag'n, wenn ich mich nicht g'schämt hätt'?" würdig eines Priesters, eines Religionslehrers? Oder ist das vielleicht ein neues Unterrichts- und Erziehungssystem? Herr Wöhrle scheint nicht so sehr Diener Gottes und der Kirche, als vielmehr Parteigänger zu sein, sonst würde er in der Schule bei seinem Gegenstande, beim Religionsunterricht bleiben, und das Geschimpf auf die Presse seyn lassen. Glaubt er durch solche Auftritte seiner Partei zu nützen, so möge er darin fortfahren; es ist uns lieb, mit solchen Waffen bekämpft zu werden — sind wir doch der Mühe des Erwiderns überhoben. Es sey ferne von uns, in die Kritik einzugehen, die Herr Wöhrle in der Feiertagsschule über unser Blatt losließ — und diene ihm nur zu wissen, daß die Volksbötin in sehr vielen „conservativen" Häusern zu treffen ist, ohne daß man eine Verführung der Jugend befürchtet; daß sie auch von sehr vielen Geistlichen gelesen wird, so wie es überhaupt der Gebildete liebt, Meinungen frei und offenherzig ausgesprochen zu hören, auch wenn er sie nicht theilt.

Wie steht's draußen?

Schwarzes. In der Pfarrkirche zu Innsbruck wurden in der letzten Sonntagspredigt die Bauern aufgefordert, ihren Stutzen von der Wand zu nehmen, um ihn wider alle Gegner der heil. Maria zu gebrauchen! Sie möchten sich an die Vorfahren erinnern, die ihren Grimm gegen den großen Ketzer Huß dadurch bezeichneten, daß sie ihren Hunden, wenn diese einen Gauner packen sollten, das Hetzwort „Huß Huß" zuriefen.

Der Ausmarsch der badischen Truppen ist in vollem Gange. Am 20. Juli zog Cavallerie durch Darmstadt. Diese Dragoner hatten statt ihrer schönen Helme — preußische Pickelhauben, was keineswegs gut ausgesehen haben soll. Am Thore wurde commandirt: „Grad aus, weder rechts noch links gesehen," und so ritten sie durch die Stadt.

Digitized by Google

Dänische und deutsche Vorposten zwischen Flensburg und Schleswig sind neulich durch Zufall ganz nahe zusammengekommen. Ein holstein'scher Jäger konnte dem Gelüst, den Rothröcken eins auf den Pelz zu brennen, nicht widerstehen. Er legt an, schießt, und das Pferd des dänischen Patrouillenführers stürzt zusammen und die Dänen (Dragoner) zogen sich in größter Eile aus der Schußweite.

In der schleswig-holstein'schen Armee ist noch immer großer Mängel an Aerzten.

Zur Verhütung allfälliger Mißverständnisse tragen künftighin die Beamten in Mailand eine gelbschwarze Schärpe mit dem Motto: „Gehorsam dem Gesetze." Wenn's nur auf der Schärpe steht!

Reisende aus Petersburg, die am 17. d. in Stettin angekommen sind, versichern, daß von dort eine zweite Abtheilung der russischen Flotte, mit ungefähr 10,000 Mann Landungstruppen an Bord, im Absegeln begriffen war. — Wohin?

Ganz neue Hiobsbriefe aus Krakau bringen schauderhafte Schilderungen eines dort ausgebrochenen Brandes; Mittags den 14. brach das Feuer an vier verschiedenen Stellen zugleich aus, welches mit solcher Wuth um sich griff, daß gegen 300 Häuser ein Raub der Flammen wurden, worunter 4 Kirchen und viele andere große öffentliche Gebäude. Erst den andern Tag wurde man Herr des Feuers. Bei Abgang des Briefes hatte man bereits 17 Leichen unter dem Schutte hervorgezogen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. Juli. Die Landstände sind entlassen und die Dultständeversammlung ist eröffnet. Heute Mittag wurde die Jakobidult eingeläutet. Die Volksbötin wünscht den zahlreichen Gästen vor Allem gutes Wetter und gute Geschäfte. Unter den vielen Sehenswürdigkeiten, worauf wir zurückkommen werden, zieht der berühmte Circus von Beranek die größte Aufmerksamkeit auf sich. — Der Tuchmarkt hat schon am Montag begonnen, und wurden bereits sehr bedeutende Geschäfte in inländischen Tüchern gemacht. Schad, daß man nicht auch die „liederlichen Tücher" anbringen kann. — Der bayrische Gesandte in Rußland ist auf Urlaub hier angekommen, um sich ein wenig zu wärmen. Man sagt, er bringt gute Nachrichten mit. Se. Majestät, Gevatter Nikolaus befinden sich sehr wohl und hoffen, daß die verfluchten Demokraten endlich Ruhe geben.

(Magistratssitzung.) München, 24. Juli. Ein Gesuch mehrerer auswärtiger Kaufleute um Bewilligung zum Detail-Verkauf in der innern Stadt wird zurückgewiesen. — Der Kaufmann de Bary-Kroß erhält von der Regierung eine Conzession für eine Gold- und Silberdraht-Gespinnst-, Bouillons- und Stickereiwaaren-Fabrik. — Drechslermeister Edel erhält die nachgesuchte Spielwaarenfabrik-Conzession. — Der Cigarren-Fabrikant Walbinger wird wegen wiederholten Verkaufs nicht selbst fabrizirter, sondern bezogener Cigarren um 20 fl. bestraft und ihm die Sperre seines Gewerbes auf 3 Monate angedroht. — Mehrere Gesuche hiesiger Schuhmachermeister um die Erlaubniß, einigen ihrer Gesellen Arbeit ins Haus geben zu dürfen, abgewiesen. Unter den Schuhmachergesellen, die um Erlaubniß nachsuchen, zu Hause zu arbeiten, ist auch ein französischer Sprach- und Musiklehrer, der seine übrige Zeit mit Schuhmacherarbeit ausfüllen möchte. — Schon wieder eine Beschwerde der bürgerl. Stadtgärtner gegen einen bürgerl. Salzstößler wegen Verkaufs von „Suppengrün." (Kostet das Büschl 1 Pfenning.) — Rath Dobler eröffnet dem Collegium, daß der Ankauf der zur Erweiterung der Singstraße erforderlichen Grundstücke und Häuser auf 38,000 fl. zu stehen komme. (Hiemit bleibt's beim Alten.) — Abermals kommt die Errichtung einer Leihanstalt zur Sprache, aus welcher Angestellte oder Staatsdiener gegen Abtretung eines angemessenen Abzuges von ihrer Besoldung Darlehen erhalten könnten. Aber schon früher waren keine Mittel hiezu vorhanden, weder bei den hiesigen Leihanstalten, noch bei den Wohlthätigkeits-Stiftungen, noch bei der städtischen Gemeindekasse. Gleichwohl wird dießmal die Gründung einer solchen Anstalt aus Staatsmitteln der Regierung empfohlen. (Da wird's aber noch weniger Mittel geben.) — Die hiesige israelitische Schule erhält den gewöhnlichen Prüfungssaal für die Schluß-Prüfung. — Nun kommt zum Schluß eine schmierige Geschichte. Die hiesigen Seifensieder stellen Beschwerde an die Regierung gegen den Magistrat betreffs der „Lieferung des Unschlitts für die Straßenbeleuchtung," worin die-

Digitized by Google

selben sich bitter beklagen, daß der Magistrat beim Ankauf dieses Unschlitts nur einen einzigen ihrer Gewerbsgenossen, Seifensieder Kölbl, im Auge habe, welcher gleichsam „privilegirt“ und „monopolisirt“ sey und der durch diese Lieferung eine jährliche Einnahme von 2000 fl. (!) habe. (Schluß morgen.)

Neuestes.

Das schleswig-holsteinische Schraubendampfboot „von der Tann“ hat glücklich eine dänische Yacht gekapert und dieselbe in den Hafen von Travemünde gebracht. — Ein Parlamentär des schleswig'schen Generals Willisen wurde von den Dänen gar nicht vorgelassen, sein Brief ihm aber abgenommen. Vor Flensburg gab's wieder ein Vorpostengefecht. Der bayrische Hauptmann v. Aldosser ist zum Major ernannt. Alle schleswig-holsteinischen Studenten eilen zu den Waffen. — Die Dänen wollen Zeit gewinnen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Ulr. Münzinger, b. Bierwirthstochter 17 J. Jos. Alschner, Edelsteinschneider, 78 J. Kath. v. Bartl, k. Oberlieutenants-Wittwe, 72 J. Mich. Schäffer, Wäscher, 68 J. Andr. Weinsheimer, Kornmesserssohn v. h., 54 J.

Pharmazeuten,

welche in Bayern ihr Examen gemacht haben, können bis zum 1. September Placements erhalten.

M. Mylius,

allgem. Agentur und Stellengesuch-Bureau in Frankfurt a/M.

706—11. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

578. Man wünscht den Korrespondent von und für Deutschland mitzulesen. D. Uebr.

Aegypt. Zauberpalast in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Bild,

Professor der Physik,

gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß „die frei in der Luft schlafende Griechin“

Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

744. (b)

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Beraneck

findet heute Donnerstag die 2. große Vorstellung statt.

Anfang 7 Uhr.

746. Gegen billiges Honorar wird das ausführliche Geheimniß zur Anfertigung und Färbung von 52 Sorten verschiedener Liqueure in feiner, mittlerer und ordinärer Qualität, und zwar auf kaltem Wege ohne Feuer gründlich mitgetheilt. Es läßt sich damit ein sehr gutes und rentables Geschäft gründen. Das Nähere wird auf portofreie Briefe mit der Chiffre A. A. A. Nro. 101 schriftlich mitgetheilt.

Anzeige.

718—21. (4a) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Dult in der Prannersstraße Nro. 26 bei Herrn Schnetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,

Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

Große Ausstellung

von Florenzer Kunstwaaren, in Marmor ausgehauen,

Nro. 9 und 15 im Bazar während der Messe.

Die Gesellschaft der schönen Künste hat eine außerordentliche Auswahl Marmorarbeiten hierher geschickt, nämlich: Etruskische Vasen, Medicis, Pompeji'sche und Herculanische Urnen; Schale, von dem alten römischen Muster kopirt, die man braucht, um Salons, Consoles, Kamine, Oefen und Vestibules zu garniren.

Liebhaber, die den Laden besuchen wollen, werden Gegenstände finden, die durch ihre Schönheit und ihre außerordentliche Größe von großer Seltenheit sind. Der Verkauf wird zu festen Preisen gemacht, welche von der obigen Gesellschaft bestimmt sind.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nro. 177.** den 26. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 391 fl. 13 kr.

Aus der Stadt Landsberg am Lech: „Auch etwas für Deutschlands Ehre" 100 fl. — kr.

Von Bewohnern des Marktes Vichtach im bayr. Walde:

Den deutschen Brüdern an dem Belt
Auch wir ein Scherflein senden.
O! möchte doch der Herr der Welt
Auch seinen Segen spenden.
Möcht Schleswig-Holstein ungeschwächt
Aus diesem Kampfe treten,
Und deutschen Ruhm und deutsches Recht,
Vor der Despoten Willkür retten 40 fl. — kr.

Auf einem Commerce des Corps Macaria gesammelt:

„Jeder Kreuzer stille deutsche Thränen,
Jeder Kreuzer tödte einen Dänen." 20 fl. 12 kr.

J. M. Hermann's würdige Nachkommen Hoch! dreimal Hoch! . . 2 fl. 24 kr.

Deutsches Volk! Du herrlichstes von Allen,
Deine Eichen steh'n! — Du bist gefallen! — fl. 24 kr.

A. M. H. . . . . . — fl. 30 kr.

Jupiter verkünde uns am Himmel jeden Abend Eure Siege . . . 1 fl. — kr.

J. B. W. Auf, stolzes Heer, und räche Fridricias Schmach! Ja, räche mit dem Blut der Dänen, deine Brüder! das Schlachtlied sei des Feindes röchelnd Ach! mit Gott voran, und siegend kehrst du wieder! . . . . 1 fl. — kr.

Für Schleswig Holstein . . . 1 fl. — kr.

G. H. . . . . . 1 fl. 15 kr.

Summa: 558 fl. 57 kr.

Bayern.

Nürnberg, 24. Juli. Gestern Abend ist Hr. Dr. Schwarz aus der Frohnveste zu Augsburg wieder hier im Kreise der Seinigen eingetroffen; nach 13monatlicher Haft hat sich gegen ihn als Mitglied des Volkskomité's wegen Agitation für die Reichsverfassung so viel ergeben, daß das Verfahren eingestellt worden ist. Der Empfang des tiefgebeugten Mannes war von Seiten der großen Mehrzahl der Bevölkerung ein äußerst herzlicher.

Wie steht's draußen?

Neue gotteslästerische Betrügerei der Ultramontanen. In der Nähe von Wien, im Dorfe Schleimbach, wurden seit einiger Zeit Dinge getrieben, die allen Redlichen und Vernünftigen zum Aergerniß gereichen mußten. Eine ehemalige Küchenmagd, Namens Julie Weißkirchen, war nemlich des Kochlöffels müde geworden und beschloß, eine bequemere und einträglichere Beschäftigung zu suchen. Sie legte sich in's Bett und fing an, Blut zu schwitzen. Sie zeigte an ihrem Leibe alle Wundmalen des Erlösers, und alle Freitage floß Blut aus denselben. Auch war die Ueberschrift des Kreuzes I. N. R. I. deutlich auf ihrer Stirne zu lesen. Alle Personen, welche Freitags an ihr Bett traten, hat sie, wie die Leute behaupteten, erkannt und ihren Namen und Stand genannt. Der Skandal wurde auf diese Art immer ärger — die Schleimbacher

Digitized by Google

Bauern wollten nichts mehr arbeiten, und da viele Leute in's Dorf kamen, um die sonderbare Heilige zu sehen, so war immer bewegtes Leben dort, reiche Opfer wurden gespendet und wer sich nicht gläubig stellte, dem waren seine Prügel gewiß. Endlich wurde die Obrigkeit auf dieses wüste Treiben aufmerksam, und die Bezirksverwaltung schickte einen Commissär ab, um den Thatbestand zu untersuchen und die Person in's Krankenhaus nach Wien bringen zu lassen. Doch siehe — der Herr Pfarrer trat der Commission auf die brutalste Weise entgegen, erlaubte sich Verhöhnungen und Drohungen gegen die Beamten und reizte die verdummten Bauern so auf, daß die Commission froh war, mit heiler Haut davon zu kommen. (Ein schöner Respekt, den die Ultramontanen vor der Obrigkeit haben, von der sie doch selbst sagen, sie sey von Gott eingesetzt.) Nun riß höhern Orts endlich die Geduld, und die Statthalterschaft schickte eine Commission, aber wohlweislich begleitet von einer Compagnie Soldaten. Dieser wußte die Heilige keinerlei Wunder entgegenzustellen und mußte sich ohne weiteres forttransportiren lassen. Bei der augenblicklichen Untersuchung haben sich schon folgende Betrügereien herausgestellt. Die fragliche Küchenmagd gab vor, geheime Unterredungen mit der Mutter Gottes zu haben und was das Erkennen der Leute betrifft, so hatte es der Pfarrer so eingerichtet, daß niemand zu der Heiligen eintreten durfte, bevor nicht er, der Herr Pfarrer, sie vorbereitet hatte und einige Minuten mit ihr allein gewesen war. Die Commission drang aber in das Zimmer, bevor der Pfarrer seine Manoeuvres machen konnte, und da mußte die Kochlöffelheilige aufsitzen, indem sie von der Commission niemanden erkannte. Man kann sich denken, wie der Pfarrer polterte und namentlich fuhr er den Gerichtsarzt an: man brauche hier keine weltlichen Aerzte, er sey der Arzt der Heiligen und nur er dürfe allein um sie seyn u. dgl. Die Wundmaale und das heraustretende Blut waren durch Blutegel zuwege gebracht, und die Buchstaben auf der Stirne mit einer Art Kreide geschrieben. Die wissenschaftliche Untersuchung in Wien hat dieß bereits bestätigt. Es ist also auch dieses Wunder ein grober Betrug, und die Betheiligten sind nicht gottbegnadet, sondern vielmehr zuchthausreif. Uebrigens ist eine derartige Gaunerei schon öfters vorgekommen, indem in Tyrol und in den ultramontanen Theilen der Schweiz eben solche Blutschwitzerinnen gezeigt wurden. — Was aber wird dem Schleimbacher Pfarrer geschehen und was ist ihm schon geschehen? — Er hat vom Erzbischof von Wien ein Ermahnungsschreiben erhalten! — „Hoffentlich werden die Gerichte anders gegen ihn einschreiten, als mit schriftlichen Ermahnungen." — Die Volksbötin hätt' indeß die ultramontane Partei für viel klüger gehalten, und nicht geglaubt, daß sie jetzt, wo in Wundern so entschieden schlechte Geschäfte zu machen sind, sich immer wieder blamiren würde.

Bei Holnis sind ungefähr 500 Dänen gelandet, getrauen sich aber nicht vom Wasser wegzugehen, sondern haben sich gleich am Ufer verschanzt. Will man ihnen zu Leibe steigen — Plump sind sie im Wasser. — Einen Spitzl haben sie auch schon erwischt, aber aufgehängt ist er noch nicht, obwohl dieses mit geringen Unkosten geschehen könnte. Bei einem Flensburger Uhrmacher, den man schon lang im Verdacht hatte, fand sich ein Briefwechsel mit den Dänen. Er war eben wieder zu einem holstein'schen Bataillon gestoßen und sagte, er sey ein dänischer Flüchtling und wolle überlaufen.

In Flensburg, allwo die Dänen sind, haben die Zeitungsschreiber strengen Auftrag gekriegt, ja nichts zu schreiben, was die Gemüther aufregen könnte, und alle Nachrichten über den Krieg erst dann mitzutheilen, wenn sie ihnen von der dänischen Stadtkommandantschaft zugeschickt würden. Auf solche Nachrichten kann man sich freilich verlassen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Juli. Gestern Abend wurde in der Kreuzberg'schen Menagerie der Thierbändiger, als er in den Käfig des Panthers trat, von diesem mit der Tatze in das Gesicht und in die Schulter gehauen; der Mann hatte jedoch in diesem gefährlichen Augenblick noch die Geistesgegenwart, dem Thier mit einer Stange einen solchen Schlag zu versetzen, daß es sich ganz furchtsam zu Boden drückte — dieß benützte der Thierbändiger, und eilte zum Käfig hinaus. Die Zuschauerschaft — die Bude war von Menschen überfüllt — drängte sich größtentheils hinaus. Als die Unruhe und die Ausrufe angingen, meinten die Leute, welche vor der Hütte heraußen stunden, es sey eine der Bestien losgekommen,

Digitized by Google

und im Nu war der ganze Menschenknäuel nach allen Richtungen zerstäubt. — Der russische Ball-Direktor, Frühlingsgärtlichen Angedenkens, hat sich nun nach Augsburg begeben, und veranstaltet daselbst eine musikalische Produktion, betitelt: „Ein Abend in Augsburg." Das ist ja ein förmlicher Finsternißreisender. — Die Münchener Liedertafel hat in ihrer gestrigen Abendversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, zum Besten der Schleswig-Holsteiner eine große Gesangs-Produktion zu veranstalten. Jedermann wird diesem Unternehmen Beifall zollen. Ein solcher Kunstgenuß, wie ihn die Liedertafel zu bieten vermag, und daneben die Gelegenheit, eine patriotische Abgabe zu entrichten, wird viele Münchener hinziehen.

Die der Volksbötin zugestellte und in Nro. 174 vom 23. Juli eingerückte Darstellung der Arretirung eines Abgeordneten und die Beurtheilung dieses Vorfalls beruhte auf der Voraussetzung, daß der betreffende Abgeordnete seine Legitimationskarte zur Abwendung der Arretirung dem Gensdarmen vorgewiesen habe, die Karte aber von diesem nicht respektirt worden sey. Diese Voraussetzung ist aber eine irrige, da die Legitimationskarte von deren Inhaber erst auf der Polizei selbst vorgelegt wurde. Auch ist die ganze eingesandte Darstellungsweise des Vorfalls eine falsche. *)

*) Wir hatten uns dessen von dem Herrn Einsender nicht versehen und werden weder die „falsche Darstellungsweise" noch deren Berichtigung auf unsere Schultern nehmen. — Die Redaktion.

(Magistratssitzung.) München, 24. Juli. (Schluß.) Die Seifensieder sagen in ihrer Beschwerde, ihr Unschlitt sey als untauglich befunden worden, jedoch warum — hätten die beigezogenen Sachverständigen nicht angegeben. Der Magistrat möge daher angewiesen werden, diese Lieferungen entweder allen miteinander zu übertragen oder an die Wenigstnehmenden zu versteigern. — Rath Schwaiger, als Verwaltungsrath der Münchener Beleuchtung, weist entrüstet solche Beschuldigungen von Parteilichkeit zurück; er sey nie zufrieden gewesen mit den Lieferungen der übrigen Seifensieder; deren Unschlitt sey fast unbrauchbar und das Licht kurz und matt gewesen. Der Referent selbst sagt in seinem Berichte, daß die Lampen meistens schon zwischen 11 und 12 Uhr erloschen seyen.

Neuestes.

Schleswig, 20. Juni. Die Dänen sind von Flensburg aus vorgerückt. Man erwartet ihr Hauptquartier heute Abend in Grossolt, zwei Meilen südlich von Flensburg.

Schleswig, 21. Juli. General Willisen hat so eben aus dem Hauptquartier Falkenburg an die Soldaten eine Proklamation erlassen. Der Tag der Entscheidung (sagt er darin) sei da. Auf die von dem Könige von Dänemark verlangte Unterwerfung und gebotenen Versprechungen sei nun nicht mehr einzugehen. Er werde jedenfalls mit ihnen (mit der schleswig-holsteinischen Armee) ausharren ꝛc.

☞ **Eine Heldenthat.** Dasselbe Schraubendampfboot „v. d. Tann," befehligt vom Lieutenant Lange, von welchem wir gestern meldeten, daß es ein dänisches Schiff gekapert hat, lief dann wieder aus, und wurde zwischen Neustadt und Lübek von 3 dänischen Kriegsschiffen überfallen. Es wollte sich nach Travemünde retten, wurde aber nicht in den Hafen gelassen. Was bleibt übrig? Lieutenant Lange geht mit seinem Schiffchen, welches 2 Kanonen hatte, gegen die 3 dänischen Kriegsschiffe an, und kämpft eine ganze Stunde lang mit denselben. Plötzlich suchte ihm das eine dänische Schiff (eine Fregatte) den Strand abzuschneiden, und er war gezwungen, es schleunigst auf den Strand laufen zu lassen. Dort vertheidigte er es noch eine Stunde lang, und sprengte es dann in die Luft. Der Kanonendonner wurde weit in's Land hinein gehört. Die Mannschaft ist gerettet.

Anzeigen.

Verlorenes.

748. Ein armes Schulmädchen verlor am Dienstag Abend vom Schimmelwirth bis zum Bierwirth Mühlbauer in der Dachauerstraße ihre Häckelarbeiten; der Finder wird um Abgabe in dem Schulhause der Maxvorstadt um so mehr ersucht, weil das Kind über diesen Verlust, ihren fast ganzen Reichthum, krank geworden ist; man wird dem Wiederbringer nach Kräften erkenntlich sein.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Freitag, 26. Juli: „Die Jäger," ländl. Sittengemälde v. Iffland. (Hr. Eichenwald von Hannover — Oberförster.)

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Georg Lang, k. Postillon dah., mit Juliana Schneider, k. Hofkutscherstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Stephan Stachel, Hausbesitzer, mit Maria Jobst, Bäckerswittwe. In Pullach: Franz Xaver Schwanthaler, Lehrer an der Gewerbsschule dah., mit Josepha Stängl, Milchmannstochter von hier.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Im Kloster Deggingen bei Nördlingen: Hr. Karl Wilhelm v. Puchpöckh, k. Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant, mit Frln. Mar. Jos. Wilhelmina Ganser, fürstl. Wallerstein'sche Oberjägerstochter v. Hohenaltheim.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Joh. Prinstner. Baumeister von Beilngries, mit Frln. Maria Josepha Rose, Landrichterstochter v. Mühldorf. Andreas Hein, k. Hoflaquai, mit Magd. Stangl, b. Weingastgeberstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Sigm. Wilh. Heinr. Schwarz, Steuerkatasterfunktionär dah., mit Maria Anna Lehner, geb. Werner, Steuerkatasterfunktionärs-Wittwe.

Gestorbene in München.

Michael Schöffer, Zimmermann v. h., 68 J. Fanny Werthheimer, Großhändlersfrau v. h., 47 J. Sebast. Egger, Papierfabrikant und Kalkofenbesitzer, 59 J. Andr. Mühlbauer, geistl. Rath und Stiftsdechant zu St. Cajetan, 69 J.

750—52. (3a) Der Unterzeichnete verkauft das noch besonders inhabende, reale Metzgerrecht in der Kreishauptstadt Landshut um 1200 fl. aus freier Hand, wozu allenfallsige Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Landshut, 20. Juli 1850.

Mathias Daschinger,

bgl. Metzgermeister, Hs. Nr. 494 in der Neustadt.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Bils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß „die frei in der Luft schlafende Griechin"
Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

755. (a) Großer
Cirkus der Gymnastik.
Außerordentlich große Vorstellung der akrobatischen Künstlergesellschaft des
Herrn Stark
Bude vor dem Karlsthore links.
Anfang präcis 6 Uhr.
Wozu ergebenst einladet
Karl Stark, Direktor.

Cirque Olympique.
Unter der Direktion des
Eman. Beraneck
findet heute Freitag die 3. große Vorstellung statt.
744. (c) Anfang 7 Uhr.

Haus zu verkaufen.

754. Unterzeichnetes Commissions-Bureau ist mit dem Verkaufe des **Hauses Nro. 33 in der Kreuzgasse, zunächst der Kreuzkirche in München,** beauftragt. — Dasselbe, mit ebener Erde 3 Stock hoch, hat gewölbte Keller, Hofraum mit laufendem Wasser, geräumige Werkstätte mit Wohnung zu ebener Erde, je 2 Wohnungen über 1 und 2 Stiegen ꝛc.; eignet sich als **Eckhaus** für verschiedene Gewerbe vorzüglich, und wird um den jüngsten Schätzungspreis von 12,000 fl. — gegen Hälfte Anzahlung, gegeben. — Gef. Anfragen erbittet sich franco

L. Butti, Commissions-Bureau,
Residenzstraße Nro. 23 in München.

Anzeige.

718—21. (4a) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Dult in der Pranneröstraße Nro. 28 bei Herrn Schnetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,
Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

Ihr 7 habt 8.
heute den 26. bei Mft.

Kaufgesuch.

753. Ein männliches Hündchen, kleiner Race, am liebsten Wachtel- oder Königshündchen, wird zu kaufen gesucht. Verkaufslustige wollen ihre Adressen in der Expedition dieses Blattes abgeben.

712—17. (6a)
Ein Kanapee und Sessel
mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 311.

716. Es ist ein Haus in Mitte der Stadt zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nro. 178.** den 27. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 558 fl. 57 kr.	
Zusammengelegt bei einer Abendunterhaltung der Studenten-Verbindung **Algovia** 12 fl. 12 kr.	
Von einem Nürnberger: Deutschland, trau nicht, trau keinem Preußen nicht, sie werden dich verführen, Du wirst Deine Ehre verlieren, glaub sicherlich	1 fl. 1 kr.
Willisen, o Willisen, ob du was Nutz bist, will ich seh'n . . .	4 fl. — kr.
Von einer Wirthsstube: Gott segne es . . .	2 fl. 36 kr.
Trau keinem Professor, denn vieler Zweck ist, das Volk zu verdummen . .	— fl. 30 kr.
Gott verleihe Ruhm und Sieg Unsern Brüdern in Schleswig .	1 fl. 30 kr.
Schleswig-Holstein stammverwandt, Haut die Dänen aus dem Land	— fl. 30 kr.
Von Lukas	— fl. 15 kr.
Von Karl St.	— fl. 15 kr.
Von Theres A.	— fl. 12 kr.
Von Anna M.	— fl. 12 kr.
N. a/D. Mei' Hausfrau meint, die Schleswig-Holsteiner sollten siegen, und der Teufel soll die Dänen kriegen	— fl. 24 kr.
Der Hausherr meint's auch, denkt sich aber: wer weiß wie's geht . .	— fl. 6 kr.
Druckfehler. In der gestrigen Nummer heißt es bei J. K. 2 fl. 24 kr. statt: 2 fl. 42 kr.; und bei der Verbindung Macaria: 20 fl. 12 kr. statt: 20 fl. 16 kr., sind also zur Verrechnung heute noch nachzutragen	— fl. 22 kr.
Summa: 584 fl. 2 kr.	

Bayern.

München, 25. Juli. Die Volksbötin hat eine Nachricht, die sie zwar „unter der Hand" bekam, die aber demungeachtet noch ganz neu ist, nämlich daß die Herren Reichsräthe, die überhaupt, wenn man's beim rechten Licht betrachtet, noch auf keinem Landtag es so hoch gegeben haben wie heuer, an die Regierung mit dem Ansinnen gegangen sind, die Volkskammer zwar nicht jetzt gleich, sondern in ein paar Monaten auflösen! Das Ministerium ist jedoch wohlweislich vorläufig nicht darauf eingegangen, denn es sieht wohl ein, daß es nicht leicht eine „bessere Kammer" bekommen kann; auch die Herren Reichsräthe konnten mit derselben nur zufrieden seyn, denn es ging ja doch immer nach ihren Köpfen. Uebrigens hat die Sache doch einen Haken. Gewisse Leute nämlich möchten das Gute, was denn doch der Märzwind in unser Verfassungsleben hineingehaucht hat, wieder wegstreichen, wie z. B. das Preßedikt vom 4. Juni 1848, welches keine Cautionen und keine Postdebitsentziehung und keine Censur zuläßt, ferner das Wahlgesetz vom selben Jahr. Weiter handelt es sich für jene Herren bei der bevorstehenden Verfassungsrevision, bei der Erweiterung der Reichsrathskammer, bei der Frage über Steuerbewilligungsrecht um gar sonderbare Dinge, die alle nicht auf Vergrößerung der Volksfreiheiten hinauslaufen. Gerade so wie in Kurhessen der Hassenpflug berufen ist, um den sogenannten christlichen Staat festzuhalten, gerade so meint die Aristokratie bei uns, sie habe die Aufgabe, ihn auch bei uns zu retten. Was aber die Leute für den christlichen Staat ausgeben, das ist nichts als jener künstliche Aufbau von Adel und Geistlichkeit, der seit dem 16. Jahrhundert in seiner vollen Ausbildung auf den Völkern lastete und der jetzt als Ehrenmitglieder

Digitized by Google

auch die bürgerlichen Geldsäcke in sich aufgenommen hat. Mit Einem Wort, die erschütterte Gläubigkeit an die staatskünstlerischen Traditionen soll wieder aufgefrischt, dagegen die Vernunft, welche dem Volke in seiner Gesammtheit durch eine gute, strenge durchgeführte, constitutionelle Verfassung die Freiheit und die Gleichberechtigung Aller garantirt, über das Hausdach geblasen werden. Ferner liegen den Rückschrittsmännern noch einige recht liebe Gesetze am Herzen, wie das über den Belagerungsstand u. s. w. Um nun diese Zwecke alle zu erreichen, bedarf man 2/3 der Majorität in der Volkskammer, die man aber nicht hat. Glaubt aber die Errungenschaftsausmärzungspartei, oder das Ministerium, oder wird vielleicht ein späteres Ministerium glauben, das Volk sey so politisch todt, daß man durch neue Wahlen die freisinnige Partei in der Kammer vermindern oder daraus verdrängen kann, so irrt man sich gewaltig!

Wie steht's draußen?

☞ Die blutschwitzende Köchin, die auf Befehl des Statthalters unter Militärbedeckung von Schleimbach nach Wien geschubt und im dortigen Krankenhause ihrer Betrügereien überwiesen wurde, ist schon am zweiten Tage — durchgebrannt. Die Heilige hoffte wohl, auf diese Art dem Zuchthause zu entgehen. — Mehrere angesehene Geistliche Wiens haben sich zum Erzbischof begeben, und ihn gebeten, den Gehilfen jener saubern Heiligen, den Pfarrer von Schleimbach, zu suspendiren. So viel man hört, wird dieß geschehen.

Die Eider ist jetzt von den Preußen bei Friedrichsstadt und Süderstapel bereits überschritten. Der Rückmarsch geht langsam vor sich, dennoch sind einige Soldaten der drückenden Hitze auf dem Marsche erlegen. Das Corps wird am 24. oder 25. in Hamburg gewesen seyn.

In Paris wurde vor 20 Jahren eine hochgestellte Familie von einem geheimnißvollen Ereigniß betroffen, das erst in diesen Tagen enthüllt wurde. Um jene Zeit hatte das in der Umgegend von Paris gelegene Schloß C., im Mittelalter erbaut, noch ganz den Anblick der Wohnung eines alten Lehnsherrn. Thürme, Wälle, Gräben, Nichts fehlte und die es umgebenden Gehölze erhöhten noch seinen düsteren Anblick. Auch flößte es den Bewohnern der Gegend eine Art von abergläubischer Furcht ein. An einem schönen Sonntage hatte das alte Schloß jedoch plötzlich einen anderen Anblick angenommen. Man feierte die Vermählung der Fräulein von C. mit dem Marquis von R. Es war ungefähr 4 Uhr Nachmittags und die zahlreiche Gesellschaft die der Verheirathung beigewohnt hatte, war in einem großen Saal versammelt, als man beschloß, die Stunde bis zum Mittagessen mit Versteckenspielen auszufüllen. Bald erfüllte sich das ganze Schloß mit einem ungewohnten Leben. Alle Welt verbreitete sich in den Gemächern und in den Gärten, um sich aufs Beste zu verstecken, jeder Winkel nahm seinen Spieler oder seine Spielerin, zuweilen auch das eine und das andere auf. Nach Verlauf einer Stunde war die ganze lustige Gesellschaft in den Saal zurückgekehrt, nur mit Ausnahme der jungen Vermählten, die sich so gut versteckt hatte, daß man sie gar nicht hatte finden können. Eine Stunde und dann noch eine Stunde verging, ohne daß sie wiedererschien. Das Schloß wurde in seinen verborgensten Winkeln durchsucht; allein vergebens. Man glaubte bald, daß die Vermählte entführt worden sey und sandte Expressen zu Pferde nach allen Richtungen aus. Allein alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Man kann das Aufsehen, welches das Ereigniß erregte, und die Kommentare über dasselbe sich leicht vorstellen. Die Familie de C. verließ das Schloß und wollte nie dahin zurückkehren. Dem Schutz eines alten Dieners anvertraut, verfiel es in Trümmer, als es kürzlich durch Erbschaft an Hrn. de L. überging, der sich beeilte, dasselbe wieder in Stand setzen zu lassen. Die Maurer, die dabei an einem früher unbewohnten Lokal des oberen Stockwerks zu arbeiten hatten, mußten zufällig einen alten Koffer bei Seite schieben. Es fiel ihnen ein, denselben zu öffnen und fanden darin ein Gerippe, Fetzen von Frauenzimmerkleidern und Schmucksachen. Man erkannte bald die Ueberreste des unglücklichen Fräuleins von C. Es ist anzunehmen, daß das Fräulein von C. den Koffer gewählt hatte, um sich zu verstecken, und dort erstickte. Ein Umstand machte diese Annahme sehr wahrscheinlich: man hat sich überzeugt, daß der Hacken am Deckel des Koffers, wenn derselbe herabgelassen wurde, sich von selbst einhackte, so daß es unmöglich war, den Deckel von inwendig wieder aufzumachen. Das Fräulein v. C. hat sich selbst in ihr Grab eingeschlossen.

Digitized by Google

In der Romagna (eine römische Landschaft) führt ein gewisser Passatore eine Truppe von 700 Mann, und macht mit diesem kleinen Heer seine Streifzüge, bald die päbstlichen, bald die östreichischen Besatzungen neckend. Auch brandschatzt er, wenn's zu seinem Unterhalte noth thut, die Ortschaften, und scheint im Plan zu haben, sein Heer zu vergrößern.

Die Berichte aus Krakau üben den großen Brand sind von der traurigsten Art. Gegen 200 Gebäude sind abgebrannt und ungefähr 1000 Familien obdachlos. Auch einige Menschen sind dabei umgekommen, darunter zwei Studenten, die bei Rettung des technischen Institutes thätig waren. Beim Löschen zeichneten sich besonders die Juden aus, ebenso die preußischen Zimmerleute, welche dort die Brücke bauen und die Bergleute aus Wieliczka. — Versichert war im Verhältniß zum ganzen Brandunglück nur sehr Weniges. Meubel nur von Etlichen. Eine Hauptagentur schätzt die Entschädigung auf 80,000 fl. — Man glaubt ganz sicher an Brandstiftung. Unter der Kirche der heil. Maria fand man eine Kugel aus Pulver, Hanf und Schwefel. Ueber 60 Personen sind verhaftet, doch haben bis jetzt die gepflogenen Untersuchungen noch kein Resultat geliefert.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Juli. Die Bürger und Landleute sollen sein ja nicht versäumen, die große Kreutzberg'sche Menagerie zu besuchen, denn so schöne und seltene Thiergattungen (siehe die Anzeige) kriegen sie nicht leicht wieder zu sehen. Wenn aber der Thierbändiger seine merkwürdigen Künste macht, so soll man nicht Beifall stampfen und lärmen, sonst erschrecken die Thiere. So ist auch vorgestern geschehen. Der Thierbändiger that seinen Kopf in den Rachen des Panthers; da fingen die Leute an, Bravo zu rufen und zu stampfen, worüber das Thier aus der Fassung kam und eine Bewegung mit der Tatze machte, die seinem Herrn einige leichte Wunden beibrachte. Mehr ist an der Geschichte nicht, und diejenigen, welche vor der Bude schrieen, ein Tiger sei ausgekommen, habe gebissen und so weiter, haben eben gelogen.

(Magistratssitzung.) München, 26. Juli. Bekanntgabe zweier Legate, welche dem hiesigen städtischen Waisenhause vermacht wurden; die verstorbene Rathswittwe Mayr vermachte 500 fl., und die verstorbene Silberarbeiterswittwe Schorner 1/3 ihres Nachlasses. — Die Regierung erklärt sich für einverstanden mit der Errichtung einer zweiten Armenschule in der St. Anna-Vorstadt. — Die Caffetiers haben beim Ministerium Berufung ergriffen gegen den Regierungsbeschluß, daß die Weingastgebers-Gerechtsamen vollkommene Wirthschaften seyen; diese Berufung wird aber vom Ministerium zurückgewiesen. — Rath Hemmer theilt dem Collegium ein Schreiben der k. Polizeidirektion mit, worin derselbe die Nothwendigkeit einer jährlich wenigstens ein Mal vorzunehmenden Untersuchung der Blitzableiter darstellt; die Klagen häufen sich täglich; durch einen alten, schadhaften Blitzableiter werde oft eine ganze Nachbarschaft in keine kleine Gefahr versetzt. Die hiesigen Blitzableitersetzer werden beauftragt, mit den Viertelskommissären die Ableiter jährlich zu besichtigen. — Die Salzstößler (von denen heut der ganze Sitzungssaal voll ist) haben sich beschwert, daß ihre Artikel auch auf dem Viktualienmarkte verkauft werden, und fügen hinzu, daß 18 Krauthändler und 6 Essigsieder dieselben Artikel führen, wie sie, z. B. Moosbürsten, Besenstiele, Zinnkraut, Waschklupperln ꝛc. ꝛc. — (es ist gegen alles Völker- und Naturrecht, daß ein Essigsieder Waschklupperl verkauft!) daß diese Gegenstände auf dem Markte ohne Lizenzen von Solchen verkauft werden, die sie nicht fabriziren; sie wollen Lizenzen für die Selbstverfertiger, und daß der Verkaufsplatz auf den neuen Viktualienmart verlegt werde. Das Collegium beschließt: 1) daß die Fabrizirung solcher Kunstgegenstände, wie Besenstiele und Waschklupperl, wie bisher freie Erwerbsart ist — (Freiheit des Gewissens und der Moosbürsten!), daß aber der bloße Handel hiemit verboten ist; — 2) daß sich die Verfertiger schriftlich darüber ausweisen müssen; 3) daß die Verfertiger einen Laden halten dürften. (Nächstens kommt im Bazar neben Schulze die Firma: Besenstielmagazin von Kaspar Hölzlmayer; — neben Schneider und Dieß: Jean Baptiste Zapflborger, Fabricant et Spediteur de Waschklupperl.) Wer keinen Laden halten kann, dem wird ein Verkaufsplatz am neuen Viktualienmarkte angewiesen. Wenn nun eine Bäurin oder Häuslerin mit ihrem Butter auch ein Paar Putzbürsten in die Stadt hereinbringt, bemerkt Rath Schreier, so muß sie sich theilen, und auf dem

Digitized by Google

einen Markt die Butter, auf der andern die Bürsten absetzen. Gleichwohl bleiben die Magistratsräthe bei ihrem Beschluß. — Rath Riezler und Rath Schreier unterbrechen die weitere Verhandlung mit dem Bemerken, daß der Magistrat nicht mehr beschlußfähig ist, indem nur mehr 4 bürgerliche Magistratsräthe anwesend, die übrigen aber ohne Entschuldigung weggegangen sind. (Zu einem Schöpperl?) Der Vorsitzende Dr. Radlkofer hebt sofort die Sitzung auf, mit dem Bedeuten, daß er wegen dieses Ausbleibens beim Direktorium Beschwerde erheben werde.

Neuestes.

Am 8. Juli Nachts ist der Präsident der nordamerikanischen Freistaaten: Zacharias Taylor, an der Cholera gestorben.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Michael David, Knecht von Altfalter, Landg. Grafenau, 43 J. Thomas Egger, Maler-Gehilfe von Hohenthann, Landg. Aybling, 42 J. Blasius Jehl, Unterkanonier, von Eschenbach, Landg. Ebersberg, 23 J. Karl Gruber, Korporal, von Regensburg, 32 J. Engelbert Steinlecher, Soldat vom k. Inf.-Leibregiment, aus Martinszell, Landg. Kempten, 28 J. Andr. Schwarzmair, Cassadiener bei d. Milit.-Hauptkassa, 65 J.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (a) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich 3 ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr.
„ „ II. „ um 6 Uhr.
„ „ III. „ um 8 Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:

I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr., III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Karl Stark, Direktor.

694 — 99. (6b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

734. Eine 17jährige Doppelwaise aus Schwaben, bittet eine kleine, brave Familie, sie in Dienst zu nehmen. Man sieht mehr auf gute Behandlung, als großen Lohn. D. Uebr.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**
Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Beraneck

findet heute Samstag die 4. große Vorstellung statt.

744. (b) Anfang 7 Uhr.

Lakirer

finden Beschäftigung in der Eisenbahnwagen-Fabrik von

Gastell & Harig

758. in Mainz.

760. Donnerstag den 25. d. M. Abends wurden im Löwenbräukeller 2 Hüte, deren einer von Kaiser, der andere von Bauer ist, verwechselt. Man bittet, den Kaiser wieder mit dem Bauern zu vertauschen. Das Uebr.

759. (a) Die große kgl. niederländische

Menagerie

des Herrn van Acken, jetzt im Besitz des rühmlich bekannten Thierbändigers **G. Kreutzberg**, unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste, ist für die Dauer der Dultzeit dem geehrten Publikum in der großen Bude Nro. 1 vor dem Karlsthor von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Ihr Besitzer, welcher zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit dem größten Beifall gegeben, hat auch hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet und täglich **2 ausserordentliche Vorstellungen** in der Dressur, und zwar die erste nebst Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere um **4 Uhr Nachmittags**, die zweite **7 Uhr Abends** in den Käfigen der Thiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 48 kr., 2. Platz 24 kr., 3. Platz 12 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. — Abonnement für die ganze Dauer des Aufenthaltes à Person 5 fl.

Anzeige.

718—21. (4c) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Dult in der Brannersstraße Nro. 26 bei Herrn Schnetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,
Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag Nr. 179. den 28. Juli 1850.

Das schleswig-holstein'sche Heer geschlagen!

Ganz Deutschland harrte seit ein paar Wochen mit wahrer Sehnsucht auf den Tag, an welchem endlich die beiden Heere zusammenstoßen würden; man konnte den Augenblick kaum erwarten, wo das Unterhandeln zu Ende geht und das Schwert die Entscheidung bringt. Dieses Verlangen ist erfüllt. Am 25. Juli entbrannte nächst der Stadt Schleswig eine — wie aus allem hervorgeht — furchtbare Schlacht. Im Anfang waren die Schleswig-Holsteiner entschieden im Vortheil — um halb 3 Uhr Nachmittags aber wendete sich das Glück. Das schleswig-holsteinische Heer wurde geschlagen, mußte den Rückzug antreten und eilte bis Schlestedt, einige Meilen vom Eiderfluß. Abends 8 Uhr wurde die Stadt Schleswig, bisher im Besitze der Holsteiner, von den Dänen eingenommen. Die holsteinische Besatzung in Eckernförde wurde gleichfalls von den Feinden entwaffnet. General Willisen kommandirte das Centrum, General Horst den linken Flügel und v. d. Tann wahrscheinlich den rechten Flügel. — Soweit die telegraphischen Depeschen.

Wir wollen uns nicht selbst täuschen und unsern tiefen Schmerz über diese unglückselige Nachricht offen aussprechen. Ja, blicket hin auf Schleswig-Holstein! Wir sahen dieses deutsche Land allein und ohne Hilfe mit freudig erhobenem Schwert dem Feinde entgegeneilen; wir haben es ermuntert und angefeuert — es hat gekämpft, so lange der Arm noch Sehnen hatte — nun ist es geschlagen und wankt zurück, todesmatt und jammerbleich, und hat niemand, der ihm die brennenden Wunden verbindet! Das also ist die Frucht der allgemeinen deutschen Begeisterung, das ist das endliche Ergebniß der diplomatischen Unterhandlungen, das ist der Schlußstein zu dem herrlichen Frühling des Jahres 1848. Schleswig-Holstein ist von Deutschland verlassen und muß, ohne lindernde Theilnahme, ohne eine helfende Hand — einsam und ihm Stillen verbluten! — Die deutschen Regierungen aber machen gemüthlich ihren Bundestag und ratifiziren den Frieden mit Dänemark.

Die Preußen marschiren seitwärts nach Hause, während hinter ihrem Rücken auf Leben und Tod gekämpft wird. Sie dürften nur Halt machen und auf wenige Tage ihre Kräfte mit den Schleswig-Holsteinern vereinigen, und der Feind wäre vernichtet.

Doch nein — sie müssen zurückmarschiren! — Die Residenzstädte Deutschlands sind mit Soldaten überfüllt; sie machen glänzende Paraden, durchziehen Nachts die menschenleeren Gassen, helfen hie und da eine Arretirung vornehmen und defiliren manchmal an hohen Personen vorbei — während droben im Norden ihre deutschen Brüder hilflos hingeschlachtet und deutsche Städte von Feindeshand erobert und geplündert werden. Ja in gewissen deutschen Ländern verbietet man sogar, einen elenden Nothpfennig zu spenden für die Wittwen und Waisen der Gefallenen; man verbietet, Charpie und Verbandzeuge zu schicken für die Verwundeten! Wahrlich, der Tiger pflegt seine Jungen, wenn ihnen ein Leid geschieht — aber das deutsche Königreich Sachsen verbietet bei Strafe Das, was nicht nur ein Funke deutschen Gefühls, nein, was die Menschenpflicht überhaupt erfordert. Die sächsische Regierung behandelt die Schleswig-Holsteiner so, wie man es vor Alters den Geächteten machte, denen man auch keine Linderung, weder in Speisen noch Trank,

Digitized by Google

noch in Wundverband reichen durfte. Wahrlich, unsere Nachkommen werden sich entsetzen, daran zu glauben, aber die Blätter der Geschichte werden dieses Verbot aufzeichnen mit feurigen, unauslöschlichen Buchstaben, und wenn vielleicht dieses Jahrhundert im Grabe modert, wird die Nachwelt ihr Urtheil fällen!

Bei uns in Bayern ist es freilich besser! Wir dürfen noch um Gaben betteln, wir dürfen noch Gaben spenden. Nun denn, weil wir nichts anderes können, so thun wir dieses.

Jene unglückliche Schlacht bei Schleswig war aber nicht die letzte. Noch einmal wird sich jene Heldenschaar aufraffen, sind auch noch so Viele gefallen — aus ihrem Blute erstehen immer wieder neue Kämpfer — mit verdoppelter Kraft werden sie sich abermals auf den Feind stürzen! Obgleich allein und verlassen haben sie den Muth nicht verloren! Vielleicht liegt es im Willen der Vorsehung, daß die Schwergeprüften, wenn auch auf blutigen Wegen, dennoch zum Ziele kommen.

Steuert bei für Verpflegung der Verwundeten, für Versorgung der Hinterlassenen!
Morgen schickt die Volksbötin die erste Lieferung zu sechshundert Gulden nach Schleswig-Holstein ab.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 584 fl. 2 kr.

Aus dem Markte Ortenburg in Niederbayern . . . 31 fl. 10 kr.

Wie einst 1809 Tyrols tapferes Alpenvolk allein einstand für Deutschlands Ehre, so steht jetzt Holsteins edles Volk allein dafür ein. Glück auf! . . 1 fl. — kr.

B. N. War auch einst Fackelträger für Hrn. v. Hermann, und stehe beschämt nun da! . . . . — fl. 30 kr.

Siegt Schleswig-Holstein nicht, Deutschlands letzte Hoffnung bricht 3 fl. — kr.

Von einer hiesigen Färberei . . 2 fl. 30 kr.

Von Neuburg a/D.:
Für unsere Brüder in Schleswig-Holstein,
Haut nur brav auf die Dänen und Russen ein 2 fl. 30 kr.

Summa: 624 fl. 42 kr.

Bayern.

Am 17. d. M. kam es im Wirthshause des Johann Pankofer zu Plattling beim Kartenspiele zwischen zwei Flößern aus Wolfratshausen zu einem Exzesse, wobei Kaspar Stierer von seinem Kameraden so sehr rückwärts zu Boden geworfen wurde, daß er in dessen Folge am 22. d. M. starb.

Am 21. d. M. Abends wurde der 72jährige Austräglер Leonhard Klingler von Obernhausen, k. Ldg. Landshut, im Nachhausegehen unweit seiner Wohnung zu Boden geschlagen und ihm noch überdieß 7 bis 8 Stichwunden mit einem Messer beigebracht, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Veranlassung ist unbekannt. Der Thäter ist entdeckt.

Wie steht's draußen?

Oesterreich errichtet nun am linken Elbeufer ein Lager von 80,000 Mann, auf dessen vollkommene Ausrüstung 8 Millionen Gulden verwendet werden sollen. Preußen aber antwortet: Bange machen gilt nicht.

Von dem großen Brand in Krakau erfährt man noch nachträglich, daß daselbst die Geistlichen die Monstranz durch die Straßen trugen und das Volk betend nachzog, anstatt Hand anzulegen und zu löschen.

In der Nacht vom 22. Juli fand im Kieler Hafen ein Seegefecht statt. Der „Holger Danske," ein großes dänisches Kriegsdampfschiff, hatte nicht übel Lust, in diesem deutschen Hafen einzulaufen, und war wirklich schon am obern Theil desselben angelangt. Sogleich machte sich das deutsche Dampfboot Bonin nebst einem kleinen Kanonenboot auf, fuhr ihm entgegen, und die Schiffe trafen alsbald zusammen. Man kämpfte eine Stunde. „Holger Danske" bekam mehrere Kugeln in die Rippen, seine Schüsse waren aber zu hoch, und gingen über den Bonin hinweg. Doch

Digitized by Google

schickte sich Holger Danske zu einem ernstlichen Manoeuvre an — da kamen dem Bonin noch ein paar kleine deutsche Dampfschiffe zu Hilfe, und beschossen das dänische, so daß sich dasselbe genöthigt sah, in die hohe See zu entfliehen. Die muthigen Deutschen verfolgten den Holger Danske noch ein wenig, da sich aber in der Ferne noch mehrere große dänische Kriegsschiffe zeigten, so stand man von der Verfolgung ab und lief ruhmgekrönt wieder in den Kieler Hafen ein. Was leistete diese winzige deutsche Flotte — was würde eine große leisten?! Aber die Diplomaten wollen das nicht. Während der deutsche Heldenmuth auf solchen Nußschaalen täglich erstaunliche Anstrengungen macht, liegt die große Fregatte „Gefion," von den Preußen besetzt, modernd im Hafen! —

Der König von Württemberg bedient sich bei den Ansprachen an seine Stände auch nicht des Complimentirbuchs. Weil die II. Kammer es gewagt hat, bei Sr. Majestät ein gutes Wort für Schleswig-Holstein einzulegen, liest ihr die Majestät ordentlich den Text, und sagt unter Anderem, daß diese Angelegenheit die Kammer gar nichts angehe und ihre Einmischung „zum Wenigsten eine voreilige sey," und spricht von Anmassung u. s. w. Die ganze Ansprache hat mit Einem Wort den Styl eines russischen Ukas, wie ihn der Herr Vetter seiner württembergischen Majestät, der fromme Nikolaus, nicht schöner schreiben kann.

In Neapel erwartet man eine Amnestie, wozu der russische Hof sehr viel beigetragen haben soll. (Hören's auf!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Juli. Die confiscirte Nummern 81 der Volksbötin vom 4. April und 142 vom 15. Juni wurden so eben wieder freigegeben und in die Expedition geschickt, woselbst sie zu kaufen sind.

München, 27. Juli. Herr Bassermann, bekanntlich ein Gothaer, also ein Wolf in Schafskleidern, ist hier und zwar in lakirten Stiefeln und Glacéehandschuhen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 28. Juli: „Fra Diavolo," Oper von Auber.

Gestorbene in München.

Kath. Eder, Anstreicherefrau, 53 J. Georg Hagn, b. Bräuer, 52 J.

Notizen für Touristen

(Freunde kleiner Landpartieen).

761. Wer oft genug von München aus im nahen Gebirge war, und gesonnen ist, einen Ausflug nach der Donaugegend zu machen, wird um sehr geringe Kosten große Befriedigung finden, wenn er des Morgens 5 Uhr von hier mit der Eisenbahn nach Donauwörth geht, dort das Dampfschiff benutzt, um in 4 Stunden nach Kelheim zu gelangen, wo man beim Wirth Ehrenthaler, genannt zum Kaiser, äusserst angenehm und eben so billig bedient wird; — hat man sich die höchst interessanten Umgebungen besehen, und findet Zeit, noch Regensburg und die Walhalla zu besuchen, so kann dieß ebenfalls mit sehr geringem Kostenaufwand effectuirt werden. Eine eben mit großer Befriedigung davon zurückgekehrte Gesellschaft ist in den drei Helmen vortrefflich gut und wohlfeil bedient worden.

Bude Nro. 192, 2. Reihe.

Weißes Schweizer-Waaren-Lager.

762 - 64. (3a) Unterzeichneter empfiehlt alle Gattungen weiße Waaren, besonders aber von glatter Waare, als: Doppeltuch vom ganz starken Faden pr. Elle zu 14 bis 16 kr.; vom mittleren Faden pr. Elle zu 12 bis 14 kr.; vom feinen Faden pr. Elle zu 11 bis 13 kr.; Schweizer Schirtings ganz fein pr. Elle zu 16 bis 18 kr.; etwas stärkeres Garn pr. Elle zu 14 bis 16 kr.; mittlerer Qualität pr. Elle 12 bis 14 kr. Diese Waare ist breiter als eine bayrische Elle. 1¼ Ellen breiten Percal die Elle zu 14 bis 18 kr.; ein ganzes Stück wird etwas billiger abgegeben. Die Fracht zu ersparen, habe ich mich in den Stand gesetzt, diese Waaren zum Fabrikpreise zu verkaufen, unter Versicherung bester Waare. Bitte, auf die Firma zu achten:

Anton Pflüger aus Edelstetten.

759. (b) Die große kgl. niederländische

Menagerie

des Herrn van Acken, jetzt im Besitz des rühmlich bekannten Thierbändigers **G. Kreutzberg**, unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste, ist für die Dauer der Dultzeit dem geehrten Publikum in der großen Bude Nro. 1 vor dem Karlsthor von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Ihr Besitzer, welcher zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit dem größten Beifall gegeben, hat auch hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet und täglich **2 ausserordentliche Vorstellungen** in der Dressur, und zwar die erste nebst Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere um **4 Uhr Nachmittags**, die zweite **7 Uhr Abends** in den Käfigen der Thiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 48 kr., 2. Platz 24 kr., 3. Platz 12 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. — Abonnement für die ganze Dauer des Aufenthaltes à Person 5 fl.

Digitized by Google

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (b) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr.
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr.,
III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Karl Stark, Direktor.

---

700 — 5. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

Aegypt. Zauberpalast in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Bils,
Professor der Physik,

gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**

Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck

findet heute **Sonntag** die 5. große Vorstellung statt.

744. (c) Anfang 7 Uhr.

Verkauf.

750—52. (3b) Der Unterzeichnete verkauft das noch besonders inhabende, reale Metzgerrecht in der Kreishauptstadt Landshut um 1200 fl. aus freier Hand, wozu allenfallsige Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Landshut, 20. Juli 1850.

Mathias Daschinger,
bgl. Metzgermeister, Hs. Nr. 494 in der Neustadt.

Stellwagenfahrt.

733 — 35. (3b) Der Stellwagen des **Joseph Beiß** geht täglich bis Ende Oktober früh 4 Uhr von Füssen nach Kaufbeuren und Nachmittags 4 Uhr mit dem 1. Zug von Kaufbeuren nach Füssen. Ankunft Abends 10 Uhr. Für prompte Bedienung des Publikums ist bestens gesorgt.

Anzeige.

727. (b) Für die Dauer der hiesigen Jakobi-Dult ist ein junger

neapolitanischer Riese

zu sehen. Es ist der nämliche, der vergangenes Jahr am 24. März die Ehre hatte, dem Könige und der Königin von Preußen und mehreren Monarchen vorgestellt zu werden.

Seine Größe ist 8 Fuß und 7 Zoll, mit seinen Daumen bedeckt er vollkommen einen Kronenthaler, sein Handgelenk hat die Dicke wie zwei andere, seine Brust hat im Umfang 6 Fuß, er hat eine Spanne von 16 Zoll und ist gegenwärtig der größte Mann auf der Welt. Der Schauplatz ist auf dem **Karlsplatz** in der dazu erbauten Bude. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Joseph Cantonio.

Münchener Schranne vom 27. Juli 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	6 kr.	11 fl.	35 kr.	11 fl.	8 kr.	— fl.	2 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	5 „	6 „	42 „	6 „	23 „	— „	1 „	— „	— „
Gerste.	6 „	55 „	6 „	39 „	6 „	18 „	— „	— „	— „	— „
Haber.	5 „	11 „	4 „	50 „	4 „	30 „	— „	3 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	— „	14 „	36 „	13 „	44 „	1 „	19 „	— „	— „
Repssamen.	21 „	4 „	19 „	37 „	18 „	16 „	2 „	22 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 4280 Sch. Korn 1133 Sch. Gerste 128 Sch. Haber 964 Sch. Leinsam. 29 Sch. Repssam. 70 Sch.
Rest: „ 68 „ „ 128 „ „ — „ „ 159 „ „ 20 „ „ 4 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 180.** den 30. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 621 fl. 42 kr.

Von einem Comerce des Corps **Suevia**:
„Keine Rosen ohne Dornen" **40 fl. — kr.**

Von Mitgliedern des **Bürgervereins** beim Vorlesen günstigerer Nachrichten nochmals dargebracht . . . **19 fl. 45 kr.**

„Sobald wir Deutschen eine Nation sind, sind wir die ersten. Aber viele kleine und große Despoten verstehen das Geheimniß, uns nie zur Nation werden zu lassen," sagt Semme . . . . . **19 fl. — kr.**

D. M. F. S. M. Mein deutsches Volk,
von Dänen jetzt verlacht,
O, wirst du eins, wie stark wär' deine Macht **11 fl. — kr.**

„Schleswig-Holsteins tapfern Söhnen,
Sei der Sieg und nicht den Dänen"
Von ihren deutschen Brüdern . **7 fl. 30 kr.**

I. W. „Laßt sie siegen, und sie werden siegen" . . . . **3 fl. — kr.**

Mehrere Arbeiter von einer Metallfabrik wünschen den Schleswig-Holsteinern Glück . . . . . **3 fl. 12 kr.**

C. M. Mein Leben dran!
Für Euch Ihr edlen Recken,
Könnt ich den deutschen Sinn
Der Fürsten wecken . . . **2 fl. — kr.**

O Deutschland! muß man dir deine Todtenbahre herrichten? . . . **— fl. 18 kr.**

P. S. Schleswig und Holstein sollen Sieger sein . . . . . **1 fl. 12 kr.**

J. B. M. . . . . . **1 fl. — kr.**

N. N. W. Durch Schicksalstücke laßt Euch nicht beirren, die Würfel werden — müssen — fürder besser fallen . . **2 fl. 30 kr.**

Von einer ungenannten Dame . **1 fl. — kr.**

Verzage nicht Schleswig . . . **2 fl. — kr.**

Summa: **738 fl. 9 kr.**

Noch ein Fleck im deutschen Ehrenschild.

Also die deutschen Fahnen sanken. Die deutschen Waffen sind mit Schmach bedeckt. Schleswigs herrliche Gefilde sind mit deutschem Blut getränkt und deutsches Recht erliegt unter den Todesstreichen einer Handvoll Dänen, die von unseren Feinden wohlgepflegt als politische Vampyre an deutscher Macht und deutscher Ehre saugen. Und Deutschlands vielberufene Lenker, seine Herren, der deutsche Adel, Bürger, Bauern, des großen Deutschlands einst so kühne Jugend, die den gallischen Stolz an St. Helena's Felsen schmiedete — sie alle — alle haben keine Hülfe — keinen Schutz für Deutschlands Ehre? — O, doch, sie sammeln für die deutsche Ehre: — sie dürfen sogar da und dort mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung für Deutschlands Ehre — — betteln!

So weit sollte es also kommen. Schleswig-Holstein liegt im Todeskampf, wir reichen eine milde Gabe und gehen vorüber mit kaltem Herzen und feiger Seele, die das Röcheln des Sterbenden vermeidet. Der Egoismus der eigenen Gewissensberuhigung führt die Hand zur Tasche, statt an's Schwert: — und die berufenen Ordner lächeln über die in seliger Einfalt am deutschen Himmel aufgehängte Armenbüchse. Sie wissen, daß Schleswig-Holsteins gutes Recht von sicherer Hand vernichtet wird. Sie kennen den Ordner, sie suchen keinen Andern. Rechtlos — ehrlos, das ist das Motto deiner Gegenwart, du großes deutsches Volk — du herrlichstes von Allen: deine Eichen stehen, — du bist gefallen. O, wäre

Digitized by Google

dem so: wärest du blutend hingesunken auf der Wahlstatt — deine Adler bergend mit deinem Leib.

Vom Belt bis zu den Alpen müßte sich dir ein Völkergrab öffnen, zu dem dereinst die Völker der Erde wallen würden, um ihre Söhne zu stärken an deutscher Seelengröße. So aber bist du erniedrigt, geschwächt, geschmäht, ein reifer Zug für Rußlands trockene Kehle.

Furchtbares Bild der Schande: wer wird dich verscheuchen? wer wird den deutschen Heerschild von diesem Fleck befreien? wer wird ihn blank und hell, ein leuchtend Meteor, dereinst vom Siegesfeld des deutschen Banners tragen?

Aus **Schleswig-Holstein.** Die Volkshötin ist nun im Stande, über die unglückliche Schlacht bei Schleswig den näheren Verlauf mitzutheilen: Am 25 Juli, Morgens halb drei Uhr, fingen die Dänen nördlich von Schleswig an, zu attakiren. Gleich im Anfang wechselte das Glück — nach 4 Stunden aber, um halb 7 Uhr, machten die schleswig-holstein'schen Bataillone mehrere so mächtige Bajonnetangriffe, daß der Feind zurückwich und unaufhaltsam nordwärts retirirte. Die Schleswig-Holsteiner machten an 300 Gefangene und verfolgten den Feind so weit, daß man um 9 Uhr Morgens von der Stadt Schleswig aus nur mehr in leiser Ferne den Kanonendonner hörte. Die Einwohner Schleswigs waren außer sich vor Freude; die Verwundeten wurden sogleich in die Häuser aufgenommen, und den Truppen Erfrischungen nachgeschickt. Im Laufe des Vormittags wurden noch neue 150 Gefangene in Schleswig eingebracht; auch viele Verwundete, namentlich vom 3. und 1. Jägercorps, vom 10. und 15. Bataillon. Dieselben brachten siegesfrohe Nachrichten, und erzählten von mehreren dänischen Fahnen, welche die Schleswig-Holsteiner erobert hatten. Der Kampf währte indeß immer fort; v. d. Tann, der den linken Flügel kommandirte, durchbrach den rechten Flügel des Feindes, und jagte einen großen Theil der dänischen Cavallerie in die Sümpfe bei Lusbusch; Alle kamen darin um; die deutschen Waffen wurden immer siegreicher. Da beschlossen die Dänen das Letzte zu wagen; sie zogen alle ihre Streitkräfte zusammen, und warfen sich mit ungeheurer Gewalt auf das Centrum der Schleswig-Holsteiner. Ein furchtbarer Kampf entspann sich; die Deutschen schlugen sich als Helden — mußten aber der Uebermacht nachgeben. Um halb drei Uhr war das Centrum der Deutschen durchbrochen, und nun begann der Rückzug. Derselbe war ein ziemlich geordneter. Niemand beschreibt den in der Stadt Schleswig entstehenden Jammer. Abends 8 Uhr zogen die Dänen in Schleswig ein; der commandirende General ließ die Häuser der bekanntesten Deutschen mit Schildwachen besetzen, um sie vor Unbill zu schützen. Das Centrum und der rechte Flügel zogen sich endlich bis nach Sehstedt zurück, eine Meile nördlich vom Eiderfluß. General Willisen schlug sein Hauptquartier in Rendsburg auf. ☞ Von v. der Tann weiß man nichts; er ist vom Hauptheere abgetrennt und soll bei Missunde stehen.

Die neuesten telegraphischen Depeschen melden, daß die Schleswig-Holsteiner, 26,000 Mann stark, bei Sehstedt wieder eine concentrirte Stellung einnehmen. Von v. der Tann weiß man nichts Näheres. Die telegraphische Depesche der Berliner Nationalzeitung meldet auch, daß die wichtige Hafenstadt Eckernförde wirklich von den Dänen besetzt ist, was man bisher noch bezweifelt hatte.

Bayern.

München, 29. Juli. Heute sind also die Thore des Ständehauses feierlich zugeschlossen worden. Statt des Königs mußte der Hr. v. d. Pfordten den Kammern Ade sagen. Von den Reichsräthen sind nur 10, von den Abgeordneten 102 dabei gewesen. Hr. Pezold hat heut' sein letztes Kammerschläfl gemacht. Etliche Staatsräthe, etliche Offiziere und ein Paar ganz niedere Beamte, und nur ein Aktuar der Landwehr — nicht ein einziger Landwehrmann — waren Zeugen des Abschieds. Unter dem Baldachin sah man König Max Bild im Krönungsornat neu gemalt, auf einem kleinen Tisch die Verfassungsurkunde im Sammeteinband, der Thronsessel stund, wie's in Abwesenheit des Königs Etikette ist — verkehrt da. Als sodann der Kammerportier mit seinem großen Stecken die Erde zum Drittenmal berührte, trat Hr. v. d. Pfordten, von einer Deputation der II. Kammer hereingeholt — (von den Reichsräthen hatte sich keiner hinausbemüht) — in den Saal, stellte sich neben selbigem Sessel und erklärte, daß ihn der König mit dem ehrenvollen Auftrag, den Landtagsabschied beider Kam-

Digitized by Google

mern zu verkünden, betraut habe. Hierüber war ihm ein schriftliches Zeugniß zur Beglaubigung ausgestellt, welches verlesen wurde, und nachher per 56 Druckspalten lange Abschied, was über eine Stund' gedauert hat. Als dieß vorbei war, erklärte der Hr. Ministerpräsident im Namen des Königs den Landtag für geschlossen. Die Volksbötin wird auf den Abschied noch öfter zu sprechen kommen und bemerkt für heut' nur, daß bei der beim Finanzgesetz vorkommenden Verwahrung ein unheimliches Gemurmel verlautete. Es heißt nemlich bezüglich des beim Militärbudget von der Volkskammer vorgenommenen Abstriches: **Wir müssen uns ausdrücklich vorbehalten, wenn nicht möglich sein sollte, die Armee in dem Stande, in welchem es die Erfüllung unserer Regentenpflichten erfordert, mit der Summe von 8,250,000 Gulden zu erhalten, dem nächsten Landtage die etwa erforderlichen Vorlagen wegen Deckung des Mehrbedarfs zu machen. Eben so wollen wir Uns für den Fall, daß an den veranschlagten Staatseinnahmen sich ein Ausfall ergeben sollte, die geeigneten Ausnahmen hiemit vorbehalten haben.**" Der Abschied schließt übrigens mit schmeichelhaften Versicherungen und Versprechen. Zum Schluß der heutigen Ceremonie brachte der Graf Seinsheim dem König ein dreifaches Hoch aus.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Juli. Gestern wurde im Hoftheater die Oper „Fra Diavolo" gegeben, wobei ein hübscher Spaß passirte. — Im dritten Akt hatte Herr Härtinger so eben seine Räuber-Arie meisterhaft gesungen, wurde gerufen und trat dann ab. Das Publikum war wieder still geworden, um zu hören, was nun kommt — als sich auf der obersten Gallerie ein junger Mensch über die Brüstung legte, den Hut schwenkte und schrie was er konnte: „Es lebe die ganze königliche Familie — hoch, abermals hoch — drei Mal hoch!" Alles war auf's Höchste betroffen — kein Mensch wußte, was dieß zu bedeuten habe — und nach einer Pause löste sich das Erstaunen in ein allgemeines Gelächter auf. Der junge Mensch schien sehr erstaunt, daß sein Schreien keinen Anklang gefunden hatte, und strich sich in großer Aufregung seine langen Haare — alsbald aber klopfte ihn der Wache habende Gensdarme auf die Schultern und führte ihn in Gewahrsam. Der Bursche scheint durch die Neue Münchener-Zeitung, oder durch die Veteranen-Aufrufe verrückt geworden zu seyn. Diese wirklich neue Art der Ruhestörung versetzte das ganze überfüllte Haus in große Heiterkeit, während sich einige anwesende monarchisch-constitutionelle Notabilitäten auf's Höchste ärgerten.

München, 29. Juli. Der praktische Arzt Dr. Thiersch (Sohn des Philhellenen) hat uns heute früh verlassen, um unsern leidenden Brüdern in Schleswig-Holstein seine Dienste zu weihen. Die Thätigkeit dieses tüchtigen Mannes wird sich um so segensreicher entfalten, als noch fortwährend über Mangel an Aerzten geklagt wird. Der dem Dr. Thiersch ausgestellte Paß lautet: „In die norddeutschen Bundesstaaten."

München, 29. Juli. Heut war bewegtes Leben in der Stadt: Viehmarkt, Dult, Landtags-Abschied — alles voll Bürger, Bauern, Soldaten, Wägen und Gasbeleuchtungsgräbern. Am Anger wurde eine Frau zu todt gefahren. — Beim grünen Baum wurde die Leiche des allgemein geachteten Bataillonsarztes Dr. Yblagger aus der Isar gezogen. Derselbe hatte sich aus Schwermuth ertränkt, und hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern, von denen er in einem rührenden Briefe Abschied nahm. — Das zum Besten Schleswig-Holsteins von der Liedertafel veranstaltete Concert findet erst Mittwoch statt.

Anzeige.

727. (c) Für die Dauer der hiesigen Jakobi-Dult ist ein junger

neapolitanischer Riese

zu sehen. Es ist der nämliche, der vergangenes Jahr am 24. März die Ehre hatte, dem Könige und der Königin von Preußen und mehreren Monarchen vorgestellt zu werden.

Seine Größe ist 8 Fuß und 7 Zoll, mit seinen Daumen bedeckt er vollkommen einen Kronenthaler, sein Handgelenk hat die Dicke wie zwei andere, seine Brust hat im Umfang 6 Fuß, er hat eine Spanne von 16 Zoll und ist gegenwärtig der größte Mann auf der Welt. Der Schauplatz ist auf dem Karlsplatz in der dazu erbauten Bude. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Joseph Cantonio.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Dienstag, 30. Juli: „König René's Tochter," Drama. Hierauf: „Der Nachtwandler, oder „Die Liebhaber als Schnell-Läufer," Ballet von Fenzl.

Gestorbene in München.

Fr. X. Kleebauer, Tagl. v. d. Au, 24 J. Joh. Geist, Schuhmachergesell v. Staffels, Landg. Immenstadt, 20 J. Michael Schreiner, Fabrikarbeiter in Grabitz, Ldg. Cham, 47 J. J. Trenker, ehem. bgl. Weber, 88 J. Reg. Bernecker, Tändlerswittwe, 70 J. Jos. Hermann, qu. k. Landrichter v. Kötzting, 65 J. Theres Vögl, Zimmermannstochter von Landsberg, 34 J.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (c) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr.
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr., III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Karl Stark, Direktor.

712—17. (6c)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 31.

766. Bei Unterzeichnetem werden einige Orgelbauer-Gehilfen oder oder Schreiner, die in diesem Geschäfte bewandert sind, gesucht

B. Schlimbach,
Orgelbauer in Würzburg.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**
Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Cirque Olympique.
Unter der Direktion des
Eman. Beraneck
findet heute Sonntag die 5. große Vorstellung statt.
744. (d) Anfang 7 Uhr.

Verkauf.

750—52. (3c) Der Unterzeichnete verkauft das noch besonders inhabende, reale Metzgerrecht in der Kreishauptstadt Landshut um 1200 fl. aus freier Hand, wozu allenfallsige Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Landshut, 20. Juli 1850.

Mathias Daschinger,
bgl. Metzgermeister, Hs. Nr. 494 in der Neustadt.

759. (c) Die große kgl. niederländische

Menagerie

des Herrn van Acken, jetzt im Besitz des rühmlich bekannten Thierbändigers **G. Kreutzberg**, unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste, ist für die Dauer der Dultzeit dem geehrten Publikum in der großen Bude Nro. 1 vor dem Karlsthor von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Ihr Besitzer, welcher zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit dem größten Beifall gegeben, hat auch hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet und täglich **2 ausserordentliche Vorstellungen** in der Dressur, und zwar die erste nebst Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere um **4 Uhr Nachmittags**, die zweite **7 Uhr Abends** in den Käfigen der Thiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 48 kr., 2. Platz 24 kr., 3. Platz 12 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. — Abonnement für die ganze Dauer des Aufenthaltes à Person 5 fl.

Bude Nro. 192, 2. Reihe.

Weißes Schweizer-Waaren-Lager.

762—64. (3b) Unterzeichneter empfiehlt alle Gattungen weiße Waaren, besonders aber von glatter Waare, als: Doppeltuch vom ganz starken Faden pr. Elle zu 14 bis 16 kr.; vom mittleren Faden pr. Elle zu 12 bis 14 kr.; vom feinen Faden pr. Elle zu 11 bis 13 kr.; Schweizer Schirtings ganz fein pr. Elle zu 16 bis 18 kr.; etwas stärkeres Garn pr. Elle zu 14 bis 16 kr.; mittlerer Qualität pr. Elle 12 bis 14 kr. Diese Waare ist breiter als eine bayrische Elle. 1¼ Ellen breiten Percal die Elle zu 14 bis 18 kr.; ein ganzes Stück wird etwas billiger abgegeben. Die Fracht zu ersparen, habe ich mich in den Stand gesetzt, diese Waaren zum Fabrikpreise zu verkaufen, unter Versicherung bester Waare. Bitte, auf die Firma zu achten:

Anton Pflüger aus Edelstetten.

765. Unterzeichneter bringt hiemit zur Anzeige, daß er gegenwärtige Dult mit einem sehr reichhaltigen und schönen

Tuch- und Mode-Waaren-Lager

bezogen hat.

Benno Stadler aus Augsburg,
Bude Nro. **171**.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 181.** den 31. Juli 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 738 fl. 9 kr.

Von einem Grenzorte Niederbayerns:

J. K. Zum Wohle Deutschlands	— fl. 36 kr.
A. W. O, lang verbannter Friede, kehre jauchzend zurück an die deutschen Gränzen	— fl. 33 kr.
J. Z. Wer viel verspricht und wenig gibt, dem glaub ich nicht, ob er auch gleich die Wahrheit spricht	— fl. 30 kr.
A. K. Es wollte Abend werden	— fl. 30 kr.
J. St. Zertrümmert ihr tapferen Schaaren, Das schmähliche Joch der Barbaren	— fl. 30 kr.
H. W. Weichet von uns . .	— fl. 30 kr.
J. K. Er und Sie . . .	— fl. 24 kr.
M. O.	— fl. 24 kr.
M. in K.	— fl. 24 kr.
W. A. Hermann siege! . .	— fl. 12 kr.
S. V.	— fl. 6 kr.
J. St. Für der Dänen größter Schmach und Pein, Theil ich mit dieß Schärfelein .	— fl. 21 kr.
M. G.	— fl. 24 kr.
Ein Hirschauer Stückl wär', wenn Russen und Dänen im groß und kleinen Belt ertränken, und die Preußen lachten sich darüber zu Todt. — Aus der Hirschau	4 fl. 21 kr.
M. R. H.	10 fl. — kr.
Wir sitzen hier im „gold'nen Hahn" Und füllen faul den Magen, Indeß die unter von der Tann Die Dänen tüchtig schlagen .	11 fl. — kr.
C. P. Möge Gott denjenigen vergeben, die Professor von Hermann für einen deutschen Mann hielten . .	8 fl. 48 kr.
Von mehreren Arbeitern des Eisenwerkes Hirschau	5 fl. 45 kr.
Non per obsequium, sed proelliis et periclitando tuti sunt . . .	5 fl. 36 kr.
Für die Wittwen und Waisen der gefallenen Schleswig-Holsteiner . . .	2 fl. 40 kr.
Deutsche den Deutschen . . .	4 fl. — kr.
Im Dürnbräuhaus gesammelt . .	2 fl. 30 kr.
P. P. H. Auch ein kleiner Beitrag für die Schleswig-Holsteiner . .	1 fl. — kr.
G. B. Ihr Völker an der Eyder und am Belt, wir wünschen Euch Bem den tapfern Held, aber leider — —	— fl. 24 kr.
F. Mich gift's, daß ich einst mitgesungen, Als man dem Hermann ein Ständchen gebrungen	— fl. 24 kr.

Summa: 800 fl. 1 kr.

Bayern.

München, 30. Juli. Gestern hat die Volksbötin die erste Lieferung im Betrag von sechshundert Gulden nach Schleswig-Holstein abgeschickt, einen Wechsel des Hauses Eichthal in München auf das Haus Heine in Hamburg, wobei ersteres auf alle Spesen und Prozente dem guten Zweck zu lieb Verzicht leistete. Von dem Vorsatz, das Geld an v. d. Tann zu schicken, sind wir alsbald abgekommen — einmal weil man gegenwärtig gar nicht bestimmt weiß, wo er sich befindet, und dann weil man sich inmitten des Kriegsgetümmels unmöglich mit Geldgeschäften befassen kann. Die schleswig-holsteinische Statthalterschaft hat den „schleswig-holsteinischen Unterstützungs-Verein in Kiel" laut öffentlicher Bekanntmachung amtlich ermächtigt, alle aus Deutschland einlaufenden Geldbeiträge in Empfang zu nehmen, und sie in genauer Verrechnung der Landeskasse zuzustellen. Seiner Zeit wird dann sowohl der Verein, als das holsteinische Departement der Finanzen öffentliche Abrechnung halten. Die Volksbötin hat nun ihre erste Lieferung, respektive den Wechsel auf 600 fl. an den

Digitized by Google

Vorstand obigen Vereines, Bürgermeister Balemann in Kiel, abgesendet, und sich von demselben eine augenblickliche Empfangsbestätigung erbeten. Mittlerweile haben wir schon wieder 200 fl. als Anfang zu einer zweiten Lieferung. Der rasche Fortgang unserer Sammlung zeigt, mit welchem Eifer jede Gelegenheit benützt wird, wo sich die deutsche Gesinnung, der Drang nach Einheit und die Begeisterung für die Freiheit kundgeben kann. Der Krieg der Schleswig-Holsteiner gegen den dänischen Unterdrücker ist der einzige Kampf der Ehre, den die neueste Zeit aufzuweisen hat — und nur im Jahre 1848, als die Großen gezwungen waren, dem Nationalgefühl wenigstens zum Schein einige Nahrung zu geben, durften auch Deutschlands Heere an diesem Kampf der Ehre Theil nehmen. Doch das ist vorbei — den deutschen Soldaten bleibt das Zusehen aus der Ferne. Sie möchten und könnten wohl kämpfen und siegen, aber sie dürfen nicht.

Die öffentliche Meinung ist sich klar über den gegenwärtigen Zustand Deutschlands; das Volk weiß, wer daran Schuld ist, und es wird der Tag kommen, wo das Volk zeigen wird, daß es die Schuldigen kennt. Die Theilnahme, die jener Befreiungskampf in allen Städten und Ständen findet, ist jetzt nur ein friedlicher Ausdruck der öffentlichen Stimmung. — Unsere Monarchisch-constitutionellen von einer gewissen Gattung betrachten die Schleswig-Holsteiner als Rebellen, und die Ultramontanen nehmen, jenen würdigen Leuten zu Gefallen, Aergerniß an den Sammlungen. Namentlich ist der Volksbote von einer stillen Wuth befallen, über die reichen Ergebnisse, welche der Aufruf der Volksbötin geliefert hat. Zuerst warnte er vor den Sammlungen — aber seine Warnung bewirkte nur, daß immer noch größere Beiträge geliefert wurden, darunter von Bürger- und Studentengesellschaften, von Stadt- und Landgemeinden. Die in der kurzen Zeit von zwei Wochen erzielten Resultate sind ein Beweis von der großen Verbreitung der Volksbötin, und von dem Zutrauen, welches sie genießt — daß sich der Volksbote über solche Beweise giftet, ist ja ganz natürlich. Er hat daher vollkommenes Privilegium, zu sagen was er will, und beliebige Verläumdungen und Verdächtigungen vorzubringen — ja er darf sogar, um zu zeigen, was **er** vermag, auch eine Sammlung anfangen, etwa für den Bonifaziusverein, oder für die flüchtige blutschwitzende Köchin von Schleimbach. Von dieser Wunderthäterin hat er ohnedem noch gar nichts erzählt, was eine große Ungerechtigkeit ist, wenn man bedenkt, wie eifrig er für das riminische Bocksgeschau gewirkt hat.

München, 30. Juli. Ob die Gutgesinnten wohl auch immer das Herz auf dem rechten Fleck haben? Der Volksbötin wird folgendes Geschichtl verbürgt. Ein junger Mann, der sich gern ansässig machen möchte, ging zu einem Deputirten der äußersten Rechten, seinem Verwandten, und bat ihn um ein Darlehen von 200 fl. — Der ehrwürdige Herr versicherte, er könne ihm nichts geben, er habe selbst mit knapper Noth nur so viel, um standesgemäß leben zu können. Mittlerweile hat sich so viel herausgestellt, daß selbiger Herr Rechtsmann seine sämmtlichen an diesem Landtag bezogenen Taggelder, bei 1500 fl., dem sogenannten katholischen Missionsverein geschenkt hat. Armen Verwandten ein kleines Darlehen abzuschlagen, dagegen für ultramontane Parteizwecke eine große Summe herzuschenken — ist das christlich gehandelt? Ebensowenig als es Bücher geben kann, die keinen Verfasser haben. —

Wie steht's draußen?

Aus **Mannheim** schreibt Einer: Auch in unserer Stadt ist am 22. Juli ein Kindlein geboren worden, das bald zu der Menschen Leid und der Schwarzen Freud die Welt in Staunen und Bewunderung versetzen wird. Zwar noch zart und winzig, hat sich nemlich gestern bei verschlossenen Thüren ein — — **Pius-Verein** constituirt und war zu dieser hochwichtigen Versammlung, die äußerst leise und geräuschlos vor sich ging, Alles aufgeboten, was unsere Stadt an frommen und gläubigen Personen in ihren Mauern birgt. Wir glauben selbst, daß das wahre Christenthum, wie wir es verehren, durch diese Leute keinen Schaden leiden wird; dennoch aber wird es gut seyn, Akt von der Stiftung des hiesigen Piusvereins zu nehmen, da derselbe abermals zeigt, wie rüstig die Männer Rom's ihre Dunkelwirthschaft wieder in Deutschland treiben! Gott schütze das arme Vaterland; Schwarze hier, Russen dort, wer anders soll hier helfen, als der Himmel!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Juli. **Der olympische Circus von Beranek** ist der neueste Wall-

Digitized by Google

fahrtsort der Schauluſt; wie die andächtige Menge zum Salvator, wie die nach dem erſten Frühlingsgenuß Schmachtenden zum Bock, wie die gutgeſinnten Münchener nächſten Monat zur Bavaria, ſo ſtrömt jetzt Jung und Alt in obgenannten Circus, welcher ſo viele Ueberraſchungen bietet, wie ſie den Leuten ſeit den Märztagen kaum zu Theil wurde. Roß und Reiter und vor Allem die ſchönen Reiterinnen — allen Reſpekt! Unter den 60 Pferden ſieht man prächtige Thiere, muſterhaft geſchult und manche von einem Verſtand, der nicht nur niemals „ſtill ſteht“, ſondern zuweilen einem Hans Kaſpar Ehre machen könnt'. Künſtler wie Verdier, Gärtner und Walter, kühne und graziöſe Reiterinnen, wie Dem. Perceval und Philippine Gärtner ſind ebenfalls wahre Raritäten. Das Ausgezeichnetſte, was man von Kraftproben und athletiſchen Kunſtſtücken ſehen kann, bieten 3 Herkuleſſe, welche eine ganze Weltkugel tragen können. Solche Leute, die ſo viel zu ertragen vermögen, kann man zur jetzigen Zeit brauchen. Zwei hübſche kleine Kinder feſſeln durch ihre großen Fertigkeiten die Aufmerkſamkeit nicht minder. Dann ſind aber noch 2 Komiker da, welche durch gute Einfälle und Spaſſetln die angenehmſte Kurzweil machen, ſo daß Einem 3 Stunden wie ein ſchöner Traum verfliegen. Die Bürger und Landleut würden's gewiß bereuen, die Sach' ſich nicht ang'ſchaut zu haben. Bis jetzt waren die Vorſtellungen ſtets gedruckt voll und der Beifall wahrhaft enthuſiaſtiſch.

(Magiſtratsſitzung.) München, 30. Juli. Vereidigung von 50 während des Monats Juli neu aufgenommenen Bürgern und Inſaſſen. — Magiſtratsrath Schreier fragt wieder einmal, wie es mit dem Baue der Schrannenhalle ſtehe? Der Herbſt, der Winter rückt heran, und nichts geſchieht, und dazu dann dieſe Maſſen von brodloſen Arbeitern. Schon vor ein Paar Monaten ſey dem Hrn. v. Maffei der Plan zum eiſernen Dache übergeben worden, damit er einen Koſtenvoranſchlag mache, was auch noch nicht geſchah. Das Collegium ſpricht ſich für Beſchleunigung dieſer Angelegenheit aus! (Schl. morgen.)

Neueſtes.

Die preußiſchen und die vermanteuffelten Unionsbevollmächtigten ſind aus der Bundestagsmachereigeſellſchaft in Frankfurt ausgetreten. Das deutſche Volk kann ſich zu dieſen Schürhaklereien der Großmächte nur gratuliren.

Aus Schleswig-Holſtein. — Nachträglich erfährt man, daß der Rückzug der Deutſchen ein ganz geordneter war; durch die Stadt Schleswig zog man mit klingendem Spiel. Eckernförde wird zwar von den Dänen beſetzt, doch hat man noch alles Geſchütz nebſt Munition nach Rendsburg und Friedrichſtadt in Sicherheit gebracht, und ſelbſt die Feſtungswerke geſchleift. Die Fregatte Geſion, welche im Eckernförder Hafen liegt und von Preußen beſetzt iſt, ließ die deutſche Fahne abnehmen, weil dieſelbe nicht anerkannt iſt (!) — und zog die preußiſche auf; 100 Matroſen erklärten aber, unter preußiſcher Flagge nicht dienen zu wollen, und verließen das Schiff. —

Die ſchleswig-holſteiniſche Armee iſt nicht entmuthigt — vielleicht in dieſem Augenblick entbrennt der Kampf auf's Neue. Der Verluſt der Deutſchen an Todten und Verwundeten wird auf 4000, der der Dänen auf 6000 angegeben. Unter den Gefangenen befinden ſich Schweden, Norwegen und — Ruſſen. Es iſt alſo erklärlich, daß die Dänen um 12000 Mann mehr hatten! — v. d. Tann, heißt es jetzt wieder, ſteht mit 6000 Mann bei Huſum. Die Dänen haben keine Verfolgung gewagt.

Anzeige.

727. (d) Für die Dauer der hieſigen Jakobi-Dult iſt ein junger

neapolitaniſcher Rieſe

zu ſehen. Es iſt der nämliche, der vergangenes Jahr am 24. März die Ehre hatte, dem Könige und der Königin von Preußen und mehreren Monarchen vorgeſtellt zu werden.

Seine Größe iſt 8 Fuß und 7 Zoll, mit ſeinen Daumen bedeckt er vollkommen einen Kronenthaler, ſein Handgelenk hat die Dicke wie zwei andere, ſeine Bruſt hat im Umfang 6 Fuß, er hat eine Spanne von 16 Zoll und iſt gegenwärtig der größte Mann auf der Welt. Der Schauplatz iſt auf dem Karlsplatz in der dazu erbauten Bude. Das Nähere beſagen die Anſchlagezettel.

Joſeph Cantonio.

Digitized by Google

Gestorbene in München.

M. Anna Heiß, Fabrikarbeiters-Witwe, 60 J. M. Buhl, Franziskaner-Bräuerssohn v. h., 48 J. Joseph Beller, Maurer v. h., 32 J.

766. Wegen Familienangelegenheiten ist ein kleines Haus, vorzüglich für einen Krämer oder sonst ein Geschäft geeignet, in der Nähe des Sendlingerthores, zu verkaufen. D. Uebr.

Ein englischer Lehrcursus, **wozu Theilnehmer je nach Umständen 2 — 3 fl. monatlich zu entrichten haben, beginnt Anfangs August in der Herzogspitalgasse 2/1.** 768.

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (b) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr.
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr.,
III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Karl Stark, Direktor.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**
Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck

findet heute Mittwoch die 7. große Vorstellung statt.

744. (c) Anfang 7 Uhr.

Verkauf.

750—52. (3c) Der Unterzeichnete verkauft das noch besonders inhabende, reale Metzgerrecht in der Kreishauptstadt Landshut um 1200 fl. aus freier Hand, wozu allenfallsige Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Landshut, 20. Juli 1850.

Mathias Daschinger,
bgl. Metzgermeister, Hs. Nr. 494 in der Neustadt.

759. (b) Die große kgl. niederländische

Menagerie

des Herrn van Acken, jetzt im Besitz des rühmlich bekannten Thierbändigers **G. Kreutzberg,** unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste, ist für die Dauer der Dultzeit dem geehrten Publikum in der großen Bude Nro. 1 vor dem Karlsthor von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Ihr Besitzer, welcher zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit dem größten Beifall gegeben, hat auch hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet und täglich **2 ausserordentliche Vorstellungen** in der Dressur, und zwar die erste nebst Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere um **4 Uhr Nachmittags,** die zweite **7 Uhr Abends** in den Käfigen der Thiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 48 kr., 2. Platz 24 kr., 3. Platz 12 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. — Abonnement für die ganze Dauer des Aufenthaltes à Person 5 fl.

Anzeige.

718—21. (4c) Mein seitheriges Lokal in der Promenadestraße habe ich verlassen, dagegen befindet sich jetzt mein Lager von Jakobi an, jede Dult in der Prannersstraße Nro. 26 bei Herrn Schnetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant. Indem ich dieses meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

J. C. Hendel,
Baumwollen-Waaren-Fabrikant aus Schwarzenbach a. d. Saale.

669. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureau Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, **Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.**

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 182.** den 1. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 800 fl. 1 kr.

Von Neuburg an der Donau:

Als Balde*) blut'ge Thränen
Ob Deutschlands arger Zwietracht sang,
Da dacht' er nicht an Dänen:
Es war ihm vor den Deutschen bang,
Die sich gleichwie Hyänen
Grausam zerfleischten jahrelang. **18 fl. — kr.**

Von mehreren Deutschgesinnten in **Tittmoning:**

„Schleswig-Holstein stammverwandt
Nimm diese Gabe
Aus deiner deutschen Brüder Hand!" 7 fl. 30 kr.

Hurah zum Kampf,
Der Freiheit eine Gasse! . . 2 fl. — kr.

H. B. Nicht Worte braucht man, sondern Thaten. . . . . 5 fl. 24 kr.

E. S. Auf! deutsche Brüder, Jung und Alt,
Macht Dänen und Russ n kalt . 2 fl. 42 kr

*) Balde — ein ächtdeutscher Dichter während des 30jährigen Kriegs. 1668 in Neuburg a/D. gestorben und in der dortigen Hofkirche begraben.

Wenn i Soldat wär' und dürft net nach Holstein, i weiß net, was i thät — fl. 12 kr.

Glückliche Reise einem Kapellmeister von Altötting, welcher nach Schleswig-Holstein geht, um mit seinen Compositionen die Dänen zu vertreiben . . — fl. 30 kr.

C. G. . . . . . 1 fl. — kr.

J. G. 's hieß einst:
„Gegen Demokraten,
Helfen nur Soldaten." — ! —
Was hälfe gegen schlechte Diplomaten?
Verständige Soldaten. . 1 fl. — kr.

„Nicht reichen Priestern, fetten Mönchen,
Nicht fremden Päbsten unser Herz!" 2 fl. 30 kr.

Von einem unbemittelten Franzosen . — fl. 30 kr.

J. R. . . . . . 3 fl. — kr.

W. Daß man mit 34 nicht hausen kann, wird jeder einsehen der nicht vernagelt ist — fl. 30 kr.

Eine Schachtel voll Charpie.

Summa: 844 fl. 49 kr.

Bayern.

Hr. v. Abel hat seine Residenz in Miesbach aufgeschlagen, wo er stets viele hochwürdige Besucher aus dem bayrischen Ober- und Unterland empfängt.

Eine am letzten Montag stattgehabte Produktion der Liedertafel in Landshut für Schleswig-Holstein hat 154 fl. 44 kr. ertragen.

Schreibt Einer, wie's oft beim Ablösen und Firiren hergeht, sieht man aus folgendem saubern Beispiel: Der Pfarrer E. zu Z. ärgerte sich lange Zeit gar sehr, daß der dortige Posthalter in seine hochwürdigen aber äußerst übermäßigen Anforderungen nicht eingehen wollte, und verfiel daher auf folgendes Mittel, welches zum Zwecke führte. Er erklärte dem Posthalter, daß, wenn er seine (des Pfarrers) Firirungsvorschläge nicht annehme, er (der Hr. Pfarrer) auch die jährlich üblichen 7 Fastenpredigten, welche von den Bewohnern der Umgegend stark besucht werden, nicht mehr halten werde. Das wirkte. An diesen Tagen wird beim Posthalter als Gastgeber viel verzehrt; so war selber seines Geschäftes wegen gezwungen, den unbilligen Anforderungen zu genügen. Der Herr Pfarrer aber scheint seine Fastenpredigten nicht um des Seelenheiles der Leute willen zu halten, sondern betrachtet sie als kaufmännisches Geschäft und mißbraucht sie sogar zu schlechten Erpressungen. Saubere Wirthschaft!

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Aus Schleswig-Holstein. Die Zeitungen sind noch immer voll von Berichten über die letzte Schlacht — aber es sind alles nur Umschreibungen von dem, was die Leser bereits wissen. — Die schleswig-holstein'sche Statthalterschaft hat bekanntlich erklärt, daß keine nichtdeutschen Offiziere und Soldaten aufgenommen werden — da sind die Dänen nicht so rücksichtsvoll — unter den Gefangenen waren Schweden und Russen. Ein Brief aus Rendsburg erzählt, daß ein Munitionsvorrath, der für's Centrum gehörte, statt dessen auf den linken Flügel commandirt wurde, so daß im Centrum im entscheidenden Augenblick die Munition fehlt. Es ist nicht anzunehmen, daß Offiziere so leichtsinnig sind, wichtige Befehle verkehrt zu geben, und der Gedanke an Verrätherei liegt sehr nahe! — Vor Kiel liegt eine Flotte — es hieß immer eine englische, man sagt aber, es sei eine russische mit neuen Landungstruppen. Die armen Schleswig-Holsteiner müssen nicht nur mit den Dänen, sondern auch mit dem deutschen Bunde, mit Schweden und Rußland kämpfen. Das deutsche Heer hat jetzt eine Stellung vor Rendsburg gegen Eckernförde zu. Wenn man nur den Dänen nicht noch einmal Zeit läßt, ihre Pläne durchzusetzen. Die Nachricht, als sei ein 3tägiger Waffenstillstand geschlossen, wollen wir nicht glauben. Wir haben nach neuester Zählung nur **300** Todte und **1200** Verwundete. Großer Mangel an Aerzten, Unteroffizieren und Offizieren. In der Schlacht führten sich viele Compagnieen selbst. Eine dänische Fahne ist erobert — keine deutsche verloren. v. d. Tann ist wohl.

In Hannover sollen Militärunruhen ausgebrochen sein. Die **Soldaten** wollen nicht müßig zu Hause bleiben, sondern gegen die Dänen ziehen, und Deutschlands Feinde vernichten helfen!

Das kleine Fürstenthümlein Waldeck hat gezeigt, daß es Ehre im Leibe hat und Schulden zahlt, deren Abtragung gerade jetzt als Ehrensache erscheint: es hat nemlich auf Ansuchen der schleswig-holstein'schen Statthalterschaft von den für Verpflegung der Waldeck'schen Soldaten vom vorigen Jahre her noch schuldigen **10,000** Thlr. sogleich **5000** Thlr. bezahlt; der Rest wird in wenig Tagen folgen.

Ein Soldat, welcher nach Schleswig-Holstein gehen wollte, um gegen die Dänen zu kämpfen, äußerte neulich in seinem betreffenden Gesuche: „Es ist hier nicht auszuhalten, wenn's dort losgeht." Diese einfachen Worte eines deutschen Soldaten enthalten mehr Wahrheit, als ganze Aktenstöße diplomatischen Geschreibsels.

Die französische National-Versammlung hat auch vom vielen Sitzen einen schwachen Magen gekriegt und sich bis zum **11.** November vertagt, hat jedoch der Regierung **25** gegeben, nemlich Mitglieder, welche dem Ministerium und dem Präsidenten und Kaiserthumslehrjungen auf die Finger sehen soll. In diesem Mißtrauens-Ausschusse, wie man ihn nennt, sind außer ein paar Linken beinahe lauter Weiße gewählt worden, solche nemlich, die Heinrich V. auf den Thron setzen möchten; Selbiger hält sich in Frosdorf in Oesterreich auf. Diese Weißen (nicht Weisen) meinen, sie können ihren Heinrich wirklich noch zum König von Frankreich machen, und um die Geschichte eher zum Bruche zu bringen, spielen sie jetzt die Radikalen, verbinden sich häufig mit der Bergpartei, mit der äußersten Linken, vertheidigen die Republik gegen alle Antastungen auf das eifrigste und glauben dadurch Boden bei dem Volke zu fassen. So haben sie jetzt mit den Linksmännern einen Antrag gestellt auf Wiedereinführung des allgemeinen Wahlrechts. Die Linksmänner oder aufrichtigen Republikaner benutzen diese „weißen" Freunde allerdings, aber mit Vorsicht; doch können sie's immerhin thun, denn eine Aussicht auf dauernden Erfolg haben weder die Heinrichler, noch die Philippler, noch die Napoleonsschwindler. Die Zukunft gehört allein der Volkspartei, die seit dem schwülen Juni **1848** an Erfahrung wie an Klugheit reicher geworden und auf dem Boden der Verfassung die Versöhnung und mit ihr jene Sicherheit gefunden hat, die allen andern Parteien, weil sie eben blos aus Intriguanten und Ehrgeizigen bestehen, gebricht.

Die Caseschwestern geben keine Ruhe. Alle Augenblicke wird in Paris eine geheime Gesellschaft entdeckt, und flugs sind die Zeitungen voll von gräßlichen Beschreibungen der Verschwörungspläne; nach wenigen Tagen verschwinden diese, zumeist von Polizeispitzeln erfundenen Geschichten in Nichts, und all die furchtbaren, feuerrothen und menschenfresserischen Complotte gehen aus wie das Hornberger Schießen, oder wie die hochnothpeinlichen Prozesse des Augsburger Centraluntersuchungsgerichts, nur mit dem Unterschied, daß

Digitized by Google

bei Letzterem die Leute über ein Jahr im Loch gesteckt sind.

Der türkische Sultan macht jetzt eine Rundreise durch seine Länder, was übrigens auf die Landtagswahlen schon deßhalb keinen Einfluß üben kann, weil sie hinten in der Türkei noch gar keine Landtage haben. In Candia traf Seine sultanische Majestät die wegen Empörung und Christenschlächterei dahin Verbannten. Er ließ die beiden Rebellenhäuptlinge vor sich kommen und schenkte dem Einen 50,000 und dem Andern 25,000 Piaster. Beneidenswerthes Loos, ein Rebell des Sultans zu seyn! —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Juli. Wir bringen aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß bald nach dem Schlusse der am nächsten Montag beginnenden ordentlichen Schwurgerichtssitzung (III. Quartal) eine außerordentliche stattfinde, deren Anfang wahrscheinlich auf Montag den 14. Okt. d. Js. festgesetzt werden dürfte. Der Präsident bleibt, dem Gesetze zufolge, für beide Sitzungen Hr. Appellationsgerichtsrath Joseph v. Schab. — Die Sitzungstage für die ordentliche III. Schwurgerichtssitzung für Oberbayern sind in folgender Weise festgesetzt: 1) Montag, 5. Aug., Ludwig Hartmann, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 2) Dienstag, 6. Aug., Vitus Kling, wegen Brandstiftung; 3) Mittwoch, 7. Aug., Stephan Maier, wegen Diebstahls; 4) Donnerstag, 8. Aug., bis Samstag, 10. Aug., Andreas Untermaier, Max Huber und Lorenz Huber, wegen Raubes; 5) Montag, 12. Aug., bis Mittwoch, 14. Aug., Johann Bapt. Sonnendorfer, Martin Propst, Joseph Probst, Sebastian Gschwendner, Katharina Gschwendner, Katharina Maier und Gertraud Schauer, wegen Diebstahls, Widersetzung und Körperverletzung; 6) Freitag, 16. Aug., Joseph Huber, wegen Diebstahls; 7) Samstag, 17. Aug., August Napoleon Vecchioni, wegen Mißbrauches der Presse; 8) Montag, 19. Aug., Barbara Dichtl, wegen Diebstahls; 9) Dienstag, 20. Aug., und Mittwoch, 21. Aug., Jak. Greif, wegen Diebstahls; 10) Donnerstag, 22. Aug., Kaspar Baumgartner, wegen Raubes und Betruges; 11) Freitag, 23. Aug., Jos. Endres und Elis. Schuller, wegen Diebstahls; 12) Samstag, 24 Aug., Georg Pfürr, Joh. Moik und Math. Moik, wegen Körperverletzung mit erfolgtem Tode; 13) Montag u. Dienstag, 26. u. 27. Aug., Jos. Scheiber, Mich. Glöckl und Sebast. Weinberger, wegen Diebstahls; 14) Mittwoch, 28. Aug., bis Freitag, 30. Aug., Joh. Keller, Georg Asam und Ign. Merl, wegen Raubes und Diebstahls.

München, 30. Juli. Das Ministerium des Handels hat eine Entschließung erlassen, „das Feilhalten von Gemüse am hiesigen Viktualienmarkte durch auswärtige Gärtner betr.", wonach denselben erlaubt wird, ihr Gemüse ꝛc. ꝛc. an drei von der Regierung zu bestimmenden Tagen am neuen Viktualienmarkte neben der griechischen Kirche zu verkaufen. Die Regierung hat bereits dieser Ministerial-Entschließung die ihrige beigefügt und den Dienstag, Freitag und Samstag als Verkaufstage bestimmt.

München, 31. Juli. Am kommenden Sonnabend veranstaltet der hiesige „Liederkranz" eine Gesangs-Produktion zum Besten der Schleswig-Holsteiner im Buttermelchergarten. Der Gastgeber Hr. Weiler wird, wie man vernimmt, seinen freundlichen Garten zu diesem ehrenwerthen Zwecke geschmackvoll dekoriren. Abends festliche Beleuchtung. Ein Musikkorps begleitet die Gesänge und füllt die Zwischenpausen aus. Bei ungünstigem Wetter findet die Produktion Montag statt.

(Magistratssitzung.) München, 30. Juli. (Schluß.) Die Boten werden mit ihrer Beschwerde beim Ministerium: daß ihr Gewerbe durch die Eisenbahnen ruinirt worden wäre, und sie daher einer Unterstützung bedürften, abgewiesen. — Die Stadtgärtner führen schon wieder Beschwerde gegen die Salzstößler, und dießmal wegen Verkauf von Zwiebeln! — 19 Conzessions-Gesuche abgewiesen, und zwar: 3 um eine Vorstadtmetzgers-, 5 um eine Schneiders- (sind dahier schon 221 Schneidermeister), 5 um eine Salzstößlers-, 2 um eine Branntweiners- (sind dahier 20 Branntweiner, ungerechnet etliche Liqueurfabriken), 1 um eine Goldwaarenfabriks, und 3 Gesuche um eine Hufschmieds-Conzession (die 21 hiesigen Hufschmiedmeister beschäftigen dermalen 131 Gesellen. — Rath Schreier stellt auch gelegentlich an das Präsidium die Anfrage, wie es denn mit der „Vereinigung mit der Au ꝛc. ꝛc." stehe. Der Bürgermeister erwiedert, daß die Sache bei der Regierung liege und von da an's Ministerium gehe. — Ein Schneidergeselle, der aber schon lange nichts mehr schneiderte, sondern meh-

Digitized by Google

rere Jahre bei den barmherzigen Schwestern „aushalf, sucht um eine Kleiderreinigungs-Lizenz nach; da deren schon 43 bestehen, wird er abgewiesen.— Das Arrestlokal für die hiesige Landwehr entspricht ganz und gar nicht seinem Zwecke, da in demselben die „unglücklichen" Gefangenen im Winter fast erfrieren müßten, während die Hitze im Sommer der einer Bleikammer nahe käme. Rath Riederer wird beauftragt, das ehemalige Aichzimmer im Erdgeschosse des Magistratsgebäudes zu untersuchen, ob dasselbe heizbar, auch hell genug sey. —

Neuestes.

Ein von dem dänischen General Krogh angebotener 3tägiger Waffenstillstand ist von Willisen abgeschlagen und die holsteinische Armee von dem besten Geiste beseelt. Die Stellungen beider Armeen sind bis jetzt unverändert. Die Dänen begraben ihre Todten, ohne sich zu rühren.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 1. August: „Linda von Chamounix", Oper v. Proch.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

63. 21. 64. 57. 5.

Die nächste Ziehung ist am 8. August in München.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (b) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr.
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:

I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr., III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Karl Stark, Direktor.

700—5. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**
Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck

findet heute Donnerstag die 9. große Vorstellung statt.

744. (f) Anfang 7 Uhr.

770—71. (2a) Ein geborner Franzose (geprüfter Lehrer), hat noch einige Zeit übrig, um dieselbe dem Unterrichte, sowohl in theoretischen als praktischen Uebungen zu widmen. Sechs Monate reichen hin, um bei intelligenten Personen große Fortschritte zu bewirken. Näheres Thal Nro. 15/0 zu erfragen.

759. (b) Die große kgl. niederländische

Menagerie

des Herrn van Acken, jetzt im Besitz des rühmlich bekannten Thierbändigers **G. Kreutzberg**, unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste, ist für die Dauer der Dultzeit dem geehrten Publikum in der großen Bude Nro. 1 vor dem Karlsthor von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Ihr Besitzer, welcher zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit dem größten Beifall gegeben, hat auch hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet und täglich **2 ausserordentliche Vorstellungen** in der Dressur, und zwar die erste nebst Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere um **4 Uhr Nachmittags**, die zweite **7 Uhr Abends** in den Käfigen der Thiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 48 kr., 2. Platz 24 kr., 3. Platz 12 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. — Abonnement für die ganze Dauer des Aufenthaltes à Person 5 fl.

Gestorbene in München.

Georg Spielberger, b. Milchmann dah., 40 J. Klara Bogeberger, Zimmermannswittwe v. h., 57 J. Dr. K. Plagger, k. Bataillonsarzt im Inf.-Leibreg., 34 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nro. 183.** den 2. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	844 fl. 49 kr.
Von **Velden** in Niederbayern .	11 fl. — kr.
Vom Markt **Bogen** bei Straubing: Für Deutschlands Heil . .	10 fl. 12 kr.
Von einem „schlechten" Preußen .	10 fl. — kr.
Von **G. K.** monatl. Beitrag pro August „Mögen Döllinger und Hermann überall sitzen bleiben, nur nicht in einer „deutschen" Volkskammer" . .	3 fl. 30 kr.
Aus einer Seegegend im Oberlande Bayerns	4 fl. 54 kr.
M. A. Ach großes deutsches Volk! was bildest du dir ein? das kleine Häuflein Schleswig-Holstein soll dich retten aus deiner Schmach, von deinen Ketten, von deinem Jesuiten-Joch! — Ha! dazu muß ich lachen. Doch geb' ich, obgleich nicht viel ich habe, für Schleswig eine kleine Gabe	2 fl. — kr.
F. K. Ihr Deutsche insgesammt mit Generälen und v. d. Tann, Seid tapfer, seid treu wie Hermann;	1 fl. — kr.
Auf gewissen Schildern sind Löwen, Tiger, Panther, Geier, Adler und sonstige Raubthiere, sollte das der Gesinnungsausdruck der Schildträger sein?	1 fl. — kr.
Ein Herz muß der Mensch haben, sonst geht ihm der Bauch bis an den Hals	— fl. 30 kr.
Gäb' es keine schwarze Diplomaten, So gäb' es ächte deutsche Thaten!	— fl. 30 kr.
Deutsches Volk, sei du der Hort Für Schleswig-Holsteins anerkanntes Recht. Hast du auch jetzt nur Geld und Wort', Die Zukunft bringt ein kühneres Geschlecht	— fl. 30 kr.
Summa:	889 fl. 55 kr.

Bayern.

München, 31. Juli. Drei Dutzend Gesetze sind fix und fertig geworden, und alle drei Dutzend sind von den höheren Mächten genehmigt, sanktionirt und in mehr als 100 Dutzend Regierungsblättern in die ganze bayrische Welt hinaus versendet worden. Damit's aber gewiß gilt, sind sie in dem herzlichen Landtagsabschied auch noch einmal erwähnt worden. Aber die Kammern thun nicht nur Gesetze fabriziren, Steuern imponiren und Schulden contrahiren — sondern sie pflegen auch immer ihre Wünsche und Anträge an die Krone zu bringen, welche meistens auf materielle Verbesserungen hinauslaufen. In den schönen vormärzlichen Tagen, unter dem Ministerium Sr. Excellenz des Herrn v. Abel, wurden derlei Wünsche immer mit einer Redensart befriedigt, und die hieß: „Wir werden's in Erwägung ziehen." — Bis aber solche Wünsche und Anträge **wirklich** in Erwägung gezogen wurden, pflegte man sie einstweilen im Papierkorb aufzuheben. — Jene vormärzliche Redensart ist nun in dem heurigen Abschied wieder aufgetaucht, und die Volksbötin theilt nun eine Menge Wünsche und Anträge, die alle wie der Abschied sagt: „In Erwägung gezogen werden." — Dem Antrage, daß in den **Staatsrath** nur solche Beamte ernannt werden, welche schon einen Staatsdienst bekleiden, und dann als Staatsräthe keine Besoldung mehr brauchen, wurde **nicht** entsprochen, eben so wenig dem Antrag auf **Minderung überflüssiger** Beamten. — Der Uebertragung von Staatsgebäuden an Communen, wodurch sich der Staat nach und nach der Baulasten erledigte, stünden, sagt der Abschied Schwierigkeiten entgegen. — Die von den Gemeinden vertragsmäßig und freiwillig (?) übernommenen Verpflichtungen zur Herstellung von **Beamten-**

Digitized by Google

wohnungen vermöge man zur Zeit nicht aufzuheben, nur sollen solche nicht gar zu sehr ausgedehnt werden.

Für die Schullehrer werden keine Gehaltserhöhungen in Aussicht gestellt. — Hiegegen soll für die religiöse Pflege des Militärs durch Aufstellung von eigenen Geistlichen besondere Sorge getragen werden! (Pfarrer Ruland's Antrag.) — Auf Herabsetzung der Steuer für den Runkelrübenzucker wird nicht eingegangen. — Ein gleicher Briefportosatz für das Inland kann erst später eingeführt werden. — Die Post und die Eisenbahn werden, ohne Rücksicht auf den Antrag der Abgeordneten, auch in Zukunft eine gemeinschaftliche Cassa haben. — Bezüglich der Grundrenten-Ablösung wird bemerkt, daß zu deren Förderung der Regierung keine Mittel zu Gebote stehen, dagegen werden sämmtliche Behörden aufgefordert, die Fixirung und Umwandlung in Bodenzinse aufs Eifrigste durchzuführen. — In Bezug auf die Bierfrage ist bestimmt: Wenn der Biersatz auf ungerade Pfennige ausgeht, so kann die Kreisregierung auf Ansuchen der Betheiligten verfügen, daß derselbe für die erste Hälfte der Dauer um einen Pfennig hinaufgesetzt, für die zweite um einen Pfennig herabgesetzt werde. — Die Revision des Biertarifs und die Anträge auf gänzliche Aufhebung der Biertaxe wurden auf die lange Bank geschoben. — Am Schlusse des Landtagsabschiedes heißt es dann unter Anderem: „Wir rechneten mit Vertrauen auf die Unterstützung der Vertreter Unseres Volkes. Dieses Vertrauen hat Uns nicht getäuscht. Mitten in der Zeit der Zerwürfnisse ist das Beispiel gemeinschaftlichen Wirkens auf der sicheren Grundlage des Rechts gegeben worden, und dieses Wirken wird reife Frucht tragen, nicht blos für Bayern, sondern auch für Deutschland. Noch sind die Aufgaben nicht vollständig gelöst, welche die Zeit gestellt hat; aber der Sieg des Rechtes und der Ordnung ist entschieden und die Treue und Kraft Unseres Volkes hat ihren alten Ruhm bewährt. Die Reformen, welche in der Gesetzgebung und Verwaltung sich als nothwendig darstellen, sind begonnen und es ist Unser ernstlicher Wille, daß sie ununterbrochen gefördert werden. Bald wird der Landtag wieder zusammentreten, um dazu mitzuwirken. Möge es dann dem gegenseitigen Vertrauen und der gemeinschaftlichen Liebe zum Vaterlande gelingen, das begonnene Werk rasch und glücklich zu vollenden. Mit diesem Wunsche entlassen Wir Unsere Lieben und Getreuen unter wohlgefälliger Anerkennung ihrer eifrigen Thätigkeit und ertheilen denselben aus freudigem Herzen die Versicherung Unserer besonderen landesväterlichen Huld und Gnade."

Das ist der Schluß des Abschieds! Landtag Ade — das Preßgesetz thut weh.

Durch Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes in Kaiserslautern wurde Peter Vollrath von Frankelbach wegen verleumderischer Denunziation zu einer Gefängnißstrafe von Einem Monat und einer Geldbuße von 100 Franken verurtheilt, außerdem zur Ausübung mehrerer bürgerlicher Rechte für unfähig erklärt. (Eine Denunziation für sich ist schon schlecht — aber für eine falsche Denunziation ist der Galgen zu wenig. — In einer gewissen Stadt lebt ein Spitzl, der gar eine Besoldung von 800 fl. einstreicht, — und auf der Welt nichts thut, als den ganzen lieben Tag auf der Straße herumflaniren. Was müssen das für Leute seyn, die ein solches Subject benützen.)

Wie steht's draußen?

Eckernförde ist am 27. Mittags von den Dänen noch nicht besetzt gewesen, doch haben die dänischen Vorposten davor gestanden.

Die Festung Rendsburg ist auf eine Belagerung vollkommen vorbereitet; doch werden die Dänen, die holstein'sche Armee in der Flanke, eine Belagerung kaum unternehmen.

Das Anfangs für ein englisches angesehene Geschwader hat sich jetzt bestimmt als eine zweite russische Flottenabtheilung herausgestellt.

Die dänische Armee hat so viele Verwundete, daß selbst die Kirchen in Flensburg zu Lazarethen eingerichtet werden mußten, und dennoch ein Theil der Verwundeten nach Führen transportirt wurde.

In der Stadt Schleswig hat man jüngere Leute gezwungen, in die dänische Armee einzutreten. Bürger der Stadt aber mußten Schanzarbeiten machen. (Die Gepreßten werden bei der ersten Gelegenheit wieder zu den Deutschen überlaufen. Hoffentlich läßt sich auch für die Schanzarbeiten noch Revanche nehmen.)

Die zweite Kriegsflotte, die vor der Mündung der Schlei liegt, ist eine russische und keine

Digitized by Google

englische. Selbst wenn sie vor der Hand, so lange die Dänen siegreich sind, keine Russen an's Land setzt, thut sie doch den Dänen gute Dienste. Sie signalisirt, telegraphirt und spionirt für ihre Freunde nach Herzenslust und bei dem letzten Seegefecht, wo „v. d. Tann" in die Luft ging, hat sich dieß deutlich gezeigt.

Die Doktoren Tölken und Rolfs in Bremen veröffentlichen folgende Aufforderung: „Großer Mangel an brauchbaren Betttüchern, Hemden, Strümpfen und Pantoffeln herrscht in den schleswig-holsteinischen Hospitälern. Die Noth ist beim Andrange der Tausende verwundeter Brüder groß und erheischt dringend sofortige Hilfe."

Die Dänen sind sehr geschickte Menschenräuber. Sie steigen an's Land, machen einen Ueberfall, schleppen die Leute mit größter Geschwindigkeit auf die Schiffe und eilen davon. Auf der Schleswig-Flensbueger Landstraße haben sie nicht nur deutsche Männer, sondern auch Weiber und Kinder fortgeschleppt. Im östlichen Angeln ist ein Mitglied der Landesversammlung, Hofbesitzer Kirchner, geraubt worden.

Die 3 Wochen, innerhalb deren der Friede mit Dänemark vom deutschen Bund ratifizirt werden sollte, sind vorbei — es gibt keinen deutschen Bund. Bayern und andere Staaten haben das Ding an's Plenum verwiesen, es gibt kein Plenum. Der Friede ist also nicht ratifizirt, und doch kein Krieg zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark. Das ist diplomatische Anarchie.

Oesterreich und Preußen sind schon wieder über's Kreuz. Oesterreich will den alten Bundestag, so viel ist klar. Preußen will ihn nicht, so viel ist auch klar. Oesterreich sagt, Preußen solle seine Union — (so heißen die Verbündeten und durch das Erfurter Parlament vertretenen Staaten) — aufheben, Preußen will nicht und ruft seine Gesellen aus der Frankfurter Fabrik zurück. Oesterreich will nun unverzüglich den alten † † † Bundestag zusammenrufen und jeder Staat, der nicht daran Theil nimmt, als aus dem Bunde ausgeschieden betrachten. Der österreichische Gesandte möchte gern das Bundesarchiv, die seit 35 aufgehäufte diplomatischen Papiere, in Beschlag nehmen, aber wegen der großen Streitkräfte, die von Preußen um Frankfurt zusammengezogen werden, wagt er's nicht. — Und was thut Bayern? Mit wem hält's Bayern? — O grausame Frage.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. August. König Max ist in Brüssel angekommen und von da nach Ostende an der Ostsee gereist, wo er die Seebäder gebraucht, welche bekanntlich stärkend auf den Körper wirken, während der Brunnen in Aachen eher schwächt.

München, 1. August. Gestern Abend hatte die Produktion der Liedertafel zu Gunsten Schleswig-Holsteins statt, trotz dem bedrohlichen Wetter. Die Sänger und Musiker standen auf einer gedeckten Tribüne, die mit der Sängerfahne geziert war. Die Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen, insbesondere der letzte, Hymne an Hertha von Kurz. Am Schlusse entstand ein allgemeines Rufen nach dem Schleswig-Holstein-Lied, welches denn endlich von einem Theil der Sänger gesungen wurde. Man wunderte sich, daß dieses Lied nicht auf das Programm gesetzt worden ist.

Neuestes.

Die Dänen haben überall, wo sie Herr sind, das Standrecht verkündet. — Die Schmach muß noch so weit kommen, daß wir uns im eigenen Lande von Dänen und Russen standrechten lassen müssen. —

Aufforderung.

„Bei dem verhältnißmäßig großen Verluste an Offizieren, den die schleswig-holsteinische Armee bei Idstedt gehabt, ist ein Ersatz an diesem wichtigen Bestandtheile der militärischen Kräfte das größte Bedürfniß der Armee. — Es ergeht daher an Offiziere aller deutschen Truppen, welche jung und kräftig sind und ein Herz für die Sache haben, die hier verfochten wird, die Aufforderung, so schnell als möglich nach Rendsburg zu kommen, wo sie sicher sein dürfen, eine ihren Fähigkeiten und Dienstalter angemessene Stellung zu finden, sei es als Volontair, sei es definitiv. Sämmtliche deutsche Blätter werden ersucht, diese Bekanntmachung in ihre Spalten aufzunehmen.

Cluvensieck, den 27. Juli 1850.

Der commandirende General: von **Willisen**."

Digitized by Google

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Karl Baron Stentzsch, k. k. Second-Rittmeister im 4. Chevauxlegers-Regimente Fürst Alfred Windischgrätz, Inhaber des k. k. Militär-Verdienstkreuzes, Ritter des päbstlichen St. Gregorordens, mit Frln. Marg. Livingston-Gibbon, Particulierstochter von Oberdeen in Schottland. Jos. Lohr, Schriftsetzer dah., mit Maria Anna Baumann, b. Bäckerstochter v. h. Joseph Anton Mayr, Riemergeselle dah., mit Maria Anna Freyberger, Obstlerstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Joseph Simon, b. Schneidermeister dah., mit Barb. Hager, licenz. Seidenputzerin v. d. Au. Georg Schönberger, Gärtner dah., mit Kath. Heigl, Güllerstochter v. Beckendorf, Lbg. Kötzting. Joh. Schuster, Steuerkataster-Funktionär dah., mit K. Maria Zink, churf. Kammerdienerstochter v. Oberndorf.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Julius Lange, Kunstmaler dah., mit Frln. Emilie Oettinger, Oberappell.-Rathstochter v. h. Ludwig Diehl, k. Oberzollinspektor v. Neuburg in der Pfalz, mit Frln. Amalie Karoline Hochholzer, pens. k. Postverwalterstochter v. h.

In der deutschkatholischen Gemeinde.

Hr. Jakob Pekel, Eisengießer von Selbersbach in Rheinpreußen, mit Kar. Diehl, churfürstl. hess. Kammerdienerstochter v. Hanau.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (f) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr.
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr.,
III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Karl Stark, Direktor.

---

759. (f) Die große kgl. niederländische

Menagerie

des Herrn van Acken, jetzt im Besitz des rühmlich bekannten Thierbändigers **G. Kreutzberg**, unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste, ist für die Dauer der Dultzeit dem geehrten Publikum in der großen Bude Nro. 1 vor dem Karlsthor von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Ihr Besitzer, welcher zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit dem größten Beifall gegeben, hat auch hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet und täglich **2 ausserordentliche Vorstellungen** in der Dressur, und zwar die erste nebst Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere um **4 Uhr Nachmittags**, die zweite **7 Uhr Abends** in den Käfigen der Thiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 48 kr., 2. Platz 24 kr., 3. Platz 12 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. — Abonnement für die ganze Dauer des Aufenthaltes à Person 5 fl.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**

Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Beraneck

findet heute Freitag die **10.** große Vorstellung statt.

744.(g) Anfang 7 Uhr.

770—71. (2b) Ein geborner Franzose (geprüfter Lehrer), hat noch einige Zeit übrig, um dieselbe dem Unterrichte, sowohl in theoretischen als praktischen Uebungen zu widmen. Sechs Monate reichen hin, um bei intelligenten Personen große Fortschritte zu bewirken. Näheres Thal Nro. **15/0** zu erfragen.

K. Hoftheater.

Freitag, 2. Aug.: „Tell," Schauspiel von Schiller.

Gestorbene in München.

Josepha Dorfner, Bräumeisterstochter v. Großpröfening, 53 J. M. A. Zenetti, Bürgermeistersgattin v. Lauingen, 38 J. Theres Magerl, Käsläuslersfrau, 53 J. Mich. Greil, Kaltmesser, 68 J.

706—11. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Ein italienischer Lehr-Cursus,

wozu Theilnehmer je nach Umständen **2 — 3** fl. monatlich zu entrichten haben, beginnt Anfangs August in der Herzogspitalgasse **2/1.** 768.

---

774 — 76. (3a) Galvanische Ketten, welche ihre Wirkung verloren haben, werden wieder electrisch gemacht, wo? sagt die Expedition.

---

766. Wegen Familienangelegenheiten ist ein kleines Haus, vorzüglich für einen Krämer oder sonst ein Geschäft geeignet, in der Nähe des Sendlingerthores, zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nro. 184.** den 3. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 889 fl. 55 kr.	
Spende der Mädchen von Miesbach zu zwei Blumen für Schleswig-Holstein: Eine rothe Rose in den blutigen Kranz der von Deutschland verlassenen Helden, Eine weiße Rose auf das Grab der deutschen Ehre . . .	15 fl. — kr.
Vom Münchener-Privat-Musik-Verein bei der Garten-Unterhaltung am 31. Juli 1850: „Ein Verein von Klang und Liedern Wünschet Sieg den deutschen Brüdern"	15 fl. — kr.
Jeder thue was er kann, Vivat Hoch Maximilian! .	— fl. 12 kr.
Von Erding: **A. M.** Vom Herzen kommt diese kleine Gabe, armes Schleswig-Holstein	— fl. 15 kr.
Maria	2 fl. — kr.
J. Z. W. Einen Tropfen zur Abwaschung der Schande und Schmach Deutschlands, nächstens mehr	1 fl. — kr.
Decorum pro patria mori! . .	1 fl. 30 kr
J. W. „Wenn des Vaterlandes blutige Fahnen Für des Vaterlandes Ehr' und Rechte weh'n, Und sie uns zum letzten Opfer mahnen: Wer darf wanken — wer von ferne steh'n?	2 fl. — kr.
G. G. I' wollt', die Dänen müßten laufen, Und im Münch'ner sauern Bier ersaufen!	— fl. 30 kr.
J. B. G. Zu einem Friggo .	— fl. 30 kr.
Nro. 64.	8 fl. — kr.
J. B. M. Vom Bärn-Kassier, der so gut auf'n Wendlstein 'naufsteig'n hat woll'n, i müßt' lach'n, wenn sich die Dänen auch so versteig'n thäten . . .	3 fl. — kr.
Aus **Kempten:** **I. Seham.** Von einem, welcher zur Zeit so bornirt war, daß er sich bereden ließ, eine Henne könnte sogar ein wahrer (!) Vertreter des Volkes werden .	3 fl. 30 kr.
Summa:	**937 fl. 22 kr.**

Bayern.

München, 2. August. König Max wurde in Brüssel von seinem Collegen, dem König der Belgier, besucht, und hat diesem wieder Gegenbesuch gemacht. Abends große Tafel, an der auch der französische Gesandte Theil nahm, sowie der bayrische Leibarzt Dr. Gietl. — Bei dem Prinzen Luitpold, der in Lindau weilt, ist der Großherzog von Toskana sammt Familie auf Besuch angekommen. — Prinzessin Alexandra soll sich noch immer in Heidelberg befinden.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Pölling, Landg. Neumarkt, mit einem Reinertrage von 800 fl.; 2) die Salinenkaplanei in der Au bei Traunstein mit einem Geldgehalt von 300 fl. und sonstigen Nebenbezügen.

Wie steht's draußen?

Aus **Kiel** wird gemeldet: Im Kampf bedienen sich die Dänen der unerlaubtesten Mittel. Anstatt der einfachen Patronen hatten sie noch Zusatz-Patronen von zwei Rehposten, die auf die Spitzkugeln gesetzt werden, und daher sind denn die meisten Verwundungen complicirter und zerschmetternder Art. Dann finden sich viele Kugeln in den Wunden und den Patronen der Gefangenen mit einer Art Werg aus Haidepflanzen umwunden, was die Wunden tödtlich macht. Wo

Digitized by Google

die Dänen hinkommen, wird Menschenraub geübt; die als gut deutsch bekannten Männer und Familienväter werden aufgefangen und nach Dänemark wie zum Triumph in die Sclaverei geführt. Daher denn eine vollkommene Auswanderung von tausend und aber tausend schlichten Bürgern und Bauern aus dem eroberten Schleswig. In allen Städten und auf allen Straßen wimmelt es von diesen Flüchtlingen, die, wenn der Sieg sie nicht wieder in ihre Heimath zurückführt, der elendesten Verbannung und Verarmung entgegen gehen, weil sie in einem deutschen Lande deutsch gesinnt waren und deutsch handelten. Daher denn auch die festeste Entschlossenheit, Alles an Alles zu setzen. Trotz der gräßlichsten Lage keine Spur von Muthlosigkeit. Die Trauerbotschaft von neulich ist verschmerzt, und von Neuem denkt Alles nur an Kampf, Sieg oder Untergang.

In Altona sind bis jetzt 6 Lazarethe errichtet, die leider voll von Verwundeten sind; viele Verwundungen rühren von Bajonnetstichen und Säbelhieben her, ein Zeichen, daß die Leute dem Feind auf den Leib gegangen sind.

In Hannover finden allerwärts Volksversammlungen zu Gunsten Schleswig-Holsteins statt. Bei einigen wurde das Militär consignirt, daher die Gerüchte von Militärunruhen. Wirkliche Schwierigkeiten sollen indeß die grünen Husaren machen, welche dermalen in Lübek stehen, und mit Gewalt ihren deutschen Brüdern beistehen wollen. — Der König von Hannover soll wirklich versprochen haben, etwas zu thun. An die 8000 Mann, die er marschiren lassen soll, wagen wir vorläufig nicht zu glauben.

Mit dem 1. August werden in Berlin 4 große Volksbibliotheken eröffnet, deren Benutzung jedem Einwohner der Stadt unentgeltlich und dreimal in der Woche gestattet ist. Der wissenschaftliche Verein hat zur Gründung derselben 4000 Thlr. angewiesen und die städtischen Behörden haben beschlossen, drei Jahre hindurch die gleiche Summe beizusteuern. In München könnt' auch eine Volksbibliothek Anklang finden, aber leider ist im Hofbräuhaus kein Lokal frei, und anderswo geht's nicht.

Die Ultramontanen in Wien verschreien den dortigen Erzbischof als einen Liberalen, als einen heimlichen Ketzer, weil er die blutschwitzende Köchin in Schleimbach der Polizei in die Hände geliefert, und zugegeben habe, daß der Betrug aufgedeckt wurde. Auch warfen sie dem Erzbischof vor, daß er bei seiner letzten Rundreise der Schleimbacher Heiligen keinen Besuch abgestattet, und nicht dahin gewirkt habe, daß sie canonisirt (heilig gesprochen) wurde! Weil also dieser Erzbischof als ehrlicher Mann gehandelt, so wird gegen ihn gewühlt; weil er den Betrug nicht heilig gesprochen, so wird er als Ketzer verdächtigt. Da haben sich die Ultramontanen wieder in ihrem vollsten Glanze gezeigt!

Rußland regiert Deutschland durch sein Heer, das es nicht einmal marschiren zu lassen braucht, durch seine Diplomaten, die überall entscheiden, und durch seine Prinzen und Prinzessinnen, die mit deutschen Prinzessinnen und Prinzen verheirathet werden. Das halbe fürstliche Deutschland ist schon mit Rußland verschwägert und wieder soll die Verlobung eines Mecklenburg-Strelitz'schen Prinzen mit einer russischen Prinzessin bevorstehen. O deutsches Volk!

In Florenz sind mehrere Frauen und Kinder, welche die in einem Laden von Florenz ausgestellten Bildnisse des Pabstes und des Großherzogs für häßlich erklärt hatten, mit einem achttägigen Exil bestraft worden!!

In Piemont haben sie bekanntlich das einzige freisinnige Ministerium auf dem ganzen Festland. Der dortige Minister Siccardi hat, was die Volksbötin nur in's Gedächtniß zurückrufen will, den Kammern ein Gesetz vorgelegt, wodurch alle unbilligen Vorrechte der Geistlichkeit aufgehoben, das Volk der schwarzen Botmäßigkeit entzogen, und Priester und Laien nicht als Herren und Knechte, sondern als Staatsbürger neben einander gestellt werden. Die Kammern haben das Gesetz mit Freuden angenommen und der König hat es sanktionirt. Der Jubel darüber ist allgemein. Nie war ein Minister volksthümlicher, als Siccardi, nie war ein Monarch aufrichtiger geliebt und dankbarer verehrt, als der gegenwärtige junge König von Sardinien. Die meisten Priester gehorchen dem Gesetz, und fühlen selbst, daß ihnen die genossenen mittelalterlichen Vorrechte nur Haß bereiteten und der Priester in den Gläubigen keine Knechte, sondern Mitbrüder sehen soll. Einige Schwarze stellen sich freilich auf die Hinterbeine, hetzen und schreien gegen das Gesetz und die Regierung. Der Erzschürer aber ist der Erzbischof von Turin selbst. Dieser Apostel des Friedens gebärdet sich der Regierung gegenüber förmlich wild. Er hat den Gesetzen

allen Gehorsam gekündigt und die Geistlichen aufgefordert, desgleichen zu thun, die Bürger und Bauern gegen das Ministerium aufzuwiegeln und nicht zu ruhen, bis der volksthümliche Minister Siccardi gestürzt ist. Fraglicher Erzbischof wurde schon einmal wegen Widersetzlichkeit verurtheilt und eingesperrt, und die Regierung, unterstützt von der öffentlichen Meinung, begegnet dieser schwarzen Anarchie mit allem Ernste. Zum Lohn für seine Widersetzlichkeit gegen Ordnung und Gesetz hat nun der Turiner Erzbischof von Rom aus einen Ehrenkelch erhalten und die Gräfin Spaur, Gemahlin des bayrischen Gesandten, ist beauftragt, dem hohen Erzwühler diesen Preis für seine Umtriebe zu überreichen. Der bayrische Gesandte in Rom, Graf Spaur, hat bekanntlich den Pabst auf seiner Flucht nach Neapel begleitet, in die Hauptfabrik der kohlschwärzesten Reaktion, und für seine großen Dienstleistungen hat die Frau Gräfin Spaur von der neapolitanischen Reaktionskönigin einen Kuß erhalten. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Bei dem am 31. Juli von der Münchener Liedertafel zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner veranstalteten Konzerte im Garten des Praters ergab sich eine Einnahme von 612 fl. 48 kr.

Durch eine Privatsammlung anwesender Fremden, deren Ertrag der Liedertafel-Casse übergeben wurde, vergrößerte sich die Einnahme um . 64 fl. — kr.

Ferner wurde der Casse ein außerordentlicher Beitrag von Hrn. v. R. mit 18 fl. 20 kr. überwiesen, so daß sich die Gesammt-Einnahme auf . . . . . 695 fl. 8 kr.

belief. Nach Abzug der Unkosten von 131 fl. 8 kr. konnte dem Schleswig-Holsteinischen Verein in Kiel der Betrag von . 564 fl. — kr. als Unterstützung für die Schleswig-Holsteiner übersandt werden.

(Magistratssitzung.) München, 2. Aug. Dem Schreinermeister Fortner wurde der Termin zur Verloosung seiner Kunstschreiner-Gegenstände verlängert. — Der Herr Reichsrath Graf Montgelas sucht als Besitzer mehrerer Braurechte schon wieder um die Bewilligung zur Haltung von Billards nach; das Gesuch des Hrn. Reichsrath-Brauers wird abgeschlagen. — Von der Regierung wird eine neue Konzession zur Cigarren-Fabrikation verliehen. — Ferner wird beschlossen, daß auf der Dult der Wein künftig nicht mehr schöpperlweise abgegeben werden darf. — Schon wieder eine Klage der Stadtgärtner gegen die Salzstößler wegen Verkaufs von Suppengrün. — Großes Turnier der Tafernwirthe gegen die Kaffetiers, daß sie das Bier in Halbekrügeln und nicht in Flaschen hergeben. Der Magistrat gesteht zu, sie dürften es vom Fasse her in Halbekrügeln verschenken, jedoch nur um den gewöhnlichen Schenkpreis wie die Wirthe, aber nicht theurer. (Schluß morgen.)

Neuestes.

Die neue russische Flotte, die vor Kiel kreuzt, wird vom Großfürsten Constantin befehligt! — Die Hamburger Krämerseelen halten's auch mit den Dänen, und der Senat läßt keine Hamburger Offiziere in holstein'sche Dienste treten. Die öffentliche Meinung spricht sich über solche Verräthereien nur verwünschend aus. Mehrere Offiziere können den Zwang nicht ertragen, und desertirten in's deutsche Heer. 4 Hamburger Bankhäuser, die noch Ehre im Leib haben, schickten sogleich 45 tausend Mark Banko an die Landeskasse. —

Die Dänen haben Eckernförde besetzt; den Einwohnern eine Menge Mundvorrath abgefordert, und sind hierauf wieder abgezogen.

Beim Dorfe Trup hat ein Vorpostengefecht stattgefunden, wobei die Deutschen 10 Dänen und 12 Pferde einbrachten.

Die Dänen fühlen sich noch nicht stark genug, auf's Neue anzugreifen. Sie haben 3 Generäle und 1 Artillerie-Oberst verloren. General Willisen hat eine anfeuernde Proklamation an die Armee erlassen. Desgleichen erließ die Statthalterschaft eine Ansprache, die mit den Worten schließt: „Das Vaterland erwartet, daß Jeder seine Pflicht thue." — Alles ist in der kampflustigsten Stimmung.

Anzeigen.

770. Letzten Samstag bei Ertheilung der heil. Firmung in **Schwabmünchen** kam ein Knabe mit seinem Göthen in die dortige Kirche, wo er von Herrn Pfarrer Ebentheur von Bobingen mit den Worten angefahren wurde: „Lausbub, elender, konntest du nicht früher kommen," während doch noch bei 100 Firmlinge nach selbem kamen. Der Knabe ist der erste und beste Schüler von Bobingen, aber Sohn des Vaters, dessen Namen der Pfarrer bei der

Digitized by Google

letzten Landtagswahl auf dem Wahlzettel auszustreichen, und jenen des Pfarrers einzuschreiben befohlen hat, was aktenmäßig bewiesen werden kann, und daher wohl die Rache, die das Kind büßen muß. Dagegen weiß der Pfarrer seine eigenen Geschöpfe viel besser zu behandeln; hievon ein Beispiel: Am 29. Juli war in Bobingen eine 50jährige Jubel-Hochzeit, bei welcher der Pfarrer selbst die kirchliche Handlung verrichtete, bei Beginn des Amtes erschien eine Katze in der Nähe des Hochalters und am Hochalter des Pfarrers Hund, welcher sich während des ganzen Amtes bald auf diese, bald auf jene Seite wie der Pfarrer bewegte und letztern auch in die Sakristei begleitete, ohne vom Pfarrer nur zurückgewiesen zu werden. Selbst bei Zurückkunft aus der Sakristei, bei Ertheilung des Weihwassers, begleitete der Hund den Pfarrer und so durch die ganze Kirche hin und zurück. Dieser Hund wurde nicht elender Landbub betitelt.

Johann Kautmann von Bobingen.

Gestorbene in München.

Kath. Obernetter, Legendienerswittwe, 87 J. Ursula Dötsch, Tagl.-Frau v. d. Au, 52 J. Kath. Eckart, k. Hauptkriegskassadieners-Wittwe, 77 J.

---

775 Ein hiesiger Fabrikant sucht einen Kompagnon mit einer Einlage von 2000 fl., um sein Geschäft zu vergrößern; besonders aber zur Anschaffung von zwei Maschinen, von deren bis jetzt in Bayern noch keine sich befindet, und mit welchen man mit 5 Personen mehr und schöneres Fabrikat erzeugt, als man somit 20 Personen fertig bringt. Es wäre die Aussicht vorhanden, daß man in einem Jahre eine Fabrik von 50 Personen gründen könnte.

Nähere Auskunft auf portofreie Briefe ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (g) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr.,
III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Karl Stark, Direktor.

---

694 — 99. (6b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

773. Die obige Gesellschaft übernimmt durch Vermittelung des Unterzeichneten, Versicherungen auf bewegliche Gegenstände aller Art. Die Garantieen, welche die Gesellschaft darbietet, ergeben sich aus der letzten in öffentlicher General-Versammlung abgelegten Rechnung. Neben dem Grundkapital von 5½ Million Gulden, besteht eine Reserve von 2,489,915 fl. Die Jahreseinnahme an Prämien betrug 1,577,823 fl. An Versicherungen waren in Kraft 843 Millionen Gulden. München, den 31. Juli 1850.

Joh. Lor. Schäzler,
als General-Agent.

---

759. (g) Die große kgl. niederländische

Menagerie

des Herrn van Acken, jetzt im Besitz des rühmlich bekannten Thierbändigers **G. Kreutzberg**, unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste, ist für die Dauer der Dultzeit dem geehrten Publikum in der großen Bude Nro. 1 vor dem Karlsthor von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Ihr Besitzer, welcher zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit dem größten Beifall gegeben, hat auch hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet und täglich **2 ausserordentliche Vorstellungen** in der Dressur, und zwar die erste nebst Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere um **4 Uhr Nachmittags**, die zweite **7 Uhr Abends** in den Käfigen der Thiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 48 kr., 2. Platz 24 kr., 3. Platz 12 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. — Abonnement für die ganze Dauer des Aufenthaltes à Person 5 fl.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**
Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Beraneck

findet heute Samstag die **11.** große Vorstellung statt.

744. b) Anfang 7 Uhr.

---

780. In Aichach wird nächstens wieder ein **Hunderennen** abgehalten werden, ohne daß vorher die „Vielen Freunde", die sich in der „Landbötin" dagegen aufhielten, zu fragen. Uebrigens scheinen diese „Vielen Freunde" sich zu scheuen, ihre Namen zu veröffentlichen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Witz).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 185.** den 4. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 937 fl. 22 kr.

M. N. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr. **20 fl. — kr.**

Aus Wohenstrauß:
Vielleicht thut der Volksbot zum 4. Mal seinen Glauben ändern **13 fl. 36 kr.**

Schleswig-Holstein . . . . . **2 fl. 42 kr.**

Einigkeit macht stark . . . . **2 fl. 42 kr.**

Betrag einer Tellerzeichnung von **A. Seh.**:
Nicht Vogesen, nicht der Rhein,
Nein, die Grenze des Verstandes
Das soll deutsche Grenze sein . **2 fl. 24 kr.**

A. F. & C. F. Auf, deutsches Volk, auf, säume nicht mehr!
Es gilt ja Alles, 's gilt die Ehr',
Um die jetzt mußt streiten.
Drum zu den Waffen, greifet an,
Mit euch ist Gott und v. d. Tann,
Die siegend euch begleiten! . **— fl. 30 kr.**

B. M. Damit Deutschland nicht wird zum Kinderspott —
Schleswig-Holsteiner, schlagt die Dänen todt! **1 fl. — kr.**

J. J. Ach brächt' doch jeder Tropfen Bier,
Von dem was ich gemacht,
In uns Bayern deutsches Blut hiefür,
Wir zögen in die Schlacht.
Wir fragten nicht: ist's wohl erlaubt?
Am Ende gar verboten???
Die Büchse wird dann abgestaubt,
Und fort ging' es nach Norden. **1 fl. — kr.**

M. G. Von 2 Münchner Bürgersfrauen:
17 Binden,
2 Unterhosen,
3 Hemden,
1 Pack Verbandzeug,
2 Pfund Charpie.
Wer nichts schickt, der muß sich schämen,
Und gehört euch zu den Dänen,
Drum seid fleißig und zupft Charpie. **1 fl. 21 kr.**

Von einer deutschen Hausfrau ein Paquet mit dem Wunsche: Möchten die Schleswig-Holsteiner nicht mehr Leinwand gebrauchen als diese, um ihre Wunden zu verbinden!

Summa: 982 fl. 37 kr.

Bayern.

München, 3. August. Nachdem die bayr. Regierung an alle Behörden hinausgeschrieben hat, den Sammlungen für Schleswig-Holstein nichts in den Weg zu legen, nehmen sich die Stadtbehörden von größeren und selbst kleineren Städten die Kurasch' und sammeln zum Theil selber oder lassen sammeln. Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten von Nürnberg haben sogar eine Adresse an den König Max zu Gunsten dieser guten deutschen Sache geschickt. Der Magistrat von Hof hat die Summe von 1000 Gulden, welche die Stadt für Einquartierungslasten baar eingenommen hat, ganz und gar den Schleswig-Holsteinern geschenkt. Was wird der Magistrat unserer Hauptstadt thun?

München, 3. Aug. Aufgepaßt! In Arnstadt bei Erfurt findet am 10. und 11. Sept. h. Js. eine Versammlung der Bienenfreunde Deutschlands statt. Der Zweck dieser Versammlung ist: Gründung von Vereinen für die Bienenzucht zur Hebung und Beförderung derselben, sowie gegenseitige Kenntniß der Bienenfreunde verschiedener Gegenden und Länder. — Bayern kann und darf bei dieser Gelegenheit nicht zurückbleiben, denn es hat ja viele Gegen-

Digitized by Google

den, in denen die Bienenzucht vortheilhaft betrieben wird. In München haben sich auch bereits mehrere Bürger aufgethan, und wollen am 6. Sept. mit der Eisenbahn abfahren, die bekanntlich bis Lichtenfels geht, von wo man pr. Eilwagen am andern Tag zeitlich nach Arnstadt kommt. Hoffentlich werden sich noch viele andere Bienenfreunde vom Land an dieser Versammlung betheiligen. Um diese wichtige Angelegenheit haben sich dahier der rechtskundige Magistratsrath Dr. Radlkofer und Schullehrer Jos. Aigner angenommen, die auf Befragen gewiß gerne nähere Aufschlüsse ertheilen.

Wie steht's draußen?

In Sachsen, wo man die „Grundrechte" wieder aufgehoben hat, will man nun auch den Schwurgerichten den Garaus machen. — Nur alleweil so fort. (Herrn Hirneis sind unsere bayr. Schwurgerichte längst in der Seel' zuwider: „Dem Manne kann geholfen werden.")

Im deutschen Reich gibt's noch immer etwelche Narren, welche jenen schönen Sommernachtstraum von 1848 einer gemeinsamen Volksvertretung aller deutschen Staaten nicht fahren lassen wollen. Der großdeutsche Staardoktor Blittersdorf in Frankfurt öffnet nun zu Nutz und Frommen seines österreichischen Dienstherrn diesen Leuten die Augen und schreibt hinaus in die Welt, daß ein solches Parlament das größte Unglück für Deutschland und ein Unsinn wär'. Nur der alleinseligmachende Bundestag kann uns retten, indem er Alles hübsch in's uralte Geleise zurückbringt; wenn das nicht g'schieht, dann geht's, wie's im Lumpazi heißt: „Die Welt steht auf kein Fall mehr lang."

In dem hart bedrängten badischen Ländl sind für Schleswig-Holstein schon über 15,000 fl. eingegangen.

Vor 5 Tagen ist auch der erste österreichische Offizier in der schleswig-holstein'schen Armee eingetreten; von 12 oldenburgischen Offizieren wurden nur Vieren von ihrer Regierung der erbetene Abschied ertheilt, und zwar diesen nur, weil zwei davon geborne Holsteiner sind, die andern beiden aber schon 12 Jahre gedient haben.

Der Herzog Carl von Braunschweig, welcher in London lebt und Jahr aus Jahr ein nichts als dumme Streiche macht, wird von den englischen Zeitungsschreibern in Einem fort angegriffen. Dieser Tage nun ist's ihm doch zu stark geworden und er belangte so einen Federfuchser bei Gericht, indem er wegen Verleumdung eine bedeutende Geldsumme beanspruchte. Die Geschwornen erkannten die Klage für gegründet und selbiger Zeitungsschreiber mußte dem Herzog eine Geldstrafe von — 35 Kreuzern auszahlen.

Der Ruff' hat an alle deutschen Regierungen Briefe herumgeschickt, worin geschrieben steht, daß Schleswig um jeden Preis dänisch seyn muß; er thut's nicht anders. (Ja, wenn das ist, dann, Michel, kusch dich!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Aug. Hauptmann Aldoffer, der blos mit Urlaub nach Schleswig-Holstein gegangen war, ist von dort zurückberufen worden. — Die auf heute festgesetzte Pferdeversteigerung wurde plötzlich eingestellt; man bringt dieses mit den neuen preußischen und österreichischen Rüstungen in Verbindung; die Oesterreicher schlagen unterhalb der Stadt Hall in Tirol ein Lager.

München, 3. März. Ein Stück vom ehemaligen Bundestag ist gestern mit Tod abgegangen, der Hr. v. Obercampp, Busenfreund des Hrn. v. Abel, welcher viele Jahre lang in Frankfurt gesessen hat. Von den Todten nur Gutes — darum keine Erwähnung von seiner diplomatischen Thätigkeit. — Er ruhe! — Die kolossale Erzstatue der Bavaria auf der Thereſienwiese rückt ihrer Vollendung nahe. Am Mittwoch früh, den 7. August, wird der Kopf derselben feierlichst nach dem Standplatze geführt und aufgezogen werden. Wie verlautet, wird die Feier dieses Aktes von den Künstlern Münchens und den Arbeitern der k. Erzgießerei gemeinschaftlich begangen. —

München, 2. Aug. Die Produktion des Liederkranzes im Buttermelchergarten zu Gunsten Schleswig-Holsteins findet eingetretener Hindernisse wegen erst am Montag statt. Für die Gartenverzierung wird von Seite des Herrn Gastgebers Welker sehr viel aufgeboten. — A propos. Wie wär's denn, wenn selbige Herrschaftsjäger, die durch die Jagdaufhebung brodlos geworden, und welche die Herren Reichsräthe mit 12,000 fl. aus dem Staatssäckel versorgen wollten, ein Scharfschützenkorps bilden und nach dem Kriegsschauplatz ziehen würden? Das

Digitized by Google

wäre wenigstens die ehrenvollste Versorgungsart und wer seiner Zeit von dort mit Ruhm bedeckt zurückkehrte, dem würde jeder Ehrenmann entgegenkommen und ihm mit Stolz eine Unterkunft bieten. Die HH. Reichsräthe, denen das Wohl selbiger Jäger so sehr am Herzen liegt, würden wohl gern für's Reisegeld sorgen.

(Magistratssitzung.) München, 2. Aug. (Schluß.) Die chemische Fabrik zur „geruchlosen Reinigung der Schwindgruben" in Frankfurt a/M. fragt beim Magistrat an, ob sich wohl außer den öffentlichen und magistratischen Gebäuden vielleicht 1/3 der übrigen Hausbesitzer betheiligen würden, falls sie dieß ihr Vorhaben in München einführen wollten; denn nur dadurch würde es ihnen möglich, dieses gewiß in jeder Beziehung wünschenswerthe Institut für Bayerns Hauptstadt in's Leben treten lassen zu können. Das Collegium ist damit einverstanden, daß es vor der Hand unmöglich sey, auch nur annähernd die Zahl der sich Betheiligenden zu bestimmen, so wünschenswerth und zweckmäßig die Einführung dieses Institutes für München sey; es bleibt daher von Seite des Magistrates den Fabrikbesitzern überlassen, was sie thun wollen, ob sie selbst vielleicht an Münchens Einwohner einen Aufruf ergehen lassen wollen. (Die Volksbötin ist überzeugt, daß gewiß über die Hälfte der Hausbesitzer damit einverstanden wäre.)

Neuestes.

Die schleswig-holsteinische Armee hat sich, nach den neuesten telegraphischen Depeschen wieder von Rendsburg aus nach dem Norden in Bewegung gesetzt. Zwei Offiziere wurden (warum weiß man noch nicht) kriegsrechtlich verurtheilt, das 13. Bataillon bestraft. Wahrscheinlich werden diese Maßregeln auf die unglücklichen Vorfälle Bezug haben, die wie General Willisen in seinem Armeebericht selbst sagt, im Centrum der deutschen Armee vorgefallen sind. — Tägliche Neckereien zwischen beiden Heeren. Von allen Seiten strömen nun den Holsteinern Offiziere zu.

Heinrich v. Gagern, weiland Präsident der deutschen National-Versammlung in Frankfurt und Reichsminister, hat nun zum Wanderstab gegriffen und ist nach Schleswig-Holstein abgereist, um den bedrängten deutschen Brüdern in ihren Nöthen beizustehen. (Neulich hat Hr. v. d. Pfordten in der Kammer über jene Männer gewitzelt, die sich selbst die „Edlen" nennen: jetzt erst wird das Volk Gagern mit Recht diesen Namen geben.)

Der Verlust der Dänen in der Schlacht bei Idstedt beläuft sich auf 2489 Mann; von den Deutschen werden 1200 vermißt. Der zur Pflege der Verwundeten in Schleswig zurückgebliebene Generalstabsarzt Dr. Stromeyer wurde von den Dänen gefangen genommen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 4. August: „Die Jüdin," Oper von Halévy. (Frau Viala-Mittermair — Recha.)

Gestorbene in München.

Mar Ruprecht, Metzgerknecht v. Milbertshofen, 27 J. Andrä Friedl, Leichenackergehilf von Egling, Ldg. Landsberg, 47 J. Fr. Forster, Privatlehrer, 62 J.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Beraneck

findet heute Sonntag die 19. große Vorstellung statt.

744. (1) Anfang 7 Uhr.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (b) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich 3 ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr.
„ „ II. „ um 6 Uhr.
„ „ III. „ um 8 Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:

I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr., III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Karl Stark, Direktor.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**

Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Digitized by Google

783. Im Verlage der **J. Wolff**'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und bei **Jos. A. Finsterlin in München** vorräthig zu haben, die zweite, verbesserte und vermehrte Auflage von:

Versuch einer kurzen, leichtfaßlichen und zugleich gründlichen Darstellung der electro-galvanischen Telegraphen von P. Ludw. Preyssinger, Professor der Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte, und Conservator der Sternwarte in Augsburg. 8. Mit einer Figurentafel. broch. Preis 18 kr.

Offert.

781. Ein Feuerwerker der Artillerie, der gesonnen ist, in holstein'sche Kriegsdienste zu treten, sucht für seine noch zu erstehende Dienstzeit von 5 Jahren und einigen Monaten, einen Ersatzmann um 300 fl. D. Uebr. bei der Exp. d. Blattes.

---

774 — 76. (3b) **Galvanische Ketten, welche ihre Wirkung verloren haben, werden wieder electrisch gemacht, wo? sagt die Expedition.**

---

700 — 5. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit 4 Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

---

681 — 83. (3c) **Anzeige**

eines unfehlbaren Mittels zur gänzlichen Vertilgung der Motten und Wanzen in Kleidern, Meubeln ꝛc. ꝛc., zu haben in der Knödelgasse Nro. 2¼ Stiege links. Preis 48 kr., die Hälfte 24 kr.

---

682. **Nachricht für Reisende nach Amerika.**

Aug. Leipert in Kempten,

Bevollmächter und von königl. Regierung conzessionirter General-Agent,

befördert während der ganzen Saison monatlich 2 mal Auswanderer über **Bremen** und **Antwerpen** direkte nach New-York, und vom September bis April auch nach New-Orleans in vorzüglichen gekupferten Dreimastern erster Klasse.

Die Ueberfahrtspreise stelle ich ab Mannheim oder ab Heilbronn, übernehme aber auch auf ausdrückliches Verlangen die Beförderung der Auswanderer ab Ulm, Kempten oder München, was besonders für Gemeinde-Verwaltungen angenehm sein dürfte, die ihre fortziehenden Mitglieder unterstützen.

Cajüts-Passagieren berechne ich die Ueberfahrtspreise ab Bremen, und werde, die meiner Vermittlung sich bedienenden Auswanderer, auf Alles aufmerksam machen, was ihnen zu wissen nützlich und nothwendig ist, wie ich auch jeden beliebigen Betrag zur Auszahlung in New-York anweisen kann. — Ueberfahrtsverträge können sowohl bei mir, als bei meinem Unteragenten, Herrn

J. C. Develey in München,

Sonnenstraße Nro. 22

abgeschlossen werden.

Bude Nro. 192, 2. Reihe.

Weißes Schweizer-Waaren-Lager.

762 — 64. (3c) Unterzeichneter empfiehlt alle Gattungen weiße Waaren, besonders aber von glatter Waare, als: Doppeltuch vom ganz starken Faden pr. Elle zu 14 bis 16 kr.; vom mittleren Faden pr. Elle zu 12 bis 14 kr.; vom feinen Faden pr. Elle zu 11 bis 13 kr.; Schweizer Schirtings ganz fein pr. Elle zu 16 bis 18 kr.; etwas stärkeres Garn pr. Elle zu 14 bis 16 kr.; mittlerer Qualität pr. Elle 12 bis 14 kr. Diese Waare ist breiter als eine bayrische Elle. 1¼ Ellen breiten Percal die Elle zu 14 bis 18 kr.; ein ganzes Stück wird etwas billiger abgegeben. Die Fracht zu ersparen, habe ich mich in den Stand gesetzt, diese Waaren zum Fabrikpreise zu verkaufen, unter Versicherung bester Waare. Bitte, auf die Firma zu achten:

Anton Pflüger aus Edelstetten.

Stellwagenfahrt.

733 — 35. (3c) Der Stellwagen des **Joseph Beiß** geht täglich bis Ende Oktober früh 4 Uhr von Füssen nach Kaufbeuren und Nachmittags 4 Uhr mit dem 1. Zug von Kaufbeuren nach Füssen. Ankunft Abends 10 Uhr. Für prompte Bedienung des Publikums ist bestens gesorgt.

Münchener Schranne vom 3. August 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	47 kr.	12 fl.	15 kr.	11 fl.	42 kr.	— fl.	40 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	50 „	7 „	22 „	6 „	55 „	— „	40 „	— „	— „
Gerste.	6 „	55 „	6 „	33 „	6 „	15 „	— „	— „	— „	6 „
Haber.	5 „	24 „	5 „	— „	4 „	43 „	— „	10 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	36 „	14 „	12 „	13 „	20 „	— „	— „	— „	24 „
Repssamen.	21 „	19 „	20 „	42 „	19 „	23 „	1 „	5 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 4323 Sch. Korn 746 Sch. Gerste 178 Sch. Haber 733 Sch. Leinsam. 52 Sch. Repssam. 37 Sch.
Rest: „ 595 „ „ 63 „ „ 44 „ „ 72 „ „ — „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram), Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (L. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Fllserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 186.** den 6. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 982 fl. 37 kr.

Die deutschen Frauen Miesbachs:
„Und wenn die Noth nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Noth." . **28 fl. — kr.**

Sammlung der Männer Miesbachs:
Zur Unterstützung ihren Brüdern in Schleswig-Holstein . . . . . **58 fl. 30 kr.**

Auf einer Kneipe der Verbindung **Euthymia:**
„Was Politik hat Preis gegeben,
Das rett' des Volkes einig Streben!" **16 fl. — kr.**

Ertrag einer Tellerzeichnung von **A. Sch.:**
„In's Joch der Deutsche fügt und schmiegt
Schon längst den starken Nacken,
Doch bald auf ihn herunterfliegt
Die Knute der Kosacken.
Drum rühre, wer sich rühren kann,
Sonst — valet jedem deutschen Mann!" 5 fl. 12 kr.

M. S. Von einigen Bürgern und 2 Bürgersfrauen in **Holzkirchen:**
Was soll uns noch das Kunstgebild aus Stein und Erz,
Wenn dort verbluten soll das deutsche Bruderherz? 7 fl. 30 kr.

Vom Krankenunterstützungsverein der Arbeiter 4 fl. 15 kr.

Von 2 Knaben, die bereits fühlen, daß Deutschlands Ehre in Schleswig-Holstein verpfändet ist, und daß Deutschlands Offiziere und Soldaten sie dort einlösen müssen . . . . . 2 fl. 30 kr.

Aus **Dachau:**
Hoch Schleswig-Holstein! deutsches Volk,
Deckt deinen Stern wohl eine Wolk'?
Verzag doch nicht an deinen — Söhnen
Veracht Spitzkugeln und die Dänen,
Und könnt Ihr Euch nicht helfen mehr,
Hat Deutschland ferner keine Ehr',
Dann schicken wir mit freiem Sinn,
Den Volksboten und Zauder hin. 3 fl. 54 kr.

A. W. Aus **Tölz:**
Für meine Brüder und Schwestern in Schleswig-Holstein . . . 2 fl. 24 kr.

M. M. . . . . . 2 fl. — kr.

M.... B.... . . . . . — fl. 24 kr.

A. H. Von einem weiblichen Dienstboten — fl. 12 kr.

T. . . . . . — fl. 15 kr.

Motto des sitzengebliebenen National-Oekonomen H. v. Fludribus: „Auf beiden Achseln tragen, heißt sich plagen; viel leichter ist's, auf neunundneunzig tragen." 2 fl. — kr.

M. H. . . . . . — fl. 30 kr.

I. A. Für die armen Schleswiger, um eine Thräne zu trocknen . . . 1 fl. — kr.

Ein Päckchen Charpie von einer Frau.

Dr. **W.**, Professor aus Salzburg . 1 fl. — kr.

Bleibt unverzagt, dann seid ihr nie geschlagen 1 fl. — kr.

Summa: 1119 fl. 13 kr.

Bayern.

München, 5. Aug. Das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat in Betreff der Salzburg-Rosenheimer Eisenbahn an alle k. Behörden und Aemter hinausgeschrieben, dieses patriotische Privatunternehmen auf alle Weise zu fördern und zu unterstützen.

München, 5. Aug. Wieder werden morgen 4 bayerische Offiziere nach Schleswig-Holstein abgehen, nämlich die Oberlieutenants und Lieutenants: Weiß, v. Mannlich, Streiter und v. Hofnaß. Sämmtliche haben ihre Entlassung eingereicht.

Wie steht's draußen?

Die Nachrichten über die Schlacht bei Idstedt zeigen immer mehr, daß das Glück des

Digitized by Google

Tages nur vielleicht von einer halben Stunde abhängig war und ohne Weiteres den Holsteinern zugefallen wäre, wenn nicht Lebensmittel und Munitien plötzlich ausgegangen wären. Dem Hans v. Raumer, ehemaliger Magistratsrath von Dinkelsbühl, Abgeordneter der deutschen Nationalversammlung und gegenwärtig Adjutant des v. d. Tann, ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen, v. d. Tann verlor in jener Schlacht mehrere Pferde, eine Granate platzte dicht neben seinem Pferde, ohne ihm zu schaden. (Bei den Dänen heißt es allgemein, v. d. Tann sei „kugelfest.“) General v. Willisen war stets im dichtesten Kugelregen.

Die Schlappe bei Idstedt zeigt wieder klar, was Deutschland für gute Freunde im Ausland hat. Die Russen, die Engländer und die Franzosen machen aus jeder Mück' einen Elephanten und thun, als wenn die Dänen ganz Deutschland wirklich schon auf dem Kraut verspeist hätten. Der bekannte Hannswurst Louis Napoleon hat dem dänischen Gesandten in Paris ungeheure Complimente gemacht und die Deutschen bespöttelt. Seinem Onkel Bonaparte haben die Deutschen bei Roßbach, Leipzig und mehreren anderen Gelegenheiten, ja in seiner Hauptstadt Paris selbst das Lachen schon vertrieben. Daß sich aber jetzt der Präsidentschaftsstier über uns lustig macht, ist ein Zeichen, daß wir tief gesunken sind.

Die Dänen haben den Anker des im vorigen Jahre in die Luft gesprengten Linienschiffes Christian VIII. aus der Kirche zu Eckernförde fortgeführt, wo derselbe fest eingemauert war.

Unter den Gefangenen, welche die Dänen machten, befinden sich 12 Bauern und 3 Frauen, die auf die dänischen Truppen geschossen, und jetzt mit zusammengebundenen Beinen auf dem Klosterplatz in Flensburg liegen, unter ihnen ein Schullehrer und ein 70jähriger Greis, der den dänischen General Schleppegrell erschossen hat.

Die kleinen deutschen Fürstenthümer geben jetzt den großen Königreichen ein gutes Beispiel. Waldeck, Gotha, Nassau haben je die Hälfte der schleswig-holstein'schen Entschädigungsforderung zurückbezahlt. Die größeren Staaten thun nichts dergleichen, und doch gibt es keine heiligere Ehrenschuld.

In Berlin ereignete sich ein Selbstmord zweier Liebenden aus München. Da man bei den Leichen nur ein einziges einläufiges Pistol fand, aber 3 Schüsse gefallen sind, so muß man annehmen, daß der junge Mann zuerst seine Geliebte erschossen, dann noch einmal geladen und dieselbe, weil sie schlecht getroffen war, zum zweiten Male geschossen hat. Angesichts der gräßlich zerschmetterten Leiche muß er zum dritten Male geladen und dann sich getödtet haben. Das Ereigniß wird dadurch noch tragischer, daß die beiden Unglücklichen schon am Morgen desselben Tages den Versuch gemacht haben, sich zu ersäufen. Man hat nachträglich in der Gegend, in welcher beide Leichen lagen, einen Zettel gefunden, auf welchem mit flüchtiger, zitternder Hand die Worte geschrieben stehen: „Nepomuk Liesbeck und Amalie Hintermeyer, beide aus München. Wegen Nichtzustandekommens einer Ehe. H. Hintermayer ist unschuldig, er weiß nichts von Allem.“

Aus Galizien meldet man das Wiedererscheinen der ††† Jesuiten in Lemberg, Tarnopol und Sandecy. (Die gegenwärtigen Hundstage sind dem Ungeziefer ungeheuer günstig.)

Böhmische Blätter bringen folgenden Vorfall mit der Namensunterschrift des betreffenden Pastors zur öffentlichen Kenntniß: Vor einigen Tagen lag in Prag eine protestantische Frau auf dem Sterbebette und erhielt religiösen Trost von ihrem Pastor Koffuth. Nachdem sich derselbe entfernt hatte, erschien der katholische Pfarrer und entfernte den Mann der Sterbenden unter dem Vorwande aus dem Zimmer, er habe einige Worte mit ihr allein zu reden. Kaum war der Mann aus dem Zimmer, als er die Sterbende auf jede Weise durch donnernde Vorspiegelungen der Höllenstrafen zum Abfall vom Protestantismus und Uebertritt zum Katholizismus zu bewegen suchte. Der Mann, der diesen Lärm hörte, denn der geistliche Herr war etwas gar zu laut geworden, kam in das Zimmer und würde von der Sterbenden flehentlich gebeten, den Störer ihrer Sterbestunde zu entfernen; der Herr Pfarrer weigerte sich Anfangs, der Aufforderung Folge zu leisten, da er im Namen des Kaisers (!) da stehe, bis er auf nicht gar sanfte Weise entfernt wurde.

Im Laufe dieses Monats werden, vom französischen Hafen Rouen aus, 950 Mädeln nach Californien eingeschifft; dort stehen die Mädeln noch im Werthe, da fast nur Männer dahin auswandern. Ein heirathslustiger Jüngling zahlt

Digitized by Google

einem Mädel gern 50.000 Doll. und heirathet sie vom Fleck weg, wenn sie ihn mag.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. August. Holla, Juchheisa, Dumdideldei; das war auf der Dult gestern ein Geschrei. Die Schaubuden voll Menschen, in den Verkaufsreihen Kopf an Kopf gedrängt. Von allen Seiten strömten auch die Landleute herein, sahen sich den Spektakl mit an und kehrten zum Theil spät Abends erst, Kopf und Arm schwer beladen, heimwärts. Und geputzt waren die guten Landleut', und fidel, es war eine wahre Freud'. Was wird auf der Theresienwiese die Bavaria seiner Zeit für Augen machen, wenn sie solche Züge ihrer „naturwüchsigen" Nachkommen sieht. — Es flecken nicht 3000 weibliche Pelzhauben, die trotz dem heißen Wetter gestern den Dultplatz zierten.

München, 5. Aug. Zu dem gestern in Ulm abgehaltenen Gesangsfeste haben sich auch viele Münchener auf den Weg gemacht, und gings dort großartig herunter. Schleswig-Holstein's wurde natürlich in sehr würdiger Weise gedacht. — Unser monarchisch-constitutioneller Verein rührt sich jetzt auch für jene bedrängten deutschen Brüder und fordert zu deren Unterstützung auf, „wäre es auch nur, um zu zeigen, daß Schleswig-Holstein von den Brüdern, die ihm gern helfen möchten, wenn sie nur dürften (so heißt's wörtlich in selbigem Aufruf), wenigstens nicht vergessen sey." — Am nächsten Mittwoch veranstalten die vereinigten Sänger der Künstlergesellschaft Neuengland und Bürger-Sängerzunft eine Produktion für Schleswig-Holstein im Prater. Das Programm enthält eine Auswahl der ausgezeichnetsten Lieder, welche eine genußreiche Unterhaltung versprechen. — Gestern stürzte in der Dienersgasse ein Taschnerlehrling von einem Fenster im dritten Stock auf die Straße, ohne sich im Geringsten zu verletzen. — Die hiesige Studentenverbindung Rhenania hat sich aus freien Stücken aufgelöst.

Verzeichniß der zu Geschwornen für die dritte ordentliche Schwurgerichtssitzung im Jahre 1850 in Oberbayern bestimmten Staatsbürger: 1) B. Langwaier, Gewürzmüller von München. 2) J. Ziegler, Bierbräuer von Dorfen. 3) Jos. Maier, Müller von Teisendorf. 4) Max Pauliel, Glaser v. Aibling. 5) Joh. B. Spirk, Handelsmann v. Starnberg. 6) G. Kaiser, Handelsmann v. Weilheim. 7) Joh. Syroth, Krämer u. Mag.-Rath von der Au. 8) Jos. Straßberger, Büchsenmacher v. Traunstein. 9) Xav. Rambold, Rothgerber v. Mühldorf. 10) Jos. Straßer, Weinwirth v. Burghausen. 11) J. Aigenherr, Maurermeister v. Laufen. 12) Ferd. v. Barth, Gutsbesitzer v. Reigersbeuern. 13) G. Weiß, Buchdrucker von München. 14) E. Trärler, Papierfabrikant v. Raitenhaslach. 15) J. Dreher, Privatier v. München. 16) Jos. v. Dallarmi, Gutsbesitzer v. Ottenhafen. 17) Jos. Fürst, Handelsmann v. Friedberg. 18) Xav. Mayer, Seiler u. Mag.-Rath v. Rosenheim. 19) Jos. v. Schilcher, Gutsbesitzer v. Dietramszell. 20) Jak. Gander, Privatier von München. 21) Seb. Witt, Apotheker von der Au. 22) Jos. Hierl, Bräuer von München. 23) J. Kirchberger, Bauer von Frauenried. 24) Jos. Scheberer, Bürgermeister v. Tölz. 25) Kasp. Geigl, Bierbrauer v. Trostberg. Ersatzgeschworne: 1) Graf Fr. Zech, pens. Rittmeister; 2) Graf v. Saporta, pens. Generalmajor; 3) Jga. Klaußner, Magistratsrath, und 4) Gustav Schulze, Kaufmann, sämmtlich von München.

Schurgerichtssitzung.

München, vom 5. August.

Präsident Schad eröffnet die Sitzung mit Worten des Willkomms an die Geschwornen und führt ihnen die Obliegenheiten kurz vor Augen. — Auf der Bank der Angeklagten sitzt ein Dienstknecht Ludw. Hartmann von Karolinenfeld, 34 J. alt, angeklagt, am 2. Sept. 1849 Abends zwischen Jakobneuharding und Oberndorf dem Peter Haas verschiedene Stichwunden beigebracht zu haben, in deren Folge Haas noch am nemlichen Tag gestorben ist.

Aus der Voruntersuchung ergab sich Folgendes: Peter Haas 22 J. alt, Dienstknecht des Huberbauers zu Oberndorf, ging am Sonntag den 2. Sept. 1849 mit der 22jährigen Th. Egglmaier, seiner Geliebten, von Oelkofen nach Grafing. Abends kehrten sie von da nach Hause zurück. Die Egglmaier, welche früher neben Ludw. Hartmann diente, hatte damals mit demselben ein Liebesverhältniß. Später ging sie ein solches mit dem Pet. Haas ein. An jenem Abend des 2. Sept. v. J. fuhr der Kramer Pet. Ofenmacher von Tegernau nach Jakobneuharding; als er letzterm Orte nahe kam, hörte er ein Geschrei auf der Straße: „Umbringen thu' ich dich heute"; dann kam Pet. Haas, den einen

Digitized by Google

Hemdärmel ganz heruntergerissen, auf ihm zu, und sagt, daß er gestochen sei und sterben müsse; kurz darauf sprang auch die Egglmaier herbei. Auf die Bitten beider hin nahm sie Ofenmacher auf seinen Wagen und fuhr nach Oberndorf zurück, wo Haas bei seinen Dienstherrn abgeladen wurde und sogleich starb. Auf dem Wagen konnte er dem Krämer noch mittheilen, daß der „Spätzlknecht" ihn gestochen habe. Spätzl ist der Name des Dienstbauern des Ludw. Hartmann. Es sind 5 Zeugen vorgeladen. Das Messer, womit der Mord geschah, ist abhanden gekommen.

Der Angeklagte schildert die Theres Egglmaier als ein „schlechtes Weibsbild"; er behauptet, daß ihn die Egglmaier, als er sie beim Nachhause gehen zufällig traf, geschimpft und der Peter Haas angepackt und geschlagen habe; da habe er sich nur mit seinem Messer gewehrt und sei dann fortgelaufen. Der Haas sei der erste Angreifer gewesen.

Hartmann wurde von den Geschwornen schuldig gesprochen — der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode, jedoch ohne Ueberlegung und in der Hitze des Zornes begangen; in Berücksichtigung seines sonst guten Leumundes wurde er zu 3 Jahren Arbeitshaus vom Schwurgerichtshof verurtheilt. —

NB. Die morgige Verhandlung wurde wegen plötzlicher Erkrankung des der Brandstiftung Angeklagten auf den 31. August verschoben.

Neuestes.

Schleswig-Holstein. (Telegr. Depesche.) Rendsburg, 2. Aug. Augenblicklich Vorpostengefecht bei Breckendorf, halbwegs Schleswig; Erfolg noch unbekannt. Die Dänen schanzen bei Croop. General Willisen hat wieder eine Proklamation erlassen. In Rendsburg sind die großartigen Festungswerke vollendet. Der Feind wird nicht wagen, uns hinter Verschanzungen aufzusuchen. — Fortwährend strömen viele Freiwillige herbei aus Preußen, Braunschweig und Hannover, von letzterem 400 Unteroffiziere und Jäger. Die holsteinische Armee wird auf 36,000 Mann erhöht.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 3. August: „Faust," Tragödie von Göthe.

781. Ein Feuerwerker der Artillerie, der gesonnen ist, in holstein'sche Kriegsdienste zu treten, sucht für seine noch zu erstehende Dienstzeit von 5 Jahren und einigen Monaten, einen Ersatzmann um 300 fl. D. Uebr. bei der Exp. d. Blattes.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck

findet heute Dienstag die 14. große Vorstellung statt.

744. (f) Anfang 7 Uhr.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (b) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich 3 ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr.
„ „ II. „ um 6 Uhr.
„ „ III. „ um 8 Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr.,
III. Platz 6 kr.
Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Karl Stark, Direktor.

Aegypt. Zauberpalast
in der 2. großen Bude auf dem Karlsplatz.

Adolph Wils,
Professor der Physik,
gibt jeden Tag während der Messe zwei große Vorstellungen in der geheimen ägyptischen Zauberei. Zum Schluß **„die frei in der Luft schlafende Griechin"**

Anfang der 1. Vorstellung 5 Uhr, 2. Punkt 7 Uhr.

Gestorbene in München.

Karl August Frhr. v. Oberkamph, k. geh. Rath und q. Bundestagsgesandter, 82 J. Karolina Mühlholz, k. Postmeisterswittwe, 61 J. Louise Häusel, Köchin von Kirchenthumbach, Landg. Eschenbach, 30 J. Adam Schmidhuber, Bräuknecht von Altenschwand, Ldg. Neuburg v. W., 32 J. Jos. Teindler, Metzgerknecht v. Hohenrain, Ldg. Wolfratshausen, 32 J. Ursula Zellhofer, Taglöhnersfrau v. h., 63 J. a.

712—17. (6 d)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 187.** den 7. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 1119 fl. 13 kr.

Von Schülern der kgl. Akademie der bildenden Künste in München . . . . . 21 fl. — kr.

Nachtrag zur **Sammlung der Männer Miesbachs** . . . . . 2 fl. 24 kr.

Aus Carlstadt:
Böses Treiben feiler Diplomaten,
Sollte Deutschland länger nicht verrathen,
Krieger auf! habt ihr noch Ehr' und Muth! 7 fl. — kr.

M. J. . . . . . 5 fl. 24 kr.

Von Freundinnen und Freunden der guten Sache:
Du wack'rer Volksstamm! stehe fest in Treue,
Und kämpfe mächtig für der Deutschheit Licht!
Ob auch der Däne seinen Grimm erneue,
Er kann dich schlagen, doch besiegen nicht!
Ein Päckchen Charpie und 4 fl. — kr.

Von einigen Arbeitern der Maier'schen Lederfabrik von Giesing . . 3 fl. — kr.

Aus einer Büchsenmacherwerkstätte:
Laßt die Büchsen knallen,
Rasch, doch kunstgerecht! —
Wenn Deutschland's Feinde fallen,
Nur dann siegt deutsches Recht! 2 fl. 12 kr.

M. H. Für was haben wir uns're Herren die hohen,
Und lassen Uns die Civilisirten nennen!
Da vieler doch gleich den Wilden und Rohen,
Nur das Recht des Stärkern anerkennen! — fl. 24 kr.

H. Z. Länger können
Die Dänen
Ueber Schleswig-Holstein
Nicht mehr die Herren sein . 1 fl. — kr.

Straub., Nachtrag wegen Prater . . 1 fl. — kr.

Nest bei Schützen ꝛc. . . . . 1 fl. 6 kr.

„Für's gute Recht, für's theure Vaterland
süß und ehrenvoll in den Tod zu gehen!" 1 fl. — kr.

T. N. . . . . . 1 fl. — kr.

V. A. . . . . . 2 fl. — kr.

Deutsches Volk du herrlichstes von allen,
Deine Eichen stehen, du bist gefallen. 2 fl. 6 kr.

„Non si male nunc et olim sic erit!" — fl. 30 kr.

M. M. Würde jeder geben, der da könnte,
Die Andern reichen milde Spende,
Bald würde Schleswig-Holstein
Vom Dänen-Joch befreiet sein. — fl. 36 kr.

Von der Bärenfamilie. Für's Erste:
Da Vata. Für Schleswig-Holstein alles Wohl,
Der Teufel seine Feinde hol'! . — fl. 30 kr.
Da Sohn. Schleswig-Holstein! für Deutschlands Ruhm
Bringst mir recht viel Dänen um! — fl. 30 kr.
Da Bär. Schleswig-Holstein freue dich,
Die Bären alle rüsten sich . . — fl. 30 kr.
Da Dokta. Dänemark, das wär' so fein
Und stecte Schleswig-Holstein ein.
D'rum säum'ges Deutschland mach' dich auf
Und hemm' den Dänen ihren Lauf,
Durch Deutschlands nicht, durch Rußlands Macht,
Sey hier der Fried' zu Stand' gebracht! — fl. 30 kr.
Da Kassier. Gingen Fürst und Volk Hand in Hand,
Die Dänen wären nicht im deutschen Land — fl. 30 kr.
Das Vögelein. Vorwärts, Deutsche, nicht zurück,
Versäumet keinen Augenblick! — fl. 30 kr.
En Däne . . . . — fl. 30 kr.
Da Schnaps-Bisl. Augenzeuge eines Spenders Däniges,
Da geb' ich mich mein Weniges . — fl. 30 kr.
Da Wastl. Hupf' und springe Dänemark
Das deutsche Volk schlägt dir den Takt! — fl. 30 kr.
Da Michel. Schleswig-Holstein kämpfe gut
Und bewahre deutschen Muth! — fl. 30 kr.
Da Thorl. Nehmt die Büchse von der Wand
Für's Vaterland . . . — fl. 30 kr.

Summa: 1179 fl. 25 kr.

Digitized by Google

Bayern.

München, 6. Aug. Der Volksbötin wird so eben die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, unser König habe die Summe von 100,000 fl. als Abschlagszahlung an Schleswig-Holstein bewilligt. Hoffen wir, daß dieß als Thatsache sich bestätige; die bayr. Regierung dürfte hierin auf Anerkennung aller Parteien rechnen. Das Häuflein Derer, welche diese edelste deutsche Sache verläumden, die überhaupt in jeder Demüthigung, in der Schwäche unseres Vaterlands gute Aussichten für ihre selbstsüchtigen schwarzen Pläne erblicken, hat sich selbst an den Schandpfahl gestellt und die tiefste Verachtung aller Rechtlichen auf sich geladen. Der hiesige monarchisch-constitutionelle Verein, an dessen engere Verbindung mit dieser Partei bisher vielfach geglaubt wurde, hat nicht allein durch einen sehr energischen Aufruf für Schleswig-Holstein seine patriotischen Gefühle kund gegeben, sondern auch anderweitig von jener verrätherischen Rotte sich öffentlich losgesagt und namentlich den Verdacht von sich gewiesen, als stehe er irgendwie in einer Beziehung zum „Münchener Tagblatte," welches schon in seinen Leitern eine genügende Bürgschaft volksfeindlicher Gesinnung und bodenloser Gemeinheit trägt. — Wohlthuend hingegen ist jene Theilnahme in allen Gauen unseres engeren Vaterlands, welche selbst da, wo die Verdummungsgewalt der Schwarzen bisher ihre schrankenlose Herrschaft übte, sich thatsächlich äußert und wovon theils reiche Geldspenden einen schönen Beweis liefern. Noch ist Deutschland nicht verloren, so lange in seinem Volk diese Liebe zum Vaterlande wohnt.

Von Regensburg erging eine Adresse an den König, es möge den Offizieren und Unteroffizieren durch Urlaub oder Sicherung des Rücktritts der Eintritt bei den Schleswig-Holsteinern möglich gemacht werden.

Die Offiziere der beiden in Passau garnisonirenden Bataillone des 8. Infanterie-Regiments haben 100 fl. für Schleswig-Holstein beigesteuert.

Wie steht's draußen?

Schleswig-Holstein. Von allen Seiten eilen jetzt wackere Leute nach Schleswig-Holstein, um in die Armee einzutreten; vornehmlich aber sind es Unteroffiziere, die man dort braucht. Da werden denn 50 mecklenburgische Soldaten, die mit ihrem Lieutenant Pogge hier sind, gewiß willkommen seyn.

Die Dänen zeigen ihre ganze Gemeinheit wieder in der schändlichen Behandlung, die sie den armen kranken und verwundeten Deutschen, welche in der Stadt Schleswig liegen, zukommen lassen; diese Leute leiden an dem Nothwendigsten Mangel und sind der größten Verzweiflung ausgesetzt. Ferner werden die Schleswiger von den Dänen mit Gewalt gezwungen, schriftlich von sich zu geben, daß sie dem König von Dänemark, als ihrem alleinigen Erbkönig und Herrn, treu unterthänig seyn wollen. Ja, nicht einmal den Kriegsgebrauch achten sie: als neulich ein Offizier der Deutschen mit Briefen der gefangenen dänischen Offiziere in's feindliche Lager als Parlamentär wollte, wurde auf ihn geschossen und derselbe, nachdem er sich Gehör verschafft, gar nicht zugelassen. Uebrigens stellt sich immer mehr heraus, daß die Verluste der Dänen furchtbar. Am 27. Juli sind in Flensburg 33 Offiziere begraben worden, außerdem sind 97 verwundet; von Unteroffizieren und Soldaten sind 200 todt, 2900 verwundet, vermißt 400.

Der König von Hannover hat den Schleswig-Holsteinern 400 Stück goldene Louisd'ors zum Geschenk gemacht, die er einfach in ein Papierl wickelte und darauf schrieb: E. A. (Ernst August.) So läßt man sich gern von einem Fürsten papierln.

In Stuttgart ist am 3. August der Ministerpräsident auf der Bank der Angeklagten gesessen. Der Staatsgerichtshof verhandelte über selbigen Minister Wächter-Spittler, welcher die Märzerrungenschaften so ziemlich alle wieder abgeschafft hat, wegen Verfassungsverletzung. Der Sitzungssaal war überfüllt von Zuschauern und ging's ungeheuer feierlich herunter. Als Ankläger trat der Kammerpräsident Schoder auf, es handelte sich vorzüglich um die Behauptung, ob der deutsche Bund rechtsgiltig fortbestehe oder nicht, womit die württembergische Verfassung im Zusammenhange steht und darum, daß durch die Anerkennung des Interim und den Abschluß der Münchner Uebereinkunft die Verfassung verletzt wurde. Der Urtheilsspruch wird erst in einigen Tagen erfolgen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. August. Morgen also wird der Bavaria der Kopf zurecht gesetzt. König

Digitized by Google

Ludwig kam eigens deßhalb von Salzburg hieher. Der um 8 Uhr früh von der k. Erzgießerei ausgehende Festzug, bestehend aus Arbeitern, Künstlern ꝛc. ꝛc., begibt sich mit dem geschmückten Wagen, auf welchem der Kopf der Bavaria ruht, zuvörderst vor den Wittelsbacher Palast und von da auf die Theresienwiese, wo unter entsprechenden Feierlichkeiten das großartige Werk zum Schluß gefügt wird. Das Standbild wiegt im Ganzen 1560 Zentner. Jeder Quadratfuß Erz, durchschnittlich ¼ Zoll dick, wiegt 15 Pfund, so nach würde die Erzschaale in eine Fläche ausgebreitet, 10,400 Quadratfuß, also mehr als ¼ Tagwerk bedecken. Die Fläche der Platte, als Cylinder, als geschlossenes Gefäß gedacht, dessen Durchmesser 33½ und dessen Höhe 100 Fuß betragen würde, nähme einen Raum von 62,500 Kubikfuß ein. (Dieser Raum könnte ungefähr 1500 bayr. Eimer Bier in sich fassen.) Der Erzwerth beträgt 93,600 fl.

München, 6. Aug. Die gestrige Produktion des Liederkranzes für die Schleswig-Holsteiner in dem schön geschmückten Buttermelchergarten versammelte ein sehr zahlreiches Publikum. Einen erfreulichen Eindruck machten schon beim Eintritt die deutschen Farben, die, seit langer Zeit in unserer Hauptstadt verschwunden, zu diesem deutschen Feste die Theilnehmer bewillkommten. Die Sängerhalle war mit grünem Laube dicht umkränzt, darüber eine große, hoch in die Lüfte flatternde schwarzrothgoldene Fahne; die ganze Anordnung geschmackvoll und sinnig. (Wir können nicht umhin, dem Hrn. Gastgeber Weiler den aufrichtigsten Dank zu zollen.) Die Wahl der zum Vortrag gelangten Lieder war sehr glücklich und reicher Beifall fehlte nicht. Das Nationallied „Schleswig-Holstein" entflammte zu jubelnder Begeisterung die ganze Versammlung und mußte dreimal gesungen werden. Bei den Worten:

„Theures Land, Du Doppel-Eiche
Unter Einer Krone Dach,
Stehe fest und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!"

strahlte bengalisches Feuer seine bunten Farben in magischer Beleuchtung durch das dichte Laub der riesigen Bäume und war des Jubels kaum ein Ende. Den Schluß bildete Arndt's Lied: „Das deutsche Vaterland," welches gleichfalls wiederholt werden mußte. Hier erhob sich in Mitte wieder der bunten bengalischen Farben, gleichsam das Bunterlei unserer deutschen Verhältnisse versinnlichend, stolz und höher der Fahne Schwarzrothgold, das Panier der Einheit. „Das soll es seyn, das ganze Deutschland soll es seyn!"

München, 6. August Morgen Abend ist zum Besten Schleswig-Holsteins die Produktion der „Bürgersängerzunft" und der beiden Künstlergesellschaften „Neuengland" und „Gambrinia" in dem geschmackvoll dekorirten Garten „zum Prater." Lieder von Beethoven, Mozart, Mendelsohn-Bartholdy, Stunz und Lachner in sinniger Auswahl werden von mehr als 100 Sängern — und nach den vielen Proben zu urtheilen — mit künstlerischer Vollendung vorgetragen werden. Möge der edle Zweck, wie der in Aussicht stehende Hochgenuß ein recht zahlreiches Publikum anziehen. König Ludwig hat der Deputation, welche ihn einlud, seinen Besuch versprochen.

(Magistratssitzung.) München, 6. Aug. Auf ein Schreiben des landwirthschaftlichen Kreis-Komité in Augsburg, worin zu einem am 1. Sept. l. Js. dortselbst abzuhaltenden Pferderennen die Seile zur Umspannung der Rennbahn erbeten werden, erwiedert der Magistrat, daß die Seile, welche beim hiesigen Oktoberfest gebraucht werden, Eigenthum der Hofjagd-Intendanz seyen, daher man sich an diese wenden solle. — Der Buchbindergeselle Jos. Sedlbauer hat bei der Regierung Berufung eingelegt gegen die vom Magistrat dem Buchbindergesellen Gämmerler verliehene Conzession; die Regierung bestätigt aber den Beschluß des Magistrats und Sedlbauer fährt mit Glanz ab. — Mehrere Schäfflermeister beschweren sich über einen Collegen, welcher an zwei Orten Verkaufsplätze hält; wird untersagt. — Gegen mehrere Dultleute laufen eine Menge Beschwerden ein, z. B. daß in Neun- und Acht-Kreuzer-Ständen auch zu höheren Preisen verkauft werde, daß die Putzmacherinnen auch mit Handschuhen, weißen Waaren handeln ꝛc. ꝛc. — A. R. Vecchioni sucht um Verleihung einer Cigarren-, Rauch- und Schnupftabaks-Conzession nach, indem die veränderten Zeitverhältnisse und die Verationen der Polizei ihn zwängen, sein Blatt „Gradaus" aufzugeben; da jedoch diesem Gesuche der Befähigungs-Nachweis nicht beiliegt, so wird dasselbe zurückgeschickt. (Schluß morgen.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Gestorbene in München.

J. Schmidbauer, Bedienter v. h., 52 J. Chr. Eisenhofer, qu. k. Rentbeamter v. Schrobenhausen, 72 J. J. Greis, Gymnasial-Schüler, 20 J. Joh. v. Peter, Hauptzollamts-Verwalters-Wittwe von Kempten, 73 J. Mathias Sedlmaier, Stadtgerichts-Hausmeisters-sohn v. h., 15 J. Mich. Seidl, b. Vorstadtmetzger dah., 36 J. A. Pschorr, Schuhmachergesell und Pfründner v. h., 54 J. Hr. Friedr. Frhr. v. Hertling, General-Lieutenant, 68 J.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck.

Heute Mittwoch den 7. August 1850

Große Benefice-Vorstellung ꝛc.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Olympia Perfiwal.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (1) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr.
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:

I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr., III. Platz 6 kr.

Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Karl Stark, Direktor.

795.

Pro lingua gallica

condiscipulus quaeritur, qui quotidianam ad loctionem tres per mensem contribuere velit fl.

Große niederländische Menagerie

Bude Nro. 1 vor dem Karlsthore,

täglich drei außerordentliche Vorstellungen des Thierbändigers in der Dressur, und zwar die erste Vorstellung **11 Uhr Vormittags**, die zweite nebst **Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere 4 Uhr**, und die dritte **7 Uhr Abends.**

Zum Schlusse der Vorstellungen:

Das afrikanische Gastmahl,

bei welchem der Thierbändiger mit der Hyänen-Familie, Panther, Tiger und zwei Leoparden an Einem Tische speisen und die spaßhaftesten Exercitien ausführen wird.

Auch wird der große **Indische Riesen-Elephant** ein geehrtes Publikum durch seine Dressuren von Zeit zu Zeit auf das Beste unterhalten. Zu gleicher Zeit bemerke ich, daß alle drei Vorstellungen, mit Ausnahme der Fütterung um 4 Uhr, in gleicher Weise ausgeführt werden.

G. Kreutzberg.

793—94. (2a) Auf vielseitiges Verlangen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Liebe zum Vaterlande.

Predigt

gehalten vor der deutsch-katholischen Kirchengemeinde zu München am 28. Juli 1850.

von

Friedrich Dumhof.

8. broch. **6** kr.

---

775. Ein hiesiger Fabrikant sucht einen Kompagnon mit einer Einlage von 2000 fl., um sein Geschäft zu vergrößern; besonders aber zur Anschaffung von zwei Maschinen, von deren bis jetzt in Bayern noch keine sich befindet, und mit welchen man mit 5 Personen mehr und schöneres Fabrikat erzeugt, als man somit 20 Personen fertig bringt. Es wäre die Aussicht vorhanden, daß man in einem Jahre eine Fabrik von 50 Personen gründen könnte.

Nähere Auskunft auf portofreie Briefe ertheilt die Exp. dieses Blattes.

790—91. (2a) Es sind verschiedene Wirthsgeräthe zu verkaufen, Sendlingergasse Nr. 8713.

---

788. Ein Haus mit Garten, rentirt sich auf 3000 fl., ist um 2600 fl. zu verkaufen. Das Uebr.

706—11. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagasin Kübelgasse Nro. 2.

---

774 — 76. (3b) Galvanische Ketten, welche ihre Wirkung verloren haben, werden wieder electrisch gemacht, wo? sagt die Expedition.

---

784. Ein Studirender wünscht während der Ferien gründlichen Unterricht in der Mathematik zu ertheilen. D. U.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 188. den 8. August 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 1179 fl. 25 kr.

Aus Pfarrkirchen in Niederbayern:
a) Von der Gesellschaft „Pilger" 9 fl. 12 kr.
b) **Durch Privatsammlung:**
„Wer's Herz nur auf dem rechten Flecke hat,
Ob Ultramontane oder Demokrat,
Wer Helfen hält für seine erste Pflicht,
Und den die Meinung And'rer kümmert nicht,
Wer schnell zum guten Werk sich eint,
Ist deutsch, hat's brüderlich gemeint." 66 fl. 30 kr.

Für das Spital in Altona:
„Schleswig-Holstein nochmal verlassen,
Beschwört Elend und Schande über Deutschland herauf. 22 fl. 54 kr.

Der Verein der Buchbindergehilfen und Galanterie-Arbeiter:
„Glück auf! zum Sieg unsern deutschen Brüdern im Norden . . 20 fl. — kr.

Aus Abensberg:
A. H. Es gilt die Wette, in der niederbayerischen Abens sind mehr gesunde, als faule Fische.
Von meinen 5 Söhnen, die deutsche Männer werden wollen . . 5 fl. — kr.

Ertrag einer Tellerzeichnung v. Ag. Sch.:
Fasset Muth im Sturm der Wellen,
Euere Macht hält Gottes Hand;
Nimmer wird der Kiel zerschellen,
Der Euch führt zum freien Land,
Nur wenn das Vertrauen bricht,
Geht Ihr unter — eher nicht! 3 fl. 45 kr.

M. H. . . . . . 2 fl. — kr.

Von einem Lehrer aus Niederbayern:
Für Preußen Nichts, für Bayern Etwas, für Deutschland Alles . . — fl. 36 kr.

Ph. Fl. Möchte jeder Heller helfen, der Dänen Stolz brechen, oder eine Unze Dänenbluts abzapfen . . — fl. 24 kr.

A. F. Aus Weissenstadt:
O edles tapferes Brudervolk im hohen Norden,
Dich läßt Deutschland hinschlachten und morden!
Verbietet seinen Söhnen dir zu Hilfe eilen,
Um vereint mit dir den Heldenmuth zu theilen,
Der Diplomaten Ränke,
Rußlands, Englands, Frankreichs, Preußens Schwänke,
Vernichten Deutschlands Ehr' und Ruhm,
Doch nein, ungebrochen steht noch die deutsche Eiche,
Wie auch der Muth in jedes deutschen Brust!
Wenn daher der Glücksstern sich auch neigte,
Verzage nicht und kämpfe fort mit Lust.
Der Sieg wird dir noch werden, vertrau auf Gott allein,
Er wird in höchsten Nöthen doch dein Erlöser sein. 1 fl. 45 kr.

Von der Bärenfamilie.
A. M. Aufgemuntert durch den edlen Spender E. A. von Hannover gibt eine Frau aus der Bärenfamilie . . 1 fl. — kr.
M. A. Auch ich will allen Edlen die da spenden,
Ein dreifach donnernd Hoch! zusenden. — fl. 30 kr.
Und noch von einer Frau Bärin . — fl. 30 kr.

F. K. Von einer Schneiderwerkstätte:
Jeder vergossener Tropfen Blut von Schleswig-Holstein
Möchte ein Donnerkeil auf die dänischen Schädl sein. 1 fl. 3 kr.

Von einem Soldaten des 11. Regiments:
„Deutsche Brüder, hier all' mein Geld!
O, könnt' ich zieh'n mit Euch in's Feld,
Meine Arme und mein Leben
Würd' ich deutscher Ehre geben." 1 fl. — kr.

Wehe denen unter uns, über die Schleswig-Holsteins Blut einstens kommen wird. 1 fl. 36 kr.

Summa: 1317 fl. 10 kr.

Digitized by Google

Sängerfestliches.

Am 5. August hatten alle schwäbischen Sängervereine ein großes Sängerfest in Ulm. Vor der Revolution waren diese Liederfeste die einzigen Punkte, wo sich die verschiedenen deutschen Stämme zusammenfanden, und durch herzliche Verbrüderung dem allgemeinen Drang nach nationaler Einheit Luft machten. Aus den Liedern, die da erschollen, haben die Massen immer wieder neue Begeisterung für das große deutsche Vaterland geschöpft — die Sängerfeste waren es, durch die der Funke des deutschen Nationalgefühls vor dem Erlöschen bewahrt wurde. Jetzt sind freilich andere Verhältnisse — die Begeisterung für Freiheit und Einheit lebt allenthalben — die Reaktion hat der Demokratie tausend Mal mehr Anhänger geworben, als die Revolution — die Völker haben eine beobachtende, eine überlegende und vorbereitende Stellung angenommen — es ist Thatsache, daß wir jetzt entschieden in der Mehrzahl sind! Man braucht das Volk nicht mehr anzusingen und anzutrinksprüchen, das Volk fühlt, denkt und sieht schon selber. Es ist also lächerlich, den Sängerfesten einen wühlerischen Zweck beizulegen. Zu bedauern wäre ein Volk, das nur in öffentlichen Gärten durch Bier, Wein, Gesang und türkische Musik „aufgewühlt" und begeistert werden könnte — und wenn die bayerische Regierung den Behörden anempfiehlt, auf die Liedertafeln, als etwas Gefährliches, ein wachsames Auge zu haben, so geschieht das wohl nur, um die verschiedenartigen Polizeiorgane in Uebung zu erhalten, und die Regierung wird hoffentlich nicht glauben, daß sie durch Beaufsichtigung oder Verbietung von Liederfesten das Lerchenfeld'sche Nationalunglück verhindern könne. Jene Sängertage also, deren ein herrlicher in Ulm gewesen, haben keine verführerischen Schlangenzwecke, sie sind nur Erheiterungspunkte inmitten unserer mehr als traurigen Verhältnisse. Man sieht sich, man drückt sich die Hand, man ergießt seine Gefühle in der Sprache des Himmels, im Gesange; man spricht wohl auch zum Volke, aber nicht wie zu einem Neuling, den man erst einweihen, beschwätzen und aufstacheln will, sondern wie zu einem guten alten Bekannten, dessen Herz offen vor uns da liegt. So ein Sängerfest stupft das Volk nicht aufreizend in die Hüften — o nein, es klopft ihm nur treuherzig auf die Schultern. Das Fest der schwäbischen Liedertafeln, unter Beiziehung und Einladung aller deutschen Gesangvereine bot viel des Schönen und Erhebenden. Alle württembergischen, und mehrere bayerische, selbst ein schweizerischer Liederkranz (aus Appenzell) hatten sich mit ihren Fahnen eingefunden, wurden beim Eintritt in die festlich geschmückte Stadt empfangen, aufs Rathhaus geführt, und sodann einquartirt. Die Gastfreundschaft der Ulmer hat sich ein rühmliches Denkmal gesetzt. Sonntag Nachmittags versammelte man sich, gleichsam zur Vorfeier, im Spangenberger-Garten, wo sich die unzähligen Besucher erst spät in großer Fröhlichkeit trennten. Des andern Morgens wurden im großen Ulmer Münster die Weihgesänge der schwäbischen Vereine abgehalten, wobei der „Frohsinn" von Ulm den ersten Preis errang. Hierauf begann die Prozession aller Vereine unter Vortragung ihrer Fahnen und Standarten durch die Stadt. Von allen Fenstern flatterten deutsche Fahnen, hie und da auch eine württembergische oder bayerische. Tausende von Schwaben, darunter eine Masse von goldfrischen, bausbackigen Mädchen beschauten sich den Umzug, deßgleichen in dieser Gegend noch niemals erhört wurde. Nach dem Umzug zog man wieder in die riesenmäßigen Räume des Münsters, woselbst von allen anwesenden Sängern, 1200 Kehlen, 8 Lieder gemeinschaftlich vorgetragen wurden. Hierauf in verschiedenen Lokalitäten Fest- und Zweckessen, und Nachmittags zogen die einzelnen Vereine mit ihren Fahnen in den Garten zum „Schiff," wo auf weit ausgedehnten Räumen verschiedene Wirthschaften errichtet waren. Die Fahnen wurden je an den angewiesenen Tischen aufgesteckt. Von Zeit zu Zeit traten auf einer eigens errichteten kranzumwundenen Bühne Redner auf. Im Garten war eine Art Monument für Schleswig-Holstein errichtet, oben ein trauernder Engel, mit umflorten deutschen Fahnen, unten ein Opferaltar. In das „Deutsche Vaterland" und „Schleswig-Holstein-Lied" wurde von den bayrischen und württembergischen Offizieren begeistert eingestimmt. Es wäre freilich besser, sie könnten kämpfen statt singen — aber da stehen eben leider, wie man zu sagen pflegt, „unübersteigliche" Hindernisse entgegen. — Von den Münchener Vereinen war die Bürgersängerzunft durch 11, die Liedertafel durch 3, der Liederkranz durch 1 Mitglied vertreten. Auch war über dem Triumphbogen auf der Donaubrücke gegen Bayern zu folgende Inschrift angebracht:

Digitized by Google

Ihr Brüder aus Bayern, daß ihr's nur wißt,
Gern hätten wir mehre von euch begrüßt;
Doch da die andern nicht konnten kommen,
Seyd ihr um so herzlicher aufgenommen.

Uebrigens wurde die Gemüthlichkeit der Münchener, sowie auch die der Augsburger, Trostberger u. s. w. allseitig gepriesen und war dieses Fest eine Besiegelung wenigstens der süddeutschen Einheit. Viele Offiziere, Unteroffiziere und auch Soldaten der Garnison Neuulm waren höchst vergnügt über die Anwesenheit ihrer Landsleute. Bei dieser Gelegenheit wurde auch von einer Unterhaltung erzählt, welche vor einigen Tagen gemeinschaftlich von den württembergischen und bayerischen Unteroffizieren veranstaltet wurde, und in welcher ein bayerischer Unteroffizier eine vortreffliche Rede über Schleswig-Holstein gehalten und mit großem Erfolg eine Sammlung angeregt hat. — Das Sängerfest ging ohne die geringste Störung vorüber. Die Eisenbahnen hatten Massen von Gästen aus ganz Schwaben herbeigeführt. Mit dem Bajonnet auf der Brust ist nicht gut singen, das sah auch die Festungskommandantschaft ein und hatte keinerlei militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Bayern.

München, 6. Aug. Nach dem neuesten Beschlusse des Ministerraths werden sofort bei den 1. und 2. Bataillons sämmtlicher Infanterie-Regimenter von den Beurlaubten 50 Mann per Kompagnie wieder einberufen.

Der Volksbötin wird aus Augsburg geschrieben, daß die nächsten Assisen daselbst auch politische Prozesse bringen werden. Herr Waibel ist wegen mehrerer Artikel in der Kemptner Zeitung vor dieselben verwiesen, ferner werden wahrscheinlich auch Hr. Heinkelmann und Hr. Lang, die zwei einzigen Verhafteten in der Augsburger Frohnveste, beide wegen „nächsten Versuchs zum Hochverrath„ vor Gericht stehen. Gegen Dr. Dietzel, den früheren Redakteur des freien Staatsbürger, wird in contumaciam, d. h. in seiner Abwesenheit, verhandelt werden; ein anderer, gegen den dieses auch hätte geschehen sollen, Dr. Ott v. Staffelstein, ist inzwischen gestorben. Uebrigens ist zu bemerken, daß die Acten gegen den Dr. Heinkelmann, der jetzt schon 14 Monate sitzt, schon seit Ende März geschlossen dem Staatsanwalt in Neuburg vorlagen; dem neuen Staatsanwalte Dr. Reitmaier ist es zu verdanken, daß die Sache endlich einmal den gesetzlich beschleunigten Weg geht.

In der Nähe vom Sterhof, auf dem Wege nach Friedberg fand man am 25. d. Morgens einen gut gekleideten Herren erschlagen. Die Steine, womit die That verübt wurde, lagen um die Leiche herum, und man vermuthet Raubmord. — Am 4. d. wurde in der Nähe des Schäzlerischen Gartengutes in Augsburg ein junger Mann durch 6 Messerstiche verwundet.

Ein vor etlichen Wochen desertirter Kuiraffier, der sich bei seiner Geliebten in Freising verborgen gehalten, sollte dieser Tage durch die Gensdarmerie arretirt werden; den Tod vorziehend, stürzte sich derselbe vom 3. Stock auf das Pflaster hinab, wodurch er beide Beine brach, ohne den Tod gefunden zu haben.

Das schöne Bergschloß Sternberg, eine Stunde von Königshofen im Grabfelde in Franken, vor einigen Jahren für die Gräfin Landsfeld bestimmt, soll nunmehr zu einer — Kreis-Irrenanstalt verwendet worden seyn.

Wie steht's draußen?

Die Dänen sind noch immer sehr matt, und in den dänischen Zeitungen herrscht große Niedergeschlagenheit über den Verlust der drei ersten dänischen Generäle. Ueberhaupt muß eine ungeheure Menge der feindlichen Soldaten gefallen sein. Dem tapfern v. d. Tann wurden, wie die Norddeutsche Presse meldet, 5 Pferde unterm Leib erschossen. — 16 schleswig-holsteinische Militärärzte sind in Schleswig bei den Verwundeten zurückgeblieben, und ließen sich lieber mit ihren Pfleglingen gefangen nehmen, anstatt sie zu verlassen. — Als die Dänen den Flecken „Tondern" besetzten, wurden den Frauenzimmern die schleswig-holsteinischen Bänder und Kokarden vom Leibe gerissen. — Der dänische General Krogh, der den deutschen Kugeln auskam, soll einen russischen Orden erhalten haben.

Die Lust, auf das Feld der Ehre nach Schleswig-Holstein zu ziehen, ist unter den Soldaten in Frankfurt a/M. so groß, daß das ganze Bataillon in kürzester Zeit völlig aufgelöst gewesen wäre, wenn der Senat den Soldaten Urlaub ertheilt hätte.

Großes Aergerniß geben einige in Wien anwesende ††† Jesuiten, welche in voller Ordens-

Digitized by Google

tracht und in prachtvollen Equipagen herumfahren, und in allen Bewegungen und Mienen große Anmaſſungen beurkunden.

Einen katholiſchen Geiſtlichen in Peſth, der wegen Theilnahme an der Revolution vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, aber dann begnadigt wurde, wollte das Capitel noch auf beſondere fünf Monate einſperren. Eine ungariſche Zeitung bemerkt darüber: Alſo ſo handhaben die Vertreter der Kirche die hl. Lehren Chriſti, der noch am Kreuze ſeinen eigenen Mördern verzieh, daß ſie einen Armen, der ſeine Schuld ſchon abgebüßt, anſtatt den Bekehrten mit chriſtlicher Freude zu umarmen, noch einmal ſtrafen wollen. Ja, Chriſtus that das, doch dieſe geiſtlichen Herren ſcheinen nicht zu wiſſen, wie das Eſſigglas ſchmeckt.

Am 9. Juli iſt in Philadelphia, einer großen Stadt in Nordamerika, in einem Waarenlager Feuer ausgebrochen. Die Feuerleute eilten ſogleich zu Hilfe, auch außerdem verſammelten ſich ein paar tauſend Menſchen am Platze. Plötzlich erfolgt eine furchtbare Exploſion. In dem Waarenlager befand ſich nämlich eine Maſſe Pulver und Salpeter. Eine Fluth von Steinen, brennenden Balken und Flammen ergoß ſich über die nächſten Straßen, und die ganze Umgebung fing ſogleich zu brennen an. Niemand beſchreibt das Gräßliche dieſes Augenblicks, das Geſchrei, die Verwirrung und das Drängen der Menſchenmenge. Die Feuerleute (ein ausgezeichnetes Inſtitut, welches aus Freiwilligen beſteht, und worauf jeder amerikaniſche Bürger ſtolz iſt) leiſteten Uebermenſchliches; und doch wurden 400 Gebäude in Aſche gelegt. 30 Perſonen gingen durch die Pulverexploſion zu Grunde; 9 ſtürzten beim Gedräng in einen Fluß und ertranken; 120 wurden niedergetreten und ſchwer verwundet; 17 werden vermißt. Der abgebrannte Stadttheil war großentheils von armen Leuten bewohnt, darunter viele Deutſche!

Der gegenwärtige Präſident der vereinigten Staaten von Nordamerika und Nachfolger des erſt kurz verſtorbenen General Taylor, heißt Fillmore, befindet ſich im 51. Lebens-Jahre und begann ſeine Laufbahn als Tuchmacherlehrling.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München 7. Aug. — Heute hat ſich mancher Münchener zeitlich aus den Federn gemacht, um dem feierlichen Umzug der Jungfer Bavaria oder vielmehr ihres Kopfes, der ihr bisher noch fehlte, anzuſehen. Die Leute, welche das Gerüſt fertigten, zogen voran; dann kam das Bruſtbild Ludwig Schwanthaler's, welcher bekanntlich das Modell der Bavaria gefertigt hat, auf einem zierlich mit Blumen geſchmückten Wagen. Hieran reihte ſich eine große Anzahl von Künſtlern mit ihren Fahnen, ein Muſikcorps und endlich der von 12 Pferden gezogene Wagen, auf welchem das mit weißblauen Fahnen und den Abzeichen der Erzgießerkunſt geſchmückte Rieſen-Haupt der Bavaria ſich erhob. Eine große Menſchenmenge begleitete den Zug bis auf die Thereſienwieſe trotz dem herabſtrömenden Regen. An dem Beſtimmungsorte angelangt, ertönte von dem kräftigen Sängerchor das herrliche Stunz'ſche Walhallalied, das den gewohnten herrlichen Eindruck nicht verfehlte, worauf dann der Vorſtand der k. Erzgießerei, Herr Müller, ein dreimaliges Hoch dem König Ludwig, dem Beſchützer und Förderer deutſcher Kunſt ausbrachte. Der bekannte Künſtler-Dichter Teichlein ſtimmte noch ein weiteres Hoch an auf den hingeſchiedenen Meiſter Schwanthaler ſo wie auch auf Inſpektor Müller an. Hierauf wurde mittelſt großartiger Flaſchenzüge der koloſſale Kopf in die Höhe gebracht.

München, 7. Aug. Heute früh ſind zwei hieſige junge Aerzte, Dr. Wagner und Dr. Spitzl-Bachmayer, nach dem Kriegsſchauplatze in Schleswig-Holſtein abgegangen.

(Magiſtratsſitzung.) München, 6. Aug. (Schluß.) Die 2 Schuhmachermeiſter, die ſich den Verrichtungen der Jungmeiſter nicht unterziehen wollen (bei den Prozeſſionen mit Stangen herzulaufen), beharren bei ihrer Weigerung; ſie müſſen nun zahlen. — Rath Hemmer macht bekannt, daß Oekonom Lehner von Wollenhof, und Both Graßl von Kelheim, welch' beide das erſte Getreide auf hieſige Schranne brachten, jeder den gewöhnlichen Geſchichtsthaler erhalte. — Das Landgericht Au hat einem Schäfflergeſellen ſein Geſuch um Diſpens von der Wanderung abgeſchlagen; derſelbe wendet ſich an den hieſigen Magiſtrat, und dieſer bevorwortet das Geſuch bei der Regierung, indem das Schäfflergewerbe nirgends ſo vollkommen betrieben werde, als in München mit den vielen und großen Bierbrauereien, etwa die Weingegenden Unterfrankens und der Pfalz ausgenommen. — Rath Dobler verlieſt eine Eingabe des Dr. Vinz. Müller an's Mi-

Digitized by Google

nisterium, daß die hiesige Windenmachergasse den Namen „Schwanthaler-Straße“ erhalten möge, da in derselben Nr. 6 der berühmte Meister Ludw. Schwanthaler geboren sei; das Collegium will vorher noch die Richtigkeit dieser Angabe bewiesen haben. Hiebei bemerkt Rath Klausner, daß Ludwig Schwanthaler i. J. 1842 um das Bürgerrecht dahier nachgesucht und dasselbe auch erhalten habe; Schwanthaler habe ihm selbst gesagt, daß er sehr großen Werth darauf lege, Bürger von München zu sein. — Die Regierung theilt einen Gesetzentwurf mit über die Benützung des Wassers, und wird zugleich bemerkt, daß ein Gesetzentwurf über bessere Verwendung des Wassers zum Zweck der Bodenkultur nachfolgen werde; der Magistrat soll hierüber sein Gutachten abgeben. Rath Hemmer bemerkt, daß in München 4/5 des verfügbaren Wassers nicht benützt werde. — Die hiesigen Krauthändler wollen, daß den Bamberger Gärtner der Verkauf des Sauerkrautes eingestellt werde; dieß Gesuch wird aber abgewiesen. — Auf eine Anfrage der Regierung, ob die jährlich im April vorzunehmenden Kellervisitationen beibehalten werden sollen, spricht sich das Collegium dahin aus, daß dieselben als nutzlos aufgehoben werden, da es nicht möglich ist, in allen Winkeln der Keller umher zu schlüpfen und jedes Fasserl zu untersuchen. — Auf ein Gesuch der Zuckerbäcker um Beschränkung der Lizenzen auf Feinbäckereien (Backwerke), beschließt die Regierung, daß eine neue Lizenz hiezu nicht mehr verliehen werden solle. — 2 Bettfedernreiniger liegen einander in den Haaren, weil der eine sich der Firma bedient: Gesundheit-Reinigungsanstalt.

Schwurgerichtssitzung.

München, vom 7. August.

Angeklagt: Stephan Maier, 52 J. alt, verheiratheter Söldner aus Untermeitingen, Ldg. Schwabmünchen, Vater von 3 Kindern, besitzt ein Vermögen von 1000 fl., ist beschuldigt, am 10. Februar 1849 in verabredeter Verbindung durch Einsteigen in das Wohnhaus des Bauern Ziegler zu Hurlach, und durch Einbruch in die Schlafkammer der Tochter des Ziegler, mehrere Kleidungsstücke und andere Gegenstände, 170 fl. werth, gestohlen zu haben.

Der Dieb wurde zwar nicht auf der That ertappt, jedoch fiel der Verdacht auf 2 unweit von Hurlach wohnende Personen, Stephan Mayer und Lukas Strodl, Soldat vom Inf.-Reg. Prinz Karl, beide bereits wegen Diebstahl bestraft. Der Angeklagte und der Soldat wurden 6 Tage nach dem Diebstahl in Augsburg, wie sie eben seidene Tücher mit Goldspitzen verkaufen wollten, ertappt; bei Strodl fand man 2 silbergefaßte Rosenkränze, und bei Maier seidene Halstücher, goldene und silberne Borten, welche von den bestohlenen Bauerntöchtern Therese und Josepha Ziegler als ihr Eigenthum erkannt wurden. Der Angeklagte war bereits einmal wegen Diebstahl bestraft. Soldat Strodl ist dem Militärstrafgericht vorbehalten.

Der Angeklagte läugnet den Diebstahl. Er sei an jenem Tage zu Hause gewesen und habe gestrickt. Der Strodl, denn er schon länger kenne, habe ihm die entwendeten Sachen gebracht und ihn mit nach Augsburg genommen. Maier widerspricht sich oft selbst. 12 Zeugen sind vorgeladen.

Die Geschwornen sprachen Maier nur der Begünstigung II. Grades zum Verbrechen des einfachen Diebstahles schuldig. Der Haupthäter scheint der gegenwärtig verhaftete Soldat Strodl zu sein. Staatsanwalt beantragte 6 Monat Gefängniß; der Gerichtshof erkannte 3 Monat.

Witterungs- und Gesundheitsbericht
(für den Monat Juli).

In der ersten Woche dieses Monats hatten wir bei West- und Nordwest-Winden heitere angenehme Sommertage und eine Temperatur von 14 bis 16 Grad Morgens, und 18 bis 21 Graden Nachmittags. Am 7. trat unter einem furchtbaren Gewitter mit Hagel der Wendepunkt ein. Von da hatten wir bis zum 13. täglich Regen, der Thermometer sank auf 10 Grad herab, und am 11. fiel die Temperatur bis auf 6 Grad, eine Erscheinung in dieser Jahreszeit, die kaum in einem Menschenalter erlebt worden ist. Anstatt an der Sonne suchte man sich am geheizten Ofen zu erwärmen. Von Mitte des Monats bis Ende war eine ziemlich gleichförmige Temperatur von 13 bis 16 Grad Morgens und 15 bis 20 Grad Nachmittags, und Regen und Sonnenschein wechselten in ziemlich gleicher Anzahl während der zweiten Hälfte des Monats. Die vorherrschenden Winde waren West- und Nordwest-Winde. Im Ganzen war die Witterung für die Vegetation günstig. Der Krankenstand ist wie in der Regel in dieser Jahreszeit sehr niedrig; und mit Ausnahme von leichten catarrhalischen Affektionen und sparsam einzeln auftretendem Scharlach ist kaum von einer andern Krankheitsform zu berichten. Dr. St....

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Donnerstag, 7. Aug.: „Der Postillon von Lonjumeau," komische Oper von Adolph Adam.

Gestorbene in München.

Johann Hanstein, Schneidergeselle von Sendling, 48 J. Barb. Hermann, Ledererstochter v. Grisenfeld, Ldg. Pfaffenhofen, 63 J. Josepha Muggenthaler, Regg.-Sekretärstochter v. Landshut, 66 J. Elis. Haas, Schmidstochter v. Pfreimd, 25 J.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joseph Haßlinger, Postillon und Hausbesitzer dah., mit Barb. Holzer, Taglöhnerstochter von Alburg, Landg. Straubing. Anton Kistenfeger, Funktionär beim k. Hauptzollamte dah., mit Marg. Schinagel, Lohnkutscherstochter v. Ansbach. Franz Xav. Schweinitzhaupt, bgl. Geschmeidmacher dah., mit Maria Mag. Weber, bgl. Steinmetzmeisterstochter v. Abensberg.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Philipp Leonhard Ambach, Papiermachergeselle, mit Marie Anna Platzer, Magazinaufseherstochter v. h. Jakob Brigl, b. Maler dah., mit Anna Oswald, Bauerstochter v. Lethen, Ldg. Tölz. Michael Dallmaier, Hausknecht dah., mit Katharina Dirschedl, Taglöhnerstochter v. Etgersried, Ldg. Wohenstrauß. Ludwig Hofmann, Schneidermeister in Speyer, mit Ursula Wolfram, Rothgerberstochter von Schrobenhausen. Georg Beck, Schuhmachergeschäftsführer dah., mit Sophie Uschold, Schuhmacherstochter v. h. Sebast. Mosl, b. Melber dah, mit Katharina Singer, Söldnerstochter von Erlenschwang, Ldg. Obernborf.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Franz Xav. Wiesth, Hafnermeister dah., mit Theresia Huber, Gärtnerstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Peter Wimmer, herrschaftl. Bedienter dah., mit Anna Maria Demarsa v. Vertingen.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Freiherr Friedrich v. Beulwitz, k. pens. Oberlieutenant à la Suite, mit Frln. Agatha Christina Louise Eibinger, Stadtapothekerstochter von Bayreuth. Georg Zehetmaier, b. Salzstößler dah., mit Regina Simmerl, Bauerstochter von Freimann.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Leonhard Mühlich, Fuhrmann v. Carlsfeld, Ldg. Dachau, mit Justina Barbara Moser, Bauerstochter v. Ebenstockach, Ldg. München.

Im israelitischen Cultus.

Hr. Moses Grae, Fabrikant dah., mit Babette Strauß, Handelsmannstochter v. Wechselhausen.

Bude links vor dem Karlsthor.

757. (1) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich **3** außerordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um **4** Uhr.
„ „ II. „ um **6** Uhr.
„ „ III. „ um **8** Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.

Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr.,
III. Platz 6 kr.
Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Karl Stark, Direktor.

787. Eine Hobelbank wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck.

Heute Donnerstag den 8. August 1850

Große Vorstellung.

744. (1) Anfang 7 Uhr.

786. 800 fl. werden auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht, verzinslich gegen eine schöne Wohnung mit Garten, Aussicht in's Gebirg und über 1 Stiege. D. Uebr.

700—3. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¾.

774—76. (3b) Galvanische Ketten, welche ihre Wirkung verloren haben, werden wieder electrisch gemacht, wo? sagt die Expedition.

790—91. (2a) Es sind verschiedene Wirthsgeräthe zu verkaufen. Sendlingergasse Nr. 87¾.

Große niederländische Menagerie

Bude Nro. 1 vor dem Karlsthore,

täglich drei außerordentliche Vorstellungen des Thierbändigers in der Dressur, und zwar die erste Vorstellung **11 Uhr Vormittags**, die zweite nebst **Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere 4 Uhr,** und die dritte **7 Uhr Abends.**

Zum Schlusse der Vorstellungen:

Das afrikanische Gastmahl,

bei welchem der Thierbändiger mit der Hyänen-Familie, Panther, Tiger und zwei Leoparden an Einem Tische speisen und die spaßhaftesten Exercitien ausführen wird.

Auch wird der große **Indische Riesen-Elephant** ein geehrtes Publikum durch seine Dressuren von Zeit zu Zeit auf das Beste unterhalten. Zu gleicher Zeit bemerke ich, daß alle drei Vorstellungen, mit Ausnahme der Fütterung um 4 Uhr, in gleicher Weise ausgeführt werden.

G. Kreutzberg.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Freitag **Nro. 189.** den 9. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 1317 fl. 10 kr.

Vom Münchener Liederkranze . . . 309 fl. — kr.

Erlös einer im Bürgerverein abgehaltenen Versteigerung von Handarbeiten, verfertigt von Frauen und Mädchen des Bürgervereins . . . . . 50 fl. — kr.

Die Cherusker:
„TREU, EINIG, FREI“ . **22 fl. — kr.**

Aus Haag:
„Für Deutschlands Ehre. **22 fl. — kr.**

Von den Turnern in **Weißenhorn:**
Für Schleswig-Holstein deutsche Brüder,
Zeigt euch durch Thaten nicht in Liedern. 5 fl. — kr.

E. S. . . . . . 2 fl. — kr.

D. K. . . . . . 2 fl. — kr.

F. B. . . . . . 2 fl. — kr.

C. G. . . . . . 1 fl. — kr.

A. T. . . . . . 1 fl. — kr.

Als Nachtrag von Freundinnen und Freunden der guten Sache . . . — fl. 30 kr.

O, deutsches Volk wie geht's noch dir!
Von Schwarzen an der Nas' geführt,
Gedrückt, gepreßt, gehetzt, verrathen,
Und ausgesogen von lauter Gnaden. — fl. 24 kr.

Pereat den Dänen all mit einander,
Zugleich aber auch dem Volksboten-Zauber! — fl. 12 kr.

Daß doch jeder Ultramontane ein Däne wär',
Ich wollt ihm mich zeigen als D e u t s c h e n auf Ehr'! — fl. 12 kr.

J. H. Stehe fest o Vaterland!
Sieg dem tapfern Bruderstamme!! — fl. 36 kr.

E. B. Schleswig-Holstein
Deutschlands Schlußstein . . 1 fl. — kr.

Aus **W.** Ein Gedicht über der Füsten Herz mit . . . . — fl. 6 kr.

Von zwei Frauen ein Paquet Charpie und Verbände.

Summa: 1736 fl. 10 kr.

Bayern.

München, 8. Aug. Heute hat die Volksbötin wieder **1000 fl.** (also zusammen 1600 fl.), nach Schleswig-Holstein abgeschickt.

Wie steht's draußen?

Eine Proklamation Willisens erklärt, daß die umfassendsten Befestigungsarbeiten von Rend burg in wenigen Tagen vollendet sind und daß der Feind, der nur mit den eignen größten Verlusten eine offene Feldschlacht habe schlagen können, es nicht wagen werde, die Armee hinter Verschanzungen aufzusuchen. Bei Großbreckendorf, auf dem halben Wege nach Schleswig, soll ein neues Vorpostengefecht stattgefunden haben.

Bekanntlich haben Schweden in der Reihe der Dänen gegen die Deutschen gekämpft. Es stund aber auch ein Schwede als Fähndrich im holsteinischen Heere, der sein junges Leben für Deutschland lassen mußte. In der Schlacht bei Idstedt immer tapfer seinem Zuge vorangehend, trifft ihn eine Kugel in den linken Arm; „Kameraden,“ ruft er, seinen rechten Arm erhebend, „ich habe noch einen Arm für Schleswig-Holstein!“ Aber da trifft eine andere Kugel sein Herz, und er sank heldenmüthig, wie so viele unserer deutschen Brüder.

Ein Deutscher, der bei der Ankunft der deutschen Gefangenen in Kopenhagen zugegen gewesen ist, berichtet, daß einem schleswig-holsteinischen Offizier von einem Matrosen die Mütze vom Kopfe

Digitized by Google

geschlagen und demselben ins Gesicht gespuckt worden.

Aus Berlin sind bis jetzt 600 Mann, Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine, die ihrer Militärpflicht genügt haben, nach Schleswig abgegangen, und noch mehrere werden folgen. In Berlin wird von Haus zu Haus gesammelt und sogar Dienstboten tragen jeder sein Schärflein bei.

Aus Berlin wandert eine Gesellschaft von 30 wohlhabenden jungen Männern nach Californien aus, um dort ihr Glück zu suchen. Ihre Reise werden sie mit dem Dampfschiff Beckerath von Bremen aus um das Cap Horn machen.

Die bekannte Augsburger Postzeitung, die einerseits fortwährend gegen die Allgemeine Zeitung rohrspatzt und dann doch wieder alle Nachrichten und Correspondenzen aus der nämlichen Allgemeinen Zeitung zusammenrothstiftet, bringt nun eine wirkliche Originalcorrespondenz aus der heiligen Stadt Rom, welche wunderschön und erbaulich zu lesen ist. Oberst Nardoni, einer der hervorragendsten Lanzknechte der schwarzen Brüder, war beim Heere so verhaßt und hatte sich bei Wiederherstellung der Mönchsschreckenherrschaft solche Scheußlichkeiten gegen die Bürger erlaubt, daß ihn die öffentliche Meinung zwang, von seinem Posten zurückzutreten. Gleichwohl ist er auch in seiner Zurückgezogenheit noch ein Hauptwühler, und selbst wenn der Pabst öfters eine Anwandlung hat, sich dem Volke freundlich zu zeigen, und irgend ein Recht oder eine Freiheit zu gewähren, so weiß es obiger Nardoni in Verschwörung mit einigen andern Schwarzen wieder zu hintertreiben. Nun wurde er neulich auf einem Spazierweg von einem Bettler angepackt, was obiger römische Postzeitungs-Correspondent natürlich als einen politischen Mordversuch darstellt, während dergleichen Anfälle in Italien leider gar häufig vorkommen, aber nicht etwa in Folge der Revolution, sondern gerade in früheren Zeiten, wo der römische Hof in höchster Blüthe stand, war das Banditenwesen am ausgebreitetsten und organisirtesten. Die Jesuiten haben sich ja selbst gar häufig der Banditen bedient, wie sich geschichtlich nachweisen läßt. — Ferner wird der Postzeitung geschrieben, daß der heilige Vater 4 prachtvolle und ungemein kostbare Mosaiktische anfertigen läßt; die Edelsteine, das Bronze und Gold, der Marmor und die seltenen Hölzer sollen alle Begriffe übersteigen. Die 4 Prunktische sind bestimmt — für den Kaiser von Oesterreich (wegen Aufhebung des Placetum Regium), — für den König von Neapel (wegen seiner Gastfreundschaft in der Noth), — für die Königin von Spanien (wegen ihrer musterhaften sittlichen Aufführung) und — für den Prinz-Kaiser-Präsidenten-Hannswursten Ludwig Napoleon, weßwegen weiß man nicht! Ganz abgesehen von den Beschenkten, ist es sehr auffallend, daß der heilige Vater zur jetzigen Zeit, wo sein Volk so tief in Noth und Elend steckt, wo die Papiergeldverwicklungen so viele Hunderte an den Bettelstab gebracht haben — so viel Geld an eine Luxuswaare verschwendet, die noch dazu ins Ausland wandert. Die Freigebigkeit gegen den sogenannten Napoleon, der vom Pabst bereits ein überaus werthvolles Gebetbuch und den prachtvollen Pionono-orden erhalten hat und nun auch noch einen von den wundervollen Tischen bekommt, klingt ebenfalls sonderbar. Der römische Stuhl meint vielleicht, wenn der Präsidentenprinz zum Kaiser gesalbt wird, kommt alles wieder doppelt herein. — Ferner erzählt der Correspondent von einem Buche, welches über das ausgelachte Wunder in Rimini erschienen ist und die Leute wohl schwerlich dazu bringen wird, einen Betrug für etwas Heiliges zu halten. Ein anderer — allem Anscheine nach verrückter — Correspondent der Postzeitung bringt einen halb deutschen, halb lateinischen Artikel, datirt aus „Babel, den 5. August," dessen Inhalt sich nur aus dem Wachsen des Mondes erklären läßt, um welche Zeit die Narren immer heftiger arbeiten. Es ist darin, wie man aus mehreren verworrenen Sätzen abnehmen muß, verlangt, daß auch in Bayern das Placetum Regium aufgehoben werden soll. Der Artikel ist unterschrieben: „Stultus scandalosus" — zu deutsch: ein skandalöser Narr. Der Mann ist wenigstens aufrichtig, denn nur ein malus oder ein stultus kann Obiges verlangen.

Musje Napoleon, republikanischer Präsident, königlicher Prinz und kaiserliches Nessichen, der wieder verschiedene Pläne im Kopf zu haben scheint, tritt nächstens eine Reise durch Frankreich an, um zu sehen, wie ihn die Leute empfangen, ob sie nicht schreien: Es lebe der Kaiser! Er läßt aber mit sich handeln, und nimmt statt des Kaiserthrons auch eine verlängerte Präsidentschaft an. Gereist wird aber jedenfalls, und es gewährt Erheiterung, wie man einerseits der Demagogie vorwirft, daß sie sich hauptsächlich durch Gassen-

Digitized by Google

skandale geltend macht, und wie anderseits solche Herren selbst herumziehen und gleichsam ihre höchsteigene Person haustren tragen — um nachher, gestützt auf die „herrlichen“ und „feierlichen“ Empfänge, wieder mehr Kurasch zu Staatsstreichen zu bekommen. Dem Napoleon wird übrigens sein gelber Schnabel sauber bleiben, denn zum Glück liegen sich die beiden Königsparteien, die fadenscheinigen Orleanshändler und die legidümmeren Bourbonisten selber in den Haaren, und obgleich jetzt Herr Guizot, der Minister Louis Philipps, nach Wiesba en reist, um die beiden Linien und Parteien mit einander zu versöhnen, kommt voraussichtlich doch keine Einigung heraus, denn es müßte ja der eine Dynastenstamm entsagen, und das Wort Entsagung kennen diese Leute nicht. Aus diesen Zerwürfnissen der Machthaber sieht das französische Volk, welches sein Loos wäre, wenn der eine oder andere Königsstamm auf den Thron käme — ewige Parteiung und Befehdung, Schikanen der Aristokraten unter und gegen einander, Diplomaten- und Agentenwirthschaft. Das französische Volk findet es also am besten, wenn der Thron ganz leer und die freie Verfassung aufrecht erhalten bleibt. Des gegenwärtigen Büttelministeriums wird man sich auch noch zu entledigen wissen.

Der Prinz von Wales, der älteste Sohn der Königin Victoria, dem der Hofschneider vor wenig Jahren die ersten Hosen angemessen hat, ist schon so gewachsen, daß er einen eigenen Palast braucht. Das Parlament will ihm einen solchen anweisen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Abrechnung

über die am 5. August vom

Münchener Liederkranz

im Buttermelcher-Garten veranstaltete Gesangsproduktion:

Die Einnahme an der Kassa betrug	299 fl.
Eine Extra-Sammlung von 2 Herren veranstaltet	71 fl.
Summa:	370 fl.
Ausgaben ab	61 fl.
Verbleiben	309 fl. *)

Jos. Leiter, Cassier.

*) Siehe obige Sammlung.

Schwurgerichtssitzung.

München, vom 8. August.

Angeklagt: Andr. Untermaier, 23 J. alt, lediger Bauersohn von Herman in der Steinau; Max Huber, 30 J. alt, und Lorenz Huber, 23 J. alt, ledige Schneidersöhne von Vogtareut wegen Raub, verübt an dem Austrägler Brandstätter in der Einöde Hobering. Dieselbe liegt im Ldg. Trostberg, zu ihr gehört das von den Räubern überfallene Austragshaus, das von Wolfgang Brandstätter, seiner Tochter Therese und der Enkelin Kath. Burggraf bewohnt wurde. Theres hatte am 2. Juni 1847 vor dem Frohnleichnam Abends 9 Uhr alle Thüren des Hauses versperrt, verrichtete ihr Nachtgebet und ging dann mit der Katharina zu Bette. Der Vater hatte sich schon früher zur Ruhe begeben. Um 12 Uhr weckte sie ein Geräusch, sie erhob sich und öffnete die Thüre, da sprangen 8 Mannspersonen auf sie los, einer griff ihr in die Augen, daß ihr die Sehkraft schwand, drosselte und stieß sie herum, Einer brachte das Bett, der Andere einen Zwirn, und wurden den Mädchen die Hände und Füße gebunden, das Bett aber darüber geworfen. Die Katharina entwich ins Fletz und schrie, wurde aber verfolgt, ihr Mund und Augen verhalten, und sie zugleich an Händen und Füßen gebunden zur Therese in die Stube und unters Bett geworfen. Der Bursche mit dem verbundenen Gesichte drohte der Letzteren mit einem Gewehre das Erschießen und bewachte die Mädchen. Therese sagte ihm, daß sie in ihrem Bette Geld habe, worauf die andern Räuber gerufen herbei kamen, und mit dem Aufsprengen der Behältnisse begannen. Auf Mahnung des bei den Mädchen gebliebenen Räubers ließen die Andern ab, und entfernten sich, doch drohte Ersterer der Theres, sie zu erschießen, wenn sie vor 3 Stunden aus dem Hause gehe. Als sie sich entfernt hatten, und Theres sich und die Katharina losgemacht hatte, holte sie, ahnend die am Vater verübte Unthat, sogleich die beiden Nachbarn. Diese mit ihren zwei Söhnen fanden die Bettstätte des Alten leer und das herausgeworfene Bett vor derselben liegen. Der Körper des Brandstetter war an Händen und Füssen mit der Drehbankschnur gebunden und unter die Bettstätte geschoben worden. Die Hälfte des Gesichtes stand hervor, die Nase war zur Seite gebogen und der Mund fest an der Bettleiste angezwängt. Der Gerichtsarzt gab den Ausspruch, der 80jährige, wegen Brustwassersucht schwerathmige Greis den Erstickungstod

Digitized by Google

gefunden habe. Der Verdacht dieser Unthat fiel bald auf die schlechtbeleumundeten drei Angeklagten.

Die Angeklagten läugnen frech ab, namentlich Lorenz, der die Arme in die Hüften stemmt und mit trotziger Miene Antwort gibt, bis ihm der Präsident wiederholt die schärfsten Drohungen ertheilt, worauf der Bursche erwidert, „er müsse eben so herstehen, wie er gewachsen sei!“ (Also solche Leute kommen aus der Gegend, von welcher Herr Sepp behauptet: Seine Partei „habe das Volk in der Hand.) — Den Zeugen gegenüber erklärte er, keine Antwort geben zu können, da sie gegen ihn nichts Schuldtragendes anzuführen wüßten; wo die Aussagen und Anklagen nicht direkt gegen ihn wären, da kenne er auch keine Vertheidigung! (Forts. f.)

Neuestes.

Reisende aus Kopenhagen sagen, daß dort Belagerungsgeschütz, sowie Säcke zu Faschinen in russische Schiffe verladen worden sind! — Heinr. Gagern soll als Major in die schleswig-holsteinische Armee eingetreten seyn. — Der Generalstabsarzt der schleswig-holsteinischen Armee, Professor Dr. Stromeyer aus Kiel, der mit allen an den Lazarethen angestellten Aerzten am Tage der Schlacht bei Idstedt bei seinen Verwundeten in Schleswig blieb, ist von den Dänen als Gefangener nach Kopenhagen gebracht. — Es haben wieder zwei Vorpostengefechte stattgefunden. Auf beiden Seiten blieben einige Todte.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 9. Aug.: „Der arme Poet,“ Lustspiel von Kotzebue. Hierauf: „Der Fabrikant,“ Schauspiel von E. Devrient.

798. Löwengrube Nro. 18 im 2. Stock vorneraus ist eine Wohnung um 200 fl. zu verstiften.

Bude links vor dem Karlsthor.
757. (m) Großer
Cirkus der Gymnastik.

Täglich 3 ausserordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des
Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr.
„ „ II. „ um 6 Uhr.
„ „ III. „ um 8 Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.
Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.
Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr.,
III. Platz 6 kr.
Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.
Karl Stark, Direktor.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:
75. 58. 28. 3. 89.
Die nächste Ziehung ist am 18. August in Regensburg.

Große niederländische Menagerie
Bude Nro. 1 vor dem Karlsthore,

täglich drei außerordentliche Vorstellungen des Thierbändigers in der Dressur, und zwar die erste Vorstellung **11 Uhr Vormittags,** die zweite nebst **Haupttfütterung sämmtlicher Raubthiere 4 Uhr,** und die dritte **7 Uhr Abends.**

Zum Schlusse der Vorstellungen:
Das afrikanische Gastmahl,
bei welchem der Thierbändiger mit der Hyänen-Familie, Panther, Tiger und zwei Leoparden an Einem Tische speisen und die spaßhaftesten Exercitien ausführen wird.

Auch wird der große **Indische Riesen-Elephant** ein geehrtes Publikum durch seine Dressuren von Zeit zu Zeit auf das Beste unterhalten. Zu gleicher Zeit bemerke ich, daß alle drei Vorstellungen, mit Ausnahme der Fütterung um 4 Uhr, in gleicher Weise ausgeführt werden.

G. Kreutzberg.

Cirque Olympique.
Unter der Direktion des
Eman. Veraneck.
Heute Donnerstag den 8. August 1850
Große Vorstellung.
744. (f) Anfang 7 Uhr.

790—91. (2b) Es sind verschiedene Wirthsgeräthe zu verkaufen. Sentlingergasse Nr. 873.

694 — 99. (6c)
Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Englischer Sprachunterricht
wird ertheilt für 1 fl 36 kr. — 3 fl. monatlich, je nach Anzahl der Theilnehmer. Herzogspitalgasse 2/1. 796.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nr. 190.** den 10. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 1736 fl. 10 kr.

Von der 4. Landwehrjäger-Compagnie:
Haltet euch tapfer, teutsche Brüder,
Und hofft auf Hülfe von oben nieder. **125 fl.** — kr.

Pfaffenhofen, Gerichtsbezirk Weissenhorn:
Geht Schleswig-Holstein uns verloren,
Geht auch der deutschen Ruhm und Ehr' zur Ruh;
Dann kehrer königlicher Sänger
Schließ nur für immer die Walhalla zu! **24 fl.** — kr.

Von einer Abendgesellschaft in Dillingen . . . **16 fl.** — kr.

Von Mehreren von **Bogenhausen:**
Auch wir wollen mit unserer Hilfe nicht zurück bleiben . . **12 fl.** — kr.

Wenn auch für Deutschlands Wohl so manche kein Gefühl mehr haben,
So ist beim Kern des Volkes der deutsche Sinn noch nicht begraben. **11 fl.** — kr.

Von mehreren Deutschgesinnten am Anger 6 fl. — kr.

E. Fr. „Nachträglich von mehreren Deutschgesinnten aus **Tittmoning**" 2 fl. 12 kr.

Deutsche den Deutschen . . . 2 fl. — kr.

Aus der Sparbüchse eines Knaben, der ein deutscher Mann werden will, und jüngst wegen Krankheit sein Scherflein nicht zur Produktion des Liederkranzes tragen konnte . . . . . — fl. 30 kr.

C. R. Ein Päckchen mit Leinwand und eines mit Charpie.

Aus Tegernsee folgende Gaben:
Von einer deutschen Frau: Gott segne diese kleine Gabe . . 2 fl. — kr.

Von **G. N.** Wie auch die Hölle braust,
Gott deine starke Faust,
Stürzt das Gebäud' der Lüge,
Führt sie zum Kampf, zum Siege. 1 fl. — kr.

Von	**J. A.**	— fl. 24 kr.
	J. L.	— fl. 30 kr.
	W. Z. Gott segne es ihnen	— fl. 30 kr.
	S. St.	— fl. 30 kr.
	J. M.	— fl. 24 kr.
	F. U.	— fl. 30 kr.
	M. W.	— fl. 30 kr.
	F. A	— fl. 6 kr.
	U. L.	— fl. 24 kr.
Von einem unbemittelten Musikanten.		— fl. 30 kr.
	J. N. Tod den Dänen	— fl. 30 kr.
	J. G. E.	— fl. 30 kr.
	N.	— fl. 24 kr.
	W.	— fl. 30 kr.
Von einem Ungenannten		1 fl. — kr.
	W S.	— fl. 48 kr.
	A. S. Von drei deutschen Jungfrauen	— fl. 42 kr.
	A. Z.	— fl. 42 kr.
	K. K.	— fl. 18 kr.
	B.	— fl. 18 kr.
	O. B.	— fl. 12 kr.
	H. Z.	— fl. 30 kr.
	J. O.	1 fl. — kr.
	Ungenannt	— fl. 30 kr.
	J. E.	— fl. 30 kr.
	L. K. a. S.	1 fl. — kr.
Von	**A. v. S.** aus Stuttgart	1 fl. 12 kr.
	E. B.	1 fl. — kr.
	O. N.	1 fl. — kr.
Von einem Unbekannten		— fl. 6 kr.
	J. M.	— fl. 30 kr.

Summa: **1955 fl. 22 kr.**

Aufruf an die Frauen und Jungfrauen Münchens und Bayerns!

Die Begeisterung für die Sache Schleswig-Holsteins hat in unserer Schwesterstadt Augsburg bereits eben so rühmliche Früchte getragen, wie in der Hauptstadt. —

Digitized by Google

Doch ist Augsburg noch weiter mit einem guten Beispiel vorangegangen, durch Bildung eines

Frauenhilfsvereins für Schleswig-Holstein.

Derselbe hat den edlen Zweck, Verbandstücke und ähnliche weibliche Arbeiten anzufertigen, welche dem Verwundeten seine Leiden zu lindern im Stande sind. Wer sich dem Vereine anschließt, zahlt zur Beischaffung des Materials wöchentlich 6 Kreuzer und verbindet sich, entweder zu Hause oder wöchentlich einmal in gemeinschaftlicher Zusammenkunft daran zu arbeiten.

Deutsche Frauen und Mädchen! Erhebt auch ihr eine helfende Hand für die Vorkämpfer deutscher Ehre und Freiheit! Wenn der Krieger mit einer brennenden Wunde zur Seite tritt oder zurückgebracht wird, so ist ihm ein guter Verband eine himmlische Wohlthat; oder wenn er in Nässe und Kälte unter freiem Himmel übernachtet, so ist ein Leibchen, ein Paar warmer Socken im Stande, ihn vor Krankheit und Tod zu beschützen. Die schleswig-holsteinische Staatskasse reicht aber nicht aus, um den nöthigen Sold zu decken, viel weniger, Tausende von solchen Gegenständen anzuschaffen. Daher ergeht an Euch der bittende Ruf, dieser Noth abzuhelfen. Wenn sich der Verwundete verbindet und der Frierende sich einhüllt, wird er die zarten Hände segnen, die ihm, von Vaterlandsliebe getrieben, diese Erleichterung verschafft haben.

Die Volksbötin bittet daher die weibliche Bevölkerung Münchens dringend, (etwa nach dem Muster der Augsburgerinnen) **auch in München** einen

Frauenhülfs-Verein für Schleswig-Holstein

zu gründen.

Auch auf dem Lande sollen die Frauen und Mädchen selbstständig oder in Vereinen Charpie, Verbände, Socken u. dgl. anfertigen.

Die Redaktion wird jeden ihr zukommenden Aufruf oder Vorschlag behufs der Zusammensetzung eines solchen Vereins sogleich veröffentlichen.

Helfet und arbeitet! Aber schnell!

Bayern.

München, 9. August. Einige Blätter, wie die Augsburger Postzeitung, das Münchener (Tiez) Tagblatt, Augsburger (Tiez) Wochenblatt, und Volksbote führen über den Kampf der Schleswig-Holsteiner eine Sprache, die jeden Deutschen, welcher Partei er auch angehöre, mit Entrüstung und Abscheu erfüllen muß. Die Schleswig-Holsteiner nennen sie „Herzogthümler," und ihr Land ein „demokratisches Hauptnest"; die Siegesberichte unserer Feinde, der Dänen, bringen sie noch ausführlicher und großprahlerischer, als selbst die dänischen Blätter, während sie von den Schleswig-Holsteinern jubelnd erzählen, sie seien „davon gelaufen." — Die Aufrufe zur Unterstützung unserer bedrängten Brüder verweisen sie in das „Lipperltheater," bezeichnen diejenigen, welche Gaben spenden, als Dummköpfe, und jedes Wort, welches sie über die Sache vorbringen, ist eine Beleidigung und Beschimpfung der deutschen Waffen, und Schmeichelei und Vertheidigung des Feindes. — So lang man es wagen darf, in unserer eigenen Mitte die deutschen Soldaten zu verhöhnen, und den Feind zu lobpreisen, ist freilich nicht daran zu denken, daß wir einen Feind gründlich besiegen. Würde in Dänemark ein Verrätherblatt bestehen können, welches den deutschen Waffen Sieg wünscht, und die dänischen verdächtigt? Aber in Deutschland geschieht, was nirgends anders möglich ist. Wäre der Schleswig-holsteinische Krieg ein Bundeskrieg, wie er es von Rechtswegen sein sollte, so müßten solche Bursche wegen Einverständniß mit den Feinden füsilirt werden. So aber stolziren sie als Gutgesinnte umher, und scheinen sich bei den Erträgnissen eines doppelten Spionirgeschäftes, für das In- und Ausland, ganz wohl zu befinden, wenn nicht solchen „gutbeleumundeten Individuen", solchen Männer der „guten Presse" verschiedenartige Prozesse hie und da doch eine heiße Viertelstunde bereiteten, wie es gegenwärtig bei so einem gewissen gutgesinnten schlechten Subjekt der Fall ist, worüber ein geborner Königsberger ganz genaue Berichte liefern kann. Solche Wichte dürfen der öffentlichen Meinung, dem Nationalgefühl ins Gesicht schlagen, eine der heiligsten Angelegenheiten des Vaterlandes, für die alle Stände begeistert sind, die selbst von Oben gewürdigt wird, mit den Ausbrüchen niedrigster Schmäh- und Verleum-

Digitized by Google

dungssucht verunglimpfen. Noch einmal sei über die Artikel, wie sie das Münchener Tagblatt, die Augsburger Postzeitung, das Wochenblatt und der Volksbote in der Schleswig-holsteinischen Sache bringt, Verachtung und Abscheu ausgesprochen, und alle Organe der Presse, die es nicht mit den Feinden des Vaterlandes halten, sollen ihre gleichen Gefühle darüber kundgeben, damit ein Fremder oder einst ein Nachkomme, der solche Denkmäler der Schande zu Gesicht bekommt, nicht für uns erröthe, sondern wisse, daß er nur den Abschaum unserer Zeit vor sich hat. Jeder rechtliche Mann sollte sich das Wort geben, solche Preßerzeugnisse, die sich die Verspottung und Erniedrigung des Vaterlandes zur Aufgabe setzen, von sich zu werfen. Wer solche Blätter an öffentlichen Orten auflegt, muß billigerweise selbst in einem verächtlichen Lichte erscheinen. Organe, welche gegen das Vaterland auftreten und die Interessen des Feindes fördern, kann nur Derjenige halten, der sein Geld zu Gunsten des Verrathes verwenden will. Jeder Ehrliche muß sich schämen, seinen Namen auch nur unter den Anzeigen solcher Blätter zu lesen. Wer bereits den unglücklichen Griff gemacht und sich solche Schmachprodukte angeschafft hat, der lasse seine Bezahlung im Stich und leide nur nicht mehr, daß sein Haus oder Zimmer durch solch' elende Einfuhr befleckt werde. Wenn solche Frevel an den heiligsten Sympathien der Nation nicht der allgemeinen Verachtung zum Opfer fallen, dann ist das öffentliche Ehrgefühl unter Null gesunken.

München, 7. Aug. Wenn ein Beamter, dem Ministerialrescript genügend, monarchisch-constitutionelle Gesinnungen hat, ist's damit noch nicht genug? muß er auch dem Volksboten gefallen, kann er sich sonst nicht halten? Wir verweisen auf den Landrichter Muggenthaler von Erding, der, weil er nicht auf die Landstraße hinauslief, und den Zander mit seinem Leibe deckend nicht ausrief: nur über meine Leiche geht der Weg zu ihm — von Erding weg nach Hemau versetzt wurde. Jeder Landrichter, auf dessen Gebiet jener geschmackvolle Liebling seinen Fuß setzt, darf Späher und Schaarwächter ausschicken, damit dieser tugendhafte und ehrenwerthe Mann der guten Presse nicht geprügelt wird — sonst kann's ihm schlecht ergehen. Der Volksbote selbst triumphirt ganz unmenschlich über die Zuchtruthe, die über das Erdinger Personal geschwungen werde; eine Verleumdung und Schmähung schlägt die andere, und jene Beamte sind in der nicht beneidenswerthen Lage, gar nichts erwidern zu dürfen, denn in der Kammer wurde es ja einst ausgesprochen, daß man von Beamten keine Opposition dulde, und es scheint fast so weit gekommen zu seyn, daß ein Auftreten gegen jenes Lieblingsblatt auch als „Opposition" gilt. — Die Volksbötin kennt den Landrichter Muggenthaler nicht, weiß nicht, welche Fähigkeiten oder Gesinnungen er hat, kann und will ihn auch nicht loben, um ihn bei den Titl. Freunden des Volksboten nicht auf's Neue in Ungnade zu bringen, und theilt nur eine Adresse mit, welche der Magistrat der Stadt Hemau an ihn richtete. Dieselbe ist uns durch einen Bekannten in Hemau zugeschickt worden und lautet: „Hemau den 20. Juni 1850. Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr Landrichter! Der unterfertigte Magistrat sieht sich durch das Inserat des Volksboten vom 17. laufenden Monats hiemit veranlaßt, Ihnen, hochzuverehrendster Herr Landrichter, die heiligste Versicherung zu geben, daß fraglicher Schmähartikel von den sämmtlichen Bewohnern mit tiefster Indignation, wie sie überhaupt diesem Blatte gebührt, welches zum Beweise seiner Würdigung nur in einem einzigen Exemplare hier aufliegt, aufgenommen wurde. Mögen Herr Landrichter, wenn wir ja das Glück haben sollen, Sie als unseren Landgerichtsvorstand begrüßen zu dürfen, die herzliche Ueberzeugung hinnehmen, daß wir Sie mit demjenigen Enthusiasmus und mit derjenigen Hochschätzung und Liebe empfangen werden, wie Sie jedem Kämpfer für Recht und Wahrheit und namentlich Ihnen in Ihrer Stellung vorzugsweise gebührt. Kann auch der Gerichtsbezirk Hemau Ihnen in anderer Beziehung das nicht bieten, was Erding Ihnen geboten, so möge diese unsere Gesinnung, welche wir alle theilen, und dieser Geist, der uns beseelt, Ihnen einigermaßen eine Entschädigung gewähren, wobei mit ausgezeichneter Hochachtung besteht — Euer Hochwohlgeboren ergebenster Magistrat der k. Stadt Hemau."

Wie steht's draußen?

Zu Neckarthailfingen in Schwaben ließ Kaufmann Theodor Engel durch den Ausschellier Kinder armer Eltern auffordern, bei ihm alte Leinwand abzuholen und für die verwundeten Schleswig-Holsteiner Charpie zu zupfen; er bezahlt die-

Digitized by Google

sen armen Kindern 12 — 16 Kreuzer für das Pfund und erreicht so einen doppelt schönen Zweck, daher Einsender aus Anerkennung und zur Aufmunterung für Andere es zur Oeffentlichkeit bringt.

Ein Lieutenant (v. Wuthenau), ein Soldat und ein Feldwebel sind in Rendsburg standrechtlich zum Tode verurtheilt, weil sie bei Idstedt im Centrum zuerst geflohen. Vielleicht sind sie jetzt schon erschossen.

Das dänische Kriegsministerium hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Da die sogenannte schleswig-holsteinische Armee sich in offenem Aufstande gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn befindet, werden alle in dem Herzogthum Schleswig oder Holstein nicht Gebürtigen, welche in der Insurgenten-Armee dienen oder Dienste nehmen, sey es als Offiziere, Unteroffiziere oder Gemeine, aufgefordert, diesen nicht unter dem Schutze des Völkerrechts stehenden Dienst sofort zu verlassen. Widrigenfalls werden sie, wenn sie in Gefangenschaft gerathen sollten, nicht als Kriegsgefangene behandelt werden. gez. Hansen." — Deutsches Volk, wirst du Rache nehmen? —

Nach zuverlässigen Berichten aus Flensburg sind daselbst bereits an 1000 Gemeine der dänischen Armee und 40 Offiziere beerdigt worden und noch liegen alle dortigen Hospitäler voll Verwundeten, darunter noch 85 Offiziere sich befinden sollen, obgleich alle Leichtverwundeten nach Kopenhagen gebracht worden sind.

Bei Wohlde hat am 2. Aug. ein Vorpostengefecht stattgefunden. Die Dänen hatten deßhalb eine Schanze angefertigt und mit mehreren Hundert Mann besetzt. Eine Compagnie des 1. Jägercorps hat, nachdem ihr einige Kanonen beigegeben waren, dieselbe genommen und geschleift. Die frühere Stellung ist darauf beibehalten.

Von Kopenhagen erfährt man, daß die schwedisch-norwegische Flotten-Eskadre, die vor Kurzem von Karlskrona auslief, sich mit der russischen vereinigt hat und ebenfalls an der Küste Schleswigs liegt; der Prinz Oskar befindet sich auf derselben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 6. Aug.

Der Unternehmer der Münchener-Gasbeleuchtung, Banquier Kohler aus Genf, will die künftige Leitung seines Unternehmens in die Hände einer anonymen Actiengesellschaft niederlegen, und bittet um Anerkennung dieser Gesellschaft von Seite des Magistrates und der Regierung. Das Collegium einigt sich nach langer Besprechung dahin, daß der Bitte des Herrn Kohler nur dann entsprochen werden könne, wenn er für sich oder für die zu bildende anonyme Gesellschaft in der Person eines Inländers volle und hinreichende Garantie für die Gemeinde geleistet haben würde. — Der schulhaltende Benefiziat in Pullach, zu welcher Stelle der Magistrat das Präsentationsrecht hat, möchte gerne eine gute Landpfarrei. Rath Schreier sagte, ein Lehrer dürfe sein ganzes Leben nicht des Schulhaltens müde werden, und wird Herr Benefiziat ersucht, auf seiner selbst nachgesuchten Stelle auch zu verbleiben. Wenn dem Herrn Benefiziaten das Schulhalten nicht mehr freute, so sind nur die Kinder zu bedauern. Die dann nicht gar viel lernen werden. — Beschwert sich schon wieder ein Buchbindergeselle Namens Hutmacher, daß der Magistrat dem Buchbindergesellen Gämerler eine Buchbinders-Concession verliehen habe, wird aber ebenfalls abgewiesen. — Schneidermeister Riederer hat seine Gerechtsame um 1,200 fl. verkauft. — Durch Tod sind 3 Bierschenks-Concessionen erledigt; um dieselben sind 44 Bewerber da. (Fortsetzung folgt.)

Schwurgerichtssitzung.

München, vom 9. August.

(Fortsetzung.) 33 Zeugen sind vorgeladen. Die Räuber haben ausser einigen Hundert Gulden baaren Geldes auch alte Silbergeräthschaften, Gewehre, Pistolen, 1 silb. Halskette, seidene Halstücher ꝛc. ꝛc. erwischt. Keiner will die ihnen vorgezeigten Schnüre, Tücher, Pistolen ꝛc. kennen, so wie auch keiner den andern, alle 3 sind Söhne von schon schlecht beleumundeten Eltern und besonders Andreas Untermaier, auch Hermann-Anderl genannt, ist in der ganzen dortigen Gegend gefürchtet. Den Schneider Jos. Kiener und dessen Weib im Dorfe Berg, bei denen sich öfters die 2 Huber aufhielten, suchten dieselben durch Geschenke und Drohungen zu der Angabe zu bewegen, daß sie in der Nacht, wo der Raub vorfiel, von Berg nicht fortgekommen seien, wozu sich aber die Schneidersleute nicht bewegen ließen. Untermaier will zu Hause gewesen sein, kann es aber auch nicht beweisen. — Einige Monate nach dem Raube war Max Huber in Frauenchiemsee; als er

Digitized by Google

Cirque Olympique.

Unter der Direktion des

Eman. Veraneck.

Heute Samstag den 10. August 1850

Große Vorstellung.

744. (f) Anfang 7 Uhr.

Bude links vor dem Karlsthor

757. (m) Großer

Cirkus der Gymnastik.

Täglich 3 außerordentlich große Vorstellungen der akrobatischen Künstlergesellschaft des

Herrn Stark.

Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr.
„ „ II. „ um 6 Uhr.
„ „ III. „ um 8 Uhr
bei Beleuchtung und griechischem Feuer.
Unter andern bei jeder Vorstellung eine große komische Pantomime.

Preise der Plätze:
I. Platz 24 kr., II. Platz 12 kr., III. Platz 6 kr.
Militär ohne Charge bezahlen auf dem 3. Platze die Hälfte.

Karl Stark, Direktor.

793—94. (2b) Auf vielseitiges Verlangen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Liebe zum Vaterlande.

Predigt

gehalten vor der deutsch-katholischen Kirchengemeinde zu München am 28. Juli 1850.

von

Friedrich Dumhof.

8. broch. 6 kr.

Große niederländische Menagerie

Bude Nro. 1 vor dem Karlsthore,

täglich drei außerordentliche Vorstellungen des Thierbändigers in der Dressur, und zwar die erste Vorstellung **11 Uhr Vormittags**, die zweite nebst **Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere 4 Uhr,** und die dritte **7 Uhr Abends.**

Zum Schlusse der Vorstellungen:

Das afrikanische Gastmahl,

bei welchem der Thierbändiger mit der Hyänen-Familie, Panther, Tiger und zwei Leoparden an Einem Tische speisen und die spaßhaftesten Exercitien ausführen wird.

Auch wird der große **Indische Riesen-Elephant** ein geehrtes Publikum durch seine Dressuren von Zeit zu Zeit auf das Beste unterhalten. Zu gleicher Zeit bemerke ich, daß alle drei Vorstellungen, mit Ausnahme der Fütterung um 4 Uhr, in gleicher Weise ausgeführt werden.

G. Kreutzberg.

---

729. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenutzt zu lassen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

dort einen Gensdarmen erblickte, ließ er sich sogleich über den See fahren, wurde aber eingeholt; der Schiffer sah, wie Huber Geld und ein Terzerolle unter das Sitzbrett des Nachens schob, was er aber sogleich rundweg ableugnete; der Ladstock zum nemlichen Terzerol wurde bald im Messerbesteck des Verhafteten gefunden; das Terzerol gehörte dem alten Brandstetter. Marie Lechenauer, Schmidtochter von Altenöd, hatte von der Schwester des Untermaier erfahren, daß dieselben Gewehre habe einackern lassen; es wurde nachgesucht, und die Gewehre auch gefunden. Der Schmidwerkführer Burggraf erkannte die Gewehre sogleich als die seines Schwiegervaters. Andr. Untermaier behauptet, zwei ihm unbekannte Bursche hätten dieselben bei ihm vor längerer Zeit eingestellt und zurückgelassen. – Die Lechenauer sagt auch, daß Untermaier allerlei theure Sachen, Uhren, Ohrringe ꝛc. für sich, seine Geliebte und Schwester einkaufte; als sie (die Lechenauer) nun die Geliebte frug, woher ihr Schatz so viel Geld habe, erzählte ihr diese ganz gemüthlich, dieß Geld rühr' von jenem Raube her, er habe ihr selbst 600 fl. gegeben und noch Geld vergraben.

Nun kommt Franz Hartl, Wirthssohn von Leonhard bei Trostberg, wegen Raub zur Kettenstrafe verurtheilt. (Er war bei der berüchtigten Trostberger Räuberbande.) Bei dem Anblicke dieses Zeugen, der mit seiner schweren Eisenkugel, mit Leibring und Ketten mühsam einhergeht, erblaßten die bisher frechen Angeklagten. Derselbe hatte in der Voruntersuchung über verschiedene Unterredungen der Angeklagten in der Frohnfeste Angaben zu Protokoll gegeben, will sie aber jetzt nicht mehr kennen, und behauptet, er erinnere sich an gar nichts mehr.

Umfassende Enthüllungen machte ein gewisser Renner, welcher früher zu Trostberg mit Untermaier in demselben Arreste saß. Untermaier fragte ihn, ob die als Mörder angesehen werden, welche auf Jemanden Betten und Kleider werfen und ihn so ersticken. Auf Renner's Bejahung brach Untermaier den Diskurs ab, doch wußte Ersterer ihn 2 Tage später, als man wieder von Diebstählen und Raubthaten sprach, auf den Mord durch Erstickung zu reden zu bringen. Untermaier gestand nun diesem Mitarrestanten: „Ich und die beiden Binderssöhne von Vogtareit haben schon öfter mit einander gestohlen und geraubt, und beinahe die meisten Geschichten im Ldg. Trostberg und in der Umgegend gemacht. Wir haben auch den Brieolbauern von Hobering (den Brandstetter) ausgeraubt und durch Hinaufwerfen von Betten und Kleidungsstücken erstickt, sind aber nicht aufgekommen. Die zwei Binderssöhne gingen am Frohnleichnamstage nach unserer Verabredung zuerst ins Wirthshaus von Waldhausen, wo sie 4 Maß Bier tranken, und wegen ihrer Kleidung ihres und Benehmens auffielen, daß man ihnen nachsah; von dort gingen sie zu mir, und blieben da, damit wir uns richten und bereden konnten. Wir gingen in der Dunkelheit, jeder mit einer Pistole, auf den Brindlbauern zu, weil wir dort 14,000 fl. zu bekommen hofften. Wie wir ankamen, ergriff der größere Binderssohn mit freier Hand die Eisenstange an einem Fensterstock, und zog sie durch seine Stärke heraus, und da schlüpften wir alle drei hinein."

(Schluß morgen.)

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Kath. Halbreiter, Kaffetiersfrau, 27 J. Jos. Kellerer, Etuismacher v. h., 33 J. Anast. Nögele, b. Buchsenmachersfrau, 62 J. Seb. Schleich, ehm. b. Tischler, 78 J. M. Uttenreiter, Brodhändlerstochter, 25 J.

706—11. (6e)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeusen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagasin Knödelgasse Nro. 2.

Universal-Schnell-Sprech-Methode.

a. Werktags-Curs. b. Sonn- und Feiertags-Curs.

785. Französische Sprache, in 50 Lectionen, Gram. v. Claude et Lemoine.

Englische Sprache in 40 Lectionen, Gram. v. Rothwell.

Näheres von 10—12 Uhr Damenstiftsgasse Nro. 8/2.

Saint-Germain,
Sprachlehrer.

803. Löwengrube Nro. 1j3 Stiegen links, ist ein schön tapezirtes, heitzbares, meublirtes Zimmer vornheraus, mit eigenem Eingang für einen oder zwei Herren, bis zum 1. September zu beziehen.

Ihr 7 habt 8.
heute den 9. bei Mft.

508. Ein Schlüssel ging verloren.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 191.** den 11. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 1955 fl. 22 kr.

Vom C. L. Dem Bruderstamm in Schleswig-Holstein . . . . . 56 fl. — kr.

Von einer deutschen Frau . 20 fl. — kr.

Fr. M. Unsern deutschen Brüdern in Schleswig-Holstein . . . 2 fl. 30 kr.

S. M. Schleswig-Holstein — hochverrathen —
Dir nicht helfen Schaaren von Soldaten —
Nur des deutschen Volkes Muth
Dich und Deutschland retten von der Knut'! 1 fl. — kr.

Der deutsche Mann soll einmal ernstlich kämpfen gegen die schlechte Diplomatie und nicht immer gegen die Demokratie — fl. 21 kr.

L. M. Eine kleine Gabe für unsere verlassenen Brüder in Schleswig-Holstein von einer deutschen Wittwe: 1 Paquet Charpie, 2 Binden und . . . . — fl. 36 kr.

O trüge jede deutsche Hand,
Von Parteisucht frank und frei,
Für Schleswig-Holstein stammverwandt
Nach Kräften doch ihr Scherflein bei! — fl. 30 kr.

Ein Paquet Charpie und Verbandzeug und — fl. 24 kr.

Wären alle von-Männer wie der von der Tann,
So fing' ich zu achten die von-Männer an — fl. 16 kr.

Summa: **2036** fl. **59** kr.

Wer gibt?

Von allen Seiten wird gesammelt und gegeben für Schleswig-Holstein, Beiträge werden gespendet von Alt und Jung; es ist das gewiß schön, um so mehr als es das Einzige ist, was man für diese heilige Sache thun kann. Wer aber gibt, wer opfert mit Freuden, wer entblößt sich sogar, um hier seine Pflicht erfüllen zu können? Nicht die Reichen sind es, nicht die, welche entweder durch das Glück begünstigt der Geldaristokratie angehören, oder die, welche sich auf üppigen Pfühlen strecken, während die armen Leib- und Erbrechtler mit dem Schweiß auf der Stirne für den Grundherrn arbeiten müssen. Es gibt unter diesen Leuten ehrenwerthe Ausnahmen, aber im Allgemeinen haben jene Klassen der Gesellschaft kein warmfühlendes Herz, ihre Empfindungen gehen nicht über ihren eigenen Kreis hinaus, sie fragen nichts nach Nationalität, ihnen ist der Drang nach Einheit, der eben in dem deutschen Volke einmal da ist, weiter nichts als eine momentane Bewegung, mit der die Bajonnette bald fertig werden sollen. Sieht man sich die Sammlungen aller Orten an, so gibt der mittlere Bürger, der Beamte, der Student, der Arbeiter, der Soldat. So ist's und nicht anders, aber trotzdem ein erfreuliches Zeichen, nemlich das, daß die Masse des Volkes gut ist, daß die Herzen noch warm schlagen, ja, daß die Einheitsbewegung täglich mehr in alle Schichten dringt. Schleswig-Holstein ist im Stande, unseren wackeren und braven Soldaten das Gefühl und das Bedürfniß deutscher Einheit klar zu machen und ihnen zu beweisen, daß eine Armee nur dann stolz und selbstbewußt seyn kann, wenn sie als Schutz und Schirm eines großen Volkes, furchtbar seinen Feinden, dasteht. Alle Bewegungen im Leben der Völker müssen, um Erfolg zu haben, auf Macht gestützt seyn; auch die Einheitsbewegung bedarf der Gewalt, der Kraft; sie wird auch diese erhalten, denn Deutschlands Söhne, seine Soldaten sie haben Vaterlands- und Ehrliebe, das Gefüh'

Digitized by Google

der verletzten Ehre ist es, das sie zur Einsicht führen muß, und gewiß, gerade so wie in Frankreich die Armee mit ihren edlen Generälen der Hort der politischen Freiheiten ist, gerade so werden Deutschlands Armeen dereinst der Hort der Einheitsbestrebungen seyn. Dann wollen wir von einem „herrlichen Kriegsheer" sprechen.

Bayern.

München, 10. August. Es bestätigt sich durch Privatbriefe, daß der frühere Lieutenant im 11. bayr. Infanterie-Regiment, v. Haller in der Schlacht bei Idstedt den Tod für's Vaterland gefunden hat.

Vom Lande schreibt ein schlichter Mann folgende interessante Dinge: Liebe Volksbötin! In einem deiner letzten Blättl sagtest du, daß ein Pfarrer einen Posthalter damit schreckte, indem er ihm drohte, keine Fastenpredigt zu halten, wenn der Posthalter nicht den verlangten Zehent zahle. Bei uns in G — ing war der nämliche Fall, unser Wirth aber wollte wegen 36 — 40 fl., um welche er dadurch Schaden erlitt, nicht auch anderen Bauersleute das Zehentfirum erhöhen, und ging auf die Zumuthung des Pfarrers nicht ein. Nachdem Se. Hochwürden von mehreren Schäflein gebeten wurde, doch predigen zu wollen, gab er ihnen zur Antwort, es soll nur der Wirth 2, der S. 2 und der H. 2 Predigen halten, dann habt ihr alle 6 Fastenpredigten. Wir hatten also heuer zum Erstenmal keine Fastenpredigt. Eben so ging es im Filialdorf M. In M. war vor einigen Wochen Kirchweih. Hr. Pfarrer von Fld. wurde von circa 200 Andächtigen, welche dem Gottesdienst beiwohnen wollten, erwartet, er kam auch und fing sogleich zum Volk zu sprechen an: „wenn ihr mir das schon längst verlangte Zehentfirum nicht gebt, so halte ich euch keinen Gottesdienst." Die Bauern wollten am Kirchweih nicht Handel treiben, weil es unf're Religion nicht erlaubt. Se. Hochwürden drehte sich um, verließ seine Schäflein und ging heim. (Hiebei fällt mir das Gleichniß bei vom guten Hirten und vom Miethling, der seine Schafe verläßt.) Es war also in M. am Kirchweih den ganzen Tag kein Gottesdienst. —

Wie steht's draußen?

General Willisen hat auf die Bekanntmachung der Dänen, wornach dieselben diejenigen im deutschen Heere, welche nicht Eingeborene der Herzogthümer sind, nicht als Kriegsgefangene behandeln wollen, erklärt, daß er die in Rendsburg gefangenen 500 Dänen hernehmen und ihnen das anthun wird, was allenfalls die Feinde deutschen Gefangenen thun.

Die Preußen haben von den Herren Dänen die gnädige Erlaubniß erhalten, auf der Gefion wieder die preußische Flagge aufziehen zu dürfen.

Am 7. August Vormittags 11 Uhr flog in Rendsburg ein Theil des Laboratoriums in die Luft, als gerade Schrapnells eingestampft wurden, und wurde dadurch ein nicht ganz unbedeutender Schaden an Häusern und Dächern, besonders in der Altstadt, verursacht. Die militärischen Theile der Stadt haben nichts gelitten. Die Zahl der getödteten und verwundeten Menschen wird ganz verschieden angegeben. Beim Abgang des Bahnzuges, 3¼ Uhr, war das Feuer gelöscht.

Am 8. August ist in Berlin vom dortigen Schwurgericht seit 1846 das erste Todesurtheil gefällt worden. Der ehemalige Schauspieler Trzecial wurde wegen Hochverraths, begangen durch seine Betheiligung am Kampfe in Baden gegen die deutschen Bundestruppen, zur Todesstrafe des Beils verurtheilt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. August. Rath Hirneis hat heut' eine Geschäftsreis' in's Gebirg angetreten wo er seinem „Münchener Tagblatt," welches hier gänzlich bankerott darniederliegt, unter jenem Theil des Volks, welches Hans Kaspar Sepp in den Händen hat, Kredit verschaffen will. Zu diesem Zweck wurden 200 Nummern eigens gedruckt und werden selbe von Hrn. Hirneis in jedem Dorf, durch welches er fahren thut, aus dem Wagen geworfen. Diese Art der Verbreitung eines Blattes macht dem Scharfsinn des Erfinders alle Ehre; ob sie aber dem Patienten auf die Beine hilft, ist stark zu bezweifeln.

München, 10. Aug. Die gestrige Produktion der „Bürgersängerzunft" und der Künstlergesellschaften „Neuengland" und „Gambrinia" zum Besten Schleswig-Holsteins versammelte ein sehr gewähltes Publikum in den schön geschmückten Räumen des Praters. Die ganze äußerliche Anordnung zeigte schon, daß hier künstlerische Kräfte walteten. Mit der Kassa waren

Digitized by Google

zwei der lieblichsten Frauen betraut, in deren schöne Hände man freudig seine Gabe niederlegte. Die Sängerhalle prangte in geschmackvoller Einfachheit. Zwischen den Sängerfahnen flatterten die schleswig-holstein'schen Farben und auch das Schwarzrothgold sah man wieder in seine Rechte eingesetzt. Schon vor Anfang erschien Prinz Adalbert und wurde am Eingang von Comité-Mitgliedern wie die anderen Gäste zuvorkommend begrüßt. — Was die Produktion selbst betrifft, so muß schon die Wahl der Lieder eine höchst verständige genannt werden, und die Ausführung war glänzend. Jedem einzelnen Vortrag folgte schallender Beifall, mehrere Nummern mußten wiederholt werden. Mit glühender Begeisterung wurden namentlich Arndt's Lied „das deutsche Vaterland" und die schleswig-holstein'sche Nationalhymne aufgenommen und unter bengalischer Beleuchtung, Racketen-Krachen u. dgl. wiederholt. — Die Nachricht öffentlicher Blätter, daß König Ludwig für diese Produktion die Summe von 1000 fl. beigesteuert, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. — Kommende Woche wird das ganze Chorpersonal (auch das weibliche) des k. Hoftheaters eine Gesangs-Unterhaltung zu gleichem Zwecke veranstalten.

München, 10. Aug. Heute war Rektorwahl auf der Universität. Gewählt wurde: Professor Hermann mit 26 Stimmen. — Schafhäutl (Candidat der Liberalen) erhielt 24; Oberndorfer 7; Papius 1; Bayer 1 St. — Es wird nicht mit Namensunterschrift, sondern mit Motto's gewählt. Ein Motto lautete: Rectorem, non ministrum (einen Rektor, keinen Minister); ein anders: „Keine Windfahne!" u. s. w. — Anfangs der dreißiger Jahre wurde Oberdorfer zum Rektor gewählt. Ein Student fragte damals einen Universitätsbeamten, warum den nicht Hermann gewählt worden, der doch der Tüchtigste in der staatswirthschaftlichen Fakultät sei; man antwortete damals, die Ultramontanen gäben nicht zu, daß wieder ein Protestant Rektor werde, da erst einige Jahre zuvor ein Protestant (Thiersch) Rektor gewesen sei. Die Zeiten haben sich geändert.

Schwurgerichtssitzung.

München, vom 10. August.

(Schluß.) Der Bauer erwachte, erzählte Untermaier dem Renner, wir packten ihn sogleich, warfen ihn zu Boden, banden ihm Hände und Füsse und warfen sein eigenes Bett auf ihn und darüber Kleider und den Strohsack, weil wir glaubten, es befinde sich das Geld in der Bettstatt, allein es war in einem Kasten, das wir sammt den silbereingelegten und mit dem Namen des Brindl versehenen Pistolen, sowie sammt der Halskette nahmen, und uns davon machten, ohne uns um das Schicksal des Bauern zu bekümmern, der bei seinen Banden und der auf ihm liegenden Last ersticken mußte. Wir haben im Holze das Geld gezählt und getheilt, das in lauter Kronen- und bayerischen Thalern, dann Goldgeld bestand, jeder ging mit seinem Theile seinen Weg fort, die Binderssöhne gingen jedoch nicht nach Hause, sondern Rosenheim zu. Ich trug mein Geld nach Hause, und habe es vergraben und die Pistolen auch." Weiter erzählte Untermaier: „er habe den Schmid von Waldsassen ganz auf seiner Seite, wenn er wegen des Raubmordes in Untersuchung komme, denn er habe ihm schon früher gestohlenes Eisen gegeben, und auch wegen dieses Raubmordes Geld spendirt, damit er sage, daß er ihn schon in selber Nacht gesehen und wegen einer Deichsel gesprochen habe, was der Schmid zu thun versprach." — (So geschah es auch bei diesem verdächtigen Entlastungszeugen.) Untermaier hatte sich auch, nach Renners Erzählung, sehr furchtsam geäußert, daß man auf seine beim Raubmord erhaltenen und versteckten Pistolen gekommen sei (von denen Untermaier Kunde erhielt, daß sie ein Gerichtsdienersgehilfe in die Frohnveste brachte). Diese entschlossen und aufrichtig gemachten Angaben hat Renner heute auf das Standhafteste beschworen. Dem Tuchscherrer Nep. Kufner zu Trostberg schenkte Untermaier eine Handvoll Geld, damit er und seine Kameraden öfter zu ihm kommen dürfte, was Kufner nicht einging. Diesem nun erzählte Untermaier in Gegenwart seiner Geliebten, die schon bekannten näheren Umstände des Raubes. Nep. Kufner, als rechtschaffen in der Gemeinde Trostberg beleumundet, hat diese Angaben eidlich erhärtet. Untermaier aber will den Kufner gar nicht kennen und erklärt dessen Angaben für unwahr.

Andreas Untermaier ist ferner beschuldigt, am Sonntage den 16. Mai 1847 Vormittags während des Gottesdienstes nach vorheriger verabredeter Verbindung mit einer andern Mannsperson, nachdem Einer der Raubgenossen sich das Gesicht schwarz gefärbt hatte, in die Behausung des Wimmer, Huberbauer von Engering, eingedrungen zu sein, den Wimmer überwältigt, an Händen und Füssen gebunden,

Digitized by Google

in den Roßstall geschleppt und mit Betten zugedeckt, nach vorigem gewaltsamen Erbrechen der Kasten und der sogenannten guten Kammer an Baarschaft über 900 fl., einiges Silber und mehrere seidene Tücher entwendet zu haben. Diesen Raub hatte Untermaier gleichfalls dem Tuchscheerer in Trostberg gestanden, und angegeben, daß seine Schwester schon wußte, wie leicht es sei unter der Kirchenzeit. Der Tauschchristl bei Waldhausen sei sein Raubgenosse gewesen.

Gerichtsarzt Dr. Lang fügte seinem ärztlichen Gutachten noch bei, daß auch der kräftigste Mensch hätte ersticken müssen, wenn er so mißhandelt worden wäre, wie der alte Brandstetter. Die Kellnerin Creszenz Labek von Waldsassen sagt, daß die beiden Huber in kaum einer Stunde bei 4 Maß Bier getrunken haben. Als dieß der Hr. Präsident etwas bezweifelt, verlangt der Lorenz Huber, man solle nur einmal etliche 5 oder 6 Maß Bier herstellen, und er werde beweisen, daß er sie schon hinunterbringe. (Allgemeines Gelächter.) Die Schneiderin Kierner von Berg behauptet, sie sei auf dem Landgerichte mit dem Einsperren bedroht und eingeschüchtert worden und der Assessor habe sie fast „zerrissen;“ sie wisse jetzt nicht mehr, was sie damals in ihrer Verwirrung alles gesagt habe; sie will von den beiden Hubern kein Geld erhalten haben. Umsonst macht sie der Präsident auf die Strafen des Meineides aufmerksam, sie stellt alle ihre früher zu Protokoll gegebenen Aussagen in Abrede. Ihr Mann sagt aber gerade das Gegentheil aus. Ein Entlastungszeuge, der früher zu Gunsten des Untermaier ausgesagt hatte, zeugte heute gegen ihn.

Der Staatsanwalt v. Thenn begründet die Anklage, gegen welche der Vertheidiger des Untermaier Dr. Riedl anführt, daß die Anklage sich fast ausschließlich nur auf die Voruntersuchung stütze, daß aber nach dem neuen Verfahren die Geschwornen nur das zu beachten hätten, was in der öffentlichen Sitzung vorkomme. Die Zeugen haben dießmal fast alle andere Angaben gemacht, als in der Voruntersuchung; überdieß dürfe man auf die Aussagen der Zeugen, wie sie gerade hier in diesem Falle vorkommen, fast kein Gewicht legen, warum, wisse man allgemein, er nenne dieß ein öffentliches Unglück. — Riedl führt ferner an, daß es Aufgabe des Vertheidigers sei, nicht den Schuldigen der Strafe zu entziehen, sondern die Schuld oder Nichtschuld an's Licht zu bringen. — Auch Dr. Hänle, Vertheidiger des einen und Eugen Schneider, Vertheidiger des andern Huber ziehen gegen die Zeugen los.

Nachschrift Abends halb 6 Uhr. Die Geschwornen sprachen sämmtliche Angeklagte des Raubes IV. Grades schuldig und außerdem den Untermaier noch des Raubes III. Grades. Der Staatsanwalt beantragte bei allen 3 die Todesstrafe. Auf Befragen des Präsidenten, was die Angeklagten hierauf zu erwidern hätten, entgegnete Lorenz Huber trocken: „I lang' schon.“ Die Vertheidiger wollten in Betracht der 2jährigen Haft den Angeschuldigten nur auf 16jährige Zuchthausstrafe erkannt wissen. Der Gerichtshof verurtheilte alle drei zum Tode.

Die Söhne der Schneiderin werden als meineidige Zeugen gefangen abgeführt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 11. August: „Norma,“ Oper von Bellini. (Frau Viala-Mittermair — Norma.

Gestorbene in München.

Johann Schmid, Schneidergeselle von Brünn in Mähren, 47 J. Heinr. Neuß Funktionär von Würzburg, 51 J.

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

Münchener Schranne vom 10. August 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	41 kr.	12 fl.	1 kr.	11 fl.	28 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	14 kr.
Korn.	8 „	13 „	7 „	41 „	7 „	2 „	— „	19 „	— „	— „
Gerste.	6 „	55 „	6 „	37 „	6 „	23 „	— „	4 „	— „	— „
Haber.	5 „	31 „	5 „	5 „	4 „	42 „	— „	5 „	— „	— „
Leinsamen.	— „	— „	17 „	48 „	— „	— „	3 „	36 „	— „	— „
Repssamen.	22 „	5 „	21 „	51 „	21 „	25 „	1 „	9 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 419 Sch. Korn 1007 Sch. Gerste 86 Sch. Haber 888 Sch. Leinsam. 13 Sch. Repssam. 148 Sch.
Rest: „ 1148 „ „ 144 „ „ 16 „ „ 8 „ „ — „ „ 9 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 192.** den 13. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2036 fl. 59 kr.

Von der Stadt Landau an der Isar:
Soldaten schickt Bayern nicht mehr,
Drum rücken Bayerthaler zur Wehr! **94 fl. — kr.**

Sämmtliche Schuhmacher-Gesellen Münchens (bis auf etliche Russen) ihren Brüdern in Schleswig-Holstein mit dem Motto:
Aus Norden fallen wilde Horden
In Deutschlands heil'ge Marken ein;
Sie wollen rauben, sengen, morden,
Sie wollen Deutschlands Henker seyn;
Ertränken wollen sie im Blute
Der Schleswig-Holsteiner heil'ge Saat,
Ihr Feldgeschrei ist „Czaar und Knute!"
Ihr Hauch ist Pest, ihr Wort Verrath!
Das ist ein Schimpf für Deutschlands Ehre,
Das ist's für Deutschlands Macht!
Auf, deutsche Brüder! greift zur Wehre!
Steht wie Ein Mann jetzt auf zur Schlacht! **29 fl. 24 kr.**

F. F. . . . . . **10 fl. — kr.**

I. F. Zum Kampfe für deutsches Völkerrecht von einem Oekonomen im Landgericht Regen . . . **10 fl. — kr.**

F. K. in Weissenhorn . . **5 fl. 24 kr.**

I. G. in Weissenhorn . . **2 fl. 24 kr.**

C. S. O ihr Armen, helft einander, von Reichen habt ihr nichts zu erwarten. Ein Päckchen Charpie und . . **— fl. 6 kr.**

Von zwei deutschen Frauen zwei Paquete Charpie und Verbände nebst . **— fl. 30 kr.**

H. B. Von einem guten Deutschen und einem schlechten Dänen . . **2 fl. 18 kr.**

Von **M.** Wenn auch Zander und Tiez als „arme Schlucker" für Schleswig-Holstein nichts geben, So kann doch das Schimpfen derselben die gute Sache nur heben . **1 fl. 45 kr.**

M. M. Nur weg mit den Diplomaten, Sie haben Deutschlands Ehre verrathen **— fl. 36 kr.**

Summa: 2193 fl. 26 kr.

Bayern.

München, 11. Aug. Der in Nürnberg erscheinende „Fränkische Courier," die derbste demokratische Zeitung Bayerns, wurde in neuester Zeit mehrmals hinter einander mit polizeilichem Beschlag belegt, so auch die Sonntagsnummer, wegen des ersten Artikels. Um den Abonnenten das Blatt nicht zu entziehen, erschien die Nummer noch einmal, jedoch mit Hinweglassung des anstößigen Artikels, so daß sich auf der ersten Seite eine große weiße Fläche zeigt, welche stark an die schöne Zeit der sogenannten Censurlücken erinnert.

In **Speyer** sind betrübende Militärexcesse vorgekommen. Mit Anfang August hörte die Kriegszulage auf, worüber ein Theil der Soldateska unmuthig wurde, und in Drohungen gegen den Abgeordneten Kolb ausbrach, der in der Kammer die Herabsetzung des Soldes bewirkt hätte. Die Soldaten verlangten den Schoppen Biet um 2 Kreuzer und um dieß zu erzwingen, wurde in der Born'schen Bräuerei alles Zerbrechliche zusammengeschlagen; gleicher Unfug geschah in einer Bäckerei. Durch bezütigende Dazwischenkunft des Regierungspräsidenten und der Offiziere wurde weiterer Skandal verhütet. — Hoffentlich werden sich die Civil- und Militärbehörden stark genug fühlen, die Gesetze aufrecht zu erhalten und die Anarchisten zu bestrafen.

Ein aus **Dänemark** hergebettelter Bursche, Namens Muus, geborner Däne, hat, unbegreif-

Digitized by Google

lich warum, vor einiger Zeit eine Anstellung als Kustos bei der Würzburger Universität erhalten. Dieses schamlose Individuum beging die Frechheit, in die Würzburger Zeitung ein Inserat einzurücken, worin Schleswig-Holstein als „sogenannte Herzogthümer," der Krieg als ein „ungerechter" und die Deutschen als eine „verthierte Nation" bezeichnet werden. Die Entrüstung über diesen undankbaren Buben, der Diejenigen schmäht, deren Brod er ißt, äußerte sich an der Universität so laut, daß das Rektorat einen eigenen Anschlag erließ, worin das elende Verfahren des Muus zwar als Ausbund von ächt dänischer Anmaßung bezeichnet, jedoch die Studentenschaft zur Humanität und Großmuth aufgefordert wird. — Die Volksbötin meint aber, daß, wenn man bedenkt, wie die Dänen mit den Deutschen umgehen, hier Großmuth nicht am Platze ist, daß vielmehr jener Injuriant aus Würzburg hinausgeschubt werden soll.

Wie steht's draußen?

Telegraphische Depesche. Hamburg, 9. August. Die verflossene Nacht ist die ganze holsteinische Armee in zwei Abtheilungen dem Feinde entgegengerückt. Sehr viele Wagen zum Transport der Kriegsrequisiten wurden requirirt. (Gottlob wird's ja doch wieder einmal angehen.)

Die deutschen Regierungen, welche vor zwei Jahren von Bundes wegen Holstein mit ihren Truppen besetzten, sind die Verpflegungskosten noch schuldig. Das Recht dieser Schuld liegt so klar am Tage, daß es von Niemanden bestritten wird. Dennoch wollen die meisten deutschen Regierungen gerade jetzt, wo Schleswig-Holstein in so bedrängter Lage ist, nichts bezahlen. Nur das Fürstenthum Waldeck und das Herzogthum Nassau haben bezahlt. Gotha hat die Bezahlung angekündigt. Von Bayern noch kein Heller, man sagt, es wird erst im Münchener Staatsrath darüber verhandelt. — Entschieden geweigert haben sich die Regierungen von Sachsen, Württemberg, Reuß-Schleiz und der Geldsack-Senat von Hamburg. Die Schleswig-Holsteiner sagen: Wir sind froh, wenn diese Regierungen das uns schuldige Geld nur nicht an Dänemark ausbezahlen! — Sehr bezeichnend, wie man dort von den deutschen Diplomaten denkt.

Aus Würzburg ist neuerdings wieder eine Anzahl junger Leute nach Schleswig abgereist, um als Freiwillige in die Armee einzutreten: es sind übrigens jetzt in Rendsburg noch so viel Offiziere eingetroffen, daß der Mangel, über welchen die Zeit her geklagt wurde, abgeholfen wäre; es wurden z. B. viele Freiwillige, die als Gemeine eintreten wollten, blos deshalb abgewiesen, weil keine Offiziere da waren, sie zu führen. Aus Wien sind der Veterinär-Professor Dr. Graff und der Schriftsteller Nitschner an den Kampfplatz gegangen; auch die Sammlungen gehen dort sehr gut, namentlich sind es die sogenannten „höheren Stände," die Reichen, die in dieser Sache viel splendider sind, als anderswo.

Bei der Explosion in Rendsburg sind gegen 100 Personen getödtet und viele verwundet worden. Sehr schmerzlich ist der Verlust von mehr als 20 jungen Artillerie-Cadetten, die im Laboratorium arbeiteten.

In Paris spuckt's wieder. Der Tausendsasa Napoleon hat in seinem Pallaste mit vielen guten Freunden festgegessen. Da hat sich nun die Schmarotzerbande das Maul gewischt, zum Glas gegriffen und den „Kaiser" leben lassen und ein's nach dem Andern auf's Wohl ihres Gastgebers hinabgestürzt, daß er bald als Kaiser in den Pallast der Tuilerien einziehe. Das hat denn in Paris eine ungeheure Aufregung hervorgebracht, denn die Franzosen, wenn sie wirklich ohne Kaiser nicht existiren könnten, wollen doch wenigstens keinen solchen Hans Gischpel, wie fraglichen Ludwig Präsidentschaftsbock. Man wird ihm daher den Brodkorb etwas höher hängen, zu welchem Zwecke alle Gemeindevorsteher, Stadträthe und Generäle zusammenberufen werden sollen, um auf der Hut zu sein und einen dergleichen Staatsstreich zu verhindern.

Die nordamerikanischen Zeitungen berichten von einem furchtbaren Orkan und Unwetter, welches in der Nacht vom 17. zum 18. Juli in der Stadt und Umgegend von Newyork an Häusern und Bäumen große Zerstörungen anrichtete und sich bis Philadelphia, Albany, Williamsburg u. s. w. ausdehnte. Die Fruchtbäume und das Getreide haben außerordentlich gelitten. Viele Personen verloren dabei ihr Leben. Sämmtliche telegraphische Linien, die von Newyork ausgehen, wurden zerstört, die Verbindung unterbrochen. Im Hafen erlitten mehrere Dampfboote Schiffbruch, andere Fahrzeuge mehr oder minder bedeutenden Schaden. Man fürchtet von großen Unglücksfällen auf hoher See zu hören.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. Aug. Es sind bereits Briefe von v. d. Tann und Bouteville dahier eingetroffen. v. d. Tann klagt sehr über den Mangel an tüchtigen Offizieren. Bouteville ist im heftigsten Kampfgetümmel unversehrt geblieben. Aldoffer ist von seiner Halsentzündung wieder hergestellt.

München, 11. Aug. Die Gemeinheit des Herrn Tiez erreicht in dem neuesten Wochenblatt einen hohen Gipfel; er schimpft über seinen eigenen Drucker, Herrn Rösl, der für ihn voriges Jahr das Tagblatt mit schwerem Gelde kaufen half; heißt den neben ihm in derselben Druckerei arbeitenden Redakteur der Landbötin das fünfte Rad am Thespiskarren u. s. w. Wenn Herr Hirneiß nicht wäre, würde die Rösl'sche Offizin das Tagblatt schwerlich mehr drucken.

München, 12. Auguſt. Professor Bils, dessen Zaubertheater sich fortwährend eines ganz ausserordentlichen Besuches erfreut, gibt morgen eine Vorstellung, deren Ertrag zum Vortheil der Schleswig-Holsteiner bestimmt ist. Indem wir diesem Unternehmen unsere Anerkennung zollen, machen wir das Publikum auf diese Vorstellung, und auf die Leistungen des Herrn Bils überhaupt aufmerksam. — Auch der Volkstheaterunternehmer Max Schweiger gibt ein Schauspiel zum Besten Schleswig-Holsteins.

(Magistratssitzung.) München, 10. Aug. (Schluß.) Rath Dobler benachrichtigt das Collegium, daß der berühmte Meister Schwanthaler wirklich in der Windenmacherstraße Nr. 6 geboren sey, was auch dessen Vetter, Professor Schwanthaler dahier, bestätigt. Das Collegium beschließt aber, nicht der Windenmacher-, sondern der Lerchenstraße den Namen „Schwanthalerstraße" zu verleihen, da Schwanthaler in der Lerchenstraße seine Wohnung und Künstlerwerkstätte bis zu seinem Tode aufgeschlagen hatte.

Schwurgerichtssitzung.

München, vom 12. August.

Der Schwurgerichtssaal ist überfüllt. Lauter Individuen aus München und dessen nächster Umgebung sitzen auf der Bank der Angeklagten, nämlich: 1) Joh. Bapt. Sonnendorfer, 28 J. alt, led. Schneiderlehrling von hier, wegen 4 ausgezeichneter Diebstähle (Einbrüche), und des nächsten Versuches zu einem andern ausgezeichneten Diebstahl; 2) Mart. Probst, 36 J. alt, ledig. Taglöhner aus der Au, wegen eines ausgezeichneten Diebstahles (Einbruch), des nächsten Versuches zu einem andern ausgezeichneten Diebstahl, dann wegen zweimaliger Widersetzung gegen die Obrigkeit, und wegen Körperverletzung 3. Grades; (Seb. Gschwendner, 30 J. alt, led. Seilergeselle von Haidhausen, der eines ausgezeichneten Diebstahles und des nächsten Versuches zu einem andern ausgezeichneten Diebstahl beschuldigt war, ist in seiner Haft in hiesiger Frohnveste gestorben;) 3) Jos. Probst, 33 J. alt, Schneidergeselle von hier, wegen des nächsten Versuches zu einem ausgezeichneten Diebstahl; 4) Kath. Maier, 35 J. alt, ledig. Zeugschuhmacherin aus der Au, und 5) Gertraud Schauer, 36 J. alt, led. Dienstmagd von Affalterbach, beide wegen Begünstigung 2. Grades zu einem Diebstahle.

Aber nicht nur die Angeklagten sind von hier, sondern München ist auch der Schauplatz der ihnen zur Last gelegten Verbrechen.

Die Anklage enthält 7 Punkte, nämlich: 1) gegen Joh. Bapt. Sonnendorfer und Martin Probst, daß sie in der Nacht des 11. April 1848 in verabredeter Verbindung den Laden des Tändler Spenger in der Kaufingergasse dahier mittels Eröffnung der Kammerthüre und Durchbrechung der Kaminwand erbrochen und aus demselben Gold- und Silberwaaren, dann andere Gegenstände im Werthe von 800 Gulden entwendet haben; ferner gegen Kath. Maier und Gertraud Schauer, daß sie einige dieser Gegenstände wissentlich bei sich aufgenommen haben. 2) Gegen Joh. Bapt. Sonnendorfer, daß derselbe in der Nacht des 11. August 1848 die Thüre der Werkstätte des Schlossermeister Brand in der Theaterstraße dahier erbrochen und aus derselben das Sperrzeug und 2 Bund Schlüssel entwendet hat. — 3) Gegen Joh. Bapt. Sonnendorfer, Mart. Probst, Jos. Probst und Seb. Gschwendner, daß sie in der Nacht des 26. August 1848 in verabredeter Verbindung in das ehemalige Frohsinn-Gebäude in der Karlsstraße dahier mittelst eines Sperrhacken, in der Absicht einer Entwendung, eingedrungen sind. — 4) Gegen Mart. Probst, daß er in der nämlichen Nacht den Gensdarmen Köhler, welcher ihn im Frohsinngebäude festnehmen wollte, thätlich mißhandelt, ihn mit einem sogen. Darmesser an der linken Hand und am linken Ohr verwundet

Digitized by Google

hat, wodurch Köhler zu seinen Berufsgeschäften völlig unbrauchbar wurde. — 5) Gegen Mart. Probst, daß er in der Nacht des 13. November 1848 den ihn verhaftenden Gensdarme Stümpfler mit einem Dolche in den Finger stach und den Brigadier Scharrer am Halse packte und drosselte. 6) Gegen Joh. Bapt. Sonnendorfer und Seb. Gschwendner, daß sie in der Nacht des 28. November 1848 in verabredeter Verbindung durch Eindrücken und Oeffnen eines Fensters in das Haus des Gastwirthes Grund dahier eindrangen und im Schlafzimmer desselben nach Erbrechung des Kommodkasten eine Baarschaft von 1600 Gulden und mehrere Effekten entwendeten, 7) Gegen Joh. Bapt. Sonnendorfer, daß er zu Ende des Monats September 1847 in die Werkstätte des Schlossermeister Pfeffer in der Au durch das aufgesprengte Fenster eingestiegen und daraus dessen Sperrzeug entwendet hat.

Im April 1848 hatten mehrere verwegene Diebstähle und Einbrüche in München stattgefunden und die Aufmerksamkeit der Polizei war besonders auf obigen Sonnendorfer und die beiden Probst gerichtet, die alle drei einen sehr schlechten Leumund hatten und als sicherheitsgefährliche Bursche bekannt waren. Sonnendorfer, Sohn eines Schneidermeisters v. h., hatte schon als Schulknabe polizeiliche Strafen erhalten, er führte immer ein müßiges Leben und entkam öfters der Haft, indem er sich seiner Handfesseln entledigte; er war auch immer mit geladenen Terzerolen bewaffnet. Der Dolch, den man bei seiner Verhaftung bei ihm fand, gehörte dem Tändler Spenger. Bei seiner Verhaftung auf dem hiesigen Bahnhofe hatte er auch eine Baarschaft von 87 fl. bei sich, worunter Geld vom Gastwirth Grund war; mehrere andere Effekten, die auch bei ihm gefunden wurden, erkennen die Tändlers-Eheleute Spenger als ihr Eigenthum; die Gertraude Schauer, Kellnerin in der Au, seine Geliebte, hatte von ihm ein Kind; bei derselben wurden auch mehrere Gegenstände gefunden, welche von dem Spengerischen Diebstahl ꝛc. herrührten. Auch bei Mart. Probst wurden mehrere von den gestohlenen Sachen gefunden; dessen Geliebte ist die Kath. Maier, die ihm 4 Kinder geboren hat; auch bei ihr fand man Vieles von dem Gestohlenen. Bei Sonnendorfers Verhaftung auf dem hiesigen Bahnhof warf derselbe ein Säckchen von sich, worin mehrere Schlüssel und Dietriche waren, welche der Schlosser Brand als sein Eigenthum erkannte.

74 Zeugen, meistens von München und der Umgegend, sind vorgeladen. Die Angeklagten Probst und Sonnendorfer benehmen sich sehr frech und leugnen hartnäckig. Von den 5 Vertheidigern beantragten 4 die Vertagung der ganzen Verhandlung, weil vom Präsidenten nicht alle gewünschten Zeugen vorgeladen wurden. Der Gerichtshof ging aber hierauf nicht ein. Probst behauptet, wie einst Stopfer, er sei in Baden bei Wien protestantisch geworden. Sonnendorfer springt einmal heftig auf und ruft, er wolle sich lieber gleich erschießen, wenn nicht alle Zeugen vorgeladen werden, die er verlangt.

(Forts. folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 13. August: „Der Jnschroa," ländl. Charakterbild von J. F. Lentner. Hierauf: „Der Magier," Tanzpotpourri von J. Fenzl.

Gestorbene in München.

Jos. Endres, Tuchmachergesell von Bachhauserfilz, Landg. Wolfratshausen, 23 J. Anna Rauch, Trabantenswittwe, 75 J. Anna Reitsamer, Siebmacherstochter von Landshut, 31 J. A. Liebl, Maurer von der Au, 60 J. Jakob Ludwig Freiherr von Harold, k. geh. Rath, 84 J.

805. Eine sehr gut angespielte 28saitige Zither wird verkauft. D. Ue.

Cirque Olympique
von
Eman. Veraneck.

Unterzeichneter macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß morgen
Dienstag den 13. August
dessen
Benefice-Vorstellung
stattfindet, wozu derselbe höflichst mit dem Bemerken einladet, daß diese Vorstellung eine der glänzendsten seyn wird, da derselbe sowie das ganze Personal Alles aufbieten wird, dem hohen Adel und verehrlichen Publikum einen genußreichen und vergnügungsvollen Abend zu verschaffen.

Dero ergebenster
Urban Walter,
Kunstreiter und Komiker.

807. Zwei meublirte Zimmer sind sogleich abzugeben Pranneröstraße Nr. 18 über 1 Stiege.

700 — 5. (6d)
Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha
mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (M. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nro. 193. den 14. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2193 fl. 26 kr.

Ertrag der im Max Schweiger'schen Volkstheater zum Besten der Schleswig-Holsteiner stattgehabten Vorstellung . 37 fl. 48 kr.

Von mehreren Bürgern aus Gangkofen, die auch in der That zeigen, daß sie für Deutschlands Ehre Gefühl besitzen 24 fl. — kr.

Die Gesellschaft Erheiterung der Vorstadt Au bei Gelegenheit einer Unterhaltung:

Schleswig ist das Losungswort
In allen deutschen Gauen,
Die Sammlung gehe fleißig fort
Bei Herrn sowohl, als Frauen,
Dieß war der Wunsch von Allen heut',
Die ihre Gabe nicht gereut . 20 fl. 24 kr.

Von der kommandirten Mannschaft des Zündhütchen-Laboratoriums in München:

Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen!
Wachse empor über dänische Leichen. 6 fl. 42 kr.

C. L. L. B. Von deutsch erzogenen Kindern 1 Paquet Charpie und . 1 fl. — kr.

Als Erlös für ein schadiges Montursück von Wakelino in Augsburg . . — fl. 36 kr.

1. 2. 3. 4. 5. 6. Hoppe beim Münzinger — fl. 42 kr.

A. M. Von einem deutschgesinnten Jüngling, welcher gerne seinen letzten Tropfen Blut hingeben würde, wenn das Deutschland zur Einigkeit gereichen würde — fl. 24 kr.

L. B. Ein Päckchen Verbände.

Summa: 2285 fl. 2 kr.

Der neueste Pharisäerstreich.

Die neuesten italienischen Nachrichten melden ein Ereigniß, das jedes Christen- und Menschenherz mit Schmerz und Entrüstung erfüllen muß. Ja, schmerzlich und empörend ist es, zu sehen, wie Diener der Kirche, Vollstrecker der christlichen Lehre, Apostel der Liebe ihren Haß und ihre Verfolgungswuth bis ans Sterbebett tragen, und an den Pforten der Ewigkeit noch Handel treiben und Erpressungen anstellen, und das alles mit Genehmigung, ja auf Befehl der Oberen. Wahrlich, was vor 3 und 4 hundert Jahren das Losungswort war: Eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, das erscheint jetzt von Tag zu Tag nothwendiger und unausbleiblicher! — Im Königreich Sardinien hatte bekanntlich der geistliche Stand Vorrechte, die sich mit den Begriffen der Gerechtigkeit und der Gleichheit vor dem Gesetze nicht vertragen. Die Geistlichen bildeten gleichsam einen Staat im Staate, mit eigener Gerichtsbarkeit, ein Mißverhältniß, welches in einem wahrhaft constitutionellen Staate nicht bestehen darf. Deßhalb hat das Ministerium Siccardi mit dem römischen Hofe Unterhandlungen angefangen, um jene geistlichen Privilegien, welche der Selbstständigkeit der Regierung und der Staatsbürger im Wege standen, aufzuheben. Die Cardinäle gaben aber lauter zweideutige oder gar keine Antworten, verdrehten ihre eigenen Worte und zeigten so entschieden bösen Willen, daß die sardinische Regierung es unter ihrer Würde hielt, sich länger von römischer Arglist am Narrenseil führen zu lassen. Das Ministerium legte den Kammern ein Gesetz vor, wodurch jene gemeinschädlichen Ungleichheiten aufgehoben, ein allgemein verfassungsmäßiger Zustand hergestellt und alle Unterthanen, geistliche wie weltliche, unter dieselben Gesetze gestellt wurden. Wie groß der Jubel darüber war,

Digitized by Google

welches Vertrauen sich Kammern und Regierung, welche ungeheuchelte Liebe sich der junge König dadurch erwarb, ist bekannt. Ebenso wissen die Leser, mit welcher Hartnäckigkeit die Ultramontanen dem Gesetze trotzten, welche Schikanen die Mehrzahl der Geistlichen in Verbindung mit dem römischen Hofe anzettelte, wie namentlich der Erzbischof für seine Auflehnung gegen Gesetz und Ordnung mit einem leider nur zu kurzen Arrest bestraft werden mußte.

Einer der Minister, Namens Santa Rosa, der jenes für das sardinische Volk so wohlthätige Gesetz mit zu Stande bringen half, lag nun in den ersten Tagen des August auf dem Sterbebett, und verlangte von den „Serviten" oder „Brüdern vom Leiden Christi" die letzten Tröstungen der katholischen Religion. — Die hochwürdigen Patres erklärten hierauf dem sterbenden Minister, daß ihm diese Tröstungen so lange versagt würden, bis er nicht alles, was er erst im Ministerrath gesagt und in der Kammer gegen die Privilegien der Geistlichkeit beantragt hat, feierlich widerrufen würde. Santa Rosa erwiderte: er habe stets mit vollem Bewußtsein und redlichem Eifer für das Wohl des Landes gehandelt, und hege die Ueberzeugung, daß durch Aufhebung der besonders privilegirten, geistlichen Gerichtsbarkeit die Religion nicht verletzt wurde. Jetzt aber, da ihn Gott zu sich rufe, verlange er im Schooße der Kirche zu sterben. — Darauf erklärte der Pfarrer: Er habe vom Erzbischof von Turin den Befehl, dem sterbenden Minister sowohl das Abendmahl als auch die letzte Oehlung zu verweigern, da er in Unglauben gerathen sei, ja sogar das christliche Begräbniß müsse ihm versagt werden, wenn er nicht widerrufe!! Man denke sich den Schmerz des Sterbenden und die Verzweiflung der Familie, die alles aufbot, um die grausamen, kieselherzigen und rachsüchtigen Diener der Kirche zu erweichen. Vergeblich! Da ließ sich Santa Rosa noch einmal alle Drohungen der Kirche wiederholen, und sprach sodann: „Heiliger Gott! man verlangt etwas von mir, was gegen mein Gewissen ist! Ich habe vier Söhne und ihr Vater wird ihnen einen makellosen Namen hinterlassen!" Das waren seine letzten Worte — so verschied er, ohne den Trost der Kirche — aber als ein Gerechter! — Die Nachricht von dem Tode des Santa Rosa, und wie er in den letzten Augenblicken von den Ultramontanen gepeinigt worden war, ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt Turin. Die Entrüstung über dieses unmenschliche und unchristliche Verfahren war allgemein, eben so aber auch der Beifall über die Standhaftigkeit des ehrenvoll Gestorbenen. Das Pharisäerthum hatte in der öffentlichen Meinung einen neuen tödtlichen Schlag erlitten. Leider konnte sich eine große Menge nicht enthalten, ihre Entrüstung auch äußerlich auf eine ruhestörende Art zu zeigen. Man versammelte sich vor dem Kloster der Serviten, schlug Thüren und Fenster ein, und schon war das Volk daran, einzudringen und die Väter zu züchtigen, als die Nationalgarde erschien, auf deren Aufforderung sich die Menge ohne Widerstand zurückzog, und zerstreute. Als sich bei dem feierlichen Begräbniß des Santa Rosa derselbe Pater einfand, der dem Verscheidenden die Sakramente verweigert hatte, wurde er mit Zischen und Toben empfangen, so daß sich der Gemeinderath genöthigt sah, über die Ausweisung der Väter aus der Stadt zu verhandeln!

Welcher Christ, welcher Mensch muß nicht eine Partei verabscheuen, die das Heiligste, den Trost der Sterbenden, zur Erreichung ihrer herrschsüchtigen Zwecke mißbraucht, und durch Entziehung der ersehnten Wegzehrung einen Parteisieg zu erpressen sucht? Sind das Diener Gottes, deren Rache selbst über das Grab hinüberreicht? Da der Ultramontanismus von der Vernunft der Lebenden keinen Gewinn hoffen darf, so sucht er die Schwäche der Sterbenden auszubeuten. Mögen sich aber alle so verhalten, wie Santa Rosa! — Das Regiment in Rom, die Wunder in Rimini und Schleimbach, die schwarzen Umtriebe in Deutschland, die Redemtoristen und Missionen, die Widerspenstigkeit in Sardinien, das Todbett des Santa Rosa, die Eidesentbindung in Neapel — diese und viele andere Dinge sind Wahrzeichen, daß das babylonische Unthier am Versinken ist, und daß sie bald eintreten muß: die Reform an Haupt und Gliedern.

Wie steht's draußen?

Aus Hamburg schreibt Einer: Es geht ein böser Geist durch Europa, der auch der gerechtesten Sache Unglück in den Weg streut. Noch haben die Schleswig-Holsteiner den Verlust der Schlacht von Idstedt nicht verschmerzt, so trifft sie schon wieder ein neuer Unfall: die Explosion

Digitized by Google

des Laboratoriums in Rendsburg. Sie hat einen tiefen und schmerzlichen Eindruck hervorgebracht. Abgesehen davon, daß der Verlust an Menschenleben keineswegs so gering ist, als man zuerst gemeldet (es werden bereits Hundert als verloren dabei angegeben) so ist doch auch das Bild der Verwüstung, welches die Stadt während der Explosion darbot, ein so grauenerregendes und furchtbares gewesen, daß es Die, die es mit angesehen haben, noch auf lange mit Angst und Schrecken erfüllen wird. Zuerst ist anzuführen, daß das Auffliegen der Kriegsvorräthe nicht mit Einemmale, sondern nach und nach geschehen ist, so daß nicht eine Explosion, sondern mehre gewesen sind. Von der Erschütterung, die das Sprengen der verschiedenen Abtheilungen des Gebäudes verursachte, sind fast alle Dächer der Häuser abgedeckt worden. Eine Masse Kanonenkugeln wurden über die Stadt ausgestreut und manche davon sind sogar in die Häuser eingedrungen. Das furchtbarste Gemälde des Schreckens lieferte das Lazareth. Hier rafften sich Halbtodte und Schwerverwundete, von dem Gekrach aufgeschreckt, von ihrem Lager empor, schleppten ihre Betttücher und Verbände gespensterhaft hinter sich her und suchten in einem wilden Durcheinander zu entkommen. Zehn Minuten weit fand man Todte und Verletzte, während merkwürdiger Weise einige Arbeiter, die in dem Gebäude beschäftigt waren, unbeschädigt geblieben sind. Die Stadt war natürlich in einem Zustande des Entsetzens, der ohne Gleichen wird genannt werden dürfen.

Hamburg, Sonnabend, 10. August, Mittags 12 Uhr. Die Dänen sollen ihre Vorposten zurückgezogen haben. Es heißt, die holsteinische Armee sey in Rendsburg wieder eingezogen. Sonst nichts Neues.

Nachträgliches. Als in der Schlacht bei Idstedt die dänische Cavallerie im Carriere die gerade Straße von Ober-Stolk durchritt, um sie zu säubern, warfen sich die jungen schleswig-holsteinischen Jäger auf die Erde, standen wieder auf, empfingen die im Trabe zurückkehrende Cavallerie mit einem mörderischen Feuer und stachen die Pferde todt. Bei dieser Gelegenheit kam der dänische Generalstab in das Dorf und ins Büchsenfeuer und wurde der General Schleppegrell tödtlich getroffen.

Wie die Allg. Zeitung berichtet, hat der Gemeinderath von Turin die Ausweisung der Serviten wirklich beschlossen, jedoch Vorsorge getroffen, daß die von ihnen verrichteten kirchlichen Handlungen keine Unterbrechung erleiden. Man erlaubte ihnen militärische Bedeckung. Da sie aber in einem niedergeschriebenen Protest perfider Weise anführten, sie seyen „mit Gewalt der Waffen fortgeschafft worden," so stellte man ihnen frei, diesen Satz zu streichen, oder ohne militärischen Schutz abzuziehen. Da strichen sie doch lieber den Passus aus, und verfügten sich, ihrer 15, von Carabinieren gedeckt, aus der Hauptstadt in ein Stammkloster. Geld und was sie schleppen konnten, nahmen sie mit. Unter ihren Papieren fand sich ein Billet des Erzbischofs von Turin, worin ausdrücklich verboten wird, dem Minister Santa Rosa die Sterbsakramente zu reichen, bevor er nicht seine Ministerhandlungen bereut und widerrufen hätte. — Das Kloster hatte 32 Tausend Francs jährlicher Einkommens. (Nachschrift: Der Erzbischof von Turin ist wieder verhaftet.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 13. Aug. Der Vorschlag des Magistrats, die Kosten der neuen Getreidehalle durch Erhöhung des Eingangs-Zolles um 4 kr. beim Schäffel zu decken, ist vom Ministerium genehmigt. — Bierwirth Gleirner, der erst unlängst eine Bierwirthsconzession erhielt, möchte gern die Firma „zum deutschen Michl" annehmen, indem er glaubt, daß die „Eigenthümlichkeit und Naivität des Titels" viele Gäste herbeiziehen werde; die Polizei hat aber diese nachgesuchte Firma nicht gestattet — (hört!) — und auch der Magistrat weist den „deutschen Michl" zurück! — Um eine erledigte Caffetiers-Conzession sind 14 Gesuche eingelaufen; der älteste Bewerber Bichl erhält sie. — Lohnkutscher Lotter erhält die Conzession für Stellwagenfahrten von hier nach Ingolstadt und nach Bad Kreuth während der Badezeit. — Hr. v. Maffei wird wiederholt dringend zur alsbaldigen Vorlage des Kostenüberschlages des eisernen Dachstuhles, der Säulen ꝛc. des Schrannenhauses ermahnt. (Die ganze offene Getreidehalle wird von Gußeisen, und nichts von Mauerwerk.) — Die hiesigen Spezereihändler beschweren sich über die licenzirten Obsthändler, daß sie neben dem Obst auch noch gedörrte Zwetschgen, Kletzen, Johannisbrod ꝛc. ꝛc. führen!! — Einige Beschwerden, welche die Spängler gegen den Gasbeleuchtungsunternehmer auf dem Herzen haben, sollen untersucht werden.

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung.

München, 13. August.

Bei Beginn der gestrigen Nachm.-Verhandlung soll zuerst das Verhör der Angeklagten und zwar bezüglich des an Tändler Spenger begangenen Diebstahls vorgenommen werden; Sonnendorfer, zuerst befragt, erklärt, daß er durchaus nichts von sich hören lassen wolle, vielmehr, trotz der Mahnungen und Warnungen des Präsidenten, jede Antwort verweigere. Gleiches thut Mart. Probst, wogegen Katharina Mayer Beweise aufführt, wonach die bei ihr gefundenen Gegenstände, welche zu obigem Diebstahl gehören, ihr rechtmäßiges Eigenthum seien, auch Gertraud Schauer, die aus gleicher Ursache der Begünstigung angeklagt ist, läßt sich auf die Vernehmung ein; ihre Aussagen sind aber sehr widersprechend. — Die erste Zeugin ist die Tändlerin Spenger, welche die meisten der ihr vorgelegten Gegenstände erkennt, doch sind manche ihrer Aussagen mit ihren in der Voruntersuchung gemachten widersprechend. Die Vernehmung dieser Zeugin, sowie die ihrer früheren Magd Deerignis, der gleichfalls alle Gegenstände vorgelegt wurden, brauchte ziemlich lange, rascher geht es dann mit den übrigen Zeugen, von denen der Zeuge Alois Haaser, zur Zeit Sträfling in Kaisheim, derselbe ist, der auch schon im Stopfer'schen Prozeß figurirte. Die Angeklagten sind über den Angeber und seine Angaben nicht wenig erbost. So sehr es gut erscheint, zur Entdeckung eines Verbrechens alle Behelfe zur Hand zu nehmen, so wahr ist aber auch, daß solche Individuen unter allen Verhältnissen kein Vertrauen verdienen. Wenn gleich Haaser heute Allerlei sehr Wahrscheinliches vorgebracht, so befinden sich doch unter seinen Aussagen sehr viele Unwahrheiten und Widersprüche, ja es stellt sich heraus, daß der Herr Untersuchungsrichter selbst dem Haaser ein zu großes, durch die Umstände nicht gerechtfertigtes, Vertrauen geschenkt hat. Uebrigens zogen die Vertheidiger als Angeklagte gegen diesen „Zeugen" tüchtig zu Felde, worauf um 7½ Uhr Abends die Sitzung geschlossen wurde. —

Heute am 13. wurde die Verhandlung gegen Sonnendorfer und Genossen fortgesetzt. Die bei Anfang der Sitzung vernommenen Personen sind Entlastungszeugen bezüglich des beim Tändler Spenger verübten Diebstahls. Mehrere darunter sind den Angeklagten günstig, insbesondere der Kath. Mayer. Viele Aussagen enthalten wieder ganz das Gegentheil von dem, was die Tändlersfrau Spenger über die verschiedenen Gegenstände gestern erklärt hat. Bezüglich mehrerer Aussagen des Alois Haaser hat der Präsident von der ihm durch das Gesetz eingeräumter Befugniß Gebrauch gemacht und Zeugen, welche nicht auf die Liste gesetzt waren, vorführen lassen, nemlich den Joseph Wild und den Seitz, beide Sträflinge im Strafarbeitshaus Au, und von Sonnendorfer vorgeschlagen, um das von Haaser Vorgebrachte zu entkräftigen. Ihre Vernehmungen lassen wieder einen tiefen Blick in die Verbindungen und in das Treiben der in der Frohnveste befindlichen Untersuchungs-Gefangenen thun, indem sie wie Haaser, aus der Arrestzeit Erzählungen liefern. Die Vernehmungen der übrigen Zeugen sind ohne besonderes Interesse. — Nun kommt das II. Faktum, nemlich der Diebstahl bei Schlossermeister Brand in der Nacht vom 10. auf 11. August. Zuerst wird Sonnendorfer vernommen; er stellt den Diebstahl in Abrede und erzählt seine Arretirung, welche am Bahnhof erfolgt und wobei er auf der Polizei geschlagen worden zu sein behauptet. Damals wurde ihm ein Beutel mit 87 fl. abgenommen, er behauptet aber kurzweg, daß 117 fl. darin gewesen seien, und daß Polizeioffizlant Weber das Fehlende entwendet habe. Bei der Arretirung will er keinen Schlüsselbund weggeworfen haben, wie die Ankläger behaupten, daher er die ihm vorgelegten Schlüssel, deren eine große Zahl am Tische des Gerichtshofs ist, gar nicht kenne. Eben so wenig kennt er zwei große lederne Taschen, welche am Tag nach dem Einbruchsversuch im Frohsinnsgebäude in dem Hofe desselben gefunden wurden, und in welchen eine Menge Schlüssel steckten, die Schlosser Brand als bei ihm gestohlen erklärt. Der erste Zeuge ist Brigadier Scharl, der mit der Arretirung des Sonnendorfer beauftragt war. Mit seiner Vernehmung schließt die Vormittagssitzung. (Forts. f.)

Ertrag der Einnahme zum Besten für die **Schleswig-Holsteiner** am 12. August 1850 im **Max Schweiger'schen Volkstheater:**

Total-Einnahme: 75 fl. — Unkosten: 37 fl. 12 kr. — Reinertrag: 37 fl. 48 kr.

Max Schweiger, Direktor.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 194.** den 15. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2285 fl. 2 kr.

Von der akrobatischen Künstlergesellschaft des Herrn Direktor Stark:
„Deutsches Volk, fühle dich stark, dann bist du auch Stark." 50 fl. — kr.

Von mehreren Büchsenmachergehülfen:
Schleswig-Holstein scheinst verloren,
Reihet sich auch Mann an Mann,
Wir sind euch zur Rettung nicht geboren,
Darum helf', wer helfen kann! . 4 fl. 30 kr.

Von Elise und Therese:
Schleswig-Holstein stammverwandt,
Schäme dich, mein Vaterland! . 2 fl. — kr.

Von einer kleinen Gesellschaft in der Dachauerstraße bei Gelegenheit eines Abschiedes: „Deutschland soll nicht untergehen!" . . . . . 2 fl. 42 kr.

Von einem ehemaligen Schuhmachergesellen, der durchaus kein Ruff' seyn will — fl. 30 kr.

Gabe von neun Dienstmädchen im ehemaligen Milchgarten (Lerchenstraße):
Wir bringen zu neun ein Guldenstück,
In Eintracht gegeben zum Segen und Glück! 1 fl. — kr.

Fünf Jungfern aus der Nachbarschaft:
Und fruchtet das Geben nimmermehr,
Wir werben aus Mädchen ein Kriegesheer! — fl. 30 kr.

Eine ehrwürdige Matrone . . — fl. 12 kr.

Eine Frau, welche die Summe voll macht — fl. 16 kr.

Von einigen Arbeitern aus einer Schneider-Werkstätte:
Fahrt nur fort, ihr Diplomaten,
Deutschlands Ehre zu verrathen;
Doch eure Kniffe, eure Tücken
Werden nimmermehr verrücken,
Was in deutschen Herzen weht;
Wißt: deutscher Sinn, er bleibet stät! 1 fl. 36 kr.

Summa: 2348 fl. 20 kr.

Wie steht's draußen?

Ueber die deutschen Zustände schreibt der Volksbötin ein guter Freund aus Leipzig: Hier in Sachsen ist Einem zu Muthe, als wären Herzog Alba's Trabanten im Lande und doch ist nur ein harmloser König da, der vor nicht langer Zeit auf Schloß Königstein flüchtete, und — weinte. Jetzt haben wir die umgekehrte Welt. Jetzt weinen die Bürger und können ihrer Noth nicht einmal ausweichen. Die Stammeseigenthümlichkeit und Selbstständigkeit der Einzelstaaten in Deutschland ist freilich vorerst gewahrt, aber die sogenannte „Stammeseigenthümlichkeit" ist nur der Vorhang, hinter welchem sich die aus unserer Spaltung und Verblendung ererbte Schwäche und Feigheit verbirgt, während eben in der Selbstständigkeit der einzelnen Staaten das Grab der deutschen Einigkeit zu suchen ist. Hier in Sachsen kann man überall hören: „So darf es nicht fortgehen, — mit 34 Selbstherrlichkeiten kann man nicht mehr fortmachen." Jeder ist der Ansicht, daß die Fürsten selbst es fühlen; aber — fragen gewisse Leute — soll man das monarchische Prinzip angreifen, indem man von den 34 Legitimitäten eine oder mehrere wegstreicht? Und wenn es geschehen muß, wo soll man anfangen? Und doch wäre anzufangen, wenn man nur wegen des Endes versichert wäre. Sonach ist in der Idee und im Herzensgrunde kein Zwiespalt der Ansichten, nur daß die Einen von der unausbleiblichen Verwirklichung dieser Idee Alles fürchten, während die Anderen Alles davon hoffen. Hätte nur Jeder die Aufopferungsfähigkeit wie jener Maschi-

Digitized by Google

nenhandlanger, der, um nicht durch die Räder und Walzen des Triebwerks vollständig vernichtet zu werden, sich rasch den Arm weghieb. „Recht ist die Politik der Selbsterhaltung, zurückgeführt auf Grundsätze," sagte einmal der alte Zachariä in Heidelberg; — und demnach wäre eine grundsatzlose Politik oder insoferne sie nicht die Selbsterhaltung begründet, ein schreiendes Unrecht. Wer in Deutschland kann nun aber zweifeln, daß sich die Regierungen lediglich noch auf die Bajonnette stützen, also auf die pure Gewalt und nicht auf Grundsätze; — und daß da, wo sie einen grundsätzlichen Halt suchen, wie im Bundesplenum und in dem lieben Bundestag, ihre Selbsterhaltung durchaus nicht gewährleistet ist? Ihre Politik hat also keine Grundsätze und bewirkt keine Selbsterhaltung, ist also kein Recht, sondern ein Unrecht, das sie an den Völkern begehen, und das sich an ihnen rächen wird und muß. Diese Ueberzeugung durchdringt mit Riesenschritten unser Volk und aus derselben wird die sichere Aufhebung des begangenen Unrechts erwachsen — denn das ewige Recht einer großen Nation auf Selbsterhaltung und ehrenhafte Existenz läßt sich wohl zeitweise verkürzen und verkümmern, aber niemals unterdrücken. Nur wenn ein Volk sich selbst verläßt, ist es dem Untergang geweiht. So die Geschichte. Daß Deutschland sich noch nicht aufgegeben hat, ist die einzige tröstliche Wahrheit, die ich Ihnen heute schreiben kann. Sie läßt uns bessere Tage hoffen. —

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Schleswig sind jetzt sehr spärlich; über die in den letzten Tagen vorgefallenen Scharmützel und Treffen erfährt man Folgendes: Am 3. August Früh 7 Uhr griffen die Dänen mit ziemlich starker Macht bei Sorgbrück an; die Deutschen ließen sich durch das schwere Artilleriefeuer nicht abschrecken und warfen aus zwei Geschützen ihre Schrapnells, die dem Feinde der Art zusetzten, daß er alsobald das Fersengeld nahm. Er wurde von Dragonerpatrouillen verfolgt, gegen welche er sein grobes Geschütz richtete, ohne ihnen im Mindesten zu schaden. Mit diesem Manöver wollten aber die Dänen nur einen andern Plan maskiren. Auf der entgegengesetzten Seite nemlich (bei der Strotenmühle) wollten sie plötzlich die holstein'sche Feldwacht überrumpeln, indem sie mit einer Uebermacht gegen die Vorposten sich heranschlichen. Diese aber bekamen gar bald Verstärkung und die Infanterie eröffnete ein tüchtiges Feuer, und als dieß noch nicht klecken wollte, griffen die Deutschen heldenmüthig mit dem Bajonnet an und warfen den Feind weit und mit solcher Eile zurück, daß er eine ziemliche Anzahl Todte auf der Straße zurückließ. Viele Dänen wurden außerdem verwundet und getödtet, 8 gefangen; von den Deutschen wurde nur ein Offizier leicht verwundet. — Die holsteinischen Truppen brennen vor Kampflust und Begierde nach der nächsten entscheidenden Schlacht. Die Dänen haben nun auch die schleswig'schen Städte Husum und Friedrichsstadt besetzt, woran nicht viel liegt. Bei der heutigen Kriegführung handelt sich's nicht mehr um den Besitz von Städten; alles kommt darauf an, den Feind aus dem Feld zu schlagen und ihn zur Fortführung des Kriegs unfähig zu machen. Mit Gott wird das den Deutschen noch gelingen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. Aug. Diese Woche befindet sich im hiesigen Kunstverein des Meisters Rottmann letzte Arbeit, im Besitze des Königs Ludwig. Es ist eine Landschaft mit untergehender Sonne, gleichsam als hätte der Künstler sein eigenes Hinscheiden vorausgesehen. — Fast alle Blätter haben gemeldet, König Ludwig hätte für Schleswig-Holstein 36 Tausend Gulden zur Verfügung gestellt. Die Volksbötin hat immer daran gezweifelt und die Nachricht auch nicht mitgetheilt, und richtig kommt's jetzt heraus, daß nichts Wahres dran ist. — Weil aber denn doch einmal die Sage so bestimmt gegangen ist, so meinen wir, König Ludwig sollte jetzt extra ein solches Geschenk machen.

München, 13. Aug. Die deutsche Diplomatie wird bald ganz rein dastehen, denn alle Minister und Staatsmänner gehen in's Bad. So auch Herr v. d. Pfordten nach Kissingen, allwo der russische Minister Nesselrode schon seit längerer Zeit bemüht ist, sich abzuwaschen. Sein Portefeuille versieht indeß Graf Bray, bayerischer Gesandter am russischen Hof. Sonderbar, der Herr Graf ist „zur Erholung" nach München gereist, und plagt sich da auch wieder mit einer Ministerstelle!

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung.

München, 14. August.

(Fortsetzung der Verhandlung gegen Sonnendorfer und Comp. am 13. August Nachmittags.)

Dem Brigadier Scharl und Polizeiregistrator Weber gegenüber läugnet Sonnendorfer, daß er bei seiner Arretirung am 16. Dezember 1848 auf der Eisenbahn einen Bund Schlüssel habe fallen lassen; beschuldigt den Zeugen Weber noch einmal, er habe ihm Geld aus dem Beutel gestohlen und ihn geschlagen, was dem Angeklagten einen scharfen Verweis von Seite des Präsidenten zuzieht. — Was den Diebstahl im Frohsinngebäude betrifft (in der Nacht vom 25. auf den 26. Aug. 1848), so behauptet Sonnendorfer, er sei damals in Altötting gewesen, und habe religiöse Flugschriften colportirt!! Auch Probst will um jene Zeit bei seiner Geliebten gewesen sein. — Nun erzählt Gensdarm Müller, wie er in jener Nacht mit dem Gensdarm Köbler in der Karlsstraße patrouillirte, wie sie im Keller Licht schimmern sahen, und die Leute aufweckten. Hierauf entspann sich ein Kampf zwischen ihnen und den Dieben, wobei Probst den Gensdarmen Köbler dergestalt am Ohr verwundete, daß er jetzt stocktaub ist. Die Gerichtsärzte erklären, daß die Wunde mit einem Gartenmesser geschah, daß Köbler zwar geheilt wurde, aber in Folge derselben das Gehör verlor. Probst, das Bild eines ursprünglich kräftigen, allein durch schlechte Erziehung frühzeitig herabgekommenen und durch mehrere Verwicklung mit der strafenden Gerechtigkeit zum fertigen Verbrecher ausgebildeten Menschen, läugnet sehr heftig. Der taube Gensdarm Köbler wird durch schriftliche Fragen vernommen. Der verstorbene Maler Rottmann, der damals im Frohsinngebäude wohnte, hat zwei von den Dieben abgezeichnet — die Zeichnungen werden vorgewiesen — es sind die sprechendähnlichen Porträts des Sonnendorfer und des (verstorbenen) Gschwendner. Der Zeuge Lieutenant Rottmann zieht es in Zweifel, daß Köbler von Probst verwundet worden. Bei der Debatte hierüber rückte die Zeit vor, und wurde die Sitzung um halb 8 Uhr Abends geschlossen.

(Fortsetzung der Verhandlung am 14. August Vormittags.) Sonnendorfer bleibt hartnäckig dabei, er sei beim Einbruch im Frohsinngebäude nicht gewesen, obwohl ihn mehrere Bewohner dieses Hauses bestimmt wieder erkennen. So schwer diese Zeugenaussagen auf Sonnendorfer lasten, so zweifelhaft ist die Sache bezüglich des Probst. Nur Gensdarm Müller erkennt ihn wieder. Die übrigen Zeugen wissen nur von einem kleinen Burschen zu erzählen, der von dem verwundeten Gensdarmen Kobler hinweg wie eine Katze durch den Garten entsprang. Der Sträfling Haaser ist auch wieder bei der Hand, und behauptet, Sonnendorfer hätte ihm im Arrest von dem Einbruch erzählt, und daß Probst auch dabei gewesen sei. Auch hätte sich Probst vom Kerkerfenster aus mit mehreren Zeugen besprochen, was sie aussagen sollten. — Probst geräth darüber ausser sich und schimpft den Haaser vor der ganzen Zuhörerschaft dreimal einen Spitzbuben. — Nun kommen die Entlastungszeugen. Mart. Probst will nämlich Dienstag den 22. Aug. vom Dach gefallen sein und sich verletzt haben, so daß er im Bette lag. Maria und Anna Probst (Schwestern des Angeklagten) wollen ihn bestimmt bis zum 27. Aug. im Bett seiner Geliebten gesehen haben; das Bett sei in deren Arbeitszimmer gewesen; die Gensdarmen widersprechen dieß mit Bestimmtheit; Therese Maier, Anna Probst, die 70jährige alte Gebele beharren bei ihrem Eide auf ihren Aussagen; die alte, halbblinde Gebele will sogar den Probst in das Zimmer seiner Geliebten geführt haben. Der Präsident machte die Zeugen aufmerksam auf die Strafen des Meineids; die Alte erklärte aber, sie stehe mit einem Fuße im Grabe, und würde sich nicht mit einer Sünde beschweren. Zur Zeit des beim Bierwirth Grund in der goldenen Ente verübten Diebstahles will Sonnendorfer in Altötting Flugschriften (Neueste Nachrichten und Volksbötin) colportirt haben. Die bei ihm gefundenen Banknoten will er in Oesterreich durch Billardspiel gewonnen haben.

(Schluß folgt.)

Neuestes.

München, 14. Aug. Im kommenden Monat wird König Otto von Griechenland hier erwartet.

Schleswig-Holstein. Gegen 50 schwedische Offiziere haben von ihrem König die Erlaubniß, in die dänische Armee einzutreten, erhalten; auch schwedische Soldaten marschiren in Massen zu den Dänen. Die deutschen Regierungen aber thun nicht entfernt dergleichen; im Gegentheil hat das österreichische Kabinet seinen Gesandten in London so eben angewiesen, selbiges Protokoll über Dänemarks Rechte auf Schleswig-Holstein, resp. Deutschlands Schmach zu unterzeichnen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Georg Anton Weinberg, Fabrikant und Kaufmann dah., mit Frl. M. Chr. Radlkofer, rechtskundigen Magistratsrathstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Kajetan Haller, Bankdepositar dah., mit Kar. Seefelder, Münchnerbotenstochter v. Eichstädt. Joseph Weinzierl, Taglöhner dah., mit Ros. Lang, Krauthändlerstochter v. h. Chr. Pypich, Schneidergeselle dah., mit Ursula Deimer, Tagl.-Tochter v. h. G. Hager, Sattlergeselle dah., mit Magd. Rubinger, Söldnerstochter von Moosach, Ldg. München.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Peter Bauer, Ländarbeiter dah., mit Kresz. Besel, Maurerstochter v. h. Joh. Bapt. Gegenfurtner, Arbeiter in der Maffei'schen Fabrik dah., mit Kresz. Wörle, Fischerstochter v. Haslangkreit. Fr. Paul Eisenschenk, Zimmergeselle v. h., mit Marg. Gigiberger v. Au. Sim. Fischer, Schneidergeselle v h., mit K. Gfottschneider, Wascherstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Michael Lindner, Maurer dah., mit Katharina Eder, Metzgerstochter v. Münchsroth. Jakob Schwicker, Gärtner dah., mit Jos. Wildenrother, Zimmermannstochter v. h. Joh. Bapt. Waldhauser, Kaffetier dah., mit Frau Magd. Kellermann, Kaffetierswittwe v. h. Ph. Held, Doktor beider Rechte und Privatdocent an hiesiger Universität, mit Frl. Bertha Kleinschrod, k. Ministerialrathstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Anton Bayrle, Gärtner dah., mit Th. Schurfner, Tagl.-Tochter v. Pöttmes. Christoph Schuster, Briefträger dah., mit Maria Bühler, Messinggießerstochter v. Ansbach.

Im Stadtbezirke Sendling.

In Neuhausen: Balth. Geiler, Bürger dah., mit Rosine Neumaier, Bauerstochter v. Prittlbach.

Gestorbene in München.

Martin Lehner, Schneidersohn v. h., 28 J. Theres Seidl, Schullehrerswittwe v. h., 80 J. A. M. Lichtenstern, Metallschlägersfrau von Lechhausen, 69 J. Johann Huber Taglöhner von der Au, 30 J. Joseph Alois Paur, q. k. Hallobereinnehmer von Augsburg, 79 J. Margaretha Sturm, Kutschersfrau, 56 J.

814. Ein Studirender der Oberklasse wünscht gegen billiges Honorar während der bevorstehenden Ferien Unterricht zu ertheilen.

813. Wegen plötzlicher Abreise empfehlen sich allen Freunden und Bekannten

Joseph Wigand, Cand. d. Philos.
A. Zottmayer, beabsch. Unteroffizier.

700—5. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

808—9. (2a) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Deutschkatholizismus
in seinen Segnungen.
Predigt,

gehalten vor der deutsch-katholischen Kirchengemeinde zu München am 4. August 1850

von

Friedrich Dumhof.

Preis: 6 kr.

Vor 8 Tagen erschien zu gleichem Preis:

Die Liebe zum Vaterlande.

Georg Riehle in München

Residenzstraße Nro. 18/0

empfiehlt sein bestens assortirtes Lager

fertiger Herrenkleider

und verkauft zur Räumung seines Sommerlagers zu den möglichst

billigsten Preisen.

Besonders empfehle ich Schlafröcke à 2 fl. 42 kr., 3 fl. 30 kr., 5 fl. bis 36 fl., sowie Hemden und Gammaschen, letztere mit einer neuen und sehr zweckmäßigen Konstruktion.

810—2. (2a) **Georg Riehle.**

815. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreib-Gebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obige Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag Nro. 195. den 16. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2348 fl. 20 kr.

Aus Eichendorf im Vilsthale in Niederbayern:

a) Von **Männern** gesammelt:
Schleswig-Holstein stammverwandt,
Wir bieten Dir die Bruderhand —
Obgleich Du fern am Ostseestrand,
Umschlinget dennoch uns ein Band:
„Die Lieb' zum deutschen Vaterland." **27 fl. — kr.**

b) Von **Burschen** gesammelt:
Nehmt diese Gab' von Bayersöhnen,
Vermöchten wir's — wir gäben mehr,
Steht fest! — jed' Kugel einen Dänen —
Ihr steht im Kampf für Deutschlands Ehr' **12 fl. 24 kr.**

c) Charpie 2 Pfund von einigen **Mädchen** von Eisendorf: Für die Wunde Deutschlands.

Ertrag einer Tellerzeichnung v. **Ag. Sch.**
Den Deutschen, die noch Ehre fühlen,
Und kämpfen für ihr gutes Recht,
Den Schlangen, die mit Waffen spielen,
Dem ganzen Schafspelzwolfsgeschlecht,
Das wohl begriffen unsre Zeit,
Sei diese Gabe hier geweiht. **4 fl. 6 kr.**

Von **H. R. W. H.** . . . . **2 fl. — kr.**

Von einer kleinen Abendgesellschaft in **Füssen:**
Frei, Einig, Stark . . . **2 fl. 13 kr.**

C. J. . . . . . **2 fl. — kr.**

Als erster **Wochenbeitrag** eines Pfenningvereines, gebildet aus den täglichen Gästen einer Trinkstube und wünschend, daß sogleich alle Trinkstuben Deutschlands solche Pfenningvereine gründen möchten, zur **nachhaltigen** Hülfe des edlen Brudervolkes:
Vereinte Kräfte machen stark . **— fl. 54 kr.**

Wie lange kann man noch in Wahrheit sagen?
Ich wußt es längst, man kann hienieden
Nichts Schlechteres als ein Deutscher sein **— fl. 12 kr.**

N. G. Tausend Julius **Stark** in Kopenhagen:
Würden den Dänen schlecht behagen **— fl. 6 kr.**

M. C. L. M. A. B. S. Eine Schachtel Charpie.

Summa: **2400 fl. 15 kr.**

Bayern.

München, 15. Aug. Es gibt in München zweierlei sog. monarchisch-constitutionelle Vereine; einen für „religiöse Freiheit" und einen für „Freiheit und Gesetzmäßigkeit". Im ersteren strahlen Zander, Seinsheim, Hans Sepp, Ringseis, Graf Arco und Andere als Hauptkirchenlichter aus dem übrigen Häuflein genasführter Spießbürger hervor. Dieser Verein trägt schon die Lüge in seinem Namen, indem er nichts weniger als constitutionell ist, vielmehr gegen Verfassungen, als nothwendige Uebel, loszieht, ohne daß die anwesenden Polizeileute gegen so schnöde Angriffe auf die bestehende Regierungsform Einsprache erhoben. In diesem Vereine werden die Wunder von Mauerbach, Rimini und Schleimbach als ächte anerkannt und hochgepriesen (von Zander); — wird der Charakter einzelner Landestheile nach der Zahl der Hostien abgeschätzt, die sie jährlich brauchen (von Seinsheim); — wird nachgewiesen, daß Schiller und Göthe keine deutschen Dichter, sondern einfache Heiden sind (von Sepp); — wird der Cölibat als eine Wohlthat und Naturnothwendigkeit dargestellt (von Ringseis). — Dieser Verein hat überhaupt zum Zweck, die schönen Zeiten zurückzuführen, wo den Ketzern der Daumenschrauben angesetzt und auf die Hexen

Digitized by Google

mit geweihtem Pulver geschossen wurde; wo die Bauern ihre fettesten Hühner, Schweine und Kälber, ihre schönsten Garben und feinste Leinwand den Klöstern geben mußten; wo die Bischöfe an vollen Tafeln schwelgen und durch die Getreidefelder jagen durften; wo Hunderte von kleinen Tyrannen vom Schweiß der Bauern ein lästerliches Hofleben führten und den Jesuiten Unterricht und Verwaltung in die Hände gegeben waren. Schade, daß man diese löbliche Gesellschaft nicht in Spiritus setzen und den Nachkommen als eine besondere Rarität aus dem 19. Jahrhundert aufbewahren kann. Der Hauptverein in München hat eine Menge „Zweigvereine", die sich als Verdummungsnetz über wenige Theile Bayerns ausbreiten, besonders über solche, die jedes Vierteljahr eine bedeutende Mannschaft auf die Anklagebank des Schwurgerichtes liefern. Es ist überhaupt bemerkenswerth, daß der Münchener Hauptverein, der offenbar mit seinen Zweigen in Verbindung steht — was ja verboten ist — nicht deßhalb schon längst aufgelöst wurde, während die Arbeiter- und Turnvereine fallen mußten, auf den bloßen Verdacht hin, daß sie in freundschaftlichem Briefwechsel mit einander stünden. — Dieser Verein also hat sich längst selbst gerichtet, und wir wissen, was von den Führern und was von den Mitgliedern zu halten ist.

Ein Schneider mißt neulich einem Juristen einen Rock an. Nun, Herr R. R., sagt der Jurist, haben Sie auch schon etwas hergegeben für Schleswig-Holstein? — „O nein, erwidert der Meister, in unserm Verein ist's verboten." — Verboten? In welchem Verein sind Sie denn? — „In dem für religiöse Freiheit." — Wer hat es denn verboten? — „Nun, der Herr Doktor N., mit dem blonden Bart, ich weiß nicht wie er heißt." — Sepp? — „Ja richtig, der Sepp hat's verboten." Nachdem nun der Jurist dem Schneider einige Gegengründe vorgehalten, sagt dieser: „Wissen Sie, ich für meine Person geb' schon noch was her, aber mit dem Verein darf ich mich nicht zertragen wegen der Kundschaften." — Dieser einzelne Mann ist wohl als Muster der meisten übrigen Mitglieder zu betrachten. — Auf einem höheren Standpunkt glaubt der „monarchisch-constitutionelle Verein für Freiheit und Gesetzmäßigkeit" zu stehen. — Demselben gehören unter andern der ehemalige Minister Beisler, Rektor Beilhack, Dr. Bluntschli und Andere an, die sich wenigstens als Leute von Bildung von dem schwarzen Verein unterscheiden. Daß die Herren entschieden „monarchisch" sind, glauben wir — inwieferne sie constitutionell sind, kann zur Zeit noch nicht bestimmt werden. Es fällt uns hiebei das Jahr 1848 ein, wo Herr v. Beisler, nachdem er seine Entlassung genommen, doch noch als lebendig-todtes Ministerium mehrere Wochen lang herumwandelte. Der Aufruf zu Gunsten Schleswig-Holsteins scheint uns eine Art Abschlagszahlung, mit der man das Gewissen beruhigen will, nachdem man lange als Großdeutscher mit den östreichisch-apostolischen Diplomaten Hand in Hand gegangen ist, und wenn auch nur durch Beifallklatschen sein Scherflein zum Ruine Deutschlands beigetragen hat. Die perfiden Schmähungen, womit diese „Constitutionellen" nunmehr von der ultramontanen Partei überhäuft werden, sind die gerechte Strafe für die ehemalige Verbrüderung; wer sich mischt unter die Kleien, den fressen die — Aesthetiker. Uebrigens ist die schleswig-holstein'sche Angelegenheit als Zwietrachtsapfel in diesen Verein gefallen. Als die (falsche) Nachricht von den bekannten 36 Tausend Gulden in den Verein gelangte, erhob sich ein Mitglied, um dem königlichen Geber für das vermeintliche Geschenk ein donnernd Hoch auszubringen. Alles erhob sich, nur Herr Hirneiß, die äußerste Rechte der Gesellschaft, blieb sitzen und antwortete den auf ihn, natürlich nur mit Worten, eindringenden Mitgliedern eben nicht auf die zarteste Weise. — Der bekannte Aufruf wurde von einer Anzahl von Mitgliedern auf das Heftigste bekämpft und ein geistlicher Herr, Namens Hamberger, beantragte, daß künftig zu so wichtigen in die Oeffentlichkeit tretenden Beschlüssen die Zustimmung von zwei Drittheilen der Mitglieder erforderlich seyn solle. Wir wissen nicht, ob der Verein auf diesen wichtigen Antrag einging; jedenfalls wird man künftig vorsichtiger seyn mit Dingen, die gleich auf eine ganze ehrenwerthe Gesellschaft ein falsches Licht werfen könnten.

Der Volksbötin wird aus Nürnberg geschrieben, daß bereits die vierte Geldsendung nach Schleswig-Holstein abgegangen ist im Betrag von 2100 fl. nebst 246 Pfund Charpie. — Gelegenheitlich der Lorenzerkirchweih haben einige Soldaten, die wohl zu viel im Kopf hatten, gespektakelt, und sind auf Bürger, welche zufällig auf dem sogenannten „Steig" des Wegs kamen, mit blanken Säbeln eingedrungen, ohne daß diese sich

Digitized by Google

auch nur auf einen Wortwechsel eingelassen hätten. Die Sache wird untersucht. — An einem andern Orte Nürnbergs haben sich am selbigen Tage Handwerksgesellen, meistens Schlosser, die Kirchweih gut schmecken lassen und manch Gläsl über den Durst getrunken, worauf sie dann in ihrer Lustigkeit das Heckerlied sangen, worüber sogleich nach München telegraphirt worden und daselbst ein Ministerrath zusammengetreten seyn soll. In Erwägung, daß von diesem Heckerliede das Allerschlimmste zu befürchten steht, daß diese Schlosser der Reaktion einen Riegel vorschieben, ja daß sie vielleicht gar die Republik ausrufen könnten, wurden etliche und 20 dieser Gefährlichen eingesteckt, am andern Morgen aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Nürnberg ist ruhig und von der Republik verspürt man weiter nichts.

Wie steht's draußen?

Aus Koblenz vom 10. August liest man folgende spaßige Nachricht: Heute wurde hier das Musikkorps eines bayerischen Jägerbataillons, welches mit dem Säbel an der Seite auf dem Dampfboote die Rückreise nach Frankfurt machte, bei Koblenz angehalten, weil bewaffnete Truppen, ohne vorherige Anmeldung bei dem Kommandanten, die Festung nicht passiren dürfen. Dem Dampfboote blieb die Brücke so lange geschlossen, bis die Musikanten dasselbe verlassen hatten!

Das Krämervolk bleibt sich überall gleich; damit der Senat von Lübeck nicht allein am Pranger stehe, hat sich auch der **Hamburger** Senat ein Schanddenkmal gesetzt und die Sammlungen für Schleswig-Holstein verboten. Die Hamburger wollten nemlich wöchentliche Schilling-Sammlungen veranstalten; der hohe Senat aber sagte, keine unparteiische deutsche Regierung dürfe Dänemark Anlaß zu feindlichen Maßregeln geben. (Auch nicht übel.) Die Hamburger aber denken bezüglich ihres Senats wie selbiger Goldschmieds-Junge, und sammeln dennoch.

Die Dänen haben bei Sorgbrück viel stärkere Schläge erhalten, als man anfangs erfuhr. Außer den zurückgelassenen Todten und Verwundeten haben sie noch viele mitgeschleppt. Darunter befindet sich ein dänischer Stabsoffizier, den einer unserer scharfblickenden Jäger, als er beim Recognosciren seine Nase zu tief in unsere Stellung stecken wollte, mit einer Spitzkugel vom Pferde blies. Das Pferd lief in unser Lager und ward unsere Beute.

Jetzt kommt's auf, wie die unheilvolle Explosion in Rendsburg entstanden ist. Ein paar Leute sagten aus, daß sie vor einigen Tagen in einem Wirthshause hörten, wie ein Unteroffizier sagte: Rendsburg wird bald in die Luft fliegen. Der Bursche wurde arretirt, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß seine Papiere falsch sind und er ein Däne ist. Er wird seinen Lohn hoffentlich am Galgen finden.

Durch einen Armeebefehl des Generals v. Willisen vom 8. August werden 94 Subalterne für die bei Idstedt bewiesene Tapferkeit durch ausnahmsweise Beförderung zu den nächst höheren Chargen ernannt.

Die Gagen der Offiziere in der schleswig-holsteinischen Armee sind so hoch wie sonst nirgends in Deutschland. Pensionen werden gegeben an Oberlieutenant bis zu 480 Thlrn., an Unterlieut. 360, Oberfeldwebel 256, Feldwebel 160, Unteroffic. 1. Klasse 100, 2. Klasse 90, Gemeine 80 Thlr. Gewünscht werden hauptsächlich junge Officiere (Lieutenants), gediente Unterofficiere mit guten Attesten, gediente Soldaten mit gutem Abschied und besonders gebildete junge Leute, die von unten auf dienen wollen. Das schnellste Avancement steht in Aussicht; nach der Schlacht bei Idstedt sind allein etliche 40 Fähndriche und Feldwebel zu Officieren befördert. Die tägliche Löhnung des Feldwebel ist, abgerechnet Speisung oder Gelderſatz für dieselbe, 9½ Silbergroschen (1 Silbergr. 4 kr. 2 dl), des Unteroffic. 1. Klasse ca. 7½ Silbrgr., des Unteroffic. 2. Klasse ca. 7 Sgr., des Gemeinen ca. 4½ Sgr. Unterofficiere erhalten 20 Thlr. Reisegeld und dieselbe Summe bei ehrenvollem Abschied.

Nach Entfernen der rachsüchtigen Patres Serviten aus Turin ist die Ruhe in dieser Stadt nicht weiter gestört worden. Nachträglich erfährt man noch aus Genueser Blättern, daß diese Schwarzkittel das kirchliche Begräbniß des verstorbenen Ministers Santa Rosa verhindern wollten! Erst auf obrigkeitlichen Befehl wurden die Leichentücher herausgegeben, ebenso weigerten sich die Mönche von St. Carlo, die üblichen Abwaschungen der Bahre vorzunehmen, die Glocken wurden von Nationalgarden und Carabinieren geläutet, und die Kerzen neben der Bahre wurden von Soldaten und Bürgern getragen!

Digitized by Google

In Braunschweig wüthet die Cholera neuerdings und gräßlicher als jemals. In selbiger kleinen Hauptstadt sind an einem Tage 46, am anderen 33 Todesfälle vorgekommen, ganze Häuser und Familien ausgestorben. Der großen Hitze gibt man viel Schuld daran.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. August. In dem Atelier Kaulbachs (am Lehel) sieht man dermalen einen großen Carton dieses Meisters, darstellend Homer, wie er den Griechen seine herrlichen Gesänge vorträgt und nicht allein die größten Männer Hellas' sich um ihn schaaren, sondern vom Olymp selbst die Götter niedersteigen und entzückt der himmlischen Dichtung lauschen. Diese höchst geistvoll gedachte und meisterhafte Composition wird Kaulbach bei seiner nächsten Rückkehr von Berlin, woselbst er 5 große Gemälde im Auftrag des dortigen Königs zu fertigen hat, zur Ausführung bringen. Das große Bild „die Zerstörung Jerusalems", die lebensgroßen Bilder von Monten, Heinlein u. A., dann König Ludwig im Hubertus-Ornate werden dem Besucher dieses Ateliers gleichfalls von Interesse seyn. — Zu Anfang des kommenden Monats begeben sich die Mitglieder unserer Hofkapelle, gegen 80 Mann, Kapellmeister Lachner an der Spitze, nach Nürnberg, wo am 2. Sept. die Mozartfeier durch ein großartiges Concert begangen wird. Ein zweites Concert wird gleich am folgenden Tage stattfinden, da eine längere Abwesenheit der Kapelle von München nicht statthaft ist.

München, 15. Aug. Die Polizeidirektion München hat die außerkirchlichen Versammlungen der Deutschkatholiken, wie jede Woche eine solche in dem Saale eines hiesigen Gasthofs abgehalten wurde, verboten, und sich hiebei auf das Vereinsgesetz berufen.

Schwurgerichtssitzung.

München, 15. August.

(Fortsetzung der Verhandlung gegen Sonnendorfer und Comp. am 14. August Nachmittags.)

Die Zeugenaussagen bezüglich des Diebstahls bei Pfeffer in der Au, bieten nichts Interessantes. Im übrigen ist der Sträfling Haaser wieder als Oberangeber bei der Hand und bringt unter andern folgende originelle Aeusserung vor: „Der Sonnendorfer hat mich angelernt, ich soll vor Gericht sagen: er hätt' mir im Arrest erzählt, daß er das bei ihm gefundene Geld in Wien von die Demokraten — halt, ich will sagen von die Kroaten g'wunna hätt'." — Abends wurde die Verhandlung vertagt, auf Donnerstag um 10 Uhr Vormittag nach dem Hauptgottesdienst. Schaaren von Menschen umstand die Frohnveste um die Angeklagten in das Schwurgerichtsgebäude transportiren zu sehen.

(Schluß folgt)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag 16. August: „Uriel Acosta," Trauerspiel von Gutzkow. (Hr. Schunke — de Silve.)

Gestorbene in München.

Franziska Maier, Bierwirthswittwe, 58 J. Joseph Gleich, ehem. Silberarbeiter v. Abensberg, 84 J.

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 160 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

806–9. (2b) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Deutschkatholizismus
in seinen Segnungen.

Predigt,

gehalten vor der deutsch-katholischen Kirchengemeinde zu München am 4. August 1850

von

Friedrich Dumhof.

Preis: 6 kr.

Vor 8 Tagen erschien zu gleichem Preis:

Die Liebe zum Vaterlande.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag Nro. 196. den 17. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2400 fl. 15 kr.

Vom C. F.:
„Eintracht hält Macht." 52 fl. — kr.

Vom Markte Zusmarshausen in Schwaben:
Hier das Recht, dort Gewalt,
Helft, daß deutsches Wort nicht
leer verhallt 40 fl. — kr.

Ertrag der Sammlung bei der hiezu veranstalteten Gesang- und Musik-Produktion zu Staufen im Allgäu den 11. Aug.:
Schleswig-Holstein! theure Brüder
Für euch erklangen uns're Lieder!
Verzaget nicht und kämpfet fort mit Lust,
Tapferkeit wurzelt ja in jedes Deutschen Brust;
Und denket: Deutschlands hehre Doppel-Eiche,
Wankt ja nicht nach einem Schwabenstreiche,
Und wär' er selbst von Autharis geführt,
Nimmer Dänen solche Ehr' gebührt! 33 fl. 12 kr.

Von Maria:
Glück auf Schleswig-Holstein! 8 fl. — kr.

Herr Professor Bils . . . . 5 fl. — kr.

Aus Rosenheim:
O schändlicher Denunziant,
Als Stanglhammerl hier bekannt,
O möchtest du bald mit Freund Zandern
Zum russigen Collegen wandern. 4 fl. — kr.

V. B. M. Uebers Niederträchtige niemand sich beklage,
Denn es ist das Mächtige, was man dir auch sage. (Göthe.) 2 fl. 24 kr.

N. N. . . . . — fl. 18 kr.

Ein Ger macht . . . . — fl. 30 kr.

Von einer deutschen Frau ein Päckchen Charpie.

Summa: 2545 fl. 39 kr.

Mahnruf an alle deutschen Gauen.

Der 70jährige deutsche Dichter Arndt, der Verfasser des Liedes vom deutschen Vaterland, hat zwar lang in der erbkaiserlich-gothaischen Einbildung gelebt, und lebt vielleicht mit einem Fuß noch drin; manchmal aber tritt der alte deutsche Sänger in ihm hervor und es erfaßt ihn eine wundersame Begeisterung. In einer solchen glücklichen Stunde hat er nun folgenden Mahnruf erlassen. Möchten die Feuerworte dieses Greises die deutsche Jugend zur That entflammen:

„In welchem Kampfe steht Schleswig-Holstein? Es steht und kämpft, es steht da wie ein stiller, tapferer, zum Letzten und Aeußersten gerüsteter und entschlossener Mann, schweigend und stolz auf Speer und Schild gestützt und sein edles Blut fließt aus schweren Wunden vom Schilde herunter. Und Deutschland schaut zu, und die Könige und Fürsten schauen zu, und die Cabinette Europa's winken und flüstern gegen einander: „Diese dürfen nicht stehen bleiben, denn wenn sie ferner ständen, könnte es den übrigen Deutschen einfallen, daß sie alle mitsammen gewaltig stehen könnten und stehen müßten." Und diese Tapfern kämpfen allein für Deutschland, ja sie stehen im eigentlichen Sinn für das deutsche Vaterland. O dieses Vaterland! wo ist es? Sie stehen und kämpfen und bluten allein — und Deutschland hat eine Million kampfgeübter Männer. O ein Wehe! muß man rufen, eine Schande! möchte man rufen. — Wohin sind wir gekommen? Wieder dahin, daß die eigenen und fremden Herrscher und Cabinette sich unterstehen dürfen, über

Digitized by Google

die Schicksale und Länder eines großen Volkes mit Hohn und Uebermuth die Loose der Theilung und Entscheidung zu schütteln. Wie oft sind wir Deutsche und unsere Lande durch unsere Fürstengeschlechter verhochzeitet und vererbt worden, wie man Häuser und Schlösser und Rosse und Rinder verhochzeitet und vererbt! wie oft sind die europäischen Kriege mit allen ihren Plagen und Gräueln auf uns herabgehochzeitet und aus den Hochzeitbetten der russischen Peter und Paule und der habsburgischen Karle und Ferdinande und der braunschweigischen George hat man Mordstricke geschnitten und geflochten, Deutschland zu fesseln und niederzuwürgen! Und jetzt, was möchte man in London und Petersburg weben und fädeln, damit der dumme deutsche Riese nimmer zu Kräften kommen könne, damit der Vers im Hannoliede nimmer zur Geltung kommen könne, der da lautet:

Wer möchte den Dütschen widerstahn,
Wenn sie könnten zusammengahn?!!

Ich spreche es hier kühnlich aus, und Millionen deutsche Männer sprechen und empfinden es gleich mir: Wäre in jedem unserer Fürsten das Gefühl für des Vaterlandes Ehre und Macht, das Gefühl, welches da seyn sollte — hätte es den Engländern, Russen und Franzosen jemals einfallen können, solche Protokolle zu fertigen, wie sie gewagt haben, zu fertigen? Was will jenes Protokoll? Vor Allem zuerst will es hindern, daß Deutschland nimmer Herr seiner ihm von Gott und Natur verliehenen Meere werde. Zweitens will es Schleswig-Holstein von Deutschland losreißen und für alle Zeiten unauflöslich mit dem schwachen Dänemark verbinden. Für diesen Zweck will es in den Häusern, welche Holsteiner Fürstenhäuser heißen, für Dänemarks Vortheil das gültige Haus- und Land-Erbrecht ändern. Ich nenne hier auch das Land-Erbrecht. Denn das alte Landrecht der Stände Holsteins stand durch Vertrag weiland sogar so, daß sie aus den Fürsten des Hauses den ihnen beliebigen wählen konnten. Und jetzt? Um Einheit, Ehre und Macht hat Deutschland gebetet und gerufen aus seinem Elend heraus, so lange ich denken kann, sechzig, siebenzig Jahre. Diese Worte hat es lauter gerufen in den jüngsten Jahren 1848 und 1849, und in der Angst des Tages haben die Könige und Fürsten sich gebärdet, als wenn sie den Inhalt dieses Rufes verständen. Und jetzt? und jetzt? O horchet und schauet — denn in der Angst hatten sie sich zu einer großen Einigung für Aufrichtung deutscher Macht und Ehre verpflichtet; — wie jetzt einer nach dem andern aus der gelobten und beschworenen Einigung entweicht, wie er zu jdem alten faulen nichtigen Ehrentodesschlummer des mit Schande verklungenen und abgeklungenen deutschen Bundestags zurückweicht. Das thun sie, das wagen sie wieder im Jahre 1850! Sie wissen nicht, was sie wagen. Gottlob, das deutsche Volk hat den Reim des Hannoliedes singen gelernt, und wer von uns Lebenden noch einen Athem in der Brust hat und noch einen Pulsschlag von Zorn und Liebe fühlt, wird ihm den Vers fort und fort vorsingen. Ja, wir Männer von Frankfurt und Gotha und Tausende unserer Gleichgesinnten wollen jenen Reim fort und fort singen. Mögen die Könige und Fürsten an ihren verblaßten Souveränetätslappen zupfen und zerren — Gott wird die Welt doch seine unvermeidlichen Wege führen und die zur blinden Finsterniß Strebenden fallen lassen, wohin sie gelüstet. Leider an vielen menschlichen Wegen, welche wir treu und redlich mit unsern Herrschern und Fürsten zu gehen wünschten, müssen wir verzweifeln; gottlob, am Vaterlande wollen und dürfen wir nicht verzweifeln!

Bayern.

Die gute Gesinnung trägt halt immer ihre guten Früchte, besonders bei den Herren Volksvertretern. Der Abg. Burkart, Advokat in Bamberg (von der Rechten!) ist zum Lohn seines Fleißes mit dem Range eines Fiskalraths zum Bankkonsulenten in Nürnberg ernannt worden. Der Advokat Dr. Kreitmayr in Nürnberg, welcher viele Jahre diese Stelle bekleidete, ist, zwar in Beibehaltung seines Gehaltes, in Folge dieser Ernennung in Ruhestand versetzt worden. —

In Würzburg sind für Schleswig-Holstein bereits 3000 fl. eingegangen. — Von Nürnberg wurden schon über 6000 fl. nach Kiel abgeschickt. In Franken überhaupt wird am ergiebigsten gesammelt.

Die Pfälzer Zeitung erklärt, die neuerlichen Militär-Exzesse in Mainz seyen lang nicht so arg, als sie im Frankfurter Journal beschrieben waren. Der Schaden, den sie in einem

Digitized by Google

Wirthshaus angerichtet hätten, belaufe sich auf 31 fl. Der Abg. Kolb sey nicht im Mindesten beleidigt worden.

Wie steht's draußen?

Das deutsche Volk nimmt keinen Antheil an den Zwistigkeiten der Großmächte, und so wird man's auch gleichgültig betrachten, wenn sich jetzt Oestreich und Preußen wieder ernstlich die Faust zeigen. In der Bundesfestung Mainz sollen die Dinge ganz bedrohlich stehen; nemlich bedrohlich für die armen Soldaten, die allenfalls dem diplomatischen Hader geopfert werden. Oestreich hat nemlich dem Vicegouverneur von Mainz die Weisung zukommen lassen, den ferneren Durchmarsch badischer Truppen (nach Preußen) mit Gewalt der Waffen zu verhindern. Wirklich sind daselbst auch Vorkehrungen getroffen. Die Preußen beginnen die von ihnen besetzten Werke zu armiren; deßgleichen haben auch die Oesterreicher auf ihren Bastionen Kanonen auffahren lassen. An der Schiffbrücke sind 2 Geschütze aufgestellt, welche dieselbe bestreichen, um jedes eigenmächtige Oeffnen derselben zu verhindern. Der Nürnberger Correspondent will sogar wissen, die Preußen hätten sich einen weiteren Munitionsvorrath kommen lassen, und derselbe sey von den Oesterreichern abgefangen worden.

Peter in der Fremde. Der Prinz-Präsident Louis Napoleon hat sich auf Reisen begeben, um in verschiedenen Städten Frankreichs Gastrollen zu veranstalten. 60 000 Franken wurden eigens für Gastereien bestimmt, bei denen nur Militärpersonen eingeladen werden, welche sich auf's Wohl des künftigen Kaisers volldusseln müssen. Im Gefolge des Präsidenten befinden sich mehrere Polizeispitzeln, welche unterwegs „es lebe der Kaiser!" schreien müssen.

Weil denn der Hanns Kaspar Napoleon kein Pulver, nicht einmal ein Zahnpulver, mehr erfinden kann, er aber par force etwas erfinden will — so hat er jetzt eine neue Gattung von Haubizen machen lassen, mit ganz neuer von ihm erfundener Construktion. Man hat bereits mit der Bonapart-Haubize, so heißt das Ding, Versuche gemacht, und gefunden, daß sie auch nicht weiter und sicherer trägt, als andere Haubizen, daß sie aber sechsmal so stark kracht.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 16. Aug. Endlich kommt von Hrn. v. Maffei der Kostenvoranschlag, wonach die ganze Schrannenhalle (mit gußeisernem Dache und Säulen) auf 596,000 fl. kommt; nach Reisenstuhls Voranschlag (mit hölzernem Dachstuhle) auf 456,000 fl. Die Halle erhält eine Länge von 1124 Fuß; das Gewicht des Eisens beträgt 1200 Zentner. Das Collegium beschließt, eine Commission zu ernennen, welcher diese Pläne sammt Kosten zur Prüfung vorgelegt werden sollen. — Eine Vorstellung des Grafen Arco, ihn von der Geschwornenliste wegen Harthörigkeit zu streichen, wird zurückgewiesen, da das ärztliche Zeugniß nicht vom Gerichtsarzt, also ungenügend ist. — Die Beschwerde der Strumpfwirker gegen 3 Säckler, daß dieselben bezogene gewirkte Handschuhe verkaufen, wird abgewiesen, da die Säckler nach ihrer Zunftordnung v. J. 1715 zum Verkauf aller Handschuhgattungen berechtigt sind. (Schluß morgen.)

Schwurgerichtssitzung.

München, 15. August.

Nachdem am 14. Aug. Nachmittags noch der Staatsanwalt in ¾stündiger sehr klarer Rede die Anklage entwickelt hatte, begann am 15. die Sitzung unter großem Zudrang mit den Anträgen der Vertheidiger. Zuerst sprach Acc. Schauer für Sonnendorfer; seine Stellung war bei der Lage der Dinge eine sehr schwierige. Mehr Anhaltspunkte hatte der Vertheidiger des M. Probst, der sich vornemlich damit beschäftigte, den Verdacht der Geschichte im Frohsinngebäude von seinen Klienten abzuwälzen. Der Vertheidiger des Joseph Probst, Acc. Schweiger hatte, nachdem die Staatsbehörde die Anklage selbst nur mehr formell aufrecht erhalten, leichten Stand; für Gertraud Schauer sprach Acc. Meiser, für die Kath. Mayer mit viel Wärme Acc. Stunz. Das Plaidoyer, welches sehr würdig geführt wurde, endete um 3¼ Uhr Nachmittags. Hierauf stellte der Präsident an die Geschwornen nicht weniger als 23 umfangreiche Fragen, welche die Geschwornen nach 2¼ stündiger Berathung dahin beantworteten, daß sie den Sonnendorfer des Diebstahls bei Spenger, Grund und Brand, ferner des entfernten Diebstahlversuchs im Frohsinngebäude schuldig, dagegen des Diebstahls an Pfeffer nicht schuldig erkennen. Martin Probst erkannten sie schuldig des Diebstahls

Digitized by Google

an Spenger und der Widersetzung an Brig. Scharl, dagegen nicht schuldig des entfernten Diebstahlversuchs. Ferner nicht schuldig der Widersetzung und Körperverletzung an Köbler. Joseph Probst nicht schuldig; Gertraud Schauer nicht schuldig. Die Kath. Mayer schuldig des Vergehens der Begünstigung des Diebstahls. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Sonnendorfer zu 20 Jahren Zuchthaus, den M. Probst zu 10 Jahren Zuchthaus, die Kath. Mayer zu 1 Monat Gefängniß, für welche jedoch die erstandene Untersuchungshaft angerechnet wurde. J. Probst und Schauer wurden freigesprochen. Nachdem noch der Präsident die beiden Hauptverbrecher angeredet und ihnen zugerufen hatte, daß endlich einmal, Dank der neuen Gesetzgebung, der Arm der Gerechtigkeit sie erwischt habe, schloß er (Nachts 10½ Uhr) die Sitzung; Sonnendorfer und M. Probst wurden, der Sicherheit wegen, in schweren Ketten in die Frohnveste abgeführt, die andern drei wurden entlassen. Der Saal war zum Erdrücken voll, und das Publikum folgte dieser für den Sicherheitszustand Münchens höchst wichtigen Verhandlung bis zum Schluß mit der größten Spannung.

München, 16. Juni.

Auf der Anklagebank sitzt heute ein blutjunger Bursch, Jos. Huber, **18** Jahre alt, Gütlerssohn wiederum aus dem Lndg. Trostberg, dem Wahlbezirk des Herrn Sepp. Der Thatbestand ist folgender: Am 14. August 1849 Nachmittags war der Bauer Haindl zu Warmading, unweit Wingrath, mit all seinen Leuten mit Feld- und Waldarbeit beschäftigt. Nach Hause kommend, fand er die Eisenstange seines Fensters ausgesprengt, die Thür des Schlafzimmers, sowie den darin befindlichen Hängkasten erbrochen, und aus demselben mindestens 1000 Gulden, sowie 1 Janker mit Silberknöpfen und 3 seidene Tücher entwendet. Der Verdacht fiel auf den Angeklagten, welcher trotz seiner Jugend schon wegen mehrfacher Entwendungen und zuletzt i. J. 1847 wegen Diebstahl mit 2 Jahr Arbeitshaus bestraft worden war. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm 96 Gulden baar, 3 Geldsäcke, 1 seidenes Halstuch ꝛc. ꝛc., welche Sachen Bauer Haindl als sein Eigenthum erkennt. Er hatte sich vorzüglich dadurch verdächtigt, daß er große Ausgaben machte, immer mit großer Münze ausbezahlte; er ließ sich einmal gar mit Extrapost fahren, zahlte reichliches Trinkgeld, kaufte sich Pretiosen und reiste ins Münchener Oktoberfest.

Der Angeklagte behauptet, zur Zeit des Diebstahls in Trostberg gewesen zu sein; nimmt betreffs des bei ihm gefundenen Geldes allerlei Ausreden und verwickelt sich in eine Menge Widersprüche. Die vorgezeigten Geldsäcke habe er schon von Jugend auf gehabt, aber nicht als Geld- sondern Bohnensäcke. Diese Geldsäcke erkennt der Bauer Haindl mit Bestimmtheit als die seinen, nur daß sie jetzt leer sind, worüber sich der Mann natürlich gewaltig ärgert.

Joseph Huber wurde zu 10 Jahr Zuchthausstrafe verurtheilt.

Briefränzl.

München, 16. August. Obgleich die Dult zu Ende, ist es doch auf dem Platze noch sehr belebt. Einen besonders überraschenden Anblick bieten die Tausende, welche an heiteren Abenden um den Schauplatz der Stark'schen Equilibristengesellschaft versammelt sind. Auf hochgespanntem Seile führen die Herren Kolzer und Stark Kunststücke aus, die für mit körperlicher Schwere behaftete Menschen fast unmöglich scheinen. Besonders interessant ist der Fackelzug, wo die beiden Gleichgewichtskünstler zwei höchst steile thurmhohe Seile, mit Fackeln in der Hand, mit einer bewunderungswerthen, graziösen Leichtigkeit hinauftanzen, und von oben, was noch schwerer ist, mit derselben Sicherheit wieder herabschreiten. Die gymnastischen und athletischen Darstellungen dieser Gesellschaft gehören ebenfalls zu dem Besten, was noch in dieser Beziehung gesehen wurde. Zur Zeit der olympischen Spiele wäre Herr Stark gewiß mit dem Lorbeer gekrönt und als Sieger poetisch verherrlicht worden.

Anzeigen.

694 — 99. (6c)
Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

817. Eine gut ausgespielte 28 saitige Zither ist zu verkaufen. D. Uebr.

826. Ein lediger Herr sucht in Mitte der Stadt ein schön meublirtes Zimmer mit eigenen Eingang monatlich zu 6 — 8 fl. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 197.** den 18. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2545 fl. 39 kr.

Von **Schwabmünchen:**
Verzage nicht, deutsches Volk, obwohl du bist betrogen,
Einer ist's, der die Zukunft lenkt,
Gott! dort oben 54 fl. — kr.

Von der Innung der Vergolder, Maler und Lackirer in München 37 fl. 30 kr.

Von einigen Arbeitern aus Weyarn 4 fl. 42 kr.

Ensis sit noster vindex . . . 2 fl. 24 kr.

Summa: 2644 fl. 15 kr.

Bayern.

München, 17. Aug. Die Passionsvorstellungen in Oberammergau ziehen fortwährend Tausende von Neugierigen an. Bei dem „Gspiel" am vergangenen Sonntag waren über 6000 Billets. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den Herzog Max und den Prinzen Adalbert von Bayern. Die Geschicklichkeit jener schlichten Landleute in Darstellung der verschiedenen alt- und neutestamentlichen Charaktere, ihr Zusammenspiel, ihr Gesang erregen allgemeine Bewunderung. Um so mehr erzeugt das durch einen bekannten Herrn nach Oberammergau colportirte Tagblatt gerechte Entrüstung, da in demselben die Darstellung der Maria, welche gerade die Perle des Ganzen bildet, verunglimpft wird.

Vergangene Woche wurde in Gern bei Eggenfelden ein schönes Liederfest abgehalten, und zwar im Park des Baron von Closen, welchen dieser eigens für den schönen Zweck (der Ertrag war nemlich für Schleswig-Holstein bestimmt) öffnete. Die Blechmusik des 2. Jägerbataillons in Burghausen wirkte uneigennützig dabei mit. Baron Closen schenkte der Gerner Liedertafel bei dieser Gelegenheit einen schönen Pokal und eine Fahne.

Vom Appellationsgericht in Neuburg bekommt die Volksbötin Folgendes zugeschickt: „Berichtigung. Der in Nro. 188 der Volksbötin vom 8. August l. Js. unter der Aufschrift Bayern enthaltene und angeblich aus Augsburg mitgetheilte Artikel, die Untersuchung gegen Dr. Heinkelmann aus Bamberg betreffend, wird dahin berichtiget, daß der k. Appellationsgerichtsrath Reitmayr nicht als Staatsanwalt ernannt, sondern lediglich mit der Vertretung der Anklagen bei dem am 26. August l. Js. zu Augsburg zu eröffnenden Schwurgerichte beauftragt ist, daher nicht in dem Falle war, zur Beförderung der Untersuchungssache gegen den Dr. Heinkelmann irgendwie beitragen zu können."

Wie steht's draußen?

Die Bundeskommission in Frankfurt hat bei den europäischen Seemächten die besten Worte ausgegeben, um die Anerkennung der deutschen Kriegsflagge zu erwirken. Einstweilen hat nur England darauf geantwortet, und zwar, bis der Bundestag fertig ist, wolle es sich noch besinnen.

In der Stadt Schleswig sitzen 80 Bauern, welche die Dänen von Haus und Hof gewaltsam wegschleppten, weil sie deutsch gesinnt waren. Zwei wurden erschossen! Täglich hört man von neuen Scheußlichkeiten, welche der dänische Pöbel an den Gefangenen verübt. —

Digitized by Google

Die angesehensten Frauen werden mißhandelt und müssen ihre Heimath verlassen. Eine hochschwangere Frau konnte sich nur dadurch retten, daß sie sich in's Irrenhaus flüchtete. Unter den in Schleswig ausgewiesenen Frauen befindet sich eine 70jährige Matrone. Der dänische General hatte zwar beim Beginn des Feldzugs sein Ehrenwort gegeben, daß Niemand aus den Herzogthümern weggeschleppt werde. Was aber das Ehrenwort eines solchen Grützkopfes werth ist, darüber ist Niemand mehr im Zweifel.

Die schleswig-holstein'sche Statthalterschaft hat sich von Kiel nach der Festung Rendsburg übergefiedelt, weil es den Dänen doch belfallen könnte, das von der Land- und Seeseite offene Kiel anzugreifen. An den Protest der deutschen Mächte, welche den Dänen das Betreten des holstein'schen Gebiets untersagt, glaubt ohnehin Niemand.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Aug. Frhr. v. Lotzbeck, Reichsrath und Kunstfreund, welcher selbst eine der schönsten Bildergallerien in seinem Schlosse Weihern besitzt, erließ einen Aufruf an die hiesigen Künstler, an dem in Newyork kürzlich entstandenen Kunstvereine sich mit allem Eifer zu betheiligen, um einerseits in Amerika das Verständniß und den Sinn für Kunstwerke zu verbreiten, andererseits aber den Erzeugnissen der deutschen Künstler einen neuen ungeheuren Absatzweg zu eröffnen. Die erste Kunstausstellung hat bereits in Newyork stattgefunden, wurde aber meist nur von französischen Künstlern beschickt. Hier wäre also für unsere Münchener Kunst ein neues großes Feld zur ergiebigen Ernte geöffnet.

(Magistratssitzung.) München, 16. Aug. (Schluß.) Der Magistrat schickt zum heurigen Oktoberfestschießen als abgeordneten Schützen den Hofschuhmacher Joh. Schmidt; (die Einlage und eine gewisse Anzahl Schüsse, bei 72 fl., werden diesem offiziellen Schützen bezahlt; was der Schütze gewinnt, gehört ihm, wenn er aber schlecht schießt, muß die Gemeinde zahlen). — Der Direktor der chemischen Fabrik „zur geruchlosen Reinigung von Schwindgruben," der aus Frankfurt a. M. gegenwärtig hier ist, rühmt wiederholt die Vortheile seiner Erfindung an; der hieraus bereitete Dünger liefere das Dreifache des bisherigen Düngers; eine Grube von ungefähr 50—60 Hektoliter Inhalt (1 Hektoliter enthält beiläufig 100 Maß) käme auf 10 fl. zu stehen. Das Collegium beschließt diese wichtige Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Wenn der daraus gewonnene Dünger wirklich dreimal besser wäre, so würde das ein großer Vortheil für unsere Gärtner seyn, abgesehen von dem Bene, welches durch geruchlose Reinigung den Nasen zu Theil wird.

Schwurgerichtssitzung.

München, 17. August.

Angeklagt: August Vecchioni, 24½ Jahre alt, wegen 3 Preßvergehen. Vertheidiger: Conzipient Mayerhofer. Staatsanwalt: Thenn. Präsident: Appellrath v. Schab. Schwurgerichtshof: die Kreisräthe v. Schleich und Hagens, und die Assessoren Weichselbaumer und Beck. Aus der Urne wurden folgende Geschworne gezogen:

1) Jos. Straßberger, Büchsenmacher und Magistratsrath in Traunstein.
2) Jos. Bapt. Spirk, Kaufmann in Starnberg.
3) Jos. Syroth, Krämer und Mag.-Rath in der Au.
4) Jos. Fürst, Handelsmann in Friedberg.
5) Georg Kaiser, Handelsmann in Weilheim.
6) Ernst Trexler, Papierfabrikant in Raltenhaslach.
7) Joh. Straßer, Weinwirth von Burghausen.
8) B. Langmaier, Gewürzmüller von München.
9) Jos. Kirchberger, Bauer in Frauenried.
10) Jos. Scheberer, Bürgermeister in Tölz.
11) Sebast. Witt, Apotheker in der Au.
12) Jos. Hierl, Bräuer in München.

Folgende Geschworne wurden vom Vertheidiger abgelehnt:

1) Joh. Aigenherr, Maurermeister in Laufen.
2) Ferd. v. Barth, Gutsbesitzer in Reigersbeuern.
3) Xav. Rambold, Rothgerber in Mühldorf.
4) G. Weiß, Buchdrucker in München.
5) Joh. Ziegler, Bierbrauer in Dorfen.
6) Max Pauliel, Glaser in Aibling.

Vom Staatsanwalt wurden Folgende abgelehnt:

1) Jak. Gander, Privatier in München.
2) G. Weiß, Buchdrucker in München.

Gegenstand der Anklage sind 3 Artikel des Tagblattes: „Gradaus," wovon 2 (nach Art. 26 des Preßgesetzes) „Schmähungen gegen die Regierung" und 1 (nach Art. 31) „Beleidigung gegen einen

Abgeordneten," des Stiftsprobstes Döllinger enthalten. Der erste Artikel enthielt nämlich einen Aufsatz: „Erinnerung an Fugger"; worin auch ein Aufruf des Landesvertheidigungs-Ausschusses in der Pfalz vorkömmt. Der 2. Artikel enthielt einen Bericht über eine Kammerverhandlung, worin es heißt: Döllinger, mit seinem „jesuitisch-teuflischen Hohnlächeln". Der 3. Artikel enthält einen Aufsatz „vom Fichtelgebirge", worin das Central-Untersuchungs-Gericht zu Augsburg wegen des verhafteten Kaufmanns Thomsen aus Swinemünde erwähnt wird. — Der Staatsanwalt übergab zur Begründung seiner Anklage auffer den 3 Blättern, worin diese Artikel stehen, noch mehrere Exemplare, wogegen der Angeklagte und dessen Vertheidiger protestiren. Der Vertheidiger stellte auffserdem an den Gerichtshof einen Antrag auf Vertagung der Verhandlung, indem er darzustellen suchte, daß das gegenwärtige Preßgesetz ungiltig sei, weil dasselbe von einer Reichsrathskammer berathen wurde, in welcher (seit dem Ablösungsgesetz) die meisten Mitglieder das vorgeschriebene Steuersimplum von 300 fl. nicht mehr zahlen; ferner weil das Gesetz nicht in der bei Verfassungsgesetzen erforderlichen Mehrheit von 2/3 Stimmen angenommen wurde. Der Vertagungsantrag wurde aber verworfen, indem der Gerichtshof die Giltigkeit eines Gesetzes aus der Verkündung nach verfassungsmäßigen Vorschriften herleitete. — Der Staatsanwalt begründete sofort seine Anklage obiger Vergehen. Der Angeklagte führte zur Widerlegung namentlich an, daß in dem beschuldigten Artikel Betreff Fugger's, keine Beleidigung der Regierung liege, daß der Ausdruck „jesuitisch-teuflischer Miene um so weniger eine Injurie sei, als sich Döllinger in der Kammer selbst zu einem Jesuiten öffentlich bekannte, und daß endlich der Artikel über das Augsburger Centralgericht von Thomsen selbst herrühre, ganz auf Wahrheit beruhe, indem die Untersuchung fast ein Jahr dauerte, und Thomsen endlich entlassen wurde, weil das Gesetz gegen einen Nichtbayr die Fortführung der Untersuchung nicht zulasse. Letztgenannter Artikel sei übrigens auch in anderen bayr. Blättern enthalten gewesen, wo die Gerichte das Preßgesetz gleichfalls mit Strenge handhaben, ohne daß über diesen Fall Jemanden der Prozeß gemacht worden wäre. — Der Vertheidiger, welcher obige Punkte noch umständlicher erörtert, bestreitet vorzugsweise die Rechtsgiltigkeit des Preßgesetzes aus Eingangs angeführten Gründen.

(Wir bemerken hiebei nur, daß der Artikel über den Kaufmann Thomsen in mehreren bayrischen Blättern abgedruckt war, ohne eine Untersuchung nach sich zu ziehen, und was die „Beleidigung des Abg. Döllinger" betrifft, so hat sich der Volksbote gegen Abgeordnete der Linken schon hundertmal ärgere Ausdrücke, die den Namen „Beleidigung" und „Schmähung" wirklich verdienen, erlaubt, ohne sich vor den Schranken des Gerichtes verantworten zu müssen.)

☞ Die Geschwornen beantworteten alle drei, über die 3 Anklagepunkte, ihnen vorgelegten Fragen mit: **Nicht schuldig.** Es ist dieß ein Beweis, wie der Kern des Volkes, den ja die Geschwornen repräsentiren, die Preßfreiheit als eines der heiligsten Güter der Nation betrachtet, und nur bei wirklichem Frevel die strafende Gewalt angewendet haben will. Dieses Nichtschuldig ist ein Sieg der guten Sache, und eben darum war der Eindruck ein allgemein freudiger.

Zum Besten der Verwundeten in Schleswig-Holstein ist mit Genehmigung hoher Kreisregierung Sonntag, Montag und Dienstag den 18., 19. und 20. August von Früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr in dem Lokal Kaufingerstraße Nr. 25 zu ebener Erde gegen beliebiges Entree für Jedermann die von Herrn J. H. Jansen nach der neuesten Erfindung verfertigte, 9' lange, vollkommen ausgerüstete, rühmlich bekannte Kriegs-Corvette zur Schau ausgestellt. Diejenigen, welche den Unglücklichen in dieser Weise eine milde Gabe zuwenden wollen, werden gebeten, dieselbe in die am Ort aufgestellte versiegelte Kasse zu legen, die seinerzeit dem für Schleswig-Holstein sich hier gebildeten Hilfsverein zur urkundlichen Eröffnung und Publication des Ergebnisses überantwortet werden wird.

---

32. Unglaublich aber wahr ist es, daß das k. Oberpostamt München schon seit Jahren einen Eilwagen-Cours zwischen Salzburg und Regensburg bestehen läßt, der so trefflich eingerichtet ist, daß der Reisende sowohl auf der Hin- und Herreise jedesmal volle zwölf Stunden in Landshut liegen bleiben muß — vermuthlich um sich zu erholen. — Bis jetzt sind alle Beschwerden der Fremden und selbst mehrfache Vorstellungen des k. Oberpostamts Regensburg unberücksichtigt geblieben, trotzdem ein Hinderniß irgend einem auswärtigen darauf instruirenden Post-Cours nicht besteht. — Nur dadurch wird es begreiflich, daß Briefe von Regensburg nach Gastein fünf Tage unterwegs sind und es dürfte deßhalb wohl die Frage erlaubt sein, warum denn gerade die Commerzialstraße zwischen Regensburg und Salzburg vor vielen andern untergeordneten so stiefmütterlich behandelt wird.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 18. August: „Robert der Teufel," Oper von Meyerbeer. (Frau van Hasselt-Barth, k. bayer. und k. k. östr. Kammersängerin — Isabella. Hr. Hofer, vom herzogl. Hoftheater zu Coburg — Bertram.)

833—35. (3a)

Matrazen.

Seegrasmatrazen à 5 fl. 24 kr.
Seegrasmatrazen feine 6 fl., 8 fl.
Ara-Haarmatrazen 16 fl.
Matrazen in 3 Theilen 18 fl.
Roßhaarmatrazen 24 fl.
Kindermatrazen 2 fl., 3 fl., 3 fl. 30 kr.
Matrazenpolster, Winkelkissen, Wiegenkissen ꝛc. ꝛc. empfiehlt

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

830—32. (3a)

Zu verkaufen:

Ein großer Fanghund, schönster Race, noch kein volles Jahr alt, derselbe würde sich vorzüglich für einen Oekonom oder Beten eignen. D. Uebr.

827-29. (3a) Promenadeplatz Nr. 12½ sind zwei sehr schöne meublirte Zimmer sogleich billig zu beziehen.

630.

The English Language

taught through the medium of German, French or Italian by a native of London who is author of a Grammar and other works.

Wohnt Schönfeldstrasse Nro. 14, 1 Stiege.

831—32.(2a)

Großer Circus der Gymnastik
und
höheren Schul- und Reitkunst

in der Bude vor dem Karlsthore.

Heute Sonntag den 18. und Montag den 19. August
finden 2 außerordentliche Vorstellungen statt.

I. Vorstellung um 4 Uhr.

Zum Schluß auf dem hohen Thurmseile: Casparino der Bandit, ausgeführt von Herrn Stark und Fräulein Albertine Stark.

II. Vorstellung um 6½ Uhr.

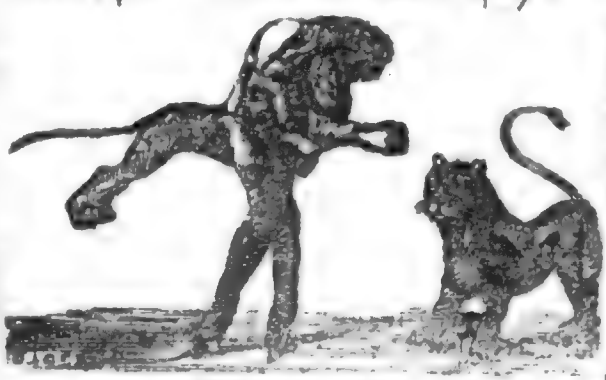
Zum Schluß der große Fackelzug auf dem Thurmseile.

Preis der Plätze: Sperrsitz 30 kr. I. Platz 18 kr., II. 12 kr., III. 6 kr.

Wozu ergebenst einladet

Karl Stark, Direktor.

Große niederländische Menagerie.



828. Heute Sonntag 5 Uhr **große außerordentliche Vorstellung** der beiden Thierbändiger Herrn Angelow aus Venedig und G. Kreutzberg.

Zum Schluß:

Daniel in der Löwengrube,

ausgeführt v. Angelow u.

Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere.

Morgen Montag 5 Uhr vorletzte und Dienstag unwiderruflich letzte Vorstellung.

Preise der Plätze sind bekannt.

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3½.

827. Rosengasse Nro. 7½ Stiegen ist ein schön meublirtes heizbares Zimmer vornheraus mit eigenem Eingang, für zwei Herrn täglich zu vermiethen.

Münchener Schranne vom 17. August 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	53 kr.	12 fl.	15 kr.	11 fl.	45 kr.	— fl.	14 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	8 „	22 „	7 „	56 „	7 „	20 „	— „	15 „	— „	— „
Gerste.	7 „	9 „	6 „	55 „	6 „	32 „	— „	18 „	— „	— „
Haber.	5 „	29 „	5 „	6 „	4 „	40 „	— „	1 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	— „	15 „	56 „	14 „	30 „	— „	— „	1 „	52 „
Repssamen.	22 „	16 „	21 „	12 „	20 „	13 „	— „	— „	— „	39 „

Neue Zufuhr: Weizen 3476 Sch. Korn 902 Sch. Gerste 88 Sch. Haber 737 Sch. Leinsam. 40 Sch. Repssam. 77 Sch.
Rest: „ 84 „ „ 80 „ „ „ — „ „ „ — „ „ 12 „ „ — „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 198.** den 20. August 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2644 fl. 15 kr.

Aus Ingolstadt:

Ertrag einer am 12. d. unter der Leitung des Musikmeister Adolph Scherzer von dem Musik-Corps des k. 7. Inf.-Reg. Carl Pappenheim abgehaltenen Gartenproduktion . . **135 fl. 18 kr.**

Von **G. Sch.** für 2 Tellerzeichnungen:
Jetzt wird es schon recht werden. 7 fl. 42 kr.

Von einer Kegel-Gesellschaft:
So weckt die Deutschen aus dem Schlafe!
Sie sind doch gar zu gute Schaafe. 7 fl. — kr.

Concordia crescamus . . . 4 fl. — kr.

Von **A. S.** in A. bei Weißenburg:
Sieg den deutschen Kriegern 2 fl. 42 kr.

Als zweiter Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfenning-Vereines:
Vereinte Kräfte machen stark . 1 fl. 15 kr.

L. M. . . . . . — fl. 30 kr.

Von einem deutsch gesinnten Frauenzimmer:
„Ich kann nicht mehr geben, aber täglich will ich zu Gott um Hilfe flehen." — fl. 12 kr.

Aus Forellenbach:

J. G. Ich bin ein schlichter Müllersmann,
Wünsch Glück und Heil, Herrn von der Tann:
Wünsch, daß der Dänen Uebermuth,
Ersaufe in des Beltes Fluth.
Klagl. Jerem. 3, 57. 5 fl. 24 kr.

J. K. Hätt' ich die Macht
Wär's bald vollbracht . . 1 fl. 30 kr.

A. W. Tapf'rer Freiherr von der Tann
Greif mit Muth die Dänen an. 5 fl. 30 kr.

R. E. Den Bedrängten sende du,
Höchster, Trost und Hilfe zu. 2 fl. — kr.

W. Sch. Warum helfen denn die „Großen" nicht? . . . — fl. 24 kr.

G. W. Der Wirth von Rothenstein
Möcht auch nicht dänisch sein. — fl. 30 kr.

J. W. 2. Korinther 9, 7. . — fl. 30 kr.

M. Z. Im Herzen schlägt mir Gefühl für Recht,
Kein Deutscher werde der Dänen Knecht. 5 fl. 24 kr.

G. W. Wenn auch die 36,000 fl. nicht wahr sind, ich geb' doch ein Schärflein 2 fl. — kr.

L. Bz. Rettet Deutschlands Ruhm und Ehr,
Jagt die Rothröck über's Meer. 1 fl. — kr.

J. Pf. Geld brauchens, aber Leut auch! . . . . . 1 fl. — kr.

M. L. Vor den Schleswig-Holsteinern hab' ich allen Respekt, das sind ächte Deutsche . . . . — fl. 18 kr.

G. G. Mein Hammer ist schwer,
Mein Ambos noch mehr:
Hätt' ich die Dänen zwischen beiden,
Hörten sie auf um Schleswig zu streiten. . . 1 fl. — kr.

A. H. Gält' es zu fangen Demokraten,
Helfen gewiß die Potentaten;
Da gäbe es Soldaten und Geld,
Zu stützen die alte verrostete Welt —
Kämpft aber ein Volk für Freiheit und Recht
Wird weder Hand noch Fuß geregt. — fl. 30 kr.

Von einer Beamtenswittwe ein Pack Verbandleinwand:
Zur Linderung der Schmerzen der für Deutschlands Ehre verwundeten Krieger in Schleswig-Hollstein.

Von **M.** Der weiß, wie Wunden brennen:
Ein Päckchen Charpie.

Von einer deutschen Frau ein Päckchen Charpie.

Von der Familie **J.** ein Päckchen Charpie.

Summa: 2819 fl. 54 kr.

Wie steht's draußen?

In **Berlin** wird gegenwärtig eine Art politischer Prozeß verhandelt, der aber der Ehre eines solchen Namens nicht würdig ist. Ein Schuhmacher- und ein Schneidergeselle sind angeklagt, als Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, die sich

Digitized by Google

„Todtenbund“ betitelte, den Sturz der preußischen Monarchie beabsichtigt zu haben. Bei der Haussuchung fand man etwas Pulver und Blei, ein Kästchen Handgranaten und 1 Hirschfänger. Wenn dieß das ganze Arsenal des Todtenbundes war, so durfte sich die preußische Monarchie nicht davor fürchten. Das Publikum war sehr gespannt auf die Verhandlung und der Saal füllte sich Anfangs zum Erdrücken. Als man aber die Angeklagten und ihr Benehmen sah, ging die Hälfte der Zuschauer wieder davon. Sie gehören zu denen, die wir die „Drei-Schritt-vom-Leib-Partei“ nennen möchten. Es wird eine Verbesserung oder mit andern Worten ein „Umsturz“ der sozialen Verhältnisse erfolgen, aber das liegt in der Nothwendigkeit der Dinge und es sind weder Todten- noch andere Bündnisse dazu nöthig. — Um den sicher bevorstehenden gesellschaftlichen Umschwung möglichst vor dem Charakter der Barbarei zu bewahren, ist vor allem Bildung der Massen erforderlich. Wenn dieß bei der jungen Generation in den Volksschulen geschehen muß, so wären für die Erwachsenen die Arbeiter-Bildungs-Vereine von großem Nutzen gewesen. Diese Vereine waren freilich jetzt erst in der Kindheit begriffen, aber mit der Zeit wäre die Organisation gewiß höchst ersprießlich geworden. Man hätte es dahin bringen können, daß die Arbeiter wöchentlich ein paar Mal in geselliger Zusammenkunft Unterricht in der Geschichte und Geographie u. s. f. und außerdem auch artistische Anleitungen zur Veredlung des Geschmackes bekommen hätten. Nachäffereien französischer Clubs wären neben diesem besseren Streben nie aufgekommen und selbst die unvermeidliche Comödiensucht einzelner Herren, die zwei Gegensätze verbinden wollen, nämlich Sozialismus und Eitelkeit, hatte unbefriedigt verschwinden müssen. — Allein die Aengstlichkeit der Polizeigewalt hat dem heilsamen Unternehmen der Arbeiterbildung den Lebensfaden abgeschnitten, bevor es noch eigentlich in's Leben trat. — — Was jene Todtenbündler betrifft, die, wie ein freisinniges Berliner Blatt sagt, der Freiheit ebenso entgegenstehen, wie die Treubündler, so haben sie auch noch das Schlimme, daß sie alles, was sie in der Voruntersuchung zugestanden haben, jetzt leugnen. Ein politischer Verbrecher und — leugnen!

Auch manches lustige Stücklein wird aus den letzten Gefechten in Schleswig-Holstein erzählt. So bei Düvenstedt. Die holstein'schen Jäger waren zurückgegangen und die Dänen dachten: auf Nimmerwiedersehen! und lagerten und schürten gemüthlich Feuer unter die Feldkessel. Kaum kochts und stichts in die Nase, so sind wie der Wind die Holsteiner wieder da, Hals über Kopf flohen die Dänen und fluchten auf dänisch, daß sie den deutschen Rebellen das Fleisch angerichtet hätten. — Ein Horniſt, der früher unter den Dänen hatte dienen müssen, machte sich noch seinen besondern Spaß. Während die Holsteiner im Sturm vorrückten, blies er das dänische Rückzugssignal. Durch alle Reihen lief das Gelächter, als die Dänen wirklich retirirten. — Bei Sorgbrück kam die Reihe an die Artilleristen. Es hatte ihnen Spaß gemacht, daß die Dänen aus schwerem Geschütz auf einen einzelnen Dragoner geschossen hatten. Denen müssen wir etwas zu thun geben, riefen sie lachend und fuhren einige leere Wagen auf. Richtig hielten die Dänen die Wagen für eine Batterie und überschütteten sie mit Kugeln.

Gottesgnadenwirthschaft in Dänemark. Bei den großen Herren existirt eine eigene Gattung Ehe, die sogenannte Verheirathung auf die linke Hand; da ist Eine eigentlich Frau und eigentlich wieder nicht Frau. Der König von Dänemark hat nun auch diese politisch-moralische Erfindung benützt und eine Mamsell, Namens Rasmussen geheirathet. Selbige war früher Putzmacherin in Kopenhagen, und bei dem dortigen Officiercorps sehr beliebt. Später hörte auch der König von ihr, lernte sie kennen, und machte sie zu seiner „Freundin.“ Der Geliebte dieser Mamsell, ein Buchdruckergehülfe Namens Bendling, wollte eifersüchtig werden; man stopfte ihm aber gar bald das Maul mit Goldstücken. Die Mamsell Rasmussen wußte hierauf Seine Majestät so zu fesseln daß sie — was in solchen Fällen gewöhnlich geschieht — in den Adel erhoben, ihr früherer Geliebter aber zum Etats-Rath und Privatsekretär des Königs ernannt wurde!!! Mamsell Rasmussen fühlte sich allmächtig, und da hat man denn doch auch Sinn für Ehre, und so drang sie in den König, daß er sie heirathe. Der König willigte sogleich ein, und beschloß, sich mit seiner Freundin auf die linke Hand zu vermählen. Die Minister hatten Mühe, ihn so lange davon zurückzuhalten, bis das berüchtigte Londoner-Protokoll über Schleswig-Holstein unterzeichnet war. Nun ist dieß geschehen, und der König hatte nichts eiligeres zu thun, als die Hochzeit zu veranstalten. Der

Digitized by Google

Erzbischof von Seeland segnete die Ehe ein. (In den zehn Geboten steht nichts von einer linken Hand-Ehe.) Rußland steckt hauptsächlich dahinter weil dann das dänische Königshaus ausstirbt, und Dänemark, und allenfalls auch Schleswig-Holstein an Rußland fällt.

Der Präsident Napoleon hat also seine Reise angetreten, um sich selbst hausiren zu tragen. Er glaubte, allenthalben würden die Leute schreien: Es lebe der Kaiser! und ihn flehentlich bitten, er möchte doch die Gnade und Barmherzigkeit haben, die Kaiserkrone anzunehmen, so daß es nichts gebraucht hätte, als den Krönungsmantel umhängen. Dem ist aber nicht so! Der kaisersüchtige Prinz ist bis dato auf seiner Reise überall mit Glanz durchgefallen. Nur etliche von seinen Bedienten und Spionen, die dafür bezahlt waren, schrieen: Es lebe der Kaiser! Die Bevölkerung der Hauptorte, durch die er kam, rief: Es lebe die Republik, und zwar mit Fleiß ihm in die Ohren, und mit einer Begeisterung, wie man sie nie gesehen hat. In der Stadt Dijon versammelte sich alles vor dem Rathhaus, und ließ in einem fort die Republik leben. Bei dieser entschiedenen Kundgebung der Volksstimmung dürfte dem Hanns Napoleon nicht minder als den Orleanisten und Legitimisten der Appetit zu Staatsstreichen bedeutend vergehen.

Neulich hat's in Paris, in einem Viertel nemlich, gar einen gräflich Landsfeldischen Skandal gegeben. Diese Gräfin hatte nemlich ein Haus gemiethet, und selbes mit fabelhaft kostbaren Möbeln einrichten lassen; natürlich hat die Frau Gräfin, was ja bei ihren Standesgenossen gar oft vorkommt, nichts bezahlt, sondern alles aufschreiben lassen. Nun meldete sich endlich der Möbelhändler, und die Gräfin nahm die Ausrede, ihr „Mann" sey verreist und habe die Schlüssel zum Geldschrank mitgenommen. Der Möbelhändler kommt wieder, und eben in dem Augenblick, wo die Möbel auf Wägen gepackt werden, um sie nach England transportiren zu lassen. Der Möbelhändler, der sich lange nicht ernsthaft zu reden getraute, aus Furcht selbst vermöbelt zu werden, faßt endlich Muth und fordert von der Gräfin Geld oder seine Waare zurück, natürlich mit Ersatz für das Verdorbene, denn z. B. die Stühle und namentlich die Sopha's waren natürlich nicht mehr neu, — die Gräfin ersucht ihn, einen Augenblick zu warten, sie wolle selbst einen Schlosser holen, um den Geldschrank aufmachen zu lassen. Sie steigt in ihren Wagen, biegt um die Ecke und kommt nicht wieder. So hatte sie doch wenigstens ein zauberhaft schönes Meublement eine Zeit lang umsonst benützt. — Da der ganze Vorfall auf der Straße spielte, so hatte sich eine große Menge gesammelt, die mit spektakulösem Gelächter zuschaute.

In Griechenland führt während der Abwesenheit des Königs Otto die Königin Amalie — versteht sich, die verantwortlichen Minister ihr zur Seite — die Regentschaft. Am 8. August wollte König Otto seine Reise antreten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. August. Den Bürgern und Landleuten, welche allenfalls wissen möchten, wo sich unsere „allerhöchsten und höchsten" Herrschaften aufhalten, wird hiemit gemeldet, daß sich König Max von Aachen aus nach Hohenschwangau begeben hat, um sich jener Gebirgsluft als der besten Nachkur zu bedienen. Die Königin Marie und die beiden kleinen Prinzen sind jetzt ebenfalls dort. König Ludwig ist von Salzburg nach Aschaffenburg gereist und die Königin Therese von Franzensbad aus ihm dahin gefolgt, wo sie bis Mitte September verweilen werden. Da um jene Zeit König Otto von Griechenland hieherkommt, so wird sich dann die ganze k. Familie hier zusammenfinden. Prinz Carl verweilt in Tegernsee, Prinz und Prinzessin Luitpold in einem Landhaus am Bodensee, und Herzog Max spaziert im Gebirg herum. Die Herzogin Max ist abwechselnd in Possenhofen und München, nur Prinz Adalbert hütet ganz allein die hiesige Residenz.

Schwurgerichtssitzung.

München, 19. August.

Barbara Dichtl, 38 J. alt, ledige Taglöhnerstochter von Freising, ist verschiedener Diebstähle angeklagt, und zwar, daß sie am 26. August 1849 zu Aichach: 1) die Zimmerthüre der Elis. Widmann, Stieglbräuerstochter mit einem Dietrich öffnete und aus einem Commodkasten Kleidungsstücke im Werthe von 53 fl. herausholte; 2) daß sie der Barb. Rusch, Dienstmagd beim Müllerbräu daselbst, durch gleichartige Oeffnung eines Kastens Effekten im Werthe von 13 fl. entwendet habe; 3) daß sie im Bräuhause des Hörhamer zu Aichach die verschlossene

Thüre der Mägdekammer auf gleiche Weise geöffnet und den darin befindlichen versperrten Koffer der Köchin Martina Nikolescher mittelst eines Instrumentes zu öffnen versucht habe. Zur Verhandlung sind 16 Zeugen vorgeladen. Der Leumund der Angeklagten ist sehr schlecht; sie erzählt weitläufig, daß sie am 25. August zwar von Freising nach Augsburg reiste, aber am 26. schon wieder in Aichach gewesen sei. Die ihr bei der Verhaftung abgenommenen Sachen, Tücher, Schürzen ꝛc. ꝛc. behauptet sie theils eingetauscht, theils von unbekannten Personen gekauft zu haben; diese Gegenstände werden von den Bestohlenen wieder erkannt. Mehrere Zeugen sagen auch, daß die Angeklagte, schon über 6 Jahre in keinem Dienste mehr sei, und sie nicht wissen, wovon dieselbe lebe. Hierauf wird ein anonymer Brief verlesen, den der Brigadier Benshofer von Aichach erhielt, und worin es hieß, daß die Barb. Dichtl auf allen Märkten zum Stehlen umherziehe, immer bei sich Dietriche führe, und man bei derselben gewiß die in Aichach gestohlenen Sachen finden werde. Die Zeugin Vikt. Maier, Magd beim Bräuer Hörhamer in Aichach, erkennt die Angeklagte bestimmt als jene Person, welche sie mit einem Dietriche in der Hand am 26. Aug. im Hause überrascht und verscheucht hat.

Neuestes.

Am 16. August kam es zu einem Seegefecht bei Frederiksort zwischen einem dänischen Dampfschiff und zwei Kanonenbooten einerseits und dem holsteinischen Dampfschiffe „Löwe" und zwei Kanonenbooten anderseits, in Folge dessen die Dänen am 17. Morgens 8½ Uhr sich zurückzogen. Der „Löwe" erhielt einige Rumpfschüsse; ein Kanonenboot gerieth in Brand, das Feuer wurde jedoch gelöscht.

Zum Besten der Verwundeten in Schleswig-Holstein ist mit Genehmigung hoher Kreisregierung Sonntag, Montag und Dienstag den 18., 19. und 20. August von Früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr in dem Lokal Kaufingerstraße Nr. 25 zu ebener Erde gegen beliebiges Entree für Jedermann die von Herrn J. H. Jansen nach der neuesten Erfindung verfertigte, 9' lange, vollkommen ausgerüstete, rühmlich bekannte Kriegs-Corvette zur Schau ausgestellt. Diejenigen, welche den Unglücklichen in dieser Weise eine milde Gabe zuwenden wollen, werden gebeten, dieselbe in die am Ort aufgestellte versiegelte Kasse zu legen, die seinerzeit dem für Schleswig-Holstein sich hier gebildeten Hilfsverein zur urkundlichen Eröffnung und Publication des Ergebnisses überantwortet werden wird.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 20. Aug. zum Erstenmale: „Ein Beschützer," Lustspiel n. d. Franz. von Börnstein. Hierauf: „Die Räuber-Königin," großes Ballet von J. Fenzl.

Gestorbene in München.

Maria Baumann, Hebamme, 50 J. Johann Schminke, Tischler-Geselle von Wichdorf in Kurhessen, 22 J. Rosina Zenz, Milchmannswittwe, 67 J.

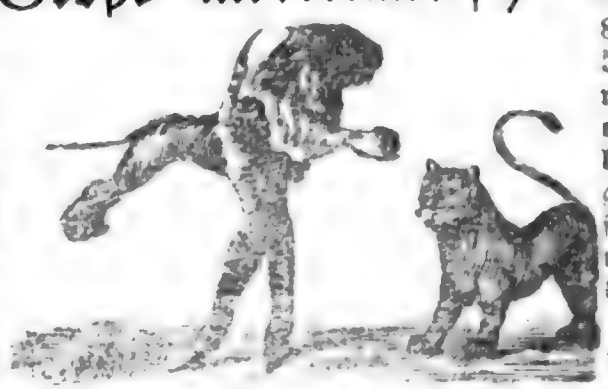
851. In größeren Städten in Oberbayern werden angesehene Handlungshäuser zur Uebernahme von Auswanderungs-Agenturen für ein renommirtes Auswanderungs-Geschäft in Bremen gesucht. Das Uebr.

The English Language

taught through the medium of German, French or Italian by a native of London who is author of a Grammar and other works

Wohnt Schönfeldstrasse Nro. 14, 1 Stiege.

Große niederländische Menagerie.



850. Heute Dienstag 5 Uhr findet unwiderruflich die letzte **außerordentliche Vorstellung** des Thierbändigers in der Dressur, so wie die Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere statt.

Zum Schluß der heutigen Vorstellung:

Kampf des Löwen mit dem Bastard

durch Zusammensperren in Einen Käfig höchst interessant. Zu gleicher Zeit sage ich bei meiner Abreise den geehrten Herrschaften für den mir gewordenen ungetheilten Beifall meinen aufrichtigen Dank und werde, wenn ich einstens wiederkehre, mit ganz neuen Dressuren zu überraschen suchen und noch weit seltenere Exemplare zur Schau stellen.

G. Kreutzberg.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 199.** den 21. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2812 fl. 54 kr.

Vom Markte Waldsassen:

Deutschlands Grenzen zu verrücken,
Strebt der Dänen rohe Schaar,
Es noch weiter zu zerstücken,
Als es schon zerstückelt war.
Kannst du dieses wohl gedulden,
Deutsches Volk, so stark und groß!
Auf, bezahle Ehrenschulden,
Züchtige der Feinde Troß!

70 fl. 48 kr.

C. K. . . . . . — fl. 30 kr.

Von Maria ein Päckchen Charpie, Binden und 2 fl. 42 kr.

W. A. 2 Pfund Charpie und 24 Binden.

Wer herrschte 1848 bei uns? Das Volk. Was sagte das Ausland? Es blieb mäuschenstill. Wer herrscht jetzt? Dessen Fürsten, aber übel berathen. Was thut nun das Ausland? Es verhöhnt sie (siehe Londoner Protokoll vom 2. August l. J.). Wer hält also Euch Fürsten, dieses Ausland oder Eure nächste Umgebung, oder Euer Volk? Vertraut dem Volk! Ihr seid dann glücklich und geachtet im In- und Ausland! 1 fl. — kr.

Summa: 2894 fl. 54 kr.

Bayern.

München, 20. Aug. Heute hat die Volksbötin die dritte Lieferung, im Betrage von **1000** fl., also zusammen zwei Tausend sechshundert Gulden, an den schleswig-holsteinischen Unterstützungsverein in Kiel abgesendet. Obgleich nach neueren Berichten Kiel von den Dänen bedroht seyn soll, so darf doch niemand fürchten, daß das Abgeschickte in Feindeshand geräth, denn die vom Hause Eichthal in München auf das Haus Heine in Hamburg ausgestellten Wechsel lauten nur auf obigen Verein, und nur dieser kann in Hamburg das Geld erheben. — Außer obiger Absendung wurde auch noch 5 Militärpersonen, die es drängte, an dem Kampf der Ehre Theil zu nehmen, aber die Mittel zur Hinreise nicht hatten, aus der Sammlung das benöthigte Reisegeld gegeben. Es sind dieß: der beabsch. Sergeant H. Dumm (erhielt 30 fl.); der beabsch. Unteroffizier von d. reit. Artill. A. Fuchs (erhielt 30 fl.); der beabsch. Unteroffizier A. Zottmayer, der den ersten holstein'schen Krieg mitmachte (erhielt 15 fl.); der beabsch. Soldat F. André, der ebenfalls den ersten holst. Krieg mitmachte und sich auf den Düppeler Schanzen auszeichnete (erhielt 15 fl.), und der beabsch. Corporal Schirmer (erhielt 25 fl.). — Dieselben haben den Empfang bescheinigt, und sich schriftlich auf ihre Ehre verpflichtet, das erhaltene Reisegeld nur zu Reisezwecken zu verwenden, sich unverzüglich nach Rendsburg oder Altona zu begeben, beim dortigen Commando sich zu melden und sogleich nach ihrer Einreihung die Redaktion der Volksbötin davon zu benachrichtigen. Der Sergeant H. Dumm, der erste, der nach Rendsburg kam, hat bereits von dort geschrieben, daß er als Oberjäger in die Armee eingereiht wurde. — Die verabreichten Reisegelder betragen 115 fl.; zu unserer Beruhigung haben wir von einigen Gebern, deren Spenden gerade diese Summe ausmachen, die Bewilligung zu solcher Verwendung eingeholt. Erfahrene Unteroffiziere sind den Schleswig-Holsteinern gewiß ebenso erwünscht, als Geld, und wir hielten es für unsere Pflicht, solchen Leuten die Hinreise möglich zu machen. — Kein Blatt hat in einer selbstständigen Sammlung in der kurzen Zeit eines Monats an 3000 Gulden zusam-

Digitized by Google

mengebracht, ein anfeuernder Beweis für uns, daß die Volksbötin bei ihrer weiten Verbreitung auch das Vertrauen ihrer Leser genießt. Wir heben dieß nicht zu unserem eigenen Lobe hervor, sondern nur um der Partei der Finsterniß zu zeigen, daß sie in der freien Presse ein Gegengewicht gefunden hat. Je mehr der Volksbote gegen die schleswig-holstein'sche Sache wüthet, desto lebhafter wird allenthalben auf dem Lande die Theilnahme für unsere heldenmüthigen Brüder; je alberner und schmählicher in dem Münchener Hauptverdummungsverein über Deutschland geredet wird, desto mehr ist der deutsche patriotische Sinn im Wachsen; je dringender die Ultramontanen vor den Sammlungen warnen und sie als demokratisch verdächtigen, desto größere Beiträge fließen uns zu; und nicht nur von Einzelnen, sondern von ganzen Gesellschaften und Gemeinden, ja sogar von bewaffneten Körperschaften. Der Volksbote kann höchstens denunziren — aber auf das Volk kann er nicht mehr einwirken. — Schleswig-Holstein ist verlassen und preisgegeben! Wo die Armee steht, da zehrt die Armee; wo sie nicht ist, da brandschatzen die Dänen. Wie viele Häuser liegen schon in Asche; wie viele Felder sind zertreten; wie viele Weiber ihre Männer, Kinder ihrer Väter, Eltern ihrer letzten Stützen beraubt! Wir können leider nicht Allen helfen, aber tragen wir wenigstens das Unsrige bei, daß ein Fond zusammenkomme, aus welchem die Verwundeten verpflegt, die Verstümmelten versorgt, die Hinterlassenen unterstützt werden. Die deutschen Heere ruhen müssig in der Heimath, und es liegt noch nicht im Willen der Vorsehung, sie aufzuwecken. Theilen wir also das unsrige mit den schleswig-holsteinischen Kämpfern. Die Volksbötin bittet ihre Leser und Freunde, und Alle, die ein deutsches Herz haben, nicht zu ermüden, und ihre Gaben fortan auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Denen, die bereits mit glorreichem Beispiele vorausgegangen sind, sey hiemit der wärmste Dank erstattet. Wir danken allen einzelnen Gebern, die ihr Schärflein, groß oder klein, gespendet haben. Wir danken allen Gesellschaften, die durch gemeinschaftliches Zusammenwirken die Sammlung so wesentlich förderten: dem Bürgerverein, dem Seniorenconvent, den Corps Suevia, Franconia, Isaria, Makaria, Euthymia, Cherusker, Algovia; den Innungen der Buchbinder, Galanteriearbeiter, Vergolder, Maler, Lackirer und Schuhmachergesellen dahier. Wir danken Jenen, welche die edle Kunst und Musik zur Beförderin eines edlen, patriotischen Zweckes machten: dem Münchener Liederkranz, der Gesellschaft Erheiterung in der Au, dem Privatmusikverein dahier, dem Schweigerischen Volkstheater zu den drei Linden, der akrobatischen Künstlergesellschaft des Herrn Stark. — Wir danken für die offenherzige Kundgabe ihres deutschen Sinnes der 4. Landwehrjägercompagnie; den commandirten Arbeitern im Zündhütchen-Laboratorium, und dem Musikkorps des 7. k. Infanterieregiments in Ingolstadt. — Wir danken den Schülern der k. Akademie, so wie auch dem geehrten Tellerzeichner, den Monatsbeitragspendern und dem Pfenningverein und Allen, die auf eine sinnige Art diese nationale Kundgebung befördern. — Außerdem fühlt sich die Volksbötin noch verpflichtet, ihren Freunden auf dem Lande, in den Städten, Dörfern und Märkten Namens aller Vaterlandsfreunde ihre freudigste Anerkennung auszusprechen für den raschen Eifer, womit sie diese Gelegenheit ergriffen, ihre Begeisterung für Deutschlands Ehre, ihren freien Willen und gute Gesinnung an den Tag zu legen. Es war uns ein Trost und ein Triumph, gerade oft aus einer Gegend, die man am meisten in der Hand der Finsterlinge glaubte, die beträchtlichsten Gaben mit den schönsten Motto's zugeschickt zu bekommen. Wir bitten, auch ferner im gleichen Sinne thätig zu seyn, und dort, wo man die Theilnahme für streitende deutsche Brüder noch nicht kundgegeben, solches zu veranlassen.

Noch ein Mal unsern Dank den Orten, die das ihrige beigetragen und die Versicherung gegeben haben, daß sie die Liebe zu einem großen, einigen und freien Vaterlande, die Anhänglichkeit an die einige, deutsche Verfassung als ein Heiligthum in ihrer Brust bewahren, bis der Tag kommt, wo das Maas der Leiden voll ist und nach stürmischer Nacht der helle Völkermorgen emporsteigt! — Es sind die Orte: Waldsassen, Schwabmünchen, Rosenheim, Staufen (Allgäu), Sonthofen, Hafnerzell, Stadt Landsberg, Viechtach (bayrischer Wald), Ortenburg, Start Neuburg a/D., Velden, Bogen, Miesbach, Holzkirchen, Haag, Weissenhorn, Ingolstadt, Dillingen, Bogenhausen, Tittmoning, Tegernsee, Landau a. d. Isar, Ganghofen, Forellenbach, Simbach, Kempten, Vohenstrauß, Dachau, Carlstadt, Pfarrkirchen, Abensberg, Weissenstadt, Eichendorf, Zusmarshausen, Tölz. — Bis wieder

Digitized by Google

ein Monat verflossen ist, hofft die Volksbötin einen ähnlichen Bericht erstatten zu können. — Es gibt noch deutsche Männer! Es lebe Deutschland! —

Wie steht's draußen?

In Wiesbaden finden sich jetzt die Aristokraten der ehemaligen französischen Monarchie zusammen, um möglichst eine Versöhnung der Orleanisten und Legitimisten zu bezwecken, und dem französischen Volk das Königthum wieder aufzuwälzen. Der Bourbon, den die Legitimisten als Heinrich V. auf den Thron bringen wollen, scheint auch nicht üble Anlage zum Bajazzo zu haben. Seine Bedienten haben alle schon ein H mit einer Krone auf den Kappen; er läßt sich von seiner nächsten Umgebung „Majestät" betiteln, und thut manchmal innerhalb seiner 4 Wände, als wäre er wirklich schon König der Franzosen. Unter den Anwesenden ist die merkwürdigste Person ein 86jähriger Greis, Namens Clery; dieser war Bedienter bei Ludwig dem Sechzehnten, der im Jahre 1792 wegen heimlichen Einverständnisses mit Frankreichs Feinden hingerichtet wurde. Dieser Alte hat einst mit dem König die Gefangenschaft getheilt, und da er wohl um viele heimliche Umtriebe der Reaktion wußte, so ist's ein Wunder, daß er seinen Kopf behalten hat. — Während nun die Legitimisten in Wiesbaden conspiriren, reist der Präsident Napoleon in Frankreich umher und trägt sich zum Kaiser an. Das Volk aber ruft allenthalben mit Begeisterung: Es lebe die Republik! Und so möchten die Königs- und Kaiserparteien wohl die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben.

Aus Kiel schreibt Einer zum Trost: Schon seit einigen Tagen munkelte man etwas von Unterhandlung. Europa mag vielleicht unterhandeln, aber unser Kommando weiß nichts von einem Notenwechsel, im Gegentheil ist man jeden Tag zum Kugelwechsel bereit.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 20 Aug. Das Gesuch mehrerer Stadtbewohner um Herabsetzung der Kaminkehrer-Löhne wird auch vom Ministerium abgewiesen, da demnächst eine Vermehrung der Kaminkehrer bevorstehe. — Laut Regierungs-Entschließung soll nun doch eine Industrie-Ausstellung für Oberbayern im hiesigen k. Odeon stattfinden (die Zeit ist noch nicht bestimmt); zum Vorstand des hiezu niedergesetzten Comités wurde Rektor Dr. Alexander ernannt. — Die Caffetiers jammern, daß der Bräurechts-Inhaber Ludw. Knorr sich ein Billard halte. Gastgeber Probst (Oberpollinger) wird vom Ministerium mit seinem Gesuche, ein Billard halten zu dürfen, abgewiesen. Das Billard des Gastgebers Riegg wird zu schließen beschlossen. — Die Regensburger Waffelbäckerin erhält die Erlaubniß, beim Oktoberfest auf der Theresienwiese in ihrem Wagen Waffel zu backen. — 1 Gesuch um eine Gelbgießers-Conzession und um eine Rothgerbers-Conzession wird abgewiesen; hingegen eine Baders- und eine Cigarrenfabriks-Conzession genehmigt.

Neuestes.

Oesterreich hat den Bundestag nun bestimmt auf den 1. Sept. einberufen. — Im Palaste des Erzbischofs von Turin hat man staatsverrätherische Papiere und Correspondenzen gefunden. — Morgen Näheres.

Schwurgerichtssitzung.

München, 20. August.

(Barbara Dichtl wurde gestern zu 6 Jahr Arbeitshaus verurtheilt.)

Jakob Greif, 22 J. alt, lediger Schmidgeselle von Adelshofen, Ldg. Bruck, ist beschuldigt, daß er 1) in der Nacht vom 23. Febr. 1848 aus dem unbewohnten Geschäftslokale der kgl. Militär-Fohlenhof-Inspektion Fürstenfeld, in verabredeter Verbindung mit einem oder mehreren Genossen, nach Erbrechung der Thüren eine zum Vermögen des Staates gehörige, eiserne Kasse im Anschlage zu 44 fl. nebst der darin befindlichen Baarschaft von 1643 fl. entwendet; 2) daß er am 5. Juni 1849 nach Durchbrechung der Mauer in der Kammer des Wohnhauses der Hörl'schen Schmiedsleute zu Adelshofen und nach Auffsprengung eines Kastens eine Baarschaft von 175 fl., dann Effekten im Werthe von 30 fl. entwendet hat; 3) in der Nacht vom 6. Aug. 1849 im Wohnhause des Bauers Joseph Hirschauer zu Mauern, nach Aussprengen des Fensterstockes im Kuhstalle, der mit dem Wohnhause in Verbindung steht, und durch Einsteigen in die Wohnstube Effekten im Werthe von 14 fl. entwendet hat. Es sind 50

Digitized by Google

Zeugen vorgeladen. Der Angeklagte will von sämmtlichen 3 Diebstählen nichts wissen. Den ungewöhnlichen Aufwand den er machte, will er damit entschuldigen, daß er von seinem Vater Geld und werthvolle Gewehre erbte; einige bei ihm gefundene Gegenstände, die dem Bauer Hirschauer gehörten, will er von einer ihm unbekannten Weibsperson, die er mit einer Mannsperson im Walde bei Holzkirchen traf, geschenkt bekommen haben.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Jos. Anders, Armen-Instituts-Offiziant, 65 J. Wilh. Berliner, Kaufmannssohn v. h. Kath. Kamberger, Sailerstochter v. Frontenhausen, 30 J. J. Scholl, Bildhauer v. h., 58 J. Sophia Barth, Chemikers-Witwe, 66 J. Mar. Steininger, Taglöhnerstochter v. Helfendorf, 38 J. M. A. Giglinger, Bedientenswittwe, 79 J. Joh. Ulmer, Handlungs-Gassiersfrau v. Augsburg, 49 J. Joh. Kreitmaier, Stadtbrunnmeister, 63 J. Theres Forster, Sattlerstochter v. h., 16 J.

866 — 68. (3a) Auf Veranlassung mehrerer Titl. Herren Aerzte ließ der Unterzeichnete **See Wein** von einer guten Lage kommen, und verkauft denselben die Maß à **24 kr.**

August Schimon.

830 — 32. (3b)

Zu verkaufen:

Ein großer Fanghund, schönster Race, noch kein volles Jahr alt, derselbe würde sich vorzüglich für einen Oekonom oder Beten eignen. D. Uebr.

Gepolsterte Meubel,

in großer Auswahl, Kanapee, Sessseln ꝛc. ꝛc. sind zu billigen Preisen zu haben Weinstraße Nr. 18,3.

827 29. (3b) Promenadeplatz Nr. 1211 sind zwei sehr schöne meublirte Zimmer sogleich billig zu beziehen.

864 — 66. (2a) Geschickte Kleinuhrmacher-Gehilfen finden dauernde Beschäftigung. Mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen, unter der Bezeichnung S. G. besorgt die Expedition dieses Blattes.

831—32.(2b) **Großer Circus der Gymnastik**

und

höheren Schul- und Reitkunst

in der Bude vor dem Karlsthore.

Heute Dienstag den 20. und Mittwoch den 21. August finden 2 außerordentliche Vorstellungen statt.

I. Vorstellung um 4 Uhr.

Zum Schl auf dem hohen Thurmseile: Casparino der Bandit, ausgeführt von Herrn Stark und Fräulein Albertine Stark.

II. Vorstellung um 6½ Uhr.

Zum Schluß der große Fackelzug auf dem Thurmseile.

Preis der Plätze: Sperrsitz 30 kr. I. Platz 18 kr., II. 12 kr., III. 6 kr.

Wozu ergebenst einladet

Karl Stark, Direktor.

846—48. (3a)

Kaufgesuch.

Alte Pointe Spitzen, wie auch alte **Kloster- und Kirchen-Spitzen** werden zu den höchsten Preisen eingekauft von dem Kaufmann **Stahl** aus **Amsterdam.** Logirt in der blauen Traube Nr. 7 und gedenkt nur kurze Zeit hier zu verbleiben.

Englische Sprache.

852. Es wird von einem gebornen Engländer Unterricht in seiner Landessprache ertheilt und ist es demselben gemäß seiner Kenntnisse in andern Sprachen möglich, sowohl Deutsche, Franzosen wie Italiener in obenbenannter Sprache auszubilden. — Derselbe ist Verfasser einer englischen Gramatik und verschiedener literarischer Werke.

Ausser den Privatlectionen ist bei demselben bereits ein Curs zusammengetreten, woran noch einige Schüler Theil nehmen können. Diejenigen Personen, welche Unterricht nehmen wollen, werden ersucht sich in die Schönfeldstraße Nro. 14 über 1 Stiege zu wenden.

836—39. (4a)

Schönes Seegras

à 4 kr. das Pfund verkauft

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

Italienischer Sprachunterricht

wird ertheilt für **1 fl. 36 kr. — 3 fl.** monatlich, je nach **Anzahl** der Theilnehmer. **Herzogspitalgasse 2/1.** 797.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 200. den 22. August 1850.

Bayern.

München, 21. Aug. Bürgermeister Balemann, von Kiel, hat an den Redakteur der Volksbötin folgendes Schreiben gerichtet:

Kiel, den 17. August 1850. Ich beeile mich, Ihnen, geehrter Herr, den Eingang der mir unter dem 12. d. Mts. übersandten Rimesse auf Bco. Mk. 1141. 9 Sch. für den hiesigen schleswig-holstein'schen Verein ergebenst anzuzeigen. Die Quittung unseres deutschen Ausschusses, an dessen Casse ich dieselbe sofort abgegeben habe, wird folgen. Ich werde dafür sorgen, daß sie dies Mal an die Redaction der Volksbötin gestellt wird, nicht an die des Volksboten, der, wie ich sehe, eine sehr verschiedene Tendenz verfolgt.*) Nehmen Sie meinen und meiner Landsleute Dank für den Eifer entgegen, mit dem Sie und Ihnen Gleichgesinnte sich unserer Sache in Deutschland annehmen. Schon übersteigt die Summe der uns zugesendeten Gelder 30,000 fl. pr. Cour. Dazu haben München, Augsburg, Nürnberg, Landshut, Bamberg und Würzburg ansehnlich beigetragen. Möge sich bestätigen, was die Zeitungen von einem Abtrage berichten, den auch Bayern, gleich andern deutschen Regierungen, auf unsere Forderung für die Verpflegung der Truppen von 1849 leisten will! Damit könnte uns sehr gedient seyn. Bei der Armee ist bis gestern Abends nichts vorgefallen, als unbedeutende Vorpostengefechte. Beide Heere stehen sich nördlich von Rendsburg in der Entfernung von kaum einer Meile gegenüber, lehnen sich, das dänische an Schleswig und dem Dannewerck, das deutsche an Rendsburg und die Eider. Der zweiten entscheidenden Schlacht wird kürzlich entgegengesehen. Jede fernere Beihilfe von dort wird uns willkommen seyn. Mit Achtung Ihr ergebenster Balemann, Bgm., Vorsitzender des schleswig-holstein'schen Vereins in Kiel.

*) Die Quittung über die erste Sendung wurde nemlich aus Versehen an den Volksboten adressirt.

München, 21. Aug. Der verabschiedete Unteroffizier Hr. Dumm (den die Volksbötin nach Holstein schickte), hat in einem sehr wackeren Brief an den Redakteur seine Ankunft in Rendsburg gemeldet, woselbst er sogleich als Oberjäger eingereiht wurde. Mit sichtlicher Freude unterschreibt er sich: „Schleswig-holstein'scher Oberjäger". — Auch der verabschiedete Unteroffizier Ad. Fuchs hat uns seine glückliche Ankunft in Rendsburg gemeldet, in seinem Briefe heißt es unter andern:

„Ich reiste von Ingolstadt nach Nürnberg über Hof, Leipzig, Magdeburg, Hamburg, woselbst ich glücklich und gesund ankam. Es befindet sich daselbst das Kriegs-Departement für Schleswig-Holstein in Altona (Vorstadt von Hamburg) und wurde gemäß meinen guten Zeugnissen daselbst sehr freundlich von der betreffenden Commission empfangen und als Unteroffizier aufgenommen. Es finden sich in Altona täglich 50 bis 60 Mann zur Anwerbung ein, welche bereits aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes herbeiströmen. Wir wurden daselbst in Altona einquartirt und erhielten auch sogleich Waffenrock, Mütze und Hosen, wogegen wir unsere Civilkleidungsstücke dafür einliefern mußten. Als heute früh am 16. wurden wir von Hamburg nach Rendsburg befördert, wo auch zugleich einige Hundert gefangene Dänen von da auf Glückstadt in Verwahr gebracht wurden. Die Eintheilung in die verschiedenen Waffengattungen der Armee wurde bei unserem Transport heute früh halb 12 Uhr durch Herrn Obristlieutenant Büttgner vorgenommen und ich hatte das Glück, in besonderer Berücksichtigung meiner Atteste zur reitenden Batterie der schleswig-holsteinischen Artillerie-Brigade aufgenommen zu werden; es ist dieselbe die beste und von der ganzen Brigade die

Digitized by Google

ausgesuchtesten Leute und Pferde, und werden daselbst nur Eingeborene aufgenommen, und hat sich dieselbe im Jahre 1848 und 49, so wie auch bei der Schlacht in Idstedt dieses Jahr sehr ausgezeichnet. Gewöhnlich kommen die erst neu zugehenden Leute zur Reserve-Brigade in Rendsburg, die reitende Batterie steht aber im Felde, und ich habe die Weisung erhalten, als morgen früh am 17. daselbst einzutreffen. Der Aussage des Hrn. Oberstlieutenant gemäß steht nach der jetzigen Position der Truppen in einigen Tagen ein Treffen bevor, welches hartnäckiger sein soll, wie jenes bei Idstedt.

München, 2. Aug. Dahier erscheint ein „katholisches Sonntagsblatt," redigirt von Martin Knorr, Kaplan an der Frauenkirche zu München. - Wer zu übermüthig ist und melancholisch werden will, der lese dieses Blatt — ein solches Uebermaaß der fürchterlichsten Dummheit ist im Stande, auch das festeste Gemüth herabzustimmen, und jeden, der noch an Menschenverstand glaubt, daran verzweifeln zu machen. Eine der neuesten Nummern dieses katholischen Sonntagsblatts bringt einen Artikel, worin gegen die Aufstellung der Bavaria zu Felde gezogen wird. Derselbe lautet in seinen Hauptstellen wörtlich: „In München geht man damit um, das ungeheuere Standbild einer sogenannten Bavaria aufzustellen, an dessen Fuße alljährlich denn die profanen Volksfeste gehalten werden sollen. O Bayern, was hast du in deinen alten Tagen da angefangen. Weißt du nicht, daß dich Gott immer gestraft hat, so oft dir der Muth zu hoch gestiegen? O Bayern, was werden von dir die Ausländer sagen, wenn sie hören, daß du dir außer deiner angestammten Patrona Bavariae nun auch ein Freuden-Mägdlein (!) hast ein- oder vielmehr aufgestellt? Was dann werden deine eigenen Söhne sagen, wenn sie dieses Landesungeheuer vor sich sehen und damit das Standbild der Patrona Bavariae am Schrannenplatze vergleichen? Ja wahrlich zur Zeit der Errichtung jenes Standbildes da war in den Herzen der Bayern Raum gemacht für die Flamme der heil. Andacht, so daß selbst der Teufel es bekannte: wenn dieser Fürst Maximilian, der immer so gern in sein Herzogspital zu seiner Maria ging, noch 10 Jahre gelebt hätte, so hätten wir, sagt der Teufel, halb Bayern verloren. Aber jetzt ist nicht mehr das gleiche Verhältniß. Indeß man würde dem katholischen Bayern Unrecht thun, wenn man behaupten wollte, jede hohle Idee, in irgend einer Stadt aufgeführt, sey Gemeingut des ganzen Landes. Bayerns Liebe zu Maria, mag auch alles aufhören und untergehen, — wird nicht aufhören. Aber unvergleichlich schöner wäre es gewesen, wenn jetzt ihr, der Königin der Engel, Standbild in München statt dieser sogenannten Bavaria aufgeführt würde." — Und Leuten, die solche Dinge schreiben, ist die Erziehung unserer Kinder anvertraut!

Aus Ingolstadt wird der Volksbötin geschrieben, daß daselbst am 12. d. unter der Leitung des Musikmeisters Scherzer zum Besten der Schleswig-Holsteiner eine große Musik-Produktion veranstaltet wurde, die allgemeinen Jubel erregte; dieselbe fand im Garten zum „Münchener Hof" statt und schloß mit einem großartigen Marsch, betitelt: „Das Wiedersehen in Schleswig," componirt von Scherzer. (Ja, dürften unsere braven Krieger thun, was die deutsche Ehre fordert, das Wiedersehen in Schleswig würde bald verwirklicht seyn!) Das treffliche Musikcorps spielte auch noch andere Compositionen desselben Meisters, die lauten Beifall hervorriefen.

Am 18. August wurde in Kitzingen eine Volksversammlung abgehalten, bei welcher die Landtagsabgeordneten Dr. Schmidt und Köhl aus Würzburg Bericht über ihr Wirken beim letzten Landtag erstatteten. Eine große Anzahl Zuhörer hatte sich dazu, selbst aus entfernten Orten, eingefunden, um diese Volksmänner zu hören. Dr. Schmidt verbreitete sich in einer langen Rede über den Landtag im Allgemeinen und berührte dann sein Wirken im Speziellen. Hierauf nahm der Abgeordnete Köhl das Wort und schildert die „Erfolge," welche in gewerblicher Hinsicht bei dem letzten Landtag erzielt wurden, gab auch mehrere Bemerkungen über das Militärbudget, und schloß seine Rede mit der Aufforderung an die Urwähler, sich zu äußern, ob sie mit seinem Wirken zufrieden seyen, was durch allgemeine Acclamation bejaht wurde. — Zwei Polizeikommissäre waren anwesend, wie dies das Versammlungsgesetz vorschreibt, und diese werden sicher in ihrem Berichte an die k. Regierung nur amtlich konstatiren können, daß die Ordnung keinen Augenblick gestört, und das Gesetz nicht im Geringsten überschritten worden ist, vielmehr herrscht allgemein der Sinn

Digitized by Google

für Anstand und Ruhe, wie wir dies auch schon voraus überzeugt waren.

Vor dem Schwurgericht zu Straubing stund am 14. August ein 18jähriger Mörder, der led. Wagnerssohn Ant. Wachs von Triching, Ldg. Landau, derselbe hat die ledige, 22jährige Dienstmagd Theres Schalk von Triching am 3. Febr. d. J. Nachmittags unter dem Versprechen, ihr Geld für die Erhaltung ihres zu erwartenden Kindes zu geben, in das nah gelegene Wäldchen gelockt und sie dort langsam erdrosselt! Die Geschwornen sprachen den Angeklagten des Verbrechens des qualifizirten Mordes schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode. —

Auch zu Ansbach haben die Geschwornen am 18. d. einen Mörder schuldig gesprochen, nämlich den led. Bäckergesellen Andr. Ballheimer von Bergen, Ldg. Greding, der am 5. Jän. den Müllergesellen Wenger, der gerade auf der Wanderschaft war, mit einem Prügel erschlagen und ihm sein wohl gefülltes Fellеisen sammt der Uhr genommen hat. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode. Nach Eröffnung dieses Urtheiles bat Ballheimer, „ihn baldigst auf's Schaffot zu bringen."

Wie steht's draußen?

Immer schmerzlicher dringen die Klagen Schleswigs zu uns herüber; es ist nicht genug mit den Absetzungen der Beamten, Richter, Prediger und Lehrer, nicht genug mit jenen barbarischen Wegschleppungen und Ausweisungen; alle irgend wehrhafte Mannschaft wird für die dänische Armee ausgehoben und nach Fridericia und Fünen entführt, um sie so wenigstens unschädlich zu machen. — Die Bauern bei Eckernförde und in der ganzen Umgegend werden zu Schanzarbeiten herbeigeschleppt, und den Taglohn müssen ihnen die Gutsbesitzer der Gegend aufbringen; so saugen die Dänen das Land gänzlich aus, und wenn der deutsche Name nicht alle Schmach tragen soll, so muß Schleswig mit blankem Schwerte erobert werden. —

Als Robert Blum, nicht „obgleich," sondern „weil" er Parlamentsmitglied war, in Wien gestandrechtet wurde, sprengte der berüchtigte Dr. Hurter, der früher reformirter Kirchenvorstand in der Schweiz war, nachher für gutes Geld katholisch wurde, und endlich durch Weiberröcke eine Anstellung als kaiserlicher Hof-Ultramontaner erhielt — also dieser Hurter sprengte aus, Robert Blum hätte vor seinem Tode all' seine demokratischen Gesinnungen bereut, seine freie religiöse Ueberzeugung geändert, und alles, was er gesprochen, widerrufen. Mag der Leser über Robert Blum denken, wie er wolle — so viel steht fest, daß dieß eine fette, plumpe Lüge war, mit der übrigens die Schwarzen Fiasko machten, denn kein Mensch glaubte dran, und die ultramontanen Blätter getrauten sich selbst nicht, auf dieser Lüge festzubauen, sondern ließen sie im Stillen fallen. — Ein ähnliches Stück probiren sie jetzt mit dem seligen Minister Santa Rosa von Sardinien, von welchem sie sagen, er hätte am Sterbebett doch nachgegeben und sein Verhalten als Minister für ein sündhaftes erkannt. Die Familie des Verewigten, die ihn bis zum letzten Augenblick umgab, weiß kein Wort davon, sondern er starb mit den Worten, wie sie die Volksbötin vor einigen Tagen erzählt hat. Wohl aber hat man bezüglich des rebellirenden Erzbischofs von Turin kuriose Entdeckungen gemacht. Nach seiner Verhaftung wurde in seinem Palaste Haussuchung gehalten, wobei sich eine Correspondenz mit mehreren auswärtigen Häuptern der Reaktion vorfand, aus welcher hervorgeht, daß die ultramontane Partei den Plan hatte, in Sardinien durch fortwährendes Auflehnen gegen die Gesetze Gewaltmaßregeln hervorzurufen und die Verwirrung und den Zwiespalt zwischen Kirche und Staat so groß zu machen, daß dadurch eine östreichische oder russische Intervention nothwendig und eine Aenderung des ganzen Regierungssystems, Aufhebung der Verfassung, kurz ein ganz neapolitanischer Zustand herbeigeführt würde. Auf diese Papiere und Daten hin hat die Regierung sogleich Untersuchung gegen den Erzbischof eingeleitet. Auch fanden sich bei ihm Briefschaften, woraus erhellt, daß der Pabst Pius, der sich nun so steif auf Oestreich stützt, im Jahre 1848 den verstorbenen König Karl Albert selbst zum Unabhängigkeits-Krieg gegen Oestreich angefeuert und einen Gesandtenwechsel darüber geführt hat!!! — O Ehrlichkeit, o Heiligkeit!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. August. Letzten Samstag wurden 18 Bauernbursche mit auf den Rücken gebundenen Händen und paarweise gefesselt von Planegg nach München transportirt, welche am

Digitized by Google

Kirchtag zu Neuried eine, wie es heißt blutige Rauferei angefangen hatten. — Gestern machte das Landwehrgrenadierbataillon einen Reisemarsch nach Planegg, wo nach vollendetem Manöver beliebte Knödel abgekocht wurden. — Gestern ist der Professor der Baukunst, Hr. Ziebland, nach Hohenschwangau abgereist, um daselbst auf Befehl des Königs Max das Schloß auszubauen.

Schwurgerichtssitzung.

München, 21. August.

(Schluß.) Nachdem das Zeugenverhör geschlossen war, begründet Staatsanwalt Bar. Dürnitz die Anklage, worauf eine gründliche Vertheidigung von Seiten des Accessisten Stuntz folgte. Die Geschwornen sprachen Greif schuldig des ausgezeichneten Diebstahls, und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zur 11 Jahr Zuchthausstrafe.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 22. August: „Die Capulets und Montagues," Oper von Bellini. (Frau van Hasselt-Barth — Julie. Frau Viala-Mittermair — Romeo.)

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joh. G. Ueblacker, Instrumentenmachersgehilfe dah., mit Fr. Stillhammer, Zimmermannstochter v. Mönchsroth. Jakob Georg Willi, herrschaftl. Kutscher dah., mit Ros. Gsbele, Tischlergesellenstochter v. Währing.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Mich. Jos. Metzger, Forstamtsaktuar v. Dillingen, mit Frln. Theresia del Degano, Controleurstochter v. h. Joh. Bapt. Schwaiger, Steinhauer, mit Barb. Reindl, Schuhmacherstochter v. h. G. Seidl, Schuhmachergeselle dah., mit Maria Rittelmann, Schuhmacherstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Math. Putz, Ausgeher dah., mit Magd. Müller, Söldnerstochter v. Gundelfingen.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. G. Adam Sauer, Bureaudiener dah., mit Kath. Sedlmair, Tagl.-Tochter v. Regen. Fr. Mich. Breitenbach, Briefträger dah., mit Anna Strobl, Nagelschmidstochter v. h. G. Schmucker, Zumüller dah., mit Anna L. Huber, Militärmahlmühlpächterstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Joh. Fried. Seitz, Realitätenbesitzer dah., mit A. M. Zenker, Gastwirths- und Kaufmannstochter v. Gunzenhausen. Adam Joseph Fehr, Schauspieler dah., mit Anna Kath. Bartel, Lohnkutscherstochter v. Ansbach.

887. Der Unterzeichnete als Massaverwalter in der Windmaissinger'schen Gantsache macht hiemit bekannt, daß nach Beschluß des Creditoren-Ausschusses vom Gestrigen das Windmaissinger'sche Bräuhaus nebst Sommerkeller und Lagerfässern ꝛc. neuerdings durch öffentliche Versteigerung verpachtet wird und Commission hiezu auf

Sonntag den 1. September, Vormittags 8 bis 12 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten, Ludwigsstraße Nro. 29/2 St. anberaumt ist.

Bemerkt wird hiebei, daß der Zuschlag an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung des Creditoren-Ausschusses sogleich ertheilt wird, und die Einsicht der Strichsbedingungen am Tage der Versteigerung genommen werden kann.

München, am 20. August 1850.

Joseph Riedl, Advokat.

846—48. (3b)

Kaufgesuch.

Alte Points Spitzen, wie auch alte **Kloster-** und **Kirchen-Spitzen** werden zu den höchsten Preisen eingekauft von dem Kaufmann **Stahl** aus **Amsterdam**. Logirt in der blauen Traube Nr. 7 und gedenkt nur kurze Zeit hier zu verbleiben.

840—42. (3a)

Betten.

1 Unterbett, 1 Oberbett, 2 Kissen zusammen 19, 20, 21, 22 u. 24 fl.

Betten mit Flaum gefüllt 30, 33 u. 36 fl. bei

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34 nächst der Hauptwache.

883—84. (2a) Zwei sehr schöne meublirte Zimmer sind sogleich zu vermiethen. Prannergasse Nro. 18|2.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

18. 61. 38. 63. 13.

Die nächste Ziehung ist am 20. August in Nürnberg.

865—70. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13|4.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nro. 201.** den 23. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2891 fl. 51 kr.

Aus Hafnerzell:

„Nur der ist des Lebens und der Freiheit werth,
Der täglich sie erkämpfen kann.' **21 fl. 12 kr.**

L. . . . . . 2 fl. — kr.

Nachtrag von Pfarrkirchen:

J. N. J. von P. Ich gebe was ich geben kann,
O dächt' so jeder deutsche Mann. 1 fl. — kr.

J. D. 30,000 Dukaten,
30,000 Soldaten,
O hätt' ich sie, ich würd' sie senden
Um Deutschland's Schimpf und Schmach zu enden. 1 fl. — kr.

Zufolge einer kleinen Sammlung in Sch.....:
Herr Gott im Himmel oben, zeche drein,
Und laß die Schleswiger nicht Dänen sein. 3 fl. 12 kr.

„Betrug, Hinterlist, Doppelsinn, Treulosigkeit sind unglücklicher Weise der herrschende Charakter der meisten Menschen, die an der Spitze der Nationen stehen und ihnen Exempel sein sollten. (Aus den Briefen Friedrich d. G.) . . . . 2 fl. 12 kr.

Ein Päckchen mit Binden.

M. L. Ein Päckchen Charpie.

K. S. Ein Päckchen Charpie und — fl. 30 kr.

Schleswig-Holstein nur allein
Sollte Deutschlands Retter sein?
Deutsche Männer, deutsche Streiter,
Ziehet nach dem Norden weiter!
Stürzet Diplomaten Streiche,
Schirmet Deutschlands schwanke Eiche!
Brecht des Unrechts feile Ketten,
Deutsches Land vor Schmach zu retten! — fl. 36 kr.

Summa: **2926 fl. 36 kr.**

Berichtigung: In dem gestrigen Abdruck des Balemann'schen Schreibens heißt es: von Deutschland seyen bis jetzt **160,000** fl preußisch Courant eingegangen. Es muß natürlich heißen: **160,000** Thaler preuß. Courant.

Bayern.

München, 22. Aug. Das „katholische Sonntagsblatt" — (siehe die gestrige Volksbötin) nennt die Bavaria — ein Freudenmägdlein. Das Preßgesetz will nur Beschimpfung der Staatsregierung, Aemter, Gerichte u. dgl. bestraft wissen. Die Bavaria aber ist das Sinnbild von ganz Bayern, alle Behörden und Stellen, alle Klassen der Bewohner, selbst die Reichskammer und hohen Familien mit einbegriffen, sind in ihr personifizirt. — Die Bavaria stellt alles dar, was überhaupt bayrisch ist. Herr Martin Knorr, Kaplan an der Frauenkirche und Redakteur des kath. Sonntagblattes, hat nun die Bavaria ein Freudenmägdlein geheißen; — diese Schmähung trifft also ganz Bayern, alle Behörden und Stellen, alle Einwohner und Familien. Es liegt platterdings am Tage, daß dem Herrn Kaplan der Prozeß gemacht werden muß, und zwar jede kgl. bayrische Behörde, jede angestammte bayrische Familie, ja jeder einzelne Bayer überhaupt kann ihn wegen Injurie belangen. Es ist anzunehmen, daß kaum der 50ste Theil der Bayern ein so zartes Ehrgefühl hat, daß er für die Beschimpfung seines eigenen Sinnbildes Genugthuung verlangt, allein wenn wir selbst nur den 50sten Theil annehmen, so bleiben dem Herrn Kaplan immer noch 100 Tausend Injurienprozesse. — Hätte er irgend eine Politik mit einem Freudenmägdlein verglichen, die Diesem und Jenem zu gefallen sucht und deßhalb von Jedem verächtlich behandelt wird, so hätte man ihm nicht nachweisen

Digitized by Google

können, welche Politik er meinte, oder es wäre ihm der Beweis der Wahrheit offen gestanden.— Ferner nennt der Herr Kaplan die Aufstellung der Bavaria eine hohle Idee. Bedenkt man, von wem diese ausgeht, so kann dem frommen Redakteur ein abermaliger Prozeß nicht ausbleiben, oder es gibt keine Majestätsbeleidigung mehr. Wir wollen übrigens Herrn Martin Knorr — (nicht zu verwechseln mit Julius Knorr) — durchaus keine Angst machen, sondern bitten ihn, uns seine Ansichten auch ferner mit derselben Freimüthigkeit darzulegen.

Der fränkische Courier erzählt etwas Hübsches über den bekannten Dänen Muus, Custos an der Universität Würzburg. Als dieser Herr mit einem Genossen (einem ehemaligen prot. Pfarrer) auf Einladung des Herrn v. Abel katholisch geworden war, wurden beide mit Empfehlungsbriefen nach Wien geschickt, und von dem berüchtigten Hurter dem Fürsten Metternich vorgestellt. Dieser schlaue Kamerad gab folgenden Bescheid: „Mit solchen Leuten werden wir wenig Ehre haben. Sie sollen nach Bayern gehen, dort bekommen sie eher eine Anstellung, als in Oestreich." Muus ging sogleich nach München, und wurde augenblicklich als Custos an der Universitätsbibliothek in Würzburg angestellt.

Eines der wichtigsten Rescripte ist so eben aus dem Ministerium des Kriegs ergangen: Das 13te Regiment nemlich, dessen Inhaber bisher der kürzlich verstorbene Generallieutenant v. Hertling war, soll in Zukunft „vacant Hertling" heißen. (Ein großer Schritt ist wieder geschehen.)

Der Redakteur der conservativen „Pfälzer Zeitung" ist vor das Untersuchungsgericht geladen, und beschuldigt, durch Aufnahme des „Mahnruf's" vom alten Arndt eine Schmähung gegen die deutschen Fürsten, somit auch gegen den König von Bayern begangen zu haben!

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Eßleben, Ldg. Werneck, mit einem jährlichen Reinertrag von ☞ 1391 fl. 50½ kr.; 2) das Frühmeßbenefizium zu Grafenrheinfeld, Ldg. Schweinfurt, mit einem Reineinkommen von 466 fl., und 3) die kath. Pfarrei Endorf, Ldg. Trostberg, mit einem Reinertrag von 835 fl. 16½ kr.

Wie steht's draußen?

Im nördlichen Deutschland werden die Leute gewaltig von der Cholera beunruhigt, da sie sich in Städten wie in Dörfern einnistet. Man sucht überall die Cholerabinden und die Choleramützen wieder hervor. In Nordamerika, wo man die Seuche dem Erlöschen nahe glaubte, ist sie durch die große Hitze wieder heftiger aufgetreten und rafft in den großen Städten viele Menschen dahin.

Die französischen Telegraphen haben mörderisch viel Arbeit, um zu melden, wie der Kaiserthumreisende Louis Napoleon überall aufgenommen wurde. In Lyon, will das Ministerium wissen, habe man ihn förmlich auf den Händen getragen. Der starke Nebel trat diesen Nachrichten lange in den Weg, und die telegraphischen Depeschen sind folgendermassen unterbrochen: Der Empfang des Präsidenten — (starker Nebel) — übertrifft alle Erwartungen — (Nebel! Nebel!) — der Freunde der Ordnung — (drückender, übelriechender Nebel) und kann von großem Einfluß seyn auf — (man sieht gar nichts mehr vor sich und die Depesche konnte nicht geschlossen werden.)

Telegraphische Depesche aus Brüssel, Montag, 19. August. Auf der Eisenbahnlinie nach Paris wegen ungeheurer Ueberschwemmung aller Verkehr unterbrochen. Alle Verbindung stockt. Pariser Nachrichten fehlen gänzlich.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Aug. Heute wurde am Kreis- und Stadtgericht dahier bei verschlossenen Thüren ein Criminalfall höchst unsittlicher Natur verhandelt, worüber Näheres mitzutheilen der Anstand verbietet. Der Thäter, Seilermeister Hurler aus Weihern, den, nebenbei bemerkt, der Staatsanwalt aktenmäßig als bigotten Betbruder bezeichnete, wurde des Verbrechens der unfreiwilligen Unzucht schuldig erkannt und zu 2½ Jahren Arbeitshaus und in die Kosten verurtheilt.

München, 22. Aug. Da es in unserer dunklen Residenzstadt binnen zwei Monaten hell seyn und die Gasbeleuchtung ins Leben treten wird, so sind folgende Notizen nicht uninteressant: der Bringer und Verbreiter dieses neuen Lichtes ist ein Mann aus der radikalen Schweiz, Friedr. Kohler, Banquier aus Genf; derselbe hat einen Vertrag auf 25 Jahre mit dem hiesigen Magi-

Digitized by Google

ſtrat abgeſchloſſen. Zur vollſtändigen Beleuchtung aller Stadttheile ſind an 1100 Laternen erforderlich, wovon jedenfalls 350 auf Kandelaber zu ſtellen ſind. Ein Kandelaber aus Gußeiſen kommt ſammt Aufſtellung ꝛc. ꝛc. auf 90 fl.; eine Gaslaterne mit gußeiſernen Armen darf nicht mehr als 36 fl. koſten. Das Gas muß ſo rein ſeyn, daß das Licht, welches in einer Stunde 4½ Kubikfuß Gas engliſches Maaß verzehrt, der Leuchtkraft von 7 Wachskerzen beſter Qualität gleichkommt. Der Magiſtrat hat ſich dem Unternehmer dagegen verpflichtet, jährlich 1,400 Stunden für jede Laterne zu verwenden, behielt ſich jedoch vor, daß bei außerordentlichen Veranlaſſungen, z. B. nicht vorgeſehener Dunkelheit, bei einem entſtehenden Brande, Crawalle u. ſ. w. einzelne Stadttheile oder auch die ganze Stadt nach 15 Minuten beleuchtet ſeyn muß. Dem Unternehmer werden von dem Magiſtrat für eine jede Laterne 22 Gulden jährlich bezahlt. Wird die Gasbeleuchtung durch irgend einen Unfall unterbrochen, ſo muß der Unternehmer einſtweilen eine andere entſprechende Beleuchtung auf ſeine Koſten herſtellen. Der Unternehmer iſt auch verpflichtet, den Privatperſonen, welche eine Gasbeleuchtung wünſchen (wie ſolches dahier bereits in mehreren Gaſthöfen, Gaſthäuſern und Kaufläden der Fall iſt), das Gas in gleich guter Beſchaffenheit, wie für die Stadt, entweder im feſten Abonnement, oder nach dem Maaße zu liefern, nur dürfen die Preiſe nicht höher als 6 fl. per 1000 Kubikfuß engl. Maaß und nie geringer ſeyn, als wie bei der Gemeinde. Die Herſtellung dieſer Arbeiten geſchieht auf Koſten der Privaten.

München, 22. Aug. Was es für nette Leute gibt: In der Kaufingerſtraße iſt bekanntlich das ausgezeichnete Modell einer Kriegsfregatte zu ſehen; Eintrittspreis iſt keiner beſtimmt; jeder wirft eine beliebige Gabe in eine verſchloſſene Büchſe. Geſtern nun wurde Kaſſaſturz gehalten und man fand unter den verſchiedenen Münzen eine Menge Hoſenknöpfe, Lottoglüschen, kleine Scherben, Stahlfedern, kurz allerlei Zeug, welches im Hineinwerfen Geräuſch macht und von ehrenwerthen Perſonen, die das Modell unentgeltlich ſehen wollten, als Münze gebraucht wurde!

Vermiſchtes.

Im Augsb. „Anz.-Blatt" lieſt man folgende Veröffentlichung. Da ich als Handwerksmann die vielen Briefe, und darin enthaltenen Anfragen, wegen Heilung der Hunde-Sucht, nicht Zeit habe, zu beantworten, ſo mache ich dieſe Heilmethode unentgeldlich bekannt. Man werfe den jungen Hund, bei dem ſich die Sucht zeigt, in ein laufendes Waſſer und laſſe ihn fortſchwimmen; hat er das Glück, das Ufer zu erreichen, ſo wird er die Sucht nie wieder bekommen, erſäuft er aber, — nun! ſo iſt er doch auch nicht an der Sucht verreckt. Bayer, Schäfflermeiſter.

Schwurgerichtsſitzung.

München, 22. Auguſt.

Auf der Bank der Angeklagten ſitzt Kaſpar Baumgartner, 48 J. alt, lediger Seidenweber aus Laufenthal, Ldg. Hemmau, wegen Raub und Betrug. Derſelbe begegnete zwiſchen Berchtesgaden und Schallenberg den Sattlergeſellen Baierl aus Paſſau, und wollte von demſelben gegen metallene Spielmarken (Dantes), die er für Goldſtücke ausgab, etwas kaufen; da dem Baierl ſolches nicht gefiel, packte ihn Baumgartner am Arm und Gilet und rief: „Schau, wenn du mir ſo nichts gibſt, haben muß ich's, ich bin 5 fl. ſchuldig ꝛc. ꝛc."; hierauf machte er dem Baierl ſein Felleiſen auf und nahm aus demſelben mehrere Kleidungsſtücke bei 11 fl. werth, dann befahl er ihm kein Wort zu ſagen, „ſonſt rede er (Baierl) kein lautes Wort mehr"; zuletzt rief er auch noch dem Baierl beim Fortgehen nach, er ſolle ja nicht umkehren, „ſonſt wäre es um ihn gefehlt." Ferner iſt der Angeklagte beſchuldigt, daß er am 1. April 1849 zu Regensburg dem Dienſtknechte Schäffner aus Oberndorf, wiſſentlich 2 metallene Spielmarken (Dantes) mit der Vorgabe, daß ſie Goldſtücke zu 1 fl. ſeien, vorgezeigt und denſelben hiedurch bewogen hat, dieſe Marken gegen eine Uhr (5 fl. werth) und gegen Erlag von 30 kr. anzunehmen. Endlich, daß er am 11. Juli 1849 zu Berchtesgaden den Säcklergeſellen Widmann zum Eintauſchen 2 derartiger Spielmarken und zur Gegengabe von Geld und Kleidern, zu bewegen ſuchte. Der Angeklagte war früher ſchon 10mal im Zwangsarbeitshaus wegen polizeilichen Vergehen und 3 Betrügereien. (Der Gewohnheitsbetrug wird zum Verbrechen.) Der Angeklagte beklagte ſich heute, daß man ihm den Vertheidiger, den er wünſchte, nicht gab; er verlange nichts, als Gerechtigkeit. Sein Benehmen war frech. Was

Digitized by Google

die drei Anklagen betrifft, so gesteht heute der Angeklagte, daß er die Spielmarken für Goldstücke ausgegeben und diesen Betrug begangen habe; diese Spielmarken habe er immer bei sich getragen, um damit den Kindern eine Freude zu machen, und „weil man damit, wenn man auch kein Geld habe, doch Wind machen könne"; den Raub an Baierl stellt er aber entschieden in Abrede; Baierl habe ihm Alles freiwillig im Tausch und Handel gegeben. Baierl aber behauptet bei seinem Eide, daß ihm der Angeklagte Gewalt angethan habe, und daß er die Dantes gleich als solche anerkannt habe. Dagegen erwidert Baumgartner, daß der Zeuge Baierl Alles „verkehrt" sage, und daß „Gott und alle Heiligen dieß wissen."

Die Geschwornen sprachen Baumgartner schuldig des Raubes I. Grades und des ausgezeichneten Betruges II. Grades, der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 10 Jahren Zuchthaus.

Gegen freiwilligen Beitrag für Schleswig-Holstein ist mit Genehmigung hoher Kreisregierung, Kaufingerstraße Nro. 25 zu ebener Erde, das von Herrn J. H. Jansen verfertigte, neun Schuh lange, vollkommen ausgerüstete Kriegsschiff — ein Kunstwerk seltener Art — zur Besichtigung ausgestellt. Diejenigen, welche den Bedrängten in dieser Weise eine milde Gabe zuwenden wollen, werden gebeten, sie in die dort aufgestellte versiegelte Kasse zu legen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 23. Aug. (zum ersten Male): „Don Aranda," Lustspiel von Scribe. Hierauf: „Die Hochzeitsreise," Lustspiel von Benedix.

Gestorbene in München.

Ap. Sedlmaier, Tagl.-Wittwe, 73 J. Joseph Maier, bgl. Buchbinder, 60 J. Ferdinand Brielmaier, ehm. Custos an der St. Jakobkirche, 81 J. Wendelin Mendler, Uhrmachersohn v. d. Au, 15 J. Fr. Drießlein, ehem. Eisenhändler v. Dinkelsbühl, 83 J. Kath. Kolb, b. Schuhmachersfrau, 64 J. Th. Drechsler, Meßnerswittwe, 81 J. M. Niemaier, b. Tändler, 43 J. A. Zehl, Kanzelistenswittwe, 75 J.

Propheten - Quadrille
von
Gertrude Gompertz
ist erschienen und zu haben in der k Hofmusikalienhandlung Falter und Sohn und Jos. Aibl in München.
Preis 48 kr.

864 — 66. (2b) Geschickte Kleinuhrmacher-Gehilfen finden dauernde Beschäftigung. Mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen, unter der Bezeichnung S. G. besorgt die Expedition dieses Blattes.

883 — 84. (2a) Zwei sehr schöne meublirte Zimmer sind sogleich zu vermiethen. Prannersgasse Nro. 1812.

889—90. (2a) Während der Vakanz-Monate wird der
Zeichnungs-Unterricht
in unterfertigter Anstalt fortgesetzt, wo zur gefälligen Theilnahme einladet
J. Filser,
Institut-Inhaber und Lehrer der höhern Feiertagsschule,
wohnt Fürstenfeldergasse Nro. 19 im 1. Stock.

846—48. (3c)
Kaufgesuch.
Alte Points Spitzen, wie auch alte **Kloster- und Kirchen-Spitzen** werden zu den höchsten Preisen eingekauft von dem Kaufmann **Stahl** aus **Amsterdam.** Logirt in der blauen Traube Nr. 7 und gedenkt nur kurze Zeit hier zu verbleiben.

830—32. (3b)
Zu verkaufen:
Ein großer Fanghund, schönster Race, noch kein volles Jahr alt, derselbe würde sich vorzüglich für einen Oekonom oder Boten eignen. D. Uebr.

Gepolsterte Meubel,
in großer Auswahl, Kanapee, Sesseln ꝛc. ꝛc. sind zu billigen Preisen zu haben Weinstraße Nr. 18/3.

Ihr 7 habt 8.
heute den 23. bei Mft.

854—59. (6a)
Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

843 — 45. (3a)
Schöne Federn
das Pfund zu 1 fl.
Feine Federn à 1 fl. 12 kr., 1 fl. 18 kr., 1 fl. 24 kr.
Flaum das Pfund 2 fl. 24 kr., 2 fl. 42 kr.
empfehlt
B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 24
nächst der Hauptwache.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Samstag **Nro. 202.** den 24. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag **2926** fl. **36** kr.

Von den **Zimmerleuten** bei ihrem Jahrtag im Prater:
Wir wünschten, wenn wir einen Hieb thun führen,
Allzeit einen Dänen auszuschmieren! 8 fl. — kr.

Ein kleiner Knab widmet diese geringe Gabe aus seiner kleinen Sparkasse den Schleswig-Holsteinern . . . — fl. 12 kr.

Reißt die Dänen zu Charpie:
Ein Päckchen Charpie und — fl. 18 kr

J. S. 1 Pfd. Charpie.
Den deutschen Brüdern Sieg zu ihren Rechten,
Pereat und Krieg den Dänen und ihren Knechten.

Summa: **2935** fl. **6** kr.

Schande und Schmach!

Also auf den 1. September, unwiderruflich, ist der alte Bundestag wieder einberufen. Das ist die Frucht der Erhebung, das ist die Erfüllung der Proklamationen. In jenem Rathe zu Frankfurt aber sitzt neben dem verurtheilten Fälscher und Betrüger Hassenpflug ☞ auch der Gesandte **Dänemark's**, der Erbfeind, der Krieg mit Deutschland führt! Auch der dänische Gesandte hat eine Stimme abgegeben, auch der dänische Gesandte hat die Einberufung des Bundestags mit unterschrieben! Der Erbfeind Bundesgenosse! Der uns in der Schlacht gegenüber steht, hat eine beschließende Stimme in unsern innern Angelegenheiten. Wahrlich, es ist rühmlicher, ein Eskimo oder Feuerländer zu seyn, als ein Deutscher!

Bayern.

München, 23. Aug. Liebe Volksbötin, ich bin ein begeisterter Anhänger des öffentlichen Verfahrens und besuche, so oft es meine Zeit erlaubt, die Schwurgerichtsverhandlungen. Eine Frage ist es, die sich mir aufdrängt. Es vertheidigen immer lauter Rechtspraktikanten und Accessisten, und ich höre, daß sich für manchen Fall oft bis zum letzten Augenblick gar kein Vertheidiger findet, und wenn die Noth am höchsten ist, irgend ein Rechtspraktikant vom Präsidenten gebeten wird, doch um Gotteswillen die Vertheidigung zu übernehmen, da sonst die Verhandlung gar nicht vor sich gehen könne. Ich frage nun, wozu sind die 30 bis 36 Münchener Advokaten? Meines Wissens hat außer den Herren Riedl, Rey und Simmerl noch gar keiner eine Vertheidigung vor dem Schwurgericht geführt. So ein „ausgezeichneter Dieb" hat freilich gewöhnlich kein Geld, um seinen Vertheidiger zu bezahlen, allein das sollte die Herren Advokaten nicht abschrecken, denn wir halten es für eine Ehrensache, beim öffentlichen Verfahren zu plaidiren. Man sollte meinen, es sey gegen eines Mannes Billigkeitsgefühl, sich nur von fetten Prozessen zu nähren und die vom Concipisten gefertigten Aktenstücke zu unterzeichnen, während das Mühevollste der Anwaltschaft, die öffentliche und mündliche Vertheidigung, einzig und allein den Rechtspraktikanten zugeschoben wird, die nichts davon haben. Der Präsident, oder wem dieß zusteht, soll daher die Vertheidigung unter Praktikanten und Advokaten vertheilen. Schadet gar nichts, wenn der Herr Hirneis auch einmal daran kommt. Weigert sich ein Advokat, so ist die Anzeige beim Justizministerium zu machen, daß derselbe nicht fähig ist, die Obliegenheiten eines

Digitized by Google

Anwaltes auszuüben, und wenn ihm sodann der Justizminister mit Entziehung der Praxis droht, so glaub ich, werden die Herren doch in den Apfel beißen. Ich habe zuverlässige Nachrichten von dem außerordentlichen Eifer, womit die östreichischen Anwälte das neue Verfahren ergreifen, wie sie die damit verbundene Wohlthat und Ehre zu schätzen wissen. Oestreichische Anwälte werden nicht lang einer Aufforderung bedürfen, um Vertheidigungen zu übernehmen.

Die ultramontanen Blätter werden plötzlich voller Schwachheiten. Das kath. Sonntagsblatt erblickt in der Aufstellung der Bavaria etwas Sündhaftes und Heidnisches. — Der vorgestrige Volksbote weiß schon wieder ein Wunder, welches in Schleswig-Holstein geschehen seyn soll, indem die Soldaten plötzlich oben in den Wolken eine Menge feuriger Buchstaben erblickten, ohne jedoch einen Sinn herauszubringen. — Die neueste Augsburger Postzeitung lobt die Schönheit der östreichischen Hymne „Gott erhalte den Kaiser" und findet hingegen, daß das preußische Nationallied: „Ich bin ein Preuße" gar keinen musikalischen Werth hat, und allzusehr an die Marseillaise erinnert!! — Dummheit, schöner Götterfunke!

Den seit dem 9. August vermißten 3½ jährigen Knaben des Sängfischers am Kochelsee hat man am 17. im Gehölze nächst Kochel todt aufgefunden. Der Knabe hatte sich im Gehölze verirrt und mußte auf jämmerliche Weise sein Leben verlieren. Ein Fingerzeug für Eltern, so kleine Kinder sich nicht selbst zu überlassen.

Am 16. d. Abends 5 Uhr entlud sich 1½ Stunde im Umkreis des Landgerichts Tölz ein schweres Gewitter, welches alle Feld- und Gartenfrüchte vernichtete. — An demselben Tage Abends 7 Uhr schlug der Blitz nahe bei Maisach in die Telegraphenlinie, wodurch eine Stange gänzlich zerrissen und einige Porzellainscheiben beschädigt wurden.

Wie steht's draußen?

In Constanz ist wieder schwarze Mission. Dieselbe wird von drei „Priestern" gehalten. Der Pfarrer des dortigen Münsters hat gegen diese Einmischung der Redemtoristen in seine Seelsorge Verwahrung eingelegt. Die drei „Priester" lassen sich aber nicht irre machen, sondern missioniren fort. Schade, daß es keinen Huß zum Verbrennen gibt.

In Lüneburg ist die Ritterakademie, eine Adelsschule, aufgehoben worden. Auf jeden Schüler kamen in letzter Zeit zwei Lehrer.

Telegraphische Depesche aus Hamburg vom 20. August. Die ganze schleswig-holsteinische Armee ist am 19. August ausgerückt. Ihre Verschanzungen sind fertig.

Bei der schleswig-holsteinischen Armee werden Hornisten gesucht, welche zugleich Musiker sind. Sie treten ein als Sergeant mit 10 Thalern, und als Unteroffizier mit 9 Thlrn. pr. Cour. monatlich. In Altona (Werbebureau, Rathhausmarkt) geschieht die Einstellung.

Da täglich mehr Schweden und Russen in die dänische Armee eintreten, und derselben auch von den russischen und schwedischen Schiffen aller mögliche Vorschub geleistet wird, so macht sich bei einigen deutschen Offizieren die trübe Ansicht geltend, daß das schleswig-holstein'sche Heer nicht viel mehr werde leisten können, als seine Positionen vertheidigen. Alle Feinde Deutschlands vereinigen sich, nur Deutschland liegt zerklüftet da, und wüthet im eigenen Fleische. Im schleswig-holsteinischen Heer gibt sich allmählig ein gewisser Unmuth über Deutschland zu erkennen, den wir mit tiefster Beschämung einen gerechten nennen müssen. Die conservative Kölner Zeitung meldet, daß sich der Groll der dortigen Offiziere hauptsächlich gegen die Armeen richtet, und erzählt folgende lautbar gewordene Rede: Eine Million Soldaten betreten jetzt den deutschen Boden, sagte ein Offizier, und wir haben seit der Schlacht bei Idstedt höchstens 700 Mann gedienter Leute ankommen sehen. Die Zahl der angekommenen Offiziere ist vollends unbeträchtlich. Infanterie-Offiziere könnten besonders leicht placirt werden, und der Gehalt ist hier größer als anderswo, und es ist doch auch ein Stückchen Ehre hier zu holen. — Man sollte doch glauben, sagte ein Anderer, die Portepeeträger da drüben über der Elbe müßten froh sein, irgend eine Gelegenheit zu finden, um zu zeigen, daß sie den Degen an der Seite nicht als Kinderspiel tragen. Sie sollten doch froh sein, dem Schlaraffenleben in den Garnisonen zu entfliehen, um im Felde ein wenig frische Luft zu schöpfen, wäre sie auch mit Pulverdampf vermischt. — Das Eis bei Kranzler ist nicht übel, sagte ein Dritter, aber einem ehrlichen Soldaten müßte es auf der Zunge wie Feuer brennen, wenn er

Digitized by Google

weiß, daß deutsche Brüder im Kampf gegen den Landesfeind aus Mangel an Leuten zu Schanden werden. Ein Anderer bemerkte: Geben Sie Acht, dieses Verhalten der deutschen Armee gegen uns wird Deutschland theuer zu stehen kommen. Der Russe und Franzose werden nicht anders glauben, als daß die deutschen Soldaten pulverscheu geworden sind. So lauten die unmuthigen Reden. Ich enthalte mich, fügt der Correspondent der Kölner Zeitung bei, jedes eigenen Urtheils.

Man hat jetzt berechnet, daß sich der beim Brand von Krakau verursachte Schaden auf 26 Millionen unseres Geldes beläuft! Ohne die thätige und unermüdete Beihilfe der Juden wäre er noch größer geworden. Mit größter Aufopferung eilten sie aus dem abgesonderten finstern Quartier, wohin die christliche Nächstenliebe sie verbannt hatte, heraus, Wagen, Fässer, Feuerhacken herbeischaffend. Man sah jüdische Knaben von 12 bis 14 Jahren unter der Last der zugetragenen Wassereimer niedersinken.

Der Präsident Napoleon scheint auf seiner Reise neben seinen Dienern und Anhängern auch von einer guten Anzahl Taschendiebe begleitet zu werden, die an jedem Orte, wo er anhält, den Zusammenlauf der Menschen zu kühnen Griffen benützen. Sobald der Präsident und sein Gefolge in irgend eine Stadt kommen, mehren sich die Diebstähle auffallend. Manche gutgesinnte Dame wollte ihr Schnupftuch schwenken, aber als sie in den Sack griff, war es dahin. Namentlich in Dijon, wo Seine Kaiserdümmlichkeit einen Ball besuchten, und sich alles um ihn gruppirte, war großes Diebstreffen, wobei eine Menge Uhren und Armbänder gefangen fortgeschleppt wurden.

Ein kurzes, eindringliches Klagelied aus Rom sagt: „Die Bevölkerung der Stadt ist seit der Revolution von 180,000 auf 130,000 herabgesunken, so viele sind entweder getödtet, verbannt oder geflüchtet. Wittwen, Waisen, Bankerott und Elend trifft man überall in jeder Gestalt. Die Inquisition ist wieder eingesetzt, Pabst und Clerus wird gehaßt und verachtet, die römisch-katholische Religion ist in ihren Grundfesten erschüttert. Spione und Häscher durchziehen die Straßen und jagen nach liberalen Männern; Mißtrauen hat sich in die Familien gedrängt, alle geselligen Bande sind gelöst. Der Staatsschatz ist leer, der Handel vernichtet, die jungen Männer meist ohne Beschäftigung und Brod."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Im hiesigen Waisenhaus befanden sich heuer 29 Knaben und 25 Mädchen. Auf Kosten des Waisenhausfonds aber waren 86 Knaben in der Lehre, und 84 Knaben und 82 Mädchen auf dem Lande bei verschiedenen Pflege-Aeltern; im hiesigen Stadtbezirk befanden sich zum Theil in der Pflege, zum Theil in Unterstützung 201 Knaben und 221 Mädchen, sohin wurden im Ganzen 731 Kinder verpflegt und unterstützt.

(Magistratssitzung.) München, 23. Aug. Bürgermeister Dr. Bauer benachrichtigt das Collegium, daß die jüngst vorgenommene Visitation sämmtlicher Kassen ganz befriedigend ausgefallen ist und alle Rechnungsbücher auf's schönste geordnet sind. — Der bayr. Kammerjunker Frhr. v. Waldenfels und der k. Advokat Kroning ersuchen den Magistrat, betreffs der bekannten Schwindgruben-Reinigungs-Angelegenheit nicht eher einen Beschluß zu fassen, bis sie nicht von Seite des Ministeriums eine Entschließung auf ihre Eingabe um ein Privilegium zur „geruchlosen Reinigung der Schwindgruben" erhalten hätten; ihre Methode sey ebenso einfach als billig. Hierauf wird mitgetheilt, es habe sich aus vergleichender Erfahrung ergeben, daß die neue Methode leider zu theuer komme. — Die Regierung fordert den Magistrat auf, für die im vergangenen Jahre durch Hagelschlag beschädigten Gemeinden Beilngries, Haarburg ꝛc. ꝛc. eine Sammlung auszuschreiben. (Schluß folgt.)

Schwurgerichtssitzung.

München, 23. August.

Auf der Bank der Angeklagten sitzt Elisabetha Schuller, 23 J. alt, ledige Taglöhnerstochter aus dem Ldg. Wolfratshausen, wegen ausgezeichneten Diebstahles; ihr Geliebter und Mitschuldiger Joseph Endres, 23 J. alt, led. Scheerenschleifer auf der Bachhauserfilz, ist vor wenigen Tagen in der hiesigen Frohnveste gestorben. Die Schüller und ihr verstorbener Genosse sind beschuldigt, in verabredeter Verbindung in der Nacht des 23. Juli 1849 in das Wohnhaus des Krämer Franz Hascher zu Gmund bei Tegernsee, durch das Fenster der Speisekammer mittelst einer Leiter und nach Auswägen einer eisernen Fensterstange eingestiegen und aus dem Kramladen Waaren und Baarschaft im Werthe von 978 fl.

entwendet zu haben. Der Beschädigte, Krämer Hascher, gibt an, daß in jener Nacht sein Haus wohl versperrt worden war; in der Früh fand er die Thüren theils durch Gewalt geöffnet, theils scheinen die Diebe die Schlüssel gefunden zu haben. Hascher zählt auf, was ihm Alles gestohlen wurde: 332 Ellen Merinos, 106 Ellen Sommerzeug, 60 Ellen Pers, 15 Ellen Jakonets, 80 Ellen Ginghan, 6 Stück Tuch und einiges baares Geld. Fußspuren vor dem Hause und am Ausfluße des Tegernsees, worüber die Diebe waten konnten, führten auf die Vermuthung, daß Endres der Thäter sein könnte; derselbe hatte nämlich einen ganz besonders großen Fuß und dicken Ballen; aber auch kleinere Fußspuren fanden sich vor. Endres war bereits öfters von der Polizei und den Gerichten wegen Diebstahl und Vagirens bestraft worden. Die Angeklagte hat einen ebenso schlechten Leumund; sie behauptet, in der Nacht jenes Diebstahles krank zu Hause gelegen zu sein. Bei beiden Personen fand man Stücke Zeug, welche von dem Krämer Hascher als bei ihm gestohlen wieder erkannt werden.

Ein Gensdarm fand eine halbe Stunde von Gmund weg Spuren eines Schubkarrens und dabei wieder die Spuren desselben großen Fusses, welche sich vor dem Kramerhause fanden. Einem Bauernbursche aus jener Gegend begegnete in jener Nacht ein Mannsbild und ein Weibsbild mit einem schwer beladenen Schubkarren; er kannte beide nicht näher, nur war das Mannsbild „großmächtig." Einen silbernen Knopf, den man bei der Angeklagten, als sie verhaftet wurde, fand, erkennt Krämer Hascher genau als sein Eigenthum und zeigt einen gleichen vor. —

Elis. Schuller wurde schuldig gesprochen des Verbrechens des doppelt ausgezeichneten Diebstahles und demzufolge zu 10 Jahr Zuchthausstrafe verurtheilt.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Johanna Hause, Bijouteriearbeiters-Frau, 26 J. Anna Pfeuffer, Stadtmusikusfrau, 67 J.

895. Heute Samstag findet im Freschgarten, Lerchenstraße Nro. 23 zum Besten für Schleswig-Holstein ein schönes

Feuerwerk mit Blechmusik

statt. Der hintere Theil des Gartens ist eigens für sämmtliche Mitglieder des ehemals mit so schönem Geist beseelten Landwehrfrei-Corps hergerichtet.

Man kann sich von der deutschen Gesinnung der Münchener Einwohner einen zahlreichen Besuch versprechen.

See Wein!

866 — 68. (3a) Auf Veranlassung mehrerer Titl. Herren Aerzte ließ der Unterzeichnete **See Wein** von einer guten Lage kommen, und verkauft denselben die Maß à **24 kr.**

August Schimon.

894. Das 1. Quartal 1850 vom Grataus und der Volksbötin, sowie 15 Nummern des Punsch und viele interessante Flugblätter sind zu verkaufen. D. Ue.

891- 93. (3a) Theilnehmenden Freunden und Bekannten wiedmen mir hiemit die Anzeige unserer, heute dahier stattgehabten, Vermählung!

Gorka (Finnland), 28. Juli 1850.

Woldemar Swertschkoff,
Josephine Swertschkoff,
geb. Kraft.

877—82. (6a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damaß ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Rudelgasse Nro. 2.

Französischen und engl. Unterricht

ertheilt für **1 fl. 36 kr. — 3 fl.** monatlich, je nach Anzahl der Theilnehmer, ein geprüfter Lehrer. **Herzogspitalgasse 2/1.**

836—39. (4a)

Schönes Seegras

à 4 kr. das Pfund verkauft

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

827 29. (3b) Promenadeplatz Nr. 12|1 sind zwei sehr schöne meublirte Zimmer sogleich billig zu beziehen.

883 — 84. (2a) Zwei sehr schöne meublirte Zimmer sind sogleich zu vermiethen. Prannersgasse Nro. 18|2.

Gepolsterte Meubel,

in großer Auswahl, Kanapee, Sessein ꝛc. ꝛc. sind zu billigen Preisen zu haben Weinstraße Nr. 18/3.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Ilsenbrückengasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nr. 203.** den 25. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 2985 fl. 6 kr.

Von der Gesellschaft **Erholung** bei Gelegenheit einer Tanzunterhaltung mit Glückshafen **60** fl. — kr.

Aus Ingolstadt:
„Deutsche an der Donau ihren deutschen Brüdern an der Ostsee." **55** fl. — kr.

Von dem kreuzfidelen Wirth in Stepperg bei Neuburg a/D.: „Halt's nur brav z'samm!" 2 fl. 42 kr.

Von dem Oekonomen Jos. Beck in Niedersheim bei Neuburg a/D.:
„Gilt's für Deutschlands Ehr',
Gibt der Beck noch mehr." 2 fl. 42 kr.

Von einem Deutschgesinnten . . — fl. 30 kr.

Summa: **3056** fl. — kr.

Bayern.

Vorige Woche hat der Blitz in den Stadel eines Bauern zu Armetshofen bei Dachau eingeschlagen und verbrannten Haus und Stallung. Der Schaden beläuft sich auf **10,000** fl. Fast gleichzeitig zündete der Blitz auch bei einem Bauern in Facha, der um mehr als **8000** fl. beschädigt wurde.

In Oberbaching bei Freising wurde kürzlich bei einem Bauern eingebrochen und derselbe erschossen. Die beiden Raubmörder, welche anfänglich entkamen, sind nun eingefangen worden. Der Gasthof zur „Frohnveste" in Freising vermag die täglich ankommenden Gäste kaum mehr zu fassen. Ein Mordbrenner wollte sich dieser Tage aushungern, indem er 8 Tage lang weder Speise noch Trank zu sich nahm; am neunten Tage aber gab er die Kur auf, und verlangte wieder zu essen.

In Augsburg werden bei der am Montag beginnenden Schwurgerichtssession die politischen Prozesse von Dr. Heinkelmann und Walbel zur Verhandlung kommen.

In der Pfalz kommt nächstens ein Riesenprozeß wegen politischer Vergehen — nicht vor die Geschworenen — sondern vor ein Ausnahms- oder Spezialgericht, wie man's dort heißt. Die Bank der Angeklagten müßte ungeheuer lang seyn, wenn die etliche hundert „politischen Verbrecher" Platz haben sollen. Die Pfälzer Zeitung bringt einstweilen ein Verzeichniß von **107** derselben, die sich jedoch größtentheils auf der Flucht befinden, wo also das Gericht das Nachschauen hat. Unter letzteren sind Friedrich Schüler, Dr. Greiner, Dr. Cullmann, M. Reichard, Dr. Hepp, der Dichter Kinkel (im Zuchthaus), Gustav Struve, d'Ester, Ed. Eppelsheim, Didier u. s. w.

Wie steht's draußen?

In der Paulskirche zu Frankfurt, wo im Jahre **1848** glorreicher Erinnerung die deutsche Nationalversammlung tagte, haben am **22.** ds. die Sitzungen eines Friedenscongresses begonnen, welchen über **1000** Personen, meistens Deutsche, aber auch viele Engländer, Franzosen und Amerikaner beiwohnten. Drei Tage lang dauert dieser Congreß, dessen Zweck ist, über die Nützlichkeit des Friedens und den Unsinn, daß die Menschen sich bekriegen — Reden zu halten.

Auf der Main-Weser-Bahn, in der Nähe von Cassel, ereignete sich am **19.** d. ein großes Unglück. Die Lokomotive wich aus den Schienen und indem sie dann hinunterstürzte, wurden 3 Wägen mit hinabgerissen, wobei 3 Personen sogleich den Tod fanden und **27** verwundet wurden. Das Glück war noch, daß eine

Digitized by Google

Kette, an welcher die übrigen Wagen hingen, abgerissen ist, sonst wären noch mehr Menschen verunglückt.

In Württemberg werden demnächst die Oesterreicher „Ordnung herstellen." Eine österreichische Heeresabtheilung ist schon an der Grenze und wartet nur auf den Wink, um die württembergischen Quartiere zu beziehen.

Am 19. ds. ist in Brünn ein im Bau begriffenes, 3 Stockwerke hohes Wohngebäude vom letzten Stockwerke bis in den Keller nach Innen zusammengestürzt, so daß nur die Hauptmauern stehen blieben und dadurch 18 Personen verunglückten. Fünf Arbeiter, meistens ganz junge Leute, blieben sogleich todt, während 13 mehr oder minder verletzt wurden.

In Rendsburg wurde am 20. ds. der Festungskommandant von der Cholera hingerafft. 26 ungarische Offiziere wurden in die Armee aufgenommen. (Recht so!)

Schleswig-Holstein. Seit der Schlacht bei Jostedt sind erst 1600 Freiwillige aus Deutschland in unsere Reihen getreten, darunter an 200 gediente Unteroffiziere, meist Preußen. Rüstige Mitkämpfer, vornehmlich gediente Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, aber auch sonst kampfbereite junge Männer werden noch fortwährend willkommen sein. Ihre Aufnahme geschieht im Rathhaus zu Altona, von wo sie montirt und kostenfrei nach Rendsburg, mit Reisegeld und Löhnung befördert werden. — Die Armee wird täglich exerzirt und von Willisen inspizirt. — In Rendsburg ist leider die Cholera ausgebrochen, bis jetzt aber nur schwach aufgetreten.

In Oberschlesien und Posen werden jetzt die Räuber aufgeführt, nicht die von Schiller, sondern ganze Banden ziehen auf eigene Faust durch die Ortschaften und sengen und brennen und morden und liefern mit den Einwohnern ganze Gefechte. Jetzt hat man Soldaten gegen sie ausgeschickt.

Der französische Comödiant Louis Napoleon ist in Straßburg ziemlich kalt aufgenommen worden. In Colmar ist er ganz und gar durchgefallen, sogar ausgepfiffen worden.

In Florenz (Italien) ist wieder einmal ein schwarzer Bruder vor Gericht gestanden, der Pfarrer Grignaschi, welcher das Volk durch Weissagungen, Predigten und Wunderthaten zu verblenden trachtete und sich selbst für Jesus Christus ausgab; er sey auf die Welt geschickt worden, um die Kirche Christi auf's Neue aufzubauen, den Weizen von der Spreu zu sondern und die Erde vom Bösen zu reinigen. Mehrere Ultramontane, ein paar Weiber und ein Advokat waren seine Helfershelfer. Eine ehemalige Nonne, jetzt Schulmeisterin, 29 Jahre alt, Herzensfreundin des Herrn Pfarrers, gab sich für die unbefleckte Jungfrau Maria aus, reiste im Lande umher und verrückte dem Landvolk die Köpfe, welches sich zu Tausenden um diese „Mutter Gottes" versammelte und sie anbetete, wobei sie es natürlich an allerlei Wundern nicht fehlen ließ. Das ging nun Jahr und Tag lang so fort, bis endlich das Gericht die Binde von den Augen fallen ließ und den gotteslästerischen Herrn Pfarrer zu 10jährigem, die falsche Mutter Gottes zu 2 Jahren Zuchthaus und zu ähnlichen Strafen die übrigen Helfershelfer des Betrugs verurtheilte.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. Aug. Den bayr. Offizieren Bouteville, Schanzenbach und Aldoffer soll der Prozeß gemacht werden, weil sie in fremde Kriegsdienste getreten sind, ohne aus bayrischen entlassen gewesen zu seyn. Sie sind nemlich nur mit einem 4wöchentlichen Urlaubspaß nach Schleswig-Holstein gegangen. — Lieutenant Schanzenbach hatte vor Jahren den gegenwärtigen Oberst v. d. Tann zum Zweikampf gefordert und ihm einen Säbelhieb in's Gesicht versetzt, wovon Tann noch die Narbe trägt. Beide wackern Männer sind nun die innigsten Freunde. — Der russische Staatskanzler Graf v. Nesselrode verweilt gegenwärtig in unserer Hauptstadt. (Jetzt kann's gut werden.)

(Magistratssitzung.) München, 23. Aug. (Schluß.) — Advokat Simmerl rechtfertigt sich gegen den Verdacht einer Tarprellerei gegen seinen Mandanten, Gastgeber Probst. — Um eine erledigte Schuhmachersconzession liegen 22 Gesuche vor, darunter von Leuten, die schon über 20 Jahre lang als Gesellen arbeiten; es sind dahier 209 Schuhmachermeister. Unter den Bewerbern befindet sich auch ein Taubstummer; Direktor Schmalz weist in seiner Statistik nach, daß die Kinder von Taubstummen nur äußerst selten wieder taubstumm sind, daß also der Ansässigmachung und Verheirathung von Taubstummen nichts im Wege stehe. Die Conzession erhält Mösbauer, als ältester Bewerber. — Unter den Heirathsbewerbern ist ein besonders ungestümer, ein 71 Jahre alter Bräutigam; als er die Bewilligung

Digitized by Google

erhält, jauchzt er vor Freude mit seiner 51jährigen Braut laut auf. — Ein Gesuch um eine Lizenz zur Bereitung von mousstirenden Weinen wird abgewiesen.

Schwurgerichtssitzung.

München, 24. August.

Auf der Anklagebank sitzen: 1) Georg Pfürr, 24 J. alt, lediger Bauernsohn von Schmuckerlehen, Ldg. Berchtesgaden, wegen Tödtung. 2) Johann Moik, 40 J. alt, lediger Bergknappe, Bauer und Besitzer eines Anwesens am Galsstall, Ldg. Berchtesgaden, und 3) Mathias Moik, 27 J. alt, lediger Maurer, dessen Bruder und im Dienste desselben, beide wegen Begünstigung dieses Verbrechens.

Aus der Anklageschrift ergibt sich Folgendes: Georg Pfürr, welcher nur einmal wegen einer Rauferei mit einem 24stündigen Arrest bestraft worden war, sonst aber einen guten Leumund hat, stellte sich am 14. November 1849 um 12¼ Uhr selbst bei dem Landgerichte Berchtesgaden „mit der Anzeige, daß er jemanden erschossen habe." Die Gerichtskommission fand an Ort und Stelle die Leiche eines gewissen Anton Gaister, eines als gutmüthig bekannten Menschen aus Lonhegg, gegen 30 Jahre alt — auf einem Rasenplatz. Die jugendlichen Gesichtszüge zeigten Ruhe, die Augen waren geschlossen, hinter dem Kopf lag der grüne Spithut zusammengedrückt mit vertrockneten Blutflecken, vor der Leiche am Boden ein Pfeifenrohr.

Die Leichenbeschau fand nebst mehreren Quetschwunden, 18 Schrottlöcher an der linken Seite der Brust. Hieraus wurde geschlossen, daß der Schuß von der linken Seite her getroffen hat. In der linken Brusthöhle fand sich mehr als 1 Pfd. Bluterguß, in der Unterleibshöhle ein noch stärkerer; auch das Zwerchfell war von 4 Schrotten, und die 7te Rippe | von einem | Schrotte durchbohrt; im Herzbeutel stack ein Schrott, welcher auch den Lunpenlappen durchbohrte; endlich hatte 1 Schrott die Stirn gänzlich durchbohrt. Der Gerichtsarzt Dr. Einsele sprach sich dahin aus, daß Ant. Gaister unmittelbar durch diesen Schuß getödtet wurde. Dabei stellte sich heraus, daß der Schuß höchstens in einer Entfernung von 25—30 Schritt geschah.

Die Geschichte war so: Am 13. Nov. 1849 Abends ist Gaister mit ein paar Kameraden am Haus des alten Pfürr vorüber gegangen, mit dessen Tochter er früher ein Liebesverhältniß gehabt hatte. Er will seine alte Bekanntschaft wieder sehen, geht auf das Pfürr'sche Haus zu und läßt seine paar Freunde etwa in einer Entfernung von 40 Schritten stehen. Da tritt der alte Pfürr mit dem jungen aus dem Haus, und der Alte schreit ihnen zu: „Was wollt ihr da, etwa stehlen? Macht, daß ihr weiter kommt!" Gaister bleibt und gibt dem Alten eine Ohrfeige. Der Alte geht ins Haus zurück, der junge Pfürr balgt sich noch eine Weile mit Gaister, geht nachher auch ins Haus, und sagt zu seinem Vater, er habe die Bursche schon davongejagt. Gaister, am Kopf verwundet, geht wieder zu seinen Begleitern, und erinnert sich, daß er seinen Pfeifenkopf verloren habe. Er kehrt zurück, um ihn zu suchen, da fällt ein Schuß und Gaister stürzt mit dem Rufe: „Jesus, bei mir ist's weit gefehlt!" zu Boden. Seine Kameraden entspringen und holen Leute herbei. Gaister ist todt. — Der alte Pfürr erzählt, als sein Sohn die Bursche verjagt hatte, habs es ihm keine Ruh' gelassen; er habe das Gewehr genommen und gesagt: „Vater, weil sie dich geschlagen haben, so geh ich nochmal 'naus, und jag sie ganz davon." Gleich darauf habe es gekracht; sein Sohn sey wieder gekommen und habe gesagt: „Jetzt hab' ich Einen erschossen;" hierauf habe er (der Vater) seinen Sohn dahin gebracht, sich selbst beim Landgericht zu stellen.

Der Angeklagte versuchte zweimal aus dem Arrestlokale zu entweichen, und einmal sich zu entleiben. Bei der zweiten Entweichung am 18. Mai 1850 aus der Frohnveste zu Berchtesgaden begab sich der Angeklagte zu Joh. Moik und bat um Aufnahme; Johann Moik und dessen Bruder Mathias nahmen ihn auf, obwohl sie wußten, daß Pfürr wegen Tödtung verhaftet und entsprungen sei. Als die Streife zu den Brüdern Moik kam, wurde Pfürr von ihnen Anfangs verleugnet; erst nach einigem Zögern wurde die Streife eingelassen und darauf Pfürr unter der Tenne versteckt gefunden. Deßhalb sind die beiden Moik der Begünstigung angeklagt.

Der Angeklagte Pfürr macht heute ganz andere Angaben, als in der Voruntersuchung; er habe das Gewehr nicht selbst abgeschossen, sondern es sei von selbst losgegangen, als er über einen Stein fiel. Er zeigt seinen Hut vor, der angeblich Schußlöcher davon habe; scheinen aber diese Löcher auf andere Art entstanden zu sein. Georg Pfürr verwickelt sich in viele Widersprüche. Das Gewehr will weder er, noch sein Vater geladen haben. Die beiden Brüder Moik geben ganz gutmüthig zu, daß sie den Pfürr aufgenommen haben; sie sagen, daß sie ihn zwar nicht selbst versteckt, daß sie ihm aber gezeigt haben, wo er sich vor der Streife verstecken könne.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Gegen freiwilligen Beitrag für Schleswig-Holstein ist mit Genehmigung hoher Kreisregierung, Kaufingerstraße Nro. 25 zu ebener Erde, das von Herrn J. H. Jansen verfertigte, neun Schuh lange, vollkommen ausgerüstete Kriegsschiff — ein Kunstwerk seltener Art — zur Besichtigung ausgestellt. Diejenigen, welche den Bedrängten in dieser Weise eine milde Gabe zuwenden wollen, werden gebeten, sie in die dort aufgestellte versiegelte Kasse zu legen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 25. August: „Norma," Oper von Bellini. (Frau van Hasselt-Barth — Norma, als letzte Gastrolle.)

Gestorbene in München.

Johann Krönauer, Schuhmachergesell v. Murnau, 24 J. Ott. Anner, Münzarbeiterswittwe, 77 J.

Matrazen.

Seegrasmatrazen à 5 fl. 24 kr.
Seegrasmatrazen feine 6 fl., 8 fl.
Arn-Haarmatrazen 16 fl.
Matrazen in 3 Theilen 18 fl.
Roßhaarmatrazen 24 fl.
Kindermatrazen 2 fl., 3 fl., 3 fl. 30 kr.
Matrazenpolster, Winkelkissen, Wiegenkissen ꝛc. ꝛc. empfiehlt

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

Chambre garnie avec cabinet à louer.

895. Ein elegant meublirtes Zimmer mit Alkofen ist zu vermiethen. Promenadestrasse Nr. 9.

854—59. (6b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

891—93. (3b) Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir hiemit die Anzeige unserer, heute dahier stattgehabten, Vermählung!

Gosta (Finnland), 28. Juli 1850.

Woldemar Swertschkoff,
Josephine Swertschkoff,
geb. Kraft.

889—90. (2b) Während der Vakanz-Monate wird der

Zeichnungs-Unterricht

in unterfertigter Anstalt fortgesetzt, wo zur gefälligen Theilnahme einladet

J. Filser,
Institut-Inhaber und Lehrer der höhern Feiertagsschule,
wohnt Fürstenfeldergasse Nro. 19 im 1. Stock.

Offert.

897—98. (2a) Ein im besten Gange befindliches Tuchscheerer-Geschäft, in einer größeren Stadt des Kreises Schwaben und Neuburg, welches sich seit Jahren, sowohl auf dem Platze selbst, als auch Auswärts, einer bedeutenden Kundschaft erfreut, ist anderwärtiger Unternehmungen wegen, dem Verkaufe ausgesetzt.

Die vorhandenen Gebäulichkeiten, bestconstruirten Maschinen und Wasserkraft lassen durchaus nichts zu wünschen übrig, gleichwie die Rentabilität des Geschäftes genügend nachgewiesen werden kann.

Frankirte Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

896. Leere Kisten, in verschiedenen Größen, sind zu haben: Promenadestraße Nro. 9.

Französischen und italienischen Unterricht

ertheilt für 1 fl. 36 kr. — 3 fl. monatlich, je nach Anzahl der Theilnehmer, ein geprüfter Lehrer. Herzogspitalgasse 2/1.

830—32. (3c)

Zu verkaufen:

Ein großer Fanghund, schönster Race, noch kein volles Jahr alt, derselbe würde sich vorzüglich für einen Oekonom oder Boten eignen. D. Uebr.

Münchener Schranne vom 24. August 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	13 fl.	32 kr.	13 fl.	7 kr.	12 fl.	43 kr.	— fl.	52 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	8 „	32 „	8 „	— „	7 „	32 „	— „	4 „	— „	— „
Gerste.	7 „	6 „	6 „	52 „	6 „	21 „	— „	— „	— „	3 „
Haber.	5 „	13 „	4 „	45 „	4 „	18 „	— „	— „	— „	21 „
Leinsamen.	18 „	34 „	15 „	34 „	14 „	46 „	— „	— „	— „	22 „
Repssamen.	23 „	25 „	22 „	40 „	21 „	25 „	1 „	28 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 4659 Sch. Korn 1330 Sch. Gerste 89 Sch. Haber 1185 Sch. Leinsam. 44 Sch. Repssam. 148 Sch.
Rest: „ 23 „ „ 154 „ „ — „ „ 75 „ „ — „ „ 38 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 204.** den 27. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3056 fl. — kr.

A. Beck. Erlös für eine Tellerzeichnung (einen Löwen vorstellend):
Der Löwe wacht, zum Sprunge bereit,
Gott gebe, daß kein Fürst sein Zaudern je bereut . . . **10 fl. 12 kr.**

Monatsbeitrag einer kleinen Gesellschaft pro August: Zur Wahrung der deutschen Ehre in Schleswig-Holstein **10 fl. 48 kr.**

Aus einer Werkstatt . . . 7 fl. 30 kr.

Dem heldenmüthigen Bruderstamm — Schleswig-Holstein — sendet die beiliegende kleine Gabe eine Handwerker Gesellschaft in **Kempten:**
Stünden wir besser bei Kasse,
Käm' eine größere Masse
An Geld euch zur Hilfe in d'Hand.
Verlassen, verrathen von Oben,
Steht ihr Einer für Alle zur Wehre,
Zu retten den Deutschen die Ehre,
Und dem Anhang der Dänen zur Schand. 6 fl. — kr.

Von deutschgesinnten Arbeitern in **Bergern** bei Traunstein:
Schwarzroth-goldene Fahne wehe
Siegreich vor im blutigen Streit,
Fest, tapferes Volk im Kampfe stehe,
Bis du von Dänen Joch befreit. 5 fl. 27 kr.

Als wöchentlichen Beitrag von einer Kegelscheiber-Gesellschaft . . . 1 fl. — kr.

Von einer Vilshofener Kellnerin:
Auf Schwestern bleibt nicht zurück,
Wir sind die Letzten nicht, —
In Bayern ist die Kellnerin
Ein Mädel von Gewicht . . 1 fl. — kr.

Von **M. M.:**
Schleswig-Holstein laß nicht aus,
Haut die Dänen zum Land hinaus.
Der Teufel soll aber holen,
Die nicht thun, was sie sollen. 1 fl. 48 kr.

Summa: 3099 fl. 45 kr.

Der Friede.

In Frankfurt sitzt also der „Friedenscongreß" beisammen, eine Versammlung achtbarer Männer aus Europa und Amerika, welche sich zur Aufgabe gesetzt haben, die Völker zu überzeugen, daß jeder Krieg etwas Unmenschliches, Sündhaftes und Barbarisches sey, daß im Frieden allein der Segen ruht, und daß dieser Friede allein durch Entwaffnung aller Völker durchgesetzt werden kann. Die Volksbötin meint, solches ist nicht eher möglich, als bis allen Völkern das Licht der Freiheit und Aufklärung zu Theil geworden ist! Glücklich Derjenige, sagte ein Redner dieses Congresses, der das letzte Schaffot und den letzten Krieg gesehen hat! Ja wohl, aber zuerst muß allen Völkern ihr Recht zu Theil geworden, zuerst müssen die Feinde der Völker und ihrer Freiheit vernichtet seyn. Das Frankfurter Journal macht hierüber folgende treffende Bemerkungen: „Eine Art von Kriegen ist in Europa jetzt schon nicht mehr möglich, nämlich die dynastischen Kriege, wie der spanische Erbfolgekrieg, der Tausenden den Tod brachte, nur über die Frage, ob ein französischer oder ein österreichischer Prinz in Spanien auf dem Throne sitzen solle. Sollten auch die Soldaten noch für solche Zwecke sich morden wollen, die kämpfenden Fürsten würden durch einen solchen Krieg sich selbst vernichten; der Sieg nach einem solchen Kriege würde immer nur einem Dritten zufallen, nämlich der Demokratie. Der Kampf gegen den Geist der Demokratie ist fortan der Krieg, den die Dynastien führen, in welchem sie auch ohne Bündniß verbunden sind. Gegen die Demokratie werden fortan colossale Heeresmassen mitten im Frieden erhalten werden müssen; dieser Kampf ist für die Dynastien, wie sie nun einmal sind,

Digitized by Google

die Lebensfrage, gegen welche alle andere Eifersüchteleien vollkommen zurücktreten müssen. (Siehe die beigelegten Zwistigkeiten zwischen Oesterreich und Preußen.) Ein Krieg um fürstliche Interessen müßte beide Theile schon in finanzieller Beziehung ruiniren. Ein badisches Revolutiönchen unterdrücken, oder Oesterreich und Rußland vereint gegen das kleine Ungarn, zwei Riesen gegen einen Zwerg, das ist wohl noch möglich, aber ein Krieg der Großmächte gegen einander wäre der Untergang aller. Einen solchen Krieg würde der europäische Oberkriegsherr und Schiedsrichter, der Czaar aller Russen und Könige nicht dulden. Ruhe, Ruhe nach allen Seiten hin, ist seit 1789 die Lebensbedingung aller europäischen Staaten. Aber Kriege wird es dennoch geben in der Zukunft, doch nur Revolutionskriege. Ehe die Völker, welche in der Vorzeit durch Eroberung, durch Erbschaft, durch Kauf oder Tausch an einander gekettet wurden, sich nach natürlichen Grundsätzen wieder getrennt haben, wird noch manche Blutthat geschehen. Wenn aber einmal die Selbstständigkeit jedes besondern Volkes errungen ist, wenn die Völker wirklich frei sind, dann hat der Krieg aufgehört. Freie Völker, die ihre gegenseitigen natürlichen Gränzen kennen, werden nie raubend über einander herfallen, denn jedes freie Volk achtet die Freiheit und Volksthümlichkeit eines andern Volkes, jedes wahrhaft freie Volk wird nur so weit herrschen wollen, als es wirklich nach Sprache und Geburt reicht. Ein freies Volk, das ein anderes freies Volk unterdrücken wollte, würde fühlen, daß es gegen sich selbst wüthet. Die Entwirrung Dessen, was die Vorzeit verwirrt hat, wird die Geschichte der nächsten Zukunft erfüllen. Die Völker Europa's sind eben im Begriffe, vom Aberglauben und von Rechtssatzungen, die zum Theil aus der ersten Kindheit der Völker stammen, innerlich frei zu werden und eine männlich vernünftige Weltanschauung anzunehmen. Europa ist in geistiger Beziehung vergleichbar mit dem Lebensalter eines Knaben, der eben erst begreift, daß die Weihnachtsgeschenke nicht, wie man ihm vorgesprochen, von dem geheimnißvollen Christkinde kommen, sondern von der natürlichen Liebe der Eltern und Freunde. Das untere Volk trägt zum Theil noch den Wahn und Aberglauben der grauen Vorzeit, aber die Millionen der wirklich Gebildeten sind darüber hinweg. Die geistige Entwickelung der Völker, von unzerstörbaren Mitteln des Völkerverkehrs getragen, wird trotz Ultramontanismus und Diplomatie riesige Fortschritte machen. Die Völker werden innerlich und dann auch äußerlich frei werden, und wenn sie frei sind, dann werden sie sich kennen, sich achten, sich gegenseitig gerecht seyn lernen, und wenn sie sich gerecht sind, dann schlagen sie sich nicht mehr blutig ins Angesicht bei ihren Rechtshändeln. Dann, aber auch erst dann, wird Friede seyn.

Bayern.

Die Volksbötin freut's inniglich, von der großen Theilnahme zu hören, die sich im Ries für unsere verlassenen Brüder in Schleswig-Holstein kund gibt. So fand am 19. zu Harburg im Postgarten eine Versteigerung von Gegenständen statt, deren Erlös, 126 fl., für die Herzogthümer bestimmt ist. Das Versteigern wurde zu einem wahren patriotischen Wettkampf, so daß man auch Conservative die geringsten Gegenstände um die höchsten Preise erstehen sah. Ein lebendiger Eifer für die gute Sache durchdringt die Bevölkerung.

Auch vor dem Schwurgericht in Ansbach ist am 24. August ein Preßprozeß verhandelt worden. J. Heidenreich, ehemaliger Redakteur des „freien Staatsbürgers" war der „Amtsehrenbeleidigung durch die Presse" angeklagt. Das durch den Obmann der Geschworenen, Gastwirth Hartmann aus Erlangen, verkündete Urtheil lautete: Nicht schuldig. — Die schwarzen Blätter werden sich wieder winden, wie getretene Würmer und werden kreischen: Mit Schwurgerichten läßt sich nicht regieren! Die Volksbötin meint aber doch, das bayrische Volk werde sich diese Errungenschaft nicht entziehen lassen. Die ehrenvollste Stelle, zu der ein Staatsbürger gelangen kann, sey er nun Gelehrter oder Bauer, ist die eines geschwornen Richters; wen das Gesetz zum Geschwornen beruft, dem ist zugleich das Zeugniß der höchsten Ehrenhaftigkeit ausgestellt, und jeder Mann hat Recht, wenn er auf eine solche Ehre stolz ist. Das Schwurgericht ist keine Neuerung; es ist eine der ältesten und ehrwürdigsten Einrichtungen, denn schon in der Vorzeit hatten unsere Urväter das Recht, Schuldig oder Nichtschuldig zu sprechen. Im Kern des Volkes liegt das Gerechtigkeitsgefühl; aus dem Volksgewissen sind alle Gesetzbücher und alle juridische Weisheit hervorgegangen: das Schwurgericht ist eine

Digitized by Google

Verwirklichung des uralten Spruches: Volksstimme ist Gottes Stimme. Das Schwurgericht wieder aufheben hieße an der Ehrenhaftigkeit der Bürger zweifeln!

Wie steht's draußen?

Die dem Commis Napoleon anhängigen Pariser Zeitungen trompeten aus, er sei in Straßburg wie ein Fürst empfangen worden. Unabhängige Berichte aber bezeugen, daß sich die Truppen schweigsam verhielten, die Nationalgarde rief mit Nachdruck: Es lebe die Republik, es lebe die Verfassung. Nur vereinzelte Stimmen riefen: „Es lebe der Präsident." — Auch aus Lyon, wo der Empfang alle Hoffnungen der Napoleonisten überstiegen haben soll, kommen einige hinkende Botschaften nach. Der Präsident wollte daselbst eine Vorstadt besuchen, in welcher das eigentliche Volk, der Arbeiterstand, zu Hause ist. Der Vorstand dieses Viertels zog eben einen Zettel heraus, um ein Hostannah abzulesen, als die versammelte Menge, 10 bis 12 Tausend Menschen, die militärische Eskorte durchbrach, sich an den Napoleon herandrängte, und rief, es lebe das allgemeine Stimmrecht, nieder mit dem Belagerungsstand, es lebe die Republik! Es kostete den verblüfften Kaiserthumsspekulanten große Mühe, sich aus dem Gedräng herauszuwinden, und er hatte keinen weiteren Appetit, dieses Arbeiterviertel mit seinem Besuch zu beehren.

In Besançon wurde dem Reisenden zu Ehren ein Ball gegeben; bei der großen Völle wurde natürlich mancher Rippenstoß ausgetheilt, und ein mißliebiger Zufall wollte es, daß gerade der Präsident und sein Gefolge die meisten blauen Flecke davon trugen. Neun Personen, welche mit ihren Ellenbogen besonders stark gearbeitet haben, wurden verhaftet. Auch ließ man in einem besonders feindseligen Tone die Republik leben. Der Präsident verließ den Ball, ohne getanzt zu haben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Aug. Der Untersuchungsrichter in politischen Prozessen am hiesigen Stadtgericht, Frhr. v. Lupin, ist von diesem seinem bisherigen Geschäft enthoben und an seine Stelle der Assessor Weichsler ernannt worden. Die Volksbötin weiß wirklich nicht, was sie hiezu bemerken soll.

Schwurgerichtssitzung.

München, 24. August.

(Schluß.) Pfürr wurde der Körperverletzung mit erfolgtem Tode schuldig befunden. Staatsanwalt Bar. Dürnitz beantragte nur 6 Jahre Arbeitshaus, da Pfürr immer guten Leumund hatte, wenigstens theilweise eingestand und die That selbst ohne Ueberlegung, in aufwallender Zorneshitze beging; auch der Gerichtshof entschied sich hiefür. Die beiden Brüder Johann und Mathias Moik wurden schuldig gesprochen des Vergehens der Begünstigung 2. Grades an obigem Verbrechen; bei ihnen beantragt der Staatsanwalt einmonatliches Gefängniß, da beide gleichfalls einen guten Leumund haben und ein offenes Geständniß ablegten; der Gerichtshof verurtheilte Johann Moik zu 15tägigem geschärften Arrest (Entziehung der Fleischkost und Lager auf bloßen Brettern), und den Mathias Moik zur einmonatlichen Gefängnißstrafe. — (Johann Moik bekam eine kürzere, dafür aber geschärfte Strafe, damit er desto eher an sein Geschäft wieder zurückkehren kann.)

München, 26. August.

Gegenstand der heutigen Verhandlung, wofür 2 Tage angesetzt wurden, sind 2 ausgezeichnete Diebstähle.

Auf der Anklagebank sitzen: 1) Jos. Scheiber, 31 J. alt, verheiratheter Gütler zu Ziegelmoos, Ldg. Miesbach; 2) Mich. Glöckl, 34 J. alt, led. Zimmergesell zu Lichtenstein, Ldg. Neuburg, und 3) Sebast. Weinberger, 20 J. alt, led. Häuslersohn von Wayarn, beschuldigt, daß sie in verabredeter Verbindung Nachts am 19. Dezember 1846 den Krämersehelenten Stadler zu Wayarn durch Einbruch verschiedene Waaren an 395 fl. Werth gestohlen haben. Ausserdem ist Jos. Scheiber weiters beschuldigt, daß er am 13. August 1847 den Dienstknecht J. Keller zu Untersteinkirchen durch Erbrechung eines Kastens Effekten im Werthe von mehr als 25 fl. entwendet habe.

Der Angeklagte Schreiber erklärt mit lauter, fester Stimme, daß er weder von dem Diebstahl im J. 1846, noch von dem im J. 1847 etwas wisse. Bei ihm gefundene Kleidungsstücke will er zu München in der hl. 3 Königdult gekauft haben; von 10 vorgezeigten Hemden, sucht er die schlechtern heraus und erklärt sie als sein Eigenthum. Der Angeklagte Glöckl will eben so wenig von einem Diebstahl wissen; von den meisten Dingen wie ihm

Digitized by Google

vorgezeigt worden, will er nicht mehr angeben können, woher er sie hat, weil es schon zu lange her sei. Der Präsident läßt ihm auch eine Unterhose vorzeigen, die man bei ihm fand und die mit dem Futter von Scheibers Gilet geflickt war; diese Unterhose will Glöckl am Tändlmarkt gekauft haben. Auch der Angeklagte Weinberger weiß von keinem Diebstahl; Giletzeug, Leinwand und Tüchln habe er von Scheiber und Glöckl bekommen, und Scheiber habe ihm verboten zu sagen, daß diese Sachen von ihm seien, sonst werde er (Weinberger) erstochen. Schreiber entgegnet hierauf, daß er diese Sachen dem Weinberger statt Bezahlung einer Schuld gegeben und die Sachen von Tyrolern gekauft habe; da sie aber geschwärzt waren und ihm die Tyroler befahlen, „etwas heimlich" zu sein, so habe er dem Weinberger Verschwiegenheit aufgetragen, damit er in keine „Schlamassen" komme. — Uebrigens weichen die heutigen Angaben der 3 Angeklagten von den Angaben in der Voruntersuchung öfters ganz ab. Zeugen sind 42 vorgeladen.

(Schluß folgt.)

Neuestes.

König Otto ist am 24. August in Triest gelandet und wird am 29. in München eintreffen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 27. Aug.: „Die Bastille," Lustspiel v. C. P. Berger. Hierauf: „Die beiden Freier," ländl. Scene von C. W. Vogt.

Gestorbene in München.

Johann Kerscher, Bauernknecht von Heilbrunn, Ldg. Mittenfels, 27 J. G. Hartl, Oberheitzer in der k. Residenz, 80 J.

827 29. (3c) Promenadeplatz Nr. 12|1 sind zwei sehr schöne meublirte Zimmer sogleich billig zu beziehen.

See Wein!

866 — 68. (3c) Auf Veranlassung mehrerer Tit. Herren Aerzte ließ der Unterzeichnete See Wein von einer guten Lage kommen, und verkauft denselben die M.ß à **24 kr.**

August Schimon.

866. In dem großen Pfarrorte Großmehring ist die reale Bader-Gerechtsame zu verkaufen. Das Nähere ertheilt auf portofreie Briefe

G. Lehr,
Wund- und Geburtsarzt zu Großmehring bei Ingolstadt.

891- 93. (3c) Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir hiemit die Anzeige unserer, heute dahier stattgehabten, Vermählung!

Gorka (Finnland), 28. Juli 1850.

Woldemar Swertschkoff,
Josephine Swertschkoff,
geb. Kraft.

Georg Riehle in München

Residenzstraße Nro. 18/0

empfiehlt sein bestens assortirtes Lager

fertiger Herrenkleider

und verkauft zur Räumung seines Sommerlagers zu den möglichst

billigsten Preisen.

Besonders empfehle ich Schlafröcke à 2 fl. 42 kr., 3 fl. 30 kr. 5 fl. bis 36 fl., sowie Hemden und Gammaschen, letztere mit einer neuen und sehr zweckmäßigen Konstruktion.

910—2. (3b) **Georg Riehle.**

836—39. (4b)

Schönes Seegras

à 4 kr. das Pfund verkauft

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

899—900. (2a) Ein Chirurg, in einer wohlhabenden Gegend, ist gesonnen seinen erträglichen Posten, mit ganz gemauertem Haus und 23 Tagwerk Gründen zu verkaufen, zu tauschen oder auch zu verpachten. Baarerlag 1000 bis 1500 fl. D. Uebr.

885 — 70. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13|4.

883 — 84. (2b) Zwei sehr schöne meublirte Zimmer sind sogleich zu vermiethen. Brunnergasse Nro. 18|2.

Eigenthümer und Redakteur: M. A. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hilfterbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nr. 205. den 28. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3099 fl. 45 kr.

Von der bgl. Gesellschaft **Aurora in Ingolstadt** in der am 6. d. abgehaltenen Abendunterhaltung im Walserkeller eingegangen:

„Den Tapfern die Krone." 31 fl. — kr.
Ein Pack Charpie.

Von ebendaselbst nachträglich:

H. . . . . — fl. 48 kr.
S. . . . . — fl. 30 kr.
J. . . . . 1 fl. — kr.
Fr. . . . . — fl. 18 kr.
W. . . . . — fl. 25 kr.
Von einigen Veteranen von W. 4 fl. 42 kr.
N. N. . . . . — fl. 23 kr.
N. N. . . . . — fl. 18 kr.

Zweiter Beitrag für den Monat August:
Siegt Schleswig-Holstein nicht,
Deutschlands letzte Hoffnung bricht. 9 fl. — kr.

Ein Päckchen Charpie.

Sammlung auf dem Absolventen-Commerce:
Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit Deinem Scheine,
Süßes Engelsbild. . . . . 14 fl. — kr.

Von einer Gesellschaft im grünen Hofe:
Für Schleswigs Wohl und Deutschlands Ehre! . . . 2 fl. 30 kr.

Von einer kleinen Gesellschaft:
Gott segne die gerechte Sache der Schleswig-Holsteiner! . . 2 fl. 24 kr.

Ein Päckchen mit Leinwand und Charpie.

D. von Wessobrunn . . . — fl. 18 kr.

Vom kleinen Viktor aus der Sparbüchse — fl. 30 kr.

A. D. 9 Binden, 1 Päckchen Verbandleinwand und Charpie, 1 Paar Socken und 1 fl. — kr.

Summa: 3162 fl. 51 kr.

Bayern.

München, 27. Aug. Seit dem Ausgang des letzten Preßprozesses getraute sich die Augsburger Postzeitung noch nicht recht, ihr Herz auszuschütten, denn der § 26 des Preßgesetzes schützt die Schwurgerichte vor Schmähung, und was die schwarzen Blätter über Schwurgerichte in politischen Prozessen sagen, kann nur Schmähung seyn. In ihrer neuesten Nummer faßt sie Muth, und fängt an, einige Laute von sich zu geben. „Der Wahrspruch der Geschwornen, sagt sie, hat vielfach großen Unmuth hervorgerufen." Durch diesen Satz hat sich die Postzeitung desselben Verbrechens schuldig gemacht, welches der Staatsanwalt in dem Satze des Gradaus aufgefunden hat, welcher lautet: „Die Erschießung Fugger's hat Entrüstung hervorgerufen." Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß man nur über eine schlechte Handlung „entrüstet" seyn könne — als solche sey also das vom Kriegsgericht verhängte, vom König unterschriebene und nachgehends vollstreckte Urtheil bezeichnet. — „Großen Unmuth" kann ebenfalls nur eine höchst ungerechte und abscheuliche Handlung hervorrufen, und da die Postzeitung ebenfalls indirekt den Ausspruch der Geschwornen als eine solche bezeichnet — so verfällt sie in dasselbe Verbrechen, wegen dessen sie andere gekreuzigt sehen will. — „Ueber die Geschwornen, fährt die Postzeitung fort, enthalten wir uns jeder Bemerkung, da wir recht wohl wissen, daß Ehrenmänner unter ihnen waren, welche über die Comödienhaftigkeit der angeklagten Partie entrüstet waren" u. s. f. Dieser Satz ist eine noch gröbere Schmähung der Geschwornen. Die Postzeitung enthält sich deßhalb einer Bemer-

Digitized by Google

kung über die Geschwornen, weil Ehrenmänner unter ihnen waren! Wie der liebe Gott die Stadt Sodoma zu schonen versprach, wenn sich einige Gerechte in derselben befänden, so läßt die Postzeitung den Geschwornen Schonung angedeihen, weil Ehrenmänner „darunter sind.“ Die Volksbötin ist zu begeistert für die Preßfreiheit, als daß sie irgend jemanden, und sey er auch der Schlechteste, in dieser Beziehung beschränkt sehen möchte —, da sich aber die Postzeitung schon einige Male bemüht hat, den Punsch auszulegen und zu verdeutschen, so kann sie sich immerhin selbst auch eine kleine Zerlegung gefallen lassen. Wenn von 12 Geschwornen behauptet wird, daß sie nur theilweise aus Ehrenmännern bestehen, so muß eine solche Behauptung Schmähung genannt werden; denn wer kein „Ehrenmann“ — das ist ein schlechter Mann. — Die Postzeitung fährt fort: „Tief bedauern müssen wir, daß durch solche Vorgänge (wie die letzte Freisprechung) das „treffliche“ Institut der Schwurgerichte immer tiefer herabgewürdigt und gänzlich zu Schanden gebracht wird. — Unserm natürlichen Rechtsgefühl scheinen Schmähung und Beschimpfung in diesem Satz den höchsten Gipfel erreicht zu haben. Durch das „immer tiefer“ ist ausgedrückt, daß das Institut der Schwurgerichte ohnedieß bereits „tief herabgewürdigt“ ist. Doch kann diese allgemein gehaltene Beschimpfung, welche überdieß der Einrichtung selbst gilt, auf die im letzten Preßprozeß thätigen Geschwornen nicht angewendet werden; der Hauptknoten sitzt wo anders. Durch solche Vorgänge, wie die fragliche Freisprechung, sagt die Postzeitung, wird das Institut immer tiefer herabgewürdigt u. s. f. Es ist also behauptet, daß die Geschwornen durch ihren Wahrspruch (das ist der „Vorgang“) das Institut der Schwurgerichte noch tiefer herabgewürdigt haben, als es schon war, ja daß sie es gänzlich zu Schanden gebracht haben. — Wenn die Postzeitung der Ansicht ist, daß Geschworne in Preßvergehen mir nichts dir nichts freisprechen, so dürfte sie nur wegen der angeführten Punkte vor dieselben gestellt werden, um zu erfahren, ob in jedem Preßfalle freigesprochen wird.

Der Postzeitung drängt sich schließlich die „Bemerkung“ auf, „daß unsere Preßgesetze wenig helfen, und daß sie lieber den Radikalismus in grellexen Schlagwörtern einherschreiten sähe, als daß die Presse eine so scheinbar gesetzliche Haltung annimmt.“ Ei! Ei! So eine komische Naivität ist uns doch nicht leicht vorgekommen! Die Postzeitung möchte lauter Patterson'sche Artikel, um die Gerichte und den Pöbel mit Erfolg auf die freisinnige Presse hetzen zu können. Die Postzeitung ärgert es, daß die freisinnige Presse sich nicht vergeht; die ultramontane Moral scheint also zu verlangen, daß Verbrechen begangen werden, nur damit die Gesetze angewandt werden können. Das ist gerade, wie wenn jemand sagt: Ich sähe es lieber, daß die Leute einander umbringen, als wenn sie sich scheinbar freundlich begegnen. Als einzige Hilfe gegen die Nachtheile der Presse erkennt die Postzeitung nur eine verbesserte Erziehung und Pflege „von oben“ herab. Damit ist wahrscheinlich die Censur gemeint, oder vielleicht auch die Errichtung eines literarischen Convertitenfondes. Wir verzeihen den Ultramontanen solche Altersschwächen, und was obige Kritik betrifft, so kann uns die Postzeitung keiner Denunziation bezüchtigen, denn wir sind ihr nur ein kleines Stück weit ins eigene Feld gefolgt, worüber wir jeden freisinnigen Leser um Verzeihung bitten.

Der am 24. d. gegen Abend über Landshut ausgebrochne Gewittersturm hat zwischen Moosburg und Freising zwei Eilwagen umgeworfen, wodurch sie so beschädigt wurden, daß das Gepäck auf einen Bauernwagen umgeladen werden mußte. Ein weiterer Unfall hat sich nicht ergeben. —

Wie steht's draußen?

Am Geburtstag des östreichischen Kaisers (18. August) haben allerhand „ärgerliche“ Demonstrationen stattgefunden. Im ungarischen Nationaltheater in Pesth wurde die östreichische Volkshymne angestimmt, da ertönte von allen Seiten ein furchtbares Zischen und Poltern, so daß siebzehn Personen, welche man als die Tonangeber betrachtete, verhaftet wurden. Jeder derselben erhielt am andern Tage 30 Stockstreiche. Ob man ihnen damit auch Anhänglichkeit an Oestreich eingeprügelt hat, ist freilich eine andere Frage. — In Mailand wurde des Kaisers Geburtstag von der Garnison gefeiert. Die Bevölkerung nahm keinen Antheil, sondern war an diesem Tag in Massen auf das Land gewandert. Wieder sehr ärgerlich.

Digitized by Google

Die dänische Armee, deren Hauptstärke bei Schleswig concentrirt steht, hat auf der einen Seite ein ziemlich starkes Flankencorps bei Eckernförde, und auf der andern Seite eines in Friedrichstadt und bei Husum; jedes Flankencorps dem Vernehmen nach ungefähr 8000 Mann stark. In dieser Stellung beherrscht sie fast ganz Schleswig.

Der Magistrat von Chalons hat für die Empfangsfeierlichkeiten des Präsidenten zehn Gulden votirt. Man kann sich also denken, wie glänzend derselbe ausgefallen. — In Colmar hat der Kaisemeffe auch viel Aerger schlucken müssen. Weder Nationalgarde noch Truppen waren aufgestellt, angeblich weil er früher gekommen, als man ihn erwartet hatte. Bis er an's Rathhaus kam, rückte die Bürgerwehr aus, und spielte dabei die Marseillaise. Er wurde auf einen Ball geladen, ging aber nicht hin. Der Abschied war wo möglich noch schlechter, als der Willkomm. Als der Präsident in den Wagen stieg, schrie die Menge: „Nieder mit dem Präsidenten!" — In Mühlhausen der alte Tanz, so daß einer der Minister ausrief: „Mülhausen ist die schlechteste Stadt von ganz Frankreich!"

Während nun der Präsident um die Gunst des Volkes buhlt, wird in Wiesbaden der Graf von Chambord bereits als König der Franzosen geehrt, und seine dort versammelten Anhänger legen sich die Namen eines Hofes bei. — Unterdeß sind auch die Orleanisten nicht faul, und der Prinz von Joinville, Sohn Louis Philipps, arbeitet an einem Manifest an das Volk, worin er sich unter Zusicherung der größten Freisinnigkeit auch als Thronerben anempfiehlt. — Armes Frankreich!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Aug. Wie die Volksbötin aus sicherer Quelle mittheilen kann, hat Frhr. v. Lupin um seine Enthebung von den Funktionen eines politischen Untersuchungsrichters selbst dringend gebeten. — Mit dem 1. Sept. muß der Tagblatt-Tiez von der Redaktion dieses Blattes abfahren. Wer sein Nachfolger seyn mag, weiß die Volksbötin noch nicht.

München, 27. Aug. Wir leben jetzt in einer Zeit der Prüfungen. Eine Prüfung folgt der andern und wer sie gut bestanden, der wird mit einem schönen Preis belohnt; so ist's wenigstens in der Schule — Schade, daß es im politischen Leben anders geht. Das arme deutsche Volk, eines der fleißigsten, ruhigsten und sittsamsten Kinder, hat schon so schwere Prüfungen durchgemacht, und den verdienten Preis der Einigkeit und Freiheit immer noch nicht erhalten. Im Gegentheil, der deutsche Michl soll nicht einmal aus der Klasse der Zwingherrschaft (Absolutismus) in die nächst höhere Klasse der Verfassungsmäßigkeit (Constitutionalismus) vorrücken dürfen, sondern auf der Eselsbank sitzen bleiben. — Um wieder auf die Schulkinder zurückzukommen, so ist es erstaunlich, was die Kleinen schon alles lernen müssen; neben Lesen, Schreiben und ein Bischen Rechnen, nicht nur alle Dogmen der römischen Kirche, sondern auch gutbayrische Gesinnung wird ihnen frühzeitig eingeprägt. Dieß beweist ein Lied, welches in einer Klosterschule zum Herzogspital in einer Prüfung gesungen wurde, und so anfängt:

Blauweiß hoaßen unsre Farben,
Kunnten's ebba schöner seyn?
Schaut, der Himmel glänzt so prächti
Und die Sterne blitzen drein.
Unser Herr Gott is g'wiß boarisch,
Denn er hat blau-weiß so gern.

Schwurgerichtssitzung.

München, 26. August.

(Schluß.) Kramer Stadler von Wayern kann sich der bei ihm gestohlenen Sachen nicht mehr genau erinnern, „da es schon so lange her sei;" er weiß aber noch, daß die Diebe ausser dem Pers, Leinwand, Strümpfen ꝛc. ꝛc. auch Zucker und Kaffee, Schnupftabak, und zwar 1 Dutzend Büchsen feinen Lotzbeck (Scheiber lächelt bei dieser Angabe und nimmt vergnügt eine Prise); Rauchtabak, Tabaksbeutel, Spielkarten ꝛc. ꝛc. mitgenommen haben. Zeuge Stadler behauptet, daß wenigstens 3 Personen nöthig waren, um diese Sachen alle wegzuschleppen. Ziegelmoos ist eine halbe Stunde von Wayarn entfernt, und Scheiber kam öfters in seinen Laden, um etwas zu kaufen. Die ihm vorgelegten Kleidungsstücke erkennt Stadler nur soweit, daß er ähnlichen Zeug in seinem Laden hatte, aus dem diese Gegenstände verfertigt sind. Von 4 Jahren her kann er natürlich das nicht mehr mit Bestimmtheit angeben. Nur einen Rest Seidenzeug erkennt er genau an der Größe. —

Digitized by Google

Die drei Angeklagten läugnen fortan hartnäckig, jedoch ihr getrübter Leumund, das Vorfinden von nicht gerechtfertigten, durch Zeugen wiedererkannten Gegenständen und außergerichtliche Geständnisse machen das Läugnen vergebens. Allgemeines Gemurmel entstand unter den Zuhörern, als der Angeklagte Scheiber dem Kramer Stadler sein Bekanntniß äusserte, daß er so bestohlen worden; er (Scheiber) könne auch nichts dafür, daß seine Kleider solche Aehnlichkeit mit den gestöhlenen haben. — Es werden auch 3 Briefe vorgezeigt, die Scheiber durch Arrestanten aus der Frohnveste herausschreiben ließ, darunter an einen Bauerssohn Christoph, welchen er unterrichtet, er solle sagen, daß er (Christoph) ihn (den Scheiber) am Tage des 1. Diebstahles in der Kirche auf der Orgel oben gesehen, wie ihm Glöckl gerade eine Prise Tabak gab. — Der Wirth von Wayarn, Lor. Kirchberger, bezeugt, daß er von Scheiber „nie etwas Gut's gehört hat; Scheiber sei überhaupt lieberlich mit seinem Heirathgut umgegangen. Dagegen erhebt sich Scheiber und sagt, „sein Weib habe Alles verputzt und überall Spektakl gemacht." — Die Zeugin Maria Hansch, bei welcher der bestohlene Killer in Diensten war, sagt in Betreff des 2. Diebstahles, daß der Dieb im Hause ein Gilet zurückgelassen habe; als sie der Präsident fragte, ob dieß Gilet nur für einen großen, oder auch für einen kleinen Mann paßte, deutete die Zeugin auf einen der Herren Assessoren und sagte: „Ja, für so an Kloan." — Der Stiefvater des Angeklagten Scheiber, ein 76jähriger, aber noch rüstiger Greis, sagt, daß er sich an nichts mehr erinnere, weil er „nicht mehr denken könne;" auch die Mutter des Scheiber, 66 J. alt, ist in ihrem Gedächtnisse so schwach, daß sie nichts mehr weiß: nur stimmen beide darin überein, daß sie in ihrem Austrag von ihrem Sohne ganz schlecht gehalten wurden.

Anzeigen.

Frage.

917. Ist es wirklich Folge einer übertriebenen Sparsamkeit oder Mangel an Symmetrie oder endlich bloßes Uebersehen, daß das Feuerhaus am Anger, welches doch unter allen öffentlichen Gebäuden einer tüchtigen Beleuchtung am Nothwendigsten bedarf, nur an 3 Ecken Gasflammen erhalten soll?

877—82. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

918. Ein Hündchen, männlichen Geschlechts, Bastard von König- und Dachshund, weiß und schwarz gefleckt, mit 2 gelben Dupfen neben den Augen, weißer Ruthe, auf den Namen Diana gehend, mit einem rothen Halsband, worauf die Buchstaben F. C. M. gestickt, und das Nürnberger Hundszeichen Nro. 660 befindlich, hat sich verlaufen. Man bittet um Zurückgabe für gutes Douceur. D. Uebr.

Universal-Schnell-Sprech-Methode.

a. Werktags-Curs. b. Sonn- und Feiertags-Curs.

785. Französische Sprache, in 50 Lectionen, Gram. v. Claude et Lemoine.

Englische Sprache in 40 Lectionen, Gram. v. Rothwell.

Näheres von 10 — 12 Uhr Damenstiftsgasse Nro. 8/2.

Saint-Germain,
Sprachlehrer.

902 — 7. (6a)

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an N. & C. poste Restante Mainz, franco.

Offert.

897—98. (2b) Ein im besten Gange befindliches Tuchscheerer-Geschäft, in einer größeren Stadt des Kreises Schwaben und Neuburg, welches sich seit Jahren, sowohl auf dem Platze selbst, als auch auswärts, einer bedeutenden Kundschaft erfreut, ist anderwärtiger Unternehmungen wegen, dem Verkaufe ausgesetzt.

Die vorhandenen Gebäulichkeiten, bestconstruirten Maschinen und Wasserkraft lassen durchaus nichts zu wünschen übrig, gleichwie die Rentabilität des Geschäftes genügend nachgewiesen werden kann.

Frankirte Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

917. Wünscht Jemand an Ort und Stelle etwas, mit verläumderischen Zusätzen, hinterbracht zu wissen, der darf blos in der Nähe der Frau P..... Glückstraße Nro. 9a 3, laut daselbe besprechen und er kann des guten Erfolges gewiß sein, da obgenannte Frau P..... in der Dichtkunst sehr bewandert zu sein scheint.

883 — 84. (2b) Zwei sehr schöne meublirte Zimmer sind sogleich zu vermiethen. Prannergasse Nro. 1852.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 206.** den 29. August 1850.

Bayern.

München, 28. Aug. Der russische oder vielmehr europäische Premier-Minister Brenn-Nesselrode ist ein kleiner Kobold, der überall seinen Spuck treibt. Zuerst erschien er plötzlich in Kissingen, dann tauchte er in München auf; plötzlich war er dann wieder am Bodensee und schlüpfte von Friedrichshafen und Lindau nach Bregenz. In diesem Augenblick lesen wir, daß er sich in Salzburg befindet und mit dem schwarzgelben Minister Schwarzenberg und dem russischen Gesandten in Berlin eine geheime Zusammenkunft hat. Das jetzige Deutschland ist wie ein altes Möbel, in welchem die Diplomaten wie gewisse unvertilgbare Thierchen herumwandeln; man muß das Möbel dem Feuer übergeben.

Am 23. August hat das Offizierkorps der Artillerie in Würzburg dem, aus dem bayerischen Militärdienste entlassenen Artilleriehauptmann Wallmenich, der nach Schleswig-Holstein abreist, eine glänzende Abschiedsfeier im Theatergarten veranstaltet.

Soviel man in Zeitungen liest, soll das Grabmal des Generalmajors Pflummern in Landau demolirt worden seyn. Daß diese wahrscheinlich durch ein paar Betrunkene verübte Brutalität gleich der ganzen freisinnigen Bevölkerung in die Schuhe geschoben wird, versteht sich von selbst. Es ist auch schon vom Militär an verschiedenen Orten „Einiges" demolirt worden, aber Niemanden fiel es ein, den ganzen Militärstand dafür verantwortlich zu machen. Die Fensterputzerin Landbötin setzt obiger Nachricht als Gegensatz die Bemerkung bei: das neben Pflummern befindliche Grab des (revolutionären) Junkers v. Fach sey freilich unversehrt geblieben! — Diese Bemerkung muß um so einfältiger erscheinen, wenn man bedenkt, daß der Junker von Fach gar nicht begraben, sondern glücklich entkommen ist und gesund und vergnügt im Auslande lebt.

Wie steht's draußen?

Der Kanonendonner in Schleswig, den Tausende so ungeduldig erwarten, schweigt, aber 28 Kanonen 6Pfünder sind in Altona angekommen, sie kommen aus Lüttich. Jetzt ist die treffliche Artillerie, die, was Mannschaft, Pferde und Material betrifft, keiner in der Welt nachsteht, auch an Zahl der dänischen gleich. — In der Idstedter Schlacht sind von dem Holsteiner Heere gefallen, verwundet und gefangen: 77 Offiziere, 20 Aerzte, 217 Unteroffiziere und 2514 Gemeine. So sagen die offiziellen Berichte.

Die zu dänischen Soldaten gepreßten Schleswiger sind nicht zu brauchen. Sie widersetzten sich so beharrlich jedem Dienste, daß sie nach Fridericia geschickt werden mußten. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß 100 Dänen sich weigerten, die Vorposten zu beziehen. Sie wurden nach Kopenhagen geschickt.

Darmstadt soll sich vorläufig zu einer Abschlagszahlung von 10,000 Gulden an Holstein entschlossen haben. Und Bayern?

Der Freiheitsdrang ist nicht mehr umzubringen. Trotz Belagerungsstand und Standrecht, trotz Denunziation, Inquisition und Schreckensherrschaft der Schwarzen läßt das gebundene Italien den Ruf nach Freiheit laut werden. Der König von Neapel hatte bekanntlich die Absicht, die von ihm beschworene Verfassung aufzuheben und sich von dem betreffenden Eide von den Jesuiten entbinden zu lassen. Wo soll da noch eine Achtung vor dem Eide herkommen, wenn Könige selbst mit dem Eide spielen? Wie kann man den Eid für ein heiliges Bindungsmittel erachten, wenn ihn die Schwarzen, je nachdem es in ihren Launen oder in ihrem Vortheil liegt, wieder auf-

Digitized by Google

heben können? — Der König von Neapel wird es aber, trotz der Bereitwilligkeit der Jesuiten, vermittelst überirdischer Taschenspielerei den Eid von ihm wegzuzaubern, doch nicht wagen, die Verfassung aufzuheben. Schon einmal ist dieser König zu Neapel mitten auf der Straße niedergekniet, hat geweint und geschrien, und das Volk um Gnade angefleht, und bei Gott und allen Heiligen und unter Dutzenden von Schwüren versprochen, er wolle die Verfassung geben, und sie halten. Doch wie der Sünder, so lange die Blitze um ihn leuchten und der furchtbare Donner über ihm zusammenkracht — zittert, bebt und betet — aber wenn die Wolken entfliehen, und der klare Himmel wieder lächelt — wieder auf's Neue, und übermüthiger als zuvor frevelt, so kam es auch in Neapel. Das beruhigte und großmüthige Volk wird auf das schändlichste gedrückt und geknechtet; alle Kerker sind überfüllt, die edelsten Söhne des Landes erschossen oder flüchtig, die Angeberei im höchsten Flor, so daß der Sohn seinem eigenen Vater nicht mehr traut. Die Priester und Mönche pressen die Leute bis aufs Blut, und wer nicht zu Grunde gehen will, muß vor diesen Tyrannen den Heuchler spielen. Doch mitten aus diesem Jammer und Elend ertönt der Ruf nach Freiheit, die Gebundenen seufzen nach ihr und aus der Tiefe der Kerker mahnt es den König an seinen Schwur. In Messina, Neapel und in vielen Städten Calabriens wurden dreifarbige italienische Fahnen aufgesteckt, und der Freiheit, der Constitution Lebehoch gebracht. Als neulich der König in Gaeta die Truppen inspizirte, ließen dieselben die Constitution hoch leben. In der Stadt Cosenza liefen 40 Jünglinge, mit den italienischen Farben geschmückt, durch die Straßen, und riefen: Es lebe die Constitution!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Aug. Haben die Blätln in die Welt hinaus geschrieben, die Hartschiere würden ihre eben so schönen als zweckmäßigen alten Uniformen gegen moderne umtauschen müssen, was doch gewiß jammerschad gewesen wär'. Ist aber kein Sterbenswörtl wahr; die „alte Garde" behält ihr bisheriges Gewand und eben jetzt wird ihnen ein frisches angeschafft, ganz nach dem alten Zuschnitt vom spanischen Erbfolgekrieg her. — Das heurige Oktoberfest darf sich sehen lassen. Numero 1) wird die Bavaria erscheinen, wie sie der Inspektor Müller geschaffen hat. 2) kommt der König Otto von Griechenland sammt unserem „königlichen Hause"; 3) wird die Gasbeleuchtung fertig seyn; 4) wird bis dahin auch das Siegesthor aufgemacht, dessen Bretterhülle von oben bereits gefallen ist, so daß man jetzt schon theilweise die Pforte sieht, durch welche künftig die bayrischen Sieger aus- und einmarschiren werden. Jedenfalls wird dieses Thor eine Zierde der großartigen Ludwigsstraße und ein Denkmal mehr für den Bausinn seines Begründers werden.

(Magistratssitzung.) München, 27. Aug. Bürgermeister Dr. Bauer übergibt dem Collegium einen neuen (!) Plan zu einer Getreidhalle, von Professor Lange, wonach die Halle 24 Thore erhalten, im Uebrigen ganz nach dem Muster des hiesigen Bahnhofes gebaut werden soll. Da hiezu wieder ein anderer Platz nöthig würde, und alles für den bereits gewählten verausgabte Geld rein als vergeudet angesehen werden müßte, so weist der Magistrat in sofortiger Uebereinstimmung mit den eben versammelten Gemeindebevollmächtigten den neuen Plan zurück. — Das Comité zur Errichtung eines Monumentes für den bayr. Geschichtsschreiber Lor. v. Westenrieder will, daß der Magistrat, um dieses „patriotische Unternehmen" ausführen zu können, im ganzen Königreiche eine Sammlung anordne; natürlich wird nicht darauf eingegangen. — Die Errichtung eines „Correspondenz-Bureau's, besonders zur Berichtigung (?) journalistischer Unrichtigkeiten" (!) wird vom Collegium der Regierung begutachtend empfohlen. — Math. Huß erhält eine erledigte Küchelbäckers-, und der ehemalige Bäcker Schwarz eine erledigte Melbers-Conzession, als ältester Bewerber.

Schwurgerichtssitzung.

München, 27. August.

(Schluß.) Scheiber wurde schuldig gesprochen des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt unter besonders erschwerenden Umständen (Complott ꝛc.) an den Stadlerischen Krämerseheleuten, und des ausgezeichneten Diebstahles, verübt an dem Dienstknecht Kieler; der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn, in Betracht seiner langen Haft, nur zu 9 Jahr Zuchthaus; Glöckl wurde ebenfalls schuldig gesprochen des ausgezeichneten Diebstahles an Stadler, und (auch in Betracht seiner langen

Digitized by Google

Haft) nur zu 6 Jahr Arbeitshaus verurtheilt; bei dem Angeklagten Weinberger lautete der Wahrspruch der Geschwornen Nichtschuldig und derselbe wurde sofort frei gelassen. Scheiber und Glöckl betheuerten am Schluße der Verhandlung nochmals ihre „Unschuld," jedoch ganz kleinlaut und verzagt.

München, 28. August.

Auf der Anklagebank sitzt dießmal eine berüchtigte Gesellschaft, genannt die **Aichacher Räuberbande**, nämlich:

1) Johann Keller, 45 J. alt, led. Maurer, genannt Schinderhansl, von Feimingen, Lbg. Lauingen.

2) Georg Asam, 31 J. alt, genannt Möhrerbachergirgl, led. Mühlknecht von Tettenschwang, Lbg. Landsberg.

3) Ignaz Merl, 24 J. alt, led. Dienstknecht von Hagenhill.

I. Keller und Asam sind beschuldigt, daß sie 1) am 3. Sept. 1849 Morgens unweit Laimering den Jagdgehilfen Jos. Wieser von Blumenthal (bei Aichach) durch einen Schuß auf den Kopf tödteten und ihm in verabredeter Verbindung eine Doppelflinte und Geld entwendet haben; 2) daß sie in der Nacht des 2. September 1849 dem Pfarrer Steph. Schlichting zu Rieden in verabredeter Verbindung durch Herausreißen eines Fensterstockes und Hinabsteigen in den Keller, aus diesem Schmalz, Wein und andere Gegenstände im Werthe zu 42 fl. gestohlen haben; 3) daß beide in der Nacht vom 1. August 1849 in verabredeter Verbindung aus der Wohnung des Oekonomen Cl. Kapfer zu Haunstetten nach Herausreißen eines Kreuzstockes 2 Doppelgewehre und einen Rehruf, im Werthe von 66 fl. entwendet haben.

II. Keller ist besonders beschuldigt, daß er am 5. Aug. 1849 Abends mit seinem geladenen Gewehre zu Rapperszell auf Cäcilie Dillinger geschossen, und sie dadurch verwundete.

III. Asam ist beschuldigt, daß er am 27. Jänner 1850 Nachmittags dem Schullehrer G. Zeitelmaier zu Sielenbach, nachdem er dessen Stubenthür aufgesprengt hatte, ein Doppelgewehr, eine Waldtasche, einen Tuchrock und einen Geldbeutel sammt dem darin befindlichen Gelde entwendet hat.

IV. Asam und Merl sind beschuldigt, daß sie am 8. August 1849 Morgens, in verabredeter Verbindung mittelst Einbruches durch die Dachung, dann Aufsprengens einer Kammerthüre, einer Truhe und 2 Kästen im Wohnhause des Schuhmachers G. Neumaier zu Wollenmoos Geld und Kleider im Werth von mehr als 400 fl. gestohlen haben.

Der Angeklagte Keller war schon Soldat, öfters wegen ausgezeichneten Diebstahls in Untersuchung; durch kriegsgerichtliches Erkenntniß im J. 1837 wurde er wegen 3maliger Desertion unter den erschwerenden Umständen der Entwendung und Unterschlagung ärarialischer Gegenstände, Selbstbefreiung aus dem Arrest, und Körperverletzung zu 5jähriger Schanzarbeit und Fortweisung aus dem Heere verurtheilt, er hatte aber diese Strafe noch nicht abgebüßt, als er im J. 1838 wegen Widersetzung, 5 ausgezeichneter Diebstähle und 3 Verbrechen des Raubes III. Grades, und wegen 6 anderer Raubverbrechen, 2 ausgezeichnete und eines einfachen Diebstahles, abermals in Untersuchung kam, im J. 1842 von der Instanz entlassen und deßhalb 5 Jahre detinirt wurde. Im Jahre 1849 entwich er von der Festung Passau und trieb sich nachher, wie er selbst zugibt, arbeitslos in der Gegend von Aichach, Friedberg, Bruck und Schrobenhausen u. s. f., besonders in Wäldern umher, woselbst er mit Asam zusammentraf, welcher ebenfalls schon ein Dutzendmal wegen Diebstahlsverbrechen und Widersetzung untersucht und bestraft worden war; der dritte Angeklagte, Merl, vereinigte sich mit den beiden ersten zu Rapperszell, und Merl ist eben so oft wegen Diebstahl und Einbrüchen bestraft worden.

Zeugen sind 39 vorgeladen. — Der Angeklagte Keller versichert mit heuchlerischem Ton und in demüthiger Stellung, daß er heute vor den Herren Geschwornen die Wahrheit sagen wolle; den Jägergehilfen Wieser habe nicht er, sondern Asam erschossen; er und Asam seyen mit einander im Walde umhergestreift, um ein Wild zu schießen, da sey ein Jäger auf Asam zugekommen und Asam habe denselben erschossen; Asam habe zu ihm gesagt: „Soll ich denn warten, bis er mich erschießt?" Auf den Schuß seyen andere Jäger gekommen und hätten auf sie gefeuert; er (Keller) sey mehrmal getroffen im Gebüsch umgesunken; weiters wisse er nichts; — in Folge dieser Schüsse trägt er noch die Spuren im Gesicht und hat das linke Auge verloren. Vor diesem Unfalle habe er (Keller) und Asam den Einbruch beim Pfarrer Schlichting zu Rieden verübt; er bereue es, daß er dieß nicht schon früher eingestanden habe. Auch Asam versichert heute, daß er „bei allen Heiligen" die Wahrheit sage. Asam behauptet ebenfalls, den Jägerburschen weder erschossen noch beraubt zu haben; im Gegentheile — Keller habe den tödtlichen Schuß gethan. (Forts. folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 29. Aug.: „Das goldene Kreuz," Lustspiel. Hierauf: „Peri," orient. Ballet von Fenzl.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Sim. Jos. Jandebeur, Gehilfe im Landtags-Archiv dah., mit Frln. R. Schneider, Central-Staatskasse-Offizianstochter v. h. Jos. Urban, Bräuoberknecht dah., mit Katharina Fuchs, Schreinermeisterstochter von Egenburg, Ldg. Friedberg. Joh. Georg Welfsfehlner, Korporal im k. 1. Inf.-Reg. König dah., mit Maria A. Dollnhofer, Dachdeckerstochter v. Töging, Ger. Beilngries. Math. Hofer, Maurer dah., mit Ursula Stempfer, von Kraiburg. W. Alb. Jos. Scherer, Aktuar dah., mit Th. Schreiber v. Tettmang. Jos. Picker, Viktualienhändler dah., mit M. Ther. Bayer, Lohnkutscherstochter v. Dachau.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Joh. Bapt. Ledstetter, Maschinenarbeiter dah., mit Walb. Bergschneider, Weberstochter von Fuchsberg, Ldg. Oberviechtach. Alois Geisler, Schneidermeister, mit Theres Wank, Söldnerstochter v. Steinach. Jos. Baun, Lampenanzünder u. Leichenträger, mit Mar. Treuterer, Schneiderstochter v. Emmering, Ldg. Bruck. Jos. Bichler, Branntweiner dah., mit Maria Hofstetter, Bauerstochter v. Wintsberg.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Jos. Ammer, herzogl. leuchtenb. Beleuchtungsdiener, mit Barb. Lutz, Bierbrauerstochter v. Kamm.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Kaspar Coluzzi, b. Spezereihändler dah., mit Bertha Ther. Rest, Ministerial-Funktionärstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Graf Ludw. v. Ysenburg, Hauptmann im k. b. 11. Inf.-Reg. Ysenburg, mit Freifräulein Ther. Math. C. v. Könitz, k. pens. Majors- und Kämmererstochter v. h. Graf Philipp v. Ysenburg, k. b. Hauptmann u. Platzadjutant dah., mit Freifräul. Charl. Mar. Henriette v. Könitz, k. pens. Majors- u. Kämmererstochter v. h. Thomas Bäumler, Landkrämer in Mosach, mit Kath. Bernschneider v. Indersdorf.

Ueber Capital-Renten- und Einkommensteuer.

924—25. (2a) Bei **Georg Franz** in **München** erschien:

Die neuen Gesetze

für das

Königreich Bayern

erlassen

in Folge des Landtags von 1849/50.

Zweite Lieferung.

Preis: **18 kr.**,

in welchem u. a. auch das Gesetz v. 11. Juli 1850 über die Capitalrenten- und Einkommensteuer, sowie die Vollzugs-Instruction dazu abgedruckt ist.

920—22. (3a) An alle deutschen Buchhandlungen ist versandt:

Impfpflichtigkeit.

Vorstellung

des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei zu München

an

Seine Majestät den König Max II. von Bayern.

Nach Gutachten der **Dr. med. Gleich, Dr. med. Steinbacher, Cand. med. Hacker,** und Professor **Dr. Kreutzer** ex officio verfaßt von dem Vereins-Vorsitzenden **Georg v. Klöber.**

Reinertrag zum Besten des Armenspitales.

Vereinseigenthum. Preis **18 kr.** München bei **Georg Franz.**

---

916. **Gesuch.**

Es werden 400 fl. von einer soliden Familie gegen hinlängliche Sicherheit mit Lebensversicherung und eine monatliche Abzahlung von 20 fl. gegen billige Zinsen aufzunehmen gesucht und zugleich bemerkt, daß durch dieses Darlehen ein ausgezeichnet gutes Geschäft emporgehoben werden könnte. Man bittet, gütige Offerte in der Expedition dies. Bl. unter der Adresse K. F. N. zu hinterlegen.

836—39. (4c)

Schönes „Seegras

à 4 kr. das Pfund verkauft

B. Neubauer,

Kaufingergasse Nro. 34 nächst der Hauptwache.

Literatur.

854—59. (6c)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

---

901. ☞ So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kritik

des

amtlichen Berichts

über die

Verhandlungen der dritten Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands

am

2., 3., 4. & 5. Oktober 1849

zu Regensburg.

gr. 3. brochirt. Preis 30 kr.

---

928. Zur Abhaltung der Vorstands- und Aeltesten-Raths-Sitzungen und Ertheilung des Religionsunterrichtes an die schulpflichtigen Kinder sucht die deutschkatholische Kirchengemeinde ein helles, geräumiges, unmeublirtes Zimmer gegen monatlichen Miethzins von 5 fl. nebst entsprechender Belohnung für Reinigung. Das Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 207. den 30 August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3162 fl. 51 kr.

Aus Harburg:

Harburg im Ries, doch keine Riesenstadt,
Protestanten, Katholiken und Juden hat.
Leben aber in Eintracht und lachen
Ueber all die Thoren, die's anders machen.
Diplomaten verlog'ne sind nicht unsre Helden,
Man muß uns deßhalb nicht gleich Wühler scheiten.
Könnt' ruhig hier schlafen und überwintern
Der König, sein Gemahl nebst Königskindern.
Gern haben wir Fried', doch nicht jeden Frieden,
Den Deutschlands Feinde den Deutschen gebieten.
Da sollen die Schlachttrompeten werden,
Und müßte der Letzte der Deutschen sterben.

186 fl. 30 kr.

Von L. H. G. . . . . 10 fl. 48 kr.

Schleswig-Holstein stammverwandelt —
Rußland-England planverhandelt —
Oestreich-Preußen schuldbeschandelt —
Deutschland! Deutschland! ganz verhandelt. 2 fl. 42 kr.

Dritter Wochenbeitrag eines Trinkstuben-Pfenningvereines:
Vereinte Kräfte machen stark. 1 fl. 24 kr.
Warum findet diese Wochensammlung keine Nachahmung?!

Von drei ungezogenen Frauen eine Schachtel voll Charpie.

Summa: 3364 fl. 15 kr.

Bayern.

München, 27. Aug. Der fränkische Courier, dieser unermüdliche Bekämpfer der Reaktion, hat von dem bekannten ebenso ultramontanen als unverschämten Dänen Muus schon allerlei Stücklein entdeckt, und neuerdings wieder: daß er, nachdem er im Universitätslokale eine Ohrfeige baar erhalten und auf seinem Backen die Quittung darüber erschienen war, nach München eilte und den Rektor seiner Universität und die Studenten beim Ministerium denunzirte; daß er jetzt wieder im Bibliothekslokale „arbeitet" und alle Blätter, die über ihn Artikel enthalten, an's Staatsministerium einsendet. Auffallend ist es, daß die Professoren nicht energisch auf Entfernung dieses dänischen Spionen dringen, der seinem Amte um so weniger gewachsen ist, da er, wie sich nachweisen läßt, nicht einmal richtig deutsch schreiben kann. — Herr Tiez, der mit dem 1. Sept. von der Redaktion des Tagblattes entfernt wird, hat sich geäußert: „Er werde nunmehr wieder die Intendanz eines kleinen Hoftheaters übernehmen!" Glückliche Künstler! —

München, 29. Aug. Der Volksbötin wird versichert, daß bei der nächsten Schwurgerichtssession in Augsburg neun Advokaten und nur etwa drei Rechtspraktikanten Vertheidigungen führen! Und in München? Morgen geht die Session für dieses Quartal zu Ende, und Dr Riedl ist der einzige Advokat, der eine Vertheidigung geführt hat! — Sollten aber vielleicht die hiesigen Advokaten wichtige und triftige Gründe haben, daß sie keine Vertheidiger machen können, so dürfen sie ja selbe nur öffentlich darlegen.

In **Würzburg** erschien am 25. d. die Probenummer eines neuen humoristisch-satyrischen Blattes, betitelt: „Fränkischer Punsch," herausgegeben von Herrn Gätschenberger, weiland Redakteur der N. Fr. Ztg. Der Münchener Punsch freute sich schon, seinen neugebornen Namensvet-

Digitized by Google

ter kennen zu lernen, aber kaum hatte er das Licht der Welt erblickt, als der polizeiliche Wau-Wau, der ſchon viel dergleichen Kindlein verſchlungen hat, in der Druckerei erſchien und den jungen Punſch in ſeinen Schnappſack ſchob.

Wie ſteht's draußen?

In unſern Tagen wird der Beſtand der chriſtlichen Kirche mehr durch die ſchwarzen Brüder, als durch die freigeiſteriſchen Wühler untergraben. Es muß weit gekommen ſeyn, wenn ſelbſt die „Darmſtädter Zeitung" — ein Rückſchrittsblatt — Folgendes berichtet: „Geiſtliche weigern ſich hier und da, ſogenannte gemiſchte Ehen einzuſegnen, und wenn denn doch das Geſetz die Oberhand behält und die Ehe vollzogen wird, ſo wird bei verſammelter Kirchengemeinde laut und öffentlich erklärt, daß das eine der ehelichen Glieder für immer verloren ſey ꝛc., ſelbſt auch die Perſonen werden öffentlich ausgeſcholten, die es ſich angelegen ſeyn ließen, dem Hochzeitmahle als Gäſte beizuwohnen. Durch dieſes und Aehnliches wird unſelige Zwietracht in die Gemeinden gebracht und die Religion der Liebe auf die unverantwortlichſte Weiſe verunſtaltet."

Bei der Regierung in St. Gallen waren ſchon ſeit langer Zeit von Geiſtlichen und Nichtgeiſtlichen Klagen eingelaufen, daß das katholiſche Rituale (worin die treffenden Gebete und Ceremonien enthalten ſind) allerlei Beſtimmungen enthalte, welche den Geſetzen des Staates geradezu entgegen laufen. Die Regierung hat deßhalb verlangt, daß ihr dieſes Rituale vorgelegt werde. Dieſes Begehren war für die übermüthigen Schwarzen ein gemähtes Wieſel. Sie ſchreien nun, den Biſchof an der Spitze, über Gewalt, die ihnen angethan werde, daß die Regierung die Rechte der Kirche angreife; die ſchwarzen Blätter erklären die Religion in Gefahr, und alles wird aufgeboten, um Zwieſpalt und Verwirrung anzurichten. Es iſt offenbar, daß die Kleriſei allenthalben, wo die Regierung nicht unter ihrem ſchmachvollen Pantoffel ſteht, darauf ausgeht, den Geſetzen zu trotzen und mit der Staatsgewalt Händel anzufangen, in der ſichern Gewißheit, daß andere mächtige pfäffiſche Regierungen für die ſchwarzen Wühler Partei nehmen. War das der Wille Chriſti, als er ſeine Apoſtel in alle Welt hinausſchickte? — Die St Galliſche Verfaſſung ſagt: „Kinder, welche von Eltern ungleicher Religionsbekenntniſſe ehelich erzeugt ſind, werden in der Confeſſion des Vaters erzogen." Nun iſt aber in der Kantonsſchule in St. Gallen ein Lehrbuch der katholiſchen Religion eingeführt, worin es heißt: „Die Kirche erlaubt gemiſchte Ehen nur unter der Bedingung, daß alle Kinder katholiſch erzogen werden." Natürlich muß nun die Regierung verlangen, daß ein Katechismus, der ſich ſo offenbar mit dem Geſetz in Widerſpruch ſetzt, abgeſchafft, oder daß wenigſtens die geſetzwidrigen Stellen geſtrichen werden; aber da kommt wieder der Biſchof, und verklagt die Regierung und Geſetz beim Pabſt, daß ſie ſich in die Angelegenheiten der Kirche miſchen. Sind das Apoſtel des Friedens oder der Zwietracht? So iſt's in St. Gallen, Darmſtadt, Sardinien u. ſ. f. So war's in Preußen und andern Orten. In Bayern iſt vorläufig eine ſolche Zwietracht nicht möglich, denn die zärtliche Freundſchaft zwiſchen Kirche und Staat iſt bei uns wirklich zu rührend!

Ein gewiſſer Correſpondent hielt ſich in Rendsburg auf und ſchrieb für vier Zeitungen entgegengeſetzter Farbe, Berichte über Schleswig-Holſtein. In dem Wiener miniſteriellen Lloyd verdammte er die ganze Erhebung, in der Berliner miniſteriellen deutſchen Reform ſuchte er zu entmuthigen und ließ Alles auf die Neige gehen. Der demokratiſchen Zeitung für Norddeutſchland lieferte er geharniſchte Angriffe auf Williſen und die Statthalterſchaft, die er dann in der Cölner Zeitung aufs lebhafteſte vertheidigte. Der vielſeitige Mann wurde ausgewieſen.

Was der großſprecheriſche Graf von Chambord, den die ſogenannten Legitimiſten als Heinrich V. auf den Thron von Frankreich ſetzen wollen, für ein Patron iſt, geht aus Folgendem hervor. In Wiesbaden, wo er jetzt den König ſpielt, wurde ein Conzert gegeben, deſſen Ertrag zur Erbauung einer proteſtantiſchen Kirche beſtimmt war. Als man nun den Gernkönig anging, auch daran Theil zu nehmen, erwiderte er: „Zum Bau einer proteſtantiſchen Kirche dürfe er nichts geben, das verbieten ihm ſeine Grundſätze!" — Saubere Grundſätze für einen conſtitutionellen König. Es iſt jedoch zu hoffen, daß ihm der Gottesgnadenſchnabel sauber bleibt.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 27. Aug. Geſtern Nachmittag iſt wieder ein Kreuzzug über die Iſarbrücke her-

eingekommen, angeführt von einem Geistlichen und ein paar mit brennrothen Chorröcken versehenen Ministranten. Die Theilnehmer bestunden durchgängig aus alten Männern und vielen alten Frauen, deren langer Zug in dieser besonders lebhaften Passage nicht wenig Aufenthalt machte. Von den gedankenlos herabgeleierten Gebeten konnte man nichts verstehen, und es wäre nachgerade Zeit, daß dergleichen Aufzüge in solch belebten Bezirken der Stadt, wo die Leute ihren Geschäften nachgehen, untersagt würden. Beim Anblick solcher Züge möchte man sich lieber in ein Dorf der Sonderbundschweiz, als in eine Haupt- und Residenzstadt versetzt glauben. Ein Herr fährt in einem Fiacker gegen die Isarbrücke. Die prozedirenden Weiber werfen ihm grimmige Blicke zu, und eine sagt endlich: „Der Kerl könnt' auch d' Kapp'n runter thun." Ob Gebet und Grobheit zusammenpassen, ist sehr zu bezweifeln, und man kann nur sagen, daß solches Geleier eben kein Gebet ist. „Dieses Volk, sagte der Herr, ehrt mich nur mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir."

Schwurgerichtssitzung.

München, 28. August.

(Fortsetzung.) Graf Fugger, Gutsbesitzer in Blumenthal bei Aichach tritt als Zeuge vor und setzt dem Schluß der Eidesformel: „so wahr mir Gott helfe" noch den reichsräthlichen Zusatz bei: „und sein heiliges Evangelium," obwohl diese Wörter gesetzlich nicht vorgeschrieben sind. In weitläufiger Rede erzählt er hierauf, daß der erschossene Jägerbursch Wieser in seinem Dienste war, und daß am 3. September 1849, als am Kirchweihmontage vom nahen Dorf Rieden, die alljährliche Hühnerjagd abgehalten werden sollte; seine Jäger, darunter Wieser, seien am Morgen auf die Felder gegangen, um die Hühner zu verlusen; Morgens 7 Uhr hörten sie im Walde in einer Entfernung von 800 Schritt einen Schuß; die Jäger vertheilten sich auf diese Gegend und Wieser, seinen braunen Hühnerhund an eine Schnur nehmend, ging auf die südliche Waldgränze zu; Revierjäger Kammelmayer bestrich die rechte Seite, und Jagdaufseher Gammel durchstreifte die Mitte. Kammelmayer hörte plötzlich einen Schuß auf der Seite Wiesers, worauf er in den Wald hinein dem Schuße zuging. Er sah alsbald aus der Richtung, wo der Rauch aufging, 2 Personen, die eifrig mit einander sprachen und den Hühnerhund des Jägers Wieser hatten; er erkannte den rechts Gehenden als den berüchtigten Asam, und schoß ihm nach dem Kopf; der andere Bursche drehte sich um und rief: „Halt, du Tropf," der Jäger aber schoß sogleich den zweiten Lauf seines Zwillings, mit Hühnerschrotten geladen, nach dem Gesichte des Burschen ab und lief dann eiligst fort. Während diese Schüsse fielen, fuhr Graf Fugger an. Gammel, der links gegen das Holz zuging, sah nach den Schüssen von der rechten Seite des Holzes einen Burschen durch das Gebüsch schliefen, den er alsbald als den Asam erkannte, der in der rechten Hand einen Zwilling trug und mit der linken Hand einen Hühnerhund führte. Gammel schoß sogleich seinen Zwilling nach demselben ab. Gleich darauf kam Keller, wie betrunken taumelnd, im Gesichte blutend, aus dem Walde hervor, wodurch Gammel erschreckt in den Wald hineinlief. Alsbald fand er den Wieser auf dem Felde liegen, sowie auch Graf Fugger, welcher, nachdem er 5 gewechselte Schüsse gehört hatte, am Platze der That ankam. Graf Fugger erzählt mit Befriedigung, daß Wieser noch eine Viertelstunde gelebt und von dem herbeigeeilten Pfarrer noch die letzte Oelung erhalten habe, und spricht die Ueberzeugung aus, daß diese Tödtung aus Haß schon vorher ausgemacht worden sei; Asam sei in der ganzen Gegend als ein sicherheitsgefährliches Individuum bekannt, und habe, kaum den Kinderschuhen entwachsen, schon unter's Gesindel gehört. Dagegen verwahrt sich Asam feierlichst und meint, der Herr Graf spreche nur aus Rachsucht so, und er solle ihm etwas beweisen. Asam wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Die Jäger bezeugen, daß Wieser seines Geldes, Zwillings und Hundes beraubt gefunden wurde. Landgerichtsarzt Dr. Winkler bestätigt, daß der Schuß unmittelbar tödtend war. Das Gewehr des Wieser wurde von der nach der That streifenden Mannschaft nebst einem weitern Doppelgewehre im Holze gefunden, ebenso ein Tüchel, worin sich Eßwaaren und eine Torte befanden. (Aus dem reichen Keller des Hrn. Pfarrer Schlichting zu Rieden Tags vorher gestohlen, wie Keller selbst zugibt.) Gemeindevorsteher Marquart von Rieden erzählt, daß Keller, mit blutigem Gesichte zu ihm gekommen sei; er habe ihn dann in's Hüthaus geführt und vom Brigadier Wenshofen von Aichach visitiren lassen; man fand bei ihm ein hölzernes Büchschen mit Kapseln, einen Rehruf und ein Wachskerzchen. Keller erzählte dann dem Brigadier, daß Asam den Wieser erschossen und beraubt habe. — Den heutigen Zeu-

Digitized by Google

gen gegenüber leugnet Asam Alles, während Keller ganz sinnverwirrt dastehend nichts zu erwiedern weiß.

München, 29. August.

II. Den Diebstahl bei Pfarrer Schlichting von Rieden gesteht Keller als von ihm und Asam verübt vollkommen ein. Sie haben aus des Herrn Pfarrers reichen Keller Kalb-, Rind- und Schweinfleisch, Würste, Wein, Käs, Torten, Schmalz ꝛc. ꝛc. gestohlen und sich's dabei trefflich schmecken lassen. Asam will gleichwohl nichts davon wissen, und damals weder den Dieb Keller noch den pfarrlichen Keller gekannt haben. Herr Pfarrer Stephan Schlichting von Rieden, 67 J. alt, erzählt genau, was ihm Alles entwendet worden ist, ebenso dessen „Jungfer Köchin," welche nachweist, daß die Torte, die im Walde gefunden wurde, die ihr gestohlene sei und ganz „in ihren Model" passe. — Der Nachtwächter von Rieden erzählt, daß er 2 Bursche aus dem Pfarrhofe gehen sah, wie er Mitternacht ausrief.

III. Den Diebstahl bei dem Oekonomen Kapfer gesteht Keller ebenfalls vollständig ein; er beschreibt genau den Zwilling, den Asam sich daselbst genommen und zur Erschießung Wiesers gebraucht habe. Asam will von diesem Diebstahl ebensowenig wissen und auch den Keller damals gar noch nicht gekannt haben. — Der beschädigte Kapfer stellte am Schluße seines Verhöres die Frage an Keller, ob sie ihr Handwerk damals nicht schon um 10 Uhr Nachts probirt hätten, worauf Keller ganz gemüthlich erwiedert nein, erst um halb 3 Uhr früh.

IV. Auch die Verletzung an Cäcilie Dillinger in Rapperszell gibt Keller zu; in seiner „Dummheit und Trunkenheit" habe er zu ihrem Fenster hineingeschossen, ohne die Absicht, sie zu tödten oder zu treffen. Die Cäcilie Dillinger konnte nicht vorgeladen werden, da sie gegenwärtig nicht zu finden ist. Die Wundbeschau ergab, daß sie auf dem Sitzfleisch blaue und rothe Flecken hatte; der Schuß prellte nämlich an der Wand ab, so daß man am Boden Schrotte fand. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 30. Aug.: „Die Carlsschüler," Schauspiel v. Laube.

Gestorbene in München.

Franziska Frank, k. Kriegsrechnungs-Commissärstochter v. h., 28 J. Barb. Reischensteiner, h. Käshändlersfrau v. h., 47 J. Michael Scheckenbach, pens. k. Hartschier, 68 J. Joseph Resch, Bedienter von Lochholz, 35 J. Joh. Nep. Hegenauer, Chormusiker v. h., 86 J. Adelh. Bierling, pens. Hauptmannstochter v. h., 49 J.

836—39. (4b)

Schönes Seegras

à 4 kr. das Pfund verkauft

B. Neubauer,

Kaufingergasse Nro. 34 nächst der Hauptwache.

865—70. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

Ueber Capital-Renten- und Einkommensteuer.

924—25. (2b) Bei **Georg Franz** in **München** erschien:

Die neuen Gesetze

für das

Königreich Bayern

erlassen

in Folge des Landtags von 1849/50.

Zweite Lieferung.

Preis: **18 kr.**,

in welchem u. a. auch das Gesetz v. 11. Juli 1850 über die Capitalrenten- und Einkommensteuer, sowie die Vollzugs-Instruction dazu abgedruckt ist.

902—7. (6b)

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an **N. & C. poste Restante Mainz**, franco.

930. Ein absolvirter Polytechniker wünscht während der Ferien gründlichen Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

899—900. (2b) Ein Chirurg, in einer wohlhabenden Gegend, ist gesonnen seinen erträglichen Posten, mit ganz gemauertem Haus und 23 Tagwerk Gründen zu verkaufen, zu tauschen oder auch zu verpachten. Baarerlag 1000 bis 1500 fl. D. Uebr.

929. Ein ordentlicher Knabe kann bei einem Drechsler, mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten. D. Uebr.

923. Eine schöne, geräumige Lokalität ist in einem Gasthaus an eine Gesellschaft abzugeben. Das Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nr. 208. den 31. August 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3364 fl. 15 kr.

Von Siegenburg an der Abens:
So viele Tausend Dänen sollt ihr erschlagen,
Als unsre Hopfenstangen Hopfendrollen tragen. 27 fl. 0 kr.

Von 14 Landwehr-Füsiliers aus Immenstadt im Allgäu:
„Es ist traurig, daß das deutsche Volk genöthigt ist, das Vaterland mit Almosen zu unterstützen. Wozu sind die kostspieligen stehenden Kriegsheere?" 0 fl. — kr.

Aus Neuburg a/D.:
A. Im Namen einiger Studierenden: „Dulce et decorum pro patria mori." 7 fl. — kr.

Beiträge aus dem Ruder'schen Gastwirthshaus in der Lerchenstraße:
„Was bleibt dem unterdrückten Mann?
Ein Grab im Erdenschooß!"
v. Platen.

J. N.	Für jeden Tag des Monats August 3 kr.	1 fl. 33 kr.
G. Th.	Für jeden Tag des Monats August 3 kr.	1 fl. 33 kr.
B. L.		— fl. 18 kr.
M. N.		— fl. 12 kr.
K. St...k		— fl. 12 kr.
J. H.		— fl. 12 kr.
N....t		— fl. 30 kr.
J. H.		1 fl. — kr.
G. Pf.		1 fl. — kr.

Summa: 3413 fl. 54 kr.

Das Wunder in Rimini.

Die Ultramontanen haben, was Aberglaubenssachen betrifft, den Kredit verloren — das ist gewiß. Viele Regierungen und Minister gehen Hand in Hand mit den Ultramontanen, aber nur weil die Grundsätze dieser Leute auf Unterdrückung der Freiheit, an manchen Orten auf gänzliche Beseitigung der Verfassungen gerichtet sind, und weil diese Partei für schlechte Zwecke insoferne verläßig ist, weil sie kein Mittel scheut, und auch das verruchteste mit einem frommen und heiligen Mäntelein zu umkleiden versteht. Regierungen also, welche den Absolutismus zu erhalten oder wieder einzuführen wünschen, bedienen sich der ultramontanen Partei als geschicktes Hilfsmittel. Daß die betreffenden Herren Minister, Diplomaten u dgl. für ihre Person an die Lehren der Ultramontanen glauben, das wird kein Vernünftiger behaupten. Es ist also kein innerer, geistiger Grund, der die Leute zusammenführt, es ist nur der Vortheil, die Hab- und Herrschsucht. Wir aber haben es mit dem Glauben zu thun. Die Bundesgenossen der Ultramontanen, ja grossentheils die Ultramontanen selbst haben keinen Glauben mehr. Durchgeht die Reihen der Militärpersonen, der Beamten und Studenten, und die Prophezeihung möchte wahr werden, daß man das Häuflein der „Gläubigen" mit einer Wanne zudecken kann. Es versteht sich von selbst, daß hier nur der Glaube an das Widernatürliche und Unsinnige gemeint ist; die eigentliche Religion, das Unterscheidungsgefühl zwischen Gut und Bös, der Glaube an Gott und an eine höhere Bestimmung wird niemals aus den Herzen der Menschen entweichen; damit haben aber die Ultramontanen nichts zu schaffen; diese ziehen ihren Profit nur aus den Zuthaten und Auswüchsen. — Die bessere Erkenntniß beschränkt sich aber nicht nur auf die höhere gebildete Gesellschaft; auch dem nichtstudirten Bürger und dem Bauern — die einer Verhöhnung der Religion mit natur-

Digitized by Google

wüchsiger Kraft begegnen würden, thut es wohl, in vertrauten Kreisen über die schlimmen Wächter Zions ihrer moralischen Entrüstung Luft zu machen. — Von dem Mißcredit, in welchen der Aberglaube zu versinken beginnt; von der wachsenden Aufklärung und der trostlosen Zukunft der Ultramontanen sind diese eben so fest überzeugt, als wir. Es war also vorherzusehen, daß sie ihre alten, oft bewährten Hausmittel wieder hervorsuchten. Ihren größten Feind, die Vernunft, suchen sie zu bekämpfen durch Dinge, welche der Vernunft entgegengesetzt sind. Da sie den Leuten selbst keinen Respekt mehr einzuflößen vermögen, so nehmen sie ihre Zuflucht zu Wundern. Die Leser der Volksbötin kennen die Taschenspielerei in Rimini und wissen, was sie davon zu halten haben. Den dortigen Leuten, welchen dieses Spektakelstück so gefällt, daß sie der theure Eintrittspreis nicht gereut, vergönnen wir ihr Vergnügen von Herzen. Wenn aber der „fromme Betrug" über seine historischen Grenzen hinausgeht, und auch in Deutschland Anhänger werben will, so ist es Gewissenspflicht der Presse, dieser Industrie entgegenzutreten. Man verbreitet gegenwärtig bei uns ein Büchlein, betitelt: „Das große Wunder unserer Zeit, oder das hl. Mariabild zu Rimini, verherrlicht durch öftere Bewegung der Augen, durch viele Bekehrungen und Heilungen." — — Die Volksbötin wird Gelegenheit haben, auf dieses Erzeugniß der schlechten Presse noch öfters zurückzukommen, und will ihren Lesern für heute nur einige Stellen wörtlich daraus mittheilen, um zu zeigen, auf welchen Zweck es neben der Verdummung und Verblendung hauptsächlich noch abgesehen ist. Seite 96 heißt es: „Der Altar, worauf das heilige Bildniß steht, ist beständig von brennenden Wachskerzen umgeben. Ohne Aufhören werden werthvolle Gegenstände herbeigetragen; Geld fließt von allen Seiten." — Ferner Seite 43: „Die sonst so wehmüthigen Züge der Jungfrau nehmen oft den Ausdruck der Freude an, gleichsam, als wollte sie zeigen, wie angenehm ihr die Andacht dieses Volkes sey." — Ferner Seite 44: „Am 18. Juni Abends hat ein Marquis von Bologna die Bewegung der Augen auf eine so fühlbare Weise wahrgenommen, daß er in Ohnmacht sank. Wieder zur Besinnung zurückgekehrt, zog er sogleich die Uhr aus der Tasche und hing sie an das Bild." — Seite 19: „Die Fischkrämer und Arbeiter in Rimini haben das ihnen zur zweiten Natur gewordene Fluchen abgelegt, und — (natürlich auf Zureden am Wunder Betheiligter) — ausgemacht, daß jeder, der flucht, eine kleine Summe zu den Füssen des wunderthätigen Bildes niederlegen muß." — Abgesehen von der Abgeschmacktheit der ganzen Comödie — (Seite 43 wird erzählt, das Bild verdrehe die Augen manchmal so, daß man nichts mehr sieht, als das Weisse!) — ist schon der Geldpunkt viel zu stark hervorgehoben, als daß nicht auch der Dümmste merken müßte, wo die ganze Spekulation hinauswill. — Ueberdieß berichtet das Büchlein Seite 46, daß an 8 bis 10 andern Orten ebenfalls die Marienbilder die Augen bewegen; natürlich liegen diese Orte alle in Italien. Es gibt nichts vollkommen Glückliches auf Erden. Italien ist ein himmlisch-schönes Land; es muß eben auch seinen Uebelstand haben, und das sind die häufigen Wunder. — Der Zweck, den die Ultramontanen mit dem Kunststück in Rimini erreichen wollten, ist jämmerlich verfehlt. Möglich, daß sich der verdummte Haufe in jener Landschaft die letzten Groschen aus dem Sacke locken läßt, aber die Völker, auf die es abgesehen war, lachen. Auch mit der Verbreitung des obenberührten albernen Büchleins gibt sich die Partei nur eine neue Ohrfeige.

Bayern.

München, 30. Aug. König Otto ist am 27. d. in Ischl angekommen. Das unvermeidliche Kleeblatt: östreichischer Minister Schwarzenberg, russischer, oder vielmehr europäischer Minister Nesselrode und russischer Gesandter Meyendorff sind ihm sogleich gefolgt, und befinden sich nunmehr auch in Ischl. — Die östreichische Kaiserin-Mutter kommt ebendahin.

Zu Schweinfurt entlud sich am 21. d. Nachts über Stadt und Umgegend ein furchtbares Gewitter. Hagelsteine fielen so groß wie Taubeneier, und zerschlugen Alles, was noch auf dem Felde war. In vielen Weinbergen wurden sämmtliche Trauben abgeschlagen, und sogar Weinstöcke ganz ruinirt, Getreidehaufen (Haber) 3—4 Acker-längen weit geschleudert, die Rüben ausgerissen und das wenige Obst, welches hie und da spärlich an den Bäumen hing, sammt den Aesten abgeschlagen. In dem Dorfe Niederwerrn, sowie

auf der Farb-Fabrik des Hrn. Wolff besonders wurden sämmtliche Fensterscheiben eingeschlagen, und überhaupt bedeutender Schaden angerichtet. Gut ist es, daß das meiste Getreide schon heimgeschafft war, sonst würde der Schaden ein noch weit größerer seyn. Am andern Morgen lagen die Hagelsteiner an vielen Stellen noch mehrere Zoll hoch.

Das Dorf Buchenhofen, ¼ Stunde von Plattling, wurde am 25. d. von einem argen Unglück betroffen, nachdem es in jüngster Zeit ohnehin öfters mit Brandunglück heimgesucht worden war; der Blitz schlug ein und 10 Gebäude und Städel wurden ein Raub der Flammen.

Erledigt: Die kathol. Pfarrei Huting, Landg. Neuburg, mit einem Einkommen von 578 fl. — Die kath. Pfarrei Lindenberg, Ldg. Weiler, mit einem Einkommen von 1143 fl. — ☞ Die kath. Pfarrei Auskirchen, Ldg. Bruck, mit einem Reineinkommen von 2431 fl. 3½ kr.

Wie steht's draußen?

Ein schöner Preßprozeß. In Coburg wurde ein Redakteur, weil er den Verfasser eines Artikels nicht nannte, zu 20 fl. Strafe verurtheilt, und da er diese nicht bezahlen konnte oder wollte, ausgepfändet. Alles nahm man ihm weg, Stühle, Bett, Spiegel, Uhr u. s. f. — Was gibt's außer den schlechten Sechsern noch für schlechte Waare in Coburg?

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Aug. Nächstens wird es bei dem hiesigen obersten Gerichtshof eine interessante Verhandlung geben: Sämmtliche politische Verhaftete in Zweibrücken, 82 an der Zahl, haben gegen die Verweisung an das Spezialgericht das Rechtsmittel der Revision und Kassation ergriffen und werden hier von den Pfälzer Advokaten Golsen, Heintz und Gink, dann von unserem Dr. Herrmann vertreten werden. — Ferner schreibt uns Einer: Liebe Volksbötin! wenn du sagst, daß unter den Advokaten in dieser Session nur Dr. Riedl vor dem Schwurgericht vertheidigte, so irrst du; auch Advokat Dr. Simmerl hat, wie in früheren, so auch in der jetzigen Session, eine Vertheidigung geführt.

(Magistratssitzung.) München, 30. Aug. Die im August neu aufgenommenen Bürger und Insassen leisten den vorgeschriebenen Bürgereid. — Kaminkehrer Braggio aus Piemont zeigt an, daß er dem Kaminkehrer Franzinetti dessen Kaminkehrer-Gerechtsame um sechzehntausend Gulden abgekauft hat! (es sind dahier 4 reele Kaminkehrerrechte und 6 Conzessionen). Bierwirth Gleirner in der Karlsstraße, der für seine Firma „zum deutschen Michl" die Bewilligung nicht erhalten, bittet nunmehr die Firma: „Zum deutschen Haus" annehmen zu dürfen; da München auch schon einen „deutschen Koch" hat und der Titel „deutsches Haus" mehr einen großdeutschen Anstrich hat, wird Hrn. Gleirner sein Gesuch gewährt. — Die zweite Unterstützungs-Kasse für Gewerbetreibende, die sich bisher dem allgemeinen Gewerbeverein noch nicht anschlossen, sowie für Privilegien- und Lizenz-Inhaber Münchens und der Vorstadt Au hat aus der königl. Kreiskasse von Oberbayern bereits 5000 fl. baar erhoben; Unterstützungen wurden ertheilt: gegen hypothekarische Sicherheit, 3 Prozent Zinsen und 20 Prozent jährl. Rückzahlung; es sind bereits 1200 fl. ausgeliehen worden. — Auf ein Gesuch eines Großhändlers um Bewilligung zum Detailverkauf, wird beschlossen, daß die Großhändler zum Detail- (ellenweisen) Verkauf nicht berechtigt sind, sondern nur zum Verkauf von Stücken von wenigstens 22 Ellen; halbe und Viertel-Stücke müssen von der Fabrik schon getheilt und bezeichnet sein. (Schluß f.)

Schwurgerichtssitzung.

München, 29. August.

(Fortsetzung.) V. Den an Schullehrer Zeitelmaier in Sielenbach verübten Diebstahl gesteht Asam ganz gemüthlich ein, wahrscheinlich weil er sich hier unmöglich wegleugnen kann, denn die bei ihm gefundenen Dinge: Gewehr, Jagdtasche, Pulverhorn, Schrottbeutel erkennt der Lehrer ganz bestimmt als sein Eigenthum; Asam will aber die Form des Einbruchs von sich wälzen, indem er angibt, er habe die Thüre mit dem Knie und mit Hilfe seines Messers leicht öffnen können.

VI. Den bedeutenden Diebstahl beim Schuhmacher G. Neumayer zu Wollenmoos leugnet Asam wieder; das bei ihm gefundene Geld will er in der Lotterie gewonnen haben. (Wenn man überhaupt

Digitized by Google

derlei Leute hört, so haben sie alle entsetzliches Glück in der Lotterie.) Bei diesem Diebstahl soll auch der Dritte der Angeklagten, Merl, Theil genommen haben; Merl, der jüngste, steht aber an Frechheit seinen beiden Genossen in nichts nach; er leugnet mit solcher Flegelhaftigkeit, daß ihm der Präsident öfters Verweise geben muß. Den zwei Zeugen, die ihn bestimmt am Tage der That gesehen haben, lacht er laut in's Gesicht, was ihm wieder einen Ordnungsruf zuzieht. (Da ist es doch gut, daß das persönliche Betragen des Angeklagten vor dem Schwurgericht auch in Anschlag kommt.) Die Nudelwirthin von Aichach bezeugt, daß Merl bei ihr am 4. August Knöpfe für die Zeche versetzte — und fügt bei, daß er damals zwar viel schöner, aber eben so grob gewesen sei.

München, 30. August.

Nachdem der Hr. Staatsanwalt Bar. Dürnitz die umfangreiche Anklage in dreistündiger Rede begründet hatte, kamen die 3 Vertheidiger an die Reihe; für den Angeklagten Keller: Advokat Dr. Riedl; für Asam: Accessist Seiferling; für Merl: Bar. Pechmann. Dr. Riedl, der nun in dieser Quartalssitzung schon zum Viertenmal vertheidigte, während ausser Advokat Simmerl sonst kein Anwalt sich zu diesem undankbaren Geschäfte herbeiließ — war in seiner Vertheidigung äußerst gründlich; er stellt dar, daß ein Complott zwischen Asam und Keller nicht nachgewiesen werden könne, und wenn man dieß auch annehme, so bleibe immer noch die Frage offen, welcher von beiden den Wieser erschossen habe. Nachmittags erfolgten die Erwiederungen des Staatsanwaltes und der Vertheidiger. Abends spät erst wird das Urtheil erfolgen.

(Schluß folgt.)

Neuestes.

Der alte Louis Philipp, Exkönig von Frankreich, ist in England gestorben.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Peter Wenzlick, ehem. Wildprethändler, 89 J. Ursula Stiglitz, Expedit.-Tochter, 63 J. Theres Hirschnagel, Melberstochter, 68 J. Jak. Schlagenhauser, Sergeant v. d. Garnis.-Comp. Nymphenburg, 43 J. Maria Wiermüller, Tagl.-Tochter v. h., 73 J. Apol. Raucheisen, Bauerswittwe v. h., 64 J.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

79. 40. 24. 20. 42.

Die nächste Ziehung ist am 10. September in München.

931. Herr Alfred Math. Schmidt, erster Bassist des k. k. National-Theaters zu **Innsbruck**, wurde in München durch den Theater-Agenten Hrn. Blumme unter vortheilhaften Bedingungen nach **Olmütz** engagirt. Man kann der Direktion nur gratuliren, denn Hr. Schmidt ist im Besitz einer schönen, kräftigen, tiefen Baßstimme, die jetzt immer seltener werden. **N. B.**

936. Ein absolvirter Polytechniker wünscht gründlichen Unterricht in der Mathematik zu ertheilen. D. Uebr.

226—27. (2a) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Größe der Tugend.

Predigt,

gehalten vor der deutsch-katholischen Kirchengemeinde zu München am 18. August 1850

von

Friedrich Dumhof, Prediger.

8. broch. Preis: 6 kr.

Früher erschienen zu gleichem Preis:

Die Liebe zum Vaterlande

und

Der Deutschkatholicismus in seinen Segnungen

und

Der Sieg der Wahrheit.

Einladung

zur

Zeichnungsausstellung des Unterzeichneten.

932. Sonntag den 1. September bis Freitag den 5. Sept. von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 Uhr. Isarthor Nro. 42/3.

C. Meyenberg,

Zeichnungslehrer und Institutsinhaber.

871—73. (3a)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3/1.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hilfterdrängasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag Nro. 209. den 1. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3413 fl. 54 kr.

Von Allerheim im Ries, klg. Gerichts- und Polizeibehörde Haarburg:

Der freudige Beitrag ächt deutscher Herzen,
Errett' Schleswig-Holstein von seinen Schmerzen. 17 fl. — kr.

Auf einem Filz gesammelt in der Glockenstube Nachts:

Tod und Teufel allen Denen,
Die es halten mit den Dänen! 2 fl. 42 kr.

M. Erst reiniget, o Deutsche, von Verrath das Haus:
Dann jagt ihr leicht den fremden Feind zum Gau hinaus. 2 fl. — kr.

Zweite Sammlung deutschgesinnter Männer:

Nimmt denn das „Gfreet" in Frankfurt kein Ende? . . . . 3 fl. — kr.

M. R. Mit dem tapfern von der Tann
Rückt Schleswig-Holstein bald voran.
Verband und Charpie nebst 1 fl. — kr.

G. G. Gott segne es den bedrängten Brüdern 1 fl. 12 kr.

Charpie und Verbände mit . . — fl. 12 kr.

Von einem deutschgesinnten Frauenzimmer:

„Wär' ich ein Mann,
Ich ging' zu Oberst v. d. Tann." — fl. 12 kr.

Summa: **3441 fl. 12 kr.**

Bayern.

München, 31. Aug. Auf Andringen der österreichischen Regierung wird ein bayrisches Beobachtungscorps am Main aufgestellt, bestehend aus 4 Bataillonen Infanterie, 4 Escadrons Chevaurlegers und einer Batterie Artillerie. Bereits sind zwei Offiziere des Generalquartiermeisterstabs nach Aschaffenburg abgegangen. — Das Commando des ersten Armeekorps hat bestimmt, daß die beurlaubte Mannschaft der jüngsten 4 Altersklassen bis 9. Sept. zu Herbstexercitien einzurücken habe. Wegen Mangel an Platz wird auch heuer wieder ein Lager bei Oberwiesenfeld bezogen.

Der frühere Festungskommandant in Landau, General **Jeetze**, welcher bekanntlich in Ungnade gerathen, pensionirt wurde und nun in Nürnberg lebt, ist auf Einladung seines Jugendfreundes, des Generals **Willisen**, nach Schleswig-Holstein zu gehen entschlossen, wo er der Armee sicherlich gute Dienste leisten wird.

München, 31. Aug. Nicht weniger als zweihundert Rechtscandidaten allein von der Münchener Hochschule haben sich zu der am 1. Oct. hier stattfindenden theoretischen Prüfung angemeldet. Rechnet man die Candidaten von den zwei anderen bayrischen Hochschulen hinzu, so ist das ein hübsches Häuflein Juristen, welche die Masse der auf Anstellung hoffenden jungen Leute vermehren. Die Stellen werden immer weniger, besonders wenn die neue Gerichtsordnung in's Leben tritt, der Andrang zum Staatsdienst aber immer größer. So viel haben aber seit undenklichen Zeiten nicht absolvirt, was daher kömmt, weil durch die im J. 1818 vorgenommene Herabsetzung der 3 Studienjahre für die sogenannte Philosophie auf 1 — für zahlreiche Studenten 1 Jahr ausgefallen ist, so daß die erst seit 4 Jahren an die Universität gelangten mit den schon 5 Jahre daselbst Studirenden zusammentrafen. — Die siebente Classe des k. Cadettencorps befindet sich gegenwärtig in der Gegend von Weilheim zu Vermessungsübungen. — Da seit dem Jahre 1848 am hiesigen Cadettencorps keine neuen Zöglinge aufgenommen wurden, so sind die ersten 3 Schulen nun weggefallen. Be-

Digitized by Google

kanntlich ist ohnehin eine Umgestaltung dieses Instituts im Werke und von einem Militärgymnasium die Rede.

München, 31. Aug. Endlich ist die neue Civilprozeßordnung im Gerechtigkeits-Ministerium fertig und gestern an den Staatsrath geschickt worden, damit der auch noch seinen Trumpf dazu gibt. Die Volksbötin meint, je weniger der Staatsrath wieder abändert, desto besser wird's seyn. Der kommende Landtag wird sodann das Gesetz in der Weise wie die Wechselordnung berathen und so steht zu hoffen, daß endlich einmal der Bürger und Landmann für seine Rechtsstreitigkeiten ein Verfahren erhält, wodurch er auch zu seinem Recht gelangen kann.

Wie stehts draußen?

Was ist aus der deutschen Flotte geworden? Sie liegt an der Wesermündung und scheint zu verkümmern. Das stolze und gut eingerichtete Admiralschiff Hansa wird von einem Lieutenant und einer kleinen Mannschaft bewacht, von den dazu gehörigen Kriegsdampfern ist Erzherzog Johann an Oldenburg verpfändet und die übrigen 7 Dampfer liegen traurig und verlassen im Hafen und warten auf einen Retter. Die Fregatte Deutschland liegt mit 26 Kanonenbooten in Wegesack und wird als Schulschiff für den Unterricht der Seekadetten benutzt, wie die Fregatte Gefion vor Eckernförde. Die Mannschaft, vom Admiral Bromme an bis herab zum letzten Schiffsjungen, haben die größte Langeweile und verzehren ihren Gehalt, monatlich an 36,000 Thlr., mit dem größten Verdruß und die Maschinisten haben nichts weiter zu thun, als die Kolben und Cylinder zu putzen. Bemerkenswerth aber ist es, daß es die deutsche Flotte selbst in ihrem jetzigen unvollkommenen Zustand jeden Tag mit der dänischen aufnehmen könnte, wenn — !!

Dem schmachvollen Londoner Protokoll, durch welches Schleswig-Holstein an den Dänen treulos verschachert wird, ist nun auch Oesterreich nachträglich beigetreten. Preußen genirte sich noch ein kleinwenig und hat gegen jene völkerrechtswidrige Verfügung der Großmächte über deutsche Rechte protestirt.

In Schleswig-Holstein stehen die feindlichen Heere noch immer ruhig einander gegenüber, nur hie und da kleine Vorpostenneckereien sollen vor. In Sonderburg wimmelt's von Russen, die den Dänen zu Hilfe kommen. — Neuerdings sind 10 preußische Offiziere in die schleswig-holsteinische Armee eingetreten. — Inzwischen erhebt der dänische General Grogh bei unseren deutschen Brüdern in Schleswig unerschwingliche Kriegssteuern und verfährt mit unerhörter Grausamkeit. —

Am 25. d. wurde in Weimar das in der k. Erzgießerei zu München gefertigte Denkmal des großen deutschen Dichters Herder unter entsprechender Feierlichkeit enthüllt.

In Heidelberg haben sie einen Neger, Mitglied des Frankfurter Friedenscongresses, zum Doktor geschlagen. Wieder um einen schwarzen Doktor mehr.

In dem gesegneten Lande Sachsen, wo die Staatsstreiche wachsen, hat man das Schwurgericht für Preßvergehen aufgehoben und an dessen Stelle das schriftliche und heimliche Verfahren gestellt. Die Staatsanwälte wurden mit abgeschafft. Einem solchen Lande, wo man so mit der Presse umspringt, müßte der deutsche Buchhandel die Ehre aufkünden, daß dort seine Börse stehe. Ein solches Land kann nicht länger der Mittelpunkt des deutschen Buchhandel sein. Leipzig's weltberühmte Buchhändlermesse muß nach einer andern deutschen Stadt verlegt werden.

Der Geschäftsreisende Louis Napoleon hat im Elsaß viel Aerger schlucken müssen. In Metz, wo ihm die Offiziere der Nationalgarde: Es lebe die Republik! zugerufen, sagte er ihnen: Ich brauche von euch keinen Rath und laß' mich auch nicht schulmeistern, worauf er sich auch wohlweislich sogleich davon machte. In Nancy haben die Hoch durchgehends der Republik gegolten und kein Einziges dem Präsidenten. Der Magistrat aber hatte ihm einen Ball veranstaltet und ihn eigens auf einen Thronsessel niedersitzen lassen. Da tritt ein Hauptmann der Nationalgarde auf ihn zu, drückt ihm fest die Hand und ruft: Es lebe die Republik! — so daß der Prinz vor Schmerz laut aufschreien mußte. Die Damen, welche den guten Prinzen bedauerten, warfen ihm Blumen zu. Das Staatsoberhaupt aber suchte die Blumen auf dem Boden zusammen und schleuderte sie voll Aerger den Damen in ihre Logen zurück, worüber natürlich alles laut auflachte. Seine prinzliche Hoheit hat sich mit Einem Worte auf dieser ganzen Rundreise gründlich blamirt.

Ludwig Philipp, Exkönig der Franzosen, welcher am 26. d. in London mit Tod abgegan-

Digitized by Google

gen ist, erreichte das 77ste Lebensjahr. Auf die Nachricht von seinem Tode haben sich zahlreiche Anhänger sogleich nach England auf den Weg gemacht, um seinem Leichenbegängniß beizuwohnen. An der Börse, wo man vor einigen Jahren den unbedeutendsten Schnupfen Sr. Majestät dermassen respektirte, daß die Course gleich einen ungeheueren Purzler machten, war bei der jetzigen Todesnachricht nicht einmal ein ganzes Procent Unterschied. — So ändern sich die Zeiten!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Aug. Uebermorgen werden die Wahlen in den Gewerbsrath vorgenommen. Die bereits umlaufende Candidatenliste verspricht wenig Heil für unsere Gewerbs-Interessen. — Uebermorgen wird der große Markt in Kesselohe abgehalten.

München, 31. Aug. Diese Woche haben die Prüfungen der Schüler der Handelslehranstalt des Herrn Dr. Gutbier stattgehabt und waren von vielen Eltern, Vormündern und Schulfreunden besucht. Bei allen Zuhörern, insbesondere aber auch bei dem Schulkommissär, Herrn Kanonikus Lehner, hat die praktische Eintheilung dieser Schule, dann die vortreffliche Lehrmethode des Dr. Gutbier volle Anerkennung gefunden. Alle Anwesenden waren erfreut über die Fortschritte, welche die Schüler in der Erlernung jener Gegenstände machten, die für das praktische Leben des jungen Mannes, er mag in welche Verhältnisse immer kommen, von so großem Belange sind.

Aus der Stadt „Irgendwo" wird der Volksbötin geschrieben: „Ueber die Art und Weise, wie sich dahier gewisse Advokaten die ihnen von Amtswegen zugetheilten Vertheidigungen vom Halse schaffen, erfähret man Folgendes: Sie gehen zu dem Gefangenen in die Frohnveste, machen ihm Vorwürfe, „daß er sich gar noch vertheidigt wissen wolle, da er ein Lump sey, den man noch mehr hineinreiten solle" u. s. w. Natürlich meldet sich der erschreckte Inquisit alsbald mit der Bitte um einen andern Vertheidiger. Ist das nicht eine saubere Manier?!"

(Magistratssitzung.) München, 30. Aug. (Schluß.) Der hiesige Lithograph Fr. Koller wünscht die Genehmigung zur Errichtung einer Kunstniederlage, in welcher Kunstwerke für Jedermann unentgeltlich zur Ansicht und zum Verkauf zu festen Preisen ausgestellt werden; der Gesuchsteller legt ein Zeugniß von fast allen hiesigen bedeutenden Künstlern vor, worin das Bedürfniß eines solchen Institutes nachgewiesen wird, und deutet an, daß der Kunstverein, eine geschlossene Gesellschaft, nicht für Jedermann zugänglich sey. — Gegen ein solches Unternehmen sträuben sich die Kunsthändler. Referent Klaußner bemerkt, daß dem Verkaufe von Kunstprodukten jeder Art keine gewerbspolizeilichen Vorschriften im Wege stehen, daß aber der Handel damit unstatthaft ist. Rath Dobler schlägt vor, die hiesigen Künstler sollen eine Gesellschaft zum Verkauf ihrer Kunstwerke gründen. Das Collegium erklärt, daß den Künstlern die Genehmigung hiezu nicht beanstandet werden soll.

Schwurgerichtssitzung.

München, 30. August.

(Schluß.) Nach 1½ stündiger Berathung sprachen die Geschwornen Keller und Asam „schuldig" des Verbrechens des Raubes IV. Grades, verübt im Complott an dem Jagdgehilfen Wieser, ferner des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles an Pfarrer Schlichting, und beide „schuldig" des weitern Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles an Kapfer, unter dem besonders erschwerenden Umstand des Complottes; Asam besonders „schuldig" des ausgezeichneten Diebstahles zum Schaden des Lehrer Zeltelmaier; ferner Asam und Merl „schuldig" des ausgezeichneten Diebstahles an Schuhmacher Neumaier unter dem besonders erschwerenden Umstand des Complottes; Keller wurde bezüglich der gegen ihn erhobenen Anklage der Körperverletzung freigesprochen. Der Schwurgerichtshof verurtheilte Asam und Keller zur Todesstrafe, Merl aber zu 9 Jahr Zuchthaus. Die beiden erstern Angeklagten hatten sich dieses Urtheil nicht gehofft: ihre Frechheit war verschwunden, blaß und zitternd erwiedern sie, unschuldig zum Tode verurtheilt zu sein. Zu einem Begnadigungsgesuch sah sich der Gerichtshof nicht veranlaßt.

München, 31. August.

Auf der Anklagebank sitzt: Vitus Kling, 48 J. alt, verheiratheter Taglöhner und Leerhäusler zu Adelshausen, Ldg. Aichach, Vater von 6 Kindern, beschuldigt: das zur Hälfte ihm, und zur Hälfte der Wittwe Stadler gehörige Wohnhaus mit rechts-

Digitized by Google

widrigem Vorsatz in Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte mußte sich in einer Porte-Chaise (Sänfte) aus der Frohnveste herbeitragen lassen, da er von einer schweren Krankheit noch nicht genesen ist; er sieht schlecht aus, zittert fortwährend an Händen und Füssen, und kann ohne Mitleid nicht angesehen werden.

Aus der Anklage ergab sich: Am Eingang des Dorfes Adelshausen stund obengenanntes Wohnhaus; beide Hälften desselben hatten eigene Hausthüren; Kling wohnte in seiner Hälfte mit seiner Frau und seinen jüngsten Kindern, 8 und 10 Jahre alt; auf dem Dachboden war die Schlafstätte der Kinder und der Frau, im ersten Stock schlief Kling. In der Nacht des 8. Oktober 1849 war die Frau bei dem Gütler Meier zu Adelshausen auf dem Flachsbrechen; Morgens 6 Uhr erscholl Feuerlärm, als die Ehefrau Kling nach Hause kam, standen beide Haushälften in Flammen; das Haus brannte vollständig ab; beide Hälften waren mit 100 fl. in der allgemeinen Brandversicherungsanstalt eingetragen und 400 fl. werth; auch alle Mobilien verbrannten. — Weber Grübel von Adelshausen sah um halb 6 Uhr Morgens den Angeklagten völlig bekleidet mit einem kleinen Pack aus dem Hause gehen; zugleich kamen die beiden kleinen Kinder desselben im Hemdchen herausgelaufen und schrieen: „Der Vater hat's Haus angezündet". Nach dem Brande zog Kling heimathslos umher und kam erst 10 Tage darauf zu den Seinen; er beschuldigte sich selbst, daß er „angezündet habe"; vor dem Untersuchungsrichter und heute behauptet er, daß er auf dem Dachboden mit dem Oel-Lichte gefallen sei und da habe sich der Flachs entzündet; mit dem Span habe er das Haus nicht angezündet; er habe zu den Leuten gesagt: „Ich hab' mein Haus angezünd't, aber nicht mit Fleiß". Daß er seinem Weib gedroht habe, er wolle sie erstechen, sei nicht wahr; sie sei ohnedieß nicht zu beneiden. Auf die Frage des Präsidenten, ob er fleißig in die Kirche gegangen sei, sagt er daß er alle Sonntag halt in die Kirche gegangen sei; gebeichtet habe er des Jahres einmal. (Der Gemeindevorsteher hatte seinem Leumundszeugniß die Bemerkung beigefügt, „daß er keinen religiösen Sinn habe!") — Die Ehefrau des Angeklagten hat die Zeugschaft gegen ihren Mann abgelehnt. Die Bäurin Stadler, welche, wie überhaupt die Zeugen aus jener Gegend, weder gut zu hören noch zu „verstehen" scheinen, antwortet auf die Frage des Präsidenten, ob sie einen Schaden von ihrer Aussage zu erwarten habe, „daß sie bald verbrunna wär!"

Der Präsident muß alle Worte aus ihr herauspressen, sie antwortet immer: „jo, jo", gleich darauf wieder: „na, na"; zuerst sagt sie, er habe ihr nie was zu Leid gethan, gleich darauf: er habe aus „Boshaftigkeit" ihr das Haus angezündet: mit seiner Frau habe er „unterschiedlich, bald gut, bald bös g'haust." (Diese Zeugen sind nicht weit weg von Mauerbach, wo auch ein „Wunder" geschehen ist. Natürlich, wenn man mit solchen Mitteln darauf ausgeht, die Leute zu verdummen, so darf man sich über solche Zeugen wahrlich nicht wundern!) Die Hüterin Storch von Adelshausen sagt, Kling habe seinem Weibe gedroht, sie umzubringen, wenn sie etwas sage. Auch habe sie ihn einmal mit einem Strohwisch auf dem Boden erwischt. Jakob Hofmann von Adelshausen antwortet auf die Frage des Präsidenten, ob er der Gemeindevorsteher sei: „aufzuworten", und erzählt, der Herr Pfarrer habe gesagt, der Angeklagte sei ein „Religionsspötter", er selbst wisse nichts; Kling sei nur hie und da überspannt. Der Angeklagte verwahrt sich dagegen, und sagt, er sei zwar nicht gescheidt, aber rappeln thue es doch nicht bei ihm. Drei Zeugen erklären, daß der Angeklagte alle Sonntage in seine Kirche gegangen sei; die Hüterin Storch sagt, er habe „Gott gelästert"; auf die Frage des Präsidenten, wie sie das meine, erwidert sie: Klings Weib habe ihr erzählt, daß er vor dem „Kommuniziren" einmal eine Suppe gegessen habe. (Schreckliche Verdummung!)

Zeuge Andreas Rieder, Bauer von Adelshausen, bis über die Ohren in einen Mantel gehüllt, stellt sich ganz stumm; der Präsident bringt kein Wort aus ihm heraus, droht ihm mit dem Einsperren, bedeutet ihm, daß er einen Meineid begeht, wenn er gar nichts antwortet, daß er seine Seligkeit verliert; endlich nach langem Schweigen sagt er: „Ja, g'scheidt ist er" (der Kling nämlich). Das ganze Dorf muß mit Dummheit geschlagen sein, mit Ausnahme des unzurechnungsfähigen Angeklagten, der noch der Gescheideste zu sein scheint. Gerichtarzt Dr. Hackl von Aichach erklärt, die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten sei nie gestört gewesen.

(Pause. Der Angeklagte wird von zwei Sesselträgern hinausgeschleppt.)

Mittags 12 Uhr. Der Staatsanwalt entwickelt die Anklage auf Brandstiftung, welcher nichts anderes als Bosheit zu Grunde gelegen sei. — Der Vertheidiger, Rechtspraktikant Allfeld, stützt sich

vorzugsweise auf die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten, welcher nur im Zustande der Verrücktheit seine Herberge anzünden konnte, die obgleich auf 400 fl. geschätzt, nur zu 100 fl. versichert war. Auf das ärztliche Gutachten sei hier kein so großer Werth zu legen, da dieses dem Zeugnisse des Ortsvorstandes geradezu widerspreche, welch Letzterer den Kling 10 — 12 Jahre lang kenne und mehrfach Spuren der Geisteszerrüttung an ihm wahrgenommen hat. Die Replik des Staatsanwaltes weiß der Vertheidiger gründlich zu widerlegen, worauf nach Auseinandersetzung der Fragen durch den Gerichtspräsidenten die Geschwornen sich zurückziehen.

Nach kurzer Berathung über die Anklage der Brandstiftung II. Grades traten die Geschwornen heraus und verkündeten den Wahrspruch: **Nicht schuldig**, worauf der Angeklagte sofort frei gelassen wurde: vor Freude weinend reichte er seine zitternde Hand dem Vertheidiger, und ließ sich dann aus dem Saale forttragen. Am Schlusse dieser letzten Verhandlung richtete der Präsident v. Schab Worte des Abschiedes an die Geschwornen, und dankte denselben für ihre Ausdauer, und bemerkte: das uneutreißbare National-Eigenthum der Schwurgerichte zu pflegen, sei die höchste Ehre eines Staatsbürgers.

Zur Bekanntgabe.

941. Wie früher durch das k. Appellations-Gericht für Oberbayern die strafrechtliche, so ist nun durch das k. Kreis- und Stadtgericht München auch die strafpolizeiliche Untersuchung gegen den deutschkatholischen Prediger Prof. Schell aufgehoben worden und müssen dessen mit Beschlag belegte Schriften nunmehr freigegeben werden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 1. Septbr.: „Alessandro Stradella," Oper von Flotow.

Auswärtig Getraut:

In Sterzhausen, Ldg. Pfaffenhofen: Herr Georg Ritter von Grundner, rechtskundiger Bürgermeister von Ingolstadt, mit Fräulein Therese v. Maier, Gutsbesitzerstochter von Sterzhausen.

843 — 45. (3b)

Schöne Federn

das Pfund zu 1 fl.
Feine Federn à 1 fl. 12 kr., 1 fl. 18 kr., 1 fl. 24 kr.
Flaum das Pfund 2 fl. 24 kr., 2 fl. 42 kr.
empfiehlt

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

933—35. (3a) Galvanische Ketten werden wieder electrisch gemacht.

Jos. Schlessinger,
Galvaniseur, Sendlingergasse Nro. 1, 1.

929. Ein ordentlicher Knabe kann bei einem Drechsler, mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten. D. Uebr.

920 – 22. (3b) An alle deutschen Buchhandlungen ist versandt:

Impfpflichtigkeit.

Vorstellung

des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei zu München

an

Seine Majestät den König Max II. von Bayern.

Nach Gutachten der Dr. med. **Gleich**, Dr. med. **Steinbacher**, Cand. med. **Hacker**, und Professor Dr. **Kreutzer** ex officio verfaßt von dem Vereins-Vorsitzenden **Georg v. Klöber.**

Reinertrag zum Besten des Armenspitales. Vereinseigenthum. Preis **18 kr.** München bei **Georg Franz.**

Der modern-romantische Bärenhäuter

von

C. L. Kaulbach.

Erstes Heft. Preis **18 kr.**

938. Diese Dichtung, in welcher der Verfasser strebte, jüngst vergangene und gegenwärtige Ereignisse aus dem weiten Gebiete deutscher Verwickelung unter dem Brennglase der Satyre und des Humors zu beleuchten, **erscheint in 4 Heften, die in rascher Folge ausgegeben werden.**

Zu haben in der Expedition der „Volksbötin," der „Neuesten Nachrichten," und in den Buchhandlungen der Herren Franz in der Verusagasse, Finsterlin unter dem Kuhbogen, Kaiser am Residenzplatz und Henzel am Rindermarkt.

Preis jeden Heftes 18 kr.

Digitized by Google

940. Vom Gasteig bis Ramersdorf verlor eine Spitalerin einen Schließbeutel mit Rosenkranz und 12 kr., mehr Andenken als Werth, und bittet um Zurückgabe beim Meßner in der Altenötting-Kapelle.

See Wein!

866 — 68. (3c) Auf Veranlassung mehrerer Titl. Herren Aerzte ließ der Unterzeichnete **See Wein** von einer guten Lage kommen, und verkauft denselben die Maß à **24 kr.**

August Schimon.

Gepolsterte Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeusen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Ich bin ein alter pensionirter Veteran-Soldat,
Wo zum zweiten Mal geheirathet hat,
Jetzt lebte ich mit meinem Weib in einer Mieth,
Wo ich zu einem Schuster Nik, Wittwer, gerieth;
Dieser Schuster Nik, als ich nicht lebte ganz in Freuden,
Hat mich von Tisch und Bette helfen scheiden,
Früher mußte solches seyn durch Obrigkeits Hand,
Die Sach' war der Schuster alleinig im Stand;
Ich mußte ziehen aus,
Das Weib blieb in Schusters Haus.
Jetzt will ich sehen wie langs gut thut im Säfel, *)
Bis mein Weib dem Schuster wird zum Eckel.

Markt Bellen im Allgäu.

Alois Waldauf, Veteran.

*) Säfel heißt das Gässel, wo der Schuster wohnt.

937. Zur Abhaltung der Vorstands- und Aeltesten-Raths-Sitzungen und Ertheilung des Religionsunterrichtes an die schulpflichtigen Kinder sucht die deutsch-katholische Kirchengemeinde bis Michaeli ein helles, geräumiges, unmeublirtes Zimmer gegen monatlichen Miethzins von 5 fl. nebst entsprechender Belohnung für Reinigung. Das Uebr.

Anzeige.

939. Beinkleider, Westen und Halsbinden jeder Art werden um 8 kr. gewaßt. Zu recht zahlreichen Aufträgen bittet

F. Gebhard,
Seiden- und Kleiderputzerin am Färbergraben Nr. 23|2 rechts.

945. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der **bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.**

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.

Münchener Schranne vom 31. August 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	13 fl.	46 kr.	13 fl.	13 kr.	12 fl.	48 kr.	— fl.	6 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	8 „	20 „	7 „	53 „	7 „	17 „	— „	— „	— „	7 „
Gerste.	7 „	21 „	6 „	49 „	6 „	20 „	— „	— „	— „	8 „
Haber.	5 „	— „	4 „	22 „	3 „	55 „	— „	— „	— „	23 „
Leinsamen.	16 „	40 „	14 „	19 „	13 „	26 „	— „	— „	1 „	15 „
Repssamen.	22 „	48 „	21 „	21 „	19 „	33 „	1 „	— „	1 „	19 „

Neue Zufuhr: Weizen 6104 Sch. Korn 1467 Sch. Gerste 261 Sch. Haber 1393 Sch. Leinsam. 87 Sch. Repssam. 180 Sch.
Rest: „ 444 „ „ „ 301 „ „ „ 16 „ „ „ 53 „ „ „ 20 „ „ „ 50 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag Nro. 210. den 3. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3441 fl. 19 kr.

Aus Landsberg. Ertrag einer Produktion der Landsberger Liedertafel:
„Im Friede wie im Streit,
Ein Lied ist gut Geleit." 77 fl. — kr.

Aus Buchloe . . . 23 fl. 40 kr.

Aus Grodstatt, königl. Landger. Uffenheim in Mittelfranken:
I. Von den Männern:
Wir sind deutsch geboren und haben auch deutschen Sinn,
Und geben auch ein Schärflein gern für Schleswig-Holstein hin. 27 fl. — kr.
II. Von den Jünglingen:
Wir sind deutsche Kinder, und haben auch deutschen Muth,
Gott geb den deutschen Fürsten auch ein'n Tropfen deutsches Blut. 6 fl. — kr.

Wöchentlicher Beitrag einer Kegelscheiber-Gesellschaft . . . . . 1 fl. 9 kr.

M. L. Ein Päckchen Charpie, Verband u. Socken.
F. V. Sch. Ein Päckchen Charpie u. Verbände.

Niedenburg in der Oberpfalz:
„Unser ist durch tausendjährigen Besitz,
Der Boden — und der fremde Herrenknecht,
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
Und Schmach anthun auf unsrer eigenen Erde?
Ist keine Hilfe gegen solchen Drang? 15 fl. 30 kr.

Aus Straubing:
Selbst Herman der Römerbesieger könnte gegenüber der deutschen Diplomatie unsere Schmach nicht enden. Alter Herman! wohin ist es mit uns gekommen! . . . . . 2 fl. 42 kr.

Deutsche Frau am Tegernsee! Erkalte nicht für die deutschen Brüder, und sammle bald wieder . . . . . — fl. 24 kr.

Gibts hier keine deutschen Frauen und Jungfrauen, um sich auch, wie anderwärts der bedrängten Brüder anzunehmen? — fl. 30 kr.

Vierpfenninge . . . . . — fl. 14 kr.

Summa: 3594 fl. 51 kr.

Ein Kapitel vom Eide.

Großen, tief erschütternden Eindruck machte es, als in der öffentlichen Schwurgerichtssitzung vom 10. August nach dem gesprochenen Urtheil der Präsident unter lautloser Stille des gedrückt vollen Saales folgende Worte sprach: „Der Gerichtshof beschließt gegen die beiden Zeugen N. N. wegen Meineid Untersuchung einzuleiten, und ich befehle, diese Beiden sofort zu verhaften." — Die Gensdarme traten vor und faßten jene Zwei, um sie, die sich als freie Männer auf die Bank der Zeugen niedergelassen hatten, als Gefangene abzuführen. Aller Zuhörer bemächtigte sich ein gewisser heiliger Schauer, denn vor den Schranken des Schwurgerichtes wird den ewigen, unumstößlichen Gesetzen Geltung verschafft, dort thront die strafende Gerechtigkeit, und auf den, der jene Gesetze gebrochen hat, legt sie ihre eiserne Hand, ihm zur Strafe, Andern zum Beispiel. Und wahrlich, der Meineid ist eines der schändlichsten Verbrechen, die begangen werden können. Keine Zorneshitze, keine Leidenschaft, keine Noth — nicht der schwächste und entfernteste Milderungsgrund ist bei diesem Verbrechen denkbar — der Meineid ist ein geflissentlicher Frevel an den größten Heiligthümern; wer falsch schwört, tritt seine eigene Ehre mit Füssen, schlägt dem Begriff der Ehre überhaupt in's Gesicht, stempelt die Gottheit, den Inbegriff alles Guten und Erhabenen, zu einer Gehülfin seiner Niederträchtigkeit — der Meineid ist der fluchwürdigste, elendeste Mißbrauch, der mit

Digitized by Google

dem Verſtande und mit der Vernunft getrieben werden kann. Deßhalb iſt der Umſtand, daß ſich vor unſerem Schwurgericht nun ſchon ein paarmal Zeugen als meineidig erwieſen haben, ein höchſt beklagenswerther. Darum ſollte die Kirche, die Wächterin des Seelenheiles, alles aufbieten, um den Leuten die Wichtigkeit und große Bedeutung eines Schwures klar zu machen, und die Achtung vor dem Eide aufrecht zu halten. Es iſt ſchon von verſchiedenen Seiten getadelt worden, daß die Gerichte oft wegen geringer Veranlaſſung Eide abnehmen — und daß dieſes geheiligte Bekräftigungsmittel durch alltäglichen und leichtſinnigen Gebrauch an Bedeutſamkeit und Würde verlieren müſſe. Wir erkennen dieß als einen Uebelſtand, dem durch eine verbeſſerte Geſetzgebung baldigſt abzuhelfen iſt, glauben aber, daß die Kirche, die ja alle Vorkommniſſe, wenn ihnen nur im geringſten eine religiöſe Seite abzugewinnen iſt, gerne gänzlich in die Hand nimmt — daß die Kirche vorzüglich die Aufgabe hat, den Leuten die Erhabenheit des Eides einzuprägen, und ſie zu belehren, daß der einmal geleiſtete Schwur als etwas Unumſtößliches und Unauflösliches heilig geachtet werden müſſe. Wir ſind überzeugt, daß alle rechtſchaffenen Prieſter im Beichtſtuhl und auf der Kanzel zum öftern Veranlaſſung nehmen, ihre Gläubigen auf dieſes wichtige Kapitel, das nicht nur Glaubenslehre iſt, ſondern auch in das Gebiet der allgemeinen menſchlichen Moral gehört, aufmerkſam zu machen. Damit haben aber nur die einzelnen Prieſter ihre Schuldigkeit gethan; die Kirche, die in dem Cardinalscollegium und im Pabſte vertreten iſt, muß auch in der That und mit dem Beiſpiele nachhelfen. — Alle Blätter bringen die übereinſtimmende und nirgends widerſprochene, vielmehr durch verſchiedene Ereigniſſe beſtätigte Nachricht, daß der König von Neapel mit dem römiſchen Hof Unterhandlungen angeknüpft hat, wie er von dem Eide, den er auf die von ihm gewährte Verfaſſung geſchworen, wieder entbunden werden könne!! Man hat in Neapel alles beſeitigt, was nur im geringſten an die Verfaſſung erinnert; das Miniſterium erläßt Geſetze auf eigene Fauſt; die Offiziere müſſen den Eid der Treue ſchwören: dem „unumſchränkten“ König, und das Wort „Verfaſſung“ bei Strafe weglaſſen, ein Zeichen, daß obenerwähnte Verhandlungen ſchon weit gediehen ſeyn müſſen. Die Kirche behauptet zwar, ſie habe das Recht, die Eide zu löſen, und man weiß aus der Geſchichte, daß mehrere Fürſten und Könige in den Bann gethan wurden, und daß dann der Pabſt ihre Unterthanen von dem Eid der Treue entbunden hat. Derlei päbſtliche Bannfluche, die mit dem Gebot der Liebe in ſo grauſamem Widerſpruch ſtehen, ſind im Mittelalter den Königen von England, Frankreich und den deutſchen Fürſten zum öfteren wiederfahren, und aus dieſen Thatſachen geht hervor, daß der Pabſt das Recht behauptet, den Eid der Treue, den die Völker den Fürſten geſchworen, ungültig zu erklären, und auch umgekehrt die Eide, welche Fürſten ihren Völkern leiſten, wieder aufzulöſen. Es iſt hier nicht der Platz zu unterſuchen, ob der Pabſt und der römiſche Hof dieſes Recht haben, wir ſprechen hier nur offen aus, daß **jetzt die Zeit nicht mehr iſt,** ein ſolches behauptetes Eides-Entbindungsrecht auszuüben. — Wir können Gottlob mit Gewißheit und Zuverſicht ſagen: die Völker im Ganzen, und die Einzelnen glauben an die Heiligkeit und Verbindlichkeit des Eides; die Völker glauben aber nicht daran, daß durch irgend einen Machtſpruch ein ſolcher Eid wieder hinweggezaubert werden kann. Nur wer etwas Böſes geſchworen hat, darf ſeinen Schwur nicht halten. Das iſt aber auch kein eigentlicher Eid; denn der Eid iſt nur eine Bekräftigung der Wahrheit. Wären die Maſſen der Völker nicht wahrhaft gut, wäre das Rechts- und Wahrheitsgefühl nicht ſo tief in die Bruſt der Menſchen gegraben — wahrlich ſo könnte man mit Grund fürchten, daß durch die Verhandlung zwiſchen dem römiſchen und dem neapolitaniſchen Hof die Achtung vor dem Eide einen gefährlichen Stoß erleiden und die öffentliche Moral in Gefahr gerathen würde. Der König von Neapel hat die von ihm beſchworene Verfaſſung eigenmächtig thatſächlich beſeitigt. Wie ſich dieß mit dem Schwur vereinigen läßt, das mag er mit ſich ſelbſt ausmachen. Wenn ſich aber der römiſche Hof herbeiläßt, ihn auch formell von dem Eide zu entbinden, dann ſind die Folgen eines ſolchen Ereigniſſes, die Wirkungen auf alle Gemüther, nicht zu berechnen. Eine derartige Mißhandlung des öffentlichen Gewiſſens könnte traurige Folgen haben für Kirche — und Staat!

Bayern.

München, 2. Sept. Der Redakteur der Volksbötin hat vom Bürgermeister Balemann von Kiel abermals ein Schreiben folgenden Inhalts erhalten: „Kiel, den 29. August 1850. Ich befinde mich im Besitze Ihres geehrten Schreibens vom 21. d. M., sowie des beigefügten Wechsels auf Hamb. Banco Mark 1141. 9 Sch., den ich heute an die Kasse abgebe. Ich werde dafür sorgen, daß Sie unverzüglich einen Empfangschein unsres deutschen Ausschusses über diese neue (dritte) Sendung erhalten. Mit Vergnügen habe ich aus Ihrer Sendung gesehen, daß die Theilnahme an unsere Sache in München sich erhält. Wir empfingen in der letzten Zeit auch ansehnliche Beiträge aus Wien, Prag und Berlin. Die Summe der Eingänge bei unserem Verein ist dadurch gestern bis auf 220,000 Thlr. Pr.-Cour. gestiegen. Sie ist bedeutend genug, wenn man die Art und Weise in Betracht zieht, wie sie aufgebracht wird; aber gering im Verhältniß zu den Mitteln, die der Unterhalt unserer Armee erfordert, für den jetzt Holstein allein sorgen muß. Man schlägt ihre Kosten auf monatlich 600,000 Thaler Pr.-Cour. an. Unsere ganze waffenfähige Mannschaft vom 20. Jahre des Alters bis zum 32. steht dem Feinde gegenüber. Jetzt werden auch die 19jährigen einberufen. Bis dahin sind etwa 1800 freiwillige Soldaten und über 200 Unteroffiziere, lauter gediente Leute, aus dem übrigen Deutschland zu uns gekommen. Es kann von beiden nicht zu viel werden. Sie haben wohl gethan, die sich bei Ihnen meldenden Unteroffiziere mit dem nöthigen Reisegelde zu versehen. Jede Ausgabe dieser Art ist wohl verwendet. Jeder tüchtige Soldat, auch solche, die noch nicht gedient haben, und in die Bataillone eintreten wollen, ist uns willkommen. Nur auf Freischaaren will man sich nicht einlassen, weiset daher jedes Anerbieten dieser Art zurück. Die beiden Armeen behaupten die gleiche Stellung auf schleswig'schem Grund und Boden, zwischen der Vestung Rendsburg und der Stadt Schleswig. Beide Theile erwarten den Angriff des Gegners. Einzelne Gefechte haben nichts entschieden. Lange kann es so nicht hinstehen ohne zweite Schlacht. Für unsere Sache insbesonders ist von dem Zögern kein Heil zu erwarten. Das weiß unser General, wie wir es alle wissen. Das Heer ist kampffertig und kampflustig, vertraut im Uebrigen seinem Führer, und ist seines Winkes gewärtig. Mit Ausnahme von Nassau, Waldeck und Gotha hat uns noch immer keine andere deutsche Regierung auch nur eine Abschlagszahlung auf die Verpflegungsgelder ihrer Truppen von 1849 geleistet. Würden uns diese nicht vorenthalten — sie betragen mehr als eine Million Pr. Thaler — so könnten wir uns bis Neujahr ohne neue Steuer oder Anlehen helfen. Zum letzteren fehlt unserem Staate der Credit, zu der ersteren dem Lande die Mittel. Die Presse kann sich nicht stark und dringend genug gegen die Verwerflichkeit des Verfahrens aussprechen, das man nach Preussens Vorgang in dieser Beziehung gegen uns beobachtet. Mit Achtung Ihr ergebenster Balemann."

München, 1. Sept. Die Vorarbeiten zu der für Bayern und Oesterreich, wie für den gesammten deutschen, ja europäischen Verkehr gleich wichtigen München-Salzburger Eisenbahn werden eifrigst betrieben; eine Anzahl Ingenieure sind bereits mit Absteckung der Bahnlinie beschäftigt. Dieselbe überschreitet zwischen Hesselohe und der Menterschweige die Isar, berührt Holzkirchen und zieht sich durch den Teufelsgraben nach Aibling hin und nach Rosenheim zu in einer Länge von 16 Stunden. Man versichert, daß der Brückenbau über die Isar schon diesen Winter in Angriff genommen werden soll. Auf der andern Seite ist auf österreichischem Gebiet die Bruck-Salzburger Bahn bereits bis Hüttau im Salzburgischen und bis Gröbening in Steyermark abgesteckt. Wir erblicken darin wieder eine Aufforderung mehr für Bayern, hinter dem Nachbarstaate nicht zurückzubleiben, und auch auf unserer Seite das große Werk kräftigst zu fördern.

Die Nachricht, daß sich die Gemeinde Deidesheim in der Rheinpfalz mit mehr als 3000 Gulden an der Sammlung für Schleswig-Holstein betheiligte — eine Gabe, welche selbst jene der ersten Städte des Königreichs hinter sich läßt — hat hier in allen Kreisen lebhafteste Anerkennung gefunden.

Wie steht's draußen?

Wie die Herren von Gottes Gnaden ihre Völker beglücken! Der Herzog von Parma hat von seiner Incognito-Reise nach Berlin alle Gattungen der preußischen Uniformen mit nach Haus gebracht und überrascht heute seine glück-

Digitized by Google

lichen Unterthanen als Dragoner, morgen als Kürassier, übermorgen als Husar u. s. w., und an besonders guten Tagen hat er schon 7 Uniformen hinter einander angezogen.

In allen Ländern werden die Leute bald nett und sauber dastehen. Die Bäder sind wohl noch kein Jahr so besucht gewesen wie dieses Jahr. Die neueste Kurliste von Baden zählt 23,000 Kurgäste.

Bei der Explosion in Rendsburg war ein Soldat in doppelter Lebensgefahr und kam doch mit dem Leben davon. Er wurde in die Luft geschleudert und im Herabfallen kam eine zweite Explosion und warf ihn abermals haushoch empor, doch so, daß er glücklich in's Wasser, in die Eider, fiel und mit einigen unbedeutenden Brandwunden davon kam.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 2. Sept. Heute wurde in der öffentlichen Sitzung des obersten Schwurgerichtshofes die Nichtigkeitsbeschwerde der im August d. Js. hier zum Tod verurtheilten Lorenz und Max Huber, Schneidergesellen von Vogtareuth, wegen Raub 4ten Grades verworfen und das durch's Schwurgericht gefällte Todesurtheil bestätigt. —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 3. Sept.: „Die Fräulein von Saint Cyr," Lustspiel n. d. Franz. von Börnstein.

Bekanntmachung.

941. Im Wege der Hilfsvollstreckung wird Samstag den 2. November d. Js.
Vormittags 10 — 12 Uhr
im Wirthshause zu Petershausen das Anwesen des Bauern Mathias Daurer und dessen Ehefrau Ottilia, welches unten näher beschrieben ist, im Schätzungswerthe zu 5591 fl. nach § 64 des Hypothekengesetzes unter Berücksichtigung des § 98 — 101 des Ges. v. 17. Nov. 1837 dem Zwangsverkaufe unterstellt, wozu zahlungsfähige Streicher eingeladen werden.

Am 26. August 1850.

Königl. Landgericht Dachau.
v. Gäßler.

Beschreibung des Anwesens.

1) Der halbe Hof zu Mühldorf Haus Nro. 1 bestehend aus einem hölzernen Wohnhause mit Scharschindeln gedeckt sammt Pferdestall, welch' letzterer zur Hälfte mit Stroh, zur Hälfte mit Schindeln gedeckt ist; ferners einem hölzernen Stadel sammt Kühstall unter Strohdach und einem hölzernen Backhause mit Brettern gedeckt.

Alle diese Baulichkeiten in mittelmäßig gutem Zustande mit Hofraum und Garten 0 Tagw. 56 Dez. enthaltend werden gewerthet auf 1000 fl.

2) Aecker zu 25 Tagw. 22 Dez. gewerthet auf 2500 fl.

3) Wiesen zu 8 Tagw. 76 Dez. in der 6. und 7. Bonität laut Kataster gewerthet zu 876 fl.

4) Waldung zu 9 Tagw. gewerthet auf 720 fl.

5) Im auswärtigen Steuerdistrikte Hohenkammer resp. Kollbach 3 Tagw. 61 Dez. gewerthet auf 320 fl.

6) Wiese 1 Tagw. 75 Dez., worauf Torf gestochen wird, gewerthet auf 175 fl.

933—35. (3a) Galvanische Ketten werden wieder electrisch gemacht.

Jos. Schlessinger,
Galvaniseur, Sendlingergasse Nro. 1/1.

840—42. (3a)

Betten.

1 Unterbett, 1 Oberbett, 2 Kissen zusammen 19, 20, 21, 22 u. 24 fl.
Betten mit Flaum gefüllt 30, 33 u. 36 fl.
bei

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34 nächst der Hauptwache.

865—70. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

226—27. (2b) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Größe der Tugend.

Predigt,
gehalten vor der deutsch-katholischen Kirchengemeinde zu München
am 18. August 1850
von
Friedrich Dumhof, Prediger.
8. broch. Preis: 6 kr.

Früher erschienen zu gleichem Preis:

Die Liebe zum Vaterlande
und
Der Deutschkatholicismus in seinen Segnungen
und
Der Sieg der Wahrheit.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 211.** den 4. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 35 4 fl. 51 kr.

Von einem deutschen Mädchen:
O jetzt zu leben, jetzt!
Wo dem edlen Gemüth
Nur ein Heil erblüht:
An des eignen Gedankens Geschoß,
An der eigenen Seele Gluthen,
Wie das edle arabische Roß
An geöffneten Adern verbluten.
2 paar Socken und Charpie.

Von deutschen Jünglingen und Jungfrauen 2½ Pfund Charpie und . . 2 fl. 24 kr.

Wochensammlung:
Es ist der Wunsch von Zehnen,
Daß verderben die Dänen. 1 fl. 12 kr.

Von einem russisch-deutschen Leibeigenen (mit 5 Versen) . . . . . — fl. 48 kr.

Vom Maine. In Briefmarken . — fl. 18 kr.

Zur Nachahmung für Mann und Frau und Alt und Jung:
M. 1. Wöchentlicher Beitrag einer deutschgesinnten Frau . . — fl. 9 kr.

Von einer deutschen Frau eine Partie Leinwand, Charpie und Socken.

Vierter Wochenbeitrag eines Trinkstuben-Pfenning-Vereins:
Vereinte Kräfte machen stark. 1 fl. 27 kr.

Summa: 3601 fl. 0 kr.

Bayern.

München, 3. Sept. Gleichheit vor dem Gesetze. Der hiesige Verein für „constitutionelle" Monarchie und religiöse Freiheit läßt wohl keinen Zweifel übrig, daß er zu den politischen gehört, indem daselbst in fortlaufenden Vorträgen gelehrt wird, daß Verfassungen nothwendige Uebel sind. Dieser Verein beschickt als solcher einen im Ausland, in Linz abzuhaltenden Congreß aller sog. katholischen Vereine Deutschlands. So viel von diesen bekannt ist, arbeiten sie für den Zweck: die Kirche zu befreien, das heißt, sie vom Staate unabhängig zu machen. Die Kirche, nämlich die Leute, welche sich die Kirche nennen, sollen auf diese Art über dem Gesetze stehen. Daß nun ein Verein, der diesen saubern Zustand herbeizuführen sucht, sich allerdings mit „öffentlichen Angelegenheiten" beschäftigt, also auch ein politischer ist, darüber kann wieder kein Zweifel herrschen. Ein bayrischer politischer Verein beschickt also einen Congreß auswärtiger politischer Vereine. Dagegen hat die Volksbötin nichts einzuwenden; 's ist nur die ungehinderte Ausübung eines natürlichen und versprochenen Rechtes; die Gleichgesinnten aller Lande sollen das Recht haben, sich zu versammeln, ihr Verhalten gegenüber den Begebenheiten zu besprechen und ihre Pläne für die Zukunft zu entwerfen; dieß verlangen die Grundsätze der Freiheit, der wir dienen. Charakteristisch aber ist es, daß bei uns nur die Schwarzen und Ultramontanen dieses Recht ausüben dürfen — alle andern Vereine, auf denen man nur den blassesten Schein einer Verbindung zu erkennen glaubte, wurden aufgelöst, — der Verdummungsverein allein bleibt verschont. Sein Ausschuß darf sogar bekannt machen, daß er den nach dem Linzer Congreß zu schickenden Mitgliedern Legitimationskarten und Vorweise, also förmliche Pässe ausstellt. — Doch der Redakteur des Volksboten sagte ja in seiner jüngsten Vereinsrede: Wir brauchen nicht die Stelzen der Bureaukratie und können auf eigenen Füssen gehen.

München, 3. Sept. König Otto hat vor seiner Abreise in Athen ein neues Ministerium

Digitized by Google

berufen. Das griechische Volk bezeichnet dasselbe als ein freiheitsfeindliches und ist damit sehr unzufrieden. Ueber den eigentlichen Zweck der Reise kursiren die verschiedensten Ansichten. Ein athenisches Blatt meint, es handle sich um die wichtigste aller Angelegenheiten, nämlich um die Regelung der bis jetzt noch unbestimmt gelassenen Thronfolge. So viel die Volksbötin weiß, war einmal bestimmt, daß, falls König Otto kinderlos stirbt, Prinz Luitpold den Thron des Kodrus besteigt.

München, 3. Sept. Wie wir hören, wird in München die Armensteuer, das sogenannte Almosen, nach Maßgabe des Wohnungszinses erhoben, den der Armensteuerpflichtige bezahlt; über die Norm aber, die dieser Steuer zu Grunde liegt, konnten wir bisher nichts Näheres in Erfahrung bringen, und da es vorgekommen ist, daß das abgeforderte Almosen, als zu hoch, verweigert und statt dessen dann ein geringerer Beitrag angenommen worden ist, so scheint gar keine feste Norm für die Erhebung dieser Steuer zu existiren. Nach unserer Ansicht kann zwischen Steuerpflichtigen und Steuerempfängern kein Handeln und Feilschen stattfinden; es drängt sich uns desfalls die Vermuthung auf, die Erhebung des Almosens überhaupt, oder die Art und Weise wie dasselbe erhoben wird, entbehren der nöthigen gesetzlichen Begründung, und hierüber bitten wir um Belehrung.

In Zweibrücken stund am 29. Aug. der Redakteur der Speyerer Zeitung, G. F. Kolb, wegen Prehvergehen vor den Geschwornen. Der Wahrspruch lautet auf „Schuldig", und das Assisengericht verurtheilte den Angeschuldigten in eine Gefängnißstrafe von einem Monat, in eine Geldbuße von 100 Gulden und in die Kosten. Der Verurtheilte wird ohne Zweifel Cassation nachsuchen. —

Wie steht's draußen?

In Hessen-Kassel, wo der Churfürst das Land mit dem Hassenpflug umackern will, ist auch der Landtag zusammengetreten, und debattirt jetzt, ob die Steuern bewilligt werden sollen oder nicht. Betreffs der Adresse, die diese Kammer an das Staatsoberhaupt erlassen hat, erklärte der Churfürst, er könne die betreffende Deputation nicht empfangen. Das ist natürlich Niemanden angenehmer als der betreffenden Deputation selbst. Sie werden die Adresse jetzt wahrscheinlich in den Briefkasten werfen und sie durch die Stadtpost an das Staatsoberhaupt gelangen lassen.

Aus Schleswig schreibt man: Für den Augenblick nehmen die Ereignisse hier einen ermuthigenden Anlauf indem eine ungemeine Thätigkeit in der Festung Rendsburg nach verschiedenen Seiten hin entwickelt wird. Die kürzlich von Lütich angelangten 26 6-Pfündergeschütze werden auf Laffetten gebracht und zwei neue Feldbatterien eingerichtet. Diese thun unserer Armee sehr noth, denn im heutigen Kriege ist die Artillerie fast ausschließlich die Waffe der Entscheidung. Aber auch an Mannschaft sollen nunmehr zusammengebracht werden, was irgend im Lande disponibel ist; die 19jährige Mannschaft wird bereits durch die lageführenden Beamten verzeichnet, und man kann ehestens deren Einberufung erwarten. Es ist unzweifelhaft, daß nunmehr sich ein großer Theil der jüngeren Mannschaften vom 17., 18. und 19. Jahre melden wird. Bei diesen ist der Drang zum Eintritt in die Armee ein wirklich mächtiger und die Kampflust eine alles Maß übersteigende; dann aber auch wollen dieselben, namentlich in den Städten und in den intelligentern Theilen des Landes, nicht hinter den einige Jahre Aelteren zurückbleiben und es ist bis jetzt dieserhalb eine gewisse Eifersucht und verletztes Ehrgefühl entstanden, welches auszugleichen dieselben jetzt Gelegenheit erhalten haben. Von den ältern Mannschaften werden verhältnißmäßig weniger eintreten, da dieselben meistens Familienväter, an ihre Geschäfte gebunden sind und für ihre Familien Sorge tragen müssen.

Man hat sich bisher hoch gewundert über die unerhörte Masse von Vieh und andern Viktualien, welche die Dänen im südlichen Schleswig requiriren, und hat nicht begriffen, wie die Dänen das alles aufzehren können. Nun ist das Räthsel gelöst; die Dänen haben diese unsern deutschen Brüdern abgepreßten Lebensmittel nicht selbst nöthig, sondern verkaufen sie an — die Russen! Also Deutschland muß die Mannschaft der uns bedrohenden russischen Flotte selber füttern! Das ist übrigens nichts Neues, denn wir haben ja von jeher unsere Feinde selbst gemästet. Die Dänen aber erreichen dadurch einen dreifachen Zweck: sie zeigen sich den Russen gefällig; sie füllen durch den Verkauf ihre leeren Kassen und sie brandschatzen und ruiniren die Deutschen! —

Digitized by Google

Man vernimmt, daß die in den friesischen Gewässern weilenden 3 schleswig-holsteinischen Kanonenböte, von 3 dänischen Kriegsfahrzeugen, 1 Korvette, 1 Fregatte und 1 Dampfer stark bedroht werden. — Nach einem Briefe von der Insel Amrum, der durch Schiffergelegenheit hierher gelangte, haben diese drei schleswig-holsteinischen Kanonenböte gegen Mitte dieses Monats mit einem kleinen dänischen Kriegsfahrzeug ein Gefecht zu bestehen gehabt, das damit endete, daß das dänische Fahrzeug die Flucht ergreifen mußte. Den Strandvögten der Föhr haben die schleswig-holsteinischen Kanonenböte die Fahrzeuge genommen, wodurch diesen Dänischgesinnten die Möglichkeit benommen ist, mit den Dänen zu verkehren.

Am 28. August ist der Herr Prinz Napoleon von seiner Geschäftsreise wieder in Paris eingetroffen. Wäre er auf Schnürstifte oder Rasirpinsel gereist, so hätte er wohl bessere Geschäfte gemacht. Wie der Hanns Napoleon vom Dampfwagen runterstieg, empfing ihn ein Haufen mit dem Rufe: Es lebe Napoleon, weg mit der Republik! Die ordentlichen Leute, die in der Ferne stunden, riefen dann dreimal so stark: Es lebe die Republik! Es hat sich herausgestellt, daß Diejenigen, welche den Napoleon leben ließen, die nämlichen Leute waren, die ihn auf der ganzen Reise an allen Stationen mit Hochgeschrei empfangen haben, die als Klatscher und Schreier mit ihm gereist sind, und von Amtswegen dafür bezahlt wurden. — Abends war's in der Stadt sehr belebt. Die „Gesellschaft vom 10. Dezember," bestehend aus lauter Stiefelknechten Napoleons, hatte ein ganzes Chor von Schusterbuben aufgeboten, welche schrien: „Es lebe Napoleon — weg mit der Republik!" Dagegen ließen sich die Andern wieder hören: „Wir wollen Ruhe, Ordnung und keine Staatsstreiche. Es lebe die Republik!" Die Schergen nahmen mehrere solche Leute gefangen.

Der Graf von Chambord, Einbildungskönig von Frankreich, ist von Wiesbaden, wo er mit seinen Anhängern bekanntlich eine kleine Privatcomödie durchgespielt hat, wieder abgereist. Beim Abschied sagte er: „Wenn Frankreich des Mannes bedarf, den ihr euren König nennt, so wird mich Frankreich bereit finden." Darauf schrieen die Legitimisten: Es lebe der König, und küßten ihm die Hände. — Es ist sehr glaublich, daß ihn Frankreich finden wird, ob es ihn aber sucht, ist eine andere Frage.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Sept. Heute konnte keine öffentliche Magistratssitzung stattfinden, weil die meisten Herren Magistratsräthe den verschiedenen Commissionen der Gewerbewahl und der Steuer-Fatirung anwohnen.

München, 3. Sept. Gestern Nacht bekam im Buttermelchergarten ein daselbst bediensteter Metzger von einem Artilleristen einen Säbelhieb, daß er ins Krankenhaus getragen werden mußte.

München, 3. Sept. Prinz Luitpold ist von Ingolstadt in Würzburg eingetroffen, und begibt sich, wie man hört, nach der Rheinpfalz. — König Otto verweilt in Hohenschwangau.

München, 3. Sept. Ein Heerführer aus der napoleonischen Schule gehört jetzt bestimmt zu den Seltenheiten, und ein solcher befindet sich zur Zeit in der Person des Marschall Marmont, Herzogs von Ragusa, hier. Er kommt vom royalistischen Congresse zu Wiesbaden.

München, 3. Sept. Eine Gräuelthat hat sich vor einigen Tagen bei Moosach zugetragen. Der Prinzenwirth von Schwabing geht in dieser Gegend ruhig seines Weges, sein Hund aber macht auf einen Hasen Jagd, fangt ihn und beißt ihn todt. Da kommt ein Rudel Bauern mit Heugabeln auf den an diesem Vorfall ganz unschuldigen Wirth zugelaufen, welcher sich erkusirt, den ungestümen Leuten den Hasen überlassen und noch obendrein ein Guldenstück geben will. Das hilft aber alles nicht, sie fallen wie blutgierige Bestien über den armen Wirth her und stechen und schlagen mit ihren Heugabeln so lange auf den Wehrlosen ein, bis er in seinem Blute liegt. Am andern Tage starb dieser Unglückliche. Die Thäter scheinen zu jenen böswilligen Finsterlingen zu gehören, welche ihre Moral und ihren Verstand aus dem Volksboten holen. Sie wurden gefesselt eingeliefert. — Zu dem gestrigen Markt in Keferlohe wurden 24 Mann Soldaten, dann die ganze Gensdarmerie der umliegenden Landgerichte beordert, um bei dieser Versammlung Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Aufforderung.

Unter den Vorbereitungen, die zum nahen Volksfeste getroffen werden, möchte gewiß jeder ächte Patriot auch ein Unternehmen bewerkstelligen sehen, welches von wahrem Patriotismus Zeugniß geben und die Sympathieen des bayerischen Volkes für unsern um seine Nationalität ringenden Bruderstamm auf's Neue beurkunden wird. Ein solches Unternehmen sieht der Einsender d. in der Errichtung eines großartigen Glückshafens zum Besten Schleswig-Holsteines. Möchten vermögende Patrioten diesen Gedanken verwirklichen!

Briefränzl.

37. Bei den bayrischen Postämtern eingelaufene oder bei denselben zur Beförderung aufgegebene unbestellbare Briefe werden zur Entgegen- oder Rücknahme in den Posthäusern ausgestellt. Wäre es nicht besser, wenn die bayrische Post hierin dem Beispiele anderer Länder folgte und allwöchentlich die Adressen der aufgegebenen und eingelaufenen, unbestellbaren Briefe durch die gelesensten Blätter bekannt machte? Bei dem jetzigen Verfahren bleiben viele Briefe unabgefordert, die bei dem von uns vorgeschlagenen Verfahren an die richtige Adresse oder zurück an den Absender kämen.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.
Mittwoch, 4. Sept.: „Das Donauweibchen."

Gestorbene in München.
Kath. Weitenauer, Pappendeckelmacherstochter v. h., 39 J. Ignaz Rußrainer, Tagl. v. Haidhausen, 65 J. M. Rebitzer, Weberstochter v. h., 57 J. Anna Roth, k. Sekretärsgattin, 67 J. Joh. Koch, Schmidgeselle von Schwandorf, 21 J. Andrä Lorenz, b. Metzger, 39 J.

948. Herr Joh. Nep. Oettl, bisher in Dingolfing, beliebe seine Adresse an Einen hiesigen Bekannten zu geben, um ihm eine ihn angenehm beziehende Mittheilung machen zu können.

Anzeige.

943—45. (3a) Der Unterzeichnete empfiehlt zur gefälligen Abnahme mehrere neue englische und französische Erdbeeren-Sorten, welche sich durch reiches Tragen, ausserordentliche Größe (3½ Zoll im Umkreis) und Güte der Früchte auszeichnen. Verzeichnisse hierüber sind gratis zu haben.
München, Oberegartenstraße Nr. 12.
Friedrich Beyhl,
Kunst- und Handelsgärtner.

854—59. (6b)
Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Landärztliche Anwesen-Versteigerung.

946. Der unterfertigte verkauft im Versteigerungswege den 19. September d. Jrs., wegen Auswanderung nach Amerika, sein im Markte Dietramsried an der Landstraße gelegenes Anwesen, bestehend in einem zweistöckigen, massiven, bereits neuen Wohnhause, mit 10 Tagwerk sehr guten Heuwachs, nebst 2 Tagw. Holz und ¼ Tagw. Wasserstich, wobei sich 4 Kühe, 1 Pferd, zwei Bernerwägeln, circa 300 Zentner Heu und Grummet, nebst allen Baumannsfahrnissen und Hauseinrichtungen, als Betten, Meubel u. dgl. befinden, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung. Zu bemerken ist, daß eine Handapotheke gehalten werden darf, indem es über 8 geometrische Stunden von jeder Gerichtsapotheke entfernt liegt. Auch haftet eine reale Badergerechtsame darauf.
Dietramsried, den 1. Sept. 1850.
Alois Blank, Landarzt.
NB. Man erbittet sich frankirte Briefe.

Georg Riehle in München
Residenzstraße Nro. 18/0
empfiehlt sein bestens assortirtes Lager
fertiger Herrenkleider
und verkauft zur Räumung seines Sommerlagers zu den möglichst
billigsten Preisen.
Besonders empfehle ich Schlafröcke à 2 fl. 42 kr., 3 fl. 30 kr. 5 fl. bis 36 fl., sowie Hemden und Gammaschen, letztere mit einer neuen und sehr zweckmäßigen Konstruktion.
810—2. (3r) **Georg Riehle.**

902—7. (6c)
Beachtenswerthe Aufforderung
an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an N. & C. poste Restante Mainz, franco.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 212.** den 5. September 1850.

Bayern.

München, 4. Sept. Es existirt bekanntlich ein oberster Gerichtshof; derselbe besteht aus 9 Oberappellationsräthen, einem Sekretär und dem Staatsanwalt. Jedes von einem Schwurgerichtshof gefällte Todesurtheil muß von diesem obersten Gerichtshof noch einmal geprüft und der Gang der stattgehabten Verhandlungen sorgfältig durchgenommen werden, ob nicht ein Formfehler vorgekommen ist, in welchem Falle dann das Urtheil cassirt, das ist aufgehoben, und der Angeklagte vor ein anderes Schwurgericht verwiesen wird. Ferner kann jeder von Geschwornen Schuldiggesprochene und vom Schwurgerichtshof zu irgend einer Strafe Verurtheilte gegen das Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde erheben; er sucht dabei gewöhnlich Beweise, daß entweder wichtige Zeugen fehlten, nothwendige Fragen nicht gestellt wurden, daß in der Zusammensetzung der Geschwornen ein Fehler vorging u. dgl. Die Nichtigkeitsbeschwerde kommt dann vor den obersten Gerichtshof, der nach genauer Prüfung der gerichtlichen Verhandlung entweder die Nichtigkeitsbeschwerde verwirft, oder, falls er wirklich einen vorgekommenen Fehler entdeckt, das Urtheil für nichtig erklärt oder cassirt. — Ferner kann auch jeder in irgend einer Untersuchung Befindliche, der vor ein Schwurgericht verwiesen ist, schon gegen dieses Verweisungserkenntniß eine Nichtigkeitsbeschwerde erheben, worüber wieder der oberste Gerichtshof zu entscheiden hat, ob er vor's Schwurgericht gehört oder nicht. — Die Sitzungen des obersten Gerichtshofes sind öffentlich; der Angeklagte oder Verurtheilte erscheint nicht selbst, sondern kann durch seinen Vertheidiger vertreten werden. — Wenn also der geneigte Leser von dem „obersten Gerichtshof" hört, so weiß er, was dessen Wirkungskreis ist. — In der gestrigen öffentlichen Sitzung dieses obersten Gerichtshofes des Königreiches kam nun Folgendes zur Verhandlung: 1) die Untersuchung gegen den Rechtskandidaten Otto Breithauer von Wächterswinkel „wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht." Der Angeklagte wurde im Juli d. J. von dem Stadtgericht Schweinfurt von Schuld und Strafe freigesprochen; gegen diese Freisprechung legte nun der zweite Staatsanwalt am Stadtgerichte Schweinfurt im Namen des ersten Staatsanwaltes Berufung ein, welche Berufung auch der oberste Gerichtshof für gültig erklärte, wornach das Erkenntniß des Appellationsgerichtes von Aschaffenburg cassirt und die Sache zur nochmaligen Entscheidung an einen andern Senat verwiesen wird. — 2) Die Untersuchung gegen Anton Wachs, Wagnerssohn von Trinching, welcher vom Schwurgerichtshof zu Straubing wegen Mordes seiner Geliebten zum Tode verurtheilt wurde. Der äußere Gang der ganzen Verhandlung des dortigen Schwurgerichtes wurde zwar den gesetzlichen Vorschriften gemäß befunden, dennoch stellte der Staatsanwalt des obersten Gerichtshofes den Antrag auf Cassation dieses Urtheils, weil in dem ärztlichen Gutachten nicht ausdrücklich gesagt ist, daß der Tod die unmittelbare Folge des Erdrosselns war. Der oberste Gerichtshof war derselben Meinung, und beschloß, daß das vom Schwurgerichtshof zu Straubing gefällte Todesurtel vernichtet und die Sache an ein anderes Schwurgericht gebracht werde. — 3) Betreffs der Untersuchung gegen Michael Holz, pens. Hartschier von hier, wegen Betruges, hatte dieser Nichtigkeitsbeschwerde dagegen erhoben, daß vom Stadtgericht auf Anklage wegen Betrug erkannt werde, wurde vom obersten Gerichtshof verworfen und der Beschluß des Stadtgerichtes bestätigt, da die Anklage dahin lautet, daß er den beiden Modistinnen Steinkirchner von hier ihr Vermögen durch falsche Vorspiegelungen abschwätzte, sogar falsche Urkunden gebrauchte und so Darlehen von denselben erhielt.

Digitized by Google

München, 4. Sept. Es macht sich immer mehr die Meinung geltend, daß das am Main aufzustellende bayerische Truppencorps den Zweck hat, in Churhessen einzurücken, sobald die dortige Kammer eine Steuerverweigerung beschlöße, oder irgend eine revolutionäre Wendung einträte. Auch soll Bayern die ehrenvolle Aufgabe haben, Churhessen für Großdeutschland, nämlich für Oesterreich in Beschlag zu nehmen, und da die Preußen im Süden Baden occupiren, so hielte es Minister Schwarzenberg für eine unbezahlbare Revanche — wenn dafür die Bayern (die indirekten Oestreicher) Churhessen besetzen. Auf diese Art könnte auch dem Ausmarsch der badischen Truppen ein ergiebigeres Hinderniß in den Weg gelegt werden, und wer weiß, ob so ein rascher, muthiger und entschiedener Fortschritt von Oesterreich-Bayern Preußen nicht auch vermöchte, zur Beseitigung der gefährlichen Spannung schleunigst den Bundestag zu beschicken. Die neue Münchner Zeitung erklärt: daß das bayrische Truppencorps am Main kein „Beobachtungscorps" sei. Möglich, daß es wirklich den Zweck hat, nicht zu beobachten, sondern zu handeln.

München, 4. Sept. Wie die Landbötin die deutsche Frage auffaßt. In derselben heißt es: „Mit Preußen scheint kein Einverständniß möglich. Wenn Oesterreich mit allen (!!!) seinen Staaten in den deutschen (???) Staatenbund tritt, dann bildet sich ohne Preußen eine Gesammtbevölkerung von 50 Millionen, folglich eine Macht, welche stark genug ist, Rußland (!!) zu widerstehen. Was will das sagen: Es bildet sich ohne Preußen eine „Gesammtbevölkerung" von 50 Millionen. Soll diese Gesammtbevölkerung, worunter dann Panduren, Croaten und Slowaken — Ungarn und Lombarden — etwa den Namen Deutschland erhalten? Ein sonderbares Phantasiestück! Und was will das sagen: eine Macht, die stark genug ist, Rußland zu widerstehen?" — Soll etwa Oesterreich Rußland widerstehen? — Wäre uns etwa Oesterreich ein Bollwerk, eine Schutzmauer gegen Rußland? — Wir hoffen, daß diese Gedanken alleiniges Eigenthum der Landbötin sind, denn es wäre traurig, wenn mehr Leute mit solchen Hirngespinnsten herumliefen.

In der Zeltner'schen Ultramarinfabrik bei Nürnberg ist diesen Morgen der Dampfkessel zersprungen, wodurch große Verwüstungen angerichtet wurden. Einem an demselben befindlichen Aufseher wurde im buchstäblichen Sinne des Wortes der Kopf abgerissen, ein Arbeiter ist schwer verletzt, und eine dritte Person, eine Frau, leichter.

Dem früheren Landtags-Abgeordneten Schmitt von Nürnberg, der sich bisher flüchtig befand, ist nunmehr eröffnet worden, daß er in die Amnestie mit einbegriffen sey.

Nach brieflichen Nachrichten brannte es vergangenen Samstag und Sonntag in der Nacht in der Nähe von Straubing in den Orten Aiderhofen, Ittling und Obermotzing, in letzterem Orte soll gestern die Feuersbrunst noch nicht geendet haben, in Aiderhofen brannten 72 und in Ittling 24 Firste ab.

Wie steht's draußen?

Oesterreich hat wohl den Bundestag auf den 1. September einberufen, daß er aber auch zusammengetreten ist, davon hat man noch nichts gehört: Preußen soll wieder „protestirt" haben. Gott weiß, wohin die Diplomaten noch gelangen. Das Volk hat jetzt nichts zu thun, als zuzuschauen und abzuwarten.

Wie unermüdlich die ultramontane Partei in der Verdummung ist, beweist wieder ein Rundschreiben des Bischofs von Brünn, worin den Katholiken an's Herz gelegt wird, es sey eine Sünde, freisinnige Blätter zu lesen! Glücklich Derjenige, der sich keiner andern Sünde bewußt ist, als daß er ein freisinniges Blatt gelesen hat. Da nach der kirchlichen Lehre für jede Sünde in der andern Welt wenigstens eine „zeitliche Strafe" zu erleiden ist, so wäre interessant zu wissen, wie viele Jahre Fegfeuer etwa auf das Lesen der Innsbrucker Zeitung, des Eilboten oder der Volksbötin gesetzt ist. Wer gar den Fränkischen Courier liest, der darf sich gleich gefaßt machen, die halbe Ewigkeit lang auf dem Rost zu braten. Der Bischof von Brünn befiehlt seinen Geistlichen, dahin zu wirken, daß die Leute keine liberalen Blätter lesen. Es ist gewiß, daß die freisinnigen Blätter dadurch nur gewinnen, indem die Leute mit um so größerer Begierde darüber herfallen. — Weil wir gerade beim Kapitel der Presse sind, so muß die Volksbötin das in Nördlingen erscheinende und vom dortigen Pfarrer redigirte „Sonntagsblatt" erwähnen. — „Die Welt steht auf koan' Fall mehr lang" — das ist der Satz, der in diesem Hokuspokusblatt

Digitized by Google

aufgestellt und bewiesen wird. Wenn die vierte Weltmonarchie zu Ende ist, sagt das Blatt, dann geht die Welt zu Grunde. Die vierte, das ist die römische Weltmonarchie, ist aber schon lange flöten gegangen; jedoch sind unsere Rechtspflege und die Grundfesten unserer Verfassungen noch immer römischen Ursprungs; je mehr nun diese Verfassungen wanken und fallen, desto näher kommt der jüngste Tag. Mit „Wundern" scheint's bei uns nicht zu gehen, jetzt muß der „jüngste Tag" als Schreckungsmittel herhalten. Die Sterne, sagt das Sonntagsblatt, werden vom Himmel fallen; man dürfe aber dabei nicht etwa an Sternschnuppen denken, wie sie in hellen Nächten öfters vorkommen, sondern die Sterne werden buchstäblich vom Himmel auf die Erde herunterfallen. Nun weiß aber jeder Schulbub, daß die Sterne nicht etwa an einem Nagel hängen, der ausbrechen kann, sondern gleich unserer Erde frei in der Luft schweben, gehalten durch ihre gegenseitige Anziehungskraft; und daß die meisten Sterne hundert- und tausendmal größer sind, als unsere Erde, und bei einem Zusammenstoß die Erde überdecken und in Stücke zerschlagen würden, also nicht erst Vorboten des Untergangs seyn könnten, sondern den Untergang sogleich herbeiführen würden. — Daraus wird auch der wenig unterrichtete Leser sehen, daß es nichts Lächerlicheres gibt, als derlei Altweibermährchen.

Neue Verstärkungen. Der Pabst wird nächstens wieder 14 Prälaten mit dem Purpur bekleiden, d. i. zu Kardinälen machen. Bedenkt man, wie sehr durch die Reaktion die Geldverhältnisse des römischen Volkes zerrüttet wurden, wie unter der finstern Schreckensherrschaft Credit und Vertrauen verschwunden sind, so ist es unerklärlich, wie der Staat dennoch diese Masse von Kardinälen ernähren kann, die eigentlich nichts thun und fürstliche Gehalte beziehen. — Das „wunderthätige" Bild in Rimini ist vom dortigen Bischof gekrönt worden, und zwar mit einer goldenen, mit den kostbarsten Edelsteinen reich geschmückten Krone. — Auch die Heiden haben ihre Götter mit Gold und Edelsteinen behangen. Der liebe Gott braucht keinen solchen Firlefanz.

Im Neapolitanischen — wo der König in den Eides-Wochen liegt, und seiner desfallsigen „Entbindung" entgegensieht, wird gegenwärtig der Prozeß über eine politische Gesellschaft, betitelt: „Vereinigtes Italien," vor Gericht verhandelt. Der Präsident dieses traurigen Gerichtes ließ sich die auffallendsten Gesetzwidrigkeiten zu Schulden kommen, so daß ein Angeklagter ausrief: „Herr Präsident, Sie handeln gegen das Gesetz," worauf der Präsident zur Antwort gab: „Ich bin das Gesetz!" — Im Uebrigen dauert die schwarze Schreckensherrschaft fort. Eine Masse von Ober- und Unteroffizieren, die im Verdacht stunden, der Verfassung nicht abgeneigt zu seyn, wurden verhaftet, oder entlassen, oder ausgewiesen. — Der Herzog von Teodora erhielt neulich, als er mit des Königs eigenem Schwager Karten spielte, den Befehl, das Königreich zu verlassen!! Niemand kann sich einen Grund dieser Maßregel erklären. Vielleicht hat er durch einen einzigen Blick einem schwarzen Bruder mißfallen — wer dieses Unglück hat, ist in Neapel verloren.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Sept. Man spricht von einem Correspondenz-Bureau zur Berichtigung journalistischer „Unregelmäßigkeiten," welches dahier errichtet werden soll. Ein komisches Unternehmen. Was ist eine journalistische Unregelmäßigkeit? Wenn ein Blatt nicht an den bestimmten Tagen erscheint? Das dürfte selten vorkommen. Oder wenn ein Journalist bald liberal, bald reaktionär schreibt? Oder ist Unregelmäßigkeit so viel als Unrichtigkeit? Dann wäre das Bureau zu bedauern — denn es könnte das Unglück wollen, daß ein Vierteljahr lang gar keine Unrichtigkeit in die Welt hinausgeschrieben wird, dann gäbe es nichts zu berichtigen, und das Bureau müßte zu Grunde gehen. Uebrigens scheint man von der Idee abgekommen.

München, 3. Sept. In der Kunstanstalt von Piloty und Löhle ist eine Abbildung der königlichen Familie erschienen, worüber die Anstalt ein belobendes königliches Handschreiben erhalten hat. — Der Volksbötin will dieses Bild deßhalb nicht gefallen, weil auf demselben der König, im Schloßgarten zu Hohenschwangau stehend, von blühenden Sträuchern umgeben, also mitten im Sommer — einen Pelzrock anhat! — Natürlich ist das nicht, und malerisch gewiß auch nicht.

Zum Vorstand des neuen Gewerberathes für München und Au wurde gewählt: L. Glink, Schreinermeister, und zu dessen Stellvertreter Fr. Sauer, Buchbinder.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag. 5. Sept.: „Deborah," Schauspiel von Mosenthal.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Donnerstag, 5. Sept.: „Die Regimentskinder."

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Benedikt v. Poschinger, Realitätenbesitzer in Zwiesel, mit Frln. Kath. Blaß, Privatierstochter v. Bayerdießen. Moritz Philipp Ign. Frhr. v. Riederer, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath v. h., mit Frln. Maria A. Singer, Gutsbesitzerstochter von Perlach. Anton Joh. Lugo, Kaufmann in Trient, mit Frln. Maria Fr. Jos. Kar. Diß, k. Wechselgerichts-Assessors- und Kaufmannstochter von hier.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Cornelius Kernle, Eisenbahnwärter, mit Theres Bernhard, Gütlerstochter von Solln. Ludwig Bauer, k. Landgerichtsassessor von Mitterfels, mit Maria Zeitler, Musiklehrerstochter v. h. Max v. Schmid, k. Regiments-Auditor v. Ingolstadt, mit Jos. Fischbacher, gu. Communal-Administratorstochter v. Rosenheim.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Franz Georg Ferstl, Musiker dah., mit Frau Ursula Althammer, geb. Schöttlmayr, Schlossergesellens-Wittwe von hier.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Karl Theodor Ferrari, b. Friseur dahier, mit Barb. P. Zaiger, Modistin dah. G. R. Chr. Franz Gröschel, Rechnungsführer bei der k. Kreis-Irren-Anstalt Irrsee, mit Ther. Eggenbacher, Geometerstochter. Carl Friedr. Meiserhitter, Maschinenarbeiter in der Masseischen Fabrik, v. Dröheim in der Pfalz, mit Anna Marg. Doll, Winzerstochter v. Edenkoben. Sam. Tresch, Messerschmidsgehilfe dah., mit Barb. Machael, Weberstochter v. Ansbach.

Im israelitischen Cultus.

Hr. Max Herzog, Bürger der vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Nina Hellmann, Kaufmannstochter v. h.

920—22. (3c) An alle deutschen Buchhandlungen ist versandt:

Impfpflichtigkeit.

Vorstellung
des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei zu München
an
Seine Majestät den König Max II. von Bayern.

Nach Gutachten der **Dr. med. Gleich, Dr. med. Steinbacher, Cand. med. Hacker,** und Professor **Dr. Kreutzer** ex officio verfaßt von dem Vereins-Vorsitzenden **Georg v. Klöber.**

Reinertrag zum Besten des Armenspitales.

Vereinseigenthum. Preis **18 kr.** München bei **Georg Franz.**

902 — 7. (6b)

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an **N. & C. poste Restante Mainz, franco.**

Anwesens-Verkauf.

953. (3a) In **Birkenstein,** königl. Landgerichts Miesbach, steht das Mühlanwesen mit circa 130 Tagwerk Grundstücken zu verkaufen.

Kaufslustige wollen sich an die Besitzer oder an den kgl. Advokaten Götz in Landshut wenden.

951—52. (2a) Der Student Georg Gruber von M.....s, welcher ohne Erlaubniß seiner Eltern sich entfernt, hat augenblicklich nach Hause zu reisen, falls er nicht durch gerichtliche Zwangsmittel hiezu angehalten werden will. —

Matrazen.

Seegrasmatrazen à 5 fl. 24 kr.
Seegrasmatrazen feine 6 fl., 8 fl.
Arn—Haarmatrazen 16 fl.
Matrazen in 3 Theilen 18 fl.
Roßhaarmatrazen 24 fl.
Kindermatrazen 2 fl., 3 fl., 3 fl. 30 kr.
Matrazenpolster, Wickelkissen, Wiegenkissen ꝛc. ꝛc. empfiehlt

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

949. In der Burggasse Nro. 11, in der Bletz'schen Wirthschaft, genannt zum bayerischen Doniſel, hat die Tölzerbiersaison wieder begonnen. Noch in keinem Jahre wie heuer, zeichnete sich dieser Tölzergerstensaft so sehr aus durch angenehmen, süssen und lieblichen Geschmack, durch schönes, äußeres Ansehen; dieser gesunde, allherbstlich hier willkommene Nektar ist hell und klar, lauter und goldfarbig, geist- und malzreich. — Dem guten Keller steht eine lobenswerthe Küche zur Seite. **M.**

Anzeige.

943—45. (3b) Der Unterzeichnete empfiehlt zur gefälligen Abnahme mehrere neue englische und französische Erdbeeren-Sorten, welche sich durch reiches Tragen, ausserordentliche Größe (3½ Zoll im Umkreis) und Güte der Früchte auszeichnen, Verzeichnisse hierüber sind gratis zu haben.

München, Obergartenstraße Nr. 12.

Friedrich Beyhl,
Kunst- und Handelsgärtner.

871—73. (3b)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 311.

950. Alte Pferdgeschirre, Riemenzeug und Leder werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 213.** den 6. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3601 fl. 6 kr.

II. Sammlung aus Ortenburg in Niederbayern:

(Monatliche Beiträge folgen.)

Noch immer ist die deutsche Sache in den kämpfenden Herzogthümern nicht entschieden; die vielen Beiträge aus ganz Deutschland sind kaum mehr als ein lindernder Tropfen in einem Meere bitterer Qual und Noth. Nur eine nachhaltige Unterstützung Aller kann uns von dem Vorwurfe retten, daß die Deutschen unfähig sind, sich selber zu helfen. Jede, auch die geringste Gabe, ist ein Beitrag zu unserer Ehrenrettung. Auch Wenniges, oft gegeben, wird viel. Es wären daher, wie in andern Gegenden Deutschlands, monatliche oder wöchentliche Beiträge besonders zu empfehlen. **23 fl. 7 kr.**

Vom Ludwigstein bei Klingenbrunn:

Der bayrische Wald,
Er ist nicht so kalt,
Für die Freiheit liebe Brüder,
Findet auch ihr viele Glieder!

5 fl. 12 kr.

B. B. Von einer deutschen Frau . 1 fl. — kr.

Bei einem auf dem Mezzenbrunner, Revier Hassenbach, Landgerichts Kissingen am 1. Sept. abgehaltenen Scheibenschießen nicht allein für Schleswig-Holstein gesungen, sondern auch mit polizeilicher Erlaubniß gebettelt . . . 2 fl. 45 kr.

Aus der Vorstadt Au:

1. Aus dem Kastenmiller'schen Hause. 2 fl. 18 kr.
2. Von Math. Kl. . . . 2 fl. — kr.
3. Nicht verzagen, Alles wagen . . . 2 fl. — kr.

Aus Deggendorf:

Deutsche den Deutschen . . 4 fl. 24 kr.

Aus Achach bei Kissingen:

So lange die Wissenschaft danieder liegt,
So lange das Laster über selbe siegt —
So lang nicht der Mensch über Irdisches sich hebt,
So lang nicht sein Geist nach Höherem strebt:
So lange wird die Freiheit nur gedacht,
So lange wird die Gleichheit nur verlacht,
Und Brudersinn nie Oberhand gewinnen,
Und Einigkeit wie Schaum zerrinnen. 2 fl. 37 kr.

Erlaubens, verzeihens! was geschieht denn vom Comité? . . . — fl. 30 kr.

Von **B.** . . . . — fl. 6 kr.

Von einer deutschgesinnten Wittwe **S.**:

Euer Schicksal hat mich schon oft zur Wehmuth gestimmt,
Der Himmel aber wird Euch die rechte Hülfe senden!
1 Dutzend Binden nebst Verbandleinwand, ½ Pfund Charpie und — fl. 30 kr.

Von einem Mädchen:

Alles ruft die Freiheit an,
Daß sie einmal kommt,
Und es denkt kein Mensch daran,
Wie es doch nichts frommt:
Freiheit klopfte manchmal an
Vor der Deutschen Thür;
Niemand hat ihr aufgethan,
Und jetzt geht sie für! — fl. 12 kr.

Aus **Miesbach**: Für die Wunden der von Deutschland verlassenen Helden ein Paquet Charpie und Verband.

Summa: 3647 fl. 53 kr.

Bayern.

München, 4. Sept. Prof. Jakob Grimm in **Berlin**, ein berühmter Gelehrter, der sich namentlich um die deutsche Sprachforschung gründliche Verdienste erwarb, hat auch einen Aufruf zu Gunsten Schleswig-Holsteins erlassen, woraus die Volksbötin eine Stelle mittheilt, wo das,

Digitized by Google

was Grimm von Berlin sagt, auch nicht übel auf München paßt: „Schwächer und matter fließen die Beiträge für Schleswig-Holstein, und doch hat der Ernst des Krieges zugenommen, die Noth der Bedrängniß allenthalben sich gesteigert. Zwölftausend Thaler in einer Stadt wie Berlin, während eines ganzen Monats zusammengebracht, so dankenswerth dieser Erfolg ist, kann kein bedeutender heißen, — und darunter sind Beiträge von kleinen Städten, die der Hauptstadt in Eifer und Treue fast vorangehen, mitbegriffen! (Dasselbe gilt von München!) Das Meiste steuern überhaupt die Mittleren und Aermeren, von Vornehmen und Reichen ist wenig eingegangen. (Sehr wahr!) Man sagt, sie seyen gerade in die Bäder, oder vor der Cholera geflohen; — sie werden sich Zeitungen nachschicken lassen und erfahren haben, was geschieht. Mancher, der zehn Abende hindurch sein Geld zu Mamsell Rachel getragen hat, schüttelt keinen Heller aus der Tasche für Schleswig. Wir verunglimpfen Niemand; doch konnte uns nicht verhohlen bleiben, wie ganze Schichten und Reihen der Gesellschaft sich hier theilnahmslos erzeigen; sie gehen wie der Priester und Levite hochmüthig vorbei und zucken die Achseln über den Samariter, der Oel in die Wunde goß!“

München, 4. Sept. Der preußische General Wrangel, mit dem Spitznamen Vater Wrangel, der im Jahre 1848 den Ausspruch that: „In Berlin muß es so ruhig werden, daß man das Gras auf den Straßen wachsen hört,“ hat sich am letzten Sonntag in München befunden. Fast niemand hatte von dieser aufferordentlichen Ehre eine Ahnung. Der berühmte Demokratenfresser besuchte, so wird der Postzeitung von einem Lohnbedienten geschrieben, mehrere Kunstsammlungen, die Bavaria und Abends einen Wirthsgarten, wo es aber so lärmend zuging, daß er nicht einmal das Gras unter seinem eigenen Tische wachsen hörte. Unser „herrliches Kriegsheer“ soll der ruhmgekrönte General zu bescheiden gefunden haben. Meine Soldaten, sagte er, jeden sich mit dem bürgerlichen Pack nich so ab. Leider war das Reiseziel dieses Helden des Jahrhunderts, der zwar keine Schlacht gewonnen, aber dafür eine preußische Nationalversammlung versprengt hatte, so ausgesteckt, daß er schon am Montag unsere Mauern wieder verlassen mußte. Noch sind nicht alle Demokraten todt und das Vaterland ruft ihn nach Hause.

Ergötzliches. Die Augsburger Postzeitung bringt einen eben so langen als feuerspeienden Artikel gegen die Allgemeine Zeitung, worin folgende Hauptsätze aufgestellt sind: 1) Die Allg. Zeitung läßt an Charakterlosigkeit alle andern Zeitungen hinter sich. 2) Sie gab sich vor 4 Jahren zum Organ der schweizerischen Freischaaren her, und hat sich 1848 als Lolazeitung die Verachtung der ganzen Welt verdient. 3) Was die Lola unter den Frauen, das ist die Allgemeine Zeitung unter den Journalen. (!!) 4) Die Allg. Zeitung hört nicht auf, gegen das bayrische Volk und Vaterland die gesuchtesten Schmähungen und Verläumdungen auszuspeien. 5) Sie hat sich zur Zeit der Judenemanzipationsfrage nicht geschämt, jüdische Correspondenten zu halten, und hat zu jeder Waffe gegriffen, um Bayern einen Schandflecken anzuhängen. 6) Weil sie so großen und verderblichen Einfluß auf die Demoralisation (!) der gebildeten Klassen ausübt, so hätte sie schon lange vor's Schwurgericht gehört. — Die 7te und merkwürdigste Behauptung der Postzeitung aber lautet: Die Allgemeine Zeitung ist das Haupt-Revolutions-Organ in Deutschland!! — Es ist wirklich erschrecklich! Bedenkt man, daß selbst höhere Beamte, z. B. Herr Ministerialrath Darenberger, von Zeit zu Zeit für dieses Hauptrevolutionsorgan correspondiren — so weiß man nicht mehr, was man denken soll, und es wär' nicht zu verwundern, wenn es schon übermorgen losginge.

Während man den Ausbruch von Revolutionen verhindert, gehen die Ausbrüche von Spitzbuben gemüthlich vor sich: Der berüchtigte Räuber Johann Görg vulgo Husar ist in der Nacht vom 19.—20. Sept. durch die 4' dicke Mauer der Frohnveste zu Nordhalben durchgebrochen und entflohen. — Am 21. ist aus der Frohnveste Naabburg der höchst sicherheitsgefährliche Verbrecher Jakob Pösl ausgebrochen. — Auch aus der Frohnveste zu Heidenheim sind zwei Erzgauner, Joseph Köpfelsberger und Johann Striegl, am 22. Früh 6 Uhr fort gewesen.— Zugleich ist der Dieb Ernst aus Schwabach aus der Frohnveste Nürnberg ausgebrochen.

Vor dem Schwurgericht in Zweibrücken stund am 31. August Bierbrauer Schneider von Landau, angeklagt, Soldaten zur Fahnenflucht verleitet zu haben, ein Verbrechen, worauf der Tod gesetzt ist. Nun waren aber die Aussagen der Zeugen so unbestimmt und widersprechend,

Digitized by Google

die gegen ihn herbeigezogenen Beweismittel so haltlos, daß seine völlige Unschuld auch dem Böswilligsten klar werden mußte. Es gibt eben Denunzianten, die, wenn sie nichts vom Zaun abbrechen können, etwas erfinden. Wann aber wird man aufhören, solches Zeug zu glauben? Schneider wurde allerdings freigesprochen, aber er saß 5 Monate lang unschuldig in Haft.

Wie steht's draußen?

In der badischen Kammer, allwo die Deputirten auf Bajonetten sitzen, interpellirte ein Abgeordneter das Ministerium, ob der Kriegszustand nicht in Bälde gänzlich aufgehoben oder doch auf einzelne Landestheile beschränkt werden könne? Beide Anfragen wurden von dem Minister des Innern verneinend beantwortet. Die badische Kammer hielt nur alle drei Tage Sitzung, die zudem niemals länger als eine Stunde dauert. Sie darf nicht mucksen, und wenn sie brav ist, höchstens Steuern bewilligen. — Von verschiedenen Fällen, wo preußische Commandanten badische Staatsbürger prügeln ließen, ist bis jetzt noch kein einziger in der Kammer zur Sprache gebracht worden.

Die Ständeversammlung in Kassel, die ihr Mißtrauen gegen den Minister und Quittungsfälscher Hassenpflug offen ausgesprochen hat, ist nun richtig durch einen fürstlichen Landtagskommissär aufgelöst worden. Wohin soll dieß führen? Die jetzige Regierung in Churhessen ist so gründlich verhaßt und verachtet, daß an eine Versöhnung zwischen Volk und Fürst nicht mehr gedacht werden kann. Die öffentliche Stimme hat sich laut empört gegen die Berufung des berüchtigten Hassenpflug. Sie hat noch lauter gerufen, als derselbe von einem preußischen Gericht wegen Geldunterschlagung als Betrüger verurtheilt, aber vom Churfürsten als Minister beibehalten wurde. Der Churfürst behält den unheilbringenden Minister bei zum Hohn und Spott seiner Beamten, Offiziere, Volksvertreter und des ganzen Volkes. Ein solcher Frevel an den heiligsten Gefühlen der Nation wird einst schlimme Früchte tragen. Als der churhessischen Kammer ihre Auflösung verkündet wurde, erhoben sich alle Mitglieder und brachten ein einstimmiges, begeistertes Hoch auf die Verfassung aus. Die Gallerien waren zum Erdrücken voll. Man hörte die stärksten Ausrufe: „Nieder mit dem Churfürsten!“ „Fluch dem Hassenpflug!“ u. dgl.

Daß der König von Dänemark eine Putzmacherin, also ein Wesen aus „gemeinem Stande“, wie man zu sagen pflegt, geheirathet hat, wär' ihm so übel nicht zu nehmen; warum soll eine fürstliche Person nicht eine bürgerliche heirathen? Ist's vielleicht gegen Vernunft und Natur? Gewiß nicht, es ist nur gegen die Etikette. Vernunft und Natur sind aber von der Etikette himmelweit verschieden. Was den Gottesgnadenherrn von Dänemark betrifft, so wirft's nur ein schiefes Licht auf ihn, weil er schon 2 Weiber gehabt und verstossen hat, und seine jetzige, die Mamsell Ratzmaus, Königin linker Hand, eben auch kein Tugendspiegel sein soll. Sie wollte früher einen Schriftsetzer heirathen, mit dem sie öfters Verdruß hatte, weil derselbe fremde Buchstaben in ihrem Herzen zu lesen glaubte. Wohl möglich, denn: „Wenn man Marchande-de-Mode war, ist alles möglich“, heißt's in einer alten Posse. Das Komische an dieser ganzen Linksheirath ist der Aerger, die Wuth, welche die Gräfinnen, Fürstinnen, Herzoginnen, die Prinzessen, Comtessen und Baronessen über das neue Mitglied des Adelsstandes, Mamsell Ratzmaus, genannt Gräfin Danner, empfinden. Die dänischen Adeligen befinden sich jetzt in derselben Lage, wie vor ein paar Jahren die Münchener Aristokratie, als sich's die Gräfin Landsfeld wohl sein ließ und sehr viel Geld hatte. Dazu ist der König von Dänemark sehr eigensinnig, und läßt nicht von seiner Ratzmaus, eher soll der ganze Adel zum Gukuk gehen. Die Volksbötin muß sagen, diese Consequenz in Liebesgeschichten und Heirathssachen gefällt ihr vom Dänenkönig. Bei der Vermählung mußte eine Gräfin von steinaltem Adel obiger Gräfin Ratzmaus, ihrer früheren Putzmacherin, den Schlepp tragen!! Der altadeligen Dame stand der kalte Schweiß auf der Stirne, und der Schaum auf den Lippen, und kaum war die Ceremonie aus, so mußte sie sich krank vor Wuth auf's Kanape legen. Die Linker-Hand-Braut hat von ihrem königlichen Gemahl mehrere große Stammschlösser als Angebinde bekommen. Ihr früherer Buchdrucker ist bekanntlich Privatsekretär des Königs.

Nachschrift. Es soll schon entschiedene Aussicht vorhanden sein, daß die Gräfin Danner ihren königlichen Gemahl mit einem Erben beglücken wird.

Digitized by Google

Zur Geschichte der Gemeinde München.

(Unter dieser Aufschrift theilen wir öfters interessante Auszüge aus einer Schrift mit, betitelt: Grundzüge der Verfassung und Vermögensverwaltung der Stadtgemeinde München, von Dr. Bauer, Bürgermeister. Diese Schrift wurde von der früheren baulustigen Regierung sogleich nach ihrem Erscheinen (1845) confiszirt. Erst die neuere Zeit hat sie wieder befreit.) Für heute zählen wir einige der größten Ausgaben auf, welche die Gemeinde München schon geleistet hat. Betrachtet man diese Summen, so sollte man es kaum für möglich halten, daß sich die Gemeinde wieder zu diesem guten Zustand erholt hat, worin sie sich jetzt befindet.

1) Anno 1813 stürzte die äußere Isarbrücke zusammen; zehn Jahre darauf ließ die Gemeinde-Verwaltung den Grundstein zu einer neuen Brücke legen und verwendete auf den Bau der steinernen Ludwigsbrücke die Summe von 391,716 Gulden.

2) In demselben Jahre, 1823, wurde das von König Max erbaute Nationaltheater ein Raub der Flammen; die Gemeinde übernahm die Wiederherstellung desselben und zahlte an Bau- und Einrichtungskosten: 958,356 Gulden.

3) Dem Geber der Gemeindeverfassung und der Constitution, König Max I., wollte die Gemeinde auf dem Residenzplatze schon i. J. 1820 ein Monument der Dankbarkeit setzen; allein die Ausführung verzögerte sich bis zum J. 1835; die Kosten beliefen sich hiefür auf 211,600 fl.

4) Für Erweiterung und Anlegung neuer Straßen wurden gleichfalls große Summen verwendet, so wurden zur Anlegung der Ludwigsstraße (!!) in den Jahren 1827—29 für Ankauf von Grund und Boden allein 741,028 fl. verausgabt!

5) Die Gemeinde erbaute die Ludwigs-Kirche. (!) Die gänzliche Herstellung dieses Prachttempels erforderte 730,000 Gulden.

6) Auch dem Baue neuer Brunnenhäuser mit den Wasserleitungen wurden große Summen gewidmet.

7) Als Vorsorge für die äußerste Noth legte der Magistrat auch ein Roggen-Magazin an und verwendete darauf 26,768 Gulden.

8) Im J. 1841 ließ der Magistrat an dem obern Theil der Isar eine neue hölzerne Brücke bauen, die auf 54,000 Gulden zu stehen kam.

K. Hoftheater.

Freitag, 6. Sept.: „Oberon," Oper von C. M. v. Weber.

Gestorbene in München.

Ant. Leinfelder, k. Reg.-Aktuarstochter v. h., 38 J. Johann Holzapfel, Student v. Hinterberg, 22 J. Kath. Förg, Tagl.-Frau v. h., 50 J.

843 — 45. (3c)

Schöne Federn

das Pfund zu 1 fl.
Feine Federn à 1 fl. 12 kr., 1 fl. 18 kr., 1 fl. 24 kr.
Flaum das Pfund 2 fl. 24 kr., 2 fl. 42 kr.
empfiehlt

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

957. Woher hat der Milchmann Fischer in der schönen Lerchen- jetzt Schwanthalerstraße, nächst dem Kollergarten, die Befugniß, allen verpesteten Unrath auf offener Straße auszuleeren, und dadurch alle Einwohner derselben Umgebung auf's Höchste zu entrüsten.

Ein Vorübergehender.

954. Schreibt Einer aus Thüngen bei Würzburg:

Seit 1812 besteht dahier eine fürstbischöfliche Verordnung, derzufolge in den Ernte-Monaten Juli und August keine Tanzmusik abgehalten werden darf; trotz dieser Verordnung durfte am hiesigen Jahrmarkt (8. Juli), sowie von den auswärtigen Gastwirthen, in der Erntezeit bis zum Jahre 1836 immerhin Tanzmusik gehalten werden; da wurde obige bischöfliche Verordnung unter den † „segensreichen" Ministerium Abel abermals erneuert und eingeschärft. Es wurde dadurch nicht bloß den Leuten ihr nach vollbrachter Arbeit wohlverdientes Vergnügen genommen, sondern auch die Gastwirthe, die ihre Steuern bezahlen müssen, in ihrem Verdienste arg beeinträchtigt. Obige Verordnung wurde sogar für das ganze Königreich ausgedehnt. Doch scheint auch dieses Abel'sche Vermächtniß mit der neuern Zeit gefallen zu sein, denn in Würzburg, Hammelburg, Arnstein ꝛc. ꝛc. wurde in den Erntemonaten heuer und voriges Jahr wieder lustig getanzt und gezecht; nur im Marktflecken Thüngen sollten die Leute „nur arbeiten und nicht tanzen." Im vorigen Jahre wurde durch das k. Landgericht abermals an die k. Regierung ein Musikgesuch geschickt, versehen mit den besten Zeugnissen der Gemeindeverwaltung, mit dem Bemerken, daß am 8. Juli die Ernte dahier noch gar nicht beginne. Dennoch blieb es bei der Verordnung vom Jahre 1812 (!); der Marktflecken Thüngen darf in den 2 Erntemonaten durchaus keine Tanzmusik halten lassen.

Diese Ungleichheit in den Rechten ist wirklich auffallend, während die Steuern doch ganz gleich sind!

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Will'schen Buchdruckerei (A. Will).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nr. 214. den 7. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3647 fl. 53 kr.

Sonthofen im Allgäu:

Laßt die Diplomaten
In dem Wuste waten,
Täuschen und verrathen,
Feilsein für Dukaten.
Einheit, Wahrheit, Treu',
Weht sie weg wie Spreu! **41 fl. — kr.**

Aus Unterthingau in Schwaben:

„Nein sagen ist keine Kunscht!" **8 fl. — kr.**

Aus der Rosenheimer Schneckengrube 6 fl. — kr.

Aus der Vorstadt Au:

a) Hurrah, Schleswig-Holstein! . **1 fl. — kr.**
b) Der Volksboten-Partei zum Trotz **2 fl. 42 kr.**

Summa: 3706 fl. 35 kr.

Kirche und Staat.

Der geneigte Leser kennt den trübseligen Hader, in welchem sich an mehreren Orten die Geistlichkeit mit der Regierung befindet; die herausfordernde Stellung, welche die ultramontane Partei allenthalben einnimmt, läßt befürchten, daß derlei Streitigkeiten immer allgemeiner und heftiger werden. Wir lebten bisher in Polizeistaat; der einzelne war beaufsichtigt, bevormundet, wie die Gemeinde, die Gemeinde wie der ganze Staat. Nun aber fangen wir, trotz aller Reaktion, dennoch an, allmählig in den Rechtsstaat einzutreten. Im Rechtsstaat aber gilt keine Bevormundung, keine polizeiliche Willkühr, sondern, wie schon der Name sagt, jeder hat und kennt seine Rechte, und nur das Gesetz, und im Namen desselben der unabhängige Richterstand ist es, dem wir zu gehorchen haben. Der Polizeistaat hat Unterthanen, der Rechtsstaat aber hat Staatsbürger. — Die Kirche selbst in ihrer jetzigen Gestalt und Organisation gleicht so ziemlich einem Polizeistaat, in welchem der Höhere den Niederen bevormundet und beaufsichtigt, und die Willkühr von oben eine um so unumschränktere Herrschaft ausübt, als sie als göttlicher Wille und Ausfluß des heiligen Geistes hingestellt wird. Es steht der Volksbötin nicht zu, hierüber eine Untersuchung anzustellen, nur so viel muß sie sagen, daß der Auswuchs der Kirche, nämlich der Ultramontanismus von jeher der getreueste Spießgeselle des Polizeistaates gewesen ist.

Sind die Leute hübsch blöde und verdummt, dann müssen sie bevormundet werden, und der Polizeistaat übernimmt mit größter Freude die Stelle des Vormunds, und so lange die Ultramontanen den Leuten die Augen hübsch zuhalten, hat die Willkühr und Unterdrückung leichtes Spiel. Zu solchen Zeiten haben Recht und Gesetz wächserne Nasen und der dankbare Polizeistaat thut der Kirche oder vielmehr den Ultramontanen gern einen Gefallen, räumt ihnen größere Befugnisse ein, als ihnen von Rechtswegen zustehen, und weiß es überhaupt so einzurichten, daß für die Ultramontanen eigentlich gar keine Gesetze bestehen. Unter dem gottseligen Ministerio Abel hat Bayern diesen weihevollen Zustand zur Genüge verkostet. Alles Schlechte aber zerfällt in sich selbst; so auch die Willkürherrschaft und das Bevormundungssystem. Mit der wachsenden Aufklärung macht sich auch der Sinn für Recht und Gesetz immer mehr geltend, wozu die öffentlichen Gerichtsverhandlungen nicht wenig beitragen. Jeder kann sich mit eigenen Augen und Ohren überzeugen, daß er keinen höheren Herrn hat als das Gesetz, von unparteiischen Richtern öffentlich ausgeübt; hier wird ihm Schutz geböten für sein Leben und Eigenthum, hier wird ihm sein Recht,

Digitized by Google

und wer seine Rechte kennt, der geht auch um so freudiger an die Erfüllung seiner Pflichten. An die Stelle des heimlichen Polizeistaates tritt der öffentliche Rechtsstaat. Vor diesem aber sind Alle gleich; den Gesetzen des Staates ist auch die Kirche unterworfen, natürlich nicht in Glaubenssachen — denn der Rechtsstaat will die Freiheit des Glaubens und des Gewissens — sondern insoferne die Kirche nichts ausübt, was den Gesetzen des Staates, seinen constitutionellen Einrichtungen zuwiderläuft. Wenn z. B. die Kirche eigene Gerichtsbarkeit ausübt, oder sich Entscheidungen in bürgerlichen Angelegenheiten anmaßt, so bildet sie einen Staat im Staate. Das konnte wohl der Polizeistaat dulden, denn er mußte den Ultramontanen als Vergütung für ihre Dienste verschiedene Privilegien einräumen; der Rechtsstaat kennt das nicht, er gründet sich auf Wahrheit und braucht keine Helfershelfer. — Das aber ist der Grund der Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat, daß die Kirche sich den Gesetzen des Staats nicht unterordnen will.

Wie sehr diese Widerspänstigkeit und Händelsüchtigkeit dem Geiste der christlichen Religion zuwiderläuft, wird jeder Gerechte fühlen. Nun werden die Leser auch begreifen, was die Finsterlinge unter ihrer „religiösen Freiheit" verstehen: sie wollen Privilegien haben; die Gesetze sollen für alle gelten, nur nicht für sie. Darum sind auch die Ultramontanen geschworne Feinde des Rechtsstaates; den Sinn für Gesetz, den Constitutionalismus, das nationale Bewußtsein — das alles nennen sie eine heidnische Selbstvergötterung, und wollen die Völker nicht mündig, selbstständig und ehrgeizig, sondern nur demüthig und gehorsam am Gängelband des Aberglaubens. Die Zeiten, wo man lieber in geistlicher Bevormundung, als in bürgerlicher Freiheit lebte, wo man lieber Unrecht erduldete, als Recht genoß, wo man über den Sorgen für die ungewisse Ewigkeit seine zeitliche Ehre vernachläßigte — sind vorbei. Die wahre Religion und die wahre christliche Kirche kann unter allen Gesetzen leben, und kommt mit dem Staate nicht in Streit, sondern stiftet Frieden. Wollen aber die Ultramontanen von ihrem Widerstand nicht lassen, so wird dieser Kampf ihr beschleunigtes Verderben sein. Die freisinnige Partei aber wird in solchen Streitfragen auf Seite der Regierungen stehen, denn: das Gesetz über alles!

Bayern.

München, 6. Sept. Seit ein paar Tagen ist Jeder, der ein Einkommen hat, beschäftigt, den Betrag desselben auf einen ihm zugeschickten Bogen Papier auf Ehre und Gewissen anzugeben, damit nach Maßgabe der eingetragenen Summe die Einkommensteuer erhoben werden kann. Recht betrachtet ist diese Steuer die gerechteste; wer viel Einkommen hat, kann viel zahlen. Nur sind bei uns die Verhältnisse noch nicht genau hergestellt, und ist der wenig Einnehmende noch zu hoch, und der viel Einnehmende zu nieder besteuert: doch wird das noch ausgeglichen werden. — Sein Einkommen angeben heißt man fatiren, zu deutsch: bekennen.

Dem wackern Fränkischen Tagblatt wird aus Bayreuth geschrieben: Mit welch' sauberem Beispiel die höheren Stände bei der Einkommensteuer voranleuchten, möge der Umstand beweisen, daß der Pfarrer S., ein noch dazu sehr wohlhabender Herr, seine ganze Fassion und Einnahme auf **22**, sage zwei und zwanzig Gulden „auf Ehre und Gewissen" angegeben hat!! Die Wahrheit dieser Angabe ist amtlich erwiesen.

Aus Hammelburg schreibt man komische Sachen: Um dem materiellen Wohlstande der untern Volksklassen aufzuhelfen, wurde von einem Pfarrer die Herbeirufung geistlicher Missionäre vorgeschlagen. Soll denn durch Anhören von Missionspredigten, durch meilenweite Gänge des Landvolks zu diesem Zwecke die Arbeit gefördert werden? oder soll die Moralität durch sie gewinnen? Wir sind in unserem Stadtgebiete mit 4 Welt- und 6 Klostergeistlichen gesegnet. Wenn man diese für unzureichend erklärt, so ist es eine grobe Sottise auf unsere zum Theil sehr brave Geistlichkeit. Ueberdem wissen wir, daß die Herren Missionäre kein Geld mitbringen, und daß von der hiesigen Stadt und der nahen Umgegend von der Brüderschaft „zum süßen Herzen Mariä," welche dahier über **3000** Mitglieder zählt, wovon jedes **14** kr. Einschreibgebühren zahlte, über **700** fl. an diese Gesellschaft verabfolgt wurden, wobei manche arme, treuherzige Familie mit **1 — 2** fl. gebrandschatzt worden. Sollen jetzt die Missionäre auch noch an uns saugen?

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Die österreichische Papierschnitzel, die an die Stelle der verschwundenen klingenden Münze getreten sind, befördern den Verkehr ungemein. Sonst legte der Tyroler, was er über hatte, in die Sparbüchse und am Ende des Jahres war diese voll und schwer. Jetzt muß er eilen, die Schnitzel, die vielleicht am andern Morgen nichts mehr werth sind, heute noch in der Schenke an den Mann zu bringen. Wer mag altes Papier aufheben? —

In der letzten Zeit ist der vorgeschobene linke Flügel der Dänen fast täglich durch die deutschen Truppen beunruhigt worden. Ein lebhafter kleiner Krieg wird zwischen dem Schnellmarkerholz, Kropp und Friedrichsstadt geführt. Am 28. d. wurden die feindlichen Vorposten durch das zweite Bataillon zurückgeworfen. In der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. hat der Fähndrich v. Motz mit 50 Jägern eine feindliche Cavallerie-Feldwache zwischen Gottorf und Breckendorf unbemerkt umgangen. Er ging dann in ihrem Rücken bis auf nahe Entfernung an dieselbe heran und forderte sie, anschlagend, auf, abzusitzen. Die Feldwache jagte durch eine Barrikade, welche sie selbst vor sich aufgerichtet; doch ist ein schwerverwundeter Dragoner vom 4. Regiment, welcher nicht fort zu schaffen war, auf dem Platze geblieben, und mehrere zurückgelassene Helme und Waffen zeugen von der Verwirrung des Feindes. Aehnliche Vorfälle kommen öfter vor, und wenn sie auch Nichts entscheiden, so hat doch das überall behauptete Uebergewicht im kleinern Kriege eine größere Wirkung bereits gehabt. Der Feind hat seine Vorposten bis dicht an seine verschanzten Stellungen zurückgezogen.

Der 31. August schien ein Tag der Entscheidung werden zu wollen, überall war frohe Bewegung im Heere. Der Feind hat indeß den angebotenen Kampf nicht angenommen. Schon am Morgen stießen, wie gewöhnlich, an mehreren Punkten die Patrouillen auf einander. Dießmal, scheint es, hat sich der Feind für die täglich erlittenen kleinen Niederlagen Genugthuung verschaffen wollen, denn er trat unsern Parteien mit weit stärkeren Abtheilungen entgegen. Bei Cropperbusch ward unsere zurückgehende, vom Feinde gedrängte Patrouille aufgenommen und die verfolgende feindliche Abtheilung mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Bei Gosefeld wollte man unserer Seits sich mit dem Feinde messen; derselbe wich jedoch unseren Colonnen eiligst aus, und es kam nur noch zu einem unbedeutenden Geplänkel bei Friedensthal. Unsere Avantgarde unter Oberst v. Gerhard drang bis dicht an die feindlichen Verschanzungen an der Südseite von Eckernförde, hinter deren Kanonen der Feind Schutz gesucht hatte. Die Unseren haben wiederum keinen Verlust zu beklagen, dagegen haben die Dänen einige Leute eingebüßt.

Unter den Gaben, welche aus Deutschland dem bedrängten Holstein zukommen, befindet sich auch das Geschenk einer Hamburgerin mit dem Wunsche: „ein neues Schwert zu kaufen oder einen Verwundeten zu pflegen." Es ist nämlich ihr schöner Schmuck, bestehend aus einer Busennadel und einer Schnalle, reich mit Steinen verziert und einige Hundert Thaler werth. Die Statthalterschaft hat entschieden, daß der Schmuck zum Besten der wackern Besatzung des „v. d. Tann" verwerthet werden soll.

In Paris ist was Sonderbares vorgekommen. Daselbst erscheint eine große ultramontane Zeitung, betitelt: „Das Universum," die aber zum Unterschied von den bayrischen schwarzen Blättern mit Geist und Witz geschrieben ist. Dieses Blatt will alle Ketzer auf dem Scheiterhaufen sehen, begießt einige Prälaten, die sich bei Berathung des Unterrichtsgesetzes etwas versöhnlich gezeigt hatten, mit beißendem Gift, lobpreist das Wunder in Rimini, und empfiehlt die Einführung der spanischen Inquisition. Nun hat der Erzbischof von Paris in mehrere Blätter einen Aufsatz einrücken lassen, worin er den Redakteur strenge tadelt, und ihm sogar mit Kirchenstrafen droht! — Als Antwort darauf hat das Universum das Breve abgedruckt, worin der Pabst befiehlt, das augendreherische Bild von Rimini der öffentlichen Verehrung auszusetzen.

Es heißt, der König Otto von Griechenland werde in Folge einer Einladung des Präsidenten Louis Napoleon auf einige Tage nach Paris kommen.

Zur Geschichte der Gemeinde München.

Die Gemeinde München wurde erst im Jahre 1818 wieder ein selbstständiger Verwaltungskörper und verausgabte in den ersten 25 Jahren, nemlich von 1818 — 1843, — 21 Millionen und 155,000 Gulden. Gegen manche Ausgaben,

Digitized by Google

(z. B. für Luxusbauten) erhoben sich zwar kräftige Widersprüche im Magistrate; man hoffte aber immer, daß bessere Zeiten Alles wieder hereinbringen werden. Der schon i. J. 1750 von dem Churfürsten Maximilian theils zum Baue der alten eingestürzten Isarbrücke, theils als Entschädigung für die Schulden, welche sich die Gemeinde im Schwedenkriege und in Folge der darauf ausgebrochenen Pestilenzen aufgeladen hatte, bewilligte Bierpfennig wurde vom König Max i. J. 1822 zur Deckung der Kosten des Baues der neuen Isarbrücke erneuert; i. J. 1830 bewilligte König Ludwig zur Deckung der Kosten, welche der Gemeinde durch den Bau der Ludwigskirche erwuchsen, einen weitern Bierpfennig. Als i. J. 1830 sich die Schuld der Gemeinde trotz dieser Bierpfennige auf 2 Millionen und 464,000 Gulden belief, wurde ein Tilgungs-Plan entworfen, der bis auf das Jahr 1872 ausgedehnt wurde; der eigens errichteten Tilgungskasse wurde ein jährlicher Fond von 154,000 fl. aus den Malzaufschlags- und andern Gefällen zugewiesen. Indessen stiegen die Einnahmen von Jahr zu Jahr, wodurch es der Verwaltung möglich wurde, den an sie gemachten Forderungen zu entsprechen, ohne eine Störung im Haushalte herbeizuführen. — Zu den außerordentlichen Ausgaben kam nun in neuester Zeit auch noch die Erbauung des neuen Friedhofes, welcher, die haushohen Umfangsmauern und prachtvollen Säulengänge eingerechnet, auf 300,000 Gulden zu stehen kam. —

Bekanntmachung.

960. Unterzeichneter eröffnet hiemit allen seinen bisherigen Geschäftsfreunden und Kunden, daß er durch allerhöchste Entschließung des k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten v. 15. April und durch Commissions-Urkunde der k. Regierung v. Oberbayern v. 25. August l. Js. als Bürger und Lederfabrikant dahier aufgenommen worden ist, und den Laden des verstorbenen Lederfabrikanten Christ. Mayer am Petersplatz Nro. 22 bezogen hat. Derselbe garantirt die besten Waaren, die billigsten Preise und die prompteste Bedienung.

München, 5. Sept. 1850.

Joh. Georg Benz,
Bürger und Lederfabrikant.

840—42. (3c)

Betten.

1 Unterbett, 1 Oberbett, 2 Kissen zusammen 19, 20, 21, 22 u. 24 fl.
Betten mit Flaum gefüllt 30, 33 u. 36 fl.
bei

B. Neubauer,
Kaufingergasse Nro. 34
nächst der Hauptwache.

902—7. (6c)

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an N. & C. poste Restante Mainz, franco.

Anzeige.

943—45. (3c) Der Unterzeichnete empfiehlt zur gefälligen Abnahme mehrere neue englische und französische Erdbeeren-Sorten, welche sich durch reiches Tragen, ausserordentliche Größe (3½ Zoll im Umkreis) und Güte der Früchte auszeichnen. Verzeichnisse hierüber sind gratis zu haben.

München, Oberegartenstraße Nr. 12.

Friedrich Beyhl,
Kunst- und Handelsgärtner.

865—70. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

200 oder 300 Gulden

werden auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. D. Uebr. 959.

951—52. (2b) Der Student Georg Gruber von M.....s, welcher ohne Erlaubniß seiner Eltern sich entfernt, hat augenblicklich nach Hause zu reisen, falls er nicht durch gerichtliche Zwangsmittel hiezu angehalten werden will. —

962. Man sucht ein junges Mädchen zum Von- und Zugehen, ihre Lage soll eine angenehme sein. D. Uebr.

Gruß in's Allgäu.

Koa Metrum und koane Radi mehr!
Dös ischt scho maleßizisch!
961. Jakob van Brett.

958. Ein Frauenzimmer wünscht Beschäftigung in Putzarbeiten, Kleidermachen und Weißnähen, jedoch in ihrer Wohnung. D. Uebr.

950. Alte Pferdgeschirre, Riemenzeug und Leder werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

966. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen' Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obige Adresse zu bedienen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nr. 215.** den 8. September 1850.

Bayern.

München, 7. Sept. Heute wurde beim obersten Gerichtshof verhandelt: 1) über die vom Staatsanwalt des obersten Gerichtshofes zur Wahrung des Gesetzes angebrachte Beschwerde gegen das Urtheil des kgl. Kreis- und Stadtgerichtes Schweinfurt vom 22. Juni 1850, durch welches Kilian Müller, lediger Dienstknecht von Würzburg, von der Anschuldigung der Brandstiftung freigesprochen wurde; dem Antrage des Staatsanwaltes zufolge wurde dieses freisprechende Urtheil des Stadtgerichtes Schweinfurt wegen unrichtiger Gesetzes-Anwendung cassirt und die Sache neuerdings an's Stadtgericht nach Würzburg verwiesen. 2) Das Gesuch des ledigen Schuhmachersohnes Luft von Augsburg, der vom dortigen Stadtgerichte wegen Vergehens der Körperverletzung zu 1½ Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt worden ist, dieses Urtheil zu cassiren, wurde auf Antrag des Staatsanwaltes verworfen und der Beschwerdeführende außer der schon gefällten Strafe wegen seiner grundlosen Beschwerde noch zu einer weiteren Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Die Aburtheilung der politischen Gefangenen in Zweibrücken wird wahrscheinlich nicht vor März kommenden Jahres erfolgen. Auch eine Märzerrungenschaft!

Wie steht's draußen?

Jetzt ist's an Major Klaproth, zu thun, was er versprochen. Sein Anerbieten, den Holsteinern 1000 Mann Freiwillige aus Frankfurt, Mainz und dem Badischen zuzuführen, ist von Willisen angenommen worden. Die einzigen Bedingungen sind, daß die Leute die holsteinische Uniform tragen und in von der Tann's Brigade eintreten, wo sie als fliegendes Corps Dienste thun sollen.

Die Tyroler werden schwerlich eine Antwort erhalten. Sie haben nämlich in Wien um die Erlaubniß nachgesucht, ein Corps von 800—1000 Mann Tyroler Scharfschützen nach Holstein schicken zu dürfen. Sie wollten dafür stehen, daß die Landsleute den Oesterreichern keine Schande machten.

Deutscher Patriotismus eines deutschen Militärgerichts. In Osnabrück (in Hannover) ist ein Corporal, der nach Holstein „desertiren" wollte und erwischt wurde, degradirt, in die Strafklasse versetzt und zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Die Zustände des Churfürstenthums Hessen fangen nachgerade an, fürchterlich zu werden. Die Beamten konnten schon am 1. Sept. nicht mehr bezahlt werden. Natürlich, die Kammer hat gesagt: dem verurtheilten Betrüger Hassenpflug bewilligen wir keinen Pfenning direkte Steuer. Was die indirekten, auf Lebensmittel, Getränke u. s. w. betrifft, so sind dieselben, damit nicht alles umstürzt, zwar fort zu erheben, dürfen aber nicht verwendet, sondern müssen in der Staatskasse niedergelegt werden. Dem langfingrigen Ministerpräsidenten will man einmal kein Geld in die Hände geben, und daran thut man sehr wohl. Nun wäre es Pflicht des Churfürsten gewesen, diesen gehaßten und verwünschten Minister zu entlassen. Das thut aber der Churfürst nicht, und bringt dadurch sich und sein Land an den Abgrund. Er hatte die Keckheit, zur selben Stunde, wo die Kammer ihr Mißtrauen gegen das Ministerium votirte, mit Hassenpflug in einer offenen Chaise am Landtagshause vorüber spazieren zu fahren. Es ist als ob dieser Herr von Gottes Gnaden von einem bösen Geist besessen wäre. Man glaube ja nicht, daß nur die demokratische Partei ein Geschrei erhebt; das

Digitized by Google

ganze Volk ohne Ausnahme, Bürger, Geistliche, Beamte, Offiziere, alles ist von Verachtung gegen dieses Regiment erfüllt. Nur die unermüdete Thätigkeit der unteren Beamten hält die gesellschaftlichen Verhältnisse noch zusammen — oben herrscht Anarchie im vollsten Sinne des Wortes. Die Aufregung wächst mit jeder Stunde; das Volk wird sich aber nichts Ungesetzliches erlauben — die Ungesetzlichkeit liegt in Churhessen nur bei der Regierung. Den Finanzminister Sometsch hat indeß doch der Hals gekitzelt, er hat gesagt: Ich thu nimmer mit, und ist aus dem Ministerio ausgetreten. Nun hat sich der verurtheilte Fälscher Hassenpflug auch noch des Finanzministeriums bemächtigt! Diese Zustände gränzen an's Grausenhafte.

Der Tod des alten Louis Philipp, der so ziemlich spurlos vorüber ging, hinterläßt bloß in der Staatskasse der französischen Republik wohlthätige Spuren; das Vermögen des verstorbenen Exkönigs ist nämlich so groß, daß die Erbschaftssteuer, welche davon bezahlt werden muß, mehrere Millionen beträgt. Man sieht, Louis Philipp hat's verstanden, das Königshandwerk rentirlich zu machen. Und was haben die Schwimmelbrüder bei seinem Sturz für einen Jammer angestimmt! Der arme Greis, der bedauernswürdige Greis, der kaum so viel „gerettet" hat, um sein Leben zu fristen! so hörte man klagen, und es fehlte nicht viel, so wär' eine Sammlung für ihn veranstaltet worden.

Die französischen Telegraphen arbeiten über Hals und Kopf. Die neueste Meldung aus Paris vom 4. September spricht gar von einer Höllenmaschine (etliche 40 Gewehrläufe, die durch einen Drucker losgehen), die in Lavillette bei Paris entdeckt worden sei, und zwar, wie es heißt, durch eine zu frühzeitige Explosion. Verunglückt ist Niemand. Eher als nicht hat dieser Anschlag dem Prinz-Präsidenten gegolten. Letzterer ist übrigens schon wieder auf Geschäftsreisen, und zwar in den Norden von Frankreich, wo er aber wahrscheinlich eben so durchfallen dürfte, wie vor Kurzem in den östlichen Provinzen. Man hat schon Nachrichten, daß die gesammte Besatzung der Kriegsflotte dem Ludwig Napopel gänzlich abgeneigt ist.

Das neue Meerwunder ist vollendet und gelungen. Der auf dem Grunde des Meeres fortgeführte Telegraph zwischen England und Frankreich ist gelegt und schon in Thätigkeit. Der Draht wird auf dem Meeresgrunde vermittelst kleiner Klampen befestigt. Die Entfernung ist 21 Miles oder 8 Stunden. Bewährt sich's ferner, so denkt man ernstlich an einen Telegraphen im Meer nach Amerika, der eher fertig werden kann, als die deutsche Verfassung.

Die Volksbötin hat gestern erzählt, wie die ultramontane Pariser Zeitung „Univers" vom Erzbischof wegen ihres fanatischen Geifers einen Verweis bekommen hat. Nun erzählt man sich aber bestimmt, daß einige französische Bischöfe und selbst der Pabst diesen Verweis mißbilligen und der schwarzen Zeitung die Stange halten. Den Hauptzankapfel bildet das Schielwunder in Rimini. Der Pariser Erzbischof sagt: das Wunder sey von der Kirche noch nicht anerkannt; die Zeitung Univers und der Pabst preisen es aber bereits als ein ächtes an. Wenn sich der Streit noch ein Bischen auswächst, so kann er zu einer Spaltung der französischen Kirche führen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Sept. Das nunmehr vollendete, am äußersten Ende der großartigen Ludwigsstraße stehende kostspielige Siegesthor wird am 18. Oktober, als am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, eröffnet werden, und an diesem Tage von König Ludwig der Stadt München zum Geschenke gemacht. Der Bau desselben, vor 7 Jahren begonnen, ist nach dem Plane des verstorbenen Direktors Gärtner, aus Kalkstein ausgeführt und in 3 Bögen getheilt, wovon der mittlere die andern beiden überragt. An jeder Fronte erheben sich 4, zusammen also 8 stattliche Säulen, in der Höhe ebensoviele große Siegesgöttinnen, von Wagner in Rom gefertigt; die fliegenden Viktorien zur Seite des Mittelbogens sind von Bildhauer Schaller. Zwischen und über den Bögen, sowie auf den Nebenseiten des Baues befinden sich große Medaillons und Tableaux in halberhabener Arbeit, mit ausgezeichneter Kunst in carrarischen Marmor gehauen; die erstern stellen sinnbildlich dar die Provinzen des Königreiches Bayern, die andern Schlachtbilder, nach einem Entwurfe von Wagner in Rom. Auf die Plattform des Siegesthores wird ein in Erz gegossenes Viergespann gestellt: Bavaria (die Kleinere) in einem Triumphwagen von 4 Löwen gezogen. Die Landesgöttin ist von Brugger, die übrige Gruppe von Halbig modellirt. Das Gebäude, in dessen

Digitized by Google

Inneres man durch eine steinerne Wendeltreppe gelangt, ist mit Luftkanälen durchzogen und oben mit Lichtöffnungen versehen. Gegen die Stadtseite liest man in metallenen Buchstaben die Aufschrift: „Erbaut von Ludwig I. König von Bayern 1850“, und gegen die Landstraße: „Dem bayrischen Heere.“

München, 7. Sept. Einem Privatbrief zu Folge ist Dr. Thiersch aus München in Rendsburg einem Spital vorgesetzt, in welchem sich ungefähr 60 von der Cholera Genesende befinden. Die ärztliche Commission hat alle dortigen Biere, als der Gesundheit schädlich, verboten. So viel nun die Volksbötin hört, hat der hiesige Löwenbräu, einer unserer wackersten und deutschgesinntesten Bürger, ein gutes Faß Doppelbier nach Rendsburg abgeschickt. Wir wünschen, es möge den wackern Kämpfern wohlschmecken und zur Gesundheit gereichen. Uebrigens verdient das Beispiel des Herrn Brey wohl Nachahmung; es wäre recht schön, wenn mehrere bayrische Bierbräuer ein Faß vom Guten nach Holstein schicken würden; unsere deutschen Brüder wurden für diesen biedern Labetrunk gewiß dankbar seyn!

Zur Geschichte der Gemeinde München.

Die Schranne in **München** gehört zu den wichtigsten Instituten dieser Stadt; sie bildet in Deutschland den größten Markt, auf welchem Produkt und Geld effektiv verkehrt und nicht auf Bestellung Handel getrieben wird. Es werden hier wochentlich in 6—8 Stunden gegen Einmalhunderttausend Gulden ohne alle Beschwerde umgesetzt. Der Verkäufer gibt vertrauensvoll sein Getreide um den abgehandelten Preis in die Hände des Käufers und erholt an einem ihm bestimmten Orte, gewöhnlich in einem Wirthshause das Geld. Diese Schranne ist ein uraltes Institut, welches sein Vertrauen noch aus den „guten“ Zeiten angeerbt hat. Kaiser Ludwig ließ schon i. J. 1315 die auf dem gegenwärtigen 70,000 Quadrat-Schuh haltenden Schrannenplatz gestandenen Brod-, Fleisch- und Trödler-Buden wegbrechen, und diesen Viktualienbazar auf die eine Seite der von ihm erbauten Bögen, dagegen das Getreide auf die andere Seite derselben unterbringen, weßhalb es auch dort „unter den Krämern,“ hier „unter der Schranne“ hieß. Später wurden auch die Bögen in der Weinstraße gebaut, und dahin die äußere Schranne verlegt; wie unbedeutend gegen später die damalige Zufuhr seyn mußte, zeigt zur Zeit noch das beengte Lokal. Die ganze Schranne leiteten anfangs die eingezünfteten Sacknechte und Kornkäufler, erst i. J. 1661 wurde die allgemeine Schrannen-Ordnung publicirt, i. J. 1771 erneuert und i. J. 1821 ebenfalls verbessert. Der Münchener Schrannenmarkt ist so zu sagen der Maßstab für die Getreidpreise des ganzen Landes. Heutigentags noch hat München keine entsprechende Schrannen-Lokalität, und Kaiser Ludwig möchte sich höchlich wundern, wenn er sehen würde, daß jetzt auf dem offenen Schrannenplatze ungefähr eben so viel Getreide in den Koth getreten wird, als vor 500 Jahren unter den Bögen verkauft wurde.

968. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

NB. Da sich die Triebkraft obigen Mittels im Frühjahr und Sommer am höchsten zeigt, so werden die verehrlichen Abnehmer eingeladen, diese Jahreszeiten nicht unbenützt zu lassen.-

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 8. Sept. bei festlich beleuchtetem Hause: „Martha," oder „Der Markt zu Richmond," Oper von Friedr. v. Flotow.

Gestorbene in München.

Joh. Adam Glück, Zimmermann, 68 J. Adam Bernleitner, Melberhelfer, 62 J. Jos. Anbele, Metzgerknecht von Ay. Gem. Weißenhorn, 47 J. Maria Bühler, Dienstmagd v. Affingen, 20 J. Joseph Bernlochner, Zimmermann v. Giesing, 47 J. M. Morasch, b. Tafernwirthstochter, 22 J. Jos. Ostermaier, Zimmermann, 82 J. Fr. Regele, ehm. Büchsenmacher, 76 J.

Empfehlung.

964—65. (2a) Mein bestassortirtes Lager von allen Gattungen **Federn, Flaumen** und zubereiteten **Roßhaaren,** sowie von verfertigten **Betten** und **Seegras-Matratzen** zu den billigsten Preisen empfehlend, zeige ich zugleich an, daß bei mir das beliebte **ächte Breisgauer Seegras zu 4 kr. pr. Pfd.** zu haben ist.

Georg Schreiner,
Augustinergasse Nro. 4.

871—73. (3c)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

Bekanntmachung.

963. Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Anwesen des Gütlers Alois Pfändtner von Langenpettenbach, welches unten näher beschrieben ist, im Schätzungswerthe von 2,359 fl. am

Freitag den 8. Nov. d. J. Vormittags 10—12 Uhr

nach § 64 des Hypothekengesetzes unter Berücksichtigung der §§ 98 — 101 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 in loco Langenpettenbach dem Zwangsverkaufe unterstellt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber sich einfinden können.

Beschreibung des Anwesens.

Dieses besteht in:

1) Wohnhaus, Stadl und Stall zu 0 Tagw. 12 Dez. in der 8. Bonitätsklasse und ist dieses Anwesen in Betreff der Baulichkeiten in Gemäßheit der Zeugenschätzung und des Brandsteuer-Kataster-Extractes mit 1000 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt. Dieses Haus Lit. a Pl.-Nro. 19 wird gewerthet und zwar in seinem gegenwärtigen Zustande auf 1000 fl.
2) Den daranstossenden Garten Pl.-Nro. 20 zu 0,59 Dez. 8. Bonitätsklasse geschätzt auf . . . . . 177 fl.
3) Aecker Pl.-Nro. 235 — 1 Tagw. 14 Dez. 8. Bon. geschätzt auf 114 fl.
   Pl.-Nro. 242 — 1 Tagw. 21 Dez. 8. Bon. geschätzt auf 121 fl.
   Pl.-Nro. 445 — 0 Tagw. 44 Dez. 6. Bonität geschätzt auf 39 fl.
   Pl.-Nro. 616 — 0 Tagw. 73 Dez. 5. Bonität geschätzt auf 60 fl.
4) Wiese Pl.-Nro. 282 — 2 Tagw. 32 Dez. 4. Bon. geschätzt auf 200 fl.

Diese sämmtlichen vorangeführten zu Lit. a gehörigen Immobilien sind freisliftig zum k. Rentamte.

5) Lit b Pl.-Nro. 4;8 — Acker 0 Tagw. 46 Dez. 6. Bonität ludeigener Gemeindetheil geschätzt auf . . . . . 46 fl.
6) Pl.-Nro. 510 als Holz bezeichnet, jedoch zur Zeit Acker, 2 Tagw. 51 Dez. 2. Bonität, ludeigen, geschätzt auf . . . . . 200 fl.
7) Lit. c reluirt eigene Wiese Pl.-Nro. 340 — 0 Tagw. 87 Dez. 6. Bonität geschätzt auf . . . . . 87 fl.
8) Lit. d Pl.-Nro. 95½ Heinrichwald 1 Tagw. 08 Dez. 2. Bonität reluirt eigen . . . . . 83 fl.
9) Pl.-Nro. 95,⅓ detto reluirt eigen 2 Tagw. 92 Dez. 2. Bonität 232 fl.

Summa 2359 fl.

Dachau, den 30. August 1850.

Königliches Landgericht Dachau.
v. Gäßler.

902 — 7. (6f)

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an **N. & C. poste Restante Mainz, franco.**

Münchener Schranne vom 7. September 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	6 kr.	13 fl.	39 kr.	13 fl.	18 kr.	— fl.	26 kr.	— fl.	— kr
Korn.	9 „	4 „	8 „	21 „	7 „	40 „	— „	28 „	— „	— „
Gerste.	8 „	4 „	7 „	14 „	6 „	40 „	— „	25 „	— „	— „
Haber.	4 „	59 „	4 „	25 „	3 „	4 „	— „	3 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	14 „	15 „	10 „	13 „	25 „	— „	51 „	— „	— „
Repssamen.	23 „	20 „	21 „	55 „	20 „	1 „	— „	34 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 6267 Sch. Korn 1154 Sch. Gerste 308 Sch. Haber 947 Sch. Leinsam. 56 Sch. Repssam. 139 Sch.
Rest: „ 673 „ „ 296 „ „ — „ „ 37 „ „ — „ „ 40 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nr. 216.** den 10. September 1850.

Einen schönen Gruß von der Volksbötin,

und jene freundlichen Leser in der Stadt und auf dem Lande, welche etwa nur vierteljährig abonnirt haben, sind gebeten, ihre Bestellung baldigst beim nächstgelegenen Postamt zu erneuern. Vom 1. Oktober bis zum neuen Jahr kostet das Blatt nur 45 Kreuzer. Will's Einer halbjährig bestellen, so macht's 1 fl. 30 kr.; oder ganzjährig — dann bezahle er 3 Gulden.

☞ Es ist bekannt, daß die Volksbötin in ganz Bayern, in jedem Orte zu treffen ist, weßhalb jeder, der etwas öffentlich anzuzeigen hat, in seinem eigenen Vortheile handelt, wenn er die Volksbötin hiezu benützt. Wer bei Gericht etwas anhängig hat, braucht nur seinem Advokaten zu sagen, er wünsche, daß die betr. Ausschreibung auch in der Volksbötin erscheine, und es muß (nach dem Gesetz) so geschehen.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3706 fl. 35 kr.

M. B. Ein Jeder helfe so viel er kann und so schleunig als möglich, denn es ist Gefahr auf Verzug, und gilt die Schande von Deutschland abzuwenden . 2 fl. 42 kr.

L. M. Von einer Schuhmacherwerkstatt in der Au . . . . . 1 fl. 12 kr.

Von der **Maria** ein Päckchen Charpie und 2 fl. — kr.

„Peter, zünd' mer's Stümple a!" 1 Paquet Charpie, 6 Wundbinden und . — fl. 33 kr.
Motto: „Jeder Faden schlinge sich als Strick
Einem Dänen um's Genick."

Wird in der Haupt- und Residenzstadt München das schöne Beispiel Augsburgs keine Nachahmung finden? Wochensammlung einer Kegelscheiber-Gesellschaft . 1 fl. — kr.

II. Wochensammlung:
Ha! ihr Dänen,
Laßt euch nicht wähnen,
Daß ihr werdet siegen
Und wir unterliegen.
Ihr werdet erfahren,
Wie wir treiben zu Paaren
Euern übermüth'gen Hohn.
Tod! schwören wir zum Lohn. 2 fl. 42 kr

P. W. Ein Paquet Charpie.
O Gott der Schlachten, stähle diese Krieger! 1 fl. 48 kr.

Von drei Putzmacherinnen aus dem gemeinen Stande 1½ Pfd. Charpie.

Von einer deutschgesinnten Frau 1½ Pfd. Charpie.

Summa: 3718 fl. 32 kr.

An das Volk.

Wer in der letzten Zeit einen Ausflug in das schöne bayerische Hochgebirg unternahm, der brachte die erfreuliche Erfahrung mit, daß fast an gar keinen öffentlichen Ort Finsternißblätter aufliegen. Diejenigen, welche sich die Verdummung des Volkes als Lebenszweck gesetzt haben, fühlen also bereits solchen Respekt vor der öffentlichen Meinung, daß sie ihr Handwerk höchstens im Verborgenen treiben, und den Leuten heimlich den „Volksboten" und dergleichen schwarze Waare zustecken. Die Volksbötin weiß, daß es Gottlob noch redliche Geistliche gibt, denen die Schmäh- und

Digitized by Google

Verdächtigungssucht der Ultramontanen in die Seele hinein zuwider ist, die es wohl fühlen müssen, daß solche Umtriebe, wie sie bei den Landtagswahlen, bei der Judenemancipation, beim Ablösungsgesetz und ähnlichen Gelegenheiten geschahen, der wahren Religion und dem ächten Christenthum schnurstracks entgegengesetzt sind. Die christliche Religion ist nicht bestimmt, die Menschen zu zinsbaren Sklaven zu machen, sie einzuschüchtern, zu verdummen und ihre geistige und politische Entwicklung zu hemmen; nein, Christus ist in die Welt gekommen, um Licht und Aufklärung zu verbreiten, um die Menschheit von dem Joche des alten Aberglaubens zu befreien, um das göttliche Reich der Freiheit, der Gleichheit und der Liebe herzustellen. Wer daher diese höchsten Güter anstrebt, der wirkt nicht gegen, sondern für das Christenthum, und wenn die Ultramontanen kreischen: Die Religion ist in Gefahr, so heißt das so viel als: ihre Herrschaft, ihr Geldbeutel ist in Gefahr! — Die Volksbötin hat sich nun die Aufgabe gesetzt, allen Ränken und Lügen der Ultramontanen entgegenzutreten, als Gegengewicht gegen die schwarze Presse das Volk und namentlich die Landleute aufzuklären, ihnen die Weltlage darzustellen, wie sie wirklich ist, und sie zur Erringung der Freiheit aufzumuntern. Wir wollen das Gesetz nicht untergraben, wir wollen, daß Alle hoch und nieder vor dem Gesetze gleich sind; wir wollen das gute Recht nicht umstürzen, sondern jedem sein Recht gewahrt wissen gegen geistliche und weltliche Willkür. Wir wollen keine Unruhe, keine Unordnung, aber wir wollen, daß der Schacherhandel mit den Völkern aufhöre, daß das Wohl von Millionen nicht geopfert wird den Interessen und Winkelzügen der Kabinete und Diplomatie. Wir wollen, daß Deutschland von dem Pantoffel Rußlands frei werde und geachtet dastehe, daß im Innern die Verfassungen gelten, und die Gesetze herrschen, nicht aber die Bajonette und die Denunzianten. Die Ultramontanen freilich fürchten in einem mächtigen freien Land ihren Boden zu verlieren, darum gehen sie mit den Unterdrückern Hand in Hand, darum sind die schwarzen Blätter groß und klein bemüht, alle politischen Ereignisse falsch und verdreht darzustellen. Die Volksbötin setzt sich den Zweck, diese Verfälschungen jederzeit Lügen zu strafen. Unser Blatt ist für das Volk, und darum in allgemein faßlicher, wo es die Umstände zulassen, auch in heiterer Sprache geschrieben. Der heftige Zorn, den die Ultramontanen bei jeder Gelegenheit gegen die Volksbötin äußern, zeigt, daß sie ihnen empfindlich und schädlich geworden ist. — Der Haß der Finsterlinge einerseits und die freundliche stets wachsende Theilnahme des Volkes anderseits ermuntern uns, allen Gefahren trotzend auf dem bisherigen Wege fortzufahren. Die ausserordentlichen Ergebnisse der von uns veranstalteten Sammlung für Schleswig-Holstein haben neben dem Beweis der deutschen Gesinnung des bayerischen Volkes auch noch gezeigt, daß die Volksbötin überall hingedrungen ist, daß sie auch in den kleinsten und von der ultramontanen Partei am meisten umstrickten Orten Eingang gefunden hat. — Die freie Presse ist der ärgste Dorn in den Augen des Aberglaubens, der schmerzlichste Pfahl im Fleische der Reaktion. Darum laßt euch dieses höchste Gut niemermehr entreißen! Alle Glieder sind dir gefeßelt, o Volk, nur dein Mund ist offen. Die Presse ist frei! — Das ist die Stimme, die anklagt, um Hilfe ruft, aufregt und begeistert. Eine gewaltige Bewegung hat alle Herzen und Geister ergriffen, eine Bewegung, die von Millionen Barbaren nicht mehr unterdrückt werden kann. Der Bürger und der Bauer wirft die schwarze Binde von den Augen, und fängt an, zu denken, und darin liegt der schnell wirkende Todeskeim der Finsterniß und der Tyrannei, der schnell wachsende und aufblühende Keim der Freiheit und Einigkeit! Dieses Denken, dieses fruchtbringende Selbstbewußtsein des Volkes wird aber nur genährt, gepflegt und vor schädlichen Einflüssen geschützt durch die freie Presse! — Darum, Bürger und Landleute, bleibt der freien Presse treu, so wie sie euch treu bleiben wird!

Bayern.

Die Volksbötin kriegt folgenden Brief aus Mittelfranken vom 7. September: Was die gläubigsten Seelen nicht zu vermuthen wagten, ist geschehen: Oesterreich hat jenes schmachvolle Londoner Protokoll unterzeichnet, wodurch Schleswig mit Dänemark einverleibt werden soll. Oestreich hat dem russischen Ansinnen ohne Widerstand nachgegeben. Die kleinen Königreiche aber müssen thun, was der Herr Bräumeister sagt. Preußen (o mein Gott!) — protestirt, wie es gegen den Bundestag protestirt hat. Alles zu spät! Wie einst der bayrische Staatsmann Mont-

Digitized by Google

gelas die bayrische Politik treffend mit dem Namen die Politik der versäumten Gelegenheiten bezeichnete, so läßt sich heute dasselbe auf Preußen anwenden, welches theils durch seine zögernde Politik, theils durch seine legitime Frömmelei und politische Rappelei die Zeit versäumte, wo es durch ein kräftig Machtwort Deutschland die Einheit diktiren konnte. Angesichts der geschändeten Ehre wird man den lächerlichen Schein zu retten suchen, als sey Wunder was geschehen, daß man Holstein bei Deutschland erhält, welches uns ja der Däne selbst gar nicht abzustreiten sucht. Trotz dieser trüben Gedanken sehen wir in Franken doch mit Stolz auf den nordischen Bruderstamm, welcher sein Letztes für Deutschland einsetzt, wo wir Anderen nur mit spärlichem Almosen großthun. Die Hauptschande ist, daß Schleswig von Holstein getrennt und mit Dänemark einverleibt wird. Bei den Sammlungen, die auch hier im Gange sind, hat man vorzugsweise die Verunglückten, die Verwundeten im Auge. Wie allgemein dieses Gefühl der Theilnahme für die todesmuthige Hingebung jener Heldenbrüder vorherrscht, davon zeugt der Umstand, daß sehr viele Gemeinden in einstimmiger Verabredung namhafte Summen, welche die bayr. Regierung als Quartierentschädigung schuldet, ganz und gar den Schleswig-Holsteinern zuwandten, den oberfränkischen Städten nachahmend, welche mit dem schönen Beispiel vorangegangen sind.

Wir genießen in unsern friedlichen Thälern ruhig die goldenen Früchte des letzten Landtags. Zwar lastet das Ablösungsgesetz, oder vielmehr seine saubere Anwendung, worüber die vielen Beschwerden in dem schönen Saale der Pranners-strasse ganz ungehört verhallt sind, zentnerschwer auf dem armen Landmann, welcher täglich erfahren muß, wie die Berechtigten ein und dieselbe Bestimmung nach Belieben deuten und auslegen, je nachdem sie für oder gegen die Pflichtigen gerichtet ist. Auch ist die verheißene verbesserte Auflage der Vollzugsinstruktionen noch immer nicht eingetroffen. Dagegen ist uns die angenehme Ueberraschung geworden, statt der bisherigen $2^1/_5$ Simpla der Grundsteuer nun 4 Simpla bezahlen zu dürfen. Es bewährt sich halt, was selbiger Abgeordneter auf jene denkwürdigen Worte des Minister äußerte, daß man auch ohne Freiheit theuer regiert werden kann. Dieß beweisen namentlich die beiden neuen Steuern vom Einkommen und Kapital, die wir dem glorreichen Jahre 1848 verdanken, welche Errungenschaft ganz allein uns ungeschmälert blieb und mit deren Erhebung man gar nicht engbrüstig zu Werke geht. Nur ist da auch wieder das Unglück, daß die Handhabung fast in jedem Dorfe eine andere ist und unsere Begriffe von der Gesetzesgleichheit immer stutziger werden. (Die Volksbötin hat hiebei zu bemerken: Die Art und Weise der Vollziehung und die Eintheilung dieser Steuer mag allerdings noch Vieles zu wünschen übrig lassen. Im übrigen aber ist eine Einkommen- und Kapitalsteuer die vernünftigste und gerechteste. Wer viel einnimmt, soll viel zahlen!) Doch davon, sowie vom Ablösungsgesetz in meinem nächsten Briefe ein Mehreres. — Ueber die Aufstellung einer Brigade bei Aschaffenburg kannengießet man gar viel. Auf solche Art kann die durch den letzten Landtag in Aussicht gestellte Ueberschreitung der Militärzech' gar nicht ausbleiben; man wird sagen, daß von Frankreich, Preußen, Lappland und Haiti der bayerischen Großmacht Gefahr gedroht habe, welche dieses Truppenhäuflein glücklich vereitelt. — Wenn die Volksbötin über diese neueste „bayerische Aufstellung" etwas Sicheres weiß, dann soll sie's ihren Lesern in Franken zum Besten geben. Sonst heißt's freilich: viel Wissen macht Kopfweh, aber unsere Köpfe könnten immerhin ein bischen mehr aushalten, wenn sich's darum handelt, zu wissen, wie unser Geld verwendet wird.

Wie steht's draußen?

Sie geben keinen Ruh; der Bischof von Limburg hat an das großherzoglich hessisch-darmstädtische Ministerium einen Brief geschrieben, ob er nicht nach Bornhofen am Rhein Redemtoristen zügeln dürfte. Das Ministerium antwortete, daß nach dem Gesetz nur geprüfte inländische Candidaten gottesdienstliche Handlungen verrichten dürften, und daß es vom Gemeinderath in Bornhofen abhängig sey, ob er diesen Nachtvögeln Unterschluf geben wolle, oder nicht. Der Erzbischof wußte aber schon zuvor, daß der Gemeinderath mit seinen ordentlichen Pfarrgeistlichen zufrieden sey, und von Redemtoristen nichts wissen wolle. Bornhofen ist eine der besten und fettesten Wallfahrten; die Leute tragen ihr Geld bis aus

Digitized by Google

Rheinpreußen dahin; dieser Ort wäre also für Redemtoristengeschäftchen sehr passend gewesen. Nun aber müssen die Fledermäuse wieder abschnurren, ohne den gehofften Speck genossen zu haben.

Ein württembergischer Bauer, der geäußert hatte: „Der König habe die Leute schon oft angelogen, er glaube diesem Lügner nichts mehr", wurde von den Geschwornen freigesprochen.

(Telegraphische Depesche.) Rendsburg, 6. Sept. Eine Recognoscirung mit 3 Bataillonen nach Friedrichsstadt ist ohne Erfolg geblieben. — Man hat von beiden Seiten die Wasser sehr gestaut, so daß weithin Alles überschwemmt ist. Auch bei Rendsburg soll Alles unter Wasser stehen.

In Hassenpflug-Hessen geht's drunter und drüber. Dieser verantwortliche Bursche hatte die Frechheit, einen „Verordnung" überschriebenen Wisch zu erlassen, worin der aufgelösten Ständekammer die gröbsten Verläumdungen in's Gesicht geschleudert sind und bekannt gemacht wird, daß trotz der ständischen Verweigerung die Steuern dennoch forterhoben werden. Die Kammer, sagt Hassenpflug, habe einen Verfassungsbruch begangen. Das ist die heilloseste Lüge, die je ein Minister aus dem Munde gelassen. Nicht die Kammer, sondern das Ministerium hat die Verfassung gebrochen. Die churhessische Verfassung bestimmt, daß die Regierung, wenn sie eine Steuer beantragt, sagen muß, zu welchem Zweck das Geld verwendet wird; und überhaupt kann erst dann von einer neuen Steuerbewilligung die Rede sein, wenn die Staatszeche (Budget) bewilligt ist. Nun hatte sich aber der verurtheilte Dieb Hassenpflug bisher wohl gehütet, seine Staatszechwirthschaft vorzulegen; er wird gute Gründe haben. Die Kammer konnte also, wenn sie Gewissen hatte, des Volkes Geld nicht in betrügerische Hände geben und durfte die Steuer nicht bewilligen. Hassenpflug, für den es weder Ehr- noch Schamgefühl gibt, hat durch seine sogenannte „Verordnung" neuerdings einen Eides- und Verfassungsbruch begangen. Der landständische Ausschuß hat energische Verwahrung dagegen eingelegt, und allen Aemtern und Behörden verboten, dem Minister Geld einzuliefern. Die Aemter und Behörden haben auch bereits beschlossen, sich an diesem Verfassungsbruch nicht zu betheiligen; kein Mensch wird Steuer zahlen und kein Gericht wird eine Execution vornehmen. Ein merkwürdiger Zustand. Die Volksbötin ist neugierig, ob der Churfürst den Hassenpflug noch nicht entläßt.

Ludwig Napopelchen soll unpäßlich seyn. Da er auf seiner neuen Reise in mehreren Städten sehr republikanisch empfangen wurde, so ist es wahrscheinlich wieder sein historisches Bauchgrimmen, das er bei allen politischen Ereignissen bekommt. Des Präsidenten Unterleib ist beinahe ein so guter Barometer, wie die Börse.

Es stellt sich nun heraus, daß die Höllenmaschine, die gegen Ludwig Napoleon aufgestellt gewesen seyn soll, nichts als eine jämmerliche Comödie seiner Anhänger ist, um die Demokratie zu verdächtigen, zu Gewaltmaßregeln Anlaß zu geben und für den Prinz Bajazzo durch den vorgeblichen Mordanschlag Sympathieen zu erwecken.

Zur Geschichte der Gemeinde München.

Die Stadt München hat durch die im Jahre 1846 eingetretene Burgfriedens-Erweiterung einen Zuwachs von 290 Häusern gewonnen, auch wurden in den Vorstädten inzwischen 186 neue Häuser mit 300 Nebengebäuden erbaut; dieser Zuwachs hatte auf die Verwaltung keinen merklichen Einfluß. Am Schlusse des Jahres 1848 stellte sich das Vermögen der Stadt München an Kapitalien, Rechten, Realitäten und Inventar-Stücken zusammen auf 1 Mill. und 911,610 Gulden.

Viele wissen vielleicht nicht, wie theuer der berüchtigte Bierkrawall des Jahres 1844 der Gemeinde München zu stehen kam. Der Magistrat muß den Bräuern 115,000 fl. Entschädigung bezahlen.

☞ Bemerkenswerth sind einige außerordentliche Ausgaben, welche der Gemeinde durch das Jahr 1848 gemacht wurden:

1) die Illumination der Stadt und die Häuser-Dekorirung im März 1848 kostete 3776 fl.

2) Für andere außerordentliche Festlichkeiten in diesem Jahre und für die Industrie-Ausstellung wurden verwendet: 11,387 fl.

3) Die Ausgaben für Sicherheit, Sicherheits-Wachen, Laternenzertrümmerung, Placate beliefen sich auf 8724 fl. 25 kr.

4) Die Wahl zur Nationalversammlung nach Frankfurt kostete 1321 fl. 56 kr.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Dienstag, 10. Nov. neu einstudirt: „Die Vorleserin," Schauspiel v. Koch. Hierauf z. Erstenm.: „Die Mißverständnisse," Lustspiel. Zum Beschluße zum Erstenm.: „Die Auswechslung der Gefangenen," Divertissement in 1 Tableau vom königlichen Balletmeister Johann Fenzl.

Wichtige Anzeige für Bruchleidende!

970. Von sehr vielen Seiten dazu aufgefordert, hat sich der Unterzeichnete entschlossen, einem bruchleidenden Publikum einen großen Theil des Weges abzunehmen. Zu diesem Zwecke werde ich während der Konstanzer Messe vom 25. bis den 27. Sept. zum Löwen in Kreuzlingen, bei Konstanz, zu treffen sein. Auch kann man sich jederzeit schriftlich an mich wenden. Ich enthalte mich alles Anrühmens meines ausgezeichneten Bruchheilmittels, da dasselbe durch seine überraschenden Proben genugsam bekannt ist.

J. J. Krüsi, zum Löwen, Brucharzt in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz.

Herr Krüsi! Ich Unterzeichneter habe von Ihrem längst empfohlenen Bruch-Heilmittel Gebrauch gemacht, und zwar an einem Manne von 60 Jahren, der an diesem Uebel schon 12 Jahre litt, und gefunden, daß sich dasselbe sehr gut bewährt. Da sich jetzt zwei neue Patienten bei mir gemeldet haben, ersuche ich Sie, mir mit erster Gelegenheit wieder 2 Portionen zukommen zu lassen.

Indessen zeichnet mit aller Hochachtung

Ulm, den 22. Sept. 1849.

C. G. Vogt,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Geehrter Herr Krüsi! Bei einigen meiner Patienten, die sich Ihres Bruchmittels bedienten, habe ich mich über die vortreffliche Wirksamkeit desselben bestens überzeugt, so daß ich Sie ersuchen muß, mir für andere Patienten die benöthigte Quantität zukommen zu lassen, und zwar mit Nachnahme und unter meiner Adresse.

Mit Achtung grüßt Sie ergebenst

Lochen, Kant. Schwyz, den 3. Juni 1850.

Dr. Steinegger.

Zeugniß.

Nachdem ich Endesunterzeichneter unbeschreiblich viel und oft unerhörte Schmerzen durch einen Bruch gelitten, die geschicktesten Aerzte sowohl im als ausser dem Kanton aufgesucht, von den besten derselben aber wenig Hilfe und Linderung empfing, so wurde ich endlich durch gute, rechtschaffene und mitleidsvolle Menschen zu Herrn Krüsi aus Gais gewiesen, und ertheile daher diesem Herrn der Wahrheit gemäß, voll des innigsten Dankes und mit vielem Vergnügen das wohlverdiente Zeugniß, daß ich nach Gebrauch seines Mittels und Verordnungen täglich Besserung meines Uebels verspürte, und jetzt nun vollkommen hergestellt bin, folglich ich also diesem Mittel mein größtes Glück, nemlich die wiedererlangte Gesundheit verdanke.

Nebst dem herzlichsten Danke des Hrn. Krüsi, wünsche ich nur, daß diese Wohlthat auch andern mit gleichem Uebel behafteten Menschen bekannt und zugänglich werde.

Wildhaus, Kanton St. Gallen, den 22. Okt. 1848.

Nikolaus Schmied, Mühlarbeiter.

Zeugniß.

Daß ich durch das vortreffliche Mittel des Hrn. Krüsi in Gais, in Zeit einiger Monate von einem seit Kindheit gehabten Bruch geheilt worden bin, bezeugt

Schönengrund, den 20. November 1849.

Johannes Amann.

Die Aechtheit der Unterschrift bezeugt

Maier, reg. Hauptmann.

Zeugniß.

Unterzeichneter, schon seit frühester Jugend an einem rechtseitigen Leistenbruch leidend, von den besten Aerzten keine Hilfe erhaltend, wurde ich letzten Herbst auf das Heilmittel des Hrn. Krüsi in Gais aufmerksam gemacht. Ich bin nun durch den Gebrauch dieses Mittels nach Verfluß von sehr kurzer Zeit, Gott sei Dank, vollkommen geheilt, deßwegen ich mich verpflichtet fühle, dem Hrn. Krüsi nach Pflicht und Gewissen meinen öffentlichen Dank abzustatten.

J. Bürki, Tischlergeselle bei Hrn. Hochstraßer, von Alpirsbach, K. Württemberg.

Zeugniß.

Unterzeichneter, 69 Jahre alt, schon 20 Jahre mit einem bösen Bruche behaftet, konnte von den geschicktesten Aerzten weder Hilfe noch Linderung erhalten, indem kein anderes Mittel mehr, als mich operiren lassen, helfen könne, wozu ich aber keine Neigung hatte. Hierauf wurde ich auf das von Herrn J. Jakob Krüsi neu bekannt gemachte Mittel aufmerksam gemacht; ich gebrauchte nun dasselbe und bin nach Verfluß von einigen Monaten durch fleißigen Gebrauch desselben, Gott sei Dank! sehr billig und vollkommen geheilt. Ich fühle mich deswegen verpflichtet, dem Hrn. Krüsi obiges dankbar zu bezeugen, mit dem Wunsch, daß er dieses Heilmittel auch Andern mit gleichen Gebrechen bekannt und zugänglich mache. Ich kann aus eigener Erfahrung bezeugen, daß dieses Mittel, vorschriftsgemäß angewendet und gebraucht, die Probe vollkommen bewähren wird. Obiges bescheint

Gais, im Dezember 1848.

Johannes Engler.

Die Aechtheit der Unterschrift bezeugt

Joh. Konrad Zuberbühler, Gemeinderath.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Herrmann Geul, Cand. Philos. von Walzheim in der Pfalz, 19 J. Anna M. Landthaler, Schuhmacherswittwe, 76 J. Joseph Ostermaier, Zimmermann, 82 J. Franz Regele, ehemal. b. Büchsenmacher, 76 J.

974—75. (2a) **Blumen- und Gartenfreunden** bringt der ergebenst Unterzeichnete zur Kenntniß, daß bei ihm bereits eine ansehnliche Quantität von ächten **Holländer (Haarlemer) Blumenzwiebeln** in sehr mannigfaltigen Sorten angekommen ist, worüber Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis mitgetheilt werden bei

J. E. Hirschberger,
Kunstgärtner,
Schemmergasse Nro. 4 in München.

978—80. (3a)

Wohnungsgesuche betr.

Für das Ziel **Michaeli** werden im unterzeichneten Bureau noch außerordentlich viele Wohnungen ꝛc. ꝛc. gesucht, was den Titl. Hauseigenthümern, die noch Wohnungen ꝛc. zu vermiethen haben bekannt gibt: das **Commissions- und Quartier-Vermiethungs-Bureau**, Gruftgasse Nro. 5.

Empfehlung.

964—65. (2b) Mein bestassortirtes Lager von allen Gattungen **Federn, Flaumen** und zubereiteten **Roßhaaren**, sowie von verfertigten **Betten** und **Seegras-Matratzen** zu den billigsten Preisen empfehlend, zeige ich zugleich an, daß bei mir das beliebte **ächte Breisgauer Seegras zu 4 kr. pr. Pfd.** zu haben ist.

Georg Schreiner,
Augustinergasse Nro. 4.

969. Eine reale Bildhauer-Gerechtigkeit ist zu verkaufen: Landwehrstraße Nro. 5.

Bekanntmachung.

971. Daß wegen Befriedigung des Hypothekgläubigers der auf 2. November d. J. anberaumte Zwangsverkauf des Mathias und Ottilia Dauer'schen Anwesens zu Mühldorf unterbleibt, wird hiemit zu wissen gemacht.

Dachau, den 3. Sept. 1850.

Königliches Landgericht Dachau.
v. Gäßler.

982. Bei **Lampart & Comp.** in **Augsburg** sind soeben erschienen und zu haben in **München** bei **Finsterlin** und den **Uebrigen:**

Gedichte von Elise Ludwig,

herausgegeben

zum Besten unserer für Deutschlands Ehre kämpfenden Brüder in Schleswig-Holstein.

Brochirt. Preis 36 kr.

Diese anspruchslosen Dichtungen sind das Vermächtniß eines neunzehnjährigen Mädchens, dessen Herz lebendig für alles Schöne schlug, und mit wärmster Liebe am deutschen Vaterlande hing. Es sind — so bitten wir sie zu beurtheilen — die Erstlinge eines anmuthigen Talents, welchem die Entwickelung zur Vollreife leider nicht vergönnt war!

Salami, ächt Veroneser

1. Qualität, bei

Ludwig Butti,

972—73. (3a) in München, Residenzstraße Nro. 23.

Anwesens-Verkauf.

953. (3b) In **Birkenstein,** königl. Landgerichts Miesbach, steht das **Mühlanwesen** mit circa 130 Tagwerk Grundstücken zu verkaufen.

Kaufslustige wollen sich an die Besitzer oder an den kgl. Advokaten Götz in Landshut wenden.

981. Um vielseitigem Wunsche zu genügen, ist mit Genehmigung hoher Kreis-Regierung das von Herrn J. H. Jansen nach der neuesten Erfindung verfertigte 9' lange **Kriegsschiff** — ein Kunstwerk seltener Art — Briennerstraße Nr. 1 zu ebener Erde gegen freiwilligen Beitrag für Schleswig-Holstein von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr — letztere Zeit bei brillanter Beleuchtung wiederholt zur Schau gestellt.

877—82. (6b)

Gepolstrete Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstuhle, Causeuses von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagasin Knödelgasse Nro. 2.

Gesuch.

976—77. (2a) Ein ordentlicher Schreinergesell, der im Stande ist, accurate Arbeit zu machen, kann bei Unterzeichnetem gegen guten Lohn beständige Beschäftigung erhalten.

Kitzingen, 4. Sept. 1850.

Joseph Voit,
Klavier-Instrumentenmacher.

967. Ein Jurist wird gesucht, um das Absolut machen zu können. D. Ue.

950. Alte Pferdgeschirre, Riemenzeug und Leder werden zu kaufen gesucht.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nro. 217. den 11. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3706 fl. 35 kr.

Vom Ingolstädter Liederkranz aus einer für Schleswig-Holstein veranstalteten Produktion: 72 fl. — kr.

2. Wochensammlungen in dem Rauchstübchen bei Gastgeber Kopp in Kempten:
Getrost, je größer die Gefahr,
Je höher Herz und Schwerdt. 9 fl. — kr.

Von der Georgenschwaige: Tod und Teufel Denen, die sitzen blieben drinnen wegen Schleswig-Holstein! . . . — fl. 24 kr.

E. Zweiter Wochenbeitrag . . — fl. 6 kr.

F. M. Von einer Frau Neuöttings:
Recht Deutsche gibt's wenig, wie bekannt,
Im großen deutschen Vaterland.
O möcht' entsprießen mit dem Flaum am Kinn
Meinem Neugebornen — ächt deutscher Sinn! 3 fl. 48 kr.

Fünfter Wochenbeitrag eines Trinkstuben-Pfenning-Vereins:
„Vereinte Kräfte machen stark." 1 fl. 30 kr.

Summa: 3718 fl. 33 kr.

Der Privatverein zur Annahme von Lazarethgegenständen in Altona bittet dringend um fernere gütige Zusendungen, da die Vorräthe zu Ende gehen und damit bei dem wahrscheinlich nahe bevorstehenden erneuerten Kampfe der blutige und verstümmelte Krieger die nöthige Pflege und Erquickung nicht entbehre.

Neuestes.

Altona, 9. Sept. Ein für die schleswig-holsteinische Armee **glückliches** Gefecht hat auf der ganzen Linie stattgefunden!! Es leben die Schleswig-Holsteiner!

Hessen-Kassel, 8. Sept. Das ganze Land ist in Kriegszustand erklärt. Die Preßfreiheit aufgehoben. Der Landesausschuß hat das Ministerium Hassenpflug beim Staatsprokurator in Anklagestand versetzt. Die Polizei hat die Verkündigung des Belagerungsstandes verweigert.

Paris, 8. Sept. Bei einem zu Ehren des Präsidententen in Cherbourg gegebenen Ball ließen die Offiziere der Nationalgarde die Republik hochleben.

Athen, 30. Aug. Der Cultusminister Korphiotakis wurde vor seinem Hause mit sechs Pistolenkugeln erschossen.

Augsburg, den 9. September.

Das politische Centraluntersuchungsgericht in Augsburg hat nun einen Angeklagten aus seinem Gefängniß vor seine ordentlichen Richter, vor die Geschwornen, geführt. Auf der Bank der Angeklagten sitzt eine männlich schöne Gestalt, mit lebhaftem, geistvollem Gesichtsausdruck, doch in jener heitern Seelenruhe, die nur das gute Gewissen dem rechtschaffenen Manne gewähren kann. Es ist Dr. Heinkelmann, praktischer Arzt aus Bamberg, 43 Jahre alt, ledig, katholischer Religion. Er ist angeklagt, als Anstifter und Vorstand einer Verbindung angehört zu haben, welche die gewaltsame Durchführung der von der deutschen Nationalversammlung beschlossenen Reichsverfassung zum Zweck hatte. Da aber diese Reichsverfassung von der Idee einer einheitlichen deutschen Gesammtregierungsgewalt ausgeht, neben welcher die bayrische Verfassung nicht wie bisher

Digitized by Google

fortbestehen könnte, so leitet die Staatsanwaltschaft daraus ab, daß Dr. Heinkelmann einer Verbindung angehörte, welche auch den gewaltsamen Umsturz der bayrischen Verfassung im Schild führte!

Dr. Heinkelmann, heißt es in der Anklageschrift, war vor seiner Verhaftung am 9. Juni 1849 — (er sitzt also 15 Monate im Kerker!) — Mitglied und Vorsitzender des Bamberger Volksvereines, dessen politische Richtung schon daraus hervorgeht, daß er „vorzugsweise" radikale Blätter gehalten hat! — Also aus den Blättern, die ein Verein hält, werden Verdächtigungsgründe geschöpft! Und wenn der Verein nur „vorzugsweise" radikale Blätter hielt, so muß er doch auch andere gehalten haben. Wahrlich dieser Vorwurf, wodurch direkt der Bamberger Volksverein und indirekt die politische Gesinnung des Dr. Heinkelmann verdächtigt werden soll, gehört nicht zu den weisesten, die je ein Staatsanwalt vorbrachte. — Auch die „nicht selten aufwieglerische Haltung" des vom Beklagten gegründeten „Bamberger Volksblattes" wird als ein schwarzer Fleck auf seinem politischen Leumund bezeichnet.

Am 28. Januar 1849 war in Bamberg ein Congreß von 60 bis 70 demokratischen Vereinen Frankens. Diesem Congreß präsidirte Dr. Heinkelmann; derselbe hatte zum Zweck, sämmtliche politische Vereine Frankens zu organisiren, um die Ideen der Freiheit desto wirksamer im Volke verbreiten zu können, und namentlich die öffentliche Meinung dahin zu bringen, daß sie sich für Annahme der Reichsverfassung ausspreche. Es wurde ein Centralausschuß für alle Vereine Frankens niedergesetzt, der für den 29. April wieder einen Congreß nach Bamberg berief, wobei Heinkelmann als Abgeordneter des Bamberger Volksvereins erschien. Einstimmig, also auch mit des Beklagten Beistimmung wurden damals zwei Aufrufe verfaßt, einer „an das fränkische Volk," ein anderer „an unsere Brüder im Heere." In dem ersten Aufruf wird gesagt, daß die Regierungen, welche zuerst gelobten, daß die künftige Verfassung Deutschlands durch die Nationalversammlung hergestellt werden müsse, und nach der Hand diese Verfassung zurückwiesen, ein freches Spiel mit dem Volke treiben; daß aber der kräftige Wille des Volkes alle schmachvollen Hindernisse niederzuwerfen im Stande sei. — In dem Aufruf „an unsere Brüder im Heere" werden die Soldaten aufmerksam gemacht, daß sie selbst zum Volke gehören, und bei einer allenfallsigen Erhebung dieses wohl bedenken sollen. — Später berief Dr. Heinkelmann auf den 27. Mai 1849 abermals einen Congreß nach Bamberg, auf welchem etwa 70 Vereine durch etliche 30 Abgeordnete vertreten waren, und beschlossen wurde, in ganz Franken Ausschüsse herzustellen und durch die Vereine an allen Orten, vom kleinsten Dorf bis zu den Kreishauptstädten hinauf, Wehrmannschaften zu bilden. Alles was für die Durchführung der deutschen Reichsverfassung die Waffen tragen wolle, solle sich anschließen, und dem Centralausschuß von allen Orten über die Zahl der hergestellten Wehrmannschaft, über die vorhandene Munition, über ihre Fortschritte in militärischen Uebungen Bericht erstattet werden. Auch für eine Centralkasse sollte gesorgt, und Anlehen gemacht werden. Auch beschloß man, sich den Frankfurter Märzvereinen anzuschließen, die indeß einen Aufruf erlassen hatten, daß sich alles unter dem Panner der Reichsverfassung zu deren Durchführung schaaren solle. Diesen Aufruf hat aber Dr. Heinkelmann damals noch nicht gekannt. — Dieß alles waren indessen nur Vorschläge, und offenbar nur eine Demonstration, um durch eine so entschiedene Kundgabe der Anhänglichkeit an die Reichsverfassung ein moralisches Gewicht in die Waagschaale zu werfen, und die widerspenstige Regierung um so dringlicher zur Anerkennung des von der verfassunggebenden Nationalversammlung geschaffenen Werkes zu vermögen. Auch ist in That und Ausführung nirgends eine Wehrhaftmachung erfolgten. Der Bamberger Volksverein war schon bei der 300 Mann starken „Volkswehr" und da Dr. Heinkelmann Adjutant dieses Freicorps war, so ist es nicht zu verwundern, wenn man bei einer Durchsuchung seines Hauses Patronen und Kugeln fand. — Morgen wird die Volksbötin über diesen merkwürdigen Prozeß das Weitere bringen.

Bayern.

München, 10. Sept. Durch Justizministerialrescript ist die Eröffnung der IV. ordentlichen Quartalsitzung des Schwurgerichts für Oberbayern auf Montag den 25. November festgesetzt und der Appellationsgerichtsrath Gresbeck zum Präsidenten, zu dessen Stellvertreter der Stadtgerichtsrath v. Täuffenbach ernannt worden. Ob das Appellationsgericht von Oberbayern in-

Digitized by Google

zwischen eine außerordentliche Sitzung anordnen wird, darüber verlautet noch nichts.

Die Reaktion geht in's Wirthshaus. Hört die grausliche Geschicht! Der Gastwirth zum Ochsen in Kaufbeuren hatte in seinem Gastzimmer das Portrait Robert Blum's. Ein Bildniß kann sich nicht rühren und kann nicht sprechen, kann also, sollte man meinen, dem bayrischen Staate nicht gefährlich werden. Doch der Herr Landrichter v. Sichlern ließ den Gastwirth zum Ochsen zu sich kommen, und stellte ihm mit ernsthafter, bedenklicher und wichtiger Miene vor, daß die Regierung dieß erfahren habe, und er rathe ihm nachdrücklich, dieses Bildniß zu entfernen, denn man könnte glauben, daß die Stadt demokratisch gesinnt sey, wodurch ihr großer Schaden erwachsen könnte. Er versicherte dem Wirth, daß er dieß nicht aus eignem Antrieb thue, denn er sey anderer Gesinnung, (hört!) er möge aber seine väterliche Warnung beachten, und der Wirth mußte ihm durch Handschlag geloben, das Bildniß Robert Blum's aus seinem Gastzimmer zu entfernen. — Jemand soll dem Wirth gerathen haben, lieber das wunderthätige Bild von Rimini aufzuhängen. —

Wie steht's draußen?

Telegraphische Depesche aus **Schleswig-Holstein.** v. d. Tann hat auf der Eider 2 Infanteriebataillone eingeschifft, und mit denselben die Feinde von ihren neuen Verschanzungen an der Teene zurückgedrängt, und das von den Dänen wohlbefestigte Friedrichsstadt cernirt (eingeschlossen). (Siehe Neuestes.)

Telegraphische Depesche aus **London.** Feldmarschall Haynau, gegenwärtig in London, ist dort vom Volke stark mißhandelt worden.

Nach Mittheilungen aus der dänischen Armee soll der Geist derselben nicht gut seyn. Sie riefen — heißt es — immer Hurrah, wenn sie vorgehen sollten, blieben aber unbeweglich stehen, denn sie hätten keine Lust, eine zweite Schlacht wie bei Jostedt zu schlagen. Ihre besten Offiziere wären gefallen. — Vielleicht ist dieß die Ursache, daß die Dänen die ihnen mehrmals angebotene Schlacht, wie noch vorgestern wiederum, nicht annahmen. —

Wieder ein Beispiel deutschen Edelmuthes: Die Taglöhner des schaumburgischen Gutes Friedrichburg haben an ihren Brodherrn die Bitte gestellt, daß er ihnen gestatten möge, täglich einige Stunden länger zu arbeiten, um den Verdienst dieser außerordentlichen Anstrengung für Schleswig-Holstein zu opfern. „Da sie für Schleswig-Holstein nicht bluten könnten, sagten sie, so wollten sie wenigstens für dasselbe schwitzen!"

Die schleswig-holstein'sche Landesverwaltung ist auf den 9. d. Mts. in Kiel zusammenberufen. Es dürfte sich dießmal um weiter nichts, als um Bewilligung von Geldmitteln zur Fortsetzung des Krieges handeln, welche Anträge auch ohne Weiteres werden bewilligt werden.

Wenn die Deutschen in Kiel, deren Häuser gegen den Hafen zu gehen, das Fenster aufmachen und herausschauen, so sehen sie die russische Flotte. Eine schöne Aussicht für einen Deutschen. Je nachdem einer wohnt, darf er sogar nur im Bett aufsitzen, und er sieht die Schiffe des Erbfeindes exerciren. Bekanntlich wird dieses russische Geschwader vom Großknutenmeister Constantin selber befehligt, der neulich auf einige Zeit an's Land gestiegen ist, und beim König von Dänemark gezecht hat. Ihre Majestät Mamsell Ratzmaus durfte aber doch nicht hinsitzen, sondern mußte mit einem Katzentischchen vorlieb nehmen. Nachdem der Großfürst zu seinem russischen Zopf noch einen Haarbeutel bekommen, fing er an, Trinksprüche auszubringen: Auf den Kaiser von Rußland, auf den König von Dänemark, auf das „tapfere und siegreiche" dänische Heer, welches die deutschen Rebellen so gründlich auf's Haupt geschlagen! — Später, als die Unterhaltung in's ganz Gemüthliche hinüberspielte, soll Constantinchen Mamsell Ratzmaus vom Katzentischchen weggeholt, neben sich hingesetzt und mit ihr Bruderschaft getrunken haben. — Jetzt ist der Schmaus wieder zu Ende, und aus den Begrüßungsschüssen und dem Aufhissen der heiligen kaiserlich russischen Fahne konnten die Kieler wahrnehmen, daß Großfürst Constantin wieder zu seinen Schiffen zurückgekehrt ist.

Man glaubt in Berlin, daß der Kurfürst von Hessen österreichische oder bayrische Truppen requiriren werde, um seine Unterthanen den Maßregeln Hassenpflugs geneigter zu machen. Wenn irgendwo die Anhänglichkeit an den Regenten systematisch untergraben worden ist, so ist

Digitized by Google

es durch die seitherigen Staatsstreiche in Kurhessen geschehen. Die preußische Regierung soll daher entschlossen seyn, keinesfalls ihre Truppen nach Kurhessen zu schicken, wenn dort Conflicte ernster Art entstehen. (Wird es dazu kommen, daß bayrische Soldaten den Hassenpflug unterstützen?)

Betreffs der deutschen Frage hat jetzt Rußland die Meinung geäußert: Oesterreich hätte besser gethan, einstweilen das Interim fortbestehen zu lassen, und mit dem Bundestag noch zu warten. Man lache!

Das österreichische Armeekorps in Böhmen zieht neuerdings großartige Verstärkungen an sich. Wenn nur die Staatskasse auch irgendwoher Verstärkungen bekäme!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 9. Sept. Zur Beachtung. In Augsburg ist die Einsammlung von wöchentlichen Beiträgen für Schleswig-Holstein organisirt worden. Die ganze Stadt ist in kleine Distrikte von etwa dreißig Hausnummern eingetheilt, für jeden Distrikt ein Vertrauensmann gewählt, und in jedem Hause eine gedruckte Subskriptionsliste abgegeben, worin die Beiträge, die wöchentlich gegeben werden wollen, von den Hausbewohnern eingezeichnet werden. Der Hausbesitzer nimmt die wöchentlichen Beiträge der Hausgenossen in Empfang und liefert sie Ende jeder Woche an den betreffenden Vertrauensmann ab, der sie sodann dem Comité behändigt. (Sollte in München so etwas unmöglich sein?) Der neueste Volksbote nennt diese Sammlung eine Gimpelsteuer.

München, 10. Dez. Die heutige Magistratssitzung, bei der viele Herren Räthe fehlten, bot wenig Interesse. Lizenzen und Beschwerden bildeten den Hauptgegenstand. Unter letztern eine Klage der Schneider gegen die Näherinnen, daß diese auch Unterbeinkleider verfertigen! die Schneider werden abgewiesen; ferner eine Beschwerde der Gärtner gegen die Salzstößler, daß diese auch Zwiebel verkaufen. Das ist zum Weinen! — Bei dem vorgestrigen Gewitter schlug der Blitz in den Blitzableiter der Kreuzkirche. Die eben beim Rosenkranz versammelten Andächtigen liefen zu Tod erschrocken aus dem Tempel.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 11. Sept.: „Der Kaufmann von Venedig." Schauspiel von Schlegel.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

35. 71. 63. 87. 27.

Die nächste Ziehung ist am 19. September in Regensburg.

865—70. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

969. Eine reale Bildhauer-Gerechtigkeit ist zu verkaufen: Landwehrstraße Nro. 5.

Kgl. bayr. priv. trockne Kunst-Preß-Hefe.

983. Nachdem von seiner Maj. dem König mir Endesunterzeichnetem ein Privilegium auf Erzeugung von trockner **Kunst-Preß-Hefe** allergnädigst ertheilt worden ist, so gebe ich mir die Ehre, selbe allen hohen Herrschaften, verehrlichem Publikum und insbesondere allen Herren Bäckern, Conditoren, Küchelbäckern und Krauthändlern bestens zu empfehlen.

Da diese Hefe weder den geringsten Geruch noch Geschmack in allen Backwerken hinterläßt, dazu sehr verläßig, und wegen ihres trocknen Zustandes sehr leicht zu versenden ist, und sich lange an einem kühlen Ort aufbewahren läßt, so bin ich überzeugt, daß dieses Fabrikat sich gewiß bewähren wird.

Der Preis ist pr. Pfund 30 kr., ganz fein 45 kr., für größere Consumenten wird Rabatt gegeben.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich

Philipp Heis.

Bestellungen können gemacht werden: **Nymphenburgerstraße Nr. 19** oder **Schäfflergasse Nr. 15.**

Salami, ächt Veroneser

1. Qualität, bei

Ludwig Butti,

972—73. (3b) in München, Residenzstraße Nro. 23.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nr. 218.** den 12. September 1850.

Druckfehler.

Bei der gestrigen Sammlung ist in den ersten tausend Exemplaren aus Versehen der Uebertrag und die Summe des vorhergehenden Blattes stehen geblieben.

☞ Es soll heißen: Uebertrag: 3718 fl. 32 kr.
Summe: 3805 fl. 20 kr.

Augsburg, den 10. September.

(Prozeß gegen Dr. Heinkelmann.) Morgens 8 Uhr. Präsident v. Zoller eröffnet die Sitzung. Der Staatsanwalt entwickelt seine Anklage. Bei Verletzung eines Grundgesetzes, bei offenkundigem Umsturz der Verfassung (wie es gegenwärtig in Kurhessen der Fall ist) sey eine Nothwehr von Seiten des Volkes gerechtfertigt; allein ein solches Verbrechen sey von Seiten der Regierungen nicht vorgelegen, und die Revolution, wie sie der Bamberger Demokratencongreß bezweckte, habe keine Berechtigung gehabt, sondern sey Verbrechen gewesen. Daß die Gewalt auch gegen Bayern gerichtet war, gehe aus dem Brief des Demokraten Diezel an den Angeklagten hervor, worin von der Demüthigung der Dynastie Wittelsbach die Rede ist. Man habe, unter Hinweisung auf Baden und die Pfalz zum Handeln, also zur Revolution aufgefordert. Nachdem der Staatsanwalt noch darzuthun versuchte, daß Angeklagter als Anstifter von der Amnestie ausgeschlossen sey, kam das Wort an Dr. Heinkelmann, der zuvörderst hervorhob, daß man seine Sache schon an das letzte Schwurgericht hätte verweisen können, und sie absichtlich verzögert habe. Der Präsident redet sich auf die Größe der Aktenstöße aus, und von einer Absichtlichkeit könne schon gar keine Rede seyn, denn er kenne ja den Angeklagten nicht. „Wie? ruft Dr. Heinkelmann, Sie kennen mich nicht? Ich kenne Sie sehr gut! Wir waren ja auf der Universität zusammen bei Einer Burschenschaft.“ — Große Sensation. Dieselben Männer, die als Jünglinge bei derselben mißliebigen und freisinnigen Verbindung waren, stehen sich nun als Gerichtspräsident und als Angeklagter gegenüber. Ueberhaupt lag in den Reden und Antworten Heinkelmann's eine Kühnheit, eine Zuversichtlichkeit und Schärfe, die den Präsidenten zum öftern in Verlegenheit setzte. Von großem Eindruck war auch der Umstand, daß der Staatsanwalt Reitmayer selbst Mitglied der deutschen Nationalversammlung war, und jetzt einen Mann des Hochverrathes anklagte, weil er das, was er (der Staatsanwalt) selbst mitbeschlossen, in's Werk setzen wollte.

Nachmittag 3 Uhr. Die Geschwornen verkünden unter dem Jubel des überfüllten Saales: Nicht schuldig. Als der Präsident ihm zuruft: „Herr Dr. Heinkelmann, Sie sind frei!“ erscholl ein dreifaches Hoch, die Damen schwenkten die Tücher, Heinkelmann wurde im Triumph hinabbegleitet, und die freudetrunkene Menschenmenge zerstreute sich erst, als der Wagen des Gefeierten ihren Augen entschwunden war. Die Volksbötin wird morgen die bedeutendsten Stellen aus Heinkelmann's und seines Vertheidigers Reden nachtragen. —

Bayern.

Die Schwurgerichtssitzung in Würzburg am 7. d. endigte mit einem Todesurtheil; die Verhandlung dauerte 3 Tage und betraf die Anklage gegen den 31 Jahre alten Bauern Heinrich Schuhmann von Hofstetten, Lndg. Gemünden, wegen qualifizirten Mordes. Am 4. Febr. 1850 Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr kam der

Digitized by Google

Angeklagte in das Haus der israelitischen Wittwe Löwenthal zu Wiesenfeld, Lndg. Karlstadt, der er ungefähr 39 fl. schuldete, und ermordete sie, indem er ihr mit einem mitgebrachten, 1 Pfund schweren eisernen Hammer die Hirnschale zerschmetterte. Die Magd der Madame Löwenthal, Marianna Rosenfelder, welche in den obern Stock geflohen war, tödtete er auf dieselbe Weise auf dem Vorplatze! Dann öffnete er eine Kommode und raubte die in 3 Säckchen befindliche Baarschaft der Ermordeten, mehrere 1000 Gulden in Gold und Silber. Er entfloh mit seinem Raube und vergrub die 3 Säckchen in einem Anger. Bei der spätern Untersuchung fand man, daß schon dort gegraben und 2 Säckchen, wobei das mit dem Golde, von unbekannter Hand entwendet worden. Der Angeklagte gestand die That ein, will aber während der Ausführung geistesverwirrt gewesen seyn, was jedoch die ärztlichen Gutachten verneinten. Der Wahrspruch lautete auf schuldig des qualifizirten Doppelmordes, und der Gerichtshof sprach die Todesstrafe über Schumann aus. Als der Staatsanwalt nach der Verkündung des Wahrspruches der Geschwornen die Todesstrafe beantragte, erklärte der Angeklagte, er wolle seiner Frau und seiner 2 Kinder wegen seine blutige Schuld mit dem Leben büßen. Das Publikum war tief ergriffen.

Neuestes.

Das glückliche Gefecht der Schleswig-Holsteiner auf der ganzen Linie bestätigt sich.

Der ständische Ausschuß hat an den Staatsprokurator den Antrag auf Verhaftung der Minister gestellt. Der Staatsprokurator erkennt zwar das Verfahren derselben als Verfassungsverletzung, erklärt aber, daß sie nur durch die Kammer selbst in Anklage versetzt und erst darauf hin verhaftet werden könnten.

Wie steht's draußen?

Reisende berichten, daß sie in Kurhessen überall eine sehr aufgeregte, aber zugleich zuversichtliche Stimmung fanden. Zahlreiche kurhessische Soldaten gingen nach Hanau und sagten laut, daß Hassenpflug von ihrer Einberufung keinen Vortheil haben werde: „Wir lassen keine Bayern in's Land kommen; wir können das Gesetz ohne fremde Hülfe selbst aufrecht halten; wir wissen, was wir unserer Verfassung und unsern Volksvertretern schuldig sind; wir Soldaten gedenken alle wieder Bürger und Bauern zu werden und wollen uns nicht gegen unsere eigenen Rechte brauchen lassen!“ — Das ist eine Sprache, wie sich's für Soldaten geziemt. Der Churfürst muß nachgeben, oder gehen. Die Volksbötin glaubt's gewiß, daß Bayern sich nicht dazu hergeben wird, das Diebsministerium Hassenpflug zu unterstützen.

Die Bürger-Artillerie der Stadt Gotha (Herzogthum Sachsen-Gotha) hat dem Departement des Krieges der Herzogthümer Schleswig-Holstein das Anerbieten gemacht, 100,000 Patronen unentgeldlich anzufertigen; das Departement hat in einem Danksagungsschreiben dieses patriotische Anerbieten mit besonderer Anerkennung angenommen. — (Was thut die Münchener Bürger-Artillerie? — — —)

Bei einem in Kopenhagen zum Besten der verwundeten Dänen veranstalteten 3tägigen Gartenfeste betrug die Einnahme 50,000 Thaler. Es ist schmerzlich, wenn deutsche Städte hinter den dänischen so weit zurückbleiben.

Die Königin von Sachsen wird nächstens ihrer Schwester, der bayrischen Herzogin Max in Possenhofen am Starnbergersee einen Besuch machen. Der König von Sachsen geht nach Böhmen und sucht dort mit dem Kaiser von Oesterreich zusammen zu treffen, und wenn dieser Besuch vorüber ist, macht er einen Abstecher zu uns, und besucht den König von Bayern. Es ist jetzt gerad noch eine schöne, liebliche Zeit, bevor wieder unheimlicheres Wetter eintritt.

Die Zwietrachtsapostel treiben es arg! Die Volksbötin hat bereits erzählt, wie der Bischof von Limburg beim herzoglich-nassauischen Ministerium anfragte, ob er nicht Redemtoristen nach Bornhofen am Rhein zügeln dürfte, und wie das Ministerium ihn an den betreffenden Gemeinderath verwiesen, der über Aufenthalts-Angelegenheiten zu entscheiden hat. Die Gemeinderäthe und Kirchenvorstände der Pfarrei Camp, zu welcher Bornhofen gehört, haben nun erklärt, daß ihre eigenen Pfarrgeistlichen zur Seelsorge ausreichen, daß sie mit denselben vollkommen zufrieden sind, und keine Redemtoristen nöthig haben, überdieß legten sie gegen die Berufung dieser Nachtvögel einen förmlichen Protest ein. Nun

Digitized by Google

will aber der Bischof der Gemeinde die Verdummungsapostel aufdringen, und scheut sich zu diesem Zwecke nicht, den bestehenden Gesetzen Hohn zu sprechen. Er will für jeden Redemtoristen 60 fl. Aufnahmsgeld bezahlen, und behauptet, nachher hätten sie sich weder um Gemeinderath, noch um Kirchenvorstände, noch um das Kreisamt etwas zu kümmern. — Der Kreisbeamte bat um Verhaltungsmaßregeln, die Minister hielten unter persönlichem Vorsitz des Herzogs eine Conferenz, und beschlossen: Der Kreisbeamte ist ermächtigt, die Einsetzung der Redemtoristen zu verhindern, den Bischof, wenn er etwa selbst, um Unruhe zu stiften, nach Bornhofen kommt, zu verwarnen, und nöthigenfalls die widerspenstigen Redemtoristen mit Gewalt auszuweisen. Diese Energie der Regierung gegenüber solch schwarzen Störenfrieden hat allgemeinen Beifall gefunden, denn sie ist auf Verfassung und Gesetz gegründet und hat den Frieden des Landes im Auge. Es wäre traurig, wenn das Gesetz nicht mehr so viel Kraft hätte, um den Hetzereien und Umtrieben der Ultramontanen ein Ziel zu setzen. —

In Frankfurt hat die Ledermesse sehr lebhaft begonnen. Die Verhandlungen der Bundestagmacher sind auch sehr ledern. Der Protest Preußens hat den Haffenpflüglingen einen großen Strich durch die Rechnung gemacht. Preußen sagt in seiner neuesten Note: Es sey der festen Ueberzeugung, daß der Bundestag durch den Beschluß der Regierungen Anno 1848 rechtlich zu bestehen aufgehört habe. Nun sind die Bundestägler am Sand, und bringen bei weitem nicht genug Stimmen zusammen. Einige kleinere Staaten hatten früher nur eine halbe Stimme; Haffenpflug und der Gesandte der Mamsell Ratzmaus schlugen vor, diese halben Stimmen als ganze gelten zu lassen. Aber es geht doch nicht. Man lache!

Die Leipziger Zeitung meldet gar, Bayern wolle zwischen der sardinischen und der päbstlichen Regierung vermitteln. — Zu welch' sonderbaren Dingen ist Bayern nicht berufen!

Der sehr bekannte Marschall Haynau ist in London, wohin er sich zur Erholung begab, übel weggekommen. Er wollte die dortigen Merkwürdigkeiten besehen, und fing gleich mit der großen und berühmten Brauerei des Herrn Barklay an. Jeder Besucher muß seinen Namen ins Fremdenbuch schreiben; Haynau that dieß ebenfalls und ging nachher mit seinem Begleiter über den Hof, um die große Sudpfanne anzuschauen. Indeß guckt ein Schreiber in das Fremdenbuch, liest den Namen Haynau, die Haare stehen ihm zu Berg; er rennt hinaus und ruft: Der Haynau ist da, der Haynau ist da! In einem Nu waren alle Commis und Schreiber versammelt, dazu kamen die Brauknechte, Taglöhner, Kohlenträger, Maschinisten, kurz das ganze in der Brauerei beschäftigte Personal, 500 Personen, und schrieen: Daun wit ti Astrien Botscher, zu deutsch: Nieder mit dem östreichischen Schlächter! Die Arbeiter liefen hinauf, einer tauchte seinen Besen in Koth und fuhr damit dem General über das Gesicht; ein anderer warf ihm einen Bund Stroh an den Kopf und Haynau sah sich alsbald mit Besen, Stangen, Hadern und ähnlichen Fahrnissen bombardirt. Hierauf schlug man ihm den Hut in das Gesicht, riß ihm den Rock vom Leibe und ein Paar Kerle nahmen ihn bei seinem bekannten großen Schnurrbart und versuchten ihm selben auszureißen. Dem verzweifelnden General und seinen Begleitern gelang es indeß, eine Thür zu erreichen. Aber die Kunde: der Haynau ist da, hatte sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Nachbarschaft verbreitet. Kaum trat der Marschall aus der Thüre, als er sich von neuen Menschenhaufen umringt sah, die ihn bewarfen, schlugen, und unter dem Rufe: Du Henker, du Schlächter! an seinem großen Schnurrbart hin und her zerrten. Nun wurde die Sache ernsthaft, und der Marschall war in Lebensgefahr. Er stürzte fortwährend kämpfend die Straße entlang in ein Haus, die Stiege hinauf in ein Schlafzimmer. Volksmassen rannten nach; das Haus ist sehr winklig gebaut, und die Leute sprengten eine Menge Thüren auf, nur nicht diejenige, hinter der Haynau versteckt war. Da riefen die Leute: Wenn wir ihn jetzt finden, so wird ihm der Garaus gemacht. Die Besitzer des Hauses schickten auf die Polizei. Sogleich erschien ein Inspektor mit Mannschaft; die Engländer haben bekanntlich großen Respekt vor den Dienern des Gesetzes; und so konnte der Inspektor mit seiner unansehnlichen Truppe ohne viel Mühe die große Menschenmenge bewegen, auseinander zu gehen. Man holte hierauf den Marschall aus seinem Versteck, that ihn in eine Barke und ruderte ihn auf das andere Ufer der Themse. Die Flüche und Verwünschungen hallten ihm nach. — Das eigentlich Merkwürdige an der Sache ist, daß die

engliſche Preſſe ſich über dieſen Vorfall freut, und ſagt: Haynau habe für ſeine Grauſamkeiten und Barbareien in Ungarn und Italien nunmehr eine gerechte Züchtigung erhalten. „Wie konnte er es wagen, rufen die Blätter aus, mit ſeinen Thaten in der Bruſt engliſchen Boden zu betreten. Er möge ſich nur eiligſt wieder entfernen!“ —

Ein Ding, das fällt — fällt mit jedem Augenblick ſchneller. So ging's dem Ludwig Napopel auf ſeiner zweiten Reiſe. Von Ort zu Ort wurde der Ruf: Es lebe die Republik, es lebe die Verfaſſung! lebhafter und der Ruf: Es lebe Napoleon, es lebe der Präſident immer ſeltener — zu Caen ließen ſich nur mehr ein paar bezahlte Napopler vernehmen, die bekanntlich die ganze Reiſe mit dem Prinzen gemacht und das Geſchrei angeſtimmt hatten. Sehr beluſtigend iſt die Bemerkung, daß der Präſident ſeine Tiſchreden nach den Leuten einrichtet, die er vor ſich hat; ſind's Napoleoniſten, ſo weiſt er auf die Nothwendigkeit des Kaiſerthums hin, ſind's Demokraten, ſo ſagt er, man müſſe die jetzige Staatsform aufrecht erhalten. — Am allerſchlechteſten ging's ihm in Cherbourg, worauf er die kaiſerlichſten Hoffnungen geſetzt hatte. Daſelbſt gab man ihm einen Ball, auf dieſem Ball traten die Offiziere der Nationalgarde zuſammen, und ließen begeiſtert die Republik leben. So viel hat der Telegraph gemeldet, die nähere Beſchreibung dieſes Balles müſſen wir erſt erwarten. Die Courſe auf der Pariſer Börſe ſind einſtweilen gefallen, und die Volksbötin möchte wetten, Präſident Napoleon hat wieder ſein hiſtoriſches Bauchgrimmen bekommen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerſtag, 12. Sept.: „Der Barbier von Sevilla,“ Oper von Roſſini. (Frln. Hefner — Roſine, als Antrittsrolle.)

Schweiger'ſches Volkstheater
zu den drei Linden.

Donnerſtag, 12. Sept.: „Unverhofft.)

Getraute:
In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joſ. Stork, Bäckergeſelle dah., mit Anna Maria Tröbl, Taglöhnerstochter v. Schwabing. Joh. Buchner, b. Kaufmann v. h., mit Frln. Barb. Eder, Regiſtratorstochter v. h. Johann Martin Ebersberger, b. Kaſſetier dah., mit Maria Mayr, Bauerstochter v. Rommelsried.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Georg Standacher, penſ. herzogl. leuchtenb. Kaſſadiener, mit Magd. Weiß, Obſtlerswittwe v. d. Au.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Fr. Xav. Sperl, k. Lokomotiv-Führer dah., mit Marg. Rehm, Leerhäuslerstochter von Burghagel. Karl Welſch, k. funkt. Miniſterial-Sekretär dah., mit Frln. M. Magd. Kammerlander, qu. k. Appell.-Ger.-Sekretärstochter von Straubing.

In der heiligen Geiſt-Pfarrkirche.

Hr. Joſ. Hell, Hausbeſitzer dah., mit Joſ. Ant. Hacker, b. Schloſſermeiſterstochter v. h.

In der proteſtantiſchen Pfarrkirche.

HH. Julius Alfred Demler, Buchbindermeiſter in Zwickau, mit Maria A. Kolb, b. Kornmeſſerstochter v. h. Fr. Nik. Jenſen, Maler von Bergen in Norwegen, mit Urſula Schweighart, Schuhmachermeiſterstochter v. h. In Mengkofen: Fr. Chr. Sigm. Frhr. Haller v. Hallerſtein, k. Revierförſter in Rechtenbach, in der Pfalz, mit Frln. Chr. B. El. v. Niethammer, erbl. Reichsrathstochter v. h.

Geſtorbene in München.

Eliſab. Jäger, Bürſtenholzmachersfrau, 42 J. Maria Zeller, Oekonomie-Baumeiſtersfrau, 49 J. A. Steiner, Lampenanzündersfrau, 55 J.

Geſuch.

976—77. (2a) Ein ordentlicher Schreinergeſell, der im Stande iſt, accurate Arbeit zu machen, kann bei Unterzeichnetem gegen guten Lohn beſtändige Beſchäftigung erhalten.

Kitzingen, 4. Sept. 1850.

Joſeph Voit,
Klavier-Inſtrumentenmacher.

978—80. (3a)

Wohnungsgeſuche betr.

Für das Ziel **Michaeli** werden im unterzeichneten Bureau noch außerordentlich viele Wohnungen ꝛc. ꝛc. geſucht, was den Titl. Hauseigenthümern, die noch Wohnungen ꝛc. zu vermiethen haben bekannt gibt: das **Commiſſions- und Quartier-Vermiethungs-Bureau**, Gruftgaſſe Nro. 5.

974—75. (2a) **Blumen- und Gartenfreunden** bringt der ergebenſt Unterzeichnete zur Kenntniß, daß bei ihm bereits eine anſehnliche Quantität von ächten **Holländer (Haarlemer) Blumenzwiebeln** in ſehr mannigfaltigen Sorten angekommen iſt, worüber Preis-Verzeichniſſe auf Verlangen gratis mitgetheilt werden bei

J. E. Hirſchberger,
Kunſtgärtner,
Schommergaſſe Nro. 4 in München.

984—86. (3a) Eine faſt neue Landwehrfüſilier-Uniform iſt zu verkaufen. D. Uebr.

854—59. (6b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, ſämmtlich mit Roßhaar und Federn, erſt 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreiſe billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'ſchen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 219.** den 13. September 1850.

Für Schleswig-Holstein!

Die Sammlungen freiwilliger Beiträge für Schleswig-Holstein haben in Bayern ein erfreuliches Ergebniß geliefert. Aber Kampf und Gefahr dauern fort; und wenn gleich beides in wenigen Monaten beendet seyn muß, so ist doch bis dahin nachhaltige Geldhilfe nothwendig, und die höchste Zeit, sie den Herzogthümern zu sichern, wenn sie nicht die Beute eines ungerechten und barbarischen Angriffs werden und Deutschland selbst um sein Recht und Eigenthum betrogen seyn soll. Die Unterzeichneten schließen sich zu dem Ende dem von dem Augsburger Comité unterm 5. d. M. veröffentlichten Vorschlag an, nach welchem das deutsche Volk die Hälfte des monatlichen Geldbedarfs für die schleswig-holstein'sche Armee während des Kriegs (nämlich 300,000 Thlr. monatlich) durch freiwillige (wöchentliche oder monatliche) Beiträge aufzubringen, aufgefordert werden soll. Nach Berechnung des Augsburger Comité's würde Bayern zu dieser Summe monatlich 50,000 Thlr. (87,500 fl.) beizutragen haben, und auf je tausend Seelen in den Städten 43 fl. 45 kr., auf dem Lande 11 fl. treffen. Mögen Alle willig ihren Antheil übernehmen. Wie klein ist das Opfer gegen die ungeheuern, welche die Herzogthümer bringen! Und doch ist ihre Sache die unsrige, ist dieselbe, für welche unsre Regierungen noch vor sehr kurzer Zeit das Schwert gezogen, unsre Soldaten gekämpft und geblutet haben. Auf, deutsches Volk! Zeige du, daß mitten in der Trübsal, Zerrissenheit und Machtlosigkeit, die über dich gekommen, dein Ehr- und Rechtsgefühl lebendig und die alte deutsche Treue unversehrt geblieben.

München, 11. September 1850.

C. Schulze. R. Oldenbourg. M. J. Ruhwandl. H. Marx. L. Hänle. R. Schurich. C. Braun. E. Quellhorst. W. Keck. J. A. Seuffert. C. Förster. L. Steub. Fr. Schneider. C. v. Steinsdorf. M. Schleich.

Augsburg, den 11. September.

Die Neue Münchener Zeitung, die ihren Groll über die Freisprechung Heinkelmanns nicht verbergen kann, wirft einige Bemerkungen über die Persönlichkeit des Freigesprochenen hin, als hätte derselbe ein Benehmen an den Tag gelegt, wie es von französischen oder englischen Gerichtshöfen augenblicklich geahndet worden wäre. Heinkelmann hat allerdings nicht im feinsten Salonton, auch nicht einmal in dem diplomatisch fein sollenden Tone der Neuen Münchnerin gesprochen, aber sitze Einer 15 Monate lang im Gefängniß, nicht als Verurtheilter, sondern in Untersuchung, in Ungewißheit; sei er 15 Monate lang eingekerkert mit dem Bewußtsein, nur an der Verwirklichung dessen gearbeitet zu haben, was Deutschland Jahrzehende lang ersehnte, was die Fürsten versprochen, was die Nation als heilbringend mit Zuversicht erwartet hatte, sehe er ein Schwurgericht um das andere beginnen und wieder enden, während seine hochnothpeinlichen Strafpapiere in den Amtszimmern modern, trete er dann nach 15monatlichen Leiden vor seine langentbehrten Richter und sehe er, ob sich alle Worte, die das empörte Gefühl eingibt, auf die Goldwaage legen lassen? Dieß zur Belehrung der neuen Münchnerin und allenfalls der übrigen Blätter, die etwa glaubten, ein Mann, der eines todeswürdigen Verbrechens angeklagt ist, und ein reines Bewußtsein hat, werde zu seinen Richtern in dem Tone eines Schmeichlers sprechen. — „Ich bin Republikaner, sagte Heinkelmann, aber nicht seit heute oder gestern, sondern seit zwanzig Jahren. Doch

Digitized by Google

machte er die Geschwornen auf eine Erklärung aufmerksam, die er mit seinen politischen Freunden abgegeben, und worin gesagt ist, daß sie sich auch der bestehenden (monarchischen) Staatsform unterwerfen, wenn die Mehrzahl des Volkes sich dafür ausspricht. — Es ist vielleicht noch nie von einem Vertheidiger eine so innige, warme Rede gehalten worden, wie von Dr. Fischer. Man fühlte, daß sein Vortrag aus seiner innigsten Ueberzeugung kam.

„Er müsse den Angeschuldigten achten und ehren als einen ächten deutschen Mann und er wünsche nur, daß Hunderttausende solcher Männer in Bayern sich befänden, dann würde es vielleicht besser stehen im Vaterlande. (Sensation.) Sodann gibt er den Geschwornen zu verstehen, daß sie die Nichtschuld des Angeklagten einsehen müssen, wenn sie nur ein wenig gesunden Menschenverstand haben. (Der Redner bat wegen dieses Ausdruckes sogleich um Entschuldigung.) Er appellire nicht an ihr Gefühl, ihr Mitleid, sondern nur an ihre Gerechtigkeit. Der Angeklagte würde auch das Schuldig aufnehmen, das sey er überzeugt, er würde ruhig den Giftbecher trinken, wie Sokrates, oder sterben wie ein Christ und sagen: Herr verzeihe ihnen!

Interessant ist, die Strafe zu kennen, die in unserem Strafgesetzbuch auf den Hochverrath gesetzt ist. Der Hochverräther „soll enthauptet, und vor der Hinrichtung mit einer Tafel auf Brust und Rücken, welche die Aufschrift: „Hochverräther" führt, eine halbe Stunde lang von dem Scharfrichtersknecht ausgestellt werden. Auf seinem Grabe wird eine Schandsäule errichtet. Seine Familie soll ihren Namen verändern!"

Bayern.

München, 12. Sept. Der „Volksbote" nennt die Wochenbeiträge für Schleswig-Holstein, wie sie in Augsburg organisirt sind — eine Gimpelsteuer. — Ist das Geld, welches den Missionären geopfert wird, keine Gimpelsteuer? Sind die Opfer, die bei dem Betrug in Mauerbach erzielt wurden, so lang die Behörde nicht einschritt — sind die Uhren, Ringe u. dgl. die auf dem Altar zu Rimini niedergelegt werden, keine Gimpelsteuer? — Wenn jemand von der Gimpelsteuer lebt, so sind es die Ultramontanen; denn wenn es einmal keine Gimpel mehr gibt, dann ist's mit dem Hokuspokus und der aussäckleriſchen Industrie der schwarzen Brüder zu Ende. — Derselbe „Volksbote", dessen Afterweisheit eine Aeusserung des Nationalgefühles thöricht findet, dessen getauft-jüdische Frechheit sich nicht entblödet, die Ehrenmänner die sich an dieser nationalen Kundgebung betheiligen, Gimpel zu heißen, dasselbe frömmstens empfohlene Schandblatt macht sich auch über das neueste glückliche Gefecht der Schleswig-Holsteiner in einer Art lustig, wie sie wirklich nur der ausgeartetsten Convertitenfrechheit möglich ist. Wenn man auch für gutes Geld der Nachtseite seines Volkes, nämlich den Ultramontanen dient; wenn man auch ein schlechter Deutscher ist — so ist man ja doch noch kein Däne; es gehört ja eine unmenschliche Entsittlichung dazu, wenn man, selbst Deutscher, all' seine Kräfte aufwendet, um den deutschen Namen zu beschimpfen und zu bespotten. Man sollte sich ja als „monarchisch-constitutioneller" doch schämen, eine Sympathie, welche selbst von den Blauweißen getheilt wird, an deren öffentlichen Kundgebungen selbst königliche Prinzen Antheil nehmen — eine solche Sympathie fortwährend in den Koth zu ziehen. Während Herr Zander die schleswig-holsteinische Sache schmäht, verdächtigt und begeifert, gibt er sich erstaunliche Mühe den Dieb Hassenpflug zu vertheidigen und mit Lobeserhebungen zu überschütten. Es wäre deßhalb allerdings entwürdigend für die hehre deutsche Sache, wenn der „Volksbote" sich ihrer annehmen würde, wird sind weit entfernt, das von ihm zu verlangen; wir sprechen nur unser Bedauern darüber aus, daß man ungestraft das Vaterland dermassen verunglimpfen darf. Seine bis auf wenige zusammengeschmolzenen Abonnenten werden wohl bald einsehen, daß es sich nicht mit der Ehre verträgt, ein solches Blatt in seinem Hause zu halten.

Der aus den Dreißiger Jahren bekannte und auch in den jetzigen pfälzischen Riesenprozeß verwickelte ehemalige Pfarrer Joh. Heinr. Hochdörfer wird vom Staatsanwalt wenig mehr zu leiden haben. Sein Geist hat sich der Verfolgung durch die Flucht entzogen, und er liegt in Winzingen wahnsinnig darnieder.

Wie oft wird man noch mahnen müssen, Zündhölzchen vor Kindern sorgfältig zu bewahren. Am 26. August Nachmittags wurde das Schulhaus zu Reichertsheim, Lndg. Haag, in Asche gelegt. Kinder spielten mit Zündhölzchen, steckten

Digitized by Google

einen Reisighaufen in Brand, welcher alsbald das Haus ergriff und niederbrannte.

Wie steht's draußen?

Glückseligkeiten der Militärwirthschaft. Am 3. Sept. fand in Bornheim bei Frankfurt eine blutige Schlägerei zwischen Soldaten des preußischen 31. Inf.-Regiments und österreichischen Jägern statt, wobei die ersteren den Kürzeren zogen. Der Streit entspann sich auf einem Tanzboden und wurde mit abwechselndem Glücke bis nach Seckbach fortgesetzt, wo sich die Preußen in die ersten Häuser flüchteten. Die Oesterreicher demolirten diese Häuser und zogen sich erst zurück, nachdem Infanterie im Anzuge war.

In Berlin sind auch Vögel der Cholera erlegen. Einem Eigenthümer sind 13 Enten und 7 Tauben plötzlich unter auffallenden Symptomen gestorben. Die Untersuchung in der Thierarzneischule hat ergeben, daß die Cholera sie ereilt hat.

Die Cholera hat plötzlich Abstecher an die Ostsee gemacht. In Stettin ist sie von Neuem ausgebrochen und noch heftiger in Stralsund. In einer Straße zog sie von Haus zu Haus und forderte Opfer ein. Die Gesundheitspolizei ließ in den engen Straßen Theertonnen anzünden, um die Luft zu reinigen.

Manche deutsche Höfe stehen mit dem Kaiser von Rußland in zärtlichster Verbindung. Das ist bekannt. Daß der Kaiser von Rußland wiederum mit dem Erbfeinde Deutschlands, mit Dänemark in Verbindung steht, ist auch bekannt. Fraglicher Kaiser Nikolaus hat an den dänischen General Krogh folgendes Handschreiben erlassen: „Indem Wir der musterhaften Tapferkeit und ausgezeichneten Umsicht, die Sie am 24. und 25. Juli in der Schlacht bei Idstedt bewiesen, wo die unter Ihrem Commando stehenden tapferen dänischen Truppen würdig die legitimen Rechte ihres Monarchen, Unseres erhabenen Verbündeten und Freundes, aufrecht erhalten haben, vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen und Ihnen Unser besonderes Wohlwollen zu bezeugen wünschen, ernennen Wir Sie allergnädigst zum Ritter des St. Annenordens erster Classe. Wir übersenden Ihnen die diamantenen Insignien dieses Ordens und verbleiben Ihnen mit Unserer kaiserl. Gnade wohlgewogen. Peterhof, den 7. August 1850. Nikolaus."

Ein wunderliches Gerücht, das gerade aussieht, wie eine ungewöhnlich große Ente, schwimmt in allen Zeitungen herum. Das österreichische Truppencorps, das schon länger scharf beobachtend in Vorarlberg steht, sey jetzt bestimmt, statt der Preußen ganz Baden zu besetzen, da die badischen Truppen nach Preußen marschiren sollen. Hoffentlich warten die Oesterreicher, bis die Preußen Platz gemacht haben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. Sept. Die Straßen unserer Hauptstadt sind gegenwärtig außerordentlich belebt durch die vielen Fremden, die täglich herzuströmen; darunter befindet sich auch die Gräfin Batthyanyi, die junge, schöne Wittwe jenes unglücklichen, dem Blutrichter Haynau verfallenen ungarischen Grafen von Batthyanyi; dieselbe brachte den Sommer mit ihren beiden Kindern auf einem in der Nähe des Bodensee's gelegenen Gute ihrer Verwandten zu, in deren Kreise sie sich dahier längere Zeit aufzuhalten beabsichtigt. Die noch immer in tiefe Trauerkleider gehüllte Dame, gewöhnlich von ihren beiden Kindern begleitet, erregt allenthalben innige Theilnahme. — Zu den von uns bereits aufgezählten Oktober-Feierlichkeiten: Enthüllung der Bavaria und Eröffnung des Siegesthores, kommt noch der Beginn der Gasbeleuchtung und die Aufführung der großen Oper: „Der Prophet," im Hoftheater, welche Oper in Paris, London, Berlin ꝛc. ꝛc. ungeheures Aufsehen erregt hat; es soll darin der Sonnenaufgang so täuschend dargestellt werden, daß die Damen ihre Sonnenschirme aufspannen müssen. Endlich wird zu einem neuen Prachtgebäude, nämlich zu dem griechischen Säulenthore (Propyläen) der Grundstein gelegt. Diese Propyläen werden den durch die Glyptothek und das Industrieausstellungsgebäude gebildeten Platz in der Form eines arkadenähnlichen Rondells abschließen und zugleich jenen bisher offenen Stadttheil mit einem neuen Thore schmücken. Der im altgriechischen Style gehaltene Entwurf zu diesem Bauwerke ist von Klenze, welchem auch die Ausführung übertragen ist; mit dem Bau wird sogleich nach der Grundsteinlegung begonnen werden. — Vor einigen Tagen hielt der berühmte chinesische Missionär Dr. Gützlaff auf seiner Durchreise in der hiesigen protestantischen Kirche

Digitized by Google

einen Vortrag über die Verbreitung des Christenthums in China, Japan, der Mandschurei und Mongolei; das chinesische Reich, wohin von der Christuslehre bis jetzt noch so viel wie nichts gebracht werden konnte, dieses Reich zählt nach jüngster Volkszählung, wie der Missionär berichtet, die ungeheure Anzahl von 367 Millionen Seelen. Dr. Gützlaff fordert zur Bildung eines „chinesischen Vereines" zur Verbreitung des Christenthums in China auf. Es haben sich zu diesem Zweck bereits viele Theilnehmer gemeldet. Der Missionär ist bereits wieder abgereist, um noch an andern Orten sein Geschäft fortzusetzen. (Das ist ein Missionär im wahren Sinne des Wortes; die vazirenden Nachtvögel aber, die einen Ort nach dem andern abstapeln, den Leuten die Köpfe verrücken und das Geld herauslocken, verdienen diesen Namen nicht.)

München, 11. Sept. Die hiesige Glasmalerei-Anstalt, aus welcher die Prachtfenster im Kölner Dom, in der Auer Kirche ꝛc. ꝛc. hervorgingen, wodurch diese Kunstanstalt in ganz Europa berühmt wurde, ist nun geschlossen und darin alle Arbeit eingestellt worden, da die Regierung in Folge eines Kammerbeschlusses keine Unterstützung mehr hiezu hergibt. Die Soldaten kosten allzuviel.

München, 12. Sept. Professor Hermann wird sein Rektoramt fallen lassen, denn er ist als Ministerialrath reaktivirt und dem Finanzministerium zugetheilt.

Neuestes.

Der churhessische Generalstaatsprokurator hat (im Gegensatz zum Staatsprokurator) nun doch die Anklage und Verhaftung der Minister beschlossen.

Haynau ist mit halbem Schnurrbart in Köln angekommen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 13. Sept.: „Comödie der Irrungen," Lustspiel. Hierauf: „Die beiden Freier," ländl. Scene von C. Vogt.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Freitag, 13. Sept.: Die Zillerthaler. Hierauf zum Erstenmale: die schöne Müllerin.

Verloren

ein grau (in's Bläuliche spielend) und schwarz geligerter junger (Halb-) Hund mit nicht geschnittenen Schweif und Ohren, gegen gute Belohnung abzugeben. Amalienstraße Nr. 46 zu ebener Erde rechts. 987.

877 — 82. (6b)

Gepolstrete Meubels,

Kanapee von 14 fl. bis 100 fl., Lehnstühle, Causeusen von Plüsch, Damast ꝛc. ꝛc., Schlafdivans neuester Façon mit Schublad und zum Verlängern sind wieder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Meubelmagasin Knödelgasse Nro. 2.

950. Alte Pferdgeschirre, Riemenzeug und Leder werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Am 15. November 1850.
Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten:

Se. k. H. Prinz v. Preußen, Herzog von Nassau ꝛc.; mit Gewinnen von 25,000 fl., 20,000 fl., 18,000 fl., 16,000 fl., 14000 fl. ꝛc. Ein Loos kostet 1 fl. 45 kr., 4 Loose 5 fl. 15 kr., 9 Loose 10 fl. 30 kr., 20 Loose 21 fl., 55 Loose 52 fl. 30 kr., 100 Loose 87 fl. 30 kr. Pläne gratis bei

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

908—11. (4a)

Wilhelmsbad.

Eine Viertelstunde von Frankfurt, fünf Minuten von Hanau entfernt.

Vierzehn Bahnzüge täglich hin und her.

Große und prächtige, neu meublirte Wohnungen, besondere Pavillons für größere Familien, Conversations-, Concert- und Ballsäle, Lesekabinet, Journale, Jagden und Fischerei für die Fremden, endlich alle Annehmlichkeiten, welche die Bäder der rheinischen Gegenden darbieten.

Table d'hôte, Restauration nach der Karte.

Salami, ächt Veroneser

1. Qualität, bei

Ludwig Butti,
in München, Residenzstraße Nro. 23.

972—73. (3b)

Gestorbene in München. Frankenwinheim, Ldg. Gerolshofen, 40 J. Anna Oellinger, Tagl-Tochter v. h., Karl Theodor Ritter von Vinzenti, pens. 39 J. Martin Schöller, Bedienter v. k. Generallieutenant, 78 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nr. 220.** den 14. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3805 fl. 20 kr.

Tod sucht des Lebens Ueberwindung:
Eitles Spiel!
Blut war von je des Heils Erfindung:
Die Freiheit Ziel! 3 fl. — kr.

Von einer deutschen Frau ein Pack Wäsch und 1 fl. 12 kr.

Von **V. L.** 1 Bettuch, 1 Hemd und 1 fl. — kr.

Vierpfenninge . . . . . — fl. 16 kr.

J. B. Ein Päckchen Charpie und — fl. 30 kr.

Ein bei Cafetier Fries in die Tasche gefallener Sechser . . . . — fl. 6 kr.

Von 2 deutschgesinnten Mädchen:
Von Muth beseelt ist unser Herz;
Tapf'rer von der Tann wir sehn's mit Schmerz,
Daß die Mannen fehlen,
Wir können's nicht verhehlen.
Obgleich auch Lust zum Kampf vorhanden,
Wird der Urlaub uns nicht zugestanden — fl. 16 kr.

Karl Trink . . . . . — fl. 18 kr.

C. M., c. juris. Ein neues Hemd, zwei paar wollene Socken, zwei Halstücher, ein Sacktuch.

Von Heinrich, Anna und Theresia, ein Päckchen Charpie.

Von **P.** und Nachbarschaft einen Pack Charpie.

O, armer Haynau! es wird schon recht werden! Charpie und Leinwand.

W. A. Zweite Lieferung: 33 Binden und ein Kistchen Charpie.

Summa: **3812** fl. — kr.

München, 13. Sept. Heute hat die Volksbötin wieder **1000** fl. (also zusammen 3600 fl.) nach Schleswig-Holstein abgeschickt.

Einen schönen Gruß von der Volksbötin,

und jene freundlichen Leser in der Stadt und auf dem Lande, welche etwa nur vierteljährig abonnirt haben, sind gebeten, ihre Bestellung baldigst beim nächstgelegenen Postamt zu erneuern. Vom 1. Oktober bis zum neuen Jahr kostet das Blatt nur **45** Kreuzer. Will's Einer halbjährig bestellen, so macht's **1** fl. **30** kr.; oder ganzjährig — dann bezahle er **3** Gulden.

☞ Es ist bekannt, daß die Volksbötin in ganz Bayern, in jedem Orte zu treffen ist, weßhalb jeder, der etwas öffentlich anzuzeigen hat, in seinem eigenen Vortheile handelt, wenn er die Volksbötin hiezu benützt. Wer bei Gericht etwas anhängig hat, braucht nur seinem Advokaten zu sagen, er wünsche, daß die betr. Ausschreibung auch in der Volksbötin erscheine, und es muß (nach dem Gesetz) so geschehen.

Aufgemerkt!

Das Jahr **1830** hat in Frankreich einen König gestürzt, welch' politischer Donnerschlag auch in Deutschland einiges Echo fand. Doch waren die damaligen Forderungen des Volkes lange nicht so gründlich und entschieden, wie jetzt. Das Hauptverlangen einzelner Länder ging nach Verfassungen, wie sie Bayern im Jahre **1818** bekommen hatte. Wenn aber jemand eine solche Verfassung, wie unsere bayrische ist, anstrebte, so galt er damals in den Augen des Bundestages

Digitized by Google

schon als Revolutionär, und nachdem bereits im Jahre 1819 zu Mainz eine Centraluntersuchungs-Commission gegen politische Umtriebe eingesetzt, die Maßregeln gegen die Presse verschärft, und den Universitäten Regierungscommissäre als politische Aufseher zugetheilt worden waren — so mußte der Bundestag im Jahre 1830, als Deutschland die Pariser Revolution mit frohem Händereiben betrachtete und ein Gelüste der Nachahmung nicht verbergen konnte, natürlich noch schärfer auftreten. In der badischen Kammer stellte anno 1831 Welker mehrere Anträge auf eine Reform (Verbesserung), des deutschen Bundes, und in mehreren andern Ständeversammlungen wurde das herrschende System der Zwingherrschaften mit wahren und deßhalb bittern Worten besprochen. — Im Jahre 1812 und 13, als die deutschen Fürsten fühlten, daß ihre Throne krachten und ihre Kronen wankten, als der mächtige Eroberer Napoleon ihre Souveränetät hinwegzufegen drohte, da hielten sie sich an ihre Völker, versprachen: wir wollen euch als freie Völker würdig regieren, aber bleibt uns treu, helft uns den fremden Machthaber vertreiben. Und die Völker folgten dem Rufe, Napoleon wurde besiegt, die Selbstständigkeit der deutschen Fürsten gerettet. In der feindseligen Weise, in welcher der Bundestag gegen die keimende Freiheit auftrat, in der Willkür, womit das deutsche Volk mißhandelt wurde, konnte man keine Belohnung für die im Jahre 1813 geleisteten Dienste erblicken. Deßhalb erhoben sich in den dreißiger Jahren laute Stimmen, welche die Regierungen an ihre Versprechen erinnerten. Diese Stimmen, die größtentheils in Kammern, aber auch in Volksversammlungen und öffentlichen Blättern erschollen, waren für den Bundestag ein Schrecken, ein Entsetzen, ein Gräuel! Und doch würden die damaligen Reden heutzutage als ziemlich conservativ gelten, so wie ja die heutigen Demokraten die Altliberalen aus den dreissiger Jahren lächerlich finden, und betrachtet man Herrn Eisenmann, der keine Reaktion sieht, so müssen sie auch so erscheinen. Aus der gewaltigen Angst, die man vor diesen gutmüthigen Leuten hatte, ist zu ersehen, auf welch' schwachen Füssen schon damals der Absolutismus stand, welch' schlechtes Gewissen Metternich und seine Genossen haben mußten! Um nun das in wenigen Staaten vorhandene constitutionelle Element wieder zu unterdrücken, und dort, wo keine Verfassung war, das Streben nach einer solchen zu vernichten, wurden im Jahre 1832 die Wiener-Conferenz-Beschlüsse gefaßt. In diesen famosen Beschlüssen wurde aufgestellt, daß die Monarchen das Recht hätten, alle Kammerbeschlüsse, welche die fürstliche Gewalt irgendwie schmälern könnten, zu verwerfen; daß die Ständeversammlungen die Bewilligung von Steuern an keine Bedingungen knüpfen dürften; daß die innere Gesetzgebung der Staaten nichts enthalten dürfe, was den despotischen Zwecken des Bundestags zuwiderlaufe; ferner wurde die Censur verschärft, jeder politische Verein verboten, und den Universitäten die strengste Beaufsichtigung zugewandt. — Diese sauberen Conferenz-Beschlüsse, welche man gegen die Nachwirkungen der Bewegung der dreißiger Jahre in's Leben rief, wurden naturgemäß durch den Bundestag selbst unterm 2. April 1848 aufgehoben. Jetzt, wo Oesterreich und Preußen ihren Völkern selbst Verfassungen oktroyirten, konnten doch Beschlüsse, welche das Streben nach verfassungsmäßigen Zuständen verhindern sollten, nicht mehr statthaben!

Nun kommt aber die Hauptsache: Der churhessische Minister Hassenpflug hat sich bei seinen neuesten Staatsstreichen und Verfassungsbrüchen auf diese längst aufgehobenen Wiener Conferenzbeschlüsse berufen. Das heißt doch Recht und Gesetz mit Füssen treten! Wenn man einerseits Gesetze aufhebt, und doch darnach handelt, und anderseits Gesetze gibt, und nicht darnach handelt, so ist das eine Anarchie, die nothwendig den Umsturz aller rechtlichen Verhältnisse herbeiführen muß. In Churhessen ist gegenwärtig das Recht viel mehr verletzt, als in Schleswig-Holstein, und es wäre hohe Zeit, daß das ganze deutsche Volk für Churhessen einstünde, wie es, wenigstens mit Worten und schwachen Thaten für Schleswig-Holstein eingestanden ist. Die Cabinete sind einig, und lassen sich ihre Gewalt nicht schmälern, aber das Volk ist zerklüftet und zerrissen! In Churhessen wird die Verfassung vernichtet, wird alles Gesetz, alle Ordnung in Frage gestellt. Wenn das deutsche Volk diesem Zustande theilnahmslos zusieht, so ist es, wie wenn Einer, in dessen Straße es brennt, gemüthlich zum Fenster hinausguckt und zuschaut, wie das Feuer wüthet, ohne zu bedenken, daß im nächsten Augenblick sein eigenes Haus in Flammen stehen kann.

Digitized by Google

Bayern.

München, 13. Sept. Die außerordentliche Schwurgerichtssitzung beginnt am 10. Oktober.

Der frühere Oberlieutenant Dallarmi, der erst kürzlich nach 12monatlicher Haft von der Anschuldigung des Verbrechens der Majestätsbeleidigung freigesprochen, nichts desto weniger aber aus der bayrischen Armee entlassen wurde, ist bereits, wie der Volksbötin geschrieben wird, als Premierlieutenant in die schleswig-holsteinische Armee eingetreten.

Von den i. J. 1848 aus dem Zeughause in Landau abgegebenen Gewehren fehlen noch 3000 Stück, was einen Schaden von 21,000 Gulden beträgt, welchen laut eingegangenen Verpflichtungen die betreffenden Gemeinden zu ersetzen haben.

Wie steht's draußen?

Ueber das am 8. d. von den Schleswig-Holsteinern gelieferte Gefecht im Osten und Westen wird berichtet: Am 8. Morgens 8 Uhr wurde die Avantgarde allarmirt durch die Meldung, die Dänen seyen in Großbreckendorf. Sogleich wurden 2 Abtheilungen des 12. und 2. Bataillons und des 2. und 3. Jägercorps mit zwei 3Pfündern und zwei 6Pfündern vorgeschickt. Diese rückten bis ungefähr 3000 Schritte vor Großbreckendorf und die beiden Tirailleurlinien fingen an, sich zu beschießen. Da erschien eine Schwadron dänische Cavallerie auf den Hügeln; die 3pfünder der Schleswig-Holsteiner schickten sogleich so kräftige Complimente hinüber, daß große Lücken in der Schwadron sichtbar wurden. Aber sogleich erschien eine halbe 12Pfünderbatterie zum Schutze der Reiterei und zwang die Deutschen mit ihrem Stabe, eine rückgängige Bewegung zu machen. Doch im selben Augenblicke zogen sich auch die Dänen zurück, und man hörte jenseits der Hügel Gewehrfeuer, welches die Abtheilung des Oberst Gerhart auf die Dänen richtete. Die Deutschen avancirten hierauf mit solcher Eile, daß die Dänen die Flucht ergriffen, und bis Geltorf, eine Stunde von Schleswig, verfolgt wurden. Gleichzeitig ging es im Westen scharf her. Die Dänen rückten mit 1 Bataillon und 4 Geschützen aus der (von Tann cernirten) Festung Friedrichstadt aus, und griffen eine feste Position der Deutschen bei Süderstapel an. Sie beschossen das 11. Bataillon und 1. Jägercorps, welche diese Position besetzt hielten, mit Kartätschen und attaquirten zweimal mit dem Bajonnet, wurden aber jedesmal mit großem Verlust zurückgeworfen. Die Dänen machten große Anstrengungen, um ihre Todten und Verwundeten nach Friedrichstadt zu schleppen. Auf deutscher Seite sind 60 Todte und Verwundete.

Im Westphälischen suchen sich die Ultramontanen einzunisten. Ueber die Jesuitenpredigten im Münsterlande bekommt man manches Ergötzliche zu hören. So wurde auf dem Kirchhofe zu Warendorf, wo eine große Scapulierausheilung vor sich ging, gepredigt: der Eigenthümer und Redakteur einer Zeitung, z. B. der Kölnischen, begehe täglich so viele Todsünden, als er Exemplare seiner Zeitung herausgebe. Dicht bei Münster wird jetzt eine schöne Besitzung zum Jesuiten-Collegium, wie es heißt für 30 Jesuiten auf einmal, eingerichtet. Die Paderborner wurden neulich mit einem Jubelfeste der Wiederherstellung der Mönche überrascht, einem Feste von nie gesehener Herrlichkeit mit Fackelprozession und Illumination, eine ganze Straße lang. Juden und Protestanten haben dabei ihre Häuser geschmückt; ein gegen die Ultramontanen oppositionslustiger Protestant soll jetzt ein lebensgroßes Heiligenbild ausgehängt haben. In der Festrede hat es geheißen: das Schwert sey ihnen (den Geistlichen) genommen, aber den Hirtenstab hätten sie noch. Wahrscheinlich denken sie durch den Hirtenstab auch das Schwert wieder zu gewinnen. Die Nothwendigkeit der Wiederkehr der Jesuiten wird durch Bücher und Predigten aller Welt an das Herz gelegt, bei jener Prozession haben die Namen von Jesuiten, als „Vertheidigern unsers Glaubens," über dem Stadtthore geprangt. Die Jesuiten werden Paderborn nicht lange auf sich warten lassen. Dann ist das ultramontane Streitheer dort gerüstet und vollzählig. Drei Klöster sind bereits in der Stadt, ein neues wird dicht vor dem Thore gebaut, zu einem fünften soll bereits eine Besitzung bestimmt seyn. — Das einzige Erfreuliche dabei ist, daß all dieses Getriebe im Volk keine Wurzel hat, und daß etlichen Junkern die Freude bleibt, diese Comödie ganz aus ihrem schwarzen Säckel bezahlen zu müssen.

Die Ruhe in Kassel ist musterhaft. Man lacht über die mit geladenen Gewehren die Straßen durchziehenden Patrouillen.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. Sept. Die Münchener kgl. Polizei hatte seit einiger Zeit den Kopf in die Hand gestützt und der Presse mit großer Ruhe zugesehen; damit ihr aber der Arm nicht einschläft, muß sie ihn hie und da ausstrecken, und so kam es, daß gestern wieder der Eilbote, als er eben in die Häuser der Abonnenten und auf das Land hinauseilen wollte, erfaßt und mit Beschlag belegt wurde. Es geschah wegen eines Artikels, in welchem die bayrische Regierung einer Connexion mit Hassenpflug bezüchtigt sey.

München, 13. Sept. ☞ Unsere schleswig-holsteinischen Brüder werden uns bald eines zutrinken können! Mehrere hiesige Brauer haben auf die neulich von der Volksbötin mitgetheilte Bitte des Herrn Dr. Thiersch, dem Beispiele des Löwenbräu folgend, zusammen über 100 Eimer Bier zur Versendung an die schleswig-holsteinischen Spitäler bestimmt; die Verhandlungen mit dem hiesigen Comité über die Art der Versendung sind bereits im Gange.

München, 13. Sept. Die heutige Magistratssitzung nahm einen ergötzlichen Anfang. Ein Candidat der hl. Theologie, gegenwärtig als Alumnus im Seminare zu Freising, überschickte dem Magistrate mit der Unterschrift „Poenitens" (ein Reumüthiger) 2 Kronenthaler als Entschädigung für sein muthwilliges Laternen-Einwerfen dahier! (Den müssen die Scherben kurios ins Gewissen geschnitten haben!) — Der Schulbenefiziat Gall in Pullach, der schon lang gern ein Landpfarrer werden möchte, bringt nun ein ärztliches Zeugniß, daß er wegen eines Brustübels, das er sich durch pädagogische Anstrengung zugezogen, nicht mehr Schule halten könne. Abermals spricht der Magistrat sein Bedauern aus über den Mißstand, wenn eine Gemeinde einen Schulmann haben muß, der hiezu nicht geeignet ist. (Mit diesem Bedauern ist aber dem brustleidenden und pfarreibedürftigen Herrn Benefiziaten nicht geholfen!) — Die Prüfungs-Mitglieder der Bierbräuer stellen den Antrag, daß außer der theoretischen, künftig auch eine praktische Prüfung stattfinden möge. Das Collegium stimmt bei. —

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Josepha Kreitmaier, Gerichtsdienerstochter v. h., 22 J. Johann Schöpf, Rothgerbergesell v. Kemnath, 23 J. Marg. Steinecker, Maurerswittwe v. d. Au, 47 J.

978—80. (3c)

Wohnungsgesuche betr.

Für das Ziel **Michaeli** werden im unterzeichneten Bureau noch außerordentlich viele Wohnungen ꝛc. ꝛc. gesucht, was den Titl. Hauseigenthümern, die noch Wohnungen ꝛc. zu vermiethen haben bekannt gibt: das **Commissions- und Quartier-Vermiethungs-Bureau**, Gruftgasse Nro. 5.

1000. In einer Kreishauptstadt Bayerns sucht eine Seifensieders-Wittwe einen geschickten, fleißigen und soliden Werkführer. Portofreie Anfragen erbittet man sich unter der Chiffre A. Z. Abgabe bei Frau Hasenöder am obern Worth in Regensburg.

Lokal-Veränderung.

1001. Das Kaffeehaus Kaufingergasse Nro. 19 befindet sich von heute an

Schrannenplatz Nro. 13,

vormals Jägerhorn.

Zur Eröffnung dieses produzirt sich der

städtische Musik-Verein,

wozu ergebenst eingeladen wird.

Anfang 7 Uhr.

865—70. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ¼ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

Erwiderung.

988. Auf das böswillige, gemeine und erniedrigende Inserat in den „Neuesten Nachrichten" gegen die Redaktion des Plak.-Anz. von Seite eines unterschriebenen Schändl, vorm. Austrägers des Plak.-Anz., wird erwidert, daß dieser Name der Redaktion ganz unbekannt ist; sollte jedoch der Inserant der frühere Colporteur **Schlindler** sein, so kann die Redaktion ihre ausgesprochene Behauptung auf gesetzlichem Wege beweisen. Das Resultat wird seiner Zeit veröffentlicht. Uebrigens glaubt die Redaktion der Oeffentlichkeit den genügendsten Beweis geliefert zu haben, daß sie solche Ausfälle mit gebührender Verachtung zu behandeln weiß, und hegt die sichere Ueberzeugung, daß ein derartiges Inserat nicht die geringsten Spuren des Nachtheils in Bezug auf das gemeinnützliche Institut bei dem gerechten Sinne eines verehrlichen Publikums hinterläßt.

J. Sieber,
Redakteur des Münchner Plak.-Anz.

984—86. (3b) Eine fast neue Landwehrfüsilier-Uniform ist zu verkaufen.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag Nr. 221. den 15. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3813 fl. — kr.

Aus Eichstädt, als I. wöchentlicher Beitrag:

Obwohl bei uns viel' Krebse leben,
So woll'n wir doch nicht rückwärts streben,
Und nicht mit den — gehen,
Sondern mit der Eiche stehen. 9 fl. 36 kr.

Von deutschgesinnten Männern aus Tegernsee . . . 5 fl. — kr.

Wöchentlicher Beitrag aus der Vergolder-Werkstatt C. W. . . . — fl. 45 kr.

C. W. Wochenbeitrag . . . — fl. 12 kr.

Von einigen Schrobenhausern und deren Nachbarn.

Du blutend Volk, von Mächtigen verlassen,
Nimm kleinen Trost aus ferner Brüder Hand;
Dein Feind — es ist derselbe, den wir hassen,
Und Deine Heimath unser Vaterland. 7 fl. 30 kr.

Augsburg v. Fr. J. M. . -- fl. 12 kr.

Von einem Bürger aus Ganghofen — fl. 30 kr.

Summa: 3885 fl. 45 kr.

Der Kurfürst von Hessen.

Ein Mann, der diesen Monarchen persönlich und genau kennt, gibt in der Berliner Nationalzeitung folgende Charakterschilderung von ihm:

Der Kurfürst von Hessen gehört zu jenen Ausnahmen des menschlichen Geschlechtes, die ihren Ruhm darin suchen, keinen Freund zu haben. Sein Herz gleicht dem Gipfel jenes Zauberberges, den Niemand erreichen konnte, weil er dem Auge immer weiter entrückt wurde, je näher der Fuß ihm kam. Gerade die ihm am nächsten stehen, sind ihm am wenigsten zugethan, weil sie am meisten von den Launen dieses räthselhaften Mannes zu dulden haben, der sein größtes Glück darin sucht, das Glück Anderer zu stören. Es ist eine alte Behauptung, daß es kein Buch gebe, welches nicht wenigstens Einen guten Gedanken enthielte, und keinen Menschen, der nicht wenigstens Eine gute Seite hätte. Die gute Seite des Kurfürsten habe ich eine Zeit lang in der Anhänglichkeit zu seiner Familie zu finden geglaubt, bin aber in diesem Glauben etwas wankend geworden, seit ich in Erfahrung gebracht, daß seine Gattin (die Gräfin Schaumburg) sich der künstlichsten Mittel bedienen muß, um nur den Schein eines guten Einverständnisses mit ihrem Gemahl vor der Welt zu erhalten. — Denken Sie sich einen stattlichen, kräftig gebauten Mann, hoch in den Vierzigern, von regelmäßigen Gesichtszügen, etwas finsteren Augen und einer Haltung, welche vollkommen zu der Generals-Uniform, seiner gewöhnlichen Kleidung, paßt, und Sie haben das äußere Bild des Kurfürsten vor sich. Das Innere dieses Mannes ist schwerer zu veranschaulichen, denn seine Handlungen bilden eine ununterbrochene Kette von Widersprüchen, die sich nur auf zwei bestimmte Anhaltspunkte zurückführen lassen: Selbstsucht und Verachtung des menschlichen Geschlechts. Er glaubt an keine Treue und Redlichkeit unter der Sonne. In seinen Unterthanen sieht er eben so viele übermüthige Feinde, die er seine Macht fühlen lassen muß. Er haßt die Demokraten, weil sie die Gottesgnaden-Herrschaft abschaffen wollen; er haßt die Konstitutio-

Digitized by Google

nellen, weil sie die fürstliche Willkür beschränken wollen; er haßt die Ultramontanen, weil er sie für Heuchler hält; er haßt die Speichellecker, weil sie sich ihre Ergebenheit theuer bezahlen lassen. — Das Militär war früher sein Steckenpferd, und pomphafte Paraden sind noch immer sein Hauptvergnügen; aber seit er sich zu wiederholten Malen überzeugt, daß immer das Militär bis auf den letzten Mann Partei für die Verfassung nahm, ist er auch gegen das Militär mißtrauisch geworden, und wo sich nur irgend eine Gelegenheit bietet, läßt er es die Offiziere entgelten, daß sie sich nicht zu willenlosen Werkzeugen des Thrones machen wollen. Das nachahmenswertheste Beispiel von Herrschergröße scheint er in der Handlungsweise des Kaisers Nikolaus gefunden zu haben, der einmal einen Rittmeister nach Sibirien verbannte zur Strafe dafür, daß ihm auf der Parade ein Sporn abgefallen war. Zum Glück für das Land ist der Machtumfang des Kurfürsten von Hessen etwas beschränkter; dagegen läßt er sich aber auch innerhalb der ihm gezogenen Grenzen keine Gelegenheit entgehen, Proben seiner Despoten-Natur abzulegen. Ich führe zur Veranschaulichung einige Beispiele an. Oberst v. B., ein allgemein geachteter Offizier, hatte sich vor einem Thore von Kassel eine elegante Sommerwohnung eingerichtet und pflegte in seinen Mußestunden sich mit Blumen zu beschäftigen. Eines Tages überraschte der Kurfürst beim Spazierenreiten den Obersten, wie dieser eben mit großer Sorgfalt seine Blumenbeete begießt. Sofort hält der Landesvater sein Pferd an und läßt Herrn v. B. zu sich kommen. Was muß ich sehen, Herr v. B.! paßt sich solche Arbeit für einen Stabsoffizier? Eine Gießkanne in der Hand? Sie würden wohl thun, Ihre Uniform mehr in Ehren zu halten. Also stotterte der Allergnädigste mit seiner nichts weniger als wohlklingenden Stimme, und — acht Tage darauf war Herr v. B. versetzt und mußte es anderen Leuten überlassen, sein Haus zu bewohnen und seine Gärten in Ordnung zu halten. Aehnlich erging es einem hochgestellten Civilbeamten, der sich ebenfalls ein neues Haus gebaut hatte und, als es kaum fertig war, Kassel verlassen mußte, blos weil er sein Haus so schön eingerichtet und sich so darauf gefreut hatte, es zu bewohnen. Man pflegt seitdem in Kassel zu sagen: Wenn Sie versetzt zu werden wünschen, so bauen Sie ein neues Haus und richten es recht wohnlich ein.

Uebrigens bedarf es nicht immer so kostspieliger Mittel, um dem Kurfürsten Gelegenheit zu geben, seine Herrschergewalt zu üben. Es wurden schon Stabsoffiziere aus Kassel entfernt, blos weil sie mit freisinnigen Männern Umgang gepflogen, und Civil-Beamte wurden versetzt, bloß weil der Kurfürst ihnen Dank schuldig war für die Aufopferung, welche sie ihm in gefährlichen Momenten bewiesen hatten. Denn es ist eine der Eigenthümlichkeiten Sr. Hoheit, daß er es für eine Erniedrigung hält, anzuerkennen, Jemandem zu Dank verpflichtet zu sein. — Eben weil er Niemanden Vertrauen einflößt, schenkt er auch Niemanden sein Vertrauen. Selbst diejenigen ergebenen Beamten, welche ihr Leben und ihre Ehre für ihn in die Schanze schlagen, stehen seinem Herzen um keinen Zoll näher, als alle übrigen Menschenkinder. Man würde sich z. B. sehr irren, zu glauben, daß Leute wie Hassenpflug und Consorten des Kurfürsten Vertrauen genössen. Er bedient sich ihrer bloß, weil sie die willfährigsten Instrumente sind und gegen gute Bezahlung Alles mit sich machen lassen. Er weiß sehr genau, daß Hassenpflug's Treue den Werth und die Dauer der ihm zugesicherten Pension nicht übersteigt. Er behandelt ihn mit demselben Hochmuth, den dieser wiederum gegen die untern Beamten ausübt; aber je mehr das hessische Volk seine Verachtung gegen den Minister kund gibt, desto mehr sucht ihn der Kurfürst äußerlich mit Gunstbezeugungen zu überhäufen. Daß ein solches Regiment auf die Dauer unhaltbar ist, bedarf keiner Beweisführung. In Kassel ist — auser den unmittelbar abhängigen Kreaturen — in diesem Augenblicke kein anständiger Mensch, der mit Hassenpflug verkehrt, trotz der ungeheuren Anstrengungen, welche von oben herab gemacht wurden, den Fälscher von Greifswalde zur gesellschaftlichen Geltung zu bringen. Es wurden Circulare umhergeschickt, um die hessische Ritterschaft zu einem Vertrauens-Votum zu bewegen; aber alle Versuche zu diesem Zwecke blieben ohne Erfolg. Statt des Vertrauens wurde nur Mißtrauen rege gemacht. Bei den vorletzten Landtagswahlen setzte die Regierung nur Einen ihrer Kandidaten (Lieberknecht) durch; bei der letzten Wahl ging ihr auch dieser Eine verloren.

Bayern.

In Neuburg a/D. hat das Komité für Schleswig-Holstein dem Augsburger Komité als

Ertrag zweier musikalischer Produktionen am 31. August die Summe von 344 Gulden übermacht.

Gegen die „Mainzer-Zeitung“ ist wegen Verleumdung des k. Staatsprokurators Schmitt in Zweibrücken ein Preßprozeß eingeleitet worden. Die Pfälzerzeitung sagt, sie werde die „Niederträchtigkeit“ des betr. Artikels beleuchten, sobald sie das Blatt erhalten hat. Sie hat also den Artikel noch gar nicht gelesen, und heißt ihn doch schon „niederträchtig.“

Wie steht's draußen?

Aus Kurhessen schreibt man: Unserm armen Ländl stehen schwere Tage bevor. Die Bayern werden von Aschaffenburg einrücken und sich in die Häuser der Bürger legen (?); die hessischen Beurlaubten sind ebenfalls einberufen — und die Preußen? Berliner Blätter meinen halt so: Besetzen Bayern das Land, so dürfen preußische Truppen nicht zurückbleiben. Es wäre für mögliche Fälle gefährlich, den Weg von Baden nach Preußen von bayerischen Truppen besetzen zu lassen. Preußen kann nicht bloßer Zuschauer bleiben. **Was die Bayern betrifft, so könnt's eigentlich gar nicht schaden, wenn man das Münchener Rathhaus wieder einmal aufmachte und droben eine große Volksadresse an den König auflegen würde, er möge doch nicht leiden, daß seine Soldaten das Ministerium Hassenpflug unterstützen.**

Neuestes aus Kurhessen! Das schlechte Gewissen thut viel. Den 3 kurhessischen Ministern ist in ihren eigenen Häusern nicht mehr wohl, und haben sich Militärwachen vor die Thüre gepflanzt. **☞ Der östreichische Gesandte ist fortwährend im eifrigsten Verkehr mit Hassenpflug!!!!** — Der einzige Beamte, der sich hergibt, die verfassungswidrigen und hochverrätherischen Befehle Hassenpflugs zu exekutiren, ist Polizeikommissär Müller. Am 10. Sept. Abends drang dieser Bursche in die Druckerei der „Hornisse,“ um die noch vorhandenen Exemplare dieses Blattes in Beschlag zu nehmen, weil kein Blatt ohne Erlaubniß und Censur des Ministeriums erscheinen dürfe. Die Redaktion ließ sogleich einen andern verfassungstreuen Polizeikommissär holen und über das verbrecherische Verfahren des Müller ein Protokoll aufnehmen. — 11. September Morgens 8 Uhr. So eben begibt sich der Staatsprokurator in Begleitung zweier richterlicher Personen in das Polizeigebäude, um den Kommissär Müller wegen seines eidbrüchigen, verfassungswidrigen Auftretens in Verhaft zu nehmen. Müller liegt im Bett und gibt vor, er sey schwer krank. Eine Abtheilung der Bürgerwehr bewacht seine Stube. — Nachmittags 2 Uhr. Major Bödiker, früher Kriegsminister, der dem sogenannten „Oberbefehlshaber“ nach Pflicht und Gewissen den Gehorsam verweigerte, hat Stubenarrest; deßgleichen ein Generalmajor Urf. Das wird aber nicht lange dauern, denn die Gährung unter dem Militär nimmt mit jeder Stunde zu. Namentlich sind die Offiziere entrüstet über die Schmach, daß man sie, die doch auf die Verfassung beeidigt sind, jetzt zur Vernichtung derselben, also zu einem Gewaltstreich des Meineids mißbrauchen will. — Gegen den sogenannten „Oberbefehlshaber“ Bauer und ein Paar seiner Kreaturen haben die Gerichte Untersuchung eingeleitet. Man hofft, daß es dem Gerichte gelingen wird, die Frevler gegen Gesetz und Ordnung zur Strafe zu ziehen. — Wenn nicht bald fremde Truppen eindringen, so ist es um die Hassenpfläglinge geschehen.

Die Erbärmlichkeit der deutschen Zustände geht auch aus Folgendem hervor: In Berlin, schreibt die lithographi Corresp., ist man fest entschlossen, nicht zu dulden, daß großdeutsche Truppen das Kurfürstenthum Hessen occupiren; denn die großdeutsche Politik würde in den Verfassungsbrüchen Hassenpflugs und in der Aufgeregtheit des kurhessischen Volkes eine „willkommene“ Gelegenheit erblicken, den in Baden stehenden preußischen Truppen den Weg abzuschneiden! — O Jammer! Deutsche Regierungen sollten ein Verbrechen, wie es Hassenpflug begeht, willkommen heißen, nur weil sie dadurch einer andern deutschen Regierung einen Tort anthun, und ihren Truppen den Rückzug abschneiden könnten? — Einiges Deutschland! — Gütiger Himmel! da muß man ja ein Heuler werden! —

Am 9. September ist von dem Präsidenten Bargum in Kiel die neuzusammengetretene Landesversammlung von Schleswig-Holstein mit einer sehr energischen Rede eröffnet worden. In der am 10. September stattgehabten Sitzung zeigte der Vorstand der Finanzverwaltung an, daß bis zu diesem Tag aus Deutschland 596,800 Mark Banko (beiläufig 500,000 fl.) an freiwilligen Beiträgen eingegangen sind.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistr.-Sitz. (Schluß.) München, 13. Sept. Eine Regierungs-Entschließung v. J. 1837 wird in Erinnerung gebracht, welche besagt, daß nur diejenigen Steuerkataster-Funktionäre reluitionspflichtig seyen, die ein Anwesen dahier besitzen oder deren Frauen Corsetten, Hauben, Blumen ꝛc. ꝛc. anfertigen. — Der Central-Ausschuß des hiesigen Gewerbevereins überreicht an den König ein Gesuch um Revision des Gewerbsteuer-Gesetzes; das Collegium bevorwortet dasselbe. — Der Verein der Krauthändler sucht um die Befugniß zum Verkauf nachstehender Gegenstände nach: Majoran, Suppengrün, Selerie, Knoblauch, Zwiebel ꝛc. ꝛc.; sie hätten das Suppengrün schon vor dem Jahre 1848 verkauft, es sey also das Suppengrün nicht etwa eine Märzerrungenschaft von ihnen. Wird den Krauthändlern eine Besserung ihrer Lage versprochen. — Ein Vorstadtkrämer wird wegen Brodverkauf um 20 Gulden bestraft. — Das Verfertigen lithographischer Kunstwerke wird als freie Erwerbsart erklärt, der Druck derselben aber ist nur Befugniß gewerbsberechtigter Lithographen. — Verliehen wird eine Lohnkutschers-Conzession, abgewiesen die Gesuche um 1 Glasers- und 1 Zuckerbäckers-Concession. — Zwei hiesige Bierwirthe wurden verklagt, daß sie das „Tölzerbier" per Maß um 7 Kreuzer geben; da dieses Bier kein Luxusbier ist, so ist es um den gewöhnlichen Preis abzulassen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 15. Sept.: „Der Freischütze," Oper v. C. M. v. Weber.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Sonntag, 15. Sept.: „Das Donauweibchen."

Offene Lehrlings-Stelle.

1004. Für eine auswärtige bedeutende Waarenhandlung sucht man einen wohlgesitteten jungen Menschen, katholischer Religion, gegen billige Vergütung für Kost, oder auch unentgeltlich in die Lehre. Derselbe sollte gute Schulkenntnisse besitzen, in einem beiläufigen Alter von 14 — 15 Jahren stehen und bald eintreten können. — Frankirte Briefe, denen 3 kr. Bestellgebühr beizufügen sind, besorgt unter Chiffre F. X. B.

Otto Feldmann.

Bekanntmachung.

1005. In Nymphenburg ist ausgezeichnetes Löwenbräu Bier zu bekommen, nächst dem Kloster beim Hausmeister Buchberger.

Siegesthor.

1008—9. (2a) Mittwoch den 18. Sept. früh 9 Uhr wird das Gerüstholz am Siegesthor dahier gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 14. Sept. 1850.

Lang, Bauaufseher.

999. In den Buchhandlungen der Herren Finsterlin, Franz, Henzel und Kaiser, und in den Expeditionen der „Volksbötin," der „Neuesten Nachrichten," und des „Plakat-Anzeigers" ist erschienen das

Zweite Heft
des
modern-romantischen Bärenhäuters.
Humoristisch-satyrische Dichtungen
von
C. L. Kaulbach.
Preis jeden Heftes 18 kr.

1010 — 15. (6a)
Gepolsterte Meubels,
Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Kaubelgasse Nro. 2.

1003. Ein Handelscomis, welcher auch im Buchhaltungsfache bewandert ist und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, kann eine Stelle erhalten.

Münchener Schranne vom 14. September 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	7 kr.	13 fl.	25 kr.	12 fl.	41 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	14 kr.
Korn.	10 „	46 „	9 „	13 „	8 „	1 „	— „	52 „	— „	— „
Gerste.	8 „	56 „	8 „	16 „	7 „	15 „	1 „	2 „	— „	— „
Haber.	4 „	54 „	4 „	28 „	4 „	11 „	— „	3 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	44 „	15 „	12 „	13 „	31 „	— „	2 „	— „	— „
Repssamen.	19 „	50 „	18 „	— „	16 „	57 „	— „	— „	3 „	55 „

Neue Zufuhr: Weizen 5531 Sch. Korn 1752 Sch. Gerste 774 Sch. Haber 1010 Sch. Leinsam. 126 Sch. Repssam. 8 Sch.
Rest: „ 2513 „ „ 379 „ „ — „ „ — „ „ 1 „ „ 15 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Goog

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 222. den 17. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3835 fl. 45 kr.

Tellerzeichnung von **A. Seh.**:
Ihr deutschen Brüder ich halt mein Wort
Und zeichne Teller für Euch fort,
Und wünsch' es wär jeder Pinselstrich
In dänische Herzen ein Bajonettenstich. **8 fl. 48 kr.**

Von der Pfarrgemeinde **Hohenthann**, k. Ldg. Tirschenreuth.
O Herr Gott in deinem Reich,
Mach uns Deutsche alle gleich!
Und gäbst du Jedem meinen Sinn,
So müssen wir doch bei Gott,
Bald in Frieden zieh'n! Amen. 4 fl. 9 kr.

III. Wochensammlung X. . . 3 fl. 24 kr.

Wochenbeitrag von **Haidhausen** . 3 fl. — kr.
Und ein Päckchen Charpie.

J. S. . . . . . 1 fl. — kr.

Von einer muntern Gesellschaft in **Solnhofen**:
„Wir denken auch beim Spiele
An Euer bitt'res Leid;
Und führt's auch nicht zum Ziele,
Was wir Euch spenden heut:
Wir geben's gern' und lassen die sich schämen
Die ob der deutschen Schande sich nicht grämen." 3 fl. 9 kr.

Für die schleswig-holstein'sche Armee von Arbeitern . . . . 1 fl. — kr.

Von den 4 Fabrik-Arbeitern:
„Wenn's nur was helfen möchte!" — fl. 51 kr.

Von Frl. Juliana:
Für Pulver und Blei . . — fl. 15 kr.

Summa: **3861 fl. 21 kr**

Einen schönen Gruß von der Volksbötin,

und jene freundlichen Leser in der Stadt und auf dem Lande, welche etwa nur vierteljährig abonnirt haben, sind gebeten, ihre Bestellung baldigst beim nächstgelegenen Postamt zu erneuern. Vom 1. Oktober bis zum neuen Jahr kostet das Blatt nur **45** Kreuzer. Will's Einer halbjährig bestellen, so macht's **1 fl. 30 kr**; oder ganzjährig — dann bezahle er 3 Gulden.

☞ Es ist bekannt, daß die Volksbötin in ganz Bayern, in jedem Orte zu treffen ist, weshalb jeder, der etwas öffentlich anzuzeigen hat, in seinem eigenen Vortheile handelt, wenn er **die** Volksbötin hiezu benützt. Wer bei Gericht etwas anhängig hat, braucht nur seinem Advokaten zu sagen, er wünsche, daß die betr. Ausschreibung auch in der Volksbötin erscheine, **und es** muß (nach dem Gesetz) so geschehen.

Bayern.

München, 16. Mai. Zur Beachtung für bayrische Beamte! — In der letzten Versammlung des hiesigen Vereins für bekannte Monarchie und „religiöse" Freiheit sagte (laut Bericht im Volksboten) Herr Zander folgendes: Wenn man Herrn Hassenpflug einen Fälscher nennt, so braucht man gar nicht weit zu suchen, um die „ehrenwerthesten" Beamten aller Farben in Preußen, in Hessen und in Bayern selber als Fälscher und Betrüger auszuschreien! — Was also Herr Hassenpflug gethan hat, sagt Zander, das thun bayrische Beamten auch, und wenn man

Digitized by Google

Hassenpflug einen Fälscher heißt, so verdienen bayrische Beamte denselben Titel. — Bedankt euch schön, ihr Herren, für das Compliment! Die Volksbötin will nur beifügen, daß Hassenpflug einige hundert Thaler Baugelder nicht zum Bau, sondern für sich selbst verwendet, also unterschlagen — wohl aber falsche Quittungen darüber fabrizirt hat, als seien sie wirklich zu Bauzwecken verwendet worden. Ist dieß in Bayern auch geschehen, dann mag man den Vorwurf des Volksboten ruhig hinnehmen.

München, 16. Sept. Verschiedene Blätter versichern mit Bestimmtheit, Hassenpflug habe an die bayerische Regierung die Bitte gestellt, sie möchte ihn mit ihren Truppen unterstützen, und die bayrische Regierung habe solches Ansinnen — abgelehnt. Wenn's wahr ist, soll's die Volksbötin freuen.

München, 16. Sept. Etwas zur Beherzigung. In den kroatischen Ländern sollten Gemeindewahlen vorgenommen, und die Gewählten beeidigt werden. Durch diesen Eid sollen aber die Leute nicht nur Treue dem Kaiser, Gehorsam dem Gesetze u. s. w. schwören, sondern auch Gehorsam allen künftigen noch zu erlassenden Verordnungen; beiläufig wie die hiesigen Landwehroffiziere schwören mußten, allen gegenwärtigen und zukünftigen Disciplinarvorschriften zu gehorchen. — Da sind aber die Kroaten so gescheidt, und sagen: Das thun wir nicht, und verweigern den Eid, so daß der Standpunkt der Bezirkshauptmannschaften, welche die Wahlen beaufsichtigen und die Beeidigung vornehmen sollen, ein sehr schwerer ist. Ein Landmann, der zum Gemeindevorsteher gewählt wurde, zahlte lieber 100 fl. Strafe, als daß er das Amt annehmen und zur Zeit noch unbekannten Verordnungen Gehorsam schwor. Die Volksbötin muß wirklich diese Klugheit der Kroaten loben.

München, 16. Sept. Wenn man alt wird und auf den letzten Füssen geht, verschwinden auch die Verstandeskräfte. Dem Volksboten geht's grad so. Daß er für den Ordnungsmann Haynau als schwarzer Ritter in die Schranken tritt, versteht sich von selbst. Er hat bereits von Lord Palmerston entschiedene Genugthuung verlangt, widrigenfalls er (der Volksbot) sich zu energischen Schritten gegen England veranlaßt sehen wird. Vorläufig aber schlägt er vor: Jedem Engländer, namentlich jedem Gesandten, soll jedes Privathaus versperrt werden, und was zunächst München betrifft, so soll niemand den hiesigen englischen Gesandten weder mit einem Besuch noch mit einer Einladung beehren, bis nicht dem Haynau sein fehlender Schnurrbart wieder ersetzt ist. Der Volksbote scheint also, bis er seine wirkliche Kriegsmacht gegen England in Bewegung setzt, einstweilen einen passiven Widerstand zu organisiren. Sicherm Vernehmen nach haben die Grafen Arco-Valley und Seinsheim dem Sir Milbank ihre Gesellschaft entzogen, worüber sich der Herr Gesandte heftig grämen soll. Auch Herr Dr. Ringseis hat beschlossen, ihn nicht zu kuriren, sollte ihm in Folge der Erbsünde zustossen, was da wolle.

München, 16. Sept. Seit gestern treffen aus Schleswig-Holstein folgende neueste Nachrichten ein:

Hamburg, 12. Sept. Das Hauptquartier der schleswig-holsteinischen Armee ist nach Duvenstedt verlegt. — Seit halb 3 Uhr Nachmittags finden wieder Gefechte auf der ganzen Linie statt.

Hamburg, 13. Sept. Man scheint sich auf der ganzen Kriegslinie heftig zu schlagen. — Eckernförde ist, nach geringem Gefechte, wieder von den Holsteinern besetzt. — Ein dänisches Hüttenlager bei Cosel, auf dem Weg nach Missunde, wurde von den Schleswig-Holsteinern in Brand geschossen. — Ein englisches Dampfboot hatte von der Elbe aus bei Friedrichsstadt große Feuer gesehen und starke Kanonaden gehört.

Hamburg, Freitag, 13. Sept., Abends 9 Uhr. General Willisen rückte auf Missunde, um den Uebergang zu forciren, wurde hier in der Coseler Haide von den Dänen heftig angegriffen und zurückgeworfen; er zog sich diesseits Eckernförde zurück. Mit dem Abendzuge kam die Nachricht, daß die holsteinische Armee Eckernförde aufgegeben und die Position eingenommen, die sie gestern inne hatte.

Der „Fränkische Kurier" weiß Ergötzliches zu erzählen: Seit 1848 habe allmonatlich jede Polizeibehörde einen Bericht über die „Volksstimmung" an die Regierung einzusenden, der Präsident liefere dann aus allen Berichten eine Zusammenstellung monatlich an das Ministerium und theile dieselbe lithographirt allen Polizeibehörden seines Kreises zur Kenntnißnahme mit.

Digitized by Google

Der Volksstimmungsbericht bildet das Geheimste für den Polizeibeamten, der ihn, ohne irgend einem Assessor oder Praktikanten die geringste Kenntniß davon zu gestatten, einem grabesverschwiegenen Aktuare diktirt. In dem Berichte für August soll der freien Gemeinden, ferner der gesteigerten Angriffe, die etliche Blätter auf Kirche und Staat machen, dann der Sympathieen für Schleswig-Holstein erwähnt, in der Hauptsache aber die tröstliche Versicherung gegeben seyn, es sey durch die ländlichen Arbeiten die Politik bei der Mehrzahl des Volkes in den Hintergrund gedrängt. Es ist doch schön, wenn man sich um des Volkes Stimmung bekümmert.

Der Kurier für Niederbayern schreibt: Ueber die Freisprechung des Dr. Heinkelmann erfahren wir, daß dieselbe einstimmig von den Geschworenen ausgesprochen wurde. Gleich nach der Freisprechung fuhren Heinkelmann und seine Freunde nach Göggingen zum Mittagessen, woselbst sie Abends noch von sämmtlichen Geschworenen, die über ihn zu Gericht gesessen, mit einem Besuche überrascht wurden. Ein Bauer, selbst Geschworener, äußerte: „Da habet bei mir draussa die geischtliche Herra allweil g'sagt, der Herr Doktor sey vom Teufel b'sessa; und jetzt is dös so a g'scheidter, ehrlicher, braver Man."

Wie steht's draußen?

Neuestes aus Kurhessen. Der sogenannte Polizeicommissär Müller, der den verfassungswidrigen Anfall gegen die Presse zu vollführen wagte, und sich, als Diener der Gerechtigkeit und der Verfassung ihn zur Verantwortung ziehen wollten, krank stellte, ist nun von einem Arzt untersucht, und als völlig gesund erkannt worden. Der Staatsprokurator führte ihn durch 2 Gerichtspedelle sofort in's Gefängniß. Der Kurfürst hat dem öffentlichen Rechtsgefühl, dem ganzen Lande zum Trotz, große Tafel gehalten, zu welcher der sogen. Oberbefehlshaber Bauer und die Minister Hassenpflug, Baumbach und Haynau geladen waren. Es ist sehr zu fürchten, daß der Herr Kurfürst auf diese Tafel einen schlimmen Katzenjammer bekommt. — Alle Gerichte auch das Obergericht haben erklärt, daß die Verordnung, welche die Preßfreiheit aufhebt, und den Kriegszustand verhängt, keine gesetzliche Geltung hat.

Demungeachtet hat sich die Militärgewalt wieder Exzesse gegen einige Druckereien erlaubt. Der ständische Ausschuß hat beschlossen, den sogenannten Oberbefehlshaber Bauer und einen seiner Spießgesellen, Generalmajor v. Stark, in Anklagestand "versetzen und verhaften zu lassen. — Auf das Dekret des Obergerichts hin ist den Werkzeugen des Hochverraths, sowie Herrn Hassenpflug selbst nicht mehr recht wohl. Die Soldaten werden wissen, was ihre Pflicht ist; sie sind da, um das Gesetz zu schützen, nicht aber, es mit Füssen zu treten. Die Soldaten werden den Befehlen der Gerichte gehorchen. Das Gesetz steht über Allen, selbst über dem Kurfürsten. Die Richter sind die Vertreter des Gesetzes. ☞ Der Kurfürst ist mit seinem ältesten Sohne und mit den Ministern Hassenpflug, Haynau und Baumbach in der Nacht vom 12. auf den 13. Sept. „abgereist," wie die Allgemeine sich ausdrückt. So ein „Abreisen" heißt man aber auf gut deutsch: Durchbrennen. — Wie wird diese Schmach enden?! — — Der Kurfürst ist in Köln.

Zur gefälligen Nachahmung! Der Herzog von Braunschweig hat zum Zweitenmal! **1000** Reichsthaler seinem Bevollmächtigten in Berlin eingehändigt, um sie der Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu übermachen.

Die sächsische Regierung hat bekanntlich, wie die bayrische, im Jahre 1848 ein verbessertes Wahlgesetz an die Kammer gebracht; selbes ist von der Kammer genehmigt, vom König sanktionirt und im Regierungsblatt publizirt worden. Da nun der sächsischen Regierung die neue Kammer nicht getaugt und der König gesagt hat, wenn's so fortgeht, so fang ich noch einmal zu weinen an — so machte die Regierung kurzen Prozeß, hob das verfassungsmäßig hergestellte Wahlgesetz mir nichts dir nichts auf, berief die alte Kammer wieder ein, und brachte das alte, gesetzlich aufgehobene Wahlgesetz wieder zur Geltung. Der Umstand, daß man auf die Verfassung einen Eid geschworen hat, kommt bei solchen „Akten der Kraft" natürlich nicht in Betracht. Es ist überhaupt zum Lachen, wenn heut zu Tage gewisse Regierungen, wie z. B. die kurhessische, die sächsische u. s. f. den Demokraten vorwerfen, sie wollten Anarchie (Gesetzlosigkeit). Wenn man bestehende Gesetze eigenmächtig umwirft, und aufgehobene Gesetze gelten läßt, wie es diese Regierungen machen, so ist das — wie jedes Kind einsehen muß — die

Digitized by Google

allerärgste Anarchie, und Volk und Volksvertreter, die einem solchen Treiben Widerstand leisten, und von den Volksfeinden und schwarzen Brüdern Rebellen gescholten werden, sind in Wahrheit die Freunde und Hersteller der Ordnung. — Viele nach dem aufgehobenen, nunmehr ungültigen Gesetz gewählte Deputirte haben dem verfassungsmäßigen Ruf der sächsischen Regierung nach Pflicht und Gewissen keine Folge geleistet und sind zu Hause geblieben. Diejenigen, welche sich nicht scheuten, ihren Platz in der Kammer wieder einzunehmen, gehen nun mit der Regierung durch Dick und Dünn, haben die Preßfreiheit, die Schwurgerichte in politischen Vergehen aufgehoben, und bieten zu allen volksfeindlichen und verfassungswidrigen Gewaltstreichen bereitwillig ihre Hand. — Unter den ehrenwerthen Männern, die ein solches Benehmen mit dem geleisteten Eide nicht vereinbar fanden, und also auch nicht in die von den Todten erstandene Kammer traten, befindet sich auch der reiche und in der ganzen Welt bekannte Buchhändler Brockhaus in Leipzig. Der hat nun einen eigenthümlichen Prozeß. Ein sächsischer Prinz, Namens Albert, ist als Commandant nach Leipzig gezogen, und freut sich, da er nichts zu thun hat, jeden Abend auf das Theater. In demselben besitzt Herr Brockhaus seit zwanzig Jahren eine Loge, und der Prinz bildet sich just ein, er wolle die Loge des Herrn Brockhaus haben, und keine andere. Brockhaus aber sagt, das ist meine Loge seit 20 Jahren, und ich behalte sie. Der Prinz aber will dem verfassungstreuen Manne einen Tort anthun, und sagt, ich muß die Loge haben. Herr Brockhaus aber sieht keinen Grund ein, warum er sie hergeben soll. Der Theaterdirektor aber zappelt zwischen beiden. — Man ist gespannt auf den Ausgang.

Auch die Kapuziner halten nicht mehr. Der Kapuziner-Mönch Wally, der bereits vor einem Jahre in Grätz gesagt hatte, er wolle Protestant werden, hat nunmehr, trotz aller Bemühung seiner geistlichen Obern, wiederholt erklärt, seine bisherige Kutten-Laufbahn verlassen zu wollen, da ihm dieselbe den heiligsten Pflichten des Menschen und Bürgers zu widerstreben scheine. Vergebens hat der Bischof alle Mittel der Ueberredung angewandt und sogar den Arm der weltlichen Gewalt angerufen, um den Uebertritt zu verhindern; allein der abtrünnige Pater Wally besteht auf seinem Willen, aus der katholischen Kirche auszutreten; durch die Mißhandlung in Grätz und die Versetzung in eine Strafzelle ist er erst völlig halsstarrig geworden.

☞ Rechtsrath Waibel, wegen 7 Preßvergehen angeklagt, wurde in Augsburg freigesprochen. Morgen Näheres.

K. Hoftheater.

Dienstag, 17. Sept.: „Clementine," Drama. Hierauf: „Die Kleinigkeiten," Lustspiel.

Gestorbene in München.

Kath. Kinzhofer, Wäschersfrau, 73 J. Magd. Deimer, Tagl.-Wittwe, 64 J. Barb. Trappentreu, b. Bräuerswittwe, 74 J. Joseph Noll, Univ.-Pedells-Substitut, 42 J. Georg Schmid, b. Schuhmacher, 56 J. Max Biller, Buchbindergeselle v. h., 19 J. Marie Gröbl, Stadtger.-Beibotenwittwe v. h., 50 J. Marie Kienader, Sesselträgersfrau v. h., 58 J. Regine Klein, Gürtlerswittwe v. Augsburg, 79 J.

854—59. (6f)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Siegesthor.

1008—9. (2b) **Mittwoch den 18. Sept. früh 9 Uhr** wird das Gerüstholz am Siegesthor dahier gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Kaufsliebhaber werden hinzu eingeladen.

München, den 14. Sept. 1850.

Lang, Bauaufseher.

Am 15. November 1850.

Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten:

Se. k. H. Prinz v. Preußen, Herzog von Nassau ꝛc.; mit Gewinnen von 25,000 fl., 20,000 fl., 18,000 fl., 16,000 fl., 14000 fl. ꝛc. Ein Loos kostet 1 fl. 45 kr., 4 Loose 5 fl. 15 kr., 9 Loose 10 fl. 30 kr, 20 Loose 21 fl., 55 Loose 52 fl. 30 kr., 100 Loose 87 fl. 30 kr. Pläne gratis bei

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

908—11. (4b)

1007. Ein lediger Mann, welcher von seinen eigenen Mitteln lebt, sucht eine kleine Wohnung von 36 bis 40 fl., am liebsten in der äussern Brienner-, Karls- oder Dachauerstraße. D. Uebr.

1003. Ein Handelscomis, welcher auch im Buchhaltungsfache bewandert ist und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, kann eine Stelle erhalten.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 223.** den 18. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 3861 fl. 21 kr.

Aus Ingolstadt:

Ertrag eines Kegelscheibens mit einem kleinen Glücksbafen bei dem Bierbrauer Lorenz Rieder. **106** fl. — kr.

3. Wochensammlung bei Gastgeber Philipp Kopp in **Kempten.**
Wenn Alles das nichts helfen mag,
So wenden wir uns an den Bundestag. 9 fl. — kr.

1. und 2. Wochensammlung:
Von mehreren Commis . . 8 fl. 12 kr.

Eine Sammlung bei einer kleinen Hochzeit am 15. Sept. von Karl 2 fl. 45 kr.

J. W. . . . . 2 fl. 42 kr.

Sechster Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfennigvereins, durch einen ausserordentlichen Beitrag.
Vereinte Kräfte machen stark. 2 fl. 3 kr.

Wöchentlicher Beitrag aus einer Vergolder-Werkstatt . . . . — fl. 45 kr.

Von Giesing:
Si fractus illabatur orbis — impavidum ferient ruinae . . . 1 fl. 30 kr.

Von einer deutschen Frau ein Päckchen Charpie.

W. Eine kleine Sammlung. . 1 fl. 12 kr

Aus einer Apotheke:

a) „Soll Dein Recht das Rechte wiegen —
So muß Dein Schwert daneben liegen." — fl. 12 kr.

b) Ein großes Volk verlangt nicht den Frieden, sondern den Sieg. — fl. 12 kr.

c) Der deutsche Adler hat nur noch Federn für — Protokolle und Friedensschlüsse . . . — fl. 12 kr.

d) Sinnspruch eines großen Mannes:
„Was bleibt uns noch." — fl. 12 kr.

G. W. Wöchentlicher Beitrag . — fl. 12 kr.

Summa: **3996** fl. **30** kr.

Der jetzige Zustand.

„Deutschland" ist in großer Aufregung. — Einige gutmüthige Leute meinen, es sey schon viel erreicht, wenn nur etwas los ist, was die Leute begierig macht auf die Zeitereignisse, und ihnen Gelegenheit gibt, Abends beim Biere ihrem deutschen Patriotismus Luft zu machen. Schleswig-Holstein ist in dieser Beziehung das Losungswort. Selbst der Gevatter Handschuhmacher wünscht den Dänen alle Teufel auf den Hals, und bedauert, seinem Nachbar eine Prise reichend, daß sich am Ende doch die Russen dazwischen legen. Anderseits stehen auf der Parade, oder sitzen beim Cafe deutsche Militärsmänner beisammen, und unterhalten sich davon, wie „weit hinter Hamburg die Völker auf einander schlagen," lassen sich wohl gar unter Voranleuchtung ihrer strategischen Weisheit auf eine Kritik der dortigen Kriegsmanöver ein, und geben zuletzt die gediegene Behauptung von sich, daß man gegen eine Uebermacht nichts ausrichten könne. Andere, und das sind die ganz energischen, sagen, man müsse da handeln; sie lassen ihre Kinder Charpie zupfen, suchen einige entbehrliche Socken und Unterhosen aus dem Kasten; gehen, was sie sonst nie thun, in ein Conzert und hören mit großer Aufopferung einer schönen Musik zu, blos weil die 30 Kreuzer Eintrittsgeld für Schleswig-Holstein gehören. Oder sie dichten ein kräftiges Motto,

Digitized by Google

legen einen Kronenthaler und noch mehr drauf; ja verpflichten sich sogar zu wöchentlichen und monatlichen Beiträgen. Und das thun nicht etwa die Schreier, die Demokraten, nein, die loyalsten, die ruhigsten Bürger sind ärgerlich über die Kabinetspolitik, und sehen so ziemlich ein, daß das deutsche Vaterland zerrissen und gedemüthigt ist. Mit jeder Niederlage der deutschen Waffen steigt ihr Gram und so oft eine neue Gewaltthat des Feindes ihr Herz betrübt, geben sie wöchentlich wieder um 36 Kreuzer mehr für die Sammlung. Das heißt man dann: Die Sympathieen für Schleswig-Holstein sind fortwährend im Wachsen. O wären die Zeitungsschreiber neuerdings wieder dort gewesen auf den Schlachtfeldern von Cosel und Missunde, hätten sie den wackern Kämpfern, die da lagen und langsam verblutend ihren Geist aushauchten, zurufen können: Tröstet euch, die Sympathie für euch ist bei uns zu Haus im Wachsen — wir organisiren jetzt wöchentliche und monatliche Beiträge! — — — —

O Volk, wie bist du tief erniedrigt! Alle Länder starren in Bajonetten — und gegen wen sind diese Bajonnette gerichtet? Gegen den Feind, der triumphirend über die Leichen der schleswig-holsteinischen Jugend hinwegschreitet? O nein — blicket auf Kurhessen — die Bajonnette sind gerichtet gegen Pressen, gegen Kammern, gegen friedliche Bürger, ja sogar — niemand wird diese Schande ableugnen können — gegen die Verfassung, gegen die Richter, gegen die Gesetze! Wer kann Worte finden, einen solchen Zustand zu bezeichnen? — Wer noch ein menschliches Herz hat, dem möchte es zerspringen vor Schmerz — wer noch Fäuste hat, der möchte sie ballen vor sittlichem Ingrimm! — So weit die Nachrichten zu uns dringen, haben die Schleswig-Holsteiner von der dänisch-russischen Uebermacht an der Schlei eine Schlappe erhalten, abermals ist deutsches Blut geflossen, die ehrengekrönte Vormauer Deutschlands erschüttert worden; — und wer rührt sich, sie zu stützen, wer steht auf, um die Schmach zu rächen — niemand! — Deutschland lebt im Frieden mit dem Feinde, im Innern aber ist Kriegszustand! Die kurhessische Kammer wagt es, einem als Dieb verurtheilten Minister keine Gelder anzuvertrauen, sie wagt es, die Verfassung, das Gesetz in Schutz zu nehmen gegen tyrannische Bosheit — flugs werden die Kanonen und Musketen geladen und dem Volke auf die Brust gesetzt, flugs sammeln sich „herrliche Kriegsheere" an den Grenzen, um auf das erste „Holla fass'!" über die „Rebellen" herzufallen! Der Erbfeind aber darf in deutschen Gauen morden und sengen, darf deutsche Brüder hinschlachten und deutscher Ehre „Schlappen" anhängen — mit ihm lebt man in Freundschaft — Friede mit dem Landesfeind, Krieg gegen das eigene Volk, das ist der jetzige Zustand. Wann aber wird der Tag der Befriedigung, der Vergeltung kommen? Wann werden die Söhne des Vaterlandes diese Scharten auswetzen? Wann werden die Feinde Deutschlands erfahren, was es ist um deutsche Soldaten? Wie lange sollen wir noch verspottet und verachtet seyn, und

Deutsche Ehre:
Deutsche Heere

Wann wird dieses ein gefürchteter Reim werden? Wann? Wann? Wann?

Preßprozeß gegen Waibel
vor dem
Schwurgericht in Augsburg.

Präsident: Dr. Wirschinger, k. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor. Staatsanwalt: Hederer, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath. Vertheidiger: Dr. Fischer, k. Advokat. Geschworene: Ph. Kröner, Lederhändler von Augsburg; J. Lembeck, Colonist von Karlskron; J. F. Mußbeck, Gastwirth von Augsburg; M. Oßwald, Bleichbesitzer zu Donauwörth; J. A. Schmid, Wirth zu Täfertingen; F. Schuster, Bräuer zu Donauwörth; El. Glatz, Oekonom zu Wöringen; G. Roth, Conditor von Augsburg; F. Schmid, Kaufmann zu Memmingen; F. J. Schedel, Oekonom zu Pleß; M. Burkart, Bauer zu Bidingen; J. G. Kröner, Silberarbeiter von Augsburg. Angeklagter: Balthasar Waibl, 54 Jahre alt, katholisch, verheirathet und Vater von 4 Kindern, quiescirter rechtskundiger Magistratsrath, Vorstand des Armenpflegschaftsrathes und Redakteur der Kemptner Zeitung, in letztgenannter Eigenschaft mehrerer Preßvergehen beschuldigt. Folgendes sind die in Artikeln der Kemptner Zeitung vorkommenden inkriminirten Stellen: 1) „Die Regierungen begehren Gut und Blut, Rekruten und Geld nur dazu, um Ketten der Unfreiheit zu schmieden." 2) „Der Justizminister v. Kleinschrod hat durch die Versetzung des Assessors Möhler von Erlangen einen Akt gesetzwidriger Eigenschaft begangen." 3) „Schnelle befördert der elektromagnetische Telegraph eine Frage nach Wien.

Digitized by Google

Beliebt es dem Herrn Fürsten v. Schwarzenberg, seinen bisherigen Famulus (v. d. Pfordten) bald zu instruiren, so winkt uns eine nahe Ernte." 4) „Wenn der Minister v. d. Pfordten noch nicht merkt, daß er der Gebrannte ist, dann bewundern wir seine Dickhaut." 5) Zu dem Reskript der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, vermöge dessen der praktische Arzt Groß, als Demokrat und Gefährder der Ruhe und Ordnung, von Obersdorf nach Obermedling versetzt wurde, macht der Angeklagte folgende Glosse: „Die Volksbötin fragt, nach welchem Gesetz man einen praktischen Arzt versetzen könne? Sie scheint demnach nicht zu wissen, daß man in Augsburg sich blutwenig um Recht und Gesetz bekümmert, sobald es gilt einen Mann zu unterdrücken, daß man in Augsburg vor keiner Maßregel erröthet, um einen freisinnigen, beim Volk beliebten Mann zu ruiniren." 6) „Wahrlich, die Kemptner Gerechtigkeit würde wohl thun, nicht nur Augen und Wangen, sondern das ganze Gesicht zu bedecken." 7) Ein Artikel unter dem Titel: „Israels Propheten wahre Demokraten", worin mehrere Bibelsprüche, wie z. B. „Alle euere Fürsten sind Verräther und Diebsgesellen, der Raub der Armen ist in ihrem Haus ꝛc. ꝛc." (Isaias) eingeflochten sind. — Der Staatsanwalt entwickelt vorerst die Nothwendigkeit eines Preßgesetzes. Das Preßgesetz sei ein allgemeines Bedürfniß gewesen, wenn auch nicht im Sinne der Buchdrucker und Journalisten. Zum Schluß der Anklage verlas die Staatsbehörde anstatt eines Leumundszeugnisses ein Glaubensbekenntniß des Angeklagten, aus der Kemptner Zeitung, worin Waibl bekennt, er sei grau geworden im Hasse gegen Unterdrückung und Gewalt. Er mache die Geschwornen aufmerksam, daß sie nicht da seien, um eine Demonstration gegen das Gesetz zu machen. Ihn freue es, daß in der Pfalz vor kurzer Zeit von den Geschwornen in Preßsachen über Dr. Kolb ein Schuldig gesprochen worden sei, da es beweise, daß dort der Sinn für Ordnung wieder erstarkt sei.

In Betreff des ersten Anklagepunktes, „daß die Regierungen Gut und Blut, Rekruten und Geld verlangen, um Ketten der Unfreiheit zu schmieden," sagt Waibl man habe im Jahre 1849 ein Beobachtungscorps in das Allgäu geschickt, von dem die Herren Landrichter behauptet hätten, es sei ein Executionscorps, und das Benehmen der Truppen habe bald gezeigt, daß die Ansicht der Landrichter die richtige war. Schlund sei mißhandelt worden. Ein Gensdarmerie-Brigadier habe einem Manne in Immenstadt mit Kanonen-Auffahren gedroht, wenn er eine Tafel, worauf die Worte standen, „der Fürsten Blindheit ist der Völker Unglück" nicht herausgebe. Derselbe Gensdarmerie-Brigadier sei mit 25 Mann in ein Färberhaus gedrungen, habe ein Bild Robert Blum's weggenommen und den Färber gezwungen, das Bild anzuspucken. Deshalb sei keine Untersuchung eingeleitet worden, keine Mißbilligung sei erfolgt, vielmehr sei der Brigadier besonders belobt worden. Das sei geschehen unter einem Ministerium, das sich ein constitutionelles nannte. — Auf den zweiten Anklagepunkt gibt Waibl zu, er könne sich in Betreff des Gesetzes über das Versetzen der Richter geirrt haben; und ein Irrthum sei nicht strafbar. Auf den dritten und vierten Punkt gibt er zu, daß die Ausdrucksweise keine schmeichelhafte sei. Auf den fünften und sechsten Punkt, die hiesige Regierung, resp. den Hrn. Regierungs-Präsidenten und das Kempter Stadtgericht betreffend, erklärt Waibl, den Beweis der Wahrheit liefern zu können. Man habe den Dr. Groß nicht aus sanitätspolizeilichen, sondern aus politischen Gründen versetzt; das Recht der Versetzung sei noch nicht nachgewiesen, obwohl die Aerzte schon lange darnach gefragt hätten. Groß sei Bürger in Obersdorf, habe eine Badergerechtsame, sei Familienvater und habe in dem neuangewiesenen Obermedling mit seinen Kindern aus politischen Gründen verhungern müssen. — Der Lehrer Wendlinger, ein ausgezeichneter Mann, hätte auch versetzt werden sollen, weil er Mitglied eines politischen Vereines war; er habe aber vorgezogen vom Schulfach abzutreten und Weinhändler zu werden. Auf Betreiben von Gewerbsgenossen sei dem Wendlinger die bereits verliehene Conzession entzogen worden, und unter anderen Gründen angeführt worden, weil er getrübten Leumundes sei. Das habe ihn (Waibl) empört; denn Wendlinger sei einer der tüchtigsten Lehrer und führe einen musterhaften Lebenswandel; sollte er etwa deshalb getrübten Leumundes sein, weil er eine andere politische Ansicht hat als der Regierungs-Präsident? — Ihn selbst habe man aus politischen Gründen vom Magistrate entfernt, weil man ihm sein Einkommen entziehen wollte; als Vorstand des Armenpflegschaftsrathes habe man ihn gelassen, weil diese Stelle nichts trage. Wäre es umgekehrt der Fall, so wäre er noch Magistratsrath, aber nicht mehr Vorstand der Armenpflege. Daß die Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit (hier das Kompter Kreis- und Stadtgericht) das Gesicht verhüllen solle, habe er geschrieben, veranlaßt durch die Behandlung des Professor Haggenmüller, der erstens mit einem Fanghunde empfangen und in einer Keuche der Frohnveste aufbewahrt worden sei, für die der Ausdruck „Keuche" der bezeichnendste war. Auf seine Vorstellungen beim Stadtgerichte habe man ihm erwidert, durch gerichtsärztliches Zeugniß sei nachgewiesen, daß Haggenmüller's Aufenthalt gut und gesund sei. Der Angeklagte Waibl liest nun in öffentlicher Sitzung dieß gerichtsärztliche Zeugniß vor, welches mit schlichten Worten sagt, daß die Keuche sehr klein und ungesund sei, und daß gleich in den ersten zwei Tagen Haggenmüller geröthete Augen, eine belegte Zunge und Unterleibsbeschwerden hatte. Waibl konnte wohl ausrufen: „Was brauchen wir weiter noch Zeugnisse!"

Vor der Verkündung des Wahlspruches ermahnte der Präsident das Publikum, den Spruch, er möge lauten wie er wolle, durch Ruhe zu ehren, und man möge ihn nicht zwingen, den Saal räumen zu lassen. Hr. Ph. Kröner verkündete als Obmann auf alle Fragen ein Nein. Das Publikum blieb ruhig. Das Publikum blieb auch bei der Freisprechung ganz ruhig; doch auf der Straße brach der Jubel los.

Wie steht's draußen?

Kassel, 13. Sept., 9 Uhr. Der Kurfürst von Hessen und seine „Minister" sind in drei Reisekutschen Morgens 4 Uhr abgefahren. Schon anderthalb Stunden nachher, um halb 5 Uhr, passirte der Fürst das letzte Dörfchen seines Landes, Sondershausen. Wahrscheinlich hatte man die Absicht, durch diese Flucht den ständischen Ausschuß zu verleiten, daß er eine provisorische Regierung zusammensetze. Aber man täuscht sich. Das kurhessische Volk hat bisher Ordnung und Gesetz gewahrt — und das war ja eben der Kampf mit der Regierung — und wird auch ferner auf dem gesetzlichen Wege verharren. Die Bezirksdirektion als höchste Behörde hat die Zügel der Regierung ergriffen und sofort ein Bataillon Bürgerwehr unter Waffen treten lassen. Nicht die mindeste Spur von Unordnung. Auf den Straßen von Cassel finden sich hie und da Neugierige, welche sich über die Ereignisse besprechen. Zwischen Civil und Militär das beste Einverständniß.

10 Uhr. Die Bürgerwachen werden verstärkt. Der sog. Oberbefehlshaber Bauer ist von den Ereignissen so erschüttert, daß er sich zu Bette legen mußte. Er hatte eine Unterredung mit dem ständischen Ausschuß, wo man ihm das Verbrecherische seiner Handlungsweise recht an's Herz legte. Der Mann hat über 50 Jahre gedient und sieht das Verzweifelte seiner Lage vollkommen ein. Er will um seine Entlassung eingeben. Nachdem der oberste Gerichtshof das Verfahren Hassenpflugs als Verfassungsverletzung bezeichnete, hütet sich jeder, ein Stück Verantwortlichkeit auf sich zu laden. Einige Creaturen Hassenpflugs haben sich aus dem Staub gemacht. Selbst der Regierungskommissär Goddäus, der den Landtag auflöste, hat sich geweigert, dem Ministerium ferner als Werkzeug zu dienen. Interessant ist, daß ein Nähemädchen, welches die Frau von Hassenpflug als Stubenmädchen engagiren wollte, sich ebenfalls geweigert hat, diesen Dienst zu übernehmen.

14. Sept. Mittags. So eben wird bekannt gemacht, daß der Regierungssitz in den Bezirk Hanau verlegt sey. Das Generalcommando der Truppen ist nach Bockenheim verlegt, einem Städtchen, welches eine Viertelstunde von Frankfurt entfernt liegt. General Bauer ist von der Stelle eines Stadtcommandanten von Cassel entbunden, dafür aber zum Obercommandeur des gesammten Armeecorps ernannt. Er ist bereits dahin abgereist. Der Sitz der Regierung soll ebenfalls in Bockenheim seyn; von dort aus schießt Hassenpflug aus einem abgespannten Bogen seine letzten Befehle ab. Die Presse in Kassel ist wieder frei. Die Kriegsreservisten sind wieder entlassen. Die ihren Arbeiten entzogenen Landwehrmänner ziehen fröhlich singend wieder heim. Man hört unter ihnen Verwünschungen über das freche Spiel, welches man mit den Gesetzen, mit dem Wohle des Landes treibt.

Der Kurfürst von Hessen hat sich in Hannover eine Stunde beim König aufgehalten, und ist dann nach Köln, von wo er nach Frankfurt geht. Von Kassel also über Hannover und Köln nach Frankfurt! Das ist wirklich der nächste Weg. Die Volksbötin möchte fragen, warum der Herr Kurfürst nicht gleich über London „gereist" ist; er hätte da in der berühmt gewordenen Bräuerei des Herrn Barklay eine Halbe Bier trinken und sich die merkwürdigen Bräuknechte zeigen lassen können. Uebrigens wird der Herr

Digitized by Google

Kurfürst und seine Reisegesellschaft in Kassel nicht im Geringsten vermißt. Mit der so sehnlich erwarteten „rebellischen" provisorischen Regierung ist's halt nichts. Das Volk geht nicht in die Falle. Gesetz und Ordnung herrschen nach wie vor. Man gehorcht den Gerichten, und braucht weiter nichts. Die Augsburger Allgemeine Zeitung bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Merkwürdig ist die Thatsache, daß ein verfassungsmäßig organisirter Staat sich ohne Steuermann und Lootsen zu regieren vermag."

Die Kolporteure jener Pariser Zeitungen, deren Straßenverkauf nicht gestattet ist, suchen die Polizei auf mannigfache Weise zu täuschen. Sie tragen weite Hosen und stopfen sich mit ihren Blättern falsche Waden und dicke Bäuche aus u. s. w. Unlängst wurde eine Frau verhaftet, welche den Zustand einer vorgeschrittenen Schwangerschaft fingirt hatte und später von 48 Exemplaren der Zeitung „Republik" entbunden wurde!

In der Stadt New-York hat sich ein Comité gebildet, welches Beiträge für Schleswig-Holstein zur Uebersendung an das Kieler Comité übernimmt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung). München, 17. Sept. Rath Hemmer erstattet Bericht über die während des heurigen Oktoberfestes stattfindenden Festlichkeiten. 1) An jedem der 7 Tage des Festes hat die Landwehrmusik Nachmittags zu spielen. 2) Am Sonntage findet das Pferderennen nebst Preisvertheilung ꝛc., wie herkömmlich statt. 3) Am Montage wird Turnlehrer Gruber olympische Spiele wie im J. 1835 veranstalten. 4) Am Dienstag werden die vereinigten Liedertafeln eine große Produktion geben. 5) Am Mittwoch findet das Steigen von Luftballons statt. 6) Am Donnerstag Trabrennen. 7) Freitag und Samstag Musik auf der Festwiese. Sonntags ist das Nachrennen. Auch das Publikum wird gehörig bedacht, indem die Stufen des Berges abgegraben werden. In der Nähe des Pavillons werden 2 Zuschauer-Tribünen errichtet. Der Eintritt in selbe für Erwachsene 30 kr., für Kinder 15 kr. Auch wird wieder eine Bude für einen Glückshafen aufgestellt. Die Zahl der Wirthsbuden ist auf 24 beschränkt. (Schluß folgt.)

Ein offener Brief.

Der verfassungswidrige, kurhessische „Oberbefehlshaber" Bauer hat bekanntlich Militär in die Druckerei der „Hornisse" legen lassen und dieses Blatt gesetzwidrig am Erscheinen verhindert. Die Hornisse brachten seit einiger Zeit „offene Briefe" an den Kurfürsten, worin dieser mit tief eingreifenden Worten vor Haffenpflug gewarnt und der jetzige unheilvolle Zustand prophezeit wurde. Hätte der Kurfürst diesen Mahnbriefen gefolgt, er hätte nicht jetzt das letzte Band mit seinem Volke zerrissen, er hätte jetzt nicht bei Nacht und Nebel vor ruhigen Bürgern, vor den Gesetzen zu entfliehen gebraucht, er säße ruhig in Kassel und hätte die Aufmerksamkeit Europa's nicht in so nachtheiliger Weise auf sich gezogen. Leider hat die Prophetenstimme kein Gehör gefunden, und das arme Land wurde an den Abgrund gebracht. In der militärisch unterdrückten Nummer der Hornisse stund der letzte offene Brief an den Kurfürsten, der dann in einem Extra-Abdruck zu Tausenden über das Land verbreitet wurde. Er ist ein so interessanter Beleg zur Volksstimmung in Kassel, daß die Volksbötin sich nicht enthalten kann, dieses historische Aktenstück mitzutheilen:

Königliche Hoheit!

Sollten die Gerüchte sich bestätigen, welche in der Stadt umgehen, so wird dies vermuthlich der letzte offene Brief sein, den Sie erhalten. Es heißt nämlich, Königliche Hoheit, Sie wollten Ihrem Volke Schweigen auferlegen.

Königliche Hoheit! Wenn Sie noch nicht ganz jenen finstern Mächten verfallen sind, die sich ein- für allemal vorgenommen haben, Sie in Ihr eigenes Verderben zu ziehen, so überlegen Sie, was Sie thun. Das Schweigen des Volkes, sagt ein altes Wort, ist der Tod der Fürsten. Wenn diese Briefe nicht mehr zu Ihnen reden, so wird statt meiner die Luft, der Abend, die Nacht sprechen, so wird der Schlaf Ihnen erzählen, daß sich das Angesicht Ihres Volkes von dem Palast abgewandt hat, wo ein Verbrecher es wagen darf, die Geschichte des hessischen Fürstengeschlechts mit dem Schandpfahl zu endigen. —

Königliche Hoheit! Man hat Ihnen gesagt, daß es eine verbrecherische Frechheit sei, in der Weise, wie es geschehen, mit Ihnen zu reden. Königliche Hoheit! Hätte die Wahrheit gesprochen werden sollen, so hätte man die Feder bei

Seite legen, den Briefwechsel mit Ihnen abbrechen müssen. Unter gebildeten Menschen ist der Umgang mit Fälschern und Betrügern ein Grund des Ausstoßens aus der Gesellschaft.

Königliche Hoheit! Sie haben als Rechtfertigung für die Gewaltmaßregeln, die Sie jetzt ergreifen, die Unruhe Ihres Volkes angeführt. Das ist Hohn. Ihr Volk ist ruhig wie der Tod, still wie das Grab. Seine einzige Thätigkeit ist die, mit zitterndem Auge auf den Zeiger zu schauen, der nächstens die zwölfte Stunde Ihres Regiments anzeigen wird. Das Volk ist unruhig, weil es seinen Fürsten leichtgläubig in den Tod taumeln sieht.

Königliche Hoheit! Ihre ehemaligen Unterthanen haben nur eine Rebellion gemacht, die Rebellion für ihren angestammten Fürsten. Ihr ehemaliges Volk hat seine Stimme erhoben gegen die freche Verspottung der Krone durch Ihre Minister, es hat der Rebellion des Meineids gegenüber die drei Finger aufgehoben, welche Treue der Verfassung und dem Fürsten geschworen haben.

Königliche Hoheit! Ihr Volk hat mehr für Sie gethan, als es thun durfte. Es hat Sie zu retten gesucht, während es schien, daß Sie aufgehört hatten, Ihren Kindern ein Vater zu seyn. —

Königliche Hoheit! In meinen Augen hat Ihr Volk keine Rebellion gemacht, sondern sich herabgewürdigt. Oder war es nicht genug, Sie ein halbes Jahr mit Bitten und Beten zu beschwören, Ihrem eigenen Wort, Ihrer eigenen Verfassung treu zu bleiben; genügten sechs Monate des Flehens und Bettelns nicht, wenigstens die Hand nicht an das ewige Recht des Menschen zu legen, das da nicht duldet, unter der Herrschaft der ausgemachten Ehrlosigkeit zu stehn?

Königliche Hoheit! Sie haben die Stürme heraufbeschworen und Ihr Volk ist ruhig geblieben. Sie haben Ihrem Volke geboten, was nie ein Fürst zu bieten wagte, — — Ihr Volk antwortet, indem es nur sein Haupt schüttelt. Hören Sie eines, Königliche Hoheit! Wären Sie nicht ein Glied in der Kette der europäischen Kontrerevolution, Ihr Thron stände seit 6 Monden leer, der Name Ihres Geschlechtes wäre erloschen.

Königliche Hoheit! Die Rebellion, von der Sie reden, ist Ihr Werk. Sie stehn im offenen Aufruhr gegen Ihr Volk, Ihr Wort, Ihre Gesetze. Sie haben sich empört gegen den Gott, unter dessen Schutz Sie sich gestellt, gegen die Geschichte, deren Enkel Sie sind, gegen die Zukunft, deren Träger Sie sein konnten. Königliche Hoheit! Und dieser Rebell sind Sie geworden um eines Spitzbuben willen. Herr! Eine schmachvollere Rebellion weiß die Geschichte nicht zu erzählen.

Der Schluß des Briefes, die Staatsformen im Allgemeinen betreffend, läuft dem bayerischen Preßgesetz zuwider. —

Kassel, am 7. September 1850.

Neuestes aus Schleswig-Holstein. Nach erlittener Schlappe, und nachdem Eckernförde wieder aufgegeben worden, wurde das Hauptquartier Willisens nach Wittensee (auf der Hälfte Weges zwischen Eckernförde und Rendsburg) verlegt. Der Verlust auf Seiten der Schleswig-Holsteiner beträgt 250 Mann. Weitere Angriffe werden erwartet.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 18. September: „Ein Weib aus dem Volke," Drama von Friedrich.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Mittwoch, 18. Sept.: „Fensterln, dazu: die schöne Müllerin."

Gestorbene in München.

Ant. Bauer, k. Hartschiers-Wittwe, 60 J. Ther. Metzl, Zollamtsdieners-Tochter v. h., 35 J.

1017. Bei Jos. A. Finsterlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Bemerkungen über den Jahresbericht des Unterstützungsvereins für das Amts- u. Kanzlei-Personal für 1849.
Preis 3 kr.

Im Kaffeehaus Schrannenplatz Nro. 13
kann von 12 bis 2 Uhr nach der Karte gespeist werden. 1018—20. (3a)

1021. Die schweigerische Theaterdirektion zu „den drei Linden" wird dringend ersucht, das ausgezeichnete kleine Stück: „die Tauben" zu widerholen.
Mehrere Theaterfreunde.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 224.** den 19. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	3996 fl. 30 kr.	Ertrag einer Privatverloosung zum Besten Schleswig-Holsteins	112 fl. — kr.
Um die 4000 fl. voll zu machen	3 fl. 30 kr.		
M. Dritter Wochenbeitrag	— fl. 6 kr.	Summa:	4112 fl. 6 kr.

Bayern.

Aus der Pfalz wird geschrieben: Am 3. Sept. haben 10 katholische Geistliche des Dekanats Zweibrücken (dasselbe zählt mehr als die doppelte Zahl) in einer zu Blieskastel abgehaltenen Conferenz den Beschluß gefaßt, Hrn. Pfarrer Tafel wegen seiner politischen Ansichten von ihrer Conferenz auszuschließen, ihm die Anerkennung als katholischer Priester fernerhin zu versagen und ihn in die Kirchenacht zu erklären, und weiter beschlossen, daß ihr Beschluß sämmtlichen übrigen Decanaten zum Anschlusse und ebenso Hrn. Tafel selbst in Abschrift mitgetheilt werden solle.— Hr. Tafel selbst, der keine Ahnung von dem gegen ihn ausgebrüteten Anschlag hatte, und sich deshalb zur Conferenz selbst einfinden wollte, überraschte die Herren grade in dem Augenblick, als man sich über den schönen christlichen Beschluß vereinbart hatte. Er empfing von den über sein unerwartetes Erscheinen sichtbar erschrockenen Herren die mündliche Mittheilung des Beschlusses, nahm dieselbe mit lächelnder Miene auf, und fragte nur, ob sich die Herren auch zu solchem Beschlusse befugt erachteten? ersuchte sie um eine Abschrift, die ihm zugesichert wurde, und empfahl sich hierauf. Der Verwaltungsrath der katholischen Kirchengemeinde Zweibrücken hat eine Eingabe an die geistliche Oberbehörde, den Bischof, ergehen lassen, worin mit Entrüstung die unbegreifliche Anmaßung jener Conferenz zurückgewiesen und von der geistlichen Oberbehörde die gebührende Genugthuung für Hrn. Tafel gefordert wird. Auch hat die Pastoralconferenz des Decanats Landau das Ansinnen der Blieskasteler Versammlung zum Anschluß — einstimmig zurückgewiesen. — Ein gleiches geschah im Dekanat Kaiserslautern. Vorläufig hat die Volksbötin hiezu nur zu bemerken, daß Pfarrer Tafel bei seiner Gemeinde so beliebt ist, wie vielleicht wenige Seelsorger.

Der reiche pfälzische Pfarrer **Berkmann** wird nach Amerika auswandern.

Wie steht's draußen?

Hört, das ist nicht übel! Der churhessische Minister v. Hassenpflug ist bekanntlich von dem Greifswalder Gericht wegen Fälschung und Unterschlagung zu 14tägigem Gefängniß, Tragung der Kosten und Ersatz der unterschlagenen Summe verurtheilt worden. Nun ist er noch nicht in Bokenheim bei Frankfurt, sondern suchte nach seinem Durchbrennen, gleich dem Kurfürsten, auf Kreuz- und Querzügen dahin zu gelangen. So kam dieser fahrende Industrieritter auch nach Düsseldorf in Rheinpreußen. Als er daselbst aus dem Wagen stieg, umringten ihn alsbald preußische Gensdarme, und verhafteten ihn! Er ist von einem preußischen Gericht verurtheilt, also Eigenthum der betreffenden Gensdarmen.

Ueber diesen Vorfall schreibt man folgendes Nähere:

Digitized by Google

Düſſeldorf, 14. Sept. (Nachmittags 3 Uhr.) „So eben trifft Haſſenpflug ſammt Gattin mit dem Bahnzuge hier ein. Am Bahnhofe empfingen ihn die Anweſenden, nachdem ein Mitreiſender ihn als der „Heſſen-Fluch" ausgerufen, mit lauten Zeichen des Mißfallens. Der ſtationirte Gensdarm tritt an ihn heran und erſucht ihn, zu folgen; zugleich fordert der Gensdarm die Legitimationspapiere. Haſſenpflug wirft ſich in die Bruſt und mit dem Ausruf: „Ich will doch ſehen, ob ein preußiſcher Gensdarm einen heſſiſchen Premier-Miniſter arretirt," eilt er in das nahe gelegene Haus eines Generals. Oberbürgermeiſter und Polizeiinſpektor erſcheinen und letzterer brachte Haſſenpflug in einer zweiſpännigen Chaiſe auſſer der Stadt, um ihn zu Köln zur Verfügung der preußiſchen Gerichte zu ſtellen.

Ein anderer Berichterſtatter ſchreibt: Kaum war der Zug nach 3 Uhr in Düſſeldorf auf dem Bahnhofe angelangt, als zwei dienſtthuende Gensdarmen von der Anweſenheit Haſſenpflug's, gegen den bekanntlich wegen erwieſener Fälſchung ein Urtheil eines preußiſchen Gerichtshofes beſteht, unterrichtet wurden. Ein Reiſender, der unterwegs manchen ſcharfen Blick auf den Flüchtling geworfen, war mit einem der Gensdarmen eben in einem Geſpräche begriffen, als der Miniſter auf ihn zutrat mit den Worten: „Herr warum verfolgen Sie mich?" — „Ich verfolge Sie nicht," war die Entgegnung, „ich erzähle nur dieſem Manne die Schandthaten Haſſenpflug's." — „Wenn ich's nun ſelbſt wäre?" — „So wird dieſer Mann wiſſen, was er zu thun hat." Der Gensdarme bat nun Haſſenpflug um ſeine Legitimation, worauf dieſer ein Papier hervorzog. Als der Gensdarme es entgegennahm, rief eine Stimme: „Laſſen Sie ſich nicht täuſchen; der Paß möchte nicht richtig ſein; es iſt ja ein Fälſcher!" Auf Erſuchen des Gensdarmen mußte Haſſenpflug demſelben zur Polizeibehörde in die Stadt folgen. Seine Effecten wurden vom Bahnzuge entfernt.

Nachſchrift. Neueſte Berichte wollen wiſſen, die Düſſeldorfer Polizei habe den Haſſenpflug wieder aus- und nach Langenfeld laufen laſſen, wo er mit ſeinem Kurfürſten zuſammen getroffen. Der Kurfürſt hat auf Anrathen einiger guten Freunde die Zickzackreiſe, auf der er begriffen war, aufgegeben und iſt nach Frankfurt geeilt, um unter den Fittigen des Bundestags ſicher zu ſein. Haſſenpflügelein iſt, wenn die Allgemeine wahr ſpricht, gleichfalls „glücklich" in Frankfurt angekommen. In Kurheſſen herrſcht Ruhe und Ordnung.

Als Marſchall Haynau in Leipzig angekommen war, ging er von einem ſächſiſchen Offizier begleitet durch die Stadt ſpazieren. Ein ziemlich großer Volkshaufe begleitete ihn auf allen Schritten und beſah ihn gleich einem Wunderthier. Von dem Skandal in London hat er, etwa den Verdruß ausgenommen, nicht das geringſte Nachweh mehr. Es iſt ihm kein nachhaltiges körperliches Leid zugefügt worden, und wenn die Heulerblätter von einem „Mordanfall auf Marſchall Haynau" reden, ſo iſt es eine abgeſchmackte Uebertriebenheit. Haynau iſt jetzt in Prag.

Hamburg, 14. Sept. Morgens 11 Uhr. Die ſchleswig-holſteiniſche Armee hat vorläufig die frühere Stellung bei Rendsburg wieder eingenommen, nachdem bei der Recognoscirung befunden worden, daß die Einnahme des Brückenkopf bei Miſſunde zu große Opfer fordern würde. Der Verluſt in den Gefechten bei Eckernförde und Miſſunde wird auf 250 Mann angegeben. Eckernförde hat in Folge des Feuers der Kriegsſchiffe in der Nacht des 12. September von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens gebrannt. Die Stadt iſt augenblicklich weder von den ſchleswig-holſteiniſchen noch däniſchen Truppen beſetzt.

Die Zugänge von Freiwilligen nach Kiel, die ſofort bei ihrem Eintreffen in Rendsburg einquartirt werden, können täglich auf 100 Mann geſchätzt werden.

In Kiel ſind in Folge der neueſten Kriegs-Ereigniſſe 12 Wagen Verwundete angekommen. Alſo Charpie und Verbandzeug!

Das Gewiſſen! Als voriges Jahr die preußiſchen Soldaten in dem unglücklichen Baden die Ordnung herſtellten, wurde bekanntlich auch der Schullehrer Höfer vom Standgericht zum Tode verurtheilt und erſchoſſen. Sein Hauptdenunziant und Ankläger war ein gewiſſer Förſter Jetter. Derſelbe hat ſich nun vor 4 Wochen erſchoſſen, alſo faſt um dieſelbe Zeit, als der von ihm denunzirte Höfer durch das Standgericht fiel. Jetter war längere Zeit vorher ſehr tiefſinnig, ſagte öfters zu Bekannten, er bereue, daß er den Höfer denunzirt habe; es ſey ihm auch mehr über den Mund gekommen, als wahr iſt. Endlich ſandte er ſich ſelbſt die tödtliche Kugel in die Bruſt, lebte aber noch 3 Tage unter den größten

Schmerzen, in welcher Zeit er öfters den Namen Höfer anrief.

Die übermüthigen österreichischen Pferde schlagen schon gegen ihre Freunde aus. Bei einem Manöver in Böhmen ritt Prinz Albert von Sachsen neben dem Erzherzog Albrecht. Da schlug das österreichische Pferd aus und zerschlug dem Prinzen Albert das Röhrbein des linken Beines. Die Sache ist nicht gefährlich und wird bald geheilt seyn, von andern Schlägen wird sich Sachsen nicht so schnell erholen.

Der Erzbischof von Freiburg, v. Vicari, ist noch gut zu Fuß. Er hat so eben eine Fußreise nach Rom unternommen und legt täglich eine bedeutende Strecke zurück. Die Geschmäcker sind verschieden und man muß Jedem seine Freude lassen. —

Präsident Napoleon hat also in Cherbourg, wohin die französische Flotte gekommen war, auch seine Aufwartung gemacht, den Leuten recht freundliche Gesichter zugeschnitten und gesagt: Nicht wahr, die Kaiserkrone müßt' mir halt doch recht gut anstehen? — Von den Offizieren der Nationalgarde hat's die Volksbötin schon erzählt, daß sie ihm in die Ohren hineingeschrieen haben: Es lebe die Republik! Die Mannschaft der Flotte rief: Es lebe der Präsident der Republik — was dem Napopel lang nicht genug ist: einige Haufen Leute riefen sogar: Es lebe Napoleon — doch auch damit ist er nicht zufrieden — Kaiser will er genannt seyn. Uebrigens soll es ein wüthender Krach gewesen seyn, als der Präsident sein Boot bestieg, indem alle Schiffe, sowohl die ganze französische Flotte, als auch die Massen englischer Schiffe, die mit Neugierigen beladen zum Besuch gekommen waren — in einem Augenblick alle ihre Kanonen abschossen. Einige äußerten die Besorgniß, es könnte durch eine solche Explosion leicht das Gehirn des Präsidenten erschüttert werden. — Der „Prinz" ist wieder nach Paris zurückgekehrt, bei welcher Gelegenheit es ziemlich spektakulös herging. Der Bahnhof, auf welchem er (am 12. Sept. Nachts) eintreffen sollte, wurde von einem Cavallerie- und 2 Artillerie-Regimentern besetzt. Es ist doch was Schönes, wenn ein Staatsoberhaupt von der Liebe des Volkes so getragen wird, daß es nur unter dem Schutz von 3 Regimentern aus dem Dampfwagen steigen kann. Zahlreiche Truppenabtheilungen besetzten die anliegenden Straßen; so oft Truppen erschienen, wurden sie mit dem Rufe: es lebe die Republik! begrüßt. Da bekanntlich eine Anzahl von Erznapoplern einen Verein gebildet hat, betitelt: „Gesellschaft vom 10. Dezember," an welchem Tag der Prinz ein Präsident wurde, so fragte man sich — wo sind denn die Dezembristen? Endlich erschien die Cavallerie, die zur Eskortirung Napoleons bestimmt war, hinter ihr ein paar Hundert Kerle in blauen Fuhrmannskitteln. Das ist die Gesellschaft vom 10. Dezember, schrie das Volk, und brach in unbändiges Lachen und Pfeifen aus. Und so war es auch, die Dezembristen hatten sich und eine Rotte von Leuten, die sie dafür bezahlten, in Proletarier-Uniform gesteckt, um den Prinzen zu bewillkommnen und dann auszusprengen, selbst die als revolutionär bekannten unteren Volksklassen seyen jetzt ganz für Napoleon gestimmt. Die Kerle in blauen Kitteln, alle mit Naturstöcken bewaffnet, fingen bald an zu schreien: es lebe Napoleon, es lebe der Kaiser! und wenn dann die anständigen Zuschauer entgegen riefen: Es lebe die Republik, es lebe die Verfassung! so hoben die blaubekittelten Dezembristen ihre Stöcke auf, und schlugen auf die Leute ein. Diese Keilerei wurde an einigen Plätzen so arg, daß die Läden geschlossen werden mußten; (in Paris sind nämlich die Läden bis nach Mitternacht offen). Die Polizei schritt gegen diesen Tumult nicht im Geringsten ein, während sonst die Leute wegen eines mißliebigen Schnaufers arretirt werden. Endlich rutschte der Präsident an. Er schnitt den Truppen sehr freundliche Gesichter, doch diese antworteten mit Schweigen; — keine Antwort ist auch eine Antwort. Die Bande der blauen Kittel vertheilte sich an verschiedene Punkte, wo der Wagen vorbeifahren mußte. Das Geschrei: Es lebe Napoleon! wurde dann in der Ferne durch den begeisterten Ruf: Es lebe die Republik! beantwortet. So ging's fort, bis der Präsident zu Bette gegangen war

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Sept. Von der gestrigen Nummer der Volksbötin, in welcher der „offene Brief an den Kurfürsten von Hessen" enthalten ist, mußte eine zweite Auflage gemacht werden. — Das Einsammeln der wöchentlichen Beiträge in München wird nächstens beginnen. Man ist eben mit der Eintheilung der Distrikte und der aufzustellenden Vertrauensmänner beschäftigt. — Neulich verweilte ein junger Ungar, Theilnehmer

Digitized by Google

am Unabhängigkeitskampf, in hiesiger Stadt. Die Polizei wies ihn an, die Hauptstadt binnen 24 Stunden zu verlassen, und gab ihm einen für 3 Tage giltigen Laufzettel nach Salzburg, in welchem er als „ungarischer Insurrektionsflüchtling" bezeichnet wurde. Die Volksbötin glaubt kaum, daß er mit dieser gefährlichen Empfehlung gerade nach Salzburg gegangen ist. — Eine heute erschienene Extranummer des „Gradaus" wurde mit Beschlag belegt. —

(Magistratssitzung). München, 17. Sept. (Schluß.) Mag. Rath Dobler bringt zur Kenntniß des Collegiums, daß der Besitzer des Gebhard-Bräuhauses, Ritter v. Lengrießer, laut Staatsraths-Beschlusses mit seiner Nichtigkeitsbeschwerde gegen die neuerliche Regierungs-Entschließung „wegen saueren und verdorbenen Bieres" zurückgewiesen und auch in alle Kosten der 3. Instanz verurtheilt wurde. — Einer Licenzinhaberin auf Weißnäharbeiten, welche laut Anzeige der k. Polizeidirektion in verbotenen Liebesverhältnissen lebt und sich eines ausgebreiteten Stammbaums zu erfreuen hat, wird die Licenz eingezogen, indem bei Verleihung von Licenzen vorzüglich auf Sittlichkeit gesehen wird. — Betreffs der Verbindungsstraßen der St. Anna-Vorstadt mit der Altstadt liegen 4 Projecte vor, es ist jedoch keine dieser Linien der immensen Kosten halber ausführbar. Nach der einen Linie müßte das Hofbräuhaus, die Kosthorkaserne und das Zeughaus wenigstens theilweise abgebrochen werden. Die Kosten hiefür dürften sich nicht unter 45- bis 60,000 fl. belaufen. Um nun endlich einmal alle derlei Straßenprojekte abzuschneiden, faßt das Collegium heute den definitiven Beschluß, daß man, falls seiner Zeit die Mittel es gestatteten, die Adelgundenstraße mit der Gewürzmühl- und St. Annastraße durch Abbruch des Lobmayr'schen Hauses, Herstellung einer Brücke über den Fabrikbach, dann Erweiterung der Brücke über den Stadtsäg- und Gewürzmühlbach verbinden werde. — Die Kosten hiefür berechnen sich auf circa 22,600 fl.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 19. September: „Die Sirene," Oper von Auber.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Donnerstag, 19. Sept. z. Erstenm.: „Männerschönheit."

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Karl Friedrich Albrecht, Konditor in Regensburg, mit Reg. Elis. Seiler, b. Priechlerstochter v. h., Ferd. Jodt, k. Hofbau-Inspektor dah., mit Regina Achner, Bäckermeisterstochter v. Reichersbeuern. Fr. Xav. v. Dall'Armi, Pharmazeut und Privatier in Erding, mit Anna Walb. Käser, Bierbräuerstochter v. Erding. Kajetan Dopfer, Geschäftsführer dah., mit Ther. Eißner, Söldnerstochter v. Ehekirchen.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. K. Schleyer, b. Strumpfwirkermeister dah., mit K. Wopfner, Strumpfwirkerswittwe v. h. Seb. Bauer, Aengerhüter mit Th. Piechl, Güllerstochter, v. Ismaning. Georg Nelz, Wirthschaftspächter dah., mit Magd. Schmid, Melberstochter v. h. Anton Roth, Nagelschmidmeister dah., mit Ther. Etschmann, v. Manetshausen bei Starnberg.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Jos. Kroner, Tagl. v. h., mit Fr. Pirzl von Haibüchel. Georg Reischbeck, Maurerpalier dah., mit Kresz. Koch, Schullehrerstochter von Wollnzach.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Simon Jung, Zimmergeselle dah., mit Elis. Pesl, Maurerstochter v. h. Joh. Wiesend, Hausknecht dah., mit Elis. Drechsler, Bäckerstochter v. Unterpfaffenhofen bei Parsberg.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Mich. Widmann, Ausgeher dah., mit Kresz. Fendt, Taglöhnerstochter v. Giesing.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Karl Eugen Berger, Chokolade-Fabrikant dah., mit Louise Babette Zahn, Kirchendienerstochter v. h. Joh. Friedr. Munzing, Tuchmachergeselle dah., mit Joh. Marg. Schmelzer, Strumpffabrikantenstochter v. Schwabach.

Gestorbene in München.

Magd. Tyroler, Förstersstochter von Schrobenhausen, 69 J. J. B. Pirzer, Stadtgerichtsschreiber, 47 J. R. Ritzer, Dienstknecht v. h., 38 J. Jos. Isler Kelleraufsehers-Wittwe v. Regendorf, 49 J. Kaj. Dopfer, Kalbsfellhändler, 29 J. Edmund Hemmerle, ehem. Zollaufseher v. h., 33 J.

1021. Unterzeichneter erlaubt sich mit dem im nächsten Monate wieder beginnenden Schuljahre seine weibliche Privat-Lehranstalt ergebenst zu empfehlen. Die Unterrichts-Gegenstände umfassen: Religion, die deutschen Elementarlehrfächer, französische, italienische und englische Sprache, so wie alle Gattungen von Handarbeiten. Die Beaufsichtigung der Zöglinge, sowie die französischen Sprachübungen leitet seine Gattin, der für den Unterricht eine Anzahl bestqualifizirter Lehrer zur Seite stehen.

Maier Kohn,
Schwabingergasse Nr. 491/3.

1010 — 15. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 1.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag **Nro. 225.** den 20. September 1850.

Ein Roman in München.

München, 19. Sept. Gestern wurde in der öffentlichen Stadtgerichtssitzung ein interessanter Fall verhandelt. Marie Harr, Zimmermannstochter, 25 Jahre alt, von gefälligem Aeußern, gut gekleidet, in Hut und Shawl, sitzt auf der Anklagebank — wegen Betrug. Sie nährte sich und ihre Mutter früher als französische Sprachlehrerin, machte Bittschriften und Aufsätze und soll zuletzt verschiedenen Personen Geld abgelockt haben, unter dem Vorwand, sie werde bald eine reiche Dame, ein spanischer Graf wolle sie heirathen u. dgl. Sie ist seit Februar verhaftet. In der letzten Zeit ihrer Freiheit lebte sie mit ihrer Mutter ganz verschlossen; ihr Leumund ist ganz ungetrübt. Die Angeklagte spricht ein ganz gutes Hochdeutsch.— Zeugin Maria Haslinger, Sergeantensfrau vom Lehel, die, als sie noch ledig war, bei der Mutter der Angeklagten wohnte, erzählt, sie sey derselben nebst ihrer Tochter vor 4 Jahren begegnet, und ließ sich von ihr erzählen, daß Mariechen bald ein großes Glück mache und nächstens einen spanischen Grafen heirathen werde. Er schreibe sich Alonso von Waldona, sey zugleich ein Prinz von Novarra, und habe sich in die letzte spanische Revolution verwickelt, mit einem Freunde, Namens Tasso, flüchten müssen, und zwar bis über's Meer, habe nachgehends Italien und Tyrol durchwandert und sey als „Tyroler" verkleidet nach Hohenschwangau gekommen. Alonso sey vom jetzigen König, damals noch Kronprinz, der wahrscheinlich um die Geschichte wußte, als Burgkastellan, Tasso aber als Schloßdiener angestellt worden, jedoch kamen später beide nach München. Hier habe sich dann zwischen Marien und dem vom Schicksal hin und hergeworfenen Grafen Waldona ein Liebesverhältniß entsponnen. Er habe geschworen, sie zu heirathen, aber er lebe mit der spanischen Regierung in Prozeß, weil sie ihm seine vielen Güter mit Beschlag belegt. Sobald der Prozeß gut ausgegangen, solle Hochzeit seyn. Marie sey hierauf von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl an Kindesstatt angenommen worden, und er werde ihr nicht weniger als 3 Millionen Gulden Aussteuer geben, obendrein noch die 4 Schlösser Baiersdorf, Starnberg, Tegernsee und Schönbrunn. Ferner habe Marie von der Königin Therese den Theresienorden erhalten; 3000 fl. Ordensgehalt sey man ihr aber noch schuldig, denn man habe sie bei der Königin angeschwärzt. Der König aber habe darauf nicht gemerkt, sondern ihr das Schloß Schönstein gekauft; dort sollte, sobald Marie spanische Gräfin geworden, der Mann der Zeugin, Sergeant Haslinger, Schloßverwalter werden. — Zeugin Haslinger scheint dieser Rittergeschichte Glauben geschenkt zu haben, und wenn sie ja zweifelte, so schwur Marie bei dem gekreuzigten Heiland und stellte ihr vor, sie käme ja in's Zuchthaus, wenn sie so etwas sagen würde, ohne daß es wahr sey. Am 26. Juli 1848 kam Marie weinend zu ihr, erzählte, so eben sey sie im Palaste des Prinzen Karl getraut worden, Prinz Adalbert sey Zeuge gestanden — aber die Heirath müsse bis zur Beendigung des Prozesses höchst geheim gehalten werden — und sie brauche jetzt Geld. Frau Haslinger gab ihr nach und nach 120 fl. an Geld und Geldeswerth, versetzte sogar alle ihre Kleider bis auf den letzten Rock und gab das Geld der Frau Harr und ihrer Tochter, der spanischen Gräfin, in der sichern Erwartung, daß sie ja doch bald im Stande seyn werde, sich in ihrer neuen Pracht und Herrlichkeit zu zeigen. — Hierauf kommt Herr Haslinger, Sergeant, und erzählt ungefähr dasselbe, wie seine Frau. Was Marie alles gesagt habe, wisse er nicht mehr, denn dazu müßt' er einen großen Kopf haben; aber ihr Betragen, ihre Sprache, ihre Mienen seyen immer so gewesen, daß man ihr

Digitized by Google

glauben mußte. Er und seine Frau hätten mit der „Gräfin," wie sich Zeuge ausdrückt, und ihrer Mutter täglich Cafe getrunken. Die Gräfin habe gesagt, solle auch aus der Heirath nichts und die provisorische Trauung im Prinz Karl'schen Palais wieder rückgängig werden, so kriege sie doch allerwenigstens 20,000 Gulden und werde den Herrn Sergeanten dann in reichlichem Maaß entschädigen. Diese Hoffnungen und Aussichten pflegte sie ihm in den Cafe einzubrocken.

Katharina Wiesmüller, Dienstmagd, verwandt mit der Angeklagten, erzählt, wie ihr die Frau Harr schon vor 4 Jahren gesagt habe, sie solle alle Tage recht inbrünstig beten, damit die spanischen Angelegenheiten zum glücklichen Ende gedeihen, dann werde sie auch gute Tage haben und den Bilderladen bekommen, den Frau Harr gegenwärtig besitzt. In dem Harr'schen Hause wurde der Zeugin so bitter vorgejammert, daß sie sich entschloß, ein Stück Leinwand zu versetzen, und der Angeklagten das Geld zu geben. Diese versicherte, es würde ihr 10- und 20fach vergolten werden. Kath. Wiesmüller wartete immer auf Erledigung der spanischen Geschichte, wo sie ihren Bilderladen bekommen werde, und ging deßhalb 2 Jahre lang in gar keinen Dienst! — Agatha Berger, Beamtenswittwe, verdankt die angenehme Bekanntschaft mit der Angeklagten eben dieser Wiesmüller, ihrer früheren Dienstmagd. Auch ihr hat Marie von der gräflichen Heirath erzählt und sie veranlaßt, ihr auf die 4 vom Prinzen Karl geschenkten Luftschlösser 20 fl. zu leihen; ebenso einige Kleidungsstücke. — Der Afra Berchtold, Wäscherin im Gebärhaus, wurde auch eine gute Stelle auf dem Luftschloß Schönstein versprochen, wo sie gleich 200 fl. Einstandsgeld bekommen werde. Darauf hin gab die gute Afra der Angeklagten 60 fl. — Anna Rehfür, eine schwäbische Dienstmagd, die bei Mad. Berger einstehen wollte, wurde an die Harr verwiesen, welche sie als „Stubenmädchen" aufzunehmen versprach. Die Schwäbin nahm keinen Dienst, sondern lernte nähen u. dgl. um ihr künftiges Stubenmädchenamt zur Zufriedenheit der Gräfin versehen zu können. Nebenbei mußte sie ihrer künftigen Herrin über 20 fl. pumpen. Ihrem Bruder Anton, Soldat bei der Ouvriercompagnie, wurde versprochen, er werde zum spanischen Grafen, der Millionen besitze, als Kammerdiener kommen; auch er mußte der Gräfin in spe etwa 18 fl. vorschießen, was ihm 100fach ersetzt werden sollte. — Der Anna Schnepfleitner, Spitalerin, wurden auch viel spanische Nebel vorgemacht, so daß sie 30 fl. hergab. — Jos. Gräf, ehemaliger Schulkamerad der Angeklagten, hörte, sie werde eine spanische Gräfin, ging zu ihr und erhielt das Versprechen, er solle der gnädigen Frau ihr Leibjäger werden. Er ließ sich schon die Stiefel dazu machen, trat aus seinem Dienst und lebte auf eigene Kosten. So oft er in das Geheimnißvolle der Heirath eindringen wollte, gab ihm Marie einen Verweis und sagte: jeder vorwitzige habe allen Anspruch auf Anstellung verloren, und selbst jeder Bediente des Prinzen Karl, der etwas verlauten lasse, werde mit Schande davon gejagt.

Eine Bekannte des „Stubenmädchens," der man weiß gemacht, sie werde im gräflichen Hause Oberköchin, hatte gleichfalls im Vertrauen auf die künftigen feenhaften Herrlichkeiten 6 fl. vorgeschossen. — Die Angeklagte gibt zu, daß sie auf die Vorspiegelungen hin, einen spanischen Grafen Waldona zu heirathen, Unterstützungen erhalten habe. Es sei ihr einmal des Nachts ein Herr begegnet und habe ihr Hülfe versprochen — sie habe ihn aber nicht mehr getroffen. Zu Hause sagte sie dann zu ihrer Mutter: sie hätte einen hohen Gönner getroffen, die gute Frau habe das Ding herumgeschwätzt, in ihrer Phantasie einen spanischen Grafen daraus gemacht, die Leute hätten ihr gratulirt, und sich schon im Voraus ihrer Gnade empfohlen. Sie hätte sich nicht getraut, die Geschichte als unwahr zu widerrufen, sondern im Gegentheil Lüge auf Lüge gehäuft. — Es wäre Schad, wenn in dieser Geschichte nicht auch ein Stücklein Volksverdummung und Aberglauben mit unterliefe. Die Katharina Wiesmüller hat den „Erdspiegel" angewendet, und einen Mann darin erscheinen lassen, und die Angeklagte und ihre Mutter sahen sich dann genöthigt, zu sagen: ja das ist der Bräutigam, der spanische Graf Waldona.

Die Anklage lautet auf Betrug II. Grades. Der Staatsanwalt stellt die Marie Harr so ziemlich als Gewohnheitsbetrügerin dar und weist in seinem launigen Vortrag besonders darauf hin, daß sie mehrmals zum Schein in das Palais des Prinzen Karl gegangen und erst nach einiger Zeit wieder herausgekommen sey, und gethan habe, als hätte sie eine wichtige Unterredung gehabt; diese Komödie läßt den Betrug allerdings als einen raffinirten erscheinen. Der Staatsanwalt bean-

tragte 4 Jahre Arbeitshaus. — Der Vertheidiger, Acc. Kleiner, weist darauf hin, daß sie ihrer Mutter eine Geschichte vom Grafen Waldona erzählte, lediglich um sie in ihrem Gejammer zu trösten; daß die Alte das Ding ausgeplaudert und vergrößert, dafür könne sie nichts. Auch sey der ungetrübte Leumund der Angeklagten, und der schreckliche Leichtsinn jener Leute zu berücksichtigen, die solchen Fabeln, wie sie kaum in „Tausend und Eine Nacht" zu finden sind, Glauben schenkten, ja sogar Geld darauf hergaben. Vertheidiger erkennt höchstens ein Betrugsvergehen (nicht Verbrechen). Der Gerichtshof rathschlagte über 2 Stunden, und kam endlich mit dem Urtheile zurück: Maria Harr ist schuldig des Verbrechens des ausgezeichneten Betruges II. Grades und wird zu vier Jahren Arbeitshaus verurtheilt. — Dieß ist das Ende der wunderbaren Geschichte der spanischen Gräfin Waldona und der Leute, die ihr's glaubten, vorgekommen in München in den Jahren des Heils 1848 — 50.

Wie steht's draußen?

Die Dänen, die aus Eckernförde geworfen wurden, machten den Versuch, die Gefion in Brand zu stecken. Eine dänische Bombe hat die Gefion getroffen. Der Bürgermeister Langheim aus Eckernförde hat sich auf dänische Schiffe geflüchtet. Seine Frau aber, aus Kopenhagen gebürtig, will's mit den Deutschen halten.

Die kurhessische Ministergesellschaft reiste durch Münden unter der Firma „Kaufleute aus Bremen." Die dortige Kaufmannschaft hat den Durchreisenden das Geschäftemachen nicht gestattet, indem dieselben nicht mit dem hannöverischen Gewerbschein versehen waren. Auch soll der gesammte Handelsstand von Bremen gegen den Mißbrauch der bremischen Firma feierlich protestirt und alle Freunde gewarnt haben, besagten Reisenden Aufträge zu ertheilen, oder Zahlungen und Vorschüsse zu leisten, da Bremen für gar nichts stehen würde.

Ergötzliches. Die kohlschwarze Berliner Kreuz-Zeitung schimpft nun auch auf den Kurfürsten von Hessen los und wirft ihm Leichtsinn und Uebermuth vor, nicht weil er die Verfassung gebrochen, sondern weil er das einmal Begonnene nicht durchgeführt hat. „Man findet es so natürlich, sagt sie, daß der Soldat für seine Pflicht und Löhnung sein Leben in die Schanze schlägt, sollte man es nicht natürlicher finden, mit der Schätzung seiner Pflicht und Krone nicht hinter dem Soldaten zurück zu bleiben? Doch, wie wir schon oft wiederholt, der Muth der deutschen Fürsten erhebt sich selten höher als zur Flucht." Der Hieb sitzt.

„Spektakel und Mirakel," das ist einer von den Wahlsprüchen der Jesuiten. Jetzt wird wieder zu Einsiedel in der Schweiz großer Lärm geschlagen, um die Leute, namentlich aus dem benachbarten Frankreich an diesen „Gnadenort" zu locken. Eine 43jährige Person, Namens Franziska Petitot, welche 32 Jahre wegen Magerkeit und verkrüppelter Füsse nicht gehen, noch stehen konnte, ist nun plötzlich durch wunderbare Zauberei gänzlich geheilt, besitzt sehr hübsche Füsse, gleich einer Ballettänzerin, und von ihrer früheren Magerkeit ist um so mehr nichts mehr zu sehen, als sie jetzt 180 Pfund wiegt. Wer's nicht glauben will, kann's sehen; die Jesuiten zeigen mit triumphirenden Mienen eine lustig in der Kirche herumtrippelnde, kugelrunde Person, und versichern, das sei die frühere so magere und krüppelhafte Franziska Petitot. Sogar amtliche Zeugnisse sind über das Mirakel ausgestellt. Da muß freilich jeder Zweifel aufhören.

Eine große, hochconservative Zeitung in Paris, das „Journal de debats", das immer den Regierungen die Stange hält und als Hauptvertheidiger des monarchischen Prinzips gewiß nicht als ein demokratisches oder gar Umsturzorgan betrachtet werden kann, spricht sich nun auch mit Entrüstung über das Benehmen des Kurfürsten von Hessen und seines Hassenpflug aus, lobt den ernsten, würdigen und gesetzlichen Widerstand des hessischen Volkes und ermuntert es, auf diesem Wege fortzuwandeln und sein Recht zu wahren. — Der Volksbot muß seinen Lesern schon ein schönes Stück Einfalt zu trauen, weil er ihnen noch immer weiß machen will, der Zustand in Kurhessen komme von den „Rothen" her.

Die Römer werden bald eine durch und durch constitutionelle Musterregierung bekommen. Es ist aus 13 ausserordentlichen Mitgliedern, größtentheils Kardinäle, ein Staatsrath ernannt, welcher die vom Pabst und Pabstens Ministern gemachten Vorlagen und Projekte zu prüfen hat. Ein Prälat führt den Vorsitz. 13 Prälaten haben die Projekte von anderen Prälaten zu prüfen! Jetzt kann man sich denken, was da für eine

Digitized by Google

volksthümliche Verfassung herauskommt! — Uebrigens grassirt in Rom der Scharlach; nicht das Fieber, sondern die rothe Kardinalstracht, indem man, um einem schreienden Bedürfniß abzuhelfen, wieder 14 neue Kardinäle ernannt hat.

In der russischen Armee hat das Ausreißen sehr überhand genommen. Darum hat der Kaiser Folgendes anbefohlen: 1) Den Rekruten soll das Haupthaar nicht mehr abrasirt, sondern nur kurz geschoren; 2) denjenigen Rekruten aber, aus deren Mitte ein Mann entlaufen ist, soll sofort der Kopf rasirt werden. — Wahrscheinlich sollen die Rekruten durch diese Anordnung angehalten werden, selbst einander genau zu bewachen, um dem Abrasiren des Haupthaares zu entgehen.

Einen schönen Gruß von der Volksbötin,

und jene freundlichen Leser in der Stadt und auf dem Lande, welche etwa nur vierteljährig abonnirt haben, sind gebeten, ihre Bestellung baldigst beim nächstgelegenen Postamt zu erneuern. Vom 1. Oktober bis zum neuen Jahr kostet das Blatt nur 45 Kreuzer. Will's Einer halbjährig bestellen, so macht's 1 fl. 30 kr.; oder ganzjährig — dann bezahle er 3 Gulden.

☞ Es ist bekannt, daß die Volksbötin in ganz Bayern, in jedem Orte zu treffen ist, weßhalb jeder, der etwas öffentlich anzuzeigen hat, in seinem eigenen Vortheile handelt, wenn er die Volksbötin hiezu benützt. Wer bei Gericht etwas anhängig hat, braucht nur seinem Advokaten zu sagen, er wünsche, daß die betr. Ausschreibung auch in der Volksbötin erscheine, und es muß (nach dem Gesetz) so geschehen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 20. Sept.: „Wilhelm Tell," Schauspiel von Schiller. (Hr. Goubau vom Stadttheater zu Regensburg — Werner Stauffacher.)

Gestorbene in München.

Elise von Packenreiter, Reggs.-Raths-Tochter v. h., 73 J. Marg. Kirschner, Hautbolstensfrau, 46 J. Elisab. Strasser, bgl. Silberarbeitersfrau, 58 J.

Dienstboten betr.

1031 — 36. (6a) Wer ordentliche Dienstboten jeder Categorie bedarf, kann solche zu jeder Zeit nachgewiesen erhalten durch das

Commissions- u. Dienstgesuchsbureau, Gruftgasse Nr. 5.

3 Kronenthaler Belohnung.

1023. Ein großer Fanghund, schwarz, mit weißen Extremitäten, an den beiden Hinterfüssen mit doppelten Klauen versehen, männlichen Geschlechts, auf dem Rufe Bläß hörend, hat sich am Dienstag den 17. Sept. Vormittag verlaufen, derselbe trug bei seinem Verlaufe eine roth gewirkte Schnur mit Quaste und einen schwarzledernen Maulkorb. Dem den er zugelaufen, wolle ihn gefälligst gegen obige Belohnung, Residenzstraße Nro. 10, abgeben.

Anwesens-Verkauf.

953. (3c) In **Birkenstein**, königl. Landgerichts Miesbach, steht das Mühlanwesen mit circa 130 Tagwerk Grundstücken zu verkaufen.

Kaufslustige wollen sich an die Besitzer oder an den kgl. Advokaten Götz in Landshut wenden.

Im Kaffeehaus Schrannenplatz Nro. 13

kann von 12 bis 2 Uhr nach der Karte gespeist werden. 1018—20. (3b)

1025 — 30. (6a)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knödelgasse Nro. 2 im Mubelmagazin.

1037. Man ersucht um nähere Auskunft, in welchem Hause der Sonnenstraße die in den N. Nachrichten Nr. 258 angekündigten „Würzburger bekannten rothen Fleckensteine" zu haben sind, um aushelfen zu können, im Falle sich noch eine solche verrückte Liebhaberin hiezu vorfinden sollte, wie das sogenannte Fräulein A... H...

1024. Man ersucht den Herrn Einbringmeister vom Schuhmacher-Verein, uns Auskunft zu geben, wo er seine Siegelschwärze kauft.

865 — 70. (6f)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

984—86. (3b) Eine fast neue Landwehrfüsilier-Uniform ist zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nr. 226.** den 21. September 1850.

Bayern.

Zur Charakteristik der Klosterschulen wird der Volksbötin eine höchst eigenthümliche Geschichte aus Frauenchiemsee erzählt. Ein junges, gebildetes Mädchen, von guter Familie, deren Eltern aber leider gestorben, wurde, gleichsam zur Vollendung ihrer Erziehung, in das Kloster Frauenchiemsee als Pensionärin geschickt. Vorigen Monat erhalten nun ihre Anverwandten einen Brief von der Hand des Mädchens — sie öffnen ihn freudig — doch ganz anders wird ihnen zu Muthe, wie sie lesen, das Mädchen wolle sich ganz dem Klosterleben widmen, von der Welt nichts mehr wissen und freue sich auf ihre baldige Einkleidung. — Den Verwandten fiel auf, daß der Brief zwar von der Handschrift des Mädchens, aber durchaus nicht in ihrer Schreibart abgefaßt war, und noch weniger zu ihrem muntern und freundlichen Charakter paßte. Sie reisten nach Frauenchiemsee, und erfuhren wirklich, daß der Brief keineswegs von ihr verfaßt, sondern ihr nur „zum Abschreiben" vorgelegt worden seyl!! — Erst bei einer zweiten nach Frauenchiemsee unternommenen Reise, und nach mehrfacher Weigerung der Oberin konnten die Anverwandten ihr theures Familienglied, das Mädchen, aus dem Kloster zurückerhalten, welches nun, die Wendung ihres Schicksals auf das Freudigste begrüßend, in ihre Heimath und in das Leben zurückkehrte. — Schließlich noch die einfache Bemerkung, daß das Mädchen — Vermögen besitzt.

Aus Neustadt an der Waldnaab wird geschrieben: Liebe Volksbötin, unser Herr Landrichter heißt zwar Freiherr von Lichtenstern, allein man duldet bei uns sehr wenig Licht, und wir vielgeplagten Leute haben einen bösen Stern zu beklagen. Wer zu Gericht geladen ist, soll nur vorher Mittag essen, denn um 11 Uhr kommt erst der Herr Landrichter und Nachmittags erst um 4 Uhr; es trifft sich manchmal, daß man Nachts um 9 Uhr noch in der Kanzlei verweilt; jedermann weiß aber, daß man Abends lieber zu Haus oder beim Bier sitzt, als in einer Gerichts-Kanzlei steht. — Der Unterschied zwischen hohen Herrn und niederem Bürger- und Bauern-Volk tritt bei uns stark hervor, denn wir dürfen den Herrn Landrichter nur mit „ihr Gnaden," „hochfreiherrliche Gnaden," „gnädiger Herr" anflüstern, während der Herr Baron jedermann per „Er" betitelt. Man hat darüber bei der Regierung der Oberpfalz Klage geführt, hat aber natürlich nichts geholfen. — Besonders kann unser gnädiger Herr Landrichter die Juden nicht leiden; eben so wenig die Leute, welche einen Schnurrbart tragen; doppelt verloren Derjenige, der Jude ist und zugleich einen Schnurrbart trägt. — Unsere 60 Mann starke Nationalgarde muß sich ihm jeden Abend durch die Wachmannschaft vorstellen lassen, und der Commandant ihm jeden Morgen über die Vorfälle der verflossenen Nacht mündlich und schriftlich Rapport erstatten. — Alle Gemeinden seines Bezirkes müssen sein hochfreiherrliches Porträt in den Gemeindezimmern unter Glas und Rahmen aufgehängt haben. — Sein Eigensinn hat ihn sogar schon in Conflict mit der Regierung geführt. Die Volksbötin wird so gut seyn und diese verbürgten Stoßseufzer aufnehmen. —

Jetzt wird bald leicht zu regieren seyn, denn alles geht am Draht. Auf der Telegraphenlinie von Bamberg nach Aschaffenburg ist man eifrigst bemüht, die Drähte zu legen und soll alles bis zum 1. Oktober fertig seyn. Guter Himmel, was muß bis zum Oktober alles fertig werden: Bavaria, Gasbeleuchtung, Telegraph, Siegesthor — sogar der Bundestag, meint man in München.

Zu Grafenau in Niederbayern entstund in der Nacht des 15. Sept. Feuer im Stadel

Digitized by Google

eines Bäckers, vermuthlich durch eine ruchlose Hand, und wurde durch den Ostwind und die Explosion des Pulvers unter dem Dache eines Kaufmanns so angefacht und ausgebreitet, daß in wenigen Stunden 68 Wohnhäuser ohne Nebengebäude und Städel von dem grausamen Element verzehrt wurden, und 2 Menschenleben, so wie Rindvieh und Schweine ihren Tod fanden. Der Schaden ist um so bedeutender, als alle Feldfrüchte eingebracht und nur sehr wenige der Abgebrannten mit ihrem Mobiliar versichert waren. Es ist dieß seit 18 Jahren das dritte größere Brandunglück, das diese Stadt trifft, und es dürfte der Regierung an's Herz zu legen seyn, zu verordnen und darüber zu wachen, daß alle kleineren Städte mit leicht transportabeln und billigen Löschmaschinen versehen seyn müssen. In Grafenau war dieß eben leider nicht der Fall.

Auch Burglengenfeld in Niederbayern wurde von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht: Das Feuer brach im Stalle der Neubeggers Behausung zunächst am oberen Thore aus und zog sich gegen die südliche Seite der Stadt am Stadtgraben hin; 32 Firste wurden ein Raub der Flammen; am Marktplatze wurden nur einige Häuser vom Feuer ergriffen. Der Brand traf größtentheils arme Familien, welche außer ihrem Hause wenig besitzen.

Wie steht's draußen?

Die conservativen Vereine in Berlin haben dem König in Potsdam aufgewartet und ihn gebeten, er möge doch nach Berlin zurückkommen. Die Berliner wüßten zwar, daß sie ihm Anno 1848 durch ungezogenes Revolutioniren großen Verdruß gemacht hätten, allein das soll gewiß nicht mehr geschehen, sie wollten jetzt ganz brav seyn, und hätten zum Beweis ihrer gründlichen Besserung lauter Rückschrittsmänner zu Gemeinderäthen gewählt. Der König versprach wirklich, nach Berlin zu kommen, und hielt folgende Rede an die Deputation:

„Ich bin der beste Preuße, Das werden Sie mir wohl glauben, meine Herren. So lange ich aber denken und reden kann, bin ich auch der beste Deutsche. (Der beste Deutsche! Der allerbeste? Das ist sehr viel!) Die Bedeutung, als König des preußischen Volkes deutscher Fürst zu sein, habe ich wohl erkannt. Ich bin meiner aufrichtigen deutschen Gesinnungen wegen selbst auch im eigenen Lande verkannt worden, ja, man hat sich sogar zu Schmähungen hinreißen lassen. Das hat mich aber nie beirren können. Ich bin meinen ehrlichen und geraden Weg fortgewandelt. Nach meiner Meinung muß jede wahre Politik ehrlich und gerade sein. Es ist zu bedauern, daß noch vielfach nicht begriffen wird, daß man ehrlich in der Politik sein kann. Mein Weg ist gerade; er ist nicht deßhalb der rechte, weil er gerade ist, sondern eben darum gerade, weil er der rechte ist. (Wirklich sehr scharfsinnig gesagt.) Ich habe mich von Niemanden auf denselben drängen lassen. Was ich für Deutschland vollenden will, ist mein eigener Herzensdrang. An der deutschen Idee halte ich fest. Ich werde vorwärts gehen auf der eingeschlagenen Bahn, bis der liebe Gott eine Grenze zieht, ich hoffe aber, Gott wird es nicht thun." (Aber der Kaiser von Rußland.) — Schließlich deutete der König darauf hin, daß eine „Verständigung" in der deutschen Frage wohl zu erwarten sei.

Eine am 16. September in Berlin eingetroffene Depesche meldet: die Dänen hätten ihre letzte Position verlassen und seien weiter zurückgegangen.

Zur Vervollständigung der Mittheilungen über die Affaire vom 12. Sept. wird den Hamburger Nachrichten Folgendes über den Gang des ganzen Gefechts mitgetheilt: Das 2. Jägercorps bildete die Avantgarde; diesem folgte in der linken Flanke das 3. Jägercorps, in der rechten das 1. Bataillon. Gegen Windebye und Eckernförde ging das 2. Bataillon unter Major v. Aldoffer vor. Das 12. und 15. Bataillon diente als zweites Treffen. Die Hauptmomente des Gefechtes sind bekannt; das 2. Infanteriecorps warf den Feind unaufhaltsam über Kochendorf und Kosel hinaus, das 3. Jägercorps und das 1. Bataillon gingen allmälig in die Position des 2. Jägercorps über, und unterhielten das Gefecht, bis es auf Befehl des Commandirenden abgebrochen wurde. Der Feind, der uns auf dem Rückzuge folgte, wurde vom 15. Bataillon mit Entschiedenheit angegriffen und in seine Schanzen an der Schlei zurückgeworfen. Das Gefecht war hitzig und lang anhaltend; mit außerordentlicher Tapferkeit gingen die Leute vor. Das 3. Jägercorps und das 1. Bataillon wurden mit Granaten und Vollkugeln überschüttet; ein Hurrah war die Antwort auf die fürchterlichen Geschosse, und ohne zu wanken ging es vorwärts; den Dä-

Digitized by Google

nen blieb kein Augenblick, eine Stellung zu nehmen. Mit Todesverachtung hielt unsere Artillerie in dem mörderischen Kanonenfeuer, und mit ausgezeichneter Präcision warf sie ihre Granaten in die feindlichen Batterien. Das 1. Bataillon rückte zum Sturm auf die Schanzen an, die wie römische Castelle das Ufer der Schlei krönen. Im Schritt marschirte das herrliche Bataillon heran, die Gewehre geschultert, als ginge es zur Parade. Die Unmöglichkeit einsehend, mit Einem Baraillon die Schanzen zu nehmen, hielten die Offiziere ihre Soldaten zurück; da riefen viele Stimmen: „Tambour, schlag an, vörwarts!" Die Kugeln umschwirrten zu Tausenden die Braven, sie sahen ihren gewissen Tod vor Augen, dennoch — vorwärts! —

So viel die Telegraphen wissen wollen, hätte das kurhessische Oberappellationsgericht die Anklage gegen die Minister wegen Mißbrauch der Amtsgewalt — abgelehnt. — Da müßte das Oberappellationsgericht die einzige Behörde von ganz Cassel sein, welche mit Hassenpflug unter einer Decke steckt.

Die badische Belagerungszustandskammer will auch was thun; sie will den Großherzog unterthänigst bitten, er möchte den Schleswig-Holsteiner das Geld geben, das er ihnen (für Verpflegung seiner Truppen) schuldig ist.

Es ist jetzt gefährlich, ein alter Mann zu seyn und einen großen weißen Schnurrbart zu tragen. Neulich befand sich ein solcher in Havre auf dem Bahnhof und wollte nach Paris fahren. Auf einmal sieht er, wie sich etliche Hundert Menschen um ihn versammeln, die rufen: „Da ist er, der Schlächter, der Metzger! Da ist der östreichische Barbar, der Frauen peitschen ließ!" Der Reisende mit dem langen Schnurrbart versicherte, er habe sein Lebtag keine Frau peitschen lassen, nicht einmal seine eigene, obwohl 's ihr manchmal noth thäte; auch sey er nicht aus Oestreich, sondern aus Paris, und kein Metzger, sondern ein Thierarzt. Als die Leute sich von ihrem Irrthum überzeugt hatten, ließen sie den Alten ungeschoren und unrasirt.

Wieder einer gestürzt, aber nicht ein reaktionärer Minister, sondern ein englischer Luftschiffer, Namens Gale. In Paris hat bekanntlich vor einiger Zeit ein Wagehals ein Pferd an einen Luftballon gebunden, hat sich auf das Pferd gesetzt und einen Spazierritt über alle Kirchthürme und durch Nebel und Wolken gemacht, und richtig fast noch glücklicher auf der Erde angekommen, als Herr Hassenpflug in Frankfurt. Diesem Waghals wollte es nun auch selbiger Gale nachmachen. Er stieg bei Bordeaux auf einem kleinen schottischen Pferd in die Höhe, fiel aber herunter, und brach sich das Genick. So geht's allen, nicht nur Luftschiffern, die den lieben Gott mit einem zu gefährlichen Wagstück versuchen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. Sept. Man beschäftigt sich gegenwärtig bei den Ministerien der Justiz und des Innern mit der Frage, ob den Staatsdienstadspiranten, welche jetzt zwei Prüfungen zu bestehen haben, das juridische Examen und den Staatsconcurs, nicht noch eine dritte Prüfung aufzulegen sei? Sofern sie bei der Regierung oder beim Appellationsgericht Accessisten werden wollen, sollen sie diese 3te Prüfung bestanden haben. — Der k. Artilleriemajor Kribel ist heute nach Aschaffenburg abgereist, um daselbst das Commando der zwei Beobachtungs-Batterien zu übernehmen. —

Münchener Ochsenfrequenz. Während des Monats August wurden in München 701 Stück Mastochsen verkauft und geschlachtet, und zwar aus dem bayerischen Walde 321, aus der Gegend von Ansbach 208 und aus der Gegend von München 172 Stück. Im Ankaufspreise kostete ein Stück von beiläufig 550 Pfd. Fleisch, 75 bis 100 Pfd. Unschlitt und 70 bis 80 Pfd. Haut 125 bis 145 fl.

(Magistratssitzung). München, 20. Sept. Herr Rath Hemmer hat mehrere Oktoberfestangelegenheiten auf dem Herzen, und legt vor allem einen Antrag der Gemeindebevollmächtigten vor, es möge der Magistrat bei der Regierung bewirken, daß auf den b. Eisenbahnen die Fahrtare während der Oktoberfestwoche in etwas ermäßiget werden möchte, wodurch sich die Concurrenz bedeutend vermehren müßte. Das Collegium gibt bereitwillig seine Zustimmung zu diesem loyalen Antrag. Auch Bäume und Guirlanden müssen zum Oktoberfest herbeigeschafft werden, wofür der städtische Ingenieur Zenetti 550 fl. berechnet. Das Collegium genehmigt diese bedeutende Summe, weil denn das heurige Oktoberfest doch ganz ausgezeichnet schön werden s. ll. — Auf dem Berge, wo man die Frauenthürme

und das Gebirg so schön vor sich, die grüne Wiese unter sich, und die ungeheuere Bavaria neben sich hat, da ist gut sein, da möchten die Wirthe Hütten bauen! So auch der von Thalkirchen, dessen Vorfahrer Halbinger schon seit Jahren auf jener sonniger Höhe ausgezeichnetes Tölzerbier mit liebenswürdigen Bratwürsten gespendet hat. Da aber nur 2 Wirthe aus dem Landgerichtsbezirke zugelassen werden und dieselben von dem k. Landgerichte bereits schon bestimmt sind, muß sein Gesuch leider abgewiesen werden. Die 4 magistr. Wirthshütten erhalten Weinwirth d'Orville, Caféstier Goldner und die Wirthe Radius und Gaßner. — Bürgermeister Dr. Bauer theilt dem Collegium mit, daß die hiesigen Gärtner um die Erlaubniß bitten, sich eine Fahne, nebst Stangen und Figur für die Frohnleichnams-Prozession anschaffen zu dürfen. Durch freiwillige Beiträge haben sie bereits schon 150 fl. zu diesem Zwecke zusammen gebracht. Das Collegium genehmigt sowohl die Fahne als auch die Stange und die Figur.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Samstag, 21. Sept.: „Das Mädchen ohne Zunge.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

89. 90. 12. 84. 44.

Die nächste Ziehung ist am 28. September in Nürnberg.

1010 — 15. (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Kaubelgasse Nro. 2.

Am 15. November 1850.

Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten:

Se. k. H. Prinz v. Preußen, Herzog von Nassau ꝛc.; mit Gewinnen von 25,000 fl., 20,000 fl., 18,000 fl., 16,000 fl., 14000 fl. ꝛc. Ein Loos kostet 1 fl. 45 kr., 4 Loose 5 fl. 15 kr., 9 Loose 10 fl. 30 kr, 20 Loose 21 fl., 55 Loose 52 fl. 30 kr., 100 Loose 87 fl. 30 kr. Pläne gratis bei

908 — 11. (4c)

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

1038. Es werden gegen gerichtliche Versicherung 200 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

1039. Ein gebildetes Frauenzimmer in den vierziger Jahren, welches schon ein Kind in Pflege hat, das zur Freude seiner Angehörigen kräftigst gedeiht, wünscht ein zweites in Kost und Pflege zu nehmen, jedoch nicht unter 2 Jahren, zeigt aber auch zugleich an, daß sie ihren Aufenthalt auf dem Lande, in der Umgebung Münchens, nehmen wird. D. Uebr.

Dienstboten betr.

1031 — 36. (6b) Wer ordentliche Dienstboten jeder Categorie bedarf, kann solche zu jeder Zeit nachgewiesen erhalten durch das

Commissions- u. Dienstgesuchsbureau, Gruftgasse Nr. 5.

1044. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 227.** den 22. September 1850

Da also der erste Oktober heranrückt, so möchte die Volksbötin jene Bürger und Landleute, die auf ein Vierteljahr abonnirt waren, gebeten haben, ihre Bestellungen **bald** beim nächsten Postamt zu machen, und deutlich die **Volksbötin** zu verlangen, denn sie ist schon oft mit ihren Gegensätzen, dem Volksboten oder der Landbötin, verwechselt worden. — Da die Volksbötin in allen Orten Bayerns, groß und klein, zu treffen ist, so ist es jedem, der in dieses Blatt eine Anzeige einrückt, sein eigener Vortheil. — Also auf Wiedersehen! Daß die Volksbötin von ihrem bisherigen Weg nicht abweicht, und in dem Kampf für Licht, Wahrheit und Gesetz gegen Finsterniß und Gesetzesverletzung auch ferner nicht ermüden wird, braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag **4112** fl. 6 kr.

Aus Viechtach:

Markt Viechtach ist keine große Stadt,
Und hat keine Residenz;
Doch wandelt jeder seinen Pfad
Mit steifer Consequenz.
Der eine gibt, was er nur kann,
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Ein anderer gutgesinnter Mann
Gibt gar kein' Kreuzer her. **8 fl. 36 kr.**

II. Wochenbeitrag von **Haidhausen.** 3 fl. — kr.

Von **J. H.** und Consorten:
Soviel kömmt jetzt jede Woche zur Befreiung aus dem Dänen Joche 2 fl. — kr.

Von da Bärn-Familie, a ra moi wida — fl. 42 kr.

A. H. Ein Deutscher in Florenz den bedrängten Schleswig-Holsteinern ein Rezept zu einer ausgezeichneten Wundsalbe und . . . . 1 fl. — kr.

K. J. L. B. Von drei deutsch erzogenen Kindern 1 Pack Charpie, 1 Leintuch u. 3 Paar Socken.

Von einem Unbekannten 6 Paar Socken.

Von der **österr. Gränze:**

„Es mögen über Deutschland finstre Mächte walten,
Und suchen deutsches Recht uns listig zu verdreh'n:
Die Lieb' zum Vaterland wird nie bei uns erkalten
Und deutscher Muth und Treue sein die alten;
Das deutsch' Panier wird frischer sich entfalten,
Die deutschen Farben luft'ger in den Lüften weh'n,
Und deutsche Ehr' als Motto auf der Fahne steh'n!
Wie deutsche Ehr'? — Hat man denn dort in Schleswig und in Hessen
Das laut im März gegeb'ne Wort schon ganz vergessen? —
Dann auf! und laßt uns mit dem Schwert' die deutsche Ehre messen!" 2 fl. — kr.

F. H. 1 Leintuch mit 6 Binden.

Summa: **4129** fl. **24** kr.

Bayern.

München, 21. Sept. Der Redakteur der Volksbötin hat von Herrn Bürgermeister **Balemann** von **Kiel** abermals ein Schreiben folgenden Inhalts erhalten:

„**Kiel** den **17. Sept. 1850.** Gestern empfing ich Ihr Schreiben vom **13.** d. M. mit dem beigefügten Wechsel auf Bco.-Mc. **1135.** auf Salomon Heine in Hamburg, gleich **1000** Gulden dortiger Münze. Ich gebe letztere morgen an den Aus-

schuß ab, der Ihnen die Quittung über den Betrag wird zukommen lassen. Es freut mich sehr, aus Ihrer Zuschrift zu sehen, daß die Theilnahme an unserer Sache in der Hauptstadt von Bayern sich gleich bleibt. Hier ward gefürchtet, daß der für die Kriegsoperationen seit einiger Zeit eingetretene Stillstand nachtheilig darauf wirken werde. Man kann anderswo nicht ungeduldiger dem Fortgange des Krieges entgegensehen, als wir es hier thun. Unser Land ist voll von Flüchtlingen aus dem südlichen Schleswig, denen nach der Heimkehr verlangt. Und die Kosten einer Armee von fast 40,000 Mann drohen unsre Mittel zu verschlingen. Vergebens bemüht sich diese aber bis jetzt, die dänische Armee aus ihrer festen Stellung vor Schleswig hervorzulocken. Diesen Zweck allein hatte die Recognoscirung vom 18. d. M., über die Sie die Berichte in den Zeitungen lasen. Der dänische linke Flügel ward über die Schlei zurückgedrängt, ihre Lager und Schanzen diesseits genommen und zerstört, Eckernförde besetzt. Aber die dänische Hauptmacht kam nicht zum Vorschein. So mußte das gewonnene Terrain wieder aufgegeben werden, und unser Heer rückte wieder in seine alte Stellung. Bleibt die Witterung günstig, wie seit 14 Tagen, so wird nächstens ein anderer Versuch auf einer andern Seite folgen, wahrscheinlich mit besserem Erfolg. Mittlerweile verstärkt sich unsere Armee täglich durch Zugang aus Deutschland. Fördern Sie diese auch Ihrer Seits nach Kräften. Sie werden eine gedruckte Mittheilung unseres Vorstands über den Sold, Reisegeld, Pensionen ꝛc. erhalten haben. Etwaige Vorschüsse zum Reisegelde können Sie uns berechnen. — Ihr vortreffliches Bier wird unsern braven Kriegern willkommen seyn. Schicken Sie es geradezu an das Comité für die freiwilligen Gaben in Rendsburg. Es kommt dann schneller zur Stelle. — Fahren Sie fort, sich unserer Sache anzunehmen, wie Sie thun. Fürsten und Adel, mit wenigen Ausnahmen, verlassen uns, obgleich wir nur unser altes Recht vertheidigen. Im Volke nur ist für uns Hülfe, zu dessen Vertretern Sie gehören! Mit Achtung Ihr ergebenster Balemann."

München, 21. Sept. Wie wir hören, soll Boyé, Bezirksrichter in der Rheinpfalz, Mitglied unserer zweiten Kammer, quiescirt werden. Herr Boyé ist einer von jenen Männern, die in der Pfalz das höchste Ansehen genießen, und von Freund und Feind geachtet werden.

Wie oft wird man den Alten noch zurufen müssen, sie sollen streng dafür sorgen, daß ihre Kinder keine Zündhölzchen in die Hand bekommen!! Nach so viel Warnungen, nach so schrecklichen Beispielen, wie sie schon vorgekommen sind, gehört ein Ausbund von Leichtsinn oder Dummheit dazu, wenn einer ausgeht und die Zündhölzchen liegen läßt, daß die Kinder darüber kommen müssen. Wodurch ist der neueste schreckliche Brand in Burglengenfeld entstanden? Ein kleines Kind nahm ein Packetchen Zündhölzer vom Ofen, gerieth damit in die Scheune, probirte, ob's losgeht, ob das Stroh brennt, und daraus entstand das namenlose Unglück. In 8 bis 10 Minuten stund das schöne Kaufmannshaus der Frau Gredl in vollen Flammen, welche, von dem stark wehenden Winde auf die Nachbarhäuser getrieben, 20 Wohnhäuser und 10 mit Getreide gefüllte Scheunen in Kurzem ergriffen hatten. Alle Anstrengungen, des Brandes mächtig zu werden, waren trotz der musterhaften Anleitung der Herren Beamten, der thätigsten Hilfeleistung der Einwohnerschaft, wie der Nachbarn von Saltendorf, Teublitz, Kallmünz, Loisnitz u. s. f. vergeblich, bis sich der Sturmwind legte, wodurch es gelang, endlich das weitere Umsichgreifen des Brandes zu hemmen. Abgebrannt sind 21 Häuser, 10 Städel, 15 Stallungen und 5 Scheunen, also im Ganzen 51 Firste. Menschenleben ist keines zu beklagen, aber die so glücklich eingebrachte Ernte ist verloren, 36 Familien sind ohne Obdach und 27 Familien haben all ihr Eigenthum, bis auf die wenigen Kleidungsstücke, die sie am Leibe trugen, verloren, da auch jene Effekten, welche man in die Keller rettete, verbrannt sind. Und die unschuldige Ursache davon war das mit den Zündhölzchen spielende Kind!

Man vernimmt, daß von Seite der Regierung beabsichtigt wird, in mehrere Orte Niederbayerns, wegen überhand nehmenden Brandstiftungen, Militär auf Kosten der Bewohner zu legen. Wär schon fast noth, daß man auch vor jedes Zündhölzlschächtelchen einen Posten hinstellt.

Erledigt: 1) Die kathol. Pfarrei Chamerau, Landg. Kötzting, mit einem Reinertrag von 685 fl.; 2) die kathol. Pfarrei Frauenzell, Landg. Grönenbach, mit einem Reinertrag von 736 fl. —

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Die österreichischen Strafgerichte wurden angewiesen, bei vorkommenden Verurtheilungen von Priestern den betreffenden Straffall jederzeit den bischöflichen Behörden „bekannt zu geben." Der Bischof muß nachher erst die Erlaubniß zur Bestrafung geben. — Zwei ungarische Pfarrer Namens Simonich und Saghi, welche in die Revolution verwickelt, jedoch vom Kaiser amnestirt wurden, erhielten bei ihrer Nachhausekunft von dem Bischofe Palugyay einen Ruf nach Neutra. Sie gingen hin, und wurden daselbst sogleich eingesperrt; muß also die Gnade des Kaisers durch die Willkür eines Bischofes wieder in nichts zerfließen.

Bei Gelegenheit der Einweihung des neu hergestellten „Kalvarienberges" in Linz haben auch sogenannte Missions-Predigten stattgefunden. Die erste Rede war nicht geistlichen Inhalts, sondern eigentlich nur Prolog. Der Redner sprach: „Wir (Redemtoristen) sind nicht gekommen, um Vortheil aus unserer Mission zu schöpfen (scheint aber doch!), wir sind gekommen kraft unserer päbstlichen Vollmacht, auf Einladung des hochwürdigen Bischofs, um — die Seelen zu regieren." (Das müssen matte Seelen sein, die sich von Redemtoristen regieren lassen.) Täglich werden 6 Predigten gehalten. Der Reiz der Neuheit hat im Anfange zahlreiche Zuhörer herbeigelockt. Sehr bemerkenswerth ist, daß für Frauen und Mädchen abgesonderte Predigten gehalten werden. Das wird übrigens nicht sehr lange dauern; die Ehemänner und Bursche können es bekanntlich nicht leiden, wenn man ihren Frauen und Mädchen hinter verschlossenen Thüren predigt.

In Hanau haben sich die Demokraten beim Durchlaufen des Kurfürsten und der Ministergesellschaft den Spaß gemacht, denselben Vivathochrufe auszubringen. Damit sich jedoch die hohen Herren keiner unnöthigen Täuschung hingäben, wurde zugleich auch die Marseillaise angestimmt.

Das diplomatische Corps, nämlich die fremden Gesandten am kurhessischen Hofe, waren neulich in großer Verlegenheit; sie wußten nämlich nicht, wo eigentlich der kurhessische Hof zu finden sey, und haben ihn wie einen verlornen Handschuh an mehreren Orten gesucht. Jetzt ist's aufgekommen — in Wilhelmsbad bei Hanau soll der Hof seyn. — Hasenpflügelein ist bald in Frankfurt, bald in Bockenheim, bald in Wilhelmsbad. Glückliche Völker!

Wilhelmsbad ist ein förmlicher Wallfahrtsort geworden. Eine Menge Leute strömen hin, um den äusserst merkwürdigen Kurfürsten und die in Europa noch nie gesehenen Minister anzuschauen. Schad', daß sie so wenig dressirt sind. Hasenpflügelein sollte eigentlich Eintrittsgeld verlangen.

Der Herzog von Braunschweig macht sich. Nicht nur daß er den Schleswig-Holsteinern schon manches Tausend von Thalern geschickt hat, so weigert er sich auch jetzt, den dänisch-preußischen Waffenstillstand zu ratifiziren, was ihm, als Verbündeter Preußens, jetzt zugemuthet wird.

Hessen-Darmstadt wäre keine Gegend für den Herrn Grafen Arko. Daselbst ist sogar die Majorität der ersten Kammer demokratisch. Diese Reichsräthe sind lauter lebenslängliche Demokraten, und sorgen bei Erziehung ihrer Kinder dafür, daß sie's auch erblich sind.

Die Junker in Schwerin haben Recht behalten. Die gute Verfassung vom Jahr 49 ist nach dem Spruch des Schiedsgerichts in Freienwalde für nichtig erklärt worden, muß aufgehoben und die Ritterschaft einberufen werden. Das Ministerium wird abtreten.

In Bautzen treibt's das Nervenfieber arg. Das Gymnasium mußte geschlossen werden, weil fast die Hälfte der Schüler und drei Lehrer krank lagen. Zum Glück starben bis jetzt Wenige der Erkrankten. Die Nerven sind bis jetzt mehr abgespannt als aufgeregt.

Der Erzbischof von Cagliari hat über die Regierungsbehörden, welche einen Theil seiner Einkünfte mit Beschlag belegt hatten, den „großen Kirchenbann" ausgesprochen. Die Zeiten sind vorüber!

Bei Gott und der Republik Frankreich ist nichts unmöglich; die Artillerie-Offiziere der Nationalgarde in Cherbourg haben bekanntlich die Republik hoch leben lassen, und deßhalb ist die Artillerie, weil man dort das wohlthätige Institut der „ruhenden Aktivität" nicht kennt, gleich ganz und gar aufgelöst worden.

Die Orleanisten und Legitimisten, die zwei Königsparteien von Frankreich, haben neuestens in ihren Blättern ausposaunt, es werde alsbald eine großartige Versöhnung, auf französisch Fusion, der beiden Linien Orleans und Bourbon eintreten. Nun ist aber aus der Fusion eine

Digitized by Google

Confusion geworden, und wird bekannt gemacht, daß die Versöhnung wieder aufgeschoben ist, wenn wieder ein anderer politischer Wind geht. — So eine Versöhnung, die sich aufschieben läßt, wie ein Pferdhandel, muß schon sehr vom Herzen gehen. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 21. Sept. Morgen Vormittag wird der Dultplatz interessant, indem darauf die gesammte Landwehr Münchens vom Herzog Max inspizirt wird. Die Bürgerartillerie hat sich in den letzten Tagen mit neugewaschenen Kanonen im Exerziren geübt. — Die halboffizielle Fensterputzerin Landbötin erzählt, die hiesige Schuhmacherinnung sei auf einen glücklichen Gedanken gekommen. Nun, haben sie vielleicht erfunden, wie man's macht, daß niemanden mehr der Schuh drückt? — Das nicht so sehr. Sie wollen zur Feier des Oktoberfestes der königlichen Familie einen ungeheuren Stiefel Präsent machen, 8 Schuh hoch, 4 Schuh breit; auf die Sohlen soll ein Gedicht von König Ludwig gedruckt und das ganze lederne Präsent, auf einem 4spännigen Wagen vor das Königszelt gefahren werden. Also zur Bavaria, Siegesthor, Gas, Propyläen kommt auch noch der merkwürdige Stiefel! Der Oktober 1850 droht fast ein merkwürdigerer Monat zu werden, als der März 1848.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 22. Sept.: „Don Juan," Oper von Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater

zu den drei Linden.

Sonntag, 22. Sept.: „Zillerthaler." Dazu: „Das Gitter."

Gestorbene in München.

Joseph Ellersdorfer, qu. k. Oberbaurath, 73 J.

Dienstboten betr.

1031—36. (6c) Wer ordentliche Dienstboten jeder Categorie bedarf, kann solche zu jeder Zeit nachgewiesen erhalten durch das

Commissions- u. Dienstgesuchsbureau, Gruftgasse Nr. 5.

1045. Ein schwarzer Rattenfänger hat sich verlaufen; man bittet gegen Belohnung denselben bei Maurerpalier Kellner in Haidhausen abzugeben.

1043. Eine noch ganz neue Perücke wurde gefunden, abzuholen in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

1049. Auf vielseitiges Verlangen werden die Passions-Vorstellungen **Montag den 30. Sept.** noch einmal gegeben. Man schmeichelt sich auch mit der Hoffnung, daß Se. Maj. unser allergnädigster König und Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin Marie mit allerhöchst Ihrer Gegenwart die Vorstellung verherrlichen und beglücken werden.

Die Einnahme ist für die Mitwirkenden, für die Armen und zur Stiftung einer Modellirschule bestimmt.

Oberammergau, am 20. Sept. 1850.

Die dankbare Gemeinde-Verwaltung und das Direktorium der Passions-Vorstellungen in **Oberammergau.**

1040—43. (3a) **Im Kaffeehaus**

Schrannenplatz Nro. 13

kann von 12 bis 2 Uhr nach der Karte gespeist werden.

1025—30. (6b)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knöbelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

1046. Heute und Morgen

Kirchweihfest in Giesing!

Ergebenste Einladung ins Brandl'sche Kaffeehaus in der Falkenau, nächst der J. Maier'schen Lederfabrik.

Münchener Schranne vom 21. September 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	2 kr.	13 fl.	31 kr.	13 fl.	6 kr.	— fl.	6 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	9 „	25 „	8 „	27 „	7 „	45 „	— „	— „	— „	46 „
Gerste.	9 „	37 „	9 „	10 „	8 „	26 „	— „	54 „	— „	— „
Haber.	5 „	13 „	4 „	48 „	4 „	33 „	— „	20 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	37 „	14 „	49 „	13 „	45 „	— „	— „	— „	23 „
Repssamen.	23 „	30 „	23 „	12 „	17 „	— „	5 „	12 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3651 Sch. Korn 1255 Sch. Gerste 2382 Sch. Haber 1292 Sch. Leinsam. 153 Sch. Repssam. 30 Sch.
Rest: „ 1846 „ „ 270 „ „ 376 „ „ — „ „ — „ „ 21 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 228.** den 24. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4129 fl. 24 kr.

Aus **Cham**, im bayrischen Walde. Theilweiser Ertrag einer von Dilettanten aufgeführten Operette.
„Hinaus! Hinaus! Es ruft das Vaterland!
Eilt Männer, eilt zu kämpfen und zu siegen,
Für Schleswig-Holstein waffnet Eure Hand,
Ihr dürft nicht wanken, nicht erliegen." 17 fl. 15½ kr.

Die Hofrathskammer in **Gern** . 15 fl. — kr.

Aus der Schlosserwerkstätte **A. H.** mit dem Wunsche, daß es in andern Werkstätten Nachahmung finden möge. . . 2 fl. 6 kr.

Aus mehreren Schlosserwerkstätten:
Die schlechten Diplomaten
Haben Deutschland verrathen;
So lange die nicht untergeh'n,
Wird Deutschlands Ehre nicht besteh'n. 10 fl. 54 kr.

Von einem Schlosser **A. S.**:
Die Londoner Bränknecht sollen leben! — fl. 24 kr.

Der Scheerenschleifer **C. A. B.** aus **M.** beim Oberpollinger:
Könnt' ich wie Scheeren Städte greifen,
Und wär' wie Simson ich so stark!
Ich wollte dich zusammen schleifen
Zu Deutschlands Lust, o Dänemark!
Doch weil ich nicht kann, schleif' ich Scheeren
Für Schleswig-Holsteins tapf'res Heer.
Es lebe hoch zu Deutschlands Ehren
Und mache deutsch das deutsche Meer! 4 fl. 9 kr.

III. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt . . . . — fl. 45 kr.

G. W. Wöchentlicher Beitrag . — fl. 12 kr.

I. Wochenbeitrag von **J. B.** . . — fl. 30 kr.

J. F. Ein Päckchen Charpie.

IV. Wochensammlung X. . . 2 fl. 12 kr.

E. Vierter Wochenbeitrag . . — fl. 6 kr.

Summa: 4182 fl. 57¼ kr

Bayern.

München, 22. Sept. So eben eingetroffenen Nachrichten zufolge hat bei Regensburg wieder eine Rauferei stattgefunden, die eher ein Treffen genannt zu werden verdient: Ein paar Soldaten seyen auf dem Kampfplatz geblieben. Näheres ist zu erwarten. In letzterer Zeit sind auch in Niederbayern Raufereien, Körperverletzungen, Todtschläge und Brandstiftung förmlich an der Tagesordnung, und diese Gegend wird, wenn es so fortgeht, bald in ganz Deutschland bekannt seyn. Zu beklagen sind hiebei nur die ruhigen und anständigen Leute, welche entweder durch Besitz oder Beruf gezwungen sind, unter solchen Raufbolden zu leben und zu wohnen. Und gerade ist Niederbayern der Ort, wo der Volksbote und die ultramontanen Blätter die größte Verbreitung genießen; wo bei jeder Gelegenheit die sogenannte „gute Gesinnung" bis zum Magenumdrehen zur Schau getragen wird, wo alle reaktionären Wahlumtriebe die ergiebigsten Resultate geliefert haben. Die ganze Rechte ist gespickt mit Abgeordneten von Niederbayern, ein Beweis, wie conservativ die dortige Bevölkerung ist. Und doch diese fortlaufende Kette der rohesten Verbrechen — während in andern Kreisen, die wegen ihrer Freisinnigkeit übel angeschrieben stehen, und wo das demokratische Gift sehr weit gefressen haben soll — sehr wenig, ja fast gar keine Verbrechen vorkommen. Man betrachte Franken und die Pfalz! —

Digitized by Google

Man wird also glücklicherweise nicht sagen können, die Demokraten haben die Leute in Niederbayern aufgehetzt und die Achtung vor dem Gesetz untergraben. Lange vor dem Jahre 1848, bevor es noch freisinnige Blätter und im Volke politische Parteien gab, waren die dortigen Raufbolde wegen ihrer viehischen Rohheit allenthalben berüchtigt. Der Grund muß also tiefer liegen. Es ist eine alte Wahrheit und Erfahrung, daß an allen Orten, welche die Ultramontanen in den Händen haben, die meisten und gemeinsten Verbrechen vorkommen. Oder war in Niederbayern bis zur Stunde nicht die ultramontane Partei am Brett? Ganz gewiß! Es gibt wackere Leute in Niederbayern und der Oberpfalz — (aus Cham liegt in der heutigen Sammlung ein Beweis) — im Allgemeinen aber geht die dortige Bevölkerung am schwarzen Gängelband. Woher sind die meisten Adressen gegen die Grundrechte und die Reichsverfassung eingelaufen, als von Niederbayern? Wo sind die meisten Dummheitsadressen gegen die Emancipation der Juden entstanden — als in Niederbayern? Wenn also die Volksbotenpartei so mächtigen Einfluß auf die Massen übt, warum wendet sie ihn nicht zum Guten an, zur Milderung der Sitten und Veredlung der Gemüther? Erstens sind die bayrischen Ultramontanen selbst Muster von Rohheit — man vergleiche die Reden gewisser Schönheitslehrer — und dann haben sie nicht Zeit, um den Leuten menschlichere Grundsätze einzuflössen. Man muß auf die Demokraten schimpfen, muß die Leute wegen der Ablösung bearbeiten, muß sie vor freisinnigen Blättern warnen, muß Wahlumtriebe machen, und ihnen sagen: wenn ihr die oder die Adresse nicht unterschreibt, so kommt ihr in die Hölle. Damit hat man vollauf zu thun und bleibt dann keine Zeit mehr übrig, den Gläubigen auch Nächstenliebe einzuprägen, ihre Vernunft und ihr Gefühl zu wecken und ihnen den Unterschied zwischen einem Menschen und einem Thier klar zu machen. So lange die Schulen in solchen Händen sind, wird die Rohheit immer fortdauern. Wenn die Kinder tausendmal dasselbe Gebet herableiern und hundertmal dasselbe Kapitel der biblischen Geschichte durchbuchstabiren, so bleiben sie so dickhäutig und bockbeinig wie zuvor. — „Die Volksverdummung muß eine Wahrheit werden," das ist das Losungswort der Ultramontanen seit Jahrzehenden, und sie sind diesem Ziele getreulich nachgekommen.

Der erste Bayer, welcher so unerhört glücklich war, das wunderbare Bild von Rimini zu schauen, ist kein Münchener, sondern ein Augsburger, Herr Karl Aug. v. Brentano. Er veröffentlicht in der Sion, Organ für Kirchenlichter, ein Schreiben, nach dessen Lesung die Volksbötin fast selber an die Augenverdrehung glauben möchte. Ein Priester, sagt er, ist den ganzen Tag am Altar, und berührt Bilder, Rosenkränze, Wachsstöcke und dergleichen fromme Fahrnisse an dem Wunderbilde, natürlich gegen ein kleines Opfer. Nachdem Herr v. Brentano mit nüchternem Magen und knieend drei lange Messen gehört — da, schreibt er, fiel es mir wie Schuppen von den Augen und das Bildniß bewegte die Augen aufwärts und abwärts. — Wenn man so lange nüchtern bleibt, noch dazu kniet und überdieß in einer überspannten Aufregung ist, da pflegt man — der Leser hat vielleicht selbst schon die Erfahrung gemacht — oft Minuten lang alle Gegenstände doppelt zu sehen, und so ging's wohl auch Herrn v. Brentano mit dem Wunderbild, indem das Blut seinen Blick nicht in Ruhe ließ, sondern ihm die Augen des Bildes in Bewegung bald oben, bald unten, zeigte. Hätte er in diesem magenschwachen Zustande den nächsten besten Engel, etwa dessen Fuß betrachtet, so wäre es seiner verschwimmenden Sehkraft ganz gewiß vorgekommen, als ob dieser Engel wunderbarer Weise den Fuß bewegte. — Uebrigens sagen die ultramontanen Blätter seit einiger Zeit über das Rimini-Wunder keine Sylbe mehr, und wollen die Sache, die statt der gehofften Wirkung nur Lachen hervorrief, im Stillen fallen lassen. Erst die Augsburger Sion und Herr v. Brentano, welche beide Landsleute sind, haben das Ding wieder aufgewärmt, was vielleicht manchem schlaueren Dunkelmann nicht lieb ist.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Laaberberg, Ldg. Abensberg, mit einem Reinertrag von 823 fl.; 2) die kath. Pfarrei Ammerthal, Ldg. Amberg, mit einem Reinertrag von 704 fl.

Wie steht's draußen?

Letzter Tage haben die schleswig-holsteinischen Feld-Bataillone wieder viele frische Mannschaft aus den Reserv-Bataillonen empfangen, darunter mehrere Hundert junge, dort erst eingeschulte Freiwillige aus den gebildeten Ständen

Digitized by Google

Deutschlands. Alle freiwillig Eingetretenen, gleichviel welchen Standes, haben dieselben Rechte, aber auch alle Pflichten, wie die eingeborne Mannschaft. Alle Soldaten werden mit „Sie" angeredet, und selbst Offiziere nennen ihre Bedienten so; körperliche Strafen oder Mißhandlungen kommen niemals vor. Man bestraft mit Mittelarrest oder strengem Arrest bei Wasser und Brod in dunkler Kammer. In keinem andern Heere Deutschlands wird die Disciplin fester gehandhabt, als in dem schleswig-holsteinischen. Ist es doch eine wahre Geschichte, daß ein Artillerie-Hauptmann, während seine Batterie im heftigen feindlichen Kanonenfeuer stand, einem Artilleristen, der die Tempo's beim Laden nicht nach der gehörigen Vorschrift machte, ruhig zugerufen hat: „Nach dem Gefechte melden Sie sich zu 8tägigem Arrest."

Im Laufe der letzten 2 Monate sind als Offiziere in die schleswig-holsteinische Armee eingetreten: 27 preußische, 8 bayrische, 7 österreichische, 5 hannoverische, 4 oldenburgische, 5 hessische, 2 württembergische, 3 mecklenburgische, 4 hamburgische, 2 Frankfurter, 3 nassauische, 3 badische, 2 braunschweigische und einige lippe'sche, weimar'sche und waldeck'sche frühere Offiziere.

Ein Adjutant des Kurfürsten von Hessen ist letzter Tage beim König von Preußen in Potsdam gewesen, um viele Empfehlungen von seinem gnädigsten Herrn auszurichten. Der König hat aber den Adjutanten sehr unfreundlich empfangen und dem Kurfürsten bittere Vorwürfe machen lassen. Er habe offenbar das Unrecht auf seiner Seite, behalte einen vom preußischen Gerichte verurtheilten Fälscher als Minister, sey der preußischen Regierung abtrünnig geworden und habe sich von ihr losgesagt, man werde sich hüten, einem treulosen Freund zu helfen. Der Adjutant sagte: Dank schön, will's ausrichten, und reiste von Potsdam wieder ab.

In Kurhessen treiben sich mehrere Agenten herum, welche durch Austheilung von Geldsummen einen Aufstand anzetteln wollen. Natürlich, die musterhafte Ruhe des Volkes, die ausgezeichnete Haltung der Bürgerwehr, das gesetzliche, ehrfurchtgebietende Auftreten der Behörden sind den Verfassungsbrechern ein Gräuel; denn so lange diese Ordnung herrscht, haben sie keinen Vorwand, fremdes Militär in's Land zu rufen. Sie möchten um jeden Preis einen Krawall, um dann unter den Schrecknissen des Belagerungsstandes das Werk der Verfassungsvernichtung vollenden zu können. Aber sie irren sich. Selbst der ungebildetste Theil des Volkes ist verständig genug, die allgemeine Gefahr einzusehen, und jene Agenten, seien es nun russische oder andere, müssen mit Schande abziehen.

Der Kurfürst von Hessen soll am Vorabend seiner Flucht mit Hassenpflug einen bedeutenden Wortwechsel gehabt haben, der damit endete, daß der Hassenpflug sagte: „Dann geben Sie mir mein Geld, königliche Hoheit — und ich gehe." — Der Kurfürst wußte hierauf nichts mehr zu sagen.

Die Redemtoristen sind unter dem Schutze des Bischofs von Limburg der allen Gesetzen trotzt, noch immer in Bornhofen. Dadurch werden nicht nur die Rechte der nassauischen Geistlichen, sondern auch die Gemeinden beeinträchtigt, da die Kirchenopfer nicht mehr für Kirchenbedürfnisse verwendet werden, sondern zur Ernährung und Mästung der beiden Redemtoristen nebst Laienbruder aus Bayern.

Bei einem großen Bankett in Havre hat der Volksvertreter Lerour auf die Londoner Bräuknechte, die dem Haynau so übel mitspielten, folgenden Toast ausgebracht: „Den Londoner Brauern, weil dieselben das Leben eines Menschen respektirt haben, der nie das Leben seiner Nächsten respektirt hatte, und weil sie sich begnügt haben, ihn zu brandmarken, indem sie ihren Abscheu und ihren Eckel über seine Verbrechen aus freiem Antriebe kund gaben."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Sept. Die Münchener Sahara, nämlich der Dultplatz, eine große staubige Ebene, welche im März 1848 zur Abwicklung einer heftigen Revolution benützt wurde, dient in der Regel nur friedlichen Zwecken, z. B. der Dult, oder wie letzten Sonntag, einer allgemeinen Landwehrinspektion. Dieselbe zog viele Zuschauer an, wobei sich macher vergnügt die Hände rieb, und ausrief: „Wie froh bin ich, daß ich da nicht mehr mitzuthun brauche!" Man traf da stillvergnügte Eidesverweigerer, oder ehemalige Landwehrmänner, die, wenn sie etwas schreiben, jetzt nur auf das Preßgesetz zu merken haben, nicht mehr auf jenen grausamen hohen Rath, der schriftstellerische Landwehrmänner in den Arrest schickt. — Die Inspektion vom letzten Sonntag galt der Landwehrbrigade München und Au; die

Digitized by Google

Inspektion war angesagt auf halb zehn Uhr; begann aber erst um halb zwölf Uhr, alldieweilen die hohe Geistlichkeit feierliche Einsprache erhoben, und dem getreuen Commando bedeutet hatte, daß durch eitlen Trommelschlag und Trompeterei die Andacht der Gläubigen gestört, und aus dieser irdischen Inspektion Aergerniß erwachsen könnte, wasmassen eben genannte Inspektion erst um halb 12 Uhr, nachdem alle Gläubigen fertig waren, vor sich ging. — Zugegen waren 23 Compagnien Infanterie, 2 Batterien Artillerie und zwei schwache Eskadronen Cavallerie, welche Macht den ganzen Dultplatz bis zum Karlsthor zudeckten. Das Commando über Alles führte der Generalmajor, Graf von Bieregg. Die Inspektion selbst nahm vor: Herzog Max. Sodann wurde in Halbdivisionen defilirt und durch die Stadt marschirt. Haltung und Bewegung der Truppen muß jedenfalls höhern Orts Zufriedenheit erregt haben, denn der Commandant des Jägerbataillons versicherte, ehe er „Auseinander Marsch!" commandirte jeden Einzelnen seiner Untergebenen: „Es gibt nur ein Jägerbataillon." — Der bekannte Disciplinarvorschrifteneid ist bis jetzt außer dem Münchener noch keinem bayerischen Landwehrcorps auferlegt worden.

Briefränzl.

37. Anfrage. Wie kommt es, daß die N. Paßauer Zeitung, die regelmäßig die öffentlichen Stadtgerichtsverhandlungen und die Verurtheilungen bringt, die öffentliche Gerichtsverhandlung und Verurtheilung des J. Moser von Pfaffenrent nicht angezeigt hat? Gilt die Oeffentlichkeit nicht für Jeden? Oder muß man für oder gegen die Veröffentlichung zahlen? — —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 24. Sept. zum Erstenm.: „Ein schottischer Laird," Lustspiel von Rehberg.

Gestorbene in München.

Barb. Pfeiffer, Schuhmacherstochter v. Oettingen, 42 J. T. Habenfelder, Hammerschmidgesellensfrau, 71 J. Dr. L. Walrad Medicus, k. Hofrath u. Universit.-Professor, 79 J. Sus. Steiner, Tagl.-Wittwe, 65 J. Theres Fischer b. Schneidersfrau, 63 J. Maria Neumaier, Maurerswittwe, 70 J. Maria Maier, Tagl.-Frau, 58 J.

Dienstboten betr.

1031 — 36. (6c) Wer ordentliche Dienstboten jeder Categorie bedarf, kann solche zu jeder Zeit nachgewiesen erhalten durch das

Commissions- u. Dienstgesuchsbureau, Gruftgasse Nr. 5.

1010 — 15. (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 360 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

984—86. (3b) Eine fast neue Landwehrfüsilier-Uniform ist zu verkaufen.

Cercle français.

Französische Conversation.

1051—54. (6a) Es wünschen mehrere in französischer Sprache gebildete Personen eine französische Conversations-Gesellschaft mit dem Titel

Cercle français

zu bilden. Näheres zu erfragen bei Herrn Verbucques, franz. Sprachlehrer Frühlingsstraße Nr. 8/2, zu treffen von 8 bis 9 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

1040—43. (3a) **Im Kaffeehaus**

Schrannenplatz Nro. 13

kann von 12 bis 2 Uhr nach der Karte gespeist werden.

Einladung zum Abonnement des „Fränkischen Tagblatt."

Das täglich erscheinende **„Fränkische Tagblatt"** mit dem damit verbundenen **„Unterhaltungsblatt"** wird auch im nächsten Vierteljahre (1. Oktober bis Ende Dezember) fortfahren, die Interessen des Volkes auf das Entschiedenste zu vertreten und zur Verbreitung allseitiger, politischer Bildung und Belehrung nach Kräften beizutragen.

Alle k. Postämter nehmen Bestellungen an. Abonnementspreis vierteljährig nur 54 kr.

Kitzingen, im September 1850.

Die Expedition des
Fränkischen Tagblattes.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nro. 229. den 25. September 1850.

Bayern.

Das ehemalige reiche Kloster Ebrach in Unterfranken wird zu einem Strafarbeitshaus umgewandelt! Recht so! Jene Mauern, aus welchen die sittliche Knechtung und Verfinsterung hervorging, müssen jetzt diejenigen einschließen, welche, Dank der schlechten Erziehungsweise, Verbrecher wurden.

Wie steht's draußen?

Das ist nicht übel! In der Stadtverordneten-Versammlung zu Königsberg stellte ein Stadtverordneter an den magistratischen Commissär die Frage, ob es wahr sey, daß die königliche Regierung den Magistrat aufgefordert habe, in den Urlisten der Geschwornen die Namen der Demokraten mit rothen Strichlein zu bezeichnen. Der magistratische Commissär antwortete: Es sey allerdings wahr, daß die Regierung diese Zumuthung an den Magistrat gestellt, aber daß der Magistrat nicht darauf eingegangen sey. Die Regierung hat dann dieses kindische Verlangen abermals gestellt! — Reaktion! wie bist du stark — und so schwach zugleich!

Um was sich die Polizei nicht bekümmert! Im Berliner Königsstädtischen Theater gibt ein Taschenspieler Vorstellungen, und läßt unter andern ein Kind in der Luft schweben. Nun wurde er auf die Polizei gerufen und aufgefordert, zu Protokoll zu geben, wie er dieses Kunststück mache, indem man bemerkt habe, daß sich das Kind nach der Produktion immer in großer Mattigkeit befinde. Die Polizei sollte auch den Tausendkünstler Manteuffel fragen, wie er seine Stücke macht, da an der Union eine so auffallende Mattigkeit bemerkt wird!

Es trifft die Nachricht ein, daß sich die Dänen der friesischen Inseln bemächtigt haben.

Die Gräfin von Schaumburg, Gattin des Kurfürsten Wilhelm von Hessen, befindet sich mit ihren Kindern in Frankfurt und hat sehr Zeitlang nach ihrem schönen Schloß Wilhelmshöhe. Sie sagte zu ihren Kindern weinend die doppelsinnigen Worte: „Ihr werdet Wilhelmshöhe nicht wieder sehen." Die gute Frau merkt, wie die Dinge stehen, und wendet all ihre Liebenswürdigkeit auf, den Herrn Gemahl zur Entlassung seines Freundes Hassenpflug zu bewegen. Der eigensinnige Kurfürst ist aber jetzt so erbittert, daß er um keinen Preis von Hassenpflug lassen will. Es scheint sonach, daß ihn „Gottes Gnaden" ganz verlassen haben.

Dem alten Radezky, dem Abgott aller „Ordnungsmänner," hat die östreichische Armee einen goldenen Feldherrnstab überreicht. Die Garnison rückte aus, eine Messe wurde gelesen und nach derselben war große Schmauserei zu 160 Gedecken. Daß die Bevölkerung ferne blieb, versteht sich von selbst. Die östreichischen Soldaten sind in Italien überhaupt einzig und allein auf ihre eigene Gesellschaft angewiesen.

Jetzt hat der Kaiser von Rußland den Marschall Haynau einladen lassen, er möcht' ihm die Ehre schenken und nach Petersburg kommen. Daselbst wird er gewiß gut aufgenommen, und hat sein Schnurrbart ungestörte Muße, wieder nachzuwachsen.

Am 17. d. Abends fand zu London eine dritte Volksversammlung statt, um den Angriff auf Haynau zu feiern! und zwar in dem Gasthaus, wohin sich der Marschall geflüchtet hatte. Man wollte anfangs in dem Zimmer, wo er sich versteckt hatte, tagen, aber es war zu klein, und man verfügte sich nach der Kegelbahn. Neben dem Vorsitzenden stand der Stuhl, worauf Haynau, von der Flucht erschöpft, sich niedergelassen, daran war ein Besen gebunden, welcher auf Haynau's Rücken abgeschlagen worden. „Diese Erinnerungs-

Digitized by Google

zeichen, sagt eine englische Zeitung, wurden mit großer Neugier betrachtet, und ebenso erregte der Kehrichtwinkel großes Interesse. Man erließ an die beiden Inhaber der großen Bräuerei eine Dankadresse, daß sie ihre Dienstleute nicht zur Rechenschaft zogen. Mit drei Hochs für Kossuth, Bem, Dembinski, die ungarischen und polnischen Flüchtlinge, und nach dreimaligem „Grunzen" für Haynau ging die Versammlung auseinander."

Der Erzbischof von Cagliari (Hauptstadt der Insel Sardinien) ist gleich dem Erzbischof von Turin in offenem Widerstand gegen die Regierung. Die revolutionäre Geistlichkeit will die neuen Gesetze, wodurch alle Staatsbürger gleichgestellt und den Geistlichen ihre vernunftwidrigen Privilegien genommen sind, nicht anerkennen. Da nun der Erzbischof von Cagliari allen Ermahnungen trotzte und, nach der neuesten Taktik der Ultramontanen, alles that, um den vollständigsten Bruch zwischen Kirche und Staat, und zugleich eine Einschreitung auswärtiger Mächte herbeizuführen, so hat die Regierung seine Papiere unter Siegel legen, und ihm die Schlüssel abnehmen lassen. Nach den neuesten Berichten ist er auch bereits verhaftet. Der Erzbischof hat nun gegen die Urheber dieser Maßregel, also gegen die königliche Regierung und ihre Anhänger zu einem ganz altmodischen Mittel gegriffen, das seine Kraft längst verloren hat und statt des beabsichtigten unterwürfigen Schreckens nur Lächeln hervorrufen kann. Nämlich er hat den folgenden Bannfluch ausgesprochen: „In Anbetracht, daß durch den Akt des Auflegens des Siegels und des Wegnehmens der Schlüssel gegen Mittag dieses Tages an der Thüre der Conta doria der Kirche, welche in unserer heiligen und religiösen Wohnung liegt, die canonischen Gesetze und besonders die Vorschrift des Conciliums von Trient und die päbstlichen Einrichtungen verletzt worden sind; in Anbetracht, daß man sich durch die Unwissenheit mit den geistlichen Gesetzen und ihrer Kraft nicht entschuldigen kann, da dieses nicht mehr möglich ist, seit der Monitore am 13. November 1849 in dieser Stadt und der Diöcese veröffentlicht worden ist, — aus diesen Beweggründen und in Kraft unserer gewöhnlichen Autorität erklären wir die Urheber, Mithelfer, Uebereinstimmenden ꝛc. für die Siegellegung mit Wegnahme der Schlüssel ꝛc. sowie auch die Executoren mit dem Bannfluch belegt. Wir verbieten daher allen Beichtvätern, denselben Absolution ohne unsere Erlaubniß, mit Ausnahme in Todesfällen, zu ertheilen. Gegeben in unserer entheiligten Wohnung den 4. September 1850. Emmanuel, Erzbischof.

Die Volksbötin hat neulich schon erzählt, wie die große ultramontane Zeitung „Univers", welche in Paris erscheint, so leidenschaftlich, so verdammend und fanatisch gegen alle Nichtultramontanen aufgetreten ist, daß sich selbst der Erzbischof von Paris genöthigt sah, gegen diese ultramontane Furie einen Zeitungsartikel loszulassen, und sie aufzufordern, ihre Sprache zu mässigen, und mit mehr christlicher Liebe und Duldsamkeit aufzutreten. Die Zeitung Univers und ihre schwarze Partei hätte aber lieber den Erzbischof selber als einen Ketzer und Liberalen verschrieen, und appellirte an den Pabst. Dieser hat nun an die Zeitung Univers folgenden Artikel geschickt:

An die Redaktion des Univers, Pius IX. Vielgeliebte Söhne! Apostolischen Gruß und Segen! Wir haben Euren demüthigen Appell an den Stuhl Petri, auf den wir durch Gottes Willen, obschon sehr unwürdig, erhoben worden sind, erhalten und aufmerksam erwogen. Unsere Seele ist höchlich erfreut worden, indem sie Euch unsrer Autorität unterworfen und sie als oberste und unbedingteste Ertheilerin von Lob und Tadel in diesen verwilderten Zeiten anerkennend sah, wo die einfachsten Grundsätze der Jurisdiction zum großen Nachtheil unserer Gewalt und zum beklagenswerthen Schaden der unserer Fürsorge anvertrauten Seelen verwirrt und bestritten werden. Wir kennen Euch seit lange als wachsame Vertheidiger und feste Fürkämpfer unserer Rechte, und folgten Euch mit väterlicher Zuneigung mitten in die harten Kämpfe, die Ihr unerschrocken gegen den Geist der Rebellion und des Unglaubens aushieltet, der so viele ehemals glückliche und vom reinsten Glauben erleuchtete Nationen aufwühlt und verdunkelt. — Mit einer großen Befriedigung haben wir Euch so tapfer, nicht unsere geringe Person, sondern unsern heiligen Character gegen die lästernden Verleumdungen der Gottlosen vertheidigen gesehen, die uns frevelhaft beschuldigten, die Ursache aller der Uebel zu sein, welche die rächende Hand Gottes auf ihre hochmüthigen und rebellischen Häupter herabschüttete während wir, in den Staub geworfen, mit Thränen und Seufzern die göttliche Barmherzigkeit baten, unsern verirrten, aber stets geliebten Söhnen Reue einzuflößen, und während wir ihnen im Grunde unsres, mit Bitterkeit erfüllten Herzens väterlich verziehen. — Wenn es nun in der Hitze des Gefechts, in einem heiligen Eifer für die edle

Sache, die Ihr vertheidigt, Euch begegnet ist, zuweilen zu weit zu gehen, so daß es unserm würdigen Bruder, der die uns besonders theure Kirche von Paris regiert, geschienen hat, daß Ihr Gefahren erregtet, die Euch und der von Euch vertheidigten Sache selbst Schaden bringen konnten, so mässigt das Ungestüm Eures Eifers, hört die väterlichen Rathschläge Eures geliebten Vaters. Mit dieser sicheren Richtschnur fahret in Euren innigen Kämpfen gegen die stets sich erneuende Hydra des Unglaubens und der Anarchi fort, bekämpfet die neuen Formen (!), in die sich alle Irrthümer kleiden, befestigt das von uns in souveräner Weise repräsentirte Autoritätsprincip. Durch seinen Triumph wird der Friede wieder unter den erschütterten Völkern entstehen, die Sicherheit der Throne wird die Folge davon sein und der Glaube wird über die Erde herrschen. — Empfanget als Pfand unsres besonderen Wohlwollens den apostolischen Segen, diese Quelle aller geistlichen und zeitlichen Glückseligkeit, die wir mit Liebe in der ganzen Zuneigung unsres Herzens über Euch verbreiten. — Gegeben zu Rom am 9. September 1850. Pius IX." — (Stolze Demuth! Listige Einfalt!)

Wenn einem der Leser ein römischer Prälat unter die Hände kommt, so solle er ihn wohl anschauen, ob's ein ächter ist, denn es gibt jetzt nicht nur falsche Guldenstücke und Kronenthaler, sondern auch falsche Prälaten. Die amtliche Wiener Zeitung enthält nämlich folgende komische Bekanntmachung: „Es macht gegenwärtig ein Individuum eine Rundreise durch Deutschland, welches sich den Namen: Alexander Karl Fürst von Altieri beilegt, und sich als römischer Prälat und apostolischer Delegat qualifizirt. Dieses Individuum maßt sich an, ein Petschaft mit dem Wappen des heil. Vaters zu gebrauchen und selbst eine Urkunde mit der angeblichen Unterschrift Seiner Heiligkeit vorzuweisen. Das Individuum ist ein Gauner, Siegel und Unterschrift sind falsch."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Sept. Der berühmte Maler Rottmanner hat eine Sammlung von ausgezeichneten Skizzen und Studien hinterlassen. Der König von Preußen soll nicht übel Lust haben, diese Skizzen an sich zu kaufen; nun aber zirkulirt dahier eine Adresse an das Cultusministerium, worin selbes gebeten wird, diesen werthvollen Nachlaß nicht in's Ausland (nach Preußen nämlich) gehen zu lassen, sondern für die hiesige Akademie der bildenden Künste anzukaufen. Geht das Ministerium nicht darauf ein, so ist zu hoffen, daß sich König Ludwig der Sache annimmt. — Nächsten Donnerstag und Samstag finden am Stadtgericht Verhandlungen gegen Frauenspersonen wegen Amtsehrenbeleidigung statt. — Mit dem ungeheuern, genau der Größe der Bavaria angemessenen Schuh, den die hiesige Schuhmacher-Innung den königlichen Majestäten Präsent machen will, hat's seine Richtigkeit. Aber auch andere Gewerbe wollen hinter den Schuhmachern nicht zurückbleiben. So lassen die Bierbrauer einen Humpen fertigen, genau so groß, wie ihn Leute von dem Umfang der Bavaria haben müßten. Ferner wollen die Säckler der Bavaria ein Paar Handschuhe anmessen, deren Finger ungefähr einem Schäffelsack gleichen dürften. Die Weißnäherinnen beabsichtigen ein entsprechendes Hemd dazu zu liefern. — Vorgestern wurde vor der Hofgartenkaserne dem Soldaten Regler vom 2. Jägerbataillon durch den Stadtkommandanten Frhrn. v. Harold die goldene Militärverdienst-Medaille feierlich angehängt. Dieser brave Krieger hat sich in Schleswig-Holstein bei Erstürmung der Düppeler Schanzen ausgezeichnet, und den verwundeten bayrischen Lieutenant Murmann im heftigsten Feuer aus dem Gefechte getragen. Das bei dieser Feier aufgestellte Bataillon wird gewiß wünschen, es möchte jetzt auch in Schleswig-Holstein Gelegenheit zu ähnlichen Heldenthaten finden. Aber —!

(Magistratssitzung). München, 24. Sept. Rath Hemmer benachrichtigt das Collegium, daß nun das neue protestantische Schulhaus vor dem Josephsthor fertig ist. — Die Kapuziner erhalten 100 Fuhren Sand, nicht um ihn den Leuten in die Augen zu streuen, sondern um damit zu bauen. — Es wird eine Zeichnung von Gaslaternen für die 6 Kandelaber am Max-Joseph-Platz vorgelegt. — Der städtische Ingenieur Zenetti führt Beschwerde über rücksichtslose Legung der Gasröhren und über die nachläßige Einfüllung der Gräber ꝛc. ꝛc. — Kaffeewirth Wiesner erhält die Erlaubniß, seine Wirthschaft in die Kaufingerstraße zu verlegen und die Firma „zum bayrischen Löwen" zu führen. (Der „deutsche Michl" wurde bekanntlich nicht erlaubt, wohl aber jetzt der „bayrische Löwe.") Ein Gesuch um eine Hafners-

Digitized by Google

Conzession wird verliehen (sind dahier 26 Hafner). — Das Gesuch des N. Wassermann um eine Großhandlungs-Conzession wird genehmigt (sind dahier 41 Großhandlungen). — Der Verein der Salzstößler wird mit seinem Gesuch um die Erlaubniß, Zwiebeln und Suppengrün führen zu dürfen, abgewiesen. — Es geht die Anzeige ein, daß die Wirthe des Zacherlbräu die Maaß Bier um 5 kr. geben, was sie früher um 4 kr. gaben.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 25. Sept.: „Emilia Galotti", Trauerspiel von Lessing.

Gestorbene in München.

Georg Daiser, Zimmerlehrjung von Bogenhausen, 18 J. Ursula Lutz, Weißgerbergesellensfrau, 40 J. J. Filsner, Tagl. v. Garching, 59 J. Anna Morlath, Feldwebelstochter, 44 J. Theres Schleich, Tagl.-Wittwe, 84 J.

1025—30. (6b)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knöbelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

Bekanntmachung.

Ich warne Jedermann vor dem Gemeindevorsteher von Berg (Niederbayern), da er falsche Anzeigen macht, die Leute beim k. Landgericht verleumdet, und man von einem solchen unkultivirten Mann, der mit der Mistgabel auf's Feld geht, keine ordentliche Satisfaktion bekommen kann.

Philipp Schneider,
Bräuerssohn.

Ankündigung.

1057—61. (5a) Mittelst eines geringen Einschlusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem in diesem Jahre daran Theilnehmenden schon vom nächsten Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 8000 Thaler Preußisch Cour. oder 14,000 Gulden Rheinisch

eintragen kann. Allen, welche bis den 1. November dieses Jahres deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich specielle Auskunft das

Bureau von Johannes Poppe,
Aegidienstraße 659 in Lübeck.

Dienstboten betr.

1031—36. (6e) Wer ordentliche Dienstboten jeder Categorie bedarf, kann solche zu jeder Zeit nachgewiesen erhalten durch das

Commissions- u. Dienstgesuchs-bureau, Gruftgasse Nr. 5.

1062. Mit dem 1. Oktober l. J. beginnt in der Elementarschule des Unterzeichneten der Unterricht für Knaben und Mädchen. Für letztere findet auch täglich von 11—12 Uhr Unterricht in weiblichen Handarbeiten statt.

A. Wolfsheimer,
Kaufingergasse Nro. 2712.

933—35. (3b) Galvanische Ketten werden wieder electrisch gemacht.

Jos. Schlessinger,
Galvaniseur, Sendlingergasse Nro. 1/1.

1047. Bei Hofbuchbinder Fuchs am Schrannenplatz und in der Expedition der Volksbötin ist zu haben:

Beschreibung
der Ruhmeshalle der Bayern
mit dem ehernen Standbilde der Bavaria auf der Theresienhöhe bei München. Preis 1 kr.

Sehr bemerkenswerthe Anzeige für Rheumatismus und Gichtleidende ꝛc. ꝛc.

1016. (a) R. Unfehlbares Mittel von Dr. Bureand Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach Anwendung des 6ten Exemplars nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Warnung. In verschiedenen Städten werden ähnliche Mittel verkauft, sie unterscheiden sich aber dadurch von diesem vollkommensten und Originalmittel, daß sie meistens nichts helfen, und dann nicht wie hier die Beträge zurückgegeben werden. **Dieß wolle besonders beachtet werden.**

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 230.** den 26. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4182 fl. 57½ kr.

Von einer Gesellschaft . . . . 4 fl. 30 kr.

Gesammelt in der Geisterstunde von den begeisterten Brüdern der Glockenstube.
„Hättest Du tapferes Volk einen Angriff in dieser Stunde machen können, wir hätten die Geister Eurer Gefall'nen heraufbeschworen, damit sie als unsichtbare Kämpfer zur Vernichtung der Dänen beigetragen hätten . . . . 1 fl. 12 kr.

Siebenter Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfennigvereins.
Vereinte Kräfte machen stark. 1 fl. 33 kr.

Von der Madame Klavier aus Breslau.
Ach könnte ich meinen leidenden Brüdern im Norden auser dieser Kleinigkeit auch noch jenen Herrn Militärarzt, der 1809 bei mir im Quartier lag, zur Hülfe schicken. . . . . — fl. 12 kr.

Summa: **4190 fl. 24½ kr.**

Bayern.

München, 25. Sept. Der Volksbote machte früher, wenn er just in seiner schwarzen Katerlaune war, den Freisinnigen viel Spaß und man konnte in mehreren sogenannten demokratischen Café- und Weinhäusern den Volksboten der Unterhaltung halber aufliegen sehen. In neuerer Zeit hat er aber diese Komik völlig verloren, und ist ein ganz langweiliges Best geworden. Es scheint er bekommt jetzt erst die Sucht. — Zuerst trat er als Ritter des Wunders zu Rimini auf — das war schon das erste Zeichen der Gehirnerweichung. Nachher organisirte er die großartige und feine Demonstration gegen die englischen Gesandten und alle Engländer, indem er die ganze gebildete Gesellschaft aufforderte, zur Genugthuung für Haynau's Schnurbart mit keinem Britten mehr eine Silbe zu sprechen. Durch diesen zweiten Beweis der Kopfwassersucht erregte er schon vielseitiges Bedauern; auf seine neueste Nummer aber kann ihm selbst die Volksbötin ihre herzliche Theilnahme nicht versagen. Er äussert sich äusserst mißbilligend über v. d. Tann, der den König als Adjutant nach Aachen begleitete, und von dort aus nach Schleswig-Holstein eilte; er habe also in Aachen, in Preußen, das mit Bayern keineswegs befreundet ist, den König im Stich gelassen, woraus leicht die größte Gefahr hätte entspringen können. Deßwegen geschehe ihm ganz recht, wenn er aus dem bayrischen Heer entlassen wurde, er habe durch sein Benehmen verdient, daß er sein Lebtag nicht mehr aufgenommen wird, denn kein anderer Bayer hätte so gehandelt! — — Uns fällt hiebei ein Geschichtl ein, das neulich in Altötting passirte. Ein guter Freund von uns fand daselbst, gar nicht weit vom Redemtoristenkloster, die Volksbötin auf dem Tische liegen. — Ei, sagte unser Freund zu den Leuten, warum haltet ihr denn nicht den Volksboten? — „Der is uns z' dumm" war die einfache und kurze Antwort.

München, 25. Sept. Gestern bekam in der Abenddämmerung die Polizei noch einen fetten Bissen zu schlucken; auf staatsanwaltische Verfügung wurde die Nummer 115 des Eilboten confiszirt; wir können uns keinen Grund dazu denken, als höchstens einige kräftige Bemerkungen über den Frankfurter Bundestag. Gegenwärtig gibt es aber noch keinen „Bundestag" und die Volksbötin ist neugierig, wie man Angriffe auf etwas nicht Bestehendes unter das Preß-

gesetz bringen wird. Auch die Kemptner-Zeitung vom 24. Sept. wurde confiscirt; da heute auch kein „Fränkischer Courier“ eintraf, so scheint ihm dasselbe passirt zu seyn.

München, 25. Sept. Nächster Tage erwartet man im Regierungsblättl eine Ausschreibung wegen Errichtung eines neuen Stadtgerichts. Die Einen behaupten, es komme nach Landsberg, die Andern: nach Traunstein. — Am 9. Oktober wird zur Feier der Enthüllung der Bavaria großer „Festzug“ stattfinden, veranstaltet von den Künstlern und Gewerken; erstere sind noch mit der Zeichnung der Festwägen beschäftigt. Heute ist große Versammlung auf dem Rathhaus, um über diese großartige Feier zu berathschlagen. — In der jetzigen Zeit, wo Bayern in der politischen Waagschaale Deutschlands kaum das Gewicht einer Flaumfeder hat, wo Deutschland als ein Kinderspott da liegt, und über tausend Schmerzen seufzt, und aus tausend Wunden blutet; wo die edelsten Söhne des Vaterlandes dem Feinde preisgegeben sind, wo rings um uns alle Gesetze und Rechte, alle Eide und Verfassungen in Frage gestellt werden — in der jetzigen jammervollen Zeit macht es einen eigenthümlichen Eindruck, Ruhmeshallen und Siegesthore eröffnen und sonderbündlerische Standbilder aufrichten zu sehen. Doch wir wollen diese Dinge nicht als politische Monumente, sondern als Kunstwerke betrachten, und denken, daß die einschlägige Huldigung dem ewig schaffenden Genius der Kunst gewidmet sey.

München, 25. Sept. Für die Kleinigkeit von einem bayrischen Thaler kann jetzt ein Münchner einem guten Freund in Schwabach per Telegraph guten Morgen wünschen lassen, denn die Gebühren für die Benützung desselben sind vom 1. Oktober an herabgesetzt. Eine Depesche von 20 Worten und auf 10 Meilen Entfernung kostet 1 fl. 12 kr., auf 25 Meilen 2 fl. 24 kr., bis 40 Meilen 3 fl. 36 kr. u. s. w.; will eine schöne Leserin etwas telegraphiren lassen, so wird's wohl mehr kosten; denn es ist ja kaum möglich, daß ein Frauenzimmer eine Mittheilung in nur 20 Worten machen kann. Ist also die Depesche 50 Worte lang, so wird das Doppelte, wenn 100, das Dreifache erhoben.

Wie steht's draußen?

Unsere wackern Brüder in Schleswig-Holstein schmücken sich nicht nur in der Feldschlacht, sondern auch in dem Kampfe zu Wasser mit dem Lorbeer. Am 19. Morgens sahen 3 deutsche Kanonenböte, daß sich ihnen das große dänische Kriegsschiff Geyser, die Corvette Flora und mehrere andere Böte entgegenstellten. Die deutschen Böte, so unscheinbar und schwach sie waren, eilten vorwärts und fingen mit dem großen „Geyser“ einen Kampf an, und setzten ihm so zu, daß er mehrere Male Feuer fing und sogar den Schornstein verlor, so daß die Deutschen schon meinten, sie könnten dieses große Kriegsschiff gänzlich vernichten. Doch da umstellte die Corvette Flora mit einem Dampfschiff und 9 Kanonenböten das Gefecht, so daß die Deutschen das Feld räumen mußten. Der Kampf von 3 Kanonenböten gegen ein Kriegsschiff, ein Dampfschiff, eine Corvette und 9 Boote ist etwas Unerhörtes. Das eine deutsche Boot wurde von einer 84pfündigen Bombe getroffen, die der „Geyser“ geschleudert hatte. Die Deutschen thaten Wunder von Tapferkeit. Ein Matrose ließ noch Schleswig-Holstein leben, als ihm bereits beide Beine abgeschossen waren. Wenn nun mit solchen Nußschaalen von Schiffen schon solche Thaten ausgeführt werden, was könnten die Deutschen erst, wenn sie eine Flotte hätten! Oder wenn sie nur die Schiffe, die sie haben und jetzt verfaulen, z. B. die Gefion, benützen dürften! — Allein die höhern Mächte wollen es nicht.

Auf den westfriesischen Inseln sind jetzt nicht weniger als 10tausend Dänen. Die Inseln sind arm und haben nur Kühe, werden daher von den gefräßigen Dänen in einem Nu abgeweidet seyn.

Herr Hassenpflug hätte gern ein Zeitungs-Organ gehabt, aber kein Drucker in Kassel wollte seine Offizin mit einer solchen Arbeit beschmutzen. Wenn die Augsburger Postzeitung nicht zu weit entfernt wäre, so hätte sie Herr Hassenpflug recht gern zum Organ erwählt — so aber läßt er sein Blatt in Frankfurt erscheinen, und zwar unter dem Titel „Kurhessische Zeitung.“ Die ehrenwerthen Leute in Kassel haben sich verabredet, dieses Papier nur vermittelst einer Scheere in die Hand zu nehmen.

So viel verlautet, soll zwischen Oestreich und Preußen ein vorläufiges Einverständniß zu Stande kommen, wornach diese beiden Groß-

Digitized by Google

mächte gemeinsam einschreiten „zur Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips.“ Die Kasseler dürfen sich also nächstens auf ein Paar Regimenter Prinzipienreiter gefaßt machen.

Der Gemeinderath in Innsbruck hat eine Bittschrift an das Handelsministerium um Beschleunigung des Eisenbahnbaues von Innsbruck nach Kufstein (zum Anschlusse an Bayern) beschlossen; alle Städte des Unterinnthales sollen der Eingabe beitreten. Die Kosten der Bahn werden auf 4½ Millionen veranschlagt. Also schnell voran, daß man den Oesterreichern nachkommen kann! — In der Tyroler-Zeitung findet sich eine herzbrechende Schilderung über die Noth der Oberinnthaler. Man fleht mit aufgehabenen Händen um die Verlegung der Truppen aus dem Westen Tyrols, weil die Bewohner sonst verkommen müssen. (Und wenn sie von der Last erdrückt würden, so sollen sie bedenken, daß „höhere Rücksichten“ diese Truppen nothwendig machen. — In Württemberg steht ein freisinniger Landtag bevor! —)

Die nassauische Regierung will einmal keine Redemtoristen in Bornhofen am Rhein; der Gemeinderath hat ebenfalls gegen die Einnistung dieser Nachtvögel protestirt, und es liegt nur mehr an der Polizei, den Kehraus zu machen und die schwarzen Störenfriede fortzutransportiren. Nun hat der Bischof Blum den Befehl an die Geistlichen erlassen, daß, wenn die Redemtoristen wirklich ausgewiesen werden, die Kirche zu schließen sei und in Bornhofen keine Messe mehr gelesen werden dürfe. Sollte es ein Priester dennoch wagen, so wird er in den Bann gethan, womit die Bischöfe in neuester Zeit überhaupt sehr freigebig sind.

Heut muß die Volksbötin für ein Kloster Partei nehmen. In der italienischen Stadt Piacenza, welche zum Herzogthum Parma gehört, war ein Mönchskloster der Lazaristen, mit einem Erziehungsinstitut. Ausnahmsweise gehörten nun diese Mönche nicht zu den Finsterlingen, welche die ihnen anvertraute Jugend geistig und körperlich ruiniren; nicht zu jenen verächtlichen Ultramontanen, die kein Gefühl für ihr Vaterland haben, sondern es an jene verkaufen, von denen sie Vortheil hoffen — nein die Lazaristen bildeten ihre Zöglinge zu vernünftigen und patriotischen Männern heran; sie lehrten sie ihr Vaterland Italien lieben, und sagten ihnen auch, daß in dem Streit zwischen dem Pabst und der sardinischen Regierung das Recht auf Seite Sardiniens ist, indem sich die eigene Gerichtsbarkeit und die andern widerrechtlichen Privilegien, welche die Geistlichkeit dort genoß, mit der Verfassung, welche Gleichheit vor dem Gesetze will, nicht mehr vertrugen. Die Lazaristen wiesen die Jünglinge an, duldsam zu seyn gegen Andersgläubige und erklärten ihnen, daß der Bannfluch, wie ihn jetzt der Erzbischof von Cagliari ausgesprochen, ein wahrer Frevel an der Bestimmung eines Priesters, sowie überhaupt jede Verfluchung dem Geiste des wahren Christenthums gerade entgegengesetzt ist. Diese Mönche nun, die ihren Schülern solche Grundsätze predigten, wurden durch einen Gewaltstreich des Herzogs von Parma aus ihrem Kloster zu Piacenza, in dem sie Jahre lang gewirkt hatten, vertrieben und förmlich auf die Straße geworfen. Die Entrüstung darüber ist allgemein, unter allen Parteien. Französische und italienische Blätter aller Farben verwerfen diesen neuesten Akt der Willkühr. Der Herzog von Parma war in seinem Lande ohnedieß bisher ungefähr so beliebt, wie Hassenpflug in Kurhessen — nun hat er sich, wenn es möglich war, noch verhaßter gemacht. Die Austreibung der Lazaristen geschah unter dem Vorwand, weil sie unter die Jugend eine Oestreich feindliche Gesinnung verbreiteten. Die Lazaristen hatten in den Jungen eben die Liebe zu ihrem Vaterland Italien geweckt und genährt — ein Italiener, der solches strafbar findet, ist ein Verräther am eigenen Vaterland. Gegen die wegen ihrer freien Tendenz verfolgten Lazaristenmönche sind noch weitere Unthaten zu erwarten.

Auf den 1. Oktober ist die Wiedereröffnung der Universitäten im Kirchenstaat festgesetzt. Der Pabst hat befohlen, daß, bevor ein Student immatriculirt wird, genaue Untersuchung über seine politische Gesinnung gepflogen werde, und wenn er nicht als Schwarzer vom reinsten Wasser dasteht, soll ihm die Universität verschlossen bleiben. — Da wird die Wissenschaft schöne Fortschritte machen! —

Die neuen württembergischen Wahlen sind also wieder demokratisch ausgefallen. Die drohende Vernichtung der kurhessischen Verfassung, das Preisgeben Schleswig-Holsteins, die Wiederherstellung des Bundestags haben das Gefühl der deutschen Nation so tief verletzt, daß die Regierungen wohl nirgends auf conservative Wahlen zählen könnten.

Anzeigen.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Karl Aug. Dötterl, Schreinergesell dah., mit Wilh. Zeitler, Theaterfriseurstochter v. Regensburg. Ernest Wilh. Mayr, Kupferstecher im militär. topograph. Bureau dah., mit Frln. Kar. Laubender, Doktors- und Professorstochter v. h. Paukr. Schmittinger, Handlungsreisender v. h., mit Urs. Volk, Krämerstochter v. h. Georg D. K. G. Medikus, Oberlieutenant im k. b. Ingenieurkorps dah., mit Frln. Kar. Anna Rösl, Hofbuchdruckereibesitzerstochter v. h. Joh. Allgaier, b. Weingastgeber dah., mit Fr. Grill, Wirthstochter von Mehring. Dr. Emil Baumüller, Unterarzt im 5. Chevaurlegers-Regiment Leiningen, mit Frau Ther. Gäz. Daumann, Silberarbeiterswittwe v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Anton Hasenberger, Rechnungsrevisor dah., mit Frln. Rosa Elise Gruber, fürstl. Thurn und Taxisschen Justizrathstochter v. Regensburg. Cas. Hörmann, Schlossergeselle dah., mit Franz. Frank, Schmidmeisterstochter von Altdorf bei Landshut. Ludwig A. Hemm, Maurer dah., mit Adelh. Durner, lic. Krankenwärterin dah. und Schuhmacherstochter v. Eggenfelden. Franz Wermuth, Aktuar bei der k. Bauinspektion Wellheim, mit Anna Reber, Stadtgärtnerstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Joseph Felsner, Arbeiter in der Maffei'schen Fabrik, mit Magd. Wohnlich, Schullehrerstochter v. Kollbach.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Joh. Nep. Bertl, herzogl. leuchtenb. Zimmerwart dah., mit Th. Lorenz, Metzgerstochter v. Zwiesel. Phil. Hofmann, Landbaumeister v. Wiesbaden, mit Clem. Maria A. Stock, Kammerdienerstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Alois Joseph Keller, Mooswurzelbürstenmacher dah., mit Jos. Löstl, Bräuknechtstochter v. Seefeld. Johann Waldmann, lic. Chocolademacher dah., mit Jos. Oelgärtner, Sattlermeisterstochter v. Wolfratshausen. Stephan Ertl, Taglöhner dah., mit Rosina Horner, Wagnerstochter v. Pähl, Ldg. Weilheim.

Bekanntmachung.

1065—66. (2a) Durch Gegenwärtiges zeigen wir hiemit an, dass wir nach dem Ableben unseres Vaters und resp. Grossvaters, des Bankiers und Fabrikbesitzers Alois Dessauer dahier, uns über die Verlassenschaft gütlich geeinigt, und in Folge dessen die unterzeichneten Söhne: Joseph Dessauer und Georg von Dessauer, so wie der Enkel des Verlebten: Alois Carl Dessauer, die gesammte Verlassenschaftsmasse, insbesondere die seit 40 Jahren ehrenhaft bestehenden Buntpapier- und Leim-Fabriken, unter der bisherigen Firma: „Alois Dessauer" mit allen Activen ohne Ausnahme, so wie den etwaigen Verbindlichkeiten übernommen haben, während zugleich der Unterzeichnete: Franz Dessauer, eine Buntpapier- und Leim-Fabrik unter seiner eigenen Firma begonnen hat.

Aschaffenburg den 17. September 1850.

Joseph Dessauer.
Georg v. Dessauer, k. b. Hofrath.
Franz Dessauer.
Alois Carl Dessauer.

Cercle français.

Französische Conversation.

1051—54. (6b) Es wünschen mehrere in französischer Sprache gebildete Personen eine französische Conversations-Gesellschaft mit dem Titel

Cercle français

zu bilden. Näheres zu erfragen bei Herrn Verbucquet, franz. Sprachlehrer Frühlingsstraße Nr. 8/2, zu treffen von 8 bis 9 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 26. Sept. (Neu einstudirt): „Lucrezia Borgia," Oper von Donizetti.

1010—15. (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

1064. Es werden 200 fl. gegen gerichtliche Versicherung aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Ankündigung.

1063. Da ich mit dem heutigen Tag mein Lokal im Landschaftsgäßchen verlasse und das neue in der Salvatorstraße, im Hause der Hübschmann'schen Buchdruckerei, beziehe, so lade ich das hochverehrliche Publikum höflichst ein, mich mit Ihrem Besuche auch ferner zu beehren, wobei ich bemerke, daß sowohl immer ganz frisches Consomé, sowie alle in mein Fach einschlägigen Speisen bestens verabreicht werden.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

München, 25. Sept. 1850.

Joh. Wenninger,
Besitzer der Gigl'schen Kraftsuppen-Anstalt.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Freitag **Nro. 231.** den 27. September 1850.

Bayern.

München, 26. Sept. Gestern lud ein ungeheurer Anschlagzettel die Bürgerschaft und die Künstler zu einer Volks-Versammlung auf das Rathhaus, dessen erinnerungsvolle Thore sich um 4 Uhr Nachmittags aufthaten. Am 5. August 48, als die Bürgerwehr ihren Willen durchsetzte und beschloß, selbst ohne Commando auszurücken und dem „deutschen Reich" zu huldigen, da wogte es unter jenen Thoren freilich anders aus und ein, da war der weite Saal freilich zum Erdrücken voll, Kopf an Kopf, Schulter an Schulter, und dazu lauter Bürger in energischen Schirmmützen. Aber dazumal waren freilich noch keine gegenwärtigen und zukünftigen Disciplinarvorschriften beschworen. — Die gestrige Versammlung war von einer der berühmten Augustversammlung entgegengesetzten Natur; jene war der Ausdruck des deutschen Sinnes, des Strebens nach nationaler Einheit, war die Huldigung, dargebracht der Centralmacht und Gewalt, dem Mittelpunkt der deutschen Einigung; die gestrige Versammlung besprach sich über die Festlichkeiten bei Enthüllung eines Sonderstandbildes, es war eine specifisch bayrische, einzig und absonderlich blauweiße Angelegenheit. Freilich war bei jener deutschen Tagesfrage der große Saal gedrückt voll, während sich gestern etwa 150 Personen einfanden, die in den weiten Räumen wie ein kleines Knäuelchen verschwanden. Zuerst sprach Herr Fentsch und bezeichnete das zu veranstaltende Fest als eine ausschließliche Huldigung, die dem König Ludwig als Beschützer der Künste zu Füssen zu legen sey, und verlas eine Art Programm. Nach ihm kam Herr Tischler Glink. (Derselbe hat, so viel wir sahen, für den Heldenmuth, womit er einst eine arme Zeitungsträgerin den Gensdarmen überlieferte, noch immer keinen Orden erhalten.) Was der gute Mann sprach, konnten wir nicht verstehen — worauf noch einmal Herr Fentsch den Zünften zuredete, sie möchten sich entschließen, ob und in welcher Art sie sich am Festzug betheiligen wollten. Die Künstler haben bereits mehrere Zünfte mit ihren Festwagen gezeichnet, z. B. die Bierbräuer, Maurer u. dgl. Die Anzüge und Insignien sind sehr geschmackvoll zusammengestellt. Möge dafür gesorgt werden, daß das Ganze den unparteiischen Charakter eines Künstler- und Gewerbefestes nicht verliere.

Der „Fränkische Courier" scheint einen verzauberten kleinen Finger zu haben, der ihm alles, namentlich bemerkenswerthe Regierungs-Rescripte, mittheilt. Zu Schweinfurt sollten mehrere Gegenstände zum Besten Schleswig-Holsteins verloost werden. Nun wird das Schweinfurter Stadtkommissariat durch ein Regierungs-Rescript „im Namen Seiner Majestät des Königs" aufmerksam gemacht, daß solche Verloosungen der allerhöchsten Bewilligung bedürfen, und daß die Loose der Stempelpflicht unterliegen!! Anstatt also den Schleswig-Holsteinern die schuldigen Verpflegungsgelder zu bezahlen, will die bayrische Regierung auch noch von den freiwilligen Gaben, die ihnen das beschämte Volk zusendet, eine Steuer erheben!

Wie steht's draußen?

Von den in Hamburg stehenden Preußen ist eine gute Anzahl, welche ihre Dienstzeit vollendet hatte, entlassen worden. Etwa 100 davon traten sogleich in die schleswig-holsteinische Armee ein. —

In Schleswig, das von den Dänen besetzt ist, muß jeden Sonntag von der Kanzel gebetet werden: „Herr, segne unsern König, den du zu einem seltnen Spiegel unter den Fürsten gemacht hast. Laßt uns beten für die loyalen Un-

Digitized by Google

terthanen in dieser Stadt und Gemeinde, nicht aber für die Aufrührer und Verräther." — Es ist merkwürdig, daß die Dänen selbst den lieben Gott anlügen wollen. Ein seltener Spiegel ist übrigens der Dänenkönig schon, denn man wird nicht leicht ein schlechteres Glas treffen.

Die Reaktion soll im Plane haben, zu sagen: Die kurhessische Staatskasse ist gänzlich erschöpft und ohne Hülfe, und könne daher eine Armee nicht erhalten. — Sodann würde die verfassungsfreundliche Armee aufgelöst, und das Land von Oestreichern besetzt werden. So wird wenigstens dem Schwäbischen Merkur erzählt von Einem, der einen Vetter hat, der einen Diplomaten gut kennt.

Hassenpflug läßt keinen Menschen mehr in der Umgebung des Kurfürsten, der ihm nicht unbedingt ergeben ist. Gegenwärtig sind dieß zwei Zeitungsschreiber, Vilmarr und Obermüller. Vilmarr schrieb neulich einmal: „Ein Kurfürst von Hessen wird niemals fliehen, niemals!" und in derselben Nacht noch packte der Kurfürst zusammen und floh über Hals und Kopf. — Als der Kurfürst eine Stunde im Schloß zu Hannover war, sagte der König (der eigentlich ein Engländer ist) in seinem komischen Deutsch: „Ist das Hassenpflug auch hier? Das muß fort, ich mag nicht leiden das Hassenpflug." — Eine englische Zeitung, der Morgen-Herold, macht über Hassenpflug folgende ergötzliche Bemerkung: „Der Mensch ist eben so miserabel, als sein Name übelklingend."

So viel die „Horniffe" berichten, wurde Hassenpflug am 21. Sept., als er eben nach Frankfurt hineinfahren wollte, von einem Haufen Leuten begegnet, aus dem Wagen herauszitirt, und vermittelst Spazierstöcken etwas haynauisirt. Schließlich nahm er die Flucht, und lief querfeldein. Andere Blätter erzählen, man habe einen Engländer für Hassenpflug angesehen, und diesem den Rücken abgekehrt, aber nicht mit dem Besen, sondern mit dem Stiel. Dieß scheint jedoch eine andere Geschichte zu seyn — am besten könnte man's bei Herrn Hassenpflug selbst erfahren, der wird's wohl am besten wissen, ob er Schläge bekommen oder nicht. Das Prügeln scheint übrigens jetzt politische Mode zu werden; ein Witzbold äußerte: Prügeln sey doch humaner, als hängen. —

Auch die Hessen-Darmstädtische Kammer betritt den verhängnißvollen Pfad der Steuerverweigerung. Die Regierung hat seit Jahren eine Masse von Geldern ohne Genehmigung der Stände verausgabt. Durch Ausgabe von Papiergeld, freiwillige Anleihen u. s. w. wurden Millionen Schulden contrahirt, ohne daß verfassungsmäßig den Kammern ein umständliches Budget zur Prüfung und Billigung vorgelegt wurde. Nun verlangt der Landtag: die Regierung solle sich zuerst über diese Ausgaben verantworten, und eine genaue Vorlage über die finanziellen Zustände des Landes einbringen, eher können nicht neue Steuern bewilligt werden. Der hierüber abgefaßte Bericht des freisinnigen Abgeordneten Müller-Melchiors soll ein Muster von Scharfsinn und Sachkenntniß seyn.

Die Schweizer wollen gar nicht mehr recht an die römische Werb-Angel anbeißen. Der Kriegsminister des Papstes ist selbst nach Uri gereist, um Soldaten zu fangen.

Auf den Straßen von Paris werden jetzt Stöcke à la Haynau verkauft.

Italienische Blätter erzählen folgende Geschichte: Giuseppe Dario, k. sardinischer Steuer-Einnehmer zu Almese, ward plötzlich von einer todesgefährlichen Krankheit befallen und verlangte den geistlichen Beistand; der dortige Pfarrer nahm ihm die Beichte ab, erklärte jedoch am Schlusse derselben, ihn nicht absolviren zu können, so lange er nicht Reue und Leid darüber bezeuge, daß er Beiträge für das Monument des volksthümlichen Ministers Siccardi theils selbst gegeben, theils eingesammelt habe. Dario weigerte sich, dieser Forderung sich zu fügen, indem nach seiner Ueberzeugung jene Theilnahme keine Sünde sey. Er wäre ohne geistlichen Beistand gestorben, wenn nicht seine Familie einen andern Priester herbeigerufen hätte. Dem Vernehmen nach will die Behörde Maßregeln gegen den Pfarrer von Almese ergreifen. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. Sept. Juliana Aschenbrenner, welche mehrere Zentner Akten aus dem Ministerium des Innern an eine Obstlerin verkaufte, wurde gestern zu 7 Monat Gefängniß verurtheilt.

Neuestes.

Das Unerhörte ist geschehen. Der sogenannte Bundestag in Frankfurt hat am 21. Sept. eine Sitzung gehalten, und darin Fol-

Digitized by Google

gendes beschlossen: „1) Die kurfürstlich hessische Regierung wird aufgefordert, alle Mittel anzuwenden, um die bedrohte landesherrliche Autorität im Kurfürstenthum sicher zu stellen; 2) Die kurfürstlich hessische Regierung wird zugleich ersucht, ungesäumt der Bundesversammlung die von ihr zu ergreifenden Maßregeln sowie deren Erfolg anzuzeigen. 3) Die Bundesversammlung behält sich vor, alle zur Sicherung oder Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes (ja wohl!) erforderlich werdenden Anordnungen zu treffen.“ — Nun kommt aber die Hauptsache! Der Bundestag gründet sich hiebei auf die Beschlüsse vom Jahr 1832, wornach keiner Kammer ein Recht zur Verweigerung der Steuern zusteht, noch deren Bewilligung an eine Bedingung geknüpft werden darf. **Der Bundestag selbst hat diese Beschlüsse vom Jahre 1832 am 4. April einstimmig aufgehoben. Heute beruft und stützt er sich auf diese aufgehobenen Beschlüsse, welche alle verfassungsmäßigen Rechte in allen deutschen Staaten in Frage stellen!** — Es wird noch ärger kommen!

Briefränzl.

39. Im Gastzimmer des Herrn Weinwirths Ott fährt eine Subscriptionsliste zu Monatbeiträgen auf den Tischen herum, und ist, wie das Protokoll des Baders Lux, „von Schinkenflecken voll.“ Ein Maler, mit unleserlicher Unterschrift, hat 24 Kreuzer per Monat gezeichnet — der Name steht ganz allein und verlassen da, wie ein erratischer Felsen auf der weiten Papierfläche. Nun möchten wir fragen: Ist etwa Herr Ott von dem stillen Comité zum Vertrauensmann ernannt, der in seinem Bezirk die Leute subscribiren lassen soll? Dann ist das Weinzimmer ein ganz ungeeigneter Ort für eine solche Liste wo sie gleich einer Alltagsbettelei um die Brosamen fleht, die vom Tisch fallen, und einigen Leuten, die beim Essen gern Witze machen, damit es ihnen gut anschlägt, willkommene Gelegenheit dazu gibt. Auch ist der Zweck gänzlich verfehlt, wenn die Liste nicht von Haus zu Haus getragen wird, und von dem allen abgesehen sollte doch ein Gastgeber, der in seinem Lokal eine Liste zur Zeichnung von Beiträgen auflegt, vor allem selbst seinen eignen Namen oben dran schreiben! — Nicht wahr, aufrichtig, Herr Ott — hab ich nicht Recht?

Ein Gast.

---

40. Die in Lochhausen sollen aufmerken, daß sie den Fleck nicht neben das Loch setzen, wenn sie wieder ein Schießen geben. Zuerst wird ein Schützenmeister eingeladen, er möchte doch kommen, aber fein gewiß! — Der Schützenmeister denkt, es sind meistens nur Schieß-Liebhaber, die auf dem Haupt nicht viel Glück haben, und beim Glück auch keine Hauptschützen sind — ich will ihnen das Geld nicht abgewinnen; die Maschin hat einen guten Tag und darf viel schlafen — will sie auch nicht aufwecken. — Dem Schützenmeister wird aber so lang zu geredet, bis er sich endlich doch entschließt, nach Lochhausen zu fahren und den Herren Schießern die Ehre seiner Gegenwart zu geben. Er kommt an — es knallt schon auf allen Seiten — au weh, denkt Mancher, jetzt sind wir schon verloren, der geht so tief in's Schwarze, daß wir ihm nicht nachkommen können, und in dem Punkt sind wir halt schwach, daß wir nämlich den Punkt nicht treffen. Indeß wird der Schützenmeister doch gegrüßt, wie sich's gehört — er erklärt, erst nach dem Essen schießen zu wollen, und setzt sich zu Tisch. Nach eingenommener Mahlzeit sieht er sich um — es kommen ihm die Mienen der Herren Schützen etwas sonderbar vor — er eilt zum Wirth und fragt: „Herr Wirth bin ich eingeladen oder nicht?“ — Ja — e — i — ich muß — es thut — „Was wollen Sie sagen“ — fällt ihm der Schützenmeister in's Wort — i — ich möchte fragen — fährt der andere weiter — w — wer Sie eingeladen hat? — Sie haben mich eingeladen, versetzt der Schützenmeister. — Kann mich nicht erinnern — stottert der Wirth! Der Schützenmeister ruft einen Mann, der die Einladung hinterbrachte. Durch dessen Zeugniß überführt. erklärt der Wirth — er erinnere sich nun doch — daß er ihn eingeladen — aber den Herren Schützen sei es halt nicht ganz recht — indeß solle der Herr Schützenmeister nur schießen — es macht nichts, — daß ein Schützenmeister der Hauptstadt München nicht in Lochhausen aus Gnaden mit schießt — wird man natürlich finden. Aber honett wäre es gewesen, wenn ein Paar der Schützen dem Herrn Schützenmeister vorgestellt hätten, wie schwach sie im Treffen seyen — er möge seinen berühmten Stutzen etwas gnädig hinhalten, so hätte der Herr Schützenmeister — so kennen wir ihn — einige Schüsse gethan, und wäre die übrige Zeit in gemüthlicher Fröhlichkeit dort geblieben, denn er geht nicht darauf aus,

Digitized by Google

schwächeren Schützen Geld abzugewinnen. Daß sich auch die Münchener Schützen um ihren Schützenmeister nicht energischer annahmen, ist eigenthümlich. Derselbe nahm seinen Stutzen und setzte sich wieder in den Waggon der Eisenbahn, ohne auf den ihm nachlaufenden Wirth zu merken, der immer rief: Aber nicht wahr Herr Schützenmeister, Sie sind nicht bös, nicht wahr, Sie verzeihen schon, nicht wahr, Sie nehmens nicht übel, nicht wahr Sie kommen bald wieder u. s. f.! Zuvor müssen aber die Herren lernen, wie man sich in solchen Fällen benimmt.

41. Das Inserat in der „Augsb. Postzeitung" v. 13. August l. J., welches die „Anerkennung und den Dank" von 5 Abgeordneten-Wahlmännern des Urwählerbezirkes Stiefenhofen (Aichele, Herz, Keck, Käs und Kreb) aussprechen soll, ist von J. B. Käs in Aach verfaßt, wobei aber die Namen Kreb und Keck ohne Wissen oder Zustimmung derselben gebraucht worden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 27. Sept.: „Ein Sommernachtstraum", nach Shakespeare.

Gestorbene in München.

Augusta Weinmüller, k. Hoftheater-Inspektorstochter, 24 J. Adam Steib, ehem. b. Stadtmusikant, 70 J. Anna Steiner, Kanzelistenstochter v. Burghausen, 43 J. Edmund Frhr. v. Bouteville, Gutsbesitzer v. Regensburg, 75 J. Joh. Simlacher, Schuhmachergesell v. Augsburg, 31 J.

1069. Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und bei Herrn Hofbuchbinder Fuchs am Schrannenplatz zu haben:

1) Die Beschreibung der Bavaria mit einer genauen Abbildung derselben.
Preis 3 kr.

2) Die Beschreibung des Siegesthors mit der genauen Abbildung. Preis 3 kr.

München, den 26. Sept. 1850.

Joh. Oeschler'sche Buchdruckerei und Verlagshandlung.

1073. Im Pfarrdorfe **Oberdelling**, Landgerichts Ingolstadt, verkauft der Unterzeichnete sein Bader-Anwesen unter sehr vortheilhaften Bedingungen.

Das Nähere ertheilt auf portofreie Briefe

Jos Heller,
Bader zu Oberdelling,
Post Ingolstadt.

Bekanntmachung.

1049. Auf vielseitiges Verlangen werden die Passions-Vorstellungen **Montag den 30. Sept.** noch einmal gegeben. Man schmeichelt sich auch mit der Hoffnung, daß Se. Maj. unser allergnädigster König und Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin Marie mit allerhöchst Ihrer Gegenwart die Vorstellung verherrlichen und beglücken werden.

Die Einnahme ist für die Mitwirkenden, für die Armen und zur Stiftung einer Modellirschule bestimmt.

Oberammergau, am 20. Sept. 1850.

Die dankbare Gemeinde-Verwaltung und das Direktorium der Passions-Vorstellungen in Oberammergau.

Einladung zum Abonnement
auf den in Nürnberg täglich erscheinenden
„Fränkischen Kurier."
(Mittelfränkische Zeitung.)

Alle kgl. Postämter im In- und Auslande nehmen Bestellungen in Bayern zu **1 fl. 45 kr.** per Quartal, im übrigen Deutschland noch mit einem geringen Postaufschlag an und erlauben wir uns noch hinzuzufügen, daß sich unser Blatt, seiner ausgedehnten Verbreitung wegen, zu Anzeigen aller Art ganz besonders eignet.

Nürnberg, im September.

Die Expedition des **Fränkischen Kurier.**

1040—43. (3c) **Im Kaffeehaus**
Schrannenplatz Nro. 13
kann von 12 bis 2 Uhr nach der Karte gespeist werden.

1068. Der Aufsatz in Nro. 115 des bayr. Eilboten: „Die kurhessischen Wirren" scheint eigens für den Herrn r Korrespondenten der Neuesten Nachrichten geschrieben zu sein. Ohne Zweifel wollte man demselben Gelegenheit geben, für seine großdeutschen Beruhigungsartikel Motive zu Lobeserhebungen Oesterreichs und der Frankfurter bundesklägtlichen Politik zu sammeln.

Gries.

Ihr 7 habt 8
heute den 27. zahlreich bei Mst. zu erscheinen.

984.—86. (3c) Eine fast neue Landwehrfüsilier-Uniform ist zu verkaufen. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag Nro. 232. den 28. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4190 fl. 24½ kr.

Von Tittmoning:
Möcht es bald gelingen,
Daß die Dänen springen . **14 fl. 30 kr.**

Ein Päckchen Charpie.

Monats-Sammlung aus Ortenburg in Niederbayern . . **10 fl. — kr.**

Vom Fenstertisch im Hofbräuhaus . — fl. 48 kr.

Für Schleswig-Holsteins tapfere Schaar
Reicht freudig dieses Guldenpaar
eine Dominospiel-Gesellschaft . 2 fl. — kr.

III. Sammlung deutschgesinnter Männer:
Wie lange ruhen noch zu Deutschlands Schmach
Das Schwert, Kanone und Gewehr?
Wie lange hält die Täuschung noch im Schach
Des deutschen Kriegers Kraft und Ehr?
Bis vorwärts bringt mit muth'ger Hand
Im heil'gen nord'schen Kriege,
Die Lieb' und Treu' fürs Vaterland
Zur Einheit und zum Siege . 2 fl. 48 kr.

Von **M. C. P. L.** 2 Pfund Charpie.

Summa: 4220 fl. 30½ kr.

Bayern.

München, 27. Sept. Der Volksbot erklärt heute, er würde die Münchener Künstler für die ausgezeichneten Huldigungen, die sie während des diesjährigen Oktoberfestes dem König Ludwig darbringen wollen, schon loben, wenn's damit nicht einen kleinen Hacken hätte. Im Jahre 1848 — in der Lola-Epoche — seyen es gerade die Künstler gewesen, welche ihren königlichen Schutzpatron am meisten mit Koth beworfen hätten. — Es muß den Herren Künstlern selbst überlassen bleiben, dem Volksboten, resp. Herrn Zander, ihren Dank für diese Infamie abzustatten; wir haben vorläufig nur Folgendes zu bemerken: Nicht die Künstler haben im Febr. 1848 den König Ludwig, den Förderer und Beschützer der Künste, verunglimpft — sondern die Aristokraten- und Pfaffenpartei. Hätte sich die Gräfin Landsfeld den Jesuiten in die Arme geworfen, sie wäre vielleicht heute noch in München. Dieselben Speichellecker und Schweifwedler, die zu Abels Zeiten gegen die tyrannischsten Uebergriffe der Bureaukratie nicht einen Muckser zu machen wagten, die es für eine Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht gehalten hätten, ein verbrieftes heiliges Recht auch nur mit den zahmsten Worten zu verwahren — dieselben Bedientenseelen schwollen im Februar 1848, von den Aristokraten und Ultramontanen angeblasen, wie die Frösche, und die damals gegen den König geltend gemachte Brutalität, in Berücksichtigung der vorhergegangenen und nachfolgenden Servilität, ist ein eigenthümlicher und gewiß nicht der glorreichste Beitrag zur bayrischen Partikulargeschichte. Es ist eine namenlose Frechheit, wie sie erfahrungsgemäß nur bei den Ultramontanen vorkommt, zu behaupten, die Künstler hätten ihren Schutzherrn mit Koth beworfen, und wollten sich durch ihre jetzige Huldigung gleichsam wieder weiß brennen. Die Pfaffenpartei war es, welche durch ihr jesuitisches Schüren und Hetzen die damaligen Auftritte hervorrief. Die Bürgerschaft wird selbst einsehen, daß sie damals nur für die Ultramontanen und für den Adel die Kastanien aus dem Feuer holte. Damals freilich sah man hohe Herren Arm in Arm mit Spießbürgern einherschwänzeln, die sie jetzt wieder mit nobler Verachtung über die Achsel ansehen. Freilich — hätten die hohen und hochwürdigen Herren gewußt, was für ein

Digitized by Google

März auf den Februar 1848 folgen würde, sie hätten sich fein gehütet, revolutionäre Gelüste in den Massen rege zu machen und ein Pulver einzublasen, das ihnen selbst noch das Gesicht verbrennen wird. Sie hätten wahrscheinlich lieber das gräflich landsfeldische Joch noch länger getragen, als dem Volke den Beweis zu liefern, daß man, wenn man entschieden will, ein verhaßtes Regiment entfernen kann. Bei Gelegenheit der Enthüllung der Bavaria wird die Volksbötin einen ausführlichen Artikel über König Ludwig bringen, und dabei auf die Niederträchtigkeiten, die sich eine gewisse Partei, welche die Trägerin des monarchischen Prinzips zu seyn behauptet, gegen diesen Monarchen erlaubt hat, etwas schärfer zurückkommen. Das Treiben der Ultramontanen hat ihn zur Thronentsagung bewogen. Ob diese Thronentsagung ein Glück war, darüber mag sich jeder selbst Antwort geben. — Wenn der Volksbote sagt: diese oder jene Körperschaft habe den König Ludwig „mit Koth beworfen," während alle Welt weiß, daß gerade die Ultramontanen dieses gethan haben — so müssen wir darauf hinweisen, daß es die Manier der Gaisenbuben und Gauner ist, ihre eigene Schande Andern aufzubürden.

Was die Regierungen nicht alles zu thun haben. Die Regierung von Oberfranken (Präsident Frhr. v. Rotenhan) hält Spähe auf den Polen Janschrigesky mit erbsfarbenem Rock. Das Rescript lautet: „Im Namen Sr. M. des Königs! Durch eine vertrauliche Mittheilung (!) ist dem Präsidium zur Kenntniß gelangt, daß der Pole G. Janschrigesky, welcher am 18. und 19. März 1848 in erbsfarbenem Rock an dem Straßenkampfe zu Berlin thätigen Antheil genommen und daselbst bei einer Konditorei einen Obersten erschossen hat, — als Emissär der Revolutionspartei in Deutschland umherreise, daß solcher unlängst in Leipzig mit den hervorragendsten Demokraten, namentlich mit dem Musikus Rumpler, verkehrt, auch von diesem Briefe, Gelder ꝛc. in Empfang genommen habe." Schließlich werden dann alle Behörden aufgefordert, falls er nach Bayern kommt, das übliche Auge auf ihn zu haben. Deutschland, Bayern sind in Gefahr, denn ein Revolutionär in erbsfarbenem Rocke hat vom Musikus Rumpler in Leipzig Geld und Briefe in Empfang genommen. Ein naher Ausbruch einer Umwälzung ist gar nicht zu bezweifeln!

Es wird nun allgemach klar, daß der heilige Florian auch nicht hilft, wenn nicht gute Feuerspritzen bei der Hand sind. Mit wahrem Bangen öffnet man gegenwärtig die aus Niederbayern kommenden Zeitungen, denn man darf sich jeder Zeit gefaßt machen, ein Paar Brandunglücke zu lesen. Nicht genug, daß Verbrecher-Hände die Scheuern anzünden, daß die unverantwortlichste Nachläßigkeit Zündstoffe unter das Stroh gerathen läßt, auch das traurige Ohngefähr des Blitzes muß die Behausung armer Landleute zerstören. So schlug am 25. September wieder der Blitz in den Weiler Hettenhofen bei Landshut, und legte zwei Bauernhöfe in Asche. Gar nichts wurde gerettet — selbst die Pferde und alles übrige Vieh verbrannte!

Wie steht's draußen?

In Oesterreich geht man arg mit der Presse um. Von den Inseraten werden Stempel erhoben, die freie Versendung ist aufgehoben. Es scheint, man huldigt dem Grundsatz des französischen Jesuiten Thiers, der da sagt: „Alle Zeitungen sind schlecht; die beste taugt nichts." So wurde überall, wo der Belagerungsstand herrscht — und wo herrscht der nicht? — die höchst conservative Kölner Zeitung verboten; wer sie dennoch besitzt oder liest, wird kriegsrechtlich behandelt! Als Vorwand zu diesem Gewaltstreiche muß dienen, weil die Kölnerzeitung in einem gegen Oesterreich feindseligen Tone geschrieben sei! Dieser Vorwand wird um so lächerlicher, wenn man bedenkt, mit welcher Gemeinheit die schwarze österreichische Correspondenz gegen Preußen auftritt! Das „constitutionelle Blatt aus Böhmen," welches in Prag erscheint, bemerkte hierüber: „Die neuen Bestimmungen sind der Presse durchaus nicht förderlich, und die Presse hat sich überhaupt nicht der Gunst der Gebietenden zu erfreuen." Das ist gewiß eine sehr bescheidene und zahme Bemerkung. Demungeachtet wurde der Redakteur eben wegen dieser Bemerkung zu 4wöchentlichem verschärftem Stockhausarrest verurtheilt! — Wenn nun die Preßzustände schon in Oesterreich so schauderhaft sind — so höre man, was erst im Kirchenstaate geschieht! Der Pabst hat wieder eine Reihe von Blättern verboten, darunter zwei in Oesterreich erscheinende und erlaubte! Was also sogar unter österreichischen Profosenverhältnissen erlaubt ist, das ist der

Digitized by Google

päbstlichen Regierung noch viel zu liberal — sie verbietet es! — Schöne Gegenden, das!

Da, Michel, hast wieder eine Ohrfeige. Die Dänen haben den Eiderfluß in Blokadestand versetzt. Auch soll Eckernförde für neutral (zu keiner Partei gehörig) erklärt werden, wodurch den Schleswig-Holsteinern der Hauptangriffspunkt genommen, und den Dänen der beste Spielraum zur Beunruhigung von der See her gegeben würde. Nur zugeraischt, der Michel hält sich schon hin.

Seine Majestät der allerknutigste Kaiser von Europa, Nikolaus I. haben sich nach Warschau begeben. Die Zeitungen Deutschlands werden keineswegs roth, wenn sie dazu bemerken, daß durch diese Reise des russischen Zaaren die deutschen Angelegenheiten wieder in einen neuen Wendepunkt treten.

Hassenpflügelein ist in Berlin in zweiter Instanz von der Quittungsfälschungs-Anklage freigesprochen worden, weil er's so gemacht hat, daß man's ihm nicht recht beweisen kann. Er sagte zu den Handwerksleuten, sie sollten die Rechnung über die Gegenstände, die er für sich machen ließ, so ausstellen, als wären sie für öffentliche Staatsbauten verwendet worden. Nun hat er freilich nicht selbst radirt oder falsch geschrieben, sondern andere falsch schreiben lassen. Die Handwerker getrauten sich aus Respekt vor dem Herrn Direktor Hassenpflug nichts zu sagen. Von der Unterschlagung aber könnte ihn selbst der gutgesinnteste und haarschärfste Jurist nicht frei sprechen.

Bei dem letzten Abendzug von Stuttgart nach Ulm am 22. d. hatte sich ein Mensch quer über die Schienen gelegt, was der Dunkelheit wegen vom Lokomotivführer nicht bemerkt werden konnte. Derselbe wurde überfahren und sogleich getödtet. Im Zuge selbst wurde keine Erschütterung verspürt.

Die Deutschen im Auslande sind überall rechts- und schutzlos, denn sie haben kein Vaterland, das sie mit seinem Ansehen deckt und an Leben und Eigenthum schützt. Sogar bei den Türken sind wir verachtet. Ein Preuße erhielt in Damaskus auf Befehl des Pascha's Stockprügel, und zwar sehr unschuldig, er beruft sich auf sein preußisches Unterthanenrecht und auf den preußischen Consul: da erhält er zum Hohn die doppelte Anzahl Stockschläge, wird in Ketten geworfen — und stirbt in einigen Tagen. Der preußische Consul beschwert sich und verlangt Genugthuung, — aber der Pascha reist nach Mecca zum Grabe des Propheten und läßt heute noch den deutschen Consul auf Antwort warten.

Im Kirchenstaat tritt die Reaktion so furchtbar auf, daß selbst die Erde zittert. Am 18. Sept. verspürte man zu Bologna und andern Orten starke Bodenerschütterungen. Das Zittern des Volkes und des Bodens sind aber gleich gefährlich!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Sept. Nach der neuesten Verfügung des Königs Ludwig wird die Enthüllung der Bavaria nun doch am 3. Oktober stattfinden. Der König berücksichtigte die Anwesenheit der vielen Fremden. Der Festzug geht am 9. vor sich. (Siehe den Bericht über die Magistratssitzung.)

München, 27. Sept. Wir können also auch ferner Caféschaalen und andere Porzellanwaaren aus Nymphenburg beziehen, denn die dortige Manufaktur wird reorganisirt und besteht fort. — Der promovirte Doctor der Medizin, Steinbacher, ist, weil er einigen kranken Leuten sagte: Ihr müßt nicht alles durcheinander essen, sondern ein wenig fasten; ihr müßt schwitzen, baden, müßt öfter in die frische Luft gehen u. dgl., zu dreitägigem Arrest verurtheilt worden, und wird bereits im Polizeianzeiger unter den Abgewandelten „wegen medizinischer Pfuscherei" aufgeführt. Sagt nun Jemand zu Herrn Steinbacher: „Sie, Herr Doctor, mir is heut gar net gut, so matt und eckelhaft is mir — Sie glauben's gar net!" und Dr. Steinbacher antwortet gesprächsweise drauf: „Wenn einem nicht gut ist, so soll man nur gleich aufhören zu essen," und der Andere thut's und ist am andern Tag wieder gesund — so kann Dr. Steinbacher wieder vom Hrn. Trettenbach wegen medizinischer Pfuscherei denunzirt werden, denn er hat nicht das Recht, Jemanden vom vielen Essen abzurathen. Am allerwenigsten wird das Naturheilverfahren geduldet — man soll bei der vortrefflichen Ringseis'schen Methode bleiben, und alle Krankheiten vom Standpunkt der Erbsünde aus betrachten. — Der hiesige Verdummungsverein, der als kein politischer betrachtet wird, und unbehindert mit auswärtigen Finsternißcomplotten in Verbindung steht, wird einen Herrn Jörg als Gesandten zu der in

Digitized by Google

Leipzig abzuhaltenden General-Versammlung der sogenannten Katholikenvereine abschicken. Es ist derselbe, der laut Volksbotenbericht in der neulichen Vereinsversammlung die Worte sprach: „Der Eilbote, eingespieen vom Fürsten Wallerstein und ausgekothet von einem Juden.“ Diese edle Kirchensprache der Ultramontanen wird gewiß in Linz höchlich gefallen. — In dem Hofe der Expedition des Volksboten, woselbst ein Leistschneider ist, wird der ungeheure Leist zu dem ungeheuren Schuh der ungeheuren Bavaria verfertigt. Wer diesen ungeheuren Anblick genießen will, braucht nur in diesen Hof zu gehen. — Die neulich confiscirte Nummer 110 des Eilboten wurde heute wieder freigegeben.

(Magistratssitzung). München, 27. Sept. 50 neu aufgenommene Bürger und Insassen leisten den vorgeschriebenen Eid. — Herr Rath Riezler erlaubt sich die Frage, ob denn vom k. Staatsministerium auf die letzte Remonstration des hiesigen Stadtmagistrates wegen der Wohnung des Hrn. Rathes Ringseis noch keine Rückäusserung erfolgt sei? Herr Rath Radlkofer, als Referent in dieser Sache, entgegnete, daß bis jetzt noch nichts hierüber verlautet habe. — Das neue Arrestlokal für die hiesige Landwehr ist nun vollendet; Landwehrmänner, welche Lust haben, liberale Zeitungsartikel zu schreiben, können erfahren, wie elegant und bequem dieses Lokal eingerichtet ist. — Die k. Polizei-Direktion erkundigt sich beim Magistrat, was denn für Feierlichkeiten bei der Enthüllung der Bavaria stattfinden sollen; das Collegium weiß es selbst nicht und verweist die Polizeidirektion an das Festkomité. Wirklich eine sehr unpartheiische Neugierde der Polizei. — Um den erledigten 47. Hebammen-Distrikt sind 20 Bewerberinnen da; denselben erhält die Säcklergesellensfrau Erhard von hier. — Die Münchener Liedertafel berichtet, daß sie ausser Stand sei, beim heurigen Oktoberfest mitzuwirken, indem gegenwärtig so wenig Mitglieder anwesend sind, daß nicht einmal die gewöhnlichen Produktionen gehalten werden können. Die übrigen Sänger-Gesellschaften benachrichten den Magistrat, daß jedenfalls zu einer größern Produktion eine Sängerhalle zu erbauen wäre; da dieß eben zu kostspielig und umständlich ist, so kann dießmal auf der Festwiese nicht gesungen werden. — Rath Hemmer benachrichtigt das Collegium, daß König Ludwig die Enthüllung der Bavaria bestimmt auf den 3. Oktober festgesetzt hat; der Festzug wird später (am 9. Okt.) stattfinden. — Bürgermeister Steinsdorf berichtet, daß mit dem 1. Okt. die Thorschreibereien (bis auf 10) aufhören, welche letztere an den Hauptstraßen liegend, als Aufsichtsstationen dienen sollen. — Die Kammmacher sind den Friseuren in die Haare gerathen, weil dieselben Kämme, Rasierpinsel, Haar- und Zahnbürsten führen; der Verein der Friseure behauptet: hiezu berechtigt zu sein; er wird aber abgewiesen. —

Neuestes.

Telegraphische Depesche aus Berlin. Hr. v. Radowitz (Unionsfreund) ist zum Minister des Auswärtigen ernannt. Preußen erklärt Kurhessens Widerstand für gesetzlich. Der kurhessische Landtagsausschuß erkennt den „Bundesbeschluß“ nicht an.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Fr. Bleimaier, Milchmannstochter v. h., 49 J. Ursula Schelka, Lohnkutscherswittwe v. Abensberg, 89 J. Joseph Höllriegl, Steinmetz-Pallersohn v. h., 22 J.

1074. Ein junger Mann in gesetztem Alter, der hier die Stelle eines Buchhalters bekleidet, wünscht seine freien Mittag- und Abendstunden auszufüllen und erbietet sich dem verehrl. Handwerksstande zur Führung seiner Geschäftsbücher, Besorgung von Correspondenzen, Eintreibung von Aussenständen ꝛc. ꝛc.

Bei bescheidenen Ansprüchen sichert er die größte Verschwiegenheit zu. Näheres besagt die Expedition.

1064. Es werden 200 fl. gegen gerichtliche Versicherung aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Bittgesuch.

1072. Ein gewesener Seifensieder, der schon 4 Jahre an Gicht gelitten hat und eine Familie ernähren muß, bittet einen edlen Menschenfreund um ein Darlehen von 30 Gulden, um die erhaltene Erlaubniß zum Lichterziehen auch ausüben zu können, da er sich und seine Familie dadurch ernähren könnte und vor Armuth geschützt wäre.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräuggsse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 233.** den 29. September 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag **4220** fl. 30½ kr.

I. Von mehreren Männern aus **Moosburg**:

„Wir wünschen Euch den lieben Frieden,
Wenn Euch nichts Besseres sonst beschieden." **40** fl. — kr.

3. und 4. Wochensammlung:
Von mehreren Mitgliedern des Commis-Vereines . . . . . **7** fl. **24** kr.

Von einer deutschen Frau in **Landsberg** am Lech . . . . . 2 fl. 42 kr.
Nebst 3 Pfund Charpie und Leinenzeug.

Juliana von Augsburg . . . — fl. 12 kr.

II. Von mehreren Frauen und Jungfrauen aus **Moosburg**:

„So lang' die Dänen Euch entgegensteh'n,
Sind wir bemüht, für Euch zu näh'n,
Und wünschen dann von Herzen auch,
Daß keiner von Euch eine Binde brauch'!"

24 Paar Socken, 6 Nachtjacken, 50 Binden, Unterbeinkleider und Charpie. (Durch eine Sammlung per 28 fl. 30 kr. theils angekauft, theils selbst verfertigt.)

Summa: **4270** fl. **48½** kr.

Wer nur vierteljährig abonnirt war, der möge nun das Abonnement beim nächstgelegenen Postamt erneuern; es beträgt 45 Kreuzer bis zum neuen Jahr. — Die Volksbötin wird auch ferner fortfahren, in allgemein verständlicher und unterhaltlicher Sprache alle Neuigkeiten mitzutheilen, die Schliche der schwarzen Brüder aufzudecken, und Aufklärung und Freiheit, Gesetz und Verfassung zu vertheidigen. Wegen seiner außerordentlichen Verbreitung ist das Blatt zu Anzeigen vorzüglich geeignet. — Gott befohlen! —

Europa's stehende Heere.

„Deutschland hat seit 2 Jahren eine Million Soldaten auf den Beinen und muß heute von dem Russen, morgen von dem englischen Krämervolke, jeden Tag von einem Häuflein frecher Dänen sich verhöhnen lassen:" — das ist längst die stehende Klage im Munde jedes deutschen Patrioten. Die deutsche Ehre zu vertheidigen, ist dieser Bajonettenwald nicht da, aus seinem sonstigen Zweck aber macht sich bereits Niemand ein Hehl. Hätte man den Willen gehabt, die Verheißungen des Jahres 1848 zu erfüllen, dann brauchten die Kabinete keinen so großartigen Schutz gegen die Völker. Freiheit und Recht sind hinreichende Schutzmauern gegen jegliche Empörung. Das sehen wir in Amerika, in dessen von Millionen bevölkerten Städten einige Dutzend Polizeimänner zur Aufrechthaltung der Ordnung genügen. Vor einigen Jahren, als die vereinigten Staaten von Nordamerika einen Krieg mit Mexiko führten, wurde durch einfachen Aufruf ein genügendes Heer zusammengetrommelt und in wenigen Wochen so tüchtig und kriegsfähig gemacht, daß es den Kampf mit den weit überlegenen und krieggeübten Mexikanern siegreich bestund. Kaum aber auf den Boden der vereinigten Staaten zurückgekehrt, wo diese mit Beweisen der Tapferkeit und mit Ruhm bedeckte Armee vom Volke jubelnd begrüßt wurde, gingen die Soldaten auseinander, an ihre bürgerlichen und ländlichen Arbeiten, und von all den tausend

Digitized by Google

Helden erblickte man in wenigen Tagen keine Uniform mehr. — In Amerika steigt kein Offizier in Friedenszeiten im Waffenschmuck einher, da eine Uniform in Friedenszeiten bei den Amerikanern als Abglanz des privilegirten Müssiggangs betrachtet wird, und das „Privilegirt“ den Begriffen der Freiheit, und der Müssiggang der allgemeinen Geschäftsthätigkeit widerspricht. — Gegen all das wird man aber einwenden: es geht damit recht gut in Amerika, wo man nichts von einem äußeren Feinde zu fürchten habe; so lange aber Europa so und so viel Staaten mit stehenden Heeren besitze, müsse auch jeder einzelne Staat oder Stäätchen sein Heer und Heerlein besitzen, um vor einem drohenden Ueberfall geschützt zu seyn. Abgesehen ganz und gar von der Unhaltbarkeit dieser hie und da lächerlichen Behauptung, weiß man ja z. B. von der Schweiz, die zufällig auch in Europa liegt, daß dieselbe, ohne ein stehendes Heer zu besitzen, doch ungefährdet fortbesteht. Der Sonderbunds-Krieg in diesem Lande lieferte außerdem den Beweis, daß aus der Erde gestampfte Armeen zum Kriegshandwerk gar schnell tauglich werden. Letzteres läßt sich beiläufig auch auf unsere Brüder in Schleswig-Holstein anwenden, welche unter den allerschwierigsten Umständen schnell eine tapfere Armee herstellten, und sich wahrlich nicht ohne Lorbeern auf dem Feld der Ehre bewegen. Die Regierungen und ihre Diplomatieen wissen die drohende Furcht vor einander zu nähren und so die Beibehaltung ihrer stehenden Heere zu rechtfertigen. Es wäre freilich nur zufällig, daß seit 36 Jahren die Bajonette nie hinaus über die Grenzen, sondern immer nur einwärts gerichtet wurden.

Europa hat im Ganzen eine Streitmacht von nahezu 4 Millionen auf den Beinen, deren Unterhalt jährlich auf mehr als 541 Millionen Thaler berechnet wird. Man sagt nun freilich, dieses Geld bleibe ja im Lande und fließe wieder in den Säckel des Volks zurück. Die Steuerzahlenden aller Länder haben aber von diesem Zurückfließen bisher verdammt wenig verspürt; nur so viel weiß man aus Erfahrung, daß in Militärstaaten das Geld immer in die einzelnen großen Kassen fließt und wo ohnedieß schon viel ist, noch immer mehr hinzukömmt, während der ärmere Mann und besonders der Mittelstand dabei zu Grunde gehe. In Bayern kann der Mittelstand den heranwachsenden Militärstaat auch schon ziemlich spüren. — Man muß aber noch ganz anders rechnen. Die 4 Millionen europäische Soldaten leben müssig, ihre Kräfte werden der Arbeit, dem Verkehr entzogen. Man schlägt die Arbeit eines Mannes im Durchschnitt auf jährlich 60 Thaler an, es entgeht also dem Verkehr eine jährliche Summe von weiteren 240 Millionen Thalern. Dieß gibt, mit den 541 Millionen Verpflegungskosten addirt, **781 Millionen Thaler**; so viel kosten den europäischen Mächten aufs geringste veranschlagt ihre stehenden Heere jedes Jahr — und da dieß durch 35 Friedensjahre schon so fortgeht, so wurden im Ganzen über 27 Milliarden (27,035 Millionen) Thaler in den Wind geschlagen. Wie hätte man damit dem Ackerbau, der Fabrikation, dem Handel, den Kleingewerben und nebenbei auch der Wissenschaft und Kunst aufhelfen können. — Darin aber liegt der Krankheitsstoff in dem hinstechenden Körper Europa's, während Amerika immer mehr erstarkt und sich kräftigt. Die gegenwärtigen Mächte zehren sich selbst auf.

Bayern.

München, 28. Sept. Bei kommendem Schuljahr rekommandiren sich wieder einige Klöster zur Aufnahme und Erziehung von Kindern. Daß hiebei, besonders in manchen Frauenklöstern, ganz vorzüglich auf's Geld gesehen wird, versteht sich von selbst. Die Leser werden sich noch erinnern an die Geschichte, welche die Volksbötin von dem Kloster zu Frauenchiemsee erzählt hat, wo man ein vermögliches Mädchen einen Brief schreiben ließ, als wollte sie durchaus im Kloster bleiben, obgleich das Mädchen das Gegentheil, nämlich aus dem Kloster heraus wollte. Jene Eltern, welche daher ihre theuersten Güter, ihre Kinder, absolut einem Kloster anvertrauen wollen, mögen wenigstens vorsichtig seyn, damit sie dieselben nicht statt gebildet — verdummt, statt heiter und freundlich — überspannt und menschenscheu zurückerhalten. Noch eines ist hier zu berühren. In den meisten Frauenklöstern besteht die häßliche Gewohnheit, daß die Mädchen keinen Brief, nicht einmal an ihre Eltern, herausschicken dürfen, ohne daß ihn die Oberin gelesen, geprüft und gebilligt hat. Wie mancher unschuldige Wunsch, wie manche gerechte Klage wird durch diese finstere Censur unterdrückt, denn die Kinder getrauen sich nicht ein Jota zu schrei-

Digitized by Google

ben, was nicht der gestrengen Frau Oberin angenehm ist. Es ist offenbar, daß Eltern, welche ihre Mädchen in Frauenklöstern haben, niemals wahre und unverfälschte Nachrichten über das Befinden ihrer Kinder bekommen können. Die Briefe kommen nicht aus dem Herzen der Kleinen, sondern durch die polizeiliche Hand der Oberin. Man soll sich daher, bevor man ein Kind in Klostermauern einpfercht, wohl bedenken.

In Augsburg muß es schöne Müsterchen von conservativen Herren geben. Als nach der Freisprechung Heinkelmann's ein Geschworner, ein schlichter Landmann, in ein Caféhaus zum Mittagessen kam, stiefelte ein Herr auf ihn zu und rief: „Er solle sich schämen, ein Geschworner zu heißen." —

Wie steht's draußen?

„Und es sind Finsterniße entstanden!" In Linz ist gegenwärtig große Versammlung der sog. Abgeordneten aller sog. Katholikenvereine Deutschlands. Der bekannte Prediger Eberhard, Ex-Franziskaner und jetziger Pfarrer von Kellheim, der vor einigen Jahren in München aller Vernunft und Verfassung zum Trotz die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten als ein Teufelswerk hinstellte; der da predigte, es wäre besser, wenn bei gemischten Ehen die Mutter Nattern und Schlangen gebären würde, denn solche Kinder seien schon im Mutterleibe verdammt, — derselbe Fanatiker, der aller christlichen Liebe Hohn sprechend andere zur tiefsten Hölle verwirft und verflucht; der dem Zeitgeist, der Aufklärung, dem Jahrhundert in's Gesicht schlug — er hat die Eröffnungsrede jener schwarzen Zusammenkunft gehalten. Die Häupter der Finsterißpartei berathen sich da, wie sie's machen sollen, um den nach Freiheit und Licht ringenden Menschengeist auf's neue in Fesseln zu schlagen, um die Volksmassen, die der aufgehenden Sonne der Gewissensfreiheit zustürzen, wieder zurück und unter den großen Jesuitenhut zusammen zu drängen. Die Volksbötin wird den Sitzungen dieses neuesten Finsternißcomplottes ihre Aufmerksamkeit schenken und den Bürgern und Landleuten ein Licht darüber aufstecken.

Dänemark sieht erwartungsvoll der Geburt eines jungen Mäusleins entgegen. Madame Ratzmaus, die Putzmacherin und Königin, die sich erst vor einigen Wochen vermählte, sieht bereits, wie's eben bei Mäusen hergeht, ihrer Entbindung entgegen. —

Wenn der Pabst mein Vater ist, kann ich leicht Bischof werden. Die Königin Victoria hat ihrem Gemahl die Stelle eines Obersten des 60. Jägerregiments, das der kürzlich verstorbene Herzog von Cambridge inne hatte, übertragen. Das Nebenämtchen trägt 15,000 Pfd. Sterling (180,000 fl.) ein. —

Durch die englischen Zeitungsblätter läuft eine sonderbare Verwechslung: sie machen aus der Kolossalstatue der Bavaria in' München ein Erzbild des Königs Ludwig von Bayern!

Den † Redemtoristen zu Bornhofen wurde ein letzter Aufenthaltstermin gestellt. Als sie nach Ablauf desselben noch nicht abzogen, wurden Gensdarmen requirirt, um sie über die Grenze zu führen. Da gruselte es diesen Nachtvögeln und sie flüchteten über den Rhein in's Preußische.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Sept. Heute stund eine Expeditorin des „Gradaus" vor dem Stadtgericht, angeklagt der Amtsehrenbeleidigung, weil sie einen mit der Beschlagnahme jener Zeitschrift beauftragten Bezirkskommissär, als er die Hand nach den ihm verfallenen Exemplaren ausstreckte, „unverschämt" genannt hatte. Vertheidiger Mayerhofer beantragte Freisprechung, weil das Wort „unverschämt" keine Amtsehrenbeleidigung sey, und die Expeditorin auch schon einen polizeilichen Verweis dafür bekommen hatte. Die Richter (Direktor Steyrer, Rath Täuffenbach, Assessor Hettich) erkannten jedoch auf 1 Monat Gefängniß.

Anzeigen.

1010 — 15. (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeusen, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wollda-

mast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

1077. Es werden gegen gerichtliche Versicherung 200 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

1078. Ein Ohrentropfen mit rothen Steinen ging Mittwoch Abends auf der Stiege beim Weinwirth Michl verloren; der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 29. Sept.: „Die Zauberflöte," Oper von Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Sonntag, 29. u. Montag 30. Sept. zum Erstenm.: „Die Schwestern von Prag."

Gestorbene in München.

Kar. Paris, b. Maurermeistersfrau, 52 J. Fr. Xav. Müller, Maurerpalier, 52 J. Friedr. Martin, Förstenswittwe, 68 J.

Anzeige für Gürtlermeister.

1075. Bei Unterzeichnetem sind 2 Stahlstampfen, die eine mit Strahlen und M (gothisch) die anderezu Bataillenbändern für Linienoffiziershelme sehr billig zu haben

Th. Birnböck.

1079. Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und bei Herrn Hofbuchbinder Fuchs am Schrannenplatz zu haben:

1) Die Beschreibung der Bavaria mit einer genauen Abbildung derselben.
Preis 3 kr.

2) Die Beschreibung des Siegesthors mit der genauen Abbildung. Preis 3 kr.

München, den 26. Sept. 1850.

Joh. Oeschler'sche Buchdruckerei und Verlagshandlung.

Empfehlungs-Anzeige.

1076. Der Unterzeichnete, welchem vom hochlöbl. Magistrat die Conzession als Buchbinder in München verliehen wurde, empfiehlt sich hiemit einem verehrlichen Publikum für alle in dieses Geschäft einschlägige Arbeiten, indem die billigste und schnellste Bedienung zugesichert wird und bittet um geneigten Zuspruch ergebenst

F. X. Gämmerler,
Thal Nro. 6 über 2 Stiegen, vis à vis der heil. Geist-Pfarrkirche.

Am 15. November 1850.
Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten:

Se. k. H. Prinz v. Preußen, Herzog von Nassau ꝛc.; mit Gewinnen von 25,000 fl., 20,000 fl., 18,000 fl., 16,000 fl., 14000 fl. ꝛc. Ein Loos kostet 1 fl. 45 kr., 4 Loose 5 fl. 15 kr., 9 Loose 10 fl. 30 kr, 20 Loose 21 fl., 55 Loose 52 fl. 30 kr., 100 Loose 87 fl. 30 kr. Pläne gratis bei

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

908 – 11. (4b)

1025—30. (6c)
Tapeten
von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knödelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

933—35. (3c) Galvanische Ketten werden wieder electrisch gemacht.

Jos. Schlessinger,
Galvaniseur, Sendlingergasse Nro. 1/1.

Dienstboten betr.

1031 — 36. (6f) Wer ordentliche Dienstboten jeder Categorie bedarf, kann solche zu jeder Zeit nachgewiesen erhalten durch das

Commissions- u. Dienstgesuchsbureau, Gruftgasse Nr. 5.

Landschaftsgasse Nro. 11 über 1 Stiege

beehrt sich Unterzeichneter, einem sehr geehrten Publikum und werthen Gönnern zur Anzeige bringen zu können, daß bei ihm vom 1. Oktober an jeden Morgen

Frühstück

jedmöglicher Art, auch dem Wunsch der verehrlichen Gäste entsprechend mit oder ohne Getränke, verabreicht wird, und bemüht sich zugleich, seinen **Mittagstisch bis 2 Uhr nach der Karte** empfehlen zu können. Unter Zusicherung reelster Bedienung verspricht sich einen gefälligen Besuch seines Lokales ergebenst

A. Burgholzer,
1080. Cafetier.

Münchener Schranne vom 28. September 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	17 kr.	13 fl.	41 kr.	13 fl.	12 kr.	— fl.	10 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	8 „	48 „	8 „	14 „	7 „	47 „	— „	— „	— „	13 „
Gerste.	9 „	12 „	8 „	47 „	8 „	11 „	— „	— „	— „	23 „
Haber.	5 „	— „	4 „	41 „	4 „	26 „	— „	— „	— „	7 „
Leinsamen.	17 „	40 „	16 „	5 „	14 „	32 „	1 „	16 „	— „	— „
Repssamen.	20 „	12 „	19 „	40 „	19 „	— „	— „	— „	3 „	32 „

Neue Zufuhr: Waizen 3459 Sch. Korn 801 Sch. Gerste 3939 Sch. Haber 1305 Sch. Leinsam. 206 Sch. Repssam. 27 Sch.
Rest: „ 1772 „ „ 70 „ „ 1034 „ „ 1 „ „ 21 „ „ 30 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nr. 234.** den 1. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4270 fl. 48½ kr.

Aus **Markt Steffl** in Unterfranken;
a) „Unsern Brüdern in Schleswig-Holstein" . . . . . **32 fl. 30 kr.**
b) Sammlung einer Gesellschaft am Kirchweihsamstage . . . . . 2 fl. 30 kr.

1. Nachtrag zur Sammlung in Markt Steffl aus Mathildens Sparbüchse:
Schleswig-Holstein meerumschlungen!
Hast Du einen Sieg errungen,
Jubelts von der Düne Sand,
Jubelt laut das deutsche Land. — fl. 30 kr.

Ergebniß einer am 22. Sept. 1850 beim Sängerfeste in **Berchtesgaden** veranstalteten Sammlung (überschickt aus Oberalm bei Hallein Kronland Salzburg):
„Was wider uns, das muß in Staub zerfallen,
Durch Kampf kommt Licht und Leben durch den Tod." **30 fl. — kr.**

K. K. Charpie mit Verbänden und — fl. 36 kr.

Summa: **4326 fl. 54½ kr**

Bayern.

München, 30. Sept. Nach Privatäußerungen des Herrn Gerechtigkeitsministers wird der Kammer gleich nach ihrem Zusammentritt das Notariatsgesetz vorgelegt, nach dessen Erledigung dann gleich die neue Gerichtsorganisation in allen Kreisen durchgeführt wird, was man nur mit Freuden begrüßen könnte. — In nächster Zeit werden noch mehrere bayrische Soldaten, welche sich auf den Düppeler Schanzen ausgezeichnet haben, mit Medaillen geschmückt werden.

Nicht nur mit Entziehung der Inseraten, Beschlagnahmen u. dgl. kann man der freisinnigen Presse Todesstöße versetzen, sondern auch mit „amtlichen Berichtigungen". Die „Speyrer Zeitung" verspürt bereits diese neue Waffe. Kaum enthält sie einen Artikel, der dem Herrn Präsidenten v. Hohe im Geringsten zweifelhaft erscheint, so kommen ellenlange, ja solche Berichtigungen, die nach dem Gesetze gar nicht gestattet sind. Neulich erzählte die Speyrer Zeitung, wie es bei der Waffenrückgabe in der Pfalz nicht ganz sauber hergegangen sei. Als amtliche Berichtigung verlangt jetzt Herr Hohe, daß die Speyrer Zeitung ein Verzeichniß sämmtlicher Personen, Gemeinden und Corporationen in der Pfalz aufnehme, welchen die Waffenrückgabe bewilligt worden. Dieses Verzeichniß ist 40 Folioseiten lang, also ein ganzes Buch, welches Herr Kolb in die nächste Nummer der Speyrer Zeitung einrücken soll! Kolb hat gegen dieses Ansinnen, wodurch ein Blatt in kürzester Zeit ruinirt werden kann, die Beschwerde an das Staatsministerium ergriffen.

Aus Würzburg schreibt man: Der Würzburger Hofgarten wird bald das Ziel von andächtigen Wallfahrern werden; denn es ist in demselben ein Wundermann, der durch Gebet Kranke heilt, nämlich ein alter Invalidenkorporal, Namens Stieler, der durch Händeauflegen und dreimaliges Gebet das Fieber und Zahnweh vertreiben soll. Viele Leute suchen bei dem frommen Soldaten Hülfe, der manchen Vierundzwanziger auf diese Weise verdient. Wird solchem Aberglauben kein Einhalt gethan? Oder soll der Ultramontanismus jetzt auch in die Armee gepflanzt werden?

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Im Oktober 1849 wurde in Mecklenburg-Schwerin eine verbesserte, zwischen dem Großherzog und der Kammer gesetzlich vereinbarte, vom Großherzog, von den Deputirten und Beamten beschworne Verfassung veröffentlicht, deren Giltigkeit nach den ewigen unverbrüchlichen Begriffen von Recht und Gesetz von Niemand bestritten werden kann. In dieser verbesserten Verfassung wurden den Junkern und Rittern ihre unsinnigen und widernatürlichen Privilegien genommen, Bürger und Bauern von mittelalterlichen ungerechten Lasten befreit, und eine möglichst vernunftgemäße Gleichheit der Rechte und Pflichten hergestellt. Daß dagegen die Krautjunker, die sich nur vom sauren Schweiß der Bürger und Bauern mästeten, auf alle erdenkliche Weise intrikirten und die Verbesserungen auf das schmählichste zu hintertreiben suchten, ließ sich erwarten. Wenige aber erwarteten, daß diese Ränke Erfolg haben, daß man einen Eid für nichts ansehen, und Recht und Gesetz um elender Selbstsucht willen über den Haufen werfen würde. Und dieß ist geschehen. Die Mecklenburgische Verfassung vom 6. Oktober 1849 wurde im September 1850 wieder aufgehoben. Die Junker hatten gegen dieselbe protestirt, und den Großherzog zum Schiedsrichter gewählt, der zu Gunsten der Junker entschieden und die Verfassung aufgehoben hat. Die pflicht- und eidesgetreuen Stände, welche diese Verfassung beschworen hatten, konnten der Ministerialverfügung, welche sie mir nichts dir nichts aufhob, keine Folge geben, und versammelten sich aus eigenem Antrieb in Schwerin, weil das dortige Staatsgrundgesetz ausspricht, daß sich die Stände, wenn die Verfassung in Gefahr ist, ohne Einberufung versammeln dürfen. Die verfassungstreuen Stände wurden auseinandergejagt, und haben jetzt im Namen der Gerechtigkeit und des Gesetzes einen feierlichen Protest gegen das unerhörte Verfahren des Ministeriums erlassen. Es scheint jetzt die Zeit gekommen zu seyn, wo Leute, welche an beschwornen Gesetzen festhalten, als Verbrecher betrachtet und gestraft werden. Wahrlich diese Anarchie ist schrecklicher als jene, die man von den sog. Proletariern befürchtete. Den Spießbürgern hat man weiß gemacht: Wenn die Liberalen an's Ruder kommen, dann wird alles Gesetz umgestoßen, dann hören alle Rechte auf und ein gräulicher Zustand bricht herein! Die Spießbürger haben diesen Ammenmärchen geglaubt, und sich wie furchtsame Schulknaben hinter der Schürze der Reaktion verkrochen. Die Spießbürger werden aber noch große Augen machen, wenn sie verspüren werden, wie die Reaktion mit ihnen umgeht. Wenn man jetzt bestehende Verfassungen mit einem Federzug aufhebt, wenn man abgeschaffte Beschlüsse wieder als gültig erklärt, dann sind alle Rechte in Frage gestellt, und es wird die Zeit kommen, wo die Spießbürger die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, aber es wird zu spät seyn!

Alles läßt sich ausbeuten. — In Köln verkauft ein Bräuer „Braunes Haynau-Doppelbier aus der Brauerei von Barklay und Peerkins." Als Beweis der Aechtheit wird angerühmt, daß auf den Etiketten, die auf die Bouteillen geklebt sind, „Haynau's Empfang in der Brauerei" abgebildet ist.

Für die österreichische Armee sollen 30tausend Pferde angekauft werden. Unterrichtete Leute versichern, der größte Theil dieser Pferde sei auch nur von Papier, wie das Geld.

In der lieblichen württembergischen Stadt Eßlingen, wo der süße Wein zu Haus ist, gibt's dafür bittere Gesichter. Am 24 Sept. wurde der vormalige Polizeidiener Ade der „Majestätsbeleidigung" schuldig erkannt und zu 7 Monat Arbeitshaus verurtheilt; er hat einmal in einem Wirthshaus glattweg gesagt: „Wenn der König nicht thut, was das Volk will, so schlägt man ihm eben den Ranzen recht voll." —

Die Volksbötin hat schon neulich erzählt, wie außer Hassenpflug auch noch ein Zeitungsschreiber beim Kurfürsten von Hessen ist, und wie derselbe vor einiger Zeit geschrieben hat: „Ein Kurfürst von Hessen flieht nicht." Das hat der Zeitung „Hornisse" Gelegenheit zu einer beißenden Erwiderung gegeben, denn sie weist nach, daß es nur drei Kurfürsten von Hessen gegeben, und daß jeder aus seiner Residenz flüchtig geworden: Wilhelm I. am 1. Nov. 1806, Wilhelm II. i. J. 1831 und Friedrich Wilhelm I. am 13. Sept. 1850.

Nun sind die letzten in Schleswig zurückgehaltenen deutschen Militärärzte über Kopenhagen nach Rendsburg zurückgekehrt. — In Kopenhagen sollen sich einige mildthätige Frauen der gefangenen und verwundeten Deutschen mit Gefahr für ihre eigene Person, sehr menschenfreundlich annehmen. Also selbst im feindlichen Lager gibt es

Digitized by Google

Leute, die den bedrängten Schleswig-Holsteinern geneigter sind, als unsere einheimischen Ultramontanen. —

Die von den Dänen ausgehobenen Schleswiger, die erklärt hatten, nicht gegen ihre holsteinischen Brüder und Landsleute kämpfen zu wollen, sind nach Alsen transportirt und dort blutig gepeitscht worden! — (Auch die Dänen haben ihre Haynau's.)

Telegraphische Depesche. Rendsburg, 25. Sept. Die Vorbereitungen zum Winterfeldzuge werden getroffen; eine längere Pause, jedoch ohne Lauheit auf dem Kriegsschauplatze, wird eintreten.

Die hessen-darmstädtische Kammer ist nun auch aufgelöst worden, weil sie nicht gleich bereitwilligst alle Steuern bewilligte.

Ludwig Napopel ist jetzt sehr tiefsinnig, weßhalb ihn die Pariser, weil er eine so stark gebogene Nase hat, den „melancholischen Papagei" nennen. Er hat neulich in einem seiner dienstbaren Blättl ein sog. Manifest erlassen, unter dem Titel: „Was der Präsident will." — Was der Präsident will, das pfeifen schon längst die Spatzen auf den Dächern: die Kaiserkrone will er. Das war nun zwar in diesem Manifest nicht gerade mit zaundürren Worten ausgedrückt, wohl aber angedeutet. Es hieß nämlich, der Präsident will eine Verlängerung seiner Gewalt; er meint, wenn er im Jahr 1852 vom Präsidentenstuhl herabsteigt, und ein anderer herauf, dann wird die ganze Welt aus den Angeln gehen; die „Ordnung," die „Gesellschaft," „Ehre," der „Weltfriede" und Gott weiß was noch alles, meint er, hängt von ihm ab — wenn der Präsident Napopel nicht wär und der Löffel auch nicht, dann müßt' man die Suppe mit den Händen essen. Um nun seine Präsidentschaftsgewalt beliebig verlängern zu können, wie einen elastischen Hosenträger, braucht er eine Revision oder Abänderung der Verfassung. Sollte die Nationalversammlung halsstarrig sein, und die Revision nicht bewilligen, so drohte Napopel mit einem Appell an das Volk, also mit einer großartigen Knalleffektscomödie, bei welcher er den letzten Trumpf ausspielen und alles oder nichts haben wollte. Ei! Ei! Zuerst thut er, als ob er seinen letzten Blutstropfen für die Ordnung hergeben wollte, und dann droht er doch wieder um einer elenden Eitelkeit willen, die ganze Ordnung auf's Spiel zu setzen. Dieses Manifest, bei welcher der melancholische Papagei mit der Thür in's Haus gefallen ist, brachte namentlich bei den Börsenmännern großen Schreck hervor, und der Eindruck war ein so ungünstiger, daß die Minister nichts eiligeres zu thun hatten, als das Manifest zu desavouiren, das heißt zu erklären, es gehe nicht von der Regierung aus, und der arme Zeitungsschreiber, in dessen Blättl das Machwerk erschienen war, muß nun der Sündenbock sein und das Bad allein austrinken. — Aber nicht bloß mit den Napoplern, sondern auch mit den sog. Legitimisten stehts schlecht in Frankreich. Der Marquis von Laroche-Jaquelin, der ein ehrlicher Mann sein soll, hat beantragt, man soll das Volk entscheiden und abstimmen lassen, ob es die Republik, oder Heinrich V. als König haben wolle. Dem hat sich nun Heinrich V., wie er sich jetzt schon gern heißen läßt, widersetzt, und seine Anhänger erklären öffentlich, daß die Legitimität (Thronfolge) ein göttliches Recht sei, daß unser lieber Herrgott direkt die Könige auf den Thron setze, und also der Volkswille nicht in Betracht kommen könne. Durch diese überspannte Idee des Heinrich und seiner Anhänger ist nicht nur ein Riß unter die Legitimisten gekommen, sondern sie haben mit ihrem „göttlichen Recht" auch allen Credit beim Volke verloren, und sich lächerlich gemacht. Das göttliche Recht liegt im Willen des Volkes, und vor Gott sind alle Menschen gleich, er hat es nicht übernommen, etwa einzelne Familien unter seine absonderliche Protektion zu stellen, sonst müßten die Großen mehr sein, als gewöhnliche Menschenkinder. Die Orleanisten sind auch nicht einig. Seitdem der alte Schlaukopf Louis Philipp in drei Särgen eingeschlossen liegt, wissen sie nicht mehr recht, was sie thun sollen. Eben aus diesen jämmerlichen Zwistigkeiten der Dynasten geht wieder die alte Wahrheit hervor, daß das wahre Glück, die Einigkeit und ungetrübte Freiheit nur in der geordneten Herrschaft des Volkes zu suchen ist, in vollendeten verfassungsmäßigen Zuständen, wie in England und Nordamerika. In England sind wenig Soldaten. Da herrscht das Gesetz! England lacht über unsere Zerwürfnisse.

Anstatt der sehnlichst erwarteten römischen Verfassung hat jetzt der Pabst eine neue Heiligsprechung veröffentlicht. Von der heil. „Klara vom Falkenberg," an deren Heiligsprechung schon seit dem Jahre 1754 gearbeitet wird,

Digitized by Google

sind jetzt zwei neue Wunder „nachgewiesen“ worden, und auf diesen Grund hat der Hof beschlossen, die Canonisation auszusprechen! Die Frau ist schon über 1 Jahrhundert todt, und jetzt, im Jahre 1850, werden noch zwei Wunder nachgewiesen, die sie gewirkt hat! Das ist wirklich über's Bohnenlied! — In derselben Congregation, wo diese Heiligsprechung mit Nachweis vor sich ging, wurden auch 2 Mönche, ein Redemtorist und ein Minorit, „selig gesprochen.“

In Rom haben sie dem Pabst übel mitgespielt. In einem Wirthshaus einer Vorstadt fielen betrunkene Arbeiter und französische Jäger über ihn her, schütteten ihm Wein in den Hals, steckten ihm eine brennende Cigarre in den Mund, setzten ihm eine Stranitze auf und vollführten ein heilloses Gelächter. Zuletzt warfen sie ihn über den Tisch hinab, und zerschlugen ihn in tausend Stücke. Zum Glück war's nicht der wirkliche Pabst, sondern einer von Gyps. Am andern Tag brachten die französischen Offiziere sogleich eine andere Büste. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Jetzt ist auch im Großherzogthum Toskana, wie im Königreich Neapel die Verfassung begraben worden. Ein großherzogliches Dekret von Gottesgnaden löst den allgemeinen Rath der Deputirten auf unbestimmte Zeit auf. Bereits ist auch die Preßfreiheit vernichtet, indem kein Blatt ohne Willen des Ministeriums erscheinen darf. Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Neapel, Toskana — das gibt schon einen kleinen Kirchhof von Verfassungen. Andere sind schon am Sterben, oder siechen langsam dahin! —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Sept. Vorgestern Abend wurde beim Kreuzbräu eine Gesellschaft von etlichen 30 Leuten, die bei offenen Thüren ihr Abendbier tranken und sich dabei unterhielten, durch eine Anzahl von Gensdarmen aufgehoben und verhaftet. Weil mehrere Mitglieder des aufgelösten Arbeitervereins darunter waren, so waltete wohl der Verdacht ob, als habe sich dieser Verein trotz des Verbots wiederum versammelt. Die Leute aber vergnügten sich, wie schon gesagt, nur bei Bier und Braten, wie jeder andere Gast. Einige der Verhafteten wurden auf der Stelle, die übrigen am andern Morgen entlassen. Ursache zu diesem Mißgriff mag wohl wieder eine falsche Denunziation gewesen sein, wie vor einiger Zeit in einem Wirthshaus bei der Kreuzkirche, wo auch eine Gesellschaft von Arbeitern, die einen Abschied feierten, als verbotene [illegible] und verhaftet wurden, worauf der klägliche Denunziant eine jammervolle Abbitte an die Betheiligten gerichtet hat.

Briefränzl.

42. Noch jedes Jahr wurden die Zisternen in der Blumenstraße nächst dem Hause des Brunnmeisters gereinigt; heuer unterblieb dieß, wohl weil der Brunnmeister todt und der Baurath verreist ist, und die Folgen machen sich bereits bemerklich, indem Unrath und Ungeziefer dadurch in die Brunnenbeichen kommen und das Wasser verunreinigen. (Von dem Trinkwasser bezieht die Gemeinde für 2 bayrische Maß laufenden Wassers per Minute jährlich 12 fl., was eine durchschnittliche Rente von 8000 fl. abwirft!)

K. Hoftheater.

Dienstag, 1. Okt.: „Die Flüchtlinge,“ Ballet von Fenzl. Vorher: „Die Mißverständnisse,“ Lustspiel von Steigentesch.

Schweiger'sches Volkstheater

zu den drei Linden.

Dienstag, 1. Okt. Zum Vortheil des Hrn. Ritzegg: „Der Teufel in Paris,“ Spektakelstück von Eugen Sue. (Machte in Paris außerordentlich Furore!)

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

18. 88. 29. 45. 69.

Ankündigung.

1057—61. (56) Mittelst eines geringen Einschlusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem in diesem Jahre daran Theilnehmenden schon vom nächsten Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 8000 Thaler Preußisch Cour. oder 14,000 Gulden Rheinisch

eintragen kann. Allen, welche bis den 1. November dieses Jahres deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich specielle Auskunft das

Bureau von Johannes Poppe,
Aegidienstraße 659 in Lübeck.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch Nro. 235. den 2. Oktober 1850.

Bayern.

München, 1. Okt. Heute fangen an der hiesigen Universität die theoretischen Prüfungen der Juristen an und werden bis in den Monat November dauern, denn es wurden hiezu nicht weniger als 277 Rechtskandidaten zugelassen. In Anbetracht dieser großen Menge ist auch schon von oben herab an die Prüfungskommission die leise Mahnung ergangen, einige Strenge vorwalten zu lassen, so daß mancher Durchfall vorkommen dürfte. Guter Himmel, wo hinaus mit dieser Masse von Leuten, die auf Anstellungen lauern! Jetzt zählen wir 1850, und von dem Staatsconcurs 1843 sind allein noch 110 da, die noch nicht angestellt sind; entsprechend wächst natürlich die Zahl in den nachfolgenden Concursen. Eine solche Anzahl von jungen Leuten muß also lange und gerade die schönsten Jahre des Lebens ohne einen selbstständigen Wirkungskreis, ja sehr oft in bitterer Armuth zubringen. Es dürften daher Warnungen an alle Eltern ergehen, sie sollen ihre Söhne nicht studiren lassen. Viele sind so beschränkt und hielten es für eine Schande, den Herrn Sohn ein ehrsames Handwerk lernen zu lassen. — Die Regierung aber kann dem Andrang zum Studiren nicht durch übertrieben strenge Schluß-Examina abhelfen, sondern sie muß schon in den Lateinschulen und Gymnasien mit größter Energie einschreiten, und jeden, der nicht ausgezeichnete Fähigkeit verräth oder ganz besonderen Fleiß beurkundet, ohne Schonung von den Studien hinweg einem andern Berufe zuweisen lassen.

Am 2. Oktober Vormittags halb neun Uhr findet auf dem Stadtgericht zu München Verhandlung gegen den Bauernknecht A. Lackermayer wegen Majestätsbeleidigung statt.

Erledigt: 1) Die kath. Pfarrei Schiltberg, Landg. Aichach, mit einem Reinertrag von 622 fl.; 2) die kath. Stadtpfarrei Lindau, mit einem fassionsmäßigen Einkommen von 1135 fl. 50 kr.

Wie steht's draußen?

Wenn's nicht bald Krieg wird, so müssen die Truppenmassen, die nichts zu thun haben, einander selbst aufreiben. In Frankfurt wird ein hübscher Anfang dazu gemacht. Die Oesterreicher, Bayern und Frankfurter auf der einen und die Preußen auf der andern Seite führen einen kleinen Krieg miteinander. Hie und da wird ein Oesterreicher oder Preuße auf offener Straße niedergeschlagen; in den Kneipen überfällt man sich gegenseitig, fäbelt eine Weile herum, und wenn ein Paar vom Kampfplatz getragen sind, erscheinen Patrouillen und das Feld der Ehre wird geräumt. Der Oberkommandant, v. Schirnding, ein österreichischer Feldmarschallieutenant, ermahnte neulich die Offiziere, sie sollen bei ihren Mannschaften auf Eintracht wirken; die Politik dürfte, bis zur Stunde, wo die Truppen sich trennen müßten, keinen Einfluß üben. Es ist anzunehmen, daß die preußischen, österreichischen und anderen Soldaten, eigentlich nur uniformirte Landbewohner, sich sehr wenig um Politik bekümmern, viel mehr von großdeutscher und kleindeutscher Seite nur gehetzt werden.

In Oldenburg geht allgemein das Gerücht, daß die Königin Amalie von Griechenland ihren 6jährigen Bruder zum Thronfolger in Griechenland bestimmen wolle! auch sprechen die dortigen Zeitungen von Thronentsagungsabsichten des Königs Otto. — Wenn man selbst das griechische Volk gar nicht fragen will, so kommt's doch neben Rußland auch noch auf England an.

Im Laufe der vorigen Woche haben 70 württembergische Soldaten mit einem Ritt-

Digitized by Google

meister, der schon in Griechenland gekämpft hat, und bei dem Mangel an höhern Offizierstellen mit edler Selbstverläugnung sich entschloß, als Oberjäger einzutreten, zu der Fahne Schleswig-Holsteins geschworen. Nach ihrer Aussage würden noch zahlreiche Schaaren von Söhnen Schwabens ihnen nachfolgen.

Die schwarzen Brüder in Frankreich erklären sich jetzt für legitimistisch, weil der Graf von Chambord (Heinrich V.), nur durch das „göttliche Recht" regieren will, und den Willen des Volkes ganz auf die Seite wirft.

Die Volksbötin hat längst berichtet, wie der griechische Unterrichtsminister Korfiotakis, als er eben von einem Spaziergang heimfuhr, durch einen Pistolenschuß — (es waren 6 Kugeln geladen), getödtet wurde. Der Mörder ist zwar verhaftet, aber von den eigentlichen Urhebern der That will er nichts eingestehen. Die öffentliche Meinung bezüchtigt die Familie Mauromichalis des Einverständnisses. Dieser Verdacht ist um so peinlicher, als der Adjutant des Königs und eine Hofdame der Königin aus dem Hause der Mauromichalis stammen. Beide sind vom Hofe entfernt. Natürlich, Leute, denen es auf 6 Pistolenkugeln nicht ankommt, kann man nicht bei Hofe lassen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Okt. Bavaria ist jetzt das dritte Wort, welches man in München zu hören bekommt — eine Menge Beschreibungen sind schon erschienen oder befinden sich unter der Presse. Auch der Münchener Punsch wird, so viel die Volksbötin weiß, nächsten Samstag ein humoristisches „Bavariabüchlein" veröffentlichen. — Unter den ernsthaften Beschreibungen dieses Erzwunders steht wohl ein Werkchen von Robert Lecke, betitelt: „Die bayrische Ruhmeshalle und das Riesenstandbild der Bavaria" oben an. Dasselbe zeichnet sich vorzüglich durch eine umständliche und höchst interessante Schilderung des Gusses aus. Das Büchlein bleibt als Andenken an den heurigen Oktober immer werthvoll und ist überall zu haben, nur nicht durch Colporteure, denn die hohe Polizei hat nicht einmal für die gewiß harmlose Bavaria-Literatur das Colportiren erlaubt!!

München, 1. Okt. Morgen Abend treffen die Könige Ludwig und Otto hier ein und gleich folgenden Tags wird Jungfer Bavaria enthüllt. Ueber den Festzug schwebt noch einiges Dunkel, doch hört die Volksbötin, daß sich die meisten Gewerbe betheiligen und die nicht selber direkt mitthun, doch ihre Geldbeiträge spenden. Den Zug eröffnet ein Musikkorps; diesem folgen jene Gewerbe, welchen die Sorge für die hauptstädtischen Mägen obliegt, als Bäcker, Melber, Metzger, Obstler, Bräuer u. s. w. Daran reiht sich ein zweites Musikkorps, welchem sich die Baugewerbe anschließen, die der Bavaria Abzeichen oder Sinnbilder ihrer betreffenden Gewerbe verehren. Dem dritten Musikkorps schließen sich sodann die Künstler an, von denen überhaupt das Arrangement des Ganzen ausgeht. — Wie man hört, wurde von der allerhöchsten Stelle befohlen, daß die Bavariafestlichkeiten keinenfalls über den 5. hinaus erstreckt werden, an welchem Tag König Max in München eintrifft, der dann am 6. an der Seite des Königs von Sachsen beim Oktoberfest erscheinen wird.

München, 1. Okt. Weil sich bei dem schon am nächsten Donnerstag stattfindenden Bavariafestzug der große Stiefel, der Riesenhumpen und andere zur Verherrlichung der Kunst dienende Gegenstände leicht in die Telegraphendrähte verwickeln und dadurch die Fabrikation des Bundestags unterbrochen werden könnte, so geht der Zug nicht vom Dultplatz aus, sondern stellt sich vor dem Sendlingerthor auf und nimmt seinen Weg durch die Lerchen- oder vielmehr Schwanthalerstraße. Der Anfang ist um 9 Uhr Vormittags.

(Magistratssitzung). München, 1. Okt. Der Kostenvoranschlag für das Cruzifix auf dem neuen Friedhofe nebst gußeisernem Sockel berechnet sich auf 10,100 fl.; die 4 Thore werden die Summe von 3000 fl. übersteigen und die Brunnen nahezu an 4000 fl. zu stehen kommen. — Die Herstellung der Salzstädel-Speicher zur Magazinirung von Getreide kommt auf 1250 fl. — 30 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassen-Geldern, in Summa 4960 fl. werden genehmigt. — Die Weber sprechen dem Magistrat ihren Dank aus für die Verleihung von Arbeit in das städtische Krankenhaus. — Ueber die Klosterfrauen erhebt sich gelegenheitlich zwischen den Herren Räthen Riezler und Lechner ein heftiger Conflict; Rath Lechner nimmt sich mit besonderer Wärme der Klosterfrauen an. — In 6 Wochen bekommt die Gottesackerkirche eine neue Glocke,

Digitized by

die alte ist zersprungen in Folge des so strengen Dienstes. — Die Cafetiers führen gegen einen Weingastgeber Beschwerde, weil derselbe sich den Titel und Rang eines Cafetiers beilegte! — Die Müller'sche reale Bäckergerechtsame ist um 6000 fl. und eine Schneidergerechtsame um 1000 fl. verkauft worden. — Auf die Eingabe des H. Koller, die Errichtung einer Kunstniederlage betreffend, beschließt die Polizei-Direktion, daß das Gesuch nicht beanstandet werde, vorausgesetzt, daß die Rechte der hiesigen Kunsthändler nicht geschmälert werden. — Das Gesuch des Pharmazeuten Schrader aus Nürnberg, um eine Fabriks-Conzession zur Bereitung von Pottasche wird vom Collegium der Regierung zur Begutachtung vorgelegt. — Die beiden Tribünen nächst dem Königszelte werden am 3. Oktober dem Festkomité zur beliebigen Benützung überlassen. Am Sonntag den 6. Okt. kostet der Besuch dieser Tribünen die Person 30 kr., Kinder die Hälfte; der Ertrag ist zum Besten des Armenpflegschaftsfond bestimmt. — Unter den gewählten Mitgliedern der Militär-Einquartirungs-Commission befindet sich auch der Herr Hofrath und Professor Dr. v. Bayer.

Wieder ein Hexenprozeß.

Vor dem Stadtgericht zu Ansbach wurde am 27. Sept. wieder ein Beispiel von Volksverdummung abgewandelt. Zur Bauersfrau Schäfer in Ehingen (am Hesselberg) kamen am 2. Mai l. J., als sie sich ganz allein zu Hause befand, zwei Weiber und boten ihr Regenschirme zum Kaufe an; sie hatte jedoch keinen Bedarf hierin. Das ältere Weib redete die Bauersfrau, welche guter Hoffnung war, hierauf folgendermaßen an: „Frau, du meinst wohl, du seyest gesund? dem ist nicht so; zwei Kinder sind dir schon gestorben und dießmal mußt du im Wochenbett selbst sterben." Obwohl die Frau versicherte, daß sie sich ganz wohl fühle, wiederholte jene Person ihre Weissagung dennoch zum öftern, und bewog die Frau, mit ihr in ihre Kammer zu gehen, weil sie, wie sie sagte, dem mit ihr gekommenen andern Weib nicht traue. Die heftig erschrockene Bauernfrau gab dieß zu, und als sie nun unter 4 Augen waren, eröffnete ihr die Unbekannte, wie sie bestimmt wisse, daß sie schon als Braut von einer Person verhext worden sey, die ihr die Heirath nicht gönnte, daß diese Verhexung dadurch möglich gewesen sey, weil sie als Braut einmal durch einen Acker ging und dort ein Bedürfniß verrichtete, ohne darauf zu spucken, und daß sie daher unfehlbar sterben müsse, wenn sie nicht den Zauber bannen lasse. Die verhoffte Bäurin erklärte sich bereit dazu. Die Regenschirmhändlerin gab ihr ein Amulett, und empfahl ihr, es an einer Schnur zu befestigen und am andern Tage vor Sonnenaufgang anzuhängen. Hierauf verlangte sie einige Silberstücke, die sie per Post nach Ansbach schicken müsse, damit daselbst zur Bannung des Zaubers „heilige Worte" darüber gesprochen würden. Die Frau gab ihr gegen 2½ fl. Als sie dies hatte, verlangte sie noch den Brautschmuck und das sogenannte Ehrengeld, das die Frau von ihrem Manne am Hochzeitstage bekommen hatte, worauf ihr die Frau einen Fünffrankenthaler, einen Ring und 1 Paar Ohrringe, im Gesammtwerthe zu 8—9 fl. behändigte. Diese Gegenstände, sagte die Hexenbannerin, müßte sie unter einen Weißdornbusch 14 Tage lang vergraben, nach welcher Zeit sie solche wieder ausgraben und ihr zurückerstatten würde. Nachdem sie im Besitze des Geldes und der Effekten war, auch sich noch ein Stück Fleisch und etwas Haber für ihr Pferd hatte geben lassen, hieß sie die Frau zur bessern Wirkung ein Vaterunser beten, da sie, wie sie betheuerte, eine gute Christin sei, betete auch selbst mit und sprach am Ende ihren Segen in einigen unverständlichen Worten dazu. Am Schlusse empfahl sie der Frau das strengste Stillschweigen gegen Jedermann, auch gegen Gatte, Mutter und Schwester, und entfernte sich hierauf. Gegen Abend kam der Mann vom Felde herein, bemerkte, daß seine Frau bestürzt und unruhig war, konnte aber an jenem Abende nichts von ihr erfahren, als daß sie Geld hergegeben habe. Erst am andern Morgen gestand die Frau den Vorfall; der Mann machte sofort Anzeige beim Ortsvorsteher, dieser beim k. Landgerichte, und nicht schwer war es, den zwei betrügerischen Weibern auf die Spur zu kommen. Es war die ledige Magdalena Hofmann (die eben in Ansbach vor dem Stadtgericht stand) und ihre Schwester, aus Fremding, welche mit einem Bruder und noch einer Mannsperson in einem Wägelchen in einer Gegend herumfuhren, um Regenschirme zu hausiren. Die Hofmann wurde gleich am andern Tag verhaftet. Von den Gegenständen, welche ihr die Bäurin Schäfer gegeben hatte, fand man bei ihr nur mehr ein Paar Vierundzwanziger, außerdem einige Hexenbüchlein und Zauberformeln. Die Angeklagte läugnete hart-

Digitized by Google

näckig und will von der ganzen Sache nichts wissen. Die Schäfer jedoch betheuert mit aller Bestimmtheit, daß sie in der Hofmann jene Hexe erkenne; auch wurde dieselbe von einem Nachbarn der Schäfer gesehen, wie sie aus dem Hause gegangen. Die Frau Schäfer erzählte sehr klar und deutlich, man merkte aber wohl, wie sie sich ihres Aberglaubens und ihrer Leichtgläubigkeit schämte, und ihre Erschrockenheit vorschützte, um diese Schwächen zu bemänteln. Gegenüber den bestimmten Erklärungen der Frau Schäfer und den Zeugenaussagen konnte der Angeklagten das Läugnen nichts helfen. Das Gericht erkannte sie schuldig des Verbrechens des ausgezeichneten Betruges und verurtheilte sie zu 1 Jahr Arbeitshaus. — Wären aber derartige Verbrechen möglich ohne Volksverdummung? Und woher kommt diese? Von der Erziehung. So lange diese in den Händen der Ultramontanen ist, wird der Aberglaube, dies traurige Ueberbleibsel aus einer traurigen Zeit, nicht verschwinden. — Die Volksbötin aber möchte ihre Leser auf dem Lande draußen verwarnen, doch ja keinen solchen Betrügereien zu glauben, sich weder durch Wundergeschichten, noch durch Hexenstücke über's Eis führen zu lassen, und dem Jahrhundert keine Schande zu machen.

Neuestes.

Friedrichstadt wurde am 29. Sept. von Morgens 8 Uhr den ganzen Tag von den Schleswig-Holsteinern bombardirt. Abends 10 Uhr dauerte das Bombardement noch fort. Tönningen ist von den Deutschen besetzt. Bei Breckendorf ebenfalls ein Scharmützel.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 2. Okt.: „Scheiben-Toni," Schauspiel von Charl. Birch-Pfeiffer. (Herr Gouban — Scheibentoni.)

Gestorbene in München.

Wilh. Damm, bgl. Schuhmachers-tochter, 27 J. Fr. Stadlberger, Tagl. v. Aberdorf, 75 J. Fr. Schloderer, b. Lohnkutscherswittwe, 57 J. Franz Scharnagl, Bräumeister v. Schönkirch, 42 J.

Versteigerung.

1083. Wegen Versetzung werden Mittwoch 2. Oktober Nachmittag 2 Uhr angefangen am hell. Dreifaltigkeitsplatz zunächst dem Obstmarkt verschiedene Meubel, als: Tische, Komodkästen, Kanapees, Sessel, Bettladen und Betten, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

1010 — 15. (6e)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeusen, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

1083. In allen Buchhandlungen Münchens und beim Hofbuchbinder Herrn Fuchs, in der Expedition des Eilboten und in der Expedition der Volksbötin ꝛc ist zu finden:

Die bayrische Ruhmeshalle und die Colossalstatue Bavaria von Robert Lecke.

In zwei Ausgaben: mit einem Bogen Preis 12 kr., mit zwei Bogen Preis 21 kr., beide mit einem sehr schönen Stahlstich.

☞ In beiden Ausgaben findet man die umständlichsten und interessantesten Mittheilungen über den so äußerst merkwürdigen Guß des Riesenstandbildes Bavaria. Auch ist der Stahlstich einzeln zu 6 kr. zu haben.

Anzeige für Gürtlermeister.

1075. Bei Unterzeichnetem sind 2 Stahlstampfen, die eine mit Strahlen und M (gothisch) die andere zu Bataillenbändern für Linienoffiziershelme sehr billig zu haben.

Th. Birnböck

1085—87. (3a) Ein Familienvater vom Lande wünscht seinen eilfjährigen Knaben, welcher die hiesige lateinische Schule besucht, in einem soliden Hause dahier unterzubringen, wo er nebst Kost und Wohnung auch Unterricht und Aufsicht genießt. Am liebsten würde man einen würdigen katholischen Geistlichen hiezu ausersehen. Adressen beliebe man unter der Chiffre O. H. bei der Expedition dieses Blattes abzugeben, bei welcher auch das Nähere zu erfahren ist.

1084. Im k. Hofbräuhause wird gegenwärtig ganz mittelmäßiges schon längst auf 4 kr. herabgesetztes Dusch-bräubier um 5 kr. per Maaß ausgeschenkt. Mehrere alte Gäste stellen daher an den Pächter, daselbst die Frage, wie er dazu kommt, erwähnten Preis zu verlangen, während andere Wirthe dasselbe Bier um 4 kr. verzapfen, ohne dabei zu Grunde zu gehen. Mit Recht hierüber Unzufriedene sehen Aufklärung so wie Abänderung dieses Mißstandes entgegen.

1080—82. (3a) Ein reales Salzstößlerrecht wird verkauft. D. Uebr.

1025—30. (6f)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knöbelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 236.** den 3. Oktober 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	4326 fl.	54½ kr.
Aus Altomünster zur Befreiung der deutschen Brüder	8 fl.	24 kr.
Monatlicher Beitrag mehrerer Gäste beim Stbvdr. links	8 fl.	24 kr.
Achter Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfenningvereins: Vereinte Kräfte machen stark	1 fl.	36 kr.
V. Wochensammlung X. . .	1 fl.	24 kr.
E. Fünfter Wochenbeitrag . . Nebst Leinwand zu Verbänden.	— fl.	6 kr.
2. Wochensammlung von **J. H.** u. Consorten. Pereat den Feinden Deutschlands.	2 fl.	— kr.
A. E. Vierpfenninge. Möge es Nachahmung finden .	— fl.	15 kr.
Von **A. F.** Bandage-Zeug.		
Summa:	**4339** fl.	3½ kr.

Aus dem Jahre 1850.

So eben erhält die Volksbötin zwei Briefe aus Linz, nebst einem Exemplar des in Linz erscheinenden „oberösterreichischen Gemeindeblattes." Aus dem ersten Brief, von einer sehr gebildeten Beamtensfrau, leuchtet die tiefste sittliche Entrüstung über das Treiben der Liguorianer, die in Linz eine sog. „Mission" veranstalteten und in 10 Tagen 80 Predigten hielten. Diese Predigten, vorzüglich wenn sie den Jünglingen und Jungfrauen galten, haben stellenweise den Zuhörern die Röthe auf die Wangen getrieben, und wer nicht selbst Ultramontaner ist, muß die Schamlosigkeit, womit diese Finsternißapostel auftreten, billig anstaunen. Jedem Menschen, der noch Gefühl für das Heilige hat, möchte es die Seele durchschneiden, wenn er an heiliger Stätte, wo das Wort Gottes verkündet werden soll, solche profane, anwidernde Reden hört, wenn man Dinge, die zwischen Eltern und Kindern unter vier Augen mit zarter Vorsicht besprochen werden, von diesen schwarzen, ausgemergelten Gestalten so rücksichtslos bloslegen, und die „Vertreter der himmlischen Reinheit" mit so großem Wohlgefallen bei irdischen Sünden verweilen hört. — Zum Beleg hiefür diene ein Aufsatz im Oberösterreichischen Gemeindeblatt, welches in Linz erscheint und sich über die Missionen der Liguorianer folgendermassen vernehmen läßt: „Die Predigten theilten sich in Früh- und Abendbetrachtungen, und in die einzelnen Unterweisungen für Ehefrauen, Jungfrauen, Jünglinge und Ehemänner, in welchen ganz erbauliche Belehrungen ertheilt wurden; die Prediger entwickelten in gewissen Punkten eine moralische, ja selbst medizinische Sach- und Fachkenntniß, welche man so frommen, an Kasteiungen gewohnten Vätern in ihren geschlossenen Mauern kaum zugetraut haben würde. Wir wollen nicht in das Nähere dieses Unterrichtes eingehen, denn wenn wir z. B. einzelne Abschnitte der „Predigt an die Ehefrauen" hervorheben würden, so würden wir Gefahr laufen, unsern Lesern ebenso die Schamröthe in die Wangen zu treiben, wie es den guten Frauen geschah; wenn ein Schauspieler auf der Bühne es wagen würde, halbwegs etwas Aehnliches zu sprechen, man würde ihn von den Brettern herabjagen, und ihm die Wahl zwischen Arrest oder Irrenhaus frei stellen. — Das sind die ersten Herbstfrüchte, welche sich unserm Ministerium des Cultus und Unterrichtes präsentiren." — Hiezu bemerken wir, daß die Liguorianer im Jahre 1848

Digitized by Google

durch kaiserliches Dekret für ewige Zeiten als staatsgefährlich aus der Monarchie verbannt worden sind. — Und jetzt? Ist da noch einem Dekret zu glauben? — Der zweite Brief enthält Schilderungen der Generalversammlung der sogenannten „Katholikenvereine Deutschlands" in der Reitschule zu Linz. Die Volksbötin kommt darauf zurück.

Bayern.

München, 9. Okt. Der Pabst hat an die bayrischen Bischöfe einen Brief geschrieben, als Antwort auf ihre Mittheilung über die abzuhaltende Berathung derselben von wegen der zukünftigen Stellung der katholischen Kirche zur Staatsgewalt in Bayern u. dgl. Die Bischöfe wollten diese ihre Versammlungen als Provinzialconcil betrachtet wissen; der Pabst aber schreibt ihnen, dieß könne nicht geschehen, es sollen nur einfache Berathungen seyn, bei denen man sich nur mit inneren Angelegenheiten, Hebung der Kirchenzucht (so ist's recht) beschäftigen soll. Ueberhaupt sollen die Herren Bischöfe in allen Stücken am Concordate festhalten.

Wie steht's draußen?

Gegen den widerspenstigen Erzbischof von Turin hat das Gericht ein Disciplinarverfahren wegen Amtsüberschreitung eintreten lassen, und ihn zur ewigen Verbannung verurtheilt. Es ist bereits eine militärische Eskorte abgeschickt, um den Prälaten über die Grenze zu bringen. — Sechs hohe italienische Prälaten haben an den Pabst ein Schreiben gerichtet, worin sie der sardinischen Regierung Recht geben.

Die dänischen Blätter steigen ihrem Kriegsminister arg zu Leibe, weil er noch immer kein genaues Register der in der Schlacht bei Idstedt gefallenen Dänen bekannt gemacht hat. Das hat seinen guten Grund — der Kriegsminister will die ungeheuren Verluste der Dänen nicht eingestehen.

In Kassel fürchten sie auch, es könnte der Haus- und Staatsschatz davongeschleppt werden. Hassenpflügelein wär' ganz der Mann dazu — aber die Schatzkammer ist stark von Bürgermilitär besetzt, und wenn man auch den Kurfürsten durchwischen ließ, den Schatz will man auch behalten.

Zu Halle (im Preußischen) wurde neulich Einer hingerichtet, der seinen 75jährigen Schwiegervater vergiftet hatte. Er läugnete alles beharrlich und selbst manche Umstände machten die That zweifelhaft — und nach dem heimlichen Verfahren wäre er gewiß gelinder durchgekommen. Doch die Geschwornen sprachen ihr Schuldig, und siehe, wenige Stunden vor seinem Tode gestand er seine Missethat ein. Wieder ein Beweis für das richtige Gefühl, welches den zu Gerichte sitzenden Männern des Volkes inne wohnt.

In Amerika wüthete Anfangs September drei Tage lang ein so furchtbarer Sturm, wie seit die Welt steht wohl kein ähnlicher vorgekommen ist. Dabei goß der Regen in Strömen herab und versetzte jedes lebende Wesen in namenlosen Schrecken. Telegraphen und Eisenbahnen, Brücken und Dämme wurden zerstört. Auf dem Ozean und den Flüssen schwammen Wägen, Pferde und hölzerne Häuser wie Nußschaalen umher und selbst große steinerne Gebäude stürzten wie Kartenhäuser zusammen. Ganze Familien wurden auf diese Art in Stille begraben. Die Zahl der Todten läßt sich noch gar nicht berechnen; ganze Ortschaften wurden von dem Sturm und dem tobenden Hochwasser fortgerissen. Eine Menge von Mühlen sind zerstört; die Tausende von Mehlfässern, welche sich die Flüsse entlang wälzen, liefern davon sichtbare Beweise. Der oberflächlich abgeschätzte Verlust von verschiedenem Eigenthum in den Staaten Newyork, Pennsylvanien, Maryland ꝛc. beträgt mindestens 4 Millionen Dollars (10 Millionen Gulden). Die Stadt Newyork selbst blieb glücklicherweise ganz verschont, hingegen hauste der Sturm um so wüthender in Philadelphia, wo unter Anderm auch die Gasanstalten zerstört wurden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 2. Sept. Seitwärts von Großhessellohe, auf der rechten Seite der Landstraße nach Wolfratshausen, lagern bereits gewaltige Steinmassen, die zur Eisenbahnbrücke über die Isar bestimmt sind, deren Bau den kommenden Winter begonnen wird. Dem Vernehmen nach sind die nächsten Stationen: Großhessellohe, Sauerlach, Holzkirchen, Aibling und Rosenheim, worüber noch eine königliche Entschließung zu gewärtigen ist. Durch diese Brücke wird der Verkehr der Bewohner der beiden Ufer

Digitized by Google

überhaupt, und insbesondere der der Spaziergänger zwischen der Menterschwaige und Großhessellohe eine erfreuliche Erleichterung, und sohin auch eine große Lebhaftigkeit erhalten. (Durch Eisenbahnen könnte in gewissen Gegenden auch der Ultramontanismus einen Todesstoß erhalten. Nicht umsonst erklärte sie der vorige Pabst (Gregor XVI.) für ein Teufelswerk, und selbst in der bayrischen Reichskammer wurden Stimmen laut, daß das Eisenbahnwesen eigentlich im Grunde doch „verderblich" sey!! — Natürlich, der schnelle Verkehr bringt die Menschen mit einander in Verbindung — daraus entsteht Wärme und Licht.)

München, 2. Okt. Unser berühmter Schlachtenmaler Professor Adam, welcher sich gegenwärtig in Mailand aufhält, wo er im Auftrag des Kaisers von Oesterreich mehrere Schlachtenbilder aus dem letzten italienischen Kriege malt, hat als „Lohn des Fleißes" den Franz-Joseph-Orden erhalten. — Der Flügeladjutant des Königs Max, General Laroche, hat auf einem Spazierritte bei Hohenschwangau durch einen Sturz mit dem Pferde sich den Arm gebrochen.

München, 2. Okt. Gestern ist der König von Sachsen hier angekommen und bei seinem Herrn Schwager, dem Herzog Max, abgestiegen. — Am kommenden Oktoberfestmontag werden auf der Theresienwiese die olympischen Spiele von 25 Bäckergesellen unter Leitung des Turnlehrers Gruber aufgeführt, womit ein Radlaufen verbunden ist, an welchem 12 Wagnergesellen Theil nehmen. In dem bei dieser Gelegenheit angeordneten Festzug befindet sich auch das Rad, welches der Wagnergeselle J. Gutmann von Lechhausen am 20. Juli 1709 in einem Tage gefertigt und von Augsburg nach München getrieben hat.

München, 2. Okt. Soeben wird das Programm zum morgigen Festzug an allen Straßenecken angeschlagen; aber der Himmel grollt, und es regnet in Strömen. Gleichwohl muß das Bavariafest doch unumstößlich am 3. stattfinden; bis Ende der Woche muß alles herum seyn. — Der Zug stellt sich nach neuestem Beschluß auf dem Dul platz auf, indem die Telegraphendrähte erhöht werden. Das große Spinnrad ist 33 Fuß hoch. In der Allee der Bayerstraße müssen sogar Baumäste zugestutzt werden, damit die Riesengeschenke vorbei können.

München, 2. Oktober. Stadtgerichtsverhandlung gegen Johann Lachermaier von Emmering, k. Ldg. Bruck, wegen Majestätsbeleidigung. Derselbe ist angeschuldigt, am 21. Juli d. J. in Bruck, an einem Sonntag, wo gerade Markt war, auf dem Wege vom Seitzbräuhaus bis zur Hauptwache des 3. Bataillon des Regiments König und von da zum Landgericht über den König Ausdrücke gebraucht zu haben, die der Anstand zu wiederholen verbietet. Lachermaier war nämlich vorher auf dem Tanzplatz von dem als Sauvegarde anwesenden Corporal Feilmaier, angeblich, weil er schon dort über den König und das Militär geschimpft hatte, arretirt worden und soll hierauf auf der Straße gesagt haben: „Ich — — auf den König, der König ist ein — — — u. dgl." Die Belastungs-Zeugen sind jener Corporal und 4 Soldaten; ihre Aussagen sind sehr schwankend und nicht nur unter sich, sondern auch mit den in der Voruntersuchung abgelegten Aussagen in Widerspruch; namentlich sind sie schon unklar darüber, ob und wie viele Personen auf der Straße waren (nach dem Strafgesetzbuch Art. 311 muß die Beleidigung, wenn sie als Verbrechen zu bestrafen ist, vor versammelter Volksmenge geschehen sein). Auf der andern Seite, zu Gunsten des Angeklagten, waren 7 Zeugen, theils Bursche, theils ansäßige Männer und eine Frau, von denen keins weder die Beleidigung gehört, noch viele Personen gegenwärtig gesehen haben will. Daß es also heute eine Unzahl von Widersprüchen gab, ist natürlich. Der Staatsanwalt Heinzelmann trug in einem ganz kurz und oberflächlich gehaltenen Vortrage, der sich lediglich auf die Aussagen der Soldaten stützte, auf 2 Jahre Arbeitshaus wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung. Die Vertheidigung führte der Accessist Miller (selbst von Bruck) in sehr gründlicher Weise, indem er namentlich die Aussagen der Soldaten genau prüfte, wokauf der Staatsanwalt sagte, er verdrehe Thatsachen, und finde dagegen eine weitere Entgegnung überflüßig. Das ist allerdings eine sehr vornehme und wohlfeile Replik. Der Vertheidiger führte auch noch an, daß der Angeklagte nirgends über das Staatsoberhaupt etwas gesagt habe, und aus jener Gegend stamme, die als sehr gutgesinnt bekannt ist; es kann also von einer dem Schimpf zu grundeliegenden Absicht keine Rede sein. (Gleichwohl werden die schwarzen Blätter wieder sagen, die freisinnige Presse sei daran Schuld, obwohl dieser Bauernknecht sein Lebtag kein Blatt gelesen hat, im Gegentheil zu den Verdummten gehört.) Der Ver-

Digitized by Google

theidiger beantragte Freisprechung oder Annahme des „Vergehen der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht“ (Art. 401 d. St.-G.-B.) und auch hier unter Berücksichtigung des guten Leumunds des Angeklagten und des Umstandes, daß er damals zu viel Bier gehabt, auf die geringste Strafe.

Nach 5/4stündiger Berathung erkannte der Gerichtshof, bestehend aus den Herren Steyrer, Direktor, v. Lupin und v. Schleich, Räthen, Beck und Pöschl, Assessoren, den Angeklagten schuldig des Verbrechens der Majestätsbeleidigung, und verurtheilte ihn zu einer Strafe von 1 Jahr Arbeitshaus. —

Briefränzl.

43. Es scheint, daß der Volksbot ein Privilegium hat, jedem Stand Infamien in's Gesicht schleudern zu dürfen. Zuerst sagte er: die Künstler hätten im Jahre 1848 den König Ludwig mit Koth beworfen. Jetzt macht er, gelegenheitlich eine Verspottung Schleswig-Holsteins den Vorschlag, die Münchner Bierbräuer sollten ihr Bier lieber den Dänen schicken, damit thäten sie den Schleswig-Holsteinern den größten Gefallen, weil die Dänen an selbigem Münchener Bier krepiren müßten. Uebrigens ist dieser Witz nicht von Herrn Zander, sondern aus einem Augsburger Blatt gestohlen. Wenn sich auch die Augsburger Bier-Fabrikanten solches gefallen lassen, die Münchner haben keine Lust dazu, und rathen Herrn Zander wohlmeinend, diese Klasse von Arbeitern in Ruhe zu lassen.

Ein Bräuknecht, im Namen mehrerer Collegen.

Anzeigen.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

JH. Heinr. Joh. Bapt. Teichlein, Konditorei-Geschäftsführer dah., mit M. A. Schleßl, Stadtfischerstochter v. h. Ser. Holenberg, Goldarbeitersgehilfe dah., mit Anna Weixldorfer, Stadtmusikus- u. Magistratsbotenstochter v. h. Joh. Bapt. Seitz, Hofkampenanzünder dah., mit A. M. Ströbl, Söldnerstochter v. Dinberg. Dr. Bernh. Kicklinger, kgl. Unterarzt im 1. k. Inf.-Reg. König dah., mit Barb. Mühlberger, Käsehändlerstochter dah. Jos. Kleeblatt, bgl. Fuhrmann u. Hausbesitzer dah., mit A. M. Kraft, Cuirassir-Wachtmeisterstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Peter Hauser, Schuhmachergeselle dah., mit Walb. Santner, Krämerstochter v. Kraiburg a/J. Johann Trautner, b. Oelraffineur, mit Barb. Weinberger, b. Weberstochter v. Grasing. Anton Neumayer, b. Hausbesitzer u. Gastgeber dah., mit Fr. Stanglmaier, Realitätenbesitzerstochter v. Unterneuhausen, Ldg. Landshut. Dr. Ludwig Buhl, prakt. Arzt u. k. Universitäts-Professor dah., mit M. Kresz. Burger, Lithographenstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Wilh. Ludw. Oertel, k. Post- u. Eisenbahn-Expeditor, mit Wilh. Ther. Schenk, k. Forst- u. Triftmeisterstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Zellhuber, Maschinenschlosser dah., mit Elis. Dietl, Bierwirthstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Gas. Heil, b. Schneidermeister dah., mit Ursula Stillmaier, Hausbesitzerstochter v. Landau. Fr. X. Gämmerler, b. Buchbindermeister dah., mit Ros. Graf, Schneidermeisterstochter v. Haidhausen. Fr. X. Schwarzmann, b. Weißgerbermeister dah., mit Kath. Maurus, Oekonomiebesitzerstochter v. Neuhausen. Mich. Dosch, b. Stadtgärtner dah., mit Maria Elis. Steffler, Oekonomiebesitzerstochter v. Wörth, Landkommiss. Germersheim in der Pfalz.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Heinr. Schmid, Strohhutfabrikant dah., mit Sus. Friedl, Melberstochter v. h. Joh. Chr. Fr. Pfeifer, Tischlergeselle, mit Marg. Ph. Thiersch aus Erlangen. Fr. Sigm. v. Lüneschloß, Oberlieutenant beim k. 1. Inf.-Leib-Reg. dah., mit Freifrln. Fl. Fr. Freyin v. Seckendorf, Gutsbesitzerstochter von Bilseck. Joh. Andr. Schmidt, Hafnermeister in Neuhausen, mit M. Kresz. Seelmann, Söldnerstochter von Unterthürheim.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 3. Okt.: „Czaar und Zimmermann,“ komische Oper von Lortzing.

Gestorbene in München.

A. M. Brenner, Näherin v. h., 28 J. Leonh. Hölzl, Sägknecht von Lenggries, 47 J. M. A. Dorsch, k. Registratorswittwe, 65 J. Ign. Strobl, herzogl. Portier, 60 J. Anna Storch, Tagl.-Wittwe, 83 J.

1089—94. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

1113. Es sind 30 Stück sehr schöne Kühhäute zu verkaufen. D. Uebr.

1080—82. (3b) Ein reales Salzstößlerrecht wird verkauft. D. Uebr.

1025—30. (6f)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knöbelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 237.** den 4. Oktober 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4339 fl. 34 kr.

4. und 5. Wochensammlung bei Philipp Kopp in Kempten.
Kost't's was 's will, wenn d' Sach' gut geht, ist uns nix z'viel. 15 fl. — kr.

Aus Würzburg:
Gesammelt bei einer Partie nach Rottendorf . . . . . 2 fl. — kr.

Wochenbeitrag von . B. B. B. u. D. 1 fl. — kr.

Ertrag einer Tellerzeichnung von Ag. Soh.:
Der deutschen Macht und Sympathie
Ist „wenig Geld" und ein Pack Charpie,
Ein Paar Hemden und detto Socken,
Während Tausende von Kriegern hinter'm Ofen hocken. 2 fl. 42 kr.

J. M. Ein Päckchen Charpie und 1 fl. — kr.

Summa: 4360 fl. 48½ kr.

Bannflüche.

Die schwarzen Brüder möchten gegenwärtig gern die Bannflüche wieder in die Mode bringen. Ein Bannfluch aber ist, wie schon neulich gesagt, ein wahrer Hohn auf den Geist des Christenthums, in welchem die Liebe als erstes Gebot gepriesen wird. Es dürfte interessant seyn, hier ein Paar Beispiele von päbstlicher Fluch-Kunst aufzuzählen. Pabst Benedikt VIII. erließ einen Bannfluch gegen Alle, welche dem reichen Benediktiner-Kloster Clugny in Frankreich Güter entzogen haben. In diesem Aktenstück heißt es wörtlich: „Sie sollen verflucht seyn im Gehen und Stehen, im Wachen und Schlafen, beim Essen und Trinken. Ja sogar ihre Speisen und Getränke, die Früchte ihrer Leiber und ihrer Erde sollen verflucht seyn. Sie sollen die Plagen des Herodes empfinden bis ihnen die Gedärme verfaulen. Sie sollen beim Teufel wohnen und immer und ewig gepeinigt werden!" — Nun, lieber Leser, was sagst du zu solchen Kraftausdrücken christlicher Liebe? — Noch interessanter für uns Bayern ist der Wortlaut des Bannfluches, den der Pabst Clemens VI. am Gründonnerstag im Jahre 1346 gegen Ludwig den Bayer geschleudert hat. Dieser war ein Sohn Ludwig des Strengen, Herzogs von Bayern, und wurde im Jahre 1314 von den Kurfürsten zum deutschen Kaiser gewählt. Sein Gegenkaiser Friedrich der Schöne wurde bekanntlich bei Mühldorf durch den Feldherrn Schweppermann besiegt — der Triumphzug ist auf dem Isarthor zu München abgebildet, welch herrliches Gemälde aber durch die Einflüsse der Witterung zu Grunde zu gehen droht, wenn es nicht renovirt wird, was aber nicht geschieht, vielleicht gar, weil es einen Sieg der Bayern über die Oesterreicher vorstellt. Schon im Jahr 1324 schleuderte der Pabst Innozenz einen Bannstrahl gegen Ludwig den Bayer, weil er eine dem römischen Hof feindliche Partei unterstützt hatte. Weil sich nun dieser Fürst von den Päbsten fortwährend nichts einreden ließ, auch auf den Bannstrahl nicht merkte, im Gegentheil das deutsche Reich von dem römischen Pantoffel unabhängig machen wollte, so wurde obiger Pabst Clemens so grimmig, daß er einen neuen Bannfluch wieder Ludwig erließ, in welchem er auch (auf einer Bärenjagd bei Fürstenfeldbruck) starb, und in der Frauenkirche begraben wurde. Der Bannfluch wider diesen Sprößling des Hauses Wittelsbach aber lautet: „Verflucht sey dieser Ludwig, verflucht wenn er eingeht, verflucht wenn er ausgeht! Der Herr schlage ihn mit Verstandeslosigkeit, Blindheit und

Digitized by Google

Tollheit! Der Himmel sende seine Blitze auf ihn herab! Der Zorn des allmächtigen Gottes, und der seligsten Apostel Petrus und Paulus, deren Kirche er zu verwirren gedachte, und noch gedenkt, entbrenne über ihn in dieser und der zukünftigen Welt! Die Erde öffne sich, und verschlinge ihn lebendig! In einer einzigen Generation verschwinde sein Name von der Erde! Möchten doch alle Elemente ihm zuwider seyn, möchte sein Haus wüste werden! Möchten seine Kinder von ihren Wohnungen vertrieben werden, und vor den Augen ihres Vaters in die Hände ihrer Feinde fallen!"

Bayern.

In Kaiserslautern stund dieser Tage eine 11jährige Hellseherin, welche lange Zeit das Volk in der Pfalz hinter's Licht führte, wegen medizinischer Pfuscherei und Prellerei vor Gericht, dessen Urtheil noch in der Schwebe ist.

Bei dem schönen Gesangsfeste in Berchtesgaden am 22. und 23. Sept. nahmen unter den 750 Sängern bei 50 Mitglieder der Salzburger und Halleiner Liedertafel Antheil. Eine Dame hielt bei dieser Gelegenheit eine vortreffliche Festrede.

Brieflichen Nachrichten zufolge brannten in dem Orte Wittislingen bei Dillingen in der Nacht vom 29. auf den 30. Sept. nicht weniger als 20 Gebäude ab.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Hollenbach, Landg. Neuburg a/D., mit einem jährlichen Ertrag von 1045 fl. 44 kr. 5 hl.

Wie steht's draußen?

Telegraphische Depesche. Hamburg, Montag, 30. Sept., Abends 9 Uhr. Mit dem Abendzuge kam die Nachricht, daß die Holsteiner zwei Schanzen bei Friedrichsstadt mit dem Bajonett genommen und 14 vernagelte Kanonen erbeutet haben. Die Stadt soll cernirt sein. Die Besatzung von Tönningen, 150 Mann, wurde theils niedergemacht, theils gefangen genommen.

Was macht denn Hassenpflug? wird mancher Leser fragen. Er macht mit seinen allergnädigsten Herrn in Wilhelmsbad allerlei Verordnungen in den Wind. Die eine über den Kriegszustand, worin dargethan ist, wer vor das Kriegsgericht gehört: Wer Lärm oder Aufruhr verursacht, Volksmengen aufreizt, den Landesfrieden bricht u. dgl. Diese Verordnung erscheint um so komischer, wenn man die heilige Stille, die Sonntagsruhe bedenkt, die im ganzen Lande herrscht. In der zweiten Verordnung spricht Hassenpflug den Beamten das Recht ab, eine Verordnung zu untersuchen, ob sie verfassungsmäßig sey oder nicht; sie hätten nichts zu bedenken und nichts zu prüfen, sondern nur zu gehorchen. Man möchte da nur fragen: Wozu schwören denn dann die Beamten einen Eid auf die Verfassung.

Am 29. September Abends ist wieder frisches Militär in Kassel eingetroffen, von einer großen Volksmenge am Bahnhof in Empfang genommen und mit lautem Hoch durch die Straßen der Stadt bis zur Caserne geleitet worden. — Es ist folgender Aufruf erschienen: „An unsere Mitbürger. Sicherem Vernehmen nach stehen uns neue, unerhörte Dinge bevor. Auch diese Prüfung wird an unserem Volke vorübergehen. Die siegende Gewalt des Rechts wird sich aufs Neue bewähren. Mitbürger! Jeder wird auf seinem Posten sein, muthig und besonnen, in tiefster Ruhe und in den strengsten Formen des Gesetzes."

Coburg hat seine Ehrenschuld an Holstein, 2000 Thaler betragend, vollständig abgetragen. Herr v. Aschenbrenner wie steht's?

In Biberach haben die Geschwornen eine höchst freche Falschmünzerbande in den Käfig gebracht, welche viele Jahre hindurch in Baden, Württemberg und Hessen ihr Geschäft ganz im Großen trieb. Die Geschichte kam dadurch an den Tag, daß einer dieser Industrieritter in Straßburg für 800 halbe Guldenstückeln französische Fünffrankenthaler einwechseln wollte, anstatt dessen aber als Betrüger ausgewechselt wurde.

In Berlin, wo die Cholera seit 2 Jahren ununterbrochen hauste, ist unter den 800 Mitgliedern des Vereins der Wasserfreunde kein einziger Fall von Erkrankung vorgekommen.

Die Generalverdummungs-Versammlung in Linz hat ihre Pläne in einer Reihe von Beschlüssen zusammen gefaßt, und unter Anderem eine Dankadresse an den Erzbischof von Turin, als Vertheidiger der religiösen Freiheit gegen die Willkür einer revolutionären Regierung. — Die Leser wissen bereits, was sie von dem widerspenstigen Klerus in Sardinien zu halten

Digitized by Google

haben. Die Ultramontanen sind die Revolutionäre, nicht die Regierung. Haben ja sogar hohe Prälaten in einer Denkschrift dem Pabst an's Herz gelegt, wie unrecht der Erzbischof hat; was auf das Gemüth des Pabstes einen tiefen Eindruck gemacht haben soll.

Ludwig Napopel hat auch große Freud' am Soldatenspielen. Alle Tag' sind bei Versailles Truppenmanöuvres, nach deren Beendigung den Soldaten Bratwürsteln mit Brod und Cigarren, den Offizieren Champagner verabreicht werden. Der Prinz will hiedurch einstweilen das Militär einseifen, damit es beim nächsten Staatsstreich zum Rasiren fertig ist.

Neuestens schreibt man aus Paris, daß der Präsident nächstens die Truppen wieder „mustern" will, ihnen auf alle Weise die Backen streicht, sie bewirthet, und ganz entzückt ist, wenn dann Einer im Rausch den „Kaiser" leben läßt. Die Vertagungskommission ist über diese fortwährenden Zerrereien und Versuche, die Truppen zu verführen, sehr ungehalten, und der General Lamoricière äußerte: „Man wird niemals aus unseren Truppen Suppenjungen machen können."

Zur Entfernung der Kartoffelkrankheit läßt Frankreich eine Menge frischen Samen aus dem Mutterlande der Kartoffeln, aus Peru und von den Anden kommen.

Der Erzbischof von Turin, welcher wegen seiner Widerspenstigkeit gegen die Gesetze von der sardinischen Regierung des Landes verwiesen wurde, hat Reisegesellschaft bekommen in dem gleichfalls rebellischen Erzbischof von Cagliari und dem Prälaten Marongin, welche zugleich mit ihm über die Grenze transportirt wurden.

Im ganzen Königreich Sardinien sprachen sich die Divisional- und Gemeinderäthe für Einziehung der geistlichen Güter aus, und richten ihre desfallsigen Zuschriften an die Regierung. Warum soll auch die Regierung dieser revolutionären Partei diese Güter und Schätze lassen, die sie ja doch nur dazu mißbraucht, um der Regierung entgegenzuarbeiten.

In Liverpool in England wurde am 25. Sept. eine Volksversammlung abgehalten, um den Bräuknechten von Barllay gar ein Denkmal zu stiften! —

Obgleich der griechische Thron zur Zeit noch nicht leer ist, wird doch schon viel von seiner Wiederbesetzung gesprochen. Neulich ging die Rede von einem 6jährigen Prinzen von Oldenburg, und jetzt heißt's, ein österreichischer Erzherzog sey zum griechischen Erlöser ausersehen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Okt. Gestern Abends 10 Uhr sind König Ludwig und Königin Therese von Aschaffenburg über Mergentheim und Nördlingen dahier angekommen. Auf dem Bahnhof erwarteten sie etwa 100 Menschen — wäre das Wetter nicht so entsetzlich gewesen, es hätten sich gewiß mehrere Hunderte eingefunden — und als der König ausstieg, erscholl mit einer bemerkenswerthen Begeisterung ein dreimaliges Hoch auf den König Ludwig. Unterdeß hatten die Künstler einen Deputirten in den Wittelsbacherpallast geschickt, um den König zur Verschiebung des Festes zu bewegen, doch hatte man wenig Hoffnung, denn bis Freitag sollte ja von diesen Festlichkeiten keine Spur mehr zu sehen seyn. Der mittelalterliche Saal beim Stubenvollbräu war überfüllt von Künstlern und Gewerbtreibenden, die auf Antwort harrten. Endlich erschien der Adjutant des Königs Ludwig, Major Jeetze, und meldete: König Ludwig lasse die Künstler grüßen und sey gerne geneigt, das Fest zu verschieben auf die nächste Woche; er überlasse es den Künstlern, den Tag zu bestimmen. Ein freudiges Halloh, und donnernde Hoch's auf König Ludwig begrüßten diese Meldung, worauf sich auch der Adjutant zu einem Krüglein Bier niederließ. Der Festzug wird also stattfinden, sobald der Himmel heiter und der Boden erträglich trocken ist. — König Otto soll am Samstag ankommen.

München, 3. Okt. Gestern Abend wurden von der Bürgersängerzunft, Neuengland und anderen Gesangsvereinen das bei Enthüllung der Bavaria abzusingende Lied unter der Direktion des Hrn. Kapellmeister Stunz im Saale des Bürgervereins probirt; die Wirkung des Chores ist großartig. — Zu gleicher Zeit arbeiteten über ein halbes Dutzend Schuster an dem Riesen-Schuhe der Bavaria; eben so viele Schusterbuben leuchteten dazu. Der Leist wiegt allein schon 10 Zentner. Die Länge des Schuhes beträgt 7¼ Schuh und die Breite 3¼ Schuh. In dem Arbeitssaale ist ein eigenes Gerüst für Flaschenzüge angebracht, um den Leist zu handhaben. Der Schuh soll über 300 fl. kosten.

München, 3. Okt. Wollen sich Bürger und Landleute ein Andenken an das heurige Ok-

Digitized by Google

toberfest bewahren, so kann ihnen die Volksbötin kein würdigeres Erinnerungszeichen anempfehlen, als die Denkmünzen, welche der Graveur Birnböck in München verfertigt hat. Auf der einen Seite das Standbild der Bavaria, äußerst zierlich und getreu gearbeitet, auf der andern Seite das wohlgetroffene Brustbild des seligen Meisters Schwanthaler. Alle Kenner sprechen sich über diese Denkmünze auf das anerkennendste aus. Die Volksbötin hat sich daher selbst eine Anzahl kommen lassen und im Expeditionslokal zur Einsicht und zum Verkaufe ausgestellt. Die Münze hat die Größe eines Vierthalbguldenstückes und kostet von Zinn nur 24 Kreuzer.

München, 3. Okt. Der Monat Oktober hat nicht gut angefangen: am 1. d. Nachmittags hat sich in der Isarau, dem Feindler gegenüber, der Apothekergehilfe Ebert aus Kadolzburg durch einen Schuß in den Mund mit einem Terzerol entleibt. Am selben Nachmittage ereigneten sich noch 2 Unglücksfälle: während des Manövrirens nächst Harlaching traf den Gefreiten Wendl vom 2. Infanterie-Regiment der Schlag und derselbe blieb augenblicklich todt; beim nämlichen Exerzitium erhielt ein Zuschauer einen Schuß gerade gegen die Brust; die Folgen wären tödtlich gewesen, wenn der Getroffene nicht gerade die Arme auf die Brust gekreuzt hatte; das Gewehr soll mit einem Steine geladen gewesen sein. — Tags darauf, den 2. d., in aller Frühe hat sich der Schlossergeselle Steger aus Laibach mittelst eines Gewehrlaufes, den er in einem Baumstamm einschraubte, unterhalb der Veterinärschule im englischen Garten erschossen; unglückliche Liebe soll die Ursache gewesen sein. — Bei Ismanning wurde ein Bauernknecht erschlagen.

Neuestes.

München, 3. Okt. Die heute erschienene Nummer 119 des Eilboten ist auf Grund des §. 26 (Beleidigung der Regierung), und die heute erschienene Nummer der Leuchtkugeln auf Grund des §. 20 (Beleidigung einer Religionsgesellschaft) mit Beschlag belegt worden.

☞ Statt der confiscirten Nummer 119 des Eilboten erscheint Morgen Früh eine neue Nummer 119 a.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 4. Okt.: „Ein schottischer Laird," Lustspiel nach A. Dumas.

Anzeige.

1117—19. (3a) Meinen verehrlichen Kunden zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich kommende Auer Duit nicht beziehe, und erlaube mir zugleich mein für bevorstehende Saison wohl assortirtes Waarenlager bestens zu empfehlen.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

Berichtigung

zum gestrigen Inserat Nro. 1084: Das Bier, welches gegenwärtig im k. Hofbräuhaus die Maaß um 5 kr. ausgeschenkt wird, ist nicht vom Duschlbräu, sondern vom Schmucker.

1124—30. (6a)

Denkmünzen auf die Enthüllung der Bavaria
sind zu haben bei

Hrn. Fuchs, k. Hofbuchbinder, Schrannenplatz,
" Mey u. Wiedmayer, Kunsthändler, Max-Josephplatz,
" Kaiser, Buchhändler, Max-Josephplatz,
" Aumüller, Kunsthändler, Eisenmannsgasse,
und in der Expedition der Volksbötin.

1085—87. (3b) Ein Familienvater vom Lande wünscht seinen eilfjährigen Knaben, welcher die hiesige lateinische Schule besucht, in einem solchen Hause dahier unterzubringen, wo er nebst Kost und Wohnung auch Unterricht und Aufsicht genießt. Am liebsten würde man einen würdigen katholischen Geistlichen hiezu ausersehen. Adressen beliebe man unter der Chiffre O. M. bei der Expedition dieses Blattes abzugeben, bei welcher auch das Nähere zu erfahren ist.

Tapeten

vom 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knöbelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

1095—1100. (6a)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nr. 238.** den 5. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4360 fl. 45½ kr.

Von Einem, welcher glaubt, daß es den Münchnern mehr zur Ehre gereiche, wenn sie die Summen, welche sie zur Enthüllungsfeier verwenden, den braven Schleswigern gaben . . . . . 1 fl. — kr.

„Monatsrosen aus Immenstadt." 10 fl. — kr.

S. C. Aus Liebe und Gerechtigkeit 1 fl. — kr.

Summa: 4372 fl. 45½ kr.

Bayern.

München, 4. Okt. Auf den Schlachtfeldern in Schleswig-Holstein geht's wieder rührig her, und das Häuflein der Getreuen, die ihr Schwert nicht müssig tragen, sondern es für Deutschlands Ehre, für ihre Freiheit und Nationalität führen wollen, schmückt sich täglich mit neuen Lorbeeren. Freuen wir uns über die Heldenthaten unserer Brüder, schämen wir uns, daß wir ihnen müssig zusehen müssen, aber hören wir doch wenigstens nicht auf, die noch möglichen Lebenszeichen von uns zu geben. Die Strapazen, welche der Krieger in der jetzigen Jahreszeit, bei dieser rauhen Witterung zu erdulden hat, sind ungeheuer. Der schleswig-holsteinische Staat, der 40,000 Soldaten zu ernähren und Mühe hat, ihnen den nöthigen Sold täglich zu bezahlen, ist nicht im Stand, zur Erleichterung dieser Mühen etwas übriges zu thun. An Deutschland ist es, jene Wackern zu unterstützen. In allen Gauen unseres Vaterlandes sind Vereine und Ausschüsse bemüht, Geld und andere Gegenstände für die holsteinische Armee zu sammeln, und Angesichts der neuen Thaten, die diese kleine Armee vollbringt, ist es nicht möglich, daß die Theilnahme erkaltet. Würden die Deutschen aufhören, diejenigen zu preisen und zu unterstützen, welche für deutsche Ehre ihr Blut vergießen — dann müßte man annehmen, daß den Deutschen an ihrer Ehre nichts mehr liegt. Die Volksbötin dankt allen denen, welche fortwährend dem Vaterland ihre Gaben darbringen, und bittet sie, in diesem Eifer auszuharren und des gekränkten deutschen Namens eingedenk zu sein. Nicht nur Geld, auch Verbandzeuge, Binden, Wäsche, alles ist willkommen. Die Frauen und Jungfrauen der Stadt Moosburg haben sich hierin besonders ausgezeichnet; die von ihnen übersandten Flanelljanker, Socken, feingenähte Binden u. dgl. sind von vorzüglichem Werthe, und indem wir ihnen für diese namhafte Gabe unsern besondern Dank abstatten, empfehlen wir dieses schöne Beispiel patriotischen Fleißes allenthalben zur Nachahmung.

In der Würzburger Universitätsbibliothek, wo bekanntlich der Däne Muus Custos (Wächter) ist, sind 10,000 Stück Bücher verschwunden. Es ist nun freilich eine Untersuchung eingeleitet, nach dem Sprichwort: Wenn die Kuh' aus dem Stall' — — .

In der Pfalz treiben sich jetzt die Redemtoristen bei protestantischen Gemeinden umher, predigen in den Häusern, bieten heilige Reliquien zum Verkaufe aus, machen aber sehr schlechte Geschäfte.

Abermals die Zündhölzchen! In dem Orte Pfaffenhofen hat vor einigen Tagen ein Knabe mit Zündhölzchen gespielt und dann einen neben einem Stadel befindlichen Haufen Stroh angezündet, weil er sehen wollte, wie solches brenne. Glücklicherweise wurde man des

Digitized by Google

Feuers bald mächtig. — Es thät noth, daß jedes Blättl mit dem Satz anfinge: Laßt den Kindern keine Zündhölzchen!

Wie steht's draußen?

Schleswig-Holstein. Oberst v. d. Tann führt das Hauptkommando in dem gegenwärtigen Kampf vor Friedrichstadt, er leitet den ganzen Angriff. Die Eiderstedter haben dem General Willisen sagen lassen, wenn es zur Befreiung Schleswig-Holsteins nöthig wäre, daß Friedrichstadt in Trümmer geschossen würde, so wären sie schon im Stande, dasselbe wieder aufbauen zu lassen. — Die Dänen haben bereits Tönning und Garding den deutschen Truppen räumen müssen und sind ein Paar Hundert Gefangene in die Hände der Holsteiner gefallen; darunter mehrere Offiziere. — Friedrichstadt brennt an einer Stelle, unser Bombardement dauert fort, wir sind im Besitze zweier Schanzen und des Blockhauses. Die holsteinischen Kanonenböte leisteten in diesem Kampfe wieder Unglaubliches.

Im Kurfürstenthum Hessen hat die Revolution von oben herab nun den Höhepunkt erreicht. Das Aergste, was in einem civilisirten Staate geschehen kann, ist nun geschehen, nemlich Aufhebung von Recht und Gerechtigkeit, Aufhebung der Gerichte und Verkündung des vollständigen Zustandes der Gewalt. Alle Behörden ohne Ausnahme wurden unter das Militärkommando gestellt, welches mit den unumschränktesten Vollmachten der Willkühr wirthschaften kann. Das Alles hat den Beifall des neuen Frankfurter Bundestags. Inzwischen halten sich die Hessen merkwürdig ruhig.

Im Großherzogthum Hessen hat die Regierung auch ganz kurhessliche Begriffe von Verfassungsmäßigkeit. Die Stände haben bekanntlich auch dort die Steuern verweigert (weil sie die Finanzzustände in einer schauderhaften Unordnung fanden, und haben wollten, daß sich die Regierung zuerst über die Ausgaben ausweise.) Der Großherzog erläßt nun ein weitläufiges Ausschreiben, dessen kurzer Sinn darauf hinausläuft, daß die Steuern dennoch erhoben werden. Geht es nicht willig, so geht's mit Gewalt. Es werden nemlich Maßregeln getroffen, um „weiterem Frevel zu begegnen" und „die gefährdete Ordnung zu befestigen." (Auf welcher Seite der Frevel geschehen und von wannen die Ordnung gefährdet ist, ist in selbigem Ausschreiben nicht gesagt, doch weiß man's.)

In Sachsen befindet sich eine Bande von 8 Knaben in Untersuchung wegen lauter Brandstiftungen, die in den letzten 2 Jahren von ihnen verübt wurden. Bis jetzt haben sich schon 89 Brände mit einem Schaden von mehr als 600,000 Thalern herausgestellt, welchen diese jungen Taugenichtse angestiftet haben, und die Untersuchungen dauern noch immer fort, weil sie noch viele andere Brandstiftungen, deren sie dringend verdächtig, gar nicht eingestanden haben. — (Man hat schon öfter bei manchen Menschen einen förmlichen Trieb zur Brandstiftung gefunden. Solche Leute haben Häuser angezündet ohne alle Veranlassung; sie kannten die Besitzer nicht, wollten nicht stehlen, sondern hatten nur ihre Lust, das Haus in Flammen zu sehen. Es ist dieß eine Krankheit der menschlichen Seele, über deren Natur und Ursache die Weisheit aller Aerzte noch nichts ergründen konnte.)

Der nordische Bär rührt sich wieder gewaltig. Wenn nicht in Deutschland bald Ordnung und Ruhe wird, so kömmt er heraus. In diesem Sinne brummt eine russische Note an das Wiener Cabinet. Namentlich ist's auf die Völklein in Kurhessen, in Darmstadt, in Württemberg gemünzt. Auch die holsteinischen Angelegenheiten sollen bald auseinandergehen, befiehlt der Russ', sonst wird er mit den Engländern dazwischentreten. In diesem Punkt hat Oesterreich das Wort draufgegeben, daß es gleichfalls mithelfen will, wenn man die beiden kriegführenden Theile auseinanderbringen wird. — Wenn sich die Dänen demnächst nicht mehr zu helfen wissen, wie es allen Anschein hat, da ihnen täglich neue deutsche Schläge beigebracht werden, dann ist auch wahrscheinlich die Zeit gekommen, wo jener heilige Bund der Großmächte sein Amt antritt.

Der russische Minister Graf Nesselrode berundreist noch immer die nordischen Höfe und setzt den Fürsten und Fürstleins allerlei Flöhe in die Ohren, wie wir in den beiden Hessen die Exempel vor uns sehen. Nebenbei ertheilt er den russischen Gesandten an den verschiedenen Höfen und deren „Agenten" die Verhaltungsmaßregeln und stopft diesen Leuten alle Sack' voll Geld. (Wenn so was ein deutscher Minister in Rußland sich unterstünde?! —)

Die Pariser Polizei kann wirklich als Muster aufgestellt werden; jetzt wird sie bald

Digitized by Google

auch die Spatzen, Finken und Amseln unter ihre Aufsicht stellen, indem nach einem neuesten Rundschreiben alle öffentlich gesungenen Lieder zuvor der polizeilichen Censur vorgelegt werden müssen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Okt. Fürst Leiningen, der „Mann mit dem deutschen Herzen" und englischer Milchbruder der Königin Victoria ist wieder hier eingetroffen. Se. Durchlaucht hat schon lange keinen „offenen Brief" mehr geschrieben; jetzt könnt man bereits einen ganzen Briefsteller brauchen.

München, 4. Okt. Gestern sind die beiden kleinen Prinzen Ludwig und Otto aus Hohenschwangau hier eingetroffen. — König Max hat von Hohenschwangau aus einen Abstecher nach Oesterreich gemacht, um mit dem Kaiser von Oesterreich zusammenzutreffen, welcher vorgestern in Salzburg erwartet wurde. Die Königin Marie, die der letzten Passionsvorstellung in Hohenschwangau beiwohnte, begab sich von da nach Hohenburg, um da ihren Gemahl zu erwarten und sodann der Hauptstadt entgegenzureisen.

München, 4. Okt. Auf dem Rathhause sind 22 größere und 39 kleinere Preisfahnen für das Oktoberfest ausgesteckt; unter erstern mehrere prachtvoll in Gold und Silber gestickt und mit schönen Gemälden geziert. — Die Messerschmiede haben der Bavaria ein sechs Fuß langes Taschen-Messer gefertigt. (Da möcht' ich die Tasche sehen!) Bei Knopfmacher Bornhauser liegt ein prachtvolles Kissen, welches auch für die Feier bestimmt ist. Die Conditor halten einen Riesen-Torten bereit. —

München, 4. Okt. Preßfreiheitliches. Die gestrige Nummer 119 des Eilboten wurde bekanntlich mit Beschlag belegt. Der Redakteur verfügte sich zum Hrn. Polizeidirektor Grafen v. Reigersberg, mit der Anfrage, welches der beanstandete Artikel sey, damit er herausgenommen werden könnte. Herr Polizeidirektor erklärte: „Wenn er den beanstandeten Artikel bezeichne, und dieser dann bei der neu zu veranstaltenden Auflage weggelassen werde, etwa mit Belassung eines leeren Raumes, so sey dieß gewissermassen auch eine Censur, welche die Polizei nicht üben dürfe, und die Redaktionen doch gewiß nicht geübt wissen wollten. Uebrigens verordne ein Ministerialrescript, daß eine einmal confiszirte Nummer nicht wieder ausgegeben werden dürfe, auch nicht mit Hinweglassung beanstandeter Artikel." Das erinnert sehr an das vormärzliche Verbot, daß keine Censurlücken gelassen werden dürfen. Nun ließ der Verleger des Eilboten eine ganz neue Nummer drucken, und nannte sie 119 a, damit die confiszirte, wenn sie freigegeben wäre, als 119 b erscheinen könnte. Da weigerte sich die Post auf Grund jenes Ministerialrescripts, die Nummer 119 a zu versenden; der Verleger begab sich mit einem Beamten der Post zum Polizeidirektor, um ihn darüber zu befragen, und dieser antwortete: „Er könne leider nichts dagegen haben." — Und Nro. 119 a wurde versandt. —

(Magistratssitzung). München, 4. Okt. Der Maler Valentin, vom Magistrat Landsberg beauftragt, für denselben das Bild des Königs Max zu malen, erhält vom Collegium die Erlaubniß, das neue vom Maler Hailer verfertigte Königsbild zu copiren. — Die Metzger der obern Bank finden ihren jährlichen Bankzins zu hoch, werden aber mit ihrer Beschwerde abgewiesen. — Dießmal sind nicht weniger als 57 Gesuche um Zurückzahlung von Sparkassageldern eingelaufen; es werden in Summa 8162 fl. genehmigt. — Für das Dr. Hauner'sche Kinderspital genehmigt das Collegium als Unterstützung für dieses Jahr 200 fl. aus der Gemeindekasse. — Eine Seelnonne führt Klage gegen einen Leichenträger wegen ungebührlichen Benehmens; der Leichenträger erhält einen derben Verweis. — Die Caffetiers eröffnen wieder ein Gefecht wegen Haltung eines Billards im Platzlbräuhaus; wird beschlossen, das Billard zu schließen. — Der Verein der Knopfmacher beschwert sich gegen 2 Nadler wegen Führung von seidenen (sog. Patent-) Knöpfen; die Knopfmacher werden aber abgewiesen, da die Nadler dieselben führen dürfen. — Um eine erledigte Kaminkehrers-Conzession sind 4 Bewerber da; die Conzession erhält der älteste Bewerber (über 10 Jahre), G. Kuhn von hier; derselbe mußte sich lange Zeit anderweitig fortbringen, da kein hiesiger Kaminkehrermeister ihn mehr als Geselle aufnahm, seit er um eine Conzession nachsuchte!!!! ☞ Einer der Bewerber um diese Conzession, Namens Kargus, hob bei

seinem Gesuche hervor, daß er sich an der **Rosenthaladresse** gegen die Reichsverfassung besonders betheiligt habe!!!! Wegen dieses besondern Vorzugs, meinte er, müßte er die Conzession bekommen! So was kann nur in München vorkommen! Uebrigens ist das wieder ein Beweis, daß jene Adresse von den Schwarzen herstammte. —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Samstag, 5. Okt.: „Die Jungfrau von Orleans," Trauerspiel v. Schiller.

Bittgesuch.

1071. Man bittet, um nicht in den Händen eines christlichen Wucherers ganz zu verderben, um ein Darlehen von 500 fl. gegen billige Zinsen (wenn es gleich auch nur 200 fl. und das übrige später, oder in Staatspapieren, die gut verwerthet werden können). Es ist ja kein Geschenk, es wird redlich bezahlt, vollkommene Sicherheit nebst Lebensversicherung. Sollte sich ein guter Mensch finden, der das schöne Gebot erfüllen möchte, so bittet man die Adresse bei der Expedition unter der Aufschrift **Ph. F. F. N.** zu hinterlegen, aber bald, denn es entscheidet über Elend und Glück einer ganzen Familie.

1101—6. (6a)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

1136. Das Programm bei Enthüllung der Bavaria ist in der Expedition des Plakat-Anzeigers um 3 kr. zu haben Sporrergasse im Laden.

1115. Bei einem Silberarbeiter wird ein Lehrjung unter annehmbaren Bedingnissen angenommen. D. Uebr.

1080—82. (3c) Ein reales Salzstößlerrecht wird verkauft. D. Uebr.

1077. Es werden gegen gerichtliche Versicherung 200 fl. anzunehmen gesucht. D. Uebr.

1122—27. (6b)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knödelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

1140.

An

Karl Reisner, Freiherrn v. Lichtenstern,

Ritter des St. Michaels-Ordens und k. b. Landrichter zu Neustadt an der Waldnaab.

Wer fast an fünfzig schweren Jahren
Im Staate dient, und in Gefahren,
In Kriegszeit, Krankheit, Theu'rung, Noth;
Den König liebt, vertraut auf Gott;
Am früh'sten Morgen, später Nacht
Stets Rechtes übt, und treu bewacht;
Der ist des Volkes Lieb' bewußt;
Des Königs Huld schmückt ihm die Brust.

Es lieben ihn auch alle Guten,
Und lästern können nur die Juden.

Franz Hurtinger,
k. Landgerichtsdiener zu Neustadt an der Waldnaab.

K. Sardinische Anleihe von Fcs. 3,600,000

mit Gewinnen von Fcs. 80,000, 60,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. Dezember 1850.

Hierzu kostet ein Loos 3 fl. 30 kr., 6 Loose 17 fl. 30 kr., 28 Loose 70 fl. — Pläne gratis bei

912—15. (4a)

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

1124—30. (6b)

Denkmünzen auf die Enthüllung der Bavaria

sind zu haben bei

Hrn. Fuchs, k. Hofbuchbinder, Schrannenplatz,
" Mey u. Widmayer, Kunsthändler, Max-Josephplatz,
" Kaiser, Buchhändler, Max-Josephplatz,
" Aumüller, Kunsthändler, Eisenmannsgasse,
und in der Expedition der Volksbötin.

Empfehlungs-Anzeige.

1134—35. (2a) Der Unterzeichnete, welchem vom hochlöbl. Magistrat die Conzession als Buchbinder in München verliehen wurde, empfiehlt sich hiemit einem verehrlichen Publikum für alle in dieses Geschäft einschlägige Arbeiten, indem die billigste und schnellste Bedienung zugesichert wird und bittet um geneigten Zuspruch ergebenst

F. X. Gämmerler,
Thal Nro. 6 über 2 Stiegen, vis à vis der heil. Geist-Pfarrkirche.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nr. 239.** den 6. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	4372 fl. 45½ kr.
Drei Wochensammlungen von Schrobenhausen (weitere folgen): Du blutend Volk, von Mächtigen verlassen, Nimm kleinen Trost aus ferner Brüder Hand; Denn Dein Feind ist derselbe, den wir hassen, Und Deine Heimath unser Vaterland!	9 fl. 18 kr.
IV. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl. 45 kr.
Von . B. C.	1 fl. 12 kr.
III. Wochenbeitrag von Haidhausen.	3 fl. — kr.
Von Amalie und Johann in O. Ha du hehre deutsche Sache! Wie ist dein nur Schmach und Schande, Doch es kömmt der Tag der Rache, Dir zu brechen deine Bande .	2 fl. — kr.
G. W.	— fl. 12 kr.
Von Wedels ein Päckchen Charpie.	
Summa:	4389 fl. 12½ kr.

Bayern.

München, 5. Sept. Der östreichische Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg weilt dermalen in unserer Hauptstadt. Gestern hat ihn Hr. v. d. Pfordten zum Essen eingeladen. Auch die übrigen bayrischen Minister und viele andere großdeutsche Diplomaten waren zugegen. — Der König von Sachsen reist kommenden Montag wieder zurück nach Sachsen, wo die Preß-Ordonnanzen wachsen. Morgen wird er sich das Oktoberfest mit anschauen. Wenn nur der Himmel nicht weint! — Die Gasthäuser sind von Fremden gefüllt und stündlich kommen neue Gäste an. Diesen Morgen fuhren beim Siegesthor allein 9 Eilwägen herein, von Bauernburschen geführt, weil die Postillone nicht mehr ausreichen. — Die ganze Auflage der kürzlich erschienenen Dichtung: „Der modern romantische Bärenhäuter" von Kaulbach ist nun vergriffen und angebracht, nämlich die Polizei hat die noch vorhandenen Exemplare heute Morgen abgeholt, d. i. mit Beschlag belegt.

Das Regierungs-Präsidium von Speyer hat den Stadtrath in Landau zur Verantwortung gezogen, weil dieser Stadtrath dem Prinzen Luitpold, als er in Landau die Artillerie inspizirte, keine Aufwartung gemacht hatte, obwohl der Bürgermeister eine Einladung dazu ergehen ließ. Man ist auf den Ausgang gespannt.

In Baindlkirchen und einigen Nachbargemeinden Lndg. Aichach, gibt es noch immer Anhänger des vormaligen Pfarrers Lindl in Baindlkirchen, der eine eigene Religionssekte stiftete, dann mit vielen seiner Anhänger ausgewandert und verstorben ist. Diese Anhänger halten von Zeit zu Zeit ohne alle Genehmigung Zusammenkünfte in Privathäusern, um da ihre Andacht und auch ihren Gottesdienst zu verrichten. Erst in jüngster Zeit versammelten sich wieder eine ziemliche Anzahl solcher Lindlianer bei einem Vereins-Mitgliede zu obigem Zwecke. Einige „eifrige" Katholiken übten nun in der Art Selbsthilfe, daß sie mit Stöcken versehen in das betreffende Haus einfielen, die Lindlianer auseinander jagten, und deren „ketzerische" Bücher zu den Fenstern hinauswarfen. Zwei von den Betheiligten wurden nun vor ein paar Wochen wegen Störung des häuslichen Friedens vom Stadtgericht Aichach zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Digitized by Google

Kaum war der Brand im Orte Wittislingen bei Dillingen Morgens den 30. Sept. gelöscht, so war am Abende desselben Tages der Ort Veitriedhausen ebenfalls mit einem Brande bedroht. Man erzählt sich, daß ein kaum der Schule entlaufener Knabe mit einem brennenden Büschel in der Hand den Versuch machte, ein mit Stroh bedecktes Haus anzuzünden. Dieser Versuch wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und der Knabe sogleich festgenommen. Man vermuthet, daß dieser Knabe, von Pyromanie (Feuersucht, eine Krankheit, von der die Volksbötin schon neulich erzählte) getrieben, auch den schrecklichen Brand in Wittislingen gestiftet hat. (Aus dem gestrigen Blättl werden sich die Leser der 8 Knaben in Sachsen erinnern, die zu ihrem Vergnügen Häuser anzündeten.)

Wie steht's draußen?

Schleswig-Holstein. Ueber den Ausgang des Kampfes vor Friedrichstadt fehlen zwar bis jetzt noch die näheren Nachrichten, doch berechtigt Alles zu den günstigsten Erwartungen. In Friedrichstadt liegen 3 Bataillone Dänen, welche von Hellingstadt her Zuzug erwarten, was jedoch Willisen, welcher mit unseren Geschützen die Straßen bewacht, verhindern wird. General Willisen kommandirt nämlich mit Oberst Gerhard und General Horst das Centrum. — Ueber den Kampf selbst erfährt man folgendes Nähere: Die Kanonenböte, mit schwerem Geschütz versehen, eröffneten zuerst allein den Kampf und gerieth eines derselben auf den Grund, welches das Dampfschiff „Rendsburg" wegen der Seichtigkeit des Wassers vergeblich loszumachen suchte, vielmehr selbst stark verletzt wurde. — Bald aber brachte Hauptmann Christiansen die erste Batterie zum Schweigen und eine zweite Batterie wurde mit Sturm genommen. Sofort ging's im Bajonettangriff auf die äußeren Schanzen vor Friedrichstadt vorwärts und wurden dieselben sämmtlich, worunter ein sehr starkes Blockhaus, genommen. Zwei Compagnien des sechsten Bataillons wagten sich in des Kampfes Hitze zu weit vorwärts, wurden aber durch eine Kartätschensalve zurückgedrängt, wobei 40 Mann verwundet und getödtet wurden. Inzwischen wurden die Uebergänge über die Eider bewerkstelligt und die Herrschaft über diesen Strom den Holsteinern gesichert. Hauptmann Schöning ging zuerst mit dem Jägerkorps über, nahm Tönning und Garding. Die Besatzungen dieser Orte wurden theils gefangen, theils niedergemacht, keine Maus ist entkommen. Die Besatzung von Tönning war allein 130 Mann stark. Die Holsteiner verloren dabei nur 3 Todte und 8—10 Verwundete. Am 1. Okt. wurden in Glückstadt 77 gefangene Dänen eingebracht. — Durch den Besitz der äußeren Schanzen vor Friedrichstadt sind unsere Jäger nur durch den Canal von den Feinden getrennt. Die Besatzung von Friedrichstadt wurde durch Parlamentäre aufgefordert, sich zu ergeben, hat dieß jedoch verweigert, wonach das Bombardement aus 40 Geschützen, unterstützt von den Kanonenböten, erneuert wurde. — Bei dem Sturm von Tönning ist der schon 59 Jahre alte Abgeordnete der Landesversammlung, Vollertsen, welcher als Gemeiner in die Armee eintrat, an der Seite seines Sohnes von einem Schuß durch den Kopf gefallen.

Der Verlust der Holsteiner beläuft sich bis jetzt im Ganzen auf 50 — 60 Mann Todte und Verwundete. Die Truppen entwickelten ausgezeichnete Tapferkeit und Ausdauer. In den Schanzen wurden 10 bis 12 Stück dänischer Geschütze erobert. Jubel und Kampflust beseelt unsern Soldaten unter dem trefflichen v. d. Tann, der überall der Erste voran ist. Man glaubt nun, das dänische Centrum werde zum Entsatz der so wichtigen Friedrichstadt vorrücken. Willisen aber beherrscht die Straßen und ist stark genug, dem Feinde die Stirn zu bieten.

Am 2. ds. wurde die Uebergabe von Friedrichsstadt an die Holsteiner erwartet. — Tönning wurde von den Dänen zurück erobert, jedoch gleich darauf von den Deutschen zum Zweitenmal genommen.

In Cassel spürt man von dem verschärften Belagerungsstande bis jetzt keine Aenderung. Die Landestruppen werden von einer Garnison in die andere verlegt, ihre Gesinnungen aber und Begriffe von dem verfassungsmäßigen Unrecht der Regierung bleiben in jeder Garnison die nämlichen. Der Oberbefehlshaber Bauer hat wegen Krankheit seine Stelle niedergelegt; der Generalmajor Stark, bisheriger Commandant von Cassel, hat sich ebenfalls krank gemeldet und es blieb dem Kurfürsten nichts anderes übrig, als sich nach einem Haynau umzusehen. Ein Mann dieses Namens befand sich zufällig in Hessen, welcher, längere Zeit schon als General pensionirt, allerwenigstens ein Geschwisterkind des von den Lon-

Digitized by Google

boner Bräutnechten jüngst insultirten österreichischen Marschalls ist. Dieser 71jährige Herr gibt sich in seinen alten Tagen noch zu Hassenpflug's Gehilfen her, und sucht in einer Proklamation die Rechtmäßigkeit der kurfürstlichen Gewaltstreiche zu vertheidigen, erklärt, „gegen die von nun an noch Widerspenstigen — seyes in passivem oder aktivem Widerstand — das Schwert der Gerechtigkeit führen zu wollen." Daß die Hessen sich wie bisher ruhig verhalten, versteht sich von selbst.

In Kassel wurde eine Subscription zur Deckung der Staatsdienergehalte eröffnet und waren innerhalb 24 Stunden bereits 30,000 fl. gezeichnet.

Oesterreich hat seine beiden dermaligen Abgeordneten am Frankfurter Bundestag, Kübeck und Schönhals abberufen und selbe durch Diplomaten von minderer Bedeutung ersetzt. Die Bundescentralkommission soll überhaupt ganz und gar umgestaltet werden. Herr Detmold, der stets aufgepackt hat, ist nach Hannover abgereist.

In Stuttgart hat das Kriegsministerium Anno 48 der Bürgerwehr 6 Kanonen geliehen, mit der Zusicherung, daß selbe nur im Fall der Noth zurückverlangt würden. Dieser Nothfall ist nun zwar bis jetzt nicht eingetreten, das Kriegsministerium hat aber gleichwohl in den letzten Tagen seine Kanonen zurückgefordert und auf die betreffende Bitte des Stuttgarter Magistrats sich nicht eingelassen. Am 2. Okt. kam in aller Früh eine Abtheilung reitende Artillerie von Ludwigsburg herein, holte sich die Kanonen und fuhr dann blitzschnell wieder ab, Roß und Reiter — und Kanonen sah man nimmer wieder.

Der Kronprinz von Württemberg wird mit seiner Gemahlin demnächst einen kleinen Abstecher nach Warschau machen, zum Schwiegerpapa, dem Kaiser von Rußland. Die Frau Kaiserin ist jetzt schon dort. Verschiedene deutsche Diplomaten sind auch schon unterwegs.

In London arbeitet man emsig an dem Riesengebäude für die kommendes Jahr dort abzuhaltende große Industrieausstellung, zu welcher sämmtliche Welttheile ihre Produkte schicken werden. Binnen 3 Monaten wird ein Bau ganz aus Eisen und Glas dastehen, der 18 Morgen Flächenraum bedeckt und umfassend genug ist, alle seltenen und werthvollen Muster des menschlichen Gewerbfleißes zu umfassen.

Der Pabst hat auf seine Rückkehr eine Denkmünze prägen lassen, die auf der einen Seite sein Bildniß, auf der andern eine Taube mit dem Oelzweig und die Umschrift enthält: In urbem reversus pastor, non victor. (Ich bin als Hirt in die Stadt zurückgekehrt, nicht als Sieger.) Betrachtet man aber die wirkliche Schreckensherrschaft in Rom, so muß diese Unterschrift als eine wahre Ironie erscheinen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. Okt. König Max und Königin Marie werden mit König Otto schon am Montag wieder nach Hohenschwangau zurückkehren, woselbst am 9. ds. der regierende Kaiser von Oesterreich erwartet wird.

Neuestes.

München, 5. Okt., 4 Uhr Nachm. So eben ist König Otto, griechisch gekleidet, mit König Max angekommen; er fuhr über Sendling, und eine Masse Menschen warteten vergeblich auf dem Bahnhof.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 6. Okt.: „Die Hugenotten," große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

1122—27. (6c)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knödelgasse Nro. 2 im Neubelmagazin.

1138. Ein Mädchen sucht bei einer Kleidermacherin Beschäftigung. D. Ue.

1142. Oberammergau, den 1. Oktober. Die Passionsvorstellungen, welche so viele Tausende hieher führten, sind nun zu Ende. Der gestrige Tag bildete, verherrlicht durch die Anwesenheit Ihrer Majestät der allergnädigsten Königin Marie, deren Schlußstein. Die Freude der Gemeinde, ihre Landesmutter zu sich kommen zu sehen, war eine große, ihr Dank für diese hohe Gnade wird ein fortlebender sein. Schade, daß die Witterung sich zuweilen ungünstig zeigte, aber dennoch ging die Vorstellung bei großem Eifer der Mitwirkenden unter gewohnter Aufmerksamkeit des Auditoriums bestens vor sich. Ihre Majestät hielt fast den ganzen Tag aus und spendete den Vorstellungen beglückendes Lob; sie schied, begleitet von den Segenswünschen der Gemeinde.

Gestorbene in München.

Chr. Ebert, Pharmazeut von Katzholzburg, 35 J. Andr. Weindl, Gefreiter, geb. v. Erding, 31 J. Löw Lilienthal, ehem. Großhändler das., 69 J. Joseph Haymann, Oberschäffler, 52 J.

1141. Unterzeichneter beehrt sich ein sehr verehrliches Publikum zum gefälligen Besuch seiner Lokalität

Landschaftsgasse Nro. 1131

einzuladen, mit der Versicherung, daß gutes Spatenbräubier, delikater Kase, sowie Frühstück, z. B. Suppen ꝛc., Mittag- und Abendtisch nach der Karte zu finden ist, auch über die Gasse verabreicht wird.

A. Burgholzer,
Cafetier.

1139. Ein mit vollständigem Werkzeug versehener, geübter Kleinuhrmacher-Gehilfe von solidem Charakter kann dauernde Beschäftigung erhalten. D. Uebr.

1107 — 12. (6a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Anzeige für Gürtlermeister.

1075. Bei Unterzeichnetem sind 2 Stahlstampfen, die eine mit Strahlen und M (gothisch) die andere zu Bataillenbändern für Linienoffiziershelme sehr billig zu haben.

Th. Birnböck.

1120—21. (2a)

Cravattenfabrikant A. Geiger,

Dienersgasse Nro. 13,

macht dem verehrten Publikum, sowie seinen auswärtigen Abnehmern die ergebenste Anzeige, daß ein bedeutender Vorrath von schwarzen Atlas-Cravatten, in Falten gelegt, mit Springfeder-Einlagen versehen, sehr bequem, von 1 fl. 12 kr., 1 fl. 24 kr. bis 2 fl., mit Brustbedeckung von 2 fl. 12 kr. bis 3 fl.; dann Atlas-Cravatten ohne Schnallen, welche sich von selbst schließen, zu 1 fl. 30 kr., zum Einknöpfen 1 fl. 36 kr., eine ganz neue Sorte ohne Schnalle zu 1 fl. 48 kr. und 2 fl. in schwarz, sowie in neuesten Farben vorhanden sind. Bei Bestellungen zum Wiederverkauf wird per Dutzend ein Stück Rabatt gegeben. Bei dieser Gelegenheit glaubt der Unterzeichnete auf seine große und schöne Auswahl von Atlas-Herrenhalstüchern neuester Muster von 1 fl. 36 kr. 2 fl. 18 kr., die feinsten 2 fl. 48 kr. und 3 fl. 12 kr., in Halbseiden 42 kr., wollene Halsbinden für den Winter zu 24, 36, 42 kr., die feinsten 1 fl. 30 kr. und 1 fl. 48 kr., in Halbseide 1 fl. 12 kr. und 1 fl. 24 kr. aufmerksam machen zu müssen. Dann sind in schöner Auswahl weiße, sowie farbige Herren-Chemisetten von 24, 30, 42 kr., Halskrägen 6 und 9 kr., Geldbörsen von Garn 9, 12, 15 und 18 kr. zu haben.

Da bei sämmtlichen Artikeln die Preise billiger als sonst gestellt sind, so empfiehlt er sich bestens zur gefälligen Abnahme.

Ankündigung.

1057—61. (5c) Mittelst eines geringen Einschlusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem in diesem Jahre daran Theilnehmenden schon vom nächsten Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 8000 Thaler Preußisch Cour. oder 14,000 Gulden Rheinisch

eintragen kann. Allen, welche bis den 1. November dieses Jahres deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich specielle Auskunft das

Bureau von Johannes Poppe,
Aegidienstraße 659 in Lübeck.

Münchener Schranne vom 5. Oktober 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	14 kr.	13 fl.	44 kr.	13 fl.	14 kr.	— fl.	3 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	9 „	10 „	8 „	35 „	8 „	5 „	— „	21 „	— „	— „
Gerste.	8 „	33 „	8 „	2 „	7 „	29 „	— „	— „	— „	45 „
Haber.	4 „	40 „	4 „	25 „	4 „	13 „	— „	— „	— „	16 „
Leinsamen.	18 „	10 „	16 „	58 „	15 „	7 „	— „	53 „	— „	— „
Repssamen.	22 „	37 „	22 „	10 „	21 „	38 „	2 „	30 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3263 Sch. Korn 610 Sch. Gerste 4880 Sch. Haber 1791 Sch. Leinsam. 251 Sch. Repssam. 60 Sch.
Rest: „ 709 „ „ 25 „ „ 1956 „ „ 3 „ „ — „ „ 49 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 240.** den 8. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4389 fl. 12½ kr.	
Von der k. Grenzwache des k. Hauptzollamtes **Waldsassen.** „Für die gerechte Sache, Das deutsche Volk erwache!“	17 fl. 12 kr.
Von einer Samstag-Gesellschaft beim letzten Pfenning in **Giesing** . .	1 fl. 30 kr.
Von der Hofrathskammer . .	10 fl. — kr.
2. Beitrag von einer Gesellschaft Z...g...r	5 fl. 15 kr.
Von **J. B.**, einem ausgedienten Münchner Bürger-Soldaten, und **M. E.**, einem ungedienten Münchner Rechts-Kandidaten. Und wenn die Grossen so fortberathen, So werden noch Alle Demokraten.	1 fl. — kr.
Summa:	4424 fl. 9½ kr.

München, 7. Okt. Der bevorstehende Besuch des Kaisers von Oesterreich auf Hohenschwangau und das Zusammentreffen mit dem König von Württemberg, dann wieder das unerwartete Erscheinen des österreichischen Ministers, Fürsten v. Schwarzenberg in München, und die gleichzeitige Anwesenheit des Königs v. Sachsen sind wohl etwas mehr als bloße Zufälligkeiten. Wenn man auch den Schein eines förmlichen Fürstencongresses — weil diese Benennung von Carlsbad und Töpliz her etwas horribles hat — vermeiden will, so scheint es sich doch um wichtige Verabredungen zu handeln. Das österreichische offizielle Zeitungsorgan stellt ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Oesterreich, Bayern, Württemberg und Sachsen in Aussicht. Diese vereinigten „Mächte“ — (nur Oesterreich ist eigentlich eine Macht, den andern gibt man diesen Titel nur aus Höflichkeit) wollen den Bundestag in Frankfurt durchsetzen, den preußischen Einwendungen ein Ende machen, und in Kurhessen einschreiten. Die schwarzgelben Blätter thun ganz kriegerisch, und das bayrische Beobachtungscorps kriegt noch schärfere Perspektive. Im Grund möchte es aber doch nur blinder Lärm sein.

München, 7. Okt. Der k. Professor an der hiesigen Central-Veterinärschule, Dr. Kreutzer, hat seine Entlassung erhalten, und in Speyer wurde der freisinnige Lehrer an der Gewerbsschule, Dr. Walz, abgesetzt, hingegen wird der verdrehte Geschichtschreiber Höfler, welcher schon vor dem Jahre 1848 wegen seines Ultramontanismus auf eine unschädliche Stelle versetzt wurde, wieder auf seinen Universitäts-Lehrstuhl gesetzt und Dr. Hans Sepp wird sicherlich nächstens wieder dran kommen. — Die am 4. April 1848 vom Bundestag selbst aufgehobenen Wiener Conferenzbeschlüsse, die der jetzige Bundestag gleichwohl als fortbestehend betrachtet, indem er sich in seinem Verfahren gegen Kurhessen darauf bezieht, enthalten unter anderen auch die Bestimmung, daß ein zum Abgeordneten gewählter Staatsbeamter zum Eintritt in die Kammer vorerst der Genehmigung des Landesherrn bedarf (Art. 23), ferner: „die Regierungen werden einer Beeidigung des Militärs auf die Verfassung nirgends und zu keiner Zeit Statt geben.“ Seit 1848 sind nun in Bayern diese beiden Bestimmungen thatsächlich aufgehoben; es wäre somit, wenn ja noch ein Beweis nöthig wäre, schon hiedurch ein solcher gegeben, daß jene vormärzlichen geheimen Bundesbeschlüsse außer Kraft getreten sind.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Die gegenwärtige Stellung der holsteinischen Truppen ist eine sehr günstige; sie beherrschen die meisten Straßen und selbst die nach Norden — Husum — führende wird von den Kanonenbooten und der Batterie Christiansen bestrichen. An das Unternehmen auf Friedrichstadt knüpft sich eine ernste Entscheidung. Die Stadt liefert nemlich den Schlüssel zu der ganzen feindlichen Stellung und zu der Westküste; von hier aus wird die Eider und deren reiche Ufer beherrscht; ist Friedrichstadt in den Händen der deutschen Truppen, so wird eine entscheidende Schlacht nicht lange auf sich warten lassen.

Friedrichstadt ward am 3. d. noch immer bombardirt und brannte an mehreren Enden, so daß die Bürger zum größten Theil auswanderten. Abermals wurden mehrere Batterien freilich unter großem Verluste der Deutschen (man schätzt ihn im Ganzen auf 400 Mann) genommen. Ferner wurde wieder ein Blockhaus mit 11 Kanonen erstürmt. Die dänische Hauptmacht weicht übrigens fortwährend einem Zusammenstoß mit dem von Willisen befehligten Centrum aus.

In Tönning, welches gegenwärtig unbesetzt ist, wurden 113 dänische Soldaten, mehrere Offiziere und 1 Oberarzt gefangen.

Also der alte Haynau, Bruder des berühmten Schnurrbartbesitzers, ist jetzt kriegsrechtlicher Herr in Kurhessen. Inzwischen herrscht eine Art politischer Kolik unter den der kurfürstlichen Hoheit treuergebenen Personen. Zuerst ist General Baur Stadtkommandant von Kassel — er wird nebst seiner Kreatur, dem Polizeikommissär Müller, krank. Sein Nachfolger ist General Stark, kaum ist er ein paar Tage beschäftigt, seine eides- und verfassungsmäßigen Aufträge zu erfüllen, so wird dem Herrn Stark schwach, und er ist krank. Nach ihm kommt Herr Helmschwerdt an's Brett. Der Kurfürst und Hassenpflug sind in Wilhelmsbad sehr fleißig, und liefern eine Masse schriftstellerischer Arbeiten — Kriegsgerichtszusammensetzungen, Aufhebungen aller ordentlichen Gerichte u. dgl. Herr Helmschwerdt, der dieß in's Werk setzen soll, muß es natürlich lesen — und wird ebenfalls — krank. Das kommt offenbar nur vom Lesen. In dem ganzen Getreibe des Kurfürsten und seines Gehülfen Hassenpflug, in der Art und Weise, wie diese Leute die Beamten, Abgeordneten und Bürger als Rebellen und sich als Vertreter der Ordnung herstellen wollen, in dem Hülferuf, den sie, auf die Beschlüsse vom Jahr 1832 gestützt, an den Bundestag gerichtet haben — in dem Allen liegt ein solcher Reiz zum Erbrechen, daß man sich verwundern muß, daß nicht das Ministerium selbst auch schon krank geworden. Was übrigens nicht ist, kann noch werden. Am 4. Okt. war Militärparade in Kassel. Kriegsminister und Oberbefehlshaber Haynau saß oder hing vielmehr wie ein Gerippe auf dem Pferd, bleich und zitternd wie ein armer Sünder. Nach dem Dienstreglement haben die Truppen beim Defiliren dreimal Hurrah zu rufen; dießmal aber blieben die wackern Krieger stumm. An die Offiziere hielt Haynau eine Rede, wie sie höchstens ein Wahnsinniger von sich geben kann. „Wer von Ihnen, sagte er, lieber jener verbrecherischen und gemeinen Rotte von „Konstitutionellen" (hört ihr's?) die Hände reichen will, als die Rechte des Kurfürsten schützen, der ziehe die Uniform aus und lege die Blouse an." Die Offiziere wurden durch diese impertinente Ansprache so entrüstet, daß sie sich nur mit Mühe, und um kein Beispiel der Unordnung zu geben, enthalten konnten, auf Haynau einzudringen. — Kriegsgericht konnte noch keines gebildet werden, weil alle Auditoren sich weigern, daran Theil zu nehmen. Es gibt einige Beamte, die nicht einen Funken Gefühl für eine Verfassung haben, aber nicht einmal diese geben sich zu solch wahnsinnigen Maßregeln her, wie ein Kriegszustand mitten im Frieden ist, und melden sich — krank. — Haynau ließ die Hassenpflug'schen Verordnungen mit Trommelschlag, unter Begleitung einer Compagnie Soldaten verkünden; bei den Worten: „Wir von Gottes Gnaden" muß allezeit präsentirt werden. Wenn die kurhessische Regierung noch ein Ansehen zu ruiniren hätte, so könnte es durch solches Auftreten geschehen. Die Ruhe bleibt immer dieselbe — aber in den Herzen der Soldaten kocht und gährt es; auch sie sind aus dem Volke und sehen, wie man das Volk spottet, auch sie haben auf die Verfassung geschworen, und sollen jetzt einem verhaßten Regiment behilflich seyn, sie mit Füßen zu treten. — Die Bürgerwehr ist aufgelöst, nämlich auf dem Papier — in Wirklichkeit läßt sich dieser neue Streich nicht durchführen. Wer wird die Bürger zwingen, ihre Waffen auszuliefern, die sie nur zum Schutze der Ordnung und der Verfassung getragen haben? Die Veranlassung zu

jener Verfügung war folgende: Der Commandant der Bürgerwehr, ein allgemein geachteter, verfassungstreuer Mann wurde zum „höchstcommandirenden“ Haynau citirt. Er leistet keine Folge. Ein haynau'scher Ordonnanzoffizier sucht ihn auf, mit dem Befragen, warum er nicht komme? Seidler entgegnete: „Er erkenne weder einen Kriegszustand, noch einen Höchstkommandirenden an.“ — ☞ Nachschrift. Telegraphische Depesche aus Kassel vom 5. Okt. Haynau ist in Untersuchung; die Offiziere haben gegen alle verfassungswidrigen Maßregeln protestirt und schicken eine Deputation nach Wilhelmsbad.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Okt. Verzeichniß der bei der nächsten außerordentlichen Schwurgerichtssitzung vorkommenden Fälle. Beginn am 14. Oktober: 1) Montag, 14. Okt.: Elisab. Häusleigner und Anton Lackerbauer, wegen Diebstahls. 2) Mittwoch, 16. und Donnerstag 17. Okt.: Kaspar u. Magdalena Füglein, wegen Diebstähle. 3) Freitag, 18. und Samstag, 19. Okt.: Kreßz. Leitner, Barth. Beinvogl und Math. Moosinger, wegen Diebstähle. 4) Montag, 21. Okt.: Johann Oettl, wegen nächsten Versuches zum qualifizirten Morde und wegen Körperverletzung. 5) Dienstag, 22. und Mittwoch, 23. Okt.: Therese Hanfstängl, wegen Kindsmordes. 6) Donnerstag, 24. Okt.: Franz Märkl, wegen Raubes III. Grades. 7) Freitag, 25. und Samstag, 26. Okt.: Andreas Leitner, wegen qualifizirten Mordes. 8) Montag, 28. Okt.: Martin Pitzle, wegen Brandstiftung ersten und höchsten Grades. 9) Dienstag, 29. bis Donnerstag. 31. Okt.: Joseph Kriner, Kasp. Stöger, Sebastian Hänle, Ferdinand Schnitzler und Georg Schnitzler, wegen sieben Raube III. Grades. Präsident dieser außerordentlichen Session ist der k. App.-Ger.-Rath v. Schab.

München, 30. Okt. Eine deutsche Fahne ist gegenwärtig schon eine Rarität; um so erfreulicher war's, beim gestrigen Oktoberfest eine riesige Trikolor-Flagge zu sehen; die dunkeln Wolken zogen drüber hinweg, der Wind sauste und der Regen fiel darauf nieder — der Fahne ging's wie dem armen Vaterland, dem auch kein heiterer Himmel lächelt. Auch von allen Wirthsbuden wehten deutsche Fahnen, auf einer gar die deutsche und die griechische an einem Stiel. Es war nämlich mit König Max auch der König von Griechenland bei dem Feste erschienen. Minister v. d. Pfordten überreichte dem König die Preisdiplome zur Vertheilung. Auch der Herr Finanzminister war zugegen. Deßgleichen wurde behauptet, der König und die Königin von Sachsen, und der österreichische Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg seien im Hofzelte gewesen. Die Volksbötin hat nicht die Ehre, diese Herrschaften zu kennen, und kann daher auch nicht für deren Anwesenheit garantiren. Im Uebrigen ging das Fest wie gewöhnlich, ohne den mindesten Unfall vor sich.

Das Pferderennen begann um 3 Uhr Nachmittag; die Rennbahn betrug genau eine halbe Stunde, welche in 13 Minuten und 40 Sekunden von 20 Pferden viermal umritten wurde. Den 1. Preis (Fahne mit 15 Dukaten) erhielt: Georg Niedermayer, Gastwirth zum Krapfer in München, mit einer 8jährigen langgeschweiften Lichtbraunstute; 2. Preis (Fahne mit 24 bayr. Thalern): G. Schmidmayer, Wirth von Holnbach, Ldg. Neuburg a/D., mit einer 8jährigen langgeschweiften Lichtbraunstute; 3. Preis (Fahne mit 20 bayr. Thlrn.): Anton Plattenberger, Bauer von Frauenberg, Ldg. Erding, mit einer 10jährigen langgeschweiften Lichtfuchsstute; 4. Preis (18 bayr. Thlr.): Fr. X. Kuiselmayer, Privatier von Landshut, mit einem 9jährigen langgeschweiften Rappen-Wallach; 5. Preis (16 bayr. Thlr.): Xav. Kränkl, bürgl. Lohnkutscher von München, mit einer 7jährigen langgeschweiften Dunkelbraunstute; 6. Preis: G. Reitmayer, Bierbräuer von Velden, Ldg. Vilsbiburg; 7. Preis: Joh. Leininger, Bot von Starnberg; 8. Preis: Nikol. Naßl, b. Bierwirth von München; 9. Preis: Martin Brummer, Oekonom von Barstetten, Ldg. Erding; 10. Preis: G. Luegmayer, Wirth von Weichs, Ldg. Dachau; 11. Preis: Joh. Plattenberger, Bauer von Gilhub, Ldg. Erding: 12. Preis: Joh. Nep. Fuchs, Gastwirth von Greifenberg, Ldg. Landsberg; 13. Preis: Jak. Ostermayer, Wirth von Petershausen, Ldg. Dachau; 14. Preis: Math. Hofer, Bauerssohn von Giglhofen, Ldg. Dingolfing; 15. Preis: Mich. Gerhardinger, b. Koch von Ingolstadt; 16. Preis: Joh. Rottmayer, Oekonom von Altenhausen, Ldg. Freising; 17. Preis: Xav. Steinbichler, Wirth von Weilnbach, Ldg. Schrobenhausen. Weitpreis wurde keiner gegeben.

Digitized by Google

Bei dem heurigen Oktoberfest erhielten den ersten Preis: für Zuchthengste 50 bayr. Thlr. mit Fahne und Ehrendiplom Hr. Max Pachmaier, k. Poststallhalter von Pörnbach, Ger. Pfaffenhofen (Rothbraun); für Zuchtstuten: 50 b. Thlr. mit Fahne und Ehrendiplom Hr. Franz Birndorfer, Landwirth von Singham, Ldg. Griesbach (Hellbraun); für Zuchtstiere: 25 b. Thlr. mit Fahne und Ehrendiplom Franz Reisberger, Bauer von Unterdiesenbach, Ldg. Miesbach (gelb und weiß gefleckt mit weißem Kopf, Schweizerrace); für Zuchtkühe: 25 b. Thlr. mit Fahne u. Ehrendiplom Ludwig Skell, k. Hofgärtner v. Schleißheim*(schwarzbraun ohne Abzeichen Schweizerrace); für feinwollige Schafe: 20 b. Thlr. und Ehrendiplom Thomas Fürmann, Posthalter und Gutsbesitzer von Garching; für Zuchtschweine: 10 b. Thlr. mit Fahne und Ehrendiplom, Joseph Fink, Oekonom von Endlhausen, Ldg. Wolfratshausen; für Mastvieh: 18 b. Thlr. mit Fahne u. Ehrendiplom, Ther. Lorenz, Oekonomiebesitzerin von München.

München, 7. Okt. Morgen (Dienstag) Mittags um 2 Uhr erfolgt die Enthüllung der Bavaria, mit Festzug ꝛc. Nachmittags olympische Spiele vor dem Königszelte. — Heute begann das Festschießen, an welchem gegen 250 Schützen Theil nahmen. Vom Adler waren diesen Nachmittag bereits die Krone und ein Theil des rechten Flügels gefallen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 8. Okt.: „Der Verschwender," Zauberspiel von Raimund.

Anzeige.

1117—19. (3b) Meinen verehrlichen Kunden zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich **kommende Auer Dult nicht beziehe,** und erlaube mir zugleich mein für bevorstehende Saison wohl assortirtes Waarenlager bestens zu empfehlen.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

1148. Es ist den 5. d. Mts. ein Leichenträger wegen rohen Benehmen gegen eine Seelnonne von dem hohen Magistrat mit einem Verweis bestraft worden. Allen Irrungen vorzubeugen heißt derselbe Xaver Ecker.

Das Leichenträger-Personal.

1089—94. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1334.

1122—27. (6b)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Kaufingergasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

1142—44. (3a) In der

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Otto Feldmann,

Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Halle,

treffen stets frische Sendungen **griechischer Tabake** ein, für deren Aechtheit und gute Qualität um so mehr gebürgt werden kann, als solche durch einen sachverständigen Commissionär an der Quelle selbst erworben werden, zu welchen Sorten die **Pariser Maschinen,** die nothwendigen **Papier-Hülsen,** um **Cigarren** aus erwähnten Tabaken eigenhändig und schnell zu machen, sowie **Cigarren-Mundstücke** und **lange Röhre** aus **Gutta Percha,** welch letztere sich besonders wegen ihrer Elasticität zum Rauchen im Bette oder beim Arbeiten eignen, daselbst zu haben sind.

1124—30. (6c)

Denkmünzen auf die Enthüllung der Bavaria

sind zu haben bei

Hrn. Fuchs, k. Hofbuchbinder, Schrannenplatz,
" Mey u. Widmayer, Kunsthändler, Max-Josephplatz,
" Kaiser, Buchhändler, Max-Josephplatz,
" Aumüller, Kunsthändler, Eisenmannsgasse,
und in der Expedition der Volksbötin.

Empfehlungs-Anzeige.

1134—35. (2b) Der Unterzeichnete, welchem vom hochlöbl. Magistrat die Conzession als Buchbinder in München verliehen wurde, empfiehlt sich hiemit einem verehrlichen Publikum für alle in dieses Geschäft einschlägige Arbeiten, indem die billigste und schnellste Bedienung zugesichert wird und bittet um geneigten Zuspruch ergebenst

F. X. Gämmerler,
Thal Nro. 6 über 2 Stiegen, vis à vis der heil. Geist-Pfarrkirche.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nr. 241. den 9. Oktober 1850.

Bayern.

München, 8. Okt. Die Schleswig-Holsteiner ermüden nicht im Kampfe für ihr und unser Aller Vaterland. Nachdem sie in den letzten Tagen die bedeutendsten Affairen durchgemacht haben — (von denen wir noch gar keinen genauen Bericht besitzen), so sind sie jetzt zu dem größten Werk geschritten, nämlich der Sturm auf Friedrichstadt hat begonnen. Nirgends kann sich die begeisterte Tapferkeit eines Kriegers besser zeigen, nirgends ist höhere Ehre zu holen, als bei einem Sturm. Da wird dem Tode unmittelbar in's Antlitz geschaut und Mann gegen Mann kämpft mit dem Losungswort: siegen oder sterben. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen war der Glanzpunkt des ersten schleswig-holsteinischen Krieges. Der Sturm auf Friedrichstadt ist es, der den zweiten Krieg entscheiden kann. Eine zweite Nachricht, freilich unbestimmter, meldete, die Schleswig-Holsteiner seien bereits bis zum Marktplatz von Friedrichstadt vorgedrungen. Jedes deutsche, jedes redliche Herz wird diesen Vorkämpfern deutscher Ehre Sieg wünschen!

München, 8 Okt. Aussichten. Man versichert, daß, wenn das Schutz- und Trutzbündniß zwischen Bayern, Oestreich, Sachsen und Württemberg wirklich zusammengeht — (und warum sollte es nicht zusammengehen?) — der Frankfurter Bundestag als Organ desselben auftreten und sich über die deutsche Frage aussprechen wird. Zu gleicher Zeit wird dann auch der schleswig-holstein'sche Streit geordnet. Oestreich, Frankreich, Rußland und England haben sich dahin vereinigt, daß der König von Dänemark unter Versprechung einer Amnestie (!) die Herzogthümer zur Unterwerfung auffordern soll; unterwerfen sie sich nicht — so werden die Großmächte gleichzeitig zu Land und zu Wasser gegen die Schleswig-Holsteiner inschreiten. Diese Verabredung war auch der Zweck, warum der Präsident Napoleon neulich seinen Vertrauten Persigny nach England geschickt hat. So zählen sich's die großen Herren an den Fingern ab, ob's aber auch so hinausgeht, ist freilich eine andere Frage.

München, 8. Okt. Durch eine Verordnung des Handelsministeriums, welche wegen der vielen in Altbayern vorgekommenen Brände eine namhafte Erhöhung der Brandsteuer in Aussicht stellt, wird einstweilen eine vorläufige Erhebung dieser Steuer ausgeschrieben, und zwar in der Art, daß von jedem Hundert des Versicherungskapitals in der I. Klasse 9 kr., in der II. Klasse 10 kr., in der III. 11 kr. und in der IV. Klasse 12 kr. erhoben werden.

München, 8. Oct. Schreibt einer aus Ingolstadt: Liebe Volksbötin! Daß die Bannflüche der Päbste keine Wirkung haben, davon liefern sie selber den Beweis. Du hast neulich den Wortlaut des gegen Ludwig den Bayer geschleuderten Bannfluchs mitgetheilt, worin es heißt: „Möge dein Geschlecht mit einer Generation vergehen und dein Name verschwinden." Hätten also Bannflüche eine Wirkung, so könnte die Dynastie Wittelsbach schon lange nicht mehr bestehen Das Blühen derselben aber zeigt, daß der liebe Gott Bannflüchen eben so wenig Gehör gibt, wie andern sinnlosen Flüchen, welche rohe Menschen manchmal unbedacht ausstoßen.

Erledigte Pfarreien: Forstenried, Landg. München, mit dem Reinertrag von 819 fl. 37 kr. und Volkmannsdorf, Landg. Moosburg mit dem Reinertrag von 483 fl. 5 kr.

Wie steht's draußen?

Vor Friedrichstadt gruben die Dänen tiefe Gräben vor den Schanzen, füllten sie mit

Digitized by Google

Schlamm und warfen Erde darüber. Wie die Deutschen mit gefälltem Bajonett darauf gingen, da die Schanzen nicht anders zu nehmen, sanken sie bis unter die Arme in den Schlick, wo sie dann mit Kartätschen beschossen wurden!

Der König von Dänemark scheint die Haut des Bären zu verkaufen, bevor er den Bären geschossen hat. Er hat einen Besuch in Flensburg (Schleswig) gemacht, und versprochen, daß künftig Flensburg der Regierungssitz von Schleswig sein soll, und daß der Bürgermeister dann den Titel „Oberpräsident" führen soll. Der Flensburger Magistrat war darüber hoch erfreut, und selbst die gestrenge Frau Bürgermeisterin erklärt, Mamsell Ratzmaus sei eine ganz brave Person.

Aus Kassel werden noch einige Geschichten aus der Haynau'schen Herrschaft erzählt. Ein Lieutenantchen brach mit einem Detaschement ausgesuchter Husaren ins Haus des Redakteurs der Neuen Hessischen Zeitung, Staatsanwalt Oetker, wo man die Hausthüren mit Gewalt einbrechen mußte. Vergeblich stellt man dem kleinen Lieutenant vor, daß Oetker in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter noch 6 Wochen nach Aufhören des Landtags nicht verhaftet werden könne, vergeblich verlangt der Verhaftete Zeit, sich wärmer ankleiden zu dürfen, weil er unpäßlich ist, vergeblich verlangt er, Abschrift von dem Verhaftbefehl nehmen zu dürfen. Nichts wird ihm gestattet; die Husaren antworten damit, daß sie die Hähne ihrer Pistolen gegen seine Brust spannen. — Ein anderer eben so schmucker Lieutenant sucht mit Gensdarmen den Staatsanwalt und Abgeordneten Henkel in seinem Hause, und da er ihn hier nicht findet, vor dem Ständehause auf, wo der junge Held mit brennender Cigarre 2 Stunden lang auf- und abspaziert, um Herrn Henkel den Weg abzupassen. Da aber dieser immer nicht erscheint, klopft der kleine Lieutenant an den Thoren des Ständehauses; es erscheint der Präsident Schwarzenberg und gibt ihm eine Lektion von der Unverletzlichkeit dieses Hauses, so wie der Deputirten, und schließt ihm dann die Thüre vor der Nase zu. Lieutenant und Gensdarmen ziehen unverrichteter Dinge wieder ab. Solchen Herrchen ist's nicht zu verübeln — die verstehen nicht einmal, was Verfassung heißt. — Ein anderer Lieutenant läßt sich auf Haynau's unmittelbaren Befehl dazu gebrauchen, sämmtliche Zeitungen zu konfisziren und die Pressen zu versiegeln. Ein schönes Geschäft für einen Offizier. Doch das sind Ausnahmen. — Das übrige ehrenhafte Offizierkorps hat dem Haynau den üblichen Aufwartungsbesuch verweigert, und gibt sich zu keinen Gesetzübertretungen her, schickt vielmehr einen Oberstlieutenant nach Wilhelmsbad, um dem Kurfürsten ernste Vorstellungen zu machen. — Es bestätigt sich, daß das Generalauditoriat (sämmtliche Auditore — Militärrichter) wegen gesetzwidriger Absetzung des Commandanten der Bürgerwehr und Auflösung der Letzteren den General Haynau in Anklagestand versetzt und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet haben. — Husarenpatrouillen durchziehen die ruhige Stadt Kassel und die liebe Straßenjugend ist so vernünftig, die armen Soldaten nicht auszulachen.

Stammbäumliches. Der churhessische Oberbefehlshaber Haynau ist der Vater des kurhessischen Kriegsministers; also vollziehendes Werkzeug der Befehle seines Herrn Sohnes. Ferner ist dieser höchstkommandirende Haynau nicht nur der Vater des Kriegsministers, sondern auch der Bruder des österreichischen Schnurbart-Hanau, und ein natürlicher Sohn vom Großvater des verstorbenen Kurfürsten. — Ah so!

In Hanau hat das Offizierkorps dieselben Gesinnungen wie das in Kassel an den Tag gelegt und eine Deputation an den Kurfürsten geschickt, damit derselbe zur Ordnung zurückkehre.

In Düsseldorf haben sie den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Wesendonk wegen seiner Betheiligung am Rumpfparlament zu Stuttgart zum Tode (hört!) verurtheilt. (Schauderhafte Begriffsverwirrung.) Wesendonk lebt gegenwärtig in Amerika.

Der bekannte Berliner Polizei-Direktor Dunker, der überall hingeholt wird, wo es einen verborgenen Spitzbuben auszukundschaften gibt, ist jetzt in Stettin, um einen auf der Post verübten Diebstahl zu untersuchen. Während nun das große Polizeitalent daran arbeitete, wurden ihm selbst 500 Thaler aus dem Pult gestohlen. Der Dieb ist von einer so interessanten Frechheit, daß er noch Karriere machen kann. Es gibt Orte, wo die Diebe hohe Würden erreichen.

Ludwig Napopel ist empfindlich. Ein orleanistisches Blatt machte neulich die boshafte Bemerkung, der Diplomat Persigny, Intimus des Prinzen, sey wahrscheinlich deßhalb nach London, um für seinen Herrn und Freund einen Pump zu

Digitized by Google

contrahiren. Napopel will sich nicht vorwerfen lassen, daß er Schulden mache, und ließ das Blatt sogleich in Beschlag nehmen. — Am 2. Okt. war große Heerschau in Versailles. Der melancholische Papagei ritt um 12 Uhr Mittags hinaus, um die Truppen zu mustern. Die Truppen aber, die keine besondere Freude hatten, sich immer „heerschauen" zu lassen, waren ohne alle Begeisterung, und nur einige riefen: es lebe Napoleon — fanden aber wenig Anklang. Nach der Heerschau ließ der Prinz den Offizieren einige Süssigkeiten und Erfrischungen reichen. Die Offiziere hieben tapfer auf die Torten ein, und tranken viel Champagner, brachten auch dem Napoleon eine Gesundheit nach der andern aus. Aber die Gesundheit ist ihm nicht genug, er möchte Kaiser seyn. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Okt. Fräulein Rachel, die berühmteste französische Schauspielerin, kommt auf ihrer Kunstreise durch Deutschland auch nach München, und wird schon nächsten Sonnabend in den „Horatiern" auftreten. Der Volksbote, der bisher nur in politischen und religiösen Lügen Geschäfte gemacht hat, wirft sich nun auch auf's Theater und schreibt, die Rachel hätte in Wien vor leeren Bänken gespielt. Nun ist aber in allen Wiener Blättern zu lesen, daß sie ausserordentliches Aufsehen erregte und über ihre angekündigten Vorstellungen noch ein weiteres Mal auftreten mußte, zu welcher letzten Vorstellung sich die Meldungen um Sperrsitze und Logenplätze so sehr häuften, daß eine Masse von Personen abgewiesen werden mußte. Wie die Wiener Blätter anzeigten, trat Frln. Rachel am 7. abermals auf, in dem Trauerspiel: Phädra, und zwar zum Besten der Armen. Es ist komisch, wie alle ultramontanen Blätter Chorus machen, um im Voraus gegen die Rachel loszuziehen — wahrscheinlich weil sie eine Französin ist, und Jüdin dazu. — Der Volksbote droht sogar mit dem Aergsten, nämlich, daß er nicht hineingehen wird, wenn die Rachel spielt!

München, 8. Okt. Die oft verschobene, auf heute bestimmte Enthüllung der Bavaria soll nun endlich Morgen vor sich gehen. Heut machten einstweilen die Bäckergehilfen ihre olympischen Spiele. — Unter den Schützen herrscht das munterste Treiben. Der erste Schuß, mit welchem das Schießen gestern eröffnet wurde, war schon ein Punkt. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden noch 15 Punkte, auf dem laufenden Hirsch allein 4 Punkte getroffen. — Heute und gestern wurden von der Garnison unserer Hauptstadt bei Freimann unter Anführung des Prinzen Eduard v. Sachsen-Altenburg Manövers abgehalten, bei welchen König Otto (der also nicht nach Hohenschwangau gegangen) mit seinem Adjutanten gegenwärtig war.

(Magistratssitzung). München, 8. Okt. Es werden 45 Sparkassenkapitalien zu 8296 fl. zurückbezahlt. — Beschwerde der Melber gegen einen Vorstadtkrämer, weil er ordinäre Gerste führt, da die Krämer nur feine Gerste führen dürfen. — Das Gesuch des Th. Driendl, Inhabers einer lithographischen Kunstanstalt dahier, um Verleihung einer Etiquetten-Fabriks-Conzession rief eine lange Protestation der Buchdrucker hervor, wogegen der Gesuchsteller hervorhebt, daß die hiesigen Buchdrucker niemals Etiquetten fertigen und auch im Inland keine solche Fabrik bestehe; er (Driendl) beschäftige in seiner Anstalt 94 Personen und stehe mit ganz Europa in Verbindung; eine Buchdrucker-Conzession suche er nicht nach, nur die Anwendung der Presse und Typen zur Bezeichnung der Etiquetten. In Anbetracht, daß im Auslande viele derlei Anstalten bestehen (z. B. in Frankfurt), hiefür aber viel Geld in's Ausland gehe, daß ferner die Buchdrucker ja von der Fabrikation dieser Etiquetten nicht ausgeschlossen sind, wird dieses Gesuch vom Collegium der Regierung zur Begutachtung übergeben. — Die sogenannten Banzen-Obstler (Tyroler Obsthändler) verwahren sich in einer umfangreichen Denkschrift gegen jede Beschränkung ihrer herkömmlichen Befugnisse, und heben besonders hervor, daß eine jede Beschränkung am härtesten das Publikum träfe; z. B. heuer seyen in Bayern und Württemberg Aepfel und Birnen mißrathen, während sie in Tyrol in bester Güte und Menge zu haben sind. Das Collegium verweist die Obsthändler auf die jüngste Ministerial-Verordnung, wonach Diejenigen, welche Südfrüchte, als Orangen, Trauben, Pomeranzen ꝛc. zu Markte bringen, ein Zeugniß der Zollbehörde beizubringen haben, daß sie ihr mitgebrachtes Obst wirklich in Tyrol angekauft haben; außerdem soll sich der Termin zum Ausverkauf dieses Obstes nicht über 14 Tage erstrecken.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 9. Oct.: „Lucrezia Borgia," Oper von Donizetti.

Lotto.

73. 12. 30. 19. 45.

Gestorbene in München.

Wald. Hartmann, ehem. Dienstmagd v. d. Au, 82 J. Seb. Eckl, Hausknecht von Schlips, Ldg. Freising, 44 J. Barb. Rascher, Gürtlers-Wittwe von Nürnberg, 78 J. Adem Blackner, Hofspiegel-Fabrikant, 47 J. Ref. Vögler, k. Oberstlieutenants-Wittwe, 54 J. Frau Franziska Gräfin von Törring-Minucci, k. Kämmererswittwe, 45 J. Joh. Bapt. Hochgraßl, ehem. Lohnkutscher v. Straubing, 67 J. Maria Hartl, Zimmermannstochter v. h., 33 J. Joh. Rudolf, Pfarrerstochter v. Lahm, Ldg. Seßlach, 66 J. Anna Schauer, Kistlerstochter v. h. und Pfründnerin, 79 J. Anton Rivfel, Steinmetzmeister v. Haidhausen, 64 J.

1095—1100. (5b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1148. Es ist den 5. d. Mts. ein Leichenträger wegen rohen Benehmen gegen eine Seelnonne von dem hohen Magistrat mit einem Verweis bestraft worden. Allen Irrungen vorzubeugen heißt derselbe Xaver Ecker.

Das Leichenträger-Personal.

1122—27. (6e)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knöbelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

1138. Ein Mädchen sucht bei einer Kleidermacherin Beschäftigung. D. Ue.

1139. Ein mit vollständigem Werkzeug versehener, geübter Kleinuhrmacher-Gehilfe von solidem Charakter kann dauernde Beschäftigung erhalten. D. Uebr.

1120—21. (2b)

Cravattenfabrikant A. Geiger,

Dienergasse Nro. 13,

macht dem verehrten Publikum, sowie seinen auswärtigen Abnehmern die ergebenste Anzeige, daß ein bedeutender Vorrath von schwarzen Atlas-Cravatten, in Falten gelegt, mit Springfeder-Einlagen versehen, sehr bequem, von 1 fl. 12 kr., 1 fl. 24 kr. bis 2 fl., mit Brustbedeckung von 2 fl. 12 kr. bis 3 fl.; dann Atlas-Cravatten ohne Schnallen, welche sich von selbst schließen, zu 1 fl. 30 kr., zum Einknöpfen 1 fl. 36 kr., eine ganz neue Sorte ohne Schnalle zu 1 fl. 48 kr. und 2 fl. in schwarz, sowie in neuesten Farben vorhanden sind. Bei Bestellungen zum Wiederverkauf wird per Dutzend ein Stück Rabatt gegeben. Bei dieser Gelegenheit glaubt der Unterzeichnete auf seine große und schöne Auswahl von Atlas-Herrenhalstüchern neuester Muster von 1 fl. 36 kr. 2 fl. 18 kr., die feinsten 2 fl. 48 kr. und 3 fl. 12 kr., in Halbseiden 42 kr., wollene Halsbinden für den Winter zu 24, 36, 42 kr., die feinsten 1 fl. 30 kr. und 1 fl. 48 kr., in Halbseide 1 fl. 12 kr. und 1 fl. 24 kr. aufmerksam machen zu müssen. Dann sind in schöner Auswahl weiße, sowie farbige Herren-Chemisetten von 24, 30, 42 kr., Halskrägen 6 und 9 kr., Geldbörsen von Garn 9, 12, 15 und 18 kr. zu haben.

Da bei sämmtlichen Artikeln die Preise billiger als sonst gestellt sind, so empfiehlt er sich bestens zur gefälligen Abnahme.

Zur Beachtung.

1145—47. (3a) Nächster Tage trifft eine große Partie **Herren-** und **Damenschuhe** von

Gummi elasticum aus Amerika

hier ein, die wegen ihrer Eleganz und Zweckdienlichkeit, namentlich bei ungünstigem Wetter, sehr empfohlen werden können, und zu haben sind in der

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Otto Feldmann,

Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Halle.

K. Sardinische Anleihe von Fcs. 3,600,000

mit Gewinnen von Fcs. 80,000, 60,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. Dezember 1850.

Hierzu kostet ein Loos 3 fl. 30 kr., 6 Loose 17 fl. 30 kr., 28 Loose 70 fl. — Pläne gratis bei

912—15. (4b)

J. Rachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Fillerbrängasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nr. 242.** den 10. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4424 fl. 9½ kr.

Extra Sammlung von Ebersberg, nebst alter Leinwand.
Hoch leb' Herr Oberst von der Tann,
Er ist allzeit der rechte Mann,
Er hat die Dänen auf der Muck',
D'rum Schleswig-Holstein nimmer zurück! 14 fl. — kr.

Auch ein Schärflein für Schleswig-Holstein v. d. F.....y. . . . 7 fl. 24 kr.

Aus Bamberg: Zwei Briefmarken. — fl. 12 kr.

Ich bezahle — zum zweiten Male
Ein Zweiguldenstück. — Ich wünsch'
Euch Glück. 2 fl. — kr.

4. Wochensammlung bei Philipp Kopp in Kempten.
Nur muthig weiter, Brüder, nicht ermattet,
So fortgekämpft, und Streich auf Streich geführt! 9 fl. — kr.

VI. Wochensammlung X. . . 1 fl. 52½ kr.

E. Sechster Wochenbeitrag . . — fl. 6 kr.

Wochensammlung v. V. . . . — fl. 30 kr.

Deutsche lernet einmal denken! . 6 fl. 48 kr.

Summa: 4466 fl. 2 kr.

Bayern.

München, 9. Okt. Nachmittags 3 Uhr. Die Enthüllung der Bavaria ist zu Ende. Das herrlichste Wetter hat diese seltene Feier begünstigt. Schon um 10 Uhr Vormittags wimmelte der Dultplatz von Menschen, ordneten sich die Festwägen der Künstler und Gewerke, die Sänger und die Musikchöre. Eine unübersehbare Menschenmenge drängte sich nach der Theresienwiese und um das mit einem ungeheuren Brettermantel verdeckte Standbild, von welchem man nur die gigantische Hand mit dem Siegeskranz aus der Hülle emporragen sah. In der ganzen Hauptstadt war kein Fuhrwerk mehr zu haben, alles war auf dem Festplatz. Zum ersten Male seit langen Regentagen war das Hochgebirg wieder entschleiert, der Himmel klar und die Sonne milde, was jeden in die fröhlichste Stimmung versetzte. Endlich gelangte der Festzug unter dem Nachströmen neuer Menschenmassen auf die Wiese. Ein Musikkorps zu Pferd (die Musiker in Sammtjacken) eröffnete ihn. Der erste Festwagen mit der Büste Ludwig des Erbauers gehörte der Haidhauser Bürgerschaft. Hierauf kamen die Obstler, Gärtner und Früchtenhändler mit jungen Mädchen und Burschen in malerischem Costüm, und einer riesigen Traube, wie sie ehedem aus dem Lande Kanaan getragen wurden. Die Müller und Melber erschienen einfach mit einem geschmückten Getreidewagen; sie hatten das zusammengeschossene Geld für die Armen ihres Gewerkes bestimmt; diesen folgten die Wagen der Bäcker mit appetitlichen Brezen- und die der Metzger und Garköche mit Wurstguirlanden. Der Gastwirth zum Oberpollinger lieferte einen Festwagen, worauf sich eine mit den exquisitesten Speisen beladene Table d'hôte befand, nebst den dazu gehörigen Gästen. Ein Glanzpunkt des Zuges war der Wagen der Bierbräuer; ein ungeheurer, sehr geschmackvoll gearbeiteter Pokal, auf dem Deckel ein vergoldeter Genius mit der bayrischen Fahne. Nebenher gingen die stattlichsten Bräuknechte Münchens in altdeutscher Tracht. — Hierauf folgten die Festwagen mehrerer Gewerke, worunter der der Schwertfeger hervorragte — eine Riesenfaust mit

Digitized by Google

einem furchtbar großen Schwert. O könnte man dieser Faust, diesem Schwerte Zauberkräfte verleihen, auf daß es unsern hartbedrängten Brüdern im Norden zu Hülfe kommen könnte.— Die Vorstadt Au lieferte einen Festwagen mit dem genauen Modell der Auerkirche, welches allgemeinen Beifall fand. Die Tapezierer ꝛc. ꝛc. fertigten einen förmlichen Salon mit kunstreich ausgemaltem Plafond. Bei Kiefersfelden, wo König Otto, als er vor 14 Jahren nach Griechenland zog, von seinen Eltern Abschied nahm, ward an dieser Stelle eine Kapelle gebaut, deren Modell ebenfalls mitgefahren wurde. Das Spinnrad, der Schuh — alles in einer der Bavaria entsprechenden Größe, gefielen ebenfalls, so wie auch der Wagen der Töpfer mit sehr hübschen Arbeiten.

Den Schluß bildete der Festwagen der Künstler, mit dem Standbild des Königs Ludwig, ringsum die Künste, hoffend zu ihm aufblickend. Das Gespann und Arrangement dieses Wagens war ein Meisterstück von Geschmack; je vier Pferde neben einander gespannt, mit weißen Riemenzeug beschloß derselbe den Zug, der sich ohne den geringsten Unfall an dem für König Ludwig errichteten Zelt vorbeibewegte. Königin Therese und König Otto waren gleichfalls zugegen. König Ludwig befand sich in der freudigsten Aufregung. Er nahm einen von den Brauern dargebotenen Trunk Bier an, und besichtigte alle Wagen und Geschenke der Gewerbe auf das genaueste. Nun ertönten unter der gespanntesten Erwartung der Volksmenge die Fanfaren, Tausende von Augen sind auf den Bretterwinkel gerichtet, Inspektor Miller wird neben demselben auf dem Berge sichtbar, er winkt mit dem Hute, die Bretterwand sinkt nieder, und das ungeheuere Kunstwerk steht da, von der Sonne beschienen; ein Bravo gleich einem Donner ertönt von der ganzen Festwiese. Hierauf das Lied zur Befreiungshalle mit neuem Text, vorgetragen von den vereinigten Liedertafeln unter Direction des Componisten, Kapellmeisters Stunz; die weite Ebene erscholl von den herrlichen Männerchor. Dem König Ludwig wurden so begeisterte Vivats dargebracht, wie sie schon lang nicht mehr auf der Octoberwiese gehört worden. Die Mitwirkenden vereinigten sich hierauf zur geselligen Unterhaltung.

München, 8. Okt. Heute Früh hat sich die Polizei wieder bewogen gefunden, die gestrige Nummer (241) der Volkshalle mit Beschlag zu belegen. In der Stadt waren die meisten Exemplare in den Händen der Abonnenten, auf der Post aber mußten sich ein Paar große Packete gefangen geben. Auch die Druckerei wurde mit einem Besuch des Herrn Bezirkscommissärs überrascht, der eine Anzahl von Blättern bekam, wo der Druck erst auf Einer Seite fertig war. In der liberalen Presse selbst scheint der Druck auf allen Seiten fertig zu seyn. — Wer übrigens die Nummer 241 gelesen, frägt sich erstaunt, warum wurde sie confiscirt?

Wie steht's draußen?

Die verfassungberathende Landesversammlung in Stuttgart hält bereits ihre Sitzungen. Der Abgeordnete Seeger (Redakteur der Ulmer Schnellpost, der längere Zeit auf dem Asberg gesessen) stellte den Antrag, es möchte die Regierung ersucht werden, die den Schleswig-Holsteinern für Verpflegung der Bundestruppen schuldigen Gelder auszubezahlen. In der Motivirung seines Antrages sagte er, es sey Pflicht aller deutschen Volksvertretungen, gegen das Preisgeben deutscher Ehre und Wohlfahrt zu protestiren, wie es jetzt in den Herzogthümern geschehe. Der Minister v. Linden verwahrte sich dagegen, daß die deutschen Regierungen die deutsche Ehre preisgeben; die Regierungen hätten im Gegentheil das deutsche Recht gewahrt — (Wie so?) — und mit dem Recht sey auch die Ehre geborgen. Die württembergische Regierung habe wegen Schleswig-Holstein ohnedies schon viele Auszaben gehabt, indem sich die Truppen auf dem Durchmarsch überall selber verpflegt hatten u. s. w. — Der Antrag Seeger's wurde mit 51 gegen 2 Stimmen angenommen. — Fürst Zeil fragte das Ministerium, ob denn die württembergische Regierung den Frieden mit Dänemark auch ratifizirt habe, und auf welchem rechtlichen Boden dann solch ein Frieden beruhe? Der Minister antwortete: die württemb. Regierung habe den Frieden allerdings ratifizirt — die Frage wegen des rechtlichen Bodens aber „verstehe" er nicht. — Was hilft die Herren nicht „verstehen" wollen, das ist ihnen nicht einzutrichtern.

In Berliner Blättern ist von einer neuen Leibwache die Rede, womit sich der König von Preußen umgeben will, und die ihn auf allen Wegen und Stegen begleiten soll. Sie wird aus 40 bis 50 Unterofficieren bestehen, welche aus der ganzen Armee ausgesucht werden. Nur die

Digitized by Google

allertreuesten und allerzuverläßigsten bilden dieses Corps, gegen welches selbst der „Treubund“ noch ein demokratischer Club sein soll.

Bei der letzten Musterung in Versailles, welches liegt in der französischen Republik, ließ ein Soldat die Republik leben, und wird nun dafür nach Afrika geschickt.

Der Pabst hielt am 30. Sept. im Vatikan zu Rom ein geheimes Consistorium, in welchem eine Masse neuer kirchlicher Würdenträger und 13 Cardinäle ernannt wurden. Unter letzteren befinden sich dießmal zwei Deutsche, nemlich der Erzbischof v. Geißel in Köln und der Fürstbischof v. Breslau Diepenbrock. Wie sauer mag es dem römischen Volke werden, diese Masse von Prälaten zu ernähren!

Neuestes.

Hamburg, 6. Okt. Die schleswig-holsteinische Armee erlitt bedeutende Verluste — 16 Offiziere. Bis gestern Mittags war Friedrichstadt nicht eingenommen. Man sagt der Sturm sei abgeschlagen worden.

Hamburg, 6. Okt. Des Generals Willisen Bericht aus dem Hauptquartier Süderstapel bestätigt die Angabe über den unglücklichen Erfolg der Operationen gegen Friedrichstadt. Der Sturm auf diese Festung hat am Abend des 4. d. stattgefunden. Beim Bombardement wurde die halbe Stadt sammt der Hauptkirche in Asche gelegt. Der Verlust der Holsteiner ist sehr bedeutend, die Armee hat sich nach Süderstapel zurückgezogen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 10. Okt.: „Preziosa“ Schauspiel von P. A. Wolf.

Gebraute:

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Joh. Bauer, Schneidergeselle dah., mit Maria Kastl, Schneiderstochter v. h. Th. Troll, Briefträger und Hausbesitzer dah., mit Ursula Humpel, Schneidermeisterstochter von Altötting. Mart. Karl Völk, k. Oberlieutenant, mit Frln. Hedwig v. Benning, k. Regierungs-Präsidentenstochter v. h. Ben. Schweighofer, Färbermeister u. Privilegiumsbesitzer dah., mit Fr. Sauerlacher, Metzgerstochter v. Rettenbach. Max Nocker, Schneidergeselle, mit Maria Elsberger, liz. Putzarbeiterin dah. Ludw. Pletschacher, b. Tafernwirth dah., mit Wilt. Höcht, b. Metzgermeisterstochter von Schrobenhausen.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Leopold Schießl, Wäscher mit A. M. Baumgartner, Schuhmacherstochter v. h. Andr. Karmann, Landtagsarchivdiener, mit Th. Dietsch, Zinngießerstochter von Neumarkt. Heinrich Stauch, k. Revierförster in Eschenbach, mit Marie Klein v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Mich. Gottein, Säcklermeister dah., mit Walb. Kienast, Bauerstochter v. Haimsberg. Joh. H. Kaisenberg, k. Ministerialsekretär 1. Klasse, mit Frln. Anna Henrika v. Weber, k. Appell-Gerichts-Präsidentenstochter v. Neuburg.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Anton Lumberger, Bierwirth dah., mit W. Metzger, Metzgermeisterstochter v. Ried, Lbg. Friedberg.

1142—44. (3b) In der

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Otto Feldmann,

Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Halle,

treffen stets frische Sendungen **griechischer Tabake** ein, für deren Aechtheit und gute Qualität um so mehr gebürgt werden kann, als solche durch einen sachverständigen Commissionär an der Quelle selbst erworben werden, zu welchen Sorten die **Pariser Maschinen**, die nothwendigen **Papier-Hülsen**, um **Cigarren** aus erwähnten Tabaken eigenhändig und schnell zu machen, sowie **Cigarren-Mundstücke** und **lange Röhre** aus **Gutta Percha**, welch letztere sich besonders wegen ihrer Elasticität zum Rauchen im Bette oder beim Arbeiten eignen, daselbst zu haben sind.

Ankündigung.

1057—61. (5b) Mittelst eines geringen Einschlusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem in diesem Jahre daran Theilnehmenden schon vom nächsten Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 8000 Thaler Preußisch Cour. oder 14,000 Gulden Rheinisch

eintragen kann. Allen, welche bis den 1. November dieses Jahres deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich specielle Auskunft das

Bureau von Johannes Poppe,

Aegidienstraße 659 in Lübeck.

1101—6. (6b)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 31i.

1122—27. (6f)

Tapeten

von 14 kr. pr. Stück bis 3 fl., nach neuesten Mustern, sind in großer Auswahl zu haben: Knödelgasse Nro. 2 im Meubelmagazin.

Digitized by Google

Für Bierbrauereien.

1151—52. (2a) Die unterzeichnete **Malzfabrik zum Bacher in München** beehrt sich hiermit anzukündigen, daß sie sich durch bedeutende Vergrößerung ihrer Betriebsanlagen nunmehr in den Stand gesetzt hat, den alljährlich zunehmenden Anforderungen in ausgedehnterer Weise noch als bisher zu entsprechen.

Indem sie daher im bevorstehenden Sudjahre wieder zu gefälligen Aufträgen, sowohl in Kauf- als auch in Lohn-Malz höflichst einladet, wird sie bestrebt sein, das ihr bisher zu Theil gewordene Zutrauen auch ferner zu rechtfertigen und zu erhalten. Diejenigen verehrlichen Brauereien hiesiger Stadt und Umgegend, welche im Falle sind, eigene Gerste in der Fabrik vermälzen zu lassen, werden gebeten, sich deßhalb recht frühzeitig anmelden zu wollen, weil die schon im Frühherbste eingetretenen Lohnmalz-Kunden, auch in der strengern Sudzeit vorzugsweisen Bedacht finden werden.

Die verehrlichen Abnehmer werden bei diesem Anlasse wiederholt ersucht nur dasjenige Malz als Erzeugniß der unterzeichneten Fabrik anerkennen zu wollen, welches mit ihrem Firma-Siegel plombirt ist.

München, im September 1850.

Die Malzfabrik zum Bacher
am obern Anger Nr. 16.

1115. Bei einem Silberarbeiter wird ein Lehrjung unter annehmbaren Bedingnissen angenommen. D. Uebr.

Bekanntmachung.

1065—66. (2b) Durch Gegenwärtiges zeigen wir hiemit an, dass wir nach dem Ableben unseres Vaters und resp. Grossvaters, des Bankiers und Fabrikbesitzers Alois Dessauer dahier, uns über die Verlassenschaft gütlich geeinigt, und in Folge dessen die unterzeichneten Söhne: Joseph Dessauer und Georg von Dessauer, so wie der Enkel des Verlebten: Alois Carl Dessauer, die gesammte Verlassenschaftsmasse, insbesondere die seit 40 Jahren ehrenhaft bestehenden Buntpapier- und Leim-Fabriken, unter der bisherigen Firma: „Alois Dessauer" mit allen Activen ohne Ausnahme, so wie den etwaigen Verbindlichkeiten übernommen haben, während zugleich der Unterzeichnete: Franz Dessauer, eine Buntpapier- und Leim-Fabrik unter seiner eigenen Firma begonnen hat.

Aschaffenburg den 17. September 1850.

Joseph Dessauer.
Georg v. Dessauer, k. b. Hofrath.
Franz Dessauer.
Alois Carl Dessauer.

1124—30. (6b)

Denkmünzen auf die Enthüllung der Bavaria
sind zu haben bei

Hrn. Fuchs, k. Hofbuchbinder, Schrannenplatz,
" Mey u. Widmayer, Kunsthändler, Max-Josephplatz,
" Kaiser, Buchhändler, Max-Josephplatz,
" Aumüller, Kunsthändler, Eisenmannsgasse,
und in der Expedition der Volksbötin.

1160. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Graukopfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Freitag Nro. 243. den 11. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4466 fl. 2 kr.

Ertrag einer Sammlung im Spatenkeller, veranstaltet nach der feierlichen Enthüllung der Bavaria. 42 fl. 45 kr.

Von der Grünbaum-Gesellschaft in Kempten. „Trotz aller Ungunst wird und muß das deutsche Recht noch siegen." 20 fl. — kr.

Wedeles ein Päckchen Charpie.

Am Vorabend vor Bavaria's Enthüllung zusammengelegt von einer Gesellschaft bei Reisenstuel.

Wenn aus Deutschland Etwas werden soll,
Muß man sorgen für Schleswig-Holstein's Wohl. 2 fl. 45 kr.

Von einer Gesellschaft beim Wagenpfeil auf der Theresienwiese . . . 2 fl. — kr.

In der vom Markte Zusmarshausen in Schwaben übersendeten Sammlung von 40 fl., sind der Volksbötin von dort neuerlich für Schleswig-Holstein 97 fl. von den untenbezeichneten Gemeinden dieses Gerichtsbezirkes mit folgendem Motto übersendet worden:

Wahrheit wird Lüge,
Gerechtigkeit Wahnsinn,
Und von dem Rechte,
Das mit uns geboren ist,
Von dem ist nie die Rede.

Vom Markte	Dinkelscherben .	17 fl. 12 kr.
„ „	Welden . .	5 fl. 22 kr.
Von der Gemeinde	Biburg .	8 fl. 18 kr.
„ „ „	Fischach .	5 fl. 32 kr.
„ „ „	Grünebaindt	1 fl. 45 kr.
Von der Gemeinde	Wallried .	2 fl. 6 kr.
„ „ „	Wörlenschwang	1 fl. 33 kr.
„ „ „	Unterschöneberg	2 fl. 31 kr.
„ „ „	Santern .	2 fl. 56 kr.
„ „ „	Hergauengreuth	2 fl. 32 kr.
„ „ „	Wollbach .	3 fl. 18 kr.
„ „ „	Apawang .	4 fl. 33 kr.
„ „ „	Fleinhausen	1 fl. 47 kr.
„ „ „	Gabelbach	1 fl. 55 kr.
„ „ „	Kutzenhausen	1 fl. 39 kr.
„ „ „	Cpishofen	— fl. 58 kr.
„ „ „	Aretsried	2 fl. 21 kr.
„ „ „	Asterebach	3 fl. 40 kr.
„ „ „	Bonstetten	2 fl. 14 kr.
„ „ „	Wallmetshofen	2 fl. 57 kr.
„ „ „	Kird .	1 fl. 18 kr.
„ „ „	Adelsried	1 fl. 3 kr.
„ „ „	Willmetshofen	1 fl. 43 kr.
„ „ „	Breitenbrunn	1 fl. 21 kr.
„ „ „	Uttenhofen	— fl. 57 kr.
„ „ „	Häder .	1 fl. 27 kr.
„ „ „	Auerbach .	1 fl. 3 kr.
„ „ „	Streitheim	— fl. 58 kr.
„ „ „	Anried .	— fl. 43 kr.
„ „ „	Oberschöneberg	1 fl. 57 kr.
„ „ „	Rammelsried	1 fl. 28 kr.
„ „ „	Buch .	1 fl. 37 kr.
„ „ „	Ettelried .	1 fl. 18 kr.

Summa: 4625 fl. 34 kr.

Es wird nachträglich bemerkt, daß die unter dem Motto: Deutsche lernet einmal denken, für Schleswig-Holstein eingegangenen 6 fl. 48 kr. der Ertrag einer Tellerzeichnung von Ag. Sch. war, welche nähere Bezeichnung aus Versehen wegblieb.

Bayern.

München, 10. Okt. Die Beschlagnahme der Nr. 241 der Volksbötin gehört zu den unerklärlichsten, welche seit dem Preßgesetze vorkamen. Sie geschah auf Grund des § 20 des Preßgesetzes: Wer die Religion oder Sittenlehren überhaupt, die Einrichtungen, Gebräuche, Lehren einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft angreift u. s. f., ist zu bestrafen. Wie haben wir

Digitized by Google

uns gegen diesen Paragraphen vergangen? — Die Volksbötin brachte schon am 4. Oktober einen Artikel unter dem Titel: „Bannflüche," mit dem Wortlaut des im Jahre 1346 gegen Ludwig den Bayer geschleuderten Bannfluches und auf diesen geschichtlichen Artikel bezog sich ein kleiner Aufsatz in Nr. 241. Thatsache ist, daß der Bannfluch gegen diesen bayrischen Fürsten geschah, Thatsache ist es, daß es darin hieß: „In einer einzigen Generation verschwinde dein Name von der Erde!" Thatsache ist, daß das Herrschergeschlecht Ludwig des Bayern nicht verschwunden ist, sondern gegenwärtig noch in weiter Verzweigung fortbesteht — daraus also ergibt sich mit natürlicher Schlußfolgerung, daß der päbstliche Bannfluch vom Jahre 1346 nicht in Erfüllung gegangen ist, und darauf hat ein kleiner Aufsatz in Nro. 241 hingewiesen, und wegen dieses Aufsatzes wurde dieses Blatt in Beschlag genommen. Wir wissen nicht, geschah es auf Anordnung der Polizei oder des Staatsanwalts — wer es auch gethan habe, es bleibt unbegreiflich, wie man wahre, geschichtliche Thatsachen unter die Rubrik von Schmähungen bringen kann. Für wen die Geschichte Schmähungen enthielte, dessen Geschichte müßte eine schmähliche seyn. Oder wenn jemand von den Bannflüchen behauptet, sie seyen dem Geiste des Christenthums zuwider — wird man daraus einen Angriff auf die „Gebräuche" einer Religionsgesellschaft ableiten können? Die Bannflüche gehören Gottlob nicht zu den „Gebräuchen," noch weniger zu den „Lehren" der christlichen Religion; oder wenn man die „Lehren und Gebräuche einer Religionsgesellschaft" wirklich so ängstlich vor der Presse beschützen will, warum hat man nicht auch den Volksboten in Beschlag genommen, als er das Bethaus der Deutschkatholiken einen Bockstall nannte?

München, 10. Okt. Abends. So eben wird die neueste Nummer (122) des Eilboten mit Beschlag belegt.

Der Abgeordnete Kolb, Redakteur der Speyerer-Zeitung, ist auf den 11. Oktober vor das Zuchtpolizeigericht nach Frankenthal geladen, weil er eine 40 (mit Worten vierzig) Folio-Seiten lange „amtliche Berichtigung des Herrn Regierungsdirektors v. Hohe in sein Blatt nicht aufgenommen hat.

Wie steht's draußen?

Aus Rendsburg schreibt man vom 5. Okt., Mittags 2 Uhr. Gestern Abend 7 Uhr begann der Angriff auf Friedrichstadt. Das 6te Bataillon ist bis in die Stadt hineingedrungen, jedoch auf dem Markt durch das dort errichtete Blockhaus aufgehalten und zurückgeschlagen. — Ein zweiter Sturm durch das 15. Bataillon ist ebenfalls zurückgeschlagen worden; dieß ist ungefähr um 11½ Uhr Nachts gewesen. — Friedrichstadt war mithin bis dahin noch nicht in unseren Händen. Unser Verlust ist nicht unbedeutend, namentlich sind manche Offiziere gefallen und schwer verwundet. — Es mögen circa 200 Verwundete hier eingebracht worden seyn. Der ganze Verlust mag circa 400 Mann betragen. — Das 3. Bataillon hat durch Zusammenbrechen einer Pontonbrücke einen Zug verloren.

Willisen sagt in seinem Bericht: das 6te Bataillon hat alle seine Hauptleute todt oder verwundet auf dem Platze gelassen.

Oberstlieutenant Hillenbrand, Abgesandter des Kasseler Offiziercorps, wurde vom Kurfürsten empfangen; die Antwort soll dahin lauten, daß die Offiziere entweder gehorchen sollten, oder ihre Uniformen auszuziehen hätten!! — —

Da in den kurhessischen Staatskassen kein Geld ist, weil, so lang sich Hassenpflug als kurhessischer Minister unterschreibt, keine direkte Steuer bezahlt und auch die indirekten nicht verwendet, sondern nur niedergelegt werden, so konnten begreiflicher Weise weder Pensionen noch Gehalte ausbezahlt werden. Es haben sich daher reiche Leute zusammengethan, und einen hinreichenden Fond hergestellt, so daß alle Gehalte und Pensionen bezahlt werden, worüber sich natürlich Hassenpflug entsetzlich ärgert. — Der von Kurfürst-Husaren verhaftete Redakteur Oettker ist noch nicht verhört worden, aus dem einfachen Grunde, weil die Militär-Auditore sich weigerten, über Civilpersonen zu richten, da es ihnen verfassungsmäßig nicht zusteht. — Der Oberbefehlshaber Haynau ist fast in noch größerer Verzweiflung, als unlängst sein Herr Bruder in der Londoner Brauerei. Das Generalauditoriat hat Untersuchung über ihn verhängt, und er weiß, daß, sobald ein Befehl zu seiner Verhaftung ergeht, jede Compagnie der Garnison bereit ist, ihren Generalissimus ins Gefängniß zu führen. Die neuliche Militärparade, wozu alle nur aufzutreibenden Soldaten benützt

Digitized by Google

worden waren, und zu welcher sich, wie Berliner Blätter berichten, Haynau ein neues Reitpferd gekauft und im Schlafrock gravitätische Reitübungen veranstaltet hat, sollte den Bürgern Furcht und dem Militär selbst einen verfassungsfeindlichen Geist einflößen. Aber der Zweck wurde gänzlich verfehlt; die Offiziere sind seit der bekannten Anrede Haynau's mit Ingrimm gegen das schmachvolle Verfahren der Regierung in Wilhelmsbad erfüllt, und es ist zuverlässig, daß das Militär die Verfassung nicht nur nicht verletzen, sondern sie vertheidigen wird. — Die neuesten Berichte melden, Haynau ist vor das Garnisonsgericht geladen, welches durch Beschluß des Generalauditoriats die Untersuchung gegen diesen Verfassungsbrecher vorzunehmen hat. Die Bürgerwehr hat natürlich ihre Waffen nicht abgeliefert. Die Militärpatrouillen sind zurückgezogen. Redakteur Oettker ist freigelassen.

In Posen beobachtete man am 2. Oktober Abends 8 Uhr den ersten Vorboten des nahenden Winters, ein prächtiges Nordlicht.

Der Präsident Napoleon wendet bekanntlich ein ganz eigenthümliches Mittel an, sich die Truppen geneigt zu machen; er gibt ihnen so viel zu trinken, bis sie besoffen werden. Mehrere Generäle haben sich über diese Bewirthungen mit großer Entrüstung geäußert, und erklärt, daß durch solche Ausschweifungen die Mannszucht im Grunde erschüttert werde. Nach der letzten Heerschau sah man einige Trainsoldaten, Gemeine und Unteroffizier, durch Paris reiten, die solche Brände hatten, daß sie sich kaum auf den Pferden halten konnten. Der Anblick dieser Leute, die manchmal riefen: Es lebe der Kaiser! gewährte jedermann Eckel und Aergerniß. — Neulich fuhr der Prinz durch die Vorstadt St. Antoine; ein Zugstrang riß ab, und der Wagen mußte einen Augenblick halten; sogleich umringten eine Menge Leute den Wagen, und riefen: es lebe die Republik! — Unlängst sollte das am längsten in Paris stehende Infanterieregiment in eine andere Garnison versetzt werden. Bei der Champagner-Musterung in Versailles riefen nun einige Compagnien: Es lebe der Kaiser! und sogleich erhielt das Regiment den Befehl, in Paris zu bleiben, und wurde dafür ein anderes fortgeschickt, welches stumm geblieben war.

Durch die Siccardischen Gesetze ist bekanntlich die gesonderte geistliche Gerichtsbarkeit, welche früher in Sardinien bestand, aufgehoben worden. Der Appellationshof von Nizza hat zum ersten Male über einen Geistlichen gerichtet. Der Priester Fossati, der seine Magd ermordet hatte, wurde zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt. Wir wollen damit nicht sagen, daß er unter dem geistlichen Gerichte straflos ausgegangen wäre, aber es ist doch schöner, wenn auch der Priester als Staatsbürger dasteht, und unter dieselben Gesetze und Richter gehört, wie seine Mitbürger.

Die Engländer, deren gewaltige Arme in der ganzen Welt herumwühlen, geben sich nun auch Mühe, in Asien die alte Stadt Ninive auszugraben; sie haben schon eine reiche Ausbeute gemacht; Statuen, Säulen, Gefäße, Platten mit erhabenen Figuren u. s. f. Neuestes hat man wieder einen ungeheuren steinernen Stier gefunden, mit einem Menschenkopf und Drachenflügeln. Dieses merkwürdige Ungeheuer ist bereits in London angekommen, und im dortigen weltberühmten Museum aufgestellt worden. Wer nächstes Jahr nach London kommt, trifft alles beisammen. In dem ungeheuren Glashause die Industrie-Erzeugnisse der ganzen Welt, in dem Museum die Kunstwerke des grauesten Alterthums.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Okt. Der gestrigen Bavariafeier folgten im Verlaufe des Abends Volksbelustigungen im wahren Sinn des Worts. Das war eine Fidelität, wie man sie lang nicht gesehen hat, und getrunken wurde, daß 1000 Banzen nicht klecken, allzumeist auf die Gesundheit König Ludwig's. Beim Eintreten der Dunkelheit wurden rings um die Bavaria bengalische Feuer angezündet, welche sich gar herrlich ausnahmen. Die Festwagen wurden erst gegen Abend in die Stadt zurückgebracht; die meisten werden zu ewigem Andenken an einem öffentlichen Platze unter guter Verwahrung aufgestellt werden. — Vielen Leuten ist's aufgefallen, daß der zum großartigen Festzug gar nicht passende Bamberger Gärtnerwagen auch noch hinter hergefahren kam. Es muß deßhalb bemerkt werden, daß dieß ganz gegen den Willen des Comité's geschehen ist, da an diesem Tage ohnehin nur die Münchener Gewerbe und Künste ihre Huldigung darbringen sollten. Ausserdem war die ursprüngliche Bestimmung des Bamberger Gärtnerwagens nur für den Oktoberfestsonntag, wo er sich vor dem König Max präsentirte, freilich ohne be

Digitized by Google

achtet zu werden. Es war sonderbar, daß die Kohlrabi, Krautköpfe u. dgl., die am Oktoberfestsonntag durchfielen, am Mittwoch das Fest für König Ludwig verherrlichen sollten, wo sie schon ganz abgewelkt waren. — Die Enthüllung des Siegesthores ist auf den 15. d. bestimmt; man hofft bei dieser Gelegenheit die Häuser der Ludwigsstraße dekorirt zu sehen.

München, 10. Okt. Von der letzten Nummer des Münchener Punsch (Bavariabüchlein) ist eine zweite Auflage erschienen. — Die von Graveur Birnböck auf die Enthüllungsfeier der Bavaria gefertigten Denkmünzen sind vergriffen. Man erwartet stündlich das Eintreffen neuer aus der Präganstalt in Augsburg.

Briefränzl.

43. Herr Allfeld beklagt sich in der vorletzten Landbötin, daß die besten Mitglieder des Augsburger Theaters wieder entlassen werden müssen, weil die Augsburger gar keinen Kunstsinn haben. Einsender gibt den Rath, Herr Allfeld möge sich selbst in Augsburg engagiren lassen, und als Saraſtro, Masetto u. dgl. auftreten, wodurch der Kunstsinn der Augsburger in kürzester Zeit geweckt und gehoben werden müßte.

44. Jener Herr Scribent aus W..sm..n, welcher unterm 6. d. an die Volksbötin ein Inserat sandte, wird ersucht, seinen Namen der Expedition kund zu geben, da derselbe unleserlich war. —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 11. Okt. bei beleuchtetem Hause: „Martha," Oper v. Flotow.

Gestorbene in München.

Fr. X. Dannemann, b. Bäcker, 57 J. Konrad Kissendorfer, chem. Münzarbeiter, 79 J. Peter Mühlholzl, Zimmermann von Rechtmehring, Ldg. Haag, 61 J. Agatha Kringinger, Graveurs-Wittwe, 77 J. Karl Schorn, Professor an der k. Akademie der bildenden Künste, 50 J.

1161. Ein Schullehrer, der, um sich und die Seinigen vor gänzlicher Verarmung zu sichern, im kommenden Frühjahre mit dem Reste seiner kleinen Habe nach Nord-Amerika auszuwandern und sich dort anzusiedeln entschlossen ist, wird von einigen armen Familien angegangen, sie mitzunehmen. Nicht im Stande diesen armen, rechtlichen Leuten aus eigenen Mitteln zur Ausführung ihres Planes behülflich zu sein, wendet er sich an Alle, denen das Wohl ihrer Nebenmenschen am Herzen liegt, mit der Bitte, denselben ihre Auswanderung durch milde Gaben zu ermöglichen.

Ihr 7 habt 8

heute den 11. zahlreich bei Mst. zu erscheinen.

Zur Beachtung.

1145—47. (3b) Nächster Tage trifft eine große Partie **Herren-** und **Damenschuhe** von

Gummi elasticum aus Amerika

hier ein, die wegen ihrer Eleganz und Zweckdienlichkeit, namentlich bei ungünstigem Wetter, sehr empfohlen werden können, und zu haben sind in der

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Otto Feldmann,

Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Halle.

K. Sardinische Anleihe von Fcs. 3,600,000

mit Gewinnen von Fcs. 80,000, 60,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. Dezember 1850.

Hierzu kostet ein Loos 3 fl. 30 kr., 6 Loose 17 fl. 30 kr., 28 Loose 70 fl. — Pläne gratis bei

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

912—15. (4c)

1107—12. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeusen, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

1157. Eine Auswahl ostindischer Gesellschafts-Vögel, als: Inseparabel-, Feuer-, St. Helena-, Silber- und Paradies-Vögel, so wie noch andere Gattungen sind zu verkaufen. Meine Wohnung ist bei Hrn. Gastwirth Darenberger Neuhausergasse Nro. 15, und bittet um geneigte Abnahme.

A. Dölitzsch.

Eigenthümer und Redakteur: M. G. Schleich (Vertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Samstag **Nr. 244.** den 12. Oktober 1850.

Bayern.

München, 11. Okt. Gestern ist ein Brief des von hier nach Schleswig-Holstein abgegangenen Lieutenants v. Schanzenbach eingetroffen. v. Schanzenbach hat bei dem Sturm auf Friedrichstadt selbst eine Sturmcolonne angeführt; er erhielt einen Prellschuß; eine hart an seinem Kopf vorbeisausende Bombe warf ihn durch den Luftdruck zu Boden, so daß ihm noch am folgenden Tag das Athmen beschwerlich war. Im übrigen schildert der Brief die Stimmung des Heeres als eine vollkommen muthige und kampfgierige. Die Dänen werden wohl bald selbst von Friedrichstadt abziehen, denn die ganze Stadt ist ein Schutthaufen. Gehen sie nicht, so sind die Deutschen jeden Augenblick bereit, ihr Herzblut preiszugeben und die Erstürmung zu vollenden.

Der Fränkische Courier berichtet: Am 6. Okt. kam es Abends 11 Uhr in Sennfeld bei Schweinfurt zwischen Soldaten und Civilisten bei Gelegenheit der Monatsmusik zu einem groben Exzeß. Wer anfing, ist noch nicht ermittelt, aber so viel weiß man, daß die Soldaten nicht nur in einem Wirthshause, sondern auch in Privathäusern alles demolirten, im Dorf mit blanken Säbeln herumzogen, auf jeden, der ihnen in den Weg kam, einhieben und selbst Weiber nicht verschonten. Einer Frau wurden die Finger abgehauen. Als die Frauen sich nicht mehr helfen konnten, fingen sie an Sturm zu läuten, worauf alles mit Sensen, Dreschflegeln ꝛc. zusammenlief, um sich selbst Hülfe zu schaffen; das Militär verließ hierauf flüchtig das Dorf; ein Sergeant, Veranlasser dieses Skandals, sowie ein Gemeiner wurden halb todt nach Schweinfurt gebracht.

Als am anderen Morgen der Landgerichts-Assessor Schmidt Einsicht von den demolirten Lokalen nahm, kam er auch in das Zimmer des Wirthes, wo er das Bildniß Robert Blums hängen sah. Erbost über dasselbe, fing er an, den Wirth zu schimpfen, wie er so einen „Kerl" hereinhängen möchte, der an den Galgen gehöre. Es wäre kein Wunder, wenn durch solche Hetzereien (durch das Bild nämlich) das Militär alles zusammenschlüge. Der Wirth, der aus Angst das Bild entfernte, brachte jedoch später, von einigen deutschgesinnten Bürgern aus Schweinfurt dazu angeregt, das Bild wieder an seinen früheren Ort, da noch kein Ukas bekannt ist, daß Bildnisse von Parlaments-Mitgliedern unseres Vaterlandes im Zimmer anzubringen verboten ist.

Wie steht's draußen?

Der ehemalige bayrische, nun schleswig-holsteinische Militärarzt Dr. Karl Herrich schreibt aus Delve im Dithmarsischen, daß er nebst Dr. Stromeier und 7 andern Aerzten die Verwundeten pflegt, die aus dem nur 2 Stunden entfernten Friedrichstadt gebracht wurden. Ein Verwundeter erzählte ihm Folgendes: „Als ich von Kartätschen schwer getroffen da lag, kam der Oberjäger Henke (ein bayrischer Freiwilliger), die Büchse auf dem Rücken, lud mich mitten im Feuer der feindlichen Schanze auf und trug mich zurück. Sogleich riefen noch 3 andere Verwundete aus ihren Betten heraus: „Das hat Henke mir auch gethan!" — Lieutenant Bouttevill hatf eine Schanze mitstürmen und ist unversehrt; von der Tann ist an der Hand, und Aldosser am Fuß leicht verwundet.

Die Hamburger Nachrichten bringen einen Brief aus dem holsteinischen Lager, worin es heißt: „Den ganzen Tag (4. Oktober) war die lebhafteste Kanonade gegen die feindlichen Werke. Endlich 5 Uhr Abends, als der Beschluß zum Stürmen gefaßt sein mochte, überstieg das Dröhnen und Krachen alles Bisherige; die Erde er-

Digitized by Google

bebte. Plötzlich hörte man von allen Seiten die Signale der Hörner, der Trommeln, das Hurrah-Rufen unserer stürmenden tapfern Krieger. Der Feind hatte den Tag über, wie bisher, nur vereinzelt das diesseitige Feuer erwidert; er war kaum irgendwo zu erblicken gewesen. Es ruhte eine unheimliche Stille in der Stadt. Jetzt mit einmal, als unsere Colonnen im Sturmschritt vorrückten gegen die Schanzen, sah man überall in den Gärten, den Verschanzungen und Verhauen den Feind sichtbar werden. Tausende stehen, wie aus der Erde gewachsen, plötzlich da, um den Sturm abzuschlagen. Es begann ein unaufhaltliches Gewehrfeuer, dazwischen das Krachen von Minen, das Pfeifen von Granaten. Ein furchtbarer Kampf entspann sich, man hörte deutlich herüber das Hurrah, das Schreien und Rufen und dazwischen das Singen unseres National-Liedes. Immer wilder entbrannte der Kampf, beleuchtet von dem Feuer der Stadt, deren Brand, sich selbst überlassen, mehr und mehr um sich griff. Bald war die Stadt ein Feuermeer, die reformirte Kirche und ganze Viertel der regelmäßig gebauten Stadt sah man von den Flammen ergriffen. Zwischen dem Krachen der Kanonen, dem Zischen und Pfeifen der Kugeln hörte man das Hurrah unserer Soldaten, aber auch die Jammertöne der Verwundeten. Dieses Toben währte von 6 Uhr bis gegen 11 Uhr, fast 5 Stunden, und immer schien sich der Kampf auf Einem Punkte zu halten. Im ersten Anlaufen gingen die Unsrigen weit vor, mußten jedoch wieder zurück, später hörte man 3, 4 Mal die Signale zum Avanciren, ununterbrochen kämpften unsere Krieger, die mit Todesverachtung sich gegen die Schanzen warfen, dort aber auch eine kräftige Gegenwehr fanden. Gegen 11 Uhr ertönten die Signale zum Zurückziehen; der Feind war zu stark, dabei gedeckt in seinen Schanzen, in den Gärten und äussern Häusern, er konnte noch nicht zum Weichen gebracht werden."

Die Deputation der Offiziere, welche von Kassel nach Wilhelmsbad ging, ist, wie sich denken läßt, ohne Erfolg geblieben. Der Kurfürst wollte sogar den Oberstlieutenant Hillebrand verhaften lassen, und äußerte: wenn die kurhessischen Offiziere seine Maßregeln nicht vollziehen wollten, so sollten sie nur ihre Uniformen ablegen — er wisse genug andere Offiziere, die seinen Willen thäten. Die Oberpostamtszeitung versichert, der östreichische und der bayrische Geschäftsträger seyen immer um den Kurfürsten.

Der Obergerichtsanwalt Henkel, Abgeordneter, den ein Offizierlein im Stadthaus verhaften wollte, aber die Thüre vor der Nase zugeschlagen bekam, hat nun ein offenes Sendschreiben an den Kurfürsten erlassen, worin derselbe ermahnt wird, sich nicht Oestreich in die Arme zu werfen, sondern dem deutschen Bundesstaat treu zu bleiben. Der Schluß des Briefes lautet: „Königl. Hoheit! Kehren Sie zurück zu Ihrem Volke, kehren Sie zurück zu Deutschland! Führen Sie ein aufrichtig konstitutionelles Regiment und legen entschlossen Hand an die Verwirklichung des deutschen Bundesstaates. Vor Allem aber machen Sie es, wie einst Christus im Tempel zu Jerusalem. Nehmen Sie eine Geißel zur Hand und jagen das Schlangen- und Otterngezüchte, welches Sie vom Wege des Rechts und der Wahrheit abzulenken bemüht ist, zur Hölle, woher es gekommen ist, und nehmen statt Dessen ein Paar ehrliche hessische Männer zum Rath, die Sie den Weg des Rechts, der Wahrheit und der Ehre führen. Das walte der liebe Gott!" — Als der Kurfürst im Jahre 1848 ein volksthümliches Ministerium berief, und eine entschieden freisinnige und deutsche Politik verfolgte, rief er einmal aus: „Ich glaube, der Henkel meint es ehrlich mit mir!" Möge er sich bei Durchlesung des Briefes an diese seine Worte erinnern!

Neben England ist Belgien der einzige wahrhaft constitutionelle Staat Europa's. Darum ist er auch 1848 von allen Stürmen verschont geblieben — denn dort ist Gleichheit vor dem Gesetz, Recht und Verfassung herrschen. In England wie in Belgien sind die Rechte des Volkes und der Krone auf jenes heilsame Gleichgewicht gebracht, welches in Deutschland vergebens gesucht wird, oder vielmehr: man will jetzt kein Gleichgewicht mehr zwischen der Verfassung und der Krone — man will den Kronen das Uebergewicht geben, ja wo es geht, die Verfassung verschwinden machen. — In Belgien handelt die Krone nicht nur in großen und wichtigen Fragen nur nach der Verfassung, sondern sie zeigt auch in kleinen Dingen ihre Anhänglichkeit an das constitutionelle System. So läßt jetzt der König von allen Präsidenten der belgischen Kammern, welche seit 1830 existirten, Portraite verfertigen und im Nationalpallast ausstellen. Die bedeutendsten Künstler sind zu diesem Werke berufen.

Digitized by Google

Es soll ein Zeugniß der Dankbarkeit seyn gegen die Männer, welche das hohe und ehrenvolle Amt eines Vorstands der Volksvertretung bekleideten, und ein Mittel, die parlamentarische Ueberlieferung der Nachwelt dauernd zu erhalten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. Okt. Gestern speiste das ganze Bavarienfest-Comité bei König Ludwig. Von der Enthüllung selbst hört man nachträglich noch einige Einzelnheiten, die von der außerordentlichen Freude zeugen, welche König Ludwig an diesem Tage zu Theil geworden. „Ich bin noch im Andenken bei der Münchener Bürgerschaft!" — „Die Münchener Bürger haben mich noch nicht vergessen, haben mich noch lieb!" so rief er bald der Königin Therese, bald den im Zelte stehenden Personen zu. Als ihn die Deputation zum Feste einlud, bezeichnete er mehrere Personen, die er ebenfalls eingeladen wünsche; den König Otto, die Herzogin von Leuchtenberg, und die beiden Bürgermeister, worauf er besondern Nachdruck legte. — Vielen ist es aufgefallen, daß sich der Handelsstand bei dem Festzug gar nicht betheiligte. Wie man hört, sollen die Herren Anfangs den Willen gehabt, und später wieder aufgegeben haben. Diejenigen, welche in den Märztagen dem König Ludwig die bedrohliche Lage der Dinge an's Herz legten, und ihn zur Erlassung der berühmten Proklamation bewogen, hätten sich deßhalb nicht scheuen dürfen, an einer dem Beschützer der Kunst geltenden Huldigung Theil zu nehmen. Auch hätte dadurch die Loyalität gegen den regierenden König nicht im mindesten gelitten, denn dadurch, daß man den Vater ehrt, wird sich auch der Sohn geehrt fühlen. — Aus verlässiger Quelle wird uns noch erzählt, daß der Baurath von Klenze, dem die Bauluft des Königs gewiß über eine halbe Million Gewinn einbrachte — daß dieser Herr Baurath zu dem Bavarienfest ganze zehn Gulden gezeichnet hat.

München, 11. Oct. Heut machte Herr Kampelmaier dem Magistrat die Anzeige, daß er seine Luft-Ballons wegen Feuchtigkeit der Theresienwiese nicht steigen lassen könne, daß aber diese Produktion morgen Nachmittags bei günstigem Wetter stattfinde. — Die Wirthe auf der Theresienwiese erhalten in Berücksichtigung der bisherigen schlechten Witterung, die Erlaubniß auch am nächsten Montag (Nachkirchweih) und Dienstag (k. Namensfest) Bier schenken zu dürfen. — Herr Turnlehrer Gruber erhält für die treffliche Leitung der olympischen Spiele eine Gratifikation von 25 fl. — Herr Musikmeister Streck erhält für die Direktion sämmtlicher Musikkorps beim Oktoberfest ein Honorar von 22 fl.; die Musiker erhalten nichts, da es Dienstessache ist. — Bis zum 10. Okt. Abends waren 121 Punkte getroffen worden.

München, 11. Okt. Heute Nachmittags 4 Uhr wurde das letzte Stück des Adlers durch den Hauptmann Bernreuther herabgeschossen. — Derselbe hatte auch voriges Jahr dieses Glück. — Heute wurde der einst als Bräuknecht und Besieger des Jean Dupuis gefeierte Simon Meisinger, b. Salzstößler, begraben.

(Magistratssitzung). München, 11. Okt. 23 Sparkassen-Kapitalien, in Summe 4868 fl., werden heimbezahlt. — Dafür, daß das alte Isarthor-Theater für die II. städtische Leihanstalt benützt wird, mußte der Magistrat dem Armenfond 1000 fl. Miethzins bezahlen; nun wurde aber das Kistler Krammer'sche Haus vor dem Isarthor angekauft, und die Leihanstalt dahin verlegt. (Hiedurch wird das Isarthortheatergebäude leer und könnte demnach seiner ursprünglichen freundlicheren Bestimmung zurückgegeben werden.) — Die Bewohner der Schwanthaler- (Lerchen-) Straße suchen um Vermehrung der Gaslaternen nach; da aber vorerst der Erfolg der Gasflammen abgewartet werden muß, so kann von einer Vermehrung jetzt noch nicht die Rede seyn. — Rath Radlkofer macht den Vorschlag, das neu gebaute Schulhaus in der Glockenbach-Straße „protestantisches Schulhaus" zu nennen; das Collegium verwirft aber diesen Vorschlag, da dieses Schulhaus nicht blos für die protestantische Schule allein bestimmt ist, sondern daselbst auch die höhere Töchterschule und eine Zeichnungsschule untergebracht worden. — Gegen die Verleihung von 3 Schuhmachersconzessionen laufen bei der Regierung 17 Berufungen ein, die alle abgewiesen werden. — Der Braurechts-Inhaber Kaiser ward wegen unbefugter Haltung eines Billards zu 25 fl. Strafe verurtheilt; die Regierung bestätigte das Urtel, der König aber setzte die Strafe auf 5 Gulden herab. (Schluß morgen.)

Digitized by Google

Briefränzl.

45. Die Briefmarkenfabrik wird dringend gebeten, den Gummi ein klein bisl weniger zu sparen. Die Marken halten ein für allemal nicht, wer z. B. einen Brief in der Tasche zur Post trägt, kann sich überzeugen, daß die Mark sicher abgefallen ist, bis er ihn in den Schalter wirft. Beim Hineinwerfen des Briefs aber muß eine so schlecht gummirte Mark gewiß nicht selten abfallen. Daß auf diese Weise das correspondirende Publikum häufig benachtheiligt wird, versteht sich von selbst. Wenn dieser Uebelstand nicht abbestellt wird, dann wäre es hundertmal besser, den Frankaturzwang wieder aufzuheben. Wir sagen Frankaturzwang, weil ein nicht frankirter Brief 3 kr. mehr Porto kostet, man ist also zu diesen leidigen Briefmarken gleichsam genöthigt.

Anzeigen.

1161. Sonntag, den 20. Okt. Vormittags 11 Uhr

Fest-Produktion

im

Philharmonischen Verein

zur Feier des allerhöchsten Namensfestes des Königs und des allerhöchsten Geburtsfestes der Königin, ausgeführt von der musikalischen Jugend bei festlich dekorirtem Saale im königl. Odeon.

Für Bierbrauereien.

1151–52. (2b) Die unterzeichnete **Malzfabrik zum Bacher in München** beehrt sich hiermit anzukündigen, daß sie sich durch bedeutende Vergrößerung ihrer Betriebsanlagen nunmehr in den Stand gesetzt hat, den alljährlich zunehmenden Anforderungen in ausgedehnterer Weise noch als bisher zu entsprechen.

Indem sie daher im bevorstehenden Sudjahre wieder zu gefälligen Aufträgen, sowohl in Kauf- als auch in Lohn-Malz höflichst einladet, wird sie bestrebt sein, das ihr bisher zu Theil gewordene Zutrauen auch ferner zu rechtfertigen und zu erhalten. Diejenigen verehrlichen Brauereien hiesiger Stadt und Umgegend, welche im Falle sind, eigene Gerste in der Fabrik vermälzen zu lassen, werden gebeten, sich deßhalb recht frühzeitig anmelden zu wollen, weil die schon im Frühherbste eingetretenen Lohnmalz-Kunden, auch in der strengern Sudzeit vorzugsweisen Bedacht finden werden.

Die verehrlichen Abnehmer werden bei diesem Anlasse wiederholt ersucht nur dasjenige Malz als Erzeugniß der unterzeichneten Fabrik anerkennen zu wollen, welches mit ihrem Firma-Siegel plombirt ist.

München, im September 1850.

Die Malzfabrik zum Bacher
am obern Anger Nr. 16.

1142–44. (3c) In der

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Otto Feldmann,

Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Halle,

treffen stets frische Sendungen **griechischer Tabake** ein, für deren Aechtheit und gute Qualität um so mehr gebürgt werden kann, als solche durch einen sachverständigen Commissionär an der Quelle selbst erworben werden, zu welchen Sorten die **Pariser Maschinen**, die nothwendigen **Papier-Hülsen**, um **Cigarren** aus erwähnten Tabaken eigenhändig und schnell zu machen, sowie **Cigarren-Mundstücke** und **lange Röhre** aus **Gutta Percha**, welch letztere sich besonders wegen ihrer Elasticität zum Rauchen im Bette oder beim Arbeiten eignen, daselbst zu haben sind.

Anzeige.

1154–56. (3a) Bei Unterzeichnetem ist neu angekommen, eine Partie glanzirte **Meubel-Pers in hellen und dunkeln Farben** von 18 bis 24 kr., sowie auch eine **große Auswahl in feinen Sorten**, welche zu den **billigsten Preisen** abgegeben werden.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

1159. Der Unterzeichnete wohnt von heute an in der Ludwigsstraße Nro. 12 über 2 Stiegen.

München, 10. Okt. 1850.

Jos. Riedl,
k. Advokat.

1089–94. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

1138. Ein Mädchen sucht bei einer Kleidermacherin Beschäftigung. D. Ue.

Anfrage.

1158. Ist es denn der Willkür, der für Gemeinnütziges manchmal blinden Gemeinde-Verwaltungen anheim gegeben, Flurwächter aufzustellen oder nicht? wie es z. B. im Markte G..... schon längere Zeit geschieht. Wenn nicht, würde hier eine Ahndung gewiß wohlthätige Folgen haben.

Gestorbene in München.

Wolfg. Gleirner, Dienstknecht v. Großeinzenried, 39 J. Simon Meisinger, b. Salzstößler, 27 J. Georg Könecke, Bedienter v. Uslar in Hannover, 70 J. Josepha Müller, ehem. Dienstmagd, 65 J. Ursula Trest, Zimmermannswittwe, 62 J. Thomas Achatz, k. Bierwirth, 47 J. M. Anna Freyfrau v. Benningen, k. Kämmerers- u. geh. Raths-Wittwe, 72 J.

er und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). | Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nr. 245.** den 13. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4625 fl. 34 kr.

Aus Eichstädt 2., 3., 4. und 5. Wochenbeitrag einer kleinen Abendgesellschaft.

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg.
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen,
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen,
Erreite Dich, mein Volk! mit Deiner Freiheit Sieg! 10 fl. — kr.

Wochensammlung einer Künstlergesellschaft. 6 fl. 30 kr.

Neunter Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfenningvereins:
Vereinte Kräfte machen stark 1 fl. 30 kr.

Erlös aus 3 zurückgelassenen Büchern eines Zimmerherrn:
„Nimmer wird das Reich zerstört,
Wenn ihr einig seid und treu." — fl. 42 kr.

M. 1 Schlafrock, 2 Hemden, 8 Paar Socken, Verbände und Charpie.

5. und 6. Wochenbeitrag von mehreren Mitgliedern des Commis-Vereines 5 fl. 42 kr.

Summa: 4649 fl. 58 kr.

Bayern.

München, 12. Okt. Nach 3 Jahren endlich werden die Landräthe in den verschiedenen Kreisen wieder einberufen werden, und zwar wie es heißt im kommenden Monat. An die Stelle der zu Landtags-Abgeordneten gewählten früheren Landräthe Bürgermeister von Steinsdorf in München und Ign. Kapfhammer von Aichach wurde der Apotheker Seeholzer von hier und der Posthalter B. Duschl von Aibling durch den König ernannt. — An die Stelle des verstorbenen Posthalters Ferd. Ostermann von Peiß tritt der Weinwirth Al. Rauch von Haag und für den zum Landrath nicht mehr befähigten Brauer X. Sigl von Pfaffenhofen tritt der Posthalter J. Hefter von Steinhöring in den demnächst in München zusammentretenden Landrath für Oberbayern. —

Der Abgeordnete Thomas Mayer ist als Landgerichtsassessor aus „administrativen Erwägungen" in seinem 35sten Lebensjahre in den Ruhestand versetzt worden; daß ihm dieses passirt ist, hat er erst aus den Zeitungen erfahren, ist ihm aber von dem Minister Zwehl schon bestätigt worden. —

Wie steht's draußen?

Im Monat September betrug die Summa der nach Schleswig-Holstein geflossenen freiwilligen Beiträge 84,699 Thaler, darunter 80,156 Thaler aus Deutschland, 4282 Thlr. von Deutschen im Auslande. Aus Bayern gingen ein 8005 Thlr., und zwar am meisten von Augsburg, nemlich 2060 Thlr.

Auf dem Kriegsschauplatze in Schleswig-Holstein steht noch alles beim Alten. Zur Auftreibung von Geldmitteln wurde eine Anleihe ausgeschrieben. Täglich melden sich neue Kampflustige; am 8. ds. sind abermals an 200 Freiwillige in Rendsburg angekommen. — Die Dänen kühlen inzwischen ihr Müthchen an einzelnen schutzlos dastehenden Häusern, welche sie zusammenschießen. — Der Abschlag des Sturmes von Friedrichstadt ist keineswegs als eine bedeutende Niederlage zu betrachten, da die Stellung der hol-

Digitized by Google

stein'schen Truppen und ihrer Batterien nicht verändert ist. Nur die stürmenden Bataillone sind vom Kampfplatz verlegt, um Ruhe- und Rasttag zu halten und dafür frische Truppen herangezogen. Der Vortheil des Sturms ist, daß man jetzt genau die Position kennt, was früher wegen der vielen Deichen, Gräben und Dämme nicht möglich war. —

In Frankfurt ist dieser Tage dem Hassenpflug ein artiges Stückl geschehen. Wie er nemlich im Gefolge des Kurfürsten in eine Loge des Theaters trat, da tönte von allen Seiten ein hundertstimmiges: „Hinaus mit dem Fälscher, fort mit Hassenpflug!" Die bereits begonnene Aufführung blieb so lange unterbrochen, bis der Verhaßte sich aus dem Theater entfernte.

Zu viel Hingebung thut nicht gut. Der Kommandant der Gensdarmerie in Kassel, Hr. Stähle, hat in zu diensteifriger Ausführung der Befehle des sog. Oberbefehlshabers Arm und Bein gebrochen; er ist eine Treppe hinuntergestürzt.

Jetzt weiß der Hassenpflug, wie hoch er im günstigsten Fall seine Macht tariren darf. Siebzehn Offiziere haben es mit ihrem Ehrgefühl vereinbarlich gefunden, auch ferner unter diesem verfassungsbrüchigen Ministerio zu dienen. ☞ Zweihundert Offiziere aber und der Generalstab haben ihre Entlassungsgesuche nach Friedrichstadt geschickt, — Sie bleiben nur einstweilen noch im Dienst, bis ihre Entlassung angenommen ist. — Der Abgeordnete Henkel hat sich nun im Ständehaus einlogirt, denn das Lieutenantchen Verschier nebst einigen gleichgesinnten Jünglingen paßt ihm den ganzen Tag auf, um ihn zu verhaften. — Der oberbefehlshaberische Haynau wollte das Generalauditoriat auflösen — das Generalauditoriat bleibt aber beisammen, und bildet kein Kriegsgericht. — Sogar die Bevollmächtigten von Hannover und Sachsen sollen dem Kurfürsten gerathen haben, den Hassenpflug wegzuthun. —

Im Großherzogthum Hessen, wo bekanntlich die steuerverweigernde Kammer aufgelöst wurde, hat der sächsische Kunstgriff Nachahmung gefunden; die Regierung hat nemlich das von ihr mit den Ständen im Jahre 1849 rechtsgiltig zu Stande gebrachte Wahlgesetz willkürlich und einseitig aufgehoben und eine außerordentliche Ständeversammlung im alten Style einberufen. Es fragt sich nun, ob die Hessen-Darmstädter dieser Einladung so mir nichts, dir nichts Folge leisten und wenn, ob die zusammenkommenden Stände sich wie die sächsischen willfährig zeigen. Uebrigens wird's mit dem deutschen Rechtsboden immer schöner.

Als Einleitung zu dem in Frankreich bevorstehenden Staatsstreich ist die Verlängerung der Präsidentschaft des Musje Napoleon zu betrachten, welche dessen gute Freunde Thiers, Molé und Berryer der demnächst zusammentretenden National-Versammlung vorschlagen werden. Dieselbe Mehrheit, welche selbiges Preßgesetz genehmigte, wird auch diesen Vorschlag zustimmen.

In Paris wird der Presse noch ärger zu Leibe gestiegen, wie bei uns. Das widersinnige Gesetz, daß jeder Zeitungsartikel von dem Verfasser unterzeichnet seyn muß, ist in Wirksamkeit getreten. Auch alle auswärtigen Correspondenzen müssen unterzeichnet seyn. Eine Masse von Blättern wird bereits gerichtlich verfolgt, weil sie dieß unterlassen haben. Es genügt auch nicht, wenn der Name des verantwortlichen Redakteurs darunter steht — der Verfasser muß unterschrieben seyn. Die Redakteure, die an diese lästige und abgeschmackte Bestimmung gar nicht anbeißen wollten, probirten es mit Anfangsbuchstaben — aber nein, der volle Name des Verfassers muß unter allen Artikeln stehen.

Nächstens tritt der Kaiser von Rußland sein 25stes Regierungsjahr an, und wird dadurch gänzlich unumschränkter Herr, und braucht nicht einmal den Senat mehr zu befragen. In Warschau, der Hauptstadt Polens, werden Vorbereitungen zu den großartigsten Festlichkeiten getroffen. Der Kaiser und die Kaiserin, die Großfürsten und die ausgesuchtesten europäischen Diplomaten sollen daselbst eintreffen. Man versichert, der Kaiser werde zur Verherrlichung seines 25sten Regierungsjahres eine allgemeine Amnestie für alle politischen Verurtheilten erlassen, alle nach Sibirien und dem Kaukasus Verwiesenen sollen zurückkehren dürfen. Auch spricht man davon, der Kaiser wolle Polen als eigenes Königreich herstellen, und den Großfürsten-Thronfolger zum König machen. Dabei soll im Plan liegen, die slavischen Stämme nach und nach diesem polnischen Reiche einzuverleiben.

Ein spanisches Zeitungsblatt meldet die bevorstehende Ankunft der Lola Montez in Madrid; sie soll fromm geworden seyn und viele Stunden des Tages mit dem Rosenkranz in der Hand zu-

Digitized by Google

bringen! — (Jetzt wird sie vielleicht nach München zurückgerufen.)

Das Dampfboot „Asia" hat die Ueberfahrt von New-York nach Liverpool (England) in 10 Tagen und 7 Stunden zurückgelegt und ist am 7. d. angekommen! —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. Oktober. Heute fand zur Feier des Namenstags des König Max Kirchenparade der Linien- und Landwehrtruppen statt. Von jeder Abtheilung wurde ein Zug in die Michaelskirche gelegt, der während der Messe darin blieb; die übrigen waren ausserhalb der Kirche, die Linie in der weiten Gasse, die Landwehr in der Neuhausergasse, von letzteren eine ziemlich geringe Anzahl, welche ihre Gewehre in Pyramiden zusammen stellten, um sich inzwischen bei Pschorr, Schimon ꝛc. ꝛc. zu erfrischen, weßhalb es zwischen dem Stadtkommandanten und den Kommandanten der Bürger eine kleine Controverse absetzte, indem der Mann der Linie den Bürgern gleichsam als unter seinem Kommando stehend, verbieten wollte, sich zu entfernen. — Nach der Messe defilirten sämmtliche Truppen vor dem König Otto auf dem Dultplatz.

München, 13. Okt. Schreibt Einer: Liebe Volksbötin! Was du gestern über den Beitrag des Geheimen Raths v. Klenze gesagt hast, muß ich heute dahin ergänzen, daß derselbe doch mehr wie 10 Gulden bezahlt hat, nemlich 4 Kronthaler, d. h. 10 fl. und 48 Kreuzer! — Das Album, welches die Künstler für den König Ludwig anlegen und herrliche Kunstwerke sowohl von hiesigen als auch von den Dresdener, Berliner und Düsseldorfer Künstlern enthält, und sich auf mehr denn 150 Nummern beläuft, soll dem König Ludwig nächsten Dienstag überreicht werden. Jeder der Beitragenden hat etwas Neues geliefert, nur Meister Kaulbach hat ein vor Jahren von ihm gezeichnetes Portrait Goethe's ausgeschnitten und auf ein neues Papier geklebt.

☞ Von heute an wird die Volksbötin ihren Lesern auch die beim hiesigen Stadtgericht vorkommenden Straffälle mittheilen, und zwar immer den Betreff und das Urtheil; bei interessanteren Fällen auch die Verhandlung. Um gleich recht nobel anzufangen, nehmen wir den Fall vom letzten Donnerstag den 10. d. M., wo gegen den früheren Jagdgehilfen und Oberlieutenantssohn Ferdinand Freiherrn von Rehlingen wegen ausgezeichneten Diebstahls verhandelt werden sollte, begangen in Forstenried. Die Verhandlung wurde auf Antrag des Staatsanwalts vertagt, weil ein Zeuge nicht geladen werden konnte und der Gerichtshof die Abhörung von noch 2 neuen Zeugen für nothwendig erachtet.

(Magistrats s. Schluß.) Bäckermeister Mengele sucht um ein Anlehen von 150 fl. zum Betrieb seines Gewerbes nach; er wird an den allgemeinen Gewerbsverein gewiesen, welcher Verein ein Capital von 30,000 Gulden für Unterstützungen von der Regierung erhalten hat. — Sämmtliche Gesuche um Gürtlers-, Buchbinders- und Zuckerbäckers-Conzessionen abgewiesen, dagegen erhält J. Ottler eine Lederers-, Gander eine Kammachers-, und K. Taube eine Kupferdruckersconzession. — Rath Hemmer berichtet, daß auf der hiesigen Schranne i. J. 1849/50 die Gesammt-Zufuhr 478,509 Schäffel und die Verkaufssumme hiefür 4 Millionen und 145,592 fl. betragen habe, zugleich wurde bemerkt, daß im heurigen Etatsjahre die Zufuhr schon auf 5 Hunderttausend steige; die Ausfuhr ergab auch eine schöne Summe, was nur erwünscht seyn kann, indem Bayern aus dem Jahr 1848 noch große Vorräthe an Getreide besitzt.

Anzeigen.

Kirchweih Sonntag.

1168. Heute produzirt sich die Musikgesellschaft **Fröhlichkeit** mit ganz neuen Musik- und Gesangs-Pieçen im Lokale des Herrn Weingastgebers

Schimon,

wozu ergebenst einladet

Hesselschwert.

Anfang Abends 5 Uhr.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 13. Okt.: „Jeder fege vor seiner Thür." Hierauf: „Der Zauberbaum," Ballet.

Anzeige.

1154—56. (3b) Bei Unterzeichnetem ist neu angekommen, eine Partie glanzirte **Meubel-Pers in hellen und dunkeln Farben** von 18 bis 24 kr., sowie auch eine große **Auswahl in feinen Sorten**, welche zu den **billigsten Preisen** abgegeben werden.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

1165 — 67. (3a)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld
wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. **18/1**, nächst der griechischen Kirche.

1095 — 1100. (6b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal, Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1162 — 63. (2a)

Dr. Strauß,
prakt. Arzt,
wohnt gegenwärtig in der Herzogspitalgasse Nro. 23, 1 Stiege, im Hause des Goldarbeiters Schöllhorn.

Zur Beachtung.

1145—47. (3c) Nächster Tage trifft eine große Partie **Herren- und Damenschuhe** von

Gummi elasticum aus Amerika

hier ein, die wegen ihrer Eleganz und Zweckdienlichkeit, namentlich bei ungünstigem Wetter, sehr empfohlen werden können, und zu haben sind in der

Cigarren- und Tabak-Handlung
von
Otto Feldmann,
Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Halle.

In Nro. 232 der Volksbötin findet sich unter den Münchener Hauptstadt-Neuigkeiten ein Artikel, nach welchem Hr. Dr. Steinbacher auf Denunziation des Unterzeichneten hin, wegen mediz. Pfuscherei mit dreitägigem Arreste abgestraft worden wäre, und zwar wegen eines ganz unschuldigen und unschädlich, nur beiläufig von ihm gegebenen guten Rathes.

Zur Berichtigung möge Folgendes dienen: Vor etwa 3 Monaten wurde des Unterzeichneten Hilfe für einen 10jährigen, armen Knaben in Anspruch genommen, der unter Dr. Steinbachers 6wöchentlicher Behandlung im höchsten Grade wassersüchtig geworden und äusserst gefährlich krank, den bedauernswerthesten Anblick darbot. Ich übernahm für den ersten Augenblick dessen Behandlung, sprach in Betreff seiner mit dem Arzte, in dessen Armen-Distrikt er gehörte, und da dieser wegen baldiger Abreise von hier den Kranken in ärztliche Behandlung nicht übernehmen konnte, und auch ich auf einige Tage zu verreisen gedachte, so blieb nichts übrig, als den Vorstand des Krankenarmenwesens, Herrn Medizinalrath und Stadtgerichtsarzt Dr. Kopp wegen zu bestimmender weiterer ärztlicher Hilfe von dem Falle in Kenntniß zu setzen, und zwar um so mehr, als dieser auch dem völlig mittellosen und hier nicht heimathberechtigten Knaben zu einer dringend nöthigen Unterstützung am ersten verhelfen konnte. Was Herr Medizinalrath Dr. Kopp noch außerdem — und zwar schwerlich auf diesen Fall allein hin — nach seiner amtlichen Stellung zu thun für geeignet gefunden haben mag, wozu er von mir weder eine Vorschrift nöthig, noch auch wohl angenommen hätte, das kann mich nicht weiter kümmern.

Jeder billig Denkende wird hierauf besagten Angriff auf mich zu würdigen wissen.

Dr. Trettenbacher,
praktischer und Distrikts-Armenarzt.

Gestorbene in München.

Jakob Brandl, Hafnergeselle v. h., 51 J. Theresia Schmid, Handelsmannstochter v. h., 38 J. Simon Voggenreiter, Bauernknecht v. Zierberg, Ldg. Hengersberg, 29 J. Engelb. Göpendorfer, b. Garloch, 44 J.

Münchener Schranne vom 12. Oktober 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	21 kr.	13 fl.	43 kr.	13 fl.	9 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	1 kr.
Korn.	9 „	26 „	8 „	58 „	8 „	26 „	— „	23 „	— „	— „
Gerste.	8 „	14 „	7 „	49 „	7 „	23 „	— „	— „	— „	13 „
Haber.	4 „	36 „	4 „	22 „	4 „	9 „	— „	— „	— „	3 „
Leinsamen.	14 „	42 „	15 „	55 „	14 „	28 „	— „	— „	1 „	3 „
Repssamen.	22 „	50 „	22 „	10 „	19 „	37 „	2 „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3826 Sch. Korn 980 Sch. Gerste 3934 Sch. Haber 1754 Sch. Leinsam. 403 Sch. Repssam. 39 Sch.
Rest: „ 830 „ „ 74 „ „ 1596 „ „ 12 „ „ 125 „ „ 25 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (R. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nr. 246. den 15. Oktober 1850.

Für die Verfassung!

Von einem Mitarbeiter (r) der „Neuesten Nachrichten" hat man behauptet, er schreibe aus Auftrag des Ministeriums und die in seinen Aufsätzen niedergelegten Ansichten seyen auch die der Regierung. Die Volksbötin hielte es für einen Verstoß gegen den vielberührten § 26 des Preßgesetzes, diese Behauptung zu wiederholen; denn dadurch wären der Regierung nicht nur hassenswerthe, sondern hochverrätherische, verfassungsbrüchige Gesinnungen beigelegt. Wir erwarten eine bestimmte Erklärung, daß kein Beamter diesen Artikel geschrieben hat, und sollte dieß der Fall seyn, daß ein Beamter, welcher derlei seinem Verfassungseid zuwiderlaufende Gesinnungen kundgibt, entlassen wird. Auf den Artikel selbst zu kommen, so wirft derselbe zunächst den kurhessischen Ständen vor, daß sie „einige Paragraphe einer Verfassung ausbeuten," um ihren Parteigelüsten zu fröhnen. Schon in diesem Ausdruck liegt die tiefste Verachtung gegen alle Verfassungen; denn um im Sinne einer Verfassung zu handeln, muß man sich ja an die Paragraphe derselben halten, und die Regierungsorgane schreiben z. B. selbst: der Beamte N. ist auf Grund des § 19 entlassen; das Blatt N. ist auf Grund des § 26 des Preßgesetzes mit Beschlag belegt. Heißt das nicht auch: „einige Paragraphe der Verfassung ausbeuten?" Soll dieß nicht geschehen, so muß man eine Verfassung gar nicht in Wirksamkeit treten lassen, wie z. B. in Oestreich. Doch der Herr Verfasser des r Artikels schreibt im Namen einer Partei, der es eben auf „einige Paragraphe" nicht ankommt, sonst könnte er nicht sagen: „Hassenpflug hätte manche Schritte gethan, die er, obwohl ungesetzlich, aus Nothwehr doch thun mußte." Hassenpflug ist nicht der angegriffene, sondern der angreifende Theil, und das Recht der Nothwehr stünde offenbar nur den Kammern, d. i. dem Volke zu; keiner unserer Staatsmänner würde zugeben, daß das Volk aus Nothwehr einen ungesetzlichen Weg betreten darf, gleichwohl aber wird im erwähnten Artikel, wenn die Noth an Mann geht, für die Regierung die Ungesetzlichkeit in Anspruch genommen. Jeder ehrliche Mann weiß, was er von einer Regierung zu denken hat, die sich nur mehr durch ungesetzliche Mittel halten kann. — Nein, Herr r schreibt gewiß nicht im Namen der bayrischen Regierung — vielleicht im Namen der kurhessischen. Heil dem constitutionellen Lande, dessen Gebieter solche Ansichten verfolgen! Der Herr Verfasser schreibt weiter: „Wenn auch die kurhessische Regierung die Verfassung nothgedrungen verletzt hätte, so berechtigte dieß doch den Landtag nicht, ebenfalls verfassungswidrig zu handeln." In diesem Satz ist eben nur die vorige Behauptung wiederholt, daß nämlich die Regierungen allein das Privilegium haben, die Verfassung zu verletzen; daß, da man ja jeden Fall als einen nothgedrungenen darstellen kann, die Verfassungen nicht da sind, um gehalten, sondern um verletzt zu werden. Abgesehen davon, daß erwähnte Behauptung revolutionär ist — so ist sie auch widersinnig, indem allbekannter Weise der kurhessische Landtag nicht verfassungswidrig gehandelt hat, sondern eben wegen seiner Anhänglichkeit an die Verfassung mit stumpfen Bajonetten verfolgt wird.

Nun kommt aber die Hauptsache — nun springt der Herr Verfasser von den kurhessischen Angelegenheiten ab, und spricht im Allgemeinen, von den Verfassungen, von der Befugniß der Kammern überhaupt, also auch von der Befugniß der bayrischen Kammer. Er sagt: „Wenn Landstände vergessen, daß sie nur ein **berathender** (!!!!) Theil im Staate gegenüber der Re-

gierung sind, dann haben sie den ihnen zukömmlichen Wirkungskreis überschritten." — — — — Also die Kammern haben nur eine berathende Stimme!!! — Das ist die allerneueste Nachricht, die wir noch in den „Neuesten Nachrichten" gelesen haben! Wir glaubten anfangs zu träumen, als wir diesen Satz lasen — aber nein, er wurde wirklich geschrieben, gedruckt und verbreitet, er steht schwarz auf weiß vor Jedermanns Augen. — — —

Hört es, ihr Abgeordnete, die ihr stolz darauf seid, den Staat und die Ordnung zu retten, die Reaktion ist nicht euer Verdienst, sondern hing nur von dem guten Willen der Regierungen ab — denn ihr habt keine beschließende, sondern nur eine berathende Stimme! Dadurch zerfließen alle Verfassungen in Nichts, dadurch sinken alle Kammern zu bloßen Plauderstuben herab, dann sind alle Ausgaben für Landtage hinausgeworfenes Geld. — Doch es ist ja nicht der Fall, und war bisher nicht der Fall. Wenigstens in Bayern haben die verabschiedeten Kammern nicht bloß berathen, sondern auch endgültig beschlossen. Das Preßgesetz, das Jagdgesetz, die Anlehen, zu all' diesem wurde nicht bloß der Rath, sondern auch die Zustimmung der Kammern gefordert, und sie ist zum Theil erfolgt, theilweise nicht, wie z. B. in der Judenemanzipationsfrage. In Bayern hat also obige Behauptung keine Geltung, und sie ist lediglich eine Ansicht des Herrn r Correspondenten und seiner Partei. Erfüllt sich unsere Hoffnung, daß Herr r kein Beamter ist, dann sind wir vollkommen beruhigt. — Dennoch aber wollen wir obige Behauptung zum bayerischen Lande vergleichen, um ihre hochverrätherische Eigenschaft vollkommen klar zu machen. Unsere Verfassung kennt drei gesetzgebende Faktoren: den König mit seinen Ministern, die Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten. Ohne Zustimmung dieser drei Körper kann kein Gesetz rechtliche Geltung erlangen. Die gesetzgebende, beschließende Befugniß dieser drei Gewalten ist das Fundament unserer Verfassung, unserer Regierungsform, unseres ganzen Staatsgebäudes. Wer einer dieser drei Gewalten ihre Befugniß abspricht, der ist ein Hochverräther. Auch der Verein für „Freiheit und Gesetzmäßigkeit", den wir als den Repräsentanten der conservativen Partei hernehmen wollen, wird dieser Ansicht sein. Hat der Landtag, oder worauf der Artikel zielt, die Kammer der Abgeordneten nur eine berathende Stimme, kann sie weder ja noch nein sagen, oder in keinem Falle: nein — dann ist der absolute Staat hergestellt, dann kann das Ministerium eigenmächtig, bloß auf Grund seines Willens gültige Gesetze erlassen, Anlehen contrahiren, Steuern ausschreiben. Ist die Ansicht des Herrn r maaßgebend, dann ist die Verfassung **umgestürzt**. — Solche Zustände herrschen in Rußland — aber in dem constitutionellen Bayern sind sie nicht zulässig. Wir erlauben uns nur noch 2 Fragen. Wenn ein Blatt ausgesprochen hätte: 1) „Wenn der König und die Minister vergassen, daß sie nur eine berathende Stimme haben, dann haben sie ihren Wirkungskreiß überschritten" — was wäre diesem Blatte geschehen? 2) Warum wird ein Artikel, der der bestehenden Regierungsform so in's Gesicht schlägt, nicht verfolgt?

Bayern.

Zu Landshut ist am 13. d. wieder ein Dampfschiff aus der Maffei'schen Fabrik, auf der Durchfahrt nach Regensburg begriffen, im dortigen Hafen eingelaufen.

Zu Jandelsbrunn, bei Landshut, ereignete sich am 5. d. ein schauderhaftes Unglück. In einer Sandgrube wurden die zwei Töchterchen des Tischler Pöschl von dort, 11 und 9 Jahre alt, im Sandgraben, als plötzlich ein Theil der Oberfläche hinabrollte, lebendig begraben und konnten nicht mehr gerettet werden.

In Frankenthal wurde am 11. Okt. der Redakteur der Speyerer Zeitung G. Kolb vom Zuchtpolizeigericht zum Abdruck jener berühmten (40 Folioseiten langen) Berichtigung, zu 10 Gulden Geldstrafe und Veröffentlichung des Urtels verurtelt. Kolb hat an die höhere Behörde appellirt.

Wie steht's draußen?

Ueber den Sturm von Friedrichstadt hört man noch Nachstehendes: Noch eine Viertelstunde vor dem Sturm wußten die Soldaten nichts von dem sauern und gefahrvollen Gang, der ihnen bevorstand. Nachdem durch das Loos das 6. und 11. Bataillon bestimmt waren, zuerst anzustürmen, stellten sich die Musikchöre derselben in den Schanzen auf und spielten das Schleswig-Holstein-Lied; die Trommeln wirbelten den Sturmmarsch, der Sturm begann. Das 11. Bataillon

Digitized by Google

griff von der Seite der Landstraße an und hatte einen leichten Stand. Die Jäger waren als Tirailleurs zwischen beiden vertheilt. Auf dem Eiderdamme gingen die Pioniere und Mineure voraus mit ihren Werkzeugen; dann rückten die Compagnien einzeln auf einem Pfad so schmal, daß kein Frachtwagen darauf fahren und an einigen Stellen nur ein Mann hinter dem andern gehen kann, gegen die dänischen Schanzen vor. Hier war es, wo der Tod seine grause Ernte hielt. Hier fielen die meisten Offiziere; ein Adjutant Tann's ward ihm zur Seite getödtet; eine Kartätschenkugel riß einem Unteroffizier beide Hände weg. Vor den Schanzen angelangt, war der Verlust geringer, als auf dem Wege dahin. Innerhalb derselben standen die Dänen vier Glieder hoch, die ersten zwei Glieder knieend, die hintern stehend, unbeweglich wie Felsen, ebenso dem Feuer der Unsrigen ausgesetzt, wie diese dem ihrigen. Die Schanzen waren in drei Reihen angelegt, so daß sie mit einander correspondirten und keine, ohne die folgende zu nehmen, behauptet werden konnte. Außerdem waren sie mit nasser Schlammerde, unter welcher theilweise Nägel, Widerhacken und andere spitzige Gegenstände verborgen lagen, überzogen und schlüpfrig gemacht worden. Nach sechsstündigem Kampfe fiel eine Granate in den Pulverkasten der Unsrigen und setzte ihn in Flammen. Da entstand Bestürzung und Verwirrung in den Reihen der Deutschen; die Dänen drangen mit Hurrahruf hervor; die Holsteiner mußten weichen, obwohl das 15. Bataillon zur Unterstützung nachgerückt war. Man versichert, daß Willisen im Kriegsrath sich gegen den Sturm ausgesprochen, und daß ihn die kriegerische Hitze Tann's, sowie das unablässige Drängen der eiderstedter Bauern mit fortgerissen habe.

Wie einst der Schwede Torstenson die Schlachten von seiner Sänfte aus geleitet hat, so kommandirt der mit Stubenarrest belegte und kränkliche Haynau den Kriegszustand von der Kranken- und Gefangenstube aus, freilich weniger ehrenvoll. Von Neuem hat er alle Druckereien mit Söldlingen besetzen und der Post die Ausgabe der Kasseler Blätter verbieten lassen. Die Post hat sich an den Befehl nicht gekehrt und versendet nach wie vor die Blätter, welche man jetzt außerhalb Kassel drucken läßt.

☞ Von den 17 churhessischen Offizieren, welche bisher ihre Entlassung noch nicht eingegeben hatten, sind nun zwölf ebenfalls jenen 200 Ehrenmännern beigetreten, die nicht der Schande dienen wollen. — Dem Hassenpflug bleiben also noch — fünf!

☞ Die Offiziere der Garnison Fulda haben einstimmig beschlossen, ihre Waffen nicht zum Umsturz der Verfassung zu tragen, und haben alle insgesammt ihre Entlassung eingegeben! — Diese Leute wissen, was Ehre heißt!

Kassel, 10. Oktober, Abends. Haynau hat vom Kurfürsten die Vollmacht erhalten, den Offizieren aller Grade den verlangten Abschied zu ertheilen, diejenigen aber, welche den dienstlichen Gehorsam verweigerten, zur sofortigen Bestrafung zu überweisen. Es ist sodann folgender Befehl Haynau's erschienen: „Jeder Offizier soll und muß binnen 24 Stunden erklären, ob er die (verfassungswidrige) Verordnungen vollziehen will." —

Der 21jährige Kaiser von Oesterreich, Franz Joseph, wird, wie es heißt, eine 17jährige sächsische Prinzessin, des Prinzen Johann Töchterlein, Sidonie (Schwestertochter König Ludwig's) als Braut heimführen.

In Turin hat sich abermals ein Geistlicher (Pfarrer Rumiano) geweigert, einem Beamten die Sterbsakramente zu ertheilen, weil dieser die Siccardischen Gesetze mitunterzeichnete. Der hochwürdige Herr muß aber dermalen brummen.

Verzeichniß der zur gegenwärtigen aufferordentlichen Schwurgerichtssitzung bestimmten Geschwornen: 1) Mich. Fuchs, Buchbinder von München, 2) Martin Wiesfleckner,* Großhändler von Neuötting, 3) Joh. Bitzl, Bierbräuer von Friedberg, 4) Simon Rottenfußer, Wirth von Erdweg; 5) Anton Niggl, Wirth von Höhenkirchen; 6) Joseph Wagner, Wirth von Glon; 7) Joseph Karlinger, Handelsmann v. Miesbach; 8) Johann Fellerer, Wundarzt v. München; 9) Georg Stangl, Posthalter und Gastgeber v. Burghausen; 10) Graf v. Vieregg, Major à la suite u. Generalmajor der Landwehr v. München; 11) Georg Grünwald, Gemeindevorsteher v. Schaftlach; 12) St. Diepold, Bierbräuer v. Ingolstadt; 13) Ignaz Klaußner, rechtk. Magistratsrath von München; 14) Ignaz Fischer, Lebzelter v. Grafing; 15) Seb. Streicher,* Lederfabrikant von München; 16) Bernhard Haid, Apotheker von Bruck; 17) v. Kaspars,* pens. Major v. München; 18) Jakob Gander, Privatier v. München; 19) Karl v. Berüff, Apotheker von München; 20) Frhr. v. Großschedel, pens. Haupt-

Digitized by Google

mann von München; 21) Jakob Liegsalz, Gemeindevorsteher v. Gündig; 22) Anton Zellner, Kaufmann v. Reichenhall; 23) Michael Zollitsch, Magistratsrath von Ingolstadt; 24) Philipp Dieß,* Kaufmann v. München; 25) Ign. Rößler, Lederer von Haag; 26) Em. Graf v. Larosée, Gutsbesitzer v. Inghofen; 27) Joh. Evang. Kraus, Kunstmüller v. Schwaig; 28) August Bamann, Maler von München; 29) Franz Sterzer, Müller v. Klettham; 30) Karl v. Vogel, Gutsbesitzer v. München.

Ersatzgeschworne: 1) Leonh. Henzel, Buchhändler v. München; 2) Kaspar Braun, Redakteur von München; 3) Xaver Dallmair, jun., Bäcker von München; 4) Georg Faulstich, Kaufmann v. München; 5) Karl Schreyer, Apotheker v. München; 6) J. Kaltenegger, Siebmacher v. München.

* Wegen vorgerückten Alters (über 60 Jahre) von den Verrichtungen der Geschwornen enthoben.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 14. Oktober.

Präsident: v. Schab; Staatsanwalt: Wolf; Vertheidiger: Acc. Hellmuth; Gerichtshof: Räthe Bar. Täuffenbach und Hagens, und die Assessoren Dirrigl und Beck. Unter den Geschwornen befindet sich auch Herr Graf Vieregg.

Angeklagte: 1) Elisabetha Häusleigner, 34 J. alt, led. Dienstmagd aus dem Landgericht Neumarkt, wegen ausgezeichneten Diebstahls, und 2) Ant. Lackerbauer, 43 J. alt, led. Stricker aus Mühldorf, wegen Begünstigung dieses Verbrechens. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Anrede an die Herren Geschwornen, worin er hauptsächlich hervorhob, wie das Jahr **48** wieder das dem Volke entrissene Recht des Geschwornengerichtes gegeben hat. Hierauf wird der Angeklagte hereingeführt, blaß und niedergeschlagen, an einem Fuße lahm, mühsam an einer Krücke einhergehend; die Mitangeklagte und Geliebte des Lackerbauer, die eigentliche Thäterin, Elisab. Häusleigner ist im September v. J. in der Frohnveste gestorben; dieselbe gestand selbst in der Voruntersuchung, daß sie nach heimlicher Herbeischaffung der Schlüssel am 14. Nov. 1848 eine verschlossene Truhe ihrer Dienstfrau, der Bauerswittwe Anna Rappensberger zu Goggenberg, geöffnet und daraus 500 fl. entwendet hatte. Der Angeklagte Lackerbauer gesteht mit matter und stotternder Stimme, daß er das von der Häusleigner gestohlene Geld bei sich verborgen, dasselbe zu seinen Ersparnissen gelegt und dafür ein Haus um 800 fl. gekauft habe, um sich ansässig machen und die Häusleigner heirathen zu können. Die bestohlene Bäuerin Rappensberger, 71 J. alt, erzählt, daß sie ihr erspartes Geld auf der Bodenkammer in Häfen, Tüchern und Säckchen in einer Truhe versteckt gehabt habe, und daß 3 Thüren geöffnet werden mußten, ehe man zu dieser Truhe kam; den Schlüssel hiezu habe sie immer verborgen gehalten; sie bemerkte bald nach dem Diebstahl, als sie wieder nach „ihrer Sach'" schaute, daß „gut mehr" als 1000 fl. „hin seien," es sei an dem Tag gewesen, als ihr Ochs nach Kraiburg getrieben wurde. Die nachfolgenden 3 Zeugen deponiren nichts Wesentliches mehr. Der Leumund des Angeklagten ist bis zur angeschuldigten That ungetrübt.

Der Wahrspruch der Geschwornen lautete: Schuldig des Vergehens der Begünstigung II. Grades zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls; Staatsanwalt beantragt 1—6 Monat Gefängniß; Vertheidiger glaubt die Strafe, da der Angeklagte seit 9 Monaten in Haft saß, als bereits erstanden. Der Gerichtshof erkennt 2 Monat Gefängniß, welche Strafe jedoch als bereits erstanden erachtet wurde.

Anzeigen.

2300 fl.

sind auf erste Hypothek zu 5 Prozent sogleich auszuleihen. D. Uebr.

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

Drei Gulden

demjenigen, welcher den in der Louisenstraße Nro. 6 verschleppten schwarzen Schnauz mit weißer Brust, grauem Rücken, braunen Füssen, ungeschnittenen Ohren und Schweif (weiblich) dahin zurückbringt, oder sonstige Spuren angibt. 1170.

1180—81. (2a) Diejenigen Serien, welche am 15. Okt. h. Js. aus den Seehandlungs-Prämien Scheinen in Berlin gezogen werden, können, so wie alle Nummern von anderweitigen Staats-Lotterie-Loosen bei mir eingesehen werden.

München, 14. Okt. 1850.

Heinrich Goldschmidt.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 247.** den 16. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

	Uebertrag 4619 fl. 58 kr.	
Aus **Dentlein am Forst** bei einer musikalischen Abendunterhaltung: „Dem Volke sein Recht und seine Ehre „Und jedem Wahrheitsfeind den Krieg." D'rum unterstützt die nord'schen Heere, Die dieser Wahlspruch treibt zur Wehre, Daß ihnen werde bald der Sieg.	9 fl.	- kr.
Für unsere deutschen Brüder in Schleswig-Holstein von einer Gesellschaft bei Benne am Bach	2 fl.	6 kr.
VII. Wochensammlung X. . .	1 fl.	36 kr.
VII. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl.	45 kr.
G. W.	— fl.	12 kr.
2. Wochenbeitrag von D. . . .	— fl.	24 kr.
F. S. 1 fl. 30 kr. für die Rachel? Nein! Für Schleswig-Holstein? Ja! . . .	1 fl.	30 kr.
M. S. Von einer deutschgesinnten Frau Nebst Charpie.	— fl.	30 kr.
M. Ein Päckchen Charpie.		
Ein Packet Verband.		
	Summa: 4666 fl.	1 kr.

Bayern.

Zur Vertreibung und Ergreifung der Wildschützenbanden, welche sich an der böhmischen Grenze herumtreiben, wurden aus Straubing 180 Mann Jäger dahin verlegt, und es sind noch 80 Mann vom 8. Infant.-Regiment von Passau aus an die Grenze von Breitenberg und Lackerhäuser zu gleichem Zwecke abgegangen.

Wie steht's draußen?

Die allgemeine Zeitung weiß von einem Gastmahl zu erzählen, welches in Bregenz abgehalten wurde, und wobei der Kaiser von Oesterreich, der König von Bayern und der König von Württemberg zugegen waren. Die Zusammenkunft dieser 3 Monarchen hat bekanntlich einen politischen Charakter. Könnte die Volksbötin zaubern, so hätt' sie sich in eine Fliege verwandelt, hätte sich dem Herrn Pfordten auf die Achseln gesetzt und zugehorcht. Da aber solches nicht der Fall ist, so weiß sie von den Berathungen oder Beschlüssen dieser Zusammenkunft gar wenig, vermuthet aber sehr viel. Es soll nämlich die deutsche Frage beantwortet werden. — — Ueber obiges Gastmahl berichtet die allgemeine Zeitung: Militär Musik spielte zur Tafel auf, weithin ertönte die österreichische Volkshymne „Gott erhalte unsern Kaiser". Aufmerksam blickte die Menge zu den Fenstern empor, und es war komisch anzusehen, wie bei plötzlichen Regengüssen so plötzlich die Straßen mit Regenschirmen aller Farben bedeckt wurden. Droben aber bei der kaiserlichen Tafel wurden unterdessen einige „bemerkenswerthe Trinksprüche" ausgebracht. Zuerst erhob sich Se. Maj. der Kaiser und sagte: „Auf das Wohl meiner werthen Gäste, der beiden Majestäten von Bayern und Württemberg, meiner „treuen Alliirten." Der König von Bayern erwiederte mit lebhafter Betonung: „Auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers." Nun erhob sich der König von Württemberg und sprach: „Se. Maj. der Kaiser hat mir erlaubt, das Wohl der österreichischen Armee auszubringen; ein alter Soldat macht nicht viele Worte, aber er

folgt dem Ruf des Kaisers, wohin es auch sei. Den besten Wunsch der Armee bring' ich aus, indem ich sage: Es lebe der Kaiser!" Hierauf entgegnete der Kaiser im „herzlichsten Tone": „Im Namen der ganzen Armee danke ich; es kann mir und der Armee nur zur höchsten Ehre gereichen, und wir sind stolz darauf, mit so tapfern Kameraden vor den Feind zu gehen." — (Es wär' halt interessant zu wissen, wer und wo der „Feind" ist?)

Ein erfreulicher Beweis, wie sehr auch die in fernsten Landen lebenden Deutschen für die gute Sache Schleswig-Holsteins begeistert sind, dient die Nachricht, daß bei einem englischen Banquier 1630 Dollars (4075 fl.) eingegangen sind, welche 30 Deutsche in Vera-Cruz (in Südamerika) für die Herzogthümer gesammelt hatten.

Der Oberbefehlshaber Haynau ist ein „Schlaucherl." Er denkt sich — die Offiziere sollen nur gehen, wohin sie wollen; ich mach dann die Unteroffiziere zu Offizieren. Nun sind aber die Unteroffiziere zusammengetreten und haben jeden in Verruf erklärt, der eine Offizierstelle annimmt. Fatale Stellung, das!

Der Kurfürst von Hessen hat Herrn Hassenpflug von dem Ministerium der Finanzen enthoben. Diese Enthebung hat wohl einen sehr einfachen Grund — weil nämlich keine Finanzen da sind. Hassenpflug ist also nur mehr Ministerpräsident, Minister des Innern und Minister der Justiz. Immer noch genug!

Der Oberbefehlshaber Haynau soll vom Kurfürsten „Gewalt über Leben und Tod" erhalten haben. Er hat aber von dieser Vollmacht kluger Weise noch keinen Gebrauch, ja sie nicht einmal bekannt machen lassen, denn es sind weder Richter noch Henker da. — Der Oberbefehlshaber scheint übrigens ein frommer Mann zu seyn, denn er hat sich durch den Garnisonspfarrer das Abendmahl reichen lassen. Allen Sündern sey vergeben!

Das Entlassungsgesuch der Offiziere hat in Wilhelmsbad große Verwirrung herbeigeführt. Es ist ein Befehl ergangen, daß nicht ein allgemeines, von den Offizieren unterschriebenes Gesuch genügt, sondern daß jeder Offizier seine besondere Entlassung auf einem eigenen Bogen einzugeben hat. Die wackeren Offiziere sind so eben beschäftigt, ihre Gesuche zu schreiben. Im Uebrigen Alles beim Alten.

Der Pariser-Präsident hat wieder einmal die Truppen gemustert und probirt, ob denn die Uhr noch nicht „Kaiser" geschlagen hat. Infanterie, Artillerie und Jäger von Vincennes verhielten sich, als sie vor dem Prinzen defilirten, gänzlich schweigend. Nur die Kavallerie muß besonders gern Champagner trinken, denn sie rief: Es lebe Napoleon, untermischt mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser. — Der melancholische Papagei soll Anfangs eine unbändige Freude gehabt haben, aber gleich darauf sagte er ganz traurig: „Ach, nur die Kavallerie!" Natürlich, Kaiser der Kavallerie, das ist zu wenig!

Im afrikanischen Kaiserthum Marokko gibt's Rebellion, und warum? Der Kaiser hat plötzlich den Einfall, und erläßt mir nichts dir nichts eine Verordnung, daß die Felle von allen Thieren, welche geschlachtet werden, von Kälbern, Schafen, Rinder u. s. f., ihm, dem Kaiser, gehören! Natürlich ist das ein furchtbarer Schlag für alle Oekonomen, Bauern und Landwirthe. Schad, daß der Kaiser von Marokko nicht auch an den Wiener Conferenzbeschlüssen vom Jahr 1832 Theil genommen hat, sonst könnte er seine unverhoffte Behauptung darauf stützen. Indeß ist die Kalbsfell-, Schafpelz- und Rinderhaut-Rebellion schon weit vorgeschritten und die empörten Unterthanen haben sich schon mehrerer Plätze bemächtigt. Der Kaiser besteht aber nichts destoweniger auf seiner Forderung.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. Okt. Heute Mittags 1 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Siegesthores statt, wozu die Veteranen, die ganze Garnison und die Landwehr ausrückten. König Max, ihm zur Rechten König Otto, ritten zuerst durch die neugeöffnete Pforte und begrüßten die vor dem Thore im Wagen sitzende Königin Marie. Die Bürger-Artillerie löste die Kanonensalven. Weil aber das Thor: Siegesthor heißt, zum Andenken an die früher von den Bayern erfochtenen Siege, so rückten zuerst die Veteranen mit ihrer Fahne durch, dann die 3 Infanterie-Regimenter, die fahrende und reitende Artillerie, die Küraſſiere, hierauf ganz zu allerletzt die Bürger. Auf der Plattform des Thores waren weißblaue Fahnen aufgepflanzt; auch Zuschauer befanden sich oben. Auf dem Odeonsplatz defilirten die Truppen vor beiden Königen; König Otto

Digitized by Google

trug nicht griechische, sondern die Uniform seines Regimentes. Die Ludwigsstraße selbst war übrigens nicht sehr überfüllt, theils weil Mittags- und Essenszeit war, theils weil die Neuesten Nachrichten die falsche Nachricht verbreitet hatten, die Feier sey Donnerstag. — König Ludwig ging indessen, weit vom Schauplatz entfernt, bei der Pinakothek spazieren, und sagte zu einem Künstler, den er begegnete, „daß sogleich das Siegesthor eröffnet werde; wenn er (König Ludwig) dieses Werk noch in Händen hätte, so wäre heuer auch schon das Viergespann fertig geworden."

München, 15. Okt. Der bekannte r Artikel in den „N. N." hat von Seiten des politischen Schriftstellers Friedrich Rohmer einen Gegenartikel hervorgerufen, betitelt: „Aufforderung," worin darauf hingewiesen wird, wie die Abhandlung des Herrn r gegen alle Verfassungen gerichtet, und wie demnach, wenn der r Artikel aus dem Ministerium komme, die bayrische Verfassung bedroht sey. Schließlich fordert Rohmer den Verfasser auf, sich zu nennen, wenn er den Muth dazu habe. Am andern Tage wurde Friedrich Rohmer vor den Polizeidirektor zitirt, und schon heute hat er sein Ausweisungsdekret in Händen. Es heißt darin, daß ihm der Aufenthalt, den er lediglich dazu benütze, um Mißstimmung gegen die Staatsregierung zu erregen, nicht länger mehr bewilligt werden könne. Es ist ihm zur Abreise ein Termin von 14 Tagen bewilligt. —

München, 15. Okt. Bei dem dießjährigen Oktoberfestschießen, welches Montag den 7. d. begonnen und Freitag den 11. d. endete, erhielten folgende Herren Schützen den ersten Preis: Auf dem Vogel: J. B. Bernreither, Hauptmann und Schützenmeister dahier. Auf dem Haupt: J. Köstner, Schleifmühlpächter in der Au. Auf dem Kranz: Jos. Mitterer, Bäckermeister in Grafing. Auf dem Glück: Isid. Miller, Graveur in der Au. Auf dem Bürschstutzen-Haupt: Joh. Salminger, Bäckerssohn aus Rosenheim. Auf dem Bürschstutzen-Glück: Dom. Landauer, Büchsenmacher in Erding. Auf dem Hirsch: Martin Schuster, k. Gewehrmeister (Abgeordneter des Königs Max). Die Altfahne erhielt: Paul Heimkamer, Bauer aus Gmund, Lndg. Tegernsee, 79 Jahre 9 Monate alt. (Der Abgeordnete des hiesigen Magistrates, Hofschuhmacher Schmitt, erhielt den dritten Preis auf dem Glück.)

München, 15. Okt. Gestern ist die Krone der französischen Schauspielkunst, die in Frankreich vergötterte und auch in Deutschland gefeierte Rachel zum zweiten Male aufgetreten, und zwar im Trauerspiel „Andromache." Das sehr zahlreich versammelte Publikum — (schon Nachmittags war kein Sperrsitz mehr zu haben) — fühlte sich durch diese nie dagewesene Darstellungsart so hingerissen, daß fortwährender donnernder Beifall die Szenen bezeichnete, in welchen die große Künstlerin auf der Bühne stand. Sie versteht es, Freude und Schmerz und beide auf der höchsten Stufe der Leidenschaft mit einer solchen Wahrheit in Stimme, Miene und Gebärde auszuprägen, daß die lebendigen Farben dieses Seelengemäldes dem Beobachter einen heiligen Schauer einflößen, der sich jedoch, wenn sie, die alle Empfindungen in der Gewalt hat, wieder mildere Saiten anstimmt, in Bewunderung auflöst. Man braucht nicht französisch zu verstehen, um von dem Spiel der Rachel Genuß zu haben. — Daß sie in Wien nicht zum Besten der Armen gespielt hat, ist eine freche Lüge des Volksboten. Alle Wiener Blätter haben ihre Vorstellung zum Besten der Armen angezeigt und Bericht erstattet, daß das Kärthnerthortheater hiebei überfüllt war.

München, 15. Okt. Es stellt sich nun allgemach als ganz zuverlässig heraus, daß die Auer-Dult vom Himmel ein Privilegium hat; wochenlange Regenschauer, Frost und Wind hatten alle Welt verdrießlich gemacht — jetzt kommt die Auer-Dult, und der blaue Himmel lacht, und die Sonne spendete die angenehmsten Strahlen. Ein altes Sprüchlein sagt: Unser Herrgott sey selbst ein Auer. Da soll er sich nur in Acht nehmen, wenn er nach München kommt, sonst wird er ausgewiesen. — Die allgemeine Heiterkeit der Natur wird auch von den Wirthen auf der Theresienwiese benützt, die noch ein Paar Tage Bier schenken dürfen. Der Glückshafen fand heuer vielen Zuspruch. Wer's Glück hat, führt die Sach' heim. Ein Soldat legt gestern ein Sechserl hin, nimmt ein Loos, macht sich im Aufwickeln schon auf einen Hannswursten gefaßt, doch siehe — es ist eine Nummer, und er gewinnt eine Stockuhr, wofür ihm Einer sogleich 22 fl. bietet; doch der Soldat will selber wissen, wie viel es geschlagen hat, und behält sie. Ein Arbeiter gewann einen sehr schönen Shawl, worein er gewiß seine Liebste wickeln wird. Ein schlichter Bauer wendet auch einen Sechser dran,

Digitized by Google

und gewinnt einen prachtvollen Sammet-Lehnstuhl, mit Federn, wie er kaum im Prunkzimmer eines Grafen zu treffen ist. Ein Spekulant bot ihm 16 fl. dafür und hierauf 24 fl., der Bauer aber sagte: „Na, na — da setz i mei Bäurin drauf.“ Die Volksbötin wünscht's ja von Herzen, daß bald solche Zeiten kommen, daß die Bäurinnen auf Sammtstühlen sitzen — aber die Zeit möcht' halt doch noch gar lange ausbleiben. Vielleicht ist's auch gut, denn manche Bäurin würde gewiß recht übermüthig.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

A. M. Lichtenstern, Wäscherstochter v. h., 38 J. Theres Lechbauer, Fuhrmannstochter v. h., 16 J. Kath. Waibl, Hoftheater-Zimmermannswittwe, 73 J. Joh. Hasel, Kaufmann u. Tabakhändler dah., 67 J. Fr. X. Ritter v. Kobell, k. wirkl. geh. Rath u. Staatsrath a. D., 71 J. Jos. Peißner, b. Stadt-Musikant, 48 J. Kresz. Schmid, Privatiersfrau. 62 J.

Anzeige.

1154—56. (3c) Bei Unterzeichnetem ist neu angekommen, eine Partie glanzirte **Meubel-Pers in hellen und dunkeln Farben** von 18 bis 24 kr., sowie auch eine **große Auswahl in feinen Sorten**, welche zu den **billigsten Preisen** abgegeben werden.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

1182—84. (3a) Wer die französische Sprache auf die leichteste und kürzeste Weise zu erlernen, und einen **reinen Accent** sich anzueignen wünscht, beliebe sich zu melden Promenadestraße Nr. 5|2, Eingang Salvatorstraße.
Monatlich 1 fl.

1185—86. (2a)
Französisch und englisch lehrt für 1½ — 3 fl. monatlich
J. Walch, Rindermarkt 22 1.

1165—67. (3b)
Wohnungs-Anzeige.
Zahnarzt Sternfeld
wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

Einsetzung künstl. Augen.

1173. Am 21. Oktober trifft in München Herr Professer **Boissonneau** aus **Paris** ein. Derselbe ist durch Ministerial-Entschließung zur Verfertigung und Einsetzung künstlicher, emaillirter Augen, resp. Ausübung seiner Kunst im ganzen Umfange des Königreiches Bayern ermächtigt und wird während seines 3wöchentlichen Aufenthaltes dahier jenen Unglücklichen, bei denen ein Auge zerstört ist, seine Hilfe angedeihen lassen und diesen Mangel des Gesichtes durch Einsetzen eines künstlichen Auges beseitigen. Herr Professer Boissonneau leistet nach dem Urtheile bewährter Aerzte in Verfertigung künstlicher, emaillirter Augen Ausgezeichnetes. Da zur Zeit in Deutschland gute und haltbare künstliche Augen nicht verfertigt wurden, sondern es bisher gewöhnlich große Mühe kostete, solche Augen aus Paris sich zu verschaffen, so wird im Interesse aller jener Unglücklichen, welche nur ein Auge besitzen, hierauf öffentlich aufmerksam gemacht. Exemplare einer gedruckten Beschreibung dieser künstlichen, beweglichen Augen des Herrn Professer Boissonneau sind in der Expedition der Volksbötin unentgeldlich zu haben.

Ankündigung.

1057—61. (5b) Mittelst eines geringen Einschlusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem in diesem Jahre daran Theilnehmenden schon vom nächsten Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 8000 Thaler Preußisch Cour. oder 14,000 Gulden Rheinisch

eintragen kann. Allen, welche bis den 1. November dieses Jahres deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich specielle Auskunft das

Bureau von Johannes Poppe,
Aegidienstraße 659 in Lübeck.

1162—63. (2b)
Dr. Strauß,
prakt. Arzt,
wohnt gegenwärtig in der Herzogspitalgasse Nro. 23, 1 Stiege, im Hause des Goldarbeiters Schellhorn.

2300 fl.
sind auf erste Hypothek zu 5 Prozent sogleich auszuleihen. D. Uebr.

1180—81. (2b) Diejenigen Serien, welche am 15. Okt. h. Js. aus den Seehandlungs-Prämien Scheinen in Berlin gezogen werden, können, so wie alle Nummern von anderweitigen Staats-Lotterie-Loosen bei mir eingesehen werden
München, 14. Okt. 1850.
Heinrich Goldschmidt.

1089—94. (6c)
Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha
mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft:
Sendlingerstraße Nro. 1314.

1113. Es sind 30 Stück sehr schöne Kühhäute zu verkaufen.

Eigenthümer und Redakteur: M. S. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 248.** den 17. Oktober 1850.

Bayern.

Die Gesammt-Einnahme für die in Oberammergau gegebenen 14 Passionsvorstellungen betrug 24.000 Gulden; 2/3 dieser Summe wurden unter die mitspielenden 426 Personen vertheilt, so zwar, daß die ersten Rollen mit 80 fl. und so abwärts bis zu 6 fl. (für Kinder) bezahlt wurden. Der „Christus" und der „Judas" sollen bei dieser Theilung nicht zufrieden gewesen seyn, sondern auf größere Summen Anspruch gemacht haben. Der Ortspfarrer, welcher die plastischen Vorstellungen leitete, verzichtet auf seinen Antheil zu Gunsten der Armen. 2200 fl. werden zur Abtragung von Zehentgefällen, weitere 1000 fl. zum Armenfond verwendet, und der noch übrige Theil auf Zinsen ausgeliehen; 4000 fl. vom Jahre 1840 und das diesjährige Erübrigte soll das Stockkapital zu einer Modellirschule werden.

Am 14. Oktober kam es in einem Nürnberger Bierlokale (Holzwurm) zwischen Fußsoldaten und Civilisten durch unwesentliche Veranlassung zu einem Raufhandel, bei welchem mehrere Bürger verletzt wurden.

Mit Ochsen soll man sich nicht verbinden. Im Gericht Werneck weidete ein 14jähriger Knabe ein paar Ochsen an einem Seile, welches er sich um den Leib geknüpft hatte. Die Ochsen wurden scheu und schleiften den Knaben der Art, daß er seine Unvorsichtigkeit mit dem Tode büßen mußte. —

Wie steht's draußen?

Die Allg. Zeitung schlägt grosses Lamento auf, daß das königlich-kaiserliche Stelldichein in Bregenz durch Regengüsse, Wind, Kälte und Schnee so getrübt worden sey, daß alle öffentlichen Demonstrationen so ziemlich zu Wasser wurden. Der Kaiser, schreibt unsere gute Allgemeine, ging auch in das eigens geschmückte Schießhaus, und that daselbst 3 Schüsse; den Punkt traf er nicht, sondern streifte nur das Schwarze. Der Abschied der 3 Monarchen soll überaus herzlich gewesen seyn. Der Kaiser verkältete sich bei dem schlechten Wetter ein klein wenig, und bekam ein kleines Rothlauf, was aber sogleich gehoben seyn dürfte. Schließlich bemerkt die Allgemeine: Alles, was man sieht und hört, deutet auf das „innigste Einverständniß" der drei Monarchen hin, sowie auf den Entschluß, „auf dem einmal betretenen Weg" mit „kräftigen" Mitteln zu verharren.

Die Operationen gegen Friedrichstadt sind nunmehr gänzlich aufgegeben, die Truppen sind diesseits der Eider stationirt und nur eine Vorpostenkette steht beim Dorfe Süderstapel jenseits der Eider. Die Dänen scheinen jedoch einen neuen Angriff auf dieser Seite zu erwarten und haben alle Anstalten getroffen, um ihre schon so feste Position noch mehr zu befestigen; es werden im Westen, hart an der Eidermundung neue Befestigungswerke, aus Schanzen und Blockhäusern bestehend, gearbeitet, so daß diese Position während der jetzigen Jahreszeit eine wirklich kolossale Stärke erhält. —

Die östreichische Regierung wollte im lombardisch-venetianischen Königreich eine große Geldanleihe erheben, zu welchem Zweck Abgeordnete dieses Landes mit den Agenten der Regierung unterhandeln. Es trifft nun die Nachricht ein, daß sich alle Verhandlungen zerschlagen haben — sintemalen und alldieweilen die Italiener kein Geld hergeben wollen.

Der berüchtigte Berliner Oberpolizeispitzl Ohm, der bekanntlich eine rothe Schärpe in einem Laden kaufte, und nachher sagte, er habe sie von dem Ehrenmann Waldeck bekommen, wofür Waldeck freigesprochen wurde, und Ohm mit Schande abziehen mußte — dieser Erzlügner kann

Digitized by Google

sich trotz aller Reaktion in Europa nicht mehr halten, und ist jetzt abgesegelt, nicht in die andere Welt, sondern nach Amerika. — In Amerika aber wird er auch nichts aufstecken, denn die Kunst, die er betreibt, geht dorten gar nicht.

Das Königreich Sachsen will bei dem allgemeinen Kriegslärm auch nicht unthätig seyn, und nicht nur „Akte der Kraft" im Innern ausführen, sondern auch äußerlich als Verbündeter Oestreichs Respekt einflößen. Die sächsische Regierung hat zu diesem Zweck bereits 100 — (hundert) — Remontepferde angekauft. Jetzt dürfen die Preußen einpacken — das vorarlbergische und das böhmische Armeekorps warten jede Minute auf das Commando: Marsch! Wenn nun auch die hundert sächsischen Remontepferde dazu kommen, dann ist's um den schwarz-weißen Adler geschehen.

Die nassauische Regierung erfüllt treulich ihre Verpflichtungen. Schon früher hat sie 34,000 Gulden von ihrer Schuld an Schleswig-Holstein abgetragen, und jetzt hat sie den Rest von 20,000 Thaler abgesendet.

Aus Paris wird geschrieben: In den diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Berlin ist in neuester Zeit eine gewisse Kühle eingetreten. Wahrscheinlich weil's in Vorarlberg schon schneit.

Die fortwährend in Paris anwesende Commission der Nationalversammlung hält fortwährend Conferenzen; der Braten und der Champagner, womit der Präsident den Soldaten aufwartet, steigt der Commission bedeutend in die Nase. Man droht sogar, wenn das Kaisergeschrei nicht aufhört, die Nationalversammlung einzuberufen. Aber es kommt nicht dazu. Die Commission ist eigentlich doch ein ganz gutmüthiges Geschöpf.

In den innern Verbesserungen Frankreichs ist ein großer Schritt vorwärts gethan. Der Pabst hat alle Dominikanerklöster zu einer „Provinz" verbunden und den Prediger Lacordaire zum Provinzial gemacht. Ohne Zweifel wird nun die abscheuliche Demokratie durch das vereinigte Wirken dieser Dominikaner bald aus Frankreich verschwunden seyn.

Eine telegraphische Depesche meldet den am 11. Oktober in Ostende erfolgten Tod der Königin der Belgier. Ihr Verlust soll vom Lande tief betrauert werden, nicht um ihres hohen Ranges, sondern um ihrer Tugend willen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. Okt. Stadtgerichts-Verhandlung. Vormittags: 1) Gegen B. Brandstetter von hier wegen Diebstahls einer silbernen Uhr. Der Angeschuldigte, der sich zur Zeit als Vagabund auf 8 Monate in polizeilicher Maßregelung zu Kaisheim befindet, wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, die er gleichfalls im Zwangshaus zu erstehen hat.

2) Gegen die Privatiersfrau Anna Spirk wegen Diebstahlsbegünstigung zweiten Grades, weil sie ein graues Kleid, welches nebst mehreren anderen Sachen im vorigen Jahre einem Fräulein Schießl (Singstraße) von den Dieben Lorenz Blamer und Cons. entwendet wurde, versetzt hatte, obgleich wissend, daß selbes gestohlen sey. Die Angeklagte, welche zur ersten Verhandlung als Zeugin aus dem Polizeiarrest geholt worden war, hatte sich alsdann entfernt und es wurde daher in ihrer Abwesenheit verfahren. Das Urtheil lautete auf 18 Tage Gefängniß.

Vorgestern hatte auf der Theresienwiese das Steigen der Luftballons statt. Schließlich stieg ein rother Ballon, woran Samiel hing, der einen Schneider beim Schopf entführt. Das Publikum brach über diesen ausgezeichneten Witz in unbändiges Lachen aus, und die offizielle Neue Münchener Zeitung bemerkt darüber: „Erst in bedeutender Höhe ließ Samiel den Schneider fallen." Wir können uns nicht enthalten, auf diese wichtige Aeußerung eines Regierungsorgans nachdrücklichst hinzuweisen.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 14. Oktober.

Angeklagt: Kaspar Füglein, 37 J. alt, und dessen Eheweib Magdalena Füglein, 47 J. alt, Hammerlgütler in der Aiblingerau, Lndg. Aibling, wegen mehrerer ausgezeichneter Diebstähle. Kaspar Füglein ist beschuldigt, gestohlen zu haben: 1) in der Nacht des 8. Juni 1849 beim Schmelzerbauer Simon Wendl zu Moos, Gegenstände im Werth von 26 fl., 2) beim Seifensieder Schaupp zu Aibling in der Nacht des 15. Juni 1849 Gegenstände im Werthe von 20 fl., 3) in der Nacht des 26. Juni 1849 bei Barbara Riepinger zu Aibling und deren Tochter mittelst Einbruchs Kleider und andere Effekten im Werthe von mehr als 25 fl., 4) am 29. Juni 1849 bei der Katharina

Digitized by Google

Drechsler, Taglöhnerin zu Fürstetterau und deren Tochter verschiedene Gegenstände, 5) in der Nacht des 12. Juni 1849 bei Kasp. Holzmaier, Gütler und Taglöhner zu Aibling, durch Einbruch Kleidungsstücke und sonstige Effekten über 23 fl. werth, 6) in der Nacht des 22. Juli 1849 aus dem Keller des Bierbrauers Soyer zu Eibling mittelst Einbruch ebenfalls verschiedene Gegenstände. Das Eheweib des Angeklagten, Magdalena Füglein, ist beschuldigt, mehrere der von ihrem Mann gestohlene Sachen theils bei sich aufgenommen, theils für sich und ihre 6 Kinder verwendet zu haben, obwohl sie wußte, daß dieß alles gestohlen sei. — Kaspar Füglein führte seine Diebstähle so aus, daß man ihn nie ertappte, dagegen fand die Gensdarmerie bei der Haussuchung viele der entwendeten Gegenstände, welche von den bestohlenen Personen bestimmt als ihr Eigenthum erkannt wurden. Beide Eheleute sind als gefährliche Subjekte bekannt. 23 Zeugen sind vorgeladen. Beide Vertheidiger, Advokat Dr. Ney und Accessist Meiser bemerken, daß sie keine besondern Vertheidigungsmittel zu bezeichnen wissen. Kaspar Füglein erklärt kurzweg, daß er von Allem, was ihm angeschuldigt werde, nichts wisse; mehrere ihm vorgezeigte Dinge, die sich bei der Haussuchung bei ihm vorfanden, will er nicht kennen.

Der Zeuge Bauer Simon Wendl antwortet auf die Frage des Präsidenten, ob er einen Schaden von seiner Aussage habe: „Ja, der Dieb hat mir meine schöne Hosen gestohlen, daß ich am Sonntag mit meiner alten Hosen hab' in die Kirch' gehen müssen." Auf die weitere pflichtgemäße Frage des Präsidenten, ob ihm (dem Bauer) für seine Aussagen nichts angeboten worden sey, antwortete der Zeuge gutmüthig: „Ja, dös da," indem er seine gerichtliche Vorladung vorzeigte. Als besonderes Kennzeichen seiner gestohlenen Uhr gibt er an, daß sie g'rad' solche Ziffern habe, „wie auf dem Kirchthurm in seinem Ort sind;" von den vorgezeigten Stiefeln erzählt er, daß sie seinem Buben gehören; auch ein Paar „Haferlschuh," 6 kr. werth, seyen ihm entwendet worden. Der Sohn des Bauern Wendl erkennt seine Stiefel an einem „Fleckl," das sie auf der Seit' haben. — Einige Gegenstände erkennt der Angeklagte zwar, behauptet aber, er habe sie gekauft, freilich sehr wohlfeil. — Die Verhandlung nimmt zwei Tage in Anspruch. (Schluß folgt.) —

Briefränzl.

44. ☞ Apropos — einen schönen Gruß an den Herrn Postkalter von Pfeffenhausen und aus mehreren Orten dieser Gegend beschweren sich die Leute, daß sie die Volksbötin sehr unregelmäßig, manchmal gar nicht erhalten. Wo sitzt der Hacken?

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, den 17. Okt. Dritte Vorstellung der Mlle. Rachel:

Adrienne Lecouvreur.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

In Maria Eich: Hr. Leonhard Gerstmayr, ö. Tapezierer dahier, mit Anna Maria Dreßely, Steindruckerstochter v. h. Joh. Michael Kändler, Hausknecht dah., mit Theresia Vogg, Söldnerstochter v. Kleinkötz. Paul Orterer b. Bierwirth dah., mit Maria Anna Bingeßer, Bäckerstochter v. Maisach. Anton Karl Hölzlmaier, bgl. Hoflakei dah., mit Franziska Singer, herrsch. Kammerdienerstochter v. h. Ferdinand Weindler, Rechnungs-Commissariatsgehilfe bei der kgl. Lotto-Administration dah., mit Anna Welle, b. Glaserstochter v. Mainburg.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Franz Xaver Gleich, Eisenbahnbremswärter dah., mit Magdalena Hetzel, Schuhmacherstochter v. Staffelstein. Alexander Fanninger, Bildhauer u. Vergoldergehilfe dah., mit Walburga Klausowitz, Anstreicherstochter v. h. Georg Daschner, Stadtgerichtsdiurnist dah., mit Katharina Schmidhuber, Porzellanfabrikarbeiterstochter v. Schäftlarn.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Jos. Weghofer, Maurer v. h., mit Theresia Wist, Maurerstochter v. Weilheim.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Jos. Seb. Preis, Schauspieler dah., mit Rosa Bill, Milchmannstochter v. d. Au. Jos. Brummer, b. Schuhmachermeister dah., mit Franziska Ull, Schmidgesellenstochter v. Rosenheim.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Valentin Christ, Schauspieler dah., mit Franziska Schillinger, Häuslerstochter v. Strahlfeld.

1182—84. (3b) Wer die französische Sprache auf die leichteste und kürzeste Weise zu erlernen, und seinen **reinen Accent** sich anzueignen wünscht, beliebe sich zu melden Promenadestraße Nr. 5b2, Eingang Salvatorstraße.

Monatlich 1 fl.

1165—67. (3c)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld

wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. **18/1**, nächst der griechischen Kirche.

1185—86. (2b)

Französisch und englisch

lehrt für 1½ — 3 fl. monatlich **J. Waloh, Rindermarkt 22/1.**

Digitized by Google

Annonce.

1193. Allen P. T. Herren, welche sich mit Vergoldungen befassen, zeige ich hiemit ergebenst an, daß bei mir guter Mixtions, auch Pariser Lack genannt, in beliebiger Qualität zu haben ist, und kostet der Zentner 120 fl. rhein., ½ Ztn. 60 fl., ¼ Ztn. 30 fl., ⅛ Ztn. 15 fl., das einzelne Pfund 1 fl. 36 kr., ½ Pfd. 48 kr., ¼ Pfd 24 kr., ⅛ Pfd. 12 kr.

Anton Heidl,
Amalienstraße Nro. 18 in München.

Anzeige.

1117—19. (3c) Meinen verehrlichen Kunden zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich **kommende Auer Dult nicht beziehe,** und erlaube mir zugleich mein für bevorstehende Saison wohl assortirtes Waarenlager bestens zu empfehlen.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

Nachricht
für
Messerschmiede u. Schleifermeister

1195—97. (3a) Alle Gattungen **Schweinfurter Schleifsteine** von bester Qualität sind stets bei dem Unterzeichneten zu haben, und über die Preise derselben gibt auf frankirte Briefe Auskunft

Leonhard Weber,
Schleifermeister in Schweinfurt.

1198. Herr Dr. Trettenbacher hat in Nro. 245 dieses Blattes den Vorwurf der Denunziation zurückzuweisen versucht, welcher ihm in einem früheren Artikel der Volksbötin von einer mir unbekannten Feder gemacht worden war. So begreiflich ich dieses Bestreben finde, so sehr mußte eine Darstellung des Sachverhaltes überraschen, welche weit entfernt die Denunziation in Abrede zu stellen, dieselbe nur durch eine gegen mich gerichtete Verdächtigung zu rechtfertigen sucht. Wenn der arme Knabe, den Herr Dr. Trettenbacher nur für den ersten Augenblick in Behandlung nehmen konnte, einer weitern ärztlichen Hilfe bedurfte, so war es doch weder zur Beischaffung dieser Hilfe nothwendig, noch collegial beim k. Physikate meines Namens mit der wenig liebevollen Bemerkung zu gedenken, daß der Knabe unter meiner Behandlung wassersüchtig geworden sei. Herr Dr. Trettenbacher wußte, daß ich — obschon längst promovirter Arzt — die obrigkeitliche Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis in München, bis heute nicht erwirken konnte, daher wird wohl die naheliegende Vermuthung erlaubt sein, daß die Art und Weise, wie Herr Dr. Trettenbacher den fraglichen Fall bei dem k. Physikate angezeigt hat, nur darauf berechnet war, eine polizeiliche Einschreitung wegen Gewerbsanmassung gegen mich hervorzurufen. Jeder andere ehrenhafte Arzt hätte selbst den Schein der Denunziation vermieden, und weit eher sich mit mir über den gegebenen Fall wissenschaftlich benommen, allein Herr Dr. Trettenbacher hält mich wahrscheinlich nicht für ebenbürtig. Freilich kann ich in diesem Punkte keine unbescheidene Beweisführung übernehmen, — namentlich in so lange nicht, als meine angeblich unebenbürtige Stellung nur auf dem Wege der Denunziation demonstrirt wird: — sollte sie aber nur in dieser Weise aufgezeigt werden können, so bin ich vollkommen beruhigt, denn meine Ehre bleibt dabei gewahrt. Was die gegen mich gerichtete Verdächtigung betrifft, so habe ich dem Herrn Dr. Trettenbacher zu bemerken, daß ich nur auf mehrfach dringendes Ansuchen der Pflegmutter des fraglichen Knaben, der bereits in hohem Grade von der Wassersucht befallen war, allerdings unentgeldlichen, ärztlichen Rath ertheilte, jedoch auf der Stelle auf die Hartnäckigkeit und Gefährlichkeit der Krankheit, da ein tiefes, inneres Leiden zu Grunde liege, aufmerksam machte, übrigens zu der Zeit, wo die Hilfe des Herrn Dr. Trettenbacher in Anspruch genommen wurde, den besagten Knaben schon viele Wochen nicht mehr gesehen, viel minder in ärztlicher Behandlung hatte. Es ist daher eine baare Erfindung, wenn Herr Dr. Trettenbacher sagt, daß der Knabe unter meiner sechswöchentlichen Behandlung im höchsten Grade wassersüchtig geworden und äusserst gefährlich erkrankt sei.

Dr. Steinbacher, Arzt.

1194. Eine Gouvernante, welche ihre Stelle verändert, Unterricht im Deutschen, im Französischen und in den Handarbeiten ertheilt und vorzügliche Zeugnisse hat, wünscht hier wieder eine Stelle. D. Uebr.

1169. Um das Absolutorium machen zu können, wird ein Jurist gesucht. D. Uebr.

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1200. Es ist in einem Gasthause ein schönes, geräumiges Lokal, in Mitte der Stadt, an eine Gesellschaft für alle Tage der Woche abzugeben. D. Uebr.

1202—3. (2a) Die jüngst angekündigten

amerikanischen Gummischuhe

sind angekommen in der

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Otto Feldmann,
Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Hall.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnem beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nr. 249.** den 18. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4666 fl. 1 kr.	
Monatsammlung patriotischer Männer in Landsberg . .	20 fl. — kr.
Bei einem fröhlichen Wiedersehen im grünen Baum: Die Uebereinstimmung der Völker ist kein Räthsel, zu welchem man den Schlüssel in den Taschen demagogischer Umtreiber suchen muß. Die heutige Gesittung des Welttheils verbindet sämmtliche Bewohner desselben zu einer geistigen Verwandtschaft. Zschokke.	2 fl. 42 kr.
IV. Wochenbeitrag von Haidhausen.	3 fl. — kr.
An Fr. Rohmer: „Es ist besser Unrecht leiden, als Unrecht thun." . . .	1 fl. — kr.
E. Siebenter Wochenbeitrag .	— fl. 6 kr
W. D. Ein Päckchen Charpie.	
E. M. Ein Päckchen Charpie.	
Zehnter Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfenningvereins: Vereinte Kräfte machen stark	1 fl. 30 kr.
Summa:	4694 fl. 19 kr.

Bayern.

München, 17. Okt. Mehrere Blätter erzählen, wenn sie von dem bekannten r Artikel sprechen, er habe eben das Steuerverweigerungsrecht der Stände in Abrede gestellt, und der Lärm, den man dagegen geschlagen, sey ein unzeitiger und unpassender. Allerdings, wenn er sich nur mit der Steuerverweigerungsfrage beschäftigte, so wäre er als Abhandlung von bekannter Tendenz denjenigen zur Widerlegung überlassen gewesen, deren Geschmack es ist, sich mit einem so schlechten Styl, wie er Herrn r eigen ist, herumzubalgen. Auch wäre obiger Zweifel gar nichts Neues, denn jedermann kennt das Meisterstück einer sophistischen Behauptung: daß die Stände zwar das Recht haben: Steuern zu bewilligen, nicht aber das Recht, Steuern zu verweigern; gerade wie wenn Einer zwar das Recht hat, zu Hause zu bleiben, nicht aber das Recht, auszugehen. Auch der Beschränkteste wird daraus entnehmen, daß in solchem Falle ein einseitiges Recht ein bloßer Zwang wäre. Doch hätte Herr r diese Frage mit seinen Weisheitszähnen auch hundert Mal wiedergekaut, man hätte ihn wegen seiner Unermüdlichkeit bewundert, aber nicht gestört. Nun ist aber Herr r nicht bei der Steuerverweigerung, nicht bei Kurhessen stehen geblieben, sondern hat von den Landtagen im Allgemeinen gesprochen, und kurzweg behauptet: die Stände hätten nur eine berathende Stimme. Nun weiß aber jedes Kind, daß bei uns zur Herstellung eines jeden Gesetzes, zu Erhebung von Anleihen und Steuern die förmliche Zustimmung der Volkskammer ebenso erforderlich ist, wie die der Krone und der Reichskammer — und daß die Verkündigung eines jeden Gesetzes im Regierungsblatt anfängt: Wir u. s. f. haben unter Beirath und Zustimmung der Kammer der Abgeordneten beschlossen u. s. w.

Die Behauptung des Herrn r, daß nur der Beirath der Stände erforderlich sei, war also so etwas Neues und Unerhörtes, daß Niemanden sein billiges Erstaunen übel genommen werden kann. Wenn also Blätter, wie die Landbötin, Postzeitung u. dgl. erzählen, der r Artikel habe lediglich den Ständen das Steuerverweigerungsrecht abgesprochen, so haben sie den weit wichtigeren und auffallenderen Theil jenes Aufsatzes ihren Lesern unterschlagen. Mittlerweile erklärt

Herr r, daß seine Artikel durchaus nicht offiziöser Natur sind (daß sie weder im Auftrag noch mit Vorwissen der Regierung geschrieben sind), daß er im Gegentheil nur seine Privatansichten niederlege, und daß es ihm (Herrn r), sehr lieb sei, wenn die Regierung die r Artikel in einem halboffiziellen Blatt — (wie die neue Münchner Zeitung) desavouiren, nämlich erklären würde, daß keine Person der Regierung mit diesen Artikeln in Beziehung stehe. — Schließlich erklärt der r Correspondent, daß Herr Rohmer nicht das Recht habe, einen Dritten wegen seiner Privatansicht zur Rechenschaft zu ziehen. Jetzt hat der Herr r wieder Recht.

Wie steht's draußen?

In Berliner Blättern liest man ungewöhnlich viel Todesanzeigen von preußischen Offizieren, die bei der Erstürmung von Friedrichsstadt gefallen sind.

Bei seinem Aufenthalt in Sonderburg hat der König von Dänemark dem russischen Admiral eigenhändig das Großkreuz des Dannebrogordens überreicht. Den Schleswigern gibt er ein anderes Kreuz.

Der Kurfürst von Hessen hat, wahrscheinlich auf Andringen des Herrn Hassenpflug, alles Silbergeschirr von Cassel nach Wilhelmsbad bringen lassen. — Einige Blätter bezeichnen den Präsidenten der kurhessischen Kammer, Herrn Bayerhofer, als hochrothen Republikaner, und die Steuerverweigerung als die Waffe, deren sich jetzt die Scharlachrothen gegen die Regierungen bedienen wollen. Hiegegen ist nur zu bemerken, daß der als Rother angeschwärzte Bayerhofer in jener denkwürdigen Sitzung der kurhessischen Kammer den Antrag stellte, die Steuern zu bewilligen, und daß er sogar dagegen stimmte, daß die indirekten Steuern nicht verwendet, sondern deponirt werden sollten.

Der Soldat Sefeloge, der bekanntlich auf den König von Preußen geschossen hat, soll nun doch, wie die Berliner Nationalzeitung meldet, nicht für wahnsinnig erkannt, sondern vor die Geschwornen gestellt werden.

Der russische Gesandte v. Meyendorf in Berlin hat vom König von Preußen bei der Abschiedsaudienz den schwarzen Adlerorden erhalten. — Nach Warschau, um Kaiser und Kaiserin zu bekomplimentiren, geht Minister Brandenburg mit der Frau Ministerin, einer Jugendfreundin der Kaiserin. Man sieht, sie sind alle gut miteinander.

Im Königreich Sachsen hat die Reaktion früher geweint, jetzt aber lacht sie, denn alle Gewalt liegt in ihren Händen, sonst könnte nicht der freisinnige Bürgermeister Koch von Leipzig auf Grund des Staatsdienergesetzes von seinem Amt suspendirt worden seyn, obgleich auch der schwachköpfigste einsehen muß, daß ein Bürgermeister kein Staatsdiener ist.

Für Kaufleute kann die Volksbötin melden, daß die Leipziger Michaelismesse im Allgemeinen eine leidliche, in manchen Gegenständen eine gute Messe war. Sohlleder nahm einen Aufschwung von 2 Thlr. für den Zentner; vom andern Leder war kein großer Vorrath. — Rauchwaaren wurden zu hohen Preisen gehalten und fanden daher wenig Käufer. — Tuch spielte auch dießmal eine Hauptrolle und die Vorräthe wurden schnell geräumt; es war aber kaum die Hälfte der zur Michaelismesse gewöhnlichen Zufuhr da und die Preise nach Verhältniß der Wollpreise sehr hoch. — Das Geschäft in Kattun war nicht von großem Belang und die Preise niedrig. Besonders gesucht waren wollene Strümpfe, glatte Seidenwaaren gingen gut, bunte und gestreifte gar nicht.

Der französische General Changarnier, der große Ordnungsmann, der, wenn er wollte, alle Demokraten durch ein Knopfloch jagen könnte, scheint gegenwärtig keinen Appetit zu haben, denn als nach der großen Heerschau, welche der Prinz Napoleon in der Ebene von Satory abhielt, das Essen und Trinken anging, entfernte er sich schleunig. — Die Cavallerieoffiziere waren über die schlechte Einrichtung entrüstet, daß sie nach abgehaltener Revue eine weite Strecke zu Fuß neben den Zuschauern gehen mußten, um an den Ort zu gelangen, wo jeder ein Paar Gläser Champagner erhielt. Natürlich machten die Zuschauer, als die Herren Cavalleristen vorbeischritten, allerlei witzige Bemerkungen. Auch die Commission der Nationalversammlung war per Dampf hinausgefahren, um den Soldaten auf den Mund zu schauen, nicht um des Essens, sondern um des Schreiens willen. Ein Oberst der Cavallerie, der mit unbändigem Gebrüll den Kaiser leben ließ, zog das besondere Mißfallen der Commission auf sich. Infanterie und Artillerie haben bekanntlich gänzlich still geschwiegen.

Digitized by Google

Im Königreich Sardinien stehen die schwarzen Kurse schlecht. Die meisten Gemeinderäthe sprechen sich für Einziehung der geistlichen Güter aus. Neuestens hat der Gemeinderath von Ivrea beschlossen: 1) Der Einfluß der Geistlichkeit auf den Unterricht soll gänzlich aufhören. 2) Die Gemeindevorsteher und Pfarrer sollen nur vom Volke gewählt werden. — Das englische Ministerium unterstützt die freisinnige Richtung der Regierung auf das kräftigste, und die Regierung hat aus Gegengefälligkeit den Hafen von Genua für einen Freihafen erklärt, worüber sich natürlich die englische Regierung ebenso freut, als es der östreichischen unlieb ist. Oestreichische Blätter fürchten sich schon vor einer Ueberschwemmung mit englischen Waaren.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. Okt. (Wirken der Kunst.) Seit der Koloß der Bavaria die hiesige Erzgießerei geräumt hat, ist etwas Luft geworden in der Anstalt, aber das Schaffen und Arbeiten geht dennoch fort. Von den vier kolossalen Löwen des Siegesthores sind bereits zwei unter den Händen der Ciseleure, die beiden andern werden demnächst in die Grube kommen, um in eherner Verklärung aufzuerstehen. In zwei Jahren wird das ganze Viergespann mit der Bavaria auf dem Siegesthore stehen. Außerdem sind in der Gießerei in Angriff genommen: die Kolossalstatue Gustav Adolphs nach dem ausnehmend schönen Modell des schwedischen Bildhauers Fogelberg, bestimmt für Gothenburg, und die überlebensgroße Statue des schwedischen Dichters Tegnér, nach dem mit bewundernswürdiger Vollendung ausgeführtem Modell des Bildhauers Quarenström in Stockholm. Auch ist man beschäftigt mit dem Erzdenkmal des großen Russenbesiegers Walther von Plettenberg, das die liefländische Ritterschaft seinem Andenken weiht und dessen Büste König Ludwig in die Walhalla gestellt. — Auf der k. Akademie der Künste sind mehrere Arbeiten des Malers Halbreiter, der längere Zeit in Aufträgen des Königs Otto im Schloß zu Athen thätig war, ausgestellt. Neben den Darstellungen aus dem griechischen Befreiungskrieg und mehreren Ansichten von Jerusalem und dem hl. Land, die Halbreiter nach der Natur gezeichnet, zieht vornehmlich ein großes Altarbild, die Krönung Mariä, die Aufmerksamkeit auf sich.

München, 17. Okt. In 8 Tagen wird König Otto von hier abreisen und sich vorerst nach Wien begeben. Was bisher von der Abdankung des griechischen Königs, von einem österreichischen Erzherzog oder oldenburgischen Prinzen als dessen Nachfolgern gemuthmaßt wurde, gehört zu den Hirngespinnsten. Bekanntlich würde vertragsmäßig dem Prinzen Luitpold, König Otto's Bruder, die Thronfolge zukommen. Oeffentliche Blätter melden bereits, daß Letzterer sich bereit erklärt habe, zur griechischen Kirche überzutreten. — Gestern fand die Verloosung der Fortner'schen Kunstindustrie-Ausstellung statt. Das Beste — einen ausgezeichnet schönen Sekretär im Werthe von 1500 fl. — gewann der Koch des Grafen Bassenheim.

München, 17. Okt. Heute früh mit dem ersten Bahnzug ist der Commandant des zweiten Armeekorps, Fürst v. Thurn und Taris zu dem bei Aschaffenburg stationirten Beobachtungscorps abgegangen. Sämmtliche Beurlaubte der zweiten Armeeabtheilung sind einberufen, deßhalb soll aber ja niemand glauben, daß es Krieg gibt. — Heute Vormittags 11 Uhr fand in der Theatinerkirche der alljährliche Trauergottesdienst für den Geber der bayrischen Verfassung, den verstorbenen König Max statt, welchem der ganze Hof, König Otto, dann verschiedene Civil- und Militärbeamte anwohnten.

München, 17. Okt. Der Winterbiersatz für den Distrikt unserer Hauptstadt ist auf 4¼ kr. vom Ganter aus, also der Schenkpreis auf 4 kr. 3 dl. festgesetzt worden. — Freitag Nachmittags 4 Uhr findet das militärische Begräbniß des charact. Generals C. Kirchhöfer, Ritter der französ. Ehrenlegion ꝛc. ꝛc., statt.

Stadtgerichtssitzung am 16. Oktober Nachmittags 3 Uhr. Christian Gerloff, Handwerksgeselle von Salzwedel in Preußen, wegen Körperverletzung; das Urtheil lautet auf 10 Tage einfachen, oder 5 Tage doppelt geschärften Arrest. — 17. Oktober Vormittags. Verhandlung gegen drei Pasinger: Joseph Diehl, Georg und Jakob Adam wegen Jagdfrevels, begangen durch verschiedene Exzesse gegen das Jagdpersonal. Der Zeugen waren 8, nämlich 6 Jäger und 2 Gensdarmen. Die Anträge der Staatsanwaltschaft gingen auf 11, 6 und 5 Monate Gefängniß; der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate, 2 Monate und 1 Monat Gefängniß, dann die Kostentragung.

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung.

München, den 17. Oktober.

(Schluß.) Des Angeklagten Weib Magd. Füglein, läugnet jede Betheiligung an den vorliegenden Diebstählen. Von den bei ihr gefundenen Gegenständen will sie nichts wissen, als daß ihr Mann die Sachen nach Hause gebracht habe; wenn sie ihn fragte, woher er dies Alles habe, antwortete er: „Viel Wissen macht Kopfweh." Darauf habe sie nun, wahrscheinlich um nicht Kopfweh zu bekommen, nicht weiter nachgeforscht, gibt übrigens zu, daß ihr Mann öfters des Nachts abwesend war, ohne daß sie wußte wo, was „sie nicht genirt habe." Zwei Näherinnen bezeugen, daß sie bei der Füglein öfters auf der Stöhre gearbeitet und dann immer Kleider für deren Kinder abgeändert haben. Nach anderer Zeugen hat sie öfters Gegenstände zu auffallend geringen Preisen verkauft. — Staatsanwalt Wolf begründet die Anklage in einer 5/4 stündigen Rede. Als Verdachtsmomente bezeichnete derselbe: 1) Besitz gestohlener Gegenstände; 2) Versteckung an verborgenen Orten; 3) Mangel von Ausweis, wo er zur Zeit der Diebstähle gewesen; 4) Abredestellung bewiesener Thatsachen; 5) Abweichung in den Aussagen; 6) schlechten Leumund; 7) Befangenheit in der Untersuchung; 8) verdächtiges Benehmen. Alle diese Verdachtsgründe suchte der Vertheidiger des Kaspar Füglein, Hr. Meiser, zu widerlegen, und suchte auch die Anklage des Einbruches zu entkräften, indem kein Brechinstrument bei dem Angeklagten vorgefunden wurde. Der Vertheidiger der Magd. Füglein, Advokat Ney, suchte zu beweisen, daß seine Clientin nur von einem Diebstahl unter 5 fl. wußte, also eine Begünstigung nur eines Diebstahls-Vergehen vorliege.

Abends 5 Uhr. Kaspar Füglein wurde wegen 5 Verbrechen und 1 Vergehens des ausgezeichneten Diebstahles zu 10 Jahr Zuchthaus und Magdalena Füglein wegen Begünstigung I. Grades zu 2 Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahles zu 1½ Jahr Arbeitshaus verurtheilt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, den 17. Okt. Vierte (vorletzte) Vorstellung der Mlle. Rachel: Phèdre.

Gestorbene in München.

Ign. Gerhard, Hausmeister v. Kleinwallstadt, Ldg. Obernburg, 37 J. G. Schüßler, Handschuhmacher v. Erlangen, 45 J. August Unsinn, Maurermeisterssohn v. Widdersberg, Ldg. Starnberg, 26 J. Jos. Ibelherr, b. Müller, 73 J. Andrä Huppauer, Schuhmachergesell v. Landshut, 33 J. Karl Kirchhöffer, pens. k. Generalmajor v. Augsburg, 72 J. Johann Hechtl, Weißgerbersohn v. h., 34 J.

Nachricht
für
Messerschmiede u. Schleifermeister

1195—97. (3b) Alle Gattungen **Schweinfurter Schleifsteine** von bester Qualität sind stets bei dem Unterzeichneten zu haben, und über die Preise derselben gibt auf frankirte Briefe Auskunft

Leonhard Weber,
Schleifermeister in Schweinfurt.

Die
Dr. Franz Wild'sche Buchdruckerei
hat ihre seitherige Wohnung Promenadeplatz Nr. 15 (Kalteneckerhaus) verlassen und dagegen die gegenüberliegende eigene Behausung Pfandhausstraße Nro. 9 bezogen; der Eingang befindet sich jedoch vorderhand auf dem Promenadeplatz neben dem v. Hirsch'schen Gebäude.

K. Sardinische Anleihe von Fcs. 3,600,000
mit Gewinnen von Fcs. 80,000, 60,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am
1. Dezember 1850.
Hierzu kostet ein Loos 3 fl. 30 kr., 6 Loose 17 fl. 30 kr., 28 Loose 70 fl. — Pläne gratis bei

912—15. (4b) **J. Nachmann & Comp.,** Banquiers in Mainz.

1203. Die angekündigten Schrift-Beiträge zum Thema: Kirche und Staat ꝛc. von J. Anf. Panghofer sind nun erschienen und in der Franz'schen Buchhandlung, so wie in den Expeditionen der Volksbötin und des bayr. Eilboten zu haben.
Preis 36 kr.

1182—84. (3c) Wer die französische Sprache auf die leichteste und kürzeste Weise zu erlernen, und einen reinen Accent sich anzueignen wünscht, beliebe sich zu melden Promenadestraße Nr. 512, Eingang Salvatorstraße.
Monatlich 1 fl.

1101—6. (6c)
Ein Kanapee und Sessel
mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 311.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nr. 250.** den 19. Oktober 1850.

Bayern.

München, 18. Okt. Ein sich eben verbreitendes Gerücht meldet, das 1. Infanterieregiment werde am Sonntag nach der kurhessischen Grenze aufbrechen. Eine Batterie Artillerie und vier Eskadrons Küraſſiere sollen Marschbefehl erhalten haben.

München, 18. Okt. Der Redakteur der Speyrer Zeitung, **Kolb**, hat bekanntlich gegen das vom Schwurgerichte zu Zweibrücken wider ihn ergangene Urtheil Berufung eingelegt, und kommt seine Nichtigkeitsbeschwerde vor den Cassationshof zu München. Kolb hat für diese Verhandlung den Hrn. Dr. Hermann in München zum Vertheidiger gewählt, der jedoch von hoher Stelle zurückgewiesen wurde auf Grund des Wormser Ediktes vom Jahre 1805! Jetzt sind wir nicht nur von Frankfurt, Wien und Petersburg, sondern auch noch von Worms abhängig! — Der Herr §§ Correspondent des Nürnberger Kurier wird ersucht, sich erst zu erkundigen, ehe er in die Welt hinausnotizelt: die Volksbötin vom 15. Okt. sey confiszirt worden, was **nicht** der Fall war. Es wäre ein Wunder, wenn nicht irgend ein blatthungriger Stadtkommissär, nachdem er diesen Puff gelesen, auf seiner einschlägigen Post die Nummer nachträglich beschlagnahmt hätte, um nicht hinter der Münchener Polizei zurückzubleiben. Da Herr §§ Correspondent ohnedieß gewohnt ist, aus den hier Abends erscheinenden Blättern seine Correspondenz zusammenzufischen und in den Nachtschalter zu werfen, so daß sie früher am Bestimmungsort eintrifft, als die Blätter, die er abgeweidet, so ersuchen wir ihn, Nachrichten über Beschlagnahmen der Volksbötin nur aus dieser selbst entnehmen zu wollen.

Wie steht's draußen?

Die wahre Vaterlandsliebe achtet das Leben für nichts, wenn es nicht im Dienste des Vaterlandes verwendet werden kann. Ein Beispiel wird aus **Schleswig-Holstein** berichtet: Der Musketier Heinrich Clauſſen der 3. Compagnie des 11. Infanterie-Bataillons wurde am 4. Okt. bei dem Angriff seiner Compagnie auf Friedrichstadt durchs Bein geschossen. Seine Kameraden konnten ihn nicht mehr fortschaffen, da die Brücke über den Graben gebrochen, und sie auf dem Rückzuge begriffen waren. Clauſſen nahm Säbel und Gewehr ab, warf beides den Kameraden zu, und stürzte sich mit den Worten: „Der verdammte Däne soll mich doch nicht haben," in den Graben und ertrank.

Seit vorgestern ist die Nachricht verbreitet, in **Kurhessen** sey eine friedliche Vermittlung möglich geworden, und der Kurfürst denke an eine Aenderung des Ministeriums. Wirklich wurde der verfaſſungstreue Appellationsrath **Elvers** nach Wilhelmsbad berufen, und alle Freunde der Ruhe und des Gesetzes schöpften Hoffnung. Diese Hoffnung ist vernichtet. Die Ministerkrisis ist vorbei. Graf Rechberg, östreichischer Gesandter, ist aus Bregenz beim Kurfürsten eingetroffen, und bestärkt ihn in seiner Hartnäckigkeit. Hassenpflug bleibt. — Wir wollen sehen, was folgt.

Der Prinz von Preußen heerschaut am Rhein. Als er in **Köln** einer 12Pfünderbatterie ankündigte, daß sie alsbald aufbrechen und gen Wetzlar marschiren müsse, brachen die Soldaten in ein unendliches Freudengeschrei aus.

Die **württembergischen** Regierungsblätter sind entzückt von dem „Monarchencongreß" in Bregenz. Der König von Württemberg, heißt es, sey äußerst befriedigt in seine Staaten zurückgekehrt, und fühle sich wohler, als früher. Auch wird der Kaiser von Oestreich vom Fuß bis zum

Digitized by Google

Kopf beschrieben. Er sey von mittlerer Größe, schmächtig, der Kopf länglicht, die Gesichtsbildung „trage den östreichischen Stempel." Er bewege sich lebhaft, und steige rasch zu Pferde. Seine Antworten seyen schnell und besonnen. Er ist 31 Jahre alt. Höhere östreichische Offiziere haben ihm längst nachgerühmt, daß er auch Cigarren raucht. —

Die Volksbötin muß denn doch auch von dem Büchl erzählen, welches ein kaiserlich-österreichischer Offizier zusammengestoppelt und unter dem Titel: „Bekenntnisse eines Soldaten" der Oeffentlichkeit übergeben hat. — Kaiser Ferdinand der Gütige war bekanntlich am 4. März 1849 so gütig, eine Verfassung für die ganze Monarchie zu oktroyiren; wenn auch diese Verfassung wie im Starrkrampf da liegt, und kein Lebenszeichen von sich gibt, so ist sie doch einmal da, und vielleicht kommt die Zeit, die ihr Leben in die Glieder reibt. Von solcher Verfassung will auch obiger Offizier nichts wissen; er behauptet: die Soldaten seien nur da, um blindlings zu gehorchen; wie Maschinen sollen sie den Arm erheben, wenn man ihnen das Zeichen gibt — wie Fanghunde sollen sie losstürzen, wenn der Gebieter sagt: Holla faßt. Sie sollen nie nachdenken, wozu sie gebraucht werden, sondern nur recht tapfer drein schlagen, und sey's auch auf Vater und Bruder. Wer am wenigsten denkt, und am meisten drein schlägt, der hat Ehre. — Ehre, Treue und Gehorsam, sagt der Offizier, sei das Loosungswort der Armee, nicht berathen in der Paulskirche, nicht oktroyirt am 4. März. — Diese Schrift setzt also die Armee gleichsam in eine der Verfassung feindliche Stellung, und wurde daher in Wien vom Staatsanwalt mit Beschlag belegt, nachdem bereits 1000 Exemplare vergriffen waren. Mehrere Blätter drucken aber die Schrift ab, in der Absicht, den Lesern zu zeigen, wie eine gewisse Partei unabläßig bemüht ist, die kaiserlichen Verheissungen zu vernichten. — Das Schönste an der Geschichte ist, daß sich der Verfasser des obigen Traktätlein stets in der Nähe des Kaisers befinden soll. Jedenfalls ein guter Rathgeber.

Der permanente (fortwährende) Ausschuß der Pariser Nationalversammlung hat einen sonderbaren Beschluß gefaßt. Er erklärt im Allgemeinen seine Zufriedenheit mit der Haltung der Truppen bei der letzten Heerschau; beklagt aber, von einigen Offizieren und Soldaten „aufrührerische" Rufe gehört zu haben, und tadelt den Kriegsminister, daß er durch Strafloßigkeit solcher Vergehen die Mannszucht in Gefahr bringt. Die bonapartistischen Blätter werfen dafür der Commission vor, daß einige ihrer Mitglieder in Wiesbaden bei Heinrich V. und in Claremont am Sterbebett des Louis Philipp gerufen haben: Es lebe der König! was eben so aufrührerisch ist; sie sollten sich also nur selbst bei der Nase nehmen, und es den Truppen nicht verübeln, wenn sie den „Kaiser" leben lassen.

Der große Prinz Napoleon, der nichts Geringeres im Schilde führt, als sich mit dem Kaisermantel zu befilefanzen, hat doch auch seine kindische Stunde. Eine hohe Dame, die früher in seiner Umgebung war, erzählt in einer Schrift über Frankreich, daß der Präsident besonders gern „Blinde Kuh" spielt, und daß er dieß ein „geistreiches Spiel" nennt. Einmal war er wieder als Hahn im Korb mit mehreren Damen in diesem Spiel begriffen; er lag mit seinem nach Salbung gierigen Haupt in dem Schooß einer Dame, und streckte die Hand aus, um eine andere zu fangen. Da trat der englische Gesandte, Lord Normanby, in den Salon, näherte sich der interessanten Gruppe und tippte mit möglichster Grazie dem Präsidenten auf die Hand. Napoleon rief voll Vergnügen aus: „Ah! Pauline, ich kenne Sie!" — Seitdem führt in höheren Kreisen der englische Gesandte den Spitznamen Pauline.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Okt. Die Gesammtkosten für die Herstellung des Standbildes der Bavaria (ohne Piedestal) belaufen sich auf 233,000 fl. Davon wurden für die Arbeiten in der Erzgießerei binnen 6 Jahren 41,500 fl. gezahlt, Schwanthaler erhielt 23,300 fl. Das Metall, 1506 bayer. Centner (türkische und norwegische Kanonen) kostete 93,600 fl.; die Hütte, in der das Modell gefertigt worden, und die nöthigen Hebemaschinen 6300 fl.; die Werkzeuge, von Münchener Bürgern geliefert, 3000 fl.; der Anbau an die Gießerei zur Herstellung des Gusses 9000 fl. Für sämmtliches Material bei den Gußarbeiten, das von verschiedenen Orten in Bayern geliefert wurde, wie z. B. Holz und Kohlen aus dem bayerischen Gebirge, Gyps von Oberau, Steine von München, Sand von Donauwörth, Eisen von Bergen, Schmelztiegelerde von Hafnerszell ꝛc., wurden verausgabt

53,000 fl.; das Gerüst zur Aufstellung kostete 1500 fl.; der Transport aller einzelnen Theile von der Gießerei zum Platz 300 fl; der Brettermantel zur Enthüllung 500 fl., und die eiserne Treppe im Innern der Bavaria 1000 fl.

Gestern spielte Frln. Rachel vor einem gedrückt vollen Hause die „Adrienne Lecouvreur," ein aus den wirksamsten Effekten und pikantesten Situationen zusammengesetztes Intriguenstück von Scribe. Dem gefeierten Gast war in der Titelrolle Gelegenheit gegeben, seine staunenswerthe Vielseitigkeit zu beweisen; den Gifttod stellt sie in so fürchterlich wahrer Weise dar, daß jedermann mit geheimem Schauder das Theater verließ, doch voll der Bewunderung für ein Genie, das mit solcher Kühnheit solche Schreckensgemälde zu entwerfen versteht. — Wie in allem — in den Wochensammlungen, in der Gasbeleuchtung — so sind uns die Augsburger auch im Theater voran. Heute wird daselbst „der Prophet" gegeben, während bei uns gestern erst Dekorationsprobe war.

(Magistratssitzung.) München, 18. Okt. Die sog. Neujahrsgulden für die Wasserstiften sollen nun nicht mehr dem Brunnenmeister, sondern in die Gemeindekasse einbezahlt werden. — 53 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassakapitalien, in Summa 10,771 fl., genehmigt. — Ein Ministerialreskript vom 2. Okt., welches aber erst am 10. d. einlief, erklärt, daß die Fahrpreise auf der Eisenbahn für die Oktoberfeier nicht herabgesetzt werden können, da die Taxen ohnedieß schon so niedrig seyen. Das ganze Reskript kommt aber post (Oktober-) festum. — Der Bediente Max Karl Freiherr von Gumppenberg sucht um die Aufnahme als Insasse nach; bei ärztlichen Promotionen steht der Herr Baron rückwärts auf dem Wagen, was ihm gutes Trinkgeld abwirft. Da er auch sonst sehr gute Zeugnisse hat, so wird sein Gesuch genehmigt. — Garkoch Mayer wird um 20 fl. bestraft, weil er das Fleisch nach dem Gewichte verkauft, was ihm nicht zusteht. — Ein Tändlers-Konzessions-Gesuch wird abgewiesen, da keine solche erledigt ist (es sind dahier 40 Tändler). — Hofrath Bayer sucht um Enthebung von der Einweisung in die Militär-Quartier-Commission nach, da ihm neben seiner Professors-Stelle auch noch das Universitäts-Rektorat einstweilen übertragen sey; sein Gesuch wird aber abgelehnt, da nur ein Alter über 60 Jahren, sowie körperliche oder geistige Unfähigkeit eine Enthebung rechtfertigt. — Der Anwalt Kroning und der Freiherr von Waldenfels haben ein Privilegium erhalten zur Bereitung von künstlichem Dünger aus Kloaken! Der Herr Advokat und der Herr Baron müssen, bevor sie ihre Kunst-Dünger-Fabrik beginnen, noch polizeiliche Erlaubniß haben.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 18. Oktober.

Angeklagt: 1) Kreszenz Leitner, 50 J. alt, ledige Strickerin von Marsmaier, Ldg. Haag; 2) Barth. Beinvogl, 52 J. alt, led. Bauernknecht von Hirschkagen, Ldg. Haag; 3) Math. Moosinger, 30 J. alt, led. Zimmergesell und Bauernknecht von Marsmaier, wegen ausgezeichneter Diebstähle. — 1) Beinvogl und Moosinger sind beschuldigt: in der Nacht des 21. Mai 1848 in verabredeter Verbindung dem Dienstknecht Alois Lerch zu Unterbirbach, Ldg. Ebersberg, nach Oeffnung einer Stallthür und Erbrechung eines Kleiderkastens eine Baarschaft von 89 fl. nebst Kleidern und andern Effekten im Werth von 52 fl. entwendet zu haben; 2) Kresz. Leitner ist beschuldigt, daß sie bei Verabredung dieses Diebstahles zugegen war, und statt der Obrigkeit Anzeige zu machen, vielmehr einige der gestohlenen Gegenstände in Besitz genommen hat; 3) Beinvogl ist ferner beschuldigt, in der Nacht des 1. Juni 1848 in verabredeter Verbindung mit einer andern Person mittelst Einbruch in das Wohnhaus des Bauern Joh. Anzenberger zu Reichdobel, Ldg. Mühldorf, 2 Gewehre im Werthe von 14 fl. gestohlen zu haben. — Der Verdacht dieser Diebstähle fiel sogleich auf die 3 Angeklagten, welche einen arbeitsscheuen und liederlichen Lebenswandel von Jugend auf führten, und sich immer in Wäldern umhertrieben. Die Kresz. Leitner, Mutter des Angeklagten Moosinger und noch 7 anderer Kinder, ist zugleich die Geliebte des Mitangeklagten Beinvogl und wieder in interessanten Umständen; sie war schon 4 mal in Untersuchung und auch schon zu Kaisheim; ihr Genosse, Beinvogl, ebenfalls schon 4 mal in Untersuchung und im Arbeitshaus; ihr Sohn, Moosinger, war gleichfalls schon in Untersuchung wegen Diebstahl. Die Haussuchung rechtfertigte auch die Verdachtsgründe; man fand mehrere Kleider, welche von den Bestohlenen als ihr Eigenthum erkannt wurden. — Zeugen sind 12 vorgeladen. Der Vertheidiger des Beinvogl, Accessist Seiferling, erklärt, daß ihm erst vorgestern Mittags diese Vertheidigung übertragen wurde, nachdem 6 hiesige Anwälte sich

Digitized by Google

geweigert hatten, zu vertheidigen; die umfangreichen Akten machten es aber unmöglich, sie in dieser kurzen Zeit einzusehen; er erkläre daher eine solche Verkürzung der Vertheidigung für nicht gesetzlich und stelle den Antrag, diese Verhandlung zu vertagen. Sollte dieß nicht geschehen, so weise er die Verantwortlichkeit auf jene zurück, welche die Verzögerung veranlaßten. Der Staatsanwalt Wolf gab hierauf selbst zu, daß sechs Anwälte sich weigerten, diese Vertheidigung zu übernehmen, er glaube aber, daß der Vertheidiger doch die Hauptmomente aus den Akten habe entnehmen können und eine Vertagung nicht nothwendig sei. Acc. Seiferling beharrt jedoch bei seinem Antrage auf Vertagung im Interesse des Angeschuldigten, der Menschlichkeit und seiner Pflicht. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung über dieses Gesuch zurück. Nach ½stündiger Berathung erklärt der Gerichtshof den Vertagungsantrag für zurückgewiesen, da der Vertheidiger innerhalb 24 Stunden die Vertheidigung hätte ablehnen können, und die hauptsächlichsten Mittel der Vertheidigung aus der öffentlichen Verhandlung geschöpft werden, überdieß sei der gegenwärtige Fall von nicht besonderem Umfange. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Samstag, den 19. Okt. Letzte Vorstellung der Mlle. Rachel:

Marie Stuart.

Wohnungs-Veränderung.

1206—8. (3a) Ich zeige hiemit allen meinen verehrten Kunden und Freunden an, daß ich meine bis jetzt inne gehabte Wohnung, Pferdstraße Nro. 4 verlassen und meine eigene Behausung, Kanalstraße Nro. 17½, bezogen habe. (Auch Eingang durch den Garten in der Wurzerstraße, gegenüber von Vigl und Riemerschwied.)

Indem ich Dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen, bitte ich zugleich, mich mit ferneren gütigen Aufträgen zu beehren.

München, den 16. Okt. 1850.

August Bamann,
Dekorationsmaler.

1107—12. (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

1204—5. (2a)

Georg Müller aus Nürnberg

besucht mit seinen eigenen fabrizirten

Cigarren und Mandelkaffee

die Auerdult und ladet ein hiesiges und auswärtiges Publikum mit dem Bemerken ein, daß er stets abgelagerte und unverfälschte Waare zu den Fabrikpreisen verkauft, als

Mandelkaffee, Gesundheitskaffee, Braunschweiger und Lahrer Cichorien in bunten Tabletten, ganz feinen **Gelbe-Rübenkaffee, Feigenkaffee.**

Abgelagerte **Bremer- und rheinische Cigarren** von 3 fl. bis 30 kr. die 100 Stück.

Tabak-Abfall von den Cigarren, geschnitten, in Packetchen das bayrische Pfund 9, 12 und 15 kr.

☞ Die Bude befindet sich in der mittlern Reihe mit Firma und Nro. **174.** — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Nachricht
für
Messerschmiede u. Schleifermeister

1195—97. (3c) Alle Gattungen **Schweinfurter Schleifsteine** von bester Qualität sind stets bei dem Unterzeichneten zu haben, und über die Preise derselben gibt auf frankirte Briefe Auskunft

Leonhard Weber,
Schleifermeister in Schweinfurt.

Englisch und Italienisch lehrt für 1½ — 3 fl. monatlich **J. Walch, Rindermarkt 22/1.**

1202—3. (2b) Die jüngst angekündigten

amerikanischen Gummischuhe

sind angekommen in der

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Otto Feldmann,
Neuhausergasse Nro. 6, gegenüber der Hall.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (M. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nr. 251.** den 20. Oktober 1850.

Bayern.

München, 19. Okt. Hr. v. d. Pfordten kann's vor lauter Kreuz bald gar nicht mehr aushalten. In Bregenz hat ihm neulich der Kaiser von Oestreich gar das Großkreuz des Leopold-Ordens angethan.

Die Infanterie-Regimenter in Nürnberg, Regensburg und Amberg, sowie sämmtliche Bestandtheile des II. Armeekorps, dessen Beurlaubte einberufen wurden, haben Marschbereitschaft erhalten.

Regensburg hat nun ebenfalls eine k. Filialbank erhalten.

In Landau in der Pfalz wurde vom Zuchtpolizeigericht neulich ein Bursche wegen Selbstverstümmelung zum Zweck der Befreiung vom Militärdienste abgeurtheilt. Derselbe hatte sich zwei Schneidezähne ausziehen lassen und war für untauglich erklärt worden, weil er die Patronen nicht mehr abbeißen konnte. Er wurde nun zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt, mußte einen Ersatzmann stellen und außerdem 6 Jahre lang sich persönlich zum Festungsdienste verwenden lassen.

Wie steht's draußen?

In Schleswig-Holstein fortwährende Waffenruhe. Täglich strömen Freiwillige nach Rendsburg in Schaaren von 50 bis 100 Mann. Wenn die Geldbeiträge in gleichem Verhältniß zuströmten, dann stünd's um die Sache der Herzogthümer noch lange gut. Aus Deutschland müßten allmonatlich 200,000 Thaler eingehen, wenn der Kampf in die Länge fortgeführt werden soll. — Am 14. ds. war wieder eine kleine Pulvererplosion, welche großen Schreck verursachte. Vor dem Laboratorium wühlten Arbeiter einen Schutthaufen um, in welchem sich einige Patronen befanden, welche explodirten, wodurch 5 Menschen verwundet wurden. — Die Dänen haben eine aus einem Offizier und 25 Soldaten bestehende Feldwache aufgehoben, was offenbar der Nachlässigkeit des Wachpostens zuzuschreiben ist.

In Schleswig-Holstein verbreitet sich der sichere Glaube, daß die Großmächte in kurzer Zeit den dortigen Kampf beenden werden. Der schleswig-holstein'sche Ehrenkampf, der kurhessische Verfassungsstreit, die Union, alles liegt in den letzten Zügen. — Gute Nacht!

Zwischen Preußen und Oesterreich ist vorderhand jeder diplomatische Verkehr abgebrochen, da alle Verständigungsversuche in letzter Zeit mißglückten. Es heißt nun Prinz Wilhelm von Preußen, der Vater der Königin Marie von Bayern, werde dieser Tage nach München kommen, um noch einmal eine allerletzte Vermittlung zu versuchen. Mittlerweile stößt die Neue Münchnerin alle Tag' zweimal in die Kriegstrompete. Es kömmt aber wohl nichts anderes heraus, als Quartierlasten.

Der kurhessische Thronfolger Prinz Friedrich von Hessen ist nach Warschau zu dem Kaiser von Rußland abgereist.

Hannover ist der einzige deutsche Staat, wo das März- oder vielmehr Aprilministerium vom Jahre 48 sich bis zur Stunde erhalten hat. Diese letzten Mohikaner müssen nun ebenfalls dem Druck der Umstände weichen. Weil Herr Detmold in Frankfurt die hannoverische Hilfe zur Unterdrückung des churhessischen Volkes zugesagt hat, welche Hilfe aber das Ministerium mit seinem Gewissen nicht vereinigen zu können glaubt, so schickt man lieber das Ministerium fort. Der König von Hannover wird also doch „das Hasenpflug" unterstützen.

In der Schweiz haben sie noch nicht genug an den Jesuiten, es werden nun auch Jesui-

Digitized by Google

tinnen eingeführt. Im Kanton Zug wurde ein Lehrerinnenseminar begründet, das von sogenannten Lehrschwestern (Jesuitenmamsellen) geleitet werden soll.

In Belgien herrscht in Folge des Ablebens der Königin (Tochter Louis Philipp's), welche im wahren Sinne des Wortes eine Landesmutter und eine † brave Frau war, allgemeine Trauer. Ihr Gemahl, der König Leopold hat zu ihrem Andenken eine Kirche in der Gemeinde Laeken gestiftet und für die ersten Kosten einstweilen 100,000 Frcs. hergegeben. Die meisten belgischen Bürger und Landleute haben Trauerkleider angelegt. König Leopold ist ebenfalls bei seinem Volk ungemein beliebt, denn er hält gewissenhaft an der Landesverfassung. Das Revolutionsjahr 1848 ging daher auch an Belgien ruhig vorüber.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. Okt. Diesen Morgen hat König Max sich für einige Tage nach Berchtesgaden begeben. König Otto ist nach Hof abgereist, um daselbst mit seinem Schwiegervater, dem Großherzog von Oldenburg, zusammenzutreffen. — Zu der morgen beginnenden Auer-Dult sind viele Fremde eingetroffen und die Gasthäuser überfüllt, deren Eigenthümer bei dem heurigen, in solcher Masse nie dagewesenen Fremdenbesuch ihre Rechnung vortrefflich fanden. — Die hiesige Hopfenschranne ist heuer stark besucht; die Waare ist durchschnittlich sehr schön und wird im Mittelpreis der Zentner zu 40 fl. gekauft; Spalter Stadt- und Landgut, auch heuer von vorzüglicher Qualität, wird zu verhältnißmäßig höherem Preise gesucht. In Böhmen scheint die Hopfen-Ernte heuer mißrathen zu seyn, da viele Böhmen ihre Einkäufe hier besorgen.

München, 19. Okt. In unserer königlichen Erzgießerei wird bald wieder ein neues, großartiges Kunstwerk für die Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Ausführung kommen. Es ist das 60 Fuß hohe Denkmal, welches der Staat Virginien zu Ehren Washington's, des Gründers der amerikanischen Republik, durch den Bildhauer Thomas Crawford von Newyork errichten läßt. Das Modell hiezu ist gegenwärtig in Richmond, der Hauptstadt Virginiens, aufgestellt; der Freistaat hat dafür vorläufig 100,000 Thaler bestimmt. Washington sitzt zu Pferde, auf einem hohen, breiten Fußgestell von Granit, welches von Virginien und fünf ihrer berühmtesten Söhne umgeben ist, 2 Präsidenten, 1 berühmten Redner, 1 General und 1 berühmten Oberrichter. Die Bildsäulen werden aus Bronze gegossen, alles Andere ist aus röthlichem, sehr schönem Granit. Das ganze Denkmal zeichnet sich durch Ruhe und dichterische Weihe aus; es erinnert, wie alle Schöpfungen Crawford's, an seinen Meister Thorwaldsen. Crawford ist bereits abgereist, um die Bildsäulen, die zum Denkmale gehören, in Rom auszuarbeiten, und sie dann in München unter seiner Aufsicht gießen zu lassen.

Stadtgerichtssitzung.

Am 17. Oktober Nachmittags 3 Uhr. Vor Gericht steht Johann Ettenberger wegen Jagdfrevels, begangen durch angebliche Exzesse gegen das Jagdpersonal; die Verhandlung ergibt die Unschuld des Angeklagten, wornach auch der Gerichtshof nach kurzer Berathung denselben freisprach.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 18. Oktober.

(Schluß.) Hierauf wird Moosinger vernommen; er gesteht, dem Diebstahl bei Lerch angewohnt zu haben, nur habe er damals „vor lauter Rausch" nicht gewußt, was sie thun, wo sie sind, ob's auf- oder abwärts geht; von den gestohlenen Sachen habe er nichts angenommen; seine Mutter habe er zufällig im Walde getroffen; sie gab ihm so viel Branntwein, daß er betrunken wurde und Gefahr lief, anzubrennen; die Mutter habe dann dem Beinvogl die Stiefel ausgezogen; er sey im Grase sitzen geblieben und habe auf sie gewartet, sonst wisse er nichts. — Bartholom. Beinvogl läugnet jede Mitwissenschaft an diesem Diebstahl; im November sey er aus Kaisheim gekommen; von da bis zum Monat Mai habe er sich durch Betteln fortgebracht; was der Moosinger gesagt hat, sey Alles „verlogen." Die Kresz. Leitner will ebenfalls „nichts gesehen und gehört" haben; wo sie an jenem Tage gewesen, weiß sie nicht; sie habe keine Heimath und seit 15 Jahren keinen Dienst, und habe sich mit Stricken und Betteln fortgebracht. Die Gemeinde, woher sie sey, hätte ihr, behauptet sie, 800 fl. gegeben, wenn sie nur mit ihren Kindern fortgekommen wäre, sie habe dieß „schwarz auf weiß." Was ihr Sohn vom Branntweintrinken gesagt, sey Alles erlogen.

Digitized by Google

Das Verhör der früher wegen des Diebstahles bei Lerch in Untersuchung gezogenen, später wieder entlassenen Zeugin Kath. Gärtner dauerte fast 2 Stunden. Sie war schon einmal wegen Herumvagirens bestraft; sie trägt ein zierliches Häubchen, mit Rosabänder und einen schönen Shawl. Unmittelbar nach der That, sei sie von den beiden Angeklagten um Branntwein fortgeschickt worden, habe aber dafür Gensdarme geholt. Der Vater des Moosinger will die vorgefundenen Kleider von einer unbekannten Person gekauft, Barthol. Beinvogl will das bei ihm gefundene, vom Bauer Arzenberger als sein Eigenthum erkannte Gewehr, im Walde gefunden haben. Nachdem Staatsanwalt Wolf in einer ¼stündigen Rede die Anklage begründet hatte, ergreift Acc. Seiferling, als Vertheidiger des Beinvogl das Wort; er sucht die Anklage, die Frucht einer 2¼ jährigen Untersuchung, zu entkräften, indem er besonders die Unglaubhaftigkeit der Zeugenaussagen hervorhebt. Die Kath. Gärtner, welche die Denunziantin machte, scheine dringend verdächtig, an der That Theil genommen, um sich aber von Schuld und Strafe frei zu waschen, denunzirt zu haben. Während der Vertheidiger den Lebenswandel dieser Zeugin schildert, rückt selbe unruhig auf der Zeugenbank hin und her. — Für Math. Moosinger spricht Acc. Kretz; er meint, „Schelme muß man mit ihres Gleichen fangen." Auch dieser Vertheidiger zieht gegen die Glaubhaftigkeit der Zeugin Gärtner los; schon bei Ablegung ihres Eides habe sie bei der Formel „noch etwas Unwahres hinzuzusetzen" gestockt. Er bittet die Geschwornen, das Gesicht der Zeugin Gärtner mit dem seines Clienten zu vergleichen. Kresz. Leitner vertheidigt Acc. v. Peter, welcher ebenfalls der Zeugin Gärtner die Glaubhaftigkeit abspricht.

Nachmittags 2 Uhr. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete: 1) bei Beinvogl „schuldig" 2 Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahles unter dem besonders erschwerenden Umstande des Complottes; 2) bei Moosinger „schuldig" des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles unter dem besonders erschwerenden Umstande des Complottes; 3) bei Kresz. Leitner „schuldig" der Hilfeleistung III. Grades.

Alle 3 Herren Vertheidiger trugen darauf an, daß den Angeklagten bei der Strafausmessung die lange Haftzeit, woran sie nicht schuld sind, abgerechnet werde.

Der Gerichtshof verurtheilte den Beinkofer zu 9 Jahr Zuchthaus, den Mosinger zu 5 Jahr Arbeitshaus und die Leitner zu 6 Monat Gefängniß.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, den 20. Okt. „Wilhelm Tell," große Oper mit Ballet von Rossini.

Gestorbene in München.

Maria Hafner, b. Schuhmachersfrau, 60 J. Joseph Maier, gräfl. Arco'scher Sekretär v. h., 50 J. Josepha Valentin, Ständearchivbotenswittwe, 66 J.

Ruf ins Allgäu!

Mög' meinen Ruf zu dir ein guter Engel führen,
Er heißt: „Jakob van Brettlauf, lauf zum präpariren!!!
Dein Bürgermeister und Gevatter-
1209. mann.

1089—94. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast-Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

1204—5. (2b)

Georg Müller aus Nürnberg

besucht mit seinen eigenen fabrizirten

Cigarren und Mandelkaffee

die Auerdult und ladet ein hiesiges und auswärtiges Publikum mit dem Bemerken ein, daß er stets abgelagerte und unverfälschte Waare zu den Fabrikpreisen verkauft, als

Mandelkaffee, Gesundheitskaffee, Braunschweiger und Lahrer Cichorien in bunten Tabletten, ganz feinen **Gelbe-Rübenkaffee, Feigenkaffee.**

Abgelagerte **Bremer- und rheinische Cigarren** von 3 fl. bis 30 kr. die 100 Stück.

Tabak-Abfall von den Cigarren, geschnitten, in Packetchen das bayrische Pfund 9, 12 und 15 kr.

☞ Die Bude befindet sich in der mittlern Reihe mit Firma und Nro. **174.** — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

24. 78. 86. 18. 85.

Die nächste Ziehung ist am 29. Oktober in Nürnberg.

Digitized by Google

Wohnungs-Veränderung.

1206–8. (3b) Ich zeige hiemit allen meinen verehrten Kunden und Freunden an, daß ich meine bis jetzt inne gehabte Wohnung, Pferdstraße Nro. 4 verlassen und meine eigene Behausung, Kanalstraße Nro. 17½, bezogen habe. (Auch Eingang durch den Garten in der Wurzerstraße, gegenüber von Vigl und Riemerschmied.)

Dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen, bitte ich zugleich, mich mit ferneren gütigen Aufträgen zu beehren.

München, den 16. Okt. 1850.

August Bamann,
Dekorationsmaler.

1210–17. (8a)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld
wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1185–86. (2b)

Englisch und Italienisch
lehrt für 1½ — 3 fl. monatlich
J. Walch, Rindermarkt 22/1.

Einsetzung künstl. Augen.

1198–99. (2a) Am 21. Oktober trifft in München Herr Prof. **Boissonneau** aus **Paris** ein. Derselbe ist durch Ministerial-Entschließung zur Verfertigung und Einsetzung künstlicher, emaillirter Augen, resp. Ausübung seiner Kunst im ganzen Umfange des Königreiches Bayern ermächtigt und wird während seines 3wöchentlichen Aufenthaltes dahier jenen Unglücklichen, bei denen ein Auge zerstört ist, seine Hilfe angedeihen lassen und diesen Mangel des Gesichtes durch Einsetzen eines künstlichen Auges beseitigen. Herr Professor Boissonneau leistet nach dem Urtheile bewährter Aerzte in Verfertigung künstlicher, emaillirter Augen Ausgezeichnetes. Da zur Zeit in Deutschland gute und haltbare künstliche Augen nicht verfertigt wurden, sondern es bisher gewöhnlich große Mühe kostete, solche Augen aus Paris sich zu verschaffen, so wird im Interesse aller jener Unglücklichen, welche nur ein Auge besitzen, hierauf öffentlich aufmerksam gemacht. Exemplare einer gedruckten Beschreibung dieser künstlichen, beweglichen Augen des Herrn Professor Boissonneau sind in der Expedition der Volksbötin unentgeldlich zu haben.

B. Rosenbusch

1218. aus Pfersee bei Augsburg

empfiehlt sein bekanntes

Tuch- und Modewaaren-Lager

in gegenwärtiger Auer-Herbst-Dult zur geneigten Abnahme.

Die Bude befindet sich, wie gewöhnlich, in der ersten Reihe von Nro. 96 bis 99 mit Firma versehen.

Sehr bemerkenswerthe Anzeige für Rheumatismus und Gichtleidende ꝛc. ꝛc.

1189. (a) R. Unfehlbares Mittel von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach Anwendung des 6ten Exemplars nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Warnung. In verschiedenen Städten werden ähnliche Mittel verkauft, sie unterscheiden sich aber dadurch von diesem vollkommensten und Originalmittel, daß sie meistens nichts helfen, und dann nicht wie hier die Beträge zurückgegeben werden. **Dieß wolle besonders beachtet werden.**

Münchener Schranne vom 19. Oktober 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	18 kr.	13 fl.	43 kr.	13 fl.	16 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.
Korn.	9 „	31 „	9 „	— „	8 „	33 „	— „	2 „	— „	— „
Gerste.	8 „	6 „	7 „	42 „	7 „	20 „	— „	— „	— „	7 „
Haber.	4 „	40 „	4 „	27 „	4 „	15 „	— „	5 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	31 „	15 „	55 „	13 „	44 „	— „	— „	— „	— „
Repssamen.	22 „	45 „	20 „	42 „	18 „	41 „	— „	— „	1 „	28 „

Neue Zufuhr: Weizen 3633 Sch. Korn 1209 Sch. Gerste 3977 Sch. Haber 1254 Sch. Leinsam. 246 Sch. Repssam. 40 Sch.
Rest: „ 396 „ „ 120 „ „ 394 „ „ 7 „ „ 98 „ „ 21 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 252. den 22. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4694 fl. 19 kr.

Aus Cham im bayerischen Wald:
Erster Monatsbeitrag von 30 Deutschgesinnten . . . . . 17 fl. 12 kr.

Erlös einer Tellerzeichnung von Aug. Seh.
Hier kann man mit Recht sagen: „Auch sie starben für des Vaterlands Befreiung." . . . . . 8 fl. 30 kr.

Von der Gemeinde Fischbach, k. Landgerichts Stadt Steinach in Oberfranken.
Auch an Schleswig-Holsteins todesmuthiger Schaar wird das ewig wahre Sprichwort sich noch bewähren:
Wenn die Noth am größten ist,
Ist Gottes Hülfe am nächsten. 7 fl. 20 kr.

Summa: 4727 fl. 21 kr.

Bayern.

München, 21. Okt. Gestern wurden per Eisenbahn 2 Batterien Artillerie nach Bamberg befördert, wo sie vorläufig ihr Standquartier aufschlagen, da die Bamberger Artillerie nach der hessischen Grenze abmarschirt ist. Diesen Morgen sind 4 Eskadronen Kürassiere auf der Straße über Pfaffenhofen und Ingolstadt nach Franken aufgebrochen. Als Commandant der Cavallerie ist der Generalmajor v. Schmalz gestern schon dahin abgereist. Die zwei Bataillone des Inf.-Regiments König werden erst am Mittwoch abgehen. — General v. d. Mark und der Oberst des Leibregiments haben sich gestern zu 14tägigem Aufenthalt nach Wien begeben, wahrscheinlich um die Operationspläne mit den österreichischen Befehlshabern gemeinschaftlich zu entwerfen.

Durch ein k. Kriegsministerial-Reskript sind neuerdings Beförderungen in der Artillerie und Cavallerie vorgenommen worden. — Durch die vielen Militärtransporte auf der Eisenbahn ist der Personen- und Postverkehr sehr bedeutend gestört. Der Zug, welcher gestern Abend um halb 9 Uhr eintreffen sollte, kam erst heute um halb 4 Uhr hier an. — Heute verbreitet sich die Nachricht, daß nächstens 7000 Mann Oesterreicher von dem Truppenkorps in Vorarlberg hier durchmarschiren werden. — Heute Vormittags ist ein Bataillon vom Vassauer Regiment hier angekommen.

München, 21. Okt. Der am letzten Samstag erschienene Eilbote ist wieder mit Beschlag belegt worden, ebenso wieder der Gradaus, der jetzt ausschließlich für die Polizei gedruckt wird.

In Nürnberg ist am 20. Okt. Morgens 2 Uhr die auch im Auslande rühmlichst bekannte Klett'sche Maschinenfabrik in Flammen aufgegangen. Das Feuer, in der Werkstätte der Schreiner ausgekommen, griff so schnell um sich, daß aus dem ganzen Gebäude fast gar nichts gerettet werden konnte. Schauderhaft schön war der Anblick des glühenden, stürzenden Eisenwerkes. Der durch das zerstörende Element verursachte Schaden mag sich wohl auf einige hunderttausend Gulden belaufen, da außer den verbrannten Modellen sämmtliche Maschinen entweder total vernichtet oder durch die Glühhitze und das beim Löschen darauf gefallene Wasser vollständig unbrauchbar geworden sind. Am trostlosesten aber gestaltet sich die Lage der dort beschäftigten, zum Theile verheiratheten und Familie besitzenden Arbeiter, deren Zahl sich auf 4 500 beläuft, die nun auf längere Zeit hinaus brodlos geworden sind. Auch hört man von zwei Menschenleben, die beim Herausräumen der untern Lokalitäten durch die herabstürzende brennende Decke zu Grunde gegangen seyn sollen. Drei

Digitized by Google

mehr oder minder verletzte Arbeiter wurden in das Hospital gebracht.

Wieder ein Hexenprozeß!

Samstag den 19. Oktober wurde vor dem Augsburger Stadtgericht ein solcher verhandelt, der dem der Viktoria Lechl nicht nachsteht. Nagler von Vickenhausen, 47 J. alt, Wittwe und Mutter von 6 Kindern, und Viktoria Schmidt von Wallerstein, ledige Taglöhnerstochter, 44 J. alt, und Mutter von 4 Kindern, sassen auf der Anklagebank. Beide sind beschuldigt des ausgezeichneten Betrugs durch Mißbrauch des Aberglaubens und der Religion. Die Nagler, deren eingebundenes Haupt mit Adlernase und funkelnden Augen an das Bild einer Hexe erinnert, spricht gut deutsch, und kann trotz erzwungener Demuth einen bissigen Ton nicht unterdrücken, und macht während sie spricht fortwährend Knixe. Die Viktoria Schmidt, eine rüstige Gestalt, spricht gemessen und deutlich und betheuert unter heftigem Weinen wie die Nagler ihre Unschuld. — Die Nagler hatte vorgegeben, ihr Sohn sei ihr erschienen und es müsse eine arme Monarchenseele durch Messenlesen erlöst werden. Dazu erwählte sie eine Verwandte Namens Hillmaier, die einiges Vermögen hatte, und erpreßte von dieser 885 Gulden in verschiedenen Raten. Ferner schwatzte sie einer Milchfrau, protestantischer Religion, Namens Wenk, vor, es sei eine Seele zu erlösen, wenn das geschehen sei, werde sie in einer schönen Kutsche nach Augsburg geführt und dann werde sie (die Milchfrau) der Fürst Windischgrätz heirathen. Auf Aeußerungen der Wenk, daß sie nicht zu einer Durchlaucht tauge, sagte die Nagler, durch die Erlösung werde sie in einen solchen Zustand der Gnade versetzt, daß Windischgrätz Wohlgefallen an ihr finden werde. Die Wenk gab 15 Gulden her. Eine Weibsperson Namens Steinheber gab 50 Gulden, die sie selbst entlehnen mußte; denn die Nagler hatte ihr gesagt, in eine Höhle zu Birkhausen hätten sich mehrere Monarchen mit ihren Schätzen geflüchtet und seyen dort gestorben; diese Seelen seien zu erlösen. Die Vikt. Schmidt war beauftragt, die Messen lesen zu lassen und nach Altötting zu wallfahren, wohin auch der Fürst Windischgrätz wallfahre. Die Schmidt machte zu diesem Behufe Reisen nach München und beide Angeklagte unterhandelten wegen der Seelenerlösung mit drei angeblichen Jesuiten Namens Gebrüder Blondmaier und Hoffmann. Von diesen Dreien hat aber Niemand etwas gehört noch gesehen; von einem Hoffmann jedoch wußte die Polizei in München, daß er nach Straßburg gereist sei. — Bei dem Verhöre sagt die Nagler: „Das habe ich nicht gethan des Geldes wegen, sondern wegen des Seelenheils." Vor drei Jahren sei sie auf die Gant gekommen, „weil sie mehr Schulden als Vermögen hatte." Ein Prozeß mit einem Juden habe alles verschlungen. Man habe ihr den ehrlichen Namen genommen und gesagt, sie sei eine Schatzgräberin und habe sich dem Teufel verschrieben, weil sie eine Erscheinung von ihrem verstorbenen, 14jährigen Sohn gehabt habe. Er sei ihr erschienen wie ein Bischof „in corpore", und in ihrer Kammer sei alles eine Helle gewesen und Tag und Nacht habe sie keine Ruhe gehabt. Wenn sie es allein hätte vollenden können, wäre sie zu keinem Geistlichen gegangen. Bei ihrem Sohne sei auch eine Monarchenseele gewesen, und ihr Sohn habe ihr gesagt, der Monarch habe bei Lebzeiten keine Ruhe, weil er sich nach Loretto verlobt habe und das Gelübde nicht erfüllen konnte. Dem Jesuiten Blondmaier habe sie das gebeichtet, und der habe gesagt, diese Seele müsse jedenfalls eine vornehme Seele seyn; denn eine gewöhnliche Seele könne sich nicht so weit verloben; da gehörten wenigstens 1000 Gulden dazu, und er könne nur beten und fasten. Die Hillmaier habe ihr dann bald 30, 50, und auch 100 Gulden gegeben, die sie dem Blondmaier eingehändigt hätte, der dann nach Rom gereist sey; wenn die Stunde schlage, werden diese Herren schon kommen. Sie hoffe, daß Gott ihr diese Gnade gebe.

Als die Angeklagte in vollem Ernst diesen Unsinn daherschwatzte, wurde sie vom Präsidenten Dr. Wirschinger befragt, ob sie nie am Kopfe gelitten habe; sie antwortete, daß es ihr Gottlob nie im Kopfe gefehlt habe. Vom Herrn Präsidenten befragt, wie sie denn glauben konnte, daß ihr unschuldiger Knabe wegen einer belasteten Monarchenseele leiden solle, und wie sie eine solche Verbindung sich erkläre, antwortete sie: „Das ist die Allmacht, ich bin nicht die Allmacht. Schon oft habe ich es von meinem Vater und von den Geistlichen gehört, daß der Unschuldige für den Schuldigen leiden müsse." Die Jesuiten hätten ihr gesagt, daß Fürst Windischgrätz eine Wallfahrt nach Altötting mache, weil er in Prag so

Digitized by Google

gut durchgekommen sey. Die beiden Blondmaier, welche zwei schöne Herren gewesen seyen, hätten deshalb der Schmidt gerathen, auch nach Altötting eine Wallfahrt zu machen. Aehnlichen Wahnsinn schwätzten die beiden Angeklagten während der ganzen Verhandlung und versicherten, daß sie fest daran glauben. Der Eindruck auf die Richter und Zuhörer war ein höchst betrübender! Herr Borglas Fleischmann, Guardian des Kapuziner-Klosters in Wemding, dem die betrogene Steinheber ein Bedenken über die Monarchenseelen mittheilte, sagte sogleich, die ganze Sache sey ein Betrug, und machte bei der Obrigkeit die Anzeige. Herr Fleischmann erklärte nun in der öffentlichen Sitzung, daß er es im Interesse der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe für Pflicht hielt, augenblickliche Anzeige zu machen. (Sehr richtig! Ebenso ist es auch Pflicht der Geistlichkeit, in der Schule, im Beichtstuhl und auf der Kanzel die Leute aufzuklären, und sie vor Wundern, Herenspuck und Aberglauben zu warnen!)

Staatsanwalt Hederer beantragte für die Ragler 6 und für die Schmidt 5 Jahre Arbeitshaus. Die Vertheidiger heben vor Allem hervor, wie weit das Volk in manchen Gegenden noch zurück sey; wie die Volksverdummung noch immer ihre traurigen Früchte trägt; wie viele Leute noch von den schwärzesten Vorurtheilen befangen sind, und die Religion vollkommen mißverstehen! (Und wie wenig wird gegen diese Finsterniß gethan! Jedes Wort der Aufklärung verdächtigen die Ultramontanen als deutschkatholische oder demokratische Wühlerei!) — Was soll man von solchen Bauersleuten erwarten, ruft ein Vertheidiger aus, wenn Herren, welche die beste Bildung genossen, in öffentlichen Blättern die Augenverdrehung in Rimini anpreisen und behaupten, das Wunder leibhaftig gesehen zu haben. (Herr Carl Aug. v. Brentano hat sich bekanntlich als Augenzeugen des Schielwunders aufgeworfen.) Beide Angeklagte könnten selbst Betrogene seyn; die Ragler habe früher all ihr Geld auf Schatzgräberei verwendet, und Rezepte zum Blutstillen, zu einem Maleiz-Pulver u. dgl. in ihrem Hause gehabt. Die Herren Vertheidiger trugen auf Freisprechung an. Das Urtheil sprach die Angeklagten schuldig und lautete für die Ragler auf 4 und für die Schmidt auf 3 Jahre Arbeitshaus.

Wie steht's draußen?

Die Geldunterstützungen für Schleswig-Holstein haben in Deutschland nicht nur nicht nachgelassen, sondern sind im Zunehmen. In Bremen rief ein Bürger, wenn Bremen 100tausend Thaler gibt, da geb ich für meinen Theil Tausend, und er zeichnete diese Summe. Dieses Beispiel fand Nachahmung, eine Menge reicher Bürger zeichneten auch Tausend Thaler, und es ist nun gleichsam Ehrensache der Stadt, die 100 Tausend zusammen zu bringen.

Die Volksbötin hat neulich von dem Büchl: „Bekenntnisse eines Soldaten" Erwähnung gethan, welches ein östreichischer Offizier, Namens Barbacy zusammengestellt hat, und worin mit der albernsten Naseweisheit behauptet wird, daß Verfassungen nichts taugen und ein Eid auf die Verfassung mit der „Soldatenehre" nicht vereinbarlich sey. Der kaiserliche Staatsanwalt hat diese Schmähschrift mit Beschlag belegt — (in Oestreich werden also Angriffe auf die Verfassung noch bestraft; an andern Orten darf man die Verfassung beliebig herunterreißen) — und der Verfasser, der sich am Hoflager des Kaisers befand, ist von selbigem Hoflager entlassen worden. Der Kaiser war der öffentlichen Meinung und den constitutionell gesinnten Oestreichern diese Genugthuung schuldig, und so viel die Blätter melden, hat er diese Genugthuung auch bereitwillig gegeben.

In Elberfeld (Rheinpreußen) haben sie eine Adresse nach Kassel geschickt, worin das ruhige und treue Beharren des kurhessischen Volkes an Gesetz und Verfassung gebührend anerkannt wird. —

Jetzt kann der Congreß losgehen. Der Kaiser von Rußland ist am 15. Okt. in Warschau angekommen.

Wenn's jetzt irgendwo Unruhe gibt, so ist gewiß nur die Reaktion überhaupt, oder die ultramontane Partei insbesondere Schuld. In der Schweiz ist bekanntlich der Sonderbund der Jesuitenknechte zur Ordnung verwiesen und eine volksthümliche Regierung hergestellt worden. Gleichwohl geben die Jesuiten nicht Ruhe und hetzen so lang an den Bauern, bis hie und da einer so unklug ist, sich die Pfoten zu verbrennen. Im Anfang dieses Monats sammelte sich im Canton Freiburg in einer Nacht plötzlich ein Rudel Bauern, um gegen Freiburg zu ziehen, dorten die

liberale Regierung zu verjagen und die frühere Jesuitenherrschaft wieder herzustellen. Dieser Putsch nahm aber einen jämmerlichen Ausgang; von den Hetzern ließ sich keiner blicken, die Bauern liefen von selbst auseinander und die gesetzliche Ordnung wurde so wenig gestört, daß die Regierung erst am andern Morgen von dieser reaktionären Posse Kenntniß erhielt. Bei dieser Gelegenheit ist wieder das Verhalten unserer ultramontanen Blättl bemerkenswerth; sie wagen es zwar nicht, diesen Meutereiversuch schlechthin zu vertheidigen, jedoch bemerkt die Augsburger Postzeitung, es sey ein Zeichen der innern Unruhe, des Mißbehagens, ein „Zucken des Volksgeistes." — Würden sich nun irgendwo die Demokraten zu einem so lächerlichen Putsch verleiten lassen — würde man darin auch ein „Zucken des Volksgeistes" erkennen wollen? O nein — das wäre wieder ein schändlicher Versuch zum Umsturz der Ordnung — nur die Ultramonen haben das Recht zu revoltiren, sie sind den Regierungen nur so lang ergeben, als sie dieselben „in der Hand haben." —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Stadtgerichtssitzung.

Freitag den 18. Oktober Nachmittags 3 Uhr. Sebastian Mangold, ein bekannter Gewohnheitsdieb, wurde des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls schuldig erkannt und zu einer Strafe von 8 Jahren Arbeitshaus (das höchste Strafmaaß, bis zu welchem die Stadtgerichte gehen können) verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 21. Oktober.

Angeklagt: Johann Oettl, 21 J. alt, lediger Bauerssohn von Bach, Ldg. Wasserburg, 1) wegen nächsten Versuchs zum qualifizirten Morde, und 2) wegen Körperverletzung. — Staatsanwalt: Wolf; Vertheidiger: Advokat Dr. Riedl. — Oettl ist beschuldigt, daß er am 22. Jänner 1849 Abends auf die ledige Dienstmagd Anna Freiberger von Elend, ¼ Stunde von Bach, während selbe mit Viehfüttern beschäftigt war, ein mit Fuchsschrotten geladenes Gewehr in Entfernung von wenigen Schritten abgefeuert, und sie dadurch in der Brust und am Oberarm so verletzt hat, daß sie nach dem gerichtsärztlichen Gutachten wenigstens 14 Tage gänzlich arbeitsunfähig war. Angeklagter gesteht das mörderische Attentat auf die Freiberger; sie sei schon im 7. Monat guter Hoffnung gewesen; am 8. März 1849 wurde sie, nach dem Zeugnisse der Hebamme von einem gesunden Knaben entbunden. Oettl erzählt, er sei am 22. Jän. 1849 nach Wasserburg um Haber gefahren; die Burschen, die er daselbst traf, hätten ihn gespottet, daß er den Vater vorstellen müsse, während die Freiberger einen Andern zum Liebhaber habe; er müsse herhalten, weil er ein Bauerssohn sei und Vermögen habe; so hätten die Bursche immer gehetzt, und ihm zugerufen: „Trink' noch eine Maß!" Abends sei er nun zu der Freiberger und habe durch's Stallfenster auf sie geschossen, nur um sie zu schrecken, er habe sie aber nicht tödten wollen. Das Gewehr habe er schon lange geladen gehabt, um Hähern zu schießen. Die Anna Freiberger gibt zu, daß sie vor Oettl einen andern Liebhaber gehabt habe. Der Angeschuldigte habe auch gesagt: „Ehe ich mich als Vater angeben lasse, bringe ich die Binder Nani eher um."

Angeklagter ist ferner beschuldigt, daß er dem Dienstknecht Franz Reiser von Griesstätt in der Nacht des 2. April 1848 auf der Straße in der Nähe des Dorfes Griesstätt mit einem feststehenden Messer, sohin mit einer Waffe, eine 3½ Zoll lange Schnittwunde an der linken Wange und am linken Oberarm beibrachte, wodurch der Beschädigte über 3 Tage zur Arbeit unfähig wurde. Der Angeklagte behauptet, er sei in jener Nacht beim Nachhausegehen vom Markte von mehreren Burschen angepackt worden und habe aus Nothwehr zugestochen, ohne zu wissen, wie oft und wohin.

(Schluß morgen.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, den 22. Okt. „Hermann und Dorothea," Familiengemälde von Töpfer. Hierauf (z. E.): „Einer muß heirathen, Lustspiel.

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Gestorbene in München.

Th. Huber, b. Bierwirthswitte, 81 J. Georg Ascher, bgl. Schneider, 66 J. Veronika Schmidhofer, b. Weberswittwe, 78 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nr. 253.** den 23. Oktober 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4727 fl. 21 kr.

Sammlung bei Gelegenheit einer Hochzeit zu Floß.
„Zur Zeit der Freuden,
Denk auch an Leiden." 10 fl. — kr.

1. Wochensammlung aus Viechtach.
O Gott! Beschütz' durch deine Engel
In diesem Kampf' das Recht der Deutschen,
Und laß' durch einen starken Bengel
Alle Feinde Deutschlands tüchtig peitschen. 6 fl. 21 kr.

F. E. Von einer deutschen Frau ein Päckchen Charpie.

VIII. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt . . . . . — fl. 45 kr.

G. W. . . . . — fl. 12 kr.

3. Wochenbeitrag von P. . . — fl. 30 kr.

Summa: 4745 fl. 9 kr.

Bayern.

München, 22. Okt. Mit dem nächsten Jahre steht wieder der Beginn eines für den südlichen Theil Bayerns sehr wichtigen und seiner Zeit gewiß ersprießlichen Unternehmens in Aussicht, nemlich die Errichtung einer Inndampfschifffahrt. An der Spitze der Sache steht wieder, so viel man hört, der äußerst thätige und industrielle Herr v. Massei.

München, 22. Okt. Dr. Hanns Sepp ist also wieder als Geschichtsprofessor an unserer Universität reaktivirt. Das Lehrfach der Geschichte ist demnach vertreten durch die Herren Höfler und Sepp. — Herz, was willst du mehr? — So Gott will, werden Phillips und Jarke auch nicht mehr lang auf sich warten lassen! — — — — Vergangenen Sonntag predigte Herr Pfarrer Westermayer in der hl. Geistkirche über — die Nächstenliebe? O nein. Ueber Geiz, Hoffart, Jähzorn? O nein — er predigte über — die Steuerverweigerung!

München, 22. Okt. Gestern Abend ist König Max von der in Berchtesgaden abgehaltenen Gemsenjagd wieder hier eingetroffen.

Wegen des schlechten Wetters sind heute mehrere Posten ausgeblieben.

Auf gestern Abend war die letzte Vorstellung der Frln. Rachel als „Adrienne Lecouvreur" angekündigt. Der in dieser Rolle von ihr dargestellte Vergiftungstod ist ein Meisterstück von mimischer Darstellung. Die Künstlerin hat in einem Pariser Spital eigens dem Tode einer Vergifteten beigewohnt, um ihr alle Laute und Bewegungen abzulauschen und das Beobachtete in ihrem furchtbaren Bilde wiederzugeben. Die Wiederholung dieses Stückes hätte eine Menge Menschen in das Theater gezogen. Als sich gestern Nachmittag Frln. Rachel plötzlich unwohl fühlte, und da das Münchener Klima, namentlich im Herbste, für Ausländer viel Gefährliches bietet, so reiste der gefeierte Gast gestern noch in die Hauptstadt des milderen Württemberg ab. Bei Allen, welche ihr großes Genie zu bewundern Gelegenheit hatten, wird ihr Andenken fortleben. Letzten Freitag wurde in Augsburg „der Prophet" mit großem Aufwand gegeben. Das Haus war ziemlich gut besetzt, doch bemerkt das Augsburger Tagblatt, daß immerhin noch 150 Personen im Parterre Platz gehabt hätten.

Nürnberg, 21. Okt. Unter Schutt und Asche der gestern Morgen niedergebrannten Klett'schen Maschinenfabrik hat man gestern Nachmittag

Digitized by Google

den verkohlten Leichnam eines durch die herabstürzende Decke verunglückten Arbeiters aufgefunden. Leider spricht man von noch zwei vermißten Arbeitern. Der Schaden wird auf beiläufig 160,000 fl. angegeben.

Der Abgeordnete Reinhard wird vor das nächste Schwurgericht in Würzburg gestellt, wegen mehrerer Amtsehrenbeleidigungen gegen den Landrichter Welsch, die er in dem Münchner Gradaus veröffentlicht haben soll; ferner „wegen einer Polizeiübertretung gegen König Ludwig" (wie ist das zu verstehen?) und wegen Verbreitung einer Flugschrift, betitelt: „Sündenspiegel der Monarchie."

Wie steht's draußen?

In Schleswig-Holstein einstweilen Stillstand. Beide Armeen haben ihre früheren Positionen inne. Hie und da werden gegenseitig Patrouillen aufgehoben.

In Hessen-Kassel so ziemlich Alles beim Alten. Der Kurfürst, auf östreichische Unterstützung pochend, will nicht von Hassenpflug lassen. Die Finanzbehörden sollen nun auch aufgehoben werden. Herr Helmschwerd ist wieder Kommandant von Kassel. Zu den politischen Leiden gesellt sich nun auch die Cholera, welche in Kassel heftig ausgebrochen ist.

Die dänischen Blätter enthalten lange Namensverzeichnisse, aber weder von Todten, noch von Verwundeten, sondern von dänischen Offizieren, welche mit russischen und schwedischen Orden geziert wurden. Die Kämpfer für Deutschlands Ehre haben freilich keinen Orden zu erwarten, aber dafür einstweilen den stillen Dank aller Patrioten, und selbst die Bewunderung ihrer Feinde.

Um die schädlichen, büreaukratischen Dünste zu vertreiben, haben die Berliner Beamten bisher in ihren Büreau's fleißig Tabak geraucht, dieß ist ihnen nun streng verboten worden.

Bei Nikolaus, Kaiser von Europa, gegenwärtig in Warschau, sind bis jetzt angelangt: Prinz Eugen von Württemberg, russischer General, und Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, Schwiegersohn des Kaisers. Man kann sich denken, wie thätig diese Herren dort für Deutschlands Einheit und Freiheit wirken.

Die Gesandten von Nepal in Indien, welche bei der Königin von England auf Besuch waren, gingen hierauf nach Paris, und traten von dort den Rückweg in ihre Heimath an. Der eine der indischen Prinzen übersandte, bevor er Paris verließ, der Lola Montez ein äußerst kostbares Kleid von Goldstoff; denn Lola war die einzige Frau, mit der sich der Prinz während seines Aufenthaltes in Europa in seiner Muttersprache unterhalten konnte; indem die talentvolle Gräfin Landsfeld sehr geläufig indisch spricht. Das hat den Prinzen auch so entzückt.

In London sind bereits die ersten Industrieerzeugnisse für die im nächsten Jahr dort stattfindende, weltumfassende Ausstellung angekommen. Und woher? — Aus Rußland.

Der Herzog von Parma läßt schon wieder prügeln. Für die Invaliden sind neue Uniformröcke eingeführt worden, die sehr komisch aussehen sollen. Ein junger Kaufmann begegnete einem Paar dieser Leute in ihrem maskenartigen Aufzug, und lachte. Dafür bekam er auf öffentlichem Platze 25 Stockprügel.

Viele Bürger Toskana's, welche sich während der italienischen Revolution als conservativ bewährten, bekamen dafür vom Großherzog eine „Medaille der Treue." Als aber der Großherzog die Verfassung aufhob, schickten selbst diese ergebenen Unterthanen ihre Medaillen zurück und erklärten, sie wollten mit dieser Regierung nichts mehr gemein haben.

Der türkische Sultan hat einen Gesandten, Amin Bey, nach Nordamerika geschickt, der die dortige Industrie beobachten, und Erfahrungen einsammeln soll, die für das türkische Reich von Nutzen seyn können. Der Gesandte ist vom Präsidenten der nordamerikanischen Republik, Herrn Fillmore, in einer feierlichen Audienz empfangen worden. Der Türk sagte in seiner Anrede, daß es dem Sultan viel Vergnügen mache, daß die Begünstigungen, welche die unglücklichen Ungarn in der Türkei genossen, den Beifall der amerikanischen Regierung für sich haben, worauf der Präsident entgegnete: Das amerikanische Volk fühle die tiefste Sympathie für jeden Freiheitskampf, und spende der Humanität und Milde jederzeit Beifall.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 22. Okt. 38 Gesuche um Rückzahlung von Sparkassen-Geldern genehmigt, in Summa 6275 fl. — Ein Ministerial-Rescript fordert den Magistrat auf,

Digitized by Google

baldmöglichst Pläne, Kostenvoranschlag nebst Deckungsmittel in Betreff der Erbauung eines neuen Gebärhauses dahier vorzulegen, damit mit nächstem Frühjahre mit diesem nothwendigen Baue begonnen werden könne. Rath Rad.kofer theilt mit, daß bereits 33,000 fl. zu diesem Zwecke bereit liegen; die Kosten dieses Baues dürften aber, die Summe von 160,000 fl. erreichen. (Im abgelaufenen Etatsjahre betrug die Zahl der im alten Gebärhaus untergebrachten Wöchnerinnen 700.) — Die Herstellung eines Niveau-Planes aller Straßen und Bäche der Stadt stellt sich als großes Bedürfniß heraus. — Herr Pfarrer Hammerschmid von Birkland, Ldg. Schongau, von hier gebürtig, klagt dem Magistrate, daß er nie aus den Schulden herauskomme und immer großes Pech habe; bittet schließlich um eine Unterstützung, da aber der Herr Pfarrer noch im Dienste ist, so wird sein Gesuch leider abgewiesen.

Unter den Ansässigmachungsgesuchen ist eines von einem Taglöhner, der schon seit dem Jahre 1847 darum nachsucht. — Eine erledigte Bürstenbinders-Conzession erhält M. Niedermaier. — Von der Regierung wird dem Aron Schwab eine Tabaks- und Cigarrenfabriks-Conzession verliehen, dagegen ein Gesuch des Spieß um eine Fabriks-Conzession zur Anfertigung von eisernen Aren abgewiesen. — Ein Vorstadtkrämer wird wegen Führung von Eiern, Butter und Schmalz um 5 fl. gestraft. — Der Müller von Föhring will dahier eine Mehlniederlage errichten, wird ihm aber nicht gestattet.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 21. Oktober.

(Schluß.) Abends 9 Uhr. Joh. Oettl wurde schuldig gesprochen des nächsten Versuches zum qualifizirten Morde und der Körperverletzung II. Grades; der Gerichtshof verurtheilte ihn zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit und in die Kosten des Verfahrens.

München, den 22. Oktober.

Ein Kindsmord bildet den Gegenstand der heutigen Verhandlung. Die 29jährige Dienstmagd Therese Hanfstängl, ledige Söldnerstochter von Egling, Landg. Landsberg, ist angeklagt, nach verheimlichter Schwangerschaft, in der Nacht des 16. Oktober 1848 ihr eben lebendig geborenes Kind, mit demselben Messer, womit sie ihm die Nabelschnur abschnitt, einen Stich in den Hals versetzt zu haben, in der Absicht es zu tödten. Der Tod erfolgte auch wirklich unmittelbar, da nicht nur sämmtliche Blutgefässe, sondern auch alle übrigen Theile in der Mitte und rechten Hälfte des Halses durchschnitten waren. — Ueber die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten liegen drei ärztliche Gutachten vor, die aber sämmtlich von einander abweichen. Der k. Gerichtsarzt Dr. Weißbrod v. Landsberg erklärt, daß sie im Augenblick der That völlig verwirrt und geistesabwesend gewesen sein muß. Der k. Landgerichtsarzt von Starnberg, Dr. v. Limprun meint, sie sei eben nicht ganz zurechnungsfähig, einigermassen geistesverwirrt gewesen. Das Mitglied des Medizinalkomité's Dr. Fischer von hier hingegen erklärt auf das Bestimmteste, daß das Bewußtsein der Theres Hanfstängl im Augenblicke der That nicht getrübt war, daß dieselbe vielmehr mit voller Ueberlegung die That begangen hat. — Nach Verlesung der Anklageschrift und Bekanntgabe dieser ärztlichen Gutachten, wird sofort zur Verhandlung geschritten. Als Staatsanwalt fungirt Appellationsgerichtsrath Dr. Wolf, Vertheidiger ist der Rechtsconcipient Dr. Henle. Diese Angeklagte, von untersetzter Gestalt, muskulös gebaut, das Gesicht blaß und von der Kerkerluft aufgedunsen, starrt wie blödsinnig vor sich hin und bleibt auf die anfänglichen Fragen des Präsidenten die Antwort schuldig.

Erst als dieser sie in die Mitte vorführen und ihr einen Stuhl reichen läßt, löst sich ihre Zunge und sie gibt auf alle Fragen Bescheid, jedoch so, daß sie mit ihren Aussagen bei der Voruntersuchung theils in Widersprüche verfällt, theils sich der einzelnen Umstände nicht mehr erinnern will. So hatte sie z. B. bei der Voruntersuchung ein ausführliches Geständniß dahin abgelegt, daß sie dem neugebornen Mädchen unter der Bettdecke die Nabelschnur abgeschnitten und unter diesem Verdecke dasselbe auch erstochen habe, damit man in den Nebenzimmern das Würmchen nicht schreien höre. Heute will sie von dem, was in jener Nacht vorgegangen, nichts mehr wissen; als sie des Morgens aufstund, habe sie das Kind todt und mit der Halswunde neben sich im Bette und ihr Schnappmesser am Fenster liegen sehen; sie wisse nur, daß sie in jener Nacht ganz verwirrt und krank gewesen sey. Ihre Dienstfrau, die ihren Zustand nicht kannte, sey kurz vor der Entbindung in ihre Kammer gekommen, weil sie vor Schmerzen laut gewimmert habe, und gab ihr etwas Schnaps zu trinken. Die Geburt

Digitized by Google

müsse bald darauf erfolgt seyn. Bei anbrechendem Tage sey sie dann aufgestanden, habe das Kind versteckt, sich angezogen und sey dann auf's Feld zur gewöhnlichen Arbeit gegangen. — Ueber ihre Erziehung befragt, gibt sie an, daß sie schon mit dem 8ten Jahre ihre beiden Eltern verloren und von den Stiefeltern, als sie das 15te Lebensjahr erreicht hatte, in den Dienst geschickt wurde. Im Jahre 1848 habe der Sohn ihres Dienstherrn eine Liebschaft mit ihr angefangen, in Folge dessen sie so „angekommen" sey. Ihr Geliebter habe sich nicht als Vater bekennen wollen, weil er sich ihrer, als einer armen Dienstmagd, schämte, und gedroht, er würde sich umbringen, wenn sie ihn angäbe. Jetzt könne er ihr auch nichts geben; wenn er aber einmal heirathe, dann werde er für sie thun, was er könne, — das Alles habe sie ganz auseinander gebracht; auch habe sie sich geschämt, ihren Fehler den Leuten zu entdecken, obgleich ihr Geliebter oft zu ihr sagte: „Du bist die Erste und die Letzte nicht" u. s. w. Der Gerichts-Präsident verliest die Ergebnisse der Leichenbeschau und bemerkt, daß das Landgericht Landsberg das besagte Schnappmesser mit dem Bemerken überschickt habe, daß unter den vielen beim Landgericht vorliegenden Messern eine Verwirrung vorkam, wornach er nicht bestimmt angeben könne, ob das überschickte das der Hanfstängel sey. Letztere erkennt es nicht als das ihre an. — Die drei obengenannten Aerzte werden nun über ihre schriftlich abgegebenen Gutachten mündlich vernommen. (Forts. folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 23. Okt.: „Deborah," Schauspiel von Mosenthal. (Fräul. Damböck — Deborah, als erste Antrittsrolle.)

Gestorbene in München.

Franz Pfab, Soldat im k. 2. Inf.-Reg. Kronprinz, geb. v. Wasserburg, 29 J. Ther. Weiß, Logendieners- u. Heizerswittwe v. h., 82 J. Barbara Schnegg, k. Hoflaqual'sfrau, 56 J.

Wohnungs-Veränderung.

1206—8. (3c) Ich zeige hiemit allen meinen verehrten Kunden und Freunden an, daß ich meine bis jetzt inne gehabte Wohnung, Pferdstraße Nro. 4 verlassen und meine eigene Behausung, Kanalstraße Nro. 17½, bezogen habe. (Auch Eingang durch den Garten in der Wurzerstraße, gegenüber von Vigl und Riemerschmied.)

Dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen, bitte ich zugleich, mich mit ferneren gütigen Aufträgen zu beehren

München, den 16. Okt. 1850.

August Bamann,
Dekorationsmaler.

1219—21. (3a) Ein noch ganz schöner Mantelkragen, ein ganzes Rad, ist um 18 fl. zu verkaufen und in der Expedition zu sehen.

1222. Ein gutes Billard wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Königl. sächs. conf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft.

1219. Die Versicherung des Lebens dient zur Versorgung von Wittwen und Waisen, zur Sicherstellung von Gewerksunternehmungen, zweifelhafter durch den Tod des Erborgers gefährdeter Schulden und besonders zur Beförderung des Familienwohlstandes.

Wem sollte nicht die Sorge für das Schicksal der Seinigen bei dem Gedanken am Herzen liegen, daß ein unerwarteter Tod die Mittel zu deren Erhaltung rauben und Noth und Sorge hervorbringen würde.

Die zur Benutzung der genannten Anstalt erforderliche weitere Auskunft ist bei den angestellten Agenten unentgeltlich zu erlangen.

Georg Franz, Agent für München.

Einsetzung künstl. Augen.

1198—99. (2b) Am 21. Oktober traf in München Herr Prof. **Boissonneau** aus **Paris** ein. Derselbe ist durch Ministerial-Entschließung zur Verfertigung und Einsetzung künstlicher, emaillirter Augen, resp. Ausübung seiner Kunst im ganzen Umfange des Königreiches Bayern ermächtigt und wird während seines 3wöchentlichen Aufenthaltes dahier jenen Unglücklichen, bei denen ein Auge zerstört ist, seine Hilfe angedeihen lassen und diesen Mangel des Gesichtes durch Einsetzen eines künstlichen Auges beseitigen. Herr Professor Boissonneau leistet nach dem Urtheile bewährter Aerzte in Verfertigung künstlicher, emaillirter Augen Ausgezeichnetes. Da zur Zeit in Deutschland gute und haltbare künstliche Augen nicht verfertigt wurden, sondern es bisher gewöhnlich große Mühe kostete, solche Augen aus Paris sich zu verschaffen, so wird im Interesse aller jener Unglücklichen, welche nur ein Auge besitzen, hierauf öffentlich aufmerksam gemacht. Exemplare einer gedruckten Beschreibung dieser künstlichen, beweglichen Augen des Herrn Professor Boissonneau sind in der Expedition der Volksbötin unentgeldlich zu haben.

1107—12. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Kaubelgasse Nro. 2.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nro. 254.** den 24. Oktober 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4745 fl. 9 kr.

Von Pfaffenhofen, Gerichtsbezirk Weissenhorn, 2. Sammlung:

Germania's Tochter, Bavaria! läßt deine Mutter du schänden,
Und ihren edelsten Theil dir rauben von dänischen Händen?
Geh' nimm deinen Siegeskranz und gib ihn dem tapferen Heere,
Das blutend im Norden jetzt kämpft für Deutschlands Rechte u. Ehre! **25 fl. — kr.**

Es ist bekannt an jedem Oertl,
Daß der, der mit dem schwarzen Mörtel,
Die r Artikel zusammenschweißt,
Dr. Vinzenz Müh - leer heißt. **1 fl. 45 kr.**

Siebente Wochensammlung bei Philipp Kopp in Kempten.

Ein Volk von Brüdern, stark und treu,
Schwört Ihr am Herd, vor dem Altar:
Wir wollen eins sein, deutsch und frei. **10 fl. — kr.**

Von der Vereins-Gesellschaft in Malching . . . . **6 fl. 24 kr.**

J. B. D. und E. D. v. R. 1 Päckchen Charpie.

Summa: **4788 fl. 18 kr.**

Bayern.

München, 23. Okt. Welcher Redliche beklagt nicht die Uneinigkeit unseres Vaterlandes, beklagt nicht den tödtlichen Riß, der sich seit der Reformation in Deutschland gebildet hat, und durch das ultramontane Gift fast unheilbar geworden ist? Neuerdings sind die Bajonette deutscher Regierungen gegen einander gekehrt, und wenn auch hoffentlich auf die Drohungen der Kabinette wenig zu geben ist — (denn um einen erfolgreichen Krieg zu beginnen, muß man die öffentliche Meinung für sich haben, und außer moralischen Mitteln auch noch materielle, nämlich Geld, besitzen) — so ist doch schon die gegebene Möglichkeit, daß deutsche Soldaten gegen Deutsche geführt werden, daß die Reaktion sich im blutigen Bürgerkrieg neue Kräfte holen soll, ein Unglück für Deutschland, ein Beweis seiner inneren Zerfallenheit, eine Blöße gegen das Ausland, ein neuer schwarzer Fleck am deutschen Namen. — Die Mächte haben dem Volke das verfassunggebende Recht aus den Händen gewunden und gesagt: „Ihr seyd in Parteien zerklüftet und bringt keine dauerhafte und ersprießliche Gesammtverfassung zu Stande. Wir wollen diese Aufgabe übernehmen!“ Nun arbeiten die Diplomaten anderthalb Jahre daran, um Deutschland zu einigen — die einen sprechen es aufrichtig aus, daß sie nur in der Herstellung des alten Bundestags das Heil erblicken, die andern wollen eigentlich das nämliche, verlangen aber etwas veränderte Formen und einen wohlklingenderen Namen. Oestreich sagt: Ich will den Bundestag und den Vorsitz in demselben. Preußen entgegnet: So lang Oestreich den Vorsitz beansprucht, will ich keinen Bundestag; das Volk aber sagt: „Was kümmert mich der Zwist der Könige?“ und sieht ruhig und heiter zu, wie sich die Großmächte die Zähne weisen. Wenn wirklich ein Zerwürfniß zwischen Preußen und Oestreich und deren Verbündeten besteht, so hat es gewiß keine Wurzel in den Völkern, die friedlich mit einander handeln und wandeln — es ist ein hoher diplomatischer Hader, und es wäre traurig genug, wenn er auf Kosten des unschuldigen Bürgers und Bauers

Digitized by Google

eine blutige Entscheidung fände. Die friedlichen Völker sind unbetheiligt an dem Streite, aber wenn es ein ernster wird, so müssen sie ihn mit Gut und Blut bezahlen, so will's die „Ordnung" der Dinge. Doch wir glauben an keinen Krieg zwischen schwarz-weiß und schwarz-gelb, man kennt in Wien und Berlin die Fabel von den zwei Individuen, die sich um einen Esel stritten, den, während sie sich balgten, ein Dritter davonführte. Bemerkenswerth ist noch, wie die schwarzen Blätter hetzen und schüren, und das dumme Vorurtheil gegen die protestantischen Preußen entflammen wollen. Ein hochgestellter Ultramontaner hat es ja selbst ausgesprochen, was er wolle: Einen „katholischen Süden" und einen „protestantischen Norden." Ein Religionskrieg, der wäre der Schwarzen höchstes Ziel, aber dazu schreiben wir Gottlob 1850 und nicht mehr 1550. Der Bürger und Landmann hat nicht mehr Lust, seine Söhne und sein Geld „ad majorem Dei gloriam," das heißt für die Herrlichkeit und Gütervermehrung der Kirche aufzuopfern. Das Grundmotiv zu den Schimpfereien, womit die Ultramontanen Preußen überschütten, ist der Glaubenshaß. Jene Partei, die seit Jahrhunderten die Zerrissenheit Deutschlands auf ihrem beladenen Gewissen trägt, möchte es auch ferner zerfleischen und Deutsche gegen Deutsche hetzen. Der Volksbote heißt die Preußen: Lügner, Diebe, Feiglinge, Räuber, Narren u. dgl. Die Postzeitung ruft aus: „Fluchbeladen wird Preußen vom Schauplatz der Geschichte abtreten!" Solche Ausschweifungen sind nur dem rohesten Sektengeiste möglich. Pfui über diese Partei, in der nicht ein Tropfen deutschen Blutes rinnt. Sie verhöhnen, verdächtigen und schmähen die tapfern Vorkämpfer deutscher Ehre, die beharrlichen und todesmuthigen Schleswig-Holsteiner, und triumphiren verrätherisch über jeden Sieg des Erbfeindes. Jetzt hätten sie wieder ihre Wollust an einem deutschen Bürger- und Bruderkrieg und versuchen die Söhne eines Stammes und eines Vaterlandes zum blutigen Kampf gegen einander zu hetzen, in der eitlen Hoffnung, daß ein Volksstamm, der nicht ihren Pantoffel küßt, dafür gezüchtigt werden könnte. — Der neueste Volksbote, der sich für die Stütze des monarchischen Prinzips hält, heißt den Thronfolger von Preußen einen Commis voyageur. Wie steht's denn da mit der Achtung vor der von Gott eingesetzten Majestät, als deren eifrigste Vertheidiger sich unsere Ultramontanen so rühmliche Lorbeern errungen haben?

Montag den 28. d. Mts. findet bei dem Kassationshof dahier die Verhandlung der Nichtigkeitsbeschwerde des Abgeordneten Kolb gegen das Urtheil des Assisenhofes zu Zweibrücken vom 29. August d. Js., wodurch Herr Kolb bekanntlich wegen Preßvergehen zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt wurde, statt; Advokat Riedl wird den Kassationskläger vertreten.

Wie steht's draußen?

Aus Schleswig-Holstein wird geschrieben, daß bei dem Sturm gegen Friedrichstadt unter den vielen Braven auch der jetzt als Major in unsern Diensten stehende Heinrich v. Gagern vorzugsweise zu nennen ist, indem er unverdrossen todeskühn mitten unter dem dichtesten Kugelregen sich stets an der Spitze der Stürmenden befand, die er durch Wort und That anfeuerte und denen er durch sein heldenmüthiges Beispiel unabläßig voranging. (Er hat viel gut zu machen!)

In Oestreich arbeitet man an der Einführung der Civilehe — (daß die Verehelichung, als bürgerliche Handlung vor Zeugen durch einen Gemeindevorstand gültig vollzogen werden kann, und die kirchliche Einsegnung von dem Willen der Getrauten abhängt.) Die Ultramontanen, welche das Volk in allen Lebensverhältnissen in der Hand behalten wollen, arbeiten natürlich aus Leibeskräften gegen einen solchen Fortschritt. Der sog. „katholische" Verein in Wien fordert alle ultramontanen Schriftsteller auf, Aufsätze gegen die Civilehe einzusenden; die zwei besten sollen reichlich mit Geld belohnt werden. Schon daraus erhellt, daß die Civilehe eine gute Sache ist, sonst müßte man nicht einen Preis auf die Herstellung von Gegengründen setzen.

Großes Aufsehen machen die Schmähungen, welche die neue preußische oder sog. Kreuz-Zeitung, das Organ der protestantischen Jesuiten, gegen den Minister Radowitz entwickelt, so daß ihr sogar mit Entziehung des Postdebit gedroht wurde. Kein demokratisches Blatt hat je eine solche Sprache geführt, als jetzt die Kreuzzeitung, deren oberster Grundsatz doch ist: „Die Obrigkeit sey von Gott eingesetzt." Wenn sie aber die Obrigkeit nicht nach ihrem Geschmack findet, dann wird

Digitized by Google

unbarmherzig geschmäht und verdächtigt. — Die Heuchlerpartei in Pommern hat dem Redakteur der Kreuzzeitung sogar einen silbernen Ehrenbecher zum Präsent gemacht. Wird viel seyn, ob's unsere Ultramontanen nicht nachmachen, und Herrn Zander auch beehrenbech rn.

Die für Kurhessen bestimmte preußische Operationsarmee ist unter das Commando des General-Lieutenants Grafen v. d. Gröben gestellt. Sie besteht aus drei Divisionen.

Der Abschied der verfassungstreuen kurhessischen Offiziere ist nicht angenommen worden, weil während des Kriegszustandes ein solches Abschiedsgesuch in Masse nach Hassenpflug'scher Interpretation eine Meuterei sein soll.

Eine Pesther Zeitung enthält den Brief eines ungarischen Flüchtlings aus Konstantinopel, worin es heißt: „Wer von uns arbeiten oder als Soldat dienen wollte, der hat sich gewiß nicht zu beklagen. Ich hatte, als ich das türkische Gebiet betrat, nicht mehr als 2 Dukaten, und seit kaum einem Jahre habe ich mir mehr als 2000 fl. erspart, theils von meinem Verdienste, theils von Geschenken, die ich annehmen mußte, da der Türke keine größere Beleidigung kennt, als wenn seine Geschenke zurückgewiesen werden. Das Volk ist im höchsten Grade bigott; die Generäle Bem, Stein, Kmeth werden als Mohameds Verwandte betrachtet, dagegen Kossuth, Perczel u. s. w., die nicht zum Islam übertraten, für blind gehalten. Die Türken setzen in das Wort eines Ungars unbedingtes Vertrauen; man leiht ihm Geld ohne irgend eine Schrift, ja man bietet es den Dürftigen sogar an; sie sagen, ein Ungar könne nicht betrügen."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 23. Okt. Man hört von mehreren Offizieren versichern, daß am heutigen Tage die ersten bayrischen Truppen in Kurhessen einrücken!

Schwurgerichtssitzung.

München, den 23. Oktober.

(Forts.) Die drei Aerzte, welche nur drei verschiedene Ansichten über die Zurechnungsfähigkeit der des Kindsmords angeklagten Therese Hanfstängl hatten, begründeten im Laufe der gestrigen Verhandlung ihre Gutachten in so ausführlicher Weise, daß der ganze Abend darüber verging, wornach jeder dieser Herren Doktoren auf seiner Meinung stehen blieb. — Heute gings nun an die Vernehmung der 9 Zeugen. Der Chirurg und Geburtshelfer Frei äußerte, die Hanfstängel habe ihm gestanden, daß sie ihr Kind deßhalb getödtet, weil ihr Geliebter von ihr nichts mehr wissen und nicht Vater stehen wolle. — (Die Angeklagte will sich dieses Geständnisses nicht erinnern.) Die Bäuerin, in deren Hause das Verbrechen verübt wurde, die Hebamme des Orts und eine Nachbarin bestätigen ihre in der Voruntersuchung gemachten Aussagen. Der Präsident machte die Stiefältern und die leibliche Schwester der Angeklagten auf die, vom Gesetze ihnen eingeräumte Wohlthat, sich des Zeugnisses gegen ihre Verwandte entschlagen zu dürfen, auf das Eindringlichste aufmerksam; dieselben stehen jedoch von der Zeugschaft nicht ab. — Endlich sagt ihr ehemaliger Geliebter, der Bauerssohn Math. Bögner, aus, daß er mit der Theres Hanfstängl Umgang gepflogen, daß er als Vater ihres Kindes sich bekannt, aber sie angegangen habe, und zwar aus Furcht vor seinen Eltern, ihren Zustand noch vorläufig geheim zu halten und überhaupt seinen Namen nicht dabei zu nennen; wenn er heirathe, wolle er ihr 40 fl. geben. Er habe schon damals gleichzeitig ein Verhältniß mit einem anderen Mädchen gehabt, die seit einem Vierteljahr seine Ehefrau geworden. — (Beim Anblick dieses Menschen und bei seinem Geständniß steigt der Hanfstängl das Blut in das todtblaße Gesicht.) Die Angeklagte entgegnet mit Leidenschaft, wie sie sich hintergangen fühlte, wie er sie rücksichtslos einer anderen geopfert, nachdem sie nicht freiwillig, sondern gezwungen sich ihm hingegeben hatte; sie habe ihm auch Verschwiegenheit gelobt, obgleich sie wußte, daß er sein Versprechen, sie und das Kind zu unterstützen, doch nicht halten würde. Sie widerspricht, daß sie überhaupt von ihm Geld verlangt, und daß er sie, als sie aus seinem elterlichen Hause fort war, nicht mehr besucht habe. Noch 3 mal nachher sei er zu ihr ans Kammerfenster gekommen, bis er endlich ganz ausgeblieben ist, so daß sie ihn seit damals gar nicht mehr zu Gesicht bekam. — Bemerkenswerth ist, daß die Angeklagte, welche gestern erklärte, sich des Hergangs jenes Verbrechens gar nicht mehr entsinnen zu können, heute selbst die unbedeutendsten Einzelnheiten vor und nach der That genau, — über das Hauptmoment aber, die Ermordung gar nichts Näheres angibt. — Um 12 Uhr begann der Staatsanwalt Wolf die Begründung der Anklage.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Oeffentlicher Dank.

1230. Wie im heurigen Frühjahre die unterzeichnete Gemeindeverwaltung, bewegt durch das Elend ihrer durch Brand verunglückten Mitbürger, ihren Ruf um Hilfe öffentlich ergehen ließ, so fühlt sie sich jetzt innigst gedrungen, in Verbindung mit den Theilhabern, ihre Gefühle des Dankes auch öffentlich auszusprechen.

Ja! Dank den edlen Wohlthätern, Dank insbesondere der Gnade der königlichen Majestäten, und den vielen hochgestellten Gebern, Dank unserer Residenzstadt und ihrem wackern Herrn Bürgermeister Dr. Bauer, Dank allen löblichen Magistraten und Dekanaten, Dank, herzlichen Dank Allen, die dazu beigetragen haben, unverschuldete Thränen zu trocknen. Unsere Bitten sind erhört, unsere Klagen gestillt, das Elend erleichtert. „Möge der Segen Gottes diese Wohlthaten vergelten!“ wird stets unser Flehen sein.

Schließlich wiederholen ihren Dank und Bedauern nur, ihren Gefühlen nicht mehr Worte leihen zu können Oberammergau, den 20. Oktober 1850.

Die Landgemeinde-Verwaltung und die Verunglückten von Oberammergau.
Johann Lang, Schnitzwaaren-Verleger.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 24. Okt.: „Die Puritaner,“ Oper von Bellini.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Jos. Wagner, Bäckergeselle dah., mit Kunig. Rabein, Schneidermeisterstochter v. Altomünster. Georg Plank, Schneidergeselle dah., mit Kath. Reidl, Schneidergesellenstochter von Schwarzfeld. Fr. Lav. Lachner, kgl. Postbriefträger dah., mit Anna Maria Reiser, von Achdorf, Ldg. Landshut. Anton Stettmaier, b. Taschnermeister dah., mit Th. Wilh. Dorfinger, k. Hofstabsdienerstochter v. h. Fr. Lav. Hohenleitner, b. Altmetzger dah., mit Maria Kunig. Schmid, bgl. Metzgerstochter v. Weilheim.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jos. Seewald, Schreinergeselle, mit Fr. Petz, Bortenmacherstochter v. Dachau. Clement Maier, Gärtnergehilfe mit Marg. Sturm, herrschaftl. Kutscherstochter v. h. Heinr. Englbrecht, Lohnkutscherssohn, mit Anna Maria Petschacher, Taglöhnerstochter v. h. Konrad Falkner, Schuhmachergeschäftsführer, mit Eleon. Ap. Bauer, Schuhmacherstochter v. h. Joh. Bapt. Kurz, pens. Bombardeur, mit Joh. Sab. Koppmann, Krämerstochter v. Schönkirch.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Joseph Brandl, Musikmeister beim k. Inf.-Leibreg., mit Maria Ros. Vorgeitz, Militär-Baumaterialaufsehers-tochter v. Landau. Michael Ludw. Kellerer, b. Spezereihändler v. h., mit Cresz. Rose, Pflegetochter der Branntweinerswittwe Kratzer v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Chr. Conrad Holler, b. Zuckerbäcker dah., mit Theresia Gotter, Hanselsmannstochter v. Eglfing, Ldg. Landsberg.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Ludwig Barthelmes, b. Handschuhfabrikant dah., mit Amalia Christ. Maria Geißendörfer, Kaufmannstochter von Kitzingen. Joh. Adam Gmeinhardt, Assessor bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht in Straubing, mit Frl. Math. Steph. Schäffer, k. Armeeoberveterinärarztens- und Referentenstochter. Jakob Ulmer, Kutscher dah., mit Maria Barb. Schopf, Stalldienerstochter von Weissenbach.

1210—17. (8b)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld
wohnt jetzt in der Salvatorvormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1231. Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß der am 18. d. vom hiesigen Stadtgerichte wegen ausgezeichneten Diebstahles zu 8 Jahren Arbeitshaus verurtheilte Gewohnheitsdieb Sebastian Mangold weder mit ihm verwandt noch bekannt sei. Dieß um allen Verwechslungen vorzubeugen.

München, 23. Oktober 1850.

Sebastian Mangold,
Maler in der Frauenstraße Nro. 4.

1224—27. (4a)

Gepolsterte Meubels

in großer Auswahl: Kanapee's, Sessel u. c. c. sind zu billigen Preisen zu haben, Weinstraße Nr. 1813.

1229. Ein Studierender der Universität wünscht gegen geringes Honorar, oder um ein Zimmer, oder auch um ein Paar Kostläge Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,
sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1228. Herr Professor **Boissonneau** aus **Paris** wohnt: Promenadestraße Nro. 3 über 1 Stiege und ist täglich zu sprechen von 12 — 2 Uhr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nr. 255. den 25. Oktober 1850

Bayern.

München, 24. Okt. Der Eilbote richtet aus Anlaß der fortwährenden Beschlagnahmen, die er erleidet, ein Wort an seine Leser, worin er ihnen die dornenvolle Laufbahn schildert, die jetzt, unter dem Uebermuth der Reaktion, jedes freisinnige und unabhängige Organ zu wandeln hat. Ja wahrlich dornenvoll! Haltet euch an Recht und Gesetz in einer Zeit, wo alle Rechtsbegriffe verwirrt, wo jedes Gesetz durch seine Ausführung auf den Kopf gestellt wird. Der Eilbote erklärt, ungeachtet aller Gefahren und Verfolgungen in seinem bisherigen Streben nach Wahrheit und Freiheit ausharren zu wollen, und fordert die Leser auf, ein gleiches zu thun. Von oben wird der freisinnigen Presse keine Unterstützung — die Theilnahme des Volks hält sie aufrecht. So lange das Volk will, wird die freisinnige Presse, sein höchstes Gut, bestehen. Wird man auch gegen diese Errungenschaft kalt und gleichgültig, dann geht auch sie verloren, und das Volk würde später, aufgequält aus seiner Schlafsucht, es hart vermissen, wenn keine Zungen mehr da wären, um seine Klagen, Wünsche und Forderungen auszusprechen. Dem freisinnigen Schriftsteller lachen weder Aemter, noch Titel, noch Gehalte — seine einzige Befriedigung ist der Beifall der Vernünftigen und Unbescholtenen; seine Ehre stützt sich auf die öffentliche Meinung. — Dem einen liberalen Blatt werden Steine, dem andern Koth in den Weg geworfen. Einige Freunde haben uns gerathen, auf Artikel hin, wie sie in neuester Zeit gegen uns gedruckt wurden, Charakter und Lebenslauf der Leute aufzudecken, von denen solche Infamien ausgehen. Wir können uns nicht dazu entschließen. Wir kämpfen nur gegen das Schlechte — nicht aber gegen das Gemeine. Der Volksbote ist uns ein willkommener Gegner — denn er vertritt ein Prinzip, das reaktionäre, eine Partei, die ultramontane. Als Vertreter des entgegengesetzten fechten wir gerne mit ihm — aber wir schreiben nicht gegen Leute, die keine Meinung, sondern nur Hunger haben. Wer nicht müde wird, zu schmähen, der möge fortfahren. Ueber Dinge, gegen die das Gesetz nicht schützt — überlassen wir alle Entscheidung dem Publikum. — Was wir seit 3 Jahren geschrieben — es liegt schwarz auf weiß vor dem Publikum. Die öffentliche Meinung mag urtheilen. Die mit jedem Halbjahr wachsende Zahl unserer Leser läßt uns dem Urtheil heiter entgegensehen.

München, 24. Okt. Heute früh wurde das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments König per Eisenbahn nach Franken gebracht; morgen folgt das 2. Bataillon. Das in Tirol und Vorarlberg stehende östreichische Armeekorps hat nun auch Marschbereitschaft erhalten; im Kriegsfalle würden alsdann die Bayern doch nicht allein die Kastanien aus dem Feuer holen.

München, 24. Okt. Heute hat die Volksbötin wieder tausend Gulden (also zusammen 4600) nach Schleswig-Holstein abgeschickt.

In Vilshofen sollen bereits östreichische Truppen-Durchmärsche angesagt seyn.

Die von Landshut ausmarschirten Kürassier-Eskadronen üben sich einstweilen im Kampfe. In Ergoldsbach, wo gerade Kirchweih war, hatten sie ihr erstes Nachtquartier; richtig gab's zwischen Kürassieren und Burschen des dortigen Ortes eine tüchtige Rauferei.

Das vom Schwurgerichtshof zu Ansbach gegen Joh. Andreas Ballenheimer von Bergen, Lndg. Greding, wegen qualifizirten Mords gefällte Todesurtheil hat die Bestätigung des Königs erhalten; dem Vernehmen nach soll die Vollstreckung zu Anfang nächster Woche in Ansbach stattfinden.

Aus Rosenheim wird der Volksbötin geschrieben: „Verehrliche Redaktion! Wollen Sie uns doch bald gefälligsten Aufschluß in der „Volksbötin" geben, **ob und wann** denn die vielbesprochene München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn in Angriff genommen wird, — ob vielleicht heuer noch? Im Bejahungsfalle wird sich die Theilnehmeranzahl nicht nur hier, sondern fast von allen Seiten steigern, wenn man nämlich ein Wiedererwachen des fast eingeschlafenen Unternehmens zu sehen bekommt. Wird einmal angefangen, so werden tausend Kräfte fortsetzen und vollenden helfen, welche bis jetzt noch mißtrauisch und verzagt zurückhalten. Dieß im Namen mehrerer Bürger Aiblings und Rosenheims. Rosenheim den 20. Oktober 1850." (So viel die Volksbötin weiß, ist die Bahn schon fast ganz ausgesteckt, und wird diesen Winter die nöthige Brücke über die Isar in Angriff genommen. Weiteren Aufschluß kann nur Herr v. Maffei geben.)

Wie steht's draußen?

In Apenrade (Schleswig) wurden jüngst zu Ehren des Geburtstags Sr. Maj. des Königs von Dänemark den Deutschen die Fenster eingeworfen, welchem Unfuge die dänischen Offiziere ruhig zuschauten.

Ein schwedischer Offizier, Lieutenant Linnestein, welcher in der dänischen Armee diente und durch seine Tapferkeit sich einen dänischen Orden erwarb, ist in die Reihen der Schleswig-Holsteiner übergetreten, nachdem er sich überzeugte, wie sehr das Recht auf Seite der Deutschen sey. Seinen Orden schickte er sofort dem König von Dänemark mit einem schönen Dank zurück.

Am 18. Okt. wäre beinahe ein großer Theil des dänischen Generalstabs in Gefangenschaft gerathen. Derselbe war längs der ganzen Vorpostenlinie heruntergeritten und hatte sich in einem, den deutschen Vorposten nahebelegenen Dorfe gemüthlich zum Frühstücke niedergesetzt, als eine Dragonerpatrouille der Unsrigen von der andern Seite in das Dorf rückte. Nur die verrätherische Dazwischenkunft eines Bauern, der die schmausenden Herren von der Gefahr benachrichtigte, verhinderte unsere Reiter, diese glänzende Beute zu machen. Der Generalstab hatte nur eben Zeit, sich auf die Pferde zu werfen und sein Heil in der Flucht zu suchen. Der verrätherische Bauer, welcher ihnen diese Gefälligkeit erwiesen, ist gefangen nach Rendsburg eingebracht worden. Sonst ist Alles still auf dem Kriegsschauplatz. Es scheint, als wenn in diesem Augenblick alle Kraft und Thätigkeit mehr nach Innen, als nach Außen gerichtet ist.

Aus Kurhessen vernimmt man noch immer keine Wendung der Dinge. Vorläufig hört man nur von Truppenmärschen nach den Grenzen, die Bayern und Oesterreicher auf der einen, und die nicht saumseligen Preußen auf der anderen Seite. Mittlerweile ist der Frankfurter Bundestag auch nicht faul und hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, daß das ganze Großherzogthum Baden nebst der Festung Rastatt in 3 Monaten von den Preußen geräumt und das badische Militär aus Preußen in seine Heimath zurückgekehrt sein müsse. Dafür sollen die Oesterreicher die Aufsicht in Baden übernehmen.

Aus Greven bei Münster in Westphalen schreibt Einer: In voriger Woche kam ich durch das sonst so fleißige Städtchen Greven und glaubte mich in die Zeit der Kreuzzüge zurückversetzt. Ja, Kreuzzüge sind es gegen die gesunde Vernunft, gegen den Geist der Zeit. Vor der Kirche war eine Kanzel errichtet und mit rothem Sammet behangen, und dem Prediger lauschte eine aufgeregte Volksmenge. Es waren die Jesuiten da, die ganze Woche hindurch predigten sie, täglich drei Mal; vierundzwanzig andere Geistliche waren noch beschäftigt, sie in Bearbeitung der Massen zu unterstützen. Kein Pflug ging auf's Feld, alle Werktagsarbeit ruhte, es war eine Faullenzwoche mit Bußübungen. Die Frauen waren besonders besessen, und ließen den Männern, Brüdern und Söhnen keine Ruhe, bis sie zu den Jesuiten in die Predigten gingen und „Buße thaten;" im ganzen Orte sollen nur zwei Männer widerstanden haben. Der Ortspfarrer hat die vielen Geistlichen zu verköstigen und die vier Jesuiten erhalten nach vollbrachter Missionswoche für ihre Predigten 900 Thaler Honorar, welche Summe durch freiwillig-gezwungene Beiträge aufgebracht wird. Von Politik haben sich die Predigten der Jesuiten hier freigehalten, dagegen besprechen sie die Angelegenheiten der Jungfrauen, Ehefrauen, alten und jungen Wittwen, der Ehemänner, der jungen Burschen, der Knechte und der Herren; sie gehen dabei so in's Einzelne, daß manches züchtige Kind Anfangs die Augen niederschlägt. So gehen die Missionen von Ort

Digitized by Google

zu Ort; sie ziehen in das Land und predigen die Buße und die Hölle, so lang die Leute dornirt sind und Geld haben.

Bei der neulichen Vermehrung der Cardinäle sind nun auch zwei Preußen mit dem Scharlach geziert worden, die Herren Diepenbrock und Geißel. — Umsonst wird man aber nicht Cardinal — sondern es kostet 10,000 Thaler, also für beide Herren 20,000 Thaler, welche das preußische Ministerium aus der Staatskasse bezahlt hat. Die Kammern sollen's nachträglich genehmigen. —

Die kaiserlich östreichische Regierung will, daß ihre Truppenbewegungen ein Geheimniß bleiben, damit der „Feind," nämlich Preußen, keinen Vortheil daraus ziehe. Allen Blättern ist verboten worden, über Militärbewegungen Mittheilungen zu machen.

Als letzthin Oesterreichs Kaiser in Innsbruck anwesend war, genoß auch ein Vertreter der dortigen Tagespresse die Auszeichnung, von dem Kaiser zur Tafel gezogen zu werden, nemlich der ehemalige bayrische Appellationsrath und Universitätsprofessor, nunmehriger Redakteur der ultramontanen „Tyroler Zeitung", Herr Dr. v. Moy. Die Tyroler Zeitung widerstritt einem Gerücht, als ob Hr. v. Moy an der Universität Innsbruck angestellt würde! vielleicht reaktivirt man ihn in Bayern.

Respekt vor den Hamburger Bürgern und Schneidern! Die Schneider von Hamburg haben sich verpflichtet, wöchentlich 1000 neue Uniformen für Schleswig-Holstein zu liefern, und zwar um einen äußerst billigen Preis, welchen das Hamburger Hülfscomité bezahlt.

Der König von Sachsen empfängt keine Deputationen mehr; seine Minister leiden's nicht; er könnte sonst über die wahre Stimmung seines Volks aufgeklärt werden. So wurde auch einer Deputation der Leipziger Buchhändler, welche wegen jener berüchtigten Preßverordnungen sich bittend an den König wenden wollten, die Thüre vor der Nase zugeschlagen.

In Sardinien treiben sie's mit den Bannflüchen handwerksmäßig. Der Bürgermeister des Städtchens Simi verbot einem Bettelorden das Sammeln, sogleich wird er wegen dieser Gewerbsbeeinträchtigung in den Bann gethan. Die Ultramontanen hetzen täglich das Volk auf zur „Vertheidigung der Religion", was so viel heißen will, als Ungehorsam gegen die Regierung. Sobald die weltliche Behörde dann gesetzlich gegen solche Rebellen einschreitet, kommen sie mit Bannflüchen, wobei aber die k. Regierungsbeamten sich ganz gesund und wohl befinden.

Neuestes.

Telegraphische Depesche. 8000 Preußen besetzen die kurhessische Grenze gegen Bayern.

In Kassel sind sämmtliche Oberfinanzstellen aufgehoben.

Vermischtes.

Herr Kolb, Redakteur der Speyrer Zeitung wird gewarnt, nichts mehr gegen die Strenggläubigen aufzunehmen, sonst schickt ihm der Pfarrer von X oder Y auf Grund des § 17 des Preßgesetzes das alte und neue Testament als amtliche Berichtigung, zur Aufnahme in die nächste Nummer.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. Okt. Dem Münchener Publikum steht ein Kunstgenuß seltener Art bevor. Das jugendliche Geschwisterpaar Sophie und Isabella Dulken ist aus London hier angekommen, und mehrere Musikkenner, welche die beiden Virtuosinnen, die lebhaft an die Milanollo's erinnern, in einem Privatzirkel zu hören Gelegenheit hatten, sind entzückt von ihren Leistungen. Besonders überraschend ist die Wirkung, welche die jüngere Schwester auf dem neu verbesserten Instrument, Concertina genannt, hervorbringt. Wir hoffen, daß dem Publikum dieser musikalische Genuß bald in einem öffentlichen Concert zu Theil werden wird.

Stadtgerichtssitzung.

München, 23. Okt. 1. Fall: Andreas Kögl aus Schongau, schon oft in Untersuchung gewesen, angeklagt eines Diebstahlverbrechens, begangen in Schmiechen, Lndg. Landsberg; das Urtheil lautet auf 4 Jahre Arbeitshaus. — 2. Fall: Joseph Schmid von Schöngeising, Lndg. Starnberg, ist angeklagt, den 80 Jahre alten Austräggler Franz Marr von dort mittels Einbruch bestohlen zu haben; der Zeuge Marr ist ganz gebrechlich und fast taub, seine Vernehmung daher sehr langwierig. Das Urtheil lautet auf 2 Jahre Arbeitshaus.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 23. Oktober.

(Schluß.) Abends 8 Uhr. Therese Hanfstängl wurde des Verbrechens des Kindsmordes unter Annahme gemilderter Zurechnungsfähigkeit schuldig gesprochen und vom Gerichtshof zu 9 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, wovon jedoch 1 Jahr Haft in Abzug kommt.

München, den 24. Oktober.

Angeklagt: Franz Märkl, 29 Jahre alt, led. Bauernknecht von Immelberg, Log. Rosenheim, wegen Raub III. Grades. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 8. Sept. 1849 im Wohnhause der Bauerswittwe Anna Kurz zu Sinning, Ldg. Rosenheim, deren Dienstmagd, Anna Färbinger thätlich mißhandelt, der Bäuerin, deren Tochter und dem Dienstknecht Gelder und Effekten entwendet zu haben. — Die Dienstmagd Anna Färbinger erzählt umständlich, daß sie am „Frauentag" (8. Septbr. Mariä Geburt), nachdem Vormittags 8 Uhr die „Kirchleut" fort waren, alles „fleißig zusperrte;" sie war ganz allein in ihrem „Kamuerl" oben, unten war auch Niemand; da hörte sie im Stall Lärm; wie sie nun hinunter eilt und die Stallthür öffnet, packte sie ein Bursch, „auf und auf gleich schwarz und groß'" so gewaltig, „daß sie fast nicht mehr schnaufen konnte;" er verhüllte ihr das Gesicht, verstopfte ihr den Mund, band ihr Hände und Füße, warf sie im Stall auf's Heu und drohte ihr, sie umzubringen; als sie sich wehrte, trug er sie in die Speisekammer und warf sie durch die Fallthür die Kellerstiege hinunter, wobei er „vor lauter Haß schnarchte"; in der Hand hielt er eine „Heuraffel;" hierauf verrammelte er die Kellerthüre, daß sie nicht eher hierauf konnte, als bis sie von den „Kirchleuten" daraus befreit wurde. Die Färbinger sagt, daß im Stalle eine „Kalben" losgelassen war, wodurch der Lärm entstanden war. Die Zeugin erkennt den Angeklagten nicht bestimmt als den Räuber, sie sei damals „allzusehr erschrocken" gewesen, aber „so eine Größe, meint sie, habe er gehabt."

Die Bauerswittwe Kurz gibt an, daß ihr und ihrer Tochter aus den erbrochenen Kasten an Baarschaft etwa 70 Gulden entwendet wurden, darunter ein Geldstück mit einer Waage und einer Mutter Gottes, sowie eine silberne Uhr. Der Angeklagte ist bei ihr früher in Dienst gewesen, kannte also das ganze Haus. Der Knecht Kaspar Stadler gibt an, daß ihm ein Hut und ein Gilet gestohlen wurden. Die Gensdarmen Schäffer und Loos von Haag, sowie der Wirth Maierhofer und der Musiker Hangel von Kirchdorf bezeugen, daß Fr. Märkl einen Tag nach dem Raube beim Wirthe Maierhofer zu Hackelthal war, viel Geld sehen ließ und ausgab, besonders an die Musikanten. Auch obigs Geldstück mit dem besonderen Kennzeichen hatte er; ebenso sah man bei ihm die silberne Uhr. Der Angeklagte, schon früher wegen Raub, Nothzucht ꝛc. bestraft, kann sich über den Aufenthaltsort zur Zeit der That nicht ausweisen, er leugnet Alles und will die ihm vorgezeigten Gegenstände nicht kennen.

Abends 5 Uhr. Fr. Märkl wurde wegen Raub III. Grades zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Briefränzl.

46. Aus Kirchberg bei Altötting wird geschrieben, daß mit den Blättern, die auf „Bot" oder „Bötin" ausgehen so oft unliebe Verwechslungen geschehen. Statt dem Eilboten erhielt schon einmal einer den Volksboten, und die Wirthin von D. bestellte neulich die Volksbötin und bekam — die Landbötin. „Die alte Landratschen, sagte die Wirthin, kann ich zu nichts brauchen, als höchstens zum Fleisch einwickeln." — Die Herren Postbeamten sind daher höflichst gebeten, keine solchen Namensverwechslungen mehr eintreten zu lassen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 25. Okt.: „Die Bastille," Lustspiel von Berger. Produktion d. Frls. Sophie und Isabella Dulken aus London.

1219 — 21. (3b) Ein noch ganz schöner Mantelkragen, ein ganzes Rad, ist um 18 fl. zu verkaufen und in der Expedition zu sehen.

Gestorbene in München.

Anna Lenz, Lithographenswittwe v. Weißenburg im Elsaß, 36 J. Fr. Paul Schubmall, qu. k. Revisionsbeamter v. Fürth, 68 J.

1089 — 94. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¾.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 256.** den 26. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4788 fl. 18 kr.	
Zwölfter Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfenningvereins: Vereinte Kräfte machen stark	1 fl. 48 kr.
E. Achter Wochenbeitrag . .	— fl. 6 kr
4. Monatbeitrag von zwei deutschen Geschwistern	1 fl. — kr.
Von einer Gesellschaft beim schwäbischen Donisel: Deutschland Du, Du herrlichstes vor Allen, Deine Eichen stehen, Du bist gefallen.	1 fl. 33 kr.
Summa:	**4792 fl. 45 kr.**

Bayern.

In mehreren Orten Bayerns wird der 18. Oktober, der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, in welcher Napoleon, der die deutschen Fürsten im Sack und die deutschen Völker unter den Füssen hatte, der unersättliche Thron- und Länderverschlinger besiegt wurde, festlich begangen. So in Aschaffenburg, in Gunzenhausen u. s. f. Der Nürnberger Kurier bemerkt über diesen Jahrestag: Wo sind die Früchte dieses 18 Oktobers? Können wir uns als glückliche Völker dieses schönen Sieges freuen? Ist an die Stelle des gestürzten Despoten die Freiheit getreten? Haben uns die auf Leipzigs Felde gefallenen deutschen Krieger wirklich die Größe, den Ruhm, die Freiheit des Vaterlandes erfochten? Trug das Volk oder die damaligen Fürsten die Schuld, daß Deutschland eine Beute Napoleons geworden? Kommen mit einem neuen Despoten an der Spitze die Franzen abermals, um uns zu unterwerfen, so wollen wir ein Mann auferstehen und ihnen einen zweiten 18. Okt. bereiten; streben sie jedoch mit uns, wenn einst der russische Adler seine Beute auf den Ebenen Deutschlands suchen wollte, nach einem gleichen Ziele der Erlösung, der Freiheit, so sollen uns die Franzosen Freunde, Brüder seyn!

Jetzt geht's den Preußen schlecht. Aus Würzburg schreibt man: Durch's Kriegsministerium wurde anbefohlen, daß schleunigst alle Säbel geschliffen werden müssen. Die betreffenden Gewerbsmeister sind Tag und Nacht mit dieser Arbeit beschäftigt.

Von Augsburg marschirte heute ein Theil des Infanterie-Regiments Prinz Carl ab, welchem auch der Stab folgt.

Wie steht's draußen?

Bei der Belagerung von Friedrichstadt sind im Ganzen 137 Häuser abgebrannt, darunter eine Kirche und das Rathhaus. Für die Verunglückten werden in den Herzogthümern überall Hauscollecten veranstaltet.

Der Verlust der Deutschen bei Friedrichstadt und Tönningen vertheilt sich folgendermaßen: gefallen 12 Offiziere, 10 Unteroffiziere und 51 Gemeine, verwundet 23 Offiziere, 43 Unteroffiziere und 406 Gemeine, vermißt 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere und 141 Gemeine.

Der Kaiser von Oesterreich hat am 24. d. Wien verlassen, um nach Warschau zu reisen. Der König von Preußen läßt ihn zu Oderberg durch seinen Adjutanten begrüßen.

Die Cholera, welche bereits seit 6 Wochen in Kassel herrscht, hat seit den letzten Tagen, begünstigt durch die feuchte Witterung, heftig zu-

Digitized by Google

genommen und fordert täglich an 20 Opfer! Nach der amtlichen Sterbeliste sind in den letzten 6 Tagen in Kassel 104 Personen gestorben. Furchtbar hauste die Krankheit in dem städtischen Kasernengebäude, in der sich das Zuchthaus, die städtische Versorgungs- und Entbindungsanstalt befinden; von den 300 Bewohnern dieses Hauses ist der 6. Theil erlegen! Am stärksten wüthet die Cholera aber unter den Truppen! Dagegen ist die Cholera in Schleswig-Holstein ganz verschwunden.

Wohlbemerkt. Die Wiener Zeitung veröffentlicht das kriegsgerichtliche Urtheil, wornach die Zeitungen über die Bewegungen der kaiserlichen Truppen nichts mittheilen dürfen, was amtlich bekannt gemacht ist. In diesem Erlaß heißt es unter Anderm: daß schon im August 1849 den Zeitungen bei Geldstrafe verboten wurde, über die Größe, Stand und Operationen der kaiserlichen Truppen etwas einzurücken; dieses Verbot habe sich zwar zunächst auf Ungarn bezogen, sey aber wegen Vermeidung von Unrichtigkeiten auch auf Nachrichten über andere feindliche Bewegungen der k. k. Armee auszudehnen!" Also die österreichischen Truppen machen jetzt gegen Deutschland feindliche Bewegungen — in diesem Erlaß ist es klar und deutlich ausgesprochen.

Die Züricher Zeitung meldet, daß im Laufe des Monats September 200 ungarische Soldaten aus dem in Italien stehenden östreichischen Heere nach der Schweiz desertirt sind.

(Muster von einem Prediger.) Das Wiener Neuigkeitsblatt berichtet: Der Pfarrer eines böhmischen Landstädtchens sagte kürzlich in seiner Predigt: „Wenn Ihr eine Musik veranstaltet, so laßt keine Juden daran Theil nehmen. Es wundert mich, daß ein Mädchen sich heutzutage nicht mehr schämt, mit einem Juden zu tanzen. Meiner Zeit war dies ganz anders und ein Mädchen hätte sich gewaltig beleidigt gefühlt, wenn es ein Jude zum Tanze aufgefüht hätte, was ich auch ganz natürlich finde. Von dieser heiligen Stätte muß ich Euch deshalb auffordern, meinen Worten Folge zu leisten. Wenn ein Jude gerade zur Zeit in's Wirthshaus kommt, wo Ihr eine Tanzunterhaltung veranstaltet habt so fraget ihn: „Was willst du hier? Die Musik ist für uns." Duldet ihn aber nicht unter Euch."

(Wie sich die Kleinen mausig machen.) Der Fürst von Reuß-Greiz, Heinrich der Zwanzigste, hat bei Gelegenheit einer über die reuß-greiz-schleiz-lobenstein'schen Truppen abgehaltenen Heeres-(?) Musterung an der Tafel seines Vetters, des Fürsten Heinrich des 72sten gegessen und auf die Gesundheit der Dänen getrunken.

Die Engländer erwarten sich was Gutes von uns. In einer Versammlung von englischen Ackerbautreibenden äußerte einer seine Freude, daß gewiß die Hopfenpreise bald in die Höhe gingen, da viele Bräuer bereits ungeheure Hopfenvorräthe gekauft hätten, weil Deutsche zu Tausenden zur Industrie-Ausstellung kommen und während ihres Aufenthalts einen Ozean von Bier verbrauchen würden. — Der Londoner Schachklub will künftiges Jahr zur Zeit der Ausstellung ein großes Schachspiel-Tournier veranstalten; man legt 50 fl. ein; der beste Spieler gewinnt 7000 fl. Ueberhaupt wird um jene Zeit in London ein Getreibe seyn, wie es seit Erschaffung der Welt in keiner Stadt erhört worden ist.

Aus Californien kommen fortwährend ziemlich günstige Berichte. Die Goldminen zeigen sich immer ergiebiger. In einer kleinen Stadt Sacramento gab's kürzlich einen Crawall, veranlaßt durch eine Begriffsverwirrung über „Mein und Dein," wurde aber bald ohne schlimme Folgen beschwichtigt. — Die Hauptstadt von Californien, St. Francisco gestaltet sich immer größer; vor ein Paar Jahren waren an ihrer Stelle nur einige Blockhütten, die bereits einer ansehnlichen Stadt gewichen sind, welche vielleicht in einem Jahre so groß wie München sein dürfte. Die Wohnungen stehen übrigens noch in sehr hohem Preise; so zahlt man für ein Zimmer monatlich 500 Gulden, für einen Laden 1900 bis 2000 Gulden. Ein einfacher Mittagtisch kostet wöchentlich 30 bis 40 fl., eine Cigarre 45 kr., und so steigen sich in gleichem Verhältnisse alle Bedürfnisse des Luxus. Der Geschäftsverkehr ist enorm; Spekulanten, Kaufleute, die etwas wagen, sind weit besser daran als alle Goldgräber und Goldwäscher. — Uebrigens besteht auch schon der großartigste Unfug von Spielhöllen; in mancher Nacht rolliren Summen von Hunderttausenden auf den grünen Tischen, und da heißt es dann bei Vielen: „Wie gewonnen, so zerronnen."

Vermischtes.

(Volksverdummung.) In der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichtes zu

Digitized by Google

Augsburg figurirte am 21. Oktober ein Zeuge aus Rühlingen, der nicht wußte, wie alt er war, welche Religion er habe, und welches seine rechte Hand sei.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. Okt. Im Auftrag des Königs Max werden die unter König Ludwig begonnenen Malereien im Königs- und im Saalbau fortgesetzt. Im Saalbau ist der Maler Hiltensberger mit der Odyssee beschäftigt; die Zeichnungen, welche er im Großen, und zwar in Harzfarben ausführt, sind von Schwanthaler; von den 6 für das Werk bestimmten Sälen sind 4 nahezu fertig, und damit 16 Gesänge abgeschlossen. — Professor Xaver Schwanthaler hat vor einigen Tagen vom König Ludwig den Auftrag erhalten, die Giebelfelder für die Propyläen (das neue Prachtthor in der Briennerstraße) ungesäumt in Angriff zu nehmen. Die Zusammenstellung bezieht sich auf die Befreiung Griechenlands und die Beherrschung durch König Otto im Frieden. Der Entwurf hiezu ist von Ludwig v. Schwanthaler.

(Magistratssitzung.) München, 25 Okt. Rath Schreyer fragt wieder an, wie es denn mit dem Baue der Schrannenhalle stehe; noch sey so viel als nichts geschehen; der Winter sey bereits herangerückt und eine bedeutende Anzahl Arbeiter könnten durch Vorarbeiten beschäftigt werden. Bürgermeister Bauer erklärt, Hr. v. Maffei sey beauftragt, ein Modell der Halle anzufertigen, dasselbe ist aber noch nicht vollendet. — Hierauf kam zur Sprache: die Aufspeicherung von Getreide, Besetzung der 20 Stadtzolleinnehmers-Stellen, Sparkasse, Krankenhausbeiträge von Eisenbahnbediensteten, Stipendienverleihungen. — Die Regierung genehmigt die Errichtung einer zweiten Armenschule in der St. Annavorstadt. — Die Industrieausstellung für Oberbayern findet im Juli 1851 im k. Odeon statt. — Der Gewerberath sucht um ein Lokal nach; ist keines da. — Zwei Gesuche um eine Uhrmachers- und um eine Seilers Conzession abgewiesen, da keine erledigt ist. (Es sind dahier 31 Uhrmacher- und 19 Seiler-Meister); der Schneiderssohn Kaiß erhält die Conzession seines Vaters (es gibt dahier 221 Schneider); die 2 erledigten Drechslersconzessionen erhalten die Drechslerssöhne Vigl und Baudrechsel. — Die Feuerbeschau fand im kgl. Hoftheater die strengste Hauspolizei.

Stadtgerichtssitzung.

München, 23. Okt. 3r Fall: Andreas Hechel, Maurer von Tölz, wegen Körperverletzung, indem er bei einem gemüthlichen Handgemenge in Tölz Einem mit dem Halbekrügel zu hitzig an den Kopf gekommen ist. Er wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

24. Oktober. 1. Fall: Nikolaus und Joseph Seidl, zwei Brüder von Pieſenkam, Lndg Tölz, die beschuldigt sind, bei Gelegenheit einer Auspfändung sich gegen Gerichtsdiener und dazu gekommene Gendarme dadurch widersetzt zu haben, daß sie die Hausthüre nicht öffneten, werden deßhalb jeder zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Donnerstag 24. Okt. 2. Fall: Adam Müller, Arbeiter bei Mechanikus Ertel; derselbe hat sich, da nach seiner Angabe der in diesem Jahre verstorbene Sohn des Herrn Ertel ihm Geld schuldig war, welche Schuld der Vater nicht anerkannte, dadurch bezahlt gemacht, daß er bei Rosenlehner sich auf den Namen des Herrn Ertel Stahl geben ließ. Da der Hauptzeuge, Herr Ertel, nicht erschienen war, so wurde dieser mit einer Geldstrafe von 25 fl. belegt, die Verhandlung aber vertagt.

3. Fall: Margaretha Reimboldt von Monheim wurde des Diebstahls einer Uhr an einem Herrn F. dahier, während er mit ihr „Gspaßeln" machte, schuldig befunden, und zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 25. Oktober.

Gegenstand der heutigen und morgigen Verhandlung ist ein qualifizirter Mord; dessen angeklagt ist: Andreas Leitner, 31 J. alt, verheiratheter Colonist zu Hallbergmoos. Derselbe ist beschuldigt, daß er am 27. Nov. 1849 der Austräglerin Katharina Oeschler von Halbergmoos auf dem Wege zwischen Hallbergmoos und Freising mehrere tödtliche Kopfwunden beibrachte, in Folge deren sie auch wirklich starb; und daß er diese Tödtung mit Vorbedacht beschloß und in eigennütziger Absicht ausübte. — Staatsanwalt: Wolf; Vertheidiger: Advokat Dr. Rey. — Aus den Untersuchun-

Digitized by Google

gen ergab sich: Am 27. Nov. 1849 Morgens halb 9 Uhr verließ die 54jährige Austräglerin Deschler (mit wenigem Kupfergeld in der Tasche) Hallbergmoos, um nach Freising zu gehen, kam aber nicht mehr zurück; alle Nachforschungen blieben erfolglos. Noch 3 Wochen geht die Cresz. Waldmaier mit der Colonisten-Austräglerin Kath. Grabler auf dem Wege zwischen Hallbergmoos und Freising, und erzählte es habe ihr in der verflossenen Nacht *geträumt*, sie hätte die vermißte Deschler unter dem „Weichselbaumer Brückel" nächst Freising gefunden. Beide gingen an diesen Ort und sahen daselbst 2 Füße, einen Regenschirm und 1 Tüchl, welches sie als Eigenthum der Deschler sogleich erkannten. Kath. Grabler machte sogleich Anzeige beim Landgerichte Freising, worauf sich eine gerichtliche Commission an das Brückchen begab, unter welchem ein menschlicher Fuß und ein entblößtes Knie zu sehen war; am untern Theil der Brücke lag ein Regenschirm. Nach Hinwegnahme der Brückendecke fand man einen weiblichen Leichnam auf dem Rücken im Graben liegen, worin ½ Schuh Wasser war. Oberhalb der Brücke im Wasser lag ein Stück Ziegelstein, 2½ Pfund schwer. (Außer diesem war in der ganzen Gegend kein Ziegelstein zu finden.) Die Leiche wurde bestimmt als die der Kath. Deschler erkannt; sie war mehrfach verstümmelt, die Rippen gebrochen und bereits in Fäulniß. Das ärztl. Gutachten ergab, daß die Kath. Deschler eines *gewaltsamen* Todes durch Verletzungen der Brusthöhle und des Unterleibes starb.

Der Verdacht gegen Andr. Leitner gründete sich auf folgende Erhebungen: Die Deschler'schen Eheleute verkauften im J. 1848 ihr Anwesen zu Hallbergmoos an die Kolonisten-Eheleute Leitner, wobei den Verkäufern unter anderen Reichnissen ein Austrag von 80 fl. bedungen wurde. Im Juli 1849 prozessirten die Leitner wegen des bis dahin verfallenen Austrages im Betrag von 132 fl. mit den Deschlers Eheleuten; dieser Prozeß führte zwischen beiden Parteien einen tödtlichen Haß herbei. Am 30. Okt. 1849 brannte das Wohnhaus des Leitner ab; die Deschler warf nun der Maria Leitner vor, daß sie ihr Haus selbst anzündete. — Ein Zeuge bekundet, daß Maria Leitner sich öfters äußerte: „Wenn ich nur die Deschler nicht mehr sehen dürfte; wenn ich nur so stark wäre, *wie mein Mann*, so würde ich sie recht durchhauen!" Mehrere andere Zeugen bekräftigen diese Aeußerungen, sowie, daß die Kath. Deschler mehrmals gesagt habe, sie fürchte sich immer vor dem Andr. Leitner, daß er sie umbringe. Gemeindevorsteher Frauenberger bezeugt, daß die ermordete Deschler am Tage ihres Verschwindens früh halb 8 Uhr zu ihm kam, um sich ein Zeugniß über einen mißlungenen Sühneversuch mit dem Leitner zu holen. — Die Tochter der Ermordeten, Kath. Deschler, bestätigt eidlich, daß ihre Mutter am 27. Nov. früh halb 9 Uhr Hallbergmoos verließ, um nach Freising zu gehen, und daß Andreas Leitner ungefähr ¼ Stunde *später* ihrer Mutter *hastig* nachging, wobei sie sich gleich dachte, „er bringe dieselbe um." Mehrere Personen bezeugen ebenfalls, am genannten Tage dem Angeklagten auf dem Wege nach Freising begegnet zu sein. Mehrere Zeugen, welche bei dem Brückchen vorbeigingen, wo die Leiche gefunden wurde, sagen, daß daselbst der Schnee sehr aufgewühlt und zertreten war. Andr. Leitner wollte bei Vorzeigung der Leiche dieselbe durchaus nicht kennen, während sie alle Anwesenden *sogleich* erkannten. Nicht minder verdächtig ist der Versuch des Angeklagten, sich selbst das Leben zu nehmen, indem er während seiner Untersuchungshaft 8 Tage lang sich weigerte, irgend etwas zu genießen, so daß er in Folge dieser Aushungerung schon in Lebensgefahr stand.

Es sind 28 Zeugen vorgeladen. Der Angeklagte will von der angeschuldigten That nichts wissen; er gibt zu, daß er am 27. Nov. 1849 Vormittags 9 Uhr nach Freising ging; er will aber Niemanden auf dem Wege dahin begegnet seyn. Leitner war schon einmal wegen Todtschlag in Untersuchung. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Concert-Anzeige.

1238. Samstag, den 26. Oktober wird der 11jährige Violinspieler Ernst *Maschek* unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Künstler und Künstlerinnen im großen *Museums-Saale* ein Concert zu geben die Ehre haben, wozu hiemit die ergebenste Einladung geschieht.

2300 fl.

sind auf erste Hypothek zu 5 Prozent sogleich auszuleihen. D. Uebr, 1232.

Gestorbene in München.

August Manostetter, k. Advokat, 70 J. A. M. Hammer, k. Rentbeamtenswittwe v. Neumarkt a/S., 77 J. Th. Weingärtner, Oekonomie-Baumeisterswittwe, 67 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 257.** den 27. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	4792 fl. 45 kr.
2. Monats-Sammlung aus Ortenburg in Niederbayern	10 fl. — kr.
Die deutsche Flotte — Gott hab sie selig — Sie bedarf nichts mehr, d'rum geben wir fröhlich Den Kämpfern, die ohne Flotte wollen siegen, Eine Spende zu einem Abendvergnügen, Für einige Zeltkammeraden wird's genügen.	
Von den Gesellen des gemischten Gewerbvereins zu Ortenburg	2 fl. 24 kr.
7. und 8. Wochenbeitrag von mehreren Mitgliedern des Commisvereins	5 fl. 18 kr.
Summa:	4810 fl. 27 kr.

Bayern.

Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers vom Armeekorps am Main, Fürsten von Thurn und Taxis, ist in Würzburg. Am 22. ds. war der genannte General in Frankfurt und berieth sich mit dem östreichischen Bundestagspräsidenten Grafen Thun und mit den übrigen Bundestagsmitgliedern über die nächsten Schritte behufs der Besetzung Kurhessens, die auf den 25. ds. festgesetzt wurde. Am folgenden Tag reiste der Herr Fürst wieder nach Würzburg zurück, nachdem er dem in Frankfurt liegenden 3. bayrischen und dem 14. östreichischen Jägerbataillon Befehl zum Aufbruch nach Aschaffenburg ertheilt hatte. Trotz den von allen Seiten gemeldeten Truppenbewegungen scheint's aber doch nicht zum Krachen zu kommen.

Wie steht's draußen?

Die Verständigung zwischen Preußen und Oestreich wird nun zum Allerletztenmal versucht und wird von östreichischer Seite Folgendes vorgeschlagen: Preußen soll zuerst nachgeben, das Wesen der Union fallen lassen und nur die Idee festhalten. Oestreich wolle dann den zweiten versöhnlichen Schritt thun, und dem Bundestag eine zuwartende Stellung anweisen. Hierauf würden östreichische und preußische Commissäre, vielleicht auch Bevollmächtigte anderer Staaten, an einem dritten Orte, — nicht in Frankfurt — zusammentreten und die weitere Bundesverfassung berathen. Oestreich habe nichts dagegen, wenn die Union sich in ein „Schutz- und Trutzbündniß" auflöse, Baden aber dürfe nicht zu diesem Bund gehören. — Es hat nicht entfernt den Schein, daß Preußen auf diese Vorschläge eingeht.

Der preußische Minister Graf Brandenburg ist auch nach Warschau, um dem Kaiser Nikolaus von Europa schön zu thun — der hat sich aber weggekehrt, und ihm ein fuchsteufelswildes Gesicht zugeschnitten. Au weh, hat der Minister gedacht, und bald wieder seinen Koffer packen lassen. Rußland steht mit Oesterreich auf besserem Fuß. —

Aus Gießen (Großherzogthum Hessen) schreibt Einer: Immer auf's Neue ziehen preußische Truppen durch unsere Stadt. Nachdem am 23. früh zuerst Uhlanen, dann ein Regiment Infanterie, dann ein Artilleriepark durchgegangen war, rückte Nachmittags wieder Infanterie nach, von denen 1600 in der Stadt blieben, und gegen Abend abermals Infanterie und Artillerie. Zuerst sollten nur die Hausbesitzer Einquartirung erhalten, dann auch die Miethsleute; zuletzt erhielten Die, welche nur zwei Mann hatten, auch

Digitized by Google

noch den dritten. So liegt nun ganz Gießen und die Umgegend voll Preußen; in Gießen selbst der kommandirende General Bonin. Der Briefschreiber fügt noch folgende wichtige Bemerkung bei: Anerkennenswerth ist die Schnelligkeit, mit welcher die Preußen bezahlen. Schon heute gegen Abend trafen die Zahlmeister ein, um, noch ehe die Nacht vorüber ist, die Kosten für die Verpflegung an die Behörden auszuzahlen.

(Bornirtheit.) Am 23. Oktober Abends rückte das 7. preußische Inf.Regiment in Berlin ein. Ein Correspondent der Nationalzeitung erzählt: „Woher kommen Sie?" fragte ich einen der Füsiliere. „„Aus Mecklenburg."" „Und wohin gehen Sie?" „„Morgen früh gegen die kurfürstliche Revolution in Hessen."" O Ordnungsherstellerl

Das in Tirol und Vorarlberg aufgestellte österreichische Armeekorps wird durch 30,000 Mann, welche von der Armee in Italien aufbrechen, verstärkt werden.

(Don Quixotiade.) Ein adeliger Rittergutsbesitzer im Preußischen hat seine Standesgenossen zu einem „Rittertag" nach Querfurt eingeladen. Es sollen daselbst die Mittel besprochen werden, wie man der demokratischen Ausgleichung der Stände gegenüber den Adel und die Ritterschaft wieder zum frühern Ansehen bringen könne.

Die Berliner Hofpartei soll damit umgehen, den Friedrichshain, wo ausschließlich die im März 1848 gefallenen Volkskämpfer ruhen, zu zerstören, und die Leichen auszugraben. Es gibt eine Partei, welche Allem, was an die Märzbewegung erinnert, so grimmig Feind ist, daß man eine so vandalische Barbarei von ihr immerhin erwarten darf.

Aus Wilhelmsbad schreibt man: Unser Ministerium ist noch immer dasselbe und befindet sich nach wie vor in der alten Verlegenheit. Das Einrücken bayrischer Truppen in das Kurfürstenthum kann für die Dynastie Gefahren hervorrufen, deren Folgen nicht zu berechnen sind. Man schwankt deßhalb immer noch und sucht Mittel und Wege, um eine bewaffnete Intervention zu verhüten.

Die Fregatte „Gefion" ist zur Sicherstellung derselben von dem inneren Hafen zu Eckernförde in den äußeren gebracht worden. Nach ihrer vollständigen Auftackelung soll sie in einen Hafen des deutschen Bundes gebracht werden.

In Arolsen (Waldeck) haben sich die jungen Mädchen aufgemacht und zupfen, sticken, stricken nicht allein, um Lotterie für die Schleswig-Holsteiner zu veranstalten und Strümpfe und Charpie ins Lager zu senden; sondern sie unterstützen auch die Schleswig-Holstein'schen Kassen mit baarem Gelde. Statt der Milchbrode, die sie sich früher zum Kaffee schmecken ließen, essen sie jetzt Schwarzbrod und bringen hiedurch wöchentlich 7 fl. für Schleswig-Holstein auf. Ist das nicht rührend und ehrenwerth zugleich?

Der König von Dänemark läßt Anfang nächsten Monats in dem deutschen Herzogthum Lauenburg von den Beamten und dem Militär sich den Eid der Treue schwören, wozu ein Regierungskommissär bereits den Auftrag erhielt. — Jetzt, wo der Winter naht, ziehen die Dänen, welche auf gar keine Unterhandlung mit den Herzogthümern sich einlassen wollten, ganz andere Saiten auf und möchten Waffenstillstand; zur Winterszeit sind sie schlimm daran, weil sie zu Wasser nichts ausrichten können. Indeß will aber Wilisen auch nichts vom Unterhandeln wissen und läßt's lieber d'rauf ankommen, ob die angedrohte Einmischung der Russen und Engländer zur Ausführung kommt.

Das Ministerium in Hannover sitzt wieder fest im Sattel. Der König ist auf dessen Ansinnen eingegangen, wornach 1) alle neueren zum Besten des Landes gegebenen Gesetze die „allerhöchste" Genehmigung erhalten und 2) die künftige deutsche Bundesverfassung den Grundsatz einer Volksvertretung in sich aufnehme.

Ein Reisender, der sich längere Zeit in Böhmen aufgehalten hat, entwirft eine Schilderung der dortigen Zustände. Seit vielen Monaten ist das Land mit Truppen vollgepfropft, deren Erhaltung ganz der Bevölkerung zur Last fällt. Von der Regierung wird für den Mann täglich 1 Kreuzer — sage ein Kreuzer — vergütet. Der Mann sollte eigentlich sein Brod und Fleisch fassen, und der Quartierträger ihm nur Wohnung, Feuer zum Kochen und das Zugemüse reichen; allein er muß ihm die volle Beköstigung geben, indem der Soldat sich für seine Ration eine Geldentschädigung verabfolgen und sich zugleich von seinem Quartierherrn ernähren läßt. Die baare Münze, selbst Kupfergeld, ist in Böhmen ganz aus dem Verkehr verschwunden, dagegen hat man überall das Papiergeld in Stücke geschnitten, um auf diese Weise Mittel für den Kleinverkehr zu gewinnen.

Digitized by Google

Frankreich und England sollen fest entschlossen sein, die vom Frankfurter Bundestag beabsichtigte „Einschreitung" in Kurhessen nicht zuzugeben. Ein Neffe des Ministers Radowitz wurde nach Paris geschickt, um in diesem Sinne zu unterhandeln. Das Kriegsgeschrei der Großdeutschen gestaltet sich wohl in Folge dessen schon etwas kleinlauter.

Dem französischen Ministerium wird das Champagnertrinken der Soldaten endlich auch zu arg. Der Kriegsminister ist um seine Entlassung eingekommen und soll durch den General Schramm versetzt werden. — Die alten Minister Louis Philipps wagen sich — wie ihre deutschen Collegen und Exminister aus ihren Verstecken an die günstige Reaktionsluft hervor und machen Wahlumtriebe. Guizot namentlich hat alle Aussicht nächstens in die Nationalversammlung gewählt zu werden.

Die Franzosen sind an der Wiederherstellung einer Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Havre und New-York erlegen. Jetzt sind amerikanische Unternehmer in's Mittel getreten und am 18. Oktober ist der „Franklin" (ein Dampfschiff von 800 Pferdekraft, 2195 Tonnen und einer Länge von 263½ Fuß) in Havre eingetroffen; dieses Schiff war am 5. Oktober von New-York abgegangen und hatte nur in Cowes angehalten, um Kohlen zu fassen (brauchte also 13 Tage); es ist geziert mit dem Biloniß des berühmten amerikanischen Staatsmannes; ein zweites Dampfboot, der „Humboldt," ist bestimmt, mit dem „Franklin" abwechselnd die Fahrt zu machen.

Nun rappelt's auch noch bei den Chinesen; ganze Provinzen sind im vollsten Aufstand gegen den Kaiser von China begriffen und marschiren bereits gegen die Hauptstadt. Das Oberhaupt der Aufständischen, Namens Li-Ting-Tang hat den Titel eines Obergenerals angenommen und auf seinen Fahnen folgende Worte geschrieben: „Von dem Himmel beauftragt, die Dynastie Tsing zu vertilgen und die Dynastie Ming wieder auf den Thron zu setzen." Mehr als 50,000 sollen unter seinem Befehle stehen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Okt. Der Eilbote ist heute wieder gleich nach seinem Erscheinen confiscirt worden.

München, 26. Okt. Am hiesigen k. Kreis- und Stadtgericht sind folgende Veränderungen eingetreten: an die Stelle des zum Appellations-Rath beförderten J. Frhr. v. Feury wurde der bisherige Assessor des k. Kreis- und Stadtgerichts Hauck zum Rathe, und an des Letzteren Stelle der Appellationsgerichtsaccessist Frhr. v. Stengel zum Assessor befördert.

München, 26. Okt. Gestern ist der älteste Advokat Münchens, Dr. Manostetter, in einem Alter von 70 Jahren mit Tod abgegangen; er hinterläßt einen Ruf, so gut man ihn nur von einem Advokaten erwarten kann.

München, 26. Okt. Vom 11. April d. J. bis zum 28. September wurden dahier 142 Jagdkarten erhoben, was die Summe von 1136 fl. auswirft, und wovon ein Drittheil mit 378 fl. 40 kr.) dem k. Aerar, und zwei Drittheile (mit 757 fl. 20 kr.) der hiesigen Armenpflege zufallen. — Auf der hiesigen Universität sind bis jetzt unter 138 examinirten Rechtskandidaten 35 „durchgefallen"; es ist dieß aber erst die Hälfte!

Schwurgerichtssitzung.

München, den 26. Oktober.

(Schluß.) Ein Zeuge erwähnt, Andr. Leitner habe einmal im Wirthshaus gedroht: „Wenn ich jetzt die Deschler da hätte, würde ich das Luder zertreten"; als ihm nun hierauf Einer vorhielt, daß er dann in's Zuchthaus komme, erwiederte er: „Ich würde sie schon wegräumen, daß sie kein Mensch mehr findet." — Mehrere Bauern sahen den Andr. Leitner an den verhängnißvollen Vormittage hinter der Kath. Deschler den Weg nach Freising zu gehen; der Angeklagte kann aber nicht nachweisen, was er dort zu thun hatte. — Die Tochter der Ermordeten, Kath. Deschler erzählt, wie Andr. Leitner einmal die Thüre ihrer Mutter einsprengen wollte und schrie: „Jetzt muß ein's hin werden, ein Alt's oder Jung's. — Mehrere Personen, welche an jenem Tage bei dem Weirelbaum-Brückchen" vorübergingen, bezeugen, daß sie deutlich zweierlei Fußspuren, größere und kleinere, daselbst im Schnee bemerkt haben. — Die Tochter des Gemeindevorstehers, Eva Frauenberger, sagt, die Ermordete habe öfters behauptet, sie wisse, daß Maria Leitner ihr Haus angezündet und werde es noch bei Gericht anzeigen. Daher denn der Haß zwischen beiden. Die Maria Leitner äußerte sich nach dem Verschwinden der Kath. Deschler: „Ich

Digitized by Google

thäte der Schinderpeitschen gerne einen gläsernen Sarg machen lassen, wenn sie nur nicht mehr zum Vorschein käme." — Die Frau des Angeklagten, Maria Leitner war bereits wegen Betrug, Unterschlagung und Brandstiftung in Untersuchung, wurde aber immer wegen mangelnder Beweise entlassen; sie ist eine Schwester des Joh. Oettl, der am 21. d. dahier wegen Mordversuch zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde. Heute sitzt Maria Leitner ganz bequem unter den Zuhörern und sieht gleichgültig darein. — Der Vertheidiger Dr. Ney stellte heute den Antrag auf Vertagung der Verhandlung, indem er neue Beweismittel für die Nichtschuld seines Clienten gefunden habe, der Gerichtshof ging aber nicht darauf ein. — Der Staatsanwalt Wolf begründet im 1stündigen Vortrage die Anklage. Hierauf die Vertheidigung, worin besonders hervorgehoben wird, daß das ärztliche Befund-Protokoll sehr oberflächlich und nicht mit der wissenschaftlichen Umsicht aufgenommen sei, wie es die Wichtigkeit des gegenwärtigen Falles erheische. — Der Angeklagte, ein großer und finsterer Geselle, streicht ganz ruhig seinen Schnurbart, nimmt bisweilen eine Prise Tabak und hört den Vorträgen kaltblütig zu.

Nachmittags 3 Uhr. Das Urtheil der Geschwornen lautete: Andreas Leitner ist schuldig des qualifizirten Mordes; der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zur Todesstrafe.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 27. Okt.: „Othello," Oper von Rossini.

Frage?

Wo können **Mädchen** französische Conversationsstunden erhalten? 1239.

Heustraße Nro. 8c

ist ein meublirtes Zimmer zu 3 fl. 30 kr. und ein unmeublirtes Zimmer zu 2 fl. monatlich zu vermiethen.

Das Frühstück kann auch gereicht werden.

On parle français. — Si parla italiano. 1243.

1101 — 6. (6b)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

1245. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Münchener Schranne vom 26. Oktober 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	14 fl.	43 kr.	14 fl.	12 kr.	13 fl.	42 kr.	— fl.	29 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	9 „	39 „	9 „	9 „	8 „	39 „	— „	9 „	— „	— „
Gerste.	8 „	16 „	7 „	49 „	7 „	14 „	— „	7 „	— „	— „
Haber.	4 „	35 „	4 „	22 „	4 „	10 „	— „	— „	— „	5 „
Leinsamen.	16 „	58 „	15 „	25 „	13 „	53 „	— „	— „	— „	30 „
Repssamen.	— „	— „	23 „	— „	— „	— „	2 „	18 „	1 „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 3595 Sch. Korn 1148 Sch. Gerste 4766 Sch. Haber 1680 Sch. Leinsam. 197 Sch. Repssam. 19 Sch.
Rest: „ 62 „ „ 127 „ „ 298 „ „ 16 „ „ 93 „ „ 25 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nr. 258.** den 29. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4810 fl. 27 kr.

Aus Monheim:

Glaubt! es gibt noch eine deutsche Tugend,
Die allmächtig einst die Ketten bricht.
Brüder, ach! wir seh'n euch fallen,
Aber sinken nicht,
Wenn gleich in bezwungnen Hallen
Tyrannei die Freiheit bricht. **30 fl. — kr.**

S. und C. Standhaft! 1 fl. — kr.

Summa: **4841 fl. 27 kr.**

Bayern.

München, 28. Okt. Heut früh erhielt der Schreiber der Volksbötin ein Papier, welches er schon von weitem als eine Vorladung auf die Polizei erkannte. „Eine Spinne und eine polizeiliche Vorladung am Morgen — bringt Kummer und Sorgen." Der Schreiber der Volksbötin besinnt sich hin und her, ob er nicht etwa ein Verbrechen begangen hätte — fällt ihm aber nichts ein. Ich stehe, denkt er, weder mit Mazzini, noch mit Fingerl, noch mit Barnabas Wühlhuber in gefährlicher Verbindung, bin kein Mitglied des Schwarzenbergischen „Fürstenermordungs-Vereins zum geselligen Vergnügen," habe bei dem Demokratenschmaus in Newyork nicht mitgegessen — gehe zwar mit Personen um, die „erbsfarbene Röcke" tragen, sind aber weit entfernt, Polen zu seyn — was muß das seyn? Wird vielleicht die Bannfluchnummer der Volksbötin freigegeben? Mit solchen Gedanken legte der Redakteur der Volksbötin seinen festtäglichen Rock an, und ging auf die Polizei. Auf selbiger Polizei wird ihm ein k. Regierungsrescript vorgelesen, welches ungefähr lautet: „Bei den gegenwärtig eingetretenen Verhältnissen und auch unter dem Zustand des bewaffneten Friedens ist es nicht wünschenswerth, daß in öffentlichen Blättern Angaben über Dislokationen, Bewegungen, Stärke der bayrischen oder der mit Bayern verbündeten Truppen erscheinen, und es wird daher die Polizei-Direktion aufgefordert, von den Verlegern, Eigenthümern, Redakteuren aller Blätter „ohne Unterschied der Tendenz und Farbe" die Erklärung abzuverlangen, daß sie keinerlei Mittheilung obigen Betreffs in ihre Blätter aufnehmen." — Der Redakteur der Volksbötin unterschrieb die verlangte Erklärung, setzte aber das Ersuchen bei, die k. Regierung möchte doch bekannt machen, welche Truppen als mit Bayern verbündet zu betrachten seyen? z. B. von Rußland weiß man nicht, hält es zu Oestreich oder zu Preußen? — So Gott will, wird es zu keinem deutschen Bürger- und Bruderkrieg kommen. Die Volksbötin meldet weit lieber Friedensnachrichten, als Truppenbewegungen oder gar Schlachtberichte, namentlich wenn man nicht weiß, warum? In Schleswig-Holstein ist's was anderes — dort steht die Ehre Deutschlands auf dem Spiel. Weil wir gerade bei Holstein sind, so ist mitzutheilen, daß Dr. Thiersch, der einige Zeit in Rendsburg und andern Kriegsplätzen zubrachte, um ärztliche Dienste zu leisten, wieder hieher zurückgekehrt ist. Er erzählt von der Hingebung der jungen Truppen für ihre edle Sache, von dem Feuereifer, der das ganze Heer beseelt — aber auch von den bittern Leiden, welche die Bevölkerung zu tragen hat. Tausenden von Familien raubt der Krieg Obdach, Vermögen und Kinder. Das heißt Gut und Blut opfern. Trotz aller Drangsale bleibt jener edle Bruderstamm seinem deutschen Vaterlande getreu. Die bay-

Digitized by Google

rischen Offiziere und Soldaten, welche auf dem dortigen Felde der Ehre kämpfen, machen durch ihre Tapferkeit dem bayrischen Namen große Ehre. Bouteville sammelte ein vor Friedrichstadt zurückgeschlagenes Bataillon, und führte es neuerdings zum Sturm und zum Sieg, indem die betreffende Schanze genommen wurde. Aldosser war das belebende Feuer, welches kein Verzagen zuließ und überall anspornte und zum Kampf führte. Er stürzte einmal einen Graben hinab, und bemerkte im Hinabfallen, wie eine Abtheilung der Dänen aus einem plötzlich brennenden Hause herausstürzte. „Kinder, rief er aus dem Graben herauf, gebt Feuer!“ Und die Dänen, welche dem brennenden Hause entflohen, stürzten durch deutsche Kugeln. — v. Schanzenbach, der, wie schon gemeldet, durch den Luftdruck einer vorbeifliegenden Bombe mit seinem Pferd niedergeworfen wurde, erhielt noch zwei Schüsse, einen auf die Geldbörse, und einen auf die Brieftasche. Beide Kugeln prallten ab. — Welcher Jubel hätte unsere ausmarschirenden Bataillone begleitet, wenn ihr Weg nach Schleswig-Holstein gegangen wäre!

Betreffs der Feier des 18. Oct. wird der Volksbötin aus Gunzenhausen geschrieben, daß eben heuer nach altem Brauch wieder eine Tanzunterhaltung abgehalten wurde, und daß die Gesellschaft, welche den Ball veranstaltete, ihr Vermögen, bestehend aus 33 Gulden, für die Schleswig-Holsteiner bestimmte, daß ferner aus ihrer Mitte ein Comitè hervorging, welches Wochensammlungen in Gunzenhausen organisirt. Dieses Unternehmen fand solchen Beifall, daß der Ertrag der ersten Wochensammlung schon über 40 Gulden betrug. Vor einer solchen Feier des 18. Octobers muß man schon Respekt haben. Ueberhaupt ist Gunzenhausen wegen seiner ächt constitutionellen und deutschen Gesinnung längst bekannt. Ist ja auch der Mann, durch den sie sich trotz aller schwarzen Umtriebe jedes Mal in der Volkskammer vertreten lassen, ein Deutscher von ächtem Schrott und Korn!

In Aschaffenburg ist am 25. Oktober Mittags 12 Uhr das k. k. österreichische 14. Jägerbataillon nebst zwei Compagnien des k. bayer. 3. Jägerbataillons eingerückt. (Diese Nachricht stund schon in bayrischen Blättern, darf also noch mitgetheilt werden!)

Wie steht's draußen?

Aus Oestreich wird gemeldet, daß bis jetzt 90 bis 100 Infanteriebataillone bereit sind, nach Deutschland zu marschiren. Im Fall es Ernst werden sollte, würde der Kaiser selbst als Oberbefehlshaber an der Spitze der Bundesarmee treten. Die Bürger und Landleute werden freilich fragen: Warum denn? wozu denn? Es ist kein anderer Grund bekannt, als daß Preußen die Herstellung des alten Bundestages nicht leide, Oestreich aber selben mit Gewalt wieder herstellen will.

Das ist nicht übel. Die „Neue preuß. (Kreuz-) Zeitung“ meldet: Nach zweistündiger Conferenz des Kriegsministers von Stockhausen mit dem Minister des Auswärtigen, von Radowitz, hat der Kommandirende des längs der hessischen Gränze aufgestellten preußischen Armeekorps, Generallieutenant von der Groeben, letzte Befehle erhalten, etwa in Hessen einrückende Bayern zurückzuwerfen. Im Staatsministerium soll bei deßfallsigem Beschluße Einstimmigkeit geherrscht haben.

Am 24. Oktober Vormittags halb eilf Uhr passirte ein Bataillon k. bayer. Jäger, aus der Pfalz auf der Etappenstraße über Großgerau kommend, durch Darmstadt und setzte seinen Marsch nach Dieburg fort, um auf diesem Wege seine Bestimmungsorte Würzburg und Bamberg zu erreichen.

Am 25. Juli Abends um 10 Uhr hatte sich auf dem Potsdamer Eisenbahnhofe bei Ankunft des Kölner Zuges das Gerücht verbreitet, der kurhessische Minister Hassenpflug sei mit dem Zuge angekommen. Es entstand hierüber eine solche Aufregung unter den Anwesenden, daß außer den auf dem Bahnhofe stationirten Schutzmannschaften noch Verstärkung requirirt werden mußte, um das Publikum vom Bahnhofe zu entfernen.

Das conservativste, ruhigste und bestgesinnte Collegium im ganzen Lande Churhessen ist nun auch offen gegen die Regierung aufgetreten. Herr Hassenpflug ernannte Einen Namens Ilse zum Professor der Staatswissenschaft an der Universität Marburg. Selber jetzige Professor ist aber weiter nichts als ein ehemaliger Spitzl des Hassenpflug, darin besteht seine ganze Staatswissenschaft, und der Senat hat beim Ministerium die Unfähigkeit dieses Individuums dargethan und eine anderweitige Verwendung desselben beantragt. Auch verwendet der Senat keine Stempelbögen

Digitized by Google

mehr, wodurch er die Hassenpflug'sche Wirthschaft ebenfalls als verfassungswidrig bezeichnet.

Der Pabst will eine Menge römisch-katholische Bischofssitze in England gründen, gleichsam geistliche Festungen, natürlich auch mit entsprechender Mannschaft, um Großbritannien, welches bekanntlich seine eigene Kirche hat, wieder für den Katholizismus zu erobern. Die englische Presse schlägt über diesen Plan großen Lärm, und sagt Dinge über den Pabst, wegen deren die Volksbötin gewiß confiszirt würde, nachdem schon die Erzählung geschi vtlicher Bannflüche strafbar erscheint. Die Times ruft aus: „Das ist ächt römische Unverschämtheit und Anmaßung, die absolute geistliche Gewalt wieder über England zu gewinnen. Aber die göttliche Vorsehung und der Wille des englischen Volkes wird uns vor einem solchen Unglücke bewahren!" Das ist gewiß deutlich.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Okt. Das Tagesgespräch bildet dahier eine etwas skandalöse Rittergeschichte, indem ein hoher Herr von hier in Salzburg sich dermassen an einem Kinde vergriff, daß er trotz Hoheit und Reichthum Nachts 1 Uhr aus dem Bette verhaftet und in Gewahrsam gebracht wurde. Zu bedauern ist die Gattin des Verhafteten, die bei der Kaiserin-Mutter und beim Justizminister Schmerling in Wien vergebliche Audienzen hatte, denn das Gesetz steht über allen, und in den Gang der Gerechtigkeit läßt sich nicht eingreifen. Daß das fragliche Mädchen gestorben sey, ist unrichtig. — Der bekannte Baron Hettersdorf, ohne dessen Dazwischenkommen Bayern gewiß schon lang eine rothe Republik wäre, der auch durch sein vortreffliches Entdeckungstalent einen großen Prinzenraub vereitelte, ist jetzt Regierungssekretär in Ansbach geworden. Guten Appetit. — Prof. Dr. Kreutzer ist nun wirklich aus dem Staatsdienst entlassen, und zwar mit einem Gnadengehalt von 200 fl., der ihm einstweilen auf ein halbes Jahr bewilligt wurde.

München, 28. Okt. Nächsten Freitag (Allerheiligen) werden die Monumente Gärtners und Schwanthalers, besonders geziert, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; Abends (Armeseelenabend) soll dann endlich die Gasbeleuchtung zum ersten Male losgehen. Hoffen wir, daß sie recht brillant ausfallen wird, und die Gasflammen keinen Armenseelenlichtln gleichen. — Sonntag über 8 Tage soll endlich der Prophet auf hiesiger Hofbühne gegeben werden. Die Dekorationen, Costüme und alle dazu neu gefertigten Gegenstände sollen von außerordentlicher Pracht seyn. — Die Geschwister Dülcken — (die sich heute wieder im hiesigen Hoftheater produziren) — erregen das größte Aufsehen; die eine dieser kleinen Virtuosinnen ist bekanntlich Clavierspielerin, die andere handhabt ein neues Instrument, Conzertina genannt, mit wunderbarer Fertigkeit. — Gestern Abend erschienen König Ludwig und König Max zusammen in Einer Loge, und unterhielten sich auf das lebhafteste.

München, 28. Okt. Heute früh halb 5 Uhr hat sich der Posten vor der Türkengrabenkaserne (vom Reg. Kronprinz) durch einen Schuß selbst getödtet. — Gestern führt der Gensdarme Ostermeier einen Arrestanten im Polizeigebäude die Treppe hinauf; plötzlich versetzt der Arrestant dem Gensdarm einen Messerstich, der glücklicher Weise nur in den Arm ging. Der Thäter wird für seinen meuchlerischen Angriff die gebührende Belohnung erhalten.

Stadtgerichtssitzung.

Samstag den 26. Oct. Heute wurde die vorgestern vertagte Verhandlung gegen den Arbeiter Müller vorgenommen; da Gerichtshof erkannte in dem Herausnehmen des Stahls bei Rosenlehner keinen Betrug an diesem, sondern eine Unterschlagung an Mechanikus Ertl; der Strafausspruch lautet auf ein Jahr Arbeitshaus.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 28. Oktober.

Angeklagt: Martin Vitzl, 34 J. alt, lediger Bauernknecht von Voigern, Ldg. Bruck, wegen Brandstiftung ersten und höchsten Grades. Staatsanwalt: Pfriem; Vertheidiger: Advokat Dr. Ney. Vitzl ist beschuldigt, daß er am Abend des 15. August (Mariä Himmelfahrt) 1849 die Oekonomie-, Stall- und Stadlgebäude des Strohmaier-Bauern Phil. Wallershauser zu Ebertshausen, Ldg. Bruck, in Brand steckte, wodurch diese Gebäude, sowie auch das nahe Wohnhaus, Nachts 10 Uhr, als schon alle Bewohner schliefen, in Asche gelegt wurden. Das Anwesen des Strohmaier-Bauern Wallershauser liegt östlich von der Dorfstraße bei der Ortschaft Wenigmünchen. Zeugen sind 24 vor-

Digitized by Google

geladen, darunter auch der Herr Pfarrer von Wenigmünchen. — Der Angeklagte sucht in geläufiger Sprache die Anklage von sich zu weisen, er heißt alle, die gegen ihn aussagen, falsche Zeugen, beschwert sich, daß er ¼ Jahr unschuldig in Untersuchung saß; er habe nie eine gute Zeit gehabt. An jenem Abend sei er in Kleinmünchen gewesen. Als ihn der Präsident aufmerksam machte, daß er in der Voruntersuchung gesagt habe, er sei in Voigern gewesen — erwiederte er: Vor lauter Verdruß habe er sich nie „verwußt." — Bei der Hausuchung in Voigern fand man bei ihm einen persenen Spenser, worin 1 Zündhölzchen war; er erkennt ihn als sein Eigenthum an und sagt, daß er denselben an jenem Abend getragen habe: auch ein Stümpchen Wachskerze wird ihm vorgezeigt; er will selbes zum „Fadenwichsen" gebraucht haben; auch ein Büchschen Zündhölzchen wird bei ihm gefunden; er will selbes zum Cigarrenanzünden gebraucht haben, endlich fand sich noch ein Pulverhorn, Pulver und Blei bei ihm vor, was er im Walde gefunden haben will. — Der Beschädigte, Strohmaier Bauer, antwortet auf die Frage des Präsidenten, „wie's zugegangen ist?" in weinerlichem Tone: „Recht hart geht's." Der Bauer erzählt, daß es 11 Uhr auf dem Kirchthurm geschlagen hat, als er aufgeweckt wurde; er habe an jenem Abend einen Rausch gehabt und wenn die Bäuerin nicht durch einen Streit am Kammerfenster der Mitteldirne aufgeweckt worden wäre würden sie alle im Bette verbrannt sein. Den Schaden gibt er auf 5000 fl. an, 16 Stück Vieh, alle Einrichtung, alle Wägen, die ganze Ernte, alles, alles sei hin; er habe sich vor lauter Elend 8 Tage nicht mehr ausgekannt. Einen Verdacht habe er auf Niemanden; den Angeklagten habe er nie Tabak rauchen sehen.

Man glaubt, daß das Feuer dadurch entstund, daß durch die Deichsellöcher des Stadels Brandstoff und Zündhölzer in das auf der Tenne gelegene Stroh geworfen wurden. — An jenem Abende hatte der Strohmaier Bauer Streit mit seiner „Mitteldirne," Kath. Fest, die mit dem Angeklagten in näheren Verhältnissen stand. Zeugen berichten, daß Pitzl, als er hörte, die Kath. Fest sei von ihrem Dienstherrn „gebeutelt" und ihr „eine gesteckt" worden, folgende Aeußerungen gemacht habe: „Es ist ihm nicht geschenkt, er wird es nicht nachgeben, bis ich hinübergehe und ihm den Stadl abbrenne"; nach dem Brand habe er gesagt: „Gelt was hab' ich gesagt?"

Abends 6 Uhr. Pitzl wurde so eben frei gesprochen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 29. Okt.: „Marquise von Villete.

Schweiger'sches Volkstheater
zu den drei Linden.

Mittwoch, den 29. Okt. zum Vortheil des Schauspielers Herrn Röhl zum 1. Male: „Die Giftmischer von Paris," oder „Das Feuergericht," Drama in 5 Akten und 9 Tableaux von Genée.

Gestorbene in München.

A. M. Haas, pens. k. Militäroberapothekersgattin von Würzburg, 65 J. Fr. Mühlberger, Tischlergesell v. Agram, 56 J. Jos. Berchtold, Steuer-Revisor v. Wertingen, 68 J. Leonhard Kreuzeder, ehem. Kanzleidiener, 78 J. Joh. Platz, Lohnbedienter, 44 J. Anna Sartori, Hofkriegsrathstochter, 80 J. L. Winterle, Tapezierergeselle v. h., 31 J. Anton Depp, Klavierstiftmacher, 47 J. Ther. Ilg, k. Steuer-Katast.-Direktors-Tochter, 22 J.

1246. Ein junger Mensch sucht einen Platz um die Handlung zu erlernen. D. Uebr.

1233.

Französisch Sprechen

lehrt mittelst einer leicht fasslichen Methode J. Walch, Rindermarkt 22/1. Bedingungen für 3 Stunden wöchentlich, für 1 Person 2 fl. 30 kr., für 2 Personen à 1¼ fl., für 3 Personen 1 fl. per Monat. Zu treffen von 8 — 10 Uhr und von 2 — 4 Uhr.

1219 — 21. (3c) Ein noch ganz schöner Mantelkragen, ein ganzes Rad, ist um 18 fl. zu verkaufen und in der Expedition zu sehen.

1240 — 42. (3a) In einem Buchbinders-, Etuis- und Galanteriearbeiter-Geschäft wird ein Lehrling von gebildeten Eltern, welcher Anlage zum Zeichnen besitzt, gesucht.

Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

1210 — 17. (8c)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld

wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1107 — 12. (6e)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Kübelgasse Nro. 2.

1244. Ein hiesiger Familienvater mit 3 unmündigen Kindern, welcher unverschuldet um sein Alles gekommen und die Frau der Entbindung nahe ist, wünschte sehr in einem Herrschafts- oder Kaufmannshaus Verdienst zu erhalten oder einige Herren zu bedienen.

Er würde sich willig jedem Geschäft unterziehen, und eine kleine Unterstützung annehmen, da bereits die größte Noth eingetreten ist. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nr. 259.** den 30. Oktober 1850.

Bayern.

München, 29. Okt. Bei der letzten Monarchenbesprechung in Bregenz hat der Kaiser von Oestreich dem König von Bayern, seinem Verbündeten, ein Küraſſier-Regiment geschenkt, und sind der Oberst Graf Montfort und der Rittmeister Baron Gräber hier, nicht um das Regiment zu überbringen, sondern um dem König-Inhaber Namens ihres Regimentes die Aufwartung zu machen. Beide erschienen gestern mit Orden geschmückt im Theater und werden heute zur kgl. Tafel gezogen. — Die „Neue Münchnerin" erzählt aus Donauwörth: Als am 25. Nachmittags 4 Uhr der Extra-Bahnzug, welcher das 2. Bataillon des k. Infanterie-Regiments König führte, der Donaubrücke sich näherte, schnellte ein Waggon aus dem Geleise, wodurch 5—6 Wagen stark beschädigt (gänzlich zertrümmert) und mehrere Ketten und Federn total zersprengt wurden. Zum größten Glück wurde Niemand beschädigt; die beschädigten Wagen wurden sofort durch andere ersetzt. Dunkle Gerüchte hievon hatten sich schon an jenem Tage verbreitet, allein es ließ sich nichts Näheres darüber erfahren.

Wie steht's draußen?

Die Offiziere des 1. bayrischen Jägerbataillons, welches am 24. d. in Frankfurt einmarschirten, wurden von den preußischen Offizieren bei dem Einzuge feierlichst begrüßt! — (Also noch lange keine Feindschaft.)

Eine spaßige telegraphische Depesche ist's, welche heute die Frankfurter und Berliner Post mittheilt. Frankreich, d. h. nicht das Volk, sondern das prinzlich Napoleonische Cabinet soll in Gemeinschaft mit dem Kaiser Nikolaus Preußen auffordern, die gegen Dänemark eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und die Schleswig-Holstein'schen Angelegenheiten zu beendigen. Die englischen Minister debattiren noch darüber, ob sie sich selbiger Aufforderung anschließen sollen oder nicht. Das bedeutendste Blatt, die Times, berichtet, daß Frankreich die Rheinprovinz und Rußland Schlesien besetzen werden, um selbige Forderung zu erzwingen. — Also eine neue Verwicklung. Frankreich und Rußland verlangen also, daß die Preußen in Schleswig-Holstein gegen die Schleswig-Holsteiner einschreiten sollen. Also jener Bruderstamm soll nicht nur dem Feinde preisgegeben, sondern von den eigenen deutschen Waffen niedergeschlagen werden. — **Ein solcher Kampf geht der deutschen Geschichte noch ab!** Aus obiger Depesche geht auch hervor, daß Preußen wirklich Verbindlichkeiten gegen Dänemark eingegangen hat, wahrscheinlich sog. geheime Artikel. Da aber Preußen gegenwärtig Oestreich gegenüber den Freisinnigen spielen und sich Popularität verschaffen will, so getraut es sich nicht, das im geheimen Versprochene offen zu erfüllen. Sollte obige Drohung wirklich eintreten und Frankreich die Rheinprovinz, Rußland Schlesien besetzen, so wäre die interessante Frage zu stellen, ob Oestreich, aus Haß gegen Preußen, wirklich dieses Eindringen dulden, oder sich mit Preußen gegen gemeinschaftliche Feinde vereinigen würde? Jedenfalls stünde wieder eine gleiche Zerklüftung Deutschlands in Aussicht, wie zur Zeit des Rheinbundes. Doch damals mochte der eiserne Zwang, die dämonische Macht des fremden Eroberers es einigermaßen entschuldigen, wenn Deutsche gegen Deutsche kämpften — aber jetzt? Wie wird das alles enden? Als das Volk vom Schauplatz abgetreten war, da jubelte die Reaktion, und rief: Jetzt sind die „Parteien" erdrückt, jetzt haben wieder die Diplomaten Kraft und Ansehen, und nun werden die Verwicklungen in kurzer Zeit ge-

Digitized by Google

löst seyn und Ruhe und Ordnung wiederkehren. Betrachten wir den jetzigen Zustand, den die Diplomaten herbeigeführt haben — ist das Ruhe und Ordnung?

Ein östreich. Fürst wandert aus; aber nicht für immer. Erzherzog Max, ältester Bruder des Kaisers von Oesterreich, will eine Reise nach Mittel-Amerika antreten; diese Reise soll ein halbes Jahr dauern; der Prinz ist ein 18jähriges Jüngling und soll gute Anlagen haben, was schon seine Wißbegierde zeigt, einen fremden Welttheil kennen zu lernen.

Der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, der jetzt in Warschau war, wo er sich wahrscheinlich Raths erholte, wie er sein Volk glücklich machen könne, ist wieder in Berlin eingetroffen, und geht von dort aus zum König von Dänemark. — Eine gute deutsche Gesinnung ist die Hauptsache.— Die Eröffnung der Berliner Kammern steht auch nächstens bevor. Aber je näher die Zeit heranrückt, desto mehr Abgeordnete legen ihr Mandat nieder; denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen müßten sie Opposition machen gegen die Regierung, und da man nach den Kammern doch nichts fragt, so erachten es diese Herren unter ihrer Würde, in den Tag hinein zu reden.

In Sachsen haben sie wieder zwei „Akte der Kraft" durchgesetzt. Der erste heißt: Das Militär wird künftig nicht mehr auf die Verfassung beeidigt. Der zweite: Das Militär hat die deutsche Kokarde abzulegen.

Aus Griechenland bringt die neueste telegraphischische Depesche wenig Erfreuliches: „Die in Abnahme begriffene Cholera hat wegen der Südwinde wieder zugenommen. Die griech. Aerzte sind der Ansicht, daß König Otto auf keinen Fall vor Mitte November (griech. Kalenders) nach Athen zurückkehre."

Ludwig Napopel hat in seinem Ministerio eine Veränderung vorzunehmen geruht. Der Kriegsminister Hautpoul wurde in Gnaden entlassen, und ein General Schramm an seine Stelle gesetzt. Selbiger Schramm soll ein tüchtiger Soldat, aber weder ein Politikus noch ein Diplomatikus sein. Herr Hautpoul ist Generalstatthalter von Algerien (Afrika) geworden.

Unter den vielen Cardinälen, die neulich vom Pabst ernannt wurden, sind auch ein paar Franzosen. Diesen hat nun der Präsident Napopel eigenhändig die Cardinalshüte überreicht und aufgesetzt. — Der Mann will eben überall gute Freunde haben.

In Rom ist gegenwärtig ein politischer Riesenprozeß gegen eine angebliche geheime Gesellschaft: „Das vereinigte Italien" genannt. Man beschuldigt die Gesellschaft des Umsturzes, Hochverrathes u. dgl. Alle Anschuldigungen gründen sich auf die kläglichste Denunziation, nicht ein nagelgroßer Beweis konnte geliefert werden. Die Richter verfahren mit einer Gehässigkeit und Parteilichkeit, die selbst die conservativsten Zuhörer mit Entrüstung erfüllt. Sehr oft sind die Angeklagten aufgestanden, und erklärten, sie wollten keine Antwort mehr geben, man solle sie zum Tode führen. 43 Todesurtheile hat das Tribunal bereits ausgesprochen. — Aus Mailand wird geschrieben, daß man dort mit ängstlicher Spannung den Dingen in Deutschland zusieht. Alle Geselligkeit ist dort dahin. Die Straßen sind verödet.

In China gibt's Rebellion, keine demokratische, sondern eine dynastische. Zur Zeit sitzt nämlich die „Mandschu"-Dynastie auf dem Thron — nun besteht aber in Südchina eine mächtige Partei, welche die alte Dynastie „Ming" wieder an's Brett bringen will, und den Mandschu den Handschuh hingeworfen hat. Einer Namens Tsau befehligt 50,000 Mann, und soll schon bedeutende Vortheile über die Regierung errungen haben. Die Rebellen stehen gar nicht weit von der wichtigen Seestadt Kanton. — „Tsau" hat eine Fahne, worauf steht: „Ich bin vom Himmel beauftragt, die Mandschu auszurotten, und die Ming zu krönen." — Wollen sehen, wie's ausgeht.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Okt. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung schloß der Vertheidiger Advokat Dr. Rey seine Vertheidigung mit folgenden Worten an die Geschwornen: „Hüten Sie sich, meine Herren Geschwornen, daß Sie das Schwurgericht nicht zu einem Justizmorde herabsetzen. Die Geschwornen haben zwar nicht nach der alten Beweistheorie Recht zu sprechen, sie können aber nur bei voller Ueberzeugung das „Schuldig" aussprechen. Die Schwurgerichte laufen große Gefahr, nicht fortzubestehen, wenn die Geschwornen nur durch allgemeine Meinungen und grundlose Vorurtheile sich bestimmen lassen."

Digitized by Google

München, 29. Okt. König Ludwig hat auf die Enthüllungsfeier der Bavaria ein Gedicht gemacht, aus welchem wir folgende Zeilen herausheben:

Gegenwart war die Vergangenheit wieder, ich schien auf das Neue
Der Beherrscher des mich freudig umgebenden Volks.
Doch es war ein Traum, ein Traum den ich Wachender hatte,
Aber es ist kein Traum, daß ich geliebt von dem Volk.
Meine alten Münchner, sie waren, wie sie gewesen,
Eh' sie der Taumel gefaßt, welcher ergriffen die Welt!

Ich halte es für meine Pflicht, Diejenigen, welche ein Auge verloren haben, auf Herrn Professor Boissonneau aus Paris aufmerksam zu machen, der sich gegenwärtig in München aufhält und sich mit dem Einsetzen künstlicher Augen beschäftigt. Das Verfahren Herrn Professors Boissonneau unterscheidet sich ganz und gar von dem, wie es bisher üblich war. Durch seine künstlichen Augen wird nicht nur die Verunstaltung des Angesichts ganz und gar gehoben, sondern es werden dadurch auch eine Menge von schädlichen Einflüssen von dem verkümmerten Augapfel abgehalten, die als die Quelle häufig entstehender Schmerzen und selbst Entzündungen in denselben angesehen werden müssen. Die künstlichen Augen des Herrn Prof. Boissonneau werden den Gesunden ganz getreu nachgebildet, lassen sich mit Leichtigkeit ohne den geringsten Schmerz auf den verkümmerten Augapfel appliciren und folgen den Bewegungen wie das gesunde Auge sie macht, in allen Richtungen, so daß es selbst den Eingeweihten schwer wird, das eingesetzte von dem natürlichen zu unterscheiden. Ich kann daher Allen, denen ein Auge für immer verloren gegangen ist, aus vollster Ueberzeugung dazu rathen, Herrn Professors Boissonneau Anwesenheit dahin zu benutzen und sich ein künstliches einsetzen zu lassen. C. Ludwig Walther, prakt. Arzt.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 29. Oktober.

Sieben Raube III. Grades (unter erschwerenden Umständen) sind Gegenstand der Verhandlung. Angeklagt: 1) Kaspar Stöger, 37 J. alt, leg. Dachschindelmacher von Gmund, Landg. Tegernsee; 2) Joseph Kriener, 31 J. alt, verehlichter Taglöhner von Berg am Laim; 3) Sebastian Hänle, 28 J. alt, led. Bauernknecht von Heimstetten, Ldg. München; 4) Ferdinand Schnitzler, 25 J. alt, led. Bauernknecht, und 5) Georg Schnitzler, 32 J. alt, led. Branntweinbrenner, beide von Freimann, Ldg. München. — Staatsanwalt: Wolf; Vertheidiger: Advokat Dr. Buchner (für Kriener), Conzip. K. Mayer (für Stöger), Prakt. Senestrei (für Hänle), Prakt. Allfeld (für beide Schnitzler). Da zu dieser Verhandlung drei Tage angesetzt sind, werden noch 2 Ersatzgeschworne (die beiden Grafen Laroſée und Bieregg) zu den 12 Geschwornen durch's Loos bestimmt. — Dr. Buchner protestirt Anfangs der Sitzung, daß sämmtliche Angeklagte von ein und demselben Schwurgericht abgeurtheilt werden, da die Anklage gegen die beiden Schnitzlein mit der gegen die andern Angeklagten in gar keinem Zusammenhang stünde. Der Gerichtshof ging jedoch auf diese Protestation nach längerer Berathung nicht ein. Da sich die Vertheidiger über das Ablehnungsrecht nicht einigen konnten, so mußten die 5 Angeklagten unter einander loosen; im Ganzen wurden 10 Geschworne abgelehnt. — Das Verlesen der Anklageschrift (18 Bogen stark) dauerte allein schon 1½ Stunde. — Im Verlaufe des Herbstes 1848, namentlich während der Monate Oktober und November, wurden in der Umgegend Münchens von mehreren Burschen vielfache, von seltener Frechheit zeigende Raubanfälle mit Mißhandlung und Bedrohung an Leib und Leben auf offener Landstraße verübt. Die gleichmäßige Ausführung dieser Sicherheitsstörungen ließen auf eine ganze Bande schließen, eine Annahme, welche durch die sofort eingeleitete Untersuchung gerechtfertigt wurde. — Jos. Kriener ist als ein arbeitsscheuer, dem Trunke ergebener Mensch bekannt; von gleich schlechtem Rufe ist sein Genosse, Kasp. Stöger, schon öfter wegen Raub und Diebstählen in Untersuchung. —

Er entsprang i. J. 1848 aus der Frohnveste in Tegernsee, und auf die Wiedereinbringung dieses höchst gefährlichen Gauners wurde von der Regierung eine Belohnung von 40 fl ausgesprochen; nur mit Lebensgefahr der Betheiligten wurde er wieder in Haft gebracht, nachdem er wie ein Rasender mit einer Eisenstange um sich geschlagen hatte. — Sebastian Hänle und die beiden Schnitzler haben gleichfalls einen sehr schlechten Leumund. — Auf der Zeugenliste stehen 59 Namen, erschienen aber nur 52, weßhalb von 3 Vertheidigern Ver-

Digitized by Google

tagung der ganzen Verhandlung beantragt wurde. Da unter den nichterschienenen Zeugen auch Hauptzeugen sind, so beantragt der Staatsanwalt selbst die Vertagung der Verhandlung gegen die beiden Schnitzler. Mittags 12 Uhr zieht sich der Gerichtshof erst zurück, um über die Vertagungsgesuche einen Beschluß zu fassen.

Nachmittags 3 Uhr. Die Verhandlung gegen die beiden Schnitzler wurde vom Gerichtshof vertagt, die Verhandlung gegen die 3 andern Angeklagten aber fortgesetzt; alle 3 Angeklagten leugnen. (Forts. morgen.)

(In der gestrigen Sitzung hörte ein Frauenzimmer zu, welche sich eifrig mit Stricken beschäftigte. Uns scheint solches mit der Würde des Schwurgerichtshofes nicht verträglich. Der Gerichtssaal ist kein Vergnügungsort; wer so pressant zu stricken hat, soll wegbleiben. Wenn man bei der Frau Nachbarin Besuch macht, mag man den Strickstrumpf mitnehmen, nicht aber vor die Schranken des Gerichtes.)

Neuestes.

Die heute erschienene Nummer (130) des Eilboten wurde abermals confiscirt.

Kassel, 28. Okt. Sämmtliche kurhessische Truppen haben Befehl erhalten, nach der Provinz Hanau aufzubrechen, und sind heute Nacht größtentheils abmarschirt. Nur das Schützenbataillon bleibt, um Zeughaus und Castell zu bewachen, hat jedoch die Weisung, beim Einrücken fremder Truppen sich als abgelöst zu betrachten. Oetker ist heute Vormittag frei geworden.

Eisenbahnfahrten vom 1. November an.

Abgang von hier: Früh ½ über 5 Uhr, Mittags 11 Uhr, (Güterzug) Nachmittags ½2 Uhr, Abends 7 Uhr.

Ankunft dahier: Früh ½ über 9 Uhr, (Güterzug) Mittags 12 Uhr, Nachmittags ½4 Uhr, Abends 9 Uhr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 30. Okt.: „Die Carlsschüler," Schauspiel v. Heinr. Laube.

Gestorbene in München.

Jos. Bärtl, Maurer v. h., 57 J. Ursula Albani, Wachsbossirerswittwe, 78 J. Maria Hast, Zimmermeisterstochter v. Günzenhausen, Ldg. Freising, 67 J.

Commis-Verein.

1248. Künftigen Donnerstag den 31. Okt. findet die statutenmäßige Generalversammlung des Vereins im Kaffee Ebersberger statt, wozu die Herren Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

Der Ausschuß.

1234.

Englisch Sprechen

lehrt nach einer ebenso praktischen als leicht fasslichen Methode J. Walch, Rindermarkt 22/1. Bedingungen für 3 Stunden wöchentlich für 1 Person 3 fl., für 2 Personen à 2 fl., für 3 Personen à 1 fl. 30 kr. per Monat.

Kaltwasser-Heilanstalt Thalkirchen.

1235. Vom Etatsjahr 1848/49 sind in der Wasserheilanstalt des Herrn Bleile in Behandlung verblieben 17, im Etatsjahre 1849/50 zugegangen 113, in Summa 130 Kurgäste, worunter 117 männlichen und 13 weiblichen Geschlechtes. Von diesen sind 72 geheilt, 29 gebessert, 8 ungeheilt entlassen worden, 2 gestorben und 19 in Behandlung verblieben.

Thalkirchen, den 15. Oktober 1850.

Dr. **Spieß,**
ärztlicher Vorstand der Anstalt und praktischer Arzt in Giesing.

1095 — 1100. (6e)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1240 — 42. (3b) In einem Buchbinder-, Etuis- und Galanteriearbeiter-Geschäft wird ein Lehrling von gebildeten Eltern, welcher Anlage zum Zeichnen besitzt, gesucht.

Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Neue holl. Häringe

sind angekommen bei

Heinr. Meyer,
1237. Sendlingerthor.

1224 — 27. (4b)

Gepolsterte Meubels

in großer Auswahl: Kanapee's, Sessel ꝛc. ꝛc. sind zu billigen Preisen zu haben, Weinstraße Nr. 183.

1247. Eine Gouvernante, welche ihre Stelle verändert, Unterricht im Deutschen, im Französischen und in Handarbeiten ertheilt und vorzügliche Zeugnisse hat, sucht hier wieder eine Stelle. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 260. den 31. Oktober 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	4841 fl. 27 kr.	G. W.	— fl. 12 kr.
Aus Viechtach im bayer. Walde. 2. Sammlung wöchentlicher Beiträge von 50 deutschen Männern	6 fl. 15 kr.	4. Wochenbeitrag von P. . .	— fl. 24 kr.
5. Wochenbeitrag von Haidhausen.	3 fl. — kr.	E. 9. Wochenbeitrag. Möchten die Wochenbeiträge sich mehren . .	— fl. 6 kr.
9. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl. 45 kr.	Wochenbeitrag von B. B. B. B. u. W.	1 fl. — kr.
		Summa:	4853 fl. 9 kr.

Krieg?

Was machen denn unsere ausmarschirten Truppen? fragt der Leser. Schlacht ist Gottlob noch keine geschlagen worden, und die Säbel sind so Gott will umsonst geschliffen worden — denn die Bayern gehen nicht nach Kurhessen, wenigstens nicht auf eine gegen Preußen feindselige Art, denn ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bayern und Preußen wäre ein gegenseitiger Selbstmord, ein unerhörtes Beginnen, dessen Nothwendigkeit niemand einsieht, dessen Zweck niemand begreift. Ein Krieg zwischen Oestreich-Bayern auf der einen und Preußen auf der andern Seite wäre die traurige Verwirklichung der lustigen Fabel von den zwei Löwen, die in einem Wald spazieren gingen, und sich auffraßen, so daß nur mehr die Wedel übrig blieben. Daß dann sowohl der östreichisch-bayrische, als auch der preußische Wedel nur mehr ein lächerliches Spielzeug der russischen „Kinder" würden, versteht sich von selbst. Der preußische Minister Manteuffel hat gar nicht Unrecht, wenn er sagt: ein solcher Krieg wär' ein Duell zwischen zwei Japanesen. Die Japanesen aber duelliren ganz kurios, wie's unsere Studenten schwerlich einführen möchten — sie schneiden sich gegenseitig mit krummen Messern die Bäuche auf. Was dem Körper der Bauch, das ist einem Staate das Finanzwesen; welcher Staat wird sich selben aufschneiden, damit man die bittere Geldnoth heraushängen sieht? Wer immer bei einem solchen Bruderkrieg siegen würde — der Geschlagene ist immer der Bürger. Schon ertönt aus der ersten Fabrikstadt Bayerns, aus Nürnberg, die Klage, daß durch die neuesten Truppenmärsche mehrere Meister ihre Gesellen verlieren, daß der meiste Schaden den Manufakturen und Fabriken zukommt. Der Nürnberger Handel, der lange auf schwachen Füssen ging, ist seit anderthalb Jahren gut in Schwung gekommen und sind viele Aufträge vorhanden, plötzlich wird ein Kriegslärm aufgeschlagen, und die Leute legen die Arbeiterschürze ab und den Soldatenrock an. Es ist zwar alle Hoffnung vorhanden, daß der Spaziergang nicht lange dauert, denn der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen lassen sich gegenseitig Complimente sagen — Nikolaus legt preußische Uniform und Orden an und läßt die „Brüderlichkeit" leben, nicht unter den Völkern, sondern unter den Diplomaten, und nun geht auch der bayrische Gesandte nach Warschau, um an der Verbrüderung Theil zu nehmen. Da läßt sich freilich fragen: Wenn alles so gut mit einander ist, wozu nachher die bewaffneten Promenaden, die den Völkern ungeheure Unkosten verursachen? Das wird wahrscheinlich auf staatsrechtlicher Nothwendigkeit beruhen. So viel ist gewiß, daß der Bürger und der Bauer den Frieden will; er

Digitized by Google

will nicht Hab und Gut, das kaum wieder aufblühende Geschäft auf's Spiel setzen, ebensowenig seine Selbstständigkeit, seine Verfassung — denn: Unter den Waffen schweigen die Gesetze, und jahrelange politische Entwicklung, jahrelang besessenes und vertheidigtes Recht wird von Kriegsfurien zertreten. Doch viel Geschrei und wenig Wolle — viel Kriegstrompeterei und kein Geld. — Was gar die gestrige Depesche aus London betrifft, wornach Frankreich und Rußland im Sinn hätten, Preußen in die Enge zu treiben, so wurden dadurch unsere Ungeheuergroßdeutschen in nicht geringe Freude versetzt — (wir bemerkten einige im Theater, die sich das Ding erzählten und dabei Hände und Bauch rieben) aber das Großmächtecomplott ist den heutigen Berichten zufolge nicht so bös gemeint, und dürfte sich höchstens auf eine Ermahnung an Preußen beschränken, es möge den Frieden mit Dänemark zur Wahrheit machen. Preußen wird um eine Antwort nicht verlegen seyn, und auch nichts thun, was ihm die Sympathien, die es in Deutschland sucht und findet, wieder verscherzen könnte. — Die Bayern stehen zwar an der kurhessischen Gränze, werden sie aber nicht überschreiten, außer in Uebereinstimmung mit Preußen. Gehen ja längst Gerüchte, daß die Kabinette über die eigentliche Lösung der kurhessischen Frage im Reinen sind. — Damit indeß die Neue Münchener-Zeitung ihr Brod nicht ganz umsonst ist, bläst sie Sturm, daß ihr die Backen zerspringen möchten, und sucht zum Kampfe gegen Preußen zu begeistern. Sie lockt aber mit ihren Artikeln keinen Hund aus dem Ofen. Interessant ist die Stierdummheit, womit der Volksbote zur Vernichtung Preußens auffordert — er will das Haus des preußischen Gesandten unter polizeiliche Aufsicht gestellt haben, und, obwohl Vertreter des monarchischen Prinzips, legt er doch dem König und dem Prinzen von Preußen Eigenschaften bei, die ein ächter Monarchist an solchen Personen gar nicht für möglich halten darf!

Wie steht's draußen?

Die Schleswig-Holsteiner haben einen mächtigen Alliirten gefunden. In der dänischen Armee ist der Typhus ausgebrochen und soll gewaltig aufräumen. Die Zahl der Erkrankten wird auf 8000 Mann angeschlagen.

Der Dichter Hermann Rollet hatte sich in einem stillen Dörfchen bei Rudolstadt niedergelassen, um einige Zeit in ländlicher Stille der Muse zu leben. Er hatte Geld und ordnungsmäßige Papiere, und doch erhielt er plötzlich die Weisung, Rudolstadt und das Land zu verlassen. Als Grund wurden seine „demokratischen Ansichten" bezeichnet. Der Dichter packte sein Ränzchen und wanderte lächelnd weiter. O deutsche Erde!

Große Sensation erregt die Verurtheilung des katholischen Pfarrers von Katharinenberg im böhmischen Erzgebirge durch das kais. Landgericht, der erste Fall, daß ein katholischer Priester in Oesterreich von der weltlichen Justiz eines gewöhnlichen Vergehens wegen abgeurtheilt wurde. Der Verurtheilte hatte in seinem Wohnort amtliche Maueranschläge, die nicht nach dem Sinn der Ultramontanen waren, herabgerissen und zu schimpflichen Zwecken verwendet, und es erscheint die Bestrafung hiefür um so lobenswerther, weil es in einem klaren Einzelfall dem Volksverstand die Nothwendigkeit der Unterordnung der Kirchendiener unter die Staatsgewalt überhaupt versinnlicht. —

Mehrere oberitalische Städte, Mailand, Bergamo, Cremona — haben Sammlungen veranstaltet für die unglückliche Provinz Brescia, welche seit 3 Jahren durch Kriegsstürme, Contributionen, Ueberschwemmung und Haynau'sche Schreckensherrschaft unendlich heimgesucht wurde, und diese Sammlungen haben bereits eine dreimal so große Summe eingebracht, als die Sammlungen des ganzen großen Deutschland für seine bedrängten Brüder in Schleswig-Holstein!

Vermischtes.

(Die Zeiten ändern sich.) In einer bayrischen Note vom 12. März 1848 heißt es: „Der Bundestag ist den Deutschen ein Gegenstand erst der Scheu, dann kalter Anwiderung geworden."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Okt. Der Redakteur des Punsch ist vor den Untersuchungsrichter geladen „wegen Mißbrauchs der Presse durch Nro. 43 des Münchener Punsch." — Die Nummer ist gleichwohl nicht mit Beschlag belegt worden. — Das Ausweisungsdekret gegen Friedr. Rohmer ist aufgehoben.

Digitized by Google

München, 30. Okt. Graf Arko-Stepperg sitzt noch immer fest in Haft, aber die Geschichte verhält sich anders, als man hier erzählte. Die östreichischen Gerichte bekamen nämlich eine Kupplerin in Untersuchung, die allerlei Diebs- und andere Stückl aufgeführt, und bei der sich unter anderm auch herausstellte, daß diese saubere Person vor drei Jahren in einem fatalen Hause ein Mädchen unter 14 Jahren verkuppelt hatte, was nach östreichischen Gesetzen ein Verbrechen ist. Von Erkranken oder gar Sterben des Mädchens ist nicht die Rede. Auch fragt sich noch, ob eine Anklage gegen den Grafen eingeleitet wird; aus der vorläufigen Untersuchungshaft kann er in keinem Falle entlassen werden. Man wird seiner Zeit das Nähere hören. Auffallend ist, daß sich der Volksbote, obwohl der Betheiligte zu den „höheren" Ständen gehört, mit sichtlichem Vergnügen in dieser übelriechenden Sache ergangen hat.

(Magistratssitzung.) München, 29. Okt. Gegen 40 neu aufgenommene Bürger und Insassen beeidigt. — Nachdem die vielen Gesuche um Rückzahlung von Sparkassengeldern, Ansässigmachung und Verehlichung erledigt waren, trägt Rath Dobler 2 Gesuche um eine Graveurs-Konzession vor; obwohl die hiesigen 9 Graveure nur 5 Gehilfen beschäftigen, erhält doch der Gesuchsteller Haid in Berücksichtigung seiner Befähigung die nachgesuchte Konzession, womit sich diese kurze Sitzung schloß.

Stadtgerichtssitzung.

München, 30. Okt. 1. Fall: Anna Kirchmaier, ledig, aus Miesbach, die sich gelegentlich ihrer Arretirung mit 3 Gendarmen herumgebalgt und mit dem Säbel, welchen sie dem Brigadier entriß, demselben eine kleine Wunde versetzte, wird des Verbrechens der Widersetzung schuldig erkannt und zu einer Strafe von 1 Jahr Arbeitshaus verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 30. Oktober.

(Fortsetzung.) 1) Kaspar Stöger ist beschuldigt, mit noch 2 Burschen am Abend des 19. Nov. 1848 in das Haus des Hinterholzerbauern Jos. Obermiller zu Schaftlach eingebrochen zu sein. Den allein zu Hause gebliebenen Austräglер Paul Maier warfen sie in der Wohnstube nieder; einer hielt ihm eine Pistole vor, und nahm ihm dabei den Ziehgeldbeutel mit 6 fl. aus dem Hosensack; die andern 2 Bursche mit geschwärzten Gesichtern erbrachen die Kästen und raubten daraus bei 900 fl. baares Geld, sowie mehrere Effekten; hierauf banden sie den Maier an Händen und Füßen mit Stricken, die sie von der Hänguhr in der Wohnstube abgeschnitten hatten, warfen eine Decke über ihn und entfernten sich mit dem Entwendeten.

2) Kasp. Stöger ist ferner beschuldigt am 12. Oktober 1848 Nachmittags mit noch 2 Burschen den nach Hause fahrenden Ant. Koch von Oberwarngau, auf der Straße von München nach Tegernsee überfallen zu haben, um ihn auszurauben. Der eine Bursche blieb mit einer Flinte hinter dem Wagen stehen; der andere, mit einem langen Messer bewaffnet, hielt den Sattelgaul und forderte mit einem Dritten, der ein Terzerol hatte, dem Ant. Koch das Geld ab, unter Vorhaltung ihrer Waffen und der Drohung ihn umzubringen; als der Bedrohte die Fruchtlosigkeit eines Widerstandes sah, gab er den Räubern seinen ledernen Ziehbeutel, worin 15 fl. 45 kr. waren; hierauf liefen die Bursche in den Wald, nachdem noch zuvor der mit dem Terzerole bewaffnete, als welcher Kasp. Stöger von dem Beschädigten mit Bestimmtheit erkannt wird, gegen Koch einen Schuß abgefeuert, der ihm in den Hut ging und wovon er eine Menge Pulver in's Gesicht bekam.

3) Kasp. Stöger ist endlich beschuldigt, mit noch 3 andern Burschen am 13. Okt. 1848 Nachmittags 4 Uhr den nach Hause fahrenden Kirmeierbauern Mart. März von Sachsenkam, im Holze zwischen Unterhaching und Giesing, auf der Tegernseer-Landstraße, überfallen zu haben. Der eine hielt die Pferde, zwei andere sprangen auf den Wagen, packten dem März fest am Halse, drückten ihn auf das Holz zurück, während der vierte, als welcher Kasp. Stöger mit Bestimmtheit von dem Beschädigten erkannt wird, neben dem Wagen stehen blieb, und ihm eine Pistole an den Kopf hielt; hierauf forderten die Bursche unter Androhung des Erschießens dem Bauern das Geld ab, die im Wagen stehenden durchsuchten ihn und nahmen ihm seinen ledernen Geldbeutel von 9 fl., worauf sich alle 4 eiligst entfernten.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 31. Okt.: „Die beiden Füchse," komische Oper von Mehul. — Vorher: „Eigensinn," Lustspiel.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Simon Zettl, Omnibus-Conducteur dah., mit Ther. Schönach, Malerstochter v. Dinzlbach, Ldg. Bruck. Phil. Anton Hergl, Spänglermeister dah., mit Kath. Wittmann, b. Schlossermeisterstochter v. Dachau. Fr. L. Winterle, Tapezierergehilfe dah., mit Ther. Kasbaizer, Bauerstochter v. Alkofen, Ldg. Bilshofen. Heinr. Th. Göttinger, Kaufmann von Neuhausen bei Worms, mit Marg. Weber, kgl. Polizei-Registratorstochter v. h. Mich. Wesandscheid, b. Lohnkutscher dah., mit Walb. Kisler, Lohnkutscherswittwe v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Anton Reiner, Papiermachergehilfe, mit Ther. Braunels, Schmidstochter v. Osterhofen. Clemens Arnold, Werkführer, mit Theres Kittenbacher, Metzgerstochter v. h. Nikolaus Weigl, Zinngießergeselle, mit Anna Heutmaier, Maurerstochter v. h. Herrm. Oberhumer, Handelsmann dah., mit Kresz. Schweinthaupt, Geschmeidmacherstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Ludwig Wiedemann, Feldwebel im Inf.-Reg. König, mit Johanna Möbus, Stadtmusikustochter v. Günzenhausen.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Franz Jos. Scheffzik, Bildhauer, mit Jos. Wiedemann, b. Metzgermeisterstochter v. Günzburg. Peter Hochenedder, Lohnbedienter dah., mit Elisabeth Hechler, Maurerstochter v. Marquardstein. Anton Jos. Schäfer, Riemermeister dah., mit Ther. Mack, Melberstochter v. h. Jos. Math. Huß, Küchelbäcker, mit Ther. Wertl, Bauerstochter v. Aienfenreuth, Ldg. Grafenau.

Kaltwasserheil-Anstalt Sulzbad am Peissenberg.

(Mittels Schroth'scher und Prießnitz'scher Kurmethode.)

1251—52. (3a) Die Anstalt war diesen Sommer hindurch über alles Erwarten stark besucht und wurden namentlich durch die **Schroth'sche Kur** in nachfolgenden Krankheiten, als: **Krebs, Knochenfraß, Flechten, veralteter Syphilis, scrophulösen Geschwüren und Geschwülsten, Gicht, Schwindsucht** und dergleichen überraschend günstige Resultate erzielt. So erfreulich nun die jährlich wachsende Anerkennung der Wasserkur im Allgemeinen und insbesondere der durch unwiderlegbare Heilresultate sich bewährenden **Schroth'schen** Methode in rein dyscrasischen Krankheiten ist, so wird leider nur die Sommerszeit zu deren Gebrauch benützt; während es doch die Erfahrung ausser allen Zweifel setzt, daß die günstigsten Erfolge beider Kurarten auch in der kälteren Jahreszeit zu erzielen sind, vorzugsweise bei der **Schroth'schen Kur**, weil das Lästigste desselben, das **beständige Dürsten** minder fühlbar ist.

Da übrigens alle Anordnungen zur zweckmäßigen Durchführung der **Prießnitz'schen**, sowie der **Schroth'schen Kurart** auch während des Winters getroffen sind, — da ferner der Unterzeichnete behufs genauer Beobachtung und sorgfältigster Behandlung seiner verehrlichen Kurgäste fortwährend dahier anwesend ist, und auch die Preise vom 1. Oktober bis Ende März bedeutend ermäßiget sind, so bringt solches zur allgemeinen Kenntniß

Kaltwasserheil-Anstalt Sulzbad am Peissenberg, 25. Oktober 1850.

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

Sehr bemerkenswerthe Anzeige für Rheumatismus und Gichtleidende ꝛc. ꝛc.

1258. (b) R. Unfehlbares Mittel von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach Anwendung des 6ten Exemplars nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Warnung. In verschiedenen Städten werden ähnliche Mittel verkauft, sie unterscheiden sich aber dadurch von diesem vollkommensten und Originalmittel, daß sie meistens nichts helfen, und dann nicht wie hier die Beträge zurückgegeben werden. **Dieß wolle besonders beachtet werden.**

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 261.** den 1. November 1850.

Bayern.

München, 31. Okt.

In diesen Tagen wird vor dem hiesigen Cassationshof das Cassationsgesuch des Redakteurs Kolb gegen die vom Schwurgericht zu Zweibrücken gegen ihn erfolgte Verurtheilung verhandelt. Advokat Dr. Riedl vertritt das Cassationsgesuch; die Denkschrift von Gulden, welche die bei Auflegung der Geschwornenlisten u. dgl. vorgegangenen Formfehler umfassend darstellt und die Gründe der Nichtigkeitsbeschwerde höchst scharfsinnig auseinandersetzt, nahm mehrere Stunden hinweg. Das Urtheil wird erst am Samstag verkündigt, obgleich die Augsburger Postzeitung gestern schon meldete, Kolb sey abgewiesen worden. Die Volksbötin kommt bei Mittheilung des Urtheils auf die Verhandlung zurück.

Am 29. Okt. Morgens 10 Uhr wurde in Ansbach der Raubmörder Ballheimer hingerichtet. Er hat, was selten vorkömmt, auf die dreitägige Frist verzichtet, und bei Verkündigung des Urtheils gebeten, man möchte ihn gleich nach 24 Stunden hinrichten. Er stieg mit festem Schritt auf's Blutgerüst, und blieb bis zum letzten Augenblick kalt und ruhig. Er scheint also Muth und Gemüthsstärke besessen zu haben — traurig, daß er den Weg des Verbrechens wandelte, wo jene Vorzüge den Menschen nur tiefer in den Abgrund stürzen. Bei der Hinrichtung fiel ein allgemein geachteter Mann, der in der Nähe des Schaffots stand, um und war todt. Es hatte ihn der Schlag getroffen.

Das bei der letzten Schwurgerichtssitzung zu Würzburg über Schuhmann von Hofstetten wegen Doppelmords gesprochene Todesurtheil ist gleichfalls bestätigt worden.

Im Generalstab des Fürsten von Thurn und Taxis zu Aschaffenburg hat sich der Oberstabsarzt Dr. Rutz durch einen Schnitt in den Hals entleibt. Er ist verheirathet und hat Familie.

Aus Spalt schreibt man: Der hiesige Hopfen findet steigenden Absatz. Der Cntr. Stadthopfen kostet 65 fl.

Aus Eichstädt schreibt uns einer: Unter allen fränkischen Wahlbezirken hat der von Eichstädt die meisten Regierungsleute in die Kammer geschickt. Domkapitular Thinnes wurde aber auch zum Domprobst in Würzburg und Bürgermeister Nar zum Landrichter befördert, und es ist zu verwundern, daß unser dritte Abgeordnete, Herr Dr. Koller nicht Medizinalrath geworden ist. Betreffs des Herrn Nar muß in Eichstädt eine neue Wahl vorgenommen werden; sein Ersatzmann ist ein protestantischer Pfarrer aus Heidenheim. Nun ist aber die protestantische Bevölkerung dieses Wahlbezirks in der Minderzahl, und die Ultramontanen in Eichstädt werden ihre nicht geringen Kräfte aufbieten, um die abermalige Wahl des Herrn Nar durchzusetzen, denn wir haben genug Fanatiker, die noch so tief in der mittelalterlichen Finsterniß stecken, daß sie es für ein böses Ereigniß halten, wenn ein Protestant in die Kammer kommt. Die zum Eichstädter Wahlbezirk gehörigen protestantischen Ortschaften müssen im Kampfe mit der fanatischen Partei in Eichstädt jederzeit unterliegen. Wir möchten daher den Freisinnigen in Eichstädt zurufen, daß sie alle Kräfte daran wenden, einen Mann in die Kammer zu bringen, der frei und entschieden die Interessen des Volkes vertritt, der sich nicht scheut den Anmassungen der Ultramontanen mit offener Stirne entgegen zu treten, und die wahre Meinung, die wahren Wünsche seiner Wähler vor den Thron zu bringen hilft. Diese Wünsche aber gehen auf Verbesserung der materiellen Zustände, auf Erhaltung und Erweiterung der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten, auf Einigung Deutschlands mit der am 6. März versprochenen Volksvertretung beim Bunde! Solche Männer thuen Noth in so bedrohlicher Zeit!

Digitized by Google

Also wacht auf, ihr Eichstädter — mit der neuen Wahl ist euch ein gesetzliches Mittel an die Hand gegeben, eure Gesinnung durch die That zu bekräftigen. Und wahrlich, wir wollen nur, was Bayern und Deutschland zur Ehre gereicht.

Wie steht's draußen?

In Geisa, einem preußischen Grenzstädtchen, wurde ein dort befindlicher bayrischer Gensdarm von den Preußen ausgewiesen und nach der bayrischen Grenze gebracht.

In Wien ist am 26. Oktober eine Deputation in Angelegenheiten der Innsbruck-Rosenheimer Eisenbahn eingetroffen, um die Bitte zu stellen, daß diese Bahnstrecke, deren Vorarbeiten bald vollendet und welche sich sogar selbst vereinzelt dastehend als im Interesse des Staates und Landes gleich wichtig und lohnend darstellt, allsogleich in Angriff genommen werden möge. (Nun, wie steht's denn dann mit der München-Rosenheimer Bahn?)

In Köln sind bereits mehrere Jesuiten zur Abhaltung sog. Missionen eingetroffen. Es ist unbegreiflich, wie die preußische Regierung diesem Unfug müssig zusieht, und durch diese Finsterlinge ihren Staatsangehörigen Kopf und Herz verrücken läßt. Die Redemtoristenmissionen zu Bornhofen am Rhein tragen bereits ihre Früchte. Die Frau eines protestantischen Chirurgen wurde von einem Redemtoristen in der Beichte nicht absolvirt und sie und ihr Kind der Verdammniß preisgegeben, wenn sie ihren Mann nicht dahin bringe, katholisch zu werden. Die unglückliche Frau befindet sich nun im Zustande des Wahnsinns und die besten Zureden des kath. Ortsgeistlichen, Dekans Schröder, konnten sie noch nicht zur Vernunft bringen. — Warum hat aber auch der Mann nicht von seinem Ansehen Gebrauch gemacht, und seiner Gattin den Umgang mit jenen Finsterlingen verboten? Es ist Pflicht eines jeden Familienvaters, solch gefährliche Störenfriede von seinem Hause abzuhalten.

In Breslau erwartet man demnächst einen päbstlichen Legaten, welcher dem Erzbischof Diepenbrock den Cardinalshut überbringen soll. Man liest, es seyen noch mehr Purpurbekleidungen in Aussicht, und das rentabelste Geschäft in Rom wäre gegenwärtig wohl ein Cardinalshutmacher. Der falsche Legat und angebliche Fürst Altieri ist in Rußland verhaftet worden und die Volksbötin ermahnt die Breslauer, den zu ihnen kommenden Legaten fein recht anzuschauen, ob's nicht wieder ein unächter ist.

Es wird doch nicht in München allein confiszirt. In Sachsen geht das Geschäft fast noch besser; zwar widerfahren die Beschlagnahmen keinen sächsischen Zeitungen, denn seit Aufhebung der Preßfreiheit gibt es dort nur Reaktionsblätter, aber alle auswärtigen Zeitungen, die der sächsischen Regierung nicht ordonnanzmäßig schmeicheln, fallen der Polizei in die Hände; z. B. die Neue deutsche Ztg., die deutsche Ztg., Reichs-Ztg., Reform, Const. Ztg. und viele Andere.

Das sächsische Justizministerium thut sich viel darauf zu Gute, daß gegen 4000 am Maiaufstand betheiligte Personen die Untersuchungen niedergeschlagen sind. Um aber diese große Milde und Barmherzigkeit recht zu beurtheilen, muß man wissen, daß sich die Zahl der Maiangeklagten auf 9000 beläuft, und ohne jene Gnaden die Untersuchungen wahrscheinlich erst beim jüngsten Gericht entschieden worden wären.

Fortwährend arbeitet die Reaktion an dem Sturz des hannover'schen Märzministeriums. Ein Herr von Münchhausen soll mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt seyn. Wenn's nur nicht ein Verwandter des berühmten Münchhausen ist!

Die bekannte „Gesellschaft vom 10. Dezember" in Paris, angeblich zu wohlthätigen Zwecken, in der That aber nur zu buonapartistischen Straßenskandalen bestimmt, soll von Regierungswegen aufgelöst werden.

Die französische hohe Polizei will in Lyon schon wieder eine gräuliche Verschwörung entdeckt haben, welche zum Zweck hatte, die rothe Republik einzuführen und die Guillotine mit Dampfkraft arbeiten zu lassen. Wird sich bei näherer Untersuchung wohl auf einen lächerlichen Puff herausstellen (gleich dem Münchener Prinzenraub, seligen Andenkens). Indeß ist der Abgeordnete Gent, der an dem Complot Theil haben soll, verhaftet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Okt. Heute Nachmittag stehen 3 Zeitungsträgerinnen wegen „unerlaubten Colportirens" vor dem Stadtgericht. Wir werden die gewiß amüsanten Verhandlungen morgen mittheilen.

Digitized by Google

München, 31. Okt. Dem General v. Parseval in Bamberg ist ein arger Unfall passirt; er gerieth, wie die Neue Münchnerin versichert, „auf einem Spaziergange“ Nachts in einen Sumpf und konnte sich nicht mehr herausarbeiten. Erst bei Tagesanbruch befreiten ihn Landleute aus seiner mißlichen Lage. Der General war ganz entkleidet und der Nürnberger Corresp. weist auf einen getrübten Geisteszustand hin. — Die Offiziere jenes östreichischen Küraſſier-Regiments, zu dessen Inhaber König Max ernannt wurde, und die nach München kamen, um ihrem neuen Inhaber aufzuwarten, haben als Gegengeschenk Michaels-Orden verschiedener Grade erhalten.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 30. Oktober.

(Forts.) 4) Gegen Jos. Kriener und Sebast. Hänle liegen viele Verdachtsgründe vor, daß sie und noch 3 andere Bursche am 13. Oktober 1848 Abends den auf der Rosenheimer Landstraße mit Holz nach München fahrenden Dienstknecht des Wirths zu Willig (bei Perlach) überfielen; einer hielt die Pferde, die andern forderten ihm unter Androhung des Erschießens das Geld ab, zwei stiegen auf den Wagen, packten den Knecht, suchten ihm die Hosentaschen aus, nahmen ihm 5 fl., sein Stilet, Hut und Zipfelhaube ab und ließen ihn dann fahren; Sebast. Hänle wurde bestimmt als einer der Räuber von dem Beschädigten erkannt.

5) Jos. Kriener, Sebast. Hänle und Kasp. Stöger sind beschuldigt, daß sie und noch 4 andere Bursche am 13. Okt. 1848 Abends den auf der Rosenheimer Landstraße von München nach Hause fahrenden Kasp. Raith, Kirschner v. Geisham, und seine Schwägerin Anna Kögl, den Anwesensbesitzer Melch. Pritzl und den Schuhmachergesellen Mich. Riedmeier, welche mit ihm fuhren, überfielen.

Die Kerle sprangen aus dem Holze auf den Wagen los und verlangten unter schrecklichen Drohungen Geld; einer von ihnen hielt die Pferde; zwei setzten dem Melch. Pritzl ihre Messer auf die Brust, schlugen ihn sodann mit Stecken, warfen ihn, als er vom Wagen herabgesprungen war, in den Straßengraben, durchsuchten ihm die Taschen, schnitten die 5 silbernen Sechserknöpfe von seinem Janker, rissen die beiden Flügel seiner Weste mit 12 silbernen Sechserknöpfen herab und nahmen ihm auch sein Messerbesteck, seine Zipfelhaube und einen Beutel mit einer Baarschaft von 10 fl.; dem gleichfalls vom Wagen gesprungenen Kasp. Raith rissen die Räuber den Beutel mit 14 fl. Geld aus der Hosentasche und nahmen ihm sein „Leibstückl“ mit 12 silbernen Frauenzwölfern, Gabel und Streicher, ein Weberzeug und 2 Regenschirme, und brachten ihm mehrere Verletzungen am Kopfe bei. Der Anna Kögl nahmen 2 Bursche unter Vorhalten einer Pistole 4 Knackwürste und 1 silbernen Ring ab; dem Mich. Riedmaier raubten sie sein mit Silber beschlagenes Messerbesteck, dann sein Geld, ein einziges Guldenstückl, worauf ein Bursch ihm ein Stück seines Jankers herabriß und ihm einen heftigen Schlag auf den Kopf versetzte. Jos. Kriener, Kasp. Stöger und Seb. Hänle wurden von den Beschädigten bestimmt als die Räuber wieder erkannt.

6) Jos. Kriener ist beschuldigt, mit noch 6 andern bewaffneten Burschen am 13. Okt. 1848 Nachts den von Alterding nach München mit Viktualien fahrenden Gütler Xaver Heimberger zwischen Riem und Zamdorf überfallen, ihm unter lebensgefährlichen Drohungen sein Geld (1 fl. 30 kr.) abgenommen und aus dem Wagen 10 todte Gänse genommen zu haben. Jos. Kriener wurde von dem Beschädigten bestimmt wieder erkannt.

In der öffentlichen Verhandlung wollen fast alle Beschädigten die Angeklagten nur „beiläufig“ oder „a bißl“ kennen, während sie in der Voruntersuchung dieselben bestimmt recognoscirten. — Die frühere Hausfrau des Kriener gibt an, daß dieser und sein Weib oft bei Nacht mit Sack und Schaufel fort gingen, um Kartoffel zu stehlen. Bei dem Raube an Jos. Obermüller zu Schaftlach, wo Stöger festgenommen wurde, will Angeklagter selbst beraubt worden sein! er sei damals „von Handelschaften“ aus Tirol mit mehr als 400 fl. Geld gekommen; er bedauere, daß er immer unschuldig verdächtigt werde, er habe deßhalb schon lange „in's Amerika“ auswandern wollen! Die ihm vorgezeigte viereckige Eisenstange, welche ihm bei seiner Verhaftung abgenommen wurde, und mit der er mehrere Gensdarmen verwundete, will Stöger „als ein spanisches Rohr“ so geführt haben. Das bei ihm gefundene Geld, die kostbaren Sachen und Kleider will er sich durch Schindelmachen, Handeln und Kegelscheiben verdient haben; er sei von der äußersten Scharnitz bis über Berchtesgaden hinaus als „der flotteste Kerl“ in Gold und Silber dagestanden; zwei Kellnerinnen bezeugen, daß Stöger wirklich immer „Geld g'nug“ gehabt habe.

Digitized by Google

Stöger wendet sich mit allerlei Gestikulationen an's Publikum und ruft mit erheuchelter Stimme, er schäme sich „über's Grab hinaus" so öffentlich als Räuber angeschaut zu werden, hierauf bedeckt er sein Gesicht mit den Händen und setzt sich.

(Schluß folgt.)

Neuestes.

Eine russische Note soll in bestimmten Ausdrücken die Erklärung abgeben: der Kaiser von Rußland würde einen Angriff auf die in Kurhessen einrückenden Bayern als eine Kriegserklärung von Seite Preußens betrachten.

Anzeigen.

K. Odeon.

Freitag, 1. November. I. Abonnement-Conzert der k. Hofkapelle.

1. Abth. Letzte Sinfonie, mit Schlußchor über „Schillers Ode an die Freude", von Beethoven.

2. Abth. Arie aus der Oper: „Euryanthe", von Weber. 22. Psalm von Mendelssohn.

Marsch mit Chor aus dem Schauspiel: „Die Ruinen von Athen," von Beethoven.

Gestorbene in München.

Anna Beer, Zimmermannstochter v. d. Au, 24 J. Anna Eichler, Dienstmagd v. Grünwald, 31 J. Augusta Gronner, k. Advokatenstochtens v. h., 43 J. Maria Kaupel, b. Schneidersfrau, 67 J. Wilt. Rest, Gefreitersfrau, 47 J. C. Mooshamer, k. Reggs.-Commissärssohn, 17 J.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

24. 60. 79. 51. 80.

Die nächste Ziehung ist am 7. Nov. in München.

1235.

Italienisch Sprechen

lehrt nach einer sehr praktischen Methode J. Walch, Rindermarkt 22/1. Bedingungen für 1 Person 2½—3 fl., für 2 Personen à 2 fl., für 3 Personen à 1½ fl. per Monat, wöchentlich 3 Stunden.

1254. Ein Bau-Eleve wünscht gegen ein freundliches, gut heizbares, unmeublirtes Stübchen, Frühstuck und Abendessen, täglich einige Stunden Unterricht im Rechnen, Schreiben oder Zeichnen zu ertheilen. Adressen beliebe man gefälligst unter Buchstaben H. W. in der Expedition niederzulegen.

1255—57. (3a) In der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Haus- und Landwirthschafts-Kalender

des

landwirthschaftlichen Vereines für Bayern auf das

Jahr 1851.

4. Mit Schreibpapier durchschossen; mit 21 Holzschnitten.

Preis gestempelt 21 Kreuzer.

Auch dieser Jahrgang unseres Kalenders zeichnet sich durch seinen reichen Inhalt, wie durch viele denselben erläuternde Holzschnitte vor den meisten andern Kalendern aus. Die Betheiligung des landwirthschaftlichen Vereines machte es möglich für den billigen Preis den Kalender so reich auszustatten.

Bei Abnahme von einem Dutzend werden besondere Vortheile gewährt.

1249—50. (2a) Gartenbesitzern und Blumenfreunden bringt der ergebenst Unterzeichnete zur Nachricht, daß gegenwärtig noch mannigfaltige **ächte Holländer Blumenzwiebeln** für Zimmerflor im Winter und für Blumengärten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen bei ihm vorräthig sind.

Für gegenwärtige Herbst-Abgabe zu Pflanzungen in Gärten empfehle ich gleichzeitig eine beträchtliche Auswahl der edelsten **Obstbäume**, sowohl **hoch-** als **niederstämmig** in besten Sorten, als auch alle Arten von **Ziersträuchern** und **Pflanzen** zu Gartenanlagen; desgleichen werden alle Sorten von **Oekonomie-, Wald- und Garten-Sämereien** in frischer und vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen geliefert, worüber Verzeichnisse gratis abgegeben werden und bittet um frühzeitige und zahlreiche Aufträge

München, am 28. Oktober 1850.

J. E. Hirschberger,

bürgl. Kunst- und Handelsgärtner, Schommergasse Nro. 4.

1240—42. (3c) In einem Buchbinder-, Etuis- und Galanteriearbeiter-Geschäft wird ein Lehrling von gebildeten Eltern, welcher Anlage zum Zeichnen besitzt, gesucht.

Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

1259—61. (3a) Karlsplatz Nro. 2 über 1 Stiege vornheraus, ist ein elegant eingerichtetes Zimmer mit Alkoven sogleich zu vermiethen.

1089—94. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

Neue holl. Häringe

sind angekommen bei

Heinr. Meyer,

1237. Sendlingerthor.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 262.** den 2. November 1850.

Bayern.

München, 1. Nov. Unsere Herren Universitätsprofessoren v. Lassaulx, Stadelbauer und Oberndorfer haben auf Ministerialbefehl Gehaltszulagen bekommen, ohne daß es der Senat beantragt hatte. Das mußte jedermann einsehen, daß z. B. Herr Lassaulx für einen Professor der Aesthetik nicht Gehalt genug hatte! — Es ist ein bekannter Grundsatz des Herrn Ministerialraths v. Hermann, daß man nicht zwei verschiedenen Herren zugleich dienen kann; darum hat er auf seine Rektorstelle verzichtet und bleibt Rath im Finanzministerio. Am 15. Nov. aber findet eine neue Rektorswahl statt. — Die 2 Sendungen Bier, welche die hiesigen Bräuer nach Schleswig-Holstein abschickten, sind daselbst glücklich angekommen, und wurden von dem Comité für freiwillige Gaben sogleich vertheilt. Die Reconvaleszenten in den Spitälern ließen sich den Trunk besonders gut schmecken.

Wie steht's draußen?

Der Kurfürst von Hessen, welcher mit seinen Beamten sonst wenig Umstände macht, hat die betreffenden Herren beim Staatsschatz höflichst eingeladen, sich gefälligst nach Wilhelmsbad zu bemühen und den Schatz fein mitzubringen. Die Entfernung des Staatsschatzes ist aber an die Einstimmung des Landtagsausschusses gebunden und dieser hat sich noch nicht darüber ausgesprochen.

In Kurhessen will der Kurfürst seine Armee vollständig auflösen. Einstweilen hat er eine Beurlaubung in Masse anbefohlen, 52 Offizieren ihre Entlassung bewilligt. Diese Maßregel ist der Vorläufer des Einmarsches fremder Truppen.

Am 29. Okt. spielte Frln. Rachel in Frankfurt a. M. Ein Logenplatz ersten Rangs und ein Platz im Orchester kosteten 4 fl. 40 kr. und ein Platz auf der letzten Gallerie 1 Gulden. Das Theater war überfüllt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Nov. Heute, am Gedächtnißtag aller in ein besseres Jenseits Abgeschiedenen, sind wieder wie herkömmlich die Gräber des hiesigen Friedhofs je nach den Kräften der Hinterlassenen geschmückt, und zahllose Schaaren ziehen hinaus, die meisten aus neugieriger Schaulust, die wenigsten, um an irgend einem theuren Grabe der stillen Erinnerung nachzuhängen, denn dazu ist das Treiben an diesem Festtage wohl zu geräuschvoll. — Das allgemeine Interesse erregt der neue Gottesacker (campo santo), ein von Arkaden umgebener, großer, quadratförmiger Platz, jede Seite 800 Fuß lang und von einer 40 Fuß hohen Umfangsmauer eingeschlossen. Rechts und links vom Eingange sind die Ruhestätten zweier Berühmtheiten; rechts die Gruft des Architekten Fr. v. Gärtner; links die Gruft Ludw. v. Schwanthalers. Beide Grabmonumente erheben sich in reicher, etwa 20 Fuß hoher und 16 Zoll vorspringender Architektur von Granit. Das Monument Gärtners, welches König Ludwig errichten ließ, ist vom Bildhauer Brugger; die Bildhauerwerke daran bestehen in einem auferstehenden Christus und der Büste des Verstorbenen. Aehnlich in Architektur und Symbolik ist das Monument Schwanthalers, welches ihm dessen Vetter Prof. Xaver Schwanthaler errichten ließ. Mitte der Arkaden bemerkt man eine Kolossalstatue von weissem Marmor. Jeder, der den berühmten Arzt Dr. v. Walther nur einmal sah, erkennt ihn sogleich in diesem meisterhaft gearbeiteten Standbild, welches die Familie des

Digitized by Google

Verblichenen durch den Bildhauer Halbig ausführen ließ. Von demselben Meister ist auch das 13 Fuß hohe Modell eines Christus am Kreuz, welches demnächst der k. Erzgießerei zum Guße übergeben und dann in Mitte des neuen Friedhofes aufgestellt wird.

Gestern Abend war's lebhaft auf den Straßen — Ah! Ah! hörte man fortwährend ausrufen — wie schön! In den meisten Theilen unserer lieben Haupt- und Residenzstadt wurde nemlich die Gasbeleuchtung probirt. Einige Laternen brannten sehr hell, bei andern ging's noch nicht recht zusammen. Neben den neumodischen Flammen brannten noch die alten Talglichtelein, und in den Augen einiger alten Münchener sah man förmliche Thränen, daß sie nun von dem alten finsteren Licht, das ihnen in den guten und ruhigen Zeiten geleuchtet hatte, Abschied nehmen mußten.

Stadtgerichtssitzung.

München, 30. Okt. 2. Fall: Thomas Graf, Paul Engelwall und Pelagius Kirchmaier, drei Bursche aus dem Landg. Landsberg, die am Ostermontag d. J., nach althergebrachter stammeseigenthümlicher Feiertags-Sitte, sehr viel Bier getrunken und einen andern Bauernburschen ordentlich „trischakt" haben, werden deshalb des Vergehens der Körperverletzung schuldig erkannt und ersterer zu 5 Monaten, die andern zu 4 und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Am 31. Okt. 1. Fall. Leonhard Reitberger, ledig, von hier, hatte in einem Wirthshaus dahier Lederzeug gestohlen und wurde deshalb zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Am 1. Nov. 1. Fall. Die heutigen Verhandlungen betrafen ganz absonderlich hochnothpeinliche Verbrechen, nämlich das Colportiren von Zeitungsblättern, dessen drei Weiber, die mit dem Austragen von Zeitungen sich ihren kümmerlichen, aber redlichen Erwerb verdienen, angeklagt sind; sie heißen Josepha Raaf, Franziska Hahn und Rosina Kapeller, und wurden vertheidigt von den Herren Accessisten Hagen, Frhr. v. Pechmann und Stunz. Unter den Zeugen figurirten für die einzelnen Fälle, von denen der erste sich im englischen Kaffeehaus, der zweite beim Büchelbräu und im Maigarten, der dritte aber beim Hackerbräu zugetragen haben sollte, einige Bezirksboten und auch ein Herr Polizeidiurnist, Namens Geiger. Derselbe hatte die Hahn, um sie in die Falle zu locken, im Wirthshaus eigens aufgefordert, ihm ein Exemplar der Volksbötin zu kaufen zu geben. Weil der Abonnent, dem die Hahn das Blatt in dieses Gasthaus trug, nicht anwesend war, so gab sie ihm gutmüthig ein Stück für 1 Kreuzer, nicht ahnend, daß der Käufer selbst ein Mitglied der hohen Polizei sey. Der Vertheidiger Frhr. v. Pechmann bemerkte zur allgemeinen Heiterkeit, Herr Diurnist Geiger habe sich durch diese Schlauheit ein wahrhaft unsterbliches Verdienst erworben. Alle drei Vertheidiger verwahrten sich gegen die Rechtsgiltigkeit des Preßgesetzes insbesondere und schilderten den Vollzug desselben durch die Polizei (namentlich das Uebernachtbehalten von Zeitungsträgerinnen), was besonders Herr Hagen ganz ausführlich that, so daß der Vorsitzende, Stadtgerichtsrath Hagens, ihn mit der Bemerkung unterbrach, er sey hier als Vertheidiger der Angeklagten, und nicht als Kritiker der Polizei, worauf der Redner erwiderte, daß das Verhalten der Polizei allerdings vor die Richter gezogen werden müsse. Vertheidiger v. Pechmann beschäftigt sich, wie schon erzählt, mit dem Benehmen des Herrn Angebers Geiger, während Vertheidiger Stunz das ganze Verfahren gegen die Presse einen fortdauernden Krieg nannte, gegen den er mit allen Waffen, und so auch durch die Vertheidigung dieser unbedeutenden Sache, die aber doch zur Presse gehöre, ankämpfe. Man sah, daß es allen drei Männern Ernst war um die gute Sache der verfassungsmäßigen Preßfreiheit. Die drei Verhandlungen nahmen übrigens eine lange Zeit, von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 8½ Uhr, weg, und das Resultat jeder einzelnen war folgendes: Josepha Raaf wurde freigesprochen, Franziska Hahn zu 24 Stunden Arrest verurtheilt, Rosina Kapeller endlich freigesprochen, und zwar wegen Verjährung, wie dieses ihr Vertheidiger Acc. Stunz beantragt hatte.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 30. Oktober.

(Schluß) Kriener's Eheweib Maria, schon wegen Diebstahl zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt, wird deßhalb unbeeidigt vernommen; sie erscheint in grauem Kleide und weißer Haube und wechselt Blicke des Einverständnisses mit ihrem Manne und spricht natürlich zu seinen Gunsten; Jos. Kriener (genannt „Mehringer-Seppl"), behauptet nämlich, von seiner

Frau unterstützt, zur Zeit der angeschuldigten Thaten ganz anderswo gewesen zu seyn; den Ort könne er aber nicht bestimmt mehr sagen, „denn wenn ein Anderer schon mit der Feder in der Hand passe, um Alles aufzuschreiben, was man sage, so kenne man sich gar nicht mehr aus!“ — Kasp. Stöger (genannt „Binderkasperl“) wird von einem Zeugen an seiner gebogenen Nase erkannt; derselbe ruft einmal ganz laut: „Meine Herren Geschwornen, ich bin unschuldig!“ — Sebastian Hänle weist nach, daß er zur Zeit der That anderswo war, auch sagt kein einziger Zeuge gegen ihn aus, obwohl in der Voruntersuchung die Akten bestimmt gegen ihn lauten, woraus zu ersehen, welch unterschiedliche Resultate sich aus dem öffentlichen und aus dem heimlichen Verfahren ergeben. Abends nach 7 Uhr schloß das Zeugenverhör.

München, den 31. Oktober.

Von Morgens 9 Uhr bis halb 12 Uhr begründete der Staats-Anwalt Wolf die Anklage. Hierauf folgten die Vorträge der drei Vertheidiger: Advokat Dr. Buchner, Acc. Senestrei und Acc. Meier; sodann suchte der Staatsanwalt die Vertheidigungsgründe zu widerlegen, was man Replik nennt, worauf die Vertheidiger das Schlußwort erhielten, um die Einwendungen des Staatsanwalts zu entkräften, was Duplik heißt. Sodann erklärte der Präsident den Geschwornen die Merkmale der vorliegenden Verbrechen und legte ihnen 9 Fragen vor, die sie zu beantworten bekamen. Abends 8 Uhr zogen sich die Geschwornen zur Berathung derselben zurück. Erst um ¼ auf 10 Uhr, also fast nach 2 vollen Stunden, kehrten sie zurück; der Obmann derselben, der rechtskundige Magistratsrath Klaußner, verkündete den Wahrspruch: 1) Kasp. Stöger, schuldig des Raubes III. Grades, begangen unter 3 besonders erschwerenden Umständen (Eindringen in eine Wohnung, Schwärzen des Gesichtes und verabredete Verbindung); 2) Jos. Kriener, schuldig des Raubes III. Grades, begangen unter einem besonders erschwerenden Umstande (Complott); 3) Sebastian Hänle „nicht schuldig.“ Vom Gerichtshof wurde hierauf Stöger und Kriener zur Kettenstrafe verurtheilt, Hänle frei gelassen. Die dem Gericht zu Handen gekommenen Gegenstände wurden den Eigenthümern hinausgegeben, der eiserne Stock des Stöger aber confiszirt. Auf die Frage des Präsidenten, was die Angeklagten noch vorzubringen haben, fragte Stöger ganz keck, wie es denn mit seiner Uhr und seinem Besteck aussehe, da komme ja gar nichts vor. Der Präsident verwies ihm diese Frage und ließ beide abführen.

Hierauf (Nachts halb 12 Uhr) richtete der Präsident an die Geschwornen folgende **Abschiedsworte**: „Manchen von Ihnen, sagte er, hörte ich ausrufen; es ist eine schwere Bürgerpflicht, die wir zu erfüllen haben! — Ja, Niemand wird dieß verkennen, daß es eine schwere Aufgabe ist, Geschworner zu sein, das oft sehr umfangreiche Material rein und vollständig zu einem Urtheil aufzufassen, und die Verantwortung von Leben und Tod auf sich zu nehmen. So schwer dieß aber ist, so ehrenvoll ist auch dieses Amt. Schon unsere alten Vorfahren hielten es für die höchste Ehre eines Mannes, Recht zu sprechen. Dieses für uns neue Strafrechtsverfahren konnte leicht eingeführt werden, da es volksthümliche Einfachheit in sich trägt. Seit dem Bestehen der Schwurgerichte (1848) in Bayern fanden für den Kreis Oberbayern 5 ordentliche und 4 aufferordentliche Sitzungen statt; in diesen 9 Sitzungen saßen 169 Angeklagte auf der Anklagebank, darunter 10 wegen Mordes, 69 wegen Diebstahles, 1 wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse, 1 wegen Preßvergehens; 21 wurden freigesprochen und 148 verurtheilt; über 15 wurde die Todesstrafe ausgesprochen. Zur Beruhigung der Herren Geschwornen führe ich bloß das eine an, daß die bisher nothwendigen ordentlichen und aufferordentlichen Sitzungen im Kreise Oberbayern nur Verbrechen aus der Zeit vor dem Jahre 1848 enthielten, mit Ausnahme von 8 Angeklagten, deren Reate unter die Herrschaft des neuen Gesetzes fallen. Ich kann es öffentlich aussprechen, daß das Ergebniß ein höchst erfreuliches ist. Die Offenheit und Ehrlichkeit dieses Verfahrens macht auf alle den günstigsten Eindruck und mit diesem Gewinne gleichen sich die Mühen und Opfer wieder aus.“ — Rath Klaußner stattete hierauf im Namen der Geschwornen dem Herrn Präsidenten seinen Dank ab für die klare Darstellung während der Verhandlungen und die ehrenden Worte am heutigen Abend, und sprach schließlich den lebendigen Wunsch aus, daß das uns wiedergegebene, ursprünglich deutsche Institut der Geschwornen immer tiefere Wurzeln schlagen und allseitig seinen Segen verbreiten möge. — Hiemit schloß sich die Sitzung kurz vor Mitternacht. —

Die nächste ordentliche Sitzung für das letzte Quartal dieses Jahres beginnt am 25. November. Die Volksbötin wird seiner Zeit wieder genaue Berichte hierüber bringen.

Digitized by Google

Briefränzl.

46. Einige Landshuter Blätter haben berichtet, in Vilshofen seyen bereits Oestreicher angesagt. Dieser Bär wurde aus Spaß einem Landshuter Ultramontanen (seines Zeichens Posamentier) aufgebunden, der nichts eiligeres zu thun hatte, als den Puff seiner geliebten Landshuter Zeitung mitzutheilen; was man wünscht, das glaubt man gern! Nun schreibt Einer aus Vilshofen:

Telegraphische Depeschen. Linie zwischen Gratzlöd*) und Landshut.

I. 30. Okt., um die Zeit, wo es dunkel wird. **Das Anrücken der Oesterreicher bestätiget sich nicht.**

II. 30. Okt., bei finstrer Nacht. **Noch immer keine Oesterreicher.**

III. 31. Okt. Lang ehe der Tag anbricht. **Die Oesterreicher sollen in Schärding seyn. Ein hier durchreisender Handelsmann soll dort mehrere gesehen haben.**

IV. 1. November 5 Uhr Morgens. **Man trifft hier bereits Anstalten** — in die Frühmesse zu gehen. — **Die Stadt ist ruhig.** —

V. 2. Nov. nach dem Allerseelenamt. **Die Oesterreicher sollen noch immer in Schärding seyn.** —

*) Schöne Gegend bei Vilshofen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Samstag, 2. Nov.: „Der Millionär und sein Schwiegersohn, Schauspiel von Lembert.

1259—61. (3b) Karlsplatz Nro. 2 über 1 Stiege vornheraus, ist ein elegant eingerichtetes Zimmer mit Alkoven sogleich zu vermiethen.

1210—17. (8b)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1101—6. (6c)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3/1.

1246. Ein junger Mensch sucht einen Platz um die Handlung zu erlernen.

Königl. sächs. conf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

1264. Jedem Familienvater, dem es vom Schicksal nicht vergönnt ist, auf gewöhnlichem Wege so viel zu ersparen, um bei seinem Absterben den Hinterbliebenen einen Nothpfennig zu hinterlassen, ist die Benützung oben genannter Anstalt dringend zu empfehlen. Der Besitz eines Versicherungsscheines gewährt die Beruhigung, auch bei einem unerwartet plötzlichen Hinscheiden für das fernere Wohl seiner Familie gesorgt zu haben. Die Anstalt hat während ihres 19jährigen Wirkens bereits 1,195,000 Thlr. an die Erben verstorbener Versicherter ausgezahlt und dadurch manche Thräne des Kummers getrocknet, die ohne diese Hülfe geflossen sein würde. Ueberdem ist an die lebenden Mitglieder ein Beitrag von 135,000 Thlr. an Dividende zurückgegeben und ein Fond von 1,043,000 Thlr. angesammelt worden.

Den Zutritt vermittelt unentgeltlich die Agentschaft

Georg Franz in München.

Bekanntmachung.

1262. Unterzeichneter empfiehlt sich für Sonntag 3. November mit seinen verschiedenartigen Luftballon's für dieses Jahr die letzte Vorstellung. Der Schauplatz ist im grünen Hof. Das Nähere besagt der Anschlagzettel und das nächste Blatt

J. G. Kammameyer,
Physiker.

1263. Durch Beschluß des kgl. Kreis- und Stadtgerichts **Augsburg** vom **30. September** l. Js. als Massacurator in der Verlassenschaftssache des am 19. April l. Js. dahier verstorbenen k. Advokaten und Wechselnotars Dr. **Carl Arbaur** autorisirt, fordere ich diejenigen Clienten des genannten Defunkten, welche noch Deserviten zu bezahlen oder Manual-Akten abzuholen haben, hiemit auf, diesem **innerhalb vier Wochen** bei mir nachzukommen, widrigenfalls sie sich gefallen lassen müssen, daß die Deserviten-Rückstände eingeklagt und die Akten je nach Ermessen dem Stampfe übergeben werden.

Augsburg, den 31. Oktober 1850.

J. P. Lunglmayr, Advokaten-Concipient.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag Nro. 263. den 3. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	4853 fl. 9 kr.
Aus Schwarzenbach a/S. gesammelt in einem fidelen Klubb: „Als druf!“	3 fl. 30 kr.
Monatlicher Beitrag mehrerer Gäste beim Schvdr. links	2 fl. 48 kr.
Wochensammlung von einer Künstlergesellschaft	3 fl. 24 kr.
Zwölfter Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfenningvereins: Vereinte Kräfte machen stark	1 fl. 30 kr.
Ein Pack mit Kleider, Charpie und Wasch. Gott gebe Friede und Eintracht den Völkern, Einsicht und Weisheit den Fürsten.	
Summa:	4864 fl. 21 kr.

Bayern.

München, 2. Nov. Der Einmarsch bayrischer Truppen in Kurhessen soll gestern stattgefunden haben. Die Preußen würden es demnach mit ihrem „Zurückwerfen“ so ernst nicht gemeint haben. Ein Theil der österreichischen Truppen ist aus Vorarlberg aufgebrochen und geht über Ulm nach der kurhessischen Gränze. Dieselben übernachten heute in Kempten.

München, den 2. Nov. Der Cassationshof hat diesen Mittag sein Urtheil in dem Preßprozesse des Redakteurs und Abgeordneten Kolb von Speier gefällt, dessen Cassationsgesuch verworfen und ihn zur Bezahlung der Kosten und in eine Strafe von 70 fl. verurtheilt.

Ein Ministerial-Rescript behandelt die Sicherung und Ablösung der auf den Zehenten ruhenden kirchlichen Baulast. Indem es sich auf den Art. 34. des Gesetzes über Aufhebung, Fixirung und Ablösung der Grundlasten vom 4. Juni 1848 bezieht, fordert es die treffenden Kirchen- und Stiftungsverwaltungen auf, die Rechte der Stiftungen und Kirchen geltend zu machen und bei den Kuratelbehörden die gerichtliche Deponirung der Ablösungskapitalien vorläufig zu beantragen, erläutert das Verfahren hiebei und normalirt die Größe der Ansprüche; wir machen die Gemeinden um so mehr darauf aufmerksam, weil eine Nichtbeachtung sehr üble Folgen für sie haben müßte.

Wie steht's draußen?

Die braven churhessischen Truppen sind unter den Thränen der Bevölkerung aus Kassel abmarschirt. Man glaubt allgemein, daß sie nach Bayern versetzt werden. In Kassel herrscht große Niedergeschlagenheit. Alle Freunde der Ordnung und der Verfassung sehen den kommenden Dingen mit Bangen entgegen.

Aus Berlin hört man von bedeutenden Kriegsrüstungen; der Stand der Armee soll auf 600,000 Mann gebracht werden, weil es scheint, daß man es mit den Franzosen, Russen und Engländern zu thun kriegt. Wenigstens drohen diese Mächte, mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache zu machen, wenn nicht alsobald in den Herzogthümern Schleswig-Holstein Ruhe wird und alles nach dem Wunsche der Dänen geht. Auch will man Preußen mit Gewalt zwingen, den Bundestag anzuerkennen und bei der Ordnerei in Kurhessen sich nicht einzumischen. Uebrigens herrscht im preußischen Ministerium selbst noch Zwiespalt, was man wählen soll, ob Krieg, ob Friede; es heißt, Manteuffel habe seine Entlassung einge-

Digitized by Google

reicht. Daß die Russen in Schlesien und die Franzosen in Rheinpreußen einzurücken beabsichtigen, ist vorläufig nur eine Drohung.

Der Kaiser von Oestreich ist in Warschau angekommen. Die Stadt wurde beleuchtet. Das russische Licht soll sich grandios ausgenommen haben.

Die offizielle Karlsruher Zeitung erklärt das Gerücht, daß die Preußen nächstens aus Baden hinwegmarschiren, für unrichtig. Dagegen bemerkt die Neue Münchener Zeitung, daß sie wegmarschiren müssen; daß das, was man in Karlsruhe beschließt, gar keinen Werth hat, indem Baden „durch die Macht der Ereignisse" gedrängt werde. Schließlich ruft die Neue Münchenerin aus: „Glaubt man denn, die Hunderttausende, die sich von Ungarn und Italien her gegen Deutschland bewegen, marschiren nur auf dem Papier? O nein, sie marschiren wirklich!" — Ueberhaupt kommt einem der gegenwärtige Streit zwischen den Regierungsorganen vor, wie ein Hader unter den Bedienten verschiedener Herrschaften — man kämpft mit — Prahlereien. —

Im Böhmischen auch ein Wunder à la Rimini! Ein rechtschaffener katholischer Priester schreibt darüber im Prager Zeitungsblatt, daß er, durch die mannigfachsten Mährchen und Gerüchte neugierig gemacht, sich in Begleitung mehrerer Herren nach Groß-Ritte, wo das Mirakel vor sich gehen sollte, begeben habe, um sich durch den Augenschein von der Wahrhaftigkeit oder Betrügerei dieser Geschichte zu überzeugen. Im Pfarrhause angekommen, sagte ihnen de Köchin, der Pfarrer sey nicht zu Hause; die Fremden begaben sich nun in die Kirche, um das Bild zu betrachten, vor dem mehrere Leute knieten und inbrünstig beteten. In der That bemerkten sie im Gesichte und an den Kleidern des Bildes mehrere Flecken und unter der Nase und am linken Auge rothe Striche. Sie ließen das Bild herabnehmen. Die Thränen waren trocken; als sie mit benetzten Fingern darüberfuhren, gingen auf einmal die Thränen weg und blieben an den Fingern kleben, waren lauter arabische Gummi-Thränen! ebenso ließen sich die Blutspuren hinwegwaschen. Uebrigens hielten selbst viele von den Bauern die ganze Sache für Betrug, „weil, wie sich ihre Einfalt ausdrückte, auf dem Altar ein Opferteller lag und doch noch Niemand gesund wurde." Auch mußten sich die Leute, welche in die Kirche kamen, in ein eigenes Buch einschreiben, um als Augenzeugen des Wunders citirt werden zu können. Es ist eine strenge amtliche Untersuchung eingeleitet. —

Der große französische Ordnungsmann General Changarnier, der die Anarchie von ganz Europa als Frühstück auf dem Sauerkraut verzehren könnte, wenn er möchte, hat sich mit dem neuen Kriegsminister auch schon wieder zertragen, was auf der Börse gleich wieder Schrecken verursachte. Napopel mag den Changarnier auch nicht recht, dieweilen er mit der Sprache nicht heraus will, und noch niemals gesagt, ob er für eine gummielastische Präsidentschafts-Verlängerung sei oder nicht. Soviel könnt sich der Präsident wohl abfingern, daß Changarnier, wenn er für die Verlängerung wäre, es auch ausgesprochen hätte. — Man hat ausgerechnet, daß in der Nationalversammlung ungefähr 500 Stimmen gegen die Verlängerung sein würden. — Mussje Präsident arbeitet emsig an einer Botschaft, die er an die Nationalversammlung richtet, und worin er sich noch einmal zum billigsten Preis als Kaiser anbieten wird.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Nov. König Max hat bei dem Direktor W. v. Kaulbach ein großes Gemälde von 15 bis 20 Fuß Höhe bestellt, das die verklärte Gestalt eines Fürsten zeigen soll, wie sie aus einem Sarge hervorschwebend von 2 Engeln in's Reich der Seligen emporgeführt wird. Ihn empfängt mit ausgebreiteten Armen der Weltheiland, an der Himmelspforte thronend, während zu beiden Seiten Cherubime stehen, gewaltige Gestalten, die eine mit dem Schwert, die andern mit der Waage; den Sarkophag umstehen die 7 Werke der Barmherzigkeit, Zeugniß ablegend für den seligen Fürsten und unten tief am Boden liegen gar schauerlich gefesselt die 7 Todsünden, von schwerem Schlafe umfangen. — Bekanntlich beabsichtigt König Max 100 größere und kleinere Bilder, Darstellungen aus dem Geschichts- und Kulturleben der ganzen Menschheit enthaltend, durch die ausgezeichnetsten lebenden Maler in Oel ausführen zu lassen, um in einer eigens zu dem Zweck erbauten und mit einem größeren Gebäude in Verbindung stehenden Säulenhalle aufgestellt zu werden.

München, 2. Nov. Unsere 4000 Fuß lange und 120 Fuß breite Ludwigsstraße bot

Digitized by Google

gestern Abend von der Feldherrnhalle und vom Siegesthore aus gesehen, einen gar schönen Anblick, indem sich zwei Feuerlinien hinabzogen, gebildet von den Gasflammen, deren auf beiden Seite 74 auf gußeisernen Candelabern angebracht sind. Auf dem Hauptplatz stunden die Schrannensäcke in einer ganz neuen Verklärung, und viele fragten: Wann wird es einmal eine neue Getreidhalle zu beleuchten geben? — Das Gas brennt zwar nicht besonders hell, doch so, daß die Leute bequem an den Straßenecken den Plakatanzeiger lesen konnten, gewiß ein Vortheil für das Blatt. Hoffentlich werden die Plätze, die sich noch mit dem mittelalterlichen Talg fortbehelfen müssen, auch bald des neuen Lichtes theilhaftig. — Die Zopfzeit hat begonnen — bei allen Bäckern und Lebzeltern prangen die sog. Seelenzöpfe. — Zur gestrigen Friedhofbeschreibung ist noch nachzutragen, daß auch die trefflich gearbeitete Büste des verstorbenen Prof. Schneemann und das einfach erhabene Denkmal des berühmten Erfinders der Stenographie, Gabelsberger, letzteres im neuen Friedhof, die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt.

München, 2. Nov. Dieser Tage ist wieder ein Münchener Bürger, welcher vor 2 Jahren mit einem Vermögen von mehreren Tausend Gulden nach Amerika ausgewandert war und einige Gesellen mitgenommen hatte, um sein Geschäft dort im Großen zu betreiben, mit leeren Händen zurückgekehrt. Wir wissen nicht, wie dieß kam, da doch seine Gesellen sich dort etablirten und in kurzer Zeit ihr Geschäft ganz groß hergestellt haben. Wie unser guter Bürger erzählt, haben sie von dortigen Kaufleuten namhafte Geldvorschüsse zur Errichtung und zum Betrieb ihres Geschäfts erhalten; denn nichts erlangt man daselbst leichter als Credit und es handelt sich nur darum, sich dessen würdig zu zeigen, um für alle Zeiten ein geborgener Mann zu werden. Doch lassen wir unseren guten Münchener Bürger selbst über Amerika losziehen. „Denkt euch diese dummen Yankee's, haben sie meinen Gesellen, welche sie ihr Lebtag nicht gesehen, 4000 Gulden gepumpt; diese lachen sich in die Faust, denn ihr Geschäft geht ganz gut. — In Amerika gehen die Leut' die ganze Woche herum und haben wie die Franziskaner keinen Kreuzer Geld in der Tasche; am Sonntag, wenn sie abrechnen, tragen sie gleich jeden Pfenning auf die Bank. O Pfenningfuchser! — Von einer Gesellschaft, von einer Gemüthlichkeit keine Spur. Wie ich nach Newyork gekommen bin, hab' ich zu allererst nach einem Wirthshaus g'fragt, und da führt man mich in ein Gasthaus. A Flasch'n Bier möcht' ich! Man bringt mir eins; der Stöpsel springt bis an die Decke und das Bier deßgleichen, aber, aber — war das ein Bier, — brühwarm und nicht zum Trinken; laß mir Wasser geben, — war auch bald warm. Das Essen geht so weit an, nur kochen's alles in eisernem Geschirr, und das gibt einen Geruch. Von Leberknödeln weiß man in ganz Amerika nichts. — Auf dem Schiff vollends kriegt man nichts als Pöckelfleisch, Zwieback und Gselchts und keinen Tropfen Bier. — Nicht einen einzigen Soldaten hab' ich drüben gesehen, nichts als Constabler, und die passen auf wie die Haftelmacher. Da hab' ich eine unsinnige Freud' gehabt, wie ich auf dem Heimweg nach Hamburg gekommen bin; da ist mir gleich die Wachtparade entgegengekommen und da hat mir wieder das Herz im Leib g'lacht und alle amerikanischen Schmerzen waren vergessen."

Stadtgerichtssitzung.

31. Okt.. Benno Glas, Bauernknecht von Geiselpullach, Ldg. Dachau, des Vergehens der Körperverletzung angeklagt, indem er zu Martini vorigen Jahres am Weggehen vom Weinbauer in Giesing mit einem gewissen Fromm aus Eifersucht in's Raufen kam und ihn mit einem Messer verwundete. Das Urtheil des Gerichtshofs lautete auf 9 Monat Gefängniß.

Neuestes.

Hanau (in Kurhessen), 1. Nov. Abends 9 Uhr. Am 1. Nov. Mittags sind gegen 10,000 Mann Bayern dahier eingerückt, mit Einschluß eines östreichischen Jägerbataillons, alles unter dem Oberbefehl des Fürsten von Taxis. — 3500 Mann sind in Hanau geblieben, der Rest ist gegen Gelnhausen zu gezogen. Die kurhessischen Soldaten sind nach Bockenheim (bei Frankfurt) und Umgegend verlegt.

Fürst Taxis soll mit der Auflösung und Reorganisation des kurhessischen Militärs betraut seyn.

Dichte Massen von preußischen Truppen nähern sich über Hersfeld und die eisenach'schen Oberlande der kurhessischen Gränze, um sich mit

Digitized by Google

dem großen Corps unter General Gröben zu vereinigen.

Bei der Warschauer-Conferenz soll Preußen gefordert haben, daß der Vorsitz bei der künftigen deutschen Centralgewalt zwischen Preußen und Oesterreich abwechsle. Der Kaiser von Rußland soll hierin mit Preußen übereinstimmen — Oesterreich jedoch nichts davon wissen wollen. Die beiden Großmächte wollen in sog. freien Conferenzen über das Schicksal Deutschlands berathen; Preußen will Dresden als Sitz der Berathungen, Oesterreich besteht auf Wien.

Der preußische General Hahn, der in Schleswig-Holstein Waffenstillstandsanträge machte, ist von der Statthalterschaft abgewiesen worden. Man erwartet einen Angriff der Dänen auf Holstein. Die deutschen Truppen werden den Kampf gerne annehmen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 3. Nov.: „Ein Sommernachtstraum," nach Shakespeare.

Gestorbene in München.

Anna M. Fritz, Höckerstochter von Höchberg, 28 J. Josepha Hauer, qu. k. Postoffizials-Wittwe v. Passau, 65 J. Andr. Roth, qu. k. Sekretär, 71 J.

1267. Es sind fürstl. Vereinsloose à 10 fl. — zu der am 15. Nov. stattfindenden Ziehung noch fortwährend zu beziehen, und es kann das Resultat derselben am 19. d. M. bekannt gegeben werden.

München, den 1. Nov. 1850.

Heinrich Goldschmidt.

1107 — 12. (6f)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

1259—61. (3c) Karlsplatz Nro. 2 über 1 Stiege vornheraus, ist ein elegant eingerichtetes Zimmer mit Alkoven sogleich zu vermiethen.

1246. Ein junger Mensch sucht einen Platz um die Handlung zu erlernen.

Regelmäßige

Postschiff-Expeditionen

über

Havre, Antwerpen und Bremen

nach New-York, New-Orleans und anderen nord- und südamerikanischen Seehäfen durch die

General-Agentur von Franz Dessauer in Aschaffenburg.

Die Beförderungen zwischen Havre und New-York durch die amerikanischen Vaquetschiffe der New line of pakets werden den ganzen Winter hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Nähere Auskunft ertheilt die General-Agentur, so wie deren Agenten. 1265. *(a)*

1249—50. (2b) Gartenbesitzern und Blumenfreunden bringt der ergebenst Unterzeichnete zur Nachricht, daß gegenwärtig noch mannigfaltige **ächte Holländer Blumenzwiebeln** für Zimmerflor im Winter und für Blumengärten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen bei ihm vorräthig sind.

Für gegenwärtige Herbst-Abgabe zu Pflanzungen in Gärten empfehle ich gleichzeitig eine beträchtliche Auswahl der edelsten **Obstbäume**, sowohl **hoch-** als **niederstämmig** in besten Sorten, als auch alle Arten von **Ziersträuchern** und **Pflanzen** zu Gartenanlagen; deßgleichen werden alle Sorten von **Oekonomie-, Wald- und Garten-Sämereien** in frischer und vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen geliefert, worüber Verzeichnisse **gratis** abgegeben werden und bittet um frühzeitige und zahlreiche Aufträge

München, am 28. Oktober 1850.

J. E. Hirschberger,

bürgl. Kunst- und Handelsgärtner, Schommergasse Nro. 4.

Münchener Schranne vom 2. November 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	15 fl.	50 kr.	14 fl.	33 kr.	14 fl.	5 kr.	— fl.	21 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	9 „	49 „	9 „	27 „	9 „	— „	— „	18 „	— „	— „
Gerste.	8 „	28 „	8 „	9 „	7 „	50 „	— „	20 „	— „	— „
Haber.	4 „	44 „	4 „	30 „	4 „	20 „	— „	8 „	— „	5 „
Leinsamen.	17 „	2 „	15 „	8 „	13 „	59 „	— „	— „	— „	30 „
Repssamen.	21 „	— „	20 „	5 „	18 „	54 „	— „	— „	1 „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3868 Sch. Korn 926 Sch. Gerste 4879 Sch. Haber 1145 Sch. Leinsam. 141 Sch. Repssam. 44 Sch.
Rest: „ 248 „ „ 196 „ „ 187 „ „ 3 „ „ 98 „ „ 25 „

Verantwortlicher Redakteur: M. E. Schleich (Bertram). Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 264.** den 5. November 1850.

Bayern.

München, 4. Nov. Der Redakteur der Volksbötin hat von Herrn Balemann, Abgeordneten zur schleswig-holsteinischen Landesversammlung und Bürgermeister in Kiel, wieder ein Schreiben folgenden Inhalts erhalten:

„Kiel den 31. Okt. 1850. Gestern Abend ging bei uns Ihr letztes Schreiben mit der Anweisung auf den Betrag von 1000 fl. ein. Ich habe Sie sofort an den Cassirer abgegeben und dürfen sie nächstens der Quittung für den Betrag entgegensehen. Daß Ihre fortwährenden Bemühungen für unsere Sache dankbar anerkannt werden, brauche ich nicht zu versichern. Anliegend die offiziellen Verlustlisten über die letzten Affairen bei unserer Armee seit Anfang September, namentlich bei Gelegenheit der Angriffe auf Missunde, Tönning und Friedrichstadt. Sie werden darunter manchen Bayer finden. Namentlich mache ich Sie auf die Gebrüder Hencke aus Erlangen aufmerksam, Söhne des dortigen Professors, beide bei dem 1. Jägercorps, 4. Compagnie. Der eine, Assistenzarzt, wurde bei dem Sturm auf Friedrichstadt am Kopfe verwundet; der andere, Oberjäger, war eben von einer bei Idstedt erhaltenen Wunde hergestellt, um zur Armee zu gehen, als er bei Friedrichstadt zum zweitenmale verwundet ward. Sollten Sie künftig noch Leute mit Reisegeldern absenden, so rathe ich, sie an Herrn Oberstlieutenant v. Hedemann in Altona zu adressiren, der von unserer Regierung beauftragt ist, sie mit den weitern Reisemitteln bis Rendsburg zu versehen. Uns liegt noch immer an Verstärkung unseres Heeres, besonders durch tüchtige Offiziere und Unteroffiziere, aber auch durch Rekruten für die Jäger- und Musketier-Bataillone. Für die Cavallerie und Artillerie bedürfen wir keinen Zuwachs. Unsere Armee bereitet sich auf eine Herbst- und Wintercampagne vor, in der wir wieder gewinnen müssen, was im Sommer verloren ging. Sie wartet nur darauf, daß die letzten dänischen Schiffe sich aus dem Hafen von Eckernförde zurückziehen, um anzugreifen, und rechnet auf den Frost als Verbündeten, um über die Schley und Treene zu gehen. Eben deßhalb wird man sich auf Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstands schwerlich einlassen, den die Dänen zu wünschen scheinen. Selbst die Großmächte werden uns dazu nicht bewegen, so lange Preußen sich ihnen nicht anschließt. Behalten Sie uns ferner in gutem Andenken! Ich beklage von Herzen, daß Ihre Regierung keine unserer Sache freundliche Richtung eingeschlagen hat. Wir wissen aber, daß wir in Bayern viele Freunde haben, die uns darum nicht verlassen werden."

Mit Achtung Ihr ergebenster

Balemann.

In der amtlichen Verlust-Liste der schleswig-holsteinischen Armee bei Friedrichstadt und Tönning vom 28. Sept. bis zum 5. Okt. 1850 finden sich folgende Bayern: 1) Dr. Henke aus Erlangen, Assistenzarzt, Schuß durch den Kopf. 2) Wilh. Henke aus Erlangen, Oberjäger, Schuß durch den rechten Ellenbogen. 3) Ferd. Roppelt aus Bamberg, Oberjäger, vermißt (muthmaßlich todt). 4) Ludw. Adam, Forstgehülfe aus Schwabach und ehemal. Unteroffizier im 5. bayr. Inf.Reg., Unteroffizier, Schuß durch die Brust. 5) Peter Heusinger, Drechslergeselle aus Baireuth, Musketier, Schuß in's Knie. 6) Mart. Höfelein aus Kitzingen, Musketier, vermißt. 7) Friedr. Lay, Lehrerssohn aus Nürnberg, Schuß ins Bein. 8) L. Wiegand, Student aus München, Schuß in den Arm. 9) Peter Zehder, Glasmacher von Großkahl bei Aschaffenburg, Schuß in den Arm. 10) Christ. Rath aus Paßau, vermißt.

Digitized by Google

München, 4. Nov. Statt des aus „Gesundheitsrücksichten“ pensionirten Generalmajors v. Parseval erhielt Generalmajor v. Flotow das Kommando der schweren Kavalleriebrigade beim Truppenkorps am Main. — Der bayr. General Fürst Taxis hatte bereits die Ehre, beim Kurfürsten von Hessen zu Wilhelmsbad zu speisen. Herr Hassenpflug saß auch an der Tafel und ließ sich's vortrefflich schmecken.

In Augsburg ist am Sonntag den 3. bereits die erste Abtheilung der österreichischen „Succurs- (Hilfs-) Truppen“ mit der Eisenbahn eingetroffen, nämlich 89 Offiziere, 4693 Soldaten mit 353 Pferden; im Ganzen werden nicht weniger als 232 österreichische Offiziere mit 11,356 Soldaten und 2720 Pferden an der Stadt Augsburg vorbeikommen und den vorausgegangenen bayrischen Truppen folgen, wie es einer offiziellen Mittheilung zufolge heißt.

Im Augsburger Theater soll demnächst einmal für die Schleswig-Holsteiner Komödie gespielt werden, nachdem man leider nur zu lange mit ihnen Komödie gespielt hat.

Wie steht's draußen?

So sehr uns der Raum schmerzt, so müssen wir doch die Proklamation, welche das kurhessische Volk beim Einrücken der Bundestagstruppen zu genießen bekam, wenigstens in den Hauptstellen mittheilen. In der Proklamation des bayrischen Generals der Cavallerie, Fürsten Taxis, wird das Volk ermahnt, jeden Widerstand fahren lassen, auch keine Verführung oder Auskundschaftung der ihm allergnädigst anvertrauten Truppen zu versuchen, „indem sie sich die unausbleiblichen Folgen selbst zuzuschreiben haben, wenn in irgend einem Stücke den Landesgesetzen zuwider gehandelt würde.“ — (Das kurhessische Volk ist ja eben berühmt geworden, durch die unerschütterliche Treue, womit es an den Landesgesetzen, die enthalten sind in der Landesverfassung, gehangen ist!) — Der Schluß der Taxis'schen Proklamation lautet: „An Gesetz und Ordnung gewöhnt, wird es uns, unterstützt von der Mehrzahl der Wohlgesinnten, leicht seyn, die väterliche Absicht des Hohen Deutschen Bundes, durch den Herrn Bundeskommissär in Ausführung gebracht, zu unterstützen und Gesetz, Ordnung, Einigkeit und Friede auf's Neue in eurem schönen Vaterlande zu befestigen.“ — Auch der eben erwähnte „Herr Bundeskommissär,“ Graf von Rechberg hat in des Bundestags Namen ebenfalls eine Proklamation erlassen. Derselbe theilt im Eingang den Wortlaut des Bundesbeschlusses, die bewaffnete Exekution in Kurhessen betr., mit, benachrichtigt die „Bewohner Kurhessens“, daß er mit dem betreffenden Armeekorps ihre Gränzen überschreite, und gibt die Versicherung: daß die durch die militärische Besetzung des Landes unvermeidlichen Lasten, namentlich denjenigen Angehörigen des Kurfürstenthums, die der Wiedereinsetzung der landesherrlichen Autorität keinen Widerstand entgegenstellen, so viel als möglich werden erleichtert werden. „Ich kann, — fährt er fort, diese Versicherung geben, weil ich den ächt kriegerischen Geist kenne, der die Truppen wie den bewährten Führer, der sie befehligt, beseelt. Treu ihrem erprobten Rufe, werden sie Schonung vorwalten lassen, wo ihre Pflicht es erlaubt, sie werden aber auch mit unerbittlicher Strenge jeden Aufruhr niederdrücken, jeden Widerstand brechen. (Wo ist denn in Kurhessen die Spur von einem Aufruhr?) — Der Bund erwartet eine schnelle, durch nichts gehemmte Unterwerfung unter die von ihm getroffenen Verfügungen. Nur durch die baldige Wiederherstellung des „gesetzlichen Zustandes“ können dem Lande die großen Opfer erspart werden, die eine verlängerte militärische Besetzung ihm auferlegen würde. Bewohner Kurhessens! Die einrückenden Truppen sind Bundes- und mithin Freundestruppen. Sie kommen nicht, um Euch zu unterdrücken, sondern um im Namen des hierzu von Euerm Landesherrn aufgeforderten Bundes die „gestörte Ordnung“ (wie so gestört?) wieder herzustellen und Euch die Wohlthaten einer geregelten, auf die Gesetze sich stützenden Verwaltung zurückzugeben. Mit der Durchführung dieser Aufgabe als Civilkommissär des Bundes beauftragt, fordere ich im vollen Gefühle der mir hierdurch gewordenen Verantwortlichkeit die sämmtlichen Behörden, so wie alle Angehörigen des Kurfürstenthums auf, den Anordnungen und Verfügungen, die ich im Namen und aus Auftrag des Bundes treffen werde, unweigerliche Folge zu leisten. Meine Aufgabe wird es sein, dafür Sorge zu tragen, daß nach allen Seiten hin Gerechtigkeit gehandhabt werden könne. Das kurhessische Volk hat sich von jeher durch Ordnungsliebe, Treue und Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus ausgezeichnet.

Digitized by Google

Diese Tugenden hat es auch jetzt wieder bewährt, indem es bei den von einigen der größern Städte des Landes ausgehenden Umtrieben (hört!), welche bezwecken, die Regierung der Mittel zur Fortführung der Verwaltung zu berauben, sich im Ganzen nicht betheiligte (?!?!?). Es wird auch ferner den Einflüsterungen böswilliger Aufwiegler kein Gehör schenken. Sollte ich mich in dieser Erwartung getäuscht sehen, so würde ich gezwungen sein, jede Auflehnung gegen die im Namen des Bundes erlassenen Anordnungen mit allen mir zu Gebot stehenden Mitteln zu unterdrücken und es würden sich die Schuldigen die Folgen ihrer sträflichen Handlungen selbst zuzuschreiben haben. Hanau, den 1. Nov. 1850. Im Namen des deutschen Bundes: Graf von Rechberg, Civilkommissär."

Auch der Kurfürst von Hessen hat eine Proklamation erlassen, welche so anfängt: „Der wichtige Augenblick, in welchem Bundestruppen in den Kurstaat einrücken, erheischt es, an euch, Unsere geliebten Unterthanen, ein Wort des Vertrauens zu richten. Was ihr vorgehen seht, ist die Frucht der verfassungswidrigen Steuerverweigerung der Ständeversammlung, die Wir aufgelöst haben." — Hierauf wird alles, sowohl das Einmarschiren fremder Truppen, als auch die Ordonnanzen, aus der Verfassungsurkunde abgeleitet, und es heißt weiter: „Der Widerstand Unserer Behörden, durch welche auch eine große Anzahl Unseres Offizierkorps sich beirren ließ, machte die Vollziehung der erlassenen Verordnungen unmöglich, so daß Wir Uns genöthigt sahen, die Bundeshülfe in Anspruch zu nehmen. Wir würden Unsern von Gott überkommenen landesherrlichen Pflichten untreu werden, wenn wir dulden wollten, daß willkürlich aufgestellte Ansichten Unserer Staatsdiener den Gang Unserer Regierung bestimmen sollten, und neben und über der, Uns aus ererbten Rechten Kraft der Verfassung Unseres Landes zustehenden, von Gott Uns anvertrauten Gewalt eine andere, in den Dienern des Staates liegende Macht in scheinbar gesetzlicher Weise sich geltend machen dürfte. Kaiserlich österreichische und königlich bayerische Truppen werden an dem Tage, an welchem diese Verkündigung veröffentlicht wird, in unser Land einrücken, Unsere Verordnungen zur Vollziehung zu bringen und den verkündigten Kriegszustand aufrecht zu erhalten." — Hierauf wird versichert, daß dieses alles nur zur Herstellung der gesetzlichen Zustände geschieht, und die Proklamation schließt wie folgt: „Urkundlich Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Wilhelmsbad den 28. Oktober 1850. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Hassenpflug. Volmar. Haynau. Baumbach."

In Kassel sind also auch 3000 Preußen eingerückt; andere werden nachfolgen. In den Proklamationen des Kurfürsten, des Bundeskommissärs und des bayrischen Generals ist von Preußen nichts erwähnt, sondern nur befohlen, daß man den „Bundestruppen" Gehorsam leiste. Was werden die Preußen für Proklamationen erlassen?

Als das in Fulda liegende kurh. Regiment mit schwerem Herzen abmarschirt und von sämmtlichen Bürgeroffizieren begleitet, auf der letzten Anhöhe angekommen war, von welcher aus man Fulda und Umgebung überschaut, da ließ der Regimentscommandant Halt und Front gegen die Stadt machen. Die Soldaten waren auf's tiefste ergriffen, und namentlich den jüngeren entstürzten Thränen. Der Regimentskommandant ließ präsentiren, drückte der Stadt Fulda im Namen aller den innigsten Dank aus für die freundschaftliche Theilnahme, welche die Einwohnerschaft dem Regimente, das ja selbst aus Söhnen des Volkes besteht, geschenkt hatte; nebst der Hoffnung, einst wieder mit denselben Gesinnungen einmarschiren zu können, mit welchen sie ausmarschiren mußten. Die Offiziere erklärten, sie würden ihre Abschiedsgesuche zurücknehmen, sobald die verfassungswidrigen Ordonnanzen zurückgenommen würden, zum Umsturz der Verfassung aber könnten sie ihre Degen nicht herleihen. — Die anwesende Bürgerschaft und das Militär schieden mit Herzlichkeit, aber bangen Gefühlen.

Die Einquartierung der k. bayrischen Truppen in Hanau war so spät angesagt worden, daß ein Theil der Truppen noch bis 4 Uhr auf den Straßen campiren mußte; alle Häuser sind daselbst mit Soldaten vollgepfropft, manche sollen bis zu 60 Mann belegt sein.

Aus Wien wird gemeldet, daß der Kaiser den Feldmarschall Radetzky durch den Telegraphen nach Wien rufen ließ. — Zu was denn?

Die Professoren der Berliner Universität haben für Schleswig-Holstein einen monatlichen Unterstützungs-Beitrag von 92 Thalern gezeichnet. (Und in München? da gibt's welche,

Digitized by Google

die für Schleswig-Holstein nicht einmal vom Sessel aufstehen.)

Die unterrichtetsten preußischen Zeitungen melden, daß Oestreich bei der Warschauer Conferenz verlangte, daß der Gedanke einer Volksvertretung beim deutschen Bunde (welche in der bayrischen Proklamation vom 6. März in Aussicht gestellt wurde) — beseitigt werde! Preußens Minister, Graf Brandenburg, ist darauf eingegangen.

Der berühmte General Changarnier, der Ordnungshersteller der französischen Republik, liegt in argem Zwist mit dem Präsidenten der Republik und den Ministern. Bei der großen Heerschau bei Satory hat der General Neumayer, Oberbefehlshaber der ersten Militärdivision, seinen Truppen anbefohlen, keinerlei Geschrei von sich zu geben, und den „Kaiser" nicht leben zu lassen. Dieß geschah im Einverständniß mit General Changarnier, der das Kaisergeschrei längst entschieden mißbilligt hatte. Was geschieht — General Neumayer wird zur Strafe — versetzt. Darüber ist natürlich Changarnier auf's tiefste entrüstet, und die Buonapartisten hofften, er werde seine Entlassung einreichen, was er aber nicht thut. Die Nationalversammlung ist für Changarnier, und soll ihn, im Fall eines Zerwürfnisses mit der Regierung, zum Oberbefehlshaber aller in Paris stehenden Truppen ernennen wollen. Frankreichs Schicksal hängt also von den persönlichen Fehden und Zwistigkeiten einzelner Leute ab! Kläglicher Zustand!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Nov. Im hiesigen Kunstverein zog vorige Woche ein Portrait die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich; es war das Bild der Taglöhnerstochter Marie Ditsch, welche König Ludwig durch den Hofmaler Stieler malen ließ, und welches Bild den einzigen leeren Platz, der sich noch in der sog. Schönheitsgallerie befindet, ausfüllen soll.

München, 4. Nov. Samstag Abends wurde der „Gradaus" abermals confiszirt wegen eines Briefes an die Polizei-Direktion, welche den Redakteur mit Einsperrung in ein Zwangsarbeitshaus bedroht hatte. Da die Polizei zu vermuthen schien, daß trotz der Confiskation das mit Beschlag belegte Blatt noch verbreitet werde, so wurde heute Morgens von einem Bezirkskommissär unter Begleitung von 3 Gensdarmen in der Wohnung des Herausgebers Haussuchung gehalten.

Neuestes.

Telegraphische Nachrichten. In Berlin ist die Stimmung wieder kriegerisch. Das Einrücken der Bayern in Hanau hat dort sehr überrascht. — In Fulda sind die Preußen am 3. d. unter Radziwill und v. d. Gröben eingerückt. (Bekanntlich wollte der größere Theil der bayr. Truppen von Hanau aus gleichfalls in Fulda einrücken.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 5. Nov.: „Das Glas Wasser", Lustspiel von Cosmar.

Gestorbene in München.

Kath. Gramer, Privatiersfrau, 66 J. Joseph Sauerle, Hofinstrumentenmacher, 48 J. Jakob Kaing, Tagl., 60 J. Thomas Rohrbach, Kistlergeselle v. h., 22 J. Jos. v. Sichtern, Hofrathstochter v. Augsburg, 65 J.

1268—70. (3c) Ein noch ganz schöner Mantelkragen, ein ganzes Rad, ist um 18 fl. zu verkaufen und in der Expedition zu sehen.

Anzeige.

1265—66. Nachdem nun die Zeit herangerückt ist, wo man in Ermanglung frischer und billiger Gemüse, gerne wieder zum Senftopfe greift, so erlaube ich mir hiemit meine allgemein bekannten und beliebten

feine Münchener Tafelsenfe

(in Qualität dem besten Ausländischen gleich),

und zwar vorzüglichen Estragon-, Sardellen- und feinen Kräuter-Senf, sowohl offen, als in großen und kleinen Töpfen zu den billigsten Preisen, sowie auch feinste Essig-Gurken in Original-Gläser zu 24 kr. und 30 kr. und besten deutschen Senf

zu empfehlen.

J. C. Develey,
Senf-Fabrikant, München, Kaufingerstraße Nr. 24 und Sonnenstraße Nro. 22.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Zweiter Jahrgang.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Mittwoch **Nro. 265.** den 6. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4864 fl. 21 kr.

Aus **Viechtach** im bayer. Walde.
3. Wochenbeitrag von 50 deutschgesinnten Männern . . . 6 fl. 15 kr.
P. J. R. A. N. K. . . 1 fl. 12 kr.
G. W. . . . . . — fl. 12 kr
Nebst 2 Pfund Charpie und Leinwand.

10. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt . . . . . — fl. 45 kr.
5. Wochenbeitrag von V. . . — fl. 30 kr.
E. 10. Wochenbeitrag (von 6 zusammengeschossenen Geschwistern . . — fl. 6 kr.

Summa: 4873 fl. 21 kr.

Wie die Uhr abläuft.

Die Neue Münchner Zeitung bezeichnet es als eine Anmassung von Seite Preußens, daß es Cassel und Fulda ohne Wissen und Einverständniß des Bundes besetzt — doch setzt das ministerielle Blatt hinzu: Die Urheber dieser preußischen Politik der Anmassung werden bald vom Ruder entfernt sein, und ein Systemwechsel eintreten, so daß der Bundestag nicht mehr nöthig hat, sein Recht mit den Waffen zu schützen. — An demselben Tage, an welchem dieß in München geschrieben wird, trifft eine telegraphische Depesche aus Berlin ein, welche die bevorstehende Entlassung der Minister Radowiz und Brandenburg anzeigt. Diese beiden sollen die Träger der preußischen Anmassung sein, nämlich derjenigen Kraft, die sich bisher dem österreich-russischen Einfluß in Deutschland noch widersetzt hat. Sie sind entlassen, und Preußen wird ferner nicht mehr so anmassend sein, auf eigenen Füssen zu gehen — wie der Tyrann von Syrakus eilt es auf Oesterreich und Rußland zu und ruft aus: Ich sei, gewährt mir die Bitte — in Eurem Bunde der Dritte!

Die Union mit ihrem Parlament, der letzte blasse Schatten einer deutschen Volksvertretung, sie hat die Waffen gestreckt — die letzten dünnen Fäden, womit die preußische Politik noch mit Erinnerungen des Jahres 1848 zusammenzuhängen schien, sind zerrissen — nachdem die Sonne längst tief hinter die Berge sank, ist nun der letzte kleine Wiederschein an den Wolken, der ohnedieß nur auf Täuschung beruhte — auch verschwunden. Daß diejenigen, denen es mit der Sache der Freiheit Ernst war, die wirklich ein Herz haben für Deutschlands Ehre und Einheit, die wirklich wollten, daß die Versprechungen des März in Erfüllung gehen — daß diese von der preußischen Regierung nie ein Heil erwarteten, versteht sich von selbst. Als Preußen seine Deputirten aus der Pauluskirche zurückrief, hatte es die Rechnung mit der Freiheit abgeschlossen, und es konnte nur mehr schein-konstitutionell seyn, so viel nämlich nöthig war, um gegen Oestreich abzustechen. Nun hat Preußen auch diese Rolle ausgespielt und Warschau ist das offene Losungswort. Verschiedene gewichtige Stimmen in Oestreich und Preußen deuten an, daß, wenn nun die vereinigten beiden Großmächte das kurhessische Verfassungsfieber kurirt haben, auch die letzte glühende Stelle Deutschlands, Schleswig-Holstein, mit einem russischen Sturzbad abgekühlt werden soll. Man will dazu keinerlei deutsche Truppen verwenden, weil diese ja selbst schon an der Seite der Schleswig-Holsteiner gegen den dänischen Erbfeind gefochten haben, und leicht schwierig werden könnten, wenn sie gegen die Schleswig-Holsteiner stehen müß-

by Google

ten — dieſes Geſchäft werden, ſo verſichern unterrichtete Blätter, die unbetheiligten öſtreichiſchen Truppen unternehmen. — So wenig die wahren Vaterlandsfreunde ſich täuſchenden Hoffnungen hingaben, ſo wenig auch die höchſten Triumphe der europäiſchen Reaktion überraſchen können, ſo wird doch jedes deutſche Gemüth vom tiefſten Schmerz ergriffen, wenn es das Vorhergeſehene nun wirklich in Erfüllung gehen ſieht. — Kurheſſen und Schleswig-Holſtein ſind die beiden Gräber, in welche die letzten welken Blüthen des großen Völkerfrühlings hinabſinken.

Umſonſt, ihr Schleswig-Holſteiner, habt ihr mit todesmuthiger Treue die Nationalfahne emporgehalten! — Noch jüngſt wurden bayriſche Soldaten mit Ehrenzeichen geſchmückt für ihre auf den Düppeler Schanzen bewieſene Tapferkeit — aber dieſe Braven haben umſonſt geblutet! Umſonſt hat der nordiſche Bruderſtamm ſeine eigenen Städte in Brand geſetzt und die Wahlſtatt von Idſtedt mit den Leichen ſeiner beſten Söhne bedeckt! Auch ihr Bürger, Beamte, Soldaten und Offiziere habt umſonſt eurer Ueberzeugung ſo große Opfer gebracht, und eure Verfaſſungstreue ſo ſtandhaft bewieſen.

Wir haben uns anzuklagen, daß wir euch alle zum Kampf angefeuert, daß wir euch nicht durch nackte Darſtellung der Erfolgloſigkeit vor jedem männlichen Streben gewarnt haben!

Zum Schluß noch die Worte eines der edelſten Blätter Preußens, welches als Organ des ächten Liberalismus ſtets beſtrebt war, eine geſetzliche und unblutige Befriedigung des Zeitgeiſtes anzubahnen — es iſt die Berliner Nationalzeitung, welche in ihrer neueſten Nummer ausruft:

„Verklaget in eurem Grolle das preußiſche Volk nicht zu hart! Nur wenige ſind darunter, die bei der gegenwärtigen Kataſtrophe nicht das Geſicht verhüllen. Eine düſtere Ahnung aber geht hindurch, vielleicht bis zu jenen, die heute unſere Geſchicke lenken, nämlich die Ahnung, daß etwas wankt, auf dem die Grundſäulen des Staates des großen Friedrich ſtehen!“ —

Bayern.

München, 5. Nov. Zur Geſundheit! Das Kriegsminiſterium hat befohlen, daß ganz nach dem Vorbilde in der öſterreichiſchen Armee zwei Sanitäts-Compagnieen, jede 203 Mann ſtark, die eine dahier, die andere in Würzburg errichtet werden. —

Die Blättl dürfen bekanntlich über Truppendislokationen nichts ſagen, damit der preußiſche Erzfeind keinen Nutzen daraus zieht; nur was die Neue Münchener Zeitung ſagt, das iſt gewiß wahr und erlaubt, und ſo ſchreiben wir dieſem Muſter von allen Zeitungen Folgendes nach: „Bamberg. Am 3. ds. Abends gegen 9 Uhr iſt der zweite Zug von Kaufbeuern im Bahnhof in Bamberg auf die leeren Wagen des erſten Zuges geſtoßen; 2 Soldaten, 1 Pferd, 2 Lokomotive und 15 Wagen ſind beſchädigt.“ — (Pferde, Lokomotive, Soldaten, Wagen, das wirft die Neue Münchenerin alles durcheinander. Uebrigens ſind jetzt alle Güterwägen für den Transport der Kaiſerlichen in Anſpruch genommen.) — In Hanau, will ſelbige Muſterzeitung wiſſen, ſey der Empfang der bayriſchen Truppen nicht ſo gut geweſen, wie in Gelnhauſen; überhaupt ſeyen die Bewohner auf dem Lande beſſer geſinnt; (zu Hanau wurde bekanntlich die Proklamation des Fürſten Taxis an allen Straßenecken herabgeriſſen.)

In Würzburg erfolgte am 2. d. früh 10 Uhr die Hinrichtung des Doppelmörders Schuhmann von Hofſtetten vor einer zahlloſen Menſchenmenge. Der tödtliche Hieb trennte in einem Nu den Kopf vom Rumpfe. Das Verbrechen des Hingerichteten beſtand darin, daß er eine Wittwe und ihre Magd, um ſie zu berauben, mit Hammerſchlägen tödtete, wie ſeiner Zeit mitgetheilt wurde. Der Delinquent ſtarb ſo gefaßt als möglich.

Wie ſteht's draußen?

Der öſtreichiſche Kaiſer hat an ſeine „treuen Gränzer,“ die liebenswürdigen Kroaten, einen Aufruf erlaſſen, auf daß ſie abermals ihre Kraft anſtrengen ſollen. Einſtweilen müſſen ſie nach Italien, um die Regimenter zu erſetzen, welche von dort aus gegen Deutſchland marſchiren. Auch aus Ungarn ſtrömen Kavalleriemaſſen nach Mähren, und aus Siebenbürgen werden auch Truppen nachgeſchoben. — Nur immer friſch nachgeſchoben!

In Preußen geht's den Paulluſtigen ſchlecht. Zu Halle wurde am 28. Okt. der Rechtskandidat v. Selchow wegen eines Duelles mit einem

Digitized by Google

Studenten vom dortigen Schwurgericht zu einer Festungsstrafe von 10 Jahren verurtheilt.

Der gescheite Herr Hassenpflug soll dem Kurfürsten von Hessen Folgendes vorgeschlagen haben: Das Militär, wie es jetzt ist, hat die jetzige Verfassung beschworen, und will also nicht gegen seinen Eid handeln. Gut. Die jetzige Verfassung können wir nicht mehr brauchen, das ist klar wie Tinte — wir müssen eine neue Verfassung machen. — Nun lösen wir die Armee auf, und organisiren sie wieder neu; die neu organisirte Armee hat aber die jetzige Verfassung nicht beschworen, und kann dann die neue von uns gemachte ins Leben führen. Damit ist alles Gefasel von Eidesverletzung Lügen gestraft." —

Am 1. d. marschirte ein Theil des bisher in Hanau garnisonirenden wackern 3. kurhessischen Infanterieregimentes mit Fahne und Musik um die Stadt Frankfurt herum nach Bockenheim; das Benehmen der Offiziere zeigte von tiefer Trauer; das zahlreich versammelte Volk bezeugte den verfassungstreuen und wackern Truppen durch Abnahme der Hüte seine Achtung. Mehrfach erschallten laute Rufe: „Hoch die braven Hessen!"

(Der März wird pensionirt.) Der König von Hannover hat jedem seiner entlassenen Märzminister eine Pension von 2000 Thalern ausgesprochen.

Der demokratische Fürst Zeil in Württemberg, der bekanntlich dem König alle seine hohen Orden und Stellen mit schönstem Danke zu Füßen gelegt, und dafür angefangen hat, in den Zeitungen sich der Volkssache anzunehmen und im Eifer der Regierung „Schändlichkeit" vorgeworfen hat, wofür er zu ein paar Monaten Festungsarrest verurtheilt wurde, hat nun sein Logis auf dem Hohenasperg bezogen. Seine Familie weilt in Ludwigsburg.

Champagner trinken kommt theuer, namentlich wenn man ganze Regimenter dazu einladet. Der französische Präsident soll gesonnen seyn, die Nationalversammlung gleich nach ihrem Zusammentritt wieder um 3 Millionen Francs anzupumpen.

So eben läßt der Kaiser von Rußland der Volksbötin sagen, er sey wieder glücklich in Petersburg eingetroffen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. Nov. Die Wände und Tapeten in unserer Volkskammer sehen sehr schmutzig her, was kein Wunder ist, wenn man bedenkt, was für Dinge bei der letzten Session oft auf's Tapet gebracht wurden! Ein Ministerial-Rescript befiehlt nun die neue Ausmalung und Einrichtung des Sitzungssaales. Auch ein neuer Fußteppich wird angeschafft, vermuthlich daß man einige Abgeordnete nicht mehr so laut auftreten hört. Da derlei Arbeiten einige Zeit erfordern, so wird die Kammer kaum vor Weihnachten einberufen werden. Die Ausführung ist dem Dekorationsmaler Schwarzmann übertragen. — Also freuen wir uns auf's Christkindl!

München, 5. Nov. Mitten unter Kriegsrüstungen hat unsere Akademie der bildenden Künste seit langem wieder einmal ein öffentliches Lebenszeichen von sich gegeben und 12 neue Ehrenmitglieder erwählt, darunter den Vorstand der hiesigen k. Porzellanmanufaktur, Eug. Neureuther und den Historienmaler Bonaventura Genelli von hier.

München, 5. Nov. Da es für die Landleute von Interesse ist, so wird die Volksbötin jeden Monat auch die **Viehpreise** mittheilen, die sich auf dem Münchener Markt ergeben. Im Monat Oktober d. J. kamen auf den hiesigen Viehmarkt: 887 Ochsen, das Stück mit 4 Ztnr. Fleisch zu 102 fl., mit 5 Ztnr. Fleisch zu 124 fl.; — 163 Stiere, das Stück (4 Ztnr. im Fleisch) zu 49 fl.; — 703 Kühe, das Stück (4 Ztnr. im Fleisch) zu 70 fl.; — 116 Rinder, das Stück (2 Ztnr. im Fleisch) zu 20 fl.; — 5275 Kälber, das Stück (65 Pfd.) zu 9 fl. 13 kr.; — 3111 Schafe, das Stück (40 Pfd.) zu 6 fl.; — 4245 Schweine, das Stück (30 Pfd.) zu 13 fl. 20 kr. — Die meisten Ochsen kamen aus dem bayer. Walde und dem Ansbachischen; die meisten Stiere, Kühe und Rinder aus Oberbayern; die meisten Kälber und Schafe aus Schwaben; die meisten Schweine aus Oberbayern und Schwaben.

(Magistratssitzung.) München, 5. Nov. Zuvor „vertrauliche Sitzung" des vollständig versammelten Collegiums; so viel wir trotz der geschlossenen Thüren hören konnten, hielten die beiden Herren Bürgermeister Vorträge über das Schreiben eines hiesigen Insassen, der den Magistrat um persönlichen Schutz gegen die Polizei-

Digitized by Google

Direktion anging, da ihm dieselbe mit Einsperren in ein Zwangs-Arbeitshaus drohte. Vom Resultat war nichts zu erfahren. — Den Bamberger Gärtner gefällt's bei der griech. Kirche und sie sagen: „Hier laßt uns bleiben und hölzerne Verkaufs-Ständchen bauen." Wird bewilligt. — Differenzen wegen des Stadtzolles; das Collegium spricht sich dahin aus, daß nur die Kartoffel aus den Landgerichten München und Au zollfrei sein sollen; Reps und Leinsaamen soll wie Getreidefrucht betrachtet werden; Steinkohlen sollen als Bergwerksprodukte nur einen ganz geringen Zoll zahlen. — Die Krankenhaus-Direktion verwahrt sich gegen die Errichtung der freiherrlichen Guano-Fabrik in der Nachbarschaft. — Der Kaplan des hiesigen Krankenhauses beantragt die Anschaffung von „guten" Lesebüchern für die Genesenden; das Collegium beschließt 50 Exemplare zu diesem Zwecke anzuschaffen. (Nur keine Gebetbücher von Sinzel!) — Um Verleihung der Dienstboten-Medaille meldeten sich 16 männliche und 51 weibliche Bewerber; das Collegium spricht sich aus für Verleihung von 5 goldenen Medaillen (für mehr als 30 Dienstesjahre) und 10 silberne Medaillen (für Diensteszeit bis zu 24½ J.). — Rath Schreier äussert sein Bedauern, daß die St. Annavorstadt keine Gasbeleuchtung habe, sondern der alten Unschlitt-Finsterniß anheimgegeben sei, mehrere Hausbesitzer hätten bereits gedroht, das (Latern-) Steuerverweigerungsrecht ausüben zu wollen. Vor der Hand kann aber nicht geholfen werden, da der Contrakt zur Beleuchtung des ganzen Rayons auf 2½ Jahre lautet. — Die Regierung verleiht dem J. Weiracker eine Maurermeisters-Conzession dahier, während der Magistrat dessen Gesuch nicht bewilligt hatte. — Die Regierung beauftragt den Magistrat, sich mit den Gewerbe-Vereinen zu benehmen, ob die Anordnung der Regierung von Oberfranken, das Geschenksuchen der wandernden Handwerksbursche betreffend, nicht auch in Oberbayern anwendbar sei; in obiger Anordnung ist das Geschenksuchen der Gesellen als Unfug abbestellt und die Vereinskassen verpflichtet, die Gesellen zu unterstützen. — Durch Tod ist eine Großhandlungs-Conzession erledigt. — Die Schuhmachermeister beschweren sich gegen den Säckler K., daß er Gummi-Galloschen fertige. — Die Gesuche um eine Glasers-, Regenschirmmachers- und eine Geschmeidmachers-Conzession werden abgewiesen, da keine derartige Conzession erledigt ist. (Die hiesigen 26 Glasermeister beschäftigen nur 27 Gesellen, die 8 Regenschirmmacher nur 11, und 13 Geschmeidmacher nur 10 Gesellen.) — Der Magistrat ersucht die hiesige Stadtkommandantschaft, daß die Bereitschaft der Hauptwache bei ausgebrochenen Bränden verwendet werden möchte, bis das in der entfernten Kaserne liegende Feuer-Piquet an Ort und Stelle angelangt ist. — Ein Schreiben der Regierung tadelt, daß die Fleischbeschau bei den Vorstadtmetzgern selten und nachläßig gehandhabt werde; der Magistrat verwahrt sich dagegen und erinnert, daß die Controlle immer regelmäßig stattfinde. — Die Regierung bestätigt die vom Magistrate verhängte Strafe über die beiden „Donysl-Wirthe," wonach jeder, der bayrische und schwäbische um 10 Reichsthaler bestraft wird, weil beide Tölzerbier um 7 kr. die Maß ausschenkten. — Ein Schreiben der Regierung findet den Ankaufspreis (50,000 fl.) für das Kaut'sche Haus am Schrannenplatz viel zu hoch, weßhalb aus dem Kauf nichts wird; auch darf die Gastwirthschaft nur im Hause Nro. 2 (nicht aber neben der Hauptwache) ausgeübt werden.

Neuestes.

Der Kurfürst von Hessen soll gegen das Einrücken der Preußen protestirt haben. — Die Berliner Regierungs-Organe geben Friedenshoffnungen. — Radetzky soll zum Oberbefehlshaber der „Bundesarmee" ernannt seyn.— In Hanau hat Fürst Taxis den Termin zur Waffenablieferung verlängert.— Das preußische Hauptquartier ist in Fulda.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 6. Nov.: „Der Millionär und sein Schwiegersohn, Schauspiel von Lembert.

Gestorbene in München.

M. Hartmann, Tagl.-Wittwe, 85 J.

1270—71. (2a) Ein oder zwei tüchtige Kleinuhrmachergehilfen, welche mit Werkzeug versehen sind, können dauernde Beschäftigung erhalten; daselbst kann auch ein solider Junge von ordentlichen Aeltern in die Lehre treten. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

1089—94. (6d)
Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha
mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 266. den 7. November 1850.

Bayern.

Der Nürnberger Korresp. enthält folgende Anzeige: „Von heute an wird der „Korrespondent v. u. f. Deutschland“ nicht mehr unter meiner verantwortlichen Redaktion erscheinen. Näheres über den Hergang dieses Wechsels, dessen Veranlassung und Motive, behalte ich mir je nach Umständen vor, später zur Oeffentlichkeit zu bringen. Nürnberg, 4. Nov. 1850. Dr. Philipp Feust.“ (Das ganze Publikum ist darüber einig, daß der Nürnb. Korr. unter der Redaktion dieses Mannes das gemäßigte liberale Prinzip würdig vertreten, daß ihm Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit über alles ging — in der jetzigen Zeit ein leider seltener Vorzug!)

Am 1. Nov. Abends 8 Uhr ertranken beim Ueberfahren über die Donau von Wörth nach Schalding Michl Rögner und Jos. Leitner von Wörth, Ldg. Paßau II., dann Franz Wimmer und Simon Kühberger und endlich Joseph Kreipl, Michl Donaubauer und Joseph Maier, Bäckergesellen von Schalding, Gerichts Vilshofen, indem die Zille mitten in der Donau umstürzte.

Wie steht's draußen?

Der Kurfürst von Hessen stellt sich auf die großdeutschen Hinterbeine, protestirt gegen den Einmarsch der Preußen, ruft auch den Bundestag um Hilfe an, und nicht nur den Bundestag, sondern alle Mächte, welche die vielgenannten Wiener Verträge garantirt haben — also auch Rußland. Der ungerufene Einmarsch der Preußen, sagt er, sey gegen das Bundesrecht, und da der Kurfürst bekanntlich sehr streng an das Recht hält, sofern es nämlich sein Recht ist, so kann er der preußischen „Anmassung“ nicht müssig zusehen; der gute Herr hat aber wahrscheinlich noch nicht gewußt, wie die neuesten Berichte aus Berlin lauten, daß Preußen daran ist, nachzugeben, daß es nur mehr um einen schönen Ausdruck verlegen ist, womit seine Unterwerfung an Rußland-Oestreich und sein Uebertritt zum Bundestag bemäntelt werden soll. Der kurhessische Geschäftsträger ist von Berlin abberufen, und dem preußischen Geschäftsträger in Kurhessen sind seine Päße zugestellt worden, was so viel bedeutet, als er möge machen, daß er weiter komme. Der Herr Kurfürst thut also ganz kriegerisch — es wird übrigens bald die Zeit kommen, wo er gar keinen Geschäftsträger mehr braucht, indem Oestreich so gütig seyn wird, seine Geschäfte zu übernehmen.

Aus Kassel, wo beständig preußische Truppenmassen ankommen und abgehen, schreibt man: Der preußische Generallieutenant von Tietzen redete beim Aufmarschiren seiner Truppen auf dem Friedrichsplatze einige dort versammelte Bürger an, und versicherte, sie seien als Freunde gekommen. Auch die Quartiermacher und Offiziere äußerten sich in ähnlicher Weise. Nach den Erzählungen der Soldaten sind immer mehr Truppenmassen im Anmarsch, die nach Frankfurt vorgeschoben werden. General v. Tietzen hat erklärt, eine Proklamation über den Zweck und die Bedeutung des Einrückens der preußischen Truppen zu erlassen, die erwartet wird. — Die beurlaubten kurhessischen Soldaten sind im kläglichsten Zustand, ohne warme Kleidung in dieser Jahreszeit und ohne Reisegeld sind sie kaum im Stande, in ihre Heimath zurückzukehren, man sieht sie in kurzen Jacken vor Kälte zitternd den Eisenbahnwaggons entsteigen. Es ist bereits von Seiten der Bürger die Einrichtung getroffen worden, den wackern, verfassungstreuen und nun gänzlich entblößten Soldaten Kost, Logis, Kleidung und Taschengeld zu verschaffen. Die Bürger schätzen sich glücklich, sie unterstützen zu können.

In Kassel existirt gegenwärtig noch ein Frauenverein für Pflegung der Cholerakranken;

Digitized by Google

furchtlos und aufopfernd erfüllt derselbe seinen aus christlicher Bruderliebe erwählten Beruf. Zu den eifrigsten und thätigsten Mitgliedern derselben gehört die Schwester des dortigen „Premierministers," Fräulein Julie Hassenpflug, die just das Gegentheil von ihrem Bruder ist. (Die jüngere Schwester dagegen, welche bei vielem Verstand und wenig Herz großen Einfluß auf den Bruder Minister ausüben soll, hat ihn auf seiner „Reise" nach Wilhelmsbad begleitet, und will auch mithelfen, Politik zu treiben und Pläne zu schmieden.) Die Kasseler Aerzte, welche Tag und Nacht auf den Beinen sind, wurden bis jetzt selbst mit einigen Ausnahmen von der Cholera verschont. Die Soldaten in den Kasernen erhielten besonders gute Verköstigung, um sie gegen die Seuche möglichst zu schützen; ungeachtet aller Sorgfalt hat jedoch die Garnison, als sie zum Schmerz der Stadt abzog, viele Kranke und Todte zurückgelassen. Da sich die Armee so anhänglich an die Verfassung und an die Bürgerschaft bewiesen haben, so wird sie auch von den Einwohnern fast auf den Händen getragen.

Daß man in Schleswig-Holstein von keinem Waffenstillstand was wissen will, zeigt die neue Organisation des Heeres, wornach die bis jetzt bestehenden 16 Feldinfanterie- und 5 Jägerbataillone, jedes bis auf 1600 Mann erhöht wird, wozu es an Mannschaft nicht fehlen wird, da die 4 Reservebataillone jetzt sehr viel waffengeübte Streiter zählen und überdieß die jetzt begonnene Einreihung der 19jährigen Jünglinge von Holstein und den von den Deutschen besetzten Theilen Schleswigs das Heer bedeutend vermehrt; ebenso wird auch die Artillerie vermehrt werden. Das wackere deutsche Heer, auf Gott und seine eigene Kraft vertrauend, ist nun dem dänischen an Stärke gleich, das nur von heimlichen russischen Unterstützungen und diplomatischen Noten lebt. — Schlau wären sie schon, die Dänen; jetzt, weil der Winter kommt, und sie ihre Ueberfälle und ihren Menschenraub zu Wasser nicht mehr so betreiben, auch im Nothfall keine russische Flotte zu Hilfe schwimmen könnte, wenn alles zugefroren, jetzt möchten sie Waffenstillstand. — Der berüchtigte Waffenstillstand von Malmö, in Folge dessen der blutige Kampf in Frankfurt entbrannte, wurde auch im September beschlossen, bis zum April, die Zeit, wo die Dänen ohnedem nichts machen, aber die Schleswig-Holsteiner desto besser zu Lande vordringen können. Im September 1848 wurde Schleswig-Holstein von der Diplomatie verrathen — jetzt hat es seine Geschicke selbst in der Hand, und wird die Vortheile nicht dem Feinde aufopfern. Der preußische General Hahn hätte gern mit der Statthalterschaft unterhandelt — diese aber hat ihm solche Bedingungen gesetzt, daß die Dänen gewiß nicht darauf eingehen.

Die Preußen, die in den Jahren 1848 und 49 tapfer gegen die Dänen gekämpft und jetzt von der Statthalterschaft ein Ehrenkreuz erhalten haben, erhalten von der preußischen Regierung keine Erlaubniß, dasselbe öffentlich zu tragen. So hat in diesen Tagen ein Kaufmann aus Stettin, der die Feldzüge als Oberjäger mitmachte, auf sein Gesuch eine abschlägige Antwort empfangen. Da ist so ein rother Adler 3. Klasse freilich was Anderes!

Der Kaiser von Oesterreich hat gleich nach seiner Ankunft in Warschau den Fürsten Paskiewitsch (an den Görgey die Ungarn verrathen hat) mit seinem Besuche beehrt und denselben in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zum Feldmarschall des österreichischen Heeres und zugleich zum Chef desjenigen ungarischen Infanterie-Regiments ernannt, dessen Inhaber der verstorbene Großfürst Michael von Rußland gewesen.

So ganz unumschränkt scheinen die Ultramontanen in Oesterreich zur Zeit doch noch nicht schalten zu dürfen. Ihre Hauptmittel, um die Leute zu verrücken und zu verdummen, sind die sog. Missionen. Sie haben sich schon öfters und auch wieder in neuester Zeit an das österreichische Ministerium gewendet, um in Wien und Umgebung „Missionen" abhalten zu dürfen, wurden aber immer abgewiesen. Selbst der Fürstbischof von Wien soll sich gegen derlei Unfug ausgesprochen haben.

Im Steyermärkischen waren unlängst wieder Jesuiten-Missionäre, wovon ein östreichisches Blatt: „Der Wanderer" höchst ergötzliche Geschichtchen erzählt. Im Kirchdorf Cirkovic war die erste Mission; gleich darauf fand ein Bauer in seinem Acker 50 prächtige alte Goldstücke. Ein Jesuit wollte ihm einreden, das sey eine segensreiche Folge der Mission, und er müsse wenigstens die Hälfte davon dem Himmel, nämlich den Jesuiten, wieder aufopfern. Der ketzerische Bauer aber wollte nichts davon wissen, sondern behielt seine 50 Goldstücke, und dankte unserm Herrgott lieber durch sein stilles Gebet. — In Freiheim wurden die Mädchen in der Kirche

Digitized by Google

versammelt und mußten geloben, sich von Wein, Tanz und Liebe zu enthalten. Die Mädels weinten und versprachen alles — hielten aber sehr wenig. Der dortige Pfarrer hatte kurz vorher alle Käufer und Verkäufer, alle Wirthschaften und Gäste aus der Nähe der Kirche als etwas Profanes weggetrieben; an den Missionstagen hatte er selbst einige Zelte aufgespannt und verkaufte den durstigen Pilgern seine säuerlichen Weine. — Ein Bauer, der ganz aufmerksam zuhörte, wurde von dem predigenden Jesuiten von der Kanzel herab derb ausgezankt, weil er in Gedanken während des Vortrags eine Prise Schnupftabak genommen hatte. — Das Schönste ereignete sich in der Nähe von Mautern. Daselbst eiferte ein Missionär über die schlechten Bücher, welche den Leuten das Herz vom Himmlischen abwenden, die Köpfe verwirren, die Sinne zerstreuen und die Seelenruhe zerstören; er forderte die Bauern auf, dergleichen Bücher sofort ihm einzuliefern, er werde sie vertilgen. Am andern Tag brachte ein gemüthlicher Aelpler dem Herrn Missionär sein und seiner Nachbarn Steuerbüchlein, indem ihnen diese Bücher am meisten Verwirrung, Sorgen und Kopfzerbrechen verursachten. —

Der bekannte schwäbische Schriftsteller: Gustav Schwab ist in Stuttgart an einem Schlaganfall gestorben.

Die in Amerika ankommenden ungarischen Flüchtlinge werden bekanntlich mit Ehrenbezeugungen überhäuft, wobei die Amerikaner auf originelle Einfälle gerathen. Dem tapfern Vertheidiger von Komorn, General Klapka zu Ehren, wurde eine ungeheure Pastete gebacken, welche genau die Festung Komorn vorstellte. Von der Riesenhaftigkeit dieses Backwerks kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß auf einer Ringmauer ein fast in Lebensgröße gearbeiteter Honved figurirte. Als die Amerikaner mit den ungarischen Gästen anrückten, konnte sich natürlich die Festung nicht halten, sie kapitulirte und die siegreichen Tischgenossen verzehrten ein Bollwerk um das andere.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. Nov. Gestern Abend brachten sechzig Personen verschiedener Stände, welche früher in griechischen Diensten gestanden sind, dem König Otto einen Fackelzug. Im Kaiserhofe zeigte sich dieser an der Seite seines Bruders, König Max, vom Fenster aus den Fackelträgern, welche ihn mit wiederholtem Vivatrufen begrüßten. Eine Deputation wurde freundlichst empfangen. Diese Anhänglichkeit erscheint um so bemerkenswerther, wenn man erwägt, daß fast alle diese Leute den griechischen Dienst ohne nachträgliche Remuneration oder Pension verlassen haben, und nach namenlosen Beschwerden in Hellas und auf der Reise bei ihrer Rückkehr meist langjährigen Entbehrungen ausgesetzt waren, bis ihnen die Gewinnung einer neuen Stellung diesseits gelang. — Im Atelier des Hofmalers Stieler erregt ein Bild des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten v. Wrede die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde in hohem Grade.

Stadtgerichtssitzung.

München, 6. Nov. 1. Fall: Benedikt Schrott, Schullehrerssohn von Gauting, ein junger Mensch, dem die Leumundszeugen Leichtfertigkeit vorwerfen, ist eines Diebstahls in seinem Heimathsort, begangen mittels Einbruchs, beschuldigt. Er wurde vom Gerichtshof zu 2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

2. Fall: Johann Bichelmair, Bauer von Lenggries, ist angeklagt, einem Weib, die zu ihm ins Haus kam und ihm Grobheiten machte, ein Paar „Watschen“ gegeben zu haben, so daß sie angeblich 7 Tage arbeitsunfähig war. Damit Bichelmair in Zukunft nicht mehr so stark dareinschlagt, bedachte ihn der Gerichtshof mit 6 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß.

Neuestes.

Telegraphische Depesche. Das Hanauer Obergericht hat die vom Bundescommissär angesonnene Stempelerhebung verweigert.

Die preußischen Kammern werden am 21. Nov. einberufen.

Ein östreichischer Offizier ist in Kiel mit Depeschen des Bundestags eingetroffen und hat die Schleswig-Holsteiner aufgefordert, die Feindseligkeiten sofort einzustellen. **Im Widersetzungsfalle wird mit Exekution durch die Bundestruppen gedroht!!!**

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 7. Nov.: „Das goldene Kreuz," Lustspiel v. Harrys. Hierauf: „Jeder fege vor seiner Thüre", Lustspiel von Schneider.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joseph Schneider, Holzmesser dah., mit Jos. Hartmüller, Zimmermannstochter v. Bruck. Joseph Reißendorfer, Steindrucker dah., mit Elisabeth Lechner, Zimmermannstochter v. Obernberg in Oesterreich. Joh. Georg Kolbinger, Stadtgerichtsfunktionär dah., mit Ther. Listl, Söldnerstochter von Graßlfing, Ldg. Kellheim. Ludw. Rappold, bgl. Silberarbeiter dah., mit Anna Weiß, bgl. Maurermeisterstochter v. Deggendorf.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Georg Pröll, Stadtgärtner, mit Maria Zillober, Bauerstochter v. Oberlauchdorf, Ldg. Mindelheim. Engelb. Jand, magistr. Kassa-Offiziant, mit Theres Egger, Kalkofen- und Papierfabrikbesitzerstochter v. h. Sim. Mayerl, liz. Maccaroninudelfabrikant dah., mit Th. Fesemaier, Bauerstochter v. Ried, Ldg. Schongau.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. August Heinrich Koch, b. Schlossermeister dah., mit Maria Anna Fischbacher, Bieraufseherstochter v. h. Math. Beinhofer, Salzstößler dah., mit Maria Sabina Reiter. Jos. Haigger, Musiker dah., mit Magd. Kath. Moller, Zimmerpalierstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Franz Xav. Schormair, bgl. Sattlermeister dah., mit Ther. Mitterwallner, Seifensiederstochter v. h. Joh. Georg Huber, Schreinergeselle dah., mit Maria Anna Schmid, b. Lohnkutscherstochter v. Eichstädt. Rom. Merlinger, Schlossergeselle dah., mit Maria Rauschmaier, v. Epfenhausen. Jos. Schwarz, Feldwebel und Ordonanz-Unteroffizier im k. Kriegministerium, mit M. Stumberger, von Dorfen.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Simon Kreis, Schuhmachergeselle dah., mit Elisab. Grillenpfeiffer, Wäscherin und Maurerstochter v. h.

1268 — 70. (3b) Ein noch ganz schöner Mantelkragen, ein ganzes Rad, ist um 18 fl. zu verkaufen und in der Expedition zu sehen.

Regelmäßige Schifffahrts-Verbindung

zwischen **Havre & New-York & New-Orleans**
und **Havre & und San Francisco** in **Californien**

Ausser den bereits bestehenden regelmäßigen Fahrten zwischen **Havre & New-York & New-Orleans**, habe ich beschlossen eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen

Havre & San Francisco in Californien

einzurichten. — Das erste Schiff dieser neuen Linie ist

der amerikanische Dreimaster Gulnare Capt. Perkins,
Abfahrt von Havre den 25. November.

Nähere Auskunft über Ueberfahrtspreise und Frachten
bei **Washington Finlay in Mainz**
und **Washington Finlay & Comp. in Havre,**
oder deren Agenten in
Augsburg Carl Dietz. 1274—75. (2a)

Anzeige.

1265—66. (b) Nachdem nun die Zeit herangerückt ist, wo man in Ermanglung frischer und billiger Gemüse, gerne wieder zum Senftopfe greift, so erlaube ich mir hiemit meine allgemein bekannten und beliebten

feine Münchener Tafelsenfe
(in Qualität dem besten Ausländischen gleich),

und zwar vorzüglichen Estragon-, Sardellen- und feinen Kräuter-Senf, sowohl offen, als in großen und kleinen Töpfen zu den billigsten Preisen, sowie auch feinste Essig-Gurken in Original-Gläser zu **24** kr. und **30** kr. und besten deutschen Senf

zu empfehlen.

J. C. Develey,
Senf-Fabrikant, München, Kaufingerstraße Nr. 24
und Sonnenstraße Nro. 22.

1273. Wie würden sich 2500 fl. als Unterstützung unter 120 — Jahr aus Jahr ein in's Jochgespannte — sehr spärlich Besoldete vertheilt

zu

2000 fl. und darüber als Diäten für Spazier-Reisen an einen einzelnen, ausserdem mit 1500 bis 2000 fl. Besoldeten verabreicht, verhalten?

Nachstens mehr und deutlicher.

1224—27. (4b)
Gepolsterte Meubels
in großer Auswahl: Kanapee's, Sesseln ꝛc. ꝛc. sind zu billigen Preisen zu haben. Weinstraße Nr. 183.

1210—17. (8b)
Wohnungs-Anzeige.
Zahnarzt Sternfeld
wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kriche.

1101 — 6. (6f)
Ein Kanapee und Sessel
mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3/1.

1270—71. (2b) Ein oder zwei tüchtige Kleinuhrmachergehilfen, welche mit Werkzeug versehen sind, können dauernde Beschäftigung erhalten; daselbst kann auch ein solider Junge von ordentlichen Aeltern in die Lehre treten. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Gestorbene in München.

Mar. Wiesbeck, Hallamts-Assistentenstochter von Kreuth, 22 J. Michael Störninger, Kutscher von Haselbach, Ldg. Wilsbiburg, 34 J. Kath. Hinterloher, Tagl.-Frau von Giesing, 74 J. Gen. Seiler, Krämerstochter von Pitzling, Ldg. Landsberg, 46 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nr. 267. den 8. November 1850.

Bayern.

München, 7. Nov. Die Neue Münchnerin bringt heute wieder einen geharnischten Artikel gegen Preußen, worin der Einmarsch Preußens in den Kurstaat ein „beklagenswerther Schritt," ein „unverantwortliches Attentat," eine „Verletzung des deutschen Bundesrechts und des allgemeinen internationalen Rechts," eine „Kriegserklärung gegen den deutschen Bund," ja eine „Kriegserklärung gegen Europa," endlich ein „Akt der schnödesten Willkür" genannt wird. Und zwar wird Preußen deßhalb mit solch' schweren Vorwürfen überhäuft, weil es ohne Einwilligung der Frankfurter Bundesversammlung handelt. — Wenn man den im April 1848 unter Uebereinstimmung aller Regierungen aufgehobenen und in neuester Zeit von Österreich und seinen Verbündeten plötzlich wieder zusammengerufenen Bundestag, ungefähr mit der Hälfte der früheren Mitglieder, als allein rechtsgültige und gleich dem Evangelium unfehlbare Oberbehörde Deutschlands ansieht, wenn man ferner die im Jahre 1848 gleichfalls von den Regierungen aufgehobenen Wiener Conferenzbeschlüsse wieder gelten läßt, dann hat die Neue Münchner Zeitung Recht. Preußen ist aber bisher auf einem andern Standpunkt gestanden — es hat den Bundestag als rechtlich aufgehoben betrachtet, und konnte daher eine Versammlung, die es nicht anerkannte, auch nicht um Erlaubniß fragen. (Im gegenwärtigen Augenblick scheint Preußen freilich anderer Meinung zu werden und dem von Warschau ergehenden Befehl gehorchend als reuiger Sohn wieder in die väterlichen Arme des Bundestags zurückzueilen.)

Rußland beruft sich in Ordnung der deutschen Angelegenheiten auf die Wiener Verträge, welche den Staatenbestand Europa's so festgestellt haben, wie er seit dem Jahre 1815 bestanden hat. Nun haben aber die Wiener Verträge bereits so viel Löcher, daß neun Diplomaten keine revolutionäre Maus mehr darin fangen könnten. Die selbstständige Verfassung Ungarns mit einem eigenen Ministerium und eigenem Reichstag ist aufgehoben und Oestreich zentralisirt sich, das heißt, alle Gewalt geht von der Regierung in Wien aus — die Wiener Verträge aber kennen nur Oestreich in seiner alten Gestalt, Ungarn in seiner Selbstständigkeit. — Die durch die Wiener Verträge garantirte Republik Krakau wurde vernichtet und dem östreichischen Staate einverleibt: — man erinnere sich an das Geschrei, welches damals Louis Philipp über diese Verletzung der Wiener Verträge erhoben hat. — Im Jahre 1815 wurde Frankreich als Monarchie in den Staatenverband Europa's aufgenommen, und die Herrschaft der Bourbonen wieder eingeführt; mittlerweile wurden die Bourbonen gestürzt, und die Orleans kamen auf den Thron; auch die Orleans sind vertrieben, und Frankreich ist eine Republik ganz gegen die Wiener Verträge. Selbst die Berufung der deutschen Nationalversammlung und die Einsetzung des Reichsverwesers waren Verletzungen der Wiener Verträge. Preußen war daher bis jetzt der Ansicht, man könne diese oft verletzten, durchlöcherten und veralteten Wiener Verträge nicht als Richtschnur gelten lassen, wenn es sich darum handelt, Deutschland eine neue, lebenskräftige Gestalt zu geben. Doch die Warschauer Conferenz hat diesen Widerstand gebrochen. — — — Bemerkenswerth ist ein weiterer Artikel der Neuen Münchener-Zeitung, worin diese versichert, Oestreich halte treu am gegebenen Wort, daß nicht die Herstellung des alten, sondern eine Neugestaltung des Bundes eintreten solle. Oestreich betrachte die bekannte Münchener Uebereinkunft als Grundlage dieses Neubaues, und in dieser Uebereinkunft sind auch die Grundzüge zu einer Volksvertretung beim Bunde ent-

Digitized by Google

halten. Diese Volksvertreter sollen zum Theil von den Regierungen, zum Theil von den einzelnen Kammern ernannt werden. — Wenn nun Oestreich, wie es vorhat, mit allen seinen Staaten in den „deutschen“ Bund tritt, so ist man mit Recht neugierig, was für ein Aussehen diese Volksvertretung wohl haben dürfte. — Qui vivra, verra, zu deutsch: Wer's erlebt, wird's sehen. —

Auf eine von dem Hamburger Frauenverein ergangene Aufforderung hat sich auch in Erlangen ein Verein von Frauen gebildet, welcher es sich zur Aufgabe macht, in Erlangen von Haus zu Haus zu gehen und jede Familie um Lieferung von ein Paar wollenen Socken oder irgend einem warmen Kleidungsstück für die Schleswiger zu bitten.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Friedberg mit einem Reinertrag von 1049 fl. 54 kr. 3 dl., und die kath. Pfarrei Arnstein mit einem Reinertrag von 1944 fl. 6 kr. 5 hl.

Wie steht's draußen?

General Gröben soll von Berlin aus Befehl haben, die Bayern zwar in die Provinz Hanau einzulassen, ein Vorschreiten nach Fulda oder Kassel aber nicht zu gestatten. Anderseits heißt es, daß die Bundesarmee voranschreitet, und man sollte meinen, ein Zusammenstoß sey unvermeidlich. Die bayrischen und die preußischen Vorposten stehen sich auf dem Wege zwischen Fulda und Schlüchtern ganz nahe gegenüber. Nach den neuesten Berichten hat der Bundeskommissär mit den Preußen Unterhandlungen begonnen. Am meisten zu bedauern sind die armen Soldaten, die nicht wissen, sind sie Freunde oder Feinde, sollen sie auf einander schießen oder sich mit einander zum Bier setzen. Schon daraus sieht man, daß der Krieg keine Wurzeln im Volke hat, daß er nicht durch die Natur der Sache bedingt, sondern ein leidiger Diplomatenzwist ist, der aber theures Geld kostet.

Auch in Marburg sind die Preußen eingerückt. In Kassel versieht die Bürgerwehr die regelmäßigen Wachdienste und lebt mit den Preußen allenthalben im besten Einverständniß. Namentlich zeigen die preußischen Offiziere eben so viel Theilnahme für das Loos des kurhessischen Volkes, als Hochachtung für das kurhessische Offizierkorps.

Die sog. „Deutsche Reform“, Organ der Berliner Regierung, der aber an der Reform Deutschlands blutwenig zu liegen scheint, sagt: „Was Preußen thun wird? — es wird geschehen lassen, was es nicht hindern kann. Es wird, so theure Interessen es auch in Holstein und Kurhessen gilt, nicht fruchtlos einen Kampf mit Europa aufnehmen. Es wird ihnen in seiner Resignation noch mehr nützen, als wenn es sich den Angreifern gegenüberstellt. Aber es wird dem Bundestag fern bleiben, und den Bund dadurch zum Sonderbund stempeln, wie bisher. Es wird warten, und durch sein Warten nicht verlieren.“ — Mittlerweile hat man sich aber auch dem Bundestage bedeutend genähert!“

Auf Befehl des Bundes-Commissär, Grafen Rechberg, ist in Hanau das Erscheinen der „Hanauer Zeitung“ vorläufig untersagt und in der Druckerei derselben die Pressen versiegelt worden!

Weil Preußen gegen das Ausland nichts mehr wirken kann, so widmet es dagen seine Kraft den innern Verbesserungen. So eben ist in Berlin eine neue Droschkenordnung erschienen, die allgemeine Anerkennung findet.

Wie die Erfahrung klug macht. Der bekannte Paß bei Gelnhausen (Kurhessen), den Wrede ungeschickter Weise in der französischen Retirade unbesetzt ließ und bei dessen Anblick Napoleon, als er ihn frei sah, die freudigen Worte ausstieß: „alors nous passerons le Rhin!“ (jetzt ist's ein leichtes, über den Rhein zu gehen) soll bereits dießmal von den Bayern besetzt sein.

Was der Volksbötin von der schleswig-holsteinischen Statthalterschaft nicht gefällt, ist der freundliche Fuß, auf welchem sie mit einigen Wackelmännern steht, deren Charakterlosigkeit oder Feigheit im Jahre 1848 großentheils Schuld ist, daß der Strom der deutschen Bewegung gleich dem Rheinstrom in dürrem Sande verrinnt. Herr Gervinus, ein Mann, der sehr viel weiß, nur nicht das, was er will, steckt fortwährend bei den Statthaltern, macht auch kleine diplomatische Landpartieen, hat neulich mit dem preußischen General Hahn, dem zweideutigen Waffenstillstandsapostel, bei der Statthalterschaft gespeist, und so geht die Kriecherei und Wedelei in einem fort. Dazu kommen noch einige lächerliche

Digitized by Google

politische Verfolgungen, welche die schleswig-holsteinische Regierung vorgenommen hat, in dem Augenblick, wo sie alles Augenmerk auf den dänischen Erbfeind hätte richten sollen, der ihre besten Söhne hinschlachtet und wegschleppt. — Es ist keine rechte Energie, keine Thatkraft, kein Muth in den Leuten! Ohne diese Halbheit stünde die heldenmüthige schleswig-holsteinische Armee jetzt gewiß auf einem andern Fleck! Aber es wird der Tag kommen, wo die allzuängstliche Statthalterschaft, die da, wo das schreiende Unrecht Ströme von Blut vergießt, noch nach alten Rechten und Formeln klaubt, gerne an das deutsche Volk appellirt. Wer weiß aber, ob es bis dahin noch ein deutsches Volk gibt!

Am 2. d. feierte der Feldmarschall Radetzky seinen 84. Geburtstag! — Er fühlt sich aber noch jung genug, um in Deutschland den Bundestag herzustellen.

Die Leser kennen den Namen des berühmten arabischen Häuptlings Abdelkader, der den Franzosen in ihren afrikanischen Besitzungen so viel zu schaffen machte. Derselbe schmachtet noch immer in der französischen Festung Amboise, voll Sehnsucht nach den Wüsten seines heißen Vaterlandes. General Fabrier hat in der Nationalversammlung schon einmal auf seine Freilassung angetragen und ist jetzt beim gefangenen Emir auf Besuch, um über seinen Zustand Erfahrungen zu sammeln und damit neuerdings einen Antrag auf seine Freilassung zu begründen. Abdelkader möchte gern nach Mekka, allwo der Prophet Muhamed begraben liegt.

Im Hafen zu Konstantinopel ist ein türkisches Linienschiff in die Luft geflogen, wodurch mehrere Hundert Mann Besetzung das Leben verloren.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Nov. Täglich wird die Niederkunft der Prinzessin Luitpold erwartet. — Die Gasbeleuchtung im hiesigen Bahnhof soll nächsten Montag in's Leben treten; es ist für dieselbe ein eigener Gasometer gebaut. An den beiden untern Theilen eines jeden der 22 großen Schwibbogen befindet sich ein vergoldeter Armleuchter; im Ganzen werden 48 Gasflammen die Halle erleuchten. — Der hiesige Zinngießer Kreitmann hat von der Königin Therese eigenhändig eine werthvolle Busennadel erhalten, weil er den Pokal, aus dem König Ludwig bei der Enthüllung der Bavaria Bier getrunken, der Königin Therese zum Andenken schenkte. — Die hiesigen Feuerarbeiter klagen sehr über Mangel und Theurung der Kohlen; der Gewerbeverein ließ wohl auf Gemeinde-Kosten ein ganz schönes Kohlenmagazin aufbauen, allein die Hauptsache dabei — die Kohlen — fehlen. — Der neue Herr Regierungssekretär von Ansbach, Hettersdorf, steigt seit einigen Tagen in Uniform und mit dem Degen an der Seite auf den Straßen umher. Man sieht dem Scheiden dieses allgemein geachteten Mannes mit wahrhaftem Schmerz entgegen und kann der Ansbacher Beamtenwelt zu diesem neuen, tüchtigen und leutseligen Mitglied nur Glück wünschen.

München, 7. Nov. In der k. Fasanerie zu Schleisheim haben gestern über Hundert Fasanen Reißaus genommen. Jagdinhaber von Feldmoching und Umgegend können sich nun ihre 8 fl. für die Jagdkarten reichlich herausschlagen. In der That schießen sie schon recht tapfer d'rauf los und die Bauern werden am nächsten Sonntag jeder nicht blos ein Huhn — sondern einen Fasan im Topf haben. Wohl bekomm's. — Der neuen Schießstätte geht's grad so, wie der deutschen Einigkeit! Heut hätte wieder eine Generalversammlung der Hauptschützen-Gesellschaft stattfinden sollen. Dieselbe ist aber abermals und zwar auf unbestimmte Zeit verschoben worden! — Ein griechischer Künstler, Namens Kossos, hat ein ganz niedliches Portrait des Königs Otto aus Wachs verfertigt, und selbes dem Münchener Kunstverein zum Geschenk gemacht.

München, 7. Nov. Die Basilika nebst dem damit zusammenhängenden Benediktinerstift wird demnächst eingeweiht werden, nachdem endlich die k. k. östreichische Regierung die betreffende Dotationssumme ausbezahlt hat. Wie nämlich die Klöster in Bayern säkularisirt wurden, wurde das ganze Vermögen der aus Oestreich stammenden Benediktiner von der jenseitigen Regierung mit dem Beding zurückgehalten, daß dasselbe erst dann an Bayern ausbezahlt werde, wenn hier zu Lande wieder Benediktiner errichtet werden. König Ludwig hat in Rücksicht hierauf zu Metten, Scheyern und Augsburg Abteien dieses Ordens errichtet, gleichzeitig aber den Bau eines Klosterhauses in München nebst der damit verbundenen Bonifaziuskirche, Basilika genannt, mit dem ausdrücklichen Befehle angeordnet, daß zur reichen Aus-

Digitized by Google

stattung dieses Gotteshauses ja nichts gespart werde. Auch diese Zeche mußte Oestreich zahlen, freilich die Hauptsumme schon vor dem Jahre 1848, wo es noch nicht in einer so argen Geldklemme steckte, wie jetzt. Von den Abteien Scheyern, Metten und Augsburg ziehen nun 12 Ordensgeistliche hieher, bilden hier eine Abtei und versehen zugleich die geistlichen Verrichtungen in der Basilika. Daß das k. Erziehungsinstitut für Studirende nebst dem neuen Gymnasium, welchen Anstalten bekanntlich längst schon Benediktiner vorstehen, mit dieser Abtei verbunden werden, wie man von gewisser Seite geglaubt oder vielmehr gewünscht hat, — ist eine Unwahrheit.

Der Hofmagazinverwalter Erb hat sich heute Morgens im Dienstzimmer des Stallmeisters Bar. Lerchenfeld erschossen. Er hinterläßt eine Frau und 2 Kinder.

Stadtgerichtssitzung.

Am 6. November. 3. Fall: Xaver Reindl, Korbmachergeselle von der Au, wegen Körperverletzung an Maria Kottmaier, der er, in der Hitze des Zorns, im Raufen einen Messerstich versetzte, nachdem er von ihr eine Ohrfeige erhalten; die Strafe lautet auf 3 Monate Gefängniß.

Neuestes.

München, 7. Nov. Die heute erschienene Nummer 134 des Eilboten wurde abermals mit Beschlag belegt.

Auf den bayrischen und preußischen Vorpostenlinien haben Unterhandlungen stattgefunden. Man besorgte in Schlüchtern (8 Stunden von Fulda) jeden Augenblick den Beginn des Kampfes. Nach 2 Stunden haben sich die Preußen **zurückgezogen.**

In Stuttgart die Landesversammlung aufgelöst, in Dresden die Rüstungen eingestellt. — Friede in Deutschland!!

Graf Brandenburg soll gestorben sein.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 8. Nov.: „Der Millionär und sein Schwiegersohn," Schauspiel von Lembert.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

67. 61. 13. 42. 89.

Die nächste Ziehung ist am 19. Nov. in Regensburg.

Ihr 7 habt 8

heute den 8. zahlreich bei Mft. zu erscheinen.

Gestorbene in München.

Barb. Sigl, Krämerswittwe von Mellenhofen, 74 J. Maria Eder, Wäscherofrau, 69 J. Marg. Tischner, Maurerstochter von Haselbach, 24 J. Magd. Gebhard, Tagl.-Frau, 72 J. Bernh. Endres, ehem. Bürgermeister v. Ansbach, 62 J.

1095 — 1100. (8e)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1279. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Samstag **Nro. 268.** den 9. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4873 fl. 21 kr.

„Monatrosen aus Immenstadt." 10 fl. — kr.

13. Wochenbeitrag des Trinkstuben-Pfennigvereins:
Vereinte Kräfte machen stark 1 fl. 36 kr.

F. E. Von einer deutschen Frau ein ½ Pfund Charpie.

Von C. M. P. L. sechs Paar Socken nebst 1½ Pfund Charpie.

Summa: 4884 fl. 57 kr.

Bayern.

München, 8. Nov. Von dem 1. Infanterie-Regiment König steht ein Bataillon in Aschaffenburg, eines in Hanau; dieses Regiment hat gleich den andern bayerischen Regimentern so starke Märsche gemacht, daß es in vier Tagen über 40 Stunden zurücklegte.

München, 8. Nov. Die 9 Sanitätscompagnien werden mit folgenden ärztlichen Requisiten und Geräthschaften ausgerüstet: 1 chirurgisches Instrumenten-Etuis, 40 Tragbahren, 20 Krampen und 40 Schaufeln, 8 dreifüßige Feldkessel, 8 Pechfackeln zur Aufsuchung der Verwundeten bei Nacht, 8 Blechlaternen, 8 eiserne Kochkessel, 4 Vorrichtungen zur Unterstützung der Verwundeten bei zerschmetterten untern Gliedmassen, 4 blauweiße Fahnen, 4 Signallaternen mit rothgefärbtem Glase, auf 12 Fuß hohen Stangen, zur Bezeichnung der Verbandplätze, 4 Pfund Badeschwamm, 4 Pfund schwarze Seife und 4 Körbe, mit Leder überzogen, zur Aufbewahrung von Verbandgeräthen und Labemitteln. Jede Compagnie wird, 243 Köpfe und 67 Reit- und Zugpferde zählend, in 2 Glieder und 4 Züge eingetheilt. Die Uniform der Mannschaft besteht in dem hellblauen Waffenrock mit scharlachrothem Kragen und Aufschlägen, weißen Knöpfen mit aufgeprägtem Aesculapstabe, als Kopfbedeckung den Jägerhelm mit rother Huppe und der Schirmmütze. — Scheint übrigens vorläufig keine Aussicht vorhanden, daß diese wohlorganisirten Compagnieen wirklich zu thun bekommen.

Wie steht's draußen?

Soviel die neuesten Berichte melden, haben die sogenannte „Unterhandlungen" zwischen dem Fürsten Taxis und dem preußischen General v. Gröben eigentlich kein Ergebniß geliefert. Die Vorposten stehen sich noch immer gegenüber — die Bundestagtruppen vorwärts Neuhof, die Preußen etwas weiter zurück gegen Fulda. Das Taxis'sche Hauptquartier ist bei Flieden, zwei Stunden vorwärts von Schlüchtern auf der Straße nach Fulda. — General v. Gröben versicherte, er habe nicht im mindesten feindliche Absichten, und wolle nur die preußische Etappenstraße decken. Deßhalb wäre es wünschenswerth, wenn die Bundestagstruppen nur die Provinzen Hanau und Fulda occupirten, während Preußen den übrigen Theil des Kurfürstenthums besetzen würde. Fürst Taxis erklärte dagegen: die Preußen könnten auf ihren Etappenstraßen beliebig marschiren — er aber habe vom Bundestag den Auftrag, das ganze Kurfürstenthum zu besetzen; sollten sich ihm, wenn er zur Erfüllung dieses Auftrags schritte, Hindernisse entgegenstellen, so werde er sie zu beseitigen wissen; es stehe ihm dazu eine Armee von 45,000 Mann zu Gebot. — Das war

die ganze Unterhandlung, worauf der preußische General, der von Berlin aus keinen Auftrag hatte, feindselig aufzutreten, eine rückgängige Bewegung machte; die Bayern schoben sich im gleichen Verhältnisse vorwärts. — Unterdeß waren die umliegenden Höhen mit Geschützen besetzt und die Einwohner der Ortschaften suchten sich und ihre Habe in Sicherheit zu bringen, denn jeden Augenblick war man gefaßt, daß das Feuern beginne. —

Die Hanauer haben ihre Waffen natürlich mit der großten Bereitwilligkeit ausgeliefert. Der Stadtmagistrat nahm selbe auf dem Rathhause in Empfang. Von 7 Uhr Morgens bis gegen 1 Uhr Nachmittags begaben sich Bürgergardisten, und die übrigen Stadtbewohner mit ihren Waffen dahin; bis gegen 12 Uhr war eine sehr beträchtliche Anzahl eingeliefert; und man hielt diesen ersten Act für geschlossen, aber die Leute täuschten sich. Um 3 Uhr stellte sich die ganze bayrische Besatzung, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, auf dem Markte auf. Die Trompeten schmetterten und die Trommeln wirbelten, die Kanoniere eilten zu ihren Geschützen, starke Piquets von Infanterie und Chevaulegers vertheilten sich in alle Straßen, und nun wurde von Haus zu Haus eine militärische Controle wegen etwa verborgener Waffen vorgenommen. Diese dauerte bis gegen Abend; die guten Hanauer erschracken über diese schrecklichen Vorbereitungen. Es wurden übrigens nirgends Waffen gefunden, und die auf dem Markte zahlreich versammelten Neugierigen hörten zum Zeitvertreib der trefflichen Musik des bayrischen Infanterie-Regimentes König zu.

Radetzky, zukünftiger Oberbefehlshaber der deutschen Bundestagsarmee, ist in Wien unter dem Jubel der Gutgesinnten eingezogen. Ebendaselbst ist wieder ein preußischer Legationssekretär mit diplomatischen Vorschlägen über die „freien Conferenzen" eingetroffen. Man merkt aber nicht auf ihn und verlacht ihn. Preußen ist noch lange nicht genug gedemüthigt — Oestreich und Rußland werden alles mögliche aufbieten, um ihren Sieg zu verfolgen. Die offizielle Wiener Zeitung bringt kriegerische Artikel — Preußen muß alle in Deutschland errungenen Positionen und Vortheile aufgeben — und bis dieß geschehen, hält ihm Oestreich das Bajonnet auf die Brust. Aus Hamburg und Baden zieht sich das herrliche Kriegsheer bereits zurück. Zurück wird überhaupt fortan die Parole der Preußen seyn. — Die preußische Regierung fürchtete, durch Bestehen auf scheinbar liberalen Grundsätzen, durch einen Krieg gegen Rußland würde sie sich der Demokratie annähern! Wahnsinnige Furcht — unerhörte Schwäche! Die preußische Regierung fürchtet sich, mit der öffentlichen Meinung zu gehen, fürchtet sich vor den Sympathien des Volkes — und pocht, wie es scheint, allein auf „Gottes Gnaden." — Der große Friedrich müßte sich im Grab umkehren, wenn er wüßte, welch' ein Spielball sein Reich geworden.

Mit der deutschen Einigkeit kann's nicht mehr fehlen — in Wien sind am 4. November die Kroaten angekommen. Wohin diese zarten Kinder bestimmt sind, weiß niemand, man kann's aber errathen.

Graf Brandenburg ist nicht nur aus dem Berliner Ministerium ausgeschieden, sondern auch von dem verwirrten Schauplatz der Welt abgetreten. Ein hitziges Fieber machte seinem Leben ein schnelles Ende. Die Warschauer Conferenz und die Nachgiebigkeit gegen Oestreich war sein letztes Geschäft. Die höchst aufgeregten Ministerberathungen, worin es sich um Krieg oder Frieden handelte, hierauf die Tage in Warschau, wo er sah, daß Preußen aufgehört habe, eine Großmacht zu seyn; das Bewußtseyn, welch' furchtbare moralische Niederlage Preußen mit dem Aufgeben aller seiner Forderungen erlitten habe, vielleicht auch das Bangen vor der öffentlichen Meinung — dieß Alles wirkte auf den Grafen Brandenburg so erschütternd ein, daß er, kaum nach Berlin zurückgekehrt, in ein hitziges Fieber verfiel, welches seinem Leben am 5. Nov. ein Ende machte. — In diesen Tagen wird es zwei Jahre, daß die preußische Nationalversammlung von Berlin nach Brandenburg vertrieben und das volksfeindliche Ministerium Brandenburg-Manteuffel unter dem Schutze des Belagerungsstandes und ungeheurer Truppenmassen unter Vater Wrangels Commando an die Spitze der Verwaltung berufen wurde. Im November 1848 begann überhaupt der erste Akt der deutschen Reaktion.

Der besonders gutmüthige Theil der schwäbischen Patrioten hoffte, die verfassungrevidirende Landesversammlung in Stuttgart werde sich, obwohl zum größten Theil aus Demokraten bestehend, dennoch wenigstens halbweg mit der Regierung verständigen. Die württembergische Zeitung, das Organ des ehemaligen Märzministers Römer, der Führer der ganz Gemäßigten, beschwor

Digitized by Google

die freisinnige Partei, lieber einige ihrer Forderungen einstweilen zu opfern, und das zu erreichen und zu erretten, was noch vor der hereinstürmenden Fluth der Reaktion zu erreichen und zu retten sey. Die Demokraten dachten auch wirklich, ehe wir die Oestreicher in's Land marschiren lassen, wollen wir lieber da nachgeben, wo es ohne Verletzung unserer Ehre und Grundsätze geschehen kann — nur eines behielt sich sowohl die demokratische, als die Römer'sche Partei vor: der Bundestag sey unter keinen Umständen anzuerkennen — lieber lasse sich die Landesversammlung auflösen und auseinandertreiben, ehe sie der Regierung auf diesem Abweg folge. Der Bundestag aber war der württembergischen Regierung gerade die Hauptsache! Sie verlangte von der Landesversammlung einen Kredit von 300 Tausend Gulden, um Kriegsrüstungen machen, und wenn es der Bundestag befehle, in's Feld rücken zu können. Nachdem die Landesversammlung den Bundestag als aufgehoben und jede Wiederherstellung als unbedingt verwerflich erklärt hatte, konnte sie nicht auf der andern Seite Gelder zur Unterstützung desselben bewilligen. So folgte natürlich die Verweigerung des verlangten Kredits und eben so natürlich die Auflösung der Landesversammlung. Da nun die württembergische Regierung überzeugt ist, daß sie mit dem von ihr selbst gegebenen, vom König am 1. Juli 1849 sanktionirten Wahlgesetz nimmer mehr eine willfährige Kammer zusammenbringt, so hat sie auch das neue, verbesserte Wahlgesetz aufgehoben und die alte vor 30 Jahren oktroyirte Verfassung in allen Theilen wieder zur Gültigkeit erhoben. Zugleich wurde der gegenwärtig aufgelösten Landesversammlung verboten, den gesetzlich erforderlichen Ausschuß zu wählen, und dafür der alte Ausschuß, den die nach dem alten Wahlgesetz zusammengesetzten alten Stände am 10. Aug. 1849 gewählt hatten, wieder reaktivirt. Zu dem Allen wurde noch hinzugefügt: der König werde nach dem § 89 der alten Verfassung regieren, der also lautet: „Der König hat das Recht, ohne die Mitwirkung der Stände die zur „Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen Verordnungen" zu treffen und in „dringenden Fällen" das „Nöthige" vorzukehren." — Also nicht einmal nach dem alten Wahlgesetz wird die Kammer berufen, sondern vorläufig und auf unbestimmte Zeit ohne alle Kammer regiert. Die Ständeversammlung soll einberufen werden, sobald es der König „für nöthig erachtet." — Eine so krasse Botschaft hatte sich niemand erwartet, und unter den Mitgliedern der Landesversammlung zeigte sich die höchste Aufregung. Präsident Schoder ließ — trotz dem Verbote und den Protestationen der Minister, dennoch einen Ausschuß wählen. — Wir wollen sehen, ob sich die kurhessischen Dinge jetzt in Württemberg wiederholen.

Auch die türkische Polizei kann confisziren! Der Polizei-Pascha von Constantinopel, hat am 19. Oktober eine ganze Ladung russischer Gebetbücher confiszirt, welche Rußland seinen in der Türkei lebenden Religionsverwandten geschickt hatte. In denselben war z. B. folgendes Gebet enthalten: „Allmächtiger Gott, zertrümmere die kirchenschänderische, heidnische Macht der Türken, gib die von ihnen usurpirte Erde ihrem rechtmäßigen, rechtgläubigen Kaiser (von Rußland) zurück, erhebe das griechische Christenthum triumphirend über die Erde und schenke ihm deinen Segen, uns aber seine Wohlthaten, Amen!" — Der Nikolaus möchte wohl Amen sagen, aber der Sultan nicht.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 8. Nov. Bis Neujahr soll eine Total-Umwandlung des städtischen Bauwesens stattfinden. — Die ehemalige Wohnung des Brunnmeisters Kreittmayr wird der städtische Ingenieur Zenetti erhalten. — Rath Schreyer beantragt die Pflasterung der Gehwege vom Karlsthore bis zur Schützenstraße, desgleichen die Pflasterung der Schützenstraße aus dem Aerar. Die Schützenstraße befindet sich wirklich in einem bodenlos schmutzigen Zustand, ein fataler erster Eindruck für die täglich vom Bahnhof kommenden Fremden. — Mehrere Ansässigmachungs-Bewilligungen begründeten sich auf Ankaufung von Gerechtsamen; eine Wagner-Gerechtsame um 1600 fl., eine Salzstößler-Gerechtsame um 5000 fl., eine Jungmetzger-Gerechtsame um 6300 fl., eine Musikgerechtsame wird auf 100 fl. geschätzt. — Maschinenschlosser Wiedermann (ehemaliger Abgeordneter) reicht beim Magistrat ein Gesuch ein um ein unverzinsliches Darlehen von 25,000 fl. aus Staatsmitteln, die Abbezahlung soll durch Abnahme von Arbeiten aus dessen Werkstätte geschehen; das

Digitized by Google

Gesuch wird begutachtet und der Regierung übergeben. — Die erledigte Bierwirths-Conzession des J. Zettler erhält unter 9 Bewerbern dessen Sohn. — Der Bediente Max Frhr. v. Gumppenberg weist sich über Bezahlung der Gebühren, Aufnahme in die Landwehr aus, erhält daher die Bürgeraufnahmsurkunde. — Ein Gesuch um ein Patent zum Hausirhandel mit Cigarren wird abgewiesen. — Ein Bäcker wurde um 1 fl. 30 kr. gestraft wegen zu geringer Laibln. (Der Name wurde vom Referenten nicht genannt.)

Stadtgerichtssitzung.

Am 9. November. Die auf heute angesetzte Verhandlung gegen die Bierführerswittwe Kresz. Zacherl von hier, wegen mehrerer Betrügereien wurde, nachdem die Hauptzeugin, die Milchverkäuferin Maria Florian von hier, nicht erschienen war, auf Antrag des Staatsanwaltes auf Kosten der Florian vertagt und letztere ausserdem in eine Geldstrafe von 25 fl. oder 8 Tage Gefängniß verurtheilt.

Neuestes.

Die gestern erschienene Nummer der Leuchtkugeln — confiscirt.

In Schleswig-Holstein muß es traurig stehen. von der Tann hat Urlaub genommen, und geht nach Hause. Aldosser hat seine Entlassung genommen. Man sagt, 25,000 Oesterreicher seyen mit 60 Stück Geschütz gegen Schleswig-Holstein bestimmt. (In Nördlingen fragte man einen Oesterreicher: Na, wohin denn? und er antwortete: „Gegen die Schleswig-Holsteiner, weil's net nachgeb'n.“) Die Statthalterschaft ist entschlossen, nur der Gewalt zu weichen.

Der Kaiser von Oestreich hat befohlen, 78tausend Rekruten auszuheben.

Am 7. November wurde in Berlin unter Vorsitz des Königs Ministerrath gehalten und beschlossen, die ganze preußische Armee, mit Einschluß der Landwehr, mobil zu machen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

August Bichlmaier, Hieronymitaner, 61 J. Joh. Steinbacher, Corporal bei der k. Garnis.-Comp. Nymphenburg, 58 J.

1089—94. (6f)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1354.

1268—70. (3c) Ein noch ganz schöner Mantelkragen, ein ganzes Rad, ist um 18 fl. zu verkaufen und in der Expedition zu sehen.

1277—78. (2a)

Gepolsterte Meubels

in großer Auswahl: Kanapee's, Sesseln ꝛc. ꝛc. sind zu billigen Preisen zu haben. Weinstraße Nr. 1853.

2300 fl.

sind auf erste Hypothek zu 5 Prozent sogleich auszuleihen. D. Uebr. 1232.

Empfehlung.

1280. Nachdem ich die durch Kauf an mich gebrachte Gastwirthschaft

„zum Oberpollinger“

seit dem 1. November übernommen habe, empfehle ich dieselbe dem geehrten in- und auswärtigen Publikum hierdurch mit der ergebensten Versicherung, daß es fortan mein erstes und höchstes Bestreben sein wird, dieses bisher so beliebte und von hiesigen und fremden Gästen so zahlreich besuchte Gasthaus auf jener Höhe des Rufes, dessen dasselbe sich unter seinem vorigen Besitzer Herrn P. Probst in so hohem Grade und in so wohlverdienter Weise zu erfreuen hatte, stets und in jeder Beziehung nach bestem Willen und Kräften zu erhalten.

Mit dieser Empfehlung verknüpfe ich die höflichste und ergebenste Bitte an das hochzuverehrende Münchener und auswärtige reisende Publikum um dessen gütige Nachsicht, auf mich das schätzenswerthe Wohlwollen, womit mein Vorgänger beehrt wurde, geneigtest zu übertragen und die

„Gastwirthschaft zum Oberpollinger“

wie seither mit zahlreichem Besuche zu beglücken.

München, den 9. November 1850.

Philipp Heiß.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nr. 269.** den 10. November 1850.

Bayern.

München, 9. Nov. An alle Kommandostellen des Heeres ist ein Kriegsministerial-Rescript ergangen, welches genau bestimmt, welche Abtheilungen der Regimenter beim Ausmarsch derselben in den Garnisons-Orten als sogen. Depots zu verbleiben haben; dieselben sollen die neu zugehenden Mannschaften exerziren und für Nachschaffungen an Material aller Art sorgen. Demnächst werden auch 6 Compagnien Artillerie neu gebildet, welche für den Dienst in den Festungen des Königreiches bestimmt sind. — Da jetzt wegen der Militär-Transporte auf der Eisenbahn keine Güterzüge mehr abgehen können, so müssen wieder die Post-Packwägen herhalten.

München, 8. Nov. „Des Auswanderers Handbuch" ist der Titel einer so eben erschienenen Schilderung der vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Verfasser, G. v. Roß, ein geborener Amerikaner, alle jenseitigen Verhältnisse aus eigener Anschauung und Erfahrung unparteiisch und mit größter Wahrheitsliebe beurtheilt. Roß hat durch seine schriftstellerische Thätigkeit in Fragen der Auswanderung einen hohen Grad von Autorität erlangt; man ist längst gewöhnt, in der von ihm redigirten Allgemeinen Auswanderungszeitung die ungetrübte Quelle der Wahrheit über alle Verhältnisse deutscher Emigration zu suchen und zu finden. So sehen wir auch in dem vorliegenden „Auswanderers Handbuch" das erfolgreiche Streben des Verfassers, ein klares Bild von Nordamerika, seinen Institutionen und seiner Bevölkerung zu geben, ohne irgend Jemanden zur Auswanderung anzuspornen oder davon abzurathen. Der erste Abschnitt dieses (über 500 Oktavseiten großen) Buches enthält eine Schilderung der Vereinigten Staaten im Allgemeinen, eine geographische Beschreibung, Geschichtsabriß, Schilderung der Bevölkerung, ihres Charakters, ihrer Sitten, der Schulen, Universitäten, des Ackerbaues, der Viehzucht, des Handels, der Gewerbe, der Industrie, der Staatsverwaltung, Rechtspflege, Land- und Seemacht u. s. w. Der zweite Abschnitt bringt eine ganz genaue Beschreibung der einzelnen Staaten und Territorien der Union und der in denselben liegenden, für den deutschen Ansiedler bezüglich der Bodengüte und Landpreise, klimatischen Verhältnisse und Communikationswege empfehlenswerthen Cantone, und berichtet über die größeren bereits vorhandenen deutschen Niederlassungen in einer bisher unbekannten Weise. Der dritte Abschnitt ist ein getreuer Rathgeber und Führer des Auswanderers, welcher in gemeinfaßlicher, schöner Sprache darlegt, wer auswandern soll, wer nicht, und was der Auswanderer dieses oder jenes Standes in Amerika erwarten darf. Es ist gezeigt, wer aus dem Gewerbs-, Kaufmanns-, Arbeiter-Stande, welcher Landmann für Amerika paßt, wie Jeder sich zur Auswanderung vorbereiten, wie er die Ueberfahrt bewerkstelligen und sich auf derselben verhalten, und was er, wenn er gelandet, thun soll, um das zu erlangen, was er in der neuen Heimath sucht. In Rücksicht darauf, daß die Mehrzahl der Auswanderer dem Bauernstande angehört, erscheint uns zweckmäßig die sorgfältige Beschreibung des amerikanischen Ackerbaues, der Gründung von Niederlassungen, des Erkennungszeichens der Bodengüte, der Bauart jener Früchte, welche in Nordamerika und nicht in Deutschland gebaut werden. — Dem Werke ist ein alphabetisches Register beigegeben, in welchem der Leser kaum vergebens nach irgend einem Gegenstande sucht, worüber er Aufschluß wünscht. — Wir können dieses Buch nicht blos dem Auswanderungslustigen, sondern auch den Freunden der Länder- und Völkerkunde als höchst lehrreich und unterhaltend empfehlen.

Digitized by Google

Vor dem Stadtgerichte in Augsburg wurde am 7. d. ein Prozeß verhandelt, der namentlich die Eltern auf dem Lande warnt, beim Einkauf von Zuckerwaaren für ihre Kinder die größte Vorsicht zu gebrauchen. In dem Dorfe Mündling hatte im Dezember v. J. eine Bauersfrau ihrem „Göthl", einem 3jährigen Knaben für 3 kr. einen „grünen Reiter" von Marzipan bei dem Krämer gekauft. Kaum hatte der Knabe einen Theil des gefärbten Reiters gegessen, so bekam er auch schon heftige Erbrechungen. Man gab dem Knaben laue Milch ein und versäumte, sogleich einen Arzt zu holen, denn als derselbe am 3. Tage kam, starb der Knabe. Zur selben Zeit erkrankten auch andere Kinder, welche von solchem Marzipan genossen hatten. Die Sektion des Knaben ergab, daß er an Vergiftung gestorben, und daß die grüne Farbe des Marzipan sehr viel Kupfer enthielt. Der Kaufmann Wilh. Hillebrand von Nördlingen, von dem der Konditor die grüne Farbe bezogen hatte, wurde wegen Vergehens fahrlässiger Tödtung zu 3½ Monat Festungsarrest verurtheilt.

Wie steht's draußen?

In Mainz gab es am 3. und 4. d. Abends blutige Schlägereien zwischen preußischen und österreichischen Soldaten, und zwar scheinen diese nur die Vorläufer ernsterer Auftritte zu sein, denn die (wahrscheinlich gefließentlich angeschürte) Erbitterung zwischen den beiden Truppenkörpern ist groß. Der an diesen beiden Abenden vorgefallene Straßenkampf entbrannte an verschiedenen Orten zugleich und wurde mit allen Waffen geführt. Von den verwundeten Soldaten, deren einem der Kopf gespalten wurde, sollen bereits mehrere gestorben sein; auch ein Arbeiter wurde bedeutend verwundet. Starke Patrouillen durchziehen die Straßen der „deutschen Bundes-Festung." Eine östreich. Patrouille von doppelter Stärke gab Feuer; ein Haus auf dem Markte, wohin sich die Preußen flüchteten, wurde demolirt.

Conservative Blätter (die Berl. Constitutionelle Zeitung und nach ihr die Breslauer Zeitung) erzählen gar von dem Kurfürsten von Hessen, derselbe sey von seinem eigenen Schwiegersohne, dem Grafen von Isenburg-Wächtersbach, der Fälschung angeklagt! Der Graf lebt nämlich seit einer Reihe von Jahren mit der ältesten Tochter des Kurfürsten in glücklicher Ehe, die aber durch die letzten Ereignisse getrübt wurde, weil sich der Graf seinem Schwiegervater, dem Kurfürsten, gegenüber entschieden gegen das Treiben des Hassenpflug ausgesprochen hatte. Seine Gemahlin nahm jedoch für ihren Vater Partei und der Zwist steigerte sich dermassen, daß man schon von Ehescheidung sprach. Vor Kurzem nun kam dem Grafen etwas zu Ohren, wovon das Publikum schon längere Zeit wußte, nämlich daß die Gräfin Isenburg schon vor der Ehe des Kurfürsten mit der Gräfin Schaumburg geboren wurde und der Kurfürst durch Bestechung einen Prediger in der Gegend von Fulda zur Ausstellung eines falschen Taufscheins bewogen hat. Graf Isenburg macht jetzt dem Kurfürsten den Prozeß wegen Fälschung des Taufscheins seiner Tochter, da der Graf die Beweise in Händen hat, daß sie vor der Ehe geboren und deßhalb im Lehen nicht erbfähig ist.

Zu welchem Grade von Wahnsinn die Religionsschwärmerei und der Aberglaube führen kann, davon lesen wir ein trauriges Beispiel, welches sich im Pfarrorte Linkenheim bei Karlsruhe zugetragen hat: Daselbst lebte eine stille, brave Bauersfrau, die zwar zu den Gläubigen gehörte, jedoch alle ihre häuslichen Arbeiten verrichtete und überhaupt nichts Extremes zeigte, bis der jetzige Pfarrer dahin versetzt wurde. Von da an betete sie Tag und Nacht, und zwar knieend, und fing an zu fasten, da der Pfarrer dieß als unerläßlich zur Heiligung empfohlen hatte. So kam diese Frau immer weiter, bis sie im September d. J. nicht mehr arbeitete und die fixe Idee sich in den Kopf setzte, sie müsse 40 Tage lang fasten und beten, wie unser Heiland. Sie nahm 9 Tage lang keine Nahrung zu sich und kniete sich ein Loch in das Bein von der Größe eines Vierundzwanzigers. Als der Pfarrer dieß hörte, ging er zu ihr und sprach ihr zu, Speise zu nehmen; allein es war schon zu spät. Einige Tage darauf starb die Frau an Entkräftung, nachdem sie noch zuvor gesagt hatte, daß unser Heiland ihr Essig gereicht. Ihre letzten Worte waren: Es ist vollbracht! Und Angesichts solcher Opfer will man auch noch Missionen veranstalten, um den Leuten die Sinne zu verwirren?

In den Monat Oktober fällt der eidgenössische Buß- und Bettag, an welchem in der ganzen Schweiz, in allen Kirchen, für Land und Regierung gebetet wird. Man sollte meinen, dagegen würden sich die Ultramontanen doch nicht

Digitized by Google

aufhalten — aber nein — die Geistlichkeit des Cantons Waadt weigerte sich, das Gebet für die Regierung vorzunehmen. Es kam zu Unterhandlungen und die Regierung gab den hartnäckigen Zwietrachtsaposteln einen letzten Termin. Selbst wenn diese Priester sie als ihren Feind betrachteten, so konnten sie das Gebet doch nicht verweigern, indem Christus selbst sagte: Betet für eure Feinde! — Aber derlei Leute sind keine Priester, sondern Parteigänger, die von einem Gebot der Liebe nichts wissen. Sie nahmen sich die Ausrede, die Aufforderung zu spät erhalten zu haben und lasen am erwähnten Festtage entweder gar kein Gebet, oder ein nach ihrem parteiischen Gutdünken verfaßtes vor. Nun hat die Regierung sämmtliche katholische Pfarrer und Kapläne des Cantons Waadt durch ein Dekret vom 31. Oktober abgesetzt. Man versichert, daß hinter dieser Hartnäckigkeit der vertriebene Bischof stecke, dessen Anhänger auch den nächtlichen Putsch im Canton Freiburg angezettelt haben. Eine gewisse Frau Weck, die thätigste Agentin des Bischofs, gegenwärtig verhaftet, empfängt immer Correspondenzen aus dem Waadtlande.

Zu Divonne, im Süden Frankreichs, haben sich dieser Tage die beiden wegen Auflehnung gegen die Verfassung verbannten Bischöfe von Turin und Freiburg begegnet und begrüßt; einer segnete den andern, zur großen Erbauung der Gläubigen, welche die beiden Märtyrer der „streitenden Kirche" umlagerten. Darauf verfügte sich Jeder an seinen gegenwärtigen Wohnort, um für Sardinien und die Schweiz „bessere Zeiten", den Sturz der freisinnigen Partei, Vernichtung der Aufklärung und Wiederkehr der Finsterniß herabzuflehen.

Der Pabst eilt mit ungeheuren Schritten wieder in's riesfeste Mittelalter zurück. Aus verlässiger Quelle wird gemeldet, daß der König von Sardinien, seine Familie, seine Minister, ja das ganze Parlament, mit Einem Wort Alle, welche an den Siccardi'schen Gesetzen Theil nahmen, excommunicirt — das ist mit dem Bannfluche belegt wurden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Nov. Am Sonntag über 11 Tage, nemlich am 21. Nov., ist das Kirchweihfest bei St. Bonifaz, wobei eine neue Sorte von Kirchweihnudeln — Basilika-Nudeln genannt, das Tageslicht erblicken wird.

Heute wurde der Hofmagaziner Ey begraben. Da er Mitglied des Landwehrfreicorps war, so gaben ihm die treu gebliebenen Ueberreste dieses Corps die letzte Ehre, indem eine halbe Compagnie einen Tambours an der Spitze zur Begräbniß ausrückte. Der Anblick dieser letzten Reliquien des Jahres 1848 erweckte eigenthümliche Gefühle. — Montag tritt König Otto seine Rückreise wieder an; morgen ist noch große Tafel bei Hofe.

Neuestes.

Fulda, 6. Nov. Nachmittags 2 Uhr. Heute nach 12 Uhr des Mittags ertönte der Allarmruf. Es hieß, Vorposten seyen auf einander gestoßen und die Bayern seyen mit einem größeren Corps von Neuhof her avancirt. Die Truppen sind ausgerückt und haben ihre Positionen eingenommen. Der Prinz von Preußen soll heute noch hier eintreffen.

Es scheint, daß General Gröben nicht ohne Gewalt aus Fulda weichen will; es sind alle Brücken abgerissen und Verhaue angelegt. In Kassel wurde Generalmarsch geschlagen und Verstärkung nach Fulda befördert. Indeß ziehen auch die Bundestruppen Verstärkungen an sich, und die in den jüngsten Tagen nach Bamberg beförderten Oesterreicher sollen sich unter Feldmarschallieutenant Legedits mit dem Taris'schen Corps vereinigen.

Die Württemberger sollen sich am Untermain aufstellen; in diesem Augenblick haben wahrscheinlich schon östreichische Truppen die württembergische Gränze überschritten, um sich mit obigen zu vereinigen.

Die neue Münchener Zeitung bringt folgende telegraphische Depesche: „Löschenroder Wirthshaus vor Fulda, 8. Nov. Die Preußen haben **gewaltsamen Widerstand** geleistet. Sie haben **zuerst geschossen,** ehe die Bundestruppen noch geladen hatten. Fünf Mann vom k. k. österreichischen 14. Jägerbataillon sind verwundet. Der offene Bundesbruch ist vollendet."

In Schleswig-Holstein bei Breckendorf lebhafte Vorpostengefechte.

Aus der Pfalz wird gemeldet, daß alle Rheinübergänge gegen Baden zu von den bayrischen Truppen besetzt sind.

Digitized by Google

Briefränzl.

47. Der Volksboi schimpft sogar über die Gasbeleuchtung, auch dieses Licht ist ihm nicht recht. Welches Licht der Welt wär' dem Volksboten nicht zuwider! In Altötting hat Jemand selbiges Schandblatt, welches er für ein halbes Jahr auf der Post vorausbezahlt hatte, an einen andern um 6 kr. abgegeben. Ein Anderer (der Kapellenhansel) hat vom Volksboten einen ganzen Jahrgang herschenken wollen, Niemand hat ihn aber geschenkt gemocht. Dieß in Altötting! —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 10. Nov. zum Erstenmal: „Der Prophet," große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

Gestorbene in München.

Ludwig Erb, k. Hofbrennmagazin-Verwalter, 49 J. Anna Aulinger, Maurerswittwe v. d. Au, 72 J. J. Ganser, Schuhmachergeselle v. Eichstätt, 36 J. Georg Lohner, Kutscher v. Tittmoning, 39 J. Kaspar Grünerbl, Benefiziat, 43 J. Xaver Schmid, Kartenmaler von Haldhausen, 56 J.

1277—78. (2b)

Gepolsterte Meubels

in großer Auswahl: Kanapee's, Sesseln ꝛc. ꝛc. sind zu billigen Preisen zu haben. Weinstraße Nr. 1813.

Regelmäßige Schifffahrts-Verbindung

zwischen **Havre & New-York & New-Orleans**
und **Havre & und San Francisco in Californien**

Ausser den bereits bestehenden regelmäßigen Fahrten zwischen **Havre & New-York & New-Orleans**, habe ich beschlossen eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen

Havre & San Francisco in Californien

einzurichten. — Das erste Schiff dieser neuen Linie ist

der amerikanische Dreimaster Gulnare Capt. Perkins,
Abfahrt von Havre den 25. November.

Nähere Auskunft über Ueberfahrtspreise und Frachten
bei **Washington Finlay in Mainz**
und **Washington Finlay & Comp.** in **Havre,**
oder deren Agenten in
Augsburg Carl Dietz. 1274—75. (2b)

Sehr bemerkenswerthe Anzeige für Rheumatismus und Gichtleidende ꝛc. ꝛc.

1280. (a) R. Unfehlbares Mittel von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen-Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach Anwendung des 6ten Exemplars nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Warnung. In verschiedenen Städten werden ähnliche Mittel verkauft, sie unterscheiden sich aber dadurch von diesem vollkommensten und Originalmittel, daß sie meistens nichts helfen, und dann nicht wie hier die Beträge zurückgegeben werden. **Dieß wolle besonders beachtet werden.**

Münchener Schranne vom 9. November 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	15 fl.	47 kr.	15 fl.	16 kr.	14 fl.	43 kr.	— fl.	43 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	10 „	30 „	10 „	— „	9 „	36 „	— „	33 „	— „	— „
Gerste.	8 „	10 „	8 „	30 „	8 „	13 „	— „	21 „	— „	— „
Haber.	4 „	47 „	4 „	33 „	4 „	21 „	— „	3 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	14 „	15 „	24 „	14 „	5 „	— „	16 „	— „	— „
Repssamen.	22 „	30 „	22 „	23 „	21 „	36 „	2 „	18 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3407 Sch. Korn 941 Sch. Gerste 6031 Sch. Haber 1556 Sch. Leinsam. 285 Sch. Repssam. 32 Sch.
Rest: „ 13 „ „ 27 „ „ 80 „ „ 2 „ „ 58 „ „ 13 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nr. 270.** den 12. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 4884 fl. 57 kr.

Ertrag einer Sammlung pro Monat November von Frauen und Mädchen der Stadt **Landau** a/J. . . . . **16 fl. 18 kr**

Ertrag einer Extrasammlung in der Stadt **Landau** a/J. . . . . **4 fl. 42. kr.**

Aus **Viechtach** im bayer. Walde. 4. Wochenbeitrag von 50 deutschgesinnten Männern . . . **6 fl. — kr.**

K. O armes, armes Vaterland,
Gelockert wird nun Band um Band:
Nun hoch der Ruff' die Knute schwingt,
Vom Deutschen selbst herbeigewinkt.
Könnt' ich's mit meinem Blute lindern
Und jede Argliſt rasch verhindern,
Nicht Charpie zupfend würd' ich sitzen,
Mit meinem Arm würd' ich dich schützen.
Ein Päckchen Charpie.

Summa: 4911 fl. 57 kr.

Bayern.

München, 11. Okt. Die Volksbötin erhält so eben eine Uebersicht der vom 1. Okt. bis 1. Nov. d. J. für Schleswig-Holstein eingegangenen Beiträge: Nürnberg **1133** Thlr., München **1060** Thlr., Frankenthal **730** Thlr., Aschaffenburg **400** Thlr., Bayreuth **196** Thlr., Landshut **169** Thlr., Hof **160** Thlr., Schweinfurt **150** Thlr., Kaufbeuren **140** Thlr., Straubing **135** Thlr., Gorn bei Eggenfelden **129** Thlr., Anweiler **80** Thlr., Uffenheim **27** Thlr., Wunsiedel **10** Thlr. — Preußen lieferte **16223** Thlr., Hannover **7705** Thlr., Oldenburg **3302** Thlr., Sachsen **1025** Thlr., Württemberg **2691** Thlr. Auch die übrigen Staaten lieferten verhältnißmäßige Beiträge. Von Deutschen im Auslande: Carracas **337** Thlr., Constantinopel **680** Thlr., London **343** Thlr., Neworleans **252** Thlr., Petersburg **126** Thlr. Im Ganzen ging im Monat Oktober ein: **50,072** Thlr. —

München, 11. Sept. Heute hat am Cassationshof der Pfalz die Verhandlung des Cassations- und Revisionsrekurses der vor das Pfälzer Spezialgericht verwiesenen 94 Verhafteten in Zweibrücken begonnen. Vorstand des Cassationshofes ist Oberappellationsrath Ruppenthal; unter den Mitgliedern desselben bemerkt man mehrere Richter, von deren besonderer Kenntniß des französischen Rechts man früher nichts wußte. Die Angeklagten sind vertreten durch die Advokaten Petri und Golsen von Zweibrücken. Die heutige Sitzung wurde mit der Verlesung des Vortrags ausgefüllt; morgen beginnt das Plaidoyer (Rede des Vertheidigers und Staatsanwalts).

In der **Pfalz** werden jeden Tag die Oestreicher erwartet. Die Bayern halten die Hauptwaffenplätze nur mehr schwach besetzt. Die armen politischen Gefangenen werden in die Festungen gebracht. (Siehe unten.)

Uebertriebenheiten. Liest man die ultramontanen Blätter, so sollte man meinen, Süddeutschland sey mit solcher Mordlust gegen Preußen erfüllt, daß man sich nur im gegenseitigen Blute sättigen könne. Dem ist bekanntlich **nicht** so; die Bürger und Bauern sagen: Warum sollen wir die Preußen hassen, sie haben uns nie was gethan; um diplomatische Zwistigkeiten, Bundesrecht, Aufgeben der Union u. dgl., was angeblich die Ursache des Krieges werden soll, kümmern sich die Massen nicht. Es

Digitized by Google

ist also eine lächerliche Uebertriebenheit, wenn man von einer „Entrüstung über Preußen," oder gar von Kriegslust spricht, die bei uns herrschen soll. Ellenlange bürgerliche Gesichter und betrübte Kaufmanns-Köpfe kann man genug sehen, denn die Leute wissen recht gut, daß nur sie die Zech' bezahlen müssen. — Wenn aber die schwarzen Blätter übertreiben, so thun's die schwarz-weißen nicht minder. Wenn's denen nachging, so sollt' ganz Süddeutschland preußisch werden. Man höre nur, was die „Breslauer Zeitung" alles schreibt: „Sobald von Seiten des Bundestags eine Kriegserklärung gegen Preußen erfolgt, steht der halbe Süden mindestens für den König von Preußen unter Waffen. Beweis für die Stimmung selbst bei katholischen Süddeutschen ist Folgendes: In Würzburg erklärte der Wirth eines großen Gasthofes vor wenigen Tagen unter lautem Zuruf der Gäste: „Er lasse sich beim ersten Kanonenschuß schwarz-weiß anstreichen." In Aschaffenburg geht es von Mund zu Mund: „Kommen die Preußen, so holen wir sie mit Kreuz und Fahnen ein." Noch derber äußern sich die Schwaben; dort heißt es: „Wer den Preußen angreift, für den haben wir die Kugel im Lauf." Dieß Alles sind wohlverbürgte Facta und keineswegs vereinzelte Stimmen. In und um Frankfurt hört man dasselbe." (Hörn's auf!)

So eben wird aus Zweibrücken gemeldet, daß daselbst die Nachricht anlangte, die politischen Gefangenen würden in die Kasematten von Landau transportirt. Dieß veranlaßte unter den Gefangenen eine ungeheure Aufregung. Der Staatsprokurator Schmitt und der Präsident des Spezialgerichts verfügte sich sogleich in das Gefängniß, gaben den Gefangenen die Versicherung, daß dieses Gerücht ohne allen Grund sey, suchte sie zu trösten und zu beschwichtigen. Demungeachtet konnten sich die Gefangenen nicht beruhigen, und verweigerten Abends, sich in ihre Zellen einschließen zu lassen, weil sie in der Nacht abgeholt zu werden fürchteten. Man ließ eine Abtheilung Soldaten aufmarschiren; da gingen die Gefangenen in ihre Zellen. Die Pfälzer Zeitung versichert, daß keine Transportirung stattfinden werde, da schon nach dem Gesetz die Gefangenen bis zur Aburtheilung im Justizhause aufbewahrt werden müßten. Demungeachtet ist die Besorgniß sehr groß.

Wie steht's draußen?

Die allgemeine Zeitung, die doch sonst an telegraphischen Depeschen der Neuen Münchenerin voraus ist, meldet noch immer nichts von dem „offenbaren Bundesbruch," den die Preußen begangen haben sollen, indem sie auf die Oesterreicher schossen. Wahrscheinlich dürfen nur amtliche Depeschen befördert werden, und so bekäme denn die Neue Münchnerin ganz allein telegraphische Nachrichten vom Kriegsschauplatz, mit denen sich Gläubige und Ungläubige begnügen müssen. Auch die Frankfurter Blätter haben nichts Näheres, ja nicht einmal eine Bestätigung der vorliegenden Nachrichten gebracht. Gestern, am 10. Nov. Vormittags 8 Uhr, brachte die Neue Münchenerin eine Depesche, wornach am 9. Nov. Nachmittags 2 Uhr Fulda von den Bayern besetzt worden wäre. Die Depesche soll am 9. um Mitternacht hier angekommen seyn. Bestätigung ist zu erwarten.

Die Neue Münchener Zeitung bringt soeben einige Einzelnheiten über die Affaire beim Löschenroder Wirthshaus. Am 8. Nov. Morgens hatten 2 Divisionen eine Recognoscirung vornehmen wollen; die Vorhut sey bei Bronzell auf Preußen gestoßen; die Preußen hätten 12 bis 16 Schüsse gethan, und 5 östreichische Jäger verwundet, darunter einen gefährlich. Die Oestreicher und Bayern hätten dem „Uebereinkommen gemäß" nicht geladen gehabt; auch die preußischen Offiziere hätten ihr Wort gegeben gehabt, daß ihre Leute nicht geladen hätten. (???) Hierauf hätte die Bundesarmee Stellung eingenommen, sey in Bronzell eingerückt und hätte hierauf bei schlechtem Wetter im Freien campirt. Die Oestreicher, sagt die Neue Münchenerin, „schäumen vor Wuth." — Näheres ist nicht bekannt.

Der kurh. Artillerielieutenant Bauer, einer von den wenigen Offizieren, die ihren Abschied nicht gefordert hatten, Adjutant Haynau's und Agent Hassenpflugs, ist in Kassel gewesen, um die im dortigen Zeughaus noch befindlichen 4500 Infanteriegewehre fortzuschaffen. Dazu brauchte er aber wenigstens 100 Kisten, und die Schreinerzunft trat zusammen und erklärte einstimmig, es solle nicht eine einzige Kiste geliefert werden. Auch bedeutete ihm der preußische Kommandant von Kassel, das Zeughaus stehe unter seiner Aufsicht, und es dürften keinerlei Waffen aus dem-

Digitized by Google

selben entfernt worden. Ein spöttischer Kistler schrieb hierauf dem Herrn Bauer, er könne jetzt bei ihm Kisten haben, so viel er wolle — aber der Lieutenant bedankte sich und reiste ab.

Als Preußens König den Befehl zur Mobilisirung der Armee nebst Landwehr unterzeichnet hatte, rief er aus: „Gott gebe seinen Segen dazu." — Aber wer gibt das Geld dazu? — Uebrigens hat der preußische Finanzminister bereits 14 Millionen an das Kriegsministerium überwiesen.

In Lennep (Rheinpreußen) hat eine Masse von Fabrikarbeitern die Arbeit eingestellt, weil ihnen die Fabrikherren 35 Pfennige am Taglohn abzogen. Eine Compagnie Infanterie ist von Elberfeld nach Lennep aufgebrochen, um die Arbeiter zufrieden zu stellen.

Aus der Festung Spandau bestätigt sich die freudige Nachricht, daß der Dichter Kinkel, der wegen Theilnahme an der Revolution im dortigen Zuchthaus eingesperrt war, die Züchtlingsjacke bekam, vom Direktor und von den Profossen gleich den Gaudieben und Mördern per Du angeredet wurde und weder Lesen noch schreiben durfte, sondern Wolle spinnen mußte, aus diesem schauerlichen, geist- und körpertödtenden Aufenthalt glücklich entflohen ist. Die Flucht soll mit einer Strickleiter bewerkstelligt worden sein. Einige Blätter machen der preußischen Regierung das vielleicht unverdiente Compliment, sie habe die Barbarei nicht länger mehr fortsetzen wollen, und die Flucht selbst begünstigt. Jedenfalls ist zu hoffen, daß sich die preußische Regierung jetzt nicht Zeit nimmt, den geflohenen Dichter wieder zu fahen.

Auch Hessen-Darmstadt macht all seine Soldaten mobil und läßt sie zur Bundes-Armee stoßen. — Der Herzog von Braunschweig will seine Truppen dem König von Preußen zur Verfügung stellen.

Der von Gottes Gnaden und nach § 89 regierende König von Württemberg hat eine Ansprache an sein Volk gerichtet, worin er darthut, wie nothwendig es gewesen sey, zu den früheren Ständen zurückzukehren, so wie überhaupt der Verfassungsboden von 1819 niemals hätte verlassen werden sollen. Wenn keine Rüstungen gemacht würden, meint der König, so wäre sein Land unfehlbar dem Feinde preisgegeben. Bekanntlich hat die Landesversammlung trotz dem Verbot doch einen Ausschuß gewählt; derselbe hat bereits eine Sitzung mit Hindernissen gehalten, indem nämlich das Lokal versperrt und bewacht war. Aber der Präsident hatte einen constitutionellen Hauptschlüssel!

Bei den letzten blutigen Conflikten in der Bundesfestung Mainz sind von Civilisten ein Schneider durch mehrere Bajonnetstiche und ein Schuster durch einen Säbelhieb über den Kopf um's Leben gekommen. Den Verlust des Militärs kennt man noch nicht. Von halb 8 Uhr Abends an darf kein Soldat mehr aus der Kaserne. Mainz war von jeher der Schauplatz blutiger Militärraufereien; die Tage des Mai 1848 sind den Bürgern noch in schreckensvoller Erinnerung.

Im Canton Freiburg in der Schweiz hat bekanntlich vor Kurzem ein ultramontaner Putsch stattgefunden, wornach die freisinnige Regierung gestürzt und Jesuiten an ihre Stelle gesetzt werden sollte. Die Aufrührer sind, wie für ihren Zweck ganz schicklich, bei Nacht zusammen gekommen, aber wie's drauf und dran kam, hatte keiner Kurasch, und sie liefen wieder auseinander. Die eingeleitete Untersuchung brachte allerlei Dinge an's Licht; so bekannte Einer, er habe einen gedruckten Zettel erhalten, worauf stund: „heut Nacht geht's in Freiburg los; der Bischof wird sich dort einfinden; wer nicht kommt, wird excommunizirt." Da habe er gemeint, er komme in die Hölle, wenn er nicht marschire, und so sei er dann marschirt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. Nov. Gestern überreichten die Künstler dem König Ludwig das Album, welches 170 Blätter enthält und von Sachverständigen auf 20,000 Gulden geschätzt wird. — Die Volksbötin hat einmal gemeldet, daß Meister Kaulbach ein von ihm früher gefertigtes Portrait von Göthe neu ausgeschnitten beigelegt hat. Meister Kaulbach hat sich inzwischen eines andern besonnen, und eine prachtvolle Zeichnung, die Muse der Kunst vorstellend, geliefert. — v. d. Tann ist in München eingetroffen, und hatte heute beim Kriegsminister Audienz.

Gestern erging vom Kriegsministerium der Befehl, daß die Beurlaubten aller Regimenter schleunigst in ihren Garnisonsorten sich zu stellen haben, auch sollen die vierten Bataillons errichtet wer-

Digitized by Google

den. — Eine Masse von Studenten werden dadurch wieder aus ihren Studien herausgerissen. — Gestern Vormittags 10 Uhr war eine lange Minister-Conferenz.

München, 11. Nov. Gestern wurde im hiesigen Hoftheater die große Spektakel-Oper „der Prophet" aufgeführt. Daselbst kommt ein gefrorner See, worauf die Leute Schlittschuhfahren. Ferner kommt ein Sonnenaufgang vor, mit einer leibhaftigen Sonne, die ihre blendenden Strahlen auf das Publikum wirft. Dieser Sonnenaufgang war so natürlich gemacht, daß des Hausmeisters Gockl zu krähen anfing. Die Dekorationen sind wahre Meisterwerke von Malerei, das Innere des Doms zu Münster und der Thronsaal riefen die lauteste Bewunderung hervor, Wenn die Leser vom Land in die Stadt kommen, und es wird der Prophet gerade gegeben, so mögen sie's nicht versäumen, dieses ausserordentliche musikalische Schauspiel zu genießen.

Stadtgerichtssitzung.

Am 9. November. Andreas Denk, Maurergeselle von Garmisch; er hat am 25. Juli d. J. auf der Schäfflerherberge in der Au einem dort zugereisten Schäfflergesellen sein Felleisen entwendet und wird deßhalb mit 5monatlichem Gefängniß bestraft.

Neuestes.

München, 11. Nov. Abends. Die allgemeine Zeitung ist ausgeblieben.

Oesterreichische Truppen, von Bamberg kommend, sollen in **Coburg** eingerückt sein. Man vermuthet, ihr Marsch gehe nach **Schleswig-Holstein!**

Gelegentlich des Aufbruchs mehrerer preußischen Bataillone aus Cassel, brachte der preußische Oberst Hann ein Lebehoch auf die Stadt aus, welches von der anwesenden Volksmenge lebhaft erwidert wurde. — Die Bürgerschaft nimmt sogar von den Soldaten keine Bezahlung des Quartiers an.

Die neuesten Frankfurter Blätter nennen den Zusammenstoß bei Löschenroth einen **Beginn der Feindseligkeiten.** Vor dem Dorfe Bronzell empfing die Bundes-Truppen ein lebhaftes **Tirailleur-Feuer.** Die vorgeschobene Abtheilung der östreichischen Jäger und des 11. bayrischen Infanterie-Regiments ging in zerstreuter Ordnung vorwärts; die Preußen wurden hinter das Dorf zurückgeworfen, und Bronzell von den Bundestruppen behauptet.

Allerneuestes. General v. d. Gröben hat Fulda geräumt **auf Befehl, den er von Berlin aus erhalten.**

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 12. Nov.: „Tartüffe," Lustspiel. Hierauf zum Erstenmale: „Die Eifersüchtigen," Lustspiel.

Gestorbene in München.

Marg. v. Bohn, Generaladministratorsgattin, 62 J. Kath. Blöckl, Tagl.-Tochter v. h., 25 J. Joseph Beck, Schneidergeselle v. h., 25 J.

1268 — 70. (3c) Ein noch ganz schöner Mantelkragen, ein ganzes Rad, ist um 15 fl. zu verkaufen und in der Expedition zu sehen.

1290. Ein Pariser Handlungshaus sucht unter sehr annehmbaren Bedingungen und freier Reise einen deutschen Correspondenten. Promenadestraße Nr. 5, 2 Stiegen rechts. Eingang Salvatorstraße.

1283—85. (2a) Bei Unterzeichnetem ist wieder fortwährend zu haben, das Pulver zum Schwarzfärben der grauen, auch rothen Haare, dasselbe bewährte sich immer als eines der besten Mittel, es ist sehr einfach und ganz unschädlich, die Haare dürfen erst nachgefärbt werden, wenn wieder neue nachgewachsen sind; die Schachtel nebst Anweisung kostet 1 fl. 21 kr.

Auch ist bei mir immer frisch und ächt zu haben, die als anerkannt den Haarwuchs sehr befördernde **China-**, auch Balsam-Pomade genannt, der Topf zu 36 kr.

Friedrich Speier,
Friseur, Sendlingergasse Nro. 1 im Rusinihaus.

1285 - 87. (3a)

Johann Gäßl,
Schuhmacher,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum, nach seiner Rückreise aus Amerika, mit guter Arbeit und schneller Bedienung.
Wohnt in der Löwengrube Nro. 18 über 1 Stiege.

1210—17. (8e)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld
wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 271.** den 13. November 1850

Bayern.

München, 12. Nov. Die neuesten Briefe und Zeitungen wissen noch nichts Bestimmtes von dem großen Krieg, der da beginnen soll, kein Mensch weiß warum. In Berlin halten sie einen Ministerrath um den andern, lesen Depeschen vor und lassen Depeschen abgehen. „Preußen, heißt es, will unterhandeln, und dabei die Faust am Degen haben; Preußen will zum Kriege rüsten, um den Frieden zu erhalten." — Das ist alles sehr schön gesagt, aber den Handwerkern, Fabrikherren, Kaufleuten und Bauern stehen darüber die Haare zu Berg, denn wenn man Hunderttausende in die Waffen ruft, so werden Hunderttausende der Arbeit entzogen, und müssen doch genährt und ausgerüstet seyn, ein guter Theil auch noch mit Wagen und Roß. Wenn sich nun diese Unterhandlungen „mit der Faust am Degen" zufällig noch recht lang hinausspinnen, so geht eine Unsumme Geldes darüber zu Grunde; nicht nur daß man keine Arbeitsleute hat, daß Lebensmittel und Viehfutter furchtbar im Preise steigen, so erscheint auch noch das Steuerbüchlein in stark vermehrter, aber durchaus nicht verbesserter Auflage. O möchten doch das jene bedenken, in deren Hand heute die Geschicke Europa's liegen. — Die Ultramontanen zeigen sich bei dieser Gelegenheit in ihrer ganzen Verworfenheit. Sie, die sich als Bewahrer der Religion, als Fürkämpfer der heiligen katholischen Kirche austrompeten, und also, wenn sie diesen Lügen Glauben verschaffen wollten, als Apostel der Liebe auftreten und Versöhnung predigen müßten — sie führen in der östreichisch-preußischen Frage eine Sprache, welche auch dem Kurzsichtigsten die eckelhafte, niedere Gemeinheit dieser Partei in ihrer ganzen Blöße zeigen muß. Wenn schon bei der Juden-Emancipation das hepp! hepp! der Gassenbuben die Hauptwaffe war, womit sie kämpften — so sind sie gegenwärtig wo möglich noch tiefer gesunken. Sie appelliren an die niedersten Leidenschaften, und was noch ärger ist, an die Dummheit. Sie rufen ihren Lesern zu: „Denkt euch, diese Preußen fressen nur Butter und Kartoffel — die müßt ihr pleschen, trischaken und klopfen; die haben eine eigene Sprache: sie sagen: janz und jar nich — die Kerle müßt ihr zu todt hauen — das sind Großsprecher, die euch verspotten, schlagt sie zusammen — und was die Hauptsache ist, die Preußen sind lutherisch, und wollen euch auch lutherisch machen, damit ihr auch in die Hölle kommt — schlagt die lutherischen Zipfl todt, das bringt euch die ewige Glückseligkeit." — Das ist die Quintessenz der Predigten, welche in unsern schwarzen Blättern täglich an das Volk gerichtet werden. Was will man damit bezwecken? Man will die Massen entflammen, man will ihren Blutdurst rege und sie brennen machen vor Begier, in den Kampf zu stürzen gegen ein deutsches Brudervolk, und mit Feuer und Schwert die Gefilde des protestantischen Nordens zu verheeren. Gottlob ist die Menschheit seit dem dreißigjährigen Kriege um ein paar Jahrhunderte vorwärts gerückt, und selbst wenn es gelänge, durch ewige Aufstachlung gewisser Vorurtheile die Raufsucht zu wecken, so würde es den Raufern vielleicht zuwider, wenn der Kampf länger dauert als einen Sonntag Nachmittag. Wir reden hier natürlich von der Kriegslust des Volkes — bei Kroaten und Kalmüken ist es freilich was anderes! — „Der Kampf Oestreichs und seiner Verbündeten muß ein Kampf auf Vernichtung der preußischen Monarchie als solche seyn," ruft die Augsburger Postzeitung aus, und das stimmt ganz überein mit dem, was sie neulich sagte: „man müsse endlich der protestantischen Ketzerei mit dem Schwert den Garaus machen." — Aber auch die protestantischen Jesuiten legen die Hand auf die Bibel und schwören Tod dem öst-

Digitized by Google

reichisch-apostolischen Bunde. „Wir werden kämpfen, ruft die Berliner Kreuzzeitung, bis zum letzten Landwehrmann.“ So sind es also die Jesuiten beider Theile, welche Deutschland zerfleischen. — Preußen hat die Union aufgegeben und die Volksvertretung aufgegeben — es fühlte wohl, da es bei diesen Zugeständnissen einen Theil seiner Reputation auf den Opferaltar niederlegte. — Aber auch Preußen war, wie die meisten Mächte Europa's, gewohnt, auf die Worte des Kaisers von Rußland zu schwören, und so glaubte sich die preußische Regierung um Europa ein Verdienst zu erwerben, wenn es den letzten revolutionären Staub von den Schuhen schüttelte. — Sie sind einig, sie sind einverstanden — rief Alles aus, und Friede und Bundestag schienen gesichert. Aber der böse Freund, der Ultramontanismus, lauerte im Hintergrund und flüsterte Oestreich zu: Es ist nicht genug — auch Rache muß genommen werden. — Und so beschloß das Wiener Cabinet, nachdem Preußen seine bisherige Politik aufgegeben — es hiebei nicht bewenden zu lassen, sondern Preußen auch zu strafen, zu demüthigen vor der ganzen Welt. Preußen soll augenblicklich dem Gotte Bundestag dienen und sich schleunigst aus Kurhessen entfernen, wie ein Junge, der sich an einen Platz gesetzt hat, wohin er nicht gehört. Die Großmacht Preußen, die in sich so entschiedenes Talent zur Oberherrlichkeit in Deutschland verspürt, weicht natürlich nicht, und so ist die Fackel in den Pulverthurm geworfen, der, wenn auch nicht heute — so doch in nächster Zeit gegen Himmel fliegen wird. — Wohlan denn, wenn es seyn muß, so entbrenne der Bruderkrieg. Wir haben gehofft, Deutschlands Einheit werde aus den Geistern und Herzen heranwachsen, und Deutschlands Freiheit sich aus dem Handel und Wandel der mit allen Verkehrsmitteln verbundenen Volksstämme entwickeln; wir glaubten so weit vorgeschritten zu seyn, daß das, was früher mit Brand und Blut erstritten wurde, durch den Austausch der Ideen, durch den Verband des gegenseitigen Vortheils, mit Einem Wort auf friedlichem Weg errungen werden könne. Darum haben wir den Frieden gepredigt. — Es scheint, daß der Friede unmöglich geworden ist — so sey denn Krieg! Aus dem vergoßnen Blute wird Deutschlands und Europa's Freiheit emporsteigen.

München, 12. Nov. Die militärischen Rüstungen dauern hier fort und wurden in den jüngsten Tagen auf die Nachricht, daß in Kurhessen die ersten Schüsse gefallen, verdoppelt. In Folge dessen ist der bayr. Feldmarschall Prinz Carl aus Tegernsee hier eingetroffen, um nöthigenfalls das oberste Commando zu übernehmen, für den Fall nämlich, daß auch das erste Armeekorps mobilisirt würde. Unterdessen ist unsere ganze hiesige Garnison im Zustande der Marschbereitschaft, sämmtliche Beurlaubte wurden schleunig einberufen, selbst Clerikalseminaristen und Franziskaner-Brüder wurden an ihre Militärpflichtigkeit gemahnt und befinden sich bereits mehrere in den Kasernen. Die Nachricht der Landbötin von der Abreise des preußischen Gesandten scheint bis jetzt völlig grundlos. — Gestern ist ein Armeebefehl erschienen, welcher zahlreiche Versetzungen und Beförderungen enthält.

Es ist richtig — über die Truppenbewegungen darf der Telegraph nur mehr amtliche Meldungen befördern. Herr Minister v. d. Pfordten kriegt die Depeschen — und wenn er's für gut findet, gibt er der Neuen Münchener Zeitung etwas hinunter, gleichwie man einem Pudel die Wursthaut mittheilt. Den nähern Inhalt solcher Depeschenhäute muß man sich halt dazu denken.

Der k. bayr. Landgerichtsarzt Dr. G. Blumenröder von Kirchenlamitz, Mitglied der weiland deutschen Nationalversammlung, wurde nun ebenfalls in den Ruhestand versetzt.

Wie steht's draußen?

Der russische Gesandte in Berlin hat Herrn Manteuffel gefragt, was die Mobilmachung des preußischen Heeres bedeuten soll; der Minister wurde ganz manteufelswild und sagte: Preußen werde sich von keiner auswärtigen Macht einreden lassen. Darauf ist auch ein kurhessischer Gesandter angerückt, mit einem Protest, welchen sein Herr gegen das Einrücken der Preußen erhoben hat. Weil aber Herr Manteuffel schon im Zug war, so sagte er selbigem Gesandten, die preußische Regierung habe Makulatur genug in ihrem Archive, und brauche nicht auch noch Schreibereien des Herrn Kurfürsten. Da hat der Gesandte das Papier wieder eingesteckt und ist seine Wege weiter gefahren.

Die Bürgerschaft von Bremen hat an die schleswig-holsteinische Statthalterschaft ein Schreiben gerichtet, voll der wärmsten Betheuerungen

Digitized by Google

ihrer deutschen Gesinnung, der Hochachtung und Bewunderung, die sie für die heldenmüthigen Vorkämpfer deutscher Ehre hegen. Was aber dieses Schreiben besonders auszeichnet, ist: daß hundert tausend Thaler, zusammen geschossen von der Bremer Bürgerschaft, beigelegt waren. Eine gleiche Summe soll nachfolgen. — Allen Respekt!

Aus Kiel schreibt Einer: Unsere Sache steht jetzt besser als man Auswärts glauben möchte. Gerade das Auftreten des Bundestags hat Regierung und Land stärker und selbstständiger gemacht, als sie es je zuvor gewesen. Jetzt ist nur eine Stimme darüber, daß die Befehle des Frankfurter Bundestages mit einem Winterfeldzuge zu beantworten seien. In diesen Tagen wurde ein Ministerrath über diese Angelegenheit gehalten und beschlossen: „daß der Winterfeldzug nicht nur festzuhalten, sondern daß auch etwaigen heranrückenden Exekutionstruppen des Bundestags mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten sei. Es ist abzuwarten, ob wirklich deutsche Brüder gegen uns, die wir deutsche Ehre und Nationalblut wahren wollen, die Waffen führen werden!“ Man hört von der Acquisition hoher ungarischer sowie kurhessischer Offiziere. Ebenso verstärkt sich die Mannschaft immer mehr. Trotz der schlechten Jahreszeit langen noch täglich viele Freiwillige an. Am 3. d. M. kamen auf einmal 100 Mann gedienter Militärs aus Kurhessen an. Die eingezogenen 19jährigen werden hie und da im Lande fleißig einexerzirt und gemischt mit den Freiwilligen, gelangen sie korpsweise täglich in Rendsburg an. Einem letzten Armeebefehle zufolge, werden keine Urlaube mehr verwilligt. Aus diesem Allen ersehen Sie, daß wir, trotz Warschau und Frankfurt, einen Winterkrieg führen werden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. Nov. Die hiesige Vormittagssitzung des Cassationshofes von 8½ bis 12½ Uhr war blos mit der Rede des Anwalts Petri ausgefüllt. Der treffliche Vortrag dieses Mannes behandelt in höchst gediegener Rede blos die Rechtsfrage, bezüglich der Verweisung vor das Spezialgericht, insbesondere ob eine „bewaffnete Rebellion“ gegen die bewaffnete Macht stattgefunden, dann ob darauf hin die verschiedenen angeblichen politischen Verbrechen und Vergehen, die in der Pfalz stattgefunden, mit vor das Spezialgericht (ein solches besteht nicht aus Geschwornen und stammt noch aus der Napoleon'schen Zeit, ist aber in Frankreich längst aufgehoben) gehöre, endlich daß gewisse Landestheile in der Pfalz, so lange sie noch zu Frankreich gehörten, schon durch die Constitution von 1814 jenes drückende Institut der Ausnahmsgerichte verloren haben. Am Schluß wendete sich der Redner mit der Bitte an den Gerichtshof, durch ein gerechtes Urtheil der Pfalz wieder jenes Vertrauen in die Justiz zu geben, welches durch die Verweisung vor die Ausnahmsgerichte erschüttert worden sei.

(Magistratssitzung.) München, 12. Nov. Einige ruinose Stadtbrunnen sollen durch neue eiserne ersetzt werden, wie schon mehrere von sehr gefälliger Form bestehen; einer kommt auf 110 fl. — Die b. Stadtgärtner erheben feierlichen Protest — gegen die Herstellung des Bundestags? o nein — gegen die Herstellung von Verkaufsständen für die Bamberger Gärtner. Die Gärtner werden gleichwohl abgewiesen. — Ein Schreiben der k. Hofgarten-Intendanz macht den Magistrat im Namen des Königs aufmerksam, daß in Zukunft jederlei Veränderung um die k. Residenz herum, wie z. B. gegenwärtig die Aufstellung von Gascandelabern, vorher angezeigt und die kgl. Genehmigung eingeholt werden müsse. — Eine Webergerechtsame wurde um 150 fl. gekauft. — Das Handelsgremium beschwert sich gegen den Webermeister Frey, daß er in seinem Lager auch durch Handel bezogene Waaren führe und sein Waarenlager (auf dem Schrannenplatz) so ausgedehnt habe, daß man nicht mehr wisse, ob er ein Weber oder Handelsmann sei; auch die Firma ist dem Handelsgremium nicht recht, da dieselbe nicht das Gewerbe benenne. (Hr. Frey beschäftigt in seiner Fabrik in der Adalbertstraße 70 Arbeiter). Unter Androhung einer Strafe von 50 fl. und Confiscation wird Hrn. Frey die Führung von nicht selbstverfertigten Waaren (mit Ausnahme der Leinwand) untersagt, auch die Firma muß abgeändert werden. — Ein Gesuch um eine Holzblasinstrumentenmachers-Conzession wird abgewiesen, da die hiesigen 4 Holzblas-Instrumentenmacher nur 2 Gehilfen beschäftigen. — Fr. Gypen, schon 5 mal vom Magistrat und 3 mal von der Regierung abgewiesen, erhält

Digitized by Google

eine erledigte Kunsthandels-Conzession. — Gesuche von Bierwirthen um eine Tafernwirthschafts-Conzession abgewiesen. — Das Gesuch eines ehemaligen Eisenhändlers S. um eine Weißwaarenhandlungs-Conzession wird abgewiesen. (Es sind dahier schon 27 Schnitt- und Modewaarenhändler, wovon 10 mit Weißwaaren handeln; das unübertreffliche Institut der Marchandemoden zählt 400 Mitglieder.) — Die Kommandantschaft benachrichtigt den Magistrat, daß in Zukunft bei Ausbruch eines Brandes ein Offizier mit 24 Mann sogleich an die Brandstätte sich begeben und daselbst bis zur Löschung des Brandes bleiben wird. — Das Ausbrennen der russischen Kamine darf nur unter Mitwirkung von Kaminkehrermeistern vorgenommen werden. — Die Papierhändler klagen über die Theuerung der Lumpen! — Die Bildung der Militär-Commission bietet viele Schwierigkeiten; fast Alle wollen die Ehre dieses Amtes ablehnen.

Neuestes.

München, 12. Nov. So eben erfahren wir, daß der Redakteur des Eilboten, Herr Jak. Gotthelf vor das nächstens zusammentretende Schwurgericht gestellt wird, und zwar wegen eines Artikels in Nro. 115 des Eilboten, der über den wieder hergestellten Bundestag handelt. Die oberbayrischen Geschwornen haben also über einen Mann zu urtheilen, der die Sache der Freiheit und des Rechtes mit einer edlen Feder vertheidigt hat. Alle Freunde der Preßfreiheit werden diesem Prozeß, der Anfangs Dezember verhandelt werden soll, mit der größten Spannung folgen. Dr. Hermann ist als Vertheidiger bestimmt.

München, 12. Nov. Die heute erschienene Nummer 136 des Eilboten abermals confiscirt. — Das neueste Regierungsblatt enthält folgendes: Wir haben Uns bewogen gefunden, Unsere Verordnung vom 9. Dezember 1818 außer Wirksamkeit zu setzen, und die Bestimmungen der Landwehr-Ordnung vom 7. März 1826 über die Ernennung der Ober- und Unteroffiziere der Landwehr wieder in Kraft treten zu lassen! — —

Rußland hat den Bundestag anerkannt und den Fürsten Gortschakoff als Gesandten hingeschickt.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

M. Anna Hitzelsberger, Wäschers-Wittwe, 75 J. Elis. Prestele, Kaufmannsgattin v. h., 57 J. Joh. Heudobler, Tagl.-Wittwe, 73 J. Anna Brüderl, Polizei-Soldatenstochter, 62 J.

1291. Für das tanzlustige Publikum ist folgende interessante Neuigkeit erschienen und in den Musikalien-Handlungen bei Falter und Sohn und Jos. Aibl zu haben:

Propheten-Quadrille
für das Pianforte von
Gertrude Gompertz.
Preis 36 kr.

1293. Ein rechtlicher, in bedrängter Lage sich befindlicher Familienvater, wünscht als Ausgeber, Portier oder Copist Beschäftigung zu erhalten, da derselbe sehr gut lesen und schreiben kann, und auch gut französisch spricht.

1292. Eine photographische Camera von Nußbaum ohne Objectiv ist zu verkaufen. D. Uebr,

1283—85. (2b) Bei Unterzeichnetem ist wieder fortwährend zu haben, das Pulver zum Schwarzfärben der grauen, auch rothen Haare, dasselbe bewährte sich immer als eines der besten Mittel, es ist sehr einfach und ganz unschädlich, die Haare dürfen erst nachgefärbt werden, wenn wieder neue nachgewachsen sind; die Schachtel nebst Anweisung kostet 1 fl. 21 kr.

Auch ist bei mir immer frisch und ächt zu haben, die als anerkannt den Haarwuchs sehr befördernde **China-**, auch Balsam-Pomade genannt, der Topf zu 36 kr.

Friedrich Speier,
Friseur, Sendlingergasse Nro. 1 im Rufinihaus.

1288.

Englisch Sprechen

lehrt mittelst einer folgerichtig angewandten Methode in möglichst kurzer Zeit J. Walch, Bedingungen für 3 Stunden wöchentlich à Person 3 fl., 2 Personen à 1½ fl., 3 Personen à 1 fl. Für tägliche Lection das Doppelte. Zu treffen Rindermarkt Nr. 22/1, von 10 — 11 Uhr.

1285 - 87. (3b)

Johann Gäßl,
Schuhmacher,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum, nach seiner Rückreise aus Amerika, mit guter Arbeit und schneller Bedienung.
Wohnt in der Löwengrube Nro. 18 über 1 Stiege.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Edition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nr. 272.** den 14 November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag **4911** fl. **57** kr.

Von **Wiesath**, bei Feuchtwangen, Ertrag einer Sammlung bei und nach einer Gesangsvorstellung.

Erwacht! Erwacht!
Zum Sieg, zur Schlacht,
Für Deutschlands Freiheit, Recht und Ehre!
Den Brüdern droht
Knechtschaft und Tod.
Auf! Auf! Du deutsches Volk zur Wehre!
Eine Mahnstimme aus England, **30** fl. — kr.

Vier Wochensammlungen von **Schrobenhausen.**

Du blutend Volk, von Mächtigen verlassen,
Nimm kleinen Trost aus ferner Brüder Hand,
Denn Dein Feind ist derselbe, den wir hassen,
Und deine Heimath unser Vaterland! **18** fl. **24** kr.

Von der Hofrathskammer . . **10** fl. — kr.

Ertrag einer Sammlung im Wirthshaus an der **Kreuzstraße** bei **Gmund** **15** fl. **45** kr.

6. Wochenbeitrag von Y. . . — fl. 24 kr.

Wochensammlung von einer Künstlergesellschaft . . . . . 1 fl. 30 kr.

Von einer Gesellschaft bei einem guten Tölzerbier in **Passau.**

Schließt die Gläser auf,
Es gilt dem Mann,
Der die bayr'sche Fahn'
Pflanzt in Belgrad auf.
Dem Doktor Hans Kaspar Sepp,
Bringen wir ihm auch ein Hoch,
So lachen wir Alle doch! **8** fl. — kr.

E. 11. Wochenbeitrag . . . — fl. 6 kr.

14. **Wochenbeitrag** des Trinkstuben-Pfenningvereins:
Vereinte Kräfte machen stark — fl. 57 kr.

H. E. Aus Haarburg — fl. 12 kr.

Summa: **4997** fl. **15** kr.

Bayern.

München, 13. Nov. Also vorläufig Friede in Deutschland. Die Dinge haben eine schnelle, aber nicht unerwartete Wendung genommen. Se. Majestät der König von Preußen, welcher mit seinem ganzen Hause dem Herrn dient und beim lieben Gott einen besondern Stein im Brett hat, hat sich das Ding noch einmal in brünstigem Gebet überlegt, und gefunden, daß es eigentlich doch ein großes Wagstück sey, jetzo einen europäischen Krieg anzufangen; Preußen müßte sich dabei jedenfalls auf die öffentliche Meinung stützen, und die öffentliche Meinung sey ein Geschwisterkind zur Demokratie — und auch nur der entfernteste Schatten einer Hinneigung zur Demokratie sey eine Todsünde. Auch steht in der heiligen Bibel: Wer das Schwert führt, kommt durch das Schwert um. Derohalben beschloß der gottesfürchtige König: in Erwägung, daß die tapfere preußische Armee bereits in Baden, Dresden, Frankfurt, ja in Berlin selbst Gelegenheit hatte, ihrem Thatendurst die nothwendige Befriedigung zu verschaffen; in Erwägung, daß kein Mensch wissen könnte, wie ein Krieg mit Oestreich ausgeht und daß Kaiser Nikolaus doch ein warmer Freund ist, den man nach den Sprüchen Salomonis nicht betrüben soll, so erhält das herrliche Kriegsheer Befehl, sich auf die Etappenstraßen zurückzuziehen, und auf selben bis auf

Digitized by Google

weiteres hin und her zu spazieren; auch ist streng befohlen, alle unchristlichen Feindseligkeiten zu vermeiden, und auf keine Oestreicher mehr zu schießen, absonderlich wenn solche noch nicht einmal geladen haben. — Die sog. „Kriegspartei" in Preußen ist also unterlegen. Wahrscheinlich gelang es irgend einer östreichisch gesinnten Person des Hofes, den König zuletzt zu sprechen und umzustimmen, denn Leute, die ihn persönlich kennen, erzählen, daß er fast immer Dem folge, der zuletzt mit ihm gesprochen, ihn ermuntert oder ihm Skrupeln in den Kopf gesetzt. Wir müssen also den Frieden um den Preis des Bundestags erkaufen; denn auf die freien Conferenzen zwischen Preußen und Oestreich wird niemand liberale Hoffnungen bauen. Doch die Geschicke Deutschlands hängen nicht ab von den Gemüthsstimmungen des preußischen Königs. Der Kampf, der vielleicht jetzt unterbleibt, wird später beginnen. Preußen kann nicht seyn ohne die Oberherrschaft in Deutschland — Oestreich aber kann keine deutsche Macht bleiben unter preußischer Oberherrschaft. Das slavenreiche Oestreich kann nur dann Mitglied des deutschen Bundes seyn, wenn es in Deutschland herrscht; denn wenn das deutsche Element vorherrscht, duldet es keine Slaven. Preußen hält sich für den Träger des deutschen Elements. Eben so ist Bayern ein rein deutscher Staat und bildet mit Württemberg und Baden sogar den kernigsten Theil des großen Gesammtvaterlandes. Da Oestreich mit seinen deutschen Enden an Bayern stößt, so hat es sich mit diesen und Bayern an Deutschland geknüpft. Aber so fest diese Bänder scheinen mögen, in der Stunde der Entscheidung wird alles Deutsche zusammenstehen. In dem jetzigen Augenblick hätte ein Krieg Deutsche gegen Deutsche, Bayern gegen Preußen in den Kampf geführt. Es ist gut, daß dieß nicht geschieht. In keinem Fall hätte aber dieser unnatürliche Zustand lange gedauert; der Krieg hätte sich bald verwandelt in den ausschließlichen Kampf des Deutschthums gegen das Slaventhum, oder was dasselbe ist: der Freiheit gegen die Zwingherrschaft. Und dieser Kampf wird nicht ausbleiben. —

Während auf der bayrischen Eisenbahn die Güterzüge seit 14 Tagen unterbrochen sind, wurden seit vorgestern bis auf Weiteres die Güterzüge gänzlich eingestellt, da die Wägen fortwährend von östreichischen Truppen beansprucht sind. Man sieht in Bayern zur Zeit viel östreichisches Papiergeld, womit die Quartierträger entschädigt werden. Ein Cavallerist zahlt per Tag 28 Kreuzer in Papier, das macht 21 kr. rheinisch in Silber, soll's wenigstens machen.

Von der nördlichen Gränze Bayerns, vom Itz- und Baunach-Grunde erfährt man, daß dort die Bayern von den kaiserlichen Soldaten bereits italienisch lernen; sie müssen aber die Lehrstunden mit Schinken, Butter und Eiern bezahlen. Einer Namens Grieshammel ist schon fast ganz aufgegessen, dafür spricht er aber schon prächtig: Gran dio! per bacco! Maledetto! —

Wie steht's draußen?

Noch am 8. Nov. Morgens wurden zwischen den Bundestruppen und den Preußen bei Bronnzell Schüsse gewechselt. Die Bayern hatten einem die Vorpostenkette inspizirenden preußischen Adjutanten das Pferd verwundet, einem andern Offizier den Mantelärmel verwundet. Darauf hin gaben die Preußen Feuer. — Inzwischen änderten sich Tags darauf die Dinge. Die Preußen zogen sich zurück, und die Straße nach Kassel steht offen.

Dreißigtausend Oestreicher mit 80 Kanonen sollen sich anderthalb Stunden von Koburg anhäufen. Da kann ein hübscher Geldverkehr entstehen: die Oesterreicher geben ihre papiernen Zehnerln und Fünfzehnerln her und bekommen Koburger Sechser und Koburger Groschen heraus. Der Herzog von Koburg, der über Hals und Kopf nach Berlin eilte, hat sich eines andern besonnen und ist wieder in Eisenach angekommen.

Aus Frankfurt wird gemeldet, daß die Bundestagherren fast immer beisammen sitzen und sehr wenig Bewegung machen, so daß Unterleibsbeschwerden gar nicht ausbleiben können. — Am Todestag Robert Blum's (9. Nov.) fand man auf der Maininsel bei Frankfurt eine große schwarze Fahne aufgepflanzt, durch die sich jedoch ein kleiner weißer Streif hindurchzog. Merken's was?

Man erfährt jetzt, daß Kinkel in der Uniform eines preußischen Offiziers aus dem Zuchthaus entflohen ist. Die Wachen haben sogar das Gewehr präsentirt, als er aus der Spandauer Festung hinausging. Seine Züchtlingsjacke hat er dem freundlichen Herrn Direktor der Anstalt zum Andenken hinterlassen.

Die skandalsüchtige „Gesellschaft vom 10. Dezember" in Paris, die hauptsächlich das Kal-

Digitized by Google

fergeschrei und die napoleonistischen Prügeleien anzettelten, ist endlich doch vom Pariser Polizei-Pascha Carlier aufgelöst worden. Es hieß, man habe einen Anschlag dieser Gesellschaft entdeckt, wornach der General Changarnier und der Nationalversammlungspräsident Dupin erdolcht werden sollten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. November. Die Prinzessin Luitpold wurde gestern Mittag von einer Prinzessin glücklich entbunden; Wöchnerin und Kind befinden sich wohl. Morgen findet die feierliche Taufe der neugebornen Prinzessin statt, welche die Namen Therese Charlotte Marianne Auguste erhalten wird. — Wenn dem Ober- oder Untermaier sein Kind getauft wird, tragt man's halt in die Kirch', macht dem Herrn Pfarrer ein Präsent, und hält nachher einen kleinen Schmaus. Kommt aber ein Prinz zur Welt, da sind viel mehr Ceremonien nöthig, wie aus dem heut erschienenen Programm zu ersehen. Durch eine Menge von Sälen und Gängen bewegt sich ein großer Zug von hohen Herrschaften mit ihren Adjutanten, Kämmerern und Dienern. Hierauf folgt, wie's im Programm heißt, der durchlauchtigste Täufling, getragen von der Oberhofmeisterin seiner Frau Mutter. Diesem folgen die Könige Otto, Max und Ludwig, die Königin Marie, die Prinzen Luitpold, Adalbert, Karl, Max und Eduard. In den Gemächern werden die Schleppen der allerhöchsten und höchsten Damen von Hofdamen getragen, über die Gänge müssen selbige Schleppe die Edelknaben tragen. Nachher wird der durchlauchtigste Täufling auf den Tauftisch gelegt, worauf sich die hohen Versammelten in bestimmter Ordnung aufstellen, worauf der Erzbischof eintritt. Taufpathen sind Königin Therese und die Kaiserin Mutter von Oesterreich; statt dieser nähert sich aber die Herzogin v. Leuchtenberg als Stellvertreterin dem Tauftisch, worauf endlich das Kind getauft wird. Zum Schluß ein Tedeum und der Zug bewegt sich wieder in die königlichen Gemächer zurück. Die Damen erscheinen im Hofmantel, die Herren in Gala.

München, 13. Nov. Küraffieroberlieutenant Feichtmayer ist heute mit 70 Mann Küraffieren nebst Pferden auf der Eisenbahn nach Bamberg gefahren, um von dort zu der am Kriegsschauplatz befindlichen Mannschaft zu stoßen.

Neuestes.

Friedliche Aussichten. Die östreichischen Blätter loben die Mäßigung des Berliner Kabinets!!!——

In Aleppo (Türkei) wurde eine große Zahl Christen von den Türken ermordet.

Kinkel ist am 8. d. durch Hamburg nach England gereist.

K. Hoftheater.

Sonntag, 10. Nov.: „Der Prophet," große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

Getraute:

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Ludw. Lautenschläger, 1. Landgerichts-Assessor in Roggenburg, mit Frln. Anast. Wenger, Kaufmannstochter v. Ansbach. Mich. Burger, Schuhmachergeselle, mit Anna Rosina Gärtner, Häuslerstochter v. Neuallenreuth, Ldg. Waldsassen. Ignaz Geiger, Schneidergeselle, mit Magd. Neumayr, Schneidermeisterstochter v. h. Joh. Baptist Benedikt, Magazinier, mit Mar. Anna Endl, Salzstößlerstochter v. h. Franz Xav. Leithe, Maurerpalier, mit Anna Rothballer, Bauerstochter v. Mupelhofen, Ldg. Regenstauf.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Fr. Karl Jantzon, b. Schneidermeister dah., mit Agnes M. Müller, Webermeisterstochter v. Stein. Mich. Weber, Bachbinder in Frontenhausen bei Landshut, mit Augusta Postpischil, fürstl. Thurn und Taxis'schen Kammerdienerstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Anton Muttenthaler, Historienmaler dah., mit Fr. Schneider, Gasthofbesitzerstochter von Leipzig. Alois Heimbrand, Schneidergeselle in Nördlingen, mit Car. Fr. Brackenhofer, Lohweberstochter von Nördlingen. Philipp Joh. Sauermann, b Tischlermeister dah., mit Frau Maria Gersabeck, geb. Disque, Tischlermeisterswittwe v. h. Johann Rupprecht, Zimmerpalier dah., mit Margaretha Grünberger, Maurerstochter v. Preßath.

1295 - 97. (3a) In einem der gewerbsamsten Marktflecken Oberbayerns ist eine reale **Bäckergerechtsame**, sammt Haus um den Preis von 7300 fl. zu verkaufen. Ein Theil des Kaufschillings kann verzinslich liegen bleiben.

1302 — 7. (6a)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 311.

1299 — 1301. (3a)

Süsser Trauben-Most (Auslese)

die Maaß à 24 kr. ist zu haben bei

August Schimon.

1294.

Kalender für das Jahr 1851

erschienen bei **Georg Franz** in München, Perusagasse Nro. 4, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Münchener Schreibkalender

und

Geschäfts-Taschenbuch.

Inhalt:

Außer den gewöhnlichen Kalender-Notizen: Verzeichniß der k. bayr. Consuln in auswärtigen Staaten, Verzeichniß der k. b. Advokaten, Uhrregulirungs-Tabelle, Notizen über die in das Jahr 1851 fallenden Ziehungen von Staatslotterie-Anlehen, ein größerer Aufsatz über die bayer. Staatsschuld, Post- und Eisenbahnwesen, Stellwagen, Landboten und Fuhrleute, Fiakertarif, bayer. Maße und Gewichte, Taxerhebungen, Münzreselvirungstabellen, Prozent- und Interessen-Berechnungen, Verzeichniß der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, Gradations-Stempelnorm u. s. w.

12. 14 Bogen oder 216 Seiten.

Preis:

Ungebunden 30 kr., gebunden Ruck und Eck in Leder 42 kr., in Sarsenet 1 fl. 12 kr., in Saffian 1 fl. 48 kr., in Saffian mit Vergoldung, oben mit Papier durchschossen 2 fl. 42 kr.

Münchener Taschenkalender.

14. Jahrgang. 68 Seiten.

Inhalt:

Genealogie des kgl. Hauses, Gesänge aus der Oper „der Prophet," Geldreselvirungstabellen, Fiakertarif u. s. w.

Preis:

Ungebunden 8 kr., in Pappe mit Futteral geb. 18 kr., elegant in Saffian mit Spiegel geb. 48 kr.

Letztere Ausgabe eignet sich besonders als Geschenk für Damen.

Münchener Wandkalender

in Querfolio mit 5 Vignetten in Holz: Die Ruhmeshalle mit der Bavaria, Pavillon der Königin Therese, Maigarten, Schwaneck, protestantisches Schulhaus.

Preis:

Roh 15 kr., auf Pappe gezogen 20 kr., mit illuminirten Vignetten 30 kr.

Kleiner Kalender zum Einlegen in Brieftaschen.

2 Blatt in 12. 4 kr. Derselbe zum Aufziehen 6 kr.

Kaltwasserheil-Anstalt Sulzbad am Peissenberg.

(Mittels Schroth'scher und Prießnitz'scher Kurmethode.)

1251—53. (3b) Die Anstalt war diesen Sommer hindurch über alles Erwarten stark besucht und wurden namentlich durch die **Schroth'sche Kur** in nachfolgenden Krankheiten, als: **Krebs, Knochenfraß, Flechten, veralteter Syphilis, scrophulösen Geschwüren und Geschwülsten, Gicht, Schwindsucht** und dergleichen überraschend günstige Resultate erzielt. So erfreulich nun die jährlich wachsende Anerkennung der Wasserkur im Allgemeinen und insbesondere der durch unwiderlegbare Heilresultate sich bewährenden **Schroth'schen** Methode in rein dyscrasischen Krankheiten ist, so wird leider nur die Sommerszeit zu deren Gebrauch benützt; während es doch die Erfahrung auser allen Zweifel setzt, daß die günstigsten Erfolge beider Kuranten auch in der kälteren Jahreszeit zu erzielen sind, vorzugsweise bei der **Schroth'schen Kur**, weil das Lästigste desselben, das **beständige Dürsten** minder fühlbar ist.

Da übrigens alle Anordnungen zur zweckmäßigen Durchführung der **Prießnitz'schen**, sowie der **Schroth'schen** Kurart auch während des Winters getroffen sind, — da ferner der Unterzeichnete behufs genauer Beobachtung und sorgfältigster Behandlung seiner verehrlichen Kurgäste fortwährend dahier anwesend ist, und auch die Preise vom 1. Oktober bis Ende März bedeutend ermäßiget sind, so bringt solches zur allgemeinen Kenntniß

Kaltwasserheil-Anstalt Sulzbad am Peissenberg, 25. Oktober 1850.

Dr. Popp,
praktischer Arzt und Badbesitzer.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 273.** den 15. November 1850

Bayern.

Fürst Taxis hat an sein Armeekorps einen Tagsbefehl erlassen, worin er die Mannszucht, Ausdauer und Tapferkeit seiner Leute belobt, und schließlich die bei den kleinen Zusammenstößen Verwundeten aufzählt. Die betr. Stelle lautet: Vom k. k. 14. Jägerbataillon wurden verwundet: der Gemeine Wasak leicht, die Gemeinen Schulz, Kamenar, Müller, Brohaska schwer; Prellschüsse erhielten: der Hr. Oberlieutenant Frhr. v. Horn vom k. b. 5. Chevauleger-Regiment Lüningen, dann die Gemeinen Rief, Mutzl und Knie vom k. b. 11. Infanterie-Regiment Ysenburg.

München, 14. Nov. Das Handels- und Arbeits-Ministerium hat die Selbstregie der Personen- und Transportwagen für die k. Eisenbahnen aufgegeben, und läßt von nun an alle neuen Wagenlieferungen gleich den Lokomotivlieferungen mit Berücksichtigung der inländischen Industrie im Verakkordirungswege bewerkstelligen. Die k. Wagenbauanstalt in Nürnberg soll deßhalb als solche aufhören und in eine Betriebs-Reparatur-Werkstätte umgewandelt werden. Eine lobenswerthe Verbesserung, namentlich wenn die Regiefabrikationen überhaupt möglichst beseitigt und dafür den inländischen Handwerkern und Industriellen Arbeit verschafft wird.

Von der oberpfälzischen Gränze schreibt man: Auf mehreren unserer benachbarten Berge, auf dem Hansgürglberg und dem Haubirg, bemerkte man am Abende des 9. Nov. große Feuer zum Gedächtnisse Robert Blum's.

Der Bauer Lehrmann und seine Ehefrau in Kleinochsenfurt hatten in ihrem ziemlich kleinen Keller 80 Eimer Most aufbewahrt. Als sie am 8. Nov. vermißt wurden, suchte man in dem Keller nach und fand, daß beide in Folge der Ausdünstung den Erstickungstod gefunden hatten.

In Brückenau soll ein großes Lazareth für sämmtliche Bundestruppen errichtet werden.

Am 11. Nov. Nachts wurde in Achdorf bei Landshut ein frecher Einbruch beim Uhrmacher Piehler verübt; die Diebe brachen ein, sperrten Hrn. Piehler in sein Zimmer und stahlen dann bei 200 Uhren! —

In Zweibrücken fand eine Verloosung von weiblichen Arbeiten zu Gunsten der in Schleswig Verwundeten statt; nach Abzug der Kosten verblieben 804 fl.

Wie steht's draußen?

In Fulda kostet in Folge der Militäranhäufungen das Pfund Rindfleisch bereits 36 kr., Kuhfleisch 28 kr.

Bei der neulichen Einquartirung der Bundestruppen in Fulda sind zwei Mitglieder der ehemaligen Ständekammer, sowie zwei verfassungstreue Gerichtsvorstände auf „höchsten Befehl" ein jeder mit einer Einquartirung von 50 Mann nebst Offizier belegt worden.

Wie der Kaiser von Oestreich vernahm, daß Preußen einem seiner Regimenter den Namen des russischen Fürsten Paskewitsch beilegte, so wollte er von seiner Seite das Gleiche thun, so daß man, wenn der Krieg je zwischen Preußen und Oestreich ausbricht, die beiden Regimenter „Paskewitsch" einander angreifen und bekämpfen sehen kann. Man ist neugierig, wer die Oberhand behält, der östreichische oder der preußische Paskewitsch.

Bei der städtischen Sparkasse in Berlin ist der Andrang derer, welche ihre Einlagen zurückfordern, so groß, daß man die Schutzmannschaft zur Aufrechthaltung der Ordnung herbeiführen mußte. An einem Tag wurden 28,000 Thlr. zurückgezahlt.

Digitized by Google

Der gute alte Herr Radetzky begibt sich nach Böhmen, um der dort stehenden kaiserlichen Nordarmee Begeisterung einzuflößen. Er soll vor einem Kriege mit Preußen gewarnt haben, wenn sich selber einigermaßen mit Ehre vermeiden lasse. Ungarn und Italien seyen noch Revolutionsgluthaufen, die nur auf einen Zugwind warten, um ihre Flammen wieder emporzuschlagen.

Die sächsischen Offiziere sollen erklärt haben, daß sie nicht gegen Preußen fechten würden. Auch die Truppen geben die entschiedenste Abneigung gegen Oestreich kund, deßhalb soll zwischen dem König von Sachsen und dem deutschen Bunde die Verabredung getroffen worden seyn, daß, falls das sächsische Militär wirklich widerspenstig würde, der König von Sachsen sich nach der Festung Königstein begeben, dagegen das an der sächsischen Gränze bereit stehende östreichische Militär herbeirufen und statt dessen das sächsische nach Böhmen und Bayern verlegen solle. Gut gedacht, aber noch nicht ausgeführt.

Die Menschen sind Maschinen. Kaum waren die sächsischen Beurlaubten zu Hause angekommen, so wurden sie, weil das Wetter in Preußen sich plötzlich verändert hatte, wieder einberufen und sollen nun das Exerciren lernen. Nun wieder Friede, dürfen sie wieder gehen.

Im Kloster Pützchen bei Bonn (Rheinpreußen) hat eine Mädchen-Revolution stattgefunden. In selbigem Kloster werden 138 junge Frauenzimmer erzogen. 120 derselben konnten das Klosterleben und die fromme Behandlung nicht mehr aushalten, und beschlossen, sich mit Gewalt aus ihrer drückenden Lage zu befreien. Sie zertrümmerten die Möbel unter furchtbarem Geschrei, warfen mit den Trümmern nach den Beichtvätern und Klosterfrauen, erstürmten hierauf die Kleider-Kammer, schlugen die Thüre derselben, welche in's Freie führt, ein, und entflohen. Die Meisten haben die Richtung nach der Stadt Sieg eingeschlagen. Das Mainzer Journal erzählt gar, ein Detaschement Kürassiere sey beordert, die Flüchtigen einzufangen. Gott genade denen, die erwischt werden. Klosterpönitenz soll noch ärger seyn, als Standrecht.

Aus Hamburg wird geschrieben: Die Nachricht von der Mobilmachung der preußischen Armee sey im Börsensaale (hört!) mit freudigem Hurrah aufgenommen worden. Möcht' auch einmal so einen Banquier Hurrah schreien hören!

In Paris zirkulirt ein „diplomatischer Brief" von einem wohlunterrichteten und durchtriebenen Agenten, der einige Pläne der russischen Politik aufdeckt. Zuvörderst hat der russische Minister Baron-Nesselrode mit dem österreichischen Minister Schwarzenberg ausgemacht, daß der revolutionäre Geist, der noch immer wie ein Krankheitsstoff in den Völkern stecke, herausgetrieben werden muß, und zwar durch Unterdrückung der Presse und polizeilicher Beaufsichtigung der Universitäten, wie es in den Verträgen von 1815 vorgeschrieben. Bis zum Sylvesterabend soll der Bundestag wieder in voller Kraft, mit ausgedehntester Polizeigewalt dastehen. (Ein schönes Neujahrsgeschenk.) Auf's Frühjahr soll dann die Schweiz zur Abschaffung der freisinnigen Verfassungen gezwungen und den Jesuiten zu ihrer früheren Herrschaft verholfen werden. Ist die Freiheit der Schweiz dahin, dann wird auch an der liberalen, sardinischen Regierung, welche den Ultramontanismus unterdrückte, Rache genommen, ein Rußland und Oestreich dienstbares Ministerium eingesetzt und der letzte Schatten der Freiheit aus Italien und Europa weggescheucht. Will England etwa als Beschützer auftreten, so soll der Pabst die Katholiken Irlands und Englands aufrufen, und ein solcher heiliger Aufstand würde der englischen Regierung die Lust vertreiben, alle revolutionären Bewegungen in Schutz zu nehmen. — In Frankreich wird natürlich unter Rußlands Schutz der Thron der Bourbonen hergestellt. — So hat der Herr Kappfik, so heißt der Tausendsasa von einem Diplomaten, der vorstehenden Brief verfaßte, die Reaktionspläne an den Fingern herabgezählt. Die Völker und ihr Wille ist bei dieser Rechnung freilich nicht in Anschlag gebracht; es ist auch eine Frage, ob die Völker noch in Anschlag zu bringen sind.

Der Herr Abgeordnete Prinz hat in der letzten Kammer viel gesprochen von einem „Dolch der Demokratie" und damit die demokratische Partei als einen Haufen von Banditen und Meuchelmördern hingestellt. Bei Schwachköpfen könnte man mit solchen Fabeln wohl Eindruck machen, aber nicht bei vernünftigen Leuten. Was aber Dolch- und Mordpläne betrifft, so hat man selbe in neuester Zeit nicht bei den Demokraten, sondern bei den Monarchisten entdeckt. Ein Mitglied der in Paris gebliebenen Commission der Nationalversammlung bat in einer der letzten Sitzungen um's Wort, und erzählte, es habe in der Nacht des 29. Okt. im Hause eines Krämers eine ge-

Digitized by Google

heime Versammlung der „Gesellschaft des 10. Dezember“ stattgefunden, worin beschlo en wurde, den General Changarnier und den Präsidenten der Nationalversammlung, Dupin, zu ermorden. Durch das Loos sei sodann bestimmt worden, wer den Mord zu vollbringen habe. Man kann sich das Entsetzen denken, welches diese Nachricht in der Commission und in ganz Paris verursachte. — Das Ministerium war in der größten Verlegenheit. In allen bedeutenden Blättern wird die Verschwörung ganz umständlich erzählt — was einige Freunde jener sauberen Ordnungsbanditengesellschaft vorbringen, sind kahle Ausflüchte. Wenn auch General Piat, der Vorstand der Dezembristen und andere angesehene Mitglieder von dem Anschlag nichts wissen, so viel ist gewiß, daß eine Anzahl der exaltirtesten Theilhaber in einer Versammlung obigen Meuchelmord beschlossen und die Vollzieher durch das Loos bestimmten. Changarnier hat sich mit einer förmlichen Leibwache von Gensdarmen umgeben. Alle Posten sind verstärkt und die Pariser Garnison zum Theile consignirt. Changarnier und Dupin sind zwar durchaus keine Republikaner, aber Gegner der Kaiserkomödie, welche Napoleon so gern zur Aufführung bringen möchte. In diesen beiden Personen erblickten daher die Dezembristen das Haupthinderniß ihres Planes, und beschlossen, selbe aus dem Weg zu räumen. Der Polizeipräfekt hat zwar die Auflösung der Gesellschaft dekretirt, aber damit will sich die öffentliche Meinung nicht beruhigen. Man sagt, die Gesellschaft bestehe dennoch fort, und wirke unter verschiedenen Vorwänden, für die „Stabilität“, das heißt die dauernde Befestigung der napoleonischen Gewalt. Gottlob weiß man jetzt, durch welche Mittel man diese Stabilität, die der Präsident zur Erhaltung der „Ordnung“ so dringend anpreist, bewerkstelligen will. Der Nationalversammlungsausschuß hat der Staatsanwaltschaft eine Masse Material zur Untersuchung gegen die mordlustigen Ordnungsmänner vom 10. Dezember überliefert. Bei solch eklatanten Blamagen der Reaktionäre feiert natürlich die freisinnige Partei ihre glänzendsten Triumphe.

In Griechenland geht's bei den Wahlen hitzig her; in der Provinz Korinthia haben Wahlkämpfe stattgehabt, in Folge deren drei Menschen das Leben einbüßten!

Aus Neu-York läuft die Nachricht ein, der Pabst wolle einen geistlichen Großwürdenträger nach Californien schicken, der die Beweismittel herstellen soll, daß der größte Theil dieses Landes den Jesuiten gehört! O schlaue Jesuiten! Sie möchten Gold graben ad majorem dei gloriam, zur größeren Ehre Gottes. Die amerikanische Regierung fürchtet, bei Ankunft dieses „Großwürdenträgers“ möchten in Californien Unruhen ausbrechen, und wird also den hohen Herrn fern zu halten suchen.

In den vereinigten Staaten Nordamerika's findet man bereits Wirthschaften angekündigt unter der Firma: „Zum durchgeprügelten Haynau.“ —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 14. Nov.

Bei dem Cassationshof sprach heute zuerst Hr. Staatsanwalt Dallarmi zur Entgegnung auf Hrn. Petri, worauf sodann Hr. Golsen den politischen Theil des Cassationsgesuches, nämlich die Geschichte der „Revolution“ und die Amnestiefrage behandelte.

Stadtgerichtssitzung.

Am 13. Nov. 1. Fall. Georg Seidl, Huberbauernsohn von Giesenhausen, ist beschuldigt, seinen Nachbarn, mit dem er wegen eines Fahrwegs in Streit kam, mit der Art auf den Arm geschlagen zu haben. Der Gerichtshof erkannte den Seidl schuldig des Verbrechens der Körperverletzung, und verurtheilte ihn zu 1 Jahr Arbeitshaus.

2. Fall. Joseph Weber, Siebmacher von Unterschweinbach, Lndg. Bruck, und seine Haushälterin Magdalena Fischer haben ihren Gemeindevorsteher, als er in seiner Eigenschaft als Dorfpolizeibeamter eine Durchsuchung ihrer Wohnung vornahm, einen „elenden Menschen“ ꝛc. ꝛc. geschimpft. Das Gericht erkannte dieses als Amtsehrenbeleidigung (recht so!) und verurtheilte den Weber zu 5, die Fischer zu 4 Wochen Gefängniß.

3. Fall. Andreas Fritz, lediger Bauernsohn aus dem Gallifilz, Log. Weilheim, hat in letzterem Orte mittels Einbruch gestohlen; das Urtheil lautet auf 2 Jahre Arbeitshaus.

Am 14. Nov. Der 1. Fall betraf eine Sache, bei der durch Gerichtsbeschluß die Oeffentlichkeit aus Gründen des Anstandes und der guten Sitte ausgeschlossen wurde. Die Verhandlung ging gegen

Digitized by Google

den verheiratheten Taglöhner Kurrer von der Au wegen Verführung zur Unsittlichkeit und wegen Ehebruchs. Sie lieferte ein trauriges Bild von dem Familienleben, wie es sich öfters in den untersten Schichten der Bewohner größerer Städte findet. Bemerkenswerth ist, daß gerade auf dem Heimweg von einer frommen Wallfahrt in die „Eich" das in Frage stehende Verbrechen begangen wurde. Hauptzeugen waren die Ehefrau und die Stieftochter des Beklagten. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Arbeitshaus und gänzliche Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter und Würden.

Neuestes.

Preußen gesteht zu: Die „Union" mit Volksvertretung wird aufgegeben, die Union selbst soll nur so in's Leben treten, wie sie der **Bund** genehmigt. Freie Conferenzen unter dem Vorsitz Oesterreichs, daneben Fortbestehen des Bundestags. Bei der Exekution gegen Schleswig-Holstein will Preußen passiv bleiben, das ist — **zuschauen**.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 15. Nov.: „Hamlet," Trauerspiel von Shakespeare.

Gestorbene in München.

Fr. Pierling, Offiziant und funkt. Controlleur bei der k. Steuer-Kat.-Commission, 41 J. Joh. Ferd. Zimmermann von Breitbrunn, Ldg. Starnberg, 52 J.

Gesuch.

1291. Es werden 200 fl. auf 2 Monat aufzunehmen gesucht, gegen gerichtliche Sicherheit und eine Lebensversicherung von 700 fl., auch werden Staatspapiere in vollem Werthe angenommen. D. Uebr.

1280.

Italienisch Sprechen

lehrt mittelst einer folgerichtig angewandten practischen Methode in möglichst kurzer Zeit J. Walch. Bedingungen für 3 Stunden wöchentlich à Person 3 fl., 2 Personen à 1½ fl., 3 Personen à 1 fl. Zu treffen Rindermarkt Nr. 22/1, von 10 — 11 Uhr.

1330. Ein Gasthaus in Mitte der Stadt, welches ohne Wirthschaft 1800 fl. Zins abwirft, ist eingetretener Verhältnisse wegen mit vollständigen schönen Inventar zu verkaufen. Näheres unter Chiffre G. G. schriftlich in der Expedition. —

1329.

Heustraße Nro. 8 c

ist ein Zimmer zu vermiethen. Meublirt 3 fl. 30 kr., unmeublirt 2 fl. per Monat.

On parle français et italien.

1255 — 57. (3b) In der literarisch-artistischen Anstalt der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **München** ist erschienen:

Haus- und Landwirthschafts-Kalender

des

landwirthschaftlichen Vereines für Bayern auf das

Jahr 1855.

4. Mit Schreibpapier durchschossen; mit 21 Holzschnitten.

Preis gestempelt 21 Kreuzer.

Auch dieser Jahrgang unseres Kalenders zeichnet sich durch seinen reichen Inhalt, wie durch viele denselben erläuternde Holzschnitte vor den meisten andern Kalendern aus. Die Betheiligung des landwirthschaftlichen Vereines machte es möglich für den billigen Preis den Kalender so reich auszustatten.

Bei Abnahme von einem Dutzend werden besondere Vortheile gewährt.

1299 — 1301. (3b)

Süsser Trauben-Most (Auslese)

die Maaß à 24 kr. ist zu haben bei

August Schimon.

1295 - 97. (3b) In einem der gewerbsamsten Marktflecken Oberbayerns ist eine reale **Bäckergerechtsame**, sammt Haus um den Preis von 7300 fl. zu verkaufen. Ein Theil des Kaufschillings kann verzinslich liegen bleiben.

1285 — 87. (3c)

Johann Gäßl,

Schuhmacher,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum, nach seiner Rückreise aus Amerika, mit guter Arbeit und schneller Bedienung.

Wohnt in der Löwengrube Nro. 18 über 1 Stiege.

1331 — 32. (2a) Alle diejenigen, welche zur Zeit der Auflösung des Turnvereins noch Mitglied desselben waren, werden eingeladen, Samstag den 16. d. Abends auf der Lacke zu erscheinen.

1308 — 1314. (6a)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Eigenthümer und Redakteur: M. G. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Ilserbrückengasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nr. 274. den 16. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	4997 fl. 15 kr.
Aus Stain in Oberbayern für die in Schleswig-Holstein Verwundeten	28 fl. 48 kr.
Bei Gelegenheit des Diner zur Feier des Antritts des neuen Herrn Gastwirths zum Oberpollinger und des Abschieds des Herrn Probst	16 fl. — kr.
Aus Rosenheim nachträglich	1 fl. 30 kr.
Deutschland über Alles theuer, Trotz Herrn Zanders „Gimpelsteuer"! Die Hammerschmiede.	3 fl. 30 kr.
10. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl. 45 kr.
G. W.	— fl. 12 kr.
A. M. Ein Päckchen Charpie.	
Summa:	5048 fl. — kr.

Bayern.

Die Neue Münchenerin schreibt: „Wir begreifen vollkommen den Unmuth des preußischen Heeres, welches statt glänzender Tapferkeit jetzt die Hingebung des Gehorsams bethätigen soll. Die Aufgabe ist hart, aber edel!" — Ist halt die Frage, ob die preußische Soldateska so philosophisch denkt, wie die Neue Münchenerin, daß sie mit Vergnügen den Kürzern zieht, blos weil es „edel" ist.

Man möchte wirklich meinen, bei Bronnzell sey eine Völkerschlacht geschlagen worden, so viel Berichte, Tagsbefehle und Ansprachen erscheinen über diesen Gottlob so unbedeutenden Zusammenstoß, wobei die Preußen ein wenig Feuer gaben und hierauf so „edel" waren, das Dorf zu verlassen, worauf die Bundestruppen einrückten. Der östreichische Major Peßler, Commandant des 14. Jägerbataillons, hat auch einen Bericht über dieses Ereigniß erscheinen lassen, und die Gemeinen Biella, Trawick und Brcha (nix deutsch!) namhaft gemacht, welche sich durch besonders herzhaftes Vorrücken ausgezeichnet haben. Als die Bundestruppen von dem Dorfe Besitz nahmen, fanden sie alle Häuser im Innern zerstört. Die armen Bronnzeller haben also einen Vorgeschmack bekommen, wie's den Landleuten gehen könnt' in einem deutschen Bruder- und Bürgerkrieg. Auch der k. b. Hauptmann der ersten Schützencompagnie des Regiments Ysenburg erstattet einen Bericht über seine Erlebnisse, worin es heißt:

„Nach beendigter Ladung eine kurze Strecke weiter vorgerückt, hörte der Unterfertigte mit seinen Hrn. Offizieren mehrere feindliche Schüsse, weniger durch den Knall, als durch das Pfeifen der Kugeln bemerkbar, worauf von diesseits Erwiederung erfolgte. Auch gleich bei Beginn ist zunächst der Kompagnie des Unterzeichneten ein österreichischer Jäger am Knie verwundet worden. — Vom Unterzeichneten wurde ein Mann, Namens Rief am Halse leicht verwundet, ein Mann, Namens Mutzl, bekam einen Streifschuß durch das Stiefelrohr und ein Mann, Namens Knie durch den Mantel, ohne daß letztere zwei verwundet worden sind, wozu wesentlich beigetragen haben mag, daß der Unterfertigte beim Beginne des feindlichen Feuers hinter den Plänklern stehend, niederliegen ließ, bei welcher Gelegenheit mehrere Schüsse über unsere Köpfe weggingen."

In Schweinfurt und Umgegend befinden

Digitized by Google

sich 22,000 Mann Oestreicher, aus Vorarlberg und Tyrol herbeigezogen, ein weiteres östreichisches Korps von der italienischen Armee, 36,000 Mann stark, wird noch in Franken eintreffen. (Am 12. d. passirte bereits neue östreichische Infanterie und Artillerie Kempten.) Der östreichische Feldmarschall Legeditsch hat in Schweinfurt das Hauptquartier. — Die beiden östreichischen Regimenter, welche dicht an der Gränze von Koburg standen, sind ebenfalls nach Schweinfurt abgezogen — so erzählen's die fränkischen Blättl.

Für die Festung Würzburg werden Anläufe gemacht, als ob's wirklich Ernst wär' mit dem Krieg. Die Flössen zu den Palisaden sind größtentheils schon in Bereitschaft, die Wachen an den Thoren jeden Abend verstärkt und die Brücken aufgezogen.

Die Pfälzer Zeitung meldet aus Kaiserslautern, 12. Nov. Man erwartet hier einen Angriff der Preußen. Unsere Besatzung, verstärkt durch Truppen anderer Garnisonen, hat den Befehl, sich bis auf's äußerste zu vertheidigen. Gestern plänkelten preußische Uhlanen auf bayerischem (?) Gebiet bis Kirchheimbolanden. Eine Proklamation unserer Regierung ermahnt die Beamten zum Ausharren auf ihren Posten. Die Gensdarmen haben den Befehl, sich in die Festungen zurückzuziehen.

In Ludwigshafen ist am 12. November Mittags 12 Uhr einer athemlos und mit brennendem Kopf angekommen und hat gemeldet, daß preußische Truppen von Kreuznach über Kirchheimbolanden in die Pfalz einrücken. — Dunnerwetter, sagt der Dr. Eisele, das wär die Kränk!

Der Himmel selbst wird confus. Am 14. November Morgens wurden die Landshuter arg erschreckt durch einen heftigen Blitzstrahl und Donnerschlag, während es regnete und schneite.

In der Nacht vom 9. auf den 10. ds. M. brach in dem Stadel des Bauers Kaspar Thurl zu Westerndorf, k. Ldg. Landau Feuer aus, wobei 17 Häuser mit Städel und Stallungen abgebrannt sind. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Wie steht's draußen?

Die Preußen bieten dem Vorrücken der Bundestruppen nach Kassel keinerlei Widerstand mehr; der preußische General v. d. Gröben hat sogar sein Hauptquartier bereits in's Eisenachische zurückverlegt.

Die Staatsanwälte auf's Pferd, die Presse unter die Erd'! 2 Berliner Staatsanwälte, welche zur Landwehrcavallerie gehören, sind einberufen und exerciren bereits. In ihrer Escadron befindet sich auch der ehemalige Polizeipräsident Minutoli als Lieutenant der Landwehrcavallerie. — Die Hörsäle auf der Universität sind bedeutend leerer geworden, denn Massen von Studenten mußten zum Theil unter die Linie, zum Theil unter die Landwehr.

Rath einmal, Hanns, wie viel die Mobilmachung der ganzen preußischen Armee kostet? Vor der Hand bloß 12 Millionen Thaler, das ist 21 Millionen Gulden. Der Ankauf der Pferde verschlingt allein schon die Hälfte dieser ungeheuren Summe. Was muß es jetzt erst in Oestreich kosten! — Gewiß 10tausend Ballen Papier.

Aus Fulda wird geschrieben, die Geistlichkeit sey den einrückenden Bayern entgegengezogen und habe sie am Thore der Stadt empfangen.

In Kassel hat sich ein Comité von reichen Leuten gebildet, welche durch bestimmte zeitweise Einzahlungen einen Fond gründen, aus welchem den verabschiedeten kurhessischen Offizieren unverzinsliche Darlehen geleistet werden sollen, und zwar so lange, bis die fraglichen Offiziere wieder in den Stand gesetzt sind, sich und ihre Familien aus eigenen Mitteln zu ernähren. Gewiß ein schönes, patriotisches Unternehmen.

Der Herzog von Koburg scheint nicht recht zu wissen, soll er sich den Preußen oder den Oesterreichern in die Arme werfen. In Koburg erwartet man einen Einmarsch, man weiß aber nicht von welcher Seite; die Preußen und Oesterreicher stehen gleich nahe. Als der Koburger Herzog neulich plötzlich nach Berlin eilen wollte, traf er auf dem Bahnhof in Erfurt mit Herrn Radowitz zusammen, und hatte mit demselben in der Passagierstube eine diplomatische Unterredung. Der Herzog soll sehr heftig gewesen sein, und sogar mit den Füssen gestampft haben. Die Lokomotive hat ihn ausgepfiffen.

☞ So eben trifft eine außerordentlich wichtige Depesche aus Krakau hier ein: (Krakau ist eine geborne polnische Krönungsstadt, verwittwete Republik und jetzige östreichische Provinzialstadt.) Russische Heeressäulen bewegen sich von Osten nach Westen, also gegen uns zu. Man

Digitized by Google

glaubt, das geschehe zur Besetzung der östreichischen Ostprovinzen, falls Oestreich sein Militär für den Krieg in Deutschland nöthig hätte. Am 13. Nov. waren in Berlin Privatnachrichten angelangt, wornach die Russen bereits in Ungarn eingerückt wären.

Die angesehensten Männer Holsteins, wie Bürgermeister Balemann, Advokat Bargum, Deputirter Olshausen u. A. wollen jetzt im ganzen Lande Volksversammlungen veranstalten, um die Wünsche der Bevölkerung zu vernehmen und zu hören, wie sie sich bei eintretenden mißlichen Umständen verhalten wolle. Es ist kein Zweifel, daß alle erklären werden, für des Landes Rechte und die Erhaltung der deutschen Nationalität Gut und Blut aufzuopfern, und in keinem Falle die Waffen zu strecken.

Respekt von der Regierung des kleinen Fürstenthums Lippe. Dieselbe hat ihre den Herzogthümern für Verpflegung ihrer Truppen schuldigen 7000 Thaler ausbezahlt.

Respekt vor der Bremer Bürgerschaft. Nachdem dieselbe unlängst hunderttausend Thaler Unterstützung an die Herzogthümer abgesandt, hat sie am 11. November eine zweite Sendung von fünfzigtausend Thalern dahin abgehen lassen. Das sind Freunde in der Noth.

Mehrere Dienstmädchen und Frauen in Husum wurden von dem dänischen Kommandanten mit Wasser und Brod auf 5 Tage bestraft, weil sie, trotz wiederholt eingeschärften Verbots, die Gräber der gefallenen Deutschen mit Kränzen ꝛc. geschmückt haben.

Aus Paris wird gemeldet: Im Hauptquartiere Changarnier's, dem Palast der Tuilerien, ist man Tag und Nacht schlagfertig. Die Posten werden vorgeschoben und verdoppelt, zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Umgebung. Die aufs dreifache verstärkte Besatzung steht zur Hälfte abwechselnd unter dem Gewehr. Man versichert, daß das Komplott der Dezembristen eine weit größere Wichtigkeit hat, als man eingestehen will. Es sind Papiere mit Beschlag belegt, die sehr hochgestellte Personen kompromittiren. Die an der Börse bekannt gewordene Nachricht von den Rüstungen Preußens hat die Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf Deutschland gezogen. Die Aufregung ist außerordentlich.

Die französische Nationalversammlung ist am 11. Nov. wieder eröffnet worden, nachdem zuvor in allen Hauptkirchen in feierlichem Gottesdienst der Beistand des heiligen Geistes angerufen wurde. Wär' freilich nothwendig, der heilige Geist!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 15. Nov. Durch Ministerial-Rescript wird genehmigt, daß der Unternehmer der hiesigen Gasbeleuchtung, Banquier Kohler von Genf, dieselbe einer Aktiengesellschaft, unter dem Namen „Gasbeleuchtungs-Gesellschaft" übergeben dürfe. Wegen der Gasbeleuchtung kam es heute zu lebhaften Debatten; die Herren Räthe Riezler und Schreier beklagten sich bitter, daß in vielen Straßen noch Unschlittlichter flackern; gestern Abend (den 14.) hat in den Vorstädten gar kein Licht gebrannt, weder Gas noch Talg!! Rath Riezler beantragt, daß das bisher herkömmliche Verfahren, bei mondhellen Nächten keine Laternen anzuzünden, nicht auch auf die Gasbeleuchtung übergehen solle, indem namentlich im Winter bei Schneegestöber oder sonstiger schlechter Witterung das Mondlicht unmöglich ausreicht. Verwaltungsrath Schwaiger erklärt, das bisherige Brennen der Gasflammen sei mehr oder minder als Versuch anzusehen; der 2. Gasometer sei auch noch nicht einmal ganz gefüllt, weßhalb auch die Beleuchtung noch nicht an den Magistrat übergeben worden sei. Uebrigens sei streng befohlen, daß überall, wo kein Gas brenne, das alte Licht leuchte. — Alle Viktualien, welche zu Markt kommen und die Marktgebühr zu entrichten haben, sind vom Stadtzoll frei, dagegen solche, welche in ganzen Ladungen an Privaten oder Händler zum eigenen Gebrauche oder Wiederverkaufe in die Stadt kommen, unterliegen dem Stadtzolle. — Der Unternehmer einer Fabrik zur geruchlosen Reinigung von „Schwindgruben", Bourgo aus Frankfurt, wendet sich abermals an den Magistrat, stellt jedoch solche Bedingungen, auf die das Collegium nicht eingehen kann.

Einem Vorstadtkrämer, der durch die Burgfriedenserweiterung aus der Gemeinde Haidhausen in die hiesige kam, wird vom Ministerium erlaubt, sein Gewerbe in die innere Stadt verlegen zu dürfen. Der Magistrat beschließt, an das Ministerium eine Darstellung einzureichen, daß aus der Erweiterung des Burgfriedens noch keineswegs das Recht auf Transferirung des Gewerbes erwachse. — Hr. Ph. Havard hat die Wein-

Digitized by Google

gastgebers-Gerechtsame seines Bruders um 6500 fl. gekauft. — Hr. Ph. Heiß, Eigenthümer des Gasthauses zum Oberpollinger, erhält eine Conzession zur Fabrikation von Spiritus, Liqueur und Essig; besondere Berücksichtigung fanden dessen vorzügliche Zeugnisse. — 2 Gesuche um Weinschenks-Conzessionen abgewiesen, da einmal keine solche Conzession erledigt ist, und sich hier schon 10 Weinschenks- und 24 Weingastgebers-Gewerbe und außerdem mehrere Niederlagen befinden, auch die Weinreisenden in Privathäusern Bestellungen aufsuchen dürfen. — Das Gesuch des J. Gundlacher um eine Lederbereitersconzession wird genehmigt. — Der Magistrat Augsburg richtet an den hiesigen Magistrat verschiedene Fragen, welche Aufgaben der hiesigen Einquartirungs-Commission übertragen werden, da sich das Gesetz nicht deutlich ausspreche. Das Collegium erklärt, daß der Einquartirungs-Commission nur die Herstellung der Listen über die Pflichtigkeit zu halten habe; übrigens werden sich noch viele Schwierigkeiten und Differenzen in der Ausführung ergeben.

Stadtgerichtssitzung.

Am 14. Okt. 2. Fall. Angeklagt: Mathias Greisl, Taglöhnerssohn von Schongau, 12½ Jahre alt, ein Krüppel, der an zwei Krücken geht; er hat in Schongau mittels Einbruch (!) gestohlen, bei seiner Jugend aber ist die That nur ein Vergehen; er ist auch nicht verhaftet. Er ist zur heutigen Verhandlung in seinem elenden Zustande allein hieher gekommen. Ein schreckliches Beispiel der Verwahrlosung. Urtheil: 3 Monate Gefängniß.

Neuestes.

Dieselbe Pfälzer Zeitung, welche aus Kaiserslautern die Nachricht vom Anmarsch der Preußen brachte, enthält einen Brief aus Speyer, worin dieß als irrthümlich bezeichnet wird, indem die Preußen nur an der Gränze gesehen worden wären. Die Berichtigung aus Speyer ist vom 12. Nov. datirt, aber die Nachricht aus Kaiserslautern selbst auch vom 12. Nov. In Neustadt a. d. Hardt wurde ebenfalls Generalmarsch geschlagen. Auffallen muß der Lärm und die Eile, womit die energischsten Vertheidigungs-Maßregeln getroffen wurden. Etwa einen Schuh breit konnten also die Preußen doch über die Gränze getreten seyn, und wär's auch nur aus Versehen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Elisabetha Ruprecht, Sekretärstochter, 81 J. A. M. Bayerlein, Lampenanzünderstochter, 38 J. Jos. Maier, b. Bierwirth, 53 J. Louise Hofbauer, k. Reg.-Quartiermeisterstochter, 36 J.

1333. Bei der privilegirten Waldsaamen-Fabrik dahier werden gehörig ausgewachsene Föhren-Saamen-Zapfen das Schaff zu 1 fl. 30 kr. in großen und kleinen Partien angekauft, welches Lieferungslustigen hiemit bekannt gegeben wird.

Neufreimann bei Schwabing, 14. Nov.

Scheidemandel,
Geschäftsführer.

1315—20. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13½4.

1299—1301. (3c)

Süsser Trauben-Most (Auslese)

die Maaß à 24 kr. ist zu haben bei

August Schimon.

1295—97. (3c) In einem der gewerbsamsten Marktflecken Oberbayerns ist eine reale **Bäckergerechtsame,** sammt Haus um den Preis von 7300 fl. zu verkaufen. Ein Theil des Kaufschillings kann verzinslich liegen bleiben.

1335 37. (3b) Es sind 1000 bis 1200 fl. zur 1. sichern Hypothek, am liebsten auf Grund und Boden, sogleich auszuleihen. D. Uebr.

1334. Heute Samstag

Muzi Buzi.

1331—32. (2b) Alle diejenigen, welche zur Zeit der Auflösung des Turnvereins noch Mitglied desselben waren, werden eingeladen, Samstag den 16. d. Abends auf der Lacke zu erscheinen.

Heustraße Nro. 8 c

ist ein Zimmer zu vermiethen. Meublirt 3 fl. 30 kr., unmeublirt 2 fl. per Monat.

On parle français et italien.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Sonntag **Nro. 275.** den 17. November 1850.

Bayern.

Aus Augsburg wird der Volksbötin über einen komischen Preßprozeß berichtet, am 13. Nov. vor dem dortigen Stadtgerichte verhandelt. Angeklagt war der fromme, ehrwürdige Bruder Schönchen, Redakteur der „Augsburger Postzeitung." Der Leser staunt — was kann dieser heilige Mann verbrochen haben? Je nun, auch die Ultramontanen haben ihre Launen, wo sie schnappen und beißen. Am 11. Jan. d. Js. brachte die Postzeitung einen Artikel gegen den König von Württemberg, den die Jesuiten zu jener Zeit im Verdacht hatten, als hege er liberale Gesinnungen. Daher jener Haß. Der Artikel schloß mit folgenden Worten: „Die Württemberger könnten ihre Spätzle auch ohne das Haus Württemberg (!) und ohne Occupations-Truppen essen; das wären eigentlich die wohlfeilsten Spätzle, denn wenn Einer für eine Million Spätzle ißt, so kommt auf die Andern höchstens die Brühe. (Ganz communistisch.) Daß eine eigene Liebhaberei dazu gehört, eine Million oder gar zwei zu zahlen, um schlecht regiert zu werden, leuchtet ein; die Phantasie für die Person wird ohnedem nicht mehr honorirt." (Man sieht, der Aufsatz ist ganz gegen die Monarchie.) Schönchen wurde dieses Reats wegen bereits im März l. J. zu 48stündigem Polizeiarrest verurtheilt, dieses Urtheil jedoch vom Appellhofe von Schwaben und Neuburg aus dem Grunde vernichtet, weil das Stadtgericht bei der Urtheilsprechung sich auf eine Polizeiverordnung vom Jahre 1808 bezog, während das Preßgesetz vom Jahre 1850 bereits publizirt war, und nach diesem geurtheilt werden mußte. Die Sache wurde deßhalb am 13. Nov. nochmals öffentlich verhandelt, ein merkwürdiger Beweis für den Schneckengang solcher Prozesse Angeklagter Schönchen gibt an, der Artikel komme von einem ächt conservativen Manne, der sogar Aristokrat sei, bei der damaligen Sachlage, wo so viele Aristokraten in Württemberg durch die Ablösung einen großen Theil ihres Einkommens verloren, da habe er den Artikel am Platze gefunden. (Ei! Ei! Sobald sich ein Aristokrat in seinem Vortheile geschmälert sieht, sobald der König ein volksthümliches Gesetz erläßt, das auch dem armen Bauer zu Gute kommt, darf er dann gegen die Krone losziehen? Sonderbare Aristokraten- und Jesuiten-Logik!) Der Staatsanwalt, Herr Federer, der doch die Schuld des Angeklagten zu beweisen hat, ergoß sich statt dessen in Lobeserhebungen über den vorzüglichen Privatcharakter desselben, und ließ sich in seiner Begeisterung für Hrn. Schönchen sogar so weit hinreißen, daß er die Postzeitung ein mit großer Geistesschärfe redigirtes und von allen „wühlerischen Tendenzen" freies Blatt nannte, „das sich die allgemeine Achtung erworben habe." (Bei dem Prozeß gegen Waibl war der Hr. Staatsanwalt freilich nicht so galant!) Die Vertheidigung des Hrn. Schönchen beschränkte sich darauf, dem Herrn Staatsanwalt für die öffentlich ertheilten Complimente zu danken, und in verblümten Worten anzudeuten, daß die damals freisinnige württembergische Staatsregierung diese Schmähung des „ächt conservativen Aristokraten" wohl verdient habe. Er sprach auch mit gottesfürchtigem Grauen von der „Schandpresse im Jahre 1848 und 1849," zu welcher Zeit gar kein Gesetz und Recht mehr gegolten hätte; nimmt aber eben diesen Mangel eines Gesetzes auch für sich in Anspruch. Der Gerichtshof spricht schließlich den Angeklagten frei, da bereits die Verjährung eingetreten ist.

Anm. Aus dem ganzen Prozeß geht hervor, daß die Ultramontanen es nur so lang mit „Ordnung" und „Gesetz" halten und nur so lang die Regierung und die Monarchie unterstützen, als selbe nach ihrer Pfeife tanzt. Ist dieß nicht der Fall, wie damals in Württemberg und vor kürzester Zeit in Preußen, so schmähen sie

Digitized by Google

Monarchien, Monarchen und Prinzen, und zwar mit einer Impertinenz, die in der demokratischen Presse nicht zu finden ist.

Einige fränkische Magistrate haben für die Oesterreicher, wenn solche in ihren betreffenden Städten einquartirt werden, folgenden Speisezettel entworfen: Vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts erhält der Mann eine Suppe, ein halbes Pfund Rindfleisch, ein drittel Pfund Mehl, Graupe oder Hülsenfrüchte oder ein gleiches Quantum an Erdäpfeln, Rüben, Kraut ꝛc., den Trunk einer halben Maas Bier, drei Viertel Pfund Brod. Offiziere erhalten, wenn sie die Kost vom Quartiergeber wünschen, in welchem Falle sie sogleich 1 fl. dafür zu bezahlen haben, Mittags: Suppe, 1 Pfd. Rindfleisch, eine doppelte Menge Mehl ꝛc. 1 Schoppen Wein oder 1 halbe Maas Bier, 2 Pfd. weißes Brod. Abends: 1 Pfd. Braten, 1 Schoppen Wein oder 1 halbe Maas Bier.

Wie die Volksbötin gestern schon andeutete, so sind die Preußen wirklich um einen guten Baurnschuh über die pfälzische Gränze herübergekommen. Man sagt, es sey ein bloßer Spazierritt gewesen. Als die Offiziere erfuhren, daß im Städtchen Kirchheimbolanden bayrisches Militär liege, kehrten sie wieder um. Das Komische an der Geschichte ist der Lärm, der wegen dieses „Einbruchs" geschlagen wurde. Es wurden sogar Gensdarmen, welche in den gegen die preußische Gränze hin liegenden Orten stationirt waren, schleunigst zurückgezogen, wodurch obige Orte ohne alle Sicherheitswache blieben.

Wie steht's draußen?

Vorerst sind in Kassel noch keine Bundestagstruppen eingerückt, im Gegentheil sind am 12. Nov. Vormittags 9 Uhr 2000 frische Preußen daselbst angekommen. In den Orten, wo die Bayern und Oestreicher die Ordnung hergestellt haben, geben die kurfürstlichen Steuererheber schon die Steuerzettel aus. Ob etwas bezahlt wird, ist noch unbekannt. Der Hof in Wilhelmsbad soll ernstlich daran denken, wieder nach Kassel überzusiedeln. Herr Hassenpflug hat den Kurfürsten auf seine (Hassenpflugs) Ehre versichert, in ein paar Wochen werde er wieder in seiner Residenz wohnen, und alles wieder seyn, wie in frühern Zeiten.

In Koburg sind für alle Fälle die herzoglichen Kassen fortgeschafft und die Koburger Sechser und Groschen in Sicherheit gebracht worden.

Feldmarschall Radetzky hat bei seinem Abgang nach Böhmen auch sein Feldservice mitgenommen! (Wahrscheinlich um die Preußen auf dem Kraut zu essen!)

In Wien scheint man auch nach und nach zur Besinnung zu kommen. Die Stimmung im Kabinet ist jetzt ganz friedlich. Haynau hat den Kaiser um seine Wiederanstellung gebeten. Vorläufig wird aber nicht geschossen.

Der preußische General Gröben hat von Berlin aus Befehl erhalten, die Bundestagstruppen ungehindert marschiren zu lassen, wohin sie wollten, und ihnen nicht einmal die Etappenstraßen zu verweigern. Für jede vorfallende Feindseligkeit wurde der General persönlich haftbar gemacht. Herr v. d. Gröben hat unter solchen Umständen seinen Abschied eingereicht; es lasse sich kein Armeecorps führen, wenn man sich heute so, morgen so verhalten solle — habe man ihnen heute Begeisterung zum Kampf eingeflößt, so könne man sie nicht am nächsten Tag wieder zurückschieben, wie Schachfiguren. Auch Fürst Radzivill und General Bonin sollen Preußens König gebeten haben, sie unter den gegenwärtigen höchst sonderbaren Umständen zu entlassen. — Der König hat den östreichischen Gesandten in Sanssouci in einer besondern Audienz empfangen, und ihm die heiligsten Versicherungen von seiner Freundschaft für Oestreich gemacht. Die Stiefelbalg- und Mantelverwundungen bei Bronnzell bedaure er höchlich, und hoffe, daß sie keine Folgen haben werden. — Bitte! bitte! antwortete der Gesandte, hat gar nichts zu sagen. Wir bleiben die Alten!

Alle Preußen, welche der Reserve oder der Landwehr angehören und sich im Ausland befinden, müssen auf Befehl des Königs spätestens bis zum 15. Dezember d. J. zurückgekehrt sein, widrigenfalls sie strenge Strafen zu erwarten haben.

Deutschland kennt bereits den „Akt der Kraft," wodurch die württembergische Regierung die Landesversammlung auflöste, das Wahlgesetz aufhob, und die alte Kammer wieder aus dem Grabe der Vergangenheit hervorrief. — Dem Ausschuß der Landesversammlung, der von der ihm gebührenden Stelle nicht weichen wollte, wurde das Ständehaus vor der Nase zugesperrt und vom Militär besetzt, worauf sich der Ausschuß in einem Privathause ein paar Zimmer miethete und seine Berathungen fortsetzte, in denen er beschloß, 1) sich nicht auflösen zu lassen, 2) die Rechte des Landes den Vorschriften der Ver-

Digitized by Google

fassung gemäß zu wahren und 3) die Verwaltung der Staatsschuld.ntilgungskassa im Interesse der Staatsgläubiger und des Staatscredits zu wahren. Die Regierung aber ließ diesen Ausschuß „wegen unberechtigter, den Verboten der Regierung zum Trotz vorgenommener Amtshandlungen „in Anklagestand versetzen." — Bei **wem** denn? —

Die Mehrzahl der badischen Truppen, welche vor einem halben Jahre in preußische Garnisonen bis nach Hinterpommern geschickt wurden, ist nun in ihre Heimat zurückgekehrt. Der Großherzog hat seine „lieben Kinder" mit allerlei süßen Redensarten empfangen und ihnen seine fernere landesväterliche Huld zugesagt.

Der dänische Oberstlieutenant Helgesen, der Friedrichstadt gegen die „Schleswig-Holsteiner-Insurgenten" vertheidigt, hat von dem Kaiser von Rußland den St. Anna Orden mit Brillanten und vom König von Schweden den St. Olaf's Orden bekommen.

Herr Louis Napoleon hat an die wiedereröffnete Nationalversammlung eine ganz zahme „Botschaft" gerichtet. Die Verfassung soll nicht umgeändert werden, außer wenn's die Versammlung selber will; wenn nicht, dann wird das Volk im Jahre **1852** seinen Willen kund geben, das heißt, einen neuen Präsidenten zu wählen haben. Von einer Usurpation, das ist gewaltsame Anschreißung der Kaisergewalt, sey keine Rede. (Sind saure Trauben, hat der Fuchs gesagt.) — In der schleswig-holstein'schen Frage will die Botschaft dem König von Dänemark die Theilnahme Frankreichs, doch gleichzeitig auch den Wunsch zu erkennen geben, daß er die Rechte der Herzogthümer achte. Es wird jedoch dem Dänen diejenige Unterstützung zugesichert, die er kraft der Verträge und alter Freundschaft von Frankreich zu verlangen das Recht habe. — „Bei den jetzigen Verwicklungen Deutschlands will die gegenwärtige Regierung Frankreichs die strengste Unparteilichkeit beobachten."

Der Kaiser von Rußland hat in der Stadt Polotzk ein Denkmal setzen lassen zur Erinnerung an die ruhmvollen Ereignisse des Feldzuges von **1812**; die Einweihung geschah in Beisein des Großfürsten Thronfolgers, am Jahrestag der Schlacht von Borodino und der Einnahme von Warschau.

In London rüstet man sich ebenfalls, aber nicht für einen trübseligen Krieg, sondern für die im kommenden Jahre bevorstehende Industrieausstellung. Das Ausstellungs-Gebäude wird einem ungeheueren Palast ähnlich, dessen Baukosten über **150 000** Pfund Sterling (ungefähr **1** Million **800,000** fl.) kosten. Riesenhafte Dampfmaschinen, kolossale hydraulische Pressen und mechanische Ungeheuer aller Art werden darin Platz finden. Die Königin Viktoria hat für selbige Ausstellung mit eigener Hand einen Teppich gestickt, Prinz Albert mehrere Bildhauerarbeiten gefertigt. Das Publikum wird bei dieser Gelegenheit auch jenen unschätzbaren Diamant „Koh-i-nur" (Lichtberg) zu sehen kriegen, den England im Pendschab (Indien) erbeutet hat und welcher der größte aller je gesehenen Diamanten ist. Man erwartet eine Million Fremde, weßhalb die Bräuer das doppelte Quantum Bier einsieden. Die Bräuerei von Barklay, die Herr Haynau gesehen hat, steht sich allein mit 30 Millionen Eimer Bier vor.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. Nov. König Max hat dem östreichischen Küraßier-Regiment, das seinen Namen trägt, 4 goldene und 12 silberne Tapferkeits-Medaillen verliehen, welche an solche Leute dieses Regimentes vertheilt werden sollen, die sich während des Krieges gegen Ungarn besonders ausgezeichnet haben.

Bei dem vor einigen Tagen beendeten theoretischen Examen der von der Universität abgehenden Juristen sind von **277** Angemeldeten **70** durchgefallen, **35** haben das Pandektenfieber bekommen und sind ausgeblieben, **172** haben das Examen bestanden. Das gibt weiter keine kleine Zahl Staatsdienstadspiranten.

Stadtgerichtssitzung.

Am **14.** November. III. Fall. Georg Graf, Johann und Joseph Schwaiger, drei verwegene Burschen, **16**, **17** und **18** Jahre alt, von Bachhauserfilz, bei Wolfrathshausen, haben in der Kirche zu Holzhausen gestohlen und werden deßhalb ersterer zu **5**, beide andere zu **4** Monaten Gefängniß verurtheilt.

IV. Fall betrifft einen Burschen Namens Johann Probst, wegen Körperverletzung; er wurde zu **1** Jahr Arbeitshaus verurtheilt.

Digitized by Go

Neuestes.

München, 16. Nov. Der heute erschienene Eilbote abermals confiszirt, dafür Nro. 136 freigegeben. — Literat Kaulbach aus Westphalen, Verfasser des unlängst mit Beschlag belegten „romantischen Bärenhäuters" ist aus München ausgewiesen. — Georg v. Roß, geborner Amerikaner. Herausgeber der in Rudolstadt erscheinenden deutschen Auswanderungszeitung, Verfasser eines erst kürzlich erschienenen vortrefflichen Handbuches für Auswanderer, ist ebenfalls aus „München und Umgebung" ausgewiesen, wo er sich nun 5 Jahre aufgehalten hat. Die ihm gewährte dreitägige Frist läuft Montag Abends ab. —

Der apostolische Nuntius, Graf Sacconi, gibt heute Abend dem aus Rom zurückgekehrten Gesandten Spauer ein glänzendes Souper.

Es gibt ein Lustspiel, betitelt: „Ein Herr und eine Dame," wo diese beide in Einem Zimmer übernachten müssen, und deßhalb in der Mitte des Bodens einen Strich ziehen, den keines von beiden überschreiten darf. Ein solcher Strich heißt Demarkations- (Abgränzungs-) Linie. Eine solche haben nun auch die östreichischen und preußischen Truppen in Kurhessen gezogen, bis die Unterhandlungen zwischen den beiden Kabinetten zu einem völligen Frieden gediehen sind.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 17. Nov.: „Der Prophet," große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

Gestorbene in München.

Joseph Dösinger, quiesc. kgl. Regierungs-Registrator, 64 J. Johann Dedler, Elementarlehrer, 44 J.

1210—17. (8f)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld

wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1335—37. (3b) Es sind 1000 bis 1200 fl. zur 1. sichern Hypothek, am liebsten auf Grund und Boden, sogleich auszuleihen. D. Uebr.

Regelmäßige

Postschiff-Expeditionen

über

Havre, Antwerpen und Bremen

nach **New-York, New-Orleans** und anderen nord- und südamerikanischen **Seehäfen**

durch die

General-Agentur von Franz Wessauer in Aschaffenburg.

Die Beförderungen zwischen Havre und New-York durch die amerikanischen Paquetschiffe der New line of pakets werden den ganzen Winter hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Nähere Auskunft ertheilt die General-Agentur, so wie deren Agenten. 1265. (b)

1321—26. (6a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeusen, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Münchener Schranne vom 9. November 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	17 fl.	16 kr.	16 fl.	41 kr.	15 fl.	57 kr.	1 fl.	25 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	11 „	37 „	11 „	— „	10 „	31 „	1 „	— „	— „	— „
Gerste.	9 „	16 „	8 „	57 „	8 „	29 „	— „	27 „	— „	— „
Haber.	4 „	38 „	4 „	26 „	4 „	13 „	— „	— „	— „	7 „
Leinsamen.	16 „	52 „	15 „	40 „	14 „	41 „	— „	16 „	— „	— „
Repssamen.	22 „	30 „	22 „	20 „	22 „	15 „	— „	— „	— „	3 „

Neue Zufuhr: Waizen 4048 Sch. Korn 1219 Sch. Gerste 6187 Sch. Haber 1817 Sch. Leinsam. 172 Sch. Repssam. 9 Sch.
Rest: „ 48 „ „ 51 „ „ 176 „ „ 45 „ „ 51 „ „ 13 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 276. den 19. November 1850.

Bayern.

München, 18. Nov. Bekanntlich wurden die wegen Theilnahme an der Pfälzer-Erhebung Angeschuldigten nicht vor ein Schwurgericht, sondern vor das sog. Spezial- oder Ausnahmsgericht verwiesen, welches nicht aus Geschwornen, sondern aus sechs Richtern und einem Präsidenten besteht. Selbige Einrichtung stammt noch aus der Zeit der Napoleonischen Herrschaft, und ist in Frankreich längst abgeschafft. Sämmtliche Angeschuldigte (nicht weniger als 333) haben gegen die Verweisung das Kassations- oder Nichtigkeitsgesuch erheben, welches in diesen Tagen vor dem hiesigen Kassationshof verhandelt wurde. Im Laufe dieser sehr wichtigen und von Seiten der beiden Vertheidiger, sowie des Staatsanwaltes sehr würdig geführten Verhandlung erklärte sich letzterer für die Kassation (Aufhebung) des Zweibrücker-Verweisungs-Erkenntnisses, und wenn es seinem Antrage nachgeht, so wird die Mehrzahl jener Angeschuldigten nicht vor das Ausnahmsgericht, sondern vor die Geschworenen kommen. Das Urtheil wird heute über 8 Tage verkündet werden.

München, 18. Nov. Der Gesandte der französischen Republik in München, Herr Lefèvre, kommt als Gesandter nach Berlin. Der bisherige Gesandte in Berlin, Persigny, ist als Mitglied der französischen Nationalversammlung einberufen.

Die Fahrten der Dampfboote zwischen Donauwörth und Linz sind der Truppentransporte wegen vorläufig eingestellt.

Wie steht's draußen?

Friede tönt's von Berlin — Friede tönt's von Wien, aber die Kriegsrüstungen dauern doch fort. Wie viele Jahre des regsten Handels, der ergiebigsten Ernte werden nöthig seyn, um die dadurch geschlagenen Wunden wieder zu heilen! — Die mobilen preuß. Truppen werden theils nach Schlesien, theils in die sächsischen Herzogthümer dirigirt, und man scheint im Rathe der hohenzollern'schen Götter die Concentrirung zweier großer Armeecorps zu beabsichtigen. Die in Schlesien concentrirte Heeresmasse wird auf 200,000 Mann gebracht, zu denen auch die Garden gehören; man spricht davon, Preußens König selbst werde der schlesischen Armee einen Besuch abstatten und ihr seinen Segen geben. Der Prinz von Preußen wird das Commando der Westarmee führen.

Preußische Blätter machen darauf aufmerksam, daß nach dem Gesetz v. J. 1849 jede zurückgelassene Ehefrau eines zur Landwehr Einberufenen monatlich 2 Thaler für sich, und 15 Silbergroschen für jedes Kind unter 14 Jahren vom Staate erhält.

Preußen und Oesterreich ahmen einander alle bedrohlichen Bewegungen nach. Oesterreich hat seine Armeen aufgeboten — Preußen antwortet mit der Mobilmachung seiner Armee. Nun hat Preußen auf den 20. November die Kammern zusammenberufen, und der Humorist Saphir in Wien schlägt vor, Oesterreich solle durch Einberufung des Reichstags antworten. — Auf solche Züge im politischen Schachbrett wird aber Oesterreich nicht eingehen.

In der alten Stadt Köln war am 11. d. großer Festtag; dem dortigen Erzbischof Geißel wurde der Cardinalshut aus Rom überbracht; die Häuser waren mit Kränzen und Fahnen geschmückt, worunter jedoch die deutschen die Mehrzahl bildeten. Abends Fackelzug, wobei der neue Kardinal vom Balkone seines Hauses eine Rede hielt, in welcher er auch den Nichtkatholiken, welche an diesem Festzuge Theil nahmen, dankte. Möchte

Digitized by Google

der Herr Kardinal Geißel keine Geißel seyn für die Aufklärung, sondern für die Finsterniß.

Wie allenthalben in deutschen Landen die Blüthen der Freiheit vom Froste der Reaktion versengt sind, so ist's auch in der Natur. Nie war ein Rheingauer Herbst trauriger, als der heurige. Nirgends eine Spur von Herbstjubel. Der Nordwind hat die Rebstöcke in kahle Reiser verwandelt. Mit den Weinbeeren der rauheren Lagen kann man, wie sich die Leute ausdrücken, „Spatzen schießen". In kleineren Weingärten ist mitunter der ganze Traubenwuchs gegen ein Spottgeld an den Stöcken verkauft worden.

Die Berliner Hofbühne feierte am 11. d. Schiller's Geburtstag mit der Aufführung von „Wallensteins Tod." Einige Stellen hierin gaben nun Veranlassung zu politischen Demonstrationen; so brach namentlich bei den Worten „Oesterreich will den Krieg" ein brausender Beifallssturm los. —

Zu Bockenheim in Kurhessen, gleich bei Frankfurt, hätten die Leute auch ihre Waffen abliefern sollen — die Bundeskommission wartet darauf, es kommt nichts, als höchstens eine alte verrostete Flinte mit Steinfeuer, oder ein abgebrochener Säbel! Wiederholte Warnungen und Drohungen konnten auch nichts helfen, denn die Leute hatten ein originelles Auskunftsmittel gefunden, sie schickten ihre Waffen in's Frankfurter Leihhaus! — Die Versatzzettel nimmt der Bundeskommissär natürlich nicht an.

Die württembergische Regierung läßt fortwährend das Landtagshaus in Stuttgart streng bewachen, indeß der Ausschuß der aufgelösten Landesversammlung seine Sitzungen in Privathäusern hält. Die Blätter, welche die Protokolle desselben mittheilen, werden confiszirt, und gegen den beisammenbleibenden Ausschuß eine Untersuchung wegen Hochverrath eingeleitet. Die Regierung hat den alten Ausschuß der aus dem Grab erweckten alten Kammer zusammengerufen — die Mitglieder desselben aber haben sich geweigert, zu erscheinen, bis auf 3 (2 von der ersten, 1 von der zweiten Kammer.) Es ist aber von denen noch nicht gewiß, ob sie kommen. Man regiert eben dann nach § 89 auch ohne den altständischen Ausschuß. Die Stimmung im Schwabenlande ist allenthalben niedergebeugt und entrüstet, resignirt und ingrimmig. Es scheint man will in Württemberg dasselbe Stück aufführen, wie in Kurhessen. Das nächste, was zu erwarten steht, ist die Verhaftung des Ausschusses der Landesversammlung. Wie werden sich die Gerichte in der Untersuchung gegen denselben verhalten? Werden sie prüfen, ob die Befehle des Ministeriums im Einklang stehen mit der Verfassung? Wie soll der Zustand enden?

Die sog. freimüthige Sachsen-Zeitung, vielleicht das frechste aller bestehenden ultramontanen Blätter, welche fortwährend Verfassungsbruch und Vernichtung jedes Rechtes und Gesetzes predigt, nannte neulich den Herausgeber der höchst gemäßigten „Deutschen Allg. Zeitung" in Leipzig, den bekannten großen Buchhändler Brockhaus einen Giftmischer, und forderte die Regierung auf, ihn und sein Blatt mit Einem Streiche zu vernichten. Die Deutsche Allg. Zeitung gab hierauf jenem Schandblatt nur ihre Verachtung zu erkennen, die es längst von Allen eingeärtet, denen Sitte, Ehre und Recht noch heilig sind. Sie fragte die Regierung, ob es ihr gleichgültig sey, wenn das Volk glaube, daß die Gesinnungen der „Sachsenzeitung" die Gesinnungen der Regierung seyen? Sie forderte Bestrafung der Verleumder und Gleichheit vor dem Gesetz. — Was geschah? — Die Deutsche Allg. Zeitung wurde — confiszirt!!

Vom Fürsten von Waldburg-Zeil ist eine kleine Broschüre, betitelt: „Meine Grundsätze" erschienen. Die Grundsätze des Fürsten sind aber vom Staatsanwalt sogleich mit Beschlag belegt worden.

Von der polnischen Grenze kommt die erfreuliche Nachricht, daß ganze Züge Russen und Kosaken (reguläre und irreguläre, d. i. geordnete und schwärmende) den östreichischen Gränzen zuströmen. Aus ihrer Eile und Bereitwilligkeit sieht man, daß es den „frommen Slaven" (wie Hr. v. Lasso in der Kammer die Russen zu nennen pflegt) in den Landen, wo sie voriges Jahr „Ordnung herstellten," gar gut gefallen haben muß. Außer obigen Mannschaften sind auch viele Geschütze, so wie große Munitionsvorräthe befördert worden.

Aus Wien wird geschrieben, daß die croatischen Gränzer sehr ungern marschieren. Fast alle Gränzer sind verheirathet. Der ungarische Krieg hat ihre Reihen schrecklich gelichtet. In manchen Gegenden sind es nur noch Wittwen- und Kleinkinderkolonien. Jellachichs Aufruf fand

Digitized by Google

sehr kalte Aufnahme. Doch marschirten die Leute, als sie hörten, daß es zunächst nach Wien gehe, wo es ihnen im October 1848 wohl gefallen.

Am 13. d. Nachmittags ist das im Jahr 48 vom dänischen Feind erbeutete Schiff Gefion, dermalen „königlich preußisches Kriegsschiff," von Eckernförde in Travemünde angelangt, indeß noch auf der Rhede geblieben, da ihr Tiefgang von 19 Fuß das Einlaufen in den Binnenhafen verhindert. (Die Gefion gleicht ganz der preußischen Politik, sie geht so tief, daß sie auf den Sand kommt!) Sie hat 20 Matrosen und etwa 100 Mann Land-Soldaten an Bord. Es heißt, daß das Schiff, wenn es durch Erleichterung an Kanonen, Ankern ꝛc. ꝛc. sein Einlaufen in den Lübecker Hafen bewerkstelligt haben wird, in Travemünde, als in einem neutralen Hafen, überwintern soll.

Den Schleswig-Holsteinern ist ein Kanonenboot (Nro. 8) verunglückt. Die ganze Besatzung jenes Bootes fand ihren Tod in den Wellen; von den 41 Verunglückten sind bereits 30 Leichen aufgefunden und beerdigt worden. Die Dampfböte hatten sich im Büsumer Hafen nicht sicher geglaubt und suchten mit Hilfe eines Dampfschiffes die Elbe zu erreichen, wobei obiges Kanonenboot verunglückte; — der Commandant desselben hieß Lang. Der Dampfer „Kiel" hat seine Leiche in den Hafen von Glückstadt gebracht.

Die schleswig-holsteinische Statthalterschaft betreibt die Rüstungen mit Entschiedenheit. Prozkasten, Montirungsstücke u. s. w. werden in Massen angefertigt; auch soll die 35jährige Mannschaft noch einberufen werden.

Das Bankierhaus Rothschild in Paris, welches bereits in der Hauptstadt von Californien, St. Franzisque, ein Comtoir hat, errichtet nun auch in China ein solches. Geld regiert die Welt. —

Einige deutsche Kaufleute in Manchester (England) haben in weniger als einer halben Stunde die Summe von 9600 fl. zur Unterstützung für die entlassenen kurhessischen Offiziere unterzeichnet.

Die Volksbötin hat neulich gemeldet, wie im Hafen zu Konstantinopel ein prächtiges Admiralschiff in die Luft geflogen. Darüber erfährt man folgendes Nähere: An jenem Tage wurde das Pulver ausgeladen; beim Heraufziehen der Pulverfäßchen ging eines auf, und die unvorsichtigen Türken ließen das Pulver am Verdecke liegen. Wie nun die Muselmänner mit ihren langen Pfeifen darüber spazieren, entzündet es sich, die Funken fliegen weiter bis in die Pulverkammer, wo noch gegen 50 Fässer lagen; unglücklicherweise war die ganze Mannschaft, gegen 1000 Mann (das Schiff führte 120 Kanonen) gerade am Bord. Die Explosion war furchtbar. Nach den amtlichen Berichten sind 717 Menschen dabei ums Leben gekommen. Die Taucher stießen überall auf Leichen. Die Meisten der Umgekommenen waren verheirathet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Nov. Es scheint, daß sich die Diebe jetzt sauber waschen und parfümiren wollen, damit sie sich an noblen Orten sehen lassen können. Wenigstens sind bei Hrn. Hofparfümeur Kron vor ein paar Tagen für 200 fl. wohlriechende Seifen gestohlen worden. Die Gensdarme sind dem Geruch nachgegangen und haben den Dieb auch richtig erschmeckt. — Gestern wurde der „Prophet" zum dritten Male mit erhöhten Preisen gegeben. Die Sperrsitze waren gefüllt, aber im Parterre und auf dem Juchhe hätten wohl noch mehr Leute Platz. Wenn's oben wieder 15 Kreuzer kostet, und herunten die Studentenkarten wieder gelten, dann wird's gleich wieder voller. — Uebrigens wird der Mangel eines anständigen Volkstheaters von Tag zu Tag fühlbarer. Aus den schönen Lokalitäten des Isarthortheaters wird das Versatzamt entfernt, und die Räume stehen nun gänzlich leer. Warum dürfen sie sich nicht wieder mit dem heitern Gefolge des Komus bevölkern? — Zum Prälaten der nächstens einzuweihenden Bonifaziusstiftskirche soll der frühere Prior von Ottobeuren, Herr Petrus Paulus Birker ernannt worden sein. — König Ludwig hat nicht blos von den Künstlern das prachtvolle Album bekommen, es wurde ihm auch noch von mehreren Gewerken ein kostbarer Schrank überreicht, mit reichen Schnitzereien, Schlössern und Wappen von vergoldetem Bronze und Email; kunstvolle Figuren von Holz stellen verschiedene Handwerke dar; die Zeichnungen hiezu sind vom Lithographen Herwegen. — Der Einband des Albums ist von dunkelrothem Sammt, mit vergoldeten Bronce-Beschlägen. Auf de Vorderseite befindet sich ein in (künstlichen) Brillanten gefaßtes Medaillon, worin König Lud

Digitized by Google

wig von Künstlern umgeben dargestellt ist. — Unter den Blättern des Albums ist eines von Schwind sehr originell: es stellt kleine Erdgeister (Gnomen) vor, welche in der Erzgießerei vor der riesenhaften großen Zehe der Bavaria stehen, und ihr höchliches Erstaunen darüber kund geben.— Die Münchener werden nächstens so einen Gnomen oder Zwergen, wie sie in den Geistergeschichten vom Untersberg u. dgl. eine Rolle spielen, leibhaftig zu sehen kriegen. Es heißt nämlich, der berühmte Admiral Tom Puce werde sich auch in München sehen lassen. Er ist zwanzig Jahre alt und zwei und einen halben Schuh hoch, kann also gerade unter einem gewöhnlichen Tisch durchspazieren. Sein Körperbau ist äußerst niedlich und jedes Glied im Verhältniß zu seiner Größe. Er spricht mehrere Sprachen. — Neben der Bavaria müßt er sich hübsch ausnehmen.

Stadtgerichtssitzung.

Am 16. November. Josepha Spanrad, ledig, von Isen, k. Ldg. Ebersberg, ist beschuldigt, den Handelsmann Heilmaier daselbst mittels Einsteigen durch ein Fenster und Aufbrechen eines Pultes um mehr denn 150 fl. Geld, dann an Effekten bestohlen zu haben. Die Verhandlung währte ziemlich lange, indem viele Zeugen geladen worden. Die Angeklagte läugnete auf eine äußerst freche Manier. Abends 8¼ Uhr wurde das Urtheil verkündet, welches auf 4½ Jahr Arbeitshaus lautete.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 19. Nov.: „Paquitta," großes pantom. Ballet von Fenzl. Vorher: „Einer muß heirathen," Lustspiel von Wilhelmi.

Stelle Anerbieten.

3339—40. (2a) Ein im Schriftfach geübter Lithograph kann sogleich Kondition erhalten. Frankirte Briefe mit F. A N. bezeichnet besorgt die Expedition d. Bl.

Ludwig Scherer,
Theresienstraße Nro. 34 in München
empfiehlt seine k. privilegirte Fabrik von allen feinen deutschen und französischen Sorten Senfe, Estragon- und Kräuter-Essig, und bittet unter Zusicherung der möglichst billigsten Preise, um recht geneigten Zuspruch. 1343.

1302—7. (6b)
Ein Kanapee und Sessel
mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 1½3.

1338. Ein Gasthaus in Mitte der Stadt, welches ohne Wirthschaft 1800 fl. Zins abwirft, ist eingetretener Verhältnisse wegen mit vollständigem schönen Inventar zu verkaufen. Näheres unter Chiffre G. G. schriftlich in der Expedition. —

1341—42. (2a) Ein Bursche von robustem Körperbau und nicht unter 15 bis 16 Jahren, kann in die Lehre treten.

1335 37. (3b) Es sind 1000 bis 1200 fl. zur 1. sichern Hypothek, am liebsten auf Grund und Boden, sogleich auszuleihen. D. Uebr.

Sehr bemerkenswerthe Anzeige für Rheumatismus und Gichtleidende ꝛc. ꝛc.

1345. (b) R. Unfehlbares Mittel von Dr. Bureau d Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen-Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach Anwendung des 6ten Exemplars nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Warnung. In verschiedenen Städten werden ähnliche Mittel verkauft, sie unterscheiden sich aber dadurch von diesem vollkommensten und Originalmittel, daß sie meistens nichts helfen, und dann nicht wie hier die Beträge zurückgegeben werden. **Dieß wolle besonders beachtet werden.**

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nr. 277. den 20. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 5048 fl. — kr.

Aus **Cham**, im bayerischen Wald.
Zweiter Monatsbeitrag von Deutschgesinnten . . . . . 17 fl. 24 kr.

Aus **Viechtach** im bayer. Walde.
5. Wochenbeitrag von deutschgesinnten Männern . . . . 5 fl. — kr.

7. Wochenbeitrag von D. . . . — fl. 30 kr.

Aus Marktsteft:
a) Von 2 deutschen Frauen . — fl. 54 kr
b) Von S.: Hätt' ich die Gewalt
Ich macht' die Dänen alle kalt,
Sie müßten unterliegen,
Und Schleswig-Holstein siegen — fl. 48 kr.
c) T. L. M. L. Vierpfenninge 1 fl. — kr.

Summa: 5073 fl. 36 kr.

Bayern.

München, 19. Nov. Das Ministerium des Innern soll ein Rescript erlassen haben, wornach „die Sammlungen für Verunglückte in Schleswig-Holstein" auch ferner nicht zu beanstanden seyen, daß aber, wenn die gesammelten Gelder zu andern Zwecken verwendet würden, die Polizeibehörden einschreiten sollten. — Das klingt wirklich sonderbar. Wenn Einer sagt: ich sammle für Schleswig-Holstein — und er verwendet das Geld auf andere Dinge, so begeht er einen Betrug, eine Unterschlagung, und die Polizei müßte ohnedieß gegen ihn einschreiten — dazu wäre gar kein Ministerialrescript nöthig. Was der Ausdruck „für Verunglückte in Schleswig-Holstein" sagen will, ist etwas unklar; unter dieser Aufschrift könnten die Erträgnisse der Sammlungen auch von den Dänen in Anspruch genommen werden, deren auch schon eine kleckliche Anzahl „verunglückt" ist, dagegen aber möchten sich die patriotischen Geber feierlichst verwahren. Alle Comité's und Redaktionen, welche Sammlungen veranstalten, schicken eben das Geld an den „schleswig-holsteinischen Verein in Kiel," der monatliche Rechenschafts-Tabellen veröffentlicht und mit dem Finanzdepartement der Statthalterschaft in Verbindung steht. Die werden schon wissen, wo und wem Unterstützung noth thut. Es ist ohnedieß bei weitem noch keine solche Summe zusammengekommen, daß davon alle Lazarethe unterhalten, alle Aerzte besoldet und alle Krüppel versorgt werden könnten. Die Volksbötin bittet also ihre Leser, nicht zu erkalten in ihrer Theilnahme für jene Ehrensache Deutschlands; bei allen feierlichen Gelegenheiten unserer leidenden deutschen Brüder zu gedenken und den einzigen Weg, auf dem das Volk gegenwärtig seine deutsche Gesinnung, sein Streben nach nationaler Einheit kundgeben kann, nicht unbenützt zu lassen.

München, 19. Nov. An die Stelle des als geh. Rath beim Finanzministerio verwendeten Prof. Herrmann wurde wieder der Rektor vom vorigen Jahr, Doktor Bayer, erwählt. Die Wähler schreiben bekanntlich nicht ihre Namen, sondern Motto's unter den Namen des Gewählten; dießmal lautete eins: „Ich liebe Dich!" —

Ein Münchener Correspondent der Augsburger Postzeitung versichert auf seine Ehre, daß Oestreich die Volksvertretung beim Bunde festhalten will, während Preußen sie zu beseitigen wünsche! — Selbst in Zeiten, wo die Ultramontanen am Brett sind, ist den Mittheilungen ihrer Blätter kein Glaube beizumessen,

Digitized by Google

weil sie ad majorem gloriam, das ist zur Bemäntelung ihrer schwarzen Pläne gar zu gern ausschneiden und gewissen Dingen Namen beilegen, die gerad das Gegentheil bedeuten. So heißt sich z. B. der Münchener Verdummungs-Verein einen Verein für religiöse Freiheit! Sie, die nicht nur alle Andersgläubigen, sondern selbst jene Katholiken, die nicht gerade zur kohlschwarzen Fahne schwören, unbedingt verdammen; die dem menschlichen Geist alles Recht zu freierer Forschung absprechen, und den leisesten Vernunftstrahl als Ketzerei hassen und bekämpfen — sie, die erst in den jüngsten Tagen durch Aufstachlung der gemeinsten Leidenschaften, durch Ausbeutung der Beschränktheit der untern Klassen unablässig bemüht waren, die süddeutschen Staaten in den Kampf zu hetzen gegen die norddeutschen, blos weil diese protestantisch sind — sie, welche die Leichtgläubigen und Einfältigen mit der Guillotine der Rothen erschrecken, selbst aber allenthalben Scheiterhaufen für alle Nicht-Ultramontanen errichten möchten — heißen sich „Verein für religiöse Freiheit!" — Es wäre nun interessant zu wissen, was die Ultramontanen darunter verstehen, wenn sie von einer „Volksvertretung beim Bunde" sprechen! Vielleicht gar daß eine bestimmte Anzahl von Bischöfen berathende Stimme in der Bundesversammlung erhält! — Um unsere Zweifel an der Ersprießlichkeit einer von Oestreich zugegebenen „Volksvertretung beim Bunde" darzulegen, wollen wir abwarten, bis die Neue Münchener Zeitung bestimmte Andeutungen bringt, ob und in wiefern man eine solche „Volksvertretung" beabsichtigt. Vorläufig nur die Frage: Wenn die ganze östreichische Monarchie, wie es heißt, in den deutschen Bund eintritt, wie ist da eine Volksvertretung ohne babylonische Sprachverwirrung denkbar? Wie soll man sich überhaupt eine solche „Volksvertretung beim Bunde" denken? Wir gestehen, daß wir uns nicht einmal über den „Bund" selbst einen klaren Begriff machen können. —

Der Fränkische Curier (329) ist auch wieder confiszirt worden. In dem polizeilichen Vorweis waren Datum und Nummer mit frischer Dinte geschrieben, der Name des Blattes aber schon ganz alt und eingetrocknet, ein Beweis, daß für gewisse Blätter die Confiskationszettel schon in Voraus geschrieben werden, damit man nachher nur die Nummer einzusetzen braucht und keinen Aufenthalt mehr hat. — Nur praktisch!

Wie steht's draußen?

Hört, was man aus Fulda schreibt: Der Bundeskommissär Graf Rechberg hat eine Anordnung erlassen, die den Satz enthält: „Es erscheint zur gerechten Buße der Schuldigen zweckmäßig, daß alle öffentlichen Beamten und Diener, so wie alle Unterthanen, welche bei den Steuerverweigerungen und Widersetzlichkeiten gegen die Regierung Sr. k. H. des Kurfürsten betheiligt waren, bei der Einquartierung der Bundestruppen in Kurhessen als Widersetzliche alsbald und vorzugsweise stark belegt werden."

In Bockenheim und den zu diesem Amte gehörenden kurhessischen Ortschaften wurde den Einwohnern durch die Schelle verkündigt, daß die Steuern binnen 8 Tagen bei Vermeidung militärischer Execution zu zahlen seien.

Am 14. November hat die schleswig-holsteinische Avantgarde eine größere Recognoscirung unternommen. Ihr linker Flügel ging nach Lottorf, wo er in ein kleines Gefecht mit dänischer Infanterie gerieth und vier Gefangene machte; das Centrum ging nach Holm, der rechte Flügel nach Kochendorf. Nachdem hier ein ziemlich anhaltendes, durch Artilleriefeuer unterstütztes Gefecht stattgefunden, wobei die Schleswig-Holsteiner 7 Verwundete hatten, zogen sich die deutschen Truppen, ohne von den Dänen gedrängt zu werden, langsam zurück. Auf diesem Rückmarsch sind Lieutenant Siemens und Musketier Kümpel, wahrscheinlich aus eigener Unvorsichtigkeit, den Dänen in die Hände gefallen, indem sie, um Erfrischungen zu sich zu nehmen, in ein Bauernhaus gingen, und sich darin zu lange aufhielten.

Ach die armen Russen! Niemand wird ihnen sein herzliches Beileid versagen können. Haben sie, gewiß in der besten Absicht, eine Abtheilung ihrer Flotte an die Küsten von Schleswig-Holstein geschickt und den Sommer dort zubringen lassen. Nun kehrte die Flotille zurück, um den Winter gemüthlich in einem heimathlichen Hafen zuzubringen — da will es das Unglück, daß das schönste Schiff der heiligen russischen Marine bei Bornholm über eine Klippe stolpert, und sich Hals und Bein bricht, so daß es gegenwärtig nichts mehr ist, als ein elendes Wrak. Doch das Schicksal hatte nicht genug; an der Rigaische

Digitized by Google

Küste ist abermals eine schöne Dampffregatte gestrandet und in Trümmer gegangen. Mit Noth haben sich die „Kinder," wie der Kaiser seine See- und Landsoldaten heißt, an's Ufer gerettet. Das Verweilen an den holsteinischen Küsten war eine Demonstration gegen die Holsteiner, gegen das Deutschthum, gegen die politische und nationale Bewegung überhaupt. Die beiden besten russischen Kriegsdampfer sind das Opfer dieser Demonstration geworden! — Es gäb gewiß einige Leute in Deutschland, die Lust hätten, für die beschädigte russische Flotte zu sammeln.

Die Franzosen schicken vorläufig nur 4 Regimenter an den Oberrhein.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. Nov. Die gestrige Landbötin enthält die Denunziation, der jüngste Eilbote sey, nach geschehener Abgabe der Pflicht-Exemplare „in verändertem Abdruck" der Posterpedition übergeben worden. Da man nun hieraus schließen könnte, die Redaktion des Eilboten hätte etwa in die für die Post bestimmten Exemplare andere Artikel gesetzt, und sich somit einer Fälschung schuldig gemacht, so diene Folgendes zur Aufklärung: da erst im Laufe des Nachmittags der Schrannenzettel ausgegeben wird, so ist es nicht mehr möglich, in die für München bestimmten Exemplare die Schrannenpreise einzusetzen, und so geschah es seit dem Jahre 1841, daß Samstag Nachmittag statt der Eingangs gesetzten Abonnementpreise die Schrannenpreise gesetzt werden. Darin bestand die ganze „Veränderung des Abdrucks," und letzten Samstag fand sich die Polizei veranlaßt, die der Post übergebenen Nummern in Beschlag zu nehmen, die indeß sogleich wieder freigegeben wurden. Es ist der ehrlichen Landbötin vollkommen freie Wahl gelassen, ihre Denunziation zu berichtigen, oder nicht. —

München, 19. Nov. Die 1500 Mann, die wegen Mangel an Raum in den Kasernen nicht untergebracht werden können, werden nun in der Stadt einquartirt, und zwar alle 6 Tage an einem andern Ort, damit die Lasten gleich vertheilt werden. Die Einquartirung ist auf „unbestimmte Zeit."

München, 19. Nov. Dr. Buddeus, Privatgelehrter, Verfasser einer Schrift über die russischen Ostseeprovinzen, Correspondent der allgemeinen Zeitung, ist nun ebenfalls aus München ausgewiesen worden, und zwar auf Grund des § 50, einer Verordnung von 1808. Dieser Paragraph lautet: „Der Bettel darf nicht geduldet werden. Der Polizeidirektion liegt ob, alle müssigen, verdächtigen und dienstlosen Leute, welche nicht zur Communität gehören und ihren Aufenthalt nicht rechtfertigen können, zu entfernen."

(Magistratssitzung.) München, 19. Nov. Im Sitzungssaale des Gemeinde-Collegiums wurde heute von Hrn. Bürgermeister Bauer in Gegenwart des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten dem Bäckermeister Fr. Xav. Dallmayer son. die demselben vom König verliehene goldene Civilverdienst-Medaille der bayr. Krone überreicht und Namens der hiesigen Gemeinde für seine so vielen und uneigennützig geleisteten Dienste, der lebhafteste Dank ausgesprochen. (Hr. Dallmayer hat namentlich in den Jahren der Theuerung dem Wucherhandel kräftigst entgegen gearbeitet.) — Hr. Bürgermeister Bauer beantragt, die alten Laternen wegzuräumen, indem sie, wie ein Herr Rath fürchtet, sonst noch eingeworfen werden könnten. Dieselben bleiben jedoch noch, weil man nicht weiß, wo man sie aufheben soll! Bei dieser Gelegenheit erwähnt der Herr Baurath, daß ein neues Gebäude für Aufbewahrung der Dultstände auf 15,000 Gulden zu stehen komme. — Maschinenaufseher Fr. Heß wird vom Collegium unter 6 Bewerbern als der Tüchtigste für die erledigte Brunnmeistersstelle vorgeschlagen. — Der Abgeordnete Bierbrauer Sedlmaier erhält die Erlaubniß, die Gerechtsame des „Hirschbräu" pachtweise auszuüben. — 4 Gesuche um eine Kafeschenks-Conzession werden abgewiesen, da keine solche Conzession erledigt und schon 49 Kafetiers dahier sind. — 16 auswärtige Großhändler stellen ein Gesuch, 3 Tage vor jeder Dult Verkaufsgeschäfte machen zu dürfen; wird ihnen aber nur das Auspacken bewilligt. — Nun kommen 2 Emanzipationsgesuche: die Salzstößler suchen beim Magistrate nach, daß er die Gleichstellung der Salzstößler mit den Vorstadtkrämern bei der Regierung bevorworte (die 23 hiesigen Salzstößlerrechte haben einen realen Werth von 105,815 fl.). Die hiesigen 68 Vorstadtkrämer protestiren dagegen, auch geht das Kollegium nicht darauf ein. Die Kraut-

Digitized by Google

händler petitioniren um Gleichstellung mit den Salzstößlern; wowegen auch die Salzstößler protestiren. Die historischen Verhältnisse der Krauthändler sind wirklich merkwürdig; anfangs hatten die Küchelbäcker die Befugniß, mit Kraut zu handeln; erst im J. 1818 einigten sich die Krauthändler zu einem Gewerbe. Das Kollegium spricht sich für Aufbesserung des Gewerbes der Krauthändler aus, ihre Gleichstellung mit den Salzstößlern, oder die Erlaubniß, daß sie Salz verkaufen, erscheint jedoch nicht zulässig. — Im „Himmelreich" sind 4 Fäßln schlechtes Bier gefunden worden (wenn das so fortgeht, wird der Petrus nicht mehr lang Portier sein wollen); das Getränke wurde confiszirt und der dortige Wirth um 5 fl. bestraft. — Die Tändler beschweren sich gegen die Stiefelwichser, daß sie „Schlappschuhe" (eigentlich nur abgeschnittene Stiefel) verkaufen!

Neuestes.

Telegraphische Depesche. Bei der schleswigholsteinischen Statthalterschaft soll aus Berlin die Weisung angelangt sein, die Entwaffnung des Heeres bis zum 15. Dez. vorzunehmen, widrigenfalls die Execution zum Vollzug komme!

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Jakob Lesti, Gärtner von Friedberg, 58 J. Theresia Ranker, Melberswittwe v. d. Au, 61 J. Michael Bachmaier, geistl. Rath und freiresignirter Pfarrer v. Welden, 69 J. Andreas Dürr, qu. k. Controleur v. Bamberg, 62 J. Eleonora Freifrau v. Laßberg, k. Hallobeamtenswittwe v. Regensburg, 66 J. Ursula Kraus, Augsburger Botens-Wittwe, 72 J.

1335 – 37. (3c) Es sind 1000 bis 1200 fl. zur 1. sichern Hypothek, am liebsten auf Grund und Boden, sogleich auszuleihen. D. Uebr.

Stelle Anerbieten.

3339 – 40. (2b) Ein im Schriftfach geübter Lithograph kann sogleich Kondition erhalten. Frankirte Briefe mit F. A. N. bezeichnet besorgt die Expedition d. Bl.

1341—42. (2b) Ein Bursche von robustem Körperbau und nicht unter 15 bis 16 Jahren, kann in die Lehre treten. D. Uebr.

1210—17. (8g)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld

wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1315—20. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

1348. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Will).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 278. den 21. November 1850.

Das pabstfeindliche England.

Die Unterdrückung der Meinungs- und Gewissensfreiheit, die Verfolgung der religiösen Ueberzeugung, der Haß gegen den freien Geist überhaupt wird von niemanden mehr geübt, als von unseren Ultramontanen. Ein wahrer Katholik befolgt den Spruch: „Richtet nicht, so werdet auch ihr nicht gerichtet werden," verfolgt niemanden um seines Glaubens willen, sondern achtet jeden, der achtbar dasteht in Handel und Wandel. Die Ultramontanen machen's freilich anders; sie sind voll von Schmähsucht: man lese ihre Blätter — von Rachsucht: sie befinden sich unter'm Standrecht am wohlsten und es ist ihr größter Zorn, daß ihre endlosen Hetzereien und Denunziationen nicht längst ihre sämmtlichen Gegner in den Kerker gebracht haben — alles andere aber übersteigt ihre Herrschsucht. Sie allein wollen alles gelten; sie wollen Preßfreiheit, Versammlungsfreiheit — aber nur für sich (und sie haben gegenwärtig diese Errungenschaften wirklich auch im alleinigen Besitz) sie wollen die Schulen in den Händen haben, um die Nation von Jugend auf zu ihrem Knechte zu machen, sie haben sogar manche Staatsmänner in der Hand und nicht wenige derselben hegen die Ueberzeugung, daß durch 3 Redemtoristen mehr Freiheit unterdrückt werden kann, als durch 3 Regimenter Soldaten; Bajonnete sind eine körperliche Gewalt — aber jene Finsterlinge tödten den Geist. — England, der Hort der bürgerlichen Freiheit, wehrt sich aus Leibeskräften gegen die eindringenden Ultramontanen. Der Pabst hat nämlich auf eigene Faust mehrere Bischöfe in England ernannt; diese Einführung der römischen Hierarchie hat das ganze englische Volk in Flammen gesetzt. Zahllose Adressen gelangen an die Königin, worin sie aufgefordert wird, den „Uebergriffen" des Pabstes zu begegnen und die englische Hochkirche in Schutz zu nehmen. Die vom Pabst ernannten Bischöfe, Cardinal Wiseman, Erzbischof von Westminster, an der Spitze, nehmen die jedem englischen Staatsbürger garantirte Religionsfreiheit in Anspruch; nach dieser sey auch die katholische Kirche befugt, sich in Haupt und Gliedern zu organisiren und Lebenszeichen von sich zu geben. Darin haben der Cardinal und die Bischöfe ganz Recht. In England leben mehrere Millionen Katholiken, der größte Dichter Englands, Shakespeare, war ein Katholik und auch gegenwärtig zählt England literarische und sogar diplomatische Namen unter den Katholiken. Wenn einige englische Blätter Zurücknahme der Emanzipation der Katholiken verlangen, so ist das entweder albern oder böswillig, gerade wie anderseits der Fanatismus unserer Ultramontanen gegen die Judenemanzipation war. Unzählige Spottbilder und Gedichte erscheinen gegen den Pabst und die katholische Kirche; alle Bänkelsänger singen von den römischen Prälaten; in mehreren Städten wurden öffentliche Aufzüge gehalten, wobei Jungens als Prälaten aufgeputzt waren und Strohmänner, welche solche vorstellten, verbrannt wurden. Auf solche Spektakel ist kein Werth zu legen. Jeder äußert seine Meinung, wie's bei ihm Sitte ist und nach dem Grad seiner Bildung. Auch liegt darin wieder ein Beweis des englischen Nationalhochmuthes gegen das übrige Europa; was würde die englische Presse sagen, wenn bei uns solche Maskeraden gegen die englische Hochkirche in Bewegung gesetzt würden? Die englische Hochkirche wurde von ein paar englischen Königen gemacht, das sind wahrlich auch keine Heilige gewesen! Aber der Nationalhochmuth läßt die Engländer ihre Kirche über alle andern, vielleicht über die Vernunftreligion selbst erheben. (Wollte Gott, die Deutschen hätten auch ein bischen Nationalhochmuth!) — Ganz abgesehen von jenen skandalösen Demonstrationen, die als Vergnügungen

Digitized by Google

der Straßenjugend zu betrachten sind, so gewahren wir in England eine weit großartigere, tiefere Bewegung gegen die römische Kirche.

Die Artikel, welche täglich in den größten und angesehensten Zeitungen gegen das Pabstthum erscheinen, die offiziellen Warnungen, welche vom Ministerium an die englischen Bischöfe ergangen sind, sie möchten strenge wachen, daß sich kein Aberglaube, keine an den katholischen Ritus erinnernden Ceremonien einschleichen; die Adressen, welche mit massenhaften Unterschriften bedeckt täglich aus allen Theilen des Inselreiches in das Kabinet der Königin strömen, worin der Regierung gedankt wird, daß sie den „Anmassungen" des Pabstes mit solcher Entschiedenheit entgegentrete — diese Dinge sind der größten Beachtung würdig. Das Auffallendste aber ist Folgendes: Der Präsident der ehemaligen römischen Republik, Mazzini, lebt dermalen in London und hat zur Organisirung einer italienischen zunächst römischen Revolution eine Anleihe von 3 Millionen ausgeschrieben. Die Mißstimmung gegen die jetzige Regierung Rom's war selbst in den höhern Kreisen London so groß, daß die Geldmänner sich herbeiließen, für diese revolutionäre Anleihe Beiträge zu zeichnen, so daß jetzt die 3 Millionen schon vollständig gedeckt sein sollen. Einen gewichtigen und klingenderen Beweis ihrer pabstfeindlichen Gesinnung hätten die Engländer wahrlich nicht geben können. Nun fragen wir: Woher diese Feindschaft? — Antwort: Es ist kein Haß gegen die katholische Kirche, gegen den Glauben und die religiöse Ueberzeugung der Katholiken — es ist lediglich die Furcht vor dem Ultramontanismus. Die Engländer fürchten, mit römischer Hierarchie und der Ausbreitung der Katholiken auch jenen gefährlichen Zuwachs der Jesuiten, Liguorianer und Redemtoristen zu bekommen, sei es nun offen unter diesem Namen oder in versteckter Form; sie fürchten, mit dem Glauben möchte auch der Aberglaube, mit dem Gebrauch der Mißbrauch einreißen. Sie fürchten, der praktische Sinn, das Selbstgefühl, die Freiheitsliebe der Engländer möchte untergraben werden, durch ultramontane Wühler; in der Selbstcasteiung, „Duldung," „Demuth" und müssigen „Beschauung", welche so gern an unrechten Orten gepredigt werden, erblicken sie eine Gefahr für den Nationalstolz und Gewerbfleiß der Bürger. Sie fürchten, der Aufklärung, der Freiheit, und somit der Größe der Nation möchte ein Schaden erwachsen. Wenn sie hiebei die wahren, unbefangenen Katholiken, die auch Christen und Menschen sein wollen, in einen Sack werfen mit den Ultramontanen, so ist das traurig, aber wer trägt die Schuld hievon? Jene Partei, welche vorgibt, sie kämpfe für die Religion, die aber in der Wirklichkeit nur durch Unterdrückung der Freiheit und Aufklärung, durch Verrückung der gesunden Sinne des Volkes, durch Untergrabung des freien Gedankens ihre eigene Herrschaft zu erringen sucht. Diese Partei hat bekanntlich von jeher der Kirche und der Religion mehr geschadet als genützt.

Bayern.

Vorige Woche trafen in Nürnberg Militär-Sträflinge unter Gensdarmerie-Begleitung ein, meistens vom 6. Inf.-Regiment, welche wegen Uebergang zum Pfälzerheer zu vieljähriger Freiheitsstrafe verurtheilt wurden. Die Unglücklichen kommen von der Festung Rosenberg und werden theils nach Oberhaus, theils auf die Wülzburg gebracht. Zwei blieben krank zurück, sind indeß vom 15. auf den 16. d. entsprungen und konnten nicht mehr erwischt werden. An den Beinen scheint ihnen also nichts zu fehlen, und übrigens möchte sie die Freiheit bald curiren.

Die bayrischen und böhmischen Staats-Telegraphen sind in diesen Tagen von unbekannten Händen an mehreren Stellen beschädigt und untauglich gemacht worden; die Regierung setzte auf die Entdeckung der Thäter einen Preis von 300 Thalern.

Wie steht's draußen?

Von unserm leidigen Kriegsschauplatz in Hessen schreibt man: Ueber Eiterfeld, Rotenkirchen und Hasselstein läuft die Demarcationslinie, welche vorerst kein Truppentheil überschreiten soll, weder Bundestruppen noch Preußen. — Das Hauptquartier des Fürsten von Taxis ist in Fulda geblieben und seine Truppen stehen noch 1 bis 2 Stunden rückwärts dieser Stadt. Links haben sie sich bis an die großherz. hessische, rechts bis an die bayrische Gränze ausgedehnt, so jedoch, daß sie überall schnell in Schlachtordnung versammelt seyn können, und daß alle Straßen und Pässe bewacht und besetzt sind. Bemerkenswerth

Digitized by Google

ist noch, daß am 16. und 17. auch östreichische Truppen des vorarlbergischen Corps über Brückenau nach Schlüchtern, Neuhof ꝛc. bis gegen Löschenrod in Kurhessen einrückten und sich also unmittelbar an das Taxis'sche Corps anschließen. Welch bedeutende Truppenmacht ist auf dem kleinen Raum einer armen Gebirgsgegend concentrirt!

Im Hauptquartier Fulda befinden sich dermalen folgende bayrische Truppen: 2 Compagnien Aschaffenburger Jäger, die immer beim Hauptquartier sind, gleichsam die Leibwache des Fürsten Taxis bilden; 1 Bataillon des 15. Infanterie-Regiments; 1 Bataillon aus Eichstädt (das dem Vernehmen nach in Fulda in Garnison bleiben und eine Kaserne beziehen soll); 400 Mann Küraſſiere in Fulda, 500 Mann in den nahegelegenen Ortschaften; endlich Feldgensdarmerie, Feldpost, Fuhrweser und Generalstab. Wer als freisinnig bekannt ist, oder als Beamter sich den Hassenpflugischen Anordnungen widersetzte, oder gar Mitglieder der aufgelösten Kammer erhalten 20, 40, ja selbst 50 Mann Einquartirung.

Die Festungscommandantschaft in Mainz hat die Mainzer Zeitung mir nichts dir nichts verboten. Natürlich hat der Redakteur sich auf das Gesetz berufen und protestirt. — Gesetz! — Lächerlich! — Für was wäre denn die Commandantschaft da.

Vom kaiserl. österreichischen Kriegsgericht zu Prag wurde der Haarflechter Meisner wegen „Widersetzung gegen die Militärwache" zu 30 Stockstreichen verurtheilt!

Ein preußischer Offizier, der aus Bruchsal abmarschirte, hat erzählt, nie sey ihm ein Dienst schwerer gefallen, als der im dortigen politischen Zuchthaus. Unter vielen andern Sträflingen traf er auch den frühern Lehrer Mögling an der landwirthschaftlichen Schule zu Hohenheim. Der Unglückliche näherte sich ihm, auf einen Krückenstock gestützt, und bat ihn im Laufe einer kurzen Unterhaltung, den preuß. Major v. Bascow zu grüßen; selbiger war Präsident des Standgerichtes in Mannheim und konnte sich nicht enthalten, den zum Tode verurtheilten Theodor Möglin ob seiner männlichen Offenheit seiner Achtung zu versichern und sich bei dem Großherzog persönlich für dessen Begnadigung zu verwenden. Der ebenfalls zu lebenslänglicher Kettenstrafe begnadigte Corvin-Wirbitzky verbringt seine Strafzeit in strenger Abgeschlossenheit und sperrt sich gegen alle Besuche ab. —

Am 13. Nov. ist der Coburger Landtag wegen „dringlicher Vorlagen" einberufen worden. Mit Spannung erwartete man seine Berathungen über die deutsche Frage. Anstatt derselben wurde ein Gesetzentwurf über das „Verfahren bei todtgefundenen Personen" vorgelegt. Sollte das eine Satyre auf den wieder aufgefundenen Bundestag seyn? —

Die Pariser Geldmänner machen lange Gesichter, denn es hat sich das Gerücht verbreitet, die französische Regierung wolle etliche 10tausend Mann mit guten Augen als Beobachtungscorps an den freien deutschen Rhein schicken.

In Sardinien interessirt man sich lebhaft für das deutsche Volk. Eine Zeitung brachte neulich einen Artikel, betitelt: „Der freiwillige Fall Preußens." Am 11. Nov. ließ in Turin die Nationalgarde bei einem militärischen Spaziergang das Volk von Hessen-Kassel und die braven Schleswig-Holsteiner hoch leben. Einige schlugen sogar — o Schmach für uns Deutsche — eine Sammlung für Schleswig-Holstein vor.

Der Kaiser von China hat ein fürchterliches Manifest gegen die Opiumraucher erlassen: noch 5 Monate Gnade, dann aber soll jeder Opiumraucher mit dem Schwerte hingerichtet, die Familien sollen als Sklaven verkauft und die Nachfolger von 3 Generationen aller Privilegien verlustig werden. (Lassen sich die Chinesen dadurch auch nicht abhalten, so wird folgende noch ärgere Strafe verfügt: die schuldig Befundenen werden nach Deutschland geschickt, verlieren das chinesische Bürgerrecht und werden Deutsche.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Verzeichniß der bei der vierten ordentlichen Schwurgerichtssitzung für Oberbayern i. J. 1850 stattfindenden Verhandlungen:

1) Montag den 25. Nov. gegen Jos. Geiger, Gütlers-Sohn von Thierhaupten, wegen Raubes;
2) Dienstag den 26. und Mittwoch d. 27. Nov. gegen Joseph Radlbeck, Dienstknecht von Haslbach, Al. Ehegartner von Baumgartnerhäusl bei Kastel, und Gg. Angerer, Bäckergeselle von Gars, wegen Raubes und mehrerer Diebstähle;
3) Freitag den 29. Nov. gegen Leonh. Kelle, Dienstknecht von Josephsthal, wegen Raubes;

Digitized by Google

4) Samstag den 30. Nov. gegen Jos. Barthuber, Dienstknecht von Moosmeier, und Anna M. Wilhelm, Gütlerstochter von Friedbichel, wegen Diebstahls;
5) Montag den 2. Dez. gegen Jos. Nat. Schmid, Zimmermann von Murnau, wegen Mordversuchs;
6) Dienstag d. 3. Dec. gegen a) Matth. Heiß, Dienstknecht und b) Anna Heiß, Dienstmagd v. Leonhardsbuch, c) Marg. Weiß, Hafnerswittwe v. Kranzberg, wegen Diebstahls;
7) Mittwoch den 4. Dec. gegen Jakob Haindl, Mühlgeselle von Ingolstadt, wegen Diebstahls;
8) Donnerstag d. 5. Dec. gegen Anna Haslinger, Gütlersfrau von Garching, wegen Mordversuchs;
9) Freitag den 6. und Samstag den 7. Dec. gegen Anton Mayer, ehemals Bauer und Wendel. Dums, ehem. Gütler von Sillenbach, wegen Brandstiftung;
10) Montag den 9. Dec. gegen Jacab Geyer, Dienstknecht von Grasheim und Willib. Böckler, Dienstknecht von Karlskron, wegen Raubes;
11) Dienstag den 10. Dec. gegen Georg Lang, Kistlerlehrling von Weiharn, wegen Brandstiftung;
12) Mittwoch den 11. und 12. Dec. gegen Jak. Kirchmaier und Jak. Häckl, wegen Diebstahls;
13) Freitag den 13. Dec. gegen Greg. Aiblinger, Ansiedlerssohn von Openried, Jos. Faistl, Ansiedlerssohn von Marlried, Mar Joseph Hohenleitner, Zimmermann von Marnbach und Maria Aiblinger, Ansiedlerstochter von Oppenried, wegen Diebstahls;
14) Samstag den 14. Dez. gegen Friedr. Schiebel von Altmünster und Jos. Steger, Häuslerssohn von Weiharn, wegen Diebstahls;
15) Montag den 16. u. Dienstag den 17. Dez. gegen Franz Vinzenz, Maurer v. Harlaching Pet. Maier, Dienstknecht von Lindach, wegen Diebstahls;
16) Mittwoch den 18. Dec. gegen Georg Schnitzler, Branntweinbrenner und Ferd. Schnitzler, Dienstknecht von Freimann, wegen Raubes;
17) Donnerstag den 19. Dec. gegen Jak. Gotthelf, Redacteur des Eilboten, wegen Preßvergehen;
18) Freitag den 20. und Samstag den 21. Dez. gegen Karl Joachim, Gütler, Alois Joachim, Gütlerssohn von Icking, und Barb. Hölzl, Dienstmagd von Großdingharding, wegen Brandstiftung.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 21. Nov.: „Linda von Chamounix," Oper v. Donizetti.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Karl Herm. Frz. Sagstetter, Unterlieutenant im 15. Infant.-Regiment, mit Fräul. Mar. Ther. Aschenbrenner, Gutsbesitzerstochter von Kagen, Ldgs. Cham. Joh. Adam Hümer, Soldat im Infant.-Regim. König, mit Kath. Stoe, Schneidermeisterstochter von Sailauf, Ldgs. Aschaffenburg. Jos. Karl Leers, Cassa-Offiziant, mit Fräul Ernestine Köhler, Domcapellmeisterstochter v. h. Friedr. Aug. Förster, b. Lebzelter in Schongau, mit Mar. Amalia Cresc. Schmid, Privatierstochter v. d. Candidus Hosp, b. Handelsmann von Neuburg, mit Mar. Cresc. Lange, Oberlieutenantstochter von Augsburg. Hieronymus Schrauth, Schreinermeister, mit Jos. Auerbacher, Nagelschmiedstochter von Türkheim.

In der St. Peters-Pfarr.

HH. Stephan Hutter, Stadthausknecht, mit Ther. Hutterer von Apercha, Ldgs. Freising. Alois Röckl, Säcklergeselle, mit Rosalia Lindmaier, Lohnkutscherstochter von hier. Mainrad Kälin, b. Zimmermaler von Einsiedeln in der Schweiz, mit Barb. Braunmüller, Gastwirthstochter von Holzkirchen, Ldgs. Miesbach. Jacob Kölbl, Dr. Med. und pract. Arzt von Bärnau, Ldgs. Tirschenreuth, mit Fräul. Mar. Elise Becher, Kaufmannstochter von hier. Ant. Wunderl, Jungmetzger, mit Anna Graf, Badinhaberstochter von Landshut.

In der St. Ludwigs-Pfarr.

Hr. Friedr. Fischer, Herrendiener, mit M. A. Pißinger, Metzgerstochter von Rain.

In der heil. Geist-Pfarr.

Hr. Jos. Stör, Schneidergeselle von Ansbach, mit Mar. Apoll. Schweinzer, dgl. Schuhmacherstochter von Ansbach.

Ihr 7 habt 8!

heute den 22. zahlreich bei **Mst.** zu erscheinen. **1346.**

1321 — 26. (65)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

1345. Eine Gouvernante, welche Unterricht im Deutschen, im Französischen und in den Handarbeiten ertheilt und vorzügliche Zeugnisse hat, sucht hier wieder eine Stelle. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 279.** den 22. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 5073 fl. 36 kr.		Wochensammlung von einer Künstlergesellschaft	1 fl. 48 kr.
Von der Hofrathskammer . .	10 fl. — kr.		
Ur-Snov und Volselberger . .	1 fl. — kr.	Summa:	5086 fl. 24 kr.

Bayern.

(Ungeheure Ironie.) Der heutige Volksbote warnt die Bürger und Landleute, sie sollen fein kein preußisches Papiergeld annehmen, und wenn sie welches haben, es sobald als möglich loszubringen zu suchen, weil es im Fall eines Krieges nichts mehr gelten werde!! — Da fällt einem freilich der Bauer in den fliegenden Blättern ein, der keine Zwanziger annehmen wollte, weil, wie er sagte, wenn Oesterreich Bankerott macht, die Zwanziger nichts mehr gelten. — Es wird kaum einen Bürger oder Bauer mehr geben, der so dumm ist, daß er sich vor preußischem Papiergeld fürchtet. In keinem deutschen Staate ist die Finanzlage so gut, wie in Preußen, und das preußische Papier ist das gesuchteste von allen. — Aus Franken vernimmt man leider Klagen, daß man österreichische Fünfguldenscheine vergeblich für 2 fl. 30 kr. ausgeboten hat.

Im Fränkischen setzt es dieses Mal eine Masse von Preßvergehen ab: der Abg. Reinhard, Mitarbeiter des Gradaus; Hr. Gätschenberger, Redakteur der eingegangenen N. Fränk. Zeitg.; Hr. Hammerbacher, Verleger des Nürnberger Beobachters, kommen vor's Schwurgericht; dazu noch Herr Ludwig Jegel, Redakteur des Fränkischen Kuriers, derzeit das einzige Organ der entschiedenen Demokratie. Herrn Jegel sind 8 Preßvergehen zu Last gelegt. — Vergleichungsweise ist indeß der Fränkische Kurier, so offen er sich auch ausspricht, mit Confiskationen ziemlich verschont; — würde er in München geschrieben — — ! — ach Gott! —

Schwarze Albernheit. Die Augsburgerpostzeitung erzählt: Das Betragen der fast die Hälfte (?) des preußischen Armeecorps ausmachenden katholischen Soldaten sei das ordentlichste und erbaulichste gewesen. Als ob sich protestantische Soldaten nicht auch ordentlich betragen könnten!

Aus Nördlingen, 20. Nov., schreibt man dem Fränk. Kurier: Die Einquartirungen nehmen bei uns gar kein Ende. Jetzt haben wir auch ein österreichisches Hauptquartier hier. Erzherzog Stephan mit seinen Generalen und Offizieren ist seit einigen Tagen bei uns eingezogen und fast alle Zimmer des Gasthofs zur Krone sind von diesem belegt. Andere mit der Eisenbahn ankommende Truppen ziehen in die Gegend nach Dinkelsbühl zu. So marschirte dieser Tage das Regiment Kaiserjäger hier durch und gegenwärtig sind etwa auf 5 bis 6 Tage ein italienisches und ein östreichisch-polnisches Bataillon hier. Die Mannszucht der Oestreicher ist streng; nicht selten kommt es vor, daß wegen unbilligen Forderungen im Quartier Stockprügel ausgetheilt werden. Daß aber dahier viele arme Familien unter der Einquartirungslast seufzen, ist wohl begreiflich. Aber auch die Geldsäcke fangen an ärgerlich zu werden und zu fragen: wie soll das enden und wann wird uns Entschädigung zu Theil werden?

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

In den Ernst, der zwischen Berlin und Wien eingetreten ist, mischt sich auch Heiteres. Preußens König hat einem österreichischen Regierungsrath und mehreren Ingenieuren, Brückenmeistern, Eisenbahnbeamten rothe Adlerorden 2., 3. und 4. Klasse mit und ohne Schleifen zu verleihen geruht.

Der Kaiser hat ein in Wien angekommenes kroatisches Grenzbataillon inspizirt. Der Banus Jelaschitsch hielt eine Rede an seine Kroaten, worin er sagte: Ich habe euch in meiner Proklamation versprochen, daß ihr in Wien den Kaiser von Angesicht zu Angesicht sehen dürft; dieses Versprechen ist nun in Erfüllung gegangen!

In den Militär-Conferenzen zu Wien soll der alte Radetzky auf's eifrigste von einem Krieg abrathen; er fürchtet, Oestreich könnte sich schwächen, und dann wär' in Italien augenblicklich wieder Revolution. In Ungarn ist's gerade so, und diese beide Nationen werden nur durch Schrecken niedergehalten. Der alte Herr kennt sich aus. Das Feld-Service ist indeß für alle Fälle bei der Hand. —

Hessische Blätter wollen gar von einem „Waffenstillstand" wissen, der zwischen den Preußen und den Bundestruppen auf unbestimmte Zeit mit einer beiderseitigen 24stündigen Kündigungsbefugniß abgeschlossen wurde. (Ob während desselben die Gewehre geladen werden dürfen, ist nicht gesagt.)

Die kurhessischen Offiziere, wovon die meisten zur Zeit in Kassel befindlich, freuen sich ihrer Entlassung. Als ihnen der Abschied gegeben war, ging ihnen der Befehl zu, sich in Hanau nicht mehr in Uniform sehen zu lassen. Die Beiträge zu den unverzinslichen Darlehen fließen reichlich, so daß den Einzelnen vorläufig die Existenzmittel gesichert sind.

(Es muß gehen!) Nachdem die dem Hanauer Obergerichte wiederholt zugegangenen Aufforderungen für Stempelverwendung unbeachtet geblieben, ist das Commando der bayr. Truppen zu Zwangsmaßregeln gegen die Mitglieder dieses Gerichts geschritten. Zu dem Ende sind auf unmittelbare Abordnung der Militärbehörde dem Obergerichts-Director 20 Mann und jedem Gerichtsmitglied 15 bis 20 Mann auf unbestimmte Zeit als Execution eingelegt worden.

Aus Leipzig wird gemeldet, daß daselbst eine große Mehrzahl sich offen für die Einverleibung Sachsens in Preußen erkläre, und daß man im weiten Umkreise unter zehn Menschen kaum einen finden werde, der sich nicht zu dieser Gesinnung bekenne.

Man spricht nun ernstlich davon, daß die preußischen Truppen Baden gänzlich räumen werden. Auch sollen die badischen Kammern aufgelöst werden, und ein „Thronwechsel" vor sich gehen. — Nachher wird wahrscheinlich das Standrecht wieder um weitere 4 Wochen verlängert werden.

Schönes Land! Die hessen-darmstädtische Regierung bedroht in einer Verordnung jeden Accessisten, der eine den Herren Ministern nicht genehme politische Tendenz verfolgt, mit Verweis und zeitweiser Suspendirung, im Falle er jedoch zu offenem Widerstande gegen die Regierung auffordere, mit sofortiger Entsetzung.

☞ Die braunschweigische Regierung hat, wenn die Oesterreicher gegen Schleswig-Holstein marschiren wollen, den Durchmarsch durch ihr Gebiet verweigert und die *Hülfe* Preußens angerufen. — Die neue Münchener Zeitung ruft im Gefühle ihrer Großmacht aus: „Was kann Braunschweig machen!"

Am 14. Nov. Abends 10 Uhr wurde die bei Breckendorf postirte deutsche Feldwache von den Dänen überfallen, und 1 Unteroffizier und 16 Mann derselben gefangen genommen; die übrigen scheinen glücklich entkommen zu sein: Die Dänen hatten den Posten getäuscht, da sie im Besitze unseres Feldgeschrei's und unserer Parole waren und dem sie examinirenden Posten richtig antworteten. Verrath muß also hier im Spiel gewesen sein. Gegen 11 Uhr in derselben Nacht hatte das 11. Bataillon die Dänen bereits zurückgetrieben und sich nach einem kurzen Gefecht wieder in den Besitz von Breckendorf gesetzt.

Die schleswig-holsteinische Statthalterschaft hat auf die Aufforderung der Bundesversammlung, die Waffen zu strecken, eine Antwort erlassen, welche so schließt: „Wenn es uns bestimmt seyn soll, zu fallen, so ist es uns am ehrenvollsten, wie schmachvoll es auch für Deutschland seyn mag, durch Deutsche zu unterliegen."

Aus Schleswig-Holstein schreibt man: Die Zukunft ist düster und ungewiß. Man ist fest entschlossen, den letzten Kampf zu wagen, selbst gegen einen doppelten Gegner. Die ganze Linie ist vorgerückt und Kochendorf von den Schleswig-

Digitized by Google

Holsteinern besetzt worden. Die Dänen zogen sich bis in ihre Verschanzungen gegen Eckernförde, andrerseits bis an die Schlei und hinter das Danewerk zurück. — Schon ist Alles vorbereitet zu einem Angriff auf ihre Hauptpositionen. Es darf auch nicht länger gezögert werden, da ein neuer Feind von Deutschland her im Rücken ankommen wird!! Wohlan denn, so schaue der Himmel auf uns hernieder, wie das deutsche Mutterland mit uns verfährt! An ein Waffenstrecken denkt im schleswig-holsteinischen Heere Niemand. Die Ereignisse, die da kommen werden, werden der Welt zeigen, was ein Volk für seine Unabhängigkeit zu thun im Stande ist. Das Volk ist zu jedem Opfer bereit; wenn nur seine Führer in der Stunde der Gefahr sich eben so standhaft zeigen werden! — Der dänische Erbfeind hat durch Krankheiten sehr gelitten. Seine active Armee dürfte kaum eine Stärke von 30,000 Mann haben, und mit dieser muß er einen Halbkreis von 10 Meilen besetzt halten. Die einzige Hoffnung des Dänen beruht aber auch nur darauf, daß ihm der deutsche Bundestag mit seinen Truppen helfen wird.

Die bereits schon langen Gesichter der Pariser Geldmänner sind noch um 3 Zoll gewachsen. 40,000 Mann sind vorläufig unter die dreifarbige Fahne gerufen, und am 17. Nov. war zu Paris das Gerücht verbreitet, die östreichisch-preußisch-russischen Rüstungen gingen eigentlich gegen Frankreich. — Herrgott, jetzt merken sie's! soll der Fürst Schwarzenberg ausgerufen haben. —

Mehrere Blätter theilen, gleichsam als interessant für Alle, mit, daß der Kaiser von Europa, Niklas, nebst seiner Frau Gemahlin wieder in Petersburg eingetroffen, und den Winterpallast bezogen hat. Möchte uns der offizielle r Korrespondent nicht vielleicht diplomatischen Aufschluß darüber geben, warum er nicht den Sommer-Pallast bezogen hat?

Vermischtes.

(Eine neue Kurart.) Da die Pferde so selten krank werden, so ist der Bauer Schnabel in Weidenau darauf gekommen, Haberkuren auch bei Menschen anzuwenden. Er verordnet größere oder kleinere Rationen, läßt seine Patienten stundenweis traben, bis sie warm werden, und der Erfolg ist ein pferdmäßiger. Er hat schon mehrere Patienten in der Stallfütterung.

Stadtgerichtssitzung.

Am 20. Nov. 1. Fall: Lukas Herrmann, Dienstknecht von Frauenberg, Ldg. Bruck, hat den Bauernknecht Heggenstaller ebendaselbst mit einem Messer der Art verwundet, daß derselbe über 30 Tage arbeitsunfähig war; das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 2 Jahre Arbeitshaus, statt 4 Jahre, wie der Staatsanwalt beantragt hatte, indem der Gerichtshof annahm, die That sey in der Hitze des Zornes geschehen.

2. Fall: Gegenstand dieser Verhandlung war wieder eine Körperverletzung, und zwar mit erfolgtem Tode. Angeklagt ist derselben der Mühlknecht Martin Irl von Herbering, Ldg. Neumarkt an der Rott, indem er seinen Mitknecht Jakob Grübl auf der Sägmühle bei Herbering in der Nacht des Freitag vor Lichtmeß d. Js. dergestalt mit einem Messer verwundete, daß Grübl daran starb. Beide hatten immer in Unfrieden gelebt. Der Angeschuldigte mußte in die heutige Sitzung getragen werden; auch er ist, wie der im Frühjahr d. J. abgeurtheilte Jagdgehilfe Meister, ein Opfer der ungesunden Frohnveste zu Neumarkt, und leidet im höchsten Grad an dem Skorbut. (Da sich an gar so vielen Orten Frohnvesten befinden, in welchen die Untersuchungsgefangenen binnen kurzer Zeit dem Siechthum verfallen, so daß, wenn hie und da ein unschuldig Befundener wieder frei wird, seine Gesundheit doch für immer dahin ist — so wäre es wohl Pflicht der Humanität, diese Uebelstände zu untersuchen, und wo es einigermaßen möglich ist, für andere Gefängnisse zu sorgen!) Irl wurde zu 5 Jahr Arbeitshaus verurtheilt.

Am 21. November. 1. Fall: Karl Held, Schneidergesell von hier, ein übelbeleumundetes Subjekt, früher schon einmal im Arbeitshaus, dann ein paarmal wegen Diebstahls im Gefängniß und zweimal im Zwangsarbeitshaus gemaßregelt, hat in Pasing bei dem dortigen Benefiziaten, dann in der Papierfabrik ein Diebstahls-Verbrechen und zwei Vergehen begangen. Der Gerichtshof erkannte eine Strafe von 2½ Jahren Arbeitshaus.

2. Fall: Ein gleichfalls oft abgestrafter liederlicher Bursche und Gewohnheits-Dieb ist der

Digitized by Google

Schuhmachergeselle Heinrich Heindl von Schwaben, Ldg. Ebersberg, der am 27. Sept. d. Js. einem Viktualienhändler von Landshut beim Fischerwirth dahier einen Hasen mit Schmalz zu 9 fl. Werth vom Wagen wegstibitzt hat. Er wurde zu drei Monaten Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshaus, verurtheilt.

Neuestes.

München, 21. Nov. Einige norddeutsche Blätter brachten das Gerücht, Lieutenant von Bouteville sei ebenfalls aus dem schleswig-holsteinischen Heer ausgetreten. Dieß ist unrichtig. Derselbe war einige Tage in Familiengeschäften in München und ist heute wieder nach Holstein abgereist. — Die heute erschienenen Leuchtkugeln wurden wieder mit Beschlag belegt.

Aus Wien berichtet man von Abnahme der Friedenshoffnungen und wachsenden Kriegsbesorgnissen. Die zwischen Oesterreich und Preußen hin und hergehenden Verhandlungen und Konzessionen, die vielleicht noch vor Wochen wirksam sein konnten, verschwinden gegenwärtig unter dem Geräusch der Waffen so ziemlich in Nichts. Die preußische Regierung hat in Hamburg eine Million Pfund Blei angekauft. Dieses Blei wird dem deutschen Volke noch schwer im Magen liegen. — Die Weigerung Braunschweigs kann folgenschwer werden; Braunschweig ist freilich schwach, aber Preußen könnte es zu denselben Zwecken gebrauchen, wie Oestreich Kurhessen!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 22. Nov.: „Stille Wasser sind tief", Lustspiel.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

35. 84. 41. 12. 50.

Die nächste Ziehung ist am 28. Nov. in Nürnberg.

1308—1314. (65)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1349—50. (2a) Ein junges gebildetes Frauenzimmer, welches Französisch spricht, Weißnähen, Frisiren, Bügeln und Kleidermachen kann, und gute Zeugnisse besitzt, wünscht eine passende Stelle. D. Uebr.

1353. Ein Bursche von robustem Körperbau und nicht unter 15 bis 16 Jahren, kann in die Lehre treten. D. Uebr.

1347. Bei Jos. A. Finsterlin in München ist erschienen:

Bayerischer National-Kalender für 1851.

Groß Quart. Mit Tabellen und einem Stahlstich. Gebunden 36 kr. Broschirt 24 kr.

NB. Ein besonderer Abdruck des Inhaltsverzeichnisses, unter 17 Rubriken 80 Aufsätze enthaltend, wird gratis ausgegeben.

Für die seit 30 Jahren treu gebliebenen Freunde dieses Kalenders bedarf es wohl nur der kurzen Anzeige seines Erscheinens. Wie alljährlich suchte er auch dießmal durch Verbesserungen im Innern und Aeußern sich die Gunst der bisherigen Freunde zu erhalten und die neuere zu erwerben.

Notiz für Buchbinder. Durch unangenehme Erfahrungen sehe ich mich veranlaßt, nichts mehr in Commission zu versenden. Wer sich jedoch die Mühe nehmen will, nach einem Musterexemplar feste Aufträge zu sammeln, wird ein günstiges und sicheres Resultat erzielen und bei einem Dutzend größern Gewinn erreichen als bei drei Dutzend sogenannter Bauern-Kalender.

1351—52. (2a) Am Franziskanerkeller wird von nun an **Doppel-Bier** geschenkt, wozu ergebenst einladet

August Deiglmayr.

1354. Ein politirter Komod- und Glaskasten wird verkauft. Lueg ins Land Nro. 112.

Gestorbene in München.

Sophie Labermaier, k. Salzamts-Controleurstochter, 60 J. — Jos. Thugut, k. Reg.-Sekretärstochter von Augsburg, 24 J. — Andrä Amann, ehem. Glaser von Sinching, 49 J. — Paul Hort, Tagl. v. h., 70 J. — Elisab. Pfleger, Webersstochter von Grafenau, 77 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 280.** den 23. November 1850.

Bayern.

Die Landräthe aller 8 Kreise treten am 26. Nov. zusammen.

In Nördlingen bleiben **1800** Oestreicher auf längere Zeit im Standquartier.

Der Hr. Herzog Max hat neulich den Direktor des k. Kreis- und Stadtgerichts Aichach, Hrn. Geier, daselbst zur Tafel geladen, da wurde Letzterer plötzlich vom Schlage gerührt und sank entseelt neben dem Stuhle des Herzogs nieder.

Erledigt: die kath. Pfarrei Mamming, Ldg. Dingolfing, mit einem Reinertrag von 818 fl., und die kath. Pfarrei Schwabmünchen mit einem Reinertrag von 1076 fl. 2 kr.

Wie steht's draußen?

Preußens König hat am 21. Nov. in Berlin die Kammern eröffnet. Die Thronrede wurde ein wenig durch Beifall unterbrochen.

Die an der böhmisch-preußischen Grenze liegenden italienischen Infanterieregimenter sind übel dran; es fehlt ihnen an Schuhen. Viele Soldaten schleichen sich oft über die Gränze in's Preußische, namentlich nach Glatz, und bitten um Schuhe, die auch den armen Teufeln so viel als möglich verabreicht werden.

Der Berliner Treubund hat Junge bekommen. In Wabern in Kurhessen ist ein kurhessischer Treubund zur Welt gekommen mit nicht weniger als acht Köpfen. Oben dran steht der Taubstummenlehrer Schaft in Homberg. — Schaft? Sollte das kein Druckfehler seyn?

In Kassel sollen aus Berlin wieder etwas kriegerische Befehle eingetroffen seyn. So viel ist gewiß, daß die Preußen ihre Linien wieder weiter (nach Giessen zu) ausgedehnt und ihre Vorposten gegen Fulda hin bis Neukirch vorgeschoben haben. In Neukirch trafen sie bayrische Quartiermacher, die sich sofort entfernten.

In dem Thüringischen Lande gibt sich, wie alle Briefe und Zeitungen versichern, eine merkwürdige Begeisterung für Preußen kund.

In Wiesbaden werden auch nächstens die Schwurgerichte eröffnet; der hauptsächlichste Fall betrifft einen Baron Zuben, Schleifmühlenbesitzer, wegen Nothzucht. Derselbe ist Vorstand des Bonifaziusvereins in Wiesbaden und hat bisher alle andern Leute an Frömmigkeit übertroffen.

Die alten und strenggläubigen Juden in Frankfurt, denen Bratwürste und Todsünden ganz einerlei sind, haben sich nun von den andern Juden, die das Alte und Todte als solches betrachten, und einer vernünftigen Reform huldigen, gänzlich abgetrennt, bauen sich eine eigene Synagoge und haben sich den orthodoxen Rabbi Sachs aus Berlin verschrieben, mit einem Jahresgehalt von 4000 Gulden.

Was ist zu predigen in diesen Tagen? Mit dieser Frage betrat ein blinder Greis in Kiel, dessen beredter Mund seit Jahren verstummt war, zum ersten Male wieder die Kanzel. Was ist zu predigen in diesen Tagen? fragte er und antwortete: „Kühnes Wagen, kein Verzagen, kräftig Tragen, das ist zu predigen in diesen Tagen!“ Claus Harms war der greise blinde Prediger.

Aus Schleswig-Holstein kommt die Klage, daß viele von den Freiwilligen keine rechte Subordination lernen wollen, und das Strafen gar kein Ende nimmt. Dieselben Leute aber, die im Garnisons- und Kamaschendienst so ungebärdig und in bürgerlicher Beziehung so leichtfertig sind, zeichnen sich meistens in der Schlacht am vorzüglichsten aus; die höchsten Offiziere haben erklärt, daß diese unbezähmbaren Bursche bei

Digitized by Google

Märschen und im Kampf durch ihre Beherztheit und Laune belebend auf die übrigen wirken, und sich mit wahrer Lust in's Treffen stürzen; ihr unruhiger Sinn findet die Ruhe unerträglich. — Also nur fleißig gekämpft. Durch diese Erfahrung erscheint indeß das Kriegshandwerk der bürgerlichen Ordnung gegenüber in einem eigenthümlichen Lichte.

Die englische Regierung soll in Paris erklärt haben: Wenn Rußland etwa Ungarn besetzen würde, so protestire England nur auf diplomatischem Weg, das ist mit der Feder. Sollt' aber den Russen einfallen, preußisches Gebiet zu betreten, so würde England solches als eine Kriegserklärung betrachten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Nov. Die Regierung von Oberbayern veröffentlicht das Programm für die nächsten Sonntag stattfindende Einweihung der Bonifaziuskirche. Morgens 7 Uhr stellt sich ein Bataillon der Landwehr vor der Basilika auf. Die Einweihung geschieht durch den Erzbischof von München; an der Feier nehmen offiziell Antheil: der Unterrichtsminister v. Ringelmann, der Hofmarschall des Königs Ludwig, Frhr. v. La Roche, als Bevollmächtigter des Erbauers; die Bürgermeister, Deputationen des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten. Auch für die k. Beamten und das Offiziercorps sind Plätze in Bereitschaft. Die nöthigen Ceremonien, Umzug um die Kirche, Salbung der Thore u. dgl. dauern bis 12 Uhr, wo das Hochamt mit Te deum beginnt, begleitet von Geschützsalven der Landwehr-Artillerie.

München, 22. Nov. Vor einigen Tagen wurde am Stadtgericht dahier in dem Zimmer des Hrn. Untersuchungsrichters Weichsler selbst ein Diebstahl begangen, indem zur Mittagszeit Einer sich mittels Dietrich in dasselbe schlich und außer einigen Gegenständen, die dem genannten Beamten gehören, mehrere als Ueberführungsstücke dort befindliche, ohnehin schon gestohlene, Kleidungsstücke entwendete.

(Magistratssitzung.) München, 22. Nov. Bezüglich unserer jetzt wirklich immer schlechter werdenden Gasbeleuchtung stellt Rath Schwaiger den Antrag, daß ein Photometer (Lichtmesser) für die hiesige Gasbeleuchtung angeschafft werde; das Kollegium stimmt bei. Gestern Abends 9 Uhr herrschte in der ganzen Stadt totale Gasfinsterniß. — Eine Regierungs-Entschließung verhängt eine Strafe von 5 fl. gegen jene Inhaber von Fuhrwerken, welche zum ersten Male den Stadtzoll umgehen. — Sonntag den 1. Dez. d. J. Vormittags findet die Verleihung der Dienstboten-Medaillen statt. — Lithograph Heinr. Kohler wurde von der Regierung mit seinem Gesuche um Bewilligung zur Errichtung einer Kunstniederlage abgewiesen. — Die Krauthändler fallen über einen Salzstößler her, weil derselbe Hefe verkauft; der unbefugte Hefenverkäufer wird in eine Strafe von 10 fl. verurtheilt. — Mehrere Früchtenhändler wollen auch in den Handelsrath aufgenommen werden; das Handelsgremium spricht sich aber nur für geprüfte Kaufleute aus. — Ein Gesuch um eine Rosogliobrenners-Conzession abgewiesen, da hier schon 17 Rosogliobrenner, 7 Liqueurfabrikanten und 20 Branntweinbrenner sich befinden. (Mehr als genug!) — Der Streit zwischen den Schuhmachern und Hutmachern wegen Berechtigung zur Anfertigung von Winterschuhen aus Filz mit Lederfohlen wird dem Gewerberath zur Würdigung übergeben. — Die Einnahme von den beiden magistr. Tribunen auf der Theresienwiese während des Oktoberfestes ergab 347 fl.; die Ausgaben für das Aufsichtspersonal und das Aufschlagen haben jedoch diese Einnahme gänzlich verschlungen und der Armenpflegschaftsrath geht leer aus. — Die Gemeindebevollmächtigten sprechen sich nur für 1 Ländmeister aus, da aber beide Länden zu weit von einander entfernt sind, will das Collegium 2 Ländmeister. Uebrigens stimmt auch das Gemeindekollegium bei, daß das Ländwesen einer Reform dringend bedarf, und die Wirthschaften davon zu trennen seien, da sonst der Dienst Nebensache und die Wirthschaften Hauptsache werden.

Stadtgerichtssitzung.

Am 21. Nov. 3. Fall: Simon Hohenadel, verheiratheter Zimmermann von Ramsach, Ldg. Landsberg, ist beschuldigt, im Juni v. Js. seinem Nebenarbeiter Streicher mit der 5 Fuß langen Hebestange einen Armknochen abgeschlagen und ein Verbrechen der Körperverletzung begangen zu haben; die Verhandlung ergab jedoch, daß die That nur ein Vergehen sey, daher

Digitized by Google

eine Gefängnißstrafe, und zwar von 5 Monaten, ausgesprochen wurde.

Die Bonifaziuskirche.

Mitten in der Furcht vor Krieg oder Frieden (denn beides wird zu fürchten seyn), mitten unter den Klagen, die aus den von den vorarlbergischen Schaaren überschwemmten Provinzen tönen, mitten unter den heulenden Stürmen der Reaktion und den fernen Blitzen der Revolution — mitten in dieser furchtbaren Zeitepoche geht in München ein Kunstwerk, ein Prachtbau um den andern seiner Vollendung entgegen. Die Künste und der Luxus des tiefsten Friedens umgeben uns, und doch sind die polnischen, czechischen und italienischen Standquartiere nicht so weit von uns entfernt! Während mancher Landmann in seiner Hütte nicht mehr Platz hat vor den unwillkommenen deutschen Kriegern, öffnen sich hier die Thore zu prunkvollen Tempeln, während man außen mit klopfenden Herzen die ersten östreichischen Papierscheine auftauchen sieht, gleichsam wie die Vorposten eines kommenden Heuschreckenschwarms — sind hier die herrlichsten Priesterornate und heiligen Gefäße, schwer von Gold und Silber, der öffentlichen Beschauung ausgestellt. Doch bitten wir, zu bedenken, daß dießmal vermöge Vertrags meistens Oestreich diese Herrlichkeiten mit blankem Gelde bezahlen mußte, und die neue Zier weder der Stadt München, noch dem Bayerland einen Heller kostete. Wer sich also in die Zustände des glücklichsten Friedens hineinträumen will, der komme nach München, und besehe die neue Pfarrkirche zum heiligen Bonifazius, auch Basilika (das ist königliches oder Prachtgebäude) genannt. Dieselbe wird nächsten Sonntag früh halb 8 Uhr eingeweiht.

Der Grundstein zu diesem Tempel wurde gelegt am 12. Okt. 1835. Den Bau vollführte Meister Ziebland. An die Kirche schließt sich das St. Bonifaz-Stift (Benediktiner-Abtei) an. Der Tempel selbst bildet ein länglichtes Viereck mit einer schönen Säulenvorhalle. Ein großes Hauptthor und 2 Nebenthore führen in die Kirche, welche durch 4 Reihen, je von 16 freistehenden Säulen, in ein Mittelschiff und 4 schmälere Seitenschiffe getheilt wird. Das Mittelschiff, 262 Fuß lang, 52 Fuß breit und 83 Fuß hoch, erhebt sich auf Rundbögen. Die Wandflächen im Innern und die Seitenwände sind mit Freskomalereien und die Seitenschiffe mit farbigem Marmor aufs Herrlichste geschmückt. Die Dachbedeckung des Mittelschiffes ist nach Art der alten römischen Basiliken mit Balkenwerken und den innern blaugemalten und mit goldenen Sternen versehenen Verschalung dem Auge freigestellt. Im Ganzen sind es 66 Säulen, welche, 25 Schuh hoch, aus Neubeurer Granit-Marmor bestehen; die Kapitäler sind aus weißem Marmor von Schlanders in Tyrol. Zum freistehenden Hochaltar führen 12 Stufen hinauf; unter demselben befindet sich die Gruft mit den in den Wänden angebrachten Vertiefungen für 130 Särge zum Begräbnisse der Stifts-Geistlichen, nebst einer Gruft-Kapelle. — Der Fußboden der Kirche ist mit prachtvoller Mosaikverzierung verkleidet. Die Freskomalereien sind von Heinr. v. Heß theils selbst ausgeführt, theils unter seiner Leitung entworfen; dieselben stellen auf Goldgrund dar: 1) in der Chornische Christus mit den ersten Verkündigern des Christenthums, in streng symbolischem Charakter; 2) auf den beiden Seitenaltären, die Steinigung des Blutzeugen Stephan und die Madonna mit dem Kinde, 3) auf den Wandflächen des Mittelschiffes die Bildnisse der letzten 34 Päbste; weitere 12 größere und 10 kleinere Gemälde schildern das Leben und Wirken des Apostels Bonifazius; zwischen den Fenstern befinden sich ferner 36 auf Goldgrund gemalte Darstellungen der Verbreitungsgeschichte des Christenthums in Deutschland vom dritten Jahrhundert bis zur Zeit Karls des Großen. — Die 5 Glocken, welche hinter der Kirche in eisernen Glockenstühlen aufgehängt sind, führen Bildnisse von Heiligen in erhabener Arbeit; sie sind vom Glockengießer Hubinger gegossen. Die Orgel, die einen ausgezeichnet schönen Ton gibt, ist von Orgelbauer Zimmermann. Alle Maurerarbeiten sind von Maurermeister Maurer und die Zimmerarbeiten von Zimmermeister Erlacher.

Neuestes.

Preußens König sagte in der Thronrede: Wir suchen nicht Krieg, wollen niemandens Recht schmälern, aber Wir wollen die Einrichtung des Gesammtvaterlandes der Stellung Preußens angemessen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Jakob Mauh, Bauernknecht v. Au, Lbg. Allerdießen, 27 J. Anna Huber, Pflastererswittwe, 88 J.

Anzeige.

1355. Den verehrlichen Herrn Musikmeistern und Musikern ꝛc. ꝛc. empfehle ich meinen Preis-Courant mit allen Scalen sämmtlicher Blechinstrumenten unentgeldlich in frankirten Briefen. Ich garantire zugleich, daß bei mir die vorzüglich reinste Stimmung, nebst dauerhafter, solider Arbeit, mit schnellster Geläufigkeit der

chromatischen Maschinen

liefern werde, und bemerke auch, daß Pomparton und sonstige Instrumente vorräthig zu haben sind. Bittet daher um geneigten Zuspruch

Andr. Barth,

Blech-Instrumentenmacher, Löwengrube Nro. 18 im 1. Stock.

1363. Heute Samstag

Muzzi Buzzi.

1302 — 7. (6c)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 113.

1349 — 50. (2b) Ein junges gebildetes Frauenzimmer, welches Französisch spricht, Weißnähen, Frisiren, Bügeln und Kleidermachen kann, und gute Zeugnisse besitzt, wunscht eine passende Stelle. D. Uebr.

1356. Am Dultplatz Nro. 13 über 4 Stiegen links ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

1363. Eine 10 fl. Rolle in Gern ist verloren gegangen, der redliche Finder wird gebeten, selbe gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

1353. Ein Bursche von robustem Körperbau und nicht unter 15 bis 16 Jahren, kann in die Lehre treten.

Leuchtkugeln.

Randzeichnungen zur Geschichte der Gegenwart.

1368. Die Leuchtkugeln haben bei ihrem vormärzlichen Entstehen als ächte Sturmvögel die nahenden welterschütternden Ereignisse voraus gefühlt. Nun liegen sechs Bände vor dem Publikum. Gibt es ein interessanteres Album der Revolution? Und gibt es eine stoffreichere Zeit als der siebente Band bei seinem Beginnen vor sich sieht? Heutzutage kann Keiner mehr trockene Politik lesen, jetzt hat die **Satyre** ihren Erntetag! Trotz allen Verfolgungen halten die Leuchtkugeln die Fahne der Volkssache hoch. Freunde! schaart Euch theilnehmend um uns!

Die erste Nummer des siebenten Bandes der Leuchtkugeln erscheint am **21.** November d. Js. Geneigte Bestellungen belieben bei allen Buch- und Kunsthandlungen, allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen baldmöglichst gemacht zu werden, damit in der Zusendung keine Störung eintritt.

Diejenigen Freunde der Leuchtkugeln in Oesterreich, Preußen, Bayern und Sachsen, welche diese Zeitschrift aus was immer für Gründen privatim zu erhalten wünschen, belieben den Abonnementsbetrag für den siebenten Band mit 3 fl. — kr. oder 1 Rthlr. 21 Ngr. an die unterzeichnete Verlagshandlung franco einzusenden, wogegen die Leuchtkugeln an jeden Besteller unter Kreuzband

direct per Post, portofrei ohne weitern Aufschlag

regelmäßig jede Woche geliefert werden.

Die Verlagshandlung: **Emil Noller**
in München.

1357 — 59. (3a) **Chocolade,** ganz rein, nach italienischer Art bereitet, als:

Gesundheits-Chocolade	Nro. 0	— fl. 36 kr.	Das Pfund von 28 Loth und 16 Tafel in.
	Nro. 1	— fl. 42 kr.	
	Nro. 2	— fl. 48 kr.	
	Nro. 3	1 fl. — kr.	
mit Gewürz		1 fl. — kr.	
mit Vanille	Nro. 1	1 fl. — kr.	
	Nro. 2	1 fl. 12 kr.	
	Nro. 3	1 fl. 24 kr.	
	Nro. 4	1 fl. 36 kr.	

empfiehlt bestens

L. Butti in München,
Residenzstraße Nro. **23.**

Boliment für Maler und Vergolder.

1364. Bei C. Winter, Vergolder und Fabrikant, Burggasse Nro. 13 in München, kann man immer frisches, vorzüglich gutes Boliment jeder Qualität beziehen, was namentlich den Herren Malern und Vergoldern auf dem Lande um so erwünschter sein kann, als gutes Material dazu bei ihnen selten zu haben ist, und dieses Boliment sich auch dadurch empfiehlt, daß es sandfrei und deßhalb das lange Reiben beseitigt wird.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nr. 281.** den 24. November 1850

Bayern.

München, 23. Nov. Der Landtag soll im kommenden Monat einberufen werden; das Einberufungsschreiben, heißt es, werde schon in den nächsten Wochen erlassen werden. Eigentlich pressirt's nicht, da es ja z. B. in der deutschen Frage auf den Rath der Kammern ohnehin nicht mehr ankömmt. Im Finanzministerium wird mittlerweile schon an der neuen Staatszech (Budgetvorlage) gearbeitet.— Die Landräthe, welche nun 3 Jahre stillgeschwiegen, dürfen nun auch wieder ein Lebenszeichen von sich geben und kommen in den Kreishauptstädten des Königreichs sämmtlich am nächsten Dienstag zusammen. — An unserer Hochschule haben die meisten Professoren ihre Vorlesungen begonnen. Am meisten drängt man sich in dem Hörsaal des Hrn. Dr. Hans Sepp, freilich weniger aus Wiß- als Neubegierde, weil selbiger Professor so kuriosés Zeug vom König Salomo und überhaupt so viel Unterhaltliches darbietet, daß die Lachlust fortwährende Befriedigung findet. Uebrigens sieht man in dessen Vorlesungen auch sehr ernsthafte Gesichter, die das Alles auf's Haar glauben, und eifrig aufpassen, damit auch sie einst der kommenden Generation gleiche Weisheit einpflanzen können.

München, 23. Nov. Graf **Spaur**, bisheriger Gesandter am päbstlichen Stuhle wurde nun zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe des freisinnigen **Königs** von **Sardinien** ernannt. (Graf **Spaur** gilt bekanntlich als Lebensretter des Pabst Pius, welcher in dessen Equipage aus Rom entfloh; derselbe scheint fast bestimmt, dem sardinischen König wieder frömmere Gesinnungen einzuflößen.) — Der Ministerialrath **Neumayr** wurde zum Bevollmächtigten am württembergischen Hofe ernannt.

Die **Volksbötin** warnt die Bürger und Landleute vor den Tresorscheinen der **kleinen** Staaten. Auf der Frankfurter Börse ist man übereingekommen ☞ nur die **preußischen** und **sächsischen** für **voll** anzunehmen, die übrigen aber mit 9 kr. unter ihrem Nennwerthe, so daß also der Thaler nur 1 fl. 36 kr. gilt. Das Zuströmen derartiger Tresorscheine mehrt sich in neuerer Zeit so bedeutend, daß dem Publikum leicht Verluste daraus erwachsen könnten, weßhalb wir rechtzeitig darauf aufmerksam machen. Betreffs der österreichischen Banknoten bedarf es ohnehin keiner Erinnernng.

Aus dem **Ries** kriegt die Volksbötin heut einen Brief voll bitterer Klagen. Der kleine Ort **Wallerstein**, steckt voll von deutschen Bundestruppen, wovon aber unter 20 nicht einer deutsch versteht, weil es lauter Polaken sind. Sogar eine arme Frau, die Almosen genießt, bekam Einen in's Quartier. Die Herren Bundestruppen haben sowohl ungeheuren Appetit, als auch „Dorscht", viel „Dorscht", namentlich nach Branntwein. Fast möchte man glauben, daß sie auch das Eisen verschlucken, denn wo sie im Quartier sind, ziehen sie alle Stiften und Nägel heraus und packen sie ein; wahrscheinlich wird das, wenn eine Quantität beisammen ist, an einen Schmid als altes Eisen verkauft, und gibt wieder ein paar Kreuzer für Schnaps. Gott segne es ihnen, die Leut' sind nicht zu beneiden, aber wir armen Landbewohner gewiß noch viel weniger. Wir wissen nicht mehr Sach genug aufzutreiben, um diese Bundesmägen alle zu stillen. Der fürstl. Domainenpächter in Wallerstein hat nicht weniger als 175 Mann, die in drei Sälen liegen; an den Wänden laufen Strohpolster hin, worauf die Herren Polaken ihre Köpfe legen. Auch ist der Boden mit Stroh belegt. Vom Herrn Hofparfümeur Kron scheinen sie keine besonderen Kundschaften zu sein. Wenn der Pächter spät Abends

Digitized by Google

noch hinaufgeht und in die Säle hineinguckt, so liegen immer ihrer Viele um einen Hafen herum, worauf ein Licht steht, und spielen Karten; das Licht schneuzen sie mit der Hand und werfen den Putzen unter's Stroh; auch die Pfeifen klopfen sie in's Stroh aus. Kein Wunder, wenn der Pächter immer in größter Angst herumtrippelt, und die Hände ringt. Aber es kann kein Feuer entstehen, denn es liegen ihrer zu viele auf dem Boden, die gleich jeden Funken erdrücken. Unsere Ochsen und Schweine dürfen jetzt alle Testament machen.— Einen schönen Gruß nach München an die Regierung, und ob's denn gar nicht möglich wär', daß die Bundestruppen recht bald wieder fortmarschiren!

☞ Jetzt treiben die Redemtoristen-Missionen ihr Wesen in der Pfalz. — Der größte Theil der dortigen katholischen Geistlichkeit ist selbst entrüstet über das Getreibe dieser Nachtvögel, die nicht nur den Hausfrieden, sondern auch den Frieden zwischen den Gemeinden und ihren Seelsorgern zerstören; ist es jenen Schwarzkutten an irgend einem Orte gelungen, den größeren Theil der Bauern halb wahnsinnig zu machen, dann ist ihnen der Pfarrer nicht mehr fromm und heilig genug, der würdigste Priester wird von dem verdummten Haufen verfolgt. Welch verderblichen Einfluß die schwarze Missionswühlerei aber auf das Familienleben äußert, darüber werden aus Frankenthal zur **Warnung** folgende Thatsachen berichtet:

„Acht Tage lang wurden in den Beichtstühlen alle Weiber, die protestantische Männer haben, und deren Kinder in der protestantischen Religion erzogen werden, bearbeitet, um diese der alleinseligmachenden Kirche wieder zuzuführen. Allen Frauen aber, die sich hierzu nicht verstehen wollten, verweigerten die frommen Väter die Absolution. Wir kennen allein sechzehn Frauen, bei welchen dieß der Fall war. Einer andern Frau wurde ein solcher Abscheu vor ihrem protestantischen Manne eingeflößt, daß sie nicht mehr zu ihm geht. Eine dritte (eine geborne Alt-Bayerin) fiel nach der Beichte über ihren Mann, mit dem sie bis dahin glücklich gelebt, schimpfend und tobend her und war im Begriff, nach der Heimath zu ziehen und den protestantischen Ketzer zu verlassen, bis dieser sie etwas handgreiflich zur Vernunft zurückbrachte. Noch einer Anderen sagte einer der ehrwürdigen Herren im Beichtstuhl, als sie ihn darauf aufmerksam machte, daß seine Anweisungen ihren ehelichen Frieden stören würden: „Es sey besser, diesseits im Unfrieden leben, als jenseits verdammt seyn!" — Auf eine solche schmähliche Weise untergraben diese Fanatiker den ehelichen Frieden, oft das einzige Glück, was den Menschen bleibt! Auf solch sündhafte Weise verbreiten und nähren diese sogenannten Diener Gottes den Haß unter den Anhängern der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, sie, die doch Jünger Dessen seyn wollen, der da der Menschheit die Liebe brachte. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Die Früchte der Missionen aber sind giftig. Warum leiden die deutschen Bischöfe, warum die Regierungen diesen Unfug?!

Am 18. Nov. stand vor dem Stadtgerichte in Landshut der Bader Jakob Herzog von Eschelkam, des Vergehens der Bestechung angeschuldigt. Er hatte den dortigen Medizinalrath Dr. Hoffmann gebeten, dahin zu wirken, daß kein Arzt nach Eschelkam kommen möge, weil er als Bader dadurch beeinträchtigt würde. Später schickte er dem Herrn Medizinalrath ein Kistchen mit Leinwand, 10 fl. 10 kr. werth, und 10 fl. 30 kr. in baarem Gelde, wie er sagt, aus Erkenntlichkeit, weil ihm mittlerweile gesagt wurde, daß kein praktischer Arzt dahin komme. Medizinalrath Hoffmann machte sogleich Anzeige, der Bader Herzog hätt' ihn mit einem Kistchen Leinwand und 10 fl. 30 kr. Geld bestechen wollen. Die Richter sprachen aber den Bader frei, weil das Geschenk nicht auf eine erst vorzunehmende Amtshandlung berechnet gewesen sey.

Erledigt: Die kath. Pfarrei Irsching, Ldg. Ingolstadt, mit einem Reinertrag von 659 fl. und die kath. Pfarrei Weyarn, Ldg. Miesbach, mit einem jährlichen Einkommen von 747 fl. 1 kr.

Wie steht's draußen?

Das Hauptquartier des Prinzen von Preußen ist am 17. d. über Köln nach Kassel gegangen. —

Der Dampf wird jetzt fast ausschließlich zu Staatszwecken verwendet. Auch auf den kölnischen Dampfbooten können keine Reisende mehr befördert werden vor lauter Truppentransporten.

Das kurhessische Städtchen Bockenheim nächst Frankfurt hat gegenwärtig eine gewiß seltsame Besatzung; selbige besteht aus 2 Generälen, 50 Offizieren verschiedener Grade, 88 Unteroffi-

Digitized by Google

zieren und 160 Soldaten verschiedener Regimenter des aufgelösten kurhessischen Armeekorps. — Uebrigens hat sich nun auch in Frankfurt wie in Kassel und Hanau ein Verein gebildet zur Unterstützung kurhessischer Offiziere, die um ihres Verfassungseides willen entlassen wurden.

Die ganze Welt wird mobil. Auch Hannover bringt 13,000 Mann auf die Beine.

Baden muß bei Lebzeiten hören, wie man über seine Kleider würfelt. Oesterreich möchte gern den Breisgau, Bayern die Pfalz und auch Württemberg bittet sich ein Stück, namentlich Mannheim, mit seinem Hafen aus. Die zweite Kammer in Karlsruhe sieht in dem Festhalten an der Union die einzige Rettung vor der Theilung.

In Schleswig-Holstein wird unermüdlich an Ausrüstungs-Material und Munition gearbeitet; auch die Artillerie wird verstärkt, sowie eine Congreve'sche Rakettenbatterie angeschafft. — Am 17. ds. trafen auf einem Dampfboote 38 deutsche Krieger von Kopenhagen in Lübeck ein, welche nach der Schlacht bei Idstedt schwer verwundet in dänische Gefangenschaft gerathen waren. Obwohl die Meisten noch sehr an ihren Wunden litten und sich nur mittelst Krücken und Stöcken fortbewegen konnten, waren sie doch guten Muthes und hielten ihren Einzug unter dem Gesange: „Schleswig-Holstein meerumschlungen." Man veranstaltete eine Geldsammlung (denn alle waren sehr kühl und dürftig gekleidet), reichte ihnen Speise und Trank, und die Lübecker beeilten sich, sie in's Quartier zu nehmen.-

Ludwig Napoleon ist neulich, blos von einem Adjutanten begleitet, durch einen großen Theil von Paris geritten, angeblich um die Wirkung seiner Botschaft auf die untern Klassen zu studiren. Es ging aber alles seinen gewöhnlichen Weg, niemand meldete sich, der einen Kaiser braucht.

Der türkische Sultan soll vergiftet worden sein. Auf dienstlichem Wege ist diese Nachricht am 20. d. in Agram angelangt.

Die Stadt Aleppo in Syrien wurde kürzlich von einer Rotte von Arabern und Kurden überfallen; diese Horden stürmten das Christenquartier, steckten die Häuser in Brand, trieben die Bewohner heraus, mißhandelten und tödteten die Männer, Frauen und Mädchen, raubten, plünderten, zerstörten mehrere Kirchen und verübten alle möglichen Scheußlichkeiten. Auch das Patriarchat wurde gestürmt und der Patriarch so mißhandelt, daß man sein Ende erwartet. Wie viele Christen ermordet wurden, weiß man noch nicht genau; die Angaben lauten verschieden. Das von den Franken (europäischen Christen) bewohnte Quartier ist einem gleich schrecklichen Loos nur durch die Unerschrockenheit des ehemaligen ungarischen Generals Bem entgangen, der sich mit einem kleinen Trupp dort aufgestellt hatte und die Aufrührer abhielt. Der dortige Gouverneur, ein in Europa gebildeter Türke, verkroch sich wie ein feiger Bube, stahl sich dann mit den Truppen aus der Stadt, stellte sich außen auf und sah den Gräueln zu. Wie es heißt, hat die Conscription den Aufstand veranlaßt, die aber den Fanatikern wohl nur als Vorwand diente, um wieder einmal an den Christen ihren Muth zu kühlen. Auch in Balbek und Hauran sind gleichzeitig Unruhen ausgebrochen; die Pforte hat mehrere Dampfboote mit Truppen dahin abgeschickt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 23. Nov. Nächsten Mittwoch den 27. Nov. hält die hiesige Akademie der Wissenschaften zur Vorfeier des königlichen Geburtsfestes eine öffentliche Sitzung, wobei nach einem Vorwort des Vorstandes, Hrn. Hofrath Thiersch, über die Feier des Tages, von Prof. Hanneberg eine Rede über das Schul- und Lehrwesen — in Bayern? — o nein, sondern der Muhamedaner im Mittelalter abhalten wird. Zuletzt wird der geheime Rath Ringseis eine Gedenkrede auf ein berühmtes verstorbenes Mitglied halten, auf Dr. v. Walther.

Stadtgerichtssitzung.

Am 22. November. Heute stund vor Gericht der ehemalige Unteraufschläger Paul Kapfenberger dahier, gegen welchen von der Administrativbehörde Untersuchung geführt worden ist, wegen Malzaufschlagsdefraudation. Kapfenberger hatte sich nemlich im vergangenen Frühjahre bei dem Mechanikus Ungerer eine Malzbrechmaschine bestellt, was auffam und alsbald zur Vermuthung Anlaß gab, Kapfenberger bezwecke damit eine Art Privatmalzmühle. Bei der heutigen Verhandlung, in welcher ein öffentlicher Ankläger nicht fungirte, stellt sich alsbald heraus, daß in dem bloßen Be-

Digitized by Google

stellen der Maschine noch keine Aufschlagsdefraudation liege, übrigens die Maschine selbst nicht geeignet gewesen wäre, Malz, welches zur Bierfabrikation geeignet wäre, zu brechen. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Neuestes.

Der neugewählte Präsident der ersten preußischen Kammer ist ein Graf Rittberg; der Präsident der zweiten Kammer ist ein Graf Schwerin. Erster Präsident der zweiten Kammer ist ein Bürgerlicher, Hr. Simson.

Der Kardinal Wisemann ist aus England ausgewiesen worden, und bereits in Ostende angekommen.

Montag soll die ganze Garnison München bis auf 2 Bataillone abmarschiren, und dann Landwehr und Landwehr-Freicorps die Wachen beziehen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 24. Nov.: „Der Prophet," große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

1210—17. (8b)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld

wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1315—20. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

1366. Ein silbernes Messer wurde gefunden. D. Uebr.

1365. Es ist ein blauer Herren-Mantel billig zu verkaufen. D. Uebr.

1356. Am Dultplatz Nro. 13 über 4 Stiegen links ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

1360—62. (3a)

Rappè	d'Etrennes	1 fl. 12 kr.	Die Flasche von 1½ Pfd bayr.
	de la Forme	1 fl. — kr.	
	d'Orléans Nro. 1	1 fl. — kr.	Die Flasche von ¼ Pfund bayr.
	Nro. 2	— fl. 48 kr.	
	à la Civette Nro. 1	1 fl. — kr.	Die Büchse von 29 Loth bayr.
	Nro. 2	— fl. 48 kr.	
Carada	finissimo, ächt italienischer	1 fl. 36 kr.	die Büchse von 21 Loth bayr.

Obige Schnupftabake sind von Kennern als ganz vorzüglich anerkannt, daher ich sie bestens empfehle.

L. Butti in München,
Residenzstraße Nro. 23.

1351—59. (2b) Am Franziskanerkeller wird von nun an **Doppel-Bier** geschenkt, wozu ergebenst einladet

August Deiglmayr.

Gestorbene in München.

M. A. Braun, Baderswittwe von Dachau, 89 J. Joseph Deutschle, Papierergeselle v. h., 63 J. Barb. Forstner, Schriftsetzersfrau, 58 J. Ludwig Gemminger, pens. k. Oberlieutenant, 55 J. Elise Weiß, k. Pagenaufwärterin, 53 J.

Münchener Schranne vom 23. November 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	17 fl.	45 kr.	17 fl.	2 kr.	16 fl.	19 kr.	— fl.	21 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	12 „	6 „	11 „	24 „	10 „	41 „	— „	24 „	— „	— „
Gerste.	9 „	34 „	9 „	12 „	8 „	49 „	— „	15 „	— „	— „
Haber.	4 „	46 „	4 „	31 „	4 „	19 „	— „	5 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	45 „	15 „	36 „	14 „	30 „	— „	— „	— „	4 „
Repssamen.	23 „	— „	22 „	43 „	22 „	30 „	— „	23 „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 4698 Sch. Korn 1533 Sch. Gerste 7109 Sch. Haber 1605 Sch. Leinsam. 122 Sch. Repssam. 16 Sch.
Rest: „ 322 „ „ 164 „ „ 178 „ „ 40 „ „ 31 „ „ 11 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 282.** den 26. November 1850

Die preußische Thronrede

zeigt die dermalige preußische Regierung als ein höchst würdiges Mitglied der europäischen Reaktion. In allen Punkten, worauf das Ehrgefühl der Nation gespannt ist — die alten nichtssagenden Ausflüchte, kein Muth, die Wahrheit zu sagen, kein Muth, offen heraus zu lügen — die alte Halbheit, Lauheit, die alte verfaulte Comödie. Gegen das Volk kennt diese Thronrede nur Beschränkungen, gegen die Freiheit nur Verleumdungen. Alles bleibt beim Alten, es gibt nur neue Steuern! — In Betreff Schleswig-Holstein's heißt es nur: daß „der mit Dänemark geschlossene Friede noch nicht in allen Punkten durchgeführt sey." — Das wissen wir ja längst — die preußische Regierung hätte sagen sollen, ob er durchgeführt werden soll, ob sie dazu behilflich seyn, oder ob sie die Rechte der tapfern Herzogthümer schützen will! Man bedenke die Noth, die Bedrängniß und doch den Todesmuth, die Seelenstärke der Schleswig-Holsteiner, die Alles dem Vaterland opfern, und halten dagegen die trockene Perfidie der Berliner Thronrede.— Wer fühlt da nicht ein bitteres Weh im Herzen? In Kurhessen, sagt die Thronrede, hätte der „von einer Seite" gemachte Versuch, einzugreifen, die Rechte Preußens bedroht und zu Mißverständnissen geführt. — Also die kurhessischen Verwicklungen, nichts als — Mißverständnisse! — O weises Berliner Ministerium! — Die Diplomatie regiert die Welt mit nichtssagenden Worten. Es gibt keine Ehrlichkeit mehr! — „Unsere Erhebung, heißt es ferner, wird genügen, unser Recht zu wahren." Die ganze Mobilmachung, die den Gewerbsmann von Weib und Kind, von Herd und Werkstätte losriß, ist also bloße Demonstration. Die Berliner Regierung lebt, wie die Thronrede versichert, mit allen Großmächten (also auch mit Oestreich und Rußland) in freundlichstem Einverständniß — und doch Kriegsrüstungen und nichts als Kriegsrüstungen! — Die Berliner Regierung war von einigen albernen ultramontanen Blättern Süddeutschlands verdächtigt worden, als liebäugle sie mit der freisinnigen Partei. Dieser Vorwurf mußte widerlegt werden, die Berliner Regierung beschloß, in der Thronrede ein lebendiges Zeugniß abzulegen von dem Büttelgeist, der sie, wie früher, so auch jetzt beseelt, und der geheiligte königliche Mund sollte selbst dazu herhalten, die demokratische Partei als eine Mörderbande zu brandmarken. „Ein Mordversuch gegen mich selbst, thronredete der König, zeigte uns den sittlichen Abgrund, an dem wir uns befinden; die Presse des Umsturzes trägt einen nicht geringen Theil der Schuld." — Obwohl zur Zeit jener Missethat alle, auch die reaktionären Berliner Blätter nachwiesen, daß Sefeloge niemals sich bei einem liberalen Verein betheiligte, daß er im Gegentheil eingeschriebenes Mitglied des Treubundes war, als solcher verrückt wurde und das Attentat beging; obwohl die berühmtesten Aerzte Preußens Zeugniß ablegten, daß er wahnsinnig sey, obwohl der Vorwurf, die demokratische Partei sey mitschuldig an diesem Verbrechen, längst in sein erbärmliches Nichts verfallen, und die Verleumdungswuth der Reaktion eine fürchterliche Beschämung erhalten hätte, wenn sie ja noch einer Scham fähig wäre — dennoch konnte die Berliner Regierung der Lust nicht widerstehen, den alten Unrath noch einmal aufzurühren, jene bodenlose, elende Anschuldigung noch einmal zu erheben, um die Verletzung der von ihr selbst oktroyirten Verfassung, um die Vernichtung der Freiheit zu rechtfertigen und Kinder und alte Weiber, wofür sie das Volk hält, noch einmal mit dem Popanz der Umsturzpartei zu erschrecken. — Große Opfer bringt gegenwärtig das preußische Volk, und die Thronrede stellt ihm

Digitized by Google

neue und höhere Steuern in Aussicht. Aber das Ministerium gibt ihm einen schönen Lohn für diese großen Opfer. Das Gefühl, das Einen beim Anblick solch gottesjämmerlicher Wirthschaft ergreift, ist — — wir mögen nicht mehr weiter reden.

Bayern.

München, 25. November.

☞ Urtheil des obersten Gerichtshofes in Sachen der vor das **Ausnahmsgericht** verwiesenen Pfälzer. Das Urtheil des Appellhofes der Pfalz, wornach **333** vor das Ausnahms-Gericht verwiesen wurden, wurde **verworfen!** Nur 38 kommen vor's Spezialgericht, **alle übrigen sind jetzt vor Geschworne verwiesen!**

Brave Eichstädter! Selbige haben am 22. d. den vom Bürgermeister zum Landrichter beförderten Herrn Abgeordneten Nar zum zweitenmal gewählt. — Vielleicht wird er jetzt bald Regierungsrath, dann können sie ihn zum dritten Mal wählen, denn alle guten Ding sind drei.

In Neustadt a. d. Saale haben sie zwei Eskadronen Windischgrätz-Chevaurlegers; am 18. wurden daselbst an verschiedene östr. Soldaten 400 Stockprügel vertheilt, wegen übertriebener Forderungen gegen die Quartierherren; ihre Manns-zucht ist allerdings streng, aber viel sind's halt!

Zu Strahlsbach bei Kissingen hat sich ein östreichischer Infanterist in seinem Quartier erschossen. Hat wahrscheinlich im Vorarlbergischen ein Liebchen verlassen müssen.

Augsburgisches. In einem Wäldchen unfern dieser Stadt wurde ein männlicher Leichnam aufgefunden, dessen äußere Merkmale auf einen Selbstmord deuteten; man beerdigte ihn in dem protestantischen Gottesacker, der dem Fundort am nächsten lag. Gepflogene Nachforschungen stellten nun heraus, daß der todt Gefundene ein Katholik gewesen sey. In Folge dessen wurde der Leichnam ausgegraben und auf dem katholischen Gottesacker beerdigt!!! —

Es ist jetzt wirklich eine Zeit zum Schlagtreffen. In Nordheim, Landgerichts Volkach wurde ein bejahrter Mann, als er eben mit seiner Ehefrau am Kirchweihtage ein Tänzchen machte, vom Schlage getroffen. — In Würzburg wurde der Lieutenant Rötter, als er eben von Augsburg gekommen, vom Schlage getroffen.

Wie steht's draußen?

Dem „Fränk. Kurier" schreibt Einer aus Kurhessen, er sey mit 20 Kameraden bei einem Gütler einquartirt, der 8 Kinder und außer 2 Kühen und seiner Sölde gar nichts habe. Der arme Mann fiel vor den Soldaten auf die Kniee nieder und bat um Gottes Willen, ihm nur die Kühe zu lassen, da er von diesen die einzige Nahrung für seine Kinder gewinne. Die Soldaten fühlten Erbarmniß und schlachteten dafür die Schafe eines andern Bauern.

In Fulda sind bereits alle Lebensmittel aufgezehrt: weder Mehl, noch Ochsen, noch Kälber sind mehr da. Die Stadt ist nun aufgefordert worden, für anderweitige Verproviantirung zu sorgen, denn — es kommen noch 15,000 Oestreicher nach Fulda.

Preußens König hatte, als er die Thronrede hielt, einen Helm auf. — Es ist zu wundern, daß er nicht auch den Säbel gezogen, das hätte zur Thronrede gepaßt, die lauter Verhandlungen und Steuern in Aussicht stellt. — Die erste Kammer ließ den König hoch leben; man vernahm auch mehrere Vivats auf den Prinzen von Preußen. — Für den König wird ein eisernes Zelt gebaut, das er, wenn's Krieg gibt, im Felde gebrauchen will. Auch liegt, im Gegensatze zum Radetzky'schen Feldservice, ein Feld-Stopfelzieher in Bereitschaft.

Ein interessantes Buch. In Leipzig ist erschienen: „Proklamationen und Versprechungen deutscher Fürsten von 1813 bis 1849. Eine Neujahrsgabe für das deutsche Volk." Mit einer Einleitung. — (Das Buch muß jedenfalls sehr dick sein, denn es wurde sehr viel versprochen und proklamirt.)

Der Staub auf dem Dultplatz ist des Sommers lästig — aber es gibt auch angenehmen Staub; in Neu-York ist neuerlich eine Ladung mit Goldstaub aus Californien angekommen, gegen eine Million im Werth, und ein paar weitere Millionen Goldklümpchen werden erwartet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. Nov. Gestern wurde die neue Bonifaziuskirche eingeweiht, und die höhere Geistlichkeit speiste nach vollbrachten Einweihungs-Ceremonien beim König Ludwig. Die Feierlich-

keiten dauerten lang und erst nach 2 Uhr hörte man die Artilleriesalven zum Te Deum. Auch die Benediktiner der neuen Abtei hatten darnach festliche Tafel, wie man aus einem am Stiftsgebäude angelangten Wagen voll Champagnerflaschen entnehmen konnte. — Nachmittags wogte es von Menschen in der Karlsstraße, wo mehrere Häuser mit Guirlanden, Heiligenbildern, blauweißen Fahnen und anderen frommen Gegenständen geschmückt waren. Die im Hochaltar niedergelegten und von Fulda hieher gebrachten Gebeine sollen ein Stück vom Leib des heiligen Bonifazius seyn, der vor eilf hundert Jahren die heilige Eiche der alten Deutschen umhaute. Die Basilika ist übrigens ein Prachtgebäude, das jeden Besucher mit Staunen erfüllt.

München, 25. Nov. Die im Jahre 1848 bei der Armee in widerruflicher Eigenschaft angestellten Offiziere sind bei den jetzt drohenden Kriegsgefahren definitiv ernannt. — Die hiesige Garnison ist zum Ausmarsch bereit.

Stadtgerichtssitzung.

Am 23. Nov. 1. Fall: Anton Pischelsrieder, Dienstknecht von Oberzaumaring, Lndg. Starnberg, wurde des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls schuldig erkannt, und mit 5 Jahr Arbeitshaus bestraft.

2. Fall: Mathias Probst, Dienstknecht von Ebertshausen, Ldg. Bruck, hat am Frohnleichnamstag seinen Dienstherrn um einiges Gewand und Geld, indem er sich den Schlüssel zum Schrank zu verschaffen wußte, bestohlen, hatte jedoch vor der Untersuchung alles eingestanden, die Kleider zurückgegeben und für das Geld Ersatz versprochen. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Arbeitshaus wegen Verbrechens, der Gerichtshof dagegen erkannte nach dem Antrag des Vertheidigers Freisprechung auf Grund der von dem Angeschuldigten geübten thätigen Reue.

Am 23. November. 3. Fall. Wieder eine Malzaufschlagsdefraudation, bei welcher aber das Regierungsfiskalat von Oberbayern, trotz geschehener Ladung, nicht erschienen ist, um die Anklage durchzuführen, welche gegen den Branntweinbrenner G. Lechner von Untersendling dahin gerichtet ist, daß er sich im April d. Js. von dem Aufschlagamt für 5½ Metzen Gerste eine Pollete habe geben lassen, während sich nach dem Ausbrechen der Gerste auf der Mühle eine Quantität von 1 Schäffel ½ Viertel ergab, also eine Differenz von 1½ Viertel! Die Verhandlung ergab, daß die Absicht der Defraudation nicht vorlag und der Gerichtshof sprach den Angeschuldeten frei.

Verzeichniß der zu Geschwornen und Ersatzgeschwornen für die IV. ordentliche Schwurgerichtssitzung im J. 1850 in Oberbayern bestimmten Staatsbürger I. Geschworne: 1) Joh. Kratzer, Gastgeber v. Pfaffenhofen, z. Z. in München; 2) Kasp. Zörnlein, Tafernwirth v. Giesing, Ldg. Au; 3) Math. Mack, Bürgermeister v. Reichenhall; 4) Franz Ferchl, gewerkschaftl. Kassier v. Hammerau, Ldg. Laufen; 5) Mich. Schirmböck, Bierbräuer v. Rain; 6) *Al. Hach, Magistratsrath v. Reichenhall; 7) Jos. Schwarz, Apotheker, nun Gastgeber v. Schongau; 8) Karl Rasso Graf v. Fugger, Gutsbesitzer v. Blumenthal, Ldg. Aichach; 9) Andr. Ponschab, Bierbrauer v. Wasserburg; 10) *Jos. Heiserer, Stadtschreiber von Wasserburg; 11) Jos. Daxenberger, rechtsk. Stadtschreiber v. Traunstein; 12) Chr. Stangl, Gerber v. Schongau, 13) M. Freiberger, Handelsmann v. Haidhausen, Ldg. Au; 14) Jos. Eberle, Bürgermeister v. Hohenwart, Ldg. Schrobenhausen; 15) *Max Sommer, Apotheker v. Tittmoning; 16) Bernhard Guggenheimer, Kaufmann v. München; 17) Fr. Xav. Wild, Bierbräuer von Aibling; 18) Xav. Kloo, Weinwirth u. Bürgermeister v. Landsberg; 19) Thom. Rigauer, Chirurg von München; 20) Jos. Strober, Apotheker v. München; 21) Joh. Hohenleitner, Sattlermeister v. Ebersberg; 22) *A. Attenkofer, Buchdrucker v. Ingolstadt; 23) Rep. Schindler Seifensieder und Mag.-Rath v. Landsberg; 24) *Max Frhr. v. Vequel, Gutsbesitzer v. Hohenkammer, Ldg. Freising; 25) Jos. Emmer, Aktuar v. Tegernsee; 26) *Karl Baumann, Eisenhändler v. München; 27) Felix Rechl, Posthalter v. Neumarkt; 28) *G. Pitzner, Apotheker v. Pfaffenhofen a. d. J.; 29) Andrä Rottinger, Posthalter und Oekonom v. Holzheim, Ldg. Rain; 30) Ignaz Andrä, Bierbrauer von Moosburg. II. Ersatzgeschworne: 1) Jos. Teichlein, Conditor; 2) *Joh. Kübler, Kistler; 3) Peter Baierlein, Weinwirth; 4) A. Lechner, Kaufmann; 5) Gust. Schulze, Kaufmann; 6) *Bikt. Fleckinger, Privatier; sämmtliche aus München.

Anmerkung. Die mit * Sternchen bezeichneten wurden auf ihr Ansuchen für diese Session von der Geschwornenliste gestrichen.

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung.

München, den 25. November.

Präsident Gresbeck begrüßt die Geschwornen mit einer Anrede, worin es unter andern hieß: „Ihre Stimme ist des **Volkes** Stimme und des **Volkes** Stimme ist **Gottes** Stimme. Sie sind durch freie Wahl aus dem **Volke** hervorgegangen. Es bedarf keiner Worte mehr, das neue Gerichtsverfahren zu preisen. Dieser Saal ist wirklich ein Schutz der Unschuld." Der Schluß lautete: „Das Vaterland erwartet, daß Jeder seine Schuldigkeit thue!" —

Elf Geschworne möchten enthoben sein, neun Enthebungsgesuche werden für begründet erachtet; Fr. **Ferchl**, gewerkschaftl. Cassier von Hamerau, Lrg. Laufen, wurde wegen Nichterscheinens in eine Strafe von 100 fl. verurtheilt.

Staatsanwalt: Then. Vertheidiger: Conz. Meißer. Angeklagt: Jos. **Geiger**, 29 J. alt, ledig, Bauernknecht von Thierhaupten, wegen **Raubes**. Er ist beschuldigt, am 8. März 1850 Nachts mit einem andern Burschen in die Wohnung der Gütlerswittwe Maria Wolf zu Friedbergerau, bei Friedberg, eingebrochen, sie und ihren Sohn in der Schlafkammer mit gezogenen Messer überfallen und dem Sohne mit dem Erstechen gedroht zu haben, wenn er das Geld nicht hergebe; die Wolf, welche entfliehen wollte, schleuderte er in ihr Bett zurück und raubte dann 1 fl. 15 kr. baar, 1 silberne Hutschnalle, 3 Laibe Brod, 3 Schmalzhäfen und 1 Wachsstock. Er ist ferner beschuldigt, Tags zuvor am 4. März Nachts dem Papierfabrikanten Sauer zu Thierhaupten einen schwarzen Fanghund im Werthe von mehr als 5 fl. entwendet zu haben. — Als die Räuber in das Haus der Wolf einbrachen, hatte einer diesen schwarzen Fanghund und ein brennendes Kerzchen in der Hand; der Sohn der Wolf erklärte, es sei der nämliche gewesen, der in der Früh nach einer Kälberkuh gefragt. Vor Gericht erkannte er den Angeklagten abermals bestimmt als den Räuber. — Die Wolf und ihr Sohn waren die einzigen Bewohner des Häuschens. Der Angeklagte will von der angeschuldigten That nichts wissen, und entgegnet immer: „Ja es kann sein, aber ich war nicht dabei." In Augsburg wurde der schwarze Hund des Hrn. Sauer von dem Angeklagten in die Kost gegeben; der Halsstrick des Hundes aber bei Geiger gefunden.

Abends 6 Uhr. Jos. Geiger wurde des Raubes III. Grades (begangen unter den erschwerenden Umständen des Einbruches und Complottes) und des Diebstahles **schuldig** gesprochen und vom Gerichtshof zur **Kettenstrafe** verurtheilt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 26. November: „Die Gefangenen der Czaarin," Lustspiel von Friedrich. Hierauf: „Die Wald-Nymphe," pant. Ballet v. Fenzl.

Bekanntmachung.

1367. Da das Neujahrsfest 1851 auf einen Mittwoch fällt, so wird der auf diesen Tag treffende **Viehmarkt** in **Mindelheim** am darauffolgenden Donnerstag, den 2. Jänner 1851, abgehalten.

1321 — 26. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, **Causeusen**, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im **Meubelmagazin Knöbelgasse** Nro. 2.

1357 — 59. (3b) **Chocolade**, ganz rein, nach italienischer Art bereitet, als:

Gesundheits-Chocolade	Nro. 0	— fl. 36 kr.	Das Pfund von 28 bayr. Loth und 16 — Tafeln
	Nro. 1	— fl. 42 kr.	
	Nro. 2	— fl. 48 kr.	
	Nro. 3	1 fl. — kr.	
mit Gewürz		1 fl. — kr.	
mit Vanille	Nro. 1	1 fl. — kr.	
	Nro. 2	1 fl. 12 kr.	
	Nro. 3	1 fl. 24 kr.	
	Nro. 4	1 fl. 36 kr.	

empfiehlt bestens

L. Butti in **München**, Residenzstraße Nro. 23.

1366. Badische 35 fl., kurhess. 40 Thaler und farb. 36 Fr. Loose, welche in 5 bis 6 Tagen gezogen werden, sind noch immerwährend zu beziehen, und es kann nach geschehener Verloosung das Resultat bekannt gegeben werden, bei

Heinrich Goldschmidt.

Gestorbene in München.

Kath. Eisenmann, Tagl.-Tochter v. Neustift, 48 J. Kreuz. Maier, Schullehrerswittwe v. h., 69 J. Katharina Maier, Salzstößlersfrau, 45 J. Franz Schicha, Tagl. v. h., 26 J.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch **Nro. 283.** den 27. November 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	5086 fl.	24 kr.
3. Monats-Sammlung von Ortenburg in Niederbayern	10 fl.	— kr.
Ferner bei Veranlassung der Namensfeier „Gottlieb" gesammelt	4 fl.	— kr.

Die Gottlieben feierten fröhlich ihren Tag, und dachten dabei, dem herben Schicksal Schleswig-Holstein's nach.

11. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl.	45 kr.
G. W.	— fl.	12 kr.
E. 12. Wochenbeitrag	— fl.	6 kr.
Summa:	5101 fl.	27 kr.

Bayern.

Der 1. Assessor des Landgerichts Kempten, Ad. Henne, Abgeordneter, ist zum Landrichter in Zusmarshausen befördert worden.

In Bayreuth hat sich der wegen Mordes angeklagte Krämer von Höchstädt in der Frohnveste erhängt; derselbe sollte am 5. und 6. Dez. vor das Schwurgericht gestellt werden.

Die Zuchtpolizeikammer des Appellationsgerichts in Zweibrücken hat in ihrer heutigen Sitzung die Studenten Geiger von Landstuhl und Herder von Erlangen, welche in erster Instanz zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt waren, freigesprochen; bei Pfarrvikar Kehrwald von Pirsamens wurde die Gefängnißstrafe von 3 Jahren auf 6 Monate herabgesetzt.

Wie steht's draußen?

Ein Korrespondent aus Kurhessen in der ultramontanen Postzeitung schreibt Folgendes: „Die Soldaten liegen oft in Dörfern, wo die größte Armuth herrscht und der Quartierträger sich und seine Familie kaum in guten Friedenszeiten ernähren kann, geschweige denn eine Einquartirung von 10 bis 20 Mann. So ist es erklärbar, daß die Sehnsucht der bayr. Soldaten nach ihrer Heimat, nach den Fleischtöpfen Alt-Bayerns und Schwabens immer lauter wird, zumal sie in den hessischen Dörfern nur höchst selten ein trinkbares Glas Bier und dann nur um theures Geld erhalten. Dazu ein sehr angestrengter Dienst; jeden Vormittag Inspektion in voller Rüstung, Nachmittags abermals in voller Uniform zum Apell, dazu Wachdienst, Märsche auf grundlosen Straßen und Wegen. — Es gibt nur Ein München und wohlfeiler ist nirgends zu leben, sagte wehmuthsvoll ein Cuirassier, dem es gar nicht zu gefallen schien; Soldaten und Offiziere bereiten sich meistens das Essen selbst; so besorgt in einem Dorfe an der hessen-darmstädtischen Grenze, wo bei einer Bevölkerung von 1100 Seelen nur 3 Pferde zu finden sind, ein Rittmeister aus Dillingen die Küche für sich und seine Kameraden!"

Aus dem Vorarlbergischen schreibt Einer: Uns ist's, als ob das Frühjahr käme und der Schnee weggeschmolzen wäre. Unser Land war mit Weißröcken überschneit zum Erdrücken — jetzt ist alles fort, alles nach Deutschland. In Bregenz müssen sogar die Bürger die Wachen beziehen. —

Marschall Radetzky hat das ganze Personal seines Hauptquartiers aus Mailand nach Wien kommen lassen. — Den mailändischen Zeitungen ist bei scharfer, ich glaube gar bei Stockprügelstrafe verboten worden, irgend etwas über das bevorstehende Zwangsanlehen zu schreiben.

Der König von Preußen hat an den Prager Kunstverein 1000 fl. für das zu errichtende Radetzky-Monument ausbezahlen lassen! Der

Digitized by Google

Generalissimus der preußischen Armee läßt dem österreichischen Generalissimus, dem er im Felde gegenüber zu stehen Miene macht, ein Denkmal setzen. — Man weiß nicht, was komischer ist, die Feindschaft oder die Freundschaft zwischen Oestreich und Preußen.

Die Volksbötin kriegt einen Brief aus dem Vogesengebirg, vom 20. Nov., worin Einer sein patriotisches Herz ausschüttet über die Schmach, welche Deutschland in der schleswig-holstein'schen Frage widerfahren ist. Wir haben im Alterthume, heißt's in dem Brief, unsere Väter einst mit den dänischen Reichsfeinden gekämpft, und wie schmählich geht man jetzt zu Werk! Man vergleiche nur den Kampf mit Dänemark, welchen der glorreiche deutsche König Otto I. gerade vor 900 Jahren gegen den Dänenkönig Harald den „Blauzahn" begann und in kurzer Zeit ruhmvoll beendigte. Dieser König Harald, ein wilder Krieger, war im Jahre 948 in die Mark Schleswig eingefallen, hatte sie erobert und durchwüthete nun dieselbe mit Feuer und Schwert. Da kam schnell wie der Blitz der gewaltige Otto mit seinem Heerbanne heraufgezogen, um dem blutgierigen Verwüster des Landes die Wucht deutscher Hiebe fühlen zu lassen und ihn dahin zu jagen, wohin er gehörte. Sieg um Sieg errangen die Deutschen; das „Danevirk" war bald überstiegen, der Feind wurde überall vertrieben und zuletzt kam Otto bis zum Cap Skagen, der nördlichen Spitze Jütlands. Dort schleuderte der kühne Held seinen Speer in die Wogen des Meeres, zum Zeichen, „daß nur das Meer die Grenze der deutschen Siege sey." Der dortige Meerbusen hieß von nun an „Ottensund." Bei Schleswig aber schlug Otto den Harald auf's Haupt und dieser bat um den Frieden; der deutsche König diktirte ihn. So fochten unsere Väter — stark vor Allem durch ihre Einigkeit. — Unser Dänenkrieg dagegen — o laßt uns Alle das Gesicht verhüllen vor Schande!

In Wien hat sich wieder ein segensreicher Verein aufgethan: die „Jungkatholiken." — So wie man allenthalben die Erfahrung macht, daß die älteren Geistlichen großentheils duldsame und wohlwollende Männer sind, die gerne einen freien Gedanken passiren lassen und niemanden um seiner andern Meinung willen verdammen, während sich hingegen unter den jüngern ganz ausgebildete Jesuiten und Fanatiker befinden, so findet auch obiger Verein hauptsächlich unter dem jüngern Klerus seine Ausbreitung. Seine Hauptzwecke sind: Vergrößerung der Macht des Pabstes, Durchführung der in Oestreich gewährten sog. „Freiheit der Kirche," das ist Tyrannisirung und Verfolgung aller andern Meinungen, Verbreitung des Aberglaubens und fortzusetzende Verdummung der Massen; zu diesem Behufe Ueberschwemmung von ganz Oestreich mit sog. Missionen, abzuhalten von Liguorianern, Redemtoristen und Jesuiten; Errichtung einer sog. katholischen Universität in Wien, mit einem päbstlichen Kanzler, päbstlichen Privilegien und einer Selbstständigkeit, die allen Pforten der Hölle und allen Gesetzen der Erde, und vor Allem aller Vernunft Trotz bietet. — Diese ungeheuren Anstrengungen, die der Ultramontanismus macht, beweisen, daß er die Gefahr kennt, die ihm droht.

Der Senat von Hamburg hat die Aufforderung Preußens, seine kleine Truppenmacht ebenfalls mobil zu machen und sich auf den Kriegsfuß zu stellen, abgewiesen, mit der Bemerkung, daß sich Hamburg „neutral" verhalten werde. Glückliche Hamburger!

Man spricht in neuester Zeit viel davon, die Franzosen wollten die gegenwärtige Verwirrung benützen, um das linke Rheinufer wieder zu erobern. Wenn man betrachtet, wie friedlich die beiden Großmächte fortwährend einander die Hände drücken, und sich Complimente machen, so kommt man leicht auf die Vermuthung, daß die Rüstungen eigentlich Frankreich, das heißt den dortigen Republikanern, gelten. Die Ausstreuung obiger Gerüchte scheint vorläufig den Zweck zu haben, das deutsche Volk mit dem Gedanken eines Kampfes gegen Frankreich vertraut zu machen. —

Die französische Regierung hat sich also neutral erklärt, wahrscheinlich nur deßhalb, weil sie, der Stimme des französischen Volkes gegenüber nicht den Muth hat, sich auf Seite Rußlands zu schlagen, so gern es der Prinz-Präsident auch thäte. Derselbe hat neuestens vom russischen Kaiser ein Belobungsschreiben erhalten, worin ihm Nikolaus in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seinen Beifall ausdrückt, sowohl für sein Auftreten im Innern, wie gegen Aussen. (Nach innen unterdrückte er alle Freiheiten und machte den Namen Republik lächerlich; nach Aussen beschützte er den römischen und küßte er den russischen Pantoffel.) Die Reaktion fürchtet ein selbstständiges Frank-

reich; Louis Napoleon aber gibt sich gern zu ihrem Diener her, darf er sich nur zur Belohnung mit dem Kaisermantel bekleckern. Ein französischer Kaiser von Nikolaus Gnaden dürfte daher gar keine überraschende Erscheinung sein. — Daher seine vorläufige Neutralität, ein neuer Fleck im Ehrenschilde Frankreichs, das die Aufgabe hätte, die Freiheit in Europa zu beschützen. Der Prinz Präsident soll zu einem nach Deutschland abgehenden Diplomaten gesagt haben: „Ich betrachte die Rettung der Gesellschaft als die höchste Aufgabe meiner Mission.“ — Prinz Napoleon, der leidenschaftliche blinde-Kuhspieler, will die Gesellschaft retten! Der Magen möchte sich einem umdrehen. Klingt es nicht ganz gotteslästerlich, zu behaupten, der liebe Gott betraue solche Menschen mit dieser Mission?

Kaiser Nikolaus gedenkt die Industrie-Ausstellung in London persönlich zu besuchen. Man ist begierig, ob er nicht auch die merkwürdige Brauerei von Barklay und Perkins besuchen wird. — Seine europäische Majestät werden indeß nicht in London selbst wohnen, sondern in Windsor, wohin eine starke Polizeimannschaft verlegt werden soll.

Hört! In London ist eine Sammlung für die entlassenen kurhessischen Offiziere in Gang, die bereits große Summen abgeworfen hat. Am Schlusse des Aufrufes dazu heißt es: „Die Freunde des Friedens sollten vorzugsweise den Offizieren der hessischen Armee ihre Dankbarkeit dafür bezeugen, daß sie bewiesen haben, daß der Soldat nicht mehr eine Schlachtmaschine, sondern ein denkendes und fühlendes Wesen ist.“

Die höhere Wissenschaft ist glücklich — sie bekümmert sich nicht um die elenden Zustände auf Erden, sondern sucht dem Himmel seine Geheimnisse abzugucken. So hat der Astronom Gasparis in Neapel am 2. Nov. wieder einen neuen Planeten entdeckt; auf der Sternwarte zu Altona hat der Astronom Petersen denselben Planeten gesehen.

Alle Berichte aus Amerika stimmen darin überein, daß die Tabak-Ernte sehr spärlich, die Zucker- und Kaffee-Ernte dagegen äußerst ergiebig ist; die Baumwoll-Ernte wird auf 2 Mill. Ballen geschätzt. — Kauft euch also geschwind Tabak vor, bevor er theuer wird, im übrigen könnt ihr dann wohlfeil Kaffee trinken, und auch die Ohren mit Baumwolle verstopfen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Nov. Die Bildung einer Eskadron reitender Feldgensdarmerie ist bereits vollendet und die Mannschaft, welche theils aus der hiesigen Stadtkompagnie, theils aus einigen Kreiskompagnien genommen wird, ist jeden Augenblick des Befehls, zusammenzustoßen, gewärtig. Das Commando über diese Feldgendarmerie wird Oberstlieutenant Zehrer führen. — Heute früh 6 Uhr ist die Batterie Frhr. v. Müller und um 10 Uhr ein Bataillon des Regiments Kronprinz auf der Eisenbahn abgegangen, um zu dem Armeecorps in Oberfranken zu stoßen.

☞ Der berühmte Zwerg, Admiral Tom Pouce, produzirt sich Donnerstag im Hof-Theater.

(Magistratssitzung.) München, 26. Nov. Bürgermeister Dr. Bauer bringt Verbesserungs-Vorschläge betreffs der Gasbeleuchtung. Rath Schreier nimmt sich besonders der Vorstädte an, worauf Hr. Bürgermeister Bauer erwidert, die volle Beleuchtung aller Vorstädte würde eine für die Gemeinde unerschwingliche Mehrausgabe verursachen, da ohnehin schon bei der bisherigen Beleuchtung die Gemeindekasse alljährlich 1500 fl. daraufzubezahlen gehabt habe. In Sachen unserer Gasfinsterniß aber beschließt das Collegium Folgendes: Es sollen von nun an sämmtliche Gaslaternen (gegen 1200) bis Mitternacht, und von 12 bis 2 Uhr ein Drittheil derselben brennen; außerdem soll eine Anzahl von sog. Richtungslaternen bis zum Anbruche des Tages brennend bleiben. Die Laternen sollen nach den Straßen numerirt werden. — Rath Schreier fragt wieder an, wie es denn mit dem neuen Schrannengebäude stehe? Das Collegium beschließt, Hrn. v. Maffei abermals an die schleunigste Vollendung des Modells zu mahnen, vor der Hand aber mit dem Gemeinde-Collegium sich zu benehmen, und dann alsbald mit den Vorarbeiten zu beginnen; der Anfang dieser Vorarbeiten besteht in der Verlegung des Viehmarktes auf die andere Seite des Angerthores. — Ein Gesuch um eine Vorstadtmetzgers-Konzession abgewiesen. (Von den 51 hiesigen Vorstadtmetzgers-Konzessionen keine erledigt.) — Ein Rothgerber L. wird um 10 fl. bestraft wegen unbefugten Verkaufes von Schuhmacherwerkzeugen.

Digitized by

Schwurgerichtssitzung.

München, den 26. November.

Staatsanwalt: Then. Vertheidiger: Dr. Simmerl und Acc. Allfeld. Angeklagt: 1) Jos. Radlbeck, 20 J. alt, lediger Dienstknecht von Haslbach, Ldg. Mitterfels; 2) Al. Ehegartner, 19 J. alt, led. Dienstknecht von Baumgartnerhäusl bei Kastel, Ldg. Altötting, beide wegen Raubes und mehrerer Diebstähle; 3) Gg. Angerer, 46 J. alt, led. Bäckergeselle von Gars, wegen Begünstigung. — Radlbeck und Ehegartner haben sich, wie aus den Anklageakten erhellt, am 12. Juni 1849 Nachmittags in das Haus des Bauern Ant. Schwendtner zu Schwendt begeben, die allein zu Hause befindliche Tochter desselben zu Boden geworfen, worauf Ehegartner sie zu erstechen drohte und ihr die Augen zuhielt, indeß Radlbeck mit Schwendtners Flinte vor die Tochter trat und ihr das Erschießen anbot, wenn sie schreie. Hierauf nahmen die Bursche die Flinte, 2 Halsketten, 1 Messerbesteck und 30 Gulden baares Geld mit sich fort. Das Mädchen lief zu ihren Eltern auf's Feld und erzählte das Geschehene; die Verfolgung der Thäter war aber fruchtlos, weil hochbewachsene Kornfelder und Gehölz ihre Flucht begünstigten. Im Heustadel fand der Bauer 2 Verstecke, und da alle Thüren verschlossen waren, mußten die Bursche schon vorher sich in's Heu geschlichen haben. — Jos. Radlbeck ist ferner beschuldigt, am 6. Juni 1849 Nachts in der obern Kammer des Bräuhauses zu Klosterau, Ldg. Haag, mittelst Dietrichs Kästen geöffnet und daraus 1 silb. Uhr mit Kette, 1 Hutschnur und 37 Gulden baar, ferner am 2. Juli 1849 ebendaselbst die Kammer geöffnet, 2 Kleiderkästen erbrochen und daraus Kleider und Geld der Knechte im Werthe von wenigstens 30 Gulden, und endlich am 12. November 1848 dem Wirthe Jos. Freyberger zu Mittergars, aus dessen unversperrtem Schlafzimmer Kleidungsstücke im Werthe von 60 fl. entwendet zu haben. G. Angerer soll von diesem Diebstahl wissend, mehrere der gestohlenen Sachen bei sich aufgenommen und unterzubringen gesucht haben. Radlbeck hatte bei obigem Wirthe als Knecht gedient. — Radlbeck und Ehegartner haben einen schlechten Leumund; bei der Verhaftung wurden bei Radlbeck mehrere gestohlene Sachen gefunden, welche die Knechte des Klosterbräuers als ihr Eigenthum erkennen; er trug lederne Hosen, die auch denselben gehören; bei Ehegartner fand man Dietriche und eine Gabel des Bauern Schwendtner. Auch der Wirth Freyberger erkannte unter den bei Radlbeck und Angerer vorgefundenen Sachen mehreres als sein Eigenthum. — Radlbeck und Ehegartner wollten während ihrer Verhaftung aus der Frohnveste zu Mühldorf ausbrechen. — Alle drei leugnen. Zeugen sind 20 erschienen; die Verhandlung wird erst morgen beendigt. — Die Tochter des Bauern Schwendtner, ein festgebautes, schönes Mädchen, erklärt auf die Frage des Präsidenten, ob sie von ihrer Aussage einen Schaden zu erwarten habe: „Ja, daß sie mir etwas anthun, wenn's r'aus kommen." Nichts destoweniger erklärt das 15jährige Mädchen mit fester und guter Stimme wiederholt, daß die ihr vorgestellten beiden Angeklagten die Räuber waren. Verwundung habe sie keine erhalten, außer einigen blauen Flecken und einen „Kratzer" am Hals. (Schluß f.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 27. Nov. bei festlich beleuchtetem Hause.: „Der Prophet," große Oper mit Ballet von Meyerbeer.

Gestorbene in München.

Joseph Stollreuther, Fahrsoldat von Ingolstadt, 25 J. Leonh. Fischer, Knecht von Saulgrub, Ldg. Schongau, 21 J.

1308—1314. (6c)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thäl Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1360—62. (3b)

Rappè d'Etronnes 1 fl. 12 kr. } Die Flasche von
de la Forme 1 fl. — kr. } 1½ Pfd bayr.
d'Orléans Nro. 1 1 fl. — kr. } Die Flasche von
Nro. 2 — fl. 48 kr. } ½ Pfund bayr.
à la Civette Nro. 1 1 fl. — kr. } Die Büchse von
Nro. 2 — fl. 48 kr. } 29 Loth bayr.

Canada finissimo, ächt italienischer 1 fl. 36 kr. die Büchse von 21 Loth bayr.

Obige Schnupftabake sind von Kennern als ganz vorzüglich anerkannt, daher ich sie bestens empfehle.

L. Butti in München,
Residenzstraße Nro. 23.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 284. den 28. November 1850.

Bayern.

München, 27. Nov. Das Unterrichtsministerium hat die Regierungs-Stellen auf Befehl des Königs beauftragt, der schulpflichtigen Jugend und insbesondere auch den Schülern der Gymnasien und Lateinschulen zu verbieten, daß sie die öffentlichen Sitzungen der Straf- oder Schwurgerichte besuchen und zu sorgen, daß den Uebertretern dieses Verbotes eine empfindliche Strafe zu Theil werde, zugleich aber den Schulvorständen anzudeuten, daß sie die Ausübung ihrer Gewalt nicht bis in die Gerichtssäle selbst zu erstrecken hätten. (Man ist dabei wohl von der Voraussetzung ausgegangen, daß bei vielen Verhandlungen anstößige Dinge vorkommen können, bei denen man es nicht voraussetzen konnte. — Uebrigens möchten durch Besuch der Gerichtsverhandlungen noch wenig junge Leute verdorben worden seyn.) —

Vor dem Stadtgericht Augsburg stand am 25. Nov. der 70jährige Austräglер Jos. Mayer von Wolfenstadt wegen Widersetzung und Amtsehrenbeleidigung. Der Angeklagte hatte im August vorigen Jahres im Walde Bohnenstangen geholt, wobei ihn der Forstwart Jägerhuber von Wemding überraschte und festnahm. Der Ueberraschte schwang aber unter Drohungen sein Beil und konnte erst gebändigt werden, als Hülfe herbei kam. Als er kurz darauf mit dem Forstwart im Wirthshaus zusammentraf, schimpfte er ihn einen Räuber. Er bekam 7 Monate Gefängniß-Strafe.

Brave Wasserburger! Bei der am 26. l. M. zu Wasserburg stattgefundenen Neuwahl ist der Abgeordnete Hr. Dr. Ruland mit 211 gegen 13 Stimmen wieder gewählt worden.

Wie steht's draußen?

Die Kölner Zeitung schreibt: „Ja, es wird Krieg, aber kein Krieg zwischen Oesterreich und Preußen, sondern ein Krieg gegen Frankreich und gegen die Revolution. — Kosakisch oder republikanisch, diese berühmte Prophezeihung Napoleons soll entschieden werden. Dießmal ist der Anmarsch der russischen Truppen kein Gerücht, er ist voller Ernst. Zweimalhunderttausend Mann werden die Winterquartiere in Polen beziehen, um mit dem ersten Nahen der Frühlingstage nach dem Rheine aufzubrechen. Die Streitmacht, welche sich zwischen Rhein, Main und Neckar concentrirt, wird sich zu einer dauernden Thatsache gestalten. Die Demokratie Deutschlands muß an ihrem Sitze selbst in Fesseln geschlagen und ihr Feuerbrand auf eignem Herde gelöscht werden. Ist dieses Werk vollbracht, dann, Frankreich, habe Acht! Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sind so gut wie verschwunden, es fragt sich nur, wie nahe oder fern der erste Schlag erfolgt. Wäre der Winter nicht bereits eingetreten, man würde nicht auf acht Tage Vertrauen haben. So aber, da die Natur mit fast unübersteiglichen Hindernissen der Kriegführung begegnet, vegetirt man in banger Erwartung noch eine Weile fort. Oesterreich fährt fort, mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte zu rüsten."

Und die Weser Zeitung schreibt: „Ganz Ober-Ungarn ist bereits von Truppen entblößt. Die Hauptmasse der österreichischen Armee steht in Mähren und im nordöstlichen Böhmen, zwischen Olmütz, Troppau, Königgrätz, Reichenberg. Nach der gegenwärtigen Aufstellung zu schließen, scheint im Kriegsfall der Hauptstoß der Oesterreicher gegen Schlesien gerichtet. In und um Wien soll eine Reserve von 80,000 Mann zusammengezogen werden. Der gegenwärtige Stand der Besatzung beträgt bereits nahe an 30,000 Mann. Wir

Digitized by Google

glauben uns nicht zu beirren, wenn wir behaupten, daß sieben Achtel der Armee aus Croaten, Ruthenen, Polaken, Ungarn und Italienern bestehen. Die deutschen Truppen hat man in Italien, Galizien und Siebenbürgen zurückgelassen."

Der Civilcommissär Scheffer, wie man sagt ein großer Verehrer des heiligen Grobianus, hat auch in Fulda in ein Kloster eine Kavallerie-Abtheilung einquartiert. Die Aebtissin und die Klosterfrauen ereiferten sich höchlich gegen diese Gäste, aber Herr Scheffer gab der Abtissin so derbe Antworten, daß diese Klage stellte und der Bundeskommissär Rechberg verurtheilte den Civilkommissär Scheffer, die Einquartierung zu entfernen und den Klosterfrauen feierliche Abbitte zu leisten.

Neueste Verfassungsmäßigkeit. Der Stadtrath von Hanau ist von dem Bundeskommissär aufgefordert worden, diejenigen Personen namhaft zu machen, welche die Steuern verweigert, über Hassenpflug oder den Kurfürsten losgezogen haben; man werde diese Personen mit entsprechend großer Einquartirung belegen. Wie oft wird dieser Herr Kurfürst im Stillen von seinen Unterthanen gesegnet werden!

Zu Frankfurt a. M. kam es am 24. d. Abends wieder einmal zu einem feindlichen Zusammenstoß zwischen östreichisch-bayrischen Patrouillen und preußischen Soldaten, in Folge dessen Verwundungen und Arretirungen stattfanden. O Glückseligkeit großer und gemischter Besatzungen! —

Beitrag zur Geschichte des Schicklichkeitsgefühls. Bei Ingelheim (Großh. Rheinhessen) weigerte sich einer, die von der Kammer bekanntlich nicht bewilligten Steuern zu bezahlen. Die Exekution kam, um ihn auszupfänden; er gab das Portrait des Großherzogs her, das ihm aber am andern Tag zurückgeschickt wurde, mit dem bemerken, daß nach dem Gesetz nur „schickliche" Gegenstände als Pfändungsobjekte hergegeben werden dürfte; der Steuerverweigerer protestirte, aber die Exekution holte des andern Tags eine Kuh, als schicklichen Gegenstand. Dem steuerverweigernden Abgeordneten Müller-Melchiors wurde ein altes Sopha abgenommen.

In Rendsburg müssen sich die Leute auf 3 Monate verproviantiren. Jeder, dem's die Umstände erlauben, wird ersucht, aus der Festung zu gehen und sich wo anders niederzulassen, damit so wenig als möglich Nicht-Soldaten darin wohnen. — Die Schleswig-Holsteiner machen sich also auf den Besuch der Kroaten und Sereschaner bereits gefaßt.

In Schleswig-Holstein sind unlängst aus Kanton (in China) 1400 Mark Banko eingegangen; der dort befindliche F. Reiche aus Schleswig hatte die Subscription unter den Deutschen eröffnet. Auch Hr. W. Pustau (aus Holstein), gegenwärtig in China, hat mit 500 fl. eine Sammlung eröffnet.

Aus Athen kommen Hiobs-Depeschen. Die Fieber-Epidemie dauert fort; der Charakter derselben hat sich verschlimmert; die Aerzte sind der Ansicht, daß vor 3 Wochen keine Besserung eintreten werde, und daß es gut wäre, wenn König Otto nicht so bald zurückkommen würde.

Ein buchhändlerisches Schreiben aus Neapel berichtet Erstaunliches über die Leistungen der dortigen Preßpolizei. Außer den von der Geistlichkeit für die gesammte Christenheit verpönten Büchern hat die Regierung des Königs von Neapel noch eine endlos lange Reihe von Schriften geächtet, aus der wir nur folgende aufzählen: Humboldts Kosmos, Goethes Faust, Schillers Tell, Shakspeare, Molière, V. Hugo, Thiers, Dumas, alle denkbaren philosophischen Schriften und von alten Klassikern Ovid, Lucian, Lucrez, Sophokles, Sueton u. s. f.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat eines der größten Kriegsschiffe der Union zum Transport der für die Welt-Industrie-Ausstellung in London bestimmten amerikanischen Erzeugnisse angewiesen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Nov. Wegen der königlichen Geburtsfeier findet morgen weder eine Schwur-, noch Stadtgerichts-, noch Magistrats-Sitzung statt. — Bei der morgigen Kirchenparade wird auch die neuerrichtete Sanitäts-Compagnie zum ersten Mal ausrücken. — Heute Abend wird bei beleuchtetem Hause wieder „der Prophet" gegeben; alle Billete sind schon vergriffen. — Heute ist wieder eine Abtheilung Küraissiere fortgezogen. Es wollen aber immer noch keine Schlachttrompeten klingen. — Donnerstag läßt sich der kleinste Mann der Welt, Herr Tom Thumb oder Pouce, Th. Däumling, auf der Hofbühne sehen. Derselbe erhielt von der Königin von England, die sich förmlich

Digitized by Google

in ihn verliebte, den Titel Admiral. Nun, einen Admiral der deutschen Flotte könnte Herr Däumling immerhin abgeben, wenigstens wäre seine Größe ganz verhältnißmäßig. Tom Pouce hat, wenn auch keinen Commandostab, so doch eine goldgestickte Admiralsuniform mit einem Orden, und ist außerdem in Besitz von vielen goldenen Dosen, Nadeln und Ringen, welche die Großen Europa's diesem Kleinen zum Präsent gemacht haben; auch hat er eine französische Gesellschaft bei sich, mit der er Pantomimen aufführt. — Oeffentlichen Anzeigen zu Folge produzirt sich heute Abend in der blauen Traube ein „Wundermann," genannt Rabbi Hersch Dänemark. Alles Geräusch ist während der Vorstellung streng untersagt, weil es gefährlich auf die Gehirn-Organe des Rabbi Hersch wirken könnte. Da er den Eintrittspreis auf 4 fl. 48 kr. (sage vier Gulden 48 kr.) festgesetzt hat, so scheint er wirklich sehr schwach im Gehirn zu seyn.

Stadtgerichtssitzung.

München, 27. Nov. 1. Fall: Der Bauer Johann Kellner von Lutterwang, Landg. Bruck, sonst ein kreuzbraver Mann, hat, als ihm der Gerichtsdiener Taxen abforderte, aus Aerger über das Zahlenmüssen über das Landgericht Bruck geschimpft und geäußert: „er wäre lieber im Zuchthaus als unter dem Landgericht." Wiewohl nun der Vertheidiger in dieser Aeußerung keine Amtsehrenbeleidigung, sondern blos die Kundgabe eines absonderlichen Geschmackes fand, so verurtheilte der Gerichtshof den Kellner dennoch wegen Amtsehrenbeleidigung zu 14 Tagen Gefängniß und in die Kosten.

2. Fall: Noch eine Amtsehrenbeleidigung, wobei sich die Bauern eben merken sollen, daß man über Verfügungen der Obrigkeit, wenn sie auch, wie hier der Fall, ungerechtfertigt sind und aus dem lästigen Bevormundungssystem stammen, nicht schimpfen, sondern über Behörden, von denen man Unrecht erlitten zu haben glaubt, auf gesetzlichem Wege Beschwerde führen soll. Das Landgericht Dachau hat nemlich den Gemeindevorsteher F. Aumüller in Rummelshausen, weil die Gemeinde aus einem Gemeindewald einiges Holz zur Erbauung von Durchlässen genommen, wegen eigenmächtigen Holzabtriebes zu 50 fl. Strafe verurtheilt, die jedoch noch nicht bezahlt sind, während die Kosten mit 2 fl. 18 kr. von dem A. verlangt wurden und man ihm sogar schon mit der Pfändung kam. Darüber erzürnt, soll A. und seine Frau, Theres, zwei sehr wohlhabende und brave Leute, über das Landgericht geschimpft haben. Die heutige Verhandlung wurde jedoch auf Antrag des Vertheidigers vertagt und sollen auf gleichen Antrag bis zum nächsten Male die Landrichter von Dachau und München, welche über die Untüchtigkeit der Zeugen Auskunft geben können, geladen werden.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 26. November.

(Schluß.) Nachdem heute die Rede des Staatsanwalts und der Vertheidiger angehört waren, richtete der Präsident 8 Fragen an die Geschwornen, worauf folgender Wahrspruch erfolgte: 1) Jos. Radlbeck, 20 J. alt, led. Dienstknecht aus dem Ldg. Mitterfels, ist schuldig des Raubes III. Grades, unter dem erschwerenden Umstande des Complottes, und fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles; 2) Al. Ehegartner, 19 J. alt, led. Dienstknecht aus dem Ldg. Altötting, schuldig des Raubes III. Grades unter dem erschwerenden Umstande des Complottes; 3) G. Angerer, 46 J. alt, led. Bäckergeselle von Gars, ist schuldig der Begünstigung II. Grades, zum Verbrechen des einfachen Diebstahles. Der Gerichtshof verurtheilte den Radlbeck und den Ehegartner zur Kettenstrafe, den Angerer zu 1 Monat Gefängniß. Der Gerichtshof fand sich veranlaßt, bei Ehegartner ein Gesuch auf Begnadigung zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit zu beantragen, in Berücksichtigung seiner Jugend und weil er nur als Verführter zu betrachten ist. —

Neuestes.

Der Kurfürst von Hessen will mit Herrn Hassenpflug am 1. Dez. seinen feierlichen Einzug in Kassel halten. Hosanna!

Die preußische Volks-(?)Kammer hat in den Adreß-Ausschuß großentheils gemäßigte Männer gewählt; die Friedensmänner schöpfen große Hoffnungen.

Die Kreuz- oder protestantische Jesuiten-Zeitung erklärt, die Berliner Regierung werde Braunschweig „vorläufig" unterstützen.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 28. Nov.: Vorstellung des Admiral Tom Pouce, 18 Jahre alt und 26 Zoll hoch. Der Däumling aus Kalifornien, Pantomime. Hierauf: Promenade des Tom Pouce. Zum Beschluße: Das Teufelchen, Pantomime. Vor der Vorstellung des Adm. Tom Pouce: „Der Dorfbarbier," komisches Singspiel.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Mich. Späth, Bäckermeister dah., mit Anna Kirchmaier, Tagl.-Tochter von der Au.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jakob Mich. Sollinger, Melberhelfer dah., mit Rosina Moosbeer, Milchmannstochter v. h. Joh. Georg Rappl, Maurer v. h., mit Fr. Ott, Loderermeisterstochter v. h. Ludwig Franz, 1. Buchhalter der Wohlthätigkeits-Stiftungskassa, mit M. Kellhamer, Weißgerberstochter v. Burghausen.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Alois Maier, Zimmergeselle v. h., mit Ther. Pöschl, Zimmermannstochter v. h. Heinrich Otto Riederer, Geometer v. h., mit Anna Knott, von Massenhausen.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Chr. Joseph Sinzenich, herrschaftl. Diener dah., mit Elis. Kagerer, Zimmermannstochter v. Nittenau. Fr. Xav. Vogel, Maurer dah., mit Walb. Preis, Wagnermeisterstochter von Kissenberg.

In der heil. Geist-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Bapt. Pachmayer, Dr. der Medizin und prakt. Arzt in Pörnbach, Ldg. Bruck, mit Walb. Hieber, Schuhmachermeisterstochter v. h.

Im israelitischen Cultus.

HH. Leop. Späth, b. Schneidermeister dah., mit Dor. Adler, Vorsängerstochter von Feuchtwangen. Ignaz Mandelbaum, b. Sailermeister dah., mit Reg. Lipkowitz, b. Handelsmannstochter von Baiersdorf. Jakob Lipkowitz, b. Webermeister dah., mit Fanny Mandelbaum, Handelsmannstochter v. Feuchtwangen.

Auswärts Getraute:

In Selb (Oberfranken): Hr. Dr Ludwig Dittrich, k. Professor an der Universität zu München, mit Laura Mehr, Gerichtsarztenstochter.

Anzeige.

1370. Den verehrlichen Herren Musikmeistern und Musikern ꝛc. ꝛc. empfehle ich meinen Preis-Courant mit allen Scalen sämmtlicher Blechinstrumenten unentgeldlich in frankirten Briefen. Ich garantire zugleich, daß bei mir die vorzüglich reinste Stimmung, nebst dauerhafter, solider Arbeit, mit schnellster Geläufigkeit der

chromatischen Maschinen

geliefert werde, und bemerke auch, daß Pomparton und sonstige Instrumente vorräthig zu haben sind. Bittet daher um geneigten Zuspruch

Andr. Barth,

Blech-Instrumentenmacher, Löwengrube Nro. 18 im 1. Stock.

1302 — 7. (6c)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 1⅓3.

Gestorbene in München.

Anna Bayer, k. geh. Minist.-Sekretärstochter, 15 J. Franz Senaboger, Unterkanonier v. Köfering, Ldg. Stadtamhof, 25 J.

Kaltwasserheil-Anstalt Sulzbad am Peissenberg.

(Mittels Schroth'scher und Prießnitz'scher Kurmethode.)

1251—53. (3c) Die Anstalt war diesen Sommer hindurch über alles Erwarten stark besucht und wurden namentlich durch die **Schroth'sche Kur** in nachfolgenden Krankheiten, als: **Krebs, Knochenfraß, Flechten, veralteter Syphilis, scrophulösen Geschwüren und Geschwülsten, Gicht, Schwindsucht** und dergleichen überraschend günstige Resultate erzielt. So erfreulich nun die jährlich wachsende Anerkennung der Wasserkur im Allgemeinen und insbesondere der durch unwiderlegbare Heilresultate sich bewährenden Schroth'schen Methode in rein dyscrasischen Krankheiten ist, so wird leider nur die Sommerszeit zu deren Gebrauch benützt; während es doch die Erfahrung auser allen Zweifel setzt, daß die günstigsten Erfolge beider Kurarten auch in der kälteren Jahreszeit zu erzielen sind, vorzugsweise bei der Schroth'schen Kur, weil das Lästigste desselben, das **beständige Dürsten** minder fühlbar ist.

Da übrigens alle Anordnungen zur zweckmäßigen Durchführung der **Prießnitz'schen**, sowie der **Schroth'schen** Kurart auch während des Winters getroffen sind, — da ferner der Unterzeichnete behufs genauer Beobachtung und sorgfältigster Behandlung seiner verehrlichen Kurgäste fortwährend dahier anwesend ist, und auch die Preise vom 1. Oktober bis Ende März bedeutend ermäßiget sind, so bringt solches zur allgemeinen Kenntniß

Kaltwasserheil-Anstalt Sulzbad am Peissenberg, 25. Oktober 1850.

Dr. Popp,

praktischer Arzt und Badbesitzer.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Freitag **Nro. 285.** den 29. November 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	5101 fl. 27 kr.
Aus Viechtach im bayer. Walde. 6. Wochenbeitrag von deutschgesinnten Männern für unsere unglücklichen deutschen Brüder in Schleswig-Holstein	5 fl. — kr.
Seidelsdorfer, Pavirmeir und noch einige	1 fl. 33 kr.
8. Wochenbeitrag von P. . . .	— fl. 24 kr.
„Lieber auf dem Leichenacker, als unter dem Druck der Jesuiten leben."	— fl. 13 kr.
Von M. Deutsche Brüder! vergeßt nicht, daß Schleswig-Holstein nicht allein für sich, sondern auch für Deutschland kämpft. Fahret fort Euer Schärflein zu bringen; es ist ein himmlischer Trost für diesen unglücklichen, verlassenen aber heldenmüthigen Volksstamm!	2 fl. — kr.
Summa:	5110 fl. 37 kr.

Bayern.

München, 28. Nov. Weil's jetzt Winter ist, hat man sich nicht gewundert, daß gestern die erste Spalte der Allgemeinen Zeitung so beschneit aussah und ganz große weiße Flächen darbot. Man vermuthete, sie habe irgend eine wichtige Depesche abgedruckt gehabt, und um vielleicht den Geldmännern noch 12 Stunden Ruhe zu gönnen, selbe wieder herausgenommen. Gestern wurde der König im Theater plötzlich hinausgerufen, und man erzählte, der Telegraph habe so eben eine wichtige Mittheilung gebracht. Heute Morgen aber steht in der Allgemeinen die kürzeste und drolligste Depesche, die noch je zu lesen war; sie heißt: Wien, 27. Nov. „Der Bruch steht bevor." —

München, 28. Nov. Wieder ein Mann der guten Presse! Der bekannte Herr Tiez, Redakteur des berüchtigten Augsburger Wochenblattes, Correspondent der schwarzen Augsburger Postzeitung u. dgl., eifrigster Lohnbedienter unserer Ultramontanen, nebenbei auch russischer Spion, ist Staubaus — nach Berlin, um als Redakteur der Kreuzzeitung einzutreten, mit welcher er schon längst von München aus correspondirte. In der Augsburger Postzeitung spielte er als bayrischer Ultramontaner den Preußenfresser, und in der Berliner Kreuzzeitung machte er zu gleicher Zeit die bayrische Regierung herunter. Gegen seine eigenen Schandartikel in der Postzeitung schrieb er wieder entgegengesetzte Schandartikel in die Kreuzzeitung. In bayrischen Blättern vertheidigte er die bayrische Regierung, in preußischen schmähte er sie — natürlich alles für gutes Geld. — Seht da, welch ein Mann der guten Presse! — Für die Redaktion der Kreuzzeitung sollen ihm jährlich 1400 Thaler ausgesprochen seyn. Unter allen Aposteln hat bekanntlich der Judas die einträglichste Stelle gehabt. — Wir werden nun hören, was Herr Tiez im Sinne der Stockpreußen Alles gegen Bayern vorzubringen weiß. Jedenfalls mancherlei, denn er hat in München das Vertrauen bedeutender Personen genossen.

München, 28. Nov. Der Leser erinnert sich an den Brief aus dem Ries, puncto Einquartirung. Gelbiger Brief hat der Gerichtspolizei Wallerstein „zu Bemerkungen Anlaß gegeben," wie sie auf der letzten Seite zu lesen sind. Die kgl. Gerichtspolizei findet für gut, die Einquartirung der „Polen" als ein förmliches Glück anzupreisen, welches dem Orte Wallerstein wider-

Digitized by Google

fahren sey. So viel ist gewiß, daß dadurch an unserm Brief nicht mehr berichtigt wurde, als der Schreibfehler, daß der Domänenpächter nicht 175, sondern 75 Mann Einquartirung hat, was auch in der Hälfte der Auflage noch verbessert worden ist. Die Gerichts-Polizei erklärt es für eine Verleumdung, daß die Polen alle Nägel herausziehen, im Gegentheil sey die Mannszucht sehr streng. Wie kann die Gerichtspolizei dafür gut stehen, daß die einquartirten Polen nirgends Nägel herausgezogen haben? — Wir haben dieß ja nicht als ein Vergehen, sondern nur als eine Curiosität erzählt; und das wird doch erlaubt seyn? Daß die Mannszucht dieser Truppen sehr streng ist, haben wir nirgends in Abrede gestellt; wir wissen, daß sie streng sey, selbst ohne die Gerichtspolizei-Bemerkungen, eben aus jenem „Brief aus dem Ries;" darin wird erzählt: die östreichischen Soldaten bekommen, da ihnen das Quartiergeld abgezogen wird, alle fünf Tage dreizehn Kreuzer. Ein Soldat ging zu seinem Hauptmann, und stellte ihm vor, er könne mit diesem Sold, und mit dem, was ihm der Quartierherr gebe, nicht bestehen. Der Hauptmann ließ dem Ungenügsamen sogleich 25 heruntermessen. Die Strenge, womit demnach alle Ueberforderungen bestraft werden, zeigt von der herrschenden Mannszucht. Was die k. Gerichtspolizei Wallerstein von Wühlern u. dgl. sagt, möge der freundliche Leser je nach seiner Meinung beurtheilen.

An die Stelle des aus dem Landrathe für Niederbayern getretenen Kaufmannes J. Friedl von Obernzell wurde Herr Georg Schmauß, Bürgermeister in Viechtach, zum Mitgliede des genannten Landrathes ernannt.

In Dillingen ist am 24. d. Nachts das Bräuhaus zum goldenen Kreuz niedergebrannt. Aus dem Schutte wurden zwei Menschen todt hervorgezogen; im Ganzen sollen drei umgekommen seyn. Der Schaden wird über 30,000 fl. angeschlagen.

Am 22. d. ist bei Bertolsheim in der Donau ein Fahrschiff, mit 9 Pferden bespannt, untergegangen. Das Schiff war mit Kaufmannswaaren beladen, und nach Ulm bestimmt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Viele Waaren sind theils davongeschwommen, theils verdorben. Vom Schiffe ist nur noch der hintere Theil sichtbar.

Bei der nächsten Schwurgerichts-Session in der Pfalz kommen auch 2 Preßprozesse vor, und zwar gegen Kilian Sunder in Mainz und Conrad Böninger in Worms, wegen Schmähung öffentlicher Beamter. Die beiden Angeklagten befinden sich nicht in Bayern, werden also in contumaciam abgeurtheilt.

Wie steht's draußen?

In Berlin ist eine östreichische Note eingetroffen, wornach Oestreich die sofortige Räumung Kurhessens von Seite der Preußen verlangt. Der „Deutschen Reform" nach beharrt aber das preußische Ministerium bei seiner frühern Forderung: daß die Lösung der schleswig-holsteinischen und der kurhessischen Frage einstweilen aufgeschoben und alles in den „freien Conferenzen," wo Oestreich und Preußen gleichen Rang behaupten würden, geschlichtet werden soll. Der östreichische Gesandte, Hr. v. Prokesch, verlangt sogleich Antwort, und droht widrigenfalls mit seiner sofortigen Abreise. Man will offenbar die preußischen Minister zu einem nachgiebigen Entschlusse drängen, bevor die Kammer ihre wahrscheinlich kriegerische Stimme erhoben hat. Wenn die Nachgiebigkeit Preußens und der Friede mit Oestreich als vollendete Thatsache (fait accompli) vor die Kammer tritt — da muß ihr Mund verstummen — denn kein Reden würde mehr etwas helfen. — Um indeß die Kriegslust der Volksvertreter etwas zu dämpfen, hat man bekannt gemacht, daß Rußland auf Seiten Oestreichs stehen, daß somit ein Krieg gegen Oestreich zugleich ein Krieg gegen Rußland seyn würde. — Trotz alledem aber scheint es, daß keine friedliche Verständigung zu Stande kommt. Alles ist ungewiß, nur das ist gewiß, daß die Staatspapiere immer tiefer im Werth sinken, daß der öffentliche Credit zu Grunde geht, und der Bürger- und Bauernstand verarmt.

In und um Berlin soll ein bedeutendes Armeecorps conzentrirt werden. Man spricht von 116,000 Mann.

Die Prinzessin von Preußen hat bekanntlich gezeigt, was eine Fürstin kann, wenn sie will; sie hat zur Versorgung jener Familien, welche durch die Mobilhaltung der Landwehr ihren Ernährer verlieren, 300 fl. hergegeben. Wenn nun

3000 Familien ihre Väter dem König zu Dienſten ſtellen müſſen, ſo trifft auf jede Familie netto ein Sechſer. Auch hat ſie bereits mit höchſteigenen Händen Charpie gezupft und erklärt, daß ſie, wie ſo viele Ehefrauen, zur Kriegspartei gehört. Da aber der fromme Hof zu Berlin in allem, was nicht ſein göttliches Recht betrifft, nachgeben und kein eitel Kriegsſpiel aufführen will, ſo hat man die kleine Wühlerin vom Rhein zurück nach Berlin gerufen, wo ſie ſich neben den Thron ſetzen und ſchön brav ſeyn muß.

Welch ein Patriotismus! In Berlin hat ſich ein 20jähriger Bandmacherlehrling erhängt, weil er Körperſchwäche halber vom Militär zurückgewieſen worden war.

Bis zum 3. Dez. ſollen alle preußiſchen Truppen Baden verlaſſen. Die Kammer hat ihnen zum Abſchied ihre Achtung durch allgemeines Aufſtehen zu erkennen gegeben.

Die Kölner Zeitung eröffnet eine Sammlung für die verabſchiedeten kurheſſiſchen Offiziere.

Es iſt noch immer unentſchieden, ob Hannover den Durchzug öſtreichiſcher Truppen nach Schleswig-Holſtein geſtatten wird.

Der Herzog von Coburg, der ſo lang nicht wußte, wohin er gehen ſollte, iſt nun endlich doch in Berlin angekommen. — Ob er gut oder übel angekommen iſt, muß erſt die Folge lehren. —

Das Auswandererſchiff „Edmond von Limerik" iſt an der irländiſchen Küſte mit 150 Perſonen zu Grunde gegangen.

Die franzöſiſche Regierung verlangt einen Credit von neunthalb Millionen Francs zur Aufſtellung von 40,000 Mann an der Moſel. Vorläufig wäre beſchloſſen, das Corps bis zum 1. Juli 1851 aufgeſtellt zu halten. — Was wird aber bis zum 1. Juli 1851 Alles aufgeſtellt und wieder umgeworfen werden!

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 28. Nov. Heute war Kirchenparade; nach derſelben defilirten die Truppen am Promenadeplatz vor dem Prinzen Adalbert und dem Kriegsminiſter; wie gewöhnlich kam wieder zuletzt die bürgerliche Landwehr. — Mittags 11 Uhr fuhr das 3. Bataillon des 1. Inf.-Regimentes auf der Eiſenbahn fort; heute Früh noch erhielt dasſelbe Ordre bis Bamberg, General Hartmann begleitete daſſelbe. Das Bataillon ſang im Bahnhof noch ein eindruckvolles Abſchiedslied; viele Leute, die der Szene beiwohnten, erinnerten ſich des Jubels, der Begeiſterung und Freude, die unterm Publikum wie unter den Soldaten vor zwei Jahren herrſchte, als ſie fort zogen nach Schleswig-Holſtein, um für Deutſchlands Ehre zu kämpfen. — Wirklich begeiſtert kann das Heer nur ſein, wenn auch das Volk begeiſtert iſt; wie aber könnte das bayriſche Volk, eines der kräftigſten und gemüthvollſten unter den deutſchen Stämmen, begeiſtert ſein für einen Bruderkrieg? — Heute iſt in Nördlingen von den dortigen Oeſterreichern große Parade zu Ehren des König Max.

München, 28. Nov. Es wird nun auch, wie es in mehreren Staaten der Fall iſt, bei den bayriſchen Truppen eine Hymne eingeführt, welche die Regiments-Muſiken bei feierlichen Gelegenheiten wie zum Gebete zu ſpielen haben. Dieſelbe iſt von dem k. Hofkapellmeiſter Aiblinger componirt und von dem Landwehr-Muſikdirektor Widder im Auftrag des k. Kriegsminiſteriums ſowohl für Infanterie-, als Cavallerie- und Artillerie-Regiments-Muſik arrangirt.

Stadtgerichtsſitzung.

München, 27. Nov. Der 3. Fall betraf wieder eine Amtsehrenbeleidigung, gleichwohl hervorgerufen durch nachläßiges Gerichtsverfahren. Die Landsberger kennen den Zuſtand, in welchem ſich ihr Landgericht unter dem Landrichter Sensburg befunden hat. Alois Gailer, Siebmacher in Landsberg, hat früher auf dem Anweſen ſeines Bruders ein Herbergsrecht gehabt, welches 2mal ohne ſeine Einwilligung transferirt wurde, bis es auf ein Haus kam, das vergantet wurde, und ſomit das Herbergsrecht verloren war. Darüber „harb" geworden, erklärte Gailer bei der Verſteigerung jenes Anweſens: „er ſei vom Landgericht um ſein Eigenthum betrogen." Heute wurde er deshalb zu 15 Tagen doppelt geſchärftem Arreſt verurtheilt.

Neueſtes.

Der heute erſchienene Eilbote wurde wieder confiszirt.

Die blutigen Reibereien zwiſchen den bayriſch-öſterreichiſchen einerſeits und den preußiſchen

Digitized by Google

Truppen anderseits haben sich in Frankfurt am 25. d. zum Schrecken der Bürger wiederholt. Betrübendes Vorspiel der nächsten Zukunft.

Von heute, 28. Nov., an sind die Güterzüge auf den bayrischen Eisenbahnen wieder eingestellt.

München, 28. Nov. Gestern Abend unterhielt man sich von einer telegraphischen Depesche, wornach, wie sich die Leute ausdrückten, in Wien „Unruhen wegen des Papiergeldes ausgebrochen wären." Der Neuen Münchner Zeitung wurde heute telegraphirt: Die Wiener Polizei wäre auf der Börse gegen einige Winkelspekulanten eingeschritten.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 29. Nov. zum ersten Male: „Viel Lärm um Nichts," Lustspiel von Shakespeare.

Auswärts Getraute:

In Petersburg: Hr. Christian Greiffahn, Architekt aus Petersburg, mit Therese Urban, Hofschauspielerstochter aus München.

Gestorbene in München.

Anna Daffo, k. Kammerportierswittwe, 49 J. Peter Maier, Dienstknecht v. Lindach, Ldg. Erding, 29 J. Anna Jordan, d. Schlossers-Wittwe, 78 J.

3171.

Zu verkaufen:

Göthe's sämmtliche Werke in 40 Bänden, gr. Taschenformat auf Velinpap. Stuttg. Ausg. eleg., Rück und Eck mit Leder geb., **ganz neu vom Laden** für 36 fl. D. Uebr.

1315—20. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

Ihr 7 habt 8!

heute den 29. zahlreich bei **Mft.** zu erscheinen. 1346.

1210—17. (8h)

Wohnungs-Anzeige.

Zahnarzt Sternfeld

wohnt jetzt in der Salvator- vormals Kühbogenstraße Nro. 18/1, nächst der griechischen Kirche.

1255—57. (3c) In der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Haus- und Landwirthschafts-Kalender

des

landwirthschaftlichen Vereines für Bayern auf das

Jahr 1851.

4. Mit Schreibpapier durchschossen; mit 21 Holzschnitten.

Preis gestempelt 21 Kreuzer.

Auch dieser Jahrgang unseres Kalenders zeichnet sich durch seinen reichen Inhalt, wie durch viele denselben erläuternde Holzschnitte vor den meisten andern Kalendern aus. Die Betheiligung des landwirthschaftlichen Vereines machte es möglich für den billigen Preis den Kalender so reich auszustatten.

Bei Abnahme von einem Dutzend werden besondere Vortheile gewährt.

1366. In Nro. 281 der Volksbötin ist unter dem gestrigen Datum ein Artikel „aus dem Ries" enthalten, welcher der unterfertigten k. Distriktspolizeibehörde zu folgenden Bemerkungen Veranlassung gibt:

Dieser Artikel welcher dahier nur die größte Indignation hervorrufen konnte, rührt offenbar von der Feder eines sogenannten Wühlers her, der keinen Augenblick Anstand zu nehmen scheint, zur Erreichung seines Zwecks die Wahrheit auf die gröblichste Weise zu entstellen. Die ersten Zeilen des Artikels geben zu erkennen, daß derselbe kein Freund der uns verbündeten Oesterreicher ist, wie er überhaupt kein Freund des Militärs sein möchte. Dem sei nun aber, wie ihm wolle, so ist die Art, wie er sich über die dahier bequartirte Abtheilung auslässt, eine sehr unwürdige zu nennen. Richtig ist zwar, daß dieselbe meistens aus Polen besteht, unrichtig aber, daß sie im Quartier „alle Stiefen und Nägel" herausziehen und einpacken, um sie an einen Schmied als altes Eisen zu verkaufen. Liest man fraglichen Artikel, so sollte man glauben, daß bei dem Bataillon, zu welchem die hier bequartirte Abtheilung gehört, gar keine Mannszucht wahrzunehmen sei, während solche doch von Seite des Herrn Bataillons-Commandanten und der übrigen Herren Offiziere strengstens gehandhabt wird. Dieß ist auch der Grund, warum man mit der ganzen Abtheilung so sehr zufrieden ist und insbesondere mit den Herren Offizieren so freundlich zusammenlebt. Von keiner Armee könnten die Herren Offiziere rücksichtsvoller sich benehmen, als die hier befindlichen österreichischen und dazu alle anderen Herren Offiziere der österreichischen Armee, wie man sie bis jetzt kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Was von dem Pächter der fürstlichen Domäne dahier zu lesen ist, wird von demselben mit allem Unwillen zurückgewiesen. Dieser Pächter, welcher nicht 175, sondern nur 75 Mann im Quartier hat, hatte sich bis jetzt, was das Betragen der Mannschaft betrifft, nur wenig zu beklagen, jedenfalls nicht mehr, als es der Fall wäre mit Truppen irgend einer andern Armee.

So viel zur Beleuchtung fraglichen Artikels.

Wallerstein, den 25. November 1850.

Königl. Gerichts- und Polizeibehörde.

Mayer.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 286.** den 30. November 1850.

Bayern.

München, 29. Sept. Die Theilnahme für das Schicksal des schleswig-holsteinischen Bruderstammes bleibt fortwährend dieselbe. München, die berühmte Mutterstadt der Rosenthal-Adresse, des Antigrundrechtfackelzuges und anderer unauslöschlicher Zierden unserer Geschichte, darf man hierin freilich nicht als Maßstab annehmen, aber selbst hier gehen die Wochensammlungen ununterbrochen fort, und viele Werkstätten und Gesellschaften genügen ihrem nationalen Pflichtgefühl durch eine freiwillige Steuer jeden Monat, jede Woche. Allen, welche von der guten Sache nicht ablassen, welche ausharren in deutscher Gesinnung, sey herzlicher Dank gesagt! Das Sechskreuzerstück und der Zwanziger des Einzelnen verhält sich freilich zu den Kriegsbedürfnissen wie ein Körnlein zu einem Schäffel Weizen — aber daß er wöchentlich oder monatlich sein Schärflein gibt, daß er dabei immer denkt an die Ehre, die verloren, an die Schande, die erlitten wurde, daß der Schluß jeder Woche ihm zuruft: „Du bist ein Deutscher, gib dein Almosen für dein Vaterland!“ und daß durch diesen Gedanken aller Leichtsinn vertrieben und der Zorn, der edle und erhabene, in ihm genährt wird — das ist der Hauptgewinn, den das Vaterland aus diesem Opferkasten zieht. — Gleichwohl aber wachsen viele Sechser und Zwanziger auch zu einer Summe. Die Volksbötin hat nun in 4 Monaten über fünf Tausend ein hundert Gulden gesammelt; sind freilich viele große Beiträge geflossen zu 50, 100 und sogar mehreren 100 Gulden, aber die machen doch kaum mehr als 2000 fl. — die übrigen 3000 sind lauter Gulden, Zwanziger, Zwölfer und Sechser. — In unserem Franken, wo überhaupt ein guter deutscher Sinn herrscht, da nehmen auch die Sammlungen und Anwerbungen für den Dienst der Ehre in Schleswig-Holstein den erfreulichsten Fortgang. In Nürnberg erscheint sogar eine eigene Zeitung: „Schleswig-Holsteinischer Wochenbote;“ dieses Blatt bringt belehrende Artikel über das Recht der Herzogthümer, Verlustlisten, Uebersichten der Gaben aus Franken, Bayern, Deutschland, Europa und überhaupt der Welt (denn bekanntlich sind aus Nord- und Südamerika, China und Indien Beiträge gekommen). — Auch berichtet der Wochenbote über die nach Holstein abgegangenen und vom Comité unterstützten Freiwilligen. Wenn sich bei der Volksbötin ein mit vollkommenen Zeugnissen versehener Freiwilliger meldet, so spedirt sie ihn bis Nürnberg und das dortige äußerst thätige Comité befördert ihn weiter. — Mögen also alle Patrioten fortfahren, den Weg der milden Gaben so lange zu wandeln, bis der leitende Weltgeist einen andern, bessern Weg aufschließt. Wer da bedenkt, welche Dinge in nächster Zeit den Schleswig-Holsteinern bevorstehen, der wird fühlen, daß sie unsere Theilnahme mehr als je bedürfen.

München, 29. Nov. Bei der Beeidigung des kaiserlich östreichischen Militärs darf also künftig der Constitution keine Erwähnung mehr gethan werden, sondern man schwört einzig und allein Treue der Person des Kaisers. Daß bisher in der Vereidigung des kaiserlichen Militärs auch eine Erwähnung der Constitution geschah, haben die meisten erst durch die Verordnung erfahren, nach welcher es künftig verboten ist. Man erinnert sich wohl noch der Zeit, wo „Ferdinand der Gütige“ sich mit gewissem Selbstgefallen betitelte: „Wir Ferdinand, constitutioneller Kaiser von Oestreich.“ Die Zeit hat sich geändert, heute genügt der einfache Kaiser mit einfachem Fahneneid. Niemand ist davon überrascht, niemand darüber betrübt, denn was liegt an einem Wort oder Namen? — Unsere Halboffizielle, die Neue Münchenerin, ist jetzt sogar

Dichterin geworden, und brachte in ihrer Regiebegeisterung vorgestern ein bayrisches Kriegslied, worin folgende bemerkenswerthe Strophe vorkömmt:

Wir kommen aus dem Land der Treu,
Dem Land der Ehrlichkeit,
Wo man nicht scheidet Alt und Neu,
Und kennt nur einen Eid!

Die Anspielung ist von großem dichterischem Schwung, und dennoch sehr deutlich. Die Phantasie des Dichters weht den Eid auf die Verfassung weg wie eine Flocke. Doch selbst wenn diese Ansichten ohne Poesie, in nackter, wohlüberlegter Prosa ausgesprochen wären — wer würde sich darüber entsetzen, wer darüber erschrecken? — Niemand! — Ebenso wenig, als man triumphiren würde, wenn z. B. plötzlich eine vollkommen deutsche, freisinnige Politik proklamirt würde. Welche Regierung ist in diesem Augenblick so unabhängig und mächtig, daß sie sagen könnte: So muß es seyn oder so? — Kann Preußen sagen: Ich will Frieden? Kann Oestreich sagen: Ich will Vertrauen? — Nein! Die Ereignisse verschütten alle Verhandlungen wie die Lava des Vesuv die Pflanzen in den Gärten verschüttet. Jetzt herrscht in Wahrheit das Sprüchwort: „Der Mensch denkt und Gott lenkt!" — Die Schicksale der Völker müssen in Erfüllung gehen, und der Wille der Menschen kommt dabei gar nicht in Anschlag. — Man soll sich über nichts mehr wundern oder entsetzen, man soll nichts mehr fürchten, denn was kommen muß, das kommt unaufhaltsam; wem die Hoffnung wohlthut, der möge hoffen. —

Gewisse Talente liegen oft in der Familie. Am 26. Nov. hat das Schwurgericht in Ansbach — drei Schwestern wegen ausgezeichneten Diebstahls verurtheilt. Wahrscheinlich Folge einer ausgezeichneten Erziehung.

Wie steht's draußen?

Fürst Schwarzenberg ist mit mehreren östreichischen und russischen Staatskünstlern nach der Festung Ollmütz abgereist, wo sich auch Hr. v. Manteuffel zu einer letzten Besprechung einfinden wird. Die deutsche Einheit und Freiheit wird also auf einer östreichischen Festung ausgemacht. Der Berliner Telegraph behauptet, die Zusammenkunft soll in Oderberg stattfinden. Heil Deutschland! — Dieß ist die letzte Besprechung, dann kommt aber wahrscheinlich noch eine allerletzte, und dann unterhandeln sie noch einmal unwiderruflich zum allerletzten Male.

Wir hatten gehofft, in dem heutigen Frankfurter Journal Näheres über die blutigen Militärconflikte zu vernehmen; das Blatt erzählt aber nur die am 28. getroffenen großartigen Vorsichtsmaßregeln. Das Blatt fürchtet wohl, durch eine wahrheitsgetreue Darstellung der Ereignisse selbst den Zorn der Soldateska auf sich zu laden. Die Würzburger Zeitung erzählt: „Der Schauplatz der Unruhen war auf der Zeil und einigen Nebenstraßen. Die Einen sagen: die Preußen, die Andern: die bayrischen Jäger hätten angefangen. Preußen sollen eine schwache bayrische Patrouille auf der Zeil im Verein mit Civilisten verhöhnt und ihr nachgepfiffen haben. Die Patrouille suchte die Straße zu säubern, mußte aber bald der Uebermacht weichen, nachdem der Offizier verwundet worden. Preußische und bayrische Soldaten fanden sich bald truppweise auf der Zeil ein, und es setzte tüchtige Hiebe ab. Starke Patrouillen machten dem Skandal ein Ende, allein die Gährung dauerte fort, und noch um 8½ Uhr standen viele preußische Soldaten mit blanken Säbeln unterm Arm und fortwährend schimpfend vor ihrer Kaserne nächst der Zeil und gehorchten der Offizieraufforderung nicht, sich in die Kaserne zurückzuziehen. Dem die bayrische Patrouille führenden Offizier wurde die Nase abgehauen, einem preußischen Tambour der Kopf gespalten."

In Berlin ist die neueste Nummer der „Constitutionellen Zeitung" confiscirt worden, weil in derselben gesagt ist: „Alles hat Preußen geopfert: die versprochene deutsche Verfassung, die Union, Schleswig-Holstein, die kurhessische Verfassung, Baden; was bleibt uns noch — die Etappenstraßen, und auch auf diesen sollen wir nur durchmarschiren und wird uns das Recht der Besetzung abgesprochen. Das Ministerium verdient nicht ein Sandkorn Vertrauen." — Der Redakteur dieser Zeitung wurde — aus Berlin ausgewiesen! — Probatum est!

Auch in Hamburg und Bremen sind Sammlungen für die kurhessischen Offiziere eröffnet, wozu die Freunde des Constitutionalismus bereits große Beiträge gezeichnet haben.

Die Berliner müssen sich jetzt große Patriarchenbärte wachsen lassen, denn die meisten Barbierstuben sind geschlossen, weil entweder die

Digitized by Google

Baderzehilfen oder die Meister selbst unter die Fahnen gerufen wurden. Ob auch, wie an andern Orten, Badergesellen unter die offiziellen Journalisten gehen, ist nicht gesagt.

In London wurde am 22. d. ein großer Anschlag in ungeheuren Buchstaben auf einem Wagen durch die Straßen gefahren, welcher ankündigte: daß am Abend die päbstliche Bulle von John Bull verbrannt, und dann der Pabst excommunicirt werden solle; die, welche an dieser Ceremonie Theil nehmen wollten, wurden aufgefordert, Ruhe und Anstand zu beobachten!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Nov. Die Kriegsrüstungen nehmen energischen Fortgang. Mit der Errichtung von 6 Kompagnien Festungs-Artillerie hat es jetzt seine Richtigkeit. Dieselben werden demnächst beisammen seyn und zur Besetzung der Festung Ingelstadt, die jetzt vollständig armirt ist, verwendet werden. Sie erhalten eine Stärke von 180 Mann und werden dem 1. Artillerie-Regiment einverleibt, welches alsdann 13 Feldbatterien, 6 Festungs-Kompagnien und 2 Park- und Munitionskolonnen, nebst dem Fuhrwesen 6000 Mann stark seyn wird. — Die hier liegende 4. Kompagnie des Genie-Regiments hat Marschbereitschaft erhalten, desgleichen die Batterie Hiemer in Augsburg. — Heute ist das 2. Bataillon des 2. Regiments per Eisenbahn abgegangen.

(Magistratssitzung.) München, 29. Nov. Beeidigung von 40 neu aufgenommenen Bürgern und Insassen. — Im Collegium sah's heute etwas leer aus, da sich mehrere Herren Räthe beim Landrath und Schwurgericht befinden. — Der hiesige Bäcker Zettler erhält ein Privilegium für Preßhefe. — Das Gesuch des Professors St. Germain um ein Privilegium für Bereitung von Malz-Liqueuren wird von der Regierung wegen unvollständiger Beschreibung der Sache abgelehnt. — Eine Salzstößlers-Gerechtsame ist um 5000 Gulden verkauft worden. — Eine Maurermeisters- und eine Lithographens-Concession sind erledigt. — Ein Gesuch um eine Bettverleih-Anstalt wird abgewiesen, da schon 7 solche Anstalten bestehen; desgleichen ein Gesuch um eine Galanterie- und Stickereiwaaren-Handlung. — Nächsten Montag findet im kleinen Odeonsaal die Loosung der militärpflichtigen Jünglinge statt. — 2 Bierwirthe werden bestraft wegen Ueberschreitung der Bier-Taxe und ein Bräuer wegen Holzaufkauf vor 10 Uhr. — Die heutige Sitzung schloß sich sehr früh!

Stadtgerichtssitzung.

München, 27. Nov.

4. Fall. Thomas Lochner, Bauernknecht, Sebastian Bernwieser, verh. Güller und Martin Bernwieser, Bauernknecht, alle drei von Minzing, Ldg. Wolfrathshausen, sind beschuldigt, am Neujahrstage d. J. den Musikanten Michael Huber daselbst der Art gehaut zu haben, daß sie ihm ein Krügel am Kopf zusammenschlugen und er 8 Tage krank war. Die Verhandlung währte sehr lange und endigte mit der Freisprechung des Seb. Bernwieser, und der Verurtheilung des Martin Bernwieser zu 9 und des Lochner zu 8 Monat und in die Kosten.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 29. November.

Staatsanwalt: Thenn; Vertheidiger: Advokat Dr. Ney; Angeklagt: Leonhard Kelle, 30 J. alt, led. Bauernknecht von Josephsthal, Ldg. Miesbach, wegen Raub. Der 76jährige Bauer Gartmayer von Schwaig bei Rosenheim, war am 28. Dez. 1849 Nachmittags beim Thorbräu in Rosenheim und spielte mit zwei alten Bauern und einem Dienstknecht Widmann Karten. Während des Spieles kam Leonh. Kelle, beim Gemeindevorsteher zu Bernau am Chiemsee in Diensten, von Josephsthal her, wo er seine Mutter besucht hatte, und setzte sich zum Knecht Widmann. Nachdem Kelle sein Glas Bier getrunken, bat er den Widmann, ihm einen Groschen zu leihen, womit er sein Bier bezahlte. — Als das Spiel gegen 9 Uhr geendet war, gingen Kelle und Widmann fort, die andern blieben noch. Gegen 10 Uhr verließ der alte Gartmayer das Zimmer, um ein Bedürfniß zu verrichten; als er in den Hof kam, sprang ein großer Bursche auf ihn zu, warf ihn zu Boden und riß ihm seinen Geldbeutel mit 9 fl. aus der Hosentasche. Diese Mißhandlung verursachte dem Gartmaier eine Ausrenkung des Oberarmes, der nur mit großen Schmerzen wieder eingerichtet werden konnte. — Mit Bestimmtheit kann der Beschädigte nicht sagen, daß Kelle der Thäter sei. Etwa eine Stunde von Rosenheim liegt das Dorf Riedering;

Digitized by Google

in die dortige Branntweinschenke kam Kelle in jener Nacht gegen 11 Uhr ganz erhitzt, und gab an, von München zu kommen, zahlte seine Zeche aus einem wohlgefüllten Geldbeutel, und machte noch mehrere auffallende Ausgaben, während er sonst nie Geld hatte. Der Knecht Widmann sagt, daß er in jener Nacht, mit Kelle vom Thorbräu weg zum Schmidbräu gegangen sei; plötzlich aber habe sich Kelle davon gemacht und sei nicht wieder gekehrt. — Zwei Tage vor dem Anfall auf den alten Gartmayer war Kelle bei seiner 69jährigen Mutter in Josephsthal auf Besuch und hatte sie um 15 fl. Beitrag zu Alimenten für seine beiden Kinder gebeten; weil aber die Mutter selbst nur 12 kr. wöchentlichen Austrag zu verzehren hatte, wies sie ihn ab. Als Kelle sie am 27. Dez. verließ, bat und flehte er sie um einen Zehrpfenning, um doch auf dem Heimweg nicht betteln zu dürfen, worauf er von der Mutter 4 Sechser erhielt. — Der Angeklagte betheuert, ganz unschuldig zu sein und stellt Alles in Abrede. Vom Präsidenten aufmerksam gemacht, daß er jetzt andere Angaben mache, als in der Voruntersuchung, antwortete er, daß ihn der Assessor in der Voruntersuchung immer so angefahren und geschrieben habe, was ihn freute; wenn er etwas sagte, habe der Hr. Assessor immer geschrieen: „Halt's Maul, ein Lump bist"; wenn es damals so ordentlich, wie in München, hergegangen wäre, hätte er die Wahrheit schon gleich gesagt. (Schluß folgt.)

Neuestes.

Das rechte Centrum, also vermuthlich auch die Mehrheit der preußischen Volkskammer verlangt: keine Räumung Kurhessens; keine Exekution durch Bundestruppen in Schleswig-Holstein; keine Bundesverfassung ohne Zustimmung des preußischen Volkes. (Man erwartet — eine Vertagung dieser forderungslustigen Kammer.)

Anzeigen.

Krankenheiler Quellsalzseife.

1373—75. (3a) Der Unterzeichnete verfehlt nicht, seinen verehrl. Abnehmern anzuzeigen, daß er von dieser beliebten Seife so eben wieder eine bedeutende Quantität erhielt und sowohl in Paqueten von 8 Stück als auch in einzelnen Stücken abgibt. Durch ihre Eigenschaft die Haut glatt, weich und geschmeidig zu machen und von Schärfen und Unreinigkeiten zu befreien, hat sich diese Seife als ein wirksames und zugleich wohlfeiles Mittel zur Erhaltung und Herstellung einer reinen Haut bewährt und sieht daher wiederum recht zahlreichen Aufträgen entgegen.

Fr. Mich. Kyrein
in Tölz.

P. S. Ebenso hält derselbe fortwährend Lager von den bekannten Krankenheiler Jodsodawassern, sowie daraus gewonnenem Quellsalz zu Bädern ꝛc.

1357—59. (3c) **Chocolade**, ganz rein, nach italienischer Art bereitet, als:

Gesundheits-Chocolade	Nro. 0	— fl. 36 kr.	Das Pfund von 28 bayr. Loth und 16 — Tafeln
	Nro. 1	— fl. 42 kr.	
	Nro. 2	— fl. 48 kr.	
	Nro. 3	1 fl. — kr.	
mit Gewürz		1 fl. — kr.	
mit Vanille	Nro. 1	1 fl. — kr.	
	Nro. 2	1 fl. 12 kr.	
	Nro. 3	1 fl. 24 kr.	
	Nro. 4	1 fl. 36 kr.	

empfiehlt bestens

L. Butti in München,
Residenzstraße Nro. 23.

K. Hoftheater.

Samstag, 30. Nov.: „Die Badekuren," Lustspiel. Hierauf: Vorstellung des Hrn. Adm. Tom Pouce.

Gestorbene in München.

Theres Neumaier, Maurerswittwe, 71 J. Maria Kürzinger, k. Landger.-Aktuarstochter v. Landsberg, 19 J. M. Barth, b. Bierwirthswittwe, 51 J. Ther. Maria Marquise v. Pallavicini von Genua, 88 J. Kath. Grötzinger, ehem. Elisabethinerin, 73 J.

1376—77. (2a) Die erwartete neue Sendung

ächt amerikanischer Herren-, Damen- und Kinder-Gummi-Ueberschuhe

ist angekommen in der **Tabak- und Cigarren-Handlung** von

Otto Feldmann,
Neuhauserstraße Nro. 6.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Sonntag **Nro. 287.** den 1. Dezember 1850

Bayern.

München, 30. Nov. Als von den hiesigen Redakteuren die Erklärung gefordert wurde, daß sie auch während des bewaffneten Friedens über Bewegungen und Stärke der bayrischen und der mit Bayern verbündeten Truppen keine wesentlichen Mittheilungen veröffentlichen wollten, haben die Redakteure des Eilboten und der Volksbötin dieses Versprechen mit dem Vorbehalt geleistet, daß ihnen amtlich mitgetheilt werden möchte, welches die mit Bayern verbündeten Truppen seyen. Heute ist nun genannten Redakteuren in Form einer Regierungs-Entschließung eröffnet worden, daß die Truppen jener Staaten, welche bei der Bundesversammlung in Frankfurt vertreten sind, als Bayerns Verbündete zu betrachten seyen.

Es wird nicht mehr geduldet, daß in irgend einer bayrischen Stadt eine Uhr vorausläuft, sondern überall soll es gleich viel geschlagen haben. Alle Uhren der Posten und jeglicher Stadt sollen nach den Normaluhren in Aschaffenburg, Nürnberg und München gerichtet werden.

Wie steht's draußen?

Aus Wien wird telegraphirt: Das Verbot des Handelns mit Kupfer- und Silberscheidemünze wurde erneuert. Der Börsenbesuch ist nur gegen Vorweisung von Karten, die der Börsenkommissär ausgefertigt, gestattet. Die Winkelbörse ward aufgehoben. Die Ausstreuung beunruhigender Nachrichten, überhaupt alles was — außer reeller Speculation — zur Curesverschlimmerung führt, ist verboten. Die Lieferungs- und Prämiengeschäfte in Gold und Silber wurden untersagt. Käufe und Verkäufe müssen durch beeidigte Sensale abgeschlossen werden.

Alle Briefe aus Wien beschreiben die Angst und Verwirrung, die auf der Börse herrschte. Für 100 fl. Papier bekam man mit Noth 50 fl. Silber. Die Sechskreuzerstücke, die nicht vollgewichtig sind und in Bayern nur 4½ Kreuzer gelten, werden recht gern mit 18 Kreuzern Papier bezahlt. Die Lebensmittel werden auch sehr theuer, indem die Landleute nicht mehr viel Lust haben, ihre Viktualien zu Markt zu bringen, so scheuen sie das Papiergeld. Den Kaufleuten ist bange, wenn man ihnen Waaren abkaufen will, denn wer weiß, ob das dafür empfangene Papier morgen noch etwas gilt? Die reichen Leute, die von ihren Renten leben, sind gar übel dran; auch die besoldeten Beamten, die alle nicht wissen, ob sie Geld oder Makulatur in der Hand haben. Die allgemeine Calamität greift mit Riesenarmen um sich. In höheren Kreisen schmeichelt man sich freilich, das werde mit der hergestellten Ruhe alles wieder gut. — Der Kaiser begibt sich täglich auf den Gloggnitzer Bahnhof, um die ankommenden Truppen zu begrüßen. — In der Leopoldstadt hat fast jedes Haus 10 bis 12 Mann Einquartirung. — Die Geistlichen schlagen großen Lärm, da selbst die Klosternovizen zum Militär aufgeboten werden.

In Berlin ist ein spezifisch preußischer Frauenzimmerverein, welcher sich zur Aufgabe macht, das Militär für Gott, König und Vaterland mit warmen Strümpfen zu versehen. Die Damen haben es nun so weit gebracht, daß jedem Soldaten zu seinem Paar Strümpfen auch noch das Neue Testament mitgegeben werden kann! — Die Prinzeß von Preußen ist Protektorin dieses Strumpfbibelvereins.

Der Berliner Kammer wird bereits ein Wahlgesetz für die preußisch gewordenen Fürstenthümer Hohenzollern vorgelegt und um baldige Genehmigung gebeten, damit auch jenes Ländchen in Preußens Kammer vertreten seyn könne.

Digitized by Google

Die sehr verehrliche preußische Regierung hat die Ausweisung des Redakteurs der constitutionellen Zeitung, des Herrn Dr. Haym, folgendermaßen vollziehen lassen: Vor 6 Uhr Morgens erschienen in der Wohnung des Herrn Dr. Haym ein Polizeibeamter und ein Schutzmann. Sie ließen denselben wecken und theilten ihm mit, sie hätten von dem Polizeipräsidenten den Befehl erhalten, ihn sofort zur Eisenbahn zu schaffen und seiner Abreise sich zu versichern. Die Wahl des Bahnhofes ward ihm freigestellt, jedoch darauf bestanden, daß er mit einem der Frühzüge die Stadt verlasse. Der Polizeibeamte begleitete darauf Hrn. Dr. Haym nach dem Hamburger Bahnhofe und verließ ihn erst beim Abgang des Zuges. — Die Mißhandlung der Presse hat sich noch an jeder Regierung bitter gerächt; auch den Manteuffel wird die Gerechtigkeit erreichen.

Ueber die Flucht Kinkels wird geschrieben: „Außer den beiden Aufsehern des Zuchthauses zu Spandau, die in dem Verdacht stehen, gegen den Preis von 800 Thlrn. den Züchtling in Freiheit gesetzt zu haben, ist jetzt noch ein Gastwirth Krüger zur Untersuchung gezogen, bei dem sich fremde Personen aufgehalten haben sollen, denen man die Einleitung des ganzen Planes zuschreibt. Der Gastwirth behauptet, diese Personen nicht zu kennen. Kinkel ist durch mehrere Thüren, zu welchen mittelst Wachs-Abdruckes Nachschlüssel angefertigt seyn sollen, unter das Dach des Vordergebäudes gebracht worden, durch ein kleines Dachfenster, das noch jetzt zerbrochen ist, auf's Dach gestiegen und an einem Strick auf die Straße herabgelassen worden."

In Düsseldorf, Köln und anderen Städten werden in neuester Zeit republikanische Plakate an den Straßenecken gefunden.

Die Bergvestung Königstein bei Dresden, wo anno 49 der König von Sachsen geweint hat, birgt jetzt eine Menge Kostbarkeiten, denn nicht nur sind die Schätze des berühmten grünen Gewölbes und der Rüstkammer dort untergebracht, sondern auch die werthvollsten Gemälde der Bildergallerie und andere Kleinodien hinauf geschafft worden.

Auf eine Eingabe der Stadtbehörde Fulda, wegen Rückzahlung der aus städtischen Mitteln bestrittenen Requisitionen der Bundestruppen hat der Commissär Schaffer geantwortet, daß von einer solchen Rückzahlung keine Rede sei, sondern die Stadt habe sämmtliche Kosten der Requisitionen zu tragen. Bei der neulichen Umquartierung der Truppen konnte man wieder den Anblick haben, wie die unglücklichen Einwohner haufenweise und in Verzweiflung auf das Rathhaus eilten, um ihre Reclamationen mit dem vollständigen Mangel aller Mittel zu begründen. — Die Stadt Fulda hat bereits mehrere Tausende für Requisitionen verausgaben müssen; wie das endigen soll, weiß Gott allein.

Mit Ausnahme der höchsten Aristokratie, die aus einer Verbindung mit Rußland und Oesterreich ihre alte Herrlichkeit hervortauchen sieht, sympathisirt das französische Publikum mit Preußen. Auch von den Hessen wird viel gesprochen; man vermißte in der preußischen Thronrede ungern ein Lob auf die Verfassungstreue dieses Landes. Ein kurhessischer Offizier wäre gegenwärtig in allen Salons ein Gegenstand der Bewunderung und Auszeichnung.

Die conservativen Pariser Blätter fangen an zu klagen, daß die Stimmung der Landbewohner sich täglich demokratischer gestalte. Ein Geist der Unruhe lasse sich blicken u. s. f.

Der Pariser Constitutionell, das vertraute Blatt des Präsidenten Bonaparte, schreibt: „Frankreich, dessen Waffen so oft die Kurfürsten von der Pfalz und von Bayern in ihre Staaten wiedereingesetzt haben, wird nicht gestatten, daß irgend eine Macht die Staaten zweiten Ranges, die seine traditionellen Bundesgenossen sind, vernichte. Frankreich hat Könige jenseits des Rheines gemacht, und diese Könige soll man nicht zu Unterthanen machen." — Also getrost.

Die Gräfin Landsfeld befindet sich wieder in glänzenden Umständen. Sie hat dieser Tage in Paris ihre Salons mit einem glänzenden Konzerte eröffnet, wo die ersten Künstler sich hören ließen und die Auswahl der Pariser Gesellschaft versammelt war. Das anmuthige Benehmen der Gräfin, welche, wie das Pariser Bülletin versichert, gar mit dem Bande des bayr. Theresienordens geschmückt war, wird besonders hervorgehoben und ausdrücklich bemerkt, daß sie keine jungen Leute, sondern nur gesetzte Männer, worunter Generale, Diplomaten, Repräsentanten ꝛc. eingeladen hatte.

Stadtgerichtssitzung.

München, 29. Nov. Die Verhandlung von gestern Nachmittags betraf einen Fall, der

einen eigenthümlichen Blick in das Leben einer gewissen Klasse unserer weiblichen Bevölkerung thun läßt. Angeklagt war Crescenz Zacherl, 64 Jahre alt, Bierführerswittwe, die schon früher in den Händen der Gerichte war; bald hatte sie sich für eine Erbin des Bierbrauers Zacherl, bald für die ihres Sohnes ausgegeben, oder den Leuten sonst etwas weiß gemacht, so daß sie allerlei Dinge theils gelehnt, theils zum Versetzen, theils zum Verkaufen erhielt, welche Gegenstände sie natürlich alle verschwinden machte. Die Beschädigten waren die Milchverkäuferin Florian und die Wäscherin Brandel, außerdem erschienen noch 8 Weiber als Zeugen; in den Vernehmungen spielten die Versatzettel eine Hauptrolle. Betreffs der Kistlergesellenswittwe Sedelmaier, beantragte der Vertheidiger Dr. Henle, daß diese Zeugin nicht vereidigt werden solle. Der Gerichtshof entschied sich jedoch für die Beeidigung. Das Urtheil wurde erst heute verkündet und lautet auf 3 Jahre Arbeitshaus. —

Schwurgerichtssitzung.

München, den 29. November.

(Schluß.)

Nachdem der Präsident den Angeklagten 2 volle Stunden lang ausgefragt und dieser geläufig und umständlich Alles auseinander gesetzt hatte, wurde dem Angeklagten plötzlich unwohl, so daß er hinausgeführt werden mußte. Hierauf wird das Verhör der 15 vorgeladenen Zeugen begonnen. Dem alten Gartmayer kosten die Antworten große Mühe, weil er schwerhörig ist.

Obwohl die meisten Zeugen zu Gunsten des Angeklagten aussagten, und Leonh. Kelle's Leumund auch sonst nicht getrübt ist, sprachen ihn die Geschwornen doch schuldig des Raubes III. Grades. Dem gemäß verurtheilte ihn der Gerichtshof zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit. Der Angeklagte sank bei Vernehmung des Urtheils zusammen.

München, den 30. November.

Staatsanwalt: Thenn; Vertheidiger: Advokat Dr. Riedl; Angeklagt: 1) Jos. Barthuber, 24 J. alt, led. Dienstknecht von Marsmaier, Ldg. Haag, wegen ausgezeichneter Diebstähle, und 2) Anna Wilhelm, 29 J. alt, led. Gütlerstochter von Friedbichl, Ldg. Tittmoning, wegen Begünstigung. — Barthuber ist beschuldigt: 1) am 12. Juli 1849 aus der Wohnung des Gütler Martin Stiebel zu Suranger, Ldg. Trostberg, mittels Erbrechung von Thüren und Kästen Gegenstände im Werthe von 195 fl.; 2) Tags darauf, am 13. Juli v. J. in Verbindung mit einer andern Mannsperson aus der Wohnung des Bauern Fr. Kürzer zu Allresing, Ldg. Trostberg, auch mittelst Erbrechung von Thüren und Kästen Geld, Kleider und andere Gegenstände im Werthe von 114 fl.; 3) am nämlichen Tage dem Bauern G. Haindl zu Warmading, Ldg. Trostberg, einen schwarzen Fangbund im Werthe von 8 fl. entwendet zu haben. — Anna Wilhelm ist beschuldigt, das bei diesen Diebstählen entwendete Geld zu sich genommen zu haben. — Barthuber behauptet, zur Zeit der angeschuldigten Thaten im Oesterreichischen, blos ein paar Stunden von Tittmoning, gewesen zu sein. Als ihm der Präsident vorhielt, daß er sich, als er verhaftet werden sollte, im Stadel des Nachbars versteckt habe, erwiederte Barthuber: „Jeder Vogel in der Luft, wenn er sieht, daß er g'fangen wird, ergreift die Flucht." Das bei ihm gefundene Geld, 39 fl., in verschiedenen Münzsorten, will er von der Anna Wilhelm bekommen haben; auch hatte er Kleider, die den Bestohlenen gehören. Anna Wilhelm, bei der auch 30 fl. gefunden wurden, leugnet Alles, will den Barthuber gar nicht kennen, während sie doch zugibt, mit denselben in einer Kammer geschlafen zu haben; sie wurde ebenfalls im Heustadel des Nachbarbauern versteckt gefunden. — Barthuber war schon zweimal in der Strafanstalt Kaisheim; auch die Wilhelm hat einen schlechten Leumund. Es sind 23 Zeugen vorgeladen.

Als unter andern zwei Weibspersonen gegen ihn aussagten, und der Präsident den Angeklagten fragte, ob denn anzunehmen sei, daß zwei unbescholtene Personen falsch schwören, erwiederte Barthuber: „Mein Gott, d' Weibsbilder! die hab'n koa G'wissen!"

Abends 6 Uhr. Das Zeugen-Verhör noch nicht geschlossen; das Urtheil wird erst spät Nachts erfolgen. —

(Schluß folgt.)

München, 30. Nov. Die Studentenverbindungen Suevia, Bavaria, Marcomannia und Euthymia bringen heute Abend dem wiedergewählten Rektor Bayer einen Fackelzug.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 1. Dez.: „Alessandro Stradella," Oper von Flotow.

Montag, 2. Dez.: „Don Carlos, Infant von Spanien", Trauerspiel von Schiller.

Theater-Nachricht.

Volkstheater zu den drei Linden.

Montag, den 2. Dezbr. 1850 erste Vorstellung des berühmten Zwerges

Admiral Tom Pouce,

Höhe 26 Zoll, Alter 18 Jahre, mit seiner französischen Pantomimen-Gesellschaft.

Das Nähere wird der Anschlagzettel bekannt machen. 1379.

1365. Es ist ein blauer Herren-Mantel billig zu verkaufen. D. Uebr.

1360 - 62. (3c)

Rappè d'Etrennes 1 fl. 12 kr. } Die Flasche von
de la Ferme 1 fl. — kr. } 1½ Pfd bayr.
d'Orléans Nro. 1 1 fl. — kr. } Die Flasche von
Nro. 2 — fl. 48 kr. } ½ Pfund bayr.
à la Civette Nro. 1 1 fl. — kr. } Die Büchse von
Nro. 2 — fl. 48 kr. } 29 Loth bayr.

Caruda finissimo, ächt italienischer 1 fl. 36 kr. die Büchse von 21 Loth bayr.

Obige Schnupftabake sind von Kennern als ganz vorzüglich anerkannt, daher ich sie bestens empfehle

L. Butti in München,
Residenzstraße Nro. 23.

Hühneraugen-Pflaster,

so sehr berühmt, ist noch immer, nebst Warzen- und Wanzen-Tinktur, sammt Anweisung, in der Taschenthurmgasse, Schmiedhaus Nro. 1 im 3. Stock rechts zu haben. 1378.

1302 — 7. (6b)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 1/B.

Frische Anquilotti, neue Holländer Häringe

bei Kaufmann

1380. **Heinr. Meyer, Sendlingerthorplatz.**

1376—77. (2b) Die erwartete neue Sendung

ächt amerikanischer Herren-, Damen- und Kinder-Gummi-Ueberschuhe

ist angekommen in der Tabak- und Cigarren-Handlung von

Otto Feldmann,
Neuhauserstraße Nro. 6.

Münchener Schranne vom 30. November 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	17 fl.	23 kr.	16 fl.	42 kr.	15 fl.	59 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	20 kr.
Korn.	11 „	51 „	11 „	6 „	10 „	27 „	— „	— „	— „	18 „
Gerste.	9 „	37 „	9 „	11 „	8 „	44 „	— „	— „	— „	1 „
Haber.	4 „	50 „	4 „	37 „	4 „	25 „	— „	6 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	6 „	15 „	47 „	14 „	48 „	— „	11 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	22 „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	43 „

Neue Zufuhr: Waizen 4231 Sch. Korn 1747 Sch. Gerste 7840 Sch. Haber 1329 Sch. Leinsam. 131 Sch. Repssam. — Sch.
Rest: „ 1157 „ „ 457 „ „ 875 „ „ 11 „ „ 23 „ „ 4 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Silberdraugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nro. 289. den 4. Dezember 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	5110 fl. 37 kr.
Aus Landsberg: Ertrag einer Sammlung patriotischer Männer . .	20 fl. — kr.
Sammlungen einer Gesellschaft X. .	7 fl. 54 kr.
Aus Forellenbach. Buch der Könige 12. Kapitel, 23. u. 24. Vers . .	6 fl. 30 kr.
Von einigen Arbeitern aus der Lederfabrik in Giesing für die Monate Oktober und November	4 fl. 30 kr.
Wochensammlung einer Künstlergesellschaft	2 fl. — kr.
H. Sgfd. J.	1 fl. — kr.
12. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl. 45 kr.
G. W.	— fl. 12 kr.
Von 4 Soldaten, mit dem Motto: Nicht gegen, sondern für und mit den Schleswig-Holsteinern . . .	— fl. 24 kr.
Summa:	5153 fl. 52 kr.

Bayern.

München, 3. Dez. Nach zweimonatlicher Schonung ist die Volksbötin gestern Abends 9 Uhr wieder einmal mit Beschlag belegt worden, wegen eines Artikels gegen die Redemtoristen-Missionen! Von der Postauflage bekam die Polizei nichts — weil noch nichts gedruckt war. — Um die freundlichen Leser auf dem Lande möglichst schadlos zu halten, wurde der Bericht über die Sammlung und die Schwurgerichts-Sitzung noch einmal abgedruckt. —

München, 3. Dez. Was die Volksbötin in ihrem gestrigen (confiszirten) Blättl über den Ausgang der Olmützer Zusammenkunft gemeldet hat, scheint richtig zu seyn, denn in den neuesten Berliner Blättern wird das nämliche versichert. In Kurhessen wird aus der Noth eine Tugend gemacht; weil das arme Ländl weder für die Bundes-, noch für die Unionsmägen genug Nahrung auftreiben könnte und schon in den nächsten Wochen unter der ungeheuren Last der hergestellten Ordnung zu Grund gehen müßte, so soll es von den fremden Truppen geräumt werden, sowohl von Preußen, als auch von Bayern-Oestreichern. Der Kurfürst will alsdann an der Spitze seiner eigenen Soldaten nach Kassel zurückkehren, und sein Land selbst „pacifiiren" (beruhigen). Hassenpflug ist seiner Geschäftchen als Bundestagsgesandter enthoben, und ein Hr. v. Trott an seine Stelle gesetzt worden; man versichert, der Kurfürst bereue sehr, daß er den hassenpflugischen Rathschlägen gefolgt, und als Maus einen Löwen zu Hilfe gerufen hat. Einem Reuigen gibt man nichts. Hassenpflug soll entlassen werden, sobald es der Kurfürst thun kann, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Zu spät! — Die kurhessische Frage würde also durch gegenseitiges Zurückgeben vorläufig gelöst. — Ferner soll jede einseitige Exekution gegen Schleswig-Holstein unterbleiben und wenn auf den freien Conferenzen ein Beschluß über die Herzogthümer gefaßt ist, derselbe durch Oestreich und Preußen gemeinschaftlich ausgeführt werden. Endlich sollen die „freien Conferenzen" sofort an einem neutralen Ort (wahrscheinlich Dresden) beginnen, und da dort allein die deutsche Frage zu Ende zu bringen ist, so soll die Wirksamkeit des Frankfurter Bundestags eingestellt werden. Herr von Manteuffel wurde in Olmütz äußerst zuvorkommend behandelt und

Digitized by Google

ihm alle Ehren erwiesen, die dem Vertreter einer Großmacht zukommen. Ein vierspänniger Wagen holte ihn vom Bahnhof ab, die Wachen traten vor ihm unter's Gewehr und vor seine Wohnung wurden Ehrenposten gestellt.

München, 3. Dez. Heute cursirte das Gerücht, Minister v. d. Pfordten wolle sein Portefeuille niederlegen.

München, 3. Dez. Die Augsburger Postzeitung bringt bereits Original-Correspondenzen aus Berlin, unverkennbar von Herrn Tiez. Er ist bei der Kreuzzeitung probeweis auf 3 Monate angestellt, und wird die Probe ohne Zweifel bestehen. — Das berüchtigte Augsburger Wochenblatt ist unterzeichnet mit: „Dietrich", (erdichteter Name?).

Der Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg, Frhr. v. Welden, hat an die Beamten seines Regierungsbezirkes ein Rescript erlassen, worin es heißt: Die Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß viele Beamte den sonn- und feiertäglichen Gottesdienst nicht besuchen, und wahrscheinlich auch nicht zur vorgeschriebenen Zeit zur Beichte gehen. Da ohnehin die „sogenannten Aufgeklärten" durch ihre Gleichgültigkeit Kirche und Staat in Gefahr brächten, so müßten vor allem die Staatsdiener ein gutes Beispiel in der Frömmigkeit geben, und alle Landrichter sollten ihre Unterbeamte, Rent- und Forstbeamte, desgleichen alle Bauinspektionen ihr untergeordnetes Personal von diesem Rescript in Kenntniß setzen und zur pünktlichen Befolgung anhalten. — — — Unter Herrn v. Abel lag schon einmal eine Verordnung in Bereitschaft, wonach alle Staatsdiener vorschriftsmäßig täglich eine Messe anzuhören hätten, aber Herr v. Abel wurde durch seinen Sturz an der Ausführung verhindert. Was nicht ist, kann noch werden.

Vom Frieden spürt man noch wenig! Der Bamberger Magistrat macht bekannt, die Bürger sollen sich jeden Augenblick zur Einquartierung bereit halten, auch fleißig Lebensmittel im Vorrath haben, da es die Umstände oft nicht erlauben, die Einquartierung vorher anzusagen. — Die Leute müssen also Tag und Nacht auf angenehme Ueberraschungen gefaßt sein.

Die Nürnberger Landwehr soll endlich wieder aus ihrer „ruhenden Aktivität" aufgeweckt werden. Jedoch soll zuvor die Entlassung mehrerer Offiziere erfolgen, und andere an deren Stelle treten, die bessere Gesinnungszeugnisse aufweisen können.

Der Abgeordnete Reinhard, wegen Injurien, Majestätsbeleidigungen, Aufreizungen, Amtsehrenbeleidigungen u. dgl. angeklagt, ist von den Geschwornen in Würzburg frei gesprochen worden.

Der Eremit von Gauting hat seinen Wanderstab niedergelegt und sich auf seine Burg Hermannsdorf in die Leimsiederei — wollte sagen Einsiedelei, zurückgezogen. Er macht dieß in öffentlichen Blättern bekannt, und unterschreibt sein Gedicht: „Im 3. Jahr der deutschen Narrheit." (Ist denn der Eremit nicht schon viel länger auf der Wanderschaft?)

Wie steht's draußen?

Der Geburtstag des Königs von Bayern wurde von den Bundestruppen in Fulda mit großen militärischen und kirchlichen Feierlichkeiten begangen. Mittags war im Gasthaus zum Kurfürsten ein Diner zu 24 Couverts, wozu die höhern Offiziere, der protestantische Oberprediger, der Bundestagskommissär und der kurhessische Civilkommissär eingeladen waren. Die Postzeitung beklagt, daß kein katholischer Geistlicher geladen war, nicht einmal ein Redemtorist, der bei den in der Nähe losgegangenen Missionen leicht zu haben gewesen wäre. In einem andern Gasthof war solenne Offizierstafel und wieder in einem andern Diner von 180 Unteroffizieren. — Bei dem gegenwärtigen Stand der Lebensmittel in Fulda ist ein Diner an und für sich schon etwas Rares.

Aus Wien schreibt Einer mit sehr wässrigem Mund, daß daselbst für den Baron Rothschild zwei große Kisten Gold und Silber angekommen sind. — Und du, o Israel, wirst allen Völkern borgen.

Der Pr — Prinz von Preußen wird jetzt ein Gothaer. Er will sein Hauptquartier nach Gotha verlegen, um im Mittelpunkt seiner Operationen zu seyn.

Die ganze böhmisch-schlesische Grenze ist von den Oestreichern besetzt: Ungarn, Italiener und Kroaten. Da die preußischen Ortschaften an dieser Grenze ohne Besatzung sind, so haben sich die meisten Leute vor Furcht davon gemacht. —

Der Friede ist noch so grün und bitter, daß sich alle Armeecorps zusammenziehen — jetzt wie-

Digitized by Google

der ein Reservecorps in Krakau von 30,000 Mann. In Galizien sollen 27,000 russische „Kinder" einrücken. —

Der Erbgroßherzog von Oldenburg hat eine große Reise nach Italien, Griechenland und Kleinasien angetreten und gedenkt erst im Juni nächsten Jahres in sein Ländl zurückzukehren; er kam dieser Tage durch Augsburg mit seiner zahlreichen Dienerschaft. — ? Ob er wohl sein Ländl wieder finden wird?

In der Pariser Nationalversammlung wird's stürmische Debatten absetzen, wenn der von der Regierung für die an der Mosel aufzustellende Armee verlangte Kredit zur Sprache kommt. Frankreich will in einem bevorstehenden Kampfe neutral bleiben. Das Wort neutral ist aber ein weiter Sack mit vielen Winkeln und Jedermann fragt: Unter welchen Bedingungen bleibt Frankreich neutral? Vielleicht auch dann, wenn die Großmächte die Freiheit Frankreichs selbst bedrohen? — Der öffentliche Geschmack widersetzt sich jeder Verbindung mit Oestreich und Rußland auf das entschiedenste, und die Regierung wird einen schweren, ja unhaltbaren Standpunkt haben, wenn sie eine der öffentlichen Meinung widersprechende Politik verfolgen wollte.

Einige Blättl und Leute wollen wissen, England hätte im Sinn, Schleswig-Holstein gefälligst zu übernehmen, dieses Land, welches durch Handelsinteressen von jeher mit Großbrittannien verknüpft war, zu einer englischen Provinz zu machen, und damit „Gottes Gnade" nicht fehlt, durch eines der vielen Kinder der Königin Victoria eine neue Dynastie herstellen zu lassen. Schleswig-Holstein, vom deutschen Mutterland verlassen, und dem dänischen Erbfeind preisgegeben, würde sich selbst in Englands rettende Arme werfen und in den politischen Freiheiten dieses Landes Ersatz für jahrelange Leiden finden. Wollen's die Dänen nicht zugeben, so erscheint eine englische Flotte vor Kopenhagen und fragt: Ist Ihnen was nicht recht? In welchem Verhältniß dann Schleswig-Holstein zu Deutschland stehen würde, ist nicht gesagt. Wär's auch nur leeres Geschwätz, so ist's doch traurig, daß sich die Phantasie des deutschen Volkes mit solchen Dingen vertraut macht.

Der türkische Sultan schickt der Volksbötin eine amtliche Berichtigung, worin seine Vergiftung als eine boshafte Verläumdung erklärt wird, indem er sich pudelwohl befinde und erst neulich wieder 3 frische Frauen für seine Hausbibliothek angeschafft habe.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Dez. Vorgestern Abend wurde in der Brunngasse ein Student plötzlich von mehreren Unbekannten überfallen, wovon ihm einer einen Stich durch den Backen versetzte, worauf die übrigen schrieen: das ist ja nicht der Rechte! und sich eiligst entfernten.

Berichtigung. Auf Verlangen wird hiemit berichtigt, daß bei dem am Samstag dem Rektor Bayer dargebrachten Fackelzug die Verbindung Euthymia nicht betheiligt war.

(Magistratssitzung.) München, 3. Dez. Bürgermeister Dr. Bauer verliest dem Collegium ein Schreiben des Hrn. v. Massei, worin er sich entschuldiget, daß er bis jetzt noch kein Modell zum neuen Schrannengebäude geliefert, woran nur der leidige Geschäftsdrang Schuld sey; er wolle übrigens möglichst bald seinem Versprechen nachkommen. (Zeit wär's.) Das Collegium beschließt alsbaldigen Beginn der Vorarbeiten. — Rath Riederer beantragt, das ruinose Kammerlwirthshaus endlich niederzureißen. Das Collegium beschließt, dieses altehrwürdige Gebäude durch eine technische Commission untersuchen zu lassen. — Im Monat November wurden 41,396 fl. Capitalien und Zinsen zurückbezahlt. — Der ehemalige Prior in Metten, Pat. Sulzbeck, wurde von König Ludwig zum Pfarrvikar von St. Bonifazius ernannt. — Das Collegium bevorwortet das Gesuch des Elementarlehrers Perzl um Quieszirung, unter belobender Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Schule; Hr. Perzl ist der älteste der hiesigen Lehrer, sowohl nach Dienstes- als nach Lebensjahren. (Er wirkte in München 36 Jahre als Lehrer.) — Für eine schon erledigte hiesige Lehrersstelle wurde der bisherige Hilfslehrer Deininger und für die hiedurch erledigte Hilfslehrerstelle der Schullehrer Ingerle von Altomünster bestimmt. — Nachdem die neue Pfarrei St. Bonifazius ins Leben getreten, kommen die Todtengräber der Frauen- und St. Peters-Pfarre, um sich um diesen neuen Bezirk zu bewerben. Das Collegium beschließt, für das laufende Etatsjahr noch den Todtengräbern der Frauenpfarrei auch den Bezirk der St. Bonifazius-Pfarrei zuzuweisen. — Eine Regierungs-Ent-

Digitized by Google

schließung ändert einen Magistrats-Beschluß dahin ab, daß sie die dem Gottfr. Merk verliehene Goldarbeiters-Conzession mit Abweisung des Merk dem Gg. Kampers verleiht. — Den Früchtenhändlern wird die Führung von Rosoglio und Branntwein untersagt. — Den Kaffetiers wird zu ihrer Beruhigung bekannt gemacht, daß Bierwirth Krazer sein Billard und auch die auf den Schild gemalte Kaffeetasse entfernt hat. — Ein Gesuch um eine Brasiltabakmacherlizenz genehmigt. (München besitzt 30 Brasiltabakfabrikanten.) — Die Bäcker beanspruchen ihr altherkömmliches Recht, Schweine zu halten, was ihnen gestattet wird. — J. Gensberger erhält eine erledigte Einspänner-Lohnkutschers-Conzession, dagegen 10 Gesuche um eine Bäckersconzession abgewiesen, da die hiesigen 99 Bäckereien für die Brodesser Münchens ausreichend sind. — Die Einquartirungskommission in Nürnberg will mit der hiesigen korrespondiren, München besitzt aber noch gar keine Einquartirungskommission.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 30. November.

(Schluß.)

Barthuber wurde schuldig gesprochen zweier ausgezeichneter Diebstahlsverbrechen und eines einfachen Diebstahls, und Anna Wilhelm schuldig der Begünstigung II. Grades; der Gerichtshof verurtheilt den Barthuber zu 10 Jahr Zuchthaus und die Anna Wilhelm zu 4 Monate Gefängniß; Nachts halb 12 Uhr schloß die Sitzung.

München, den 2. Dezember.

Staatsanwalt: Thenn; Vertheidiger: Advokat Hofrath v. Dessauer; Angeklagt: Jos. Ant. Schmid, 41 J. alt, verheiratheter Zimmermann und Söldner von Murnau, Ldg. Weilheim, wegen Mordversuches. Er ist beschuldigt, am 30. Dez. 1849 Nachts gegen 10 Uhr seinen Schwiegervater, den Austräglер G. Niggl durch einen Pistolenschuß im Gesichte und am Kopfe so verwundet zu haben, daß er 34 Tage lang arbeitsunfähig war. Zu Murnau lebten 2 Brüder, Benedikt und Joseph Schmid, beide Zimmerleute, zwar fleißig in ihrem Berufe, doch wegen ihres groben und rohen Benehmens von Jedermannn gemieden. G. Niggl, hatte dem Jos. Schmid, seinem Schwiegersohn, sein Anwesen übergeben und sich als Austräglер Wohnung und Verköstigung im Hause bedugen; für die übrigen Bedürfnisse behielt er sich seinen Erwerb vor, doch, heißt es im Uebergabsvertrage, läßt er sich herbei, so lange er arbeiten kann, die Haus- und Feldarbeiten besorgen zu helfen, rechnet dagegen auf solide Behandlung; schließlich ist im nämlichen Vertrage dem Uebergeber eine Abstandssumme von 400 fl. ausgesetzt, und bestimmt, daß seinen Rücklaß seine Kinder gleichheitlich erben sollen. Der in bedrängten Umständen befindliche Schwiegersohn beklagte sich, daß der Schwiegervater im Taglohn arbeite, und die Arbeiten zu Hause liegen lasse; wogegen Niggl über mangelhafte Reichniß seines Austrags Klage führte, durch welches Zerwürfniß Streit und Hader entstand. Am 30. Dez. Sonntags Nachts 10 Uhr ging der Austräglер G. Niggl guter Dinge, aber nicht im mindesten betrunken, vom Wirthshaus nach Hause. Kurz darauf hörte man im Hause des Jos. Schmid einen Schuß, herbeieilende Leute fanden in der untern Wohnstube den Austräglер leblos in seinem Blute liegen; seine verheirathete Tochter stund angekleidet dabei, Schmid aber in Hemd und Unterhose, hatte eine Pistole in der Hand, und tobte und schimpfte. G. Niggl hatte im Gesichte 5 eindringende Wunden von dicken Schrotten.

Angeklagter Schmid behauptet, an jenem Abende habe sein Schwiegervater, als er nach Hause kam, die Hausthüre eingesprengt, sei auf ihn zu und habe geschrieen: „Ein recht schlechter, schwäbischer Spitzbube bist"; da habe ihn der Zorn übermannt, er habe die Pistole genommen, die an der Wand hing, und der Schuß sei losgegangen, er wisse nicht wie. Schmid gibt aber selbst zu, daß er die Pistole am nämlichen Abend bei seinem Bruder eigens geholt hatte. Der alte G. Niggl, erzählt: Als er am verhängnißvollen Abend nach Hause kam, suchte er vor der Hausthüre den Schlüssel, fand ihn nicht und wollte wieder fortgehen, als die Thür von selbst aufging. Kaum eingetreten, hörte er seinen Schwiegersohn rufen: „Verrecken mußt," zugleich sagte eine andere Stimme. „G'schwind muß's geh'n," und selben Augenblick hat's g'schnallt und ich fiel zusammen; der Schuß sei aus dem Zimmer seines Schwiegersohnes gekommen. Die Behauptung, als hätte er die Hausthüre eingesprengt und seinen Schwiegersohn anpacken wollen, stellt er entschieden in Abrede. (Auch hat keiner der Nachbarn etwas von einem Thüreinsprengen gehört, nur den Schuß vernahm man; auch die Gerichtscommission fand keine Spur von einem gewaltsamen Angriff auf die Thür.)

Digitized by Google

Briefkasten.

Eichstädt, den 28. November. Vor einigen Tagen fand in hiesiger Stadt, veranlaßt durch die Beförderung unseres Landtagsabgeordneten Nar zum Landrichter dahier, — die gesetzliche Neuwahl statt. Wie vorauszusehen war, blieb es beim Alten, was gerade nicht sehr zu bedauern ist, da den Wahlmännern nur zwischen dem bisherigen Abgeordneten und dessen Ersatzmann, Dekan Schätzler von Dittenheim, einem protest. Ultramontanen, die Wahl frei stand. — Auf die Erklärung des Wahlkommissärs, daß auf den Wahlzettel entweder „ja“ für Nar, oder „nein“ für Schätzler geschrieben werden dürfe, erklärte ein Wahlmann vom Lande sehr naiv, 's ist ai Tuist, sagt mer halt ja! —

Anzeigen.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

83. 73. 68. 18. 84.

Die nächste Ziehung ist am 10. Dez. in München.

Gestorbene in München.

Ther. Lechenberger, Wäscherswittwe, 65 J. Joh. B. Althammer, Mendelreiniger, 45 J. Fr. X. Niederwieser, Hofbortenmacher, 62 J.

Wohnungsgesuche 2c.

1381—83. (3a) Für das kommende Ziel Georgi werden schon jetzt viele Wohnungen u. s. w. gesucht, so daß es im Interesse der Titl. Hauseigenthümer liegt, die Wohnungen 2c., welche sie zu vermiethen haben, recht bald zur Anzeige zu bringen im

Commissions- u. Quartier-Vermiethungs-Büreau,
Gruftgasse Nro. 5.

1321—26. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

1365. Es ist ein blauer Herren-Mantel billig zu verkaufen. D. Uebr.

Frische Anquilotti, neue Holländer Häringe

bei Kaufmann

1380. **Heinr. Meyer, Sendlingerthorplatz.**

Der in Nürnberg erscheinende schleswig-holsteinische Wochenbote ist in der Expedition der Volksbötin, das Stück zu 1 kr. zu haben.

1385. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Als einmal sein Schwiegersohn eine Kuh zu kaufen wünschte, lieh er ihm das Geld dazu, und da er's nicht wieder bekam, verklagte er ihn beim Landgericht; deßhalb hatte ihm der Schwiegersohn früher einmal bedeutende Grobheiten gemacht. An jenem Abend aber war kein Streit.

Es sind über 20 Zeugen vorgeladen und erst spät Abends erwartet man den Schluß dieser Verhandlung, welche einen traurigen Beweis liefert, wie wenig das vierte Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren," bei uns auf dem Lande befolgt wird; die brutalste Rohheit scheint in solchen Leuten jedes bessere Gefühl erstickt zu haben. Von allen menschlichen Regungen ist die Liebe zu den Eltern die erste, die eigentlich keines besondern Gebotes bedarf, sondern auf natürlichem Instinkt beruht, wie er ja auch bei den Thieren hervortritt. Aber die Verwilderung erniedrigt den Menschen unter das Thier.

Der Vertheidiger Adv. Deffauer erklärte, daß er die Vertheidigung gar nicht übernommen, wenn er gewußt hätte, daß sein Client leugnen werde, woran sich lauter allgemeine Bemerkungen über die That selbst, dann über Roheit der Gebirgsbewohner ꝛc. ꝛc. reihten, dagegen die sehr wichtige Rechtsfrage gar nicht berührt wurde. — Die Geschwornen erhielten 5 Fragen; nach halbstündiger Berathung sprachen sie den Joseph Ant. Schmid, Zimmermann von Murnau, schuldig des nächsten Versuches zum qualifizirten Mord; der Gerichtshof verurtheilte ihn zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit. Nachts 10 Uhr schloß die Sitzung.

München, 3. Dez. (5. Fall.)

Präsident: v. Täufenbach; Staatsanwalt: Pfriem; Vertheidiger: Advokat Rath Dr. Ney und Acc. Seiferling; Angeklagt: 1) Math. Heiß, 36 J. alt, led. Bauernknecht von Leonhartsbuch, Ldg. Aichach, 2) Anna Heiß, 38 J. alt, dessen Schwester, led. Dienstmagd von dort, beide wegen ausgezeichneten Diebstahls, und 3) Marg. Weiß, 50 J. alt, Hafnerswittwe von Kranzberg, wegen Begünstigung.

Mathias und Anna Heiß sind beschuldigt am 19. November 1849 Morgens 5 Uhr in dem Wohnhause der Bauersleute Huber zu Kirchdorf, Ldg. Moosburg, die Kästen erbrochen und daraus verschiedene Effekten entwendet zu haben. Am 19. November Morgens halb 4 Uhr gingen der Bauer und die Bäuerin Huber in den nur 15 Schritte entfernten Stadel zum Dreschen. Um halb 7 Uhr zurückgekehrt, entdeckten sie den Diebstahl. Es wurde entwendet: 1 Regendach, 17 Pfund Schmalz; aus dem Kasten der Bäurin fehlten: 3 Korsetten, 6 Halstücher, 1 Pelzhaube, 3 Leib-Brustflecke, 2 Mieder, 2 Unterjoppen, 3 Fürtücher, 4 Röcke, Bettwäsche ꝛc. ꝛc., alles zusammen auf 80 fl. gewerthet; aus dem Kasten des Bauern fehlte: 1 Filzhut, 2 Leibstückln, 1 Mantel, 1 Spenser, 1 hirschlederne Hose, 1 seidenes Halstuch, 6 Hemden, alles auf 66 fl. geschätzt. In der Streuschuppe fanden sich Spuren von 2 oder 3 Personen; die Diebe gelangten durch die Stallthüre, welche nur mit einer Axbe verschlossen war, an die Kammerthür, ebenfalls nur mit einer Axbe verschlossen, und durch bloßes Andrücken zu öffnen. Bei der Hafnerswittwe Weiß wurden mehrere der gestohlenen Gegenstände gefunden, welche sie von den Geschwistern Heiß zum Aufbewahren erhalten zu haben angibt. Die beiden Heiß wollen von dem Diebstahl nichts wissen; die Weiß behauptet dagegen fest, daß die Heiß die gestohlenen Sachen ihr zum Aufheben gebracht, sie aber nicht gewußt habe, daß die Sachen gestohlen waren.

(Schluß folgt.)

Neuestes.

Der Allg. Zeitung wird telegraphirt: „Wien, 2. Dez. Abends. (Angekommen in Augsburg um 9¼ Uhr Nachts.) Die in Olmütz zwischen Hrn. v. Manteuffel und Fürst Schwarzenberg verabredeten Punctationen haben die Sanction des Königs von Preußen erhalten. **Der Friede ist gesichert.**"

Also alles soll auf den freien Conferenzen zwischen Oestreich und Preußen allein abgemacht werden. Der Bundestag, bei welchem doch auch Bayern und einige kleinere Staaten vertreten waren — wird eingestellt. Es scheint also, daß Bayern, welches bei Herstellung des Friedens nicht gefragt wurde, auch bei der definitiven Lösung der deutschen Frage nicht beachtet wird. Hätte sich Bayern zur rechten Zeit an die Spitze der Mittel- und kleinern Staaten gestellt, und die Freiheit beschützt — wahrlich die östreichischen und preußischen Diplomaten dürften jetzt nicht von dem russischen Originalentwurf Deutschlands Karte abzeichnen!

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag **Nr. 290.** den 5. Dezember 1850.

Bayern.

München, 4. Dez. Das Tagesgespräch dreht sich um einen Gesichtschneider, der herumgehen soll, um die Leute zu verwunden. Ob jemand verwundet worden ist, das weiß die Volksbötin nicht, aber so viel ist gewiß, daß die ganze Stadt voll ist von Gesichtschneidern, nämlich von Leuten, welche Gesichter schneiden. Dahin gehören vor allen die Großdeutschen, die Blauweißen und auch die Ultramontanen, deren Hoffnung auf einen so schönen Religionskrieg zu Wasser geworden ist. Die Neue Münchnerin gesteht selbst ein, daß sie noch gar keine Nachrichten über den Ausgang der Olmützer Conferenzen hat, und lediglich mit den Depeschen der Allgemeinen ihr halboffizielles Leben fristen muß. Hrn. v. d. Pfordten wird's der elektrische Draht schon gesagt haben, wie er dran ist, aber für die Oeffentlichkeit ist halt die Meldung nicht geeignet; das Publikum aber legt den Zeigefinger auf den Mund, richtet die Augen empor, und sinnirt nach: Was wird nun geschehen? — Für's erste entsteht die Frage: Wird Bayern, werden die andern kleineren Staaten an den „freien Conferenzen" Theil nehmen? — Antwort: Ueber die Hauptpunkte haben sich Oestreich und Preußen bereits geeinigt, denn sonst wären ja die freien Conferenzen nicht zu Stande gekommen. Sie wissen, was sie wollen und haben den Weg gefunden, es zu erreichen. Die Anbeter des Herrn Schwarzenberg und seiner Gehilfen zappeln schon ganz jämmerlich zwischen Furcht und Hoffnung: Werden wir gefragt? Oder thut man mit uns was man will? Mit banger Begierde sehen sie der Neuen Münchnerin auf den Mund, um ein Wort des Trostes zu vernehmen — doch diese schlägt die Augen nieder, und — schweigt. Wollten wir unserm Gemüthsdrang folgen, so müßten wir den östreichischen und preußischen Staatskünstlern zurufen: ihr habt nicht das Recht, Deutschlands Schicksal allein zu entscheiden — Bayern und die übrigen Staaten müssen auch in eurem Rathe vertreten seyn. Doch wahrlich — wir haben es uns in neuester Zeit ganz abgewöhnt, in dem Rechte einen Stützpunkt zu suchen. Was die Gewalt thut, das ist wohlgethan. — Die offiziellen Blätter Wiens und Berlins verkündigen, daß die Conferenzen an einem neutralen Ort, wahrscheinlich in Dresden, stattfinden werden. Wenn aber auch nur die Königreiche bei diesen Conferenzen vertreten würden, so wäre ja Dresden kein neutraler Ort!? Aus dieser Bezeichnung geht klar hervor, daß Oestreich und Preußen allein die berathenden Theile bilden wollen. Und wenn selbst Schicklichkeits halber eine Einladung an andere Staaten erfolgen sollte — die Hauptsache: Oestreichs und Preußens Einigung, ist vorbei und die Grundlage dieser Einigung, was auch das übrige Deutschland dazu sagen möge, kann nicht mehr geändert werden.

München, 4. Dez. In den täglich stattfindenden Sitzungen des Ministerrathes, welchem sämmtliche Minister und viele Ministerialräthe beiwohnen, werden die Vorlagen für den nahenden Landtag berathen, der noch in diesem Monat einberufen werden soll, sobald die Capital- und Einkommen-Steuer erhoben ist, und man berechnen kann, mit welcher Summe diese Staatseinnahme in der Staatszeche angesetzt werden kann.

Das Augsburger Tagblatt meldet, daß daselbst die Landwehr einen Theil der Wachposten übernommen hat. Ob man sich in katholische und protestantische Wachposten getheilt hat, ist nicht angegeben.

Digitized by Google

Wie steht's draußen?

Die neulich an der Wiener Börse verhafteten sogenannten Winkel-Spekulanten sind großentheils — unter das Militär gesteckt worden!!! —

Frankfurt ist durch eine Demarkations-Linie abgetheilt worden, welche weder die Bayern noch die Preußen überschreiten dürfen. Darüber müssen die beiden Truppentheile wahre Tantalusqualen ausstehen, indem man sowohl die bayrischen, als auch die preußischen Patrouillen bis hart an die Demarkationslinie in der Döngesgasse führt, und sie dann rasch umkehren läßt. So bekommen sich die Bayern und Preußen dieß- und jenseits der Linie zu sehen, ohne über einander herfallen zu dürfen. Am 29. Abends haben indeß die Bayern doch die Linie überschritten, wobei es natürlich wieder Kopfnüsse absetzte.

Die Bremer Bürger gehen fleißig zum Opferkasten des Vaterlands. Nachdem sie erst unlängst für Schleswig-Holstein 100tausend Thaler hergegeben, haben sie nun für die verfassungstreuen kurhessischen Offiziere auch schon wieder dritthalbtausend Thaler zusammengebracht.

Der Rest der preußischen Besatzung hat Rastatt verlassen. Es rückte sofort das dritte badische Inf.-Bataillon dort ein, wahrscheinlich um für die Oestreicher einen Platz herzurichten.

Die kurfürstliche Regierung in Hessen hat neulich beschlossen, die Exekutions-Bundestags-Truppen aus Staatsmitteln zu verköstigen. Der Bezirksdirektor von Fulda schickte zweimal nach Wilhelmsbad zu Seiner königl. Hoheit, man möge ihm von den angebotenen Staatsmitteln etwas ausfolgen lassen. Es erfolgte aber weder Geld noch Antwort. Man kann zwar sagen: Keine Antwort ist auch eine Antwort — aber man kann nicht sagen: Kein Geld ist auch ein Geld. — Wenn jetzt die Truppen wirklich abziehen — der Schmerz dieser Bewohner muß gränzenlos seyn.

Während die römische Prälatenregierung gegen die Freunde des Vaterlandes Bluturtheile unterschreibt und aus den nichtigsten Verdachtsgründen, aus blasser Angst vor Licht und Aufklärung Hunderte im Kerker herumzerrt, dürfen dagegen Mörder und Räuber offenes Spiel treiben. Am 17. Nov. Nachmittags 4 Uhr brach eine bewaffnete Bande in ein Haus ein, welches mitten im stark bevölkerten Marktflecken Alfonsine (bei Ravenna) liegt, knebelten und mißhandelten die Bewohner, ermordeten vor den Augen seiner Kinder den Vater und Hausherrn, und plünderten das Haus von allem, was nur einigen Werth hatte. Solche Horden ziehen von Ort zu Ort, legen Contributionen auf und rauben und morden. Saubere Wirthschaft! Die römische Regierung hat also nur für die ordentlichen Leute Gensdarmen.

General Radowitz ist in London angekommen, um von seinen Ministerarbeiten auszuruhen. Er machte Besuch bei der Königin, und bis ihm alle ihre Kinder vorgestellt waren, währte es fast einen Vormittag.

Die pabstfeindliche Bewegung in England dauert fort und wächst mit jedem Tag. Die Gelehrten sind bereits darüber einig, daß der Pabst wohl das Recht hatte, Bischöfe zur Leitung der kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken aufzustellen — wie ja bei der in England herrschenden Gewissensfreiheit jede Religions-Gesellschaft ihre Vorstände haben kann — aber förmliche Bisthümer und Diözesen durfte er nicht errichten, das ist ein politisches Unternehmen und dazu bedarf es der Erlaubniß der Regierung. — In neuester Zeit gelangen an die Königin auch Frauen-Adressen, worin die Unterzeichnerinnen sich gegen den Uebergriff des Pabstes erklären, und auch ihren Kindern pabstfeindliche Gesinnungen einzuflößen versprechen.

In Liverpool kam es zwischen Katholiken und englischen Protestanten am 27. Nov. zu bedeutenden Raufereien, wobei zwei Menschen getödtet und fünfzehn verwundet wurden. Die äußere Ruhe ist hergestellt, nicht aber der religiöse Friede, den die Ultramontanen aller Orten zu erschüttern suchen.

Am 27. Nov. haben sich sämmtliche Glaser, welche in London an dem Riesengebäude für die Welt-Industrieausstellung beschäftigt sind, geweigert, ihre Arbeit fortzusetzen, wenn ihnen nicht ein höherer Taglohn bewilligt werde. Man ließ sie gehen, und suchte ein paar hundert andere Glaser; aber die ersteren suchten diese mit Gewalt an der Arbeit zu verhindern, bis die Polizei kräftig einschritt und die Tumultuanten verhaftete, so daß die rebellirenden Glaser einsahen, wie sehr sie sich geschnitten hatten.

Wie der Fränkische Kurier berichtet, ist aus Smyrna in Kleinasien an ein Nürnberger Handlungshaus ein Brief eingetroffen, wornach die in Aleppo vorgekommenen Gräuein, angestiftet von

Digitized by Google

eingefallenen Arabern und Kurden, von sehr ernsten Folgen gewesen. Es heißt in obigem Brief: „Endlich gelangten die regulären Truppen von Damascus und Balbeck vor Aleppo an und haben nach dreitägigem Beschießen die Stadt mit Sturm genommen. Zwei türkische Quartiere sind der Erde gleich gemacht, die Häupter der Aufrührer theils erschossen, theils in Ketten nach Konstantinopel geschafft worden. Im Ganzen sind 3000 Insurgenten gefallen, während nur 100 Mann von den Truppen blieben. Der ehemalige ungarische General Guyon hat sich bei Balbeck rühmlichst ausgezeichnet. Dem soll zum Gouverneur von Aleppo ernannt seyn."

Man macht sich häufig über Siegel und Wappen lustig, als einen Tand, der gar nichts bedeutet. Anders ist's mit dem Siegel und Wappen, welches der Staat Californien angenommen hat; das ganze Wappen besteht in den drei Worten: „Ich hab's gefunden." Darin liegt buchstäblich ein goldener Sinn.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Dez. Heute Morgen erzählte man sich in der ganzen Stadt, ein sog. Mädchenschneider treibe hier sein Unwesen und habe schon mehreren weiblichen Personen Schnittwunden beigebracht. Wir haben Erkundigungen eingezogen, und erfahren, daß auf der Polizei noch keine solche Verwundung angezeigt wurde, und also durchaus kein Fall einer solchen Verletzung constatirt ist. Vielleicht hat irgend eine kämpfende Geliebte eine solche Bleffur davon getragen, und es nachher auf einen Unbekannten geschoben.

Schwurgerichtssitzung.

München, 3. Dez. 6. Fall.

(Schluß.)

Nachts 10 Uhr. Der Wahrspruch der Geschwornen lautet: Math. Heiß, Dienstknecht und Anna Heiß, Dienstmagd, sind schuldig des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, begangen unter dem erschwerenden Umstande des Complottes; Marg. Weiß, Hafnerswittwe, ist schuldig des Vergehens der Begünstigung II. Grades zum Verbrechen des Diebstahles. Der Gerichtshof verurtheilte den Math. Heiß zu 7 Jahren Zuchthaus, die Anna Heiß zu 5 Jahren Arbeitshaus, und die Marg. Weiß zu 6 Monaten Gefängniß.

München, 4. Dez. (7. Fall.)

Staatsanwalt: Thenn; Vertheidiger: Advokat Dr. Buchner; Angeklagt: Jakob Haindl, 29 J. alt, led. Mühlgeselle von Ingolstadt, wegen ausgezeichneter Diebstähle. Er ist beschuldigt: 1) am 23. Mai 1849 auf dem Reiserergute im Lndg. Mühldorf nach Erbrechung des Kleiderkastens 6 fl. baar, 1 seid. Halstuch und aus einer erbrochenen Truhe 1 seid. Weste, 2 silb. Bazenknöpfe und 1 Paar Strümpfe, 2) am 28. Mai 1849 auf dem Obermaiergute zu Kraham, Ldg. Tittmoning, wo er als Knecht gedungen war, den Kleiderkasten des Knechts erbrochen und Kleidungsstücke im Werthe von 25 fl., und aus dem der Dienstmagd 2 fl. baar, 1 zwölfgängige silb. Halskette und einige andere Silber- und Goldgegenstände im Gesammtwerthe von 32 fl. entwendet zu haben. — Haindl ist der Sohn eines noch lebenden Müllers in Ingolstadt, lernte das Müllerhandwerk bei seinem Vater und ging, 21 J. alt, auf die Wanderschaft, nachdem er sich vom Militär freigespielt hatte; im J. 1844 wurde er in Wien zum Erstenmale wegen Diebstahls mit 4 monatl. Kerker bestraft; im nämlichen Jahre zog er sich wieder durch einen Diebstahl 1 Jahr Arbeitshaus und in den Jahren 1846 und 1849 wiederholt Zwangsarbeitshausstrafe zu. Noch in mehrere Untersuchungen verwickelt, wurde er erst beim 7. und 8. Diebstahl vor's Schwurgericht verwiesen. Er zeichnete sich jedesmal durch große Frechheit aus. 14 Zeugen sind erschienen; nachdem der Vertheidiger wegen Mangel eines Entlastungszeugen Vertagung beantragt und lange hin und her berathen worden, wurde endlich die Verhandlung fortgesetzt, und nach Verlauf von 3 vollen Stunden zur Vernehmung des Angeklagten geschritten. Haindl gibt an, zur Zeit des Diebstahls auf der Flucht aus der Frohnveste gewesen zu sein. Mit hoher Stimme und in weitläufiger Rede sucht er alle Schuld von sich zu wälzen. Die bei ihm gefundenen Strümpfe des Bauern will er von der Tochter gelehnt bekommen haben. Als die ihm abgenommenen 2 Schlüssel und 1 Dietrich vorgezeigt wurden, ruft er aus: „Nein, das sind meine Schlüssel nicht, das ist ungerecht!" Die Tochter des bestohlenen Bauern erkennt ihre Strümpfe wieder; stellt aber bestimmt in Abrede, daß sie selbe dem Haindl gelehnt habe.

Digitized by Google

Angeklagter lacht der Zeugin in's Gesicht, und ruft zuletzt aus: „In jetziger Zeit schwören gar viele einen Eid, und halten ihn nicht!

(Schluß folgt.)

Neuestes.

München, 4. Dez. Das gestern verbreitete Gerücht von einer Abdankung des bayrischen Ministerpräsidenten wird aus unterrichteter Quelle für grundlos erklärt. —

Heute früh stieß auf der Eisenbahn bei Olching ein Militärzug auf den gewöhnlichen Personenzug, wodurch 8 Wägen zertrümmert, jedoch glücklicher Weise niemand beschädigt wurde.

Gestern Abend war Ministerrath beim Prinzen Karl.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 5. Dez.: „Linda von Chamounix," Oper von Donizetti.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Ignaz Brindl, Postkondukteur dah., mit Magd. Steuzer, Säcklermeisterstochter v. Bayerdießen. Joh. Bapt. Ewert, Lohnbedienter dah., mit A. M. Floßmann, Zimmermannstochter von Wolfratshausen. Fr. Xav. Winkler, Bureaudiener dah., mit Maria Kresz. Hasenauer, Schneidermeisterstochter von Sendling. Chr. Stopper, Schuhmachermeister dah., mit M. Kath. Foy von Wallerstein. Franz S. Eschenlohr, k. Eisenbahn-Offizial dah., mit Mar. Lud. Ottilia Schmid, Traiteurstochter von Augsburg.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jos. Baader, Steindrucker, mit Fr. Seefried, Schuhmacherstochter von Nymphenburg. Martin Bärtl, Steindrucker, mit M. A. Vikt. Eiz, Weinhändlerstochter v. h. Jos. Ant. Brunner, Ladendiener, mit Walb. Gilchet, Hausbesitzerstochter von Zell. Joseph Kassel, Botengeschäftsführer, mit Anna Schreivogel, Mautbriefträgerstochter v. h. Alois Maier, Milchmann, mit Kath. Fuchs, v. Drarlschlag, Ldg. Grafenau. Jakob Ortner, Schreinergeselle, mit Ros. Vogl, v. Pfaffenhofen. Fr. Xav. Haller, magistr. Funktionär, mit Ant. Hemmader, Schneiderstochter v. h. Johann Bapt. Redler, b. Schneidermeister dah., mit Kresz. Hallwachs, Hafnerstochter v. Schwabing. Joh. Böckel, b. Branntweiner, mit A. M. Kirchmaier, Milchmannstochter v. h. Jos. Dallhamer, Gärtner, mit Walb. Triendl, von Seiboldsried. Joh. Ferd. Höllerl, Schuhmachergeselle, mit M. A. Stöffel, Zimmermannstochter v. Friedberg. Andreas Seitz, Botenschaffner, mit Ther. Huber, Bauerstochter v. Trudering. Karl Ludw. Pfeiffer, b. Stadtmusikus, mit Maria Anna Theres Resch, Stadtmusikustochter von hier.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Joh. Schindler, Straßenarbeiter v. h., mit Kath. Hartmann, Weberstochter v. Bergkirchen. Georg Liedl, Buchdruckerei-Geschäftsführer v. h., mit Fr. Haberl, Maurerstochter v. h. Andr. Koch, Maurer v. h., mit Mon. Maier, led. Taglöhnerin v. h. Joseph Maier, Maurer v. h., mit Jos. Zacher, Taglöhnerstochter v. h. Ign. v. Schelling, Stadtgerichtsdiurnist v. h., mit Frln. Louise Freyin v. Löwenthal, Hofgerichts-Rathstochter v. Amberg.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Karl Max Frhr. v. Gumppenberg, k. Universitätsdiener dah., mit A. M. Weichart, Krämerstochter v. Pöttmes. Georg Grillmayr, Schreinergeselle dah., mit A. M. Klatz, Milchmannstochter v. h. Math. Breininger, Concertdiener dah., mit Kath. Neumayr, Söldnerstochter v. Hagenheim, Ldg. Landsberg. Math. Lindemer, b. Bierwirth dah., mit Kath. Mühlpoltner, Taglöhnerstochter v. Berg am Laim, Ldg. München.

In der heil. Geist-Pfarrkirche.

HH. Joh. Schönberger, Zimmergeselle dah., mit Maria Lochner, Holzhändlerstochter v. h. Joh. Karl Weiß, Schneidergeselle dah., mit Magd. Steinbacher, Gerichtsdienerstochter v. Mengkofen, Ldg. Mallersdorf. L. v. Köppel, Gutsbesitzer v. Oberandorf, Ldg. Rosenheim, mit Maria Sollacher, Forstwartstochter v. Bayerisch-Zell. Georg Graf, Milchmann dah., mit Maria Kr. Burkard, Söldnerstochter v. Buchdorf. K. Klem, k. Ministerialbote dah., mit Anna Maria Schlüßelbauer, Häuslerstochter v. Sulzbach.

Gestorbene in München.

Kresz. Näger, b. Schäfflersfrau, 29 J. Franz. Baumann, Botenstochter v. h., 62 J.

1384–85. (2a)

Roßhaar und Seegras

ist nun wieder vorräthig und billig zu haben, in dem Fabrik-Lokal, Blumenstraße Nro. 21, vorm Angerthor.

Wohnungsgesuche ꝛc.

1381—83. (3b) Für das kommende Ziel Georgi werden schon jetzt viele Wohnungen u. s. w. gesucht, so daß es im Interesse der Titl. Hauseigenthümer liegt, die Wohnungen ꝛc., welche sie zu vermiethen haben, recht bald zur Anzeige zu bringen im

Commissions- u. Quartier-Vermiethungs-Büreau,
Gruftgasse Nro. 5.

1315—20. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¼.

1388. Theatinerstraße Nro. 51 (Büchlbräu) über 3 Stiegen links ist ein schön meublirtes, heizbares Zimmer vornheraus sogleich zu beziehen.

Eigenthümer und Redakteur: M. G. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nr. 291.** den 6. Dezember 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	5153 fl. 52 kr.
Von der Hofrathskammer .	10 fl. — kr.
Von der Montags-Gesellschaft im schwarzen Bären in Weiden, Oberpfalz: Russen und Dänen Spannen die Sehnen, Feinde dort und Feinde hie! Auf vom Schlaf! dem mitternächt'gen, Drauf und dran mit dem allmächt'gen Losungswort: Demokratie! .	3 fl. 18 kr.
Eine kleine Sammlung von Altomünster	2 fl. — kr.
Aus Viechtach im bayer. Walde. 7. Wochenbeitrag von deutschgesinnten Männern . . .	5 fl. — kr.
Monatlicher Beitrag mehrerer Gäste beim Stbvdr. links	2 fl. 54 kr.
9. Wochenbeitrag von P. . .	— fl. 30 kr.
E. 13. und 14. Wochenbeitrag .	— fl. 12 kr.
Summa:	5177 fl. 46 kr.

Bayern.

München, 5. Dez. Die Bundestruppen haben also Befehl erhalten, nach Kassel vorzurücken, und es werden demnach Preußen und Bayern-Oestreicher in schönster Eintracht den Kurfürsten wieder in seine Residenzstadt einführen, und wenn seine Gewalt befestigt und die Ordnung wieder hergestellt ist, eben so einträchtig den Rückzug antreten. Der preußischen Kammer scheint aber der erreichte Frieden gar nicht zu schmecken. — Wenn die Finken schlagen, sagt eine alte Bauernregel, wird's stürmisches Wetter. Wollen sehen, ob's zutrifft; in der preußischen Volkskammer fängt Herr von Vincke bedeutend an zu schlagen, und beantragt, den bereits fertigen Adreßentwurf als königl. preußisch-constitutionelle Makulatur in den Papierkorb zu werfen, und dafür eine Erklärung über die bedrohte Lage des Landes zu erlassen. In selbiger Erklärung soll gesagt werden, daß der russenfreundlichen Wirthschaft des Herrn Manteuffel ein Ende zu machen sey. — Wenn der Vincke und die übrigen Vögel solches Geschrei vollbringen, wird man den Kammerkäfig aufmachen, und alle wieder hinfliegen lassen, wo sie hergekommen.

Wie steht's draußen?

Die in Olmütz unter Aufsicht des russischen Gesandten versammelten Minister Schwarzenberg und Manteuffel haben als Grund und Endzweck, als Pfad und Ziel, mit Einem Wort als den Urstoff aller ihrer Bestrebungen aufgestellt: „Einigung behufs Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips in Europa." — Merken's was?

Damit der Olmützer Einigkeit der Segen des Himmels nicht fehlt, fuhr Fürst Schwarzenberg nebst seinen beiden russischen Hofmeistern bei seiner Ankunft in dieser denkwürdigen Festung sogleich zur erzbischöflichen Residenz, und wurde bei prächtig beleuchtetem Schlosse vom Kardinal empfangen, der ihm und den Russen sogleich die Hände auflegte.

Der Kaiser von Oestreich hatte schon einen frischen Armeebefehl mit einer Unzahl von neuen Offizieren fertig gemacht, als die Friedenspost kam, und alle Avancements vorläufig rückgängig machte.

Obgleich der Krieg zwischen schwarzgelb und schwarzweiß nur auf dem Papier geführt wurde, so bedauert man doch schon viel Gefallene, und

Digitized by Google

das sind die schönen Bäume, womit die Promenaden um mehrere befestigte Städte Preußens verziert waren, zum Beispiel in Köln, Wittenberg, Danzig, Spandau u. dgl. Man hat die Alleen, wenn auch nicht ganz, so doch theilweise rasirt; nun ist Friede, und die Bäume sind vernichtet. Barbarische Zeit!

Das Verfahren der östreichischen Regierung, welche, weil die Course so schlecht stunden, die Spekulanten verhaften ließ, verglich ein Correspondent der Berliner Nationalzeitung mit dem Verfahren des alten Königs Xerres, der das Meer, welches ihm seine Schiffe zerstört hatte, mit Ruthen peitschen ließ.

„Ich halte an der Verfassung unverbrüchlich fest," so thronredete Preußens König, und die Kammer klatschte Beifall. Gegenwärtig erfährt man aber, daß der König im Sinn hat, einen gewissen General Graf Dohna, geschwornen Feind aller Verfassungen, zum Ministerpräsidenten zu machen. Graf Dohna anerkennt weder die Vernunft, noch die Würde des Menschen, für ihn gibt es nur zwei blinde Dinge: den blinden militärischen Gehorsam und den blinden religiösen Glauben; die Hauptbestandtheile der Welt sind für ihn Kamaschen und Gebetbücher. Politisches Leben, freie Besprechung, constitutionelle Einrichtungen, Kammern u. dgl. sind ihm auf's Tiefste verhaßt — und derselbe König, der an der Verfassung unverbrüchlich festzuhalten verspricht, will die Leitung des Landes einem Feinde der Verfassung in die Hände geben! — O „constitutionelles" Preußen! O Ehrlichkeit!

Am Abend des 1. Dezember kam es in Frankfurt abermals zu blutigen Militärrauereien, indem mehrere Haufen Preußen die Scheidungslinie überschritten und östreichische Dragoner und bayrische Jäger herbeieilten, die Eindringlinge zurückzuwerfen.

Der nach § 89 regierende König von Würtemberg soll gesonnen seyn, die alte Kammer nach dem alten Wahlgesetz von 1819 bis Mitte Januar einzuberufen. Viele große Herren sind wahre Wunderthäter, sie erwecken die Todten, und wenn sie selbst länger als Lazarus im Grabe gelegen. —

Es tauchen bedeutende Gerüchte auf, daß England seine alleinige Vermittlung in Schleswig-Holstein angeboten haben soll. Der Allg. Zeitung wird gar telegraphirt, Frankreich wolle 10,000 Mann zur Beruhigung der Herzogthümer abschicken. Wenn auch die jetzige Präsidentschaft, die selbst ihre Soldaten besoffen machen muß, wenn sie von ihnen gelobt seyn will, sehr bereit ist, überall gegen die Freiheit Henkersdienste zu leisten und den französischen Namen mit Schande zu bedecken, so würde doch vielleicht das französische Volk gegen einen solchen Eingriff in das natürliche Selbstvertheidigungsrecht eines andern Volkes seine Stimme erheben, würde der teutsche Bund sich scheuen, Fremde gegen Deutsche aufzurufen. —

Auf der Insel Sardinien sind Unruhen ausgebrochen, indem sich mehrere Ortschaften weigern, die Steuern zu bezahlen. Es stellt sich heraus, daß die Ultramontanen diese Steuerverweigerung organisirt haben, indem sie sagten, eine freisinnige, ketzerische, mit dem Bannfluch bedrohte Regierung dürfe ein frommes Volk nicht mit Steuern unterstützen.

Das heilige Grab in Jerusalem, als ein Sammelplatz vieler Neugieriger, eine gute Erwerbsquelle der Türken, soll wieder unter Frankreichs alleinigen Schutz gestellt, und gleichsam Eigenthum der europäischen Christen werden. Können ihre Freiheit dort beisetzen, wenn's der heilige Vater erlaubt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. Dez. ☞ Manteuffel ist in München angekommen und im Hotel Maulick abgestiegen! — Die Dreieck-, Viereck-, Stern- und Kreuz-Correspondenten zerbrechen sich die Köpfe über den Zweck dieser Mission. Bei diesen Combinationen ist jedoch zu berücksichtigen, daß es nicht der Minister Manteuffel ist, sondern „Kaufmann Manteuffel aus Berlin," der auch mit Schnittwaaren handelt, aber nicht mit politischen.

München, 5. Dez. Gestern Abend geht in der Kreuzgasse ein Mädchen, um Bier zu holen, da schreitet plötzlich ein Mann auf sie zu und fährt mit seiner Hand gegen ihr Gesicht — das Mädchen glaubt schon dem leibhaftigen Mädchenschneider in die Hände gefallen zu seyn, und erhob ein furchtbares Geschrei und Gekirr, als ob sie am Bratspieß steckte. Im Nu war eine Menge Leute beisammen und mehrere Kopftüchlbesitzerinnen riefen aus: Seht ihr's, also doch ist's wahr! Einige sprengten sogleich fort und erzählten an allen Brunnen, eben sey Einer das Gesicht — Andere wollten wissen, gar der

Digitized by Google

ganze Körper auseinander geschnitten worden. Auf dem Kreuz drängte sich indeß der furchtbare Unbekannte durch die Leute zu dem Mädchen, gab ihr die Hand und sagte: „Nani, was schreist denn so?“ — Sie erstaunte — es war ihr Liebhaber, der Spaß gemacht hatte und ihr im Vorbeigehen mit der Hand über das Gesicht gefahren war.

Stadtgerichtssitzung.

Am 4. Dezember. Der heute zuerst verhandelte Fall gewährt einen eigenen Blick in das Getreibe jener Geschäftelmacher, die seit Jahren wie Blutegel auf unserem Kleinbürger- und niedern Beamtenstand lasten, und deren verderbliche Wirksamkeit sich eben nicht allein auf Darlehen zu hohen Zinsen, sondern auf noch andere erlaubte und unerlaubte Zweige des Verkehrs erstreckt. — Der pensionirte Hartschier Michael Holz ist angeklagt, den Putzmacherinnen Steinkirchner, zwei Schwestern, die ihm schon früher auf den Kredit seiner Frau hin über 1700 fl. geliehen haben, den Betrag von 230 fl. auf einen angeblichen Schuldschein des pensionirten Lieutenants Voll, eines Geschäftsgenossen des Holz, herausgelockt zu haben; die Vernehmung der beiden Schwestern zeugte von deren lebhafter Entrüstung und ihrem beinahe unbezähmbaren Zorn auf den Angeklagten, der seinerseits sehr gleichgiltig deponirte und darauf anspielte, daß er mit einer der beiden Schwestern ein Liebesverhältniß gehabt habe. — Ein sehr zahlreiches Publikum wohnte der Verhandlung bei; die Anklage lautete auf Betrug und der Antrag der Staatsbehörde auf 2½ Jahre Arbeitshaus. Die Vertheidigung, von Adv. Riedel trefflich geführt, suchte darzuthun, daß die nach dem Gesetz nothwendigen Merkmale zu dem Verbrechen des Betrugs nicht vorhanden seyen. Die Frage ist auch sehr schwierig zu beantworten, daher die Urtheilsverkündung nicht sogleich erfolgte, sondern am Samstag um 4 Uhr geschehen wird.

Schwurgerichtssitzung.

München, 4. Dez. 7. Fall.

(Schluß.)

Abends halb 9 Uhr. Jakob Haindl, led. Mühlgeselle von Ingolstadt, wurde schuldig gesprochen zweier Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, begangen unter dem erschwerenden Umstande des Dienstverhältnisses, und eines einfachen Diebstahles. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 9 Jahren Zuchthaus.

München, 5. Dez. (8. Fall.)

Ein trauriges Bild häuslicher Zerwürfnisse entrollt sich vor den Zuhörern, ein Versuch zum Gattenmord ist Gegenstand der Verhandlung. Auf der Anklagebank sitzt ein junges, hübsches Bauernweib, beschuldigt der Giftmischerei. Thränen stürzen öfters über ihr blasses Gesicht. — Staatsanwalt: Assessor Rupprecht; Vertheidiger: Acc. Jos. Müller. Anna Haslinger, 27 J. alt, verheirathete Gütlerin von Garching, Ldg. München, ist beschuldigt am 10. April 1850 Nachmittags in der Absicht, ihren Ehemann und dessen Magd zu tödten, Phosphorteig in lebensgefährlicher Quantität in die Speisen gegossen zu haben. Sie ist eine geborne Litter, Gütlerstochter von Garching und heirathete im Jahr 1844 den Postillon G. Haslinger im Besitze eines Elterngutes von 1000 fl. Der Ehekontrakt ging auf Gütergemeinschaft. Die Eltern wohnten anfangs in dem Hause, welches sie dem jungen Ehepaar übergeben hatten, aber bald mit dem Schwiegersohne zerfallen, bezogen sie eine eigene Miethwohnung, und riefen in den folgenden Jahren wegen mangelhafter Austragsreichnisse öfters gerichtliche Hilfe an. Schon in den Flitterwochen stellten sich bei den Haslingerischen Eheleuten Zwistigkeiten ein, die nach dem Auszuge der Eltern bis zu körperlichen Mißhandlungen ausarteten; Anna Haslinger verließ öfters ihren Mann und vom Jänner 1850 an blieb sie ganz von dem Anwesen weg und hielt sich bei ihren Eltern auf. — Am Abend des 10. April um 7 Uhr 1850 war Georg Haslinger mit seiner Dienstmagd, Theres Hechelein, die er statt seines Weibes als Haushälterin eingestellt hatte, aus dem Walde von der Arbeit heimgekehrt, nahm eine Schüssel mit Sauerkraut und einigen Knödeln aus einem Schranke, die Haushälterin schnitt die Knödel in Stücke und Haslinger stellte die Schüssel mit Kraut auf den Tisch, um sie zum Abendbrod zu genießen. Da bemerkte man in der ziemlich dunkeln Stube auf dem Kraute einen eigenthümlichen Glanz; der zufällig anwesende Gütler Jos. Hutter, wollte das Ding verkosten und rührte mit der Gabel im Kraut herum, worauf es noch stärker glänzte und flimmerte. Zugleich war ein sonderbarer Geruch im Zimmer bemerkbar. Die Haushälterin bemerkte auch an den Knödeln einen sonderbaren Schimmer.

Digitized by Google

Auf Zurathen des herbeigerufenen Baders von Garching blieben die Speisen ungenossen. Das Kraut wurde vom Stationskommandanten dem Untersuchungsgerichte zugeschickt, die Knödel weggeworfen. Am nächsten Tage, 11. April, wollte die Theres Hechelein Nudel backen und nahm den Hefetopf, bemerkte jedoch den vom Kraut und den Knödeln her bekannten Geruch auch in diesem Topfe, der ebenfalls zu Gerichtshanden kam. Die chemische Untersuchung ergab noch 6 — 8 Gran Phosphorsubstanz, nachdem schon viel Phosphor durch die chemische Operation verloren gegangen war; aus dem Kraut konnte jedoch der Phosphor nicht ausgeschieden werden, da sich die Krautsäure schon mit der Phosphorsäure innig vermischt hatte, doch war dem Geruche nach in dem Kraute eine weit größere Portion enthalten, als in der Hefe. — Seit der Entfernung von ihrem Manne hatte Anna Haslinger kein Bett, sondern mußte sich mit einem kleinen Strohsacke behelfen, wobei ein Mantel ihres Vaters ihr als Decke diente. Sie ging deßhalb eines Tags in das Haus des benachbarten Donisgütlers Hutter, von wo aus sie durch das Stadlthor in die Wohnung ihres Mannes gelangte, um sich ein Bett zu holen, kam aber nach einiger Zeit ohne Bett zurück, mit dem Vorgeben, die Schlafkammer sei verschlossen gewesen. Heute, vor den Schranken des Gerichtes bekannte sie folgenden Hergang der Sache: Mehrere Wochen vor dem 10. April l. J. sei ihr auf dem Wege von München nach Garching im englischen Garten ein altes Weib begegnet, die sie fragte, warum sie so traurig daher gehe; sie habe nun dieser fremden Weibsperson ihr Schicksal erzählt, wie sie ihr Mann geschlagen und kuinirt, ihr und ihrem kleinen Buben, der nicht reden kann, nichts zu essen gegeben und sie zuletzt davongehaut habe; sie hätten nur 3 Wochen lang nach der Hochzeit gut gehaust, nachher sei der Zwist schon angegangen; seine andere Köchin, die tauge ihm schon besser u. dgl. Das alte Weib habe ihr erwidert, sie wisse etwas Stinkendes, womit man die Leute aus dem Hause treiben könnte, es sei dieß „Zündhölzchen-Pech"; diese Person habe sie zur Apotheke in der Theresienstraße geführt und dort habe sie (die Haslinger) Gift für die Ratten begehrt, aber ohne zu wissen, daß die Leute davon sterben müssen, sondern in der Meinung, es würden die Leute von dem „starken Stinken" nur „dammisch" werden; sie hätte nie gedacht, daß Jemand davon essen könne, „weil es so stinkt." Sie bekennt, „das Ding" in's Kraut und auf die Knödel geschüttet zu haben.

Unter den 17 Zeugen erscheint auch der Mann der Angeklagten, schildert den Unfrieden seiner Ehe, woran die Eltern seines Weibes schuld seien; es habe oft Schläge abgesetzt; seine Schwiegereltern hätten ihm gar einmal den Arm abgeschlagen. Im Uebrigen bestätigt er den oben erzählten Vorfall, er habe gleich gemerkt, daß „Etwas dahinter sei"; sein Weib sei ihm schon früher „auf's Leben gegangen"; sie habe einmal eine Pistole nach Hause gebracht und versteckt; schon früher habe er einmal Rohrnudel gegessen und sich darauf stark erbrechen müssen; sein Weib habe schon einmal zu einer Nachbarin gesagt, sie wolle ihm noch eine „Fuchsleber" in's Bier thun. — Die Pistole will die Angeklagte auf dem Wege von München nach Garching gefunden haben, vor zwei Jahren, wo es „z' Müncha so viel Schläg' hat geben". Sie hätte ihrem Manne die Pistole schon gegeben, wenn er ordentlich gewesen wäre, weil es damals hieß, daß die Bauern die Jagdbarkeit bekommen. Betreffs des Erbrechens bemerkt sie, daß ihrem Manne immer übel werde, wenn er Nudel esse. — Die beiden Apotheker in der Theresienstraße erinnern sich noch genau, wie die Haslinger den Phosphorteig, angeblich für die Ratten, einkaufte. Sie that etwas verlegen, und der Provisor schärfte ihr wiederholt ein, sie solle den Teig ja gut verwahren, denn wenn ein Mensch davon esse, müsse er sterben, und auf die Unvorsichtigkeit mit Gift sei schwere Strafe gesetzt. — Dadurch ist also der Aussage der Haslinger, als habe sie nicht gewußt, daß man an dem Teig sterben könne, widerlegt. —

Abends 5 Uhr. Es sind noch 8 Zeugen zu vernehmen; die Haushälterin des Haslinger sprach mit großer Verbissenheit gegen die Angeklagte, dagegen schildern 2 Nachbarsleute die Haslinger als ein „gutes Leut". Das Urtheil wird erst gegen Mitternacht erfolgen. (Schluß f.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 6. Dez.: „Don Carlos," Trauerspiel von Schiller.

Gestorbene in München.

Franz Jos. Baumüller, q. k. Hofmusikus, 70 J. Georg Pronat, M z- geknecht von Freihöls, Landg. Amberg, 39 J. Barb. Schäffler, Krämersfrau, 44 J.

Eigenthümer und Redaktur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

zed by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **No. 292.** den 7. Dezember 1850.

Bayern.

München, 6. Dez. Also morgen sollen die Redemtoristen-Missionen in der Pfarrei Egloffsheim bei Regensburg beginnen. Die Volksbötin ersucht ihre zahlreichen Freunde in und um Regensburg auf diese Finsternißapostel wohl Acht zu haben, und ihre Berichte über den Hergang der Sache einzuschicken! —

Am 28. Nov. wurde aus Kaisheim ein Sträfling entlassen, der sich sogleich nach Donauwörth begab, und seinen Eintritt in die Freiheit dadurch feierte, daß er einem östreichischen Offizier die Mütze stahl. Abends geht der Sträfling auf den Festball, wird kraft seiner Mütze für einen östreichischen Oberlieutenant in Civil gehalten, und von den östreichisch gesinnten Honoratioren der Stadt freundlichst bewillkommt. Der Sträfling ließ sich alle Ehren anthun, die einem kaiserlichen Ordnungsherstellen geziemen, fällt aber dadurch auf, daß er seine Mütze wie Fausts Zauberkäppchen immer auf dem Kopf behielt. Der Verdacht wuchs, als sich einige bayrische Offiziere erinnerten, daß einem östreichischen Kameraden die Mütze gestohlen worden. Um 1 Uhr endlich wurde der Eindringling um seine Legitimation gebeten, worauf er seinen Entlassungsschein aus Kaisheim hinreichte. Er wurde arretirt, und auf die Frage, warum er das gethan habe, erklärte er: Ich hab' mir halt einen Jux machen wollen.

Wie steht's draußen?

Auf den freien Conferenzen, heißt es, wird Oestreich durch einen Kommissär für sich und einen für seine Verbündeten, Preußen ebenfalls durch einen für sich und einen für seine Verbündeten vertreten seyn!!! Also Bayern, Lichtenstein, Württemberg, Reuß-Schleiz — das Alles wird durch einen „Kommissär" vertreten. Wo bleibt die bayrische Großmacht?

Nach dem Olmützer Recht und Gesetz sollen ein östreichischer und ein preußischer Kommissär die Schleswig-Holsteiner auffordern, ihre Armee auf ein Drittheil zu reduziren — der dänische Erbfeind aber soll seine volle Armee beibehalten. Daß den Holsteinern sogleich Waffenruhe anbefohlen wird, versteht sich von selbst.

In der Berliner zweiten Kammer geht's lebhaft her. Weder Herrn Vincke noch die übrigen Vögel kennt man mehr an ihrem Gesang; sie pfeifen jetzt ganz andere Melodieen. Die Adreß-Kommission hat wirklich die alte Katzenbuckeladresse beseitigt und nach dem Entwurf des Herrn Vincke mit 18 gegen 4 Stimmen eine „Erklärung an den Thron" angenommen. In dieser Erklärung heißt eine Stelle: „Wir erachten durch die Olmützer Verabredungen das Recht der edlen deutschen Stämme von Kurhessen und Holstein in ihrem Kampfe gegen Unterdrückung und Willkür Angesichts des in Waffen stehenden preußischen Volkes Preis gegeben; Ew. K. Maj. weise und hochherzige Absichten, dem deutschen Vaterlande eine seiner Würde und Geltung in Europa entsprechende Verfassung zu erringen, auf lange Zeit — wenn nicht für immer — vereitelt, die Ehre Preußens verletzt, seine Machtstellung verkannt und eine Zukunft vorbereitet, in der die höchsten Güter der Nation, ihre Freiheit, ihre nationale Geltung, ja ihre Gesittung auf das Aeußerste gefährdet erscheinen." — Uebrigens glaube ja niemand, es sey ein liberaler Geist in diese Leute gefahren und sie wollten sich der öffentlichen Meinung nähern. Gott bewahre: es ist lediglich das Stockpreußenthum, welches sie antreibt, die Krone vom östreichisch-russischen Dunstkreis fern zu halten; sie fürchten nicht um Deutschlands, sondern um Preußens willen das Uebergewicht Rußlands, und sie streben nicht,

Digitized by Google

den deutschen, sondern den königlich preußischen Namen zu Ehren zu bringen. Dieselben Männer, die sich jetzt der Regierung entgegenstemmen, haben die Regierung mit Lob überschüttet dafür, daß sie im November 1848 die preußische Nationalversammlung mit Waffengewalt erdrückte, zweimal die selbstoktroyirte Verfassung brach und alle erdenklichen Mittel ausstudirte, um die Volksvertretung zu fälschen. Diese Männer sollten billigerweise gar kein widerstrebendes Wort hören lassen, sonst treibt sie die Regierung auseinander, und zwar nach Grundsätzen, die sie ja selbst belobt haben. Wenn Herr von Vincke sagte, die Regierung habe das Recht, die Stimme des Volkes zu unterdrücken, so muß er ihr noch viel mehr das Recht zugestehen, seine Stimme zum Schweigen zu bringen.— Doch laßt sie nur streiten; die Freiheit gewinnt dabei, die Gewalt ist auf Wege gerathen, wo sie von ihren eigenen Anbetern bekämpft wird. Der liebe Gott wird sie noch weiter führen.

Herr v. Vincke sagt am Schluß seiner scharfen Rede: „Ich schlage das Verdienst von zwei Ministern gegen die Demokratie sehr hoch an. Aber wenn man dem Volk nichts sagen kann, als: „Wir haben die Ehre, mit Fürst Schwarzenberg in Hessen und Holstein einzuschreiten," so sey die Volksehre vernichtet. Jede persönliche Rücksicht müsse weichen, und deßhalb rufe er: Weg mit den Ministern!" — Herr v. Manteuffel entgegnete: „Das Volk von Holstein wünsche Frieden, und die kurhessische Verfassung sey keines Schutzes werth, da sie Zwiespalt zwischen Fürst und Volk bringe. Uebrigens wäre er (Manteuffel) lieber da, wo Spitzkugeln, als wo spitze Reden fliegen. Uebrigens werde er Minister bleiben, so lang es der König haben wolle." —

Aus Berlin wird gemeldet, daß der Minister Ladenberg um seine Entlassung gebeten und selbe erhalten hat. Den Manteufel wird Herr Vincke schwerlich austreiben und wenn er ihn noch so kräftig beschwört.

Mehrere Blätter und Leute haben die Nachricht verbreitet, die Kasseler Bürgerschaft hätte eine Adresse an den Kurfürsten erlassen, worin zu Kreuz gekrochen und der Kurfürst gebeten wird, doch recht bald nach Kassel unter sein getreues Volk zurückzukehren; man werde gewiß brav seyn und die Steuern gerne bezahlen, sogar um die Beibehaltung des Herrn Hassenpflug sollte gebeten worden seyn. Das Ganze ist natürlich eine fette Lüge. Der Kurfürst wäre allerdings lieber in Kassel als in Wilhelmsbad, und möchte die Exekutionstruppen fort haben, aber es geht ihm wie dem Hamster, der den Igel zu sich in seine Höhle geladen hat.

In Mainz ist auch schon wieder eine Mission los, und wird alle Tage im Dom gepredigt. Allen, die sich den vorgeschriebenen Kasteiungen unterwerfen, ist ein Ablaß von nicht weniger als hundert Jahren zugesichert! Viele Leute wagen die Spekulation.— Wenn nur die Engel im Himmel ein genaues Buch darüber führen!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. Dez. Friedrich Rohmer, dessen Nichtigkeitsbeschwerde gegen die polizeiliche Maßregel seiner Ausweisung von der Regierung verworfen wurde, hat nun München wirklich verlassen, zuvor aber noch beim Ministerium des Innern Beschwerde wegen Verfassungsverletzung erhoben, weil die Gründe der Regierungsentschließung sich auf den bekannten, von ihm in den Neuesten Nachrichten veröffentlichten Artikel stützen, durch das Preßedikt aber jede Einschreitung in Sachen der Presse nur den Gerichten zusteht. — In der königl. Residenz wird nun auch die Gasbeleuchtung eingeführt.

München, 6. Dez. Im hiesigen Tagblatt klagt ein Einsender, daß das „Kriegsveteranen-Corps zum Schutz der königl. Familie und der Residenz" die Gelder seiner Kasse durch den „Corps-Chef Daniel Renner" so leichtfertig verschwenden lasse. Ein Beispiel hievon sey folgendes: Der Gastwirth Riedmair zum Reuther, bei dem der Verein früher einkehrte, äußerte: daß sich öfters Mitglieder durchschlichen, ohne die Zeche zu bezahlen. Der „Corpschef Daniel Renner" hielt dieses für eine Injurie gegen das Corps, und verklagte den Wirth beim Stadtgericht. Dieses wies natürlich die Klage zurück, aber Daniel Renner, überzeugt, daß sein Corps, die Hauptstütze der monarchischen Ordnung, Satisfaction bekommen müsse, appellirte — wurde aber vom Appellationsgericht ebenfalls abgewiesen. Die Prozeßkosten aber sind zu einer hübschen Summe angelaufen, welche die Korpskasse zu tragen hat, zu der auch mancher arme Veteran sein Schärflein beisteuert. Der „Corpschef Daniel Renner" aber verschleudert die Gelder, und macht seine Kameraden lächerlich, so klagt der Einsender und ma

Digitized by Google

möchte fragen: ob die herzzerreißenden Inserate auch aus der Corpscasse bezahlt werden?

(Magistratssitzung.) München, 6. Dez. Ein Rescript des Handelsministeriums verlangt von sämmtlichen Kreisregierungen, daß sie ein Verzeichniß aller Jahrmärkte in ihren Bezirken innerhalb 2 Monaten einsenden. — Eine Silberarbeiter-Gerechtsame wurde um 700 fl. und eine Schneider-Gerechtsame um 1215 fl. käuflich erworben. — Das Gesuch des Wassermann aus Haarburg um Verleihung einer Großhandlungs-Conzession wird bis zur Beibringung des Befähigungsnachweises zurückgelegt. — Bekanntlich wollen der k. Kammerjunker Baron v. Waldenfels und der k. Advokat Kroning eine Guano-Fabrik aus menschlichen Exkrementen in der Sendlinger Landstraße errichten; dagegen protestirten 14 Nachbarn und das Krankenhaus; das Collegium beschließt, daß 6 Sachverständige vernommen werden sollen. — Der Sohn des hiesigen Chokoladefabrikanten Mairhofer erhält ein Privilegium zur eigenthümlichen Bereitung von Chokolade; auch wird ein Privilegium für eine „Universal-Essenz" ertheilt! — 5 Gesuche um eine Schreiners-Conzession werden abgewiesen. (Die hiesigen 113 Schreinermeister beschäftigen 342 Gesellen.) —

Schwurgerichtssitzung.

München, 5. Dez. (8. Fall.)

(Schluß.)

Nachts halb 11 Uhr. Die Geschwornen erhielten 7 Fragen; die ersten 6 Fragen betrafen die Absicht der Tödtung und wurden sämmtlich verneint, die 7. Frage wurde bejaht und demnach Anna Haslinger schuldig gesprochen des Verbrechens des nächsten Versuches zur Körperverletzung IV. Grades (durch Gift), und zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Zu diesem milden Urtheile trugen verschiedene ergreifende Momente der Verhandlung, so wie die trefflich geführte Vertheidigung des Hrn. Acc. Müller wesentlich bei.

München, 6. Dez. (9. Fall.)

Staatsanwalt: Thenn; Vertheidiger: Acc. Hagen und Bar. Tautphöus; Angeklagt: 1) Anton Mayer, 61 J. alt, ehem. Balestergütlerbauer, und 2) Wendelin Dums, 69 J. alt, ehem. Wachsgütlerbauer, beide von Sillenbach, Ldg. Aichach, wegen Brandstiftung II. Grades. Beide sind nämlich beschuldigt, in verabredeter Verbindung am 2. August 1836 um die Mittagszeit das Wohnhaus des sogen. Basiligütlerbauern Leonh. Mayer in Brand gesteckt zu haben. Zu obiger Zeit wurde benanntes, mit Stroh bedecktes Wohnhaus ein Raub der Flammen; von Fahrläßigkeit fand sich keine Spur; die Assekuranzsumme betrug 60 fl. — Vier Jahre später (1840) sollte auf Befehl des Landgerichtes Aichach der Wagnermeister Seb. Sedlmaier zu Sillenbach durch den Gerichtsdiener vor den Gemeindevorsteher Ant. Mayer, der heute Angeklagter ist, geführt werden. Sedlmaier weigerte sich, vor diesem Vorsteher zu erscheinen, und rief, er wolle es nun sagen, daß selbiger Vorsteher das Basilihaus angezündet habe; er sei damals zwischen 10 und 11 Uhr in seinem Garten gewesen und habe bemerkt, daß der Vorsteher und Wendelin Dums an der hintern Seite des Basilihauses, wo eine hölzerne Wand war, Stroh aufstellten, darauf sei der Rauch aufgestiegen und der Vorsteher und Dums fortgelaufen. Doch die Untersuchung konnte kein Resultat ergeben; über 9 Jahre verfloßen, ohne daß sich eine weitere Spur des Verbrechens ergab. Der Gemeindevorsteher und der Wachsbauer Dums, beide prozeßsüchtig, waren inzwischen in Vermögensverfall gerathen und ersterer vom Vorsteherdienste gekommen. Ant. Mayer trat als Gläubiger gegen den Wend. Dums auf und vertrieb selben im Wege der Exekution von seinem Anwesen. Ende Juni d. J. erklärte Dums dem Brigadier Wonshofer von Aichach, er habe eine Entdeckung zu machen und erzählte hierauf die Geschichte der Brandstiftung am Basilihause; anfangs August 1836 sei Vorsteher Mayer zu ihm gekommen, habe verlangt, er solle mit ihm gehen, um etwas zu repariren, zugleich äußerte der Vorsteher, er habe beim Basilihaus ein Geschäft und sei vorausgegangen, Dums folgte ihm mit seinem Handwerkszeug und nach ungefähr „3 Vater unser" sah er ihn schon hinter dem brennenden Basilihaus stehen; es seien 2 Bündel Schwefelhölzchen unter dem Strohdach aufgestellt gewesen, und der Vorsteher habe gesagt: Der Basili braucht ein neues Haus, mache nur Lärm, du gehst hinaufwärts und ich hinunter. Bald darauf sei der Vorsteher mit der Feuerspritze daher gekommen und als die Leute löschen wollten, habe er gesagt, „es ist besser, wir reißen das ganze Haus zusammen, sonst wird's doch wieder angezündet." Wie aus Zeugenaussagen hervorgeht, hat Mayer von dem beschädigten Basilibauern 70 fl. zum Auf-

Digitized by Google

heben erhalten und die 60 fl. von der Brandassekuranz empfangen, wofür er dann den Aufbau des Abgebrannten Hauses übernahm. Dums will an der Brandlegung keinen Antheil haben, aber Zeugen versichern, Dums habe selbst geäußert: daß er den Vorsteher weggestossen und selbst angezündet habe, weil der Vorsteher so zitterte. Die Verhandlung wird erst morgen beendet werden. — Wie schon öfters, verlas auch heute wieder der Präsident ganze Aktenstücke aus der Voruntersuchung gegen welches Verfahren Vertheidiger Hagen feierlich protestirte. (Schluß folgt.)

Gestorbene in München.

Anton v. Pellet, Gutsbesitzer von Haindlfing, Ldg. Freising, 59 J. Anna Simon, k. Rechnungs-Commissärstochter v. Augsburg, 34 J. Franz Dreher, b. Naglschmid, 65 J.

1308—1314. (6c)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1392t Ich warne Jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, da ich keine Zahlung mehr leiste.

Pantaleon Ringwalt, Kistler.

Empfehlung des lebensverlängernden Gesundheitssaftes,

eines höchst wichtigen Heilmittels.

1390. Die Krankheiten, in welchen dieser Saft sowohl nach den in ältern Schriften angeführten als in neuerer Zeit gesammelten Erfahrungen ausgezeichnete Dienste leistet, sind vorzüglich:

1) Der Kropf, nicht nur der einfache lymphatische, sondern auch der verhärtete, welcher das Produkt einer Entzündung der Schilddrüse oder skrophulöser Dyskrasie ist.

2) Skrophulöse und andere Drüsengeschwülste, die mancherlei skrophulösen Uebel, die Skrophelsucht überhaupt.

3) Chronische Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Blasenkrämpfe, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Gries- und Steinbeschwerden, erschwertes Harnen, Harnverhaltung. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint dieser Saft in *diesen* Leiden alle andern Mittel an heilsamer Kraft zu übertreffen.

4) Mangel an Eßlust, Verdauungsbeschwerden, Magenübel verschiedener Art, selbst skirrhöse Entartungen dieses Organs. (Erst kürzlich wurde ein Magenübel das allen Symptomen und Zeichen nach für Magenkrebs gehalten werden mußte, durch diesen Saft geheilt.

5) Stockungen im Fortaderssysteme und in den Hämorrhoidalgefäßen; Verstopfungen, Verdickungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, des Gekröses ꝛc.

6) Fehlerhafte Gallenabsonderung, schlechte Beschaffenheit der Galle, Gelbsucht, Gallensteine.

7) Wasseranhäufungen, Wassersucht. (Die Eierstockwassersucht ist in dem allgemeinen Krankenhause zu Wien schon öfter durch diesen Saft geheilt worden.

8) Chronische Brustkrankheiten, als langwieriger Katarrh, Schleimlungensucht, tuberkulöse und skrophulöse Lungensucht.

9) Chronische geschlechtliche Krankheiten, die allen innern und äußern Mitteln hartnäckig widerstanden, wurden in neuester Zeit durch den innern Gebrauch dieses Saftes geheilt.

10) Männliche Impotenz, in so fern sie auf Schwäche durch Samenverlust oder onanistische Ausschweifung beruht.

11) Weibliche Krankheiten, als verhaltene oder unterdrückte, zu schwache oder mit Schmerzen und Krämpfen verbundene Reinigung, Bleichsucht, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Verschleimung, Verstopfung, Skirrhus der Gebärmutter. (In neuester Zeit sind mehrere Fälle skirrhöser Entartungen der Gebärmutter, selbst mit krebsartigen Erscheinungen, durch dieses Mittel geheilt worden.

Der Gebrauch dieses Saftes erzeugt und ertheilt eine ausgezeichnete Gesundheit und verschafft ein hohes, kräftiges Lebensalter, stärkt und reiniget den Magen und das Gehirn, zertheilt Verstopfungen der Leber, Milz und Lunge, sondert das Verdorbene davon, heilet die Engbrüstigkeit, gibt den Nerven ihre Biegsamkeit, Kraft und Stärke wieder, zertheilet Verstopfungen von den Folgen der Gicht, reinigt die Harngänge und erhält natürliche Oeffnung, läßt keine Fäulniß im Körper, sondern treibt alles Böse ab, belebt und ermuntert die Lebensgeister und schärft die Sinne u. s. w. Mehrere ärztliche Atteste, sowie eine Anzahl Zeugnisse von angesehenen Personen, welche die Nützlichkeit dieses Saftes bestätigen, sind in der Gebrauchsanweisung abgedruckt. Kranke Personen können ganz von diesem Saft allein mehrere Tage leben, da er sehr nahrhaft und kräftig stärkend ist. Es können besonders alte schwache Leute die Lebenskraft wieder auffrischen, einen besondern Appetit herstellen und den Magen und sämmtliche Eingeweide sehr heilsam verbessern. Dieser Saft, der sich Jahre lang aufbewahren läßt, wird in Glasflaschen zu 3 Quart enthaltend ächt versendet und kostet die Flasche 2 Kronenthaler durch

Gg. Ludwig Hoffmann sen.,
Chemiker, S. Nr. 1196 in der Neuengasse am Spitalplatz in Nürnberg.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 293.** den 8. Dezember 1850.

Bayern.

München, 7. Dez. Man wundert sich hie und da, daß bei all den Friedensanzeichen die Truppenmärsche doch fortdauern. So lange aber die Fluth der östreichischen Hauptarmee nicht fällt, sondern zunimmt, müssen auch unsere Truppen in geeignetem Stand verbleiben. Jedenfalls wird, wie die Volksbötin hört, ein bayrisches Armeekorps von wenigstens 24,000 Mann seinen Posten am Main behaupten, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn, da man ja doch nicht weiß, was aus den Conferenzen in Dresden wird. Die östreichisch-preußische Theilungslust dürfte vielleicht gar zu einem Schutz- und Trutzbündniß der kleineren Staaten unter sich Veranlassung geben, und es wäre gar zu lustig, wenn wir dann drei Deutschländer zusammenbrächten.

Vor dem Schwurgericht in **Ansbach** wird gegenwärtig über eine Raubmörderin verhandelt: Christine Hilpert, 29 J. alt, led. Dienstmagd von Erlenstegen, ist beschuldigt, am 30. November 1849 die Kassierswittwe Margarethe Berringer zu Nürnberg, unter faschem Vorwande in ihr (der Angeklagten) Stübchen gelockt, sie dort durch eine 1½ Zoll tiefe Schittwunde am Halse getödtet, sodann aus der Wohnung der Ermordeten Kleidungsstücke, Wäsche, Geräthschaften, Silbersachen und Anderes im Werthe von mehr als 400 fl. entwendet zu haben. — In den ersten Tagen des Monats Dezember 1849 fiel es den Leuten, welche mit Frau Berringer im selben Hause wohnten, auf, daß dieselbe ihre Wohnung auf mehrere Tage verlassen zu haben schien, ohne von dem Vorhaben einer Reise etwas zu sagen, und ohne, wie durch die Gatterthüre ihrer Wohnung zu bemerken war, die Zimmerthüre zu versperren. Dem Milchmädchen wurde schon am 1. Dez. bei der Berringer auf Anläuten nicht geöffnet, und in den Vorplatz geworfene Zeitungen blieben liegen. Die Polizei ließ am 5. Dezember die Wohnung öffnen, und fand von der Berringer keine Spur. Die Zimmerthüren waren unversperrt, an allen Behältern und Kommoden steckten die Schlüssel, ein Nähtischchen war aufgesprengt. Tags darauf traf die Tochter der Vermißten von Bamberg ein und entdeckte sogleich die Entwendung einer Menge von Gegenständen aus der Wohnung ihrer Mutter: Kleidungsstücke, allerlei Schmuck u. s. w. Die Schlüssel zum Gatter und zur Zimmerthür fehlten. Es lag die Vermuthung nahe, daß Frau Berringer unter Benützung ihrer bekannten Leichtgläubigkeit an einen entfernten Ort gelockt und dort, um sich ihrer Schlüssel bemächtigen zu können, ums Leben gebracht wurde. Am 30. Nov., wo sie zum letzten Male gesehen wurde, war Christine Hilpert, schlechtesten Leumundes, eine Verwandte derselben, bei ihr gewesen. Am 6. Dez. brachte die Hilpert zur Tuchbereiterswittwe Geyer einen zertrennten Mantel, um ihn renoviren zu lassen. Die Tochter der Berringer erkannte darin den Mantel ihrer Mutter, deßgleichen einen in der Wohnung der Hilpert aufgefundenen Unterrock. Der gerichtliche Augenschein fand in der Wohnung der Hilpert Blutspuren auf dem Fußboden, an der Wand, an den Pfosten der Zimmerthür u. s. w.; unter dem Tische ein Schnappmesser mit blutiger Färbung, ein Stückchen Papier, worauf geschrieben: „Ist auf 8 Tage verreist. Beringer.“ In einem Koffer fanden sich blutige Kleider und Schnürstiefelchen, Eigenthum der Berringer. Auf dem Deckel einer Dungstätte sah man Blutspuren. Als man dieselbe mit einer Stange durchsuchte, stieß man auf einen menschlichen Leichnam, der mit weiblichen Kleidungsstücken bekleidet war.— Unterdessen war die Hilpert in der Wohnung eines Metallschlägers in Fürth mit einer Menge geraubter Gegenstände aufgegriffen und verhaftet worden.

Digitized by Google

Sie gab vor, alles von einem Mechanikus Schaller erhalten zu haben. Von den Blutspuren wollte sie nichts wissen, und rief aus: „Herr Jesus, was ist da vorgegangen, während ich in Fürth war?“ Sie erkannte den in der Dunggrube liegenden Leichnam als den der Berringer an, behauptete aber, derselben nichts gethan zu haben.

Auch vor den Geschwornen behauptet sie am ersten Tag der Verhandlung (2. Dez.), Mechanikus Schaller habe die Ermordung vollbracht; sie hätte nur die geraubten Gegenstände, weil Schaller zudringlich war und mit ihr nach Amerika gehen wollte, bei sich aufgenommen.

Am zweiten Tag der Verhandlung aber (3. Dez.) gab sie auf die Frage, ob sie bei ihren gestrigen Angaben beharren wolle, die Antwort: „Es ist mir gestern schwer geworden, die Unwahrheit zu sagen. Ich weiß, daß ich zeitlich verloren bin. Es soll mir mein Recht geschehen. Ich will heute die Wahrheit sagen und das wiederholen, was ich meinem Beichtvater schon gestanden habe.“ Hierauf gab sie an, daß sie den Plan, die Berringer zu ermorden, mit Schaller gemeinschaftlich gefaßt habe, damit er Geld bekomme, um auszuwandern, und sie, um den Metallschläger Brandhof in Fürth heirathen zu können. Berringer sey am Samstag den 1. Dez. v. Js. ermordet worden. An diesem Tage habe man sie durch einen Brief, in welchem in Aussicht gestellt war, daß sie die Stelle einer Haushälterin übernehmen könne, und welchen die Hilpert selber überbrachte, in das Stübchen (im Hause der Briefmalerswittwe Stammler, deren Stiefsohn Schaller ist) gelockt. Nachdem sie dort angekommen und mit der Hilpert in Unterhaltung begriffen gewesen, sey Schaller verabredeter Weise plötzlich in das Stübchen getreten und habe der Berringer eine Handvoll Asche ins Gesicht geworfen. Diese habe sogleich gejammert und nach Hülfe geschrieen. Hierauf habe sie Schaller zu Boden geworfen. Weil sich die Berringer wehrte, so habe sie (die Hilpert) ihr die Arme gehalten, während Schaller ihr mit einem Rasiermesser eine Schnittwunde am Halse beibrachte. Der Leichnam sey bis Mittwoch den 5. Dez. in dem unmittelbar an dem Stübchen der Hilpert befindlichen Laden gelegen und erst an diesem Tage von Schaller und ihr in die Dungstätte geschafft worden, welche sich in dem Stammler'schen Hause befindet. Berringer habe den Hausschlüssel und den Schlüssel zu ihrer Gatterthür bei sich gehabt. Sie, Hilpert, und Schaller hätten mittelst derselben nach und nach verschiedene Gegenstände aus der Wohnung der Berringer entwendet. (Schluß folgt.)

Wie steht's draußen?

Der Kaiser von Oestreich hat dem König von Preußen wieder ein Briefl geschrieben, worin er sich über die Olmützer Versöhnung freut und die Hoffnung ausdrückt, die Brüderschaft werde gegenseitigen Vortheil bringen. — Zu den Dresdener Conferenzen sollen Einladungen an die deutschen Regierungen ergehen. Also Preußen und Oestreich sind die Wirthe, die andern Regierungen nur die Gäste, die da nehmen müssen, was man ihnen vorsetzt. Wären die freien Conferenzen im gleichberechtigten Verein mit den deutschen Regierungen beschlossen worden, so hätte sich die Theilnahme derselben ja von selbst verstanden. Die „Einladungen“ aber sind eine freiwillige Artigkeit der Großmächte; selbst wenn keine Regierung dieser Einladung folgt, wird die deutsche Verfassung in Dresden endgültig berathen.

In Olmütz wurde unter anderen Dingen auch ausgemacht, daß Oestreich Preußen hilfreiche Hand leisten soll, wenn die unter Waffen stehende demokratische Landwehr dieß nöthig machen sollte. (Armes königlich preußisches Preußen!)

Der Berliner Kammer-Käfig ist offen, Bincke hat ausgesungen, die kgl. preußische Kammer ist am 4. Dez. vertagt worden, und zwar bis zum 3. Januar! Die conservative Partei, die ruhigen Bürger und sonstige Ordnungsleute schütteln die Köpfe und meinen: Ah! das hätten wir doch nicht gedacht von unserem lieben Herrn Manteuffel! — Recht geschieht's euch! Ihr wolltet ja eine starke Regierung! Ihr habt Beifall geklatscht, als die Nationalversammlung vertrieben, das Wahlrecht, Vereinsrecht, Preßfreiheit aufgehoben wurde, ihr habt triumphirt, als die Freiheit zu Boden lag und gerufen: Helft zur Regierung — wir brauchen eine starke Regierung! Nun ist sie stark, und sie zeigt, daß sie nicht nur keine Angriffe der Demokraten fürchtet, sondern auch eure, der Gutgesinnten, Hülfe und Freundschaft entbehren kann. Das preußische Ministerium hat seine Stützen in Rußland und Oestreich, und braucht weder Herrn v. Bincke, noch die öffentliche Meinung. Eigentlich hätte man die Kammer, welche gegen das unfehlbare Mini-

Digitized by Google

sterium ein Mißtrauensvotum wagte, auflösen sollen, man hat sie aber vorläufig zur Vertagung begnadigt. Bis zum 8. Januar ist vielleicht ein Ueberschlag möglich, wie viel Geld die heiligen Alliangmänner brauchen. Sollte die Kammer auch mit dem bis dahin geordneten Stand der Dinge nicht zufrieden seyn, und den Kaufschilling des Friedens verweigern, dann freilich ist Auflösung unvermeidlich. Dann würde aber auch das jetzige Wahlgesetz, die Vertretung des Volkes, aufhören, und eine Vertretung der Stände wieder eintreten, nach der alten Manier des „vereinigten Landtags." — Vielleicht hält Rußland auch das nicht mehr für nothwendig.

Aus Mannheim, Erfurt und andern Orten berichtet man von der gemachten Bemerkung, daß die dort befindlichen preußischen Soldaten die abgelegte deutsche Kokarde wieder aufstecken.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Dez. Robert Lecke, der Kunstberichte an die Allg. Zeitung, Beschreibungen der Bavaria, Basilika und andere artistische Aufsätze verfaßte, eine harmlose Beschäftigung, ist nun, nachdem er 18 Jahre in München war, auch ausgewiesen worden. — Herr v. Roß hat heute die hiesige Stadt verlassen. — Die Güterzüge auf der Eisenbahn sind wieder eröffnet. — Die Würzburger Zeitung hat eine Sammlung für die verfassungstreuen kurhessischen Offiziere eröffnet; an der Spitze des Comité steht Herr Eisenmann! Es scheint also doch, daß der Herr Doktor endlich Reaktion sieht! —

Stadtgerichtssitzung.

München, 4. Dez. Der 2. Fall betraf 5 Bauernbursche aus dem Landgerichtsbezirk Bruck, Th. Müller, M. Leis, J. Sedelmaier, H. Maier und G. Dorch, welche angeklagt sind, im Sommer d. J. in einem Anfall von Uebermuth zuerst einen Dienstbuben und dann, als der Gemeindvorsteher abwehren wollte, auch diesen geprügelt zu haben. Die Verhandlung währte sehr lange, indem 27 Zeugen vorgeladen waren, von denen einige ziemlich „stockhaarig" aussagten. Der Spruch wird erst am Samstag erfolgen.

Am 5. Dez. 1. Fall: Kaspar Kienberger, Taglöhner von Haidhausen, ein alter Gewohnheitsdieb, hat im September d. Js. seinem Hausherrn Ostermaier in Haidhausen, indem er sich den Schlüssel zu dessen Schrank zu verschaffen wußte, einen Mantel zu 8 fl. Werth gestohlen. Urtheil: 4 Jahre Arbeitshaus.

2. Fall: Wolfgang und Joseph Baumann, Vater und Sohn, ersterer Gütler in Kleinkarolinenfeld, haben am 17. Juli d. Js. Nachts dem Bauern Dosch in Sauerlach 1 Klafter Holz gestohlen und zur Stadt gefahren, unter Wegs aber von einem andern Bauernwagen einen Radschuh und von einem dritten eine lange Kette mitgehen lassen. Urtheil: Wolfgang Baumann, der Vater, erhält 6 Monate, der Sohn 4 Monate Gefängniß. —

Schwurgerichtssitzung.

München, 7. Dez. (9. Fall.)
(Schluß.)

Nachdem Vormittags der Staatsanwalt und die beiden Vertheidiger gesprochen hatten, zogen sich Mittags nach 1 Uhr die Geschwornen zur Beantwortung der ihnen vorgelegten 4 Fragen zurück. Nach kaum einer Viertelstunde kehrten sie zurück und der Obmann derselben, Stadtschreiber Daxenberger von Traunstein, verkündete den Wahrspruch. Anton Mayer, 61 J. alt, Bauer von Sillenbach, Log. Aichach, ist schuldig des Verbrechens der Brandstiftung II. Grades, und Wendelin Dums, 69 J. alt, Bauer von eben dort, schuldig des Verbrechens der Hilfeleistung I. Grades zur Brandstiftung. Der Gerichtshof schien diesen Wahrspruch anfechten zu wollen, denn er zog sich nach Vernehmen desselben sogleich zur Berathung zurück, kehrte aber bald wieder ohne eine weitere Einwendung zu machen. Die zwei Angeklagten vernahmen mit Zittern das Urtheil und Thränen traten in die Augen der beiden Greise. Der Gerichtshof fällte nach dem Antrage des Staatsanwaltes folgendes Urtheil: Ant. Mayer zu 16 Jahren, und Wend. Dums zu 8 Jahren Zuchthaus; jedoch fand sich der Gerichtshof noch veranlaßt, Milderung dieser Strafe auf dem Gnadenwege beim König zu beantragen. Alle Zuhörer fühlten sich tief ergriffen, als die anwesenden Bauern von ihrem Vorsteher weinend Abschied nahmen; Ant. Mayer war 21 Jahr Vorsteher der Gemeinde Sillenbach und bei Jedermann beliebt, sein Eheweib ist blind. Das Weib des Wend. Dums ist schon 80 J. alt. — Nachmittags halb 3 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 8. Dez.: „Der Freischütz," Oper C. M. v. Weber.

Eheliche Verbindung.

Theodor Manger, Apotheker, Augusta Manger, geborne Börger.

Marktsteft, den 3. Nov. 1850.

Wohnungsgesuche 2c.

1381—83. (3b) Für das kommende Ziel Georgi werden schon jetzt viele Wohnungen 2c. 2c. gesucht, so daß es im Interesse der Titl. Haueeigenthümer liegt, die Wohnungen 2c., welche sie zu vermiethen haben, recht bald zur Anzeige zu bringen im

Commissions- u. Quartier-Vermiethungs-Büreau,

Gruftgasse Nro. 5.

1395—7. (3a)

Kunstnachricht.

Das Modell des Bamberger Doms

aus Alabaster

ist dahier eingetroffen und wird Samstag und die darauf folgenden Tage von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der **Sendlingergasse Nro. 2 über 2 Stiege,** Eingang im Rosenthal, öffentlich ausgestellt. Dasselbe ist 5 Fuß 6 Zoll lang, 2 Fuß 6 Zoll breit und 3 Fuß 10 Zoll hoch.

Der Bamberger Dom, das vollendetste Bauwerk im byzantinischen Style, welches Deutschland besitzt, ist in diesem Modelle mit der größten und gewissenhaftesten Genauigkeit nachgebildet, und jeder Besucher wird nicht ohne vollendete Befriedigung dasselbe verlassen. Der Eintrittspreis ist auf 24 Kreuzer à Person festgesetzt. Familienkarten zu 3 Personen 1 fl.

Thomas Fuß aus Bamberg.

1315—20. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¾.

1393.

Zu verkaufen

Göthe's sämmtliche Werke

in 40 eleganten Halbfranz Bänden, gr. Taschenf. Stuttg. Ausg. auf Velinpapier, **ganz neu,** Amalienstraße Nr. 46¾0, links beim Hausmeister.

1398. Zu bevorstehenden Weihnachten empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Waarenlager und erlaubt sich insbesondere auf nachstehende Artikel aufmerksam zu machen:

Seidenzeuge, gestreift und carrirt	1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Carrirte und einfärbige Winterstoffe	— fl. 18 kr. bis — fl. 42 kr.
Dieselben in 1¼ Ellenbreit	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Lama's ganz wollen	1 fl. 42 kr. bis 2 fl. 24 kr.
Terneaux in allen Farben	1 fl. 12 kr. bis 1 fl 54 kr.
Orleans in allen Farben und changeant	— fl. 33 kr. bis — fl. 48 kr.
Mousseline de laine mille fleures, dunkel	— fl. 27 kr. bis — fl 33 kr.
Long-Shawls einfärbig mit Bordure	6 fl. — kr. bis 16 fl. — kr.
Viereckige Shawls	3 fl. — kr. bis 6 fl. — kr.

Fichus in Wolle und Seide, Herrenbinden und Foulards in reichster Auswahl.

Sigmund Helbing,

Theatinerstraße Nro. 34.

Frische Anquilotti, neue Holländer Häringe

bei Kaufmann

1386—87. (2a) **Heinr. Meyer, Sendlingerthorplatz.**

Münchener Schranne vom 7. Dezember 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Minester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	16 fl.	42 kr.	15 fl.	56 kr.	15 fl.	14 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	46 kr.
Korn.	11 „	10 „	10 „	29 „	9 „	45 „	— „	— „	— „	37 „
Gerste.	9 „	39 „	9 „	14 „	8 „	51 „	— „	3 „	— „	— „
Haber.	4 „	56 „	4 „	45 „	4 „	34 „	— „	8 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	32 „	15 „	34 „	14 „	36 „	— „	— „	— „	13 „
Rapssamen.	— „	— „	21 „	— „	— „	— „	— „	— „	1 „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3286 Sch. Korn 1318 Sch. Gerste 8279 Sch. Haber 1419 Sch. Leinsam. 226 Sch. Rapssam. 9 Sch

Rest: „ 984 „ „ 735 „ „ 1061 „ „ 4 „ „ 27 „ „ 8 „

Eigenthümer und Redaktur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Will'schen Buchdruckerei (K. Will.)

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserdrängasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 294.** den 10. Dezember 1850.

Bayern.

Ein ehemaliger Redakteur des „freien Staatsbürgers," Hr. Wehnert, ist in Ansbach, und der Herausgeber der eingegangenen „Neuen Fränk. Zeitung," Herr Grätschenberger in Würzburg, am 7. Dez. wegen verschiedener Preßvergehen vor den Geschwornen gestanden. Beide wurden freigesprochen.

Herr Dr. Jäger, Abgeordneter und Redakteur der Pfälzer Zappler-Zeitung, sucht einen Unterredakteur, der ihm gegen billiges Honorar zappeln hilft: am besten meint er, wäre ein Jurist, der zugleich auch in Landau praktiziren könnt'. So wird's praktizirt, redigirt, fabrizirt u. s. f.

Der Fränkische Kurier, der sich ein für allemal kein Maulschloß gefallen läßt, ist vorgestern wieder beschlagnahmt worden.

Kreuzzeitungs-Tiez correspondirt von Berlin aus so stark mit der Augsburger Postzeitung, daß diese, wie sie in ihrer Ankündigung hervorhebt, von Neujahr an in Großfolio erscheint. Die „Ordinari" in Großfolio! Das ist lustig — traurig aber ist der ungeheure Mißbrauch, der mit dem Namen: „katholisch" getrieben wird, die Postzeitung legt sich von Neujahr an selbst den Titel bei: „Katholisches Centralorgan."

Als der Landrath der Oberpfalz eröffnet wurde, drückte der Landrath Kürschnermeister Hallenke seinen Zweifel darüber aus, ob die Versammlung wohl gesetzlich sei und gültige Beschlüsse fassen könne, denn dieser Landrath sei noch nach dem alten ständischen Wahlgesetz zusammengetreten — die Wahl nach Ständen aber sey gesetzlich aufgehoben? Man entgegnete, erstens habe die Regierung die Versammlung berufen, und zweitens sei die Wahlperiode noch nicht abgelaufen. Damit beruhigten sich sämmtliche in ihrer Competenz bezweifelte Landräthe und einer sagte leis zum andern: Ja wohl, wir sind schon gültig. — Herr Hallenke protestirte.

Christina Hilpert wurde vom Schwurgerichtshof zu Ansbach des qualifizirten Mordes schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Wie steht's draußen?

Es kommt nun auf, daß Herr Manteuffel in Olmütz zugestanden hat, daß nöthigenfalls auch Preußen sich dazu bergibt, mit Waffengewalt gegen die Schleswig-Holsteiner einzuschreiten. Der russische Gesandte soll ausgerufen haben: „Sie sind ein Engel, Herr Manteuffel!"

Die Oestreicher haben ihre Truppen, welche hart an der böhmisch-schlesischen Gränze lagen, etwas zurückgezogen, weil das Ueberlaufen gar kein Ende nehmen wollte und die in's Preußische Desertirten, meist Italiener, aussagten, es würden noch mehr ihrer Kameraden folgen.

Auf der Wiener Börse getraut sich kein Mensch mehr zu sprechen, denn wer beunruhigende Gerüchte ausstreut, um die Curse zu drücken, wird verhaftet. Was aber heutzutag Einer dem Andern erzählen mag — alles ist beunruhigend. Im Ganzen sind 17 Spekulanten unter's Militär gesteckt, die andern per Schub fortgebracht worden. Eine bange, unheimliche Stille lagert über der Börse. — Auch gegen die sog. „Hehler der Scheidemünze" wird polizeilich eingeschritten; ein Kaufmann in der Vorstadt wurde denunzirt, daß er immer sehr viel Kupfergeld einnehme, aber nie welches ausgebe. Die Polizei hielt Haussuchung und fand eine Menge Kupfergeld vor — er wird nun wegen Hemmung des Verkehrs ꝛc. abgewandelt.

Der Prinz von Preußen (dessen Gemahlin den warmen Strumpf- und Bibel-Verein gegründet hat) — soll mit den Friedensunterhandlungen gar nicht einverstanden seyn, und mit

Digitized by Google

Manteuffels Genossen heftige Dispute gehabt haben. Manteuffel wurde so hitzig, daß er ihm ins Gesicht sagte: „Königl. Hoheit, es scheint, Sie vergessen, daß zur Zeit noch Dero königlicher Bruder regiert, nicht Sie.“

Das Ministerium Manteuffel, das mit Berliner Blau handelt, aber wenig Absatz findet, scheint durch die Vincken-Schläge doch ein wenig matt geworden zu seyn, denn man spricht von einer Ergänzung des Ministeriums durch neue Mitglieder. Die preußischen Minister kommen fast nie aus dem Dampf — von Berlin nach Potsdam — von Potsdam nach Sanssouci, bald da Ministerrath beim König, bald dort Conferenz beim Prinzen — so wird immer hin- und hergefahren, und die Prinzeß von Preußen dürfte wohl auch einen Verein gründen, um die jetzt reisenden Diplomaten mit warmen Strümpfen zu versehen. —

Die Berliner Kreuzzeitung erklärt: Wenn es einmal gelingt, die nöthigen Geldmittel auf den persönlichen Credit der Krone beizuschaffen, dann werde hoffentlich einmal das Kammergezänk und das parlamentarische Unwesen beseitigt werden! — Eine hübsche Ansicht. Die Kammern werden also nur noch geduldet, weil sie für die Schulden einstehen müssen. Das Organ des preußischen Ministeriums, die Reform, erwidert auf diesen schändlichen Artikel folgendes: „Es sey allerdings der Krone von Privatleuten Geld angeboten worden, allein die Regierung sey doch nicht in der Lage, davon Gebrauch zu machen.“ — Man sieht, dies ist keine Widerlegung, sondern eine Bestätigung des Kreuzzeitungsartikels, der mit Nächstem auch die Beseitigung des Namens einer Verfassung in Aussicht stellt. Auch gut! Wollen sehen, wie lang dann die Krone auf ihren persönlichen Kredit hin fortwirthschaftet.

Ein Justiz-Beamter in Schwarzenfels (kurhessisch) hat sich geweigert, Stempelpapier zu verwenden, weil von den Kammern keinerlei Steuer bewilligt ist. Der Bundeskommissär hat dem Beamten 13 Mann und 2 Unteroffiziere bayrische Truppen als Exekution ins Haus gelegt. —

Damit dem badischen Standgericht die Hände nicht einschlafen, wird es nächstens in Rastatt einen Franzosen aburteln, der aufrührerische Schriften verbreitet haben soll.

Die deutschen Gefangenen in Kopenhagen konnten bisher nicht ausgehen, ja kaum zum Fenster herausiehen, ohne vom dänischen Wasserpödel beschimpft, verhöhnt und mißhandelt zu werden. Diese Barbarei wurde sogar der dänischen Regierung zuwider, und es sind durch öffentliche Bekanntmachung jedem, der einen holsteinischen „Insurgenten“ mißhandelt, 6 Jahre Zuchthaus angesetzt.

Vor dem Schwurgericht in Paris wird gegenwärtig ein höchst betrübender Fall verhandelt. Der katholische Pfarrer Gotland, im verbrecherischen Umgang mit einer verheiratheten Dame aus den höheren Ständen von seiner eigenen Dienstmagd ertappt, war so von Furcht und Schamgefühl gepeinigt, daß er sich entschloß, die Zeugin des Verbrechens aus dem Weg zu räumen, und die Magd vergiftete. Seine Schuld ist bereits auf das Klarste erwiesen. Das unnatürliche Gesetz des Cölibats hat also diese ganze Kette von Unheil nach sich gezogen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 9. Dez. König Otto von Griechenland will sich das Christkindlein heuer in München bescheeren lassen und erst zum Osterlamm wieder in seiner eigenen Residenz eintreffen. — Heute ist wieder eine Artillerie-Abtheilung nach dem Friedensschauplatz abgegangen; von Kurhessen wird nach und nach ein Theil der Truppen nach Hof geschafft, wo ein Armeekorps noch längere Zeit aufgestellt bleiben wird. Am Mittwoch gehen die nun völlig ausgerüsteten Sanitätscompagnieen ab. — In unserer mit östreichischer Einquartirung verschonten Hauptstadt sind von der Nähe der Bundestruppen nur leise Andeutungen bemerkbar; so sassen gestern im Theater auf der ersten Gallerie vier östreichische Offiziere neben einander. — Der heutige Volksbote bringt in einer Extrabeilage ein von Mitgliedern des goldenen Enten-Vereins gedichtetes und in Musik gesetztes „Gsangl“ für bayrische Soldaten, welche in den Kampf gegen die Preußen ziehen. Wer sich ein Brechmittel ersparen will, der mag das „Gsangl“ lesen. — Von den Leuchtkugeln sind wieder 3 Nummern freigegeben worden, darunter die jüngst confiscirte. Dr. Ringler wird mit Neujahr die Redaktion dieses Blattes niederlegen und sich in ein ruhiges Privatleben zurückziehen. Der Beneidenswerthe! —

Digitized by Google

gerichtssitzung.

München, 7. Dez. Vor einem sehr zahlreichen Publikum wurde das Urtheil gegen Hartschier Holz verkündet: Er ist des Verbrechens des Betrugs schuldig erkannt und zu 2½ Jahren Arbeitshaus verurtheilt. — Deßgleichen wurde das Urtheil in Sachen Th. Müller u. G. wegen Körperverletzung an dem Gemeindevorsteher Wagner verkündet: Th. Müller und Martin Leis sind jeder zu 46tägigem doppelt geschärftem Arrest verurtheilt, die andern drei freigesprochen.

3. Fall: Leonhard Eisenbach, Taglöhner v. h., ein von Jugend auf in den Händen der Polizei und Gerichte befindlicher Bursche, hat am 15. September d. J. der Magd beim Sonnenwirth dahier durch das Fenster zu ebener Erde eine Pelzhaube gestohlen und wird deßhalb zu 3 Monaten Gefängniß, zu ersteben in Kaisheim, verurtheilt.

4. Fall; betrifft einen Schafdiebstahl, verübt von dem Gindelbauernsohn Max Steingraber von Gmund an dem Bauer Hupfauer in Agatharied, bei Miesbach; Urtheil: 3 Monate Gefangniß.

Schwurgerichtssitzung.

München, 9. Dez. (10. Fall.)

Auf der Bank der Angeklagten sitzen zwei junge, 21jährige Burschc, angeschuldigt, des qualifizirten Raubes. Jakob Geyer von Grasheim, Ldg. Neuburg, und Willibald Böckler aus Karlskron, Ldg. Neuburg, beide ledige Bauernknechte, haben, wie die Anklage sagt, in verabredeter Verbindung am 29. Juli 1849 im Altomünster Forste, nachdem sie ihre Gesichter mit Mehl bestreut, Hemden über ihre Kleider geworfen und so sich unkenntlich gemacht, folgende Verbrechen an einem und demselben Tage, je in kleinen Entfernungen begangen: 1) Dem Schneidermeister Volk von Asbach soll der Eine der beiden Angeklagten einen Säbel auf die Brust, der andere ein Gewehr auf die linke Seite gehalten und ersterer mit der Drohung: „Dein Geld her oder du bist hin", in dessen Hosentasche gelangt und den Geldbeutel mit ungefähr 3 fl. Geld herausgenommen haben; 2) die Gülerin Viktoria Neumayer von Thalhausen sollen beide überfallen, der eine sie festgehalten und mit einem Messer die silbernen Knöpfe am Goller und Corsett abgeschnitten haben, während der andere mit einem Karabiner bewaffnet, ihre Rocktaschen durchsuchte und ein Sacktuch 12 kr. werth ihr abnahm. 3) Der ledige Bauerssohn J. Brandmeyer von Unterwittelsbach soll vom einen mit dem Carabiner, vom andern mit dem Rücken des Säbels zu Boden geschlagen und mißhandelt worden seyn, worauf ihm ein lederner Geldbeutel mit Geld, nebst Kleidungsstücken im Betrag von 36 fl. 15 kr. abgenommen wurden. — Die also überfallenen und beraubten Individuen geben ihre Vermuthungen dahin ab, daß die beiden Angeklagten jene Räuber waren. Volk erkennt den Geyer bestimmt als denjenigen, der ihm den Säbel auf die Brust gesetzt; auch die Neumayr meint, daß Geyer es war, der ihr die Knöpfe abgeschnitten hat; den Böckler kann keiner bestimmt wieder erkennen. Brandmeyer war bei dem Attentat so erschrocken, daß er keinen von beiden mehr zu erkennen vermag.

Aus dem Personalakt geht hervor, daß Jakob Geyer bisher gut beleumundet und nur wegen eines Raufhandels einmal 8tägigen Polizeiarrest hatte, während Böckler zwar bis zum 15. Jahre einen tadellosen Wandel aufzuweisen hat, nachher aber wegen Raubes in eine Untersuchung kam, die wieder eingestellt wurde.

Beide Bursche, von einem verschmitzten Aussehen, stellen bei ihrer heutigen, öffentlichen Vernehmung jede Schuld zungenfertig in Abrede. Geyer, bei welchem man die Knöpfe gefunden und nach jener That eine ganze Hand voll Geld gesehen hatte, während er vor jenen Raubfällen nie im Besitze einer erheblichen Baarschaft war, behauptet schon vor 4 Jahren die Knöpfe mit erspartem Gelde nagelneu gekauft zu haben. Als man selbe ihm heute vorzeigt, hält er es wohl für möglich, daß diese es sind, man könne sie aber auch verwechselt haben, denn der Gensdarm, welcher ihn arretirte, sei damals ganz betrunken gewesen. Seinen Genossen Böckler will er gar nicht kennen, ihn nie gesehen haben. — Der Böckler aber gesteht, daß er mit Geyer einmal 14 Tage lang in einem Dienste war und er ihn zwar nicht genau, aber doch „von Sehen" kenne. Die Geliebte des Geyer, eine gewisse Rosine Schenkel, war seine Wäscherin; zu dieser sei er öfters gekommen und sie hat ihm einst 3 Gulden gegeben, die er nach Aichach in die Frohnveste dem Geyer gebracht habe, weil die Schenkel selber sich nicht hineingetraut. Hätte er sich zu fürchten gehabt, dann wäre er sicher auch nicht hineingegangen. Er läugnet jede Theilnahme oder Wissenschaft von den ihm angemutheten Verbrechen; zur Zeit jener That sei er

Digitized by Google

im Kloster Indersdorf gewesen. Geyer behauptet an jenem Vormittag, wo diese Handlungen im Altomünster Forste verübt wurde, 3 Stunden entfernt, bei seiner Geliebten Schenkel gewesen zu sein, um sich mit ihr über den Unterhalt ihres Kindes zu besprechen. Die Vernehmung der 24 Zeugen beginnt erst Mittags halb 12 Uhr, wornach die Verhandlung wohl bis zur späten Nachtstunde dauern wird. —

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 10. Dez.: „Viel Lärm um Nichts," Lustspiel v. Shakespeare.

Gestorbene in München.

Theres Heumann, Maurersfrau, 29 J. Theres Bischof, Schrannenknechtswittwe v. Haldhausen, 81 J.

1302—7. (6r)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 13.

1399. Bei **Georg Franz in München** ist zu haben:

Sulzbacher Kalender-Ausgaben pro 1850.

Brief-Taschen-Kalender mit historischen Notizen und Schreib-Tabellen. 12 kr.

Gemeinnütziger Haus-Kalender. gr. 4. Mit Schreib-Tabellen 15 kr, ohne Tabellen 12 kr.

Kalender für Katholiken und Protestanten. gr. Real 8. Mit Schreib-Tabellen 9 kr., ohne Tabellen 6 kr.

Kalender für katholische Christen. 10. Jahrgang. gr. 8. mit 43 Vignetten. 30 kr.

Vollständiger Geschäftskalender. gr. 8. 36 kr.

Frische Anquilotti, neue Holländer Häringe

bei Kaufmann

1386—87. (2b) **Heinr. Meyer**, Sendlingerthorplatz.

Ankündigung.

Die vielbewegten Zeiten, die morgen das als veraltet erscheinen lassen, was heute die Welt in Erregung setzt, sowie das Anrathen vieler Freunde veranlassen uns, den

„Bayerischen Eilboten"

nunmehr öfter herauszugeben.

Der Eilbote erscheint daher in Zukunft **5mal** wöchentlich, nämlich am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag und zwar zweimal in einem ganzen und dreimal in je einem halben Bogen und wird jedesmal am Tag zuvor, Nachmittags 3 Uhr, ausgegeben. Der Preis beträgt für München ganzjährig 2 fl. 42 kr., für das ganze Königreich Bayern halbjährig 1 fl. 30 kr.

Was den Inhalt des Blattes betrifft, so werden wir die politischen Nachrichten, Kammer- und Schwurgerichts-Verhandlungen rascher als bisher bringen; wir werden insbesondere wie bisher in leitenden Artikeln für Freiheit und Recht in die Schranken treten und auch für unterhaltende Lectüre durch Erzählungen, Theater- und Kunstberichte Sorge tragen.

Da der Eilbote jetzt öfter erscheint, so macht er sich zu Inseraten mehr als bisher geeignet. Es kostet die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 kr.

Wir haben keine Mühe, keine Gefahr, keine Geldopfer gescheut, um uns dem Leser so nützlich als möglich zu machen; wir erwarten aber auch, daß dieß durch zahlreiche Bestellungen anerkannt werde. Nur den Muth und die Ausdauer nicht verlieren! Die Sache, der wir dienen, muß endlich doch siegen, weil sie die Wahrheit ist.

Alle kgl. Postämter nehmen Bestellungen an. — Wegen allenfallsiger Anstände beliebe man sich an die Redaktion (Pfandhausstraße Nro. 9) zu wenden.

Die Redaktion des Eilboten.

Eigenthümer und Redakteur: M. S. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Will.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Mittwoch Nro. 295. den 11. Dezember 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 5177 fl. 46 kr.

Aus der Stadt Landau a. d. Isar:

Von den Frauen und Jungfrauen dieser Stadt . . . . . 17 fl. — kr.
Von den Männern dieser Stadt . 10 fl. — kr.

Ertrag einer Sammlung im Monat November in Untergiesing . . 7 fl. 36 kr.

Aus Viechtach im bayer. Walde.
8. Wochenbeitrag von deutschgesinnten Männern . . . 5 fl. — kr.

13. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt . . . . . — fl. 45 kr.
G. W. . . . . — fl. 12 kr.
10. Wochenbeitrag von P. . . . — fl. 24 kr.
Ein Päckchen Charpie von den beiden Knaben A. v. B. und F. P.
Von St. D. . . . . — fl. 36 kr.

Summa: 5219 fl. 19 kr

Die Welthändel

gleichen einem Strang Garn, den im Jahre 48 das Volk abwickeln wollte, um eine vernünftige Ordnung daraus zu stricken; aber die Diplomaten ſt eßen es weg und sagten: Geh, du bringst die Fäden durcheinander, laß uns machen, wir wickeln das Ding viel schneller und gleichförmiger ab. Das gutmüthige Volk gibt die Seele des Knäuels, nämlich die Macht, den Diplomaten in die Hand — diese fangen an zu wickeln, und zu reiſſen, wie's ihnen gefiel, und jetzt haben wir die Bescheerung — die Fäden liegen verwirrt und zerrüttet da, und es läßt sich vernünftiger Weiſe gar nicht absehen, wie, von wem, wann und wo all' die Knöpfe und Verschlingungen wieder gelöſt werden sollen. — So steht's in der That mit den Welthändeln, und wo alles so durcheinander liegt, darf jeder wohl Acht haben, der nicht stolpern oder mit dem Kopf nicht anstoßen will. Darum soll der Bürger und Landmann jede Feierstunde wohl benutzen und sehen, was denn Alles vorgeht, herinnen im lieben Vaterland und draußen bei den unruhigen Franzosen, bei den erfindungsreichen Engländern, bei den knirschenden Italienern und bei den hungrigen Russen. Die Bürger und Landleute sollen deßhalb keine Kannegießer werden und über der Politik das Hauswesen vergessen, aber die Weltgeschichte, die rings um uns vorgeht, die außerordentlichen Schicksale einzelner Menschen und ganzer Staaten sollen sie kennen lernen, es ist eine Fülle von Belehrung und Unterhaltung, Ermunterung und Warnung daraus zu schöpfen. Die Volksbötin, welche täglich erscheint und nur des Sonntags ausruht, bringt alle Neuigkeiten des Inn- und Auslandes in allgemein faßlicher, wo es zulässig ist, in heiterer Sprache. — Das Volk aufklären, die Verfassung vertheidigen, das Rechtsgefühl erwecken, den Sinn für ein freies, einiges Deutschland heben — das ist der Zweck unserer täglichen Bemühungen. Die Volksbötin wird ihre bisherige Bahn auch ferner verfolgen, und möglichst darauf sehen, daß ihre Leser nicht durch allzuhäufige Beschlagnahmen benachtheiligt werden. —

Das Blättl kostet wie bisher ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. — Unsere Freunde auf dem Land sind gebeten, ihre Bestellungen bald zu machen.

Digitized by Google

Bayern.

München, 10. Dez. Dem Bundestag in Frankfurt, Eschenheimergasse Nr. 9, ist ein Theil der in Olmütz aufgestellten Beschlüsse vorgelegt worden. So viel ist gewiß, daß ein östreichisches und ein preußisches Bataillon den hessischen Kurfürsten nach Kassel zurückführen, daß ein östreichischer und ein preußischer Kommissär die Holsteiner zur Streckung der Waffen auffordern und nöthigenfalls Oestreichs und Preußens Truppen die Exekution gegen diesen deutschen Bruderstamm vornehmen sollen. — Die kurhessische und theilweise die holsteinische Angelegenheit war es, in welcher der Bundestag einige Lebenszeichen von sich gegeben; aber gerade über diese Punkte sind in Olmütz entscheidende Beschlüsse gefaßt und dadurch dem Bundestag die einzigen zwei Felder seiner Thätigkeit versperrt worden. Oestreich und Preußen haben es gemeinschaftlich übernommen, die „brennenden Fragen" zu löschen; dem Bundestag, das heißt den versammelten Vertretern einiger Mittel- und kleinern Staaten bleibt somit nichts mehr zu thun. In dem Olmützer Vertrag kommt das Wort Bundestag oder Bundesversammlung gar nicht vor, es ist nur von einem Bund im Allgemeinen die Rede, und darunter ist wohl der Bund zwischen Preußen und Oestreich gemeint. Bayern, Sachsen, Württemberg u. s. f. sind bisher nach dem glorreichen Beispiele Oestreichs mit großer Aengstlichkeit auf dem Rechtsboden stehen geblieben — die Wiener Verträge waren ihr heiliges Evangelium und nur durch die Bundesversammlung, dem gesetzlichen Ausdruck jener geheiligten Uebereinkunft, glaubten sie, dürfe die Bundesverfassung neu geregelt werden. Einzig und allein durch Bayerns Hülfe gelang es Oestreich, diesen Rechtsboden eine Weile zu behaupten, und zu verhindern, daß Preußen auch aus Süddeutschland Zuwachs bekomme. — Jetzt aber hat Oesterreich diesen Boden verlassen — großdeutsche Blätter gestehen es selbst stammelnd ein — und handelt gleich Preußen nach der Convienz, das ist nach einem durch die Umstände gebotenen Uebereinkommen. Bayern steht nun allein da auf dem Bundesrechtsboden und sieht verwundert um sich, wo Oesterreich hingekommen ist. — Gutgesinnte, großdeutsche, selbst ultramontane Blätter werfen die inhaltschwere Frage auf: Hat uns Oesterreich verlassen? und die Antwort, die sie sich selbst geben, lautet: wir hoffen, Oesterreich habe uns nicht verlassen! — Hofft nur! — Die Olmützer Beschlüße, die Dresdener Conferenzen, wobei die „Bundesstaaten" durch 1 und die „Unionsstaaten" auch durch 1 Kommissär vertreten sein sollen, das alles läuft den Bundesgesetzen und den Wiener Verträgen zuwider. Aber Preußen und Oestreich behalten oder geben davon auf, was Ihnen bequem ist. — Bayern will an der Form der Bundesversammlung festhalten, weil dadurch den Mittel- und kleinen Staaten auch ein Einfluß zugestanden ist. In Olmütz war man aber der Ansicht, daß dieser Einfluß aufhören müsse. — Gegen die von der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung wurde vorgebracht, daß sie die Selbstständigkeit der Staaten und die sog. Stammeseigenthümlichkeiten vernichte. — Wie steht es jetzt mit der Selbstständigkeit der einzelnen Staaten? Oesterreich und Preußen gehorchen nur den Befehlen Rußlands, und diese drei haben sich verschworen gegen Deutschland. Dieser „Bund" kann aber gebrochen werden, wenn die Mittel- und kleinen Staaten, mit Bayern an der Spitze, ein Schutz- und Trutzbündniß abschließen gegen die Theilung Deutschlands. Rußland beabsichtigt, Deutschland auseinander zu schneiden in zwei Hälften, wovon die eine Preußen, die andere Oestreich erhält — damit wäre aber der Lebensnerv Deutschlands durchschnitten. Möchte Bayern an der Spitze der Mittelstaaten auftreten, und die zweischwänzige russische Knute, die als Nord- und Südreich über Deutschland geschwungen werden soll, zurückweisen!

Am 9. Dez. stand der Literat Diezel wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse vor dem Schwurgericht in Augsburg, wurde schuldig gesprochen und zu 18monatlichem Gefängniß verurtheilt. Mehrere Zuschauer besaßen so wenig Achtung vor dem Gericht, daß sie sich pöbelhaften Lärm erlaubten, worauf der Präsident den Saal durch Militär räumen ließ. Morgen Näheres. —

Vor dem Schwurgericht zu Baireuth stand am 3. der ledige Joh. Braun von Oberlees wegen Ermordung seiner Geliebten, der Kath. Meyer; die leidige Eifersucht trieb ihn zu dieser schaudervollen That. Braun wurde zum Tode durch das Schwert verurtheilt.

Der Abgeordnete Prinz, der die gräuliche Historie vom großen „Dolch der Demokratie“ erzählt hat, ist, bis dato Friedensrichter in Bergzabern, zum Consistorialdirektor in Speyer befördert worden.

An den Würzburger Festungswerken wird mit Anstrengung gearbeitet, das Glacis hergestellt, Mauerwerk ausgebessert, Pallisaden gesetzt u. s. f. — Der Friede ist wohlauf.

Auch in Nürnberg hat sich ein Comité gebildet zur Unterstützung derjenigen kurhessischen Offiziere und Beamten, welche durch ihre Verfassungstreue brodlos geworden sind.

Wie steht's draußen?

In Berlin gab's neben den vielen politischen wieder einmal ein bürgerliches Trauerspiel. — Ein junger Schauspieler kam an, wurde von seinen Freunden begrüßt, die jedoch seine frühere Heiterkeit in die tiefste Melancholie verwandelt trafen. Des andern Morgens wollten sie ihn im Gasthof besuchen und fanden ihn todt im Bette, nebst einem Zettel, daß er sich vergiftet habe und einem offenen Brief von seiner Geliebten, die ihm ebenfalls anzeigt, daß sie Gift nehmen werde. Man eilt in die Wohnung des Mädchens, und findet sie — zwar nicht vergiftet, dafür aber Cafe trinkend in Gesellschaft eines mobil gemachten Lieutenants. — Der arme junge Schauspieler! —

Im Preußischen geschiehts noch, daß auch ein Ultramontaner eine Ausweisung zu verkosten bekommt. Die „Deutsche Volkshalle“, ein in Köln erscheinendes Verdummungsblatt machte sich's bisher zur Aufgabe, über die Stimmung des rheinpreußischen Volkes und namentlich der dortigen Landwehr falsche Nachrichten zu verbreiten, als trete man unwillig unter die Fahne, sei nicht gern preußisch u. dgl. Dr. Hermann Müller, der dieses Zeug zusammensudelte, wurde aus Köln ausgewiesen. Er war früher schon in München und kommt vielleicht wieder hin.

Das sächsische Kriegsministerium erklärt, das durch öffentliche Blätter verbreitete Gerücht, als sey die sächsische Armee preußisch gesinnt, für eine schändliche Verläumdung. Die Ehre genannter sächsischer Armee stehe zu hoch, als daß sie gegen so niedere Angriffe, wie die von öffentlichen Blättern seyen, vertheidigt werden müsse. — Armes sächsisches Kriegsministerium, plage dich nicht umsonst! —

Die braunschweigische Regierung, welche keine Exekutionstruppen nach Holstein durchlassen will, und deßhalb Preußen längst um Hilfe anrief, hat von der preußischen Regierung noch immer keine Antwort erhalten! — In Alt-Bayern heißt man so was „a G'frett!“

Durch den preußischen Einberufungs-Befehl verliert die schleswig-holsteinische Armee 1356 Mann, darunter 47 Offiziere.

Mancher Zeitungsleser hat vielleicht mit Unmuth vernommen, die schleswig-holsteinische Statthalterschaft habe einen Commissarius an den Bundestag geschickt, um Friedensunterhandlungen anzubinden. Die Schleswig-Holsteiner möchten zwar anbinden, aber nicht mit dem Bundestag, sondern mit den Dänen, und warten sehnsüchtig auf eintretende Kälte, wo die Seehunde festfrieren und man ihnen zu Land besser beikommen kann. Vom Unterhandeln ist keine Rede. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Dez.

Mit den Militärtransporten nimmt es trotz der Conferenzen und Friedensversicherungen noch kein Ende; erst heute sind wieder 80 Pferde per Eisenbahn abgegangen und morgen werden eine Batterie und 4 Kompagnien vom 3. Bataillon des Leibregiments folgen.

Schwurgerichtssitzung.

(Schluß.)

München, 9. Dez. Die beiden Angeklagten Jakob Geyer und Wilibald Böckler wurden ungeachtet der ausgezeichneten Sachführung der Vertheidiger Adv. Ney und Accessist Senestrey von den Geschwornen des qualifizirten Raubes schuldig befunden und der Gerichtshof verhängte Kettenstrafe. Die Verhandlung endete Nachts 1 Uhr.

München, 10. Dez. (11. Fall.)

Ein zwölfjähriger Knabe sitzt heute vor den Geschworenen wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Georg Lang, Lottokollekteurssohn von Weiharn, geboren am 13. Mai 1838, trat am 29. Juli dieses Jahres bei dem Kistlermeister

Buchart zu Miesbach in die Lehre und zündete am 4. August, also gleich am vierten Tage, das Haus seines Meisters an, indem er in das auf dem Dachboden befindliche Stroh ein brennendes Zündhölzchen steckte; das Feuer kam zum Ausbruch, wurde jedoch bald gelöscht, so daß der verursachte Schaden sich nur auf 40 Gulden belief. — Die Leumundszeugen schildern den Buben als frisch, aber nicht bösartig; das Schulzeugniß beurkundet sein gutes sittliches Betragen und bei vielen Geistesanlagen, aber mittelmäßigem Fleiße, theils sehr guten, theils guten Fortschritt in den einzelnen Lehrfächern. Die Schul-Inspektion Weiharn bezeugt, daß der Junge stets eine ziemlich lebhafte Natur äußerte, aber außer den gewöhnlichen Kinderfehlern keine auffallenden Verirrungen oder Unarten sich zu Schulden kommen ließ. Auch sein Meister gibt an, daß er den Angeklagten als ordentlich, willig und gesittet befunden hat. — Der Thatbestand ist folgender: Als am 1. August der Tischlermeister Buchart eine kleine Reise antrat, bat der Lehrbube Georg Lang die Meisterin, nach Hause gehen zu dürfen, weil seine Mutter krank sey. Die Meisterin vertröstete ihn auf den folgenden Sonntag: „Da kannst du nach Hause gehen, wenn deine Mutter krank ist." Das Bäschen der Meisterin will von dem Jungen die Aeußerung gehört haben: „Ich komme doch noch vor Sonntag nach Hause;" auch gibt diese Zeugin an, der Junge habe sie gefragt, wie viel Gendarmen in Miesbach sind. — Am 2. August Morgens 8 Uhr brannte es auf dem Dachboden; die Nichte hörte den Jungen barfuß beide Stiegen herunterkommen und sah ihn, nachdem bereits Feuerlärm entstanden war, mit seinen zusammengepackten Kleidern aus dem Hause gehen. In der That begab sich derselbe geraden Wegs heim zu seiner Mutter, welche keineswegs krank war und sagte dieser, er könnte nicht in der Lehre bleiben, weil es beim Kistler brenne, läugnete aber, daß er irgend etwas angefangen habe. —

Seine Mutter brachte ihn sogleich wieder nach Miesbach zum Meister zurück. Hier war jedoch schon der Verdacht gegen den Jungen entstanden und ein Brigadier anwesend, welchem Georg Lang in Gegenwart zweier Zeugen seine That eingestand. Bei Gericht legte er mit gefalteten Händen bittend, ein ganz aufrichtiges Geständniß ab. Er habe es zwar beim Kistler nicht schlecht gehabt, dennoch aber sei ihm ein schreckliches Heimweh gekommen, und er wisse selbst nicht, wie es ihm der böse Geist eingegeben hat, daß er anzünden soll. Schon im Heruntergehen vom Boden habe ihn die That gereut, denn er sah das Stroh Feuer fangen und brennen, aber er getraute sich nicht mehr hinauf, um es zu löschen; noch weniger hatte er den Muth sich Jemanden anzuvertrauen. Da sei er denn in seine Kammer gegangen, um seine Effekten zu holen, die er schon vorher zusammengepackt hatte. Er habe sich die Sache überlegt und oftmals gedacht, daß er nicht Recht thue und dennoch sei der „böse Geist", der ihm den Gedanken eingegeben, Herr über ihn geworden.

Das Aussehen des Angeklagten ist gutmüthig; er hat die in seinem Alter gewöhnliche Größe, blonde Haare, eine sehr schmächtige Gestalt und sehr blasses Gesicht. Sein Geständniß zeugt von tiefer Zerknirschung und Reue, er spricht im weinerlichen Tone und behauptet, daß ihn ungeheures Heimweh befallen und daß er, so oft er allein war, stets bitterlich geweint habe. Vor den Leuten habe er sich geschämt, doch lustig sei er nie gewesen, und daß er gesungen und gepfiffen habe, sei nicht wahr. Pfeifen, wenn er auch gewollt hätte, haben ihm die Gesellen verboten. — Der Gerichtsarzt von Miesbach begutachtet vollständige Zurechnungsfähigkeit des Jungen vor, während und nach der That. Er spricht sich jedoch bei der heutigen Vernehmung nicht klar darüber aus, ob Heimweh bei Knaben eine wahre Gemüthskrankheit sei oder nicht. Er habe noch keine derartige Erfahrung gemacht. — Als Staatsanwalt fungirt Bar. v. Dürnitz, als Vertheidiger der Accessit J. Müller.

Ersterer begründet die Anklage unter Hinweisung auf die humanen Bestimmungen des Gesetzes gegen Unmündige. Die Vertheidigung sucht die geminderte Zurechnungsfähigkeit nachzuweisen. Den Geschwornen wurden zwei Fragen vorgelegt: 1) ob der Angeklagte schuldig des Verbrechens der Brandstiftung II. Grades, 2) ob geminderte Zurechnungsfähigkeit anzunehmen sei? Beide Fragen wurden bejaht. Der Staatsanwalt beantragt eine sechs-, der Vertheidiger eine dreimonatliche Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Monat Gefängniß.

Neuestes.

Der Allg. Zeitung wird telegraphirt: Aus Rendsburg: Die Statthalterschaft hat eine Proclamation erlassen. General Willisen ist abgegangen und bereits in Altona angekommen; v. d. Horst übernahm den Oberbefehl.

Digitized by Google

Aus Wien wird berichtet, daß beiderseits reducirt wird zum frühern Statusquo. (Auch die Staatsschulden?)

Es existirt ein französisch-russischer Vorschlag zu einem „europäischen Congreß," um die „deutschen Angelegenheiten" zu ordnen.

Anzeigen.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

31. 75. 50. 27. 6.

Die nächste Ziehung ist am 19. Dez. in Regensburg.

Krankenheiler Quellsalzseife.

1373 - 75. (3b) Der Unterzeichnete verfehlt nicht, seinen verehrl. Abnehmern anzuzeigen, daß er von dieser beliebten Seife so eben wieder eine bedeutende Quantität erhielt und sowohl in Paqueten von 8 Stück als auch in einzelnen Stücken abgibt. Durch ihre Eigenschaft die Haut glatt, weich und geschmeidig zu machen und von Schärfen und Unreinigkeiten zu befreien, hat sich diese Seife als ein wirksames und zugleich wohlfeiles Mittel zur Erhaltung und Herstellung einer reinen Haut bewährt und sieht daher wiederum recht zahlreichen Aufträgen entgegen.

Fr. Mich. Kyrein
in Tölz.

P. S. Ebenso hält derselbe fort während Lager von den bekannten Krankenheiler Jodsodawassern, sowie daraus gewonnenem Quellsalz zu Bädern ꝛc.

1509. Ich zeige hiemit an, daß ich meine anwaltschaftliche Praxis dahier eröffnet habe, und dermalen in der alten Pferdstraße Nro. 511 wohne.

München, 10. Dez. 1850.

J. Eschborn,
k. Advokat.

1402—1503. (4a) Zu

Weihnachtsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Porzellain-Waarenlager.

N. Prager,
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 48.

Regelmäßige

Postschiff-Expeditionen

über

Havre, Antwerpen und Bremen

nach **New-York, New-Orleans** und anderen nord- und südamerikanischen Seehäfen

durch die

General-Agentur von Franz Dessauer in Aschaffenburg.

Die Beförderungen zwischen Havre und New-York durch die amerikanischen Vaquetschiffe der New line of pakets werden den ganzen Winter hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Nähere Auskunft ertheilt die General-Agentur, so wie deren Agenten. 1265. (b)

1510. Zwei neue, schwarze Sammts-Jäckchen für Knaben von 8 – 10 Jahren, sind billig zu verkaufen. D. Ue.

Gestorbene in München.

Karl Frhr. v. Dietz, pens. k. Generallieutenant und General-Auditoriats-Präsident, 81 J. Anna Harscher, Hofrathswittwe, 76 J. Andr. Mühlbauer, Bräuknecht v. Grafenwiesen, 34 J. Theodor Köhne, b. Tischler, 65 J. Gottfried Adam Kohler, Geometer, 82 J.

Zu verkaufen

Göthe's sämmtliche Werke.

D. Uebr.

Frische Anguilotti, neue Holländer Häringe

bei Kaufmann

386—87. (2b) **Heinr. Meyer,** Sendlingerthorplatz.

Aus Nürnberg ist wieder eine frische Sendung „schleswig-holsteinische Wochenbote" angekommen und in der Expedition der Volksbötin das Stück zu 1 kr. zu haben. —

Digitized by Google

1383—1314. (3c)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1384—85. (2b)

Roßhaar und Seegras

sind nun wieder vorräthig und billig zu haben, in dem Fabrik-Lokal, Blumenstraße Nro. 21, vorm Angerthor.

1307. Eine Räderschneidmaschine für Uhrmacher, nebst Werkzeug, ist um den billigen Preis von 18 fl. zu verkaufen. D. Uebr.

1395—7. (3b)

Kunstnachricht.

Das Modell des Bamberger Doms
aus Alabaster

ist dahier eingetroffen und wird Sonntag und die darauf folgenden Tage von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der **Sendlingergasse Nro. 1 über 1 Stiege**, Eingang im Rosenthal, öffentlich ausgestellt. Dasselbe ist 5 Fuß 6 Zoll lang, 2 Fuß 8 Zoll breit und 3 Fuß 10 Zoll hoch.

Der Bamberger Dom, das vollendetste Bauwerk im byzantinischen Styl, welches Deutschland besitzt, ist in diesem Modelle mit der größten und gewissenhaftesten Genauigkeit nachgebildet, und jeder Besucher wird nicht ohne vollkommene Befriedigung dasselbe verlassen. Der Eintrittspreis ist auf 24 Kreuzer à Person festgesetzt. Familienkarten zu 3 Personen 1 fl.

Thomas Fuß aus Bamberg.

1308. Ein flinker, rüstiger Steinbrucker sucht dauernde Arbeit. D. Ue.

1385. Es ist ein blauer Herrenmantel billig zu verkaufen. D. Uebr.

1398. Zu bevorstehenden Weihnachten empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Waarenlager und erlaubt sich insbesondere auf nachstehende Artikel aufmerksam zu machen:

Seidenzeuge, gestreift und carrirt. . .	1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Carrirte und einfärbige **Winterstoffe** . .	— fl. 18 kr. bis — fl. 42 kr.
Dieselben in 1¼ Ellenbreit . .	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Lama's ganz wollen 1¼ Elle breit	1 fl. 42 kr. bis 2 fl. 24 kr.
Torneaux in allen Farben	1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 54 kr.
Orleans in allen Farben und changeant . .	— fl. 33 kr. bis — fl. 48 kr.
Mousseline de laine mille fleurs, dunkel	— fl. 27 kr. bis — fl. 33 kr.
Long-Shawls einfärbig mit Bordure . .	6 fl. — kr. bis 16 fl. — kr.
Viereckige Shawls	3 fl. — kr. bis 6 fl. — kr.

Fichus in Wolle und Seide, Herrenbinden und Foulards in reichster Auswahl.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

Sehr bemerkenswerthe Anzeige für Rheumatismus und Gichtleidende ꝛc. ꝛc.

1345. (b) R. Unfehlbares Mittel von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Spitz Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Unträglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach Anwendung des 6ten Exemplars nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Warnung. In verschiedenen Städten werden ähnliche Mittel verkauft, sie unterscheiden sich aber dadurch von diesem vollkommensten und Originalmittel, daß sie meistens nichts helfen, und dann nicht wie hier die Beträge zurückgegeben werden. **Dieß wolle besonders beachtet werden.**

Eigenthümer und Redaktur: R. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Will.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Donnerstag Nro. 296. den 12. Dezember 1850.

Bayern.

München, 11. Dez. In Berlin wird die mobilisirte Armee bereits vermindert; ebenso werden in Oesterreich die Landwehrbataillone aufgelöst und die Grenzer wieder heimgeschickt. — (Auch in Bayern sind sämmtliche Rüstungen eingestellt worden.)

München, 10. Dez. Den Feinden aller volksthümlichen Einrichtungen ist ein aus Männern des Volkes bestehendes Gericht an und für sich schon zuwider — einen vollkommenen Gräuel aber finden sie darin, daß eben dieses Volksgericht, die Geschwornen, auch über politische Angeklagte urtheilen sollen. — Doch der alte Schleier der Heimlichkeit ist zerrissen auf immer und keine Reaktion wird ihn mehr zusammennähen; die Gerechtigkeit waltet vor dem gesammten Volke und den Richtern selbst ist die Nähe des Volkes, das mit ihnen fühlt, mit ihnen urtheilt, auf dessen moralisches Mitgefühl der Richter sich in seinem schweren Amte stützt, lieb geworden. Das öffentliche Verfahren ist in Fleisch und Blut des Volkes gedrungen und kann nicht mehr hinwegoktroyirt werden.

So oft ein politischer Angeklagter von den Geschwornen nicht schuldig befunden wurde, ergoß die volksfeindliche und die Bedientenpresse giftigen Hohn über das Walten der Volksrichter, und wenn angedeutet wurde, man müsse politische Prozesse den Geschwornen entziehen, so ist ihnen damit entweder vollkommene Urtheilsunfähigkeit oder Gewissenslosigkeit vorgeworfen. Daß aber ein Volksgericht wohl zu unterscheiden weiß, wo die rücksichtslose Sprache der Wahrheit aufhört, und die Schmähung anfängt — das bewies der Preßprozeß, der am 9. Dezember vor den Geschwornen in Augsburg verhandelt wurde. Der Literat Gustav Diezel aus Württemberg, früher durch mehrfache Arbeiten, unter andern auch durch gelungene Uebersetzungen aus verschiedenen Sprachen vortheilhaft bekannt, lebte seit längerer Zeit flüchtig in der Schweiz, wo er ein Buch verfaßte, betitelt: „Bayern und die Revolution". Dieses Buch wurde von der Münchener Polizei dem Augsburger Untersuchungsgericht überschickt, und Diezel vor das dortige Schwurgericht geladen, um sich über die darin enthaltenen Majestäts- und Amtsehrenbeleidigungen zu verantworten. — Diezel verließ seinen sichern Aufenthalt in der Schweiz und stellte sich freiwillig vor dem Augsburger Schwurgericht. Bei der Verhandlung fungirte Appellationsgerichts-Assessor v. Inama als Staatsanwalt und Advokat Dr. Fischer als Vertheidiger. — Geschworene waren:

Johann Plazer, Wirth von Horgau; Moritz Bauer, Bräuer von Bergheim; Alois Fickler, Bauer von Großkitzighofen; Leonhard Ott, Vorsteher von Echlishausen; Joseph Kempter, Bauer zu Biberberg; Xaver Sohr, Bauer von Schlipsheim; Jos. Schäble, Metzgermeister zu Oettingen; Gottl. Frhr. v. Süßkind, Banquier von Augsburg; Joh. Bäuerlin, Kaufmann von Nördlingen; Sebastian Knaus, Ortsvorsteher von Bissingen; Jakob Striegel, Bauer von Ebenhausen; Joseph Ott, Wachszieher von Oberdorf.

Bei Beginn der Verhandlung verfügte der Präsident eine provisorische Verhaftung des Angeklagten und befahl, daß sich ein Gensdarm an seine Seite setze. Dem widersetzte sich der Vertheidiger, da Diezel nicht der Strafe, sondern der Untersuchungshaft entflohen sey, und alle übrigen wegen seiner Agitation in Franken gegen ihn erhobenen Untersuchungen niedergeschlagen seyen. Der Gerichtshof beschloß, daß die Verhaftung nur auf eine Caution von 1000 fl. hin aufgehoben sey. Der Vertheidiger legte sofort eine bayrische Staatsobligation von 1000 fl. auf den

Digitized by Google

Tisch des Präsidenten nieder, und als der Staats-Anwalt an der Vollgültigkeit derselben zweifelte, entgegnete Dr. Fischer, er würde, wenn es in seiner Macht stünde, diesen Herrn Staatsanwalt in Untersuchung ziehen, weil er durch seinen Zweifel den Credit des bayrischen Staates in Gefahr bringe. Nachdem die Anklage vom Staatsanwalt und die Vertheidigung vom Angeklagten und dem Vertheidiger durchgeführt war, sprachen die Geschwornen ein Schuldig mit mildernden Umständen, und der Gerichtshof verfügte anderthalb Jahr Gefängniß. —

München, 11. Dez. Als Herr Diezel das „Schuldig" der Geschwornen vernahm, äußerte er: „Die Wahrheit steht über diesem Spruch." Im Namen der Partei, zu deren Vorkämpfern sich Herr Diezel ohne Zweifel zählt, müssen wir jedoch diese Aeußerung bedauern. In dem Geschwornengericht übt das Volk eines seiner ersten Souveränetäts-Rechte aus — es spricht Recht, und der Wahrspruch der Geschwornen muß in der That als ein wahrer Spruch, als der Ausdruck des öffentlichen Rechtsgefühls, als Volks- und Gottesstimme betrachtet werden. — Wer sich den Richtern stellt und sich ihrer Entscheidung unterwirft, der erkennt sie doch eben dadurch als die rechte an, wie sie auch lauten möge; es müßte denn Einer im gewissen Vorgefühl seiner Freisprechung lediglich deßhalb vor die Schranken treten, um Ostentation zu treiben. — Wenn die unbesonnene Aeußerung des Herrn Diezel tadelnswerth war, so war es noch mehr das Beifall seyn sollende Toben der Zuhörerschaft. Die Oeffentlichkeit ist da, damit das Volk sich selbst überzeuge, wie jeder vor dem Gesetze gleich ist, wie das Richteramt gehandhabt, wie der Schuldige unparteiisch bestraft wird und der Unschuldige gerechtfertigt hervorgeht. Lärmenden Antheil aber darf das Publikum nimmermehr nehmen, wenn nicht alle Schicklichkeit zu Grunde gehen soll. Nur Feinde des öffentlichen Verfahrens können in irgend einer öffentlichen Verhandlung Skandal hervorrufen oder unterstützen. Es ist Pflicht der liberalen Presse, vor solchen Ausschweifungen zu warnen.

Wie steht's draußen?

Der östreichische Schriftsteller Schuselka hat's in Wien nicht mehr ausgehalten, und ist mit seiner Frau, der bekannten Schauspielerin Wohlbrück, nach Berlin. Die Berliner Polizei aber wies ihn aus, und gab ihm mit knapper Noth die Erlaubniß, in der Nähe von Berlin, in Spandau, zu verweilen, so lang seine Frau in Berlin Comödie spielt.

Auch die von Wien nach Brünn vertriebene „Presse" ist nach Sperrung ihrer Buchdruckerei den Weg anderer liberaler österreichischer Journale gegangen, unter welchen seit einigen Tagen eine wahrhaft erschreckende Sterblichkeit eingerissen ist. Die Reaktionslust hat in einer Woche die „deutsche Zeitung aus Böhmen," die Prager „Union," den „Lombardo veneto," und nun die „Presse" dahingerafft, vier der besten und verbreitetsten Journale.

Aus Kurhessen. Am 6. Dez. haben die Bundestruppen bei Niederaula zum erstenmal eine preußische Etappenstraße, nämlich die von Hersfeld nach Alsfeld besetzt. Die Vorhut unter Hailbronner rückt nach Marburg und ihr folgen Abtheilungen der 1. Division. Die Preußen bilden Spaliere. „Präsentirt's Ehr!"

Am 7. Dez. hat eine kleine Abtheilung der Deutschen unter Führung des Pr.-Lieut. Vogt eine dänische Patrouille bei Fleckebye überfallen und 21 Gefangene gemacht. Einer der wenigen Schüsse, welche gewechselt wurden, hat leider den Führer erreicht und ihn sofort getödtet. Pr.-Lieutenant Vogt war Würtemberger und bereits in den beiden ersten Kriegsjahren als würtembergischer Offizier hier im Lande; das 1. Bataillon hat an ihm einen seiner tüchtigsten Offiziere verloren.

Briefen vom Rhein zufolge hatte sich Kinkel (der keineswegs in der Schweiz gewesen) bereits nach Amerika eingeschifft, wohin ihm seine Gattin mit den Kindern in den ersten Tagen des Frühlings folgen will.

In Paris wollen sie schon wieder ein neues Complott von Kopfabschneidern entdeckt haben.

Louis Philipp, der alte arme Mann, hatte auch nach verlorenem Königsgehalt noch zu leben. In seinem Testamente, das jetzt in London eröffnet worden ist, verfügt er über Besitzungen in England, Sizilien und Nordamerika im Werthe von 2½ Millionen Francs. Der Rieß-

Digitized by Google

brauch aller dieser Güter ist seiner Gemahlin zugeschrieben, seine Kinder haben erst nach deren Tod Ansprüche.

In einer Gemeinde des württembergischen Oberlandes ist auf Anrathen eines Barons eine Adresse an die Regierung geschmiedet worden: die Gemeinde werde auch im Falle einer demokratischen Steuer-Verweigerung die Steuern, und zwar schon ein halbes Jahr zum Voraus, bezahlen. Nach Abgang der Adresse jedoch kam es zufällig an den Tag, daß diese regierungs-freundliche Gemeinde noch mit nahezu 1000 fl. alten Steuern im Rest war!! — Unangenehme Enthüllung!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Dez. Man muß sich freuen, wenn in dieser schlimmen Zeit irgend eine Freiheit gewährt wird, und wär's auch nur eine Portofreiheit. In Folge königlicher Verordnung werden Sendungen an die am Main und in Churhessen stehenden Bundestruppen, wenn sie (die Sendungen) das Gewicht von 6 Pfund und den Werth von 16 Gulden nicht übertreffen, durch die Post unentgeltlich befördert. Wer daher einen Freund oder Bekannten in der Armee hat, und ihm bei gegenwärtiger Jahreszeit eine Erleichterung zukommen lassen will, braucht kein Porto mehr zu scheuen. — In München hat sich ein Zweigverein des Gustav-Adolf-Vereins gebildet, der den Zweck hat, arme protestantische Gemeinden mit Lehrern, Geistlichen und Kirchen zu versehen. Unter dem Abel'schen Regiment war dieser Verein ganz verfassungswidrig verboten. —

Wer von den 55 Staatsdienst-Adspiranten, welche hier den Staatsconcurs machen, einmal nur ein bischen polizeilich abgewandelt wurde, und es vielleicht schon vergessen hat — wird jetzt darauf erinnert; so wurde einem Candidaten vorgehalten, daß er im Jahre 1845 bei dem, dem damaligen Abgeordneten Willich gebrachten Ständchen, mitgewirkt hat.

Der Friede ist zwar gesichert, aber zur Vorsorge geht morgen auch das Feldlaboratorium auf den Friedensschauplatz ab. — Die neu conscribirten Jünglinge von der Altersklasse 1829 zeigen sich bereits lustig geschmückt auf den Straßen. Die Nachrekrutirung der Altersklasse 1828 unterbleibt vorläufig zur Freude derjenigen, die das Loos getroffen hätte.

Nächstens kommt ein Herr Benefiziat von Mehring vor's hiesige Stadtgericht, der beschuldigt ist, den Liebhaber seiner Köchin mit Schroten auf den Rücken geschossen zu haben, so daß er über 4 Wochen arbeitsunfähig war.

München, 10. Dez. Der uralte Bamberger Dom, der schon über 800 Jahre steht, und die einstige Herrlichkeit des deutschen Reiches noch gesehen hat, gehört zu den merkwürdigsten Gebäuden Deutschlands. Buchbindermeister Fuß aus Bamberg hat nun von Alabaster ein Modell dieses Domes (im Maaßstab von 1 bis 15) gefertigt, und dieses herrliche Kunstwerk in München (siehe die Anzeige) ausgestellt. Er hat alle Bemessungen selbst vorgenommen, alle Risse und Skizzen selbst gefertigt; die Volksbötin macht auf dieses Werk, das nach 6½ jähriger Arbeit nun in seltener Vollendung dasteht, ihre Freunde und Leser aufmerksam.

Schwurgerichtssitzung.

München, 11. Dez. (12. Fall.)

Angeklagt des Diebstahls sind die beiden ledigen Dienstknechte J. Kirchmaier, 41 J. alt, von Geretshausen, Ldg. Landsberg, und Jakob Höckl, 23 J. alt, von Pitzling, Ldg. Landsberg. Beiden fällt zur Last: 1) in verabredeter Verbindung in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni 1849 in den Krämerladen des Nicodemus Happach zu Issing, Ldg. Landsberg, durch Aussprengen einer Fensterstange und Auslösen der Glasscheiben gewaltsam eingebrochen und verschiedene Waaren im Werthe von 25 fl. entwendet zu haben, was somit als ausgezeichneter Diebstahl im Verbrechensgrade betrachtet wird. (Von den Waaren fand man bei den Verhafteten noch einigen Vorrath vor und war namentlich der Tabak kenntlich.) 2) Kirchmaier ist insbesonders noch angeklagt, a) am 3. Jan. 1847 zu Landsberg dem Hammerschmid Filser von Aschthal aus dessen (auf offener Straße stehenden) Schlitten die Summe von 710 fl. 18 kr. entwendet, somit durch diesen die Summe von 400 fl. übersteigenden Betrag einen Diebstahl mit erschwerenden Umständen verübt zu haben. (Bei der Verhaftung des Kirchmaier fanden sich noch über 400 fl. baar vor, darunter zwei gezeichnete Münzen, nemlich ein auf der einen Seite geschwärztes Halbguldenstück und ein abgeschliffener Bugerthaler. Kirchmaier hatte früher so wenig Geld, daß er z. B. kurz vor diesem Diebstahl in einem Wirthshause

Digitized by Google

zu Landsberg nicht einmal seine kleine Zeche bezahlen konnte, während er nachher mit Geld ungeheuer um sich geworfen, welches er in der Lotterie gewonnen zu haben vorgab. Bei der Untersuchung widerspricht er sich aber, indem er es in 27 Dienstjahren zusammengespart haben will.) Kirchmaier ist ferner angeklagt b) in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember 1847 dem Bauerssohn J. Walchner von Eresing aus dem vor der Post gestandenen Wagen einen Sack Salz im Werthe von 8 fl. 16½ kr.; c) im Jan. 1848 zu Augsburg im Wagenpfeil Bräuhause eine Anzahl dem Schmiede Franz Albersteter gehörigen Messer im Werthe von 5 fl. und d) am 22. März 1848 Nachmittags bei dem Brauer Jak. Beiner zu Augsburg dem Garnhändler J. Rößle von Lechhausen 3 Ballen Baumwolle nebst Sack im Werthe von 15 fl. 12 kr. gestohlen zu haben. 3) J. Höckl ist bezichtet, in der Nacht vom 3. auf den 4. Dez. 1848 mittelst gewaltsamen Einbruchs in die Wohnung des Müllers B. Böck, dessen Tochter Rosine aus ihrer Schlafstube Effekten im Werthe von 33 fl. entwendet, somit einen ausgezeichneten Diebstahl im Verbrechensgrade begangen zu haben.

Der Leumund beider Angeklagten ist im höchsten Grade getrübt; sie waren schon mehrmals in Untersuchung und wurden beim früheren Gerichtsverfahren von der Instanz freigesprochen.

Der Kreis- und Stadtgerichtsrath v. Täufenbach fungirt heute als Präsident des Gerichtshofes, Frhr. v. Dürnitz als Staatsanwalt, die Acessisten Kleiner und Mayer als Vertheidiger. 41 Zeugen sind zu vernehmen; die Verhandlung wird auch den morgigen Tag in Anspruch nehmen.

Neuestes.

Mehrere Blätter, z. B. der Münchener Landbote, die Augsburger Abendzeitung, wurden mit Beschlag belegt, weil sie jene Stellen, wegen deren Diezel verurtheilt wurde, in ihren Berichten wörtlich mitgetheilt haben.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 12. Dez.: „Die Musketiere der Königin," Oper v. Halevy.

Getraute:

In der St. Benifazius-Pfarrkirche.

Hr. Martin Festl, Geometer, mit Anna Baumann, Aktuarstochter.

Gestorbene in München.

Simon Nonnenmacher, Bauernknecht v. Marschall, Ldg. Miesbach, 34 J. Johann Trapp, Bauernknecht v. Petershausen, Ldg. Dachau, 24 J.

1521—26. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seiden- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 7.

1508. Ein flinker, rüstiger Steindrucker sucht dauernde Arbeit. D. Ue.

1495—7. (3b)

Kunstnachricht.

Das Modell des Bamberger Doms
aus Alabaster

ist dahier eingetroffen und wird Samstag und die darauf folgenden Tage von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der **Sendlingergasse Nro. 1 über 1 Stiege,** Eingang im Rosenthal, öffentlich ausgestellt. Dasselbe ist 5 Fuß 6 Zoll lang, 2 Fuß 6 Zoll breit und 3 Fuß 10 Zoll hoch.

Der Bamberger Dom, das vollendetste Bauwerk im byzantinischen Style, welches Deutschland besitzt, ist in diesem Modelle mit der größten und gewissenhaftesten Genauigkeit nachgebildet, und jeder Besucher wird nicht ohne vollendete Befriedigung dasselbe verlassen. Der Eintrittspreis ist auf 24 Kreuzer à Person festgesetzt. Familienkarten zu 3 Personen 1 fl.

Thomas Fuß aus Bamberg.

1499—1503. (5b) Zu

Weihnachtsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Porzellain-Waarenlager.

N. Prager,
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 48.

Weihnachts-Geschenk.

1506. Etwas in Chocolade, das sich wegen seiner Nettigkeit, Güte und Nützlichkeit für Kinder sehr zum Geschenk eignet, ist für 30 kr. zu haben bei

Heinr. Kleyer,
Kaufmann, Sendlingerthorplatz Nro. 11.

Eigenthümer und Redaktur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1½ fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag Nro. 297. den 13. Dezember 1850.

Bayern.

München, 11. Dez. Es sind nun kaum sieben Vierteljahre, daß wir im diesseitigen Bayern, Dank unserem Märzminister Heintz, die Einrichtung der öffentlich-mündlichen Justiz besitzen. Die Segnungen desselben machen sich bereits hier und allenthalben geltend. Nicht nur daß die ganze Verfahrensweise der gesammten Bevölkerung theuer und heilig geworden ob seiner Einfachheit und Klarheit; — auch die praktischen Vortheile lassen sich schon verspüren. Jene Gauner und Betrüger, welche früher die Justiz verirten und sich überall durchzulügen wußten, werden jetzt allgemach hinter Schloß und Riegel gesetzt und die Sicherheitsstörungen haben bedeutend abgenommen; ein vergleichender Blick in die Criminal- und Sicherheits-Statistik Münchens der Jahre 1846/48 und 1848/50 würde die klarsten Beweise davon liefern, und es wäre höchst wünschenswerth, daß auch bei uns, wie in Frankreich, alljährlich amtliche Veröffentlichungen darüber statt hätten; das wäre ungleich wichtiger, als die monatliche Bekanntmachung bestrafter Polizeiübertretungen. Das neue Gerichtsverfahren ist eine heilsame Bildungsschule, aus der jeder Anwohnende oder Selbstbetheiligte unendlichen Nutzen zieht. Der Zuhörer macht sich mit den Gesetzen bekannt; der Angeschuldigte weiß, wie und warum ihm Recht gesprochen wird, der Richter selbst tritt aus der aktenbestaubten Abgeschlossenheit heraus und ist vor Aller Augen im öffentlichen Leben werkthätig; und welch' schöner, ehrenreicher Wirkungskreis ist den Vertheidigern gegeben! — Bei der gegenwärtigen Schwurgerichtssession in München werden durchschnittlich wöchentlich 6 Fälle abgeurtheilt und sind die Geschäfte schon so im Gang, daß Handlungen, die vor wenig Wochen verübt wurden, jetzt schon vor den erkennenden Richter gelangen. Bei den Verhandlungen des Stadtgerichts präsidirt theils der I. Direktor, theils einzelne Räthe; vier Fünftheile der Vertheidigungen werden in anerkennenswerther Weise von Accessisten und Rechtspraktikanten geführt; die gefällten Erkenntnisse sind gerecht und zumeist sehr gut begründet. Am Schwurgericht, bei dem es vor Allem auf eine gute Leitung durch den Präsidenten ankommt, haben wir schon ganz ausgezeichnete Präsidenten kennen gelernt: wir erinnern an Herrn v. Kiliani und Herrn v. Schab, welch letzterer durch seine musterhafte Unparteilichkeit, seine Vertrautheit mit der Denkart und Sprache des Volkes, seine tiefe Kenntniß des Verfahrens und seine Begeisterung für dasselbe den besten Eindruck gemacht hat. Hoffentlich wird er bald wieder hieher kommen und das gut machen, was in diesem Augenblick durch das Präsidium des Herrn von Gresbeck, der zum öffentlichen Auftreten durchaus nicht geschaffen scheint, verfehlt wird; sein Benehmen gegen Angeschuldete, Zeugen, Geschworene und Vertheidiger ist allzu abstoßend, seine Verhöre schleppend, kurz Hr. v. Gresbeck ist noch ein Inquirent aus dem alten Verfahren und nicht der Leiter einer Verhandlung, in der Be- und Entlastung sich frei und selbstständig gegenüber stehen. Um nur ein Beispiel anzuführen, so wollte Hr. Gresbick in der neulichen Verhandlung gegen den Knaben Lang, der doch schon offen und reuig gestanden hatte, immer herausbringen, daß er gepfiffen habe; der Knabe verneinte dieß entschieden, da fragte Herr Präsident: „Nicht wahr, aber du hättest doch pfeifen mögen?“ — Auch beim Schwurgericht vertheidigen (und das meist sehr gut) die Staatsdienstadspiranten; von Advokaten nur einige, und unter diesen nur ein paar gut, die andern mittelmäßig; einer, Hr. v. Dessauer, ließ erkennen, daß ihm weder die Grundzüge des neuen Verfahrens, noch die der Strafgesetzgebung überhaupt recht eigen sind. — Zum Schluß noch einen

Digitized by Google

wohlmeinenden Rath an die Bürger und Landleute: das höchste, erste Recht im Staat ist das Rechtsprechen; eine Ehre ist es, Geschworener zu seyn und Niemand soll sich diesem Amt ohne Noth entziehen.

Das Ende des Diezel'schen Prozesses wird folgender Massen geschildert: Nach der bekannten Aeusserung des Verurtheilten „die Wahrheit stehe über dem Spruch" jauchzte das Publikum tobenden Beifall. Da sich der Sturm nicht legt, so will der Präsident den Saal räumen lassen und da dies nicht so schnell vor sich geht, als er dachte, requirirt er die bewaffnete Macht. Ordonnanzen eilen auf die verstärkte Hauptwache. Vier und zwanzig Mann Infanterie, ein Offizier an der Spitze, eilen durch den Eingang der Richter im Sturmschritt in den Sitzungssaal und kommen mit gefällten Bajonetten über die Bänke. Das Publikum kann, da nur eine Saalthüre geöffnet ist, nicht schnell genug den Saal räumen. Dr. Heinkelmann, der im Vorsaale wartet, wird ohne bekannten Grund verhaftet. Man hört auf der Straße verschiedene Rufe, wo sich der Tumult vergrößert und einige Zeit andauert. Erst um 2 Uhr wird das Urtheil des Gerichtshofes gegen Gustav Diezel verkündet. Eine Chaise in Begleitung von 30 Mann Chevaurlegers steht bereit, den nunmehr Gefangenen in die hiesige Frohnfeste abzuführen. Der Wagen rasselt über das Pflaster, der Hufschlag dröhnt, die Kerkerthüren schließen sich hinter dem Verurtheilten. Um halb 3 Uhr ist Alles ruhig. — Tausende, welche die Schriften Diezels gelesen, und ihn durch ihren Beifall zu weiterem Vorgehen anfeuerten, schliefen nun ruhig in ihren Betten — er aber liegt im Gefängniß, wo der erste Morgen ein so hartes Erwachen bereitet.

München, 11. Dez. Dem kommenden Landtag wird ein Gesetzentwurf vorgelegt, der den schleppenden Gang der Militärjustiz ein Ende machen soll; an die Stelle der bisherigen von jedem Regiment einzeln geübten Gerichtsbarkeit für Kriminalsachen sollen sog. Garnisonsgerichte ins Leben treten, deren Verfahren auf die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit basirt sein wird.

München, 11. Dez. Die eben erschienene Uebersicht der im Monat November aus Deutschland und dem Ausland nach Schleswig-Holstein geflossenen Beiträge dürfte von Interesse sein. Bayern lieferte aus: Frankenthal 675 Thlr., Nürnberg 571 Thlr., Nördlingen 484 Thlr., Regensburg 454 Thlr., Erlangen 400 Thlr., München 397 Thlr., Lindau 360 Thlr., Anweiler 285 Thlr. u. s. f.; aus ganz Bayern 3797 Thlr. Von den übrigen deutschen Staaten lieferte: Bremen 90,031 Thlr., Preußen 12,665 Thlr., Hannover 10,250 Thlr., Hamburg 5393 Thlr., Oldenburg 3797 Thlr., Königr. Sachsen 2344 Thlr., Württemberg 3059 Thlr., Baden 2212 Thlr., Sachsen-Weimar 1832 Thlr., Mecklenburg-Schwerin 1363 Thlr., Braunschweig 1129 Thlr., Oesterreich 889 Thlr. Ganz Deutschland spendete 143,483 Thlr. Von Deutschen im Auslande kamen aus: Cadix (Spanien) 60 Thlr., Canton (China) 867 Thlr., Manchester 11,639 Thlr., Mailand 283 Thlr., aus Amerika: Laguayra 448 Thlr., Merico 3162 Thlr., Newyork 476 Thlr., Veracruz 2251 Thlr. Von deutschen im Auslande zusammen: 19,481 Thlr. Alles in Allem ging im November ein: 162,965 Thlr. oder 285,188 fl. 45 kr.

Der Volksbötin wird aus der Rheinpfalz geschrieben: Das Urtheil des Cassationshofes, wodurch unsere politischen Angeklagten zum größten Theil vor die Geschworenen kommen, hat im ganzen Kreis den wohlthuendsten Eindruck gemacht, und die sehr gedrückte Stimmung der vielen hundert Angehörigen der Angeklagten bedeutend gehoben. Das Spezialgericht wird Mitte Januar beginnen, die Verhandlungen vor dem Schwurgericht werden alsdann im Februar folgen. Gewiß dürfen wir gerechten Urtheilen entgegensehen. Eine rachsüchtige Jury wäre schon deßhalb unmöglich, weil fast alle Gegner der Angeklagten als Zeugen fungiren, also nicht Geschworene werden können.— Schüler, der in bester Gesundheit auf seinem Landgut St. Ruffin bei Metz lebte, wird es freilich nicht einfallen, sich zu stellen. Wie sollte er auch in jetziger Zeit Worte verwenden zur Vertheidigung dessen, was er wollte! —

Wie steht's draußen?

Die Berliner Regierung ließ eine besondere „Gedenkschrift" über die Olmützer Conferenz anfertigen. Das wahre Urtheil darüber wird einst im Buch der Geschichte stehen! — Vor der Hand vertheidigen die Regierungs-Zeitungen die sog. „heilige Allianz," die im Jahre 1815 zwischen

Digitized by Google

Oestreich, Preußen und Rußland geschlossen wurde. Dieselbe war anfangs religiöser Natur. Der liebe Gott hatte eben die furchtbare Geißel, die er seit dem Jahre 1789 über die europäischen Throne geschwungen, weggelegt — die Fürsten zitterten noch von den Schrecken des überstandenen Wetters, sahen im Geiste aus dem französischen Aschenhaufen immer noch neue Flammen emporschlagen, und fühlten das Bedürfniß, sich eng an einander zu schließen, um gegen den bösen Feind gewappnet zu stehen. So schlossen die Monarchen von Oestreich, Preußen und Rußland einen Bund, genannt die „heilige Allianz," worin sie gelobten, „sich gegenseitig christlich zu lieben und einander in allen Nöthen beizustehen." Die drei Bekenntnisse: katholisch, protestantisch und griechisch vereinigten sich gegen den gemeinsamen Feind: die Revolution. Der Zustand Deutschlands von 1815 bis 1848 war das Werk der heiligen Allianz. Es hat den Anschein, daß in Olmütz der Grund zur Erneuerung derselben gelegt wurde. Die Berliner Regierungsblätter bereiten, wie oben bemerkt, das Publikum bereits darauf vor.

Zwischen Fürst Taxis und General Gröben findet wieder lebhafter Briefwechsel statt. Gröben will Hersfeld nicht räumen, und die Bundestruppen nicht durchmarschiren lassen — Taxis aber will keinen Umweg machen — einer aber muß weichen. — Der G'scheidtere gibt nach, und die Preußen haben sich in neuester Zeit als grundgescheidte Leute erwiesen.

Wie man als sicher vernimmt, hat der nach § 89 der alten Verfassung regierende König von Württemberg im Sinne, seinem Volk eine ganz neue Verfassung zu oktroyiren. Dieselbe soll aus lauter solchen Paragraphen bestehen wie der famose 89ger einer ist.

Eine telegraphische Depesche aus Hamburg vom 9. Dez. Abends meldet, daß auf der ganzen schleswig-holsteinischen Linie ein Angriff der Dänen erwartet wird.

Der neue General der holstein'schen Armee, v. d. Horst, ist ein entschiedener Charakter, der das Zutrauen und die Liebe der Soldaten in hohem Grade besitzt.

Pariser Blätter behaupten, sehr bestimmte Aufschlüsse über die nächsten Pläne der nordischen Großmächte geben zu können. Der König von Preußen soll die Verfassung fallen lassen und dafür mit Braunschweig, den sächsischen Herzogthümern und der Rückgabe von Neuenburg entschädigt werden. Zu Frankfurt soll dann Preußen Oestreich gleichstehen. Preußen, Oestreich und Rußland schließen ein Schutz- und Trutzbündniß.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Am 10. Sept. war keine Magistrats-Sitzung, weil der Bürgermeister Dr. Bauer bei der Militär-Verloosung gegenwärtig sein mußte.

Stadtgerichtssitzung.

München, 11. Dez. Angeklagt sind heute: M. Aschenmaier, Bauernknecht aus Aindling, eines Diebstahls in Arnsdorf; P. Kistler, Knecht von Eisingersdorf, wegen Diebstahls in Petersdorf; dann Maria Aschenmaier, Mutter des ersteren, wegen Begünstigung des zweiten Diebstahls. Sämmtliche Angeklagten sind aus dem Landgerichtsbezirke Aichach, wo auch die Diebstähle vorgefallen. Die Verhandlung war sehr weitläufig und endete mit der Freisprechung des M. Aschenmaier, dann mit der Verurtheilung des Kistler zu 4 Jahren Arbeitshaus und der Mutter Aschenmaier zu 1 Monat Gefängniß.

Am 12. Dez. 1. Fall: Joseph Bocksberger, Spänglergeselle von Schongau, angeklagt des ausgezeichneten Diebstahls an dem Stutzenbräu daselbst, wird dieses Verbrechens schuldig erkannt und, wiewohl der Staatsanwalt nur 2 Jahre Arbeitshaus beantragt hatte, zu 2½ Jahren verurtheilt. —

2. Fall: Simon Schilling, Dienstknecht von Buchendorf, hat seinen Dienstherrn um 7 fl. bestohlen und wird deßhalb zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

3. Fall: Sebastian Egger, 21 Jahre alt, Kellner à la suite, schon öfters polizeilich gemaßregelt, ist angeklagt des hochnothpeinlichen Verbrechens, von einer Hohfelder'schen Lithographie: „Die Münchener Gasbeleuchtung" am 3. v. M. im Löwengarten dahier ein Stück verkauft zu haben. Die Verhandlung ging in Abwesenheit des Beschuldigten, ohne Vertheidiger und ohne Zeugen vor sich und dauerte kaum eine Viertelstunde, endigend mit der Verurtheilung des Egger zu 24stündigem Gefängniß. Da erschien plötzlich — am Schlusse — Egger als conscribirter Jüngling, den Hut mit lustigen Bändeln verziert, entfernte sich jedoch wieder, nachdem er sich den Anwesen-

Digitized by Google

den durch einige unverständliche Laute bemerkbar gemacht hatte.

Schwurgerichtssitzung.

München, 12. Dez. (12. Fall.)

(Schluß.)

Das Zeugenverhör in Sache der des Diebstahls angeklagten Bauernknechte J. Kirchmaier und J. Häckl nahm den gestrigen Tag und die Hälfte des heutigen in Anspruch. Mit Ausnahme des Diebstahls bei dem Krämer Happach, welchen wenigstens der Kirchmaier unumwunden eingesteht, läugnen beide ganz frech alle ihnen zugemutheten Diebstähle. Sie können aber weder beweisen, wo sie sich aufgehalten, als dieser oder jener Diebstahl begangen wurde, noch können sie sich über den rechtmäßigen Besitz der bei ihnen vorgefundenen Gegenstände ausweisen. Kirchmair war nach Aussage der meisten Zeugen stets so arm wie eine Kirchenmaus, hatte oft nicht das Geld zu einer Maaß Bier, schwindelte einer Weibsperson eine silberne Uhr um 6 fl. ab, welches Geld sie von ihm mit Noth „zipferlweis" bekam; plötzlich treibt sich der Bursche in Weinhäusern herum, zahlt Eisenbahnarbeitern Kaffee und Bier, fährt in München im Fiaker herum, läßt sich nach Hause kutschiren und lebt in dulci jubilo. Bei seiner Verhaftung in München, wo er zuletzt als Hausknecht in der goldenen Gans angestellt war, findet man bei ihm eine Baarschaft von mehr als 400 fl., darunter Münzsorten, welche in den aus den Schlitten des Hammerschmied Filser entwendeten Geldpaquets enthalten waren. — Die Zeugen erkennen meist die beiden Angeklagten mit Bestimmtheit wieder. Häckl wurde zu Landsberg arretirt und da fanden sich an seinem Körper noch deutliche Spuren von den Schlägen, die ihm der Müller bei selbigen Einbruch in seine Mühle versetzt hat; ferner sah man in seinem Fleische noch das Gebiß des Hundes, der ihm auf den Leib gegangen war. Häckl aber sagt, er sei im betrunkenen Zustande in eine Holzschuppe hineingerathen, habe dort auf dem Dachboden übernachtet und sei heruntergefallen auf ein Brett, dessen Nägel ihm die bißähnlichen Wunden versetzt haben! — Der Staatsanwalt Bar. v. Dürnitz beleuchtet dieses Lügengeweb gebührend und beweist die Theilnahme beider Angeklagten an allen ihnen zur Last gelegten Verbrechen.

Abends 6 Uhr erwiderten die Vertheidiger dem Staatsanwalt. Das Urtheil dürfte gegen 9 Uhr erfolgen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 13. Dez.: „Die Schule des Lebens," Schauspiel v. Raupach.

1302 — 7. (6r)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3/1.

1515. Ein noch ganz neuer grautüchener Herren-Mantel ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

1399. Bei Georg Franz in München ist zu haben:

Sulzbacher Kalender-Ausgaben pro 1851.

Brief-Taschen-Kalender mit historischen Notizen und Schreib-Tabellen. 12 kr.

Gemeinnütziger Haus-Kalender. gr. 4. Mit Schreib-Tabellen 15 kr., ohne Tabellen 12 kr.

Kalender für Katholiken und Protestanten. gr. Real 8. Mit Schreib-Tabellen 9 kr., ohne Tabellen 6 kr.

Kalender für katholische Christen. 10. Jahrgang. gr. 8. mit 43 Vignetten. 30 kr.

Vollständiger Geschäftskalender. gr. 8. 36 kr.

Aus Nürnberg ist wieder eine frische Sendung „schleswig-holsteinische Wochenbote" angekommen und in der Expedition der Volksbötin das Stück zu 1 kr. zu haben. —

Eigenthümer und Redaktur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hilfergrabengasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag Nr. 298. den 14 Dezember 1850.

Bayern.

In Fürth ist am 8. Dez. von Schwabach her ein östreichischer Artilleriepark angekommen. Die Oestreicher, welche im nordwestlichen Theile Frankens lagern, werden sich etwas zurückziehen und eine staffelweise Aufstellung beginnen, deren eines Ende den Main, das andere die Gegend von Nürnberg berühret. Ein guter Theil von Bayern wäre alsdann durch Oestreicher belegt. Selbige bleiben dann wahrscheinlich dort, bis Deutschland einig wird. Demungeachtet aber ist der Friede gesichert.

Auf Anordnung der unterfränkischen Regierung hat der Würzburger Magistrat die Bildung eines Comité zur Unterstützung der kurhessischen Offiziere und Beamten untersagt und die beabsichtigte Geldsammlung verboten. —

Im Augsburger Stadttheater sollte neulich der „Prophet“ gegeben werden. Kurz vor der Vorstellung bekommt der Direktor den magistratischen Befehl, daß im Krönungszug die Figuren mit den langen Rauchmänteln, die man für Geistliche halten kann, wegbleiben müssen. Dieser Befehl erging auf Anregung des Herrn Carl von Brentano, im Namen des Augsburger Piusvereins!!!!!!! — Carl von Brentano, der Mann, dem die Schuppen von den Augen gefallen sind — der erste Deutsche, der das Wunder in Rimini mit eigenen Augen gesehen hat! Ungeheure Heiterkeit! —

Der in München bekannte Student Kammerlohr, seiner Zeit wegen Theilnahme an der Reichsverfassungsbewegung gerichtlich verfolgt, ist nach einem längeren Aufenthalte in London nach 45tägiger Seereise in Constantinopel angekommen, wo er sich als Zitherlehrer und Fechtmeister bereits einen glänzenden Verdienst eröffnet hat.

Aus der Würzburger Universität, wo der ultramontane Däne Muus Custos (Wächter) ist, sind bekanntlich mehrere Werke abhanden gekommen. Die im Gang befindliche Untersuchung ergibt, daß namentlich sehr werthvolle theologische Bücher fehlen, die Werke von Kirchenvätern, die nur selten und um theures Geld zu haben sind.

Zur Verhandlung gegen die bereits verurtheilte Raubmörderin Christina Hilpert ist nachzutragen, daß der Mechanikus Schaller, den sie als Theilnehmer ihres Verbrechens angab, ein ganz unbescholtener Mann ist, der nie mit der Hilpert verkehrte, und daß demnach diese Missethäterin ihre letzte Zuflucht zu einer wahrhaft teuflischen Lüge genommen hat. Joh. Schaller, Mechanikus, hatte zuerst in Hamburg konditionirt, ging von da nach Südamerika, wo er sich gegen 10 Jahre aufhielt und den Krieg gegen Texas mitmachte (er hat ein Ehrenzeichen), ging von da nach London, wo er Steuermann auf einem Schiffe war, und kehrte im April v. J. nach Nürnberg zurück. Er lebte sehr nüchtern und einfach, und wurde bei seinen wenigen Bedürfnissen von seiner Mutter und seinem Bruder, dem verheiratheten Nadlermeister Schaller, unterstützt. Kaum hatte die Hilpert im Hause seiner Mutter eingemiethet, so entfernte sie sich unter dem Vorgeben, sie müsse bei einem Verwandten aushelfen; schon nach 8 Tagen merkte Sch., daß sie eine liederliche Dirne sei. Er hieß ihr, das Haus zu verlassen, sie stellte ihm aber bittend vor, dieß könnte ihr in ihrer Heirath sehr nachtheilig sein, und so gab er nach, daß sie noch da bleibe. Aber um die Ehre des Hauses zu wahren, verriegelte er die auf die Straße führende Thüre des unbenutzten Ladens und die Fensterläden durch Vorlegschlösser, auch schloß er Abends die Hausthüre ab und ließ ihr keinen Hausschlüssel zu. Wahrscheinlich war es diese

Digitized by Google

lästige Aufsicht, die in ihr den Haß gegen Sch. erzeugte. Die gräßliche Verläumdung, welche die Hilpert unter Anrufung Gottes vor dem Gericht gegen Schaller vorbrachte, zeigt, welch' ein verworfenes Geschöpf sie ist. Das Publikum sah das Scheusal mit Schauder fortführen, und in Vielen lebte der traurige Gedanke: Wie tief kann der Mensch sinken!

Ein „Literat," oder was, correspondenzt folgendermaßen an die Breslauer Zeitung: ⊿ „München, 6. Dez. Lustig ist, wie sich jetzt die Münchener Journalisten geriren; keiner will ausgewiesen werden. Sie wedeln hündisch vor der „Allgewalt der Polizei" und betheuern: daß sie „fromm" und „brav" seyn wollen. Wie lange es mir noch gegönnt seyn wird, von hier aus in Ihr geehrtes Blatt zu schreiben, kann ich nicht sagen; man verfolgt bereits meine Spur."

Wie steht's draußen?

Berliner Blätter versichern, daß in Olmütz außer den veröffentlichten Punktationen auch noch ein geheimer, aus 14 Artikeln bestehender Vertrag zwischen Oestreich und Preußen geschlossen wurde. — — Und Bayern?

Die Volksbötin hätte bald vergessen zu melden, daß in Wien ein „Reichsrath" hergestellt und Baron Kübeck zum Präsidenten desselben ernannt ist. Kein Mensch kann sich aber für denselben begeistern, denn seine Bestimmung oder Befugniß ist gänzlich unbekannt.

Die Wiener Buchhändler durften bisher ihre Bücherballen in Empfang nehmen und selbst eröffnen. Jetzt müssen sie erst auf die Stadthauptmannschaft gebracht und dort untersucht werden, ob sie nichts Gefährliches enthalten! —

Für Hannover soll der Minister Frhr. v. Münchhausen an den freien Conferenzen Theil nehmen. Er versichert, dort für Deutschlands Ehre zu wirken und Herr v. Münchhausen verdient Glauben!

Die Preussen räumen Hersfeld — die Bundestruppen gehen auf der ganzen Linie vor. Die Preußen werden wieder in Hersfeld einrücken, wenn die Bundestruppen durchmarschirt sind. — Sanft ruhe der große Fritz.

In Stuttgart geschah ein Sturz, nicht des §89-Ministeriums, sondern ein Sturz der Staatsschuldenverwaltungskasse. Ob dabei was herausgefallen ist, wird nicht angegeben.

Die wenigen Ausnahmen des kurhessischen Offizierkorps, welche sich vor dem Einmarsch der Bundestruppen zu Werkzeugen Haynau's und Hassenpflugs hergaben, sind nun mit Orden geschmückt worden.

Dem preußischen Kabinet ruft die Pariser „Presse" zu: „Ihr glaubt, man könne eine nationale Bewegung aufhalten, wenn man die Kammern auflöst. Enttäuscht Euch darüber. Eure Bestimmung erheischt es, daß Ihr bis zum Aeußersten schreitet, alle Mittel verbraucht, und unterliegt. Ihr werdet die Kammern nach der Vertagung auflösen; Ihr werdet das freie Wort, das Ihr auf der Rednerbühne erstickt habt, in der Presse verfolgen, kurz — die ganze Rüstkammer der Unterdrückung erschöpfen; und wenn Ihr alle Eure Waffen verbraucht habt, so werdet Ihr machtlos fallen, vor der öffentlichen Verdammung ꝛc."

Diejenigen sächsischen Abgeordneten, welche sich weigerten, in die nach dem alten Wahlgesetz berufene Kammer zu treten, sind dafür mit dem Verluste ihres Wählbarkeitsrechtes bestraft worden.

Im Schlesischen spuckt noch immer die Cholera. Der Tabak soll ein Feind dieser Pestilenz seyn. Die Breslauer Zeitung erzählt von dem Dorfe Weinberg, wo bei den Begräbnissen die Todtengräber, die Kläger, und alle männlichen Theilnehmer mit brennenden Cigarren einherschreiten, was einen höchst sonderbaren Anblick gewähren soll. Ob etwa auch der Pastor bei der Leichenrede ein Cigärrchen schmaucht, ist nicht angegeben. —

Als der Kaiser von Rußland mit den deutschen Diplomaten in Warschau Berathung hielt, stund das „3. russische Armeekorps" in der Nähe der Polenstadt an der Weichsel, und erhielt nachher Befehl, nach Kleinrußland aufzubrechen. Während des Marsches haben aber diese „Kinder" vom Papa Nikolaus wieder Gegenbefehl erhalten, und gehen in Eilmärschen wieder in das Königreich Polen zurück. Vielleicht war die kriegerische Stimmung der preußischen Kammern daran Schuld.

Der Nationalzeitung zufolge ist Willisen doch nicht in der holstein'schen Armee geblieben, sondern nach Magdeburg abgereist. Jener tapfere Volksstamm hat schon so manches herbe Geschick ertragen — Gott wird ihm auch neue Führer geben, wenn ihn die alten verlassen.

Die dänischen Blätter sind außer sich über die Olmützer Beschlüsse. Sie wollen die Schles-

wig-Holsteiner nicht durch ihre deutschen Brüder entwaffnen lassen, sondern sie mit Hilfe Rußlands selbst niederschlagen. Sie wollen keinerlei Verbindung Schleswigs mit Holstein, auch keine administrative, wie sie vor 1848 bestand. Statt der Herstellung dieses Zustandes verlangen sie lieber Fortsetzung des Krieges.

Prinz Napoleon, französischer Kaiser in spe, hat seinen Winter-Salon eröffnet. Mehr als 25 Generäle, einige Admiräle, sämmtliche Minister, Herr Dupin, und etwa 30 Deputirte waren anwesend. Ungefähr 300 Damen glänzten mit ihren Diamanten, ihren Augen, ihren Nacken. Das diplomatische Corps war vollständig erschienen. Die Soirée war sehr belebt; es wurde viel getanzt. Der russische Gesandte war namentlich fidel. —

Stadtgerichtssitzung.

München, 12. Dez. 4. Fall. Diese Verhandlung wurde bei verschlossenen Thüren gepflogen und betraf eine strafbare Unsittlichkeit, begangen von dem Metzgerknecht Dallmaier von Weßling, Ldg. Starnberg; der Gerichtshof erkannte 1 Jahr Gefängniß. Der Angeklagte war selbst nicht erschienen, und wurde durch seinen Vertheidiger Dr. Henle vertreten.

München, 12. Dez. V. Fall: Benedict Post, Dienstknecht von St. Georg, ist eines Diebstahlvergehens angeklagt, begangen an seinem Dienstherren in Farchant. In der Voruntersuchung hatte derselbe umständlich gestanden, heute nimmt er alle früheren Aussagen zurück und beschuldigt den Assessor, der die Untersuchung geleitet hatte, der Urkundenfälschung u. s. w., von welchen Aeußerungen er erst abstand, nachdem der Vorsitzende gedroht hatte, ihn wegen des Verbrechens der Verläumdung zu verhaften. Post, der sich sehr frech benahm, wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung.

München, 12. Dez. (12. Fall.)

(Schluß.)

Bei den gegen die Angeklagten Kirchmaier und J. Häckl klar vorliegenden Thatsachen wird es der Staatsanwaltschaft leicht, die Anklage vollkommen zu begründen und aller rednerischen Gewandtheit der Vertheidiger konnte es nicht gelingen, selbe zu entkräften. Die Angeklagten wurden daher aller ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig befunden und zu einer Arbeitshausstrafe von 8 Jahren verurtheilt.

München, 13. Dez. (13. Fall.)

Staatsanwalt: Heinzelmann; Vertheidiger: Rechtsconcipient Meiser, die Accessisten Scharrer, A. Huber und Schwarz. Auf der Bank der Angeklagten sitzen 1) der led. Ansiedlersohn und Taglöhner zu Oppenried Gregor Aiblinger, 33 J. alt, kathol.; 2) J. Faistl, 23 J. alt, kathol., led. Ansiedlersohn und Bauernknecht von Marlried, 3) Max Jos. Hohenleitner, 44 J. alt, kathol., verehelichter Zimmermann, geb. zu Affing, ansäßig zu Marnbach, 4) Maria Aiblinger, 39 J. alt, kathol., led. Ansiedlerstochter und Inwohnerin von Oppenried.

Aiblinger und Faistl sind beschuldigt, in der Nacht vom Samstag den 12. auf Sonntag 13. Jan. 1850 in vorausgegangener, verabredeter Verbindung in dem Stall des Söldners Thomas Rappenglöck zu Eberfing durch gewaltsames Herausbrechen des Fenstergitters und durch Aussprengen der Fensterrahmen und Glasscheiben gewaltsam eingedrungen und aus demselben eine Kuh im Werthe von 66 fl. entwendet zu haben. M. J. Hohenleitner soll von diesem Vorhaben gewußt, ihnen zu diesem Zwecke einen Strick, Zündhölzchen und ein Wachskerzchen gegeben und nach der That sie mit der entwendeten Kuh bei sich aufgenommen, beim Schlachten geholfen und das Fleisch käuflich an sich gebracht haben. — Maria Aiblinger (eine wahre Riesin), ist gleichfalls beschuldigt, beim Schlachten der Kuh und dem Verwerthen des Fleisches behilflich gewesen zu sein.

Aus der Voruntersuchung ergab sich, daß genannte Kuh in 14 Tagen Mutter geworden wäre. Für die Anklage liegen vielfache Beweisgründe vor. Max Hohenleitner selber machte auf Zureden seines Bruders beim Landgerichte Weilheim die Anzeige, daß zwei fremde Männer selbige Kuh in seinem Hause geschlachtet und das Fleisch anderen Tags abzuholen versprochen haben. Die Gerichtsdienergehilfen, welche sich sogleich in das Haus des Hohenleitner begaben, fanden daselbst Fleisch und in der Streu die Kuhhaut, ein Kalb und die Eingeweide der Kuh versteckt. — Die Ehefrau des Hohenleitner, deren Leumund ganz untadelhaft ist,

Digitized by Google

gab an: Am 12. Jan. habe sie in ihrem Hause eine Mannsperson und ein großes Weibsbild getroffen, die sich Maria und Gregor nannten; sie habe der Maria (Aiblinger) ein Halstuch um 18 kr. abgekauft. Abends seien Gregor und Marie wiedergekommen und haben auch einen Dritten, den Faistl mitgebracht. Vom Stehlen haben sie wie von einer erlaubten Sache gesprochen, sie wüßten wo 2000 fl., die sie holen würden. Die saubere Gesellschaft habe dann bei ihr übernachten wollen, das habe sie ihnen aber rundweg abgeschlagen und nur das Weibsbild dagelassen. Nachts 11 Uhr haben die beiden Männer an ihrem Laden angeklopft und ihr Mann sie eingelassen. Ihr Mann habe am folgenden Morgen Fleisch zum Kochen zugesetzt, und ihr gesagt, daß er das Fleisch einer Kuh um 4 fl. gekauft habe.

M. J. Hohenleitner ist eben so wie die 3 Mitangeklagten übelbeleumundet; er nehme es mit fremden Eigenthum nicht genau und verkehre viel mit zweideutigen Leuten. Die Maria Aiblinger hat ebenfalls einen schlechten Ruf. Vom Faistl weiß man, daß er nichts arbeitet, aber dennoch gut lebt. Er gibt an, am 12. Jan. einen Rausch gehabt und in einem Stadel zu Weilheim geschlafen zu haben. Dieser Angabe fehlt jedoch der Nachweis. Er sei damals 3 Wochen lang ohne Arbeit gewesen. Von dem Kuhdiebstahl will er nichts wissen. Bei seiner Arretirung hatte er das im Griff stehende Messer des Hohenleitners, welches dieser und seine Ehefrau als ihr Eigenthum erkennen.

Gregor Aiblinger ist als ein dem Eigenthum gefährliches Individuum berüchtigt. Er war schon früher wegen körperlicher Mißhandlung zu 3tägigem und wegen Diebstahls zu 2tägigem Arrest verurtheilt. Im Jahre 1843 wurden 2 gegen ihn anhängige Diebstahlsuntersuchungen aufgehoben, desgleichen 1845 eine Generaluntersuchung wegen 3 ausgezeichneter Diebstahlsverbrechen. Zwei Jahre später kam er wieder wegen ausgezeichneten Diebstahls in Untersuchung, die ebenfalls niedergeschlagen wurde. Auch im heurigen Jahre wurden zwei Diebstahlsuntersuchungen gegen denselben eingestellt. Er läugnet auch bei gegenwärtigem Falle jedes Wissen und Betheiligung, und will den Hohenleitner gar nicht kennen.

Bei der heutigen Verhandlung erblickt man vor dem Tisch einen Theil des corpus delicti, nämlich die Haut der Kuh. Der bestohlene Rappenglöck wird gefragt' ob er diese als seine Kuhhaut erkenne? Dieser wie seine Ehefrau geben an, daß sie an den Hörnern und „Schäcken" allerdings die irdische Hülle ihrer weiland Kuh wieder erkennen. — (Schluß folgt.)

Neuestes.

Der Blum-Verein in Leipzig, der sich lediglich mit Christgeschenken für Arme und andern wohlthätigen Zwecken befaßte, wurde durch k. sächsische Regierungs-Ordonnanz aufgelöst. — Desgleichen sind im ganzen Königreich Sachsen alle Staats-Anwälte ihrer Funktionen enthoben worden. Die ultramontane „Sachsen-Zeitung" bemerkt dazu: „Damit ist uns Hoffnung gegeben, daß das unglückliche Institut der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, diese heillose Spekulation der bankerotten Demokratie, in das Meer der Vergessenheit versenkt werde." — Daß unsere Volksbotenpartei denselben frommen Wunsch hegt, wird niemand bezweifeln.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Reg. Dorn, Fabrik-Arbeitertochter von Erlangen, 24 J. Kreisz. Gailing, Hofstallpflegertochter v. h., 45 J.

1315—20. (6c)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1334.

1516—17. (2a) Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und zu haben:

Dr. S. Hahnemann's Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers und Purpurfriesels, mit Zusätzen von *Dr. J. Buchner*. Zweite Auflage. gr. 8. brosch. 5 Ngr. oder 15 kr.

1515. Ein noch ganz neuer grauflächener Herren-Mantel ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

1508. Ein flinker, rüstiger Steindrucker sucht dauernde Arbeit. D. Uebr.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Bil d.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 299.** den 15. Dezember 1850

Das Schwurgericht und die Neue Münchenerin.

Endlich haben wir durch das Organ der Neuen Münchener Zeitung den ersten Stoßseufzer gegen die Geschwornengerichte vernommen. Wir haben es längst erwartet. Nicht mit der unheilvollen Ruhe des Starken, — nein: mit der galanten Gleißnerei der selbstverschuldeten Schwäche warnt sie (Beilage zu Nro. 289) vor den fortgesetzten Freisprechungen in Preß- und politischen Prozessen. Wohlmeinend wird den Geschwornen der gewissenlose Rath ertheilt, ihre freie Ueberzeugung einer tendentiösen Verfolgung zu opfern, damit nicht am Ende die Sünde über ihr Haupt komme, wenn die politischen und Preß-Straffälle dem Ausspruch der Geschwornen entzogen werden.

So oft noch das Verderben des Rechtschaffenen im Rathe der Bösen beschlossen war, hat man ihm vorgeworfen: „er habe das Wasser trüb gemacht." Deßwegen gab es aber doch immer Leute, die rechtschaffen waren und es geblieben sind bis an ihr selig Ende. Ferne sey von uns, der Neuen Münchenerin eine glückliche Sterbstunde abzusprechen, aber so lange sie ihr unterstütztes Daseyn benützt, dem armen Volke selbst jene Brosamen zu gefährden, die ihm in einigen trostreichen Minuten von der Tafel der Reichen zufielen, ist es Pflicht, ihr die Heuchlermaske abzunehmen.

Sie gibt vor, zu wünschen, daß den Schwurgerichten die Aburtheilung der politischen und Preß-Straffälle verbleibe, und thut deßhalb, als sey sie von der Besorgniß ergriffen, daß die bisherigen Freisprechungen zu dem Gegentheil ihres Wunsches führen möchten. Es ist aber alles nur Schein: — leerer, wesenloser Schein; — denn wer wird den Richter, zu dessen Einsicht und Unparteilichkeit man Vertrauen zu haben vorgibt, — warnen, künftig seine Entscheidungen anders einzurichten? — Ist die Warnung ernstlich, — so ist das Vertrauen eine Lüge; — und ist das Vertrauen Wahrheit, so ist die Warnung unmöglich. — Es ist also klar, daß das leise angedeutete Vertrauen der Neuen Münchenerin auf die Einsicht und Unparteilichkeit der Geschwornen nur jenes achselzuckende Lob ist, womit ein Intrikant gewöhnlich die Verläumdung einzuleiten pflegt und sich den honetten aber darum sicherern Weg zum schlechten Zweck bahnt.

Daß doch die Verurtheilung des Theologen Diezel gerade in den Moment fallen mußte, wo der Neuen Münchenerin die blinde Freisprechungssucht der Geschwornen schon bewiesen und die Zeit gekommen schien, den Landtag und die öffentliche Meinung auf ein Gesetz vorzubereiten, welches die Preßprozesse aus den Händen unzuverlässiger Geschwornen nehmen, und in den sicheren Schooß brauchbarer Beamten legen soll! — Die honigtriefende Warnung der Neuen Münchenerin ging auch eigentlich nicht die Geschwornen an; — nur die öffentliche Stimmung sollte geprüft werden — das bedeutsame Blatt wollte nicht bestimmend auf die Geschwornen wirken, denn wir sind fest überzeugt, daß sie sich selbst nie der Hoffnung hingegeben hat, Selbstständigkeit, Ehre und Gewissen Derer zu erschüttern, die aus dem Kreise ihrer Mitbürger berufen sind, vor Gott und den Menschen für Recht und Wahrheit Zeugniß zu geben. Aber nicht die Achtung vor der Unabhängigkeit des Gewissens unserer Mitbürger verscheuchte jene Hoffnung, denn die Neue Münchenerin hat sich solcher sittlichen Regungen längst entschlagen — wie könnte sie sonst angesichts der vielgerühmten Unabhängigkeit des bayer. Richterstandes und so vieler ehrenwerthen Beamten die schlechtverhüllte Erwartung aussprechen, daß diese da verurtheilen werden, wo die Geschwornen freisprachen? — Oder gehen ihre Hoffnungen auf

eine Zusammensetzung richterlicher Senate trauriges Angedenkens? — Die Neue Münchenerin scheint zu beabsichtigen, auf diesem Weg das Interesse der Regierung zu vertreten. Ob sie so diesen Zweck erreicht, haben wir nicht zu beurtheilen, aber das dürfen und müssen wir behaupten, daß in Preß-Straffällen gerade die Geschwornen ganz eigentlich dazu berufen sind, das zu vermeiden, was die Neue Münchenerin wünscht.

Die Geschwornen sollen die eherne Schutzwache des freien Wortes seyn; sie sollen die offene Kritik, den freimüthigen Tadel und das gerechte Urtheil, sey es noch so hart und unangenehm, vor Unterdrückung bewahren, damit sich die öffentliche Meinung klar entfalte und einen Damm gegen Willkür und Verfolgung bilde. Sie sind der Hort des schätzbarsten aller Güter eines wahrhaft tüchtigen Volkes: ihnen ist das Palladium der freien Meinungsäußerung anvertraut. — Die Furcht, mit ihr nicht regieren zu können, ist keine Beglaubigung der Stärke, — aber diese Stärke kann nur dadurch gewonnen werden, daß man das Rechtsgefühl im Volke achtet, welches durch die Stimme der Geschworenen einen unverfälschten Ausdruck erhält. Die Behörden des Landes sollen auf diese Stimme hören, und hienach ihre Maßregeln treffen. Dann und nur dann wird ihr Ansehen gesichert, die Ordnung befestigt und das Gesetz geachtet seyn. — Die Neue Münchenerin will das anders: sie will die freie, ungetrübte Rechtsprechung vernichten und das freie Wort an die Kette legen; sie predigt deßhalb Gefahren, die nur auf ihrem Wege gefunden werden und dieß in einem Augenblick, wo die Regierung von Hannover, also doch auch eine monarchische konstitutionelle Regierung, einen Strafprozeßentwurf veröffentlicht, nach welchem die politischen und Preß-Prozesse ohne Ausnahme den Schwurgerichten zugewiesen und alle Polizeistraffälle sogar öffentlich und unter dem Beisitze von zwei freigewählten Schöffen abgeurtheilt werden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

(Magistratssitzung.) München, 13. Dez. Wie schon befürchtet, wurden bereits mehrere alte Straßenlaternen, besonders in der Nähe der schönen Gascandelaber, eingeworfen; die Herabnahme der alten Laternen wird unter Zufriedenheitsbezeugung ihres langjährig geleisteten Lichtes beschlossen. Die würdigen Laternen werden für die Vorstadt Au aufbewahrt! — Rath Maurer erwähnt bei Verlesung der Stiftungsurkunde über die Bonifazius-Pfarrei und Abtei, daß hiezu aus Privat-Mitteln des Königs Ludwig nicht weniger als 65,000 fl. für die Erwerbung des Platzes, 50,000 fl. Gründungskapital, 100,900 fl. für die innere Einrichtung der Kirche und 10,000 fl. auf Kosten der Einweihung ꝛc. ꝛc. geflossen seyen! — Für die Abgebrannten in Grafenau soll eine Haus- (statt der Kirchen-) Sammlung stattfinden. — Gewerbsreferent Klaußner verliest eine Regierungs-Entschließung, welche die hiesigen Gewerbsmeister vor gewissen Verabredungen warnt, indem sich nämlich mehrere Meister manchmal verabredeten, jeden Gesellen zu entlassen, welcher sich um eine Conzession bewirbt, und einem solchen keine weitere Condition mehr zu geben. (Das ist freilich nicht schön!) —

München, 14. Dez. **(Viehpreise.)** Im Monat November d. J. kamen auf den hiesigen Viehmarkt: 1074 Ochsen, das Stück mit 4 Ztn. Fleisch zu 100 fl., mit 5 Ztn. Fleisch zu 123 fl.; — 133 Stiere, das Stück (4 Ztn. im Fleisch) zu 49 fl.; — 891 Kühe, das Stück (4 Ztn. im Fleisch) zu 70 fl.; — 90 Rinder, das Stück (2 Ztn. im Fleisch) zu 19 fl. 30 kr.; — 5903 Kälber, das Stück (65 Pfd.) zu 9 fl. 30 kr.; — 1760 Schafe, das Stück (40 Pfd.) zu 6 fl.; — 4163 Schweine, das Stück (80 Pfd.) zu 13 fl. — Die meisten Ochsen und Kühe kamen aus dem Ansbachischen, die meisten Stiere, Schweine und Rinder aus Oberbayern; die meisten Kälber und Schafe aus Schwaben.

Schwurgerichtssitzung.

München, 13. Dez. (12. Fall.)

(Schluß.)

Die des Diebstahls angeklagten Gregor Aiblinger und J. Faistl wurden des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, Max Jos Hohenleitner der Hilfeleistung, Maria Aiblinger der Begünstigung II. Grades für schuldig befunden und die beiden ersten zu sieben Jahren, Hohenleitner zu 1 Jahr Arbeitshaus und zu einem Viertel

Digitized by Google

der Kosten, die Maria Aiblinger zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

München, 14. Dez. (14. Fall.)

Staatsanwalt: Bar. v. Dürnitz; Vertheidiger: k. Advokat Rath Rey und Accessist Putzer. Angeklagt: Friedrich Schiebl, 20 J. alt, led. Dienstknecht von Altomünster und Joseph Steger, Rothhäuslersohn von Weyarn, 15 J. alt, sind beschuldigt, in verabredeter Verbindung am 15. Dez. 1849 um die Mittagszeit dem Bauer S. Schweinberger zu Hinterschweinsteig in dessen versperrte Alpenhütte zu Aschau nach Zerbrechung der Glasscheiben gewaltsam eingestiegen und 72 bis 73 fl. baar und einige auf 5 fl. 15 kr. gewerthete Gegenstände entwendet zu haben.

Schiebl schon 2mal wegen Diebstahls in Untersuchung, wurde mehrmals polizeilich abgewandelt, zweimal nach Kaisheim geschickt. Er hat ein freches Benehmen. Steger, ein kleiner buckliger Bube, ist zwar noch keines Diebstahls überwiesen, allein das „Rothenhäusl" gilt in der Umgegend Weyarns allgemein für eine Gaunerherberge, die ganze Familie ist im schlechten Geruche und dieser Bube ist unter seinen Geschwistern am schlechtesten beleumundet. Seine Schwester war einst die Geliebte des berüchtigten Nonnenmacher.

Durch die Zeugenvernehmung ergibt sich nemlich Folgendes: Der Bauer von Hinterschweinsteig bewohnt auch im Winter eine von seinem Bauerngut ¼ Stunden entfernte Alpenhütte. Am 15. Dez. 1849 um 11½ Uhr verließ er diese wohlversperrt und Nachmittags 3 Uhr bei seiner Rückkehr fand er die Thüre offen und obige Baarschaft und Gegenstände gestohlen. Er hatte gleich auf diese beiden Bursche verdacht, als welche an selbem Vormittag in die Sennhütte kamen, sich eine Zeitlang dort aufhielten, Käse assen und vorgaben, sie kämen von Holzkirchen und vorgaben, sie kämen von Holzkirchen und der jüngere sei ein Bruder des dortigen Künstlers. Sie fragten nach dem Wege nach Bayrischzell, welchen der gute Schweinberger ihnen zeigte, indem er sie eine Strecke weit begleitete. Die Bursche wurden jedoch bald wieder bemerkt, wie sie nach der Sennhütte zu umkehrten. — Der Schweinberger erkennt beide Angeklagte als diejenigen, welche am genannten Tage bei ihm waren; ihren Besuch in der Sennhütte gestehen sie selber zu, nicht aber, daß sie umgekehrt sind.

Am 16. Dez. fuhren die Angeklagten von Aiblg nach Kirchdorf und kauften einem dortigen Vicehausknecht 2 Sackuhren, jede um 10 fl., ab; sie hatten über 30 fl. bei sich. Schiebl wurde arretirt und man fand bei ihm eine tombakene Uhr, eine hölzerne Tabakspfeife und einen Zollstab, welche Gegenstände der Schornsteinfeger als sein Eigenthum erkennt. — Der Steger wurde am nämlichen Tage in Weyarn arretirt, ohne daß sich auf den Diebstahl Bezügliches bei ihm vorfand.

Schiebl ist so frech in Verläumdungen der Zeugen, daß ihm der Präsident darüber mit Strafe droht. Er will das bei ihm vorgefundene Geld im Spiel gewonnen, den Zollstab von seinem Vater ererbt, die Tabakspfeife und die Uhr schon lange besessen haben. — Der Bube Steger behauptet, das Geld, womit er in Kirchdorf dem Vicehausknecht die Uhr abgekauft hat, im J. 1848 sich im Bergwerk verdient zu haben.

Die Angeklagten wurden schuldig gesprochen des ausgezeichneten, unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahlsverbrechens und Schiebel zu 7 Jahren Arbeitshaus und Steger zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt.

Neuestes.

Die letzte Schranke zwischen Rußland und Polen ist gefallen. Die Zollinie zwischen dem verstorbenen Königreich und dem gewaltigen Kaiserthum wurde aufgehoben.

Die Preußen räumen also, wie die neuesten Meldungen lauten, ganz Kurhessen, bis auf etwa ein Bataillon, welches, wenn der Kurfürst es wünscht, mit den Oestreichern Kassel besetzt. Die im Kurhessischen stehenden Bundestruppen werden alsdann auf 8000 Mann reduzirt. —

Der König von Bayern hat 1) dem französischen Minister des Auswärtigen, Lahitte, 2) dem Vorstand der politischen Sektion im franz. Ministerium des Auswärtigen, Grafen Viel-Castel, 3) dem vormaligen französischen Gesandten in München, Lefebre, und 4) dem französ. Oberst Soleil Ordensauszeichnungen verliehen, was wohl eine freundliche Annäherung Bayerns an Frankreich beurkundet.

Friede in Deutschland! Der Marschall Radetzky ist wieder nach Italien zurückgekehrt, das Feldservice, das gar nicht nothwendig geworden, braucht also nicht einmal abgespült zu werden.

Für Ungarn ist auch wieder was geschehen, indem das Tabaksmonopol auch auf dieses Land ausgedehnt wurde.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 15. Dez.: „Die Stumme von Portici," Oper mit Ballet v. Auber.

1418. Shakespeare's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Anna Maria Rosenberger, Schuhmacherstochter v. h., 56 J. Anna Hutterer, Metzgerstochter v. h., 51 J. Kresz. Jägerhuber, Hofmusikustochter, 60 J.

1302 — 7. (6f)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern, wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

1517. Die beliebten Nro. 56 sind wieder angekommen

Heinr. Meyer,
Sendlingerthorplatz.

Außerordentliche Preisherabsetzung

vier früherer Jahrgänge der Frauendorfer Blätter.

1421. Um den zahlreichen neuen Abonnenten und Freunden der Frauendorfer Blätter die Anschaffung der früheren Jahrgänge zu erleichtern, haben die Herausgeber beschlossen, den Preis derselben bedeutend herabzusetzen und sind jetzt die Jahrgänge 1846, 1847, 1848, 1849, aus 240 großen Quartbogen bestehend, statt um 9 fl. 36 kr. zusammen um

3 fl. Rhein. oder 1 Rthlr. 20 Sgr. Preuß. Cour.

durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Einzeln wird jeder dieser Jahrgänge um 1 fl. Rhein. oder 17½ Sgr. Preuß. Cour. abgegeben.

Es bilden diese 4 Jahrgänge, in ein Paar Bände gebunden

ein vollendetes Gartenbuch,

welches den Leser über keinen Fragefall in Verlegenheit läßt; denn was immer in das Gartenwesen einschlägt, **Gemüse- und Blumenzucht, Glas- und Treibhaus-Gärtnerei,** die Anlage **englischer Gärten** und **Parks,** die **Anzucht** und **beste Benutzung** des **Kern-, Stein-, Schalen-** und **Beerenobstes** u. s. w. ist in gediegenen Abhandlungen und Notizen genügend, nach den neuesten Erfahrungen besprochen.

Aber auch für die Oekonomen sind diese Jahrgänge eine reine Fundgrube des Nutzens, denn sie enthalten **mehrere tausend land-** und **hauswirthschaftliche Aufsätze** von hohem Interesse, brauchbar und anwendbar für Gegenwart und Zukunft, für den Vater, den Sohn und den Enkel, so daß diese Zeitschriftfolge ein werthvolles **Haus- und Familienbuch** bildet, das gleich einer Postille im Kreise einer Familie immer von Hand zu Hand gehen wird. Das **Feuilleton** der Frauendorfer Blätter enthält an und für sich schon eine Unzahl von Notizen des verschiedenartigsten Inhalts und gibt Lehrstoff für die Abende eines ganzen Winters. So ist das Ganze ein Magazin des reinen Gewinnes für Jedermann.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen die Verlagshandlung:

Pustet'sche Buchhandlung in Passau.
(C. Pleuger.)

Münchener Schranne vom 14. Dezember 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	16 fl.	24 kr.	15 fl.	32 kr.	14 fl.	46 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	24 kr.
Korn.	10 „	22 „	9 „	49 „	9 „	14 „	— „	— „	— „	40 „
Gerste.	9 „	33 „	9 „	8 „	8 „	46 „	— „	— „	— „	6 „
Haber.	5 „	3 „	4 „	48 „	4 „	36 „	— „	3 „	— „	— „
Leinsamen.	16 „	52 „	15 „	48 „	14 „	54 „	— „	14 „	— „	— „
Repssamen.	— „	— „	20 „	— „	— „	— „	— „	— „	1 „	— „

Neue Zufuhr: Weizen 2981 Sch. Korn 1081 Sch. Gerste 8603 Sch. Haber 1738 Sch. Leinsam. 212 Sch. Repssam. 25 Sch.
Rest: „ 949 „ „ 750 „ „ 1820 „ „ 46 „ „ 22 „ „ 3 „

Eigenthümer und Redaktur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hilfterbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **No. 300.** den 17. Dezember 1850

Viele Grüße

an die Bürger und Landleut, und wie schon neulich gesagt, es wär' Zeit, das Abonnement zu erneuern. Die Zeit wird immer schwieriger und verwickelter, der Winter ist auch vor der Thür, um so mehr thut ein Blättl noth, das, wie die Volksbötin, in allgemein faßlicher und unterhaltlicher Weise geschrieben ist. An den großen Zeitungen haben sich auch in der Stadt schon viele Leute satt gelesen, und nehmen lieber Abends im Bett oder Morgens beim Cafe die Volksbötin zur Hand — sie erfahren sich genug, und sind wieder auf 24 Stunden mit Stoff zum Lachen und Weinen versehen. — Die Volksbötin bringt alles Neue und Interessante vom Inland, Ausland und Deutschland, ferner Hauptstadtneuigkeiten, Stadtgerichts-, Schwurgerichts-, Magistrats- und Landtags-Sitzungen, kurz Alles so viel und so schnell wie kaum ein anderes Blatt. — Die Volksbötin ist in ganz Bayern durch alle Städte und Dörfer verbreitet, das haben die Beiträge für Schleswig-Holstein bewiesen, die auf ihren Ruf von allen Gegenden herbeigeflossen sind, weßhalb auch Jeder gut thut, seine Anzeigen in die Volksbötin zu setzen; — häuft sich der Stoff, so wird ein Blättl angehängt, wie zum Exempel heute. Der Preis bleibt beim Alten: ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	5219 fl. 19 kr.	G. W.	— fl. 12 kr.
Von der Hofrathskammer .	10 fl. — kr.	14. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl. 45 kr.
Aus Viechtach im bayer. Walde. 10. Wochenbeitrag von deutschgesinnten Männern . . .	5 fl. — kr.	Summa:	5235 fl. 16 kr.

Bayern.

Vom Main schreibt man: Die Olmützer Conferenz macht uns wirklich Vergnügen. Eben weil man nichts von ihr weiß, läßt sich über sie schreiben, was einem Jeden gut dünkt. Denn die bekannt gewordenen Punctationen sind offenbar nur Vorfragen, nur Nebensachen, bei denen es galt, Preußen auch zu betheiligen und sie dem Bundestag aus der Hand zu nehmen. Aber was die beiden deutschen Großmachtsminister nebenbei ausgemacht haben, ist ein Räthsel. Entweder hat man weiter nichts besprochen, und dann stehen wir, wo wir gestanden; oder der Dualismus ist fertig und die übrigen haben das Zusehen. Gesammt-Oesterreich im deutschen Bunde, freies Unirungsrecht, Bundes-Central-Commission in veränderter Form, deutsche Zoll-Vereins-Commission für ganz Deutschland, allgemeine Militär-Commission, dergleichen erleben wir am Ende. Will sich dann Bayern bei Frankreich Raths erholen? (Die neuern Ordensverleihungen lassen dieß vermuthen.)

Der fränkische Kurier erzählt von einem Regierungsrescript an das Nürnberger Stadtgericht, worin ein Tadel ausgesprochen wird, daß auch in liberalen Blättern manchmal gerichtliche Inserate zu treffen seyen; dergleichen gehörten nur

Digitized by Google

in entschieden gutgesinnte und als solches sey die Neue Münchenerin zu empfehlen!! — Bei jedem Gericht hat jede Partei das Recht, die Blätter zu bestimmen, in die sie ihre Bekanntmachungen eingerückt haben will; die hiezu passendsten Blätter aber sind die allgemein verbreiteten, das muß der einfachste Verstand einsehen. In der Neuen Münchenerin ist der eigentliche Zweck der Bekanntmachung, nämlich das Bekanntwerden, verfehlt, indem gerade die Aemter und Gerichte, welche die Anzeige erlassen, auch die einzigen sind, welche dieses Blatt halten.

Die in Nürnberg für die verfassungstreuen kurhessischen Offiziere und Beamten veranstaltete Sammlung nimmt einen erfreulichen Fortgang, so daß bereits 1200 fl. abgeschickt werden konnten.

Der Sohn eines ersten protestantischen Bankiers in Augsburg, (Schäzler) protestantisch erzogen, und früher Chevaurlegers-Lieutenant und später Rechtspraktikant in Traunstein ist nach Rom gegangen und dort — in den Jesuitenorden getreten! Ein Augsburger sah die Augenverdrehung in Rimini — ein Augsburger-Chevaurlegerslieutenant wird Jesuit! — Der junge Mann soll von Jugend auf Anlage zur Schwärmerei gehabt haben, die vielleicht von einem Ultramontanen so gepflegt wurde, daß sie zuletzt in den Jesuitismus überging! —

Der Landrath von Unterfranken, der nunmehr seine Sitzungen geschlossen hat, hat den bisherigen Schuletat um 22,508 fl. erhöht, so daß nunmehr keine Schulstelle dieses Kreises unter 250 fl. Besoldung trägt.

Am 11. Dez. um 7 Uhr Morgens öffnete sich bei einem in Würzburg wohnenden Offizier die Thür; eine Hand langte zu derselben herein und nahm den dort hängenden Mantel mit hinaus. Der Offizier war in der Meinung, daß es sein Bedienter sei, der wie täglich auch heute wieder die Kleider zum Reinigen zu sich genommen habe. Gleich darauf kömmt aber dieser Bediente, sucht die Kleider und fragt seinen Herrn, wo sein Mantel bärge. Natürlich stellt sich nun heraus, daß der Mantel von einem frechen Gauner auf die eben beschriebene Weise gestohlen worden war.

Der Kleinhäusler Michael Geiger von Untermeitingen mißhandelte am Sonntag den 8. d. M. sein Eheweib in Folge eines Streites mit Stößen und Schlägen der Art, daß selbe am letzten Mittwoch, nach ärztlichem Dafürhalten in Folge dessen gestorben ist. Der zärtliche Gatte ist bereits in Gerichts-Handen.

In der Nähe von Wolfratshausen wurde in voriger Woche ein Mann von zwei mit Messern bewaffneten Burschen überfallen und seiner Geldgurt mit 200 fl. beraubt.

Wie steht's draußen?

Aus Kurhessen schreibt Einer: Die Preußen geben Punkt für Punkt auf, es ist ein allgemeiner Rückzug. Nach dem Rückzuge der preußischen Politik ist der Rückzug des Heeres gekommen. Mit zögerndem Unmuthe verläßt uns Bataillon nach Bataillon, mit behutsamer Bedächtigkeit rücken die Bayern vor. Sie sind bereits in Hersfeld eingezogen. Wahrhaft komisch macht sich, wenn jetzt noch der den Vorposten Gundershausen befehligende Offizier jeden ankommenden Zug zu beaugenscheinigen hat, ob er etwa Bundestruppen mit sich führe (Weil nämlich die preußische Regie anfangs, als sie noch bitzig war, den kurhessischen Bahndirektionen verbot, irgend welche Bundestruppen zu befördern.)

Der bayrischen Besatzung in Hanau wurde durch Tagsbefehl mitgetheilt, daß zwischen Oestreich und Preußen durchaus kein feindseliges Verhältniß bestehe. Es wird also, gleich „Schultert's G'wehr," auch Feindschaft und Freundschaft commandirt. —

Der Stadtrath von Hanau muß ein Anlehen aufnehmen zur Deckung der Kosten für die Unterhaltung des Lazareths und für die Beschaffung der Fourage für die bayerischen Truppen.

Im Gröben'schen Hauptquartier ist auch ein Armeebefehl angelangt, wonach die Preußen nur die drei Städte Rotenburg, Melsungen und Kassel besetzen und den „aus Mangel an Nahrung weiter vorrückenden Bundestruppen" durchaus nicht entgegentreten sollen. — „Bei Fuß Ehr!"

Gegen die Ausschußmitglieder der aufgelösten württembergischen Landesversammlung ist bekanntlich Untersuchung „wegen Verabredung zum Ungehorsam" eingeleitet. Dieses Vergehen gehört vor das Schwurgericht, es scheint jedoch sehr zweifelhaft, daß es die Regierung zu einer Verhandlung vor Geschwornen kommen lassen wird. Die Untersuchung wird offenbar nur eingeleitet, um die Polizei mit ihrem Verbot der Ausschuß-

Digitized by Google

sitzungen nicht stecken zu lassen. Dem Vernehmen nach wird aber auch der Ausschuß seinerseits auf gerichtliche Untersuchung gegen die Mitglieder der oktroyirten Kommission antragen! — Die Regierung soll beabsichtigen, im kommenden Monat eine Ständeversammlung einzuberufen, übrigens darüber noch nicht einig sein, ob die alte Ständeversammlung wieder einberufen oder eine Verfassung oktroyirt und nach dieser gewählt werden soll. — Heitere Geschichten!

Dem ordonnanzmäßig aufgelösten Klum-Verein in Leipzig wurde nachträglich als Grund hiezu eröffnet, sein Name, Zusammensetzung und Alles seyen Beweis, daß er nur Haß und Mißtrauen erwecken und neue Aufstände vorbereiten wolle! —

Der Großherzog von Baden hat zur Abwechslung das Standrecht und den Kriegszustand auf weitere vier Wochen verlängert.

In Offenbach wurde einem Kaufmann, Namens Mechino, ein von ihm ausgestellter Wechsel von 800 fl. präsentirt, den er auf der Stelle bezahlen sollte. Der Kaufmann ist nicht faul, nimmt den Wechsel und verschluckt ihn. Man denke sich den Schrecken des Gläubigers, der sein einziges Beweisstück in den Schlund des Schuldners verschwinden sieht. Der Kaufmann wurde indeß doch verhaftet.

Die in Frankfurt herausgekommene „Neue deutsche Zeitung" hat zu erscheinen aufgehört, da sie sich nicht selber schreibt und die drei Redakteure derselben ausgewiesen wurden, angeblich „wegen Beleidigung des Frankfurter Senats und ihm befreundeter Regierungen." — Der Frankfurter Senat dünkt sich also auch eine mit der östreichischen und russischen befreundete Regierung, und fühlt sich gleich beleidigt! — O Frankfurter Strohhüte!

Aus Kiel schreibt man: General von der Horst, rasch und kühn im Handeln, ein verwegener Führer und (seit seiner dänischen Gefangenschaft 1813) ein erbitterter Dänenfeind, wird die Sache zum Aeußersten zu treiben wissen. Dieß erwarten Alle, die ihn kennen; hiervon erwarten sowohl die Hoffenden wie die Melancholischen den entschiedenen Wurf. Die Zauder-Taktik hat ein Ende; weggeworfen ist die Scheide; das Loos der Schlachten liegt in Gottes Hand!

Als General Willisen Schleswig-Holstein im Stiche ließ, und im Rendsburger Bahnhof einen Trupp Soldaten sah, schwenkte er seinen Hut mit dem Rufe: Hoch Schleswig-Holstein! Die Soldaten riefen mit, man vernahm aber auch ein starkes Zischen und Pfeifen. — B. d. Horst, ebenfalls Preuße, hat bei der Idsteter Schlacht Ober-Stolk durch eine Kriegslist überfallen und dem General Schleppegrell, sowie noch einigen anderen dänischen Stabsoffizieren den Tod beigebracht, wodurch er den rechten Flügel vor Auflösung und irgend erheblichem Verlust gerettet. — Als Willisen auf seiner Rückfahrt durch Neumünster kam, wurden ihm die Wagenfenster eingeworfen.

Die Stadt Paris hat dem Präsidenten Napoleon am 10. Dez., dem zweiten Jahrestag seiner Wahl, im Stadthaus ein glänzendes Ballfest gegeben, welchem über 4000 Herren und Damen beiwohnten. Die vorfahrenden Wägen bildeten eine unabsehbare Reihe, so daß manche erst nach Mitternacht zum Aussteigen gelangten. Das Fest kostete 68tausend Franks. Der Neffe des Kaisers hielt natürlich wieder eine Rede (denn was sein großer Onkel mit dem Schwerte that, das versucht er mit der Zunge), wobei er neben allgemeinen Redereien seine eigenen Verdienste um die Ordnung und um die Gesellschaft mit duftendem Selbstlob überschüttete und bemerkte: Man könne ruhig der Zukunft entgegengehen, denn wenn „Aenderungen" vorgenommen werden müßten, so werden sie ohne Erschütterung geschehen! Das heißt: wenn ihr mich aus eurem Präsidenten zu eurem Kaiser macht, dann wird niemand was dagegen haben. Die unschuldige Freud, die der Prinz Napopel an solchen Anspielungen findet, kann man ihm ja lassen, widerlich aber ist es, wenn er, der seine ganze Herrlichkeit doch nur der Revolution verdankt, diese seine Mutter schmäht, und faselt, seine Präsidenterei sey die Ausübung eines legitimen Rechtes, (!) und nicht einer revolutionären Thatsache! — Ja wohl, das ist einer der gerechtesten Vorwürfe, den man der 48ger Revolution machen kann, daß sie eine Thatsache hervorgebracht hat, wie die Regierung Louis Napoleons.

Die Ultramontanen in der Pariser Nationalversammlung wollen einen Antrag auf eine neue und strenge Sonntagsfeier anbringen, wobei ebenfalls bestimmt ist, daß die Staatsdiener eine vorgeschriebene Messe hören sollen. Auch sollen Sonntags alle Arbeiten und Vergnügungen eingestellt werden, keine Zeitung erscheinen, selbst keine Eisenbahnen und keine Posten abgehen, wie es die Mucker in England ebenfalls beabsichtigen.

Digitized by Google

— Selbst der Minister hat bei Verlesung des Antrags sein constitutionelles Haupt geschüttelt. Zu einer frommen Stadt wird Herr Montalembert Paris schwerlich machen können! —

Der wegen Vergiftung seiner Köchin vor den Geschwornen zu Angouleme gestandene Pfarrer Gothland wurde schuldig gesprochen und zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt.

Ueber dem Palais National in Paris ist die republikanische Inschrift: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit überweißt worden. — Wenn sich alles so durch Pinsel auslöschen ließe!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. Dez. „Das Volk steht zwar nicht auf" — aber „der Sturm bricht los" — wenigstens seit Sonntag Abends ununterbrochen; wer nicht auf der Hut ist, kann augenblicklich ohne Hut seyn, und jeder Narr, dem seine Kappe nur irgend gefällt, wird ermahnt, sie zu halten, sonst entführt sie der Wind; die bescheidensten Frauenzimmer erscheinen aufgeblasen und flatterhaft, und wer nicht ein Kleid vom Zeuge der Bavaria an hat, kann es gar nicht fest genug an sich halten. Sollte etwa dieser große Wind in ahnungsvoller Beziehung zu den freien Conferenzen stehen? — Reichsrath Fürst Wrede, der bereits zum Schrecken der Preußen in den Generalstab des Fürsten Taxis eingetreten war, ist nun nach vollendetem Krieg und hergestelltem Frieden wieder nach München zurückgekehrt. — Dem bekannten Sprachgelehrten, Prof. Haneberg hat die neuerrichtete Benediktinerabtei so gut gefallen, daß er selbst als Benediktiner in dieses Kloster eingetreten ist. — Im englischen Garten wurde heute der Ausgeher Volker von einem durch den Orkan abgerissenen Baum erschlagen.

Schwurgerichtssitzung.

München, 16. Dez. (13. Fall.)

Staatsanwalt Bar. Dürnitz, Vertheidiger k. Advokat Dr. Buchner.

Zwei Bauernknechte, Franz Vincenz, 29 J. a. aus Harlaching, und Peter Maier, 29 J. a. von Lindach, sind des Diebstahls angeklagt. Letzterer jedoch hat sich einem höheren Gerichte gestellt, indem er vor 3 Wochen in der hiesigen Frohnveste mit Tod abgegangen ist. Vor den Geschwornen sitzt also nur noch Franz Vincenz, beschuldigt: 1) am 24. Juli 1848 Nachmittags den Bauersheleuten Zosföder von Zosföd, Ldgs. Wasserburg, Geld, Kleidungsstücke und andere Gegenstände im Werthe von 47 fl. entwendet; 2) in der Nacht vom 4. auf den 5. Jan. 1849 zu Stetten, Ldgs. Aibling, beim Sedtbauern J. Oswald gewaltsam eingebrochen und Gegenstände, 25 fl. im Werthe, gestohlen; 3) am 20. Jan. 1849 aus der Wohnung des G. Gloo, Aufsehers im gräfl. Arco'schen Ziegelstadel bei Egmating, Ldgs. Ebersberg, gewaltsam eingebrochen und Effekten im Werthe von 30 fl. 33 kr. entwendet; 4) in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar 1849 aus der Wohnung der Starlschuster Kögl'schen Eheleute zu Hörnau, Ldgs. Aibling, durch gewaltsamen Einbruch Gegenstände im Werthe von 5 fl. 57 kr. gestohlen zu haben.

Der verstorbene Peter Maier soll die den Zosföder'schen Eheleuten entwendeten Gegenstände bei sich aufgenommen haben und machte sich also hiedurch zunächst nur des Vergehens der Begünstigung II. Grades schuldig. — Ein gewisser Steinbacher, Lohnkutscher, welcher in die Zosföder'sche Geschichte bedeutend mitverwickelt war, ist schon früher mit Tod abgegangen.

Franz Vincenz war nur einmal wegen Diebstahls in Untersuchung, welche aber definitiv gegen ihn aufgehoben wurde, wegen Vagirens wurde er aber öfter bestraft. Bei seiner Arretirung hatte er einen Geldbeutel mit 33 fl. 41 kr. und noch extra 22 Guldenstücke in seine Hose eingenäht; außerdem fanden sich bei ihm eine Sackuhr, 2 goldene Fingerringe, eine lange Pistole, ein im Griffe stehendes Schnappmesser, ein halbseidenes Sacktuch, 1 Paar Schuhe und 16 Stränge ungebleichten Garns. Man sah den Vincenz mit selbigem Lohnkutscher Steinbacher in einem Wägerl fahren, welches nachher durchsucht wurde und in welchem sich mehrere gestohlene Sachen befanden; der Peter Maier war unter dem Spritzleder versteckt und flüchtete, auch Vincenz hatte damals Reißaus genommen und läugnet nun jede Betheiligung an den verschiedenen Diebstählen. 31 Zeugen sind geladen, welche den Thatbestand mehr oder minder bestätigen. Die Verhandlung wird der vielen Vernehmungen wegen auch den morgigen Tag in Anspruch nehmen.

Im letzten Schwurgerichtsbericht wurde übersehen, ein paar Druckfehler standrechtlich zu behandeln. Der beraubte Bauer heißt nicht Schweinberger sondern Schweinsteiger. — Ferner heißt der Herr Vertheidiger nicht Putzer sondern Putz.

Digitized by Google

Gestorbene in München.

Georg Peißner, Corporal v. d. Garnis.-Comp., 54 J. Anna Anderl, Revierförsterswittwe, v. Hohenlinden, 47 J. Gertraud Sorg, Früchtenhändlerswittwe, 68 J. Peter Schuster, Rechtsconcipient v. Augsburg, 29 J. Walb. Eichardt, Glaserstochter v. h., 74 J. Joh. Fischer, Xylograph, 32 J.

1440—45. (6a)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Ottomanen, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

1426. Die verehrliche Redaktion der Volksbötin hat im Blatt Nro. 296 die angenehme Nachricht mitgetheilt, daß in Folge k. Verordnung alle Sendungen an die Bundestruppen, wenn sie das Gewicht von 6 Pfund und den Werth von 16 fl. nicht übersteigen, unentgeltlich befördert werden. Leider hat sich diese Nachricht nicht bestätiget, da Einsender dieses für ein auf die Post abgegebenes Paquet im Gewichte zu 6 Loth zur Beförderung nach Gulmbach gestern Nachmittag 15 kr. bezahlen mußte.

Den 14. Dezember 1850.

M.

1452. 30 fl. werden sogleich gegen angemessenes Honorar aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

1418. Shakespeare's Werke werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

1419—20. (2a) Die mit dem 1. Januar 1851 in's Leben tretende

Wechselordnung

ist vollständig im 3. Bändchen der Sammlung neuer Gesetze abgedruckt. Dieses Bändchen enthält ausser der Wechselordnung auch noch 12 andere Gesetze und Verordnungen und kostet 18 kr.

In dem demnächst erscheinenden 4. Bändchen findet sich ein vollständiges Sachregister über alle erschienenen neuen Gesetze, Vollzugs-Instruktionen ꝛc., wodurch die Brauchbarkeit dieser bequemen Edition sich sehr erhöht.

München. **Georg Franz.**

1455—57. (3a)

J. Kahn in der Vorstadt Au

empfiehlt

Woll-Mousselin das Kleid zu 3 fl. 30 kr.

Woll-Mousselin in Stück zu 21 kr. die Elle und ellenbreite Pers feinster Qualität, ältere Muster zu 17 kr. die Elle.

1395—7. (3c)

Kunstnachricht.

Das Modell des Bamberger Doms

aus Alabaster

ist dahier eingetroffen und wird Samstag und die darauf folgenden Tage von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der **Sendlingergasse Nro. 1 über 1 Stiege,** Eingang im Rosenthal, öffentlich ausgestellt. Dasselbe ist 5 Fuß 6 Zoll lang, 2 Fuß 6 Zoll breit und 3 Fuß 10 Zoll hoch.

Der Bamberger Dom, das vollendetste Bauwerk im byzantinischen Style, welches Deutschland besitzt, ist in diesem Modelle mit der größten und gewissenhaftesten Genauigkeit nachgebildet, und jeder Besucher wird nicht ohne vollendete Befriedigung dasselbe verlassen. Der Eintrittspreis ist auf 24 Kreuzer à Person festgesetzt. Familienkarten zu 3 Personen 1 fl.

Thomas Fuß aus Bamberg.

1385. (a)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 17. Dez.: „Stille Wasser sind tief," Lustspiel.

Bekanntmachung.

Stücklers Acher wegen Pachtvertrag.

1450—51. (2a) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Anwesen der Bucherbergerbauers-Eheleute Wolfgang und Maria Acher von Fischbachau zum Erstenmale der gerichtlichen Versteigerung nach § 84 des Hypoth.-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 unterstellt und Tagfahrt hiezu auf

Donnerstag, den 30. Jänner 1851
Vormittags 10 Uhr

im Wirthshause zu Marbach bestimmt.

Das Bucherbergergut ist relnirt eigen, zum k. Rentamte Miesbach zehentpflichtig, auf 5680 fl. gerichtlich geschätzt, der Brandversicherungsanstalt um 700 fl. einverleibt, es besteht: aus dem im untern Stocke gemauerten, im obern Stock hölzernen Wohnhause mit angebauten Stall und Stadl, dann Oekonomiegebäude und Grundstücken: 1 Tagw. 45 Dez. Garten, 44 Tagw. 43 Dez. Baugarten, 9 Tagw. 85 Dez. Wiesen, 25 Tagw. 22 Dez. Holz, 44 Tagw. 7 Dez. Weidenschaft, — Tagw. 81 Dez. Oedung, 40 Tagw. 73 Dez. Waldung, endlich aus der Alphütte auf der Bucheralpe.

Die auf dem Gute haftenden Hypotheken betragen 3550 fl., worunter 250 fl. Kautien für Zinsrückstände, Kosten und Schäden. Dem Gerichte unbekannte Käufer sind gehalten, sich, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen, über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Beschlossen am 11. Dezember 1850.

Königl. Landgericht Miesbach.
Schmid.

1508. Ein flinker, rüstiger Steindrucker sucht dauernde Arbeit. D. Uebr.

1515. Ein noch ganz neuer grauflächener Herren-Mantel ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Zu verkaufen

Göthe's sämmtliche Werke. D. Uebr.

1365. Es ist ein blauer Herren-Mantel billig zu verkaufen. D. Uebr.

Versteigerung.

1422—25. (4a) Aus der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. b. charakt. Herrn Generallieutenants v. Vincenti werden in dessen Wohnung Theresienstraße Nro. 37 über 1 Stiege an den nachgenannten Tagen jedesmal von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr nachstehende Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als an Pretiosen: 1 Vorsteckadel mit Brillanten, goldene und andere Tabatieren, goldene Taschenuhren, Pariser Stockuhren, silberne Credenz- und Dessert-Teller, silberne Kaffee-, Thee- und Milchkannen in modernster Façon, Toilett-Einrichtung von Silber, Girandoles und Lusters von Bronce und vergoldet, Vasen, Kaffee-Tassen von Porzellaine, und Etagere-Gegenstände, **welche sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen,** feine Bett- und Leibwäsche, damastene Tischzeuge, Kleidungsstücke, Meubels nach neuester Art, Divans, Sessel, Feauteuills, Consoles, Spiel und andere Tische, Spiegel mit goldenen Rahmen, Gemälde gleichfalls in goldenen Rahmen, eine kleine Münzsammlung, Bücher, und einzelne Kunstgegenstände.

Die Tage der Versteigerung sind:

Donnerstag den 19. Dezember
Freitag den 20. „
Samstag den 21. „
Montag den 23. „
Dienstag den 24. „

Bemerkt wird, daß die Pretiosen und Silbergegenstände an obigen Tagen jedesmal von früh 11 — 12 Uhr und die Gemälde am Kunstgegenstände Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zur Versteigerung kommen und die vorläufige Einsicht sämmtlicher Gegenstände

Mittwoch den 18. Dezember

von früh 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr frei steht.

München, den 14. Dezember 1850.

L. Hirschvogel,
verpflichteter Gerichtsschätzer.

1399—1403. (5b) Zu

Weihnachtsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Porzellain-Waarenlager.

N. Prager,
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 48.

1458. Im Markte **Grönenbach** (Schwaben und Neuburg), Sitz eines k. Landgerichtes, ist die einzige und reale

Uhrmacher-Gerechtsame

zu verkaufen, oder sollte ein Kauf nicht zu erzielen sein, zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe, Silberarbeiter Max Mayr daselbst.

1416—17. (2b) Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und zu haben:

Dr. S. Hahnemann's Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers und Purpurfriesels, mit Zusätzen von *Dr. J. Buchner.* Zweite Auflage. gr. 8. brosch. 5 Ngr. oder 15 kr.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition Fillerbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Mittwoch **Nr. 301.** den 18 Dezember 1850.

Die Bürger und Landleute werden ermahnt, wenn sie die Volksbötin auf der Post bestellen, fein deutlich zu sagen: **„Volksbötin,"** sonst gibt's Irrungen, und könnt' mancher den „Volksboten" oder gar die „Landbötin" bekommen. — Ist also auf den Namen genau zu achten.

Die Volksbötin kostet ganzjährig 3 fl.; halbjährig 1 fl. 30 kr.; vierteljährig 45 kr.

Wer in München noch nicht abonnirt war, und neu einzutreten gedenkt, soll's jetzt thun, dann bekommt er die Blätter von jetzt bis Neujahr gratis.

Bayern.

München, 16. Dez. Das unerquicklichste, worüber man jetzt schreiben oder lesen kann, ist die „deutsche Frage." Es gibt keine Völker mehr, sondern nur „Fragen." — Wehrt sich irgend ein gedrücktes Volk — so heißen's die Diplomaten eine „brennende Frage." — Wie früher die italienische und ungarische Frage, so ist jetzt die schleswig-holsteinische und die kurhessische brennend — und wenn auch noch so viel diplomatisches Wasser darauf gegossen wird, die Fragen bleiben doch heiß, und jeder Berührer riskirt die Finger zu verbrennen. — Das allgemeine Orakel für alle Zweifel aber ist Rußland; und seine Priester Manteuffel und Schwarzenberg, Napoleon u. s. f. gebieten Schweigen, damit es alle Ohren deutlich hören, wie die russische Pythia, sitzend auf dem östreichisch-preußisch-französischen Dreifuß, all' die europäischen Fragen beantwortet. — Bis wir diese Stimme recht deutlich zu hören bekommen, läßt sich nur von geschehenen Thatsachen reden — alles andere ist Muthmassung. Daß z. B. die Olmützer Berathungen stattgefunden haben, und zwar ohne Beisein Bayerns und der übrigen Staaten, ist Thatsache — daß aber die Mittelstaaten bei den freien Conferenzen gegenwärtig seyn werden — ist Muthmassung. Daß Preußen und Oestreich einigermaßen ihre Heere vermindern, doch so, daß sie jeden Augenblick wieder gerüstet seyn können, ist Thatsache — daß aber der Friede gesichert ist — ist Muthmaßung. — Bald hieß es: die freien Conferenzen beginnen am 15. Dez., bald am 30. — Die Einen sagten: die Mittelstaaten würden sich zuvor über ihr Verhalten gegenüber den Großmächten vereinigen, und in der deutschen Frage nur die Münchener Uebereinkunft zu Grunde legen; andere behaupteten, jeder Gesandte bringe seinen eigenen Entwurf mit; wieder andere meinen, die kleineren Staaten würden in Dresden gar nicht vertreten oder ihnen wenigstens keine entscheidende Stimme vergönnt werden; die neuesten Meldungen besagen wieder, Herr v. d. Pfordten werde nur der Eröffnung der freien Conferenzen beiwohnen, und dann wieder nach Hause gehen. — Was von den Olmützer Beschlüssen veröffentlicht wurde, ist gewiß das wenigste! — Den alten Bundestag in denselben Formen und einzelnen Berechtigungen wollen die beiden Großmächte nicht mehr, denn sie haben die Sache allein in die Hand genommen; entweder wurde in Olmütz der Dualismus (die Theilung Deutschlands in zwei Hälften) beschlossen, oder gar nichts. Daß sich die Mittelstaaten das erstere nicht so leicht gefallen lassen, glauben wir. Ein wirksames Trutzbündniß gegen jene Verschlingung könnte aber nur auf volksthümlichen Grundlagen beruhen. Würde Bayern die Fahne der Freiheit, die deutsche Fahne erheben, und auftreten gegen die östreichischen und preußischen Diplomaten, diese zwei großen Arme, womit Rußland Deutschland umfängt und in seiner Manier an das Herz drückt — Bayern könnte den ver-

Digitized by Google

lornen Einfluß wieder gewinnen und selbstständig, an der Spitze der Mittel- und Klein-Staaten eine größere Rolle spielen, denn als „Oestreichs verbündete Macht.“ — Vier Mitglieder der französischen Regierung sind in den letzten Tagen mit bayrischen Orden geschmückt worden. Offenbar ist das eine Demonstration des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen München und Paris, ein kleines Notabene für die Olmützer Großmächte, daß die Königreiche von 1806 noch Verbündete haben, die ihre Selbstständigkeit beschützen, wenn sie durch Mediatisirungsgelüste bedroht werden sollten. — Der Dualismus — die Theilung in zwei Hälften, ist das Traurigste, was Deutschland begegnen kann, und es ist freudig zu begrüßen, wenn die Uebergriffe der russenfreundlichen Großmächte in die Schranken gewiesen werden.

Soll dieß aber durch Hilfe der französischen Diplomatie geschehen — so können sich die Vaterlandsfreunde nicht dafür begeistern. — Die deutsche Nationalversammlung ist das heilige Symbol unserer Einheit und Freiheit. Nur auf jenen Grundlagen, die sie festgesetzt hat, kann der Bau fortgeführt werden — nur dieses Palladium kann die Begeisterung der deutschen Völker erwecken. Die Zeit ist aus dem Gelenke und seit die Vertreter des einen Volkes in Frankfurt tagten, wurde der Boden umgewälzt, und vielfach werden neue Grundmauern nöthig sein. Niemand aber wird solche für die Dauer aufführen können, als wiederum eine deutsche Nationalversammlung!

Auch in Ansbach ist eine Sammlung für die churhessischen Offiziere und Beamten im Gang.

Der Sturm, von welchem München heimgesucht wurde, hat auch in Augsburg und Landshut arg gehaust.

Aus Dinkelsbühl erzählt der Fränk. Kurier, daß daselbst die Oestreicher namentlich vom weiblichen Geschlecht höchst liebreich aufgenommen wurden. Eine bundesfreundliche Dame sandte einem kaiserlichen Offizier einen Gogelhopf, in welchem statt Weinbeerl baare Silberzwanziger steckten, gewiß ein höchst sinniges Geschenk. Der Offizier ist jedoch kein Liebhaber von Gebäck, und schenkte, ohne von dem Inhalt eine Ahnung zu haben, das Ding seinem Bedienten, der beim Anschnitt hoch erfreut die seltenen Weinbeerl zu sich steckte und den Gogelhopf verschlang.

Wie steht's draußen?

Die österreichische Regierung hat den Bundescommissär Grafen Rechberg in Churhessen abberufen; dieser Graf soll ein ziemlich preußenfeindlicher Mann sein, der je eher je lieber die Preußen aus Kurhessen hinausspedirt hätte; es scheint also, daß mit seiner Entfernung dem preußischen Kabinet ein Gefallen geschehen sollte — freilich eine kleine Entschädigung für den großen Rückzug. Graf Leiningen ist jetzt Bundeskommissarius in Kurhessen.

Auch eine Enthüllung. Wrangel und Radetzky, Waffengefährten im sog. „Befreiungskampfe“ von 1814 und 1815, sind seit jener Zeit Dutzbrüder. Als nun Radetzky beim neulichen Kriegslärm nach Wien berufen wurde, schrieb Wrangel einen Brief an ihn, worin folgende merkwürdige Stelle vorkommt: „Sollte ich in den letzten Tagen meines Lebens das Unglück bedauern müssen, den ruhmgekrönten Feldherrn Oesterreichs mir gegenüber als Feind zu erblicken, so lasse ich meine Truppen vor Dir präsentiren, anstatt auf Deine Soldaten zu schießen.“ Dieser Brief wurde in Paris in einer Gesellschaft Napoleons öffentlich vorgelesen.

In Folge der nassen Witterung ist die Spree in Berlin bedeutend gestiegen, und hat dem Befehl zu allgemeiner Reduktion nicht gefolgt. Man soll nun Bundestruppen hinschicken und das kgl. preußische Wasser wird alsbald die Ufer räumen.

In Braunschweig will man eine Entschädigungskasse anlegen für die zu den Assisen berufenen Geschwornen, um durch Zahlung von Diäten einigermassen die Versäumnisse auszugleichen, die den Geschwornen auferlegt werden. Sämmtliche in die Geschwornenliste aufgenommene treten demnach zu einem festen Verein zusammen und verpflichtet sich, jeder eine bestimmte wöchentliche Summe in eine gemeinschaftliche Kasse zu zahlen.

Am 11. Dezember rückten die Dänen in Kolonnen bis Feldscheide (1½ Meile nördlich von Rendsburg, am Wege nach Schleswig) vor. Als die holsteinischen Jäger sich dem Feinde entgegenstellten, zog sich dieser zurück und steckte zwischen Sorgbrück und Kropp ein Bauerhaus in Brand.

Vor einigen Tagen wurden sämmtliche Zimmerleute in Hadersleben, Apenrade und Flensburg von den Dänen gezwungen, auf bereit stehen-

Digitized by Google

den Wagen nach Schleswig zu fahren und dort Lagerhütten bauen.

General Willisen ist auf seinem Rückzug am 10. Dez. in Braunschweig angekommen.

Ueber den abgetretenen General Willisen läßt sich ein Correspondent folgender Massen aus: Dieser Herr v. Willisen hat sich wahrlich auf die Schlacht bei Idstedt, auf den Angriff auf Missunde und auf Verennung Friedrichstadts nichts zu Gute zu thun. Unbegreiflich bleibt es, wie man nach der verlornen Schlacht bei Idstedt den Rückzug über Hals und Kopf antrat, Eckernförde im Stich ließ, ganz Schleswig dem Feinde preisgab und erst unter den Kanonen von Rendsburg Halt machte! Friedrichstadt, welches leicht zu halten war, wurde trotz der kräftigsten Gegenvorstellungen der terrainkundigen Stabsoffiziere aufgegeben und Fehmarn, zu dessen Sicherung 100 Mann hinreichend gewesen wären, hielt selbiger Herr v. Willisen gar nicht einmal werth zu halten. Vielleicht bringt uns die Ferne, vielleicht auch schon die nächste Zukunft eine Auflösung aller dieser Räthsel!

Der König von Dänemark soll mit Frln. Ratzmaus einen äußerst heftigen Disput gehabt und einen Kratzer auf der Nase davongetragen haben. In Folge dieser Mißhandlung der „heiligen und unverletzlichen Nase des Königs" bestürmte ihn der ganze Hof, sich von der Ratzmaus, einer niedrigen Person mit bürgerlichen Krallen, zu trennen, und sich ebenbürtig, mit einer Prinzeß von Geblüt zu vermählen, und der König soll wirklich darauf eingegangen seyn. Die Ratzmaus muß sich als königliche Strohwittwe auf ein Landgut zurückziehen, und dort jährlich etliche 20tausend Gulden verzehren. Frln. Ratzmaus soll zufrieden seyn und sich nur eine kleine Garnison ausgebeten haben, natürlich nur zu ihrem Schutze. — Der König aber soll sich mit einer hessischen Prinzeß vermählen wollen.

Nachträglich ist zu bemerken, daß die von den Pariser Ultramontanen vorgeschlagene Sonntagsfeier sich nur auf Städte von weniger als 3000 Einwohnern bezieht; die großen Städte geben die frommen Brüder verloren, wenigstens lassen sie ihnen bezüglich der Sonntagsfeier volle Freiheit, ihre ewige Seligkeit einzubüßen.

Die Weltstadt London hat an die Königin eine Riesenadresse ergehen lassen, worin gegen die Uebergriffe des Pabstes und der römischen Kurie protestirt und J. Majestät gebeten wird, allerhöchstihre Unterthanen gegen den einbrechenden Ultramontanismus zu beschützen. Dieselbe wurde am 10. Dezbr. vermittelst einer Prozession feierlichst überreicht. Der Lord-Mayor, Vorstand des Londoner Magistrats, mit der großen Kette und der ungeheuren Allonge-Perücke, fuhr in einem sechsspännigen Staatswagen einher, voran Schwertträger und Herolde, daneben Landsknechte mit normännischen Waffenröcken, spanischen Hosen und Halskrausen. Die Adresse fängt so an:

„Wir, die Unterzeichneten, Kaufleute, Bankiers, Gewerbtreibende und andere Bürger von London wünschen ergebenst, uns Ew. Maj. mit der Versicherung unserer ungeschwächten Anhänglichkeit an Euren königlichen Thron und Person zu nähern. — Wir haben mit Erstaunen und Unwillen die jüngsten Schritte des Bischofs von Rom gesehen zur Gründung kirchlicher Diözesen in diesem Königreich und zur Ernennung von Erzbischöfen und Bischöfen für dieselben. Wir betrachten diese Schritte als einen Angriff auf die königlichen Vorrechte und Verfassung dieses freien Landes und als einen Versuch zu innerer Einmischung in dieselben, der mit unserer National-Unabhängigkeit durchaus unverträglich ist u. s. f."

Schwurgerichtssitzung.

München, 17. Dez. (13. Fall.)

(Schluß.)

Franz Vincenz betheuert im Laufe der Verhandlung über die 4 ihm angemutheten Diebstähle seine völlige Unschuld an dem bei den Zossöder'schen Eheleuten und dem Aufseher Gloo verübten, an den beiden anderen gesteht er seine Theilnahme zu. Er wird zu 7½ Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Neuestes.

Der Allg. Ztg. wird aus Berlin gemeldet, Bayern verlange die Olmützer Verhandlungen nachträglich mit zu unterzeichnen, wenn es die „freien Conferenzen" anerkennen und beschicken solle. — Fragliche Conferenzen sollen auf den 30. Dezember festgesetzt seyn.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 18. Dez.: „Das Haus Barneveldt," Trauerspiel v. Dingelstedt.

1422 — 27. (6a)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3/1.

Krankenheiler Quellsalzseife.

1373 – 75. (3c) Der Unterzeichnete verfehlt nicht, seinen verehrl. Abnehmern anzuzeigen, daß er von dieser beliebten Seife so eben wieder eine bedeutende Quantität erhielt und sowohl in Paqueten von 8 Stück als auch in einzelnen Stücken abgibt. Durch ihre Eigenschaft die Haut glatt, weich und geschmeidig zu machen und von Schärfen und Unreinigkeiten zu befreien, hat sich diese Seife als ein wirksames und zugleich wohlfeiles Mittel zur Erhaltung und Herstellung einer reinen Haut bewährt und sieht daher wiederum recht zahlreichen Aufträgen entgegen.

Fr. Mich. Kyrein
in Tölz.

P. S. Ebenso hält derselbe fortwährend Lager von den bekannten Krankenheiler Jodsodawassern, sowie daraus gewonnenem Quellsalz zu Bädern ꝛc.

Versteigerung.

1446 – 49. (4b) Aus der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. b. charakt. Herrn Generallieutenants v. Vincenti werden in dessen Wohnung Theresienstraße Nro. 37 über 1 Stiege an den nachgenannten Tagen jedesmal von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr nachstehende Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als an Pretiosen: 1 Vorsteckadel mit Brillanten, goldene und andere Tabatieren, goldene Taschenuhren, Pariser Steckuhren, silberne Credenz- und Dessert-Teller, silberne Kaffee-, Thee- und Milchkannen in modernster Façon, Toilett-Einrichtung von Silber, Girandoles und Lusters von Bronce und vergoldet, Vasen, Kaffee-Tassen von Porzellaine, und Etageren-Gegenstände, **welche sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen**, feine Bett- und Leibwäsche, damastene Tischzeuge, Kleidungsstücke, Meubels nach neuester Art, Divans, Sessel, Feauteuilles, Consoles, Spiel und andere Tische, Spiegel mit goldenen Rahmen, Gemälde gleichfalls in goldenen Rahmen, eine kleine Münzsammlung, Bücher, und einzelne Kunstgegenstände.

Die Tage der Versteigerung sind:

Donnerstag den 19. Dezember
Freitag den 20. „
Samstag den 21. „
Montag den 23. „
Dienstag den 24. „

Bemerkt wird, daß die Pretiosen und Silbergegenstände an obigen Tagen jedesmal von früh 11 — 12 Uhr und die Gemälde und Kunstgegenstände Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zur Versteigerung kommen und die vorläufige Einsicht sämmtlicher Gegenstände

Mittwoch den 18. Dezember

von früh 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr frei steht.

München, den 14. Dezember 1850.

L. Hirschvogel,
verpflichteter Gerichtsschätzer.

1459. Das öffentliche Gericht beim Steichelewirth in Krumbach, worin, beiläufig gesagt, die besten und sachverständigsten Juristen Hürbens fungiren, und nebenbei auch die Stellen der Vertheidiger einnehmen, wäre ein vortreffliches Institut, und zur Bildung des Bierpublikums vorzüglich geeignet, wenn es nur bei Fällung seiner Urtheile etwas behutsamer zu Werke ginge, und den Thatbestand der Sache besser prüfen würde; denn wie kann das hohe Gericht denjenigen, der gegen reiche Leute mehrere Prozesse wegen vorenthaltenen Geldern anhängig hat, deßwegen (ohne die Akten gelesen zu haben) als prozeßsüchtig erklären, weil er sein Recht sucht? — Das hohe Gericht wird aber keineswegs die Akten gelesen zu haben, behaupten. Denn wie könnte es sonst, bei seiner berühmten Unparteilichkeit, für diejenigen Partei ergreifen, die sich zur Leistung eines falschen Eides erboten, und in ihrer Exception falsche Urkunden gebraucht haben?

1458.

Für Kinder

empfehle ich als Weihnachtsgeschenk einen niedlichen und zugleich nützlichen Artikel, aus feiner Vanille-Chocolade gefertigt, à 30 kr. per Stück

Heinr. Meyer,
Kaufmann, Sendlingerthorplatz.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. | Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (K. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Donnerstag Nro. 302. den 19. Dezember 1850

Wie steht's draußen?

Die Bundestruppen sind nun so vertheilt, daß die ganzen Provinzen Hanau und Fulda, ebenso Oberhessen und Niederhessen besetzt sind. — Im Schloß Rotenburg, ehemals Sitz der Landgrafen, ist nun das Hauptquartier des Fürsten Taxis mit vorläufig 2500 Mann Executionstruppen. Auf besondern „höhern Befehl" hat der Obergerichtsdirektor 10 Mann, jeder Rath 8 Mann und jeder Assessor 6 Mann eingelegt erhalten. Eine schöne Christbescheerung, auf die sich alle verfassungstreuen Beamten gefaßt machen dürfen. — Dabei haben, wie die „Deutsche Zeitung" berichtet, die Truppen sich nur in den Zimmern der Beamten aufzuhalten, und als ein Obergerichtsrath mit Erlaubniß des Regimentskommandanten seine Exekutions-Mannschaft im Wirthshaus untergebracht hatte, wurde vom Schlosse aus sofort Gegenbefehl ertheilt, und die Soldaten liegen nun in dem eingeräumten Schlafzimmer. — Herr Hassenpflug will seine Gegner nicht an Geld, sondern persönlich, an ihrer Ruhe und Bequemlichkeit strafen. Und gerade Bayern mußte die Ehre beschieden werden, eine solche Execution zu vollstrecken! —

Der Kaiser von Oestreich hat dem Marschall Radetzky in einem Handbillet seinen Dank für „die jugendliche Raschheit" ausgedrückt, womit er dem Thron zu Diensten stand; man zähle auf den tapferen Vertheidiger, sollten es die Umstände abermals erheischen. — Also doch noch die leise Möglichkeit eines Krieges.

Die ganze Fahrt auf der jüngst eröffneten Bahnstrecke von Wien bis Pesth wurde, mit Aufenthalt auf den einzelnen Stationen, in nicht ganz zwölf Stunden zurückgelegt.

Eine gute Ausrede! Der Bundestag in Frankfurt, Eschenheimergasse Nro. 9 über 1 Stiege rechts — will sich bei anrückenden Weihnachtsfeiertagen in die Vakanz begeben. Um selbige Zeit beginnen die „freien Conferenzen" und man merkt nun wohl, was diese Vakanz zu bedeuten hat.

Die Frankfurter Kaufleute, besonders die Colonial-, Spezerei-, Wurst- und Mehlhändler haben sich erhoben — gegen wen? Gegen die Reaktion des Senates — gegen die Beherbergung des Bundestags — gegen die Garnisonsüberhäufung? — o nein, gegen die Last der Neujahrs-, Fest- und Meßgeschenke an Kundschaften und deren Dienstboten. Die Herren vereinigten sich sämmtlich dahin, keine Geschenke mehr zu geben — wer dennoch etwas gibt, bezahlt 50 fl. Strafe in die Armenkasse.

Hannover wird bei den freien Conferenzen durch Bar. v. Münchhausen vertreten werden und will auf folgenden zwei Punkten verharren: 1) Volksvertretung beim Bunde, hervorgegangen aus den sämmtlichen Kammern der einzelnen Staaten nach deren Größe repartirt. 2) Schnelle Etablirung eines Bundesschiedsgerichts, zur sofortigen Schlichtung der Streitigkeiten unter den einzelnen Regierungen.

Der Finger Gottes. Ein russischer Feldjäger, der Depeschen an den Fürsten Gortschakoff, Gesandten Rußlands beim Bundestag, zu überbringen hatte, fuhr am 13. Dez. zwischen Rottenburg und Bibra im Kurhessischen auf der Eisenbahn. Plötzlich springt er zum Schrecken der Mitreisenden von seinem Platze auf, schlägt sich selbst vor den Kopf, pfeift, schreit, lacht und stampft — kurz gibt alle Beweise, daß er wahnsinnig geworden. Zuletzt nahm er die Depeschen aus der Tasche, stieß die Tasche und seinen Nachtsack unter den Sitz seines Nachbars, und sprang mit seiner Depesche aus dem Waggon. Wahrscheinlich bildete er sich ein, der Dampfzug gehe nicht schnell genug, und er müsse vorauslaufen. Man hat seine Spur noch nicht aufgefunden — wahr-

Digitized by Google

scheinlich ist er in den Fluthen der ganz nahen Fulda ertrunken.

Drei große, mit den köstlichsten Cigarren beladene Schiffe aus der Havannah sind im atlantischen Meer zu Grunde gegangen. O Schade um diese Cigarren! Auch ist die Tabak-Ernte schlecht ausgefallen, und soll sich jeder Raucher seinen Bedarf vorräthig kaufen — denn ein bedeutender Aufschlag des Tabaks kann nicht ausbleiben. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Dez. In politischer Beziehung wird uns das liebe Christkindlein heuer blutwenig bescheeren, höchstens die „freien" Conferenzen, wobei aber nur Rußland „freie" Hand im Spiele hat. In der alten Götterlehre steht eine rührende Fabel vom Sisyphus, der in der Unterwelt einen Mühlstein die Anhöhe hinaufwälzen mußte; oben angekommen, purzelt er immer wieder hinab, und Herr Sisyphus hatte das Vergnügen, von vorne anzufangen; die Geschichte von den Danaiden ist auch nicht bitter, die in der Hölle ein Faß einfüllen, wobei nur das Fatale ist, daß selbiges Faß keinen Boden hat, also nie voll werden kann. Just ebenso geht's den Deutschen mit ihrer Freiheit und Einheit — wieder ist ein Jahr zu End', und wir sind nicht um ein Haar weiter. Die Freiheit ist längst wieder über den Berg hinabgekugelt und im großen deutschen Faß kann nichts halten, weil der Boden, das ist die Einigkeit, ausgeschlagen ist. — Weil nun Weihnachten, das Fest der Freude, den Ländern und Nationen heuer gar keine Ueberraschung, wenigstens gewiß keine gute, bereiten wird, so sucht sich dafür jeder im Kreis seiner Familie zu entschädigen, und über dem häuslichen Glück das öffentliche Unglück wenigstens auf kurze Zeit zu vergessen. Unser sonst nicht sehr bedeutender Geschäftsverkehr pflegt um diese Zeit zu erwachen, und alle Kaufleute beeilen sich, das Schönste ihres Vorrathes freundlich ausstaffirt an's Fenster zu setzen; die Straßen werden belebter und wer's vermag, kauft etwas für seine Kinder, seine Frau oder gute Freundin, und wenn mancher eigentlich seine Kräfte überschreitet, so ist lediglich das Christkindlein Schuld, das dem Menschen einen eigenthümlichen Reiz zum Geldausgeben einflößt. — Die Münchener Leser wissen wohl, wohin sie sich zu wenden haben — die aber vom Land hereinkommen, sollen nur die Volksbötin zur Hand nehmen, da sind in den Anzeigen allerlei nützliche und angenehme Dinge ausgeschrieben, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, z. B. das Porzellänwaarenlager von Prager, wo man die niedlichsten und kunstvollsten Gegenstände, Figürchen, Leuchter, Crucifixe, Brochen, Pfeifenköpfe, Weihwasserkesselchen, Vasen u. s. f. um ein Billiges bekommt; oder das Meubelmagazin von Höcher, wo mancher Familienvater sich und den Seinigen ein Präsent machen kann, indem er ein hübsches Stück Möbel kauft, eine Zierde fast für ewige Zeiten. Liebhaber eines kleinen Prunkzimmers finden auch im Laden des Vergolders Winter goldene Rahmen, kleine Lüster u. dgl., was, wie ein Geheimraths-Titel, nicht viel kostet und doch großen Staat macht. Wer Bücher oder Bildergeschichten braucht, der findet in Franzens und Finsterlins Buchhandlungen Bücher die Fülle, von Deutschlands größten Dichtern bis herab zum Struwelpeter und Tollpatsch für brave Kinder. Auch die Kalender-Literatur ist hieselbst reichlich vertreten und namentlich der von Gubitz als besonders lehrreich zu empfehlen. — Wenn das Christkindlein kommt, so guckt ihr die weibliche Welt sogleich auf den Arm, ob nicht ein Kleid oder Chal darüber hängt; in dieser Beziehung bietet das Waarenlager von Sigm. Helbing eine reiche Auswahl; so lang die Frauenzimmer nicht so groß wachsen, wie die Bavaria, sind sie ziemlich wohlfeil zu kleiden; man betrachte nur den billigen Preis, um welchen z. B. bei Kahn in der Au Mousselin-Kleider zu haben sind. Diejenigen resp. Christkindlein, welche feine Cigarren benöthigen, werden von Otto Feldmann auf's Beste versorgt; feine und ächte Schnupf-Tabake finden sich bei Butti, gegenüber der Residenz, wo auch soeben eingemachte Früchte aus Bergamo angekommen sind, die jedem Gaumen munden werden. Heinrich Mayer am Sendlingerthorplatz hat sich für Feinschmecker allerlei Pikantes zugelegt, in neuester Zeit eine kleine Ueberraschung in Chokolade. — So bieten sich aller Orten die schönsten und besten Dinge, und wer's nur ein wenig im Stande ist, der bereite sich und den Seinigen einen fröhlichen Christabend, denn wer Freude empfinden will, der suche sie innerhalb seiner vier Wände — außen begegnet ihm nur Zwietracht und Mißtrauen.

(Magistratssitzung.) München, 17. Dez. Die Staatsregierung genehmigt die Bildung einer

Aktiengesellschaft für die hiesige Gasbeleuchtung. Ausschuß-Mitglieder derselben sind: Bar. Eichthal dahier, Banquier Erzberger in Augsburg, Banquier Kohler in Genf, Baurath Himbsel (zugleich Vorstand), die Kaufleute Stießberger und Schulze, und Advokat Schlichthörle, sämmtlich von hier. — Das Kollegium beschließt, die Einrichtung der Gasbeleuchtung durch eine technische Commission prüfen zu lassen. — Da das heil. Geistspital bedeutend vergrößert worden und sich ein jährlicher Ueberschuß von 5000 fl. ergibt, so beschließt das Collegium auf Antrag des Magistratsrathes Lechner, allmählig noch 20 Pfründnerstellen zu besetzen, und besonders verdiente Dienstboten zu berücksichtigen. — Das Gesuch des Th. Driendl, Inhabers einer lithographischen Anstalt dahier, um eine Etiquetten-Fabriks-Conzession wurde von der Regierung genehmigt, dagegen das Gesuch des C. Steigerwald von Würzburg um eine Conzession zur Errichtung einer Glaswaaren- und Läsers-Handlung abgewiesen. — 2 Säckler-Conzessionsgesuche ebenfalls abgewiesen. (Die hiesigen 27 Säcklermeister beschäftigen 70 Gesellen). — Ein Bierwirth wird wegen Verleitgabe des Biers über dem Satz um 15 fl. bestraft. — Rath Dobler berichtet, daß die Einquartierungskommission den k. Hofrath Schlichtegroll zum Vorstand, und den Privatier Gander zum Sekretär erwählt habe; auch wird die Vornahme der Civilconscribirung ꝛc. ꝛc. zur Ausführung des neuen Einquartierungsgesetzes beschlossen. Rath Dobler bemerkt dabei, daß in Folge dieses Gesetzes die Einquartierungslast statt wie bisher auf 4000 — künftig auf ungefähr 25- bis 30,000 Einwohner sich vertheilen werde.

Schwurgerichtssitzung.

München, 18. Dez. (17. Fall.)

Präsident: Stadtgerichtsrath v. Täuffenbach; Staatsanwalt: Kreisrath Fleisner; Vertheidiger: Rechtspraktikant Ullfeld. Zwei Brüder, Ferdinand und Georg Schnitzler sind des Raubes angeklagt. Ferdinand, ein Dienstknecht, 24 J. alt und Georg, Branntweinbrenner, 36 J. alt, beide von Freimann, sind beschuldigt, in Verbindung mit einem Dritten, am 18. Okt. 1848 Abends zwischen 5 und 6 Uhr den Taglöhnersohn Jos. Ruila von Haidhausen und seine Geliebte Ursula Kirmaier, Gütlerstochter von Niederding, auf dem Fußwege zwischen Zamdorf und Riem, ausserhalb Haidhausen angehalten zu haben, wobei Einer von der Ursula, welche etwas vorausgegangen, das Geld verlangte, indem er ihr eine Pistole an den Hals setzte, während die beiden Anderen ihre Messer vorhielten. Ursula gab dann ihre Baarschaft von 1 fl. 30 kr. her, worauf sie ihr noch das Regenbach, ein seidenes Halstüchel, eine goldene Vorsteknadel und ein Mannshemd nahmen. Dann fielen die 3 Burschе über den hinter der Ursula zurückgebliebenen Liebhaber Joseph Ruila her und drohten ihn umzubringen, wenn er nicht gleich sein Geld hergäbe. Einer setzte ihm die Pistole, der andere ein langes Metzgermesser auf die Brust, der dritte schnitt unterdessen von der Weste ihm 13 silberne Knöpfe ab, während er seine in 15 baaren Kreuzern bestehende Baarschaft den Räubern auslieferte.

In den Herbstmonaten des Jahres 1848 sind in der nächsten Umgebung Münchens die frechsten Raubanfälle auf offener Landstraße vorgefallen, welche auf das Bestehen einer förmlichen Räuberbande schließen ließen. Am 22. Oktober wurden die 2 Brüder Schnitzler auf der Pasinger Landstraße vagirend verhaftet. Hiebei wurde dem Ferdinand Schnitzler eine scharfgeladene Pistole nebst Schrottbeutel mit Schießpulver, ein Paquet mit Bleikugeln und Zündhölzchen, dann eine namhafte Baarschaft (5 Frauenthaler, 1 Bayerthaler, 1 württemb. Vereins-, 1 Fünffranken- u. 1 Preußenthaler, 43 Vierundzwanziger und andere Münzen) abgenommen.

Beide Angeklagte fassen schon am 30. Oktober gleichzeitig mit mehreren anderen, ähnlicher Raubanfälle schuldig befundenen, Individuen vor den Geschwornen, damals aber wurde wegen Abwesenheit der Beschädigten die Verhandlung gegen diese beiden vertagt. Heute sind die erforderlichen Zeugen erschienen und namentlich Ruila erkennt die Angeklagten als jene Räuber, die ihn am 18. Okt. 1848 überfallen, ganz genau wieder, da sie ihm schon von den Wasserbauten im engl. Garten her, wo er früher mit ihnen gearbeitet hat, bekannt warene

Die Angeklagten läugnen diese That, wollen zur kritischen Zeit sich an anderen Orten aufgehalten haben, wobei sie sich auf Zeugen berufen, von denen sie aber Lügen gestraft werden. Auch die Behauptung Ferdinand Schnitzlers, er habe am 18. Oktober einen bösen Fuß gehabt, wobei er den Schuhmacher von Freimann zum Zeugen aufruft, wird von dem nemlichen Schuhmacher, der ihm

Digitized by Google

damals Stiefel angemessen, als Lüge nachgewiesen. Die Pistole will Ferdinand von einem fremden Burschen auf der Straße gekauft, das Geld theils erspart, theils auf der Theresienwiese beim Kegelscheiben gewonnen haben, wobei er sich aber in den grellsten Widersprüchen verwickelt und mitunter wieder selber bekennt, da und dort gelogen zu haben. Dasselbe ist auch bei seinem Bruder Georg der Fall. Der Leumund beider Angeklagten ist höchst getrübt, sie sind auch anderer Raubgeschichten höchst verdächtig, waren schon mehrmals in Untersuchung, als arbeitsscheue und in den Wirthshäusern herum lungernde Bursche bekannt. Die 18 vorgeladenen Zeugen sprechen für ihre Schuld; unter diesen befindet sich auch ihr 77jähriger Vater, seines Zeichens ein Hafenbinder und ihre Mutter eine 66jährige Frau, welche nur so viel zugeben, daß Ferdinand immer kränklich und um jene Zeit einen bösen Fuß hatte, der ihn aber nicht hinderte, gleichwohl in die Stadt zu gehen. Die Mutter möchte gern ihre Söhnchen, namentlich den Ferdinand weiß waschen, welcher gar immer zu Hause gewesen und nur 2mal ausgegangen sein soll. — Beide Angeklagte wurden zur Kettenstrafe verurtheilt als schuldig des Raubes III. Grades (unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung).

K. Hoftheater.

Donnerstag, 19. Dez. zum ersten Male (zum Besten des Hoftheater-Pensions-Vereins): „Das Thal von Andorra," Oper v. Halevy.

Gestorbene in München.

M. A. Baumann, k. Postregistrators-Wittwe, 66 J. Elis. Fichtl, Gärtnerstochter, 23 J. Nik. Huck, Tagl., 71 J. Anton Bortenlängen, Metzgerknecht v. h., 50 J. Kath. Schrödl, Maurerswittwe, 50 J. Leopold Schießl, Wäscher, 70 J. Jakob Vogl, Kutscher, 73 J. Friedrich Maier, Privatier v. Füssen, 40 J. Joh. Bapt. Völler, Zimmermannssohn v. h., 25 J. Fr. Niederwieser, Hofbortenmacherswittwe, 52 J.

1468 – 69. (2a) Ein Gesellschaftlokal zu circa 30 Personen ist sogleich abzugeben. D. Uebr.

1434—39. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft Sendlingerstraße Nro. 1314.

1481. Bei den herrannahenden Weihnachten empfiehlt der Unterzeichnete sein wohlassortirtes Lampenlager, verbunden mit den billigsten Preisen, zur gefälligen Abnahme; auch werden daselbst alle Lampen-Reparaturen bestens besorgt.

F. Flemmerer,
Schrammergäßl Nro. 3.

Versteigerung.

1446 – 49. (4c) Aus der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. b. charakt. Herrn Generallieutenants v. Vincenti werden in dessen Wohnung Theresienstraße Nro. 37 über 1 Stiege an den nachgenannten Tagen jedesmal von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr nachstehende Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als an Pretiosen: 1 Vorsteckнadel mit Brillanten, goldene und andere Tabatieren, goldene Taschenuhren, Pariser Steckuhren, silberne Credenz- und Dessert-Teller, silberne Kaffee-, Thee- und Milchkannen in modernster Façon, Toilett-Einrichtung von Silber, Girandoles und Lusters von Bronce und vergoldet, Vasen, Kaffee-Tassen von Porzellaine, und Etageres-Gegenstände, **welche sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen,** feine Bett- und Leibwäsche, damastene Tischzeuge, Kleidungsstücke, Meubels nach neuester Art, Divans, Sessel, Fauteuilles, Consoles, Spiel- und andere Tische, Spiegel mit goldenen Rahmen, Gemälde gleichfalls in goldenen Rahmen, eine kleine Münzsammlung, Bücher, und einzelne Kunstgegenstände.

Die Tage der Versteigerung sind:

Donnerstag den 19. Dezember
Freitag den 20. „
Samstag den 21. „
Montag den 23. „
Dienstag den 24. „

Bemerkt wird, daß die Pretiosen und Silbergegenstände an obigen Tagen jedesmal von früh 11 — 12 Uhr und die Gemälde und Kunstgegenstände Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zur Versteigerung kommen und die vorläufige Einsicht sämmtlicher Gegenstände

Mittwoch den 18. Dezember

von früh 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr frei steht.

München, den 14. Dezember 1850.

L. Hirschvogel,
verpflichteter Gerichtsschätzer.

1455—57. (3b)

J. Kahn in der Vorstadt Au

empfiehlt

Woll-Mousselin das Kleid zu 3 fl. 30 kr.

Woll-Mousselin in Stück zu 21 kr. die Elle und ellenbreite Pers feinster Qualität, ältere Muster zu 17 kr. die Elle.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hitterbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Freitag Nro. 303 den 20 Dezember 1850.

Bayern.

In der Nacht vom 12. auf den 13 d. Mts. wurde in das Schlafzimmer des Pfarrers Joseph Klotz von Stöttwang, Landg. Kaufbeuren, zweimal geschossen; zum Glück wurde Niemand beschädigt.

Am 13. Dez. Vormittags 10 Uhr hat sich der östreichische Soldat Johann Schera unweit Nördlingen durch einen Schuß selbst entleibt; die Ursache ist unbekannt.

Am selben Tag entleibte sich in Kissingen ein Soldat des östreichischen Inf.-Reg. Benedeck mittelst Aufhängens an seinem Hosengurt; es ist dieses seit Kurzem schon der zweite Fall. Ueber die Ursache wird nicht viel studirt; die Opfer werden der Erde übergeben und in der Grundliste als Abgang bezeichnet, und damit fertig.

Am 14. Dez. ging in Würzburg eine Frau auf den Markt, und schloß ihre drei Kinder, eines von 6 Jahren und ein Zwillingspaar von 1 Jahr, zu Hause ein. Bei ihrem Weggehen hatte sie noch ein Stück Bett zum Trocknen auf den Ofen gelegt; dieses fing Feuer und die Kleinen wären dem Erstickungstod verfallen, wenn nicht das älteste die Fenster eingeschlagen und um Hülfe gerufen hätte, wodurch es sich zwar stark beschädigte, aber die Rettung der Kleinen veranlaßte. —

Wie steht's draußen?

Ein Theil der Preußen hat nun auch Kassel geräumt; dagegen rückten die Bayern von Marburg nach Josbach vor, und sind schon bayrische Quartiermacher in Hunteshausen, der letzten Eisenbahnstation vor Kassel, eingetroffen; von den Münchener Truppen wird nun das 1. und 2. Bataillon des 1 Inf. Regiments König vorläufig in Kassel bleiben, das Leibregiment und das Regiment Kronprinz ist schon auf dem Heimweg, um nächstens in München einzutreffen; auch die Küraſſiere und ein Theil Artillerie werden auf den Landstraßen von der kurhessischen Commotion wieder zurückmarschiren.

Zu Marburg (Kurhessen) ist den Richtern und Steuerbeamten, welche die Erhebung der Stempel, als einer nicht bewilligten Steuer, verweigerten, vom Civilkommissär eröffnet worden, sie hätten binnen 24 Stunden die Stempel zu erheben oder ihren Abschied zu fordern; dasselbe geschah in Rottenburg und Kassel. Die meisten Beamten haben ihre Abschiedsgesuche eingereicht. Es ist in Kurhessen bereits schon so weit gekommen, daß gar keine Gerichtssitzungen mehr gehalten werden können. — Und das heißt man Ordnung herstellen? — Uebrigens werden nicht bloß die Beamten mit Einquartirung bestraft; nächst Marburg wurden sogar zwei Bauern, die auf dem Landtag mit den Liberalen gestimmt hatten, der eine mit 30, der andere mit 40 Mann bedacht! —

Jener Theil der bayrischen (Burghauser) Jäger, der in Frankfurt mit den Preußen gar nicht auskommen konnte, wird endlich durch ein östreichisches Jägerbataillon ersetzt; ebenso werden die preußischen Truppen gewechselt. — Diese frischen Truppen werden wohl auch wieder wie „ausgewechselt" seyn.

Zu Freiburg im Breisgau in der Münsterkirche haben die Jesuiten wieder ein Missionsgeschäft begonnen und werden dasselbe, theils in Ohrenbeichthören, theils in Predigen bestehend, den ganzen Monat fortsetzen. Wer es nicht sieht und hört, glaubt es nicht, wie keck diese wandernden Musterprediger dem Publikum zu Leibe steigen. Alles wird verdammt, was sich nicht den Jesuiten unterwirft.

Digitized by Google

Stadtgerichtssitzung.

Am 18. Dez. Angeklagt ist Leonh. Renner, Bauerssohn von Esternsdorf, Ldg. Erding, am 25. Nov. v. Js. im Wirthshaus zu Oberdorfen bei Gelegenheit einer naturwüchsigen, stammeseigenthümlichen Rauferei den Wagnerssohn Jos. Altmann mit einem Messer so verwundet zu haben, daß derselbe später daran starb; ferner ist er beschuldigt, bei dieser Gelegenheit auch den Dienstknecht Knittelberger verwundet zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten währte schon ziemlich lange, noch langwieriger wurde aber die Verhandlung durch die darauf folgenden Aussagen der 17 Zeugen, welche mit geringer Pausirung bis Abends 5½ Uhr währten, und mit Ausnahme der des Wirths, bei dem die Rauferei vorgefallen, dann der des Stationskommandanten, äußerst widersprechend und verwirrt waren, zugleich aber ein wahrhaft schaudererregendes Bild von der theilweisen Rohheit der Bevölkerung jener Gegend gaben. Die Angaben über die That selbst und über die Nebenumstände, welche dieselbe begleiten, trugen bei jedem dieser letztgenannten Zeugen das Gepräge der Unwahrheit und Halbheit, ja von einer Verstocktheit des Gemüths, die ganz zu dem guten Rufe paßt, den sich jene Gegend in den Augen des Volksboten erworben hat. Bei mehreren Zeugen war der Unterschied ihrer Aussagen von solchen, die man meineidige zu nennen pflegt, ein sehr geringer; ein neunjähriges Bauernmädchen erklärte zu nicht geringem Erstaunen, daß es noch gar nicht lesen könne. Vertheidiger Adv. Simmerl stellte schon Vormittags, weil für den Entlastungsbeweis beinahe gar keine Zeugen geladen waren, den Antrag auf Vertagung, er wurde jedoch damit abgewiesen, drang aber dagegen am Schluß der Verhandlung durch, so daß die Urtheilsfällung vertagt ist, und zu derselben noch 7 neue Zeugen geladen werden sollen.

Schwurgerichtssitzung.

München, 19. Dez. (18. Fall.)

Verhandlung gegen Jac. Gotthelf, Redakteur des bayer. Eilboten, wegen Preßvergehen.

Als Geschworene gehen hervor: J. Strober, Apotheker von München; J. Andrä, Bierbrauer von Moosburg; Baierlein, Weinwirth von München; M. Freiberger, Handelsmann von Haidhausen; J. Schwarz, Gastgeber in Schongau; F. X. Wild, Gastgeber in Aibling; Chr. Stangl, Gerber zu Schongau; J. Hohenleitner, Seilermeister in Ebersberg; X. Kloo, Weinwirth und Bürgermeister in Landsberg; N. Schindler, Seifensieder und Magistratsrath von Landsberg; M. Schirmböck, Bierbräuer von Rain; Mack, Bürgermeister von Reichenhall.

Vom Staatsanwalt, Frhrn. v. Dürnitz, wurden abgelehnt die HH.: Kratzer, Branntweiner, Th. Rigauer, Chirurg, u. Bernh. Guggenheimer, Großhändler, sämmtl. von München; J. Eberle, Bürgermeister in Hohenwarth; K. Zörnlein, Tafernwirth von der Menterschwaige.

Der Vertheidiger, Rechtsconsulent Dr. Herrmann, lehnt ab die HH.: Teichlein, Conditor von München; Ponschab, Bierbräuer von Wasserburg; Graf Fugger, Gutsbesitzer von Blumenthal, J. Darenberger, Abg. und Stadtschreiber von Traunstein; Schulze, Kaufmann von München; J. Emmer, Aktuar von Tegernsee.

Der Staatsanwalt begründet die Anklage auf Grund des § 26 des Preßstrafgesetzes in Hinweisung auf die Nr. 108 des bayr. Eilboten vom 8. Sept. ds. Js., wo durch den Artikel: „Der Anfang vom Ende" die deutsche Bundesversammlung durch Beimessung verächtlicher Handlungen und Gesinnungen, und somit auch die bayrische Staatsregierung beleidigt sey, welche bei der Bundesversammlung als Mitglied betheiligt, durch einen abgeordneten Bevollmächtigten vertreten ist. Die vorzugsweise incriminirten Stellen besagen: „Eilf Stimmen haben den Volksverrath besiegelt, eilf Stimmen haben den Trug zum Rechtsprinzip gestempelt, eilf Stimmen treten Recht und Gesetz mit Füßen. Mit List haben sie ihr Daseyn begonnen, und mit List werden sie es einige Zeit fortfristen, aber die Posaune der Wahrheit wird ertönen und man wird Mittel finden, einen neuen Verrath unmöglich zu machen." Dann heißt es im weiteren Verlaufe dieses Artikels: „Unter diesen eilf Stimmen sitzt eine Regierung, an deren Spitze ein gebrandmarkter Spitzbube steht. — Braucht es mehr, um das Brandmaal an den Tag zu legen, mit dem der Bundestag Deutschland beladet?" u. s. w.

Ein zweiter incriminirter Artikel ist in Nr. 115 vom 25. Sept. ds. Js. enthalten, betitelt: „Die kurhessischen Wirren." Auch hier liege Beimessung verächtlicher Handlungen und Gesinnungen, auch Beschimpfung der Bundesversammlung, und somit auch der bayr. Regierung, vor, welche zu dem angegrif-

Digitized by Google

senen politischen Verhalten jener Versammlung mitgewirkt hat. Dieß geschehe zunächst durch folgende Stellen: „Der Bundestag ist es, der dem Fälscher Truppen leiht, um die Blutthat zu vollenden. Ja ein solches Wiedererwachen ziemt dem Bundestag; unter dem Fluch des Volkes hat er gelebt, unter der Verachtung des Volkes ist er zu Grabe gegangen, mit Blut will er die Bahn bezeichnen, die ihn ins neue Leben führen soll. Ja er hat während des zweijährigen Schlafes seine Rolle nicht verlernt; wie er früher überall die Brandfackel anzünden half, um die Fluren der Volksfreiheit zu versengen, so jetzt in Hessen, wie er früher stets das Recht zertrat u. s. w."

Die dritte Anklage betrifft einen Artikel „die Versammlung in der Eschenheimergasse" in Nr. 119 des bayr. Eilboten vom 4. Okt. d. J., wo es unter Anderem heißt: „Die Frankfurter Usurpation hat in Sachen des Hassenpflug und Comp. einen Beschluß gefaßt, der in jeder Beziehung classisch ist, classisch in der Anmassung, im Krebsgang, in der Entstellung und in der Unwahrheit. — — — Glaubt man denn in der Eschenheimergasse, das deutsche Volk durchschaue nicht das Lügengewebe und Heuchelwerk und erkenne den Bundestag je als legitime Centralgewalt an und ermüde in den Protestationen gegen sein usurpatorisches Regiment? Auch über die Zwingburg, in der neuerdings der deutsche Geist in Fesseln gelegt wird, wird die Stunde des Gerichts kommen. Denn nie wird eine so himmelschreiende Versündigung an einem Volke verübt, wie die ist, welche schon zur Zeit des Parlaments in Frankfurt am Volke begonnen, jetzt dort gegen das deutsche Volk weiter gesponnen wird u. s. w.

Auf die Fragen des Präsidenten Frhrn. von Gresbeck erklärt der Angeklagte J. Gotthelf (25 J. alt, Rechtsconcipient von Kleinerdlingen, Landg. Nördlingen), daß er die beiden ersten Artikel selbst verfaßt habe, der dritte ihm eingesendet wurde, er aber die volle Verantwortlichkeit dieses, wie der anderen Artikel, auf sich nehme. Er habe die Bundesversammlung als solche im Auge gehabt, nicht aber die bayr. Regierung; „persönlich" wisse er allerdings, daß ein General v. Xylander in Frankfurt anwesend sei. — Der Präsident verliest die 3 Artikel, wegen deren die betreffenden Nummern des Eilboten confiscirt wurden, ihrem ganzen Inhalte nach.

Der Staatsanwalt entwickelt seine Anklagen in Kürze, indem er nachzuweisen sucht, daß in dem Angriffe auf eine ganze Versammlung jeder einzelne Bestandtheil, jedes Glied derselben und im gegenwärtigen Falle also auch die bayr. Staatsregierung angegriffen ist.

Angeklagter erhält das Wort zu seiner Vertheidigung: Selten sei das Recht so sehr auf den Kopf gestellt worden, wie bei seiner Anklage. Anstatt daß man diejenigen vor Gericht stelle, welche in Chur-Hessen Hochverrath übten, wo den ordentlichen Gerichten die Entscheidung über den Verfassungsbruch einer Regierung zustehe, stelle man ihn unter die Last einer nämlichen Anklage. Wenn man vor 6 Monaten in diesem Saale gesagt hätte, der vor 2 Jahren aufgehobene Bundestag würde wieder in's Leben gerufen, da hätte es geheißen, in einem solchen Kopf sei es nicht richtig. Gegen ein rechtswidriges Institut zu kämpfen, sei aber nicht blos jedes Staatsangehörigen Recht, sondern Pflicht. Die bayerische Staatsregierung hat die Aufhebung des Bundestags selbst im Regierungsblatt bekannt gegeben. — Ein französischer Schriftsteller bemerkt einmal ganz richtig: Sagt mir, woraus eine Gesellschaft bestehe, und ich sage euch, wer sie ist. In der gegenwärtigen Bundesversammlung seien aber Bestandtheile, welche Hochverrath und Bundesverrath geübt haben. Angeklagter weis't auf die Verfassungsbrüche der sächsischen, hessischen und württembergischen Regierung hin. Nachdem Hassenpflug von einem ordentlichen Gericht als Fälscher erklärt worden war, nahm die Bundesversammlung keinen Anstand, ihn in ihrer Mitte aufzunehmen, wo er sogleich seine Anträge in Bezug auf Hessen stellte. Zur selben Zeit, wo Dänemark mit einem Theile Deutschlands in Krieg verwickelt war, saß der dänische Gesandte Bulow in jenem Rathe. Man beurtheilt also ein Institut nach seiner Mehrheit. Wo 6 von 11 anrüchig sind, da seien solche Urtheile wohl gerechtfertigt. Der Bundestag sei ein rechtswidriges Institut und wer sich daran betheiligt, sei mitschuldig. Angeklagter wendet sich an die Geschworenen, welche entscheiden, ob Recht Recht oder ob Gewalt Recht ist. Er habe das Bewußtsein, seine Feder nicht mißbraucht zu haben. Die freie Presse soll Richterin sein der Freiheit des Volkes. Die Klugheit habe ihm oft vorgehalten, man könne doch nicht gegen den Strom schwimmen; wenn aber das Recht mit der Klugheit sich nicht vertrage, so wolle er lieber recht als klug handeln. Ihm würde ein Schuldig nicht schwer fallen; ein Schuldig aber enthielte in sich eine Anerkennung des Bundestags, eine Anerkennung der

Digitized by Google

dinge in Churhessen und Holstein. So gut in Sachsen die Verfassung gebrochen wurde, könnte man es dann auch bei uns wagen.

Angeklagter verliest einen Artikel der Neuen Münchener Zeitung, in welcher die Schwurgerichte, welche in politischen Prozessen ein „Schuldig" fällten, gelobt, die, welche nicht schuldig sprachen, strenge getadelt waren. In diesem Artikel seien den Schwurgerichten verächtliche Handlungen beigemessen, als hätten sie nicht nach Gewissen und Ueberzeugung geurtheilt. Die emsige Staatsbehörde habe aber deßhalb keine Klage eingeleitet. — Er wolle keine Gnade, nur Recht. Sollte es im Rathe der Mächtigen beschlossen sein, daß die Preßfreiheit vernichtet werde, dann wolle er lieber ehrenhaft fallen, als um Gnade betteln.

Der Vertheidiger Rechtsconcipient Dr. Hermann verweist auf den schwierigen Standpunkt, welchen er bei Vertheidigung seines jungen Freundes habe, welcher mit einfachen Worten sein eigener bester Anwalt war. Er solle im Mittagsglanze beweisen, daß die Sonne scheint. Tröstlich sei nur, daß er vor Männern spreche, deren Blick von diplomatischer Kunst nicht getrübt, deren Herz noch warm von Vaterlandsliebe schlägt. Er werde zu beweisen suchen, daß 1) die Thesis der Anklage keinen Gegenstand habe, nämlich daß es keinen Bundestag gäbe, 2) daß der Beschuldigte in seinem Rechte war, das zu sagen, was er sagte und 3) daß eine mittelbare Beleidigung nicht anzunehmen sei. (Die Vertheidigungsrede, ein lebendiges Bild der politischen Leiden des deutschen Volkes vom Jahre 1815 an, werden wir morgen nachtragen.)

Abends halb fünf Uhr. Der Vertheidiger hat die Duplik — Entgegnung auf die Replik des Staatsanwalts beendigt. — Der Präsident richtet 13 Fragen an die Geschwornen, deren Fassung ungefähr lautet: „Hat sich der Angeklagte J. Gotthelf des Vergehens des Mißbrauchs der Presse dadurch schuldig gemacht, daß er den oder den Artikel, welcher der Regierung verächtliche Handlungen oder Gesinnungen beimißt oder Beleidigungen der Regierung enthält, aufgenommen hat?" — Diese Fragestellung rief allgemeine Aufregung hervor, indem darin das Vergehen der Beleidigung z. s. f. als bereits vorhanden angenommen und nur mehr gefragt wird, ob sich Gotthelf durch Aufnahme derselben eines Preßvergehens schuldig gemacht habe. Es ist die Frage zu stellen: Ist in diesen Artikeln eine Beleidigung oder Beimessung verächtlicher Handlungen enthalten? — Wenn dieß bejaht wird, dann versteht es sich ja von selbst, daß durch Aufnahme solcher Beleidigungen ein Preßvergehen begangen wurde. — Natürlich protestirte der Vertheidiger gegen diese Fragestellung des Herrn Präsidenten Gresbeck, und beantragte eine Aenderung derselben.

Der Gerichtshof änderte nach kurzer Berathung die Fragestellung nach dem Antrag des Vertheidigers.

Abends 7 Uhr.

Die Geschwornen beantworteten alle Fragen mit: „Nein," erklärten J. Gotthelf aller ihm zur Last gelegten Vergehen für nicht schuldig.

Bei Verkündigung dieses Wahrspruches wollten einzelne Bravo's laut werden — doch wurde dem Ordnungsruf des Präsidenten sogleich gehorcht. Wenn uns früher die Ostentationssucht manches Angeklagten anwiderte, so machte hingegen das schlichte bescheidene Benehmen des Redacteurs Gotthelf allenthalben den günstigsten Eindruck. — Er verlor sich in keine Redereien, sondern überließ die ausführliche Vertretung der angeschuldigten Artikel seinem Vertheidiger, der seine Aufgabe in gelehrter und politischer Beziehung mit Meisterschaft löste. Am Eingang des Gebäudes erwartete eine Volksmenge den Freigesprochenen, um ihm donnernde Hoch's auszubringen. Das in Bereitschaft gehaltene Militär und die im Saal vertheilten Gensdarme waren demnach nicht nöthig geworden.

Neuestes.

Churhessen soll bei den freien Conferenzen durch — Herrn Hassenpflug vertreten werden!

Weinverkauf.

1477—79. (3a) Verhältnisse halber wird eine Partie selbstgezogener, ausgezeichneter feiner Rheinweine, als Traminer- und Riesling-Auslese 1842ger, aus der besten Lage von Forst, und für dessen Aechtheit garantirt wird, in Stück, halben und ganzen Eimern billig verkauft. Proben und Preise können im Keller des Schreibmaterialienhändlers Kaut in der Kaufingergasse Montag den 23. und den darauffolgenden Tag von Vormittags 9 Uhr bis 4 Uhr Abends abgeholt werden.

Ihr 7 habt 8!
heute Freitag bei Mft. zu erscheinen. 1476.

1476. In der Kaufingergasse Nro. 14 im 2. Hof über 3 Stiegen ist ein gut meublirtes Wohn- mit Schlafzimmer, heizbar, mit Winterfenster und eigenem Eingang versehen, für ein oder zwei Herren bis zum 1. Jänner sehr billig zu beziehen.

1462. Ein schön gemachter Pariser dreiarmiger Gaslüster, eine Leyer und ein Wandarm ist billig zu verkaufen bei

F. Flemmerer,
Schrammergäßl Nro. 3.

Versteigerung.

1446—49. (4b) Aus der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. b. charakt. Herrn Generallieutenants v. Vincenti werden in dessen Wohnung Theresienstraße Nro. 37 über 1 Stiege an den nachgenannten Tagen jedesmal von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr nachstehende Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als an Pretiosen: 1 Vorsteckнadel mit Brillanten, goldene und andere Tabatieren, goldene Taschenuhren, Pariser Stockuhren, silberne Credenz- und Dessert-Teller, silberne Kaffee-, Thee- und Milchkannen in modernster Façon, Toilett-Einrichtung von Silber, Girandoles und Lusters von Bronce und vergoldet, Vasen, Kaffee-Tassen von Porzellaine, und Etageres-Gegenstände, **welche sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen,** feine Bett- und Leibwäsche, damastene Tischzeuge, Kleidungsstücke, Meubels nach neuester Art, Divans, Sessel, Fauteuilles, Consoles, Spiel- und andere Tische, Spiegel mit goldenen Rahmen, Gemälde gleichfalls in goldenen Rahmen, eine kleine Münzsammlung, Bücher, und einzelne Kunstgegenstände.

Die Tage der Versteigerung sind:

Donnerstag den 19. Dezember
Freitag den 20. „
Samstag den 21. „
Montag den 23. „
Dienstag den 24. „

Bemerkt wird, daß die Pretiosen und Silbergegenstände an obigen Tagen jedesmal von früh 11 — 12 Uhr und die Gemälde und Kunstgegenstände Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zur Versteigerung kommen und die vorläufige Einsicht sämmtlicher Gegenstände

Mittwoch den 18. Dezember

von früh 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr frei steht.

München, den 14. Dezember 1850.

L. Hirschvogel,
verpflichteter Gerichtsschätzer.

1453—54. (2b) Im Markte **Grönenbach** (Schwaben und Neuburg) Sitz eines k. Landgerichtes, ist die einzige und reale

Uhrmacher-Gerechtsame

zu verkaufen, oder sollte ein Kauf nicht zu erzielen sein, zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe, Silberarbeiter Max Mayr daselbst.

1470 — 71. (2a)

Mund- und Zahnessenz von Dr. Malachy in London

à 1 fl. 45 kr. das große, und 1 fl. 12 kr. das kleine Glas; — zu haben bei Herrn J. B. Späth, Müllerstraße Nro. 15 in München. Bestellungen und Beträge sind franko und baar einzusenden, und 6 kr. für Verpackung beizulegen. Dieses lange ausreichende, unschädliche und berühmteste von allen ähnlichen Mitteln, stillt vorschriftsmäßig gebraucht, das heftigste Zahnweh auf der Stelle und für immer — möge solches von schadhaften Zähnen oder andern Einflüssen herrühren; — macht gesundes Zahnfleisch, schneeweiße Zähne, — conservirt solche bis in's höchste Alter, — entfernt jeden übeln Geruch aus dem Munde (was auch dessen Ursache sein möge), und ertheilt demselben eine so angenehme Frische, Wohlgeruch und Reinheit des Geschmackes, — daß, wer einmal daran gewöhnt ist, es nicht mehr vermissen mag. Der Erfinder ärntete damit so entschiedenen Beifall, daß sich solches die Königin zum täglichen Gebrauche erwählte und es ausschließlich zu Führung des Namens „Essence Victoria" authorisirt wurde. Sowohl in London als Paris bildet dieses herrliche Remedium den unentbehrlichsten Gegenstand der Toilette und Tausende von Zeugnissen aller Art, welche zur Einsicht vorliegen, beurkunden dessen Unfehlbarkeit und entschiedenen Vorzug vor allen andern dergleichen Mitteln, die sich von ihm hauptsächlich nur dadurch unterscheiden, daß sie meistens nichts helfen; — es nahm daher Herr Dr. Malachy keinen Anstand, seine Agenten in jedem Falle zur Zurückgabe der Beträge zu ermächtigen, wo das Gegentheil behauptet werden könnte, — eine Bürgschaft, welche ausserdem nirgends geboten wird, und welche die verehrlichen Abnehmer jeder Besorgniß eines Verlustes, wie sie bei andern Einkäufen vorkömmt, ein für allemal überhebt.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 20. Dez.: „Die Gefangenen der Czarin," Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer. Hierauf: „Die Zauberrose," Pantomime.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

J. Joseph Knott, Hausknecht dah., mit Barbara Guhm, Metzgerstochter von Burgau.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Joseph Einlechner, Zimmermann dah., mit Anna Gugg, Branntweinbrennerstochter v. Laufen. Joseph Andorier, b. Altmetzger v. h., mit Anna Käbauer, Metzgerswittwe v. h.

In der St. Bonifazius-Pfarrkirche.

Joseph Butz, Kunstmaler dah., mit Kreszenz Kirchmayr, Hofseuerhaus-Requisitenaufseherstochter v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Jakob Schmidhofer, Ziaker in München, mit M. Feldhammer, Metzgermeisterstochter v. Haimsart.

Gestorbene in München.

Anna Eschweiber, l. Hartschierswittwe 80 J.

1475. Ein Pianoforte mit 6 Oktaven, mit guter Stimmung, ist um billigen Preis zu verkaufen. Löwengrube Nro. 18 rückwärts über 1 Stiege.

1428—33. (6a)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1481. In der Stadt Neumarkt bei Nürnberg ist wegen Altersschwäche ein reales Kammmacherrecht sammt doppelt gut erhaltenem Werkzeug um 300 fl. zu verkaufen. D. Uebr. Glockstraße Nr. 6½.

1468—69. (2b) Ein Gesellschaftlokal zu circa 30 Personen ist sogleich abzugeben. D. Uebr.

1452. 30 fl. werden sogleich gegen angemessenes Honorar aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Anzeige.

1472—73. (2a) Unterzeichneter empfiehlt bei den herannahenden Weihnachts-Feiertagen und zum neuen Jahre sein wohlassortirtes Lager zu den möglichst billigen Preisen. Besonders macht er aufmerksam auf seine einfachen und doppelten achromatischen Theaterperspective, einfachen und doppelten Lorgnetten in reicher Auswahl, Lupen, Microskope u. Brillen in allen nur zu wünschenden Fassungen und eben so letztere von Glas ohne Einfassung. Auch nimmt er alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen vor und ladet ergebenst zum zahlreichen Besuche ein

August Wertheimer,

technisch-geprüfter Optiker in der Brienner-straße Nro. 2.

1419—20. (2b) Die mit dem 1. Januar 1851 in's Leben tretende

Wechselordnung

ist vollständig im 3. Bändchen der Sammlung neuer Gesetze abgedruckt. Dieses Bändchen enthält ausser der Wechselordnung auch noch 12 andere Gesetze und Verordnungen und kostet 18 kr.

In dem demnächst erscheinenden 4. Bändchen findet sich ein vollständiges Sachregister über alle erschienenen neuen Gesetze, Vollzugs-Instructionen &c., wodurch die Brauchbarkeit dieser bequemen Edition sich sehr erhöht.

München. **Georg Franz.**

1399—1403. (4d) Zu

Weihnachtsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Porzellain-Waarenlager.

R. Prager,

Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 48.

1455—57. (3c)

J. Kahn in der Vorstadt Au

empfiehlt

Woll-Mousselin das Kleid zu 3 fl. 30 kr.

Woll-Mousselin in Stück zu 21 kr. die Elle und elle breite Pers feinster Qualität, ältere Muster zu 17 kr. die Elle.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filzerbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag **Nro. 304.** den 21. Dezember 1850

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	5235 fl. 10 kr.
3. Monatsbeitrag von Deutschgesinnten in Cham	17 fl. 24 kr.
Von der Montags-Gesellschaft zum „schwarzen Bären" in Weiden (Oberpfalz)	1 fl. 42 kr.
11. Wochenbeitrag von P.	— fl. 30 kr.
E. 15. und 16. Wochenbeitrag	— fl. 12 kr.
J. St.	— fl. 6 kr.
J. B. D. aus Rottach: Ein Päckchen Charpie.	
G. W.	— fl. 12 kr.
14. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt	— fl. 45 kr.
Ein Päckchen Charpie.	
Von einer deutschgesinnten Köchin: Habt nur halb so viel Sinn für Ehre, Recht und Wahrheit, als für Knödel und Dampfnudeln, dann wird's schon recht!	— fl. 12 kr.
Summa:	5256 fl. 13 kr.

Bayern.

In Straubing wurde am 18. Dez. Anna Aidlspurger, Bäckerswittwe von Landshut, von den Geschwornen des Verbrechens der Körperverletzung für schuldig erkannt, welches sie dadurch verübt hat, daß sie ihrer Tochter am 17. Juli d. Js. Vormittags Arsenik in das Bier gemischt hat, wobei jedoch der blos theilweise Genuß dieses Bieres nur ein schnell vorübergehendes Uebelbefinden bewirkt hat. Sie wurde vom Schwurgerichtshof zu 8 Jahren Zuchthaus und in die Prozeßkosten verurtheilt.

Schreibt Einer aus Paßau: Also bei Euch in München darf man nicht colportiren? Da hab.n wir's schon besser — bei uns wird colportirt aus Leibeskräften, freilich nur zur größern Ehre des Himmels — nicht um die schädliche Freigeisterei zu befördern. Man geht hier, anno 1850, von Haus zu Haus, mit einer Einschreibliste und Aufnahmsurkunde, und fragt an, ob sich niemand in den Tugendbund — dritten Orden, — aufnehmen lassen will. O fromme Stadt — fromme Gegend! Sonst gibt's nichts Neues; die Tage sind bei uns sehr kurz — immer Nacht! Gute Nacht! —

Wie steht's draußen?

Die „Einladungsschreiben" an die Regierungen zur Beschickung der Dresdener Conferenzen sind nicht von Manteuffel und Schwarzenberg gemeinschaftlich unterzeichnet, sondern Preußen hat seine Verbündeten und Oestreich die seinen speziell eingeladen, und zwar sollen diese Einladungsschreiben dem Inhalt nach zwar gleich, aber dem Wortlaut nach verschieden seyn. Die beiden Großmächte treten also nicht gemeinsam im Namen Deutschlands auf, sondern Preußen führt seine Schutzbefohlnen und Oestreich die seinigen auf den Schauplatz. Das ist schon eine Einleitung zur Theilung Deutschlands in eine östreichische und eine preußische Hälfte. — Natürlich wird auch bei den Berathungen kein Mittel- oder kleinerer Staat gegen jene Großmacht stimmen, die ihn „eingeladen" hat. Das wäre erstens unartig, und zweitens unmöglich — wenn man das Machtverhältniß des Beschützers zu den Schützlingen betrachtet.

Digitized by Google

Man versichert, nach Beendigung der freien Conferenzen werde der Kaiser von Oesterreich eine Reise nach Breslau antreten, um daselbst mit dem König von Preußen zu freundschaftlicher Verbrüderung zusammenzukommen. Also wieder nur Oestreich und Preußen.

Sachsens König hat nach dem Beispiele von Preußens König zum Radetzky Monument in Prag 500 fl. beigetragen.

In Anbetracht der trüben, traurigen und weinerlichen Zeitumstände hat der in Mainz bestehende Carnevalsverein beschlossen, die Feier des Carnevalfestes auch für das nächste Jahr auszusetzen. — Der Mainzer Carneval war ehedem berühmt. —

Aus Ungarn melden Reisende und Briefe, daß sich daselbst in Folge des Mißtrauens gegen östreichisches Papier ein förmlicher Tauschhandel in den gewöhnlichsten Verkehrsartikeln gebildet hat, der an die Urzeiten menschlicher Kultur erinnert.

Der ehemalige polnische General Snaida (Schneider), weiland Oberbefehlshaber des pfälzischen Volksheeres, ist in Paris gestorben. Die dortigen Polen wollten ihm ein militärisches Leichenbegängniß halten, was aber die französische Regierung nicht zugab.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. Dez. Vorgestern war außerordentliche Magistratssitzung, worin der Gesetz-Entwurf, die Revision des Gemeinde-Ediktes betreffend, welcher der nächsten Kammer vorgelegt wird, zur Besprechung kam. Der II. Bürgermeister v. Steinsdorf referirte hierüber in einem umfassenden Vortrage. — Vorgestern war im k. Parke bei Anzing Hochwild-Jagd, und wurden erlegt: 23 Hirsche, 50 Thiere, 27 Kälber ꝛc. ꝛc., im Ganzen 123 Stück. König Max und Otto schossen selbst mit. — Wie neulich in Brutting, Ldg. Rosenheim, fand am 14. d. bei der Einöde Walk, Ldg. Miesbach, ein großartiges Haberfeldtreiben statt.

Nachtrag zum Bericht über den Preßprozeß gegen J. Gotthelf.

Wir beeilen uns, aus der 3½stündigen Vertheidigungsrede des Dr. Herrmann das Wichtigste im Auszug nachzutragen.

Der Redner entwickelte den geschichtlichen Hergang der Auflösung des Bundestags. In dem betreffenden von dem Bundestag selbst ausgegangenen Erlasse heißt es: „Der Bundestag hört auf," also nicht blos: er ist aufgehoben. Er hat wirklich aufgehört, er ist fortgegangen. Auch in Olmütz hat man sich um diese Frankfurter Versammlung wenig bekümmert! — Der Bundestag ist kein Begriff mehr, aber da gelten die Worte Goethe's: „Wo die Begriffe fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein" — Die Regierungen haben das Recht verloren, über die Zukunft Deutschlands zu entscheiden; weder die Olmützer Convention, noch die Dresdener-Conferenzen können rechtsgültige Beschlüsse erzielen. — Redner kömmt hier umständlich auf die verschiedenen Erlasse der bayr. Regierung zurück, welche stets nur der Volksvertretung constituirende (verfassunggebende) Rechte zuerkannten und den Bundestag als vollständig aufgehoben ansahen, woraus folgt, daß es keinen Bundestag gibt, daß es keine Centralgewalt in Deutschland ohne Volksvertretung, daß es auch keine Volksvertretung mit einem Bundestag geben könne. — Die deutsche Reichsverfassung, von welcher man heut zu Tage freilich nicht mehr reden soll, wird einst die Fahne seyn, unter der sich in Sturmesdonner das deutsche Volk wieder schaaren wird.

Der Vertheidiger geht nun auf die Anklage ein, als sey durch Beleidigung des Bundestags im Allgemeinen auch die bayrische Regierung als Theilhaberin beleidigt. Wenn tadelnde Urtheile über den landwirthschaftlichen Verein, über die Universität, über die Bank gefällt werden, dann würde es schwerlich einem einzelnen Mitgliede dieser Gesellschaften einfallen, sich persönlich für beleidigt zu halten. Wenn die Staatsbehörde hier eine Beleidigung der bayr. Regierung begründen will, dann müßte doch der Beschuldigte bekennen, er habe die bayr. Regierung im Auge gehabt. Angenommen, es sey die bayrische Regierung auch gemeint, man habe sogar recht lebhaft an sie gedacht, sie getadelt, auch für dieselbe sich geschämt: wo steht es denn gedruckt? — Ist die Versammlung in Frankfurt der alte Bundestag, dann muß er sich auch die harten Urtheile gefallen lassen und was Gotthelf geschrieben, ist nicht der tausendste Theil der Urtheile, welche über ihn schon ergangen sind. Man würde schaudern, wenn er ein Bild von dem Treiben jenes Bundestags entrollen würde; wie er es einzig auf Unterdrückung abgesehen habe; wie er die Preßfreiheit vernichtet, die Censur verschärft, das Petitions-

recht verweigert habe. Als eine Petition um Schutzmaßregeln gegen die Cholera an ihn gebracht wurde, so hieß dieß eine Anmassung, die in die gehörigen Schranken zurückzuweisen sey. — Man blicke auf die verschiedenen Congresse, namentlich auf die Carlsbader Beschlüsse: die Volksvertreter sollten wohl bei Verwilligung der Steuern, nicht aber bei Festsetzung der Ausgaben mitwirken dürfen. — Während von mancher Seite die Gemeinheit begangen wird, den Volksvertretern ihre Taggelder von 5 fl. vorzuwerfen, vergißt man, was für den Bundestag, was für die Congresse seit dem Jahre 1813 hinausgeworfen wurde, auf denen doch für das materielle Wohl des Volkes nicht das Mindeste geschehen ist; das Centraluntersuchungsgericht in Mainz hat allein 900,000 Gulden verschlungen. — Im Schooß der Bundesversammlung wurde einmal die Frage aufgeworfen, wenn man dem Volke etwas versprochen habe, ob man auch Wort halten müsse? Das Protokoll jener Sitzung verneint diese Frage; bei einer Revolte abgezwungene Conzessionen hätten keinen Werth; — wenn ein Volk seine Macht aus den Händen gegeben hat, dann kann man wieder von Revolte reden, nachdem man früher seinen gerechten Wünschen entgegenkam. Nach solchen Grundsätzen würden alle Verheißungen in der März- und in den späteren Proklamationen null und nichtig seyn.

Ein bekannter Staatsmann habe im Jahre 48 eine Adresse der Leipziger Universität verfaßt und mit unterzeichnet, in welcher der Bundestag mit gebührender Schärfe beurtheilt wird. Die bayr. Staatsregierung sagt in einer Note an das österreichische Cabinet, die Ansicht Sr. Maj. unseres Königs sei die, daß der Bundestag keine Garantie biete; er habe das Vertrauen des Volkes verloren, um nicht zu sagen, es nie besessen; der „heimliche Bundestag" sei Gegenstand kalter Anwiderung" geworden. — Der Redner kömmt nun auf die neueste Thätigkeit der Frankfurter Versammlung bezüglich Kurhessens und Schleswig-Holstein und verliest einen Brief Dahlmann's, welcher dieses Verfahren als himmelschreiende Rechtsverletzung hinstellt. Den subjektiven Theil der Anklage betreffend, so sei die Absicht zu beleidigen nicht nachgewiesen, die bayrische Regierung ist nicht der Bundestag. Diesem sind allerdings nicht blos verächtliche Gesinnungen beigemessen, sondern er ist wirklicher Thatsachen bezüchtigt. Ein ganz anderer Artikel, welcher von Thatsachen, nicht von Gesinnungen handelt, müßte hieher bezogen werden. Aber den Bundestag schützt das Gesetz nicht und wollte ihn auch nicht schützen! — Er erwarte getrost das Urtheil der Geschwornen. — Diese Rede, mit jener Wärme und Begeisterung gesprochen, die nur die innerste Ueberzeugung verleiht, wurde vom Anfang bis Ende mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört. Richter, Geschworne und Zuhörer waren sichtlich ergriffen.

Nach einer halbstündigen Pause ergreift der Staatsanwalt wiederholt das Wort, um die Vertheidigung namentlich bezüglich der Frage von der Rechtsgiltigkeit des Bundestags zu entkräften. Nach der Ansicht des Herrn Staatsanwaltes handelt es sich nicht um die Frage, ob der Bundestag rechtsgiltig sei oder nicht — es handle sich nur um die Beleidigung und Schmähung der bayrischen Regierung wegen ihrer Theilnahme an demselben. Dr. Herrmann erwidert darauf in der Duplik. Im Jahre 1849 hat sich Hr. v. d. Pforten in einer Note an Oesterreich entschieden gegen den Bundestag erklärt; darf man sich da wundern, wenn Jemand dann im Jahre 1850 solche Artikel schreibt? — In den angeschuldigten Artikeln finden sich Stellen, in denen die bayr. Regierung der Versammlung in der Eschenheimergasse gerade gegenüber gestellt und gefragt ist, was sie zu diesen und jenen Beschlüssen sage? u. s. w. — Der Herr Staatsanwalt habe bezüglich des politischen Theils seiner Vertheidigung gesagt: die Meinungen seien getheilt. Ueber den Bundestag sind sie es nicht; etwas Anderes aber ist getheilt, die Gewalt und das Recht, auf der einen Seite ist die Gewalt, auf der anderen das Recht. Schließlich erinnert der Vertheidiger daran, daß im Jahre 47 schon eine Ministerialverordnung die ungehinderte Besprechung öffentlicher Angelegenheiten einräumt, auch wenn eine Amtsehrenbeleidigung vorzuliegen scheine; die bayr. Beamten sollen das öffentliche Urtheil nicht zu scheuen haben. Der Minister Ringelmann sagte in einer öffentlichen Kammersitzung: „Die öffentliche Meinung stehe über der Regierung" u. s. w. — Er vertraue der Wahrheits-, Rechts- und Vaterlandsliebe der Geschworenen und gewärtige ruhig ihre Entscheidung. — Diese Entscheidung ist bekannt. Obmann war Herr Mack. Die Geschwornen beriethen sich eine Stunde lang. — Die Freisprechung Gotthelfs ist zugleich eine Verurtheilung der Bundestagspolitik.

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung.

München, den 20. Dezember.

(Letzte Verhandlung der ordentlichen Schwurgerichtssitzung.)

Staatsanwalt: Frhr. v. Dürnitz; Vertheidiger: Advokat Dr. Simmerl, die Accessisten Tautphoeus und Seneftrey. Auf der Anklagebank sitzen: Karl Joachim, verehelichter Gütler zu Iking, 43 J. alt, dessen Sohn Alois Joachim, 14 J. alt, und Barb. Hölzl, 30 J. alt, ledige Dienstmagd aus Großdingharting. Karl Joachim und Barbara Hölzl sind beschuldigt, in der Nacht vom 26. auf den 27. April in verabredeter Verbindung den sogenannten Brüderlhof in Brand gesteckt zu haben. Alois Joachim soll nebst vorheriger Zusicherung der Vorheimlichung die im Hause befindlichen Kinder überwacht und bei sofortiger Ausräumung mitgewirkt haben. Das dem Karl Joachim selbst gehörige Anwesen „Brüderlhof" befand sich in Mitte des Orts Iking (Landg. Wolfratshausen) und ist rings von Häusern umgeben, vor welchen überall Holz aufgeschlichtet lag, wodurch die Feuersgefahr noch vergrößert wurde. Im ganzen Dorf ist kein fließendes Wasser, nur in einer Grube wird das Regenwasser gesammelt. Das Feuer im Brüderlhof griff mit unbegreiflicher Schnelligkeit um sich und verzehrte denselben in kürzester Zeit.

Karl Joachim hat sich im Jahre 1828 in München als Papierfabrikant am Lehel mit der Kalkbrennerstochter Theres Baum, welche ihm 10,000 fl. zubrachte, verehelicht. Seine Vermögensumstände wurden zerrüttet und seine Ehefrau kaufte mit den von ihrem Heirathsgut geretteten 7000 fl. anfangs den Neuhof in Gelting und als auch dieses Gut in Verfall kam, den Brüderlhof in Iking. Aus dem Nachlasse des Papierfabrikanten Sieber in Augsburg erbte Joachim 2475 fl., gleichwohl verschlimmerten sich seine Vermögensverhältnisse immer mehr. Es traten in Folge dessen eheliche Zwistigkeiten ein, Joachim mißhandelte seine Frau, welche für ihr Leben zu fürchten hatte, ihn verließ und auf Scheidung klagte. In der That war ihre Gesundheit so leidend, daß sie in München ins Krankenhaus ging, wo sie erst vor 6 Wochen starb. (Im Krankenhause verendete sie, die ein Heirathsgut von 10,000 fl. hatte.) Joachim wurde vom Landgericht wegen der Mißhandlung seiner Frau mit Arrest und Verweis gestraft. — Sein Anwesen kam stets mehr herunter, er war ein Verschwender, arbeitsscheu, kam endlich wegen Diebstahlsvergehen, wegen Betrug, wegen Jagdfrevel in Untersuchung und erfuhr viele polizeiliche Strafen. (Schluß f.)

Neuestes.

München, 20. Dez. Der Landtag ist auf den 3. Februar einberufen, bis wohin das Budget fertig seyn wird. — Dr. v. d. Pfordten geht morgen nach Dresden ab, wie man hört, mit sehr beschränkten Vollmachten.

Anzeigen

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

6. 41. 35. 74. 72.

Die nächste Ziehung ist am 31. Dez. in Nürnberg.

1491. Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein in dem sehr gewerbsamen Marktflecken Trostberg gelegenes Bäckeranwesen, und ertheilt auf frankirte Briefe nähere Auskunft

Erhard Fischer.

schöne Auswahl feine und ordinäre Gläser und Zinnwaaren zu den billigsten Preisen

Theres Schneider,
Zinngießerswittwe.
Zweite Reihe Nro. 155.

1482—84. (3a) Altes Blei wird gekauft. D. Uebr.

1486. Da ich heuer die Christdult beziehe, so empfehle ich besonders eine

Gestorbene in München.

Kreuz. Salzgeber, Mautoffizianstochter v. h., 41 J.

1492—93. (2a) Eine weitere Sendung **ächt amerikanischer Herren-, Damen- und Kinder-Gummi-Ueberschuhe,** sowie **Cigarren-Mundstücke und lange Röhre** aus Gutta Percha ist so eben angelangt in der

Cigarren- und Tabak-Handlung von

Otto Feldmann,

Neuhausergasse Nr. 6, gegenüber der Halle.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Zillerbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag Nr. 305 den 22 Dezember 1850.

Bayern.

Vor den Geschwornen in Augsburg steht dieser Tage der ehemalige Oberschreiber des Landgerichts Göggingen, X. Reiser, 51 J. alt, beschuldigt der Urkundenfälschung und bedeutender Geldunterschlagungen. Er war 21 Jahre Oberschreiber. Die Verhandlung dauert 3 Tage. Die Volksbötin wird das Wichtigste daraus mittheilen.

Vor ein paar Tagen hätte vor dem Schwurgericht zu Baireuth der ledige Georg Krämer von Höchstadt wegen Ermordung seiner Geliebten abgeurtheilt werden sollen; er wurde am Tage nach der Missethat auf dem Heuboden seines Vaters gefunden und verhaftet. Nach 8tägiger Haft legte er ein Geständniß ab: er habe seine Geliebte am 1. Juli d. J. auf dem Felsenkeller getroffen und ihr gesagt, daß sie dort nichts zu thun habe, denn ihre Anwesenheit habe seine Eifersucht erregt. Sie seyen miteinander weggegangen, hätten unterwegs Streit bekommen, weil er ihr Vorwürfe machte, daß sie sich auswärts herumtreibe, obgleich sie zu Hause ein Kind habe. Während des Streites habe er sie in das nahe Kornfeld geworfen und mit der Faust auf den Rücken geschlagen, sey dann immer mehr in Zorn gerathen, habe sein Messer gezogen und ihr 6—8 Stiche in den Rücken und Kopf versetzt; nun habe sie sich vom Boden aufzuraffen versucht, da habe er ihr den letzten Stich in den Kopf gegeben, worauf die Unglückliche niederstürzte und die Klinge des Messers in 2 Stücke zerbrach. Er aber lief davon. Es war zu hoffen, daß die öffentliche Verhandlung die Sache vollends aufklären würde; leider wurde dieß dadurch vereitelt, daß sich der Angeklagte kurz vor Beginn der Sitzungen am Fenster seiner Kenche zu Bayreuth erhenkte. Bei dem Verhör, welches Tags vorher mit ihm abgehalten wurde, widerrief er sein in der Voruntersuchung abgelegtes Geständniß und erklärte, von der That nichts zu wissen. Mit dieser Lüge ging er aus der Welt, legte aber durch den Selbstmord ein indirektes aber sicheres Geständniß ab.

Wie steht's draußen?

Die Bevollmächtigten, welche die einzelnen Staaten nach Dresden schicken wollen, sind großentheils ernannt. Um wegen des Vorsitzes keine Eifersucht zwischen Preußen und Oesterreich hervorzurufen, will man den sächsischen Bevollmächtigten, gleichsam „den Hausherrn" zum Präsidenten erwählen.

Aus Rotenburg schreibt man vom 15. Dez.: So ist denn auch dieser Kelch des Leidens geleert! Sämmtliche Mitglieder des Obergerichts, mit Ausnahme von 2 Hassenpflugianern, haben ihre Dienstentlassung eingereicht, um nicht ferner mit Execution belegt zu werden. Nachdem mit Einrücken der Bundestruppen jedem Mitgliede 10, 8 und 6 Mann Executionstruppen eingelegt waren, um sie zur Vollziehung der Septemberordonnanzen zu zwingen, wurde diese Zahl am 13. Abends 9 Uhr in der Weise erhöht, daß der Director 35 und die andern Mitglieder 20 Mann erhielten, und ihnen dabei vom Commissär Scheffer in Aussicht gestellt, daß sie bei fernerem Festhalten an ihren Verfassungs-Eiden die doppelte Zahl zu erwarten hätten, dem dann die Stellung vor das Kriegsgericht folgen werde. Da haben sie ihre Stellen niedergelegt und somit ist denn auch dieser Eckstein der Justiz beseitigt.

Die Gemeinderäthe von Trient und Roveredo, vom kaiserlich österreichischen Statthalter aufgefordert, einen Vertrauensmann zur Berathung des Landesvertheidigungs-Gesetzes abzuschicken, haben beschlossen, sich nicht bei der Berathung zu betheiligen, vielmehr gegen das Gesetz zu protestiren, als im Widerspruch mit der Reichs-

Digitized by Google

verfassung, welche nur den Landtagen das Recht einräume, derlei Gesetze zu erlassen.

Preußens König hat den Namenstag des Kaisers Nikolaus (nach russischem Rückwärts-Kalender der 18. Dez.) durch ein königliches Familienfestessen in Charlottenburg gefeiert. Vivat!

Stadtgerichtssitzung.

München, 19. Dez. 1. Fall: Ferdinand Frhr. v. Rehlingen, Sohn eines ehemaligen Oberlieutenants, ein Mensch, der von Jugend auf an keine Arbeit gewöhnt, als Jagdbediensteter in schlechte Gesellschaft kam, ist angeklagt, in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober v. J. mittels Einbruch bei dem Jagdwart Fink an Geld und Geldeswerth 200 fl. gestohlen zu haben. Er läugnet während der Verhandlung mit großer Keckheit: hauptsächlich aber wird er überführt durch 2 Schreibverständige, welche einen Brief, den Rehlingen in Betreff des Diebstahls aus dem Gefängnisse geschrieben hat, von dem er aber nichts wissen will, als von ihm geschrieben rekognosciren. Das Urtheil lautet auf 4½ Jahre Arbeitshaus.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 20. Dezember.

(Schluß.)

(Fortsetzung der Verhandlung gegen C. Joachim und Genossen wegen Brandstiftung.

In dem Zuschauerraum erblickt man bei gegenwärtigem Falle besonders viele hiesige Bürger, in deren Gesichte sich der verschiedenartigste Gefühlsausdruck spiegelt. Joachim war einst einer ihrer Mitbürger, ein reicher angesehener Mann, welcher als Fabrikant ein ansehnliches Haus bildete, in glänzender Equipage einherfuhr, mit seinem Vermögen großen Aufwand machte. Seine Verschwendung größtentheils, unglückliche Spekulationen anderntheils, vorzüglich aber die Gewöhnung an das Wohlleben und nachdem er sein Vermögen nach und nach ganz verloren, die Arbeitsscheu, machten ihn zum Verbrecher, zuerst an seiner Gattin, die im Krankenhause endete, dann an seinem Kinde und endlich an sich selbst. Als solcher sitzt er nun auf her Anklagebank und gesteht seine Schuld und in dem im vorgehaltenen Sündenspiegel erkennt und bekennt er alle seine Fehltritte, die Genossenschaft mit der verworfenen Weibsperson Maria Hölzl und dann gar die Brandstiftung.

Die Zeugen sprechen alle gegen ihn. Ein Taglöhner Namens Scholz gibt an, er befand sich kurz vor der Brandstiftung im Brüderlhof in Arbeit. Alois Joachim und die Dienstmagd Barbara Hölzl geriethen in Streit. Letztere warf dem Alois vor, daß er und sein Vater damit umgeht, das Haus anzuzünden, sie werde auf's Landgericht gehen und die Sache anzeigen. Nur durch seine (des Zeugen) Vorstellung habe sich die Hölzl von ihrem Vorhaben abbringen lassen. Der 14jährige Alois läugnet dieß, was aber die Angeklagte Hölzl bestätigt.

Der Staatsanwalt Bar. v. Dürnitz begründet die Anklage und constatirt die Merkmale der Brandstiftung 1. Grades, wobei er vorzüglich den Wassermangel, als die Feuergefährlichkeit erhöhend, in Betracht zieht. — Vertheidiger Dr. Simmerl verbreitet sich in ausgezeichneter Rede zunächst über den objektiven Thatbestand und behauptet, daß nur eine Brandstiftung in der Absicht, der Brandassekuranzkasse Schaden zu bringen, anzunehmen sey. Der Angeklagte habe nicht fremdes Eigenthum angezündet, er hatte nicht die Absicht, die seinem Hause nahen Wohnungen zu beschädigen. Carl Joachim war Eigenthümer seines Hofes, welcher vom Heirathgut seiner Frau angekauft wurde; er war Miteigenthümer des Heirathgutes. An ihn hat das Gericht und das Rentamt alle Geldforderungen gerichtet. Wenn auch dessen Frau im Hypothekenbuche eingetragen war, so ist dieß ein alter Kunstgriff bedrückter Schuldner, um vor dem Andrange der Gläubiger geschützt zu seyn. Der Angeklagte habe absichtlich eine solche Zeit gewählt, wo der Wind die Flamme nicht in die Nachbarhäuser tragen konnte. Wohl herrsche sonst in Iking Wassermangel, aber eben vorhergegangener 14tägiger Regen bildete einen ordentlichen Wasservorrath. — Das französische Gesetz belege eine solche Brandstiftung mit 4—5 Jahren Arbeitshaus, unser Gesetz mit 10jährigem Zuchthause. Er weist den Vorwurf des Staatsanwalts zurück, als habe Joachim auf den Tod seiner Frau spekulirt. Das Leumundszeugniß der Gemeinde Iking beruhe auf Gehässigkeit; daß er im J. 1848 wegen Jagdfrevels bestraft wurde, könne seinen Leumund nicht trüben, denn sonst hätten wenige Leute auf dem Lande einen guten Leumund, die es im Jahre 48 mit der Jagdfreiheit gehalten haben. Schließlich protestirt er im Namen seines Clienten, als sei der Vater mit dem Sohne im Complott gestanden. — Accessist Tau-

Digitized by Google

phorus übernimmt die undankbare Aufgabe die Barbara Hölzl weiß zu waschen, die im Momente der That im Zustande unfreiwilliger Mitwirkung sich befunden habe. Accessist Senestrey stellt das Complott des Alois mit seinem Vater in Abrede; auch sei der Junge nicht so bösartig, wie ihn die Leumundszeugen schildern.

Unter Thränen habe er gebeten, man möge ihn noch so arg bestrafen, wenn nur seinem Vater nichts geschehe. (Der Junge wird im Verlaufe der Verhandlung wirklich weich und bei dieser Rede seines Vertheidigers weint und schluchzt er heftig.)

Der Knabe Alois hat allen Zeugnissen nach viele Fähigkeiten; Leumundszeugen sagen aber, daß er gerade so ein Spitzbube werde, wie sein Vater, und noch ärger; er arbeite nicht, lebe gut und habe mit schlechten Leuten Umgang. Er führe Reden, über die man staunen müsse und sey ein verwegener Bube. Er drohte einmal, den Assessor Geiger von Wolfratshausen zu erschießen, wenn er ihn allein treffe. —

Die Barbara Hölzl, welche vom J. 1838 bis 1844 westen Vagirens, Dienstlosigkeit und Liederlichkeit 11mal polizeilich mit Verweis, Arrest und mit Ruthenhieben gestraft worden, und wegen Diebstahls in Untersuchung war, wurde im Januar 1844 eingeschafft. Von 1845 bis 1847 wurde sie abermals 5mal polizeilich bestraft und neuerdings zweimal nach Kaisheim geschickt. — Sie stellte nicht in Abrede, mit Joachim in näherer Berührung gestanden zu seyn. Sie läugnet ihre Betheiligung an dieser Brandlegung, welche in allen Hauptpunkten von Joachim eingestanden wird.

Abends 6 Uhr. Karl Joachim wurde schuldig erkannt der Brandstiftung ersten und höchsten Grades, worauf das Gesetz Todesstrafe setzt. — Barb. Hölzl schuldig der Hilfeleistung. — Alois Joachim nicht schuldig. — Es ist noch das Urtheil des Gerichtshofes zu erwarten.

Vermischtes.

Am 16. Dez. früh wurde ein östreichischer Soldat, welcher im Orte Blindheim, Gerichts Höchstädt (Schwaben) einquartirt war, und Abends zuvor sehr viel Branntwein getrunken hatte, todt im Bette gefunden.

Neuestes.

München, 21. Dez. Der Münchener Punsch, der lange Zeit Ruhe hatte, wurde heute Abend wieder einmal nach § 28 mit Beschlag belegt. Wahrscheinlich sind Anspielungen auf die Dresdener Conferenzen Ursache. —

Am 20. Dez. wurde auch vor dem niederbayrischen Schwurgericht ein Preßprozeß verhandelt, und zwar gegen Ernst Beetz, Redakteur der Neuen Paßauer Zeitung, wegen angeblicher Beleidigung der bei der Juristen-Prüfung beschäftigten Professoren in Würzburg. Der Angeklagte, von Dr. Hölzl vertheidigt, wurde freigesprochen.

Die Quartiermacher der Bayern sollen bereits in Kassel angekommen sein.

Mehrere Personen aus verschiedenen Orten Württembergs wurden letzter Tage gefangen nach dem Hohenasperg abgeführt; und zwar wegen Theilnahme an der vorjährigen Reutlinger Volksversammlung zu Gunsten der Reichsverfassung.

In Rottenburg hätten dieser Tage die Schwurgerichtssitzungen eröffnet werden sollen; da aber alle richterlichen Beamten (siehe oben) ihre Entlassung eingegeben, gingen die Geschwornen wieder heim!! — Der preußische Commissär General Peucker hat die Behörden ermahnt, den Forderungen Hassenpflugs nachzugeben, weil sie sonst die traurigsten Zwangsmaßregeln zu gewärtigen hätten. Man glaubt, daß auch diese Behörden abtreten werden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 22. Dez.: „Die Zauberflöte," Oper von Mozart.

1497. Ein schwarzseidener Frauenmantel ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

1452. 30 fl. werden sogleich gegen angemessenes Honorar aufzunehmen gesucht.

Gestorbene in München.

Dom. Rabel, Kaufmann, 60 J. Maria Löw, Bräumeisterstochter von Traunstein, 54 J. Jos. Straßer, Tagl. 44 J. Jos. Riggl, ehem. Putzarbeiterin, 88 J. Kath. Baumgartner, Salinen-Offizlantenstochter von Berchtesgaden, 23 J.

1498. Ein großer, rother Hund hat sich am Freitag Abends verlaufen. D. Uebr.

1468—69. (2b) Ein Gesellschaftlokal zu circa 30 Personen ist sogleich abzugeben.

Digitized by Google

Weinverkauf.

1477—79. (3b) Verhältnisse halber wird eine Partie selbstgezogener, ausgezeichnet feiner Rheinweine, als Traminer- und Riesling-Auslese 1842ger, aus der besten Lage von Forst, und für dessen Aechtheit garantirt wird, in Stück, halben und ganzen Eimern billig verkauft. Proben und Preise können im Keller des Schreibmaterialienhändlers Kaut in der Kaufingergasse Montag den 23. und den darauffolgenden Tag von Vormittags 9 Uhr bis 4 Uhr Abends abgeholt werden.

1485. Unterzeichneter empfiehlt

Weihnachts-Confekt

das Pfund für Einen Gulden,

nebst allen andern seinen Conditorei-Waaren zu den billigsten Preisen.

J. Quante,
Confiteur, Blumenstraße Nro. 8.

1489.

Zu verkaufen

eine italien. Meister-Guitarre mit mechanischer Stimmung. Amalienstraße Nro. 46, hinten in der Gartenwohnung.

Lustigen Brüdern in der Schenke am Sand
Thut Allen zu wissen und macht bekannt
Ein ehrsamer Jüngling von Ueberall z' Haus,
Daß er jetzt dahier in lustigem Saus
Nebst anderen Geschäften sein Mädchen thut leeren.
Eine aber besonders Mercurium zu Ehren.
München, den 19. Dezember.
1487. C. M. vulgo Sch.

1440—45. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeusen, in großer Auswahl und neuesten Façons von Plüsch, Sammt, Seide und Wollda mast Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Kaiserstraße Nro. 7.

1482—84. (3b) Altes Blei wird gekauft. D. Uebr.

Anzeige.

1472—73. (2b) Unterzeichneter empfiehlt bei den herannahenden Weihnachts-Feiertagen und zum neuen Jahre sein wohlassortirtes Lager zu den möglichst billigen Preisen. Besonders macht er aufmerksam auf seine einfachen und doppelten achromatischen Theaterperspective, einfachen und doppelten Lorgnetten in reicher Auswahl, Lupen, Microskope u. Brillen in allen nur zu wünschenden Fassungen und eben so letztere von Glas ohne Einfassung. Auch nimmt er alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen vor und ladet ergebenst zum zahlreichen Besuche ein

August Wertheimer,
königl. bayer. Hof-Optiker in der Briennerstraße Nro. 2.

Beachtenswerth!

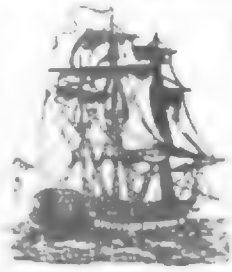
1163 67. (4a) Wie und wo man für 8 Thaler Preußisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau unentgeldlich nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 31. Jänner 1851 bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, ausser dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.

Lübeck, im Dezember 1850.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nro. 308 in Lübeck.



Regelmäßige

Postschiff-Expeditionen

über

Havre, Antwerpen und Bremen

nach New-York, New-Orleans und anderen nord- und südamerikanischen Seehäfen

durch die

General-Agentur von Franz Dessauer in Aschaffenburg.

Die Beförderungen zwischen Havre und New-York durch die amerikanischen Paquetschiffe der New line of pakets werden den ganzen Winter hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Nähere Auskunft ertheilt die General-Agentur, so wie deren Agenten. 1265. (c)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Stückler Acher wegen Pachtvertrag.

1450—51. (2b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Anwesen der Bucherbergerbauers-Eheleute Wolfgang und Maria Acher von Fischbachau zum Erstenmale der gerichtlichen Versteigerung nach § 64 des Hypoth.-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 unterstellt und Tagfahrt hiezu auf

Donnerstag, den 30. Jänner 1851

Vormittags 10 Uhr

im Wirthshause zu Marbach bestimmt.

Das Bucherbergergut ist reluirt eigen, zum k. Rentamte Miesbach zehentpflichtig, auf 5680 fl. gerichtlich geschätzt, der Brandversicherungsanstalt um 700 fl. einverleibt, es besteht: aus dem im untern Stocke gemauerten, im obern Stock hölzernen Wohnhause mit angebauten Stall und Stadl, dann Oekonomiegebäude und Grundstücken: 1 Tagw. 45 Dez. Garten, 44 Tagw. 43 Dez. Eggarten, 9 Tagw. 85 Dez. Wiesen, 25 Tagw. 22 Dez. Holz, 44 Tagw. 7 Dez. Weidenschaft, — Tagw. 81 Dez. Oedung, 49 Tagw. 73 Dez. Waldung, endlich aus der Alphütte auf der Bucheralpe.

Die auf dem Gute haftenden Hypotheken betragen 3550 fl., worunter 250 fl. Kaution für Zinsrückstände, Kosten und Schäden. Dem Gerichte unbekannte Käufer sind gehalten, sich, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen, über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Beschlossen am 11. Dezember 1850.

Königl. Landgericht Miesbach.

Schmid.

Ein Tischlergeselle,

welcher seine eigene Hobelbank nebst Werkzeug besitzt, sucht Beschäftigung.

D. Uebr. 1490.

1494. Verlag der J. Wolff'schen Buchhandlung, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schönstes Festgeschenk!

Gesammelte Schriften

des

Verfassers der Ostereier

Christoph v. Schmid.

Original-Gesammt-Ausgabe von letzter Hand.

16 Bände in 8., auf schönstem weißen Velinpapier mit neuen Lettern gedruckt und zu jedem Bande ein feiner Stahlstich. Preis für das ganze Werk 11 fl. 42 kr.

Inhalt dieser 18 Bände.

I. Heinrich von Eichenfels. Der Weihnachtsabend. Die Ostereier. II. Der Kanarienvogel. Das Johanniskäferchen. Das Täubchen. Das Vergißmeinnicht. Die Kapelle bei Wolfsbühl. Die Krebse. Der Kuchen. Der Diamantring. Das Marienbild. III. Ludwig, der kleine Auswanderer. Das Lämmchen. Das hölzerne Kreuz. IV. Gottfried, der junge Einsiedler. Das Vogelnestchen. Das stumme Kind. Die Waldkapelle. Die Wasserfluth am Rheine. V. Die Hopfenblüthen. Das Rothkehlchen. Kupfermünzen und Goldstücke. Das alte Raubschloß. Die Margarethablümchen. Die Feuersbrunst. VI. Das Blumenkörbchen. Die zwei Brüder. VII. Rosa von Tannenburg. VIII. Der Rosenstock. Die Kirschen. Die Melone. Die Nachtigall. Der Wasserkrug. Die rothen und weißen Rosen. IX. Ferdinand Angelika. X. Timotheus und Philemon. Das Karthäuserkloster. XI. Der gute Fridolin und der böse Dietrich. XII. Klara oder die Gefahren der Unschuld. Das beste Erbtheil. Die Edelsteine. XIII. Genovefa. Anselmo. XIV. Eustachius. XV. Josaphat. Drei Parabeln Barlaams. Titus und seine Familie. XVI. Kurze Erzählungen. XVII. Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet. Die kleine Lautenspielerin. XVIII. Kleine Schauspiele für Familienkreise.

Die Tugendkeime, welche durch diese originellen Schriften in die Herzen der deutschen Jugend gepflanzt wurden, sind vielfältig zur herrlichen Frucht gediehen und haben den Erziehern der Jugend ihr Wirken unendlich erleichtert. Die Christoph von Schmid'schen Jugendschriften, ausgezeichnet an tiefer Anregung des jugendlichen Gemüthes, an eigenthümlicher Einfachheit des Styles und wunderbarer Einhüllung der Moral in engelreine Formen, verbreiten einen eignen himmlischen Zauber über Kinder und Erwachsene.

Diese Erzählungen sind auch alle einzeln in besondern Ausgaben in allen Buchhandlungen zu haben.

☞ Zur Erleichterung der Anschaffung eröffnet der Unterzeichnete eine neue Subscription für 1 oder 2 Bändchen monatlich. Der Preis für jedes Bändchen nur 39 kr.

München, 20. Dezember.

Jos. A. Finsterlin.

1495—96. (2a) Ich erlaube mir hiemit, mein gut sortirtes

Cigarren-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen, das eine hübsche **Auswahl** sowohl in ächter **importirter** Waare, als in **feinen,** direkt bezogenen Hamburger, Holländer, Bremer und andern, sowie **ordinären** Cigarren bietet, was sich durch Einsicht meiner sämmtlichen Muster und durch geneigte Versuche bestätigen wird.

Ein stets bedeutendes Lager hierin bürgt für **abgelegene** Waare.

Gelegentlich bemerkt, sind auch Sorten vorhanden, die sich wegen eleganter Packung, — je **25** oder **50** Stück in Papier, oder auch je **50** Stück in Kistchen gepackt, — zu Geschenken eignen.

Insgesammt bin ich bemüht, mich durch **preiswürdige** Waare zu empfehlen.

Heinr. Kleyer,

Sendlingerthorplatz, Eck der Sonnenstraße.

Digitized by Google

1492—93. (2b) Eine weitere Sendung **ächt amerikanischer Herren-, Damen- und Kinder-Gummi-Ueberschuhe**, sowie **Cigarren-Mundstücke und lange Röhre** aus Gutta Percha ist so eben angelangt in der

Cigarren- und Tabak-Handlung von

Otto Feldmann,

Neuhausergasse Nr. 6, gegenüber der Halle.

1574.

Admiral Tom Pouce

beschloß Sonntag den 15. Dezember seinen ersten Cyclus von Gastvorstellungen in dem Max Schweiger'schen Volkstheater zu den drei Linden, und zwar zum Leidwesen des Gesammt-Publikums, denn wohl an keiner Bühne Deutschlands erlebte der kleine Admiral eine mehr enthusiastische Aufnahme. — Kränze mit kostbaren Ringen, Bouquets, Sonetten, ja sogar Billets d'amour waren während der 13 Vorstellungen an der Tagesordnung, und bei jedesmaligem Erscheinen desselben brach das stets übermäßig gefüllte Haus in tobenden Jubel aus. — Aeußerst erfreulich für den Hrn. Director muß die große Anzahl Equipagen vor dem Theater gewesen seyn, besonders da dieselben den Honoratioren ersten Ranges angehörten, deren schmeichelhaften Besuch sich das Theater der Isar-Vorstadt seit längerer Zeit zu erfreuen hat. — Das Materielle betreffend, erhielt die Pantomimen-Truppe eine baare Summe von 1351 fl. 13 kr. auf die bedungene Hälfte sämmtlicher Einnahmen; nebst diesem gewährte Hr. Direktor Max Schweiger den Gästen noch die besondere Vergünstigung, die laufenden Tageskosten allein zu tragen. Hr. Max Schweiger, die Ehre wohl erkennend, diese historische Notabilität auf seiner Volksbühne begrüßen zu dürfen, übermachte dem Admiral ein Angedenken, bestehend in einem massiv goldenen Ringe mit 4 Brillanten, in welchen die Anfangsbuchstaben des Namens des freundlichen Gebers eingegraben waren. — Tom Pouce dagegen dem Director eines seiner wohlgetroffenen Porträts, und zwar mit eigenhändiger Widmung. — Der werthe Gast, von der Redlichkeit und liebevollen Aufnahme des Max Schweiger'schen Ehepaares überzeugt, versprach, bis Mitte Februar 1851, wo er auf einer Reise nach Italien München berührt, einen weiteren Cyclus abzuhalten, ohne auf irgend ein Theater in der nächsten Umgebung Münchens auch nur die geringste Beachtung zu nehmen. Dem regen Streben des wackeren Directors rufen wir den aufrichtigsten Glückwunsch zu.

Eine Anzahl Verehrer des A. T. Pouce.

1385. (b)

Von dem Haarmittel

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers, wie sie in allen Hauptjournalen Deutschlands zu lesen ist.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Münchener Schranne vom 21. Dezember 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Mindester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	15 fl.	50 kr.	15 fl.	1 kr.	14 fl.	20 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	31 kr.
Korn.	9 „	53 „	9 „	20 „	8 „	47 „	— „	— „	— „	29 „
Gerste.	9 „	24 „	8 „	56 „	8 „	32 „	— „	— „	— „	12 „
Haber.	4 „	48 „	4 „	33 „	4 „	16 „	— „	— „	— „	15 „
Leinsamen.	15 „	59 „	14 „	55 „	14 „	22 „	— „	— „	— „	53 „
Repssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3270 Sch. Korn 936 Sch. Gerste 7300 Sch. Haber 2173 Sch. Leinsam. 179 Sch. Repssam. 5 Sch.
Rest: „ 984 „ „ 784 „ „ 2658 „ „ 86 „ „ 51 „ „ 8 „

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Zilserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag Nro. 306. den 24. Dezember 1850.

Bayern.

Betreffs des Xaver Reiser, 51 Jahre alt, ledig, aus Dinkelscherben, ehemaliger Oberschreiber am k. Landgericht Göggingen, der wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und mehrerer Unterschlagungen vor den Geschwornen in Augsburg stand, erfährt man, daß er im Februar 1847 174 Gulden an Kriminalkosten sich rechtswidrig zugeeignet und bei der landgerichtlichen Ausfertigung die Unterschrift des Assessors Heim nachgeahmt zu haben. (Die Unterschrift läugnet der Angeklagte.) Ferner hat er von Brandentschädigungsgeldern, welche zur Auszahlung angewiesen waren, 587 Gulden durch Nachahmung der Unterscheift des Assessors Pichlmaier sich selbst zugeeignet. (Die Nachahmung der Unterschrift läugnet der Angeklagte.) An Inserations-Gebühren, welche der Angeklagte den Redaktionen nicht ausbezahlte, behielt er 1098 Gulden füt sich, an Sporteln und Taxen 108 Gulden, und so noch eine Menge größere und kleinere Summen, die er theils für das Gericht einnahm, theils auszubezahlen gehabt hätte. Im Ganzen betrugen seine Geldunterschlagungen gegen 5000 Gulden. Er war seit 1826 im Landgerichte Göggingen beschäftigt, und hatte sich die Zufriedenheit und das Vertrauen aller Landrichter erworben. Durch einen Aufwand, der seinem Gehalt nicht entsprach, verschwendete er sein elterliches Vermögen, und kam endlich dahin, sein Amt zu verbrecherischen Dingen zu mißbrauchen. — Während der Verhandlung kam es zu verschiedenen Debatten, ob die Unterschriften ächt oder gefälscht seyen. Assessor (jetzt Landrichter Heim) erklärte, er könne im Drang der Geschäfte eine ihm vorgelegte Quittung unterschrieben haben; zweifle aber doch daran, da er in Geldangelegenheiten sehr sorgsam sey. Der Staatsanwalt Hederer beklagte in dieser Beziehung, daß den Landgerichten gar so verschiedenartige Geschäfte obliegen; das sey ein Krebsschaden, der nur durch einen kräftigen Schnitt, Trennung der Justiz von der Verwaltung, geheilt werden könne. — Vom Söldner J. Waltner von Kriegshaber liegt eine Quittung vor, wornach selber die ihm zukommende Brand-Entschädigung von 1633 fl. erhalten haben soll. Waltner sagt aber: Ich hab' nichts erhalten und nichts unterschrieben. Man zeigt ihm die Unterschrift — er sagt: „Ja wohl, das hab' ich schon unterschrieben, aber ich hab' gemeint, ich unterschreib' meine Eingabe um eine Wurstmachersconzession." — Ein Theil der „Sachverständigen" behauptet, die Unterschriften „Heim" und „Walter" seyen gefälscht — die andere: sie seyen ächt. — Der Angeklagte wurde vom Advokaten Dr. Paur vertheidigt. Die Geschwornen sprachen den Reiser schuldig der fortgesetzten Unterschlagung im dienstlichen Verhältniß. Die Fragen wegen Fälschung fielen weg. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 8 Jahre Arbeitshaus.

In Hof an der bayr. Nordgrenze sind in der höchst stürmischen Nacht des 17. d. 6 Hauptgebäude, mehrere Stallungen und Nebengebäude abgebrannt; zu gleicher Zeit brannte es in der nahen sächsischen Stadt Plauen.

Die Stadt Zweibrücken ist in der Nacht des 14. d. von solchen Regengüssen überschüttet worden, daß in manchen Straßen das Wasser 3 Fuß hoch steht; man fürchtet noch höheres Steigen desselben.

Wie steht's draußen?

Das traurigste Christkindlein feiern sie wohl in Kassel. Die Preußen stehen seit dem 19. Dezember Nachts in Erwartung, zum Ausmarsch alarmirt zu werden. Der bekannte Bundeskommissär Scheffer ist bereits in Kassel, um die allgemeine Exekution gegen sämmtliche Beamte vor-

Digitized by Google

zubereiten. Hin und wieder sieht man schon einzelne Offiziere, welche die Stadt besehen. Die Preußen harren nur auf einen Wink der Bundeskommissäre, um eiligst abzuziehen, als hätten sie was verbrochen. Als das Berliner Ministerium den großartigen Mobilmachungsbefehl in die Welt schleuderte, wer hätte da an einen so schmählichen Rückzug gedacht? Wir sind froh, daß nicht Deutsche gegen Deutsche kämpfen müssen, aber es ist auch traurig, wenn ein deutsches Heer sich vor dem andern schämen muß. Der ständische Ausschuß und die Behörden sind fortwährend versammelt; das Oberappellationsgericht wurde endlich zu der Erklärung gedrängt, daß es die Stempel verwenden wolle, wenn die Bundeskommissäre im Namen aller deutschen Regierungen dieß verlangten; die Rechtsfrage sollte jedoch erst noch entschieden werden. — Die Bevölkerung ist von Schmerz und Ingrimm erfüllt.

„Uns kann es einerlei seyn, schreibt Einer aus Kurhessen, welche Truppen uns den Gehorsam gegen Herrn Hasenpflug lehren sollen, ob uns Bayern, Oestreicher oder Preußen das letzte Geleite geben. Aber die Hoffnung auf die Zukunft bleibt uns; ganz Deutschland hat uns verlassen, aber der Geist der Zeit und die Erfahrung steht über allen Gewalten, und Deutschland wird einst sich und uns helfen.“ — Den neuesten Meldungen zufolge soll ein preußisches und ein östreichisches Bataillon dazu bestimmt seyn, die Ruhe und Ordnung herzustellen. Wo war denn in dem todtenstillen Kassel jemals die Ruhe gestört? In die Herzen der Menschen können doch die Bundestruppen nicht hineinsteigen! — Ferner sollen 5 bayrische Bataillone einrücken, welche ausschließlich die Ehre haben, zu den Executionen verwendet zu werden.

Laut Berichten über den Gesundheitszustand der bayerischen und österreichischen Exekutionstruppen lagen vom 1. November bis zum 30. Nov. 959 Mann in den kurhessischen Spitälern (zu Hanau, Fulda und im Hauptspital zu Aschaffenburg), wovon 5 Mann starben.

Man erfährt nun, daß in Rotenburg, wenn die Beamten nicht nachgegeben oder ihre Entlassung nicht eingereicht hätten, die Exekution bei Jedem einzelnen gesteigert worden wäre, so daß, wenn die Mannschaft im Hause nicht mehr unterzubringen war, sie auf Kosten der sogenannten „Aufständischen“, wie man die Anhänger der Verfassung heißt, in das nächste Wirthhaus gelegt worden wäre.

Niemanden, der warm im Bette liegt, wünschen wir eine solche Nacht, wie die des 16. Dez. bei Herrenalb in Württemberg, wo der Sturm ein Haus zusammenriß und von der im Schlafe liegenden Familie des Dorfschulzen — Tochter, Sohn und Schwägerin verschüttet und todtgeschlagen, sowie alle Mobilien zertrümmert worden.

In Brüx (Böhmen) entzündete sich bei einem Kaufmann das Pulver, wodurch eine Explosion erfolgte, in deren Folge drei Menschen verstümmelt wurden. Ein Commis des Kaufmanns soll einfältiger Weise im Pulvergewölbe geraucht haben.

Pariser Blätter erklären es für unwahr, daß sich der König von Dänemark von Fräulein Ratzmaus trennen wolle, im Gegentheil leben die beiden Majestäten in größter ehelicher Eintracht. Der König von Dänemark hat als Herzog von Holstein auch einen Bevollmächtigten zu den Dresdener Conferenzen abgeschickt. Dänemark erkennt indeß dem deutschen Bund kein Recht zu, das Verhältniß Schleswigs zu Holstein zu ordnen; das sey keine deutsche, sondern eine europäische Frage. Nicht nur daß Schleswig der deutschen Nationalität beraubt und von Dänemark verschlungen werden soll, beabsichtigt eine Partei auch Holstein der dänischen Nation einzuverleiben, weil dadurch später ganz Dänemark nothwendig in eine „östreichisch-deutsche Zoll-Union“ hineingezogen werden müßte!

Auf dem Wallenstätter-See in der Schweiz ist in einer schrecklichen Sturmnacht das Dampfschiff „Delphin“ untergegangen, und mit sämmtlicher Schiffsmannschaft und Passagieren spurlos verschwunden. Es sollen 17 Personen den Tod gefunden haben.

Der große Wind, der in den letzten Tagen den Dresdener Conferenzen vorher ging, wurde nicht nur in ganz Süddeutschland, sondern auch im Elsaß bedeutend verspürt; einzelne Flüße sind aus ihren Ufern getreten und Vater Rhein ist an mehreren Stellen bedenklich angeschwollen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 23. Dez. Polizei-Anzeiger macht bekannt, daß man zwar in der Christnacht Metten besuchen, aber keine Metten machen darf, indem jeder Ruhestörer ohne Unterschied des Stan-

des allsogleich durch Linien- und Gensdarmerie-Patrouillen verhaftet wird. — Alle trägen Raupen, die nichts thun, als sich mästen, kann man nicht entfernen; wenigstens aber soll man die im Garten befindlichen und gegenwärtig sehr überhand nehmenden Raupennester abnehmen; diesen Rath ertheilt ebenfalls der Polizei-Anzeiger. — Der definitive Winter-Biersatz für 1850/51 ist für die Maß vom Ganter aus für München mit Beirechnung des Lokal-Malzaufschlages auf vier Kreuzer einen Pfenning festgesetzt. (Die Wirthe haben wie bisher 2 Pfennige Schenkpreis.) — Der hiesige Verein zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Holz hat seinen zwanzigsten Jahresbericht veröffentlicht, wornach im verflossenen Winter 1294 Klafter Fichtenholz unentgeltlich an 4882 Dürftige vertheilt wurden. —

(Magistratssitzung.) München, 20. Dez. Nach einem Regierungs-Auftrag, den Bürgermeister Dr. Bauer verliest, soll der Magistrat die Mittel und Wege zu Errichtung eines Zwangsarbeitshauses für dienstlose und arbeitsscheue Individuen (also doch nicht für liberale Schriftsteller!) angeben. Das Collegium erklärt, dieß sey nicht Sache des Magistrates, sondern des Staates. — Der Kälbermarkt kommt auf den Platz bei der Herrenstraße (Einschütt), wo bis zum 15. Jan. nächsten Jahres alles zum Empfang der vierbeinigen Gäste hergerichtet seyn muß. — Ein Gesuch der hiesigen Mechaniker zur Bildung eines förmlichen Gewerbevereins wird mit dem Bemerken genehmigt, daß ein Vereins-Vorstand vorerst angezeigt werde. — Professor Dr. Rau, der eine feine Haut machen kann, wird mit seinem Gesuch um Bewilligung zur Errichtung einer Niederlage selbst fabrizirter cosmetischer (Schönheits-) Mittel abgewiesen. — Der Israelite Raphtali Wassermann erhält die Aufnahme über die Matrikel-Zahl. (Anno 1850 noch eine Judenmatrikel! — Hoffentlich wird die neue Gemeindeordnung dergleichen unrühmliche Ueberbleibsel abräumen. Sollten die Ultramontanen den vorjährigen Dummheits-Adressensturm nochmal wiederholen, so mögen sie's thun.) — Der Magistrat der Stadt Murnau hat den hiesigen ersucht, ob er nicht von den alten Straßen-Laternen einen Theil käuflich ablassen möchte. (Kann aber nicht seyn, da die alten Laternen nicht ausgemustert sind, und vorläufig auch noch als Häuserzierde Effekt machen.) — Die Wirthe der St. Anna-Vorstadt suchen nach, die Maß Bier um 4 kr. 2 dl. verleitgeben zu dürfen. Das Bier wurde untersucht, für tarifmäßig befunden, und die Verleitgabe um obigen Preis genehmigt.

Stadtgerichtssitzung.

Am 19. Dezember. 2. Fall. Ein Raufprozeß, vorgefallen in Aschheim, Ldg. München, bei welchem der Wagnerssohn Jakob Wimmer von Ismaning bedeutend verwundet wurde. Die Thäter sind Balthasar Rehmer von Aschheim und Peter Brod von Obermuching, Ldg. Ebersberg und werden dafür ersterer zu 1 Jahr, letzterer zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Am 20. Dezember Nachmittags wurden 4 Aufschlagssachen verhandelt und zwar saß der Herr Kreis- und Stadtgerichtsrath Hr. von Hagens als Einzelrichter zu Gericht, während sich Namens des Magistrats auf dem Platze des Staatsanwalts der Rechtspraktikant Badhauser befand. Sämmtliche Fälle betreffen die unterlassene Entrichtung des vom Magistrat auf Schlachtvieh gelegten Aufschlags und nach den bestehenden Verordnungen verurtheilte der Einzelrichter deßhalb: a) Den Bierwirth Wolker d. h. zu einer Strafe von 15 fl. 20 kr.; b) den Viehhändler Joseph Franz v. h., zu einer Strafe von 6 fl. 40 kr.; c) den Viehhändler Mayer v. Geltendorf zu einer Strafe von 3 fl. 5 kr. und d) den Garloch Eschenlohr d. h. zu einer Strafe von 6 fl. 48 kr.

Schwurgerichtssitzung.

München, den 20. Dezember.

(Schluß.)

Karl Joachim wurde vom Gerichtshof zur Todesstrafe, Barb. Hölzl zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt, Alois Joachim dagegen freigesprochen. Mit einer passenden Schlußrede erklärte sodann der Präsident die erste Schwurgerichtssitzung pro 1850/51 für geschlossen, worauf Herr Daxenberger Namens der Geschwornen mit einem Danke antwortete, zugleich aber den Wunsch aussprach, es möchten in Zukunft die Apotheker nicht sogleich von den Geschwornenlisten gestrichen

Digitized by Google

werden, wenn sie's verlangen. Hr. Gresbeck entgegnete, er habe aufgehört, Präsident zu sein, und habe nichts mehr darüber zu sagen.

Neuestes.

Das Oberappellations-Gericht in Kassel hat sich der Gewalt gefügt, wird die Stempel erheben und alle Maßregeln der Bundeskommissäre als rechtlich anerkennen. Warum ließ man zwei Provinzen aussaugen, die Beamten von vier Gerichten fallen, wenn man doch nachgeben wollte? Am 21. Vormittags zogen die Bayern (2 Bat. Infanterie und 1 Chevaurlegersregiment) in Kassel ein, verließen aber die Stadt sogleich wieder und wurden in der Umgegend einquartirt.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Anna Maria Gräfin von Taufkirchen-Engelburg, k. Kämmererswittwe, 68 J. Lazarus Widmann, bgl. Schuhmacher, 84 J.

1434—39. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13¾.

1503. Ein junger Mensch von 21 Jahren, der lange in einer Weinhandlung Unterfrankens war, sucht eine Stelle als Kellermeister in einer Weinhandlung oder auch Gastwirthschaft. D. Uebr.

1499. Ein großer, rother Hund hat sich am Freitag Abends verlaufen. D. Uebr.

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3¾.

In der lith. Kunstanstalt v. C. Hohfelder

sind vorräthig: Bilderbücher mit 12 colorirten Landschaften und Städte Bayerns das Buch zu 30 kr., dann Neujahrsbriefe für Kinder und Erwachsene à 2 kr., Jagdstückchen fein colorirt à 3 kr., Schulhefte à 2 kr., Visitenkarten in allen Farben mit Verzierungen pr. Dutzend 6 kr. Neujahrsrechnungen für Geschäftsleute das Hundert zu 24 kr. und eine große Auswahl von Bildern aller Art um den billigsten Fabrikpreis. **Müllerstraße Nro. 45**, gegenüber dem Kaufmann Späth.

1498.

1500—1. (2a) In Folge der neuesten Verordnung beginnt der en Gross-Verkauf der Münchener heil. Drei-König-Dult erst am **5. Jänner** l. Js., was wir unsern verehrlichen Geschäftsfreunden hiemit bekannt geben.

Fürth, den 20. Dezember 1850.

Jakob Adelsdorfer.
Emanuel Aub.
S. M. Berolzheimer.
J. C. Hesselberger.
Elias Cohn Königsberger.
W. M. Weickersheimer.
M. Feuchtenauer.

Feiertags-Cigarren!

1488. 1 Dutzend für 3 Kreuzer zu haben bei Kaufmann

Heinr. Meyer,
Sendlingerthorplatz, Eck der Sonnenstraße.

Zur Nachricht.

1502. Unsern verehrten Geschäftsfreunden zeigen wir hiemit an, daß unser Reisender Herr Max Hirsch von heute an nicht mehr in unserem Hause ist.

Pfersee, den 1. Dezember 1850.

J. Hirsch & Comp.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Hild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang

München, Mittwoch Nro. 307. den 25. Dezember 1850.

Am h. Weihnachtstag erscheint kein Blatt.

Ein Christkindl, welches das ganze Jahr hindurch Nüsse und Bonsbons spendet, kann sich jeder verschaffen, der auf die **Volksbötin** abonnirt, welche täglich erscheint, alle Neuigkeiten des In- und Auslandes in allgemein faßlicher und unterhaltlicher Sprache mittheilt und wegen ihrer allgemeinen Verbreitung zu Anzeigen bestens zu empfehlen ist.

Ganzjährig 3 fl. — Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljährig 45 kr.

Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene k. Postamt wenden — aber bald! —

Bayern.

München, 24. Dez. Am heutigen Nachmittag und Abend denken wohl wenig Leute an die widerlichen Welthändel, an die „deutsche" und anderen „Fragen," an die „freien Conferenzen" und dergleichen. Der helle Winter ist wieder gekehrt und ungewöhnlich viele Menschen eilen hin und wieder; die prächtig erleuchteten Läden gießen ihren Schein auf die Straßen, und die Obstler machen mehr Geschäfte in Aepfeln und Nüssen, als ein Bankier in Staatspapieren und Aktien — die Freiheitsbäume sind verboten, aber die Christbäumchen erlaubt man uns noch, und jeder freut sich im Kreise seiner Familie oder Freunde den frohen Abend zu verbringen. Ueber der Bescheerung des heiligen Christ laßt uns vergessen die üble Bescheerung, welche uns die Reaktion gebracht hat — die goldenen Nüsse der hohlen Versprechungen, die magenverderbenden historischen „Rechts"-Gründe, meist nichts als verzuckertes Unrecht. — Dieß, aber nicht alles laßt uns vergessen; der Groll schweige, aber das Herz rede. — Gedenkt der vielen Hundert von Verwundeten, welche in den Spitälern Schleswig-Holsteins liegen: die Mittel sind so spärlich, daß nicht jedem das Nöthigste an warmer Bekleidung gereicht werden kann; Hauptbedürfniß sind Verbände, warme Socken und Leibchen. — Wenn ihr in der warmen Stube den Weihnachtsbaum umsteht, und der Braten schon köstlich aus dem Ofen riecht — da gedenket jener jungen Krieger, die in diesem Augenblick in kalter Nacht den Dänen gegenüber stehen, und über Eis und Schnee, unter schneidendem Seewind Streifzüge machen oder auf Vorpostengefechten ihr Blut vergießen. Denkt an Friedrichstadt, wo kein freudiger Christabend in die zerfallenen Ruinen mehr einzieht. Denkt an die Wahlstatt von Idstett — da liegen sie begraben — Hunderte der besten Väter, der edelsten Söhne! Heute wird ihr Sitz leer seyn im Kreis der trauernden Familien! Und all' diese ungeheuren Leiden um Deutschlands Ehre willen — und wie schlecht gelohnt! Deutschland und die Ehre suchen einander und sie finden sich nicht! — Denkt auch daran, mit welch' bangem Herzen Hunderte von kurhessischen Beamten- und Offiziersfamilien die Feiertage begehen werden. Diese Männer haben ihre Existenz ihrem Pflichtgefühl geopfert – und nun werden sie vom obersten Gerichtshofe verlassen und verläugnet. Hätten jene Herren vor zwei Monaten gesagt: wir anerkennen die Hassenpflug'schen Verordnungen — welche Leiden wären dem Lande erspart gewesen! — Gedenket an diesem Festabend der politischen Gefangenen, in Baden, Sachsen und Oestreich. Ihnen reicht das Christkindlein keine Gabe durch

Digitized by Google

das enge Gitterfenster — ihre Keuchen erhellen sich nicht im lieblichen Kerzenschein — es ist Jahr aus Jahr ein dieselbe Finsterniß, derselbe kalte Stein — dieselbe fürchterliche Einsamkeit. Und das bei vielen auf Lebenszeit, auf 20, auf 10 Jahre. Als rüstige Männer, die für ihre Idee in jugendlichem Feuer begeistert waren, führte man sie ab, und mit dem Riegel des Gefängnisses wurde die Jugend, die Freude, die Welt hinter ihnen abgeschlossen — denn wenn sie auch ihre Strafzeit überleben und einst dem finstern Gewölbe wieder entsteigen — so sind sie Greise! — Kinkel, der junge kräftige Mann, verhältnißmäßig nur kurze Zeit in Haft — er ist weißhaarig! — Gedenkt jener vom Schicksal hart Verfolgten, und wer etwas für sie thun kann, thue es. — Vergeßt auch nicht der Flüchtlinge, die das harte Brod der Verbannung essen. Jeder fühlende Mensch, gleichviel welche politische Meinung er hegt, wird zur Linderung des Unglückes beitragen, wenn ihm Gelegenheit dazu geboten wird. — So möchte denn die Volksbötin ihre deutschgesinnten Leser gebeten haben, inmitten der Weihnachtsfreuden — nicht der politischen Zustände — sondern derer zu gedenken, die durch diese Zustände in Noth und Elend gerathen sind. Wer Zeit, Lust und Gelegenheit hat, wird sein Scherflein für den einen oder den andern Zweck hergeben. —

Wie steht's draußen?

Frankfurter Blätter schreiben aus Kassel vom 20. Dez.: „Sie sind da, sie sind da!" hörte man rufen. Wer? — Die Bayern! 2000 Mann sind am 20. Dez. durchmarschirt und haben in den Ortschaften auf der Nordseite der Stadt Cantonnements bezogen. Das Hauptquartier ist aber vorerst noch in Melsungen geblieben. Der Durchmarsch der Bayern geschah in größter Ordnung und das kräftige, frische Aussehen der Truppen und ihre Haltung fanden Anerkennung, namentlich auch bei den Preußen."

Eine norddeutsche Zeitung bringt einen Brief aus dem schleswig-holsteinischen Lager, worin es heißt: Wachtdienstthun und Schanzen sind die Abwechslungen, die wir in unserm Feldleben haben. Kaum sind wir von der Wache und den Posten gekommen, so geht es wieder an 16 Schanzen und wir vertauschen in Eile das Gewehr mit Schiebkarren und Schaufel. Unsere Position (Stellung) bei Rendsburg ist fast uneinnehmbar; es ist dieß das Werk Willisens, der uns nun verlassen hat. Wir Gemeinen beklagen seinen Rücktritt weniger, als die Offiziere, welche ihn besonders als einen gelehrten Mann hoch schätzten. Der gemeine Soldat traute dem Willisen nicht mehr recht, seitdem uns der kühne Griff auf Missunde wieder aus den Händen genommen wurde. Als wir die Dänen schon völlig in unserer Macht hatten, da wurde plötzlich zum Rückzuge geblasen und zwar auf Willisens Befehl, und als wir uns darüber wunderten und empörten, hieß es, Willisen habe das Terrain (die Beschaffenheit der Gegend) nicht genau gekannt. Trotz des regnerischen Wetters finden Vorpostengefechte noch immer fast jede Nacht statt, viel mehr als in den Zeitungen gemeldet werden. Durch's ganze Land sind jetzt Frauenhände mit Beschaffung von Weihnachtsausstellungen für die Verwundeten beschäftigt. In Altona befinden sich Tausend Verwundete und Kranke.

Das Nämliche schreibt der Volksbötin ein schleswig-holsteinischer Jäger, gedienter bayrischer Soldat, der von hier aus mit Reisemitteln versehen wurde. Die Soldaten bekommen alle 10 Tage 1 Thaler und 4 Schilling Löhnung; zugleich bekommt jeder Freiwillige 10 Thaler Handgeld. Bisher, sagt der Briefschreiber, haben sich noch alle unsere Landsleute als tapfere und biedere Bayern gezeigt; besonders zeichneten sie sich bei Missunde und Friedrichstadt aus und opferten mehrere Leben und Gliedmassen für die große Ehrensache Deutschlands. Leider mußten wir bei Missunde unsere glänzende Stellung aufgeben, auf Befehl des Generals Willisen. Der Däne zog sich schon auf allen Seiten zurück, da ließ dieser Verräther zum Rückzug blasen! Die Soldaten mögen ihn nicht — nur mit den Offizieren hat er öfters gelehrten Diskurs geführt. —

Der Staatsanwalt des Gerichtes zu Greifswalde hat beschlossen, neuerdings Untersuchung gegen Herrn Hassenpflug einzuleiten. Genannter Minister ist bereits als Vertreter Kurhessens zu den Dresdener Conferenzen abgereist.

Die Ostdeutsche Post schreibt: Die Pesther Eisenbahn ist eröffnet. In 7 Stunden kann der Weg von Wien zur ersten Handelsstadt Ungarns, in 10 Stunden der Weg bis an das Theißthal zurückgelegt werden. Dieses Ereigniß muß früh oder spät dem Handel mit und nach Ungarn, und

somit dem Handel nach Osten eine andere Richtung geben. Pesth tritt in directe Verbindung mit Prag, Brünn, Berlin und Hamburg und bald mit Dresden und Leipzig, die Theiß mit der Elbe, das ungarische Flachland mit den holsteinischen Ebenen. So manche jetzt blühende Stadt wird sinken; mancher unbedeutende Flecken wird groß heranwachsen. Den Bodenproducten Ungarns eröffnet sich ein neuer Absatzweg, der nordischen Industrie wird der Markt in das östliche Ungarn recht erschlossen.

Während der Bewegungszeit wurden in Rom einmal eine Menge Beichtstühle verbrannt. Die Geistlichkeit nahm für diesen Frevel Rache, leitete derohalben einen großen Prozeß, der nun beendigt ist. Die geringste Strafe, die gegen Schuldige verhängt wurde, lautet auf fünfzehnjährige Galeerenarbeit! — Diesem Prozeß folgt ein anderer wegen Verbrennung der Cardinalsequipagen.

Den Kunsthändlern Mailands ist von der Militärbehörde anbefohlen worden, die Bildnisse des Kaisers, der Prinzen, des Radetzky u. dgl. auszustellen und in Verlag zu nehmen!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. Dez. Diese Woche werden 2 Eskadronen des hiesigen Küraſſier-Regiments vom „Kriegsschauplatze" hieher zurückkehren; sie nehmen auch den Rückweg auf der Landstraße über Ingolstadt. Die Eisenbahnen werden die nächste Zeit fast ausschließlich von den Oestreichern in Anspruch genommen seyn, welche sich endlich aus Bayern zurückziehen. Nach deren Eintreffen werden großartige Beurlaubungen vorgenommen, so daß bei jeder Compagnie nur 30 Mann präsent gehalten werden. — Gestern ist bereits ein Abgeordneter für den in 6 Wochen zu eröffnenden Landtag hier eingetroffen. — Hr. Dr. Jäger, Arzt und Bote aus den Vogesen.

Stadtgerichtssitzung.

Am 23. Dez. 1. Fall: Johann Zweck, Kistlergeselle von Aubing, hat in Planegg einen Nebengesellen bestohlen, und wird deshalb mit 6wochentlichem Gefängniß bestraft.

2. Fall betraf einen Jagdfrevel, dessen der verheirathete Maurer Anton Bader von Söcking, Lndg. Starnberg, deshalb angeschuldigt ist, weil er im vorigen Jahre auf der Jagd auf einen ihn bedrohenden Gendarm angelegt haben soll. Die Verhandlung ließ, worauf es bei Beurtheilung der Sache vor Allem ankommt, keineswegs entnehmen, wie es im vorigen Jahre mit den Jagdbarkeits-Verhältnissen der Gemeinde, zu welcher Bader gehört, ausgesehen hat, daher der Gerichtshof selbst die Vertagung der Sache und weitere Recherchen anordnete.

3. Fall; Joseph Winterhalter, verheiratheter Söldner von Schwisting, Lndg. Landsberg, hat am 3. Mai v. Js. im Wirthshaus zu Ammendorf mit dem ihm unbekannten Gewehre eines Andern im Spaß auf die Magd Maria Schäffler angelegt; der Schuß ging los und 25 Schrotte trafen die Person in den Rücken. Heute wird Winterhalter wegen dieser, aus einem unverzeihlichen Leichtsinn entspringenden Handlung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Anzeigen.

1428—33. (65)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen, sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

1503. Eine Nachtigall und Spötter sind zu verkaufen. Taschenthurmgasse Nro. 2|3 Stiegen.

1505. Ein Pianoforte mit 6 Oktaven, mit guter Stimmung, ist um billigen Preis zu verkaufen. Löwengrube Nro. 18 rückwärts über 1 Stiege.

1500—1. (25) In Folge der neuesten Verordnung beginnt der en Gross-Verkauf der Münchener heil. Drei-König-Dult erst am **5. Jänner** l. Js., was wir unsern verehrlichen Geschäftsfreunden hiemit bekannt geben.

Fürth, den 20. Dezember 1850.

Jakob Adelsdorfer.
Emanuel Aub.
S. M. Berolzheimer.
J. C. Hesselberger.
Elias Cohn Königsberger.
W. M. Weickersheimer.
M. Feuchtenauer.

Digitized by Google

Weinverkauf.

1477—79. (3c) Verhältnisse halber wird eine Partie selbstgezogener, ausgezeichnet feiner Rheinweine, als **Traminer-** und **Riesling-Auslese** 1842ger, aus der besten Lage von Forst, und für dessen Aechtheit garantirt wird, in Stück, halben und ganzen Eimern billig verkauft. Proben und Preise können im Keller des Schreibmaterialienhändlers Kaut in der Kaufingergasse Montag den 23. und den darauffolgenden Tag von Vormittags 9 Uhr bis 4 Uhr Abends abgeholt werden.

1482—84. (3c) Altes Blei wird gekauft. D. Uebr.

Beachtenswerth!

1463—67. (4b) Wie und wo man für 8 Thaler Preußisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeldlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 31. Jänner 1851 bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, ausser dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, im Dezember 1850.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nro. 308 in Lübeck.

1440—45. (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeusen, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Kaudelgasse Nro. 1.

1495—96. (2b) Ich erlaube mir hiemit, mein gut sortirtes

Cigarren-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen, das eine hübsche **Auswahl** sowohl in ächter **importirter** Waare, als in **feinen,** direkt bezogenen Hamburger, Holländer, Bremer und andern, sowie **ordinären** Cigarren bietet, was sich durch Einsicht meiner sämmtlichen Muster und durch geneigte Versuche bestätigen wird.

Ein stets bedeutendes Lager hierin bürgt für **abgelegene** Waare.

Gelegentlich bemerkt, sind auch Sorten vorhanden, die sich wegen eleganter Packung, — je **25** oder **50** Stück in Papier, oder auch je **50** Stück in Kistchen gepackt, — zu Geschenken eignen.

Insgesammt bin ich bemüht, mich durch **preiswürdige** Waare zu empfehlen.

Heinr. Meyer,
Sendlingerthorplatz, Eck der Sonnenstraße.

1470—71. (2b)

Mund- und Zahnessenz von Dr. Malachy in London

à 1 fl. 45 kr. das große, und 1 fl. 12 kr. das kleine Glas; — zu haben bei Herrn J. B. Späth, Müllerstraße Nro. 15 in München. Bestellungen und Beträge sind franko und baar einzusenden, und 6 kr. für Verpackung beizulegen. Dieses lange ausreichende, unschädliche und berühmteste von allen ähnlichen Mitteln, stillt vorschriftsmäßig gebraucht, das heftigste Zahnweh auf der Stelle und für immer — möge solches von schadhaften Zähnen oder andern Einflüssen herrühren; — macht gesundes Zahnfleisch, schneeweiße Zähne, — conservirt solche bis in's höchste Alter, — entfernt jeden übeln Geruch aus dem Munde (was auch dessen Ursache sein möge), und ertheilt demselben eine so angenehme Frische, Wohlgeruch und Reinheit des Geschmackes, — daß, wer einmal daran gewöhnt ist, es nicht mehr vermissen mag. Der Erfinder ärntete damit so entschiedenen Beifall, daß sich solches die Königin zum täglichen Gebrauche erwählte und es ausschließlich zu Führung des Namens „Essence Victoria" authorisirt wurde. Sowohl in London als Paris bildet dieses herrliche Remedium den unentbehrlichsten Gegenstand der Toilette und Tausende von Zeugnissen aller Art, welche zur Einsicht vorliegen, beurkunden dessen Unfehlbarkeit und entschiedenen Vorzug vor allen andern dergleichen Mitteln, die sich von ihm hauptsächlich nur dadurch unterscheiden, daß sie meistens nichts helfen; — es nahm daher Herr Dr. Malachy keinen Anstand, seine Agenten in jedem Falle zur Zurückgabe der Beträge zu ermächtigen, wo das Gegentheil behauptet werden könnte, — eine Bürgschaft, welche ausserdem nirgends geboten wird, und welche die verehrlichen Abnehmer jeder Besorgniß eines Verlustes, wie sie bei andern Einläufen vorkömmt, ein für allemal überhebt.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserdrängasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Freitag **Nro. 309.** den 27. Dezember 1850.

Ein Christkindl, welches das ganze Jahr hindurch Nüsse und Bonbons spendet, kann sich jeder verschaffen, der auf die **Volksbötin** abonnirt, welche täglich erscheint, alle Neuigkeiten des In- und Auslandes in allgemein faßlicher und unterhaltlicher Sprache mittheilt und wegen ihrer allgemeinen Verbreitung zu Anzeigen bestens zu empfehlen ist.

Ganzjährig 3 fl. — Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljährig 45 kr.

Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene k. Postamt wenden — aber **bald!** —

Die gestern erschienene Nummer der Volksbötin 308 wurde mit Beschlag belegt, und erscheint somit Nr. 309.

Digitized by Google

München, 26. Dez. Die Volksblätter machen Bürger und Bauern darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Jänner 1851 ein wichtiges Gesetz auch für Bayern in Kraft tritt, nemlich die allgemeine deutsche Wechselordnung. Dieselbe ist von deutschen Bevollmächtigten im Jahre 1847 in Leipzig verfaßt und auch schon von der weiland Nationalversammlung als Gesetz erlassen worden. Die Hauptänderung, die dieses neue Gesetz hervorbringt, ist die, daß von nun an ein Jeder, der nicht minderjährig oder unter Vormundschaft ist, wechselfähig ist, das heißt: ein Jeder kann sich als Schuldner nach Wechselrecht verbinden, unterliegt aber auch der schnellen und strengen Prozedur, wenn er seiner Verbindlichkeit nicht nachkommt. In Bayern war früher blos Der wechselfähig, der in der Wechselmatrikel eingetragen war; das hat jetzt aufgehört. Jeder Wechselschuldner haftet für die Erfüllung der übernommenen Wechselverbindlichkeit mit seiner Person und seinem Vermögen; das Wechselrecht ist also von nun an gegen Jedermann zulässig, mit Ausnahme: 1) der Erben eines Wechselschuldners; 2) von Wechselerklärungen, welche für Korporationen, oder für Aktiengesellschaften, oder in Angelegenheiten unmündiger Personen von den Vertretern derselben ausgestellt sind; 3) gegen Frauen, wenn sie nicht Handel oder ein anderes Gewerbe treiben. — Eine fernere wichtige Bestimmung ist die, daß der Wechsel an dem Tage bezahlt werden muß, welcher als Zahlungstag auf demselben bezeichnet ist. Besondere Zahltage in der Woche gibt es also fortan nicht mehr, mit Ausnahme von Augsburg, welcher Stadt die Vergünstigung zweier Zahltage (Montag und Donnerstag) eingeräumt ist. Dagegen haben die Augsburger die 14 Respekttage, die ihnen bezüglich solcher Wechsel, die auf Augsburg gezogen waren, zustanden, verloren, was auch ganz gut ist, indem jene diese Zeit über sowohl für die Beischaffung der Wechselvaluta sorgen konnten, als auch außerdem noch an den Zinsen profitirten, die dem wartenden Wechselgläubiger ohnehin entgingen. Das ganze Gesetz ist mit Einem Wort ein sehr wohlthätiges, und ganz geschaffen, den Kredit nicht nur in Bezug auf eigene Geschäfte, sondern im Allgemeinen bis auf die verzweigtesten Verhältnisse des Verkehrs zu heben. Bürger und Landleute thun wohl, sich das Gesetz anzuschaffen; man bekommt's in der Franz'schen Buchhandlung.

Der Beichtvater der in Ansbach zum Tod verurtheilten Raubmörderin Christine Hilpert hat an den Mechanikus Schaller in Nürnberg, welchen die Verbrecherin bekanntlich vor Gericht der Mitschuld gezihen hatte, ein Schreiben gerichtet, wornach sie eingestanden hat, die schreckliche That allein „am Samstag Vormittag" vollbracht zu haben. Ihren Beichtvater beauftragte sie, Hrn. Schaller wegen des ihm zugefügten Unrechts in ihrem Namen um Verzeihung zu bitten.

Die Louise in Kabale und Liebe findet noch immer Nachahmerinnen. In Neu-Ulm wollte sich ein Mädchen auf dem Zimmer eines Offiziers mit Schwefelsäure vergiften. Sie wollte ihre Liebeskrankheit homöopathisch kuriren, aber die allzugroße Dosis hätte ihr übel bekommen, wenn nicht zur rechten Zeit ärztliche Hilfe eingetreten wäre. Louise ist blaß, aber gerettet.

Wie steht's draußen?

Am 29. Dez. Mittag ist der Einzug der östreichisch-bayrischen Executionstruppen in Kassel erfolgt. Es waren die k. k. östr. Jäger (14. Bataillon), 2 Compagnien bayer. Jäger (vom 3. Bat.), 2 bayer. Inf.-Bataillone vom 6. und 11. Reg., 4 Schwadronen bayer. Chevauxlegers und 1 bayer. reitende Batterie. Fürst Taxis befand sich an der Spitze der in voller kriegerischer Haltung mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen einziehenden Truppen, welche in die Stadt einquartiert wurden. Die andern Brigaden der Division Damboer stehen in den nächsten Orten dicht um die Stadt. Die Division Lesuire ist noch in der Provinz Fulda. Obgleich in Kassel niemals die Ruhe nur einen Augenblick gestört war, wurde doch der Kriegsstand proclamirt, und wie früher in Hanau, Fulda ꝛc. die Entwaffnung vorgenommen. Die Preußen sind aus der kurhessischen Hauptstadt abmarschirt; nur ein Bataillon vom 13. Regiment haben sie zurückgelassen. Man sieht in den Straßen preußische und östreichisch-bayrische Soldaten sich friedlich untereinander begegnen. —

Der neulich in einem Anfalle von Wahnsinn aus dem Bahnzuge zwischen Rothenburg und Bebra entsprungene russische Kurier ist plötzlich wieder zum Vorschein gekommen. Ganz aufgerissen und blutend fand er sich auf dem Bahnhofe zu Bebra zum allgemeinen Erstaunen ein. Er hat sich also 8 Tage in dem fürchterlichen Wetter

herumgetrieben, ohne zu Grunde zu gehen. — Russisches verdirbt nicht.

Auf der österreichischen Nordbahn stießen am 20. d. zwei Züge, deren einer 1 Bataillon nach Wien führte, so auf einander, daß 6 Mann getödtet und mehrere verwundet wurden.

Wie man Spitzbuben mit Draht fängt. In Wien hat der Geschäftsführer einer Handlung um 40,000 fl. falsche Wechsel gemacht, und ist nach Prag durchgebrannt. Aber der Telegraph hatte ihn bereits angemeldet und vom Fuß bis zum Kopf so genau beschrieben, daß er beim Aussteigen sogleich erkannt wurde; und augenblicklich meldete der Telegraph wieder nach Wien: „Hat ihn schon.“ —

Im Württembergischen starb dieser Tage ein 95jähriger Greis, der die Geburt von 40 Enkeln und 60 Urenkeln erlebt hat! — Er ist glücklich gestorben, denn er sah noch, wie seine Nachkommenschaft nach § 89 regiert wird.

Aus Schleswig-Holstein wird berichtet: Das von dem bayrischen Geniesoldaten Bauer erfundene eiserne Boot, welches zum Verderben feindlicher Schiffe mit Feuerflammen unterm Wasser zu gehen vermag, ist, nachdem es in Kiel in der Schweffel'schen Eisengießerei verfertigt worden, am 17. d. unter dem Andrange einer großen Menge Zuschauer, unter Wasser gesetzt worden. Es wiegt 350 Zentner und soll durch eine Leitung vom Lande aus im Stande sein, die größten Schiffe zu explodiren.

Im schwarzen Meere haben sich mehrere Unglücksfälle ereignet. Man kennt bis jetzt sechs Schiffbrüche.

Der Raum, welcher in der Riesen-Industrie-Halle zu London für die deutschen Erzeugnisse angewiesen wurde, beträgt 60,000 Fuß. — Unter den für diese Welt-Industrie-Ausstellung bestimmten Gegenständen befindet sich auch ein riesig großes Steinkohlen-Stück, welches aus einer englischen Grube mit größter Mühe zu Tag gefördert wurde.

Von der Königin Isabelle von Spanien werden auf diplomatischem Weg schon wieder interessante Umstände angemeldet.

Schön ist's in Neapel. Die dortigen Jesuiten haben einen neuen Rache-Prozeß gegen die Urheber ihrer Austreibung im Jahr 1848 eingeleitet, und auf Wunsch dieser ehrwürdigen Väter wurden wieder viele Verhaftungen vorgenommen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Dez. Der mitternächtliche Gottesdienst in der Christnacht verlief allenthalben in Ruh' und Ordnung. In der Allerheiligenhofkirche war der König mit dem großen Corps e anwesend, indeß weibliche Choralgesänge mit Harfenbegleitung aufgeführt wurden. — Die gestern in allen hiesigen Kirchen vorgenommenen Sammlungen zum Ankaufe von Holz für die hiesigen Armen lieferten ein reiches Erträgniß; die angesehensten Bürger waren die Almoseniers, welche die Spenden im Namen der Dürftigen entgegen nahmen. — Gestern Abend versammelte sich die auserlesene Welt Münchens, darunter die 3 Könige Ludwig, Max und Otto im großen Odeonsaale, wo ein klassisches Oratorium aufgeführt wurde. — Heute wird ein Bataillon des Inf.-Leibregiments hier zurückerwartet.

Friedrich Rohmer, der sich seither in Fürstenfeldbruck aufgehalten hat, ist nun auf Schreiben der hiesigen Polizei auch von dort weggewiesen worden.

König Max hat den Kindern der Armenschule 500 fl. als Weihnachtsgeschenk zur Vertheilung übermachen lassen.

(Magistratssitzung.) München, 26. Dez. Die Malerswittwe Maria Böll hat das hiesige Waisenhaus zum Universalerben eingesetzt, und dazu noch das Versorgungshaus, den Armenfond, das hl. Geistspital und das Krankenhaus mit reichen Legaten bedacht. (Besser, leidende Mitmenschen als ohnehin reiche Kirchen zu Erben einzusetzen.) — Das Gesuch des Ed. Fellheimer um eine Strohwaaren-Fabriks-Conzession, sowie des Fr. Wolf um Verleihung einer Conzession zur Errichtung einer lithographischen Anstalt wird genehmigt. — Dem Jos. Riedl wird eine Einspänner-Lohnkutschers-Conzession ertheilt. (Was ist's denn mit den einspännigen Droschken?) — Die hiesigen Stadtmusiker beschwerten sich gegen einen Wirth wegen Verwendung von lizenzirten Musikern; da nur den bürgl. Stadtmusikern ausschließend das Recht zusteht, bei Hochzeiten aufzuspielen, so wird der Wirth um 10 fl. bestraft; in gleiche Strafe verfällt ein Bäcker wegen fortgesetzten Verkaufes nicht selbst gebackenen Brodes.

Digitized by Google

Vermischtes.

Als man den mittelfränkischen Schullehrern Backen- und andere Bärte zu tragen verbot:

Gebt euch zufrieden, wackre Jugendlehrer,
Daß man den Bart euch nahm, der euch geputzt!
Ihr wisset ja, daß man von je den Lehrer
So knapp als möglich zugestutzt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 27. Dez.: „Das Haus Barneveldt," Trauerspiel von Dingelstedt. —

Gestorbene in München.

Sab. Schmid, Milchmannswittwe, 71 J. Remigius Weßner, Schneidergesell v. Nesselwang, 30 J. Magd. Baierlein, Lämpenanzünderswittwe, 70 J. Anton Hausberger, Metzgerknecht von Dingolfing, 23 J. Karl Höninger, Oberpostamts-Offizialssohn, 22 J. Joh. Korb, Tagl. v. h., 55 J. Maria Fertl, Privatierstochter v. Freising. Kl. Radspieler, Tagl.-Frau von Frontenhausen, 66 J. Georg Trinkl, Tagl. v. h., 62 J. Joseph Wägele, Holzmesser, 36 J. Jakob Huber, Tischlergesell v. h., 36 J. Georg Herrmann, Tagl. v. Grausenbach, 45 J.

1506. Ein großer semmelfarbener, mehr rother Hund mit spitzgeschnittenen Ohren, über das Gesicht schwarz gezeichnet, langem Schweif und schwarzledernem runden Dressirhalsband zum Verlängern, ist abhanden gekommen. Derjenige, dem er zugelaufen, oder wer sonst Auskunft geben kann, erhält eine gute Belohnung. D. Uebr.

1422 — 27. (6a)

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 3|1.

1434 — 39. (6a)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältniße wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 13|4.

1507. Ein Flügel ist zu vermiethen. D. Uebr.

1491. Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein in dem sehr gewerbsamen Marktflecken Trostberg gelegenes Bäckeranwesen, und ertheilt auf frankirte Briefe nähere Auskunft

Erhard Fischer.

1497. Ein schwarzseidener Frauenmantel ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Ankündigung.

Die vielbewegten Zeiten, die morgen das als veraltet erscheinen lassen, was heute die Welt in Erregung setzt, sowie das Anrathen vieler Freunde veranlassen uns, den

„Bayerischen Eilboten"

nunmehr öfter herauszugeben.

☞ Der Eilbote erscheint daher von jetzt an **5 mal** wöchentlich, nämlich am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag und zwar zweimal in einem ganzen und dreimal in je einem halben Bogen und wird jedesmal am Tag zuvor, Nachmittags 3 Uhr, ausgegeben. Der Preis beträgt für München ganzjährig 2 fl. 42 kr., für das ganze Königreich Bayern halbjährig 1 fl. 30 kr.

Was den Inhalt des Blattes betrifft, so werden wir die politischen Nachrichten, Kammer- und Schwurgerichts-Verhandlungen rascher als bisher bringen; wir werden insbesondere wie bisher in leitenden Artikeln für Freiheit und Recht in die Schranken treten und auch für unterhaltende Lectüre durch Erzählungen, Theater- und Kunstberichte Sorge tragen.

Da der Eilbote jetzt öfter erscheint, so macht er sich zu Inseraten mehr als bisher geeignet. Es kostet die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 kr.

Wir haben keine Mühe, keine Gefahr, keine Geldopfer gescheut, um uns dem Leser so nützlich als möglich zu machen; wir erwarten aber auch, daß dieß durch zahlreiche Bestellungen anerkannt werde. Nur den Muth und die Ausdauer nicht verlieren! Die Sache, der wir dienen, muß endlich doch siegen, weil sie die Wahrheit ist.

Alle kgl. Postämter nehmen Bestellungen an. — Wegen allenfallsiger Anstände beliebe man sich an die Redaktion (Pfandhausstraße Nro. 9) zu wenden.

Die Redaktion des Eilboten.

Eigenthümer und Redakteur: M. C. Schleich. Druck der Dr. Will'schen Buchdruckerei (M. Will.)

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Filserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Samstag — Nro. 310. — den 28. Dezember 1850.

Wer sich ein Blatt zu verschaffen wünscht, welches alle Neuigkeiten des In- und Auslandes in allgemein faßlicher und unterhaltlicher Sprache mittheilt, abonnire sich auf die **Volksbötin**, welche täglich erscheint, und wegen ihrer allgemeinen Verbreitung auch zu Anzeigen bestens zu empfehlen ist. —

Ganzjährig 3 fl. — Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljährig 45 kr.
Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene k. Postamt wenden — aber bald! —

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 5256 fl. 13 kr.

Zum Christkindl aus Immenstadt . . 102 fl. 42 kr.

17. Wochenbeitrag aus einer Vergolder-Werkstatt . . . . . — fl. 45 kr.

G. W. . . . . — fl. 12 kr.

11. Wochenbeitrag von V. . . . — fl. 30 kr.

Von Schrobenhausen:

Du blutend Volk, von Mächtigen verlassen,
Nimm kleinen Trost aus ferner Brüder Hand,
Denn Dein Feind ist derselbe, den wir hassen,
Und Deine Heimath unser Heimathland. **13 fl. 49 kr.**

Summa: **5374 fl. 11 kr.**

☞ Weiße Weihnachten! Die gestrige Nummer 308 der **Volksbötin** wurde mit Beschlag belegt; dafür erschien Nro. 309, in welcher der muthmaßlich Schuld tragende Artikel hinweg und dafür ein leerer Raum gelassen ist.

Bayern.

München, 27. Dez. Die freien Conferenzen haben also begonnen. Alle Bevollmächtigten erschienen in großer Galla mit Ordensbändern und Großkreuzen. Fürst Schwarzenberg eröffnete die Versammlung. Fürst Schwarzenberg hatte sich zuvor mit Herrn Manteuffel unterredet, und selben äusserst fügsam und willfährig gefunden. Fürst Schwarzenberg führt also thatsächlich den Vorsitz. Fürst Schwarzenberg ist Vertreter Oestreichs, und dieses hat demnach seinen „alten Einfluß", wie es Metternich nennt, wieder gewonnen. — Der Bevollmächtigte Bayerns — Minister v. d. Pfordten — kündigte an, daß Bayern eine „Volksvertretung beim Bunde" verlange. — Wir wissen nicht, von welcher Beschaffenheit die von Bayern verlangte Volksvertretung ist, allein je besser sie wäre, desto mehr Widerstand dürften ihr die Großmächte entgegenstellen. — Vielleicht gibt Fürst Schwarzenberg eine Art „Reichsrath" zu, wie er gegenwärtig in Oesterreich eingeführt wird, oder eine „Versammlung von Sachverständigen," die vielleicht in einigen Dingen um ihren „Beirath" gefragt werden können. In dem von Minister v. d. Pfordten

Digitized by Google

früher aufgestellten deutschen Verfassungsentwurf ist eine Volksvertretung vorgeschlagen, die aus den einzelnen Kammern theils ernannt, theils erwählt werden soll. Ist der Vertreter Bayerns bei seinem Vorschlag geblieben, so entsteht die Frage: Wie ist da eine Gleichförmigkeit zu erzielen? Fast in jedem deutschen Staat sind die Kammern nach einem andern Wahlgesetz zusammengesetzt; in dem einen wird nur nach Ständen gewählt, z. B. jetzt in Sachsen, Württemberg u. s. f.; in anderen ist die Wahl nach Ständen aufgehoben, und eine Vertretung der Gesammtheit (Repräsentativ-Verfassung) eingeführt, wie bei uns in Bayern. — In Oesterreich gibt es nur Provinziallandtage, die ungefähr den bayerischen Landräthen gleichen. Die Qualität der einzelnen Kammern ist also sehr verschieden, und die Volksvertretung beim Bunde würde ein Mischmasch von Ständen, Provinziallandtagsdeputirten und Repräsentanten. Der Beruf des ersten wäre, einen bestimmten Stand, den der Professoren, der Gutsbesitzer oder Geistlichen beim Bunde zu vertreten. Der Zweite glaubte in Frankfurt die Interessen seiner Provinz, etwa von Niederöstreich, wahren zu müssen. Der Dritte, ein bayrischer Volksvertreter, hätte zwar keinen Stand und keine Provinz zu repräsentiren, sondern ein Volk, aber er wußte nicht: welches? — Das bayrische oder gar das deutsche? Im letzten Falle wär' diese Volksvertretung gar „eine Art Parlament." — — — Die Berliner Kreuzzeitung tritt schon lange mit der Behauptung auf: Man müsse den Constitutionalismus „auf seine wahren Grundlagen" zurückführen, und zwar gleichmäßig in ganz Deutschland. — Statt der Vertretung des Volkes eine Vertretung der Stände und Grundbesitzer — oder gar nur Provinziallandtage einführen — das hieße die Kreuzzeitung „den Constitutionalismus auf seine Grundlagen zurückführen."

München, 27. Dez. Jeder ehrliche Mann bleibt seiner einmal gefaßten Ueberzeugung unter allen Verhältnissen treu. — Die Gesinnung muß unwandelbar seyn, wenn sich auch der Ausdruck einigermaßen nach den Umständen richten kann. Nicht umsonst hat die Sprache für denselben Begriff mehrere Namen gegeben und dem Schriftsteller muß die zeitgemäße Wahl derselben überlassen bleiben — nur für die Erhaltung des rechten Sinnes ist er seiner eigenen Ehre, seiner Partei verantwortlich. Dieß war unsere Ansicht, als das neue Preßgesetz in Kraft trat, als die Polizei vermöge der ihr eingeräumten Machtvollkommenheit Blatt um Blatt in Beschlag nahm. Jede Nummer, der dieses Schicksal widerfährt, ist als verloren zu betrachten, denn wenn auch nach Wochen freigegeben, ist sie veraltet und ohne Werth. Nicht die Untersuchungen, nicht die Verweisung vor das Schwurgericht — sondern die massenhaften und erfolglosen Confiscationen sind der Tagespresse, aus der das große Publikum seine Unterhaltung und Belehrung schöpft, gefährlich — denn nicht nur der Leser kommt um sein Eigenthum — auch der Schreiber wird seines Berufes überdrüssig.

Darum haben wir alles vermieden, was voraussichtlich Grund zu Maaßregeln geben konnte, und wenn demungeachtet Beschlagnahmen erfolgen, so möge es der Leser weder unserer Unkenntniß des Preßgesetzes, noch unserer Unvorsichtigkeit, sondern etwa dem Fatum, dem bösen Schicksal, zuschreiben. Die Volksbötin hat in ihrer gestrigen Nummer die Dresdener Conferenzen in humoristischer Weise besprochen — ohne Beziehung auf Bayern, ohne Kritik und Nutzanwendung, ja sie waren nicht einmal vom politischen Standpunkt aus betrachtet, sondern nur geschildert, wie der eine Gesandte in seinem Sessel sitzt, der andere auf dem Fenster trommelt — ein dritter zum Festessen geht u. s. f. Dennoch hat die Polizei eine Beleidigung der bayerischen Regierung darin gefunden. — Wäre es uns doch vergönnt, darüber den geschwornen Richtern Rede zu stehen! — Selbst der neueste Volksbote erlaubt sich Späßchen über die Dresdener Conferenzen, und wir sind neugierig, ob er sie auch mit einer Beschlagnahme büßen wird. — Wenn es also hie und da in dem unerforschlichen Rathschlusse liegt, eine Nummer der Volksbötin aus dieser Expedition in die jenseitige Polizei abzurufen, so mögen sich die Leser darob nicht schrecken lassen, sondern diesem Blättl nach wie vor ihre freundliche Theilnahme schenken und uns die schwere Bürde der mißlichen Zeit tragen helfen. Wenn die Bürger und Landleute getreu bleiben, dann bleibt auch die Volksbötin bei Humor, trotz allen 55 Paragraphen des Preßgesetzes. — Uebrigens muß man sich halt angewöhnen, auch aus einem Gedankenstrich, einem Ruf- oder Fragezeichen den rechten Sinn herauszulesen, und wenn über irgend ein Begebniß gar nichts gesagt ist, sich seinen Theil dazu zu denken.

Am 16. Nov. gab's vor dem Stadtgericht Aichach eine Verhandlung, woraus sich reisende Studenten eine Lehre schöpfen können, wie man vorsichtig seyn muß, um nicht in's Pech zu kommen. Am 10. Oktober übernachteten im Gasthause zur Sonne in Freising der Student der Theologie Dirrmaier und der Gymnasialschüler Raab, mit ihnen im selben Zimmer der Metzgergeselle Johann Ziegler von Schwabing. Dieser, bereits mit Arbeits- und Zwangsarbeitshaus bestraft, wurde, während die Musensöhne schliefen, von einem unwiderstehlichen Drange befallen, sich deren Besitzthümer anzueignen; er raffte die Effekten der beiden Studenten zusammen, sprang aus dem ersten Stockwerk auf die Gasse herab, und nahm seinen Weg Pfaffenhofen zu, wo er Morgens anlangte. Als die Studenten Morgens erwachten und sich die Augen ausgerieben hatten, sprangen sie von ihrem Lager, um sich anzukleiden; aber welch' ein Schrecken, als sie sich ihrer Kleidung und ihres Viatikums beraubt sahen! Sie mußten sich nun wieder niederlegen, und so lange liegen bleiben, bis man Kleider für sie zusammengebracht hatte. Während dieser unlieben Ruhe berechneten sie ihren Verlust, der sich bei Einem auf 45 fl., bei dem Andern auf eine ähnliche Summe belief, und zogen unter Anstimmung des Cantus: „O jerum, jerum ꝛc." von dannen. — Johann Ziegler, der dieses Verbrechens geständig ist, wurde zu 3 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. —

Vor einigen Tagen wurde in Würzburg ein Student durch einen Pistolenschuß gefährlich verwundet und ein Anderer im Duell erstochen.

Wie steht's draußen?

In Kassel hört man ziemlich oft den festen Glauben aussprechen, die Preußen würden 6000 Mann stark dahin zurückkehren und die Bayern Kassel wieder verlassen. Preußen soll energisch von Oesterreich die Zurückziehung der bayrischen Truppen verlangt und Oestreich willfahrt haben. — Das 25,000 Mann stark an der südlich hessischen Grenze stehende Korps des Feldmarschall Legeditsch hat den Befehl erhalten, sich marschfertig nach Holstein zu halten.

An den Straßenecken von Cassel, wo doch alles ruhig ist, ließ der Bundeskommissär Folgendes anschlagen: „Jeder Widerstand gegen die als Folge des Kriegszustandes verordneten Maßregeln hat den Belagerungszustand zur Folge, bei welchem die Funktionen der Polizei-Civilbehörden auf die Militärbehörden übergehen." Waffentragen, Volksversammlungen, liberale Zeitungen sind natürlich verboten.

Der Berliner Nationalzeitung wird telegraphirt: Kassel, 23. Dez., Mittags 1 Uhr. Im Namen des Bundes hat Graf Leiningen eine Proklamation erlassen, mit Bestimmungen, welche die früheren Verkündigungen Haynau's erneuern. Bayern und Preußen zogen gleichzeitig auf den Friedrichsplatz; preußische Soldaten hielten die Hauptwache inne. Gerüchte von Streitigkeiten zwischen dem östreichischen Commissär, Leiningen, und dem preußischen, Peucker, und von stattgehabten Militär-Schlägereien durchlaufen die Stadt. Die Unterwerfung der Behörden soll noch nicht entschieden seyn.

Kassel, Montag, 23. Dez., Abends 9 Uhr.

Die Bayern haben Kassel geräumt.

Der „Deutschen Reform" wird aus Dresden vom 23. 3 Uhr Nachmittags telegraphisch gemeldet: Die Konferenzen sind so eben eröffnet, Kommissionen sind zur Prüfung der Vollmachten und des Protokolls gebildet. Hassenpflug ist nicht anwesend. —

Aus Frankfurt schreibt man: Während in Dresden die deutschen Diplomaten versammelt sein werden, um über das endliche Schicksal Deutschlands zu berathen, sollen in Breslau die Fürsten zusammentreten. Es verlautete zwar Anfangs, daß der Kaiser von Oesterreich und König von Preußen in Breslau zusammenkommen würden, um sich gegenseitig persönlich ihrer Freundschaft zu versichern, wir werden uns aber nicht irren, wenn wir behaupten, daß jener Zusammenkunft auch noch die Könige von Bayern, Württemberg und Sachsen beiwohnen werden, und daß der Gegenstand der Besprechung auffer den gegenseitigen Freundschaftsbetheuerungen auch noch anderer Art sein wird, indem man nämlich ohne Zweifel das Ergebniß der Dresdener Conferenzen persönlich einer genauen Prüfung unterziehen wird, um nämlich so bald als möglich das schwierige Werk einer Neugestaltung Deutschlands zu Ende zu bringen. Wir dürfen uns also der sicheren Erwartung hingeben, in nächster Zukunft etwas Entscheidendes zu vernehmen.

Der Bürgermeister Adler aus Marienburg (Preußen) soll zu zwei Frauen von Landwehrmännern gesagt haben: „Ich kann Euch keine Un-

Digitized by Google

terstützung weiter geben; die Stadtkasse ist erschöpft. Wenn der König die Soldaten zum Vergnügen hält, denn Krieg haben wir ja nicht! so lass' er für Euch sorgen," und stund deßhalb vor dem Schwurgericht, angeschuldigt, die Ehrfurcht gegen den König verletzt zu haben. Er wurde freigesprochen. Bei seiner Rückkehr aus Elbing erhielt er Abends in Marienburg ein Ständchen. —

Ein Hamburger Dampfschiff ist auf seiner dritten Fahrt nach Neu-York verunglückt; von der Mannschaft sind 5 Auswanderer und das Gepäck sämmtlicher Passagiere zu Grunde gegangen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Dez. Der heute erschienene Eilbote wurde confiszirt.

München, 27. Dez. Dem gestern Abend hier eingetroffenen zweiten Bataillon des Inf.-Leibregiments folgt heute das zweite Jägerbataillon, welches morgen in seine Garnison Burghausen zurückmarschirt. Es werden nun regelmäßig jeden Tag Truppen hier eintreffen, welche je 24 Stunden lang bei den hiesigen Bürgern einquartirt werden. An den Straßenecken werden die Straßen und Hausnummern der jeweilig Quartiertreffenden durch Anschläge bekannt gegeben. Der Eisenbahnverkehr ist in Folge dieser Truppenmärsche für das Publikum ziemlich gehemmt, die Posten verspäten sich oft um mehrere Stunden. — Die Sängerin Madame Palm-Spatzer ist hier eingetroffen und wird am Sonntag zum Erstenmal in den Hugenotten unsere Bühne betreten. — Unlängst fielen in der Nähe der Schmerzhaften Kapelle bei einer Ablösung der Gefreite und der nachfolgende Gemeine in den Kanal, den sie im Dunkel der Nacht für den Gehweg angesehen hatten. Beide wurden zwar aus dem ziemlich reißenden Wasser gerettet, aber die Gewehre konnten nicht mehr gefunden werden.

München, 26. Dez. Dieser Tage war im hiesigen Rathhause eine Generalversammlung des „Unterstützungsvereins der Landwehr," wobei die Rechnungsablage des Jahres 1850 ein Vermögen von 2200 fl. auswies. Der Verein bezweckt, die im Dienste erkrankten oder verwundeten Landwehrmänner, und die Wittwen und Waisen derselben zu unterstützen. Bereits sind von der hiesigen Landwehr 1300 dem Vereine beigetreten. (Der Monatsbeitrag ist nur auf 3 kr. festgesetzt.) Sehr anerkennenswerth ist die Betheiligung unseres Magistrates, der sich verpflichtet, zehn Jahre lang jährlich 300 fl., sonach im Ganzen 3000 fl. dem Vereine beizutragen. —

Der Volksbötin wird ein Zettel folgenden Inhalts zugeschickt: „Die in der Volksbötin am 27. d. M. enthaltene Nachricht, als sei Hr. Fr. Rohmer von Fürstenfeldbruck polizeilich weggewiesen worden, entbehrt jeden Grundes. Wahrscheinlich hat der Umstand, daß Hr. Rohmer vor einigen Tagen von Bruck abgereist ist, zu diesem falschen Gerüchte Anlaß gegeben."

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Anton Wengenmaier, Hausmeister im städt. Leihhaus, 78 J. Friedrich Rummel, kgl. Oberkriegs-Commissär, 63 J. Joh. Winkler, Kutscher von Raab im Innviertl, 63 J. Paul. Freudling, Mautdienerswittwe v. Waldsassen, 65 J. Heinrich Rammelkamp, Riemerergesell von Osnabrück, 28 J.

1440—45. (6c)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seide- und Wolldamast-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

1506. Ein großer semmelfarbener, mehr rother Hund mit spitzgeschnittenen Ohren, über das Gesicht schwarz gezeichnet, langem Schweif und schwarzledernem runden Dressirhalsband zum Verlängern, ist abhanden gekommen. Derjenige, dem er zugelaufen, oder wer sonst Auskunft geben kann, erhält eine gute Belohnung. D. Uebr.

1505. Ein Pianoforte mit 6 Octaven, mit guter Stimmung, ist um billigen Preis zu verkaufen. Löwengrube Nro. 18 rückwärts über 1 Stiege.

1428—33. (6b)

Ein Kanapee mit 6 Stühlen,

sämmtlich mit Roßhaar und Federn, erst 4 Monat gebraucht, wird wegen Abreise billig abgegeben. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Anzeige.

1508. Sonntag, den 29. d. M. früh halb 8 Uhr kommen wieder frische Regensburger Knack-, Brat- und Leberwürste an, und empfiehlt zur geneigten Abnahme

Korbinian Geißler,
am Platzl.

1503. Eine Nachtigall und Spötter sind zu verkaufen. Taschenthurmgasse Nro. 2|3 Stiegen.

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Hilfterbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Sonntag **Nro. 311.** den 29. Dezember 1850.

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag 5374 fl. 11 kr

Von der Salzach:
Vater, Mutter, Sohn und Tante
Liebumschlungen Stammverwandte,
In Gesinnung gleicher Art,
Geben gern, wie sie im Stande,
Für das Volk am Ostseestrande
Das sein Recht in Ehren wahrt. 7 fl. 20 kr.

St. D. . . . . — fl. 48 kr.

Für die tapfern schleswig-holsteinischen Brüder eine kleine Christbescheerung, gesammelt von deutschgesinnten Männern und Frauen im Dorfe Kreuth bei einer Schlittenfahrt . . . . . 7 fl. 6 kr.

E. 17. Wochenbeitrag . . — fl. 12 kr.

Summa: 5389 fl. 37 kr.

Bayern.

München, 28. Dez. Der in Würzburg im Duell erschossene Student heißt Folz, und hat früher hier studirt; er war in den Hals geschossen worden und lag 3 Wochen darnieder, bis er am Weihnachtstag starb. Der andere Student, welcher erstochen worden ist, ist nicht im Duell gefallen, sondern wurde von einem Chevaurleger in Folge eines Wortwechsels durch den Leib gestochen. —

Die Durchmärsche östreichischer Truppen durch Bamberg dauern ununterbrochen fort; ihr Marsch geht nicht nach Böhmen, sondern nach Unterfranken.

Einige Blätter melden, Graf Arco-Steppberg werde am 7. Jänner vor das Schwurgericht in Salzburg gestellt. Wir hören von unterrichteter Seite, daß die Sache noch beim Oberlandesgericht in Linz liegt, und nicht so schnell erledigt seyn dürfte. Auch soll die Haft des Herrn Grafen nicht so streng seyn, als sie vielfach geschildert wird, indem ihn täglich seine Gattin und sein Verwalter besucht.

Wie steht's draußen?

Im Bahnhof der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn zu Frankfurt zersprang am 23. d. Vormittags der Kessel der Maschine kurz vor der Abfahrt mit solcher Gewalt, daß ein 4 Zentner schweres Stück über 300 Schritte weit fortgeschleudert wurde; glücklicher Weise wurde Niemand beschädigt. Auf dem Zug der verunglückten Maschine befand sich auch der Kurfürst von Hessen. — (Welches Unglück hätte sich da ereignen können!)

Die Geschwornen in Darmstadt urtheilten am 23. d. über einen Brudermörder, Fr. Lothhammer aus Wimpfen am Neckar, 25 Jahre alt. Nicht gewöhnliche Eifersucht war die Triebfeder der blutigen That, sondern der Neid, daß der jüngere Bruder von den Eltern mehr geliebt werde. Diese Leidenschaft hatte schon oft zu heftigen Scenen zwischen den Brüdern geführt, wobei sich der jüngere, ein sanfter Mensch, immer nur abwehrend verhielt; da wurde er eines Morgens, noch im Bette liegend, von seinem Kain mit Schimpfreden überfallen; es entspann sich ein heftiger Streit, der unnatürliche Bruder zog ein Messer und bis die Mutter den Vater zur Hilfe herbeigeholt hatte, lag das Opfer schon in seinem Blute; am neunten Tage starb der Unglückliche,

Digitized by Google

nachdem er, vom Gericht vernommen, vorgegeben hatte, er habe sich die Wunde selbst beigebracht. Der Thäter hatte, begleitet von der Verzeihung seines edlen Bruders, noch ehe sein Verbrechen ruchbar geworden war, die Flucht ergriffen. So hatten die unglücklichen Eltern zugleich ihre beiden Söhne verloren. — Er hat sich zur Stunde noch nicht gestellt, weßhalb ihn der Gerichtshof in contumaciam zu 13 Jahren Zuchthaus verurtheilte.

In Bruck a. d. Mur (Oestreich) hat man bei Sprengung der Stadtmauer das Gerippe eines römischen Soldaten, völlig bewaffnet, entdeckt.

Tief in Ungarn sollen die Räuber sehr überhand nehmen. Die Bauern können es bei mondhellen Nächten ansehen, wie man ihre Schafe forttreibt. Einige Diebe gehen so weit, daß sie die Schweine gleich im Hof schlachten, und dann mit fortnehmen. Die Wölfe werden auch nicht lange mehr ausbleiben. Den Bauern sind alle Waffen und somit jede Nothwehr abgenommen.

Die Angelegenheit der polnisch-ungarischen Flüchtlinge, welche das türkische Reich verlassen wollen, ist nunmehr entschieden. Amerika bietet denselben gastfreundliche Aufnahme an, und übernimmt es, für ihre ersten Bedürfnisse zu sorgen. Die Türkei schickt sie auf Staatskosten nach Liverpool, die englische Regierung von da nach Amerika.

Ein französisches Zeitungsblatt, das elysöeische Journal „Le Pays" hat die Denkwürdigkeiten der Lola Montez (Gräfin Landsfeld) von ihr selbst geschrieben, für sich erworben und kündigt diesen Schatz mit großen Lobpreisungen an.

Die französischen Blätter sind voll von Berichten über Unglücksfälle zur See, als Folge der Mitte Dezember ausgebrochenen Stürme.

Die Mannschaft eines im Hafen zu Hongkong (China) liegenden portugiesischen Kriegsschiffes feierte den Namenstag der Königin Maria von Portugal. Um die Mittagsstunde gab die Fregatte aus ihren 32 Kanonen eine Salve und hierauf begann das Diner, wobei sich zahlreiche Gäste, chinesische und portugiesische Kaufleute und Beamte, einfanden. Niemand hatte eine Ahnung von dem furchtbaren Ausgang dieses Festes. Um 4 Uhr Nachmittags explodirte die Pulverkammer und das Schiff flog in die Luft; 12 Mann wurden aus dem Wasser gerettet, die übrigen (ungefähr 300) kamen sämmtlich um.

Auf mehreren amerikanischen Inseln haust die Cholera auf furchtbare Weise, namentlich auf der Insel Jamaika, wo in anderthalb Monaten 5000 Menschen hingerafft wurden. Die meisten Leichen liegen unbegraben. Die Wittwen und Waisen der Neger sind dem größten Elend preisgegeben. — Auch aus Californien, das der habgierigen Menschheit seit dem 1. Jänner um 70 Millionen Gulden Goldstaub lieferte, kommen betrübende Nachrichten. Die Cholera greift dort rasch um sich und durch Explosion eines Dampfboots kamen 100 Menschen um's Leben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Dez. Die bayerische Armee soll auf 35,000 Mann reduzirt werden. — Heute früh ist das 2. Jägerbataillon in seine Garnison Burghausen zurückgekehrt. Morgen trifft hier das 3. Bataillon vom Inf.-Regiment König und die Batterie Taufkirchen vom 3. Artillerie-Regiment ein. — In der Heeresverwaltung haben in letzter Zeit starke Avancements stattgefunden und sind namentlich durch ein jüngstes Reskript sehr viele Militärärzte vorwärts gekommen.

Gestern wurde der Oberkriegskommissär Rummel, im 63. Lebensjahr unter zahlreicher Theilnahme zur Erde geleitet. Der Hingeschiedene hat von der Pique auf gedient und genoß allgemeine Verehrung.

(Magistratssitzung.) München, 27. Dez. Eidesleistung neu aufgenommener Bürger. — Die Strumpfwirker sind mit ihrer Beschwerde gegen die Säckler von wegen Handels mit gewirkten Handschuhen auch von der Regierung abgewiesen worden; das gleiche Loos erfahren die Entschädigungsansprüche der Boten wegen Verlust durch die Eisenbahnen. (Zuletzt machen die Papierhändler auch noch Entschädigungsansprüche, weil wegen des Telegraphen weniger Postpapier gebraucht wird.) — Auf die wiederholte Beschwerde der Vorstadtmetzger gegen einen Garkoch wegen Fleischverkaufs nach dem Gewicht wird selber um 10 fl. bestraft, ebenso einem Lederfabrikanten wegen Führung von nicht selbst gefertigtem Leder Strafe angedroht. — Die Regierung verlangt, daß die hiesigen Mechaniker bei dem Verkauf transportabler Malzmühlen (Malzbrechmaschinen) dem betreffenden Unterauffschläger Anzeige erstatten, um bezüglich des Auffschlages die nöthige

Digitized by Google

Controle führen und das Staats-Aerar vor Schaden wahren zu können.

Stadtgerichtssitzung.

Am 25. Dez. 1. Fall: Joseph Bader, Schneiderssohn von Beindlkirchen, Landg. Landsberg, ist mehrerer Betrügereien angeklagt, die er dadurch beging, daß er bei mehreren Personen, immer auf den Namen seines Vaters, theils Tuch, theils Leder herausnahm und verkaufte. Der Gerichtshof nahm, wiewohl der Vertheidiger, Konzipient Mayer, für den Angeschuldigten mehrere Milderungsgründe, namentlich sein Alter (17 Jahre) anführte, dennoch das Verbrechen des fortgesetzten Betrugs an und verurtheilte den Bader zu 5 Jahren Arbeitshaus.

2. Fall: Dieser betraf den von Jugend auf den Gerichten und der Polizei verfallenen Martin Seehofer, Schuhmacher und Maurer von der Au, der, wie die Verhandlung ergab, seinem Meister Ortlieb 10 fl. 18 kr., die er hätte zum Lederhändler tragen sollen, unterschlagen hat. Urtheil: 6 Monate Gefängniß, zu erstehen in Kaisheim, allwo Seehofer schon bekannt ist.

Neuestes.

Fürst Schwarzenberg und Herr v. Manteuffel haben sich am 27. Dez. nach Berlin begeben. Für Schwarzenberg sind im königlichen Schlosse zu Berlin Gemächer hergerichtet worden.

Der Dresdener Ministercongreß beschäftigt sich damit, Ausschüsse zu bilden und sich über eine Form der Berathung zu vereinigen. Die Vollmachten sind bereits geprüft. Mehrere Berliner Blätter veranschlagen die Dauer dieser Conferenzen auf ein halbes Jahr.

Für Churhessen soll der Minister Baumbach nach Dresden gehen. Man sagt: wenn Hassenpflug hingekommen wäre, hätte der mecklenburgische Minister dagegen protestirt. — (Warum?)

Die Nachricht, als seien die Bayern ganz oder theilweise aus Kassel abmarschirt, hat noch keine Bestätigung erhalten. — Der preußische Peucker spielt eine lächerliche Rolle; seinen Anträgen wird kein Gehör gegeben; der Bundescommissär Leiningen verlegt Bayern und Oesterreich wohin und in welcher Anzahl er will. Peucker that, als stehe es in seiner Macht das Corps des preußischen Generals Rieger wieder nach Cassel zu rufen, dasselbe ist aber längst nordwärts abgezogen und in seine Garnisonen zurückgekehrt.

Am 27. Dezember ist der Kurfürst von Hessen in Kassel eingetroffen und hat die Behörden empfangen.

Radetzky ist am 19. Dez. unter dem feierlichen Donner der Kanonen in Verona wieder eingezogen. In diesem Ort wurden neulich wieder mehrere Personen wegen Waffenverheimlichung als „Räuber" hingerichtet.

Aus London unbestimmte Gerüchte von einem Ministerwechsel. Der Sturz Palmerston's wäre der russischen und der ultramontanen Partei gleich erwünscht.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 29. Dez.: „Die Hugenotten," Oper von Meyerbeer.

1506. Ein großer semmelfarbener, mehr rother Hund mit spitzgeschnittenen Ohren, über das Gesicht schwarz gezeichnet, langem Schweif und schwarzledernem runden Dressirhalsband zum Verlängern, ist abhanden gekommen. Derjenige, dem er zugelaufen, oder wer sonst Auskunft geben kann, erhält eine gute Belohnung. D. Uebr.

1519. Bei Georg Franz in München ist erschienen und zu haben:

Das

Siegesthor zu München.

Geschildert und besprochen

von

Jos. Ans. Pangkofer.

Mit einem Stahlstich. gr. 8. broch. 24 kr.

1434—39. (6b)

Ein ganz schönes wohlerhaltenes Sopha

mit ½ Dutzend Stühlen mit Wolldamast Ueberzug und Roßhaar wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft: Sendlingerstraße Nro. 1314.

1503. Eine Nachtigall und Spötter sind zu verkaufen. Taschenthurmgasse Nro. 213 Stiegen.

Digitized by Google

Spitzen-Einkauf.

1515 — 17. (2a) Alte Spitzen: Brabanter, Brüsseler, Point, so wie alle Sorten in spanischen und Venetianer-Spitzen werden fortwährend gekauft und zu **guten Preisen** bezahlt bei

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

1516. Wie die Münchener Kunst wohlthätig auf die Geschmacksrichtung überhaupt wirkt, davon sahen wir schon häufig Beweise und eben jetzt wieder bei verschiedenen Krippenausstellungen. Während solche früher sich kaum über den Boden gewöhnlicher Kinderspielereien erhoben, sieht man jetzt mehrere, welche Anspruch auf die Bezeichnung „Kunstwerke" haben. In der Behausung der HH. Kerstensteiner, vgl. Priechler im Thal und Götz, Obstler, Westenriederstraße (Nro. 27) sind Krippen aufgestellt, deren einzelne Bestandtheile, wie das Ganze von einem gediegenen Kunstsinn und Geschmack der Verfertiger ein schönes Zeugniß geben. In der Krippe des Hrn. Götz ist der Sonnenaufgang, nach dem Vorbild im „Propheten" treulich und effektvoll nachgebildet. Wir glauben daher nicht blos der Jugend, sondern auch Kunstfreunden durch diese Hinweisung einen Gefallen erwiesen zu haben. Dr. H.

Ein Kanapee und Sessel

mit Springfedern, noch ganz modern wird wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft: Theresienstraße Nro. 31.

1513—14. (2a) Es ist erschienen und bei **Georg Franz** in München zu haben:

Oeffentliche Verhandlung

beim Schwurgerichtshof von Oberbayern zu München
am 19. Dezember 1850
gegen
Redakteur **Jakob Gotthelf**
wegen Mißbrauchs der Presse, begangen durch Beleidigung der bayerischen Staatsregierung, resp. durch

Angriffe auf den Bundestag,

mit der Vertheidigungsrede des Herrn Dr. **Herrmann.**
Nach stenographischer Aufzeichnung.
8. broch. 24 kr.

1509. Die Bewohner von Ismaning, Unter- und Oberföhring, Johanniskirchen und Bogenhausen haben im Landboten gelesen, daß der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München sich ernstlich um die Verbindung der St. Anna Vorstadt mit der Altstadt bekümmert, jedoch die Mittel nicht vorhanden sein sollen. Daher bitten sie den Magistrat, blos eine Brücke über den Mühlbach bei der St. Anna Apotheke machen zu lassen, daß sie die Adelgundenstraße passiren können, und die Brustpfeiler im Knöbelgäßchen zu entfernen, dann haben sie den nächsten und gewiß billigsten Weg zur Hauptstadt.

Ankündigung.

1510—12. (3a) Mittelst eines geringen Einschusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem daran Theilnehmenden schon vom Jahre 1851 an eine

jährliche Dividende bis zu 10,000 Thaler Preußisch Court. oder 17,500 Gulden Rheinisch

eintragen kann. Allen, welche bis den 31. Januar 1851 deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich specielle Auskunft das

Lübeck, den 21. Dezember 1850.

Büreau von Johannes Poppe,
Aegidienstraße 659. in Lübeck.

Münchener Schranne vom 28. Dezember 1850.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	15 fl.	29 kr.	14 fl.	43 kr.	13 fl.	58 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	18 kr.
Korn.	9 „	56 „	9 „	25 „	8 „	51 „	— „	5 „	— „	— „
Gerste.	9 „	19 „	8 „	54 „	8 „	27 „	— „	— „	— „	2 „
Haber.	4 „	59 „	4 „	45 „	4 „	29 „	— „	12 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	41 „	15 „	55 „	15 „	15 „	1 „	— „	— „	— „
Rapssamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 3193 Sch. Korn 306 Sch. Gerste 4874 Sch. Haber 1159 Sch. Leinsam. 107 Sch. Rapssam. 1 Sch.
Rest: „ 1483 „ „ 385 „ „ 2143 „ „ 18 „ „ 99 „ „ 9 „

Eigenthümer und Redakteur: M. E. Schleich. Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (M. Wild.)

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer. — Expedition: Zilserbräugasse.

Die Volksbötin.

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

Zweiter Jahrgang.

München, Dienstag **Nro. 312.** den 31. Dezember 1850.

Das heutige Blätl ist das letzte für heuer. Die **Volksbötin** wünscht ihren Lesern in der Stadt und auf dem Lande ein gutes neues Jahr, und hofft sie alle und noch ein paar Tausend dazu auf der neuen Abonnentenliste zu sehen. Die **Volksbötin** fährt fort, alle Neuigkeiten des In- und Auslandes und der Hauptstadt, Berichte über Landtags-, Schwurgerichts-, Stadtgerichts- und Magistrats-Sitzungen u. s. f., deßgleichen aufklärende Artikel über wichtige Tagesfragen in allgemein verständlicher und heiterer Sprache mitzutheilen.

Der Preis ist wie bisher ganzjährig 3 fl. — Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljäheig 45 kr. Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene k. Postamt wenden. —

Sammlung für Schleswig-Holstein.

Uebertrag	5389 fl. 37 kr.	Von einigen Demokraten beim Jagdfrühstück . . .	4 fl. — kr.
Von Mitgliedern der Gesellschaft Bürgerverein in München	45 fl. — kr.	Summa:	5438 fl. 37 kr.

Bayern.

München, 30. Dez. Der Herr r Correspondent theilt heute unter der Hand mit, Oestreich schlage in Dresden eine Nationalvertretung vor, mit den dazu nöthigen Veränderungen im Repräsentativsystem (Verfassung) der einzelnen Länder! — Die sog. „Nationalvertretung" läßt er groß drucken, um die „Veränderungen" in den einzelnen Verfassungen vorläufig weniger bemerkbar zu machen. Soll diese deutsche Volksvertretung aus den einzelnen Landtagen gewählt werden, so muß in Deutschland eine Gleichförmigkeit derselben hergestellt werden. In Deutschland bestehen, wie schon neulich bemerkt, landständische Verfassungen, wo nur Stände vertreten sind, und Repräsentativ-Verfassungen, wo die Gesammtheit, das Volk, vertreten ist. Eines dieser Systeme muß nun dem andern weichen. Der Herr r Correspondent weiß dieß auch, und bereitet uns deßhalb auf „Veränderungen" vor; diese Veränderungen sollen aber nicht an den landständischen, sondern an den Repräsentativ-Verfassungen vorgenommen werden, mit andern Worten, diese letzteren sollen aufhören, und in ganz Deutschland landständische Vertretungen hergestellt werden. Wir glauben nicht, daß solches in der Absicht der bayrischen Regierung liege, denn damit wären ihr ja verfassungsfeindliche Gesinnungen beigelegt; daß es aber der Plan der europäischen Reaktion, namentlich der östreichisch-russischen Staatskünstler ist, darüber waltet kein Zweifel. Der Herr r Correspondent sagt ja auch, obige „Veränderungen" würden von Oestreich beantragt werden; das haben wir längst geahnt — wir bitten aber den Herrn r dringend, uns mitzutheilen, was der bayrische Ministerpräsident dagegen sagen wird? Bayern hat das alte ständische Kleid ausgezogen; als König Ludwig seinen Scepter niederlegte, machte er in seiner Proklamation die denkwürdige Bemerkung: „Die Zeit hat eine andere Richtung genommen, als die in der Verfassungs-Urkunde enthaltene." — Das alte Lehenswesen, die Ver-

Digitized by Google

hältnisse der Bauern zu den Gutsherren — alles wurde umgeändert, und da sich das alte Wahlgesetz (nach Ständen) theilweise auf gewisse Privilegien stützte, so mußte, als die Privilegien und somit die Stützpunkte wegfielen, auch das alte Wahlgesetz fallen und aus den Trümmern unserer alten ständischen Verfassung wächst, wenn es die Ungunst der Zeiten und der Herr Correspondent nicht verhindert, eine Repräsentativ-Verfassung heraus. Mit jedem Landtag wird ein Ueberbleibsel aus alter Zeit beseitigt und ein neues Stück an die Stelle gesetzt; auch dieses kann dereinst wieder mit etwas Besserem vertauscht werden, und ein solcher constitutioneller Bau wird eigentlich nie fertig, indem fortwährend Altes herausgenommen und Neues eingesetzt werden muß. Vom nächsten Landtag hoffen wir eine neue Gemeindeordnung, Religionsedikt, Polizeigesetzbuch u. s. f. Sollte nun unsere im Entwicklungsgang begriffene Verfassung plötzlich durch einen östreichischen Machtspruch eine totale Aenderung erfahren, aus einer Repräsentativ-Verfassung in eine landständische verwandelt werden, so müßte ihr diese Operation das Leben kosten. Eine Staats-Verfassung ist kein Handschuh, den man beliebig umkehren kann. — Unbegreiflich ist es, wie der Herr Correspondent in den östreichischen Punktationen, also auch in der Veränderung der Verfassungen, eine „erfreuliche Annäherung an die Münchener Vorschläge" erblicken konnte. Aus der Münchener Aufstellung des Herrn v. d. Pfordten, so weit dieselbe bekannt gegeben wurde, ist uns kein die bayrische Verfassung bedrohender Abschnitt bekannt. Der von der Nationalversammlung beschlossenen Reichsverfassung hat man zum Vorwurf gemacht, daß sie die Verfassungen der einzelnen Staaten untergrabe. Consequenter Weise muß dann Herr v. d. Pfordten ebenso gegen östreichische Vorschläge ankämpfen, wenn sie der bayrischen Verfassung auch nur im mindesten nahe treten. Wenn also Herr r das, was er uns zum Besten gibt, von einem Diplomaten gehört hat, so hat er ihn, wenigstens in Bezug auf die „freundliche Annäherung," unrecht verstanden, was ja beim Stiefelausziehen oder Rockausbürsten leicht geschehen kann. — Schwarzenberg und Manteuffel haben die Bevollmächtigten der Mittel- und kleinen Staaten zur Berathung nach Dresden eingeladen. Die Bevollmächtigten erscheinen — Schwarzenberg und Manteuffel lassen die Versammlung stehen, und gehen — nach Berlin! Herrn v. d. Pfordten hat man nicht nach Olmütz eingeladen und nicht nach Berlin mitgenommen. Ist das auch eine „freundliche Annäherung?" —

Den in Franken stehenden Oesterreichern soll aus dem Hauptquartier Kissingen vom Feldmarschall Legeditsch bereits der Befehl zum Aufbruch nach Schleswig-Holstein zugegangen sein.

Wie steht's draußen?

Der churhessische Bevollmächtigte bei den Dresdner Conferenzen, Hr. v. Baumbach, will nur schriftlich auftreten, nicht persönlich. Hassenpflug hat ihm alles mitgegeben.

Als der Kurfürst in Kassel einzog, bildeten die kurhessischen Truppen Spalier vom Bahnhof bis zum Friedrichsplatz. Hierauf östreichisch-bayrisch-preußisch-kurhessische Militärparade. Das Volk brachte den Preußen und dem kurhessischen Militär, namentlich der Artillerie, Vivats aus. — Abends einige Schlägereien und zahlreiche Patrouillen.

Für die kurhessische Offiziere ist bereits ein neuer Diensteid festgesetzt, worin unter vielen Gehorsamsbetheurungen gegen den Landesherrn zwar auch die Beobachtung der Landesverfassung erwähnt, aber vom Kriegsministerium erläuternd hinzugefügt ist, die Offiziere hätten nur zu gehorchen, und keineswegs die Verfassungsmäßigkeit der Befehle zu untersuchen.

In Schleswig-Holstein fortwährend kleine Vorpostengefechte und Recognoscirungen.

Der junge Fürst Paskewitsch ist durch Wien nach Rom gereist, um dem heiligen Vater einen freundschaftlichen Neujahrsbrief vom Kaiser von Rußland zu überbringen, und sich gelegentlich im diplomatischen Fach etwas umzusehen. — Ob wohl solche Jünglinge auch zu den „unreifen Knaben" gezählt werden?

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Dec. Gestern ist das Programm zu der am Neujahrstage bei Hof stattfindenden Aufwartung erschienen. Selbiges enthält in vorschriftsmäßiger Rangordnung ein langes Verzeichniß von Adeligen, Staatsbeamten, Geistlichen und Officieren, welche nach erfolgtem Aufruf am Throne unter den üblichen Ceremonien

vorbei defiliren. Die hoffähigen Damen haben noch besondere Aufwartung bei der Königin. — — Täglich kehren Truppen, Infanterie, Artillerie und Cavalerie in die Hauptstadt zurück, werden meistens vom König und den Prinzen empfangen und dann bei den Hausbesitzern einquartirt. — Die Thurmwächter bringen bereits ihre Neujahrsverse von Haus zu Haus. Das Verzeichniß der Brände ist Gottlob sehr mager ausgefallen, und zeigt nur das Feuer im Schimon'schen Hause an. Gestern und vorgestern brannte es beim Pechgarten und in der Maistrasse unbedeutend.

München, 30. Dez. Dem Schwurgerichts-Präsidenten Gresbeck und dem Staatsanwalt v. Dürnitz soll vom Justizministerio eine kleine Rüge zugegangen seyn, weil sie beim letzten Preßprozeß das vom Vertheidiger Dr. Herrmann entrollte Sündenregister des Bundestags so geduldig angehört haben.

München, 30. Dez. Vom Neujahr an soll der Volksbot einen gleichgesinnten Nebenbuhler erhalten — der bekannte Prediger und Abgeordnete, Hr. Westermayer, ein äußerst feingebildeter Mann, will einen „Katholischen Volksfreund" herausgeben. Das Blatt soll auch im Volks-Styl, mitunter sogar humoristisch geschrieben seyn, und Redakteur Westermayer gibt sich in einer seitenlangen Ankündigung alle erdenkliche Mühe, einen Probewitz zu machen — aber es geht nicht, man müßte denn Ausdrücke, wie z. B. „Dünger der Preßfreiheit" witzig nennen, die aber jedenfalls mehr humus als humor enthalten. Der Volksbote erwähnt keine Sylbe davon, wie es scheint, aus Brodneid. Nebenbei gesagt, erscheint das Westermayer'sche Produkt wöchentlich einmal in einem ganzen Bogen, und enthält politische Nachrichten, Abhandlungen und Predigten. — Sollte sich jemand darauf abonniren, so ist's eben Geschmackssache. —

Neuestes.

Der Pariser Polizeigehilfe Allay, der die Entdeckung von einem Mordanschlag auf den Präsidenten Dupin und den General Changarnier gemacht haben wollte, aber keine genügenden Beweise bringen konnte, wurde deßhalb zu 1 Jahr Gefängniß und 300 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Dem Fürsten Taris soll aus München der Befehl zugegangen sein, jene bayrischen Truppen, welche zur Exekution nicht nothwendig sind, aus Kurhessen zurückzuführen.

An mehreren Orten Siziliens sind Aufstände ausgebrochen, die man vergebens als „Räuberscenen" hinzustellen sucht. Der König von Neapel schickt Truppen über Truppen nach der Insel.

An Herrn Handelsmann Freiberger, Wohlgeboren in Haidhausen!

In dem Preßprozeß gegen den Redakteur des Eilboten fassen Sie als Geschworner zu Gericht. Daß Sie nicht zurückgewiesen wurden, beweist, daß Staatsanwalt und Vertheidiger Sie für einen ehrenhaften und vorurtheilsfreien Mann hielten. — Sie waren am Christtag in der Pfarrkirche Ihres Ortes und hörten, welch' hartes Urtheil Ihr Herr Pfarrer über den freisprechenden Wahrspruch der Geschwornen gefällt hat. — Aller Augen waren auf Sie gerichtet. Ihr Aerger über diesen Vorgang war gerecht, ebenso ist zu billigen Ihr Gang des andern Tages zu Ihrem Herrn Pfarrer, bei dem Sie, wie die Sage geht, Ihre Stelle als Kassier des Vincentiusvereines niederlegten und dadurch bewiesen, daß Sie sich in Ihrer Ehre als Geschworner tief angegriffen fühlten. — Werden Sie bei den zuständigen Behörden keine Schritte thun, damit besagtem Herrn die Weisung zugeht, er möge beim Wort Gottes bleiben, und sich nur innerhalb der Schranken seines priesterlichen Berufes bewegen. Oder sollen wir noch öfters Zeugen seiner politischen Herzensergießungen auf der Kanzel seyn?

Ein Haidhauser.

1523—25. (3a) In der **Cigarren- und Tabak-Handlung**
von
Otto Feldmann,
Neuhausergasse Nr. 6, gegenüber der Halle,
werden leere **Packkisten** in allen Größen billig abgegeben.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn betreffend.)

1519—21. (3a) Das unterzeichnete Komité ist nun in den Stand gesetzt, anzuzeigen, daß die Pläne und Voranschläge zum Bau der München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn gänzlich vollendet sind, so daß in dieser Beziehung mit demselben sogleich begonnen werden kann.

Die Vorarbeiten zur Bahnlinie, welche über Holzkirchen, Rosenheim, Prien, Grafsau, Traunstein und Teisendorf an die Landesgrenze gehen wird, haben bereits bis zur Grenze des k. Landgerichts Rosenheim die allerhöchste Genehmigung erhalten, und die weitere Strecke wird eben jetzt dieser Genehmigung unterstellt.

Die veranschlagte Bausumme einschlüßig des Betriebs-Materials entziffert sich auf 10,900,000 fl.

Die Voranschläge, bei welchen die bei den Staatsbahnen üblichen Normen zu Grunde gelegt wurden, stellen durchaus keinen Mehrbedarf, wohl aber eine Ersparung in Aussicht.

Dagegen beträgt die bisherige Betheiligung mit Ausnahme jener Beitritts-Erklärungen, welche erst beim wirklichen Bau nach § 7 der Satzungen in Zahlen ausgedrückt werden können, 10,923 Antheile, folglich über die Hälfte der nach § 4 zur Constituirung nothwendigen Anzahl.

Die Baarzahlungen wurden verzinslich angelegt, und werden auch ferner bis zur Constituirung des Direktoriums in gleicher Weise behandelt werden.

Da nach der gegenwärtigen Größe dieser Betheiligung das Direktorium, welches den Bau beginnen und leiten soll nach § 44 noch nicht gewählt werden kann, so wurden deßfalls sachgemäße Anträge an die k. Staatsregierung gestellt, von deren in Bälde zu erwartenden Erledigung die weiteren Einleitungen zur Constituirung des Vereins und zum Beginne des Baues abhängen.

Jedenfalls ist die Lage dieser patriotischen Unternehmung von der Art, daß an ihrer Ausführung nicht mehr zu zweifeln und dieselbe geeignet ist, jeden Vaterlandsfreund zur ferneren Theilnahme zu veranlassen.

München, den 30. Dezember 1850.

Das provisorische Comité des München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn-Vereins.

Maximilian, Herzog in Bayern

Faulstich. Haindl. v. Hirsch. Graf Pocci. Riemerschmidt. Dr. Schauf. Schuh. G. Sedlmayr. Simmerl. v. Sutner. v. Vogel. J. v. Maffei.

1529. Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

neuen Gesetze für das Königreich Bayern,

erlassen

in Folge des Landtags von 1849/50

sammt den darauf bezüglichen Vollzugs-Instruktionen ꝛc.

Vierte Lieferung.

Schluß, mit einem Sachregister zum 2., 3. und 4. Bändchen.

16. broch. 36 kr.

Hiermit ist diese Sammlung, welche so viele in das bürgerliche Leben eingreifende Gesetze enthält, abgeschlossen, und die verehrlichen Besitzer können die 4 Bändchen zusammenbinden lassen.

Gestorbene in München

Wilh. Stell, Steuerkataster-Funktionär v. Dinkelsbühl, 44 J. Kar. Ferchl, Sprachlehrersfrau, 52 J. Elis. Hacker Tagl.-Tochter von Fürth, Lrg. Cham, 60 J.

1440—45. (6b)

Gepolsterte Meubels,

Kanapees, Causeuses, in großartiger Auswahl und neuester Façon von Plüsch-, Sammt-, Seiden- und Wollramasch-Ueberzug, sind von 14 fl. bis 300 fl. vorräthig zu haben im Meubelmagazin Kaufingergasse Nro. 2.

Zur Nachricht,

1526 28. (3a) Meinen sehr verehrlichen Kunden zeige hiemit an, daß ich kommende Drei-Königs-Dult nicht beziehe, und sämmtliche Winterartikel, um damit aufzuräumen, zu den niedrigsten Preisen abgebe.

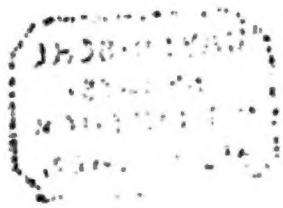
Für den Carneval empfehle ich insbesondere Tarlatan, Barege's und Seidenzeuge in größter Auswahl

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

1522. Es sind sogleich 1200 bis 2000 fl. ganz oder theilweise zur 1. sichern Hypothek auszuleihen. D. Uebr.

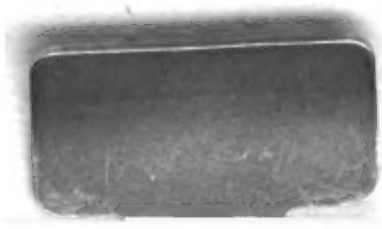
Gedruckt bei J. A. Schmid. Druck der J. G. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google